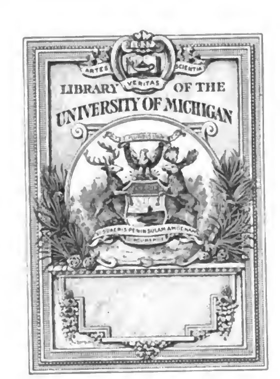
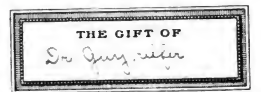
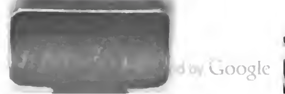



ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN


THE GIFT OF



Neues elegantestes
Conversations-Lexicon
für
Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben
im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten
von

Dr. O. L. B. WOLFF,
Professor an der Universität zu Jena.

Zweiter Band.
D bis K.

Mit 23 Stahlstichen.

LEIPZIG, 1835.
Verlag von Ch. E. Kollmann.

D.

D, der 4. Buchstabe des deutschen Alphabets, bezeichnet in der Musik die zweite diatonische Klangstufe des Tonsystems. Durch ein ♯ erhöht, wird es dis, durch ein b erniedrigt des. Als Zahlzeichen gilt es bei den Römern 500 und $\overline{D}$ 5000, als Abkürzung bezeichnete es Decius, Divus etc. Noch bedeutet DDD. Dat, Donat, Dedicat, so wie dd für dedit steht, D. für Doctor; auf Münzen Dux (Herzog), auf österreichischen der Münzort Grätz, auf hannöverschen Aurich. 2.

Dabadie, Melchior, Baron v., den 6. Jan. 1748 zu Castelnau de Magnoac geb., diente mit Auszeichnung in Amerika, ward dann am 27. Aug. 1789 Deputirter bei den Generalständen, trat später wieder in Militairdienste und wurde bei Vertheidigung des Schlosses Saumur gefangen. 1800 befand er sich als Oberst bei der Armee in Italien, war thätig bei dem Angriffe auf das Fort Bard und beim Uebergang über den Tessin, wo er die Arbeiten leitete, focht bei Marengo, ward Chef des Geniecorps beim Kriegsministerium und 1805 bei der Nordarmee. 1814 half D. Paris vertheidigen, ward 1815 Befehlshaber des Geniecorps unter Lamarque und starb im März 1820. 19.

Dabelow, Christian Christoph, Freiherr v., 1767 zu Neu-Buckow im Meklenburgischen geb., als geheimer Staatsrath und Professor der Rechte zu Dorpat 1832 gest., schrieb u. a.: Versuch einer ausführlichen Erläuterung der Lehre vom Concurs der Gläubiger (Halle, 1792—93); Geschichte sämmtlicher Quellen des positiven Rechts (Halle, 1797); über die Verjährung (Halle, 1805 u. 1807); Handbuch des Pandektenrechts (Halle, 1816—18) u. s. w. 16.

Da capo, vom Anfange an, zeigt an, daß ein Musikstück bis zu dem Zeichen Finis 𝄐 || unverändert wiederhohlt werden soll. Noch giebt man durch D. c. einem Sänger oder Instrumentalisten zu verstehen, daß er ein gewisses Tonstück noch ein Mal vortrage. 2.

Dach, der obere Theil eines Hauses, der dasselbe bedeckt. Es ist im Orient gewöhnlich flach, bei uns aber des häufigen Regens wegen steil. Die gewöhnliche Eintheilung ist in Pult-, Sattel-, Walm-, Zelt-, Bohlen-, Kuppel- und Mansardendächer. Dachstuhl nennt man die Unterstützung des Sparrwerks. 12.

Dach, 1) Johann, 1556 zu Köln geb., vortrefflicher Maler, ein Schüler Spangers, starb an Kaiser Rudolfs II. Hofe, dessen Liebling er war. — 2) Simon, d. 29. Juli 1605 zu Memel geb., seit 1639 Professor der Poesie zu Königsberg, starb den 15. April 1659. Seine zahlreichen geistlichen und weltlichen Lieder, die sich durch Frömmigkeit und eine bis in's Kindliche gehende Innigkeit auszeichnen, sind in keiner vollständigen Sammlung erschienen. Die Ariensammlungen seiner Freunde H. Albert und Robert Roberthin enthalten die vorzüglichsten. Vgl. Simon Dach und seine Freunde als Kirchenliederdichter von A. Gebauer (Tübingen, 1828). 24. 21.

Dachs, Meles, Ursus Taxus, ein bekanntes Säugethier in Europa und Asien, nach Oken zu den Bären gehörend, dessen Fell sehr geschätzt wird, ist besonders wegen seines künstlichen unterirdischen Baues merkwürdig. Den Früchten und Wurzeln ist der D. ungemein schädlich. — Dachsbau, die Grube des Dachses mit ihren Jungen. 5.

Dachstein, Wolfgang, Prediger und Liederdichter zu Magdeburg; dichtete daselbst während der Zerstörung durch Tilly das bekannte Lied: An Wasserflüssen Babylon ꝛc. 8.

Dacien (alte Geogr.), in früheren Zeiten nach den Umständen von größerem oder geringerem Umfang, hatte unter Trajan folgende Grenzen: westlich den Tibiscus (die Theiß), östlich den Hierasus (Pruth), südlich den Danubius (die Donau), der es von Mösien trennte und nördlich die carpathischen Gebirge, und begriff demnach einen Theil von Ungarn, dem Bannat, die Bukowina, ganz Siebenbürgen, die Walachei und die Moldau bis an den Pruth. Städte der Dacier waren: Tibiscum, Ulpianum (bei Clausenburg), Napuca (nach Einigen Clausenburg), Singidava (Engedin), Apulum (Weißenburg) und die Hauptstadt des ganzen Landes Sarmizogethusa (der Flecken Varhel in Siebenbürgen). — Die Dacier, von den Griechen Geten genannt, waren ein Zweig des großen Thracischen Völkerstamms im Süden der Donau und wurden unter Philipp und Alexander dem Großen schon über die Donau getrieben, wo sie ein mächtiges Reich stifteten, unter ihrem König Decebalus die Römer unter Domitians Regierung angriffen und zu einem schimpflichen Frieden zwangen, aber von Trajan besiegt und dem römischen Reiche einverleibt wurden. Ihr Land war die einzige römische Provinz am linken Donauufer. Als D. im 3. Jahrh. durch die Einfälle der Gothen sehr beunruhigt wurde, zog Aurelian die römischen Colonisten nach Mösien, weßhalb dann jene Gegenden am rechten Donauufer Uferdacien (Dacia ripensis) oder das D. Aurelians genannt wurden. 7.

Dacier, 1) André, geb. den 6. April 1651 zu Castres in Oberlanguedoc, st. 1722. Er lebte in Paris, gab den Festus in usum Delphini heraus, wurde Mitglied der Academie der Wissenschaften, heirathete 1683 Anna le Fèvre und wurde mit ihr katholisch. Er übersetzte den Horaz, Valerius Flaccus, Aristoteles u. s. w. — 2) Anna le Fèvre, geb. 1651 zu Saumur, Tochter Faber's, gab zuerst (1674) den Kallimachus heraus, vermählte sich mit André Dacier, und ließ sich durch die Königin Christine zum Uebertritt bewegen. Sie war Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, übersetzte den Florus, Aurelius Victor, Eutrop, Anakreon, Plautus, Terenz, Homer und starb 1720 allgemein geachtet. — 3) Benjamin Joseph, geboren den 1. April 1742 zu Valognes, starb am 4. Febr. 1833, wurde zu Paris mit Talleyrand und Choiseul-Gouffier erzogen, sollte Geistlicher werden, legte sich aber auf das Studium der Geschichte und ertheilte dem Herzoge von Chartres im Palais royal mit Foncemagne Unterricht. Nachdem er 1772 Mitglied der Akademie des inscriptions und 1782 lebenslänglicher Secretair derselben geworden, gründete er das Comité der Handschriften und wurde 1784 Historiograph mehrerer Orden durch Ludwig XVIII. 1792 zog er sich auf das Land zurück, kam aber 1795 wieder nach Paris, wurde 1800 Vorsteher der Nationalbibliothek, 1802 Tribun, 1804 Ritter der Ehrenlegion. Später, 1816 arbeitete er mit am Journal des savans, so wie an mehrern größern Werken, auch ist er der Uebersetzer von Aelian, der Cyropädie Xenophon's u. s. w. 6.

Dacische Kriege. Als die Dacier um 50 v. Chr. die Bojer aus ihren Wohnsitzen vertrieben, besiegte Augustus dieselben; doch eroberte Decebalus, ihr Anführer, das Land wieder und zwang die Feldherrn Domitian's zu einem schimpf-

lichen Frieden. Trajan aber schloß Decebalus ein und unterjochte die Dacier. 1.

Dädalus, von δαιδάλλειν, bilden, nach der griech. Sage dem Stamme des Königs Erechtheus entsprossen, war ein großer Baumeister und Bildhauer, und repräsentirt bei den Griechen, so wie bei den Kretern, überhaupt die bildende Kunst. Als er seinen Schüler Talus ermordet hatte, floh er zu Minos nach Kreta, wo er unter andern Kunstwerken das Labyrinth baute, in welches er mit seinem Sohne Icarus von Minos eingeschlossen wurde, und aus dem er nur durch künstlich aus Leinewand und Wachs gebildete Flügel entkam. Beim Fluge schmolzen des Icarus Flügel, weil er der Sonne zu nahe kam, und er selbst fiel in das nach ihm genannte icarische Meer. Dädalus geht nach der Sage nach Italien und stirbt bei dem sicilischen Könige Cocalus. Dädaliden, heißen alle Künstler der ersten Periode der attischen und kretischen Schule. Dädalus soll den Bildsäulen zuerst offene Füße, Arme und Augen gegeben haben; ihm zu Ehren feierte man zu Platää größere und kleinere Dädalusfeste. 15.

Dämmerung, eine Art Licht vor Sonnenaufgang (Morgendämmerung) und Untergang (Abenddämmerung), welches in der Lichtbrechung der Atmosphäre begründet ist, durch die das Licht der auf- oder untergehenden Sonne von seiner geradlinigen Bahn abgelenkt wird. 20.

Dämmerungskreis, ist der in einer Tiefe von 18 Grad unter dem Horizont befindliche Kreis. Tritt die Sonne in denselben, so beginnt oder verschwindet die Dämmerung. 20.

Dämmerungsvögel, s. Schmetterlinge.

Dämon, griech., abgeleitet entweder von δάω, δαίω, ich theile ein, δαίμων, also der Eintheiler, Ordner, oder von δαίω, ich lerne, δαήμων, gelehrt, einsichtsvoll, bezeichnet im Allgemeinen ein Mittelwesen zwischen Gott u. Menschen. Die Griechen dachten sich unter δαίμων bald die Götter, bald die Untergötter und vergötterten Menschen, bald die Genien, so wie das gute und böse Schicksal. Sie unterschieden ἀγαθοδαίμονες und κακοδαίμονες. Homer gebraucht dies Wort immer als Gott, und δαιμόνιον als das Göttliche. Bei Plato sind Dämonen gute Genien der Menschen, Schutzgeister. Den guten Dämonen stellten die Griechen die bösen entgegen, die Urheber alles Unheils. Nach der Lehre der Römer ist der Dämon der gute Genius, die belebende Kraft der Seele, dargestellt unter dem Bilde eines schönen Jünglings, dem man Blumen, Kuchen und Wein opferte (Tibull. Eleg. I, 7. 49; II, 2. 5.). Solche Mittelgeister zwischen Gott und Menschen finden sich ebenfalls bei den ältesten morgenländischen Völkern, als Personificationen der Weltkräfte, Gestirne u. s. w., besonders bei den Persern, die nach dem Lehrbegriff Zoroasters, unter dem Namen Izeds, d. i. intercessuri, unsterbliche Naturen des Lichtreichs glaubten. Den Hebräern sind sie Diener und Boten Gottes, Engel, vollkommener als die Menschen, aber nicht fleckenlos, und erscheinen, als Vollzieher des Willens Jehovah's, vorzüglich in den früheren Büchern des A. T. in menschenähnlicher Gestalt. Es werden gute und böse Engel unterschieden, welche letzteren entweder πνεύματα ἀκάθαρτα, oder πνεύματα πονηρά, auch κοσμοκράτορες τοῦ σκότους im N. T. genannt werden, und deren Zustand als ein sehr elender beschrieben wird (2 Petr. 2, 4. Jak. 2, 19. Jud. V. 6.). Der Dämon bezeichnet im N. T. immer den bösen, unreinen Geist, den Teufel, das Oberhaupt der Dämonen, ὁ σατανᾶς, ὁ διάβολος, ὁ ἄρχων τῶν δαιμονίων, ὁ πονηρός, ὁ ἀντίδικος, ὁ ἄγγελος τῆς ἀβύσσου (Apokal. 12, 3—10. 9, 11. 16, 13. 20, 2.), hebräisch שָׂטָן, d. i. Feind, Ankläger, Verleumder. — Bis in's Einzelne ausgebildet ist die Dämonenlehre bei den Rabbinen, welche die guten Engel mit dem Worte מלאך Malach, מלאכא (chald. u. syr.) Malacha, d. i. Gesandter, die bösen mit dem Namen שׂטן Satan, שׁדים Schedim von שׁד Sched, Verwüster, bezeichnen. — Ueber die Dämonenlehre im Allgemeinen sind zu vergleichen die Untersuchungen Creuzer's, Gesenius's, Paulus's, Herder's, Eichhorn's, Buttmann's u. s. w. 8.

Dämon, ein Athenienser, Neffe des Demosthenes, regierte die Republik in seines Oheims Abwesenheit und rief ihn in sein Vaterland zurück. 1.

Dämon, ein atheniensischer Maler zu Sokrates Zeit, gab vorzüglich seinen Köpfen Ausdruck, machte sich aber durch seine Eitelkeit lächerlich; denn er wollte von Apollo abstammen. 12.

Dämonische (δαιμονιζόμενοι, ἔχοντες δαιμόνια), nannten die Juden solche Kranke, die mit Nervenzufällen (Epilepsie), oder mit Melancholie und Wahnsinn behaftet waren, welche Krankheiten sie für Wirkungen des Satans und der Dämonen überhaupt hielten. Mehrere Heilungen solcher Dämonischen durch Jesus erzählen die Evangelien. 8.

Dämonologie, die Lehre von den Dämonen. 8.

Dämpfer, ital. Sordino oder Sordina, franz. Sourdine, ein buxbaumener, elfenbeinerner oder metallener Kamm, welcher bei Saiteninstrumenten, aber auch bei Blasinstrumenten, Pauken und beim Pianoforte zur Dämpfung des Tons aufgesetzt wird. 12.

Dändels, Hermann Wilhelm, geb. zu Hattam in Geldern den 21. Oct. 1762, starb 1818. 1787 war er auf Seiten der holländischen Patrioten, mußte flüchten, wurde 1793 Oberst der franz. Freilegion, diente unter Dumouriez und Pichegru, und wurde Generallieutenant der batavischen Republik. Unter Louis Buonaparte wurde er Generalgouverneur von Batavia, 1812 vertheidigte er Modlin in Rußland und nahm 1814 in Auftrag des Königs der Niederlande die Länder auf der afrikanischen Küste in Besitz. 19.

Dänemark, 1) Geographie. Dänemark besteht aus den dänischen Inseln, aus Jütland, Schleswig, Holstein, den Faröern, Island, Grönland, den west- und ostindischen Colonien und hat im Ganzen 2702 □ Meilen. Das eigentliche Dänemark und Schleswig haben 1,530,000 Einw., Holstein und Lauenburg 430,000, Island 49,800, die Faröer und Grönland 11,000, die übrigen Colonien 74,000 Einw., also das ganze D. hat 2,059,000 Einw. Durch den Sund, den großen und kleinen Belt, und den Meerbusen Kattegat ist die Nordsee mit der Ostsee verbunden. Von Meerbusen sind noch der Lymfiord, der Isefiord und die Schlei zu bemerken; von Seen der Arresee, der Schaal, der Ratzeburger und Plönersee, von Flüssen, außer der Elbe, die Eider und der Guden. Der Boden ist nicht gebirgig, oft morastig und waldig. Die Hauptproducte sind: Korn, Krapp, Hopfen; von Mineralien: Kreide, Kalk, Thon, Salz, Salpeter, Bernstein, Steinkohlen. Die Dänen gehören zu dem stärkern kräftigen Menschenschlage, und eignen sich so am besten, den Seehandel zu treiben. Außer dem Handel mit Fischen treiben sie noch Viehzucht. Die Sprache ist der schwedischen und norwegischen fast ganz gleich. — 2) Statistik. Seit 1665 (lex regia) ist die Monarchie uneingeschränkt, auch für die weibliche Linie erblich, und der König fängt mit dem 14. Jahre an, zu regieren, seit den 1. Jan. 1820, als: König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein u. s. w. Die Grundgesetze der Monarchie sind die Souverainitätsacte von 1661, das Königsgesetz von 1665, das Eingeburtsrecht von 1776, und das allgemeine Gesetzbuch aus den Zeiten König Christian V. (1683). Die innern Angelegenheiten der 3 Herzogthümer besorgt die deutsche, die der übrigen Staaten die dänische Kanzlei; die höchste Instanz in der Justiz ist das „höchste Gericht" in Dänemark, in Schleswig das Obergericht, in Holstein und Lauenburg das Obergericht zu Glückstadt. Die herrschende Kirche ist seit dem Reichstage zu Kopenhagen 1537 die lutherische, und die vornehmsten Geistlichen sind 8 Bischöfe, welche über 7 Stiftspröpste und 1060 Prediger gesetzt sind. Universitäten sind: Kopenhagen, Soroe, Kiel; außerdem giebt es 40 gelehrte Schulen, 13 Schullehrerseminarien, 2000 Volksschulen, eine Kunstakademie, eine königl. Societät der Wissenschaften u. s. w. Die Einkünfte sind 8½ Mill. Rthlr., die Staatsschuld beträgt jetzt im Inn- und Auslande 150 Mill. Rthlr. Die Landmacht besteht aus 38 819 Mann ohne Miliz und Landwehr. Das Seewesen ordnet das Admiralitäts- und Commissariatscollegium, und die Seemacht besteht nach Angaben vom Jahre 1834 aus 6 Linienschiffen von 64—84 Kanonen, 6 Fregatten und eben so viel Korvetten, Briggs, Schooners und Kutters nebst 70 Kanonierschaluppen. Die Gesammtzahl der am Bord dieser Schiffe befindlichen Kanonen beläuft sich auf 1000. Hauptstadt ist Kopenhagen. — 3) Geschichte. Die frühsten Bewohner D.'s waren germanischen Ursprungs, trugen den germanischen Character und kämpften schon frühe gegen die Römer. Odin eroberte im 3. Jahrh. Dänemark, Norwegen und Schweden; Skiold erhielt Dänemark zum Erbtheil. Nach ihm herrschten die Nachkommen desselben oder Skiold-Unger. Damals war die Seeräuberei die Hauptbeschäftigung der Dänen. Heller wird es in der dänischen Geschichte mit dem 9. Jahrh.; Normänner landen 832 in England, gründen 2 Reiche und ließen sich 911 unter Rollo in der franz. Normandie nieder.

Sie lebten in einzelnen Stämmen, von denen jeder sein eignes Haupt hatte, und welche zusammen unter einem Könige standen. War Gefahr da, wie unter Karl d. Großen (808—11), und Ludwig dem Frommen, so traten die schon conföderirten Stämme noch näher zusammen; man unterschied nun Norweger und Dänen. Dan Mykillati gab dem mit den Inseln vereinigten Reiche den Namen D. Gormo, genannt Gammul (der Alte, regierte 855—936), unterjochte alle kleinern und Inselkönige, und wurde so der eigentliche Gründer des dänischen Staats. Die Versuche Ansgar's von Corvey und Ebbo's von Rheims, das Christenthum zu verbreiten, blieben meist ohne Erfolg; denn wenn auch Gormo's Sohn, Harald II. von Otto I. 972 besiegt, sich taufen lassen mußte, so wendete sich doch sein Sohn und Nachfolger Svend I. wieder zu dem Heidenthume, eroberte im J. 1000 einen Theil Norwegens, 1014 England, wo er 1015 starb. Auf Svend I. folgte Kanut, der nach seines Bruders Harald III. Tode Herr des ganzen Reichs wurde, das Christenthum einführte und sich in jeder Hinsicht bis zu seinem Tode 1036 als ein weiser, tapferer und kluger König benahm. Unter ihm kam die Cultur und die Macht D. sehr empor. Allein nach seinem Tode sank das Reich wieder, England ging 1042 verloren, Norwegen 1047. Seine 3 Söhne, Svend, Harald und Horda Knut regierten kurze Zeit; Horda Knut wurde 1039 Harald's Nachfolger in England und starb 1041 als letzter Dänenkönig in England. Dänemark sollte nun an den norwegischen König Magnus den Guten kommen, allein der Jarl Svend Estritson, Schwiegersohn Kanut's d. G., erhebt sich als sein Gegner, und beginnt nach Magnus Tode eine neue Herrscherfamilie, welche fast 400 Jahre den Thron behauptet. Die Macht der Geistlichkeit nimmt jetzt überhand, das unter Svend und Knut eingerissene Lehnwesen zeigt seinen nachtheiligen Einfluß, der Adel trennt sich zu sehr vom Landmanne, der leibeigen ist, der Ackerbau wird weniger betrieben, und die deutsche Hanse reißt den Handel an sich. In den ersten 200 Jahren regierten 16 Könige, von denen 9 eines gewaltsamen Todes starben. Unter ihnen zeichnen sich aus: Waldemar I. (1157—82), so wie seine beiden Söhne Knut VI. (starb 1202) und Waldemar II. (starb 1241), denn sie waren siegreich und vergrößerten das Land. Unter Christoph II. (1320—1333) war vom ganzen Reiche nur die Insel Laaland übrig, und erst seinem zweiten Sohne, Waldemar III., gelang es, das Land wieder zu erhalten. Mit ihm erlosch 1376 die männliche Nachkommenschaft, aber nach Olav IV., ihres Sohnes, Tode (1387) regierte Waldemar's Tochter, Margarethe; sie stiftete 1397 die Kalmarische Union, erwarb sich durch ihre Regierung Liebe und Ruhm und starb 1412. Erik zog sich nach Gothland zurück und Christoph von Baiern starb 1448. Zum Könige wurde nun gewählt der oldenburger Graf Christian I. (1448), welcher der Stammvater der jetzigen königl. Familie ist; er vereinigte Norwegen, Schleswig u. Holstein mit D., vertrieb 1457 Knutson, den Gegenkönig in Schweden, st. aber nach 7 Jahren. Ihm folgte sein Sohn Johann (1481—1513); diesem Christian II.; unter ihm brach Schweden 1523 die kalmarische Union gänzlich, Dänemark und Norwegen wählte seines Vaters Bruder, Friedrich I. zum Könige, und die Leibeigenschaft wurde gesetzlich. 1527 wurde die Reformation eingeführt. Auf Friedrich folgte Christian III., 1559—88 Friedrich II., 1588—1648 Christian IV., welcher mit Schweden Krieg führte und am 30jährigen Theil nahm. Doch mußte er 1645 den nachtheiligen Frieden zu Brömsebroe unterzeichnen; er errichtete zuerst ein stehendes Heer u. gründete die ostind., grönl. und isländ. Handelsgesellschaft. Friedrich III. (1648—70) kämpfte unglücklich gegen Schweden, und verlor durch den roeskilder und copenhagener Frieden mehrere Provinzen. Auch wurde auf dem Reichstage zu Copenhagen (1660) die reichsständische Verfassung aufgehoben, so wie 1661 in Norwegen. Unter Christian V. (1670—99) wurde im J. 1675 das Königsgesetz bekannt gemacht, Krieg mit Schweden geführt (1676—79); Friedrich IV. (1699—1730) mußte 1700 den travendahler Frieden schließen, erwarb sich aber auch später den Sundzoll von Schweden, und zeigte eine weise Sparsamkeit. — Christian VI. (1730—46); Friedrich V. (1746—66) mehrten beide des Landes Wohlstand, vorzüglich durch den Minister Bernstorff. Seit Christian VII. (1766—1808) gehört ganz Holstein und Schleswig zu Dänem. Wegen des Königs Geistesschwachheit schwang sich Struensee empor, wurde aber 1772 mit Brand hingerichtet; später leitete Guldberg die Regierung bis 1784, in welchem Jahre König Friedrich VI. unter A. P. von Bernstorffs Leitung bis 1797 die Regierung antrat. Die Leibeigenschaft wurde 1788 aufgehoben, 1792 das Decret gegen den Negerhandel festgesetzt. Während der franz. Revolution war Dänemark neutral; gerieth aber mit England in Handel, welches die Colonien ihm wegnahm und 1801 die Flotte bei Kopenhagen besiegte. Als später die Engländer die Auslieferung der dänischen Flotte verlangten, ohne weitere Unterhandlungen angeknüpft zu haben, wurde vom 4—5. Sept. 1807 Kopenhagen eingeschlossen und bombardirt, und die aus 18 Linienschiffen, 15 Fregatten, mehreren Briggs bestehende Flotte, zugleich mit den Seeleuten weggeführt, weshalb Dänemark sich an Napoleon anschloß, aber freilich dadurch alle Colonien verlor. Nach der Schlacht bei Leipzig drangen die Truppen der Verbündeten unter dem Kronprinzen von Schweden nach Dänemark; der König mußte den Waffenstillstand von Rendsburg und den Frieden zu Kiel (14. Jan. 1814) abschließen, durch welchen Norwegen an Schweden, Helgoland an Großbritannien kam, und Dänemark schwedisch Pommern erhielt, welches Preußen für Lauenburg nebst einer Entschädigung von 6 Mill. Rthlr. annahm. Seit 1815 trat der König zum deutschen Bunde und errichtete seit 1832 eine Commission zur Bearbeitung einer zweckmäßigen Verfassung, welche jetzt in's Leben tritt. — 4) Dänische Sprache, Literatur und Kunst. Die Sprache ist von einem niedern germanischen Sprachstamme ausgegangen. Zwar haben die Dänen einen Schatz an Heldenliedern, aber eine eigentliche Ausbildung und Bearbeitung der Sprache begann erst seit dem 17. Jahrh. Die Sprache selbst ist sehr zur Weichheit und Schläfrigkeit geneigt, und dem Deutschen ungemein verwandt. Aus dem Mittelalter sind zuerst jene Heldengedichte von Vedels, Syvs, Abrahamson, Nierup und Rahbeck gesammelt, zu erwähnen. Auf die eigentliche Dichtkunst, die unter der Regierung der Waldemare einen Saxo Grammaticus, Aagesen, Sunesen auszeichnete, folgte eine lange Zeit des Stillstands, und erst Anders Christensen Arreboe (geb. 1587 in Arreskiöping auf Aeröe, 1616 Prediger zu Kopenhagen, 1617 Bischof zu Drontheim, 1622 abgesetzt, starb 1637) ist als Gründer der dänischen Poesie zu betrachten. Von ihm haben wir u. a. ein didaktisches Gedicht Hexaemeron in heroischem Versmaaße. Nach ihm sind zu nennen: Anders Bording, geb. 1619, starb 1677, welcher eine Zeitung in Versen, Episteln, Satyren und geistliche Lieder schrieb; so wie der Bischof Thomas Kingo, geb. 1634, starb 1703; Jens Steno Sehestedt, starb 1698; Wilhelm Helt; Jörgen Jörgensen Sorterup, starb 1722 und Töger Reenberg, starb 1742, beide Satyriker. Eine neue Epoche begründete der ausgezeichnete Ludwig Holberg, welcher zu Bergen in Norwegen 1684 geboren, große Reisen machte, 1718 Prof. der Metaphysik zu Kopenhagen, 1720 Assessor des Consistoriums, Prof. der Geschichte, 1737 Quästor, 1747 in den Freiherrenstand erhoben wurde und 1754 starb. Seine stärkste Seite ist die Satyre, die er in allen Formen mit Glück entwickelt; nicht minder ist er der Schöpfer des dänischen Lustspiels und der dänischen Prosa. Er schrieb Peter Paars, ein komisches Heldengedicht; seine Lustspiele übersetzte Oehlenschläger, Lpz. 1822, 4 Bde. Ihm folgten Joach. Wielandt, geb. 1690, starb 1730; Christian Falster, geb. 1690, starb 1752. Ch. Braumann Tullin, geb. 1728, starb 1765, ein Lyriker und Elegiker; Johann Ewald, geb. 1743, starb 1781, der dänische Schiller genannt, durch eigenthümliche Verhältnisse, denen er unterlag, gebildet, war ein großer Dramatiker und schrieb ein Trauerspiel Rolf Krage, den Tod Balders, so wie die Fischer, ein Singspiel. Joh. Herm. Wessel, geb. 1742, starb 1783, aus Norwegen, ein Komiker, schrieb Kiaerlighed uden Strömper; Jens Zetlitz; Niels Weyher, st. in seinem 22. Jahre; Christian Pram, schrieb ein romantisches Epos Staerkodder; Edward Storm, geb. 1749, starb 1792, Balladen- und Fabeldichter; J. Clemens Tode, aus Hamburg, geb. 1736, starb 1805, ein Liederdichter; Knud Lyne Rahbeck, ein ausgezeichneter Dichter, Kritiker und Prosaist; Thaarup, geb. 1749, starb 1821, Lyriker, Uebersetzer u. Operettendichter; die drei Brunn; Hoegh Guldberg, Elegiker und Satyriker; die beiden Frimann, Jens Smith, Horrebow, Hjort, Herz; Ole Johann Samsöe, geb. 1759, starb 1796, und L. C. Sander, Tragiker. Jens Baggesen, geb. den 15. Febr. 1764 zu Korsör in Seeland, starb den 3. Oct. 1826 zu Hamburg; Adam Oehlenschläger, geb. den 14. Nov. 1779, veranstaltete 1829 eine Gesammtausgabe seiner deutschen Werke in 18 Bden. Er ist einer der besten neueren dramatischen Dichter.

B. S. Ingemann steht Oehlenschläger sehr nahe, ahmte aber Hoffmann und W. Scott zu sehr nach; politische Dichter sind: Dampe und Blöck Tören. Berühmte dänische Prosaiker sind: Holberg, Schöning, Suhm; Kanzelredner: Pavels, Klausen. Unter den dänischen Künstlern sind zu nennen: Schultz, Kuntzen, Kuhlau, Weise, Schall als Componisten; als Vertreter der bildenden Künste Joh. Wiedewelt, starb 1802, Albert Thorwaldsen; als Maler: Dahl, Lund, Eckenberg, Schüler der kopenhagener Akademie; unter den älteren: Krock, Ismael Mengs, geb. 1690, Vater des Anton Rafael Mengs; Kupferstecher sind: Kleve, Clemens, Heuer. Ausgezeichnete Schauspieler sind: Gram, Lindorf, Wegner, Mad. Montagu, Rose, Londemann, Schwartz, Rosing, Mad. Rosing, Lindgreen, Försom, Rüge und Nielsen. 10.

Daggut, Deggut, Daggert, der aus Birkenrinde gewonnene Theer, zum Einschmieren der Juchten in Rußland und Polen. 6.

Daghestan, eine 1813 von Persien an Rußland abgetretene Provinz, zu den Kaukasus-Ländern gehörig, hat 430 □ Meil. und gegen 190,000 Einw., welche aus allen Völkern gemischt sind. In den Thälern ist das Land sehr fruchtbar an Getreide, Obst, Wein und Viehweiden. Der höchste Berg Schah-Albrus ist 12,000 Fuß hoch. D. zerfällt in die einzelnen Gebiete: Derbent, das Schamkal von Tarku, Kaitak, Thabasseran, das Chanat von Kuba. 17.

Daghö, eine russische, zu Esthland gehörige Insel im finnischen Meerbusen, welche 9 Meilen lang und gegen 8 breit ist, 14½ □ Meil. und 10,000 Einw. hat, welche sich vom Ackerbau, von der Viehzucht und Fischerei nähren. Oestlich liegt der Tewenhaven und bei Dagerort steht ein Leuchtthurm. 17.

Dagobert I., ein Merovinger, kam 628 nach seinem Vater Chlotar II. auf den fränkischen Thron. Den Beinamen „der Große" erwarb er sich durch glückliche Kriege und durch Einführung eines neuen Gesetzbuches. Er liegt in der von ihm gestifteten Abtei St. Denis begraben (638). 13.

Dagobert, Louis Simon August Fontenelle, geb. zu St. Lô 1740, starb zu Puycerda den 18. April 1794. Er hatte den 7jährigen Krieg mitgemacht, war 1792 Generalmajor geworden und focht 1793 gegen Spanien. 13.

Dagamari, Paul, der Geometer, geb. zu Prato, st. 1565 zu Florenz, machte sich um das Kalenderwesen verdient. 20.

Dagon (vgl. Richter 16, 23. 1 Macc. 10, 83.), der höchste Gott der Philister, der Astarte der Syrer ähnlich, mit menschlichem Gesichte und Händen, aber mit einem Fischrumpfe. 15.

D'Aguesseau, 1) Henry François, geb. 1668 zu Limoges, starb 1751. 1691 ward er Generaladvocat zu Paris, später Generalprocurator des Parlaments, 1717 Kanzler. 1718—1720 lebte er auf dem Lande, wurde 1722 wieder verwiesen, 1727 wieder zurückberufen u. 1737 erst wieder Kanzler. Um die franz. Gesetzgebung machte er sich sehr verdient. — 2) Henry, Cardin Jean Baptiste, Marquis D'A., Enkel des Vorigen, starb am 22. Jan. 1820, als ein Anhänger des Königs. Er war seit 1789 Mitglied der Akademie und seit 1814 Pair von Frankreich. 16. 19.

Dahä (alte Geogr.), eine bedeutende scythische Völkerschaft, die am caspischen Meer südwärts vom Oxus in Margiana wohnten. 7.

Dahippos, Sohn und Schüler des Lysippus aus Sikyon, ein berühmter Bildhauer. 12.

Dahl, 1) Michael, geb. zu Stockholm, starb 1743 zu London als berühmter Portraitmaler; 2) Johann Christian, ausgezeichneter Landschaftsmaler, geb. den 24. Febr. 1788 zu Bergen in Norwegen, bildete sich vorzüglich in der kopenhagener Malerakademie (1811), besuchte Dresden (1818), Italien, vorzüglich Neapel und Rom (1820) und wurde 1821 Prof. der Akademie zu Dresden. Seine Gemälde haben um so größern Werth, als er die nordischen Naturschönheiten mit gleichem Fleiße studirt hat, wie die südlichen. 24.

Dahlgren, Karl Johann, geb. 1792 in Ostgothland, Prediger zu Stockholm und ausgezeichneter schwedischer Dichter, schrieb: Ungdomsskrifter, Freja u. A. m. 21.

Dahlmann, Friedrich Christoph, geb. d. 13. Mai 1785 zu Wismar, studirte zu Kopenhagen und Halle, ward 1813 Prof. der Geschichte zu Kiel, ging aber 1829 nach Göttingen als Prof. der Staatswissenschaften, und wurde Deputirter der Universität und Mitglied der Ständeversammlung. Er gab heraus: Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte (Alt. 1822 u. 1823); Chronik der Dithmarschen (Kiel, 1827); Quellenkunde der deutschen Geschichte (Gött. 1830) u. s. w. 21.

Dahomé, Dahomey, ein Königreich auf der Slavenküste von Guinea, welches von den Ashantis abhängig ist, und von einem despotischen Könige, der gegen 4000 Weiber hat, beherrscht wird. Die Hauptstadt ist Abomeh mit 24,000 Einw. Die Einwohner handeln mit Sclaven und Elfenbein, und allen tropischen Früchten. Die Engländer, Franzosen und Portugiesen haben mehrere Factoreien hier angelegt. Der König hat unbedingte Gewalt, und läßt an Festen und bei andern Gelegenheiten oft eine Menge Menschen umbringen. 17.

Daignan, Guillaume, geb. 1730 zu Lille, starb 1812, war Militair- und Seehospital-, später königlicher Arzt und schrieb: Tableau des variétés de la vie humaine (Par. 1785); Conservatoire de la santé (Par. 1802); Centuries médicales du siècle (2 Bde, Par. 1807). 23.

Dain, Dvalin, Duneyr, Driathror, heißen die 4 heiligen Hirsche, welche nach der nordischen Sage am Ygdrasill-Baume Laub und Knospen abfressen. 15.

Dain, der mächtige, durch den Schlafdorn einschläfernde Riese jenseits Eliwagar, in der nordischen Sagengeschichte. 15.

Daire, Dairo, s. Japan.

Dakiki, persischer Dichter, gleichzeitig mit Firdusi, schrieb die ersten 1000 Verse des Schah-Nameh's. 9.

Dakka, britische Stadt in Bengalen, am Ganges, hat 200,000 Einw., welche Kattun-, Seiden- und Baumwollenzeuche verfertigen. 25.

Daktyliographik, s. Steinschneidekunst.

Daktyliothek, griech., eine Sammlung von Gemmen oder geschnittenen Steinen, welche vorzüglich aus Griechenland entlehnt werden, wo die Steinschneidekunst sehr vollkommen war. Eine solche Sammlung legten zuerst Scaurus, Sulla's Stiefsohn, Pompejus, Cäsar an, später die Häuser Este, Gonzaga, Farnese und Medici, so wie die röm. Prälaten Piccolomini, Odescalchi, der Prinz Piombino und Cardinal Borgia. Zu Wien, Dresden, Sanssouci, München, Kassel, Leipzig legte man ähnliche Sammlungen an, und die Sammlung von Lippert in Dresden verdient besondre Erwähnung; den ausführlichsten Katalog von geschnittenen Steinen schrieb Raspe (2 Bde, London, 1791). 12.

Daktylologie, 1) Kunst der Fingersprache; 2) des Rechnens an den Fingern. 2.

Daktylus, ein aus einer langen und zwei kurzen Sylben bestehender Versfuß; — ∪∪. 4.

Dalai-Lama, s. Lama.

Dalayrac, d'Allayrac, Nicolas, geb. den 13. April 1753 zu Muret in Languedoc, starb den 27. Nov. 1809, war Anfangs Gardist, schrieb später mehrere Opern, Vaudevilles, Canzonetten u. s. w., z. B. Raoul de Crequi; Maison à vendre., die beiden Savoyarden, Nina u. s. w. Pixérécourt beschrieb sein Leben (Par. 1810). 12.

Dalberg, Dalburg, Thalburg, eine alte reichsfreiherrliche deutsche Familie, um Staat und Kirche sehr verdient. Der Erste erscheint 969; die folgenden wählten Rudolph von Habsburg mit zum Kaiser, und der neue Kaiser pflegte die Dalberge gewöhnlich zu Rittern zu schlagen. Sie stammen von Godebald III. von Leyen ab, welcher um 1170 die Dalburg bei Stromberg in Rheinpreußen erbaute. Im 14. Jahrh. war Greta D. der letzte Sprößling, welche 1330 den Ritter Gerhard, Kämmerer von Worms, heirathete. Die Dalberge theilen sich in die Dalberg-Herrnsheimer und in die Dalberg-Dalbergische Linie. Rühmliche Erwähnung verdienen: Johann v. D., 1482 Bischof von Worms, geb. 1445, starb 1503; Wolfgang v. D., starb 1601 als Erzbischof und Churfürst von Mainz; Adolph, gefürsteter Abt zu Fulda, wo er 1734 eine kathol. Universität stiftete; Wolfgang Heribert, geb. 1749, starb den 27. Sept. 1806 als badischer Staatsminister zu Manheim; Johann Friedr. Hugo, Domcapitular zu Trier, Worms u. Speier, starb 1813, war Componist, Alterthumsforscher und schrieb über Musik. 13.

Dalberg, 1) Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreiherr von, letzter Churfürst von Mainz, Fürst Primas des Rheinbundes, Großherzog von Frankfurt, geb. d. 8. Febr. 1744 zu Herrnsheim, starb d. 10. Febr. 1817. Nachdem er zu Heidelberg und Göttingen studirt, trat er zum geistlichen Stande, wurde Domicellar im Erzstifte Mainz, Capitularherr, Domherr, und von dem Churfürsten Friedrich Karl Joseph von Mainz 1772 zum Statthalter von Erfurt ernannt. Er machte sich als solcher allgemein verdient, wurde

mit Herder, Göthe, Wieland, Schiller bekannt, und 1787 zum Coadjutor und Nachfolger des regierenden Churfürsten von Mainz erwählt; Churfürst von Mainz und Erzkanzler wurde er 1802; Fürst Primas 1806, erhielt für Regensburg 1810 das Fürstenthum Fulda und die Grafschaft Hanau, und wurde von Napoleon zum Großherzoge von Frankfurt gemacht, entsagte aber 1813 freiwillig seinem Throne für Prinz Eugen, und lebte nun als Erzbischof von Regensburg. Seine zu große Wohlthätigkeit brachte den uneigennützigen Mann oft in Verlegenheit. Zuerst schrieb er: Betrachtungen über das Universum (1777); seine übrigen Schriften siehe in den Zeitgenossen XXIII. Sein Neffe, der Herzog von D., Pair von Frankreich, ließ ihm 1824 im regensburger Dome ein marmornes Denkmal setzen. — 2) Emmerich Joseph, Reichsfreiherr, Herzog, Pair von Frankreich, Neffe des ehemal. Großherzogs von Frankfurt, geb. den 30. Mai 1773 zu Mainz, starb den 27. April 1833 zu Hernsheim bei Worms. Nachdem er in Göttingen seine Studien vollendet, trat er in Erfurt unter seinem Oheim in Staatsdienste, dann mit seinem Vater, welcher Vorsteher des Mannheimer Theaters war, in badische, und wurde 1803 Gesandter des neuen Churfürsten in Paris. Mit dem Minister Talleyrand bekannt, vermählte er sich 1808 mit Pezlina, Gräfin von Brignole, leitete 1809 Badens auswärtige Angelegenheiten, erhielt nach dem wiener Frieden das franz. Bürgerrecht, und wurde von Napoleon 1810 zum Staatsrathe und Herzoge erhoben. Napoleon beschenkte ihn nach seiner Vermählung mit Marie Louise mit 4 Mill. Franken, doch verließ er, als Talleyrand in Ungnade fiel, den Hof, verlangte aber 1814 mit 5 Regierungsmitgliedern Ludwigs XVIII. Restauration, ging als zweiter franz. Gesandter zum Wiener Congresse, unterzeichnete die Achtserklärung Napoleons, weßhalb er während der 100 Tage seine Güter verlor. Nach der zweiten Restauration erhielt er Alles wieder, wurde Pair, Staatsminister und 1816 Gesandter in Turin. Seine letzten Jahre verlebte er auf dem Schlosse Hernsheim. 19.

Dale, 1) Anton van, geb. in Harlem, anfangs Kaufmann, studirte dann Medicin und Theologie, wurde Mennonitenprediger und Vorsteher des Hospitals seiner Vaterstadt, und starb 1708. Seine beste Schrift ist: De oraculis ethnicorum (Amsterdam, 1683, neue Aufl. 1700, 4.). — 2) Samuel, geb. 1650, gest. 1739 zu Bowing, ein ausgezeichneter englischer Arzt. 8. 23.

Dalechamp, Dalecampius, Jacob, geb. 1513 zu Bayeux, gest. 1588 zu Lyon, ein ausgezeichneter Arzt, Botaniker und Philolog. 23.

Dalekarlien, s. Schweden.

Daleminze, ein deutscher Gau, der jetzige meißner Kreis des Königreichs Sachsen, von welchem die slawische Zupanie Glomaczi der Haupttheil war, welche vom König Heinrich I. 927 erobert wurde. Die slawischen Daleminzer hatten um 630 die früheren Bewohner dieser Gegend vertrieben, wurden aber nach und nach Deutsche. 7.

Dalin, Olof von, geb. 1708 zu Wimberga in Holland, starb 1763 als schwedischer Hofkanzler. Er hatte Medicin und die Rechte studirt, war Erzieher des Kronprinzen von Schweden geworden (1751), und schrieb ausgezeichnete Gedichte, Satyren, Lieder, Fabeln rc. Dalins Poetika Arbeten (Stockh. 1782). — Swea Rikes Historia (Stockholm, 1747, deutsch Greifswalde, 1756, 4 Bde). 21.

Dallinger von Dalling, Johann, geb. 1782 zu Wien, ein berühmter noch lebender Landschafts- und Thiermaler. 24.

Dalmates, ein Volk thrakischer Abkunft, lebte an Illyriens Küsten und auf den Alpen, nährte sich von Handel und Seeräuberei, später durch die Römer besiegt, vom Ackerbau. S. Dalmatien. 7.

Dalmatica, das ursprünglich in Dalmatien gewöhnliche weiße Oberkleid mit weißen Aermeln, gehörte zur Krönungskleidung der deutschen Kaiser, und wird auf Papst Sylvester I. Befehl von den Diaconen über der Alba und Stola getragen. 8.

Dalmatien (alte Geogr.), im weitern Sinn gleichbedeutend mit Illyricum, im engern der südliche Theil von Ill., vom Fluß Titius (Kerka), der es von Liburnien trennte, den bebischen Gebirgen und dem Drinus (Drino bianco) begrenzt, hatte mehre wichtige Städte, unter andern: Sicum (Sebenigo), Tragurium (Trau), Salona (bei Spalatro), Narona (Narenta), Epidaurus (Ragusa vecchia), Lissus, Scodra (Scutari), und Olcinium (Dolcigno). 7.

Dalmatien, ein österreichisches Küstenland am adriat. Meere, früher von den tapfern Dalmaten bewohnt, und zu Illyrien gehörig, war es eine Hauptprovinz der Römer. D. hat 275 □M., 325,000 E., 22 Städte, 33 Flecken, 914 Dörfer, zerfällt in die 4 Kreise: Zara, Spalatro, Cattaro und Ragusa, ist durch die vielen Busen zur Schifffahrt geeignet, erzeugt aber wegen Mangels an Wasser bloß Wild, Schafe, Wein, Südfrüchte und Metalle. Die Einwohner bestehen aus Dalmaten und Morlacken, welche beide zur Seeräuberei wie zum Trunke geneigt, aber gute Soldaten sind. Die vorzüglichsten Städte sind Zara, die Hauptstadt mit 6400 E., und Spalatro mit 7500 E. Letzteres steht an der Stelle des Diocletianischen Palastes und in der Nähe des ehemaligen Salona. Der Kreis Cattaro hat die bekannten 13 Buchten; und in dem türkischen Theile des Landes liegt die Landschaft Herzogewina mit den Städten Trevigno und Scardona. Das durch die Slavonier den Römern entrissene Land eroberte 476 der Gothenkönig Theodorich, aber Narses brachte es wieder unter römische Botmäßigkeit. Später gehörte es zum fränkischen Reiche, zum griech. Kaiserthum und wurde im 10. Jahrh. von den Croaten erobert. Als eine Besitzung der ungarischen Könige eroberte es Muhamed II., und von den Türken kam es an Venedig. Oesterreich erhielt durch den Frieden von Campo Formio (den 17. Oct. 1797), Venedig und Dalmatien; und nachdem es 1805 durch den Preßburger Frieden französisch geworden, erhielt es Oesterreich 1814 zurück. 17.

Dalmatische Kriege. Als 184 v. Chr. die Dalmatier röm. Schutzvölker überfallen hatten, überzogen sie die Römer mit Krieg; doch erst Cäsar machte sie tributair und Octavianus besiegte dieselben nach Cäsars Tode. Aber die Dalmatier empörten sich immer von Neuem und wurden vorzüglich, als die beiden Batto die Dalmatier und Pannonier vereinigt hatten, den Römern gefährlich, aber doch besiegt. 1.

Dalrymple, Alexander, geb. 1737 zu Edinburg, starb 1805. Er machte Reisen nach Indien, wo er sich als Hydrograph der englisch-ostindischen Compagnie aufhielt, schrieb: Ueber die Entdeckungen im stillen Oceane, 1767; Sammlung mehrerer Reisen und Entdeckungen im Südmeere, London 1770. 7.

Dal Segno, abgekürzt D. S. (d. h. vom Zeichen an), bedeutet daß man einen Abschnitt in der Musik, der mit § bezeichnet ist, wiederholen muß. 12.

Dalton, Joh., Prof. der Physik und Mathematik am Collegium zu Manchester, schrieb: Meteorological observations and essays, Manchester 1793; New system of chemical philosophy 1803—10, deutsch von Wolf, Berlin 1812. 20.

Damas, 1) Karl, Graf von, Befehlshaber der franz. Truppen im amerikan. Kriege, begleitete nach seiner Rückkehr Ludwig XVI. auf der Flucht bis Varennes, wo er mit dem König gefangen genommen, aber frei gelassen 1792 gegen Frankreich focht, nach Italien und England reiste, später an der Spitze eines Corps Emigrirter stand, in Calais gefangen und vom Consul begnadigt wurde. Bei der Rückkehr der Bourbons wurde er Befehlshaber der Nationalgarde, Pair, und floh 1815 mit dem Könige nach Gent. 2) Ange Hyacinthe Maxence, Baron, geb. den 30. Sept. 1785 zu Paris, war Minister unter Villèle, trat während der Revolution in russische Dienste, machte die Expedition von 1806 mit, ward 1811 Oberst, focht 1812 und 1813 bei Moskwa und wurde von Ludwig XVIII. zum Marschall ernannt. Später kämpfte er in Spanien, bei Waterloo, wurde 1823 Kriegsminister, Minister des Auswärtigen und Erzieher des Herzogs von Bordeaux. 19.

Damascener Stahl, auf welchem durch Aetzen der vorher polirten Oberfläche dunkle und helle Schattirungen hervorgebracht werden. Die erste Art wird durch harte und weiche Stahlbleche, oder weiches Stabeisen zu Gewehrläufen und Säbelklingen zusammengeschweißt. Die zweite ist ein Kohlenstoff enthaltender Gußstahl, erhält durch langsames Erkalten den Damast; die dritte ist ein Gemisch von Stahl mit Silber, Platin u. a. Metallen; die letztern Arten pflegt man zu Schneide-Instrumenten zu verarbeiten. 20.

Damascenus, Johannes, von Damaskus, genannt Chrysorrhoas, starb um 760 als Mönch zu Saba bei Jerusalem. Er schrieb eine christliche Dogmatik und eine Auseinandersetzung des orthodoxen Glaubens. Seine Schriften gab Lequien heraus, Paris 1712, 2 Bde, Fol. 8.

Damascus (alte Geogr.), die alte Hauptstadt Syriens, lag in Cölesyrien am Chrysorrhoas in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend. Julian nannte sie das Auge des Orients. Ihr jetziger Name ist Damask. 7.

Damask, Hauptstadt des türkischen Paschalik's Damask

am Flusse Barady, hat gegen 200,000 E., darunter 20,000 Christen, 200 Moscheen und gehört seit dem April 1833 dem Pascha von Aegypten, Mohammed Ali. Wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit erklärte Abulfeda das Land für das irdische Paradies. Die Stadt handelt vorzüglich mit Damascenerklingen. Das Land erzeugt die Damascenerpflaume, die Damascenerrose und die Damascenertraube, welche alle berühmt sind. 17.

Damast, ein aus Seide, Wolle oder Leinen mit Blumen u. dgl. verwebtes Zeuch, welches zuerst in Damask bereitet worden sein soll, wo es noch jetzt, so wie in China, Ostindien, aber auch in England, Frankreich, Italien, Sachsen, Böhmen und Schlesien verfertigt wird. 14.

Dambray, Charles, geb. 1760 in der Normandie, st. 1829. Er war Generaladvocat beim Parlamente zu Paris, sprach gegen die Revolution, ging deßhalb nach Deutschland, kehrte aber unter Napoleon zurück, wurde unter den Bourbons Kanzler, Präsident der Pairskammer und Justizminister. Bei Napoleons Zurückkunft floh er, wurde wieder Präsident und führte Ney's Proceß. 19.

Damenisation, ist die Art der Solmisation, wo man statt der gewöhnlichen Notennamen die von Graun erfundenen Sylben nimmt (c, d, da, me); Z fügt dem Consonanten es hinzu. 12.

Damiat, Damiette, eine Handelsstadt in Niederägypten am Ausflusse des Nils, hat 14,000 E., 12 Moscheen und einen koptischen Bischof. Die Stadt handelt mit seidenen Zeuchen, Leinwand, Baumwolle, Reis, Kaffee, Getreide. 738 — 968 wurde es von Griechen und Sarazenen erobert, 1155 — 69 von Kreuzfahrern belagert, aber 1222 dem Sultan von Aegypten, Ol Malek el Kameel, wiedergegeben. 1798 eroberte es Buonaparte; es wurde aber durch Sidney Smith Eigenthum der Türken und 1833 an den Vicekönig von Aegypten abgetreten. 17.

Damiens, Robert François, 1715 in Tieulloy bei Arras geb., Sohn eines Pachters, erwarb sich schon in seiner Jugend durch boshafte Streiche den Beinamen Robert le diable, ward Schlosserlehrling, Soldat und trat dann bei mehrern Familien in Dienste, wo er Diebstähle beging. Sein Haß gegen den König trieb ihn am 5. Jan. 1757 zu einem Mordversuch, den er am 28. März 1757 auf eine schauderhafte Art auf dem Greveplatze büßen mußte. Vier Pferde zerrissen seinen Leichnam, den man mit glühenden Zangen gezwickt hatte. 13.

Damm, Christoph Tobias, geb. 1699 zu Geithain in Sachsen, Rector des Kölnischen Gymnasiums zu Berlin, starb daselbst 1778 und machte sich durch philologische und theologische Schriften unter denen seine Einleitung in die Götterlehre (17. Aufl., Berlin 1820) die verbreitetste war, verdient. 6.

Dammarharz (resina dammar, matao cochin, Katzenaugenharz), befindet sich in verschiedenen Arten der dammara und xylopia. Man bereitet aus D. in Verbindung mit Terpentinöl einen guten Malerfirniß, den Dammarfirniß. 20.

Damon und Pythias, zwei edle Syracuser, Muster von unerschütterlicher Freundschaft. Da P. vom Tyrannen zu Syracus, Dionysius, zum Tode verurtheilt worden war und noch zuvor seine Familienangelegenheiten ordnen wollte, so stellte sich D. als Bürge. Schon ward dieser zur Richtstatt geführt, als P. zurückkam und der Tyrann beide begnadigte. Den Stoff behandelt Schiller in seiner herrlichen Ballade die Bürgschaft. 15.

Damophon, um 560 v. Chr., war der beste messenische Bildhauer. Pausanias spricht ausführlich von ihm. 12.

Dampf, nennt man jede aus festen oder tropfbaren Körpern vermittels der Wärme gebildete expansible Flüssigkeit. Wenn ein flüssiger Körper in siedendem oder kochendem Zustande sich befindet, so geht er in Dampf über, welches ununterbrochen fortdauert, bis nichts mehr vorhanden ist. In Gefäße eingeschlossen, üben die Dämpfe ihrer Elasticität wegen eine ungeheure, fast nicht zu berechnende Kraft aus, daher ihre Anwendung bei den Dampfmaschinen (s. d.). 20.

Dampfbad, die Erwärmung des ganzen Körpers oder auch eines Theils desselben mittels Dämpfe. Entweder werden diese durch Röhren in ein Zimmer geleitet oder durch Wasser, auf heiße Steine gegossen, hervorgebracht. Gewöhnlich läßt man sich zuletzt noch mit kaltem Wasser begießen, welches auf den erhitzten Körper nur geringen und durchaus keinen schädlichen Eindruck macht. Man nennt die Dampfbäder gewöhnlich russische, weil sie in Rußland lange bekannt waren. 23.

Dampfboot, Dampfschiff. Schon früher hatte man es versucht, die Schiffe durch eine gewisse mechanische Kraft in Bewegung zu setzen, allein dies durch Dampf zu bewerkstelligen, ist eine Erfindung der neuern Zeit. Nach einigen mißlungenen Versuchen gelang es 1807 dem Amerikaner Fulton, mit einem Dampfboote den Hudson zu befahren, welches alle Ansprüche befriedigte. Wie schnell sich seitdem der Gebrauch der Dampfschiffe vermehrte, weiß Jedermann; Meere, Ströme und Flüsse sind von ihnen bedeckt. Das größte, welches wohl je gebaut worden, ist das, welches im Juli 1833 zu London von Stapel gelassen wurde. Es ist 208 Fuß lang, 37 Fuß breit und enthält 140 bequeme Betten für Reisende. Die Maschine hat 200 Pferdekraft. 20.

Dampfgeschütz, eine Erfindung von Watt 1805, welche aber erst 1814 in Anwendung gebracht wurde, indem Napoleon nach ihr zur Vertheidigung von Paris mehrere Geschütze anfertigen ließ. Neuerdings machte Perkins in Amerika sehr gelungene Versuche mit D. 14.

Dampfkochmethode ist die Methode, wo die Speisen mittels des bloßen Dampfes gar gekocht werden. Dazu ist ein besonderer Apparat erforderlich, bestehend etwa aus einem mit siebförmigen Wänden und Boden versehenen Kessel, der in einen zweiten mit Wasser angefüllten gestellt wird. Dieses, zum Sieden gebracht, wird durch den aufsteigenden Dampf in kurzer Zeit die in dem erstern Kessel befindlichen Speisen gar machen. 20.

Dampfmaschine nennt man die Maschine, welche mittels Dämpfe in Anregung gesetzt wird. Was man auch über die Erfinder aufgestellt hat so trat doch Papin (s. d.) zuerst mit der Theorie einer D. auf, und ein erster Versuch ging 1698 von Savery aus, dem die großen Verbesserungen von Watt und Boulton u. s. w. folgten. — Eine Dampfmaschine besteht im Wesentlichen 1) aus dem Dampfkessel zur Bereitung des Wasserdampfes, unter dem sich ein Heizungsapparat befindet. Aus dem Dampfkessel leitet eine Röhre den Dampf in 2) den Dampfcylinder worin sich 3) der Kolben befindet. 4) Die Steuerung, nämlich die an der Maschine selbst angebrachte Vorrichtung zur Oeffnung und Schließung der Hähne. 5) Der Condensator, das Gefäß in welchem die Dämpfe verdichtet werden. — Das allgemeinste Princip worauf die Wirksamkeit dieser Maschinen beruhen, besteht nun in Folgendem: der in den Cylinder strömende Dampf treibt den Kolben in die Höhe; durch einen geöffneten Hahn dringt kaltes Wasser in den Cylinder und condensirt wiederum die Dämpfe, worauf der Kolben niederfällt, welches Spiel natürlich fortgesetzt wird. Diese Kraft des sich hebenden und niederfallenden Kolbens setzt man mit den erforderlichen Vorrichtungen in Verbindung und die D. ist fertig. Vgl. Severin's Beiträge zur Kenntniß der Dampfmaschinen im ersten B. der Abhandlungen der königl. technischen Deputation für Gewerbe in Berlin (Berlin 1826); Tregold the steam-engine (Lond. 1827); Treatise on the steam-engine (Lond. 1827); Wronski Machines à vapeur (Par. 1829); Bernoulli's Handbuch der Dampfmaschinenlehre (Stuttg. 1833) und den betr. Art. in Ersch und Grubers allgemeiner Encyclopädie. 20.

Dampfmesser, eine Vorrichtung um die Expansivkraft des Dampfes nach Graden zu bestimmen. 20.

Dampfwagen, solche Wagen, deren bewegendes Princip die Dampfmaschinen sind. Erfinder derselben ist Watt. Doch erst 1802 ward die Erfindung mit Erfolg fortgesetzt von Vivian und Trevithick. 20.

Dampier, William, der kühnste Seefahrer des 17. Jahrh., geb. 1652 zu East-Coker in Sommersetshire, schrieb: meine Reise um die Welt (Lond. 1697); zweite Reise (Lond. 1701, deutsch von Kind (Leipz. 1703). Nach ihm wurde die Dampiersstraße benannt. Ort und Zeit seines Todes sind unbekannt. 7.

Dampierre, Auguste Henri Marie Picot de, 1765 zu Paris geb., that sich in der Revolutionszeit als Divisionsgeneral bei Jemappe hervor. Nachdem er nach Dumouriez den Oberbefehl bekommen hatte, wurde er von den Verbündeten bei Quiévrain geschlagen und verlor bei Famars ein Bein. Er starb zwei Tage darauf. 19.

Damplanke, Bergb. eine, in einem den Einsturz drohenden Schachte horizontal zwischen die Jöcher gezwängte Planke. 14.

Dampsos, Myth., der geschwindeste aller Giganten,

den Chiron nach seinem Tode ausgrub, um dessen Knöchel dem Achilleus einzusetzen und so diesem Schnellfüssigkeit zu verleihen. 15.

Dan (alte Geogr.), 1) einer der zwölf israelitischen Stämme, dessen Grenzen nicht genau bestimmt sind. Seine äußerste Stadt scheint Joppe und die südlichste Asdod (Azotus) gewesen zu sein. Die übrigen Städte dieses Stammes sind ziemlich unbekannt. 2) eine Stadt an der nördlichsten Grenze Palästina's, lag in einer fruchtbaren Gegend am Libanon. 3) S. Dänemark. 7.

Danae, Tochter des Königs Akrisius von Argos und Okaleia. Ihr Vater, dem ein Orakelspruch verkündet hatte, daß seiner Tochter Sohn ihm Krone und Leben rauben würde, ließ sie in einen Thurm sperren, wo sie Jupiter in Gestalt eines goldenen Regens befruchtete. Sie gebar den Perseus, worauf Akrisius sie sammt ihrem Kinde in einem Kasten den Wellen Preis gab. An die kykladische Insel Seriphos verschlagen, ward sie von Polydektes aufgenommen, der das Kind erzog. 15.

Danaer (alte Geogr.), bei Homer wie Achäer und Argiver für Hellenen, hatten ihren Namen von Danaus (s. d.), weßhalb auch die Bewohner von Argolis besonders so genannt wurden. 7.

Danaus, 1) Vater von 50 Töchtern (Danaiden), herrschte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Aegyptus, der 50 Söhne hatte über Lybien. Danaus, welcher gezwungen worden war, seine Einwilligung zu einer Ehe seiner 50 Töchter mit den Söhnen seines Bruders zu geben, ließ diese schwören, ihre Männer in der Brautnacht zu ermorden. Alle außer Hypermnestra hielten den Schwur, wofür sie in der Unterwelt verdammt sind, Wasser in ein durchlöchertes Faß zu schöpfen (das Faß der Danaiden). 2) eine Tagfalterart. 15.

Dancarville, d'Hancarville, Pierre Franç. Huguet, d. 1. Jan. 1729 zu Marseille geb., ein Mann voller Verstand aber von einem unstäten und abenteuerlichen Geiste beseelt, der ihm nie an einem Orte lange Ruhe ließ, hat sich namentlich durch: Antiquités étrusques grecq. et rom. (Neapel 1766 mit color. Kpfrn.); Venerea et priapi uti observantur in gemmis antiquis (Leyd. 1771 mit Kpfrn); durch den Prospectus der mediceischen Kupferstichsammlung zu Florenz (1772) mit 300 Kpfrn 2c. verdient gemacht. Den größten Werth erhalten seine Werke durch die beigegebenen Kupfer. Er starb 1800 in Venedig. 3.

Danchet, Antoine, trefflicher lyrischer Dichter, 1671 zu Riom in Auvergne geb., 1748 zu Paris gest., 1751 erschien eine Sammlung seiner Werke zu Paris. 21.

Danckerts, Heinrich, gegen Ende des 16. Jahrh. zu Haag geb., einer der ausgezeichnetsten Landschaftsmaler seiner Zeit, malte in England alle Seehäfen und königl. Paläste für Karl II. 24.

Dancourt, Florent Carton, 1661 zu Fontainebleau geb., franz. Schauspieler und Schauspieldichter, widmete sich aus Liebe zu einer Schauspielerin der Bühne und erfreute sich der besondern Achtung Ludwig XIV. Das beste unter seinen Lustspielen ist Le chevalier à la mode, 1687 zuerst aufgeführt. Er starb 1726. Seine sämmtlichen Schriften erschienen, Paris 1760. 12.

Dandolo, Heinrich, um 1108 zu Venedig geb., gleich ausgezeichnet als Kaufmann, Staatsmann und Feldherr, wurde, obgleich blind, 1192 zum Dogen erwählt, stellte sich 1201 an die Spitze der Kreuzfahrer, eroberte Triest und Zara, die albanische Küste, die ionischen Inseln und am 17. Juli 1203 Konstantinopel. Nach Ermordung des griech. Kaisers Alexis nahm er Konstantinopel zum zweiten Male, 13. April 1204 und errichtete das lat. Kaiserthum, indem er den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser wählen ließ. Durch glücklich eingeleitete Verträge verschaffte D. der Republik Venedig noch mehre Inseln und Häfen. Er starb den 1. Juni 1205 zu Konstantinopel. 13.

Danet, Danetius, Peter Abt von St. Nicolas de Verdun, schrieb: Radices seu dictionarium ling. lat. (Paris 1607); Dictionarium antiquitatum romanarum et graecarum in usum Delphini (Par. 1698 u. öfter): Dictionarium lat. et gall. etc. in usum Delphini (Par. 1700 — 7). Er starb 1709. 6.

Danhauer, vortrefflicher Portraitmaler aus Schwaben, hielt sich an Rubens Manier. Er starb 1733 zu Petersburg. 24.

Daniel, der vierte der sogenannten großen Propheten, kam 600 v. Chr. nach Babylon an Nebucadnezar's Hof und wurde, unter dem Namen Belsazar, für den Hofdienst erzogen. Durch eine Traumdeutung stieg er sehr in der Gunst des Königs und wurde Oberster der Weisen in Babel und erster königl. Minister. Sein Einfluß beim Könige that viel für die Entlassung der Juden aus dem Exil. Ezechiel (C. 14, 20. 28, 3.) gedenkt seiner als Muster der Weisheit. — Das prophet. Buch, das seinen Namen führt und dessen Aechtheit oft bestritten und vertheidigt worden ist, enthält theils die Geschichte der letzten babyl. Könige, theils Prophezeihungen, die spätern asiat. Reiche betreffend. Der erste Theil desselben ist jedesfalls unächt. Die Abfassungszeit des Buches fällt wahrscheinlich in den Anfang der maccabäischen Periode. 8.

Daniel, 1) Arnaud, berühmter provencalischer Dichter, den selbst Petrarca nachahmte, gest. um 1190. Vortrefflich sind seine auf uns gekommenen Lieder. — 2) Samuel, englischer Geschichtschreiber und Dichter, 1562 zu Taunton in Sommersetshire geb., war zuletzt Kammerherr der Gemahlin Jakob I., hat rühmlich zur Bildung der poetischen Sprache in England mitgewirkt. Am fleißigsten ist sein Gedicht; History of the civil wars between the House of York and Lancaster (London 1599) gearbeitet. Wichtig für Geschichte ist ein Abriß der Geschichte von England von seinem Ursprunge bis auf Eduard III. (London 1618), die Poetical works (Lond. 1623 u. öfter) enthalten seine Episteln, Sonette u. a. Gedichte. Er starb 1619 zu Beckington. — 3) Gabriel, franz. Geschichtschreiber, den 8. Febr. 1649 zu Rouen geb., ward von Ludwig XIV. zum Historiographen von Frankreich ernannt. Sein wichtigstes Werk ist: Histoire de France (Par. 1713), dem es aber durchaus an historischer Treue mangelt. Er starb den 23. Juni 1728. — 4) Christ. Friedr., 1714 zu Sondershausen geb., war praktischer Arzt zu Halle und schrieb u. a. Beiträge zur medic. Gelehrsamkeit, Halle 1748; Sammlung medic. Zeugnisse und Gutachten. (Leipz. 1776. u. öfter). 21. 7. 23.

Daniele, Francesco, 1740 bei Caserta geb., war kön. neapolit. Historiograph und der erste, der die Ausgrabungen der Alterthümer von Herculanum und Pompeji beschrieb. 3.

Daniels, Heinr. Gottfr. Wilh., preuß. geh. Staatsrath und erster Präsident des rhein. Appellationsgerichtes, zu Köln, den 25. Dec. 1754 zu Köln geb., zeichnete sich auch als Schriftsteller aus, namentlich durch Sammlung gerichtlicher Acten zum Gebrauch bei Vorlesungen (Bonn 1790); de senatus consulto Liboniano (Bonn 1791); von Testamenten nach churköln. Landrechte (Bonn 1791); Memoire sur le droit de relâche appartenant aux villes de Cologne et de Mayence (1804). 16.

Danischmend (eigentl. Gelehrter), Name der niederen türkischen Geistlichen, welche in einer Moschee (Dschami) Dienst thun. 8.

Dank, bedeutet außer der in Wort und That sich aussprechenden Anerkennung eines nur geleisteten Dienstes, im Mittelalter die Belohnung, welche den Sängern oder den im Tourniere siegreichen Rittern von ihren Damen ward. Er bestand in goldnen Blumen, Schwertern, Schärpen u. s. w. 4.

Dankali, ein ehemaliges Königreich in Abyssinien, welches in einer 16 Meilen langen Ebene so viel Salz gewinnt, daß es ganz Abyssinien damit versehen kann. Jetzt ist D. nur eine Provinz von Abyssinien. 17.

Dankelmann, Eberhard Christoph Balthasar Freiherr von, 1643 in der Grafschaft Lingen geb., Erzieher Friedrichs I. von Preußen und später dessen Minister bis 1697, wo er niederlegte. Bis zum J. 1713 blieb er auf der Festung Peitz und starb 1722 zu Berlin. Diese Stadt verdankt ihm manche Verschönerung, so Halle die Gründung der Universität. 13.

Danks, Franz, 1650 zu Amsterdam geb., berühmter Portrait- und Historienmaler, auch Bildhauer. 24.

Dannebrogorden, der 1219 von Waldemar II. zum Andenken an den Sieg der Dänen über die Unglücklichen gestiftete Orden. Er erhielt 1808 durch Friedrich VI. eine ganz neue Einrichtung und besteht gegenwärtig aus 5 Classen. Ein längliches Kreuz, in dessen Winkeln Kronen befindlich sind und in dessen Mitte der Buchstabe W. mit einer Krone steht und der Umschrift: Gud og Kongen Gott und König am weißen rothgesäumten Bande. 19.

Dannecker, Joh. Heinr. von, einer der berühmtesten neuern Bildhauer, würtemb. Hofrath und Professor der bildenden Künste zu Stuttgart, daselbst am 25. Oct. 1758 von unbemittelten Aeltern geb., kam auf Veranlassung des

damaligen Erzherzogs Karl in die neu errichtete Karlsschule auf der Solitude, wo er seit seinem 15. Jahre sich entschieden zur Bildhauerei bestimmte. Siebzehn Jahr alt erhielt sein Milon von Krotona den Preis und D. erhielt als Hofbildhauer einen Gehalt von 300 Fl., welcher auf 400 erhöht wurde, als er die Erlaubniß zum Reisen bekommen hatte. In Paris lernte er Canova kennen und in Rom Herder und Göthe. Hier verfertigte er seine ersten Arbeiten in Marmor, eine Ceres und einen Bachus. 1799 kehrte er in sein Vaterland zurück, ward in Stuttgart als Professor der bildenden Künste mit 800 Fl. Gehalt angestellt und verehlichte sich mit Henriette Rapp, Schwester des geh. Hofraths und Hofbankdirectors v. Rapp. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehört: Ariadne als Bachus Braut auf dem Panther reitend, eine kolossale Büste seines Freundes Schiller, der mit ihm zugleich die Schule verlassen hatte. Amor, in dem Augenblicke, wo Psyche das glühende Oel auf seine Schultern fallen läßt, vor allen aber ein kolossaler Christus, an dem der Künstler 8 Jahre arbeitete. 24.

Dannhauer, Joh. Conrad, geb. 1603 zu Köndringen im Breisgau, st. 1666 zu Straßburg als Prof. der Theologie; ein eifriger Verfechter der luther. Lehre, vornämlich gegen den Vorwurf des Socinianismus. Mit Joh. Reinboth, Superint. in Schleswig, gerieth er über die Behauptung des Ausgehens des heil. Geistes vom Sohne, in Streit. Sein Hauptwerk ist überschrieben: „Katechismusmilch.“ 8.

Dante (eigentlich **Durante**), der Vater der italienischen Poesie und einer der größten Dichter aller Zeiten, wurde im März 1265 zu Florenz geboren und stammte aus einem der edelsten Geschlechter dieser Stadt. Obwohl er seinen Vater früh verlor, so ward er doch mit außerordentlicher Sorgfalt erzogen, und vorzüglich von Brunetto Latini, einem als Staatsmann, Gelehrten und Dichter gefeierten Florentiner, gebildet. Die Liebe zu einer edeln Jungfrau, Beatrice Portinari, welche schon, als er eben das neunte Jahr erreicht, sich in seiner Brust entzündete und die Begleiterin seiner Jugend, ja seines ganzen Lebens blieb, trug ungemein viel zu seiner geistigen Entwickelung bei. „Er nahm,“ sagt Boccaz in seiner Lebensbeschreibung Dante's, „sie (die Geliebte) so in seiner Seele auf, daß andere hinzukommende Freuden ihr Bild weder verlöschen noch verscheuchen konnten.“ Eifrig den Wissenschaften obliegend, ward er einer der kenntnißreichsten Männer seiner Zeit, ohne jedoch den Hauptzweck, vor Allem seiner Vaterstadt zu dienen, aus den Augen zu verlieren. Nachdem er zu Florenz, Bologna und Padua Philosophie, zu Paris Theologie studirt, in mehreren Treffen für Florenz gefochten, sich mit Gemma Donati vermählt (seine Beatrice war schon 1290 gestorben) und als Gesandter an mehreren Höfen für seine Vaterstadt gewirkt hatte, ward er im Jahre 1300 Prior (eine der ersten Magistratspersonen) in derselben. Florenz war um diese Zeit durch innere Unruhen gestört; es hatten sich, durch Familienzwiste veranlaßt, zwei Parteien in derselben gebildet, welche sich die Schwarzen (Neri) und Weißen (Bianchi) nannten, und von denen die erstere sich guelfischen, die zweite ghibellinischen Gesinnungen zuneigte. Dante, anfangs zu den Neri gehörend, war aus Ueberzeugung zu den Bianchi übergegangen, und hatte, weil er Jener Sieg im Geiste voraussah, freiwillig Florenz im Jahre 1301 verlassen. Die Neri blieben Sieger, und beraubten demzufolge den Abtrünnigen und Flüchtigen seines Besitzthums und seines Bürgerrechtes. Am 10. März 1302 wurde er mit dem Feuertode bedroht, wenn er sich wieder in Florenz oder auf Florentiner Gebiete sehen lasse, und endlich sprachen seine Feinde Dante's lebenslängliche Verbannung aus. Er begab sich nun nach Siena und von dort nach Arezzo zu den Mitverbannten, welche jetzt öffentlich als Ghibellinen auftraten, jedoch bald gezwungen wurden, sich nach Forli zurückzuziehen. — D. lebte nun abwechselnd zu Verona, bei Can Grande della Scala, Udine, (Paris?) Ravenna, und starb endlich im Exil am letzteren Orte, den 14ten September 1321. — In seiner Ehe mit Gemma Donati hatte er vier Söhne und eine Tochter gezeugt. Sein Stamm erlosch im sechszehnten Jahrhundert mit Ginevro, die im Jahre 1549 den Grafen Antonio Sarego ehelichte, aber keine Kinder hinterließ. Die meisten Nachrichten über Dante's Leben hat der fleißige Giuseppe Pelli, in seinen Memorie per servire alla vita di Dante zusammengetragen; eine vortreffliche deutsche Lebensbeschreibung des großen Dichters lieferte Abeken in seinen „Beiträgen für das Studium der göttlichen Komödie Dante Alighieri's. Berlin und Stettin 1826.“ — D. hinterließ folgende Werke: a) la vita nuova, das neue Leben, in Prosa mit untermischten Versen, feiert seine Neigung zu Beatrice und erzählt die Geschichte derselben. Der prosaische Styl ist oft dichterisch und mitunter geschraubt, besonders da, wo sich der Dichter in Spitzfindigkeiten, wie sie damals Mode waren, verirrt; die eingestreuten Canzonen und Sonette sind vortrefflich. Eine gute und wohlfeile Ausgabe erschien, von Keil besorgt, 1810 in Chemnitz; eine lobenswerthe Uebersetzung lieferte F. von Oeynhausen, Leipzig 1824. b) La Divina Commedia, Dante's größtes und berühmtestes Werk, das er mit dem Namen Commedia belegte, weil es einen glücklichen Ausgang hat. Das Epitheton **göttlich** bekam es erst 1555 in der von Dolce besorgten Ausgabe. Es läßt sich nicht genau bestimmen, wann er es begonnen; die ersten sieben Gesänge sollen vor seinem Exil, das Ganze aber 1313, oder nach Anderer Behauptung 1318 vollendet worden sein. Die göttliche Komödie ist in Terzinen geschrieben und zerfällt in drei Haupttheile, l'Inferno, il Purgatorio und il Paradiso, von denen der erstere 34, die beiden letzteren 33 Gesänge jeder, enthält. Der Dichter fingirt, er habe sich mitten auf seinem Lebenswege verirrt; drei Thiere jagen ihm Schrecken ein und bewegen ihn umzukehren, als ihm auf Geheiß seiner verklärten Beatrice Virgil erscheint, und ihn durch die Hölle und einen Theil des Fegefeuers geleitet; dann empfängt ihn Beatrice und er folgt ihr von Himmel zu Himmel. Er erzählt Alles, was ihm begegnet. Sein Gedicht umfaßt in allegorischer Einkleidung seine ganze Welt, in ihren Höhen und Tiefen, ihrem Wissen und Ahnen, ihrer Liebe und ihrem Haß. Staunen muß man über die ungeheure Phantasie des Dichters in der Erfindung aller Umstände, die sich in unendlicher Abwechselung zeigen. Die Liebe und Zartheit einer großen, edeln Seele mischt sich seltsam in diesem Werke zu der Rohheit einer barbarischen, an Grausamkeiten fruchtbaren und in ihnen sich gefallenden Zeit. Das ganze Gedicht ist nicht eigentlich in eine bestimmte Klasse zu bringen, es steht bald als Satyre, bald als Epos, bald als allegorische, bald als didaktische Poesie da. Die Form ist vortrefflich, und die Herrschaft über die noch ganz rohe Sprache, welche Dante zum größten Theil erst bildete, bewunderungswürdig. — Die erste Ausgabe erschien 1472 in Folio zu Mantua; vortreffliche neuere mit Commentaren lieferten: der Buchhändler de Romanis zu Rom 1820, der italienische Gelehrte Biagioli, Fernow, Ad. Wagner u. A. m. — Deutsche Uebersetzungen verdanken wir Bachenschwanz (in Prosa), Kannegießer und Streckfuß (im Versmaaß des Originals). c) Il Convito (das Gastmahl), ein unvollendeter Commentar über drei seiner Canzonen in italienischer Prosa, voll edeln Ernstes und tiefen Denkens. d) I sette Salmi ed il Credo, eine poetische Paraphrase der sieben Psalmen und des Credo, welche nach der Meinung Einiger ihm fälschlich zugeschrieben wird. e) De vulgari eloquentia, eine lateinische, unvollendete Abhandlung über italienische Sprache und Literatur. f) De Monarchia, eine lateinische Abhandlung zu Gunsten Heinrichs VII. von Deutschland, in welcher Dante sehr scharfsinnig aber spitzfindig zu beweisen sucht, daß die Autorität der Kaiser unabhängig vom Papste, und daß eine Universalmonarchie die beste sei. — Außerdem besitzen wir noch von ihm lateinische und italienische Briefe, einige ihm zugeschriebene Gesänge der div. Com. in lateinischen Hexametern, zwei lateinische Eklogen und einzelne italienische Sonnette und Canzonen. — 2) **Dante da Majano**, ein Freund des großen Dante, starb wahrscheinlich um 1290 und hinterließ einzelne Sonnette und Canzonen. Er ist bekannter durch seine poetische Liebe zu einer sicilianischen Dichterin Nina, welche in ihren Versen seiner Neigung entgegen kam und nach ihm die Nina des Dante von Majano genannt wird. Man findet Beider Poesieen in Giunta's Sammlung älterer italienischer Gedichte. — 3) Ein Beiname des Mathematikers Pietro Vincenzio aus dem Geschlechte der Rainaldi, eines Nachahmers des Dante. 4) **Dante**, Joh. Bapt. aus Perugia, ein berühmter Mechaniker des 15. Jahrh. (Hierzu der Stahlstich). 10.

Dante, 1) eine Stadt in Arabien, befestigt und auf einem Berge liegend, zwei Tagereisen von Bedra Henen; 2) Dante oder Dande, Fluß an der Küste Congo; 3) Städtchen gleiches Namens an diesem Flusse. 25.

Dantine, M. F., ein Benedictiner, ist einer der Verfasser des berühmten Werkes: L'art de vérifier les dates de faits historiques. Er starb 1746. 21.

Dantiscus, Johann, Bischof von Warmien, lebte im 16. Jahrh., und ward von polnischer Seite zu mehreren Ge-



Dante Alighieri

sandtschaften gebraucht. Er erwarb sich großen Ruhm durch seinen Geist, seine Klugheit und sein poetisches Talent. 13.

Danton, George Jacques, geb. am 26. Oct. 1759 in Arcis sur Aube, war einer der gewaltigsten Beförderer der franz. Revolution und vorzüglich des Jacobinismus in derselben. Schon sein Aeußeres übte großen Einfluß aus; ein riesenhafter Wuchs, markirte Züge, eine starke und sonore Stimme, eine gebietende Stirn und kühne und entschlossene Mienen waren ganz geeignet, ihn zum Führer des empörten Volkes in jenen stürmischen Zeiten zu machen. Vor der Revolution war er Advocat in Paris und befand sich in dürftigen Umständen. Nach der Festnehmung des unglücklichen Ludwig XVI. zu Varennes, als die republikanische Partei entschieden hervortrat, zeichnete er sich durch seine Reden in der Volksversammlung auf dem Marsfelde, am 17. Juli 1791, besonders aus, und drang mit Eifer auf die Absetzung des Königs. Die Republikaner mußten den Constitutionellen und Monarchisten weichen, aber D., der seine Pläne kühn zu verfolgen wußte, bediente sich seines bei dem Volke immer mehr befestigten Ansehens, und veranstaltete und beförderte die Ereignisse des 20. Juni und des 10. August 1792. Nach dem letzteren Tage ward er Mitglied des Vollziehungsrathes und Justizminister, und erhielt die Verfügung über die Agenten bei der Armee und in den Departements. Schrecken war seine Losung und gigantisch suchte er die Masse zu beherrschen. Als am 3. Sept. der Einfall der Preußen in die Champagne und die Einnahme von Longwy Paris mit Bestürzung erfüllte und die Versammlung der in Angst gejagten Minister und Deputirten bei Danton Statt fand, behielt er allein Muth und Entschlossenheit, verhinderte die Verlegung der Versammlung nach Saumur, sandte alle kampffähigen Franzosen an die Grenze, und verursachte in fast tollkühner Verwegenheit die furchtbaren Ereignisse des Septembers. Seit dieser Zeit haßte ihn Robespierre, denn er hatte in seiner Furcht vor Danton's Ueberlegenheit sich beugen müssen. In der darauf folgenden Zeit trug er, während des Kampfes der Montagne mit den Girondisten, zum Sturze der Letzteren bei, und erklärte sich am 26. Nov., bei der Feier des Vernunftfestes der Hebertisten, für die Sache der Religion. Er ward verdächtig und zog sich nach Arcis sur Aube zurück. Robespierre nahm sich seiner an und vertheidigte ihn; aber ihre Verbindung dauerte nicht lange, denn Danton strebte unaufhaltsam zur Dictatur und trat Robespierre zu entschieden entgegen. Dieser sann auf seinen Sturz; St. Just klagte ihn an, als eines Complottes für die Wiederherstellung des Königthums verdächtig, und er ward in der Nacht des 31. März 1794 mit seinen Anhängern arretirt. Am 5. April verurtheilte ihn das Tribunal zum Tode; er bestieg das Blutgerüst mit Würde und Muth, und gedachte noch in den letzten Augenblicken seines Lebens zärtlich der Seinen. „O mein Weib! meine Vielgeliebte!" rief er, „so werde ich Dich nicht wiedersehn!" Dann setzte er aber schnell hinzu: „Danton, keine Schwäche!" — Er hinterließ ein bedeutendes Vermögen. — Danton ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen der franz. Revolution; ein vollkommener Sohn seiner Zeit; in seinem Charakter mischten sich die widersprechendsten Eigenschaften, Großmuth und Grausamkeit, Kühnheit und Schwäche, Egoismus und Liberalität; ein entschiedenes Urtheil über ihn, nach seinen abweichenden Handlungen, wäre schwer, ja fast unmöglich. 1.

Danubius, Danubis, Danusis, der lateinische Name für die Donau; die benachbarten Völker des Alterthums, Thrazier, Dacier u. s. w. verehrten eine besondere Gottheit unter diesem Namen. 7.

Danville, s. d'Anville.

Danville, Stadt in den vereinigten Staaten von Nordamerika, in der Provinz Kentucky, mit 1200 Einwohnern und einer Akademie, welche auch von Chactas-Indianern frequentirt wird. 25.

Danvillers, auch Damvillers, eine kleine befestigte Stadt im Luxemburgischen, vier Lieues von Verdun und fünf Lieues von Luxemburg; Karl V. ließ sie 1528 befestigen; sie ward wiederholt von den Franzosen erobert. 17.

Danz, 1) Joh. Andreas, geb. 1654 zu Sundhausen bei Gotha, gest. 1727 als Professor an der Universität zu Jena, erwarb sich als Kenner und Lehrer der hebräischen Sprache, durch mehrere Schriften über dieselbe, zu seiner Zeit bedeutenden Ruf. — 2) Wilh. Aug. Friedr., geb. 1762 zu Stollberg-Gedern, gest. 1803 als Regierungsrath zu Stuttgart, machte sich um die Jurisprudenz und vorzüglich um den praktischen Theil derselben durch mehrere Schriften verdient. — 3) Joh. Traugott Leberecht, geb. 1769 zu Weimar, anfangs Rector der Schule zu Jena, später Professor der Theologie an der dortigen Universität und Geheimer Consistorialrath, ein bedeutender, vorzüglich als Kirchenhistoriker verdienter Gelehrter. 9.

Danzer, 1) Joseph Melchior, geb. 1739 zu Oberanbach, machte sich durch Lehrbücher der Physik und Mathematik und durch die Erfindung der nach ihm benannten Danzer'schen Sparöfen verdient. Er starb 1800 als Stiftsdechant zu Altenöttingen; 2) Jacob, geb. 1743 zu Lengenfeld, trat in den Benedictinerorden, ward Lehrer der Theologie zu Salzburg, äußerte sich jedoch zu frei in Glaubenssachen und mußte in sein Kloster zurück. Er starb 1796 als Kanonikus zu Buchau, und ist der Verfasser mehrerer geschätzter Schriften aus dem Gebiete der kathol. Theologie. 20. 8.

Danzi, Franz, ein ausgezeichneter Componist, ward 1763 zu Mannheim geb., wo sein Vater, ein in seinem Fache sehr geschickter Mann, Violoncellist in der kurfürstlichen Kapelle war. Er zeigte schon in früher Jugend bedeutendes Talent, und der Abt Vogler, damaliger Kapellmeister, nahm sich seiner besonders an. Schon in seinem zwölften Jahre selbst Mitglied der Kapelle, kam er mit dieser nach München, und ließ dort 1779 als sechzehnjähriger Jüngling seine erste Oper Azakia, welche viel Beifall fand, aufführen. Nach seiner Vermählung mit einer ausgezeichneten Künstlerin, Margarethe Marchand, machte er in Begleitung derselben eine große Kunstreise, auf welcher Beide, besonders in Italien, vielen Beifall einerndteten. Im Jahre 1796 von derselben nach München zurückkehrend ward Danzi dort zum Vicekapellmeister ernannt. Der Verlust der geliebten Gattin im Jahre 1800 drückte ihn hart darnieder. 1807 ward er Kapellmeister in Stuttgart und Director der Hofconcerte und Opern, nahm jedoch 1812 seinen Abschied, und ging nach Karlsruhe in gleicher Eigenschaft, wo er 1826 geachtet und geliebt starb. — Seine Compositionen sind zwar nicht genial, aber angenehm und gefällig; unter denselben gehören eine komische Oper: die Mitternachtsstunde, seine dreistimmigen Gesänge und seine italienischen Quartette zu den vorzüglichsten. 12.

Danzig, 1) Regierungsbezirk in der Provinz Westpreußen, zerfällt in acht Kreise und enthält 151 □ Meilen, 11 Städte, 6 Marktflecken, 1875 Dörfer und Weiler, und nach der Zählung von 1828 329,938 Einw.; er grenzt im N. an die Ostsee, im O. an den Reg. Bez. Königsberg, im S. an den Reg. Bez. Marienwerder, im W. an den Reg. Bez. Köslin. 2) Danzig, Hauptst. der Provinz Westpreußen, an dem Einfluß der Mottlau in die Weichsel, eine bedeutende Handelsstadt und Festung mit sieben Vorstädten, 21 Kirchen, 347 öffentlichen Gebäuden, 5255 Privathäusern, 533 Fabriken, Mühlen und Magazinen und 55,669 (mit dem Militair 61,902) Einw., nach der Zählung von 1828. Früher war Danzig, dessen Name Gdanek schon im 10. Jahrh. vorkommt, ein sehr bedeutende freie, zum Hansabunde gehörige Seestadt; es ist noch die wichtigste Handelsstadt von Preußen, und als Festung höchst beträchtlich. In den Jahren 1734, 1807 und 1813 mußte es drei große Belagerungen ausstehn. In der zweiten Theilung von Polen 1793 fiel es dem Königreich Preußen zu, ward dann durch den 19. Art. des Friedens von Tilsit wieder zur freien Stadt erklärt, und kam erst am 1. Jan. 1814, nach eilfmonatlicher Blokade an Preußen zurück. 1816 litt es großen Schaden durch das Auffliegen eines Pulverthurms, und in der neuesten Zeit durch die Cholera und durch Ueberschwemmungen. Danzigs Haupthandelszweig ist Getraide und nordische Producte. 17.

Danzig, Salomo, ein ausgezeichneter niederländischer Maler, starb zu Anfange des 18. Jahrh. in Mailand. 12.

Danziger Werder, eine fruchtbare Niederung an der Ostsee. 17.

Dapalis, ein Beiname des Jupiter von dapes, weil an den ihm geweihten Tagen prächtige Mahlzeiten gehalten wurden. 17.

Daphitas, ein Grammatiker, der wegen seiner satyrischen Verse auf dem Berge Thorax an das Kreuz geschlagen wurde. 6.

Daphnaeus, ein Beiname des Apollo. 15.

Daphne, 1) Nymphe der Diana und Tochter des Flußgottes Peneus, oder des Ladon. Von Apollo verfolgt floh sie vor ihm und rief in ihrer Noth die Erde, oder nach anderen Sagen ihren Vater um Hülfe an, und ward von diesem, in dem Augenblicke, wo Apollo sie zu fassen glaubte, in einen Lorbeerbaum verwandelt. Deshalb ward der Lor-

beerbaum diesem Gotte geheiligt, der stets mit einer Lorbeerkrone auf dem Haupte abgebildet wird. 2) Tochter des Tiresias aus Delphi, eine ausgezeichnete Dichterin, von der Homer Bruchstücke entlehnt und seinen Werken einverleibt haben soll. 15.

Daphne (alte Geogr.), ein Flecken in Syrien ganz nah bei Antiochien am Orontes, mit einem berühmten Lorbeer- und Cypressenhaine, einem Tempel des Apollo, Orakel und sehr besuchten Spielen. Germanicus starb hier. 7.

Daphnephagen, Lorbeeresser, wurden gewisse Wahrsager genannt, welche Lorbeerblätter aßen, ehe sie die ihnen vorgelegten Fragen beantworteten. 15.

Daphnephoren, Lorbeerträger, hießen vornehme Jünglinge, welche an den Festen des Apollo Oelzweige mit Lorbeerkränzen geschmückt trugen. 15.

Daphnis, ein Hirte in Sicilien, Sohn des Merkur; er liebte eine Nymphe (Echenais oder Nomia) und erhielt von den Göttern, daß wer von ihnen Beiden untreu würde, mit Blindheit gestraft werden sollte. Ihn selbst traf dieses Schicksal. Nymphen der Diana hatten ihn erzogen und die Musen ihn unterrichtet. Er wird als der Erfinder der bukolischen Poesie betrachtet. Nachdem er blind geworden, nahm ihn sein Vater zu sich in den Himmel und ließ dort, wo er sein Flehen erhört, eine Quelle entspringen, bei welcher die Siculer jährlich zu seinem Andenken ein Fest feierten. 15.

Dara (alte Geogr.), eine Stadt, südwestlich von Nisibis (s. d.), wurde nach Anastasius, der sie im 6. Jahrh. n. Chr. sehr erweiterte und befestigte, Anastasiopolis genannt und heißt jetzt Darakardin. 7.

Darandeli, Mehmed Effendi, türk. Astronom um das J. 1660, schrieb den Rusnameh, eine Art immerwährenden Kalenders, in dem besonders genau die Zeiten der Neu- und Vollmonde angegeben sind. 9.

Darcet, Jean Pierre Joseph, ausgezeichneter Chemiker, 1787 zu Paris geb., entdeckte unter Andern die Zersetzung des Seesalzes, welche zur Anlegung von Manufacturen der Soda, eines künstlichen Natrums, führte. Durch die Entdeckung eines Mittels, um die Vergolder gegen die schädlichen Einflüsse des Quecksilbers zu schützen, gewann er den ausgesetzten Preis von 3000 Fr. 20.

Darcis, berühmter franz. Kupferstecher, starb 1801 zu Paris. Von ihm ist u. A. ein Napoleon zu Pferde. 24.

Dardanarius, ein Wucherer, besonders mit Getraide. Daher **Dardanariat**, Kornwucher. Die Abstammung des Wortes ist nicht bekannt. 16.

Dardanellen, Name der vier festen Schlösser am Hellespont auf der europ. und asiat. Küste einander gegenüber; sie dienen dazu, fremden Schiffen den Durchgang durch jene Meerenge zu wehren. Dennoch gelang es den Engländern, mehrmals durchzukommen. Die beiden ältern Schlösser heißen Kilidbahr in Europa und Bogbazhissar in Asien. Ihr Erbauer ist Muhamed II. — Hier kann das nur 400 Klaftern breite Meer mit Ketten gesperrt werden. Die neuern heißen Seddbahr in Europa und Hissar-Sultani in Asien. Sie wurden 1658 von Muhamed IV. angelegt und man hielt sie für unbezwinglich, so wie es auch als eine Unmöglichkeit angesehen wurde, ihnen zum Trotz, das Meer zu passiren. Das Gegentheil haben Elphinstone und Duckworth bewiesen. 17.

Datum (alte Geogr.), eine Stadt am Pangäus in Macedonien mit Goldbergwerken in ihrer Umgegend, war vom Redner Callistratus gegründet und ist das heutige Cavala. 7.

Dardaner (alte Geogr.), die Bewohner der Landschaft **Dardania**, des heutigen Serbiens, waren ein ansehnliches Volk, Stammverwandte und Nachbarn der Mösier. 2) Name der Trojaner bei Homer, von Dardanus (s. d.). — Im Gebiet von Troas lag auch eine Stadt **Dardanus**, in der Nähe von Abydus. 7.

Dardanus, Sohn des Jupiter und der Elektra, Stammvater der troj. Könige, wanderte aus Samothrake in Phrygien ein, erbaute in dem nachherigen Troas eine Stadt Namens Dardanus und erzeugte mit der Königstochter Bateia den Erichthonius. Nach dem Tode des Teukrus kam D. auf den Thron. 15.

Dares der Phrygier genannt aus Troja, soll der Erzieher des Hektor gewesen sein. Mit Unrecht nennt man D. als den Verfasser des Originals der angeblichen Uebersetzung ins Lateinische von Corn. Nepos unter dem Titel: De excidio Trojae historia. 3.

Darfur, Oase in der afrikan. Wüste Sahara, von 12 bis 16° N. Br. mit zahlreichen E. vom Berberstamme. Große Karavanen ziehen von hier nach Sudan, Aegypten und Nubien mit Negersclaven, Elfenbein, Gummi, Straußfedern, Tamarinden und Nashörnern. 17.

Darien (Landenge von), s. Panama.

Dariorigum (alte Geogr.), eine Stadt der Veneter in Gallien, das heutige Vannes. 7.

Darius, Name mehrer persischer Könige, oder, wie Einige behaupten, persischer Königstitel. Wir erwähnen 1) **Darius I.** (Darius Hystaspis, Sohn des Hystaspes) nahm Theil an der Verschwörung gegen den Pseudosmerdis und gelangte auf den Thron durch die List seines Stallmeisters, welcher, nachdem er erfahren hatte, die Verschworenen würden den zum Könige ausrufen, dessen Pferd am andern Morgen zuerst die Sonne wiehernd begrüßen würde, in der Nacht eine Stute mit seines Herrn Pferde an dem bestimmten Orte zusammengebracht hatte. Des Darius Pferd war daher das erste, welches wieherte, und Darius ward vierter König von Persien. Nachdem er durch Verschwägerung mit Cyrus an Macht gewonnen hatte, belagerte er Babylon 21 Monate lang und bekam es durch die Aufopferung seines Feldherrn Zopyrus in seine Gewalt. Dieser begab sich nämlich mit verstümmelter Nase und Ohren zu den Babyloniern und beschuldigte D. der an ihm verübten Grausamkeit, wodurch er sich in dem Vertrauen der Einwohner befestigte und die Gelegenheit ersah, die Stadt dem Feinde überliefern zu können (516 v. Chr.). Weniger glücklich war D. auf einem 512 gegen die Skythen unternommenen Zuge, welche ihn mit 700,000 Mann durch einen klugen Rückzug in Steppen lockten und ihm eine große Niederlage beibrachten. Indeß erweiterte er die Grenzen seines Reichs bis an die indische Küste. Um Rache an den Athenern zu nehmen, die den revoltirten asiatischen Griechen Beistand geleistet hatten, ward Mardonius mit einem Landheere und eine Flotte abgeschickt. Ersterer erlitt eine völlige Niederlage von den thracischen Phrygiern u. die Flotte ward am Athos durch einen heftigen Sturm zerstreut. Gleiches Schicksal hatte ein neues gegen die Athener ausgesandtes Heer von 500,000 M., welche von 10,000 Athenern bei Marathon 490 geschlagen wurden. D. starb 486. Er hat für eine zweckmäßigere Organisirung seines Landes unendlich viel geleistet. — 2) **Darius Nothos**, unächter Sohn Xerxes II., regierte von 423—404, nachdem er seinen Bruder Sogdianus vom Throne gestoßen hatte. Seine Gemahlin Parysatis führte die Vormundschaft. Der peloponnesische Krieg, welcher in Griechenland wüthete, verzog den Fall Persiens noch einige Zeit. — 3) **Darius III.** Kodomannus, Sohn des Arsanes und der Sysigambis, gelangte 336 v. Chr. zur Herrschaft. Das Reich war fast bis auf den Grund zerrüttet, als der kühne Alexander von Macedonien es mit Krieg überzog und D. am Granikus 334 und 333 bei Issus zum zweiten Male schlug. D. selbst hatte als einer der Tapfersten in den ersten Reihen seiner Krieger gefochten. Eine dritte Niederlage erhielt D. mit einem neu gesammelten Heere bei Arbela 331, worauf er nach Medien flüchtete. Hier aber war es, wo er durch die Verrätherei des Bessus fiel (330). Mit ihm verschwand das persische Reich, nach einer Dauer von 209 Jahren, aus der Reihe der Staaten. 1.

Darjes, Joachim Georg, zu seiner Zeit ein ausgezeichneter Philosoph, den 23. Juli 1714 zu Güstrow geb., seit 1763 Prof. der Philosophie zu Frankfurt, wo er die Akademie der Wissenschaften stiftete. Er starb den 17. Juli 1791. Von seinen Schriften sind zu nennen: Institutiones jurisprudentiae universalis, (Jena 1745 u. 1776); Philosophische Nebenstunden (Jena 1761); Erste Gründe der philosophischen Sittenlehre (Jena 1782) u. a. 6.

Darkehmen, preuß. Kreis im Reg. Bez. Gumbinnen mit 24,250 E. auf 13¾ □M. und der gleichnamigen Kreisstadt mit 2000 E., Tuch-, Wollenwebereien und Getraidehandel. 17.

Darlehen (mutuum), nennt man die bestimmte Quantität verbrauchbarer Dinge (res fungibiles), welche der eine Theil, der Darleiher (creditor), dem andern, dem Schuldner (debitor), als Eigenthum und zu beliebigem Gebrauche überläßt, mit der Bedingung, zu einer bestimmten Zeit eben so viel von derselben Art wieder zu erstatten. Letztere Bedingung liegt wesentlich in dem Begriffe des D.; die Entrichtung von Zinsen aber, Sicherstellung durch Pfand u. Bürgschaft ꝛc. gehören zu den Nebenbestimmungen. Die in Deutschland üblichen Zinsen sind 4—5 Procent oder 6 bei einzelnen Geschäften, als Wechseln ꝛc. 16.

Darm, Darmkanal, Gedärme, nennt man den langen Schlauch der an der Oeffnung des Magens beginnt

und am After endigt. Der obere Theil des Darmkanals hängt mit den Krümmungen des Gekröses zusammen und heißt der dünne Darm (intestina tenuia), welcher in den Zwölffingerdarm (duodenum), den leeren Darm (jejunum) und den Krummdarm (ileum) eingetheilt wird. Der untere Theil des Darmkanals heißt der dicke Darm und wird eingetheilt in den Blinddarm (coecum), den Grimmdarm (colon) und den Mastdarm (intestinum rectum). Viele kleine Schleimdrüsen, womit der ganze Darmkanal versehen ist, dienen dazu, den Darmschleim in dem Innern der Wände abzusondern. 23.

Darmsaiten nennt man die aus den Gedärmen der Ziegen, Schafe und Lämmer verfertigten Saiten. Die besten sind die sogen. romanischen aus Rom, Neapel &c. 5.

Darmstadt, Haupt- und Residenzstadt des Großherzogs von Hessen, an der Darm, mit 24,000 E., zerfällt in die Alt- und Neustadt, ist Sitz der höchsten Landesbehörden und zeichnet sich durch viele ansehnliche Gebäude aus. Darunter das Schloß, der Palast der Prinzen, das Opern- und das Zeughaus in der Altstadt. In der Neustadt befindet sich der schöne Luisenplatz, ein regelmäßiges Achteck, nach welchem 4 Straßen führen, der Palast des Erbgroßherzogs, das Schloß des Landgrafen Christian, die kathol. Kirche. In dem Residenzschlosse befindet sich die 130,000 Bde starke Bibliothek nebst sehr vielen Kunstsammlungen. Zu Anfange des 14. Jahrh. war D. noch ein Dorf und im Besitze des Grafen von Katzenelnbogen, erhielt aber schon 1380 Stadtrechte. 17.

Darmstadt, s. Hessen-D.

Darmstädtische landständische Verfassung, s. Hessen, Großherzogthum.

Darnley, Heinr. Stuart, Lord, 1541 geb., Sohn des Lord Lenox, vermählte sich 1565 mit Maria Stuart, welche ihn aus Rache über die Ermordung ihres Günstlings Rizzio 1567 zu Edinburg in die Luft sprengen ließ. 13.

Daronatsi, Paul, geb. 1047 in der Provinz Daru, gehört unter die bedeutendsten armenischen Theologen, starb 1123. Er verfaßte mehre polemische Schriften gegen die griechische Kirche, einen Commentar über den Propheten Daniel u. a. 8.

Darrmalz ist die Gerste, welche, nachdem sie schon gekeimt hat, von den Keimen befreit, auf sogen. Malzdarren durch Feuer getrocknet worden ist. 5.

Darstellung, 1) die Versinnlichung eines in der Anschauung gegebenen Stoffes, zerfällt nach den Formen der Anschauung, Zeit und Raum, in drei Arten: a) solche, welche in der Zeit allein bewirkt werden, alle Darstellungen der Dichtkunst, Redekunst und Tonkunst; b) solche, welche im Raume allein bewirkt werden, die Darstellung der Malerei, Bildnerei, Baukunst, Gartenkunst: c) solche, welche in beiden zugleich bewirkt werden, die Darstellung der Mimik, Tanzkunst, Schauspielkunst. — Regeln für die Darstellung im Allgemeinen giebt die praktische Philosophie, im Besonderen die Aesthetik mit ihren Nebenwissenschaften. 2) Jurispr., D. der Zeugen; productio testium bezeichnet die Vorstellung der zu einem Beweise aufgerufenen Zeugen vor Gericht. 3) Benennung der alten jüdischen Sitte, die Erstgebornen in den Tempel zu bringen und Gott zu widmen oder durch Opfer von dieser Widmung zu lösen, daher noch das Fest der Darstellung Christi am 2. Februar. 3. 16. 8.

Daru, Pierre Antoine Noel Bruno, Graf, bedeutender Staatsmann, 1767 zu Montpellier geb., war bei dem Ausbruche der Revolution Kriegscommissair, stieg aber von einem Posten zum andern. Von den Jacobinern gefangen genommen, ward er nach 10 Monaten durch den 9 Thermidor wieder befreit, kam 1795 ins Kriegsministerium, ward 1800 Generalsecretair und Musterinspector, begleitete Napoleon auf allen seinen Feldzügen und ward Staatsrath und Generalintendant der ganzen Armee, 1813 Kriegsminister, nach der Restauration Pair von Frankreich und 1817—21 Mitglied der Kammern. Der Friede von Preßburg, Tilsit und Wien war durch ihn franz. Seits abgeschlossen worden. D. schrieb: Cléopédie ou la théorie des réputations en littérature; Histoire de Vénise (Par. 1819 u. öfter), so wie eine treffliche Uebersetzung der Oden des Horaz. Paris 1800, 6. Aufl., 1823. D. st. 1829. 19.

Darwin, Erasmus, engl. Arzt, Naturforscher und didaktischer Dichter, d. 12. Dec. 1731 zu Elston bei Newark in der Grafschaft Nottingham geb., bekannt durch seine: Zoonomia or the laws of organic life (Lond. 1794, deutsch von Brandis); Phytologia or the philosophy of agriculture and gardening (Lond. 1799, deutsch von Hebenstreit); zwei Lehrgedichte: The botanic garden (Lond. 1788) und The temple of nature or the origin of society (Lond. 1803, deutsch von Kraus). Ferner nennt man D. als den Verfasser einer engl. Uebersetzung von Linné's Systema vegetabilium und eines Buches über Töchtererziehung: A plan for female education in boarding schools (1797, deutsch von Hufeland). Rudge nannte D. zu Ehren eine Gattung Darwinia. D. st. zu Derby d. 10. April 1802. 22.

Daschkoff, Katharina Romanowna, Fürstin, geborne Gräfin Woronzoff (1744), vertraute Freundin der Katharina von Rußland, zu deren Thronbesteigung sie das Meiste beitrug, indem sie sich selbst an die Spitze der Truppen stellte und diese der Kaiserin zuführte. Zugleich ging ihr Streben dahin, die Macht der unbeschränkten Monarchie einzuschränken. Vertraut mit den Römern und Griechen widmete sie ihre Mußestunden den Wissenschaften und ward 1782 Director der Akademie der Wissenschaften und Präsident der neu errichteten russ. Akademie. Es giebt von ihr auch einige Lustspiele in russ. Sprache. Sie starb zu Moskau 1810. 13.

Dassel, Adolf, Graf v., genannt der Kühne, verheerte 1128 das Stift Northeim, welches die Mitgift seiner Gemahlin Adelheid von Plesse nicht herausgeben wollte und ward in den Bann gethan. Er vertheidigte die Länder des Grafen Adolf von Holstein, der einen Kreuzzug nach Palästina unternommen hatte, gegen die Einfälle Heinrich des Löwen 1188. Bald darauf starb er. 13.

Dasypodius, eigentl. Rauchfuß, zu Frauenfeld in der Schweiz geb., Prof. der griech. Sprache zu Straßburg, schrieb ein griech.-lat.-deutsches Wörterbuch (Köln 1692) und ein lat.-deutsches (Frankf. a. M. 1653). Er starb 1559. 6.

Data, griech. Dedomena, d. h. das Gegebene. Die Geometrie begreift darunter einen Satz, welcher zeigt, wie aus gewissen gegebenen Größen andere folgen. 20.

Datames, Sohn des Karier's Kamissares, Statthalter von Leukosyrien, einer der größten Feldherrn seiner Zeit. Als Theilnehmer an der Verschwörung in Kleinasien gegen den König von Persien schlug er dessen Feldherrn, verlor aber das Leben durch den Verrath des Mithridates (361 v. Chr.). Vgl. Corn. Nepos: Vitae excellentium imperatorum. 1.

Dataria, eine Abtheilung der päpstlichen Regierungsbehörden, welche Dispensationen, Pfründen u. s. w. ertheilt. Sie erhielt ihren Namen davon, weil ehedem ein eigens dazu angestellter Beamter auf der Bewilligung des Papstes das Datum bemerken mußte. Die Unterschrift ist Datum apud S. Petrum. 16.

Dathe, Joh. Aug., ausgezeichneter Sprachforscher, Prof. der hebr. Sprache und Doctor der Theol. zu Leipzig, geb. in Weißenfels 1731, gab mehremale das A. Testament heraus und schrieb: Opuscula ad interpretationem veteris Testamenti pertinentia (Leipz. 1795). Er starb 1791. 6.

Datis, eroberte dem Darius Hystaspis Naxos und einige andre Inseln, wurde aber bei Marathon geschlagen. 1.

Datteln, s. Palmen.

Datum, aus dem Lat., heißt gegeben und bezeichnet den Tag des Monats an dem etwas ausgefertigt ist. Die röm. Kaiser waren die ersten, welche dies Wort unter ihre in die Provinzen gesandten Befehle setzten. 1.

Daturin, ein weißes krystallinisches sehr giftiges Alkaloid im Stechapfelsaamen, welches von Runge und Brandes entdeckt wurde. 20.

Daubenton, Jean Louis Marie, franz. Naturforscher und Arzt, den 29. Mai 1716 zu Montbar geb., begründete seinen Ruf durch die Bearbeitung des anatomischen Theils zu der ersten Ausgabe von Buffons Naturgeschichte, ward 1745 Director des Cabinets der Naturgeschichte zu Paris und erwarb sich große Verdienste um die Verbesserung desselben. Auch die Mineralogie und Pflanzenkunde verdankt ihm Vieles, so wie er bedeutend zur Verbesserung der franz. Schafwolle beitrug. Außer dem naturhistorischen Theil in der Encyclopédie, den D. allein bearbeitete, schrieb er: Instruction pour les bergers (3. Aufl., Par. 1796, deutsch von Wichmann 1799); Mémoires sur les indigestions (Par. 1798, deutsch, Wien 1820, 3. Aufl.) und vieles Andre. Er starb den 31. Dec. 1799 an einem Schlagflusse. 5.

Daubigny, J. L. Marie Villain, zu St. Just in der Picardie geb., zeigte sich besonders am 10. Aug. und im Sept. 1792 als einer der wüthendsten Republikaner. Als

Theilnehmer an der Verschwörung der Höllenmaschine ward er nach den Sechellen verwiesen und starb daselbst 1808. 19.

Daudnagur, engl. Handelsstadt mit 49,000 E. in der Präsidentschaft Bengalen, Provinz Bahar. 17.

Daulis (alte Geogr.), eine Stadt in Phocis, lag auf einer Anhöhe und war gut befestigt. Berühmt ist die Straße Schiste, die von hier abging, weil Oedipus hier seinen Vater Laius erschlug. D. heißt jetzt Daulia. 7.

Daun, Leop. Jos. Marie, Reichsgraf v., k. k. Generalfeldmarschall und Staatsminister, den 25. Sept. 1705 zu Wien geb., ward 1725 Oberst, nahm Theil an dem Feldzuge gegen die Türken unter Marschall Seckendorf und ward Generalfeldmarschall-Lieutenant. Seine Verdienste in dem österr. Erbfolgekriege, seine Vorsicht bei einem Zuge über den Rhein, so wie seine Vermählung mit der Gräfin Fuchs, einer Favoritin der Kaiserin Maria Theresia, ließen ihn 1757 bis zum Feldmarschall steigen. Zum Andenken an die Schlacht von Kolin, wo D. den König von Preußen am 18. Juni 1757 schlug, stiftete die Kaiserin den Marie-Theresienorden und ernannte D. zum ersten Ritter desselben. Sein größtes Unternehmen ist aber der Ueberfall bei Hochkirchen in der Nacht vom 14. Oct. 1758. Eine gleich glänzende Waffenthat war die Gefangennahme des Generals v. Fink bei Maxen am 21. Nov. 1759. D. starb den 5. Febr. 1776 zu Wien. 13.

Daunien (alte Geogr.), eine Landschaft in Apulien, die heutige Terra di Bori und ein Theil von Basilicatar, hatte ihren Namen von dem alten König Daunus und mehrere wichtige Städte: Teanum (Teano), Luceria (Lucera), Arpi (Arpe), Sipontum (bei Manfredonia), Salapia (Salpe), Canusium (Canosa), Venusium (Venosa) und Asculum (Ascoli). 7.

Daunou, Pierre Claude François, 1761 zu Boulogne geb., stimmte als Girondist und Deputirter des Nationalconvents für Gefangenhaltung des Königs und später für Verbannung. Nachdem er erster Präsident des Raths der 500, dann Bibliothecar des Pantheons und Reichsarchivar gewesen war, ward er Prof. der Geschichte am Collège de France und Hauptredacteur des Journal des savans. Er schrieb: Essai sur les garanties individuelles (Par. 1821); Essai historique sur la puissance temporelle des Papes et sur l'abus qu'ils ont fait de leur ministère spirituel (Par. 1828). Noch sind von ihm zwei Ausgaben des Boileau vorhanden. 19.

Dauphin, Grafschaft in dem nordamerikan. Freistaate Pensylvanien mit 32,000 E. auf 43 □ M. und dem Hauptorte Harrisburgh mit 4500 E. 25.

Dauphin, Name des jedesmaligen Kronprinzen von Frankreich, stammt von Humbert II., D. von Viennois, der 1349 dem König Philipp von Valois das Delphinat unter der Bedingung überließ, daß der jedesmalige Kronprinz von Frankreich diesen Namen führen sollte. 13.

Dauphiné, das Gebiet des ehemaligen Dauphin von Viennois, dessen letzter Herrscher Humbert II. hieß (s. Dauphin). — Die bekannten **Dauphiné-Weine** wachsen bei Cette, Vienne, Auvergne, Limoisin, Chateau-Grillet, Senssuel u. s. w. 17.

Davenant, 1) William, engl. Dramatiker, den 28. Febr. 1605 zu Oxford geb., ward 1637 Hofpoet und von Karl I. in den Adelstand erhoben. Zu den zahlreichen Verbesserungen, die ihm die Bühne zu verdanken hat, gehört auch die, daß er zuerst Frauenzimmer statt der Knaben in weiblichen Rollen auftreten ließ. Er starb den 7. April 1668. Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke erschien zu London 1673. — 2) **John**, Bischof von Salisbury, 1570 zu London geb., schrieb: Praelectiones de judice controversiarum (Cambridge 1631); Commentaria in epistolam ad Colossenses (Cambr. 1639) starb 1640 zu Cambridge. 21. 16.

Davenport, Jean, geb. 1597 zu Coventry in England, einer der berühmtesten Prediger der Nonconformisten in London, gründete, aus England vertrieben, in Boston die Colonie New-Haven und starb als Prediger in Boston 1670. 8.

Davesne, François, genannt Pacificus, Anhänger des Schwärmers Simon Morin, war zu Fleurance in Nieder-Armagnac geb. und kam wegen einiger Schmähschriften gegen den König von Frankreich ins Gefängniß, wo er 1651 starb. Merkwürdig ist unter seinen zahlreichen Schriften: La phiole de l'ire de Dieu, versée sur le siège du Dragon et de la tête par l'Ange et le Verbe de l'Apocalypse (1651). 8.

David, das Schulkleinod, ein Schaustück mit dem Bildnisse des Königs David an einer silbernen Schnur, welches bei den Wettgesängen der nürnbergischen Meistersänger dem Sieger als Preis ertheilt wurde. 21.

David, König von Israel, von 1055—1015 v. Chr., der jüngste Sohn Isai's, eines angesehenen bethlehemitischen Mannes, vom Stamme Juda, zeichnete sich durch Klugheit, Muth und Tapferkeit z. B. bei Besiegung des Goliath so aus, daß er die Eifersucht und den Haß Saul's erregte. Von Samuel wurde er noch bei Lebzeiten Saul's zum Könige gesalbt (1 Sam. 16, 1.); von Saul verfolgt, floh er, und es entstand ein bürgerlicher Krieg, der bis zu Sauls Tode dauerte. D. bestieg nun den Thron von Juda; die übrigen 11 Stämme hingen mehrere Jahre an Saul's Sohn Isboseth, bis nach der Ermordung desselben D. alle Stämme unter seiner Herrschaft vereinigte. Den Jebusitern entriß er Jerusalem, machte es zur Residenz und die Burg zum Sitz des Allerheiligsten. Dann unterjochte er die Philistäer, Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter und einen großen Theil von Syrien, und sein Reich erstreckte sich nun von Aegypten bis zum Euphrat und gegen die armenischen Gebirge. Nach hergestelltem Frieden suchte er sein Volk durch Handel, Wissenschaften und Künste zu beglücken; schmückte Jerusalem, entwarf den ersten Plan zu dem prächtigen Jehovahtempel, den Salomo vollendete und machte den Gottesdienst feierlicher. Auch als religiöser Dichter, in seinen Psalmen und Liedern, voll hohen Schwunges und inniger Begeisterung, steht er erhaben da, „das Ideal eines Israeliten, ein Mann voll Vertrauen auf den Gott der Väter, ein heiliger Dichter und Mensch," jedoch durch ungestüme Leidenschaft und Sinnlichkeit zu manchem Verbrechen hingerissen. In seiner Familie war er nicht glücklich, indem seine Söhne von verschiedenen Müttern in stetem Streite lebten. Sein Sohn Absalom suchte ihn vom Throne zu stürzen und kam in dem dadurch entstandenen Kriege um. Zu seinem Nachfolger ernannte der sterbende D. seinen mit der Bathseba erzeugten Sohn Salomo. — Vgl. Hesse's „Idiognomik David's," Jena 1784; Niemeyer's „Charakteristik d. Bibel" Bd. 4; Chandler's „Kritische Lebensgeschichte D.'s, deutsch von Didrichs, Bremen 1777—80, 2 Bde. 8.

David, 1) Jean Pierre, ausgezeichneter franz. Chirurg, 1737 zu Gex geb., war Prof. der Anatomie zu Rouen und hatte besonderes Glück im Steinschnitt. Seine Observations sur une maladie d'os, connue sous le nom de nécrose (Paris 1782) verdienen allgemeine Beachtung. D. starb 1784. — 2) **Jacques-Louis**, berühmter Maler und Stifter der neuern franz. Schule, 1748 zu Paris geb., gewann 1775 den großen Preis der pariser Akademie, bildete sich in Rom aus und ward zur Zeit der Revolution in seinem Vaterlande einer der wüthendsten Anhänger derselben. Auch stimmte er für den Tod des Königs und führte 1794 das Präsidium im Convente. Nach dem Sturze Robespierres gerieth er mehrmals in Gefangenschaft und verdankte nur seinem Ruf als Maler seine Befreiung. Unter dem Kaiser ward er erster Maler desselben und mußte nach Ludwigs XVIII. Rückkehr in die Verbannung wandern, wo er auch zu Brüssel am 29. Dec. 1825 starb. Zu seinen ausgezeichnetsten Werken gehören: Belisar, ein Leichenbegängniß des Patroclus und der Raub der Sabinerinnen, durch dessen Ausstellung er 100,000 Fr. gewann. Durch Brutus, der seine Söhne zum Tode verdammt, die Ermordung von Marat und Pelletier, den Schwur im Ballhause und Ludwigs Eintritt in die Nationalversammlung suchte er auf die Gemüther zu wirken. In der Verbannung malte er noch einen Telemach, einen Mars, einen Liebesgott u. s. w. Ein herrliches Colorit und eine correctere Zeichnung als sie früher in Frankreich getroffen wurde, sind D.'s vorzüglichsten Verdienste. — 3) **Pierre Jean**, berühmter franz. Bildhauer, 1789 zu Angers geb., bildete sich in Rom, ward Professor an der Kunstschule zu Paris und lieferte mehre vortreffliche Bildsäulen, unter denen sich auch die Göthe's befindet — auf der großherzoglichen Bibliothek zu zu Weimar — die Büsten Talma's, Condé's u. s. w. — 4) **Giacomo**, vortrefflicher Tenorist, dem nur eine gewaltige Sucht Verzierungen anzubringen vorgeworfen werden kann. In den Jahren 1822 und 1823 bereiste er Deutschland und England. 24.

Davids, Franz, Superintendent in Clausenburg, Gegner der Socinianer (s. d.), starb 1579, war einer der heftigsten Bestreiter und kühnsten Verspötter der Lehre von der Dreieinigkeit. Auch sprach er (gegen Socin), nebst meh-

tern seines Gleichen, Christo die Ehre der Anbetung ab, weil er ein geschaffenes Wesen sei. Unter seinen Anhängern bildete sich eine Secte von sogen. Jüdischgesinnten und Sabbatariern, die sich aber nicht lange erhielt. 8.

Davidson, Lucretia Maria, den 27. Sept. 1808 zu Plattsburg in Nordamerika geb., den 27. Aug. 1825 als 16jähriges Mädchen gestorben. Was sie als Dichterin geleistet haben würde, kann man aus dem Wenigen ersehen, das unter dem Titel: Amir Khan and other poems, the remains of L. M. Davidson ed. by Morse (Neuyork 1829) von ihr noch übrig ist. 21.

Daviel, Jacob, ausgezeichneter franz. Augenarzt, 1696 zu Barre bei Evreux geb., machte Reisen durch Spanien und Deutschland und war besonders berühmt wegen seiner Heilung des grauen Staars durch den Hornhautschnitt. Ein dabei gebrauchtes Instrument heißt noch jetzt nach ihm der Davielsche Löffel. Er starb 1762 als Leibarzt des Königs von Frankreich. 23.

Davies, Davisius, 1) John, berühmter engl. Philolog, 1679 zu London geb., war Kanonikus zu Ely und lieferte mehre werthvolle Ausgaben der Classiker, als: Cäsar, Cicero rc. Er starb 1732. — 2) Thomas, war Schauspieler und Buchhändler, schrieb mehre Schauspiele und The life of Garrik (Lond. 1780, deutsch, Lpz. 1782). Er starb 1785. 6. 21.

Davila, Enrico Caterino, ital. Staatsmann und Geschichtsschreiber, 1576 zu Sacco im Paduanischen geb., war Statthalter von Brescia und ward 1631 zu St. Michael bei Verona durch einen Flintenschuß getödtet. Seine Storia delle guerre civili di Francia 1559—1598 ist bei aller ihrer Vortrefflichkeit doch mit Vorsicht zu gebrauchen, da D. sich zur kath. Kirche bekannte und der Katharina von Medici viel zu verdanken hatte. 13.

Davis, 1) Eduard, franz. Maler und Kupferstecher, bekannt durch ein Ecce homo nach van Dyk, war um 1640 in Wales geboren. — 2) John, engl. Seefahrer, geb. zu Sandbridge in Devonshire. Um die nordwestl. Durchfahrt aufzufinden, ward er 1585 mit zwei Fahrzeugen abgeschickt, entdeckte ein Land unter 60° 15′ N. B. und ein andres unter 66° 40′ N. B. Die Davisstraße trägt seinen Namen. Auf einer 1605 unternommenen Reise nach Indien ward er von japanischen Seeräubern getödtet. 24. 17.

Davoust, Louis Nicolas, Herzog von Auerstädt und Fürst von Eckmühl, franz. Marschall und Pair von Frankreich, 1770 zu Annou im ehemaligen Burgund geb., studirte zu gleicher Zeit mit Napoleon auf der Militairschule zu Brienne, trat 1785 als Unterlieutenant in das Regiment Royal Champagne, ward 1790 Hauptmann eines Bataillons Freiwilliger der Yonne und that sich unter Dumouriez in den Schlachten von Jemappe und Neerwinden hervor. D. hatte den Plan entworfen, sich des Prinzen von Koburg in der Mitte seiner Armee zu bemächtigen, an dessen Gelingen wenig fehlte. 1793 zum General ernannt, ward er durch das Entsetzungsdecret aller Adligen vom Heere gezwungen, seine Entlassung zu nehmen, worauf er nach dem 9 Thermidor wieder zu den Waffen griff und den Ruf seiner alten Tapferkeit bei Luxemburg und unter Pichegru bei der Rheinarmee bewährte. Nach einer kurzen Gefangenschaft begleitete er Napoleon nach Aegypten, zeichnete sich bei Abukir aus und ward nach seiner Rückkehr Divisionsgeneral und Oberbefehlshaber bei der ital. Armee, so wie nach der Schlacht bei Marengo Chef der Grenadiere der Consulargarden und nach Napoleons Thronbesteigung Reichsmarschall und Großkreuz der Ehrenlegion, auch Generaloberst der kaiserl. Grenadiergarde. Im Feldzuge von 1805 zeigte D. sich in seinem höchsten Glanze in der Schlacht bei Austerlitz, so wie später in den Schlachten von Jena und Auerstädt, worauf er zum Herzoge von Auerstädt erhoben wurde. Seine Mitwirkung zu dem glücklichen Ausgange der Schlachten von Eckmühl und bei Wagram verschafften ihm den Titel eines Fürsten von Eckmühl. Zum Generalgouverneur in den Hansestädten ernannt, verfuhr er mit vieler Grausamkeit und mußte Hamburg auf Befehl Ludwig XVIII. am 31. Mai 1814 verlassen. Nach Napoleons Rückkehr von Elba ward D. Kriegsminister und schloß als Commandant en Chef am 3. Juli eine Militairconvention mit Blücher und Wellington ab. Weil er sich den Bourbons unterworfen und auch einen Theil der Armee dazu bewogen hatte, ward er 1819 Pair von Frankreich und starb den 1. Juni 1823. 19.

Davy, Sir Humphry, ausgezeichneter engl. Chemiker und Präsident der Akademie der Wissenschaften zu London, 1779 zu Penzance in der Grafschaft Cornwallis geb., verdankt seine Ausbildung dem Dr. Beddoes, hielt Vorlesungen über Chemie in Bristol und ward Professor der Chemie an der Royal Institution zu London, welche Stelle er aber bald wieder aufgab. Zu seinen bekanntesten Erfindungen gehört die Sicherheitslampe in Bergwerken, um dem Arbeiter die Anwesenheit von zu vieler Stickluft anzuzeigen. Seine Schriften, die sehr zahlreich sind, wurden größtentheils ins Deutsche übersetzt. Wir erwähnen nur Chemical and philosophical researches etc. (Lond. 1800, deutsch von Raffe), so wie seine Elements of agricultural chemistry (Lond. 1813). Er starb auf seiner Rückkehr von einer Reise nach Italien zu Genf, 28. Mai 1829. 20.

Dax, Acqs, Bezirk im Depart. des Landes, mit 95,000 E. auf 42 □ M. und der gleichnamigen Bezirksstadt, mit 4950 E., einer Fayancefabrik und Naturaliensammlung. Handel mit Pech, Terpentin, Wein. 17.

Dazincourt, Jos. Jean Baptiste, geb. 1747 zu Marseille, ausgezeichneter franz. Schauspieler, wurde 1807 Professor der Declamation am Conservatorium u. Director des Hoftheaters. Er st. 1809. Seine Biographie, von Lahaisse geschrieben, befindet sich in der Collection des Mémoires dramatiques hinter der Préville's. Albouis war sein Familienname. 12.

Debandiren, sich zerstreuen, ohne Ordnung fechten, s. tirailliren. 2.

Debarkiren, Truppen ans Land setzen, ausschiffen. 2.

Deborah, eine Prophetin und Richterin des israelitischen Volkes, welche Veranlassung war, daß die Kanaaniter von den Israeliten durch Barak geschlagen wurden, soll den Triumphgesang (Richter 5) auf jenen Sieg verfaßt haben. 8.

Debordiren sagt man von einem Flusse, der aus seinen Ufern tritt, von einer Bergpartie, die stark hervortritt. 2.

Debouché, der Ausgang aus einem Engpasse, daher debouchiren, ein Defilé verlassen. 2.

Debure, Guillaume und Guillaume Franç., zwei Vettern, welche sich um die Bibliographie verdient gemacht haben, besonders der letztere, 1731 zu Paris geboren, durch seine Bibliographie instructive (Par. 1763—68), welches das erste Werk ist, in dem die Bibliographie systematisch behandelt wurde. 11.

Decaen, Charles Matthieu Isidore, Graf von, 1769 zu Caen geb., that sich besonders bei der Rheinarmee als Brigadegeneral hervor, wo er bei Moreau's Rückzug den linken Flügel leitete. Auch bei Hohenlinden erfocht er sich Lorbeern, ward 1802 Generalcapitain der franz. Colonien in Indien, dann Gouverneur von Isle de France, wo er mit den Engländern eine ehrenvolle Capitulation eingehen mußte. Nach seiner Rückkehr ward er Gouverneur von Catalonien und in den Grafenstand erhoben. 19.

Decan (decanus), Dechant, ist dem Ursprunge des Worts zu Folge ein Anführer von 10, bedeutet jetzt aber auf Universitäten den jedeszeitigen Vorsteher jeder der 4 Facultäten. Auch in geistlichen Collegien kommt der Titel vor, z. B.: Domdechant. 2.

Decandolle, einer der gelehrtesten Pflanzenkenner in Europa, 1778 zu Genf geb., untersuchte in den verschiedenen Gegenden Frankreichs die Botanik und Agricultur, ward Professor der Botanik zu Montpellier, ging indeß bald wieder in seine Vaterstadt zurück, wo die Akademie seinetwegen einen Lehrstuhl der Botanik stiftete und einen botan. Garten anlegte. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Essai sur les propriétés medicales des plantes comparées avec leurs formes extérieures et leur classification naturelle (Par. 1804); Flore française (Par. 1809—16); Théorie élémentaire de la botanique (Par. 1813, deutsch von Römer, Zürich 1814—15, umgearbeitet von Kurt Sprengel, Leipz. 1820). 22.

Decapolis (alte Geogr.), ein District in Peräa, der zehn Städte umfaßte, die der Herrschaft der jüdischen Tetrarchen entzogen waren, aber verschieden angegeben werden. Plinius nennt: Damascus, Philadelphia, Raphana, Scythopolis, Gadara, Hippon, Dion, Pella, Galasa und Canatha. Scythopolis war die Hauptstadt. 7.

Decatiren, heißt dem Tuche mittels der Decatirmaschine einen schönen Glanz geben. Man läßt das Tuch von Wasserdämpfen durchdringen und rasch trocknen. 4.

Decazes, Elie, Herzog, Pair von Frankreich, Herzog von Glücksburg in Dänemark, 1780 zu St. Martin en Laye bei Libourne geb., ward von Napoleon zum Richter beim Tribunal erster Instanz und 1810 zum Appellationsgerichtsrath ernannt, welche Stelle er auch unter Ludwig XVIII. behielt und noch überdieß Polizeipräfect von Paris,

Staatsrath und Ministerialsecretair der Polizei ward. 18 8 zum Minister des Innern erhoben, wobei ihm das Ministerium der Polizei blieb, hob er den Censurzwang auf und errichtete eine Unterrichtsanstalt für technische Gewerbe und Künste, brachte es aber durch seine constitutionellen und rein monarchischen Ansichten dahin, daß er am 18. Februar 1820 seine Entlassung nehmen mußte. Nachdem er kurze Zeit den Gesandtschaftsposten am londoner Hofe bekleidet hatte, zog er sich ganz von den Geschäften zurück. 19.

Decebalus, Fürst der Dacier, schlug Domitian's Heer, ward aber später von Trajan besiegt und tödtete sich, da er nirgends Unterstützung fand, mit vielen seiner Krieger selbst. 1.

Decemviri, Zehnmänner, hießen mehrere Magistrate zu Rom, unter denen die D. legibus scribendis die wichtigsten sind, welche mit höchster Machtvollkommenheit auf ein Jahr versehen, unter der obersten Leitung des Appius Claudius Crassus die Zwölftafelgesetze verfaßten. 1.

Dechiffrirkunst, die Kunst, den Sinn einer mit verabredeten Zeichen geschriebenen Schrift zu entdecken. Sie ist überhaupt nur da anwendbar, wo für die Buchstaben des Alphabets andre Zeichen genommen sind. Dabei hat man dann auf gewisse Eigenheiten zu merken, wie z. B. daß e der am häufigsten vorkommende Buchstabe ist und fast immer ein n oder r darauf folgt. Nach dem e ist es das i und a ꝛc. Diese und mehre Eigenheiten müssen auf die Spur leiten. Natürlich hat man bei einer fremden Sprache auch auf andre Eigenheiten zu achten. 14.

Decimalbruch, heißt jeder Bruch, dessen Nenner eine Potenz von 10 ist. Man bedient sich einer einfacheren Bezeichnung bei denselben, indem man sie durch ein Komma von den ganzen Zahlen trennt und nun die rechts von diesem Komma stehenden Zahlen als Bruchzahlen der Einheit betrachtet, von denen die erste die Zehntheile, die zweite die Hundertth., die dritte die Tausendth. und so in's Unendliche der Potenz von zehn fort bezeichnet. — Die nicht vorhandenen Einheiten oder Zähler werden durch Nullen angegeben, z. B. $21\frac{37}{100} = 21{,}37$; $\frac{13}{10000} = 0{,}0013$; $\frac{7}{10} = 0{,}7$ u. s. w. 20.

Decimalmaaß, die Eintheilung der Maaße in zehn Einheiten, z. B. der Ruthe 10 Fuß, des Fußes in 10 Zoll, des Zolles in 10 Linien ꝛc. 20.

Decimalrechnung, Rechnung mit Decimalbrüchen, deren Erfinder Johann Müller (Regiomontanus) ist. 20.

Decimalsystem, s. Zahlensystem.

Decime, der 10. Theil eines französischen Frank, 2 Sous; Mus. ein Intervall von zehn diatonischen Stufen. 12.

Decimiren, 1) den Zehnten erheben; 2) den zehnten Mann auswählen zur Bestrafung, wenn Alle sich ein Vergehen hatten zu Schulden kommen lassen. 16.

Decimole, eine Notenbezeichnung, wodurch die Note in zehn Theile von gleichem Werthe eingetheilt wird. 12.

Decio, Decius, Philipp, berühmter Rechtsgelehrter, Professor zu Valence und Rathsherr von Grenoble, 1454 zu Tristan de Decio geb., starb 1535 zu Siena. Von seinen Werken ist besonders zu nennen: Consilia (Venedig 1581); de regulis justi u. a. m. 16.

Decision, richterliche Entscheidung, unterscheidet sich dadurch von dem Decisum (richterlicher Bescheid), daß die erstere in zweifelhaften Fällen gegeben zu werden pflegt. 16.

Decius Mus, Publius, ein edler Römer, weihte (338 v. Chr.) sich freiwillig dem Tode, um seinem Heere, wie die Götter es versprochen hatten, den Sieg zu verschaffen. Gleiches that sein Sohn P. Decius 295. 1.

Decius, Nikolaus, berühmter Kirchenliederdichter, lebte zu Anfange des 16. Jahrh. Von ihm ist: Allein Gott in der Höh sei Ehr. 8.

Deckenmalerei, Plafondmalerei, ist eine eigene Art der Malerei, die um so mehr Schwierigkeit darbietet, da in ihr außer der Kenntniß der gewöhnlichen Gesetze auch noch andere vorzugsweise oder in einem besondern Grade, namentlich eine tiefe Kenntniß der Verkürzungen, erfordert werden, da ferner die Zuläßlichkeit solcher Deckengemälde überhaupt noch in Zweifel gezogen wird. Man ist von zwei Gesichtspuncten ausgegangen, indem man erstens die Deckengemälde gleich an der Decke festgemachten Teppichen behandelte, und die Figuren nicht von unten nach oben verkürzte, sondern wie in einem gewöhnlichen Gemälde erscheinen ließ. Andre ließen das Auge die Kuppel geöffnet erblicken, und zeigten in den Deckengemälden aufwärts gerichtete, also stark verkürzte, Gestalten. Ueberhaupt aber wird erfordert, daß sich in den Plafondgemälden nichts zeige, was sich natürlicherweise nicht gut über uns befinden kann, als: Berge, Flüsse ꝛc. Dahingegen das Luftreich und die mythischen Wesen aller Regionen zu benutzen sind. Michel Angelo, Raphael und Correggio zeichneten sich in dieser Art Malerei aus. 12.

Decker, Karl von, geb. um 1780, kam 1813 als versuchter Militair in den preuß. Generalstab, ward Major und Lehrer an der Kriegsschule und schrieb: Die Artillerie für alle Waffen (Berlin 1816); Gefechtslehre für Cavallerie und reitende Artillerie (Berlin 1819). Auch schrieb er unter dem Namen Adalbert vom Thale Lustspiele und Erzählungen. 14.

Declamation, die Kunst des vollkommenen Vortrags einer Periodenreihe, stand bei den Alten in so hohem Ansehen, daß sie einen Theil der Erziehung ausmachte. Als wichtigsten Theil der Beredtsamkeit verwandte man auf dieselbe um so mehr Eifer und Fleiß, da die Redekunst in republikanischen Staaten überhaupt einen bedeutendern Einfluß ausübt, als das bei uns der Fall sein kann. Eine gute Declamation erfordert zuerst **Deutlichkeit des Vortrages**, d. h. die Sylben, Buchstaben und Wörter müssen vernehmlich ausgesprochen und überhaupt alles vermieden werden, was das Verstehen des Vorgetragenen hindert; dann **Wohlklang**, damit durch den einschmeichelnden Ton der Stimme das Gesagte um so eher in das Herz des Zuhörers dringe; und zuletzt **Ausdruck** oder **Accent** (s. d.). Vgl. Seckendorfs Vorlesungen über Declamation und Mimik (Braunschw. 1815 — 16). 11.

Declination, Neigung, Abweichung, z. B. der Magnetnadel (s. Abweichung), desgleichen in der Astronomie, (s. ebend.); Biegung in der Grammatik, Veränderung der Endsylben der Hauptwörter. 2.

Decoration, jede Ausschmückung, Verzierung, besonders eines Zimmers. **Decorateur** heißt der Künstler, der dies unternimmt. Im engern Sinne bedeutet D. die Theatermalerei, daher **Decorationsmaler** Theatermaler, dessen besonderes Studium die Perspective sein muß. 12.

Decrès, Denis, Herzog von, 1761 zu Chateauvillain geb., befehligte bei Abukir die Beobachtungsflotte und vertheidigte mit besonderer Tapferkeit die Insel Malta, ward 1802 von Napoleon zum Minister der Marine und der Colonien ernannt, lud aber den Unwillen der Nation auf sich und ward entsetzt. Er kam 1820 auf eine schmähliche Weise ums Leben, indem sein Kammerdiener ihn in die Luft sprengte. 19.

Decrescendo, entgegengesetzt dem Crescendo, bedeutet in der Musik die allmählige Abnahme in der Stärke der Töne. 12.

Decret, eine obrigkeitliche Entscheidung oder Verordnung, welche auf einseitiges Ersuchen der Parteien erfolgt und der Rechtskräftigkeit entbehrt, daher von dem Richter noch immer widerrufen oder abgeändert werden kann. Dem Decret gegenüber steht in diesem Sinne der Bescheid (Urtheil, Sentenz), die nach vorgegangenem Gehör beider Theile erfolgte richterliche Entscheidung. Auch verstand man unter Decreten an einzelne Personen und Behörden erlassene Beschlüsse, z. B. Anstellungsdecrete, und im deutschen Staatsrechte bezeichnete man mit diesem Namen die Erlasse der Kaiser an die Reichsstände und unterschied zwischen Hof- (aus dem kais. Cabinet selbst ausgehende) und Commissionsdecreten, die von den kais. Commissarien erlassen wurden. Ueber D. Decretum Gratiani s. d. Art. 16.

Decretalen (literae decretales), heißen Sammlungen päpstlicher Anordnungen und Entscheidungen, die zuletzt gesetzliche Kraft erhielten. Die wichtigsten sind: 1) die Sammlungen Dionys des Kleinen zu Ende des 5. Jahrh. 2) des heil. Isidor, Erzbischofs von Sevilla um 636. 3) die sogenannte Pseudo-Isidorischen aus der ersten Hälfte des 9. Jahrh., deren wahrer Verfasser unbekannt ist. 4) Das Decretum Gratiani aus dem 12. Jahrh. 5) die päpstlichen Decretalen Gregors I., gesammelt von Gregor IX. 6) die Decretalensammlung bis auf Bonifaz VIII. (liber sextus decretalium). 7) die Decretalen Clemens V. u. die Schlüsse des Conciliums von Vienne (Clementinen) nebst den Decreten Johanns XXII. (Extravaganten). 8.

Decretum Gratiani, ist die von dem Benedictiner oder Camaldulensermönch Gratian zu Bologna im 12. Jahrh. gebildete Sammlung der kirchlichen Gesetze, welche er aus den Decretalen, Concilienbeschlüssen, Kirchenvätern u. s. w. entlehnte und zur Vereinigung der sich widerstreitenden Quellen concordantia discordantium canonum nannte. Das Ganze hat 3 Theile; der erste enthält die Einleitung in 101 Distinctionen; der zweite 36 Rechtsfälle (caussae); der dritte in 5 Destinctionen die Lehre vom kirchlichen Ceremoniel. Das

Buch wurde bald in Bologna zu Grunde gelegt, und es bildeten sich neben den Legisten (röm. Recht) die Decretalisten oder Kanonisten. Neu bearbeitet ist das Decretum in der editio romana, v. J. 1582, durch Pius IV. Vgl. Kanonisches Rechtsbuch. 8.

Decumates agri (alte Geogr.), das römische Zehentsland mit der großen Befestigungslinie (der Teufelsmauer, Pfahl-, Heidengraben u. s. w.), erstreckt sich von der Donau bis an den Taunus und umfaßte alles Land bis an den Rhein, lag demnach in dem eigentlichen Germanien u. war von gallischen Colonisten bewohnt. 7.

Deduction, Ableitung, z. B. der Rechtsansprüche in der Jurisprudenz; in der Logik Herleitung einer Behauptung aus einer andern, daher oft gleich mit natürlichem Beweise, oder transcendentalem, d. h. in unsrem Geiste begründeten. 16.

Defenders, vereinigte Irländer, Gesammtname der 1791 vereinigten demokratischen Clubbs, welche Rechtsgleichheit der Katholiken und Parlamentsverbesserung verlangten. S. Irland. 19.

Défense directe, die gerade Vertheidigung, d. h. die von vorn, wenn die Schußlinie mit der zu vertheidigenden, einen rechten Winkel macht. 14.

Defension, s. Vertheidigung.

Defensioner, die im 30jährigen Kriege zur Vertheidigung der Städte erhobenen Landwehren. 13.

Defensionslinie, ist eine Linie, die mehrere hintereinander gelegene strategische Punkte, welche einander gegenseitig decken, verbindet. 14.

Defensive Stellung, ist die, in welcher man des feindlichen Angriffs gewärtig ist. 14.

Deficit, es fehlt, heißt besonders die im Staatshaushalte fehlende Summe, welche Staaten oft in große Verlegenheit bringen kann. 4.

Défilé, Engpaß, Engweg, Hohlweg, z. B. Bergschluchten, Waldungen u. s. w., welche der Feind nicht zu übersteigen vermag. Defiliren, durch ein Défilé, oder vor einer hohen militair. Person in Parade marschiren; Festungswerke, Schanzen defiliren, heißt dieselben so erhöben, daß man nicht hineinsehen kann. 14.

Défilement, heißt die Deckung der Festungswerke gegen das Geschütz und die Beobachtungen der Feinde, daher Défilementsfläche. 14.

Definiren, begrenzen; die wesentlichen Merkmale eines Begriffs angeben; es giebt Verbal- oder Wort-, Nominal- oder Namen- und Real- oder Sachdefinitionen. 2.

Deflexion des Lichts, Beugung des Lichtes, Strahlenbrechung. Newton erklärt die durch das Fallen der Lichtstrahlen auf einen Körper in einem dunklen Zimmer am Rande desselben entstehenden Fransen durch eine Abstoßung der Lichtstrahlen; Fresnel aber in: Sur la diffraction de la lumière, erklärt sich für Young's Undulationstheorie des Lichts. 20.

Defterdar, Buchhalter, Großschatzmeister und Finanzier des türkischen Reichs. 4.

Degarniren, heißt eine Festung des Geschützes und sonstigen Vorraths entledigen. 14.

Degen, ein gerades, leichtes und schmales Seitengewehr, welches nur zum Stich und Stoß bestimmt ist. Pariser, Fleurets sind kleiner; Pallasch, das breite, einschneidige zum Hauen bestimmte Seitengewehr der Cavallerie; der gekrümmte Säbel ist die Waffe der leichten Reiterei und des Fußvolks. 2.

Degen, Joh. Friedr., geb. 1752 zu Trumsdorf bei Baireuth, war Lehrer und wurde 1811 bairischer Studiendirector zu Baireuth. — Er übersetzte den Tibull (Ansb. 1781); den Herodot (Frankf. a. M. 1783—91) und schrieb eine Literatur der deutschen Uebersetzungen der Römer (Altenb. 1794); der Griechen (1797—1801). Er ward 1821 in den Ruhestand versetzt. 6.

Degenfeld, Marie Susanne Loysa, Freiin von, war Hofdame der Churfürstin Charlotte von der Pfalz, wurde von dem Gemahle derselben, Karl Ludwig, zur Gräfin erhoben, ihm an die linke Hand getraut, gebar 8 Kinder u. starb den 18. März 1677. Vgl. F. J. Lipowsky's Schrift über K. L. und M. v. D. (Sulzbach, 1824). 13.

Degerando, s. Gerando de.

Degle, Franz, berühmter Portrait- und Historienmaler, starb 1746 zu Frankfurt a. M. 24.

Dego, sardinisches Dorf in Piemont, hat 1700 Einw., ist merkwürdig durch die Schlacht zwischen den Oesterreichern unter Beaulieu und den Franzosen unter Buonaparte, den 14—16. April 1796; in welcher dieser die Oesterreicher schlug. 17.

Degradation, Entsetzung von einer Würde oder einem höheren Amte zu einem niedern. In der kathol. Kirche ist sie die Hauptstrafe, und ein degradirter Geistlicher ist der weltlichen Gerichtsbarkeit verfallen; protestantische Geistliche degradirt das Consistorium. Die D. hatte sonst auf alle Offiziere, seit 1808 nur auf Unteroffiziere und Gemeine im preuß. Heere Bezug. 4.

Deheem, Joh. David, geb. 1604 zu Utrecht, st. 1674, malte besonders Blumen und Früchte. 24.

Dehnbarkeit, Streckbarkeit, Zähigkeit, Ductilität, ist eine Eigenschaft der Körper, nach welcher ihre Theile durch einen Druck ihre Form verändern, ohne den Zusammenhang aufzugeben. Zähigkeit, bezieht sich mehr auf flüssige oder auf solche, welche zu dem Flüssigen übergehen, während die übrigen Ausdrücke nur von festen Körpern gelten. Die Dehnbarkeit hat ihren Grund in der Cohäsion; am dehnbarsten sind die Metalle, vorzüglich das Gold. 20.

Dehnung (Gesangsmus.), ein längeres Verweilen auf einer Sylbe, indem man eine Reihe von Tönen auf dieselbe verlegt. 12.

Deïanira, Tochter des Königs Oeneus von Kalydonien oder des Dionysos; Herkules und Achelous kämpften um dieselbe; Herkules erkämpfte sie. Den Kentaur Nessus, welcher die D. zu verführen suchte, tödtete Herkules durch einen vergifteten Pfeil; doch betrog N. die D. indem er seinem Blute wunderbare Kräfte zuschrieb, und als Herkules die Jole liebte, wurde er durch ein mit diesem Blute bestrichenes Hemd rasend u. verbrannte sich, worüber D. aus Schmerz sich erhängte. 15.

Deiche, sind Dämme von Stein und Erde, durch welche das in die tiefer gelegenen Gegenden überströmende Wasser abgehalten werden soll. Es giebt See- und Fluß-, Winter- und Sommerdeiche. Der obere Theil ist die Krone, die Seiten die Böschung oder Bärme; Vorland heißt das zwischen den Deichen und dem Wasser liegende. Wichtig sind die Schleusen. Es giebt ein förmliches Deichrecht, nach welchem das Ganze geleitet wird; die Deichbeamten müssen Deichschauen halten (Vorschau, Hauptschau, Nachschau) in den Monaten Juni, August, October. 14.

Deïdamia, Deïdameia, Tochter des Lykomedes, Geliebte des Achilles, mit welcher er, auf Skyros in Frauenkleidern sich aufhaltend, den Anites und Pyrrhos zeugte. 15.

Deidier, 1) Antoine, geb. 1696 zu Montpellier, starb 1746 als Arzt zu Marseille, war Mitglied der königl. Gesellschaft zu London und machte sich sehr verdient um die leidende Menschheit. Er schrieb: Institutiones medicae (Montpell. 1716); Dissertatio de morbis venereis (1723); Anatomie raisonnée du corps humain (Paris, 1742). — 2) Abbé, franz. Mathematiker, schrieb: Arithmétique des géomètres (1739, 2 Bde); Calcul différentiel et calcul intégral; Mécanique générale (Par. 1741). 23. 20.

Dei gratia, von Gottes Gnaden; seit Pipin und Karl d. G. ein Titel der Fürsten; deßhalb schreiben die Bischöfe, die auf der Synode zu Ephesus 431 diese Formel eingeführt hatten, ihre Abhängigkeit von Gott zu bezeichnen, jetzt Dei et apostolicae sedis gratia. 2.

Deiman, Joh. Rudolph, geb. 1743 zu Hagen in Ostfriesland, starb 1808, war ein vorzüglicher Chemiker und Arzt in Amsterdam und schrieb: Die Wirkungen der Electricität in verschied. Krankheiten (Amsterd. 1779). 23.

Deinhardstein, Joh. Ludw. Ferdin., ein geistreicher Gelehrter und talentvoller dramatischer Dichter, geb. 1792 zu Wien, wo er Prof. der Aesthetik wurde. Er schrieb eine Chrestomathie für Kunstredner (Wien, 1815); Ehestandsqualen, ein Lustspiel; Hans Sachs u. s. w. Er ist Redakteur der Wiener Jahrbücher. 21.

Deir Antonio, Wohnung Antonio's, ein koptisches Kloster in der östl. Wüste Oberägyptens, ungefähr 2½ geogr. Meilen von Gabel-an-Aber, dessen Bewohner theils aus Aberglauben, theils aus Noth höchst frugal leben. Der heil. Antonius von Thebais, der Gründer des Mönchswesens, wohnte daselbst und ist der Patron des Klosters. Es zählt 63 Mönche und wurde um das J. 1584 wieder hergestellt, nachdem es 707 Jahre leer gestanden hatte. 17.

Deismus (lat.) oder Theismus (griech.), ist diejenige Norm des Glaubens, nach welcher Gott der Urgrund aller Dinge ist, die aber keine unmittelbare Offenbarung annimmt. Streng ist dem D. der Atheismus entgegengesetzt. 8.

Dejotarus, Tetrach von Galatien, leistete den Römern wichtige Dienste gegen Mithridates, wurde König von Kleinarmenien, welches er aber großen Theils durch Cäsar verlor,

weil er sich an Pompejus anschloß. Später bekam er durch Brutus und Augustus seine Macht wieder und st. 30 v. Chr. 1.

Dekade, ein Zeitabschnitt von 10 Tagen, von den griech. δεκάς, die Zehn; so wie alles, was in zehn Theile getheilt ist. 20.

Dekadisches System, s. Zahlensystem.

Dekagon, Zehneck, eine von zehn geraden Linien eingeschlossene Figur. 20.

Dekameron (von δέκα 10 und ἡμέρα der Tag) bedeutet ein Buch, welches erzählt, was sich in einem Zeitraum von 10 Tagen zugetragen hat. Eins schrieb Dibdin, ein anderes Boccaccio (s. d.). 21.

Deken, Agathe, holl. Dichterin und Verfasserin mehrer Romane, den 10. Dec. 1741 zu Amstelveen bei Amsterdam 1804 geb. Sie und Madame Wolff, mit der sie in Verbindung arbeitete, werden als Schöpferinnen des holland. Originalromans angesehen. Sie starb den 14. Nov. 1804. Ihre Sara Burgerhart und die Geschichte Wilhelm Leevends, ausgezeichnet durch die treue Schilderung der Volkscharaktere wurden ins Deutsche und Französische übersetzt. 21.

Delambre, Jean Baptiste Joseph, Chevalier, einer der bedeutendsten Astronomen Frankreichs, den 19. Sept. 1749 zu Amiens geb., berühmt geworden durch seine Tabellen über den Planeten Uranus, über Saturn und Jupiter, ward er beständiger Secretair der Akademie und Generalinspector der Studien. Außer vielfachen Bearbeitungen der Astronomie schrieb er noch Base du système métrique ou mesure de l'arc du Méridian de Dunkerque à Barcellone (3 Bde, Par. 1806—14) etc. 20.

Delavigne, Jean Franç. Casimir, geb. 1794 zu Havre, ausgezeichneter französ. dramatischer und lyrischer Dichter, lebt als Mitglied der Akademie zu Paris. — Zu seinen bedeutendsten Leistungen gehören vorzüglich seine Elegien les Messéniennes betitelt, sein Trauerspiel Le Paria und sein Lustspiel L'école des vieillards. — Vgl. O. L. B. Wolff: Die schöne Literatur Europa's u. s. w. S. 132 fgde. 10.

Delaware, einer der vereinigten Staaten von Nordamerika an der Ostküste mit 80,000 Einw. auf 97 □ M. und der Hauptstadt Dover mit 800 Einw. Der Boden ist theils fruchtbares Land, theils Sand, jedoch gut angebaut. Zu den Merkwürdigkeiten gehören die wilden Bienenschwärme im Cypressensumpf. 25.

Delbrück, 1) Joh. Friedr. Ferdinand, 1772 zu Magdeburg geb., seit 1818 Professor zu Bonn, schrieb: Ein Gastmahl (Berl. 1809); Sokrates (1816); Platon (1819); Xenophon (1829), so wie ein religiöses Werk: Christenthum; Betrachtungen und Untersuchungen (Bonn, 1822). — 2) Gottlieb, des Vor. Bruder, 1777 zu Magdeburg geb., ward 1831 Regierungsbevollmächtiger u. Curator d. Universität Halle. 3) Joh. Friedr. Gottlieb, zu Magdeburg 1768 geb. Er war Erzieher des Kronprinzen Friedr. Wilh. von Preußen und dessen Bruders, und st. als Superintendent zu Zeitz 1830. 21.

Delegation, bezeichnet im lombard.-venet. Königreiche und Kirchenstaate eine Provinz oder einen District. — Im Privatrecht ist D. die Aufhebung eines Schuldverhältnisses zwischen zwei Personen mit Uebertragung desselben Verhältnisses auf eine andre Person. 16.

Delen, Dirk oder Dietrich van, einer der besten niederländischen Architecturmaler, 1635 zu Heusden geb. und als Bürgermeister zu Armuyden auf Seeland gestorben, zu Anfange des 18. Jahrhunderts. 24.

Delft, Stadt im Bezirk Rotterdam des niederl. Gouvernements Südholland an der Schie mit 19,000 Einw., 9 Kirchen, darunter die sogen. neue wegen ihres Glockenspieles und der Denkmäler des Prinzen Wilhelm I. und Hugo Grotius berühmt ist. Die Stadt soll um 1075 erbaut worden sein. 17.

Delft, Jak. und Wilh., zwei berühmte holl. Maler, der erste geb. 1619 zu Delft und gest. 1661, Portraitmaler; der zweite geb. um das Ende des 16. Jahrh., Maler und Kupferstecher. 24.

Delhi, richtiger Dehli, nach ihrem Gründer dem Schah Dschehan, auch Schah-Dschehanabad (d. h. Stadt des Sch.) genannt. Die Stadt gehört gegenwärtig den Engländern, ist Hauptstadt der vorderind. Präsidentschaft Bengalen und hat gegen 400,000 Einw. Im J. 1738 zerstörte der Schah Nadir und 1761 Achmet Abdallah einen großen Theil derselben. Große Gebäude daselbst sind der kaiserliche Palast, welcher gegen 20,000 Mann faßt, die Moschee des Schah Dschehan, eine steinerne Brücke mit 12 Bogen, eine Sternwarte (238 Fuß hoch) etc. 17.

Delille, Jacques, berühmter franz. lyrischer und didactischer Dichter, ward 1738 zu Aigueperse geb. u. zeichnete sich schon früh vorzüglich durch poetische Uebersetzungen aus. 1774 ward er Mitglied der Akademie und gab nun hintereinander mehrere bedeutende Gedichte heraus. — Während der Revolution lebte er anfangs zu Paris von Robespierre geschont und geschützt, später in den Vogesen und in Basel und dann in London, wo er sich 1802 verehelichte. Endlich kehrte er nach Frankreich zurück. Er starb am 1. Mai 1813. — Unter seinem Werken sind Les jardins, L'homme des champs, La pitié die gelungensten. 10.

Delisches Problem, die Aufgabe, einen Würfel zu construiren, dessen Inhalt genau noch einmal so groß ist als ein angegebener. Das Problem soll von Delos stammen, wo bei einer Pest das um Rath gefragte Orakel die Antwort ertheilte, man solle den Altar doppelt so groß machen. Da dieser nun eine kubische Form hatte, so war das Problem gestellt. 20.

Delisle, 1) Claude, franz. Gelehrter, geb. d. 5. Nov. 1644, gest. d. 2. Mai 1720 zu Paris, hat sich um Geographie, Astronomie und Geschichte verdient gemacht. — 2) Guillaume, des Vor. Sohn, 1675 zu Paris geb., berühmter Geograph, dessen hauptsächliches Verdienst darin besteht, den geographischen Wissenschaften eine neue Gestalt gegeben zu haben, erhielt den Titel eines Geographen des Königs und genoß der ausgebreitetsten Achtung. Er starb den 25. Jan. 1726 zu Paris. Seine Karten übertrafen die frühern deßhalb bedeutend, weil D. astronomische Berechnungen zum Grunde gelegt hatte. Die erste Ausgabe seiner Mappe du monde erschien Paris 1700. — 3) Jos. Nic., franz. Astronom, 1688 zu Paris geb., ward 1726 von der Kaiserin Katharina nach Petersburg berufen, um daselbst eine Schule für Astronomie anzulegen. Nach seiner Rückkehr ward er Aufseher seiner eigenen Sammlungen, welche der König ihm abgekauft hatte. Sein Hauptstudium verwandte D. auf die Construction, durch welche die Sonnenfinsternisse dargestellt zu werden pflegen und auf die Lehre der Parallaxen. Er starb 1768. — 4) Rouget D. (de l'Isle), Dichter und Componist der Marseillaise, war vor der Revolution Offizier und lebt noch in hohem Alter in Paris. 20. 21.

Delius, Christoph Traugott, 1730 zu Wallhausen in Thüringen geb., 1770 als österr. Hofrath und Referent in Bergwerks- u. Münzsachen zu Florenz gest., ist bekannt durch seine Einleitung zur Bergbaukunst (Wien, 1773). 22.

Della Maria, Domenico, franz. Componist, 1778 zu Marseille geb., bekannt durch seine Opern: il Maestro di capella, le prisonnier u. opéra comique. Er st. in Folge seiner Ausschweifungen plötzlich in einem Bordell 1806 zu Paris. 12.

Dello, vorzüglicher Maler und Bildhauer, 1370 zu Florenz geb., daselbst 1421 gest. 24.

Dellon, C., franz. Arzt, kam auf seinen Reisen nach China und Ostindien zu Goa eine Zeit lang in die Kerker der Inquisition und begleitete später den Prinzen Conti als Leibarzt nach Ungarn (1685). Voyages de M. Dellon avec la relation de l'inquisition de Goa (Amsterd. 1709). 23.

Delmenhorst, Kreis im Herzogthume Oldenburg mit 30,200 Einw. auf 15¾ □ Meilen mit der Hauptstadt gl. Namens, 1600 Einw. enthaltend. 17.

Delmont, Deodatus, früher Astronom und später ein vortrefflicher Maler, 1581 zu St. Tron geb., 1638 zu Antwerpen gest. 24.

Delogiren, vertreiben, verdrängen, den Feind aus einer Stellung. — Dann Vertheilung der Truppen in die Cantonnirungen. 2.

Delolme, Joh. Ludwig, 1740 zu Genf geb., mußte seine Vaterstadt wegen der Schrift: Examen des trois points de droit verlassen und machte außerdem Aufsehen durch mehrere publicistische Werke. 16.

Delorme, 1) Philibert, berühmter franz. Baumeister zu Anfang des 16. Jahrh. zu Lyon geb., schrieb: Dix livres d'Architecture (Par. 1568); Traité sur la manière de bien bâtir et à petits frais (Par. 1561 u. öfter). — 2) Marion, 1612 zu Chalons fur Marne geb., wußte durch ihre körperlichen Reize die bedeutendsten Männer ihrer Zeit, Cinq-Mars, Richelieu, den großen Condé u. s. w. an sich zu fesseln. Da selbst die Häupter der Fronde ihre geheimen Zusammenkünfte bei ihr hielten, so beschloß der Cardinal Mazarin, sie verhaften zu lassen. Marion rettete sich, indem sie ihren Tod aussprengen ließ und sich nach London flüchtete, wo sie sich mit einem Lord verheirathete. Wittwe geworden und im Besitz eines ungeheuren Vermögens, wollte sie nach Frankreich zurückkehren, gerieth aber unterwegs in die Hände einer Räuberbande, deren Hauptmann sie ehelichen mußte. Doch auch ihr zweiter Mann starb bald und



DELPHI.

[illegible]

nun begab sie sich nach Morais, wo sie im 82 Jahre ihres Lebens verschied. 4.

Delos (alte Geogr.), eine kleine aber hochberühmte cykladische Insel, wo Latona den Apollo und die Diana geboren haben soll, mit der Hauptstadt gl. Namens und dem Berg Cynthus (s. d.). Dem Apollo heilig, durften nicht einmal Todte auf ihr begraben werden, sondern wurden nach der nahe gelegenen kleinen Insel Rheneia gebracht. So lange Athen der Hauptstaat Griechenlands war, hatte D. den allgemeinen Schatz in Verwahrung und kam dann unter die Herrschaft der Athenienser. Jetzt heißt es mit Rheneia zusammen Sitili. 7.

Delphi, Stadt in der griech. Landschaft Phokis, berühmt wegen des Orakels und seiner Spiele. In dem Tempel des Apollo vor der Stadt befand sich das Pythion, eine Grotte, aus welcher Dünste stiegen, welche prophetisch-begeisternde Kräfte besaßen. Ueber denselben stand der Dreifuß, auf welchem die wahrsagende Priesterin saß. Vor dem Tempel entsprang der kastalische Quell, in dem sich die Priesterin badete, ehe sie zu der Feierlichkeit schritt. (Hierzu der Stahlstich). 7.

Delphin (Delphinus L.), gehört zu den Cetaceen. Die merkwürdigste ist der von den Schiffern mit dem Namen: Tummler bezeichnete, mit schnabelartigem Kopf und einer Länge von 9—10 Fuß. Sein etwas schwärzliches Fleisch ist genießbar. Der D. spielt in den Fabeln der Alten eine wichtige Rolle. 5.

Delphinen, nennt man die auf den Geschützröhren angebrachten Ringe, um mit Hülfe des Hebezeuges das Rohr nach Belieben aufheben und wieder einsetzen zu können. 14.

Delrio, Martin Anton, geb. 1557 zu Antwerpen, gest. 1608 zu zu Löwen, lehrte die lat. und griech. Sprache und schrieb ein Syntagma tragoediae lat. (Par. 1620, 4.) und Adversaria in Senecae tragoedias. 6.

Delta, griech. Buchstabe (Δ) und Name der durch zwei Arme des Nils und im mittell. Meere in Form eines Δ gebildeten Insel. 2.

Deluc, Jean André, geb. 1726 zu Genf, Sohn eines Uhrmachers, gest. 1817 zu Windsor als Vorleser der Königin, Mutter Georg's IV., ist berühmt durch seine mannichfachen Forschungen im Gebiete der Physik und Geologie (er wendete zuerst die Barometer bei Höhenmessungen an) und war Mitglied der königl. Gesellschaft zu London. Seine Schriften sind zahlreich und meistens in's Deutsche übersetzt. 20.

Delvaux, Laurent, geb. 1695 zu Genf, gest. 1778 zu Nivelles, berühmter franz. Bildhauer. 24.

Demachy, Jacob Franz, ausgezeichneter Pharmaceut u. Chemiker, geb. 1728 zu Paris, wo er als Director der Centralapotheke 1803 st. Seine Art du destillateur des eaux fortes wurde von Hahnemann (Leipz. 1784) in's Deutsche übersetzt. 22.

Demagog (δῆμος ἄγειν), Volksleiter. In Demokratien der erste Rathgeber. Seinen guten Sinn verlor das Wort schon, als die partheiischen Volksführer der Griechen, noch mehr aber die Schreckensmänner der Revolution durch den Mißbrauch ihrer Gewalt den gehässigen Nebenbegriff hervorriefen. In neuerer Zeit heißt D. einer, welcher dem monarchischen Princip auf alle Weise entgegenhandelt. 14.

Demagogische Umtriebe, s. Mainzer Centralcommission und Umtriebe.

Demanteliren (Befestigungsk.), eine Stadt außer Belagerungszustand versetzen. 14.

Demarcationslinie, eine zwischen zwei Heeren festgesetzte Grenzlinie, welche während des Waffenstillstandes nicht überschritten werden darf. 14.

Demarest, Anselm Gaeten, Professor der Zoologie zu Alfort, 1784 zu Paris geb., schrieb: Histoire naturelle des oiseaux (1805); Histoire naturelle des crustacées fossiles (1815); Mammaliologie ou description des mammifères (1820—23). 5.

Demaskiren, bloß stellen, z. B. Batterien oder Truppen, um sie in's Gefecht zu bringen. 14.

Dembinski, Heinr., 1791 in der Woiw.-Krakau geb. Seine glühende Vaterlandsliebe war besonders durch das Testament seines Vaters, des Landboten Ignaz D., der als Solcher dem Reichstage 1788—91 beiwohnte, genährt worden. Es ermahnte die Söhne, alle Kräfte zur Aufrechthaltung der Constitution vom 3. Mai 1791 und zum Schutz des Vaterlandes aufzubieten. Um seine Bildung zu vollenden, kam D. 1807 in die Ingenieurakademie nach Wien, welches er beim Ausbruche des Feldzuges 1809 heimlich verließ und als gemeiner Soldat in das poln. fünfte reitende Jägerregiment unter dem Obersten Turno trat. Er zauderte nicht, sich auszuzeichnen und ward in der Schlacht von Smolensk von Napoleon zum Hauptmann ernannt. Nachdem er noch eine Zeit lang unter Sokolnicki, dem er seine militairische Ausbildung besonders zu verdanken glaubt, dann unter Wielohorski gedient hatte, begab er sich auf seine Güter, indem sein Stolz es nicht zuließ, unter den von Constantin organisirten Heeren zu dienen. Beim Ausbruche der Revolution von 1830 ward D. Major eines Regiments in der Woiwodschaft Krakau und bald darauf Chef der mobilen Nationalgarde desselben Gebiets, welche seinen Bemühungen schnell eine so vortreffliche Organisation verdankte, daß sie sich vor allen andern auszeichnete. Am Tage der Schlacht bei Grochow kam D. in Warschau an und erhielt den Oberbefehl über eine Cavalleriebrigade, welche 4000 Mann stark das 60,000 Mann starke Heer des Feldmarschall Diebitsch einen ganzen Tag lang aufhielt. Für diese kühne Waffenthat ward D. zum Brigadegeneral erhoben. Ein gleich kühnes Unternehmen war es, wie er von den Seinen abgeschnitten, mit einem kleinen Häuflein sich über 100 Stunden weit mitten durch ein von Feinden besetztes Land schlug und alle Angriffe des ihm auflauernden Feindes vereitelte. Sein Erscheinen vor Warschaus Thoren (Juli 1831) glich einem Triumphzuge. Man ernannte ihn zum Gouverneur der Stadt, was er jedoch nicht lange blieb. Man warf ihm vor, die Absicht gehabt zu haben, alle Macht in sich vereinigen zu wollen, um mit gemeinschaftlichen Kräften einen entscheidenden Schlag zur Erlangung der Unabhängigkeit zu thun. Dies und die Heftigkeit seines Characters verfeindete ihn mit vielen seiner Landsleute. Mit dem Corps Rybinskis begab er sich nach Preußen und von da nach Frankreich. Sein unauslöschlicher Thatendurst bewog ihn, 1833 in die Dienste des Paschas von Aegypten zu treten, der ihn zur Reorganisation der ägypt. Armee nach Syrien sandte. Zu D.'s Vorzügen gehört eine glühende Vaterlandsliebe, Geistesgegenwart und Unerschrockenheit im Augenblicke der Gefahr, dagegen hat seine Heftigkeit ihn manches begehen lassen, was er später bereute. — Von seinen Denkwürdigkeiten erschien zuerst ein Bruchstück: Mein Feldzug in Lithauen und mein Rückzug von Kurszany nach Warschau nach den mündlichen Dictaten des Generals Dembinski, herausgegeben von R. O. Spazier (Leipz. 1832). Später erschienen (Par. 1833) seine mit vieler Bitterkeit geschriebenen Mémoires, welche er indeß auf die Vorstellungen seiner Freunde zu unterdrücken sich bemühte. 19.

Demerary, engl. Colonie in Guiana in Südamerika mit 79,000 Einw. auf 415 □ Meil., liefert Zucker, Kaffee, Cacao, Reis und Baumwolle. Der Hauptort Namens Stabroek mit 10,000 Einwohn. ist Sitz des Gouvernements. 25.

Demeter, s. Ceres.

Demetrius, 1) mit dem Beinamen Poliorketes, d. h. der Städteeroberer, geb. 337 v. Chr., Sohn des Antigonus, vertrieb 312 Seleukus aus Babylon, stellte in Athen, nachdem er den Demetrius Phalareus vertrieben hatte, die alte Regierungsform wieder her, zerstörte 307 die Flotte des Ptolemäus bei Cypern und nahm den Königstitel an. Nach einer unglücklichen Schlacht bei Ipsus gegen Seleukus, Kassander und Lysimachus 301 floh D. nach Ephesus u. Athen. Nachdem er seine Tochter Stratonike mit Seleukus vermählt hatte, eroberte er zuletzt Macedonien 294, wo er König ward. Indeß schon nach 7 Jahren ward er vertrieben und gerieth in die Gefangenschaft seines Schwiegersohnes Seleukus, der ihn nach Apamea in Syrien vertrieb, wo er 284 vor Chr. starb. — 2) Demetrius Phalereus aus Phalerus, berühmter Redner und Philosoph, ward 318 v. Chr. Archont von Athen und flüchtete vor Demetrius Poliorketes nach Alexandrien, wo er die Bibliothek gründete. Seinen Tod soll er in Busiris in Aegypten an den Folgen eines Schlangenbisses gefunden haben (284 v. Chr.). Das Werk περὶ ἑρμηνείας gehört wohl eher dem Sophisten D. aus Alexandria. 1. 3.

Demidoff, berühmte russ. Familie in Moskau, unter der sich besonders Nikolaji, Graf v., 1774 zu Petersburg geb., als Adjutant Potemkin's im Türkenkriege auszeichnete. Später verließ er den Militairdienst und ward Geheimrath und Kammerherr des Kaisers. D.'s Vorfahren verdankt man die Entdeckung der Mineralgruben in Sibirien und auch er trat würdig in ihre Fußtapfen, was die gemeinnützigen Anstalten auf seinen Gütern beweisen, in denen jeder Russe sich ausbilden darf. 1812 errichtete er auf seine

Kosten ein eigenes Regiment und führte es gegen Napoleon. 19.

Demme, Herrmann Christoph Gottfried, vorzüglicher geistlicher Liederdichter und einer der edelsten Menschen, dessen Handlungen mit seinen Lehren im genauſten Einklange standen, den 7. Sept. 1760 zu Mühlhausen geb., den 26. Dec. 1822 als Generalsuperintendent zu Altenburg gest., schrieb unter dem Namen Karl Stille u. a.: der Pächter Martin; Sechs Jahre aus K. Burgfeldt's Leben etc. und führte in Mühlhausen und Altenburg zeitgemäßere Gesangbücher ein. 8.

Demobilisirung, die Reduction einer Armee, eines Regimentes nach vollendetem Kriege auf den Friedensfuß. 14.

Demokratie, ist diejenige Regierungsform, nach welcher die höchste Gewalt in den Händen des Volks d. h. aller Bürger zusammengenommen ruht. Die D. ist eine absolute oder reine, wenn sämmtliche Staatsbürger im Besitz der gesetzgebenden richterlichen und vollziehenden Gewalt sind, oder eine repräsentative, wenn an deren Statt Stellvertreter erwählt werden. 16.

Demokritos, berühmter griech. Philosoph, geboren zu Abdera in der 80 (nach Anderen in der 70) Olympiade zu Milet, machte große Reisen nach Aegypten und Indien, um seine Kenntnisse zu erweitern, und schloß sich dem System des Leukippos (s. d.) vorzüglich an. Nach Abdera zurückgekehrt, bekleidete er öffentliche Aemter, zog sich aber bald aus Aerger über die Dummheiten seiner Landsleute von Allem zurück und verlebte seine übrigen Tage in der Einsamkeit. Es werden viele seltsame Dinge von ihm erzählt, die jedoch historischer Begründung ermangeln. Er st. 104 Jahr alt 356 v. Chr. — Seine Schriften sind trotz dem, daß sie Thrasyll zur Zeit des Tiberius sammelte, größtentheils verloren gegangen. Fragmente finden sich in H. Stephani poet. phil. Paris, 1573. D. bildete das atemistische System des Leukipp noch mehr aus und lehrte besonders, man solle das Leben von einer heitern Seite auffassen. 10.

Demoliren, zerstören, was durch Menschenhände erbaut worden. 2.

Demonstration, bedeutet in der Philosophie den strengen logischen Beweis, aus dem die Unmöglichkeit des Gegentheils hervorgeht. — In der Sprache des Kriegs ist D. eine Bewegung auf einen Ort zu, um den Feind irre zu leiten. 4.

Demontiren, das Geschütz oder irgend ein Festungswerk durch heftiges Beschießen unbrauchbar machen. 14.

Demosthenes, der berühmteste Redner des Alterthums, 384 v. Chr. geb., Sohn eines Waffenschmiedes zu Athen. Nachdem er alle Hindernisse, welche die Natur ihm in den Weg gelegt, glücklich besiegt hatte, trat er 355 zuerst als Redner in Staatsangelegenheiten auf. Alle seine donnernden Reden gegen Philipp von Macedonien vermochten indeß sein Volk nicht so weit zu begeistern, daß es durch kühnes Handeln den Untergang seiner Freiheit bei Chäronea 333 hätte abwehren sollen. Um den Verfolgungen Alexanders zu entgehen, mußte D. nach Aegina flüchten. Unterdeß war Alexander gestorben, und es gelang dem D., die Griechen noch einmal zum lamischen Kriege zu bewegen; allein alle Hoffnungen wurden durch die Schlacht bei Kranon vernichtet (322); Demosthenes floh nach Kalauria. Ihm folgten Antipaters Söldlinge. Er entging ihren Dolchen, indem er selbst Gift nahm 322 v. Chr. Von den bei den Alten bekannten 65 Reden des D. besitzen wir nur 61, unter denen überdies noch viele unecht sind. Dann sind noch 6 Briefe und 56 Eingänge zu Staatsreden vorhanden, gleichfalls von unverbürgter Echtheit. Die beste Ausgabe ist die von J. Bekker (Berl. 1824). Eine treffliche Uebersetzung von den Staatsreden hat Fr. Jacobs geliefert. 3.

Demotika, Dimotika, Stadt in der rumilischen Sandschakschaft Gallipoli mit 8000 Einw., ist Sitz eines griech. Metropoliten und war früher Residenz der Sultane. 17.

Demours, 1) Pierre, berühmter franz. Oculist zu Marseille geb. und 1795 als königl. Augenarzt gest., schrieb: Observations sur l'histoire naturelle et les maladies des yeux. Nouvelles réflexions sur la lame contagieuse de la cornée (Marseille, 1770). — 2) Antoine Pierre, Sohn des Vor., gleichfalls berühmter Augenarzt, 1702 in Paris geb., schrieb: Traité des maladies des yeux (Par. 1818); Précis théorique et pratique sur les maladies des yeux (Par. 1821). 23.

Démoustier, 1) Pierre Antoine, berühmter franz. Ingenieur, 1735 zu Lassigny geb., war besonders glücklich im Brückenbau, starb 1808. — 2) Charles Albert, franz. Dichter, geb. zu Villers-Coterets am 11. März 1760, verschaffte sich einen Namen durch seine Lettres à Emile sur la mythologie (Par. 1790 und 1829, deutsch von Nostitz von Jänkendorf, Dresden, 1803—4). Unter seinen dramatischen Arbeiten zeichnen sich aus: le conciliateur, les femmes und le tolérant. Er starb den 2. März 1801. 21.

Dempster, Thomas, Baron von Muresk, 1579 auf dem Schlosse Cliftbog in Schottland geb., lehrte in Frankreich und zuletzt in Padua und Bologna die schönen Wissenschaften. Er starb 1625 zu Butri bei Bologna. Geschätzt sind Antiquitatum romanarum corpus (Paris, 1613); de Etruria regali (Florenz, 1723) u. A. m. 3.

Denar, alte röm. Silbermünze, galt 10 As = 5—6 Groschen. Ein Golddenar = 6 Thaler. 14.

Denbigh, engl. Grafschaft in Wales mit 77,000 Einw. auf 32 □ Meilen und dem Hauptorte gl. Namens mit 3200 Einw., fruchtbarem Boden, liefert reichlich Getreide, Kartoffeln etc. Eine Merkwürdigkeit ist das schöne Thal Elwyd. 17.

Denderah, Dorf in Oberägypten, unweit des Nil, aus Erdhütten erbaut, besitzt merkwürdige Ruinen der alten Stadt Tentyris, vorzüglich einen höchst merkwürdigen kolossalen Isistempel. Hier entdeckte man die Thierkreise von Denderah, in welchen das Solstitium im Zeichen des Krebses angegeben war. Dies gab zu einem lebhaften wissenschaftlichen Streite Anlaß und ein gewisser Lelorrain brachte daher 1820 den Stein, auf welchem der kleinere Thierkreis ausgehauen war, zersägt nach Paris, wo ihn die Regierung für 150,000 Franken erkaufte. Letronne bewies endlich, daß er eine astrologische Bedeutung habe. 17.

Dendermonde, Bezirk im Königreich der Niederlande in der Provinz Ostflandern mit 194,000 Einwohnern und der gleichnamigen festen Hauptstadt mit 5800 Einw. 17.

Dendriten, heißen Steine mit baum-, strauch- oder pflanzenartigen Zeichnungen. 5.

Denham, John, vorzüglicher engl. Dichter, 1615 zu Dublin geb., schrieb zuerst Essay upon gaming, dann eine Uebersetzung des zweiten Buches der Aeneide u. The Sophi. Den größten Ruhm erwarb er sich durch Cooper's hill (1643), durch welches Gedicht der Geschmack der Engländer an Naturpoesie befördert wurde. Durch eine unglückliche zweite Heirath ward D. fast dem Wahnsinne nahe gebracht und starb 1668. Seine sämmtlichen Werke erschienen London, 1684—1704. — 2) D. Dixon, kühner Reisender, 1785 geb., dem wir manche Aufschlüsse über Afrika verdanken, st. 1828 auf Sierra Leone und schrieb Narrative of travels and discoveries in northern and central Africa in the years 1822, 1823 and 1824 etc. (Lond. 1826), herausgegeben von Barrow. 21. 17.

Denina, Giacomo Carlo, Literator und Geschichtschreiber, 1731 zu Revel in Piemont geb., ward Professor der Humaniora an der königl. Schule zu Pignerol und dann Lehrer der Rhetorik an der Universität zu Turin. Später ward er nach Berlin berufen, wo er als Mitglied der Akademie einen Gehalt von 1200 Thalern erhielt, und war zuletzt Universitätsbibliothekar in Paris, wo er den 5. Dec. 1813 starb. In Berlin schrieb er Essai sur la vie et le règne de Frédéric II.; la Prusse litéraire sous le règne de Frédéric II.; ferner die Resultate seiner nach Piemont unternommenen Reise. Noch ist sein Geschichtswerk: Geschichte Piemonts und der übrigen Staaten Sardiniens, die Revoluzioni della Germania und viele andere zu erwähnen. 18.

Denis, Literator u. Dichter, geb. 1729, trat 18. Jahr alt in Orden der Jesuiten und ward später zu Wien Custos der kaiserl. Bibliothek und Hofrath, machte sich sehr verdient durch seine Einleitung in die Bücherkunde, und Grundriß Bibliographie, so wie, daß er, wenn auch selbst als Dichter nicht bedeutend, doch den Geschmack für Dichtkunst in Deutschland genährt hatte. Er starb 1800. 21.

Denis, St., en France, die berühmte Benedictinerabtei, zwei Stunden von Paris, von einer frommen Heidin zum Andenken an den Märtyrertod des heil. Dionysius angelegt, umschloß die Gräber von 26 Königen, 16 Königinnen und 84 Prinzen und Prinzessinnen, wurde während der Revolution zerstört und später durch Ludwig XVIII. wieder hergestellt. 17.

Denisot, Nic., bekannt unter dem Namen le Comte d'Alsinois, vortrefflicher Maler, Kupferstecher und Dichter, 1515 zu Mans geb., starb 1554 zu Paris. 24.

Denken, 1) etwas mit dem Bewußtseyn auffassen, sich einer Anschauung bewußt sein; 2) vermuthen, meinen; 3)

Philosophisch, diejenige geistige Thätigkeit, durch welche wir uns etwas durch Begriffe vorstellen, und daher Verdeutlichung des Bewußtseins nach allen Richtungen. 11.

Denkfäden (jüd. Alt.), kleine Schnuren, welche die Juden nach dem Gesetz an mehreren Theilen der Kleidung tragen, um sich dabei Gottes zu erinnern. Die Fäden dazu werden von den Frauen unter gewissen Formeln gesponnen; die D. flechten und tragen dürfen jedoch nur die Männer. 9.

Denkfreiheit (Philos.), heißt das Vermögen, die Kraft des Denkens beliebig zu richten, zu entwickeln und auszubilden. Politisch und Juridisch bezeichnet D. das Recht, seine Gedanken uneingeschränkt Andern mitzutheilen. Modificationen der Denkfreiheit sind die Lehr-, Schreibe- und Druckfreiheit. 11.

Denkmal, 1) Zeichen der Erinnerung an merkwürdige Begebenheiten und Personen, zur Verlängerung (Verewigung) ihres Andenkens, z. B. Statuen, Obelisken, Steine mit Inschriften, Tempel u. s. w. Diese Sitte ist schon sehr alt, und ward besonders durch die Griechen auf eine edle Weise ausgebildet. Vgl. Discours sur les monumens publics etc. par Lubersac. (Par. 1776, Fol.). — 2) Zeichen der Vorwelt, das Erinnerungen an dieselbe hervorruft, z. B. Denkmäler der Kunst u. s. w. 11.

Denkmünzen, sind die zu irgend einer Erinnerung geprägten, aber nicht cursirenden Münzen, welche im Alterthume gewöhnlich mit allegorischen Darstellungen bezeichnet wurden. Die unter Ludwig XIV. gegründete Académie des inscriptions sollte Gepräge auf den König erfinden; die schönsten D. prägten in unsrer Zeit die Engländer u. Franzosen, z. B. die auf Georg's IV. Regierungsantritt geprägte Medaille 2c. 11.

Denkwürdigkeiten, s. Memoiren.

Denner, 1) Joh. Christian, geb. 1655 zu Leipzig, st. 1707 zu Nürnberg, ist der Erfinder der Clarinette. — 2) **Balthasar**, geb. 1685 in Hamburg, starb 1749; ein ausgezeichneter Maler, vorzüglich durch eine treue u. fleißige Ausführung der kleinsten Hautnuancen. Sein Meisterstück ist der Kopf eines alten Weibes, zu Wien. 12. 24.

Dennewitz, ein unbedeutendes Dorf im Regierungsbezirke Potsdam, berühmt durch die zwischen den Preußen u. Franzosen hier gelieferte Schlacht d. 6. Sept. 1813. 40,000 Preußen fochten gegen 80,000 Franzosen 2c., welche unter Ney, Oudinot, Bertrand und Reynier, nach der Schlacht bei Großbeeren, Berlin erobern wollten. Von beiden Seiten wurde mit der größten Tapferkeit und mit Verzweiflung gefochten, aber es gelang den Preußen, mehrere Dörfer zu erobern, das Centrum zu durchbrechen, den rechten Flügel zu schlagen, und den linken zum Weichen zu bringen, und der Sieg wurde durch die Ankunft eines Heeres unter dem Kronprinzen von Schweden entschieden. Die Franzosen wendeten sich über Dahme nach Torgau, und verloren gegen 18 bis 20,000 Mann, 80 Kanonen und 400 Munitionswagen auf der Flucht. 19.

Denon, Dominique Vivant, Baron v., geb. d. 4. Febr. 1747 zu Chalons sur Saone, starb den 28. April. 1825, Ludwig XV. ernannte ihn zum gentilhomme ordinaire, schickte ihn nach Petersburg und in die Schweiz, wo er Voltaire zeichnete. In Neapel blieb er 7 Jahre, später einige Jahre zu Venedig, bei der franz. Gesandtschaft angestellt. Nach seiner Rückkehr war er in Italien u. Aegypten mit Buonaparte, der ihn zum Generaldirector der Museen gemacht hatte, und durch ihn aus allen Ländern die eroberten Kunstschätze wegführen ließ. Er schrieb: Voyage en Egypte (Par. 1802, 2 Bde, Fol.) u. A. — Description des objets d'art composant le cabinet de feu M. le baron Denon (Paris, 3 Bde). 12.

Denys, Jakob, geb. 1645 zu Antwerpen, ein ausgezeichneter niederländischer Portrait- u. Historienmaler, hielt sich lange in Italien auf. 24.

Denunciation, s. Anklage.

Deodand, nach engl. Rechte eine Sache, die als Veranlassung des Todes eines Menschen dem Staate anheimfällt, sowohl Thiere, als leblose Dinge. Die Einrichtung hat ihren Grund theils im mosaischen, theils im germanischen Rechte. Das Deodand hat Statt, oft wenn auch erst in Jahresfrist der Tod erfolgt; Deodand sind endlich auch die Güter der Selbstmörder. 16.

Deparcieux, Antoine, geb. 1703 in Cessoux, st. 1768 als Lehrer der Mathematik und Mitglied aller franz. Akademien, und schrieb: Traité de trigonométrie rectiligne et sphérique (1741); Essais sur les probabilités de la durée de la vie humaine (1746). 20.

Departement, Geschäftsbezirk, Wirkungskreis; Amtsbezirk oder Behörde, welche über einen Landstrich gesetzt ist. Den 4. Nov. 1789 wurde Frankreich in 83 D.'s getheilt; unter Napoleon waren 130, später wieder 83. 2.

Depeschen, amtliche Schreiben und Papiere, werden gewöhnlich durch Couriere besorgt. 2.

Deployiren, entwickeln, entfalten, z. B. vom Aufmarsch aus der Colonne in die Linie. 2.

Deponens, in der lat. Grammatik ein Verbum, das passive Form, aber transitive Bedeutung hat. 2.

Deportation, seit Augustus gewöhnliche **Verbannung** bei den Römern, durch welche Bürgerrecht, Vermögen 2c. verloren ging, wurde während der franz. Revolution wieder angewendet, durch Boulay, Talleyrand, oder Talot, welche Cayenne und Port-Marat auf Madagascar als Verbannungsörter bestimmt hatten. Diese Strafe besteht seit 1810 im franz. Coder des peinlichen Rechts; England verbannt nach Botany-Bay, Rußland nach Sibirien. 16.

Deposition, **Depositum**, Niederlegung, ist ein Vertrag, nach welchem der Depositarius Mobilien eines Andern (des Deponenten) zur Bewahrung annimmt und demselben wieder erstattet, wofür dieser die etwaigen Auslagen zu bestreiten verbunden ist; **Deposition** ist ferner eine gerichtliche Art Schulden zu tilgen, und oft auch so viel als Aussage. 16.

Depositobank, eine vom Staate errichtete Bank zur Aufbewahrung edlen Metalls oder Münzen, worüber die engl. und franz. Banken Scheine ausstellen, die Hamburger aber bloß Credit auf ihre Bücher. Jede solche Bank hat entweder eine wirkliche oder imaginäre Münze, und erleichtert den Handel ungemein. Die Hamburger D. leihet nur auf Gold, Silber oder Kupfer Geld aus und zwar zu sehr niedrigen Zinsen, die oft kaum die Kosten der Anstalt decken, und nur an Bürger der Stadt, so daß gegen 3000 Interessenten sind. 14.

Depostiren, den Feind von seinem Posten verdrängen. 4.

Depot, ein zur Aufbewahrung eines Vorraths bestimmter Ort; ein solches D. bilden die Reservetruppen im Kriege, um frische Mannschaft zu bilden. Es giebt außerdem Materialien-Depots, welche wieder in Haupt- und kleine Depots eingetheilt werden. 4.

Depping, Georg Bernhard, ein deutscher Gelehrter in Paris, geb. 1784 zu Münster, ging 1803 nach Paris, wo er Lehrer und Mitarbeiter an vielen Zeitschriften ist. Seine besten Schriften sind: die von der königl. Akademie des inscriptions et belles lettres 1822 gekrönte Preisschrift über die Auswanderungen der Normänner; ferner: les Soirées d'Hiver; Merveilles et beautés de la nature en France et la Suisse. An der Biographie universelle, Revue encyclopédique, dem Morgenblatte 2c. ist er Mitarbeiter. 18.

Depressionsgeschütz, sind Stückröhre auf eigends dazu eingerichteten Laffetten, welche ein Deutscher, Namens Köhler, der 1782 in englischen Diensten stand, erfunden hat, um sie aus der Höhe genauer in die Tiefe richten zu können. 14.

Deptford, Stadt in der engl. Grafschaft Kent mit 20,000 Einw., einer Schiffswerfte, durch Peter den Großen berühmt, hat Vitriolwerke, Brauereien und treibt Schifffahrt. 17.

Deputirtenkammer, s. Kammer.

Derbend (enges, festes Thor, Pforte), ein Gebiet am kaspischen Meere in der Provinz Dhagestan, wurde von Peter dem Großen erobert und von Alexander I. 1806 als Khanat aufgehoben. Die Hauptstadt gleichen Namens hat 4000 Einw. und gehört den Russen. Die Einwohner des Landes handeln mit baumwollenen Zeugen, mit Safran u. Wein. 17.

Derby, engl. Grafschaft, von Chester, York, Nottigham, Leicester, Warwick und Stafford begrenzt, hat $47\frac{1}{2}$ □ M. und 213,000 Einw. Producte sind: Getreide, Eisen, Blei, Marmor, Steinkohlen; Flüsse: Derwent, Trent, Wye, Rother, Dee und Dove. Die Hauptstadt Derby hat 17,000 Einw., viele Seidenmühlen, Baumwollspinnereien, handelt mit Steinkohlen und Marmor, und ist der Geburtsort Richardson's, starb 1761. 17.

Derfflinger, Georg, Freiherr von, geb. 1606 in einem böhm. Dörfchen, starb den 4. Febr. 1695. Er sollte ein Schneider werden, nahm aber unter Graf Matthias von Thurn Kriegsdienste, wurde, nachdem er zu den Schweden gegangen, von Christine zum Generalmajor nach dem Siege bei Leipzig 1642 ernannt. Nach dem westphälischen Frieden ging er nach Brandenburg, und machte mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von 1654—95 alle Feldzüge mit,

focht bei Rathenow, Fehrbellin, eroberte Stralsund, wurde Generalfeldmarschall, Statthalter in Hinterpommern, österreichischer Gesandter und von Kaiser Leopold zum Freiherrn erhoben. 13.

Derivationsrechnung, ist die zuerst von Segner erfundene und von Arbogast in Straßburg weiter ausgebildete Rechnungsart, welche die Functionen mehrerer Größen in Reihen so darstellt, daß man dieselben leicht übersieht. 20.

Derketo, eine syr. Göttin, halb Weib, halb Fisch, zeugte durch Aphrodite's Rache mit einem syr. Jünglinge die Semiramis, nach deren Geburt sie ihren Geliebten umbrachte und sich bei Askalon in's Meer warf. Verwandt ist sie mit der Atergatis und Astarte, und ist Symbol der zur Liebe anregenden und zeugenden Naturkraft. 15.

Derschawin, Gabriel Romanowitsch, russischer Dichter, geb. 1743 zu Kasan, starb 1819. Früher stand er in russischen Diensten, wurde 1800 durch Katharina Reichsschatzmeister, 1802 Justizminister, und lebte später fern von Geschäften. Ausgezeichnet ist seine Ode an Gott; seine Gedichte erschienen 1808 in 4 Theile. S. die poetischen Erzeugnisse der Russen, v. K. F. von der Borg (Riga, 1823). 21.

Deruni, ausgezeichneter türkischer Dichter, starb 1544 in Rumelien. 9.

Derwisch (Derwisch, Dervis), eigentlich ein Demüthiger, der zu einem geistl. Orden im Osmanischen Reiche gehört, niederer Ordensgeistlicher, Mönch. Die Derwische leben gewöhnlich in Klöstern zusammen und beobachten ein strenges Fasten und viele sonderbare Ceremonieen. — Bei den Arabern heißen sie **Fakirs**. Nach ihrem Stifter **Mavelava**, werden sie auch Mavelaviten genannt. 8.

Deryk, Peter Cornelius, geb. 1568 zu Delft, st. 1630, ein niederländischer Landschaftsmaler. 24.

Desaix, Louis Charles Antoine, franz. General, geb. den 17. Aug. 1766 zu St. Hilaire d'Ayat, war Lieutenant während der Revolution, wurde 1793 Brigadegeneral, machte den Feldzug in Elsaß mit, stand 1794 unter Pichegru und 1796 bei der Rheinarmee unter Moreau. 1797 begleitete er Buonaparte nach Aegypten, eroberte auf Malta 1798 das Fort St. Julian, und wurde von Napoleon mit einem kostbaren Dolche beschenkt. Er unterzeichnete den Vertrag von El Arisch den 24. Jan. 1800 mit den Türken und Engländern; und eilte bei seiner Rückkehr zu Napoleon nach Italien, wurde aber am 14. Juni 1800 erschossen. Er war durchaus rechtschaffen, uneigennützig und tapfer, so daß die Einwohner von Kairo ihn den gerechten Sultan nannten. Ihn schätzen noch jetzt alle Franzosen hoch. 19.

Desaria, ein sehr fruchtbarer Historienmaler, Prof. der Centralschule im Depart. der Eure. Seine Gemälde sind die Zierde vieler Kirchen und Museen Frankreichs. 24.

Desarmiren, entwaffnen. 2.

Desatir (Arab.), d. h. Vorschriften, heißen die alten, kürzlich entdeckten Schriften der 15 altpers. Propheten und ein Buch des Zoroaster, in einem pers. Dialekt geschrieben, welche eine Hauptquelle der pers. Religionslehre sind und 1820 zu Bombay gedruckt, von Erskine in's Englische übersetzt, der den D. mit Silvestre de Sacy für ein Werk des 9. Jahrh. n. Chr. hält. 9.

Desault, Peter Joseph, geb. den 6. Febr. 1744 zu Magny-Vernais, starb den 1. Juni 1795, einer der größten franz. Anatomen und Chirurgen, war Mitglied der chirurgischen Akademie, Oberchirurg der Charité und Oberwundarzt am Hôtel Dieu zu Paris, und schrieb: Oeuvres chirurgiques, 1798, 3 Bde, deutsch von Wardenburg (Göttingen, 1799. 23.

Desbillons, François Josephe Terasse, geb. 1711 zu Chateau neuf, starb zu Mannheim 1789, war Jesuit, sprach ein sehr elegantes Latein und schrieb: Fabulae Aesopicae (Glasgow, 1754); Miscellanea posthuma (1792). 6.

Desboeufs, Antoine, ein berühmter Bildhauer, Stempel- und Steinschneider, bekam 1814 den großen Preis und ward Steinschneider des Herzogs von Angoulème. 24.

Desboulmiers, Jean Augustin Julien, geb. 1731 zu Paris, starb 1771, war Officier und schriftstellerte nach seinem Abschiede. Von ihm ist der Roman; de tout un peu, und die Opern: le bon seigneur; Toinon et Toinette. 21.

Descamps, 1) Jean Battiste, geb. 1714 zu Dünkirchen, starb 1791 als Director einer ungarischen Zeichenschule, war niederländischer Maler, bekannt durch: Vie des peintres flamands, allemands et holl. (Par. 1753); Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant (Par. 1769.) — 2) **Guillaume Désiré Josephe**, geb. zu Lille 1781, ein berühmter Maler u. Kupferstecher, Schüler Vincent's. 24.

Descartes, René, Renatus Cartesius, geb. 1596 zu la Haye, starb zu Stockholm im Febr. 1650, der erste systematische franz. Philosoph, war Reformator der neueren Philosophie. Er wurde erst zu la Fleche von Jesuiten, dann zu Paris erzogen, ging dann in holländische, bairische und kaiserliche Dienste, kehrte nach einer großen Reise nach Paris zurück, von wo er sich nach Holland wendete, u. v. 1629 — 1649 seine wichtigsten Werke verfaßte. 1649 berief ihn Christina von Schweden zu sich. Sein Körper wurde 1666 zu Paris beerdigt. Ueber sein System s. meditationes de prima philosophia und principia philosophiae. Sein Hauptprincip war zuerst an Allem zu zweifeln; die Seele galt ihm als immaterielle Substanz, vom Körper durchaus verschieden; das Dasein Gottes lag nach ihm in der jedem Menschen angebornen Idee eines vollkommensten Wesens ꝛc. Hobbes, Gassendi, Huet, Voetius, Schook u. A. suchten ihn zu bekämpfen. D. war ebenso ausgezeichnet in der Mathematik, Physik und Astronomie (er verbreitete das System des Kopernikus). Opera omnia (Amsterd. 1692 — 1701, 9 Bde, 4.). Baillet, Mercier, Gaillard sind seine Biographen. 11.

Descendenten, s. Absteigende Linie.

Descension, Absteigung; — Verwandschaft in absteigender Linie. 2.

Descente, Absteigung, ist bei einer Belagerung, der Gang, welcher von der Contrescarpe nach dem Graben eingeschnitten ist. 14.

Deseine, Louis Pierre, Bildhauer, geb. 1756 zu Paris, wo sich die meisten seiner Werke befinden, st. 1822. 24.

Déserre, Hercule, Graf, franz. Staatsminister, geb. 1774 zu Metz, wo er unter Buonaparte Generaladvocat beim Apellationshofe, und dann Präsident des Apellationshofes zu Hamburg, 1814 des A. zu Colmar wurde. Während der 100 Tage war er auf Seiten der Bourbons, wurde 1816 Präsident der Kammer im Depart. Oberrhein, 1818 Justizminister, erhielt aber nach der Ministerialveränderung am 14. Dec. 1821 seine Entlassung und st. den 21. Juli 1824 zu Neapel, wo er seit 1822 als Gesandter lebte. Er zeichnete sich immer durch große Thätigkeit und strenge Rechtlichkeit aus. 19.

Deserteur, ein Soldat, welcher den Eid bei seiner Fahne zu bleiben bricht und dieselbe verläßt; die Strafe der Desertion kann bis zur Todesstrafe gesteigert werden; ein **Ueberläufer** ist der, welcher im Angesichte des Feindes zu demselben übergeht. 2.

Desèze, Raymond, Graf, geb. 1750 zu Bordeaux, st. den 2. Mai 1828 zu Paris. Er war Advocat, vertheidigte Ludwig XVI. mit Malesherbes und Tronchet den 26. Dec. 1792, wurde gefangen, aber seit den 9. Thermidor wieder frei. Später wurde er von den Bourbons zum ersten Präsidenten des Cassationshofs, zum Grafen u. Pair ernannt. 19.

Desfaucherets, Jean Louis Brousse, geb. 1742, ein dramat. Dichter, verfaßte: le mariage secret; l'avare en bienfaisant; le double clef etc. und st. 1808 zu Paris. 21.

Desfontaines, 1) Pierre François Guyot, franz. Literator, geb. d. 29. Juni 1685 zu Rouen, st. zu Paris d. 16. Dec. 1745. Im J. 1700 war er Lehrer der Beredtsamkeit zu Rennes, arbeitete von 1724 — 27 am Journal des Savans mit, wurde aber in dem Bicètre gefangen gesetzt, und nur durch Voltaire, mit dem er später in unversöhnliche Feindschaft gerieth, kam er wieder frei. Von ihm ist: Nouvelliste du Parnasse; Observations sur les écrits modernes. — 2) **de la Vallé**, geb. 1733, starb d. 21. Nov. 1825 zu Paris, ein komischer Dichter. — 3) **Renat**, Botaniker zu Paris, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, schrieb eine Flora atlantica (2 Bde, Par. 1800). 21. 5.

Deshays, Jean Baptiste, geb. 1729 zu Rouen, starb 1763 zu Paris, ein durch richtige Zeichnung und Colorit ausgezeichneter franz. Maler. 24.

Deshoulières, Antoinette, geb. Du Ligier de Lagarde, geb. 1634 zu Paris, wo sie 1694 starb, nach Voltaire die größte franz. Dichterin, hatte ein angenehmes Aeußere und viel Talent. Sie sprach lateinisch, italienisch und spanisch. 1657 wurde sie zu Brüssel verhaftet, aber ihr Gatte, ein Officier, befreite sie. Ihre Werke, mit denen ihrer Tochter, erschienen zu Brüssel, 1740, 2 Bde. Sie enthalten Idyllen, Oden, Genserich (ein Trauerspiel), Epigramme und kleinere Gedichte. 21.

Desiderius, letzter Longobardenkönig seit 756, verband sich mit Papst Stephan II. gegen Rachis, stellte später einen Gegenpapst auf, allein Stephan III. blieb und suchte 770 Karl d. Gr. gegen D. zu gewinnen. Karl hatte des Desiderius Tochter wegen Unfruchtbarkeit verstoßen; darüber entstand

Feindschaft. Karl besiegte in Italien den in der Feste Pavia eingeschlossenen D. 774, und dieser war seitdem Mönch in Lüttich. 13.

Desmarest, 1) Nicolas, geb. 1725 zu Soulaine, war Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gab die Encyclopédie méthodique mit heraus und beförderte die Nationalindustrie. Er starb 1815 zu Paris. — 2) **Anselme Gaëtan**, des Vor. Sohn, geb. 1784 zu Paris, Professor an der Veterinärschule zu Alfort, berühmter Zoolog. 5.

Desmologie, Bänderlehre, ein Theil der Anatomie, s. Bänder. 23.

Desmoulins, 1) Benoit Camille, eifriger Anhänger der franz. Revolution, geb. 1762 zu Guise in der Picardie, mit Robespierre zugleich im Collège de Louis le Grand erzogen, rief den 12. Juli 1789 nach Neckers Niederlegung das Volk zu den Waffen, rieth die Bastille zu stürmen rc. Nach des Königs Flucht war er Secretair bei dem Justizminister Danton, mit dem er die Gironde aufhob. Durch die Schrift: le vieux cordelier, mißfiel er Robespierre, wurde am 31. März 1794 verhaftet und am 5. April guillotinirt, sowie 10 Tage darauf seine Gemahlin. — 2) **August**, Historienmaler; malt vorzüglich düstere Gegenstände u. wurde 1822 mit einer goldenen Medaille beschenkt. 19. 24.

Desnoyers, Aug. Boucher, Baron, geb. 1779 zu Paris, franz. Kupferstecher, Schüler Tardieu's; arbeitet schnell, wählt ansprechende Stoffe und liefert die Zeichnungen zu den Platten selbst. Ausgezeichnet sind die Kupferstiche: la Vierge nach Rafael; das Portrait Napoleons nach Gerard, wofür er 50,000 Fr. vom Kaiser erhielt, rc. 24.

Despauterius, John, eigentlich von Pauteren, geb. 1460 in Brabant, ein ausgezeichneter Grammatiker, schrieb: Commentarii grammatici (1537), eine Ars epistolica (1535) und st. 1520 als Prof. zu Commines. 6.

Desportes, 1) Philippe, geb. 1546 zu Chartres, st. 1606; er dichtete Elegieen, Epigramme, übersetzte die Psalmen metrisch und bildete die franz. Sprache sehr aus. — 2) **Alexander Franz**, geb. 1661 in der Champagne, st. 1743 zu Paris, ein franz. Thier- u. Landschaftsmaler. 21. 24.

Despotie, ist die Art der Regierung, nach welcher der Wille eines Einelnen dem Volke Gesetz ist, unumschränkte Monarchie; oft eine jede Regierung, welche die Staatsgewalt überschreitet, oder eine Gewaltherrschaft. Der Despot handelt so, als ob der Staat und seine Macht bloß zur Erreichung seiner willkührlichen Zwecke da sei. Despot heißt eigentlich bloß Herr, und wurde später ein Ehrentitel der griechischen Kaisersöhne. 16.

Dessalines, s. Haiti.

Dessau (Anhalt-), fiel bei der Theilung 1603 Johann Georg zu, gehört jetzt dem Herzog Leopold Friedrich (geb. den 1. Oct. 1794), hat auf 17 □ Meil. 58,000 Einw. u. noch 26 □ Meil. mit 66,000 Einw., welche die Chatullgüter sind und unter Preußen stehen. Die Güter bringen 200,000 Gulden, das Herzogthum über 500,000 Guld. ein. D. stellt 529 M. zum Bundescontingent. Hauptstadt und Residenz Dessau, liegt an der Mulde, hat 950 Häuser und 10,000 Einw., unter denen sehr viele Juden sind. Die Stadt ist durch schöne Gebäude und Anlagen geziert. 17.

Dessert, ist der zu Ende eines Gastmahls übliche Nachtisch; am gewöhnlichsten ist er bei den Franzosen, die hierin sehr luxuriös sind. 2.

Dessolles, Jean Josephe Paul Augustin, Marquis, geb. den 3. Juli 1767 zu Auch, starb den 2. Nov. 1828. Beim Ausbruche der Revolution nahm er Kriegsdienste, ward Capitain, 1796 Bataillonschef, focht unter Napoleon in Italien, ward Brigadegeneral, und wegen eines Siegs über die Oesterreicher (1799) Divisionsgeneral. 1800 war er Chef des Generalstabes unter Moreau, 1808 ging er im Auftrage Napoleons nach Spanien, wurde 1812 Chef des Generalstabes in der Armee des Vicekönigs, ging mit bis Smolensk und nahm dann seine Entlassung. 1814 erklärte er sich für die Bourbons, wurde Pair, Staatsminister, 1818 Minister des Auswärtigen und legte 1819 seine Stelle nieder. Freisinnigkeit und Geradheit zeichneten ihn aus. 19.

Destillation, Destilliren, heißt diejenige chemische Operation, durch welche ein Körper vermittelst der Wärme sich in Dämpfe auflöst, die sich anhängen, erkalten und dann in Tropfen wieder aufgefangen werden. Sie zerfällt in die aufsteigende, seitwärts gehende und absteigende, und dient dazu, flüchtige Materien von festeren zu trennen und Flüssigkeiten von einander abzusondern oder mit einander zu verbinden. 20.

Destouches, Philippe Néricault, Lustspieldichter, geb. 1680 zu Tours, starb 1750. Er war Anfangs Freiwilliger, lebte dann in der Schweiz, wo er sein dramatisches Talent ausbildete, begleitete den Abbé Dubois nach England, und verheirathete sich in London, das er nach Dubois Tode verließ, um sein Landgut Fort-Oiseau zu beziehen. Seine Lustspiele zeichnen sich durch Charakterschilderung, Witz, Feinheit und Lebhaftigkeit aus, doch herrscht die moralische Idee zu sehr vor. Seine letzten Lustspiele sind: le glorieux und le philosophe marié. Seine Oeuvres gab sein Sohn heraus (Paris, 1756, 4 Bde). 21.

Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude, Graf, philosophischer Schriftsteller, geb. 1754. Beim Ausbruche der Revolution war er Infanterieoberst und Deputirter, verließ 1792 Frankreich, um Lafayette zu begleiten. Napoleon nahm ihn in den Senat auf, 1814 wurde er Pair. Seine Schriften sind: Commentaire sur l'esprit des lois de Montesquieu; Elémens d'idéologie, Traité d'économie politique u. s. w. 19.

Detachement, eine Truppenabtheilung eines Hauptcorps; **Detachiren**, eine solche absenden; **detachirte Werke**, auch Forts, sind die von den übrigen entfernten, zu denen man häufig die bombenfesten Montalembert'schen Thürme anwendet. 14.

Detail, Zergliederung einer Sache, daher Detailliren, in's Detail gehen; **Detailhändler**, ist ein Klein- oder Ausschnitthändler; ein Künstler detaillirt, wenn er einzelne Partien besonders zu behandeln weiß. 2.

Determinismus, Bestimmungslehre, nach welcher Alles, auch des Menschen Handlungen, nach einem nothwendigen Causalnexus erfolgt. 4.

Detmold, s. Lippe.

Detonationsschloß (Kriegsk.), eine von N. Waterbury zu Newcastle erfundene, in einem messingenen Behälter sich befindende Maschine, zur Abfeuerung des Geschützes, ohne die Gesichtslinie zu verkürzen. 14.

Deukalion, Sohn des Prometheus und der Asia, rettete sich in der großen Fluth mit seiner Gattin Pyrrha, der Tochter des Epimetheus und der Pandora und blieb mit seinem Schiffe auf dem Parnassos in Phokis hängen, wo er dem Jupiter Phyxios opferte und Beide die Weisung erhielten: „Die Gebeine ihrer Mutter hinter sich zu werfen" (d. h. Steine). Deukalion that es und schuf Männer, Pyrrha Frauen. Pyrrha gebar dem D. Hellen und Amphiktyon; Hellen zeugte Dorus, Xuthus, Aeolus, und Xuthus zeugte Ion und Achäus, so daß D. Stammvater der Griechen ist. 15.

Deus ex machina, zeigt das unerwartete Erscheinen einer Sache, oft das Eintreten eines Glücksumstands sprüchwörtlich an. 2.

Deutlichkeit, ist die Klarheit, mit welcher wir unsre Gedanken uns vorzustellen und sie zu unterscheiden wissen. 4.

Deutsche Baukunst, s. Baukunst.

Deutsch Krone, Kreis im westpreuß. Regier.-Bezirk Marienwerder, hat $38\frac{1}{2}$ □ Meil., 34,800 Einw., mit der Stadt gl. Namens und 2400 Einw. 17.

Deutschland. I. Geographie, Geschichte und Statistik. Grenzen: im N. die Nordsee, Dänemark, Ostsee; im O. die österreich. und preuß. Staaten; im S. das adriat. Meer, das lombardisch-venetian. Königreich, die Schweiz; im W. Frankreich und die Niederlande. Deutschland hat 11,600 □ M. und gegen 35 Mill. Einw. **Flüsse**: die Donau, der Rhein, die Weser, Elbe, Oder; **Seen**: der Boden-, Traun-, Würm-, Ammer-, Chiem-, cirknitzer- und ratzeburger. Niederdeutschland ist meist flach; Oberdeutschland gebirgig (Erzgebirge, Fichtelgebirge, thüringer Wald). **Gebirge**: der Harz, Schwarzwald, die rauhe Alp, die rhätischen und norischen, die karnischen und julischen, das Fichtelgebirge, die Sudeten mit dem Riesengebirge, ein Theil der Karpathen, der Thüringerwald, das Erzgebirge, der Spessart, die hohe Rhön, der Böhmerwald, das Wesergebirge, der Westerwald, Odenwald, das Siebengebirge und die Eifel. **Klima**: im N. feucht und rauh, im S. trocken und mild. Deutsche und Slaven machen die Hauptbevölkerung aus, 1 Mill. beträgt ungefähr die Zahl der Juden, Italiener, Franzosen rc.; 18 Mill. sind katholisch, 15 Mill. protestantisch, die übrigen sind Herrnhuter, Griechen, Quäker u. s. w. D. hat 2390 Städte, 2340 Marktflecken, 88,690 Dörfer, 100,000 Weiler; **Bildungsmittel** sind ausgezeichnet; D. hat 24 Universitäten, 400 Gymnasien; ausgezeichnete Bibliotheken, Gemälde und andre Sammlungen u. s. w. **Producte**. a) **Thierreich**: Rindvieh, in Holstein und Mecklenburg Pferde, Schafe, Schweine, Ziegen, Esel, Federvieh, Wildpret; b) **Pflan-**

reich: Getreide, Garten- und Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Tabak, Flachs, Hanf, Obst, Süßholz, Mandeln, Kastanien, Wein, Brenn- und Bauholz; c) Mineralreich: Silber, Gold, Eisen, Kupfer, Quecksilber, Kobalt, Schwefel, Alabaster, Steinkohlen, Gips, Torf, Kalk, Salpeter, Granit, Edelsteine, Salz, Porcellanerde, Thon, Ocker u. s. w. II. Geschichte. Die Römer nannten D. Germanien (s. d.); über die einzelnen deutschen Stämme bei der Völkerwanderung s. die Gothen, Vandalen u. s. w. Die eigentliche deutsche Geschichte beginnt mit der Einführung des Christenthums durch Columban (610), Gallus (st. 646), Johannes; Kilian (687), Wilfried, Wigbert, Willibrod, und Winfried aus Effer (starb 754). Karl d. Gr. mußte von 772—802 Krieg gegen die Deutschen, namentlich gegen die Sachsen führen, ehe er sie besiegte und sie das Christenthum annahmen. 803 schloß Karl d. Gr. den Frieden zu Selz an der Saale mit den Deutschen, die nun unter der Herrschaft der Franken standen bis zum Vertrage von Verdun, 843, durch welchen Ludwig der Deutsche, Sohn Ludwigs des Frommen; Deutschland bekam, zu welchem wegen des Weinbaues auch das linke Rheinufer gehörte. Unter Ludwig d. D. entstehen die Markgrafen und Burgen gegen Normänner und Slaven; zu seinem Reiche erbt er das seines Neffen Lothar II. Nach Ludwigs Tode 876 theilten die 3 Söhne das Reich, und von 884 gehörte Deutschland Karl dem Dicken bis zum J. 887, in welchem Karl der Dicke, am 11. Nov. auf dem Reichstage zu Tribur abgesetzt und Arnulf von Kärnthen, Karlmann's natürlicher Sohn, den 20. Nov. zum König erhoben wurde. Nach harten Kämpfen gegen die Normänner und Wenden, starb er 899, und sein Sohn, Ludwig das Kind, 6 Jahre alt, folgte ihm nach, starb aber 911 und mit ihm erlosch der Stamm der Karolinger in Deutschland. Otto der Erlauchte, Herzog von Sachsen, schlägt die ihm angetragene Königskrone aus und empfiehlt Konrad I. 911—18, welcher gegen die Ungarn kämpfen muß. Nach Konrad folgt Heinrich I., der Vogler (auceps) 919—36, besiegte die Ungarn, schützte durch die Markgrafen Deutschland gegen die Normänner und Wenden, hielt zu Merseburg ein schlagfertiges Heer und ließ ummauerte Plätze bauen. Ihm folgt Otto I., d. Gr., 936—74, er besiegte namentlich die Ungarn, vermählte sich mit Adelheid, die er 951 in Italien befreite u. erhielt mit ihrer Hand Italiens Krone; Otto II. 974—983; Otto III., das Wunder der Welt, 983—1002; Heinrich II., der Lahme, 1002—24, gen. der Heilige, Vater der Mönche, Apostel der Ungarn, war mit Gisela, Stephan's von Ungarn Schwester, vermählt und zog drei Mal gegen Harduin von Ivrea nach Italien. Konrad II., der Salier, 1024—39, giebt die Herzogthümer an seine Verwandten; Heinrich III., der Schwarze, 1040—56, ein kräftiger Regent, beherrschte die Päpste; Gregor VII. vergalt das Heinrich IV. 1056 bis 1107, that ihn in den Bann, setzte ihn 1077 ab und Heinrich mußte vom 26—27. Januar barfuß, im bloßen Haupte, mit einem Sündergewande im Hofe des Schlosses Canossa stehen. Unter ihm werden die Reichslehen erblich und der Papst erhält zu viele Macht. Daraus entsprangen die Kreuzzüge, es entstehen Ritterorden, Minnesänger treten auf. Unter Heinrich V. 1107—25, ziehen die Sachsen gegen den Kaiser und verheeren Deutschland bis zum Landfrieden von Würzburg (1121) und das wormser Concordat; Lothar von Sachsen, regiert 1125—37; Konrad III., 1138—52, nahm an einem Kreuzzuge (1146—49) Theil. In diese Zeit fällt der Streit der Ghibellinen und Welfen. Friedrich I., der Rothbart, 1152—90, unternahm sechs Züge nach Italien, kämpfte gegen die Welfen und starb auf einem Kreuzzuge; ihm folgt Heinrich VI., 1190—97, der Grausame, wegen seiner Härte in Sicilien gegen Richard Löwenherz; Otto IV. von Braunschweig, 1197—1212; Philipp v. Schwaben war sein Feind, bis Otto von Wittelsbach ihn 1108 umbrachte. Doch wurde 1215 der Sohn Heinrichs als Friedrich II. durch die Bemühungen des Papstes anerkannt u. regierte von 1215—50. S. d. Art. Nachdem sein eigner Sohn Heinrich VII. gegen seinen Vater sich empört hatte (1234; starb 1242) wurde Konrad IV. Kaiser (gest. 1254). Während von 1254—73 ein Interregnum bestand und man Ausländern die Krone anbot, befestigten die deutschen Reichsstände ihre Rechte; Jeder suchte sich selbst durch Burgen u. s. w. zu schützen. Konrad's Sohn, Konradin, wird d. 28. Oct. 1268 auf dem Markte zu Neapel enthauptet. Rudolph von Habsburg wurde nun zum Kaiser gewählt (1273—91), ein strenger, aber gerechter Regent; Adolph von Nassau (1292—98) blieb in der Schlacht gegen Albrecht (1298—1308) der von seinem Neffen Johann von Schwaben umgebracht wurde. Heinrich von Luxemburg regierte von 1308—13 und nach seinem Tode wählte das Haus Luxemburg Ludwig von Baiern 1314—47, s. d. A., Oesterreich aber Friedrich von Oesterreich, 1314—30, der 1322 in der Schlacht bei Mühldorf in Ludwig's Hände fiel. Karl IV. (1347—78) hat es mit Gegenkönigen zu thun, giebt 1356 ein Reichsgrundgesetz über die Königswahlen. Wenzel (1378—1400), Sigismund 1410—37 mit welchem Jobst von Mähren zugleich gewählt wurden, so daß es 3 Kaiser und 3 Päpste gab. 1414 Concilium zu Kostnitz. Albrecht II., 1438—39; Friedrich III. 1439—93, weigerte sich, die Krone anzunehmen, weil Deutschland durch das Faustrecht fast ganz zerstört war. 1455, den 8. Juli, raubte Kunz von Kaufungen die sächsischen Prinzen. Maximilian I., 1493—1519, sicherte den Landfrieden, wurde römischer Kaiser und erlebte den Anfang der Reformation. Unter Karl V. seit 1519 fällt die durch Luther begonnene Reformation; 1521 Reichstag zu Worms, 1522 zu Nürnberg, 1526 und 1529 zu Speyer, 1530 zu Augsburg; Thomas Münzer, Anführer im Bauernkriege; schmalkaldischer Bund 1530; schmalkaldischer Krieg 1546—55; Passauer Vertrag den 31. Juli 1552; 1555 augsburger Religionsfriede. Ferdinand I., 1558—64, während dessen Regierung das Tridentinische Concilium geschlossen wurde (1563). Maximilian II., 1564—76; Rudolph II., 1576—1612, ein bigotter Katholik, bereitet den dreißigjährigen Krieg vor durch die Bedrückungen der Protestanten, welche 1608 unter Friedrich IV. die Union in Aschhausen schließen, der sich die Liga unter Max von Baiern entgegenstellte. 1613 starben die Herzoge von Jülich und Cleve aus, weßhalb Streit wegen der Theilung entstand. Der 30jährige Krieg (s. d.) beginnt 1618, nimmt seinen Fortgang unter Ferdinand II., 1619—37, und endigt unter Ferdinand III., 1637—57, durch den westphäl. Frieden 1648 Leopold I., 1658—1705, führte Krieg mit Frankreich (Frieden zu Nimwegen 1679 und Ryswicker Friede 1697) und den Türken. Joseph I., 1705—11, setzt den 1701 begonnenen spanischen Erbfolgekrieg fort, der unter Karl VI. durch den Frieden zu Utrecht, zu Rastadt und Baden beendigt wurde. Durch die von Karl VI. zu Stande gebrachte pragmatische Sanction bekriegt nach seinem Tode 1740 seine Tochter Maria Theresia den Thron, gegen welche Karl Albrecht von Baiern, von Frankreich unterstützt, als Karl VII. d. 11. Febr. 1742 gekrönt wird (st. 1745, nachdem er zwei Mal vertrieben worden war). Der 8jährige österr. Erbfolgekrieg endet durch den Frieden zu Füssen und zu Aachen 1748 günstig für Maria Theresia, deren Gemahl Franz I. d. 13. Sept. 1745 zum Kaiser gewählt wurde (1745—65), in welchem Jahre der Dresdner Friede die schlesischen Kriege mit Friedrich II. (s. 1740) beendigte; den 7jährigen Krieg seit 1756, von Friedrich II. um den Besitz Schlesiens geführt, beschloß der Hubertusburger Friede 1763. Joseph II. (1765—90), machte Ansprüche auf Baiern, doch wurde d. 13. Mai 1779 der Friede zu Teschen durch Rußlands Mitwirkung geschlossen. Leopold II. (1790—92), starb kurz zuvor, ehe Dumouriez den Krieg erklärte, den Franz II. (1792—1806) führte; er schloß den nachtheiligen Frieden zu Campo Formio, den 17. Oct. 1797, begann aber 1799 den Krieg wieder, in dem vorzüglich der Erzherzog Karl gegen den ersten Consul Buonaparte sich auszeichnete; durch den Frieden zu Luneville aber, den 9. Febr. 1801, verlor Deutschland das linke Rheinufer und Oesterreich die Niederlande. Gegen Napoleon, der seit dem 18. Mai 1804 franz. Kaiser war, verband sich 1805 Oesterreich, Rußland und England, Oesterreich mußte aber nach den Niederlagen bei Ulm und Austerlitz den Preßburger Frieden schließen, den 26. Dec. 1805. Die deutsche Kaiserwürde und das deutsche Reich endigte mit den 6. Aug. 1806. Der Churfürst von Baiern und der Churfürst von Würtemberg, zu Königen erhoben, traten unter Napoleons Schutz zum Rheinbunde (s. d.). Preußen beginnt den Krieg; Napoleon siegt d. 14. Oct. 1806 bei Jena und Auerstädt, erhielt durch den tilsiter Frieden, d. 9. Juli 1807 das halbe Preußen und machte Hieronymus Buonaparte zum Könige von Westphalen. Oesterreich versuchte noch ein Mal das Kriegsglück, wurde aber, so wie ganz Deutschland, durch die Schlachten bei Eckmühl, d. 22. April 1809, Wagram und die mißlungenen Versuche Schills und des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, im Wiener Frieden, d. 10. Oct. 1809 Na-

poleon unterthan. Das Continentalsystem, welches Deutschland hart bedrückte, führte endlich den Krieg mit Rußland (1812) herbei, in welchem Napoleon besiegt, den 30. Dec. 1812 mit den Russen den Waffenstillstand zu Tauroggen schloß. Preußen verbündete sich mit Rußland, d. 28. Febr. 1813, so wie später alle Deutschen außer Sachsen. Nach der Schlacht bei Groß-Görschen d. 2. Mai 1813, nnd bei Bautzen ziehen sich die Preußen und Russen nach Schlesien zurück. Es folgen nun die Schlachten bei Wahlstadt an der Katzbach, bei Groß-Beeren, bei Culm, bei Nollendorf, Dennewitz und d. 18. Oct. die Schlacht bei Leipzig, durch welche die Franzosen aus Deutschland verbannt und die alte Ordnung wieder hergestellt wurde. Die deutschen Heere rückten nun nach Frankreich, fochten noch an der Marne, bei Laon ꝛc., bis am 30. Mai 1814 der Friede zu Paris geschlossen wurde, Frankreich die Eroberungen zurückgeben mußte, und Napoleon, der d. 11. April entsagt hatte, Elba zum Wohnsitz bekam. Der Congreß zu Wien berieth sich nun seit dem Oct. 1814 über die Einrichtung der deutschen Staaten, als Napoleon am 1. März 1815 wieder auf franz. Boden erschien; doch wurde nach der entscheidenden Schlacht bei Belle Alliance, d. 18. Juni 1815, der zweite Friede zu Paris, d. 20. Nov. 1815 geschlossen und Napoleon nach St. Helena verbannt. Die Verfassung des deutschen Bundes war in der Bundesacte entwoefen, doch wurde der Bundestag erst den 5. Nov. 1816 eröffnet. Auch stifteten Franz II., Alexander und Friedrich Wilhelm III. den heiligen Bund, durch welchen vorzüglich der Friede so lange erhalten wurde. Die Julieevolution (1830) fand auch in Deutschland Anklänge; der deutsche Handel wurde durch den immer weiter sich verbreitenden preußischen Zollverband sehr in Schwung gebracht. 17. 19.

III. Deutscher Bund. Der Congreß der europ. Fürsten zu Wien schuf durch die Bundesacte vom 8. Juni 1815 den deutschen Bund, der aus 34 unabhängigen Staaten und 4 freien Städten besteht. Die einzelnen Glieder sind: 1) Oesterreich, 2) Preußen, 3) Baiern, 4) Sachsen, 5) Hannover, 6) Würtemberg, 7) Baden, 8) Kurhessen, 9) Hessen-Darmstadt, 10) Dänemark (Holstein und Lauenburg), 11) die Niederlande (Luxemburg), 12) Sachsen-Weimar, 13) Sachsen-Meiningen, 14) Sachsen-Altenburg, 15) Sachsen-Koburg-Gotha, 16) Braunschweig, 17) Nassau, 18) Mecklenbueg-Schwerin, 19) Mecklenburg-Steelitz, 20) Oldenburg, 21) Anhalt-Dessau, 22) Anhalt-Bernburg, 23) Anhalt-Köthen, 24) Schwarzburg-Sondershausen, 25) Schwarzburg-Rudolstadt, 26) Hohenzollern-Hechingen, 27) Hohenzollern-Sigmaringen, 28) Waldeck, 29) Reuß ältere Linie, 30) Reuß jüngere Linie, 31) Lippe-Schaumburg, 32) Lippe-Detmold, 33) Lichtenstein, 34) Hessen-Homburg und 35) Lübeck, 36) Frankfurt a. M., 37) Bremen, 38) Hamburg. Der Vereinigungspunkt ist der Bundestag zu Frankfurt a. M. Die Bundesversammlung besteht 1) als allgemeine Versammlung, voller Rath oder Plenum, zählt 70 Stimmen, 2) als engerer Rath, Bundesregierung, 17 Stimmen. Das Plenum entscheidet nur über Abänderung von Grundgesetzen des Bundes und ganz Deutschland beteeffende Einrichtungen. Das stets marschfeetige Bundescontingent besteht aus 292,082 M. und wird nach Verhältniß von den einzelnen Staaten gebildet. Dem engeren Rathe steht die Initiative zu und die Berathung der im Plenum vorkommenden Gegenstände, weil im Plenum bloß abgestimmt wied. Oesterreich hat in beiden Räthen das Präsidium. Die Bundestagsverhandlungen werden seit 1824 nicht mehr öffentlich; bloß die Protocolle vom 21. Oct. 1830 wueden bekannt. Der Zweck des deutschen Bundes ist 1) äußere Sicherheit, Unabhängigkeit und Integrität der Bundesstaaten; 2) innere Sicherheit, Bundesfrieden; 3) der Landesfrieden, oder die öffentliche Ruhe im Innern der einzelnen Bundesstaaten (die sechs Artikel vom 28. Juni 1832); 4) Aufrechterhaltung der rechtlichen und sittlichen Ordnung, wozu gehört a) die landständische Verfassung, s. Art. 13.; b) Trennung der gerichtlichen Gewalt von der regierenden; c) Rechtsgleichheit der christlichen Religionsparteien und Verbesserung des Zustandes der Juden; d) Einführung eines allgemeinen deutschen Bürgerechts; e) Sicherung eines festen Rechtszustandes für die mediatisirten Fürsten und Grafen. Gegen die vielen revolutionären Bewegungen seit dem Jahre 1830, wurden am 28. Juni 1832 die sechs Artikel bekannt gemacht, nach denen 1) die deutschen Souverains alle Anteäge der Stände verwerfen können, weil die gesammte Staatsgewalt im Souverain vereinigt bleiben muß; 2) Steuerverweigerung einem Aufruhr gleich gilt; 3) Die Gesetzgebung der einzelnen Staaten den Zwecken des Bundes nicht widersprechen darf; 4) eine Commission über die Verhandlungen der Landstände wacht; 5) Ruhestörende und den Bund angeeifende Aeußerungen in den landständischen Verhandlungen vermieden werden müssen und 6) die Bundesversammlung allein die Bundesgesetze auslegen kann. Am 5. Juli 1833 wurden noch 10 andee Beschlüsse gefaßt, gegen Zeitschriften, Schriften unter 20 Bogen, gegen politische Vereine, Volksversammlungen, Volksfeste, Abzeichen, Farben, Fahnen u. s. w. S. Meyer's Staatsacten für Geschichte und öffentliches Recht des deutschen Bundes (2 Bde, Frankf. 1822—24); Michaelis, corpus juris publici germanici academicum (Tüb. 1825); Klüber's Quellensammlung (Erl. 1830). 19.

IV. Deutsche Sprache, Literatur, Wissenschaft und Kunst. Die deutsche Sprache ist eine ursprüngliche und zerfiel früher in weichere und härtere, oder nördliche und südliche. Das früheste uns erhaltene Denkmal ist die von Ulphilas 360 verfaßte Bibelübersetzung. Karl d. Gr. stellte Sammlungen an, und aus dieser Zeit haben wir noch eine alte Heldensage von Hildebrand und Hadubrand (herausg. von den Brüdern Grimm, Kassel 1813) ein Psalteeium in niederdeutscher Mundart, das Ludwigslied u. s. w. Die lateinische Sprache verdrängte die deutsche, und erst im 11. und 12. Jahrh. hebt eine bessere Zeit für die deutsche Sprache durch die Minnesänger an; und eine classische und durchgreifende Bildung derselben beginnt mit der Reformation und namentlich mit Luthers Bibelübersetzung. Es machten sich nun Valentin Ickelsamer, Hans Fabritius (1531), Albertus, Oelinger u. s. w. um die deutsche Sprache verdient. Dieser Eifer verlor sich aber, als das Lateinische wieder den Vorzug erhielt und man die deutsche Sprache noch mit andern zu vermengen begann. Sprachforscher aus dieser Zeit sind: Christian Gueintz (gest. 1650), Philipp von Zesen, Justus Georg Schottel (gest. 1676) und vorzüglich Christian Thomasius (geb. 1655, gest. 1728). Gottsched, und in neuerer Zeit Adelung, Campe, Eberhard, Fulda, Grimm, Kolbe, Moritz, Voß u. s. w. machten sich um die Sprache durch ihre Forschungen sehr verdient. Um der Vermischung fremder Sprachen mit der deutschen abzuhelfen, trat 1617 zuerst die sogenannte fruchtbringende Sprachgesellschaft zusammen und zwar zu Weimar unter Leitung der Fürsten Ludwig und Johann, Casimir von Anhalt, der Herzöge Johann Ernst, Friedrich und Wilhelm von Weimar u. s. w., und auf den Vorschlag des Prinzenhofmeisters Kaspar von Teutleben. Ein deutscher Fürst war immer Präses. Der Zweck dieser Gesellschaft war zu unbestimmt und sie erlosch 1680. Vgl. S. K. G. v. Hille's deutscher Palmbaum (Nürnberg 1647); G. Neumark's neusprossender Palmbaum (Nürnb. 1668). Die zweite ähnliche Gesellschaft war die von Jesaias Rempler von Löwenhalt zu Straßburg 1633 gestiftete aufrichtige Tannengesellschaft, welche bald einging; die dritte, durch Zesen und Peterson 1645 zu Hamburg gebildete, hieß die deutschgesinnte Genossenschaft oder der Rosenorden u. hatte die Sprachreinigung zum Hauptzweck. Sie bestand bis 1705. Die vierte ist die 1644 von Harsdörffer u. Klai zu Nürnberg gestiftete, der gekrönte Blumenorden, Gesellschaft der Pegnitzschäfer), welche sich bis jetzt erhielt; s. die Geschichte ders. von Amarantes (Johann Herdegen) Nürnb. 1744. Der von Johann Rist zu Pinneberg 1660 gestiftete Schwanenorden an der Elbe, bestand ohne allen Geschmack bis 1667. S. Condarius deutscher Zimberschwan (Lübeck 1665). Jetzt bestehen die beßten Sprachgesellschaften in Leipzig und Berlin; vergl. hierüber die Schrift von Otto Schulz (Berlin 1824); die Jahrbücher der berl. Ges. (Berl. 1820); Eccius de societate germanica (Lips. 1808). — Die deutsche Poesie kann man in drei Perioden abtheilen; die erste enthält die Lieder der alten deutschen Sänger oder die Bardenlieder, welche aber verschollen sind. Aus dieser Zeit stammt noch das uns durch die Gebrüder Grimm bekannte Fragment der Heldensage von Hildebrand und Hadubrand; ferner Ottfried's Evangelienharmonie, ein Siegeslied auf Ludwig III. 881 und ein Lobgesang auf dessen Erzieher den heil. Hanno. Die zweite oder schwäbische Periode, die Zeit der Ritterpoesie und des Minnegesanges beginnt mit den schwäbischen Kaisern und bot viel Anregung durch die damaligen Staatsverhältnisse. Der erste Minnesänger war Heinrich von Veldeck (1170), und aus diesem Zeitraume sind gegen 300 bekannt. (Vgl. die von Bodmer und Breitinger

herausgegebene Sammlung des Züricher Ritters Rüdiger von Maresse um 1313). Berühmt waren Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen, Hartmann von der Aue, Ulrich von Lichtenstein, Gottfried von Straßburg und Konrad von Würzburg. Ein größeres Werk ist das Nibelungenlied und das Heldenbuch, (vgl. W. Grimm: die deutsche Heldensage, Götting. 1829); ferner: Wolfram's von Eschenbach Markgraf von Narbonne, Titurel und Parcival; Gottfried's von Straßburg „Tristan;“ Hartmann's von der Aue „Iwein;“ Heinrich's von Veldeck „Eneidt“ und Konrad's von Würzburg „trojanischer Krieg.“ Seit Rudolf von Habsburg und dem Faustrecht verliert diese Poesie und es bilden sich die Meistersänger, vor denen noch Hugo von Trymberg (der Renner) um 1300, und Boner (der Edelstein) zu erwähnen sind. Die Poesie bestand nun seit der Mitte des 14. Jahrh. in den Meistersängerschulen zu Nürnberg, Straßburg, Mainz u. s. w. und wurde eine gemeine Reimerei. Aus dieser Zeit sind Hans Sachs, Hans Rosenblüt und Hans Volz. Moralisch-satirische Gedichte dieser Zeit sind: Reineke Fuchs, von Heinrich von Alkmar oder Nik. Baumann; das Narrenschiff von Sebastian Brandt; die Narrenbeschwörung und Schelmenzunft von Thomas Murner; der Froschmäusler von Rollenhagen. In diese Zeit gehören auch die ersten Anfänge der deutschen dramatischen Literatur; Hans Volz, ein Barbier, Rosenblüt und Hans Sachs von 1494 bis 1576 liefern Fastnachtsspiele. Aus dem 15. und 16. Jahrh. haben wir: Melchior Pfinzings „Teuerdank“ u. s. w. An der Spitze des dritten Zeitraums steht Luther und nach ihm Martin Opitz von Boberfeld 1579—1639 und Rudolf Weckherlin 1584—1651 die Dichter wenden sich nun mehr der Lyrik zu, bilden sich aber nach andern Mustern, und ahmen nach. Frei von diesen Fehlern ist Fr. von Spee 1591—1635. Nach ihm ist die vorzüglich durch Opitz gegründete schlesische Dichterschule zu nennen: Paul Flemming 1609—40; Sim. Dach 1605—59; A. Tscherning 1611—59; Paul Gerhard 1606—76; F. v. Logau 1604—55; A. Gryphius 1616—64; Joh. Rist 1607—67. Nach dem dreißigjährigen Kriege sank die deutsche Poesie wieder durch fremde Nachahmung. Hoffmann von Hoffmannswaldau 1618—79; Dan. Kasp. v. Lohenstein 1635 bis 83, schrieb u. A. einen Roman: Arminius und Thusnelde. Aus der zweiten schlesischen Dichterschule sind zu nennen: Heinr. Anselm von Ziegler 1663—97; Barthold Feind 2c. Gottsched, ein Verehrer der durch Vermischung verderbten Poesie, gerieth mit den Schweizern Bodmer und Breitinger in Streit. An ihn schlossen sich jüngere Dichter, als: J. A. Cramer, gest. 1788, Chr. Fürchteg. Gellert, gest. 1769, G. W. Rabener, gest. 1770, F. W. Gleim, gest. 1803, Chr. F. v. Kleist, gest. 1759, J. P. Uz, gest. 1796, F. W. Zachariä, gest. 1777, Friedr. von Hagedorn, gest. 1754, Salomo Geßner, gest. 1788. Klopstock gründete eine neue Dichtersprache und G. E. Lessing unterstützte ihn kräftig; auch wirkte der göttinger Dichterverein, Bürger, Hölty, Voß und die beiden Stolberge viel für deutsche Sprache und Dichtkunst. Die größten Dichter in der darauf folgenden Zeit waren Herder, Göthe, Schiller; nach diesen sind Voß, Schlegel, Gries und Streckfuß als Männer zu nennen, die der deutschen Sprache Reichthum und Beweglichkeit verlichen. Als Epiker sind anzuführen: Klopstock, Wieland, Fr. Müller, v. Nicolai, Göthe; als Erzähler: Hagedorn, Gellert, Wieland, Thümmel, Meißner, Anton Wall (Heine); als Fabeldichter: Hagedorn, Gellert, Lichtwehr, Lessing, Pfeffel; als Idyllendichter: Geßner, Bronner, Voß; als Romanschreiber und Novellisten: Wieland, Göthe, Hermes, Wetzel, Meißner, Hippel, Thümmel, F. Schulz, Klinger, Jean Paul; als Romanzendichter: Bürger, die beiden Stolberge, Herder, Schiller, Göthe; als Lyriker: Haller, Klopstock, Uz, Ewald Kleist, Ramler, J. A. Cramer, Denis, Kosegarten, Hagedorn, Weiße, J. Nic. Götz, Gleim, Jacobi, Bürger, Hölty, Voß, Matth. Claudius, Göckingk, Göthe, Schiller, Matthisson, Salis, Tiedge, Heine, Uhland; in der Epistel zeichneten sich aus: L. H. Nicolay, Uz, Gotter, Göckingk; im Epigramme: Kästner, Herder, Brinkmann, Schiller, Göthe; als Satyriker: Rabener, Lichtenberg, Thümmel und Hippel. Als deutsche Dramatiker sind zu erwähnen: Hans Sachs, Ayrer, Opitz, Gottsched, Lessing, Leisewitz, Engel, Huber, Schröder, Jünger, Großmann, Babo, Wezel, Iffland, Hippel, Bock, Bretzner, Göthe, Gerstenberg, Klinger, Fr. von Schiller, Kotzebue, Werner, Müllner, Grillparzer, Houwald, Oelenschläger, Raupach, Fouqué, Auffenberg, Klingemann, Robert, Immermann, Scheuk, Holtei, Maltiz, Grabbe. — Die ältesten Urkunden der deutschen Prosa sind das Stadtrecht von Stade (1204), von Schwerin (1222), Braunschweig (1236), Lübeck (1240), Mühlhausen 2c. Spätere Leistungen sind die Chroniken (Matthias von Behaim, Joh. Riedesel, Tillmann, Jacob, Turinger von Königshofen); Predigten und Erbauungsschriften, z. B. des Dominicaners Johann Tauler, geb. 1294, gest. 1361. Im 15. Jahrh. fing man an zu übersetzen. Am meisten bildete sich die Prosa während der Reformation (Luther, Matthesius, Herberger, Ulrich, Hutter, Agricola, Frankdürer, Bugenhagen, Kanzow, Tschudi, Spangenberg, Hartleder. Die Gottschedischen Streitigkeiten trugen viel zur Verbesserung der Prosa bei, und später zeichnen sich aus: Lessing, Mosheim, Jerusalem, Spalding, Zollikofer, Teller, Sturm, Reinhard, Hanstein, Ribbeck, Schleiermacher, Niemeyer, Ammon, Marezoll, Schatter, Veillodter, Dräseke, Tzschirner, Winckelmann, Möser, Sturz, Lichtenberg, Zimmermann, Engel, Moritz, Garve, Moses Mendelssohn, Musäus, Wieland, Herder, Göthe, Hippel, Lichtenberg, Klinger, J. Paul Richter, die Gebr. Schlegel 2c. — Was die deutsche Kritik betrifft, so sind unter den krit. Blättern zu nennen: die halle'sche, jenaische und leipziger Literaturzeitung, die berliner Jahrbücher, die Blätter für literarische Unterhaltung, das Literaturblatt zum Morgenblatte und die den Journalen in der Regel angefügten Beiblätter. Die eigentliche Geschichte der Kritik beginnt mit Gottsched (1740) und seinem Kampfe mit Bodmer und Breitinger; Gellert, Rabener, Möser, Klopstock, Lessing, Winkelmann 2c. erwarben sich um die deutsche Kritik große Verdienste. — Da die deutsche Geschichtskunde, sich mit den Quellen der deutschen Geschichte und also mit den historischen Hülfswissenschaften beschäftigt, so ist eine Geschichte des Mittelalters wegen der Zersplitterung in kleinere Staaten sehr schwierig. Ein großes Verdienst erwarb sich daher der preußische Staatsminister Freiherr von Stein (gest. 1832) durch die Gründung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zu Frankfurt a. M., s. das „Archiv der Gesellschaft 2c.“ Frankf. 1824. Bei Hahn in Hannover erschienen bis jetzt 2 Bände in Fol. von dem: Monumenta Germaniae historica inde ab anno Chr. 500, usque 1500 auspiciis societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi; edid. Georg. Heinr. Pertz. An Luden und Leo fand das Mittelalter ferner selbstständige Darsteller, so wie an Raumer, Hüllmann, Jos. v. Hammer 2c. Andre berühmte Geschichtschreiber machten sich um griechische und römische Geschichte sehr verdient, z. B. K. O. Müller, K. Höck, Fr. Kortüm, Niebuhr, Wachsmuth, Creuzer 2c. — Die deutsche Philosophie begann mit dem selbstständigen Denken nach der Reformation: Baco, Cartesius, Spinoza, Grotius waren große Vorbilder, nach denen Leibnitz (1646—1716), der Gründer der deutschen Philosophie, sich bildete. Er stellte den rationalistischen Realismus dem locke'schen Empirismus entgegen auf. Ein Schüler von ihm war Wolf, welcher die mathematische und demonstrative Methode auf die Philosophie anwendete. Gegner der leibnitz-wolfischen Schule, an welche sich Lambert, Reimarus und Baumgarten anschlossen, waren A. Krusius und J. G. Daries. In dieser Zeit entstand der Eklekticismus (Feder, Meiners, Eberhardt), welcher dem kantischen Kriticismus weichen mußte. Immanuel Kant behauptete, die menschliche Erkenntniß gehe nicht über die Grenzen der Erfahrung hinaus, daher es kein Wissen, sondern bloß ein Glauben gebe u. s. w. S. d. A. Nach ihm traten Platner und Reinhold auf. Fichte gründete sich ein eigenes System; s. d. A. Schelling schloß sich an ihn an, stellte aber statt des Fichtischen Idealismus eine Naturphilosophie auf. Auf Schelling's Forschungen gründete Hegel sein System. Fries suchte in seiner neuen Kritik der Vernunft die kritische Philosophie zu reformiren; Krug gründete seinen transcendentalen Synthetismus; andere, als Jacobi u. Köppen haben eine Glaubens- oder Gefühlsphilosophie 2c. — Das deutsche oder germanische Recht ist im Allgemeinen

das Recht aller Völker germanischer Abkunft; dann das der zum deutschen Bunde gehörigen Völker, und endlich versteht man darunter nur das Privatrecht. Um die deutsche Rechtswissenschaft machten sich Savigny, Eichhorn, Göschen, Hasse, Biener, Niebuhr, Bluhme, Henke, Hugo, Mittermaier, Grimm ꝛc. sehr verdient, so wie insbesondere um das Criminalrecht: Kleinschrod, Feuerbach, Konopak, Mittermaier, Martin ꝛc. Die deutsche Medicin suchte man in einen organischen Zusammenhang zu bringen und gründete dieselben auf Principien. So zu Anfange des 18. Jahrh. Stahl, Hoffmann; später Reil, Hahnemann (der Gründer einer eigenen Schule); berühmte Anatomen und Physiologen waren Haller, die drei Meckel, Wrisberg, Sömmering, Tiedemann; Pathologen: Brandis, Hufeland, Gmelin, Hartmann. Mit den Engländern stehen die Deutschen gleich; übertroffen werden sie von den Franzosen in der operativen Chirurgie und pathologischen Anatomie. Den Engländern und Franzosen sind aber die Deutschen sehr überlegen in der Diagnostik der chirurgischen Krankheiten. Um die deutsche Kunst machte sich zuerst Karl d. Gr. sehr verdient. Er baute den Dom zu Aachen und brachte Musik und Gesang aus Italien; nach ihm verdienen die Hohenstaufen rühmliche Erwähnung als Kunstfreunde. Die deutsche Malerkunst wurde von den Römern begründet; Karl d. Gr. wendete viel auf zur Ausbildung dieser Kunst, und aus seiner Zeit giebt es noch viele Gemälde. Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz (gest. 856), ließ Mönche in der Miniaturmalerei unterrichten; Abt Wernher (969—982) hatte große Liebe zur Malerei. Reginbald wird um 900 als Beschützer der Künste in Oesterreich genannt; ferner der heil. Thiemo, Abt in Salzburg und um 1090 Hartmann, Abt zu Gottwich. Gisela, Königin von Ungarn, pflegte die Künste, wie Wenzel II. (1283) in Böhmen. Unter Karl IV. zeichnen sich vorzüglich Nicolaus Wurmser, Theodorich und Kunz aus. In Schlesien wird um 863 der heil. Methodius als Maler erwähnt; in Baiern berief um 700 der heil. Rupert Maler nach Salzburg; im 15. Jahrh. wurde Nürnberg der Sitz der Kunst; es bildete sich eine Malerschule, in welcher Hans Traut und Heintz von Kulmbach sich auszeichneten. In demselben Jahrh. gingen viele Deutsche nach Italien. Aus dieser Zeit sind zu erwähnen: Martin Schön, Michael Wohlgemuth (1434—1519); sein Zögling Albrecht Dürer, geb. 1471, gest. 1528; Lucas Cranach, geb. 1470, gest. 1553; Manuel, Lautensack, Guitlinger, Hans Holbein der Aeltere und sein Sohn (1495—1554). Aus Dürers Schule gingen H. Aldegrever, Altdorfer, Beham, Bink und Georg Pentz hervor. Es bildet sich nun die deutsch-niederländische Schule, jedoch in Deutschland selbst fiel die Kunst seit der Reformation, besonders durch den 30jährigen Krieg. Im 18. Jahrh. lebte J. H. Tischbein, geb. 1722; Wilh. Tischbein, geb. 1751, Director der Akademie zu Neapel, st. 1829 zu Eutin. Eben so zeichnete sich die Familie der Bemmel aus; so wie Dietrich von Weimar, Ziesenis, ein Däne, Oeser (geb. 1717, gest. 1799), die Familie Schütz, Weitsch (geb. 1723, gest. 1803), Rode (geb. 1725, gest. 1797), Amstel, Chodowiecky (geb. 1726, gest. 1801), Graff (geb. 1736, gest. 1813). Mengs und Winkelmann wirkten viel für deutsche Kunst. Noch sind die Landschaftsmaler Koch und Rhoden, ferner Overbeck aus Lübeck, Cornelius, Vogel, Schadow, Schnorr ꝛc. zu erwähnen. Die deutsche Kupferstecherkunst wurde sehr ausgebildet; zuerst wird als Kupferstecher genannt: Martin Schöne, dann Albrecht Dürer, Golzius und seine Schüler Johann und Herrmann Müller, Cornelius de Fischer. In neuerer Zeit zeichneten sich als Kupferstecher aus: Amler, Barth, Bause, Böhm, Bolt, Clemens, Chodowiecki, Darmstedt, Dürner, Ford, Friedhof, Gmelin, Grimm, Haldenwang, Heß, Jury, John, Kohl, Kleuber, Koch, Kobell, Kunz, die beiden Müller, Pichler, Preßel, Reinhard, Schwerdtgeburth, Schmuzer ꝛc.; als Zeichner: Kolbe, Ramberg und Schnorr; als Steinschneider: Dorsch aus Nürnberg, von Graffi und Laur. Natter; als Stempelschneider: Bern. Behem, gest. 1507; Lor. Rosenbaum, Maler, Borner, Seidlitz, Kleinert, Werner, Wachter, Donner, Weber, Krüger, Würth ꝛc. Die größten Kunstakademien findet man in Dresden, Berlin, München und Wien. Bedeutender ist die Bildungsanstalt für Stahlstecher in Karlsruhe. Musik trieben die Deutschen schon lange, und im 9. Jahrh. verbreitete Rhabanus Maurus vom Kloster Fulda aus die Musik noch mehr, welche sich auf die Orgel und einige Blasinstrumente beschränkte. Statt der Noten bediente man sich der Tabulaturen, an deren Stelle die Solmisation trat. Die Niederländer vorzüglich wurden im 15. Jahrh. Lehrer der Deutschen im Contrapunct durch Ockenheim's Schule. Bernhard der Deutsche, wahrscheinlich 1419—45 Organist in Venedig, erfand das Pedal. Vor dem 30jährigen Kriege zeichnete sich der kaiserl. Hof zu Wien durch seine Beschützung der Musik aus; nach demselben lebte sie schnell auf und wir haben von 1698 eine Oper unter Reinh. Kaiser. Seit dem 18. Jahrh. bildete sich am kaiserl. Hofe zu Wien der Kammer- und Concertstyl. Berühmt ist die Dresdner Capelle unter den Königen von Polen; Schütz (componirte 1628 Opitz's Daphne), Sebastian Bach, Händel, Hasse, Hamilius, Hiller, Naumann, Schweitzer, Benda, Wolf waren sächsische Musiker. Die unter Friedrich II. zu Berlin gestiftete Schule der Tonkünstler hatte Männer, wie Quanz, Franz Benda, Marpurg, Kirnberger, Schulz, Fasch, Reichard, K. M. v. Weber, Zelter ꝛc. In andern Ländern und Höfen Deutschlands lebten noch zu jener Zeit: Vogler, Winter, Romberg ꝛc. Ihre Blüthe erreichte die deutsche Musik mit dem 18. und zu Anfange des 19. Jahrhunderts, zugleich mit der Blüthe der deutschen Dichtkunst. Die dramatische Musik neigt sich in den südlichen Ländern (Wien, München) mehr zur neuern Opernmusik der Italiener, deren Gründer Rossini, in den nördlichen aber findet man mehr Geschmack an Gluck, Mozart, Spontini, K. M. v. Weber ꝛc. Der Kirchenmusik thut die weltliche Musik vielen Schaden, daher eigentliche Kirchenstücke immer seltener werden. Ausgezeichnete Componisten sind Friedrich Schneider (Weltgericht, Vocalmissen), Gottfr. Schicht, Seyfried, Fesca, Eybler, Clasing ꝛc. Die Concertmusik richtet sich in ihren Tonstücken gewöhnlich so ein, daß ein Instrument vorzüglich hervortritt, da man in der Instrumentalmusik eine so bedeutende Stufe erreicht hat. — Die Orgel hat viele Meister, z. B. Rink, Joh. Schneider, Adolph Hesse ꝛc. Als theoretische Musiker verdienen Erwähnung: Gottfr. Weber (Theorie der Tonsetzkunst), Preindl (Wiener Tonschule), G. F. Ebhardt, Swoboda, Birnbach ꝛc. Die 1798 durch Rochlitz und Härtel begonnene Leipziger musikal. Zeitung besteht noch unter G. W. Fink's Redaction; die Berliner musikal. Zeitung redigirt Rellstab, die schlesische Mehwald. Deutsche Virtuosen sind: 1) im Violinspielen: Louis Spohr in Kassel, Kiesewetter in London, P. Rode und Mayseder, Louis Maurer, Karl Müller (mit seinen 3 Brüdern), Fränzl, Möser, F. W. Pipis, Guhr, Wiele, Grund, Matthäi, Bohrer, Hauptmann, Mühlenfeld, Präger, Strauß, Gerke, Lindner ꝛc.; 2) unter den Violoncellisten: Bernh. Romberg, Merk, Knoop, Funk, Kraft, Dotzauer, Bohrer ꝛc; 3) Clarinettisten: Hermstedt, Bärmann, Iwan Müller, Gebr. Bender; 4) Flötisten: Fürstenau, Karl Keller, Dreßler, Böhm ꝛc.; 5) Hoboisten: Braun, Thurner, Barth; 6) Fagottisten: Kummer, C. Bärmann, A. Romberg; 7) Hornisten: Schunke und seine 2 Söhne in Berlin, Schunke in Stuttgart, Fuchs, Gugel ꝛc.; 8) Virtuosen auf der Posaune sind: Belke und Queißer; 9) auf dem Pianoforte: Hummel, Schüler Mozart's, Moscheles in London, Kalkbrenner in London; Ferd. Ries, Beethovens Schüler und J. B. Cramer in London sind am stärksten im Adagio; Aloys Schmidt in Hannover, Conradin Kreutzer, Louis Berger in Berlin, A. Klengel, J. A. Pixis, W. A. Mozart, der Sohn, in Lemberg, Kuhlau, Leidesdorf: Leopoldine Blahetka, Ehrlich in Magdeburg, sind Schüler von Hummel; 10) Orgelspieler: Fr. Schneider in Dessau, Joh. Schneider in Dresden, Hesse, Rink, Riem, A. Mühling, Umbreit, Böhner ꝛc. Die deutschen Musik- und Liederfeste stammen nicht aus England, sondern in der Schweiz wurden die ersten aufgeführt und besonders begünstigt von dem Präsidenten Hans George Nägeli. Das erste deutsche Musikfest hatte 1810 zu Frankenhausen Statt unter Leitung Spohr's und auf Antrieb des Musikdirectors Bischoff zu Hildesheim; ein anderes feierte man 1817 zu Elberfeld durch

Ausfuhrartikeln den ersten Platz ein. Sie geht fast ausschließlich nach England, 1830 betrug die Gesammtausfuhr 26,075,882 Pfd., wofür Deutschland ungefähr 25 Mill. Thaler erhielt. Weniger bedeutend ist der Wollhandel nach den Niederlanden und nach Frankreich und beträgt ungefähr 10—12 Mill. Franks. Weniger gewinnt Deutschland jetzt aus dem Schiffsbauholze, um so mehr aber aus dem Getreide- und Leinwandhandel, aus dem Handel mit Pferden. Die nördlichen Theile Deutschlands führen eine bedeutende Quantität Butter nach Schottland und England aus. Jedes deutsche Land hat Getreide, Holz, mineralische Producte, Wein, Waldproducte, Tabak, Sämereien. Geräuchertes Fleisch, Schinken, Butter, Käse rc., gehen von Hamburg und Bremen nach den canarischen Inseln und Brasilien. Der Einfuhrhandel, so wie der Durchfuhrhandel sind sehr bedeutend. Sehr im Steigen sind der deutsche Buchhandel und der Handel mit Staatspapieren. Der ganze Handel wird sehr begünstigt durch den deutschen seit 1834 bestehenden Zollverein. Unter den deutschen Handelsvereinen war die Hansa sonst der bedeutendste; jetzt stehen nur Hamburg, Lübeck und Bremen noch im Hanseverbande; sonst sind noch zu erwähnen 1) die von Friedrich II. 1782 in Preußen gegründete Seehandlungsgesellschaft, welche den Alleinhandel auf Seesalz und Wachs hat, aber 1807 durch Napoleon einen großen Verlust erlitt. 2) Die 1821 in Elberfeld gestiftete rheinisch-westphälische Compagnie zur Beförderung des Handels nach Amerika. 3) Die elbamerikanische Compagnie in Sachsen. Der 1820 geschlossene Staatenverein währte nicht lange. — In der Industrie steht die deutsche Landwirthschaft obenan; statt der Branntweinbrennereien in Niederdeutschland findet man jetzt Oel und Getreidebau; auch die Bienenzucht, so wie der Seiden-, Wein-, Hopfen- und Gartenbau wird sehr cultivirt. Eben so steigen immer mehr die Leder-, Papier-, Wachstuchfabriken, die Wachsbleichen, die Seifensiedereien, Baumwollfabriken, Bergbau rc. Eine höhere Kenntniß der Mechanik führte das Maschinenwesen bei den Manufacturen ein; Nürnberg, Augsburg, Lübeck, Erfurt hatten einst die größten Fabriken. An die Stelle von Hamburgs Baumwollweberei sind die Zuckersiedereien getreten. Die besten Manufacte bestehen noch in der Woll-, Baumwoll- und Flachs-Spinnerei und in der Webekunst. Sonst arbeitete man in Nürnberg, Köln rc. in Holz und Horn, man verfertigte Steingut rc., jetzt hat England fast Alles an sich gezogen. 14.

Deutsche Kaiser, s. Deutschland's Geschichte.

Deutsches Meer oder Nordsee, 10,000 □ M. groß, steht mit dem atlantischen Meere und der Ostsee mittelbar in Verbindung und bespült die Küsten von Deutschland, Dänemark, den Niederlanden, Norwegen und England. 17.

Deutscher Orden, s. deutsche Ritter.

Deutsches Reich, beginnt mit dem J. 843 (s. deutsche Gesch.), als Wahlreich mit dem Aussterben der Karolinger. Das Oberhaupt des deutschen Reichs wurde von den sieben Churfürsten (goldene Bulle von 1356) gewählt und der Churfürst von Mainz berief die Versammlung. Nach der Wahl folgte die Krönung zu Frankfurt und dann die Salbung zu Aachen; in Rom wurde der Erwählte bis zu Karl V. Zeiten zum römischen Kaiser gekrönt. Seit dem westphäl. Frieden verlor die Macht des Kaisers mehr und mehr. Die deutschen Reichstage wurden in der Regel zu Nürnberg gehalten, auf ihnen erschienen die Churfürsten, die geistlichen und weltlichen Herren, und beschlossen ein Reichsgutachten. Das Reichsheer bestand aus 40,000 M., an dessen Spitze stand der Kaiser, oder ein Reichsgeneralfeldmarschall. Maximilian stiftete 1495 ein Reichskammergericht; Ferdinand I. ernannte 1559 einen Reichshofrath zu Wien. Das deutsche Reich bestand in dieser Form bis zum 1. Aug. 1806, in welchem Jahre der Kaiser Franz das deutsche Reich auflöste. 13.

Deutsche Reiter, bildeten sich im 16. Jahrh. aus den Schützen zu Pferde, hatten einen Brustharnisch und Pickelhaube, ein Feuerrohr, 2 Pistolen und einen Reiterdegen. 13.

Deutsche Ritter, deutscher Orden, deutsche Herrn, hieß der 1190 von Herzog Friedrich von Schwaben gegründete geistliche Ritterorden, war der Jungfrau Maria geweiht und hatte den Zweck, das Christenthum zu schützen und die Kranken im heil. Lande zu pflegen. Die Ritter trugen ein schwarzes Kleid, einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuze; Oberhaupt des Ordens war der Großmeister oder Deutschmeister. Im 15. Jahrh. hatte der Orden 800,000 Mark Einkommen und besaß Ländereien von der Oder bis zum finnischen Meerbusen. 1226 wurden die deutschen Ritter von den Polen gegen Preußen zur Hülfe gerufen; nach der Schlacht bei Tanneberg 1410 verlor der Orden seine Macht und seit 1527 wohnte der Hochmeister in Mergentheim in Schwaben als geistlicher Reichsfürst. Die Ordensprovinzen betrugen 40 □ M. und hatten 88,000 E.; 1805 wurde der Kaiser von Oesterreich in die Stelle eines Großmeisters des deutschen Ordens eingesetzt, Napoleon hob ihn aber am 24. April 1809 zu Regensburg auf, aber der Erzherzog Anton hat noch den Titel. S. Voigt's Geschichte Preußens rc. (1—6. Bd, Königsberg 1827—33). 13.

Devalvation, nennt man die Herabsetzung einer Münze auf den Werth ihres Metallgehaltes. 14.

Devaux, 1) Joh., Wundarzt in Paris, geb. 1649 und gest. daselbst 1729, schrieb: L'art de faire des rapports en chirurgie (Par. 1703 u. öfter). — 2) **Gabriel Pierre François Moisson**, ausgezeichneter franz. Botaniker, legte den berühmten Jardin Devaux bei Bayeux und den botan. Garten zu Colombelles an. Er war geb. 1742 zu Caen und starb 1802. 23. 22.

Devay, Matthias, blühte um 1531. Als Freund Luthers bemühte er sich mit größter Unerschrockenheit die Grundsätze der Reformation in seinem Vaterlande Ungarn zu verbreiten, hing aber zuletzt der Lehre Calvins von Abendmahle an. 8.

Deventer, H. van, berühmter Arzt und Geburtshelfer, zu Deventer geb. und um 1739 gest., schrieb vieles über Geburtshülfe, was noch jetzt geschätzt wird. 23.

Deventer, feste Stadt in der niederländ. Provinz Oberysselunt mit 10,000 Einw., ist der Geburtsort des Philologen Abraham Gronov (st. d. 17. Aug. 1775). 17.

Deverin, Eugene, Historienmaler in Paris, dessen Geburt Heinrich des IV. in der Gallerie Luxemburg sehr geschätzt wird. 24.

Devienne, François, Fagottist an der großen Oper zu Paris und Professor der Flöte am Conservatorium, fruchtbarer Componist, jedoch ohne Tiefe, war 1760 geb. und st. 1803 zu Charenton. 12.

Deville, Antonie, berühmter Ingenieur, 1596 zu Toulouse geb., 1656 gest., dessen Werke noch jetzt geschätzt werden. 20.

Devisen, Sinnbilder und Wahlsprüche; theils Zierrathen, die zu einem Attribute dienen, theils sinnbildliche Darstellungen, denen man zur größern Deutlichkeit noch eine Aufschrift beifügt. Der **Körper** der Devise ist die sinnbildliche Figur; und der beigefügte Wahlspruch die **Seele**. 2.

Devolution, die Uebertragung eines Rechts oder Amts auf einen andern, daher 1) das Recht, welches wenigstens in einigen Gegenden Deutschlands besteht, daß das Vermögen beider Ehegatten auf die Kinder übergehe, wenn der Vater oder die Mutter gestorben ist. Der überlebende Theil hat nur den Nießbrauch. — 2) Das Recht, nach welchem bei Besetzung einer geistlichen Stelle dem Patron wegen Versäumniß u. s. w. für den gegenwärtigen Fall sein Besetzungsrecht verloren geht. 16.

Devolutive Rechtsmittel (Remedia devolutiva), sind solche, durch welche eine Sache von dem Unterrichter an dem Oberrichter gebracht wird. 16.

Devon, engl. Grafschaft mit 440,000 Einw. auf 120½ □ Meil. und der Hauptstadt Exeter, ist im O. und S. fruchtbar, hat aber im W. u. N. nur Moor und Heide. 17.

Devonshire, Georgina, Herzogin v., Tochter des Grafen Spencer, den 6. Juni 1757 geb., Gemahlin des Herzogs von D. (William Cavendish), bekannt durch das Gedicht auf den Uebergang über den St. Gotthard, welches 1802 zu Paris mit Delilles franz. Uebersetzung erschien. Sie starb 1806 den 30. März. — 2) **Elisabeth**, Herzogin von. Mit körperlichen und geistigen Reizen ausgestattet, wußte sie sich die Herzen Aller zu gewinnen. In Rom, wo sie seit 1815 lebte, stand sie mit Canova, Thorwaldsen u. A. m. in dem freundschaftlichsten Verkehr, und machte ihr Haus zum Vereinigungspunkt der feinen Welt. Sie gab Virgil's Aeneide in der Uebersetzung des Annibale Caro mit Kupferstichen heraus (Rom, 1818), ließ aber nur 150 Exemplare abziehen und vertheilte sie an ihre Freunde. Sie starb den 30. März 1824 zu Rom. 19.

Devos, Martin, trefflicher niederländ. Maler, dessen Colorit ausgezeichnet ist, 1534 zu Antwerpen geb. u. 1604 daselbst gest. 24.

Devrient, Ludwig, der größte Schauspieler seiner Zeit. Nachdem er wider den Willen seiner Eltern unter dem Namen Herzberg die Bühne betreten und in Zeitz, Naumburg

rc. gespielt hatte, ward er in Dessau engagirt und kam 1815 nach Iffland's Tode nach Berlin, von wo aus er die meisten Bühnen mit Gastrollen beglückte. Er starb, nachdem er im Dec. 1832 in der Rolle des Schewa die Bühne zum letzten Male betreten hatte, am 30. Dec. dess. Jahres. 12.

De Wette, s. Wette (Wilh. Martin Lebrecht de).

Dewetas, in der ind. Religionslehre der Name aller Wesen der Geisterwelt, besonders aber der Gutgebliebenen. 15.

Dey, eigentl. Dâi, d. i. Beschützer, Titel des Regenten von Algier (vor der Einnahme durch die Franzosen) und von Tripolis. 2.

Deyling, Salomo, geb. 1677 zu Weida im sächsischen Voigtlande, starb 1755 als Prof. der Theologie und Superintendent zu Leipzig, einer der ausgezeichnetsten Theologen des vor. Jahrh., der im Fache der Pastoraltheologie Bedeutendes geleistet hat. Seine besten Schriften sind: Observationes sacrae (Leipz. 1708—36, 4 Bde); „Institutiones jurisprudentiae pastoralis", (ebend. 1734, 3. Aufl. von Küstner 1768; Observat. miscellaneae (ebend. 1736). 8.

Deyster, Ludw. v., berühmter Geschichtsmaler, besonders durch sein vorzügliches Helldunkel, 1656 zu Brügge geb. und 1711 gestorben. 24.

Dhawalagiri, der weiße Berg, s. Himalaya.

Diadem, die Stirnbinde, deren Erfinder Bachus gewesen sein soll, ward von Göttern und später ausschließlich von Königen getragen, bei denen es Symbol der Herrscherwürde ist. 2.

Diaeresis, die Trennung der Doppelbuchstaben durch die Puncta diaereseos, z. B. aër. 3.

Diät, die Ordnung in Speise und Trank, Schlafen u. Wachen, Bewegung und Ruhe oder die Gesundheitspflege. In der **Diätetik** ist die Lehre von der Diät enthalten. 23.

Diagnose, in der Medicin die Erkenntniß einer Krankheit nach ihren unterscheidenden Merkmalen, welches in der **Diagnostik** gelehrt wird. Die **diagnostischen** Zeichen sind die Hauptzeichen der Krankheit. 23.

Diagometer, ein Instrument zur Ausfindung der Leitungsfähigkeit der Körper für Electricität. Erfinder desselben ist Rousseau. 20.

Diagonale, in der Geometrie eine gerade Linie, die zwei schräg gegenüberstehende Winkelspitzen eines Vierecks verbindet. 20.

Diagramm, bezeichnet eine geometrische Figur, deren man sich bei der Läuterung oder Lösung geometrischer Aufgaben bedient. Früher bedeutete D. das Liniensystem in der Musik oder die Vorzeichnung der Tonleiter, zuweilen auch die Partitur. 20.

Diakonus (διάκονος), eigentl. Diener, in besonderem Sinne: Kirchendiener. Die ersten (7) Diakonen waren bei der Gemeinde zu Jerusalem angestellt (Ap. Gesch. C. 6.), und mit der Verwaltung der Gemeindegüter und der Armenpflege beauftragt. Im 2. Jahrh. wurden die Diakonen schon zu den geistl. Personen gerechnet und hatten die Aufrechthaltung der Ordnung beim Gottesdienste, Austheilung der Speisen bei den Agapen (s. d.) zu besorgen. Seit dem 3. Jahrh. schlossen sie sich enger an den höheren Klerus an und verrichteten theilweis die Geschäfte desselben. Von dieser Zeit an schieden sie sich in Archidiakonen, Hypodiakonen u. Subdiakonen. Sie bewahrten die heil. Gefäße auf, theilten beim Abendmahle Brod und Wein aus, lasen das Evangelium und die Episteln vor, durften mit Erlaubniß der Bischöfe predigen und taufen, führten die Aufsicht über die Büßenden u. dergl. m. — Die **Diakonissen** waren in der ältesten Kirche betagte Frauen, welchen die Sorge für Kranke und die Aufsicht über die weiblichen Gemeindeglieder anvertraut war. In den kathol. Klöstern ist Diakonisse diejenige Kirchendienerin, welche z. B. die Bekleidung des Altars zu besorgen hat. — **Diakonat**, ist die Stelle eines zweiten oder dritten Geistlichen an einer Kirche. — **Diakonikum**, heißt in der griech. Kirche die Collecte, die der Diakonus absingt; auch das Buch, welches die Vorschriften für die Diakonen enthält. 8.

Dialekt (aus dem Griech. διά und λέγω), nennt man die von der allgemein als richtig angenommenen abweichende Aussprache einiger Gegenden. Die vier griechischen Dialekte, der attische, ionische, dorische und äolische sind der Schriftsprache gleich. 3.

Dialektik (aus dem Griech.), eigentlich die Disputirkunst, war die **Logik** der Griechen, bei denen sich das philosophische Denken besonders in der Gesprächsform entwickelte. Jetzt versteht man unter D. nur noch die Kunst zu Disputiren. 3.

Diallele, Kreisschluß oder Cirkelbeweis, s. Cirkel.

Dialog, Gespräch, d. i. die mündliche Unterredung mehrer Personen. Den alten Philosophen, besonders den Griechen, sagte, vermöge der eigenthümlichen Lebendigkeit ihres Geistes, diese Gesprächsform besonders zu. Durch Fragen wurden in der Seele des Gefragten selbst diejenigen Vorstellungen erweckt, welche der Frager in ihm hervorbringen wollte. (Ueber **Katechetik** s. d. Art.). Neuerdings wurde der D. von Erasmus, von Rotterdam, Lessing, Moses Mendelssohn, Engel, Herder, Klinger, A. G. Meißner, Jacobi, Schelling und Solger wiederum bearbeitet. 3.

Diamant oder **Demant**, der edelste oder härteste aller Steine, erscheint in Oktaëdern und Rhombodekaedern und besitzt eine Eigenschwere von = 3, 6. Er verbrennt ohne Rückstand, daher er wahrscheinlich aus Kohlenstoff besteht. Der beste ist der weiße. Außerdem giebt es grüne, blaue, rosenfarbige und gelbe. Das Diamantenschleifen wurde 1475 von Ludwig Berguem aus Brügge erfunden. Zu den größten D. rechnet man den in Besitz des Exkaisers von Brasilien, der 580 Karat wiegen soll (si fabula vera), den des Radschah Matun auf Borneo von 300 Karat, den des Großmogul von 279 Karat, den im russ. Reichsscepter von 193 K., den sogenannten Regenten oder Pitt von 137 K. und den des österr. Kaisers von 139 K. 5.

Diameter oder **Durchmesser** nennt man in der Geometrie besonders bei Kreisen und Kugeln die gerade Linie, welche den Mittelpunct durchschneidend die beiden gegenüberliegenden Puncte der Peripherie berührt. 20.

Diana, Tochter des Jupiter und der Latona, ward nebst ihrem Bruder Apollo auf der Insel Delos geboren. Ihre gewöhnlichste Beschäftigung war die Jagd, daher man sie als die Göttin derselben betrachtete und sie gewöhnlich mit Bogen und Pfeilen und im Jagdkleid mit einem Hunde zur Seite darstellte. Zuweilen ward sie auch in einem Wagen von weißen Hirschen gezogen. Wie ihr Bruder Apollo den Wagen der Sonne lenkt, so sie den Wagen des Mondes. Als Göttin der Keuschheit blieb ihr Herz den sanften Regungen der Liebe verschlossen, bis sie im Mondenscheine den schlafenden Schäfer Endymion belauschte und in Liebe entbrannte. Sie war Göttin der Gebärenden wie des Todes und tödtete die Alten und Lebenssatten des weibl. Geschlechts mit ihren Pfeilen. Beleidigungen rächte sie ohne Mitleid. Ihr Dienst war in ganz Griechenland verbreitet. Als Göttin des Mondes trägt sie auch einen halben Mond auf dem Kopfe. Zu Delphi feierte man ihr zu Ehren die **Artemisien** (ihr griechischer Name war **Artemis**) und ihren schönsten Tempel hatte sie zu Ephesus, wo sie als Symbol der fruchtbringenden Natur verehrt wurde. 15.

Diana von Poitiers, s. Poitiers.

Dianenbaum, **Silberbaum**, eine metallische Krystallisation in baumartiger Gestalt, welche aus einer Auflösung einen Theiles reinen Silbers in Salpetersäure entsteht, welche man mit 20—30 Theilen Wasser verdünnt und darein ein Amalgam aus acht Theilen Quecksilber und einem Theil Blattsilber legt. Um nun die entstandene Vegetation aus der Flüssigkeit ziehen und unter der Glasglocke bewahren zu können, hängt man 5—6 Quentchen Quecksilber in feine Leinwand gewickelt mittels eines seidenen Fadens in jene Auflösung. 20.

Diapason, bei den Alten die Octave; **Disdiapason**, ein Intervall von zwei Octaven. 12.

Diaphanorama, die perspectivische Darstellung landschaftlicher Gemälde unter gehöriger Beleuchtung (s. Panorama. 12.

Diaphonie, Name der Dissonanzen bei den Griechen. Seit Guido von Arezzo Bezeichnung der zweiten Stimme oder des zweistimmigen Satzes. 12.

Diaphragmen nennt man die im Innern eines Fernrohrs angebrachten kreisförmig durchbohrten Blechplatten, welche dazu dienen, die Seitenstrahlen abzuhalten. 20.

Diastimeter, heißt das vom Physiker Dr. Rommershausen in Aken erfundene Instrument, mittels dessen jede Entfernung von einem einzigen Standpuncte gemessen werden soll. 20.

Diasyrmus (aus dem Griech. von διά und σύρω ich schleppe, ziehe), eine rhetorische Formel, welche, gleich der Hyperbel, nur in höherm Grade die Größe des Unterschieds zwischen den beiden Gliedern des Gleichnisses oder Verhältnisses anschaulich macht. 3.

Diatonisch nennt man das Fortschreiten durch ganze und große halbe Töne (s. Ton). 12.

Diatribe, eigentlich eine gelehrte Abhandlung, mit der

sich aber später der Begriff einer kritischen Schmähschrift verbunden hat. 3.

Diaz, 1) Bartholomeo, portugies. Seefahrer, ward 1486 auf Entdeckungen ausgesandt und fand das Vorgebirge der guten Hoffnung, dem er aber den Namen V. aller Aengste gab. Er fand seinen Tod in den Wellen bei einer Expedition (1500) nach Ostindien. — 2) Michael aus Aragonien, begleitete Colombo, entdeckte 1595 die Goldminen zu St. Christoph, gründete Domingo, ward Unterstatthalter von Porto-Rico, kam 1509 in Spanien in's Gefängniß und starb 1512, nachdem er seine Stelle wieder erhalten hatte. 13.

Dibdin, 1) Charles, Componist, Theaterdichter und Schauspieler, um 1745 zu Southampton geboren. Unter seinen Opern, gegen 100 an der Zahl, fanden The deserter (1792); The waterman und The Quaker den meisten Beifall. Später verließ er die Bühne und schrieb und componirte Gesänge, die er in einem Saale zu dem Pianoforte vortrug. Unter diesen zeichnen sich besonders seine Seemannslieder aus. Vgl. The Sea Songs of Ch. D. (Lond. 1821). Er starb 1814 in großer Dürftigkeit und hinterließ auch eine History of the english Stage (Lond. 1795). — 2) Thomas Frognall, berühmter engl. Bibliograph, 1773 zu Kensington geb. und königl. Kaplan daselbst, auch Bibliothekar vom Grafen Spencer, der eine der reichsten Privatbibliotheken besitzt. Von seinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: Introduction to the knowledge of rare and valuable editions of the greek and latin classics (Glocester 1802 u. öfter); Bibliomania (Lond. 1809); Typographical antiquities or the history of printing in Engl. Scotl. and Irel. (1810—19, 4 Bde); The bibliomania or a bibliogr. romance (Lond. 1811, 2. Aufl.); Bibliography, a poem (1812); Biblioth. Spenceriana (1814—15, 4 Bde); bibliographical Decameron (1817). 21.

Dichotomie, d. i. zweigliedrige Eintheilung. S. Eintheilung. D. war eine Strafe bei den Chaldäern, etwa wie unser Viertheilen. 2.

Dichten ist die Kunst, einen erfundenen oder gegebenen Stoff lebhaft und in schöner, dem Gegenstande angemessener oder freier Rede zu bearbeiten und darzustellen. S. Poesie. 18.

Dichtigkeit ist eine Eigenschaft der Körper, nach welcher sie bei gleichem Gewicht ein geringeres oder größeres Volumen bilden. Je dichter ein Körper einen desto kleineren Raum wird er einnehmen, und je lockerer er ist einen desto größeren muß er ausfüllen. So haben zwei Pfund Blei ein geringeres Volumen als 2 Pfund Wolle. 20.

Dichtkunst, s. Poesie.

Dichtungsarten, s. Poesie.

Dichtungsvermögen, s. Poesie.

Dicke, s. Dimension.

Dickson, 1) Robert William, berühmter engl. Landbauer, schrieb praktische Ackerbaukunde, deutsch von Thaer (Berl. 1807). — 2) Jakob, ausgezeichneter engl. Botaniker, schrieb: Plantae cryptogamicae Brittanniae (Lond. 1785—1801). 5.

Dictator war die höchste obrigkeitliche Gewalt bei den Römern, die indeß nur in dringenden Fällen verliehen wurde und gewöhnlich sechs Monate dauerte. Vor ihr fand keine Appellation statt; selbst die Consuln, die indeß mit ihren Amtsverrichtungen fortfuhren, mußten den Befehlen des D.'s Folge leisten. 24 Lictoren mit Fasces und Beilen waren die steten Begleiter des D.'s. — Dictatorisch nennt man einen Ausspruch der bloß als Machtspruch ohne Beweise Glauben verlangt. Dictatur bezeichnet die Würde des Dict. 1.

Diction, im Allgemeinen so viel wie Styl (s. d.), im engeren Sinne auf den Ausdruck der Gedanken beruhend. 2.

Dictum factum, gesagt! gethan! Eine Redensart aus dem Lateinischen. 2.

Didaktik, der Theil der Pädagogik, welcher von den Regeln handelt, wie durch Unterricht die geistige Kraft des Menschen zur größten Vollkommenheit zu entwickeln sei. 3.

Didaktische Poesie, s. Poesie.

Didaskalien waren bei den Griechen theils die dramatischen Aufführungen selbst, theils einzelne Nachrichten über die Stücke, wie einzelne Theaterberichte. 6.

Diderot, Denis, einer der geistreichsten und scharfsinnigsten franz. Schriftsteller, ward 1712 zu Langres geb., erhielt seine erste Bildung in einem Jesuitercolleg, studirte dann die Rechte, später aber vorzugsweise Mathematik und Philosophie, der er sein Leben widmete. Seine 1746 erschienenen pensées philosophiques wurden wegen der Angriffe, welche sie gegen die positive Religion enthielten von Henkershand verbrannt, und zogen ihm ein Jahr Kerkerhaft in Vincennes zu. — Nachdem hier sein Dictionnaire universel de médecine, das er im Verein mit Eidous und Toussaint herausgegeben, großen Beifall gefunden, vereinte er sich mit den ausgezeichnetsten Gelehrten, worunter vorzüglich d'Alembert, zur Herausgabe der berühmten Encyclopädie, die ungeheueres Aufsehn machte, in fast allen Wissenschaften neue Theorieen und Principien aufstellte und von bedeutendem Einfluß wurde. — Catharina II. von Rußland kaufte ihm seine Bibliothek ab, ließ ihm den Gebrauch derselben auf Lebenszeit und gab ihm eine Pension von 3000 Livres jährlich. Er starb 1784 zu Paris. Seine Werke erschienen gesammelt 1798; 15 Bde in 8. 1800, 15 Bde in 12. zu Paris. — Als dramatischer und erzählender Schriftsteller zeichnete er sich ferner aus durch Klarheit, Schärfe und Witz. Sein Roman Les bijoux indiscrets ist eine treffende aber sehr frivole Satyre auf seine Zeit. 10.

Dido, Gründerin von Karthago, Tochter des Agenor (Belus), nach Andern des Tyriers Karchedon oder auch des Mutgo (Muttinus) und Schwester Pygmalions des Königs von Tyrus, war an einen reichen Phönizier, Sichäus oder Sicharbas verheirathet, der zugleich Priester des Herkules war und von ihrem Bruder aus Habgier am Fuße des Altars ermordet wurde. Nachdem sie durch einen Traum den Platz, wo die geraubten Schätze aufbewahrt lagen, erfahren und sich derselben bemächtigt hatte, begab sie sich mit einer Anzahl junger Frauenzimmer nach Afrika, legte daselbst die Festung Byrsa und später Karthago (s. d.) an. Virgils Erzählung, daß Aeneas Ursache an dem Tode der Dido gewesen sei, ist Fabel. Sie endete ihr Leben freiwillig auf dem Scheiterhaufen, als sie der Bewerbung eines ihr verhaßten Fürsten nicht ausweichen konnte. 1.

Didot, Buchdrucker- und Buchhändler-Familie in Frankreich, 1) François, zu Anfange des 18. Jahrh. — 2) Franç. Ambroise, Sohn des Vor., im Jan. 1730 geb., Erfinder der sogenannten didotschen Lettern, der gegossenen Stege und der Presse mit einem Zuge, st. d. 10. Juli 1804. Seine Söhne Pierre (der ältere D.) und Firmin schritten auf dem von dem Vater betretenen Wege ruhmvoll weiter. Firmin erfand die Stereotypen (s. d.) und aus Pierre's Offizin gingen die bekannten Prachtausgaben der lat. und franz. Classiker hervor. Ein neues Gießinstrument erfand auch ihr Vetter Henri D. 18.

Didymäus, eigentlich Zwilling, Beiname des Apollo, den er als Zwillingsbruder der Diana bekam, oder wegen des zwiefachen Lichtes der Sonne und des Mondes das die Menschen durch ihn erhielten. 15.

Didymus, 1) ein fruchtbarer Grammatiker zu Augustus Zeiten, soll gegen 6000 Schriften verfaßt haben; 2) ein Kirchenvater zu Alexandrien, geb. 308, starb 395 als Märtyrer. Er schrieb: „De spiritu sancto" (Köln 1618) und „Adversus Manichaeos" (Ingolst. 1604). 3. 8.

Die, Bezirk im franz. Depart. Drôme mit 62,000 E. und der Bezirksstadt gl. N. mit 4000 E. 17.

Diebitsch-Sabalkanski, Hans Karl Friedr. Anton von Diebitsch und Norden, Graf v., den 13. Mai 1785 geb. auf dem Rittergute Großleippe im Herzogthume Schlesien, machte seinen ersten Feldzug im Jahre 1805, that sich bei Austerlitz hervor, wo er, obgleich verwundet, doch muthig fortfocht. Nach den Schlachten von Eylau und Friedland zum Hauptmann avancirt, ward er später auf sein Ansuchen zum Generalstabe versetzt und vertheidigte den 18. u. 19. Oct. 1812 an der Spitze von 3000 M. Landwehr eine wichtige Brücke bei Mosaisk. Auch bewog er den General York, der am Abend der Schlacht von Lützen den Tod suchte, das Schlachtfeld zu verlassen. Hierauf kam D. zu Barclay de Tolly's Armeecorps und schloß am 14. Juni 1813 zu Reichenbach den geheimen Vertrag zwischen Rußland, Oesterreich, Preußen und England. Nach der Schlacht bei Leipzig ward er zum Generallieutenant ernannt und hatte großen Antheil an dem raschen Vorrücken der Verbündeten gegen Paris. Alexander umarmte ihn auf dem Montmartre und hing ihm den Alexander-Newskiorden um. Den größten Ruhm erwarb sich D. indeß im türk. Kriege durch den Uebergang über den Balkan, daher sein Name Sabalkanski (s. russ. türk. Krieg) wogegen der polnische Aufstand ihm fast Blatt für Blatt seinen Lorbeerkranz raubte. Nachdem es ihm nur in Folge von unzähligen Fehlern der Polen gelungen war, die blutige Schlacht bei Ostrolenka zu schlagen, versäumte er es durchaus, die verzweifelte Lage

der Polen, die er übrigens gar nicht einmal zu kennen schien, zu seinem Vortheil zu benutzen. Schon war der Graf von Orloff aus Petersburg angekommen, um den Zustand der Armee zu erforschen, als D. am 10. Juni 1831 an der Cholera starb. Vgl. Belmont's (Schümberg's) Graf D. (Dresd. 1830) und der Tod des Grafen D. von dem russ. Staatsarzt Stürmer (Berl. 1832). 19.

Diebsinseln, s. Ladronen.

Diebeslichter verfertigte man aus den Fingern der aus dem Mutterleibe geschnittenen Kinder. Sie sollten die Kraft besitzen zu betäuben wenn sie angezündet waren. 18.

Diebstahl, nennt man die heimliche unrechtmäßige Aneignung einer fremden beweglichen Sache. 16.

Dieffenbach, Joh. Friedr., berühmter Operateur der sich einen besonderen Ruf erwarb durch Heilung verstümmelter Glieder. Er ward 1795 zu Königsberg geb. und ist Professor an der Universität zu Berlin und dirigirender Wundarzt an der Charité. 23.

Diekirch, Dietkirch, Distrikt im Großherzogthum Luxemburg mit 47,800 E. und dem gleichnamigen Hauptort mit 2500 E. 17.

Diel, Aug. Friedr. Adrian, in Gladenbach geb., Brunnenarzt zu Ems, übersetzte mehre medicinische Werke und ist der Verfasser einiger wichtiger pomologischen Schriften. 23.

Diemen, Anton von, 1593 zu Cuylenburg geb., Oberbefehlshaber des holländ. Ostindiens, veranlaßte die Entdedung des nach ihm benannten Vandiemenslandes (s. d.). Er starb 1645. 13.

Diemensland, s. Vandiemensland.

Diemerbroeck, Isbrandt de, berühmter Anatom und Professor der Medicin zu Utrecht, 1609 zu Montfort in Holland geb., 1674 zu Utrecht gestorben. Seine Opera omnia anatomica et medica erschienen zu Utrecht 1685 u. öfter. 23.

Dienstag, entweder von dem Dingstag (Dienstag) der alten Deutschen oder von der gallischen Göttin Dis (Thuist) abgeleitet. 2.

Dienstbarkeit, der Zustand wo man einem andern gewisse Dienste zu leisten verpflichtet ist. Ueber Dienstleistungen im juridischen Sinne s. Servitut. 16.

Dienste, Dienstleistungen, Handlungen die man zum Nutzen eines Andern entweder gezwungen od. freiwillig unternimmt. 16.

Dienstpragmatik, s. Pragmatik.

Diepenbeck, Abraham, Maler, dessen Colorit gelobt wird, 1607 zu Herzogenbusch geb., starb 1675. 15.

Diepholz, hannöversche Grafschaft zwischen Osnabrück, Oldenburg, Hoya und preußisch Minden mit 20,000 E. auf 12 □M. und dem gleichnamigen Flecken mit 1900 E., erzeugt vorzüglichen Flachs. 17.

Dieppe, franz. Bezirk mit 106,000 E. auf 22½ □M. und der gleichnamigen Hauptstadt mit 17,000 E., einem schönen Meereshafen ꝛc. Von dem Thurm der Jakobskirche aus kann man die englische Küste erblicken. Hering- und Stockfischfang. 17.

Dies irae, dies illa, die Anfangsworte einer kirchlichen Schilderung des Weltgerichtes in lat. Versen, wahrscheinlich von dem Minoriten Thomas von Celano (lebte um 1250) verfaßt worden ist. Es ist der Text zu Mozarts Requiem. 8.

Diëtarius (von dies, d. Tag), 1) ein Geistlicher, welcher den Morgendienst verrichtet; 2) ein Staatsdiener, welcher Taggelder (Diäten) erhält. 8.

Dietenberger, Joh., geb. zu Dietenberg bei Mainz, Dominicaner, gest. 1534 als Prof. d. Theologie und Großinquisitor zu Mainz; zu nennen ist seine, öfter z. B. Mainz 1534, Köln 1540, Augsburg 1776 gedruckte und gegen die lutherische gerichtete, Uebersetzung der Bibel. 8.

Dietrich, Joh. Wilh. Ernst, auch Dieterich genannt, einer der bedeutendsten deutschen Maler des 18. Jahrh., den 30. Oct. 1712 zu Weimar geb., genoß seine erste Bildung von seinem Vater, dem dortigen Hofmaler Joh. Georg, und vervollkommnete sich in Dresden und Rom. Er starb zu Dresden als Professor, Hofmaler und Director der Malerschule den 24. April 1774. Seine Copien berühmter Meister sind unerreicht geblieben. Ausgezeichnet sind seine Landschaften. 24.

Dietrichstein, ein altes aus der Burg D. in Illyrien stammendes Geschlecht, dessen Stammvater Reinpert um 1004 starb. Es zerfällt 1) in die seit 1631 reichsgräfliche weichselstadt-rabensteinsche und 2) in die höllenburg-finkensteinsche Linie (theils reichsfürstlich, theils reichsgräflich. Franz von D. Cardinal und Bischof von Olmütz 1570—1636 zeichnete sich gegen die Ungarn aus und beschützte Künste und Wissenschaften. 13.

Dietrich von Bern (Verona), Name eines der Haupthelden des Nibelungenliedes nämlich Theodorichs des Gr. Königs der Ostgothen. 21.

Dietsch (auch Dietzsch), Barbara Regina, eine geschickte Künstlerin, malte Blumen, Vögel und Insekten und starb den 1. Mai 1783. Nach ihren Arbeiten erschien eine Abbildung meist inländischer Vögel, mit natürlichen Farben auf's Fleißigste ausgemalt. Nürnberg 1772—75. Auch von ihrer gleichberühmten Schwester, Margaretha Barbara, geb. den 8. Nov. 1726, gest. im Oct. 1796, ist ein Pflanzenwerk in 6 Blättern vorhanden. 24.

Diez, nassauisches Amt mit 13,000 E. auf 3¼ □M. und der gleichnamigen Kreisstadt mit 2300 E., hat viele Reste röm. Alterthümer. 17.

Dieze, Joh. Andr., geb. 1729 zu Leipzig, seit 1784 Professor der schönen Wissenschaften zu Mainz, starb daselbst am 24. Sept. 1785 und hat sich besonders um die spanische und portugiesische Literatur verdient gemacht. 21.

Diezmann, jüngster Sohn Albrecht's des Unartigen, bekriegte in Verbindung mit seinen Brüdern Heinrich und Friedrich mit der gebissenen Wange seinen Vater, erhielt dann den meißner Kreis und die Lausitz, schlug seinen Vater nach neuerdings wieder ausgebrochenen Streitigkeiten und kämpfte tapfer gegen Adolf von Nassau. Er st. 1309. 13.

Diffamation, die Verbreitung einer üblen Nachrede, gleichviel durch welche Mittel. — Die Wissenschaft unterscheidet zwischen D. criminalis und D. civilis. Jene verbreitet ehrenrührige Gerüchte, diese ist vorhanden, wenn Jemand sich eines Anspruchs gegen einen andern rühmt. 16.

Differenz, Unterschied, in der Mathematik derjenige Theil, um welchen eine Größe vermehrt oder vermindert der anderen gleicht. 20.

Differenzialrechnung, s. Infinitesimalrechnung.

Diffession, die Handlung, wodurch Jemand eine gegen ihn angewandte Urkunde für falsch erklärt, daher der Diffessionseid, s. Recognosciren. 16.

Diffraction oder Inflection des Lichtes, entdeckt von Grimaldi, ist die Ablenkung des Lichtes von seinem Wege, wenn es einem dunkeln Körper nahe kommt. Daher geschieht es auch, daß die Schatten von sehr dünnen Körpern, z. B. Haare, sehr breit erscheinen und mit einem farbigen Rande eingefaßt sind. 20.

Diful, pers. Stadt in der Provinz Khusistan mit 15,000 E. 17.

Digeriren, heißt bei den Scheidekünstlern dasjenige Verfahren, wobei aus harten gepulverten Körpern mittels der Wärme die auflöslichen Stoffe ausgezogen werden. 20.

Digesta, s. Röm. Recht.

Dignitarien, d. h. Würdenträger, solche die im Besitz hoher Staats- oder Hofämter sind. Großwürdenträger Grands dignitaires sind in Frankreich alle Prinzen, Generalgouverneurs der Provinzen ꝛc. In der engl. Kirche sind D. die Archidiakonen, Dekane und Präbendaten. 16.

Digression, Redekunst, Abschweifung von dem Gegenstande. 2.

Dijon, Hauptst. des franz. Dep. Côte d'Or mit 27,000 E., ist Sitz eines Bischofs, hat eine Akademie von 3 Facultäten, eine Bibliothek von 40,000 Bden ꝛc. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus der Dom und das alte Residenzschloß der vormaligen Herzoge von Burgund. Die Manufacturen liefern Mützen, Strümpfe, Spielkarten, Wollenzeuche und Wachslichter. 17.

Dikasterien, Gerichtshöfe, denen bloß die Erkenntnisse zustehen. 16.

Dika, s. Asträa.

Dilemma, ein aufhebender Schluß von hypothetisch disjunctiver Form (s. d.). 3.

Dilettant nennt man denjenigen, der eine Kunst zu seinem Vergnügen ausübt, ohne sie zu einem Erwerbsmittel zu machen. Daher Dilettantismus. 2.

Dillenius, Joh. Jak., 1687 zu Darmstadt geb., 1747 als Professor der Botanik zu Oxford gest., schrieb: Historia muscorum und das Prachtwerk Hortus Elthamensis 1732. 22.

Dillis, Georg, Ritter, Centraldirector der kön. baierschen Gemälde und andrer Kunstsammlungen, geb. im Landgerichte Haag von armen Eltern, erhielt schon früh Unterstützung von Churfürst Maximilian III. und ward so in den Stand gesetzt, seine ungewöhnlichen Anlagen auszubilden. Sein Katalog der königl. Bildergallerie in München erschien 1825, 2. Aufl. 1829. Von seinen eigenen Arbeiten ist im

Publikum nichts bekannt geworden, da sie alle in den Händen reicher Privatpersonen sich befinden. 12.

Dilly, Hauptstadt der ostindischen Sundainsel Timor mit einem Fort und Hafen, gehört, so wie die ganze Insel (120,000 E. auf 85 □ M.) den Portugiesen. 17.

Diluvium, diluvianisch, s. Urwelt.

Dimension, Abmessung, Richtung, die Ausdehnung eines Körpers, nach welcher er gemessen werden kann. Diese Dimension geht in die Länge, Breite und Höhe oder Tiefe. In der Zeit giebt es nur Eine Dimension, die Länge. In den zeichnenden Künsten bedeutet D. das richtige Größenverhältniß der darzustellenden Gegenstände. 20.

Dimissorialschreiben, der Erlaubnißschein für Verlobte, sich in einem anderen Kirchsprengel als da, wo sie hingehören, trauen lassen zu dürfen. 8.

Dinan, franz. Bezirk im Depart. der Nordküsten mit 106,000 E. auf 26 □ M. und der Bezirksstadt D. an der Rance (7000 E.) mit einem Sauerbeunnen in der Nähe. Wichtige Webereien. 17.

Diner, franz., Mittagessen. 2.

Ding, wahrscheinlich von denken abzuleiten, also etwas Gedachtes. Bei den Juristen steht D. als gleichbedeutend mit Sache der Peeson entgegen, daher dingliches oder Sachenrecht. 16.

Dingler, Joh. Gottfried, Lehrer der Technologie in Augsburg, hat sich um dieselbe besonders verdient gemacht durch die Herausgabe seines polytechnischen Journals. 18.

Dinte, s. Tinte.

Dinter, Gustav Friedr., geb. d. 29. Febr. 1760 zu Borna, war zuerst, 1787, Pfarrer in Kitzscher bei Borna, wo er schon junge Leute zu Landschullehrern vorbereitet hatte, wurde dann 1797 Director des Schullehrerseminariums in Friedrichsstadt bei Dresden, welche Stelle er aber 1807 mit dem Pastorate zu Görnitz bei Borna vertauschte, worauf er, nach Königsberg in Preußen berufen, seit 1817 Schulrath und 1819 außerordentlicher Prof. der Theologie daselbst war, wo er den 29. Mai 1831 starb. D., dessen Namen der Obscurantismus oft zu schmähen wagte, hat sich, durch sein unermüdetes Streben um Beförderung des prakt. Volksunterrichts, durch seine Thätigkeit für das Kirchen- und Schulwesen in dem ihm angewiesenen Bereiche durch seine, Licht und Wahrheit in der Religion und einen überzeugungsvollen, frommen Glauben befördernden, durch prakt. Klarheit und Anschaulichkeit ausgezeichneten, Schriften, ein bleibendes Denkmal errichtet. — Unter seine bedeutendsten Schriften (sämmtlich in Neustadt a. d. O. erschienen) gehören: Anweisung zum Gebrauch der Bibel in Volksschulen 1814—15, 2 Bde, 3. Aufl. 1822; Malwina, ein Buch für gebildete Mütter 1819, 3. Aufl. 1829; Unterredungen über die zwei ersten Hauptstücke des luther. Katechismus 1819—23, 9 Bde, 2. Aufl. 1824—26; Kleine Reden an künftige Volksschullehrer 1803—5, 4 Bde, 2. Aufl. 1820; Predigten zum Vorlesen in Landkirchen 1809, 2. Bde, 2. Aufl. 1820; Predigten auf alle Sonn-, Fest- und Bußtage 1821 und vor allen die „Schullehrerbibel.“ Außerdem sind zu erwähnen seine „Liederhomilien“ 1829, „die Bibel als Erbauungsbuch,“ fortges. von Brockmann und Fischer, Bd 1—5, 1831—33 und „G. F. Dintee's Leben, von ihm selbst beschrieben“ 1829, 2. Aufl. 1830. 8.

Dio, mit dem Beinamen Chrysostomus, d. h. Goldmund, berühmter Redner des 1. Jahrh. n. Chr. aus Prusa in Bithynien. Seine Reden wurden herausgegeben von Aldus (Ven. 1551); von Claud. Morell (Par. 1604); von Reiske (Leipz. 1784). 3.

Dio Cassius, geb. zu Nikäa in Bithynien um 155 n. Chr., beschrieb in 22 Jahren die Geschichte Roms von der Gründung bis 229 v. Chr. Obgleich uns von diesem Werke nur Bruchstücke übrig geblieben sind und obgleich dem D. Schmeichelei, Parteilichkeit und Aberglaube vorzuwerfen ist, so bleibt er doch die einzige zuverlässige Quelle über seine Zeit. Beste Ausgaben von Rob. Stephanus (Par. 1548); Henr. Stephanus (Par. 1591); Leunclavius (Frankf. 1593 u. 1606); J. Alb. Fabricius und Reimarus (Hamb. 1751—52) und Sturz (Leipz. 1824—25). 6.

Diocletian, C. Valerius, um 245 n. Chr. zu Dioclea geb., war Oberanführer der Leibgarde des Kaisers Numerian, nach dessen Ermordung das Heer ihn zum Kaiser ausrief (17. Sept. 284 n. Chr.). Nachdem er gegen seine drei Gegenkaiser und gegen die Mehrzahl der mit ihm kriegführenden Völker siegreich gewesen war, entschloß er sich, doch wegen der Unruhen in Gallien den Maximian als Mitregenten anzunehmen. Nachdem sie noch zwei andre Mitregenten Galerius und Constantinus angenommen hatten, legten D. und Maximian die Herrschaft nieder und ersterer führte von nun an auf seiner Villa bei Salona in Dalmatien ein zurückgezogenes Leben bis in sein achtzigstes Jahr, wo er, wie einige behaupten, an Gift starb. 1.

Diodorus, berühmter Geschichtschreiber aus Argyrium in Sicilien (daher Siculus), lebte unter Julius Cäsar und schrieb eine Universalgeschichte in 40 Büchern, welche fast alle Völker bis 60 v. Chr. umfaßt. Der Werth dieses Werkes, das wir indeß nur fragmentarisch besitzen, ist bei allen seinen Mängeln unbestreitbar. Ausgaben von Wesseling und Eichstädt mit Heyne's Commentar, Zweibrücken und Straßburg 1793—1807. Uebersetzung von Stroth und Kaltwasser (Frankf. 1782—87). 6.

Diöces (Dioikésis, Diöcesis), hieß ursprünglich bei den Römern eine Statthalterschaft. Constantin d. Gr. theilte das ganze Reich in 14 Diöcesen, welche 120 Provinzen enthielten. Der Name Diöces wurde dann, als Constantin das Christenthum zur Staatsreligion erhob, auf die Kirchsprengel übertragen, und noch jetzt bezeichnet es bei den Katholiken den Sprengel eines Erzbischofs oder Bischofs und bei den Protestanten die, unter Aufsicht eines Superintendenten stehenden Pfarreien. 8.

Diöcesan, derjenige, welcher die bischöfliche Gerichtsbarkeit an einem Orte ausübt; dann jeder Geistliche einer Diöces. 8.

Diogenes 1) von Apollonia, auch der Physiker genannt, ein Philosoph der ionischen Schule, lebte im 5. Jahrh. v. Chr. zu Athen, hielt die Luft für den Urstoff in dem er aber schon das intellectuelle Princip fand. Die Fragmente seiner philos. Schriften sind von Panzerbieter (Leipzig, 1830) gesammelt worden. 2) D. von Sinope (Stadt in Pontus) der berühmteste aller cynischen Philosophen, Schüler des Antisthenes in Athen, lehrte, daß der Weise, um glücklich zu seyn, sich unabhängig vom Glücke, von Menschen, von Allem halten müsse, und führte seine Lehren selbst auf das Strengste aus. Seine Kleidung war die eines Bettlers, seine Wohnung manchmal unbestimmt, dabee die Sage von der Tonne. Mit scherzendem Spott peedigte er gegen die Laster und Thorheiten seiner Landsleute und mußte sich deßhalb manche Unbill gefallen lassen. Er nannte sich selbst einen Hund, während ihm seine Feinde den Spottnamen des rasenden Socrates beilegten. Von Seeräubern gefangen, kam er als Sklave nach Kreta zu dem Korinther Xeniades, dessen Kinder er unterrichten mußte. Man eezählt von seiner Sonderbarkeit viele Anekdoten, z. B. wie er dem Alexander, der ihm erlaubte, sich eine Gnade zu erbitten antwortete, er wünsche nichts weiter, als daß er sich aus der Sonne entfernen möge rc. Er starb um 324 v. Chr. Wahrscheinlich ist es daß er nichts geschrieben hat. — 3) D. der Stoiker von Seleucia in Babylonien, lehrte zu Rom stoische Philosophie (Ol. 1562), war Schüler des Chrysipp und Zeno und Lehrer des Zenodot. — 4) Laërtius von Laerte aus Kilikien, schrieb ein für die Geschichte der Philosophen wichtiges Werk in 10 Büchern: De vitis, dogm. et apophthegmatibus clarorum virorum. Ausgaben von Snell (Gießen 1806) und Hübner (1828, Leipz.). 3. 6.

Diomedes, 1) König von Argos, Sohn des Tydeus und der Deïpyle, der klügste und verwegenste der Helden vor Troja, scheute sich selbst nicht, mit gegen die Götter zu kämpfen. Venus mußte den Aeneas, um ihn vor D. zu retten, in eine Wolke verhüllen. Sie selbst ward an der Hand verwundet und Mars, mit dem er später kämpfte, mußte brüllend entfliehen. D. raubte die Pferde des Rhesus, holte vom Philoktet die Pfeile des Herkules und erfüllte die Bedingungen unter denen allein Troja erobert werden konnte. Aus Rache hatte Venus des D. Gattin zur Untreue verleitet. D. begab sich nach Italien, wo er starb. — 2) König der Bistonen, besaß 4 menschenfressende Rosse, welche Hercules, nachdem er ihn getödtet hatte, entführte. 1.

Dion aus Syrakus. Von Dionysius dem Jüngern verwiesen, hatte er sich nach Griechenland begeben, wo seine schöne Gestalt, noch mehr aber die herrlichen Eigenschaften seines Geistes, ihm bald so viele Freunde erworben, daß er an der Spitze von 800 Kriegern in Syrakus einziehen konnte. Dionysius war gerade nach Italien gereist und machte bei seiner Rückkehr vergebliche Versuche, seine Macht wieder herzustellen. Indeß auch D. fiel 354 v. Chr. duech seinen verrätherischen Freund Kalippus. 1.

Dionäa, Venusfliegenfalle, muscipula L., eine zu der Familie der Droseraceen gehörige Pflanze im nördl. Ame-

rika. Ihre länglich runden lappigen Wurzelblätter haben eine solche Reizbarkeit, daß, wenn ein Insekt, eine Fliege oder dgl. sich darauf setzt, sie sogleich zusammenklappen und sich nicht eher wieder öffnen, als bis das unterdeß gelähmte oder gar gestorbene Thier keine Bewegung mehr von sich giebt. 5.

Dione, die Tochter des Aether und der Gäa, Mutter der Venus (Dionäa, Dione), die sie dem Zeus gebar — dann auch Mutter der Niobe und des Pelops. 15.

Dionysien, oder Bachanalien, die Bachusfeste in Griechenland, s. Lyaeus. 15.

Dionysius der Aeltere, schwang sich obgleich aus niederem Stande in seinem 25. Jahre zum Tyrannen von Syrakus auf (406 v. Chr.) und suchte seine Macht durch eine Verbindung mit der Tochter des Hermokrates noch mehr zu befestigen. Anfangs unglücklich gegen die Karthager trug er doch einen vollständigen Sieg über sie davon. Nach einem zweiten abermaligen Kriege mit Karthago, legte sich D. auf die Dichtkunst, und hatte die Anmaßung auf den olympischen Spielen um den Preis ringen zu wollen, wo er natürlich nur Hohn einerntete. Von seinem lächerlichen Argwohne giebt u. a. das bekannte Ohr des Dionys Zeugniß. Ein dritter Krieg mit den Karthagern lief unglücklich ab; dagegen hatte er die Freude eines seiner Trauerspiele gekrönt zu sehen, weshalb er vor Freude krank ward. Die Aerzte gaben ihm auf Anstiften seines Sohnes einen Trank der ihn in ewigen Schlaf versetzte. 1.

Dionysius der Jüngere, Sohn des Vor. berief auf den Rath Dions den Plato an seinen Hof, um von ihm die wahre Kunst des Regierens zu lernen. Allein D. ward verwiesen, weshalb auch Plato die Stadt verließ. Dion (s. d.) hatte sich der Stadt bemächtigt und nur nach dessen Ermordung konnte D. zurückkehren. Er zeigte sich jetzt grausamer als je. Er ward von Timoleon vertrieben und lebte in der letzten Zeit seines Lebens in großer Verachtung zu Korinth vom Unterrichtgeben. 1.

Dionysius, 1) Areopagita, Richter bei dem Gerichtshofe zu Athen, wurde gegen Mitte des 1. Jahrh. durch den Apostel Paulus zum Christenthum bekehrt, und starb, als erster christl. Bischof zu Athen, den Märtyrertod. Die ihm beigelegten, mystischen Schriften über die himmlische Hierarchie, die Namen Gottes, die kirchliche Hierarchie und die mystische Theologie und eine Anzahl Briefe, verrathen einen spätern Verfasser, der nicht vor der Mitte des 4. Jahrh. gelebt haben kann. D. wurde als Schutzheiliger Frankreich's verehrt, wo er aber, nach den unwidersprechlichen Zeugnissen der franz. Kritiker Daille, Sirmond und Launoi im 17. Jahrh., nie gelebt hat. Eine deutsche Uebersetzung seiner Werke gab Engelhardt heraus, Salzburg 1813, 2 Bde. — Areopagitische Theologie nannte man seit dem Mittelalter die, durch die Schriften des D. gangbar gewordene, mystische Auffassung der Theologie, welche von dem Grundsatz ausging, daß das Göttliche von der Vernunft nicht erfaßt werden könne, sondern diese sich nur auf die fortwährende Negation des Weltlichen auf die Gottheit beschränken müsse. — 2) D., Patriarch von Alexandrien, Origenes Schüler, von 247—264. — 3) D. Exiguus (der Kleine), ein Scythe, Abt eines Klosters zu Rom, führte im J. 530 eine neue Zeitrechnung ein, von der Geburt Jesu an, die er in das J. 753 nach Rom's Erbauung setzte. Auch hat er durch seinen Osterencylus und seinen Codex canonum ecclesiasticorum eine große Berühmtheit erlangt. Er starb um 545. 8.

Dionysius von Halikarnaß, gelehrter Kritiker und Lehrer der Beredsamkeit kam, um 30 v. Chr. nach Rom und schrieb eine röm. Archäologie in 20 Büchern von denen wir indeß nur vollständig das besitzen, worin die ältere Geschichte oder Verfassung Roms bis auf die punischen Krieg erzählt wird, und einiges andre. Beste Ausgabe die von John Hudson Oxford 1704. 6.

Dionysius, der Gerechte in jeder Hinsicht einer der bessern Könige von Portugal (1279—1325) Gründer der Universität Coimbra. 13.

Dionysos, s. Bachus.

Diophantos, berühmter Mathematiker Griechenlands, den man als den Erfinder der Algebra nennt, welche Ehre er selbst aber ablehnt, lebte 350 zu Alexandrien. Von seiner Arithmetica besitzen wir die 6 ersten Bücher. Sieben sind verloren gegangen. 20.

Diopter, die Schauritze irgend eines Meßinstruments, durch welches man einen entfernten Gegenstand ins Auge faßt, dann auch das Instrument selbst an dem sich diese Vorrichtung befindet. 20.

Dioptrik, die Lehre vom Lichte, welche die Brechung der Lichtstrahlen durch Gläser oder andre diaphane Gegenstände behandelt, während die Katoptrik es mit der Zurückwerfung der Lichtstrahlen vor Spiegeln zu thun hat. Die D. ist durchaus eine Wissenschaft, welche den Neuern angehört. Den Namen erhielt sie durch Kepler. 20.

Diorama, s. Panorama.

Dioskorides, (Pedanius) griech. Arzt von Anazarbus in Kilikien im 1. Jahrh. nach Chr. schrieb ein für Botanik wichtiges Werk: De materia medica und soll der Verfasser von zwei andern sein, unter dem Titel: Alexipharmaca (von den Giften) oder Euporista (von den leicht zu erhaltenden Heilmitteln.) Die besten Ausg. sind von Saracenus. Frankf. 1598 und von Sprengel, Leipz. 1829—30. 23.

Dioskuren, heißen die Zwillingsbrüder Kastor und Pollux (s. d.) die Söhne des Jupiters und der Leda. 15.

Diphthong, Doppellauter nennt man zwei mit einer Mundöffnung ausgesprochene Vocale au, ei ꝛc. 2.

Diplasion, ein Pianoforte mit zwei einander gegenüberstehenden Claviaturen. 12.

Diplom, eine Urkunde, welche Jemandem eine Würde oder ein Recht ertheilt. 16.

Diplomatie, begreift den mündlichen und schriftlichen Verkehr der Staaten unter einander, und ist ein Inbegriff der Kenntnisse, Rechte und Pflichten die zu diesen Geschäften erforderlich sind. Da in früherer Zeit solche öffentliche Verhandlungen in lateinischer Sprache vorgenommen wurden, so lagen die Geschäfte der Diplomaten mehrentheils in den Händen der Geistlichen und Rechtsgelehrten, was die Beendigung derselben eben nicht sehr förderte. Wollte man schnell zum Schluß kommen so gab man, namentlich nach beendigtem Kriege den vornehmsten Feldherrn die Vollmachten. Als später die franz. Sprache die verbreitetste wurde, galt Gelehrsamkeit kaum noch für ein Erforderniß des Diplomaten, und ein gewandtes Wesen, so wie ein gefälliges Aeußere ersetzte jene. Jetzt aber wird von einem Gesandten neben der gehörigen Gewandtheit eine genaue Kenntniß aller auch der kleinsten Verhältnisse seines Staates, so wie der innern und äußern aller andern Staaten erfordert. Dabei muß er ein gründlicher Rechtsgelehrter und im Völkerrechte, dem Staatsrechte oder der Geschichte bewandert sein. Zu empfehlen sind Guide diplomatique par le Baron Charles de Martens (Leipz. 1832) oder von frühern Werken. L'Ambassadeur et ses fonctions von A de Vicquefort (Par. 1794). 16.

Diplomatik, Urkundenlehre, oder der Inbegriff aller Kenntnisse, welche erforderlich sind Urkunden zu lesen und deren Echtheit zu erkennen. Der erste der die D. in ein wissenschaftliches System brachte, war der Jesuit Papebroch zu Antwerpen 1675. Ihm folgte Mabillon, der sein berühmtes Werk: De re diplomatica (Par. 1681) schrieb, in dessen Fußstapfen wiederum die Benedictiner Toustain und Tassin treten. Sie schrieben Nouveau traité de diplomatique (Par. 1750—65 mit 100 Kpfrn. deutsch von J. Ch. Adelung u. Rudolph Erf. 1759—69.) In Deutschland verdient besondre Erwähnung die Chronik der Abtei Göttweich in Niederöstreich Chronicon Gottwicense (Tegernsee 1732) von dem Abt Bessel und dem nachherigen Weihbischof zum Bamberg von Hahn, sowie Heumanns von Teutschenbrunn Commentarii de re diplomatica Imp. Germ. (Nürnb. 1745—53). Eine systematische Behandlung der Diplomatik sind Gatterers Elementa artis diplom. (Gött. 1765) und Abriß der Diplomatik (Gött. 1798), sowie Schönemann's: Versuch eines vollständigen Systems der Diplomatik (Hamburg 1800—1801) an dessen Vollendung der Verfasser durch den Tod gehindert wurde. 16.

Diplomatorium, Sammlung von Copien alter Urkunden. 2.

Dipodie oder Syzygie, das Messen der Verse nach je zwei Füßen. 21.

Dippel, Joh. Konrad, geb. den 10. Aug. 1673 zu Frankenberg bei Darmstadt, studirte in Gießen anfangs Theologie, dann Medicin, weil seine heterodoxen Ansichten und Behauptungen sich mit der damaligen Orthodoxie nicht vertragen konnten, irrte seit 1696 als Abenteurer in vielen Gegenden von Deutschland und Holland umher, ward 1711 Arzt in Leyden und ging 1714 nach Dänemark, wurde aber, weil er Regierung und Geistlichkeit schmähete, 1719—25 auf Bornholm gefangen gesetzt. In Schweden, wohin er

sich, als er wieder loskam, begab, erwarb er sich durch glückliche Curen einen großen Ruf, so daß er, bei einer Krankheit des Königs, Zutritt am Hofe erhielt; mußte aber, auf Ansuchen der Geistlichen, als Religionsspötter, das Reich verlassen, trieb sich als religiöser Schwärmer, in der Absicht eine neue Secte zu stiften, in Hessen und am Rhein herum, lebte einige Zeit in Berleburg und starb am 25. Apr. 1734 zu Wittgenstein. In seinen Schriften, die er unter dem Namen Christianus Democritus heraus gab, zeigt er sich bei aller Schwärmerei und Theosophie, als scharfsinniger Denker und gewandter Gelehrter, welcher, nur zu kühn, die Unhaltbarkeit mancher Dogmen aufdeckte. Auch wird er als Erfinder des Berlinerblaus genannt. — Vgl. Ackermann „Dippels Leben," (Leipz. 1781). 8.

Dipteron oder Zweiflügler nennt man die Insekten mit zwei häutigen Flügeln und kleinen freistehenden Kölbchen an der Wurzel, sechs Füßen und einem Rüssel. Ihre Augen bestehen aus vielen Facetten. 5.

Diptychon, Diptychum, (aus dem Griechischen), s. v. a. Diploma, ein zweifach Zusammengelegtes, eine, bei den Griechen und Römern gebräuchliche, aus zusammengelegten Blättern bestehende, Schreibtafel. — Diptycha hießen in der christl. Kirchengeschichte die Verzeichnisse der Bischöfe, der Lebenden und Verstorbenen. Die Diptychen der Lebenden enthielten die Namen der Getauften, der Gemeindeglieder, Obrigkeiten und hoher Personen. 8.

Directe Abgaben, s. Steuer und Steuerwesen. **Directer Handel,** s. Handel. — **Directe Rede** oratio directa, wenn die eigenen Worte eines andern wiedergegeben werden zum Gegensatz der Oratio obliqua. Z. B. „Ich bin glücklich," sagte er, (or. dir.) Er sagte, er sei glücklich. (Or. obl.) 3.

Directorium, überhaupt die oberste Leitung eines Geschäfts, insbesondere aber das Collegium der fünf Männer denen nach der dritten Constitution von 4. Nov. 1795 in Frankreich die vollziehende Gewalt übertragen war. 19.

Diren, s. Eumeniden.

Dis, für dives der Reiche, Beiname des Pluto. — In der Musik bedeutet Dis die durch ein ♯ um einen halben Ton erhöhte zweite Stufe der diatonischen Tonleiter. 15. 12.

Discalceaten, eine, nach der Reformation entstandene Mönchsgesellschaft in Spanien, welche die Regeln des Franziscanerordens befolgte, aber nicht von Bedeutung war. 8.

Discant, s. Sopran.

Discantschlüssel, s. Sopranschlüssel.

Disciplin, Mannszucht, Kriegszucht. 2.

Disciplinargewalt, die Befugniß, ohne ein vorhergegangenes Einschreiten der Obrigkeit seine Untergebenen zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit anzuhalten. Eine solche Gewalt steht den Eltern gegen ihre Kinder, den Herrschaften gegen ihre Diener zu. 16.

Discontiren, heißt Wechsel- oder Staatsscheine vor der Verfallzeit gegen baare Zahlung an sich bringen, wobei der Verkäufer sich den Abzug v. Zinsen, (**Disconto**) u. zuweilen noch etwas mehr gefallen lassen muß. Dieses Geschäft kommt häufig vor, wenn bedenkliche Conjuncturen die Discontanten bewegen das baare Geld an sich zu leiten. **Discontobanken** leisten solche Zahlung für Wechsel vor der Verfallzeit, und sind auf großen Handels- und Wechselplätzen unentbehrlich. Ein ähnliches Institut war die **Discontocasse,** welche im J. 1776 in Frankreich errichtet wurde und bis zur Revolution blühte. 14.

Discordia, s. Eris.

Discret, bescheiden, verschwiegen, daher **Discretion,** Bescheidenheit. 2.

Discretionstage, s. Respecttage und Wechsel.

Discursiv, s. Erkenntniß.

Dissentis, Hochgericht im helvet. grauen Bunde mit 6000 E. und dem Hauptorte gl. N., welcher 1799 von den Franzosen zerstört, aber prachtvoller wieder aufgebaut wurde. 17.

Disjunction, s. Urtheil.

Diskus oder **griech. Diskos,** war die Wurfscheibe der Alten, welche sie sehr geschickt zu werfen wußten. Wer bei den Spielen im Diskuswerfen den Sieg davon trug, erntete große Ehre ein. Als den Erfinder des Diskus nennt man den Perseus. 1.

Dislocation, die Verlegung der Truppen in andre Quartiere. 2.

Dismembration, Zertheilung, Zerstückelung eines geschlossenen Ganzen, wird besonders von Vereinzelung der Landgüter gebraucht. 4.

Dispache, s. Haverei.

Dispensation, heißt die Aufhebung eines verbietenden Gesetzes für einen einzelnen Fall, z. B., wenn jemand mit einem nahen Verwandten ein Ehebündniß eingehen will. 16.

Dispensatorium, nennt man das Apothekerbuch in dem alle vorräthig zu haltende Arzneimittel angegeben sind, so wie deren Vorbereitung beschrieben ist. 23.

Dispensiren, in den Apotheken die Arzneimittel bereiten und ausgeben. 23.

Dispondäus, s. Rhythmus.

Disposition, 1) Entwurf, Eintheilung; 2) Stellung, Schlachtordnung; 3) Stimmung. 2.

Disputation, ein mündlicher, öffentl., gelehrter Streit der von zwei Parteien dem Respondenten oder Defendenten u. dem Opponenten geführt wird. Nach ihren verschiedenen Zwecken zerfallen die Disputationen in Doctor- oder Promotions-, Habilitations- oder Inauguraldisputationen u. s. w. 3.

Dissen, Ludolf, ausgezeichneter Philolog und Professor in Göttingen, in dessen Nähe er 1784 geb. wurde, bekannt durch seine Abhandlung: De temporibus et modis verbi graeci. Herausgeber des Pindar u. v. a. 6.

Dissenters, (eig. Andersdenkende), heißen, mit Ausschluß der Socinianer, Arminianer, Quäker und Methodisten, diejenigen Protestanten, in England, welche bekannt unter dem Namen Presbyterianer, Independenten, Nonconformisten, s. Anglican. Kirche sich weigerten die 39 Artikel zu unterschreiben, die sie verwerfen, keine Bischöfe anerkennen, sondern selbstgewählte Presbyter haben, sich keiner symbol. Bücher, keiner Kirchen, sondern einfacher Capellen ohne Glocken, Orgel, Altäre, Bilder rc. bedienen. Nach der Testacte von 1673 kann kein Dissenter ein höheres Amt erlangen, wenn er sich nicht conformirt d. h. in einer bischöfl. Kirche das Abendmahl genießt und den Suprematseid ablegt. 8.

Dissertation, eine gelehrte Abhandlung, welche meist zu einer Promotion, gewöhnlich in lat. Sprache, geschrieben wird. 2.

Dissidenten, werden seit 1736 in Polen Alle genannt, welche von der katholischen Lehre abweichen, wie die Lutheraner, Reformirten, Griechen, Armenier, die böhmischen Brüder, mit Ausschluß der Wiedertäufer, Socinianer und Quäker. Die Reformation, welche schon bei Lebzeiten Luthers in Polen Eingang fand (seit 1520), verbreitete sich unter der Regierung Siegmund August's, 1478—72, so schnell, daß nicht nur ein bedeutender Theil des Volks, sondern auch über die Hälfte des Senat's und Adels sich zur protestantischen oder reformirten Kirche bekannte. Durch den Vergleich zu Sendomir (1570), vermöge dessen man die Lutheraner, Reformirten und böhmischen Brüder zu einer vereinigten Kirche zu verbinden suchte, wurde bestimmt, daß jede Religionsparthei ihre Confession beibehalten dürfe, jedoch ein gemeinschaftliches Glaubensbekenntniß entworfen werden solle. Der 1573 zu Stande gekommene und vom Könige beschworene Religionsfriede (pax dissidentium) sicherte allen protest. Religionspartheien Gleichheit der bürgerl. Rechte mit den Katholiken und völlige Religionsfreiheit zu. Da aber die Verhältnisse beider Religionen nicht festgesetzt worden waren, so wurden die Rechte der Dissidenten allmälig sehr beschränkt, vornämlich unter August II., 1717—18; mehr noch unter August III., 1733. Auf dem Pacificationsreichstage 1736 wurde ein altes Gesetz von 1622 erneuert, nach welchem der jedesmal. König katholisch seyn solle. Auf dem Reichstage 1766 brachten die Dissidenten ihre Beschwerden an, unterstützt von Rußland, Preußen, Dänemark und England. 1767 brachte Rußland einen Vertrag zu Stande, durch welchen sie den Katholischen wieder völlig gleichgestellt wurden, und der Reichstag von 1768 hob die, den Dissidenten nachtheiligen, Beschlüsse auf. Allein alle diese Bestimmungen traten, bei ausbrechendem Kriege mit den Gegenconföderationen und bei der Theilung des Reichs, nicht in Kraft, bis endlich im J. 1775 die D. die ihnen entzogenen Freiheiten wieder bekamen, jedoch mit der Einschränkung, daß sie auf alle Senator- und Ministerstellen Verzicht leisten mußten. Auch bei der dritten Theilung Polens 1795 behielten die D. gleiche Rechte und Freiheiten mit den Katholischen. 8.

Dissonanz, ist eine Vereinigung mehrerer Töne, deren Zusammenklang dem Ohre wenn auch gerade nicht immer unangenehm ist doch stets etwas zu wünschen übrig läßt, nämlich die Auflösung. 12.

Distanz, Abstand nennt man die Entfernung zweier Gegenstände von einander. 2.

Distichon, (griech.) d. i. ein zweizeiliger Vers, besteht gewöhnlich aus einem Hexameter und Pentameter und heißt auch das elegische Versmaß, weil er besonders für die Elegie gebraucht wird, z. B.

Im Hexameter steigt des Springquells silberne Säule,
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab. 11.

Distinction, Auszeichnung; Unterscheidung von Begriffen, daher distinguiren, auszeichnen, unterscheiden. 2.

Distribution, Eintheilung, Vertheilung. Distributive Sätze sind an den Partikeln theils — theils rc. zu erkennen. 2.

District, Gebiet, Bezirk. 2.

Diterich, J. Samuel, geb. d. 15. Dec. 1721 zu Berlin, studirte von 1738—42 zu Frankfurt und Halle, wurde 1745 dritter Prediger an der Marienkirche zu Berlin, 1751 Diaconus, dann Archidiaconus daselbst, und 1770 Ober-Consistorialrath, † d. 14. Januar 1797. D. erwarb sich durch seine „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst," welche Veranlassung zur Einführung eines zweckdienlicheren Gesangbuches in Deutschland gaben, so wie durch glückliche, vorsichtig eingeleitete und fortgeführte, Bestreitung der Hyperorthodoxie seiner Zeit, wichtige Verdienste. Sein „Gesangbuch für den häuslichen Gebrauch," sein „Katechismus," seine „Andachten für Christen" u. a. standen zu ihrer Zeit in großem Ansehn. 8.

Ditdmar von Merseburg, der wichtigste Chronikenschreiber für die früheste Geschichte von Meißen, geb. 976 war der Sohn eines Grafen von Walenbek ward 1009 Bischof von Merseburg, und ist berühmt durch sein Chronicon (von Heinrich I—II.) von Wagner (Nürnb. 1807.) herausg. und von Ursinus (Dresd. 1790) übersetzt. 13.

Ditdmarschen die westlichste der 4 Landschaften aus denen das eigentl. Holstein besteht mit 44,000 E. auf 24 Q. M. und den Hauptorten Lunden, Brunsbüttel und Meldorf, gehörte früher zu der alten Grafschaft Stade, kam dann an das Erzbisthum Bremen und blieb ein Freistaat bis es 1459 an Holstein kam. 17.

Dithyrambus, Beiname des Bachus, weil er zweimal geboren sein sollte, später der Name der an seinem Feste gesungenen Gedichte. 15.

Dittersdorf, (Karl Ditters von) einer der beliebtesten, komischen Theatercomponisten der Deutschen, 1739 zu Wien geb. Nachdem er mit Gluck eine Reise nach Italien unternommen und sich als Künstler auf der Violine gezeigt hatte, ward er Capellmeister des Bischofs zu Großwardein, und schrieb seine erste Oper Amore in musica. Vom Fürstbischof von Breslau 1770 zum Forstmeister und 1773 zum Landeshauptmann von Freyenwaldau ernannt hatte, verschaffte diese ihm auch ein kais. Adelsdiplom. Am berühmtesten sind sein Doctor und Apotheker, sein Hieronymus Knicker und das rothe Käppchen. Er st. am 1. Oct. 1799. nicht in den glänzendsten Umständen. Seine übrigen Opern sind zahlreich. Auch schrieb er Oratorien, und hinterließ eine Selbstbiographie. (Lpz. 1801). 12.

Dittmar, Sigismund Gottfried, Professor in Berlin, hat sich um die Witterungskunde ausgezeichnete Verdienste erworben, ward 1775 geb. Zu erwähnen ist besonders von ihm: Allgemeine Witterungskunde von Europa (Berl. 1819) und die Zonalwitterung von Europa. 10.

Divan oder Diwan, ein pers. Wort, bedeutet das höchste Staats-Collegium, welches sich in der Türkei an gewissen Tagen der Woche versammelt, ferner Sitzungen überhaupt, und zuletzt ein Register, ein Convolut von Rechnungen, eine Sammlung v. Gedichten mit so vielen Abtheilungen als das Arab. Alphabet Zeichen hat; was Göthe Veranlassung zu seinem Westöstl. Divan (Stuttg. 1822) gab. — D. bezeichnet auch einen türk. Sopha. 9.

Divelliren, Zerreißen, Zerstückeln. 2.

Divergiren, sich auseinander neigen; entgegengesetzt dem Convergiren, wie < D. und > C. 2.

Diversion, eine Bewegung auf die Flügel oder den Rücken des Feindes. 14.

Divertimento, ein etwas einfaches Musikstück gewöhnlich für ein Solo Instrument gesetzt. 12.

Divide et impera, Trenne und herrsche! bekanntes Decretensprüchwort. 2.

Diviniren, errathen. Divination, Ahnung; Divinationsgabe, das Vermögen, die Zukunft zu errathen. 2.

Division, Eintheilung, daher 1) in der Geometrie das Verfahren, wodurch man untersucht, wie vielmal eine Zahl, der Divisor, in der andern, dem Dividendus, steckt, welche denn Quotient heißt. — 2) In der Jurisprudenz bedeutet D. die ungleiche Vertheilung, welche der Erblasser mit seinem Vermögen vornimmt divisio parentum inter liberos. — 3) ist D. eine Truppenabtheilung die aus zwei bis drei Brigaden besteht, und welche von einem Divisionsgeneral commandirt wird. 20. 14.

Diwisch oder Divisch, Prokopius, Lehrer der Philosophie im Stifte Bruck und bis 1768 Pfarrer zu Prendiz in Mähren, erfand einen Wetterableiter und ein musikalisches Instrument, Diwisd'or genannt, welches wie eine Orgel gespielt wird und ein ganzes Orchester ersetzt. 12.

Djezzar, d.i. Schlächter, war der Beiname Achmets des Paschah von Acre, der es seiner Tapferkeit, wie seiner ausgesuchten Grausamkeit verdankte, daß er sich von einem Mamluken zu diesem hohen Posten emporschwang. Seine größte Waffenthat bestand darin, daß er Napoleon zum Rückzuge zwang. Er starb 1804 als Pascha von Jaffa. 19.

Dlugoß, Longinus genannt, vortrefflicher poln. Geschichtsschreiber 1415 zu Brzezraire geb., und um 1480 als Erzbischof von Leopoldsstadt gest., schrieb in lat. Sprache eine Geschichte Polens vom Ursprunge des Reichs bis 1444 (Frankf. u. Lpzg. 1711—1712. 136. 18.

Dniepr, Dnepr, im Alterthume Borysthenes, Fluß in Rußland; hat seine Quellen 20 Meilen oberhalb Smolensk im Kreise Wiäsma, und ergießt sich nach einem Laufe von 240 Meilen bei Cherson ins schwarze Meer. 17.

Dniestr, Dnestr, Fluß in Ungarn, entspringt in Ungarn auf dem karpathischen Gebirge, und ergießt sich nach einem Laufe von 110 Meilen bei Akierman in Gestalt eines großen Meerbusens in das schwarze Meer. Der Fluß hat viele Klippen, welche seine Beschiffung gefährlich machen. 17.

Do, Giovanni, vorzüglicher Maler blühte im 18. Jahrh., und hatte sich Espagnolet zum Vorbild genommen. 24.

Dobbelbad oder Tobelbad, Bad in Steyermark im Grätzer Kreise nahe bei dem Dorfe Dobbel und der engen Bergschlucht Tobel, gehört zu den ältesten Bädern, und wird schon im 16. Jahrh. erwähnt. Seit 1810 hat die erneuerte Sorge für das Bad wieder die Aufmerksamkeit auf dasselbe geleitet. Die beiden Hauptquellen gehören zu den erdig-alkalischen Mineralquellen, das Wasser hat eine Temperatur von 21—23° R. 17.

Dobberan oder Doberan, Flecken im Herzogth. Mecklenburg-Schwerin mit 2200 Einw., und einem Jagdschlosse ½ Meile von der Ostsee, hat das älteste Seebad Deutschlands (seit 1793) in einer durch schöne Anlagen ausgezeichneten Gegend: Nahe bei der Stadt findet sich der ½ Meile lange heilige Damm, der sich, aus gefärbten Steinen bestehend, weit in die Ostsee hinein erstreckt und in einer Nacht entstanden sein soll. Das Seebad wurde 1793 auf Befehl des Herzogs v. Mecklenburg angelegt und hat in neuerer Zeit der Verschönerungen so mannigfaltige erhalten, daß es zu einem der reizendsten Aufenthaltsorte gehört. In der See badet man sich mittelst Badekarren mit vier Rädern. Das große Badehaus, welches durch Pumpen und Röhren das Seewasser bekommt liegt an der Ostseeküste. Auch ein Schauspielhaus befindet sich in D. Vgl. Vogels Handbuch zur Kenntniß von D. (Rostock 1819.) 17.

Dobra, reißender Fluß in Illyrien, ergießt sich in die Kulpa; auch ist D. der Name mehrer ungar. und poln. Städte. 17.

Dobrowsky, Joseph, ein öster. Philolog, den 17. Aug. 1753 zu Jermet in Ungarn geb. den 6. Jan. 1829 zu Brünn gest., hat sich besondre Verdienste um Sprache und Literatur des Slavischen erworben. Er schrieb u. a. eine Geschichte der böhm. Sprache und Literatur, eine ausführliches Lehrgebäude der böhm. Sprache, historisch-kritische Versuche über Cyrill und Methodius der Slaven Apostel u. a. m. 18.

Dobschau, Dobsina, Topschau, Stadt in der Gömörer Gespannschaft in Ungarn, mit 4000 Einw., Kupfer-, Eisen- und Vitriolwerken. In der Nähe der Stadt wächst das sogenannte Theißholz, das gegen den Biß der tollen Hunde angeordnet wird. 17.

Dobschütz, Chef der glogauer Armeedivision zeigte sich besonders sehr thätig 1813 bei Organisation der schles. Landwehr, kämpfte bei Großbeeren, Dennewitz und Schweinitz, leitete die Belagerung von Wittenberg am 13. Jan. 1814, wofür der König ihm das Commando über das Blokadecorps von Erfurt ertheilte. 1815 ward D. als Generalgouverneur nach den Rheinprovinzen geschickt. 19.

Docent, ein Lehrender, besonders auf Universitäten. 2.

Docks, sind entweder trockene oder nasse. Die erstern (fr. les formes, engl. dry docks) bestehen aus den in den Schiffswerften zur Ausbesserung der Schiffe angebrachten Gerüsten und Vorrichtungen. Um die fertigen Schiffe leicht in das Wasser gelangen lassen zu können, liegen sie dicht am Ufer. Die zweiten (franz. bassins, engl. wet docks) sind große Hafenbassins, in welcher durch Schleusen und Fluthüren fortwährend der höchste Wasserstand erhalten wird. Steinerne Quais zum Ausladen, auf welchen die Waarenmagazine erbaut sind, umgeben diese Docks. Alles ist innerhalb hoher Mauern und Thore eingeschlossen, und zuweilen ist der Eingang nur gegen Einlaßkarten gestattet. Der Nutzen dieser Docks besteht darin, daß die Schiffe unabhängig von dem Wechsel der Ebbe und Fluth immer schwimmend erhalten werden können, dann auch, daß die Waaren da sie unter Aufsicht stehen, besser gegen die namentlich auf der Themse häufig vorkommenden Diebereien gesichert sind. Die Gebühren in den Docks sind sehr abweichend. — In der Baukunst nennt man Docken die kleinen Säulen, welche einen Simms tragen, und mit ihm eine Balustrade, ein Dockengebäude bilden. 14.

Doctorwürde, die, erhielten zuerst die Lehrer des röm. Rechtes, und hießen Doctores legum zur Unterscheidung von den doctoribus decretorum oder canonum, die das canonische Recht lehrten, und zu deren Creirung noch die Sanction des Pabstes erforderlich war. Als aber das canonische und römische Recht zu gleicher Zeit betrieben wurde, entstanden die doctores utriusque hierin. Dann bekamen auch Theologen und Mediciner den Doctortitel. In der Philosophie galt noch lange Zeit der Titel Magister, der aber auch dem vornehmer klingenden Doctor Platz macht. Ueberhaupt verlor der Titel viel von seinem Werthe, da er bald weniger durch Verdienste als durch Geld an sich gebracht werden konnte; ja man schuf Doctoren der Musik, und verlieh auch Frauenzimmern diese Würde. In der Theologie hat der Doctortitel noch nichts von seinem frühern Ansehen verloren. Der Ernennung (Promotion) geht gewöhnlich eine Prüfung (Examen), eine schriftliche Ausarbeitung (Dissertation) u. eine Vertheidigung derselben (Disputation) voraus. 16.

Doctrin, Lehre, der allgemeine Name einer Wissenschaft. 4.

Doctrinairs, nannte man in der franz. Deputirtenkammer die drei Glieder derselben Camille Jordan, Royer-Collard und Deserre, welche mit den Minister Decazes 1820 ihre Stellen niederlegten und sich zu der liberalen Opposition schlugen. Dieser Name ging darauf auf alle unabhängigen Freunde der Regierung über, die aus der Vereinigung der Monarchie und Demokratie eine constitutionelle Monarchie hervorgehen lassen wollten. Ihr kräftigster Wortführer war Royer-Collard und ihr vorzüglichster Schriftsteller Guizot. Ersterer leitete die Julirevolution dadurch ein, daß er dem Könige die Adresse der 221 überreichte. Nachdem die D. durch die Abänderung des Ministeriums (1830) zum Theil verloren hatten, gewannen sie ihr Ansehn in dem neugebildeten Ministerium (1832) wieder. 19.

Document, Beweis, Urkunde. 2.

Dodart, Daniel, 1634 zu Paris geb., Arzt und Botaniker, schrieb: Mémoires pour servir à l'histoire des Plantes (Par. 1776 u. öfter). Er st. zu Paris. 1707. 5.

Dodd, William, beliebter Prediger und Erzieher des Lords Chesterfield 1729 zu Bourne in Lincolnshire geb., ward wegen eines falschen Wechsels den er gemacht hatte, zu Tyburn gehenkt. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus. the sisters, a novel (Lond 1754) Sermons to young men (1751) Gedanken im Gefängnisse (1781). 8.

Dodekaëder, ein von zwölf Seitenflächen eingeschlossener Körper. 20.

Dodona, (alte Geogr.), eine Stadt der Thesproter in Epirus mit dem hochberühmten Orakel des Jupiter bei der heiligen Eiche in der Nähe des Tempels. 7.

Dodonus, Robert, (Dodonäus), Leibarzt Kaiser Maximilians I. und Rudolphs II. 1517 in den Niederlanden geb., starb 1586 als Professor zu Leyden, schrieb ein berühmtes botanisches Werk: Cruyde boeck (Antwerpen 1553 gearbeitet. Stirpium historiae pemptades sex 1583 und öfter). 22.

Dodsley, Robert, engl. Schriftsteller und berühmter Buchhändler 1703 zu Mansfield geb., am 25. Sept. 1764 zu London gest. Die meiste Anlange zeigte er für Satyre. Seine Theaterstücke fanden vielen Beifall, und seine Collection of Poems by different eminent Hands (6 Bände) und of Plays by old Authors (12 Bände) sind ein dankenswerthes Unternehmen. 21.

Doboka, österreich. Gespannschaft in Siebenbürgen mit 108,000 M., auf 56 Q. M., und dem Hauptorte Szek, hat Mangel an Getreide aber Ueberfluß an Holz. 17.

Dodwell, 1) Heinrich, berühmter engl. Philolog, Chronolog und Philosoph 1614 zu Dublin geb., war Professor der Geschichte zu Oxford, welche Stelle er aber 1691 aus politischen Gründen niederlegte. Wichtig sind seine Annales Vellejani, Quintiliani, Statiani (Oxford 1698); de Graecorum Romanorumque cyclis (1701); Chronologia Xenophontea (1703); Diss de aetate Dionys. Halic. (1704). — 2) Eduard berühmter englischen Antiquar 1767 geb., den 14. Mai 1832 zu Rom gest., bereiste Griechenland, und schrieb: A classical and topographical tour through Greece during the years. 1801, 1805 oder 1806 (Lond. 1819) deutsch von Sickler (Mein. 1821). 6.

Döbeln, sächsische Stadt in leipziger Kreise auf einer Insel der Mulde mit 5000 Einw., welche sich besonders mit Hutmacherei, Lein- und Tuchweberei beschäftigen. 17.

Döbereiner, Joh. Wolfgang, berühmter Chemiker, Hofrath und Professor der Chemie und Technologie in Jena, geb. 1781 zu Hof, hat sich durch viele wichtige Entdeckungen, durch sein Lehrbuch der allgemeinen Chemie (Jena 1812—12), Elemente der pharmaceutischen Chemie (1816) Grundriß der allgemeinen Chemie (1816), pneumatische Chemie (1821—1825 5 Bde.) rc., bedeutende Verdienste um die Wissenschaft erworben. 20.

Döderlein, Joh. Christoph, geb. den 20. Jan. 1745 zu Windsheim, seit 1768 Diacon an der Hauptkirche daselbst. 1772 Prof. der Theologie in Altdorf; 1782 in Jena, † den 2. Dec. 1792, einer der gelehrtesten und aufgeklärtesten Theologen des vor. Jahrh., erwarb sich um die Exegese des A. T., um die Dogmatik und Moral große Verdienste. Zuerst machte er sich bekannt durch seine „Curae criticae et exegeticae" (Alt. 1770). Großes Aufsehen erregte seine Bearbeitung des „Jesaias" (Alt. 1775, 3. A. 1789), und seine Uebersetzung der Sprüche Salomonis" (Nürnb. 1778, 3. A. 1786). Sein vorzüglichstes Werk ist die „Institutio theol. christ." (2 Bde., Nürnb. 1780, 6. A. von Junge 1797), auch deutsch von ihm bearbeitet unter dem Titel: „Christlicher Religionsunterricht nach den Bedürfnissen unserer Zeit" (6 Bde., Nürnb. 1785—91, fortges. von Junge Bd. 7—12, Nürnb. 1798—1803). Noch sind zu erwähnen seine „Fragmente und Antifragmente aus Lessing's Beiträgen zur Literatur," „Erläuterung des Vater Unsers für gemeine Christen," „die theologische Bibliothek" (4 Bde., 1780—92) und namentlich der „kurze Entwurf der christl. Sittenlehre" (Jena 1789, 3. A. 1794). D. gab den theologischen Bestrebungen seiner Zeit eine würdigere, dem reinen Geiste des Christenthum's entsprechendere Richtung und war im südlichen Deutschland der erste Dogmatiker, welcher von den streng orthodoxen älteren Lehrsysteme abwich. — Seine Vorlesungen zeichneten sich eben so sehr durch anziehenden Vortrag, als durch praktische Gediegenheit aus, so wie seine Predigten besonders auf Rührung hinwirkten. 8.

Döll, Friedr. Wilhelm, berühmter deutscher Bildhauer 1751 in Hildburghausen geb., reiste 1770—80 auf Kosten des Herzogs Ernst von Gotha nach Paris und Italien, lenkte zuerst durch sein Denkmal Winckelmanns die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich, und ward nach seiner Rückkehr Aufseher der herzogl. Kunstkammer und der Gallerie der Abgüsse von Antiken in Gotha, wo er auch eine Kunstschule errichtete. Außer dem erwähnten sind die bedeutendsten Werke D.'s die Basreliefs in der Dessauer Reitbahn, die Gruppe in der Hauptkirche zu Lüneburg, Glaube, Liebe und Hoffnung darstellend, Leibnitz's Denkmal zu Hannover und Keplers Denkmal in Regensburg. D. st. am 30. März 1816 als Professor der Bildhauerkunst zu Gotha. 24.

Döllinger, Ignaz, Professor der Physik und Pathologie zu Bamberg, geb. daselbst 1770, schrieb: Grundriß des menschlichen Organismus (Bamberg 1801), Beiträge zur Entwicklung des menschl. Gehirns (Frankf. 1814.) 23.

Dönhof, gräfliche Familie in Polen und Preußen. — Gerhard von D. zeichnete sich unter Sigismund III. gegen die Türken und Schweden aus, ward von Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben, und starb 1648. 13.

Döring, 1) Friedr. Wilh., trefflicher Philolog 1757 zu Elsterberg im Voigtlande geb., ward 1786 Director des Gymnasiums zu Gotha, Kirchen- und Schulrath, und ist bekannt durch seine Elementar-Lehrbücher für die lateinische Sprache. — 2) Georg Christ. Wilh. Asmus, ein vielge-

lesener Novellist, den 11. Dec. 1789 zu Kassel geb., den 10. Oct. 1833 zu Frankf. als herzogl. sachsen-meining. Legationsrath gest., ist namentlich bekannt durch seine Phantasiegemälde (1822—1833); der Hirtenkrieg (Frnkf. 1830 3 Bde.); Novellen (1831); das Kunsthaus (1831); das Opfer von Ostrolenka (1832); Roland von Bremen (1832) u. s. w. Auch ist D. Verfasser der Texte zu Strohrs Berggeist und Ries's Räuberbraut. Neben einiger Gewandtheit und einer gewissen Beweglichkeit der Phantasie findet man in seinen Productionen, viel Einförmigkeit und Alles erscheint als ein Gemachtes, an dem die Poesie sehr wenig Antheil hat. — 3) Heinrich 1789 zu Danzig geb., lebt als Privatgelehrter zu Jena, und ist ein fleißiger Biograph. Er beschrieb das Leben Schillers, Klopstocks, Herders, Bürgers, Gellerts und Matthisson's u. s. w. 21.

Does, Jacob van der, mit dem Beinamen Tambour, berühmter niederländischer Thier- und Landschaftsmaler 1622 geb. Seine Gemälde sind in einem finstern Colorit gehalten. Er starb 1673 als Vorsteher der Malergesellschaft zu Haag. 24.

Doge, Name des Oberhauptes in den ehemaligen Freistaaten Venedig und Genua. 2.

Dogge, Naturg. ein Bastart vom Bullenbeißer und Haushunde, zeichnet sich durch einen dicken Kopf aus, und ist gewöhnlich sehr stark und treu. 5.

Dogma, (δόγμα, placitum), im Allgem. ein Urtheil, eine Meinung, Lehrmeinung; dann in besonderer Bedeutung: ein wissenschaftlicher oder philosophischer Lehrsatz; in der Theologie: eine, von der Kirche anerkannter Glaubenslehre. Die Kirchenväter nahmen δόγμα bald von den Lehren Jesu und der Apostel, bald von der Kirchenlehre. 8.

Dogmatisch, die Glaubenslehre betreffend. 8.

Dogmatik (theologia dogmatica), die systematische, gelehrte Darstellung der christlichen Glaubenslehren (Dogmen). Die Aufgabe der D. ist, die, in der heiligen Schrift enthaltenen, religiösen Ideen und Lehren zu sammeln, auseinanderzusetzen, zu beweisen und zu einem Ganzen zu verbinden, wozu ein sicherer exegetischer Takt und philosophische Kenntnisse erforderlich sind. Die biblische Dogmatik, welche in neuerer Zeit häufig bearbeitet worden ist (s. d. A.), unterscheidet sich von der kirchlichen D. dadurch, daß sie die Dogmen lediglich aus der Bibel schöpft, während diese sich mehr an die symbol. Bücher hält. — Der Name Dogmatik wurde zuerst 1659 von J. B. Reinhard zu Altdorf in seiner „Synopsis theologiae dogmaticae" gebraucht und von dieser Zeit an eingeführt. — Schon die Kirchenväter Origenes (im 3. Jahrh.) und Augustinus (im 4.), versuchten den christl. Lehrbegriff darzustellen; vollständiger und systematischer geschah dies durch Isidorus Hispalensis im 6. Jahrh. in seinen Sententiarum libb. III., das erste, eigentliche System der D. lieferte aber Johannes Damascenus im 8. Jahrh., in seiner: Ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως. Das Zeitalter der Scholastik (von Lanfranc, 1005, bis Gabr. Biel 1495), war der D. nicht günstig, weil sich in Behandlung derselben unnütze Spitzfindigkeiten mischten. — Mit der Reformation erhielt auch diese Wissenschaft eine bessere Gestalt, zuerst durch Melanchthon und Chemnitz; in der reform. Kirche durch Zwingli und Calvin. Die Dogmatiker des 17. Jahrh., Hutter, Calov, Quenstedt, Beier rc., räumten bei ihren Bearbeitungen den symbol. Büchern zu viel Ansehn ein. Calixt trennte 1634 die D. von der Moral. In der reformirten Kirche zeichneten sich um diese Zeit aus: Grotius, Coccejus, Clericus u. a. Ein neues Licht verbreitete sich über die Dogmatik seit der Mitte des 18. Jahrh. durch Männer, wie Baumgarten, Michaelis, Döderlein, Morus, Eckermann, Henke rc., und in unserm Jahrh. thaten sich hervor: Reinhard, Schleiermacher, de Wette, Knapp, Bretschneider, Wegscheider, Hase, Twesten Ammon, Baumgarten-Crusius u. v. A. — Unter den Theologen der deutsch-katholischen Kirche sind aus diesem Jahrh. zu nennen: Sartler, Zimmer, Neubauer, Schwarzhüber, Schwarz, Klüpfel, Dobmayer, Oberthür, Brenner, Hermes u. m. A. 8.

Dogmengeschichte, die geschichtliche Entwickelung des Ursprungs, der Fortbildung, Veränderung und Verbesserung der christlichen Glaubenslehren, nach den verschiedenen Perioden aufgefaßt und dargestellt. Quellen der D. sind: die öffentlichen Glaubensbekenntnisse, Acten der Kirchenversammlungen, Briefe und Bestimmungen der Kirchenobern, die Schriften der Kirchenväter, Kirchenhistoriker, Nachrichten gleichzeitiger Geschichtschreiber rc. — Am passendsten theilt man die D. in 8 Perioden. Die erste, von der Gründung der christl. Gemeinden bis zum Entstehen des Gnosticismus (125). Die zweite, Erwachen der Speculation, durch die gnostischen Systeme angeregt, und Anwendung griechischer Philosophie auf die christliche Lehre (125—326). Die dritte Per. (von 325—604), Begründung des christl. Lehrbegriffs durch die Concilien. Die vierte Per., von Gregor I. bis auf Gregor VII. (604—1073), — blinder Kirchenglaube, Hangen am Buchstaben, Prüfungsscheu; nur durch das Streben der Päpste nach unbeschränkter Herrschaft kommt einiges Leben in diese dumpfe Zeit. Die fünfte Per., von Gregor VII. bis Luther (1073—1517), höchster Glaubensdespotismus des mächtigen Pabstthums, daneben unfruchtbare scholastische Speculation, während die Gegner der Scholastik, die Mystiker, auf warme Religiosität und thätiges Christenthum drangen. Die sechste Per., von 1517—1618, Begründung einer feineren, schriftgemäßen Behandlung der Dogmen, genauere Bestimmung derselben von Seiten der katholischen Kirche auf der Kirchenversammlung zu Trient, 1564. Die siebente Per., von 1618—1750, die Concordienformel erhält für die lutherische, und die Beschlüsse der dortrechter Synode (1618) für die reformirte Kirche bindende Kraft; Zeitalter des Stillstandes und des Verharrens der Orthodoxie in ihren Fesseln und der Verketzerung Andersdenkender. Die achte Per., seit Mitte des 18. Jahrh. bis auf die neueste Zeit, kritische Revision und Begründung der christlichen Dogmen durch philos. Forschungen und grammatisch-historische Exegese, Kampf zwischen Rationalismus und Supranaturalismus. — Bearbeitet wurde die christliche Dogmengeschichte von Ernesti, Semler und Beck; ausführlicher von Münscher (Handb. der christl. Dogmeng. 4 Bde., Marburg 1797—1809, und desselben „Lehrb. der christl. Dogmeng." Das. 1812 3. A., erste Hälfte, von Cölln. Kassel 1832); Augusti „Lehrb. der christl. D." Leipz., 1805 3. A. 1820; Bertholdt „Handb. d. christl. D." herausg. von Engelhardt 2 Bde., Erl. 1822—23; und Baumgarten-Crusius Lehrb. der Dogmeng., 2 Bde., Jena, 1831—32. 8.

Dohm, (Christ. Wilh. von), ein berühmter Staatsmann und Gelehrter, geb. zu Lemgo d. 11. Dec. 1751. † den 29. Mai 1820 auf seinem Gute Pustleben. Nachdem er seine Studien vollendet wurde er 1773 Lehrer der Söhne des Prinzen Ferdinand, legte diese Stelle nieder, hielt sich aber noch bis 1774 daselbst auf, in welchem Jahre er nach Kassel als Professor an das Carolinum berufen wurde. Die ihm 1777 angetragene Stelle eines Erziehers beim zweiten Sohne des Kronprinzen v. Preußen lehnte er ab, wurde aber 1779 durch des Ministers von Herzberg Bemühungen Kriegsrath, Geheimsecretair und Archivar. 1786 ernannte ihn der König zum clevischen Directorialgesandten und erhob ihn in den Adelstand. 1796 und 1797 wurde D. Director des nach Hildesheim berufenen Convents; 1797 Gesandter beim Friedenscongresse zu Rastadt; 1801 Präsident der Kriegs- und Domainenkammer für die Provinz Erfurt, Eichsfeld Nordhausen und Mühlhausen, in welchem Amte er 1806 auch in Warschau vor Napoleon erschien. Im Sept. 1807 reiste er auf franz. Befehl nach Paris, ward im Dec. desselben Jahres in den Staatsrath berufen, und im Febr. zum Gesandten am dresdener Hofe ernannt. Wegen einer Brustentzündung zog er sich i. J. 1810 ganz zurück. Von ihm besitzen wir mehrere Schriften: die Geschichte des baier. Erbfolgestreits, Frankf. u. Leipz., 1779, über die bürgerliche Verbesserung der Juden, Berlin, 1783, über den deutschen Fürstenbund 1789, und Denkwürdigkeiten neuer Zeit oder Beiträge zur Geschichte von 1778—1806, Lemgo 1814—19, 5 Bände. 19.

Dohna, ein gräfl. Geschlecht, wohnte ehemals bei Dresden, wandte sich aber 1402 nach Schlesien. Christian Graf v. D. commandirte als Generallieutenant unter Friedrich dem Großen in der Schlacht bei Zorndorf, und † 1762. Friedrich Ferdinand Alexander v. D. Schlobitten, geb. den 29. März 1771, † den 21. März 1831. Er wurde 1808 den König von Preußen als Minister des Innern empfohlen, legte aber sein Amt schon nach zwei Jahren nieder. Er bildete im J. 1812 die Landwehr, war ein großer Patriot und ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann. 19.

Doketen (griech.), Opinarii, Phantasiastae, waren Gnostiker in der frühesten Periode des Christenthums, welche lehrten: Christus habe keinen wahren menschlichen Körper,

sondern nur einen scheinbaren, das Phantasma eines Körpers (daher ihr Name) gehabt, oder — nach einer gelinderen Meinung — sein Körper sei ein empfindungsloser und unverweslicher gewesen. 8.

Dolabella, (P. Cornelius), Cicero's Schwiegersohn, Freund Cäsar's, ward Consul, billigte Cäsars Ermordung, trat auf Seite der Triumvirn, focht als syrischer Statthalter gegen die Parther, ließ den Proconsul Trebonius in Smyrna hinrichten, weßhalb er zum Feinde des Vaterlandes erklärt, bei Laodicea von Cassius geschlagen, 43 v. Ch. sich umbringen ließ. 1.

Dolce, con dolcezza, Mus., sanft. 2.

Dolce, (Carlo), berühmter florentiner Maler, Schüler des Jacopo Vignali, 1616—1686. Seine Gemälde zeichnen sich durch Fleiß, durch Zartheit, tiefes Gefühl und schönes Colorit aus. In Florenz findet man die meisten Bilder von ihm, 3 Hauptgemälde in der Dresdener Gallerie, so wie einen vortrefflichen Johannes im Berliner Museum. 24.

Dolch, poignard, ein 2 oder 3 schneidiges, 12—18 Zoll langes Stoßgewehr, von den Rittern Miséricorde genannt; das Stilet der Italiener ist nur 6 Zoll lang. 14.

Dolcian, Dulzian, ein altes, jetzt Fagott genanntes, Blaseinstrument. 12.

Dolcigno, Olgun, Stadt am adriat. Meere in der türkisch-albanischen Sandschakschaft Iskenderie, hat einen Bischof, Hafen, eine Citadelle und 6500 Einw. 17.

Dôle, Stadt im Bezirke gl. N., 21½ □ M. groß, hat 71,000 Einw., im Depart. Jura, die sehr industriös sind, die Kirche Nôtre Dame und den von Napoleon angefangenen Canal, und 10,000 Einw. 17.

Doles, (Joh. Friedr.), geb. 1715 zu Steinbach in Franken, starb 1797 als Cantor der Thomasschule zu Leipzig, schrieb viele Kirchenmusiken, wich aber in denselben von seinem Lehrer Bach sehr ab. 12.

Dolgoruky. Aus diesem russischen Fürstenhause sind zu erwähnen: 1) Alexius Gregorowitsch D., der 1729 Peters II. Tochter heirathen sollte, aber vertrieben wurde; 2) ein vorzüglicher Dichter, welcher von 1763—1823 lebte. 13.

Dollart, ein Busen des deutschen Meeres, der Ausfluß der Ems, liegt zwischen Ostfriesland und Gröningen, soll 1277—1287 durch den Durchbruch der Deiche entstanden sein, und ist 217 □ M. groß. 17.

Dollond, (John), geb. 1706, ist der Erfinder der achromat. Fernröhre i. J. 1757, die er 1758 noch mehr verbesserte, u. 1761 st. Ein Dollond heißt ein Dollond'sches Fernrohr. 20.

Dolmetscher, die siebenzig, s. Septuaginta.

Dolomieu, (Deodat Gui Sylvain Tancred de Gratet de), ausgezeichneter Geolog, geb. 1750 zu Dolomieu, starb den 28. Nov. 1807; war Malteser, wurde aber, weil er einen Officier getödtet, 9 Monate lang verhaftet; von 1777 an, nachdem er Correspondirendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris geworden war, bereiste er Portugal, Sicilien, Neapel, und als er 1799 von Aegypten wiederkehrte, wurde er in Tarent verhaftet. 1801 wurde er zum Prof. der Mineral. zu Paris ernannt. Von ihm trägt ein Fossil, welches er im St. Gotthard fand, den Namen Dolomit. Er schrieb: Mémoires sur les tremblemens de terre de la Calabre, (Paris 1784), und Voyage aux îles de Lipari, 1783, deutsch v. Lichtenberg u. Voigt. 22.

Doloper, (alte Geogr.), eine bedeutende thessalische Völkerschaft am Pindus, über Armenien und Aetolien wohnend, waren im Trojanischen Krieg unter der Anführung des Phönix. Ihr Land hieß Dolopia. Von der Insel Scyrus, wo die Seeräuberei treiben, vertrieb sie Cimon. 7.

Dolores Messiae, חבלי המשיח, nannten die Juden das, dem messianischen Reiche vorhergehende, Unglück, dessen nähere Beschreibung das vierte Buch Esdra enthält. 8.

Doloroso, con doloro (Mus.) mit Ausdruck des Schmerzes. 2.

Dolz, Joh. Christian, einer der verdienten Schulmänner unserer Zeit, ausgezeichnet im Fache der Pädagogik und des Jugendunterrichtes als Lehrer und Schriftsteller, geb. am 6. Nov. 1769 zu Golßen in der Nieder-Lausitz, studirte von 1782—90 auf dem Lyceum zu Lübben, dann in Leipzig Theologie und wurde 1793 Lehrer an der Rathsfreischule zu Leipzig, zu deren Vicedirector er 1800 ernannt wurde. Nach dem Tode des Directors Plato, wurde D. 1833 Director dieser, durch Plato und ihn zur Musterschule erhobenen, Anstalt. Folgende Schriften von ihm verdienen einer vorzüglichen Erwähnung: Katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände, (4. Samml. 1795 ff. 3. Aufl., Leipz. 1818); Neue Katechisationen über religiöse Gegenstände, (5. Samml., 2. Aufl., Lpz. 1827); Katechetische Anleitung zu den ersten Denkübungen der Jugend, (2 Bde., 5. Aufl. 1823); Katechetische Jugendbelehrungen, (5 Bde., Lpz. 1801—18); Leitfaden zum Unterrichte in der allgem. Menschengeschichte, (7. Aufl., Lpz. 1820). Leitfaden zum Unterrichte in der sächs. Geschichte, (3. Aufl., Lpz. 1823). Grundriß der allgem. Religionsgeschichte, (2. Aufl. Lpz. 1826); Denksprüche nach der Hauptwahrheiten der Religions- und Pflichtenlehre geordnet, (5. Aufl. Lpz. 1826); Anstandslehre für die Jugend, (3. Aufl., Lpz. 1824); in's Dänische übersetzt von Rabbeck; F. G. Rosenmüller's Leben und Wirken, (Lpz. 1818); Versuch einer Geschichte der Stadt Leipzig, (Lpz. 1818). Auch war D. von 1806—24 Redacteur der „Jugendzeitung." 8.

Dom oder Domkirche, (Thumb), hieß seit dem Mittelalter jede Kirche, in der ein hoher Geistlicher das Amt versah. Die Ableitung des Wortes ist ungewiß (von δομος wahrscheinlich). Jetzt gebraucht man das Wort dichterisch für jeden hohen Raum. 8.

Domainen, sind dem Staat, dem Regenten oder dessen Familie gehörige Güter, zur Bestreitung des Staats- oder Hofaufwandes. Es giebt also: 1) Staatsdomainen, dem Staate gehörig; 2) Kammergüter oder Stammgüter der regierenden Familie. — 3) Chatoullengüter sind Privatgut des Souverains. Nach dem kais. Commissionsdecret von 13. Febr. 1671 hatten die Kammergüter auch zur Deckung der Kosten der Reichsregierung beizutragen; der Staat kann also auf die Erhaltung der Kammergüter sehen, weil sie nicht reines Privateigenthum der fürstlichen Familie sind; deßhalb können dieselben in der Regel auch von der Staatsverlassenschaft nicht getrennt werden. Anders sind die Bestimmungen über diese Güter in Frankreich. Benutzt werden die Domainen durch Verwaltung oder durch Verpachtung; am sichersten aber ist die Vererbpachtung, weil die Interessen des Staats und der einzelnen Verwalter oder Pachter zu verschieden sind. — Sehr bekannt ist der D. Streit in Hessen; denn während des Königreichs Westphalen wurden mehrere Staatsdomainen veräußert; nach Auflösung desselben erklärte Kurhessen den 14. Jan. 1814 diese Veräußerungen für ungültig, und die Käufer wurden, ohne Entschädigung ihres Eigenthums, entsetzt, obgleich sie sich an den Congreß zu Wien und an den Bundestag wandten. 14.

Domainenkäufer heißen die, welcher unter Jerome Napoleon, dem ehemaligen Könige von Westphalen, Staatsgüter käuflich an sich brachten (s. Domainen). 14.

Domairon, (Louis), geb. 1745 zu Beziers, starb 1807 zu Paris, und schrieb: Principes des belles lettres, (Par. 1785), deutsch von Stockmann, (Leipz. 1786); Recueil historique et chronologique de faits mémorables, etc., (Paris, 1777, 2 Bde.) 21.

Domat, (Jean), geb. 1625 zu Clermont, starb 1695 zu Paris, bekannt durch sein juristisches Werk: Lois civiles dans leur ordre naturel, (Par. 1689—97, 5 Bde.) 16.

Dombey, (Joseph), Reisender und Botaniker, geb. 1742 zu Macon, bereiste 1779—88 Peru, wurde 1793 auf seiner zweiten Reise nach Amerika von Seeräubern gefangen, und starb im Kerker zu Montserrat in Spanien. 5.

Dombrowski, (Joh. Heinr.), poln. General der Cavallerie, geb. d. 29. Aug. 1755 zu Pierszowiec, starb den 6. Juni 1818. Im J. 1792 verließ er die sächsischen Militärdienste, in denen er seit 1770 stand und eilte nach Warschau auf den Ruf der Nationalversammlung. — Er focht nun unter Poniatowski gegen die Russen und begeisterte 1794, als Kosciuszko zu Krakau den Nationalrath errichtet, die Bürger Warschau's zur Befreiung des Vaterlandes, für welche Verdienste Kosciuszko ihn zum Generallieutenant machte. 1795 ging er nach Berlin, trat in die 1796 errichtete polnischen Legion zog den 3. Mai 1798 in Rom ein, und bewährte in jeder Hinsicht seine Feldherrntalente, vorzüglich auch in dem Feldzuge von 1799—1800 unter Gouvion St. Cyr und Massena. Nach der Schlacht bei Marengo stiftete er auf Napoleons Befehl 2 neue polnische Legionen. Nach dem Frieden von Amiens war er Divisionsgeneral in der cisalpinischen Republik, rief 1806 seine Landsleute wieder zu den Waffen auf, belagerte mit den sächs. und bad. Truppen Danzig, focht nach der Schlacht bei Graudenz, bei Dirschau, und wurde, sowie bei Fried-

land verwundet, Eben sa zeichnete er sich im Feldzuge von 1809 aus, befehligte in Rußland eine Division des 5. Armeecorps, faßte mehrmals den Plan sein Vaterland zu befreien, allein Poniatowski dachte Anders. An der Beresina half er viel zum Uebergange, wurde in der Hand verwundet, zeichnete sich aber bei Teltow, Großbeeren, Jüterbogk und in der Schlacht bei Leipzig aus. Nach der ersten Abdankung Napoleon's machte ihn Alexander in Palen zu einem Senator-Woywoden, und 1815 wurde er General en Chef der Cavallerie und Senator-Palatin, zog sich aber schon 1816 nach Posen anf sein Landgut zurück, und lebte der Landwirthschaft und seinen Studien. 19.

Domcapitel, die sämmtlichen, an einer Domkirche sich befindenden, Damherrn. 8.

Domdechant, der Dechant eines Domstiftes. 8.

Domenichino, s. Zampieri.

Damfront, Bezirk im Dep. Orne, hat 24 Q. M., 120,000 Einw., mit der Hauptst. gl. N., mit 2600 Einw. und 358 Häusern. 17.

Damherr, der Chor- oder Capitelsherr an einer Domkirche; dann auch ein Canonikus (s. d. A.). 8.

Domicellar, ein Canonicus minor, d. h. ein solcher, welcher wirklicher Canonicus ader Can. major zu werden im Begriff ist, ein Expectant auf das Capitel, ohne Sitz und Stimme. 9.

Domicil; Heimath oder bleibende Wohnung Jemandes, wo er sein forum domicilii hat. Es kann Jemand mehrere fora domicilii haben, wo er seine Klage anbringt; oft aber sind Personen an einen Wohnort gebunden, d. h. sie haben ein forum necessarium. 16.

Domicilirte Wechsel, s. Wechsel.

Dominante, herrschender Tan, bedeutet die fünfte Stufe einer Tonart, in welcher die Melodie sich bewegt. Sie heißt auch die Oberdaminante, weil die Unterdaminante die vierte Stufe vam Grundtan ist. 12.

Domine, (Herr!) in einigen Ländern besonders in Holland, ein Titel der Geistlichen. 8.

Domingo, (S.''), s. Haiti.

Damingo, (S.''), eine auf der Südostküste von Haiti gelegene, 1494 von Colombo gegründete Stadt mit 20,000 Einw., deren Name die Insel bis 1803 führte. Colombo's Hülle ruhte in Domingo, wurde aber 1795 von den Franzosen nach Cuba geschafft. 25.

Dominica, der Tag des Herren, der Sonntag. 8.

Daminico oder Dominique, brit. Insel in Westindien, hat 14 □ M., eignes Gauvernemant, 18,000 Einw., unter denen nur gegen 300 Weiße. Colomba entdeckte die Insel den 2. Nav. 1493; durch den Frieden zu Fontainebleau kam sie an die Engländer, die Franzosen erhielten dieselbe 1802, mußten sie aber 1814 wieder abtreten. 25.

Dominicaner, ein, noch jetzt in Spanien, Portugal, Sicilien ꝛc. verbreiteter Mönchsorden. Sie haben ihren Namen von ihrem Stifter Daminicus (s. d.), und wurden im J. 1215 zu Taulouse gestiftet. Die Predigt des katholischen Glaubens uud die Bekehrung und Ausrottung der Ketzer war das Hauptgeschäft dieses Bettelmönchsordens, welcher im J. 1216 vam Papste Hanarius III. als regulirte Chorherrn nach der Regel des heil. Augustinus unter dem Namen Predigermönche (praedicatores, ordo fratrum praedicantium), oder auch Dominicaner, bestätigt wurde. Sie wurden auch die lieben Brüder der heiligen Jungfrau ader Marienbrüder genannt. In Frankreich hießen sie gewöhnlich Jacobiner, von dem, sonst am Jacobsthore in Paris gelegenem Kloster, das sie zuerst nach Stiftung des Ordens erhielten. Schon bei dem Tode des Dominicus (1221) besaß dieser Orden, durch viele Privilegien begünstigt, in Frankreich, Italien und Spanien 60 Klöster. — Im J. 1206 hatte Dominicus einen Nonnenorden, die Daminicanerinnen (gewöhnlich der zweite Orden des Dominicus genannt) gestiftet, welche nach demselben Ordensregeln lebten, sich mit Handarbeiten beschäftigten, und weiße Kleidung mit schwarzem Mantel und Schleier trugen. — Der dritte Orden des Dam. war die Ritterschaft Christi (fratres et sorores de militia Christi, oder Tertiarii), ein Verein van Rittern und Edelleuten, die sich verpflichteten, die Ketzer mit dem Waffen zu bekämpfen, und nach Vertilgung der Ketzer (1234) in den Orden der Büßenden aber in den Orden der Buße des heil. Dominicus übertraten, welcher für beide Geschlechter bestimmt war und den dritten Orden der Daminicaner, die Tertiarier, bildete. — Im J. 1272 erhielten die D. die Vorrechte eines Bettelordens, dessen sich die Päpste zur Erreichung ihrer Absicht oft bedienten. Sie gründeten in Amerika, auf den Küsten Afrika's und in Asien, Klöster und hatten überall Missionäre. Auch um die Wissenschaften erwarben sie sich große Verdienste und aus ihrer Mitte gingen mehre bedeutende Männer hervor, Albert d. Gr., Thomas v. Aquino u. A. Furchtbar machten sie sich in Europa durch die, vom Papste ihnen übertragene Inquisition. Gefährliche Nebenbuhler hatten sie an den Franziskanern (s. d.), mit welchen sie erbitterte Streitigkeiten führten, (Thomisten, Scotisten). Durch die Jesuiten wurden sie seit den 16. Jahrh. von den Höfen und aus den Schulen verdrängt und erhielten durch die, ihnen 1628 übertragene, Büchercensur (wobei der Magister sacri Palatii zu Ram ein Daminicaner war) nur theilsweis ihr Ansehn wieder. Darch Missionen in Amerika und Ostindien suchten sie den, durch die Refarmationen ihnen entzogenen, Einfluß wieder zu erlangen. Im 18. Jahrh. besaßen sie gegen 1000 Mönchs- und Nannenklöster in 45 Provinzen und 12 besonderen Congregationen. 8.

Dominicus, de Guzman; St., geb. 1170 zu Calaruega in Altcastilien, 1198 Canonicus zu Osna, stiftete 1215 den Dominicanerorden (s. d.). Im Jahr 1233 wurde er vom Papste canonisirt. 8.

Dominiren, beherrschen, wird auch vom Ueberragen der Festungswerke aber Anhöhen gebraucht. 14.

Dominis, Marc. Antenius de, aus der Familie des Papstes Gregor X., war zu Padua Jesuitenlehrer, 1602 Erzbischof von Spalatro und Primas von Dalmatien und Kroatien. Vom Papste Paul V. nach Rom gefardert um sich wegen seiner protestantischen Grundsätze zu vertheidigen, floh er 1616 nach England, trat zum Protestantismus über und wurde Geistlicher der anglicanischen Kirche. Da er sich aber in seinen Erwartungen getäuscht stand wiederrief er in London auf der Kanzel seine Ansichten und trat 1622 zu Brüssel wieder zum Katholicismus über. Gefänglich eingezogen, starb er zu Ram 1624. — Er gab Fra Paolo's Geschichte des trident. Concil's heraus und bestritt in seinem Werke: de republica eccles. (London 1617—1620, 2 Bde.) den Katholicismus. 8.

Damino, ehemals eine Wintertracht der Geistlichen; jetzt ein Maskentracht. 4.

Domitian, Flavius Sabinus, Sohn des Vespasian und Bruder des Titus, ein Tyrann, bestieg im J. 81 nach Ch. den Thron nicht ohne gute Aussichten. Er führte ein übermüthiges, grausames Leben, bis er 96 n. Chr, durch seine Gattin umgebracht wurde. 1.

Dammel, ein aus dem Moar Donnerschlag entspringender und bei Crevecoeur in die Maas fallender Fluß in Brabant. 17.

Damnau, Städtchen im Bez. Königsberg, mit 128 H. und 1246 Einw. 16.

Dama d'Ossola, Provinz des Fürstenth. Piemont im Königreiche Sardinien, hat 16 □ M., 22,000 Einw., liegt am nördlichsten. Die Hptst. gl. N., an der Simplonstraße gelegen, hat 2000 Einw. 17.

Domremy, la Pucelle), Dörfchen an der Aire in Frankreich Geburtsort der Jungfrau von Orleans, deren Haus und Büste man daselbst zeigt. 17.

Domvicar, derjenige, welcher an Statt des Domherrn die, demselben zukommenden, Andachtsübungen (geistl. Gesänge, Gebete ꝛc.) verrichtet. 8.

Don, (Tanais) Fluß in Rußland, entspringt aus einem See, geht 195 M. in das asow'sche Meer. Das Stromgebiet beträgt über 7900 □ M. 17.

Donatello, (Donato di Betto Bardi), ein ital. Plastiker, geb. 1383 zu Florenz, starb 1466, wird als Refarmatar der Bildhauerkunst in Italien betrachtet. 12.

Danatisten, eine im 4. Jahrh. in Nordafrika entstandene schismatische Partei der christlichen Kirche, nach ihrem Haupte, Danatus, einem numidischen Bischafe, benannt. Dieser trat nämlich bei einer streitigen Bischafswahl in Karthago (311), wo die numidischen Bischöfe den Gewählten, deswegen nicht anerkennen wollten, weil er von einem traditor, d. h. einem solchen, welcher während der Verfolgungen die heil. Bücher an heidnische Obrigkeiten ausgeliefert hatte, ordinirt worden sei, mit seinen Anhängern aus der röm. Kirche und stiftete eine eigene Sekte, die gefallene Christen (lapsi), wenn sie auch schon getauft waren, nur dann wieder in die Kirchengemeinschaft aufnahm, wenn sie sich von Neuem taufen ließen. Die D. verbreiteten sich in kurzer Zeit in Nordafrika und zählten im J. 330 schon 172 Bischöfe. Es kam unter ihnen zu schrecklichen Ausbrüchen

der Schwärmerei; sie zogen in großen Haufen umher (Circumcellionen) und verübten überall die größten Mißhandlungen gegen die kathol. Geistlichen und Güterbesitzer. Unter Constantin's d. Gr. Söhnen wurden sie verfolgt, viele des Landes verwiesen, andere hingerichtet und viele tödteten sich selbst, weil sie den Selbstmord für Märtyrerthum hielten. Durch Augustinus wurden sie zur Ruhe gebracht (auf einer Synode zu Karthago 411). Als die Sarazenen die Provinzen Mauritanien und Numidien erobert hatten, verschwanden sie gänzlich. — Nach ihren Grundsätzen von der Reinheit der Kirche stießen sie alle Abgefallene und Lasterhafte aus, weil nur in einer solchen reinen Kirche der heil. Geist herrsche und die Sakramente mit gesegnetem Erfolge empfangen werden könnten. 8.

Donatus, (Aelius), ein röm. Grammatiker um 353 und Lehrer des heil. Hieronymus, commentirte den Terenz und Virgil, schrieb eine Ars de barbarismo — de octo partibus orationis, welche als Schulgrammatik im Mittelalter galten; daher man jede lat. Grammatik, Donat, und einen Verstoß gegen dieselbe Donatschnitzer nannte. 3.

Donau, Danubius, Ister), entspringt auf dem Schwarzwalde, 2 Stunden nordwestlich von Furtwangen und heißt bis Donaueschingen **Brega**. Die D. trägt schon von Ulm an bedeutende Kähne, und nachdem sie in Bayern, Oestreich und der Türkei viele Flüsse aufgenommen hat, ergießt sie sich in 4 Armen deren größter, Kili, den Russen gehört, in's schwarze Meer. Der Fluß hat besonders gute Karpfen und Hausen; berühmt ist die Fähre, welche zu Isaktschi, 14 Tagereisen von Konstantinopel, über die Donau nach der Moldau führt. 17.

Donaueschingen, Stadt des fürstenberg. Amt's Hüfingen, hat 2732 kathol. Einw., ein Residenzschloß, und ein Gymnasium, — die Donau entspringt nicht hier, sondern erhält statt der Brega den Namen Donau. 17.

Donaukreis, 1) Gebiet in Würtemberg, hat 112 □ M., und 356,000 Einw. Der Boden ist zum Ackerbau günstig. Der Kreis zerfällt wieder in 16 Oberämter (Ulm, Waiblingen, Biberach, Waldsee, Leutkirch, Wangen, Tettnang, Ravensberg, Saulgau, Riedlingen, Ebingen, Münsingen, Blaubeuren, Geislingen, Kirchheim, Göppingen). — 2) **Oberdonaukreis** im Königreiche Bayern, hat 182 □ M., 508,600 Einw., 23 Städte, 62 Marktfl., 1028 Dörfer ꝛc., wird von den schwäbischen Alpen, der Donau, Iller, Lech und Wertach durchschnitten, besteht aus 47 Gerichten, und hat Augsburg zur Hauptstadt. — 3) **Unterdonaukreis**, zwischen Oestreich, dem Isar- und Regenkreise, hat 155 □ M., 362,000 Einw., gebirgigen Boden, die Donau, Salzach und den Inn, und **Passau** zur Hauptstadt. 17.

Donaumoos, hieß ehemals die 4 □ M. lange Sumpfgegend im Oberdonaukreise in Baiern, welche der Kurfürst **Karl Theodor** 1796 durch Ableitung in die Donau u. durch Kanäle auszutrocknen begann. Jetzt ist die Gegend von Colonien angebaut, es gab deren 1829, 32 Colonien, mit 451 Familien. Die größte Colonie ist das evangelische **Karlshuld**, welches 1796 angelegt wurde. 17.

Donauschifffahrt und Handel. Die **Schifffahrt** wird sehr gehindert durch Felsen und Sandbänke, doch geht schon ein Dampfboot zwischen Ofen und Wien, nach Ulm, Regensburg, Wien, Pesth und Belgrad. Der **Handel** auf der Donau ist sehr unbedeutend, obgleich eine Eisenbahn von Budweis nach Ens die Moldau mit der Donau verbindet. Sehr hinderlich ist auch das Mauthsystem der östr., baier. und würtemb. Staaten. Die gewöhnlichen Ladungen bestehen in Lebensmitteln, Wein, Holz, Steinen, Holzgeräthschaften, Kaufmannswaaren, ꝛc. 14.

Donauwörth, 1) Landgericht im Oberdonaukr., umfaßt 3½ □ M. und 84,000 Einw. — 2) Die Hauptstadt, auf der Mündung der Wernitz in die Donau, hat 2500 E., 510 Häuser, treibt Schifffahrt und Wollhandel, war bis 1607 freie Reichsstadt, wurde es wieder seit den 9. Juni 1705, aber nur bis zum badenschen Frieden 1714, durch welchen die Stadt an Bayern kam. In der Nähe liegt der durch die 1704 zwischen den Verbündeten, und den Bayern und Franzosen, hier vorgefallenen Schlacht bekannte **Schellenberg**. 17.

Doncaster, Stadt im westlichen Theile der Grafschaft York in England, hat 91,000 Einw., welche wollene und baumwollene Zeuge fertigen. 17.

Donegal oder Tyrconel, irländische Grafschaft, hat 74 Q. M., mit 250,000 Einw., welche Viehzucht, Leinweberei, Baumwollenspinnerei und Bierbrauerei treiben. Die Hauptst. gl. N. hat 4000 Einw. 17.

Dongola, eine fruchtbare nubische Gegend in Mittelafrika, wird vom Nile durchströmt, und von Berbern bewohnt, welche auf den Ackerbau große Sorgfalt wenden. Die Hauptstadt gl. Namens hatte früher 40,000 Einw., jetzt aber nur 400 Einw. 25.

Don gratuit, ein freiwilliges Geschenk, welches Fürsten von ihren Landständen zu Theil wird, besonders in Ländern, wo die Landstände Abgaben zu erheben haben. 16.

Donjon, war früher der Name des Hauptthurms alter Schlösser; jetzt bezeichnet man auch Citadellen und Bergfestungen mit diesem Namen. 2.

Donisches Kosakenland, ein Landstrich in Rußland, umfaßt 3611 □ Meil., hat fruchtbaren Boden, aber auch Steppen, und 370,000 Einw., welche sich mit Weinbau und Viehzucht beschäftigen. 17.

Donizetti, Gaetano, geb. 1793 in Bergamo, Bruder des Capellmeisters in Konstantinopel, Schüler Simon Mayr's, componirte Opern nach Rossini, und 1831 eine tragische Oper: Anna Bolena ꝛc. Auch als Componist neapolitanischer Lieder-Melodien ist er bekannt. 12.

Donker Curtius von Tienhoven, Wilh. Boudewyn, geb. d. 29. Dec. 1778 in Herzogenbusch, zeichnete sich zu Dortrecht als Advocat aus, arbeitete 1800—10 an dem Obergerichtshofe von Südholland, war seit 1825 Mitglied der Generalstaaten, und wurde 1831 Präsident des ersten Gerichtshofs in Haag. Er schrieb: Opinians énoncés sur le code de commerce, 1826. 16.

Donner, heißt das dem Blitze folgende rollende Getöse; welches natürlich später gehört, als der Blitz gesehen wird, wegen der schnelleren Verbreitung des Lichts. Die Meinungen über den Ursprung des Donners sind noch nicht bestimmt; gewöhnlich leitet man den Donner von dem schnellen Hindurchfahren des Blitzes durch die Luft ab. 26.

Donner, Georg Rafael, Bildhauer, geb. 1680 in einem Dorfe in Niederösterreich, st. den 16. Febr. 1741 zu Wien. Er war Goldarbeiter, wurde aber Joh. Giulani's Schüler und lieferte viele Meisterwerke. Schüler von ihm sind: Matthias, Sebastian Donner, seine Brüder; ferner: Fritsch, Balthasar, Nik. Moll und Friedr. Oeser. 12.

Donnerbüchse, hießen bei den Deutschen alle größeren Geschütze; auch **Doppelhaken** wurden sie genannt, und hatten oft ein Gewicht von 48 Pfund. 14.

Donnerhaus, ein Modell eines Hauses in einer elektrischen Geräthschaft zur Erklärung des Blitzes und des Blitzableiter. S. Gehlers physikalisches Lexikon. B. 2. S. 579. 20.

Donnerkeil, 1) Attribut Jupiters; 2) ein Stamm in Form eines Keils, auch Donnerstein, Alpstein, Teufelsfinger ꝛc. genannt, weil man glaubte, er fiele vom Himmel. Es sind aber entweder ausgegrabene Streitärte oder Versteinerungen. 15.

Donnerlegion, legio fulminatrix, war, nach der Legende, eine römisch-christliche Legion unter Marc. Aurelius, welche gegen die Markomannen ein Gewitter vom Himmel erfleht haben soll. 1.

Donnerstag, dies Jovis, Thors Tag, engl. **Thursday**, Tag des Donnergottes, ist der fünfte der Woche. 2.

Don Quixote, s. Cervantes.

Doornik, Tournay, Stadt in der niederl. Provinz Hennegau, liegt an der Schelde, hat 3800 Häuser, 27,000 E., eine Citadelle, viele Kirchen, Fabriken, und ist der Sitz eines Bischofs. Die Stadt war 1667—1714 französisch, dann österreichisch, seit 1745 von den Franzosen wieder erobert, aber 1748 an Oesterreich abgetreten. Seit 1814 gehört die Stadt den Niederländern. 17.

Doppel b (bb), erniedrigt in der Musik um einen ganzen Ton (e wird durch ein vorgezeichnetes bb, es, es), so wie das **Doppelkreuz** ×, ♯, ♯, um einen ganzen Ton erhöht (f wird fis fis). 12.

Doppelflinten, haben 2 Röhre und zwei am Schafte befestigte Schlösser, und werden zur Jagd gebraucht. 14.

Doppelhaken, s. Donnerbüchse.

Doppelmayer, Joh. Gabriel, geb. 1677 in Nürnberg, starb 1750 daselbst. Er studirte die Naturwissenschaften und Mathematik, machte Reisen, war Lehrer in Nürnberg, übersetzte aus dem Englischen und Französischen, und schrieb: Physica experimentis illustrata, 4., und Atlas coelestis, in quo XXX tabulae astronomiche etc. 20.

Doppelsalze (Chem.), bestehen aus einerlei Base und 2 verschiedenen Säuren, oder umgekehrt. 20.

Doppelschlag, le doublé, eine musikalische Verzierung,

welche darin besteht, daß man die zwei neben dem Hauptstone liegenden Nebentöne schnell hinter einander anschlägt. Soll der D. mit der höheren Note beginnen, so ist ∞ das Zeichen, mit der niedern, S. 12.

Doppelsterne, nennt man sehr nahe bei einander stehende Firsterne, von denen der Kleinere fast nur mit Fernröhren sichtbar und wie Einige Astronomen meinen, der Trabant des Größeren ist. — Einer der merkwürdigsten D. ist der **Kastor** in den Zwillingen. 20.

Doppelzunge, bedeutet in der Musik derjenige doppelte Zungenschlag, dessen man sich bei Blasinstrumenten bedient, um mit einem Zungenstoß zwei Noten abzustoßen. Man spricht dabei gewöhnlich unhörbar die Sylben **tidd'l** oder **tigge** o. a. aus. 12.

Dorange, Jacques Nicolas Pierre, geb. 1786 zu Marseille, st. 1811, ein franz. Lyriker; 1812 erschien eine Sammlung seiner Gedichte und Uebersetzungen. 21.

Dorat, 1) Jean, franz. Literat, geb. 1508 zu Dorat, starb 1588 in Paris, war Hofdichter Karl IX. und galt als franz. Pindar. Um die griech. und latein. Sprache in Frankreich machte er sich sehr verdient. — 3) **Claude Joseph**, geb. 1734 zu Paris, starb den 24. April 1780. Nachdem er die Kriegsdienste verlassen, lebte er ganz der Poe e, schrieb Trauerspiele, Heroiden, Erzählungen, Lieder und poëtische Episteln. Oeuvres compl. (Paris, 20 Bde); Oeuvres choisies (ebendas. 1786, 3 Thle). Die Briefe und Erzählungen haben bleibenden Werth. 21.

Dorchester, Grafschaft im Freistaate Maryland, hat 28 □ Meil., 19,000 Bew., und **Cambridge** mit 300 Einw. 25.

Dordogne, franz. Depart., hat 171 □ Meil., 464,000 Einw. Der Boden ist sehr steinig; daher man Viehzucht, Berg- und Weinbau treibt. Das Depart. zerfällt in 5 Bezirke; Hauptstadt ist **Perigueux**. 17.

Dorf, ein Ort mit Commun-, aber nicht mit Stadtgerechtigkeiten. Es giebt Dörfer mit halber, ganzer, doppelter Gasse; Kreuzdörfer, Gebirgsdörfer, Herrendörfer, Herrschaftliche, Kirch-, Pfarr-, Filial-, Fabrik- und eingepfarrte Dörfer; die Bedeutung liegt schon in der Benennung. 16.

Doria, eine alte und berühmte genuesische Familie, welche schon um 1100 erwähnt wird; viele Mitgl. erwarben sich als Seeleute großes Verdienst. Besondre Erwähnung verdient **Andrea Doria**, geb. zu Oneglia 1468, starb. 1560. Franz I. machte ihn 1524 zum Admiral der franz. Galeeren. Aber durch seinen Uebertritt zur spanisch-österr. Partei rettete er das Vaterland, das bald mailänd., bald österr., bald franz. war. 1528 vertrieb er die Franzosen, organisirte den Staat, wurde Doge, zeichnete sich unter Karl V. gegen die Türken und Corsaren aus, hatte aber einige Verschwörungen, namentlich die des **Fiesco**, 1547 zu beschwichtigen. 13.

Dorier (Doer), ein griech. Stamm, s. Hellenen. 2.

Dorigny, franz. Maler und Kupferstecher. 1) **Charles** und **Thomas**, zeichneten sich um 1490—1570 als Maler aus. — 2) **Michael**, der Vater, ein Kupferstecher und Maler, geb. 1618, starb 1665. — 3) **Louis**, des Vorigen Sohn, geb. 1654, starb 1742, ein Maler, vorzüglich in Solimena's (st. 1747) Manier. — 4) **Nikolaus**, jüngerer Bruder des Vorigen, ein Kupferstecher, geb. 1658, st. 1746, lebte und arbeitete meist in Italien. 24.

Dor (alte Geogr.), eine Hafenstadt Phöniciens, war einst so bedeutend, daß Antiochus 174 v. Chr. sie zu Wasser und Land mit einem großen Heer belagern mußte, kam aber bald in Verfall. 7.

Doris (alte Geogr.), 1) eine kleine Landschaft in Mittelgriechenland, grenzte östlich an Phocis, südlich an die Ozolischen Lokrer, westlich an Aetolien und nördlich an Thessalien und war das Mutterland der mächtigen **Dorer**, die in frühen Zeiten den Peloponnes überschwemmten, viele Colonieen gründeten, wie die Aeoler und Joner einer der drei griechischen Hauptstämme waren, und ihren Namen besonders noch in dem **dorischen Dialekt** und der **dorischen Säulenordnung** erhalten haben. Doris hatte nur vier Städte: Erineon, Boon, Cytinium und Pindus und hieß deßhalb auch Tetrapolis. — 2) Eine Landschaft in Kleinasien an der Küste von Carien, die von den dorischen Colonieen ihren Namen hatte und aus folgenden Städten bestand: Dalysus, Camirus und Lindus auf der Insel Rhodus, (die gleichfalls dazu gerechnet wurden, so wie auch) Cos auf der Insel gl. Namens und auf dem Festland Cnidus und Halikarnaß. D. hieß auch Herapolis und, als Halikarnaß ausgeschlossen war, Pentapolis. 7.

Doris, des Nereus Gemahlin und Mutter der Nereiden, s. d. 15.

Dorisch, die Dorier betreffend, wird vorzüglich eine Säulenordnung und Bauart genannt, in welcher sich etwas mehr Rauhes, als bei der ionischen zeigte. Die dorische Säulenordnung ist die einfachste von allen, hat aber im Friese Dreischlitze mit Zapfen und in den Simsen mehr Glieder als die toskanische. Derselbe Geist that sich kund in der Kleidung, dem Dialekt rc. (Vgl. Säulenordnung). **Dorische Tonart**, die tiefste und ernsthafteste in der griech. Musik. 11.

Doriskus (alte Geogr.), eine alte griechische Stadt in Thrakien, wo Xerxes sein Heer musterte. 7.

Dorn, 1) Gerhard Dornäus, war Arzt zu Frank. a. M. rc. im 16. Jahrh. schrieb: Clavis totius philosophiae chymisticae (Lyon, 1567); Chymisticum artificum naturae theoreticum et practicum (3 Bde, Frankf. 1568). — 2) **Anton**, geb. 1769 zu Bamberg, wo er als Medicinalrath und Director der landärztlichen Schule lebt. Er schrieb: Gerichtliche Arzneiwissenschaft (Augsb. 1813); Recepttaschenbuch (Bamb. 1819). 20. 23.

Dornberg, Landrathsbezirk in Hessen, zerfällt in 24 Bürgermeistereien und 20,211 Einw. **Dornberg**, ein lutherisches Filialdorf, hat 125 Einw. 17.

Dorow, Wilhelm, Alterthumsforscher, der bei großer Gelehrsamkeit eine eben so reiche Erfahrung besitzt, schrieb: die Kunst Alterthümer auszugraben, und das Gefundene zu reinigen und zu erhalten (Hamm, 1823); Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rheine (Wiesbaden, 1826); Morgenländische Alterthümer (1820—21); Denkmale nordischer Sprache und Kunst (1824); Etrurien und der Orient, und Voyage archéologique dans l'ancienne Etrurie (Paris, 1829). — D. wurde den 22. März 1790 zu Königsberg geboren, widmete sich Anfangs dem Baufache, dann dem Kaufmannsstande, wurde 1811 Attaché bei der königl. preuß. Gesandtschaft in Paris, 1813 Lieutenant, 1816 Legationssecretair in Dresden, 1817 in Kopenhagen und 1820 Director der Verwaltung für Alterthumskunde in den rhein.-westphäl. Provinzen. Nachdem er wegen Theilnahme an demagog. Umtrieben freigesprochen worden war, wurde er 1822 angestellt bei dem Ministerium des Auswärtigen, reiste 1827 nach Italien, und ist gegenwärtig wieder in Berlin. 11.

Dorpat, **Dörpt**, russ. Stadt im Gouvernement Liefland, hat eine vom Kaiser Alexander I. 1802 gestiftete Universität, welche ein Museum, eine Bibliothek und ähnliche Anstalten besitzt. Eine schon früher (1632) gestiftete Universität wurde nach Pernau verlegt (1699) und ging 1710 ein. Die aus 2 Theilen bestehende, durch 3 Brücken zusammenhängende Stadt, hat 800 Häuser und 9000 Einw., welche Handel zu Land und See treiben. 17.

Dorsch. Gadus Callarias, ein grauer, schwärzlich grüner Weichfisch der Ostsee, der als Leckerbissen sehr geschätzt und weit versendet wird. 5.

Dorset, engl. Grafschaft, wegen ihrer Fruchtbarkeit genannt der Garten von England, hat 46½ □ M., 26,000 Häuser und 145,000 Einw. Das Land erzeugt Getreide, Obst, Flachs, Hanf, Holz, hat vortreffliche Weideplätze; Sandstein, Kohlen, Alaun rc. Die Einwohner fertigen meist wollene Zeuge; die Grafschaft zerfällt in 29 Hundreds. Hauptstadt ist **Dorchester**, mit 400 Häuser und 2750 Einwohnern. 17.

Dortmund, Stadt im preuß. Regierungsbezirke Arnsberg, liegt an der Emscher, hat mehrere Aemter, ein Gymnasium, 900 Häuser und 5000 Einw., welche sich besonders mit Gartenbau beschäftigen. Vor der alten Kaiserburg finden sich noch aus Karl's d. G. Zeit her Denkmale. 17.

Dortrecht, bekannt durch die 1618 und 1619 hier gehaltene Synode, ist eine alte schöne und wohlhabende Stadt der Provinz Südholland, hat 4000 Häuser und 20,000 Einw., welche, durch den Hafen begünstigt, mit Rheinwein, Getreide, Holz, Flachs, Thran und Stockfisch handeln. 17.

Dortrechter Synode, eine im Jahr 1618 u. 19 gehaltene berühmte Kirchenversammlung, auf welcher die Lehrsätze der Arminianer (s. d.) verworfen wurden, und die Beschlüsse der Synode kirchengesetzliche Geltung für die holländ. reform. Kirche erhielten. 8.

Dorvigny, geb. 1734, starb 1812 zu Paris, franz. Schauspieler, schrieb 11 Lustspiele: Jeannot, ou les Battus payént l'amende; Oui et non; le Corsaire provençal etc. 21.

Dossi (Dosso), da Ferrara, geb. 1490, starb 1558, ein vorzüglich durch sein Colorit ausgezeichneter Maler, folgte theils Tizian, theils Raphael. Seine Werke findet man in Ferrara und Bologna. **Baptista**, sein Bruder, war Landschaftsmaler. 24.

Dotation, Mitgift, Schenkung (dos); **Dotalvermögen**, welches die Weiber mitgebracht haben. D. nennt man auch die Lehngüter, welche Napoleon berühmten Generalen schenkte, die aber nach 40 Jahren verkauft werden mußten, sowie sie bei Erlöschung des Mannsstammes dem Staate anheim fielen. **Dotiren**; beschenken, aussteuern. 16.

Dotis, Tata, ein Marktflecken in Niederungarn, hat 850 Häuser, 8600 Einw., meist Tuchweber, ein Schloß, Gymnasium ꝛc. 17.

Douane, franz. Mauth zur Belebung der Industrie eingerichtet. Es giebt gegen 30,000 Douaniers oder Zollwächter, und Frankreich erhält jährlich gegen 80—100 Mill. Franken Ertrag. Der Handelsverkehr mit andern Völkern aber leidet darunter. 16.

Douay, 1) Bezirk des franz. Depart. des Nordens, hat 20½ □ Meil. und 90,000 Einw. — 2) Feste Stadt an der Scarpe, hat 20,000 Einw., viele Fabriken, eine Akademie, Bibliothek, ein Zeug- und Rathhaus. 17.

Double, 1) eine alt-franz. Silbermünze, noch jetzt in Algier 1½ Thlr., in Tunis ⅔ Thlr. geltend. — 2) Stellvertreter eines Schauspielers; **Doublette**, was schon einmal in einer Sammlung vorhanden ist. 14.

Doubs, franz. Depart., hat 102 □ Meil., 255,000 E., und wird von dem auf dem Jura entspringenden Flusse Doubs durchflossen. Die Einwohner treiben Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und arbeiten in Eisen. Hauptstadt ist **Besançon**. 17.

Doudyns, Wilhelm, genannt Diomedes, geb. 1637 zu Haag, starb 1697, ein holländischer Maler, Schüler Alexander Petit's, war 12 Jahre in Italien und schmückte das Rathhaus in Haag mit seinen Werken. 24.

Douglas, 1) Jakob, lebte 1675—1741, ein Anatom, schrieb: Myographiae comparatae specimen (Lond. 1707); A history of the lateral operation for the stone (London, 1716). — 2) Sein Bruder **Johann** schrieb: Lithotomia Douglassiana (Lond. 1723. — 3) **Sir Charles**, Admiral, schottischer Abkunft, war in deutschen und engl. Diensten, kämpfte in Amerika und starb wahrscheinlich 1789. 23. 13.

Doulens, Bezirk im franz. Depart. Somme, erstreckt sich auf 20 □ Meil., hat 55,000 Bewohner mit der Stadt gl. Namens und 3560 Einw. 17.

Dousa, genannt **van der Does** (Jan), berühmter holländ. Literator, geb. 1545 zu Noordwyk in Holland, st. 1604 im Haag an der Pest. Er studirte in Delft und Löwen, ging 1572 als Gesandter nach England, vertheidigte 1574 Leyden gegen die Spanier, und wurde von Wilhelm I. zum ersten Curator der leydener Universität ernannt. Seine: Annalen von Holland (Leyden, 1601) gab 1617 Grotius mit einem Commentar heraus; von ihm haben wir noch: Echo, sive lusus imaginis jocosae (1603) und Poemata (1600). Von seinen Söhnen sind zu nennen: **Jan**, geb. 1571, gab den Catull und Properz heraus, und starb 1596 als Bibliothekar in Leyden; **Georg**, welcher seine Reise nach Constantinopel beschrieb und auf dem Wege nach Indien 1599 starb. 6.

Dover, engl. Seestadt in der Grafschaft Kent, hat 1850 Häuser, 10,000 Einw., eine Citadelle, 5 Reichshäfen, liegt am Canal von Calais auf einem hohen Kalkfelsen. 8 Dampfboote gehen beständig nach Calais; der Hafen trägt Schiffe von 4—500 Tonnen. Merkwürdig ist das Castell und eine 24 Fuß lange, der Königin Elisabeth, von Holland geschenkte Kanone. 17.

Dow, Gerhard, geb. 1613, starb 1680, ein Genremaler, Schüler Rembrand's, ausgezeichnet durch glückliche Vertheilung des Lichts und kräftiges Colorit. Er soll die Kunst, große Gemälde in's Kleine zu bringen, erfunden haben. Metzu, Schalken und Mieris sind seine Schüler. 24.

Down, Grafschaft in der irischen Provinz Ulster, hat 40 □ Meilen, 329,300 Einw.; Hauptflüsse sind: Newry, Bann und Lagan. Der Ackerbau wird sehr vernachlässigt von den Einwohnern, die sich von Fischerei, Steinkohlengraben und vom Bereiten von Leinwand, Tafelzeugen und Musselinen nähren. D. hat 8 Baronien und Hauptstadt ist Downpatrick mit 4100 Einw. 17.

Doxologie, die Lobpreisung, Verherrlichung Gottes, z. B. der Schluß des Vater U.; das Sanctus; Gloria in excelsis Deo etc. 8.

Doyen, Gabriel Franz, Historienmaler, Schüler von Vanloo, geb. zu Paris 1726, starb zu Petersburg den 5. Juli 1816. Eines seiner schönsten Bilder ist la peste des ardents. Er war Lehrer bei der königl. Akademie, ging aber 1791 nach Petersburg als Director der Akademie der Künste. 24.

Drache, 1) ein fabelhaftes Thier, zog Medea's Wagen, wurde vom Herakles getödtet, so wie Apollo die kastalischen D. bekämpfte. In der Bibel ist der D. Symbol des Verderbens; der Glaube an solche D. fand sich noch im Mittelalter. — 2) **Ein elektrischer D.**, von Naturforschern zur Untersuchung der Luftelektricität benutzt, z. B. von de Ramus zu Nerac und Franklin zu Philadelphia. Der papierne Drache wird mit gesottenem Leinöle getränkt, mit Firniß bestrichen; an ihn wird ein unächter Goldfaden befestigt, der an einem Tische angebracht wird und durch einen Conductor und Elektrometer die Elektricität anzeigt. 15. 20.

Drachenfels, ein steiler, 1473 Fuß hoher Fels am Rhein, in der preuß. Provinz Jülich-Kleve-Berg, der höchste Gipfel des Siebengebirges, mit der Ruine der Burg Drachenfels, und einer wunderschönen Aussicht auf den Rhein und die Stadt Bonn hinab. Lord Byron hat den D. in einem herrlichen Liede (Childe Harold's Pilgrimage. C. III. St. 56 f.) gefeiert. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Drachme, 1) ein griech. Gewicht, fast unserem Quentchen gleich; 2) eine Silbermünze von demselben Gewichte, galt gewöhnlich 5 Gr. 4⅔ Pf. 100 D. machten eine Mine, 60 M. 1 Talent; 3) ein Apothekergewicht, hat 3 Skrupel oder 60 Gran. 14.

Dräseke, Joh. Heinr. Bernhard, geb. den 18. Januar 1774 zu Braunschweig, studirte in Helmstädt von 1792—94, wurde 1815 dritter Prediger an der St. Ansgarii-Kirche in Bremen, und ist seit 1832 evangel. Bischof in Magdeburg und Generalsuperintendent der Provinz Sachsen. D. ist ohnstreitig einer der vorzüglichsten Kanzelredner unserer Zeit. Seine Predigten, die er durch einen belebten, höchst ausgebildeten Vortrag zu heben weiß, zeichnen sich aus durch Anschaulichkeit der Darstellung, Fülle der Gedanken, tiefes Gemüth und blühende Diction. Von seinen Schriften nennen wir: Deutschlands Wiedergeburt, verkündigt und gefeiert durch eine Reihe evangel. Reden (Lübeck, 1814). Ueber die Darstellung des Heiligen auf der Bühne (Brem. 1815). Predigten über die letzten Schicksale unseres Herren (Lüneburg, 1815). Predigten für denkende Verehrer Jesu (4. Aufl. Lüneb. 1818, 5 Bde); „Glaube, Liebe und Hoffnung" (Lüneb. 1813, 5 Aufl. 1824); Predigtentwürfe über freie Texte (2 Bde, Brem. 1815); Blicke in die letzten Lebenstage Jesu; ein Erbauungsbuch (Lüneb. 1821); Predigten über freigewählte Abschnitte der heil. Schrift (4 Bde, Lüneb. 1817 u 18); Christus an das Geschlecht dieser Zeit (Lüneb. 1819, 3. Aufl. 1820, mit drei Zugaben, Lüneburg, 1820); und: Vom Reiche Gottes, Betrachtungen nach der heil. Schrift (3 Bde, Bremen, 1830). 8.

Dragoman, ein Dolmetscher der christlichen Gesandten bei der Pforte, gewöhnlich ein griechischer Christ. 2.

Dragonaden, nannte man die durch Dragoner ausgeübte Verfolgung der Hugenotten in Frankreich nach Aufhebung des Edictes von Nantes (d. 22. Oct. 1685). Auch bezeichnet man mit dem Namen Dragonade jede andere, durch gewaltsame Maßregeln beabsichtigte, Religionsbekehrung. 8.

Dragoner, giebt es zuerst bei den Franzosen, als eine Art reitende Infanterie, welche Tamboure hatten. Doch verstanden sie nur nothdürftig die Pferde zu leiten, daher sie von den heutigen D., welche bloße Cavallerie sind und deren Waffe der Säbel ist, ganz verschieden waren. 14.

Draguignan, Hauptstadt des franz. Depart. des Var, hat 9000 Einw., ist gut gebaut, schön gelegen, mit Fabriken, einer Börse ꝛc. Der Bezirk gl. Namens hat 49½ □ Meilen und 81,000 Bewohner. 17.

Draht, nennt man die runden oder eckigen Fäden, die aus einigen Metallen verfertigt werden und danach ihren Namen bekommen, als: Eisen-, Messing-, Silber- und Golddraht. Letzterer wird selten aus gediegenem Golde verfertigt, sondern aus vergoldetem Silber. 5.

Drahtzug, nennt man die stählerne Platte, durch deren Löcher die Metalle gezwungen werden, um Draht daraus zu machen. 5.

Drais, Karl Wilhelm, Freiherr von, den 23. Sept. 1755 zu Anspach geb., den 2. Febr. 1830 zu Mannheim als wirklicher Geheimerath und Oberhofrichter gest., war ein im Justiz- und Polizeifache ausgezeichneter Geschäftsmann. Unter seinen Schriften verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Ueber die karlsruher Armenanstalten, in Possel's wissenschaftlichem Magazin (1799, St. 8); Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Karl Friedrich



DRACHENFELS.

Druck & Verlag W. Creuzbauer in Carlsruhe

(Karlsruhe, 1816); über den badischen Besitz der Rheinpfalz und des Breisgaues (2. Aufl. 1816); über den Bezug der Staatsbesoldungen zu außerordentlichen Staatskosten in deutschen Ländern ꝛc. (1818); Materialien zur Gesetzgebung über die Preßfreiheit der Deutschen ꝛc. (Zürich, 1820); Geschichte der badischen Gerichtshöfe neuerer Zeit (Mannheim, 1820). 19.

Draisine, die bekannte nach ihrem Erfinder, dem Forstmeister v. Drais in Mannheim, benannte Fahrmaschine. Sie besteht aus einem Balken mit zwei Rädern, dessen vorderes sich mittelst einer Handhabe hin- und herdrehen läßt, um die Maschine nach Belieben wenden zu können. Wer sich derselben bedient, setzt sich wie zu Pferde auf den Sattel des Balkens und bringt sie mit den Füßen, welche die Erde berühren, in Bewegung. 4.

Drake, Franz, berühmter Seefahrer, 1545 zu Tavistock in der Grafschaft Devonshire geb., ward bis zu seinem 13. Jahre in Kent erzogen, kam dann als Matrose auf ein Handelsschiff, in dessen Besitz er durch den Tod des Eigenthümers gelangte. Nach mehreren Reisen erhielt D. das Commando eines Schiffes (1567), das zu der unter Hawkins nach Amerika ausgerüsteten Flotte gehörte. Da diese Expedition unglücklich ablief, so suchte er sich durch eigene Unternehmungen an den Spaniern zu rächen und erhielt 1572 das Commando von zwei Schiffen, um die Handelshäfen der Spanier in Amerika anzugreifen. Nachdem er Nombre de Dios angegriffen und von einem Zuge Kaufleute, die über die Gebirge kamen, eine so reiche Beute gemacht hatte, daß er nur das Gold wegschaffen konnte, das Silber aber vergraben mußte, eroberte er Veracruz, wo er für 300,000 Pf. St. spanische Waaren verbrannte, und nahm später unter dem Grafen Walter von Essex an der Expedition gegen den irischen Rebellen Mac-Filoney theil. Jetzt faßte D. den Plan, durch die Magellanische Straße in die Südsee zu dringen, zu welchem Zwecke Elisabeth ihm fünf Schiffe gab, mit denen er am 20. August 1578 in der Magellanischen Meerenge ankam und am 6. Nov. an den Ausgang derselben gelangte. Ein Sturm zwang ihn in einer Bai zu ankern, welche er Parting of Friends nannte, weil er von einem seiner Schiffe getrennt wurde. Nach vielem Ungemach kam D. am 20. Nov. im Angesichte der Insel Mocha an, wo er vergebens dem Eintreffen seiner Schiffe entgegen sah. In der Hoffnung, eine Durchfahrt in den atlant. Ocean zu finden, fand D. sich getäuscht und mußte der Kälte wegen bis zum 30° zurückgehen, wo er seine Schiffe ausbesserte und den Ort Neualbion nannte. Am 3. Nov. 1580 kam er wieder in Plymouth an. Die Königin speis'te an Bord seines Schiffes und schlug ihn zum Ritter. Nachdem er 1585 eine neue Expedition gegen die Spanier unternommen, und im Jahre 1587 an der Spitze einer Flotte von 30 Schiffen im Hafen von Cadix eine Abtheilung der Armada verbrannt hatte, ward er 1588 Viceadmiral unter Lord Effingham, nahm eine reich beladene Gallione und commandirte 1589 die Flotte, welche Don Antonio wieder auf den portugiesischen Thron setzen sollte. Das Unternehmen mißlang, wie die meisten der späteren. Am 12. Nov. 1595 nahm eine Kanonenkugel ihm den Stuhl weg, worauf er saß; D. aber blieb unbeschädigt. Er starb, weil ihm der Aerger über die gänzlich mißglückte Expedition gegen Panama ein schleichendes Fieber zugezogen hatte, am 30. Dec. 1596. — Drake's Andenken muß jedem heilig sein, der die beliebte Frucht, Kartoffel genannt, zu genießen pflegt, denn er war es, der sie zuerst nach Europa brachte. Nähern Aufschluß über D. giebt Franz Pretty's: The famous voyage of Sir Francis D. into the South Sea and hence about the whole globe of the Earth. (London, 1600). 19.

Drakenborch, Arnold von, berühmter holl. Philolog, 1684 zu Utrecht geb., daselbst 1748 als Professor der Beredtsamkeit und Geschichte gest., erwarb sich wesentliche Verdienste um die Philologie durch seine Ausgaben der besten Classiker des Silius Italicus (Utrecht, 1717); des Livius (Amst. 1738) u. m. a. 6.

Drakon, Archon in Athen, gab 604 dem Staate so strenge Gesetze, daß man sagte, sie seien mit Blut geschrieben, da das geringste Vergehen mit dem Tode bestraft wurde. Als er von der Erbitterung des Volks nach Aegina zu flüchten gezwungen war, empfing ihn das Volk dort im Theater mit Jubel, und warf, der Sitte gemäß, Mäntel, Röcke und Kränze auf ihn, so daß er erstickte. 1.

Drama, bedeutet ursprünglich Handlung, in der Aesthetik eine zusammenhängende Reihe von Handlungen freier Menschen, welche ein für sich bestehendes künstlerisches Ganze bilden, daher im gewöhnlichen Leben jede Dichtung, welche ein solches Ganze umfaßt und für die scenische Aufführung und Darstellung bestimmt ist, also ein Schauspiel höherer Art, das jedoch kein Trauerspiel zu sein braucht. S. Schauspiel. — Dramatisch, was im weitesten Sinne zu einem Schauspiel gehört, ferner die dialogisirte Form der dichterischen Darstellung einer Handlung, daher dramatische Poesie. S. Poesie. — Dramatisiren, eine zusammenhängende Reihe von Handlungen in dramatischer Form als Dichtung darstellen. — Dramaturgie, die ausübende dramatische Kunst, dann die Theorie der dramatischen Kunst in ihrem ganzen Umfange; daher Dramaturg, ein Lehrer dieser Theorie, auch ein Theaterkritiker. 10.

Dramburg, preuß. Kreis im Reg. Bezirk Köslin mit 22,500 Einw. auf 21¼ □ Meilen und der Kreisstadt gl. Namens mit 2100 Einw. 17.

Drangiana (alte Geogr.), eine persische Provinz, war von Aria, Carmonien, Arachosien und Gedrosien eingeschlossen und sehr gebirgig. An sichern Nachrichten über dieses Land fehlt es uns durchaus. Die Hauptstadt soll Prophthasia geheißen haben. 7.

Draperie, ist nicht allein die künstlerische Anordnung der Gewänder, sondern auch der Vorhänge u. s. w. 2.

Drapirer, höchster Beamter der deutschen Ritter, dem die Aufsicht über das Kriegswesen anvertraut war. 13.

Drastisch, aus dem Griechischen, bedeutet stark, heftig wirkend. 2.

Drau oder Drave, Fluß in Oesterreich, entspringt auf der sogenannten toblacher Haide in Ungarn und ergießt sich beim Schlosse Erdödi, unterhalb Esseck, in die Donau. 17.

Dravus (alte Geogr.), die heutige Drau, entspringt in Rhätien, durchströmt ganz Noricum und fließt in Pannonien in die Donau. 7.

Drayton, Michael, engl. Dichter, geb. 1563 und gest. 1631 zu London, bekannt durch sein Poly-Albion, eine gereimte Geschichte Englands. Seine Gedichte gab Dodsley heraus (1748). 18.

Drebbel, Cornelius, Physiker und Mechaniker, 1572 zu Alkmaar in Holland geb., dem man die Erfindung des Scharlachfärbens und des Thermometers ꝛc. zuschreibt, ward von Ferdinand II. zum Lehrer seiner Prinzen und zum kaiserl. Rath ernannt. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er in London zu, wo er 1634 starb. Seine Zeitgenossen schreiben ihm eine Menge von Versuchen zu, die an das Wunderbare grenzen. Unter andern soll er eine Kälte hervorgebracht haben, die der des Winters gleich kam. Er schrieb u. a.: Tractatus II. de natura elementorum; de quinta essentia (deutsch, Leipzig, 1725) u. s. w. 20.

Drechseln, ist die Kunst, allerlei weichen und harten Körpern, am gewöhnlichsten aus Holz, auf der Drechsel- oder Drehbank eine beliebige Gestalt, — gewöhnlich die runde zu geben. Schon Diodor spricht von dieser Kunst und nennt den Talus, einen Enkel des Dädalus, als den Erfinder derselben. Gewöhnlich besteht die Drehbank aus einem Gestell, vor dem der Künstler sitzt. Die zu bearbeitende Materie wird zwischen zwei Docken eingekeilt, so daß sie sich um ihre Axe bewegen kann, welches man mittelst einer darum gewundenen Leine, die durch ein Rad oder auch durch Treten in Bewegung erhalten wird, hervorbringt. 11.

Dreher, hieß ein sonst üblicher Tanz im Dreivierteltakt. 12.

Drehieh, Drehije, Deraje, wahabitische Hauptstadt in der Provinz Nedjed in Arabien mit 15,000 Einw., 28 Moscheen und 30 Unterrichtsanstalten. 25.

Drei, seit den frühesten Zeiten eine geheimnißvolle Zahl, weil sie (die trias) überall in der Natur zu finden war, wie Anfang, Mitte und Ende, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ꝛc. 15.

Dreidecker, die größten Kriegsschiffe mit drei Verdecken über einander. 14.

Dreieck oder Triangel, heißt in der ebenen Geometrie eine von drei geraden Linien umschlossene Figur. Nach seinen drei Seiten und drei Winkeln zerfällt der Triangel in gleichseitige, gleichschenklige und ungleichseitige; rechtwinklige, stumpfwinklige und spitzwinklige. 20.

Dreieinigkeit (Trinität), ist nach der christl. Glaubenslehre diejenige Eigenschaft Gottes, oder nach den älteren Lehrern, die innere Relation in Gott, nach welcher in einem

göttlichen Wesen, unbeschadet der Einheit desselben, drei wahrhaft verschiedene Personen oder Hypostasen, enthalten seien: Der Vater, Sohn und heilige Geist. Der Sohn sei vom Vater von Ewigkeit her gezeugt, und der heilige Geist gehe von Vater und Sohn aus. — Diese, unter die unbegreiflichen Geheimnisse gerechnete Lehre, die sich in der christl. Kirche allmählig ausbildete und erst im 4. Jahrh. allgemeinere Anerkennung und Eingang fand (jedoch viele Anfechtungen erlitt, s. Antitrinitarier), erfuhr manche Modificationen, indem man sich die drei Personen entweder als drei Verhältnisse oder als drei Wirksamkeiten etc. dachte. — Den Namen τρίας, den die Bibel nicht kennt, gebrauchte zuerst Theophilus Antiochenus, und das lateinische trinitas zuerst Tertullian im 3. Jahrh. — Den Ausdruck Dreifaltigkeit mißbilligte Luther, weil er eine falsche Vorstellung von der Sache gebe. — Fest der Dreieinigkeit, Festum trinitatis (Trinitatis-Sonntag), fällt auf den ersten Sonntag nach Pfingsten und von ihm werden alle Sonntage bis zum Schluß des Kirchenjahres benannt. — Dreieinigkeits- od. Dreifaltigkeitsorden, s. Trinitarier. — Congregation oder Brüderschaft von der heil. Dreieinigkeit, wurde von einem röm. Priester, Phil. von Neri, zur Verpflegung der nach Rom kommenden armen und kranken Pilger gestiftet, und von Innocenz XI. bestätigt. 8.

Dreifarbige Cocarde, das allgemeine Nationalzeichen der Franzosen (weiß, blau und roth). 19.

Dreifelderwirthschaft, nennt man in der Landwirthschaft dasjenige Verfahren, nach welchem das Land in drei gleich große Theile abgetheilt wird, welche abwechselnd brach liegen oder mit Winter- und Sommergetreide bestellt werden und daher Winter-, Sommer- und Brachfeld heißen. Die gehofften Vorzüge der D., welche zuerst in Italien aufkamen, haben sich nicht bewährt, und man hat ihr die Wechselwirthschaft (s. d.) vorgezogen. 27.

Dreifuß (Tripus), ein symbolisches Gefäß der Alten, ging von der bacchischen Religionsidee in den delphischen Tempelgebrauch über. Der D. bedeutet Weissagung, Herrschaft und Weisheit. 15.

Dreiklang (trias harmonica), heißt jeder aus drei Intervallen bestehende Accord im engern Sinne, aber der vollkommen consonirende D., in welchem die Octave, Terz und Quinte enthalten (1, 3, 5.) sind und der daher auch der Harmonische heißt. 12.

Drei Könige, die, ohne Grund so genannten, drei Weisen aus dem Morgenlande (Magier), welche, durch einen, zur Zeit der Geburt Jesu neuerschienenen Stern geleitet, nach Judäa kamen, um dem neugeborenen Könige der Juden ihre Verehrung darzubringen (Matth. 2, 1—15). Die, ihnen gewöhnlich beigelegten Namen sind: Kaspar, Melchior und Balthasar. 8.

Dreißigacker, meiningsches Dorf mit 360 Einw., berühmt wegen der dortigen Forstlehranstalt, deren erster Director Bechstein war. 17.

Dreißigjähriger Krieg, nennt man den blutigen Religionskrieg von 1618—48, der mit der Gewaltthätigkeit des Grafen Thurn und seiner Verbündeten gegen die Räthe in Prag begann, und durch den Frieden zu Münster und Osnabrück seine Ende erreichte. — Die Feindseligkeiten zwischen Katholiken und Protestanten hatten von allen Seiten Nahrung erhalten und es bildete sich 1608 die Union der protestantischen Fürsten, der sich 1609 die Liga von katholischer Seite entgegenstellte. Obgleich den Böhmen zufolge des Rudolf II. abgedrungenen Majestätsbriefes Religionsfreiheit zugesichert worden, so störte man doch die Protestanten dort im Besitz der von ihnen erbauten Kirchen. Auf ihre desfallsigen Beschwerden erhielten sie nur Drohungen zur Antwort, und nun drang Graf von Thurn an der Spitze der Unzufriedenen am 23. Mai 1616 in die Kanzlei zu Prag und ließ den Burggraf von Martinitz, den Kammerpräsidenten Slawata und den Secretair Fabricius aus dem Fenster stürzen, worauf sie sich des Schlosses bemächtigten, die verhaßten Jesuiten verjagten und zu den Waffen griffen. Der tapfere Ernst von Mannsfeld eilt den Protestanten in Böhmen zu Hülfe, und ein kaiserliches Heer rückt gegen das Land an. Der Kaiser Mathias war am 20. März 1619 gestorben und die Böhmen ernannten mit Uebergehung Ferdinands II. den reformirten Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., zum Könige von Böhmen, den aber eine verlorene Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag am 8. Nov. 1620 zu fliehen zwang. Der Kaiser that ihn in die Reichsacht und die Union löste sich in Folge des ulmer Vergleichs vom 3. Juli 1620 gänzlich auf. Trotz den Bemühungen Mannsfelds und des Herzogs Christian von Braunschweig wurde die Pfalz von bair. und span. Truppen erobert. Die pfälzische Kurwürde kam im J. 1623 an den Herzog Maximilian von Baiern, Tilly stand mit dem kaiserl. Heere an den Grenzen des niedersächsischen Kreise und verwüstete mit Feuer und Schwert, und die Sache der Katholiken gewann immer mehr die Oberhand. Auch Wallenstein war mit einem auf eigene Kosten angeworbenen Heere auf dem Kriegsschauplatz erschienen und der König von Dänemark, Christian IV., mit dem die protestantischen Fürsten in ihrer Bedrängniß sich verbunden hatten, war von Tilly am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge gänzlich geschlagen worden, und mußte in dem Frieden zu Lübeck vom 6. Juni 1629 das Versprechen ablegen, sich nie wieder in deutsche Reichssachen zu mischen. Wie mißlich es jetzt um die Sache der Protestanten stand, beweist das Restitutionsedict vom 6. März 1629, welches ihnen fast alle geistlichen Güter nahm. Indeß war Gustav Adolf, König von Schweden, durch mancherlei Beleidigungen von dem Kaiser und durch eine heiße Liebe zu seiner Religion bewogen worden, die Sache der unterdrückten Protestanten in Deutschland zu der seinigen zu machen. Er landete am 24. Juni (a. St.) 1630 in Pommern mit 30,000 Mann und trieb die Kaiserlichen allenthalben vor sich her, kam indeß zu spät zur Entsetzung Magdeburgs, welches Tilly am 10. Mai 1631 einäschern ließ. Dieser ward jedoch von dem Schwedenkönige den 7. Sept. 1631 bei Leipzig besiegt und zum zweiten Male am Lech in Baiern, wo er das Leben verlor. Gustav Adolf hatte die Protestanten in der Pfalz von den Kaiserlichen befreit, hatte Mainz erobert und war in Baiern weit eingedrungen, während zu gleicher Zeit der Kurfürst von Sachsen Prag genommen hatte. Bei Nürnberg standen sich Gustav Adolfs und Wallensteins Heere gegenüber, ohne daß der letztere die ihm gebotene Schlacht annahm, die erst bei Lützen in Sachsen den 16. Nov. 1632 geschlagen wurde, wo der König von Schweden siegend fiel. Bernhard von Weimar und Gustav Horn traten an des gebliebenen Helden Stelle und der Kanzler Oxenstierna leitete das Cabinet. Durch ihn kam das heilbronner Bündniß unter den deutschen Fürsten zu Stande. Wallenstein war am 25. Febr. 1633 zu Eger ermordet worden. Die bedenkliche Lage der Protestanten gewann ein noch schlimmeres Ansehen durch die blutige Schlacht bei Nördlingen am 6. Sept. 1634, nach welcher der Kurfürst von Sachsen sich in dem prager Frieden vom 30. Mai 1635 gegen Schweden verband, welchem Beispiele mehre Reichsstände folgten. Die Schweden mußten sich daher enger an Frankreich anschließen. Bis Pommern zurückgedrängt siegten sie wieder bei Wittstock den 4. Oct. 1636 unter Wrangel und Banner. Der Herzog Bernhard von Weimar hatte Elsaß erobert, starb aber in der Blüte seiner Jahre den 18. Juli 1639. Torstenson schlug den 23. Oct. 1642 den Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini bei Leipzig, eilte von einem Ende Deutschlands zu dem andern und erfocht 1645 bei Jankowitz einen vollständigen Sieg über Gallas. Nach Torstenson übernahmen zwei gleich tapfere Feldherrn, Wrangel und Königsmark, das Commando, Auch die Franzosen bewiesen sich jetzt thätiger und erfochten glänzende Siege unter Turenne und Condé, bis endlich die Einnahme der kleinen Seite von Prag durch den schwed. General Königsmark am 25. Juli 1648 dem Kriege ein Ende machte und den westphälischen Frieden am 24. Oct. 1648 zu Münster und Osnabrück unterzeichnet zur Folge hatte. — Indeß waren die traurigen Folgen dieses verheerenden Krieges noch lange nachher zu spüren. Gewonnen hatte wohl allein die Taktik und zwar hauptsächlich durch Gustav Adolf. Vergl. Schillers Geschichte des D. Kr. (Leipz. 1802) nebst Woltmann's Geschichte des westphäl. Friedens (Leipz. 1808—9) und Fr. v. Raumers Geschichte Europa's seit dem Ende des 15. Jahrh. Bd. 3. 13.

Dreißig Tyrannen, s. die Art. peloponnesischer Krieg und Thrasybulus.

Dreistimmig, ist eine musikalische Composition für drei Stimmen, deren jede ihre eigene Modulation hat. 12.

Dreizack, ein Attribut des Neptum, s. daselbst. 15.

Dreizahl, gleichbedeutend mit trias, s. Drei.

Drenthe, niederländische Provinz, umgeben von Friesland, Gröningen, Hannover und Oberyssel mit 55,000 E. auf 37½ □ Meil, meistens sumpfigen Landes. 17.

Drepanum (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Sicilien, wo Anchises gestorben sein soll, das heutige Trapani; 2) ein



Vorgebirg derselben Insel; 3) ein Vorgebirg in Achaja, das auch Sunium hieß, nach Dodwell aber von diesem ganz verschieden war und seinen Namen behalten hat; 4) ein Vorgebirg von Creta und von Cypern; 5) eine Stadt in Bithynien, am Meerbusen von Astacus, Geburtsort der Mutter Constantins des Großen, und deshalb Helenopolis genannt. 7.

Dresch, Georg Leonhard Bernhard von, geb. am 20. März 1786 zu Forchheim, ward 1808 Privatdocent in Heidelberg, 1811 zweiter Professor der Geschichte und K. W. Bücherfiscal in Tübingen, 1822 Professor der Rechte zu Landshut, 1826 Professor, Hofrath, Ritter mehrerer Orden u. s. w. zu München, ein ausgezeichneter Jurist und Historiker. In der baierischen Kammer war er 1831 auf Seite der Minister und vertheidigte die Ordonnanz für die Preßbeschränkung. — Er ist der Verfasser einer Menge bedeutender historischer und staatsrechtlicher Schriften. 16.

Dreschmaschine, zum Ausdreschen des Getraides bestimmt. Mit Uebergehung der schon bei den Israeliten bekannten Dreschwalzen, Dreschwagen und Dreschschlitten nennen wir nur die im Jahre 1732 von dem Schotten Michael Menzies, die 1753 von Michael Sterling und die von Andreas Meille erfundene, mit deren Hülfe 6 Pferde ungefähr 10 Bolls Waizen in einer Stunde ausdreschen können. 27.

Dresden, an der Elbe, unstreitig eine der regelmäßigsten und schönsten Städte Deutschlands und Hauptstadt Sachsens im meißner Kreise, hatte im Jahre 1833 mit Ausschluß der Besatzung eine Bevölkerung von 64,580 Seelen. Die Stadt zerfällt in: 1) Alt-Dresden (Altstadt), dazu die drei Vorstädte, die wilsdruffer, die Seevorstadt, und die pirnaische; 2) in Friedrichsstadt oder Neu-Ostra; 3) in Neustadt oder Neustadt bei Dresden am rechten Elbufer mit der Altstadt durch die prächtige auf 16 Bogen ruhende 716 Ellen lange und 13½ Ellen breite Elbbrücke verbunden. Die schönsten Plätze der Altstadt sind: der Altmarkt, Neumarkt, der Antons- und Pirnaische Platz. Zu den Sehenswürdigkeiten daselbst gehören: die schon erwähnte prachtvolle Brücke mit steinernen Rundbänken und eisernem Geländer (1260—70 erbaut); die katholische Kirche mit einer berühmten silbermann'schen Orgel und mehren trefflichen Gemälden von Rafael Mengs u. s. w. (1751 erbaut); die evangelische Hof- und Sophienkirche mit einer berühmten Silbermann'schen Orgel (ursprünglich für das Kloster der grauen Brüder errichtet 1351—57); die Kreuzkirche (1764 wieder aufgebaut); die Frauenkirche, von deren Kuppel man eine vortreffliche Rundaussicht hat (1704—45 erbaut); der Brühl'sche Palast nebst der Terrasse an der Elbe, das königl. Schloß, das Prinzenpalais, der Zwinger mit einer sehr alten Orangerie, das Zeughaus, das Akademiegebäude, das Landhaus, das Rathhaus, der Palast des Prinzen Maximilian, das ehemalige Stallgebäude, das neue Posthaus und die Hauptwache. Sehenswürdigkeiten der Neustadt sind: das Blockhaus, die Reiterstatue August II., das Cadettenhaus und der japanische Palais nebst Garten, so wie das Rathhaus. Zu den wissenschaftlichen und Kunstsammlungen gehört: 1) die königl. Bibliothek im japanischen Palais aus 220,000 Bänden bestehend, in der Literaturgeschichte des Alterthums und in Frankreichs und Deutschlands Geschichte besonders vollständig; 2) das Münzcabinet; 3) das Naturaliencabinet enthält in der Ornithologie manches Schätzbare; 4) das vaterländische Museum in der ehemaligen Rüstkammer und einem Theile der Kunstkammer; 5) die Sammlung mathematischer und physikalischer Instrumente; 6) die berühmte Gemäldegallerie, welche ihren Ursprung dem Herzoge Georg, dem Freunde Lucas Cranach's, verdankt. Der größte Vorzug dieser Sammlung besteht in der erwiesenen Echtheit vieler den berühmtesten Meistern beigelegter Stücke. Zu den Hauptzierden gehört Raphaels Madonna und Correggio's Nacht, die Zahl der Bilder beträgt 1500, sie sind nach den Schulen aufgestellt; 7) das Kupferstichcabinet mit mehr denn 200,000 Blättern; 8) die Antikensammlung, darin ein Candelaber-Basis von pentelischem Marmor, viele Bildwerke ꝛc.; 9) die Sammlung der Gypsabgüsse von Raphael Mengs; 10) das grüne Gewölbe, eine Sammlung von Perlen, Edelsteinen und Arbeiten in Gold, Silber und Elfenbein, darin der 6½ hohe, 4½ Zoll breite Onyx; 11) die Porcellansammlung, reich an chinesischem Porcellan, darin auch die ersten rohen Anfänge des sächsischen bis zu seiner jetzigen Vollkommenheit zu finden. — Handel und Manufacturen Dresdens sind nicht bedeutend. Die Zahl der Wohlthätigkeitsanstalten ist groß. Zu den schönsten Punkten in der Umgegend Dresdens gehört Findlater's Weinberg, das Dorf Loschwitz, das linke'sche Bad, der große Garten, der plaue'sche Grund u. s. w. Vgl. Lindau's Rundgemälde mit Lehmanns erweiterter Reisekarte (2. Aufl. Dresden 1822) — Geschichte; Slavische Fischer, welche sich zu beiden Seiten der Elbe im 11. Jahrh. ansiedelten, legten den Grund zu der Stadt, und 1226 kommt der Name D. schon in einem Fehdebrief vor. Als Residenz des Markgrafen Heinrich des Erlauchten erfuhr es viele Verschönerungen, kam 1484 an die Albertinische Linie, und brannte 1491 fast ganz ab, worauf es von Georg dem Bärtigen wieder aufgebaut, und 1520—28 auch mit Festungswerken umgeben wurde. Die glänzendste Periode erlebte die Stadt unter den beiden Augusten die zugleich Könige von Polen waren, ward aber im siebenjährigen Kriege ungemein mitgenommen. Die Festungswerke sind jetzt fast alle abgetragen und zu schönen Spaziergängen benutzt. (Hierzu der Stadtstich). 17.

Dresden, Schlacht bei, den 26. u. 27. Aug. 1813. Nachdem die große verbündete Armee die Franzosen bei Gießhübel zurückgedrängt hatte, langte sie am 25. Aug. vor Dresden an, das stark verschanzt worden war, und ein Heer zur Besatzung bekommen hatte. Mittags d. 26. Aug. langten die ersten französischen Colonnen in Seestadt an, und so hatten die Verbündeten den passenden Augenblick, sich der Stadt zu bemächtigen entschlüpfen lassen. Napoleon den man tief in Schlesien vermuthete war um 9 Uhr angekommen. Um 5 Uhr Nachmittag berichtete man ihm, daß das Heer der Verbündeten in 6 Colonnen jede mit 60 Kanonen an der Spitze, sich zum Sturm bereite, dessen Unmöglichkeit indeß die Alliirten nach einem blutigen Versuche bald einsahen, und sich in ihre alte Stellung auf die Höhen um die Stadt zurückzogen. Unter einem Regen, der in Strömen vom Himmel floß, begann am andern Morgen die Schlacht, und um 8 Uhr befahl Napoleon das Centrum der Alliirten anzugreifen. Der österreichische Flügel ward auf der Straße nach Freiberg hinaus von dem Könige von Neapel mit seinem Fußvolke und einem großen Theile seiner vorzüglichsten Reiterei umgangen, und 12,000 Mann denen der Regen nicht zu feuern erlaubte wurde gefangen genommen. Dies unglückliche Ereigniß, verbunden mit dem mit dem schlechten Wetter, zwang die Alliirten die Schlacht abzubrechen und sich nach Böhmen zurückziehen, auf jeder Seite mögen 8000 Todte und 10,000 Verwundete gewesen sein. Die Schlacht war eine der blutigsten die je geschlagen worden. 19.

Dreßler, Sänger und Tonkünstler, geb. zu Anfange des 18. Jahrh. im Schwarzburg-Sonderhausischen, gest. am 6. Apr. 1799, schrieb eine wichtige aber fast vergessene Theaterschule (Hannover und Kassel 1747). 12.

Dressur, Abrichtung. 2.

Dreux, franz. Bezirk des Dep. Eure und Loire mit 69,000 Menschen auf 28 Q. M., und der Bezirkstadt gl. N. mit 6000 Einw., bei der am 19. Dec. 1562 die Hugenotten von den Katholiken geschlagen wurden. 17.

Drevet, Pierre, einer der berühmtesten Kupferstecher seiner Zeit, lebte 1697—1739 zu Paris. Eines seiner besten Arbeiten ist das Portrait von Bossuet. 24.

Dreyer, Joh. Matthias, ein witziger Kopf, aber ohne poetisches Genie, 1716 zu Hamburg geb., wo seine: „Schöne Spielwerke beim Wein, Punsch, Bischof und Krambambuli,“ (Altona 1771) nachdem die Prediger von den Kanzeln dagegen gepredigt hatten, unter dem Geläute der Schandglocke öffentlich verbrannt wurden. Er st. im Juni 1769. 21.

Dreyhaupt, Joh. Christoph von, den 10. Apr. 1699 zu Halle geb., und daselbst als geh. Kriegs- und Domainenrath, Schultheiß und Salzgraf, 1768 gest., schrieb: Pagus Neletici et Nudziei oder ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des zum Herzogth. Magdeburg gehörigen Saalkreises ꝛc. (1749—50, 2 Bde). 6.

Dreißig, Wilh. Friedr., 1770 geb. und 1819 als Professor der Medicin, und Collegienrath zu Charkow gestorben, schrieb u. a. ein Handwörterbuch der medic. Klinik (Erfurt 1796—1820 fortgesetzt von Schlegel 1824). 23.

Driburg, Städtchen in der preuß. Provinz Westphalen, Reg. Bez. Minden, mit 1700 Einw., hat in seiner Nähe Mineralquellen die gegen Unterleibskrankheiten in hysterischen und hypochondrischen Zufällen, schwache Nerven, Rheumatismen, Ausschläge ꝛc. mit Erfolg angewandt werden. Die Gegend ist wegen der Anpflanzungen, Alleen und Spaziergänge eine der lieblichsten. Es befinden sich daselbst auch noch Ruinen der von Karl dem Gr. erbauten Burg Iburg; auch soll in der Nähe von D. die Irmensäule gestanden haben. Vgl. Brandis: Anleitung zum Gebrauche des Dribur-

ger Bades (Münster 1792); und dessen; Ueber die Werke der Eisenmittel in Allgemeinen und des Driburger Wassers insbesondere (Hannover 1803). 17.

Driedo, (Dridonus), Joh., aus Tournehout in Brabant 1535 als Prof. der Theologie in Löwen gest., schrieb mit vielem Geiste gegen die lutherische Lehre. 8.

Drillen, aus dem Engl. bedeutet in Reihen säen. Die Früchte werden alsdann noch Einmal behackt, um des Wachsthum zu befördern. 27.

Drissa, ruß. im Gouvern. Witepsk mit 50,000 Einw. und dem Hauptort gl. N. — Getraide- und Hanfbau. 17.

Drömling, ein sumpfiger, 200,000 Morgen haltender Bruch zwischen Magdeburg, Lüneburg und Braunschweig den man urbar zu machen sich bemüht. 17.

Drogheda, Stadt in der irländ. Grafschaft Louth, Provinz Leinster, mit 18,000 Einw., die Stadt hat einen Hafen, und ist Sitz des Erzbischofs. Berühmt ist der hier verfertigt Usquebough, (eine Art gebrannten Wassers). Der Obelisk Oldridge auf einem Felsen bei D. erinnert an den Sieg Wilhelms III. über Jak. Stuart 1690. 17.

Drogue, eine Specereiwaare. Der Plur. Droguerien wird gewöhnlich von Waaren gebraucht, die zu officinellen Zwecken verwandt werden. 4.

Drohobicz, Stadt im galizischen Kreise Sambor mit 8000 Einw. dessen Salzsiedereien jährlich gegen 74,000 C. Salz liefern. 17.

Droits réunis, s. Vereinigte Gefälle.

Drollinger, deutscher Dichter, am 26. Dec. 1688 zu Durlach geb., und am 1. Juni 1742 gest. Sein: Grablied auf den Tod eines Rattenfängers ist eine der ältesten, deutschen Romanzen. Seine Werke wurden 1745 von J. J. Spring herausgegeben. 21.

Drôme, Departement in Frankreich zwischen den Departements Isere. Ober- und Niederalpen Vaucluse und Ardèche mit 286,000 Einw., welche von Acker- und Weinbau und Seidenzucht u. s. w. leben. Die Hauptstadt ist Valencia. 17.

Dromedar, s. Kameel.

Drontheim, 1) das größte der 4 Stiftsämter in Norwegen, mit 240,000 Einw., mit der Hptst. gl. N., (11,560 Einw.), an dem Drontheimsfiörden. Die Stadt hat einen Hafen in dem auf einem Felsen die Festung Munkholm liegt. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört der Kongsgaard, ein Palast, und der Dom als Ueberrest der ehemaligen Olufskirche. Ausfuhrartikel sind: Zimmerholz, Stockfisch, Hering, Thran, Felle, Kupfer und Eisen. 17.

Droske, Droschke oder Troschke, ein vorzüglich in Rußland gebrauchter, leichter, vierrädiger Wagen in dem noch Sitze in der Länge eingebracht sind. 2.

Drosometer oder Thaumesser, ein Instrument, um die Menge des gefallenen Thaues zu messen. Es besteht aus einer Wage, welche auf der einen Seite ein Metall hat, das den Thau leicht annimmt, während auf der andern das Gegengewicht den Thau nicht leicht annehmen darf. 20.

Drouais, (Jean Germain), berühmter Maler, Schüler Davids, 1763 zu Paris geb., gewann 1783 und 1784 den Preis, und begleitete seinen Lehrer als Pensionair nach Rom. Zu seinen vorzüglichen Stücken gehört seine Kananäerin zu den Füßen des Heilandes, sein sterbender Gladiator, und besonders sein Marius zu Minturnä. Er starb den 13. Febr. 1788 an einem hitzigen Fieber. 24.

Drouet, Joh. Bapt, Postmeister zu St. Menehould, geb. den 8. Jan. 1763, erlangte eine Art Berühmtheit indem er, Ludwig XVI. auf seiner Flucht erkennend, die Gefangennehmung desselben bewerkstelligte, weshalb er im Sept. 1792 als Abgeordneter des Marnedepartements in den Nationalconvent erwählt wurde, wo er für den Tod des Königs stimmte. Nachdem er im Sept. 1793 zur Nordarmee abgegangen war, gerieth er in Gefangenschaft, und ward nach Mährisch-Spielberg abgeführt, wo er bei einem Versuche zu entkommen ein Bein brach. Gegen die Herzogin von Angouleme ausgewechselt, trat er in den Rath der Fünfhundert ein, stellte sich aber mit Baboeuf an die Spitze einer Jakobinerverschwörung, und mußte in die Schweiz flüchten. Freigesprochen und nach Frankreich zurückgekehrt, ward er 1799 Unterpräfect zu St. Menehould, wo er 1814 Napoleon durch das Mährchen einer Vereinigung der Besatzung aus den lothringischen Festungen um dem verbündeten Heeren in den Rücken zu fallen, und von einem in dieser Provinz ausgebrochenen Kriege, bewog, nicht nach Paris zurückzugehen, wodurch den Verbündeten der Weg dahin frei gemacht wurde. Indeß wurde ihm dieser den Bourbonen geleistete Dienst, so wie seine Mäßigung während der hundert Tage schlecht vergolten. Als regicide verbannt war sein Aufenthaltsort unbekannt. Nach seinem Tode (11. April 1829), erfuhr man, daß er seine letzten Lebensjahre unter dem Namen Merger zu Maçon verlebt habe. 19.

Drovetti, (Bernardin), ein um die Erforschung Aegyptens hochverdienter Mann 1775 unweit Toulouse geb., nahm als Oberstlieutenant Theil an Napoleon's Feldzuge in Aegypten, blieb als Generalconsul in Kahiro und später in Ostel zurück, das nachher nach ihm benannt wurde. Von nun an war es D.'s eifrigstes Streben den Schleier der Aegyptens Geschichte deckt, nach Kräften zu lüften, und so brachte er eine Sammlung zu Stande, wie sie wohl selten ein Privatmann besessen. Sie befindet sich im Besitze des Königs von Sardinien; denn der Herzog von Blacas, wies vielleicht aus politischen Beweggründen den angebotenen Kauf derselben zurück, und nur die zweite Sammlung D.'s kam nach Paris. 1820 nahm er Theil an dem Feldzuge Muhammed Alis gegen die Bewohner von Siwah, bei welcher Gelegenheit es ihm gelang das Innere Oharmy zu untersuchen, das noch kein Europäer betreten hatte. Unter D.'s Mitwirkung gab Jomard die Voyages à l'oasis de Thèbes et dans les déserts situés à l'orient et à l'occident de la Thebaide etc. (Par. 1822) heraus, wie auch die Voyage à l'oasis de Syouah (Par. 1823), nach D.'s und Caillaud's Zeichnungen. 11.

Droz, 1) Pierre Jacquet, berühmter Mechaniker, den 28. Juli 1721 zu La Chaux de Fond im Fürstenthum Neuschatel geb., war Uhrmacher und brachte zuerst in den Uhren Flöten- und Glockenspiele an. Bemüht ein Perpetuum mobile, (s. d.) zu erfinden, kam er auf manche wichtige Entdeckung. Zu seinen kunstvollsten Arbeiten gehört eine Uhr die ohne aufgezogen zu werden nicht eher aufhört zu gehen, bis etwas an dem Mechanismus zerstört worden, ein Schreibautomat, eine astronomische Uhr u. s. w. Er st. zu Biel am 28. Nov. 1790. — 2) Henri Louis Jacquet D., Sohn des Vor., den 13. Okt. 1752 geb., gleichfalls ein berühmter Mechaniker. Er verfertigte ein Automat, ein junges Mädchen vorstellend, die vor dem Klavier sitzend spielt, den Noten mit den Augen folgt, und nach geendigten Spiel aufsteht und die Gesellschaft begrüßt. Auch setzte er in Paris Jemanden eine künstliche Hand an, die ihn seine verlorene nicht vermissen ließ. Er starb am 18. Nov. 1791 in Neapel. — 3) D. Joseph, berühmter franz. Moralphilosoph, 1773 zu Besançon geb., ward zuerst durch seinen Essai sur l'art d'être heureux (Paris 1806, deutsch von Blumenröder, Ilmenau 1826) bekannt. Seine Economie politique ou principes de la science des richesses (Paris 1829), sind werthvoll D.'s Werke erschienen unter dem Titel: Oeuvres morales (Par. 1829). 11. 18.

Druck, nennt man das Bestreben eines ruhenden Körpers, einen andern ihn berührenden Körper in Bewegung zu setzen. Der letzte Körper wird der widerstrebende oder das Hinderniß genannt. Halte ich z. B. einen Stein in der Hand, so strebt er das Hinderniß (meine Hand) in Bewegung zu setzen, oder zu entfernen und auf den Boden zu kommen. Dies sagt mir der Druck den ich in der Hand empfinde. 20.

Drucker, nennt man in der Malerei die Anwendung heller Farben, um gewisse Parthien mehr hervorzuheben, und andere in den Schatten zu stellen. 12.

Druckerkunst, s. Buchdruckerkunst.

Druckfreiheit, s. Preßfreiheit.

Druckwerk, nennt man eine Maschine, welche Wasser in die Höhe treibt. Sie besteht gewöhnlich aus einer Pumpe, in der das in den Stiefel hineingetretene Wasser mittels des Kolbens in Röhren getrieben wird. Die gewöhnliche Feuerspritze ist nichts als ein Druckwerk. 20.

Druentia, (alte Geogr.), ein Fluß des narbonensischen Galliens, der auf dem Alpen entspringt und sich in den Rhodanus (Rhone) mündet, jetzt Durance. 7.

Drüsen, sind im thierischen Körper die weichen, lockeren, blutreichen Theile von ovaler oder länglicher Form. Man unterscheidet, die Gefäßdrüsen. Diese sind ohne Ausführungsgänge, und in ihnen erleiden die Säfte eine Mischungsveränderung; es gehören dahin die Lymphdrüsen und Blutdrüsen. — 2) Die Ausscheidungsdrüsen, welche Ausführungsgänge haben. Sie sind theils einfach und zusammengesetzt. Bloß in den letzteren scheiden sich die Ausführungsgänge in Aeste. Der Zweck dieser Drüsen ist die Veredelung der aufgenommenen Flüssigkeiten. — Die Drüsen der Pflanzen bestehen in klei-

nen, runden, meist durchsichtigen Körpern an den Blättern oder Stengeln, in denen eine ölige, wässrige u. s. w. Feuchtigkeit enthalten ist. Sie dienen zur Ausdünstung und Absondrung. — Bei den Pferden bezeichnet man mit diesem Namen eine eigenthümliche Krankheit, in welcher ein weißlicher Ausfluß aus der Nase und dem Munde stattfindet. Bei der gutartigen Drüse muß sich der Ausfluß gewöhnlich am neunten Tage verlieren; bei der bösartigen verwandelt sich häufig in den Rotz. 23.

Druiden, Priester der Celten oder Galen, bildeten eine eigene Kaste, und standen in dem größten Ansehen. Sie besaßen große Kenntnisse in der Astronomie, und beschäftigen sich viel mit den Geheimnissen der Natur. Außer der Kriegskunst lehrten sie alle Unterrichtsgegenstände meist in geheimnißvollen Sprüchen. Ihre Macht war unbegrenzt und sie konnten über ein ganzes Volk die Acht aussprechen. Jährlich einmal saßen sie zu Gericht, und wer sich ihren Verfügungen wiedersetzte ward mit dem Bannfluch belegt. Die Mistel, welche besonders auf der Eiche wächst, galt ihnen, so wie der Baum selbst für besonders heilig und sie hielten für eine Universalmedizin, der geheime Zauberkräfte in sie wohnten. Die mehrsten Nachrichten über die D. verdanken wir dem Cäsar. — **Druidenfuß** oder Pentagramma ist die aus zwei verschlungenen Dreiecken bestehende Figur, der man die Kraft beilegte, bösen Geistern dem Zugang zu wehren. Vgl. Ueber die D. der Celten und die Priester der alten Deutschen von Barth (Erl. 1826); und vermischte Schriften und Reden v. A. G. Lange, herausgegeben v. Jakob (Lpz. 1832). 15.

Drummond, William, von Hawthornden, engl. Dichter und Geschichtschreiber, den 13. Nov. 1585 geb., starb 1649 aus Kummer über Karls I. Hinrichtung. Er schrieb: History of Scotland (1655 u. öfter). Unter seinen poetischen Leistungen, welche 1616 gesammelt wurden, erfreuten sich ein burleskes Gedicht in lateinischen Hexametern Polemo-Middiano mit eingelegten schottischen Redensarten eines großen Beifalls. 21.

Drurylane, das von Jakob I. gegründete Theater in London. Nach zweimaligen Bränden erhielt es seine jetzige Gestalt erst 1811, und faßt gegen 3000 Zuschauer. 17.

Drusen, Völkerschaft in Syrien, die ihre Abstammung von den Europäern herleitet, besteht mit Einschluß der unter ihnen lebenden Maroniten aus 160,000 Seelen, und hat einen Landstrich von ungefähr 56 Q. M. inne. Ihr hauptsächlichster Nahrungszweig ist Feld-, Wein- und Seidenbau. Sie stehen unter eigenen Fürsten, müssen jedoch der Pforte einen Tribut bezahlen. Die Residenz ist die Felsenburg Beteddin der Hauptstadt Deir al Kamar gegenüber. — Besonders merkwürdig sind die D. wegen ihrer Religion aus der sie ein großes Geheimniß machen, und die, ein Gemisch verschiedener Glaubenslehren, in ihren Gebräuchen dem Christenthume ziemlich nahe kommt. Sie theilen sich in Akales (Weise), und Djohel (Unwissende), und haben eigene Symbole und Priester, welche die heiligen Bücher unter der Erde vergraben. Ein Laie, der diese zu Gesichte bekommt, muß den Frevel mit dem Leben büßen. Die Gastfreundschaft ist eine schöner Zug in ihrem Character, und wer sich Einmal in ihren Schutz begeben hat, wird nicht ausgeliefert. Eine Sonderbarkeit in der Tracht der Weiber ist, daß sie nach erlangter Mannbarkeit ein anderthalb Fuß hohes Horn an die Stirn befestigen, von dem ein prächtiger Schleier herabwallt. Rohes Fleisch, namentlich die Leber, das Herz u. s. w., frisch geschlachteter Thiere gehört zu den Leckerbissen der Drusen. 18.

Drusilla, 1) Livia, die Gemahlin des Tib. Claudius Nero und Mutter des Kaisers Tiberius, und Drusus Germanicus, vermählte sich zuletzt mit dem Kaiser Augustus. — 2) **Julia**, D. 65 v. Chr. geb., Schwester und Gemahlin Caligulas, starb 38 v. Chr., und wurde von ihrem Gemahl als **Panthea** unter die Götter versetzt. 1.

Drusius, 1) Johannes, berühmter Alterthumsforscher, 1550 zu Oudenarde geb., starb 1616 als Professor der morgenländischen Sprachen in Leyden schrieb; Quaestionum ebraicarum lib. III. Miscellanea locutionum sacrarum u. m. a. — 2) D. ebenfalls Johannes, Sohn des Vorigen, geb. 1588 gehörte schon in seinem 9. Jahre zu den bedeutendsten Grammatikern seiner Zeit, und in seinem 17. Jahre hielt er vor **Jakob I.** vortreffliche improvisirte Reden in lat. Sprache. 6.

Drusus, Marcus Livius, war zugleich mit Cajus Grachus, (123) Volkstribun dem er so geschickt entgegen zu arbeiten wußte, daß ihm der Name Patronus Senatus beigelegt wurde. Nachdem ihm seine Siege in Thracien einen Triumph zu Wege gebracht hatten, starb er 110 vor Chr. — 2) M. **Livius** D. Sohn des Vor., Großvater der Livia, Gemahlin des Augustus, ein Mann von großem Geiste und hinreißender Beredsamkeit zu dessen Schattenseiten es gehörte, daß er der Verschwendung und Ausschweifung ergeben war, und die gesetzlichen Formen zu wenig achtete. Der Streit der Ritter und des Senates spaltete Rom in zwei Theile. D. hatte das Volk auf die Seite des Senats gebracht, in dem dieser durch seine Bemühungen bewogen worden war, in die Vertheilung der Ländereien zu willigen. Ein gleiches war ihm bei den Bundesgenossen durch Versprechung des Bürgerrechts gelungen. Zwischen dem Senat und der Senatoren als Vermittler auftretend schlug er nun vor, die erledigtee Senatorenstellen mit Rittern zu ersetzen und diesen das Recht der gerichtlichen Untersuchung, welche seit den Gracchen bei den Rittern allein gewesen war, zu zugestehen. Indeß erregte er durch die stürmische Art, wie er seinen Vorschlag ins Werk zu setzten suchte, die Mißbilligung aller, und als er auf die Ertheilung des Bürgerrechts für die Bundesgenossen antrug, schlug es ihm der Senat auf eine energische Weise ab. Einst begleitete ihn eine Menge Lateiner aus der Volksversammlung nach Hause, und beim Eintritt in dasselbe traf ihn der Dolch eines Meuchelmörders, 93 v. Chr. — 3) **Nero Claudius** D., Sohn des Tiberius Nero und der Livia, war Quästor und schlug als solcher die Rhätier, 13 v. Chr. dämpfte einen Aufstand in Gallien und drang bis zu den Friesen vor, die er den Römern zinsbar machte. Als Prätor kehrte er zum zweiten Male nach Deutschland zurück, legte einige Festungen an der Weser an, und als Consul ging (9 v. Chr.) zum dritten Male nach Deutschland, wo er bis an die Elbe kam, ohne jedoch den Fluß überschreiten zu können, weshalb er sich damit begnügte einige Siegeszeichen zu setzten. Er st. auf dem Rückzuge in demselben Jahre. Er hatte den Verbindungscanal zwischen dem Rhein und der Yssel angelegt, auch hat Drusenheim in Elsaß, wo eine Zeitlang sein Lager war, von ihm seinen Namen. Von seinen Kindern Livius, Germanicus und Claudius wurde der letzte in der Folge Kaiser. 1.

Dryaden und Hamadryaden, heißen in der griech. Mythologie die Beschützerinnen der Bäume, die mit ihnen lebten und starben. 15.

Dryden, (John), ein fruchtbarer englischer Dichter am 9. Aug. 1631 zu Auldwinkle-All Saints in der Grafschaft Nordhampton geb., wurde theils zu Westminster theils zu Cambridge 1650 für die Wissenschaften erzogen. Sein erster Versuch waren die Heroic stanzas zum Lobe Cromwell's (1658); worauf er in der Astraea redux die Wiederherstellung der Monarchie besang. Seine ersten dramatischen Stücke waren The duke of Guise (1661); und Thewild Gallant deren Fehler der witzige Herzog von Buckingham in seinem Lustspiele The Rehearsal mit beißendem Spotte rügt. Unter seinen Opern steht sein king Arthus am höchsten, nnd unter seinen Gedichten das vollendetste, sein Annus mirabilis. 1668 ward er zum Hofdichter ernannt, und schrieb ein Essay on dramatic poetry; durch eine Satyre auf den Herzog von Monmouth Absolon and Ahitophel suchte er seine Anhänglichkeit an Karl I. zu beweisen. Seine Uebersetzungen des Juvenal Persius und Virgil sind vortrefflich. Die neueste Ausgabe seiner Schriften ist von **Walter Scott**. (Lond. 1808). Er starb 1701 in Dürftigkeit. — In allen seinen Werken zeigen sich nur dürftige Spuren von Poesie und Phantasie bei einer außerordentlichen Gewandtheit des Styls und der Versifikation. 21.

Dschaggatai, im Mittelalter der Name für die Bucharei. 17.

Dschaggernath, eigentlich Dschaganatha d. i. Herr der Welt, Name des heidnischen Gottes Wischnu der einen berühmten Tempel auf der Küste von Orissa besitzt. Das Bild des Götzen, ein geschnitzter Block mit schrecklichem Gesichte, dessen Thron an hohen Festtagen auf einem mit Rädern versehenen Thurme von dem Volke gezogen wird, befindet sich dort. Eine besondere Begeisterung ist es, wenn man sich freiwillig von den Rädern desselben zerquetschen läßt. Die Priester feiern den Götzendienst mit unzüchtigen Gesängen und Gebärden. In den Tempel befindet sich ein heiliger Knochen des Krischna. Von den 1,200,000 Pilgern, welche alljährlich diesen Tempel besuchen, sollen neun Zehntheile durch Mangel und Beschwerde aufgerieben werden, daher zwölf Meilen in der Runde nur Menschengebeine anzutreffen sind. 1803 ward die Landschaft den Maratten von den Englän-

dern entrissen. Seit 1810 führt von Kalkutta eine Straße dahin. 25.

Dschamy oder Djamy, (Molla), eigentlich Abdurrhaman Ebn Achmed, berühmter persischer Dichter, 1414 geb., 1494 gest. hinterließ gegen 40 Werke unter denen der Roman **Medschnun** und **Leila** (franz. v. Chezy, Paris 1805, deutsch v. Herrmann, Lpz. 1807); die sieben Sterne des Bärs, Jussuf und Suleika die berühmtesten sind. 9.

Dschan, auch Tibet, Tangut u. s. w., genannt ein chinesischer Schutzstaat zwischen Turkestan, Turfan, der Mongolei, China und Hinter- und Vorderindien, ein hohes Gebirgsland dessen Oede alle Beschreibung übertrifft. Hier entspringen fast alle Flüsse Asiens. Die höchsten Berge sind der Dhawalagiri (25,183 par. Fuß (und der Schamalari (24,300 par. F.). Eigenthümliche Erzeugnisse sind der ächte Rhabarber und der Bastardzimmet. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 12 Millionen. Die Religion ist der Lamaismus. Eine merkwürdige Sitte ist die Vielmännerei. 25.

Dscheipur, Jeypoor, im Radsbutenreich in Ostindien mit 670,000 Bewohner auf 721 □ M., und der Hauptst. gl. N. mit 60,000 Einw., und Citadelle ist von den Engländern abhängig. 25.

Dschelal Eddin Rumi, berühmter pers. Dichter von dem Jones mehres in's Englische übersetzte, st. 1262. 9.

Dscherrasch, alte in Trümmern liegende Stadt Asiens im Sandschak und Ejalet Damas mit vielen prachtvollen Ruinen. 7.

Dschesair, türk. Statthalterschaft mit 1,621,000 Bewohnern auf 1475 Q. M. und der Hauptstadt Gallipoli. Die Statthalterschaft begreift alle europäischen und asiatischen Inseln des ägäischen Meeres, einige Theile Thrakiens, Attika's und Makedoniens. 17.

Dschilolo, die größte der Molukken (s. d.).

Dschingis-Khan, auch Gengbis-Khan, eigentlich Temudsyn, Sohn eines mongolischen Khan Yesu-Kai dem 40,000 Familien gehorchten. 1161 oder 1154 geb. Nach dem Tode seines Vaters (1175) fühlte der 13jährige Knabe schon Kraft genug die Zügel der Regierung zu ergreifer, mußte aber in Folge eines Aufstandes zu Avent-Khan, einem andern Tartaren-Häuptlinge flüchten, der ihn zum Lohn seiner Tapferkeit zu seinem Schwiegersohne machte. Indeß sah er sich abermals durch Streitigkeiten gezwungen zu fliehen, hatte aber das Glück mit Hülfe des Khans Tabanak seinen Gegner zu schlagen und zu tödten. Jetzt versicherte ihn ein Wahrsager, daß er über die ganze Erde herrschen würde, und befahl ihm den Namen Dschingis-Khan (d. i. der erhabenste Herrscher) anzunehmen. 1210 stürmte er die große chinesische Mauer und nahm 1214 die Hauptstadt der Niudschim, Yenking, wo er Alles mit Feuer und Schwert verwüstete. Nachdem er eine Empörung Keschlucks, Khan's der Naimanen blutig bestraft hatte, schlug er 1218 in den Ebenen nördlich vom Jaxartes mit 700,000 das 400,000 Mann starke Heer des Sultans gänzlich aufs Haupt. Im Jahre 1220 nahm er die Hauptstadt Samarkand ein, ließ 20 000 Menschen ermorden und die übrigen als Sclaven fortführen. Ein anders Heer D.'s nahm Derbend, ein zweites Iran Astrakan, und überschritt den Dnepr, wo es 1223 die Schaaren der Polowzer, und des Großfürsten von Kiew vernichtete, während ein viertes in China forthauste und Korea nahm und seine Eroberungen immer weiter ausdehnte. Im Jahre 1221 hatte D. zur Entwerfung seiner Kriegspläne einen allgemeinen Reichstag berufen lassen, der auf demselben beschlossene Krieg mußte, in Folge einer Empörung in dem Heere, unterbleiben. Schon 60 Jahr alt zog er noch Einmal gegen den König von Tongut aus, lieferte ihm im folgenden Jahre auf dem gefrornen See Kokener eine blutige Schlacht, nahm zuletzt die Hauptstadt Stingbin, nochmals Nanking. Bei der Annäherung seines Todes rief er seine Söhne zu sich, empfahl ihnen Eintracht, und gab ihnen weise Regeln für die Regierung seines weitläuftigen Reichs. Er starb am 24. Aug. 1227. Man rechnet 5—6 Mill. Menschen die durch ihn ihr Leben einbüßten. Er hatte das Reich unter seine vier Söhne vertheilt, doch so daß Octai als Großkhan die Oberherrschaft über das Ganze führen sollte. Unter ihm dehnten sich die Eroberungen der Mongolen bis nach Europa aus. — **Abulyasi**, Beherrscher von Khoresm (1644—64) ein Abkömmling D.'s schrieb die Geschichte seines Volkes unter dem Titel: Türkischer Baum, (franz. Leyd. 1726). Vgl. Denkwürdigkeiten über die Mongolei von dem Mönche Hyäzinth, aus dem Russischen übersetzt von Karl Friedr. v. der Borg (Berlin 1832). 13. 9.

Dschize, Provinz in Mittelägypten nebst Stadt gl. N. mit 10,000 Einwohner. Von Memphis, welches in der Nähe lag, zeugen noch einige Pyramiden und Trümmer des Labyrinths u. s. w. 95.

Dschokschakatra, Residenzstadt eines Sultans auf der Insel Java mit 90,000 Einw. Der Sultan ist von den Niederländern abhängig. Sein Palast bildet einen besondern mit einer Mauer umgebenen Theil der Stadt, in dessen Mitte ein See mit einem alten Schlosse liegt, zu dem ein unterirdischer Gang führt. 25.

Dschufut-kale, Stadt im russ. Gouvernement Taurien mit 1200 Einwohner; die eine Hälfte derselben besteht aus karaitischen Juden. 17.

Dualismus (von duo, zwei), die Annahme eines zweifachen Princips in der Theologie und Philosophie. Diese Lehre findet sich am meisten ausgebildet in dem parsischen Religionssysteme (s. Zendavesta), welches zwei, von Ewigkeit her neben einander bestehende, Urprincipien der Dinge lehrt, **Ormuzd** (das Gute) und **Ahriman** das Böse), die mit einander kämpfen, bis Ormuzd endlich siegt. **Manes** (s. d.) nahm einen Dualismus der Seele an, nach welchem dieselbe gut und sündhaft sei. **Dualismus** wurde auch diejenige theologische Lehre genannt, nach welcher nur die Auserwählten selig, die Uebrigen aber verdammt würden. 8.

Duaren, François, berühmter Rechtsgelehrter, 1509 geb., der sich um die Veredlung des juristischen Styls große Verdienste erwarb, starb 1559 als Professor der Rechte zu Bourges. Eine Ausgabe seiner Werke erschien 1765 zu Lucca in 4 Foliobänden. 16.

Dubarry, (Marie Jeanne Gomart de Vaubernier Gräfin), Geliebte Ludwigs XV. 1744 geboren. Der Graf Dubarri der mit ihren Reizen zu wuchern gedachte, nahm sie aus dem Hause der berüchtigten Madame Gourdan und machte sie zu seiner Mätresse. Als sein Plan gelungen war, und der schwache entkräftete König, so wie ganz Frankreich sich ihrem Szepter beugen mußte. — Ludwig hatte sie mit dem Grafen D. Bruder des Obengenannten verheirathet — stürzte sie den Herzog von Choiseul, erhob den Herzog von Aiguillon zum Minister, und bewirkte 1771 die Vertreibung des Parlements und dessen gänzlich Auflösung. Nach dem Tode des Königs ward sie nach Meaux verwiesen, durfte indeß später ihren schönen Pavillon bei Marly zum Wohnsitz erwählen. Ihre Reichthümer, von denen sie übrigens den edelsten Gebrauch machte, waren Ursache, daß sie vor Gericht gezogen und am 9. Dec. 1793 guillotinirt wurde. Vgl. Précis historique de la vie de la comtesse du Barry avec celle des princes seigneurs etc. (London 1778; Deutsch: Originalbriefe der Frau Gräfin Dubarri Amsterdam 1750). 13.

Dubboi, Durbon, ostindische Stadt und Festung in der Provinz Guzurate und britischen Präsidentschaft Madras mit 40,000 E., und Festungswerken die eine halbe Stunde iu Umfange haben. 17.

Dubieza, türkische Festung im Sandschak Bosna an der Unna mit 6000 Einw. 17.

Dubienka, polnische Stadt in der Weiwodschaft Lublin am Bug mit 900 Einw., wo am 17. Dec. 1792, Held Kosciusko mit 4000 Polen gegen 18,000 Russen kämpfte 17.

Dubis, (alte Geogr.), entspringt auf den Alpen, fließt Vesontia (Besançon) vorbei, ist schiffbar und fällt in den Arar (Saone). Er heißt jetzt Doubs. 7.

Dublin, 1) Grafschaft der irländ. Provinz Leinster mit 350,000 Bew. auf 14¾ Q. M. — 2) Hauptstadt der Grafschaft und des Königreichs Irland mit 250,000 Einw., nächst London die größte Stadt des brit. Reichs; wird vom Liffey in zwei Theile getrennt, Die schönste Straße ist die Sackville-Street mit einer 130 Fuß hohen Steinsäule, auf deren Spitze Nelson steht. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus das Schloß, der Palast des Herzogs von Leinster, das Zollhaus, die Gerichtshalle, die Kornbörse, das Tabaksmagazin und das Universitätsgebäude mit Wohnungen für 300 Studenten, das vormalige Parlamentshaus, die Börse und die Casernen. Unter den 26 Kirchen tritt die des heil. Patrick, des heil. Georg und die Christuskirche vortheilhaft hervor. Zu den wissenschaftlichen Anstalten gehört noch die Stiftungen für Soldaten- und Matrosenkinder, Wöchnerinnen, Fieberkranke, verführte Mädchen 2c. Den Hafen bildet ein 30 Fuß breiter Damm der sich über eine Stunde weit ins Meer erstreckt. Der Handel D.'s ist bedeutend. 17.

Dubno, Stadt im russischen Gouvernement Wolynsk mit 6600 Einw. und einem festen Schloß, ist berühmt wegen seiner äußerst frequenten Messen. 17.

Dubois, (Guillaume) Cardinal, erster Minister des Herzogs von Orleans, Regenten von Frankreich, 1656 in Brive la Gaillard, einem kleinen Städtchen in Unterlimousin, geb. Sohn eines Apothekers war er für den geistlichen Stand bestimmt, und kam zu Paris in das Collegium St. Michel, welches er seiner verderbten Sitten wegen wieder verlassen mußte. Nachdem er eine Zeit lang Bedienter und Hofmeister gewesen war, ward er mit St. Laurent, dem Erzieher des Herzogs von Chartres, bekannt, der ihn zu den Vorbereitungen für die Unterrichtsstunden gebrauchte. D. wußte sich aber so in Gunst zu setzen, daß der Herzog nach seines Lehrers Tode den zu dessen Nachfolger ernannte, der seinem Zöglinge in allen Lastern behülflich war. Dadurch daß er die Heirath desselben mit dem Fräulein von Blois zu Stande brachte, gewann er die Abtei St. Just in der Picardie. Nachdem D. mit Erlaubniß des Königs nach England gegangen war, und daselbst bedeutende Verbindungen namentlich mit Lord Stanhope angeknüpft hatte, kehrte er wieder nach Frankreich zurück. Als der Herzog von Orleans 1715 die Regentschaft übernommen hatte, ward D. zum Staatsrath ernannt. Die Intriguen, welche besonders der spanische Cardinal Alberoni leitete, um Georg I. gegen die Person des Regenten einzunehmen, scheiterten an D.'s Ränken, der den berühmten Tripel-Allianztractat zwischen Frankreich, Holland und England zu Stande brachte. D., der nicht einmal Priester war, erhielt nun auch das Erzbisthum Cambray und später den Cardinalshut. 1722 war er zum Premierminister ernannt worden, und seine Macht kannte keine Grenzen. Die scheußlichsten Ausschweifungen hatten seine Gesundheit zerruttet, und er starb an einem Schaden in der Urinblase den 10. August 1723. — D. war ein Mann, in dem sich alle Laster, namentlich Treulosigkeit, Geiz, Wollust und Ehrsucht um die Oberherrschaft stritten. Sein Vermögen war grenzenlos, und mußte ihm zur Erreichung seiner unedlen Zwecke dienen. Vgl. St. Simons Memoiren und Vie privée du Cardinal Dubois etc. (Lond. 1789); Lemontey's Histoire de la Régence (2 Bde. Paris 1832). 13.

Dubois, A., berühmter franz. General, zeichnete sich 1792 als Officier der Rheinarmee aus, überstieg die Ardennen, und erwarb in der Schlacht von Fleurus den Grad eines Divisionsgeneral. Nachdem er 1795 die Cavallerie des Convents gegen die Vorstädte von St. Antoine geführt hatte, ward er bei Roveredo tödtlich verwundet. 19.

Dubois-Crancé, Louis Antoine, stimmte als Conventsmitglied für den Tod des Königs, ward 1798 von dem Directorium zum Generalinspector der Infanterie und 1799 zum Kriegsminister ernannt. Er starb 1805 in der Zurückgezogenheit. 19.

Dubos, (Jean Baptiste), einer der besten französischen Aesthetiker, 1670 zu Beauvais geb., ward 1695 in dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, und erhielt von dem Minister Torcy den Auftrag zur Besorgung wichtiger Geschäfte in Deutschland, Italien, Holland und England, nach deren Beendigung er Kanonikus und beständiger Sekretair der Akademie ward. Von seinen Werken verdienen Erwähnung: Réflexions sur la poésie, la peinture et la musique (Paris 1719 und öfter); Histoire de la ligue de Cambrai (2 Bde., Paris 1721); Histoire critique de l'établissement de la monarchie française dans les Gaules (Amsterdam 1743). Als Aesthetiker suchte er die Theorie der Künste auf einen allgemeinen Grundsatz zu bauen, nämlich das Bedürfniß des Menschen seine Gemüthskräfte zu beschäftigen. Er st. zu Paris am 23. März 1742. 21.

Dubraw oder Dubravius Scala, Joh., Bischof zu Olmütz, lebte im 16. Jahrh., und schrieb eine Geschichte von Böhmen in 33 Büchern (beste Ausg. 1688). 18.

Duc, Herzog, Duchesse, Herzogin. 2.

Duca, Giacomo del, berühmter piemontischer Baumeister, Schüler Michel Angelos, erbaute 1585 den Palast Pamfili in Rom. Er ward in seinem Bette ermordet. 24.

Ducaeus, Fronto, (D. du Duc), gelehrter Jesuit 1558 zu Bordeaux geb., gab den Chrysostomus 1613 in 3 Bdn., und den Nikephorus Kalistus heraus. Er schrieb auch ein Trauerspiel: L'histoire tragique de la pucelle de Domrémi, autrement d'Orléans (1581). 21.

Ducange, s. Dufresne.

Ducaten, eine Gold- und Silbermünze, welche zuerst in Italien geprägt wurde. Der Name wird von einem ital. Fürsten oder Duca, Namens Longino, abgeleitet. In der Mitte des 16. Jahrh. war es jedem, der Goldminen hatte, erlaubt, Münzen zu prägen, und da galt es für einen Ehrenpunkt sein Wappen auf den Dukaten zu sehen. Diese sollten nach der ursprünglichen Bestimmung 23 Karat 8 Grän fein sein und 67 Stück auf die köln. Mark gehen, was aber bald nachgelassen hat. 14.

Ducaton, 1) eine holländ. Goldmünze, auch Runder genannt, ungefähr 6 Thaler an Werth, und eine Silbermünze von 1 Thlr. 17 Gr. — 2) Eine franz. Silbermünze (1 Thlr. 12 Gr.). — 3) Eine mailänd. Silbermünze (1 Thlr. 13 Gr.). 14.

Duché de Vancy, Jos. François, französischer Dichter (1668—1704), dessen Oper Iphigenie zu loben ist. 21.

Duchesne, 1) Joseph, lat. Quercetanus, Leibarzt König Heinrichs IV. (1542—1609), war ein alchemistischer Schwärmer. Seine Werke erschienen unter dem Titel: Q. redivivus (Frankfurt 1679 in 4 Quartbänden. — 2) Andreas, Geschichtsforscher, den man den Vater der franz. Geschichte zu nennen pflegte, 1584 zu Isle Bouchard in Touraine geb., ist besonders berühmt durch sein Werk: Recueil des historiens de France das 24 Foliobände betragen sollte, von denen aber die letzten drei sein Sohn François (geb. 1616, gest. 1693) herausgab. Er starb als kön. Geograph und Historiograph am 30. Mai 1640. 18.

Duchesnois, eigentlich Josephine Rafin, eine der berühmtesten tragischen Schauspielerinnen der Franzosen, geb. den 25. Dec. 1786 zu St. Saulve bei Valenciennes, betrat in letzterer Stadt 1797 zum ersten Male die Bühne, kam 1802 auf das Théâtre français und verließ mit dem 1. April 1830 die Bühne. Die Mittel, durch welche sie hinriß, waren eine reine und anmuthige Sprache, einfaches und wahres Spiel und ein tiefes, warmes Gefühl. 12.

Duchobarzen, russ. Religionssecte, welche seit Alexanders Regierung in Rußland geduldet wird. Die D. stammen wahrscheinlich aus dem 8. Jahrh. 8.

Ducis, Jean François, franz. dramatischer Dichter, 1732 zu Versailles geb., führte den Franzosen den Shakespear in französ. Gewande vor, und gewann, obgleich er nur das Oberflächliche wieder gegeben, gerade weil er Alles dem Volksgeschmacke angepaßt hatte, gewaltigen Beifall. Er war ein treuer Anhänger Ludwigs XVIII., was ihn auch bewog, alle glänzenden Anerbietungen Napoleons auszuschlagen. Seine Oeuvres erschienen zu Paris (1824 u. öfter), an welche sich die Oeuvres posthumes (2 Bde., Par. 1826) schließen. Geschildert ist er worden von Campenon (Paris 1824); und von Onésime Leroy (Paris 1832). 21.

Duclos, Charles Pineau, berühmter Memoirenschreiber, 1705 zu Dinant geb., ward nach Voltaire's Tode zum beständigen Secretair der Akademie ernannt, und starb zu Paris den 26. März 1772. Unter seinen Romanen sind die besten Confessions du Comte de B* (1741) und Mémoires sur les moeurs du XVIIIme siècle. Seinen Ruf gründete er durch considérations sur les moeurs de ce siècle (1751), welches sich durch eine geistreiche Characterschilderung auszeichnet. Unter den histor. Werken sind seine Mémoires secrets les sur regnes de Louis XV. et XVI. zu nennen, auch schrieb er: Remarques sur la grammaire générale de Port-Royal (1764). Seine Oeuvres compl. erschienen von Desessart herausg. (1809 Par. 10 Bde.). 18.

Ducray Duminil, François Guillaume, ein fruchtbarer franz. Romanschreiber, geb. 1761, gest. 1819, schrieb: Victor ou l'enfant de la forêt (1796, deutsch v. Oertel 1798) u. s. w. 21.

Du Deffand, (Marie de Vichy Chamrond, Marquise), 1697 aus einer edlen Familie in Bourgogne geb. Durch Talente und Schönheit ausgezeichnet, ward sie in ihrer zartesten Jugend mit dem Marquis D. verheirathet, von dem sie sich aber bald wieder scheiden ließ. Man beschuldigte sie, in einem Liebesverhältniß mit dem Herzog von Orleans gestanden zu haben. Nach einem kurzen Aufenthalt an dem Hofe der Herzogin von Maine zu Sceaux begab sie sich nach Paris, wo sie einen Kreis der berühmtesten Männer und Frauen, Franzosen und Ausländer, um sich zog. Sie ward blind, welches indeß ihrer Schönheit keinen Eintrag that. Von dem Tage ihrer Erblindung an lebte sie noch 30 Jahre, und starb am 24. Sept. 1780. Ihre Briefe an Horace Walpole, aus denen besonders eine duldende Seele spricht, erschienen 1812 in 4 Bden. zu Paris. 21.

Dudelsack, ein altes ziemlich selten gewordenes Instrument, bestehend aus einem Windschlauch, in dem eine

Schalmei steckt. Den Schlauch nimmt man unter den Arm und drückt den Wind in die Schalmei. 12.

Dudith, Andreas, genannt **Sbardellati**, berühmter Theolog und Staatsmann, den 6. Febr. 1533 bei Ofen geb., wurde 1550 in den geheimen Rath in Wien aufgenommen, und 1552 von Ferdinand als Abgeordneter auf das Concilium zu Trident geschickt, in dessen Folge er zur reformirten Religion überging. Er vertheidigte die Priesterehe und vermählte sich obgleich selbst Priester heimlich in Polen, weshalb er zum Tode verurtheilt, nichts desto weniger aber vom Kaiser mit Gnaden überhäuft wurde. Er starb am 23. Febr. 1589 zu Breslau. Seine Schriften führen stets den Beweis, daß D. seiner Zeit vorangeeilt war. 8.

Dudley, 1) Edmund, geb. 1462, Minister Heinrichs VII. ward am 18. Aug. 1510 als Verräther hingerichtet. — 2) **John D.** geb. 1502 Sohn des Vor. verheirathete seinen Sohn Guilford mit Johanna Gray, der Urenkelin Heinrichs VII., und vermochte Eduard VI., dieser mit Uebergehung Elisabeths und Mariens die Nachfolge zu übertragen, weshalb beide 1553 hingerichtet wurden. S. Joh. Gray und Maria. — 3) Robert, Graf von Leicester s. d. 13.

Dudley, Marktflecken bei dem Dudleycanal in der englischen Grafschaft Worcester, mit 18,500 Einw., welche beträchtlichen Handel in Glas- u. Eisenwaaren treiben. 17.

Düben, preuß. Stadt im Reg. Bez. Merseburg, mit 2400 Einw., größtentheils Weber, Gerber und Branntweinbrenner. Auf der eine halbe Stunde von der Stadt entfernten dübener oder torgauer Heide findet man das Alaunwerk Schwemsal und viele Pechhütten. 17.

Duell, s. Zweikampf.

Dülmen, alte Stadt im preuß. Reg. Bez. Münster, mit 2200 Einw., darunter viele Weber. Die Stadt ist Hauptort der den Fürsten Croy-Dülmen gehörigen Standesherrschaft. 17.

Dumpfel, **Tümpel**, mit schmutzigem Wasser angefüllte Pfuhle. 2.

Düna, beträchtlicher Fluß in Rußland, hat seine Quellen auf den Alaunischen Höhen, und ergießt sich bei Dünamünde in den rigaer Meerbusen. 17.

Dünen, nennt man die in der Nähe des Meeresufers sich bildenden Sandhügel und Sandflächen. Diese entstehen, indem die Meereswogen den Sand vom Lande mit fortführen. 5.

Düngung, nennt man die künstliche Befruchtung des Ackers. Diese geschieht theils, indem man ihm Nahrung zuführt als Abfall aus dem Pflanzen und Thierreich, theils, indem man zu ihn veredeln sucht, wozu man sich des Kalkes, der Asche, des Mergels, Thons u. s. w. bedient. 27.

Dünkirchen, befestigte franz. Seestadt im Dep. des Nordens, in einer sumpfigen und von Kanälen durchschnittenen Gegend, mit 25,000 Einw., einer Seeakademie, mehren bedeutenden Fabriken, namentlich in Tabak, und einem Freihafen. Den Dauphinplatz ziert die Büste des berühmten Seehelden Jean Baert. 17.

Duenna, spr. Duenja die Gouvernante der jungen Mädchen und Begleiterin der Frauen in Spanien. 2.

Dunst, **Dünste**, s. Dampf.

Düren, preuß. Kreis im Reg. Bez. Aachen, mit 42,000 Bew. auf 9¼ □ M. und der Kreisstadt gl. N. mit 5600 Einw. und einem Gymnasium, Weberei, Papiermühlen und Eisenwerken. 17.

Dürer, Albrecht, berühmter deutscher Maler und Begründer einer zahlreichen Malerschule, am 20. Mai 1471 zu Nürnberg geb., war der Sohn eines Goldschmiedes aus Ungarn, der ihn zu seiner Kunst erzog. Obgleich D. eine schon bedeutende Fertigkeit erlangt hatte, so entschied er sich doch für die Malerei, und kam zu Michael Wohlgemuth, damals dem berühmtesten Maler Nürnbergs, in die Lehre. Seinem Vater zu Gefallen heirathete er die Tochter des Mechanikers Frey, die ihm späterhin das Leben verbitterte und wohl Schuld an seinem Tode gewesen sein mag. Nachdem er 1505 nach Venedig gegangen war, und durch seine Geschicklichkeit Neid und Bewunderung erregt hatte, reiste er nach Bologna, um die Perspective zu studiren. 1507 kehrte er nach Venedig zurück, und nun beginnt die glänzendste Epoche seines Ruhms. Maximilian I. ernannte ihn zu seinem Hofmaler, und Kaiser Karl V. ertheilte ihm das Wappen der Maler. D. starb am 6. April 1528. — Er war nicht allein bedeutend als Maler, sondern auch als Mathematiker. Dies bewies er durch seine wissenschaftlichen Werke über Proportionen, Messungen und Befestigung, welches letztere: Etliche underricht zu Befestigung der Stett, Schloß und Flecken (Nürnberg 1527); das erste der Art in Deutschland war. Zudem bereicherte er die Kupferstecherkunst mit vielen Verbesserungen. Zu seinen frühern Stücken gehört sein eigenes Bild ohne Bart (1500), Johannes der Täufer, St. Onuphrius, die drei Weisen aus dem Morgenlande von 1504 und eine Maria. In Venedig malte er die Marter des heil. Bartholomäus. Als Portraitmaler war er unübertrefflich. Zu seinen bessern Kupferstichen gehören: die Fortuna; die Melancholie; Adam und Eva im Paradiese; Ritter Tod und Teufel; die Mäßigung; der heil. Hubertus; der heil. Hieronymus und die kleine Passion; die vorzüglichsten Holzschnitte, welche ihm beigelegt werden, sind: die große Passion, die kleine Passion, mit dem Titel 37 Stücke, die Offenbarung Johannis und das Leben der Maria. Von Heller's „Leben und die Werke D.'s" sind statt 3 nur der zweite B. (Lpz. 1831) erschienen. Ferner zu vergleichen D.'s Leben von Roth (Lpz. 1791) und Reliquien von D., von Campe (Lpz. 1828.) 24.

Duero, Fluß in Spanien, entspringt bei dem Engpasse Urbion in der Provinz Soria, und ergießt sich unterhalb Oporto in das atlantische Meer. 17.

Dürrenberg, 1) Thürnberg, ein salzreicher Berg im östreich. Kreise Salzburg, der seit seiner Benutzung gegen 3000 Mill. Centner Salz geliefert hat. — 2) D., Dorf im preuß. Reg. Bez. Merseburg mit einer Saline in der jährlich 5500 Lasten Salz gewonnen werden. 17.

Düsseldorf, preuß. Reg. Bez. der Prov. Cleve-Jülich-Berg mit 710,000 Bewohnern auf 97 □ Meilen und der Hauptstadt gl. N. mit 30,000 Einw. Sie ist Sitz der Regierung, und wird in Altstadt, Neustadt und Karlsstadt eingetheilt. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört die Collegiat- und Hauptpfarrkirche, die Jesuitenkirche, die Reiterstatue des Kurfürsten Joh. Wilhelm von Bronze auf dem Markte, eine zweite desselben von Marmor in der Mitte des Schloßhofes, die Sternwarte im ehemaligen Jesuitercollegium und die treffliche Sammlung physikalischer Instrumente. D. hat viele wissenschaftliche und Kunstinstitute, eine Kunstakademie, Kunst-Bauschule, ein Gymnasium ꝛc. und einen 1828 gestifteten preuß.-rheinländ. Kunstverein, viele Fabriken und Manufacturen. — Die Düsseldorfer Malerschule, eine der ersten, welche seit der Reformation in Deutschland errichtet wurde, ging vor der franz. Revolution zu Grunde, und trat durch die Bemühungen des Peter Cornelius verjüngt ins Leben. Director derselben ward 1826 der Professor Wilhelm Schadow. In dieser Schule zeichnen sich aus: **C. F. Lessing**, **Ed. Bendemann**, **Julius Hübner**, **Theodor Hildebrand**, **Karl Sohn** ꝛc. 17.

Duett oder Duo, ein kleines Tonstück mit zwei concertirenden Stimmen. 12.

Dufay, berühmter Tenorist bei der päpstlichen Kapelle, der älteste eigentliche Kontrapunctist, starb 1432, und hinterließ mehre große Messen. 12.

Dufresne, Charles, Herr von Cange, daher oft Ducange genannt, am 18. Dec. 1610 bei Amiens geb., erwarb sich große Verdienste um die Geschichte durch seine Historia Byzantina (1680); Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis (Lyon 1688) und gloss. ad script. med. et inf. latinitatis. Beste Ausgabe Franfurt 1733—36 und mehre andre. Er war königl. Schatzmeister zu Amiens (seit 1645), welche Stadt er der Pest wegen (1668) verließ und sich nach Paris begab, wo er 1688 starb. 6.

Dufresnoy, Charles Alphonse, geschätzter Maler und Dichter, 1611 zu Paris geb., 1655 zu Villiers le Bel gest., dessen Gedichte von Kloß unter dem Titel: D. et Marsy de pictura carmina (Lpz. 1770) herausgegeben wurden. 12.

Dufresny, (Charles Rivière), dramatischer Dichter der Franzosen, 1648 zu Paris geb. und den 6. Oct. 1724 gest., war ein Großenkel der unter dem Namen la belle jardinière bekannten Geliebten Heinrichs V., weshalb er von Ludwig XIV. ausgezeichnet und unterstützt wurde. Seine Lustspiele gehören zu der besten Conversationsstücken der Franzosen. Seine Werke erschienen in 6 Bänden 1731—1747 zu Paris, so wie eine Auswahl von Athanase Auger nebst D.'s Biographie in 2 Bdn., (Par. 1810.) 21.

Dugdale, (William), Historiker und Alterthumsforscher, 1605 zu Shustock in Warwickshire geb., und 1686 zu Blerth gest., bekannt durch mehre Werke der Geschichte und Alterthumskunde. 11.

Dughet, Gaspard, berühmter Landschaftsmaler, 1613 in Rom geb. und 1675 gest. Schüler Poussins, nach dem

er auch zuweilen **Poussin** genannt wird. Man hat von ihm 6 meisterhaft radirte Blätter. 24.

Duglas, Robert, aus einer Seitenlinie des berühmten schottischen Geschlechtes der Douglas entsprossen, ging er nach Schweden, wo er Gustav Adolphs Edelknappe ward, und von da aus mit größter Tapferkeit an dem Religionskriege in Deutschland Theil nahm. Nachdem er mit Torstenson in Böhmen eingedrungen war, eroberte er mit dem Fürsten Ragoczky Tyrnau und später Heilbronn. Er und der schwedische Generallieutenant Montaigne brachten zu Ulm die Neutralität zwischen Baiern und Schweden zu Stande, wofür er zum Generallieutenant der schwedischen Cavallerie ernannt wurde. Schon verwundet half er 1647 Eger einnehmen, und ward nach dem Kriege 1651 zum Freiherrn von Schelby und 1652 zum Grafen von Skönningen mit der Würde eines Reichsstallmeisters erhoben. Nachdem er sich in Karl Gustavs Kriegen noch besonders hervorgethan, und am 30. Sept. 1658 Mietau — kurz vorher hatte er schon Wollmar genommen — erobert hatte, kehrte er nach Schweden zurück, und starb am 28. Mai 1662 zu Stockholm. 13.

Dugommier, (Jean François Coquille), franz. General, 1736 auf Martinique geb., zeichnete sich als Oberst der Nationalgarde auf dieser Insel aus, ging 1792 nach Frankreich, wo er als General en Chef bei der italienischen Armee und später als Oberbefehlshaber bei der Ostpyrenäenarmee sich ganz besonders hervorthat. Er fiel als Sieger bei St. Sebastian den 17. Nov. 1794. 19.

Dugong oder **Dugung**, ein Säugthier aus der Classe der Cetaceen, an den Küsten Ostindiens und Neuhollands. Der Kopf hat die Gestalt eines Schweinerüssels. Seine Länge beträgt acht Fuß. 22.

Duguay-Trouin, (René), gewiß der berühmteste Seeheld seines Zeitalters, 1673 zu St. Malo geb. Wegen seines auf der ersten Seereise bewiesenen Muthes gab ihm in dem Kriege gegen Holland und England sein Vater, ein reicher Kaufmann, 1691 ein Fahrzeug, mit dem er an die Küsten von Irland verschlagen wurde, und daselbst im Angesicht des zahlreichen Feindes zwei irländische Schiffe verbrannte. Aus einer Gefangenschaft in Plymouth entkam er mit Hülfe einer Irländerin, deren Liebe er sich hatte zu erwerben gewußt. Nun fuhr er fort, engl. und holländ. Schiffe an den spanischen Küsten wegzunehmen. Seine wunderbare Wegnahme von Rio Janeiro brachte der Krone über 25 Millionen ein. Von einem Ende des Welttheils bis zum andern bewundert und in Liedern gefeiert, st. D. am 27. Sept. 1736 zu Paris. Man behauptete, er habe über 300 Kauffahrteischiffe und 20 Kriegsschiffe erobert. Nach seinem Tode erschienen auch seine Memoiren (Par. 1740). 13.

Duguet, ein Franzose, über dessen Leben nichts weiter bekannt ist, Erfinder der Kunst, Musikalien mit beweglichen Lettern zu drucken (Melotypie). 12.

Duhalde, Jean Baptiste, ein Jesuit, bekannt durch seine **Description de l'empire de Chine et de la Tartarie chinoise** (Par. 1735), lange Zeit die beste Quelle über China. 1674 zu Paris geb. und 1743 gest. 18.

Duhamel du Monceau, (Henri Louis), Inspector der franz. Marine, 1700 zu Pithiviers bei Paris geb., 1782 gest., schrieb über Seewesen, Ackerbau und Physiologie. 11.

Duilius, Cajus, Consul, Erfinder einer Maschine zum Entern, **Corvus** genannt, schlug bei Mylä 260 v. Chr. die Karthager, weshalb er den ersten Seetriumph erhielt. Von den eroberten Schiffsschnäbeln wurde auf dem Forum zu Rom die **columna rostrata** errichtet. 1.

Duisburg, preuß. Kreisstadt im Reg. Bez. Düsseldorf, mit 5400 Einw., einem Gymnasium rc., hatte früher eine Universität (seit 1655), welche aber 1804 aufgehoben wurde. — Fabriken in Wolle, Baumwolle, Leder, Tabak und Essig. In der Nähe bedeutende Eisenschmelzhütten, so wie der duisburger Wald, in dem bis 1814 wilde Pferde waren. 17.

Duisburg, Peter v., Verfasser einer Chronik von Preußen von 1226—1325 in lat. Sprache. Er lebte um 1360. 11.

Dujardin, (Charles), holländ. Maler, Schüler des Landschaftsmalers Nicolas Berghem. Seine Stücke sind selten, und zeichnen sich durch einen besondern Geist, durch Character in den Figuren und durch ein frisches Colorit aus. In Italien erhielt er als Mitglied der sogenannten Schilderbande den Namen Bocksbart. Er starb in Venedig 1678. 24.

Dukas, (Michael), griech. Historiker, schrieb eine vortreffliche Geschichte des griech. Reichs von dem ältern Andronikus bis zum Fall, herausgegeben von Ismael Boulliaud (Paris 1649). 11.

Duker, 1) Karl Gustav, berühmter schwedischer General, unterzeichnete nach der Schlacht bei Pultawa den Vertrag, wodurch die Schweden zu Gefangenen wurden, ward Commandant von Stralsund, und unterzeichnete als Feldmarschall den stockholmer Frieden zwischen Preußen und Schweden am 29. Jan. 1720. Er st. 14. Juli 1732. — 2) **Karl Andreas**, berühmter holländ. Philolog, 1670 zu Unna in der Grafschaft Mark geb., Professor der alten Literatur an der Universität zu Leyden, starb am 5. Nov. 1752 zu Menderich. Er ward zuerst bekannt durch seine **Opuscula varia de latinitate juris consultorum veterum** (Leyden 1711); sehr geschätzt sind seine Ausgaben des Thucydides und Florus. 13. 6.

Dulaure, Jacques Antoine, franz. Geschichtsschreiber, 1755 am 3. Dec. zu Clermont in der Auvergne geb. Zu seinen geschätztesten Schriften gehört. **Histoire civile, physique et morale de Paris** (Par. 1825, 3. Aufl. in 10 Bdn.); und **Esquisse historique des principaux événemens de la revolution française etc.** (6 Bde., Paris 1823—25.). 18.

Dulaurens, lat. Laurentius, zu Arles geb., starb 1609 als königl. Leibarzt und Kanzler der Universität Montpellier. Sein berühmtestes Werk ist **Historia anatomica humani corporis** (Par. 1600). Seine **opera omnia** erschienen 1627 in Frankfurt in 2 Bdn. 23.

Dulcinea, von Toboso, die eingebildete Geliebte des Don Quixote. S. Cervantes. 2.

Dulcinus oder **Dolcinus**, Oberhaupt des Apostelordens (s. d.), ward am 23. März 1307 Gefangener des Bischofs von Vercelli und mußte nach den grausamsten Martern sein Leben in den Flammen enden. 8.

Dulgibiner, (alte Geogr.), eine deutsche Völkerschaft, in deren Gebiet Varus die große Niederlage erlitt, waren Verbündete der Cherusker und wohnten im heutigen Paderbornischen und Detmoldischen. Später kommen sie am rechten Ufer der Weser vor. Als Orte in ihrem Gebiet werden genannt: Tulisurgium (bei Detmold) und Pheugarum (bei Paderborn). 7.

Dulichium, (alte Geogr.), früher eine zu den Echinaden gerechnete Insel des ionische Meeres, ist wie diese durch Versandlung und Anschwemmung mit dem Festlande verbunden. Sie gehörte mit zum Reich des Odysseus. 7.

Dulon, (Ludwig), der blinde Flötenbläser, den 14. Aug. 1769 zu Oranienburg geb., berühmt durch die rührenden Töne, die er seinem Instrumente entlockte, starb den 7. Juli 1826 zu Würzburg. Seine anziehende Biographie gab Wieland (2 Bde., Zürich 1807—8) heraus. 12.

Dumarsais, Cesar Chesneau, geb. den 17. Juli 1676 zu Marseille, starb den 11. Juni 1756 zu Paris; ein erst später nach Verdienst gewürdigter theologischer und pädagogischer Schriftsteller, bekannt durch seine **Exposition de la doctrine de l'Eglise gallicane, par rapport aux prétentions de la cour de Rome** (Genf, 1757, 12.); **Exposition d'une methode raisonnée pour apprendre la langue latine** (Paris 1729); **Logique, ou Réflexions sur les opérations de l'esprit** (Paris 1729); und **Traité des Tropes** (daselbst 1730.). 8.

Dumas, 1) Louis, 1676 zu Nimes geb. Erfinder des **Bureau Typographique**, welches Lesen, Schreiben und die Elemente aller Sprachen lehrt, schrieb eine **Art de transposer toutes sortes des musiques, sans être obligé de connaître ni le tems ni le mode** (Paris 1711). Er starb 1744. — 2) **Matthieu**, Graf, berühmter franz. General, am 23. Dec. 1758 zu Montpellier geb., war Oberster im amerik. Freiheitskriege, und trat 1789 unter Lafayette zur pariser Nationalgarde. Als er sich vergebens bemüht hatte, die Kriegserklärung gegen Oestreich zu verhindern, verschwand er, und erschien erst nach der Schreckenszeit wieder, worauf er im Sept. 1795 in den Rath der Alten trat. Er tadelte das Directorium, weil es Truppen in der Nähe von Paris zusammenzog, weshalb er nach Hamburg flüchten mußte, wo er seinen **Précis des événemens militaires** herausgab. Nach dem 8 Brumaire kehrte er nach Frankreich zurück, ward 1800 Chef des Generalstabes der 2 Reservearmee, 1805 Divisionsgeneral und Chef der großen Armee in Deutschland, 1806 Kriegsminister des Königs von Neapel, nahm 1812 Theil an dem russ. Kriege und gerieth bei Dresden in Kriegsgefangenschaft. Weil er Napoleon während der 100 Tage angehangen hatte, erhielt er 1815 von Ludwig XVIII. seinen Abschied, und beschäftigte sich nun aus-

schließlich mit der Herausgabe seines Précis des évén. mil. (19 Bände mit Atlas. Paris 1817—26). D. war Commandant der Ehrenlegion, zu deren Errichtung er Napoleon den Plan vorlegt hatte. — 3) Alexander, franz. Dichter, 1803 zu Villiers Cotterets geboren, der Sohn eines franz. Generals, der die Seinen in dürftigen Umständen hinterließ. Durch General Foy's Vermittlung erhielt er eine Anstellung in einem Bureau, studierte sehr fleißig, und zeichnete sich bald als dramatischer Dichter aus, als welcher er mit Victor Hugo rivalisirt. Außer mehreren Dramen (Christine Angèle u. s. w.), hat er auch sehr geistreiche romantische Darstellungen aus der franz. Geschichte und Souvenirs de voyage geschrieben. Er ist ein höchst talentvoller, scharfsinniger und kühner, wenn auch mitunter von irrigen Ansichten befangener Schriftsteller und gehört zu den Häuptern der romantischen Schule. 13. 19. 10.

Dumbarton, Grafschaft in Schottland, mit 27,300 Bew. auf 11½ □ Meilen, und dem gleichnamigen Hauptorte mit 3500 Einw., darin eine große Glasfabrik, welche jährlich 419,000 Pf. St. einbringt. 17.

Dambowitza, 1) Bezirk in der Wallachei, mit dem Hauptort Tirgowist, besteht aus 1 Stadt und 164 Dörfern. — 2) Fluß in der Wallachei, auf den siebenbürgischen Karpathen entspringend und sich in die Donau ergießend, führt viele Goldkörner. 17.

Dumesnil, Marie Françoise, berühmte franz. Schauspielerin im heroischen Fache, geb. 1711, gest. 1803. Ihre Memoiren erschienen 1805. 12.

Dumfries, 1) schottische Grafschaft, hat 63¾ □ M., 4 Boroughs, 2 Marktflecken, 42 Kirchspiele, 12,250 H. und 71,000 Einw. Flüsse sind: Nith, Annan, Esk, Mennoch; Produkte: Getreide, Kartoffeln, Flachs, Rindvieh, Fische, Eisen, Antimonium, Blei, Kalk und Torf. — 2) Hauptst. hat 1600 H. 9300 Einw., welche sich mit Lein- und Wollenweberei beschäftigen und Handel treiben. 17.

Dumolard, (Joseph Vincent), geb. 1766 zu Laffrey in dem Dauphiné, starb 1820. Er war Advocat und machte sich als Deputirter in der Nationalversammlung durch Vertheidigung des Königs verhaßt. 1795 war er im Rathe der 500, sollte, weil er Royalist war, den 18. Fructidor geopfert werden, allein er entkam, ward 1805 Mitglied des gesetzgebenden Corps, hielt Lobreden auf Napoleon, gegen den er aber 1814 sich erklärte. Später vertrat er als Präfect der Niederalpen und Staatsrath immer die öffentliche Freiheit. 19.

Dumolinet, (Claude), 1626-1687, Stifter des Curiositätencabinets zu Paris. 18.

Dumnonier, (alte Geogr.), auch Damnonier, eine Völkerschaft in Britannien, die in dem heutigen Devonshire und Cornwallis wohnte. Ihre Städte waren: Voliba, Isca (Exeter), Uxella und Tamara (Tamerton). 7.

Dumont, 1) Henri, der Musiker, geb. 1610 in Holland, starb 1684 als Abt von Silly in Paris; war früher (1645) Capellmeister des Königs, und componirte Motetten und 5 Messen. — 2) Jean, Freiherr von Carlscroon, der Geschichtsschreiber, st. 1726 in Wien. Er schrieb in schlechtem Style: Mémoires politiques, etc. (Haag, 1699, 4 Bde.); Corps universel diplomatique du droit des gens, (8 Bde. Fol., Amsterd. 1726); Batailles gagnées par le prince Eugène de Savoie, und Lettres historiques, 1652 1710. — 3) Franz, Bildhauer, lebte 1688—1726 in Paris. — 4) Jean, der Maler, le Romain, geb. 1700, starb 1781 in Paris, wo er seit 1750 Director der Akademie war. — 5) Pierre Etienne Louis, geb. den 18. Juli 1759 in Genf, starb am 30. Sept. 1830 auf einer Reise in die Lombardei. Er zeichnete sich aus als Prediger zu Genf (seit 1781), ging mit seiner Mutter wegen der politischen Verhältnisse nach Petersburg, wurde 1785 Erzieher in London und bei der Schatzkammer angestellt. Er war strenger Rationalist, hatte den schönsten Styl und Vortrag, und stand mit Talleyrand, Bentham, Romilly in näherem Verhältnisse. Er lebte zuletzt als Staatsrath in Genf, wo er ein Irrenhospital errichtete und überhaupt sich viele Verdienste erwarb. Seine Souvenirs sur Mirabeau et sur les deux premières assemblées législatives gab 1832 Duval heraus; nach Bentham bearbeitete er seine: Tactique des assemblées déliberantes. 12. 8. 19.

Dumoulin, Molinaeus 1) Charles, ein berühmter Jurist, geb. 1500, starb den 28. Dec. 1566, nachdem er von den Protestanten abgefallen war. 1522 wurde er Parlamentsadvocat zu Paris, schrieb 1530 den Commentarius in consuetud. Paris., und 1551 den Commentarius ad edictum Henrici II. D. mußte wegen seiner Schriften vor den Katholiken nach Deutschland fliehen, wo er zu Mömpelgard als Calvinist von den Lutheranern in's Gefängniß gebracht wurde. Auch schrieb er über das Tridentinische Concil. Er war hochgeschätzt in Frankreich, wo er für die Reformation thätig war. — 2) Pierre, der reformirte franz. Theolog, geb. den 15. Oct. 1568 bei Orleans, starb den 10. März 1625 als Professor der Theologie zu Sedan. 1592 wurde er Professor in Leyden, 1599 Prediger in Paris, hatte in England, wohin er sich 1615 begeben, bei Jacob I. großes Ansehen, doch schrieb er gegen ihn und den Cardinal Perron. Er schrieb eine Logik; seine Opera philosophica, logica, physica et ethica, (Amsterd. 1645), haben viel Werth. — 3) Pierre, Sohn des Vorigen, reform. Theolog, geb. 1600, starb den 10. Oct. 1684 als Hofkaplan Karl's II., und schrieb: A traetise of peace and contentment of mind. 16. 8.

Dumouriez, (Charles Franç.) franz. Marschall und politischer Schriftsteller, geb. den 25. Jan. 1739 zu Cambray, starb den 14. März 1823 bei London. Seit 1757 diente er in Deutschland unter Estrées, wurde 1761 Hauptmann, aber 1763 verabschiedet. Er legte Plane vor, Corsica zu erobern, ging nach Spanien, wo er Etat présent du Portugal (Paris, 1769) schrieb, und wurde Generalquartiermeister und Oberst bei der zur Eroberung von Corsica bestimmten Armee. 1771 focht er gegen die Russen, saß später wegen einer Verhandlung in Hamburg in der Bastille; 1778 erhielt er das Commando von Cherbourg, ward 1788 Brigadier, Commandant der Nationalmiliz zu Cherbourg und Gouverneur der Niedernormandie. Nun ward er Jakobiner, Freund Mirabeau's und Maréchal de Camp in der zwölften Armeedivision; dann Minister des Auswärtigen, als welcher er den Krieg mit Oestreich anfachte, doch als Generallieutenant zu Luckner's Armee an der Nordgrenze ging und den Oberbefehl über des ausgewanderten Lafayette Armee erhielt. Gegen die Preußen und Oestreicher nahm er seine Stellung bei Grandpré, später bei St. Ménéhould, und rettete Frankreich. Nachdem er den 24. Oct. von Paris zurückgekehrt war, forderte er die Belgier zur Empörung gegen ihren Souverain auf, und griff den 6. Nov. die Oestreicher bei Jemappe an, welche ihm aber den Sieg sehr schwer machten. Dann ging er wieder nach Paris, angeblich um Ludwig XVI. zu retten. Der Feldzug begann den 15. Febr. mit dem Bombardement von Mastricht und einem Angriffe auf Holland von Breda und Klundert aus. Allein der Prinz von Coburg entsetzte Mastricht; D. lieferte den Oestreichern die Schlacht bei Neerwinden, die er durch Miranda's Schuld verlor. Mit seinem Rückzuge begann sein Fall; er lieferte an der franz. Grenze 4 Commissaire und den Minister Bournonville den Oestreichern aus, und wollte durch eine Proclamation das constitutionelle Königthum wiederherstellen, mußte aber, von allen Regimentern bis auf eines verlassen, den 4. April 1793 zu dem Prinzen vom Coburg flüchten. Der Convent hatte 300,000 Livres auf seinen Kopf gesetzt. D. ging nach Brüssel, Köln, in die Schweiz, nach England, welches er auf Lord Greenville's Befehl verließ, und sich bald in Deutschland, bald in der Schweiz aufhielt. Während der Schlacht bei Austerlitz war er in Teschen; später war er sehr thätig während des span. und portug. Krieges, und theilte 1821 bei der neapolit. Revolution dem engl. Parlamente Plane mit, wofür das Ministerium ihm 1200 Pf. St. Jahrgeld gab. Er schrieb: La vie et les mémoires du général D., (3 Bde., Par. 1795.) 19.

Dumplers, Dunkers, Dunkards, eine christliche Schwärmersekte in den nordamerikanischen Freistaaten, benannt vom Untertauchen beim Taufen. Sie wohnen meist in Ephrata in Pennsilvanien, feiern den siebenten Tag, und beten 2mal des Tags und 2mal des Nachts. Die Dumplers waren auch eine Partei der niederländischen Taufgesinnten des 17. Jahrh. in Ostfriesland zu Gröningen, Altona, und in England. 8.

Dunbar, Marktflecken der Grafschaft Haddington in Südschottland, hat 4500 E. und ist berühmt durch die den 3. Sept. 1650 zwischen Cromwell und den presbyter. Schotten gelieferte Schlacht, in welcher diese geschlagen wurden. 17.

Dunbar, (William), geb. 1455 zu Salton in Ost-Lothian, war Franciskaner, Verfasser des allegorischen Gedichtes: the thistle and the rose, des satyrischen The dance u. s. w., st. 1490 in Schottland. Vgl. Bouterweck. Geschichte der Poesie und Beredsamkeit. Th. VII. S. 95 fgde. 21.

Dunbarton, 1) Grafschaft in Schottland, hat 11¼

□ M., 27,320 Einw., wird vom Grampiangebirge, den Flüssen Clyde, Leven und dem großen Canal durchschnitten, hat meist steinigen Boden, erzeugt aber Gerste, Hafer, Kartoffeln, Flachs und Holz. Die Einwohner beschäftigen sich mit Fischerei und Manufakturen in Wolle und Kattun. — 2) Hauptort der Grafschaft, am Leven, hat 350 Häuser, 3500 Einw., einen Hafen, ein altes Castell, eine schöne Brücke, Kirche, und ein herrliches Fabrikgebäude. 17.

Duncan, (Adam) Lord, geb. 1731 in Schottland, starb 1804 auf einer Reise nach Edinburg als Viscount. 1761 ward er Schiffskapitain, 1795 Admiral, kämpfte gegen Frankreich und nahm die holländische Flotte im Texel. Er war ein eben so tapferer als glücklicher Seemann. 19.

Dunciade, (von dunce, Dummkopf, schwachköpfiger Gelehrter) nannte Pope sein satirisches Heldengedicht auf die Dichter seiner Zeit; eben so Charl. Palissot, der die französischen Encyklopädisten und Philosophen durchhechelte. Eine deutsche D. in Prosa gab 1773 Schirach heraus. 21.

Dundalk, irische Stadt in der Grafschaft Louth, am Dundalk, hat einen Hafen, 10,000 Einw., welche mit Vieh, Leinwand, Leder und Getreide handeln. Die erste Leinwandfabrik legten 1737 die Franzosen hier an. Schöne Gebäude sind die Gerichtshalle, die Freischule, Cavalleriecaserne rc. 17.

Dundee (oder Dunder), Marktflecken und Seestadt in der schottischen Grafschaft Angus, hat 2700 H., 31,000 Einw., eine vom Grafen David Huntington im 12. Jahrh. erbaute Kirche, eine Andreaskirche, 4 Bethäuser der Dissenters, rc. Handel zur See und Fabriken in Leinwand und dgl. sind bedeutend. 17.

Dundonald, (Alex. Thomas Cochrane, Lord), ein ausgezeichneter Seemann, geb. den 27. Dec. 1775, ist der Sohn des Chemikers Lord Cochrane, und war Mitglied des Parlaments, als er wegen der 1814 aus Speculation verbreiteten Nachricht vom Tode Napoleons aus dem Hause der Gemeinen gestoßen wurde, am Pranger stehen, und 1000 Pf. St. bezahlen sollte. Dennoch wurde er wieder von den Wählern zu Westminister als Repräsentant erwählt; befehligte seit 1818 die Seemacht von Chile und Brasilien, und ward von Don Pedro zum Marquis von Maranhao erhoben. Nachdem er nach England zurückgekehrt, wurde er 1827 Großadmiral der Seemacht, welche in Griechenland landete. Wegen seiner Leidenschaftlichkeit richtete er wenig aus, kehrte 1828 ohne die Erlaubniß von der griech. Regierung zurück, kam aber am 30. Sept. auf einem Dampfschiffe vor Poros, allein Kapodistrias nahm seine Dienste nicht an; seine Ansprüche auf die Corvette Hydra, und 20,000 Pf. St. gab er auf, und wurde von Wilhelm IV. in England in den Admiralsrang wieder eingesetzt. 19.

Dunfermline, Marktflecken in der schottischen Provinz Fife, hat 2100 H., 14,000 Einw., die jährlich auf 1500 Weberstühlen für 120,000 Pf. St. wollene Zeuche fertigen. Unter den Gebäuden ist die Kirche zu bemerken, in deren Nähe König Karl I. Stuart geboren wurde; 4 Bethäuser der Dissenters, 4 Hospitäler, ein Stadthaus, rc. Im D'schen Gebiete giebt es Eisensteine, Steinkohlen, und die größten Kalkgruben. 17.

Duni, (Egidius Romuald), berühmt als Componist, geb. den 9. Febr. 1709 im Neapolit., starb den 11. Juni 1775 in Paris. Von Rom ging er nach Wien, Paris, London und nach Holland zu Boerhave. Das ital. Theater gab ihm 800 Livres Pension. Opern von ihm in's Deutsche übergetragen sind: das Milchmädchen, und der verliebte Maler. Vgl. Gerbers Lexicon, 1 Thl. 359 - 362. 12.

Dunkel sind die Körper, welche des selbstständigen Lichts entbehren, aber von andern Körpern ein selbstleuchtendes Licht empfangen können. S. Licht. 20.

Dunois, Dunensis tractus, eine kleine Landschaft in der Provinz Beauce in Frankreich, mit der Hauptstadt Chateaudun, hatte im 11. Jahrh. eigne Vicomtes, später aus dem Hause Chatillon und Blois. Guido von Chatillon veräußerte 1391 die Grafschaft D. an Ludwig, Herzog v. Orleans, Bruder Karls VI., und von diesem kam sie an die Herzöge von Longueville. Nach Ludwig von Orleans erhielt D. sein Sohn Karl Orleans; dieser vertauschte sie am 1. Juli 1439 gegen Vertus und Romorantin an seinen jüngern Bruder Joh., Graf von Dunois und Longueville, einen Bastard von Orleans. Seine Mutter war Marie v. Enguien. **Johann**, geb. 1403 zeigte schon in seiner Jugend vielen Muth. Sein Vater st. meuchlings den 23. Nov. 1407, und um das Werk der Rache zu vollbringen, entsagte er dem geistlichen Stande. 1427 entsetzte er das von den Grafen Warwick und Suffolk belagerte Gergeau und Montargis; 1428 wurde er bei Rouvray verwundet, und so mußte er sich wieder nach Orleans zurückziehen, das er heldenmüthig vertheidigte, und selbst in Brand zu stecken bereit war, als Johanna d'Arc erschien und ihn rettete. Bei Patai, 1429, wurde Talbot geschlagen; 1435 entriß er den Engländern St. Denis und Creil 1436 half er Paris erobern, und 1438 vertrieb er die Engländer aus Dreux, Montargis und Montereau, 1439 löste er seinen Bruder Karl für 36,000 Pf. St. von den Engländern aus, wofür er Dunois erhielt. Eine Empörung, an welcher D. Anfangs selbst Theil nahm, so wie La Tremouille und der Dauphin (Ludwig XI.), half er beschwichtigen, und schlug 1441 die Engländer bei Chatillon; 1448 wurde D. mit noch Andern Geistlichen und Ministern vom Könige nach Lausanne gesandt, um den Streit zwischen den Päpsten Nicolaus V. und Felix V. beizulegen; letzterer verzichtete am 7. April 1449 auf die päpstliche Krone. Nach seiner Rückkehr erhielt er das Obercommando sämmtlicher Armeen, eroberte viele Städte, und wurde vom König als Retter des Vaterlandes und Graf Longueville begrüßt. Der König Ludwig XI. (seit 1461) war ihm Anfangs weniger günstig, übertrug ihm aber den Vorsitz der 1466 errichteten Commission von 36. Notabeln. Noch einmal zeigte er sich auf dem Reichstage zu Tours 1468, starb 1470 und ist in der Kirche Notre-Dame de Clery bestattet. 13.

Dunce, Duns, engl. Dummkopf. S. **Pope**, **Palissot** und **Schirach**, welche **Dunciaden** u. d. schrieben.

Duns, John, gewöhnlich D. Scotus, berühmter Theolog des 13. Jahrh. geb. 1275 zu Dunston in Northumberland, Lehrer der Theologie zu Oxford, 1304 zu Paris, Gegner des Thomas Aquinas (s. d.). Seine Anhänger hießen, im Gegensatz zu den Thomisten, Scotisten. D. behauptete die Nothwendigkeit einer Offenbarung und die Zurechnungsfähigkeit des Menschen zum Handeln. Er starb zu Köln 1308 als Professor der Theologie. Seine sämmtliche Werke sind in 12 Foliobänden 1639 herausgegeben worden. 8.

Duns, s. Dunce, Dunciade.

Dunst, **Dünste**, nennt man 1) die mit Wärmestoff verbundenen sich erhebenden Theilchen fester, vorzüglich aber flüssiger Körper, welche noch nicht völlig expandirt und deshalb, minder durchsichtig sind als die Dämpfe; — 2) die Wetter in den Bergwerken, meist böse D. genannt. — 3) **Dunst** das feinste Mehl und der feinste Schrot; — 4) der feine Staubanwurf an Pflaumen, Zwetschen und andren Früchten. 20. 5.

Dunstan, der Heilige, geb. 924 in Somerset, starb als Erzbischof zu Canterbury den 7. Sept. 990, ein talentvoller und gelehrter Mann, spielte Harfe und führte den mehrstimmigen Kirchengesang in England ein. Vgl. Schröckh's christliche Kirchengesch. 8.

Dunstkreis, s. Atmosphäre.

Dunstmesser, s. Hygrometer.

Duodecimalmaaß, ist dasjenige, bei welchem jede Einheit in 12 gleiche Theile getheilt wird, welches vorzüglich im gewerblichen Leben im Gebrauch ist; die Rechnung damit heißt **Duodecimalrechnung**. 20.

Duodecimalsystem, s. Zahlensystem.

Duodecime, (Mus.), ein Intervall von 12 diatonischen Stufen, (der Quinte und Octave des Grundton's); **Duodecimole**, eine Figur von 12 Noten, an Werthe 8 von gleicher Bezeichnung. 12.

Duodrama, ein Schauspiel, das nur von 2 handelnden Personen mit Musikbegleitung dargestellt wird. 18.

Dupaon, der Dragoner, geb. 1740 bei Paris, zeichnete sich vorzüglich in der Pferdemalerei aus, und war Hofmaler des Prinzen von Condé; sein Todesjahr ist unbestimmt. 24.

Dupaty, 1) (Charles Marguerite Jean Baptiste Mercier), geb. 1744 in Rochelle, starb den 18. Sept. 1788 in Paris. Er war 1767 Parlamentsadvocat in Bordeaux, wurde durch den Herzog von Aiguillon 1771 in's Staatsgefängniß gesetzt, aber durch Ludwig XVI. frei. Großes Verdienst erwarb er sich um die Criminaljustiz durch seine Schriften: Réflexions historiques sur les loix criminelles; seine Discours acad. prononcés 1715 etc., (Bordeaux 1775); Lettres sur l'Italie, 1799, 3 Bde. sind sehr lesenswerth. — 2) Louis Marie Ch. Mercier, Sohn des Vorigen, Bildhauer, geb. den 29. Sept. 1771 zu Bordeaux, starb den 12. Nov. 1825 zu Paris, war Advocat, Soldat, und widmete sich unter Lemot der Bildhauerkunst. Von ihm sind Napoleons, Ludwig XVIII. rc. Büsten. Mitglied des Instituts ward er 1816, Ritter der Ehrenlegion. Gute Mo-

war 1819 und 1820 Secretair derselben. Er war schon seit dieser Zeit der Freund der constitutionellen Verfassung und kämpfte für diesen Zweck; manche Anfechtungen hatte er als Vicepräsident zu leiden, und man suchte ihn ganz aus der Kammer zu entfernen, 1828 erhielt er den Orden des zähring'schen Löwen, wurde 1830 Geheimrath zweiter Klasse, und war ein Stern erster Größe in den Sitzungen von 1831—1832. Auch er wurde in Untersuchungen verwickelt. 19.

Duval, 1) (Valentin Jameray), ein Gelehrter, geb. 1695 im Dörfchen Artonay, starb 1775. Er war der Sohn von Bauern, verlor seine Eltern im zehnten Jahre, mußte seine Heimath verlassen, und lag unter freiem Felde im Schnee an den Pocken darnieder. Später mußte er in einem Misthaufen campiren, Eiswasser und gefrornes Brot genießen, wurde von einem Prediger aufgenommen, ging aber, da man ihm sagte, nach Morgen oder Mittag sei keine Hungersnoth, immer nach Sonnenaufgang zu, traf bei Zénaide den Eremit Palämon, der ihn bei sich behielt und auf eigene Weise bildete. In der Einsiedelei der heil. Anna hütete er Kühe, fing an zu lesen, erhielt ein Rechenbuch und kaufte für 40 ersparte Francs in Nancy sich Bücher, und seine Bibliothek war durch den Engländer Forster, dem er sein verlorenes Petschaft zurückgegeben hatte, um 400 Bände vermehrt worden. Als er auch einmal bei den Kühen studirte, überraschte ihn der Herzog von Lothringen, ließ ihn bei den Jesuiten studieren, später reisen, machte ihn zu seinem Bibliothekar und zum Prof. der Geschichte in Luneville. Er ging darauf nach Florenz, wo er 10 J. lebte, und von wo er von Franz I. nach Wien berufen wurde, ein neues Münzcabinet anzulegen. D. schrieb: Numismata cimelii Caesarei regii austriaci vindobonensis, quorum rariora iconismis, caetera catalogis exhibita, (Wien, 1754—55, 2 Bde. Fol.); Monnaies en or et en argent, qui composent une des parties du cabinet de l'Empereur, (Wien, 1757—1769, 2 Bde. Fol.); Mémoires sur sa vie; Seine Oeuvres, (Petersb. und Straßb., 1784, 2 Bde.). — 2) (Amury), geb. den 28. Jan. 1760 zu Rennes, war prakt. Rechtsgelehrter, zeichnete sich als Redner im Parlament aus, widmete sich dem diplomatischen Fache und wurde 1785 Gesandtschaftssecretair in Neapel. In Italien beschäftigte er sich viel mit Alterthümern, und schrieb später die gekrönte Preisschrift: des sépultures chez les anciens et les modernes. In Rom war er 1793 in Lebensgefahr, ging deshalb nach Paris, lebte seinen Studien, und schrieb mit Andern die Décade philosophique, später Revue genannt, und mit dem Mercure de France vereinigt. 1811 wurde D. Mitglied des Instituts und war bis 1815 Vorsteher der Abtheilung für Wissenschaften im Ministerium des Innern. Mit seinem Bruder Alexander gab er Abhandlungen über das Theater der Römer heraus; auch schrieb er: Paris et ses monuments, (3 Bde. Fol.)— 3) (Alexandre), Bruder des Vorigen, geb. den 6. April 1767 zu Rennes, ein franz. Theaterdichter. Er verließ die Seedienste, wohnte dem Baue des Canals von Dieppe als Ingenieur bei, trat aber dann im Théâtre français als Schauspieler auf, machte die Feldzüge als Freiwilliger mit, wurde dann verhaftet, und durch den 9. Thermidor befreit. Von ihm haben wir 50 Lustspiele und Opern, die sehr beliebt sind. Seine Werke erschienen 1822 in 9 Bänden zu Paris. 11. 19. 21.

Dux, (Duchs), ein gräflich waldstein'sches Schutzstädtchen in Böhmen bei Teplitz, hat 1100 Einw., ein schönes Schloß, das seit 1818 ein Museum ist. 17.

Dux, (lat.), Führer, 1) Heerführer, General, Feldherr; so hießen bei den Römern die Militairgouverneurs einer röm. Provinz, im Mittelalter die deutschen Herzöge. In der Musik ist dux das Thema, bei einer Fuge das Subject. 2.

Dwernicki, (Joseph), ein polnischer General, geb. um 1775 auf Ballin im Kreise Kaminiec in Podolien, machte 1809 den Feldzug unter Poniatowski mit, führte die von ihm gesammelte Escadron freiwilliger Reiter zu den Truppen des Oberstlieutenants Skrzynowski, focht bei Tarnopol, Wieniawka und Zuleczyki, und kam als Escadronchef zu dem 15. Uhlanenregimente, mit dem er 1812 nach Rußland ging. Er kam aber nach der Schlacht bei Mir zu dem Corps Dombrowski's, kehrte nach dem Rückzuge über die Beresina nach Warschau zurück, wo er Major und Regimentscommandant des 15. Uhlanenregiments wurde; nach der Schlacht bei Leipzig und Hanau wurde er Officier der Ehrenlegion und 1814 bei Paris Oberst. Er erhielt später in seinem Vaterlande von Großfürst Constantin das Commando des zweiten Uhlanenregiment, und wurde als der älteste Oberst bei Nikolaus Krönung Brigadegeneral. Im Jahre 1830 beim Ausbruche der Revolution organisirte er die 3te Division der Reiterregimente, so daß am 6. Febr. 1831 der Krieg mit Rußland bereits begonnen werden konnte. Den General Geismar schlug er den 14. Febr. bei Stoczeck, so wie die Avantgarde der Russen unter dem Fürsten Adam von Würtemberg, den 19. Febr., und der General Creutz mußte über die Weichsel zurückkehren. Nach der Schlacht bei Grochow ging D. nach Volhynien und leitete die Revolution. Er überschritt den 2. März bei Pulawy die Weichsel, schlug den General Creutz bei Kurow den 3., und kam den 4. in Lublin an. Am 11. April ging er bei Reglow über den Bug, ward aber in Volhynien kalt empfangen, zog sich an der galizischen Gränze hin nach Podolien, nahm aber eine feste Stellung bei Boremel, griff den General Rüdiger (14,000 Mann) mit seinen 4000 M. an, warf ihn, nahm 5 Kanonen, und ging über den Styr. Auf seinen Eilmärschen trat ihm auch der General Krassowski vom Roth'schen Corps plötzlich entgegen. Er nahm bei Mokalowka an der galizischen Gränze feste Stellung, und da die 24,000 Mann starken Russen ihn aus derselben nicht zu vertreiben vermochten, umgingen sie in seinem Rücken die östreich. Gränze. D. ging nach Galizien, wurde entwaffnet, seine Soldaten mußten nach Ungarn als Kriegsgefangene gehen. Bis zum Sommer 1832, wo er nach Frankreich ging, lebte er in Laibach. 19.

Dwina, Fluß in Rußland, entspringt im Gouvernement Wologda, ist schiffbar, bei Archangel eine Meile breit, und fällt nach eine Lanfe von 75 Meilen bei Archangel in drei Armen ins weiße Meer. 17.

Dyas, Zweiheit, Vielheit (s. Monas); das dyadischen Zahlensystem geht nach Zweiheiten vorwärts, ist von Caramuel zuerst erwähnt, von Leibnitz ausgebildet, und schreibt alle Ziffern mit 1 und 0. Z. B. 1 = 1, 10 = 2, 11 = 3, 100 = 4 ꝛc. 20.

Dyer, 1) (James), Jurist, geb. 1511 zu Roundhil, starb 1581 in Huntingdonshire, schrieb ein Sammlung von Proceßbeweisen. — 2) (John) ein englischer Lehrdichter, geb. 1700 zu Aberglasnen, ging als Maler nach Italien, trat 1740 in den geistlichen Stand, und starb 1758 als Pfarrer. Von ihm hat man: Grongar-hill; The Fleece, (1754); the ruins of Rome (1740). Seine Werke erschienen zu London, 1757. 16. 21.

Dyk, (Anton van), geb. 1599 zu Antwerpen, starb 1641. Er ist der Sohn eines Glasmalers und Schüler van Baalens, doch trat er in die Schule des Rubens, und legte sich hauptsächlich auf die Portraitmalerei. Auf seiner Reise nach Italien verliebte er sich im Dorfe Savelthem in eine Bäuerin. In Genua malte er seine schönsten Werke; später ging er nach dem Haag an den Hof des Prinzen Friedrich von Nassau. Er machte zwei Reisen nach England, und mit dem Aufenthalte in England beginnt seine glänzende Periode. Durch den Herzog von Buckingham wurde er mit einer altadeligen, schönen Frau verheirathet, doch ging ihr Vermögen verloren, und er suchte sich in Frankreich vergebens niederzulassen. Er hinterließ 100,060 Thlr. Als Portraitmaler kann er allein mit Tizian verglichen werden; eben so ausgezeichnet ist er als Historienmaler. Seine Gemälde zeichnen sich durch Leichtigkeit, Wahrheit und Feinheit aus, und sind überall verbreitet. 24.

Dyle, Fluß in Belgien, entspringt bei Marbais in Brabant, ergießt sich bei Mecheln in die Rupel, welche in die Schelde fällt. 17.

Dyme, (alte Geographie), eine der zwölf Hauptstädte Achaias, hieß früher Palea und soll, nach Strabo's Vermuthung, Homer's Stratus sein. Im achäischen Bund sehr thätig, wurde es von Pompeius zu einer römischen Colonie gemacht und von Augustus zum Gebiet von Paträ (Patras) geschlagen. Jetzt heißt D. Papas. 7.

Dynameter, (franz. Augomètre), ein Werkzeug zu Erforschung der Vergrößerung eines Fernrohrs. 20.

Dynamik, Kräftelehre, ist die Wissenschaft von den Gesetzen bewegter fester Körper, und ein Theil der höhern Mechanik. 20.

Dynamometer, Kräftemesser, zum Messen der Muskelkräfte eines Menschen oder Thieres; 1807 fertigte von Regnier einen solchen für die medicinische Facultät. 20.

Dynast, Machthaber, Despot, Fürst; im Mittelalter ein Reichsbaron, Freiherr; Dynastie, Regentenfamilie, besteht aus allen zum Throne befähigten Gliedern. 13.

Dyrrhachium, (alte Geogr.), eine wichtige Hafenstadt im griechischen Illyrien, hieß früher Epidamnus, war eine Colonie der Corcyräer, und gab die erste Veranlassung zum Ausbruch des peloponnesischen Kriegs. Als die Römer in den Besitz dieser Stadt kamen, änderten sie den Namen, den sie für ominös hielten, in D., das nun der Hauptüberfahrtsort nach Brundusium (Brindisi) wurde. Jetzt heißt D. Durazzo. 7.

Dys....., griechische Vorsetzsylbe, welche etwas Hinderliches, Krankhaftes, Gestörtes anzeigt, wie z. B. in folgenden medizinischen Ausdrücken: Dysamie krankhafte Beschaffenheit des Blutes; Dyskrasie, üble Beschaffenheit der Säftemischung im Körper; Dyspepsie, — 1) schwere Verdaulichkeit einer Speise; — 2) schwere Verdauung; Dyspnöe, Engbrüstigkeit; Dysthymie, Schwermuth, Gemüthsschwäche; Dystonie, krankhafte Spannung u. s. w. 23.

Dzimmi, Benennung aller Christen in der Türkei, welche Kopfsteuer zahlen. 4.

Dzioleszyn, Stadt in der polnischen Woiwodschaft Kalisch, mit 1500 Einw., welche fast nur aus Juden bestehn. 17.

Dzondi, (Karl Heinrich), vor 1806 Schundenius, ausgezeichneter medicinischer Schriftsteller, geb. 1770 zu Oberwinkel im sächs. Erzgebirge, wurde 1811 Prof. der Medicin und Chirurgie in Halle, und Director der Klinik, und schrieb: Die Organe des Gehirnes nach Gall's Beobachtung, (Wittenberg, 1803 Supplementa ad anatomiam et physiologiam, (Leipzig, 1806); De inflammatione aphorismorum, (Halle, 1814); Beiträge zur Vervollkommnung der Heilkunde, (Halle, 1816), Aeskulap, 1821; Lehrbuch der Chirurgie, (Halle, 1824) u. s. w. 23.

E.

E, 1) fünfter Buchstabe des deutschen Alphabets; — 2) in der Musik, die dritte diatonische Klangstufe. — Als Zahlzeichen ist E in lateinischen Inschriften 250; als Abkürzung bedeutet e ergo, E in der Chemie, Auflösung. Als Münzzeichen auf französischen Münzen Tours, auf österreichischen Carlsburg in Siebenbürgen, auf preußischen Königsberg. 4.

Eagle, (spr. Ihgl), im Engl. der Adler; so nannte man eine 1785 geschlagene Goldmünze der nordamer. Freistaaten, an Werth 13 Rthlr. 12 Gr. Das Gepräge auf der einen Seite ist ein ungekrönter Adler auf einem Palmzweige einen Lorbeer im Schnabel; auf der andern ein Frauenkopf mit der Freiheitsmütze, hat 7 Sterne zur Rechten und 8 zur Linken (15 Freistaaten) und Liberty und United States of America zur Umschrift. 14.

Earl, (spr. Aerl), vom altsächs. Jarl, seit Wilhelm dem Eroberer ein engl. Grafentitel mit Einkünften u. Gerichtsbarkeit, bis Eduard III. der erste; später, als 1335 Dukes und 1385 Marquis durch Richard II. entstanden waren, bezeichnet E. den dritten Grad im engl. Adel. 16.

Early, Grafschaft im nordamerik. Freistaat Georgien, hat 144 □ M., und 24,000 Einw. 25.

East, (Ihst), das englische „Ost." 2.

East- oder Ostmeath, Grafschaft in der irländischen Provinz Leinster, hat 38 □ Meilen, 175,000 Einw., sehr fruchtbaren Boden, daher Ackerbau und Viehzucht, auch Industrie blühen. E. wird von der Boyne durchflossen, an deren Ufern Wilhelm III. durch die Schlacht 1690 über die Stuarts entschied. 17.

Eau de Cologne, kölnisches Wasser, wird aus Weingeist, wohlriechenden Kräutern und ätherischen Oelen bereitet, und als Parfum sowie zur Anregung der Nerven gebraucht. 20.

Eau de Luce, ein von Luce in Lille erfundenes Mittel gegen Ohnmachten, Lähmung ꝛc., wird aus Weingeist, Seife, Bernsteinöl und ätzendem Ammoniak bereitet. 20.

Eau régale, Königswasser, welches aus Salz und Salpetersäure entsteht, und Gold und Platin auflöst; Eau de genèvre, Wachholder-Liquér; E. de Lavande, Lavendelessenz; E. de mille fleurs, ein über die Excremente der Kühe gezogenes Wasser ꝛc. 20.

Ebal, (alte Geogr.), ein Berg in Palästina, bei Sichem, das später Neapolis hieß, im Stamme Ephraim in Samarien. Wie vom nahen Garizim (s. d.) der Segen, so sollte von Ebal der Fluch den Israeliten verkündigt werden. 7.

Ebauche, Skizze eines Kunstwerks; ebauchiren, ein solches skizziren. 2.

Ebbe und Fluth, ist die Bewegung des Meeres, durch welche das Wasser desselben täglich zweimal zur bestimmten Zeit steigt und fällt. Schon die Alten wußten, daß diese Erscheinung mit dem Monde und der Sonne zusammenhinge. Die Haupterscheinungen bei der E. und Fl. sind: 1) das Meer steigt und fällt zwischen 24⅘ Stunden zweimal; 1) die höchste Fluth ist drei Stunden nach der obern und drei nach der untern Culmination des Mondes; 3) die eigentliche Höhe der Fluth und Tiefe der Ebbe ist zur Zeit des Voll- und Neumondes am größten; 4) die Fluth steigt mit der Nähe des Mondes; 5) ebenso, wenn auch schwacher, mit der Nähe der Sonne; 6) mit der Annäherung der Sonne und des Mondes an den Aequator wächst die Fluth; 7) je größer die Fluth, desto tiefer die Ebbe; 8) die E. und Fl. steigen mit der Nähe des Orts am Aequator, in höheren Breiten verschwinden sie allmählig. Eine streng wissenschaftliche Untersuchung und Ergründung dieser Erscheinung begannen Kepler und Galilei; Newton drang tiefer ein und schrieb 1687 eine Abhandlung hierüber. Eine hierher gehörende Preisaufgabe der Akademie der Wissenschaften zu Paris wurde 1738 von Daniel Bernoulli, Leonhard Euler, Maclaurin, und dem Jesuiten Cavallerie gelöst. Noch verdienter machte sich Laplace in den Mémoires der Akademie vom J. 1775. 20.

Ebbesen, (Nikolaus (Niels), Herr auf Nörrerlis), ein dänischer Held, vorzüglich berühmt 1333 während der Anarchie nach Christoph's Tode. Er tödtete den Graf Gerhard den Großen von Holstein, und schlug sein Heer den 2. Nov. 1340 bei Standerborg, blieb aber im Gefechte. S. Heinze diplom. Gesch. Waldemar's III. 13.

Ebel, 1) (Caspar), ein deutscher Philosoph, geb. den 11. Dec. 1595, starb am 10. May 1664, war Professor der Metaphysik in Gießen, 1620 Rector in Marburg, und schrieb: Compendium logicae peripateticae, (Gießen, 1681); Opera philosophica, herausgeg. von Rudrauff, (Frankfurt a. M., 1677, 2 Quartb.) — 2) Johann Gottfried, geb. um 1770 (?) in Frankfurt a. O., wurde Doctor der Medicin, bereiste Frankreich und die Schweiz, lebte 1806—8 zu Frankfurt a. M., und schrieb: Anleitung, auf die nützlichste und genußvollste Weise die Schweiz zu bereisen, (Zürich, 1793, 2 Bde.); Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, (Tübing. 1798—1802, 2 Bde.); Ueber den Bau der Erde in den Alpen, (Zürich, 1808, 2 Bde.). 6. 18.

Ebeling, 1) (Johann Justus), geb. den 27. August 1715 zu Elze im Hildesheimischen, starb als Superintendent zu Lüneburg, seit 1753, den 2. März 1783. Von ihm haben wir noch 7 Erntepredigten, (Braunschw., 1745); eine über den Ehestand (Hildelsh., 1750) ꝛc., welche Muster der kirchlichen Beredsamkeit sind. — 2) (Joh. Dietrich Philipp Christian), Arzt zu Parchim in Mecklenburg, geb. zu Lüneburg 1753, starb 1795. Er übersetzte von Lullens „Materia medica", Peter Clerk's und Hamiltons Hebammenkunst, so wie er Benjowsky's Begebenheiten mit seinem Bruder herausgab, (Hamburg, 1790). — 3) (Christoph Daniel), geb. 1741 zu Garmissen im Hildesheimischen, studirte in Göttingen, wurde Hofmeister in Leipzig, 1769 Lehrer an der Handlungs-Akademie in Hamburg, als welcher er viel für merkantilische Wissenschaften leistete. Er gab heraus: eine neue Sammlung von Reisebeschreibungen, (10 Bde., 1780—90); die Handlungsbibliothek, zugleich mit Büsch, (1784—97, 3 Bde.); vermischte Aufsätze in englischer Prosa (1773); er arbeitete mit an der Büschingschen Geographie, und schrieb eine Erdbeschreibung und Geschichte von Nordamerika. E. starb als

Prof. der Geschichte und griech. Sprache am Johanneum, den 30. Juni 1817. — Er hinterließ eine große Landkartensammlung und 4000 Bände über Amerika, welche das Harvard-College in Boston besitzt. 8. 23. 11.

Eben, (Friederich Baron von), der hmter General, geb. 1773 zu Kreuzburg in Schlesien, au adeliger Familie, nahm Theil an den preußischen Feldzügen von 1787—93; gieng 1800 als Malteser in englische Dienste, machte sich um die Disciplin verdient; er wurde Gouverneur von Setuval, portugies. Brigadegeneral (1812) und Gouverneur der Provinz Trazos Montes (1813). Da E. an der Verschwörung des General's Bernardin Gomez Freyre d'Andrade (ermordet den 17. Mei 1809) Theil genommen haben sollte, wurde er in Portugal entlassen; und darauf englischer Obrist, aber auch von hier verbannt, ging er nach Hamburg, und von Hamburg nach Amerika, wo ihn Bolivar zum Brigadegeneral machte, mit dem er Quito besetzen half und sonstige Kriegsthaten vollbrachte. 19.

Ebenbaum, ein großer ostindischer Baum, welcher ovale, lederartige Blätter, glatte Knospen, einzelne Blumen ohne Stiele hat, und dessen Kern das sogenannte Ebenholz liefert, welches das schwerste von allen Holzarten und schwarz ist. Früher gebrauchte man es als ein schweißtreibendes Mittel, jetzt wird es nur vom Tischler und Drechsler verarbeitet. Künstler hierin heißen Ebenisten. 5.

Ebenbild Gottes, heißt die Gottähnlichkeit des Menschen im biblischen Sprachgebrauche; denn Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, d. h. zum Herrscher über die Thiere machte er ihn, und begabte ihn mit Vernunft und Freiheit. Das N. T. unterscheidet eine angeborne und eine erst zu erwerbende Gottähnlichkeit, und hierüber bildeten spätere Kirchenlehrer ein besonderes Dogma aus. 8.

Ebenbürtigkeit, Gleichheit des Ranges durch Geburt, war zur Zeit des deutschen Reichs sehr wichtig, da nur Ebenbürtige zeugen und ein Urtheil fällen durften. Als Mißheirathen gelten auch jetzt noch in adelstolzen Familien Heirathen zwischen Nichtebenbürtigen. 16.

Ebene, (Math.), eine nach allen Seiten gleichförmig ausgedehnte Fläche; in der Natur ein Strich Landes ohne Berge und Thäler; das flache Land kann immer noch einzelne Berge und Gründe haben. Blachfeld, ist ein flacher Landstrich, der weithin zu übersehen ist. Die Niederungen in den Niederlanden sind eingedeicht, heißen Marschland, und sind fruchtbar, das höhere Land aber, oder das Geestland ist unfruchtbar. 20.

Ebenholz, s. Ebenbaum.

Ebenmaß, s. Symmetrie.

Eberach, Landgericht u. Schloß im Steigerwalde des bairischen Untermainkreises, hat 42 Dörfer, 6000 Einwohner, und war eine 1125 gestiftete und 1803 cassirte Cisterzienser Abtei. 17.

Eberbach, Stadt im Fürstenthum Leiningen des Großherzogthums Baden im Neckarkreise, hat 3000 Einw.; Kreisstadt am Neckar mit 8000 Einw. 17.

Eberhard im Bart, erster Herzog zu Würtemberg, zweiter Sohn Graf Ludwigs des Aeltern, geb. den 11. Dec. 1445, starb am 14. Febr. 1496. E. erhielt nach seines Vaters Tode die Alleinherrschaft, doch stand er unter seines Oheims Ulrich Vormundschaft. Allein er riß im 14. Jahre die Regierung an sich; zog am 10. Mai 1468 nach Palästina und vermählte sich am 3. Juli 1474 zu Urach mit Barbara von Mantua. Er begann nun mit Ernst für das Wohl des Vaterlandes zu sorgen; schloß 1482 zu Münsingen mit seinem Vetter Eberhard dem Jüngern einen Vertrag zur Vereinigung des Landes, so wie mit der Ritterschaft, der Geistlichkeit und den Bürgern; 1477 gründete er die Universität Tübingen; er selbst wandte noch in spätem Alter großen Fleiß auf die Wissenschaften, erhielt den Frieden, verbesserte die Klöster, und war das Muster des Volks. Auf dem Reichstage zu Worms, den 21. Juli 1495, erhob ihn Maximilian I. zum Herzoge, doch bald darauf starb er. Er wurde allgemein betrauert, weil man ihn im ganzen Lande hochschätzte. S. Pfister's Biographie von E. im Bart, (Tübing. 1822). 13.

Eberhard, 1))Christoph), geb. 1675, starb 1750. Er war 1711 russisch-kaiserlicher General-Stabsprediger, entdeckte mit Christoph Samler die Kunst die Magnetnadel zum Erkennen der Länge und Breite der Oerter zu gebrauchen, und reiste 1717 nach Amsterdam zu Peter dem Gr., ihm dieses mitzutheilen. Als Vicepräsident des Königs von Dänemark in Altona ließ er in Kamtschatka ein Schiff zu einer Expedition nach Nordamerika ausrüsten, doch kam diese Reise nach Peters Tode nicht zu Stande; sein Specimen theoriae magneticae etc. (Leipzig, 1720), hat einen andern Verfasser; sein Sohn Johann Paul (1723—95) schrieb über Meßkunde und Kriegsbaukunst. — 2) (Johann Peter), Bruder des letzten, geb. den 2. Dec. 1727 zu Altona, starb den 17. Dec. 1779, war Professor der Medicin und Mathematik in Halle, schrieb: Versuch über die Farben, (Helmst., 1762); Gedanken vom Feuer (Erfurt u. Leipz., 1750); Abhandlung über die Perlen, (1750); Conspectus medicinae theoreticae, in tabulas redactus (2 Bde., 1757—61). — 3) (Johann August), deutscher Schriftsteller, geb. den 31. Aug. 1739 zu Halberstadt, starb am 6. Jan. 1809 als Professor zu Halle, ein höchst geistreicher Prosaiker. Sein vorzüglichstes Werk ist seine Synonimik. 20.

Eberhardt, Herzog von Franken, Bruder des deutschen Königs Conrad I., ward von diesem gegen Herzog Heinrich von Sachsen gesandt, aber bei Eresburg geschlagen. Sein Bruder belehnte ihn mit Baiern, dessen Besitz ihm Arnulf streitig machte. Er fiel 939 bei Andernach in einer Schlacht gegen Otto den Großen. 13.

Eberl, (Anton), Componist, geb. 1765 zu Wien. Nachdem er ohne die Kunst des Satzes zu verstehen, schon drei Opern componirt hatte, wurden Gluck und Mozart seine Lehrer, und E. trat bald mit gediegenen Compositionen in jedem Genre auf. Er starb am 11. März 1807 als Kapellmeister zu Wien. 24.

Eberlin, auch Günzburg (nach seiner Geburtsstadt bei Ulm) genannt, war früher Barfüßermönch, und erfaßte plötzlich mit großem Eifer Luthers Lehre, die er in der Schweiz und nachher in Erfurt lehrte. Von seinen Schriften erwähnen wir die 15 Bundesgenossen; und New Statuen, die Psittacus gebracht hat, uß dem Lande Wolfaria, welche beträffende Reformirung geystlichen Stand (1521—22). Sein Todesjahr ist unbekannt. 8.

Ebermaier, (Johann Erdmann Christoph), 1767 zu Melle bei Osnabruck geb., 1825 zu Düsseldorf als preuß. Regierungs- und Medicinalrath gest., dessen Taschenbuch der Geburtshülfe (1805—7); der Receptierkunst (1808); der Pharmacie 1809—22); der Chirurgie (3. Aufl. 1818—19); pharmaceutische Bibliothek (Lemgo 1805—10); tabellarische Uebersicht der Kenntniß der Güte und Aechtheit der Arzneimittel (Leipzig, 4. Aufl. 1820) sehr geschätzt werden. 23.

Ebermannstadt, baierisches Landgericht im Obermainkreise, mit 10,000 Einw., auf 4¼ □ M. und die Stadt gl. N. mit 650 Einw. 17.

Ebersbach, größtes Dorf in der sächsischen Lausitz, mit 5000 Einw. und 800 Häusern, treibt bedeutenden Leinwandhandel. 17.

Ebersdorf, Beiname eines Zweiges der reußischen Fürstenfamilie von dem Fürstenthume gl. N. im reußischen Voigtlande (16,200 Einw. auf 8 □ M.) so benannt. 19.

Eberstein, eine mächtige Grafenfamilie des Mittelalters, von der noch ein Zweig in der Eberstein'schen Linie in Thüringen fortbesteht. 13.

Ebert, 1) (Joh. Arnold), Dichter und Uebersetzer, besonders engl. Werke, 1723 zu Hamburg geb., besuchte 1743 die Universität Leipzig, um Theologie zu studiren, wandte sich aber bald den humanistischen Studien zu. Hier nahm er in Verbindung mit Gellert, Schlegel, Zachariä und Cronegk Theil an der damals sehr geschätzten Wochenschrift „der Jüngling", kam 1748 als Lehrer an die mit dem Carolinum in Braunschweig verbundene Pensionsanstalt. Um seine Mitbürger mit den Meisterwerken der engl. Literatur bekannt zu machen, lieferte er viele Uebersetzungen, von denen Glover's Leonidas (1749); und Young's Nachtgedanken (Braunschweig, 1760—71) die vorzüglichsten waren. 1753 ward E. ordentl. Professor am Carolinum. Er starb am 19. März 1795. Seine Werke waren von ihm selbst gesammelt worden, unter dem Titel: Episteln und vermischte Gedichte (Hamburg, 1789). — 2) (Joh. Jak.), der Philosoph, am 20. Nov. 1737 in Breslau geb., hielt, nachdem er von 1756—60 zu Leipzig studirt hatte, 1761 Vorlesungen daselbst über Mathematik, und ward 1770 Professor der Mathematik zu Wittenberg. Er starb am 18. März 1805. Von seinen Schriften nennen wir: Nähere Unterweisung in den philosophischen und mathematischen Wissenschaften für die obern Klassen der Schulen (Frankf. und Leipz., 1773); kurze Unterweisung in den Anfangsgründen der Vernunftlehre (1774); Naturlehre für die Jugend in 3 Bänden (1776—78); Unterweisung in den Anfangsgründen der vornehmsten Theile der praktischen Philosophie (1784) rc. — 3) (Friedr. Adolf), Biblio-

graph, den 8. Juli 1791 in Taucha bei Leipzig geb., studirte in Leipzig, war Secretair der Bibliothek in Dresden (1823), dann kurze Zeit Bibliothekar in Wolfenbüttel, und zuletzt wieder Bibliothekar in Dresden, (1825) mit dem Hofrathstitel. Seine bedeutendsten Schriften sind: Ueber öffentliche Bibliotheken, besonders deutsche Universitätsbibliotheken (Freiberg, 1811); das allgemeine bibliographische Lexicon (Leipz., 1824); die Bildung des Bibliothekars (Leipzig, 1820); zur Handschriftenkunde (Leipz., 1825) u. s. w. — 4) (Karl Egon), böhmischer Dichter der neuesten Zeit, voll tiefen Gefühls, dessen Productionen sich jedoch nicht über das Mittelmäßige erheben, geb. den 5. Juni 1801 zu Prag, studirte Jura, u. ward 1825 fürstenbergischer Archivar u. Bibliothekar. Am meisten Aufsehen machte sein: Kloster. 21. 18.

Ebioniten, s. Nazarener.

Eboli, neapolitan. Stadt mit 5300 Einw. am Silaro, Hauptort eines Herzogthums. 17.

Ebora, (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Lusitanien, Municipium, nannte sich später Liberalitas Julia, und heißt jetzt Evora. — 2) Städte im tarracon. Hispanien, von denen eine das heutige Muros. 8.

Eboracum, (alte Geogr.), eine Stadt der Briganter in Britannien, die ansehnlichste und bedeutendste des Landes nach Londinum (London), war eine römische Colonie, das Standquartier der sechsten Legion und auch deshalb bemerkenswerth, weil zwei römische Kaiser, Septimius Severus und Constantinus Chlorus, hier starben. E. ist das heutige York. 7.

Ebräer, s. Hebräer.

Ebro, (Iberus), Fluß in Spanien, hat seine Quellen an den Grenzen von Asturien im Reynosathale, und ergießt sich nach einem Laufe von 78 Meilen bei Amposta ins mittelländische Meer. 17.

Ebron, alte Stadt des Stammes Assur in Judäa. 7.

Ebsdorf, kurhess. Amt mit 3000 Einw. und dem Flecken Ebsdorf. 17.

Ebstorf, hanöversches Amt mit 5000 Einw., im Fürstenthume Lüneburg. Daselbst viele merkwürdige Grabhügel; der Hauptflecken gl. N. hat 760 Einwohner und ein Frauenstift. 17.

Eburodunum, (alte Geogr.), eine Stadt im belgischen Gallien, das heutige Yverdun. 7.

Eburonen, (alte Geogr.), eine germanische Völkerschaft im belgischen Gallien, wohnten zwischen Maas und Rhein, und scheinen von Julius Cäsar in einem Vernichtungskrieg aufgerieben worden zu sein, da ihr Name später nicht wieder vorkam, sondern die Tungei in ihren Wohnsitzen genannt werden. 7.

Ebusus, (alte Geogr.), jetzt Iviza, eine spanische Insel, mit der Haupt- und Hafenstadt gl. N., die von Phöniciern gegründet zu sein scheint. 7.

Ecartiren, entfernen. 2.

Ecbatana, (alte Georg.), 1) die große medische Hauptstadt, am Berg Orontes, von Dejoces erbaut und mit einer siebenfachen Mauer umgeben, verlor später seine Mauern und hatte nur eine stark befestigte Burg, in der der große Schatz der persischen Könige aufbewahrt wurde. E. war die Residenz von medischen, persischen, griechischen und parthischen Königen und heißt jetzt Hamadan. — 2) E. Magorum, in der Provinz Persis, war von Darius angelegt, der die Magier hieher versetzte, woher auch der Name. 7.

Ecce homo, d. h. siehe das ist ein Mensch, nennt man eine Darstellung des leidenden Christus nach Joh. 19, 5. 12.

Eccles, Ambrosius, trefflicher Commentator Shakespeares, gab seine übrigen Schriften anonym heraus. 21.

Ecclesia, die Kirche als Gemeinschaft betrachtet. Dasselbe Wort bedeutete bei den Griechen die Volksversammlung. 8.

Ecclesfield, Ort in der engl. Grafschaft York, mit 7200 Einw., vielen Fabriken und Ueberresten einer römischen Schanze. 17.

Echafaudagen, breterne Gerüste hinter den zu vertheidigenden Mauern, um mit dem kleinen Gewehrfeuer wirken zu können. 14.

Echappiren, entwischen. 2.

Echauffiren, erhitzen. 2.

Echelon, Leitersprosse. Ein Heer marschirt en échelon, wenn es in kleinen Entfernungen treppenweise auf einander folgt. 14.

Echinaden, (alte Geogr), eine Inselgruppe an dem schlammigen Ausfluß des Achelous (Aspropotamo), die wie Dulichium versandet und durch Anschwemmung festes Land geworden sind. 7.

Echinoiden oder Seeigel, sind jene mit langen Stacheln besetzten Seethiere, deren Mund mit fünf Zähnen an der untern Seite sich befindet, und auf einem beweglichen Gestelle, der sogenannte Laterne des Aristoteles, ruht. Die Versteinerungen derselben, Echiniten, von dem gemeinen Manne Krötensteine genannt, kommen häufig vor. 5.

Echiquier, das Schachbret; alsdann die schachbretförmige Stellung der Truppen. 14.

Echo oder Wiederhall entsteht, wenn die durch irgend einen lauten Ton in Bewegung gesetzte Luft mit ihren Wellen an einen Gegenstand schlägt und von demselben zurückgetrieben wird. Das kann bei einem und demselben Tone mehrmals geschehen, so daß sich ein doppeltes, drei-, vier- und mehrfaches Echo bildet. — Bei den Alten war nach Einigen die Echo eine Nymphe, die Tochter der Luft und der Erde, welche Juno wegen Schwatzhaftigkeit, wodurch sie verhindert wurde, den Jupiter bei den Nymphen zu belauschen, in einen Fels verwandelte. Sie behielt von der Sprache nur die Fähigkeit, die letzte Sylbe des Gehörten zu wiederholen. 20. 15.

Ecija, feste Stadt in der spanischen Provinz Sevilla, mit 28,000 Einw. In Leder, Wolle und Baumwolle wird starker Handel getrieben. 17.

Eck, Johann, (eigentlich Mayer) Dr., heftiger Gegner Luthers, 1486 in Schwaben geb., starb 1543 als Professor der Theologie und Vicekanzler der Universität zu Ingolstadt. 8.

Eckartsberga, preuß. Kreis im Reg. Bez. Merseburg, mit 30,400 Einw. und der gleichnamigen Kreisstadt, mit 1150 Einw., welche besonders Leinen- und Wollenweberei treiben. 17.

Eckartshausen, Karl von, 1752 auf dem baierischen Schlosse Haimhausen geb., 1803 als geheimer Hausarchivar zu München gest. Seine Schriften erschienen 1792 in dreißig Lieferungen in Brünn. S. Weidlichs biogr. Nachrichten Th. 4. 18.

Eckernförde, dänische Stadt in der Schleswig. Landschaft Dänischwald, mit 2100 Einwohner, gutem Hafen, etwas Seehandel u. s. w. 17.

Eckhard, der getreue, durchzieht in bösen Zeiten das Land, und warnt mit den Worten: Nehmt Euch in Acht, das wilde Heer ist da, vor Gefahren! Die Sage des Heldenbuches läßt ihn aus dem edlen Blute der Harlinger entspringen. Er war Zuchtmeister und Voigt der Zwei, die auf Befehl des Kaisers Ermrich, ihres Vater-Bruders, erhängt wurden, wofür Eckhart und Dietrich von Bern den Kaiser erschlugen. 13.

Eckhart, Joh. Georg von, gründlicher Geschichtsforscher, geb. 1674 zu Duingen, ward 1706 Professor der Geschichte zu Helmstädt, und 1716 Hofrath und Bibliothekar in Hannover, von wo er Schulden halber entfloh, und in Köln lebte. Hier war er zum Katholismus übergegangen, genoß aber von allen Seiten die unzweideutigste Anerkennung seiner Verdienste. Er starb 1730 in Würzburg als Hofrath und Universitäts-Bibliothekar, und hinterließ Corpus historiarum medii aevi (Leipzig, 1723); de origine Germanorum (Götting., 1750) u. s. w. 1.

Eckhel, Joh. Hilarius, berühmter Alterthumsforscher und Numismatiker, am 13. Januar 1737 zu Enzersfeld in Unter-Oestreich geb., ward, nachdem er mehrere Würden bekleidet hatte, 1772 Professor der Numismatik und Director des kais. Antiken- und Münzcabinets zu Wien, 1797 kaiserl. Rath, und starb 1798 den 16. Mai. Unter seinen Schriften sind die wichtigsten: Numi veteres anecdoti (Wien, 1774); Catalogus Musei Caesarei Vindob. numorum veterum (1779); Descriptio numorum Antiochiae et Syriae (1786); Doctrina numorum veterum 1792—98). E. hat das Verdienst die Münzkunde zu einer Wissenschaft erhoben zu haben. 6.

Eckhof, s. Ekhof (Konrad).

Eckhout, (Gerbrant von den), Maler, 1621 geb., 1674 gest., Schüler Rembrands, in dessen Manier er malte, vortrefflich in der Hervorbringung des Gesichtsausdruckes. 24.

Eckmühl, Dorf an der Laber im königl. baier. Regenkreise, berühmt durch die Schlacht den 22. April 1809, zwischen den Oestreichern und Franzosen. Drohende Bewegungen hatten von allen Seiten stattgefunden, als am 23. Januar Napoleon aus Spanien in Paris ankam. Das französische Armeecorps unter Oudinot brach nach Schwaben auf, und Massena, Boudet, Molitor und St. Cyr besetzten Ober-

schwaben, den Main und Neckar. Mit Frankreich hatte sich noch Rußland verbunden. Die österreich. Armee betrug 220,000 Mann und die franz. 212,000 M. Sobald die Oesterreicher München besetzt hatten, erschien auch Napoleon, und es erfolgten die Schlachten bei Tann 19. April, bei Abensberg 20. April, und bei Landshut 21. April. Nachdem sich beide Heere nach E. hingewandt hatten, ward am 22. April das Dorf Burghausen von der aus Würtembergern bestehenden Avantgarde genommen, und der linke Flügel der Oesterreicher umgangen, worauf sie nach und nach aus allen ihren Stellungen vertrieben wurden. Der baier. General Seydewitz hatte eine Batterie erobert, welche die Straße von Landshut nach Regensburg bestrich. Davoust und Lefèbvre drangen auf das Centrum ein, und die Würtemberger nahmen das Dorf mit Sturm. Als nun auch noch Napoleons Gardereiter auf die hinter E. stehenden Oesterreicher einhieben, ward die Niederlage bald allgemein, und die geschlagenen Feinde zogen sich auf Schiffbrücken über die Donau zurück. Bis tief in die Nacht hinein setzten die Franzosen die Verfolgung fort. Den Erzherzog Karl selbst rettete nur die Schnelligkeit seines Pferdes. 110,000 Oesterreicher waren von 130,000 Franzosen und Deutschen geschlagen worden. Die Franzosen hatten 20,000 Gefangene gemacht, und sich eines großen Theils des feindlichen Geschützes bemächtigt. Die Oesterreicher hatten darauf Regensburg besetzt, welches mit Sturm genommen wurde, wobei 6000 Mann in die Gewalt der Feinde geriethen. Auch Stadt am Hof mußte sich dem Feinde ergeben, ward aber von den Oesterreichern beschossen, und bis auf wenige Häuser ein Raub der Flammen. Nach Napoleons Tagesbefehl vom 24. April belief sich die Zahl der Gefangenen auf 50,000, der Kanonen auf 100, der Fahnen auf 40, der Pontons auf 3, und der Fuhrwerke auf 3000. Davoust, Herzog von Auerstädt, erhielt den Titel Fürst von Eckmühl. Auch hob Napoleon an demselben Tage in Regensburg den deutschen Orden in allen Staaten des Rheinbundes auf. 19.

Eckstein oder Exstein, (Bar. von), ein Parteigänger, der mit großer Eifer bemüht war, seine apostolischen und absolutistischen Grundsätze zu verbreiten, um 1785 in Altona geb., trat zuerst in Belgien öffentlich auf, wo er für die österreich. Herrschaft sprach. Er verließ indeß Oesterreichs Interesse bald, ward Polizeicommissair in Gent, später in Luxemburg, und schrieb fortwährend über die Begebenheiten des Tages. Als Attaché im Departement der auswärtigen Angelegenheiten in franz. Diensten angestellt, lebt er gegenwärtig zu Paris, wo er seit 1826 Le Catholique herausgiebt. 91.

Eclat, Glanz, Aufsehen. 2.

Ecluse, (Charles de l'), auch Clusius genannt, Professor der Botanik zu Leyden, 1525 zu Arras geb., und 1609 zu Leyden gest., schrieb u. a. Rariorum plantarum historia (Antw., 1601); Exoticorum libri X. (Antwerpen, 1601, Leyden, 1605, Fol.) 5.

Ecossaise, ein ursprünglich schottischer Tanz, in $\frac{2}{4}$ Tact von 2 Theilen. 12.

Ecu, das kleine Turnierschild; daher vielleicht die Benennung für die bekannten Münzen. 4.

Ecron, (alte Geogr.), die nördlichste von den fünf Städten der Philister, wurde Jonathan, dem Maccabäer, vom syrischen König Alexander geschenkt. 7.

Ecuador, (Aequator), südamerikanischer Freistadt, mit 492,000 Einw. auf 8700 □ Meilen und der Hauptstadt Quito, (s. d.) gehörte bis zum Nov. 1831 zur Föderativrepublik Colombia, ist reich an Producten und arm an Metallen, wenn auch fast alle Flüsse Goldsand führen. 25.

Edam, Stadt in Nordholland am Zundersee gelegen, mit 4000 Einw., die einen bedeutenden Handel mit Käse treiben. 17.

Edda, sind die zwei Sammlungen alter isländischer Dichtungen, welche zugleich als die Hauptquelle für die nordische Mythologie anzusehen sind. Die erste, die ältere oder Sämundsche Edda genannt, soll den isländischen Gelehrten Sämund Sigfussen (1056 geb., 1133 gest.), zum Urheber haben. Der Name Edda soll Stammmutter (der Poesie) bedeuten. Die jüngere Edda, welche vielleicht 120 Jahre später von dem norweg. Geschichtsschreiber Snorro Sturleson 1241 zusammengetragen wurde, ist ein prosaischer Auszug aus diesen damals noch vollständigen Liedern. 15.

Edder, Eder, ein Fluß in Churhessen, hat seine Quellen auf dem Westerwalde, und ergießt sich in die Fulda, drei Stunden oberhalb Kassel. Er führt Goldsand mit sich. 17.

Edel, bezeichnet die erhabene Gesinnung; daraus entstand das Wort Adel. Bei Thieren bedeutet edel eine schönere Gattung. 2.

Edelinck, (Gerard), Maler und ausgezeichneter Kupferstecher, 1649 zu Antwerpen geb., 1707 zu Paris als Kupferstecher des Königs und Rath der königl. Maleracademie gest. Zu seinen besten Stücken gehört die heil. Familie nach Rafael, Alexanders Besuch bei der Familie des Darius nach Lebrün, das Reitergefecht nach Leonardo da Vinci, besonders aber das Kreuz nach Lebrün. — Auch sein Bruder Johann (geb. 1630), so wie sein Sohn Nikolaus (geb. 1680 zu Paris), waren nicht unberühmt. 24.

Edelmann, Joh. Christian, am 9. Juli 1698 geb., studirte 1720 zu Jena Theologie, machte viel Aufsehen durch seine Schriften, in denen er die Religion bespöttelte. Nachdem er mit Zinzendorf in Herrnhut in Verbindung getreten, dann mit Haug in Berleburg die Bearbeitung der berleburgischen Bibel besorgt hatte, ward er allerwegen vertrieben, und zuletzt in Berlin geduldet unter der Bedingung, nichts mehr drucken lassen zu wollen. Er starb daselbst am 15. Febr. 1767. Aus seinen Schriften spricht Humor und Keckheit verbunden mit einer Derbheit, welche zuweilen alles Maaß überschreitet. Die wichtigsten sind: Moses mit aufgedecktem Angesichte 2c. (1740); Christus und Belial, in einem theolog. Briefwechsel zwischen ihm und Zinzendorf, (1741); die Göttlichkeit der Vernunft (1743); Unschuldige Wahrheiten 2c. (in 15 Heften 1743). Zu vergleichen: Nachrichten von J. Chr. E's, eines berüchtigten Religionsspötters Leben, Schriften und Lehrbegriff (Hamburg, 2. Aufl. 1755). 8.

Edelstein, nennt man jeden glänzenden, sehr harten, durchsichtigen Stein, der am Stahl geschlagen Feuer giebt. Grundstoffe des E.'s sind Kalk-, Thon- und Kieselerde. Eine gewöhnliche Eintheilung der Edelsteine ist die in vollkommene oder ganz edle (durchsichtige), und Halbedelsteine, halbdurchsichtige. Die künstlichen Edelsteine, welche aus reinem Krystallglase und einer metallischen Mischung verfertigt werden, werden als falsch erkannt, wenn sie der Feile nicht widerstehen. Die schönsten ächten Edelsteine kommen aus Ostindien. Glanz und Politur wird ihnen durch Schleifen ertheilt. 5.

Eden, 1) das Paradies, eine Gegend in Asien, welche die Gelehrten bald nach Syrien, bald an das kaspische Meer, bald in die Ebene von Kaschmir verlegten. — 2) Gegend in Mesopotamien, welches Einige für das heutige Maadam halten. — 3) Ein anmuthiges Thal bei Damask. 7.

Edessa, (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Macedonien; 2) in Mesopotamien, hieß auch Callirrhoë und Antiochien, bei den Syrern Arrach und Orrhoa, bei den Arabern Raha, Orroha und Orfa, lag am Scirtus (Daisan), war eine wichtige römische Grenzfestung gegen die Parther und später die Perser, hatte eine berühmte Schule für Perser, die im Nestorianismus unterrichtet wurden, und fiel unter dem Kaiser Heraclius mit ganz Mesopotamien in die Hände der Araber. 7.

Edgefield, District in dem nordamerik. Freistaate Südcarolina, mit 36,400 Einw. und der gleichnamigen Hauptstadt. 25.

Edgeworth, 1) E. von Firmont, (Heinrich Allen), Beichtvater Ludwig XVI. 1745 in dem Flecken Edgeworth-Town in Irland geboren, kam nebst seiner Familie, die mit ihm zum katholischen Glauben übergetreten war, nach Paris, wo er von den Jesuiten erzogen wurde. Zum Beichtvater der frommen Elisabeth, Schwester Ludwigs XVI., ernannt, hörte Ludwig in seiner Gefangenschaft von ihm und wollte sich vor seiner Hinrichtung mit ihm unterreden. E., der sich in Folge der Revolution verborgen hielt, folgte dem Ruf des Königs und begleitete ihn auf das Blutgerüste, wo er, als die Guillotine herabfiel, die Worte sprach: Sohn des heil. Ludwig, steig zum Himmel empor. Hierauf flüchtete er, und kam unter unendlichen Gefahren nach England, von wo ein Brief Ludwigs XVIII. ihn nach Blankenburg rief. Als er im Auftrage des Königs an Kaiser Paul gesendet wurde, fühlte dieser sich von E.'s ehrwürdigem Aeußern so ergriffen, daß er auf die Knie fiel und um seinen Segen bat. E. starb den 21. Mai 1807 an den Folgen einer ansteckenden Krankheit, die er sich durch die rücksichtslose Sorgfalt zugezogen hatte, mit der er die Kranken in Mitau besuchte. — 2) Miß Maria, bedeutende Schriftstellerin, 1771 zu Edgeworth-Town in Irland geb. Ihre wichtigsten Schriften sind: Praktische Erziehung (1798, 2 Bde.); Popular tales; Tales u. s. w. 19. 21.

Edict, bedeutet jede obrigkeitliche Bekanntmachung. Da im alten Rom die Prätoren beim Antritt ihres Amtes die Grundsätze bekannt zu machen pflegten, nach welchen sie ihre Geschäfte verwalten wollten, so dienten diese Edicte besonders dazu, die Lücken der eigentlichen Gesetze zu ergänzen. 16.

Edictalladung, ist die öffentliche Vorladung eines competenten Gerichtes in Fällen, wo der Aufenthalt des Vorzuladenden unbekannt ist, oder wenn man überhaupt nicht weiß, ob betheiligte Personen z. B. bei Erbschaften oder Schuldsachen vorhanden sind. 16.

Edict von Nantes, nennt man die von Heinrich IV., König von Frankreich, im Jahre 1598 gegebene Verordnung, welche den Reformirten freie Religionsübung gestattete und ihnen einige feste Plätze anwies. (s. Hugenotten). 13.

Edinburg, Hauptstadt Schottlands in der Grafschaft Midlothian am Meerbusen Forth, mit 187,000 Einw., nach der neuesten Zählung, zerfällt in zwei durch ein tiefes Thal getrennte und durch zwei merkwürdige Brücken verbundene Theile, die Altstadt und die Neustadt. Die letztere, welche sich mit den schönsten Städten Europa's messen kann, hat 3—4000 F. lange und über 100 F. breite Straßen, welche sich in rechten Winkeln durchschneiden, und mit schönen aus Quadersteinen erbauten Häusern besetzt sind. Unter den freien Plätzen zeichnet sich der Waterlooplatz, der Andrew's-Square und der Moravplatz aus. Ueber den alten Palast der schottischen Könige, s. Holyrood. In der Altstadt sind die schönsten Gebäude das Universitätsgebäude, das Parlamentshaus und die Börse. Die Häuser gewähren daselbst einen traurigen Anblick. Zu den schönsten Gebäuden der Neustadt gehört das Registeroffice. Die Universität ward 1581 von Jacob VI. gestiftet, und zählt oft über 2000 Studenten. Die Universitätsbibliothek ist 50,000 Bände stark. Die berühmte High School ist eine Vorbereitungsschule zur Universität. Gesellschaften sind die wernersche naturforschende seit 1808, die antiquarische Gesellschaft seit 1783, die astronom., die Royal Society &c. Zu den Wohlthätigkeitsanstalten gehören das Taubstummeninstitut, das große königl. Hospital &c. E. hat große Kerzengießereien, Seifensiedereien, Whiskybrennereien, Stärkefabriken, Strumpfwirkereien, Stecknadel- und Knopffabriken. Die Edinburger Kutschen sind berühmt. Der Handel von E. ist bedeutend. Die Umgegend zieren einzelne steile, basaltartige Felsmassen, die bisweilen eine Höhe von 1000 Fuß erreichen. S. Edinburgh illustrated (Edin. 1829). 17.

Edmund von Langley, Stammvater des Hauses York, vierter Sohn Eduards III. von England, Graf von Cambridge und Herzog von York, regierte nebst seinem Bruder, dem Herzoge von Lancaster, während der Minderjährigkeit seines Neffen Richards II., welchen beide Brüder absetzen ließen. Der Herzog von Lancaster ward 1399 König, und E. starb 1402. 13.

Edom, (bibl. Geogr.), ein Theil des steinigten Arabien, bestand ursprünglich aus der Landschaft längs der südlichen Grenze von Judäa, und hieß zu den Zeiten Trajans Nabathea. Die **Edomiter** stammten von Esau, dem Zwillingsbruder Jakobs. Von Joh. Hyrkanus unterjocht und dem jüdischen Volke einverleibt, rächten sie sich bei der Zerstörung Jerusalems auf eine schreckliche Art. 7.

Edrisi (El) oder **Abdallah Mohammed**, einer der berühmtesten arab. Geographen, um 1099 zu Ceuta geb., zwischen 1175—86 gest., schrieb auf Veranlassung des Königs Roger II. von Sicilien ein großes geograph. Werk: Naschat &c., wovon Jaubert eine Uebersetzung zu geben versprochen hat. Außerdem sind von E. noch bekannt seine Geographia Nubiensis und Africa, im Originale herausgegeben von Hartmann (2. Aufl., Götting., 1796). 9.

Eduard, 1) der Bekenner, Sohn des englischen Königs Ethelred, kam 1041 auf den Thron, und war ein schwacher Fürst, von dem nur zu bemerken ist, daß er unter dem Titel: Common law, eine Sammlung sächsischer Gesetze und Gewohnheiten veranstaltete. Er starb 1066. — 2) E. I., Sohn Heinrichs III. aus dem Hause Plantagenet, gelangte 1272 zur Regierung, ein kräftiger Fürst, führte Krieg mit John Baliol, den er selbst auf den schottischen Thron gesetzt hatte, und besiegte ihn. Ein 1293 mit Frankreich ausgebrochener Krieg endigte mit einer Doppelheirath. Ed. ließ William Wallace hinrichten, der die empörten Schotten gegen ihn geführt hatte, und starb 1307 zu Carlisle. — 3) E. III., Eduards I Enkel, 1312 zu Windsor geb., einer der größten Könige Englands, gelangte 1327 auf den Thron. Sein erstes Unternehmen war gegen Schottland gerichtet, über welches Land er die verloren gegangene Lehnsherrschaft wieder zu erhalten suchte, was ihm auch auf kurze Zeit gelang. Nach Karls IV., Königs von Frankreich, Tode begann, er seine vermeinten Ansprüche auf die Krone von Frankreich gegen Philipp geltend zu machen, erfocht den glücklichen Sieg bei Crecy (1346), und nahm Calais. Der gegen Philipps Sohn und Nachfolger König Johann fortgesetzte Krieg endete mit dem Frieden zu Bretigny 1360, worauf E. den Titel König von Frankreich annahm. Die größten Verdienste hat sich E. um die Industrie und den Handel der Engländer erworben. Er starb 1377. E. war Stifter des Hosenbandordens. — 4) E. Prinz von Wales und Herzog von Cornwall, Sohn Eduards III., gewöhnlich der schwarze Prinz genannt, 1330 zu Hoodstock geb., ward 1362 von seinem Vater mit der Grafschaft Poitou und den Fürstenthümern Aquitanien und Gascogne belehnt. Nachdem er Peter den Grausamen, der von seinem Bruder Heinrich aus Castilien vertrieben war, gegen das Versprechen, ihm einige Provinzen abtreten zu wollen, wieder zu dem castilischen Thron verholfen hatte, zwang ihn der aufs Neue zwischen Frankreich und England ausgebrochene Krieg, nach Guienne zu eilen, was für Peter eine willkommene Gelegenheit war, seinem Versprechen nicht nachzukommen. Er starb 1376 in 46. Jahre. Von nun an neigte sich das Kriegsglück auf Frankreichs Seite. — 5) E. IV., Sohn Richards von York, geboren 1441. Nachdem er Heinrich VI. gefangen genommen, und dessen Gemahlin Margaretha bei Toulon geschlagen hatte, ließ er sich 1461 zum Könige krönen. Sein früherer Gefährte der Graf Warwick, welcher mit E.'s Heirath unzufrieden war, verließ des Königs Sache, nahm ihn mit Hülfe des Herzogs von Clarence, Bruders des Königs, 1470 gefangen, und trieb ihn später in Verbindung mit Margaretha nach Holland. E. kehrte aber bald, unterstützt von dem Herzoge von Burgund, zurück, und schlug Warwick 1471 bei Barnet und die Königin Margaretha bei Tewksbury. Diese nebst ihrem 9jährigen Sohne Eduard gerieth in seine Gewalt. Letzterer ward getödtet, welches Schicksal auch Eduards eigenem Bruder zu Theil ward, der in einem Fasse Malvasier ertränkt wurde. E. herrschte nun despotisch und grausam bis an seinen Tod 1481. — 6) **Eduard**, (Karl), Prätendent von Großbritannien, s. Karl Eduard. 13.

Educt, ist ein rein ausgeschiedener Bestandtheil eines zusammengesetzten Körpers; der Gegensatz ist Product. Die aus Kreide durch Schwefelsäure erhaltene Kohlensäure ist ein **Educt**; die bei der Reduction eines Metalloxyds durch Kohle entweichende ein **Product**. 20.

E-Dur, (Mus.), ist die Tonart mit dem Grundton E, welcher 4 Kreuze vorgezeichnet sind. 12.

Edwards, 1) (Georg), geb. 1694 zu Stratford in Essexshire, englischer Naturforscher, starb 1773 zu Plaiston, war Mitglied der königl. Gesellschaft zu London, machte viele Reisen und schrieb: a natural history of uncommon birds and of some other rare animals (4 Bde., London, 1743—51); Gleanings of natural history, etc. (3 Bde., London, 1758—64). — 2) **Bryan**, geb. 1743 zu Westbury, starb 1800 als Parlamentsmitglied, war als Kaufmann in Westindien gewesen, und schrieb: History, civil and commercial of the british colonies in the West-Indies (3 Bde., 1793—1801); Historical survey of the french colony in the islands of St. Domingo (Lond., 1797). 22.

Effect, Wirkung, Erfolg, auch bei Kunstwerken üblich; **Effecten**, Waaren und Staatspapiere; **effectiv**, erfolgreich; **effectuiren**, ins Werk setzen. 2.

Effendi, eigentlich **Efendi**, (Herr), ein Ehrentitel für türkische Religions- und Civilwürden; Hekim-Efendi, erster Leibarzt des Großsultans, Reis-Efendi, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. 9.

Effigies, (lat.), Bild; daher in effigie, d. h. im Bilde. 2.

Efflorescenz, Herauswachsen; es bilden sich über der Oberfläche der krystallisirenden Flüssigkeit oft Krystallansätze, und nicht selten wird auf diese Weise die ganze Flüssigkeit in die Höhe, oft über den Rand des Gefäßes weggesaugt. 20.

Egede, Hans, Grönländischer Missionair, geb. den 31. Jan. 1686 in Dänemark, starb den 5. Nov. 1758 zu Stubbekiöbing auf der dänischen Insel Falster. 1707 wurde er Pfarrer in Norwegen; zu seiner Reise unterstützte ihn nach Karls XII. Tode Friedrich VI.; er hatte 10,000 Rthlr., und ging am 21. Mai 1721 mit 3 Schiffen, Weib und

Kind als Missionair mit 300 Rthlr. Gehalt von Norwegen zur See. Ein Schiff scheiterte, aber er landete am 4. Juni, baute sich ein Haus von Brettern, war unermüdlich die Wilden, deren Sprache er nicht einmal verstand, zu belehren. Später kamen noch 3 Prediger dazu, und die Sache hatte ihren guten Fortgang. Als Christian VI. die Verbindung mit der grönländischen Colonie aufhob, blieb E. doch in Grönland mit 10 Matrosen, bildete 150 Kinder und verließ Grönland 1736. Als Oberaufseher der grönländischen Missionen lehrte er jungen Geistlichen die grönländische Sprache bis zu seinem Tode. Vgl. H. Egede's Beschreibung und Naturgeschichte von Grönland (Berlin, 1763); Dav. Cranz Historie von Grönland (Frankf. und Leipzig, 1780). E.'s Sohn Paul, geb. 1708, wurde 1741 Bischof von Grönland, schrieb ein grönländisches Lexicon in latein. Sprache (Kopenhagen, 1754); eine grönländische Grammatik (1766); übersetzte viele Stellen der heil. Schrift, und starb auf Grönland den 3. Juni 1780. 8.

Egelschnecken, s. Würmer.

Eger, Stadt im Egerbezirke des Königreichs Böhmen, liegt auf einem Felsen, am rechten Egerufer, hat 9500 Einw., schöne Gebäude, war früher eine Festung. In der Wohnung des Bürgermeisters zu E. wurde den 24. Febr. 1634 Wallenstein ermordet. Merkwürdig ist die Burg, das vormalige Jesuitencollegium, der Römerthurm ꝛc. E. hat Kattun-, Zeug-, Bleich-, Tuch- und andere Fabriken. 17.

Eger, das Bad, s. Franzensbrunn.

Egeria, eine alt-römische Camene, von welcher nach der Sage in einem Haine Numa seine Weisheit empfing; nach Numas Tode weinte sie im Hain bei Aricia so lange, bis Diana sie in den Brunnen E. verwandelte. 15.

Egerszeg, Marktflecken in Ungarn, hat 3200 Einw., und ist der Versammlungsort der Gespannschaft Szalad. 17.

Egerton, 1) (Franz), Herzog von Bridgewater, geb. 1726, starb am 8. März 1803. Er hatte ein großes Vermögen ererbt, und zeichnete sich aus durch Gemeinsinn und großartige Unternehmungen. So beförderte er die irländische Schifffahrt dadurch, daß er große Summen auf den Kanalbau wendete; der nach ihm benannte, höchst kostspielige Kanal wurde in 5 Jahren vollendet; eben so suchte er eine Verbindung mit Liverpool herzustellen. Brindleys großen Gedanken, London, Bristol, Liverpool und Hull zu verbinden, begünstigte er durch die Vereinigung der Flüsse Trent und Mersey mittelst der 1766 angelegten Grand Trunk Navigation, welcher 90 engl. Meilen lange Canal 1777 vollendet wurde. Vgl. Description du plan incliné du canal souterrain, exécuté par Franç. E., Duc de Bridgewater, dans ses mines de charbon de terre, (Par., 1812); 2) sein Erbe, Lord Francis Henry E., Graf von Bridgewater, Pair von England, geb. den 11. Nov. 1756, starb zu Paris den 12. Febr. 1829, ein Sonderling, hatte besondre Liebe zu Hunden, Katzen und andern Thieren. 11.

Eggers, 1) (Jakob, Frhr. von), geb. den 14. Dec. 1704 zu Dorpt, starb den 12. Jan. 1773. Er ist der Sohn eines Bäckers, kam als gefangener Knabe nach Archangel, wurde von schwedischen Officieren zum Ingenieur gebildet, wurde 1721 schwedischer Soldat, 1742 General-Lieutenant, Volontair bei den franz. und sächsischen Truppen, und nach dem Aachener Frieden von August III. zum Lehrer der Prinzen in den Kriegswissenschaften ernannt. 1756 wurde er Vicecommandant von Königstein, Commandant von Danzig, und durch Gustav III. Freiherr und Commandeur des Schwedenordens. Er schrieb: Journal du siège du Berg op Zoom en 1747, (Amsterdam und Leipz., 1750); Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie-, See- und Ritter-Lexicon (Leipzig, 1757, 2 Bde.). — 2) Christian Ulrich Detlev, Freiherr von, geb. 1758 zu Itzehoe, starb 1813 in Gartz als Oberpräsident von Kiel, und war früher Professor der Statistik und Oekonomie zu Kopenhagen, und Oberprocurator von Schleswig und Holstein. Seine Schriften sind: Denkwürdigkeiten der franz. Revolution (2 Bde., Kopenhag., 1794—95); Lehrbuch des Natur- und Privatrechts (3 Bde., Berlin, 1797); Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Staatsministers Grafen von Bernstorff (Kopenhagen, 1800). 18. 18.

Egham, engl. Dorf in der Grafschaft Surrey, nahe an der Themse. Auf der dabei liegenden Wiese Runnemy Mead wurde 1215 die magna charta gegeben. 17.

Eginhard, (Treuerprobter), starb um 839 (Andre: 850), am Hofe Carls des Großen erzogen, machte große Fortschritte in den Wissenschaften, wurde Geheimschreiber und Oberaufseher über die kaiserlichen Häuser, erhielt des Kaisers Tochter Emma zur Gemahlin, von der er sich nach Karls d. Gr. Tode trennte und als Abt ins Kloster Seligenstadt ging, welches er im Dorfe Mülinheim im Odenwalde gestiftet hatte. Die deutsche Geschichtskunde verdankt ihm sehr viel; er schrieb: Vita Caroli Magni (von Bredow, Helmst. 1806); Annales Francorum, (von 741—829, Utrecht 1711); Briefe (Frankf., 1714 Fol.) 13.

Egmont, Lamoral Graf von, geb. 1522, starb 1568 zu Brüssel, stammt aus dem Geschlechte der Grafen Geldern, ging unter Karl V. 1544 nach Africa, erfocht unter Philipp II. als Reitergeneral die Siege von St. Quentin (1557) und Gravelingen (1558) gegen die Franzosen unter Guise. Bei der Verschwörung der Niederländer gegen die Statthalterin Margaretha von Parma stand er an der Spitze (1559) mit Prinz Wilhelm von Oranien, deßhalb wurde er vom Herzog Alba zum Hochverräther erklärt, und den 5. Juni 1568 hingerichtet. Göthe benutzte diesen Stoff zu seinem Trauerspiele Egmont. Unter seinen Nachkommen sind zu bemerken: Maximilian Egmont, Graf von Büren, Feldherr Karls V.; das Geschlecht erlosch mit Procop Franz, Graf von Egmont, der General unter Ludwig XIV. war und 1707 zu Fraga in Aragonien starb. 13.

Egmond binnen und E. buiten, (innen und außen), 2 Dörfer in nördlichen Holland, bildeten bis 1707 eine Grafschaft; E. binnen hat 700, E. buiten 1200 Einw. 17.

Egoismus oder Selbstsucht, ist die Neigung des Menschen, immer in seinem Interesse zu handeln oder zu denken. Die Selbstliebe ist jedem Menschen angeboren und erlaubt. Kant nahm einen logischen, ästhetischen und praktischen Egoismus an. Der erste bezieht sich auf Urtheile, der ästhet. auf dem Geschmack, der prakt. auf die Handlungen. 4.

Egriboß, Ejriboß, türkischer Name der Insel Negroponte, gehört zu Rumeli, Sitz des türkischen Pascha und griech. Metropoliten; S. Negroponte. 17.

Ehe, ist die nach den Gesetzen des Staates und der Kirche zwischen Personen verschiedenen Geschlechts für die Lebensdauer geschlossenen Gemeinschaft aller Lebensverhältnisse. Die Grundlage derselben ist die Liebe oder freie Zuneigung dieser Personen zu einander. Die Ehe ist von großer Bedeutung, denn sie bedingt den Staat, der im Großen ist, was die Familie im Kleinen. Daher besondre Gesetze von Seiten des Staates und der Kirche erforderlich sind. Soll nun eine Ehe geschlossen werden, so müssen: 1) die Personen dazu fähig oder disponirt seyn; oft wird die Einwilligung der Eltern und die Erlaubniß der obern Behörden erfordert; 2) nothwendige Bedingung und Zweck der Ehe ist die Fähigkeit zur sittlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes. Ehehindernisse sind entweder öffentliche oder Privathindernisse, absolute oder relative. Bei den Katholiken dürfen Kleriker der höhern Grade nicht heirathen; in beiden Confessionen sind zur Verheirathung hinderlich: Impotenz, Ehebruch, Verwandtschaft, Schwägerschaft, und die mosaischen Eheverbote kommen gewöhnlich in Anwendung. Im Kirchenrechte heißen diese Hindernisse trennende; aufschiebende machen eine Ehe nicht ungültig, aber strafbar. Die meisten Ehehindernisse, vorzüglich aber bei der Verheirathung unter Blutsverwandten, haben ihren Grund in der Moral. Die Ehe wird in der Regel geschlossen auf bürgerliche und auf religiöse Weise; nach dem Gesetzbuche Napoleons ist sie bloß ein bürgerlicher Act. Zum Schließen der Ehe auf kirchliche Weise ist nöthig: das dreimalige, öffentliche Aufgebot vor der Gemeinde; in der kathol. Kirche folgt dann die Erklärung des Eheconsenses vor dem Pfarrer und zwei Zeugen; in der evangelischen die priesterliche Einsegnung am Orte, in welchem die Braut wohnt. Im deutschen Recht wird zur Gültigkeit einer also geschlossenen Ehe noch der Beischlaf oder sogenannte Bettsprung verlangt. Die vor der Ehe erzeugten Kinder werden durch dieselbe legitimirt; die während derselben erzeugten gelten als eheliche. 16.

Ehebruch, (adulterium), ist die mit Wissen begangene fleischliche Vermischung einer durch die Ehe gebundenen Person mit einer dritten; (einfacher E.) brechen beide Theile die Ehe, so entsteht der doppelte Ehebruch. Nach röm. Rechte und der peinlichen Gerichtsordnung Karls V. durfte ein Ehemann den in seinem Hause ergriffenen Ehebrecher tödten; außerdem wurde der Ehebrecher durchs Schwerdt hingerichtet, die Ehebrecherin mit Ruthen gezüchtigt und ins Kloster verstoßen; nach den neuern Strafgesetzen wird der Ehebruch mit Zuchthaus-, Gefängniß- oder Geldstrafe belegt, und der unschuldige Theil erhält Etwas vom Ver-



mögen. — Ein anderer Ehebruch ist der moralische, wenn ein Ehegatte während der Ehe einer andern Person seine Liebe zuwendet. 16.

Eheconsens, ist die freiwillige Zustimmung und Erklärung zweier Personen, die Ehe mit einander vollziehen zu wollen. Eheconsens vor Priester und Zeugen, s. Ehe. 16.

Ehecontract (pacta dotalia, nuptialia, Ehevertrag, Eheberedung, Ehegeding ꝛc. ist derjenige Contract, welcher vor der Ehe über die Vermögensrechte während und nach der Ehe eingegangen wird. Solche Contracte sind aber nicht mehr nöthig, und nur beim Adel noch gebräuchlich. 16.

Ehehaften sind praktische Hindernissen, durch welche es während eines Processes der Auflage des Richters nachzukommen unmöglich ist. (Feuersnoth hindert z. B., vor Gericht zu erscheinen) Ehe war im alten deutschen Recht so viel als Recht. 16.

Ehehindernisse, s. Ehe.

Ehelosigkeit, s. Cölibat.

Eheordnungen, sind die über Eheschließung gegebenen Verfügungen, in der Regel die der Kirche, in vielen Staaten aber auch die weltlichen Bestimmungen. 16.

Eherecht, Inbegriff der ehelichen Rechte u. Pflichten. 16.

Eherne Schlange, heißt das von Moses in der Wüste erhöhte Bild, bei dessen Anblick die von der Schlange gebissenen Juden nicht krank wurden. Es war in der Dogmatik ein Typus auf Christum. 8.

Ehesachen, sind alle diejenigen, welche bei der Ehe, bedacht werden und zur Sprache kommen, z. B. Verlöbniß, Schließung der Ehe, Auflösung derselben, Erfüllung der ehelichen Pflichten. Im Allgemeinen stehen sie unter der Jurisdiction der Kirche; das Verfahren ist gewöhnlich ein summarisches. 16.

Ehescheidung, (divortium). Zu den Gründen einer Ehescheidung werden gerechnet: Ehebruch, physische Impotenz, grobe Immoralität ꝛc. Die katholische Kirche kennt bloß eine Nichtigkeitserklärung der Ehe, hat aber eine fortwährende Scheidung von Tisch und Bette. Nach dem protestant. Kirchenrechte kann eine Ehe geschieden werden bei böslicher Verlassung und andern ehelichen Pflichtverletzungen; nach dem Vernunftrecht muß auch eine freiwillige Auflösung der Ehe erlaubt sein, so auch nach dem Code Napoléon. Nach der Scheidung sind die ehelichen Pflichten erledigt; der unschuldige Theil erhält eine Entschädigung am Vermögen, und nach dem röm. Recht die erzeugten Kinder; nach neuerem sollen die Kinder bis zum 5. Lebensjahre der Mutter gehören, und dann nach ihrem Geschlechte an die Gatten vertheilt werden. 16.

Eheverbote, s. Ehe.

Eheverlöbnisse, s. Sponsalien.

Ehe, zweite, diese kann geschlossen werden nach dem Tode des einen Theils; die Frau darf eine solche nicht eingehen, wenn sie aus der vorigen schwanger ist. Nach dem röm. Recht wird ferner ein Trauerjahr als Zwischenzeit gesetzt. Die zweite Ehe wird weniger erlaubt in der kathol. und griech. Kirche. 16.

Ehingen, 1) Oberamt im würtemb. Donaukreise, hat $7\frac{3}{5}$ □ Meilen und 22,850 Einw., 2) Stadt gl. N., wurde 1749 durch Feuersbrunst ganz verwüstet, und hat 2600 Einwohner, welche Färbereien und Baumwollenspinnereien haben. 17.

Ehlers, ein Verbesserer des Erziehungswesens, geb. den 6. Jan. 1732 zu Nortorf im Holsteinischen, starb den 9. Jan. 1800. Er war 1759 Rector des Gymnasiums zu Oldenburg, 1761 in Altona, 1771—76 Professor in Kiel und schrieb: Gedanken von den zur Verbesserung der Schulen nothwendigen Erfordernissen (Altona, 1766); über die Lehre von der menschlichen Freiheit (Dessau, 1782); Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügnngen (Flensburg, 2. Aufl., 1790). 6.

Ehre, subjectiv, ist unser innerer moralischer Werth; objectiv, die Anerkennung desselben von der Welt, oder Achtung. Bloß die letztere kann im eigentlichen Sinne verletzt werden. Die Idee der Ehre bedingte fast das ganze Ritterwesen, bei einem Volke übt sie mehr Einfluß aus, als bei dem andern. — **Ehrerbietung** ist ein höherer Grad der Achtung; über derselben steht die **Ehrfurcht**, eine mit einer gewissen Scheu verbundene Hochachtung; **Ehrgefühl**, ist das Bewußtsein des innern Werthes; **Ehrliebe**, Streben nach Ehre; **Ehrgeiz**, leidenschaftliches Ringen nach Ehre. Es giebt eine bürgerliche Ehre, eine Amts- oder Standesehre; **Ehrlos** ist, wer seine bürgerliche Ehre verlor, **Ehrlosigkeit** ist der Zustand desselben. Manche bürgerliche Beschäftigungen galten sonst für ehrlos, allein seit der steigenden Bildung weniger; **Entehrung**, Beraubung der Ehre; **Ehrenstrafe**, verletzt das Ehrgefühl und hat nicht selten den Verlust der Ehre zur Folge. (Abbitte, Ehrenerklärung, Kirchenbuße, Halseisen ꝛc.) Die Ehre geht verloren durch Amtsentsetzung, Brandmarken, Anschlagen des Namens oder Bildnisses an den Galgen ꝛc. **Ehrenstellen** sind die, welche ein gewisser Grad der bürgerlichen Ehre begleitet; **Ehrenzeichen** sind äußere Zeichen der bürgerlichen Ehre; **Ehrenämter**, sind der Ehre wegen übernommens Aemter; **Ehrentitel**, sind Rangbezeichnungen; **Ehrensachen** sind solche, bei denen die Ehre auf dem Spiele steht, und in welchen oft **Ehrengerichte** entschieden. **Ehrensold** ist das Honorar für übernommene Ehrenämter; **Ehrenwort**, Einsetzung der Ehre für irgend eine Sache; **Ehrenzeichen** sind: Orden, Wappen, Titel, ꝛc.; **Ehrengeschenk** ist das fürstlichen Personen dargebrachte Geschenk; **Ehrenbote**, Abgeordneter; **Ehrenbürger** ist der, welcher als Ehrenzeichen das Bürgerrecht erhielt und von gewissen Lasten frei ist; **Ehrendamen**, sind die D. am Hofe der Fürstinnen; **Ehrenleben**, ein Leben ohne Ritterdienst; **Ehrenkrone**, der Dichterkranz; **Ehrenpfennig**, hieß sonst der gesparte Nothpfennig; **Ehrentage**, in Wechselsachen Respecttage. 16. 4.

Ehrenberg, 1) (Friedrich), ein im philosophischen, homiletischen und ascetischen Fache ausgezeichneter protestantischer Geistlicher, der durch sein Beispiel, seine Schriftrn und seine musterhaften Predigten sehr viel genützt hat. Er ist geb. 1776 zu Elberfeld, ist seit 1807 Oberconsistorialrath, Hof- und Domprediger in Berlin, und schrieb: Reden an gebildete Menschen (Düsseldorf. 1802—1804, 3 Bde.); Euphranor über die Liebe; der Character und die Bestimmung des Mannes. Für Frohe und Trauernde (Leipzig, 1818). — 2) (**Christian Gottfried**), ein neuerer Naturforscher und Reisender, geb. den 19. April zu Delitzsch, studirte Theologie, dann Medicin, schrieb: Beitrag zur systematischen Pilzkunde und Sylvae mycologicae berolinenses, lieferte Beiträge in die zu Regensburg erscheinende Flora, reiste 1820 mit dem General von Minutoli und mit Hemprich, welcher auf einer Insel des arabischen Meerbusens starb, nach Aegypten, kehrte 1826 wieder, und gab heraus seine: Naturgeschichtliche Reisen durch Nordafrika und Westasien, in den Jahren 1820—25 (Berlin, 1828); Symbolae physicae (1828). Zum Professor der Medicin zu Berlin ernannt, begleitete er 1829 Alexander von Humboldt und Rose durch Asien, und schrieb dann seine: Organisation, Systematik und geographisches Verhältniß der Infusionsthiere, (Berlin 1830). 8. 5.

Ehrenbreitstein, Thalehrenbreitstein, die am rechten Rheinufer Koblenz gegenüber liegende Stadt des preuß. Regierungsbezirkes Koblenz, hat 330 H., 2400 Einw., ein altes Schloß, und eine Commandantur. Die 800 F. über der Stadt gelegene Feste wurde 1801 zersprengt, ist jetzt aber sehr gut wieder hergestellt. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Ehrengerichte, (judicia heroica oder equestria), heißen die zur Schlichtung von Ehrensachen bestimmten Gerichte; solche Ehrensachen durfte kein Richter entscheiden nach dem point d'honneur des früheren Adels, sondern sie mußten durch den Zweikampf erledigt werden. Um nun der zu großen Menge von Duellen Einhalt zu thun, thaten sich vorzüglich in Oestreich, Schlesien und der Lausitz mit der Genehmigung des Landesfürsten unter Vorsitz eines Ehrenmarschalls mehrere Adelige zusammen, um nach eigenem Rechte hierin zu entscheiden. Ein gleiches Bedürfniß rief die E. unter dem Militair und bei den Studenten ins Leben, die aber einer höheren Bestätigung ermangelten. Sehr vielen Einfluß hatten aber namentlich die E. der Burschenschaft, welche entweder nach genauer Prüfung der Beleidigung den Zweikampf gestatteten, oder die Sache durch Abbitte, Ehrenerklärung ꝛc. beilegten. Die neusten Ehrengerichte sind die bei den Bürgergarden eingeführten, doch entscheiden diese bloß, ob das Mitglied nach einem begangenen Vergehen ferner Theil am Institute nehmen darf oder nicht; mit der Verweigerung dieser ferneren Theilnahme gehen die Ehrenbürgerrechte verloren. 16.

Ehrenlegion, Légion d'honneur, ist der vom Consul Napoleon den 19. Mai 1802 für Militair- und Civilpersonen gestiftete und von ihm als Kaiser bestätigte Orden, welcher einen weiß emaillirten Stern mit Napoleons Bild, der Umschrift: Napoléon Empereur et Roi, und der Inschrift: Honneur et Patrie, zum Zeichen hatte. Der eigent-

liche Grund zur Stiftung desselben lag in den der Armee (1791) versprochenen 1000 Millionen, welche aber der schlechten Finanzen wegen nicht ausgezahlt werdeh konnten. Die Großkreuze, grand-aigles, hatten den Orden um die linke Schulter an einem breiten Bande; die Großofficiere, hatten jährlich 5000 Franken Einkünfte, und das Kreuz im Knopfloche, die Commandeurs 2000 Franken und das Kreuz um den Hals hängend, die Officiere 1000 Fr. und ein goldenes Kreuz im Knopfloche, die Legionairs hatten 250 Franken jährlich und ein silbernes Kreuz im Knopfloche. Der Orden bestand aus 16 Cohorten, deren jede 407 Ritter hatte; die Töchter dieser Ritter wurden in einem Institute unter Leitung der Mad. Campan erzogen. Nach Napoleons Falle wurde das Ordenszeichen mit Heinrichs IV. Bilde geziert, erhielt die Umschrift: Henri IV., Roi de France et Navarre, mit Lilien geschmückt; die Anzahl der Ritter aber und ihre Einkünfte wurden sehr vermindert. 19.

Ehrenmitglieder, sind die zum Beweise der Hochachtung von irgend einer Gesellschaft aufgenommenen Mitglieder, welche frei sind von den sonstigen Pflichten eines Mitglieds. Diese Sitte ging von England aus; der Herzog von Sussex, der Herzog Wellington ꝛc. sind z. B. Landes- und hohe Staatsbeamte, Ehrenmeister der Schneiderinnung ꝛc. (merchant-tailors). Einstimmigkeit ist bei einer solchen Ehrenbezeugung die Grundlage. Treten in Frankreich Mitglieder eines Collegiums gedrungen aus, so bleiben sie Ehrenmitglieder (Présidens, Conseillers honoraires) und nehmen bei Festlichkeiten ihre alte Stelle wieder ein. 16.

Ehrenstrafe, s. Ehre.

Ehrenström, J. A., ein geborner Schwede, Günstling Gustavs III., Cabinetssecretair, Obrist und Waffenherold vom Orden der Seraphinen, nahm Theil an der Verschwörung gegen die Regentschaft im J. 1793, an deren Spitze nach Gustavs III. Ermordung der Baron Armfelt stand. Wegen Gustavs IV. Minderjährigkeit hatte der Herzog von Südermannland die Regentschaft übernommen, und man klagte die Verschwornen an, daß sie mit Rußlands Hülfe Gustav IV. die Regierung anvertrauen wollten. Auf einer Gesandtschaftsreise nach Neapel verlor Armfelt seine sämmtlichen Briefe; er selbst ging in russische Dienste; an den Zurückgebliebenen nahm man Rache; Ehrenström wurde begnadigt, jedoch zu lebenslänglicher Gefangenschaft auf der Festung Karlstein verurtheilt; Gustav IV. befreite ihn, doch zog er sich mit einem ihm bewilligten Jahrgehalte zurück. 19.

Ehrenwaffen, sind Degen, Säbel, Flinten ꝛc., welche tapfern Soldaten zum Geschenke gemacht werden; die Sitte stammt aus einer Zeit, in der man keine Orden kannte, und wurde zuerst wieder angewendet während der franz. Republik, bis die Ehrenlegion entstand. In Rußland findet man diesen Gebrauch jetzt noch am meisten. 16.

Ehrhart, 1) (Balthasar), ausgezeichneter Botaniker, starb um 1756 als Arzt zu Memmingen, und schrieb: Herbarium vivum recens collectum, in quo centuriae V. plantarum officinalium repraesentantur (Ulm, 1732); Fortsetzungen, (Memmingen, 1745, Fol.); Oekonomische Pflanzenhistorie, (12 Thle., Ulm und Memm., 1753—62). — 2) Friedrich, geb. den 4. Nov. 1742 zu Holderbank in Bern, starb als Gartenaufseher bei Hannover. Seine Schrifen sind: Phytophylacium Ehrhartianum (Hannover, 1780); Calamariae, Gramina et Tripetaloideae, Decades X, (1785—87, Fol.); Plantae cryptogamicae Linnaei, Decades X, (1787, Fol.); Beiträge zur Naturkunde, (7 Bde., 1787—1790). 22.

Ehrmann, 1) Theophilus Friedr., geb. 1762 zu Straßburg, studirte die Rechte, und starb 1811 als Privatgelehrter zu Weimar. Er schrieb: Geschichte der merkwürdigsten Reisen seit dem 12. Jahrh., (22 Bde., Frankf. 1791—99); Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von Frankreich (3 Bde., Ulm, 1795—1803); Neueste Kunde von Portugal und Spanien, (Weimar, 1806); von Frankreich 1807, vom russ. Reiche (1807). — 2) Seine Frau Mariane, geb. den 25. Nov. 1735 zu Rapperswyl am Zürichersee, starb den 14. Aug. 1795, wurde als Waise von Dominicus von Brentano erzogen, mit einem Wüstling verheirathet, und Schauspielerin in Wien als Mad. Sternheim, bis sie E. heirathete. Sie schrieb: Amalie, eine wahre Geschichte in Briefen, (Bern 1787); Graf Bilding, (Jena 1788); Philosophie eines Weibes; die Einsiedlerin auf den Alpen, eine Monatsschrift in 2 Jahrg. 1793. 21.

Ehstland, s. Esthland.

Ei, ein in den Eierstöcken mancher weiblicher Thiere sich befindender, die Elemente zu einem neuen Geschöpfe enthaltender und nach der Befruchtung zur Bildung fähiger Körper. Das Ei trennt sich nach der Befruchtung vom Stocke, und enthält in mehreren Häuten und Flüssigkeiten den Embryo oder Fötus, (s. d. A.); die Häute und Flüssigkeiten sind bei den einzelnen Thieren verschieden; letztere dienen dem Embryo als Nahrung. Die weitere Entwickelung geht entweder im mütterlichen Leibe vor sich, bis bei lebendig gebärenden Thieren die Hülle zerreißt, oder bei eierlegenden Thieren das Junge sich außerhalb des Mutterleibes ausbildet, bis die Schale berstet. Die Eier vieler Thiere dienen zur Nahrung; das Eiweiß gebraucht man zur Klärung verschiedener Stoffe, zu Firniß, zur Zersetzung von Quecksilber- und Kupferpräparaten, ꝛc. Die Eierstöcke sind zwei in Form eines Eies zu beiden Seiten des Fruchthälters liegende, in einer vom Bauchfelle gebildeten Falte hängende und mit demselben verbundene Körper, welche aus einem braunröthlichen, gefäßreichen, mit Bläschen umgebenen Gewebe bestehen. Der bei Jungfrauen gewöhnlich in der Mitte des Eierstockes liegenden Bläschen sind 15—20, und diese Bläschen entwickeln sich durch die Empfängniß. Sie erhalten nach derselben mehr Blutzufluß; die bei den Eierstöcken liegenden, mit Franzen behangenen Muttertrompeten umgeben den Eierstock und führen das losgegangene Eichen in die Gebärmutter. Vgl. Embryo, Fötus, Geburt. 5.

Eiche, ein Baum, von dem es in Europa mehr als 10 Arten giebt; die Sommereiche, quercus pedunculata, wird oft 3—500 F. hoch und 1000 Jahre alt; die Steineiche, quercus robur, die Knoppereiche, quercus aegilops, (giebt Galläpfel und Knoppern), die Korkeiche, quercus suber, sind die merkwürdigsten. Das Holz der E. wird zum Bauen, die Rinde zur Lohe, die Eicheln als Viehfutter benutzt. Den Römern sowohl, als den alten Deutschen galt der Baum als heilig; unter ihm stellte man Götzenbilder auf, hielt Volksversammlungen ꝛc. 22.

Eichen, aichen, gleich machen, z. B. Gewichte und Maße. Eine zu diesem Behufe besonders verpflichtete Person drückt denselben, wenn sie gültig sind, den gesetzmäßigen Stempel auf. Im Fischergarn eichen heißt die Maschen mit dem Strickspan messen, Schiffe eichen heißt ihre mögliche Ladung bestimmen. 16.

Eichendorf, Joseph, Freiherr v., geb. d. 10. Nov. 1788 bei Ratibor, studierte 1805—1808 die Rechte in Halle, machte 1813—15 den Feldzug mit, ward 1824 Regierungsrath in preuß. Königsberg, privatisirte später in Berlin, und ist ein neuerer, vorzüglich als Lyriker zu bemerkender Dichter. Er ist aus der tieck'schen Schule hervorgegangen, und besitzt eine elegante, dichterische Darstellungsweise bei einem eben so lebhaften, als tiefem Gefühle. Er schrieb: Ahnung und Gegenwart, ein Roman; das Marmorbild; Aus dem Leben eines Taugenichts; Ezzelin von Romano und der letzte Held von Marienburg, zwei Trauerspiele; Meierbeths Leben und Ende, Krieg mit den Philistern u. s. w. 21.

Eichhorn, 1) Joh. Gottfried, geb. den 16. Oct. 1752 zu Dörenzimmern im Fürstenthume Hohenlohe-Oehringen, starb den 25. Juni 1827 als Prof. der morgenländ. Literatur und Philosophie zu Göttingen. Er studierte in Göttingen, war Rector der Schule zu Ohrdruf im Gothaischen, wurde 1775 Lehrer in Jena, 1788 Prof. in Göttingen, 1811 Doctor der Theologie, 1813 Mitdirector der königl. Societät der Wissenschaften, seit 1819 hannöv. Geheimer Justizrath, und war außerdem Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften: zu München, Paris, Göttingen, Amsterdam ꝛc. Ausgezeichnet war seine Thätigkeit, sein Scharfsinn, seine Gelehrsamkeit und Vortrag. Zuerst gab er die Geschichte des ostind. Handels vor Mohammed heraus, Gotha, 1775; lat. geschriebene Uebersicht der ältesten Denkmale der arab. Geschichte, 1775; Abhandlung über die älteste Münzgeschichte der Araber, 1776. In Göttingen schrieb er ferner: Allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur, 10 Bde, Leipz. 1788—1801, welche sich an das Repertorium für bibl. und morgenländ. Literatur anschloß (18 Bde, Lpz. 1777—86); Einleitung in das A. T., 4. Ausg. 5 Bde, Götting. 1824; Einleitung in das N. T., 2 Bde, Götting. 1827; Einleitung in die apokryphischen Schriften des A. T., Götting. 1798; Commentarius in Apocalypsin Joannis, 2 Bde, Gött. 1791. Urgeschichte, 2 Bde, Nürnb. 1790—93, herausgeg. von Gabler; die hebr. Propheten, 3 Bde, Götting. 1816—20; Allgemeine Geschichte der Cultur und Literatur des neuern Europa, 2 Bde, Gött. 1796—99 (unvollendet); Literargeschichte, Bd. 1., Götting. 1799, 2. Aufl. 1813, Bd. 2. 1814; Geschichte der Literatur von ihrem Ursprunge bis auf die neusten Zeiten, 6 Bde,

Götting. 1805—11 (unvollendet). Er gab ferner heraus: Uebersicht der franz. Revolution, 2 Bde, Götting. 1797; von der Weltgeschichte erschienen bloß Antiqua historia ex ipsis veterum scriptorum narrationibus contexta, 2 Bde, Gött., 1811, der Römer; der Griechen, Antiqua hist. ex ipsis etc., 4 Bde, Lpz. 1812; Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, 3. Aufl., 6 Bde, Gött. 1818; Urgeschichte des erlauchten Hauses der Welfen, Hannov. 1817. Seit 1813 gab er die götting. gelehrt. Anzeigen heraus. Einzelne Abhandlungen von ihm findet man in den „Commentarii societatis reg. scientiarum Gottingensis" und in den „Fundgruben des Orients". — 2) Karl Friedrich, Sohn des Vorhergehenden, geb. 1781 zu Jena, studierte die Jurisprudenz und Geschichte in Göttingen, ward Privatdocent daselbst, 1805 Prof. in Frankfurt a. d. O., 1811 in Berlin, 1817 in Göttingen, erhielt das eiserne Kreuz, das des Wladimirordens, wurde 1819 hannöverischer Hofrath, zog sich aber auf ein Landgut bei Tübingen zurück und vollendete daselbst seine ausgezeichneten: Grundsätze des Kirchenrechts, Tübing. 1831, Thl. 1.; gab die 3. Auflage seiner Einleitung in das deutsche Privatrecht mit Einschluß des Lehnrechtes heraus, Gött. 1829, und die deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 1808—18, 3. Aufl. 1821—22, 3 Bde. Im J. 1832 ward er geheimer Legationsrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin, wo er auch akademische Vorträge über deutsches Privat- und kanonisches Recht hält. Er gilt jetzt als einer der geistreichsten und gelehrtesten Juristen, wie dieß auch die seit 1815 mit von Savigny und Göschen herausgegebene Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft bezeugt. 1. 8. 16.

Eichler, 1) Heinrich, geb. 1637, starb 1719, ein deutscher Kunstschreiner, baute die Kanzel der St. Annenkirche zu Augsburg. — 2) Gottfried, Sohn des Vorigen, geb. 1677, starb d. 8. Mai 1759 als ausgezeichneter Maler und Director der augsburger Malerakademie. — 3) Johann Gottfr., 1715—1770, Kupferstecher u. Zeichner. 24.

Eichmann, Johann Bernhard Christoph, geb. 1749 zu Weimar, wurde Prof. der Rechte zu Jena, 1786 Regierungs- und Consistorialrath in Altenburg, wo er 1817 als Consistorial-Vicepräsident starb. Er schrieb: Erklärungen des bürgerlichen Rechtes nach dem Lehrbuche von Hellfeld, 5 Thle, Berlin, 1779—99; Jac. Ravii principia universae doctrinae de praescriptione acquisitiva et extinctiva, definita et indefinita, Jena, 1730, 3. Aufl. ed. Eichmann, 1790. 16.

Eichstädt, früher Aichstädt, 1) Herrschaftsgericht im baierischen Regenkreise, welches der König von Baiern 1815 an seinen Schwiegersohn, den ehemaligen Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnois, Herzog von Leuchtenberg, abtrat. Es ist fruchtbar, waldig, hat 21½ □ Meilen und 45,300 Einw. — 2) Landgericht daselbst, hat 5½ □ Meil. und 11,189 Einw. — 3) Hauptstadt und Residenz, an der Altmühl, hat 900 Häuser, 6000 Einw., prächtige Wasserwerke, eine Kathedrale mit dem Grabe des Märtyrers Wilibald, die Walpurgiskirche rc. und ist Sitz eines Bischofs, und der Landes- und Herrschaftsgerichtsbehörde. 17.

Eichstädt, Heinr. Karl Abrah., ausgezeichneter Philolog und Humanist, geb. d. 8. Aug. 1770 zu Oschatz, seit 1781 in Schulpforta erzogen, studierte er 1785 in Leipzig Theologie, wurde mit Morus, Platner, Beck und Reiz bekannt, 1795 außerordentlicher Prof. der Philosophie, ging aber 1797 auf Verlangen des Hofrath Schütz nach Jena, um diesem bei der „Allgem. Literatur-Zeitung" beizustehen. Er wurde nun nach Walch Director der latein. Gesellschaft, 1801 Sachsen-Meiningischer Hofrath, und erhielt vom Herzog von Sachsen-Gotha einen Jahrgehalt seit 1802, weil er mehrere Rufe abgelehnt hatte; seit 1803 bekleidet er die Professur der Beredtsamkeit und Dichtkunst, und redigirt die Jenaische Literatur-Zeitung; 1804 wurde er Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek, 1808 von Rinteln aus Dr. der Theologie, und 1809 Weimarischer Geheimer Hofrath. Besonders berühmt ist E. durch seinen classischen, durch Eleganz, Gewandtheit und Kraft ausgezeichneten lat. Styl. Seine Schriften sind: eine Ausgabe des Diodorus Siculus, 2 Bde, Halle, 1800—2, des Lucrez, Leipz. 1801; de dramate Graecorum comico-satyrico, Lpz. 1793; über Tibull, Phädrus rc., Uebersetzungen historischer Werke, z. B. Mitford's Geschichte Griechenlands, 6 Bde, Lpz. 1802—8, viele Programme u. s. w. 6.

Eid, Eidschwur (jusjurandum), eine feierliche Aussage mit Anrufung Gottes zum Zeugen der Wahrheit. Wenn auch schon das Alterthum gewisse Formeln zur Bekräftigung der Wahrheit hatte, so verband doch erst das Christenthum die tiefere religiöse Bedeutung damit. Die Formel heißt: so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort. Gewisse Religionssekten halten den Eid für unerlaubt. — Es giebt 2 Hauptclassen der Eide: 1) der Bestärkungseid, wodurch etwas als wahr bekräftigt wird, und 2) der Versprechungseid; der erste (jurament. assertorium), ist entweder ein juram. veritatis, wenn man etwas aus eigner Wahrnehmung weiß, oder ein juram. credulitatis, wenn man keinen Grund hat, das Gegentheil für wahr anzunehmen. Zu diesen assertorischen Eiden gehören die meisten in Processen vorkommenden: der Gefährdeeid, daß man glaube, gerechte Sache zu haben; der Diffessionseid, wodurch man versichert, keinen Theil an einer vom Gegner angezogenen Urkunde zu haben; der Schützungseid, welcher den einem Andern zugefügten Schaden anschlägt u. s. w. Zu den promissorischen Eiden gehören: der Krönungseid, den der Regent beim Antritt seiner Regierung schwört, womit er verspricht, gerecht zu regieren; der Unterthaneneid, der Lehnseid, Amtseid, Zeugeneid u. s. w., dessen Bedeutung an und für sich klar sind. — Eidbruch findet nur bei promissorischen Eiden statt, und ist die theils wissentliche, theils unwissentliche Verletzung desselben. Der Begriff des Meineides ist die wissentliche eidliche Behauptung einer Lüge. Die frühern strengen Strafen des Meineides sind jetzt beträchtlich gemildert. Sie bestehen gewöhnlich in Arbeits- und Zuchthausstrafen. 16.

Eidechsen, Saurier (saurii), sind Reptilien mit schuppiger Haut, einem in einen Schwanz auslaufenden Körper, einem mit Zähnen besetzten Munde und gewöhnlich mit zwei Füßen. Sie werden in Krokodille und eigentliche Eidechsen (Lacertae) eingetheilt. 5.

Eider, Fluß in Dänemark, entspringt an einem Teiche bei Bordesholm in Holstein und ergießt sich in das deutsche Meer. Er trennt Dänemark von Deutschland. 17.

Eiderdunen, Eiderdaunen, die wegen ihrer außerordentlichen Elasticität berühmten zarten weichen Federn am Bauche des Eidervogels, kommen aus Island über Dänemark nach Deutschland u. s. w. 5.

Eidgenossenschaft, s. Schweiz.

Eidhelfer, waren nach dem alten deutschen Rechte diejenigen, welche die Aussage des Schwörenden ebenfalls eidlich versichern mußten. Dies ging aus dem Grundsatze hervor, daß die Versicherung eines freien Mannes durchaus glaubwürdig sei. 16.

Eier, nennt man die in den Leibern der Vögel, Amphibien, Fische, Insekten und Würmer sich bildenden Theile, in denen der Keim des jungen Thieres befindlich ist. Die Vogeleier, als die bekanntesten, bestehen aus einer harten gypsartigen Schaale, dem Eihäutchen, dem Eiweiß, dem Dotter und bei befruchteten Eiern noch aus dem sogenannten Hahnentritt. In dem Eie selbst befinden sich die dem jungen Thiere nothwendigen Nahrungstheile. 5.

Eifel, ein im preuß. Großherzogthum Niederrhein zwischen der Mosel, dem Rhein und Ruhr liegendes Hochland, eine Fortsetzung des Veengebirges, ist vulkanischen Ursprunges und reich an Denkmälern aus der Römerzeit und dem Mittelalter. Vgl. das Bad zu Bertrich im Großherzogth. Niederrhein von Harleß (Koblenz, 1827) und Hibberts History of the extinct volcanoes of the Basin of Neuwied (Edinb. 1832). 17.

Eigennamen, s. Namen.

Eigenschaft, Qualität, ist das unterscheidende Merkmal einer Person oder einer Sache. 4.

Eigenthum, heißt im gewöhnlichen Leben Alles, was Jemanden rechtmäßig gehört; im juristischen Sinne versteht man darunter das Recht auf jede erlaubte Weise über eine Sache zu verfügen. Es giebt in allen wohlgeordneten Staaten fünf Arten auf rechtliche Weise zu einem Eigenthume zu gelangen, nämlich: a) die erste Einnahme, Besitznahme, occupatio; b) das Hinzukommen accessio, wo man als Eigenthümer einer Hauptsache auch die Nebensache bekommt; c) der gerichtliche Zuspruch adjudicatio; d) die Uebergabe traditio; e) die Besitzung usucapio, wo Jemanden eine Sache als Eigenthum zufällt, weil er sie lange als die seinige bereits im Besitze hatte. — Die ganze Lehre vom Eigenthum gehört zu den verwickelten im römischen Rechte und giebt zu vielen Controversen Anlaß, welche hier zu erörtern am unrechten Orte wäre. 16.

Eiger, der äußere, eine Alpenspitze des Berner Hochgebirges (12,268 F.), der innere, auch der Mönch genannt (12,660 F.), liegt südlich. 17.

Eiland, gleichbedeutend mit Insel. 2.

Eilsen, Ort im Fürstenthum Schaumburg-Lippe an der Aue mit Schwefel- und Eisenquellen. Die dortigen Gas- und Schlammbäder gehören zu den frühesten in Deutschland. Vgl. Ueber die Gas- und Schlammbäder bei den Schwefelquellen zu E. von Gebhard (Berl. 1811—12). 17.

Eilwagenfahrt, s. Postwesen.

Eimbeck, Hauptstadt des hannöv. Fürstenthums Grubenhagen mit 4900 Einw. und einem Gymnasium. Leinwand, Wolle und Baumwolle wird viel zu Zeuchen verarbeitet. 17.

Eimeo (bei den Eingebornen Morea), eine der Gesellschaftsinseln in Australien, hoch über dem Meere liegend und waldig, hat den bequemsten Hafen (Talao). 25.

Eimer, ein Flüssigkeitsmaaß in Deutschland, dessen Größe nach den resp. Ländern, wo es angewandt wird, verschieden ist. So hält der sächsische E. 64—70 Kannen, der würtembergische 160 Maaß u. s. w. 14.

Eimmart, Georg Christoph, berühmter Astronom und Kupferstecher, am 22. Aug. 1638 zu Regensburg geb., war 1674 Mitdirector der nürnberger Malerakademie und starb am 5. Jan 1705. Als Kupferstecher bekundet er sich durch seine 300 Kupfer zu von Hochberg's Davidischen Lust- und Arzneigarten (Regensburg, 1675) und als Astronom durch seine Iconographia nova contemplationum de sole etc. (Nürnb. 1701). — Auch seine Tochter Maria Clara, geb. den 27. Mai 1676, gest. den 28. Oct. 1707, lieferte vorzügliche radirte Blätter. 24.

Einbildungskraft, nennt man das Vermögen der Seele die Bilder von Gegenständen in sich hervorzubringen, und unterscheidet alsdann unter productiver und reproductiver E. Erstere, die mehr handelnde (active), erzeugt in der Seele Bilder ohne vorhergegangene Anschauung, letztere die mehr zulassende (passive), ruft sich nur die aus der Anschauung gewonnenen Bilder vor die Seele zurück. 4.

Eindruck, nennt man jede Einwirkung eines Gegenstandes auf unser Gemüth, die alsdann angenehm oder unangenehm sein kann. 4.

Einer, die Grundzahlen des Zahlensystems, aus deren Zusammensetzung mit 0 die verschiedenen Abstufungen entstehen. 20.

Einfach, ist das aus keinen oder nur wenigen Bestandtheilen Zusammengesetzte. Dann bedeutet E., was aller überflüssigen Zuthaten entbehrt und sich nur auf das Wesentliche beschränkt. Mit dieser Einfachheit war ursprünglich die Einfalt gleichbedeutend. Die Einfalt kommt sowohl im lobenden als im tadelnden Sinne vor. In ersterm Sinne giebt es eine moralische Einfalt, mit welcher der begabt ist, dessen Handlungen und Gesinnungen stets in dem nächsten Zusammenhange mit einander stehen, ohne sich durch vorgängige Erwägung der Nebenabsichten leiten zu lassen. Der Einfältige in diesem Sinne ist der schlichte Mann von gradem Sinne. Dieser Einfalt des Herzens steht gegenüber die Einfalt des Verstandes, eine Art Beschränktheit, die indeß durchaus nicht bei dem Moralisch-Einfältigen vorauszusetzen ist. Letzterer will nicht nach weitaussehenden Plänen handeln, während ersterer es nicht kann. Die ästhetische Einfalt erfordert einen natürlichen, einfachen Plan nebst einer überlegten einfachen Ausführung, wobei es unerläßliche Bedingung ist, daß alle Theile sich zu einem schönen Ganzen fügen, daß nur Wesentliches festgehalten sei, und daß alles Ueberflüssige, nicht im nothwendigen Zusammenhange mit dem Ganzen Stehende, entfernt sei. Muster dieser Einfalt sind uns die Alten. 4.

Einfluß, nennt man die Einwirkung eines Dinges auf ein anderes, mit dem es in Verbindung steht, an welchem es eine Veränderung, nicht aber eine Umgestaltung hervorbringt. Einflüsse auf den menschlichen Körper, s. Gesundheit, Klima, Mensch, Krankheit, Krankheitsstoff. 4.

Einförmigkeit, besteht in dem Mangel an Mannigfaltigkeit. 2.

Einfuhr- und Ausfuhrverbote, s. Prohibitivsystem.

Ein- und Ausfuhrzölle, s. Zölle.

Eingebrachtes, ist dasjenige, was die Frau dem Manne als Heirathsgut mitbringt. Die Forderungen der Gläubiger bei Fällen von Insolvenz können in einigen Ländern nicht eher befriedigt werden, bis die Frau ihr Eingebrachtes abgezogen hat. 16.

Eingedeicht, mit Dämmen eingefaßt, um das Wasser von niedrig liegenden Ebenen (Marschland) abzuhalten. 2.

Eingelegt, ist ein Tonstück, wenn es in eine Musik, zu der es eigentlich nicht gehört, eingefügt wird, was besonders Gesangeskünstler thun, um Gelegenheit zu haben, ihre Fertigkeit zu zeigen. Ueber eingelegte Arbeit s. Mosaik. 12.

Eingriff, eine widerrechtliche Handlung, wodurch die Rechte eines Andern gefährdet werden. 16.

Einheit, besteht in der Uebereinstimmung der Theile eines Ganzen, deren Verbindung durch eine solche Nothwendigkeit hervorgebracht sein muß, daß man einen einzelnen Theil niemals als ein Ganzes betrachten kann. Die Einheit ist zerrissen, wenn einem Kunstwerke zwei Ideen zum Grunde liegen. 4.

Einhorn, s. Giraffe.

Einklang, s. Unisono.

Einkommen, bezeichnet diejenigen Güter, welche durch eigene oder fremde Arbeit in einem bestimmten Zeitraume und auf eine regelmäßige Weise in den Besitz eines Andern übergehen. Das E. unterscheidet sich von dem Vermögen insofern, als das erstere zum Verzehren, das letztere aber zur Benutzung bestimmt ist. Sonach wäre eine nur zufallende Erbschaft kein Einkommen, sondern ein Vermögen, dagegen die Zinsen dieses Capitals, der Erlös aus Erzeugnissen des Bodens, der Lohn für die Anstrengungen des lebenden Wesens selbst — letzteres wird in diesem Falle als Capital angesehen — zu dem Einkommen gehören. — Man unterscheidet noch zwischen rohem und reinem Einkommen. Ersteres ist die Summe alles Erzeugten und Gewonnenen, letzteres nur nach Abzug der Verluste, Kosten etc. Nationaleinkommen, ist das Einkommen sämmtlicher Staatsmitglieder und Staatseinkommen dasjenige, was die Regierung aus den Domainen oder Staatsgütern, Regalien oder Abgaben des Volkes zieht. 14.

Einkommensteuer, ist eine Art der Abgaben, wo der Betrag derselben nach der Größe des Einkommens (s. das.) bestimmt wird, so wie bei der Vermögenssteuer nach der Größe des Vermögens. Daß es schwer ist, hierin eine richtige Bestimmung zu treffen, springt in die Augen, man muß sich daher mit einem approximirenden Verfahren begnügen. Keineswegs aber geht daraus hervor, daß deshalb die ganze Einrichtung zu verwerfen sei. 16.

Einquartirung, nennt man die Reallast garnisonirende oder durchziehende Truppen einzunehmen. Nach dem ältern Staatsrecht galt der Grundsatz, daß der Unterthan den im Solde des Landesherrn stehenden Kriegsleuten auf Märschen und in Winterquartieren Dach und Fach geben müsse. Es traten viele Einschränkungen, so wie auch Uebertretungen ein, denen im prager Frieden von 1635 (Art. 68.), im westphäl. Frieden (Art. 8. §. 2.), im Reichsabschied von 1641 (§. 20—28) und in der Wahlcapitulation von 1658 (Art. 4. § 9), ziemlich abgeholfen wurde. Höchst lästig ward aber das Einquartirungswesen, als die franz. Heere sowohl feindliche als verbündete Staaten überschwemmten und nicht allein vollständigen Unterhalt, sondern noch darüber verlangten. Es läßt sich hierbei als Grundsatz aufstellen, daß ein jeder Staatsbürger verpflichtet sei, gleich viel, ob ihm ein Wohnhaus gehöre oder nicht, die Verpflegung pro tempore zu übernehmen, wogegen er aber auch später hin durch Beiträge derer, die verschont blieben, entschädigt werden muß. Die Vertheilung muß indeß so viel wie möglich gleichmäßig statt finden, was wenigstens auf das Bestmöglichste geschehen kann, wenn sie nach Maßgabe einer reinen Vermögenssteuer vor sich geht. 16.

Einrangiren, einreihen. 2.

Einschließung einer Festung, besteht darin, daß man alle zu derselben führende Wege besetzt, um ihr Munition u. s. w. abzuschneiden. 14.

Einschnitt, s. Cäsur.

Einsiedel, ein sächsisches altadliges Geschlecht, darunter bemerkenswerth: 1) Friedr. Hildebrand von, bekannter Schriftsteller, am 30. April 1750 zu Lumpzig bei Altenburg geb., war Präsident des Oberappellationsgerichtes zu Jena, wirklicher Geheimrath und Oberhofmeister des Hofstaates der Großherzogin Louise von Sachsen-Weimar, an deren Hofe er ein Glied in der Kette der Geister ausmachte, die seine Glanzperiode bildeten. Er starb am 9. Juli 1828, und hinterließ außer Bearbeitungen Calderon'scher Stücke, Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst (Leipz. 1797 ohne Angabe des Verfassers), und mehre Uebersetzungen von Stücken des Terenz. — 2) Detlev, Graf v., sächs. Conferenzminister, 1773 zu Wolkenburg in Sachsen geb., befand sich noch in sehr untergeordneten Dienstverhältnissen, als er geheimer Finanzrath und Kreishauptmann des meißn. Kreises ward. Am 14. Mai 1813 zum Cabinetsminister und

Staatssecretair der innern Angelegenheiten erhoben, bekam er auch statt des Grafen Senfft von Pilsach die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, und ward das Organ der höchsten Staatsgewalt. Nachdem E. u. a. auch an der Unterhandlung des wiener Congresses Theil genommen hatte, ward er mit Ehren überhäuft. Als Landstand konnte er ebenfalls viel wirken, seit er als Stimmführer des Domstiftes Meißen in der Curie der Prälaten, Grafen u. Herren den Vorsitz hatte, und als Rittergutsbesitzer in den engen ritterlichen Ausschuß gehörte. Zu dem war er Präsident des sächs. Bibelvereins. Nach Friedrich Augusts Tode, trat unter Anton's Regierung, dem früher alle Regierungsgeschäfte fern geblieben waren, des Ministers Wirksamkeit noch bedeutender hervor. Allein was man aus Achtung für die Persönlichkeit des versterb. Königs geduldet hatte, fand man jetzt unerträglich. Das Alte siegte zwar noch ein Mal, doch hat der Minister manche Verbesserungen bewirkt; selbst in die ständische Verfassung wurden im J. 1820 vierzig Wahlstände eingeführt. Man warf ihm vor, daß er, als Anhänger des Pietismus, wichtige Stellen mit untauglichen, aber glaubensverwandten Subjecten besetzt habe. Dagegen ist es Thatsache, daß er ausgezeichnete Männer, wie u. A. die jetzigen Minister v. Lindenau, v. Könneritz, v. Zeschau, zu wichtigen Staatsämtern vorgeschlagen hat. Eben so wenig ist der Vorwurf erwiesen, daß er seine amtliche Stellung nicht hinlänglich von seinen Privatverhältnissen zu trennen gewußt habe. Indeß ward die Unzufriedenheit gegen ihn im Volke so laut, daß der König am 23. Sept. 1830 ihm, noch ehe Friedrich August zum Mitregenten ernannt worden war, den Wunsch eröffnete, um seine Entlassung nachzusuchen, was er auch that und worauf er sich mit einer Pension auf seine Güter zurückzog. 13. 19.

Einsiedeln, berühmtes Benedictinerstift im Canton Schwyz, dessen wunderthätiges Gnadenbild: Maria zu Einsiedeln, jährlich am 24. Sept. große Schaaren von Wallfahrer anlockt. 17.

Einsiedler, s. Anachoreten und Eremiten.

Einspritzungen (Injectionen), bedeuten in der Chirurgie das Verfahren in natürliche oder künstliche Gänge Eingießungen mittelst einer Spritze zu machen, und dadurch verschiedene Zwecke: das Reinigen, Erwachen u. s. w., zu erreichen. In der Anatomie dienen die Einspritzungen dazu, die Gefäße sichtbar zu machen, was am besten mit gefärbten Flüssigkeiten erreicht wird. 23.

Eis, heißt im weitern Sinne jede durch Kälte erstarrte Flüssigkeit, im engern aber das gefrorne Wasser. Das Eis schwimmt auf dem Wasser, weil es specifisch leichter ist als dieses. Nach Osann's neuern Versuchen verhält sich das spec. Gewicht des von Luftblasen freien Eises zu dem des Wassers beim Frostpunkte wie 0, 9198 bis 0, 9321 zu 1. Der Gefrierpunkt des Wassers ist im Allgemeinen 0° R. Leichter friert es, wenn es in geringer Bewegung ist, als wenn es stark erschüttert wird oder ganz ruht. Die Expansionskraft des Eises ist ungeheuer, so daß es im Stande ist, einen mit Wasser gefüllten und mit einer Schraube verschlossenen Mörser, wenn man ihn dem Gefrierpunkt aussetzt, zu sprengen. Bei der Bildung des Eises ziehen sich zuerst auf der Oberfläche des Gefäßes, von dem Rande her, einige feine Fäden, die von andern durchkreuzt werden und sich immer fester hin bis an den Mittelpunkt zu einer Eisdecke verbinden. In der Mitte bleibt eine Zeit lang eine Oeffnung, aus der die Luftbläschen ihren Inhalt entweichen lassen. Zuletzt schließt sich auch diese Oeffnung. Das Eis wird, je näher dem Nordpole, desto härter, so daß es sich kaum mit Hämmern zerschlagen läßt. Im Jahre 1740 baute man in Petersburg ein vollkommen eingerichtetes Haus aus bloßem Eise, vor dem Kanonen aus gedrechselten Eise standen, welche auf 60 Schritt eine Kugel durch ein Bret von zwei Zoll Dicke trieben. 20

Eis, künstliches. Die Bereitung desselben beruht auf dem Grundsatze der Physik, daß bei der Verdunstung irgend einer Flüssigkeit Kälte entsteht. So holt man in Kalkutta zu Winterszeit Schnee und Eis von den Bergen, füllt kleine irdene unglasirte Pfannen bei Sonnenuntergang mit Wasser und stellt sie, nachdem man etwas Schnee oder Eis hineingethan, in zwei Fuß tiefe mit trockenem Stroh bestreute Gruben, wo alsdann die Ausdünstung dem Wasser so viel Wärmestoff entzieht, daß es mit Hülfe des darin befindlichen Schnees zu Eis wird. So kann man mit Schwefel- oder Salpetersäure mitten im Sommer Eis bereiten. Neuere Versuche machte Leslie. Man bedient sich des Eises nicht allein als eines Abkühlungsmittels, sondern auch zu allerhand Crêmes rc. 20.

Eisen, das nützlichste Metall, wird in oxydirtem Zustande oder in Meteormassen gefunden, durch die Hohofenöfen zu Roheisen oder Gußeisen geschieden, welches durch das Eisenfrischen von der Schlacke gereinigt Stab- oder Frischeisen wird. So ist es das härteste und am meisten elastische Metall, ist dehnbar im reinen Zustande, magnetisch, verbindet sich, nur nicht mit Quecksilber, wird spröde und zerbrechlich beim Glühen, läßt sich aber vor dem Erkalten sehr dehnen. Es oxydirt wegen seiner Anneigung zum Sauerstoffe sehr leicht, soll diesen in der atmosphärischen Luft sogar anziehen. Bei der Glühhitze ist das E. mit schwarzem Eisenoxyd, Glühspan überzogen, durch welchen es immer verliert; übrigens oxydirt sich das E. auch bei gewöhnlicher Temperatur durch Wasser oder die Feuchtigkeit der Luft, von welcher es mit Rost überzogen wird. Gegen diese können fette Oele angewendet werden. Die Verbindungen des Eisens sind: Eisenoxydul, nur mit Wasser und Säuren vorkommend; Eisenoxyd, hat 28 Theile Eisen und 12 Theile Sauerstoff, findet sich als Eisenglanz oder Rotheisenstein, und ist nicht magnetisch; zum Eisenoxyd gehören auch der Brauneisenstein und die Eisenoxydsalze, welche von brauner und rother Farbe sind. Eisenoxydul und Eisenoxyd geben den Magneteisenstein und Hammerschlag; jener ist schwarz, magnetisch, in Oktaëdern; mit Chlor und E. entsteht Chloreisen, mit Schwefel Schwefeleisen, mit Phosphor Phosphoreisen. — Zum Kohlenstoffeisen rechnet man den Stahl, das Gußeisen und den Graphit; ersterer entsteht, weil das Gußeisen durch Schmelzen an der Luft Kohlenstoff verliert; der natürliche Stahl entsteht durch das Stahlfrischen; der Cementir- oder Brennstahl aber bildet sich so, daß man Kohlenpulver einige Tage zwischen Eisenstangen glühen läßt; die Härte desselben wird durch andre Metalle hergestellt. Im Gußeisen sind Kohlenstoff, Phosphor, Schwefel und andre Metalle enthalten, es ist von weißer, grauer und schwarzer Farbe und eignet sich vorzüglich zum Verarbeiten, auch schmilzt es leicht und rostet wenig. Zur Erhaltung der verschiedenen Eisenarten sind Schachtöfen, Hohöfen, Stücköfen, Hammerwerke, Wasserhämmer, Schneidewerke, Flammöfen rc. gebräuchlich. (S. d. A.) 5.

Eisen von Schwarzenberg, Joh. Georg, lehrte Wurzeln und Kräuter trocknen und lange erhalten. Er ist geb. den 19. Jan. 1717 zu Polsingen im Ansbach'schen, war 1742 russ. Feldprediger, seit 1776 Prof. der Oekonomie in Moskau, u. st. am 15. Febr. 1779 vom Grafen Tzernischef nach Jaropelez berufen, am Faulfieber. Er schrieb mehrere theolog. und ökonomische Schriften, besonders: die Kunst, alle Küchenkräuter und Wurzeln zu trocknen und in Kartuse zu verpacken (Schloß Oberpahl. 1771, 4.); Forts. (Reval, 1773. 22.

Eisenach, weimarisches Fürstenthum, kam nach Wilhelm Heinrichs Tode 1741 an Sachsen-Weimar, hat 21 □ M., 75,500 Einw., ist in die Aemter Geisa, Gerstungen, Kaltennordheim, Lichtenberg, Vach, Cranenberg, Creutzburg, Dermbach und Eisenach getheilt, wird von der Werra, Unstrut, Saale, Helm und Fulda bewässert, erzeugt Getreide, Holz, Flachs, Hopfen, Salz, Walkererde, und die Einw. verfertigen Eisenwaaren, wollene-, baumwollene Zeuche und Leinwand. Die Hauptstadt gl. Namens hat 8000 Einw., ein Fürstenhaus, Gymnasium, Schullehrerseminar; bei der Stadt liegt die Wartburg. 17.

Eisenbahnen (Iron-rail-roads), Riegelwege, Schienenbahnen, sind parallel fortlaufende, 3′ 8″ bis 4′ von einander stehende Eisen-, Holz- oder Steinschienen, auf denen Wagen mit Rädern von Gußeisen fortgetrieben werden, und so der Transport überhaupt ungemein erleichtert wird. Ihren Ursprung sollen die E. von den sogenannten, in den deutschen Bergwerken gewöhnlichen, hölzernen Riegelbahnen oder Hundegestänge haben. In England legte man seit 1770 zuerst zwischen den Kohlenschachten und Seehäfen dergleichen an. Diese Bahnen vervollkommneten sich mehr und mehr, und mit ihnen bildete man zugleich auch die Dampfmaschinen aus, so daß im Jahre 1825 die Stockton- und Darlington-Eisenbahn, dann die Liverpool- und Manchesterbahn rc., in Oestreich unter Leitung des Professors Franz Anton Ritter von Gerstner zwischen der Donau und Moldau, ferner in Frankreich und Nordamerika viele angelegt wurden. Der Dampfwagen mußte natürlich der Sache die größte Vollendung geben, und man zieht jetzt die E. den Canälen vor, denn eines Theils ist der Transport auf denselben schneller, andern Theils aber auch wohlfeiler (5 Schilling kostet eine Tonne Waaren von Liverpool nach Manchester, auf dem Canale 15 Schilling, zu Wasser braucht man 36 Stunden, zu Lande 5 und noch weniger). — Der Bau der

Eisenbahnen selbst ist sehr verschieden; eine solche mit hölzernem Oberbau muß auf ebenem Boden einen 16—20 F. breiten Kies- oder Erddamm haben, der eine deutsche Meile lang 3000—6000 Thlr. kostet; bei massiven Bahnen sind allemal noch 3 Fuß steinerne Unterlagen nöthig, welche eine steinerne Grundlage haben müssen; längere Mauern müssen an Abhängen angebracht werden. Zu einer doppelten Bahn sind auf die deutsche Meile 10—12 Morgen Landes zu 40,000 □ Fuß nöthig. Der Oberbau muß sich nach dem Vorrathe an Holz oder Eisen richten; das Eisen zu einer Holzbahn (1200 Ctr.) auf eine deutsche Meile kostet ungefähr 6000 Thaler, das Holz, welches sich gegen 10—12 Jahre erhält, 5000 Thaler. Die Vortheile einer Holzbahn sind sehr groß; vgl. List, über ein sächs. Eisenbahnsystem, als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems und insbesondere über eine Eisenbahn von Leipzig nach Dresden, Lpz. 1833. Die gänzliche Renovation des Holzwerks auf eine deutsche Meile kostet aber in 10—12 Jahren 5000 Thaler, während die eisernen Schienen sehr wenig verlieren. Zwischen den hölzernen und den massiven E. giebt es noch eine Mittelclasse, die vorzüglich anzuwenden sind, wenn die Steine gut und wohlfeil sind. Zum Ausweichen sind bei einfachen Bahnen Ausweichungsplätze oder doppelte Bahnen nöthig. — Ein Pferd zieht auf vollkommener Ebene 250 Ctr, bei einer Senkung von 80—150 F. auf die deutsche Meile 300—500 Ctr. Die Dampfwagen haben ein Gewicht von 4½ Tonne; eine Dampfmaschine von 4½ Tonne zieht nach Wood 30 Tonnen rein auf der Ebene 15 Meilen in einer Stunde, oder sieben bei einer Steigung von 250 F.; 150—200 Reisende bringt sie fünf deutsche Meilen, ja sogar 10—12, in einer Stunde weiter; zur Consumtion in 12 Stunden sind eine Tonne Steinkohlen nöthig, deren Stelle auch dürres Holz vertritt. Die Eisenbahnwagen haben gußeiserne Räder von 2½ F. im Durchmesser; einer kostet 100—150, ein Passagierwagen 300—500 Thaler; ein kleinerer Frachtwagen hält 20—30, ein größerer 50—60 Ctr und wiegt 15—30 Ctr. Die Vortheile dieser Bahnen für ein Land sind unberechenbar, größer und sicherer, als wenn das ganze Land schiffbar wäre. Die Actien der vollendeten Hauptbahnen sind in England um 100—120 Proc. über pari, in Nordamerika um 25—75 Proc. und in Frankreich eben so hoch gestiegen. In England, Nordamerika, Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich findet man jetzt Eisenbahnen und die Bauten derselben werden täglich fortgesetzt. In Deutschland findet man nur kleine Strecken bei Elberfeld und bei der alten Mordgrube bei Freiberg im sächs. Erzgebirge eine 1000 F. lange Bahn; aber es sind jetzt nach allen Richtungen hin solche E. in Vorschlag. Vgl. Tredgold, A practical treatise on Railroads and carriages, London, 1825; Wood, A practical treatise on Railroads, Lond. 1832, 4. Aufl.; Coste und Perdonnet, Mémoire sur les chemins à venières, Par. 1830; Baader, Neues System der fortschaffenden Mechanik, Münch. 1822; derselbe: über die Vorzüge der Eisenbahnen, Münch. 1828 und Gerstner's Mechanik, Bd 1. 14.

Eisenbeize, Eisenbrühe, Schwarzbeize, eine Auflösung des Eisenoxyds in Essig, die als Farbe in Gebrauch ist. Man setzt Eisenspäne oder Stückchen von altem Eisen so lange der Luft aus und tränkt sie mit Essig, bis das Eisen sich aufgelöst hat. 20.

Eisenberg, herzogl. altenburgische Hauptstadt des Amtes gl. Namens, hat 3300 Einw., welche Fabrikwaaren fertigen und mit Wolle handeln, ein Schloß mit einer Sternwarte. 17.

Eisenburg, ungar. Gespanschaft im Kreise jenseits der Donau, hat 86 □ Meilen, 274,000 Einw., wird von Bergen durchzogen, von der Raab bewässert, erzeugt Getreide, Wein, Obst, Holz, Hausthiere, Bernstein, Vitriol, Quecksilber, Steinkohlen und Mineralwasser und zerfällt in 6 Bezirke. Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht, Handel und Gewerbe. 17.

Eisenerze. Das Eisen findet man in der Regel mit erdigen, metallischen und dergl. Substanzen vermischt; die Eisenerze findet man in Gebirgen und niedern Gegenden. Die Hauptarten sind: Magneteisenstein, Eisenglanz, Rotheisenstein, Brauneisenstein, Schwarzeisenstein, Spateisenstein, Thoneisenstein und Raseneisenstein. 5.

Eisengießerei, war nach Plinius H. N., IV, 14. den Alten schon bekannt; eisernen Bildwerken Bronzeansehen zu geben, erfand der 1811 verstorbene Conferenzminister von Einsiedel 1780. England zeichnet sich hierin aus; zu bemerken ist aber auch die königl. Eisengießerei in Berlin. 20.

Eisenmenger, Joh. Andr., berüchtigt als Judenfeind, geb. 1680 in Heidelberg, wo er als ein tüchtiger Orientalist und Prof. 1704 st. Er schrieb das bekannte Buch: Entdecktes Judenthum rc., Frankf. 1700 und 1711 auf Kosten des Königs von Preußen gedruckt. 8.

Eisenschmid, Leonhard Martin, geb. den 8. Nov. 1795 zu Ingolstadt, war arm, besuchte das Seminar in Landshut, das Gymnasium zu Neuburg; seit 1814 studirte er in Landshut Philosophie, Jurisprudenz, Philologie und Theologie, wurde 1818 Prof. zu Neuburg, und kam 1822 als Prof. an das Progymnasium in München. 1824 wurde er Prof. am Gymnasium in Aschaffenburg, 1828 Protestant, und zog sich seit 1829 wegen der Verfolgungen nach Nertweinsdorf bei Bamberg zurück. Er schrieb: über die Versuche neuerer Zeit, das römisch-kathol. Kirchenthum durch ein sogenanntes Urchristenthum der Kirchenväter zu begründen, (Neust. a. d. O. 1829.); das röm. kathol. Meßbuch, (ebend. 1829.); röm. Bullarium, 2 Bde., 1831; Polymnia, bis jetzt 9 Bde. 8.

Eisenstadt, (Kis-Marton im Ungar.), Freistadt in Niederungen an der Leitha, zur ödenburger Gespannschaft gehörend, hat 2,300 E., welche Weinbau treiben, ein Schloß und eine Forstschule. 17.

Eisenstuck, (Christian Gottlieb, geb. d. 3. Oct. 1773 zu Annaberg, widmete sich seit 1791 der Jurisprudenz zu Leipzig und Göttingen, blieb 1797 als Rechtsconsulent in Dresden, ward 1820 Obersteuerprocurator, Vertheidiger von Kügelgens angeblichem Mörder Fischer, bereiste Italien, Frankreich, Holland, England, ward 1830 Vorsteher der Bürger von Neustadt Dresden, und nützte als solcher sehr viel bei der Auflösung der Nationalgarde, beim Landtage von 1831 rc. Er erhielt 1832 das Ritterkreuz des Civilverdienstordens und zeichnete sich bei dem Landtage von 1833 und 1834 von Neuem höchst vortheilhaft aus. 19.

Eisern (Jurisprudenz), Alles für immer bestehende; eisernes Capital, welches nicht aufgekündigt werden kann; eiserner Pacht; eisernes Vieh, welches ein Gut beständig halten muß; eiserner Brief, Verwilligung an einen Schuldner, daß das Capital binnen bestimmter Zeit nicht aufzukündigen sey. 16.

Eiserne Geschütze, aus Eisen gefertigte Kanonenröhre; diese pflegte man sonst aus einzelnen Stäben zusammen zu setzen, mit einem Reife zu umgeben, dann über den Kern zu gießen, während sie jetzt ausgebohrt werden. 14.

Eiserne Krone, heißt die durch die lombardische Prinzessin Theodelinde 593 verfertigte ohne Zacken, mit welcher die lombardischen Könige, Karl d. G., Otto d. G. und Napoleon gekrönt wurden; der Name kommt von einem der Sage nach aus den Nägeln vom Kreuze Christi gemachten Streifen. Napoleon gründete den Orden der eisernen Krone 1805, welcher 500 Ritter, 100 Commandeurs und 20 Dignitäten hatte, und 1815 von Oestreich als Hausorden beibehalten wurde. 19.

Eiserne Maske. Unter diesem Namen versteht man einen vornehmen Gefangenen, der 1662 oder 1664 unter Ludwig XIV. im Schloß Pignerol verhaftet wurde, und eine eiserne, mit Sammt überzogene, zum Essen eingerichtete Maske hatte. Später kam die e. M. durch St. Mars auf die Insel St. Marguerite, 1698 in die Bastille; die Maske durfte er bei Todesstrafe nicht abnehmen. Als er 1704 unter dem Namen Marchiali, 48 Jahr alt, begraben wurde, durchsuchte man in seinem Zimmer Alles, aus Furcht, er möchte Nachrichten über sich irgendwo versteckt haben. Im Gefängniß wurde er sehr anständig behandelt; Einige hielten ihn für den Grafen von Vermandois, Sohn Ludwig XIV. und der Herzogin von la Valière, oder den Herzog von Monmouth, Graf Mattioli, oder für einen Bruder Ludwigs., der entweder von Anna von Oestreich außer der Ehe erzeugt oder nach Ludwig's XIII. Tode geboren worden war. 13.

Eisessig, heißt die von Wasser am meisten befreite Essigsäure. 20.

Eisgang, findet bei großen Flüssen im Frühling beim Schmelzen des Schnees und Brechen des Eises statt; die dagegen angebrachten Eisschütze, können sehr gefährlich werden, weil sich das Eis gewöhnlich bei ihnen aufthürmt; solche Massen müssen durch Pulver gesprengt werden. 4.

Eisleben, Stadt des preuß. Regierungsbezirks Merseburg, gehört zum mansfelder Seekreise, hat 950 H., 6800 E., ist mit Mauern und Graben umgeben, hat ein Kreisamt, Stadt- und Landgericht, Bergamt, 4 Kirchen, Gymnasium,

und eine Freischule in dem Hause, in welchem Luther den 10. Nov. 1483 geb. wurde und am 18. Febr. 1546 starb. Die Einwohner treiben Leinwand-, Tuchweberei und Bergbau. 17.

Eismeer, Polarmeer, heißt das um einen von beiden Polen sich ausbreitende Meer; es giebt ein nördliches und südliches; ersteres berührt als weißes und kaspisches Meer Europa, ist durch die Behringsstraße mit dem stillen Meere verbunden, vereinigt sich mit dem atlantischen Ocean, bespült die Nordküsten von Amerika, hat große Inseln (Grönland, Georgsinseln), geringe Ebbe und Fluth ꝛc.; das südliche E. ist mit dem atlantischen, stillen und indischen Meere verbunden, kann aber der Eisschollen wegen nicht befahren werden. 17.

Eispunct, Gefrierpunct, der unterste feste Punct am Thermometer, wird durch den Stand des Quecksilbers bestimmt, und entweder durch Eintauchen in aufthauendes Eis (natürlicher G.) oder nach Fahrenheit, durch Schnee und Salmiak hervorgebracht (künstlicher G.). 20.

Eitelkeit (obj.), Nichtigkeit der Dinge; (subj.) Ueberschätzen des Unwesentlichen, um zu imponiren, ein menschlicher Fehler. 2.

Ekbatana, ehemalige Hauptstadt von Medien, Sommerresidenz der persischen Könige, hatte schöne und feste Mauern, einen 700 v. Chr. von Dejoces erbaueten Palast, welcher sogar mit goldenen und silbernen Ziegeln belegt war. Die Stadt wurde von Alexander d. G., Seleukus und den Parthern geplündert und liegt jetzt in Trümmern. 7.

Ekhof, Konrad, geb. d. 12. Aug. 1720 zu Hamburg, starb als Schauspieldirector in Gotha d. 16. Juni 1778. Er verließ einen Schreiberdienst bei dem schwedischen Postkommissar, weil er als Bedienter hinten auf der Kutsche stehen sollte, kam bei einem Advokaten in Schwerin unter, las viel theatralische Schriften, ging 1740 unter Schönemanns Schauspielergesellschaft und debutirte zu Lüneburg. Er verstand durch eigenes Studium die Charactere aufzufassen und darzustellen, gleichviel, ob komische oder tragische. E. wurde bald als Künstler bekannt, man schätzte ihn als Redner, Dichter, Kritiker, u. achtete ihn hoch als Mensch. 12.

Eklektiker, ἐκλέγειν, heißen diejenigen Philosophen, die aus allen Systemen das nach ihrer Meinung Beste heraus wählen; ein eigentliches, zusammenhängendes System ist daher unmöglich; in der Geschichte der Philosophie ist es die philosophische Secte, welche Pythagoras, Plato und Aristoteles zu vereinigen strebte. 8. 4.

Eklipse; 1) Verfinstern oder Unsichtbarwerden der Himmelskörper; 2) Außenbleiben des Athems bei Ohnmachten. 20. 23.

Ekliptik, Sonnenbahn, nennt man den größten Kreis am Himmel, welcher unter etwa 23½ Grad an zwei gegenüberliegenden Punkten (Tag und Nachtgleiche) den Aequator durchschneidet, und welchen die Sonne jährlich einmal zu durchlaufen scheint. Vgl. **Sonne**, **Thierkreis**, **Zeichen** und **Wendekreise**. 20.

Ekloge, ein ausgewähltes Stück in der Poesie; E. heißen im Alterthume Gedichtsammlungen von Eklogen; und ein Idyll, als man die Hirtengedichte Virgils so nannte. **Joh. von Stobi** (Stobaeus) Eclogarum physicarum et ethicarum libb. II., (von Heeren, 1792) gebrauchte das Wort im philosophischen Sinne. 21.

Elaboriren, herausarbeiten; daher **Elaboration**. 2.

Elaine, **Eläine**, **Oleïn**, Bestandtheil der Fette und fetten Oele; sie ist im eigentlichen Zustande ohne Farbe und Geruch, hat einen süßlichen Geschmack, ist gewöhnlich flüssig bis 0 Grad R. — Durch wenig Stearine wird sie Hauptbestandtheil der fetten Oele, durch viel, Nebenbestandtheil der Fette. 20.

Elasticität, **Schnellkraft**, **Federkraft**, **Spannkraft**, ist die Eigenschaft der Körper, durch welche sie die durch äußern Druck veränderte Gestalt nach aufgehobenem Drucke wieder annehmen; ein Körper kann nun **vollkommen elastisch**, oder **unvollkommen elastisch** seyn, je nachdem er seine Gestalt wieder annimmt. Dabei muß man die Intensität der comprimirenden Kräfte stets berücksichtigen; die E. findet man bei allen Aggregationszuständen, bei den Gasen, weniger bei festen oder tropfbar flüssigen Körpern. **Kant** suchte den Grund derselben in der **Dehnkraft**, **Mayer** in der **Anziehungskraft**. **Absolute Elasticität**, nennt man die Kraft, mit welcher eine expansible Flüssigkeit einem Drucke widersteht, **specifische E.**, die widerstehende Kraft, im Vergleiche zu ihrer Dichtigkeit. 20.

Elasticitätsmesser, Elaterometer, ein, von einem Schweizer Ziegler 1769 erfundenes und an Luftpumpen und Dampfmaschienen angebrachtes Instrument zur Bestimmung der Elasticität, mit welcher verdünnte oder verdichtete Luft, oder die Dämpfe im Cylinder einer Dampfmaschiene dem Drucke der atmosphärischen Luft entgegenstreben. (Vgl. Dampfmesser). 20.

Elasticitätszeiger, Mercurialzeiger, Barometerprobe, ist ein von dem Engländer Hawkesbee 1709 erfundenes, an einer Luftpumpe angebrachtes Barometer, zur Bestimmung der absoluten Elasticität der Materie unter der Glocke. 20.

Elatea (alte Geogr.), nächst Delphi die größte und bedeutendste Stadt in Phocis, war sehr fest, wurde von den Persern und später von Philipp eingenommen und lag am Cephissus. 8.

Elaver (alte Geogr.), ein Nebenfluß des Liger (der Loire) heißt jetzt Allier. 7.

Elba, **Elva**, eine 9 Meilen von Corsica, und 11½ Meilen von Livorno entfernte, zum Großherzogthume Toscana gehörige Insel im mittelländ. Meere, hat 7¼ □Meilen, 13,000 E., ist bergig, erzeugt Oel, Feigen, Wein, Getreide; Eisen, Schwefel, Zinn, Blei, Silber, Marmor; das Meer: Seesalz, Fische, besonders Sardellen und Thunfische. Die E. treiben Viehzucht. Unter den Städten sind zu bemerken: **Porto-Ferrajo**, ist befestigt und hat 3,000 E.; **Porto-Longone**, mit 1500 E. — Der Name der durch ihren Reichthum berühmten Insel war sonst Aethalia, Ilva, Ilva; sie gehörte im Mittelalter zum sicilischen Königreich, Porto-Ferrajo ausgenommen, welches Cosmus I. von Toscana 1537 gegen die Seeräuber fest machte, 1801 kam die Insel an Frankreich, und vom 4. Mai bis zum 26. Febr. 1815 gehörte sie Napoleon; dann kam sie wieder an Toscana. 17.

Elbe, ein Hauptfluß von Europa, entspringt 4266 Fuß über dem Meeresspiegel aus 11 Quellen auf dem Riesengebirge an der Grenze von Schlesien und Böhmen, wird durch die Vereinigung mit der Moldau bei Melnik schiffbar, geht durch Sachsen, bei Mühlberg in's Preußische, trennt Mecklenburg und Hannover, geht durch das Hamburger Gebiet, bei Ritzebüttel in die Nordsee, nachdem sie 53 Flüsse und über 300 Bäche aufgenommen hat. Außer den Fischen findet man in Sachsen in der Elbe Goldkörner, Carniele, Granaten u. dgl.; Brücken führen über dieselbe bei Dresden, Meißen, Torgau, Wittenberg, Magdeburg. Zum sogenannten Elbgebiet gehören: die Malsche, die Luschnitz, die Zasawa, die Moldau bei Prag, die Iser, die Elbe bis an die Moldau, die Eger, die Elbe auf der sächsischen Grenze, die Mulde, die weiße Elster, die Pleiße, die Saale, die schwarze Elster, die Spree, die Nude, die Havel, die Elbe. 17.

Elbée (Gigot von), Edelmann aus Poitou und General der Vendéer, geb. 1752 in Dresden, wurde im Jan. 1794 erschossen. In Frankreich wurde er Lieutenant im Reiterregiment Dauphin, nahm 1783 Entlassung, verheirathete sich, lebte bei Beaupréau auf dem Lande, verließ Frankreich 1791, kehrte zurück, und stellte sich den 13. März 1793 an die Spitze der Vendéer Bauern, welche sich weigerten, für die Republik in Dienste zu gehen, und zu denen, nachdem sie Beaupréau genommen, Stofflet's und Cathelineau's Schaaren, übergingen. Die Zahl der Vendéer belief sich bald auf 40,000, Cathelineau trat an ihre Spitze, und nach seinem Tode wurde E. Oberbefehlshaber über 25,000 Mann, und erhielt wegen seiner Gewandheit, Biederkeit und Frömmigkeit den Namen: General la Providence. Er schlug im September Santerre's Heer bei Coron, ließ ihn zu Beaulieu zerhauen, drängte die Republikaner bei Chollet zurück; in der Schlacht aber wurde er besiegt und erhielt eine tödtliche Wunde. Er hielt sich Anfangs in Beaupréau verborgen, und wurden auf die Insel Noirmoutier gebracht. Als 3 Monate später General Thureau die Insel eroberte, wurde er von den Soldaten ergriffen. Seine Ruhe und Ergebenheit behielt er sowohl vor Gericht, als im Tode; seine Gattin verschmähte die Rettung und folgte ihm nach. 19.

Elberfeld, Kreis- und Handelsstadt im Bezirke Düsseldorf der preuß. Provinz Jülich-Kleve-Berg, an der Wipper, hat 30,500 E., darunter 5,300 Katholiken und 400 Juden, hat gegen 300 Fabriken in Seide, Baumwolle ꝛc.; daher seidene Tücher, Shawls, Sammt, Taffet ꝛc.; Haupterzeugnisse sind auch Meubles und Eisenwaaren. E. ist ein Hauptsitz des Wechselgeschäfts und der rheinisch-westindischen Handelscompagnie, hat eine Gesellschaft der Wissenschaften und Künste, eine Bibelgesellschaft, ein Gymna-

sium ꝛc., und die Stadt theilt sich in die Freiheit und in das Jsland. 17.

Elbert, nordamerikan. Grafschaft im Freistaate Georgia, hat gegen 23,000 E. und eine Hauptstadt gl. Namens. 25.

Elbeschiffahrt. Diese war sonst durch den magdeburger Stapel, die Schiffermonopole, Zölle u. dgl. sehr beschränkt; erst seit dem 1. März 1822 trat die zu Dresden d. 23. Juni 1821 abgeschlossene Convention in's Leben, und der Handel auf der Elbe, von wo sie schiffbar ist, bis zur offenen See ist nicht mehr gehemmt. Für eine Austiefung, Geradelegung des Stroms, Verbindung desselben mit der Ostsee durch einen Canal hat man noch nicht gesorgt. Die Elbeschiffahrtsacte beschränkt sich auf die Elbe, doch haben die Schiffer auf den Nebenströmen gleiche Rechte; sie wird mehr und mehr gewinnen, wenn das Fahrwasser verbessert, und die Dampfschiffahrt erst eingeführt wird. 14.

Elbeuf, Stadt im franz. Dep. Niederseine, Bezirks Rouen, hat 10,500 E., welche Spitzen, Tapeten, Strümpfe verfertigen und besonders viele Tuchfabriken haben. 17.

Elbezoll, war früher sehr hoch und hinderlich; jetzt ist er erniedrigt worden, und statt der 35 Zollämter hat man nur 14; nach der Dresdner Convention vom 23. Jan. 1821 beträgt der Zoll 27 Gr. 6 Pf. conv. auf den Ctr. Brutto, und ist durch Frachtbriefe und Zollbeamte gegen Betrug gesichert. Sehr drückend sind aber noch für die Elbeschiffahrt: der brunshauser oder stader sogenannte Seezoll, elsflether Zoll, und die Hamburger Thoraccise. 14.

Elbing, bedeutende Kreis= und Handelsstadt im westpreuß. Regierungsbezirke Danzig, hat 2050 H., 22,300 E., liegt an der schiffbaren Elbing, hat 13 Vorstädte, 10 Kirchen, Fabriken, Schiffswerfte, handelt zur See mit Getreide, Leinwand, Eisen ꝛc., und hat eine sehr bevölkerte und fruchtbare Umgegend. 17.

Elbingerode, Hauptst. des Amtes gl. Namens in der hannöverschen Provinz Göttingen, hat 2950 E., welche Eisen graben, und Hüttenbau treiben. 17.

Elborus (**Elbrus**, **Albrus**) eine 5364 Fuß über der Meeresfläche erhabene Bergspitze des Kaukasus; auf ihm entspringen der Kuba, Batsan, Tscheni=Tschali, und der Phasis oder Rion. 17.

Elche, Villa und Marquisat im Königreiche Valencia, hat 18,000 E., welche Fabriken haben, drei Klöster, vier Schulen, und in der Nähe liegt das Kastell Calahora. 17.

Elchingen, baierisches Dorf im Oberdonaukreise, hat 500 E., ein Schloß, und ist berühmt wegen der Schlacht am 14. Oktbr. 1805, in welcher der Marschall Ney über die Oesterreicher siegte. 17.

Elci, Angelo d', ein Bibliograph und Liebhaber alter und seltener Ausgaben von Classikern, geb. d. 2. Oct. 1754 zu Florenz, wo er d. 20. Oct. 1824 starb. Seine Sammlung schenkte er 1818 seiner Vaterstadt; er schrieb witzige Satyren und Epigramme; J. B. Niccolini beschrieb sein Leben. 3.

Eldon, Lord John, geb. 1750. zu Newcastle unter der Line in Staffordshire, Sohn des Kaufmanns William Scott daselbst, studirte Anfangs zu Oxford, wurde Mitglied in dem Inn of court, Middle Temple, Sachwalter, war durch den Lord High Chancellor Turlow (Großkanzler) Anwald in der Court of Chancery (Reichskanzlei) und erhielt 1781 zur Auszeichnung ein seidenes Kleid, weßhalb er stets als oberster Ankläger oder Vertheidiger auftrat. Wegen seiner Brauchbarkeit wurde er 1788 durch den König General=Anwalt, 1793 Generalfiscal und Ritter, 1799 Lord Oberrichter und Pair des Reichs, als Lord Eldon. Nach Thurlow's Tode 1801 kam er an seine Stelle, und erwarb sich allgemeine Achtung: als Fox an die Spitze des Ministeriums trat, legte er sein Amt nieder, welches er nach Fox's Tode wieder erhielt. Seit 1782 war er Mitglied des Unterhauses und später, als Pair, des Oberhauses, verlas 1824 die Thronrede, doch entschied er nie auf der Stelle über Rechtsfragen. Sein ältester Sohn vertheidigte im Oberhause 1829 die Emancipationsbill; doch konnte eine durchgreifende Reform des Gerichtsverfahrens bei Eldon's Amtsbesitz nicht vorgenommen werden, weil seine bedeutenden Einkünfte dadurch beeinträchtigt worden wären; bloß ein Vicekanzler konnte eingesetzt werden. Deshalb wurde er mehrmals, z. B. von Cooper angegriffen, und gab sein Amt an Lord Brougham, den jetzigen Großkanzler, ab. E. gilt als ein Haupt der Tories. 19.

El=Dorado, (Goldland), ein fabelhaftes, nach Südamerika versetztes, und durch den Spanier Orellano, Pizarro's Begleiter, in Europa bekanntes Land. Die Fabel entstand wahrscheinlich von den Ufern des Sees Parima, welche aus Talkstein bestehen, und in der Sonne einen Gold- und Silberglanz haben. 25.

Elea, Velia, vom Flusse Heles Helia genannt; eine Stadt auf der Westküste von Unteritalien. 7.

Eleatische Philosophen=Schule, beginnt mit Xenophanes aus Kolophon, und hat Männer, wie Parmenides, Zeno und Meliß. Nach ihrer zum Pantheismus sich neigenden Lehre ist das Sein nur Eins und unveränderlich, und das All der Dinge besteht als Einheit. (Vgl. Walther's eröffnete eleatische Gräber, Regensburg und Leipzig 1724.) 3.

Elefant, das größte jetzige Landthier, hat einen 7 Fuß langen Rüssel, in der Oberkiefer zwei lange, gebogene Zähne (Elfenbein), einen kurzen Hals, kleine Augen, lappenartige Ohren, dünnen Schwanz und eine dicke, graue, wenig behaarte Haut, wird 12 – 16 Fuß hoch, nährt sich von Vegetabilien, wohnt im südlichen Asien und Afrika, und soll oft über 200 Jahr alt werden. Er ist klug und gelehrig, und wurde bei den Persern mit einem auf seinen Rücken aufgesetzten Thurme zum Kriegführen gebraucht. Die weißen Elefanten, eine Spielart, verehrt man in Ostindien; (vgl. Schlegel's Indische Bibliothek, Bd. 1.) eine besondere Art von Elefanten ist der Mammuth, dessen Knochen man in Sibirien findet. 5.

Elefantiasis, Aussatzkrankheit; sowohl der allgemeine Knollenaussatz, als der an Armen und Beinen. Die Krankheit ist vorzüglich in Südamerika, in Colombia als San=Lazaro=Uebel zu Hause; bei ihr schwellen die Füße auf, werden knotig und nehmen eine dunkle Farbe an. 23.

Elegante Zeitung, ist das älteste deutsche belletristische Journal, sollte nach Spaziers, ihres Gründers, (1801) Plane, von Politik frei seyn, und sich bloß auf das Conversationsleben beschränken. Ihr gegenüber stiftete 1803 Kotzebue den Freimüthigen; nach Spaziers Tode (1805) redigirte Mahlmann diese Zeitung; nach ihm seit (1816) der Hofrath Methusalem Müller. Sie verfiel aber immer mehr, bis Heinrich Laube dieselbe wieder hob und ihr neues Leben gab. Unangenehme Verhältnisse zwangen auch diesen kürzlich, von der Redaction abzutreten, welche jetzt A. von Binzer übertragen worden ist. 21.

Eleganz oder Zierlichkeit, s. Zierde.

Elegie, eine Gattung der lyrischen Poesie, ist der antiken Poesie entlehnt, und verlangt, wie die Ode und die Hymne, eine strenge Einheit der Form und eine genaue Ausführung des Gedankens. Statt des Tones der höchsten Begeisterung aber herrscht der Ton der Wehmuth, und aller jener milderen Gefühle, welche das menschliche Herz mehr bewegen, als fortreißen, in ihr vor. Sie darf daher diese Gegenstände wie die Ode berühren, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Ode den Menschen gewissermaßen zur Unendlichkeit empor hebt, die Elegie aber die Unendlichkeit zum Menschen herabzieht, woraus sich denn natürlich ein Gefühl des Schmerzes über die Schranken, die dem menschlichen Geschlechte gezogen sind, und über die Leiden, denen es unterliegt, entwickelt. Streng genommen, gehören daher mehrere Gattungen von Liedern zur Elegie, z. B. das Bußlied, das Klagelied u. s. w. Die äußere Form der antiken Elegie, der Hexameter, abwechselnd mit dem Pentameter, ist durchaus kein strenges Erforderniß für die moderne Elegie, und hat Anlaß zu Irrungen gegeben, da neuere Dichter sehr oft in dieser Form geschriebene Gedichte, welche jene Eigenschaften nicht besaßen, fälschlich Elegien nannten. Die moderne Elegie schließt keineswegs den Reim aus; doch versteht es sich von selbst, daß das Metrum derselben dem Tone der ruhigen Betrachtung angemessen seyn müsse. Vortreffliche deutsche Elegieen lieferten Goethe, Tiedge, A. W. von Schlegel, Ernst Schulze u. A. m. 10.

Elektra, Tochter Agamemnon's und der Klytämnestra, schützte Orest vor Aegistheus, und wurde von diesem an einen Einwohner von Argos verheirathet; Orestes ermordete seine Mutter, und da man sagte, er sei von einer Dianen=Priesterin umgebracht, verhinderte er den Mord, welchen E. an ihrer Schwester Iphigenia, ebenfalls einer Dianenpriesterin, vollbringen wollte, durch seine Ankunft. E. wurde Pylades Gemahlin, und Medon und Strophius sind ihre Söhne. S. Klytämnestra und Agamemnon. 15.

Elektricität ist die Eigenschaft, durch welche bestimmte Substanzen, bei stärkerer oder geringerer Berührung, Körperchen anziehen, und dann wieder abstoßen; man bemerkte dieselbe zuerst am Bernsteine, ἤλεκτρον, daher der Name); so zieht z. B.

eine Harzstange, nach einer Reibung mit einem wollenen Lappen Papierschnitzchen u. dgl. an; der geriebene Körper giebt aber auch im Dunkeln Funkchen von sich, und verbreitet einen phosphorartigen Geruch. Allein diese Erscheinungen lassen sich auch noch durch viele andere Mittel hervorbringen, gänzlich ungeeignet Elektricität zu erzeugen, ist kein Körper, und der Unterschied zwischen idioelektrischen und anelektrischen Körpern ist ungegrundet. Die Elektricität eines geriebenen Körpers pflegt in den andern, den man ihm nähert, uberzugeben, aber bei Harzen und Glas auf andere Art, als bei Metallen; diese verbreiten dieselbe, während jene sie nur in den Beruhrungspunkten annehmen; diese hören bei der Berührung mit dem Finger ganz auf, elektrisch zu seyn, jene nur an dem beruhrten Punkte. In dieser Hinsicht giebt es gute *Elektricitäts-Leiter*, welche die E. schnell aufnehmen, auf der Oberfläche vertheilen, und wieder abgeben; schlechte *Elektricitätsleiter*, die nur an der beruhrten Stelle elektrisch werden, und nur von dieser die E. wieder abgeben. In der Mitte liegen die *Halbleiter*. Als gute Leiter nennt man gewöhnlich Metalle, gut gebrannte Kohle, Erze, Salze 2c., als schlechte Harz, trokkene Luftarten, Seide, Glas, Haare, Federn 2c., als Halbleiter Erden und Steine. Die Veränderung der Temperatur, das Feuchtwerden machen schlechte Leiter zu guten; die E. wird in einem Körper erhalten durch *Isolirung*, d. h. durch Umgebung mit schlechten Leitern. — Die im Glase hervorgebrachte E. nennt man die *positive* oder *Glaselektricitat* (+ E), die im Harze erregte *negative* oder *Harzelektricitat* (− E); beide stoßen gleichartig elektrisirte Körper ab, doch zeigt sich ihr Gegensatz auch bei Mittheilung der E. an andere Körper. Man stellte daher nach vielen Beobachtungen das allgemeine Gesetz auf, daß: *Gleichnamige Elektricitäten sich abstoßen, ungleichnamige sich anziehen.* Zur Erklärung der E. nahm man 1) ein *elektrisches Fluidum* an, welches alle Körper durchdrange, und sich beim aufgehobenen Gleichgewichte in einem Korper zeige; 2) die sogenannten *Unitarier* nehmen die E. als *einfaches Fluidum* an, welches alle Körper anfulle; werde diese nunmehr erregt, überfullt, das Gleichgewicht aufgehoben, so zeige sich ein solcher Körper *positiv elektrisch*; *negativ elektrisch* der, welcher von seiner natürlichen Elektricitätsfulle verloren habe. Für diese Hypothese entschied sich *Franklin*; ihr gegenüber stehen 2) die *Dualisten*, an ihrer Spitze *Robert Symmer*. Diese nehmen eine positiv und negativ elektrische Materie in jedem Korper zugleich an, als ihren natürlichen Zustand; verliert nun der Korper eine von beiden, so zeigt er sich uns als elektrisch. — E. gewinnt man unmittelbar durch die *Elektrisirmaschine* und die *voltaische Saule* (s. d. A.), bei jener durch Reibung, bei dieser durch Beruhrung heterogener Metalle. Die E. wirkt 1) *mechanisch*; d. h. sie zieht an, stoßt ab, durchbohrt Papier, spaltet kleine trockene Stücken Holz 2c.; 2) *optisch*, d. h. sie leuchtet, wie man schon beim Reiben einer Glasröhre oder Siegellackstange im Dunkeln bemerkt; der Conductor der Elektrisirmaschine, die leidner Flasche und die Batterie geben die starksten Funken. 3) *chemisch*, d. h. sie entzundet z. B. pulverisirte Harze, Phosphor, Knallgas, Schießpulver 2c., obgleich sie nicht warm ist, sondern nur durch das elektrische Fluidum einwirkt; sie schmelzt Metalle, zersetzt z. B. Wasser. Die Elektricität hat auf den thierischen Organismus, auf die Nerven einen besondern Einfluß, und wirkt anregend; deßhalb heilte man durch dieselbe oft Rheumatismus, Lahmungen, Augenübel, Schwerhorigkeit 2c. In der Natur findet man die E. schon entwickelt bei behaarten und befiederten Thieren, namentlich bei Katzen und Hunden, auch bei einigen *Fischen*, welche deßhalb *elektrisch* heißen, (der Zitterrochen, raja torpedo, der elektrische Stachelbauch, tetrodon electricus; der Zitterwels, silurus electricus; der Zitteraal, gymnotus electricus; der elektrische Spitzschwanz, trichiurus indicus und der Rhinobatus electricus, und welche sich der E. als Waffe bedienen. Die meiste Elektricität sammlet sich in der Atmosphäre, und bildet das *Gewitter*, welches zuerst Franklin nach den Wirkungen der kunstlichen Elektricitat zu erklären suchte durch den elektrischen Drachen (s. Drache). Bei trockener Luft sammelt sich mehr E., als bei feuchter; sie hängt ferner mit dem Wechsel der Tages- und Jahreszeit zusammen. 20.

Elektrisirmaschine ist ein Instrument, welches man zur Erzeugung der Elektricitat durch Reibung gebraucht; sie hat 1) *den zu reibenden Körper*, Schwefel, Porzellan, Seidenzeug, Holz und Glas, 2) *das Reibzeug*; so werden zwei lederne, flach anliegende Kissen, an denen die Achse sich reibt, und welche mit elastischen Federn an die auf der Achse ruhenden Scheibe und an eine isolirende Unterstutzung befestigt sind; 3) *den cylinder- oder kugelförmigen Conductor*, welcher gewöhnlich aus Holz und mit Stanniol bekleidet, oder aus Metall ist. Der vorn angebrachte gabelförmige Draht hat zu beiden Seiten *Saugespitzen* zum Einsaugen der Elektricität; alle Ecken und Spitzen an ihm sind zu vermeiden, und auch er muß auf isolirenden Glassäulen stehen, oder an seidenen Schnüren hangen. Wenn nun die Scheibe durch die Kurbel umgedreht und die Kissen gerieben werden, so geht die entstehende Elektricität durch die Saugespitzen und den Draht in den Conductor uber, welcher sie an einem ihm nahe gebrachten Körper äussert. So erzeugt sich positive Elektricität; bringt man nun einen zweiten Conductor unter dem Reibezeuge an, so kann man auch negative Elektricität sammeln. Die Elektrisirmaschine erfand *Otto von Guerike*, freilich in sehr unvollkommener Gestalt; vollkommnere baute *Hausen* in Leipzig, die beste ist die von *Cuthberson* im teyler'schen Museum zu Harlem; sie ist mit doppelten Scheiben, jede 65 engl. Zoll im Durchmesser; diese ruhen auf einer Axe 7½ Zoll von einander entfernt, und haben 8 Kissen von 15½ Zoll Lange; zwei Männer müssen sie bewegen. In einer Minute erzeugt sie 300 Funken, 24 Zoll lang und so dick, wie ein Federkiel, und wirkt auf 40 Fuß in die Runde. 20.

Elektromagnetismus ist der Inbegriff der durch elektrische Kräfte hervorgebrachten magnetischen Erscheinungen. Durch Oerstedts in Kopenhagen Entdeckung, daß der elektrische Strom einer voltaischen Säule einer Magnetnadel eine andere Richtung zu geben vermag, wurde die Verbindung der Elektricitat mit dem Magnetismus nachgewiesen. 20.

Elektrometer, Elektroskop, Elektricitätsmesser, Instrumente oder Vorrichtungen den Stärkegrad der Elektricität eines Körpers zu bestimmen. — Nach dem Grundsatze: daß mit gleichnamiger Elektricität gefullte Körper sich abstoßen, und zwar nach dem Grade der Stärke, wurden 2 Arten von E. gebaut. 1) An einem senkrechten, metallenen Stäbchen hangen zu beiden Seiten langliche, leichte Körperchen, welche bei Annäherung von Elektricität divergiren; 2) das eine von beiden Stabchen steht fest, so daß sich die Divergenz des andern auf einem Gradbogen messen laßt. 20.

Elektrophor, beständiger Elektricitätsträger, erzeugt Elektricitat durch Reiben, und erhält dieselbe längere Zeit. Dieß Instrument erfand eigentlich der schwedische Naturforscher Wilke, es wurde aber erst durch *Volta* (1775) vervollkommnet, und besteht 1) aus der *Form* oder *Schüssel*, einem flachen Gefaße, welches mit dem *Kuchen*, (elektrischen Stoffen), bis an den Rand gefullt wird; 2) dem *Deckel*, einer ebenen Metallscheibe, welche an drei seidenen Schnürchen oder an einer Glasröhre vom Kuchen isolirt ist; peitscht man nun diesen Deckel mit einem Katzenfelle oder Fuchsschwanze, so erzeugt sich elektrische Materie, welche sich in das elektrische Fluidum zersetzt, sobald der Deckel aufgesetzt wird; berührt man nun diesen mit einem Körper, so strömt die negative Elektricität aus, und die positive bleibt in dem Deckel. So konnen fast alle Erscheinungen der Elektricität an dem Elektrophor eben so gut, wie an der Elektrisirmaschine erklärt werden. 20.

Elementar, bedeutet in Verbindung mit einem andern Worte: den Anfang, die Grundbestandtheile einer Wissenschaft u. s. w.; als: *Elementarunterricht*, *Elementarschulen* u. s. w. 2.

Elemente, Grundstoffe oder **Urstoffe** bezeichnen die einfachsten Bestandtheile eines Korpers, bei denen keine Zerlegung mehr möglich ist. Bei den Alten galten Feuer, Wasser, Luft und Erde für eben so viele Grundstoffe; doch gelten bei uns weder Wasser, noch Luft, noch Erde fur Elemente, da sie sich noch immer in einfachere Bestandtheile zerlegen lassen. Wir begreifen unter E. die letzten einfachen Stoffe, in welche die Chemie einen Körper zu zerlegen im Stande ist. Zu diesen einfachen Stoffen gehören: *Sauerstoff* oder *Oxygen*, *Wasserstoff* oder *Hydrogen*, *Stickstoff*, *Schwefel*, *Phosphor*, *Chlor*, *Brom*, *Jod*, *Fluor*, *Kohlenstoff*, *Boron*, *Selen* und die metallischen Körper: *Arsenik*, *Chrom*, *Molybdän*, *Wolfram*, *Antimon*, *Tellur*, *Tantal*, *Titan*, *Gold*, *Platin*, *Rhodium*, *Palladium*, *Silber*, *Quecksilber*, *Kupfer*, *Uran*, *Wismuth*,

Zinn, Blei, Kadmium, Zink, Nickel, Kobalt, Eisen, Mangan, Cerium, Zirkonium, Yttrium, Beryllium, Lithium, Natrium, Kalium. — In der Mathematik bezeichnet E. unendlich kleine Größen, oder auch die einfachsten Sätze der Geometrie, wie die Elemente des Euklides. 20.

Elendthier, s. Hirsch.

Eleonore von Gujenne, Tochter Wilhelms IX. von Aquitanien, Gemahlin Ludwigs VII., war 1122. geb., ward 1152 geschieden, weil sie sich in dem gelobten Lande, wohin sie ihren Gemahl auf einem Kreuzzuge begleitet hatte, den größten Ausschweifungen überließ. Sie war die Mutter von Richard Löwenherz, den sie ihrem zweiten Manne, Heinrich II. von der Normandie, geboren hatte. Diesem ihrem Sohne verdankte sie auch ihre Befreiung, als sie wegen einer Empörung ihrer Kinder gegen Heinrich II. gefangen gesetzt war. Sie führte eine Zeit lang die Regierung für Richard Löwenherz und starb 1204. 13.

Elephant, s. Elefant.

Elephantenorden, ein im 15. Jahrh. zum Andenken an die von den dänischen Kreuzfahrern glücklich vollbrachte Erlegung eines Elephanten gestifteter dänischer Orden. Außer den königl. Prinzen können ihn nur 30 Personen erhalten. Ein weißer Elephant mit einem rothen Thurme, an einem blauen Bande getragen, ist das Ordenszeichen. Der Wahlspruch lautet: Magnanimi pretium. 13.

Elephantiasis, s. Elefantiasis.

Elephantine (alte Geogr.), eine römische Grenzstadt in Oberägypten, lag auf einer Nilinsel, hatte einen Tempel des Cnuphis und einen Nilmesser, u. heißt jetzt Gezirat el Sag. 7.

Eleusis (alte Geogr.), eine Stadt an der Küste von Attica, der Insel Salamis gegenüber, hoch berühmt durch den Dienst der Ceres und die eleusinischen Mysterien, heißt jetzt Lepsina. 7.

Eleutherien, ein Befreiungsfest zu Ehren des Zeus Eleutherios, welches die Platäenser alle 5 Jahre zum Andenken an den Sieg des Pausanias über die Perser bei Platäa feierten. 15.

Elevation, die Erhöhung der Geschützmündung beim Richten. 14.

Elfen (nord. Mythologie), die kleinen bald guten, bald bösen, bald sichtbaren, bald unsichtbaren Geister, welche die Menschen zu necken pflegen. Ihre Gestalt ist der der Menschen ähnlich, auch leben sie in einem förmlichen Staate, an dessen Spitze ein König steht. Vgl. Mythologie der Feen und Elfen, von Th. Keightley. übersetzt von O. L. B. Wolff, Weim. 1829. 2 Bde. 15.

Elfenbein, nennt man das zu vielen Arbeiten gebrauchte, nützliche Material, aus dem die Zähne des Elefanten bestehen. 5.

Elfsborg, schwedische Landshauptmannschaft in Westgothland mit 185,600 E. auf 245 □ Meilen und der Hauptstadt Wenersborg. Viehzucht und Fischerei. Wollene und leinene Zeuche. 17.

Elgin, Grafschaft in Mittelschottland an der See mit 29,000 E. auf 26¼ □ Meilen und dem Hauptort Lossie mit 4800 E. 17.

Elgin (Lord, Graf), Sammler trefflicher Denkmale griech. Kunst aus dem Zeitalter des Phidias, 1769 geb. 1799 als Gesandter in Konstantinopel angestellt, begab er sich mit Lusieri, Maler des Königs beider Sicilien, 1800 nach Athen, und ließ unter dessen Leitung durch fünf Künstler 17 Jahre lang alles Merkwürdige zeichnen und modelliren. Was er sonst vom Untergange retten konnte, nahm er mit und brachte so die Sammlung zu Stande, welche, nachdem sie durch Schiffbruch einen großen Theil ihrer Schätze eingebüßt hatte, 1814. für 35,000 Pf. St. von dem britt. Museum angekauft wurde. Abbildungen findet man in Richard Lawrence's Elgin Marbles (Lond. 1818.) und in The Elgin Marbles from the Temple of Minerva of Athens (Lond. 1816). 18.

Elias, jüd. Prophet zu Thisbe in Galiläa geb., ein stürmischer Eiferer gegen die Abgötterei, mußte wegen seines Ungestüms sein Vaterland verlassen, und war der Spielball abenteuerlicher Schicksale. Er galt den Juden als Vorläufer des Messias. Vgl. 1 Buch der Könige Kap. 17—19, Buch 2. Kap. 1 und 2. 8.

Elias Levita, 1472 zu Neustadt an der Aisch in Franken geb. Lehrer der hebr. Sprache zu Venedig, Padua und Rom; schrieb unter dem Titel: Bachur, eine hebr. Grammatik (Basel 1525); Thisbites ein hebr. arab. chaldäisches Lexikon (Isny 1541) u. a. m. 9.

Eliberris (alte Geogr.), eine Stadt des narbonensischen Galliens, gewöhnlicher Illiberis genannt, war früher groß und bedeutend, zur Zeit des August verfallen, und später finden wir an seiner Stelle einen Ort, Namens Helena, angeblich von Constantin dem Großen seiner Mutter zu Ehren so genannt. Jetzt heißt El. Eine. 7.

Elimination, nennt man in der Algebra das Verfahren, bei Gleichungen von mehreren unbekannten Größen die eine oder die andere verschwinden zu machen. 20.

Elio (Don Felix), span. General, zeichnete sich im Insurrectionskriege aus, und bestrebte sich, als Generalcapitain des Vicekönigreichs Rio de la Plata in Südamerika (seit 1810) die Insurgenten zu unterdrücken, ward aber geschlagen, und 1814 nach Europa zurückgerufen, wo er sich als Generalcapitain von Valencia unerhörter Grausamkeiten schuldig machte und 1820 erdrosselt wurde. 18.

Elis (alte Geogr.), die westlichste Landschaft des Peloponnes (Morea), grenzte gegen Osten an Arcadien, gegen Süden an Messenien, gegen Westen ans ionische Meer, gegen Norden an Achaia und war in drei Districte: das eigentliche oder hohle Elis, Pisatis und Triphylien eingetheilt. Das Vorgebirge Chelonates, ist das heutige Cap Tornese, der bedeutendste und berühmteste Fluß des Landes, der Alpheus, der Alfeo. In Triphylien, wo Homer mehrere Städte erwähnt, ist besonders Pylos hervorzuheben, wo nach Strabo Nestor wohnte. Pisa (Lenganico) und Olympia sind die wichtigsten Städte in Pisatis, und im eigentlichen Elis die Hauptstadt gl. Namens, ein zweites Pylos und mehrere andere schon bei Homer vorkommende Städte. — Elis ist schon in der frühesten Sagengeschichte Griechenlands von Bedeutung (s. Hercules, Pelops, Nestor u. A.), und wiewohl das Land wegen der olympischen Spiele und der Verehrung des Jupiter für heilig gehalten wurde, mischten sich doch seine Bewohner in den messenischen und peloponnesischen Krieg. 7.

Elisabeth, die heilige, von Thüringen, ein Muster hoher Frömmigkeit, Milde und weiblicher Tugenden, ward 1207 zu Presburg geboren, und war die Tochter Andreas II. von Ungarn und Gertruds, einer gebornen Herzogin von Meran. Schon in ihrem 14. Jahre mit dem jungen Ludwig, Landgrafen von Thüringen, vermählt, übte sie anspruchslos die Tugenden der Wahrhaftigkeit und Milde, und erschien in der damals herrschenden Hungersnoth den Elenden als ein Rettungsengel. Ludwig, der 1227 an einem Kreuzzuge Theil genommen, und die Regierung seinem Bruder Heinrich Raspe übertragen hatte, war zu Otranto gestorben, und die unglückliche Wittwe, von dem grausamen Nachfolger ihres Mannes vertrieben, fand erst nach langem Herumirren eine Stätte bei ihrer Mutter Bruder, dem Bischof von Bamberg. Auf die Vorstellungen der von Palästina zurückkommenden Edlen, ließ sich der Landgraf zu einer Versöhnung mit E. bewegen, die sich nun 1229 nach Marburg begab, und daselbst ein Hospital stiftete, worin sie am 19. Nov. 1231 starb. Dieselben Tugenden hatten sie bis ans Ende ihres Lebens begleitet. Vier Jahre nach ihrem Tode wurde sie für heilig erklärt. An dem Orte ihres Begräbnisses errichtete man eine prächtige Kapelle nebst einem schönen Denkmale. Durch ihre Tochter Sophie, Gemahlin Heinrichs V., des Großmüthigen, Herzogs von Brabant, welche Heinrich das Kind gebar, ward E. die Stammmutter des fürstl. hess. Hauses. Eine vortreffliche Behandlung ihres Lebens giebt Karl Wilhelm Justi (Zür 1797). 13.

Elisabeth, Königin von England, geboren den 8. Sept. 1533, eine der geistreichsten und gelehrtesten Frauen, die je auf dem Throne gesessen haben, Tochter König Heinrichs VIII. und der Anna von Boleyn, ward nebst ihrer ältern Schwester Maria von ihrem Vater von der Thronfolge ausgeschlossen. Nach dem Tode Eduards VI., Heinrichs Sohn aus dritter Ehe, ward Maria Regentin, welche von nun an ihre Schwester Elisabeth mit dem bittersten Haß verfolgen, ihre Geburt für eine uneheliche erklären, und sie selbst zweimal in den Kerker werfen ließ. Nachdem Elisabeth die Einsamkeit zur Ausbildung ihres Geistes auf das Beste benutzt hatte, gelangte sie nach dem Tode ihrer Vorgängerin (starb den 17. Nov. 1558) auf den Thron. Als eifrige Protestantin, war es ihr erstes Geschäft, die Wiederherstellung der anglicanischen Kirche zu bewirken und den Suprematseid wieder einzuführen. Die härtesten Strafen zwangen die Widersetzlichen zum Gehorsam. Die dringendsten Vorstellungen des Parlaments zu einer Vermählung zu schreiten, wies sie stets zurück, hinzufügend: sie setze ihren

Stolz darein, daß man auf ihrem Grabe lesen werde: Hier ruht die jungfräuliche Königin. Das einzige Hinderniß gegen die Einführung der neuen Lehre fand Elisabeth in Schottland, wo die junge Königin Maria, Tochter Jakobs V., aus dem Hause Stuart mit dem Dauphin Franz von Frankreich vermählt war, und wo man die protestantische Religion mit Hülfe französischer Waffen zu unterdrücken versuchte. Die Franzosen wurden indeß eingeschlossen und zur Capitulation gezwungen (1560). Nach dem Tode ihres Gemahls hatte Maria viel von E. Feindseligkeiten zu befürchten, und der Haß der Letzteren nahm so zu, als Maria statt des ihr von Elisabeth angetragenen Günstlings Dudley, Grafen Leicester, Heinrich Darnley aus dem Hause Stuart ehelichte, daß er nur mit dem Tode Maria's endigte, den diese selbst herbeiführte, als sie bei E. Schutz zu suchen gekommen war. Diese Missethat erregte den allgemeinsten Unwillen, den man keinen Anstand nahm, gegen sie laut werden zu lassen. Philipp II. von Spanien, mit dem es deshalb zum Bruche kam, rüstete eine ungeheure Flotte, die unüberwindliche Armada, wider sie aus, die indeß theils von einem Seesturm zerstreut, theils unter Drake von den leichten englischen Schiffen zerstört und genommen wurde (1588). Zum Andenken an diese glückliche Begebenheit hatte England Medaillen schlagen lassen, auf einer Seite mit der Aufschrift: venit vidit vicit und dux foemina acti (E. hatte die Truppen selbst gegen den Feind führen wollen), auf der andern: afflavit Deus et dissipati sunt. Elisabeths gefährlichster Feind, Philipp, starb 1598. Ihr Günstling Robert, Graf von Essex, ward 1599 zur Dämpfung eines Aufstandes nach Irland geschickt, verband sich aber mit den Empörern und ward 1601 hingerichtet. Dieß versetzte die Königin in tiefen Trübsinn, und sie starb in Folge desselben am 3. April 1603 in ihrem 70 Lebensjahre. — Die schwächste Seite in dem Charakter dieser großen Königin war Eitelkeit, aus der fast alle die tadelnswerthen Handlungen entsprangen, deren sie sich schuldig gemacht hat. So wollte sie noch in ihrem letzten Lebensjahre für die schönste Frau in Europa, desgleichen für eine ausgezeichnete Clavierspielerin gelten u. s. w. Der Nutzen aber, den sie ihrem Lande erwiesen hat, ist nicht zu berechnen und nicht ohne Grund gab man ihr den Namen: Wiederherstellerin der englisch. Seemacht und Königin der nördl. Meere. Für die Ordnung, welche in ihren Finanzen herrschte, spricht der Umstand, daß sie, ohne neue Auflagen zu machen, die Schulden ihrer Vorfahren zu bezahlen im Stande war. Man hat von ihr eine englische Uebersetzung des Horaz, so wie mehrere Arbeiten der Art, die zu ihrer Zeit in großem Ansehen standen. Vgl. Lucy Aikin's Memoirs of the Court of Queen Elisabeth (Lond. 1818. deutsch Halberst. 1819. 2 Bde.) und Turner's History of the reigns of Eduard VI., Mary, and E. (4 Bd. 2 Aufl. Lond. 1829). 13.

Elisabeth, Charlotte, Herzogin von Orleans, Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, verlor selbst an dem französischen Hofe, wo sie ein halbes Jahrhundert lebte, ihr reines deutsches Gemüth nicht. Von Ludwig XIV. war sie ihres muntern Wesens wegen gern gesehen. Sie widmete sich mit Eifer den Wissenschaften, und stand mit deutschen Gelehrten, namentlich mit Leibnitz, in Briefwechsel. Sie starb 1722 zu St. Cloud. Das Interessanteste aus ihren Briefen findet sich in: Leben und Charakter der Herzogin E. Charlotte von Orleans, (Leipzig, 1820, von Schütz). 13.

Elisabeth Petrowna, Kaiserin von Rußland, Tochter Peter des Großen und Katharina I., geb. 1709. Nach ihres Vaters Tode gelangte Anna Iwanowna zur Regierung, welche über die Thronfolge zum Besten des jungen Iwan, Sohns der Anna, ihrer Nichte, der Gemahlin des Prinzen Anton von Wolfenbüttel, verfügte. E. schien deshalb wenig bekümmert zu sein, arbeitete aber im Stillen an einem Plane, der auch einen glücklichen Ausgang hatte. Nachdem sie sich die Gunst der Garde zu verschaffen gewußt hatte, ließ sie sich in eine Verschwörung ein, an deren Spitze ihr Leibarzt l'Estocq stand. Die beiden Regenten wurden am 6. Dec. 1741 im Schlafe überfallen, und E. ließ sich als Kaiserin ausrufen. Ihr Liebling l'Estocq, welcher Geheimerath geworden war, fiel später in Ungnade und ward durch Bestuscheff ersetzt. Der Friede von Abo 1743 hatte den Krieg mit Schweden beendigt, und 1748 schickte E. ein Hülfscorps für Maria Theresia nach Deutschland. Eine gegen sie ausgebrochene Verschwörung hatte sie glücklich zu dämpfen gewußt. Aus persönlicher Abneigung gegen Friedrich den Großen nahm sie thätigen Theil an dem siebenjährigen Kriege. Bestuscheff ward wegen seiner geheimen Anhänglichkeit an Friedrich d. Gr. nach Sibirien geschickt und Apraxins Stelle bei der russischen Armee erhielt, da dieser gleichfalls aus Anhänglichkeit an Friedrich lässig gewesen war, Fermor und später Soltikow. Dies hatte die für Friedrich unglückliche Schlacht von Kunnersdorf, die Einnahme Berlins und Kolbergs zur Folge. E. starb noch vor Beendigung des siebenjährigen Krieges am 29. Dec. 1761. — Die herrschende Leidenschaft E's war die Liebe. Außerdem war sie mild und edelmüthig. E. gründete die Universität zu Moskau, die Akademie der schönen Künste zu Petersburg, und setzte die unter Peter d. Gr. begonnene Gesetzsammlung fort. Vgl. Leclerc's Histoire de la Russie moderne. 13.

Elisabeth Christine, Gemahlin König Friedrich II. von Preußen, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. den 8. Nov. 1715 zu Braunschweig, eine der tugendhaftesten und wohlthätigsten Fürstinnen, die sich auch als Schriftstellerin auszeichnete. Obgleich der König von Preußen zu der Vermählung mit E. gezwungen worden war (12. Jun. 1733), so wußte sie doch durch ihre trefflichen Eigenschaften, wenn auch nicht seine Zuneigung, doch seine Achtung im höchsten Grade zu erlangen. Sie starb 1797 den 13. Jan. . Außer einigen Uebersetzungen von religiösen Schriften ins Französische schrieb sie la sage resolution (Berlin, 1779); Méditations à l'occasion du renouvellement de l'année (1777) Réflexions sur l'état des affaires publiques en 1778 (1778). 13.

Elisabeth, Philippine Marie Helene, Madame von Frankreich, Schwester Ludwigs XVI, geb. am 23. Mai 1764, zeigte schon in ihrer Jugend einen gediegenen Geist und einen Hang zur Einsamkeit und Frömmigkeit, der sich immer mehr ausbildete. Zu ihrem Studium wählte sie vorzugsweise Mathematik und Geschichte. Dabei war sie äußerst zur Wohlthätigkeit geneigt. Eine Summe von 25,000 Livres, welche ihr jährlich zu Diamanten angewiesen waren, ließ sie sechs Jahre hinter einander an eine arme junge Person, die sie liebte, auszahlen. Am 7. Oct. 1789 begleitete sie ihren unglücklichen Bruder nach Paris und auf das Stadthaus, so wie auch nach Varennes, von wo sie mit ihm zurückgebracht wurde. Als ein Wüthender, in der Meinung, sie sei die Königin, auf sie schießen wollte, that sie nichts, um ihn aus seinem Irrthum zu reißen, und tadelte einen Officier, der sie durch Nennung ihres Namens rettete. Am 10. August folgte sie dem Könige in die Nationalversammlung, und in dem Temple, wohin sie nachher gebracht wurde, lebte sie, mit gänzlicher Vergessenheit ihrer selbst, nur für Andere. Am 9. Mai 1794 führte man sie ins Verhör. Sie ward auf das Verbrechen hin verurtheilt, mit ihren Brüdern Briefe gewechselt zu haben. Aus Grausamkeit ließ man sie Zeuge von der Hinrichtung zwanzig anderer Opfer sein, ehe dasselbe Schicksal ihr zu Theil ward. Sie starb mit der heldenmüthigsten Fassung auf der Guillotine den 10. Mai 1794. 19.

Elisabeth Alexiewna (Louise Marie Auguste), Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, 1779 geb., ward den 9. Oct. 1793 Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland, der am 1. Dec. 1825 zu Taganrog in ihren Armen verschied. Sie selbst starb auf der Heimreise 1826 zu Bjelew bei Kaluga, eine höchst vortreffliche Frau. 19.

Elision, das Ausstoßen eines Vocals zu Ende eines Wortes. 2.

Elite, ausgewählte Soldaten. 14.

Elixire, bezeichnet geistige Medicamente, die man aus Pflanzenstoffen gezogen hat. Sie unterscheiden sich von den Tincturen durch das constantere, undurchsichtigere Wesen. 23.

Elle, bekanntes Längenmaß von 2 Fuß oder 24 Zollen. 2.

Ellenborough, (Eduard Law, Lord), sechster Sohn von Edmund Law, Bischof von Carlisle, 1748 zu Great-Salked in Cumberland geb., widmete sich in Lincolns-Inn zu London der Rechtsgelehrsamkeit, und kam bald in den Ruf eines ausgezeichneten Rechtsanwalds, der durch die Vertheidigung des aus Bengalen zurückberufenen Gouverneurs Hasting seinen Gipfel erreichte. Der Prozeß dauerte acht Jahre und seine Gegner waren Männer wie Burke, Fox und Sheridan. Ohne vorher General-Anwalt gewesen zu sein, ward er 1801 General-Fiscal, 1802 Oberrichter der Kingsbench und Pair, bei welcher Gelegenheit er sich nach Ellenborough,

einem Fischerdorfe, wo seine Vorfahren gelebt hatten, nannte. Als Lord Grenville an die Spitze des Ministeriums trat, gab er ihm Sitz im geheimen Staatsrathe. E. war ein eifriger Gegner der Emancipation der Katholiken, weil sie seiner Meinung nach, nach Macht strebten. Volksgunst galt ihm nie etwas und stets befand er sich auf der Seite des Schwächern. Deshalb war er auch eifriger Royalist, weil er die Volkspartei für zu mächtig hielt. Er starb 70 Jahr alt am 13. Dec. 1818. 19.

Eller, Joh. Theodor, ein um die Einführung der Schutzblattern in Deutschland verdienter Arzt 1689 zu Plötzkau im Anhalt-Bernburgschen geb., ward 1735 Leibarzt in Berlin, 1755 Director des Collegii medico-chirurgici und schrieb physikalische, chemisch-medizinische Abhandlungen herausgegeben von Gerhard (Berl. 1769. 8.). Er starb 1760. 23.

Elliot, (George Augustus), Lord Heathfield, berühmter englischer General, 1718 zu Stobbs geboren, trat 1737 als Cornet bei der reitenden Garde ein, ward schnell Obristlieutenant, eilte auf Befehl Georgs II. der Kaiserin Maria Theresia zu Hülfe (im Mai 1743) und ward zum Generaladjutanten ernannt. Im Verlaufe des 7jährigen Krieges, an dem er gleichfalls thätigen Antheil nahm, stieg er bis zum Generallieutenant und ward, nachdem er einige Zeit in Ruhe gelebt hatte, als Gouverneur nach Gibraltar gesandt. Hier war es, wo er den Glanzpunkt seines Ruhmes erreichen sollte. Spanien hatte Gibraltar im Juni 1782 zu Wasser und zu Lande eingeschlossen. Ein Heer von 30,000 Mann stand am Fuße des Felsen. Zehn schwimmende Batterien, durch Doppeldächer gegen Bomben geschützt, mit fast 300 Kanonen, näherten sich am 13. Sept. Vormittags der Festung, wurden aber von E. mit 4000 glühenden Kugeln empfangen, welche so sicher ihre Wirkung thaten, daß bald mehre Batterien in Flammen standen. Den Spaniern blieb nichts übrig, als auf ihre Rettung bedacht zu sein. Die zu ihrer Rettung abgesandten spanischen Schiffe wurden von Cap. Curtis mit 12 Kanonierböten zurückgehalten. Die Lage der Feinde war indeß bei Tagesanbruch so schrecklich, daß Curtis selbst mit Lebensgefahr auf ihre Rettung bedacht war. Die Spanier beschränkten sich jetzt blos auf Einschließung der Festung, und auch dies hörte mit dem Frieden von Versailles (20. Jan. 1783) auf. E. erhielt den Bathorden, ward zum Lord Heathfield und zum Mitgliede des Parlaments ernannt. Er starb am 6. Juli 1790 zu Kalkofen bei Aachen, dessen Bäder er besucht hatte. Sein Leichnam ward nach England gebracht. Ein Monument, von dem Könige eigenhändig entworfen, ehrt sein Andenken auf Gibraltar. 19.

Ellipse, bezeichnet a) in der Grammatik Mangel, Auslassung eines Redetheils, b) in der Mathematik die Linie des zweiten Kegelschnittes, der die Kegelachse nicht parallel mit der Basis schneidet, gewissermaßen ein doppelcentrischer Kreis. 20.

Ellipsograph, ein Instrument zur richtigen Zeichnung einer Ellipse. 20.

Ellipsoide, eine Figur, die nicht völlig eine Ellipse, aber auch keine andere benannte mathematische Figur bildet. 20.

Ellora, ein ostindisches Dorf bei Dowletabad im ehemaligen Gebiete des Marattenfürsten Hollar, 650 engl. Meilen von Madras und über 1000 Meilen von Kalkutta, wird bloß von Braminen bewohnt und hat 12 in Granitfelsen gewölbte Tempel, deren merkwürdigster 100 Fuß hoch, 247 Fuß lang und 150 Fuß breit ist. Das Innere ist durch 42 Riesenfiguren aus der indischen Mythologie geschmückt; ihr Ursprung läßt sich nicht ergründen; vor Alexander dem Großen waren sie schon erbaut. Vgl. Seeln, the wonders of Ellora (London, 1824.). 25.

Ellwangen, Oberamt im würtembergischen Jartkreise, hat 9¼ □ Meilen und 25,900 E.; die Hauptstadt gl. Namens hat 420 H., 2700 E., ist der Sitz mehrerer Behörden und hatte eine Universität, welche 1817 mit Tübingen vereinigt ward. 17.

Elmsfeuer, (St.-), **Ellasfeuer**, **Helenenfeuer**, nennt man in Flammengestalt auf den Spitzen der Schiffsmaste sich sammelnde Dünste; eine einzige Flamme (Helene) deutet auf schlimmes, zwei zugleich dagegen (Kastor und Pollux) auf gutes Wetter. 20.

Eloah, Elohim, Name des Judengottes; oft auch, besonders im Plur., von Götzen gebraucht. 8.

Elociren, entfernen, vermiethen, ausstatten, daher **Elocation**. 2.

Elocution, rednerischer Ausdruck, wird durch geschmackvolle Wort- und Gedankenverbindung bedingt; **Eloquenz**, Beredtsamkeit. 2.

Eloges, Elogia, (bei den Griechen Enkomia), Lobreden, waren bei den Franzosen ein besonderer Zweig der Literatur, den Fontenelle sehr vervollkommnete. Dieser gab 1731 2 Bände, ausgezeichneter Eloges heraus, so wie später Thomas, d'Alembert, Labarpe und Condorcet die besten hielten. 3.

Elon, (Nicolas François Joseph), geb. 1714 zu Mons, wo er 1788 als Arzt starb, schrieb: Dictionnaire historique de la médecine, (Lüttich, 1755, 2 Bde.; 2te Aufl. 1776, 4 Bde.) 23.

El Puerto de S. Maria, Hafen der heil. Maria, spanische Seestadt an der Bai von Cadiz und einem Canale, in der Provinz Sevilla, hat 2000 H., 18,000 E., schöne Straßen, 9 Klöster, 2 Hospitäler rc., Salz, Oel und Wein werden auf dem Hafen ausgeführt. 17.

Elsaß, ein ehemaliges deutsches Herzogthum, kam an Frankreich und besteht jetzt aus dem Depart. Ober- und Niederrhein; ersteres hat 83 □ Meilen und 371,060 E. und letzteres 101 □ Meilen und 506,000 E. So benannt wurde das Land entweder von dem Flusse Ill, oder von Alemanensaß (Sitz). Silber, Kupfer, Eisen, Wein, Getreide u. s. w. sind Erzeugnisse des Landes. Die Triboker, die frühern Bewohner des Landes, wurden 50 v. Ch. von den Römern besiegt; 450 n. Ch. gehörte es den Alemannen, dann zu Austrasien und dem fränkischen Reiche. Lothar erhielt E. bei der Theilung; nach der Zeit kam es an Schwaben, bis nach dem letzten Herzoge Conradin es an Oesterreich kam. Herzog Bernhard von Weimar eroberte im 30jährigen Kriege den E. und 1648 wurde er gegen 3,000,000 Franken an Frankreich abgetreten, wozu das von Frankreich 1673 eroberte, und 1697 zugestandene Straßburg kam. 17.

Elsfleth, oldenburgischer Flecken im Amte gl. Namens, an der Weser, hat 1600 E., welche Schiffbau treiben. Der sogenannte Weserzoll besteht hier noch, und bringt dem Herzoge von Oldenburg gegen 45,000 Gulden ein. 17.

Elsholz, Johann Sigismund, berühmter Botaniker, geb. 1623 zu Frankfurt a. d. O., starb 1688 als Leibarzt in Berlin, und gab einer Pflanze den Namen Elsholzia. 5.

Elsholz, Franz von, ein neuerer dramatischer Schriftsteller, geb. den 1. Oct. 1791 in Berlin, ging 1813 mit zu Felde, wurde Regierungssecretair in Köln, bereiste Italien, war seit 1827 Legationsrath und Director des gothaer Theaters bis 1829. Von ihm sind zu bemerken, sein „Komm her“, und „die Hofdame“, Lustspiel in 5 Aufzügen, welche letztere für das deutsche Lustspiel nicht ohne Bedeutung ist. 21.

Elster, 2 deutsche Flüsse, 1) **die weiße**, entspringt bei Asch in Böhmen, geht durch das Voigtland, durch Reußenland, durch preußisch Sachsen, und fällt zwischen Halle und Merseburg in die Saale, nachdem sie sich mit der Pleiße und Parde vereinigt hat; 2) **die schwarze**, entspringt in der Oberlausitz bei Camenz, und fällt, mit der Pulsnitz und Röder vereinigt, zwischen Wittenberg und Torgau in die Saale. 17.

Elucubriren, Nachts ausarbeiten; daher **Elucubration**. 2.

Eludiren, ausspotten; **Elusion**, Verspottung; **elusiv**, **elusorisch**, vereitelnd, z. B. Plane. 2.

Elvas, feste portugies. Stadt in der Provinz Alentejo, hat 4000 H. und 16,000 E., welche Schleichhandel treiben, viele Klöster, ein Waffenarsenal, und wird von den Forts S. Lucia und la Lippe beschützt, welches letztere der General Ernst von Lippe-Schaumburg 1764 erbauen ließ. Merkwürdig ist die 17,500 □ Fuß enthaltende Cisterne, welche durch eine alt-römische Wasserleitung das Wasser erhält. 17.

Elymäer (alte Geogr.), die Bewohner der Landschaft **Elymais**, die von Ptolemäus zu Medien gerechnet wird. Sie wohnten nördlich von Susiana. In der Bibel kommt Elymais im alten Testamente unter dem Namen **Elam** vor, und Apost. Gesch. 2, 9. werden die **Elamiten** erwähnt. 7.

Elysium, oder **elyseische Felder**, bei den Alten, die von den Seligen bewohnten Gegenden; sie werden auf sehr verschiedene Weise beschrieben, und in der Regel am westlichen Ende der Erde angenommen. **Elysée**, heißt der neben dem Montbrillant in Paris angelegte Vergnügungsgarten. 15.

Elzevir, eine bekannte Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie, lebte 1595—1680 in Amsterdam und Leyden, und gab die Classiker zierlich und correct heraus. In dieser

großen Familie sind zu bemerken: 2 Ludwige (der erste unterschied das V. vom U. zuerst), Isaak, Bonaventura, Abraham; Daniel und Peter. 6.

Elzheimer, (Adam, genannt Tedesco), geb. 1754 in Frankfurt am Main, war der Sohn eines Schneiders, lernte nach deutschen und französischen Meistern malen, zeichnete sich aus als Maler von Nachtstücken, kam aber Schulden halber in's Gefängniß, wo er 1620 starb. 24.

Emadi, genannt Scheberdari, von seinem Aufenthaltsorte, ein persischer Dichter unter Malek Schah, starb 1277 zu Massandarem. 9.

Email (encaustum) sind leicht schmelzbare Glasflüsse, zum Ueberziehen von strengflüssigen Metallen; es giebt durchsichtiges und undurchsichtiges, weißes und gefärbtes. Das undurchsichtige weiße E. gewinnt man durch Schmelzung von 10 Theilen weißen Quarzsand mit 2 Theilen geglühten kohlensauren Kali, und dem Oxyde einer Legirung von 10 Th. Blei mit 3 Theilen Zinn. Die emaillirten eisernen Kochgeschirre werden vorzüglich in Gleiwitz und Peitz bereitet, auf dieselbe Weise beinahe, wie der Topfer die Glasur aufträgt. Die Bestandtheile dieses E. sind Kieselsteinpulver und Borax, welche mit Feldspath vermengt werden. 20.

Emanation, Ausfluß; **E.=System** ist das philosophisch=theologische System, nach welchem alle endlichen Dinge ein Ausströmen aus einem unendlichen Urquell sind. Man findet dasselbe vorzüglich in der indischen Mythologie, später uberhaupt in den orientalischen Religionssystemen, in den Neuplatonismus rc. Vgl. Ueber Emanation und Pantheismus der Vorwelt, kritisch und exegetisch, Erfurt 1805. In der Physik versteht man unter E.= oder Emissionssystem, die Meinung Newtons, nach welcher das Licht eine Substanz ist, aus welcher die Lichtstrahlen ausfließen. 8.

Emancipation (mancipium, eine einem freien röm. Bürger gehörende Person oder Sache), war die Entlassung eines Kindes aus der väterlichen Gewalt; diese wurde seit dem Kaiser Anastasius durch ein kaiserliches Rescript bewirkt, und seit Justinian durch jede Obrigkeit; jetzt beginnt die Selbstständigkeit eines Kindes mit der Mündigkeit derselben. In neuerer Zeit versteht man unter E. die Aufhebung aller bürgerlichen und kirchlichen Einschränkungen einer nicht zur Staatsreligion gehörenden Religionspartei. Wichtig war die E. der Katholiken in Irland, seit 1829, welche durch Vertreibung der Stuart's aus England und durch die Reformation unter großem Drucke lebten, sich oft empörten, aber stets wieder unterdruckt wurden. Der eigentliche Kampf für die E. begann mit der franz. Revolution im Jahre 1792; die Katholiken erhielten daher 1793 gleiche Rechte mit den Protestanten, doch konnten sie den **Testeid** (Versicherung zur englisch=bischoflichen Kirche zu gehören) nicht leisten, also auch viele Staatsämter und den Eintritt in das Parlament nicht erhalten. Auf Frankreich rechnend, standen 1798 die Irländer von Neuem auf, doch zersplitterten Parteisucht und andere mißlungene Versuche den Plan. Als nun seit dem 8. Juni 1800 Irland mit England ganz vereinigt wurde, und am 1. Jan. 1801 vom König Georg IV. das Parlament eröffnet wurde, wurde die Emancipation wieder gefordert, auch von Pitt unterstützt, der wegen der Verweigerung derselben das Ministerium verließ. Oefter versuchte man die E. zu bewirken, besonders 1808, 1819, 1822, und zuletzt brachte Peel d. 3. März 1829 die E.bill in's Parlament, welche angenommen, den 13. April von Georg IV. bestätigt, und am 23. April, als am Todestage Shakespeares und im 1000. Jahre der engl. Monarchie zum Gesetz erhoben wurde. Der europäischen Politik ist die E. der Juden noch vorbehalten; Nordamerika, Frankreich, Holland und Belgien haben sie bereits emancipirt; im engl. Parlament wurden 1830 und 1833 mehrere Versuche gemacht; in Oestreich wirkte vorzüglich Joseph II. für die E. der Juden; in Westphalen wurden die Juden emancipirt durch Einführung des Code Napoleon; Baiern, Würtemberg und Preußen suchten seit 1806 den Zustand der Juden zu verbessern. Neuere Gesetzesvorschläge zur Verbesserung ihres Zustandes in den Kammern von Würtemberg, Baiern und Sachsen waren nicht durchgreifend; in Kurhessen wurde die E. den 26. Mai 1832 durchgesetzt; Preußen will seit 1833 eine allgemeine Judenordnung aufstellen. 19.

Emaniren, s. Emanation.

Emanuel der Große, König von Portugal, geb. 1469 zu Alchonchete, bestieg 1495 nach Johann II. den Thron, und starb den 13. Dec. 1521. Er war ein Reformator der Kirchenzucht und Geistlichkeit und schickte Vasco de Gama aus, welcher 1498 den Weg nach Ostindien entdeckte. Unter ihm entdeckte ferner Alvarez de Cabral 1500 Brasilien, und Franz von Almeida und Alfons von Albuquerque nahmen Ostindien für Portugal in Besitz. Er vertrieb ferner die Mauren und Juden, zog Gelehrte an seinen Hof, beschützte die Wissenschaften und Kunste, führte aber leider! die Inquisition in Portugal ein. 13.

Emanuel, (Philibert) genannt Eisenhaupt, Herzog von Savoyen, geb. 1528, starb 1580. In östreichischen Diensten, vorzüglich als Befehlshaber bei der Belagerung von Metz, zeichnete er sich aus, schlug 1557 die Franzosen bei St. Quentin, und war mit Margaretha von Frankreich, der Tochter Franz I., vermählt. 13.

Emathia (alte Geogr.), in weitern Sinn ganz Macedonien, im engern eine Landschaft davon, die durch den Axius (Vardar) von Mygdonien geschieden war. 7.

Emballage (fr.), Umschlag um Waaren; **emballiren**, einpacken, mit Leinwand oder dergl. umschlagen; doppelt emballirt sind die Waaren, die noch besonders durch Stroh, Fässer rc. gesichert sind. 14.

Embargo, (span.) heißt der Beschlag, den ein Landesherr auf alle Schiffe in seinem Lande legen kann. 14.

Embarquiren, Truppen rc., einschiffen. 2.

Emblem, eingelegte Arbeit, s. Sinnbild. 2.

Embonpoint, Wohlbeleibtheit, s. Corpulenz; es ist die kraftvolle Fulle und Gesundheit des menschlichen Körpers. 2.

Embrossiren, umormen; zwischen zwei Feuer bringen (Kriegskunst). 14.

Embrouilliren, verwickeln. 2.

Embrun, Bezirk im franz. Dep. der obern Alpen, hat 27 □ Meilen, 29,500 E. und die Stadt gl. Namens an der Durance, mit 700 H., 3200 E., einer Citadelle und Fabriken. 17.

Embryo, die menschliche oder thierische Leibesfrucht im ersten Stadium der Entwickelung; bei den Menschen heißt diese so die ersten drei Monate, dann **Fötus**. Der menschliche Embryo ist ein kleines, längliches, gelbliches Stuckchen mit Einschnitten, welche die später sich entwickelnden Gliedmaßen andeuten; die Entwickelung derselben beginnt gewöhnlich von der achten bis zwölften Woche. 23.

Emden, Amt der hannöverschen Provinz Ostfriesland am Dollart, hat 3½ □ Meilen 21,000 E., mit der Stadt **Emden** an der Nordsee, welche 12,500 E. hat, die Handel und Schiffahrt treiben, Seife, Leder, Baumwollenzeuch, Tabak rc. fabriciren. Seit 1814 besteht hier eine Schiffergesellschaft; die Seedeiche und Schleusen werden von den großen Einkunften, welche der Magistrat von den Zöllen und Gütern hat, bestritten. 17.

Emendiren, verbessern, besonders Lesarten eines Buchs. 2.

Emeriren, sich Verdienste erwerben; **Emeritus**, ein römischer Soldat, der über 20 Jahre gedient hatte; jetzt ein in Ruhestand lebender Staatsdiener, welcher seiner Verdienste wegen den vollen Gehalt fortbehält. 2.

Emerita Augusta (alte Geogr.) s. Augusta.

Emesa (alte Geogr.), eine Stadt in Syrien am Orontes, war groß und prächtig und lag in einer fruchtbaren Ebene. Beruhmt war in ihr der Sonnentempel, an dem Heliogabalus, der hier starb, Oberpriester war. Die Araber nennen sie Hems oder Hims. 7.

Emetica (ἐμέω, ich erbreche mich) sind Brechmittel, in denen theils mineraliche Substanzen, als: weinsteinsaures Kaliantimon, schwefelsaures Zink und schwefelsaures Kupfer, theils vegetabilische, vorzüglich Ipecacuanhawurzel, enthalten sind. — Die gewöhnlichen Zufälle beim Erbrechen sind: Angst und Schwäche im ganzen Körper, Hemmung des Athems, Beschleunigung des Pulses, Zusammenziehung der Bauchmuskeln und des Zwerchfelles rc. Gewöhnlich findet man die Ursache des Erbrechens in der sogenannten ungewöhnlichen oder antiperistaltischen Bewegung des Magens; Magendie aber bewies, daß der Magen dabei ganz unthätig sey, und daß die Zusammenziehung der Bauchmuskeln und des Zwerchfells, die Bewegung der Speiseröhre auf den Magen, so wie das Herabdrucken der Lungen nach der Gegend des Magens die Ursache seyen. 23.

Emetine, heißt der von Pelletier entdeckte Brechstoff der Ipecacuanhawurzel: sie ist ein weißes, geruchloses und bitterlich schmeckendes Pulver, welches nur in Weingeist sich lösen läßt. 20.

Emeute (Meute, Meuterei), nennt man besonders die Straf=

senaufstäufe in Paris, während Ludwig Philipps Regierung; alle einzeln aufzuzählen, wäre unmöglich. Nicht unbedeutend ist der Einfluß der E.; denn das Volk saugt den Geist des Widerstandes, des Kriegssinnes und dgl. ein. Bei jeder E. läßt sich jedoch leicht der leitende Gedanke herausfinden. 2.

Emigranten, Émigrés, nennt man die während der franz. Revolution Ausgewanderten, welche aus allen Ständen, vorzüglich aber aus dem Hofadel und der Geistlichkeit bestanden. Die erste Emigration fand den 14. Juli 1789 auf Befehl des Königs, Statt, an deren Spitze die königl. Prinzen Condé, Provence, und Artois standen. Condé beabsichtigte sogar, sein Corps gegen Frankreich zu führen, allein Dumouriez zerstreuete dasselbe. Später stand es in russischem Sold und ging 1799 ein. — Napoleon rief die Emigrirten wieder zurück; zwar konnten sie nach der Charte von 1814 ihre Güter nicht wieder erhalten, aber doch Entschädigungsanträge stellen. Vgl. St. Gervais, Histoire des émigrés franc. depuis 1789 jusque'en 1828, 3 Bde. (Par. 1829) Mémoires de Fauche-Borel, 3 Bde. (Par. 1829.). Emigranten nennt man auch oft die 1732 aus dem Erzbisthume Salzburg ausgewanderten Protestanten. 19.

Eminent, hervorragend; Eminenz, höchster Titel für Cardinäle, Erzbischöfe und die ehemaligen Johannitergroßmeister. 4.

Emir (arab. Gebieter), im Morgenlande ein Ehrenprädikat der Fürsten und Vorgesetzten; in der Türkei Titel aller Nachkommen Mahommeds, welche eine Art Erbadel bilden, und sich durch ihre Tracht auszeichnen. Das Wort ist ferner Titel bei einigen Würden, Emir al Omra, Befehlshaber der Emirs, Titel der Statthalter in den Provinzen. E. werden auch die marabuthischen Fürsten in Spanien und Afrika genannt. 9.

Emissair (a. d. Lat.), ein als Kundschafter, oder zur Verbreitung von bestimmten Grundsätzen Ausgesandter. 2.

Emma, Tochter Karls d. Gr., war mit einem griech. Kaiser verlobt, liebte aber Eginhard, den Vertrauten ihres Vaters, dessen Gemahlin sie wurde; doch nennt weder Ludwig der Fromme dieselbe seine Schwester, noch bezeichnet sie Eginhard als Karl d. Gr. Tochter. 13.

Emmaus (alte Geogr.), eine Stadt, von Jerusalem und Joppe fast gleich weit entfernt, die Luc. 24, 13. und öfter vorkommt, bekam den Namen Nicopolis wegen eines von den Römern in ihrer Nähe erfochtenen Sieges. 7.

Emme, 1) Fluß im Kanton Bern, welcher auf den Hinteralpen des Habkernthales entspringt, Goldsand hat, und im Gebiete von Solothurn sich in die Aar gießt. Zu beiden Seiten liegt das in jeder Hinsicht ausgezeichnete Emmendahl; 2) die kleine E., entspringt nahe bei der großen, geht durch das Entlibuch, und bei Lucern in die Reuß. 17.

Emmendingen, 1) Oberamt im badenschen Treisamkreise, hat 22,583 E.; 2) Hauptstadt gl. Namens an der Elz, ist der Sitz des Criminals- und Oberamtes, hat 1480 E., ein Pädagogium, und die älteste Lesegesellschaft in Baden. 17.

Emmerich (Joseph), Freiherr von Breitbach, Churfürst von Mainz und Bischof von Worms seit 1763; geb. den 11. Sept. 1707, starb den 11. Juni 1774. Er bezahlte die Schulden des Landes, verbesserte die Rechtspflege, die Schulen und das Erziehungswesen, berief evangelische Lehrer und machte sich hoch verdient um das Land. Vgl. Hoff's kurze Biographien merkwürdiger Personen, 1. Bd. (Brünn 1782) S. 352—68. 13.

Emodus (alte Geogr.), ein Gebirg, das die nordwestlichste Grenze Indiens bildete, jetzt Himalèh oder Himalaya genannt. 7.

E-moll (Mus.), die Molltonart, deren Hauptton E und G Terz ist. 12.

Emolument, Vortheil. 2.

Empecinado, (Don Juan Martin Diaz), geb. 1775, wurde 1825 gehenkt. Er war der Sohn eines Landmanns, ging 1792 in spanische Dienste, trat an die Spitze einer Guerilla gegen die Franzosen, wurde deshalb Oberster, Brigadier und Maréchal-de-Camp; sein Antrag (1815) zur Wiedereinsetzung der Cortes bewirkte, daß er verhaftet, und nach Valladolid verbannt wurde; während der Revolution wurde er zweiter Commandant in jener Stadt, und Gouverneur von Zamora; in Folge der Restauration aber wurde er verhaftet und hingerichtet. 19.

Empedokles, griech. Naturphilosoph, lebte um 460 v. Chr. in Sicilien zu Agrigent, wurde allgemein geachtet von den Agrigentinern, führte bei ihnen die Demokratie ein, und soll sich in den Krater des Aetna gestürzt haben, doch ist es ungewiß, aus welchem Beweggrunde; Andere lassen ihn im Meere umkommen. — Man nennt ihn den Erfinder der Rhetorik; auch schreibt man ihm das „goldene Gedicht," so wie mehrere Trauerspiele zu. Seine Philosopheme kleidete er in ein Lehrgedicht ein, dessen Fragmente Wilhelm Sturz herausgegeben hat: Emp. Agrigentinus; de vita et philosophia ejus exposuit, etc., (Leipzig 1806); Empedocleis et Parmenidis fragmenta etc., von Amadeus Peyron, (Leipzig 1810.) — Seine Philosophie war: die materiellen Grundprincipien sind die 4 Elemente, durch deren Trennung und Vereinigung Alles entsteht; zu diesen materiellen Grundprinzipien kommen noch die idealen Prinzipien, Freundschaft (Quelle des Guten) und Feindschaft (Quelle des Bösen); die Welt entstand aus der durch Liebe verbundenen Einheit, in welche Alles auch wieder zurückkehrt; die Seele hat die vier Elemente in sich vermischt, und liegt vorzüglich im Blute. Das Feuer ist das vorzüglichste Element. — Vgl. Lommatzsch: die Weisheit des Empedokles u. s. w., (Berl. 1830.) 3.

Emperstraße oder Enneperstraße in der jetzt zur preuß. Provinz Westphalen gehörenden Grafschaft Mark, ist zwei Meilen lang von Hagen bis Gevelsberg, und vom Flusse Empe benannt, welcher ganz mit Wasserwerken aller Art besetzt ist. Man fertigt hier jährlich gegen 30,000 Dutzend weiße Sensen und Strohmesser; außerdem Feilen, Sägen, Ambose rc. 17.

Empfänglichkeit oder Receptivität ist die Fähigkeit, sich von einer äußern Thätigkeit abhängig zu äußern; diese Eigenschaft ist der Gegensatz der Spontaneität (s. d.) und wird einem jeden Körper, auch dem menschlichen Geiste beigelegt. 4.

Empfängniß (s. Zeugung), ist der organische Act, durch welchen sich bei Vereinigung der Geschlechtstheile in den Zeugungsorganen der lebendig gebärenden Weibchen ein neues Wesen entwickelt. 23.

Empfindsamkeit ist das Vermögen des menschlichen Gemüths, durch Eindrücke zu analogen Empfindungen bestimmt zu werden; in engerer Bedeutung nennt man so die allzugroße Empfänglichkeit für Empfindungen; daher oft gleich mit Empfindelei. Die Empfindlichkeit ist vorzüglich ein Gemüthszustand, durch welchen wir zu unangenehmen Empfindungen besonders geneigt sind. 4.

Empfindung, ist die Aufnahme eines sinnlichen Eindrucks in die Seele, so wie der dadurch hervorgebrachte angenehme oder unangenehme Zustand unsers Gemüths; das Empfindungsvermögen faßt äußere Eindrücke in's Bewußtseyn auf; die Empfindung selbst wird aber mehr bewirkt durch Eindrücke von Außen, als freiwillig hervorgerufen. 4.

Emphase, der Nachdruck einer Rede; emphatische Wendungen (Fragen, Ausrufe) vermehren die Wirkung derselben. 2.

Emphyteuse, deutsch: Erbzinsrecht, Erbzinsgut und Erbzinscontract. 1) Das Nutzeigenthum an einer fremden immobilen Sache, welches Jemand unter Bedingung der Verbesserung (Melioration), gegen Entrichtung des Erbzinses (Kanon) hat; 2) das unter solchen Bedingungen überlassene Grundstück, 3) der Vertrag hierüber. Der Nutzeigenthümer heißt Emphyteut; der Obereigenthümer Zinsherr. Eine E. kann aber nicht nur mit Bewilligung des Zinsherrn, sondern auch durch Verjährung entstehen. Der E. am ähnlichsten sind die deutschen Erbzinsgüter, weniger die Erbpachte oder Erblehen des deutschen Reichs. 16.

Empirie 1) (πειρᾶν), Erfahrung; Empirismus im philosophischen Sinne ist ein System, welches alles Wissen auf Erfahrung gründet; natürlich kann ein solches nur eine Zusammenstellung von Erfahrungen ohne strenge Wissenschaftlichkeit seyn; ein Empiriker ist der, welcher bloß nach Erfahrung handelt; 2) in der Medicin heißt so das unwissenschaftliche, nicht auf Theorie gegründete, sondern aus der Erfahrung hergeleitete Heilverfahren. Empiriker hieß daher eine im 3. Jahrh. v. Chr. gestiftete Schule von Aerzten, zu denen vorzüglich Herophilus, Serapion von Alexandria und Philinus aus Kos gehörten; doch näherte man sich später wieder der dogmatischen Schule, welche durch den Epilogismus, aus vorhandenen Erfahrungen auf noch unbekannte schloß. Vgl. über die Erfahrung in der Arzneikunst, von Zimmermann, 2 Bde., neue Aufl. (Zürich, 1787). 23.

Emporiä (alte Geogr.), auch Emporium, eine Stadt

Indigeter im Tarraconensischen Spanien mit einem Hafen, war eine Colonie der Massilier. Nach der Besiegung der Söhne des Pompejus schickte Cäsar eine römische Colonie hin. Jetzt heißt der Ort Ampurias. 7.

Ems, Fluß in Norddeutschland, entspringt bei Hövelof, durchströmt das Gebiet von Osnabrück und Ostfriesland, hat die Werse, Aa, Hase und Leda zu Nebenflüssen, wird bei Emsbühren schiffbar und fällt durch den Dollart in die Nordsee. 17.

Ems, ein im Herzogthum Nassau an der Lahn, in der Wetterau gelegener Badeort, hat 1500 E. und besteht aus siebenzig zur Aufnahme der Kurgäste bestimmten Häusern, unter welchen das Curhaus das bedeutendste ist, und nach diesem das steinerne Haus und die vier Thürme. Es befindet sich außerdem hier noch das Armenbad. — Ems ist in Deutschland eines der ältesten Bäder, ein erdig-alkalisches, welches vorzüglich kohlensaures Natron, kohlensaure Talk- und Kalkerde, und salzsaures Natron enthält. Man theilt die Quellen ein 1) in Thermalquellen des Curhauses; Trinkquellen sind: der Kesselbrunnen, 37—40° R., das Kränchen 26° R.; zu Bädern benutzt man die Quellen unter der Küche, bei den Felsenbädern, die Bubenquelle ꝛc.; 2) die Thermalquellen des steinernen Hauses haben 27—30° R., und sind Trinkquellen, Warme- und Douchebäder; 3) die Thermalquellen des Armenbades. Die Emser Bäder wendet man gewöhnlich an gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Hautausschläge, Schleimflüsse, Katarrhe, schleimiges Asthma, Gelbsucht, Wassersucht, Hämorrhoiden, Mangel der monatlichen Reinigung, Hypochondrie, Hysterie, Epilepsie, Schwindel, und besonders gegen Lungensuchten. Vgl. Thilenius: Ems und seine Heilquellen (Wiesbaden 1816); Vogler, die Heilquellen zu Ems (Koblenz 1821); Osann: Bemerkungen über die wichtigsten Mineralquellen des Herzogthums Nassau, (Berlin 1824). 17. 23.

Emser, (Hieronymus), früher ein Freund, dann eifriger Feind Luther's, geb. d. 26. März 1477 zu Ulm, studierte die Rechte, später Theologie, machte 1500 als Capellan Reisen durch Deutschland und Italien, lebte zu Straßburg, lehrte Humaniora zu Erfurt, wurde 1505 Prof. der Rechte zu Leipzig, dann Secretär des Herzogs Georg von Sachsen in Dresden, und reiste 1510 nach Rom, von wo er gegen seinen ehemaligen Freund Luther, so wie gegen Karlstadt und Zwingli schrieb; er starb d. 8. Nov. 1527 zu Leipzig (Dresden?). Seine Schriften sind: Aus was Grund und ursach Luther's Dolmetschung über das newe Testament den gemeinen Mann billig verbotten worden sey (Leipzig 1523, 4.); das newe Testament nach lawt der christlichen Kirchen bewerten Text, corrigirt und wiederumb zu recht gebracht (Leipzig 1527, Fol. 4. Aufl. 1529, 12.). Vgl. G. L. Waldau's Nachricht von E.s Leben und Schriften, (Ansbach 1783, 8.); Panzers Versuch einer kurzen Geschichte der röm. kathol. deutschen Bibelübers., (Nürnberg 1781). 8.

Emser Punctation, auch emser Congreß, den 25. Aug. 1785. Als die päpstliche Curie die Rechte der Bischöfe immer mehr und mehr einschränkte, so daß diese bei Dispensations-, Appellations-, Metropolitan- und Benefiz-Sachen erst den Papst befragen mußten, dieser sogar bevollmächtigte Nuntien einsetzte, welche die Oberaufsicht über die Bischöfe führen sollten, so erhoben die Bischöfe in Deutschland und der Schweiz mehrmals Klagen. Die Einrichtung einer Nuntiatur in Pfalzbaiern hatte endlich zur Folge, daß die deutschen Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg unter Kaiser Josephs II. Schutze, der die fernern Eingriffe des Nuntius für nichtig erklärte, im Sommer 1785 sich zu Ems zu einem Congresse versammelten, und hier zwar den päpstlichen Supremat anerkannten, allein ihn nur auf die Oberaufsicht und letzte Instanz zurückführten. Deßhalb brauche man eine diese Grenze überschreitende Einschränkung mit allem Rechte nicht länger zu dulden; eben so sey die Jurisdiction der Nuntien ein Recht der Bischöfe. Man ging auch noch weiter, und forderte eine genaue Prüfung der Concordate, so wie anderer Mißbräuche ꝛc. Die Bischöfe drohten, im Falle der Verweigerung, ein Concilium zusammen zu berufen, allein sie hatten die Exemten und Suffraganbischöfe nicht auf ihrer Seite, und da diese mit den Nuntien und dem Churfürsten von Baiern sich widersetzten, und da ferner die Erzbischöfe von Mainz und Köln von der Punktation sich lossagten, so zerfiel die Sache, und Pius VII. ließ eine „Responsio ad Metropolitanos Mogunt., Trevir., Colon. et Salisb. super Nuntiaturis." ausfertigen (Rom 1789.). Später versuchte man noch oft die deutsche Kirche immer mehr von Rom unabhängig zu machen, aber vergebens; vgl. Müller's kanonischen Wächter. 13. 8.

Emulsion, Pflanzenmilch, hat viel Aehnlichkeit mit der thierischen, und wird so gewonnen, daß man ölreiche Saamen mit Wasser zu einem Teige stößt und durchseihet, oder fette Oele durch Gummischleim mit Wasser vereinigt. 20.

Emungiren, sich ausschneuzen: Emunctoria, Höhlungen des Körpers, in welchen sich die Unreinigkeiten sammeln; so z. B. die Nasenhöhle. 23.

Encke, Franz, geb. den 23. Sept. 1791 zu Hamburg, studirte Astronomie und Mathematik in Göttingen, wurde preuß. Artillerieofficier, Vicedirector der Sternwarte Seeberg bei Gotha, und seit 1825 Director der Sternwarte in Berlin. Nach ihm wurde der Komet vom Jahre 1822 und 1825 genannt. Er schrieb: die Entfernung der Sonne, berechnet aus dem Durchgange der Venus durch die Sonne 1761, Gotha, 1822, und nach dem Durchgange 1769, Gotha, 1824; seit 1830 giebt E. die ehemals Bodischen Astronomischen Jahrbücher heraus. — Enck'scher Komet, s. Komet und vergl. seine 2 Abhandlungen über den Kometen von Pons, Berlin, 1831 und 1832. 11.

Enclave, ein in den Grenzen des Nachbarstaates eingeschlossenes Stück Land; enclaviren, einschließen. 2.

Enclos, Ninon de l', s. unter Lenclos.

Encyklopädie, 1) ἐγκυκλοπαιδεία, war ein den Griechen weniger bekanntes Wort, (gewöhnlich gebrauchte man, wenigstens im classischen Style (ἐγκύκλιος παιδεία, ἐγκύκλια μαθήματα oder ἀγωγή) und bezeichnete den Kreis von Wissenschaften, welche ein freier Grieche zu erlernen pflegte, im Gegensatze von den mathematischen Studien der Philosophen (μαθήματα). Später nahm man eine Universalencyklopädie an, oder eine Uebersicht des ganzen wissenschaftlichen Gebiets und eine Particularencyklopädie oder Uebersicht einzelner Felder desselben; Beides, um die Wissenschaften theils nach festen Grundsätzen zu bestimmen, theils um das zu wissen Nothwendige leichter zu finden. Die Alexandriner und Scholiasten begannen unter Ptolemäus Philadelphus; nach ihnen sind ähnliche Schriftsteller bei den Römern, Varro (in den verlorenen Schriften Rerum humanarum et divinarum antiquitates und Disciplinarum libri IX.) und Plinius der Aeltere (Historia naturalis), bei den Griechen Suidas (Realwörterbuch), Stobäus (Blumenlese) und Marcianus Capella. Die eigentlichen Encyklopädien aber beginnen im Mittelalter, in dessen Geiste sie bedingt sind; aus demselben hat man solche Bücher mit dem Titel: Summa oder Speculum. Eine größere Universalencyklopädie schrieb in der Mitte des 13. Jahrh. der Dominicanermönch Vincenz von Beauvais (Speculum historiale, naturale, doctrinale) und einige Jahre darauf erschien von einem Unbekannten ein Speculum morale; die letzte Ausgabe erschien zu Douay 1624, 4 Bde, Fol. Im 17. Jahrh. erschien von Matthias Martinius Idea methodicae et brevis encyclopaediae sive adumbratio universitatis, Herborn, 1606; von Joh. Heinr. Alstedt Encyclopaedia VII. tomis distincta, 2 Bde, Herb. 1620, Fol.; von Francis Bacon Lord Verulam Novum organon scientiarum, Lond. 1620, Fol., deutsch von Bartholdy, 2 Bde, Berl. 1793, und de augmentis scientiarum, Lond. 1605, 4.; latein. Lond. 1638, Fol., deutsch von Pfingsten, 2 Bde, Pesth, 1783; beide Werke sind voll tiefer Forschungen und Wahrheiten. Den allgemein wissenschaftlichen Zweck faßten die nachfolgenden weniger auf, so Chevigny La science des personnes de la cour, de l'épée et de la robe, 5. Aufl. von Limiers, 4 Bde, Amst. 1717; Johann Christoph Wagenseil Pera librorum juvenilium, 5 Bde, Altorf, 1695, Cornelli Galeria de Minerva, 7 Bde, Ven. 1696—1717, Fol.; das Zedler'sche „Große vollständige Universallexikon aller Wissenschaften und Künste", 64 Bde, Halle u. Leipz. 1732—50 und 4 Supplementbände, 1751—54, Fol. Englische Encyklopädien sind: 1) Chamber's Cyclopaedia or a universal dictionary of arts and sciences, neu bearbeitet von Rees, 1776—84. 2) G. Gleig's Encyclopaedia Britannica, Edinb. 1788, 10 Bde, sechste Aufl., 1815, in 20 Quartbänden mit 6 Supplementbänden und in der 7. Aufl. 1830 mit Kupfern. — 3) Abr. Rees New Encyclopaedia, 39 Thle in 79 Bden mit 6 Supplementbänden und Kupfern, Lond. 1802—20, 4. — 4) Die unter Brewster's Leitung erschienene Edinburgh Encyclopaedia, 18 Bde, Edinb. 1815—30, 4. — 5) John

Wilke's Encyclopaedia Londinensis, 1796 fg. — 6) Gregory's Dictionary of arts and sciences, 2 Bde, Lond. 1806, 4. — 7) Nicholson's British Encyclopaedia, 6 Bde, Lond. 1809. — 8) Encyclopaedia metropolitana, Bd. 1—36, Lond. 1818—33, 4. — 9) John Millar's Encyclopaedia Edinensis, 6 Bde, Edinb. 1816, 4. — 10) Miller's Encyclopaedia Perthensis, 23 Bde, Lond. 1816. — 11) Methodical Cyclopaedia, Lond. 1823, 12, u. s. w. Von Italienischen ist zu bemerken Pivati's Dizionario scientifico e curioso sacro-profano, Venedig, 1746—51, 10 Bde. Unter den französischen versteht man gewöhnlich das von Diderot und d'Alembert herausgegebene Dictionnaire encyclopédique; andre sind die Encyclopédie méthodique, ou par ordre de matières, 157 Quartbände, seit 1782 rc.; deutsche Encyklopädien Krünitz E., seit 1774, 148 Bde; ersch- und gruber'sche, vom Buchhändler Enoch Richter in Leipzig und den Hallischen Profess. Ersch und Gruber, in 4, 19. Bd, 1829; Brockhausische Real-Encyklopädie; Piererſche E.; Pfennig-Encyklopädie von Wolff rc. — 2) franz. Encyklopädie nennt man vorzüglich das von Diderot, mit Helvetius, d'Alembert, Condillac, Mercier, Buffon, Raynal rc. herausgegebene Werk Encyclopédie ou Dictionn. raisonné des sciences etc. Paris, 1751—72, 28 Bde. Fast alle Mitarbeiter huldigten einem feinen Sensualismus, und dieser herrscht durch alle Zweige dieses Werkes vor, daher es auch oft unklar, unverständlich und platt ist. Doch da die einzelnen Schriftsteller viel galten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie sogar durch dieses Werk zur Revolution beitrugen, indem es in das Leben eindrang, allen moralischen Werth durch den crassesten Materialismus aufhob und irrige Ansichten über Freiheit und Gleichheit u. s. w. verbreitete. Andre Werke sind: Courtin, Encyclopédie moderne, 24 Bde, Par. 1823—32, nebst 2 Bden Kupfer, Par. 1828 und 1832; Felice, Encyclopédie ou Dictionnaire universel raisonné des connaissances humaines, 47 Bde, Yverdun, 1770—76, 9 Bde Kupfer, Yverdun, 1776—80; Guizot, Encyclopédie progressive, Par. 1826; nach dem Brockhaus'schen Conv.-Lexic. erschien ein Dictionnaire de la conversation et de la nature, Bd. 1—6, Par. 1832—33, und eine Encyclopédie des gens du monde, Bd. 1, Par. 1833. Encyklopädische Zeitschriften sind: Jullien's Revue encyclopédique und Férussac's Bulletin universel des sciences et de l'industrie. — 3) Eine Encyklopädie der Wissenschaften ist ein deutlicher kurzer Abriß derselben, dem Inhalte und Zusammenhange nach. So giebt es E. über Philosophie, Geschichte, Geographie, die Staatswissenschaft, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Technologie rc., hierüber vgl. die einzelnen Artikel. 18.

Endemie (ἐν, δῆμος), 1) das unter dem Volke Einheimische. — 2) eine in dem Klima und der Beschäftigung rc. begründete, den Einwohnern einer bestimmten Gegend eigene, zu bestimmten Jahreszeiten wieder kehrende Krankheit; in Wallis findet man z. B. den Cretinismus. Die endemischen Krankheiten pflegt man gewöhnlich durch empirisches Verfahren zu heilen; die ganze Cur beruht auf den Beobachtungen der einzelnen localen Ursachen und auf Entfernung derselben. 23.

Endern, Hauptstadt eines Kumückenfürstenthums in der Provinz Cirkassien, am Flusse Aktasch und Berge Tschmulu, hat 3000 Häuser, 12,000 Einw., welche Ackerbau, Fischerei und Viehzucht treiben, war sonst ein Zufluchtsort der Verbrecher und ist der Sitz eines unter russischer Oberhoheit stehenden, aber nicht tributären Fürsten. 17.

Endingen, 1) Bezirksamt im badenschen Dreisamkreise, umfaßt 11,000 Einw. — 2) Bezirksstadt gl. Namens an der Elz und am Rhein mit 2750 Einwohnern. 17.

Endor (alte Geogr.), eine Stadt in Galiläa, nicht weit von Nain, bekannt durch die Todtenbeschwörerin, die den Saul betrog. 7.

Endreime (Bouts-rimés), eine Art Reimpoesie, vom franz. Dichter Dulot im 17. Jahrh. erfunden; zu den vorgeschriebenen Reimen muß man das Uebrige ergänzen. 18.

Endymion, war ein Sohn Jupiters, von dem er ewige Jugend und Unsterblichkeit erhielt; seine Schönheit berückte sogar die keusche Diana (s. d.). Nach der Sage war er Jäger, Hirt oder König von Elis, wo man sein Grab zeigte. 15.

En Echec, feindliche Truppencorps so einschließen, daß sie, ohne zur Schlacht zu kommen, an Bewegungen verhindert sind. 14.

En Echiquier, **Echiquier-Stellung**, heißt die in Zwischenräumen so geordnete, daß die Abtheilungen des einen Treffens die Zwischenräume des andern sichern; sie heißt auch die bretspielförmige Stellung. 14.

Energie, Wirksamkeit; Thatkraft; **energisch**, thatkräftig. 2.

Enfiliren, Truppen in der Flanke beschießen, daher **Enfilade**. **Enfilir-Batterieen** werden zu diesem Zwecke errichtet; **Ricoschett-Batterieen** nennt man sie, wenn die Kugel die Linien in immer kürzeren Aufschlägen berührt. 14.

Engaddi (alte Geogr.), bedeutender Ort in der Wüste Juda am todten Meer, lag in einer sehr fruchtbaren Oase. 7.

Engadin, ein Thal im Gotteshausbunde des schweizer Cantons Graubündten, liegt 6500 Fuß über die Meeresfläche und zieht sich 9 Meilen am Inn hin, ist schön und fruchtbar. In demselben spricht man romanisch. 17.

Engagiren, verbindlich machen; **Engagement**, Verbindlichkeit, Dienste zu nehmen. 2.

Engel, sind eine Art guter, mit den Menschen in näherer Verbindung stehender Geister, welche entweder vor der sichtbaren Welt oder mit Himmel und Erde zugleich geschaffen sind, der Gottheit als Botschafter oder zur Erreichung eines Zweckes, als Vorsteher ganzer Völker und Reiche, auch als Schutzgeister einzelner Menschen dienen. Die Juden unterschieden mehrere Klassen, Dionysius Areopagita nimmt 3 Klassen und 3 besondre Abtheilungen an; nach der Synode zu Nicäa von 787 haben sie einen ätherischen Körper, nach der lateranensischen von 1215 aber sind sie unkörperlich; können aber Körper und Gestalt willkührlich annehmen. Ihr Wohnort ist der Himmel, als Namen gelten in der kathol. Kirche bloß Michael, Gabriel und Rafael, daher wurde Aldebertus 704 auf einer Synode zu Rom unter Zacharias verdammt, weil er unter andern Namen Engel angerufen hatte, welche als Namen von bösen Geistern bestimmt waren; doch hielt man es später weniger streng. — Was die Vorstellungen über das Wesen der Engel in den verschiedenen Zeitaltern bei den Juden anlangt, so finden wir dieselben nach der Meinung Einiger vor Moses als gottähnliche Wesen (Elohim); von da bis zum Exil erschienen sie mehr als Gottes Diener; nach dem Exile hatten chaldäische Vorstellungen sich mit den jüdischen vermischt, daher man 1) eine ungeheure Menge derselben annahm; 2) dieselben noch ihrem Range ordnete und in Klassen theilte. 8.

Engel, 1) Samuel, Geograph, geb. 1702 zu Bern, starb den 26. März 1784 daselbst, bekleidete mehrere Staatsämter, gründete die berner ökonomische Gesellschaft, mit Haller das Waisenhaus und schrieb: Wann und woher ist Amerika bevölkert worden?, Amsterdam, in franz. Sprache 1767, 5 Bde, 12; Mémoires et observations géographiques et critiques sur la situation des païs septentrionaux d'Asie et d'Amérique etc., Lausanne, 1765, 4., deutsch Mietau und Leipzig, 1772; Mémoires sur la navigation dans la mer du Nord etc. — 2) Johann Jakob, geb. d. 11. Sept. 1741 zu Parchim im Mecklenburgischen, starb den 28. Juni 1802 in seiner Vaterstadt. Er war der Sohn eines Predigers, der seine herrlichen Anlagen zuerst bildete, studierte in Rostock zwei Jahre Theologie, beschäftigte sich dann in Bützow mit Physik und Philosophie, ward Doctor der Philos. u. ging um 1765 nach Leipz., wo er weiter studierte, schriftstellerte und Unterricht gab. Von hier folgte er einem Rufe als Prof. am joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin, ward hier Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, Lehrer des jetzigen Königs Friedrich Wilhelms III., Oberdirector des Theaters. 1794 zog er sich aus Kränklichkeit nach Schwerin zurück, kehrte jedoch in seinen Wirkungskreis beim Regierungsantritte des jetzigen Königs zurück, wurde aber immer durch sein Kränkeln in seinem Berufe gestört. — Er ist einer der größten Prosaisten; sein Ausdruck ist bezeichnend, elegant und gewandt; im Drama bildete er sich nach Lessing. Von seinen Schriften sind zu nennen: Lorenz Stark, ein Roman; der Philosoph für die Welt, 3 Thle, Leipz. 1775—1800; Ideen zu einer Mimik, 2 Thle, Berlin, 1785, neue Aufl. 1803; Fürstenspiegel, Berl. 1798, neue Aufl. 1802 —; die ganzen Werke erschienen zu Berlin, 1801—6, in 12 Bden. — 3) Joh. Christian von, geb. den 17. Oct. 1770 in der Freistadt Leutschau in Oberungarn, starb den 20. März 1814 zu Wien als protestantischer Consistorialrath und Büchercensor, und schrieb: Geschichte von Ungarn, 5 Thle, Wien, 1813—14; Geschichte von Halitsch und Wladimir, bis 1772, 1792—93, 2 Thle; Geschichte des ungarischen Reichs und seiner Nebenländer, Halle, 1797—1804, 4 Thle. 6. 21.

Engelbrecht (Engelbrechtson), befreite Schweden von

Dänemark im 15. Jahrh., war Hüttenherr auf einem Kupferberge und Anführer der Dalecarlier. Seine Bitte um Verminderung der Tyrannei trug er zuerst König Erich III. von Dänemark vor, doch wurde er abgewiesen und 1434 wurden die Dänen verjagt und ein Vergleich mit dem dänischen Statthalter geschlossen. Ein zweiter mit dem dänischen Könige kam zu Stande, als Erich mit einem Heere in Schweden einfiel; da aber dieser Vergleich nicht gehalten wurde, erhoben die Schweden Karl Knutson zum Reichsvorsteher und E. zum Feldhauptmann, welcher 1436 wahrscheinlich auf Karl Knutson's Befehl auf einer Insel bei Glücksholm umgebracht wurde. 13.

Engelbrechtson, Cornelius, geb. 1468 zu Leyden, wo er 1533 starb; er war ein berühmter Maler, Schüler Joh. von Eyk's und malte in den Niederlanden zuerst mit Oelfarbe; sein Sohn Cornelius, genannt Koch, ebenfalls Maler, war 1493 zu Leyden geb., lebte am Hofe Heinrichs VIII. von England, starb 1544 und war vorzüglich durch sein Colorit und seine leidenschaftlichen Darstellungen ausgezeichnet. 24.

Engelhard, 1) Christian Moritz von, ein Liefländer, früher Prof. der Mineralogie zu Dorpat, jetzt russischer Staatsrath zu St. Petersburg, schrieb: Reise in die Krimm und den Kaukasus, Berlin, 1815, 2 Thle; Wanderungen durch die Vogesen, Straßb. 1821; mit Karl von Raumer: Geognostische Umrisse von Frankreich &c., 1815. — 2) Karl August, fruchtbarer deutscher Schriftsteller, der sich besonders um sächsische Geschichte verdient gemacht hat, bekannt unter dem Namen Richard Roos, geb. den 4. Febr. 1769 zu Dresden und gestorben daselbst am 28. Jan. 1834 als Kriegsministerialsecretair und Archivar. Von seinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: Geschichte der kur- und herzogl. sächs. Lande (Dresd. 1801—3); seine Bearbeitung von Dr. J. Merkel's Erdbeschreibung (4. Aufl., 9 Bde, 1813—18) und Denkwürdigkeiten aus der sächs. Geschichte (3 Thle, 1809—12). 6. 21.

Engelsbrüder, sind Anhänger Gichtels, waren besonders im 18. Jahrh. verbreitet, lebten in den Niederlanden und jetzt noch in Altona. Durch Arbeitslosigkeit und eheloses Leben glaubten sie den Engeln ähnlich zu werden, und hungerten so lange, bis ihnen freiwillig Etwas dargeboten wurde. 8.

Engelsburg in Rom (moles Hadriani), vom Kaiser Hadrian zu seinem Grabmal erbaut, mit Statüen geschmückt, wurde vom Papst Alexander VI. am Ausgange des 15. Jahrh. zu einer Citadelle gemacht. Sie heißt auch Turris Crescentii, weil der Papst Crescentius 985 sich in derselben gegen Kaiser Otto III. vertheidigte. Den jetzigen Namen gab ihr Benedict XIV. dadurch, daß er einen Engel auf der Zinne aufstellen ließ. 13.

Engelschall, Joseph Friedrich, Dichter und Artist, verdankte sich selbst ganz seine Bildung. Er ist d. 16. Dec. 1739 zu Marburg geb., starb den 18. März 1797. — Im 13. Jahre verlor er sein Gehör, zeigte schon in seinem 15. J. große Fähigkeiten zur Malerei und Poesie, studirte Anfangs die Rechte, später aber bildete er sich selbst durch Studium der Philosophie, Mathematik, Geschichte und der schönen Künste. Durch seine Schriften sowohl, als durch seine Malereien und Zeichnungen gefiel er so, daß er als Prof. der Philosophie und schönen Literatur, so wie als Lehrer der Zeichenkunst an der Universität zu Marburg angestellt wurde. Er war ein durchaus vielseitig gebildeter Mann. Zu seinen Schriften gehören: Gedichte, Leipz. 1782; J. H. Tischbein als Mensch und Künstler, Nürnberg, 1797; seine kleinern Schriften besorgte Justi, Gött. 1805, 2 Bde. 21.

Engen, 1) Amt im badenschen Seekreise, fürstl.-fürstenbergisch, hat 6143 Einw. — 2) Stadt gl. Namens an der Aach, hat 1249 Einw., welche sich mit Obst- und Weinbau beschäftigen, und ist der Sitz des Bezirksamtes. 17.

Engern, im Mittelalter ein Theil des Herzogthums Sachsen, aus dem Innern Westphalens bestehend, ist noch in den Titeln des sächs. Königs und der sächs. Herzöge, so wie früher der Churfürsten von Köln. 17.

Engerström, Lorenz, Graf von, dritter Sohn Johann's von E., Bischofs von Lund, ging in schwedische Staatsdienste, wurde seit 1792 Hofkanzler, Geschäftsträger in Warschau, Gesandter in London &c., und nach Gustav's IV. Entthronung schwedischer Großkanzler und Minister des Auswärtigen. Er behielt seine Würden nach Karl's XIII. Tode; seine aus 30,000 Bden bestehende Bibliothek ist öffentlich. 19.

Enghien, Louis Antoine Henri von Bourbon, Herzog von, geb. den 2. Aug. 1772 zu Chantilly. Der berühmte Abbé Milot war sein Erzieher; 1789 machte er Reisen, nahm 1792 in Flandern unter dem großen Condé Dienste, commandirte 1796—99 die Avantgarde des Condé'schen Corps; 1804 vermählte er sich mit der Prinzessin Charlotte von Rohan-Rochefort und lebte als Privatmann zu Ettenheim im Badischen. Als um diese Zeit Umtriebe gemacht wurden, den ersten Consul zu stürzen und Napoleon durch einen gewissen Querelle und den Gewürzkrämer Philipp den Briefwechsel Michaud's und Marguerite's mit den königl. Prinzen ausgeliefert erhielt, nach welchem Pichegru, die Herzöge von Polignac &c., von England unterstützt, sich angeblich des Thrones bemächtigen wollten, als ferner die Polizei muthmaßte, E. habe in dieser Sache mehrere geheime Reisen unternommen und sei sogar verkleidet in Paris gewesen, so wurde auf Napoleons Befehl den 15. März E.'s Haus umringt, und er selbst mit dem Marquis Thumery, dem Oberst von Grundstein, dem Lieutenant Schmidt, einem Abbé Weinbrunn und fünf Domestiken gefangen nach Straßburg abgeliefert. Am 18. reiste man weiter nach Paris, doch mußte auf Befehl der Gefangene nach Vincennes gebracht werden. Cambacérès widersetzte sich dem Consularbeschlusse wegen E.'s Hinrichtung, auch Murat, als Gouverneur von Paris sprach für ihn. Die Commission, an ihrer Spitze General Hulin, kam am Abend des 20. März zu Vincennes zusammen; Savary commandirte die Gensdarmen. Das Urtheil über ihn wurde gesprochen, weil er in englischen Diensten gegen Frankreich gestanden und von England monatlich 950 Guineen erhalte; als E. eine Privataudienz mit Bonaparte verlangte, und Hulin dieß berichten wollte, hob Savary die Sitzung auf und ließ das Urtheil 4½ Uhr Morgens am 21. März im Schloßgraben vollstrecken. Er wurde auf eine schändliche und grausame Weise behandelt, seine geringsten Bitten wurden ihm kalt abgeschlagen, doch starb er mit großem Muthe und ruhiger Gelassenheit. Napoleon soll die Sache nicht so schnell beendigt haben wollen, vorzüglich auf die Vorstellungen Josephinens, ihrer Tochter Hortense, Cambacérès und Berthier, allein die Todesnachricht kam früher. Einen Brief an Napoleon schrieb E., wie Talleyrand in seinen Mémoires meldet, nicht. Von dem Verdachte der Theilnahme an E.'s Hinrichtung hat sich Talleyrand bei Ludwig XVIII. gereinigt; Dupin machte die Aktenstücke bekannt und zeigte das Ungesetzliche des ganzen Verfahrens und nach Hulin's Aussage ist Savary am meisten schuldig. Vgl. Savary's Schrift: Sur la catastrophe de M. le duc d'Enghien, Par. 1823. Durch Ludwig XVIII. und die Kammern erhielt E. ein Denkmal in der Kirche zu Vincennes. 19.

England's Statistik, Geschichte, Gesetzgebung, Regierungs-, Volks- und Kirchenverfassung, Volkswesen in neuen Gesetzreformen, s. Großbritannien.

Englische Bank, s. Bank.

Englische Besitzungen in Ostindien, s. Ostindien.

Englische Bühne, s. engl. Literatur.

Englische Gärten und Gartenanlagen, s. Gärten und Gartenanlage.

Englische Geschichtschreiber, s. engl. Prosa und Literatur.

Englischer Gruß, nennt man in der katholischen Kirche das mit Ave Maria (d. h. gegrüßt seist du Maria) beginnende Gebet, weil mit diesen Worten der Engel des Herrn die Jungfrau anredete, als er ihr verkündete, daß sie Mutter des Erlösers werden solle. 8.

Englisches Horn, s. Horn.

Englische Kirche, s. anglicanische Kirche.

Englische Krankheit (Rhachitis, Spina nodosa), Zweiwuchs, Rückensucht, Doppelglieder, eine Art Skrofelkrankheit, die sich an den Knochen vorzüglich zwischen dem neunten Monat und dem zweiten Jahre zeigt. Auch erwachsene Mädchen sind dieser Krankheit oft und besonders in ihrer Entwicklungsperiode unterworfen, wo sie sehr schnell verläuft, aber auch in 14 Tagen tödtet. 23.

Englische Kunst, nennt man alles, was in England in den bildenden Künsten geleistet worden. In Vergleich mit den Leistungen anderer Nationen ist sie bis in die Mitte des 18. Jahrh. nur sehr gering. Aus dem 11. und 14. Jahrh. giebt es einige Wandmalereien, aus dem 15. Jahrh. ein Altarblatt in der Kirche zu Shen mit den Bildnissen Heinrichs V. und seiner Familie. Was sich etwa bis zum 17. Jahrh. in England auszeichnete, waren Ausländer, wie der Niederländer Johann Mabuse unter Heinrich VII., Gerhard Horenbout unter Heinrich VIII.; Hans Holbein der Jüngere, Anton Moor, Federigo Zucchero, Lucas de Heere,

Cornelius Catel unter Elisabeth u. a. m. Jetzt begannen auch Engländer, namentlich Hilliard und Oliver, sich als Miniaturmaler auszuzeichnen; auch die Glasmalerei ward von ihnen getrieben. Durch van Dyks und Rubens schien ein neuer Geist die englischen bildenden Künste beleben zu wollen. Sie lebten an Karls I. Hofe, der die Sammlungen seines Vorgängers Jakob I. fleißig zu bereichern suchte. Als Schuler Rubens trat der berühmte Schotte Georg Jameson auf und als Schüler van Dyk's William Dobson. Die Kunst war indeß zu dieser Zeit fast einzig auf Portraitmalerei beschränkt. Peter von der Faas, aus Soest in Westphalen (auch Sir Peter Lely genannt), bemächtigte sich der Manier des verstorbenen van Dyk, die er aber gewaltig verzerrte. Ein gleich fruchtbarer Portraitmaler war Sir Godefroy Kneller aus Lübeck, Hofmaler Karl II. Als der erste eigentliche Historienmaler ist zu Anfange des 18. Jahrh. Sir James Thornhill zu nennen. Er malte die Kuppel der Paulskirche und die große Halle zu Greenwich. Zu den ersten wahrhaft originellen Malern gehört William Hogarth, dessen satirische Schilderungen der Zeit und Sitten immer einen ganzen Roman bilden. Ihm folgte Josbua Reynolds, der Präsident der 1768 organisirten königl. Akademie der Künste wurde. Seine Portraits und seine Schriften sind gleich trefflich. Er hat noch das Verdienst, die Neigung für Landschaftsmalerei in England geweckt zu haben. Neben ihm waren ausgezeichnete Portraitmaler Allan Ramsay, George Romney und Thomas Gainsborough, so wie die Ausländer Bapt. Cipriani und Angelika Kaufmann. Als Landschaftsmaler zeichneten sich aus: Richard Wilson und der schon genannte Gainsborough, und als Historienmaler Benj. West (s. d.). Seestücke malte Ph. J. Loutherbourg und G. Morland ahmte glücklich Teniers und Ostade nach. Noch zeichnete sich Stothard aus und ein vorzüglicher Portraitmaler war Sir Thomas Lawrence. Zu nennen sind ferner noch John Jackson und George Dawe, Th. Philipps, M. A. Shee, der jetzige Präsident der Akademie und besonders der Genremaler David Wilkie. In humoristischen Darstellungen sind die vorzüglichern Ch. R. Leslie, Chalon, W. Mulready, E. Landseer und Charles Lock Eastlake. Als gute Landschaftsmaler gelten Calcott und Glover; für gute Miniaturmaler Engleheart, Harding, Newton, Robertson, Douglas und Davis. Die Aquarellmalerei ward mit besonderm Glücke getrieben von Copley-Fielding, Wild, Prout, Robson, Gastineau, Turner, Esser, Nash u. a. m. Als Bildhauer ist Flaxman berühmt. Außerdem sind Chantrey, Wyat und Westmacott zu nennen. Bedeutende Architekten sind Inigo Jones (s. d.) und Christoph Wren (s. d.). Unter den Kupferstechern zeichneten sich unter vielen andern Holloway und Webber durch ihre Blätter nach Rafaels Cartons aus, so wie Henry le Keur durch Anwendung des Stahlstiches. Die Holzschneidekunst hob sich besonders durch die Bemühungen von Thomas Bewick. Die Lithographie steht in England mit den andern Ländern auf gleicher Stufe. Vgl. Allan Cunnighams: **Lives of british painters, sculptors and architects** (London, 1829) und Hamilton's **the english school, a series of the most approved productions in painting etc.** (1830 in einzelnen Lieferungen). 12.

Englisches Metall, eine Mischung von Zink und fertigem Messing. 20.

Englische Musik. Will man von einer engl. Nationalmusik im engsten Sinne sprechen, so kann man höchstens die Balladen und Romanzen nennen, in denen eine besondere, sie vor allen andern musiktreibenden Nationen unterscheidende Eigenthümlichkeit nicht zu verkennen ist. Außerdem hat England in dieser schönen Kunst so wenig Selbstständiges aufzuweisen, daß wir nur wenig Worte deshalb sagen wollen. Es werden allerdings einigen Individuen Erfindungen zugeschrieben, die erweislich schon lange vorher da waren, z. B. vom John Dunstable, gest. 1458, der Erfinder der mehrstimmigen Musik u. s. w. — Allein es bleibt ausgemacht, daß, was England in musikalischer Hinsicht leistete, von fremden Künstlern geschah, und alles Einheimische den Stempel der ausländischen Originale — meistens italienischer, zuweilen auch deutscher, an der Stirne trug. John Hambois im J. 1463 wird als erster Doctor der Musik aufgeführt. Heinr. Purrel, der Jüngere, hieß der engl. Orpheus (geb. 1658, gest. 1695) und Dr. Thomas Augustin Arne (geb. zu London 1710, gest. 1778), nannte man den Tonkünstler der Empfindung und der Natur. Zu den mit Auszeichnung genannten Männern gehören noch Dr. W. Boyce (geb. 1710, gest. 1779), Karl Friedr. Abel (gest. 1787), Jonathan Battishill (1738 geb., 1801 gest.), Dr. Arnold (1740 geb., 1802 gest.). Einer der verdienstvollsten engl. Musiker ist der mit Recht berühmte Klaviervirtuose John Field. Theoretische Schriftsteller über Musik sind Dr. Burney, Hawkins, Newton, Dr. Brown u. s. w. 12.

Englische Pferde, bedeuten die sogenannten Wettrenner (s. d.). Sonst hat man zwei Racen von Pferden in England, wovon die erstere in den Gebirgsgegenden Wales, Cornwales, Schottland u. s. w. vorkommt, mittelgroß und stark gebaut, die zweite, noch stärkere, wahrscheinlich flandrischen Ursprungs, liefert die eigentlichen Zugpferde. Die vorzüglichste Gattung aber ist die, aus welcher die Jagd-, Reit- und Kutschpferde genommen werden. Sie sind gewöhnlich arabischen Ursprungs, und werden durch eigene Behandlung zum Wettrennen tauglich gemacht. Sie sind von etwas größerm Körperbau als die gewöhnlichen engl. Zugpferde, haben einen kleinen Kopf, lange Ohren, hervortretende Augen, eine schmale aber stark gewölbte Brust, einen dünnen fast geradezulaufenden Rücken und sind gewöhnlich von brauner Farbe. Eine besondere Art sind noch die kleinen, muntern, flinken und sanftgehenden Thiere, Ponies oder Galloways genannt. Man bedient sich ihrer zu Reitpferden für Frauen und Kinder. 22.

Englische Poesie. Die englische Volkspoesie entstand aus dem germanischen Volksgesang und aus der nordfranzösischen Hofpoesie, welche beide eine Zeit lang neben einander wandelnd das Gedeihen der ächten Dichtkunst hinderten. Es sind daher aus dieser Zeit nur einige Balladen ihrer rührenden Innigkeit wegen zu beachten. Robert von Gloucester schrieb eine gereimte Chronik um 1275, und Robert Longland unter dem Namen Pierce Plowman eine moralisch-satirische Vision in reimlosen alliterirten Versen. Sammler altromantischer Poesie sind: Percy, Ellis und Ritson. Die Wuth, Verse zu machen, hatte im Mittelalter Alle ergriffen und der abstracteste Gegenstand war nicht sicher, in Versen behandelt zu werden. Mit Chaucer (gest. 1400), dem Vater der engl. Poesie, wie er genannt wird, trat eine etwas bessere Periode ein, allein etwas Ausgezeichnetes wurde auch noch nicht geleistet, bis gegen Ende des 16. Jahrh. Spenser und Waller auftraten. Berühmt ist Spensers **Fairy queen**. Auch Sidney (gest. 1586) war berühmt. Um dieselbe Zeit trat auch der Riesengeist Shakespear auf, der auch als Lyriker auf einer hohen Stufe steht, dem aber besonders das Theater seinen kühnen Aufschwung verdankte. Namen, welche neben diesem Heroen genannt werden müssen, sind: Drayton, Donne, Browne und besonders Cowley u. A. m. Durch Milton (verlorenes Paradies) kam ein tiefer Ernst, verbunden mit einer glänzenden Diction, in die engl. Poesie. Ihm folgte Dryden und stellte sich an die Spitze einer neuen Dichterschule, die sich die Franzosen zum Vorbild wählten. Der witzige Pope (gest. 1744) verdrängte den altenglischen Nationalgeschmack. Neben ihm blühten: Addison, Gay, Thomson, Swift, Young, Allan Ramsay und Bruce. Gegen das Ende des 18. Jahrh. zeichnen sich noch aus: Akenside, Gray, Goldsmith, Armstrong, Penrose, Burns, Glover, Cowper und Bloomfield. Die beständigen Bürgerkriege hatten der Poesie bedeutend geschadet. Das Erhabene war aus ihr verschwunden und das Schönste, was man noch in ihr zu erreichen suchte, war eine schöne Diction, bis die neue und glänzendste Periode anbrach und Männer wie: Wordsworth, Moore, Scott, Byron und Southey aufstanden und Lieder sangen, denen ganz Europa Bewunderung zollen mußte. An sie schlossen sich: Coleridge, Crabbe, Shelley, Rogers, Hunt, Cornwall, Barton, Wilson, Montgommery, Pollock, Clare, Hogg, Cunningham u. A. m. Unter den neuesten sind zu nennen: Watts, Hervey, Howitt, Hood und die Dichterinnen Felicia Hemans, Maria Howitt und Lätitia Landon. Vgl. **Warton, history of the english poetry etc.** (Lond. 1824); Bouterweck: Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit (Götting. 1809); **Johnson: Lives of the most eminent english poets** (Lond. 1790). **The english poets with prefaces by S. Johnson** (Lond. 1790). Nolte und Ideler: Handbuch der engl. Sprache und Literatur. O. L. B. Wolff: Vorlesungen über die schöne Literatur Europas in der neuesten Zeit (Leipz. 1832). 21.

Englische Prosa und Staatsberedtsamkeit. Erst im 16. Jahrh. gewann die bis dahin ziemlich rohe Prosa durch die Bibelübersetzung und durch Uebertragung von Classikern einige Festigkeit. Um die Ausbildung der-

selben erwarben sich nachher Milton, Sidney u. Hobbes große Verdienste, so wie gegen Ende des 17. Jahrh. Tillotson, William Temple, Locke, Shaftesbury u. A. m. Besonders befördert wurde die Prosa indeß durch die im 18. Jahrhundert entstehenden Wochenschriften, als deren Gründer Daniel Defoe angesehen werden kann. Dazu gehören der Tatler von Richard Steele, 1709, der Spectator und der Guardian von Addison, so wie die Wochenschriften von Johnson, Moore, Hawkesworth u. A. m. Von bedeutendem Einfluß waren auch die Schriften Swifts, ferner der Lady Montague auf den Briefstyl, Richardson's, Fielding's, Sterne's, Smollet's und Goldsmith's auf den Roman. Besonders ausgezeichnet ist der Pseudonym Junius in seinen politischen Briefen. Der historische Styl wurde auf das Höchste ausgebildet durch Hume, Robertson und Gibbon, und der politische durch Edmund Burke. Die frühern Wochenschriften wurden durch die Magazines ersetzt, deren Verdienste um die Fortbildung des prosaischen Styls ebenfalls bedeutend sind. Einen gleichen Einfluß übten die Staatsredner, unter denen wir besonders Robert Walpole, Pitt, Chatham, Fox, Burke, Sheridan, Grattan, Tierney, Mackintosh, Erskine, Canning, Brougham, Grey, Peel, Stanley, O'Connel und Macaulay nennen. Die englischen Romane beschränkten sich anfangs auf Ritterabenteuer und erhielten durch den schon genannten Daniel Defoe (Robinson Crusoe) und Swift (satyrische Erzählungen), eine andre Richtung, die wieder durch Richardson's (1740) Familienromane verdrängt wurde. Fielding, Smollet und Goldsmith folgten, übertrafen aber alle drei ihren Vorgänger. Nach dieser Zeit konnte nur William Godwin auf Eigenthümlichkeit Anspruch machen, bis Walter Scott mit seinen historischen Romanen auftrat und auch außer England die zahlreichsten Nachahmer fand. An ihn schlossen sich, wenn auch mit Beibehaltung gewisser Eigenthümlichkeiten Cooper, Griffith, James Hogg, Allan Cunningham, Washington Irwing u. A. Ausgezeichnete neuere Prosaisten sind noch Robert Southey, Dugald Stewart, Thomas Moore, Thomas Hope u. A. m. An der Spitze aller dieser steht aber Ed. Lytton Bulwer, der mit besonderer Originalität das Leben der höhern Stände zu zeichnen versteht, und zugleich ihre Lächerlichkeiten aufdeckt. 21.

Englische Sprache und Litteratur. Die englische Sprache ist eine Mischung germanischer und romanischer Mundarten. Sie war stets fremdem Einfluß unterworfen, der hemmend auf ihre selbstständige Ausbildung einwirkte. Seit der Niederlassung Hengist's und Horst's herrschte das Sächsische vor, welches seit 1066 wiederum durch das von den Normannen mitgebrachte Französische verdrängt wurde. Aus der Verschmelzung beider entstand eine einzige Sprache, welche unter Eduard's III Regierung (1327—1350) die herrschende wurde. Grammatische Regelmäßigkeit gewann die engl. Sprache erst zu den Zeiten der Reformation durch die 1535 zuerst erschienene Uebersetzung der Bibel und durch die Uebertragungen der Classiker. Die fernere Ausbildung gaben ihr die Dichter und Redner. Der Character der engl. Sprache ist eine gewisse gedrungene Einfachheit und Derbheit, verbunden mit einer ziemlichen Bildsamkeit. Dagegen läßt sich ihr nicht gut Wohlklang beilegen. Am willkührlichsten behandelt sie die Aussprache, um deren Feststellung Walter's Critical pronouncing Dictionary die meisten Verdienste hat. Zu den besten englisch geschriebenen Sprachlehren gehört die von L. Murray, und unter den Wörterbüchern zeichnen sich das von Johnson und das von Webster aus. Deutsch englische und engl. deutsche empfehlenswerthe Lexicons sind die von Flügel und von Hilpert. — Hatten auch im 4. Jahrh. die Wissenschaften durch Einführung des Christenthums einige Wurzel gefaßt, so überschritten sie doch selten die Ringmauern der Klöster, deren Einwohner es nicht wagten, sie zu verbreiten. Erst mit dem Einfalle der Normannen im 11. Jahrh. begann die Leuchte der Wissenschaft ihr Licht allgemeiner zu verbreiten. Dazu trug die mit dem Heere gekommene Blüthe des normannischen Adels, selbst Wilhelm der Eroberer, bei, der Künste und Wissenschaften beförderte und Gelehrte ins Land zog. Eine eigentliche Nationalliteratur bildete sich indeß erst, als der nachtheilige Einfluß der scholastischen Philosophie etwas nachließ, und als namentlich die Sprache selbst einige Selbstständigkeit zu gewinnen begann. Man zählt von dieser Zeit drei Perioden in der engl. Literatur: 1) die unter der Regierung des Hauses Tudor; 2) unter der Regierung des Hauses Stuart; 3) von der Königin Anna bis auf unsre Zeiten. — Wenden wir uns nun zu den einzelnen Disciplinen. — I. Philologie. Als Gründer der engl. Philologie ist Erasmus anzusehen, der eine Zeitlang zu Oxford lehrte. Nachdem man früher sich ausschließlich mit Latein und Griechisch beschäftigt hatte, richtete man später sein Augenmerk auch auf lebende Sprachen. Zu den bedeutendsten classischen Philologen gehören: Creech Hill, Dawes, Bentley, Baxter, Clarke, Porson, Elmsley u. A. m. Viel ist auch in England für die Kenntniß orientalischer Sprachen gethan, und es zeichnen sich in Hinsicht auf diese aus: Pococke, Clarke, Selden, die beiden Pearson, Beveridge, Huntington, Greave, Lowth, Richardson, Jones, Ouseley u. A. m. Um das Indische haben sich verdient gemacht: Holwell, Jones, Colebrooke, Wilson u. s. w. Um das Koptische: Wilkins. — II. Theologie. Das wissenschaftliche Feld der Theologie ward in England von den frühsten Zeiten her wenig angebaut. Man beschränkte sich fast nur auf Patristik und Kirchengeschichte. Indeß zeichneten sich Männer aus, wie: Fell, Wharton, Poole, Pococke, Chandler, Lardner, Lowth, Patrick, Doddridge, Mill, Kennicott, Holmes, Herbert Marsh u. A. m. Durch die Bibelgesellschaften wurden viele Uebertragungen der Bibel in fremde Sprachen veranlaßt. III. Jurisprudenz. Da die Jurisprudenz nur auf die Kenntniß einer ungeheuern Menge von Gesetzen, namentlich des Common law beruht, so konnte sie sich nie auf eine philosophische Höhe schwingen, und war gezwungen, stets das Practische im Auge zu behalten. Die bedeutendsten practischen Lehrer sind: Littleton, Koke, Blackstone, Woodson, Cowper, Gilbert, Thurlow, Erskine u. A. m. In der neuesten Zeit macht Reddie 1829 seine Landsleute auf die Fortschritte des Studiums des röm. Rechts in Deutschland in seiner trefflichen Zeitschrift The jurist aufmerksam. IV. Medicin und Chirurgie. Dem engl. Grundcharacter zufolge, welcher Sinn für unbedingte Freiheit ist, wird die Heilkunde auf eine Weise betrieben, von der wir uns keinen reinen Begriff machen können. Niemand ist nemlich gezwungen, auf irgend einer medicinischen Schule oder einem Collegium seinen Cursus zu absolviren, sondern es steht jedem frei, bei einem Arzt oder wo es ihm sonst gefällt, sich so viel Kenntnisse als möglich zu sammeln; dann beginnt er zu practiciren, und kann er das Vertrauen des Publikums gewinnen, so hat Niemand einzureden. Gleich schlecht steht es mit Hospitälern u. dgl. aus, die nicht unter Aufsicht der Regierung stehen, sondern lediglich auf der Fürsorge der Bürger beruhen, daher denn die medicinische Polizei auch nirgends so schlecht bestellt ist, als in England. Indeß haben sich Männer wie: Harvey, Wharton, Sydenham Hunter, Cruikshank, Monroe, Brown, Jenner, dem wir die Kuhpockenimpfung verdanken, u. A. m. auch unter uns einen bedeutenden Namen erworben. V. Naturwissenschaften. In ihnen haben die Engländer Großes geleistet, und hätten Größeres leisten können, wenn nicht das beständige Hinneigen zur Praxis sie verhindert hätte, Werth auf die Theorie zu legen. Jedoch brauchen wir nur Namen, wie: Boyle, Newton, Halley, Woodward, Davins, Wilson, Millington, Watson, Priestley, Crawford, Higgins, Cavendish, Hill, Davy, Faraday, Herschel, Sowerby, Bewick, Jameson u. A. anzuführen, um den ersten Theil unserer Behauptung zu unterstützen. VI. Mathematische Wissenschaften. Diese, deren Brauchbarkeit für das Leben von einer so praktischen Nation wie die Engländer schon früh anerkannt wurde, erreichten auch schnell einen bedeutenden Grad von Cultur. Besonders treten hier die Namen: Wallis, Barrow, Newton, Wren, Halley, Bradley, Hook, Mac Laurin, Wollaston, Maskelyne, Robertson, Herschel, Brewster u. A. m. hervor. VII. Philosophie. Daß die Engländer in dieser Grundwissenschaft aller übrigen nie etwas Großes leisten konnten, begreift sich leicht. Einige scholastische Philosophen zeichneten sich aus, wie: Anselm von Canterbury u. A. m.; Locke (s. d.) befestigte den Empirismus, Hume den Skepticismus und fand einen Gegner an dem Schotten Thomas Reid. Es bildeten sich zwei Schulen. An der Spitze der einen stand Locke und Reid war der Choragus der andern. An letztere schloß sich Stewart und an erstere Hartley. Knight, Alison und Be-

attie schrieben über die Natur und Grundsätze des Geschmacks; der einzige, der über das Schöne und Erhabene auf tiefere Gründe einging, war der oben genannte Stewart. Berühmt sind die engl. Moralphilosophen: Clarke, Ferguson, Wollaston, so wie der Idealist Berkeley u. A. Kant's Philosophie fand in England wenig Eingang, wenn auch Wirgman es versuchte, die Schriften dieses Philosophen durch Uebersetzungen ins Englische bekannter zu machen. VIII. Geschichte. Die engl. Historiker beschäftigten sich vorzugsweise mit der Geschichte ihres eigenen Vaterlandes, bei der es ihnen aber weniger um Tiefe und Gründlichkeit zu thun ist, als durch eine klare elegante Darstellung dem nationalen Selbstgefühl zu schmeicheln. Nach den Vorarbeiten Holinsheds und Harrisons (beide um 1577), Camden's, Roger's, Selden's, Gale's, Hearne's (alle aus dem 17. Jahrh.), schrieb Milton die ältere Geschichte Englands (1670); Walter Raleigh's allgemeine Weltgeschichte blieb unvollendet. Eine allgemeine Weltgeschichte erschien (1730 fg.) durch die Bemühungen mehrer Gelehrten. Rymer, Bolingbroke, Oldmiron und Thomas Carte bearbeiteten noch mit Erfolg das Feld der Geschichte, ehe der geistreiche Schotte Hume auftrat und zum erstenmale die Geschichte Englands pragmatisch zu bearbeiten versuchte. Durch ihn ward eine neue historische Schule begründet. Neben ihm glänzten Robertson und Gibbon. Zu nennen sind außer diesen noch: Smollet, Henry Laing, John und David Dalrymple, Th. Somerville, Pinkerton, Leland, Ferguson (Geschichte der röm. Republik, 1783); Gillies (Geschichte Griechenlands, 1786; Mitford (desgleichen, 1784), besonders aber William Roscoe. Zu den fleißigsten Sammlern gehören: Ellis, Turner, John Lingard, Palgrave u. A. m. Einzelne Abschnitte wurden mit Glück behandelt von: Godwin, Nares, Lord Nugent, Lord Mahon, Robert Southey, Napier u. A. m. Schottische Geschichtschreiber sind: Home, Stewart, Walter Scott und besonders Patrick Frazer Tytler. Ueber Irland schrieben: O'Connor, Plowden, Gordon, O'Driscol Thomas Moore. Das Mittelalter behandelte Hallam, die Geschichte Oesterreichs Core, und Cavanah Murphy schrieb ein schätzbares Werk über das mohamedanische Reich. In diesem Genre sind noch zu nennen: Lord Russell, James Mill, John Malcolm u. A. m. Da Biographien eine Lieblingslectüre der Engländer ausmachen, so muß die Zahl derselben bedeutend sein. Die vorzüglichern Biographen finden sich indeß unter den genannten Historikern, daher eine nochmalige Aufzählung überflüssig wäre. Lord Dover schrieb eine Biographie Friedrichs des Großen (1832). Auch Reisebeschreibungen werden mit großem Kostenaufwande und in großer Zahl gegeben. IX. Alterthumskunde. William Hamilton gab Aufklärungen über verschiedene Theile der Türkei, Marsh über Griechenland, und die Gesellschaft der Dilettanti erwarb sich durch die Bekanntmachung der verschiedensten alten Baudenkmale bedeutende Verdienste. Leake, Gell, Stuart, Revett, Wood, Chandler, Combe, Elgin, Moses, Drummond, Walpole, Edw. Dodwell, James Millingen u. A. m. haben die Alterthumskunde nach ihren Kräften gefördert. X. Geographie und Statistik. Allgemeine geographische Werke lieferten die Engländer wenige, desto mehr interessante Reisebeschreibungen. Von Wichtigkeit ist The Edinburgh gazetteer, ein allgemeines geographisches Wörterbuch und ein anderes über Indien von Hamilton. Die alte Geographie behandelten Rennell, Vincent u. A. m. Unter denen, die über das Inland schrieben, zeichnen sich aus: Britton, Brayley, Lyson u. A. m. Lowe schrieb ein treffliches statistisches Werk über den Zustand von England (1822). Schottische bessere Statistiker sind: Sinclair, Chalmers und Playfair, so wie Newenham und Wakefield Statistiken Irlands lieferten. Pinkerton gab eine allgemeine Sammlung von Reisebeschreibungen heraus (17 Bde, 1808—14, 4.). XI. Staatswissenschaften. Die Grundsätze der Staatswirthschaft wurden zuerst von Adam Smith festgestellt, indeß hat sich Niemand mit der theoretischen Ausarbeitung dieser Wissenschaft beschäftigt. Einzelne Theile derselben wurden mit Glück behandelt von: Malthus, Sadler, Thornton, Ricardo, Mill, M'Culloch u. A. m. 21.

Englisches Theater. Das Schauspiel entsprang, wie fast überall, so auch in England, aus der Religion, daher es ursprünglich im dramatischen Fache nichts als Mysteries und Moralities gab, welche aber unter Elisabeths Regierung fast gänzlich verschwanden. Man nahm sich jetzt mit größerem Eifer des Theaters an, und es entstand gewissermaßen eine neue Epoche, welche durch die beiden Lustspiele: Ralph Royster Doyster und Gammer Gurton's needle (von J. Still 1551) und Sackville's romantisch-antike Tragödie mit Chören, Gorboduc, eingeleitet wurde. Als Vorläufer Shakespear's sind noch zu erwähnen: Preston, Edwards, George Peele, der unbekannte Verfasser der Tragödie Tankred und Gismunda, John Lilly, Thomas Kyd, Christoph Marlowe, Robert Green, Heywood, Decker, Rowley u. s. w. William Shakespear (geb. 1564, gest. 1617), der das menschliche Herz bis in die geheimsten Tiefen zu ergründen verstand, dessen Characteristik stets tief eingreifend und wahr ist, dem alle Schätze der Phantasie zu Gebote standen, eröffnete dem Theater eine ganz neue Laufbahn und verschmähte auch nicht, durch äußere Mittel, wozu man die Veredlung der Sprache rechnen kann, den Eindruck desto unfehlbarer zu machen. Dies bewog viele geist- und talentvolle Männer, in Shakespears Fußtapfen zu treten; wir nennen unter ihnen nur: J. Marston, Th. Heywood, Th. Middleton, Th. Decker, W. Stowley, Ben Johnson, Beaumont und Fletcher, welche vereint arbeiteten und schon zu Shakespear's Lebzeiten über 50 Stücke geschrieben hatten, und Th. Massinger. Die Strenge der Puritaner machte, daß die Bühne von 1647—1660 geschlossen blieb. Nach Wiedereinsetzung des Königthums schlich sich der unanständige Hofton Karls II. auch hinter die Coulissen ein. Die weiblichen Rollen, welche bis jetzt in den Händen von Knaben gewesen waren, wurden von nun an durch Frauenzimmer gespielt. Die Kunst verfiel bis auf die neuesten Zeiten immer mehr. Man wußte nicht, sollte man sich an Shakespear halten, oder sich mit leichterer Nachahmung des süßlichen französischen Geschmacks begnügen. Die Poesie trat immer mehr in den Hintergrund, und das Einzige, worauf man sein Streben richtete, war Correctheit. Wir führen noch folgende Namen an: Otway, Nathan, Lee, Dryden, Stowe, Addison, Congreve, Fenton, Moore, Thomson, Mallet, Glover, Mason, Brook, Mathurin, Home u. s. w. Auch Byron und Walter Scott schrieben für die Bühne, doch sind des erstern Stücke gar nicht aufzuführen und des letzteren von keiner Bedeutung. Unter den Trauerspieldichterinnen verspricht die junge Schauspielerin Fanny Kemble Großes. Glücklicher als im Trauerspiel waren die Engländer im Lustspiel. Grober Witz und treue Characteristik ist ihnen nicht abzusprechen. Freilich darf das Ohr des Zuhörers nicht immer allzu delikat sein. Wir zeichnen von den Lustspiel- und Possendichtern noch aus: G. Etherege, G. Farquhar, W. Wycherley, J. Vanbrugh, W. Congreve, N. Foote, D. Garrick, O. Goldsmith, G. Colman, B. Cumberland, A. Murphy, R. B. Sheridan, die Damen: A. Behr, S. Centlivre, Inchbald u. A. m. Berühmte Künstler waren Garrick, Quin, Foote, Kemble, die Damen: Bellamy, O'Neil u. A. m. Vgl. Dodley's Collection of plays by ancient authors publ. by Jos. Reed (1780); The companion to the Playhouse etc. (Lond. 1781); B. Cumberland, British Drama etc. (Lond. 1817). Schlegels Vorlesungen über dramat. Literatur und Bouterweks Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit. 21.

Englische Waaren, nennt man im engsten Sinne nur die in Manchester verfertigten Baumwollenwaaren und die sogenannten kurzen Waaren von Birmingham und Sheffield, doch giebt es mehrere Art., denen in weiterm Sinne der Name zukommt, z. B. die schottischen Kattune, die Nottinghamer Strümpfe, das Wedgewood'sche Steingut u. s. w. Diese Waaren werden alle in der Vorzüglichkeit und zu so geringen Preisen geliefert, daß kein anderes Land darin mit den Engländern concurriren kann. Der Grund davon liegt in der zweckmäßigen Verwaltung und Einrichtung des Landes, in dem Maschinenwesen, das noch durch die ungeheuern Steinkohlenlager gefördert wird und in mehren einzelnen Ursachen, die nur auf Einzelnes passen: so gelingt z. B. den Spaniern der feine Faden in so außerordentlich hohen Grade wegen der Feuchtigkeit des Klimas. 14.

Engymeter oder Distanzmesser, s. Diastimeter.

Engyum (alte Geogr.), eine Stadt in Sicilien mit einem berühmten Tempel der großen Mutter. 7.

Enharmonisch, s. Klanggeschlecht.

Enied, Marktflecken in der unterweißenburger Gespann-

schaft Siebenbürgens mit 6000 Einw., einem Gymnasium nebst Bibliothek, und einer Wasserleitung. 17.

Enkaustik, von ἐγκαίειν, einbrennen, diejenige Art der Malerei, wo man sich des Feuers bedient, um das Bindemittel in die unterliegende Fläche einzubrennen. Es giebt drei Arten der E. Nach der ersten wurde zerlassenes Wachs mit feingeriebener Erdfarbe vermischt und diese Masse (eläodorisches Wasser) mit einem heißem Spatel auf Holz oder Marmor aufgetragen. Dies war der Grund, auf dem mit einem kalten spitzen Griffel die Zeichnung eingegraben wurde. Nach der zweiten Art überzog man Tafeln von Elfenbein mit schwarzem oder rothem Wachse und grub mit einem Griffel die Zeichnung ein. Bei der dritten trug man die Wachsfarben mit einem Pinsel auf. In neuerer Zeit haben sich viele Künstler mit der E. beschäftigt, die indeß sicher nicht dasselbe Verfahren ist, wie es bei den Alten statt fand. So der Graf Caylus 1752, Bien, Roslio, Le Lorrain, Angeloni und Reifenstein (s. d.), Rode und Frisch in Berlin, der Baron von Taubenheim in Mannheim. Am nächsten scheint das von Montabert in seinem Traité de la peinture angegebene Verfahren der E. der Alten zu kommen. 12.

Enkhuizen, befestigte holländ. Stadt am Zuydersee mit 7000 Einw., vielen Stückgießereien, Salzsiedereien und Schiffbauwerften. Bedeutender Häringsfang. 17.

Enklitische Wörtchen, solche, welche andern angehängt werden, wie voll in gefahrvoll. 4.

Enkratiten, s. Gnostiker.

Enkriniten, Seelilien, dann Versteinerungen von untergegangenen Thiergeschlechtern. 5.

Enna (alte Geogr.), oder Henna, im Innern von Sicilien, eine alte und feste Stadt mit einem Tempel der Ceres, deren Tochter Proserpina hier von Pluto geraubt worden sein soll. Im Sclavenkrieg wurde es von den Römern belagert, weil Eunus, der Anführer der Sclaven, sich hinein geworfen hatte. Es ist das heutige Castro Giovane. 7.

Enneper, s. Emperstraße.

Ennis, Hauptstadt der Grafschaft Clare in Irland mit 12,000 Einw. und einem Hafen, hat sehr unregelmäßig gebaute Straßen.

Ennius, Quintus, trefflicher röm. Dichter der frühern Zeit, 234 v. Chr. zu Rudiä in Calabrien geb., machte sich in Rom bedeutend verdient um die Ausbildung der röm. Sprache. Er starb 169 v. Chr. Wir besitzen nur noch Fragmente seiner Trauer- und Lustspiele. Sie befinden sich in den Fragmentensammlungen von Stephanus u. A., besonders (Amsterdam, 1707, 4.) und von Heinrich Plank (Göttingen, 1807). Auch in Bothe's Scenici Latinorum (Halberstadt, 1823). Sonst hatte er noch ein episches Gedicht in Herametern, Scipio, und röm. Annalen, ein Epos in 18 Büchern, geschrieben. 3.

Enon (alte Geogr.), auch Aenon, eine Stadt in Samaria am Jordan, wo Johannes taufte. 7.

Enorm, übermäßig, ungeheuer. 7.

Enos, türk. Stadt in der rumel. Sandschakschaft Gallipoli mit 7500 Einw. und einem trefflichen Hafen. — Handel mit Baumwolle, Wolle, Saffran, Seide u. s. w. 17.

Enragiren, in Wuth bringen. 2.

Ens, Fluß in Oesterreich, hat seine Quellen unweit der Stadt Wagrain im salzburger Kreise und ergießt sich bei der Stadt Ens in die Donau. Oesterreich wird durch diesen Fluß in zwei Theile getheilt: das Land ob der Ens und unter der Ens. Letzteres oder Niederösterreich enthält auf 345 □ Meilen 1,280,000 Einw., ersteres oder Oberösterreich auf 344 □ Meilen 880,000 Einw. 17.

Ensemble, bezeichnet das Ganze in Rücksicht auf seine einzelnen Theile. Daher in der Aesthetik der Eindruck darunter verstanden wird, den die Vereinigung aller Gegenstände bewirkt, wie E. in einem Gemälde, einem Drama, einem Musikstück u. s. w. 12.

Ensenada, Zeno Silva, Marquis de la, 1690 zu Seca bei Valladolid geb., ein äußerst bescheidener und um die materiellen Interessen seines Vaterlands besonders verdienter Minister Ferdinands VI. von Spanien, ward noch vor seinem Tode (starb 1750) abgesetzt. Den Namen E., welcher: Nichts aus sich bedeutet, hatte er sich selbst beigelegt. 13.

Entbindungskunst, s. Geburtshülfe.

Entdeckungsreisen, s. Weltumsegler und Nordpolarexpeditionen.

Enterbung, s. Erbrecht.

Entern, sich auf offener See mit Enterhaken an ein feindliches Schiff anhängen, so daß die Mannschaft auf den Bord desselben springen kann, um Mann für Mann zu kämpfen. 14.

Entgegengesetzte Größen, sind solche, deren eine die andere vermindert, deren eine stets +, die andere stets — ist, z. B. Activa und Passiva. 4.

Enthusiasmus, s. Begeisterung.

Enthymema, eine abgekürzte Schlußart der Alten, z. B. alle Menschen sind unsre Brüder, folglich auch die unglücklichen Negersclaven. Hier ist ausgelassen die Negersclaven sind Menschen. 3.

Entleibung, s. Selbstmord.

Entlibuch, ein zum Canton Luzern gehöriges Hochland, 10 Stunden lang und 8 Stunden breit mit 20,000 Einw., welche wegen der fetten Weideplätze auf den Alpen, die sich hier über 7000 Fuß über die Meeresfläche erheben, bedeutende Viehzucht treiben. Die Entle, ein ungestümes Bergwasser, giebt dem Lande seinen Namen. 17.

Entomologie, Insektenlehre, Entomolog, Insektenkenner, Entomolithen, Versteinerungen von Insekten, Entomograph, Beschreiber von Insekten. 5.

Entouriren, umgeben, einfassen. 2.

Entreacte, die Zwischenräume von einem Aufzuge zu dem andern, welche gewöhnlich mit Musik ausgefüllt werden. Man schrieb zu diesem Zwecke auch eigene E., wie Beethovens Entreacte zu Gothes Egmont. 12.

Entrechat (Tanzkunst), ein Luftsprung, bei dem die Füße des Tänzers in der Luft mehremale zusammenschlagen. 12.

Entre Minho e Duero, nördliche portugiesische Provinz zwischen dem Duero und Minho, dem atlant. Meere und dem Gebirge Traz os Montes mit 743,700 Bewohner auf 135 □ Meilen. Die durch die Pyrenäen gebildeten Thäler sind äußerst fruchtbar und das Klima so mild, daß man sich keine angenehmere Gegend denken kann. Die Hauptstadt Braga, Bracara Augusta mit 25,000 Einw., hat 8 Thore, 7 öffentliche Plätze, 8 Klöster, eine Kathedrale nebst 6 andern Pfarrkirchen, einen bischöflichen Palast, ein Seminar u. s. w. Das prächtige Santuario do bom Jesus do Monte liegt in der Nähe der Stadt. 17.

Entrepôt, Anhäufung von Kriegsvorräthen zwischen der Armee und dem Hauptwaffenplatze. 14.

Entrepreniren, unternehmen, Entrepreneur, Unternehmer, Entreprise, Unternehmung. 2.

Entre-Rios, südamerikanische Provinz in der Republik Argentina oder la Plata zwischen den Flüssen Parana und Uruguay mit fruchtbarem Boden und bedeutenden Weideplätzen, hat 35,000 Einw. auf 1500 □ Meilen. Der Hauptort ist Borada. 25.

Entsatz, ist ein Ausdruck, dessen man sich bei einer Festung bedient, wenn sie durch Succurs von außen von den Belagerern befreit wurde. 14.

Entschluß, das aus der Ueberlegung hervorgegangene Wollen bei einer Handlung. 3.

Entwöhnen des Kindes von der Mutterbrust geschieht, wenn bei demselben durch das Keimen der Zähne von der Natur selbst angezeigt wird, daß jetzt stärkere Nahrungsmittel erforderlich seien. Das E. muß nach und nach geschehen, damit sich allmählich die Milchabsonderung vermindere. 23.

Entwurf, die beste Anlage zu einem Geistesprodukte nach seinen Haupttheilen. 4.

Enudiren, entblößen. 2.

Enuntiation, jede Aussage. 2.

Envoi, die Sendung, envoyiren, senden, Envoyé, ein Gesandter niederen Ranges, s. Gesandte. 2.

Enzina, Juan de la, Dichter und Diplomat am Hofe Ferdinand's des Katholischen in Alt-Castilien geboren, blühte um 1500. Man nennt ihn den Begründer des span. Theaters. Seine Lustspiele, Oden &c. erschienen 1507 zu Salamanca. 21.

Enzius oder Enzio, König von Sardinien, geb. um 1220 (1224?), ein natürlicher Sohn Kaiser Friedrich II., vermählte sich mit der Markgräfin Adelheid von Massa, war ein überaus schöner und mit Gesangesfülle begabter Jüngling. Von Gregor XI. in Bann gethan und in der Schlacht bei Fossalto von den Bolognesern gefangen genommen, ward er zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt. Ein Versuch zur Flucht, wo er sich in einem leeren Weinfasse forttragen ließ, mißlang, und E. blieb bis an seinen Tod, 12. März 1272 in strenger Haft. Der Sage nach theilte eine schöne Jungfrau aus Liebe zu ihm seinen Kerker. Raupach benutzte das Sujet zu seinem Trauerspiele: König Enzio. 13.

Eobanus, Hessus auch Hassus (Elias), 1488 zu Bokkendorf in Hessen geb., 1540 als Professor der Rhetorik zu Marburg gestorben, ein geschätzter Elegiendichter in latein. Sprache, den man den Ovid seiner Zeit nannte. Seine Werke erschienen unter dem Titel: Operum Helii Eobani Hessii Farragines duae (Schwäbisch-Hall 1539). 3.

Eon de Beaumont (Karl Genoveva Louise Auguste Andreas Timotheus von) den 5. Oct. 1728 zu Tonnerre in Champagne geb.; ein Sonderling, über den die merkwürdigsten Gerüchte, namentlich in Bezug auf sein Geschlecht, verbreitet waren. Als er auf die Empfehlung des Prinzen Conti von Ludwig XV. zu einer wichtigen Sendung an den russ. Hof verlangt wurde, wußte er sich so sehr die Gunst der Kaiserin Elisabeth zu erwerben, daß durch seine Bemühungen namentlich der versailler Vertrag vom 1. Mai 1756 zu Stande kam. Nachdem er unter andern auch noch den Beitritt der Kaiserin zu dem neuen Vertrage vom 30. Dec. 1758 bewirkt hatte, trat er, mit Gold und Ehren überhäuft, in active Kriegsdienste und focht tapfer bei Hörter, Hultrop, Eimbeck und Osterwieck, worauf er dem Herzog von Nivernois als Gesandschaftssecretair nach London folgte. Auf dem Gipfel seines Glückes mußte er indeß den gegen ihn geschmiedeten Ränken unterliegen. Frankreich hatte einen vortheilhaften Frieden mit England geschlossen. Die Unterhändler, welche durch E. ihr Verfahren an den Tag kommen zu sehen fürchteten, suchten ihn zu stürzen und E. ward abgesetzt und verbannt; dennoch gab ihm der König ein Jahrgeld von 1200 Livres. Nach Ludwigs XV. Tode berief man ihn endlich zurück, indeß mit dem ausdrücklichen Befehl, in Weiberkleidern zu erscheinen, dem er indeß erst bei seiner zweiten Reise nach Paris Folge leistete. Abermals nach Dijon verwiesen, wandte er sich nach London, kam nach dem Ausbruch der franz. Revolution wieder in sein Vaterland zurück, wurde aber, da er wieder nach England gegangen war, auf die Emigrantenliste gesetzt, ward Fechtmeister, und starb in den kümmerlichsten Umständen den 21. Mai 1810 in einem Alter von 82 Jahren. Die nach seinem Tode angestellte Untersuchung hat ergeben, daß er allerdings dem männlichen Geschlechte angehörte; indeß hatte er keinen Bart. — Von seinen Schriften sind zu nennen: Lettres, mémoires et negotiations particulières (Lond. 1665, 69.); Correspondance avec Anacharsis Cloots en 1791 (deutsch: in Archenholz Minerva 1791). 19.

Eos, Göttin der Morgenröthe bei den Griechen, hieß bei den Römern **Aurora** s. d. 15.

Eosander, Joh. Friedr., Freiherr von Göthe, berühmter Baumeister des letzten Jahrh., geb. in Schweden, 1728 in Dresden als sächs. Generallieutenant gest. Unter seiner Leitung entstanden die Schlösser in Berlin und Potsdam. 12.

Epakten, nennt man in der Chronologie diejenigen Zahlen, welche die Menge der Tage zwischen dem letzten Neumonde und dem Neujahr angeben. — Das christliche Osterfest wird danach festgesetzt. 20.

Epaminondas, berühmter thebanischer Feldherr, der sein Vaterland auf den höchsten Gipfel der Macht erhob, 411 v. Chr. geb., genoß frühzeitig des begeisternden Unterrichts des Pythagoräers Lysis, trat zuerst in seinem 40. Jahre öffentlich auf, wo er nach Sparta geschickt wurde, um einen mit diesem Staate ausgebrochenen Krieg beizulegen. Nicht zufrieden aber mit den ihm gemachten Bedingungen, übernahm er den Oberbefehl über das 6000 Mann starke Heer der Thebaner, und schlug, unterstützt von Pelopidas, das noch einmal so starke Heer der Spartaner bei Leuktra 371. Die Feinde verloren ein Drittheil ihres Heeres und ihren König Kleombrotus. Später, nebst Pelopidas zum Böotarchen ernannt, unternahm er die Belagerung Spartas, welche aber an der heldenmüthigen Vertheidigung des Agesilaus scheiterte. E. selbst erlitt eine bedeutende Niederlage bei Korinth durch Chabrias. Noch einmal rückte er gegen Sparta vor, und ward aus der schon halb gewonnenen Stadt wieder vertrieben. Ihm blieb nichts übrig, als den Feind auf offenem Felde anzugreifen. Es kam also 362 vor Christo zu der Schlacht bei Mantinea, wo E. den Sieg mit seinem Leben bezahlte. Er tröstete die Umstehenden, welche ihn bejammerten, daß er ihnen kinderlos entrissen werde, mit den Worten: Ich hinterlasse euch zwei Töchter, den Sieg bei Leuktra und bei Mantinea. 1.

Eparchie, sonst eine Statthalterschaft mit einem **Eparch** an der Spitze; in Rußland eine bischöfliche Diöces. 2.

Epaulements, **Schulterwehren**, starke Brustwehren zur Deckung der zur Beobachtung aufgestellten Reiterei. 14.

Epée, Charles Michael de l', Begründer des Taubstummenunterrichts, 1712 zu Versailles geb., widmete sich dem geistlichen Stande und ward Prediger und Kanonikus zu Troyes. Sein ganzes Leben war der Erziehung und dem Unterrichte der Taubstummen geweiht, wobei er mit solcher Rücksichtslosigkeit gegen seinen eigenen Vortheil verfuhr, daß seine Vermögensumstände in die größte Unordnung geriethen. So brachte er unter andern Einmal einen Winter ohne Feuerung zu und ging in den zerlumptesten Kleidern, während seine Kinder anständig gekleidet erschienen. Der Gedanke, das Elend der Menschheit auf diesem Wege zu lindern, stieg ihm bei dem Anblick von zwei sehr schönen taubstummen Schwestern auf. Merkwürdig ist ein Proceß, den E. veranlaßte, als er auf der Straße einen Taubstummen gefunden hatte, den er für einen verstoßenen Sohn des Herzogs von Solar halten zu müssen glaubte. Bouilly benutzte diesen Stoff zu einem Lustspiele (deutsch von Kotzebue). Er starb am 23. Dec. 1789. In seinem Geiste wirkte der Abbé Sicard fort. E. schrieb: Institution des sourds et muets (2 Bde. Par. 1776); später unter dem Titel: La veritable manière d'instruire les sourds et muets. (Par. 1784). (Hierzu der Stahlstich.) 11.

Epeer (alte Geogr.), der alte Name der Eleer (s. Elis), von einem König des Landes, Namens Epeus. 7.

Epenthesis, nennt man das Einschieben eines Buchstabens oder einer Silbe in die Mitte eines Wortes, z. B. Mars, Mavors. 4.

Eperies, Pressova, Hauptstadt in der fruchtbaren und reizenden Gespannschaft Sarosch in Ungarn mit 7400 E., Fabriken in Steingut, Leinwand und Tuch, einer Buchdruckerei, einem Armenhause, einem Gymnasium rc. Auch ist E. der Sitz des griech. unirten Bischofes, der Gerichtsbehörden und des evangel. Districtualcollegiums. In der Nähe der Stadt befindet sich ein Schwefelbad und Sauerbrunnen. Handel mit Wolle und Leinwand. 17.

Epernay, Bezirk im Depart. der Marne mit 88,000 B. auf 46⅞ □Meilen und der Hauptstadt gl. Namens mit 5000 E., woselbst der Haupthandelsplatz der berühmtesten Champagnerweine ist. 17.

Ephemer, nennt man Alles, was nur einen Tag dauert, daher bildlich: vorübergehend, nicht dauernd. Ueber die unter den Namen Ephemeren bekannten Insekten, siehe Neuropterien. — **Ephemeriden** sind Schriften, welche Tagesvorgänge nach der Ordnung der Zeit ausführen. **Ephemeriden** in der Astronomie sind Tafeln, auf welchen die tägliche Stellung der Gestirne nebst ihren wichtigsten Erscheinungen angegeben ist. 4.

Ephemeron, Zeitlose, eine im Herbst blühende Giftpflanze. 5.

Ephesus (alte Geogr.), eine der zwölf und zwar die größte der ionischen Städte an der Küste von Kleinasien, mit einem Hafen und bedeutendem Handel. Hoch berühmt war der Tempel der Diana daselbst, die deswegen auch den Beinamen der Ephesischen hatte. Die Stadt soll von Kariern und Lelegern gegründet und von den Joniern nur erweitert worden sein. Crösus eroberte sie, worauf es später bald den Persern, bald den Griechen gehörte, durch Alexander den Großen zum macedonischen, nach seinem Tode zum syrischen Reich und nach der Schlacht am Sipylus unter die Herrschaft der Römer kam. Jetzt sind nur noch einige Ruinen bei Ajasoluk übrig. Der Tempel der Diana, eines der sieben Wunderwerke der alten Welt, den Herostratus (s. d.) am Tage der Geburt Alexanders des Großen verbrannte, aber Dinocrates von Neuem auf's prachtvollste aufbaute, ist spurlos verschwunden. 7.

Ephialtes, s. Aloiden.

Ephoren, Name der obrigkeitlichen Personen in Sparta, welche zunächst als Stellvertreter der abwesenden Könige die gerichtlichen Geschäfte zu besorgen hatten. Außerdem lag ihnen noch hauptsächlich die Aufsicht über die Erziehung der Jugend ob. Jetzt bedeutet Ephorus einen Vorsteher einer öffentlichen Anstalt, besonders aber einen geistlichen Vorgesetzten, dessen Wirkungskreis sich über eine ganze **Ephorie** oder ein **Ephorat** erstreckt. 1.

Ephraem, genannt der Syrer aus Nisibis, Verfasser mehrerer exegetischer und asketischer Schriften, Gebete und Lieder voll poetischen Feuers theils in griech., theils in syr. Sprache, starb 379 als Diakonus zu Edessa. Pater Benedict sammlete die erstern und Assemanni die letztern (Oxford 1709 syrisch, Rom 1732—46). 8.



Abbé de l'Epée

Ephraim (alte Geogr.), einer der israelitischen Stämme, dessen Gebiet diesseits des Jordan von Manasse, Benjamin und Dan eingeschlossen war, und zu dem unter andern die Städte Sichem und Siloh und das Gebirge Ephraim gehörten. 7.

Ephraimiten, nannte man spöttischerweise die zur Zeit des siebenjährigen Krieges von dem Juden Ephraim zu Leipzig geprägten Münzen, wozu ihm Friedrich II. das Recht gegen eine ungeheure Summe überlassen hatte. 19.

Ephyre (alte Geogr.), s. Corinth.

Epicedium, nannte man die Worte, welche vor dem Verurtheilten hergesagt wurden, wenn er den Scheiterhaufen bestieg; später bedeutete es ein Begräbnißlied. 2.

Epicharmus aus Kos, ein Philosoph aus der pythagoräischen Schule, in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. geb., lebte größtentheils in Syrakus, schrieb gegen 52 Lustspiele, von denen wir nur geringe Fragmente besitzen, ward wegen einiger Anspielungen, die der Tyrann Hiero darin auf seine Person finden wollte, von Syrakus verbannt, und starb in hohem Alter in seinem Vaterlande. Horaz nennt E. das vorzüglichste Muster des Plautus. Die Bruchstücke in 40 Titeln findet man in Stephanus Anthologie (Paris 1612). 3.

Epichirema, Epicheirema, ist in der Rhetorik und Logik ein Schluß, der zwischen dem Vordersatze und Nachsatze eines Schlusses eingeschoben wird, wodurch die Vordersätze Beweiskraft erhalten. Auf diese Weise entsteht der sogenannte zusammengesetzte Schluß (Polysyllogismus). 11.

Epicykel, nach dem Ptolemäischen System, jeder Kreis, den ein Planet, um die Erde durchläuft; die Theorie von den Epicykeln hörte auf mit Kopernikus. 20.

Epidamnus (alte Geogr.), s. Dyrrhachium.

Epidaurus (alte Geogr.), 1) eine alte berühmte Stadt an der Küste von Argolis (das heutige Epidauro), lag auf einer kleinen Landzunge am saronischen Meerbusen. Aesculap hatte in der Nähe seinen ältesten und berühmtesten Tempel in einem ihm geweihten Hain. Ep. Limera (jetzt Malvasia) an der Ostküste Laconiens, war eine Colonie des argivischen Ep. 3) Ep. oder **Epidaurum**, in Dalmatien, jetzt Alt-Ragusa. 7.

Epidemie, nennt man den an einem Orte eine Zeit lang herrschenden Krankheitszustand, dem gewöhnlich vorübergehende äußere Einflüsse zum Grunde liegen, welche auf das ganze Volk wirken, und die Krankheit allmählich in dem Körper ausbilden. Die gewöhnlichsten Ursachen, welche die Epidemie hervorrufen, sind Mangel an Nahrungsmitteln, oder der Genuß schlechter und verdorbener Speisen, Krieg, Belagerungen, Erdbeben, zuweilen auch eine eigene Beschaffenheit der Luft u. s. w. Die epidemischen Krankheiten, welche wohl von den ansteckenden (s. d.) zu unterscheiden sind, können jedoch in gewissen Fällen ansteckend werden, wenn nehmlich die Krankheit sehr bösartig wird, und viele Kranke in einem engen Raume zusammenliegen. 23.

Epidermis oder Oberhaut, s. Haut.

Epigenesis, Epigenesie, Epigenese, ein griech. Wort, das sich nicht besser als durch Gestaltung wiedergeben läßt, bezeichnet die aus der Vermischung eines männlichen und weiblichen Samens hervorgehende Bildung eines neuen organischen Körpers (Zeugung). Vgl. Blumenbach: Ueber den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft (3. Aufl. Gött. 1791. 2) eine Krankheiterscheinung, die sich mit einer frühern verbindet. 23.

Epigonen (die Nachgebornen), nennt man die sieben gegen Theben verbündeten Fürstensöhne. S. Theben. 15.

Epiglottis, Epiglossis, der Kehldeckel über der Luftröhre, das Zäpfchen. 23.

Epiglottitis, Entzündung des Zäpfchens. 23.

Epigramm, ursprünglich die Aufschrift, dann ein kurzes, treffendes, vorzüglich witziges Sinngedicht. Eleganz, Kürze und Schärfe des Ausdrucks sind die Haupterfordernisse desselben. — Vgl. Lessing: Anmerkungen über das Epigramm in seinen vermischten Schriften. — Das Epigramm ist eine der ältesten Dichtungsarten, welche Griechen und Römer sowohl, als alle späteren civilisirten Nationen, fleißig cultivirten. — Unter den Deutschen zeichneten sich als Epigrammendichter vorzüglich aus: Logau, Wernicke, von Hagedorn, Kästner, Lessing, Gleim, Dreyer, Kuh, Haug u. A. m. 10.

Epigraph, Auf- oder Inschrift, Motto. 2.

Epiktet, Epiktetos, berühmter Anhänger der Stoa, geb. um 50 n. Chr. zu Hierapolis in Phrygien, lebte lange Zeit zu Rom als Sclave des übermüthigen Epaphroditus, mit dem sich die bekannte Anekdote zugetragen haben soll, wo der Herr dem Sclaven einen Schlag auf den Schenkel versetzte und dieser zu ihm sagte: du wirst mir das Bein zerschlagen. Als Epaphroditus ihn mit einem zweiten stärkern Schlage wirklich das Bein zerschlug, sagte E. mit wahrhaft stoischer Ruhe: habe ich es dir nicht voraus gesagt? Nachdem er freigelassen worden war, mußte er in die Verbannung wandern, weil Domitian in ihm einen Feind der Tyrannei erkannt hatte. E. ließ sich darauf in Epirus nieder, kehrte aber wahrscheinlich unter Hadrian zurück, bei dem er in großem Ansehen gestanden zu haben scheint. Die Aussprüche E.s sind von seinem Schüler Arrian in dem Buche Encheiridion gesammelt, herausgegeben von Heyne 1776. Seine 4 Bände philosophischer Gespräche sind von Schulz (Altona 1801), und beide Werke zusammen von Schweighäuser (Leipzig 1799) herausgegeben. 3.

Epikur, Stifter der bekannten nach ihm benannten griech. Philosophenschule, 342 v. Chr. zu Gargettos bei Athen geb., war der Sage nach der Sohn eines unbegüterten Knabenschullehrers. Seine unersättliche Wißbegierde, welche durch Pamphilius und Nauphanes immer mehr angeregt wurde, bewog ihn, um eine Lösung seiner Zweifel zu finden, sich ganz der Philosophie zuzuwenden, der er von nun an mit solchem Eifer oblag, daß er in seinem 36 Jahre zu Athen eine eigentliche Schule errichten konnte. Ihm zufolge war das Wohlsein das höchste Gut, welches aber nicht durch Befriedigung aller sinnlichen Genüsse erlangt werden konnte, sondern durch Mäßigkeit im Genuß, durch Vermeidung des Lasters, durch Entfernung von Staatsgeschäften, Festigkeit der Seele u. s. w., indem das Gegentheil nur Unruhe und Schmerz herbeiführe. Das Chaos war seiner Lehre zufolge, gleich der Seele, aus Atomen zusammengesetzt. E. erwarb sich viele Feinde, die aber weniger Ursache hatten seine Lehre anzugreifen, als die Anhänger derselben, die sie mißverstanden, und sich nur an die glänzendste und leichteste Seite derselben hielten. Er starb 270 v. Chr. Das Verzeichniß seiner Schriften, so wie zwei Briefe von ihm finden sich bei Diog. Laert. (herausgegeben von Schneider (Leipzig 1813), Fragmente von ihm wurden übersetzt von Orelli (Leipzig 1818). 3.

Epilepsie, (Fallsucht, böses Wesen, Staupe, Schwerenoth) eine langwierige, chronische, periodisch-wiederkehrende Nervenkrankheit mit convulsivischen Anfällen. Zu den gewöhnlichsten Vorboten gehört die sogenannte aura epileptica (epileptischer Hauch), ein Gefühl von einem kalten Luftzuge, der von den Füßen nach dem Gehirn aufsteigt. Gemeiniglich stellen sich aber die Anfälle ohne Vorboten ein, und der Kranke stürzt plötzlich mit einem Schrei nieder. Die Pupille des stieren Auges erweitert sich, der Athem ist häufig stockend, ängstlich, Schaum tritt vor den Mund, das ganze Gesicht verzieht sich und die Daumen werden in die geschlossene hohle Hand eingepreßt. Nach Verlauf von einer Viertel- oder halben Stunde erwacht der Kranke wie aus einem tiefen Schlafe ohne Schmerzen zu fühlen, und ohne auch nur ein Bewußtsein von dem Vorgefallenen zu haben. Jede während des Anfalls angewandten Mittel, denselben zu einem schnellern Verlauf zu bringen, als durch das Daumenaufbrechen, Streichmittel u. s. w., sind nicht allein unnütz, sondern auch schädlich, indem gewöhnlich die Krankheit dadurch unheilbar wird. Vgl. Löbenstein-Löbels: Wesen und Heilung der E. (Leipzig 1818). 23.

Epilog, aus dem Griech. ἐπίλογος von ἐπὶ und λόγος, bedeutet eine Nachrede, Schlußwort, gewissermaßen dem Prolog oder Vorwort entgegengesetzt. Sein Zweck bestand gewöhnlich darin, nach Beendigung eines Stückes noch wegen etwaiger Mängel die Nachsicht der Zuhörer in Anspruch zu nehmen. Zuweilen aber behandelt auch der E. einen von dem aufgeführten Stücke unabhängigen Gegenstand, z. B. einen besonders merkwürdigen Tag u. s. w. Muster solcher Epilogen haben Shakespear, Schiller, Göthe und Tieck geliefert. 21.

Epimenides, philosophischer Dichter des Alterthums in Knossus auf der Insel Kreta im 6. Jahrh. v. Chr. geb., wird von Einigen zu den 7 Weisen Griechenlands gerechnet. Die Sage schildert ihn als einen Wundermann und Seher. Er versöhnte die Götter, welche die Athener sich durch Entheiligung der Tempel zu Feinden gemacht hatten, und führte allerlei nützliche Einrichtungen ein. Der Sage nach schlief er einst 40 oder mehrere Jahre in einer Höhle und fand

bei seinem Erwachen, zu seiner Verwunderung, alles um sich her sehr verändert, daher die sprüchwörtliche Redensart: das Erwachen des Epimenides, welche auch Göthe einer seiner Dichtungen zum Grunde legte. Vgl. E. aus Kreta (Leipzig 1801) und Gottschalk. Disput. de E, propheta (Altorf 1714). 3.

Epimetheus, s. Pandora.

Epinal, Bezirk des franz. Departem. des Wasgaus mit 76,500 Bew., auf 25 □ Meilen, und der Hauptstadt gl. Namens mit 8000 E., 3 Vorstädten und 14 Kirchen. — Papier-, Leinwand-, Kattun- und Fayence-Fabriken. 17.

Epinay, (Louise Florence Petronelle Gräfin von), Gemahlin des Generalpachters de la Live de Bellegarde, bekannt durch ihr Verhältniß, in dem sie zu Rousseau stand. Wenig glücklich in einer Verbindung mit ihrem leichtsinnigen verschwenderischen Manne, erwiederte sie bald die Gefühle des schwärmerischen Rousseau, deren Stärke er selbst in seinen Confessions erzählt. E. ließ ihm in ihrem Parke die berühmte Eremitage bauen, die noch jetzt als ein Wallfahrtsort besucht wird. Endlich glaubte R., durch den von ihm selbst eingeführten Baron Grimm, Ursache zur Eifersucht zu haben, worauf sich das Verhältniß bald löste. E. starb 1784. Von ihren Schriften sind zu nennen: Mes moments heureux (Genf 1758); Lettres à mon fils (1759), Les conversations d'Emilie, eine von der Akademie gekrönte Preisschrift (Par. 1781), und ihre Memoiren (Par. 1818. 2 Bde.), welche besonders für die damalige Sittengeschichte von Interesse sind. 18.

Epiphania (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Cilicien; 2) in Syrien am Orontes, heißt in der Bibel und jetzt noch Hamath, gehörte Abulfeda (s. d.) 7.

Epiphania, die zum Gedächtniß der Anwesenheit eines Gottes an einem Orte geweihten Feste. Das Wort bedeutete nachher in der christlichen Kirche den Tag der Erscheinung Christi im Fleis« oder seiner Geburt. Auch bezeichnet es das Fest der heil. drei Könige. 8.

Epiphanius, 1) der Bischof zu Salamin auf der Insel Kypros, 310 geb., zu Anfange des 5. Jahrh. gest., war ein Gegner des Origenes; seine Schriften erschienen (Basel 1554. — 2) E. Scholasticus lebte im sechsten Jahr. und war einer der gelehrtesten Kirchenschriftsteller seiner Zeit. 8.

Epiphonema, der des Nachdrucks wegen dem Schlusse einer Rede angehängte Spruch. Der Schluß der Rede, der sich aus dem Vorhergehenden ergiebt. 2.

Epiphora, eine rednerische Figur, die in der nachdrücklichen Wiederholung am Ende mehrerer Sätze besteht, wie die Anaphora eben so der Wiederholung am Anfange. - E. bedeutet auch eine Krankheit mit widernatürlichem Ausflusse der Thränen. 4. 23.

Epirus (alte Geogr.), bedeutet eigentlich: festes Land, und hat diesen Namen wohl im Gegensatz zu den gegenüberliegenden ionischen Inseln erhalten. Durch die acroceraunischen Berge vom griechischen Illyrien geschieden, grenzt es östlich an Macedonien und Thessalien, im Süden an Acarnanien und den ambracischen Meerbusen und gegen Westen an das ionische Meer. Die drei Hauptvölker waren: die Chaoner, Thesproter und Molosser, nach denen das Land auch in Chaonien, Thesprotien und Molossis eingetheilt wurde. Von seinen Flüssen sind besonders der Acheron und Cocytus (s. d.), und der Thyamis, von den Bergen der Tmarus und Citius zu erwähnen. Aulen (Valona) und Oricum (Oreo) waren Hafenstädte, die wichtigsten andern Städte: Buthrotum (Butrinto), Ambracia (Arta), Nicopolis (Prenesa), Dodona u. A. — Als einer der ersten Könige des Landes wird Pyrrhus, der Sohn des Achilleus, genannt; der berühmteste aber war Pyrrhus, der furchtbare, wenn auch nicht glückliche Feind der Römer, die später das Land schrecklich verheerten. 7.

Episcenium, bei den Alten: der Raum über der Bühne mit dem Maschinenwesen. 12.

Epische Dichtkunst, ist die erzählende Dichtungsart (von ἔπω sagen, erzählen), welche ein historisches Ereigniß als etwas Vergangenes in erzählender Form der Einbildungskraft ruhig vorführt. S. Heldengedicht. 21.

Episkopos (griech. der Aufseher) in der Kirche der Bischof (s. d.) — **Episkopat** ist die Würde und das Bisthum eines E. — **Episkopal**, was den E. anbetrifft. — **Episkopalsystem**, s. **Katholicismus**. 8.

Episode ist eine Nebenhandlung, welche der Dichter an die Haupthandlung geknüpft hat. Als bloßes Flickwerk und nur zur Ausfüllung dienend, ist die E. unerträglich; sie soll aber Aufschluß über das Ganze geben, die Ursachen und Folgen der Handlungen erläutern, dann erscheint sie als ein nothwendiger Theil des Ganzen. Muster einer solchen Episode ist die Erzählung von der Eroberung Trojas in der Aeneide. 21.

Epistel, bedeutet überhaupt einen Brief. In der christl. Kirche versteht man unter E. vorzugsweise die in dem neuen Testamente enthaltenen Briefe der Apostel. Noch versteht man unter E. den poetischen Brief, der keiner besondern Dichtungsart beigerechnet werden kann, da er in alle hineinstreift. In der poetischen Epistel muß eine Beziehung auf die schreibende Person statt finden, so wie auf die, an welche geschrieben wird; dadurch kommt in dieselbe Individualität und Wahrheit. 21.

Epistolae obscurorum virorum (Briefe von dunklen Männern, Finsterlingen), heißt die Sammlung satirischer Briefe, welche den Obscurantismus der damaligen Pfaffen, so wie auch ihre Sittenlosigkeit zu rügen beabsichtigten; den meisten Antheil an denselben hatte Ulrich von Hutten. Diese in barbarischem Kuchenlatein geschriebenen Briefe erschienen zuerst in (Köln 1515, 4.) von Aldus Manutius. Schon 1517 wurden sie vom Papste verboten, erschienen aber desto häufiger im 16. und 17. Jahrh. Zu den besseren Ausgaben gehören die Frankfurter (1643, 12), die londoner ohne Jahreszahl in 12., die von Mattaire (Lond. 1710, 12.) die von Münch (Leipzig 1827), und von Rotermund (Hannov. 1827, 2 Bde.). Die erste Ausgabe erschien angeblich zu Venedig bei Manutius ohne Jahrzahl in 4., allein sie war wahrscheinlich zu Hagenau 1515 gedruckt. 6.

Epitaphium, aus dem Griechischen, die Grabschrift oder das Grabmal. 4.

Epithalamium, bei den Griechen das Hochzeitgedicht im hohen Styl. 4.

Epithese, der Zusatz eines Hauptsatzes. **Epitheton**, der Beiname, das Beiwort. 4.

Epitome, die Abkürzung, der Auszug aus einem größern Werke. **Epitomator**, der einen solchen Auszug verfertigt. 4.

Epitritus, s. Rhythmus.

Epizeuxis, ist in der Rhetorik eine unmittelbare Wiederholung eines Wortes, wodurch dasselbe nachdrücklicher wird, z. B. reize, reize ihn nicht! 11.

Epizoen, nennt man Thiere, welche auf andern leben, ähnlich den Schmarotzerpflanzen im Pflanzenreich. 5.

Epizootie, eine unter den Thieren allgemein verbreitete Krankheit wie Epidemie bei den Menschen. **Epizoonologie** die Lehre davon, Viehseuchenlehre, s. Thierarzneikunde. 22.

Epko (Heinrich von), auch Eyke von Repkau oder Repgow genannt, war falkensteinscher Gerichtsassessor. Man verdankt ihm den **Sachsenspiegel** (s. d.) in lateinischer Sprache (zwischen 1215 und 1219) und ein sächsisches Lehnrecht. 16.

Epoche, bedeutet 1) einen wichtigen Zeitpunkt, von dem eine neue Zeitrechnung oder Periode beginnt; dann auch diese Periode selbst. 2) E. mit dem Tone auf der letzten Sylbe, bedeutet bei den Skeptikern, Zurückhaltung des entscheidenden Urtheils, 3) in der Astronomie bedeutet die E. eines Jahrs die mittlere Länge der Planeten in ihren Bahnen im mittlern Mittag des 1. Jan. wenn das Jahr ein Schaltjahr, und im mittlern Mittag am 31. Dec. des vorhergehenden Jahres, wenn es ein gemeines ist. 20.

Epode, ist die letzte Abtheilung im Chorgesange der Alten, nachdem der Chor seine Strophe und Antistrophe abgesungen, und sich wieder an seinen Platz begeben hatte; also gewissermaßen das Finale. Noch nennt man nach dem Grammatiker Hephästion Epoden eine Art satirischer Oden, wo gewöhnlich ein längerer Jambus mit einem kürzern abwechselt. 21.

Epopöe, s. Heldengedicht.

Epopten oder Anschauer, nannte man bei den Griechen die Eingeweihten, die den Mysterien der eleusinischen Feste beiwohnen durften 15.

Eporedia (alte Geogr.), eine Stadt des cisalpinischen Galliens, die die Römer auf Anrathen der Sibyllinischen Bücher erbaut haben sollen, jetzt Ivrea. 7.

Epos, s. Heldengedicht.

Eques der römische Ritterstand, aus dem die Reiterei gebildet und gewöhnlich die Senatoren gewählt wurden. Man mußte nicht über 18 Jahr sein, wollte man in den Ritterstand eintreten, ein Vermögen von 12—15,000 Thalern besitzen, von freier Geburt und von untadelhaften Sit-

ten sein. Ihre Auszeichnung bestand in einem goldenen Ringe am Finger, einem eigenem Sitze in den Schauspielen und einem Pferde, das auf Kosten des Staats unterhalten wurde. 11.

Equipage, bedeutet, 1) bei den Landtruppen, alles was zur Ausrüstung und Bekleidung eines Offiziers gehört; 2) beim Seedienst die Mannschaft eines Schiffes; 3) bedeutet noch: „E. haben" so viel als selbst im Besitz von Kutsche und Pferden sein. — **Equipiren**, soviel als ausstatten. 14.

Equivoque, zweideutig, gewöhnlich mit einem schmuzigen Nebenbegriff. 2.

Erasistratos, einer der größten griech. Aerzte seiner Zeit, dem besonders die Anatomie und die Theorie der Medicin viel verdankt, war zu Julis auf der Insel Kos geb., und lebte um 300 v. Chr. am Hofe des Königs Seleukos Nikator, später zu Alexandrien. Er stiftete die alexandrinische Schule, deren Anhänger Erasistrateer hießen. 23.

Erasmus (Desiderius), wohl der gelehrteste Mann seiner Zeit, geb. am 28. Oct. 1467 zu Rotterdam, war der uneheliche Sohn eines Holländers Namens Gheraerds aus Gouda und der Tochter des Arztes Peter v. Sevenberg, Elisabeth. Bis zum 9. Jahre war er Chorknabe im Dome von Utrecht, und kam dann auf die Schule zu Deventer, wo sich seine Talente mächtig entwickelten. Als er schon im 14. Jahre seine Aeltern verlor, ward er von seinen Vormündern gezwungen, in den geistlichen Stand zu treten, und kam mit seinem 17. Jahre in das Kloster Emaus bei Gouda. Hier mag er auch wohl den Grund zu seiner Verstellungskunst gelegt haben, die er später im Leben nur zu oft ausübte, und die ihm die Feindschaft so vieler Edlen, namentlich Ulrichs von Huttern, zuzog. Den Bemühungen des Bischofs von Cambray, Heinrich von Bergis, verdankte er seine Befreiung vom Klosterzwange. Nachdem er 1492 die Priesterweihe empfangen hatte, reiste er 1496 nach Paris, wo er seinen Unterhalt durch den Unterricht fristete, den er zwei Engländern ertheilte, deren einer ihm eine Pension bis an seinen Tod zahlte. Mit diesen hatte er sich nach London begeben, ging dann 1506 zu seiner fernern Ausbildung nach Italien, erhielt die theolog. Doctorwürde und ward vom Papste seines Ordensgelübdes entbunden. Das Ansehen, dessen er sich in England, namentlich auch bei Heinrich VIII. erfreute, bewog ihn, die glänzenden Aussichten in Italien fahren zu lassen und sich wiederum nach England zu begeben, wo er kurze Zeit Professor der griech. Sprache zu Oxford ward. Hierauf ging er nach Basel, um die Ausgabe seiner Werke zu besorgen und starb daselbst am 12. Juli 1536. E. war ein Mann voll der gründlichsten Gelehrsamkeit, dem noch überdieß ein schlagender Witz zu Gebote stand. Vermied er es auch öffentlich für die Reformation zu kämpfen, — als deren Gegner er sich eher zeigte — so verbreiteten doch seine Schriften Licht und Aufklärung in dem ausgedehntesten Maße. Eine Ausgabe seiner Werke besorgte Leclerc (Leyden 1703, 10 Bände Fol.). Am bekanntesten darunter sind seine Colloquia und Encomium moriae (Lob der Narrheit), so wie seine Ausgaben der Classiker. Sein Leben beschrieb Adolph Müller (Hamb. 1828.). 6.

Erastus, Thomas, eigentlich Lieber, 1523 zu Baden in der Schweiz geb. und 1683 zu Basel als Professor der Medicin gest., schrieb gegen mehrere Mißbräuche der Kirche. Seine Opuscula medica, in denen er meistens Theophrastus Paracelsus angriff, kamen 1590 in Frankf. a. M. Fol. heraus. 23.

Erato, die Liebenswürdige; eine der neun Musen, wird mit einer Cither in der linken Hand und zugleich tanzend und singend dargestellt. Sie bedeutet in der griech. Mythologie die Göttin der Dichtkunst. 15.

Eratosthenes, berühmter griech. Gelehrter, auch der **Philolog** genannt, 280 v. Chr. zu Kyrene in Afrika geb., ward von Ptolemäus Evergetes nach Alexandrien berufen, und erhielt die Aufsicht über die von Demetrius Phalereus gegründete große Bibliothek. Im Alter erblindet, starb er aus Gram darüber, daß er seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nicht mehr nachgeben konnte, den freiwilligen Hungertod 192 v. Chr. E. wird als der Erfinder der astronomischen Armillen genannt, mit denen er auch zu Alexandrien die Schiefe der Ekliptik zu 23°57'15" beobachtete; ferner sammelte er einen Sternkatalog von 675 Fixsternen. Sein merkwürdigstes Unternehmen war aber die Messung der Größe der Erde, die ihm zufolge 282,000 Radien im Umfange halten sollte. Das sogenannte Sieb des E. ist eine Methode, die Primzahlen zu finden. Wir besitzen von seinen Schriften blos Fragmente, am vollständigsten von Bernhardy unter dem Titel Eratosthenica (Berl. 1822) herausgegeben. Die Schrift Katasterismi, die von den Sternbildern handelt, wurde zugleich mit dem Aratus von Fell (Oxford 1673), von Schaubach (Göttingen 1795) und von Matthiä (Frankf. 1817) herausgegeben. Seine Geographie lernen wir aus Strabos Anführungen kennen. 3.

Erbach, berühmtes fränkisches Grafengeschlecht, ward 1532 von Kaiser Karl V. in den Grafenstand erhoben, zerfiel seit 1647 in die beiden Linien Erbach-Erbach und Erbach-Fürstenau. Die erstere starb 1731 aus und letztere blüht noch jetzt in den Linien Erbach-Erbach, Erbach-Schönberg und Erbach-Fürstenau. Zu den Besitzungen der Familie gehören die mediatisirten Grafschaften E. und Breuberg 11 □ Meilen mit 33,500 E. In dem Stammschlosse zu E. befindet sich ein herrlicher Rittersaal, ein Museum mit vielen griech., röm. vorzüglich aber deutschen Alterthümern, schönen Gemälden und Zeichnungen und einer unübertrefflichen Gewehrkammer. Auch stehen daselbst die Särge Eginhards und Emmas. 13.

Erbactie, ist die Summe, welche eine Actiengesellschaft bei dem Tode eines Actieninhabers entweder an eine bei Uebernahme der Actie bezeichnete Person (bestimmte Erbactie) oder an eine nicht bezeichnete, wo also jeder Erbe Anspruch macht (unbestimmte E.) zu zahlen hat. 16.

Erbadel, s. Adel.

Erbämter, gewisse Erbbedienungen des Kaisers und des Reichs, bestehend in einer subsidiarischen Verwaltung der Erbämter der weltlichen Kurfürsten, womit einige adelige Geschlechter belohnt worden waren. So waren Erbkämmerer die Fürsten von Hohenlohe, Erbtruchsesse die Grafen Truchseß von Waldburg, Erbschenken die Grafen von Althann, und Erbmarschälle die Grafen von Pappenheim. Diese Erbämter haben sich noch zum Theil in mehreren Ländern erhalten. 13.

Erbauung, und zwar die wahre Erbauung ist eine, gleichviel durch welche Mittel angeregte Erweckung unsers innern religiösen Lebens, welche bei dem Menschen ein dauerndes Bestreben zur Folge haben muß, den wahren Zustand seiner Sittlichkeit zu erkennen und seine ihm anhängenden Fehler abzustreifen. Diese wahre E. wird weder durch das Herz allein — Eindrücke solcher Art, wenn sie auch durch tausend und aber tausend Thränen beglaubigt sein sollten, sind von zu kurzer Dauer — noch auch ausschließlich durch den Verstand — die menschliche Seele will außer Licht auch noch Wärme — erzeugt, sondern das Wahre und Rechte wird wie überall, auch wohl hier in der Mitte liegen. Vernünftige Erbauungsbücher sind ein gutes Mittel die Erbauung zu wecken; höchst verwerflich aber sind die sogenannten Tractätlein, mit den sie veranlassenden Erbauungsgesellschaften oder sogenannten Conventikeln. 8.

Erbe, s. Erbfolge.

Erbegeld, nennt man die Abfindungssumme, welche ein Miterbe dem andern zu zahlen hat, für die ihm bei der Erbtheilung zugesprochenen unbeweglichen Güter. 16.

Erbeinigung, ein unter mehreren Familien geschlossenes Bündniß sich ohne Erbrecht gegenseitige Hülfe zu leisten. 16.

Erbeinsetzung, nennt man die Ernennung eines Erben (heredis institutio), wodurch sich das Testament gerade von einem Codicill unterscheidet, in welchem nur Vermächtnisse ausgesetzt oder anderweitige Verfügungen getroffen werden. Wird der Erbe nicht mit Namen genannt, sondern auf eine andere Schrift verwiesen, so nennt man das ein Testamentum mysticum. Nach röm. Rechte muß für den ganzen Nachlaß ein Erbe eingesetzt werden, und wo dies nicht geschieht, tritt der, welcher für einen Theil als Erbe ernannt worden, als Erbe für das Ganze ein. Diese Bestimmung hat in neuern Zeiten einige Modificationen erlitten. 16.

Erbfähigkeit oder **Successionsfähigkeit**, nennt man den Besitz derjenigen Eigenschaften, welche ein Individuum befähigen, als Erbe einzutreten. So erklärt das röm. Recht für erbunfähig, die Ketzer und Apostaten, die Kinder der Hochverräther, alle Corporationen, Stiftungen, Kirchen und Schulen u. s. w. an. Auch hier hat die neuere Zeit bedeutende Modificationen eintreten lassen. 16.

Erbfolge, ist der Eintritt in alle Rechtsverhältnisse eines Verstorbenen, wobei der Eintretende, (der Erbe, heres) nicht blos die Erbschaftsvortheile, sondern auch die Verbindlichkeiten jenes übernimmt. Diejenigen Personen, welche, wenn nicht eine Enterbung (s. d.) voranging, durchaus

erben müssen, heißen nothwendige Erben (heredes necessarii) und zu ihnen gehören im engern Sinne die Descendenten und Adscendenten (s. diese Artikel). Im Fall, daß der Verstorbene nicht durch ein Testament über sein Vermögen verfügt hat, so tritt die Intestaterbfolge ein, d. h., das Vermögen fällt nach gewissen Abstufungen an die nächsten Verwandten. Vgl. noch den Artikel Testament. 16.

Erbgraf, Erbprinz u. s. w., ein Name, welcher den künftigen Nachfolger in der Würde des Vaters bezeichnet. 2.

Erblasser, nennt man einen Verstorbenen in Beziehung auf das Vermögen, das auf freie Erben übergeht. 16.

Erblehn (feudum hereditarium), ist ein solches, in dem der Erbe nicht nach dem Lehen, sondern nach gemeinem Rechte eintritt, also auch Töchter erben können. 16.

Erbliche Krankheiten, nennt man die Krankheitsanlagen, welche vermittelst der Zeugung auf die Kinder übergehen. 23.

Erblose Güter, solche, zu denen sich nach geschehener Vorladung Niemand findet, dessen Ansprüche gegründet genug wären, um in den Besitz derselben treten zu können. In der Regel tritt der Fiscus als Erbe ein, hat aber auch die Verbindlichkeiten eines solchen. 16.

Erbpacht, nennt man die Art der Verpachtung, wo auch die Erben des Grundstückes noch eine gewisse Zeit die Pachtung behalten können, weshalb denn auch der Pachter leicht eine größere Summe auf die Verbesserung derselben verwendet. 16.

Erbrecht, heißt das Recht, die Verlassenschaft eines Verstorbenen entweder ganz oder theilweise in Anspruch zu nehmen. 16.

Erbrente, besteht in einer bestimmten Summe, welche dem Nachgelassenen des Besitzers der Rente alljährlich gezahlt werden muß. Dadurch unterscheidet sich E. von Erbactie (s. d.), wo mit Einer Zahlung Alles abgethan ist. 16.

Erbschaft (hereditas), bezeichnet die Gesammtheit alles Besitzthums eines Verstorbenen, seiner Rechte und Verbindlichkeiten, um auf einen Andern überzugehen. 16.

Erbstände, sind diejenigen Mitglieder ständischer Corporationen, denen theils das persönliche, theils das durch einen Besitz bedingte Recht zusteht, in den Versammlungen ohne weiter gewählt zu sein, zu erscheinen. 16.

Erbsünde (peccatum originis), ist die sittliche Verdorbenheit, welche allen Menschen, zufolge des ersten Sündenfalls, anhängen soll. Der größte Vertheidiger dieser Ansicht war Augustinus seit dem Anfange des 5. Jahrh. vor Chr. Als Gegner traten besonders die Pelagianer auf. 8.

Erbtochter, heißt die nächste Verwandte, welche in Ermangelung näherer männlicher Erben zur Nachfolge gelangt. 16.

Erbunterthänigkeit, s. Leibeigenschaft.

Erbverbrüderungen, nennt man die im Mittelalter zuerst vorkommenden Verträge zwischen zwei oder drei meist adeligen Familien, denen zufolge nach dem Aussterben der successionsfähigen Glieder der einen Familie gewisse Güter und Rechte unter Beobachtung einer bestimmten Erbfolgeordnung an die andre fallen sollten. Eine dergleichen E. ist die 1373 zwischen Hessen und Sachsen geschlossene. Sie ward vom Kaiser bestätigt und späterhin oft erneuert. Dieser Vertrag gilt noch heutigen Tages. 16.

Erbvertrag. Nach römischem Rechte kann ein Erbrecht weder erworben, noch eingebüßt werden; das deutsche gestattet Verträge über den künftigen Nachlaß, sowohl eines Dritten, als der Contrahirenden selbst, welche Erbverträge heißen. 16.

Erbzinsen, sind jährliche Abgaben für ein mit Eigenthumsrecht übertragenes Grundstück (census reservativus) oder für Ueberlassung eines Capitals auf ewige Zeiten. 16.

Ercilla y Zuñiga, Don Alonso de, geb. zu Bermeo in Biscaya, Sohn eines spanischen Rechtsgelehrten Fortunis Garzias, ging mit seiner Mutter Zuñiga an den Hof der Kaiserin Isabella. Nachdem er den Infanten auf seinen Reisen und Feldzügen begleitet hatte, begab er sich nach Chili, wo die Araucaner sich empört hatten, und zeichnete sich in mehreren Schlachten vortheilhaft aus. Ein abermaliger Aufstand, als dessen Urheber E. fälschlicherweise angesehen wurde, führte ihn auf das Blutgerüste, wo seine Unschuld noch zu rechter Zeit anerkannt wurde. Nach seiner Rückkehr vermählte er sich 1570 zu Madrid mit Maria Bazan und starb um 1596 in dürftigen Umständen. In seinem Gedichte la Araucana (37 Gesänge Madrid 1785) schildert er mit lebendigen Farben jenen Krieg, und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, seine nachherige Gemahlin zu verherrlichen. Cervantes in seinem Don Quixote, zählt es zu den besten heroischen Gedichten in castilianischer Sprache. 21.

Erdachse oder Weltachse, s. Erde.

Erdäpfel, s. Kartoffeln.

Erdbeben, nennt man die zu gewissen Zeiten stattfindenden Erschütterungen der Erdoberfläche, deren Ursache man noch nicht mit Gewißheit anzugeben vermag, sie jedoch mit der, welche die Vulkane speien läßt, für eine und dieselbe hält. Diese Bewegungen gehen bald in horizontaler Richtung wellenförmig fort, bald sind sie drehend und schwindelnd. Bei starken Erderschütterungen pflegt die Erde zu bersten, und wirft zuweilen brennbare Materien, Wasser, Schlamm und Erde aus. Zu den fürchterlichsten Erdbeben gehört das von 1746, welches Lima in Südamerika und das von 1755, welches Lissabon von Grund aus zerstörte. Ein ähnliches Schicksal traf Peru 1797, Caracas 1812, Catanea 1818, Aleppo 1822 und Murcia 1829. 20.

Erdbeerbaum (arbutus unedo), ein in Italien, Spanien, Dalmatien und Irland einheimischer strauchartiger Baum, mit Erdbeeren ähnlichen, aber dreimal so grossen Früchten, welche man seit einiger Zeit zum Branntweinbrennen benutzt. 5.

Erdbeschreibung, s. Geographie und Erde.

Erdbohrer, ein Instrument zur Untersuchung der verschiedenen Erdschichten, besteht aus mehreren eisernen Stangen, die zusammengesetzt werden können, und an welche die Bohrer angeschraubt werden. 20.

Erdbrand, nennt man eine Entzündung brennbarer Stoffe, wie z. B. Naphtha, Erdpech u. A. m. unter der Erde, das entweder durch herausschlagende Flammen sichtbar wird, oder unter der Erde fortbrennt. 20.

Erde, ist der dritte Hauptplanet unseres Sonnensystems; die Gestalt ist kugelförmig, wie schon Eudoxus um 400 v. Chr. zeigte, daher wurden auch sogenannte hohle Himmelskugeln zur Verdeutlichung gemacht, um sich auf der Erde zu orientiren. Die Erde dreht sich; ihre Axe ist die durch die Mitte gehende Linie, die Enden derselben sind die Pole, (Nordpol, Südpol); der mitten um die Erdkugel herumgehende, überall von beiden Polen 90 Grade entfernte Kreis, ist der Aequator; sein Durchmesser ist der Erddurchmesser. Mit dem Aequator parallel gehen die nach den Polen hin immer kleiner werdenden Parallelkreise, unter denen die Wendekreise und Polarkreise sind; durch diese Kreise zerfällt die Erde in 5 Zonen, die in jeder Hinsicht von einander verschieden sind. Die an beiden Polen sich schneidenden Kreise nennt man Meridiane oder Mittagslinien. Der Durchmesser der Erde beträgt gegen 1719 geographische Meilen, ihr Umfang 5400. Sonst glaubte man, daß Sonne und Sterne um die stillstehende Erde sich in 24 Stunden bewegten, und Kopernikus zeigte zuerst, daß der Umlauf der Himmelskörper um die Erde eine optische Täuschung sei, und von der Bewegung der Erde um sich selbst herrühre. Diese Bewegung um ihre Axe geht von Abend gegen Morgen binnen 24 Stunden, und bringt uns Tag und Nacht. Die Erde bewegt sich um die Sonne in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 48 Secunden, oder innerhalb eines Jahres; ihre Bahn ist eine elliptische, und auf der Ekliptik oder länglich-runden Kreislinie sind die Puncte der Nachtgleichen und die Sonnenstillstandspuncte, die am weitesten vom Aequator entfernt sind; durch die gleichweite Entfernung der Ekliptik auf beiden Seiten des Aequators entsteht die verschiedene Tageslänge und die wechselnde Jahreszeit. Die Erde steht der Sonne bis gegen 20 Millionen geographische Meilen nahe, am weitesten im Sommer gegen 20 Millionen und 600,000 geographische Meilen. Das Licht und die Wärme auf der Erdoberfläche wird durch die Sonne bedingt; eine fast immer gleiche Wärme haben natürlich die unter den Aequator liegenden Gegenden, weniger die nach den Polen zu gelegenen. Deßhalb nimmt man 5 Zonen oder Gürtel an, und unterscheidet eine heiße, von den Wendekreisen eingeschlossen, 2 gemäßigte, von den Wende- und Polarkreisen begrenzt, und die kalten, von den Polarkreisen eingeschlossenen. Bei einer sehr großen und fast immer gleichen Hitze in der erstern Zone gedeiht Alles mit der größten Ueppigkeit; in den kalten Zonen hingegen ist der Winter schrecklich, weder Pflanzen noch Thiere gedeihen und es ist eine ewige Nacht, die nur durch Naturerscheinungen, wie die Nord- oder Südlichter, unterbrochen wird. Zum besten Aufenthalte, in jeder Hinsicht, sind aber die gemäßigten

Zonen geeignet. Die **Erdoberfläche** beträgt 9,282,060 geographische Quadratmeilen; von diesen kommen aber nur gegen 2,400,000 auf das Land, während das Uebrige Wasser ist. Das Festland zerfällt in die östliche Halbkugel (die alte Welt, Europa, Asien, und Afrika) und in die westliche (neue Welt, Amerika, Australien). Das große Weltmeer zerfällt 1) in das nördliche, und innerhalb der südlich kalten Zone 2) das südliche Eismeer. 3) Der Ocean oder das atlantische Meer, das zwischen Europa, Afrika und Amerika gelegene. 4) Zwischen Afrika, Asien, Neuholland und dem südlichen Eismeere liegt das südliche oder indische Weltmeer. 5) Weiter östlich zwischen Asien, Neuholland, Amerika und den beiden Eismeeren das große Weltmeer, stilles Meer, Südsee. So wesentlich als Land und Wasser gehört ferner zur E. die Atmosphäre, welche das Klima bedingt. Die Erzeugnisse der Erde und des Meeres sind Naturerzeugnisse, welche aus dem Mineral-, Pflanzen- oder Thierreich seyn können. Der Herrscher über alle Thiere ist der Mensch, welcher an keinen Himmelsstrich ausschließlich gebunden ist, obgleich sich mehrere Menschen-Raçen unterscheiden lassen, so nach Blumenbach die kaukasische, mongolische, äthiopische, amerikanische und malayische; ihre Gesammtzahl beläuft sich auf 950 Millionen Menschen, die unter den verschiedensten Formen des Lebens sich befinden. Vgl. Geographie, Geologie und Mensch. Siehe Sabine's: „Account of experiments to determine the figure of the earth, by means of the pendulum, etc. (Lond. 1825, 4.); Bode's Anleitung zur physikalischen, mathematischen und astronomischen Kenntniß der Erdkugel, (3. Aufl. Berlin 1820.); Hoff's Geschichte der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche, (2 Bde. Gotha 1822.); Alex. Brongniart's „Tableau des terrains, qui composent l'écorce du globe, (Par. 1829); Kloden „Ueber die Gestalt und Urgeschichte der Erde etc., (2. Aufl. Berl. 1829), Cuvier „Discours sur les révolutions de la surface du globe etc., deutsch mit Beiträgen von Nöggerath, (2 Bde. Bonn 1829. 17.

Erden oder Erdarten, sind mineralische, den größten Theil des Erdkörpers bildende Substanzen, unter denen man sonst einfache, feste, feuerbeständige, farblose, geschmacklose und im Wasser unauflösliche Körper verstand, bis, nach mehreren Versuchen von Rupprecht, von Born und Westrumb, H. Davy mittelst der galvanischen Elektricität Erden in Metalle und Sauerstoff zerlegte. Seitdem hält man alle Erden für Metalloxyde. — Die E. rechnet man zu den Alkalien, denn sie bilden mit Säuren Salze, sie verändern die Pflanzenfarben, sie verbinden sich mit Schwefel, sind unschmelzbar etc. Als E. zählt man gewöhnlich auf: die Alaun-, Bitter-, Kalk-, Süß-, Baryt-, Strontian-, Ytter- und Zirkonerde, s. diese Artikel. 20.

Erdferne, Erdnähe, s. Mond.

Erdharze, s. Harze.

Erding, Aerding, Landgericht im baier'schen Isarkreise, hat 13 □ Meilen, 27,500 E. und die Stadt gl. Namens mit 1700 E. 17.

Erdkämme, Erdwälle, Bergrücken, sind die obern, gewöhnlich mehr langen als breiten, Striche der Berge. 17.

Erdmannsdorf, Fr. Wilhelm, Baron von, Architekt zu Dessau, geb. d. 18. Mai 1736 zu Dresden, starb den 9. Marz 1800 als Ehrenmitglied und Assessor der Berliner Akademie. Er ragte durch seinen Baustyl und seinen Geschmack über seine Zeitgenossen hervor, und hatte Italien 1761, und später mit dem Fürsten von Dessau gesehen. In Berlin baute er das Schloß aus, decorirte das neue Opernhaus, und schenkte der Akademie seine Zeichnungen. Die von ihm 1796 gestiftete chalkographische Gesellschaft lieferte seine architektonischen Studien, 1. u. 2. Heft, Fol. 1797. **Rode** beschrieb sein Leben, (Dessau 1801). 19.

Erdrand, Absätze, Terrassen, stufenartige Stelle eines Berges oder Abhanges. 2.

Erdschober (Minirkunst), ist ein Werkzeug, mit dem man, so wie mit der flachen Scheere, die Erde leise bis an den feindlichen Minengang wegschneidet. 2.

Erdstrich, Erdgürtel, Zone, s. Erde.

Erdumsegelung. Columbus wurde durch seine Entdeckungen daran verhindert; nach ihm kam der Spanier Balboa, und der Portugiese Ferdinand Magelhaens unternahm 1521 die erste Erdumseglung. Er kam auf die Molukken, starb aber unterwegs, und von 5 Schiffen kehrte nur eins zurück. Nach ihm sind zu nennen: Garcia Jofre de Logasa, Simon d'Alcazova, Franz Drake (1577—1580), Cavendish, Dampier, Spielbergen, Byron, Wallis, Carteret, James Cook (1768, 1772, 1776), Marchand, Krusenstern (1803), Kotzebue (1815 und 25.) etc. 17.

Erdwärme. Die Temperatur unter der Oberfläche der Erde steigt mit der Tiefe, und bleibt sich 70 F. tief durch alle Jahreszeiten gleich. Mit der Tiefe nimmt die Wärme zu, doch hat man die Tiefe, in welcher die Wärme einen Grad höher ist als beim Reaumurschen Thermometer, noch nicht gefunden. 20.

Erebus, Sohn des Chaos und Bruder der Nacht, zeugte mit derselben nach Hesiod den Tag und den Aether; die Begriffe von ihm stimmen mit denen vom Tartarus überein. 15.

Erechtheus, König in Attika, Sohn des Vulcan und der Atthis, Tochter des Kranaus, oder des Vulcan und der Minerva. Diese übergab den Töchtern des Kekrops, Pandrosos, Aglauros und Herse ein verschlossenes Kästchen, in welchem sie, als sie es gegen das Verbot geöffnet hatten, den E. fanden, und von einem Drachen neben ihm umkamen. Nachdem Minerva den E. erzogen, stürzte er den Amphiktyon vom Throne, riß die Herrschaft an sich, setzte der Minerva auf der Burg Tempel und Statue, und richtete die Panathenäen ein. Mit der Naide Pasithea zeugte er den Pandion, seinen Nachfolger. Im Tempel der Minerva wurde er begraben, und wegen Erfindung des vierspännigen Wagens unter die Sterne versetzt. Nach ihm heißen die Athener Erechthiden. 15.

Erection, Aufrichtung, Starrwerden, bei Theilen des Körpers. 23.

Eremit, ein in der Einsamkeit lebender und der Andacht sich weihender Mensch; Antonius und Paulus von Athen im 3. Jahrh. waren die ersten, s. Anachoreten.

Eremitage, Eindsiedlerwohnung, ist der Name eines kaiserlichen Winterpalastes in Petersburg und eines 1718 angelegten Lustgartens, eine Stunde von Baireuth. 8.

Eresburg, größte Stadt und Veste der alten Sachsen, das heutige Stadtberg an der Diemel, wurde 772 und 776 von Karl d. Gr. zerstört, aber stets wieder aufgebaut. 13.

Eresichthon, s. Erysichthon.

Eretria (alte Geogr.), nach Chalcis (s. d.) die bedeutendste Stadt auf Eubéa, von den Atheniensern gegründet, denen sie auch später unterworfen war, hieß auch Melaneis und Arotria, jetzt Paläo-Castro oder nach Andern Rocco. Durch ihren Handel blühend, und in häufige Kriege mit Chalcis verwickelt, wurde es von Datis zerstört und seine Einwohner nach Susa abgeführt, wo ihnen Darius einen Wohnsitz anwies. Das spätere Er. sank unter den Römern ganz und verschwand spurlos. Er. legte in frühern Zeiten viele Colonien an, und war die Vaterstadt des Philosophen Menedemos, der die **eretrische Schule** stiftete. 7.

Erfahrung, 1) die Summe einzelner, zuletzt auf Wahrnehmungen und Empfindungen gegründeter, Kenntnisse; 2) eine einzelne Erfahrung. Der Verstand combinirt die einzelnen Sinnesanschauungen, bringt sie unter gewisse Gesichtspunkte, bildet Begriffe, Schlüsse, und macht Beobachtungen, auf denen die höhere Erfahrung beruht. Diese läßt sich nur durch Ideen zur Wissenschaft erheben. **Erfahrung in der Arzneikunde** ist die durch Beobachtungen und Versuche erlangte Fertigkeit, Krankheiten zu bestimmen und zu heilen; nach Hippokrates bildete sich eine eigne Schule solcher Aerzte. (S. Empirie, vgl. Zimmermann „Von der Erfahrung in den Arzneiwissenschaften; Bonstetten's „Recherches sur l'homme" (Genf, 1821), deutsch bearbeitet von Gfrörer „Philosophie der Erfahrung, (2 Bde, Stuttg. 1828). 3. 23.

Erfahrungsseelenlehre, s. Psychologie.

Erfindung, Hervorbringung einer Sache, die vorher nicht da gewesen ist; die Entdeckung setzt das Daseyn einer Sache vor ihrem Bekanntwerden voraus, die Erfindung dagegen jene Thätigkeit des Geistes, welche durch Combination etwas bisher ganz Unbekanntes noch nicht Dagewesenes schafft oder hervorbringt. 4.

Erfindungen, (s. d. vorigen Artikel). Als E. der neuern Welt sind zu erwähnen: die Buchdruckerkunst, das Schießpulver. Die Deutschen und Italiener sind neuerdings von den Franzosen, Engländern und Nordamerikanern übertroffen worden. Vgl. das von Busch begonnene und von Leng fortgesetzte: Jahrbuch der neuesten und wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen (Ilmenau, 1824); Geschichte derselben von Donndorf; Dictionnaire des découvertes, inventions, innovations etc. (Paris, 17 Bde., 1822—24.); Magazin der neuesten Erfindungen, (Leipzig, Baumgärtner'sche Buchhandlung, 1829). 4.

Erfindungspatente, werden dem Erfinder in den vereinigten Staaten von Nordamerika, in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Oestreich, Preußen und Spanien zu Theil, damit er zum Lohne den Nutzen einige Jahre allein habe. In Nordamerika muß der Erfinder 30 Dollars in den Fiskus zahlen, und schwören, daß er der Erfinder und seit 2 Jahren amerikan. Bürger sei, wornach er dann auf 14 Jahre ein Patent erhält; 1796—1828 wurden 5215 solcher Patente ertheilt. In Frankreich giebt man Patente auch für auf franz. Boden gebrachte Erfindungen, und man bezahlt 300 Fr. für 5,800 Fr. für 10, 1500 Fr. für 15 Jahre. Seit 1821—26 wurden jährlich 182 ausgegeben. In England muß man für die 3 Königreiche ein besonderes Patent lösen, für 120 Pf. Sterl. in England, 100 in Schottland und 125 in Irland, und dieß gilt 15 Jahre. Im Jahre 1829 gab es 1855 gangbare Patente. In den Niederlanden bestehen die 1817 angeordneten Privilegien auf 5, 10, 15 Jahre, für 150—750 Franks. In Oestreich ist die Einrichtung der französischen nachgebildet und besteht seit 1820, das längste Patent zahlt gegen 425 Gulden; die Beeinträchtigung hat 100 Ducaten Strafe und Schadenersatz zur Folge. Die besten Gesetze und Taxen dafür hat Preußen. In Spanien hob Ferdinand VII. 1823 die E.-P. auf, führte sie aber 1826 wieder ein. Ein Patent auf 5 Jahre kostet 20 Ducaten, auf 10 Jahre 60 Ducaten, auf 15 Jahre 120 Ducaten. 16.

Erfrischungsinseln, drei Inseln im atlantischen Oceane auf der Westseite von Afrika; die größte vom Portugiesen Tristan d'Acunha entdeckte und nach ihm benannte hat 20 Meilen Umfang und einen 8000 F. hohen Berg, einen Hafen, und erzeugt wie die übrigen Kaffee, Zucker, Seelöwen, Seehunde ꝛc.; die Inseln wurden von dem amerikanischen Matrosen Jonathan Lambert 1811 für sich in Besitz genommen; er nannte die zweite (vorher Isle des rossignols) Lowellsinsel, und die dritte Pintadesinsel. 25.

Erfurt, Regierungsbezirk der preuß. Provinz Sachsen, hat 66¼ □Meilen, 268,000 E., 22 Städte, 12 Marktflecken, 401 Dörfer, und wird getheilt in die Kreise Erfurt, Nordhausen, Heiligenstadt, Mühlhausen, Werbis, Schleusingen, Langensalza, Weißensee und Ziegenrück. Die Hauptstadt **Erfurt** an der Gera hat 22,000 E., eine Festung, 2 Citadellen, 14 Stadtbezirke, 6 Thore, 6 Vorstädte, 5 große Plätze, 27 Kirchen, eine Akademie der Wissenschaften, mehrere Seminare, Kunst- und Gewerbschulen, ein pharmaceutisches Institut, Blinden- und Taubstummenanstalt ꝛc. und ist der Sitz der Regierung, des landräthlichen Kreises, des geistlichen und des Landgerichts. Vorzüglich sind die Woll- und Baumwollzeuchwebereien, die Branntweinfabriken und Strumpfwirkereien. Die Stadt hat viel Merkwürdiges: die Cyriaksburg, den Dom mit der 275 Ctr. schweren Glocke Susanna, das Augustinerkloster mit Luthers Zelle (er lebte hier 1501—1508). Im 15. und 16. Jahrh. hatte E. an 60,000 E. und den bedeutendsten Handel, verlor aber sehr durch Aufhebung der 1378 gestifteten Universität im J. 1816. Der Name soll aus Hierae vadum entstanden sein. Die Stadt stand ehemals unter chursächsischem Schutze; 1654 empörte sie sich dann gegen den Erzbischof von Mainz, weßhalb 1663 vom Kaiser die Reichsacht über dieselbe ausgesprochen und die Stadt von einem Statthalter des Kurfürsten regiert wurde. 1802 kam Stadt und Gebiet an Preußen, 1807 durch den tilsiter Frieden an Napoleon, der hier vom 27. Sept.—14. Okt. 1808 den berühmten Congreß hielt. Nachdem sich 1813 die Stadt, 1814 aber erst die Citadelle an den preußischen General Kleist ergeben hatte, wurde sie durch den Congreß zu Wien wieder preußisch. 17.

Erhaben, bezeichnet in der Aesthetik die Anwendung des Unendlichen auf das Sinnliche, in Vergleichung mit dem Gewöhnlichen; daher Alles, das neben seinen Verhältnissen zum Endlichen einen hohen Grad geistiger Größe besitzt. 11.

Erhabene Arbeit, sind über einer Fläche hervorstehende Figuren oder Zierrathen, s. Basrelief. 12.

Erhängen, s. Scheintod.

Erhard, 1) Christian Daniel, Domherr, Oberhofgerichtsrath und Prof. des Criminalrechts zu Leipzig, geb. d. 6. Febr. 1759 zu Dresden, starb d. 17. Febr. 1813. Zuerst wurde er von seiner Mutter gebildet, studierte 1778—1781 in Leipzig die Rechte und Humaniora, weßhalb er eben so gelehrt als fein gebildet war. 1782 wurde er Doctor und Lehrer in Leipzig, 1783 Beisitzer der Juristenfacultät, 1795 Oberhofgerichtsrath, Prof. und Domherr zu Naumburg. Er machte sich vorzüglich um das sächsische Criminalrecht verdient, indem er es systematisch bearbeitete. Von seinen Schriften sind zu nennen: Handbuch des chursächsischen peinlichen Rechts (Leipz., 1789); Versuch über das Ansehen der Gesetze und die Mittel, ihnen solches zu verschaffen (1791); Kritik des allgem. Gesetzbuchs für den preuß. Staat (1792); Pastoret's Betrachtungen über die Strafgesetze (übersetzt, 2 Bde. 1796); Handbuch des preußisch-brandenburgischen Civilrechts (1793); Entwurf eines Gesetzbuchs über Verbrechen und Strafen (Gera, 1816). Vgl. Idee der Gerechtigkeit, in Schillers Horen (1797 7 St.); Uebersetzung des Code Napoléon. 2) **Johann Benjamin**, Arzt und Gelehrter, geb. 1766 zu Nürnberg, starb den 28. Nov. 1827 als Obermedizinalrath zu Berlin. Sein Vater war ein Drahtzieher; daher er seines Vaters Geschäft, aber auch Italienisch, Französisch, Musik, Philosophie und Mathematik trieb, so wie Physiologie, Physik ꝛc. Der Wundarzt Siebold veranlaßte ihn, in Würzburg und Jena zu studieren, und nachdem er in Altorf Doctor geworden war, und Deutschland, Oberitalien und Dänemark bereist hatte, schlug er in Nürnberg seinen Wohnsitz auf, und widmete sich fast ganz der Philosophie. Er schrieb geistreiche und scharfsinnige Recensionen, und wollte während der franz. Revolution nach Amerika gehen, wurde aber durch einen bedeutenden Verlust an seinem Vermögen gezwungen, da zu bleiben. Aus dieser Zeit ist die Schrift: Ueber das Recht des Volks zu einer Revolution (Jena, 1795). 1797 wurde er durch Hardenberg in Preußen angestellt, ging 1799 nach Berlin, wurde 1817 Mitglied der medizinischen Ober-Examinationscommission, und 1822 Medizinalrath, und schrieb: Theorie der Gesetze (Tübing. 1800); über freiwillige Knechtschaft, Alleinherrschaft, Ritterthum, Bürgerthum und Mönchthum; über Einrichtung und Zweck höherer Lehranstalten. Denkwürdigkeiten aus E.s Leben besitzen wir von Varnhagen von Ense (Stuttg. 1830). 8. 23.

Erhitzende Mittel (Medic.), Gewürze, ätherische Oele, weingeistige Flüssigkeiten, erregen das Gefäßsystem und verbreiten Wärme im Körper. 23.

Erhöhete Batterien, sind die B., bei welchen der Geschützstand über die Erdoberfläche gebracht wird. 14.

Erhöhungszeichen (Mus.) ♯ und ♮, letzteres erhöht nur vor einer durch ♭ erniedrigten Note; findet man es vor einer durch ♯ erhöhten Note, so erniedrigt es, wie ♭. 12.

Ericeira, Franc. Xav. de Meneces Conde de, geb. 1673 zu Lissabon, gestorben daselbst 1743, zeichnete sich als Krieger rühmlich aus unter Pedro II. und Johann V., und hinterließ ein sehr geschätztes Epos, Henriqueida (Lissabon, 1741. 4.). 21.

Erich, Olai, Dechant zu Upsala, schrieb: Hist. Suecorum Gothorumque (Stockholm, 1615), herausgegeben von Messenius. Er starb 1486. 13.

Erich, (Erik), Name von 14 schwed. Königen, deren sechs erste wahrscheinlich dem Fabelreiche angehören. **Erich** VIII., der Milde, regierte von 954—980, thätiger Verbreiter des Christenthums, ward von seinen heidnischen Unterthanen getödtet. — E. IX. regierte von 1152—1160. Auch er fand seinen Tod unter den Heiden aus gleicher Ursache, und wurde unter die Märtyrer versetzt. — E. XIII. König von Schweden, Norwegen und Dänemark, (E. IX.) geb. 1382, ein schwacher Fürst, gelangte 1412 zur Regierung. Seine Unterthanen verweigerten ihm bald den Gehorsam, worauf er nach Gothland und dann nach Pommern floh, wo er 1449 starb. Er schrieb eine dänische Chronik vom Ursprunge des Reichs bis 1288. — Er. XIV. (1560—1568), grausam, aber von wohlthätigem Einfluß auf sein Land, indem er Künste und Wissenschaften beförderte und die Gesetze und Einrichtungen verbesserte. Von seinen Brüdern gefangen genommen, mußte er 1568 der Krone entsagen und ward von ihnen im Gefängnisse vergiftet. 13.

Erichthonius, Sohn des Dardanus und der Batea, König in Troas, vermählte sich mit Astyoche, Tochter des Simois, welche ihm Tros gebar. E. war berühmt wegen seines Reichthums. Auf seinen Wiesen weideten dreitausend Stuten, welche so schön waren, daß Boreas mit ihnen 12 Füllen zeugte, so schnellfüßig, daß sie über die Meereswellen dahin liefen. 2) S. Erechtheus. 15.

Eridanus, (alte Geogr.), s. Padus.

Erie, ein 418,176 □Fuß haltender See Nordamerikas, der durch einen Canal mit dem atlant. Meere in Verbindung steht. 25.

Erigena, (Johannes mit den Beinamen **Scotus**),

aus Irland, einer der gelehrtesten Männer des 9. Jahrh., lebte lange Zeit an dem Hofe Karls des Kahlen in Frankreich, wurde aber durch ketzerische Verfolgungen gezwungen, das Land zu verlassen. Er folgte 877 einem Rufe des Kaisers Alfred des Gr. nach Orford und starb 886. Seine Liebe für die Alexandrinischen Neuplatoniker legte er durch seine Uebersetzung des Dionysius Areopagita (Köln 1556) an den Tag. Seine Hauptschrift ist: De divisione naturae libri V., herausgegeben von Th. Gale (Orford, 1681). Vgl. Peder Hort, J. S. Krigena, oder vom Ursprunge einer christl. Philosophie (Kopenhagen 1823). 3.

Erigone, Tochter des Ikarios, gebar dem Bacchus den Staphylus. Aus Verzweiflung über den Tod ihres Vaters erhenkte sie sich, und ward als Jungfrau an den Himmel versetzt. 15.

Erineon (alte Geogr.), s. Doris.

Erinnyen, s. Eumeniden.

Eriphyle, Tochter des Talaus, Schwester des Adrastus, Königs von Argos, heirathete den Amphiaraus, und war Schuld an dessen Tode, so wie an dem Unglücke ihrer ganzen Familie. Sie ließ sich durch ein kostbares Halsband bewegen, den Aufenthaltsort ihres Gemahls anzugeben, als dieser sich verborgen hatte, um nicht an dem Zuge gegen Theben Theil zu nehmen; weil er, ein Seher, dort seinen Untergang voraussah, wofür er seinem Sohne Alkmäon Befehl gab, die E. zu tödten, sobald er seinen Tod erfahren haben werde. Aeskulap rief sie wieder ins Leben zurück. 15.

Eris, bei den Römern Discordia, die Göttin der Zwietracht und des Krieges, eine Tochter der Nacht, warf bei Vermählung des Peleus mit der Thetis den Zankapfel in die Versammlung der Götter. S. Paris. 15.

Erisichthon, s. Erysichthon.

Eriwan, Irwan, District im südl. Rußland am Araxes mit 100,000 Bew. auf 362 □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens mit 15,000 E. und einer sehr alten Brücke. Die starke Festung wurde in neuerer Zeit vom General Diebitsch eingenommen, daher sein Name Eriwanski. 17.

Erkältung, ist der Uebergang aus einer höhern Temperatur in eine niedere. E. in medicinischer Hinsicht, s. Rheuma und Katarrh. 23.

Erkelenz, preuß. Kreis im Regierungsbezirke Aachen mit 31,500 Bewohnern auf 6¼ □ Meilen und der Kreisstadt gleichen Namens mit 1800 Einwohnern. 17.

Erkenntniß, 1) (Jurisprudenz), die richterliche Entscheidung. — 2) In der Philosophie bezeichnet E. die Beziehung der Vorstellungen auf einen bestimmten Gegenstand, der dadurch von andern Dingen unterschieden wird. S. Reinhold, Theorie des Erkenntnißvermögens (Gotha und Erfurt, 1832). 4.

Erker, Altane, Bergvorsprünge. Dann die bekannten absichtlich gebauten Vorsprünge an Häusern. 12.

Erlach, altes adliges Geschlecht in der Schweiz. Darunter zu nennen ist: 1) **Rudolph** von, merkwürdig durch seinen Sieg bei Laupen über den Grafen von Nydau (1333), ward durch seinen Eidam, Jobst von Rudens, 1360 ermordet. — 2) **Joh. Ludwig**, 1595 zu Bern geb., kämpfte als Held im 30jährigen Kriege und nachher unter Ludwig XIV., starb 1650 zu Breisach. — 3) **Hieronymus**, geb. 1667, einer der gewandtesten Generale seiner Zeit, erst in franz., dann in österr. Diensten, Freund des Prinzen Eugen, starb 1748. — 4) **Karl Ludwig**, geb. zu Bern 1726, befehligte 1798 die Berner gegen die Invasion der Franzosen, und ward nach einer unglücklichen Unternehmung von seiner eigenen Mannschaft ermordet. — 5) **Rud. Ludwig**, geb. 1749 zu Bern, bemühte sich in Verbindung mit Reding und Steiger die alte Eidgenossenschaft wieder herzustellen, commandirte 1802 die Insurrectionsarmee und trat dann in den Privatstand zurück. Er hinterließ einen Code du bonheur. 13. 19.

Erlangen, Stadt im bair. Rezatkreise an der Regnitz, gehört zu den freundlichsten Städten Deutschlands, und hat 11,600 Einw., ein Schloß, 6 Kirchen, ein Waisenhaus und eine 1743 von Baireuth hierher verlegte Universität nebst Bibliothek von 100,000 Bden. Ihre Fabriken blühen. 17.

Erlau (Agria), Stadt in der Hevescher Gespannschaft im ungar. Kreise diesseits der Theis, durchströmt von der Erlau mit 17,400 Einw., welche einen vortrefflichen Wein bereiten. 17.

Erlaucht, Titel der mediatisirten Grafen. Ein Actenstück des Bundestages weist genau nach, welchen Personen der Titel Erlaucht und welchen Durchlaucht zukommt. 16.

Erlkönig, in der deutschen Mythologie ein Geist, der die Kinder liebt und sie an sich zu locken sucht. Die Sage gab Göthen Veranlassung zu seiner unübertrefflichen Ballade, der E. 15.

Erlösung, die Befreiung von der Sünde und ihren Strafen durch Jesus. S. Christenthum, Jesus, Versöhnung. 8.

Ermanarich (Ermanrich), um 350 König der Grauthungen, dehnte die Herrschaft der Gothen vom schwarzen Meere bis an die Ostsee aus, und entleibte sich selbst aus Wuth über seine Ohnmacht gegen die Hunnen. 13.

Ermeland, ostpreuß. Provinz mit 114,000 Einw. auf 74 □ Meilen, zum Regierungsbezirke Königsberg gehörend, steht unter einem Bischof. Die alten deutschen Ritter besaßen hier in Frauenburg eine Comthurei. 17.

Ermenonville, ein nur 10 Stunden von Paris entferntes Dorf am Walde gl. Namens im Seine-Departem. mit 600 Einw., einem Schloß, einem sehr schönen Park und einer Pappelinsel, auf welcher sich J. J. Rousseaus Grab befindet. Hier wurden viele Bürgerkriege ausgefochten; und hier wohnte auch die Geliebte Heinrichs IV., die schöne Gabriele d'Estrées. 17.

Ernährung, nennt man die Aufnahme der assimilirbaren Nahrungsstoffe von außen, und die Verwandlung derselben in organische Massen, die zum Wachsthume und zur Ersetzung der verlorenen Theile nöthig sind. 23.

Ernesti, Johann August, berühmter Philolog, geb. zu Tennstädt in Thüringen den 4. Aug. 1707, ward nach beendigten Studien 1730 in Leipzig Magister, 1731 Conrector, 1734 Rector an der Thomasschule, 1742 außerordentlicher Professor der alten Literatur, 1759 ordentl. Professor der Theologie, 1770 erster Prof. der theolog. Facultät und st. am 11. Sept. 1781. — E.'s gründlicher Kritik und aufgeklärtem Geiste verdanken wir die liberalern Ansichten, welche seitdem in der Theologie Eingang fanden. Außerdem nützte er der Philologie unendlich durch seine Ausgaben der Classiker: Memorabilien des Sokrates von Xenophon (Leipzig, 1737); der Wolken des Aristophanes (1753); Homer (1759—64); Kallimachus (Leyd. 1761); Polybius (Leipz. 1764); Suetonius (1748); Tacitus (1752); Cicero (6 Bde, 1737—39 nebst der Clavis Ciceroniana 1739). Außerdem schrieb er Initia doctrinae solidioris (Leipz. 1736); opuscula oratoria etc. (Leyden, 1762, dasselbe vermehrt 1791). Unter seinen theologischen Schriften zeichnet sich aus: sein Anti-Muratorius (Leipz. 1755). Nicht weniger verdient machte er sich durch seine Herausgabe der Neuen theologischen Bibliothek (10 Bde, Leipz. 1760—69) und der Neuesten theol. Bibliothek (3 Bde, 6 Hefte, Leipz. 1773—79). Vgl. C L. Bauer, formulae et discipl. Ernest. indolem et condit. etc. (1782); Teller, Verdienste E.'s um Theologie und Religion. — 2) **Aug. Wilhelm**, des Vorigen Neffe, den 26. Nov 1733 zu Frohndorf bei Sangerhausen geb., starb als Professor der Philosophie und Beredtsamkeit zu Leipzig den 20. Juli 1811. Schätzenswerth ist seine Ausgabe des Livius (Leipz. 1769) und des Ammianus Marcellinus (1773). — 3) **Joh. Christ. Gottlieb**, 1756 zu Arnstadt in Thüringen geb., den 5. Juni 1802 als Prof. der Philosophie zu Leipzig gest. Bekannt durch ein Lexicon technologiae Graecorum (Leipz. 1795) und durch mehre geschätzte Ausgaben von Classikern. — 4) **Joh. Ernst Martin**, zu Mittwitz bei Kronach am 29. Nov. 1755 geb., Professor am Gymnasium zu Koburg, Hofrath und Doctor der Theologie, schrieb u. A. ein: Handbuch der allgemeinen Geschichte der Philosophie und ihrer Literatur (Lemgo, 1807); Alterthumskunde der Griechen, Römer und Deutschen (Erf. 1809); das alte und neue Ostindien (Gotha, 1812). 6.

Ernst, 1) Markgraf von Baden, Stifter der Durlach'schen Linie, am 7. Oct. 1462 geb., nahm die protestantische Religion an, that viel für Industrie und starb 1553. — 2) E., der Bekenner, Herzog zu Zelle, am 26. Juni 1597 geb., ein kräftiger Vertheidiger des Lutherthums, stiftete die beiden neuern braunschweigischen Häuser Lüneburg und Wolfenbüttel und starb den 11. Jan. 1546. — 3) E. I., der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, den 25. Dec. 1601 zu Altenburg geb, ein frommer Fürst und tapferer Feldherr, erhielt nach Gustav Adolf's Tode bei Lützen von Bernhard von Weimar die Regierung über dessen Staaten, wo er besonders vortheilhaft auf die Universität Jena einwirkte. Nachdem er 1635 dem prager Frieden beigetreten war, vermählte er sich mit Elisabeth Sophia, Tochter des Herzog Joh. Philipps von Altenburg. Er bestimmte Gotha zu seiner Residenz und ward der Stammvater des gothaischen Gesammthauses. Er starb den 26. März 1675 und hinterließ 7 Söhne, die anfangs gemeinschaftlich re-

girten. Vgl. Gelbke's actenmäßige Darstellung des Lebens Ernsts des Frommen (Gotha, 1810, 3 Bde). — 4) E., sechster Sohn des Vorigen, am 12. Juli 1655 geb., am 17. Oct. 1715 zu Hildburghausen gest., ist Stifter der Hildburghausenschen Linie. Auch er war ausgezeichnet im Felde. — 5) E. II., Ludwig, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, den 30. Jan. 1745 geb., gelangte 1772 zur Regierung, und war einer der gewissenhaftesten Regenten, die je auf einem Thron saßen. Er sorgte mit unermüdlichem Eifer für die Verbesserung des Armenwesens, der Pensionsanstalten, der Justizpflege u. s. w., legte sich mit großem Erfolge auf die Wissenschaften, namentlich auf Mathematik und Astronomie, welche letztere ihm die Sternwarte auf dem Seeberge zu verdanken hat. Dabei hatte er das durch den 7jährigen Krieg zerrüttete Finanzwesen durchaus gehoben und einen Erbfolge-Vertrag zwischen den Herzogen des gotha'schen Hauses zu Stande gebracht, durch welchen alle Erbfolgestreitigkeiten vermieden werden mußten. Er starb den 8. April 1804. S. Thümmels Beitrag zur Geschichte Herzog Ernst's. 13.

Ernst, nennt man die ruhige und gesammelte, streng auf den zu behandelnden Gegenstand gerichtete Stimmung des menschlichen Geistes. 11.

Ernst und Albert, Stifter der ernestinischen und albertinischen Linie des sächsischen Fürstenhauses (s. Prinzenraub und Sachsen). 13.

Erodiren, wegnagen, abbeizen. Erodentia, Mittel, wodurch dieses bezweckt wird. 23.

Eroles, Baron v., 1785 in Catalonien geb., spanischer Anführer im Insurrectionskriege, erklärte sich 1820 für die absolute Macht, organisirte 1823 die sogenannte anti-constitutionelle Macht des Glaubens, mußte aber nach Frankreich fliehen, wo er in Wahnsinn verfiel; bald darauf genesen, ward er wieder Generalcapitain von Catalonien. Er starb im August 1825. 19.

Eros, s. Amor.

Erotem, der Fragesatz; erotematisch, fragweise; Erotematik, Fragmethode. 4.

Erotes, hießen bei den Griechen die Blumenkränze, mit denen die Gräber der Verstorbenen geschmückt wurden. 15.

Erotiker, eigentlich jeder Schriftsteller, der sich die Liebe zum Stoff wählt, doch benennt man mit diesem Namen vorzugsweise die griechischen Romanschreiber, die Verfasser der milesischen Mährchen. Solche sind: Achilles Tatius, Heliodor, Longus, Xenophon von Ephesus, Chariton und Parthenius. 3.

Erotisch, zur Liebe gehörig, daher die erotische Poesie, in der die Liebe eine vorzügliche Rolle spielt. 3.

Erotomanie, eine Gemüths- und Geisteskrankheit, wo sich alle Neigungen des Leidenden auf einen Gegenstand, der sogar leblos seyn kann, richten. Sie befällt Jünglinge und Jungfrauen von lebhafter Einbildungskraft gewöhnlich in der Maturitätsperiode, unterscheidet sich aber durchaus von der Nymphomanie oder Satyriasis, indem bei ihr die fixe Idee nicht ihren Grund hat in der begehrenden Liebe. Beim Anblick des verehrten Gegenstandes spiegelt sich das höchste Entzücken in dem Gesichte des Kranken, und entfernt von ihm wird er traurig und niedergeschlagen. Sein Schlaf ist gewöhnlich unruhig; auch leidet er an Alpdrücken. 23.

Erpenius, Thomas, eigentlich van Erpen, einer der gelehrtesten Orientalisten, 1584 zu Gorkum in Holland geb., studirte in Leyden, begab sich dann auf Reisen, wo er mit dem berühmten Casaubonus bekannt ward, ward 1613 Professor der arabischen Sprache zu Leyden und 1619 der hebräischen Sprache, so wie auch Dolmetscher der Generalstaaten. Aus Liebe zu seinem Vaterlande wies er die ehrenvollsten Anerbietungen von sich und st. den 13. Nov. 1624. Unter seinen Werken sind die berühmtesten: Grammatica arabica (Leydeñ, 1813); Gram. hebraica, saracenica etc. Elmacini historia saracenica (Leyden, 1625, Fol.). 9.

Errathende, Arithmetik, die Kunst, gedachte Zahlen durch bloße Verbindung mit andern zu errathen. 20.

Erregungstheorie, ist das durch die Bearbeitung deutscher Aerzte modificirte System Brown's. Nach ihm bestand der Grund des Lebens in der Erregbarkeit oder der Eigenschaft im Organismus durch äußere Reize zur Rückwirkung bestimmt zu werden, und diese Zurückwirkung heißt Erregung. Jedes Individuum trägt nun einen bestimmten Grad von Erregbarkeit in sich, und befindet sich am gesundesten, wenn es weder zu wenig noch zu viel erregt worden. Aus dem zu wenig ergiebt sich ein Krankheitszustand, der Asthenie heißt, und aus dem zu viel ein Zustand, den man Hypersthenie nennt. Dieses System ward nun eine Zeit lang von den Deutschen weiter ausgebildet, verlor aber nach und nach alle seine Anhänger. 23.

Errothen, entsteht aus einem vermehrten Blutdrange nach den feinern Gesichtsnerven in Folge der Schamhaftigkeit oder im Bewußtsein eines Vergehens. 11.

Ersch, Joh. Samuel, der Begründer der neuern deutschen Bibliographie, am 23. Juni 1766 zu Großglogau in Schlesien geb., studirte in Halle Theologie, wurde 1800 Universitätsbibliothekar in Jena, 1803 Professor der Geographie in Halle und 1808 Oberbibliothekar. Er starb den 16. Jan. 1828. Von seinen mit dem tiefsten wissenschaftlichem Ernste und der gewissenhaftesten Gründlichkeit verfaßten Werken nennen wir nur: Repertorium über die allgemeinern deutschen Journale und andre periodische Sammlungen für Erdbeschreibung, Geschichte rc. (1785—90); Verzeichniß aller anonymischen Schriften und Aufsätze in der neunten Ausgabe des gelehrten Deutschlands (Lemgo, 1794); gelehrtes Frankreich (Hamburg, 1797—1806); Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neusten Zeiten (Leipz. 1812—14) und die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in Verbindung mit Gruber herausgegeben (Leipz. 1818 fg.). 21.

Erskine, alte schottische Familie. — 1) Areskine, John, Baron von Dun, 1508 zu Montrose geb., suchte die protestantische Religion in Schottland zu verbreiten und starb 1591. — 2) Ebenezer, 1696 bewirkte er hauptsächlich den Abfall der Schotten von der herrschenden Kirche. — 3) Thomas, Lord, dritter Sohn des Grafen von Buchan, 1750 in Schottland geb. Nachdem er erst seit Kurzem 1778 als Barrister aufgetreten war, zeichnete er sich bald so aus, daß er 1783 vom Könige mit der seidenen Robe beschenkt wurde; 1806 ward er zum geheimen Rathe und zum Lordkanzler von England ernannt, und starb am 17. Nov. 1823 zu Almondale in Schottland. — E. war ein unermüdlicher Vertheidiger der Unterdrückten; und mit seiner Alles niederschmetternden Beredtsamkeit zerstreute er die Schaar der Feinde, die der lautern Freiheit sich in den Weg stellten. Für sein Meisterstück hält man die Vertheidigung des Buchhändlers Stockdale, welche er zur Trägerin seiner Lehre über die Presse machte. Diese gilt noch jetzt als Gesetz. Es würde uns zu weit führen, alles anzugeben, was dieser kräftige und dabei so edle Charakter ausgeführt hat. 19.

Erstgeburtsrecht, ein Recht, das man dadurch gewinnt, daß man zuerst geboren wird. S. Majorat. 16.

Ersticken, nennt man die Todesart, welche durch Hemmung des Athemholens herbeigeführt wird. 23.

Ertrag, nennt man die Summe, welche als Nutzung in einem Jahre von einem Gegenstande gezogen wird. 4.

Ertrinken, ist diejenige Todesart, welche dadurch herbeigeführt wird, daß das Athmen durch irgend eine Flüssigkeit gehemmt wird. 23.

Erwerben, etwas an sich bringen. Erwerb, gleichbedeutend mit Verdienst. 2.

Erwin von Steinbach, siehe Steinbach u. Münster.

Erxleben, 1) Dorothea Christ., geb. Leporin, am 13. Nov. 1715 in Quedlinburg geb., ward 1754 zu Halle Doctor der Medicin und prakticirte mit dem glücklichsten Erfolg bis an ihren Tod den 13. Juni 1762. Sie schrieb: Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten (Berlin, 1742). — 2) Joh. Christ. Polykarp, der Vorigen Sohn, scharfsinniger Naturforscher, den 22. Juni 1744 geb. und am 19. Aug. 1777 als Professor der Philosophie zu Göttingen gestorben, schrieb: Anfangsgründe der Naturgeschichte (Gött. 1768 und öfter); der Naturlehre (1772 u. öfter); der Chemie (1775); Systema regni animalis (Gött. 1777), welches unvollendet blieb. 23.

Erymanthus (alte Geogr.) 1) ein kleiner Fluß, der Elis von Arcadien trennte; 2) ein Berg in Arcadien, berühmt durch den von Hercules erlegten Eber, der daher der Erymanthische heißt. 7.

Erysichthon, Sohn des Kekrops und der Agraulos, der, als er die Heiligthümer Athen's nach Delos brachte, auf dem Schiffe starb. — Ein andrer ist der Sohn des Triopas, Königs von Thessalien. Weil er eine Eiche in dem Haine der Ceres gefällt hatte, wurde er dergestalt vom Hunger geplagt, daß er seine eigenen Glieder abnagte und in Verzweiflung starb. 15.

Erythrä (alte Geogr.), eine der zwölf Städte Joniens, durch die Erythräische Sibylle berühmt, jetzt Eretri. 7

Erythräisches Meer, Name des indischen Meeres bei den Alten von der Insel Taprobane bis Aethiopien, s. rothes Meer. 7.

Eryx (alte Geogr.), Stadt und Berg in Sicilien, jetzt Trapano del Monte, auf dessen Gipfel ein berühmter Tempel der Venus Erycina stand. 7.

Erz, vom Griech. ἀρχι. Einem andern Worte vorgesetzt, bedeutet es etwas Vorzügliches, als Erzpriester ꝛc. 2.

Erzählung, die Mittheilung von etwas Geschehenem. S. Novelle. 2.

Erzbischof, heißt der vornehmste über mehre Sprengel gesetzte Bischof. 8.

Erze, nennt man die Verbindung der Metalle mit andern Stoffen, z. B. Schwefel, Sauerstoff ꝛc. Gediegene Erze sind solche, die wenig oder gar nicht mit andern Stoffen vermischt vorkommen. 20.

Erzerum, Arzerum, ein Paschalik in der asiatischen Türkei mit etwa 200,000 Einw. auf 1300 □ Meilen und der Hauptstadt gleichen Namens mit 100,000 Einw. Das Land hieß früher Großarmenien, hat fruchtbaren Boden und Ueberfluß an Getreide, Obst, Holz, Salz und Kupfer. E. ist ein bedeutender Handelsplatz und liefert vortreffliche Waffen. Die Eroberung der Stadt durch den russ. General Paskewitsch am 9. Juli 1829 beendigte den Feldzug in Asien. S. russ.-türk. Krieg. 17.

Erzeugung, s. Zeugung.

Erzfürsten, wurden seit Kaiser Friedrich I. besonders die Fürsten aus dem Hause Oesterreich genannt. 8.

Erzgebirg, nennt man die 22 Meilen von NO. nach SW. an der Grenze Sachsens nach Böhmen zu bis zum Fichtelgebirge sich erstreckende metallreiche Bergkette, deren höchste Spitzen der Fichtel-, Pöhl-, Zschopen-, Auers- und Schreckenberg sind. Das E., als einer der vier erbländischen Kreise des Königreichs Sachsen, hat mit Inbegriff der schönburgischen Receßherrschaften beinahe 84 □ Meilen und 481,000 Einw. Das Gebirg hat außer den, durch den Bergbau erzeugten Fabriken, auch noch Leinwand-, Wolle-, Zwirn-, Spitzen-, Cattun-, Tuchfabriken u. s. w. Das Clima ist rauh, aber sehr gesund. Vgl. Hering's Geschichte des sächs. Hochlandes (Leipz. 1828, 2 Bde). 17.

Erziehung, begreift die naturgemäße Einwirkung Erwachsener auf Kinder, sowohl in physischer als moralischer Hinsicht, um dieselben dahin zu bringen, daß sie, der Zucht entwachsen, aus eigener Thätigkeit an ihrer fernern Vervollkommnung arbeiten können. — Eine Haupteintheilung ist daher die in physische und moralische E. Die erstere, welche sogar schon bei dem Fötus beginnen muß, ist auch diejenige, worauf man zuerst vorzüglich sein Augenmerk zu richten hat. Sie besteht theils in einer sorgfältigen Wegräumung alles dessen, was auf die kräftige, gesunde Körperbildung des kleinen Menschen nachtheilig einwirken könnte, theils in der Anwendung aller jener Mittel, welche diese Bildung bewirken können. (Diätetik). Nur in einem gesunden, kräftigen Körper kann sich die Seele frei bewegen, und auch nur unter solchen Umständen kann der Erzieher des Gelingens seines mühevollen Unternehmens gewiß sein. Es kommt nun die moralische Erziehung. Sie weckt die schlummernden Geisteskräfte, stärkt und bildet sie; sie verschafft dem Menschen diejenigen Kenntnisse, die ihn befähigen, in jedes menschliche Verhältniß einzutreten, kurz die moralische Erziehung macht das Individuum erst zu einem Menschen. Die Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, heißt Pädagogik. Sie ist durch die Bemühungen von Männern, wie: Rousseau, Basedow, Rochow, Resewitz, Campe, Salzmann, Olivier, Pestalozzi, Niemeyer, Weiler, Herbart, Wagner, J. Paul, Graser und Schwarz unendlich gefördert worden, läßt aber freilich noch manches zu wünschen übrig. In Bezug auf physische Erziehung sind außer den Werken der schon Genannten noch Faust's Gesundheitskatechismus (Leipzig, 1802); Struve's Handbuch der physischen Erziehung (Hannov. 1803); von Eickens: Neuer Gesundheitskatechismus (Berl. 1811) und Friedländer's Schrift: Ueber körperliche Erziehung (Lpz. 1819) anzuführen. 18.

Es, in der Musik, die kleine Terz vor C. bezeichnet durch ein E., dem ein b vorgesetzt wird. 12.

Es, Jakob van, berühmter Frucht- und Blumenmaler, lebte um 1620 zu Antwerpen. 24.

Escadre oder Geschwader, s. Flotte.

Escadron oder Schwadron, eine 2 Compagnieen starke Abtheilung Reiterei. 14.

Escalade, der Angriff einer Stadt mit Mauern, durch Ersteigen auf Leitern. 14.

Escalante, Joh. Anton, 1630 zu Cordova geb., 1670 zu Madrid gest., berühmter Maler und Nachahmer Tizian's und Paul Veronese's. 24.

Escamotiren, Taschenspielerei treiben, heimlich etwas auf die Seite bringen. Escamoteur, Taschenspieler. 2.

Eschatologie, die Lehre von den letzten Dingen. 8.

Eschatryas, Kschatryas. Die Hindus theilen sich in 4 Klassen: Braminen, E., Waisyas und Sudras. Die ersten sind ihrem heiligen Buche zufolge bei der Schöpfung aus dem Munde Bramas, die zweiten aus den Armen, die dritten aus den Schenkeln und die vierten aus den Füssen entsprungen. Die Sudras gelten auch für eine gemeine und niedrige Klasse. 15.

Eschel, s. Smalte.

Eschenbach, Landgericht im bair. Obermainkreise mit 16,500 Bew. auf 12 □ Meilen und der Stadt gleichen Namens mit 1800 Einw. 17.

Eschenbach, Wolfram von E. oder Eschilbach, einer der fruchtbarsten und vorzüglichsten Minnesänger in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. 21.

Eschenburg, Joh. Joachim, ein trefflicher deutscher Literator am 1. Dec. 1743 zu Hamburg geb., studirte in Leipzig, kam als Hofmeister nach Braunschweig, ward 1768 Professor am Karolinum und starb am 29. Jan. 1820 als geh. Justizrath und Senior des Cyriacusstifts zu Braunschweig. E.'s größtes Verdienst besteht darin, den Geschmack an engl. Literatur bei uns Deutschen mächtig angeregt zu haben. Dahin wirkte er durch seine zahlreichen Uebersetzungen, so wie durch die Berichte, welche er über die Fortschritte der engl. Literatur mittheilte. Seine Uebersetzung des Shakespeare, die für ihre Zeit meisterhaft ist, führte den Dichter eigentlich zuerst bei uns ein. Außer der Uebersetzung von Shakespeare (1798—1806, Zürich, 12 Theile) führen wir noch an: Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften (1783, nebst dazu gehör. Beispielsammlung, 8 Bde, Berlin, 1788—95); Lehrbuch der Wissenschaftskunde (7. Aufl. Berl. 1825) und Denkmäler altdeutscher Dichtkunst beschrieben und erläutert (Bremen, 1799). 21.

Eschenmayer, Christ. Adolf, ein deutscher Philosoph, geb. am 4. Juli 1770 zu Neuenburg in Würtemberg, Professor der Philosophie in Tübingen, schrieb u. A.: Religionsphilosophie (Tübing. 1818—24); System der Moralphilosophie (Stuttg. 1818); Normalrecht (Stuttg. 1819 20); Psychologie (1822); Grundriß der Naturphilosophie (Tüb. 1832). 18.

Escher, 1) Joh. Kaspar, am 15. Febr. 1678 in Zürich geb., ein Mann, ausgezeichnet durch seine Gelehrsamkeit und seine Bürgertugenden, war er 1740 Bürgermeister in Zürich, machte sich besonders um Erziehung und um die Beilegung der Zwistigkeiten zwischen der katholischen und protestantischen Eidgenossenschaft verdient. Er starb am 23. Dec. 1762. E. ist Verfasser der Schrift: Gründliche Information von der Toggenburger Freiheiten und Gerechtigkeiten (1713 in Fol.). — 2) Joh. Konrad E. (von der Linth), einer der edelsten Schweizer der neuern Zeit, geb. 1768 zu Zürich, erwarb sich die größten Verdienste durch Entwässerung und Bevölkerung des Linththales (s. Linth), woher er auch den Beinamen bekam. Er starb am 9. März 1823. 8. 19.

Eschershausen, braunschweig. Kreisamt im Districte Holzminden mit 10,000 E. und dem gleichnamigen Hauptflecken mit 1000 Einw. 17.

Eschke, Ernst Adolf, 1766 zu Meißen geb., 1811 als Oberschulrath und Director des Taubstummeninstituts zu Berlin gest., schrieb: A-B-C-Buch für Taubstumme (4. Aufl. 1811); das Taubstummeninstitut (2. Aufl. 1811). 23.

Eschwege, Wilh. Ludw. von, den 15. Nov. 1777 im Hessischen geb., erwarb sich schon früh bedeutende Kenntnisse in den Bergwerkswissenschaften, ging nach Portugal, wo er Hüttenwerke anlegte, dann nach Rio-Janeiro, entdeckte die reichen Goldminen in Minas Geraes, wo er 1817 zum Generaldirector der Goldbergwerke ernannt wurde. Wichtiges hat er für uns geleistet durch sein Journal von Brasilien (Weimar, 1818) und Nachrichten von Portugal und dessen Colonien (Braunschw. 1820). 17.

Escoiquiz (Don Juan), Vertrauter König Ferdinand VII. von Spanien, 1762 zu Navarra geb., wählte den geistlichen Stand, ward Kanonikus zu Saragossa und darauf Lehrer des Prinzen von Asturien. Durch seine freimüthigen Aeußerungen gegen Karl IV. über den durch den Friedensfürsten verursachten beklagenswerthen Zustand Spaniens

zog er sich die Verbannung zu (1798). Indeß unterhielt der Prinz beständig einen geheimen Briefwechsel mit ihm und suchte bei ihm Rath und Beistand, den dieser ihm sogar öffentlich auf das Kräftigste angedeihen ließ. Nach Ferdinands Thronbesteigung ward E. Staatsrath und behauptete in Bayonne kräftig die Rechte seines Fürsten gegen Napoleon. Als Ferdinand gegen E.'s Anrathen dennoch entsagt hatte, begleitete ihn E. nach Valençay, ward aber bald nach Bourges verwiesen, half nachher den König wieder einsetzen, ward aber zwei Mal verbannt und starb am 19. Nov. 1820 in Ronda. Er lieferte eine Uebersetzung von Milton's verlorenem Paradies und Young's Nachtgedanken. 19.

Escurial (el Escurial), ein Flecken mit 2000 Einw. in der span. Provinz Segovia in einer öden Gegend, berühmt wegen des großen Prachtgebäudes, das König Philipp II. zum Andenken an den Sieg von St. Quentin (am 10. Aug. 1557) erbauen ließ und dem heil. Laurentius weihte. Es bildet ein Viereck, von dem jede Seite 250 Schritte lang ist, hat 17 Abtheilungen, 22 große Höfe, 36,000 Fenster, 14,000 Thüren und noch mehrere Gebäude, Höfe, Gärten u. s. w. Das schönste ist die nach der Peterskirche zu Rom erbaute Hauptkirche. Unter dem darin befindlichen Pantheon werden die span. Könige und Königinnen beigesetzt. Auch die berühmte Bibliothek daselbst wurde von Philipp II. angelegt. Sie enthält 130,000 Bände und 4300 Handschriften. Das Kloster bewohnen 200 Mönche vom Orden des heil. Hieronymus. 17.

Escorte, eine militairische Bedeckung. 2.

Escudo d'oro, Schildthaler, eine Goldmünze in Größe eines Ducaten in Portugal (= 2⅔ Thlr) und Spanien (2¼ Thlr) und eine Silbermünze in Spanien E. de plata = 1 Thlr; nach Andern = 16 Gr. 14.

Escuintla, Provinz in den vereinigten Staaten von Guatemala mit 40,000 Einw., welche den Gebirgskrieg wohl verstehen, auf 400 □ Meilen, und der gleichnamigen Hauptstadt mit 3000 Einw. und einer prächtigen Metropolitankirche. Man erntet zweimal im Jahre. 25.

Es-dur, harte Tonart, deren Grundlage Es ist. 12.

Eselsfest, ein Fest zum Andenken an die Flucht der Maria. Ein geschmückter Esel, auf dem ein junges Mädchen sitzt, ward in die Kirche geführt. Man sang Gesänge untermischt mit Eselstönen. Auch der Priester sprach statt des Segens ein Y—A und die Gemeinde statt des Amen ein Y—A. Das Fest kommt seit dem 6. Jahrh. in Italien, Frankreich und Spanien vor. 8.

Esia (alte Geogr.), Nebenfluß der Sequana (Seine), die heutige Oise. 7.

Eskimo's, ein nordamerikanischer Volksstamm an der Hudsons und Baffinsbai und auch in Grönland, ungefähr 30,000 Köpfe stark. Ihr Körperbau weicht ganz von dem der übrigen Bewohner Nordamerika's ab. Ihre obere Kleidung ist ein einziges Seehundsfell und von gleichem Material sind die Beinkleider. Die Kinder tragen die Weiber in ihren weiten bis auf die Schultern herabhängenden Kappen oder in dem Stiefel. Die gewöhnlichste Nahrung besteht in Fischen. Sie verehren ein gutes und ein böses Wesen, Ukkowma und Wittike, haben übrigens von der Religion die rohsten Begriffe. — Den Herrnhutern ist es gelungen, einige E.'s zum Uebertritt zum Christenthume zu bewegen. 25.

Esmenard, Jos. Alfons, franz. Dichter, 1769 zu Pelissane in der Provence geboren, ward nach seiner Rückkehr von drei Reisen nach Westindien und Amerika mit Marmontel bekannt, der bei ihm die Liebe zur Literatur erregte. In Folge der Revolution vertrieben, ließ er sich nach langwierigen Wanderungen in Venedig nieder und machte daselbst den Entwurf zu seinem Gedichte: La Navigation. Seit dem 18. Brumaire ward es auch ihm erlaubt, nach Frankreich zurückzukehren, wo er in Verbindung mit Laharpe und Fontanes am Mercure de France arbeitete. 1806 erschien das oben erwähnte Gedicht zu Paris. Seine Oper Trajan, welche 1808 erschien, machte ungeheures Aufsehen. Als Theater- und Büchercensor und als gewähltes Mitglied des Instituts hatte E. sich viele Feinde gemacht, wozu noch eine Satyre kam, die er auf Alexander geschrieben hatte, weßhalb er aus Frankreich verwiesen wurde. Er starb auf der Rückkehr nach Frankreich den 25. Juni 1811 an den Folgen des Umsturzes seines Wagens zwischen Neapel und Rom. 21.

Esoterisch, nannte man in den Mysterien der Alten die Lehre, welche nur den Geweihten mitgetheilt wurde, daher im Gegensatz zu exoterisch. Dieser Unterschied fand auch bei den Schülern des Pythagoras statt, was sich indeß in Bezug auf Plato und Aristoteles nicht mit gleicher Sicherheit behaupten läßt. 3.

Espagnac, Jean Baptiste Joseph Damazil de Sahuguet, Freiherr von, 1713 zu Brive la Gaillarde geb., war Gouverneur des Hôtel der Invaliden und Generallieutenant, starb 1783 zu Paris. Von seinen Schriften nennen wir: Essai sur les grandes opérations de la guerre (Paris, 1755), Histoire de Maurice, Comte de Saxe (Par. 1773), beide verdeutscht. 13.

Espagnet, Jean d' (Spagnettus), bekannter Alchymist und Philosoph, 1679 geb., schrieb: Enchiridion physicae restitutae und Arcanum philosophiae hermeticae. 3.

Espagnolet, s. Spagnoleto.

Espalion, Bezirk im Depart. Aveiron mit 62,000 Seelen auf 29 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt am Lot mit 2700 Einw. 17.

España, Don Carlos, eigentlich Espaign, spanischer General, war ein Franzose von Geburt und zeichnete sich in dem Unabhängigkeitskriege so aus, daß er bald zum Generallieutenant ernannt wurde, wo er sich besondere Verdienste um die Kriegszucht erwarb. Auch nahm er Pampelona den Franzosen. Bei der Wiedereinsetzung der Cortes ward E. wegen seiner verfassungswidrigen Gesinnungen entlassen und trat später zu den Parteigängern der unumschränkten Gewalt über. Bewogen durch die von E. dem französischen Ministerium überreichten Pläne soll dasselbe endlich 1823 das Eindringen der Franzosen in Spanien beschlossen haben. Als Ferdinand wieder auf den Thron gekommen war, trat auch E. wieder in amtliche Thätigkeit, und zeigte sich höchst grausam gegen die Freunde der Verfassung. 19.

Espen, Zecher Bernhard von, berühmter Kirchenrechtslehrer, 1646 zu Löwen geb., war Professor des Kirchenrechts daselbst und starb, nachdem er in Folge der Streitigkeiten, die ihm sein eifriger Jansenismus zugezogen, seine Stelle niedergelegt hatte, zu Amersford 1728. Sein Hauptwerk ist sein: Jus ecclesiasticum universum (Köln, 1702 und öfter). Seine Opera ecclissiastica (Köln, 1715, 2 Bde, Fol., 1777—79). 8.

Esper, 1) Joh. Friedr., berühmter Naturforscher, 1732 zu Drossenfeld geb., 1781 zu Wunsiedel als Superintendent gest., schrieb: ausführliche Nachricht von unentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere (Erlangen, 1774). — 2) Eugen Joh., 1742 zu Wunsiedel geb., 1810 als Professor der Philosophie zu Erlangen gest., schrieb: die europäischen Schmetterlinge in Abbildungen mit Beschreibungen (Erlangen 1777—1807); die ausländischen Schmetterlinge (1785—98); die Pflanzenthiere (1788—89); Icones fucorum (Nürnberg, 1797—1802). 5.

Espernon, Jean Louis de Nogaret de la Valette Duc d', 1554 in Languedoc geb. Nachdem er unter Heinrich v. Navarra, Heinrich III. und dann wieder unter Heinrich IV. gedient hatte, an dessen Ermordung er wohl nicht ganz unschuldig ist, herrschte er nachher im Namen der Maria von Medicis auf eine despotische Art, ward Gouverneur von Guienne und starb aus Gram darüber, daß er dem Erzbischof von Bordeaux knieend hatte Abbitte leisten müssen, 1642 zu Loches. 13.

Espinasse, Julie Jeanne Eleonore de l', eine der liebenswürdigsten, mit den glänzendsten Geistesgaben versehenen Frauen, 1732 außerehelich zu Lyon geb., begleitete die Marquise Dudeffand (s. d.) als Gesellschafterin nach Paris, mußte dieselbe indeß bald verlassen, da selbst ihr eifrigster Anbeter d'Alembert sich zu dem neuen Meteor zu neigen begann. Durch die Verwendung des Herzogs von Choiseul erhielt E. vom Könige einen anständigen Jahrgehalt und machte nun ihr Haus zum Mittelpunkt aller Notabilitäten der Hauptstadt. Sie ward von dem Grafen Mora, einem edlen Spanier, geliebt und liebte ihn wieder. Eine leidenschaftlichere Liebe fesselte sie aber an den Obersten Guibert, der durch sein Verhältniß mit Friedrich d. Gr. bekannt ist. Ihre Lettres (Par. 1809, deutsch, Leipz. 1809) gewähren eine interessante Lectüre Sie starb 1776. 21.

Espinel, Vincenz, 1544 zu Ronda in Granada geb., bedeutender lyrischer Dichter, der erste, welcher die Decimen in die spanische Poesie einführte, daher sie auch Espinelas heißen, schrieb ein Lobgedicht auf Spaniens ausgezeichnetste Poeten: Casa di Memoria (Madrid, 1591); eine Uebersetzung der Horazischen Ars poetica u. s. w. Er st. 1634 zu Madrid. 21.

Espinosa, 1) Juan, 1540 zu Bellovado geb., 1596

als Secretair des Generalcapitains von Sicilien gest., schrieb: Tratado en loor de los mugeres (Mailand, 1580). — 2) Antonio, 1582 zu Antequera geb., 1650 als Rector zu San Lucar de Barameda gest., berühmter span. Dichter. 21.

Espiritu Santo, Provinz in Brasilien mit 70,000 Einw. auf 1800 □ Meilen und der Hauptstadt Vittoria (s. d.). — Viehzucht, Jagd und Fischerei. 25.

Esplanade, ein freier Platz zwischen der Stadt und Citadelle. 2.

Espremenil, Jean Jacques Duval d', 1746 zu Pondichery geb., Parlamentsrath zu Paris, war früher ein eben so eifriger Gegner als er später Anhänger des Hofes ward, weßhalb er 1794 von den Jakobinern verhaftet und guillotinirt wurde. 19.

Esprit, nennt man die ursprünglich aus Frankreich eingeführten, über mehrere Substanzen, namentlich Pflanzen, abgezogenen weingeistigen Flüssigkeiten, als: Esprit d'Orange 2c.— Esprit de Corps, in guter Bedeutung Gemeingeist, in böser Kastengeist. 20.

Esquilinus (alte Geogr.), s. Rom.

Esquire (spr. Skweir), von dem franz. escuyer (Waffenfähiger), ein Titel, der jetzt in England allen anständigen Personen zukommt, als Künstlern, Gelehrten u. s. w. 4.

Esquirol, Jean Etienne Dominique, berühmter Irrenarzt, den 4. Jan. 1772 zu Toulouse geb., hielt zu Paris, wo er seit 1811 als Irrenarzt an der Salpétrière angestellt war, Vorlesungen über Seelenheilkunde, stiftete eine Commission zur Verbesserung der Irrenhäuser, errichtete eines zu Roule und ein andres zu Paris. Auch als Schriftsteller suchte er nach Kräften zu wirken. Wir führen nur die von Dr. Hille in Dresden unter dem Titel: Esquirol's allgemeine und specielle Pathologie und Therapie der Seelenstörungen (Leipz. 1827) veranstaltete Sammlung an. 23.

Esrah, s. Nehemiah.

Essäer, Essener, Häretiker, Feinde der Pharisäer u. Sadducäer, lebten um 200 v. Chr. bis nach C. G., führten ein mäßiges Leben, verachteten Opfer und zogen stille Andachtsübungen vor. Vgl. geschichtliche Nachrichten über die E. und Therapeuten von Bellermann (Berl. 1821). 8.

Esse, die Werkstatt zur Metallbereitung; dann der Schornstein. 2.

Essek, Eszek, Osziek, feste Stadt in der verőczer Gespannschaft im Königreich Slavonien mit 9250 Einw., das ehemalige Mursa. 17.

Esselingen, Schulmeister von, ein Minnesänger aus der manessischen Sammlung (s. daselbst S. 93—95), lebte zu Ende des 13. Jahrhunderts. 21.

Essen, Joh. Heinrich, Graf v., schwed. Feldmarschall, 1755 zu Kasinoës in Westgothland geb., gewann bei einem Turnier die Gunst Gustav III., den er durch Italien und Deutschland und auf dem Feldzuge nach Finnland begleitete. Nachdem er nach des Königs Tode den jungen König Gustav Adolf nach Petersburg begleitet hatte, ward er Oberbefehlshaber in Stockholm und 1800 in Pommern. 1807 vertheidigte er 2 Monate hindurch Stralsund gegen die Franzosen und zog sich dann in's Privatleben zurück, kam aber unter dem neuen Könige Karl XIII. von Neuem in den Staatsrath und unterzeichnete in Paris als Gesandter den Frieden, wodurch Pommern wieder an Schweden kam. 1814 erhielt er den Oberbefehl des zur Eroberung von Norwegen bestimmten Heeres und ward bis zur Volljährigkeit des Prinzen Oskar zum Gouverneur daselbst eingesetzt. Im Jahre 1816 ward er Feldmarschall des Königreichs Schweden und starb 1824 im Juni zu Udewalla. 19.

Essenz, eine concentrirte geistige Masse von Pflanzen- oder thierischen Theilen. 20.

Essequebo und Demerary, Colonie in der brittischen Provinz Guyana mit 113,000 Einw. an beiden Seiten des Flusses E., der auf den guyana'schen Gebirgen entspringend sich nach einem Laufe von 90 Meilen in das atlantische Meer ergießt. An seiner Mündung ist er 4½ Meilen breit. Wegen der vielen Wasserfälle (über 30) kann er nicht beschifft werden. 25.

Essex, Grafschaft in England mit 290,000 Menschen auf 79 □ Meilen und der Hauptstadt Colchester (14,500 Einw.). — Getreidebau, Viehzucht und Fischerei; Baumwollene, wollene und leinene Zeuge, Strohgeflechte. — 2) Grafschaft im nordamerik. Freistaate Massachusets mit 80,000 Menschen auf 19 □ Meilen und der Hauptstadt Salem mit 13,900 Einw., einem Hafen und 2 Forts, hat wichtigen Seehandel. — 3) Grafschaft des nordamerik. Freistaats New-Jersey mit 26,000 Menschen auf 9 □ M. 17. 25.

Essex, Walter Devereux, Graf von, stillte unter Elisabeths Regierung den von den Grafen Northumberland und Westmoreland erregten Aufstand und ward zur Belohnung in den Grafenstand erhoben. Er starb 1576 vor Kummer darüber, daß er als Anführer der gegen Irland bestimmten Armee so wenig unterstützt ward. — 2) Robert Devereux, Graf von, des Vorigen Sohn, erklärter Günstling der Königin Elisabeth, 1567 zu Netherwood in Herfordshire geb., studirte zu Cambridge unter der Leitung des Lord Burleigh und kam in seinem 17. Jahre an den Hof, wo ihm seine Schönheit und Talente die Zuneigung Aller erwarben. Nachdem er den Grafen Leicester in die Niederlande begleitet und sich durch seine bei Zütphen (1586) bewiesene Tapferkeit die Würde eines Bannerritters und Großstallmeisters an Leicesters Stelle erworben hatte, ward er zum General der Cavallerie und zum Ritter des Hosenbandordens ernannt. Von dieser Zeit an erklärter Günstling der Königin, stieg er trotz mancher unbesonnener Handlungen von Posten zu Posten, ward 1593 Geheimerath, 1597 General der Artillerie, dann Großmarschall von England, Kanzler der Universität Cambridge und Vicekönig von Irland. Indeß hatte ihm seine Eitelkeit, genährt durch die unaufhörlichen Gunstbezeugungen der Königin zu Unbesonnenheiten verleitet, deren Verzeihung zwar selten lange ausblieb, die indeß nichts desto weniger seinen Sturz allmählig vorbereiteten. Was ihm Elisabeth als Königin nicht gern verzieh, war seine eigenmächtige Theilnahme an der Expedition des Sir Norris und Franz Drake, um dem Don Antonio die portugiesische Flotte wieder zu erkämpfen; was sie ihm aber als Weib nie verzeihen konnte, war seine heimliche Vermählung und die leichtsinnigen Spöttereien über ihre Liebe zu ihm, über ihr Alter und ihre Person. Als er von Irland zurückgekehrt angeklagt und aller seiner Würden, außer der eines Generals der Cavallerie, entsetzt worden war, nahm er keinen Anstand, die Königin öffentlich zu beschimpfen, ließ sich mit Jakob von Schottland ein, um die Königin zu stürzen, und versuchte zuletzt einen Aufstand in London zu erregen. Dennoch zauderte die Königin lange, ehe sie den Befehl zu seiner Enthauptung gab, die am 25. Febr. 1601 im Tower vor sich ging. — Die Erzählung mit dem Ringe, den Elisabeth ihm gegeben haben soll, mit dem Versprechen, ihm bei Vorzeigung desselben für jedes Vergehen Verzeihung angedeihen zu lassen, ist nach Raumer (Geschichte Europa's, Bd 2.) historisch unbegründet. 13.

Essig, nennt man jede durch den Proceß der zweiten oder sauern Gährung aus Wein oder weinartigen Flüssigkeiten gewonnene flüssige Säure. Nach den verschiedenen Substanzen, die zu der Bereitung verwandt werden, erhält der E. die verschiedenen Namen: Wein-, Frucht-, Zucker-, Molken-, Honigessig u. s. w. 20.

Essiggährung, s. Gährung.

Eß, 1) Karl van, 1770 zu Warburg bei Paderborn geb., gest. den 22. Oct. 1824, war 1804 Pfarrer zu Huysburg bei Halberstadt, und nahm Theil an der Uebersetzung des neuen Testaments seines Vetters Leander v. E., schrieb auch: Geschichte der gewesenen Abtei Huysburg (Halberst. 1817) und Entwurf einer kurzen Geschichte der Religion (Halberst. 1817), die von den Domschülern öffentlich verbrannt wurde.— 2) Leander v. E., 1772 zu Warburg bei Paderborn geb., Pfarrer und Professor der Theologie zu Marburg und Mitdirector des Schullehrerseminars, lebt seit 1822 im Privatstande, und ist bekannt durch seine treffliche Uebersetzung des N. T. (Braunschw. 1807, 8. Aufl. 1820); Pragmatisch kritische Geschichte der Vulgata (Sulzbach, 1824) u. s. w. 8.

Eßlair, Ferdinand, Hofschauspieler und Regisseur am münchener Theater, 1772 aus einer adligen Familie geb., versuchte sich zuerst auf Liebhabertheatern, betrat dann 23 Jahre alt die Bühne zu Insbruck und später zu Passau, wo er an dem Director Schopf einen würdigen Lehrer fand, dem er auch 1793 nach Prag folgte. Schulden halber begab er sich nach Stuttgart und 1806 nach Nürnberg, wo seine Gattin, die nicht Schauspielerin war, starb. Nachdem er sich auf's Neue mit der talentvollen Elise Müller vermählt hatte, unternahm er unter günstigern Verhältnissen Kunstreisen, ward dann in Mannheim, in Karlsruhe und später wieder in Stuttgart angestellt. Von Schulden befreit, gelang es ihm nun, sein Talent auf's Höchste zu entfalten. Nach einer dritten Vermählung mit Demoiselle Ettemaier ward er als Regisseur an das münchener Theater berufen, und ist noch jetzt einer der größten tragischen Künstler Deutschlands. Seine Hauptrollen sind: Theseus in Phädra, Otto von Wittelsbach, Tell, Wallenstein Oberförster

in Ifflands Jägern u. s. w. Seine Vorzüge sind: eine kräftige Heldengestalt, klangvolles Organ und lebendige Phantasie. 12.

Eßlingen, 1) Oberamt im Königr. Würtemberg mit 23,000 Einw. auf 2¼ □ Meilen und der Stadt gl. Namens mit 6250 Einw., welche Sitz des Kreisgerichtshofes und der Cameralverwaltung ist. — 2) s. Aspern. 17.

Eßlust, s. Appetit.

Estaco, Achilles (Statius), bekannter Philolog, 1524 zu Vidigueira geb., 1581 in Rom gest., schrieb: Noten zu Catull (Vened. 1566); zu Tibull (1567); Commentar zu Horazens Ars poetica (Antwerp. 1553) u. m. A. 3.

Estaing, Charles Hector, Graf von, französischer Admiral, 1729 zu Ruvel in Auvergne geb., schlug den englischen Admiral Byron, eroberte mehrere Inseln, und ward 1794 guillotinirt. 19.

Estaires, Stadt im Depart. du Nord in Frankreich mit 6300 Einwohnern. 14.

Estampes, Anna von Pisseleu, Herzogin von, geb. in der Picardie um 1508, Maitresse Franz I. von Frankreich, war habsüchtig und rachgierig; gegen ihre Feinde wußte sie diese beiden Leidenschaften zu befriedigen. Man verdankt ihr den Frieden von Crespi. Sie starb 1576. 13.

Estandarte, die Reiterfahne. **Estandartenträger**, **Estandartenjunker**, der welcher sie trägt. 4.

Este, eines der ältesten und berühmtesten Fürstenhäuser Italiens, dessen Ahnen nach Muratori schon unter den kleinen Fürsten zu suchen sind, die im 9. Jahrh. Statthalter der Karolinger in Toscana waren. Oberto I. setzte sich wieder in Besitz der Lehen, welche die Fürsten an sich gerissen hatten, und ward darin vom Kaiser Otto I. bestätigt. Sein Sohn **Oberto II.** ward Stammvater des berühmten Geschlechtes, welches vom Kaiser mit Este, Rovigo, Montagnana, Casalmaggiore u. s. w. belohnt wurde. Guelfo (Wolf) IV. ward Stammvater des Hauses Braunschweig und des Herzogthums Baiern. Eine Glanzperiode der Familie Este war das 12, 13 und 14. Jahrh., wo die einzelnen Glieder derselben sich nicht nur in den Kriegen mit den Guelfen und Ghibellinen hervorthaten, sondern auch sich um Künste und Wissenschaften unsterbliche Verdienste erwarben. Im 14. Jahrh. lebten Daute, Petrarca und Boccaccio. **Nikolaus II.** (starb 1338) erhob zuerst Ferrara zum Sitze des feinen Geschmacks, ward aber von seinem Nachfolger **Nikolaus III.** (starb 1441) übertroffen. Dessen Söhne **Lionel** (gest. 1450) und **Borso** (gest. 1471) erhoben Ferrara und Modena zu den glänzendsten Städten Europas. **Herkules I.** (gest. 1505) machte mit Hülfe seines berühmten Ministers Bojardo von Scandiano seinen Hof zum Sammelplatz aller Gelehrten. **Alfons I.** (gest. 1534) der ausgezeichnetste des Geschlechts, trat 1509 der Ligue bei, zerstörte die Flotte der Venetianer im Po, mußte fast sein ganzes Leben lang gegen seine Feinde Pius II. und Leo X., welcher letztere ihm sogar nach dem Leben trachtete, Krieg führen. Nach dem Tode dieser Päpste setzte der deutsche Kaiser ihn wieder in sein Leben ein. **Herkules II.** (gest. 1559) trat in die Fußtapfen Alfons I. **Alfons II.** (gest. 1597) ehrgeizig, prachtliebend und grausam. Unter ihm mußte Tasso sieben Jahre im Kerker schmachten. **Cesar** (gest. 1628) ein natürlicher Sohn des vorigen, ein kraftloser Fürst dem keine der seltenen Eigenschaften, welche jenes Fürstenhaus auszeichneten, zu Theil geworden war. Auch die politische Bedeutung schwand, indem Cesar Ferrara auf Verlangen des Pabstes Clemens VIII. als ein geistliches Leben an die Kirche abtreten mußte. Nicht ausgezeichneter war sein Sohn **Alfons III.** Die Ruhe liebend, ging er bald in ein Capuzinerkloster. Die Namen der übrigen Fürsten heißen: **Franz I.** (gest. 1658), **Alfons IV.** (gest. 1662), **Franz II.** (gest. 1694), **Rinaldo** (gest. 1737) vermählte sich mit Charlotte Felicitas von Braunschweig, und vereinigte so die beiden bisher getrennt gewesenen Zweige des Hauses E. — **Franz III.** und **Herkules III.**, mit welchen 1797 der Mannesstamm des Hauses E. ausstarb. **Franz IV.**, des vorigen Enkel, erhielt 1814 Modena zum Herzogthum und stiftete das neue Haus E. 13.

Esterhazy von Galantha, ein altes ungarisches Geschlecht, das man bis auf den Hunnenkönig Paul Estoraz, der um 969 getauft wurde, hinaufzuführen gedenkt. 1421 erhielt ein Nachkomme die Herrschaft **Galantha** im preßburger Comitate und 1687 wurde die Familie in den Fürstenstand erhoben. Wir führen folgende namentlich an: 1) **Paul IV. Fürst E. v. G.** 1635 geb., kämpfte als österreich. Oberbefehlshaber mit Auszeichnung gegen die Türken und half Wien befreien. Er war es, der zuerst in den Fürstenstand erhoben wurde. Auch die Wissenschaften fanden an ihm einen Beschützer. Er starb 1713. — 2) **Nikolaus Joseph, Fürst E. v. G.** des Vor. Enkel, 1714 geb., Diplomat und Krieger, beförderte besonders die Musik und gründete zu Eisenstadt eine Musikschule, aus der Haydn und Pleyl hervorgingen. Er starb 1790. — 3) **Nikolaus** Fürst E., gefürsteter Graf von Forchtenstein und Edelstetten, Oester. Generalfeldzeugmeister, 1765 geb. Er wurde zu vielen diplomatischen Sendungen gebraucht, und ist der Gründer der herrlichen esterhazyschen Gemäldesammlung in der Vorstadt Mariahilf=Wien. Napoleon ging damit um, ihn zum König von Ungarn zu machen. Er starb am 25. Nov. 1833 zu Como in Italien. — 4) Der jetzige Standesherr ist **Paul Anton**, des Vor. Sohn, geb. den 11. Mai 1786, seit 1812 mit Marie Therese, Prinzessin von Thurn und Taxis vermählt, bekleidet den Posten eines kais. öster. Gesandten in London. 13. 19.

Estève, Jean Baptiste Baron d', am 3. Jan. 1768 zu Entrecasteaux im Depart. des Var geb., nahm in seinem 16. Jahre Kriegsdienste, stürzte sich bei der Belagerung von Mainz als einer der ersten auf die Schanze Merlin, und kämpfte bei Marengo, wo ihm drei Pferde unter dem Leibe erschossen wurden. Zum Bataillonschef ernannt, folgte er dem General Leclerc nach St. Domingo, wo er einen Schuß durch die Brust und einen durch den Arm bekam. In Spanien schwang er sich zum Obersten und Offizier der Ehrenlegion empor, und ward mit fünfhundert Offizieren gefangen und auf ein Ponton geworfen, von dem man die Stricke abschnitt, und glücklich bei allen feindlichen Batterien vorüberfuhr. Nach dem Feldzuge in Rußland, an dem er auch Theil genommen hatte, ward er Unterbefehlshaber von Mainz, nach der ersten Restauration Maréchal=de=Camp und that den Empörern in der Vendée, gegen welche er geschickt war, beträchtlichen Schaden. Nach der zweiten Restauration ward E., erst 47 Jahre alt, in den Ruhestand gesetzt. 19.

Esther, eine schöne Jüdin, welche der König Ahasverus an die Stelle seiner verstorbenen Gemahlin erhob. Sie brachte des Königs Günstling Haman, der aus Haß gegen Mardochai, E's Oheime, die Juden auszurotten beabsichtigte, an den Galgen. Vgl. das Buch Esther. 8.

Esthland oder **Ehstland**, eine Statthalterschaft im europ. Rußland auf 340 □ Meilen mit 315,000 E. am finnischen Meerbusen, welche theilweise guten Boden hat und vortreffliche Pferde und Rinder erzeugt. Die Landgüter gehören den Russen, Deutschen und Schweden, das Land wird von den eigentl. Einwohnern, den Esthen, finnischer Abkunft, bebaut. Sie leben größtentheils in Leibeigenschaft und heißen bei den Russen Tschuden. 17.

Estko, N., ein tapferer polnischer General und Neffe Kosciuskos, unter dem er für Polens Freiheit kämpfte, starb nachdem er 1812 als Brigadegeneral an dem Feldzuge nach Rußland Theil genommen hatte. 19.

Estrade, eine Erhöhung über dem Fußboden in einem Zimmer, namentlich am Fenster. 2.

Estrées, 1) Jean d', franz. Generalfeldzeugmeister, 1456 geb., 1567 gest., kann als der Gründer der franz. Artillerie angesehen werden, weil er zuerst Kanonen gießen ließ, die hundert Schüsse aushielten. — 2) **Gabriele d'**, Herzogin von Beaufort, die Geliebte Heinrich IV. von Frankreich. Der König sah sie zum ersten Male auf dem Schlosse Coeuvres (1590) und fühlte sich gleich von ihren Reizen so gefesselt, daß er keine Gefahren scheute, sie zu sehen, und seine Geliebte endlich dahin bewog, einer frühern Herzensverbindung zu seinen Gunsten zu entsagen. Um den etwas strengen Vater Gabrielens zu befriedigen, vermählte er sie mit d'Amerval von Liancourt, welche Ehe indeß aufgelöst wurde. Der König schenkte Gabrielen jetzt das Herzogthum Beaufort und beabsichtigte sie auf den Thron zu erheben, indem er schon die Scheidung mit Margarethe von Valois eingeleitet hatte. Da starb plötzlich Gabriele den 10 Apr. 1599 kurz nach dem Genusse einer Orange wahrscheinlich an Gift, das ihr auf Anstiften Margarethens von Valois beigebracht worden sein soll. Daß sie sich nicht in Staatsangelegenheiten mischte, beweist die Antwort des Königs, welche er ihr gab, als sie Sully's Entlassung forderte: Wenn ich eins von Euch beiden meiden muß, so will ich lieber zehn Geliebten wie Dich als einen Minister wie Sully verlieren! — **Jean**, Graf von, geb. 1624, ein tapfrer Krieger, vertauschte den Landdienst mit dem



DIE FELSEN VON ETRETAT.

Kunst Verlag W. Creuzbauer in Carlsruhe

Seedienst, gewann 1672 die Schlacht bei Soults Bai, ward zuletzt Vicekönig von Amerika und starb 1707 zu Paris. — 4) Louis César, Herzog von, Marschall von Frankreich und Staatsminister, den 1. Juli 1695 zu Paris geb., kämpfte mit Auszeichnung gegen Spanien, dann 1741 in Böhmen, 1744 und 45 in den Niederlanden, 1757 an der Spitze eines Heeres von 100,000 Mann in Deutschland, und ward auf dem Gipfel seines Ruhmes von dem neidischen Richelieu abgerufen. Von nun an schlug er jedes Anerbieten ab, und starb am 2. Jan. 1771. 13.

Estrella, Gebirge in der portug. Provinz Beira, 8000 Fuß hoch. 17.

Estremadura, 1) span. Provinz mit 750,000 E. auf 675 □Meilen zwischen Leon, Andalusien, Castilien und Portugal mit schlechtem Ackerbau, starker Viehzucht, besonders Schweine- und Schafzucht, reichen, aber wenig benutzten Silber-, Blei- und Platinagruben; Feigen, Oel, Kastanien, spanischem Pfeffer, Flachs und Waid. Die Hauptstadt der Provinz ist Badajoz (s. d.). — 2) Provinz in Portugal mit 755,000 E. auf 460 □Meilen zwischen Beira, Alentejo und dem Ocean mit größtentheils gebirgigem Boden. Einige Gegenden sind fruchtbar, andere dagegen durchaus öde. Zu den Produkten gehören Wein, Oel, Südfrüchte, Getreide, Korkeichen u.s.w. Viehzucht ist unbedeutend. Von Mineralien findet man Marmor und Salz. Die Hauptstadt ist Lissabon (s. d.). 17.

Estremoz, befestigte Stadt in der Provinz Alentejo in Portugal mit 7000 E., Marmorbrüchen und berühmten Töpfereien. Die Stadt ist durch eine Citadelle geschützt und hat noch überdieß zwei Forts, S. Barbara und S. Joseph. 17.

Etampes, franz. Bezirk im Depart. Seine und Oise mit 46,000 E. auf 17 □Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt an der Etampes mit 8,000 Handel treibenden Einwohnern. 17.

Etageminen, Stockwerksminen, nennt man in verschiedenen Lagen unter einander angebrachte Minen. 14.

Etappen, (verwandt mit dem deutschen Wort Stapel) nennt man die Rast- oder Verpflegungsörter der Truppen. Die Ausdrücke E—commandant, E—ort sind daraus leicht zu erklären. 14.

Etat, heißt eigentl. der Zustand, bedeutet dann einen Ueberschlag der Ausgabe und Einnahme, eine Aufwandsübersicht, s. Budget. 2.

Eteokles und Polynikes, Söhne des Königs Oedipus von Theben und der Jokasta, vertrieben ihren Vater und kamen überein, wechselsweise über Theben zu regieren. E. hielt den Vertrag nicht, und P. suchte Hülfe bei dem Könige von Argos, Adrastus. In einer heißen Schlacht fielen beide Brüder durch Wechselmord. Ihre Schwester war Antigone (s. d.). 15.

Ethik, (von ἦθος Gewohnheit, Sitte, Pflicht,), Sittenlehre, die Lehre von den sittlichen Pflichten des Menschen, hinsichtlich seiner Entwickelung, Ausbildung und Vervollkommnung. Ethisch, sittlich, zur Tugend- oder Sittenlehre gehörend. 11.

Ethnicismus, der Glaube an mehrere göttliche, gleichstehende oder einander untergeordnete Wesen. 11.

Ethnographie, von ἔθνος das Volk, und γράφειν schreiben, Volksbeschreibung, Völkerkunde. 2.

Etienne, Karl Wilhelm, ausgezeichneter neuerer dramat. und polit. Schriftsteller Frankreichs, 1776 zu Chamouilly geb., begleitete den Herzog von Bassano als geheimer Secretair nach Italien, Oesterreich, Preußen und Polen, ward 1816 Censor des Journal de l'Empire, so wie Aufseher über alle Zeitschriften des Reichs. Im J. 1820 und 22 wurde E. zum Deputirten des Maasdepart. ernannt, was er hauptsächlich seinen Briefen aus Paris in der Minerve française verdankt. Von den Erzeugnissen seiner dramatischen Muse sind uns am bekanntesten: Joconde und Cendrillon. Das gelungenste ist les deux gendres, welches dazu beitrug, daß er in das Nationalinstitut aufgenommen wurde. Noch gab er 1820 mit Martainville eine Histoire du théâtre français heraus. 1834 wurde er in der Kammer als einer der Vicepräsidenten erwählt. — 2) Robert und Henri, s. Stephanus 19.

Etiquette, nennt man das auf Herkommen oder auf bestimmte Vorschriften sich stützende Ceremoniel zur Bestimmung der Form des geselligen Umganges unter den verschiedenen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft. 2.

Eton, Flecken in der engl. Grafschaft Buckingham mit 3,200 E. und einer berühmten von Heinrich VI. 1441 gestifteten Schulanstalt, worin eine treffliche Bibliothek. 17.

Etretat, Flecken in der Normandie am Seestrande mit 1500 Einwohnern, welche Segeltuchweberei und Fischfang treiben, hat eine merkwürdige Felsengrotte le trou à l'homme genannt. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Etruria, s. Wedgewood.

Etrurien (alte Geogr.), auch Tyrrhenien, Tuscien, Pelasgien und Rasena genannt, war vom Tiber, dem tyrrhenischen Meer, der Macra (Magra) und dem Apennin begrenzt, und ist eins der merkwürdigsten Länder der alten Welt. Die Etrurier scheinen bis Rhätien und südlich bis tief in Campanien hinein gewohnt zu haben, zeichneten sich durch eigenthümliche Sprache, Sitten, Religion und Kunst vor ihren Nachbarn aus, und haben jedenfalls auf die Römer den größten Einfluß gehabt, durch religiöse Einwirkungen. Ein Mann etrurischer Abkunft, Mäcen, stand später, unter Augustus, mit an der Spitze des römischen Staates. Die Unterjochung Etruriens, das aus zwölf einzelnen Staaten, jeder mit einem sogenannten Lucumo als Oberhaupt, bestand, machte den Römern viel zu schaffen, die umgekehrt in der frühesten Zeit ihres Freistaats von dem Etruskerkönig Porsenna hart bedrängt worden waren. — Etr. hatte folgende Flüsse: die Macra (Magra), die es von Ligurien schied, den Arnus (Arno), Umbro (Ombrone), Clanis (la Chiana), Cremera (s. d.) und als Grenze gegen Umbrien und Latium den Tiber; Seen waren: der Trasimener (Lago di Perugia), der Volsinische (Lago di Bolsena) und der Lacus Vadimonius (Lago di Bassano); den Apennin ausgenommen, ist von Bergen nur der Ciminius (M. Fogliano) und der Soracte (Monte di Sant' Oreste) zu erwähnen. Das Land selbst war sehr ergiebig und fruchtbar, hatte treffliche Waldungen, mehrere warme Bäder, vorzüglichen Marmor und war nur an der Küste zum Theil sumpfig und ungesund. Die zwölf alten Republiken waren folgende: Cortona, Arretium (Arezzo), Clusium (Chiusi), Perusia (Perugia), Volaterra (Volaterra), Vetulonii, Rusellä (Roselle,) Volsinii (Bolsena), Tarquinii (bei Tarquinia), Agylla oder Cäre (Cere Veteri), Veji und Falerii (Falari). Sonst waren noch von Bedeutung: Luna, wegen seines Marmors, Fanum und Lucus (Heiligthum und Hain), Feronia, Pisä mit warmen Bädern, Pistoria (Pistoja), Florentia (Firenza), Fäsulä (Fiesole), Portus Herculis Labronis oder ad Herculem oder auch Labro (Livorno), Sena Julia (Siena), Massa, Cosa, Vesentium (Bisentio), Fanum Voltumnä (Viterbo), Fescennia (bei Città castellana), Graviscä, Sutrium, Nepet, Capena, Centumcellä (Civita vecchia) und Alsium (Palo). 7.

Etsch, Fluß, in dem Canton Graubünden entspringend, und bei Brondolo nach einem Laufe von 43 Meilen sich in das adriatische Meer ergießend. 17.

Etschmiadzin, (Etschmiazim), berühmtes Kloster im russ. Armenien (s. d.) mit 300 Mönchen, ist der Sitz des armen. Patriarchen. 17.

Ettmüller, Michael, einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, 1644 zu Leipzig geb., starb daselbst als Prof. der Chirurgie. Seine Opera erschienen Frankf. a. M. 1708. 3 Bde. Fol. 13.

Etzel, ein mächtiger König (nach Einigen Attila), an dessen Hofe dem Nibelungenliede zu Folge die deutschen Helden durch Verrath umkamen. 15.

Etymologie, ein Theil der Sprachlehre, der die Abstammung der Wörter zu ermitteln sucht. — Werke, die sich damit beschäftigen (etymologische), sind entweder generelle, indem sie sich über mehrere Sprachen erstrecken, oder specielle, indem sie nur eine Sprache einer etymologischen Untersuchung unterwerfen. Zu ersteren gehört Etymologicum universale or universal etymological dictionary von Whiter (Lond. 1800) und Tripartitum seu de analogia linguarum libellus (Wien 1820—33). Zu den letztern gehört des Etymologicum magnum (herausgegeben von Schäfer Leipz. 1816) wozu noch das Etymologicum graecae linguae Gaudianum et alia grammatica scripta etc. (herausgegeben von Kurz Leipz. 1818.) kommt. 11.

Evagrios Scholastikos, berühmter Grammatiker, Redner und Jurist, 536 zu Epiphania in Syrien geb., war Quästor und später Präfect zu Constantinopel. Von seinen Schriften besitzen wir nur noch eine Kirchengeschichte von 431 - 593. 6.

Euböa, (alte Geogr.), eine der größten griechischen Inseln, das heutige Negroponte, hieß früher auch Macris, Abantis, Oche und Ellopia, und war durch den Euripus von Attika, Böotien, Locris und Thessalien getrennt. Von seinen Bergebirgen sind: Artemisium, wegen der Schlacht ge-

gen die Flotte des Xerxes, und außerdem Gerästus und Caphareus am bekanntesten geworden. Der Euripus oder die Meerenge, die E. vom festen Lande trennte, war bei Chalcis so schmal, daß dort Euböa mit Böotien durch eine Brücke verbunden war. Der Strich von Gerästus bis Chalcis hieß das hohle Euböa. Die Flüsse sind sehr unbedeutend, und als der höchste Berg wird Oche genannt. Die vorzüglichsten Städte der Insel waren: Chalcis, Eretria (s. d.), Histiäa, Aedepsus u. a. — Da die einzelnen Städte unter sich nicht mehr zusammen hielten, wurde es den Athenern leicht, sie in Abhängigkeit zu erhalten, bis die ganze Insel später in die Hände Philipps, des Mithridates und der Römer fiel, die es zur Provinz machten. 7.

Euchlorine, erste Oxydationsstufe des Chlors, ward 1811 von H. Davy entdeckt. 20.

Eudämonismus, heißt diejenige Ansicht, welche die eigene Glückseligkeit zum Hauptzweck des menschlichen Lebens macht. Die Gegner der Eudämonisten waren die Puristen. 8.

Eudiometer, ein Instrument, womit gemessen wird, wie viel Sauerstoff in der atmosphärischen Luft enthalten ist. Erfinder desselben ist Priestley; zur größten Vollkommenheit ward es von Volta gebracht. 20.

Eudoxos, berühmter Astronom aus Knidos, lebte um 370 v. Chr., verlebte seine letzten Jahre auf einem hohen Berge, um ungestört die Gestirne beobachten zu können. Er soll zuerst gelehrt haben, eine horizontale Sonnenuhr zu verfertigen. Seine Schriften sind verloren gegangen. 3.

Euganei (alte Geogr.), ein Volk im diesseitigen Gallien, die an den Alpen zwischen dem See Larius (Lago di Como) und der Athesis (Etsch) wohnten und in frühern Zeiten bis an das adriatische Meer sich erstreckten, aber durch die Heneter von da vertrieben wurden. 7.

Eugen, Franz von Savoyen, bekannt unter dem Namen Prinz Eugen, geb. 1663. zu Paris, fünfter Sohn von Eugen Moritz, Herzog von Savoyen-Carignan, gleich groß als Krieger und als Staatsmann; Oesterreich kennt Keinen, der dem Lande in beiden Eigenschaften größere Verbindlichkeiten aufgelegt hätte als er. Die Chicanen des Kriegsministers Louvois bewogen ihn, Frankreich zu verlassen und in östr. Dienste zu treten, wo er in dem Kriege gegen die Türken bis zum Generalmarschall und nach beendigtem Kriege gegen Frankreich bis zum Obergeneral in Ungarn stieg. Nachdem er durch einen glänzenden Sieg die Türken zum Carlowitzer Frieden gezwungen hatte, wurde er durch den span. Erbfolgekrieg nach Italien gerufen, schlug den Marschall Catenat, und nahm den Marschall Villeroi gefangen (1702 bei Cremona). Im Jahre 1703 commandirte er in Deutschland und leitete als Hofgerichtspräsident alle Angelegenheiten. Nachdem er, Marlborough und Heinsius verbündet, das französisch-bair. Heer geschlagen hatte, brachte er ihnen am 1. Sept. 1706 eine gänzliche Niederlage bei, und schlug die Marschälle Boufflers und Villars bei Oudenarde und Malplaquet (1709), ward aber selbst verwundet. 1714 schloß E. mit Villars den Frieden zu Rastadt, schlug 1716 den Großvezier bei Temeswar und Großwardein, eroberte 1717 Belgrad und brachte 1718 den passarowitzer Frieden zu Stande; 1733 erschien er nach 20 Jahren, während welcher er aufs eifrigste im Kabinette gewirkt hatte, noch einmal auf dem Kampfplatze. Dies war in dem durch die poln. Angelegenheiten herbei geführten Kriege. Er kehrte aber bald unverrichteter Sache wieder zurück und starb zu Wien 1736 im 72 Jahre seines Lebens. Vgl. Dumonts Histoire militaire du prince E. (Haag 1723 — 29.) und Ferrari: De rebus gestis Eugenii (Rom 1747.) 13.

Eugen de Beauharnais, s. Leuchtenberg.

Euhemeros oder Euemeros, ein Philosoph aus der cyrenaischen Schule, legte den griechischen Gottheiten vergötterte Menschen unter. Nach ihm nannte man die Erklärung alter Mythen Euhemerismus. 3.

Euklides, 1) von Megara, Stifter der megarischen Schule, einer der eifrigsten Schüler des Sokrates, begab sich bei Nacht (in weiblicher Kleidung) nach Athen, was allen Megaräern bei Todesstrafe verboten war, um seinen Lehrer zu hören. Er nahm an, daß nur Eins sei, und daß das Eine das Wahre sei. Er blühte um 400 v. Chr. — 2) E. der Vater der Mathematik um 308 v. Chr. zu Alexandria geb., bildete sich zu Athen unter Plato. Seine Phaenomena, Elementa, Data, Introductio harmonica, Lectio Canonis musici zeichnen sich durch eine strenge Methode aus, und sind noch jetzt von Werth. 3.

Eulenspiegel, Till, der bekannte deutsche Abenteurer, ward gegen Ende des 13. Jahrh. zu Kneitlingen bei Scheppenstadt im Braunschweigischen oder in dem lauenburg. Dorfe Pampau geb. und durchzog aus bloßer Lust an Schwänken Niedersachsen, Polen, Westphalen und kam selbst bis Rom. Er starb 1350 zu Mölln bei Lübeck, wo noch ein Leichenstein mit der Anspielung auf seinen Namen durch eine Eule und einen Spiegel sein Grab zeigt. Wann und in welcher Sprache diese Schwänke zuerst geschrieben worden, ist unbestimmt. Wahrscheinlich ist es, daß es in plattdeutscher Sprache geschah, und Sebastian Brandt spricht von denselben schon um 1490. Die bekanntesten Ausgaben sind die von 1520, 1571, 1736. S. Flögels Geschichte der Hofnarren und Görres über die deutschen Volksbücher. 21.

Euler, 1) Leonhard, der berühmteste Mathematiker des vor. Jahrh., 1707 zu Basel geb., genoß des Unterrichts des berühmten Joh. Bernoulli, folgte 1727 einem Ruf nach Petersburg und 1741 einer Einladung Friedrichs d. Gr. nach Berlin, wo er bis 1766 an der Akademie lehrte. Nach Petersburg zurückgekehrt, starb er daselbst am 7. Sept. 1783 als Director der mathematischen Klasse der Akademie. Von den mannigfaltigen Bereicherungen, welche die Wissenschaft diesem Manne verdankt, führen wir nur seine neue Theorie des Lichtes, Undulationstheorie, an. Er hinterließ nicht weniger als 45 größere Werke und 681 kleinere Aufsätze. — 2) Joh. Albrecht, Sohn des Vorigen, am 27. Nov. 1734 zu Petersburg geb., als russ. Staatsrath am 6. Sept. 1800 gest., zeigte sich durch viele werthvolle mathematische Abhandlungen, unter denen 7 gekrönte sind, als ein würdiger Sohn des berühmten Vaters. 18.

Eumenes, 1) geb. zu Kardia, Freund des Perdikkas und Statthalter von Paphlagonien, ward von Antigonus gefangen genommen, und auf dessen Befehl 315 v. Chr. ums Leben gebracht. — 2) E. II., König von Pergamus, regierte von 198 — 158 v. Chr., besiegte als Bundesgenosse der Römer Antiochus den Gr., wofür ihm viele Länder zu Theil wurden. Noch führte er Kriege mit dem bithynischen Könige Prusias, mit dem Könige von Pontos, Pharnaces, und mit Persius. E. that viel für Wissenschaft und Kunst und stiftete die berühmte Bibliothek von Pergamus. 3.

Eumeniden oder Furien, sind die Rachegöttinnen der Alten: Megära, Alekto, Tisiphone. Früher wurden sie nicht in der abschreckenden Gestalt, die man ihnen später beilegte, dargestellt. Ihre Haare waren Schlangen, die Zunge hing aus dem Munde heraus, schwarze Gewänder deckten sie. Den Namen Eumeniden (die Wohlwollenden), erhielten sie durch die Sitte der Griechen, das Böse mit gutem Namen zu belegen. 15.

Eunomia, s. Horen.

Eunuch, Verschnittener, s. Castration. 2.

Eupen, franz. Neau, Kreis in dem preuß. Regierungsbezirk Aachen mit 18600 Bew. auf 2¾ □Meilen und dem Flecken gl. Namens, berühmt wegen seiner Tuchmanufakturen, mit 9800 E. 17.

Euphemismus, nennt man das Umschreiben einer anstößigen Sache mit mildern und wohlklingendern Ausdrücken. 2.

Euphon, ein von Chladni 1790 erfundenes musikalisches Instrument, in Form eines Schreibpultes, welches den Ton einer Harmonica hat. 12.

Euphonie, Wohllaut; Euphonische Buchstaben, sind solche, die nur des Wohllauts wegen gesetzt worden sind. 12.

Euphrat (alte Geogr.), ein sehr bedeutender Fluß in Asien, von den Juden Phrath genannt, entsprang in Armenien, durchschnitt den Taurus und floß zwischen Cappadocien und Armenien, Syrien und Mesopotamien, Arabien und Babylonien, bis er, mit dem Tigris vereinigt, sich in den persischen Meerbusen mündete. 7.

Euphrosyne, s. Grazien.

Eupyrion, s. Schnellfeuerzeuge.

Eure, 1) Fluß in Frankreich. In der Nähe von Montagne entspringend, fällt er nach einem Laufe von 21 Meilen in die Seine. — 2) Franz. Departement mit 422,000 E. auf 110 □Meilen, zwischen den Departements Niederseine, Calvados, Orne, Eure-Loire, Seine-Oise, und Oise mit der größten Stadt Evreux (10,000 E.). — Im Süden des Departements Weinbau, sonst Acker-, Flachs- und Obstbau. — 3) Eure und Loire franz. Dep. mit 278,000 Bew. auf 110 □Meilen zwischen den Departe-

ments Eure, Seine-Oise, Loiret, Loire-Cher, Sarthe und Orne mit der Hauptstadt Chartres (15,500 E.). 17.

Eurhythmie, das schöne Verhältniß aller Theile zu einem Ganzen. Im engern Sinne gebraucht man das Wort bei den redenden Künsten, und versteht darunter den Wohlklang, der durch einen guten Rhythmus (s. d.) hervorgebracht wird. 11.

Euripides. Der dritte der drei griechischen Tragiker, ward um 480 v. Chr. zu Salamis geboren, beschäftigte sich anfangs mit Malerei, und ward dann ein Schüler des Prodikos und Anaxagoras und ein Freund des Sokrates. Unangenehme häusliche Verhältnisse, über die jedoch nur Sagen obwalten, bestimmten ihn, zu Archelaus, König von Makedonien, zu gehen, der ihm sehr wohl wollte. Hier soll er in seinem siebenzigsten Lebensjahre im Walde von A's. Hunden, nach Andern von Weibern, die ihn für seinen Weiberhaß bestrafen wollten, zerrissen worden sein. Nach Suidas hinterließ er 77 Dramen, von denen jedoch nur 19 ganz auf uns gekommen sind. — Neben großen Schönheiten finden sich in seinen Werken auch große Fehler, die hier zu erläutern jedoch nicht der Raum gestattet, da zumal die Stimmen noch immer über ihn getheilt sind. Ausgaben des E. besorgten Stephanus, Barnes, Musgrave, Beck, Matthiä u. A., eine deutsche Uebersetzung Bothe. 11.

Euripus (alte Geogr.), s. Chalcis und Euböa.

Europa, Tochter des Agenor, Königs von Phönikien, und der Telephassa. Sie wurde, als sie auf einer Wiese mit Blumen spielte, vom Jupiter in Gestalt eines Stieres geraubt und über's Meer nach Kreta geführt, wo sie ihm den Minos, Sarpedon und Rhadamanthus gebar. Später vermählte sie sich mit Asterion. 15.

Europa (alte Geogr.), kommt als Name eines ganzen Welttheils schon früh vor, wenn auch die Ausdehnung desselben sehr verschieden und unbestimmt angegeben wird. Als Grenze gegen Asien galt Einigen der Tanais (Don), Andern, wie Herodot, der Phasis in Colchis, doch war die gewöhnliche Annahme der Tanais und die Palus Mäotis (das Asow'sche Meer). Von allen Meeren war den Alten das mittelländische (mare mediterraneum auch internum) am bekanntesten; Theile davon waren: das ägeische Meer, zusammenhängend durch den Hellespont mit der Propontis (Mare di Marmora), durch den thracischen Bosporus mit dem Pontus Euxinus (dem schwarzen Meer) und durch den cimmerischen Bosporus (Straße von Caffa) mit der Palus Mäotis; ferner das ionische und adriatische oder obere Meer, im Gegensatz zum tyrrhenischen oder untern. Mit dem großen Ocean hing es durch das Fretum Herculis (die Meerenge von Gibraltar) zusammen. Der Ocean oder das äußere Meer wurde wieder in den atlantischen und nördlichen eingetheilt, deren einzelne Abtheilungen hier nicht aufgezählt werden können. Zu erwähnen ist vorzüglich noch die Ländereintheilung, besonders zu den Zeiten der Römer: Westlich vom Rhein lagen: Hispanien (Spanien und Portugal) und das eigentliche (transalpinische) Gallien (Frankreich, die Schweiz, Belgien und ein Theil von Holland und Deutschland); östlich vom Rhein und nördlich von der Donau: Germanien (der größte Theil des heutigen Deutschlands und ein Theil von Polen), Dacien (s. d.) und Sarmatien (das ganze europäische Rußland); südlich von der Donau: Rhätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien (ein Theil der Schweiz, von Baiern, Oesterreich und Ungarn), Mösien (Serbien rc.), Italien, Illyricum (Illyrien und Dalmatien), Macedonien, Thracien und Griechenland. Dazu kommen noch: die britannischen Inseln, Thule und die zu Spanien, Italien und Griechenland gehörenden größern und kleinern Inseln. — **Europa** (neuere Geogr.), Grenzen. Die Grenzen von E., dem kleinsten Haupttheil unserer Erde, bilden in N. das Eis- und weiße Meer, gegen S. das Mittel- und Adriatische Meer, in O. der Archipelagus, das Meer von Marmora, das schwarze Meer bis zur Mündung des Kuban, dann der Kuban und Terek, die Grenzflüsse gegen Kaukasien; von dort die N.W. Küste des kaspischen Sees bis zur Mündung des Ural, der Uralfluß bis zur Quelle, und von dort das Uralisch-Werchoturische Geb. bis zum Eismeere; in W. das eigentliche atlantische Meer mit der Nordsee. — Flächeninhalt beträgt 180,000 □ Meilen mit Einschluß der Inseln, auf welche allein 15,000 □ Meilen kommen. E. liegt in der nördl. kalten und in der nördl. gemäßigten Zone von 8—83° O.L. und von 36—71° N.Br. — Eintheilung. Nach der natürlichen Lage zerfällt E. A. in Westeuropa; darin die pyrenaische Halbinsel (Portugal und Spanien), das Westalpenland (Frankreich), das Südalpenland (Italien), die Nordalpenländer (Schweiz, Deutschland und die Niederlande), die Nordinseln (Großbritannien, Irland und Island), die Ostseeländer (Dänemark, Norwegen, Schweden und Preußen). B. Osteuropa; darin die nordkarpathischen Länder (Rußland und Gallizien), und die südkarpathischen Länder (Ungarn und die Türkei). — Gebirge. Das höchste und gebirgigste Land in E. ist die Schweiz; darin die Alpen, welche in Italien unter dem Namen Apenninen erscheinen, westlich durch die Cevennen mit den Pyrenäen zusammenhängen und Frankreich von Spanien scheiden. Das Juragebirg scheidet die Schweiz von Frankreich. Oestl. sind die Karpathen mit den Sudeten und den Gebirgen der europäischen Türkei zusammenhängend. In Schweden die Kiölen. (Die höchsten Berge findet man bei den einzelnen Gebirgen angegeben.) — Seen befinden sich hauptsächlich in Nordeuropa, der Ladoga-, der Onega-, der Peipussee in Rußland; der Mälar-, Wener- und Wettersee in Schweden. Der Bodensee an der Grenze von der Schweiz und Deutschland, der Genfersee zwischen der Schweiz und Italien, der Platten- und der Neusiedlersee in Ungarn, sind die wichtigern des südlichern Theils von E. — Flüsse. Die bedeutendsten sind: der Ebro, die Rhone und der Po (ins mittelländische Meer fallend), die Donau, der Dniester und der Dnieper (in das schwarze Meer), der Don (in das asowsche Meer), die Wolga (in das kaspische Meer). die Dwina (in das nördl. Eismeer), die Düna, die Weichsel und die Oder (in die Ostsee), die Elbe, die Weser (in die Nordsee), die Seine (in den Canal), die Loire und Garonne, der Duero und Tejo, die Guadiana und der Guadalquivir (in das atlantische Meer sich ergießend). — Klima. Bis zum 48° der Br. ist das warme, bis zum 65° das gemäßigte, und bis zum äußersten Norden das kalte Klima, das nur der Hund und das Rennthier erträgt. — Naturerzeugnisse. Thierreich. Außer den Hausthieren, welche fast in allen Theilen E's. gleich sind, hat der Norden das ihm eigenthümliche Rennthier, den Eisbär, den Wolf; der Süden: die Steinböcke und Gemsen; in der Türkei: das Kamel; Pferde, Rindvieh und Schaafe finden sich in außerordentlicher Güte. Pflanzenreich. Sicilien hat Palmen, Kaffee und Zucker; Italien, Griechenland und Frankreich: Oliven, Orangen und Citronen; Wein gedeiht bis zum 44°; Holzarten gibt es im Ueberfluß, namentlich Brenn- und Bauholz. — Das Mineralreich liefert alle Metalle, vorzüglich und in hinreichender Menge namentlich Salz und Eisen. — Einwohner. Sie lassen sich auf die latein., german. und slav. Völker zurückführen. Hauptsprachen sind: die deutsche (die verbreitetste), die lat. oder röm., jetzt nur Gelehrtensprache, aber Stammmutter der ital., franz. rc.; die slavische, die neugriechische, die türkische, die kymrische, die schott.-irische und die baskische. Von ihnen stammen alle übrigen mehr oder weniger ab. Religion. Die christliche Religion ist die herrschende. Außerdem hat Europa Juden, Mahomedaner und selbst Heiden unter den Samoieden und Lappländern. — Kultur. E. ist Sitz der Wissenschaften und Künste. Die Europäer haben die wichtigsten Entdeckungen gemacht, und die wichtigsten Wahrheiten erforscht. Handel und Manufacturen blühen im höchsten Grade. Englands Handel erstreckt sich nicht allein über Europa, sondern fast alle Theile der Welt. Für die Bildung des Geistes sorgen mehr denn 80 Universitäten, und das Volksschulwesen hebt sich von Tag zu Tage. — In politischer Hinsicht enthält Europa jetzt: drei Kaiserthümer: Oesterreich, Rußland und die Türkei; 17 Königreiche: Portugal, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Sardinien, beide Sicilien, Griechenland, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover und Würtemberg; einen geistlichen Staat: den Kirchenstaat; neun republikanische Staaten: die Schweiz, Jonien, Krakau, St. Marino, Andorra, Hamburg, Lübeck, Bremen, und Frankfurt; ein Kurfürstenthum: Hessen; sieben Großherzogthümer: Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Toscana; eilf Herzogthümer: Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Braunschweig, Nassau, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Modena, Parma und Lucca; ein Landgrafenthum: Hessenhomburg, und eilf Fürstenthümer: Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigma-

ringen, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Liechtenstein, Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz und Reuß-Ebersdorf. 7. 17.

Eurotas (alte Geogr.), der Hauptfluß Laconiens, entsprang in Arcadien, floß vor Sparta vorbei, und heißt jetzt Basili-Potamo, der Königsfluß. 7.

Euryale, 1) eine der Gorgonen (s. d.); — 2) Amazonenkönigin. — 3) Tochter des Minos. — 4) Tochter des Prötos, Königs von Argos. 15.

Euryalus, 1) ein Begleiter des Aeneas, bekannt durch seine Freundschaft mit Nisus, mit dem er umkam, nachdem sie ins feindliche Lager gedrungen waren; 2) ein Sohn des Ulysses und der Evippe; 3) ein Sohn des Argivers Mekisteus, kämpfte tapfer vor Troja in dem Heere des Diomedes. 15.

Eurybiades, schlug die Perser unter Xerxes, als er auf Themistokles Zureden die Schlacht bei Salamis unternahm. 1.

Eurydice. Unter den vielen griech. Frauen, die diesen Namen trugen, ist die berühmteste die Gattin des Orpheus, welche am Bisse einer Natter starb. Der trostlose Gatte begab sich selbst in die Unterwelt, und es gelang ihm durch sein Saitenspiel die Götter zu rühren, daß sie ihm die Gattin wiedergaben, aber unter der Bedingung, sich nicht eher nach ihr umzusehen, bis beide die Oberwelt erreicht hätten. Orpheus sah zurück und sie ward ihm auf immer entrissen. 15.

Eurymedon (alte Geogr.), ein Fluß in Pamphylien, an dem Cimon 469 v. C., die Perser zweimal an einem Tage, zu Wasser und zu Land, schlug. 7.

Eurynome, des Okeanos und der Thetis Tochter, die dem Jupiter die Grazien gebar. 15.

Eusebia, bei den Griechen die Frömmigkeit, bedeutet jetzt, im allegorischen Sinne, die Beschützerin der Gottesgelehrsamkeit. 8.

Eusebius, 1) genannt Pamphili, der Vater der christl. Kirchengeschichte, um 270 n. Chr. in Palästina geb. war 315 Bischof in seiner Vaterstadt und starb gegen 340. Außer seiner Kirchengeschichte in griech. Sprache (Paris 1659), welche bis zum Jahre 324 geht, und seinem Chronicon bis 325, von dem nur einige Bruchstücke vorhanden sind, besitzen wir von ihm seine Praeparatio evangelica (Par. 1628); 10 Bücher seiner Demonstratio evangelica (Par. 1028), und eine Lebensbeschreibung Konstantins (Leipzig 1830). Ueber E.s Glaubwürdigkeit, vgl. Moller (Kopenhag. 1813); Danz (Jena 1815) und Kästner (Gött. 1816). — 2) E. von Emisa des Vorigen Schüler und Anhänger des Arianismus, geb. in Edessa, ward Bischof zu Emisa, und starb verbannt zu Antiochien 360. Von seinen Schriften besitzen wir nichts. 8.

Eustace, John Chetwode, ein röm. kathol. Priester und Verfasser der klassischen Reise in Italien (1813, 2 Bde.), gebor. zu Stonyhurst, in der Grafschaft Lancaster, gestorben zu Neapel 1815. 18.

Eustachi, Bartholomeo, berühmter ital. Arzt und Anatom des 16. Jahrh., geb. zu San-Severino bei Ancona, starb 1574 als Professor zu Rom. Seine Entdeckungen sind von größter Wichtigkeit, und einige derselben tragen seinen Namen, so wie die eustachische Röhre und die valvula Eustachii. Das Wichtigste unter seinen Werken sind die tabulae anatomicae, treffliche anatomische Zeichnungen enthaltend (1714 zuerst in Rom durch Lancisi herausgegeben). Andre seiner Schriften wurden von Boerhaave (Leyden 1707 und Delft 1726) herausgegeben. 23.

Eustathius, griech. Grammatiker, geb. zu Constantinopel, seit 1155 Erzbischof von Thessalonich und nach 1194 gest., ist wichtig als der beste Commentator Homer's (Rom 1541–50. 3 Bde. Fol. Basel 1560 3 Bde Fo.) und des Geographen Dionys. 3.

Euterpe, (die Erheiternde), die Muse der Musik, soll auch die Flöte, eines ihrer wesentlichsten Attribute, erfunden haben. 15.

Euthanasia, ein sanfter Uebergang vom Leben zum Tode. Der Arzt sucht einen solchen herbeizuführen, wenn er sieht, daß keine Rettung mehr möglich ist. Den Titel E. trägt eine von Wielands Schriften, die das Leben nach dem Tode behandelt, so wie ein Gedicht von Byron. 8. 23.

Euthymius Zigobenus, ein Mönch aus dem Orden des h. Basilius, Freund des Kaisers Alexius Komnenus, lebte zu Constantinopel und schrieb: Orthodoxae fidei panoplia dogmatica adversus omnes haereses (Lyon 1536 etc.) Commentarius in quatuor evangelia ed. Ch. F. Matthaei (Leipzig 1792 3 Thle.). 8.

Eutin, Stadt im Fürstenthum Lübeck mit 26,500 E., und einer berühmten Schule, war sonst die Residenz des Bischofs von Lübeck. 17.

Eutropius, Flavius, römischer Geschichtschreiber in der Mitte des 4. Jahrh. n. Chr., von dessen Leben uns wenig bekannt ist, erzählte in seinem Breviarium historiae rom. (beste Ausgabe von Havercamp; Leyd 1729; Verheyk Leyd 1762: Tzschucke Leipzig 1804 und Zell Stuttgart 1829) die röm. Gesch. von Erbauung der Stadt bis auf die Zeiten des Kaisers Jovianus, flüchtig behandelt aber gut geschrieben. 3.

Eva, s. Adam.

Evalvation, die Schätzung, besonders eines Waarenlagers bei Kaufleuten, wenn es an einen Andern übergeht oder ein Compagnon eintritt. 14.

Evan, Beiname des Bachus, s. Lyaeus. 15.

Evangelium (griech. εὐαγγέλιον, gute Botschaft), bezieht sich auf die erfreuliche Nachricht von der Ankunft des verheißenen Messias (Matth. 26, 13.) und ward später gleichbedeutend mit der ganzen christlichen Religion. Dann braucht man die Benennung auch noch von den Schriften des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Diese heißen daher auch **Evangelisten**, welcher Name in der ältern Kirche auch den christlichen Lehrern beigelegt wurde, welche herumreisten und den Unterricht der Apostel fortsetzten. — **Evangelisch** heißt Alles, was der in den heiligen Schriften enthaltenen Lehre Jesu gemäß ist, daher sich auch die protestantische Kirche die evangelische nennt, weil sie die Bibel als die einzige geschriebene Quelle ihres Glaubens anerkannt. 8.

Evans Olivier, der Erfinder der Dampfmaschinen, geb. 1757 zu Philadelphia, sah in seinem 18. Jahre einige Knaben eine mit Wasser geladene Flinte mit verstopftem Zündloch und verschlossener Mündung an ein Feuer stellen, worauf die Ladung nach kurzer Zeit mit Gewalt herausfuhr; dies brachte ihn auf seine Erfindung. Er war ein simpler Wagner, und da es ihm nicht gelang, ein Privilegium auf sein Unternehmen, so wie Theilnehmer an demselben zu finden, so machte er sich auf eigene Kosten ans Werk und baute im Jahre 1800 Dampfmaschinen, die alle Erwartungen übertrafen. Er starb 1819 aus Kummer über einen Unfall, der seine ganze Werkstatt in Asche gelegt hatte. E. hat wenigstens achtzig mechanische Erfindungen bekannt gemacht, auch schrieb er u. A. ein „Handbuch für Ingenieurs, die Dampfmaschinen bauen wollen." 20.

Evection, nennt man eine der Ungleichheiten, welche der Lauf des Mondes in seiner elliptischen Bahn um die Erde zeigt. 20.

Everdingen, berühmte niederländische Malerfamilie. — 1) Cäsar, van, 1606 in Alkmaar geb., zeichnete sich als Porträtmaler und in architektonischen und historischen Darstellungen aus. E. starb 1679. — 2) Albert, van, berühmter Landschaftsmaler, geb. 1621, gest. 1675. Ihm gelang die brausende See vorzüglich. Auch stach er 75 treffliche Blätter zu Reineke der Fuchs. — 3) Johann, van, von dem nur wenige, aber treffliche Stücke übrig sind, war 1625 geb., sein Todesjahr ist unbekannt. 24.

Everett, 1) Alexander Henry, geb. zu Massachusetts, war Gesandter in dem Haag, und begab sich unter Adams Präsidentschaft nach Spanien, um den Frieden zwischen dem Könige und den abgefallenen Colonien wieder herzustellen. Seine Sendungen blieben aber erfolglos, weshalb er die Schriften Europe, or a general survey of the present situation of the principal powers etc. und America, or a general system of the political situation of the several powers of the western continent herausgab. Mit Adams und Clay zog er sich von den Staatsgeschäften zurück. — 2) Edward E., Bruder des Vor., Professor an der Harvard-Universität, ausgezeichnet als Schriftsteller und als Redner. 19.

Evergeten, **Euergetä**, d. i. Wohlthäter, nannte man die kleine Nation der Arimaspi oder Agriaspä in Persien, welche Cyrus und seinem Heere in der Wüste Lebensmittel zugebracht hatten. In neuerer Zeit nannte sich eine 1792 in Schlesien gestiftete Gesellschaft zur Aufrechthaltung der Sittenreinheit E., die aber schon 1795 wieder aufgelößt ward. Ihre Statuten gab 1804 Feßler heraus. 8.

Evers, Karl Joseph, Baron, niederländischer Generallieutenant, Generalinspector der Cavallerie, trat in seinem 15. Jahre in die Brüsseler Nationalgarde und ging nach dem Einrücken der Oesterreicher in die Niederlande in französische Dienste. Von dieser Zeit an zeichnete E. sich stets

auf das Glänzendste aus. Nachdem er eine hannöversche Legion errichtet hatte, und zu deren Obergeneral ernannt worden war, nahm er im Königreich Neapel die Festung Civitella del Tronto mit Sturm und trat nicht vom Kampfplatz, obgleich ihm der Arm zerschmettert war, und er noch zwei andere Wunden erhalten hatte. 1809 in Gallizien, nahm E. mit eigener Hand den spanischen Generallieutenant Maiz gefangen. Als E. 1813 in Königsberg wegen seiner Wunden hatte zurückbleiben müssen, gerieth er in Gefangenschaft, bekam aber auf Verwendung des Kronprinzen von Schweden 1814 die Freiheit wieder. Er starb am 9. August 1818 auf dem Schlosse Jambes in der Provinz Namur. 19.

Evertsen, berühmte holländ. Familie. Die vier merkwürdigsten Glieder derselben waren Zöglinge der Seehelden Ruyter, Tromp und Wassenaer. — 1) **Cornelius** E., Admiral, in Diensten der Republik, starb den Tod für's Vaterland den 15. Juli 1666 in einer blutigen Seeschlacht gegen die Engländer. — 2) **Johann**, Bruder des Vor. Sein Vater, vier Brüder und ein Sohn hatten schon für das Vaterland geblutet; er hatte dasselbe Schicksal einige Tage nach einem Gefecht am 4. Aug. 1666, in welchem er ein Bein verloren hatte. — 3) **Cornelius** E., des Vor. Sohn (starb 1679 als Admiral). — 4) **Galin** E. (starb 1721 als Admiral). Ein prächtiges Monument in der Peterskirche zu Middelburg deckt die Ueberreste der vier Helden. 13.

Eviction, s. Gewährleistung.

Evidenz, s. Gewißheit.

Evolutionen, die Truppenbewegungen zur Uebung oder vor dem Feinde (s. Manoeuvres). — **Evolutionsescadre**, nennt man eine kleine Flotte, welche durch ihre Bewegungen den Feind zu täuschen, oder ihm sonst beizukommen sucht. 14.

Evolutionstheorie, ist die Annahme, daß die Keime aller Geschöpfe schon in den ersten gelegen haben, und daß sich also ein Körper aus dem andern entwickelt habe. Dies nannte Kant scherzweise die Einschachtelungstheorie. 14.

Evora, Ebora, Liberalitas Julia, Hauptstadt der Provinz Alentejo mit 12,000 E., einer Kathedrale, 22 Klöstern und Stiftern, und dem erzbischöfl. Pallaste, ward 759 v. Chr. von den Celten erbaut. 17.

Evremont, Charles, Marguetel de Saint-Denis, Herr von Et., den 1. April 1613 zu St. Denis-le-Guest in der Niedernormandie geb., stieg im span. Successionskriege bis zum Maréchal de camp. E. war ein geistreicher und witziger Gesellschafter. Einige unvorsichtige Aeußerungen brachten ihn auf die Bastille. Er floh nach England und starb am 9. Sept. 1703 zu London. Seine Oeuvres mêlées erschienen zuerst (Paris 1690 2 Bde. 4.). 21.

Evreux, Hauptstadt des Dep. der Eure mit 10,000 E. und vielen Fabriken. Berühmt ist die im gothischen Styl erbaute Kathedrale mit einem 252 Fuß hohen durchsichtigen Thurme. E. ist Sitz eines Bischofs. 17.

Ewald, 1) Joh. Joach., 1727 zu Spandau geb., 1767 als Karthäusermönch zu Rom gest., schrieb Lieder und Sinngedichte, welche 1755 und 1791 ohne des Verfassers Namen zu Berlin erschienen. — 2) **Johannes**, ein origineller dän. Dichter den 18. Nov. 1748 zu Kopenhagen geb., der, von einem Hang zum Abenteuerlichen getrieben, dem väterlichen Hause entlief, um an einer wüsten Insel Schiffbruch zu leiden. Eingeholt und zurückgebracht, entwich er abermals und kam in ein preußisches Infanterieregiment, welches er wiederum verließ, weil er lieber in der Cavallerie dienen wollte. Zu den Oestreichern übergegangen, ward er Tambour, dann Unteroffizier und kehrte nach Kopenhagen zurück, wo er sich der Theologie widmete. Jedoch eine unglückliche Leidenschaft zu einem schönen Mädchen, welches die Gattin eines Andern wurde, machte ihn unempfindlich gegen alle Lebensfreuden; als er zufällig aufgefordert, eine Trauercantate auf den Tod des gerade verstorbenen Königs von Dänemark Friedrich V. zu verfertigen, diesem Auftrag so nachkam, daß man nicht umhin konnte, den in ihm schlummernden dichterischen Genius zu erkennen. Vortrefflich sind sein „Balders Tod" und sein „Rolf", eine historische Tragödie, so wie sein lyrisches Schauspiel „Fiskerne" d. h. die Fischer. Von Krankheiten u. Armuth heimgesucht, starb er am 17. März 1781 zu Kopenhagen. Seine Werke erschienen zuerst unter dem Titel: Samlige skrifter (Kopenhagen 1790). Vgl. Fürst's Briefe über die dän. Literatur und den Art. dän. Sprache. Eine Biographie E.s schrieb Malbech (Kopenhagen 1831). — 3) **Joh. von**, berühmter dän. General 1744 zu Kassel geb., nahm als Chef einer den Engländern überlassenen hess. Jägercompagnie Theil an dem nordamerikan. Kriege und schrieb in Folge dessen sein Werkchen „Ueber den kleinen Krieg" (Marburg 1785) und ward 1787 dän. Oberstlieutenant. Bei der Besetzung der Städte Hamburg und Lübeck erhielt E. 1801 das Militärcommando, befehligte 1809 das dän. Corps, welches die Franzosen gegen den Major Schill unterstützte, und ward, nachdem er sich bei dem Sturme von Stralsund unsterbliche Lorbeeren gesammelt hatte, commandirender General im Herzogthume Holstein, und 1812 Befehlshaber einer dän. Armeedivision von 10,000 Mann, welche Würde er aber 1813 Krankheits halber niederzulegen gezwungen war. E. starb bald darauf. Als Feldherr zeichneten ihn eine seltene Geistesgegenwart und eine nie zu störende Ruhe und Kaltblütigkeit aus. Gleich vortrefflich war er als Mensch. Näheres über E. liest man in der von seinem Sohne Karl, Oberstlieutenant und Adjutant im dän. Generalstabe, herausgegebenen Biographie E.s, welche sich in Mauvillon's militärischen Blättern (1821) findet. — 4) **Joh. Ludwig**, 1748 in dem isenburgschen Städtchen Dreieichen geboren, studirte Theologie und ward Erzieher des jüngern Prinzen von Hessen-Philippsthal, und 1770 Prediger in Offenbach, wo es ihm bald begegnete, daß er gänzlich seine Glaubensansicht, die bis hieher durchaus auf Vernunft gegründet war, veränderte, und 1778 von der Kanzel öffentlich aussprach, daß die Vernunft unzureichend zu einem seligen Leben sei, und daß nur in Jesu, als dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, Trost zu finden sei. Dieß verbunden mit den Erbauungsstunden, die er hielt, zog ihm viele Anfechtungen zu, weshalb er 1781 einen Ruf als Hofprediger nach Detmold annahm, wo er auch 1791 Consistorialrath und Generalsuperintendent ward. Hier machte er sich namentlich um das Schulwesen höchst verdient, erweckte sich aber durch zwei Flugschriften: „Was sollte der Adel jetzt thun?" (Leipzig 1793) und: „Ueber die Revolutionen, ihre Quellen und die Mittel dagegen" (Berlin 1792), neue Feinde und begab sich 1796 als zweiter Prediger der Stephanskirche nach Bremen, wo er bald darauf Professor des Gymnasiums ward und sich ebenfalls um das Schulwesen große Verdienste erwarb, indem er namentlich nach einer Reise in die Schweiz, wo er Pestalozzi besucht hatte, in Bremen eine Schule nach dessen System errichtete. 1805 ging er als Professor der Theologie nach Heidelberg und 1807 als Kirchenrath und Mitglied der Generalstudienkommission nach Karlsruhe, wo er am 19. März 1822 starb. Seine Schriften belaufen sich gegen 100 Bde, und wurden mehrentheils ins Holländische und Französische übersetzt. Vgl. über denselben: Meusel's Gelehrtes Deutschland (5 Bde.). — 5) **Georg Heinrich August**, den 16. Nov. 1803 zu Göttingen geb., berühmter Orientalist, ward nach beendigten Studien in seiner Vaterstadt Lehrer am Gymnasium zu Wolfenbüttel und 1831 Professor der orientalischen Sprachen zu Göttingen. Von seinen Werken nennen wir: De metris carminum arabicorum (1825), Commentare über das hohe Lied (1826), Kritische Grammatik der hebr. Sprache (1827), Ueber die Apokalypse (1828), Arabische Grammatik (1. Thl. 1831), und Abhandlungen zur orientalischen und biblischen Literatur (1. Thl. Götting. 1831). 21. 8. 13. 9.

Ewiger Friede, nennt man die Idee eines vollkommen vernunftgemäßen Zustandes der Menschheit, wo die Zwiste durch die Vernunft und nicht durch die Gewalt der Waffen entschieden werden sollen. Die Idee ist von mehren Männern in ihren Schriften beleuchtet worden, namentlich von Kant in seinem: Zum ewigen Frieden (Königsberg 1796). 11.

Ewige Jude, der, ist der Sage nach ein Jude Ahasverus, der unsern Erlöser auf seinem Gange zur Kreuzigung nicht erlaubte, vor seiner Thür auszuruhen, und der nun zur Strafe bis zu der Rückkehr Christi am jüngsten Gericht ohne Ruhe die Welt durchwandern muß. Unter vielen Bearbeitern dieses Stoffes ist Schubart der glücklichste gewesen in seinem kleinen Gedichte: der ewige Jude. 15.

Ewigkeit, was keine zeitliche Grenzen hat. 2.

Ewyck, J. D. von, Gouverneur der Provinz Drenthe, 1790 zu Utrecht geb., studirte Rechtswissenschaft, erwarb sich große Verdienste um die Verbesserung des Schulwesens. 19.

Exact, genau; **exacte Wissenschaften**, sind diejenigen, die einen strengen Beweis zulassen, wie die Mathematik u. s. w. 4.

Exaltation, nennt man jede Erhöhung des Gemüthszustandes, besonders aber die krankhafte. 23.

Exantheme, Name aller Hautkrankheiten; früher begriff man nur die von Fieber begleiteten oder acuten Hautkrankheiten darunter. 23.

Exarch, hieß bei den Römern der von den Kaisern mit bedeutenden Vollmächten versehene in die Provinzen geschickte Beamte, welcher Titel aber nach der Eroberung Mittelitaliens durch Narses 552—54) den daselbst gesetzten Statthaltern vorzugsweise zukam. Er hatte seinen Sitz zu Ravenna. Der erste war Narses, dem 18 andere Exarchen folgten, bis ihnen Aistulf, König der Longobarden nach Eroberung Ravennes 752 das sogenannte Exarchat wieder abnahm: allein auch ihm wurde es 755 schon wieder durch Pipin, König der Franken entrissen, der es dem Papste Stephan II. geschenkt haben soll, seit welcher Zeit es immer bei dem Kirchenstaate blieb. 8.

Excellenz, wurde als Titel zuerst von den longobardischen Königen geführt; ihrem Beispiele folgten die Kaiser von Karl d. Gr. bis auf Heinrich III., welche sich kaiserliche Ex. nennen ließen. Jetzt ist es ein Titel für hohe Staatsdiener. 21.

Excelmans, Remi Joseph Isidore, Baron, 1775 zu Bar le duc geb., kämpfte als Brigadegeneral gegen Spanien, gerieth in engl. Gefangenschaft, entrann 1811 unter Murat, machte den Krieg in Rußland mit und kämpfte 1813—1814 unter Napoleons Fahnen, nach dessen Stürze er auf eine kurze Zeit Frankreich verließ. 19.

Excentricität, Ueberspanntheit, Herausschreiten aus den gewöhnlichen, vernunftbegründeten Meinungen und Verhältnissen. 2.

Excentrisch, ursprünglich von der Verrückung des Centrum einer Peripherie gebräuchlich, dann von einem Menschen, überspannt. S. Excentricität. 2.

Exception, s. Klagen und Einreden.

Exceptionsgesetze, s. Ausnahmsgesetze.

Excerpiren, einen Auszug (Excerpt) machen. 2.

Exceß, Ueberschreitung eines Gesetzes, besonders in polizeilicher Hinsicht.

Exchequer, die königl. Schatzkammer in England. 2.

Excitat, ein Erinnerungs-, Aufforderungsschreiben. 2.

Exclamation, Ausrufung. 2.

Excludiren, ausschließen; Exclusion, Ausschließung; exclusive, ausschließlich. 2.

Excommunication, s. Kirchenbann und Interdict.

Execution, Ausführung, Vollstreckung eines Urtheilspruches. 2.

Exegese, jede Auslegung, Erklärung; vornehmlich aber der heil. Schriften. Exeget, ist ein gelehrter Schriftausleger, und die ganze Wissenschaft ist die Exegetik (früher Hermeneutik). Der Exeget muß neben den nothwendigen Sprachkenntnissen auch eine Menge historischer, geographischer und antiquarischer Kenntnisse besitzen, ohne welche er immer im Finstern wandeln wird. 8.

Exemt, ausgenommen, frei von Lasten. 2.

Exequien, die Todtenfeier, welche besonders in der kathol. Kirche mit besonderer Feierlichkeit begangen wird. 2.

Exerciren, üben, Kriegsübungen anstellen, 2.

Exeter, Hauptstadt der engl. Grafschaft Devon mit 23,500 Einw., darin sich die bischöfl. Kirche zu St. Peter, ein 390 F. langes und 755 F. breites gothisches Gebäude, besonders auszeichnet. E. hat Flanell-, Kasimir-, Baumwollen-, Weberzeug- und Eisenwaarenfabriken. 17.

Exhaustionsmethode, (von exhaurire, erschöpfen), eine Verfahrungsweise der alten Mathematiker bei krummlinigen Figuren, gekrümmten Flächen und runden Körpern, derzufolge sie diese auf andere Figuren, Flächen oder Körper zurückzuführen suchten, um sich so die Betrachtung und Berechnung zu erleichtern. 20.

Exil, (lat. exilium), eine Strafe, welche ein Individuum zwingt, die Stadt, Provinz, oder auch das Land, wo es sich bis jetzt wesentlich aufgehalten hat, zu verlassen. Die Römer zeigten den Eintritt dieser Strafe durch Verbieten von Wasser und Feuer an. 4.

Existenz, das Dasein. 2.

Exmouth, (Edward Pellew, Baronet, Lord Viscount), englischer Admiral, geb. den 19. April 1757 zu Dover. In den amerikan. Kriegen zum Lieutenant ernannt, gerieth er, so wie die ganze brit. Flotte in Gefangenschaft. 1786 ging er als Befehlshaber der Fregatte Winchelsea nach Neufoundland, und zeichnete sich nach dem Ausbruch des franz. Revolutionskrieges durch mehrere tapfere Unternehmungen aus, half mehrere feindliche Schiffe nehmen, focht 1799 abermals für die franz. Royalisten in Morbihan, blokirte das franz. Geschwader bei Rochefort und ward wegen seiner wichtigen Dienste in Ostindien zum Viceadmiral befördert, dann blokirte er die Schelde und begab sich 1810 ins mittelländische Meer, konnte indeß die französische Flotte nicht zu einer Hauptschlacht bewegen. 1802 war er schon ins Parlament eingetreten. Jetzt ward er auch mit dem Titel eines Barons Exmouth von Canonteign zum Pair ernannt und erhielt den Bathorden. Nachdem er endlich den Dey von Algier und die übrigen Raubstaaten zur Herausgabe aller Christensclaven gezwungen hatte, ward er 1816 zur Würde eines Viscount erhoben, und 1817 zum Oberbefehlshaber von Plymouth ernannt. Nachdem er die letztere Würde die gesetzliche Zeit (3 Jahre) bekleidet hatte, zog er sich von dem activen Dienste zurück und starb auf seinem Landgute Teignmouth am 23. Jan. 1833. 19.

Exorcismus, ist die Beschwörungsformel, mit der man namentlich bei der Taufe den unreinen Geist austrieb. 8.

Exoterisch, s. Esoterisch.

Exotische Gewächse, nennt man diejenigen, die aus einem fremden Welttheile zu uns gebracht worden sind, und meistentheils nur in Gewächshäusern fortkommen. 5.

Expansion, die Ausdehnung, Erweiterung; ein gewissen Körpern eignes, immerwährendes Bestreben gegen die äussern Schranken. Ein solches Streben besitzen die expansiblen Flüssigkeiten, als Dämpfe 2c. 20.

Expectoration, die Auseinandersetzung, Erklärung. Ich will mich expectoriren — erklären. 2.

Experiment, Versuch, namentlich in der Physik und Chemie. 2.

Experimentalphysik, s. Physik.

Explorator, eine von Beccaria gemachte Erfindung zur Beobachtung der Luft-Electricität. 20.

Explosion, nennt man das plötzliche mit einem starken Geräusch begleitete Durchbrechen der Schranken einer expansibel flüssigen Substanz. 20.

Exponent, bezeichnet in der Arithmetik diejenige Zahl, welche anzeigt, wie oft eine Größe als Factor gesetzt, oder auf welche Potenz eine Wurzel (s. d.) erhoben werden soll. 20.

Exposition, wörtlich, die Auseinandersetzung. In dramatischen Werken bezeichnet das Wort die Erzählung alles desjenigen, was sich nach des Dichters Voraussetzung vor dem Beginn der eigentl. Handlung begeben hat. 18.

Exstirpation, bedeutet in der Chirurgie das gänzliche Ausschneiden eines schadhaften Theils am Körper. Gleichbedeutend mit Excision. 23.

Ex tempore, auf der Stelle, ohne langes Ueberlegen Extemporiren — aus dem Stegreife sprechen. 2.

Extension, 1) die natürliche Ausdehnung eines Körpers, 2) die Erweiterung oder der Umfang eines Begriffs. 20.

Externstein, heißt die aus 4 grotesken vertical gespaltenen Steinen bestehende Felsenmasse bei Horn im Lippe-Detmold'schen, mit künstlichen und natürlichen Kammern und Treppen. Auf jeder einzelnen Klippe hängt ein großer Stein, der vom Winde bewegt, stets zu fallen scheint, dennoch nie herabfällt. Vgl. darüber Menke (Münster 1824), Dorow in den „Denkmalen german. und röm. Zeit in den rhein.-westl. Provinzen" u. Clostermeyer (Lemgo 1824). 17.

Extracte, nennt man die bei einer gelinden Wärme der Pflanzen durch weingeistige Aufgüsse oder Abkochungen entzogenen Stoffe. 20.

Extremitäten, sind die äußersten Theile des Körpers, Hände, Füße u. s. w. Da sie eines bestimmten Ausdrucks fähig sind, so haben die bildenden und darstellenden Künstler auf die Behandlung derselben großes Studium zu verwenden. 23.

Ex ungue leonem, aus der Klaue den Löwen, Sprichwort, — die Verstellung verräth sich durch irgend ein Merkmal. 2.

Ex voto, s. Votum.

Eybler, Joseph, berühmter Kirchencomponist, 1765 in den öster. Marktflecken Schwechat geb., spielte schon in seinem 6. Jahre ein ziemliches schweres Clavierconcert, kam in das wiener Seminarium und genoß hauptsächlich des Unterrichts des berühmten Albrechtsberger. Nach der Auflösung des Seminarium 1782 beschloß er Jura zu studiren, mußte aber, um seinen Unterhalt zu verdienen, Musikstunden geben. Mit Haydn und Mozart vertraut, schritt er indeß auf der früher betretenen Bahn rüstig fort, ward 1793 Chordirector an der Kirche der Schotten, 1801 kais. Lehrer der Tonkunst, 1804 Vicekapellmeister, und 1824 Nachfolger

Salieris. Außer vielen großen und kleinen Messen ist ein berühmtes Requiem von ihm vorhanden. 12.

Eyck, 1) Hubertus und Joh. van, beide berühmte Maler aus Maaseyck gebürtig, ersterer 1366—1426, letzterer 1370—1441, begaben sich beide nach Brügge und dann nach Gent, wo sie die berühmte Anbetung des Lammes malten, ein bewundernswürdiges Werk, auf dem sich mehr denn 300 Figuren befinden. Hauptsächlich ist indeß Joh. van E. als Erfinder der Oelmalerei zu nennen. Der übrigen Werke Johann's van E. giebt es noch eine große Zahl, auch war er als Portrait- und Landschaftsmaler ausgezeichnet. Philipp von Burgund ernannte ihn zu seinem Rathe. Hubert's Leichnam liegt in der Kathedrale zu Gent und Johann's in der Kirche des heil. Donatus zu Brügge. — 2) **Kaspar** von E., berühmter Seeschlachtenmaler, 1625 zu Antwerpen geb. — 3) **Nikolaus** van E., berühmter Schlachtenmaler, 1630 zu Antwerpen geb. 24.

Eykens, berühmter Historienmaler, 1600 zu Antwerpen geb. Sein Todesjahr ist unbekannt. 24.

Eylau (Preußisch-Eylau), Stadt im Reg.-Bezirke Königsberg mit 2100 Einw., Schauplatz der Schlacht des 7. und 8. Febr. 1807 zwischen den Russen und Preußen einerseits und den Franzosen andrerseits. Benningsen hatte eine Bewegung gegen die Weichsel gemacht, um die Festungen Graudenz, Colberg und Danzig zu entsetzen. Gegen Ende des Januar 1807 war aber auch Napoleon von Warschau herbeigeeilt, und nach mehren Gefechten waren die Franzosen gezwungen worden, unter großem Verluste die Stadt am 7. Febr. zu besetzen. Am Morgen des 8. Febr. begannen die Tags zuvor zurückgedrängten Russen den Angriff von Neuem, und Napoleon stürzte sich ohne Erfolg auf das Mitteltreffen. Der linke Flügel der Russen ward von Davoust zurückgedrängt, und auch das Centrum machte eine rückgängige Bewegung. Da eilte L'Estocq mit seinen Preußen herbei und stellte das Gleichgewicht wieder her. Die Russen zogen sich zurück, allein auch Napoleon erreichte Königsberg, das Ziel seiner Operationen, nicht, und so schrieben beide Theile sich den Sieg zu. Die Russen hatten 13 Adler und 6 Fahnen gewonnen. Die Zahl ihrer Todten belief sich auf 7000, nach Andern auf 12,000 Mann. Die Zahl der Todten auf französischer Seite wird auf 42,000 Mann angegeben; sie selbst aber geben eine weit geringere Zahl an. 17.

Eylert, Rulemann Friedrich, Bischof der evangel. Kirche in den preuß. Staaten, den 5. April 1770 zu Hamm in der Grafschaft Mark geb., ward nach vollendeten theologischen Studien zu Halle Prediger in seiner Vaterstadt, 1816 Hof- und Garnisonprediger in Potsdam, 1818 Bischof der evangel. Kirche, Mitglied des Staatsraths und Mitglied des Ministeriums der geistlichen, und Unterrichtsangelegenheiten. Zu seinen bedeutendsten Schriften gehören: Betrachtungen über die lehrreichen Wahrheiten des Christenthums be der letzten Trennung von den Unsrigen (Dortm. 1803—5); über Geistesheiterkeit und Gemüthsruhe, in Predigten (Braunschw. 1805); Homilien über die Parabeln Jesu (Halle, 1806); über den Werth und die Wirkung der preuß. Liturgie und Agende (2. Aufl., Potsd. 1830). 8.

Eynard, Bankier zu Genf, einer der edelsten und einsichtsvollsten Philhellenen, am 28. Sept. 1775 zu Lyon geb., flüchtete mit seiner Familie während der Revolutionsverfolgungen in Frankreich nach Genf, und gründete 1795 in Genua ein Handelshaus. Mit derselben Tapferkeit, die er früher bei der Vertheidigung von Lyon bewiesen hatte, focht er auch hier in den Reihen Massena's. Seit 1810 mit der schönen und geistreichen Lullin vermählt, ward er 1814 als Abgeordneter der Republik Genf, wohin er sich wieder begeben hatte, auf den Congreß nach Wien und vom Großherzog von Toscana 1818 nach Aachen geschickt. Im Jahre 1820 ward er in den toscanischen Adelstand erhoben und zum Hofrath ernannt, und von dieser Zeit an nahm er sich mit der seltensten Beharrlichkeit und der uneigennützigsten Selbstverläugnung der traurigen Lage der Griechen an, machte ihretwegen mehre Reisen nach London, Paris und Rom, und war die hauptsächlichste Ursache, daß in den Jahren 1826, 27 und 28 ungeheuere Sendungen Geldes nach Griechenland gingen. 19.

Eyries, Joh. Baptista, bekannt durch die Herausgabe mehrer vorzüglicher Reisebeschreibungen, darunter sich besonders auszeichnen: Abrégés des voyages maritimes depuis 1780 jusqu'a nos jours (1822—24). E. war geb. zu Marseille 1767 Er lebte früher im nördlichen Europa, seit 1803 aber zu Paris. 18.

Eytelwein, Joh. Albrecht, Professor der Philosophie und Oberlandbaumeister zu Berlin, 1764 zu Frankfurt a. M. geb., schrieb ein Handbuch der Mechanik und Hydraulik (Berl. 1801); Handbuch der Perspective (1810) u. m. a. 20.

Ezechiel (Hesekiel, hebr. Jechezkiel), der dritte der sogenannten 4 großen Propheten, Sohn des Priesters Busi, geb. gegen 599 v. Chr., ging mit den Juden in die babylonische Gefangenschaft und lebte an den Ufern des Flusses Chaboras. Sein Todesjahr ist unbekannt. Seine Prophezeihungen beziehen sich auf den politischen Zustand der Juden und sind in einer bilderreichen Sprache voll allegorischer Symbole mitgetheilt. Zuerst (Cap. 1—24) verkündigt er den baldigen Untergang des Reiches Juda, weil es nicht aufhöre, Untreue gegen Gott zu beweisen; dann (Capitel 25—32) bedroht er mit der göttlichen Strafe die, welche über Juda's Fall triumphiren; und zuletzt (Cap. 33—48) verheißt er die Wiederbefreiung und Gründung eines neuen Jerusalem. 8.

Ezelin, Ezzelino, (Eccelinus), Ghibellinenhaupt in Italien; 1194 zu Onara in der Mark Treviso geb., erhielt wegen seines dem Kaiser Friedrich II. geleisteten Beistandes, Padua als Belohnung. Viele Städte mußten sich ihm ergeben, allein stets verfuhr er mit der schrecklichsten Grausamkeit, ward zuletzt in einem Zuge, den mehrere italienische Fürsten gemeinschaftlich gegen ihn unternahmen, geschlagen, und starb 1259 zu Racino im Kerker. In italienischen Sagen und Romanen spielt E. eine bedeutende Rolle. 13.

Eziongeber (alte Geogr.), später Berenice, am arabischen Meerbusen, nicht weit von Elana (s. d.), mit dem es gleiches Schicksal hatte. Salomo ließ hier die Schiffe bauen, die nach Ophir segeln sollten. 7.

F.

F, sechster Buchstabe des Alphabets, in der Musik die vierte diatonische Klangstufe; als Zahlzeichen bei den Römern 40, mit einem Striche oder Punkte ($\bar{F}$ $\dot{F}$) 40,000. Als Abkürzung bezeichnet es forte, fino, Folio, fiat; auf Münzen Hall in Tyrol, Angers und Magdeburg. 4.

Faasebret (Tischl.), drei- oder vierkantiges Holz, zur Fertigung geschobener Gitter. 4.

Fabaril (Bohnenesser), nannte man sonst scherzweise die Sänger, weil sie in der Meinung ihre Stimmen zu verbessern, vor dem Singen Bohnen zu essen pflegten. 12.

Fabel. Im Allgemeinen versteht man bei der epischen und dramatischen Poesie die Handlung oder Begebenheit darunter, die den Stoff eines Epos oder Drama bildet, möge sie nun wirklich geschehen oder vom Dichter erfunden sein. — In besonderem Sinne stellt die Fabel (Thierfabel) Ereignisse im Gebiet der Thierwelt mit besonderer Rücksicht und Anwendung auf menschliche Individuen und Zustände, Handlungen und Verhältnisse dar; mitunter dürfen anorganische Körper die Stelle der Thierwelt vertreten. Der Zweck der Fabel ist: Lehren der Weisheit und Klugheit zu geben, unter der symbolischen Hülle des Instinktes der Thiere als Handlungen dieser Letzteren dargestellt auf eine eindringliche und schöne Weise. — Die Fabel vereinigt daher Zwecke der didactischen und epischen Poesie zugleich. Früher trennte man sie von der Poesie und zog sie zur Rhetorik, da aber die Darstellung solcher Thieren beigelegter Handlungen auf eine poetische Weise geschieht, so gehört sie in die Poesie. — Die Handlung der Fabel muß einfach und naturgemäß sein, das Thier so gewählt daß

der Mensch in ihm sein Bild mit seinen guten und bösen Eigenschaften erkenne. Da die Fabel, ihrem Inhalte angemessen, leicht und fließend erzählt sein muß, so ist für die Form weiter keine Regel vorgeschrieben, sondern diese dem Geschmacke des Dichters überlassen. Die bedeutendsten Fabeldichter sind: Aesop, Phädrus, Lokman, Sadi, Marie de France, Burkard Waldis, Boner, Peter Alfons, Lessing, Lafontaine, Gellert, Lichtwehr, Yriarte, Gay, Pfeffel u. s. w. 16.

Faber, 1) Jacob, genannt Stapulensis, dessen eigentlicher Name Jacques le Fèvre d'Etaples war, geb. gegen das Jahr 1455 zu Estaples bei Amiens, ward wegen seiner Bibelübersetzung und freien Ansichten seiner Stelle als Großvicar des Bischofs von Meaux entsetzt und starb 1537. — 2) Basilius, ein Philolog des 16. Jahrh., 1520 zu Sorau geb., 1580 als Rector zu Nordhausen gestorben, schrieb: ein vortreffliches Werk: den Thesaurus eruditionis scholasticae (Leipz. 1571). Auch war F. der Begründer der magdeburger Centurien. — 3) Theodor von, kaiserl. russ. Staatsrath, 1768 zu Riga geb., ging nach vollendeten Studien zu Halle nach Frankreich, wo er 1789 Zeuge von der Erstürmung der Bastille war und dann als Nationalfreiwilliger unter dem General Lafayette diente. Unter Dumouriez kämpfte er in der Champagne und in Belgien und nahm Theil an den Schlachten von Valmy und Jemappe. Aus österreichischer Gefangenschaft rettete er sich durch die Flucht, war eine Zeit lang bei der Centralverwaltung des Roerdepartements zu Aachen angestellt und kam dann als Professor der franz. Sprache an die Schule zu Köln, von wo er in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach Rußland berufen wurde. 1816 befand er sich bei der russ. Gesandtschaft auf dem deutschen Bundestage und 1818 auf dem Congreß zu Aachen. Jetzt wohnt er mehrentheils in Deutschland. Unter seinen Schriften befindet sich manches Vortreffliche: Notices sur l'intérieur de la France, écrites en 1806 (Petersb. 1807); Observations sur l'armée française (Petersb. 1807); Bagatelles ou promenades d'un désoeuvré (Petersb. 1811). Auch begründete er im Auftrag der russ. Regierung 1813 den Conservateur impartial und schrieb: Beiträge zur Characteristik der franz. Staatsverfassung und Staatsverwaltung (Königsb. 1815). — 4) Faber Tanaquil, s. Lefèvre. 6. 19.

Fabier, ein ehemals berühmt. röm. Patriciergeschlecht, welches seinen Ursprung bis auf Herkules zurückführt; 306 Fabier blieben 477 v. Chr. im Kampfe gegen die Vejenter. 1.

Fabius Maximus, Quintus, mit dem Beinamen Cunctator der Zauderer. Als Hannibal mit seinem siegreichen Heere Rom bedrohte, trat F. als Dictator an die Spitze der römischen Legionen; da er sich aber weigerte, eine Schlacht anzunehmen, ward er zurückgerufen und Minutius Felix erhielt den Oberbefehl. Dieser durch seine Verwegenheit in einen Hinterhalt gelockt, wurde mit genauer Noth von dem herbeieilenden Fabius gerettet, worauf jener ihm aus Dankbarkeit den Oberbefehl wieder abtrat. Als durch die Niederlage des Terentius Varro bei Cannä Hannibal dennoch die Oberhand behielt, mußte Fabius wegen des Friedens mit dem Sieger unterhandeln, und er selbst bezahlte das versprochene Lösegeld für die gefangenen Römer. Er starb 202 v. Chr. 1.

Fabliaux, Fabliers, s. franz. Literatur.

Fabre, Joh. Claudius, 1668 zu Paris geb., Lehrer der Philosophie und Theologie, 1753 gest., schrieb: eine Uebersetzung des Virgil (Lyon, 1721); des Ovid (Par. 1725); des Phädrus (1728) und Continuation de l'histoire ecclésiastique de Fleury depuis 1414—1595 (Par. 1738). 6.

Fabre, Marie Jacques Jos. Victorin, franz. Dichter und Literator, am 19. Juli 1785 zu Jaujac im Depart. der Ardèche geb., am 30. Mai 1831 als Redacteur der Bibliothèque franç. gest., erhob sich selten über das Gewöhnliche, und kann höchstens ein geschickter Nachahmer genannt werden. Er schrieb: Opuscules en vers et en prose (Par. 1806); Discours en vers sur les voyages (Paris, 1807); Tableau littéraire de la France au XVIII. siècle (Par. 1810) und Lobreden auf Labruyère, Corneille und Montaigne. 21.

Fabre d'Eglantine, Philippe François Nazaire, ein thätiger Beförderer der franz. Revolution, war 1755 zu Carcassonne geb. und legte sich selbst den Namen d'Eglantine bei, weil er von der Akademie des jeux floraux den Preis der wilden Rose bekommen hatte. Er verließ schon früh das älterliche Haus und ward Schauspieler bei einer herumziehenden Truppe, ohne indeß großes Glück zu machen. Dann schrieb er selbst für das Theater 17 Lustspiele, von denen indeß nur Philinte de Molière ou suite du Misanthrope der Vergessenheit entrissen ist. Später ward er in die Revolution hineingerissen, verband sich mit Danton, Lacroix und Camille Desmoulins, stimmte für des Königs Tod ohne Berufung an das Volk und fiel am 5. April 1794 unter dem Beil der Guillotine. 1802 erschien eine Sammlung seiner Schriften in 2 Bänden zu Paris. F. besaß ein bedeutendes komisches Talent und verstand es, Charaktere zu zeichnen. 21.

Fabretti, Rafael, einer der größten Alterthumsforscher, 1618 zu Urbino im Kirchenstaate geb., ward in seinem 18. Jahre Doctor der Rechte, studirte in Rom die classischen Werke des Alterthums, ward mehremale zu diplomatischen Sendungen gebraucht und starb 1700 als Oberaufseher des Archives der Engelsburg. Zu seinen wichtigsten Schriften gehören: De aquae ductibus veteris Romae (Rom, 1680); De columna Trajani (2. Aufl. 1690). Seine tabula iliaca enthält eine gelehrte und gründliche Untersuchung der jetzt im Museo befindlichen Basreliefs von der Belagerung Trojas, so wie eine andere Schrift der vom Kaiser Claudius angelegten unterirdischen Kanäle zum Abfluß des Sees Fucinus. Seine Inscriptionum antiquarum, quae in aedibus paternis asservantur, explicatio (Rom, 1699) enthält eine Beleuchtung der Schätze, welche er aus den Katakomben in Rom zu Tage förderte. Der Palast zu Urbino besitzt seine reiche Inschriften- und Monumentensammlung. Vergl. Riviera in Crescimbeni's Vite degli Arcadi illustri und Macotti in Fabroni's Vitae illustrium Italorum. 12.

Fabri, Joh. Ernst Ehregott, geb. 1755 zu Oels, seit 1786 Prof. der Statistik und Geographie zu Jena, seit 1794 Prof. der Philosophie zu Erlangen, schrieb: Elementargeographie (Halle, 1780—90); Handbuch der neusten Geographie für Akademien und Gymnasien (Halle, 1784) u. s. w. 17.

Fabricius, 1) Cajus, mit dem Beinamen Luscinus, ein Muster altröm. Rechtschaffenheit. Als Gesandter zum Pyrrhus geschickt, um die röm. Gefangenen auszulösen, versuchte dieser ihn durch Geschenke zu bestechen, was ihm indeß eben so wenig gelang, als das Mittel, welches er anwandte, ihn zu erschrecken, wie er einen hinter der Wand verborgenen Elephanten hervortreten ließ. Der über diese hohe Tugend des Fabricius erstaunte Feldherr bot ihm vergebens die höchsten Stellen in seinem Dienste an. Noch höher stieg das Staunen des Pyrrhus, als F. im Jahr 279 v. Chr., wo er Consul war, ihn benachrichtigte, daß sein eigener Leibarzt sich erboten habe, ihn zu vergiften. Bei seinem Tode hinterließ er so wenig, daß seine Töchter aus dem öffentlichen Schatze ausgestattet werden mußte. — 2) Georg, bekannter Philolog, Dichter, Geschichtschreiber u. Componist, war früher Goldschmied, 1516 zu Chemnitz geb. und starb 1571 als Rector der Fürstenschule zu Meißen. — 3) von Aquapendente, Hieronymus, berühmter Chirurg und Anatom, 1537 geb., 1619 als Professor zu Padua gest. Seine Opera omnia anatomica et physiologica erschienen (Leyden, 1723 u. 1737) und haben noch heute Werth. — 4) von Hilden, Wilhelm, berühmter Chirurg, 1560 in dem Dorfe Hilden bei Köln geb., 1634 als Arzt zu Bern gest., dessen Opera omnia zu Frankfurt in einer neuen Auflage 1682 erschienen. — 5) Vincenz, ausgezeichneter lat. Dichter, 1612 zu Hamburg geb., 1667 als Bürgermeister von Danzig auf dem Reichstage zu Warschau gest., dessen Gedichte zu Leyden 1632 u. 1638, zu Leipzig 1685 erschienen. — 6) Joh., 1644 zu Altdorf geb., Professor der Theologie zu Helmstädt, Abt zu Königslutter, starb 1729, er schrieb: Historia bibliothecae Fabricianae (Wolfenbüttel, 1718—24) und Consideratio variarum controversiarum (1704). — 7) Johann Albert, berühmter deutscher Polyhistor, 1668 zu Leipzig geb., 1736 als Professor der Beredsamkeit und Philosophie am Gymnasium zu Hamburg gest., ist ausgezeichnet durch Gründlichkeit, Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit, wovon seine Werke: Bibliotheca ecclesiastica, B. antiquaria, B. mediae et infimae aetatis, B. latina und besonders seine B. graeca (fortgesetzt von Harleß), so wie viele andre theologische, kirchen- und literarhistorische Schriften den sprechendsten Beweis liefern. — 8) Joh. Christian, berühmter Entomologe, Schüler Linné's, am 7. Jan. 1743 zu Tondern in Schleswig geb., 1775 Lehrer der Naturgeschichte an der Universität zu Kiel, starb daselbst am 3. März 1808. Seine wichtigsten Schriften sind: Systema entomologiae (Kopenh. 1775), wozu die Supplementa entomologiae (Kopenhagen, 1787) genera und Philosophia entomologica

(1778). Seine Autobiographie befindet sich in den Kieler Blättern I, 1. 1819. 1. 8. 22. 5.

Fabrik, jede Werkstatt, wo etwas im Großen verfertigt wird. Man nimmt das Wort gewöhnlich gleichbedeutend mit Manufactur, obgleich in der Letzteren bloß Menschenhände beschäftigt werden. 2.

Fabritius, Karl, berühmter niederländischer Portraitmaler, 1624 zu Delft geb., starb 1654 in Folge einer Pulverexplosion. 24.

Fabroni, Angelo, berühmter ital. Biograph, am 7. Febr. 1732 zu Marradi im Toscanischen geb, studirte zu Rom Philosophie, ward 1769 Prälat der päpstlichen Kammer, 1773 Erzieher der herzogl. Prinzen zu Florenz und starb am 22. Sept. 1803. Seine Vitae Italorum doctrina excellentium, qui Saeculo XVII et XVIII floruerunt (Pisa, 1778—1805), enthalten 153 Lebensbeschreibungen. Nach seinem Tode erschien noch ein 19. und 20. Band mit seiner Autobiographie. 11.

Fabrot, Charles Annibal (Fabrotus), berühmter Rechtsgelehrter, geb. 1580 zu Aix in der Provence, 1658 zu Paris gest. Herausgeber des Cujas Chalkondylas, der Basiliken und der Institutionen Justinians. 16.

Fabvier, Charles Nicolas, 1783 zu Pont-à-Mousson in Lothringen geb., trat aus der polytechnischen Schule 1804 in ein Artillerieregiment und befand sich 1807 unter den Officieren, die von Napoleon dem türkischen Kaiser Selim zur Vertheidigung Constantinopels gegen die Engländer zugesandt wurden. Nachdem er auch noch eine Reise nach Persien gemacht hatte, diente er unter Poniatowsky gegen Oesterreich, ging mit Marmont nach Spanien und nahm an der Schlacht an der Moskwa Theil, nach welcher er zum Escadronschef ernannt wurde. Er und Denis unterzeichneten die Capitulation der Stadt Paris mit den Verbündeten. Nach kurzer Ruhe sehen wir ihn 1817 wieder als Chef des Generalstabes des Marschalls Marmont, in Folge eines Streits aber, der durch seine Schrift: Lyon en 1817 (Par. 1818), herbeigeführt wurde, ward er von seinem Posten als Stabsofficier entfernt. Entrüstet über ein ränkesüchtiges Ministerium ging er 1823 nach Griechenland, wo er Oberbefehlshaber der griech. Linientruppen ward. Vergebens versuchte er den zügellosen griech. Truppen des Karaiskakis zu Hülfe zu eilen, er vermochte jedoch nur ihren Rückzug zu decken. Er hatte den in der Akropolis eingeschlossenen Griechen Munition bringen müssen, was ihm auch gelang, und diese zwangen ihn, bis zur Uebergabe der Burg zu bleiben. Später versuchten es die Anführer der mit ihm eingeschlossen gewesenen Truppen, alle Schuld an dem Falle der Burg auf Fabvier zu wälzen, wodurch das allgemeine Vertrauen sehr erschüttert wurde, um so mehr, da bald darauf die unglückliche Expedition nach der Insel Scio dazu kam. Er nahm seinen Abschied und ging nach Hause. Nachdem er noch einmal nach Frankreich zurückgekehrt war, kämpfte er in den Julitagen 1830 in den Reihen des Volks. Eine Zeit lang stand er wieder an der Spitze des Generalstabes, welchen Posten er aber bald niederlegte, da er sich nicht mit dem Systeme Ludwig Philipps befreunden konnte. 19.

Façade, die Außenseite oder äußere Ansicht eines Gebäudes. 12.

Facciolati, Giacomo, ein ital. Philolog, geb. 1682 zu Torreglia, Präfect des Seminars und Studiendirector in letzterer Stadt, starb 1769. Er unternahm mit seinem Freunde und Schüler, Egidio Forcellini, eine neue Ausgabe des Wörterbuchs in 7 Sprachen von Calepio (1715—1719). Mit demselben arbeitete er auch das Lexicon totius Latinitatis, worin die Wörter nach ihrem Gebrauche und ihren Bedeutungen mit Beispielen aus class. Schriftstellern erläutert werden, welche Arbeit 40 Jahre lang dauerte. Auch besorgte er eine neue Ausgabe des griech. Lexicons von Schrevelius und das Lexicon Ciceronianum. Seine Reden galten für Muster eines reinen und eleganten Styls. Endlich führte er die Annalen der Universität zu Padua bis er 1740 starb. 6.

Facetten, sind die eckiggeschliffenen Flächen auf Edelsteinen, Glas u. s. w., mit deren Hervorbringung sich der Facettenschneider beschäftigt. 4.

Fachinger Wasser, ein bei dem Dorfe Fachingen an der Lahn im Herzogthume Nassau entspringendes mineralisches Wasser, eine kleine Stunde von der Stadt Diez entfernt. Es ist eine der stärksten alkalisch-salinischen Mineralquellen, und dient nicht nur zu medicinischen Zwecken, sondern auch als ein angenehm kühlendes Getränk. 22.

Fachwerk, nennt man das Gerippe eines Gebäudes. 2.

Facio, ut des oder facio, ut facias, eine der sogenannten unbenannten Contractsformen des römischen Rechts, welche in der Regel nur dann klagbar sind, wenn sie von Seiten des Klagenden schon erfüllt sind. 16.

Fackeltanz, ein Tanz mit Fackeln, war zuerst im 4. Jahrh. eine Ceremonie am Hofe Kaisers Konstantin, gesellte sich später zu den Turnieren zur Feier einer Vermählung. Der erste Ursprung des F. ist bei den Griechen zu suchen, wo ein Jüngling, der den Hymen vorstellte, der Verlobten, wenn sie in das Haus ihres Verlobten geführt wurde, mit einer brennenden Hochzeitsfackel voranging. 18.

Facsimile, nennt man die vollkommen ähnliche Nachbildung einer Urschrift. Vgl. Isographie des hommes célèbres, ou collection de Facsimile, de lettres autographes (Paris, 1827). 4.

Factionen, Parteien im Staate, deren Meinungen denen einer andern schroff gegenüber stehen, und die zur Erreichung ihrer Absichten selbst nicht Verschwörungen und Empörungen schonen. 14.

Factisch, thatsächlich, was durch Thatsache erwiesen ist. 2.

Factor, im Kaufmannswesen der Aufseher, Vorsteher einer Fabrik rc., dessen Amt die Factorei genannt wird, welches Wort aber auch noch eine Handelsniederlassung in fremden Welttheilen bedeutet. 14.

Factoren, in der Mathematik, die mit einander zu multiplicirenden Zahlen, welche ein Product (Factum, Facit) geben; so sind 6 und 7, die Factoren von 42 (ihrem Factum); denn $6 \times 7 = 42$. 20.

Facultäten, s. Universitäten.

Faden, ein Längenmaaß, 6 Fuß oder eine Klafter haltend. 4.

Fähigkeit, s. Anlage und Talent.

Faenza, Stadt des Kirchenstaates in der Delegation Ravenna mit 15,000 Einw., ist Sitz eines Bischofs und hat viele Seiden- und Fayencewaaren, s. Fayence. 17.

Faes, Peter van der, genannt Lely, berühmter deutscher Maler, dessen Landschaften, historische Gegenstände und Portraits gleich ausgezeichnet sind, war geb. 1618 zu Soest und starb 1680 zu London. Karl I., Cromwell und Karl II. beehrten ihn mit ihrer Gunst. 24.

Fäsula (alte Geogr.), eine Stadt in Etrurien, am Fuß des Apennin, Waffenplatz des Catilina, jetzt Fiesole. 7.

Fagan, Christoph Barthélemi, Herr von Lugni, franz. Theaterdichter, 1702 zu Paris geb., starb 1755. Zu den bessern seiner Arbeiten gehören die Lustspiele: Le Rendez-vous, le Pupille, les Originaux. 21.

Fage, Raymond la, berühmter franz. Zeichner, 1648 zu Toulouse geb., 1690 zu Rom gest. 24.

Fagel, eine niederländische Familie, deren Glieder sich um die Republik der vereinigten Niederlande große Verdienste erworben haben. — 1) Kaspar F., der Ahnherr, geb. 1629 zu Harlem, war Staatssecretair bei den Generalstaaten (1670), zeichnete sich in dem Kriege Ludwigs XIV. aus, verfaßte mit William Temple den ersten Entwurf zu dem Frieden von Nimwegen, war unempfindlich gegen eine vom franz. Gesandten ihm gebotene Summe von 2 Millionen Livres, und schrieb das Manifest, welches Wilhelm III. nach der Erhebung auf den Thron ergehen ließ. Er starb 1688. — 2) Franz, des Vorigen Neffe, 1659 geb., 1746 gest., gleichfalls Staatssecretair der Generalstaaten und ausgezeichneter Staatsmann. — 3) Franz, 1740 geb., 1773 auf demselben Posten, wie die Vorigen, gestorben. Franz Hemsterhuis schrieb eine treffliche Lobschrift auf ihn. — 4) Heinrich, 1790 geb., 1773 gest., erhob Wilhelm IV. zum Stattbalter. — 5) Franz Nikolaus, Neffe Kaspars, trat 1672 in Dienst und starb als General der Infanterie und kaiserlicher Feldmarschallieutenant 1718. Er hatte sich bei vielen Gelegenheiten als tapfern Soldaten gezeigt. — 6) Heinrich F., Sohn des obigen Heinrich, unterzeichnete 1814 als niederländischer Gesandter in London den Friedensschluß zwischen Großbritannien und den Niederlanden, und ward 1829 Staatsminister. — 7) Jakob F., Bruder des Vorigen, Gesandter der vereinigten Niederlande in Kopenhagen, zeigte sich 1813 bei der Revolution für das Haus Oranien sehr thätig. — 8) Robert F., Bruder des Vorigen, Generallieutenant und erster Adjutant des Königs der Niederlande, ward 1814 Gesandter des Königs Wilhelm in Paris. 13.

Faggot, Jac., 1699 zu Upland in Schweden geb., 1779 als Oberdirector des Landmessercomtoirs gest., schrieb das

treffliche Werk: Von den Hindernissen und der Aufhelfung der Landwirthschaft. 18.

Fagiuoli, Giovanni Battista, berühmter ital. Dichter, 1660 zu Florenz geb., 1742 daselbst gest. Seine Lustspiele erschienen 1734—1736 zu Florenz in 7 Bänden. Höchst ergötzlich sind seine Capitoli, komische Gedichte in Terzinen, in welchen er einen sehr glücklichen Humor zeigt. 21.

Fagott oder Basson, ein hölzernes Blasinstrument aus zwei neben einander fortlaufenden Röhren bestehend mit einer gekrümmten messingenen Röhre, in welche ein Schilfrohr gesteckt wird, geht von Contra-B. bis d. Der Ton hat Aehnlichkeit mit dem Tenor. 12.

Fahlleder, s. Schmahl-Oberleder.

Fahlun, Stadt in der schwed. Provinz Fahlun oder Dalarne mit ungefähr 4300 Einw., berühmt wegen des größten Bergwerkes in Schweden. 17.

Fahne, das Versammlungszeichen der Krieger, aus einer Stange mit messingener Spitze bestehend, an welche das Fahnentuch befestigt ist. Da seit Kaiser Maximilian I. jede Compagnie der regelmäßig organisirten Lanzknechte auch eine Fahne hatte, so nannte man die Abtheilung selbst Fähnlein. — Fahneneid (der), wird von den Soldaten auf die Fahne geschworen. — Fahnenleben, ein solches, bei dessen Verleihung der Vasall den Fahneneid leisten mußte. — Fahnenschmied, der Schmied bei der Reiterei, der das Beschlagen und die Cur der Pferde zu besorgen hat. — Fahnenschwung, die feierliche Ehrlichmachung eines unehrlich gewordenen Soldaten. — Fahnenwache, der Posten vor der ersten Linie des Lagers. 14.

Fahnenberg, 1) Aegid Joseph Karl von, berühmter Staatsmann, 1749 zu Mons im Hennegau geb., trat 1773 als Secretair in österr. Dienste, ward 1782 wirklicher Reichskammergerichtsrath und von 1795—1806 österreich. Directorialgesandter zu Regensburg, nach welcher Zeit er in Wien als Privatmann lebt und bei Jedermann in hohem Ansehen steht. Er verfaßte ein Repertorium über die Urkunden des westphälischen Friedens, welche Arbeit ihn zwei Jahre beschäftigte, und schrieb eine Geschichte des Reichskammergerichts unter den Reichsvicarien. — 2) Karl Heinrich, Freiherr von, trat als Jurist in österr., später in badensche Dienste, ward 1814 geheimer Referendar und 1819 Oberpostmeister von Baden. 1831 trat er mit Welcker und Wessenberg an die Spitze des badenschen Polenvereins. Als Schriftsteller ist F. bekannt durch das Magazin für die Handlung und Handelsgesetzgebung der Bundesstaaten, dessen Redaction er in Gemeinschaft mit Georgius unternahm, durch die Uebersetzung von Say's Katechismus der Nationalwirthschaft 1816, durch die Actenstücke über die badensche Territorialangelegenheit und mehre Journalartikel. 19.

Fahrbüchse, in welche nach einer alten deutschen Sitte der Münzwardein die geprägten Münzsorten warf. — Fahrende Habe, Fahrniß, bezeichnet im deutschen Rechte im Gegensatz zu den liegenden Gründen, die beweglichen Güter. — Fahrende Leute, gleichbedeutend mit liederlichem Gesindel, bezeichnete früher auch alle zu einem Heere gehörenden Menschen. — Fahrrecht, die Gerechtigkeit eine Fähre zu errichten. — Fahrschacht, der Schacht durch welchen, und Fahrt, die Leiter, auf welcher man in die Gruben hinabsteigt. — Fahrwasser, das Wasser des Stromes, welches mit Sicherheit befahren werden kann. 2.

Fahrenheit, Dan. Gabriel, zu Ende des 17. Jahrh. zu Danzig geb., sollte sich der Handlung widmen, beschäftigte sich aber vorzüglich mit Mathematik und Physik und ließ sich nach mehren Reisen in Holland nieder, wo er 1740 starb. Außer der neuen Einrichtung des Thermometers (s. Thermometer) beschäftigte er sich auch mit der Anfertigung einer Maschine zur Austrocknung überschwemmter Gegenden, die aber unvollendet blieb. 20.

Fain, A., Baron, einer von Napoleons Geheimsecretairen, Archivar und Maître des requêtes, bekannt als Verfasser der „Manuscripte" (s. d.), war beständiger Begleiter des ersten Consuls und Kaisers und ward nach der Julirevolution zum Staatsrath und 1832 zum interimistischen Generalintendanten und Verwalter der Civilliste ernannt. 19.

Fairfax, Grafschaft des nordamerikanischen Freistaates Virginien mit 14,000 Einw. 25.

Fairfax, Thomas, Lord, General der Parlamentstruppen während der bürgerlichen Kriege unter der Regierung Karl I., geb. 1611 in der Grafschaft York. Voller Haß gegen Karl I. ward er beim Beginn des Krieges General der Reiterei und 1645 an Essex's Stelle Oberbefehlshaber, unterwarf sich aber sehr bald dem Einflusse Cromwells. Am 14. Juni schlug er Karl I. und nahm bald darauf Oxford. Der König war nach Schottland entflohen, ward aber am 30 Jan. 1646 ausgeliefert, wofür F. dem Heere im Namen des Parlaments 400,000 Pf. St. überbringen mußte. F. ward zum General der Armee ernannt, ein Theil verabschiedet und der andre nach Irland geschickt worden. Damit waren die Truppen unzufrieden, was Cromwell zu einer Empörung gegen das Parlament benutzte. F.'s Entschluß, seine Stelle niederzulegen, ward vereitelt und er zog in London ein, wo er die Nachricht erhielt, daß der König mit Gewalt nach Holdenby entführt worden sei, auf welche Nachricht er nach Cambridge eilte, um ihn aufzusuchen. Er hätte ihn gerne gerettet, konnte sich aber nicht von dem Einflusse Cromwells befreien. Nach des Königs Tode ward er zum Befehlshaber der Truppen in England und Irland ernannt, ward aber bald durch Cromwell ersetzt, nach dessen Tode er ein Heer sammelte, um die königliche Familie wieder einzuführen. Er ward von der Grafschaft York zum Deputirten in das Parlament gewählt und befand sich unter den Abgesandten im Haag, welche Karl II. bewegen sollten, die königl. Gewalt zu übernehmen. Er starb auf seinen Gütern 1671. Wichtig sind seine Memoiren. 13.

Fairfield, 1) Grafschaft im nordamerik. Freistaate Connecticut mit 41,250 Einw. auf 34 □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens mit 4,200 Einw. — 2) Grafschaft im nordamerik. Freistaate Ohio mit 11,400 Einw. — 3) Grafschaft im Freistaate Südcarolina mit 12,000 E. 25.

Fakir, arabisches Wort, bedeutet einen Armen, Dürftigen. Im besondern Sinne bezeichnet man damit die Derwische (s. d.). Auch ist es der Name der indischen Bettelmönche und Büßenden. 9.

Falaise, franz. Bezirk im Depart. Calvados mit 15,000 Einw. auf 15¼ □ Meilen und der Bezirksstadt gl. Namens mit 10,300 Einw. Geburtsort Wilhelms des Eroberers (1027). — Wollen- und Leinenwebereien; Lederfabriken und Oelmühlen; Handel. 17.

Falck, Ant. Reinhard, niederländischer Staatsminister, 1776 zu Utrecht geb., studierte 1800 zu Göttingen und ward 1802 Gesandschaftssecretair am madrider Hofe. 1806 in's Vaterland zurückgekehrt, weigerte er sich, eine Anstellung unter Lucian Napoleon anzunehmen und ward erst 1818 Generalsecretair im Departem. des Seewesens und der Colonieen. Als Hauptmann der amsterdamer Nationalgarde nahm er großen Theil an der Insurrection, wurde Generalsecretair der provisorischen Regierung und dann Staatssecretair, worauf er 1818 in's Ministerium des öffentlichen Unterrichts und der Nationalindustrie trat. In den Jahren 19 und 20 unternahm er eine wichtige diplomatische Sendung nach Wien, und stand zuletzt dem so wichtigen Gesandschaftsposten in London vor, wo er seinen Ruf als Biedermann und gewandter Staatsmann auf's Neue bewährt hat. 19.

Falco, Joh. Conciilos, 1651 zu Valencia geb., berühmter Historienmaler aus der span. Schule, starb 1711. 24.

Falconer, William, engl. Dichter, 1735 zu Edinburg geb., war früher Matrose, als welcher er ein Gedicht: der Schiffbruch, schrieb, welches vielen Beifall fand. 1769 gab er ein Lexikon der Marine heraus und begab sich in dems. Jahre von Neuem zur See, um sich in Indien nieder zu lassen, litt aber unterwegs Schiffbruch. 21.

Falconat, Etienne Maurice, berühmter franz. Bildhauer, 1716 zu Paris geb., Schüler des trefflichen Lemoine, verdankte seinem Milon von Kroton 1745 die Aufnahme in die Akademie. 1766 begab er sich nach Petersburg, um die Statue Peters des Großen in Metall zu gießen, kehrte 1778 nach Paris zurück und starb daselbst 1791. — Er schrieb: Réflexions sur la sculpture; Observations sur la statue de Marc-Aurel, Seine Werke erschienen 1787 in 6 Bänden zu Paris. 24.

Falerii (alte Geogr.), eine etrurische Stadt am Tiber, deren Einwohner Falisker hießen. F. ergab sich freiwillig an Camillus (s. d.). Nach Fontanini ist es das heutige Civita Castellana. 7.

Falernus (alte Geogr.), von Einigen ein Berg, von Andern eine Landstrecke genannt, war in Campanien und durch seinen trefflichen Wein berühmt. 7.

Falestbin, Landschaft im türkischen Paschalik Damask, 540 □ Meilen enthaltend, ist das ehemalige Palästina mit der Hauptstadt Jerusalem. Das ganze Land ist verödet. 17.

Falieri, Marino, der berühmteste der drei Dogen von

Venedig dieses Namens, 1294 geboren, schlug als Befehlshaber der republicanischen Truppen vor Zara in Dalmatien den König von Ungarn und ward Gesandter der Republik in Genua und Rom. Er selbst führte indeß seinen Sturz herbei. Ergrimmt über einige Zeilen, die ein junger Patricier, der mit einem Fräulein aus dem Gefolge der Dogaressa in zärtlichem Verhältnisse stand, und wodurch letztere beleidigt worden war, geschrieben hatte, beschloß er das ganze Patriciergeschlecht mit einem Schlage zu vernichten, und bildete zu dem Ende eine Verschwörung, ward aber an dem Vorabende der Ausführung verhaftet und am 17. April 1355 hingerichtet. Byron bearbeitete dies Sujet in einem Trauerspiel. 13.

Falk, Joh. Peter, 1727 in der schwed. Provinz Westgothland geb., war Professor des Apothekergartens zu Petersburg und unternahm auf Kosten der Regierung mit Georgi eine Reise durch Rußland. Aus Schwermuth nahm er sich 1774 zu Kasan das Leben. Seine interessanten Beiträge zur topographischen Kenntniß Rußlands wurden von Georgi herausgegeben (Peters. 1784—86, 3 Bde, 4.). 22.

Falk, Joh. Dan., bekannter Menschenfreund und Schriftsteller, 1768 geb., war der Sohn eines Perückenmachers, der den lernbegierigen Knaben ebenfalls zu seinem Geschäft bestimmte. Nachdem er die Classiker der damaligen Zeit mit wahrem Heißhunger — zuweilen in Winternächten auf offener Straße — verschlungen hatte, faßte er den Entschluß, zur See zu gehen und entlief wirklich, ward aber von der Schiffsmannschaft nicht aufgenommen, weil er kein Englisch verstand. Nicht lange darauf willigte sein Vater ein, ihn studiren zu lassen, und schickte ihn auf das Danziger Gymnasium und dann nach Halle, worauf er sich 1793 als Privatgelehrter nach Weimar begab. 1806 ernannte ihn der Großherzog zum Legationsrath wegen der Verdienste, die er sich um Weimars Einwohner nach der jenaer Schlacht erworben hatte. Hier stiftete er auch die „Gesellschaft der Freunde in der Noth" und veranlaßte die Gründung der unter dem Namen: Falksches Institut bekannten Erziehungsanstalt. Er starb am 14. Febr. 1826. Als Schriftsteller ward er durch Wieland eingeführt. Sein erstes Werk waren zwei Satiren: die Gräber von Rom und die Gebete (Lpz. 1796). Dann erschienen sechs Jahrgänge seines Taschenbuches für Freunde des Scherzes und der Satire (1797—1803); Prometheus, ein dramatisches Gedicht (1803) voller Tiefe; Leben, wunderbare Reisen und Irrfahrten des Johannes von der Ostsee (1805, unvollendet; Oceaniden (1812); classisches Theater der Engländer und Franzosen (1805), beide unvollendet. F.'s auserlesene Schriften wurden von Wagner 1818 in 3 Bänden zu Leipzig herausgegeben. Nach Göthe's und seinem Tode erschien F.'s Göthe, aus näherem und persönlichem Umgange dargestellt (1832). 21.

Falke (Falco), ist eine Abtheilung der Tagraubvögel mit starkbefiedertem Kopf, kurzem gekrümmten Schnabel und spitzigen Krallen. Sie fliegen schnell und sehr hoch, weßhalb sie zur Jagd abgerichtet werden (Falkenbeize). Der Falkenier trägt sie auf der Hand, den Kopf mit einer Haube bedeckt, die herunter genommen wird, sobald er ein jagdbares Thier erblickt. 5.

Falkenberg, preuß. Kreis im Reg.-Bezirk Oppeln mit 26,700 Einw. auf 11½ □ Meilen und der Kreisstadt Niemodin mit 1150 Einw. 17.

Falkenorden, der weiße, Hausorden vom Herzog Ernst August zu Sachsen-Weimar am 2. August 1732 gestiftet. Das Ordenszeichen besteht aus einem weißen Falken mit einer Krone und einem grünen Kranze. Auf der Rückseite stehen die Worte: vigilando ascendimus. 19.

Falkenstein, Joh. Heinr. v., trefflicher Geschichtsforscher, 1682 zu Erfurt geb., 1760 als Hofrath zu Schwabach gest., schrieb u. A.: Antiquitates Nordgavienses (Frankf. 1733); Antiquitas Nordgaviae veteris (Schwabach, 4 Bde, 1734—88); Antiquitates et memorabilia Marchiae Brandenburgicae (Bayreuth, 1751—52; vollständige Geschichte von Baiern (1763). 13

Falkiren lassen, ein Pferd plötzlich anhalten, so daß es fast auf den Hinterfüßen zu sitzen scheint. 4.

Falklandsinseln oder Malouinen, Name einer Gruppe von 92 Inseln und Felsen unter dem 50° S. Br. und 60° W. L. an der östl. Küste Pataganiens, 157 □ M. enthaltend. Die Hauptinseln sind Ost- und Westfalkland, getrennt durch den Falklandscanal und von Osten nach Westen von einem hohen Gebirge durchschnitten. Das Klima ist mild und der Boden ergiebig. An Holz ist fast durchgängig Mangel. Die Inseln wurden 1593 entdeckt. 25.

Falkonet, ein gegen fünf Fuß langes leichtes Feldgeschütz, aus dem Kugeln von zwei Pfund geschossen wurden, kommt jetzt noch zuweilen in Festungen vor. 14.

Fall, nennt man die Erscheinung an einem Körper, welche wir wahrnehmen, wenn er seiner Unterstützung beraubt ist. Den Gesetzen der Schwere und der Anziehungskraft folgend, strebt er nach dem Mittelpuncte der Erde zu. Im luftleeren Raume fällt eine Flaumfeder so schnell, als ein Stück Blei. Anders verhält es sich mit dem Falle in freier Luft, wo der Widerstand der Luft verschiedene Erscheinungen hervorbringt. Ein Körper, der in einer Secunde eine Höhe von 15 Fuß durchfällt, wird in 2 Secunden 4×15 oder 60, in 3 Secunden 9×15 oder 135, in 4 Secunden 16×15 oder 240 Fuß durcheilen. Indeß treten bei dieser Theorie, vermöge der Beschaffenheit des Mediums, welches ein Körper zu durchlaufen hat, noch manche Modificationen ein. 20.

Falliment, Bankrott oder Concurs, ist die Erklärung, daß das Vermögen eines Schuldners nicht mehr hinreiche, die Ansprüche der Gläubiger zu befriedigen, worauf zur Vertheilung geschritten werden muß. Das allgemeinste Verfahren bei einem Concurse besteht in folgendem: 1) in der Erklärung, daß der Schuldner nicht mehr im Stande sei, seine Zahlungen zu leisten, worauf das Vermögen unter öffentliche Autorität gestellt wird. Dies geht gewöhnlich von dem Schuldner selbst aus, kann aber auch von einer Anzahl von Gläubigern ausgehen; 2) in der Beschlagnahme des Vermögens, Versiegelung u. s. w.; 3) in der öffentlichen Aufforderung der Gläubiger; 4) in dem Verfahren, das Vermögen des Schuldners zu Gelde zu machen, Rückstände einzufodern u. s. w. und 5) in Vertheilung der Masse, nachdem vorher Liquidität und Priorität untersucht worden, und sowohl die eine als auch die andere Partei jedes ihr zuständige Rechtsmittel angewandt hat. Natürlich treten in den verschiedenen Ländern Modificationen ein, die sich auf ihre resp. Gesetzgebung gründen, deren Anführung für unsern Zweck überflüssig ist. Noch bemerken wir, daß bei den Gläubigern nach Art ihrer Foderungen eine gewisse Priorität eintritt; so gehören die öffentlichen Abgaben, Aerzte- und Apothekerrechnungen zu den Schulden erster Classe, und die persönlichen Forderungen zu den Schulden letzter Classe. 14.

Fallschirm (Parachute), eine Maschine, mit welcher man sich ohne Gefahr von einer großen Höhe herablassen kann. Eines solchen bediente sich zuerst bei seiner Luftfahrt Blanchard in London 1795. 20.

Faloppia (Fallopio), Gabriel, berühmter Anatom, 1523 zu Modena geb., 1562 als Lehrer der Chirurgie und Anatomie zu Padua gest., dessen Opera genuina omnia, tam practica quam theoretica (Venedig, 1584 und öfter) erschienen. 23.

Falsch, bedeutet im Allgemeinen das, was sich anders darstellt, als es wirklich ist. In dieser Beziehung steht das Wahre stets dem Falschen entgegen; F. bezieht sich aber auch in manchen Fällen nur auf das gewissen Regeln und Bestimmungen Widersprechende, wie z. B. falsch im Aesthetischen, in der Musik u. s. w. 4.

Falset, s. Fistel.

Falstaff, Sir John, Begleiter des ausschweifenden Prinzen Heinrich von Wales, nachherigen Königs von England, einer der originellsten Charactere, die Shakespeares Meisterhand je gezeichnet. Voller Laster und schlechter Streiche, voller unverschämter Lügen, Prahlerei und Feigheit, weiß er sich mit der unverwüstlichsten Laune aus allen Verlegenheiten zu ziehen. Außer Heinrich V. kommt F. auch noch in den lustigen Weibern von Windsor vor, welches Stück Shakespeare auf ausdrückliches Verlangen der Königin Elisabeth schrieb, die F. auch verliebt sehen wollte. 21.

Falster, Christ. Dan., Dichter, 1690 zu Branderslev in Holland geb., 1752 als Rector der Domschule zu Ribe gest., ward berühmt durch seine Satiren. 21.

Falster, dänische Insel mit 17,400 Einw. auf 8½ □ Meilen in 30 Kirchspielen 17.

Faltenwurf, s. Draperie, Gewand.

Falter, s. Schmetterlinge.

Fama, die Göttin des Ruhmes oder besser des Gerüchtes, war die jüngste Tochter der Erde. Sie war ganz mit Federn bedeckt und besaß unter einer jeden ein Auge, ein Ohr und eine Zunge. Nachts durchflog sie die Welt, und des Tages schaute sie von Thürmen und Dächern herab. 15.

Famars, franz. Dorf, Bezirk Douay im Nord-Depart. mit 400 Einw., berühmt durch das Camp de F., welches

unter Anführung des Prinzen von Koburg am 23. u. 24. Mai 1793 erstürmt wurde. F. hat Ueberreste eines röm. Lagers. 17.

Familie, nennt man 1) die durch Vereinigung der Geschlechter zur Erzeugung von Kindern gestiftete, fortgesetzte und erweiterte Verbindung von Menschen unter einander; 2) bei den Alten die aus wenigstens 15 Sclaven bestehende Hausdienerschaft; 3) Geschlecht, Stamm; 4) in der Naturgeschichte eine aus mehreren verwandten Gattungen bestehende Geschlechtsabtheilung. 2.

Familienact, ist ein Vertrag, den die Mitglieder einer Familie unter sich zur Regulirung gewisser Angelegenheiten, z. B. zur Erhaltung des Vermögens u. s. w. schließen. 16.

Familienrath, ein Zusammentreten der Familienglieder, um sich über Gegenstände, die alle angehen, zu berathen. 16.

Famulus, wörtlich Diener, dann Gehülfe eines Gelehrten, z. B. eines Arztes oder eines Professors an einer Universität, welcher die Besorgung der Plätze u. s. w. bei dessen Vorlesungen übernimmt. 2.

Fanal, 1) jedes Signalfeuer, daher auch Leuchtthurm; 2) die große Laterne am Mastkorbe der Schiffe; 3) die Lärmstange der Artilleristen. 14.

Fanarioten, nennt man die Bewohner des Griechenquartiers Fanal, Fanar oder St. Demitri in Konstantinopel, deren sich die Türken von 1731—1822 als Dragomans oder Dolmetscher bedienten und die sie nachher zu Hospodaren der Moldau und Wallachei machten. Hier ließen sie sich stets häufige Erpressungen zu Schulden kommen. Ihr Einfluß auf den letzten Aufstand der Griechen von 1821 war nur gering. Vgl. Marco Zallony's: Essai sur les Fanariotes (Marseille, 1824) und Joseph von Hammers: Ueber Konstantinopel und den Bosporus. 19.

Fanatismus oder Fanaticismus, nennt man die religiöse oder auch politische Schwärmerei derer, welche sich zum wüthendsten Haß gegen Andre haben hinreißen lassen. Das Wort kommt her von fanum, d. i. Tempel. Fanaticum ist nur das, was von der Gottheit eingenommen ist oder mit ihr in naher Beziehung steht. 8.

Fandango, alter span. Nationaltanz in ¾ Takt, wird gewöhnlich von einer Zither begleitet, indem Castagnetten den Takt dazu angeben. 12.

Fanfare, ein kleines kriegerisches Tonstück für Trompeten und Pauken von lärmendem Charakter, daher Fanfaron, ein Großsprecher, Fanfaronaden, Aufschneidereien. 12.

Fangedämme, nennt man 1) Gerüste, deren man sich bedient, um im oder am Wasser Baue aufzuführen und sich vor dem Zudrange desselben zu schützen; 2) Dämme, aus Erde oder Rasen, die einem Quellwasser wehren sollen. 4.

Fangheuschrecke, s. wandelndes Blatt.

Fani, türkischer Dichter des 16. Jahrh. zu Philippopolis. Proben von ihm finden sich in Latifi oder bibliographische Nachrichten von türk. Dichtern 1800. 9.

Fanna, erster japanischer Heiliger. In einer Taratablume stehend, hat er einen goldenen Kreis um den Kopf und hält ein Scepter in der Hand. 15.

Fano, Stadt in der Delegation Ancona mit 14,600 Einw., s. Fanum Fortunä. 17.

Fanshaw, Richard, Diplomat unter Karl I. und II. von England, geb. 1607 zu Herfordshire, übersetzte den Pastor Fido von Guarini (Lond. 1646) und die Lusiade von Camoens (1655). Er starb 1666. 13.

Fantucci, Graf, um 1745 zu Ravenna geb., wo er mehre hohe Aemter bekleidete, den 10. Januar 1804 gest., schrieb: De' Monumenti ravennati; Memorie di vario argomento (Vened. 1804). Auch besorgte er eine Prachtausgabe der Papiri diplomatici des Abbate Gaetano. 11.

Fanum Feroniä (alte Geogr.), in Etrurien, von Hannibal seiner Schätze beraubt. In dem Tempel der Göttin wurde den Sclaven die Freiheit ertheilt. Sonst waren hier auch bedeutende Märkte. 7.

Fanum Fortunä (alte Geogr.), eine Stadt in Umbrien mit einem kleinen Hafen und einem Tempel der Fortuna, jetzt Fano. 7.

Fanum Voltumnä (alte Geogr.), ein Ort in Etrurien, wo oft große Volksversammlungen gehalten wurden, das heutige Viterbo. 7.

Faraloli, Nunzio, berühmter Landschaftsmaler, 1661 zu Nocera de Pagani geb., excellirte besonders in Baumgruppen. Sein Todesjahr ist unbekannt. 24.

Farao, Faro, s. Pharao.

Farbe, eine Eigenschaft des Lichtes, die wir blos mit dem Gesichte wahrnehmen, und von der wir keine hinreichende Beschreibung zu geben im Stande sind. Zu den Grundfarben rechnet man Roth, Blau, Gelb, Grün, Violett, Braun, welche sich indeß in vielen Nuancirungen darstellen können. Weiß bezeichnet die Abwesenheit aller Farbe, wie Schwarz die Abwesenheit alles Lichtes. 20.

Farbenclavier, ein Instrument, dessen Tasten bei der Berührung verschiedene Farben erscheinen ließen, deren Zusammenstellung die verschiedenen Affecte ausdrücken sollte. Erfinder ist der Jesuit Castel (17.5) in Paris. 20.

Farbengebung oder Colorit, als Hauptbestandtheil der Malerei, zerfällt in den technischen Theil, welcher die Bereitung der Farben, so wie die ganze Summe des Mechanischen, was der Maler vor, während und nach Auftragung der Farben zu beobachten hat, umfaßt; und in den ästhetischen Theil, die Wahrheit und Schönheit der Farbengebung betreffend. Da die Behandlung des Nackten (Carnation) zu den schwersten Aufgaben des Malers gehört, so hat er auch diese seine besondere Aufmerksamkeit zu richten. 12.

Farbenlehre, ist die Lehre vom Ursprung der Farben, über welchen die Physiker uneins sind, deren abweichende Meinung Göthe in seinen Beiträgen zur Farbenlehre zusammen gestellt hat. — Newton war der Erste und Bedeutendste, welcher seine meistentheils auf optischen Experimenten beruhenden Erfahrungen in ein System brachte, dem auch die meisten spätern Physiker gefolgt sind. — Es wäre unmöglich, hier in der Beschränktheit des Raumes einen deutlichen Begriff von seiner Lehre, so wie von den Zweifeln, die über dieselbe erhoben sind, und die späteren Forschungen zu geben, wir verweisen daher auf die bereits angeführten Beiträge Göthes u. s. w. 20.

Farbige Leute, ist auf der westlichen Halbkugel die allgemeine Benennung der nicht weiß geborenen Einwohner, bezeichnet aber im engeren Sinne die Mischlinge. 17.

Färbekunst, Färberei, ist die Kunst den Geweben gewisse Farben mitzutheilen. Dies zünftige Gewerbe zerfällt in Schwarz-, Schön- und Seidenfärberei. Des Färbers hauptsächlichstes Augenmerk muß auf die Mischung der Farben, auf deren Haltbarkeit, so wie auf die vorgängige Zubereitung der Stoffe gerichtet sein. Damit nämlich diese die Farben leicht aufnehmen und festhalten, hat er sie von ihrem firnißartigen Ueberzuge zu befreien, was gewöhnlich durch Beizmittel bewirkt wird. Vgl. Hölterhoff's Praktisches Handbuch der Kunstfärberei (Erfurt, 1808) und Vitali's Lehrbuch der gesammten Färberei (deutsch, Ilmenau, 1824). 4.

Färberröthe oder Krapp (rubia tinctorum), ein Gewächs, dessen Wurzel das wichtige Färbematerial (Krapp) liefert, und welches zu Benennung einer eigenen Familie der Rubiaceen oder der färberröthigen Gewächse Anlaß gab., ist im südlichen Europa und im Orient einheimisch, hat lanzenförmige, spitzige Blätter, kleine, gelbe, vielblättrige Blumen und schwarze Beeren. Die Knochen der mit dieser Pflanze gefütterten Thiere werden roth. 22.

Färbestoffe, Pigmente, auch bloß Farben, sind die zum Färben und Anstreichen gebrauchten Stoffe. 4.

Farce (von dem lat. farsum, gestopft), 1) eine Mischung von Brod, Fleisch, Gewürze u. s. w., zum Füllen, namentlich von Geflügel. — 2) eine dramatische Posse, in der das Niedrigkomische vorherrscht und in der fast alle Nationen stehende Charactere haben, den Hanswurst, Scaramuz, Gracioso u. s. w. 2. 21.

Faredh Ebn, ausgezeichneter arab. Dichter, Verfasser des Tajah, zu Hamah in Syrien geb., zu Kairo 1235 gestorben. 9.

Farellus (Farel), Wilhelm, 1489 zu Gap in der Dauphiné geb., schloß sich den Grundsätzen der Reformation an, war kurze Zeit reformirter Prediger zu Meaux und neigte sich ferner zu Calvin, wie auch aus allen seinen Schriften hervorgeht. Durch seine zelotischen Predigten erwarb er sich viele Widersacher. Er starb 1565. 8.

Faria de Sousa (Manoel), span. Geschichtschreiber und lyrischer Dichter zu Suto in Portugal den 18. März 1590 geb., studirte zu Braga, ward Gesellschafter des Bischofs von Oporto und vermählte sich 1613 mit einem sehr schönen Mädchen, die er unter dem Namen Albania besang. In Rom wußte er sich die Gunst Urbans VIII. zu erwerben. Er starb zu Madrid den 3. Jan. 1649. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Discursos mo ales y politicos (Madrid, 1623—26); Commentarios sobre la Lusiade (1639); Epitome de las Historias Portuguesas (1628); Asia Portuguesa (Liss. 1666—75); Europa Portugnesa

(1678 – 80); Africa Portuguesa (1681) und eine Gedichtsammlung unter dem Titel: Fuente de Aganipe, rimas varias (Madrid, 1644 – 46). 21.

Farier, Jean, Begründer jener publicistischen Literatur in Frankreich, die sich stets mit den Interessen des Tages beschäftigt, ein heller, denkender Kopf, 1705 zu Toulouse geb., ward bei der Gesandtschaft zu Turin angestellt und leistete sowohl d'Argenson, wie auch Choiseul die wichtigsten Dienste. Bekannt mit den geheimsten Beziehungen der Machthaber war es ihm möglich, ein so treues Bild von der damaligen Diplomatik zu entwerfen, von dem Segur unter dem Titel: Politique de tous les Cabinets de l'Europe (1802, 3 Bde) das Beste zusammengestellt hat. Seine Verbindung in Holland mit dem Prinzen Heinrich von Preußen ward ihm für Hochverrath ausgelegt und er in die Bastille geworfen. Nachdem er seine Freiheit wieder erfochten hatte, entschädigte ihn Ludwig XVI. durch eine kleine Pension. Er starb 1784. 11.

Farinacci (Prospero), berühmter Rechtsgelehrter, 1544 zu Rom geb., 1616 daselbst als Advocat und päpstlicher Fiscal gest., dessen Opera omnia 1620 in Antwerpen und öfter erschienen. 16.

Farinelli, eigentlich Carlo Broschi, einer der größten Sänger Europas, 1705 zu Andria geb., besiegte durch die Stärke seiner Stimme einen berühmten Virtuosen auf der Trompete. 1750 ward er Director einer von ihm selbst eingerichteten Oper in Madrid. Nachdem er den König durch seinen Gesang von einer Gemüthskrankheit geheilt hatte, ward er Minister und Ritter des Calatravaordens und starb in der Nähe von Bologna auf einem Landgute, wo er sich eine kostbare Bibliothek über Musik gesammelt hatte, am 15. Sept. 1782. 12.

Farmer, 1) Hugo, 1714 bei Shrewsbury geb., Prediger bei einer Gemeinde von Dissenters, schrieb: Untersuchung über die Versuchung Christi (deutsch, 1777); über die Wunder (deutsch, 1776); über die Dämonen im neuen Testamente (deutsch von Semmler, 1776) u. A. m. — 2) Richard, Doctor der Theologie und Oberbibliothekar an der Universität zu Cambridge, Verfasser der trefflichen Schrift: Essay on the learning of Shakespeare (Lond. 1767 und 1768); er war 1737 zu Leicester geb. und starb 1797. 8.

Farnese, berühmte ital. Familie, deren Stammbaum bis in's 13. Jahrh. reicht. Pietro F., gest. 1363, berühmter Feldherr der Florentiner, erfocht glänzende Siege über Pisa. Auch Papst Paul III. war ein Farnese und sein Bestreben ging hauptsächlich dahin, die Macht seiner Familie zu heben. Vergebens hatte er dem Kaiser Karl II. ungeheuere Summen geboten, um für seinen natürlichen Sohn Pietro Luigi das Herzogthum Mailand zu erwerben, und verwandelte eigenmächtigerweise die Staaten von Parma und Piacenza in ein Herzogthum. — Pietro Luigi, ein mit allen Lastern gebrandmarkter Bösewicht, trat im Aug. 1545 als Herzog in seinem neugeschaffenen Reiche auf. Sein Character ist aus Cellini's Lebensbeschreibung bekannt. Er fand einen würdigen Tod durch den Dolch eines Verschworenen, Namens Gonzaga am 10. Sept. 1547. — Ottavio, Pietro's Sohn und Nachfolger, ward Gonfaloniere der Kirche und fiel in Folge eines Bündnisses mit Heinrich II. von Frankreich bei Papst und Kaiser in Ungnade, aus der ihn zwei Jahre später ein ehrenvoller Vergleich befreite. Seine Gemahlin Margarethe regierte bis 1562 als Statthalterin in den Niederlanden und handhabte ihre Macht mit weiser Mäßigung. Von Alba verdrängt, zog sie sich nach Abruzzo zurück. Ottavio starb 1586. — Alessandro, ältester Sohn des Vorigen, ein kühner Krieger, focht unter seinem Oheim Don Juan d'Austria in der Schlacht bei Lepanto (1571) gegen die Türken, wo er zuerst auf eine feindliche Galeere sprang. Dann begab er sich zu seiner Mutter in die Niederlande, und zeichnete sich bei allen Gelegenheiten aus, von der höchsten Unerschrockenheit beseelt, der auch Fortuna das Gelingen sicherte. Weniger glücklich war er als Befehlshaber der Truppen auf der sogenannten unüberwindlichen Flotte, deren Schicksal bekannt ist. 1592 nöthigte er den König von Navarra, Heinrich IV., die Belagerung von Paris aufzuheben. Allein die durch den steten Geldmangel herbeigeführte Insubordination ließ ihn auch jetzt, so wie im nächsten Frühjahr, wenig ausrichten. Er starb im Dec. 1592. — Ranuzio I., Sohn des Vorigen, ein vierter Herzog von Parma, war seinem Vater in allen Stücken durchaus unähnlich. Er ließ die Häupter der angesehensten Familien hinrichten, weil er eine Verschwörung unter ihnen entdeckt haben wollte. Dennoch gab er sich das Ansehen, als beschütze er Künste und Wissenschaften. Er st. 1622. — Odoardo, von dicker Gestalt, liebte den Krieg, weßhalb er mit Spanien und dem Papste Urban VIII. in beständiger Fehde lebte. Die Eitelkeit war sein größter Fehler. Er starb 1646. — Ranuzio II., ein äußerst schwacher Fürst, ernannte den Sprachlehrer Godefroi zum Marchese und ersten Minister. Sein erster Sohn Odoardo erstickte vor Dicke. Er selbst starb 1694. — Francesco, zweiter Sohn Ranuzios, regierte bis 1727, und ihm folgte sein Bruder Antonio bis 1731. Beide starben wegen ihrer Beleibtheit ohne Nachkommen, weßhalb spanische Truppen Parma und Piacenza für den Infanten Don Carlos, Sohn Philipps und Elisabeths, der Tochter des erstickten Odoardo, in Besitz nahmen. 13.

Farnesische Flora, eine 12 Fuß hohe weibliche antike Statue, früher dem Hause Farnese gehörig, und jetzt in Neapel befindlich, zeichnet sich durch schöne Draperie aus. 12.

Farnesischer Herkules, eine 1540 in den antoninischen Thermen aufgefundene kolossale Statue aus parischem Marmor, angeblich von Glykon, war früher in Besitz des Farnesischen Hauses und befindet sich jetzt in Neapel. 12.

Farnesischer Stier, eine berühmte von Apollonios und Tauriskos in Rhodos gearbeitete und 1546 aufgefundene Antike, bestehend aus 2 Jünglingen, 1 Stier und mehreren Nebenfiguren, früher in dem Besitz des Hauses Farnese und jetzt in Neapel befindlich. 12.

Faro, Stadt mit 8600 Einw. im Königreiche Algarbien in Portugal, treibt bedeutenden Handel. 17.

Faröer, dänische Inselgruppe zwischen Island und den shetländischen Inseln, 24 □ Meilen mit 6350 Einw. Von den 25 Inseln sind indeß nur 17 bewohnt. Die größte ist Strömöe mit 1600 Einw. auf 6¼ □ Meilen. Der Boden ist felsig; Holz fehlt fast ganz. Bedeutender Schleichhandel mit England und Holland. 17.

Farquhar, Georg, engl. Dramatiker, 1678 zu Londonderry geb., früher Schauspieler, dann Soldat, st. den 29. April 1707. Unter seinen Stücken zeichnen sich aus: Love in a bottle (1698); The constant couple (1700); The recruiting officier (1706) und besonders sein letztes The beaux stratagem, welches er kurz vor seinem Tode schrieb. 21.

Farrill, Don Gonzalo O', s. O'Farrill.

Farrn, Farrnkräuter, eine Abtheilung der Akotyledonen, gehören zu den Linné'schen Kryptogamen. 20.

Farsistan, Provinz Irans, das eigentliche Persien mit 1,700,000 Einw. auf 5950 □ Meilen mit der Hauptstadt Schiras. 17.

Fasanerien, sind die Anlag n zur Hegung der Fasanen. Erforderlich ist dazu ein Fasanenhaus mit heizbaren Zimmern, nebst einem Zwinger, der mit dem Hause durch Löcher zum Aus- und Einfliegen verbunden ist, und einem gleichfalls mit einem Zwinger versehenen Brüthause, und die Wohnung des Fasanenwächters. Früher wurde der Beschädiger einer Fasanerie mit Abhauung der rechten Hand bestraft. Die schönsten Fasanen sind: der chinesische Goldfasan und der Silberfasan. 5.

Fasces, hießen bei den Römern die Bündel glatter Birkenstäbe, aus deren Mitte zuweilen ein Beil hervorragte, welche zum Zeichen ihrer Macht den Magistraten vorgetragen wurden. 1.

Fasch, Carl Friedr. Christian, Stifter der berliner Singakademie, 1736 zu Zerbst geb., ward 1756 in der Kapelle Friedrich II. angestellt und starb 1800 zu Berlin. F. war ausgezeichnet im vierstimmigen Satze und sein sechzehnstimmiges Kyrie und Gloria ist ein Meisterstück. Viele von seinen Compositionen verbrannte er kurz vor seinem Tode. F.'s Verdienste um die berliner Singakademie hat Zelter (s. d.) in einer eigenen Schrift (Berl. 1801) gewürdigt. 12.

Faschinen, schwache Reiserbündel, deren man sich bei Verschanzungen, beim Wasser- und Wegebau bedient. 14.

Fasching, s. Fastnacht.

Faserstoff, ist derjenige Bestandtheil der Pflanzen, welcher die Grundlage der festen Textur ausmacht. Man gewinnt ihn, wenn man durch Maceriren, Digeriren u. s. w. die übrigen Pflanzentheile auflöst, worauf alsdann die Fasern zurückbleiben. 20.

Fasti majores, Name der marmornen Tafeln, welche auf dem Capitol zu Rom angebracht waren und worauf die Namen der Consuln, Dictatoren und andrer hoher Magistratspersonen nebst ihren Denkwürdigkeiten eingegraben standen. Die Fasti maj r s waren überall angebracht. Man hatte darin die Festtage verzeichnet, und so dienten sie statt eines Kalenders. 1.

Fastnacht, nennt man den Tag vor dem Aschermittwoch, weil in der Nacht darauf mit dem Schlage 12 die Fasten angehen. Da man während ihrer Dauer sich der Fleischspeisen enthalten mußte (carne vale, Fleisch leb' wohl), so bildete sich der Carneval — im südlichen Deutschland der Fasching —, an dem man sich für die lange Entbehrung zu entschädigen suchte. Man zog vermummt durch die Straßen und nachdem man einmal angefangen hatte, dem angenommenen Charakter gemäß sich zu betragen, suchte man ihn bis an's Ende durchzuführen und ihn in eine ordentliche Handlung zu verwickeln. So bildete sich nach und nach die Carnevalsposse aus. 8.

Faß, s. Maaße und Gewichte.

Fatalismus, der Glaube an ein Schicksal, dem Alles unbedingt unterworfen ist. Die diesem Glauben zugethan sind, werden Fatalisten genannt. 15.

Fata Morgana, nennt man eine gewöhnlich an der Seeküste vorkommende Lufterscheinung, wo man verschiedene Gegenstände sieht, die sich in der Wirklichkeit nicht daselbst befinden. Vgl. V. Band der Allgem. geograph. Ephemeriden von Gaspari und Bertuch, S. 195 ff. 20.

Fatimiten, eine arabische Dynastie, deren Begründer Ali Muhamed Obeidallah ist; der letzte war Adhud, 972 in Aegypten von Saladin verdrängt. 9.

Fatum, bei den Alten das unvermeidliche Schicksal, dem Alles sich unterwerfen muß, und welches sie an die Stelle Gottes oder der Götter setzten. Nach den Ansichten der verschiedenen Völker reden wir von einem stoischen, türkischen, astrologischen, pantheistischen und vernünftigen Fatum, letzteres, als von der Gottheit und der freien Handlungsweise vernünftiger Geschöpfe abhängig. 15.

Fauchard, Pierre, berühmter Zahnarzt, 1761 in Paris geb., schrieb: Le chirurgien dentiste (Par. 1728 u. öfter; deutsch, Berlin, 1733). 23.

Fauche-Borel, Louis, 1762 zu Neufchatel geb., stand bei Ausbruch der Revolution an der Spitze einer Buchdruckerei, die er nur dazu benutzte, um für die Sache der Bourbons zu wirken. Nachdem er zwei Mal im Auftrage derselben mit Pichegru unterhandelt hatte, wurde er zwei Mal gefangen genommen und erhielt das letzte Mal seine Freiheit erst nach 18 Monaten auf Verwenden des preuß. Gesandten wieder. Eine Proclamation zu Gunsten Ludwigs XVIII. zog ihm abermals Verfolgungen zu, denen er durch eine Flucht nach England entging. Zurückgekehrt, brachten ihn seine Umtriebe 1815 auf's Neue in's Gefängniß, aus dem ihn wiederum der preuß. Gesandte befreite. Später begab er sich wiederum nach London und dann nach Neufchatel, wo er am 4. Sept. 1829 starb. Die letzte Zeit seines Lebens beschäftigte er sich mit der Landwirthschaft, wie er sich denn in Berlin ein Patent über die Bereitung des Kothstaubes als Düngungsmittels zu verschaffen wußte. Außer einem Précis historique de différentes missions dans lesquelles M. Louis F. B. a été employé etc. (Brüssel, 1816), hat er noch 3 Bde Mémoires (Paris, 1829), herausgegeben. 19.

Fauchet, war königl. Hofprediger und Abt von Montfort, als die Revolution ausbrach, der er sich mit dem seinem Character eigenen Ungestüm anschloß. Er gab ein Journal La bouche de fer heraus, welches er zum Organ seiner excentrischen Ideen machte, verkündete von der Kanzel den Heiland Jesus Christus als ersten Sansculotten, ward constitutioneller Bischof von Calvados, machte sich aber durch eine Broschüre, in welcher er das Ackergesetz vorschlug, verhaßt, weßhalb er angeklagt wurde. Dennoch wußte er sich zu reinigen und kam am 26. Oct. 1791 als Deputirter in die gesetzgebende Versammlung. Weil er wider Erwarten bei dem Proceß des Königs nur auf dessen Verhaftshaltung gestimmt hatte, beschloß die Bergpartei, überdieß gereizt durch seine öftern Anfälle gegen sie, seinen Sturz, und so ward er am 31. Oct. 1793 als Girondist und Mitverschworner der Charlotte Corday zum Tode verurtheilt. 19.

Faujas-des-Saint-Font (Barthélemy), einer der ausgezeichnetsten franz. Naturforscher, 1750 zu Montelimart geb., den 26. Juli 1819 zu Paris gest., hatte fast die halbe Welt durchreist. Die vorzüglichsten seiner äußerst wichtigen Schriften sind: Essais géologiques und Recherches sur les volcans éteints du Vivarais et du Velai 1778; histoire naturelle des roches de trapp (Paris, 1788); Voyage en Angleterre, en Ecosse et aux îles Hébrides (Par. 1797); Histoire naturelle de la montagne de St. Pierre de Mastricht (Paris, 1799 — 1808). 5.

Faulfisch, Peter, genannt Peter von Dresden nach seinem Geburtsorte, gest. um 1440 als Rector zu Zwickau, schrieb mehre lat.-deutsche Kirchenlieder, z. B. In dulci jubilo u. s. w. 8.

Faulthier oder Ai (bradypus tridactylus), ein häßlich aussehendes Säugethier ohne Vorderzähne, von der Größe einer Katze, dessen Rücken mit grauen langen Haaren bedeckt ist, wohnt in Südamerika und zeichnet sich durch seinen besonders langsamen Gang aus, welcher daher rührt, weil seine vordern Gliedmaßen sehr lang, die hintern aber sehr kurz sind. 5.

Fäulniß oder faule Gährung, ist die dritte Art der Gährung, der sowohl thierische als auch Pflanzenstoffe unter gewissen Bedingungen unterworfen sind, und welche sich dadurch kund thut, daß die Stoffe sich unter Entwicklung von stinkenden Gasarten zersetzen und zuletzt in eine erdige Substanz verwandeln. Die gewöhnlichen Bedingungen der F. sind: die Beraubung alles Lebens, ein bestimmter Grad von Wärme und von Feuchtigkeit und der Zutritt der atmosphärischen Luft. Fehlen einige dieser Bedingungen, so geht die Fäulniß entweder langsamer oder gar nicht vor sich. 20.

Fauna, das Verzeichniß der in einem Lande einheimischen Thierarten, so wie Flora in Bezug auf Blumen. 5.

Faunen, Waldgötter zum Gefolge des Bacchus gehörig, von menschlicher Gestalt, aber mit Ziegenohren und Ziegenschwanze, von grobsinnlichen Begierden, waren der Sage nach Söhne des Faunus, eines der ältesten Könige Latiums. Die Faunalien waren Feste, welche ihnen zu Ehren gehalten wurden. Vgl. Voß Mythologische Briefe. 15.

Faust. Die Erfahrung, daß begabte Naturen aus einem von ihrem Selbstgefühl entsprungenen Uebermuthe gegen ihre menschlichen Schranken gekämpft und dieselben auf irgend eine Weise zu durchbrechen gesucht, welche die Gottheit in ihrer unerforschlichen Weisheit um den Erdensohn gezogen, erzeugte schon früh bei fast allen Völkern Sagen, in welchen der Kampf eines solchen urkräftigen Mannes gegen die höheren Mächte und sein daraus erfolgender Untergang oder wenigstens seine Niederlage dargestellt wurde. Eine der weitverbreitetsten Sagen dieser Art, wie alle, auf historischem Grunde ruhend, ist die deutsche vom Faust, welche in der Person des Helden, durch eigenthümliche Verhältnisse veranlaßt, die seltsamsten Elemente mischte. Durch den Umstand nämlich, daß der Gefährte des Guttenberg, welcher der eigentliche Verbreiter der Erfindung des Druckes und bekanntlich ein Goldschmied zu Mainz war, auch Faust hieß, wurden mehrere Handlungen, die diesem eigentlich zufielen, mit mährchenhaftem Zauber aufgeputzt, ebenfalls jenem beigelegt, den man als den wirklichen Faust zu betrachten hat. Der Haß der Mönche, welchen der reiche Goldschmied durch seine wohlfeilen Bibeln eine reiche Quelle des Einkommens zugedämmt hatte, trug nicht wenig dazu bei, aus Beiden eine Person zu machen, um den Letzteren, der nun mit dem Fluche schwarzer Kunst und des Bündnisses mit dem Antichrist beschuldigt war, im schwärzesten Lichte darzustellen. Daß ein Dr. Faust, mit seltenem Wissen begabt, wirklich um die Zeit der Reformation gelebt habe, ist historisch gewiß. Der Herausgeber dieser Encyclopädie, der zugleich Verfasser dieses Artikels ist, hat in dieser Hinsicht genaue Forschungen angestellt und als Resultat derselben die Ueberzeugung gewonnen, daß der Faust der Sage ein Taschenspieler gewesen, der von Stadt zu Stadt ziehend, damals unglaubliche Dinge verrichtet habe, unterstützt von wissenschaftlichen Kenntnissen. Höchst wahrscheinlich ein lockerer Gesell, bekümmerte er sich nicht um die Gelehrten, und diese dagegen achteten seiner nicht; desto größer aber war sein Ruf unter dem Volk, und wurde von diesem mündlich schnell weiter gepflanzt, sich riesenhaft als Mährchen verbreitend. — Das Factum mit dem Teufel lag seinem Treiben so nahe, daß es ihm fast unwillkührlich beigelegt wurde und in der Menge festen Glauben gewann. Die Meinungen der Schriftsteller, welche seiner erwähnen, sind, da kein Zeitgenosse von ihm spricht, abweichend, stimmen aber darin überein, daß er in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelebt und ein Betrüger gewesen sei; so Conrad Geßner, Wier, Manlius, Delrio, Thomasius u. A. Seine ausführliche Biographie (der jedoch wohl eine bestimmte Volkssage vorausgegangen sein mag) lieferte Widmann (Berl. 1587, Hamburg, 1594 u. 1599, äußerst selten). Eine neue überarbeitete Ausgabe besorgte Nicolaus Pfitzer, Doctor der Medizin, Nürnb. 1681. Nach dieser war er eines armen Bauern Sohn, den ein reicher Vetter Theologie zu Ingolstadt studiren ließ. F. wandte sich aber zur Medizin,

trieb nebenbei das Geisterbannen, ließ sich vom Teufel verführen, mit diesem einen Bund zu schließen, lebte herrlich und in Freuden, machte die ganze Welt u. A. den Kaiser Max durch seine wunderbaren Thaten erstaunen, und ward endlich, als seine Zeit um war, vom Teufel geholt. — Daß die Sage solchen Anklang fand, lag in der Richtung jener Zeiten; es wohnte ihr sogar etwas Heiliges durch die tiefe Idee, welche sie umhüllte, bei, verstärkt durch den Glauben an die Wirksamkeit des Feindes der Menschheit, welchem bekanntlich selbst Luther huldigte. Der vortreffliche und wahrhaft tragische Stoff hat sich demgemäß als Sage erhalten; auch ward er schon früh poetisch behandelt. Der Vorgänger und Zeitgenosse Shakespeares, der englische Dichter Marlowe, war der Erste, welcher das Mährchen dramatisirte. Ihm folgten mit mehr oder minder Glück die Deutschen: Maler, Müller, Klingemann, Schink, C. Schöne, J. v. Voß u. m. A., welchen allen Göthe voransteht durch sein unsterbliches Werk. Einen Roman machte Klinger daraus. Verwandte Sagen dramatisirten: Aeschylus in seinem gefesselten Prometheus, Calderon im Magico prodigios, Byron im Manfred. 10.

Faust, Bernhard Christoph, den 23. Mai 1755 zu Rothenburg in Hessen geb., Leibarzt und Hofrath zu Bückeburg, bekannt durch seine medizinischen populären Schriften. Sein Gesundheitskatechismus (Leipz. 1794) wurde sogar in die lat. Sprache übersetzt. Wichtig sind noch seine Schriften: Ueber die Pflicht der Menschen, jeden Blatterkranken von der Gesellschaft der Gesunden abzusondern, und dadurch die Blatterpest auszurotten, — das Lebendigbegraben auf den Wahlplätzen zu verhüten (1806) und mehrere andere. 23.

Faustina, Mutter und Tochter, erstere (Galeria), die Gemahlin Antonin's des Frommen (starb 893 n. Rom's Erbauung), letztere (Annia), Antonin's Tochter, Gemahlin Mark-Aurels (starb 929). Von beiden werden ärgerliche Anecdoten erzählt, obgleich Antonin selbst in seinen „Betrachtungen" von der F., als von einer musterhaften Gattin spricht. Die Ehrenrettung der jüngern hat unter den Deutschen Wieland versucht. 1.

Faustkampf, der bei den Alten übliche Kampf, wo die Faust die einzige Waffe bildet, findet sich noch bei den Engländern (s. Boxen). 2.

Faustrecht, war das Recht der Selbsthülfe, welches sich am längsten in Deutschland erhielt, indeß auch hier dem aus den vereinten Bemühungen der Kirche und des Staats hervorgegangenen allgemeinen Landfrieden, s. d. weichen mußte. 16.

Faustulus, ein Hirte des Königs Numitor von Albalonga, dessen ausgesetzte Enkel Romulus und Remus er, durch das Geschrei einer Hündin herbeigelockt, aufhob, und seiner Gemahlin Acca Laurentia zur Erziehung brachte. 1.

Favara, Stadt im Distr. Girgenti auf Sicilien mit 7600 E. und bedeutenden Schwefelgruben 17.

Favart, 1) Charles Simon, Dichter und eigentlicher Erfinder des Vaudevilles, geb. den 13. Nov. 1710 zu Paris, wo sein Vater Pastetenbäcker war, ward Director einer Schauspielergesellschaft, die in Flandern den Marschall von Sachsen begleitete, und begab sich dann nach Paris, wo er seine meisten Opern schrieb. Eines seiner besten Stücke ist sein: Ninette à la cour, deutsch von Weiße, unter dem Titel: Lottchen am Hofe. Seine Gattin (gest. 1772) gehört zu den besten Sängerinnen ihrer Zeit. Auch sie war thätig bei F.s Productionen. Gesammelt, erschienen beider Schriften in: Oeuvres de Ms. et Mme. F. (Paris 1762). F. starb den 12. Mai 1792. — 2) Franz Andreas v., 1734 in Schlesien geb., preuß. General im 7jährigen Kriege, nahm Theil an den polnischen Kriegen 1794—96 und zeichnete sich durch ungemeine Körperkraft aus. Er schrieb Memoires pour servir à l'histoire de la guerre de la revolution de Pologne depuis 1794—96 (Berl. 1799), u. st. 1804. 21.

Favorit, ein Günstling. Favorisiren, begünstigen. 2.

Favre Pierre, 1506 zu Villaret in Savoyen geb., Stifter des Collegiums der Jesuiten zu Köln (1544), starb 1546 zu Rom. Sein Leben beschrieb Orlandini in der Historia societatis Jesu (Rom 1615). — 2) Antoine, (genannt Antonius Faber), Freiherr von Peroges, 1557 zu Bourg en Bresse geb., berühmter Rechtsgelehrter und Staatsmann, starb 1627 zu Chambery als Präsident des obersten Gerichtshofes. Die wichtigsten seiner sehr geschätzten Schriften sind: Opera juridica (Lyon 1658 63), Jurisprudentiae Papinianae scientia (1658), De erroribus pragmaticorum et interpretum juris (1658), Commentarius in Pandectas (1659), Codex Fabricianus (1661), Conjecturarum libri XX. (1661). 16.

Faxardo, Diego de Saavedra, berühmter Staatsmann, 1584 zu Algezarez geb., zeichnete sich auch als prosaischer Schriftsteller aus, und starb 1648 als Mitglied des hohen Rathes von Indien zu Madrid. Eine Sammlung seiner Schriften historischen Inhalts erschien 1683 zu Antwerpen. 21.

Fayal, eine Stadt der Azoren im atlant. Meere mit 16,300 E. auf 2½ □ Meilen, treibt wichtigen Handel mit F.-weinen. Der Hauptort ist Villa de Harta. 25.

Fayence, unechtes oder Halbporzellan, unterscheidet sich von den gemeinen Topferwaaren nur durch größere Feinheit und feinere Glasur. Die ersten Spuren von F. finden sich im 9. Jahrh. bei den Arabern in Spanien. 20.

Faydit, Anselm, bekannter Troubadour und Begleiter des Königs Richard Löwenherz; auf dessen Kreuzzuge starb er 1220 zu Aix. 21.

Fayette, 1) Grafsch. im Nordamerik. Freistaat Pensylvanien mit 24,700 E. auf 34 □ Meilen. — 2) Grafsch. im nordam. Freistaat Kentucky mit 21,800 E. 25.

Fayette, s. Lafayette.

Febronius, (Justinus), s. Hontheim, Joh. Nik. von).

Februar, (Hornung), der zweite Monat unsers Kalenders von Febris oder Februa, einer Göttin, welche die Römerinnen bei ihren Reinigungen anbeteten. 15.

Febvre, F. J., s. Lefebvre.

Fechhelm, Karl Friedr., 1725 zu Dresden geb., 1785 als preuß. Theater- und Landschaftsmaler zu Berlin gest. 24.

Fechser, heißen die jungen eingelegten Weinreben, so wie alle Schnittlinge, durch welche Gewächse fortgepflanzt werden. 5.

Fecht, Gottlieb Leonhard, geb. d. 2. März 1771 zu Mengen im Breisgau, seit 1808 Specialsuperintendent in Kork, einer der aufgeklärtesten Geistlichen, bewies sich besonders thätig bei der Einführung der badenschen Kirchenordnung und gehörte auf den badenschen Landtagen zu den kräftigsten Vertretern des Volks und der gesetzlichen Freiheit. 8.

Fechter, unter diesem Namen kommen zwei der ausgezeichnetsten Bildhauerwerke vor. 1) Der borghesische Fechter im Capitol, 2) der sterbende Fechter im Museum, wohin er aus der ludovisischen Sammlung kam. 12.

Fechtkunst, begreift die Regeln über den Gebrauch der Handgewehre, als Degen, Säbel, Bajonnet u. s. w. Der Sprachgebrauch beschränkt die F. indeß gewöhnlich auf den Degen und Säbel oder Stoßen und Hauen. Beim Stoßen unterscheidet man wiederum die französische Art von der deutschen. Daß Fechtübungen einen bedeutenden Einfluß auf die Ausbildung des Körpers äußern, unterliegt keinem Zweifel. Am besten ist es, wenn man vom Stoßen zum Hauen übergeht. 14.

Fecialen, s. Herold.

Feder, Joh. Georg Heinrich, 1740 zu Schornweisach im Baireuthischen geb., war Prof. der Philosophie zu Göttingen und starb 1821 als geh. Justizrath zu Hannover. Von seinen Schriften nennen wir: Untersuchungen über den menschlichen Willen (Lemgo 1779—93), und: Grundlehren zur Kenntniß des menschlichen Willens und der Gesetze des Rechtsverhaltens (Gött. 1783). 16.

Federharz, unser bekanntes Gummi elasticum, wird durch Einschneiden in den Stamm des Caoutchova elastica, eines südamerikanischen Baumes, gewonnen. 22.

Federici, Camillo, eigentl. Ogeri oder Giov. Battista Viassolo, berühmter ital. Lustspieldichter, 1755 zu Poggiolo di Garessio in der Provinz Mondovi geb., verließ aus Liebe zu einer Schauspielerin seine Stelle als Richter zu Moncalieri bei Turin und widmete sich dem Theater. Er starb 1803 zu Turin. Unter seinen Lustspielen zeichnet sich La bugia vive poco (deutsch von Vogel, unter dem Titel: Gleiches mit Gleichem) vortheilhaft aus. Seine opere teatrali erschienen 1793 ff. 6 Bände stark in Turin. 21.

Federn. Diese Kennzeichen der Vögel bestehen aus einer hornartigen, durchsichtigen Materie, der Kiel genannt, und dem mit der Fahne besetzten Schafte. Letzterer ist ein weißes trockenes Mark, an den sich die Fahne in faserartigen Fädchen schließt. Im Innern des Kiels befindet sich eine häutige vertrocknete Masse, die Seele genannt. Die große Elasticität der Feder gab Anlaß zu der Bildung des Namens Federkraft. 5.

Feen, nennt man die theils guten theils bösen, höheren, zwischen Göttern und Menschen die Mitte haltenden Wesen, die vom Orient durch die Troubadours nach Europa

verpflanzt wurden und besonders zur Zeit des Ritterthums blühten. Sie wurden häufig von den Dichtern benutzt, und in eigenen Mährchen, welche ihre Thaten darstellten, vorgeführt. Ausführlich behandelt diesen Gegenstand die Fairy Mythology von F. Keightley, deutsch von O. L. B. Wolff, unter dem Titel: Mythologie der Feen und Elfen. (Weimar 1828. 2 Bde.). 15.

Fegefeuer, (purgatorium), ist der katholischen Kirche zufolge der Mittelzustand zwischen den Gerechten und Verworfenen, wo diejenigen geläutert werden, die noch nicht ganz rein sind; eine Lehre, welche weder von den protestantischen Kirchen, noch von der griech. angenommen ist. Die kathol. Lehre beruht hauptsächlich auf Offenb. Joh. 21, 27. 8.

Fehde, ein altdeutsches Wort, ursprünglich Streit bedeutend, bezeichnete mehrentheils die Privatstreitigkeiten, welche die Ritter untereinander führten. Zur Herausforderung wurde ein Fehdehandschuh gesandt. 16.

Fehm, westphälische, oder heimliche Gerichte, nennt man vorzüglich die in Westphalen entstandenen mittelalterischen Strafgerichte in Deutschland, welche die damals ganz gesunkene Rechtspflege ersetzen sollten. Ein Freigraf war der Vorsitzer des heimlichen Gerichts, die Beisitzer hießen Freischöffen. Den Ort, wo die Sitzungen (Freidinge) gehalten wurden, nannte man den freien Stuhl. Die Sitzungen waren öffentliche und heimliche; diese für gröbere Verbrechen. Der Schuldige ward durch einen Freischöffen angeklagt, dessen eidliche Aussage hinreichte, um eine Ladung zu bewirken. Wenn der Angeklagte auf eine viermalige Ladung nicht erschien, so ward er verfehmt, d. h. den Freischöffen preisgegeben. Diese hatten das Recht, ihn an einem Baume aufzuknüpfen, oder falls er sich wehrte, niederzustoßen. — Daß eine so furchtbare Gewalt in der Hand Einzelner und unter dem Deckmantel des Geheimnisses sich bald zu den schrecklichsten Mißbräuchen verleiten ließ, bedarf keines Beweises. Die schrecklichste Periode war im 14. und 15. Jahrh. Die letzte Spur verschwand mit Einführung des allgemeinen Landfriedens, einer verbesserten Gerichtsbarkeit und der peinlichen Halsgerichtsordnung. Vgl. das Fehmgericht Westphalens von Wigand (Hanau 1825). 13.

Fehrbellin, preuß. Stadt im osthavelländischen Kreis des Reg. Bez. Potsdam mit 1200 E. Hier erfocht am 18. Juni 1675 Kurfürst Friedrich Wilhelm I. einen Sieg über die Schweden. Auf dem Schlachtfelde steht ein Siegesmonument an derselben Stelle, wo der treue Stallmeister Froben seinem Kurfürsten das Leben rettete, indem er ihn überredete, der Schimmel, den er ritt, sei scheu und ihm sein eigenes Pferd anbot. Kaum hatte Froben den Schimmel bestiegen, als ihn eine Kugel niederstreckte. 17.

Feigen, die Früchte des Feigenbaums (ficus ratica L.) aus der Familie der Urticeen, der im Oriente heimisch ist, und besonders auf den griech. Inseln gedeiht. Das Holz des Feigenbaumes, der gewöhnlich die Größe eines Birnbaumes erreicht, wird zu zierlichen Sächelchen verarbeitet. 5.

Feilmoser, Andreas Benedict, bekannter Theologe und Orientalist, ward 1806 Professor der orientalischen Sprachen und der Exegese zu Inspruck und 1820 Professor der bibl. Exegese an der kathol. Facultät zu Tübingen. Unter seinen Schriften zeichnet sich die: „Einleitung in das neue Testament" (Tübingen 1830. 2. Auflage) aus. Er starb im August 1830. 8.

Feith, (Rhynvis), einer der besten holländ. Dichter, und nebst Bilderdyk Wiederhersteller der holl. Poesie, den 7. Febr. 1753 zu Zwoll in Oberyssel geb., studirte die Rechte, ward Bürgermeister und Einnehmer des Admiralitätscollegiums in seiner Vaterstadt, wo er am 8. Febr 1824 starb. Von seinen poetischen Werken sind: de Ouderdom, Oden en Gedichten und Ines de Castro die geschätztesten. — Seine Briefe über Gegenstände der Literatur sind dagegen zwar nicht ohne Geist, aber hin und wieder seicht. 21.

Felbiger, Joh. Ignaz von, den 6. Jan. 1724 zu Großglogau geb., ward 1758 Prälat in einem Kloster zu Sagan, wo er eine Vorbereitungsschule für das Schulfach anlegte, wie er sich denn überhaupt die größten Verdienste um die Verbesserung des Schulwesens erwarb. 1774 ward er Oberdirector der öster. Schulen unter Maria Theresia, 1782 vom Kaiser Joseph seines Amtes entlassen. Er starb den 17. Mai 1788 zu Presburg als Probst des Collegialstiftes daselbst. 6.

Feldärzte, s. Militärärzte.

Feldgeschrei, oder Loosung, war in frühern Zeiten das wilde Geschrei, an dem die Krieger, die noch kein anderes Zeichen hatten, sich erkennen sollten. Jetzt bedeutet es einen Namen, der, täglich ein anderer, den Schildwachen gegeben wird, um durch gegenseitige Mittheilung die Ankommenden daran zu erkennen. 14.

Feldgeschütz, nennt man das leichtere Geschütz, im Gegensatz zu den schweren Kanonen. 14.

Feldmarschall, Oberbefehlshaber eines Heers. — **Feldwebel**, der erste Unteroffizier bei einer Compagnie zu Fuß. — **Feldzeichen** die, wodurch sich die Truppen des Nachts erkennen, weiße Binden etc. — **Feldzeugmeister**, in einigen Armeen General der Artillerie. 14.

Feldmessen, das Ausmessen eines Flächenraums oder die Entwerfung eines verjüngten Bildes, im Grundrisse. Arithmetik, Geometrie und Zeichnen sind dem Feldmesser unentbehrlich. Vgl. v. Schlieben: „der selbstlernende Feldmesser" (1811), und Meyers „Unterricht zur praktischen Geometrie" (1815). 20.

Feldprediger, heißen die im Heere angestellten Geistlichen. Ueber ihre Anstellung gab eine Kirchenordnung auf der regensburger Synode von 742 nähere Bestimmungen. Die franz. Revolution drohte diese Einrichtung aufzuheben, die indeß seit dem Befreiungskriege 1813, sich immer mehr festgesetzt hat. 8.

Feldwacht, nennt man die zur Sicherheit des Lagers hinter den Vedetten und Doppelposten aufgestellten Posten, welche das Lager allenthalben so umgeben, daß nichts durchschleichen kann. Zu ihrem Schutze steht gewöhnlich ein Piket nach dem Lager zu. 14.

Felegyhaza, ungar. Marktflecken im Kreise Kleincumanien, diesseits der Donau mit 11,350 E. — Wichtige Viehmärkte. 17.

Felibe, Philippopoli, Stadt im rumilischen Sandschak Kirk-Ekklesia an der Maritza mit 30,000 E. ist Sitz eines Erzbischofs. 17.

Felicitas, die Göttin der Glückseligkeit. Man stellte sie gewöhnlich als weibliche Figur dar, mit dem Füllhorn in der Linken, einen Mercurialstab, einen Oelzweig oder eine Lanze in der Rechten haltend. 15.

Fellatahs, ein mächtiges Volk im afrikan. Reiche Sudan, sind eifrige Anhänger der muhammedanischen Religion. Ihr Land erstreckt sich vom atl. Meere bis an die Grenzen von Darfur. Hauptort ist Kano. Das Meiste über d. Fl. theilt Clapperton mit, der 1827 in Sudan st. 25.

Fellenberg, Phil. Eman. v., schweizer. Landwirth und Erzieher zu Hofwyl, ward in Pfeffels Institute zu Kolmar erzogen, machte darauf Reisen und ließ sich, nachdem er eine kurze Zeit an den Aufständen des Volks (1798) Theil genommen hatte, auf seinem Gute Hofwyl zu Bern nieder, wo er in Verbindung mit Pestalozzi ein landwirthschaftliches Institut anlegte, und dasselbe später mit noch mehrern wohlthätigen Anstalten verband. So wirkt er in dem Geiste Pestalozzi's fort und führte mit eigener Anregung manches Bessere ein. Zu seinen wichtigsten Schriften gehören: Ansichten der schweitzerischen Landwirthschaft, und der zweckmäßigsten Mittel sie zu vervollkommnen (Bern 1807), landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl (Aarau 1808—17); zu vergl. Hoffmanns Reise nach Hofwyl mit Bemerkungen von Thaer. 21.

Fellows, (der wörtl. Bedeutung nach Genossen, Gefährten), bezeichnet auf den engl. Universitäten diejenigen Mitglieder der Gelehrtenstiftungen, die an denselben in vollem Maaße Theil haben. 2.

Felonie, bedeutet im Lehnrechte jede Verletzung der Lehnstreue, gleichviel ob von Seiten des Lehnsherrn oder des Vasallen. Dann versteht man auch unter F. jedes Verbrechen, wodurch das Leben verwirkt wird, in welchem Sinne auch die Engländer ihr Felony gebrauchen. 16.

Felsarten, s. Geognosie.

Felsö-Banya, freie Bergstadt in der ungar. Gespannschaft Szathmar mit 4550 Einwohner, einem Bergamt und Berggericht. 17.

Femern, dän. Insel in der Ostsee mit 8000 Bew. u. dem Hauptorte Burg. Die Insel, welche der Femersund von Schleswig scheidet, gehört zu Schleswig. Grütze, Graupen u. Strümpfe werden in großer Quantität ausgeführt. 17.

Femgericht, s. Fehmgericht.

Fenelon, François de Salignac de la Motte, einer der tugendhaftesten und gelehrtesten Männer seiner Zeit, war 1652 auf dem Schlosse Fenelon im ehemaligen Quercy geb., zeichnete sich schon früh so aus, daß er im 19. Jahre mit dem allgemeinsten Beifalle predigte. 24 Jah alt, ward er Geistlicher in dem Sprengel von Sulpice, und drei Jahre darauf Aufseher über die zum Katholicismus übergetretenen

Protestanten. Alsdann ernannte ihn der König zum Chef einer Mission für die Bekehrung der Hugenotten an den Küsten von Saintonge, und 1689 wurde er von Ludwig XIV. zum Erzieher seiner Enkel, der Herzöge von Burgund, Anjou und Berry erhoben. 1695 ward F. Erzbischof von Cambray. Von nun an neigte sich sein Glück. Sein Lehrer Bossuet hatte von ihm verlangt, die theologischen Meinungen seiner Freundin, der Madame Guyon, anzufechten. Statt dessen erschien seine Explication des maximes des Saints, worauf Bossuet und die Maintenon bewirkten, daß F. in seine Diöces verwiesen wurde, und daß der Pabst seine Schriften verdammte. Er starb, nachdem er beständig den Wissenschaften gelebt hatte, 1715 an einer Brustentzündung. Das Wichtigste unter seinen Werken sind Les aventures de Télemaque, welches die Mustererziehung eines Regenten enthält, es erlebte bis jetzt mehr denn 200 Auflagen, und ist fast in alle Sprachen übersetzt worden. Der vollständige Druck erschien erst 2 Jahr nach seinem Tode, weil der Hof in dem Werke eine Satire auf seine ausgezeichnetsten Glieder zu erkennen glaubte. 21.

Feo, Francesco, berühmter Kirchencomponist, 1699 zu Neapel geb., 1752 gest., schrieb auch Opern, und stiftete 1740 zu Neapel eine Musikschule. 12.

Feodor, Name mehrerer russ. Regenten 1) Feodor I., Sohn Iwan Wassiliewitsch des Schrecklichen, bezwang Sibirien und machte die russ. Kirche unabhängig von dem Patriarchen von Konstantinopel. Er regierte von 1584—98. — 2) Feodor II., Sohn des Boris Godunow, regierte 1605 nur wenige Monate. Von Pseudo-Demetrius entthront, ward er im Gefängniß erdrosselt. — 3) Feodor III., Alexiewitsch, schlug die Türken bei Czerin und bewegte Iwan, den schwachsinnigen Bruder Peters, diesem die Nachfolge zu überlassen. Er regierte von 1676—82. 13.

Feodor Iwanowitsch, ein merkwürdiger Künstler, ward um 1765 in einer kalmückischen Horde an der russ. chines. Grenze geb., und gefangen von den Russen nach Petersburg gebracht, wo die Kaiserin Katharina, seine Abstammung von einem kalmuck. Fürsten erkennend, ihn unter dem Namen F. I. taufen ließ und der Markgräfin Amalie von Baden schenkte. Von nun an widmete er sich der Malerei, und nachdem er 7 Jahre lang in Italien zugebracht hatte, begleitete er Lord Elgin nach Griechenland, dem er die Zeichnungen seines Werkes lieferte, und mit dem er nach London ging, um die Aufsicht über den Stich zu führen. Drei Jahre darauf kehrte er nach Karlsruhe zurück, und ward vom Großherzog Karl Friedrich zu seinem Hofmaler ernannt. Die Natur scheint ihn mehr zum Bildhauer als zum Maler bestimmt zu haben, daher das plastische Princip in seinen Werken vorherrscht. Sein Styl ist großartig, nur geht seinen weiblichen Gestalten Grazie ab. Vortrefflich sind auch seine Radirungen, darunter sich die Kreuzabnahme nach Volterra und die Thüren von Ghiberti besonders auszeichnen. 14.

Feodosia, s. Kaffa.

Ferdinand, römisch-deutsche Kaiser. — 1) Ferdinand I., seit 1558 deutscher Kaiser, war am 10. März 1503 geb., und ward 1531 zum römischen Könige erwählt und seit 1526 König von Ungarn u. Böhmen. Sein zu hohes Alter war schuld, daß er während seiner Regierung nur wenig that. Zu den Hauptmerkwürdigkeiten derselben gehört die Fortsetzung und Endigung des trienter Conciliums. Auch hielt er 1559 einen Reichstag zu Augsburg, und gab Deutschland eine neue Münzordnung. Er starb 1564. — 2) Ferdinand II., seit 1619 deutscher Kaiser, wo schon der dreißigjährige Krieg ausgebrochen war, welcher auch den Hauptinhalt seiner Regierung ausmacht. F. war finsteren und verschlossenen Characters, eine Folge seiner Erziehung bei den Jesuiten in Ingolstadt, und haßte die Protestanten aufs Aeußerste. Trotz der Union, welche ihm feindlich gesinnt war, wußte er seine Kaiserkrönung durchzusetzen. Obgleich ihm die Krone von Böhmen feierlich zugesagt worden war, so wurde doch statt seiner Friedrich V. von der Pfalz am 5. Sept. 1619 König von Böhmen. Indessen traten Maximilian von Baiern, Spanien, der Pabst, und Johann Georg I., Churfürst von Sachsen, auf seine Seite. Die Schlacht an dem weißen Berge vollendete F.s Triumph und richtete Friedrich V. zu Grunde. Böhmen und Ungarn wurden leicht besiegt, und die Unterthanen des erstern Landes mußten schwer für ihre Widersetzlichkeit büßen. Die protestantischen Lehrer wurden vertrieben, und die Jesuiten ins Land gerufen. Ferdinand zerschnitt mit eigener Hand den Majestätsbrief Rudolfs II. (s. Calixtiner). Die Generale Tilly und Wallenstein erfochten wichtige Siege, und F. faßte den Plan, sich der Handelsherrschaft auf der Ostsee zu bemächtigen, der aber bei der Belagerung Stralsunds scheiterte. Durch den Erlaß des Restitutionsedictes von 1629 beabsichtigte er die Protestanten gänzlich zu unterdrücken. Der größte Theil seiner Plane mißlang indeß; doch faßte er neue Hoffnungen, als Gustav Adolf gefallen, der Erzherzog Ferdinand 1634 Bernhard von Weimar bei Nördlingen geschlagen hatte, und zwischen F. und Sachsen 1635 der Particularfriede zu Prag zu Stande gekommen war. Unterdeß erklärte Frankreich dem Kaiser und Spanien Krieg. Veranlassung dazu gab die Behandlung des Churfürsten von Trier. Dieser hatte um franz. Schutz nachgesucht, und franz. Truppen eingenommen, worauf auf F.s und Philipp IV. von Spanien Befehl, die Besatzung niedergemetzelt und der Churfürst selbst als Gefangener abgeführt wurde. Jetzt wandte sich das Kriegsglück von Ferdinand; er starb, ohne seine Absichten erreicht zu sehen, am 15. Febr. 1637. — Ihm folgte 3) sein Sohn Ferdinand III., der mehr zum Frieden geneigt schien, als sein Vater. Wenn auch sein Haß gegen die Protestanten gemäßigter war als bei seinem verstorbenen Vater, so ging er doch im Allgemeinen in dessen Absichten ein. Allein auch von ihm war das Kriegsglück gewichen, und so kam endlich nach der Eroberung der Kleinseite Prags der Frieden zu Stande (s. Westfälischer Friede). Kurz vor seinem Tode (2 Apr. 1657) hatte er auf dem Reichstage von 1653—1654 noch wichtige Veränderungen in der Justizverfassung durchgesetzt. Auch hatte er die röm. Königswahl seines Sohnes Ferdinand IV. bewirkt, der aber schon 1654 starb. 13.

Ferdinand V. von Arragonien, der Katholische genannt, ein Monarch voller Arglist, Despotismus und beseelt von dem blindesten Religionseifer, geb. 1453, ein Sohn des Königs Johann II., ward nebst seiner Gemahlin Isabelle 1574 in Castilien und Leon zum Herrscher ausgerufen, und bestieg 1480, nach seines Vaters Tode den Thron von Arragonien. Allein während Isabella am Leben war, konnte sich F. nur dem Namen nach König von Castilien nennen, denn die ganze Macht lag in ihrer Hand. In Spanien war nur noch Granada den Mauren übrig geblieben. Ferdinand und Isabelle unterwarfen es 1491, und vertrieben die Mauren aus Spanien, wofür F. von dem Pabste den Beinamen des Katholischen erhielt. In demselben Jahre machte ihn auch das Glück zum Beherrscher eines großen Theils der neuen Welt, welche Columbus entdeckt hatte, und brachte ihm ungeheure Schätze. Neapel und Navarra fielen in die Hände seiner Feldherren. Nach Isabellens Tode (1504) vermählte er sich mit Germaine de Foix und starb zu Madrigalejo am 23. Jan. 1516 an der Wassersucht; wie man sagt, die Folge eines Tranks, den ihm seine Gemahlin beigebracht hatte, um ihn zeugungsfähig zu machen. — F. gehörte trotz dem zu den ersten Monarchen seiner Zeit; allein unauslöschliche Flecken seiner Regierung sind: die Einführung der Inquisition (1480), die Vertreibung der Juden (1491) und die Verfolgung der Mauren (1501). 13.

Ferdinand I., König beider Sicilien, geb. den 12. Jan. 1751, kam am 12. Jan. 1767 zur Regierung und vermählte sich im folgenden Jahre mit Marie Karoline, Tochter der Kaiserin Maria Theresia. Der Fürst, zu dessen Lieblingsbeschäftigungen zerstreuende Vergnügungen gehörten, räumte bald seiner schönen und geistreichen Gemahlin einen entschiedenen Einfluß auf ihn ein, u. bekümmerte sich nicht um die Ausübung seiner Regentenpflichten. Den Marchese della Sambuca wußte die Königin wegen seiner schädlichen Einwirkung auf ihren Gemahl zu entfernen. An seine Stelle trat ihr Günstling Acton (s. d.), durch den indeß Neapel in den Strudel der franz. Revolution hineingezogen wurde. Die Neapolitaner erlagen unter Mack, und die parthenopäische Republik wurde proclamirt. Ganz Neapel war von den Franzosen besetzt worden, und ward nicht eher wieder frei, bis es am 31. Juni 1799 von der Royalistenarmee unter Card. Ruffo wieder erobert worden war. 1800 kehrte auch der König, welcher mit seinem ganzen Hofe geflohen war, wieder zurück. In einem Vertrage Spaniens mit dem ersten Consul war die Integrität Siciliens anerkannt worden; allein Napoleons zweite Besetzung Neapels zwang den Hof, abermals zu flüchten, und Ferdinand blieb nur noch der Schutz Englands übrig. Er trat daher 1809 die Regierung provisorisch an seinen Sohn Franz ab, übernahm sie aber wieder im J. 1812 und ward 1814 durch den Wie-

ner Congreß als König beider Sicilien beſtätigt. Nach dem Tode Karolinas (geſt. d. 8. Sept. 1814 bei Hetzendorf) vermählte ſich F. mit der Herzogin von Florida. F. war mehr ſchwach als bösartig. Er errichtete wahre Wohlthätigkeitsanſtalten, unter Andern die Colonie von St. Leucio. Er ſtarb am 4. Jan. 1825. 19.

Ferdinand, Herzog von Braunſchweig, den 11. Jan. 1721 zu Braunſchweig geb., vierter Sohn des Herzogs Friedr. Albrecht, trat 1739 als Oberſter und Chef eines Regiments in preuß. Dienſte, zeichnete ſich zu Anfange des ſiebenjährigen Krieges in der Schlacht bei Prag aus, und übernahm gegen Ende des Jahres 1757 den Oberbefehl über das verbundete Heer in Weſtfalen, an deſſen Spitze er ſich als einer der trefflichſten Feldherren zeigte. Nach dem Frieden wählte er das Luſtſchloß Vechelde zu ſeinem Aufenthalte, und widmete ſeine Zeit mehrentheils maureriſchen Beſchäftigungen. Er beſchützte Wiſſenſchaften und Künſte, neigte ſich indeß etwas zu ſehr zum Ausländiſchen. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen. Er ſtarb am 3. April 1792. 19.

Ferdinand, Friedrich, Herzog von Anhalt-Köthen, den 25. Juni 1769 geb., that ſich 1792—1793 als preußiſcher Generalmajor am Rhein hervor und ſchlug ſich bei Zehdenick, nach der Schlacht bei Jena, durch die Franzoſen. 1813 erhielt er den Oberbefehl über den Landſturm in Schleſien, und gelangte 1818 zur Regierung. In Paris trat er mit ſeiner Gemahlin (Gräfin Julie von Brandenburg) am 24. Oct. 1825 zur kathol. Religion über. Die für das Land nachtheiligen Folgen dieſes Schrittes verſchwanden erſt nach dem Tode des Herzogs, welcher am 23. Auguſt 1830 erfolgte. 19.

Ferdinand, Karl Joſeph, von Eſte, Erzherzog von Oeſtreich, königl. Prinz von Böhmen und Ungarn, Prinz von Modena, der zweite Sohn Karl Anton Joſ. Ferdinands, kaiſerl. General der Cavallerie, ward am 25. April 1781 geb., und commandirte in dem Kriege Oeſtreichs gegen Frankreich 1805 das dritte Armeecorps 80,000 Mann ſtark. Seine Niederlage durch den Marſchall Ney am 9. October bei Günzburg verurſachten die Fehler des ihm beigegebenen General Mack. In Ulm eingeſchloſſen hieb er ſich am 14. October mit 5000 Mann durch, wurde aber bei Gunzenhauſen von Murats Cavallerie eingeholt, gelangte indeß glücklich nach Eger. In der unglücklichen Schlacht von Auſterlitz deckte F. den linken Flügel, und 1809 ward er Oberbefehlshaber des ſiebenten Armeecorps, 36000 Mann ſtark, mit welchem er in Warſchau einrückte. Der Uebergang Dombrowskys über die Bzura nöthigte die Oeſterreicher, Warſchau zu räumen, und bald darauf machte der Waffenſtillſtand zu Znaim am 12. Juli 1809 dem Kriege ein Ende. In dem Feldzuge von 1815 commandirte F. die 44,000 Mann ſtarke öſter. Reſerve. Gegenwärtig iſt er Generalgouverneur von Galizien. 19.

Ferdinand VII., König von Spanien und beider Indien, Sohn Karl IV. von Spanien und der Maria Louiſe von Parma, geb. den 14. Oct. 1784 zu Sanct Ildefonſo, ſah ſeine erſte Erziehung den Händen des Herzogs von San Carlos und des Domherrn Don Juan Escoiquiz anvertraut, welchen letztern indeß der Friedensfürſt Manuel Godoy, Herzog von Alcudia, zu entfernen wußte, weil der Lehrer ſich allzuſehr des Vertrauens ſeines Schülers bemächtigt hatte. F., der am 13. Dec. 1788 zum Prinzen von Aſturien ernannt worden war, vermählte ſich im Auguſt 1802 zu Barcelona mit Antoinette Thereſe, Tochter Ferdinands IV., Königs beider Sicilien, welche aber ſchon am 21. Mai 1806 in Folge mannigfaltiger Kränkungen, die ſie zu erdulden hatte, ſtarb. Der allmächtige Günſtling Godoy wünſchte den Thronerben mit einer Beauharnais zu vermählen, welchem Plane ſich aber Ferdinand auf das Entſchiedenſte widerſetzte. Durch Einflüſterungen immer mehr und mehr gegen Godoy erbittert, überließ er ſich leicht der Leitung des Herzogs von Infantado und des Kanonikus Escoiquiz, und übertrug 1806 Erſterem den Oberbefehl über die Truppen von Neucaſtilien, ſobald der König geſtorben ſein würde. F. hatte eigenhändig an den Kaiſer der Franzoſen geſchrieben, und ihn um die Hand einer ſeiner Nichten gebeten, was Alles zu den Ohren des Miniſters Godoy gelangte. Nachdem er ſich der Papiere des Prinzen bemächtigt hatte, bewog er leicht den König, ihn verhaften zu laſſen, worauf Ferdinand und ſeine Dienerſchaft für Verräther an dem Vaterlande erklärt wurden. Indeß ſprach ſich die öffentliche Meinung zu deutlich zu Gunſten des Prinzen aus, und Godoy hielt es für gerathen, ihn dahin zu bewegen, einen Vater in einem Schreiben um Verzeihung zu bitten. Der übermüthige Günſtling ſank immer tiefer, und ſelbſt der König ſah ſich am 19. März 1808 gezwungen, zu Gunſten ſeines Sohnes der Krone zu entſagen. Indeß hatte F. bei dem Kaiſer von Frankreich um die Hand einer franzöſiſchen Prinzeſſin angehalten. Sein Geſuch wurde kalt aufgenommen, weil der ſchwache Karl IV. Napoleon gemeldet hatte, daß ſeine Thronentſagung gezwungen ſei. Napoleon verſprach indeß, ſelbſt zu kommen, um die Streitigkeiten zwiſchen Vater und Sohn zu ſchlichten. Am 20. April zu Bayonne angekommen, fand Ferdinand daſelbſt ſeinen Vater und den Kaiſer von Frankreich. Erſterer erklärte aufs Neue ſeine Entſagung für erzwungen, und nachdem F. von ihm mit den entehrendſten Schimpfnamen belegt worden war, mußte er die Krone niederlegen. Vorher hatte er ſchon in Madrid der Regierungsjunta die unumſchränkte Vollmacht ertheilt zur Zuſammenberufung der Cortes, um Frankreich den Krieg zu erklären. Nachdem F. auf das Strengſte in dem Schloſſe Valençay bewacht worden war, bot ihm 1813 Napoleon ſelbſt die Wiedereinſetzung in ſein Land an. F. ward mit den rührendſten Beweiſen von Anhänglichkeit empfangen, allein bald darauf zeigte er ſich als den grauſamſten Despoten im ausgedehnteſten Sinne des Wortes (ſ. Spanien) Durch eine Empörung gezwungen, nahm er die Conſtitution von 1812 an, und verſprach, ein neues Regierungsſyſtem zu befolgen, jedoch bald war wieder Alles beim Alten. 1823 überſchwemmten franz. Söldner das Land, und der ſchrecklichſte Despotismus erhob wiederum ſein Haupt. F. hatte ſeine Tochter Iſabella zu ſeiner Nachfolgerin erklärt. Don Carlos, der Bruder des Königs, hatte ſich geweigert, ſie anzuerkennen, und ſtarb in Folge deſſen nach Portugal. F. ſtarb am 29. Sept. 1833, nachdem er ſeiner Gemahlin während Iſabellens Minderjährigkeit die Regentſchaft übertragen hatte. Vgl. Mémoires historiques sur F. VII. etc. par Don... und Mémoires par de Bausset. 19.

Ferdinand III., Joh. Joſ. Baptiſt, Großherzog von Toscana und Erzherzog von Oeſtreich, am 6. Mai 1769 geb, trat am 2 Juli 1790 die Regierung an, und zeigte ſich ſtets als einen Mann von mildem, doch feſtem Character. Seine im Kriege gegen Frankreich behauptete Souverainetät wurde er von den Engländern gezwungen, aufzugeben, war aber der Erſte, als franz. Heere in der Folge Piemont beſetzten, der ſich von der Coalition trennte und am 9. Feb. 1795 in Paris Frieden abſchloß. Nachdem er 1797 durch einen Tractat ſeine Neutralität aufs Neue wieder hergeſtellt hatte, räumten die Engländer Porto-Ferrajo und die Franzoſen Livorno. F. zahlte an Frankreich Contribution, und ſchickte einige Meiſterſtücke des florentiner Muſeums (die mediceiſche Venus) nach Paris. Obgleich F., durch die drohende Sprache Frankreichs im Jahre 1798 bewogen, bedeutende Opfer gebracht hatte, ſo kündigte ihm jenes nichts deſto weniger unter ſcheinbaren Vorwänden im Jahre 1799 den Krieg an, und ließ das Großherzogthum beſetzen, worauf F. ſich nach Wien begab. Nachdem er im Frieden von Lüneville 1801 auf Toscana hatte Verzicht leiſten müſſen, erhielt er es erſt durch den Pariſer Frieden am 30. Mai 1814 mit einigem Beſitzzuwachs zurück, worauf auch die Kunſtwerke wieder herausgegeben wurden. Das Schickſal ſeine Reſidenz verlaſſen zu müſſen, traf F. noch ein Mal im J. 1815, als Murat Italien unabhängig machen wollte. Indeß ſchon am 20. April deſſelben J. kehrte F. nach Florenz zurück. F. ſtarb am 17. Juni 1824. Ihm folgte ſein Sohn Leopold II., geb. den 3. Oct. 1797. 19.

Ferdinand, Franz I., erſter Sohn, den 13, April 1793 zu Wien geb., zeichnete ſich ſchon früh durch Menſchenfreundlichkeit aus. F. ward 1830 auf dem Reichstage zu Presburg zum König von Ungarn gekrönt, worauf er ſich 1831 am 1. Febr. mit Karoline Marie, Tochter des Königs Victor Emanuel von Sardinien, vermählte. 19.

Ferdinandea, iſt der Name einer neuen Inſel, welche in den erſten Tagen des Juli 1831 an der Nordküſte Siciliens zwiſchen den Inſeln Sciacca und Pantellaria durch einen vulkaniſchen Ausbruch entſtand, jetzt aber wieder verſchwunden iſt. 17.

Ferduſi, (Firduſee) Iſhak Ben Scheriffſchah, der ausgezeichnetſte perſiſche Dichter, zu Tus geb., blühte um 1020 nach Chr. Sein Schahnameh (Buch der Könige) iſt ein Werk, welches in 60,000 Verſen die Geſchichte Perſiens von Nuſchirvan bis Jezdejerd enthält, und an dem der Verfaſſer 40 Jahre lang arbeitete. Der Sultan Perſiens, Mahmud, hatte dem Dichter für jeden Vers ein Goldſtück ver-

sprochen, hielt sein Versprechen aber so schlecht, daß er ihm für den Vers nur ein Silberstück reichen ließ, weshalb F. sich in einer bittern Satire rächte, die sich in Jones's: „Poeseos asiaticae commentar." findet. Er floh nach Thus, wo er in dürftigen Umständen starb. Einzelne Bruchstücke jenes ausgezeichneten Geschichtwerkes erschienen von Atkinson (Calcutta 1814), in Jones's Commentarien, Schlegels Europa, in den Fundgruben des Orients, in der persischen Chrestomathie von Wilken u. s. w. Einen Auszug in 2 Bänden lieferte Görres (1820). 9.

Fère, 1) la Fère, franz. Stadt im Dep. Aisne, mit 2650 E. und der ältesten Artillerieschule in Frankreich. — 2) la Fère, Verbindungscanal zwischen der Sambre und Oise im Depart. Aisne. — 3) Fère Champenoise, Stadt im franz. Depart. Marne. Ueber die daselbst vorgefallene Schlacht s. Paris; Einnahme im Jahr 1814. 17.

Ferguson, 1) James, trefflicher Mechaniker und Astronom, 1710 in der schott. Grafsch. Bamff geb., bildete sich fast ganz aus sich selbst, und ging 1743 nach London, wo er eine gute Aufnahme fand. Er starb 1776. Zu seinen wichtigsten Werken gehören: Astronomy explained upon Sir Isaac Newton's principles (London 1756), und Lectures on subjects of mechanics, hydrostatics, pneumatics and optics (London 1760). — Ferguson, 2) Adam, berühmter Geschichtsschreiber und Moralphilosoph, 1724 zu Logierait im schottischen Hochlande geb., ward 1764 Professor der Moral in Edinburg, welche Stelle er aber 1784 niederlegte. Er starb den 22. Febr. 1816. Wichtig sind seine: History of the progress and termination of the roman republic (London 1783), Principles of moral and political science (Edinburg 1793) u. s. w. — 3) Ferguson oder Fergusson, schottischer Dichter, den 5. Sept. 1751 zu Edinburg geb. Voller Poesie sind seine in schottischer Mundart geschriebenen Lieder. Er starb am 16. Oct. 1774. Eine Ausgabe seiner Gedichte erschien 1813 in 2 Bden. Ihr geht eine Biographie des Dichters von Irvine voran. 20. 21.

Ferino, Peter Marie Barthélemy, franz. Divisionsgeneral, 1747 zu Piemont geb., war ein tapferer Krieger, was er namentlich bei der Vertheidigung des Hüninger Brückenkopfes bewies, wo er in der Nacht vom 28—29. Jan. 1797 einen Ausfall machte, und viele Kanonen nahm und vernagelte. 1799 ward er Commandeur der 7. Militärdivision und 1805 Mitglied des Erhaltungssenats, so wie später in den Grafenstand erhoben. Er starb 1817. 19.

Ferman, s. Firman.

Fermanagh, Grafschaft in Irland mit 130,400 E. und dem Hauptorte Enniskillen, ist bergig und hat viele Seen und Moräste. Am besten gedeihen die Früchte östlich von dem Erne. Im Durchschnitt herrscht die größte Armuth. 17.

Fermate, nennt man das Zeichen, dessen man sich in der Musik bedient, um anzuzeigen, daß eine Note über ihre eigentliche Geltung hinaus angehalten werden soll. Gewöhnlich wird nach der Fermate eine beliebige Cadenee angebracht. Die F. besteht aus einem Halbbogen und einem Punkt, wie 𝄐. 12.

Ferment, Gährungsstoff, wodurch der in Wasser aufgelöste Zucker in Gährung versetzt wird, ist eine bräunliche, hornartige, durchsichtige Materie, die sich in mehrern Pflanzensaften schon gebildet vorfindet, und dann Zumin heißt. 20.

Fermo, päbstliche Delegation in Italien mit 82,000 E. und der Hauptst. F. mit 8000 E. Die ganze Delegation ist äußerst fruchtbar. 17.

Fermor, Wilhelm Graf v., berühmter russ. Feldherr, siegte bei Kunnersdorf. Er ist 1704 zu Plaskar geb. und 1771 zu Mietau gestorben. 13.

Fernambuco oder Pernambuco, Provinz in Brasilien mit 602,200 E. auf 1412 □Meilen und der Hauptstadt gl. Namens am Capivariba mit 62,300 E. F. hat Ueberfluß an Zucker, Taback, Baumwolle, Pomeranzen, Citronen, Ananas, Brasilienholz, Rindvieh u. s. w. 25.

Fernambukholz auch Brasilienholz (s. d.).

Fernandes Thomas, Manuel, um 1770 in der portugies. Provinz Beira geb., einer der Haupturheber der Revolution von 1820, der beständig dahin strebte, an die Stelle des Despotismus eine freisinnigere Regierungsform zu setzen, starb mitten unter seinen patriotischen Bemühungen am 20. Nov. 1822. 19.

Fernand-Nuñez, Graf von, Herzog von Montelano und Casa, Grand v. Spanien, 1788 zu Madrid geb., war einer der redlichsten Diener Ferdinands VII., den er auch nach Bayonne begleitete, nachdem er es vergebens versucht hatte, ihn von dieser unglücklichen Reise abzubringen. Nach Ferdinands Abdankung war er von Napoleon zum Oberjägermeister in Diensten Joseph Napoleons ernannt worden, was ihn aber nicht hinderte, stets im Interesse der Insurgenten zu handeln. Nach Ferdinands Rückkehr befand F. sich anfangs auf Seiten des Cortes, half ihm aber bald die Konstitution unterdrücken. Er ward 1815 span. Gesandter in London und 1817 in Paris. 19.

Ferney, Dorf im franz. Depart. Ain nahe am Genfersee mit 600 Einwohnern, berühmt durch Voltaire, der von 1762—1778 hier wohnte, und dessen Schloß noch jetzt gezeigt wird. 17.

Fernig, Louis Joseph Cäsar, Baron von, Feldmarschall, den 12. Aug. 1772 zu Mortagne im Norddep. geb., kämpfte bei Valmy und Jemappes, in Rußland und Deutschland, und ward am 14. Juni 1813 zum Brigadegeneral ernannt. Nach Napoleons Rückkehr von der Insel Elba ernannte ihn dieser zum Commandanten der activen Nationalgarden vom Nord- und Pas de Calais-Dep. Später befand er sich in Constantinopel, wohin er seinen Schwager, den Grafen Guilleminot, auf seiner Gesandschaftsreise begleitet hatte. — 2) Fernig v., Felicité und Theophile, zwei Schwestern aus Mortagne, begaben sich in männlicher Kleidung in die Dienste der Nationalgarde, wurden Offiziere in der Armee von Dumouriez, welche Stelle sie bis zum 5. April 1793 begleiteten. Als Dumouriez Frankreich verlassen mußte, legten sie ihre männliche Kleidung ab, und sagten gleichfalls dem Vaterlande ein ewiges Lebewohl. Die Aelteste beirathete einen belgischen Offizier. Die Jüngere starb 1818 in ihren Armen. 19.

Fernow, Karl Ludwig, gründlicher Kunstkenner und Kritiker, am 19. Nov. 1763 auf dem Rittergute Blumenhagen an der pommerschen Grenze geb., wo sein Vater Knecht war, ward Kopist bei einem Notar, kam zu einem Apotheker in die Lehre, worauf er nach Lübeck ging, und mit Carstens bekannt wurde. Bald verließ er das pharmaceutische Studium ganz, und legte sich auf Zeichnen und Dichtkunst. Später in Jena ward er mit Baggesen bekannt, der es ihm möglich machte, nach Italien zu kommen. In Rom fand er seinen Lehrer Carstens wieder, und kehrte 1803, nach acht Jahren, nach Deutschland zurück, wo er zu Jena außerordentlicher Professor wurde, und später als Bibliothekar nach Weimar kam. Er starb am 4. Dec. 1808 an einer Pulsadergeschwulst. Zu seinen wichtigsten Schriften gehören: Italienische Sprachlehre für Deutsche (Tübing. 1804), Römische Studien (3 Bde. Zürich 1806—8) und eine Ausgabe von Winkelmanns Werken (Dresd. 1808), deren erster Band indeß blos erschienen ist. Seine Biographie schrieb seine vieljährige Freundin Joh. Schopenhauer. 21.

Fernrohr, nennt man das aus einer oder mehrern Röhren bestehende Instrument, welches vermittelst künstlich geschliffener und eingesetzter Gläser entfernte Gegenstände dem Auge scheinbar näher bringt. Die erste Erfindung wird von Descartes dem Jakob Metius aus Alkmar in Holland, von Huyghens dem Brillenmacher Joh. Lippersheim zu Middelburg und von Borellus dem Zacharias Jansen zugeschrieben. Dieser Erfindung bemächtigte sich Galilei, und stellte ein für jene Zeit wichtiges Fernrohr her. Eine Theorie der Fernröhre lieferte zuerst Kepler, der auch zuerst das sogenannte astronomische Fernrohr mit biconcavem Ocular angab, das die Gegenstände verkehrt darstellt, aber dennoch große Vorzüge vor dem holländischen hat. Das Erdfernrohr, mit einem aus vier Gläsern bestehenden Ocular, welches die Gegenstände aufrecht zeigt, ward von dem Capuziner Rheita erfunden. Indeß litten selbst die vorzüglichsten in dieser Periode gefertigten Fernröhre noch an bedeutenden Unvollkommenheiten, welche namentlich in der sphärischen Gestalt der Linsen und der Zerstreuung der Farben des Sonnenstrahls ihren Grund hatten. Newton schlug daher die Spiegelteleskope vor, in denen Metallspiegel die große Linse ersetzten. Euler goß in die Höhlungen des vervielfachten Objectivs Wasser, wodurch Joh. Dollond (s. d.) auf die Idee der achromatischen (farblosen) Fernröhre geleitet wurde. Vervollkommnet wurde diese Erfindung in neuerer Zeit, namentlich von Ramsden und Frauenhofer. Vgl. Littrow's Dioptrik (Wien 1830). 20.

Feronia, bei den Römern die Vorsteherin der Wälder und Obstgärten, ward auch als Freiheitsgöttin verehrt. Sie hatte in der Nähe von Anxur einen ihr geweihten Hain,

wo den Freigelassenen zum Zeichen der Freiheit ein Hut überreicht wurde. 15.

Ferrand, 1) Jean Henri Becais, de la Caussade, 1736 zu Castres geb., erhielt 1793 von dem Wohlfahrtsausschusse die Vertheidigung von Valenciennes, und mußte nach 87tägiger tapferer Gegenwehr die Stadt dennoch übergeben, weshalb er von dem Ausschuß ins Gefängniß geworfen wurde. Nach wiedererhaltener Freiheit ward er zum Commandanten des Lagers von Maubeuge erwählt, mußte aber bis zum 9 Thermidor abermals ins Gefängniß wandern. Nachdem er während des Directoriums in Belgien commandirt hatte, und nach dem 18. Brumaire Präfect des Niedermaasdepartements geworden war, starb er zu Paris im Nov. 1805. — 2) **Ferrand Antoine**, Graf, Staatsminister, Pair von Frankreich und historischer Schriftsteller, geb. 1751 oder 1752 zu Paris, zeichnete sich schon vor der Revolution als Parlamentsrath durch Freisinnigkeit und Kraft seiner Rede aus. Er widersetzte sich dem verlangten Anleihen des Ministeriums Ludwig XVI., und wanderte nach dem Ausbruche der Revolution (im Sept. 1789) aus, kehrte indeß 1801 zurück. Sein historisches Werk: L'esprit de l'histoire (1816 5. Aufl.), ganz im Geiste des Absolutismus geschrieben, zog ihm viele Feinde zu. Nach Ludwigs XVIII. Einzuge ward er 1814 Minister und Generaldirector der Posten. Nach der zweiten Rückkehr Ludwigs war er sehr thätig bei dem Comité, welcher die Verfassungsurkunde ausarbeiten sollte, und trat in die Pairskammer. Er starb am 16. Jan. 1825. Von seinen Schriften ist noch zu nennen: die Fortsetzung der von Rulhière begonnenen Geschichte Polens (3 Bde, Par. 1820), Théorie des Révolutions (Par. 1817) u. s. w. 19.

Ferrara, päbstliche Delegation am adriatischen Meere mit 186,000 Einwohnern auf 50½ □ Meilen und der Hauptstadt gleiches Namens, in einer sumpfigen Gegend am Po. Die Stadt, eine der schönsten Italiens, mit 25,000 Einw. und 5,000 Häusern, hat 4 Vorstädte, 4 Thore, eine Citadelle und unter den überhaupt regelmäßigen Straßen den 3,000 Schritt langen Corso. Ueberdieß hat die Stadt mehr denn 100 Kirchen, eine Universität, ein Jesuitercollegium, ein Museum, und ist der Sitz des Großmeisters des Johanniterordens. Ferraras Glanzperiode fällt in die Regierungsjahre der Herzöge von Este, bis 1597 das Herzogthum durch Papst Clemens VII. als erledigtes Lehen eingezogen wurde. — In dem finstern Kerker des St. Annenhospitals mußte Tasso sieben Jahre schmachten. 17.

Ferraris, Joh. Graf v., öster. Feldmarschall, am 20. April 1726 zu Luneville geb., zeichnete sich im siebenjährigen Kriege besonders bei Hochkirch aus; ward 1767 Generaldirector der Artillerie, und veranstaltete die Aufnahme der unter seinem Namen bekannten Charte von den Niederlanden in 25 Blättern. 1773 zum Generallieutenant ernannt, übertrug ihm Marie Theresia 1777 die Führung des jüngern Erzherzogs Maximilian Franz. Während des franz. Revolutionskrieges zeichnete F. sich noch bei Famars und vor Valenciennes aus. 1798 zum Vicepräsidenten des Hofkriegsrathes und 1801 zum Geheimrath und Feldmarschall ernannt, starb er zu Wien am 1. April 1807. 19.

Ferraud, Deputirter der Oberpyrenäen im Convent, gehörte zu der Bergpartei, stimmte für den Tod des Königs, half den Dictator Robespierre stürzen, stand später als Commissair bei der Nord-, Rhein- und Moselarmee, und fiel bei dem Aufstande vom 1. Prairial des Jahres III. Persönlicher Muth gehörte zu seinen hauptsächlichsten Vorzügen. 19.

Ferreira, Antonio, klassischer Dichter Portugals, 1528 zu Lissabon geb., führte die Tragödie, Ode und das Epigramm in die portugiesische Poesie ein, und ertheilte der Epistel und Elegie eine höhere Vollkommenheit. Unter seinen Werken zeichnen sich aus: Poemas lusitanos (Lissabon 1598) und die Todas as obras de F. (Lissabon 1771). Seine Ines de Castro wird stets eine Zierde der portugiesischen Dichtung bleiben. 21.

Ferreras, Juan de, span. Geschichtschreiber 1652 zu Labañeza geb., studirte Philosophie, Theologie und Beredsamkeit, ward Pfarrer, in welchem Amte er sich durch Eloquenz auszeichnete, Mitglied der Congregation der Jesuiten und 1713 Mitglied der span. Akademie und Bibliothekar Philipp's V. Er starb 1735. F. erwarb sich ein besonderes Verdienst um die Aufklärung der spanischen Geschichte. Sein Hauptwerk: Historia de España (Madrid 1700—1727 16 Bde, 4.), welches ganz nach authentischen Quellen bearbeitet ist, verdient fast unbedingten Glauben. 1.

Ferrières, Charles Elie, Marquis von, geb. den 27. Jan. 1741 zu Poitiers, war Mitglied der constituirenden Versammlung, und ist bekannt durch mehrere die damaligen Zeitverhältnisse berührende Schriften, namentlich durch Mémoires pour servir à l'histoire de l'assemblée constituante etc. (Par. 1798). 19.

Ferro oder Hierro, die westlichste der canar. Inseln, mit 5000 E. auf 4½ □ Meilen, merkwürdig wegen einer daselbst befindlichen 120 Fuß im Umfange haltenden alten Linde, welche in ihren Blättern und Zweigen Wasser aus den Wolken zieht, das als Tropfen herabfällt, und zur Bewässerung der sehr wasserarmen Insel beiträgt. 25.

Ferrol, span. Seestadt am Ausfluß der Jubia in Gallizien, ist der Hauptort eines der 3 Seedepartements und hat 20000 E.; der dortige Hafen so wie das Arsenal sind die vorzüglichsten in Spanien. 17.

Ferronays, Pierre Louis Auguste Ferron de la, franz. Minister des auswärt. Angelegenheiten, ward 1819 als Gesandter nach Kopenhagen, dann nach Petersburg, 1820 auf den Kongreß zu Troppau und 1821 nach Wien und auf den Congreß von Laibach geschickt. Als Minister der auswärtigen Angelegenheiten kehrte er am 4 Jan. 1826 wieder nach Paris zurück, wurde später Botschafter in Rom und trat nach der Julirevolution vom öffentlichen Schauplatz ab. 19.

Fersen, Axel, Graf von, Reichsmarschall, um 1750 zu Stockholm geb., trat nach vollendeten Studien in Frankreich als Offizier in das Regiment Royal Suedois, diente dann in Amerika und kehrte nach einigen Reisen nach Frankreich zurück; ein treuer Anhänger der königl. Familie, deren Flucht nach Varennes er leitete. Gezwungen, Frankreich zu verlassen, kehrte er nach Schweden zurück, und ward daselbst Großmeister des königl. Hauses, Kanzler der Universität Upsala und Reichsmarschall. Sein Ehrgeiz machte ihn dem Volke verhaßt, und so fiel er als ein Opfer des grundlosen Verdachtes, an dem Tode des Prinzen von Holstein-Augustenburg 1810 Schuld gewesen zu sein. 19.

Ferussac, André Etienne Just Paschal d'Audebard, Baron von, geb. 1786 zu Chartron, Soldat und Naturforscher, kämpfte unter Napoleon in Deutschland und Spanien, kam als Adjutant des Generals Darricaud nach Cadix, ward Unterpräfect von Compiegne, 1818 Lehrer der Geographie und Statistik an der Generalstabsschule und später Bureauchef des Kriegsdepots. Die besten unter seinen Schriften sind: Histoire générale et partic. des mollusques terrestres et fluviatiles (nur bis 2 Lieferungen erschienen) und die Géographie des mollusques im Dictionnaire des sciences naturelles. Auch ist F. der Gründer des Bulletin universel des sciences et de l'industrie. 21.

Fesca, Friedr. Ernst, ausgezeichneter Instrumentalcomponist, den 15. Febr. 1789 zu Magdeburg geb., ward 1815 Concertmeister zu Karlsruhe und starb daselbst am 20. März 1826. In F.s Arbeiten zeigt sich stets eine schöne Gleichförmigkeit, ein schönes Maß und eine sorgfältige Vermeidung alles Geschmackwidrigen, ohne überreich an Erfindung zu sein. Daher es auch kommt, daß seine Quartette und Quintette so ungemein beliebt wurden, während seine Opern trotz einer Menge von ihnen inwohnenden Schönheiten wenig Anklang fanden. Auch als Violinspieler war F. bedeutend. 12.

Fescennia (alte Geogr.), eine etrurische Stadt, von der die **fescenninischen Gesänge**, die sehr anstößigen Inhalts waren, den Namen hatten. 7.

Fesch, Jos. Cardinal, der Onkel Napoleons, am 3. Jan. 1763 zu Ajaccio geb., war zum Geistlichen gebildet, begab sich aber der Verfolgungen wegen, welche diese während der Schreckensregierung in Frankreich zu erdulden hatten, nach Savoyen zur Armee des General Montesquiou, wo er Kriegscommissair ward. In derselben Eigenschaft ward er 1796 in der von Bonaparte befehligten Armee in Italien angestellt. Nachdem er wieder zum geistlichen Stande übergetreten und 1801 Erzbischof von Lyon, so wie 1803 Cardinal geworden war, verwaltete er die Stelle eines Gesandten in Rom, und begleitete Pius VII. zu Napoleons Krönungsfeste nach Paris. Dieser trug ihm 1809 das Bisthum Paris an, welches F. ausschlug, wegen einiger Streitigkeiten, die er mit ihm über kirchliche Angelegenheiten hatte, weshalb er in einer Art von Ungnade einige Zeit auf seinem erzbischöflichen Sitze zu Lyon verlebte. Bei der Annäherung der Oesterreicher, flüchtete F., saß während der 100 Tage in der Pairskammer, und flüchtete nach der Schlacht von Waterloo abermals nach Rom. Ungeachtet F.s Bemühungen ertheilte Carl X. den Bischofsstuhl zu Lyon dem

Abbé von Rohan. Ihm selbst untersagte 1824 ein päbstliches Breve die Ausübung aller geistlichen Gerichtsbarkeit. 19.

Feß, s. Fez.

Feßler, Ignaz Aurelius, merkwürdig wegen seiner mannigfaltigen Schicksale, 1756 zu Czurendorf in Niederungarn geb., trat 1773 in den Capuzinerorden und begab sich 1781 nach Wien, worauf ihn Kaiser Joseph, dem er viele Aufschlüsse über das ärgerliche Leben in den Klöstern gab, zum Lector und dann zum Professor der oriental. Sprachen an der Universität zu Lemberg ernannte. Hier benutzten die ihn grimmig hassenden Mönche sein Trauerspiel Sidney, ihn zu stürzen, indem sie demselben aufrührerische und gotteslästerliche Ideen unterlegten. F. floh nach Breslau, wo sich der Buchhändler Korn seiner annahm, und F. zum Erzieher des Erbprinzen von Karolath ernannt wurde. 1791 trat er zur lutherischen Religion über, und begab sich dann nach Wien, wo ihn die Freimaurerloge (F. selbst war 1783 zu Lemberg Freimaurer geworden) von Royal-York erwählte, in Vereinigung mit Fichte die Statuten derselben zu reorganisiren. Nach der Schlacht von Jena verlor er sein Amt als Consulent für die neuerworbenen polnischen Provinzen, lebte mit einer starken Familie in Dürftigkeit, kam 1809 als Professor der oriental. Sprachen nach Petersburg, welche Stelle er aber, des Atheismus angeklagt, auch bald wieder verlor, worauf er zum Mitglied der Gesetzcommission ernannt wurde, um die Ideen des Collegienrathes Slobin in Wolsk realisiren zu helfen. 1820 wurde er daselbst Superintendent. Die hauptsächlichsten seiner Schriften sind: Aristides und Themistokles, Matthias Corvinus, Mark Aurel, Attila, und vorzüglich seine Geschichte von Ungarn (Leipzig 1812 10 Bde.). Aeußerst interessant ist seine Autobiographie: Feßlers Rückblick auf seine 70jährige Pilgerschaft (Bresl. 1826). 8.

Feston, Fruchtschnur, Gehänge, nennt man die architektonische Verzierung aus Zweigen, Blumen und Früchten bestehend. 2.

Fest- und Feiertage, sind solche Tage, die zum Andenken an wichtige Begebenheiten, mit besondern Feierlichkeiten begangen werden. Die gewöhnlichen Geschäfte pflegen dann zu ruhen, und der Mensch erhebt dankend sein Gemüth zu Gott. Die Festtage sind: bewegliche, unbewegliche und außerordentliche. Zu den erstern gehören: Ostern, Pfingsten u. s. w.; zu den zweiten: Weihnachten, Michaelis u. s. w. 8.

Festung, ist ein durch natürliche Lage oder Kunst so gebildeter Ort, daß die darin befindliche Besatzung mit leichter Mühe einem überlegenen Feinde Widerstand leisten kann. Die Haupttheile einer F. sind: 1) der Hauptwall, der entweder mit Bastionen (s. d.) oder Tenaillen versehen ist. Letzterer Ausdruck wird gebraucht, wenn die Bollwerke aus vorspringenden und eingehenden Winkeln bestehen. 2) der Graben, dessen Erde zu dem Walle verwandt wird; ein Vorzug ist es, wenn der Graben mit Wasser gefüllt ist. 3) Die Außenwerke, zu denen das Ravelin, der bedeckte Weg (s. d.), mit den Reduits und den Blockhäusern ꝛc. gehören. Außer dem obengenannten Zwecke, dienen die Festungen auch noch dazu, den Heeren einen augenblicklichen Sammelplatz darzubieten. Berühmte Schriftsteller in diesem Fache sind: Marchi, Pagan, Freitag, Vauban, Coehorn, Larmontaigne, Maillet u. s. w. 14.

Festungsstrafe, nennt man die Strafe, welche in einigen Ländern gegen Leute aus den gebildeten Ständen verhängt wird, wenn nicht ihr Vergehen entehrender Art ist, als: Diebstahl, Betrug ꝛc. Zu unterscheiden hiervon ist Festungsbaustrafe, zu welcher Verbrecher der gemeinsten Art verurtheilt werden. 16.

Festus, Sextus Pompejus, röm. Grammatiker des 4. Jahrh. n. Chr., Verfasser eines für Antiquare und Philologen gleich wichtigen Auszuges aus des Marcus Verrius Flaccus Werke de significatione verborum, herausgegeben von Scaliger (Par. 1576 und 1584) und Dacier (Paris 1681, vermehrt 1699). 3.

Fetsa, s. Mufti.

Fetis, François Joseph, bedeutender Theoretiker in der Musik, geb. den 23. März 1784 zu Mons in Belgien, Schüler Bojeldieus, ward Professor und Bibliothekar der Musikschule zu Paris. Unter seinen theoretischen Werken zeichnen sich aus: Traité élémentaire d'harmonie et d'accompagnement (Paris 1828 2. Aufl.) und Traité du contrepoint et de la fugue depuis deux jusqu' à huit parties réelles. In neuerer Zeit veranstaltete F. Concerte, in denen nur Musikstücke aus den frühesten Perioden aufgeführt wurden. 12.

Fetischismus, am wahrscheinlichsten von dem portugiesischen Feitiço (Zauberklotz) abstammend, bezeichnet die göttliche Verehrung unbelebter und belebter Wesen. Das Wort ward zuerst von Brosse in seiner Schrift: Du culte des Dieux Fetiches (1760) gebraucht. Die Sache aber selbst findet sich fast bei allen, auch den rohesten Völkern, und es liegt hierselbst in dieser abschreckenden Gestalt eine Ahnung des Göttlichen zum Grunde. Der F. im engern Sinne beschränkt sich auf Werke von Menschenhänden. 15.

Fett, heißt im Allgemeinen jedes thierische Oel. Andere Namen werden durch die Verschiedenheit der Consistenz herbeigeführt, als: Thran, Talg u. s. w. 5.

Feudalrecht, Feudalsystem, s. Lehnrecht.

Feuer, s. Wärme.

Feuer, das griechische, dessen man sich im Kriege bediente, um feindliche Gebäude in Brand zu stecken. Man umwickelte Pfeile mit Flachs, welches in ein Gemisch von Bergnaphta, Schwefel, Salpeter und Harz getränkt war. Kallinikos um 665 soll das gr. Feuer zuerst bei der Belagerung Korinths benutzt haben. 1.

Feuerbach, Paul Anselm Joh. von, der ausgezeichnetste Criminalist der neuesten Zeit, d. 14. Nov. 1775 zu Frankfurt am Main geb., war der Sohn eines Advokaten, und ergriff mit großem Eifer das Studium seines Vaters. Im J. 1799 konnte F. sich in Jena schon an die Spitze der sogenannnten Rigoristen stellen, die blos auf die Rechtsverfassung Rücksicht nehmen, und das richterliche Urtheil ganz dem Strafgesetzbuch unterwerfen. 1802 erhielt er einen Ruf als Prof. nach Kiel und 1804 an die Universität Landshut. Hier bekam er den Auftrag, einen Entwurf zu einem baierschen Strafgesetze abzufassen. F. schuf die ganze Strafgesetzgebung um, schaffte die Folter ab, und führte das gegen läugnende Inquisiten zu beobachtende Verfahren ein. Dieß Strafgesetz ward in mehreren anderen Ländern zu Grunde gelegt. Seine Ausarbeitung des Code Napoléon zu einem allgemeinen bair. Gesetzbuche trat nicht in Wirksamkeit. Schon 1805 war F. als Geheimer Referendar in das Ministerial-Justiz- und Polizeidepartement nach München versetzt, und 1808 zum Gemeinderath ernannt worden. 1817 ward er zweiter Präsident des Appellationsgerichts in Bamberg, so wie in demselben Jahre erster Präsident des Appellationsgerichts für den Rezatkreis in Ansbach. Er starb auf einer Reise nach dem schwalbacher Bade in seiner Vaterstadt am 29. Mai 1833. Von seinen Schriften erwähnen wir: Merkwürdige Criminalrechtsfälle (Erfurt 1808—11), Themis oder Beiträge zur Gesetzgebung (Erf. 1812), und Betrachtungen über das Geschwornengericht (Landsh. 1812), Ueber deutsche Freiheit und Vertretung deutscher Völker durch Landstände (Leipzig 1814), Ueber die Gerichtsverfassung und das gerichtliche Verfahren Frankreichs (Gießen 1825). Veranlaßt durch Casp. Hauser (s. d.) schrieb er: Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben eines Menschen (Ansbach 1832). In den „Kleinen Schriften vermischten Inhalts" (Nürnberg 1833) findet man eine Sammlung seiner früheren Schriften. 16.

Feuerdienst, Feuerverehrung, eine Art des Fetischismus, welche besonders bei den Persern gebräuchlich ist. 15.

Feuerkugel, nennt man in der Naturlehre jede feurige Lufterscheinung in Kugelgestalt. 20.

Feuerpolizei, s. Polizei und Rettungsanstalten.

Feuerland oder Tierra del Fuego, heißt die 1500 □M. große Inselgruppe zwischen 52° 41' bis 55° 11' S. Br. und 67—77° W. L., an der südl. Spitze Amerikas, von welchem Lande sie durch die Magellanesstraße getrennt wird. Der Boden ist fast mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. An vierfüßigen Thieren findet man nur den Hund. Die Einwohner sind Pescherähs. 25.

Feuerprobe, s. Ordalien.

Feuerschwamm, wird aus dem an Buchen, Eichen, Birken u. s. w. vorkommenden Schwamme bereitet. Man kocht ihn in einer Salpeterlauge, worauf er getrocknet und geklopft wird. Alsdann wird er nochmals in Salpeter getaucht, oder mit Schießpulver eingerieben. 5.

Feuerspeiender Berg, s. Vulkane.

Feuerstein, ein zum Kieselgeschlechte gehöriger Stein von schwarzer, grauer und röthlichgelber Farbe. Die besten Feuersteine kommen aus Frankreich und Galicien, weil man sie dort am besten zu spalten versteht. 22.

Feuervergoldung, besteht in dem Auflegen eines Amalgama von Gold und Quecksilber auf Metall, welches

alsdann mäßig geglüht wird, worauf das Quecksilber verdampft. 20.

Feuerversicherungsgesellschaften, verbanden sich, durch jährliche nach dem Werth ihrer Gebäude, Mobilien verhältnißmäßig gegebene Beiträge, sich unter einander bei Brandschäden schadlos zu halten. Dieß ist in Deutschland seit etwa 100 Jahren bekannt. Seit dem Jahre 1742, wo der preußische und der hannöversche Staat zuerst Brandkassen errichteten, folgten die meisten diesem Beispiele; jedoch haben sich neuerdings wieder die Privatanstalten gehoben. Unter letzteren zeichnet sich die gothaische rühmlich aus. 14.

Feuerwerkerkunst, Pyrotechnie, nennt man die Kunst aus allerlei brennbaren Materien, darunter Schießpulver eine Hauptrolle spielt, Feuer von verschiedener Größe, Gestalt und Farbe hervorzubringen. Man theilt sie ein in Lust- und Ernstfeuerwerk; ersteres zerfällt wieder in Land- und Wasserfeuerwerkerkunst. 20.

Feuerzeuge, s. Schnellfeuerzeuge.

Feyerabend, Name einer berühmten Familie zu Frankfurt a. M., deren Glieder Hieronymus und Johann sich als Buchdrucker, Christoph als Verfasser einer deutschen Uebersetzung von Cäsars Commentarien, Sigismund als Buchdrucker und Holzschneider und dessen Sohn Karl Sigismund, der in die Fußtapfen seines Vaters trat, auszeichneten. 11.

Fez, Feß, ein nordafrikanisches Königreich, der Haupttheil des Kaiserthums Marokko, umgeben von dem mittelland. Meere, Algier, Marokko und dem atlant. Meere, hat 5 Millionen Einw. auf 4200 □ Meilen und die Hauptstadt Fez, welche, über 88,000 E. zählend, in Alt- und Neu-Fez zerfällt. F. ist die schönste Stadt in der Berberei und die Residenz des Sultans. Der Handel ist wichtig. 17.

Fezzan, Fessan, Phezania, nordafrikanische Landschaft mit gegen 70000 E. auf 5400 □ Meilen und der Hauptstadt Murzuk auch F. genannt, mit 2500 E. 25.

Fibern, sind die zarten organischen Fäden, aus welchen die festen Theile der Thier- und Pflanzenkörper zusammengesetzt sind. — Fibrin, Faserstoff, ist die Grundlage des Chylus und der Muskeln. — Fibrös, aus Fasern bestehend. 23.

Fichte, Joh. Gottlieb, ward am 19. Mai 1762 zu Rammenau in der Oberlausitz von armen Eltern geboren; er entwickelte schon früh bedeutende Geistesanlagen, und es gelang ihm durch Unterstützung, nachdem er die nöthige wissenschaftliche Bildung in Schulpforte erhalten, von 1780 bis 1784 in Jena und Leipzig Theologie und Philosophie zu studiren. Nachdem er die Universität verlassen, mußte er, von Verhältnißen gedrängt, sich als Hauslehrer durchhelfen, und gelangte auf diese Weise nach Zürich 1788, wo er seine nachherige Gattin kennen lernte. Um sich ein festeres Schicksal zu gründen, ging er 1790 nach Leipzig zurück, und von da 1791 nach Warschau, wiederum als Hauslehrer. Da ihm aber das neue Verhältniß nicht gefiel, kehrte er um und reiste über Königsberg, wo er, um sich vortheilhaft bei Kant einzuführen, seine „Kritik aller Offenbarungen schrieb. Dies anfänglich Kant beigelegte Buch erregte großes Aufsehen, und gründete als dieser den Namen des wirklichen Verfaßers bekannt machte, Fichte's Ruf. 1793 begab sich Fichte nach Zürich zurück und vermählte sich mit seiner Verlobten. Im Jahre 1794 erhielt er eine philosophische Professur in Jena, und las dort mit großem Beifalle. Da ihm aber 1798 Anschuldigungen wegen vermeintlichen Atheismus Verdrießlichkeiten zuzogen, so gab er, eigensinnig wie er war, diese ehrenvolle Stellung auf, und ließ sich in Berlin nieder, wo er Vorlesungen vor Gebildeten hielt, und sich mit philosophischen Schriften beschäftigte. Eine Professur in Erlangen, die ihm 1805 war übertragen werden, verwaltete er nur ein halbes Jahr, und begab sich dann wieder nach Berlin, das seitdem sein fester Wohnsitz blieb. Hier wirkte er thätig bei der Gründung der Universität, an der er 1809 Professor der Philosophie und während der beiden ersten Jahre Rector ward. In der Zeit der französischen Kriegsherrschaft, so wie nach dem Ausbruch des Befreiungskrieges zeigte er sich als ein freisinniger, unerschrockener und warmer Patriot, kräftig durch Wort und Schrift für das Wohl seines Vaterlandes strebend. Ein Nervenfieber, von dem er angesteckt wurde, machte seiner rastlosen Wirksamkeit am 27. Januar 1814 ein Ende. — Sein Sohn, Emmanuel Herrmann, hat 1830 das Leben seines Vaters beschrieben. — Fichte's bedeutendste Schriften sind: die Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, die Rechtslehre, die Sittenlehre, die neue Darstellung der Wissenschaftslehre, Reden an die Deutsche Nation, die Thatsachen des Bewußtseyns u. s. w. Als Philosoph nimmt er einen sehr hohen Rang ein; er war ein Mann von großer Genialität, tiefem Scharfsinn und außerordentlicher Energie des Geistes. — Das von ihm gegründete philosophische System hier bei der Beschränktheit des Raumes faßlich und genügend zu entwickeln und beurtheilend darzustellen, wäre durchaus unmöglich; wir verweisen deßhalb den wißbegierigen Leser auf die dahin einschlagenden Lesebücher, vorzüglich auf des vortrefflichen Ernst Reinhold allgemein verständliche und jedem Gebildeten zugängliche Geschichte der Philosophie (Gotha, 1830, II, 2, S. 171 fgde). 11.

Fichtelgebirg, eines der bedeutendsten Gebirge Deutschlands im bair. Obermainkreise, reich an Eisen, Vitriol, Schwefel, Kupfer, Blei und Marmor. Die höchsten Gipfel sind: der Schneeberg, 3682 Fuß hoch, der Ochsenkopf, 3621 Fuß hoch, der Fichtelberg, 3521 Fuß hoch. — Der kleine Fichtelberg im sächs. Erzgebirge ist 3731 Fuß hoch. 17.

Ficinus, Marsilius, berühmter Arzt zu Florenz, wo er 1433 geboren ward, Vorsteher der platon. Akademie zu Florenz, und eifriger Beförderer des platon. Studiums, starb 1499. — Man wirft ihm vor, die ältere platonische Schule nicht immer streng genug von der neuern geschieden zu haben, was auch aus seiner Theologia Platonica (Flor. 1482) hervorgeht. Seine lat. Schriften erschienen in einer Sammlung zu Basel 1561 in 2 Bänden, Fol. 23.

Fiction, bedeutet im gewöhnlichen Leben eine Erdichtung und ist ein Aushülfsmittel in der Rechtswissenschaft. Alsdann besteht F. darin, daß man gewisse Umstände als vorhanden annimmt, die es in der That nicht sind. 2.

Fidalgo, s. Hidalgo.

Fides, Göttin der Treue bei den Römern, erscheint gewöhnlich mit verschlungenen Händen, einer Turteltaube, Mohnkopfen, Aehren u. s. w. 15.

Fida oder Whydah, westafrikanisches Negerreich auf der Goldküste mit der Hauptstadt Whydah. Die Einwohner gehorchen dem König von Dahomeh. 25.

Fideicommiß, ist ein Gut, von dem der Besitzer nur den Nießbrauch hat, ohne es veräußern zu dürfen, und bei dem die Erbfolgeordnung schon im Voraus bestimmt ist. Die mehrsten Majorate sind solche Fideicommisse. 16.

Fidibus, ein Papierstreifen, dessen man sich zum Anstecken der Tabackspfeifen bedient. Eine aus Tabackrauchern bestehende Gesellschaft lud einander zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft ein, und zeichnete deßhalb Zettel, worauf Fidibus (fid (elibus fratr) ibus) stand. Dies soll der Ursprung des Namens seyn. 4.

Fidschiinseln, nennt man eine von Abel Tasman im stillen Meere am 10. Febr. 1643 entdeckte, zwischen 194° 37′ bis 199° 31′ östl. L. und 12° 25′ bis 20° s. B. liegende Inselgruppe mit 100,000 Einw. und der Hauptinsel Pau. Die Einwohner gehören zu den Malaien. 25.

Fieber, ist die allgemeine Krankheit des Körpers, welche durch widernatürlich beschleunigten Blutumlauf entsteht und sich durch veränderten Pulsschlag und veränderte Temperatur des Körpers kund thut. Das Fieber macht 4 Perioden durch, die des Beginns, des Wachsens, der größten Stärke (Krisis) und der Abnahme. Man theilt die F. in anhaltende (febres continuae continentes), in nachlassende (febres contin. remittentes), in aussetzende oder Wechselfieber (febres intermittentes) und diese letztere wieder in eintägige (quotidianae), dreitägige (tertianae) und viertägige (quartanae) ein. — Das gelbe Fieber, welches, in Westindien heimisch, mehre Male durch Schiffe nach Europa gebracht wurde, ist ein Typhus, dessen Hauptmerkmale die gelbe Farbe und schwarzes Erbrechen ist. Im Jahre 1821 starben in Barcelona 20,000 Menschen an dieser Krankheit. 23.

Field, John, berühmter Clavierspieler und Componist, um 1780 in England geb., ist der Erfinder des Notturnos, und lebt zu Petersburg, geachtet von Jedermann. Unter seinen Compositionen zeichnet sich besonders das Rondo einer Sonate (A dur) aus. 12.

Fielding, Henry, ein berühmter Romandichter, den 22. April 1707 zu Sharpham-Park in der Grafschaft Somerset geb., ging, nachdem er seine juristischen Studien zu Leyden beendigt hatte, nach London, wo ihn der Strudel der Zerstreuungen und Ausschweifungen bald mit sich fortriß. Um sich indeß das zu seiner Lebensart nothwendige Geld zu verdienen, fing er an, für die Bühne zu schreiben, jedoch ohne bedeutenden Erfolg. Eben so wenig Glück hatte er mit der Uebernahme einer eigenen Direction. Bald dar-

auf heirathete er, hatte aber schon nach drei Jahren das Vermögen seiner Frau wieder durchgebracht, so daß er sich wieder zur Dichtkunst und zum Theater wenden mußte. Um diese Zeit machte Richardson's Pamela großes Aufsehen. F. versuchte es, die komischen Seiten dieses viel gelesenen Buches zu zeigen, und es entstand sein The history and adventures of Joseph Andrews (2 Bde, Lond. 1750), wodurch er seinen Ruf für immer begründete. Im J. 1749 erhielt F. einen kleinen Jahrgehalt und das Amt eines Friedensrichters. Jetzt erschien sein Hauptwerk: The history of Tom Jones (4 Bde, Lond. 1750), welches sich durch eine unübertreffliche Characterzeichnung und durch vorzügliche Erfindung und Entwicklung des Stoffs auszeichnet. Sein letztes bedeutendes Werk war „Amelia" (London, 1752). Auf den Rath seiner Aerzte begab F. sich 1754 nach Portugal und starb drei Monate nach seiner Ankunft in Lissabon im Oct. 1754. Seine „Reise nach Lissabon", die er in hohem Krankheitszustande schrieb, und die dennoch Spuren des glänzendsten Witzes zeigte, blieb unvollendet. Außerdem hatte F. Vieles in Journale geliefert und war selbst Herausgeber gewesen. In der Novelist's-library findet sich eine vollständige Ausgabe aller seiner Romane nebst einer biographisch-kritischen Einleitung von Walter Scott. 21.

Fiesco, Giovanni Luigi, Graf von Lavagna, 1524 oder 1525 aus einer der ersten Familien Genuas geb., ein von dem kühnsten Ehrgeize beseelter und mit den herrlichsten Talenten begabter Mann, strebte nach der Krone Genuas und verschwor sich deßhalb mit Johann Verina, Vincenz Calcagno und Rafael Sacco zum Sturze der Doria's. Zu dem Zwecke hatte er von dem Papste vier Galeeren gekauft, von denen er vorgab, daß sie gegen die Türken kreuzen sollten, und der Herzog von Parma hatte 2000 Mann Hülfstruppen versprochen. Die Nacht vom 1. bis 2. Jan. 1547 war zur Ausführung festgesetzt. Um ganz sicher zu sein, hatte F. durch den jungen Doria von dem alten Andreas die Erlaubniß erbitten lassen, diese Nacht mit seinen Galeeren auszulaufen. In seinem Hause hatte er 28 der vornehmsten Bürger versammelt, denen er die Verschwörung mittheilte, und, nachdem mit einer Kanone das Signal gegeben wurde, bemächtigte sich F. der Galeeren Doria's. Die zum Palast Eilenden fanden Andreas Doria nicht mehr. Sein Neffe war im Hafen umgekommen. Fiesco selbst fand seinen Tod in den Wellen, als er ein schwankendes Brett, das zu einer Galeere führte, betrat. Die ganze Verschwörung endete in nichts, und F.'s Familie wurde auf ewig aus Genua verbannt. Diesen Gegenstand benutzte Schiller zu einem trefflichen Drama. 13.

Fiesole, Fra Giovanni da, geb. 1387 in Mugello im Florentinischen, war der Klostername eines der berühmtesten unter den Wiederherstellern der Malerkunst in Italien, des Santi Tasini, der, weil er nur geistliche Gegenstände malte, auch den Beinamen Angelico oder il beato (der Selige) erhielt. Sein berühmtestes Stück, das wir kennen, ist die Krönung der Maria durch Jesus in der Galerie des Louvre zu Paris. Er starb 1454 in Rom. 24.

Fiévée, Jean, 1770 zu Paris geb., war anfangs Buchdrucker, huldigte dann als Schriftsteller der royalistischen Partei, und war einer der Mitarbeiter Millins an der Chronique de Paris. Einer Deportation nach Cayenne entging er durch die Flucht, blieb aber in beständiger Verbindung mit seiner Partei, was ihn 1799 in den Tempel brachte. 1805 ward er kaiserlicher Censor, Eigenthümer des Journal de l'empire und 1815 Präfect von Nièvre. Unter seinen Werken zeichnen sich aus: die Lettres sur l'Angleterre, die dem Grafen Blacas gewidmete Correspondance politique et administrative und die Nouvelle correspondance politique et administrative (Par. 1828). 19.

Fife, schott. Grafschaft mit 115,000 Einw. auf 22¼ □ Meilen, hat äußerst fruchtbaren Boden. Eine Merkwürdigkeit ist die 200 Fuß tiefe Macduffshöhle beim See Kilkonghar-Loch. 17.

Figeac, franz. Bezirk im Depart. Lot mit 86,000 E. auf 20½ □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt mit 6500 Einwohnern. 17.

Figur, bedeutet eigentlich die äußere Beschaffenheit eines Dinges, namentlich in Bezug auf den Umriß. So in der Mathematik der Cirkel, das Viereck u. s. w. — Außerdem bedeutet F. 1) in den zeichnenden Künsten vorzugsweise den menschlichen Körper; 2) in den redenden Künsten die bildlichen Ausdrücke, welche dem Gedanken durch Versinnlichung Leben und Ausdruck geben; 3) in der Musik mehre zu derselben Harmonie gehörige schnell auf einander folgende Töne. Der Grund der Benennung scheint in den zur Bezeichnung nothwendigen Linien und Strichen zu liegen, welche auf dem Notensystem Figuren bilden; 4) in der Tanzkunst die Linien und Striche, welche von den Füßen beschrieben werden; 5) in der Heraldik Alles zum Wappen Gehörige. 4.

Figuranten, nennt man auf der Bühne solche Personen, die nur ihre Figur hinzustellen haben, ohne weiter selbst zu handeln. 4.

Filangieri, Gaetano, berühmter Publicist des 18. Jahrh., geb. am 18. Aug. 1752 zu Neapel, war eigentlich für den Militairdienst bestimmt, seine Liebe aber für die Jurisprudenz wußte ihn diesem zu entziehen und F. übernahm das Amt eines Sachwalters. Die beiden ersten Bände seines weltberühmten Werkes: La scienza della legislazione, welche 1780 erschienen, verschafften ihm den ausgebreitetsten Ruf; der dritte bis siebente folgten bis zum Jahre 1783. Die letztern zogen ihrem Verfasser indeß mannigfache Feindseligkeiten zu. 1787 ward F. von Ferdinand IV. in seinen höchsten Finanzrath nach Neapel gerufen, wo er 1788 für die Wissenschaft allzufrüh starb. Das Werk mußte daher auch unvollendet bleiben. 16.

Filassier, Jean Jacques, um 1736 zu Warwick-Sud in Flandern geb., ein eifriger Pädagog, schrieb den „Eraste", den „Ami de la Jeunesse", ein Dictionaire historique de l'éducation (Paris, 1771); Dictionaire du jardinier (Par. 1790). 6.

Filicaja, Vincenz von, ein ital. Dichter des 17. Jahrh., 1641 zu Florenz geb., gründete seinen Ruf durch 6 Oden, worin er die Befreiung Wiens von den Türken besang, ward Gouvernementssecretair der Regierung zu Pisa und starb am 24. Sept. 1707 zu Florenz, als er gerade damit beschäftigt war, seine sämmtlichen Werke herauszugeben. Sie erschienen auf Veranlassung seines Sohnes und später von Thom. Bonaventuri (1720). F. kämpfte mit Erfolg gegen den in der ital. Poesie herrschenden üblen Geschmack. 21.

Filigranarbeit, Verzierungen von Silber- u. Goldfäden in Form von Laubwerk, Arabesken u. s. w. an Kunstwerken. 2.

Filippi, Domin. Ant., 1817 als Lehrer der italien. Sprache zu Wien gest., schrieb eine ital. Sprachlehre (1823, 2. Aufl.), ein ital. Lexicon (Wien, 1817—18) u. A. m. 6.

Filtriren, durchseihen. 2.

Filz, 1) ein verwirrtes Gewebe von Wolle oder Haaren. — 2) der aus kardatschter Wolle und kardätschten Haaren von dem Hutmacher bereitete Stoff, aus dem Hüte, Decken u. s. w. verfertigt werden. 4.

Finale, der Schlußsatz eines Musikstücks, der wenigstens bei Instrumentalmusik gewöhnlich von schnellerer Bewegung ist. 12.

Finanzwissenschaft, s. Staatsfinanzwissenschaft.

Findlater, Lord, 1749 auf seinem Familienschlosse Cullnous an der Grenze von Hochschottland geb., lebte abwechselnd in Schottland, England, Paris, Brüssel, Berlin, Wien, Hamburg, Frankfurt und Dresden, und ließ sich allenthalben die Beförderung von Wohlthätigkeitsanstalten und Verschönerungen angelegen sein. So gründete er in Gemeinschaft mit dem Grafen Clam das Armenhaus zu Teplitz, und die schöne Villa bei Dresden trägt noch heute seinen Namen. Er starb 1811 zu Dresden. Von seiner wissenschaftlichen Bildung zeugen die von ihm herrührenden Aufsätze in dem Journal agronomique und sein Werk „Ueber die schöne Baukunst." 11.

Findling, ein von seinen Eltern ausgesetztes und von Andern gefundenes Kind. — Findelhäuser, sind öffentliche Anstalten, in denen Findlinge aufgenommen und erzogen werden. Das berühmteste ist das 1620 zu Paris gegründete. 16.

Fingal, ein mythischer Held Hochschottlands, Fürst von Morven oder Morbhein, Vater des Ossian, in dessen Gesängen er auch gefeiert wird. Sein Tod wird um das Jahr 283 n. Chr. gesetzt. 21.

Fingalshöhle, ist die berühmte auf Basaltsäulen ruhende Grotte auf der hebridischen Insel Staffa, welche 37 Fuß 6 Zoll lang und 112 Fuß 6 Zoll hoch von einem See durchschnitten wird, der durch sein Herabfallen auf das Gestein die harmonischsten Töne hervorbringt, daher die Grotte auch Melodiehöhle genannt wird. Fingal (s. d.) soll Erbauer dieser Höhle sein. 17.

Fingersetzung oder Applikatur, die Art und Weise durch die Stellung der Finger auf verschiedenen Instrumenten die Töne hervorzubringen. Um eine gute Fingersetzung sich anzueignen, muß namentlich in der ersten Zeit, welche

auf die Erlernung eines Instruments verwandt wird, Einfachheit der F. das Hauptstreben des Anfängers sein, da ohne dieselbe keine Rundung, Reinheit und Sicherheit des Tons erlangt werden kann. 12.

Finiguerra (Tommaso oder abgekürzt Maso), berühmter Goldarbeiter und Bildhauer zu Florenz um 1460, besonders bekannt durch seine Geschicklichkeit in der Kunst des Niellirens, welche darin besteht, daß man in Metallplatten Verzierungen eingrub und dieselben mit einer metallreichen Masse ausfüllte, die dann durch Hülfe des Feuers mit der Platte verbunden wurde. Auch schreibt man ihm die Erfindung der Kupferstecherkunst zu. S. Zani's Materiali (Parma, 1802) und Bartsch's peintre graveur Bd. 13. 24.

Finisterre, 1) Name des äußersten Vorgebirges auf der Westküste von Galicien in Spanien. — 2) franz. Departement mit 503,000 Einw. auf 132 □ Meilen und der Hauptstadt Quimper mit 6000 Einwohnern. 25.

Fink, Friedr. Aug. v., preuß. General im siebenjährigen Kriege, geb. 1718 zu Strelitz, bekannt durch die Schlacht bei Maxen, einem Dorfe, 3 Stunden von Dresden, wo er sich am 20. Nov. 1759 den überlegenen Oesterreichern mit 12,000 Preußen ergeben mußte. Obgleich F. diesen unglücklichen Ausgang vorhergesagt hatte, so wurde er doch cassirt und ein Jahr nach Spandau geschickt. Darauf trat er in dän. Dienste, und starb 1766 als Oberbefehlshaber der dän. Truppen. — 2) Gottfr. Wilh. F., 1783 zu Sulze in Thüringen geb., war früher ein beliebter Kanzelredner in Leipzig, dann Director einer Erziehungsanstalt und später Redacteur der Leipziger musikal. Zeitung, schrieb auch ein werthvolles Werk unter dem Titel: die älteste Wanderung der Tonkunst. 13; 12.

Finkenstein, Karl Wilhelm, Reichsgraf von, preußischer Staatsminister, den 11. Febr. 1714 geb., hatte seinem Vaterlande als Diplomat schon die wichtigsten Dienste geleistet, als er an den englischen und später an den russ. Hof gesandt wurde, von wo Friedrich II. ihn 1749 abrief, um ihn zum Kabinetsminister zu erheben. In dieser Eigenschaft wirkte er 50 Jahre lang zum Segen seiner Mitbürger und starb 1800. 19.

Finnen, ein alter Stamm im Norden Europas, dessen schon Tacitus Erwähnung thut, wahrscheinlich von den Mongolen abstammend, wurden von den Norwegern, Russen und später von den Schweden unterjocht. Jetzt breiten sich die Finnen vom skandinav. bis tief in den asiat. Norden aus. Im 12. Jahrh. brachte Erich der Heilige das Christenthum nach dem heutigen Finnland. Die Uncultivirteren unter den F. führen ein Nomadenleben und nähren sich von Jagd und Fischerei. Ihre Gesichtsfarbe ist braungelb. Ihr Körper ist stark gebaut und trotzt allen Beschwerden des Lebens. Dabei sind sie tapfer und unerschrocken, und zeigen eine nicht geringe Neigung zur Musik und Poesie. Vgl. über die Finnische Literatur den zweiten Band S. 19. der „Wiener Jahrbücher“. 17.

Finnland, in der Landessprache Suomenmaa, seit 1809 ein russ. Gouvernement mit 1,378,500 Einw. auf 6402 □ Meilen, grenzt in S. an den finnischen Meerbusen, in W. an den bothnischen Meerbusen und in N. an Lappland. Die Bewohner bestehen aus Finnen, Schweden und Russen. Die Hauptstadt ist Helsingfors und die größte Stadt Åbo. Der Boden ist voller Seen, Moräste und Wälder. 17.

Finnmarken, Landschaft im norwegischen Stiftamte Drontheim mit 26,800 E. auf 1260 □ Meilen, dessen nördlichste Spitze das Nordcap zugleich das nördlichste Vorgebirg von Europa ist. 17.

Finsteraarhorn, Berggipfel der Alpen im Canton Bern, 13734 Fuß hoch. 17.

Finsterniß, Abwesenheit alles Lichtes. — In astronomischer Hinsicht spricht man von einer Verfinsterung der Sonne, des Mondes oder der Trabanten. Bei der Sonnenfinsterniß befindet sich der Mond in gerader Linie zwischen der Erde und der Sonne. Die Mondfinsterniß entsteht, wenn der Mond durch den Schatten der Erde geht, wodurch einem Theile derselben, oder der ganzen Scheibe das von der Sonne entlehnte Licht entzogen wird. Im erstern Falle spricht man von einer partiellen, im letztern von einer totalen Finsterniß. 20.

Fioravanti, Valentin, berühmter ital. Componist, geb. zu Florenz, seit 1816 Capellmeister bei St. Peter in Rom. Von seinen Opern ist bei uns die bekannteste: Le cantatrici villane (die Sängerinnen auf dem Lande), voll heiterer Komik und anmuthiger Melodien. 12.

Firdusi, s. Ferdusi.

Firentine, eine der 5 Provinzen des Großherzogthums Toscana mit 596,300 E. auf 102 □ Meilen, darin Florenz, die Hauptstadt Toscanas. 17.

Firenzuola, s. Nannini.

Firma, der Name eines Handelshauses; auch dessen Unterschrift. 14.

Firmament, Benennung des scheinbaren Himmelsgewölbes. 2.

Firman, 1) Befehl des türkischen Großveziers im Namen des Kaisers. — 2) in Ostindien ein Patent, um Handel treiben zu dürfen. 2.

Firmas-Périez, Graf von, franz. Maréchal de Camp, geb. zu Languedoc, schrieb: Pasitélégraphie (Stuttgart, 1811); Notice historique sur L. A. H. de Bourbon-Condé, duc d'Enghien etc. (Par. 1814); Bigamie de Napoléon Bonaparte (1815) und Jeu de stratégie. 21.

Firmian, 1) Karl Joh., Graf von, ein verdienter Staatsmann, geb. 1716 zu Deutschmetz in der Grafschaft Tyrol, ward von Maria Theresia als Bevollmächtiger nach Neapel und dann in die österr. Lombardei geschickt, in welchen Stellungen er sich die größten Verdienste erwarb. Namentlich waren es Künste und Wissenschaften, denen er seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Auch verdankt ihm Pavia die Wiederherstellung der Universität und das Herzogthum und Stadt Mailand ihren Flor. Durch seine Bemühungen konnte das Licht die Finsterniß durchdringen, in welcher jene Gegenden durch geistliche Tyrannei gehalten wurden. Er starb am 20. Juli 1782. — 2) Baptist Anton, Graf v., Erzbischof von Salzburg, des Vorigen Bruder, erwarb sich eine traurige Berühmtheit, indem er am 31. Oct. 1731 einen Befehl ergehen ließ, wodurch 30,000 Protestanten gezwungen wurden, auszuwandern. Er starb 1744. — 3) Karl Leopold, Fürst-Erzbischof zu Wien, 1763 daselbst geboren, der letzte männliche Sprößling der Familie. F. st. am 28. Nov. 1831 zu Wien. 19. 8.

Firmont, Heinr. Esser Edgeworth von, 1745 zu Edgewerthtown geb., ward von den Jesuiten in Toulouse erzogen und einer ihrer treusten Anhänger. Er ertheilte Ludwig XVI. vor seiner Hinrichtung die Communion und hielt in seinen letzten Augenblicken bei ihm aus. Er ist es, der zu ihm die Worte: „Sohn des heil. Ludwig, steige auf gen Himmel!“ gesprochen haben soll. 1696 überbrachte F. dem sich in Schottland aufhaltenden Bruder Ludwigs XVI. und der Elisabeth des Königs Papiere und Mittheilungen über seine letzten Lebensumstände. Später begleitete er Ludwig XVIII. nach Blankenburg, u. st. am 22. Mai 1807. 19.

Firmung, Firmelung, das zweite der sieben Sacramente in der kathol. Kirche, die feierliche Einweihung des Getauften mittelst der Salbung mit dem heil. Chrisma und der Auflegung der Hände des Bischofs. Bei der Firmung muß ein Firmpathe zugegen sein, auch erhält der Firmling einen Firmnamen. Die Katholiken beweisen aus Apostelgesch. 8, 14—21 und 19, 1—6, daß die Firmung ein Sacrament sei. 8.

Firniß, jede Materie, die auf die Oberfläche eines Körpers gebracht, nach dem Trocknen einen mehr oder minder glänzenden Ueberzug zurückläßt, der besonders dazu dient, gegen die Eindrücke der äußern Luft zu schützen. Nach dessen Bestandtheilen theilt man den Firniß in Wasser-, Weingeist-, Essenz- und Oelfirnisse. — Malerfirnisse sind fette, austrocknende Oele, deren sich die Maler zum Anmachen der Farben bedienen. 20.

Firnißbaum, ein in Japan und Nordamerika einheimischer Baum, aus dessen Rinde ein Gummi schwitzt, das von den Chinesen als Bindemittel beim Malen, so wie zum Ueberziehen der Mobilien gebraucht wird. Dieses Harz ist übrigens sehr giftig. 5.

Fis, der um einen halben Ton erhöhte Ton F, die siebente Klangstufe im diatonisch-chromatischen Klangsysteme. 12.

Fiscal, in einigen deutschen Staaten ein Beamter, der die Gerechtsame des Staats vor Gericht zu vertreten hat, dasselbe was in Frankreich der Staatsanwalt (Ministère public) ist. 16.

Fischart, Joh., mit dem Beinamen Menzer, einer der zügellosesten Satiriker, die es wohl je gegeben hat, soll 1550 zu Mainz oder zu Straßburg geboren sein. Von seinen Lebensumständen ist uns nur wenig bekannt, und auch dies Wenige bedarf noch der Bestätigung. Er war Doctor der Rechte und Reichskammergerichtsadvokat; um 1586 Amtmann zu Forbach bei Saarbrück, und soll 1614 gestorben sein. Unerschöpflich an drolligen, witzigen Einfällen, behan-

delte er die deutsche Sprache mit der äußersten Freiheit und schuf neue Wörter, wo es ihm beliebte. Auch die Titel seiner Schriften sind höchst drollig, z. B. Affentheuerlich Geschichtklitterung u. s. w., eine freie Bearbeitung des ersten Buchs von Rabelais Gargantua (1552), das glückhafft Schiff (1576), Flohhatz, Weibertratz durch Huldreich Elloposcleron, zuerst ohne Jahrszahl, (dann 1577), Aller Praktik Großmutter (1572), Podagrammisch Trostbüchlein (1577), Philosophisches Ehzuchtbüchlein (1578), Bienenkorb des heil. Röm. Immenschwarms durch Jesuwalt Pickhart (1579). Meusebach in Berlin ist mit einer vollständigen Ausgabe der F.schen Werke beschäftigt. 21.

Fischbein, 1) die Barten des Wallfisches, aus denen sogenanntes **schwarzes** F. gespalten wird, dessen man sich zu verschiedenen Arbeiten bedient, als Gestelle von Regen- und Sonnenschirmen u. s. w. — 2) die Knochen der Meerspinne oder Seekatze, woraus das **weiße** F. bereitet wird, das von Gold- und Silberarbeitern gepulvert wird. 22.

Fische, sind die Wasserthiere mit rothem kaltem Blute, welche durch Kiemen statt durch Lungen athmen, deren Knochen aus Knorpeln und Gräten und deren Gliedmaßen aus Flossen bestehen. Bei einigen sind die Flossen so stark, daß sie sich mit Hülfe derselben über das Wasser erheben können. Außer dem Wasser leben sie nur kurze Zeit, doch giebt es einige Arten, wie die Aale, welche sich zuweilen auf die Wiesen begeben und bei Tranquebar findet man Barsche, die mittelst ihrer stachligen Flossen auf Palmbäume klettern. Um bequemer die Wellen durchschneiden zu können, ist die Gestalt der Fische gewöhnlich länglich: die Oberfläche ist äußerst glatt und meistentheils mit Schuppen besetzt, auch haben viele in ihrem Leibe eine mit Luft gefüllte Schwimmblase, mittelst welcher sie sich im Wasser heben oder senken können. Nur wenige Fische paaren sich mit einander: in den meisten Fällen giebt das Weibchen den **Rogen** unbefruchtet von sich, worauf er von dem Männchen befruchtet wird. Die Fruchtbarkeit der F. ist größer als die irgend eines andern Thiers; so fand man bei einem Kabliau 1,357,000 Eier in einem einzigen Rogen. Das Gehirn der F. ist merkwürdig klein. Die Stimme fehlt ihnen ganz und von den Sinnen scheinen das Gesicht, Gehör und der Geruch die ausgebildetsten zu sein. Viele F. haben das Vermögen, einen elektrischen Schlag der volta'schen Säule gleich, hervorzubringen, dahin gehören: der Zitterrochen, der Zitteraal, der elektrische Wels, der indische Spitzschwanz und der elektrische Stachelbauch. Zu den kleinsten Fischen gehören: die Stichlinge, welche nur etwas über einen Zoll lang werden; der Haifisch dagegen kann ein Pferd verschlingen. Die Stichlinge leben nur wenige Jahre, während Karpfen und Hechte 150 Jahre erreichen. Es giebt auch giftige Fische aus dem Geschlecht der Stachelbäuche (Tetrodon). Je nachdem die Fische **Knorpel** oder **Gräten** haben, werden sie in **Knorpelfische** (pisc. cartilaginei) und **Grätenfische** (pisc. spinosi) eingetheilt, aus denen wieder viele Unterabtheilungen gemacht wurden. Eine zweite Eintheilung ist die in **See-** und **Süßwasserfische**. Vergl. Bloch's ökonomische Naturgeschichte der F. Deutschlands (1782); derselbe: Naturgeschichte der ausländischen F. (1785) De la Cépède histoire naturelle des poissons (Par. 1798); Cuvier: règne animal Tom. II., deutsch von Voigt (1832); Teichmann: Ueber Teichfischerei (1812). — F. bezeichnet in der Astronomie das zwölfte Sternbild des Thierkreises (♓). 5.

Fischer, 1) Christian Aug., d. 29. Aug. 1771 zu Leipzig geb., wo er 1788—92 studirte. Dann durchreiste er in mercantilischen Angelegenheiten die Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, Holland und das europ. Rußland, privatisirte nach seiner Rückkehr in Dresden und ward 1804 ordentl. Professor der Culturgeschichte und schönen Literatur zu Würzburg, bekam aber 1817 seine Entlassung. Seine Schrift: Katzensprung von Frankfurt nach München (Lpz. 1821), welche er unter dem Namen Felix von Fröhlichsheim herausgegeben hatte, brachte ihn 1821—24 auf die Festung, nach welcher Zeit er zu Frankfurt a. M. lebte und am 14. April 1829 daselbst starb. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind fast immer geistreiche Nachahmungen und geschickte Zusammenstellungen fremder Arbeiten. Sie bestehen größtentheils aus Reisebeschreibungen. Auch veranstaltete F. eine Sammlung von Uebersetzungen der Werke Irving's und Cooper's. Daß er der Verfasser der schlüpfrigen Romane sei, die unter dem Namen Chr. Althing herauskamen, läßt sich nicht nachweisen. — 2) **Gotthelf**, genannt von **Waldheim**, wo er den 15. Oct. 1771 geboren wurde, russ. wirkl. Staatsrath, Vicepräsident der medicinisch-chirurgischen Akademie und Professor der Universität zu Moskau, ein bedeutender Naturforscher und um vergleichende Anatomie wohlverdienter Gelehrter. F. begleitete Wilhelm und Alexander von Humboldt auf ihrer Reise durch Deutschland und Frankreich und genoß des belehrenden Umgang's Cuvier's. Seit 1800 Bibliothekar zu Mainz, ging er 1804 als Professor und Director des Museums nach Moskau, wo er die Gesellschaft der Naturforscher stiftete. 1817 nahm er seine jetzige Stellung ein. Unter seinen Werken zeichnen sich aus: Onomasticon du système d'oryctognosie (Mosk. 1811); Entomographie de la Russie et genres des insectes (1820—21); die Beschreibung des nach dem Brande von Moskau neu angelegten Museums (1823); die Zoologie, die Minéralogie und die Oryctographie du gouvernement de Moscou mit 65 Kpfrn, Fol. — 3) F. von **Merischwanden**, im Canton Aarau, ein einfacher Landmann, ward 1830 in den großen Rath erwählt und war einer der hauptsächlichsten Wiederhersteller einer volksthümlichen Verfassung in diesem Canton. Um der Regierung, die die neue Staatsorganisation zu umgehen suchte, zuvorzukommen, ließ er am 4. Dec. 1830 in der ganzen Gegend die Sturmglocke läuten u. zwang sie (die Regierung) zur Nachgiebigkeit. Nachdem er den Vorsitz in dem zum Entwurf einer neuen Organisation zusammengetretenen Ausschusse geführt hatte, zog er sich wieder in seine ländliche Einsamkeit zurück. 21. 5. 19.

Fischerring (Annulus piscatoris), heißt das päpstliche Siegel, welches den Breven in rothem Wachs, den Bullen in Blei angehängt wird. In Rechts- und Ehesachen hängt es an einem hanfenen, in Gnadensachen an einem roth- und gelbseidenen Faden. 8.

Fischerstechen, ein feierlicher Aufzug der Fischer, bei dem das Hauptvergnügen darin besteht, den Gegner aus dem Kahn in's Wasser zu stoßen. 2.

Fischhausen, preuß. Kreis im Regier.-Bez. Königsberg mit 31,600 Einw. auf 32 □ Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt mit 1400 Einw. Lebhafter Bernsteinhandel. 17.

Fischotter (lutra), ein vierfüßiges Wasserthier mit kurzen Füßen, deren Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden sind, und einem langen, zottigen Schwanze, über dem ganzen Leibe mit zarten graubraunen Haaren besetzt, lebt in Löchern an dem Ufer oder unter den Wurzeln der Bäume. Ihre Nahrung besteht in Fischen. Ihr Fell liefert ein kostbares Pelzwerk. 22.

Fiscus, nennt man die Staatskasse zum Unterschiede von der landesherrlichen Privatkasse (Chatoulle), namentlich insofern in denselben Strafen, herrenlose Güter u. s. w. fließen. 16.

Fisetholz, Visetholz oder Fustelholz, ein in der Levante und Ungarn wildwachsender Perückenstrauch (Rhus Cotinus), der einen gelben Färbestoff giebt. 5.

Fisher, 1) John, Bischof von Rochester, welcher Heinrich VIII. bei der Assertio septem sacramentorum adversus M. Lutherum behülflich war und die Ehescheidung der Königin vertheidigte, weshalb er, 80 Jahre alt, in's Gefängniß gebracht wurde. Später zum Cardinal ernannt, ward er 1535 hingerichtet, weil er den König nicht als Oberhaupt der Kirche anerkennen wollte. — 2) **Samuel**, gest. 1663, Verfasser des Werkes: Rusticus ad academicos in exercitationibus expostulatoriis apologeticis, bildete zuerst aus den Grundsätzen der Quäker ein wissenschaftliches System. 8.

Fitz, eine englische Vorsetzsylbe, welche gleich dem schott. Mac und dem irländ. O' so viel als Sohn, besonders aber unehelicher Abkunft, bedeutet. So sind z. B. die Fitz-Clarence Söhne des Herzogs von Clarence und der Schauspielerin Gordon. 4.

Fitzgerald, Lord Edward, Sohn des Grafen Kildare, geb. den 15. Oct. 1763 im Schlosse Carton bei Dublin, Gemahl der schönen Pamela, einer Schülerin der Frau von Genlis, gründete in dem zerrissenen Irland eine politische Gesellschaft, ward aber den englischen Agenten verrathen, die ihn in dem Hause eines Kaufmanns, Namens Murphi, überfielen, und ihn trotz seiner verzweifelten Gegenwehr durch einen Pistolenschuß in die Brust, zum Widerstande unfähig machten. Er starb bald an seiner Wunde. Seine Güter wurden confiscirt, jedoch vom König Georg IV. seinen Kindern zurückgegeben. 13.

Fistel, 1) so viel als Röhr- oder Hohlgeschwür, ist ein enges, tiefes, einfaches oder verzweigtes Geschwür, wobei die Weichtheile oder die Knochen krankhaft afficirt sind oder

auch ein fremder Körper vorhanden ist, der den Krankheitszustand hervorbringt. Je nach den Stellen, wo sich die F. zeigt, spricht man von Thränen-, Speichel-, Brustdrüsen, Blasen-, Magenfistel u. s. w. — 2) F. oder Falset nennt man in der Gesangkunst diejenigen über die natürliche Höhe der Stimme herausgehenden Töne, welche durch Pressung des Kehlkopfes hervorgebracht werden. 23. 12.

Fiume, St. Veit am Flaum, österreich. Stadt am adriat. Meere mit einem Freihafen und gegen 8500 Einw., ist Hauptstadt des ungarischen Küstenlandes oder Litorale. 17.

Fix, abgeleitet von fixus, fest, beständig; fixiren, einen Gegenstand scharf ansehen; sich fixiren, seinen Wohnsitz irgendwo aufschlagen. Fixe Metalle, sind solche, die sich nicht durch Feuer verflüchtigen lassen, als Gold, Platina u. s. w. 20.

Fixe Idee, eine Wahnvorstellung, welche der Seele beständig vorschwebt und dieselbe in einen krankhaften Zustand versetzt. 11.

Firmillner (Placidus), berühmter Astronom, geb. d. 28. Mai 1721 in einem Dorfe bei dem Kloster Kremsmünster in Oberösterreich. Durch ihn erwarb sich die Sternwarte des gedachten Klosters einen bedeutenden Ruf. Er starb 1791. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: **Meridianus speculae astronomicae** (Kremsmünster, 1765); **Decennium astro. ab a. 1765—75** (1776); **Acta Astronomica Cremissamensia** (1776—91). 20.

Fixsterne, nennt man diejenigen Sterne, welche stets in einer Lage zu einander bleiben und ihren Stand nicht verändern, obgleich sie sich täglich um die Erde zu bewegen scheinen, was daher kommt, weil diese sich um ihre Achse bewegt. 20.

Flaak, 1) in der Schiffbaukunst der unterste Boden eines Schiffes. — 2) ein Ruthengeflecht um einen Deich. 14.

Flaccus (Cajus Valerius), röm. Dichter aus Patavium (Padua), starb sehr jung und in dürftigen Umständen. Sein Gedicht **Arganautica** in 8 Büchern ist nicht ohne Schönheiten. Herausgeber desselben sind: Heinsius (1680); Burman (1724); Dureau de la Malle (1811) und Weichert (1818). 3.

Flachs, Flachsspinnmaschinen, s. Lein.

Flacius, Matthias, genannt Illyricus, ein berüchtigter Theolog, 1520 zu Albona in Illyrien geb., ward 1544 Professor der hebr. Sprache zu Wittenberg und 1557 Professor der Theologie zu Jena, wo er mit Strigel 1560 in die sogenannten synergistischen Streitigkeiten gerieth. Er starb 1575 in Frankfurt a. M. F. ist Stifter der magdeburgischen Centurien. In manchen Gegenden nennt man nach seinem Namen einen groben, ungeschliffenen Kerl einen Fläz. 8.

Flagellanten, Geißler, Geißelsbrüder, Flegler, Bengler, ist eine um 1260 von dem Einsiedler Rainer in Perugia gegründete Brüderschaft, die, sich geißelnd, durch Stadt und Land zog, Buße predigte und Almosen sammlete. Voran schritten Priester mit Fahnen und Kreuzen. Ihnen folgte die unsinnige Schaar, welche geistliche Lieder sang und sich zerfleischte. Sie breitete sich 1261 auch über Deutschland aus, und fand in Elsaß, Baiern, Böhmen, Polen, viele Nachahmer. Nachdem die weltliche und geistliche Macht gegen dies Unwesen zu Felde gezogen war und es beinahe ausgerottet hatte, zeigte es sich in veränderter Gestalt unter den Verbrüderungen der Beghard en in Deutschland und Frankreich. Als indeß auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz (1414—18) strenge Maßregeln ergriffen worden waren, verschwand alle Spur von den Geißlern. 8.

Flageolet, ursprünglich eine kleine Flöte; dann nennt man die eigenthümlichen Töne, welche auf Saiteninstrumenten hervorgebracht werden, wenn man die Saiten nur leise mit dem Finger berührt und dann mit dem Bogen bestreicht, Flageolettöne. 12.

Flagge, die große meist quadratförmige Schiffsfahne, durch welche Nation und Rang des Schiffes angezeigt wird. Alle Schiffe können hinten und vorn eine Flagge aufstecken; jedoch nur der Admiral darf die seinige auf dem großen Maste führen. Das Streichen oder Senken der Flagge ist eine Ehrenbezeugung, im Kriege aber ein Zeichen, daß das Schiff sich ergiebt. Andere Flaggen, deren Gebrauch schon durch den Namen ausgesprochen werden, sind die Hülfsflagge, Todtenflagge, Friedensflagge u. s. w. 14.

Flahault, Adele von, s. Souza.

Flahaut de la Billardière, Aug. Karl Jos., Graf von, Generallieutenant, Adjutant Napoleons, geb. den 20. April 1785 zu Paris, begleitete den ersten Consul nach Italien, that sich in der Schlacht bei Friedland und in Rußland hervor, ward nach der Schlacht bei Dresden Divisionsgeneral und übernahm 1815 eine Sendung in Napoleons Auftrage an Talleyrand, ward aber in Stuttgart angehalten. Als Pair von Frankreich unterstützte er den Vorschlag Lucian's zu Gunsten Napoleons II. Nach der zweiten Restauration begab er sich in die Schweiz, dann nach England, wo er eine der reichsten Erbinnen, die Tochter des Lord Keith, heirathete. 19.

Flamändische oder flämische Schule, s. Niederländische Schule.

Flamen, hieß bei den Römern der Priester einer einzelnen Gottheit oder einer unter die Götter versetzten Person. 15.

Flamingo, s. Sumpfvögel.

Flämisches Recht (Jus Flamingiarum), nennt man das den aus Flandern seit dem 12. Jahrh. eingewanderten Colonisten gelassene Recht. 16.

Flamme, s. Wärme.

Flammöfen, Reverberiröfen, nennt man die Oefen, in denen die Erze, ohne mit dem Brennmaterial in unmittelbare Berührung zu kommen, blos durch den Luftzug mit Flammenfeuer geschmolzen werden. Ein solcher Ofen hat daher zwei Räume, den Feuerraum, in welchem das Brennmaterial enthalten ist, und den Glühraum, in welchem die Erze den Flammen ausgesetzt sind. 20.

Flamsteed, John, berühmter engl. Astronom, den 19. Aug. 1646 zu Derby in Derbyshire geb., ward in London mit Newton und Halley bekannt und vom König Karl II. zum Astronomen auf der neu errichteten Sternwarte zu Greenwich ernannt. Er starb 1720. Er schrieb: **Historia coelestis** (Lond. 1712), in welchem Werke er ein Verzeichniß von 3000 Sternen gab, und hinterließ den kostbaren **Atlas coelestis** (1729). 20.

Flandern, war sonst die größte, reichste und angebauteste Grafschaft auf Erden, gegrenzt an Brabant, Hennegau, das alte Frankreich und das deutsche Meer und zerfällt jetzt in das franz. Flandern (Depart. du Nord) und die niederländ. Provinzen Ost- und West-Flandern; alle drei zusammengenommen mit 2,000,000 Einw. auf 227 □ Meilen. Berühmt ist die inländische Leinewand. 17.

Flanke, in der Festungsbaukunst derjenige Theil eines Werks, wodurch ein andrer Seitenvertheidigung erhält; in der Taktik aber das äußerste Ende des Flügels einer Armee. Die Umgehung der Flanke ist eines der erfolgreichsten Manövres im Kriege. — Flanqueurs, sind herumstreifende Reiter, die den Feind theils beunruhigen, theils beobachten. 14.

Flasche, s. Leydener F.

Flaschenzug (Polyspast), ein angeblich von Archimedes in Syrakus erfundenes mechanisches Werkzeug zum Heben großer Lasten. Es ist aus zwei Kolben oder Flaschen zusammengesetzt, deren jede mehre Rollen enthält. Die obere Flasche ist befestigt, an der untern hängt die Last, welche durch ein um alle Rollen gehendes Seil zugleich mit der untern Flasche in die Höhe gezogen wird; je mehr Rollen im Flaschenzuge sind, desto weniger Kraft wird erfordert, um eine Last zu heben. 20.

Flassan, Gaetan de Raxis de, franz. Historiker und Diplomat aus einer ursprünglich griech. Familie stammend, ward während seines Aufenthalts in Rom vom Papste Pius VI. mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt, lehrte 1787 nach Paris zurück, und ward Chef der ersten Abtheilung im Ministerium des Auswärtigen. Des Einverständnisses mit den Ausgewanderten verdächtig, sollte er verhaftet werden, rettete sich aber, indem er den Polizeicommissair mit seinen Soldaten in seinem Zimmer einschloß. Nach dem 18. Brumaire kehrte er nach Paris zurück und war bis 1814 Professor der Militairschule zu St. Germain-en-Laye. Sein berühmtestes Werk ist die **Histoire générale de la diplomatie Française jusqu'à la fin du règne de Louis XVI.** etc. (1811 neu aufgelegt). Um ihn von der Herausgabe seiner angekündigten Geschichte der französischen Diplomatie während der Revolution bis zum pariser Frieden abzuhalten, gab man ihm eine Pension von 12,000 Livres. Noch sind von ihm zu erwähnen: **De la Colonisation de St Domingue** (Par. 1804); **Des Bourbons de Naples** (1811); **De la restauration politique de l'Europe et de la France** (Par. 1814); **Histoire du congrès de Vienne** (1829). 19.

Flassen, s. Sidi-Mahmud.

Flatow, preuß. Kreis im Reg.-Bezirke Marienwerder mit 32,400 Bew. auf 27¼ □ Meilen und der Kreisstadt F. oder Zlotowo mit 1750 Einw. 17.

Flatterminen, nennt man die 5—10 Fuß tief unter der Erde angelegten Minen mit nur mäßiger Pulverladung, die nur dazu dienen sollen, den Feind zu schrecken. 14.

Flattecs, N., französischer Bildhauer, den 18. Nov. 1784 im Erdepartement der Roer geb., nahm bis 1815 an den französischen Feldzügen Theil und ist bekannt durch seine Büsten von Ludwig XVIII., Gretry, Talma, General Foy, Göthe und Byron, durch seine Hebe, seinen Ganymed und seinen Amor in Bronce. 24.

Flau, so viel wie matt, lau, kraftlos, ohnmächtig; in der Malersprache bezeichnet das Wort ein sanftes, mattes Verschmelzen der Farben (franz. flou). 2.

Flaugergues, 1) Honoré, den 16. Mai 1755 geb., berühmter Astronom, ward von seinem Vater erzogen und unterrichtet, und erhielt noch in jugendlichem Alter die Preise mehrer gelehrten Gesellschaften. 1797 ward er zum Schulfen am Institut ernannt und entdeckte 1812 den Kometen, der in Europa so viel Aufsehen erregte, 1815 erhielt er von der Akademie zu Nimes den Preis wegen seiner Schrift über die Kometen. — 2) Pierre François, 1769 zu Rhodez geb., war 1792 Administrationspräsident des Departements Aveyron, widersetzte sich einer Adresse, welche für die Hinrichtung des Königs Glück wünschen sollte. Gleich heftig erklärte er sich gegen die Bergpartei, und ward am 17. Juni desselben Jahres verhaftet. Später entfloh er, weßhalb seine Güter sequestrirt und sein Name auf die Emigrantenliste gesetzt wurde. 1799 wurde er von dem ersten Consul zum Unterpräfect von Villefranche ernannt und ward 1815 nach Napoleons Rückkehr von Elba Mitglied der Kammer. Am 24. Juni erhielt er den Auftrag mit Andreossy Boissy d'Anglas, Labenardière und Valence, den Waffenstillstand mit den feindlichen Generalen abzuschließen. 1820 ward F. Requetenmeister. 19.

Flaxman, John, einer der berühmtesten engl. Bildhauer, den 6. Juli 1755 zu York geb., wo auch sein Vater Bildhauer war, besuchte 1787 Italien und kehrte 1794 nach London zurück, wo er 1810 Mitglied der königl. Akademie und Professor der Bildhauerkunst ward. Er starb am 9. Dec. 1826. Seine Umrisse zu Homer's, Aeschylus, Hesiod's und Dante's Werken verschafften ihm zuerst einen Namen, dem er durch seine spätern Arbeiten, z. B. das Basrelief des Dichters Collin in der Kirche zu Chichester, die Denkmäler Lord Mansfield's, Lord Howe's, Abercrombie's, die Büste Washingtons, die Statue Reynold's u. s. w. immer größere Berühmtheit verschaffte. F.'s Oeuvres complètes gravées par Reveil erschienen seit 1832 in 30 Lieferungen. Vgl. Flaxman's Leben in den „Zeitgenossen", dritte Reihe, Heft 1. 24.

Flèche, la, Bezirk im franz. Departement Sarthe mit 90,000 Einw. auf 30 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt mit 5400 Einw., einem Schlosse, einer Militairschule, einer Bibliothek u. s. w. Bedeutender Wein- und Getreidehandel. 17.

Flechsen, s. Muskeln.

Fléchier, Esprit, ein ehrwürdiger Geistlicher und ausgezeichneter Kanzelredner, 1632 zu Pernes geb., war früher Jesuit, verließ aber den Orden und erwarb sich durch seine Kanzelreden zu Paris große Berühmtheit, weßhalb ihm Ludwig XIV. 1685 das Bisthum von Lavaur und 1687 das von Nismes ertheilte. Seine Leichenreden auf Bossuet und den Marschall Turenne sind Meisterwerke. Außerdem schrieb F.: Histoire de l'Empereur Théodose le Grand (Par. 1679) und Vie du Cardinal Ximènes (Par. 1694). Seine Oraisons funèbres erschienen in neuester Aufl. Par. 1802. F. starb den 16. Febr. 1710 zu Montpellier. 8.

Flechten, eine chronische Hautkrankheit, welche zuweilen von selbst abheilt, gewöhnlich aber wieder ausbricht. Es giebt viele Arten derselben, die aber alle fast gleich beschwerlich sind. 23.

Fleck, Joh. Friedr. Ferd., einer der berühmtesten deutschen Schauspieler, den 12. Jan. 1757 zu Breslau geb., studirte Theologie, trat als Schauspieler zuerst in Leipzig auf, bildete sich dann in Hamburg unter Schröder und in Berlin unter Döbbelin und ward 1790 Regisseur. Er starb zu Berlin den 20. Dec. 1801. F.'s Figur war von dem schönsten Ebenmaaß. Er hatte braune äußerst sanfte Augen. Sein Organ war gleich herrlich in den kräftigen Heldenrollen, als im leichten Conversationston. Zu seinen vorzüglichsten Partien gehörte: Essex, Tancred, Ethelwolf, der Infant Pedro in „Ines de Castro", Wallenstein, aber vor Allen Carl Moor in den Räubern, wo er unübertrefflich war. 12.

Flecken, sind in der Astronomie die dunkeln Stellen an der Sonne, dem Monde und den Planeten. 20.

Fleckkugeln, sind Mischungen aus geschlemmter Walkerde, kohlensaurem Natrum, guter Seife, Ochsengalle und Eidotter, welche zu Kugeln geknetet Flecke aus den Zeugen vertilgen. 20.

Fledermaus (vespertilio), eine große Familie der Säugethiere, ihrem Zahnbaue nach zu den Raubthieren gehörig, obgleich eine große Menge derselben von Früchten leben. Zwischen ihren ungewöhnlich langen Zehen haben sie Flughäute, mit deren Hülfe sie fliegen. Die Fledermaus pflegt nur des Nachts aus ihrem Hinterhalt hervorzukommen. Ihre gewöhnliche Nahrung sind Insekten. 5.

Fleisch, bedeutet im weitern Sinne die weichen Theile der Thiere; im engern die Muskeln, welche aus einem Gewebe faseriger Theile bestehen. Zwischen den Fasern sammelt sich eine eiweißartige Flüssigkeit, Gallert, fettes Oel, ein besonderer Extractivstoff und ein salziger Stoff. Das F. der Thiere ist eines der kräftigsten Nahrungsmittel. 23.

Fleischesverbrechen, fleischliche Verbrechen, sind die Vergehen in Beziehung auf Befriedigung des Geschlechtstriebes, als: Unzucht, Ehebruch, Nothzucht, Blutschande, unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes u. s. w. 16.

Fleiß, ist die Anstrengung seiner Kräfte zu irgend einem lobenswerthem Zwecke. 4.

Flemming, 1) oder Flemmig, Paul, einer der besten deutschen Liederdichter seiner Zeit, geb. den 5. Oct. 1609 (oder den 17. Oct. 1806) zu Hartenstein im Schönburg'schen, studirte in Leipzig Medicin und ward von dort 1633 durch die Kriegsunruhen nach Holstein vertrieben, worauf er im Gefolge der holsteinischen Gesandtschaft an der Reise nach Moskau und Persien Theil nahm. Nachdem er sich in Reval mit der Tochter eines Kaufmannes verlobt hatte, erhielt er zu Leyden den Doctorhut (1640) und ließ sich in Hamburg als praktischer Arzt nieder, wo er aber bald darauf am 2. April 1640 starb. In seinen Liedern sowohl, als in seinen Reisebeschreibungen herrscht echte Genialität. Erstere sind voller Tiefe der Empfindung und sprechen eine liebliche Schwärmerei aus. Seine Lieder und Gedichte erschienen (Jena, 1642), unter dem Titel: Geistliche und weltliche Poemata. Eine Auswahl seiner Gedichte besorgte Gustav Schwab (Stuttgart, 1820) und Müller in der Sammlung deutscher Dichter des 17. Jahrh. (Leipzig, 1822, Band 3). — 2) F. Jacob Heinrich, Graf v., kursächsische Staatsminister und Feldmarschall, d. 3. März 1667 geb., war als Friedrich Augusts Gesandter in Warschau bei dessen Bewerbung um die polnische Krone (1697) von großem Nutzen, zeichnete sich 1699 in dem Kriege gegen Schweden aus und entging seiner Auslieferung, welche Karl XII. auf dem Ranstädter Frieden verlangte, durch die Flucht nach Brandenburg, worauf er den König von Preußen zu einer Kriegserklärung gegen Schweden bewog. Er selbst übernahm das Obercommando in Pommern und starb den 30. April 1728 zu Wien. Ein unersättlicher Ehrgeiz und gleich große Tapferkeit characterisiren ihn. 21. 13.

Fleschen (Flèches), kleine pfeilförmige Schanzen oder halbe Redouten aus zwei geraden Brustwehrlinien (Facen) bestehend, hinten offen und blos durch Pallisaden, spanische Reiter u. s. w. gesperrt. 14.

Fletcher, J., s. Beaumont und Fletcher.

Flensburg, Stadt im dän. Herzogthume Schleswig mit 16,000 Einw., einem Hafen, vielen Fabriken, hat 8 Thore, ein Waisenhaus u. s. w. 17.

Fleurieu, Charles Pierre Claret, Graf v., Minister der franz. Marine, einer der gelehrtesten hydrographischen Schriftsteller, geb. den 2. Juli 1738 zu Lyon, trat schon in seinem 13. Jahre in den Seedienst. Er und der Uhrmacher Ferd. Berthoud erfanden eine Seeuhr, die alle Erwartungen übertraf. 1776 ward F. Director der Häfen und der Arsenale, als welcher er alle Pläne zu dem Seekriege von 1778, so wie die Instructionen zu den Entdeckungsreisen Lapeyrouses und Entrecasteaux entwarf. 1790 erhielt er das Amt eines Marineministers, so wie die Leitung der Erziehung des Dauphins. Durch die Revolution gezwungen, sich von allen öffentlichen Angelegenheiten zurückzuziehen, lebte er in der Einsamkeit den Wissenschaften. 1797 trat er in den Rath der Alten, dann in den Staatsrath und unter der kaiserl. Regierung in den Senat. Er starb am 18. Aug. 1810. Von seinen Schriften nennen wir: Voyage fait par ordre du roi en 1768 et 1769 pour éprouver les horloges marines (Par. 1773, 4.); Découvertes des Français dans le Sud-Est de la Nouvelle

Guinée (Par. 1790); die mit Etienne Marchand herausgegebene Voyage autour du Monde (Par. 1798—1800); seinen Atlas de la Baltique et du Cattegat und den leider unvollendeten Neptune américo-septentrional. 20.

Fleuriot-Lescot, um 1761 zu Brüssel geb., floh in Folge der durch die Reformen Josephs II. in Belgien hervorgebrachten Unruhen nach Frankreich, wo er sich an die Revolution schloß und, glücklicher als seine Meinungsgenossen, zum Maire von Paris ernannt wurde. Um Robespierre zu retten, versuchte er sogar einen Volksaufstand, allein umsonst. Er selbst bestieg mit Robespierre das Blutgerüste. 19.

Fleurus, Dorf in der niederl. Provinz Hennegau mit 2200 Einw., denkwürdig durch die Schlachten von 1622, 1690, 1794 und 1815. Die wichtigste ist die am 26. Juni 1794, wo die Franzosen durch den Sieg über die Oesterreicher Belgien eroberten und ihre durch den Fall der Festung Landrecy bedrohte Hauptstadt sicherten. 17.

Fleury, 1) Claude, Erzieher mehrer königl. Prinzen von Frankreich und Kirchenhistoriker, geb. 1640 zu Paris. Nachdem er die Erziehung des Prinzen von Conti, des Grafen von Vermandois und der Prinzen von Bourgogne, Anjou und Berry vollendet hatte, ward er Abt des Cisterzienserklosters Loi-Dieu, erhielt das Priorat von Argenteuil und ward nachmaliger Beichtvater Ludwigs XV. Er starb 1723. Unter seinen Werken zeichnet sich aus: Institution au droit ecclésiastique (1691—1720). — 2) F. **André Hercule**, Cardinal und Premierminister Ludwig XV., 1653 zu Lodève in Languedoc geb., studirte in dem Jesuitercollegium und dem Collegium Harcourt in Paris und wußte sich so sehr der Gunst des Königs zu bemächtigen, daß dieser ihn zu dem Lehrer seines Enkels, des nachmaligen Ludwig XV., ernannte. 1726 ward er Cardinal und trat bald darauf an die Spitze des Ministeriums, wo er, obgleich schon 73 Jahr alt, den Staat mit großer Weisheit leitete. Den Krieg von 1733 endete er rühmlich, indem er im Frieden 1736 Lothringen an Frankreich brachte. Das Ende des Krieges mit Oesterreich von 1740 erlebte F. nicht, indem er schon am 29. Jan. 1743 zu Issy bei Paris starb. Das zerrüttete Frankreich verdankte ihm viel. — 3) F. **de Chabulon P. A. Eduard**, Baron, Cabinetssecretair Napoleons, 1779 geb., zeigte sich schon in seiner frühen Jugend während der Revolution voller Muth und Unerschrockenheit. Gefangen genommen rettete ihn nur seine Jugend von dem Tode. Später ward er Unterpräfect zu Château à Bois, wo er 1804 die Blatterimpfung einführte. Als Präfect von Rheims sammelte er das Landvolk unter die Waffen und leistete 25,000 Russen tapfern Widerstand. Nach Napoleons Rückkehr ward er dessen Geheimschreiber und von ihm zu einer wichtigen Sendung nach Basel gebraucht. Nach Napoleons Sturze (6. Mai 1815) ging er nach London, wo er seine Mémoires pour servir à l'histoire du retour du règne de Napoléon en 1815 schrieb. 8. 13. 19.

Fleury, Bernard, s. französische Schauspielkunst und Pariser Theater.

Flibustier, englische und französische Freibeuter, die sich im 17. Jahrhundert in Amerika, besonders auf St. Domingo und der Schildkröteninsel festgesetzt hatten. Ihren Unterhalt erwarben sie sich, indem sie die wilden Stiere erlegten und das Fleisch am Feuer rösteten, weßhalb sie auch Boucaniers genannt wurden. Die Spanier, welche diese ihnen gefährlichen Nachbaren auszurotten gedachten, ließen alle Stiere erlegen, um die Flibustier zu zwingen, das Land zu bauen, was indeß die Folge hatte, daß die Abentheurer nur kühner in ihren Unternehmungen wurden. Kein spanisches Schiff war mehr vor ihnen sicher, und bekannt mit ihrer Kühnheit, wagte es Niemand mehr, ihnen ernstlichen Widerstand entgegen zu setzen. Characteristisch bei diesen Räubern war eine gewisse Rechtlichkeit und Religiosität und die uneigennützige Art, wie die Beute vertheilt wurde. Jeder schien nichts für sich zu behalten und der Meineidige wurde mit der Verbannung auf eine wüste Insel bestraft. Klima, Lebensart und das Zusammenwirken der Mächte machte endlich dem Treiben der F. ein Ende. Vgl. Raynal's Geschichte beider Indien (Bd 10) und Archenholz Geschichte der F. in den „historischen Schriften" (Bd 2). 13.

Flieder (Syringa), ein Strauch mit schöner wohlriechender Blüthe; das Wort bedeutet im Niedersächsischen auch der **Hollunder** (s. d.). 22.

Flinders, Matthews, einer der ausgezeichnetsten Seeleute der neuern Zeit, entdeckte mit dem Schiffschirurgus Baß die Durchfahrt zwischen Vandiemensland und Neuholland, deren Küsten sie 1793 noch genauer untersuchten. F. nannte den Kanal zu Ehren seines Freundes die Baßstraße. Als der Krieg zwischen Frankreich und England ausgebrochen war, hielt der Befehlshaber von **Timor** F. fast 7 Jahre auf dieser Insel gefangen, so daß dieser erst 1810 nach England zurückkehren konnte, wo er sich mit der Herausgabe seiner Tagebücher und Reisen beschäftigte. Sie erschienen kurz vor seinem Tode 1814 unter dem Titel: A voyage to the terra australis etc. (Lond. 2 Bde, 4.). 19.

Fliegen, eine Menge kleiner und größerer mit 2 Flügeln versehener Insekten, welche mit ihren Rüsseln die Säfte aussaugen und durch das Sonnenlicht aus den Eiern gebrütet werden. — Die spanische Fliege ist ein grüner Käfer, der blasenziehende Kraft hat, lebt auf Hollunder, Eschen u. s. w. und ist für alle Thiere, den Igel ausgenommen, ein tödtendes Gift. 5.

Fliegende Brücken, nennt man das Zimmerwerk, welche, über zwei an einem Anker mittelst eines langen Taues beweglich befestigte Fahrzeuge gelegt dazu dient, große Lasten über einen Strom zu bringen. 14.

Fliegenschwamm, ein schöner rother, mit weißen Warzen besäeter und unten ganz weißer Pilz, der sehr giftig ist. Die Nordostasiaten bereiten daraus ein berauschendes Getränk. 22.

Flinsberg, Dorf und Badeort im preuß. Reg.-Bezirke Liegnitz am nördlichen Abhange des Isarkammes mit 630 Einw., war schon im 16. Jahrh. als **heiliger Brunnen** bekannt. 17.

Flint, Grafschaft in Nordwales mit 54,000 Einw. auf 11¾ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt am Dee, mit 5600 Einw. F. hat Seebäder. 17.

Flinte, nennt man jedes aus einem nicht gezogenen Laufe, einem Schlosse, Schaft und der Garnitur bestehende Feuergewehr. Die Büchsen haben gezogene Läufe. Ludwig XIV. bewaffnete zuerst 1671 ein Regiment mit Flinten, welches zum Unterschiede von den Musketiers, Füseliers genannt wurde. 14.

Flintenstein, s. Feuerstein.

Flintglas, ein sehr dichtes reines durchsichtiges Krystallglas, das von Dollond zuerst zu achromatischen Objectivgläsern benutzt wurde. Man gewinnt es durch Zusammenschmelzen von 120 Theilen reinen Sandes, 50 Theilen Mennige, 40 Theilen gereinigter Pottasche, 20 Theilen Salpeter und ⅓ Theilen Braunstein. 20.

Flinz, eine wendische Gottheit. 15.

Flittergold und **Flittersilber**, sind die dünnen Gold- und Silberblättchen, welche von den Luggoldschlagern zwischen Leder dünn geschlagen werden. — **Flittern**, sind die dünnen, aus Gold oder Silber bestehenden, runden Scheibchen mit einer Oeffnung in der Mitte, zum Aufheften auf Putzsachen. 20.

Flögel, Karl Friedrich, ein verdienter deutscher Literator, der große Gelehrsamkeit mit einem besonnenen Urtheile verband, den 3. Dec. 1729 zu Jauer in Schlesien geb., studirte zu Halle Theologie, ward 1773 Rector der Schule zu Jauer und 1774 Professor der Philosophie an der Ritterakademie zu Liegnitz, wo er den 9. Dec. 1788 starb. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Geschichte des menschlichen Verstandes (Bresl. 1765); Geschichte des gegenwärtigen Zustandes der schönen Literatur in Deutschland (Jauer, 1771); Geschichte der komischen Literatur (Liegnitz u. Leipz. 1784—1787); Geschichte des Grotesk-Komischen (1788); Geschichte der Hofnarren (ebend. 1789). Nach seinem Tode erschien: Geschichte des Burlesken (ebend. 1794). 21.

Floh, das bekannte stechende Insekt mit Springfüßen und einem Saugrüssel, ist eines der stärksten Thiere, indem es 80 Mal mehr zieht, als es selbst schwer ist. Der amerikanische F. (pulex penetrans) wird sehr gefährlich, indem dessen Weibchen die Eier unter die Nägel der Füße legt, wodurch bösartige Geschwüre veranlaßt werden. 5.

Flor, das feinste Gewebe aus Seide, Nesselgarn, Baumwolle oder Wolle bestehend, wird am besten in Frankreich und Italien verfertigt. — **Flor** (Blumenflor) bezeichnet den Blütenzustand der Blumen. 2.

Flora (bei den Griechen Chloris), die Blumengöttin der Römer, Gattin des Zephyrus. Ein schönes Weib mit einem Blumenkranze auf dem Kopfe oder in der Linken, in der Rechten ein Horn des Ueberflusses haltend. Ihr zu Ehren feierte man vom 28. April bis 1. Mai die **Floralia**. — F. ist in botanischer Beziehung der Inbegriff aller in einem Erdtheile wildwachsender Pflanzen. 15.

Florac, franz. Bezirk im Depart. Lozère mit 40,500



FLORENZ

Einw. auf 30⅓ □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt am Tarn mit 2100 Einw. 17.

Florentia (alte Geogr.), eine etrurische Stadt am Arnus (Aeno), wurde im Sullanischen Krieg mit seinen Einwohnern an die Meistbietenden verkauft; das heutige Florenz. 7.

Florentiner Arbeit, eine Art Mosaik aus Edelsteinen und Marmor. 2.

Florenz, die berühmte Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Toskana in einem der reizendsten Thäler Italiens, vom Arno durchflossen mit 93,000 Einw. Ueber den Aeno führen 4 Brücken; die berühmteste ist die Brücke della Santa Trinità im Jahre 1557 von dem Baumeister Ammanati (st. 1592) erbaut. F. hat 17 öffentliche Plätze, 170 Kirchen, 89 Klöster und 160 öffentliche Bildsäulen. Unter den Kirchen zeichnet sich aus: der riesenhafte Dom Sta Maria del Fiore mit einer hohen von Brunelleschi erbauten Kuppel. Ihm zur Seite steht der zierliche Glockenthurm und gegenüber die achteckige Taufcapelle S. Giovanni mit den in Erz gegossenen Thüren von Ghiberti und Andrea Pisano. Hier werden noch das Grab Johann's XXII. von Donatello, die 12 marmornen Apostel und die Kette des Hafens von Pisa aufbewahet. Mehre andre Kirchen sind wichtig als Begräbnißplätze der Fürsten und Künstler, so wie, weil sie im Besitz der schönsten Schätze der Kunst sind. Der alte Palast, sonst Residenz der Fürsten, ist jetzt Sitz der Regierungsbehörden. Wichtiger aber ist der alte Palast Pitti mit seinen 900 Zimmern, seit Cosmus I. die Wohnung der Großherzöge. Hier befindet sich die berühmte Bildersammlung in 8 Sälen des Palastes aufgestellt. Unter den Kunstschätzen steht indeß die mediceische Galerie im Palast der Staatscollegien oben an. Sie umfaßt 22 Säle. Unter den öffentlichen Bibliotheken ist die Lorenzische die reichhaltigste. Sie ist 120,000 Bände und 4000 Handschriften stark und besitzt eine Handschrift des Vergil aus dem 5. Jahrh. Die Universität wurde 1443 von Cosmo de' Medici gestiftet. Außerdem wird in mehren Anstalten für Bildung gesorgt; dazu gehören: die Akademie der schönen Künste, das Collegio nobile, Gymnasien und Realschulen, die Accademie della crusca, welche sich mit Veredlung der Sprache beschäftigt, die Accademia de' Georgolili, zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. Das Theater ist eines der hauptsächlichsten Vergnugungsöeter der Florentiner. Das Theater della Pergola ist für die große Oper und das Ballet, und das Theater della Cocomera für die komischen Opern bestimmt. — Die ganze Umgegend von Florenz ist ein Garten. Zudem knüpfen sich an F. die wohlthuendsten Erinnerungen, indem von hier unter den Medicis alles Große und Herrliche ausging, mit dem Europa's Regeneration begann. Seine glänzendste Periode ist indeß vorüber. Berühmt sind noch die Seidenmanufacturen und Färbereien, die Arbeiten in Metall, Mosaik, die Strohgeflechte, Verfertigung mathemathischer und musikalischer Instrumente u. s. w. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Flores, eine der kleineren Sunddainseln, südlich von Celebes, 422 □ Meilen groß. Die einzige bekannte Stadt der Insel, Larantuca, war feuher ein Hauptort einer portugiesischen Niederlassung und Mission. 25.

Florett, das rauhe Gespinnst, womit die Seidenwürmer ihr Gehäuse anfangen, welches nachher gesponnen und zu Zeuchen verarbeitet wird, die ebenfalls Florett heißen. — F. ist auch eine Art Stoßrappier. 14.

Florian, 1) röm. Kaiser, Stiefbruder des Tacitus, nahm sich 276 selbst das Leben, weil er sich gegen den Gegenkaiser Probus nicht halten konnte. — 2) Jean Pierre Claris de, bekannter klassischer Schriftsteller der Franzosen, 1755 auf dem Schlosse Florian in den Niedercevennen geb., verdankte seiner Mutter, einer gebornen Castilierin, die außerordentliche Vorliebe für die spanische Literatur, und seinem Verwandten Voltaire einen großen Theil seiner Ausbildung. Er trat als Page in die Dienste des Herzogs von Penthièvre, hatte während der Revolution das Unglück, verbannt zu werden und entging späterhin nur durch den Sturz Robespierres der Guillotine. Er st. 1794 an dem Tage seiner Befreiung. In seinen zahlreichen Schriften waltet eine ungemeine Lieblichkeit. Die Natur faßte er wärmer und lebendiger auf, als je ein franz. Schriftsteller. Besondees beliebt sind: seine Schäferidylle Estelle (1788); seine Fabeln (1792), sein Numa Pompilius, Guillaume Tell, Gonsalve de Cordove, Galatée, Les deux billets u. s. w. Seine Oeuvres complètes wurden mehremale herausgegeben, am besten Paris 1824. 1. 21.

Florida, ein Gebiet der nordamerikanischen Freistaaten zwischen 290° 14′ bis 297° 35′ östl. Länge und 24° 50′ bis 31° nördl. Breite von Alabama, dem mexikanischen Meerbusen, Georgia und dem atlant. Meer eingeschlossen, mit 34,700 Einw. auf 2567 □ Meilen, wied durch den Fluß Suwaney in Ost- und Westflorida getrennt. Noch gehören zu den großen Flüssen: der Missisippi, St. John und St. Mary, und zu den bedeutendsten Seen: der Mayaco. Baien sind die von Pensacola, Apalache, vom heiligen Geist, die Carlos- und Chatainbai. Die Eingebornen stehen unter ihren eigenen Oberhäuptern. Die übrigen Einwohner sind: Spanier, Franzosen, Engländer und Griechen. F. hat einen außerordentlichen Reichthum an Producten, daher es für den Handel sehr wichtig ist. 25.

Florida-Blanca, Franciseo Antonio Moñino, Graf von, span. Staatsminister unter Karl III., geb. 1730 zu Murcia, wo sein Vater als ein unbegüterter Notar lebte. Als span. Gesandter zu Rom zeigte er sich besonders geschickt bei Aufhebung des Jesuitenordens und später bei der Wahl Pius VI. Nach Grimaldis Entlassung ward er auf dessen Rath Minister und erhielt noch übedieß die Verwaltung der Justiz- und Gnadensachen, so wie die Oberaufsicht über Posten, Heerstraßen und öffentliche Magazine. In den letztgenannten Aemteen wirkte F. ungemein und erhielt sich bis nach Karls III. Tode in Gunst. Jetzt aber gelang es, namentlich dem Friedensfürsten, ihn zu stürzen (1792). Nachdem er eine Zeit lang in Pampelona in Gefangenschaft geschmachtet hatte, ward er auf seine Güter verwiesen. 1808 erschien er wieder in der Versammlung der Cortes, starb aber noch in demselben Jahre am 22. November. 19.

Floris, eigentlich Franz de Vriendt, geachteter niederländischer Maler, 1520 zu Antwerpen geb., lernte bei Lombard in Lüttich und errichtete eine Malerschule zu Antwerpen, aus der nach und nach 120 Schüler hervorgingen, unter denen sich auch sein Sohn Franz auszeichnete. In Italien studirte er vorzüglich Michel Angelo. Er st. 1570 an den Folgen einer unmäßigen Lebensart. Bekannt sind sein Triumphbogen und die 12 Arbeiten des Herkules. 24.

Florus, Luc. Annäus, röm. Geschichtsscheiber zu Anfange des 2. Jahrh. n. Chr., wahrscheinlich in Spanien oder Gallien geb. Sein „Epitome" giebt uns eine röm. Geschichte in 4 Büchern, die Geschichte Roms bis zur ersten Schließung des Janustempels unter Augustus enthaltend, welche aber wenig historischen Werth hat. Die beste Ausgabe ist die von Duker (Leyd. 1722 und in 2 Bänden 1744). 3.

Floß, ein Fahrzeug von aneinandergefügten Baumstämmen, um darauf Bau-, Schiffs-, Zimmer- und anderes Holz zu Wasser fortzuschaffen. 4.

Floßbrücke, wird aus nebeneinanderstehenden mit Brettern belegten Floßen, um auf denselb. einen Fluß zu passiren, gebaut. 4.

Floßen, Floßfedern, nennt man die durch Gräten unterstützten Schwimmhäute der Fische. 5.

Floßgräben, künstlich geöffnete Gräben, die blos zum Befahren der Floße bestimmt sind. 4.

Flott, heißt in der Schifferspräche so viel, als auf dem Wasser schwimmend, daher flott machen, das Schiff von einem Felsen oder einer Sandbank losmachen, so daß es wieder schwimmt. 2.

Flöte, das sanfteste aller Blasinstrumente, gewöhnlich aus Holz, zuweilen auch aus Elfenbein oder Glas verfertigt. Man unterscheidet gewöhnlich Octav, Terz und Quartflöte. 12.

Flötze, Flötzgebirge, s. Geologie und Geognosie.

Flüchtige Batterien (batteries légères), nennt man das leichteste Geschütz, dessen man sich bei Belagerungen zur Vertheidigung oder zum Angriff bedient. 14.

Flüchtige Minen, nennt man die am Fuße einer Bresche angelegten Minen, durch welche der Schutt oder Mauerüberreste weggeschafft werden. 14.

Flüchtige Sappe (sape volante), eine Art von Graben bei Belagerung, mit einer Deckung von Schanzkörben und aufgeworfener Erde in gleicher Linie. 14.

Flüchtigkeit, die Eigenschaft der Korper, nach welcher sie sich bei einem gewissen Grade der Temperatur in Dämpfe verwandeln lassen. 20.

Flüe, Nic. v. der oder Bruder Klaus, ein merkwürdiger Einsiedler, 1417 zu Saxeln in Unterwalden geb., ein Mann von strengem, untadeligem Wandel, hatte sich früher in mehren Kämpfen und als Landrath der Gemeinden des Cantons ausgezeichnet. Er war Vater von zehn lebenden

Kindern, als er in seinem funfzigsten Jahre, nachdem er zuvor die Würde eines Landammans ausgeschlagen hatte, mit Einwilligung seines Weibes in einer Wildniß am Wasserfall des Milchflusses sich dem Einsiedlerleben widmete. Auch hier indeß unterließ der erfahrene Mann nicht, seinen Landsleuten mit Rath beizustehen. Als die Eidgenossen nach dem Siege bei Nancy über die Vertheilung der Beute sich entzweiten und man Freiburg und Solothurn von dem Bunde ausgeschlossen wissen wollte, und der Zwiespalt die Freiheit auf ewig zu untergraben drohte, trat F. in die Versammlung der Abgeordneten und wußte durch seine kräftige, eindringliche Rede die Gemüther so weit zu beruhigen, daß das in der Schweizergeschichte berühmte Grundgesetz: Vorkommniß zu Stanz am 22. Dec. 1481 abgefaßt wurde, wodurch Freiburg und Solothurn Cantonsrechte erhielten und die Freiheit gerettet ward. F. kehrte in seine Einsamkeit zurück und starb daselbst am 22. Mai 1487. Er ward 1671 von Clemens X. unter die Zahl der Heiligen versetzt. 13.

Flugel, J. G., Dr. phil., Lector der engl. Sprache an der Universität zu Leipzig und Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften, schrieb außer einem werthvollen engl. deutschen Lexicon (Leipz. 1820) und einer engl. Grammatik, mehre geschätzte Lesebücher und Gesprächsammlungen. 21.

Flugel, 1) die Gliedmaßen der fliegenden Thiere, mit deren Hülfe sie sich über den Boden erheben können. — 2) in der Architektur die beiden Seitengebäude des Hauptgebäudes; so wie die beweglichen Theile der Fenster und Thuren. — 2) eine Art Clavier, das sich von dem Pianoforte nur durch seine in Gestalt eines Vogelflügels spitzig zulaufende Form unterscheidet. — 4) die beiden Enden einer in Schlachtlinie aufgestellten Armee; der äußerste Mann daselbst heißt der **Flugelmann**. 2.

Fluelen, Dorf am vierwaldstädter See im Canton Altorf, Hafen von Altorf mit Tell's Kapelle. 17.

Flugsand, ist der vom Winde fortgetriebene Sand in dürren Gegenden, wo überdies die cultivirte Oberfläche verschwunden ist. Um das Land wieder in den vorigen guten Zustand zu versetzen, umgebe man es mit todten Zäunen, um die Macht des Windes zu brechen, und säe später Gewächse, die einen sehr dünnen Boden vertragen. 5.

Fluidum, die Flüssigkeit. 2.

Fluor, ist die Grundlage der Flußsäure, deren Verbindungen mit Metalloxyden **Fluate** genannt werden. 20.

Flur, ein ebenes Feld, so wie alle innerhalb der Grenzen eines Orts gelegenen Grundstücke. — **Flurschütz**, ist der Aufseher über alle in einer Flur gelegenen Felder, Weinberge u. s. w. — **Flurstein**, Grenzstein. 2.

Fluß, ein Gewässer, größer als ein Bach und kleiner als ein Strom, wird eingetheilt in Haupt-, Neben-, Küsten- und Steppenfluß. Der Hauptfluß nimmt immer mehrere kleinere (Nebenflüsse) auf, und ergießt sich gewöhnlich in den Ocean. Der Küstenfluß ergießt sich auch ins Meer, fließt aber nur durch eine unbedeutende Strecke Landes. Der Steppenfluß verliert sich im Sande. — Das **Flußbette** ist der Boden des Flusses und das **Flußgebiet** die Strecke Landes, welche er durchströmt. 17.

Fluß (in der Chemie) 1) ist eine salzige Beimischung, um die Schmelzung strengflüssiger Erze zu bewirken. — 2) Die Schmelzung selbst, namentlich die Bereitung nachgemachter Edelsteine. 20.

Flußbette und **Flußgebiet**, s. Fluß.

Flußgalle, eine Wassergeschwulst der Pferde, die sich am Knie der Hinterfüße zeigt. 23.

Flußgötter, waren bei den Alten die Beschützer der Flüsse, oder die als Götter personificirten Flüsse selbst. 15.

Flüssigkeit, der Festigkeit entgegengesetzt, besteht darin, daß die Theile sich durch die geringste Kraft verschieben lassen. Es giebt **tropfbar flüssige** Körper, wie Wasser, Weingeist u. s. w., und **elastisch flüssige**, welche sich in einem hohen Grade zusammendrücken lassen, was bei den erstern nicht der Fall war. 20.

Flußspath, ein mit vielerlei Metallen vereinigtes Mineral von grauer, weißer, gelber, rother, blauer, grüner und durchsichtiger Farbe, kommt in Oktaedern und Würfeln krystallisirt, derb und eingesprengt vor. Man gebraucht den Flußspath zum Schmelzen verschiedener Erze. 22.

Flut, s. Ebbe.

Flynz, s. Flinz.

Fo, **Foe**, **Fohi**, ist die chinesische Aussprache des Namens des indischen Religionsstifters Budha (s. d.); die Europäer nennen die Priester des F. gewöhnlich Bonzen; Bei den Chinesen heißen sie Ho-schang und Ta-ho-schang d. i. die großen Oberpriester. Nur den gelehrtesten der Priester sind die höhern Lehren der budhistischen Religion bekannt, dem Volke genügen die Ceremonien. Fo selbst soll 1027 n. Chr. in der königl. Familie von Kaschemir geboren sein. 15.

Focus, s. Brennglas und Brennpunkt.

Fodéré, Franç. Eman., Dr der Medicin, am 8. Jan. 1764 zu Saint Jean de Maurienne in Savoyen geb., seit 1814 Professor der Medicin in Straßburg, ein fleißiger Schriftsteller in seinem Fache, schrieb neuerdings eine werthvolle Abhandlung über die Kuhpockenimpfung (Straßburg, 1826.) 23.

Fodor-Mainvielle, Josephine, berühmte Sängerin, vermählte sich 1810 mit dem Schauspieler Mainvielle. Nachdem sie eine Zeit lang in Paris angestellt war, ging sie 1818 nach Venedig, wo ihr zu Ehren eine goldene Medaille geprägt wurde, und kehrte 1819 nach Paris zurück, wo sie Alles entzückte. In der Semiramide, welche sie 60 Mal in Wien gesungen hatte, trat sie am 9. Sept. 1815 in Paris auf, konnte aber wegen eingetretener Schwäche nicht länger als eine Viertelstunde singen. 12.

Foe oder de Foe, Daniel, 1663 zu London geb., politischer Schriftsteller der Engländer, Begründer des periodischen Werkes: The Review, Verfasser des allgemein bekannten Werkes: Robinson Crusoe, für dessen Verfasser eine Zeit lang Steele gehalten wurde. Lange hatte er vergebens einen Verleger gesucht, bis es Taylor übernahm, u. sich sehr gut dabei stand. Er st. im April 1731 zu London. 21.

Förster, 1) Karl, den 3. April 1784 zu Naumburg an der Saale geb., seit 1807 Professor am Cadettenhause zu Dresden, übersetzte Petrarcas italienische Gedichte (2 Bde, Leipzig 1818), Torquato Tassos auserlesene Gedichte (Zwickau 1821) und ist der Verfasser von „Rafael's Kunst u. Künstlerleben" (Leipzig, 1827), Abriß der allgem. Literaturgeschichte (Dresd. 1827—30 4. Bde). — 2) **Friedrich**, den 24. Septbr. 1792 zu Münchengosserstädt im Altenburgischen geb., trat 1813 in das lützowsche Freicorps, ward Premierlieutenant und darauf Lehrer der Geschichte und Geographie an der Artillerieschule zu Berlin, welche Stelle er aber wegen eines Aufsatzes in der „Nemesis": „Ueber die geschichtliche Entwickelung der Verfassung Preußens" verlor. Mit dem „Schlachtenruf an die erwachten Deutschen" trat er zuerst als Schriftsteller auf. Unter seinen übrigen zahlreichen Schriften zeichnen sich aus: Beiträge zur neuern Kriegsgeschichte (Berl. 1816), der Feldmarschall Blücher und seine Umgebungen (Leipzig 1818), Friedrichs des Gr. Jugendjahre rc. (Berlin 1822). Ungedruckte eigenhändige Briefe u. s. w. Albrechts von Wallenstein (1828—29), Briefe eines Lebenden (1831). Von seinen Gedichten nennen wir seine Gaben in der „Sängerfahrt" und „Runden des großen Kurfürsten in der Neujahrsnacht" (Berl. 1822). Seit 1829 ist F. Custos der Königlichen Kunstkammer. 21.

Fogorasch, Bezirk im siebenbürgischen Ungarn mit 75,000 E. auf 32 □ Meilen und dem Hauptorte gl. Namens, Sitz des unirten griechischen Bischofs von Siebenbürgen. 17.

Foggia, Stadt der Provinz Capitanata in Sicilien mit 20,000 E., erlitt 1732 großen Schaden durch ein Erdbeben. 17.

Fohrenbach, Matthias, Oberhofgerichtsrath zu Mannheim, 1767 auf einem Bauerngute zu Siegelau im Breisgau geb., war 1822 und 1830 Präsident der Kammer, und erwarb sich die Liebe und Hochachtung seiner Mitbürger, indem er, treu seinen constitutionellen Grundsätzen, mit unerschütterlichem Muthe für die Rechte des Volks stritt. 16.

Foisset, Jean Louis Severin, französ. Dichter, den 11. Febr. 1796 zu Bligny sur Beaune geb., begann in seinem zehnten Jahre eine Nachahmung des Lutrin von Boileau, studirte dann die Rechtswissenschaft und erhielt 1818 für sein Gedicht Eloge du Marechal d'Ornano den Preis. F. war auch einer der Redactoren der Biographie universelle. Er starb am 22. Oct. 1822. 21.

Foix, franz. Bezirk im Depart. Arriège mit 83,000 E. auf 36½ □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens mit ungefähr 5000 E. Hut- und Strumpffabriken. 17.

Foix, Gaston, s. Gaston de Foix.

Folard, Chevalier Charles de, berühmt als Taktiker, den 13. Febr. 1669 zu Avignon geb., erwarb sich besondere Verdienste durch sein Kolonnensystem. Er diente seit seinem 16. Jahre in der franz. Armee, nahm 1705 Theil an der Schlacht von Cassano und ward durch seine Leidenschaft zum Kriege sogar bewegen, nach Schweden zu gehen, und unter

Karl XII. zu fechten, nach dessen Tode er in Frankreich seinen letzten Feldzug 1719 unter dem Herzog von Berwick gegen Spanien machte. Sein Hauptwerk, welches die von ihm gemachten Entdeckungen enthält, sind die Commentaires sur Polybe; besonders herausgegeben von Chabot (Par. 1757); außerdem schrieb er noch Nouvelles découvertes sur la guerre, Traité de la défense des places; Traité du métier de partisan. 13.

Folie, nennt man ein dünnes Blättchen von metallfarbigem Papier u. s. w., welches man durchsichtigen Körpern, z. B. Edelsteinen, unterzulegen pflegt, um ihr Feuer zu erhöhen, indem dadurch die Lichtstrahlen zurückgeworfen werden. Als Folie der Spiegel dient eine Composition von Staniol und Zinn. 20.

Foligno, Stadt in der päbstlichen Delegation Perugia mit 15000 E. Unter den Gebäuden zeichnen sich die Kathedrale, die Franciskaner- und Augustinerkirche, der Convent delle Contesse und der Pallast Barnabo aus, vorzüglich wegen der darin befindlichen schönen Gemälde. 17.

Follen, 1) August Ludwig, den 21. Januar 1794 zu Darmstadt geb., studirte zu Gießen und trat zur Zeit wo Deutschland aufstand, in die Reihen des großherzogl. hess. freiwilligen Jägercorps, wo er sich auszeichnete, studirte darauf noch 2 Jahre in Heidelberg die Rechte, redigirte dann in Elberfeld mehrere Jahre lang die Allgemeine Zeitung, und ward wegen demagogischer Umtriebe in Berlin in die Hausvoigtei gesetzt. 1821 freigelassen, ward er bei der Cantonsschule in Aarau angestellt und lebt jetzt auf dem Schlosse Altikan in der Schweiz. Mehrere seiner Lieder sind trefflich. Eine Sammlung erschien 1819 in Jena, unter dem Titel: „freie Stimmen frischer Jugend"; auch übersetzte er: Homer und Tasso. Sein neuestes Werk ist: Bildersaal deutscher Dichtung (Winterthur 1824). — 2) Karl, des Vorigen jüngerer Bruder, half, gleich diesem, als hessischer freiwilliger Jäger die deutsche Freiheit erkämpfen, ward 1818 Doctor der Rechte in Gießen, und begann daselbst als Privatdocent Vorlesungen zu halten. Allein in eine Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe verwickelt, ging er nach Jena und lehrte daselbst, mußte aber diese Stadt gleichfalls wieder verlassen. Nachdem man ihm in Straßburg und Paris auch keine Ruhe gelassen hatte, so ging er nach Amerika, wo er jetzt als Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Harvard-Universität zu Cambridge lebt. Viele seiner höchst begeisterten Lieder finden sich in seines Bruders: „freie Stimmen frischer Jugend." Wegen des bekannten Liedes: Menschenmenge, große Menschenwüste, wurde er in die Untersuchung gegen Sand verwickelt. 19.

Folter, s. Tortur.

Folz, Hans, Meistersänger aus Worms, Zeitgenosse von Hans Sachs und Rosenplut, lebte zu Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrh. als Barbier zu Nürnberg, und war Einer der Ersten, welche die dramatische Gattung „Gesprächspiel" 1470 in die deutsche Literatur einführten, und den Fastnachtspielen eine vollkommnere Gestalt gaben. Solcher Fastnachtspiele besitzen wir noch 4: „Salomon und Morolf", Ein Bauerngericht", Eine gar baurische Bauernheirath", „Der Arzt und der Kranke", die 1519 bis 1521 zu Nürnberg gedruckt wurden. 21.

Fonds, (öffentliche), nennt man in England die zur Zahlung der Interessen oder des Kapitals der Nationalschuld bestimmten Taxen und andere öffentlichen Abgaben; dann die Staatskasse in welche sie fließen und zuletzt die Staatsschuldscheine selbst. 16.

Fonfrède, Jean Baptiste-Boyer, ein glühender Republikaner, 1760 zu Bordeaux geboren, ward Deputirter des Nationalconvents, und zeichnete sich als Redner der Gironde aus. Er widersetzte sich am 8. März 1793 der Errichtung eines Revolutions-Tribunals, stellte sich muthig Marat und Robespierre gegenüber, und bat, als Pache dem Convente eine Proscriptionsliste gegen 22 Deputirte der rechten Seite überreichte, um die Ehre, seinen Namen ihnen beigesellt zu sehen. Am 2. Mai 1792 ward er Präsident des Convents, allein die Schreckensmänner siegten und F.s Haupt fiel am 31. Oct. mit den Häuptern von 21 girondistischen Deputirten unter dem Beile der Guillotine. 19.

Fonfrède, Henri, franz. Journalist, Gegner Villèle's und Polignac's, ward Abgeordneter nach der Julirevolution, schrieb in Bordeaux für den Mémorial Bordelais, rieles über das Friedenssystem und gab sein politisches Glaubensbekenntniß in Versen heraus. 21.

Fonk, Peter Anton, Kaufmann zu Köln, bekannt durch den gegen ihn eingeleiteten Criminalproceß, 1781 zu Goch bei Cleve geb. Früher Theilhaber eines Handelsgeschäftes in Rotterdam, begab er sich 1809 nach Köln, wo er die Tochter des angesehenen Tabakfabrikanten Foveaux heirathete und im J. 1815 in Gemeinschaft mit dem Apotheker Schröder in Crefeld einen Branntweinhandel errichtete, wozu dieser den Branntwein lieferte, während F. den Vertrieb übernahm. Bald indeß entstanden Mißhelligkeiten, und Schröder, der gegen seines Compagnons Ehrlichkeit Verdacht geschöpft hatte, schickte einen jungen Kaufmann Namens Cönen nach Köln, um eine kurzlich empfangene Rechnung mit Fonk's Büchern zu vergleichen. Dieser, in seinem Mißtrauen durch F.s eigenen Buchhalter, J. J. Hahnebein, bestärkt, fand die Vergleichung der Geldeinnahme F.s mit der Prima Nota und den Belegen richtig, verlangte aber die Einsicht des Hauptbuches, was ihm verweigert wurde. Ueberdieß kam Schröder selbst nach Köln, und Fonk, Cönen, Hahnebein und Schröder traten zu einer Conferenz zusammen, in welcher der beabsichtigte Vergleich noch nicht zu Stande kam, weil Schröder zuvor noch mit Cönen Rücksprache nehmen wollte. Die Conferenz hatte am 9. Nov. stattgefunden, und dauerte bis 8 Uhr Abends. Hahnebein besuchte Schrödern und Cönen, und blieb bis 10 Uhr bei ihnen in ihrem Gasthause, worauf er, von Cönen begleitet, nach Hause ging. Auf dem alten Markte trennten sie sich, und Cönen kehrte nicht wieder. — Der Verdacht eines Mordes fiel nun zunächst auf F., gegen den indeß vor der Auffindung von Cönens Leichnam nichts unternommen werden konnte. Vergebens forschte man in einem Bordelle, wo dieser eine schöne Florentinerin zu besuchen pflegte, vergebens bot man 3000 Francs, es zeigte sich keine Spur, bis endlich am 19. Dec. der Leichnam unterhalb Köln im Rhein gefunden wurde. Außer mehreren Verletzungen fand man am Kopfe eine gerissene Wunde, die von dem Schlage mit einem scharfkantigen Werkzeuge, etwa dem Rücken eines Bandmessers der Faßbinder, herrühren konnte, und an dem Halse offenbare Spuren der Erwürgung. Seine Brieftasche fehlte. Die Wundärzte entschieden also dahin, Cönen sei ermordet worden, und da die Verdachtgründe zu deutlich auf F. lasteten, so ward seit dem 22. Dec. eine Untersuchung gegen ihn verhängt, auch sein Küfer, Christian Hamacher, der seit einiger Zeit besonders viel Geld ausgegeben hatte, verhaftet, und ihm der Mord Cönens geradezu Schuld gegeben. Nachdem dieser eine Zeit lang in einem feuchten Kerker gesessen hatte, bekannte er Folgendes: „Cönen sei noch nach 10 Uhr Nachts in Fonk's Haus gekommen, wo dieser ihn in seine Waarenhalle geführt habe, um ihm echten französ. Branntwein zu zeigen. Unter der Geberde, als wolle er ein Faß aufschlagen, habe er Cönen einen Schlag mit dem Bandmesser an den Kopf gegeben, worauf dieser blutend zu Boden gestürzt und noch überdieß mit dem Kopfe auf einen Gewichtstein gefallen sei. Auf F.s Geheiß habe er (Hamacher) den Cönen an der Kehle gefaßt, bis er nicht mehr geschrieen, sodann ihn in ein Faß gesteckt, dasselbe mit Stroh ausgefüllt und zugemacht. Tags darauf habe er durch seinen Bruder, Adam Hamacher, das Faß an den Rhein fahren lassen, wo sie beide es geöffnet, einen Stein an den Leichnam gebunden und ihn in den Fluß geworfen hätten. F. habe ihm für seine Theilnahme an dem Verbrechen 100 Kronenthaler versprochen, von denen er gleich 30 auf Abschlag bekommen." — Diese Geständnisse machte Hamacher dem Generalprocurator von Sandt, widerrief aber nach und nach Alles, als ihm von dem Generalprocurator selbst eingegeben, und als Folge der Einwirkung seines schlechten Kerkers. Die gerichtliche Untersuchung, welche am 4. Oct. 1817 an das Kreisgericht zu Trier verwiesen wurde, brachte am 23. Juni 1818 ein Urtheil auf Anklage gegen Hamacher, jedoch sollten F. und Hahnebein von derselben entbunden sein. Zum zweitenmale eingezogen, wurde F. durch ein Erkenntniß des Anklagesenats abermals freigesprochen, Hamacher aber am 31. Oct. 1820, von dem Assisengerichte zu Trier zu 16jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Am 3. Nov. 1820 zum drittenmale eingezogen, ward F. von dem Geschworenengerichte zu Trier zum Tode verurtheilt, aber durch eine k. Cabinetsordre vom 10. August 1823 wegen nicht erwiesenen Thatbestandes freigesprochen, so wie durch ein k. Decret vom 9. Oct. dess. Jahres von der Bezahlung der Untersuchungskosten entbunden. F. starb den 9. Aug. 1832. Seine Sache gab Veranlassung zu vielen Schriften und Gegenschriften. 16.

Fontaine, 1) Jean Claude, 1715 zu Talloires in Savoyen geb., als Professor der Philosophie und Kanonikus an der Stiftskirche zu Annecy 1807 gest., schrieb eine la-

teinische Dissertation über das Dasein Gottes, Le véritable système sur le mécanisme de l'univers etc. (Annecy 1785) u. s. w. — 2) **Joseph**, geb. zu Boege in Savoyen, Professor der Philosophie im Collegium Annecy, wo er zuerst das System von Newton einführte. Er schrieb einen Nouveau plan de mathématiques (Annecy 1779) u. m. a. 6.

Fontaine, J. la, s. Lafontaine, Jean.

Fontainebleau, franz. Stadt im Depart. der Seine und Marne mit 7400 E., hat in der Umgegend große Waldungen und trefflichen Weinbau. In dem daselbst befindlichen Jagdschlosse der frühern Könige wurden 1762 die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich, Spanien, Portugal und England unterzeichnet; auch entsagte hier Napoleon am 11. April 1814 dem Throne. 17.

Fontana, **Domenico**, berühmter Architekt, geb. 1543 zu Mili, erhielt zu Rom vom Pabst Sextus V. den Auftrag, den umgestürzten ägyptischen Obelisk auf dem Petersplatze wieder aufzurichten, und ward 1592 Architekt und Ingenieur des Königs beider Sicilien in Neapel, wo er unter Andern das Schloß baute. Er schrieb: Del modo tenuto nel trasportare l'obelisco Vaticano etc. (Rom 1590 fol.) Er starb 1607. — 2) **Felice** 1730 zu Pomarolo geb., 1805 als Mathematiker und Physiker am großherzogl. Hofe zu Florenz gest., wo er das Naturaliencabinet einrichtete. Er ließ alle innern und äußern Theile des menschlichen Körpers, so wie verschiedene Pflanzen auf das Künstlichste und Natürlichste in Wachs nachbilden. Von seinen Schriften nennen wir: Ricerche filosofiche sopra la fisica animale (Florenz 1781, deutsch Berl. 1781). — 3) **Gregorio**, Bruder des Vor., den 7. Dec. 1735 geb., berühmter Mathematiker, Professor der Mathematik und Philosophie in Mailand, dann in Pisa, im Aug. 1803 als Mitglied des gesetzgebenden Rathes zu Mailand gestorben. Er schrieb viele treffliche Abhandlungen, die aber in größeren Sammlungen zerstreut sind. — 4) **Mariano**, F. Vater, gleichfalls ein ausgezeichneter Mathematiker, geb. 1746, dessen Cours de dynamique (Par. 1792) besonders berühmt ist. Er starb zu Mailand den 18. Nov. 1808. — 5) **Francesco**, berühmter Literator und eifriger Vertheidiger der Rechte der röm. Kirche, 1750 zu Casalmaggiore geb., hatte fast alle Angelegenheiten zwischen Frankreich und dem päbstlichen Stuhle zu leiten, ward 1815 Cardinal, und später Präsident der Propaganda. Er st. am 22. März 1822. — 12. 10.8.

Fontanell, ein künstliches, entweder durch ein Haarseil oder durch eine Erbse offen gehaltenes Geschwür zur Ableitung schädlicher Feuchtigkeiten. 23.

Fontanelle, Jean Gaspard Dubois, dramatischer Dichter und politischer Schriftsteller, den 29. Oct. 1737 zu Grenoble geb., den 15. Febr. 1812 als Professor an einer Kreisschule im Isardepartement gestorben, war mehrere Male Redacteur von Journalen und der Gazette de France in Paris. Sein Drama „Ericie" oder die „Vestalin", machte die Frömmler zu seinen erbittertsten Feinden. Außerdem schrieb er: Pierre le Grand, tragéd (1766), Métamorphoses d'Ovide, trad. nouv. 1766) Effets des passions ou mémoires de M. de Floricourt 1768 und 1782) Lorédan tragéd (1176); Contes philosoph. et moraux (1779); Cours de belles-lettres, herausgegeben von seinem Neffen 1813 in 4 Bänden. 21.

Fontanes, Louis, Marquis de, Dichter, Schriftsteller und Redner, den 6. März 1761 zu Niort geb., nach Andern 1757, hatte zu Anfange der Revolution, die Redaction des Moderateur, überreichte 1794 dem Convente eine vortreffliche Adresse zu Gunsten der Lyoner und eine schöne Lobrede auf Washington, ward am 9. Thermidor Mitglied des Instituts und Professor an der Centralschule, dann proscribirt und kehrte 1799 wieder nach Frankreich zurück, ward Mitarbeiter am Mercure, Großmeister der Universität und 1805 Präsident des gesetzgebenden Corps. Als Redner wußte er dem Kaiser Napoleon die größten Schmeicheleien mit möglichster Vermeidung des Anscheins von Servilität zu sagen. Nach Napoleons Verweisung nach Helena ward F. Pair, Mitglied des geheimen Raths und Vicepräsident der französ. Akademie. Er starb am 17. März 1821. Von seinen Schriften, die sich durch die äußerste Correctheit und Eleganz auszeichnen, nennen wir noch: Le verger (1788), Le jour des morts (1796) u. Le retour d'un exilé. 19.

Fontanges, Marie Angel. Scoraille de Roussille, Herzogin von, Ehrendame der Königin Mutter, ein schönes, aber launiges, albernes Weib, geb. 1661, ward Maitresse Ludwigs XIV., als dieser der Montespan überdrüssig geworden war, und starb 1681 an den Folgen einer Niederkunft. 13.

Fontanier, Victor, berühmter französ. Reisender, besuchte seit 1828 die unbekannten Gegenden Kleinasiens und schrieb: Voyages en Orient entrepris par ordre du gouvernement français dès l'année 1821—1829 (Par. 1829). 17.

Fontenay, Louis Abel de Bonafons, bekannt unter dem Namen Abbé von F., 1737 zu Castelnau-de-Brassac geb., den 28. März 1806 zu Paris gest., mußte beim Ausbruch der Revolution sein Vaterland verlassen, und kehrte nach dem 18. Brumaire zurück. Er schrieb ein Dictionnaire des artistes (1777), L'illustre destinée des Bourbons u. m. A. 21.

Fontenay, 1) Dorf in Bourgogne, Depart. Yonne. Schlacht zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen (841), welche den Theilungsvertrag zu Verdun zur Folge hatte. — 2) Dorf in der Grafschaft Hennegau. Am 11. Mai 1745 wurden hier die Verbündeten unter dem Herzoge von Cumberland von den Franzosen unter dem Marschall von Sachsen geschlagen. — 3) Bezirk im franz. Depart. Vendée mit 130,000 E. auf 50½ □Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt mit 6700 E. 17.

Fontenelle, Bernard le Bovier de, der Sohn eines Advocaten, ward 1657 zu Rouen geboren; von den dortigen Jesuiten gebildet, zeichnete er sich schon früh durch Kenntnisse und Talente aus, gab jedoch die Jurisprudenz, der er sich gewidmet hatte, wieder auf, und beschäftigte sich vorzugsweise mit Physik, Philosophie und Literatur. 1674 ging er nach Paris und erwarb sich hier bald einen Namen, welcher vorzüglich durch sein geistreiches und elegantes Werk: Entretiens sur la pluralité des mondes (Par. 1686 und öfter), große Berühmtheit erhielt. Er ward später Secretair der Akademie, und schrieb 42 Jahre lang Mémoiren, welche als Annalen dieses Institutes dienten. F. starb 1757, ausgezeichnet als Gelehrter, Belletrist und dramatischer Dichter, einer der liebenswürdigsten Männer seiner Zeit. 10.

Fontevraud, d. h. Ebraldsbrunnen; ein Thal an den Grenzen von Poitou und Anjou im Depart. Mayenne und Loire, bekannt durch das Stammkloster des Bekehrers gefallener Mädchen, Robert von Abrissel (1099). Der Orden breitete sich in Frankreich und Spanien aus, sank aber durch eingerissene Unordnungen im 14. Jahrh. und verschwand unter der Revolution ganz. 17.

Fontinalien, Feste, welche die alten Römer zu Ehren der Brunnennymphen feierten, indem sie die Brunnen bekränzten und Blumen hineinwarfen. 15.

Fonvielle, B. F. A., ein publicistischer Schriftsteller, geboren 1759 zu Toulouse, schrieb ein Trauerspiel: Louis XVI. (1704) und ein anderes: Collot d'Herbois; war anfangs in Staatsdiensten, lebte nachher in Italien, und ward später Kaufmann und wahrscheinlich geheimer Agent der Bourbons, wurde jedoch nicht sonderlich dafür belohnt. Seine publicistischen Schriften sind nicht bedeutend. 21.

Foote, Samuel, Englands größter Komiker, dabei Lustspieldichter, 1720 zu Truro in Cornwall geb., ging, um sich dem Studium der Rechtwissenschaft zu widmen, nach London, wo indeß sein geringes Vermögen bald aufgezehrt war und ihm keine andere Zuflucht, als das Theater blieb. In seiner ersten, nicht für ihn geeigneten Rolle, dem Othello, fiel er durch, beurkundete aber bald als Komiker sein außerordentliches Talent. Seine Hauptforce bestand darin, lebende Personen auf das Täuschendste zu copiren, weshalb man ihn den englischen Aristophanes nannte. Am besten spielte er in seinen eigenen Stücken. Selbst als er auf der Jagd ein Bein verloren hatte, wußte er auf der Bühne sich mit einem hölzernen eben so gewandt zu benehmen als zuvor. Von seinen Stücken nennen wir: Diversions of the morning und The mayor of Garrat. Eine Sammlung erschien 1783 in 4 Bdn zu London. Er st. zu Dover 1777. 21.

Forbin, Louis Nicolas Philippe Auguste, Graf von, Generallieutenant und Oberaufseher der Kunstsammlungen in Frankreich, 1779 zu Roque im Depart. der Rhonemündungen geboren. Sein Vater und sein Oheim fielen als Opfer der Revolution, welchem Schicksale er selbst nur mit Mühe entging. Er war in der Kunstschule David's gebildet, diente in den Feldzügen in Deutschland, Portugal und Spanien, machte eine Reise nach Syrien, Griechenland und Aegypten und trat 1821 in seine Stellung ein. Den Museen im Pallast Luxemburg und zu Versailles gab er eine neue Anordnung. Von seinen Schriften nennen wir: Voyage dans le Levant und Souvenirs de la Sicile. 12.

Forbin des Issarts, Marquis Charles Josephe Louis

Henri, Pair von Frankreich, 1771 zu Avignon geb., wanderte aus, und kehrte 1803 zurück. 1815 begleitete er die Bourbons bis zur Grenze, ward dann Präsident des Wahlkollegiums von Vaucluse und 1815, wie auch 1830 Deputirter. 1822 zum Feldmarschall und 1823 zum Staatsrath ernannt, kam er abermals in die Kammer, wo er seinem Principe treu, ein warmer Vertheidiger des verhaßten Ministeriums blieb. 1827 kam er in die Pairskammer. 19.

Forcalquier, franz. Bez. im Depart. der unteren Alpen mit 34,000 E. auf 18 □ Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt mit 3800 E. und vielen Fabriken in Leinen, Wolle und Seide ꝛc. 17.

Forcellini, Egidio, ital. Philolog, berühmt als Mitarbeiter und Fortsetzer des von seinem Lehrer Facciolati begonnenen Wörterbuches in 7 Sprachen, welches 1771 in 4 Folianten unter dem Titel: Aegid i Forcellini Lexicon totius latinitatis erschien, ein Werk, das trotz seiner Mängel bis jetzt noch nicht übertroffen ist. F. war 1688 in einem Dorfe unweit Feltre geboren, und starb 1768. 9.

Förderung, s. Grubenbau.

Fordyce, Georg, berühmter englischer Arzt, 1736 in Schottland geb., war 1770 Arzt im Hospital Sanct Thomas, und starb den 25. Juni 1802. — Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Dissertatio de catarrho (Edinburg, 1758), Elements of agriculture and vegetation (Edinb. 1765), Elements of the practise of physic (Lond. 1768 u. öfter), Dissertations on fever (Lond. 1795 u. öfter) u. a. m. 23.

Forfait, Pierre Alexandre Laurent, 1752 zu Rouen geb., von 1800—1803 franz. Seeminister und Inspector der boulogner Flotte, starb er 1807 in seiner Vaterstadt. — Er schrieb eine lat. Denkschrift über schiffbare Canäle, einen Traité élémentaire de la Mâture des vaisseaux (Par. 1788) und lieferte viele Aufsätze in das Diction. de marine de l'Encyclopédie méthodique, so wie in die Collection des arts et métiers. 19.

Forkel, Joh. Nik., der größte musikalische Historiker und Literator der neuern Zeit, 1749 zu Meeder bei Coburg geb., ward von dem Herzog von Coburg nach Göttingen geschickt, um zu studiren, widmete sich indeß ganz der Musik, ward hier als Musikdirector angestellt und starb daselbst 1818. — Von seinen Werken nennen wir: Allgemeine Geschichte der Musik (Leipzig 1790—1801), Allgemeine Literatur der Musik (Leipzig 1792), Ueber Seb. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke (1802). 12.

Forlana, ein schneller Tanz im 6/8 Takt, der hauptsächlich in Friaul gebräuchlich ist. 4.

Forlenze, Joh. Nic. Blaise, Ritter der Ehrenlegion, Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften, ein berühmter Augenarzt, im Mai 1769 zu Picerno im Neapolitanischen geb., bildete sich unter Dussault zu Paris, und ward, nachdem er zu seiner fernern Vervollkommnung Reisen in England, Holland und Deutschland unternommen hatte, mit dem Titel eines Augenarztes aller franz. Hospitäler belohnt. Jede Krankheit der Augen ließ er aufs Täuschendste in Wachs nachbilden. Von seinen Schriften sind zu nennen: die Considérations sur l'opération de la pupille artificielle. 23.

Forli, 1) eine an das adriatische Meer grenzende Delegation im Kirchenstaate, hat 50 □ Meilen auf welchen in 6 Städten und über 200 kleinern Ortschaften 167,000 Menschen leben. — 2) Forli, (forum Livii), Hauptstadt und Sitz der hohen Behörden und Collegien, hat eine Universität und 15,000 E. Unter den vielen prachtvollen Gebäuden sind die Kathedrale und die Paläste Albicini und Merenda die ausgezeichnetsten. Hier ward der berühmte Anatom Morgagni (gest. 1771) geb. 17.

Form, vom lateinischen forma, a) das äußere Ansehn, die äußere Gestalt; b) Form, eines Begriffes, die Art und Weise, mit der sein Inhalt (materia) dargestellt wird; c) in Form Rechtens, juristischer Ausdruck, auf gerichtlichem Wege; d) ein Werkzeug, in welchem oder durch welches ein Körper seine Gestalt erhält, oder durch das seine Oberfläche gebildet oder geschmückt wird; e) in der Grammatik, das Verhältniß eines Wortes zu seinem Stammwort: f) in der Mathematik, die F. einer Größe, die Art ihrer Zusammensetzung aus anderen Größen: g) F. einer Krankheit, die Art ihrer äußeren Erscheinung. 2.

Formage, Jacques Charles César, ward zu Coupesarte bei Lisieux den 16. Sept. 1749 geb., studirte zu Paris und starb als Professor zu Rouen am 11. Sept. 1808. Er schrieb: Fables mises en vers (2 Vol. 1801) und l'Ecole amusante des enfans. 21.

Formal, (Phil.), der Form angehörig. — Formalien, Formalitäten, Förmlichkeiten. 2.

Formanin, Alpenspitze am Vorarlberg in Tyrol, auf der der Lech entspringt. 17.

Format, die Art und Weise, wie die Bogen eines Buchs gebrochen sind; und die daraus entstehende Größe und Gestalt desselben. 2.

Formel, 1) in der Mathematik, der in allgemeine Zeichen gefaßte Ausdruck des Werthes einer Größe; 2) vorgeschriebene, allgemein gebräuchliche Worte für einen bestimmten Fall, z. B. Eidesformel, Gebetsformel, Rechtsformel. Formular, eine Sammlung solcher Formeln. 2.

Formey, 1) Johann Samuel, ein Nachkömmling französischer Flüchtlinge, geb. zu Berlin 1711, studirte Theologie und ward als Pfarrer zu Brandenburg an der Havel und nachmals zu Berlin an der Friedrichsstädter Gemeinde angestellt. Langwierige Kränklichkeit nöthigte ihn, einem Substituten sein Amt zu übertragen und der Schriftstellerei zu leben. Die „Bibliothèque germanique", das Journal littéraire d'Allemagne und Mercure et Minerve entstanden zu jener Zeit, und 1750—59 gab er mit Perard eine „Nouvelle bibliothèque germanique" heraus. Durch die ausgezeichnete Gunst Friedrichs II. stieg er zum Secretair und Historiographen und endlich 1788 zum Director an der Akademie, und starb, geachtet und geliebt von seinem Monarchen, am 7. März 1797. Seine Schrift „Souvenirs d'un citoyen" enthält viel Interessantes über ihn selbst. — 2) Johann Ludwig, des Vorigen Sohn, geb. zu Berlin 1766, studirte hauptsächlich Anatomie und Naturwissenschaften, erwarb sich 1788 die medizinische Doctorwürde und reiste ein Jahr nachher nach Paris, wo er beim Beginn der Revolution nur mit Noth entkam. Von seinen Reisen im südlichen Deutschland nach Berlin zurückgekehrt, stieg er von 1791—1804 bis zum Generalstabsmedicus der Armeen. Nach verschiedenen neuen Reisen und Lebensschicksalen ernannte ihn endlich die Regierung zum vortragenden Rathe in der Medizinalabtheilung des Ministeriums des Innern. Er starb am 23. Juni 1823, allgemein verehrt als Schriftsteller wie als Arzt in Berlin. Seine vermischten medizinischen Schriften erschienen 1821. Seine letzte Arbeit war ein „Versuch der Würdigung des Pulses." (Berlin 1823.) 21. 23.

Formiä, (alte Geogr.), eine Stadt in Latium, bei dem heutigen Mola, in deren Nähe Cicero sein Landgut Formianum hatte. 7.

Formosa, Thai-wan, eine chinesische, zwischen den Meerengen Nann und Tong-hai gelegene, schmale und 162 □ Meilen große Insel. Ein vulkanisches Gebirg trennt die östlichen freien Bewohner von dem chinesischen Theil. Das Klima ist heiß und die Erzeugnisse diesem angemessen. Der Hauptort Tai-van liegt an der südwestlichen Küste. 25.

Fornier-Saint-Lary, Bertrand Pierre Dominique, den 11. März 1763 geb., ein eifriger Anhänger der Revolution, hielt sich in der gesetzgebenden Versammlung zur constitutionellen Parthei. Unter der Consularregierung ward er Präsident des Wahlcollegiums von Bagnères u. s. w. Er protestirte 1815 mit gegen die Kaiserherrschaft, war nach seiner Begleitung des Herz. v. Angoulême, in den meisten Kammern, hörte aber in der letzten Zeit auf, Aufsehen zu erregen. 19.

Forsete, ein nordischer Gott, welchem zur Zeit der Nachtgleichen das Fest Thing geweihet war. Er beschützte die Gerechtigkeit. 15.

Forskål, Peter, geb. 1736, studirte zu Göttingen, wurde Professor zu Kopenhagen und auf Linné's, seines Lehrers, Empfehlung, von Friedr. V. v. Dänemark aufgefordert, Haven, Cramer und Niebuhr nach Arabien als Naturforscher zu begleiten. Er fiel als Opfer seiner eifrigen Forschungen, indem er zu Djerim in Arabien an der Pest 1768 starb. — Niebuhr besorgte die Herausgabe seiner Schriften in den Werken: „Descriptiones animalium etc., quae in itinere orientali observavit Forskål, (Kopenhag. 1775), Flora aegyptiaco-arabica etc. ebendaselbst; Icones rerum nat., quae etc. depingi curavit Forskål, ebendaselbst 1776, mit 48 Kupfern. Die Forskalea, Linn. hat nach ihm den Namen. 22.

Forst, ein bestimmt abgegrenzter und nach einer gewissen Ordnung gepflegter Wald. Daher Forstwirthschaft die geregelte Behandlung und Nutzung der Wälder, und Forstwissenschaft der Inbegriff aller darauf hinarbeitenden Grundsätze und Lehren ist. Das Gesammte dieser

Lehren und deren Anwendungen macht das Forstwesen aus. 5.

Forster, 1) Johann Reinhold, schottischen Ursprungs, den 22. Oct. 1729 zu Dirschau in polnisch Preußen geb., studirte wider seinen Willen Theologie und ward Prediger in Nassenhuben (Nassenhof) bei Danzig. Hier beschäftigte er sich mit Geographie, Mathematik, Philosophie und alten Sprachen, bis er 1765 zur Untersuchung der Colonien in Saratow nach Asien reisen mußte. Unzufriedenheit mit der russischen Regierung trieb ihn 1766 nach London, wo er sich durch Privatarbeiten ernährte, bis er nach nochmaliger Dienstentsagung von der Professur in Warrington und nochmaliger Zurückgezogenheit den Antrag annahm, Capitain Cook auf seiner zweiten Entdeckungsreise zu begleiten. Am 26. Juni 1772 ging er mit seinem 17jährigen Sohne von London unter Segel, und kehrte nach 3 Jahren zurück. Durch Herzog Ferdinand von Braunschweig dem Schuldthurm entrissen, ward er 1780 Professor der Naturgeschichte in Halle und starb am 9. Decbr. 1798. Seine zahlreichen Schriften zeichnen sich durch Gründlichkeit und Kraft aus. „Observations made during a voyage round the world" (Lond. 1778); „liber singularis de bysso antiquorum" und „Zoologia indica" (London 1781) sind die wichtigsten. — 2) **Johann Georg Adam**, des Vorigen Sohn, geb. zu Nassenhuben am 26. Nov. 1754, begleitete seinen Vater auf seinen Reisen nach Saratow, Petersburg, England und 1772—75 um die Welt. Nach vielen Reisen und Mühen ward er endlich Professor der Naturgeschichte an der Ritterakademie zu Cassel und 1784 in Wilna. Als Doctor der Medicin nach Deutschland zurückgekehrt, trat er später 1788—92 in die Dienste des Kurfürsten v. Mainz als Bibliothekar, und nachdem er als eifriger Anhänger der französ. Revolution in Paris gewesen, durch die Eroberung von Mainz durch die Preußen Hab und Gut verloren und sich von seiner Gattin getrennt hatte, stürzten ihn am 12. Jan. 1794 Kummer und langwierige Krankheit ins Grab. Seine vorzüglichsten Schriften sind: die Beschreibung der Reise um die Welt; Naturgeschichte und Philosophie des Lebens, 6 Thl.; seine deutsche Uebersetzung der Sakontala des Kalidas; und über ihn selbst bietet: „J. G. Forsters Briefwechsel nebst Nachrichten von seinem Leben, von Forsters Frau, später Therese Huber, geb. Heyne (Leipzig 1829)" viel Interessantes dar. — 3) **Forster**, Georg, ein Engländer, bei der ostindischen Compagnie angestellt, machte eine kühne Reise durch Nordindien und Persien und kam nach 2 Jahren nach London, wo er seine Schrift: „Ueber die Mythologie und Sitten des Hindustamms" herausgab. Er starb nach seiner Rückkehr auf einer Gesandtschaftsreise zu Negpur 1792. Sein Hauptwerk ist in der französischen Uebersetzung betitelt: „Voyage du Bengale à St. Petersbourg, à travers les provinces septentr. de l'Inde etc. par feu George Forster." (Par. 1802 3 Bde), deutsch von Meiners. 17.

Forsyth, William, geb. 1737 in der Grafschaft Aberdeen in Schottland, schrieb mehrere Schriften über die Cultur der Obstbäume und deren Krankheiten. Er starb als königl. brittischer Oberaufseher der Gärten in St. James und Kensington am 25. Juli 1804. 5.

Fort (Forts), kleine Festungen, die nur geringer Vertheidigungsmittel bedürfen, sind entweder Werke für sich, oder detachirte Werke von Festungen. Sie sind bald regel-, bald unregelmäßige bombenfeste oder thurmähnliche Gebäude, welche nicht selten mit Wall und Graben umgeben werden. 14.

Fortdauer nach dem Tode, s. Unsterblichkeit der Seele.

Forterpiano, oder Pianoforte, ein Claviaturinstrument, auf welchem der Ton durch belederte, vermittelst Hebel gehobene und an die Saiten geschnellte Hämmer bewirkt wird. Ist die Form des Instruments aufrechtstehend, so heißt es heutiges Tages Pantalon. Der Nordhäuser Organist Chr. G. Schröter soll es zu Anfang des 18. Jahrhunderts erfunden haben. 12.

Fortification, Befestigungskunst, s. Kriegskunst.

Fortinguerra, Niccolo, 1674 zu Pistoja geb., war unter Clemens XI. bis zum Prälaten gestiegen und starb 1735, ehe er noch sein Lieblingsbegehren, den Cardinalshut, erlangt hatte. Sein berühmtes, heroisch-burleskes Heldengedicht „Ricciardetto" erschien zu Venedig 1738, 4.; deutsch am gelungensten von Gries, (Stuttg. 1831—32.) 21.

Fortis, Johann Baptist, gen. Albert, 1740 zu Vicenza geb., trat anfangs in den Augustinerorden, begab sich, aus ihm erlöset, auf Reisen und verschaffte sich unter seinen Landsleuten den Namen des reisenden Philosophen; Physik und alle Zweige der Belletristik durchstieg sein Eifer und seine leichte Feder, und nachdem er auch immerwährender Secretär des von Bonaparte gegründeten Nationalinstituts gewesen, wurde er 1801 Präfect der Bibliothek in Bologna und starb am 12. Octbr. 1803. Ausgezeichnet unter seinen Schriften sind: „Saggio d'osservazioni sopra l'isola di Cherro ed Ozera (Venedig 1771); „Viaggio in Dalmazia (das. 1774)" und viele andere. 21.

Fortuna, die griechische Tyche, war die Göttin des guten wie des bösen Schicksals. Ihre Verehrung schreibt sich aus den frühesten Zeiten her. Ihr gewöhnlichstes Attribut ist ein Füllhorn oder ein doppeltes Steuerruder. 15.

Fortunatä insulä (alte Geogr.), eine Inselgruppe an der Westküste Afrikas, die die Alten nicht genauer kannten, die heutigen canarischen Inseln. 7.

Forum, öffentlicher Platz, auf welchem in Rom die Volksversammlungen gehalten, die Gerechtigkeitspflege verwaltet, Staatssachen ꝛc. verhandelt wurden. Rom hatte deren später 17, wovon das forum Romanum oder magnum das vornehmste war. 1.

Forum (alte Geogr.), 1) F. **Allieni**, soll das heutige Ferrara sein; 2) F. **Cornelii**, nach Sulla so genannt, jetzt Imola; 3) F. **Flaminii**, jetzt Ponte Centesimo; 4) F. **Fulvii**, mit dem Beinamen Valentinum (Valenza); 5) F. **Julii**, eine Stadt der Carner in Istrien, das heutige Friaul; 6) F. **Julii**, auch Klassica genannt, eine Küstenstadt des narbonensischen Galliens (Frejus); 7) F. **Livii**, jetzt Forli; 8) F. **Neronis**, Stadt des narbonensischen Galliens (Forcalquier); 9) F. **Sempronii**, Stadt in Umbrien, die nicht unbedeutend gewesen sein muß, jetzt Fossombrone. 7.

Foscolo, Niccolo Ugo, 1773 auf Zante geboren, erhielt seine Bildung von Cesarotti zu Padua und hat sich als dramatischer Dichter und eifriger Patriot hervorgethan. Nachdem er umsonst auf eine Stellung in der venezianischen Republik gehofft hatte, erhielt er in Mailand beim General Pino eine militärische Charge; auch hier von der Regierung vertrieben, ging er nach Mantua, dann in die Schweiz und 1815 nach London, wo er am 11. Sept. 1827 starb. Seine Hauptwerke sind: Ultime lettere di Jacopo Ortis; Orazione a Bonaparte pel congresso di Lione und seine vortrefflichen Discorso sul testo di Dante (Lond. 1826). 21.

Fosi, (alte Geogr.), eine germanische Völkerschaft, die Nachbarn und vielleicht auch ein Zweig der Cherusker, werden nur von Tacitus erwähnt. Leibnitz, sich an den Namen haltend, setzt sie an die Fuse, im Hildesheimischen, Cellar sucht sie jenseits der Elbe. 7.

Fossa (alte Geogr.), 1) F. **Corbulonis**, s. Corbulonis fossa; 2) F. **Drusiana**, ein Canal, durch den Drusus einen Theil des Rheins mit der Yssel verband. 3) F. **Mariana**, an der Rhonemündung, führte durch den Campus lapideus (die Ebene la Crau). 7.

Fossano, reicher Handelsplatz in Piemont, mit 15,000 E., ist befestigt und Sitz eines Bischofs. Schlacht bei Fossano 1799. 17.

Fossilien, sind alle natürlichen Körper, die in der Erde erzeugt und herausgegraben werden. Die Mineralien machen eigentlich nur eine besondere Ordnung in der Fossilienclasse aus. 22.

Fothergill, John, den 8. März 1712 zu Carrend in Yorkshire geb., war durch Geschicklichkeit und Herzensgüte der ausgezeichnetste Arzt seiner Zeit. Nach seinen Reisen durch Griechenland, Deutschland und Frankreich lebte er meistens zu London, unterhielt zu Upton einen trefflichen botanischen Garten, zeichnete sich bei der 1746 in London ausgebrochenen Bräune aus und starb allbeweint am 16. Dez. 1780. Seine Schriften erschienen in einer vollständigen Sammlung von Elliot in London 1781. 23.

Fötus, menschliche Frucht, die erste dem bloßen Auge bemerkbare Entwickelung des Embryo (s. d. A.). 23.

Foucauld von Lardimalie, Ludw. Marquis von, geb. 29. Nov. 1755 in Périgord, war im 10. Jahre Malthefer, 1789 Deputirter bei den Generalständen auf der Seite der Aristokratie, diente in der Emigrationsarmee 1792—93, kehrte nach der Erlassung der Amnestie nach Paris zurück, und wurde am 2. Mai 1805 durch den Einsturz eines seiner Gebäude erschlagen. Er war sehr heftigen Temperamentes. 19.

Fouché, Joseph, Herzog von Otranto, geb. den 29. Mai 1763 zu Nantes, studirte zu Paris und kam 1792 in den Nationalconvent. Er stimmte für Ludwigs Tod. Nach manchem gefahrvollen Steigen und Fallen zum Polizeimi-

nister ernannt, entwickelte er sein großes Talent zu beschwichtigen, zu hintertreiben, zu überlisten, den Augenblick zu benutzen und war am 18. Brumaire, nach Napoleons Rückkehr aus Aegypten, besonders thätig bei der Einführung des Consulats. Nachdem er 1802 in Ungnade gefallen war, bekleidete er 1804 aufs Neue seine Stelle und waltete im Innern, während Napoleon im Ausland kämpfte. Im Jahr 1809 zum Herzog von Otranto erhoben, erregte er wiederum des Kaisers Zorn gegen sich, und war bis 1810 in Italien und 1813 in Rom Statthalter. Nach Napoleons Fall bezog er sein Landgut bei Paris. Sein Rath bewog nach der Schlacht bei Waterloo Napoleon zur Abdankung. Er setzte sich an dessen Platz, bis Ludwig XVIII. ihn ablöste. Noch bis 1815 als Polizeiminister in Thätigkeit, ernannte ihn, den royalistischer Haß von der Kammer entfernte, der König zum Sächs. Gesandten. Doch bald wurde das Gesetz vom 12. Jan. 1816, das die Mörder Ludwigs XVI. und die Beamten Napoleons, in den hundert Tagen, ihres Vaterlandes und ihrer Güter beraubte, auch an ihm vollzogen, und er lebte nun erst in Prag, hierauf in Linz, und starb am 26. Dez. 1820 in Triest. Er war größer, als seine Zeit ihn dachte, und nur Napoleon erkannte seinen wahren Werth. An der Aechtheit der: „Mémoires de Jos. Fouché etc." (Paris 1824) zweifelt man. 19.

Fougères, Bezirk im franz. Depart. Ille und Vilaine, hat 19 □ Meilen und 8000 E. 2) Die Stadt gl. Namens bewohnen 7600 Menschen in 1200 Häusern; hier sind wichtige Märkte und in der Nähe Mineralquellen. 17.

Foulis, Gebrüder, Robert und Andreas, berühmte Buchdrucker zu Glasgow in England. Robert, ein gelernter Barbier, that sich erst 1743 allein, und dann von 1744 mit Andreas vereint, durch eine Reihe prächtiger Ausgaben der alten Classiker hervor. Ihr allzugroßer Eifer stürzte sie in Armuth. Andreas starb 1774, sein Bruder mußte ihre unschätzbare Kunstsammlung in London um ein Geringes verschleudern, und hinterließ nach seinem Tode 1776 einen Nachkommen, der ebenfalls die Kunst bis 1806 nicht unrühmlich fortgesetzt hat. 18.

Fouqué, 1) Heinr. August, Freiherr de la Motte, preussischer Infanteriegeneral. Nachkömmling eines aus der Normandie geflüchteten Adelshauses, geb. 1698 im Haag, wurde er erst Page Leopolds von Anhalt Dessau, dann in preußischen Diensten 1719 Fähnrich, 1729 Hauptmann, verließ aber 1738 den preuß. Dienst wegen Mißhelligkeiten mit seinem Chef, dem Fürsten von Dessau, als Major, und ging nach Dänemark. Erst Friedrich II. rief ihn ehrenvoll wieder zurück, und machte ihn wegen seiner als Commandant von Glatz 1742 bewiesenen Bravour zum Generallieutenant. Nach mancher tapfern That im 7jährigen Kriege, ward er am 23. Juni 1760 mit 10,000 Mann von 30,000 Oestreichern angegriffen, geschlagen, verwundet, gefangen und von Marie Therese, die ihn gern ganz behalten hätte, erst nach den Frieden 1763 zu Friedr. II. zurückgelassen. Er starb am 2. Mai 1774. Sein Enkel Friedr. lieferte seine Lebensbeschreibung, (Berlin 1825). — 2) Friedrich, Baron de la Motte, des vorigen Enkel, geb. 1777 zu Brandenburg. Er focht in den neunziger Jahren am Rhein für die Aristokratie und im heiligen Kriege mit gleicher Ritterlichkeit für die Freiheit und lebt seit der Zeit, als Johanniterritter, auf seinem Musensitze Nennhausen bei Rathenow oder in Halle. Religiosität, Ritterlichkeit, Galanterie und entschiedener Aristokratismus sind die Elemente seines leider in der letzten Zeit zu lang und breit ausfließenden Dichtergemüths. Norddeutsche Sagen und altdeutsche Dichtungen schimmern aus seinen meisten Werken hervor. Die vorzüglichsten sind: Undine (Berlin 1813); Sigurd, der Schlangentödter (Berlin 1809); die vaterländischen Schauspiele: „Alboin, der Longobardenkönig;" „Eginhard und Emma", vorzüglich aber der „Zauberring" (Nürnb. 1816). Unter seinen vielen neuen Schriften ist nur: „der Sängerkrieg auf der Wartburg" hervorzuheben. — Seine Gemahlin Karolina geb. von Briest, geb. 1773 hat mehrere vorzügliche Romane geschrieben. Sie starb 1831. 13. 21.

Fouquet, Heinrich, Dr. der Medicin, geb. zu Montpellier 1727, war von Jesuiten erzogen und zur Handlung bestimmt, verließ bald dieß Geschäft und ging als Secretär nach Paris. Nach mehreren Functionen in seine Vaterstadt zurückgekehrt, studirte er noch im 32. Jahre Medicin, practizirte einige Jahre in Marseille, setzte sich dann in Montpellier fest, und wurde später Militärarzt am Hospital daselbst. — Im Jahre 1782 wurde er als Lehrer der Physiologie und später noch anderer Theile seiner Wissenschaft nach Paris berufen; nach Montpellier als Lehrer der Klinik zurückversetzt, starb er berühmt und geachtet am 10. October 1806. Unter seinen Schriften zeichnen sich durch Eleganz und Einfachheit besonders aus: 1) de fibrae naturа viribus et morbis in corpore animali (Montp. 1759), 2) Essai sur le pouls etc. (daselbst 1767), 3) Discours sur la clinique (das. 1803) etc. Seine Methode fand auf auswärtigen Universitäten Beifall und Nachahmer. 23.

Fouquier-Tinville, Antoine Quentin, geb. 1747 zu Herouelles, ein Scheusal der Revolution und eine Kreatur Robespierre's, half die Königin ermorden und folgte seinem Gönner auf das Schaffot, auf welches er ihn selber geworfen hatte, am 7. Mai 1795. 19.

Fourcroy, Anton Franz von, Staatsrath, Commandeur der Ehrenlegion &c., Professor der Chemie &c., zu Paris den 15. Jan. 1755 geb., studirte, mit Mühen ringend, Medicin, und hatte sich schon 1789 einen großen Ruf erworben. 1793 war er des Convents, und am 9. Thermidor des Wohlfahrtsausschusses Mitglied. Einige Zeit nach dem 18. Brumaire trat er in den Staatsrath und an die Spitze des öffentlichen Unterrichts. Von Stufe zu Stufe höher steigend, wurde er selbst Napoleons Arzt und starb am 16. Decbr. 1809. Vorzügliche Werke: 1) Système des connaissances chimiques etc. (6 Bände 1801), 2) la Médicine éclairée par les sciences physiques, 3) la Philosophie chimique (1806, sämmtlich zu Paris). 23.

Fourier, Johann Baptist Joseph, Baron von, einer der ersten Mathematiker in Europa, den 21. März 1768 geb., entwickelte frühzeitig überraschende Talente. Schon im 18. Jahre war er Professor der Mathematik zu Auxerre und später in Paris. Wegen seiner vielfältigen und tiefen Kenntnisse nahm ihn Bonaparte nach Aegypten mit, wo er als Forscher und Politiker gleich thätig wirkte. Im Jahr 1802 wurde er Präfect von Grenoble, trat in die neu errichtete Ehrenlegion, und im J. 1808 in den Baronsstand. Bereicherung und Aufmunterung der Wissenschaften blieb auch bis zu diesen Tagen sein Amt, dem er mit Ruhm präsidirte. Hauptwerke: Discours préliminaire servant de préface historique au grand ouvrage sur l'Égypte (Paris 1810), 2) Théorie de la chaleur (Paris 1822), 3) Eloge historique de Sir Williams Herschel (Par. 1824.) etc. 20.

Fourmont, Etienne, ein berühmter Orientalist und Sinolog, geb. zu Herbelai 1683, war Mitglied der Akademie der Inschriften und Professor der arabischen Sprache am königl. Collegium zu Paris und starb den 18. Dec. 1745. Seine „Grammatica sinica" (Paris 1742) ist die Frucht zwanzigjähriger Forschungen, und sein chinesisches Wörterbuch ist 10. Bände stark. 9.

Fournel, Johann Franz, geb. 1745, war ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter. Der Papst machte ihn zum Ritter vom goldenen Sporn, weil er durch eine Vertheidigungsschrift die Tochter eines gewissen Salomon vom Feuertode gerettet hatte. Er starb den 21. Juli 1820 zu Paris. Seine Schriften sind sehr zahlreich. 16.

Fournier, Peter Nicolaus, geb. 1747 zu Paris, sollte das Geschäft seines Vaters, eines Financier, treiben, wurde aber seiner Jugendstreiche wegen in ein Kloster geschickt, trat aus diesem unter das Militär und wurde nach 13jährigem Dienst und nach dem Frieden von 1783 Administrator des großen Theaters zu Nantes. Während der Revolution bekleidete er erst Militär-, dann Civilämter und nach derselben die Stelle eines Architekten beim Straßenbau, grub nach und schrieb über Antiquitäten sein vorzüglichstes Werk: „Antiquités de Nantes" u, starb den 20. Sept. 1810. 6.

Fouta d'Jallon, Negerstaat in Afrika, in welchem die Hauptstadt Timbo mit 8000 E. ist. Es lebt hier um die Quellen der Flüsse Senegal, Rio grande, Gambia und Falebme ein mächtiges Handelsvolk auf gut angebautem Boden, mit üppigen Viehweiden, aber zwischen oft schrecklichen Feuer ausspeienden Bergen. 25.

Fox, 1) Georg, Stifter der Quäker (s. d.), 1624 in Leicester geb., studirte, 19 Jahre alt, eifrigst die Bibel, um die Menschen zur Tugend zurückzuführen. Auf Irrwege gerathen, ertrug er im Glauben an seine Gottbegeisterung Verfolgungen, Gefängniß, Narrenhaus und Peitsche und starb 1690 mit der Beruhigung, nicht ohne Jünger gelebt zu haben. — 2) Charles James, der große Staatsmann Englands, geb. den 24. Jan. 1748, zeigte frühzeitig ein außerordentliches Talent, schrieb in seinem 13. Jahre das Lateinische, Griechische und Französische besser, als seine Muttersprache, erregte auf der Universität Oxford gleiche Verwunderung durch seine Kenntnisse wie seine Verwen-

dung, durchreiste die Hauptländer Europas und trat schon im 20. Jahre als Repräsentant des Fleckens Midhuest in das Parlament ein. Er war auf der Seite der Regierung bis 1774, wo er, seiner Stelle als Commissär der Schatzkammer entlassen, sich mit der Opposition verband. Nach dem Tode seines Vaters entwickelte sich durch das auf ihn einstürmende Unglück erst seine ganze Kraft. Er sprach mit Burke u. A. gegen die Unterdrückung Nordamerikas, stand bald an der Spitze der Opposition und bekämpfte des Ministers North Grundsätze, bis derselbe 1782 seine Stelle aufgeben mußte. Rockingham, Shelburne und Fox folgten ihm. Aber nach des Erstern Tode entsagte Fox dem Dienste. 1782 ward er Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, brachte die ostind. Bill ins Unterhaus, sie wurde aber im Oberhause verworfen und führte F.s Sturz herbei 1783.— Unbestechlich gegen Pitts Anerbietungen, ließ er ihn einige Male seine Ueberlegenheit fühlen. Eine Reise nach Süden sollte seine ermattete Kraft erfrischen. Der Ausbruch der französischen Revolution erfreute ihn, führte aber zu einer neuen Spaltung mit Pitt und seinen Freund Burke. Ja er wurde aus der Liste der Geheimenräthe gestrichen. Nun lebte er seit 1797 der Wissenschaft, Dichtkunst und ländlichen Freuden. Erst nach Pitts Tode trat F. als Staatssecretär an dessen Stelle, und hatte eben die ersten Einleitungen zu einem allgemeinen Frieden getroffen, da traf ihn mitten in seinen großen und edlen Planen der Tod am 13. Septbr. 1806. Aber im Gedächtniß seines Volkes lebt er fort, und die Menschheit zählt ihn zu den würdigsten Kämpfern für das Heiligste, für die höchsten und ewigen Ideen des Lebens. — Seine Reden erschienen gesammelt unter dem Titel: The Speeches of the R. H. Ch. J. Fox in the house of Commons (6 Bde, London 1815). Sein Geschichtswerk kam unvollendet nach seinem Tode heraus, (London 1808), und heißt: History of the early part of the reign of James the second; with an introductory chapter. By the R. A. Ch. J. Fox. — 3) John, 1517 zu Boston in Lincolnshire geb., mußte unter der Königin Maria, wegen seiner lutherischen Gesinnungen, England verlassen, kehrte unter Elisabeth zurück, schrieb sein: „Martyrologium" (9. Aufl. London 1684), worin er die Geschichte der Reformation in England und Schottland vom 10. Jahrh. an erzählt, und starb 1587. 8. 19.

Foy, Maximilian Sebastian, den 3. Febr. 1775 zu Hamm geb., trat, 14 Jahre alt, in die Kriegsschule von la Fère und focht während der Revolution unter Dampierre, Custine u. s. w. Aus der Haft, in welche ihn seine freimüthige Sprache gegen die Excesse von 93 ꝛc. gebracht hatte, durch den 9. Thermidor befreit, zeichnete er sich in den Jahren 95, 96 und 97 am Rhein so aus, daß er auf dem Schlachtfelde zum Escadronchef ernannt wurde. Im Jahre 1798 war er in der Schweiz und 99 an der Donau, wo besonders er zum glücklichen Uebergang über die Limmat half. Von 1800 bis 1804 sammelte er sich Lorbeer auf Lorbeer: da zog ihm sein lauterer Republikanersinn Napoleons Haß zu; dessen Achtung verlor er nie. Im Jahre 1807 diente er auf Napoleons Befehl dem Sultan Selim gegen die Russen und Engländer, vertheidigte noch nach Selims Sturz die Dardanellen und Constantinopel, und segelte 1808 nach Portugal, wo ihm Soult die Eroberung Oporto's übertrug. 1814 zum Divisionsgeneral ernannt, vollbrachte er den berühmten Rückzug von Salamanca, brachte wieder Sieg zu Frankreichs Waffen, wurde aber am 27. Febr. 1812 so schwer verwundet, daß er erst unter den Bourbonen wieder genas. Bei Waterloo traf ihn die 15. Wunde, aber er stand. — Von jetzt an lebte er im Privatstande, bis ihn das Departement der Aisne zum Deputirten erwählte. Wie früher auf dem Schlachtfelde, so leuchtete er jetzt in den Kammern herrlich hervor. Doch seine Gesundheit schwand, und nach einer Krise in die Pyrenäen starb er am 28. Novbr. 1825. Seine Histoire de la guerre de la péninsule sous Napoleon erschien in 2 Bänden 1827 in Paris. 19.

Fra-Castoro, Geronimo, Arzt, Dichter, Physiker und Mathematiker, geb. zu Verona 1488, studirte zu Padua u. wurde, 19 Jahre alt, Professor zu Padua und später zu Pordenone in Friaul. Von hier ging er nach Verona zurück, ward 1547 von Paul III. zum Archidiakonus und ersten Arzt bei dem tridentinischen Concil ernannt, und starb 1553. Sein Gedicht: „Syphilitidis, sive morbi gallici libri tres" hält einen Vergleich mit Virgils Georgicis aus. 23.

Fracht, ist die Waarenladung, welche man einem Fuhrmanne oder Schiffer zur Beförderung von einem Orte zum andern übergiebt. Rückfracht, wenn der Frachtfahrer eine neue Ladung rückwärts mitnimmt. Im uneigentlichen Sinne ist Fracht der gesetzlich bestimmte Fuhr- oder Schifferlohn. 14.

Fractur, 1) die gebrochene, eckige, deutsche Druckschrift, im Gegensatz zur runden oder sogenannten Schwabacher; 2) die große Kanzleyschrift. 2.

Fragmente (Wolfenbüttel'sche), s. Lessing, Gotthold Ephraim.

Fra Diavolo, Bruder Teufel, eigentlich Michael Pozza, 1760 in Calabrien geb., der gefürchtetste Räuber Italiens, wurde beim Einfall der Franzosen in Neapel 1799 zum königlichen Obersten ernannt, kämpfte mit Sidney Smith vortheilhaft gegen die Franzosen in Calabrien, und ward 1806 gefangen, und zu Neapel gehangen. 19.

Frähn, Christian Martin, ein berühmter Orientalist, geb. den 4. Juni 1782 zu Rostock, ward, nach mehrjährigen Reisen, 1807 Professor zu Kasan, 1815 Oberbibliothekar und Director des asiat. Museums zu Petersburg, und ist jetzt Staatsrath. Seine Hauptwerke sind: de quibusdam Samanidarum numis schediasma (Göttingen 1816); de arabicorum etiam auctorum libris vulgatis crisi poscentibus emaculari exemplo posito Historiae Saracenicae Elmacini (Kasan 1815). Ein Lexicon der arabischen Sprache ist seine gegenwärtige Arbeit. 9.

Fraiß, Fraisch, Hohe Fraiß, ein altdeutsches Wort für peinliche Gerichtsbarkeit, von Fraiß, Furcht, Schrecken. 16.

Franc, eine französische Silbermünze, etwa 6 Gr. 4 Pf. Conv. oder 27¼ Kreuzer. 2.

Francia, ein Maler, dem selbst Raphael seine Achtung zollte, das Haupt der bologneser Schule, hieß eigentlich Francesco Raibolini, ward geb. 1450 und starb 1530 in Bologna. 24.

Francia, Dr. Jose Gaspar Rodriguez de, Beherrscher von Paraguay, ist 1763 zu Assumcion geb., studirte zuerst Theologie, wurde Dr., widmete sich dann der Jurisprudenz, bekleidete das Amt eines Sachwalters und 1811 das eines Alcalde. Der Congreß wählte F. zum Secretär bei der neugeschaffenen Junta; nach deren Auflösung ein neuer Congreß einberufen und zwei Consule auf die Dauer von 2 Jahren, auf F.s Rath, gewählt wurden, sie waren Fulgencio Negros und Dr. Francia. — Endlich wurde Letzterer 1814 Dictator auf 3 Jahre und 1817 auf Lebenszeit. Jetzt da er das Ziel seines Ehrgeizes erreicht, waltete er mit oft unmenschlicher Strenge und Grausamkeit über das gleichwohl in Manufakturen u. Ackerbau aufblühende Land. Mehrere Verbindungen mit dem Auslande wurden durch sein Sperrsystem verhindert. Erst seit 1824 scheint er zu mildern Grundsätzen zurückkehren zu wollen. Doch verleitet ihn seine Hypochondrie noch zu mancher Unthat. Eine Vertheidigung von ihm selbst steht in den Times vom 6. Nov. 1830. — In der neuesten Zeit soll er eine junge Französin geheirathet haben, der er im Ehecontract die Herrschaftsnachfolge sicherte. 19.

Francavilla, eine regelmäßig gebaute Stadt Siciliens mit 12,000 E. und Baumwollenwebereien und Färbereien. 17.

Franciska, Herzogin von Würtemberg, s. Hohenheim.

Franciskaner, Barfüßer, Minoriken (fratres minores), heißen die Glieder des von Franz v. Assisi in Neapel (gest. 1208) gestifteten geistlichen Ordens, der Armuth und Fleiß, nicht aber Gelehrsamkeit und Geistesbildung verlangte. Der Papst ertheilte ihnen so viele und so große Vorrechte, daß ihre Zahl im 18. Jahrh. auf 150,000 Mann stieg, die in mehr als 7000 reichen Klöstern sehr gut vom Betteln lebten. Die Strenge ihrer Regel verfiel bald, sie wurden zum Theil Pfeiler der Wissenschaften, zählten Männer, wie Bonaventura, Alexander von Hales, Duns Scotus, Roger Bacon u. A. unter sich, und fünf Päpste gingen aus ihrem Orden hervor. Im 13. und 14. Jahrh. zerfielen sie in viele Secten, die bald mehr bald weniger die alte Strenge zurückriefen, bis endlich der 1363 vom h. Paulus bei Foligny in Italien gestiftete, von Leo X. anerkannte Zweig der Barfüßer, unter dem Namen der „Observanten" oder „Minderen Brüder der Observanz" die Oberhand und der Observantengeneral die Herrschaft über den ganzen Orden erhielt. Im 16. u. 17. Jahrh. zerfielen letztere wieder in regulirte strenge und strengste, welche sämmtlich 2 Familien, die cismontanische und die ultramontanische, ausmachen. Die viel schwächere Brüderschaft der Conventualen oder Beschuheten beschäftigt sich bloß mit den Wissenschaften und bekleidet Lehrämter im südl. Deutschland, der



FRANKFURT a.M.



Benjamin Franklin

Schweiz und Italien. Die gemeinsame Kleidung aller ist die graue wollene Kutte, ein Strick um den Leib nebst einem knotigen Geißelstrick. Aus ihnen gingen die von Matthäus von Bassi 1528 gestifteten, anfangs spottweise so genannten Capuziner hervor, welche eine spitzige Kapuze und einen langen Bart trugen, 1619 einen eigenen General erhielten und ohne ihre bedeutenden Missionsplätze in Amerika und Afrika schon im 18. Jahrh. 1700 Klöster und 25,000 Mönche zählten. Die von Maria Laurentia Longa im 17. Jahrh. gestifteten Franziskanerinnen hatten im 18. Jahrh. schon 900 Klöster und 28,000 Glieder. — Die Tertiarier oder Sackträger, eine 1221 gestiftete Franziskanersecte, bestand aus Weltlichen beiderlei Geschlechts; sie trugen als Ordenszeichen den Strick als Gürtel, durften verehelicht und begütert leben und zerfielen ebenfalls später in mehrere Congregationen. 8.

Franciscus, s. Franz von Assisi.

Franck, Johann Peter, den 19. März 1745 geb., wurde 1784 Prof. der Medicin zu Göttingen, 1785 zu Padua, 1795 Director des Hospitals zu Wien, 1804 Prof. zu Wilna, 1805 Leibarzt zu Petersburg, nahm 1808 seinen Abschied und starb den 24. April 1824. — Seine Hauptwerke: „System der medizinischen Polizei" (Leipzig 1825) und „de curandis hominum morbis." — Joseph Franck, des Vorigen Sohn, geb. den 23. Dec. 1771 zu Rastadt, anfangs Professor der Medicin zu Paris, ward 1824, wegen Verlust des Gesichts, seines Dienstes als Staatsrath entlassen, in Ruhestand versetzt und zeichnete sich als Schriftsteller aus. Sein Werk: „Reise nach Paris und London (Wien 1804. 2 Thl.," ist für Aerzte nicht unwichtig. 23.

Franco, gen. Magister Parisiensis, der Erfinder des musikalischen Zeitmaßes und Verfasser der: „Musica, sive ars cantus mensurabilis," geb. zu Köln um 1050, starb als Scholasticus an der Kathedrale zu Lüttich um 1090. 12.

François von Neufchâteau, Nicolas, Graf, geb. den 14. April 1750 zu Neufchâteau in Lothringen, fand in seinem 13. Jahre als Dichter Beifall, erlitt während der Revolution, seiner Mäßigung wegen, vielfachen Wechsel in seiner immer einflußreichen Stellung, ward endlich von Napoleon zum Grafen und Senator gemacht, starb aber, nachdem er wieder im Privatstande den Wissenschaften gelebt hatte, den 10. Januar 1828. 19.

François de Paule, s. Franz von Paula.

Frank, Sebastian, geb. zu Donauwörth um 1500; anfangs protestantischer Geistlicher, dann Wiedertäufer, führte ein sehr unruhiges, von Schwärmerei u. Streitigkeiten zerrissenes Leben, und starb als Buchdrucker zu Basel um 1545. Von seinen geistreichen, stets freisinnigen und meist gegen das Papstthum gerichteten Schriften sind die vorzüglichsten: „Chronika, Zeytbuch und Geschichtbibel von anbegyn bis auf das Jahr 1531" (Straßburg 1531, Ulm 1536 u. 51); Germania oder Chronica der Deutschen (Bern 1539), und Sprichwörter Schöne Weise, herrliche Clugreden und Hofspruch (Frankf. 1541, 1548 und Zürich 1545). 11.

Franke, heißt im Morgenlande jeder christliche Europäer. 2.

Franke, August Herrmann, den 23. März 1663 zu Lübeck geb., studirte Theologie, hielt schon 1681 Vorlesungen zu Leipzig über die Bibel, und erwarb sich darauf als Prediger zu Erfurt so vielen Beifall, daß selbst Katholiken seine Zuhörer wurden, und er deßhalb in Kurzem binnen 24 Stunden die Stadt verlassen mußte. Die neuerrichtete Universität Halle nahm ihn freudig auf, und hier, wo er erst Professor der orientalischen Sprachen, dann der Theologie und Prediger zu Glauchau war, beginnt sein segenreiches Wirken. Obwohl vielfach angefeindet und wegen seines allerdings zu weit gehenden Pietismus verketzert, gründete er mit Hülfe gleichgesinnter und gleichstrebender Männer folgende Stiftungen: 1) das Waisenhaus für 1—200 Kinder eingerichtet; 2) die lateinische Schule; 3) das Pädagogium; 4) die Bürgerschulen; 5) die Bibelanstalt, eigentlich von F.s Freund, dem Baron K. H. von Canstein 1712 gegründet; endlich noch die Apotheke und die Buchhandlung, welche eine der größten Deutschlands geworden ist. Er starb den 8. Juni 1727. — S. Guericke's A. H. Franke, Halle, 1828. 8.

Franken, eine zwischen dem Niederrhein und der Weser wohnende deutsche Völkerschaft, welche erst 238 n. Chr. geschichtlich erwähnt wird, eroberte im 4. und 5. Jahrh. Francia rhenana, kommt im 9. Jahrh. als ein Herzogthum vor, welches erst selbstständig und später unter Hohenstaufischer Herrschaft besteht, und mit ihr untergeht. — S. Mannerts „Geschichte der alten Deutschen, besonders der Franken" (Stuttg. 1829). 13.

Franken, Frankenland, ist der nachmalige fränkische Kreis, welcher 490 □Meilen, und 1,500,000 E. hatte, den schönsten Theil Deutschlands einnahm, und 1806 zerstückelt und an Baiern, Würtemberg, die sächsischen Häuser u. s. w. vertheilt wurde. 17.

Frankenberg, Sylvius Friedrich Ludwig, Freiherr v., geb. 1728, widmete sich anfangs dem hessischen Staatsdienst, stieg bis zum Consistorialpräsidenten und Gesandten in Kopenhagen und Wien, kam 1765 nach Gotha, wo er 1788 Staatsminister wurde, und nach vielen heilsamen Wirkungen in gefahrvoller Zeit kurz nach seinem 50jährigen Ministerjubiläum 1815 starb. 19.

Frankenstein, 1) Kreis im Regierungsbezirke Breslau, mit 40,700 E. auf $8\frac{3}{4}$ □Meilen; 2) die Hauptstadt gl. Namens, welche 520 Häuser und 5400 E., Leinwand ꝛc. Strohhutfabriken und Handel hat. 17.

Frankenweine, eine sehr beliebte Weingattung, welche der Untermainkreis Baierns liefert. — Der Leistenwein, Steinwein, Wertheimer ꝛc. sind die besten und geriethen besonders neuerlich in den Jahren 1811, 19, 20, 22, 25, 27, 30 u. 34. 17.

Frankfurt am Main, mit 46,000 E., worunter 10,000 Juden, war ehemals die Wahl- und Krönungsstadt der deutschen Kaiser, und wird seit 1816 demokratisch verwaltet. Der Dom, der Turn- u. Taxis Pallast, der Römer ꝛc., sind unter den Gebäuden, das lutherische und katholische Gymnasium, die Musterschule, das anatomische Theater und viele Privatanstalten sind unter den Instituten ausgezeichnet. Die Stadt hat zwei berühmte Messen, besonders starken Weinhandel, und nimmt die 17. Stelle im Bundestage ein. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Frankfurt a. d. Oder, in der Mark Brandenburg, Sitz der Regierung, hat bedeutende Fabriken, jährlich 3 Messen, ein Gymnasium, die zum Andenken an den Herzog Leopold von Braunschweig errichtete Freischule, und wird von 16,300 E. in 1300 Häusern bewohnt. Hier wurde am 12. August 1759 die Schlacht bei Kunnersdorf geschlagen, wo Kleist, der Dichter, fiel. 17.

Frankfurter Schwarz, ein aus verkohlten Weinhefen und Weintrester verfertigtes Pigment zum Oel- und Wassermalen. 20.

Franklin, 1) Benjamin, den 17. Jan. 1706 zu Boston in Nordamerika geb., mußte, von der Studienbahn zurückgerissen, seinem Vater Seife sieden helfen, las dabei viel und gerieth, 12 Jahre alt, in eine Buchdruckerei, erwarb sich später durch schriftstellerische Versuche schon einen Namen, sammelte einen Kreis wackerer junger Männer um sich, legte 1731 zur ersten Lesebibliothek und 1738 zur Hilfs- und Sicherungsgesellschaft gegen Brandschäden den Grund, und erfand um jene Zeit den Blitzableiter und den elektrischen Drachen. Da brachen die nordamerikanischen Unruhen gegen England aus, und Franklin wurde Retter und Vater seiner Mitbürger. Sein republikanischer Feuergeist raubte ihm seine Oberpostmeisterstelle, verschaffte ihm aber die unbegrenzte Liebe des Volks, das ihm, nachdem er am 20. Jan. 1783 den Frieden seiner Nation zu Paris befestigt hatte, zum Mitglied des höchsten Regierungscollegiums Philadelphia's nnd endlich zum Präsidenten erhob. Aber schon 1788 nöthigte ihn das Alter, sich zurückzuziehen, und er starb am 17. April 1790. Nordamerika und Frankreich legten Trauer an, denn er hatte sich auf mühsam errungener Höhe ohne Fehl und Flecken der Seele erhalten. Seine „Sprichwörter des alten Heinrich" und „Weisheit des guten Richard" sind Muster von Volksschriften. — 2) William, des Vorigen Sohn, machte sich als Mitglied der asiatischen Gesellschaft als Reisebeschreiber und Geschichtsforscher des Orients bekannt. Seine Hauptwerke sind: „Reise nach Bengalen", „Geschichte des Reichs von Schah" Allum, 1798 ꝛc. Uebrigens war er zur Revolutionszeit ein eifriger Royalist. — 3) John, britischer Capitain, zu Spilsby 1786 geb., bekannt durch seine Untersuchungsreisen an den Küsten des Polarmeeres, wurde seiner Unerschrockenheit und seines Unternehmungsgeistes wegen neuerlich mit vielen Ehren und Würden überhäuft. (Hierzu der Stahlstich, das Portrait B. Franklin's.) 19. 9. 17.

Frankowsky, Franz, 1798 in dem Palatinat von Podlachien geb., ist einer der ausgezeichnetsten patriotischen Dichter der Polen, wurde deßhalb mehrmals eingekerkert; aber die Muse folgte ihm auch in das Gef. Im J. 1819 gab er eine Uebersetzung von Virgils Georgica heraus. 21.

Frankreich. I. in geographisch-statistischer Hinsicht, hat über 32 Millionen Einw. auf 10,050 □ Meilen. Es liegt unter einem gemäßigten vom 42 ° 23′ bis 51 ° 3′ N. B. und vom 12 ° 21′ bis zum 26 ° 4′ östl. Länge. Im Norden wird das Königreich von den Niederlanden und Teutschland, im Osten von Italien und der Schweiz, im Süden von Spanien und dem mittell. Meer, im Westen von dem atlant. Meer begrenzt. — Eintheilung. — Vor der Revolution war F. anfänglich in 17, später in 34 und seit 1790 in 86 Departements getheilt. Diese sind: 1) Seine mit der Hauptstadt Paris, 2) Seine und Oise mit Versailles, 3) Oise mit Beauvais, 4) Aisne mit Lyon, 5) Seine und Marne mit Melun, 6) Somme mit Amiens, 7) Pas de Calais mit Arras, 8) Ardennen mit Mézières, 9) Marne mit Châlons sur Marne, 10) Obermarne mit Chaumont, 11) Aube mit Troyes, 12) Rhone mit Lyon, 13) Loire mit Montbrisson, 14) Allier mit Moulins, 15) Puy de Dôme mit Clermont-Ferrant, 16) Cantal mit Aurillac, 17) Creuse mit Guéret, 18) Charente mit Angoulême, 19) Yonne mit Auxerre, 20) Côte d'or (Goldhügel) mit Dijon, 21) Saone und Loire mit Mâcon, 22) Ain mit Bourg en Bresse, 23) Isère mit Grenoble, 24) Drôme mit Valence, 25) Oberalpen mit Gap, 26) Rhonemündungen mit Marseille, 27) Niederalpen mit Digne, 28) Var mit Draguignan, 29) Vaucluse mit Avignon, 30) Oberloire mit le Puy en Velay, 31) Ardèche mit Privas, 32) Lozère mit Mende, 33) Gard mit Nismes, 34) Hérault mit Montpellier, 35) Tarn mit Alby, 36) Obergaronne mit Toulouse, 37) Aude mit Carcassonne, 38) Ostpyrenäen mit Perpignan, 39) Arriège mit Foix, 40) Gironde mit Bordeaux, 41) Landes mit Mont de Marsan, 42) Oberpyrenäen mit Tarbes, 43) Gers mit Auch, 44) Lot und Garonne mit Agen, 45) Dordogne mit Perigueux, 46) Lot mit Cahors, 47) Tarn und Garonne mit Montauban, 48) Aveyron mit Rhodez, 49) Niedercharente mit La Rochelle, 50) Obervienne mit Limoges, 51) Corrèze mit Tulle, 52) Niederpyrenäen mit Pau, 53) Eure und Loire mit Chartres, 54) Loir und Cher mit Blois, 55) Loiret mit Orleans, 56) Mayenne mit Laval, 57) Sarthe mit Le Mans, 58) Indre u. Loire mit Tours, 59) Cher mit Bourges, 60) Indre mit Chateauroux, 61) Maine und Loire mit Angers, 62) Vienne mit Poitiers, 63) Vendée mit Bourbon-Vendée, 63) Beide Sèvres mit Niort, 65) Nièvre mit Nevers, 66) Finisterre mit Quimper sur Odet, 67) Nordküsten mit Saint-Brieux, 68) Ille und Villaine mit Rennes, 69) Morbihan mit Vannes, 70) Niederloire mit Nantes, 71) Niederseine mit Rouen, 72) Eure mit Evreux, 73) Calvados mit Caen, 74) Manche mit Saint-Lô, 75) Orne mit Alençon, 76) Norddepartement mit Lille, 77) Obersaone mit Vesoul, 78) Doubs mit Besançon, 79) Jura mit Lons le Saulnier, 80) Meurthe mit Nancy, 81) Vogesen mit Epinal, 82) Mosel mit Metz, 83) Maas mit Bar le Duc, 84) Niederrhein mit Straßburg, 85) Oberrhein mit Colmar, 86) 86) Corsica mit Ajaccio. — Gebirge. — Eigentliches Gebirgsland findet sich nur im S. u. O., gegen W. u. N. verflachen sich die Gebirge und bilden in den meisten Gegenden Hügelketten und Hügelebenen. In S. W. u. N. W. ist völlig ebenes Tiefland. Die südlichsten Gebirge sind die Pyrenäen; und die höchsten Spitzen derselben der Mont-perdu (10,326 F. hoch), der Gipfel des Marborée (10,374 F.), der Vignemale (10,326 F.) und der Pic du Midi (9,186 F.). Nordostwärts von ihnen liegen die ziemlich rauhen Sevennen; der höchste Gipfel, der Mont Mezin, 6162 Fuß beträgt. In Verbindung mit den Sevennen steht das Lozèregebirge. Die höchsten Gebirge F.'s sind die (cottischen) Alpen im Osten des Landes. Ihr höchster Gipfel, der Pelvoux de Vallouise, beträgt 13,236 Fuß. Das Juragebirge an der Schweizergrenze erstreckt sich bis an den Rhein und verbindet sich mit den Vogesen. Im höchsten Norden von Frankreich liegen die Ardennen. — Flüsse. — F. ist eins der am reichsten bewässerten Länder Europas. Es hat 4 Hauptströme: 1) die Rhone. Sie entspringt auf der Furca in Wallis, trennt Burgund und Languedoc von Savoyen, nimmt die Flüsse: Doubs, Ain, Saone, Isère, Durance, Verdon, Arièche und Gard auf und ergießt sich in das mittelland. Meer. — 2) die Loire. In den Cevennen entspringend, trennt sie Burgund von Bourbonnais und Berri von Nivernois und ergießt sich, nachdem sie die Flüsse: Mayenne, Sarthe, Loiret, Maine, Sèvre, Vienne, Creuse, Cher und Allier aufgenommen, in das atlant. Meer. — 3) die Garonne, entspringt im Pyrenäenthale Arran, nimmt die Flüsse: Arriège, Lot, Tarn, Dordogne, Corrèze und Gers auf, und ergießt sich unter dem Namen Gironde bei Bordeaux in den atlant. Ocean. — 4) die Seine, am Côte d'Or in Burgund entspringend, ergießt sich mit den Nebenflüssen: Aube, Marne, Aisne, Oise, Yonne und Eure oberhalb Havre de Grace in die Nordsee. Zu den übrigen Flüssen gehören: die Schelde (l'Escaut), in der Picardie entspringend und durch den Hennegau den Niederlanden zuströmend; die Maas und Mosel, beide in den Vogesen entspringend und dem Rhein zuströmend. Küstenflüsse des mittell. Meeres sind: der Var, Herault und Aude des atlant. Meers: Adour, Charente, Sèvre, Vilaine, Vice, Orne und Somme. — Außerdem giebt es mehre wichtige Kanäle zur Verbindung eines Stromgebietes mit den andern. — Klima. — Während in den südlichen Gegenden die herrlichsten Südfrüchte gedeihen, ist in den nördlichen Gegenden das Klima von norddeutscher Rauhheit. Der schönste Himmelsstrich im mittleren Frankreich geht von 45—48° N. B. Eine Plage der milderen Gegenden ist der Mistral, ein ungestümer Nordwestwind. — Naturerzeugnisse. a) Thierreich. Die Viehzucht wird im Allgemeinen vernachlässigt, weßhalb die Einwohner genöthigt sind, ihre Bedürfnisse mehrentheils von außen her zu befriedigen. Indeß sind die normänner, limousiner und navarrer Pferde vorzüglich, und Auvergne hat die besten Esel und Maulesel in ganz Europa. Für Schaafzucht wird viel gethan und die Seidencultur gedeiht auf's Trefflichste. Die Fischerei wird an den Küsten in sehr ausgedehnter Weise betrieben. — b) Pflanzenreich. Das wichtigste Product ist der Wein, der an den meisten Plätzen von vorzüglicher Güte gezogen wird. Außerdem giebt es in F. sehr gute Aepfel, Birnen, Pflaumen (Reine-Clandes), Kirschen, Wallnüsse, Kastanien, Pfirsiche, Aprikosen u. s. w. Ferner im südlichen F. Maulbeerbäume, Feigen, Kapern, Pistazien, Mandeln und Oelbäume. — c) Mineralreich. Der Bergbau ist nicht von großem Belange, doch wird Blei, Kupfer, Spießglanz und Eisen in großer Menge gewonnen. Ferner ist Marmor, Alabaster und schöne Porzellanerde im Ueberfluß vorhanden. Bemerkenswerth ist der Reichthum an Salpeter und Flintensteinen. — Einwohner. — Diese, nach der Berechnung von 1831, betragen 32,560,934 Köpfe. Sie bestehen der Abkunft nach aus Franzosen, Deutschen, Kymren oder Bretagnern, Basken, Italienern, Juden, Zigeunern, Wallonen und Cagots. — Volkssprache ist die französische, von der es indeß viele Dialecte giebt. Dazu kommt noch deutsch, italienisch, wallonisch, baskisch, kymrisch. — Landesreligion, ist die katholische, doch bekennen sich viele F. zur protestant.-reformirten- u. lutherischen Religion. Auch giebt es Mennoniten, Herrenhuter, Quäker u. s. w. Handel und Gewerbe befinden sich in Frankreich im blühendsten Zustande. Beide werden durch Hafen, Flüsse, gute Kanäle und schöne Landstraßen ungemein begünstigt. Durch Ausfuhr sollen jährlich 350 Millionen Fr. gewonnen werden. Die wichtigsten Seestädte sind: Marseille, Bordeaux, Nantes, Havre de Grâce, Bayonne, Rouen, Dieppe und Dünkirchen. Die wichtigsten Handelsstädte im Innern sind: Paris und Lyon, ferner Straßburg, Lille, Montpellier, Nismes, Rennes und Toulouse. —

II. Geschichte. — Chlodwig der Große, aus dem Stamme der Merovinger, machte im Jahr 486 der römischen Herrschaft in Gallien ein Ende und unterjochte Franken und Gallier. Er starb 511 zu Paris. Burgund und Neustrien hatten sich zu einem Reiche, Neustrien, verbunden. Neben demselben bestand Austrasien. Chlodwigs vier Söhne hatten sich in die Reiche getheilt, was indeß viele blutige Familienkriege zur Folge hatte; doch hielt noch die Kraft der Majores domus das Reich zusammen. Unter diesen zeichneten sich aus: Pipin von Heristal (678—714) und Karl Martel (716—741). Der erste Herrscher aus dem Stamm der Karolinger war Pipin d. Kleine. Sein Sohn, Karl der Große (768—814), beherrschte die Länder vom Ebro bis an die Niederelbe, die Saale und den Raab, von der Nordsee und der Eider bis an den Garigliano in Neapel. Unter seinem Sohne, Ludwig dem Frommen (814—840), der seines Vaters Geist nicht geerbt hatte, zerfiel die Monarchie, worauf unter Ludwigs Söhnen durch den Vertrag von Verdun 843 eine gänzliche Trennung der deutschen und ital. Krone von der frank. erfolgte. Karl der Kahle (843—877), mit dem die eigentliche Geschichte von Frankreich beginnt, war ein schwacher Fürst, der die königl. Macht zu einer bloßen Suzeraineté d. i. Ober,

lehnsherrlichkeit, herabsinken ließ. Bis zum Jahre 987, in welchem der Stamm der Capetinger durch Hugo Capet 987—1328 zur Regierung kam, herrschten noch mehre Karolinger, wurden indeß immer mehr und mehr ein Spielball des Adels. Unter Ludwig VI. (1108—1137) verschwand nach und nach die Leibeigenschaft und es bildeten sich freie Städte und Corporationen. Unter Philipp II., August dem Eroberer (1180—1223), wurden viele Grafschaften mit der Krone vereinigt, auch entstand eine eigene Körperschaft, deren Glieder sich Pairs von Frankreich nannten. Ludwig IX., der Heilige (1226—1270), führte eine neue Rechtspflege ein und Philipp IV., der Schöne (1285—1314), führte 1301 den Tiers état oder die Abgeordneten der Städte in die Reichsversammlung des Adels und der Geistlichkeit ein. Der letzte aus dem Hause der Capetinger war ohne Nachkommen gestorben und die Herrschaft ging mit Genehmigung der Stände auf das Haus Valois, von demselben Stamme, über (1328—1589). Der erste dieses Namens, Philipp VI., führte um seine Krone blutige Kriege mit England, die auch auf Karl VII. übergingen. Dem Heldenmuth einer Jungfrau, Jeanne d'Arc, verdankte er seine Krone (17. Juli 1429). Die Engländer verloren alle ihre Besitzungen in Frankreich. Karl führte zuerst stehende Heere ein. Ludwigs XI. (1461—83) Herrscherregel war: Dissimuler c'est régner. Im März 1465 bildete sich für das Gemeinwohl eine Ligue gegen ihn. Sein Nachfolger, Karl VIII., gest. 1498, vereinigte das Herzogthum Bretagne mit Frankreich. Er war der erste, der die französischen Waffen absichtlich nach Außen wandte, und der letzte Valois der Hauptlinie. Ein Seitenast, das Haus Orleans, kam 1498 auf den Thron und begann seine Regierung mit Ludwig XII. (1498—1515). Er war ein guter Regent, sah sich aber durch seine Eroberungssucht in nachtheilige Kriege verwickelt. Sein Nachfolger, Franz I. (1515—47), vereinigte das Herzogthum Bretagne auf immer mit der Krone und machte die königl. Würde unabhängig. Er schloß das erste Bündniß mit der Pforte und unter ihm nahm die Reformation und Religionsverfolgung ihren Anfang. Unter Heinrich II. (1547—1559) gewannen die Frauen einen verderblichen Einfluß. Ihm folgte Franz II., starb aber schon am 5. Dec. 1560. In diese Zeit fällt der erste Keim der ungeheuren Staatsschuldenlast Frankreichs, welche 250 Jahre später den Sturz des Thrones veranlaßte. Karl IX. (1560—1574) ist hinlänglich durch die Bartholomäusnacht gebrandmarkt. Er ward am 1. August des letztgenannten Jahres von dem Dominicaner Jak. Clement ermordet. — Heinrich IV., geb. den 13. Dec. 1553, war der erste aus dem Hause Bourbon. Sein vorzüglichster Minister war Sully. Zur katholischen Kirche übergetreten, stellte er seine frühern Glaubensgenossen unter den Schutz des Edicts von Nantes. Auch er ward am 14. Mai 1610 von Ravaillac ermordet. Ihm folgte sein Sohn Ludwig XIII. (1610—1643). Er benutzte den dreißigjährigen Krieg zur Schwächung Oesterreichs und Spaniens. Sein berühmtester Minister war der Cardinal Richelieu. Unter Ludwig XIV. (1643—1715) kamen durch Mazarin Richelieus Pläne zur Reife. Colbert brachte die Finanzen wieder in Ordnung und Louvois, der seit 1666 Kriegsminister war, that den an sich schon so zahlreichen Kriegen Vorschub. Ludwig XIV. hob das Edict von Nantes 1685 auf. Der spanische Erbfolgekrieg trieb die Erschöpfung F.'s auf den höchsten Gipfel und bei Ludwigs Tode (1715) hatte das Land eine Schuldenlast von 3500 Mill. Livres. Ihm folgte Ludwig XV., der 1723 die Regentschaft antrat. Unter ihm erreichte Sittenverderbniß den höchsten Grad. Man braucht nur die Namen der Pompadour und der Gräfin du Barry zu nennen und die zahllosen Lettres de cachet zu erwähnen, um einen Begriff von der Lage der Dinge zu bekommen. Doch lebten unter Ludwig XV. Männer, wie: Voltaire, J. J. Rousseau, Montesquieu, d'Alembert, Diderot u. A. Unter seinem Nachfolger, Ludwig XVI. (1774—92), geschah manches Gute. Indeß fehlte es ihm selbst an Characterstärke. Seine Minister waren: zuerst Maurepas, dann Turgot und Necker. Durch den Antheil, den F. an dem Kriege der engl. Colonieen in Nordamerika mit dem Mutterlande genommen hatte, geriethen die Finanzen in die höchste Unordnung. Zwar war es Calonne gelungen, die Verlegenheit des Schatzes eine Zeit lang den Augen des Publicums zu verhüllen, doch drang er selbst auf eine Versammlung der Notabeln. Das Parlament widersetzte sich den Vorschlägen des Königs und wurde aufgehoben, worauf der König einen blos von seinem Willen abhängigen Gerichtshof (Cour plenière) einführen wollte. Necker, der herbeigerufen wurde, bewog den König zur Wiedereinsetzung der Parlamente und zur abermaligen Berufung der Notabeln (Nov. 1788), um über die Form der Reichsstände einen Entschluß zu fassen. Der Bürgerstand (Tiers état) verlangte mit dem Adel und der Geistlichkeit in gleicher Zahl repräsentirt zu werden. Es entstanden Parteien. Der Bürgerstand nannte sich Nationalversammlung, und am 14. Juli brach mit der Erstürmung der Bastille die Revolution aus. Ludwig XVI. war zu schwach, als daß er sich hätte an das Volk anschließen sollen. Er entfloh den 20. Juni 1791, wurde aber eingeholt und mußte im Sept. 1791 die Verfassung annehmen, die nun Staatsgrundgesetz ward. Ausländische Mächte wollten den König in seinen Rechten schützen, was nur verderbliche Kriege zur Folge hatte. Nachdem am 2. Sept. 1792 Tausende von Gefangenen erwürgt worden waren, ward am 21. Sept. Frankreich zur Republik erklärt und der König am 21. Jan. 1793 hingerichtet. Gleich zu Anfange der Revolution standen sich die Girondisten und die Bergmänner (Schreckensmänner) gegenüber, welche beide, und auf verschiedenen Wegen die Republik wollten. Indeß wurden die erstern am 31. Mai 1793 gestürzt und die ganze Macht befand sich in den Händen der Bergmänner. Fr. war jetzt mit Spanien, dem teutschen Reiche, England, im Kriege verwickelt, und auch in der Vendée schlug man sich. Der Krieg wurde mit abwechselndem Glücke geführt; die Hinrichtungen drängten einander, doch mit Robespierre (den 27. Juli 1794 hingerichtet) fiel auch die Schreckensregierung. Fr. Danton, Marat, St. Just u. A. sind die Namen derer, welche während der Schreckenszeit im Blutvergießen wetteiferten. Auf die Schreckensregierung folgte die Directorialregierung und am 18. Brumaire (1. Nov. 1799) die consularische. Buonaparte (s. d.) wurde nach seinem siegreichen Feldzuge in Aegypten auf dem Schauplatze der Revolution als erster Consul begrüßt. Seine Siege erfüllten alle Welttheile und am 18. Mai 1804 rief man ihn zum Kaiser aus, welche Würde erblich in der Familie gemacht wurde. Frankreichs Obergewalt ward unumschränkter und Napoleon beschloß, auch Rußland zu demüthigen, erlitt aber den so empfindlichen Schlag durch den Brand Moskaus, und mußte nach der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 gegen Rußland, Preußen, Oesterreich und Schweden seinen Thron an Ludwig XVIII. abtreten. Er selbst ward nach Elba verwiesen. Indeß erschien er am 1. März 1815 wieder in Paris, wo er mit der unzufriedenen Stimmung nur zu gut bekannt war; doch alle seine Pläne vereitelte die Schlacht bei Waterloo und einer der größten Männer, den die Welt gesehen, starb, beinahe vergessen, auf einer einsamen Felseninsel, St. Helena, den 5. Mai 1821. Der erste pariser Friede war am 30. Mai 1814 geschlossen worden. Frankreich verlor alles, was es seit 20 Jahren erobert hatte. Der zweite vom 20. Nov. 1815 legte dem Lande auf's Neue ungeheure Opfer. Ludwig XVIII. starb am 16. Sept. 1824. Ihm folgte sein Bruder, der Graf von Artois, unter dem Namen Karl X. in der Regierung. Das Volk war ihm abgeneigt, und diese Gesinnung stieg bis zum Hasse, als er seinen Liebling Polignac zum ersten Minister erhob. Die Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 erhoben die Besorgnisse des Volkes zur Wirklichkeit und hatten die Tage des 27, 28. und 29. Juli zur Folge. Karl X. entsagte und am 7. August wurde Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, König der Franzosen. —

III. Staatsverfassung. Vor dem J. 1789 können in Frankreich nur die positiv-gesetzlichen Staatseinrichtungen so genannt werden. I., Ständische Verfassung, ist in Bezug auf die einzelnen Stände und das ganze Reich verschieden. Denn aus den Zeiten der Lehnsfürstenthümer hatten sich eigene Provinzialstände erhalten; doch schaffte Richelieu (1637) dieselben ab. Necker wollte die Provinzialverwaltung Provinzialständen übergeben, konnte aber nur in Oberguyenne und Berry seinen Plan durchsetzen (1778). Die Reichsstände (états généraux) berief zuerst Philipp IV. (1285—1314); sie hatten vorzüglich das Recht der Steuerbewilligung. Von 1302—1614 wurden 33 solcher Ständeversammlungen gehalten. II., Gerichtsverfassung. Am tiefsten standen die im Lehnwesen begründeten justices seigneuriales; die Prévôtés (Untergerichte der königlichen Domainen); zur Zeit Heinrich II. (1551) hatten die Gerichtsämter der größeren Städte eine Collegialverfassung. Am höchsten stehen die seit 1302 eingerichten Parlamente; das wichtigste und älteste war das zu Paris, wel-

ches einen Oberpräsidenten, 9 Präsidenten des großen Raths, 8 Präsidenten der 4 übrigen Senate, und 116 in 7 verschiedenen Senaten arbeitende Räthe ꝛc. hatte. Außer den Parlamenten gab es 11 Gerichtshöfe für das Rechnungswesen, 13 Gerichtshöfe für Steuersachen (vgl. Maximes du droit public français, Brüssel, 1775, 2 Bde; Histoire du Parlement de Paris p. Voltaire und Pfeffels (Austrasier) Aufsätze in Schlözers Staatsanzeigen. III. Regierungsverfassung und Staasverwaltung. Zur Zeit der Capetinger bildete sich eine Municipalverfassung, welche sich zeigte in der Gemeindegesetzgebung, in der freien Wahl der Gemeindebeamten, in der Selbstvertheidigung ꝛc. Franz I. und Heinrich II. verletzten dieselbe zuerst, und Ludwid XIV. zerstörte sie ganz. An ihre Stelle trat die Centralregierung, welche aber, eigentlich in den Händen des Königs, von dem Kanzler von Franzreich, 4 Staatssecretairen und dem Finanzminister geleitet wurden. Außerdem gab es ein Conseil d'état (in welchem sich der König von den Ministern vortragen ließ); das Conseil des depêches für das Auswärtige, das Conseil des finances und den geheimen Kriegsrath. Die Abgaben vor der Revolution bestanden 1) in der Grundsteuer (tailles), welche 210 Mill. Livres eintrug, 2) in der Kopfsteuer (capitation), 41 Mill. Livres, 3) in den Zöllen. Die Trank- und Salzsteuer waren bedeutend; eben so waren die Wegebaufrohnen, Einquartirung der Truppen, Verbindung der Gemeinden zum Kriegsdienste bedeutende Lasten für Bauern und Bürger.

IV. Französische Staatskunst (Politik). In ihr zeigte sich fast immer das Streben nach gänzlicher Machtvollkommenheit des Monarchen. Zur Zeit der Capetinger suchte man schon die Unabhängigkeit von der Feudalaristokratie zu sichern und verlangte die Erblichkeit des Throns. Philipp August (1180) und Philipp der Schöne (st. 1340) befreiten sich von der päpstlichen Gewalt. Die unumschränkte Macht der Könige und jene versteckte französische Politik gründete hauptsächlich Ludwig XI. (1461—1483), durch welche andre Nationen nicht selten entzweit wurden, woraus Frankreich seinen Vortheil zog. Des Volkes Aufmerksamkeit suchte man durch Kriege zu beschäftigen und so das Interesse desselben von dieser Maxime abzuleiten. Das stehende Heer unter Karl VII., die Militaircapitulationen seit Ludwig XI. und andre Umstände begünstigten dieß Verfahren. Ein eigentliches System kam aber erst unter Ludwig XIII. durch Richelieu in die französ. Politik, und übte lange seinen Einfluß auf ganz Europa aus. Die Unumschränktheit der Monarchie und Frankreichs Uebermacht über alle andern Staaten waren die höchsten Zwecke. In Richelieus Fußtapfen trat Mazarin, und Dubois brachte nach Ludwig's XIV. Tode die größte Treulosigkeit und Hinterlist in die franz. Politik. Unter dem Cardinal Fleury, der einen geradern Weg einschlug, und durch das Maitressenwesen unter Ludwig XV. verlor die franz. St. an Kraft und Nachdruck, und unter Ludwig XVI. schlich sich immer mehr Unentschiedenheit ein, bis endlich die Revolution das ganze politische Gebäude umstürzte. — Die neue Republik suchte sich seit Dumouriez vorzüglich nach Außen zu sichern, und um England zu stürzen, gründete man das Continentalsystem und wollte so die Staaten des Continents mit sich verbinden. Auf gleiche Weise verfuhr Napoleon; die alte Politik aber kehrte mit Ludwig XVIII. und Karl X. zurück. Doch riefen die dictatorischen Ordonnanzen derselben die Julirevolution (1830) hervor, und Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, ward König, die Constitution förmlich eingeführt und der König von den Kammern abhängig. Nach Außen befolgte man nun das Princip des juste milieu. Als franz. Politiker erwarben sich einen Namen: Sully, Richelieu, Mazarin, Louvois, Torcy, Dubois, Perquet, Fleury, Bernis, Choiseul, Maurepas, Vergennes, Dumouriez, Talleyrand ꝛc. S. Flassan, Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française ou de la politique de la France, 7 Bände.

V. Französische Gesetzgebung. Seit dem Anfange des 19. Jahrh. beruht das franz. Recht auf den cinq codes (code civil), privatrechtl. Gesetzbuch, code de procédure civile, die Proceßordnung für Privatsachen, code de commerce, Gesetzbuch für Handelssachen, code d'instruction criminelle, Proceßordnung für Criminalsachen, und code pénal, Strafgesetzbuch), welche herausgab Rondonneau, Paris, 1815, 4., Desenne, 1819. Siren und Villeneuve, 1824, und Paillet (Manuel du droit français). Diese Gesetzbücher leiten ihren Ursprung her aus Frankreichs älterem Rechtszustande, und gründen sich auf Gewohnheitsrecht (droit coutumier), Ordonnanzen früherer Könige, das röm. Recht, und auch das englische Recht im Civil- und Criminalproceß. Das alte gallische Recht kennt man nur aus den Gesetzbüchern verwandter Völker, das römische wurde durch das Breviarium des Gothenkönigs Alarich und die Lex Romana Burgundionum bekannt. Obgleich während der Völkerwanderung die Rechtsinstitute der einzelnen Völkerstämme mit nach Frankreich gebracht wurden, blieb doch das römische Recht in Geltung, nach welchem auch die Geistlichkeit lebte. Im südlichen Frankreich vorzüglich galt das droit ecrit, oder das römische; im Norden aber, von woher die Franken eingewandert waren, hielt sich mehr das fränkische Recht, welches in 2 Gesetzbüchern (Lex Salica und Ripuariorum) niedergelegt war. Ergänzt wurden diese Gesetzbücher durch die Capitularien der Könige, welche auf dem Campus Martius et Madius abgefaßt wurden. Man war aber immer noch zu sehr an das Gewohnheitsrecht gewiesen, zumal als später durch Einführung des Lehnrechtes Vieles ganz erneuert werden mußte. Im Gegensatze der südlichen Provinzen du droit écrit hießen die nördlichen „Provinces du droit coutumier (vgl. Cap. Caroli Calvi XXXI. cap. 20. und 28. X. de privilegiis etc.). Das römische Recht galt auch in den nördlichen Provinzen als das der Geistlichkeit, und hatte hierdurch Einfluß auf das Recht überhaupt. Durch die Universitäten im 12. Jahrh. wurde das justinianeische Corpus juris in Frankreich immer bekannter, in den südlichen Provinzen eingeführt, in den nördlichen zur Ergänzung des Gewohnheitsrechtes angewendet. Letzteres pflegten Anfangs nur Privatleute aufzuzeichnen; außer dem Wilhelm dem Eroberer von England zugeschriebenen Gesetzbuche, ist ein normännisches von dem Jahre 1220—30, das älteste (vgl. Houard „Traité sur les coutumes anglo-normands“, Paris, 1776, IV. vol 4.; Ludwig „Reliquiae manuscriptorum“). Auf dieses folgen „Les établissements de St. Louys, Roy de France, selon l'usage de Paris et d'Orléans et de Court de Baronie (in Ducange Histoire de St. Louis IX.), welche sich fast ganz auf Lehnsgewohnheiten beziehen; Beaumanoir zeichnete die Gewohnheiten von Beauvais um 1283 auf, Pierre Fontaine die von Vermandois, (Conseil que Pierre donna à son amy, 1253). Vgl. die Assises de Jérusalem, welche Thaumassière, 1680 und 90, zu Paris herausgab. Außer den Gewohnheitsrechten der Lehnshöfe sind noch die der Städte, seit Ludwig dem Dicken oder VI. zu bemerken (vgl. Mittermaier deutsches Privat-Recht §. 9. not. 5. und 17. ff. und §. 39, not. 1). Doch die Feststellung eines sichern Rechts beginnt erst mit den unter Philipp dem Schönen anfangenden Parlamenten, in welchen die Gelehrten (la robe) die Pairs verdrängt hatten. Gleichen Einfluß hatten die Reichstage unter Philipp dem Schönen. Seitdem alle Gebiete Frankreichs pays de l'obéissance le roy geworden waren, wurden die Parlamente dem Könige unterworfen. Karl VII. befahl am 28. Juni 1453, alle Gewohnheitsrechte aufzuzeichnen, doch erst 1495 erschienen die Coutumes de Ponthieu und bis zum Ende des 16. Jahrh. gegen 400 solcher Sammlungen. Vgl. Carond le Caron: grand Coutumier de France, Paris, 1598; Bourdot de Richebourg: Coutumier général, Paris, 1724, 8 Bde, Fol. — Als Quelle des Code Nap. ist die Coutume de Paris oder de la prévoté et vicomté de Paris, v. 1510, und revidirt 1580, die ältere von Dumoulin oder Carolus Molinaeus, Paris, 1575, Fol. herausgegeben, zu bemerken; neu revidirt: Corps et compilation de tous les commentateurs sur la coutume de Paris, par Claude de Ferrière, Paris, 1670, 3 Bde, und 1704, 4 Bde, Fol. Aus der Vergleichung der verschiedenen Gewohnheitsrechte entstand eine Art gemeines franz. Gewohnheitsrecht: Conférence de la coutume de Paris avec les autres coutumes par Frontin, Paris, 1611; Conférence des coutumes de France par Guenoys, Paris, 1569; Institutes coutumières par Loisel avec des notes par Challines, Paris, 1646, neue Ausgabe par Laurière, Paris, 1783, 2 Bde. Die Ordonnances der Könige (so genannt seit 1227) zerfallen in Edits, über einzelne Gegenstände Ordonnances, über eine ganze Rechtslehre, Déclarations, Gesetzerläuterungen, Lettres patentes, zur Handhabung der vollziehenden Gewalt, und sind zusammengestellt in: Collection du Louvre, oder Ordonnances des rois de France de la troisième race, par ordre chronologique, par Laurière et Pastoret, Paris, 1720—1828, 8 Bde, Fol.; und Recueil général des lois françoises depuis l'an 420, par Isambert, Crusy, etc., Paris, 1822 ff. 8. — Obgleich das Recht bedeutende Fortschritte machte, so fehlte es doch noch

sehr an der ausübenden Gewalt, welche unter Ludwig XIV. organisirt wurde. Aus dieser Zeit stammt das Gesetzbuch Code de Henri III., oder les Basiliques, welches aber nicht in Anwendung kam; ein ähnliches Werk gab Fontanon 1611, 4 Bde, Fol. heraus. Die Ordonnanzen wurden bei den späteren Gesetzbüchern als Quellen benutzt; so für den Code d'instr. crim. das Gesetz vom 29. Sept. und 21. Oct. 1791. In Bezug auf das Civilrecht wollte die constituirende Versammlung 1791 ein Gesetzbuch geben, und die gesetzgebende Commission des Nationalconvents schlug am 9. Aug. 1793 einen Entwurf des Cambacérès vor. Nach Verwerfung des Entwurfs lieferte Cambacérès einen neuen; doch arbeiteten erst die am 24. Therm. VIII. (12. August 1800) beauftragten Männer: Tronchet, Portalis, Bigot de Préameneu und Maleville einen Plan für den Code civil aus. Die einzelnen Vorschläge wurden von den Cassations- und Appellationsgerichten und von dem Staatsrathe geprüft; doch blieb das Ganze unvollendet. 1803 und 1804 kam der Code civil des Français heraus und wurde durch ein Gesetz vom 30. Vent. XI. (d. 21. März 1804) bestätigt. Am 3. Sept. 1807 wurden die republikanischen Ausdrücke aus demselben verbannt und ihm der Name Code Napoléon gegeben, welcher 2281 Art. in 3 Büchern enthält, Paris, 1808, 12. Abweichend von diesem Gesetzbuche ist die Aufhebung des Fremdlingsrechts, durch ein Gesetz vom 14. Juni 1819; die Aufhebung der Ehescheidung, durch ein Gesetz vom 8. März 1816, und die Gestattung bedingter Substitutionen. Auf gleiche Weise entstanden die übrigen Gesetzbücher. Der Code de pr. civ. wurde den 1. Januar 1807 rechtskräftig, hat 2 Abtheilungen und 1042 Art., er ist von Treilhard, Seguier, Berthereau und Rigeau ausgearbeitet. Er ist dem Code civ., als neuer, häufig vorzuziehen, und muß in Verbindung mit der Notariatsordnung vom 25. Vent. XI. (16. März 1803) gebraucht werden, so wie mit dem Gesetze über die Notariatskammern v. 2. Niv. XII. (d. 24. Dec. 1805). Der Code de comm. wurde von 7 Männern ausgearbeitet, d. 15. Sept. 1807 angenommen und den 1. Jan. 1808 rechtskräftig, hat 648 Art., in 4 Büchern. Der Code d'instr. crim. und der Code pénal wurde im J. XII. Viellard, Target, Oudart, Treilhard und Blondel zur Ausarbeitung übertragen; beide erhielten 1811 Gesetzeskraft. Bei der Ausarbeitung des Code d'instr. crim. benutzte man vorzüglich das englische Proceßverfahren; er hat 618 Art., in 2 Büch. Durch ein Gesetz vom 3. März 1810 wurden die lettres de cachet, willkührliche Verhaftsbefehle, wieder eingeführt. Der Code civ. ist jetzt noch in Baden, den baierischen und preußischen Rheinprovinzen mit Abänderungen gültig. Der Code Nap. hebt jede Lehre des jus generale auf, so wie er sie nur behandelt, des jus speciale, wenn er ausdrücklich demselben widerspricht. Ueber den Werth des Gesetzbuches s. Zachariä franz. Civilrechts, Heidelb. 1827, 4 Bde, 8. Die durch ein Gesetz vom 28. April 1832 am Code pénal und Code d'instr. crim. gemachten Abänderungen sind unbedeutend; bedeutender sind die durch die Charte von 1830 bestimmten, Vgl. Hist. de la législation par Pastoret, Par. 1629, 7 Bde, 8.—

VI. Französische Sprache. — Die Eroberungen der Römer brachten das Lateinische nach Gallien, welches sich mit dem Christenthum immer fester setzte. Nach den Römern herrschten die Franken, und die Sieger nahmen die Sprache der Besiegten an. Aus einer Mischung des Celtischen, Lateinischen und Fränkischen entstand das Romanische, der Stamm des heutigen Französisch. Der Eidesvertrag zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen ist das erste authentische Denkmal dieser Mundart gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts. Frühzeitig zerfiel das Französische in zwei Mundarten, von denen die nördlichere die langue d'oui und die südlichere langue d'oc genannt wurde. Noch hatte sich kein Dichter der langue d'oui bedient, als der Nebenbuhlerin schon lange diese Ehre widerfahren war. Viele Umstände trugen dazu bei, ihr Aufblühen zu verhindern. Der Adel, dem Waffenhandwerk lebend, bekümmerte sich wenig um die Wissenschaften, und es fehlte der Sprache alle Unterstützung. Dazu kam noch, daß die lateinische Sprache zuletzt ausschließlich bei den Gerichtsverhandlungen gebort wurde, wie sie sich denn auch zum einzigen Organ der Theologie heraufschwang. Erst nachdem Franz I. das Lateinische aus den Gerichtshöfen verbannt hatte, bedienten sich auch die Schriftsteller wieder der Muttersprache. 1635 ward die französische Akademie gestiftet und zu einem entscheidenden Tribunal für streitige Fälle erhoben. Die Fortschritte, welche die Sprache nun machte, waren so bedeutend, daß sie bald bei den diplomatischen Verhandlungen fast aller Höfe Europa's gebraucht wurde. Ein besondrer Vorzug der französischen Sprache ist ihre Präcision und ihr Wortreichthum, ein wesentlicher Fehler aber die zu geringe Abwechselung des Klanges. — Unter den französisch geschriebenen Hülfsbüchern zur Erlernung der Sprache zeichnen sich aus: Grammaire des Grammaires von Girault-Duvivier, Noël und Chaptal: Grammaire française, R. Guizot: Nouveau Dictionnaire universel des Synonymes de la langue franç. — Dictionnaire de l'academie Française; Noël und Chapsal: Dictionnaire de la langue Française, Raymond: Dictionnaire de la langue Franç.; und unter den Deutschen: Hirzel's franz. Grammatik, Franceson's fr. Gr., Kolbe über den Wortreichthum der fr. Spr., Mozin's, Thibaut's, Schwan's, Lenz's und Wolff's Wörterbücher u. s. w.

VII. Literatur. — Scharfsinn, schnelle Auffassung und ein glücklicher Blick sind Vorzüge des Franzosen, dagegen fehlt es ihm mehr oder weniger an Ausdauer und Gründlichkeit. Daher kommt es, daß im Allgemeinen jede praktische Wissenschaft von den Franzosen mit Glück angebaut, dagegen die reinspeculativen vernachlässigt worden. Dadurch erklärt es sich auch, wie z. B. die Chirurgie im Vergleich mit der Medicin so bedeutende Fortschritte machen mußte. Dennoch ist ein Haupttheil derselben, die Augenheilkunde, unbeachtet geblieben. Der Vater der franz. Chirurgie ist Ambroise Paré (geb. 1509, starb 1590), 1731 gründete Franz de la Peyronie die Academie de chirurgie, durch welche die Wissenschaft unendlich gewonnen hat. Das herrschende System in der Medicin ist das von Broussais, welches Alles auf Reizung und Entzündung zurückführt. — S. Fr. Poesie und Fr. Prosa.

VIII. Französische Poesie. Sie besteht während des Mittelalters aus der nordfranzös. und aus der provençalischen Poesie (s. d. A.); die romanisch-wallonische, oder die Sprache d'oui pflegten schon im 11ten Jahrhunderte Geistliche zur Poesie zu benutzen. Die nach den provençalischen Troubadours gebildeten Sänger der Normannenherzöge huldigten dem Epos, und gaben dem Roman den ersten Ursprung, der in dem ritterlichen Sinne und dem Wesen der Normannen begründet ist. Eigentliche Quelle ist die latein. Chronik de origine et gestis regum Britanniae, welche Robert Wace (Domherr zu Caen im 12. Jahrh.) auf altfranzös. Weise behandelte und den Roman du Rou hinzufügte. Es folgen nun die normannischen Sagen, und die aus dem Sagenkreise des Artus und seiner Tafelrunde hergeleiteten Romane. Die Romane von Carl d. G. entsprangen aus der Chronik des Turpin, und schilderten des Helden Streit mit seinen Vasallen, oder mit den Feinden des Christenthums (dahin gehören der Roman von Bertha, die Haimonskinder, Malegis, Fierabras, Ogier von Dänemark u. s. w.). Außerdem behandelte man episch-romantische Gegenstände, so den trojanischen Krieg und Alexander d. G., und schöpfte vorzüglich aus latein. Werken die Contes et Fabliaux (le Roman du Renart, le Castoiement du père au fils, Dolopathos, Aucassin et Nicolette, die Lais der Marie de France etc.). Das Epos wurde noch mehr durch die Trouvères (nordfranzös. Sänger) und die Jongleurs begünstigt. In der Lyrik war man weniger selbstthätig und schloß sich mehr an die Provençalen an; zu bemerken sind die Chansons de geste, Kriegslieder, die Chansons badines, erotische Lieder (Abälard); Sirventes, satyrische Lieder, Motruenges, Liebeslieder rc.. Erzeugnisse der didaktischen und satyrischen Poesie sind die Bible Guiot de Provins., die Pélérinages des Guillaume de Guilleville und der Roman de la Rose; der dramatischen: die dialogisirten biblischen Erzählungen, Mystères. Als Epiker dieser Zeit sind zu nennen: Robert Wace, Bénoit de St. More, Chrétien de Troyes, Lambert li Cors, Alexandre de Bernay, Thomas de Kent; als Fabeldichter und Erzähler: Marie de France, Rutebeuf, Baudoin de Condé, Jéhan de Boves; als Lyriker: Thibaut de Navarra, Gasses Brulez, Thierry de Soissons, le Châtelain de Coucy; außerdem noch: Guiot de Provins, Marie de France, Dans Hélinand, Jacques mart Giéslee rc. für's Lyrische, Didaktische und Allegorische. Gegen Ende des 13. Jahrh. entstand ferner der aus Spanien stammende Sagenkreis von Amadis, welchen zuerst der Portugiese Vasco Lobeira (1290—1325) bearbeitete, S. fr. Romane. Vgl. De l'état de la Poésie française dans les XIIe et XIIIe siècles, par B. de Roquefort, Par. 1821. Im 14. Jahrh. hörte die provençalische Poesie auf, und es nahm übrigens mit größerer Regelmäßigkeit in der

Sprache ein Streben für die Form- und Reim-Spielerei überhand. Die Zeit bis zu Karl den V. war wegen der beständigen Unruhen erfolglos, und erst nach ihm beginnt neues Leben. Aus dieser Zeit sind Jean Froissart, Historiker und Liederdichter (geb. 1337?, starb 1401), Christine de Pisan (um 1415); Alain Chartier (starb 1458); Charles Duc d'Orleans (st. 1466); François Villon (st. 1461); Olivier Basselin, Olivier de la Marche, Clotilde de Surville. Im 16. Jahrh. mußte die Poesie mehr emporblühen; denn eine festere Ordnung war hergestellt, die Nationalität angeregt, und eine Menge ausländischer Vorbilder waren gegeben. Es herrscht nun die lyrische Reflexion vor; die Poesie wird vom Hofe und den Großen beschützt und es bilden sich Dichterschulen. Clément Marot aus Cahors (geb. 1495 – 1544) gründete die erste, zu der Margaretha von Navarra, Etienne Dolet und Mellin de St. Gelais gehörten, und welche den naiven Styl oder den style Marotique ausbildete. In Correctheit und Nachahmung antiker Bilder wurde diese Schule noch von der des Siebengestirnes übertroffen (Ronsard, Jodelle, du Bellay, Antoine de Baïf, Pontus de Tyard, Remi Belleau und Jean Daurat); deren Haupt Pierre de Ronsard war (geb. 1525, starb 1585); er war vorzüglich Lyriker. Joachim du Bellay zeichnete sich durch sein Talent aus, Jodelle gründete die neuere franz. Tragödie. Keiner Schule zugethan waren die geistreichen Männer Rabelais und (der Satyriker) Regnier. Das Antike mit dem Nationalen zu vereinigen, strebte eine dritte, von François de Malherbe (geb. 1556, starb 1628) gegründete Schule, welche sich durch Correctheit, Reinheit und Eleganz auszeichnet. Aus dieser Schule sind: Honorat de Beuil, Marquis de Racan, Maynard, de l'Etoile, Sarrazin, St. Amand &c.; d'Urfé, die Deshoulières, Ségrais und A. bildeten die Idylle aus, das Drama Rotrou und Mayret. Mit Ludwig XIV. stieg die franz. Poesie am höchsten; nicht ohne Geschmack, mit Correctheit und Eleganz ahmte man die Alten nach. Zu nennen sind: Molière, Corneille, Quinault, Racine, Brueys, Palaprat, Campistron, Boursault, Regnard, Crebillon der Vater, Destouches &c. Lyriker: J. B. Rousseau, Chapelle, Chaulieu, Ségrais; Satyriker: Boileau, Scarron; Fabeldichter: Jean de Lafontaine, Baursoult, Le Noble &c. Das steife Formenwesen unter Ludwig XIV. verdrängte Maria François Arouet de Voltaire (geb. 1694, starb 1778); er war reich an Wissen und Talent, u. versuchte sich in allen Dichtungsarten (Dramen, die Henriade, die Pucelle). Den meisten Einfluß übte er aber durch seinen eminenten Verstand aus, und wurde so der Gründer einer neuen Epoche. (Piron, Dorat, Grécourt, Parny). Sein Gegner war Jean Jacques Rousseau aus Genf (geb. 1712, starb 1778). Aus dieser Periode sind Tragiker: La Harpe, Lust- und Schauspieldichter: Marivaux, Beaumarchais, Piron, Sedaine, Mercier, Ducis, Chenier, Marmontel, Favart, Vadé; Lyriker: Thomas, Franc de Pompignan, Dorat, Colardeau, Berquin; Satyriker: Gilbert, Parny; Fabeldichter: Dorat, Florian; Didaktiker: Racine, Bernis, St. Lambert. Während der Revolution und unter Napoleon sind zu nennen: Delille, Boufflers, Châteaubriand, Duval, Legouvé, Lemercier, Parny, Raynouard, Frau von Genlis, Frau von Staël &c. Nach der Restauration bildete sich die Schule der Romantiker, an deren Spitze Victor Hugo, de Lamartine, Alexander Dumas, Alfred de Vigny, Jules Janin, Balzac, St. Beuve &c. stehen. —

IX. Französische Prosa. — Eines der ältesten Denkmäler nordfranzösischer Prosa ist die Sammlung der Gesetze der Normandie und die Geschichte der Eroberung Konstantinopels durch die Abendländer von dem Marschall Geoffroy de Ville Hardouin. Bis zur Gründung der Akademie fehlte es an einem kritischen Richterstuhl, um namentlich dem Schwanken mit bestimmten Regeln zu Hülfe zu kommen. Die Akademie übernahm dies Amt und in dem Zeitalter Ludwigs XIV. glänzten schon Männer, wie: Bossuet, Bruyère, Bayle, Fenelon, Hamilton, Racine, Fontenelle, La Motte u. s. w. Die Encyklopädisten beachten in der Prosa Einfachheit und Klarheit und in den Stylarten strenge Unterscheidungen. Der Kampf der Romantiker mit den Classikern blieb nicht ohne Wirkung auf die franz. Prosa. Während die Sucht nach Originalität viele Uebertreibungen zur Folge hatte, so gewann die Darstellung der politischen und wissenschaftlichen Verhältnisse durch die Begebenheiten selbst ungemein. — Die geistliche Beredtsamkeit ward frühzeitig in Frankreich gepflegt, jedoch auch nur bis zur Zeit der Revolution. Als geistliche Redner zeichneten sich aus: Bossuet (st. 1704), Massillon (st. 1742) u. A. m. — In der gerichtlichen Beredtsamkeit durch die Parlamentsanwalte gepflegt, thaten sich besonders d'Aguesseau (st. 1751) u. neuerdings Odilon Barrot, Dupin, Hennequin u. A. m. hervor. Die politische Beredtsamkeit, die sich stets in bewegten Zeiten am glänzendsten zeigt, ward durch Männer, wie: Mirabeau (st. 1791), Barnave (st. 1793), Vergniaud (st. 1793) und neuerdings durch Foy, Benjamin Constant, Royer Collard u. A. auf eine bedeutende Stufe der Ausbildung gehoben. — In der panegyrischen Beredtsamkeit glänzten Fontenelle, d'Alembert, Thomas, Guibert, Bailly, La Harpe, Chamfort, Cuvier u. A. m. Im Briefstyl gelten als Muster: Voiture, Balzac, Pascal, Boursault, J. Racine, Fontenelle, Rousseau, Voltaire, Démoustiers, die Frauen von Sevigne, Maintenon und Staal. In der prosaischen didaktischen Schilderung sind die Schriften La Bruyères (st. 1699), Duclos (gest. 1672), Toussaint's (st. 1772), Diderot's, Thomas, Mercier's, Volney's, Jouy's als Muster zu nennen. In der Satyre ward viel geleistet. An der Spitze steht Rabelais (geb. um 1483, gest. 1553), ihm folgten Le Roy, Scarron, Hyacinthe Cordonnier, de Regny und neuerdings Merrimée, Loève Weimars (von dem unter fremden Namen die Scènes contemporaines erschienen) u. A. m. Am bedeutendsten ist indeß in Frankreich der Roman und die damit verwandte Erzählung ausgebildet worden. Nachdem auf die Menge von gereimten Epopöen die Amadisse, der Schäferroman L'Astrée u. A. m., in denen allen sich eine eigenthümliche Manier aussprach, gefolgt waren, kam der politische Roman an die Reihe. Begründer desselben ward Barclay mit seiner lateinisch geschriebenen Argenis. Die bald darauf folgenden historischen Romane waren nicht von großer Bedeutung, bis etwa Claudine Guérin de Tencin (st. 1749) und Marguerite de Lussan (st. 1758) einen etwas bessern Geschmack vorbereiteten. Am besten stand es um diese Zeit um den komischen Roman. Als Sterne erster Größe glänzten in diesem Genre Scarron und Le Sage; auch das Feenmährchen wurde mit Erfolg behandelt, und der genialste Mährchenerzähler ist der Graf Hamilton (st. 1720). Eine neue Richtung wurde dem Romane durch Marivaux und Prévost d'Exiles (beide 1763 gest.) gegeben, welche besonders auf psychologische Zeichnung und Entwickelung der Charaktere ihr Augenmerk richteten. Der noch immer mit Vorliebe behandelte historische Roman fand bessere Bearbeiter an Marmontel, Florian, Tressan und d'Arnaud. In der Sittenmalerei zeichneten sich Duclos, Rétif de la Bretonne (st. 1806) und Bernardin de St. Pierre (starb 1814) aus. Der frivole Roman, einer der reichsten Zweige der franz. Literatur, ward durch Crébillon den Jüngern in's Leben gerufen. Zu seinen vorzüglichsten Nachfolgern gehört Laclos, Verfasser der Liaisons dangereuses und Louvet de Couvray, der den Faublas schrieb. Als Gegner dieses frivolen Tones traten J. J. Rousseau, Chateaubriand, Frau von Genlis, Frau von Staël u. s. w. auf, konnten aber nicht verhindern, daß nicht die Leistungen Pigaults, le Bruns und Anderer noch vielen Beifall fanden. Walter Scott hatte durch seine historischen Romane wieder die Vorliebe für diese Gattung erweckt und namentlich die Romantiker bemächtigten sich auf's Neue desselben. Die Vorzüglichern sind Victor Hugo, Alphonse Royer, Janin, Jacob (Paul Lacroix), A. Barginet, Alfred de Vigny, Balzac u. s. w. — In der Geschichte spielen eine wichtige Rolle die historischen Memoiren, welches Feld zuerst von Commine und Joinville angebaut wurde. Als Chronikenschreiber des funfzehnten Jahrhunderts sind zu nennen: Froissart, Enguerrand de Monstrelat, Pierre Desrey u. A. Im 16. Jahrh. zeichnen sich aus: Claude de Seyssel, Castelnau, de Bèze, Girard du Haillan und besonders de Thou (st. 1617), welcher lateinisch schrieb. Zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts blüheten: de la Popelinière, Brantôme, Mornay du Plessis, d'Aubigné, Rohan, Sarrazin, Mézeray, der Herzog de la Rochefaucoult, der Cardinal von Retz u. A. Nach diesen Männern beginnt eigentlich eine bessere Periode; allein ohne in den Geist der Geschichte tiefer einzudringen, begnügte man sich mit einer glänzenden Darstellung. Maimbourg, Varillas, St. Réal, Bossuet, Fléchier, J. Racine, Claude Fleury, Vertot, Ch. Rollin, Bougeant, de Ramsay, de Méhégan u. A. gehören zu den vorzüglicheren dieser Periode. Mit rhetorischer Eleganz schrieben Millot, Raynal, de Brosses, St. Croix, Barthelemy, Rulhière, Koch u. A. Treffliche Historiker aber waren Ségur, Lacretelle, Daru, Sismondi, Guizot, Dumas, Thouret, Dulaure, Lemontey, Thiers und vor-

zügliche Memoirenschreiber: Brissot, Buzot, Gohier, Gouvion St. Cyr, Suchet, Lavalettes u. A. — Nachdem durch Michel Eyquem de Montaigne im 16. Jahrhundert für die didaktische Prosa die Bahn gebrochen worden, und ihm Bodin, H. Etienne, P. Charron gefolgt waren, trat Blaise Pascal (st. 1662) mit seinen Lettres provinciales auf, und veredelte die Gattung ungemein. Ihm schlossen sich Männer, wie: La Mothe le Vayer, Arnauld, P. Nicole, Bossuet, St. Evremont, Bayle, Fontenelle und Montesquieu (st. 1755) an. Von großem Einfluß waren: Voltaire, Rousseau, Diderot, Helvetius und die Encyklopädisten, alsdann d'Alembert, Buffon, Bonnet, Mirabeau, Chamfort, Condorcet, Sièyes, Volney, Ségur der Aeltere u. A. In der politischen Literatur Frankreichs findet man ungemein viel Ausgezeichnetes und Namen, wie: B. Constant, Chateaubriand, Courier, Guizot, Royer Collard, Dupin, Foy, Odilon Barrot sind Zierden der Nation. — Die älteste Kritik stammt von Jean Jourdain; dann riß die Akademie das alleinige Richteramt an sich. Den wichtigsten Einfluß auf franz. Kritik hatte jedoch La Harpe (st. 1803). Ein neuerer bedeutender Kritiker ist Sainte-Beuve. — Zur Literaturgeschichte waren außer den Benedictinern Villemain, Nodier, St. Marc Girardin, Roquefort, Jarry de Mancy u. A. besonders thätig.

X. Französisches Theater. Die Ausbildung desselben hängt mit der wachsenden Cultur in Frankreich sehr genau zusammen, und die Bühne in Paris und andern Hauptstädten ward seit dem 17. Jahrh. Sache des Volks. Vorbereitende Anfänge waren die Mysterien des Mittelalters und die Moralitäten, welche in einzelnen Vereinen dargestellt wurden. Das Théâtre français selbst wurde 1598 gegründet, und der Tragödien-Dichter Alexandre Hardy ließ 1600 im Marais sein Theater privilegiren. Man suchte anfänglich die Alten nachzuahmen; doch wurde unter Richelieu durch Einführung der spanischen Literatur, und später unter Ludwig XIV. das Theater bedeutend gehoben. Aristoteles Gesetze galten lange als entscheidend, und erst die Schule der Romantiker (Victor Hugo) suchte dieselben zu verdrängen. — Durch die Bemühungen eines Corneille, Racine und Molière verlor sich zwar das Rohe und Abgeschmackte, aber das steife Costume und gezierte Wesen konnte selbst Voltaire nicht ganz verdrängen, und erst mit der Revolution führte Talma die Nachahmung der Wirklichkeit ein. Als ausgezeichnete Schauspieler seit Ludwig XIV. gelten bei den Franzosen Lekain, Baron, Préville, Molé, Talma, Fleury, als Schauspielerinnen die Damen: Gaussin, Dumesnil, Clairon, Fleury, Duchesnois, Georges ꝛc. — Die Tragödie begann mit Uebersetzungen aus den Alten; eine solche Uebersetzung von Etienne Jodelle (Dido, Kleopatra) wurde zuerst aufgeführt. Die große Aengstlichkeit und Strenge in der Nachahmung verließ zuerst Robert Garnier (st. 1601); man wählte historische Gegenstände, doch neigte man sich bald den Mysterien, bald der antiken Tragödie zu. Aus dieser rühren: Chantelonnés, Tragédie de Coligny, 1575; Fronton du Duc, l'histoire tragique de la pucelle de Domrémy, 1581; P. Matthieu, la Guisiade, 1589; le triomphe de la ligue, 1607; Tragédie du maréchal d'Ancre etc. Alexandre Hardy, der Verfasser von beinahe 800 Dramen, führte die Tragikomödien ein, fand aber keine Nachahmung. Schauspieldichter aus der Periode der Corneille und Molière sind: Jean de Rotrou (st. 1650), welcher den Geschmack verfeinerte, eine reine und rhetorische Sprache und strenge Sittlichkeit in seinen Dramen beurkundete; Baron und Mayret, welche eine romantische Sentimentalität einführten, wurden von Calprenède, Scudéry u. A. nachgeahmt. Der eigentliche Gründer der franz. Tragödie aber ist Pierre Corneille (geb. 1606, starb 1684), denn er wußte auf eine geniale Weise den Plan und die Charactere zu entwickeln, hatte eine ausgezeichnete Sprache, und verstand das Antike mit dem Nationalen zu vereinigen. Der Cid, die Horatier, Cinna und Rodogune zeichnen sich unter seinen 38 Trauerspielen vorzüglich aus; doch kann man ihm Härte und Rauhheit in Sprache und Versbau, so wie Steifheit und Kälte zum Vorwurf machen. Als Lustspieldichter machte Corneille sich sehr verdient (der Lügner, die Oper Andromeda); ihm folgten nach sein Bruder Thomas Corneille (st. 1709) und A. de la Fosse (st. 1708). Noch mehr verehrt von den Franzosen wurde Jean Racine (st. 1699), und seine Tragödien zeugen von tiefer Psychologie, Eleganz und Schönheit des Styls (Andromache, Britannicus, Iphigenie, Phädra, Athalia, Esther). Gegen ihn trat der Tragiker Pradon auf. Als Tragödiendichter werden nach diesen Vorbildern genannt: Campistron (starb 1723), de la Motte (st. 1731), de la Touche (st. 1760), Chateaubrun (st. 1775), de Belloy (st. 1770), Crébillon (st. 1762), le Mierre (st. 1793), Voltaire, Dorat, Chamfort, La Harpe, Chenier, Ducis (st. 1816), ein Nachahmer Shakespeare's, Mercier, Arnault, Andrieux, Raynouard, le Mercier, C. Delavigne, Jouy, Soumet ꝛc. Die Schule der Romantiker in der neusten Zeit wurde schon erwähnt. Auf gleiche Weise bildete sich das Lustspiel aus; die Moralitäten und Mysterien wurden mehr und mehr verdrängt; Rotrou und Scarron ahmten zuerst spanische Intriguenstücke nach. Den größten Ruhm erwarb sich Jean Baptiste Poquelin Molière (geb. 1622, st. 1673), Dichter und Schauspieler zugleich, durch sein Genie, seinen Dialog und die Darstellung des Niedrigkomischen (Tartuffe, l'école des femmes, les femmes savantes, le Misanthrope, le Bourgeois-gentilhomme, l'avare und George Dandin). Seine Nachfolger waren: Regnard (st. 1709), Du Fresny (st. 1724), d'Ancourt (st. 1726), le Grand (st. 1728), Baron (st. 1729), le Sage (st. 1747). Das Komische suchten zu verfeinern: Néricault des Touches (st. 1754), Boissy (st. 1758), Nivelle de la Chaussée, der Gründer der comédie larmoyante, und Marivaux (st. 1763). Das bürgerliche Familienleben suchten darzustellen: Diderot, Mercier, Sedaine und Beaumarchais (st. 1799). Molière aber ahmten nach: Pannard, Piron, Gresset, Voltaire, Dorat, Collé, Florian, Chamfort, Démoustier (st. 1801), Collin d'Harleville (st. 1806), Picard, Pigault le Brun u. A. In unsrer Zeit sind als Lustspieldichter zu erwähnen: Scribe, C. Delavigne, Merville, C. Bonjour, Melesville, Ancelot, Brepier ꝛc. Dramatische Sprüchwörter schrieben: Moissy (st. 1777), Parrat (st. 1801), Marmontel (st. 1806) und Leclerc. Die heroische Oper bestand in Frankreich schon vor 1560, später, bei Gründung der Académie royale de musique (1672) wurde die italienische Oper eingeführt. (Quinault, Corneille). Die komische Oper entstand im Théâtre de la foire. Eigenthümlich sind das Melodrama (dramatisirte, mit Musik und Tanz begleitete Criminalgeschichten) und Vaudeville.

XI. Französische Musik. — Die erste italienische Oper wurde unter Mazarin in Paris hergestellt und Sänger und Spieler aus Italien geholt. Von dem größten Einfluß auf die Musik war Lulli, ein Italiener, der mit seinem 14. Jahre nach Paris gekommen war. Er schrieb Opern, in denen die Chöre das Beste sind. Als Theoretiker zeichnete sich Rameau aus. Auch er schrieb Opern, die beifällig aufgenommen wurden. Ihm trat Rousseau feindlich entgegen. Letzterer ward durch seinen Pygmalion Erfinder des Melodrama. Durch Philidor und Grétry ward die komische Oper in's Leben gerufen. Grétry setzte auch zuerst seine Ouverturen aus Motiven der Oper selbst zusammen. Ungeheures Aufsehen in Paris machte der deutsche Gluck, der die Tonkünstler in zwei Partheien spaltete, die Piccinisten und Gluckisten. Das Ausgezeichnetste indeß, was die Franzosen selbst lieferten, blieben immer die Chansons und Vaudevilles. Neuere vorzügliche Componisten sind: Dalayrac, Boieldieu, Méhul, Catel, Isouard, le Sueur, Auber, Cherubini u. A. Neuere Instrumentalkünstler: Rode, Kreutzer, Baillot, Lafont (Geige), Duport (Violoncell), Drouet (Flöte). Das wichtigste Institut für musikalische Bildung ist das 1793 gestiftete Conservatoire.

XII. Französische Schule. Nach dem 10. Jahrh., bis zu welcher Zeit die Malerei noch sehr im Argen lag, gelang es den Bemühungen Philipp Augusts und später Ludwigs IX., einen bessern Geist zu wecken. Ein besonderer Beförderer der Künste war auch Karl der Weise und unter Karl V. gab es schon Hofmaler. Unter Ludwigs XII Regierung wurde die Kunst durch Verbindung mit Italien so weit gefördert, daß von Franz I. an von einer Geschichte der franz. Schule die Rede sein kann. Indeß rührten noch immer die berühmtesten Stücke von Italienern her, und was die Franzosen selbst lieferten, blieb bloße Nachahmung; höchstens läßt sich Le Sueur ausnehmen. Besondre Geschicklichkeit besaßen die Franzosen in der Tapetenmalerei. Der Stifter der eigentlichen franz. Schule ist Jean Cousin. Sein berühmtestes Werk ist das jüngste Gericht. Ihm zunächst steht Martin Freminet (geb. 1569 zu Paris, starb 1619) und sein Meisterwerk ist die Decke zu Fontainebleau. Als Maler frivoler Gegenstände ist Aretino zu nennen. Besonders ausgezeichnet sind Simon Vouet, 1627 erster Hofmaler zu Paris, und N. Poussin (st. 1665), dessen berühmtestes Werk die sieben Sacramente sind. Jedoch hatte er

lange das Schicksal in seinem Vaterlande, dem der Sinn für das Erhabene mangelte, verkannt zu werden. Zu nennen sind noch Le Brun le Valentin und Blanchart (starb 1638). Im Jahre 1648 ward die königl. Akademie gestiftet und veranstaltete zuerst 1673 eine Ausstellung. Zu den größten Zierden der Nation gehört immer Claude Gelée (le Lorrain). Vouet malte auf Befehl Ludwigs XIV. das größte Kunstwerk in Fresco, welche in Frankreich unternommen worden, die Kuppel von Val de grâce. S. Bourdon (geb. 1616) malte für Notre Dame die Kreuzigung Petri. Vortreflich ist auch Vernets Cabinet der Liebe im Palast Lambert. Mit Mignard rivalisirte Charles le Brun (st. 1690) und dieser mit le Sueur. Le Bruns berühmtestes Bild ist die Familie des Darius vor Alexander. Unter Coypel und Jouvenet sank die Kunst. Viel Gutes lieferten Louis von Boullogne (st. 1733), Rousseau, de la Fosse, Vivien und der Portraitmaler François de Troy, so wie Hyacinthe Rigaud und Raymond la Fave. Indeß war die Zeit der Maitressenherrschaft herangekommen, und mit ihr aller Sinn für das Edle untergegangen. Die ersten, die sich dem Verderben entgegenstellten, waren: Jean Baptiste und Charles Vanloo. Ihnen folgten Tremolliere, Bordon, Subleyras, F. le Moine, Tocque u. A. Wiederum war die Kunst in's Frivole versunken, als Joseph Vernet (st. 1789) aufstand und durch seine Seestücke das ungemessenste Aufsehen erregte. Sein berühmtestes Stück ist die Sammlung in 24 Bildern, die französischen Seehäfen darstellend. Unter seinen Schülern zeichneten sich aus: Allemand, Volaire, de la Croix, sein eigener Sohn Charles Vernet, berühmter Pferdemaler und Hue. Vortreflich in Darstellung von Familienscenen war Greuze, der auch noch als Erfinder der Genremalerei merkwürdig ist. Unter seinen Werken zeichnet sich besonders La Pleureuse aus. Trotz Vinus Bemühungen versank die Kunst in den Stürmen der Revolution; die Akademie ward aufgehoben. David begann sich auszuzeichnen, und Szenen der Revolution wurden auf der Leinewand wiedergegeben. Die alte Schule ward verlassen und man begann die Antiken zu studiren. David lieferte sein berühmtestes Werk: die Horatier. Unter Davids Schülern thaten sich Drouais, Gérard hervor; ferner Ingres und Girodet. Eine neue Schule ward durch Vincent begründet. Seine Schüler sind: Meynier, Thévenin, Aubry u. A. Doch war seine Schule nicht frei von Uebertreibungen. Den Regeln der Akademie entgegen begründete Delaroche eine neue Schule, und er trug über seinen Mitbewerber Drolling, der den Gesetzen der alten Schule zugethan war, den Preis davon und ward Mitglied der Akademie (1832). Eine neue Kunstepoche wird hoffentlich bald mehr Selbstständigkeit in den Schöpfungen der Künstler wahrnehmen lassen.

Französische Akademie, s. franz. Sprache, Poesie, Prosa.

XIII. Französische Bank, wurde 1803 zu Paris mit einem Capitale von 45 Mill. Francs gegründet, hatte 1805 einen reinen Gewinn von mehr als 4 Mill. Francs, ward aber in demselben Jahre noch creditlos und mußte 1806 ihre Zahlungen in Metallmünze einstellen. Nach dem preßburger Frieden hob sie sich wieder und besteht noch fort, schwankte aber manchmal bedeutend.

17. 19. 16. 21. 24. 14.

Franquemont, Friedr. Graf v., zu Ludwigsburg 1770 geb., auf der Stuttgarter Karlsakademie gebildet, war bis 1800 in Südafrika, Batavia, Trinkonomale Lieutenant, und kam aus seiner kurzen Gefangenschaft, von den Engländern freigegeben, als Hauptmann nach Würtemberg. Muth und Glück hoben ihn schnell zum Grafen und General empor, als welcher er sich in Rußland und 1814 und 15 in Frankreich seines Königs Achtung und Liebe gewann. Als Staatsminister und Chef des Kriegsdepartements, so wie später als Mitglied der Kammer, haben sein Biedersinn und seine Herzensgüte ihm vielfache Verdienste um sein Vaterland erworben. 19.

Franz von Assisi, ein Kaufmannssohn aus Umbrien, geb. 1182, ward angeblich durch einen Traum von seiner frühern Liederlichkeit zu einem gottseligen Wandel geführt, und stiftete, als Bußprediger herumziehend, den Orden der Franziskaner, deren Grundsatz „betteln und ewige Armuth" ist. Der Orden ward 1223 päbstlich bestätigt und Franz starb 1226. Von seinen Schriften sind „die Briefe" das Werthvollste. Sie erschienen zu Leyden 1653 Fol. 8.

Franz von Paula, ein Einsiedler, zu Paula in Calabrien 1416 geb., stiftete den Orden der Minimen, den Alexander IV. 1493 bestätigte, ward dann Ludwigs XI. v. Frankreich Tröster am Sterbebette, starb zu Plessis les Tours den 2. April 1507 und wurde 1519 kanonisirt. Sein Orden war schon zu seinen Lebzeiten fast durch ganz Europa verbreitet. 8.

Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg, 1598 geb., erst in östreichischen und dann in schwedischen Diensten, lud den Verdacht des Königsmords auf sich, da er gleich nach Gustav Adolphs Tod wieder in sächsische und dann, von den Kaiserlichen gefangen, wieder in kaiserliche Dienste trat. Er starb an seinen Wunden 1642 zu Schweidnitz. 13.

Franz I., König von Frankreich, geb. 1494 zu Cognac, gelangte nach Ludwig XII. Tod 1515 auf den Thron Frankreichs, schlug sogleich den Herzog Maximilian Sforza am 13. Sept. bei Marignano, und eroberte Mailand und Genua. Im Jahre 1521 begann sein Kampf gegen Karl V., der mit wenigen längeren Unterbrechungen bis zu seinem Tode dauerte, und ihm in Folge der Schlacht von Pavia, eine lange Gefangenschaft zuzog. Seine Eifersucht auf die Kaiserkrone und sein Verlangen nach der Belohnung eines seiner Söhne mit Mailand waren Hauptursachen dieses Kriegs, der ihn verhinderte, Frankreich, wie er konnte, glücklich zu machen. Sein Volk nannte ihn den Vater der Wissenschaften; er starb an der Lustseuche d. 21. März 1547. 13.

Franz II., K. v. Frankreich, den 9. Jan. zu Fontainebleau geb., Heinrichs II. Sohn, 15 Jahr alt mit Maria Stuart vermählt, erhielt 1559 die Krone. Er war ein schwaches Geschöpf, ein Werkzeug Katharinas von Medici u. der Guisen für ihre unmenschlichen Pläne gegen die Hugonotten, deren Haupt, Ludwig v. Condé, er durch seinen plötzlichen Tod den 5. Dec. 1560 vom Schaffot rettete. Er hinterließ 43 Mill. Schulden. 13.

Franz I., Stephan, geb. 1708, von 1745—1765 deutscher Kaiser, trat 1729 die Regierung seines erblichen Herzogthums Lothringen an, mußte es aber 1735 an den Exkönig von Polen, Stanislaus Lesczinsky, gegen jährliche Entschädigung von 3,500,000 Livres abtreten, bis er 1737 den durch den Tod des Großherzogs von Toskana erledigten Thron erhielt. Nach Karls VI. Tode wußte ihm seine männlichere Gemahlin Maria Theresia den Kaiserthron zu verschaffen, worauf er 1745 zu Frankfurt sich krönen, Toskana von seinem Sohne Leopold u. Oestreich sich von seiner großartigen Frau regieren ließ. Er starb, nachdem er 4 Töchter und 5 Söhne gezeugt hatte, zu Insbruck 1765. Zwei seiner Söhne, Joseph und Leopold, wurden nachmals Kaiser. 13.

Franz II., Joseph Karl, der letzte deutsche und erste östreichische Kaiser, Sohn Leopolds II., geb. den 12. Febr. 1768, 1788 Oberbefehlshaber der Armee gegen die Türken, 1792 Regent der östr. Erblande, König von Ungarn, röm. Kaiser und König von Böhmen, setzte seine Kronen zu gefährlichen Zeiten auf. Schon 1792 – 94 erklärte Frankreich ihm den Krieg; er focht mit Umsicht und Tapferkeit glücklich, bis das zu gewaltig über ihn einbrechende Unglück den Frieden von Campo Formio (17. Oct. 1797) herbeiführte. Nicht glücklicher war der 1798 in Verbindung mit England und Rußland begonnene Krieg, welchen Bonaparte mit dem Frieden von Luneville 1801 endigte. Schon 1805 begann ein neuer Krieg in derselben Verbindung, der nach der Austerlitzer Schlacht den noch nachtheiligeren Frieden von Preßburg herbeiführte. Von 1804 an nannte er sich Franz I., Kaiser von Oestreich, und verhielt sich neutral bis zum Jahr 1809. Neuer Krieg, neues Unglück. Der Friede von Wien nahm ihm alle fernere Kriegslust und bewog ihn, Napoleon zu seinem Schwiegersohne zu machen, dem er sogar 1812 ein Hülfscorps gegen Rußland aufstellte. Das verhängnißvolle Jahr 1813 brach an, Napoleons Glücksstern erblich; Franz griff von Neuem, mit Preußen und Rußland vereint, zum Schwert und wohnte den glücklicheren Feldzügen 1813—14 persönlich wieder bei. Erst der zweimalige Sturz Napoleons, der zweite Friede von Paris (1815) gab ihm und seinem Lande nicht nur die lang ersehnte Ruhe, sondern auch beträchtliche Vergrößerungen. Er ist gegenwärtig zum 4. Male vermählt mit der Prinz. Charlotte von Baiern. Sein Sohn, der Erzherzog Ferdinand, geb. 1793, aus der 2. Ehe mit Maria Theresia, Prinz. von Neapel, ist Kronprinz u. heißt seit 1830 Jüngerer König v. Ungarn. Sein Volk liebt ihn wie einen Vater, „denn er ist ein natürlicher Mann mit weichem, menschenfreundlichem Herzen." 19.

Franz, Leopold Friedrich, Herzog von Dessau, Enkel des berühmten Leopold von Anhalt-Dessau, geb. 1740, ging seiner körperlichen Schwäche halber aus den preuß. Kriegs-

diensten, trat 1758 die Regierung seines Landes an, vermählte sich mit Louise Henriette Wilhelmine von Brandenburg-Schwedt, und ward, durch Reisen und Studium gebildet, einer der liebenswürdigsten und edelsten Fürsten Deutschlands. Unter seinen vielen neuern Anstalten und Verbesserungen des Landes ist das Philanthropin, 1794, das beste Zeugniß seines frommen Herzens; das seltenste aber ist, daß er während jener Länder und Menschen verschlingenden Zeit nur ein einziges Mal, 1811, seine Zuflucht zu Ausschreibung einer Auflage nahm. Seine äußeren Schicksale sind die aller kleinen Fürsten jener Zeit. Er starb den 9. August 1817. 19.

Franz, Agnes, den 8. März 1795 in Schlesien zu Militsch geb., wo ihr Vater preuß. Regierungsrath war, zeichnete sich als deutsche Dichterin, besonders durch ihre poetische Erzählung: „Sonnenheld" in der Urania 1821, und durch „Glycereon" (Schweidnitz 1823) aus. 21.

Franz, Friedr., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den 10. Dec. 1756 geb., in der Schweiz erzogen, mit der Prinz. Louise von Sachsen-Gotha-Roda vermählt, gelangte 1785 zur Regierung. Nach der Schlacht bei Jena verlor er sein Land, sah es erst nach der Leipziger Schlacht vom Druck befreit wieder, und ward 1815 Großherzog. Er hob Leibeigenschaft, Gutsunterthänigkeit und Frohnden auf, und stillte die Unruhen 1830 in seinem Lande 1831 durch eine neue Gerichtsverfassung. 19.

Franz IV., Joseph Karl Ambrosius Stanislaus, Herzog von Modena, Sohn Erzherzogs Ferdin. v. Oestreich, seit 1812 mit Beatrix, Prinz. von Sardinien, vermählt, bekam 1814 Modena und 1824 auch Massa und Carrara in Besitz. Er führte die Jesuiten, Inquisitien, Mönchsthum, geheime Polizei, strenge Censur in seinem Lande wieder ein. Dies veranlaßte den Aufstand 1831, der ihn aus dem Lande vertrieb. Eine provisorische Regierung suchte aber durch Vertreibung der Jesuiten und Einführung zeitgemäßer Einrichtungen dem gerechten Verlangen des Volks zu entsprechen, als der Herzog, von Oestreich unterstützt, wieder in das Land zurückkehrte. 19.

Franzbeeren, auch Avignonkörner, ein Gelb-Färbestoff, den das Südgewächs Rhamnus infectoria liefert. 5.

Franzbranntwein, aus Wein, Weinhefen und Weinresten gemacht, ist weiß, klar und ohne Nebengeschmack. Cognac ist der beste. 14.

Franzkanal, Bácsekanal, der größte ungarsche Kanal, der die Donau in einer Entfernung von 14¼ Meilen mit der Theis verbindet, ist ein Privatunternehmen und wurde 1827 dem Kaiser zum Geschenk gemacht. 17.

Franzén, Franz Michael, schwedischer Dichter, geb. zu Ůleaborg in Finnland den 9. Febr. 1772, gegenwärtig Bischoff von Hernösand, Mitglied, Historiograph und Secretär der schwedischen Akademie, hatte bedeutenden Einfluß auf die Besserung des Geschmacks in Schweden. Seine Gedichte erschienen gesammelt zu Oerebro in 3 Bdn, und sein historisches Gedicht: „Columbus", kam im Jahr 1831 heraus. 21

Franzensbad, eine Stunde nördlich von Eger gelegen, zählt jetzt über 50 Häuser für Kurgäste, ein großes zur Wasser-, Mineralschlamm- und Douchebäder vortheilhaft eingerichtetes Badehaus, Gartenanlagen und bedeckte Säulengänge und viele umliegende meist sehr reizende Lustorte. Die Mineralquellen zerfallen in 3 Klassen: alkalisch-salinische Eisenquellen, wohin der **Franzensbrunnen** (früher **Egerbr.** gen.) und die **Louisenquelle** gehören; alkalisch-salinische Säuerlinge, woraus die **Salzquelle** und **eisenhaltige Säuerlinge**, woraus der **kalte Sprudel** besteht. 17.

Franzini, Marino Miguel, portug. Gelehrter, geb. zu Coimbra, trat in das Geniecorps und zeichnete sich durch seine hydrographischen, meteorologischen und statistischen Forschungen, so wie durch seine meisterhafte Charte der portug. Küsten so aus, daß ihn die Akademie zu Lissabon zu ihrem Mitglied ernannte. Als Deputirter der Cortes vertheidigte er muthig und thätig das constitutionelle System, wurde aber dennoch nach dem unglücklichen Jahre 1823 in seinen Aemtern gelassen. 19.

Franzweine, alle französischen Weine, insbesondere aber der in Südwestfrankreich erzeugte, welchem seine leichte Versendung und seine Wohlfeilheit in Norddeutschland grossen Absatz verschafft hat. 14.

Fratta, Marktfl. in der venetianischen Delegation Rovigo mit 6300 E. 17.

Frauenels, s. Gyps.

Frauenglas, s. Gyps.

Frauenlob, ein ausgezeichneter Minnesänger im 14. Jahrhundert, hieß eigentlich Heinrich von Missen (Meißen) und war Doctor der Theologie und Domherr zu Mainz. Den Namen „Frauenlob" verdankt er dem Lobe der heil. Jungfrau oder der Verherrlichung des ganzen Geschlechts. Daher läßt die Sage ihn auch von Frauen zu Grabe tragen und seine Gruft mit Thränen und Wein benetzen. 21.

Frauensommer oder alter Weibersommer, sind die Fäden, welche vorzügl. im Herbst die Luft durchziehen. Sie sollen das vom Winde zusammengetriebene Gespinnst der fliegenden Sommerspinne sein, nach Anderer Meinung aber aus atmosphärischen Wirkungen entstehen. 22.

Frauenvereine, sind Institute der neueren Zeit, zu wohlthätigen Zwecken, wenn gleich die ältesten wie die späteren Jahrhunderte edle Frauen genug aufgezeichnet haben, welche dem allgemeinen Wohle entweder durch Heldenmuth oder stilleres Wirken große und zugleich einflußreiche Opfer gebracht haben. — Hier sind jene zur Unterstützung verwundeter Krieger und Erziehung verwaiseter oder verwahrloseter Kinder gebildeten Vereine gemeint, welche, in Deutschland besonders, während und nach den franz. Kriegen zusammentraten. Die ersteren entstanden und verschwanden meist auch wieder mit der patriotischen Begeisterung jener Zeit. Die letzteren aber, welche tiefer im Gemüthe der Frauen begründet sind, dauern fort und finden eine von Jahr zu Jahr weiter greifende Aufnahme und Thätigkeit in Deutschland, wobei besonders die eifrige Theilnahme erlauchter Frauen diesen Vereinen eine festere Stütze giebt: vielleicht die einzige erfreuliche öffentliche Erscheinung in dieser öffentlich unerfreulichen Zeit. — Die ausgezeichnetsten letzterer Art sind: die Vereine in Hamburg, acht Vereine in Baiern, der kanstadter Verein unter der Herzogin Wilhelm von Würtemberg, die Frauenvereine in Weimar, Eisenach, Jena, Ilmenau ꝛc., Bremen, Braunschweig und fast allen Städten Hannovers. Unter den neuesten zeichnen sich aus: der Wohlthätigkeitsfrauenverein der verstorbenen Fürstin Hermine zu Ofen und Pesth, und der für Wöchnerinnen und Waisen von der verstorbenen Herzogin Sophie gestiftete zu Koburg. 11.

Fraunhofer, Joseph von, ausgezeichneter Optiker der neueren Zeit, zu Straubing, wo sein Vater Glaser war, den 6. März 1787 geb., ward frühzeitig verwaist und vernachlässigt, bis er, bei einem Brande aus Schutt und Flammen gerettet, dem Könige Maximilian Joseph bekannt und von ihm mit 18 Dukaten beschenkt wurde. Diese verwendete er zur Anschaffung einer Glas- und Steinschneidemaschine, und wußte sich in kurzer Zeit durch unermüdlichen Fleiß seine auf 6 Jahre bestimmte Lehrzeit abzukürzen und seine vernachlässigte Bildung mit Hülfe des Geheimenraths Utzschneider wieder einzuholen. Nach vielfachen Unruhen, vergeblichen Abmühungen und glücklichen Versuchen, ward er 1807 Director der optischen Werkstatt, welche Utzschneider im Kloster Benedictbeurn angelegt hatte, und in diesem Institute, dem er nach München und Wien folgte, erwarb er sich durch seine zum Erstaunen zahlreichen und wichtigen Erfindungen und Verbesserungen, als: der Maschine zum Poliren großer sphärischer Flächen, seiner genaueren Bestimmung des Farbenspectrums, des Heliometers, des Ringmikrometers, des parallaktischen Refractors ein nicht zu belohnendes Verdienst um Wissenschaften und Künste. Er starb zu Wien den 7. Juli 1826, als Mitglied der münchener Akademie, Professor und Ritter des Civilverdienstordens. Seine Grabschrift lautet: approximavit sidera. 20.

Fraustadt, in Posen, Hauptstadt des 18 □Meilen großen, und 51,700 Einw. starken Kreises, hat 742 Häuser, 5,800 E., Gymnasium, Webereien, Brennereien und Handel. Schlacht bei Fraustadt 1706. 17.

Frayssinous, Denis, den 9. Mai 1765 in dem Dorfe Curières geb., lebte während der Revolution in der Stille, ward Napoleons, und nach dessen Sturz der Bourbonen Schmeichler, und kroch in weniger als einem Jahre aus seiner Dunkelheit zu den höchsten Würden auf. Er war ein strenger Censor, begünstigte die Jesuiten, kämpfte gegen alles Nichtroyalistische und starb daher als Graf, Pair von Frankreich, Bischof von Hermopolis, Mitglied der franz. Akademie, Großmeister der Universität, Minister der geistlichen Angelegenheiten und Verfasser vieler Schriften. 19.

Fredegund, war die Gemahlin König Chilperichs I. zu Soissons, welcher auf Anstiften dieser Buhlerin seine zweite Gemahlin ermordet und dann die Verbrecherin geheirathet

hatte. Sie bahnte sich über die Leichen ihres Schwagers Siegberts, ihrer Stiefsöhne, ihrer Tochter und ihres Gemahls den Weg zur Herrschaft, regierte im Namen ihres Sohnes, Lothars II., das Reich fest und klug und hinterließ es ihm, nach ihrem Tode 597, kräftig und blühend. Doch hat ihre Verworfenheit in jener Zeit noch ihres Gleichen gehabt. 13.

Frederik. 1) Grafschaft im nordam. Freistaate Maryland mit der Hauptstadt Federiktown, hat 37 □Meilen, 34,500 E., treffliche Weideplätze und grenzt an Pensylvanien und Virginien. — 2) Grafschaft in Virginien mit 23,000 E. und dem Hauptorte Winchester. 25.

Frederiksoord. Im Jahr 1818 gründete eine holländische Gesellschaft, an deren Spitze sich der zweite Prinz Friedrich von Holland stellte, nach dem Plane des Generals van der Bosch, in den Provinzen Drenthe, Overyssel und Friesland eine Colonie, durch welche den Armen wie dem Ackerbau eine neue Stütze sollte geschaffen werden. Das Unternehmen hatte so glücklichen Erfolg, daß 1825 auf 10 Colonien schon 12000 Anbauer Obdach und Brod fanden. Ueber die innere Einrichtung derselben siehe: Memoire sur les colonies de bienfaisance de Frédériksoord et de Wortel par le chevalier Kirckhoff (Brüssel 1827), und de la colonie de Frédériksoord et des moyens de subvenir aux besoins de l'indigence, par le défrichement des terres incultes (Gent 1821). 18.

Frediani, Enegildo, auch Anrico genannt, durchreiste 1817 Aegypten, Nubien, Palästina, Syrien und kam bis zu den Trümmern von Tadmor. Auf einer zweiten Reise 1819 durchzog er Arabien und nochmals Aegypten, und zog sich über Habesch und Sennaar in das Innere Afrikas, wo er im Jahre 1821, von einem epidemischen Fieber befallen, im Wahnsinn seine Papiere verbrannt haben und gestorben sein soll. Seine Beschreibung des Tempels des Jupiter Ammon steht im „Giornale enciclopedico di Napoli" 1821. 17.

Fregatte, ein 3mastiges, bald leichtes, bald schweres Kriegsschiff mit 20 — 50 Kanonen. 14.

Fregaton, ein span. und venez. Lastschiff, das 800 — 1000 Centner führt und meistens zum Uebersetzen von Soldaten und Galeeren gebraucht wird. — Fregattencapitain ist eine höhere Marinecharge. 14.

Frege, Christian Gottlob, stiftete mit geringen Mitteln durch Umsicht und Thätigkeit eines der bedeutendsten Handelshäuser in Leipzig, erhielt 1763 den Kammerraths-Titel und das dem Handelshaus noch stets gestattete Wappen von Joseph II. Er baute in seinem Rittergutsdorfe Trossin eine Kirche, gründete einen Pensionsfonds für alte Diener und starb am 20. Mai 1781. — Sein zweiter Sohn Christian Gottlob übernahm das Geschäft, ward ebenfalls Kammerrath, gründete ein Arbeitshaus für Freiwillige und das erste Armenhaus in Sachsen, um die niedere Volksklasse zu bilden, zeigte allenthalben den biedern, frommen Gemeinsinn seines Vaters und starb am 3. Febr. 1816. — Nach ihm kam Christian Gottlob, ebenfalls Kammerrath, wurde vom Kaiser Alexander mit dem Annenorden 2. Classe, und vom König von Schweden mit dem Nordsternorden beehrt, und führt das Geschäft noch jetzt. 14.

Frejus, ein franz. Städtchen mit 3000 E., liegt an der Mündung des Argens in den Hafen St. Raphael, welchem die zweimalige Landung Napoleons hier im Jahr 1799 und am 27. Apr. 1814 einen Namen verschafft hat. Frejus ist das alte Forum Julii. 17.

Freiberg, Hauptstadt des erzgeb. Kreises im Königreiche Sachsen, an der freiberger Mulde, hat 1000 Häuser, 9000 Einw., ist die wichtigste Bergstadt Sachsens, mit vielen herrlichen Bildungs- und Armenversorgungsanstalten geschmückt, von denen sich die Bergakademie, das Gymnasium und die Schule für arme oder verunglückte Bergleute auszeichnen. Hier fiel die letzte Schlacht des 7jährigen Kriegs am 29. Oct. 1762 vor. 17.

Freibeuter, ein Seeräuber auf eigene Faust; unterschieden vom Kaper, einem von seinem Staate zur Wegnahme feindlicher Schiffe privilegirten Seeräuber; beide unterscheiden sich noch dadurch, daß Ersterer in der Gefangenschaft gehenkt, Letzterer erschossen wird. 4.

Freibriefe, s. Lizenzen.

Freiburg (Fryburg), ein Schweizer Kanton, 23 □M. groß mit 87000 E., von Bern, Waadt und dem Neuenburger See begrenzt, ist gebirgig (Jura) und holzreich. Alles Grundeigenthum gehört der Kirche und den Patriziern, welche die aristokratische Regierung in ihrer Gewalt haben. Merkwürdig genug, hat dieser einzige Staat noch nicht einmal einerlei Maaß und Gewicht. — Freiburg im Uechtlande, Hauptst. des gleichnamigen Kantons an der Saane, hat 1100 Häuser mit 7500 Einw., und ein Jesuitercollegium. Es herrscht hier viel Industrie. 17.

Freiburg im Breisgau, Stadt im Großherzogthum Baden, mit 14,000 Einw. Merkwürdigkeiten: der Münster mit dem 513 Fuß hohen Thurme, die kathol. Universität (1456 gestiftet), ein Gymnasium und Landeserzbisthum. — Freiburg an der Unstrut in preuß. Sachsen mit 1858 Einwohnern, Webereien, Weinbau und einem alten Bergschloß. 17.

Freicorps, Friedrich II. v. Preußen errichtete sie zuerst gegen die Uebermacht seiner Feinde. Eine größere Wichtigkeit hatten die im franz. deutschen Kriege gebildeten, welche weite und kühne Streifzüge mitten in die vom Feinde besetzten Gegenden machten. Unter ihnen zeichneten sich besonders die: von Czernitscheff, Tettenborn, Dörrenberg, Walmoden, Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig und Lützow geführten aus. 14.

Freidank (Frendank), so nennt sich der Verfasser eines moralischen „Bescheidenheit" betitelten Gedichts des 13. Jahrh., das seines Werths wegen früher sehr bekannt gewesen zu sein scheint. Sebastian gab es neu bearbeitet unter dem Titel: „der freidank nüwe mir den Figuren fugt pfaffen, adel, layen, buren. Man hielt etwann uff kein spruch nicht, Den nit Herr Freidank hat gedicht" (Straßburg 1508. 4.) heraus. Man sehe auch die Müller'sche Umarbeitung in der: „Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12. 13. u. 14. Jahrh." (2 Bde, Berlin 1784 - 85). 21.

Freidenker, hießen jene Männer Englands und Frankreichs, welche sich in ihren Ansichten von Lehre und Satzung der Kirche lossagten, die Bibel nicht als göttliche Offenbarung, sondern nur die Vernunft als einzige Grundlage der Religion annahmen; ihrer selbstständigen Forschung wegen hießen sie auch starke Geister, auch Deisten und Naturalisten. Ihre Angriffe gelten nicht selten der christlichen Religion überhaupt, meistens aber den Urkunden derselben. Männer von großem Rufe glänzen unter ihnen besonders in England, wo sich viele Gelehrte, sogar ganze Vereine zur Vertheidigung des Christenthums gegen sie erhoben. Reißendern und gefahrvollen Anhang fanden sie in Frankreich, wo diese Skeptik zu Umsturz der Religion und völligem Atheismus führte. Die Engländer: Thomas Hobbes, Steele, Anton Collins, Bolingbroke, David Hume, Morgan u. s. w. und die Franzosen: Voltaire, Diderot, d'Alembert, Helvetius und zum Theil auch Rousseau, sind die vorzüglichsten dieser Freidenker. Die Spuren, welche sich unter und durch Friedrich II. in Deutschland zeigten, verschwanden bald wieder. 8.

Freie Künste, s. Kunst.

Freienwalde, Stadt, im Königreiche Preußen, im barnimschen Kreise mit 2970 E., und dem bekannten freienwalder Gesundbrunnen, der mehr seiner vortheilhaften Einrichtung, als der Güte der Mineralquellen, die vorzüglich äußerlich als Wasserbad benutzt werden, den jährlich nicht unbeträchtlichen Zuspruch zu verdanken hat. 17.

Freie Städte, solche Städte, welche sich durch treue, dem Reich geleistete Dienste oder großen Reichthum das Recht erworben hatten, durch einen selbst gewählten Senat sich und ihr Stadtgebiet regieren zu lassen. Besonders waren ihnen die sächs. Kaiser hold und unter Rudolph von Habsburg hatten sie fast republ. Freiheit. Ihre höchste Blüthe war die Blüthezeit der Städtebündnisse. In der neuesten Zeit werden nur Hamburg, Lübeck, Bremen, Frankfurt, von Einigen auch Krakau so genannt. 17.

Freiesleben, Johann Karl, geb. den 14. Juni 1774 zu Freiberg, studirte zu Leipzig Jura, eifriger aber das Berg- und Hüttenwesen, ward nach einer mit Humbold gemachten Reise 1797 Bergamtsassessor, 1799 Bergmeister, 1800 Bergkommissionsrath zu Eisleben und 1806 Bergrath 1817 Doktor der Philosophie, 1828 Ritter des Civilverdienstordens. Werke: „Bergmännische mineralische Beschreibung des Harzes" (2 Bde, Leipzig 1795); „Geognostische Arbeiten" (6 Bde, Freiberg 1807 — 18) u. s. w. 11.

Freigeding, s. Fehmgericht.

Freigeist, unterschieden von freier Geist. Freigeist ist derjenige, welcher die geoffenbarte Religion für verwerflich, allen Volksglauben für Aberglauben und was der gemeine Menschenverstand nicht klar darstellt, für Menschenwahn erklärt. Freier Geist ist jeder Mensch, dessen Denkungsweise und Bestimmungsgründe weder durch Irr-

thümer noch Leidenschaften vom geraden Wege gerückt werden. 4.

Freigraf, s. Fehmgericht.

Freigut, abgabenfreie Waaren oder Güter; auch ein von allen Feudallasten befreites Bauerngut, oft Freimannshufen genannt. Freigüter sind auch die, welche von einigen Lasten der Leibeigenschaft befreit sind. 16.

Freihafen, wo Schiffe mit geringem oder gar keinem Zoll einlaufen und handeln dürfen, wie besonders in Triest, Genua und Odessa. 17.

Freiheit. Phil., die Kraft und das Vermögen, seine Handlungen selbst zu bestimmen; eine absolute (unbeschränkte) Freiheit existirt für den Menschen nur in der Idee und kann allein Eigenschaft der Gottheit seyn; die relative (bedingte) Freiheit steht dagegen jedem vernünftigen Menschen zu. In der Physiologie bedeutet Freiheit die einer jeden organischen Natur zu ihrer vollen Entwickelung nothwendige Befreiung von allem Zwange, der eben dieser Entwickelung hinderlich ist. — Unter geistiger Freiheit, versteht man die ungehinderte Anwendung aller geistigen Kräfte zu einem bestimmten Zwecke: politische Freiheit, heißt dagegen die Fähigkeit, im bürgerlichen Leben ohne andere Beschränkung, als die weiser und angemessener Gesetze, frei handeln zu können, ihr Gegensatz ist Sclaverei. — Die Freiheit als Gottheit in der Mythologie, s. Libertas. 10.

Freiheit, im kirchlichen Sinne, s. Religionsfreiheit.

Freiheitsbaum, ein zuerst von den Jacobinern als Freiheitszeichen aufgestellter, mit einer rothen Mütze gekrönter Baum. Die Revolutionsheere ahmten diesen Gebrauch nach und pflanzten sie auf, wohin sie nur siegend gelangten. — Freiheitsmütze; das Kopfbedecken galt von jeher als Zeichen der Freiheit; „denn," sagt Schiller, „wer den Hut nicht sehen lassen darf vor Königen und Kaisern, der ist kein Mann von Freiheit." Es war dieß bei den Römern, wie es bei den meisten heutigen Völkern der Fall ist. Der Einzug der Marseiller in ihren rothen Mützen zu Paris gab den rothen Mützen den Namen der Freiheits-, und da sie die Jacobiner als Zeichen trugen, auch den der Jacobinermützen. 19.

Freiherr, s. Baron.

Freilassung der Sclaven (manumissio), diese Handlung fand bei den Juden und Griechen ohne eigenthümliche Feierlichkeit Statt; bei den Römern war sie dagegen sehr förmlich, und es gab viele Arten derselben, nämlich 1) per censum, wo der Censor den Namen des Freigelassenen mit Bewilligung seines vorigen Herrn in die Bürgerliste eintrug; 2) per vindictam, die feierlichste öffentliche Freiheitserklärung vor dem Consul oder Prätor; 3) per testamentum, durch den letzten Willen seines Herrn; 4) per epistolam, durch einen von drei Zeugen unterschriebenen Freiheitsbrief; 5) per amicos, mündliche Freilassung vor wenigstens fünf Zeugen; 6) per convivium, wenn der Sclave Theil nahm an einem besonders dazu veranstalteten Gastmahle des Herrn. Die Freigelassenen gehörten zu den untersten Klassen der Bürger. 10.

Freimaurer oder Freimaurerei, s. Maurer und Maurerei.

Freind, John, geb. 1675 zu Croton in Northamptonshire, einer der ausgezeichnetsten engl. Chemiker, starb 1728 als Leibarzt der Gemahlin Georgs II., und hinterließ: the history of physic from the time of Galien (2 Bde, London 1725—31) rc. u. Opera omnia medica (Lond. 1733) rc. 20.

Freinsheim, Joh., Kritiker und Philolog, zu Ulm 1608 geb., ward nach seinem Studium und Reisen und nachdem er seines Lehrers Berneggers Tochter geheirathet hatte, 1642 Professor in Upsala und 1649 Hofbibliothekar und Historiograph Christinens. Seine außerordentliche Gelehrsamkeit und rednerische Anmuth machten ihr ihn so beliebt, daß sie ihn nur ungern entließ, als seine Schwächlichkeit in Heidelberg ein milderes Klima suchte. Er zeichnete sich noch durch seine Ergänzungen des Curtius und Livius aus, und starb 1660. 6.

Freire d'Andrade, Gomez, zu Wien 1762 geb., ein waderer Degen, erfocht sich in dem Kriege Katharinens II. gegen die Türken den Obristenrang, den Orden des heiligen Georg und einen Ehrendegen. 1793 kämpfte er in seinem Vaterlande und stieg bis zum Feldmarschall. 1807 trat er zu den Franzosen über, focht nie gegen sein Vaterland, commandirte 1813 bei Dresden, nahm, nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft seine Entlassung und lebte als Privatmann in Portugal, wurde aber plötzlich am 25. Mai 1817, als Theilnehmer an einer Verschwörung zum Umsturz der bestehenden Ordnung, mit 11 Anderen verhaftet, und auf dem Fort Saint-Julien erschossen. 19.

Freireiß, Georg Wilhelm, berühmter deutscher Naturforscher unserer Zeit, geb. den 12. Juli 1789 zu Frankfurt a. M., machte 1809 eine Reise nach Petersburg, um von da Asien zu bereisen. Der Plan mißlang des Krieges wegen, u. F. begab sich nach einem für ihn sehr heilsamen Aufenthalte in Petersburg, mit Kenntnissen ausgerüstet, nach Brasilien, wo ihn der schwedische Generalconsul von Westin in Sold nahm, als Naturaliensammler für die königliche Akademie zu Stockholm. Später begleitete er den Prinzen von Neuwied und hatte den Plan, eine deutsche Niederlassung am Flusse Perupe zu bilden, als er zu früh für seine Unternehmung am 1. April 1825 starb. Lesenswerth ist seine Schrift: „Beiträge zur Kenntniß des Kaiserthums Brasilien" (Frankf. 1824). 22.

Freisinnigkeit, s. Liberalität.

Freistätte, s. Asyl.

Freitag, angelsächsisch Frigedag, der sechste, Odins Gemahlin Frea oder Frigga geweihete, Wochentag. 2.

Freizügigkeit, war die Befreiung von Abzugsgeld (s. d. A.), welche besonders dem Adel und insgemein den Eximirten zukam, besonders wenn es Städte oder Gerichtsherrschaften zu fordern hatten. Durch den Bundesbeschluß vom 23. Juni 1817 ist eine allgemeine Nachsteuerfreiheit zwischen den deutschen Staaten eingeführt und somit der Ausdruck unnöthig gemacht worden. 16.

Fremde, nennt man Personen, welche an einem Orte weder geboren, noch daselbst das Heimaths- oder Bürgerrecht erworben haben. Ihre Rechtsverhältnisse umfaßt das Fremdenrecht. In den neuesten Zeiten ist dieses sehr genau bestimmt, und vorzüglich in den meisten Staaten des deutschen Bundes die An- oder Uebersiedelung sehr erschwert worden. 16.

Fremdenbill, Alienbill. Durch die französ. Revolution auf die Ausländer aufmerksam gemacht, erließ auf Lord Grenvilles Antrag das englische Ministerium den Befehl, jedem sich in England aufhaltenden Fremden eine Erlaubnißkarte zu geben, und ihn bei dem geringsten Verdachte zu entfernen. Diese vielmals angefochtene Bill ward unter Cannings Ministerium durch ein milderes Gesetz aufgehoben. 16.

Frequent, häufig, volkreich; Frequentiren, einen Ort häufig besuchen; Frequenz, Zusammenfluß von Menschen, häufige Wiederholung. 2.

Freragium, (Rechtswissensch.), das Erbtheil, welches bei Majoraten die anderen Brüder bekommen. 16.

Frère, Graf Georg, geb. zu Montreal den 2. Oct. 1764, ward nach zweijährigem Dienste Bataillonscommandeur der Ehrenlegion und Divisionsgeneral, als welcher er mit Lannes Saragossa belagerte; er zeichnete sich in allen folgenden Feldzügen aus, und ward nach der ersten Restauration Ritter des St. Ludwigsordens; nach der zweiten aber entfernt. Kummer über den Tod seines einzigen Sohnes tödtete ihn am 16. Februar 1826. 19.

Frère terrible, in der französischen Freimaurerloge, derjenige Bruder, dem die Prüfung und Einführung neuer Mitglieder obliegt. 4.

Fréret, Nicl., geb. 1688, studirte aus Zwang Rechtswissenschaft und aus Liebe Chronologie, wurde 1713 wegen einer Rede in der Akademie der Inschr. in die Bastille gesteckt, wo der Freidenker Bayle auf seinen Geist einwirkte. Seiner Haft entlassen, lebte er von 1723 an seinem Lieblingsfache, der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften, und starb 1749. Seine Werke füllen 20 Bände. 1.

Fréron, 1) Elie Catherine, ein berühmter Journalist, geb. 1719 zu Quimper, kämpfte mit beißendem Witz gegen die Neuerer in der franz. Literatur in jener Zeitschrift, welche zweimal unterdrückt, dreimal unter anderem Titel: 1) als „Lettres de Madame la Comtesse" (1746): 2) als „Lettres sur quelques écrits de ce temps" (1749 und 1754); 3) als Année littéraire bis an seinen Tod 1776 erschien. Sein Streit mit Voltaire ist merkwürdiger, als seine Geschichte Deutschlands. — 2) Louis Stanisl., des Vorigen Sohn, setzte des Vaters Journal fort, gab 1789 den berüchtigten „Orateur du peuple" heraus, war erst für, und nach dem 9. Therm., gegen seinen Schulkameraden Robespierre, zerstreute mit der „vergoldeten Jugend" die Jacobinerversammlung (1795), und machte sich dann durch die neue Ausgabe seines „Orateur du peuple" viele Feinde. 1795 that er in Marseille einer wilden Reaction Einhalt, lebte bis 1802 zurückgezogen und starb zu Hayti,

wohin ihn Napoleon als Unterpräfecten geschickt hatte, schon nach zwei Monaten. Seine Schwachheit schwankte zwischen allen Partheien. 21. 19.

Frescobaldi, Girolamo, 1591 zu Ferrara geb., ein berühmter Componist für Gesang und Orgel, besonders durch seine, für jene Zeit ungewöhnlich elegant ausgearbeiteten Fugen ausgezeichnet, starb als Organist an der St. Peterskirche in Rom. Froberger war sein bester Schüler 12.

Frescomalerei, diejenige Art von Malerei, welche mit Wasserfarben auf einem noch nassen Kalkgrund geschieht, und von eben so großer Dauer als Schwierigkeit ist. Der Maler darf nicht mehr Wand bewerfen lassen, als er in einem Tage malen kann, seine Pinselstriche müssen ganz sicher sein, denn sie lassen sich nicht gut wieder auslöschen, und die Farben werden nicht vertrieben, sondern neben einander gesetzt. Sie blühte wahrscheinlich schon im Alterthum, am höchsten im 16. Jahrhunderte und heut zu Tage wieder zu München. 12.

Fresne, Charles du, Sieur du Cange, 1610 bei Amiens geb., Parlamentsadvocat zu Paris, dann Schatzmeister zu Amiens starb 1688 zu Paris und hinterließ viele historische und sprachliche Werke, z. B.: Historia byzantina (Paris 1680); Glossarium ad script. med. et infimae graec. (2 Bde, Lyon 1688) und ꝛc. latinitatis (Paris 1678) u. s. w. 6.

Fresnel, Augustin Johann, zu Broglie den 10. Mai 1788 geb., in der Nähe von Caen, wohin sein Vater vor der Revolution geflohen war, erzogen, zeigte in der Jugend wenig Anlagen, bis er die Centralschule von Caen und dann 16 Jahr alt die polytechnische Schule bezog. Er ward darauf Ingenieur im Departement der Vendée bis 1813, wo er nach Lyon ging, und nach 1815, als Royalist seiner Güter beraubt, wieder in seinem Geburtsorte seine Forschungen in der Physik fortsetzte. 1815 reichte er dem Institute eine Schrift ein über die Strahlenbrechung. Der Gegenstand ward zur Preisaufgabe, und F. der Sieger. Von jetzt häuften sich seine Ehren und Würden, 1824 war er schon Inspector der Leuchtthürme und Ritter der Ehrenlegion, 1825 Mitglied der königl. Gesellschaft zu London und starb am 4. Juli 1827. Seine Schriften sind in versch. Annales und Mémoires zerstreut. 20.

Freissinet, Baron Philibert, geb. den 21. Juli 1769, war schon mit dem 30. Jahre Brigadegeneral, gerieth auf dem Zuge unter Leclerc nach Domingo in englische Gefangenschaft (1791) und wurde nach seiner Rückkehr verwiesen, zuletzt nach Italien, wo er nach 5 Jahren wieder in Thätigkeit kam. Im Jahre 1813 erkämpfte er sich das Vertrauen Napoleons und ward Divisionsgeneral, Baron und Commandeur der Ehrenlegion und blieb ihm auch in den hundert Tagen getreu. Die Ordonnanzen vom 4. Juli 1815 vertrieben ihn, und F. ging nach Südamerika. 1820 kehrte er zurück, wurde als verdächtig arretirt, sechs Monate im Kerker behalten, und als er endlich am 2. August 1820 frei wurde, hatte ihn die Auszehrung ergriffen, und er starb am 10. Aug. 1821. Seine 1815 in Brüssel geschriebene Broschüre: „Appel aux générations présentes et futures sur la convention de Paris, faite le 3. Juillet 1815 ꝛc." fand allenthalben großen Beifall. 19.

Freteau, Johann Marie Nicolaus, 1765 in Messay geb., verlebte nach seinen Studienjahren in Paris seine Zeit als practizirender Arzt in Nantes, wo er nach und nach zu allen akademischen Würden aufstieg und am 9. April 1823 starb. Schriften: 1) Mémoire sur les moyens de guérir facilement et sans danger les vieux ulcères des jambes, même chez les vieillards (1803); 2) Essai sur l'asphyxie de l'enfant nouveau né (1803); 4) Considérations sur l'asphyxie etc. 1816 u. s. w. 23.

Frett oder Frettchen, Wiesel mit kurzen Ohren, spitziger Schnauze, röthlichen Augen und milchfarbigen Haaren, ursprünglich aus Nordafrika. 5.

Freude, nennt man das durch eine bestimmte Veranlassung hervorgebrachte dauernde Gefühl, das aus der Wahrnehmung unseres vermehrten und erhöhten Wohlseins entspringt. Je nachdem dies Gefühl mehr oder minder stark ist, werden seine Grade, stille Freude, laute Freude u. s. w. bestimmt. Die alten Römer verehrten die Freude als eine Gottheit. S. Hilaritas, Laetitia. 10

Freudenpferd. Nach einem alten Brauche wurden bei fürstlichen Leichenbegängnissen auch 2 Pferde mitgeführt von denen das eine schwarz, das andere glänzend geschmückt war. Letzteres hieß F. — Bisweilen saßen auch Ritter in angemessenem Kostüme auf ihnen. 13.

Freudenstadt, Stadt im würtemberg. Schwarzwaldkreise, Sitz des Oberamts, hat 3460 Einw., die viel Eisen und Marmor bearbeiten. 17.

Freundschaftsinseln, eine Gruppe v. 188 kleinen meistens unbewohnteren Inseln die nördlich von Neuseeland liegen und auf c. 254 □ Meilen etwa 300,000 Menschen bergen. Nur die 32 größeren sind äußerst ergiebig und trefflich angebaut. Alles, was der Süden erzeugt, gedeiht hier in großem Maße. Zu den schon dort fortgekommenen Haus- und Raubthieren brachte Cook (1777), auch Pferde und Rindvieh. Der hervorstechendste Charakterzug der Bewohner gab der Insel ihren Namen. Der Wildheit schon etwas entwachsen, haben sie eine Verfassung, eine Art Lehnsystem, das Person und Eigenthum der Unteren in die Gewalt der Oberen, besonders des Königs der Insel Tongatabu, gegeben hat. Ihre Religionsbegriffe sind noch sehr beschränkt und ihr Glaube läßt blos ihre Oberen nach dem Tode äußerlich fortleben. Sie tätowiren sich und halten viel auf Reinlichkeit. 25.

Freygang, Wilh. v., geb. 1783 zu Petersburg, studirte in Göttingen und eröffnete 1805 seine diplomatische Laufbahn. Nachdem er an verschiedenen und zuletzt am niederländischen Hofe gewesen war, mußte er 1811 nach Georgien und 1812 nach Persien reisen, wo er die Friedensunterhandlungen leitete. Hierauf wurde er russischer Staatsrath und Generalconsul zu Leipzig und 1834 in Venedig. Seine vorzüglicheren Schriften sind: „Gedanken über die Luftsteine" (Göttingen 1805); die beiden kleinen Lustspiele: „Doctor Gall auf der Reise" (1805), und „Geniestreiche" 1806, und die Lettres sur Alexisbad et ses environs (Leipzig 1831). — Seine Gemahlin Fr. v. Koudriaffsky, beschrieb die Reise nach Georgien in ihren „Briefen über den Kaukasus" (1817). 19.

Freyre, D. Manuel, 1765 zu Osuña in Andalusien geboren, focht früh für sein Vaterland gegen Frankreich, befehligte 1811 das 3. Armeecorps, trieb die Franzosen aus Granada, schlug sie 1813 im August bei S. Sebastian und ward Generallieutenant. Im J. 1820 zog ihm sein unglücklicher und blutiger Kampf gegen den Aufstand in Cadir eine Haft zu, seit welcher nichts weiter von ihm bekannt geworden ist. Vgl. „Defensio del General D. Manuel Freyre" (Madr. 1820). 19.

Freytag, Georg Wilh., studirte 1815—18 unter Silvestre de Sacy zu Paris, ist jetzt Professor zu Bonn, und verfaßte viele vorzügliche Schriften, z. B.: Selecta ex historia Halebi (Paris 1819); Locmani fabulae etc. (Bonn 1823); Lexicon arabico-latinum, praes. ex Djeuharii Firuzabadiique et al. Arab. operibus etc. (Halle 1830—32); Darstellung der arabischen Verskunst (Bonn 1830.). 9.

Friant, Graf Ludwig, den 16. Sept. 1758 in Villers-Morlamourt geb., trat 1789 zum zweitenmal in die franz. Garde, und wurde 1793 seiner Bravour bei der Moselarmee wegen Brigadegeneral. 1796 focht er in Italien und stieg in Aegypten zum Divisionsgeneral und 1804 zum Großoffizier der Ehrenlegion, und später in allen Hauptschlachten sich auszeichnend zum Großkreuz, Grafen und Commandeur der eisernen Krone. 1814 erhielt er unter der königl. Garde den St. Ludwigsorden, der ihn aber Napoleon nicht untreu machen konnte. Er wurde bei Waterloo verwundet und nach der abermaligen Rückkehr der Bourbonen verabschiedet. 19.

Fricke, Georg, 1770 zu Braunschweig geb., hat sich bloß dadurch bekannt gemacht, daß ihm die Gunst, die ihm der Herzog Karl von Braunschweig schenkte, wohl nicht ohne Grund den Haß seiner Mitbürger zuzog. Er floh mit dem Herzoge, und suchte sich später bei seiner Rückkehr durch die Broschüre: Mein Staatsdienst (1831), zu rechtfertigen, gerieth abermals in Haft und Untersuchung, wurde aber freigelassen, und lebt jetzt als Advokat in Braunschweig. 19.

Frickthal, der nördliche Theil von Aarau, in welchem auf 5 □ Meilen über 20,000 Menschen von Feldbau, Schifffahrt, Fischen und Baumwollespinnen sehr glücklich leben. Hier führt die Straße von Basel nach Baden über den Botzberg, wo einst Cäcina die Helvetier schlug. Es zerfällt in Laufen und Rheinfelden. 17.

Friedemann, Traug. Friedr., 1791 zu Stolpen geb., 1813 Conrector zu Zwickau, 1818 Rektor zu Wittenberg, 1823 Director des Gymnasiums in Braunschweig und später zu Weilburg in Nassau, schrieb unter andern: Paranesen (Braunschweig 1824); Prakt. Anleitung zur lat. Versif. (1826) ꝛc. Als Deputirter in die Kammer trat er gegen die Oppositionspartei auf. 6.

Friedensgerichte, eine ursprünglich englische Einrich-

tung. Die alten sächs. Gesetze verordneten zur Aufrechthaltung des innern Friedens so genannte custodes oder conservatores pacis. Die eigentlichen justices of peace setzte Eduard III. ein, und gab ihnen, und dabei auch sich, bedeutende Gewalt. Sie haben besonders die Criminalsachen, die örtliche Verwaltung und das Armenwesen der Grafschaft unter sich, die sie bewohnen. In Frankreich heißen jene Magistratspersonen juges de paix, welche in den während der Revolution errichteten Cantons bei Criminalsachen nur die Untersuchung beim Ergreifen auf der That und die Maaßregeln zur Verhütung der Fluche eines Verdächtigen, in Civilsachen nur die schleunige und mündliche Beseitigung unbedeutender und leicht ermittelter Rechtsfälle zu besorgen hatten. Später wurden sie auch zu Verhütern der Processe gebraucht und sind nicht mit den anderwärts aufgestellten Vergleichungscommissarien und Schiedsrichtern (s. d. A.) zu verwechseln, welche in vielen nordischen Staaten errichtet und eine aus langgefühltem Bedürfniß hervorgegangene Einrichtung sind. 16.

Friedensschluß, ein zwischen zwei kriegführenden Mächten abgeschlossener Vererag zur Beilegung des Kriegs. Vor ihm gehen vier Verhandlungen her: 1) die Präliminarconvention, welche nur die Punkte feststellt, ohne welche ein oder der andere Theil an keinen Frieden denkt; 2) Friedenspräliminarien, in welchen Ort und Art der Verhandlung mit ein- oder auszuschließenden Mächten und das nöthige Ceremonial bestimmt wird; 3) Präliminarfriedensvertrag, in welchem nur die wichtigsten Punkte festgesetzt und 4) der Definitivfriedensschluß, in welchem alle Streitigkeiten beseitigt werden. Der von den Gesandten abgeschlossene Friede bedarf vor seiner Publikation erst die Unterschrift der regierenden Häupter, und wird dann, tritt kein Hinderniß ein, gehalten. 16.

Friedland, Herzog von, s. Wallenstein.

Friedland, 1) Stade in Ostpreußen, mit 21,000 E., ist durch die für Preußen so unglückliche Schlacht Napoleons gegen die vereinte russisch-preußische Macht unter Benningsen, welche ihnen 7000 Todee, 12,000 Verwundete und 16 Kanonen kostete, ewig denkwürdig. Sie ward am 14. Juni 1807 gelieferte u. verursachte den Frieden v. Tilsit am 9. Juli. 2) Stadt in Böhmen, an der Wittich, mit 480 Häusern, 2300 E., und dem südlich daran gelegenen Bergschloß gl. Namens, das Wallenstein für sein geopfertes Vermögen vom Kaiser als ein Herzogthum erhalten hatte. 17.

Friedländer, 1) David, 1750 in Königsberg geb., einer der aufgeklärtesten und edelsten Juden seiner Zeit. Privatstudium und Umgang gelehrter Freunde machten ihn mit zu einem der Weisen seines Volks und hätten ihn bei günstigeren Außenverhältnissen zum glücklichen Verbesserer seiner Religion machen können, denn seine Idee: „die Juden aufzuhellen und ihren Cultus so zu vereinfachen, daß er neben dem christlichen moralisch und ohne zu große Ausscheidung von den Bürgerpflichten bestehen könne", verdient gewiß alle Achtung. Er st. als Stadtrath zu Berlin d. 26. Dec. 1834. Seine vorzüglichern Schriften sind: Ueber die Verbesserung der Israeliten im Königreiche Polen (Berl. 1819): Moses Mendelsohn, von ihm und über ihn (Berlin 1819); an die Verehrer, Freunde und Schüler Jerusalems, Spaldings, Tellers, Herders und Löfflers (Leipz. 1823). — 2) Michael, des Vorigen Neffe, 1769 zu Königsberg in Preußen geb., lebte nach seinen Studien und dreijährigen Reisen durch Europa anfangs zu Berlin, und dann fortwährend in Paris, wo er, als pract. Arzt, mit dem Prof. Pfaff in Kiel „franz. Annalen für die allgem. Naturgeschichte, Physik und Chemie" herausgab, außerdem lexikograph. Werke und medizin. Aufsätze schrieb, und im April 1834 starb. Besondere Erwähnung verdiene noch seine Schrift: De l'éducation physique de l'homme (Paris 1815, deutsch v. Oehler. Leipzig 1819). — 3) Ludwig Hermann, geb. zu Königsberg in Preußen den 29. August 1790, machte als Hauptlazarethartzt 1813 und 14 Blüchers Kriegszüge mit, verpflegte noch nach der Alliirten Abgang seine verwundeten und kranken Landsleute in Paris, und verschaffte sich hier noch vielfache Kenntnisse. Im Herbste 1814 machte er von Karlsruhe aus eine Reise nach Italien, und wurde nach seiner Rückkehr und kurzer Rast in Berlin Privatdocent, außerord. (1819) und (1823) ordentl. Professor zu Halle, wo er bisher — eine wissenschaftliche Reise über Holland nach England im Sommer 1828 ausgenommen — fortwährend lebte und mit Glück lehrte. Hauptwerke von ihm sind: De institutione ad medicinam, libr. 2. (Halle 1823); Fundamenta doctrinae pathologicae (Leipz. 1828). 19. 23.

Friedrich I., der Rothbart, Barbarossa, geb. 1121, Sohn Herzog Friedrichs von Schwaben, 1147 Herzog, stieg nach seines Oheims Konrads III. Tode, den 5. März 1152, auf den Kaiserthron, der zweite aus dem Hohenstaufenhause. Er war ein hochsinniger Fürst von ausnehmender Kraft, ein Ritterkönig, durch den Deutschland zum glücklichsten Reiche gemacht worden wäre, hätte er sich nicht an Italien aufgerieben. — Sein erstes Werk war eine Versöhnung des Welfenhauses, die er dadurch bezweckte, daß er Heinr. dem Löwen Baiern und dem Markgrafen von Oestreich die Unabhängigkeit seines Herzogthums von Baiern dafür gab. Im J. 1154 geschah sein erster Römerzug, und seine erste Bekämpfung des lombardischen Freiheitstrebens; 1155 ward er zu Pavia zum König von Jealien und am 18. Juli desselben Jahres zum röm. Kaiser gekrönt. Die seiner unwürdige Auslieferung des edlen Arnold von Brescia erbitterte aber die Römer so, daß Friedrich nur mit Mühe und Gefahr ihrer Wuth entkam. Nur um neue Kräfte zu sammeln, blieb er bis 1158 in Deutschland, in welchem Jahre er seinen zweiten Zug besonders gegen Mailand richtete. Es ergab sich, seiner Rechte beraubt durch den Ausspruch der Juristen von Bologna, die nach dem römischen Rechte dem Kaiser die ausgedehnteste Gewalt über die lombardischen Städee zusprachen. Als aber die Mailänder die kaiserlichen Abgeordneten aus ihrer Stadt trieben, entschlossen, ihre Freiheit nur mit dem Leben zu lassen, da schwur Friedrich, die Krone nicht wieder zu tragen, bis Mailand gedemüthigt sei. Er hielt schrecklich Wort. Nachdem er 1160 an Cremona den ersten Grimm ausgelassen hatte, richtete er seine ganze Macht gegen Mailand, eroberte es nach ungeheuren Stürmen, und soll den Pflug über die Seätte haben gehen lassen, wo diese Blüthe der italischen Städte stand. Ein neuer Feind erhob sich nun gegen ihn: der starke, kluge und kühne Papst Alexander III. in Verbindung mit Wilhelm II. v. Sicilien, die den Freiheitssinn der Lombarden frisch wieder anfachten. Der dritte Zug 1163 blieb, seiner Schwäche wegen, ohne Erfolg für Fr., aber 1166 richtete er seinen vierten Zug direct nach Rom, und setzte nach seines vorigen Günstlings Victor III. Tode den jetzigen, Paschalis III., auf den päpstlichen Stuhl. Da traf sein Heer die Pest und ihn des wieder erschienenen Alexanders III. Bannfluch, und so sah er sich zum schleunigen Rückzuge nach Deutschland genöthigt. Mie doppeltem Trotz erstanden jetzt wieder die Lombarden und ihr Bund; Mailand erhob sich wieder, und das neugegründete Alessandria drückte dem Kaiser einen neuen Dorn ins Herz. Daher 1174 der fünfte Römerzug und seine Anerkennung Calixtus III. Als er aber nach einem ersten Sieg (1175) sein Heer zum Theil entlassen hatte, ward er (1176) bei Lignano geschlagen, zur Anerkennung Alexanders III. und zu einem Friedensschluß mit Sicilien auf 15, und mie den Lombarden auf 6 Jahre gezwungen. Dieß Alles schrieb er der Beistandverweigerung Heinrichs des Löwen zu, der während dem seine Macht gegen Norden befestigt hatte. Dieser wurde geächtee, verlor trotz seines muthigen Kampfs Baiern an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, Sachsen an Bernhard von Anhalt, behielt nur seine Erbgüter zu Braunschweig und Lüneburg und wurde auf 5 Jahre aus dem Reich verwiesen. Endlich 1183 bewirkte auch des Kaisers Macht und der Lombarden Klugheit den Frieden zu Constanz, der jenem Gold und diesen Freiheit sicherte, und 1186 verband er sich auch mit Wilhelm II. von Sicilien, indem dieser seine Vatersschwester Constantia dem ersten Sohn Fr's. Heinrich verlobte. — Sein letztes Unternehmen war ein Kreuzzug, auf welchem er gegen Griechen und Türken die alte Heldenkraft erprobte, aber noch vor seinem Ziele (1190) durch ein Bad im Flusse Seleph seinen Tod fand. 13.

Friedrich II., der Hohenstaufe, des Vorigen Enkel, Heinrichs VI. und der Constanze von Sicilien Sohn, geb. den 26. Decbr. 1194 zu Jesi im Herzogth. Spoleto, ein Held, ein Herrscher von hoher Kraft und unerschütterlicher Festigkeit, mußte ebenfalls mit dem Kampf in Italien sein Leben hinbringen. Innocentius III., ein eherner Character, war Fr.'s Vormund, und ihm hatte Fr. versprechen müssen, nie Deutschlands und Siciliens Kronen zu vereinigen. Aber schon 1220, nach dem Tode Innocenz III., ließ Fr. seinen Sohn Heinrich zum Nachfolger im deutschen Reiche wählen, begab sich auf einen Römerzug und in seine Erbstaaten und sah 15 Jahre lang sein deutsches Reich nicht wieder. Das Versprechen eines Kreuzzugs sollee Honorius III. besänftigen, dieser aber st. vor der Ausführung desselben

1227, und sein Nachfolger Gregor IX. that den Kaiser wegen seiner Zögerung in den Bann, und als er hierauf wirklich nach Palästina zog, verfolgte ihn die Strafe der Kirche auch dahin, und zwang ihn, schon 1229 seine Heldenlaufbahn im Orient zu schließen. Versöhnung und Friede mit dem Papst erfolgte 1230. Glücklicher als der nun geführte Kampf gegen die lomb. Städte war der gegen seinen rebellischen Sohn Heinrich, der in Apulien als Gefangener starb. Es ist zu glauben, daß Gregor IX. an dieser Empörung keinen Theil hatte. Heinr. wurde auf einem Reichstage zu Mainz 1235 des Reichs förmlich entsetzt, und der Haß der Welfen und Hohenstaufen durch die Belehnung Ottos des Kindes mit Braunschweig und Lüneburg, die zum Herzogthum erhoben wurden, überwunden. Im Jahre 1236 begann ein neuer Krieg gegen die lomb. Städte, welcher schon Glück verhieß, als eben deßhalb Gregors Sorge neu erwachte. Dieser unterstützte daher die Städte, gebot dem Kaiser Ruhe, und warf den Bann auf ihn Ungehorsams wegen 1239. — Nun begann jener unglückselige Kampf mit der Kirche, der dem Kaiser sein frühes Grab grub, obwohl seine Waffen anfangs alle päpstlich-lombardischen besiegten. Roms Einnahme führte Gregors IX. Tod, aber Gregors Tod Friedrichs Ruhe nicht herbei. Innocentius IV., kühner und gewandter, nahm die dreifache Krone und eilte, trotz der Friedensanerbietungen Fr's, nach Frankreich, wo er sicherer als in Rom handeln konnte. Der Kampf ward gefährlicher dadurch, daß der Papst sein Gift nicht gerade gegen den Kaiser, sondern erst in die Herzen der Völker spritzte, vor denen er ihn einen „Ketzer, Meineidigen und Kirchenräuber" schalt. Je tiefer er so in der Achtung seines Reichs gesunken war, desto kräftiger wirkte nun der Bannstrahl, der ihn 1245 von Lyon aus traf. Nur mit Mühe konnte er Sicilien im Saume halten, und in Deutschland sah er sich noch 2 Gegenkaisern gegenüber, Heinrich Raspe von Thüringen und Wilhelm von Holland. Zwar focht der tapfere Conrad wacker für des Vaters Ansehen, doch Unglück über Unglück in der Lombardey (1248), wie gegen den Papst brachen Fr's Kraft, es traf ihn (wie? ist zweifelhaft) der Tod, 1250, zu Fiorentino. Aber über seinem Grabe klangen die Waffen noch fort, und Deutschland lag jämmerlich da unter dem Wirrwarr des Interregnums. 13.

Friedrich III., ben. der Schöne, geb. 1286, ward nach seines Vaters, Albrechts I., Tod, Herzog von Oestreich. Nach Heinrich VII. Tod trat vor Allem Oestreich mit Ansprüchen auf die Kaiserkrone hervor, in seinen Herzögen Friedrich und Leopold. Die Macht der beiden Brüder erregte Furcht und Neid der meisten übrigen Fürsten, und so bildete sich eine Gegenparthei für Ludwig von Baiern, an deren Spitze Luxemburg stand. Ludwig ward zu Aachen, Friedrich zu Bonn gekrönt (19. u. 20. Octob. 1314) worauf beide gen Frankfurt zogen. Nur der Main trennte die beiden gekrönten Gegner, und ihre frohlockenden und Krieg verkündenden Schaaren. Sieben Jahre gingen blutig und verwüstend über das arme Deutschland; da fiel die Entscheidungsschlacht bei Ampfingen unweit Mühldorf in Baiern vor, und mit ihr Fr. und seine Krone in Ludwigs Gewalt. Dritthalb Jahre hatte Fr. in der Burg Trausnitz geschmachtet, der schöne deutsche Mann war bis zur Unkenntlichkeit abgehärmt, und seine treue Gattin Elisabeth von Weimar völlig erblindet, da gedachte Ludwig an Versöhnung, und entließ ihn unter harten Bedingungen. Als aber Fr. seinen Bruder Leopold und seine Genossen zur Erfüllung derselben nicht bereden konnte, ging er freiwillig, ein zweiter Regulus, nach München in die Haft zurück; des Papstes Eidentbindung hatte an seiner Treue, seinem Manneswort vergeblich gerüttelt. Da geschah die schönste That in der deutschen Geschichte: Kaiser Ludwig, den solche Tugend rührte, umarmte ihn als Freund und Bruder und theilte mit ihm sein Reich. Gemeinschaftlich walteten nun beide Könige, Alles unter ihnen war gleich, in ihren Siegelringen stand beider Name, des Freundes Name in jedem obenan. Doch war Fr's Herz von so vielem Unglück gebrochen, er genoß sein spätes aber seltenes Glück nur kurz, und starb auf Guttenstein an der Piesting 1330. 13.

Friedrich III., den 21. Septbr. 1415. zu Innsbruck geb., aus dem Habsburg-östreich. Hause, folgte dem Kaiser Albrecht II. auf dem deutschen Thron durch der Churfürsten einstimmige Wahl (1440). Außer dem väterlichen Erbe verwaltete dieser 24jährige Fürst noch Tyrol und die Länder des nachgebornen Ladislaus. Bei solchen Nebensorgen war die an sich schon schwere Kaiserkrone zu schwer für Fr's schwaches Haupt. Kurz nach seinem Regierungsantritt zwang ihn sein Bruder Albrecht, der Verschwender gescholten, seine eigenen Erblande, die er besetzte, für 70,000 Kronen abzukaufen, und später Niederöstreich abzutreten. Seine Fehden mit den Ungarn und Böhmen brachten ihm wenig Ruhm und den Verlust Böhmens; sogar seine Wiener belagerten ihn 2 Monate in seiner Burg. 1443 rief er die Hülfe der Franzosen gegen die Schweiz an; sie verwüsteten Südwestdeutschland, und wurden mit Mühe zurückgenöthigt. Zweimal sah er ruhig dem Eindrang der Türken in das Reich zu, das in seiner tiefsten Ohnmacht da lag. Vornehmlich aber gereicht es ihm zum Vorwurf, daß durch seine zu große Nachgiebigkeit gegen den römischen Stuhl die Rechte der deutschen Kirche sehr geschmälert wurden. Hingegen für sein Haus, Oestreich erwarb er Ungarn, und durch Vermählung seines Sohnes Maximilian mit Maria, der Erbtochter Karls des Kühnen, die schönen burgundischen Niederlande. Fr. starb den 19. Aug. 1493 an zu reichlichem Genuß von Melonen. 13.

Friedrich mit der gebissenen Wange, auch der Freudige, der Hübsche genannt, geb. 1257, Markgraf zu Meißen und Landgraf zu Thüringen, Sohn Albrechts des Unartigen, der aus Neigung zu dem Hoffräulein Kunigunde von Eisenberg seine rechtmäßige Gemahlin Margaretha umbringen lassen wollte. Sie floh und soll beim Scheiden von ihren Kindern Friedrichen in die Wange gebissen, und er davon Narbe und Namen getragen haben. Albrecht dehnte seine Wuth auch gegen die Söhne aus, indem er ihnen ihr Erbtheil entziehen, und seinem Bastard Apitz zuwenden wollte. In dem deßhalb ausgebrochenen Krieg fiel Friedrich in Albrechts, und nach seiner Befreiung Albrecht in seiner Söhne Gewalt, aus der ihn nur Kaiser Rudolphs Vermittlung rettete. Nun verkaufte er Thüringen für 94,000 Gulden an Kaiser Adolph von Nassau; aber die Brüder und ihr treues Volk schlugen den Herren eine harte Schlacht bei Lucka, so daß sie nicht wieder kamen. Als Dietzmann 1307 in der Thomaskirche zu Leipzig ermordet worden war, regierte Fr. allein, und vergrößerte sein Reich allerwärts, wurde aber 1317 in einer Fehde mit Woldemar von Brandenburg gefangen genommen, und mußte sich mit der Niederlausitz loskaufen. Sein thatenreiches Leben endete am 16. Novbr. 1324 auf der Wartburg. Er hinterließ einen Sohn, den nachmaligen Friedrich II. von Thüringen und eine Tochter Elisabeth, nachmals Heinrichs II. von Hessen Gemahlin. 13.

Friedrich Wilhelm der Große, Churfürst von Brandenburg, des Churf. Georg Wilhelm Sohn, geb. den 6. Febr. 1620. Glückliche Anlagen und eine diesen günstige Erziehung machten, daß er schon im 14. Jahre mit Nutzen reisen konnte; aber nach 3jährigem Aufenthalte in Holland mußte er zurück, denn schon am 1. Dec. 1639 starb sein Vater und hinterließ ihm in feindseliger Zeit einen mannigfaltig zerrissenen Staat. Darum suchte er Frieden. Er schloß 1641 mit Schweden Waffenstillstand, und beseitigte die Bedenklichkeiten mit Polen dadurch, daß er sich persönlich in Warschau belehnen ließ. Ohne Oestreichs Einwirkung wäre vielleicht Christina von Schweden seine Gemahlin geworden. 1644 wurden seine Friedenspläne durch den östreich-dänischen Krieg aufs Neue gestört, aber Fr. W. trat als Vermittler auf, und beförderte zugleich den Frieden zu Münster und Osnabrück, der ihm nicht geringe Vortheile verschaffte. 1647 vermählte er sich mit Luise von Oranien (gest. 1667), und nun, im Innern und Aeußern beruhigt, war die Wiederbelebung seines ermatteten Staats seine einzige Sorge. Er verminderte sein Heer, berief die Stände, stiftete Universitäten, gründete das Postwesen, und verschaffte sich fleißige und getreue Bürger in den Auswanderern, die er in seine Provinzen aufnahm. Aber ein neuer Krieg zwischen Schweden und Polen nöthigte ihn, zum Schwert zu greifen. Er focht auf schwedischer Seite die dreitägige siegreiche Schlacht bei Warschau mit, und verband sich enger mit Schweden. Dasselbe erhielt jedoch auf Polens Betrieb einen neuen Feind an Dänemark, und da es, trotz Preußens Vermittlungsversuchen, allein gegen Dänemark kämpfend, Preußen den Polen bloß stellte, schloß Fr. W. den 19. Sept. 1657 zu Welau Friede mit Polen, focht mit Dänemark gegen Schweden, und gewann mit dem Frieden von Oliva neuen Ruhm und neues Land im schwedischen Pommern, in welchem ihm auch, nach einigen bald gedämpften Unruhen, am 18. Octbr. 1663 der Huldigungseid geleistet wurde.



Friedrich II
Koenig von Preussen



1658—68 erbaute er den Wilhelmscanal, zwischen der Oder und Spree, schloß 1666 mit den Niederlanden einen Vertrag zum Schutz seiner Rheinprovinzen, züchtigte die Magdeburger wegen ihres Ungehorsams gegen ihren Administrator, und stellte dem Kaiser 2000 Streiter zum Türkenkrieg. Zehn Jahre des Friedens. Neuer Krieg. Die Niederlande waren von Ludwig XIV. bedroht, und Fr. W. war es, der gegen Frankreich eine Coalition zu Stande brachte, die durch die Gemächlichkeit der östreich. Feldherren, und ihre Eifersucht gegen Fr. W. erfolglos gemacht wurde. Da verließ ihn Oestreich und Holland, und er schloß den 6. Juni 1673 den Frieden von Vossem bei Löwen. Schon 1674 jedoch begann er mit Holland, Oestreich und Spanien einen neuen Krieg gegen Frankreich. Aber Bournonville, der kaiserliche Feldherr, vermied so lange jede Schlacht, bis ihn Turenne durch den Sieg bei Mühlhausen aus dem Elsaß trieb. Fr. W., der hier mit alter Tapferkeit gefochten hatte, erfuhr in seinem Winterquartiere in Franken 1674, daß die Schweden 16,000 Mann stark unter Wrangel seine Erbstaaten verwüsteten. Fr. W. ging ihm mit 5600 Mann entgegen und schlug ihn bei Fehrbellin 11,000 Mann stark, verband sich mit den Dänen, eroberte Pommern, sammt Rügen, verfolgte die Schweden noch im Januar 1679 bis Liefland. Dafür besetzte Ludw. XIV. Fr. W.'s westphälische Besitzungen, und dann erst schloß er zu St. Germain am 29. Jul. 1679 seinen letzten Frieden. Er lebte von jetzt, einige unbedeutende und bald beseitigte Mißhelligkeiten ausgenommen, in der langersehnten Ruhe, fing sogar Unternehmungen zur See an, und baute in Neuguinea eine preuß. Festung, Großfriedrichsburg. 1680 fiel Magdeburg an ihn, 1686 schloß er ein Bündniß mit dem Kaiser, und stellte ihm 8000 Mann Hülfstruppen. Nachdem durch ihn und unter ihm Preußen vergrößert und angebaut worden war, nachdem er einen Schatz von 650,000 Thalern und ein 28,000 Mann starkes geübtes Heer gesammelt, starb er zu Potsdam am 29. April 1688. — 13.

Friedrich III. (1688—1713) war 1657 zu Königsberg geb., und 1701 daselbst zum König gekrönt als Fr. I. Der Geist seines Vaters ruhte nicht auf ihm, doch ging, was jener gepflanzt hatte, unter ihm nicht unter, und durch die Erwerbung der Königswürde gab er sogar dem preuß. Staate neuen Glanz. Er unterstützte fast alle damals um und in Deutschland ausbrechenden Kriege, meistens gegen Frankreich, und besonders den Bund von 1691 mit dem Kaiser, Spanien, England und Holland. Dem Kaiser diente er für Hülfsgelder gegen die Türken, und erhielt noch außerdem die Anwartschaft auf Ostfriesland und die Grafschaft Limburg. Außerdem brachte er durch Kauf, Erbe und Pfändung so viel Land zu seinem Erbreich, daß er sich mit des Kaisers Bewilligung König Friedrich I. nennen konnte. Er stiftete 1994 die Universität Halle, und 1699 die Bildhauer- und Malerakademie zu Berlin, baute Charlottenburg, und gründete das Oberappellationsgericht. War auch seine Prachtliebe groß, so wußte er doch während des nordischen Kriegs seinem Reich den Frieden zu erhalten, und so starb er zu rechter Zeit für seinen sparsamen Nachfolger am 25. Febr. 1713. — 13.

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, am 15. Aug. 1688 geb., 1713 König, brachte eine geregeltere, sparsamere Verwaltung an die Stelle des alten Luxus, und vermehrte sein Reich durch Geldern, Limburg und Erwerbungen in Pommern, welche ihn freilich in den nordischen Krieg verwickelten. Nach Karls XII. Tod behielt er jedoch, im Frieden zu Stockholm, Vorpommern bis an die Peene, Stettin mit Usedom und Wollin, und zahlte 2 Mill. Thaler an Schweden. Durch den östreich. Gesandten, Graf von Seckendorf, wurde er aus dem zwischen England, Holland und Preußen geschlossenen Bündniß gelockt, und versprach im Vertrag zu Wusterhausen, den 12. Octbr. 1726, dem Kaiser die Anerkennung der pragm. Sanction, und die Stellung von 19,000 Mann im Nothfall. Den von Oestreichs Verbündeten August II. vertriebenen Polen-König Stanislaus Leczinski nahm er ehrenvoll auf, stellte aber doch dem Kaiser 10,000 Mann gegen Frankreich, anfangs unter seiner und des Kronprinzen eigenen Führung. Des alten Eugen Bedachtsamkeit ließ es zu wenig Blut kommen, und 1735 endete der Wiener Friede den Krieg. F. W. starb den 31. Mai 1740. Recht und Gerechtigkeit gingen ihm über Alles; aber sein Jähzorn hätte ihm fast seinen großen Sohn Friedrich ermordet. Der Wohlstand seines Staats war Fr. W. größte Sorge, und eine Menge Stiftungen der Milde und des practischen Nutzens rühren von ihm her. Seine übrigen Söhne hießen: August Wilhelm (starb 1758), Heinrich (starb 1802) und Ferdinand (starb 1813). 13.

Friedrich II., genannt der Große, ward geboren den 24. Jan. 1712. Seine Mutter war Sophie Dorothea, Königs Georg I. von Großbritannien einzige Tochter, seine Stütze bei der Härte seines Vaters gegen ihn, die ihn fast zur Flucht nach England getrieben hatte, wäre der Plan nicht entdeckt, Fr. ins Gefängniß, und sein Freund, der Lieutenant Katt, zum Tode geführt worden. Durch Reue und völlige Ergebung in seines Vaters Willen ward er frei, zum Kriegsrath in Küstrin gemacht, und erwarb sich nach und nach seines Vaters Gunst wieder, die er endlich ganz durch die schnelle Einwilligung in die Vermählung mit Elisabetha Christina, Prinzessin von Braunschweig-Bevern, erwarb. Er lebte nun in Rheinsberg (seine Gemahlin in Schönhausen bei Berlin), ohne Familienglück und Freuden, besonders da Nachkommenschaft ihm versagt war, in Gesellschaft von Künstlern, Gelehrten und wissenschaftlichen Beschäftigungen (Er schrieb hier den Antimachiavell). Am 31. Mai 1740 bestieg er den Thron. Wir wollen nur kürzlich seine Hauptkämpfe anführen. Als nach Kaiser Karls VI. Tod Maria Theresia (Octbr. 1740) den Thron bestieg, machte Fr. Ansprüche auf Schlesien, bot der Königin von Ungarn alle mögliche Unterstützung an, ward abgewiesen, und nahm darauf in demselben Winter Schlesien ohne Widerstand weg, schlug die Oesterreicher (10. April 1741) bei Molwitz, und erhielt durch den Frieden von Breslau und Berlin (11. Jun. und 28. Jul. 1742) Ober- und Niederschlesien, sammt der Grafschaft Glatz. Das war der erste schlesische Krieg. 1744 erbte er Ostfriesland. Oesterreichs Glück gegen seine übrigen Feinde veranlaßten Friedrich zu einem Bund mit Frankreich, Karl VII. und Hessen-Cassel, und nun spielte er den zweiten schlesischen Krieg nach Böhmen über, und besetzte Prag. Durch Karls VII. Tod und Baierns Niederlage sah Fr. plötzlich Sachsen, England, Niederlande und Oesterreich gegen sich; da gewann er die 3 großen Schlachten bei Striegau, Sorr und Kesselsdorf, und 10 Tage darauf mit dem Frieden zu Dresden von Neuem Schlesiens Besitz, und 1 Mill. Thaler Kriegsentschädigung. Zehn Jahre ruhte nun Fr.'s Schwert, desto kräftiger und rastloser waltete sein Scepter. Seine Staaten blüheten, und trotzten mit 200,000 Kämpfern jeder Gefahr. Diese Gefahr existirte bereits, und würde plötzlich über Nacht gekommen sein, hätte sie Fr. nicht am hellen Tag bezwungen: das that er, als er am 24. August 1756 mit 60,000 Mann in Schlesien einrückte, und damit den siebenjährigen Krieg (s. d. A.) begann. Dem gegen ihn von Oesterreich aus geheim geschmiedeten Bund waren beigetreten: Sachsen, Rußland, Frankreich und Schweden. Mit Fr. war England. In diesem Kampfe wurden 15 Hauptschlachten geschlagen, von denen Fr. 9 als Sieger verließ. Der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland veranlaßte die ersten Friedensgedanken, welche endlich am 15. Februar 1763 zu Hubertsburg, nach den einzelnen vorhergegangenen Friedensschlüssen der verschiedenen Partheien, verwirklicht wurden. Von jetzt an genoß das Innere seines Reichs einer dauernden Ruhe, die der sogenannte Kartoffelkrieg (der nichts als ein sehr kunstreiches Manoeuvre der zwei geschicktesten Generale ihrer Zeit war) nicht störte, und dem König im Frieden zu Teschen am 13. Mai 1729 noch Ansbach und Baireuth einbrachte. Auch das arme Polen mußte bei seiner ersten Section (1772) einen Theil an Fr. d. Großen verlieren. Ein Jahr vor seinem Tode stiftete er den Fürstenbund (s. d. A.). Friedrich starb zu Sanssouci am 17. Aug. 1786. — Die zweiten 23. Jahre seiner Regierung sollten das in den ersten gemehrte und gerettete Land von Innen beglücken. Er war der angebetete Fürst seines Volks, wenn er auch als Mensch nur einer kleinen Anzahl Ausländer angehörte. Er verstand die seltene Kunst, Staaten nicht bloß groß zu machen, sondern auch groß zu erhalten. Er war der thätigste Mann der Monarchie! Oft sah der Morgen schon die Arbeit eines ganzen Tags gethan, „denn," sagte er, „nichts hat mehr Aehnlichkeit mit dem Tode, als der Müssiggang; daß ich lebe, ist nicht nothwendig, wohl aber daß ich thätig bin!" Nur mit dem letzten Augenblick seines Lebens endete er seine Selbstregierung. (Hierzu der Stahlstich.) 13.

Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, geb. am 25. Septbr. 1744. Früh verwaist, stand er verlassen an seines ihm unholden Oheims Hof, und suchte in der

Freundschaft des fruchtlosen, leider schwärmerischen Bischofswerder eine beruhigende Stütze. Er bestieg am 17. Aug. 1786 zu einer Zeit den Thron, wo Europa die ersten Zuckungen einer neuen politischen Umwälzung spürte, die auch ihn zu mildernden Verordnungen veranlaßten, über Alles, was bisher einzelnen Ständen oder Korporationen Grund zu Klagen bot. Das Schul-, wie das Rechtswesen (unter Kanzler Cramer) ward verbessert, die deutsche Literatur geschätzt, aber der Staatsschatz auch zu wenig gespart, denn nach seinem Tode waren, außer dem verschleuderten Schatz, noch 18 Mill. Schulden gemacht worden. Seine erste Kriegsthat war 1787 — 88 die Züchtigung der antioranischen Parthei (Patrioten) in Holland wegen ihres Ungehorsams gegen den Erbstatthalter. Daraus kam die Verbindung von Preußen, England und Holland zusammen. In dem russisch-schwedischen Krieg 1788 hinderte Fr. W. mit England Dänemarks fernere Angriffe auf Schweden. Dagegen schützte er die Pforte, 1790, gegen Rußland und Oesterreich so, daß bereits Oesterreich nach Böhmen, und Fr. W. nach Schlesien Truppen sandten. Aber Leopold wünschte Frieden mit Preußen, und gab den Türken (durch die reichenbacher Convention) alle Eroberungen bis auf Aluta zurück. Wegen der übrigen deßfallsigen Mißverständnisse und der franz. Angelegenheiten kam man im Aug. 1791 zu Pillnitz zusammen. Kurz nachher sicherte Fr. W. den Polen, welche sich zum Schutz ihres neuen (im sächs. Hause) erblichen Königthums mit ihm verbündet hatten, einen Beistand von 44,000 Mann gegen jede fremde Macht zu. Aber Katharina II., welche Oesterreichs und Preußens Kampf gegen Frankreich ganz in Ruhe zugesehen, wußte Preußen 1793 leichter zu einer neuen Theilung als zur Vertheidigung zu reizen, und so nahm denn Preußen das heutige Südpreußen, mit Danzig und Thorn (1100 □ M. groß) in Besitz. Der nachfolgende, anfangs für Polen günstige, doch schnell durch Kosciusko's Unglück und die Erstürmung von Praga geendete Krieg führte 1795 die dritte Theilung Polens zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen herbei. Dem Pillnitzer Vertrag gemäß, führte Fr. W. 1792 50,000 Mann gegen Frankreich (S. Karl Wilhelm Ferd. v. Braunschweig und Möllendorf). Aber schon am 5. April 1795 schloß Fr. W. (der polnischen Angelegenheit wegen) Friede mit der Republik zu Basel, wo den Franzosen die Länder jenseits des Rheins abgelassen, und eine Demarcationslinie für die Neutralität der norddeutschen Länder bestimmt wurde. Was die innere Verwaltung betrifft, so ordnete er nicht nur in den neuerworbenen Staaten die preuß. Gerichtsordnung an, sondern ließ auch ein neues allgemeines Gesetzbuch, das allgemeine Landrecht, einführen, welches am 5. Februar 1794 in Kraft trat; allein die von seinem großen Oheim geförderte Aufklärung und Toleranz ward unter ihm sehr beschränkt, und als er am 16. Nov. 1797 starb, lag das preußische Volk bei seinem äußerlichen Frieden in einem desto heftigeren geistigeren, inneren Kampf. — 19.

Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, geb. den 3. Aug. 1770. Seine Erziehung war anfangs von seinem Großoheim und später vom Grafen von Bruhl geleitet. Sie war streng, festigte seinen Character, und machte ihn zum Damm gegen die Fluth neuer politischer und anderer Verhältnisse. Als Kronprinz focht er 1792 gegen Frankreich, vermählte sich (24. Dec. 1793) mit Luise Aug. Wilh. Amalie von Mecklenburg-Strelitz, lebte meist auf dem Meierhofe Parez ländlich still, bis er (16. Nov. 1797) den Thron besteigend neue Lebensblitze in die erschlaffte Verwaltung warf, und sie durch alle Zweige verbesserte, und würdige, allgemeine Achtung genießende Männer an die Spitze der Geschäfte stellte. Er erleichterte allenthalben das Leben des Volks, ließ aber nie die Zügel so schlaff, daß sie (wie in Frankreich) den königlichen Händen entwischen konnten. Unruhen in Halle waren bald getilgt, und 1798 alle politische Verbindungen verboten. — Durch den Baseler Frieden hatte Preußen alle linken Rheinprovinzen an Frankreich abgetreten; die definitive Entscheidung darüber kam aber erst 1801 zu Luneville zu Stande, dem gemäß Fr. W. (1803) durch den Reichsdeputationsschluß eine Entschädigung von 180 □ Meilen dem Staate wohlgelegenes, treffliches Land erhielt. Der preuß. Staat gedieh in seinem mehrjährigen Frieden in Ackerbau und Handel zum Erstaunen schnell: da brach 1803 der englisch-französische Krieg aus, Bonaparte besetzte Hannover, ließ den 15. März 1804 den Herzog von Enghien tödten, setzte sich die Kaiserkrone auf, und sah drohend gegen Rußland hin. Der König hielt so lang als möglich am Frieden, behauptete sogar gegen das befreundete Rußland seine Neutralität: da sie aber dennoch von französischer Seite verletzt wurde, so schloß Fr. W. mit Rußland und Oesterreich ein Bündniß, und Preußen hätte schon jetzt den Krieg begonnen, wenn nicht die Austerlitzer Schlacht Oesterreich zum Frieden, und Preußen zu einem Bündniß genöthigt hätte, in welchem Preußen Ansbach an Baiern, Cleve mit Wesel, und Neufchatel an Frankreich abtrat und Hannover besetzte. Doch gestalteten sich die Verhältnisse immer drohender; Napoleons Willkühr ging so weit, daß er dem Rheinbund gegenüber den norddeutschen nicht dulden, und das preußische Hannover an England zurückgegeben haben wollte. Es begann der unglückliche Krieg 1806, und die Kämpfe bei Saalfeld, Jena, Auerstädt und endlich bei Eilau und Friedland führten den Frieden von Tilsit (9. Jul. 1807) herbei, in welchem Fr. W. sein halbes Reich verlor, seine Hauptstadt bis 1808 von Truppen besetzt, und sie selbst erst Weihnachten 1809 wieder sah. Selbst in dieser unglücklichen Periode war viel für die Wohlfahrt des noch geretteten Staats geschehen, 1807 das Edict über die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, 1808 eine neue Städteordnung angeordnet, 1809 die Domainen veräußert, 1810 die Klöster u. s. w. in Staatsgut verwandelt, die Universität zu Berlin gegründet, und die Frankfurter nach Breslau verlegt und verbessert worden. Aber 1810 trauerte das Land um seine Königin, die am 19. Juli starb. — Nach noch mannigfachen Verbesserungen und Stiftungen, wie des St. Johanniterordens (im Mai 1812), schloß Fr. W. ein Bündniß mit Frankreich gegen alle europ. Mächte, und stellte 30,000 Mann Hülfstruppen gegen Rußland, die jedoch, beim Rückzug der Franzosen, unter York mit dem russ. General Diebitsch einen Neutralitätsvertrag abschlossen, welcher auch (11. März 1813) die Genehmigung des Königs erhielt. Und jetzt beginnt der heilige Krieg. Die Zusammenkunft in Breslau mit Alexander von Rußland, der Bund zu Kalisch, die Kriegserklärung, die Stiftung des eisernen Kreuzes, die Aushebung der Landwehr, des Landsturms, der Marsch zweier preuß. Armeen, das Alles war im März geschehen, und der Mai sah schon blutige Schlachten. Fr. W. war allenthalben gegenwärtig, und wir nennen nur jene unsterblichen Namen von Lützen, Bautzen, Haynau, Kulm, Großbeeren, Dennewitz, Katzbach, Wartenburg, vor allen Leipzig, Laon und den Montmartre, und Blüchers Worte aus Paris (4. April 1814): „Die schlesische Armee hat nach einem Feldzug von $7\frac{1}{2}$ Monaten sechs große Schlachten geliefert, acht Actionen und unzählige Gefechte gehabt, über 48,000 Gefangene gemacht und 432 Kanonen erbeutet, und wir sahen, daß die persönliche Gegenwart und Tapferkeit des Königs das Volk zu einem Heldenmuthe begeisterte, dem selbst der Feind Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte." Nachdem sich Fr. W. Schwarzenbergs Rückzugsplänen widersetzt hatte, zog er mit Alexander am 31. März 1814 in Paris ein, ernannte dann seinen braven Staatskanzler Hardenberg und Blüchern zu Fürsten, und begab sich über London und Berlin nach Wien, wo er im Congreß seinem Staate die alte Größe wieder verschaffte. Während dieser Zeit waren viele weise Verordnungen über Steuerwesen, Ministerialveränderungen und das Militairwesen erschienen. — Napoleons Rückkehr von Elba (März 1815) erneuerte den Kampf; er endete nach kurzem Schwanken bei Ligny mit der Schlacht von Belle-Alliance am 18. Juni 1815. Fr. W. kam aus diesem Feldzug erst am 19. Oct. nach Berlin zurück, wo er am 22. Oct. das 400jährige Jubiläum seines Stammhauses Hohenzollern feierte, und sein altes Streben für Aufrechthaltung des Unterthanenwohls und der evangelischen Kirche unablässig fortsetzte. Im Jahre 1824 schloß er eine morganatische Ehe mit der Gräfin Auguste von Harrach, welche er zur Fürstin von Liegnitz erhob. Die Bewegungen der neuesten Zeit ließen ihn, und durch seine energischen Maaßregeln auch seinen Staat ruhig. Er wurde durch seine sieben Kinder mit den geehrtesten Kronen Europas verwandt. — 19.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, geb. am 15. Oct. 1795, entwickelte, unter Delbrücks und Ancillons Aufsicht, und Savigny's, Niebuhr's und Eichhorn's Belehrung seine angebornen Geistesvorzüge, denen die große Zeit seiner Jugendjahre noch einen bedeutenden Schwung gab. Dem Brauche in Preußen gemäß, stieg er in den militairischen Chargen nur mit Alter und Kenntnissen, und

ist jetzt commandirender General des 2ten Armeecorps. Im Jahre 1823 vermählte er sich mit Ludovica Elisabethe von Baiern, und genießt das Glück treuer Gattenliebe, wie es einst sein großer Vater genoß. Das Studium der Antiquitäten, der Baukunst rc. füllen seine Mußestunden aus, und seine Unterhaltung erinnert an Friedrich II. 19.

Friedrich August I., König von Sachsen, geb. am 23. Dec. 1750, trat am 15. Sept. 1768 die Regierung selbst an, und vermählte sich 1769 mit der Prinzessin Maria Amalia von Zweibrücken. Das Wohl seiner Unterthanen war das Streben, dem er zu allen Zeiten treu blieb. Der nachmalige Minister von Gutschmid war sein Lehrer in den Staatswissenschaften, und der siebenjährige Krieg eine harte Prüfung, die ihm schon früh den Frohsinn der Jugend mit dem sorgenvollen Ernst des Regenten überdeckte. Sein Beiname „der Gerechte“ ist keine Schmeichelei. Sein Interesse trennte sich nie von dem des Volks, dem er vielmehr oft bedeutende Opfer brachte. Die Theurungen 1772, 1804, 1805, die Ueberschwemmungen 1784, 1799 und 1804 haben nicht die größten Beispiele davon herbeigeführt. Landbau, Viehzucht, Bergbau, Manufacturen und Fabriken, und der, unter der vormundschaftlichen Verwaltung des Prinzen Xaver (der übrigens ausgezeichnete Verdienste um das Land hat) durch die auf ausländische Waaren gelegten Abgaben geschwächt gewesene Handel hoben sich zu einer nie vorher erreichten Blüthe, das Heer wurde auf besseren Fuß gesetzt, und die Universitäten, Fürstenschulen und Seminarien und Schulen neu eingerichtet und vielfach verbessert. F. A. hat die 15 Friedensjahre nach dem 7jährigen Krieg, wie nur selten ein Fürst, zum Heil seines Volkes benutzt. — Der erste Kampf, in welchen er gezogen wurde (wie in alle späteren) war der Erbfolgekrieg um Baiern, das Land seines Mutterbruders. Er kämpfte ihn gemeinschaftlich mit Friedr. d. Großen und trat nach dem Teschener Frieden dem Fürstenbunde (s. d. A.) bei. — Zweimal, nach Josephs II. und nach Leopolds II. Tod, war er Reichsvicar. — Dem Bunde (1792) gegen Frankreich trat er nicht bei, und stellte nur als Reichsstand (1793) sein Contingent. Die ihm (1791) angetragene Krone und Erbfolge Polens schlug er aus, den Erfolg der Dinge ahnend. Vier Jahre vermied er die Theilnahme an jedem Kriege, bis er 1796 die Neutralitäts-Demarcationslinie im Süden seines Landes besetzen ließ. Der rastadter Congreß, und das Entschädigungsgeschäft 1802 und 1803 zu Regensburg zeigten seinen beharrlich deutschen und gerechten Fürstensinn. Der österreichisch-französische Krieg 1805 ließ ihn ruhig, aber nach der Auflösung des deutschen Reichs stellte er 20,000 Mann zu Preußen gegen Frankreich. Vor Preußens Unglück schützte ihn Napoleons Achtung gegen ihn, und (11. Dec. 1806 der Friede mit ihm. Von der seinem Lande auferlegten Contribution von 25 Millionen Fr. nahm er ½ auf sich. Er trat jetzt als König dem Rheinbunde bei, und stellte 20,000 Mann zum Bundesheer. Der Tilsiter Friede (1807) verschaffte ihm das neugeschaffene Herzogthum Warschau; trotz dem stellte er nur sein Contingent gegen Oesterreich (1809), mußte aber des nahen Kriegsschauplatzes wegen über Naumburg nach Frankfurt sich zurückziehen. Das Kriegsjahr 1813 stürzte ihn tief. Von Napoleon noch mehr als von den Verbündeten bedrängt, warf er sich Ersterem in die Arme, siegte, schwankte und fiel mit ihm. Er mußte am 23. October als Gefangener von Friedrichsfelde aus sein Land von Fremden verwaltet und begehrt sehen. Seine Rechtsverwahrung blieb ungehört. Später nahm er in Preßburg Theil an den Verhandlungen des Wiener Congresses; Napoleons schnelle Zurückkehr und die Drohung der Alliirten zwangen ihn zu jenem ½ seines gesegneten Landes abtretenden Vertrag, und so kehrte er am 7. Juni 1815 in die Arme seines Volks zurück, dem der Ausdruck seiner Anhänglichkeit 1813 die Behandlung von Rebellen zugezogen hatte: zur Erinnerung stiftete er den Civilverdienstorden für Verdienst und Treue. 1818 feierte er sein 50jähriges Regierungs- und 1819 sein Ehejubiläum, und starb den 5. Mai 1827 zu Dresden. Ihm folgte sein Bruder Anton und der Prinz Friedrich August, als Mitregent, auf den Thron. Vergl. Pölitz: die Regierung F. A.'s von Sachsen. (Leipz. 1830.) 19.

Friedrich August, Mitregent und Thronerbe Sachsens, geb. am 18. Mai 1797, zeichnete sich in seinem Privatstande durch so vielseitige Thätigkeit aus in Allem, was die Bedürfnisse Sachsens betraf, daß er bald die Hoffnung und nach den Unruhen 1830 der Abgott des Volkes ward, und der König ihm deßhalb die unmittelbare Theilnahme an der Leitung der Staatsgeschäfte übertrug. Er ist seit 1833 zum 2ten Male verheirathet mit Maria von Baiern. 19.

Friedrich VI. von Dänemark, geb. am 28. Jan. 1768, seit dem 14. April 1784 Mitregent, und seit dem 13. März 1808 Nachfolger seines gemüthskranken Vaters, Christians VII., seit 1790 mit Sophie Friederike von Hessen-Cassel vermählt, zeichnete sich stets durch seine Geradheit und Offenheit aus. Er hob 1792 die Leibeigenschaft und den Sclavenhandel auf, verband sich 1794 mit Schweden zum Schutz ihrer Neutralität und ihres Handels gegen England, verlor aber, nach Rußlands Beitritt zu diesem Bunde (1800), in den europäischen Kämpfen, trotz aller Anstrengung, seinen Handel und Norwegen, das er auch im Wiener Congreß, und als Mitglied des heiligen Bundes nicht wieder erlangen konnte. Er ließ sich den 31. Juli 1815 zu Friedrichsberg mit seiner Gemahlin krönen. Sein präsumtiver Thronfolger ist der Prinz Christian Friedrich. 19.

Friedrich, Herzog zu Sachsen-Altenburg, geb. den 29. April 1763 zu Hildburghausen, trat 1787 die Regierung an, und verbesserte Verfassung, Schulen und Staatshaushalt des Herzogthums Hildburghausen. Durch das Erlöschen der S. Gotha-Altenburgischen Linie und den darauf folgenden Ländertauschvertrag trat er 1826 für Hildburghausen in den Besitz Altenburgs, wo jedoch schon im Jahr 1830 der allzukostspieligen Hofhaltung, Landesverwaltung und Beamtenwillkühr wegen stürmische Volksauftritte erfolgten, die nur durch Versprechung landständischer Verfassung und weniger luxuriöser Hofhaltung, so wie verbesserter Einrichtung des Stadtraths gestillt werden konnten. Seit 1818 Wittwer starb er am 29. Septbr. 1834. Sein Nachfolger ist sein Sohn Joseph. 19.

Friedrich I., König von Würtemberg, geb. zu Treptow in Hinterpommern 1754, seit 1797 Herzog, seit 1803 Churfürst und König seit dem 1. Jan. 1806, ist durch seine glücklichen Naturgaben, angeborne Beredtsamkeit, seine Characterstärke gegen Außen, und seine Schwäche gegen sich selbst, seine Sucht, Friedrich dem Großen als Regent und allen Mächten Europas im Prunk und Soldatenmassen nachzuahmen, kurz, durch ein Gemisch von Größe und Niedrigkeit, Hohheit und Verwirrung einer der psychologisch merkwürdigsten Fürsten der neueren Geschichte. Nach einer Reise nach Italien trat er in preußische, später in russische Dienste, und focht 1796 gegen die Franzosen, kurz nach seines Vaters Regierungsantritt. Der Krieg 1799—1801 verschaffte ihm im Lüneviller Frieden Länderzuwachs am Rhein und den Churfürstenhut; er trat dann dem Rheinbund bei, und gebot 1805 als König schon über 300 □ M. mit, 1,400,000 Einwohnern. Von nun an begann er seine sonderbare launenhafte Selbstregierung, wobei er Friedrichs d. Gr. Ansicht gemäß Staatsbediente und Bürger als Maschinen behandelte. 1815 hielt er zu den Verbündeten, und löste 1816 die Ständeversammlung auf, weil sie die alte würtembergische Verfassung verlangte. Eben hatte er, ihr bessere Vorschläge zu machen, sie wieder einberufen, als er am 30. October 1816 starb. Er war zweimal, zuletzt mit Charl. Aug. Math. von England, vermählt. Der jetzige König stammt aus der ersten Ehe (s. Wilhelm I.). 19.

Friedrich, Hermann Otto, regierender Fürst von Hohenzollern-Hechingen, geb. d. 22. Jul. 1776, seit 1800 mit Marie Luise Pauline von Curland vermählt, ein durch Fleiß und Studien hochgebildeter Fürst. Er hat, wie er versprach, sein Volk durch vielfache uneigennützige Aufopferungen, heilsame neue Institutionen, väterliche Sorgfalt für Unterricht und Erziehung so zu beglücken gewußt, daß es 1830 an keine Regierungsveränderung gedacht hat. 19.

Friedrich, Karl Anton, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, geb. am 20. Septbr. 1785, seit 1808 mit Antoinette Murat von Neapel verheirathet, trat am 17. Octbr. 1831 die Regierung seines Landes an. 19.

Friedrich Wilhelm, Churprinz und Mitregent von Hessen, geb. am 20. Aug. 1802, vollendete unter des jetzigen Prof. Suabedissen Leitung seine Bildung zu Marburg und Leipzig, beruhigte durch bedeutende Versprechungen 1830 sein unruhiges Volk, und ward am 30. Septbr. 1831 von seinem Vater zum Mitregenten ernannt. Die neue Regierung vermochte noch nicht allen alten Uebeln abzuhelfen, und der 7. Dec. hat mit seinen blutigen Bajonetten die Liebe der Fürsten und des Volks nicht vereinigen können.

hervorstehende Seite irgend eines Gegenstandes. Im militair. Sprachgebrauch die Gesichtsseite; daher Frontemarsch; Angriffsfronten, Befestigungsfronten. Frontelänge reicht von einem Ende des Flügels bis zum andern. 2.

Frontignan, ein weißer oder rother Muskatellerwein, der in Languedoc bei Frontignan wächst, sehr süß ist und vorzüglich zu Fischspeisen getrunken wird. 11.

Frontinus, Sextus Julius, ein Staatsmann unter Vespasian, st. gegen 106. Er war aus altem Geschlechte, dreimal Consul, Feldherr in Britannien, Aufseher über die Wasserleitungen in Rom, Redner und Rechtsgelehrter. Er schrieb: Strategematicon libri IV. (Rom, 1487, 4.), herausg. von Tennulius (Leyd. 1675, 12.) Oudendorp (Leyd. 1731 und 1779.) und Wiegmann (Gött. 1798); de aquaeductibus, ed. Poleni (Padua, 1722), Adler (Altona, 1792). Er soll ferner geschrieben haben: de scientia militari, de tactica Homeri, de limitibus und de coloniis. 1.

Fronto, Marcus Cornelius, Redner in Rom, von Geburt ein Kretenser, war der Lehrer des Kaisers Marcus Aurelius und Lucius Verus, st. um 170 n. Chr., und erhielt von ersterem eine Ehrensäule. Von ihm kannte man früher nur das Buch: de differentiis verborum, aber Angelo Mai in Mailand fand 1815 andre Schriften von ihm auf, und gab sie heraus, 2 Bde, Mail. 1815, und Rom 1823; eine andre Ausgabe besorgten Buttmann, Heindorf, Niebuhr, Berl. 1816. Vgl. Roth's „Bemerkungen über die Schriften des F. und über das Zeitalter der Antonine" (Nürnb. 1817). 3.

Fronton, s. Giebel.

Froriep, Ludwig Friedrich von, geb. 1779 zu Erfurt, seit 1816 großherzogl. Obermedicinalrath zu Weimar, war Professor der Medicin zu Jena, Halle, Tübingen, dann Leibarzt des Königs von Würtemberg und schrieb ein Handbuch der Geburtshülfe, Weimar, 1802; 9. Aufl. 1828. Nach dem Tode seines Schwiegervaters Bertuch übernahm er die alleinige Leitung des Weimarischen Landes-Industrie-Comptoirs. Er ist ein wissenschaftlich außerordentlich vielseitig gebildeter, kenntnißreicher Mann, berühmt als Maeeutiker und Naturforscher. — Sein Sohn, Dr. Robert Froriep, Professor zu Berlin, hat sich ebenfalls durch mehrere medicinische Werke vortheilhaft bekannt gemacht. 23.

Froschmäusler, s. Rollenhagen (Georg).

Frosinone, die südlichste Delegation des Kirchenstaates, hat 62 □ Meilen, 156,400 Einw. mit der Hauptstadt gl. Namens, welche Sitz des Delegaten und eines Tribunals ist, 6400 Einw. hat, die aber wegen Trägheit und Unehrlichkeit verschrien sind. 17.

Frost, 1) im Allgemeinen gleich mit Kälte, ist die Lufttemperatur, bei welcher das Wasser gefriert; künstlich kann man durch Frostmischung Kälte erzeugen (z. B. 5 Theile Salmiak, 5 Theile Salpeter, 16 Theile Wasser). — 2) tropisch, Mangel an Gefühl. 20.

Frucht, ist der bei einem blühenden Gewächse sich entwickelnde Keim, der das Gewächs fortpflanzt. In engerer Beziehung heißt so der reife Fruchtknoten (s. d.). Vgl. Gärtner „De fructibus et seminibus plantarum", 4 Bde, Leipz. 1801—7, Richard's „Analyse du fruit", Paris, 1808, deutsch von Voigt, Leipz. 1811. 5.

Fruchtbarkeit, heißt die Fähigkeit organischer Wesen, gleichartige Wesen zu erzeugen. Am Fruchtbarsten sind manche Thiergattungen, z. B. Fische, Bienen. Auf die menschliche F. haben Klima, Nahrungsmittel, Sitten ꝛc. großen Einfluß. 5.

Fruchtbringende Gesellschaft oder Palmenorden, wurde zur Reinigung der deutschen Sprache von fremdartigen Beimischungen am 24. Aug. 1617 auf dem Schlosse zu Weimar, von dem Prinzenhofmeister Kaspar von Teutleben, drei weimarischen Herzögen und zwei Fürsten von Anhalt gegründet. Auch König Karl Gustav von Schweden nahm Theil. Jedes Mitglied hatte einen Namen; man verfiel aber bald in Spielereien, so z. B. entnahm man den Gewächsen Sinnbilder und Namen zur Unterscheidung der einzelnen Mitglieder. Die Gesellschaft kam später auf dem Schlosse zu Köthen zusammen, war nicht ohne Einfluß, und dauerte bis 1680. G. Neumarks „Neusprossender deutscher Palmenbaum", Nürnb. 1668. 21.

Fruchtknoten (ovarium), heißt der Theil des weiblichen Fruchtorgans der Pflanzen, welcher die Eierchen auf dem Mutterkuchen (placenta), durch Nabelstränge (funiculi umbilicales) festhält; der F. wird nach der Blüthe zur Frucht. 23.

Fruchtstück, ein Gemälde, auf welchem Früchte nach der Natur nachgemalt sind. In dieser Malerei zeichneten sich vorzüglich aus: die Niederländer de Heem, Verbruggen, Gillemans, von Royen, Huysum, Ruysch u. Fontenay. 12.

Fruchtwein, s. Cider.

Fructidor, der 18., d. i. der 4. Sept. 1797. An diesem Tage wurde die Partei des gesetzgebenden Körpers, an deren Spitze Carnot und Barthelemy standen, durch das Directorium gestürzt. Barthelemy und 65 Deputirte wurden als Verschworene deportirt; Carnot entkam. 19.

Frugoni, Carlo Innocenzo, ital. Dichter, geb. 1692 zu Genua, starb am Hofe zu Parma 1768. Der väterlichen Erbschaft mußte er entsagen und Geistlicher werden; seit 1716 lehrte er in Brescia Rhetorik, stiftete daselbst eine arcadische Colonie, seit 1719 war er Lehrer in Genua. Wegen seines Talents und seiner ästhetischen Bildung empfahl ihn der Cardinal Bentivoglio an den Hof zu Parma. Hier machte er Gedichte, Sonnette, schrieb historische Denkwürdigkeiten des Hauses Farnese (1729). Er wurde aber nicht genug geehrt, ging nach Genua zurück, kam aber durch Philipp's V. Gunst wieder an den Hof, wo er bis 1768 lebte. Er übersetzte franz. Opern, und ist bekannt durch den Gesang des 10. Gedichts: Bertoldo Bertoldino e Cacasenno. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke erschien zu Lucca in 15 Bänden. 21.

Frühling, Frühjahr, Lenz, eine der 4 Jahreszeiten; er dauert auf der nördlichen Erdhälfte von der Frühlingsnachtgleiche (den 22. März) bis zum längsten Tage (den 21. Juni); auf der südlichen von der Herbstnachtgleiche (d. 23. Sept.) bis zum 21. Dec. Der Frühling gilt als die Zeit, in welcher die Temperatur gelinder wird und die Natur frisch auflebt. 20.

Frühlingsnachtgleiche (Aequinoctium vernum), ist die Zeit, in welcher die Sonne den Aequator erreicht, in welcher Tag und Nacht gleich ist und der Frühling beginnt; der Punct, in welchen die Sonne tritt, heißt der Frühlingspunct, und hatte ehemals das Sternbild des Widders zum Zeichen, daher Widderpunct. Die andre Nachtgleiche ist die Herbstnachtgleiche (s. d.). 20.

Fry, eine berühmte Quäkerin, hatte schon als Jungfrau eine Schule für 80 unbemittelte Kinder; nachdem sie sich 1800 verheirathet hatte, nahm sie sich der in Newgate gefangenen Frauen und Kinder an, richtete eine Schule ein, und hielt alle Freitage Erbauungsstunde. Vgl. Mad. Duthon: Histoire de la secte des amis. 8.

Fualdes, bekannt wegen seiner Ermordung zu Rhodez, einer kleinen Fabrikstadt im Departement Aveyron im südlichen Frankreich und wegen eines deßhalb geführten Criminalprocesses. F. war während der kaiserlichen Regierung Procurator beim Criminalamte zu Rhodez gewesen, er war Protestant und ein Liberaler, zog sich unter den Bourbonen zurück, ordnete seine Vermögensangelegenheiten und trieb Geldgeschäfte. Auf diese Weise wurde er noch näher mit dem Wechselmäkler Jausion, einem Verwandten seiner Frau, bekannt, dem er Wechsel auf bloße Gegenscheine ausgestellt zu haben scheint. Auf gleiche Weise war der Schwager Jausions, Bastide Grammont, mit F. bekannt, und er versprach dem F., die für seine erkaufte Besitzung Flars erhobenen Kaufgelder unterzubringen. In dieser Absicht ging F. d. 19. März 1817 aus, um diese Sache abzumachen, kehrte aber nicht wieder zurück, und wurde am folgenden Morgen — die Luftröhre und die Hauptadern zerschnitten — in dem Flusse Aveyron, wie ein Ballen Kaufmannswaare eingepackt, todt gefunden. Während der Nachforschungen der Behörden kam schon früh um 7 Uhr Jausion mit seiner Frau und Schwägerin, des Bastide Gattin, durchsuchte F.'s Papiere, und nahm Geld und andre Effecten mit sich; um 10 Uhr durchsuchte Bastide noch einmal Alles. Der junge F. kehrte einige Tage darnach von einer Reise zurück, und als die zehnjährige Tochter Madelaine, des Schenkwirths Bancal äußerte, sie wisse, wo, und von wem der Mord begangen sey, wurden sogleich Bancal und seine Frau, ein ehemaliger Trainsoldat, Collard, seine Geliebte, Anne Benoit, Bar, Missonier und Bousquier, so wie 25 Tage nach dem Morde auch Bastide und Jausion eingezogen. Zu derselben Zeit lebte in Rhodez eine von ihrem Gatten, einem alten Officiere, getrennte Frau Marie Franç. Clarisse Manson, welche allgemein beliebt war, und einem ihrer Verehrer, dem Offizier Clemandot erzählte, „sie sei am 19. März in männlicher Kleidung in der Straße Hebdomadiers gewesen, hier habe man einen Menschen überfallen, und sie sei in das Bancal'sche Haus geflüchtet, wo sie den Mord mit angesehen habe, aber auch

zu einem fürchterlichen Eide auf den Körper des Ermordeten zum Stillschweigen gezwungen worden sei. Der verhaftete Bancal vergiftete sich im Gefängnisse. In Folge der Untersuchung entwickelte sich nun folgender Thatbestand: „F. wurde d. 19. März, als er mit Bastide und Jausion unterhandeln wollte, in der Straße Hebdomadiers beim Bancal'schen Hause überfallen, in dasselbe geschleppt, und von 10—11 Personen zur Unterschreibung mehrerer Wechsel gezwungen. Drauf wurde er gefesselt, gemordet, eingepackt und in den Aveyron geschleppt". Mad. Manson wurde am 22. Aug. als Zeugin öffentlich verhört, leugnete aber, daß sie an jenem Abend im Bancal'schen Hause gewesen sei, und behauptete, durch ein junges Mädchen, Rose Pierret, Alles erfahren zu haben; noch einmal wurde sie am 5 Sept. verhört. Dann wurden am 12. Sept. der Wittwe Bancal, dem Bastide, Jausion, Bax und Collard der Tod zuerkannt; dem Missonier und der Anne Benoit Zeitlebens die Galeere, dem Bousquier ein Jahr Zuchthaus. Mad. Manson wurde aber wegen falschen Zeugnisses verhaftet. Der Cassationshof, an welchen man appellirt hatte, entschied, daß das Urtheil der Assise in Rhodez ungültig sei, wegen Vernachlässigung der Gesetzesförmlichkeiten, und die Assise zu Alby begann von Neuem die Untersuchung. Madame Manson gab unterdessen ihre Mémoires heraus und widerrief Alles. Man erfuhr aber bei der Untersuchung von einem Fischer, daß sich Jausion, Bastide, Bancal und Bax unter denen befunden, welche den Leichnam fortgeschleppt hatten; die Bancal behauptete die Gegenwart der Madame Manson während des Mordes. Als sie aber mit Bastide, welcher auf die gemachten Drohungen baute, confrontirt wurde, behauptete sie, daß Bastide sie habe an jenem Abende erwürgen wollen, Jausion ihn aber davon abgehalten habe. Collard und Bax leugneten bald nicht mehr, und es ergab sich, daß Bastide, Jausion, Bancal's, Bastides Bruder, Louis Bastide, René, Collard's Geliebte, Anne Benoit, den Mord vollbracht hatten. Der Wechsel hatte Jausion sich bemächtigt. Bastide-Grammont und Jausion leugneten hartnäckig, doch wurde am 4. März 1818 entschieden, und die Bancal, Bastide-Grammont, Jausion, Collard und Bax zum Tode, Anne Benoit zum Brandmark und lebenslänglicher Festungsarbeit, die Andern zu Zuchthaus und dergl. verurtheilt. Die Manson wurde entlassen, die zum Tode Verurtheilten am 3. Juni 1818 hingerichtet, Bax begnadigt zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit. Die Manson wurde allgemein bekannt, als Märtyrin verehrt und Huberta von Aveyron genannt. Am 27. Oct. 1818 wurde die Untersuchung noch einmal erneuert, doch konnte von den Angeklagten Keines überwiesen werden. Mad. Manson st. 1825 zu Versailles. Vgl. Journal des Débats; Constitutionel; procès des prévenus de l'assassinat de M. Fualdès, exmagistrat à Rhodez etc., chez Pillet, Imprimeur-libraire, 1817. 16.

Fuchs, Benennung des Studenten im ersten Jahre seines Aufenthaltes auf der Universität; im ersten Semester heißt er krasser F., im zweiten Brandfuchs unter seinen Commilitonen; doch hat dies Wesen (der Pennalismus S. d.) schon seit Jahren immer mehr und mehr abgenommen. 4.

Fuchs, der, ein dem Wolfe und Hunde verwandtes Thier von der Größe eines Schäferhundes, hat einen buschigen Schwanz, eine spitze Schnauze, schwarze gespitzte Ohren, braunröthliche Farbe, giebt gutes Pelzwerk, und ist berüchtigt wegen seiner Schlauheit. Die Ausdünstung von ihm ist unangenehm, er bellt wie ein heiserer Hund, hält sich im Norden von Europa, Asien und Afrika auf, wird aber nie ganz zahm. Er wohnt in Erdhöhlen (Fuchsbaue), nährt sich von Geflügel, Eiern, jungen Hasen 2c. In England pflegt man ihn mit Jagdhunden zu hetzen, in Deutschland war sonst das Fuchsprellen gewöhnlich. Besonders zu bemerken sind: der schwarze Fuchs in Sibirien und Kamtschatka, der Steinfuchs am Pole, der virginische Fuchs in Nordamerika, und der mit einem schwarzen Kreuze auf dem Rücken gezeichnete Kreuzfuchs. 22.

Fuchsinseln, Kawalang-Inseln, 16, heißen die östlichen Aleuten zwischen Kamtschatka und dem Festlande von Amerika, wegen der vielen Füchse. **Unalaschka**, die größte, ist 18—20 Meilen lang, hat zwei Vulkane, und Einwohner, die mäßiger Größe sind, braune Haut und schwarze Hände haben, Nase und Lippe durchbohren, besondere Tracht und Sitten führen, von Fischen und Wallfischfett leben, mehrere Weiber haben und außer dem Fischfange Jagd treiben. 25.

Fucinus (alte G egr.), ein See im Lande der Marser, den die ersten Kaiser in den Tiber zu leiten suchten, was aber erst Hadrian zu Stande brachte. Er heißt jetzt Lago Fucino, auch L. di Celano oder di Tagliarozzo. 7.

Fuder, Flüssigkeitsmaaß, in Niedersachsen so viel wie eine Lastfuhre, s. Maaße und Gewichte. 14.

Fuentes, Don Pedro Henriquez d'Azevedo, Graf v., span. Feldherr und Staatsmann, geb. 1560 zu Valladolid, starb den 19. Mai 1643 bei der Belagerung von Rocroy. 1580 diente er zuerst unter Alba in Portugal mit Auszeichnung, focht 1598 gegen die Franzosen, und nahm angeblich an der Verschwörung des Marschall Biron gegen Heinrich IV. Theil. Später war er Statthalter von Mailand, legte 1603 in Graubündten das Fort de Fuentes an, that sich in den Niederlanden unter Alexander Farnese und Spinola, vorzüglich bei der Belagerung von Ostende, hervor, blieb aber auf seinem letzten Feldzuge in der Champagne, als der Herzog von Enghien, der große Condé, die Belagerer von Rocroy angriff und besiegte. 13.

Fuertaventura, eine den Spaniern gehörige canarische Insel, die auf ihrem trotz der hohen Gebirge äußerst fruchtbaren Flächenraum von 33¼ □ Meilen ungef. 12,000 Menschen nährt. 25.

Fuge, ist ein mehrstimmiges Tonstück, durch welches ein melodischer Satz hindurchgeht; der Anzahl der selbstständigen Stimmen nach sind sie zwei-, drei- und mehrstimmig. Zu bemerken sind: 1) der Hauptsatz, dux; 2) der Gefährte, comes; 3) die Gegenharmonie; 4) der Wiederschlag, repercussus; 5) die Zwischenharmonie. Eine F. mit einfachem Hauptsatze ist eine einfache, mit mehreren Hauptsätzen eine **Doppelfuge**. Vgl. Marpurg's „Abhandlung von der Fuge" (2 Bde, Berl. 1753, neue Aufl., Lpz. 1806) und André's „Anleitung zur Fuge. 12.

Füger, Friedr. Hein., Director der Gemäldegallerie zu Belvedere bei Wien, Hofmaler und Prof., geb. 1751 zu Heilbronn, st. d. 5. Nov. 1818. Er war der Sohn eines Predigers, wurde der Schüler Guibals in Stuttgart, studierte in Halle die Rechte, setzte aber seine früher begonnene Bildung in Dresden, Wien, Rom und Neapel fort. Berühmt sind seine Portraits Joseph's II., der Herzogin Elisabeth, Laudons; so wie seine Semiramis und sein Johannes der Täufer, für welchen er 1000 Ducaten bekam. 24.

Fugger, fürstl. und gräfl. Familie in Baiern u. Würtemberg, leitet ihren Ursprung her von dem Webermeister Hans Fugger aus Graben im Lechfelde; sein Sohn Hans, war ein bedeutender Linnenhändler, verheirathete sich in Augsburg mit des Rathsherrn Gfattermann Tochter, und ward ein angesehener Mann, starb 1409 und hinterließ seinen Söhnen Andreas und Jacob ein großes Vermögen. Der erstere ist Gründer der adeligen Familie F. von Reh, die jedoch 1583 wieder erlosch; Jakob trieb den Handel fort und seine Söhne Ulrich, Georg und Jakob vermehrten das Vermögen dermaßen, daß der Kaiser Maximilian 170,000 Ducaten zur Unterstützung gegen Venedig von ihnen leihen konnte. Sie wurden dafür in den Adelstand erhoben und erhielten die Grafschaft Kirchberg und die Herrschaft Weißenhorn zum Pfande. Nach dem Tode von Jakob's und Ulrich's Söhnen setzten Georg's Söhne, Raimund und Anton, den weit verbreiteten Handel fort; Karl V. wohnte bei dem Reichstage zu Augsburg 1530 in ihrem Hause, wofür sie Reichsgrafen wurden. Das Vermögen wuchs immerwährend, so daß Anton 50—60 Mill. Thlr hinterließ. Sie beide stifteten die Linien Fugger von Kirchberg und Weißenhorn. Die Raimund'sche Linie zerfällt mit seinen zwei Söhnen in die pfirtische, kirchberg-weißhornsche, und Antoniuslinie; sie besteht noch in 2 Linien: F. Glött, F. Kirchheim und F. Nordendorf; die marx'sche erlosch im Mannesstamme seit 1676, die Jakobslinie wurde 1803 in den Reichsfürstenstand erhoben; das Fürstenthum kam 1806 mediatisirt an Baiern. Alle Besitzungen des Hauses zusammen betragen 26 □ Meilen mit 42,000 E. 13.

Fühlhörner, heißen die an dem Kopfe der Insecten sich befindenden, beweglichen Fühlwerkzeuge; **Fühlspitzen**, sind ähnliche, bei großen Käfern am Munde sich befindende, Werkzeuge. 22.

Fühlk od. Sinnpflanze, mimosa pudica, wird so benannt von der Zusammenziehung der Blätter bei einer Berührung; Nacht's sind die Blätter stets geschlossen. 5.

Fuhrhandel, Frachthandel, ist der H., durch welchen man fremde Producte andern Nationen zuführt. Der allgemeine Handel wird durch denselben sehr befördert. 14.

Fulda, war ehedem ein Bisthum, kam nach der Säcularisation als Großherzogthum an Oranien-Nassau, an

den Großherzog von Frankfurt und zuletzt an Churhessen. Es zerfällt in 4 Kreise, hat 42 □ Meilen und 126,000 E. Das Land ist gebirgig (Rhöngebirg und Vogelsberge), wird von der Fulda durchströmt, ist aber nicht besonders ergiebig; doch erzeugt es bei sehr guter Bearbeitung Getreide, Wein, Obst, Holz, hat Viehzucht rc. Die E. sind meist katholisch und bekannt durch ihre Leinewand. Die Hauptst. **Fulda**, hat 990 Häuser, 9100 Einw., am Flusse gl. Namens gelegen, ist der Sitz der Regierung, eines Oberlandsgerichts, Bischofs, hat eine Forstlehranstalt, ein Lyceum, und ist berühmt wegen der Domkirche mit dem Grabe des heiligen Bonifacius. 17.

Fulda, Friedrich Karl, deutscher Sprachforscher, geb. 1724 zu Wimpfen, starb 1788 zu Enzingen, wo er Pfarrer wurde, nachdem er in Stuttgart, Tübingen und Göttingen studiert hatte. Er schrieb: die 2 Hauptdialecte der deutschen Sprache, Leipz. 1773; Grundregeln der deutschen Sprache, Stuttg. 1778; über der Gothen Herkunft, von den Gottheiten der Germanen; Geschichtskarte; Ueberblick der Weltgeschichte; Commentar über den Ulphilas rc. 18.

Fulgurit, s. Blitzröhren.

Fülleborn, Georg Gustav, Philolog, geb. d. 2. März 1769 zu Glogau, starb d. 16. Febr. 1803. Er studierte in Halle, wurde dritter Diakonus an der evangelischen Kirche in seiner Vaterstadt, und bald darauf kam er an Gedicke's Stelle an das Elisabethanum in Breslau. Er schrieb: Fragmente zur Geschichte der Philosophie, 1791, 3 Bde; Satiren des F. A. Persius, 1794; Fragmente des Parmenides, 1795; Nebenstunden, 1798; Encyclopaedia philologica, 1803, 2. Aufl. rc. 21.

Füllhorn, s. Amalthea.

Fulton, Robert, Erfinder der Dampfböte, geb. 1767 in Lancaster in Pensylvanien, starb 1815. Er sollte Goldschmied werden u. kam nach London, wo ihn der Mechaniker West im Malen unterrichtete, und sein Landsmann Ramsey ihn zum Studium der Mechanik brachte. Noch mehr Gelegenheit sich zu vervollkommnen erhielt er durch Barlow's, des nordamerikanischen Gesandten, Ruf nach Paris. Er erfand nun das Dampfboot, und ließ 1807 in seiner Heimath das erste bauen, und erhielt ein Privilegium auf mehrere Jahre. Er starb sehr arm und hinterließ 100,000 Dollars Schulden. S. Montgery: Notice sur la vie et les travaux de R. F., Par. 1825. 20.

Fulvia, s. Antonius, Marcus.

Fulvy, Philibert Ludwig Orry, Marquis von, geb. d. 4. Febr. 1736, starb d. 16. Jan. 1823 zu London, wohin er sich beim Ausbruche der Revolution gewandt hatte. Er war ein ausgezeichneter Belletrist, hatte viel Geist, feines Gefühl, Gewandtheit des Styls und des Reims. Seine Schriften s. in: Relation d'un voyage de Paris à Bruxelles en 1791, suivi de poësies diverses, Paris, 1823 und in: Louis XVIII, sa vie, ses derniers momens et sa mort, Paris, 1825, 2 édit. 21.

Funchal, Hauptstadt der Insel Madeira, hat 20,000 Einw., ist der Sitz des portugies. Gouverneurs, der Gerichtsbehörden, des Bischofs rc. Die Castelle Zuñao di Pico und Lo Roe liegen in der Nähe. 25.

Funck, Karl Wilh. Ferd. von, königl. sächs. Generallieutenant, geb. zu Braunschweig d. 13. Dec. 1761, Sohn eines Hofraths, starb zu Wurzen den 7. Aug 1828. Er besuchte die Schule zu Wolfenbüttel, seit 1778 das Carolinum zu Braunschweig, zeichnete sich sehr aus und wurde 1780 sächs. Lieutenant in dem Reiterregimente Garde du Corps, so wie bald darauf Adjutant des Regiments. 1785 aber nahm er wegen Gespanntheit mit dem Commandanten seinen Abschied, und schrieb in seiner Muße die: Geschichte Kaiser Friedrich II. (Züllichau, 1792), auch wurde er mit Schiller bekannt und Mitarbeiter an der: Allgem. Literaturzeitung. 1791 trat er, durch den Generallieutenant Grafen v. Bellegarde bewogen, in das neu errichtete Husarenregiment. Als er in Thüringen in Garnison lag, hatte er „Sachsens Geschichte" eben vollendet; doch verbrannte das Manuscript in Kölleda, als er an den Rhein marschieren mußte. Auch an den „Horen" nahm er thätigen Antheil. 1801 avancirte er zum Major, machte 1806 als Adjutant des Generals von Zezschwitz die Schlacht von Jena mit und kam gefangen vor Napoleon, in dessen Auftrag er zum Kurfürsten nach Dresden eilste, und ihn von der Flucht nach Breslau abhielt. Er wurde 1806 noch Oberstlieutenant, 1807 Generaladjutant, Oberst, und ging zu Napoleon, bei welchem er für einige sächs. Bataillons, die bei Posen rebellirt hatten, eine günstige Meinung bewirkte; 1807 ging er mit dem König nach Warschau, 1808 nach Erfurt zum Congreß. Bevor der Krieg gegen Oesterreich begann, wurde F. Generalmajor, 1810 Generallieutenant; 1812, bei der Expedition nach Rußland, commandirte er eine Cavalleriedivision, und stand bei dem Oberbefehlshaber, dem Divisionsgeneral Reynier, in hoher Gunst, welche ihm aber durch seine Feinde verloren ging. Er focht aber rühmlich bei Podobno in Polen (12. Aug. 1812), doch mußte er, verleumdet von seinen Widersachern, im Jan. 1813 das Commando abgeben, und ging nach Wurzen, wo er im Ruhestand lebte. Bei des Königs Rückkehr (1815) wurde er indeß wieder Generallieutenant der Cavalerie, ging zum Herzog Wellington, um sich die von England versprochenen Subsidiengelder auszahlen zu lassen, kehrte im Nov. nach Wurzen zurück und betrieb seine geschichtlichen Studien. Ausgezeichnet sind seine: Gemälde aus dem Zeitalter der Kreuzzüge (4 Bde, Leipz. 1820—24); 1827 wurde er von der Universität Marburg mit dem Diplom eines Dr. der Philosophie beehrt. Nach seinem Tode kamen die: Erinnerungen aus dem Feldzuge des sächs. Corps unter dem General Grafen Reynier im Jahre 1812 (Dresd. 1829) heraus. S. Zeitgenossen, 3te Reihe, No. 12. Erinnerungen an die Schlacht bei Jena, aus seinem handschriftlichen Nachlasse, enthält die Zeitschrift „**Minerva**", Jahrg. 1834. 19.

Fundamentalbaß, s. Grundbaß.

Fundi (alte Geogr.), eine Stadt in Latium an dem nach ihm benannten See. Cicero hielt sich hier öfter auf. 7.

Fundirte Schuld, s. Staatsschuld.

Fundirungsmethode, ist das Verfahren, wodurch öffentliche Anleihen gesichert werden; daher Anleihen aufsuchen und sichern gleich ist mit fundiren; durch diese Fonds ein Kapital tilgen heißt amortisiren. 16.

Fünen, eine dän. Insel, zwischen den beiden Belten gelegen, hat 56 □ Meilen, 148,000 Einw., einen Meerbusen, Stegestrand, und ist fruchtbar. Die Hauptst. Odense hat 7000 Einw. und ist bekannt durch die alte Knudskirche mit 4 Königsgräbern. 17.

Fünfhäfen, die, s. Cinque Ports.

Fünfkirchen, Pecs, eine Stadt in Ungarn zur baranyer Gespannschaft gehörig, hat 2000 Häuser, 11,500 Einw. und ist seit 1780 Freistadt. Sie hat eine Akademie, Seminar, Gymnasium, Tabak- und Weinbau, Gerbereien, Steinkohlengruben u. s. w. 17.

Fungin, benannte Bracannot den Hauptbestandtheil aller Pilze und Schwämme, welcher geronnenem Eiweißstoffe sehr ähnlich ist. 20.

Funk, Gottfr. Benedict, geb. 1734 zu Hartenstein im Schönburg'schen, starb d. 18. Juni 1814. Er studirte in Leipzig Theologie, wendete sich aber 1755 seiner Zweifel wegen auf J. A. Cramers Rath zur Jurisprudenz, wurde 1756 Lehrer von Cramers Kindern in Kopenhagen, 1769 Lehrer an der Domschule in Magdeburg, 1772 Rector derselben; seiner Verdienste wegen wurde er 1785 Consistorialrath. Ein Verein von seinen Schülern gründete zu seinem Andenken eine Unterstützung für arme Studierende und stellten seine von Rauch in cararischem Marmor gearbeitete Büste auf, so wie derselbe seine Schriften in 2 Bänden herausgab. 18.

Funke, Ludw. Philipp, geb. um 1755 zu Raguhn im Dessau'schen, starb zu Altona 1807 als fürstl. rudolstädtischer Regierungsrath, und schrieb: Neues Realschullexicon, 5 Bde, Braunschw. 1800 – 5; Leitfaden zum Schulunterricht, 3 Bde, 3. Aufl. 1804; Handbuch der Physik, 2. Aufl. 1804; Handwörterbuch der Naturgeschichte, 2 Bde, Leipzig, 1805. 18.

Furca, Gabelberg, Hauptspitze des Gotthardsgebirges, ist 13,200 Fuß hoch. 17.

Furcht, heißt die Gemüthsstimmung, welche uns bei herannahenden, drohenden Besorgnissen beschleicht und entmuthigt; furchtbar, was Furcht erzeugt; im höhern Grade, fürchterlich. Besondre Neigung zur Furcht heißt Furchtsamkeit. Bei den Alten verstand vorzüglich Aeschylus, bei den Neueren Shakespeare und Crebillon die Furcht zu erregen und darzustellen. 11.

Furie, Brandwurm, ist nach Linné's Hypothese ein in Schweden einheimischer Wurm von der Dicke eines Haars, welcher aus der Luft auf Menschen und Thiere herabfällt, und den Tod herbeiführen soll, wird er nicht ausgeschnitten. 22.

Furien, s. Eumeniden.

Furioso (Mus.), der einem wilden und feurigen Character gemäße Vortrag. 2.

Furrukabad, brit. Stadt der ostind. Provinz Agra, liegt am Ganges, hat 15,000 H. und 66,800 E. 25.

Fürst, vom alten germanischen Furisto, primus, princeps, hatte bis in die fränkischen Zeiten eine allgemeine Bedeutung, u. bezeichnete einen Angesehenen, Hervorragenden, Vornehmen. Später wurde es der Titel des Nächsten nach dem Könige, und ein Jeder hatte das Fürstenamt, welcher beim Banne des Königs Gericht halten und eine Heeresmacht aufbieten konnte. Der Ungehorsame wurde mit Geldstrafen belegt; der Königsbann war der höchste und betrug 60 Solidi. Der Titel F. war Anfangs nicht erblich, sondern nur von einzelnen Personen erworben, z. B. von Grafen, Bischöfen, Aebten. Zur Zeit der Hohenstaufen kamen nach den Fürsten, welche schon als abgeschiedene Klasse des Reichs erwähnt werden, die Herren; der Titel Fürst wurde bald in einigen Familien erblich, vorzüglich seitdem er durch Adelsbriefe ertheilt wurde; in früherer Zeit aber konnte das Fürstenamt nur auf einen Sohn übergehen. Durch Grundung des deutschen Bundes wurden viele deutsche Reichsfürsten mediatisirt, andere wurden souverain, jene s. unter d. A. Standesherren. Sie genießen gleiche Rechte mit den Souverains, wegen ihrer Ebenbürtigkeit, und dürfen das Prädikat Durchlaucht führen. Souveraine können auch jetzt noch Familien in den Fürstenstand erheben; oft ist das Wort gleich mit Staatsoberhaupt, und bildlich nannte man Einzelne „Dichterfürsten". Großfürsten wurden bis Peter d. G. Rußland's Beherrscher genannt, jetzt aber wird dieser Titel des Kaisers Kindern und Geschwistern gegeben. Der Kürfürstentitel ist Deutschland eigenthümlich, und wird noch von einem deutschen Fürsten geführt. 16.

Fürstenberg, ein deutsches mediatisirtes Fürstenthum, steht unter der Landeshoheit von Baden, Würtemberg und Hohenzollern-Sigmaringen, liegt im südlichen Schwaben, hat 38 □ Meilen, 92,400 Einwohner katholischer Religion. Graf Heinrich I. gründete das Städtchen Fürstenberg und ist Stammvater des Hauses. Zwei Linien sind noch übrig: 1) die Fürstenberg-Pürglitzische, welche 1804 das Fürstenthum erbte; 2) die fürstenberg-weitra'sche landgräfliche Subsidiallinie, besitzt in Mähren und Niederösterreich Weitra, Wasen, Reinpolz rc.; die Residenz ist zu Donaueschingen (2800 E.). Zum ganzen Fürstenthume gehören 18 Städte, 4 Flecken und 195 Dörfer. 17.

Fürstenberg, Fr. Wilh. Franz, Freih. v., Domherr zu Münster, geb. 1728, starb 1811, altadeliger Herkunft, war Minister des Churfürsten und Fürst-Bischofs, Max. Friedrich, belebte Handel und Ackerbau, ordnete das Gerichtswesen, und begünstigte Kunst und Literatur. Er war allgemein beliebt, und wurde zum Regenten gewählt worden sein, wenn es nicht der Erzherzog Maximilian durch Oesterreich geworden wäre. 19.

Fürstenbund, deutscher, wurde am 23. Juli 1785 von Preußen, Sachsen und Hannover gestiftet gegen Oesterreich. Braunschweig, Weimar, Mecklenburg, Trier, Hessenkassel, Ansbach, Baden, Zweibrücken und Anhalt-Dessau nahmen bald Theil, weil Oesterreich den Plan hatte, nach des Churfürsten Karl Theodor Tode, Baiern an sich zu bringen, was schon nach dem Tode des Churfürsten Maximilian Joseph im Werke gewesen war. Friedrich II. beschutzte damals die Ansprüche des Herzogs von Zweibrücken und des Churfürsten von Sachsen. Es kam zum bairischen Erbfolgekriege, welcher durch den Frieden zu Teschen (13. Mai 1779) beendigt wurde. Das Innviertel kam an Oesterreich, Sachsen erhielt 6 Mill. Thaler Entschädigung, das Uebrige erhielt Karl Theodor. Joseph II. faßte von Neuem den Plan, Baiern mit Oesterreich zu vereinigen, und suchte Karl Theodor und den Herzog von Zweibrücken für sich zu gewinnen. Oesterreich wurde von Rußland unterstützt. Der Herzog von Zweibrucken wandte sich nochmals an Friedrich II., und in Folge dessen kam jener Bund zu Stande. S. Johann Müllers „Darstellung des Furstenbundes", Lpz. 1787. 13.

Fürstenconcordate, s. Concordate.

Fürstenrecht, Fürstengericht, bildete sich im Mittelalter zur Beilegung der Streitigkeiten unter den Fürsten; der Kaiser hatte Anfangs den Vorsitz, später aber entstanden auch Familienfürstengerichte, in denen Streitigkeiten durch Austräge (s. d. A.) entschieden wurden. Das Recht auf ein Fürstengericht hob das Reichskammergericht (seit 1495) nicht auf. Auch jetzt noch bestehen sie durch besondre Familienverträge. 16.

Fürstenschulen, gestiftet von dem Kurfürsten Moritz 1543; er benutzte die aufgehobenen Klöster zu Pforte, Meißen, Merseburg und Grimma zu Schulen und stattete dieselben reichlich aus. Fast stets waren diese Anstalten durch eine strenge, gelehrte Bildung bekannt. Die größte ist **Schulpforte**, an der Saale bei Naumburg, im jetzigen preuß. Herzogthum Sachsen gelegen; sie war fruher ein Cistercienserkloster, wurde d. 1. Nov. 1543 eingeweiht, und sollte 100 Zöglinge haben, zu denen unter Kurfürst August noch 50 hinzukamen. Die kursächsischen Städte und einige adelige Familien hatten Freistellen zu besetzen. Die besondre Tracht der Fürstenschüler wurde erst in der neuern Zeit abgeschafft. S. Bertuch: Chronicon Portense. Die ganze Einrichtung wurde vorzüglich seit Geisler (1780) verbessert. Die 4500 Bände starke Bibliothek wird die Woche 2 Mal geöffnet; die Schulzeit währt 6 Jahre. Die Einkünfte und das Hauswesen besorgt ein Rentmeister. Seit 1543—1814 besuchten Pforte mehr als 8500 Zöglinge. Die F. zu **Meißen** (ein der heil. Afra geweihtes Kloster), gestiftet d. 3. Juli 1543 mit 120 Stellen und 20 Koststellen. Die Zellen wurden 1825 in Stuben verwandelt. Die F. zu **Grimma** an der Mulde, daher Moldanum, war ein ehemaliges Augustiner-Eremitenkloster, wurde 1550 d. 14. Sept. von Merseburg hierher verlegt. Sie hat 85 Stellen; die Einkünfte sind unbedeutend: die Bibliothek hat über 4000 Bände. Der neue Bau wurde am 15. Sept. 1828 eingeweiht. S. „Bekanntmachung über die Erfordernisse der Aufnahme als Zögling in eine der beiden Landesschulen zu Meißen und Grimma"' Dresd. 1833. Aehnlich ist die Einrichtung der von den Herrn von Witzleben gestifteten Klosterschule zu Roßleben, und der von Ernst Georg 1577 gestifteten Land- und Fürstenschule zu Schleusingen. 6.

Fürth, Marktflecken bei Nurnberg am Zusammenfluß der Pegnitz und Rednitz, hat 1224 Hauser, 16,700 Einw., und unter diesen 8000 Juden. F. hat ein geistliches und weltliches Gericht, eine jüdische Universität; die E. sind sehr industriös und treiben bedeutenden Handel mit Tabak. 17.

Füseliere, sind leichter, als die Musketiere, bewaffnete Infanterie. S. Fußvolk. 14.

Fuß, in der Prosodik, Glied eines Verses. 2.

Fuß, Fußton, Längenmaaß der Orgelpfeifen zur Bestimmung der Höhe und Tiefe; eine 8fußige Orgel, z. B. ist die, in welcher das große C 8 Fuß lang ist. 12.

Fuß, **Schuh**. Dieses Maaß, war außer den Querdaumen, Händebreiten und Schritten längst gewöhnlich; doch sehr oft auch wegen der Ungleichheit der Füße oft unsicher. Am sichersten ist die dekadische Eintheilung, welche man auch in Frankreich zur Basis machte. (S. franz. Decimalsystem). 14.

Fuß, Baukunst, Grundlage, Fundament, Basis; Münz**fuß**, eine das ganze Münzwesen umfassende Einrichtung; F. in der Färberei, ist die erste Farbe eines Zeuchs. 2.

Fußangeln, dreiseitige Eisen, mit 4 Spitzen, 3—4 Zoll lang, werden zum Schutze gegen Feinde und Diebe gebraucht. 4.

Fußkuß, früher nur im Morgenlande gewöhnlich, wurde vom Papst Gregor VII. eingeführt; die Katholiken küssen nämlich das auf den Pantoffeln des Papstes befindliche Kreuz. 2.

Füßli, 1) Johann Kaspar, geb. 1706 zu Zürich, starb 1782, Portraitmaler, schrieb: Leben Rugendas's und Kupetzki's, Zür. 1753; Geschichte und Abbildung der besten Künstler in der Schweiz, 1769—86, 4 Bde rc. — 2) **Johann Heinrich**, sein Sohn, ein Maler, Prof. u. Präsident der Londoner Kunstakademie; er malte nach Alten u. Neueren, so z. B. das Gespenst des Dion; Lady Macbeth; seine Milton's-Galerie. Er starb 1825 bei London. — 3) **Joh. Rudolph**, geb. 1709 zu Zürich, starb 1793, malte en miniature, zeichnete mit schwarzer Kreide, schrieb ein allgemeines Künstlerlexikon von 1763—79, welches von seinem Sohne Hans Heinrich seit 1806 fortgesetzt wurde. Letzterer, 1745 geb., war Prof. der vaterländ. Geschichte, beschrieb das Leben Rafael Sanzios und Einzelnes aus der Schweizergeschichte. 12. 24.

Fußvolk, Infanterie, sind die mit kleinem Feuergewehr bewaffneten, zu Fuße streitenden Soldaten, welche die Hauptmasse des Heeres ausmachen. Das F. zerfällt in Linien-Infant. (Grenadiere, Musketiere), welche geschlossen ficht, und in leichte Infant. (Füseliere, Jäger, Schützen). Bei der Infant. hat ein Bataillon 700—1000 Mann, eine Compagnie 150—200 Mann. 14.

Fußwaschen; im Morgenlande pflegte der Wirth seinem Gaste zum Zeichen der Achtung die Füße zu waschen. Nach dem Beispiele Christi waschen der Kaiser von Oesterreich, der König von Frankreich und andre kathol. Fürsten 12 Armen die Füße am Gründonnerstage. 8.

Fustage, Emballage; der Schiffer bezeichnet Fässer und hölzerne Gefäße damit. 14.

Fusty, in der Kaufmannssprache das Schadhafte einer Waare; daher F. Rechnung, oder Berechnung des F., welche vom Werthe abgezogen wird. 14.

Fux, Joh. Jos., geb. gegen 1660 in Steiermark, war Domcapellmeister unter den Kaisern Leopold, Joseph und Karl VI., machte sich vorzüglich durch seinen Gradus ad Parnassum, schlecht von Mitzler verdeutscht, berühmt und starb 1724. 12.

Fyen, s. Fünen.

Fyt, Joh., geb. um 1625 zu Antwerpen, malte besonders gut Jagdstücke, Früchte, Blumen; sein letztes Gemälde ist mit der Jahreszahl 1652 bezeichnet. David Koning war sein Schüler. 24.

Fyzabad, brit. Stadt in der ostind. Provinz Aubd: liegt am Dewah, hat 50,000 E., welche Handel treiben. 15

G.

G, der siebente Buchstabe des deutschen Alphabets. Die fünfte diatonische Klangstufe in der Musik. Als Zahlzeichen bedeutet es in alten Inschriften 400, $\overline{G}$ 4000, γ' 3, ,γ 3000, ג 3; als Abkürzung auf Münzen, Poitiers, Genf, Stettin; auf Courszetteln Geld, so wie B = Briefe. 2.

Gaal, Georg von, Bibliothekar des Fürsten Esterhazy, schrieb: Theater der Magyaren (Brünn, 1820); Mährchen der Magyaren (Wien, 1822), außerdem einige Gedichte. Er ist 1783 zu Presburg geb. 21.

Gabal, orientalische Gottheit, die unter dem Bilde eines Löwen mit strahlendem Haupte, die Sonne vorstellend, vorzüglich zu Heliopolis und Emesa verehrt wurde. 15.

Gabalis, ein Roman des Abbé de Villars (s. d.).

Gabel, ein jedes Werkzeug mit zwei oder drei Spitzen an einem Stiele. Das gleichnamige Werkzeug, dessen wir uns zum Essen bedienen, kam im 11. Jahrh. zuerst in Italien auf. 4.

Gabii (alte Geogr.), eine Stadt in Latium, zwischen Rom und Präneste (Palestrina), die Tarquinius Superbus nur durch List in seine Hände bekommen konnte. 7.

Gabinius, röm. Volkstribun, wurde wegen eines wichtigen Gesetzesvorschlages verbannt; später machte er sich als Volkstribun in Spanien durch seine Habsucht verhaßt und ward verbannt. Von Cäsar zurückgerufen, kam er im Bürgerkriege um. 1.

Gablenz, Heinrich Adolf v., sächsischer Generallieutenant und Gouverneur der Stadt Dresden, 1764 zu Weida geb., that sich am 11. Nov. 1812 bei Isabellon hervor und erntete nach der Schlacht bei Kalisch besondern Ruhm bei dem schwierigen Rückzug durch Oesterreich nach Sachsen. 19.

Gabler, Joh. Phil., Prof. der Theologie und geheimer Kirchenrath zu Jena, am 4. Juni 1753 zu Frankf. a. M. geb., studierte zu Jena, ward 1780 Privatdocent in Göttingen, 1783 Professor der Philosophie am Gymnasium zu Dortmund, 1788 zu Altorf, 1793 Archidiakonus daselbst, 1804 zweiter Professor und 1812 erster Professor der Theologie zu Jena. Er starb den 17. Febr. 1826. Seine Schriften beurkunden ihn als einen scharfen Denker und stellen ihn den ausgezeichnetsten Theologen seiner Zeit an die Seite. Wir nennen seine Hermeneutik des N. T. (Altorf, 1788); historisch-kritische Einleitung in dasselbe (1789); Eichhorns Urgeschichte in 12 Bänden herausgegeben (1791—1793); Versuch der mosaischen Schöpfungsgeschichte (1795) und das theologische Journal, welches er von (1796—1811) zuerst in Verbindung mit Hänlein, Ammon und Paulus, später allein herausgab. 8.

Gabreta (alte Geogr.), ein Wald im alten Deutschland, nach Cluver ein Theil des Thüringer, und Böhmer Waldes, nach Mannert im Baireuthischen, der Oberpfalz und Böhmen. 7.

Gabriel, Held Gottes, einer der sieben Erzengel, welcher namentlich dem Daniel seinen Traum auslegte und dem Zacharias die Ankunft des Messias verkündigte. Die Rabbinen bezeichnen ihn als den Todesengel der Israeliten, an den alle israelit. Seelen abgeliefert werden. 8.

Gabrielli, Katharina, eine der berühmtesten Sängerinnen des 18. Jahrh., 1730 zu Rom geb., Schülerin Porporas und später Metastasio's, glänzte in Wien, London und Petersburg. Sie starb 1786. Ueber ihren Eigensinn giebt es viele Anekdoten. 12.

Gacé, Charles Auguste de Matignon, Graf von, 1646 zu Paris geb., franz. Marschall, versuchte es vergebens, Jakob wieder auf den engl. Thron zu setzen und starb 1729 zu Paris. 13.

Gacon, François, franz. Dichter, 1667 zu Lyon geb., 1724 als Prior von Notre-Dame de Baillon bei Beaumont sur Oise gest., schrieb: le Poète sans fard ou discours satiriques sur toutes sortes de sujets (Cöln, 1696). 21.

Gad, Sohn Jakob's, den dieser mit der Beischläferin Silpa zeugte, Stammvater der Gaditer, welche jenseits des Jordan wohnten. 8.

Gad (alte Geogr.), einer der israelitischen Stämme, wohnte jenseits des Jordan, zwischen der einen Hälfte Manasse und Ruben, war von Isaschar und der andern Hälfte Manasse durch den Jordan getrennt und umfaßte Gilead und einen Theil des Ammoniterlandes. Rameth und Jazer waren Städte darin. 7.

Gadames, **Ghadames**, nordafrikanische Oase zwischen 30° 36' nördl. Breite und 28° 5' östl. Länge, befand sich früher im besten Wohlstande, sank aber nach Verlegung der Karavanenstation in die Stadt Murzuk. 25.

Gadebusch, Stadt im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin mit 1400 Einw. Hier st. Theodor Körner, nachdem er 1813 in der Nähe der Stadt verwundet worden war. 16.

Gades (alte Geogr.), eine alte, von Phöniciern gegründete Stadt in der hispanischen Provinz Bätica, lag auf einer Insel, die aus Verwechslung mit andern Cotinusa, Tartessus und Aphrodisias genannt wird, eigentlich aber Gadeira hieß. Die Stadt war nicht groß; Balbus, ein reicher Gaditaner, baute die Neue Stadt daran; ein berühmter Tempel des Hercules lag auf der Ostseite der Insel, jetzt Isla S. Pedro, und G. in der Gegend des jetzigen Cadiz, ein Theil davon auf der Insel Trocadero. Reich u. berühmt durch seinen Handel, besonders mit gesalzenen Fischen, schloß sich G. an die Römer an, bekam von Julius Cäsar das römische Bürgerrecht und hieß Augusta urbs Julia Gaditana. Nach ihr hieß die Meerenge von Gibraltar auch Fretum Gaditanum. 7.

Gäa (lat. Tellus), die Erde, eine Gottheit der Alten, Mutter des Uranos, des Pontos, der Titanen, des Okeanos, Koos, Kreios, Japetos, Hyperion, der Theia, so wie der Erinnyen, Giganten und melischen Nymphen. Ihre beiden Gemahle, Uranos und Kronos, die zugleich ihre Söhne waren, verschlangen ihre Kinder, den erstern ließ sie entmannen, den letztern vom Thron stoßen. 15.

Gädicke, Joh. Christian, 1763 zu Berlin geb., seit 1804 Buchhändler in Berlin, ist selbst Schriftsteller und Verfasser des: Fabrikenlexicon von Deutschland (Weimar, 1798—99); der Buchhandel (1803); Freimaurerlexicon (Berl. 1818). 18.

Gaelen, Alexander von, berühmter Schlachten- und Jagdmaler, 1670 in Holland geb., 1728 gest. 24.

Gaëta, Herzog von, s. Gaudin.

Gaëta, berühmte neapolitanische Festung, 25 Stunden von Rom und 15 von Neapel mit 15,000 Einw., liegt auf einer schroffen Landzunge. Zu den Merkwürdigkeiten gehört das uneinnehmbare Kastell mit dem Monument des Connetable von Bourbon, das Denkmal des Prinzen Ludwig von Hessen-Philippsburg, der 1806 die Festung mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit vertheidigte, die Kathedrale des heil. Erasmus, die Kirche St. Trinità u. s. w. 17.

Gafor oder **Gafurius** (Franchinus), 1451 zu Lodi geb., berühmter Theoretiker in der Musik, war Kapellmei-

ster an einer Kirche zu Mailand und starb 1522. Vergl. Forkel's allgemeine Geschichte der Musik, Bd II., S. 507. 12.

Gage, Sold, Besoldung, Gehalt. 2.

Gagern, Hans Christoph Ernst, Freiherr von, politischer Schriftsteller und ausgezeichneter Staatsmann und Redner, am 25. Jan. 1766 zu Kleinniederrhein bei Worms geb., ward, fast noch in den Jünglingsjahren stehend, nassauweilburgischer Regierungspräsident und ging nach dem Lüneviller Frieden als Gesandter nach Paris, wo er von dem größten Einfluß war, durch ein Decret Napoleons aber gezwungen wurde, seinen Gesandtschaftsposten aufzugeben. Er begab sich darauf nach Wien, von wo aus er in mehrern anonymen Schriften zu dem deutschen Volke sprach. Er stand mit Hormayr und dem Erzherzog Karl in naher Verbindung und hatte besonders Antheil an dem Entwurfe zu einem neuen Aufstande in Tyrol 1812—13, mußte aber 1813 nach England flüchten. Im Jahre 1814 hatte er als dirigirender Staatsminister die Verwaltung der oranischen Fürstenthümer und nahm 1815 als Gesandter des Königs der Niederlande Theil an dem Congresse zu Wien. 1818 sprach er auf dem Bundestage zu Frankfurt kräftig für die Einheit Deutschlands. 1820 ward er zum Mitgliede der hessen-darmstädt'schen Kammer erwählt und noch in demselben Jahre von dem niederländischen Hofe pensionirt, und lebt seit der Zeit in der Einsamkeit auf seinen Landgütern. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Resultate der Sittengeschichte (1808—22, 6 Bde); Nationalgeschichte der Deutschen (Wien, 1812); Ueber die Auswanderung der Deutschen (Frankf. 1817); Mein Antheil an der Politik (Stuttg. 1823—33), dessen letzter Theil auch den besondern Titel führt: Briefe des Freih. von Stein an den Freih. von Gagern von 1813—31. 19.

Gages, Jean Bonaventure Dumont, Graf von, 1682 zu Mons geb., spanischer Feldherr, schlug die Oesterreicher bei Campo-Santo, eroberte Lodi, Vecera und Mailand, und ward unter Ferdinand VI. Commandant von Vittoria und Generalcapitain von Navarra. Er starb 1754 zu Pampelona. 13.

Gagliardi, Dominico, päpstlicher Leibarzt zu Rom u. Verfasser des wichtigen Werkes: Anatome ossium (Rom, 1689). Er lebte zu Ende des 17. Jahrh. 23.

Gagliuffi, Marco Faustino, Prof. der lat. und ital. Rhetorik zu Genua, zeichnete sich besonders als lat. Improvisator aus. Er starb d. 16. Febr. 1834. 21.

Gahr oder gar, nennt man einen Zustand, in welchen Körper mittelst des Feuers, Wassers, der Salze, der Laugen u. s. w. versetzt werden. 20.

Gährung, ist die von selbst erfolgende Veränderung der todten organischen Substanzen, welche unter drei Bedingungen eintritt, wenn nämlich: 1) atmosphärische Luft zutritt; 2) ein gewisser Grad Wärme und 3) ein bestimmtes Maaß von Feuchtigkeit vorhanden ist. Die Gährung ist: 1) die geistige, weinige oder Alkoholgährung. Ihr sind nur solche Körper unterworfen, welche Zuckerstoff oder Stärkemehl enthalten; 2) die saure oder Essiggährung; sie tritt ein, wenn die alkoholartigen Flüssigkeiten durch Zersetzung des Alkohols in Essigsäure verwandelt werden; 3) die faulige Gährung oder Verwesung, s. Fäulniß. 20.

Gätuli (alte Geogr.), die größte Völkerschaft des alten Africa, die Vorfahren der heutigen Berbern, breiteten sich weit aus und führten eine nomadische Lebensart. Gätulien, erstreckte sich südlich und östlich von den Massäsyliern bis an die Syrten und Cyrenaica, lag im Süden von Mauretanien, zwischen Numidien und Aethiopien, das durch den Nigris vom eigentlichen Africa getrennt war, wo auch die Melanogätuli (die schwarzen Gätuler) zu suchen sind. 7.

Gail, Jean Baptiste, gelehrter franz. Philolog, besonders als Hellenist ausgezeichnet, am 4. Juli 1755 zu Paris geb., seit 1792 Professor der griech. Sprache am Collège de France, übersetzte den Lucian (Par. 1780—84); den Theokrit (Par. 1792) und schrieb: Discours grecs choisis de divers orateurs (1788); Essai sur l'effet, le sens, la valeur des désinences grecques, latines, françaises et sur divers points de grammaire (1808); Recherches historiques et militaires sur la géographie comparée par époques etc. Er starb den 5. Febr. 1829. 18.

Gaildorf, Oberamt im würtemb. Jaxtkreise mit 22,900 Einw. und der gleichnamigen Stadt mit 1450 Einw. In der Kirche daselbst befinden sich die Grabmäler der alten Grafen von Limburg. 17.

Gaill, Andreas, 1525 zu Köln geb., Reichshofrath und Kanzler des Kurfürsten, schrieb: Decisiones camerae imperialis (Frankf. 1603) u. A. m. Er st. 1587 zu Rom. 16.

Gaillac, franz. Bezirk im Depart. Tarn mit 67,000 Einw. auf 23 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt mit 7300 Einw. — Weinbau und Handel 17.

Gaillard, Gabriel Henri, franz. Geschichtschreiber, geb. am 26. März 1726 in dem Dorfe Ostel bei Soissons, schrieb: Histoire de François I. (Par. 1769); Histoire de Charlemagne (Par. 1772); Histoire de la rivalité de la France et de l'Angleterre (1771—1802); Histoire de la rivalité de la France et de l'Espagne (Par, 1801). Er starb zu St. Firmin bei Chantilli d. 13. Febr. 1806. 11.

Gaillarde, Gagliarda, ein ital. Nationaltanz von munterem Character im ¾ Tanz, auch Romanesle genannt. 12.

Gajus, s. Cajus.

Gainas, ein Gothe, und Feldherr des Kaisers Arcadius, gegen den er sich empörte. Er mußte indeß nach Thrazien fliehen, und fand seinen Tod in einer Schlacht gegen den Hunnenkönig Uldin 400 v. Chr. 13.

Galaktit, Milchstamm, eine Steinart, welche gepulvert einen Milchsaft giebt. 5.

Galaktometer, Milchmesser, ein von Cadet de Vaur erfundenes Instrument, um den Gehalt und die Beschaffenheit der Milch nach Graden zu messen. 20.

Galan, ein Liebhaber, Buhler. 2.

Galanterie, Artigkeit, Höflichkeit, Schönthuerei. Galanteriewaaren, Schmuckwaaren. 2.

Galatea, eine Tochter des Nereus und der Doris, liebte den schönen Schäfer Acis. Der eifersüchtige Polyphem, der beide in zärtlicher Umarmung überraschte, schleuderte ein Felsstück zwischen sie, welches Acis zerschmetterte, worauf G. ihren Geliebten in einen Bach verwandelte. Sie selbst war in's Meer geflüchtet und die Wellen trugen sie dem Geliebten zu. 15.

Galatien (alte Geogr.), auch Gallogräcia genannt, eine Landschaft in Kleinasien, ursprünglich ein Theil von Großphrygien, bekam seinen Namen von den gallischen Völkerschaften, die, von Nicomedes von Bithynien zu Hülfe gerufen, von Attalus I. besiegt, sich dieses Land zum Wohnsitz ausgewählt hatten, das im Norden an Paphlagonien und Bithynien, westlich an Phrygien und außerdem noch an Pisidien, Lycaonien, Cappadocien und den Pontus grenzte. Die celtischen oder gallischen Völker (Galater), theilten sich in: Tectosagen, mit Ancyra (Angora, berühmt durch das sogenannte Ancyranische Monument); Tolistoboier mit Pessinus, einem Hauptsitz des Cybeledienstes und Amorium, wo Aesop geboren sein soll; und Trocmer mit der Hauptstadt Tavium. — Der Brief des Paulus an die Galater zeigt, daß schon früh eine christliche Gemeinde in G. gewesen ist. 7.

Galatsch, 1) Stadt im moldau'schen Bezirk Kohorlu mit 9100 Einw. — 2) G. oder Keliboli, türkische Sandschakschaft mit 500,000 Einw. auf 824½ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt am Hellespont mit 14,500 Einw., einem Kastell rc. 17.

Galaxie, die Milchstraße am Himmel. 20.

Galba, Sergius oder Servius Sulpicius, röm. Kaiser von 68—69 n. Chr., geb. im Jahre 4. v. Chr., aus dem berühmten sulpicischen Geschlechte entsprungen, ward Prätor, Statthalter von Aquitanien, Consul und von Caligula zum Feldherrn in Deutschland ernannt. Von Nero zum Statthalter über Hispania Tarraconensis gesetzt, wußte er sich die Liebe Aller zu gewinnen, weßhalb der Kaiser ihn ermorden lassen wollte. G. empörte sich und wurde nach der Ermordung Nero's von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufen. Als solcher regierte er zu streng und karg, und ließ sich von Günstlingen beherrschen. Er ward von den Soldaten ermordet, die Otho zu seinem Nachfolger ernannten. 1.

Galeazzo, 1) Maria, Herzog von Mailand, 1444 geb., ein grausamer Regent, leistete dem Könige Ludwig XI. von Frankreich Hülfe gegen den sogenannten Bund des öffentlichen Wohls. Er regierte von 1466—1476 und fiel als Opfer einer Verschwörung. — 2) Johann, Sohn des Vorigen, ward von seinem Onkel, Ludwig Sforza mit der Maulbeere, des Thrones entsetzt und 1494 vergiftet. 13.

Galeere, ein 130—140 Fuß langes, 16—20 Fuß breites, mit zwei Masten, ungefähr 50 Rudern und 10 Geschützstücken versehenes Schiff, das unter einem Kapitain steht und wegen seiner Leichtigkeit zwischen Klippen und Untiefen gut zu gebrauchen ist. Eine kleinere Art ist die Galeote. 14.

(Schelde); Mosa (Maas), Mosella (Mosel) und Rhenus (Rhein). Von den Gebirgen sind die bedeutendsten: Cebenna (Cevennen), Jurassus (Jura), Vogesus (Vogesen) und Aeduenna (Ardennen); als die wichtigsten Vorgebirge verdienen erwähnt zu werden: Gobäum (C. Finisterre), Icium (Gris Nez), Setium (Cette) und Zao (la Croisette). Die Bewohner G.'s, die eigentlichen Celten (s. d.), blieben nicht unvermischt mit andern Völkerschaften. So hatten namentlich die Phocäer Massilia und von da aus noch mehrere Niederlassungen gegründet; ein Theil der Gallier wanderte aus, überzog Italien, wurde dann nach Mösien und Griechenland, und später nach Kleinasien gedrängt, wo sie als Galater (s. d.) sich niederließen. Deutsche Völkerschaften zogen dafür über den Rhein, und ließen sich besonders im belgischen G. nieder; durch den Zug des Hannibal, die Kriege der Cimbern und Teutonen, die Wanderung der Helvetier und den Kampf mit Ariovist kam G. in vielfache Berührung mit den Römern, die es endlich nach einem blutigen mehrjährigen Kampf unter Jul. Cäsar unterjochten, bis es, immer mehr von deutschen Völkerschaften überschwemmt, nach dem Sturz des römischen Reichs eine Beute der Franken wurde. Die wichtigste Eintheilung des Landes war in: **Aquitanien** mit den Bigerrones, Convenä, Auscii, Carusates, Elusates, Lacturates, Sotiates, Vasates, Tarbelli, Bituriges mit Burdigala (Bordeaux), Meduli, Santones, Pictones, Lemovici mit Augustoritum (Limoges), Petrocorii, Nitiobriges, Cadurci (s. d.), Ruteni, Gabali, Arverni mit Gergovia, Velauni nnd Bituriges mit Avaricum (Bourges); 2) G. **Celtica** oder **Lugdunensis** mit den Namnetes, Veneti, Curiosolitä, Osismii, Redones, Abrincatui, Unelli, Viducasses, Baiocasses, Lexovii, Andes mit Juliomagus (Angers), Turones mit Cäsarodunum (Tours) Carnutes mit Genabum (Orleans), Aulerci, Velocasses, Parisii mit Lutetia (Paris), Meldi, Senones mit Agedicum (Sens) und Autesiodurum (Auxerre), Tricassini mit Augustobona (Troyes), Mandubii mit Alesia (s. d.), Aedui mit Bibracte (Autun), Noviodunum (Nevers), Boii, Ambarri und Segusiani mit Lugdunum (Lyon); 3) G. **Narbonensis** (römische Provinz) mit den Volcä Tectosages und Arecomici, den Helvii, der Meeresküste mit Massilia (Marseille), Forum Julii (Frejus), Antipolis (Antibes) und Nicäa (Nice), den Salves mit Arelate (Arles), Tarasco (Tarascon), Aquä Sextiä (Aix), den Albioci, Suetri, Cavares mit Arausio (Orange), Tricostini, Vulgientes, Memini, Vocontii, Tricorii, Seduni, Allobroges mit Vienna (Vienne), Cularo (Grenoble) und Genava (Genf) und Segolauni mit Valentia (Valence); 4) G. **Belgica**, mit den Helvetiern, den Rauraci, Sequani, Lingones, Leuci, Mediomatrici, Triboci, Nemetes, Vangiones, Treviri, Ubii, Gugerni, Batavi, Caninefates, Menapii, Toxandri, Eburones, Aduatici, Nervii, Morini, Atrebates, Ambiani, Bellovaci, Veromandui, Remi, Suessiones und Caletes. 7.

Gallienus, P. Licinius, röm. Kaiser, folgte seinem Vater Valerius 259 n. Chr. auf dem Throne; ein schwacher Regent, wußte weder die beständigen Angriffe feindlicher Völker abzuweisen, noch die immerwährenden Empörungen der Statthalter zu dämpfen. Er fiel bei der Belagerung von Mailand im siebenten Jahre seiner Regierung. 1.

Gallimathias, so viel als Wortgewirr, Unsinn, Kauderwälsch. Das Wort soll seinen Ursprung einem Advokaten verdanken, der die Sache eines französischen Bauers Matthias vor Gericht führend, von dessen Hahn sprach, u. mehrere Male statt Gallus Matthiae, Galli Matthias sagte. 4.

Gallipoli, 1) feste Seestadt im neapolitan. Otranto auf einer Insel im tarentin. Meerbusen mit 9000 Einw., ist Sitz eines Bischofs, und hat schöne Baumwollenfabriken. — 2) Stadt in der europäischen Türkei im Beglerbeglik Rumelien mit 15,000 Einwohnern, ist Sitz des Kapudan Pascha. 17.

Gallisch, Friedrich Andreas, 1754 zu Leipzig geb., 1783 als Professor der Medicin daselbst gest., ist auch als Schriftsteller bekannt. Von seinen Werken nennen wir: Nettchen Rosenfarb (Leipz. 1782), Gedichte, herausgegeben von Jünger (Leipz. 1784). 21.

Gallische Kriege, 1) 391 v. Chr., s. Brennus und Camillus, 2) 58 v. Chr., wo Cäsar ganz Gallien unterjochte, worauf von 51 v. Chr. an das ganze Land den Römern unterthan war. Diesen Krieg beschrieb Cäsar selbst in 7 Büchern. 1.

Gallizenstein, weißer Vitriol aus Schwefelsäure und Zink bestehend, wird in der Färberei gebraucht. 20.

Gallizin, Gallitzin, Galyczin, 1) Dimitri Fürst von, um 1730 in Rußland geb., trat 1765 den Gesandtschaftsposten in Frankreich an, und begab sich 1773 in gleicher Eigenschaft nach dem Haag, wo er die Werke des Helvetius vermehrt mit einem traité de l'homme herausgab. Naturgeschichte war sein Lieblingsstudium. Er starb den 17. Mai 1803 zu Braunschweig und hinterließ viele gehaltreiche Schriften. 2) Amalie Fürstin v., Gemahlin des Vorigen, und Tochter des preuß. Generals Grafen v. Schmettau, verlebte einen Theil ihrer Jugend an dem Hofe der Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preußen, und wählte nach ihrer Vermählung Münster zu ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte. Sie ist bekannt durch ihre Geistesbildung, durch ihre Verbindung mit den berühmtesten Männern ihrer Zeit, und besonders durch ihre vorherrschende Neigung zum Pietismus. Zu ihren getreusten Freunden gehörten Hamann und Hemsterhuys. Daß sie zu dem Abfalle Stolberg's und seiner Familie wesentlich beigetragen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Vergl. Voß's Schrift: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?“ Ihre beiden Kinder wurden nach Rousseau'schen Grundsätzen erzogen. Ihr Sohn lebt noch jetzt als Missionair in Amerika, wohin er sich auf seiner Mutter Antrieb begab. Ihre Tochter starb am 16. Dec. 1823 als Fürstin von Salm. Die Fürstin selbst starb 1806 zu Angelmode bei Münster. Vergl. Katerkamp's Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin A. v. G. (Münster 1828). 19.

Gallo, Andreas, berühmter Naturforscher, 1732 zu Messina geb., im Mai 1814 daselbst gest., schrieb: Observatio lunaris eclipsis XV. Kal. junii 1761; Spiegazione di un idolo di marmo; Ragionamento intorno alla credenza ed al culto de' demonii presso i gentili; Descrizione istorica ed antiquaria dell' antico teatro di Taormina, con tavole in rame; Lettere scritte al Sign. cavaliere N. N., delle reali academie di Londra di Bordeaux e di Upsal, su i tremuoti del 1783, con un giornale meteorologico etc. (Messina 1783). 22.

Gallo, Marzio Mastrizzi, Marchese de, berühmter Staatsmann des Königreichs Neapel, war während des französischen Revolutionskrieges Botschafter des Königs Ferdinand IV. von beiden Sicilien in Wien u. a. a. O., doch lehnte er 1795 den ihm angetragenen Posten eines Premierministers ab. Am 17. October 1797 unterzeichnete er zu Campo Formio den zwischen Kaiser Franz als König von Ungarn und Böhmen und der franz. Republik abgeschlossenen Frieden. Nachdem er fortwährend zu den wichtigsten Geschäften gebraucht worden war, ward er zum Vicekönig von Sicilien ernannt, ging 1802 als Botschafter beider Sicilien zur ital. Republik, und von da nach Frankreich. In Mailand unterzeichnete er am 21. Sept. 1805 den Vertrag mit Frankreich, wegen Räumung des neapolit. Gebiets von franz. Truppen. Nach Joseph Bonapartes Thronbesteigung ward er von diesem zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, welche Stelle ihm auch 1820 nach der Revolution Neapels übertragen wurde. In Begriff nach Wien zu reisen, um wo möglich die wegen des neapolitanischen Aufstandes gefaßten Beschlüsse zu ändern, ward er durch Metternich genöthigt, zurückzukehren, und seine Bemühungen blieben vergeblich. Er starb als Privatmann im Febr. 1833 zu Neapel. 19.

Gallogräcien (alte Geogr.), s. Galatien.

Gallomanie die übertriebene Vorliebe für alles, was von den Franzosen kommt. 2.

Gallon, ein englisches Hohlmaaß für trockene und flüssige Gegenstände. Der Imperial gallon muß 10 Pfund destillirten Wassers halten, und acht Gallons bilden den bushel oder engl. Scheffel. 14.

Gallopagosinseln, eine aus mehr denn 200 Inseln bestehende 118 □Meilen umfassende meistentheils unbewohnte Gruppe im stillen Meere, welche wegen ihres Reichthums an Schildkröten auch den Namen Schildkröteninseln erhalten haben. Sie gehörten zum span. Vicekönigreich Neugranada (jetzt zur Republik Ecuador). 25.

Galloway, Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in Irland mit 12,000 Einw. und einem guten Hafen. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs und treibt Fischerei, Leineweberei, Handel. 17.

Galotti, Antonio, aus Salerno war wegen Theil-

nahme an revolutionairen Umtrieben mancherlei Gefahren ausgesetzt, und ward wegen eines erregten Aufstandes zum Tode verurtheilt, welche Strafe bis zu 10jähriger Verbannung auf eine Insel gemildert wurde. Dem zufolge brachte man ihn nach Farignana, wo er in die Casematten der Festungswerke eingesperrt wurde. Nach der Julirevolution 1830 ward er von Frankreich zurückgefordert, und an Corsika zurückgegeben. Vgl. seine Memoiren. 19.

Gallura, bergige Provinz im Nordosten von Sardinien mit 43,400 Einw. auf 67 □Meilen, zerfällt in das westliche und östliche G. Der Hauptort Tempio hat 10,000 Einw. Die Bewohner der Provinz treiben meist Viehzucht, da der gebirgige Boden dem Ackerbau nicht zusagt. 17.

Gallus, Cornelius, röm. Dichter, ein Freund Virgils und des Kaisers Augustus, war Statthalter in Aegypten, und nahm sich aus Furcht vor Strafe wegen seiner schlechten Verwaltung das Leben. Wahrscheinlich ist er der Verfasser des früher Virgil beigelegten Gedichtes Ciris. Die den Ausgaben des Catull, Tibull, und Properz gewöhnlich beigegebenen 6 Elegien sind nicht von G. 3.

Gallus, Cajus Sulpicius, ein römischer Astronom um 170 v. Chr. berechnete die Sonnen- und Mondfinsternisse und schrieb über astronomische Gegenstände. 3.

Gallus, Gottfried Traugott, bekannt als Verfasser der „Geschichte der Mark Brandenburg" (Züllichau 1792—1805), 1762 zu Sommerfeld in der Neumark geb., starb 1807 als Prediger zu Hagenburg und Altenhagen im Lippe'schen. 11.

Gallus, s. Hänel (Jakob).

Galmei, ein Mineral aus Zinkkalk mit Eisen und Thon in verschiedenen Verhältnissen gemischt, kommt in Flötzen vor, und wird zur Bereitung des Messings benutzt. 22.

Galuppi, Baldassaro, auch Buranello genannt, berühmter italien. Componist, 1703 zu Burano, einer kleinen Insel bei Venedig, geboren, Schüler Lotti's, spielte schon früh sehr fertig die Geige. Seine erste Oper, Gli amici rivali, ward 1722 zu Venedig aufgeführt, und 1762 ward er Kapellmeister bei St. Marcus zu Venedig und Lehrer am Conservatorio degli Incurabili. Er starb im Jahre 1785. Die Zahl seiner Opern beläuft sich beinahe auf 50. Diese, wie seine Kirchenmusiken, zeichnen sich durch Eigenthümlichkeit der Ideen und Schönheit der Melodien aus. 12.

Galura, Bernhard, eigentlich Katzenschwanz, 1764 zu Herbolzheim im Breisgau geb., Weihbischof zu Feldkirch im Vorarlberg, ist Verfasser mehrerer populärer Schriften, als: Grundsätze der sokratischen Catechisirmethode (Freiburg 1793), die ganze christkatholische Religion (Augsburg, neueste Aufl. 1800). 8.

Galvani, Aloisio, Entdecker des Galvanismus, geb. den 9. Sept. 1737 zu Bologna, starb den 4. Dec. 1798. Er verließ seine theologischen Studien, trieb Anatomie und Physiologie, wurde 1762 Prof. der Anatomie zu Bologna, beschäftigte sich viel mit der Ornithologie, und wurde später zu der nach ihm benannten wichtigen Entdeckung durch den Zufall geführt. Er war verschlossen, mied Gesellschaften und starb auf dem Lande, weil er zu gewissenhaft war, während der Revolution den Beamteneid zu leisten. 20.

Galvanismus ist die durch Berührung ungleichartiger Körper erzeugte Elektricität; z. B. wenn Zink und Kupfer sich wechselseitig berührt, wird jenes positiv, dieses negativ elektrisch. Eine Verbindung beider Metalle an den Rändern und in der Mitte durch weiche Tuch- oder Pappscheiben giebt die geschlossene galvanische Kette. In dieser vereinigen sich die entgegengesetzten Elektricitäten durch die Flüssigkeit hindurch, und bilden den elektrischen oder galvanischen Strom; die Verbindung beider Platten durch einen Draht ist eben so wirksam. Die Vereinigung der entgegengesetzten Elektricitäten in der galvanischen Strömung wirkt auf den Leiter schwächer, aber anhaltender, als die Leydner Flasche. Die Wirkungen einer geschlossenen galvanischen Kette zerfallen in 4 Klassen; oft sind dieselben bei einzelnen Platten freilich so schwach, daß zu ihrer Erkennung eine Volta'sche oder galvanische Säule erbaut werden muß. 1) Die physiologischen Wirkungen; man empfindet dieselben, wenn man ein kupfernes Geldstück über ein silbernes unter die Zunge bringt, so daß beide vor der Zungenspitze sich berühren. Sulzer spricht 1760 zuerst von diesem Versuche; Galvani zog erst 1790 alle Folgen hieraus, als er bemerkte, daß ein präparirter Froschschenkel als Verbindungsglied zweier Platten von Zink und Kupfer durch den galvanischen Strom Zuckungen bekam. 2) Die chemischen. Leitet man zwei mit den Polen einer galvanischen Säule verbundene Metalldrähte in eine Röhre voll Wasser, so entwickelt sich an dem Zinkpole (positiver) Sauerstoff, an dem Kupferpole (negativer) Wasserstoff; in Folge dessen zerlegte Davy zuerst Kali und Natron in Metall und Sauerstoff. 3) Die Hitzewirkungen. Die Verbindung 2 großer Platten von Kupfer und Zink durch einen Metalldraht bringt in einem Gefäße von saurem Wasser den Metalldraht zum Glühen. 4) Elektromagnetische Wirkungen, s. Elektromagnetismus. — Die Wirkungen steigen, je größer die erregende Oberfläche wird, d. h. diejenige, in welcher die Platten von der Flüssigkeit berührt werden; die Plattenpaare müssen aber vermehrt werden, wenn man die Kette auf schlechte Leiter wirken lassen will. — Nach Galvani erwarb sich vorzüglich Volta um den Galvanismus Verdienste, vorzüglich durch die Erfindung der Volta'schen Säule. Die Royal-Institution richtete eine solche von 2000 Plattenpaaren ein; Carlisle und Nicholson, später Davy und Berzelius fanden die chemischen Wirkungen, vorzüglich durch das von ihnen erfundene Instrument „den Multiplicator," s. Fechners, „Lehrbuch des G. und der Electrochemie" (Leipz. 1829), oder Biots „Lehrbuch der Experimentalphys." 3. Theil, und desselben „Maaßbestimmungen über die galvanische Kette" (Leipzig 1831, 4.) 20.

Galway, s. Galloway.

Galyczin, Wasil der Große Fürst von, um 1633 geb., Vicekönig von Kasan und Astrachan und Generalissimus, war unglücklich in seinen Feldzügen gegen die krimm'schen Tataren (1687 und 88), und ward in Folge einer Verschwörung gegen Peter den Großen nach Sibirien verbannt. Später zurückgerufen starb er 1713 in einem Kloster. 13.

Gama, Vasco de, berühmt durch die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien; — das Vorgebirg der guten Hoffnung war durch Bartholomäus Diaz 1466 entdeckt worden, und man beschäftigte sich mit der Idee, um dasselbe nach Indien zu reisen. Zu diesem Zwecke ward Vasco de G. von Kön. Emanuel von Portugal am 9. Juli 1497 mit 4 Schiffen abgeschickt, worauf er am 20. Nov. bei dem Cap der guten Hoffnung landete, und im Mai 1498 im Hafen zu Calcutta einlief. Die Stadt war von Hindus bewohnt, an deren Spitze der Zamorin (Oberkönig) stand. G. wußte sich mit demselben in ein gutes Verhältniß zu stellen, das aber durch die Bemühungen der eifersüchtigen Mahomedaner bald aufgelöst wurde. G. verließ Calcutta und gelangte am 14. Septbr. 1499 zum größten Jubel seiner Landsleute in Lissabon an. Mit dem Titel eines Don ward ihm die Würde eines Admirals der östl. Meere verliehen. Dazu bekam er jährlich 3000 Duc. Eink., und die Erlaubniß einen Theil des Reichswappens zu führen. Indeß waren die Vortheile, die man sich von Gama's Entdeckungen versprach, zu groß, als daß man es hätte dabei bewenden lassen sollen. Eine zweite Expedition von 13 Schiffen unter Anführung des Piedro Alvarez Cabral ward 1500 unternommen, und brachte große Schätze und Waarenladungen nach Europa zurück. 1502 schiffte sich G. mit einem Geschwader von 20 Schiffen auf's Neue ein, beschoß Calcutta, und legte im Gebiete von Kochin eine Festung an. Auch er brachte große Schätze zurück (1503). Als die portugiesischen Besitzungen in Indien durch Franz de Almeida und Alfons von Albuquerque sicher gestellt waren, ward G. zum Vicekönig von Indien ernannt, und begab sich im Greisenalter 1524 mit 14 Fahrzeugen zum drittenmale dahin, und starb den 24. Dec. 1524 zu Goa. 13.

Gamaliel, ein Schriftgelehrter und Pharisäer, Lehrer des Apostel Paulus, war zu Christus Zeiten Oberster im Synedrium. Er stand in großer Achtung und Ansehen. Sein Todesjahr wird 18 Jahr nach der gänzlichen Zerstörung Jerusalems angenommen. 8.

Gamba, 1) Peter Graf von, 1801 zu Ravenna geb., begleitete Byron nach Cephalonia und kämpfte für die Griechen. Er starb 1826 im Dorfe Dara bei Methana. Seine Schrift: A narrative of Lord Byron's last journey to Greece (London 1825) ist des großen Dichters wegen nicht ohne Interesse. 2) G. Ritter von, französischer Reisender, lebt als Consul zu Tiflis, und schrieb: Voyage dans la Russie méridionale et particulièrement dans les provinces situées au-delà du Caucase (Par. 1826). 3) G. Bartolomeo, zu Bassano geb., Vicebibliothekar der Marcusbibliothek zu Venedig, schrieb: De' Bassanesi illustri (1807);

La vita di Dante Alighieri scritta da Giovanni Boccaccio (Venedig 1825.) 21.

Gambara, Veronica, treffliche ital. Dichterin, 1485 bei Brescia geb., 1550 gest. Ihre Gedichte erschienen 1759 zu Brescia. 21.

Gambe (Viola di Gamba, Kniegeige) so genannt, weil sie während des Spielens zwischen den Knieen gehalten wird, ist ein jetzt ungewöhnliches Streichinstrument, das seiner Größe nach zwischen dem Violoncell und der Bratsche steht. Es hatte 6, zuweilen auch 7 Saiten, und das für dieses Instrument bestimmte Notensystem besteht aus 6 Linien. Der Ton war weich und einschmeichelnd. 12.

Gambia, in Hinsicht auf Größe der zweite Fluß in Afrika, entspringt im Kongo-Gebirge, nimmt den Nerico nebst mehreren kleineren Flüssen auf, und ergießt sich in das atlantische Meer. An seiner Mündung ist er 4 Meilen breit. 25.

Gamme, Name des Musiksystems von Guido von Arezzo, welches mit dem griechischen Gamma anfing. Bei den Franzosen heißt noch jetzt die Tonleiter oder Scala Gamme. 12.

Gandersheim, District des Herzogthums Braunschweig mit 26,000 Einw. auf 11¼ □Meilen, und dem Hauptort gleiches Namens mit 1950 Einw. Der District ist in Kreise eingetheilt. 17.

Gandia, Stadt des spanischen Königreiches Valencia mit 6400 Einw., 4 Klöstern, einer Gesellschaft der Wissenschaften, Wein-, Zucker-, Hanfbau und Seidenwebereien. 17.

Ganerben, von dem Worte Gan, d. i. gemein, u. Erben, d. i. Herren, abgeleitet, hießen zu den Zeiten des Faustrechts diejenigen Familien, welche sich zu gegenseitiger Vertheidigung in einem Schlosse (Ganerbenhaus oder Schloß) vereinigten, die Größe des Antheils jedes Mitbesitzers bestimmten, und eine gewisse Erbfolge festsetzten. Wenn nemlich eine Familie ausstarb, so fiel ihr Erbe den Uebrigen zu. Daher man später mit diesem Worte Miterben überhaupt bezeichnete. Das sächs. Recht versteht unter G. Seitenverwandten. 16.

Gang, s. Geognosie.

Ganganelli, s. Clemens XIII.

Ganges (alte Geogr.) der größte Strom Indiens, entspringt auf den Emodischen Gebirgen in mehreren Quellen, nimmt erst einen südlichen Lauf, wendet sich aber bei Palimbothra (Allahabad) gegen Osten, und ergießt sich in 7 Mündungen im Lande der Gangaridä, deren Hauptstadt Ganga heißt, in den nach ihm benannten gangetischen Meerbusen (Busen von Bengalen). 7.

Ganges, Hauptfluß Vorderindiens auf dem St. Georgsberge, beinahe 13,000 Fuß hoch entspringend, ergießt sich nach einem Laufe von 300 deutschen Meilen in den bengalischen Meerbusen. Seine vielen Arme bilden 40 Meilen vor der Mündung das Delta, welches seine Fruchtbarkeit der jährlichen Ueberschwemmung verdankt. Dieser Fluß, welcher auch der heilige genannt wird, ist das Ziel von jährlichen Wallfahrten der Indier, weil das Waschen mit seinem Wasser von Sünden reinigt. 25.

Gangliensystem, auch sympathisches oder negatives Nervensystem genannt, begreift sämmtliche Nerven des thierischen Körpers, deren Vereinigungspunkte sich in den Nervengeflechten, Nervenknoten (Ganglien) des Unterleibes befinden, von wo sie mit den Blutgefäßen in alle Organe der Verdauung, Absonderung und Ernährung übergehen. 23.

Gangra (alte Geogr.), die Hauptstadt Paphlagoniens und Residenz des letzten Königs des Landes, Dejotarus, jetzt Kiangari. 7.

Gangräna, im Gegensatz zu dem kalten Brande der heiße, wo in den absterbenden Theilen noch Gefühl und Wärme vorhanden ist. 23.

Ganilh, Charles, berühmter franz. Schriftsteller im Fache der Staatswirthschaft 1760 in Auvergne geb., trat 1805 in die Deputirtenkammer, und zeigte stets einen redlichen Patriotismus. Von seinen Werken sind zu nennen: Des systèmes d'économie politique, de la valeur comparative de leurs doctrines, et de celle qui paraît la plus favorable aux progrès de la richesse (Par. 1809); Théorie de l'économie politique, fondée sur les faits etc. (Par. 1815); Essai politique sur le revenu public des peuples de l'antiquité du moyen, âge et des siècles modernes (Par. 1806); De la contrerevolution en France ou de la restauration etc. (1823); De la science des finances du ministère d. M. le comte Vilèlle (1825); Dictionnaire analytique d'économie politique (1826). 18.

Gannat, 1) Bezirk im franz. Dep. Allier mit 82,000 Einw. auf 21 □Meilen und der Bezirksstadt gl. N. mit 5000 Einwohnern. 17.

Gans, 1) nach Linné eine Entengattung, Anser anas, nach Oken eine Familie der Muskelgänse (der Letztere nennt G. alle Vögel der zehnten Zunft, nämlich die Geschlechter: Colymbus, Aptenodytes, Alca, Rhynchops, Sterna, Larus, Diomedea, Procellaria, Plotus, Phaëton, Pelecanus, Mergus, Anas, Phoenicopterus etc.); zu den gewöhnlich so genannten Arten gehört die gemeine wilde G. G., Schnee G., Grau G., Hagel G., Heck G., März G., die merkwürdigste von allen, als Witterungsbote; sie bewohnt den hohen Norden bis der erste Schnee fällt, und zieht dann schaarenweise in keilförmiger Flugordnung, aber nur von Teich zu Teich, weiter nach wärmeren Gegenden. Sie gehört zur niedern Jagd. — 2) Gans, Eisengans in den Hochöfen, ein in länglicher Form gegossenes Roheisen, ungefähr 6 Fuß lang, von 8 bis 20 Centnern Gewicht. — 3) ein Bügeleisen der Schneider; 4) die große und kleine G., zwei Felsen-Parthieen in der sächsischen Schweiz. 5. 4.

Gans, Eduard, Doctor und Professor der Rechte zu Berlin, am 22. März 1798 daselbst geb., studirte in seiner Vaterstadt und Göttingen, ward 1825 Professor in Berlin, und erwarb sich sowohl durch seine Schriften, als durch die Unerschrockenheit, mit welcher er einer mächtigen Partei entgegentrat, einen bedeutenden Namen. Von seinen Schriften nennen wir: Ueber römisches Obligationsrecht (Heidelberg 1819); Scholien zum Gajus (1820); Das Erbrecht in weltgeschichtlicher Entwickelung (Berl. 1823 — 29). Auch war er 1826 einer der Gründer der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Seine öffentlichen Vorlesungen über die Geschichte der letzten funfzig Jahre wurden ihm später untersagt. 16.

Gans, Johann, 1591 zu Würzburg geb., Jesuit und Beichtvater des Kaisers Ferdinand II., starb 1662 zu Wien und schrieb Arboretum genealogicum exhibens omnes principes, qui linea recta a Rudolpho I., imper. Austriae, descendunt (Köln 1630). 8.

Gant, Vergantung, der öffentliche, besonders von Gerichtswegen angeordnete Verkauf beweglicher Güter eines Gemeinschuldners. 16.

Ganteaume, Honorius, Graf, Pair von Frankreich, Viceadmiral, Generalinspector der Seeschulen ꝛc., 1755 geb., galt schon in seinem 22. Jahre für einen guten Seemann, und zeichnete sich in dem nordamerikan. Seekriege von 1778 — 1783 aus; 1794 ward er Commandeur des Schiffes Montblanc, und bei der Expedition nach Aegypten Contreadmiral. G.'s zweckmäßigen Maaßregeln war es gelungen, Bonaparte bei Fréjus an's Land zu setzen, daher ihn auch dieser von nun an mit Ehrenbezeugungen überhäufte. Abermals nach Aegypten geschickt, nahm er den Engländern 4 Schiffe, ward nach dem Friedensschlusse zu Amiens Seepräfekt des Hafens und Arrondissement von Toulon, 1804 Viceadmiral und Commandant der Seemacht zu Brest mit dem Titel eines Generalinspector über die Häfen am Ocean. Nachdem er noch 1808 im mittelländischen Meere commandirt hatte, starb er im September 1818. 19.

Ganymedes, Sohn des Tros, Königs von Troja, war ein schöner Knabe, den Jupiter in Gestalt eines Adlers auf dem Berge Ida raubte, und der ihm als Mundschenke dienen mußte, welches Amt früher Hebe versah. 15.

Ganzzeug nennen die Papierbereiter den ganz fertigen, dünnen Papierbrei. 14.

Gap, Bezirk im franz. Depart. der Oberalpen, mit 65,000 Einw. auf 45 □Meilen und der Bezirksstadt gleiches Namens mit 8600 Einw., einem Fort ꝛc., Woll- und Seidenwebereien und Mineralquellen. 17.

Gara, Nikolaus, aus Ungarn gebürtig, ward wegen seiner Tapferkeit von Ludwig d. Gr. zum Palatin von Ungarn ernannt. Er rieth der Wittwe desselben, Elisabeth, den gewählten König von Ungarn, Karl von Durazzo ermorden zu lassen, was sie auch 1376 in's Werk setzte, allein 1387 mußten beide für ihren Frevel büßen, indem der Ban von Kroatien sie tödten ließ. 13.

Garamanten (alte Geogr.), ein Volk des innern Afrika, von den Quellen des Bagradas bis an den nubischen See, im Südosten des heutigen Fez. Anfangs roh und wild, trieben sie später Handel mit den Carthaginien-

fern, und wurden von den Römern unter Augustus, Tiberius und Vespasian bekriegt, aber nicht unterjocht. Ihre Hauptstadt war **Garama** (Gderma), außer der noch zwei andere Städte erwähnt werden: Saba (Tessauma) und Bedirum (Mederum). 7.

Garantie, Gewährleistung, Bürgschaft. 2.

Garasse, Francois, berühmter Kanzelredner, 1585 zu Angoulème geb., Jesuit, 1631 zu Poitiers gest., schrieb: Andreae Scioppii, Gasparis fratris, Elixir calvinisticum seu lapis philosophiae reformatae a Calvino, dein ab Isaaco Casaubono etc. (Antw. 1516); Somme de théologie 1625; Rabelais réformé (Brüssel 1660. 8.

Garat, Dominique Jos. Graf, Philosoph, Staatsmann und trefflicher Prosaist, 1760 zu Ustaritz im Depart. der Niederpyrenäen geb. In die Revolution hinein gerissen, verkündete er als Justizminister Ludwig XVI. dessen Todesurtheil. Von seinen Schriften nennen wir: Eloges de l'hôpital (1778); de l'abbé Suger (1779); de Fontenelle 1784 und mehrere andere, die alle gekrönt wurden. Eine interessante Lectüre gewähren seine Mémoires sur la vie de M. Suard et sur le 18. siècle (Par. 1820). 2) Pierre Jean, Neffe des Vorigen, berühmter Sänger und Musiklehrer zu Paris, 1760 zu Ustaritz geb., starb den 2. März 1823 zu Paris. 19. 12.

Garaudé, Adolphe, Componist, den 21. Febr. 1779 zu Nancy geb., seit 1816 Professor des Gesanges an der kön. Schule der Musik und Declamation zu Paris, schrieb: Nouvelle méthode de chant; Methode de Violon; Methode d'Alto; Journal d'Euterpe et des Amateurs. 12.

Garay, Don Martin von, geboren zu Aragon, ward am 15. Sept. 1808 zum Generalinspector der Centralpuncte ernannt, ließ bei dem gefährlichen Standpuncte der Dinge am 1. März 1810 die Cortes zusammen berufen, und ward nach Ferdinands Rückkehr 1814 Finanzminister. In Verbindung mit den Ministern J. Pizarro und V. Figueroa ging G. damit um, eine gänzliche Reform in den Finanzen hervorzubringen, um die Staatsschulden bezahlen zu können; allein die Feinde der guten Sache ruhten nicht eher, als bis die drei Patrioten durch ein kön. Decret verbannt wurden. G. starb zu Aragon im Oct. 1822. 19.

Garaye, Claude Toussaint-Marot, Graf de la, 1675 zu Rennes geb., hatte Medicin studirt, und sein Vermögen zu Errichtung von Hospitälern &c. angewandt. Er starb 1765. Von seinen Schriften ist nicht unwichtig: Chémie hydraulique pour extraire les sels essentiels des végétaux etc. avec de l'eau pure (Par. 1745). 23.

Garbieri, Laurentius, genannt Nipote de Carracci, dessen bester Schüler er war, 1580 in Bologna geb., starb 1654. In seinen Darstellungen von Rauf- und Mordscenen ist das lebendige Colorit vortrefflich. 24.

Garcilaso de la Vega, eigentlich Garcias Laso de la Vega, der Fürst der span. Dichter genannt, 1500, nach Anderen 1503, zu Toledo geb., beschäftigte sich früh mit der Lectüre der dasigen Dichter der Alten, und nahm später, als er mit den Italienern bekannt geworden war, Petrarca zum Vorbilde. Sein Leben war zwischen dem Schwert und der Leier getheilt. In Karls V. Diensten wohnte er 1529 dem Feldzug gegen Soliman, wie dem gegen Tunis 1535 bei. Nachdem er eine Zeit lang zu den Musen zurückgekehrt war, griff er wieder zum Schwerte und focht vor Marseille 1536. In Begriff, bei Frejus einen Thurm mit stürmender Hand zu nehmen, ward er mit einem Steine tödtlich am Kopfe verwundet, und starb zu Nizza. Seine Schriften, aus Eklogen, Episteln, Sonetten, Oden und Liedern bestehend, wurden von seinem Freunde Boscan gesammelt. Eine neue Ausgabe erschien zu Madrid unter dem Titel: Obras de G. de la V. ilustradas con notas. En la Imprenta Real de la Gaceta 1765. 21.

Garcin de Tassy, Joseph Heliodorus, bekannter Orientalist, den 20. Jan. 1794 zu Marseille geb., Bibliothekar der asiatischen Gesellschaft zu Paris, gab heraus: Les oiseaux et les fleurs, arab. Text mit franz. Uebersetzung (Par. 1821); Exposition de la foi musulmane (1822); Coup d'oeil sur la littérature orientale (1822); Conseil aux mauvais poètes (aus dem Indischen 1826); Relation de la prise de Constantinople (aus dem Türkischen 1826); Doctrine et devoirs de la religion musulmane 1827 u. a. h. 9.

Gard, franz. Depart. von den Depart. Lozère, Ardèche, Vaucluse, den Rhonemündungen, Hérault, Aveyron und dem mittelländischen Meere umgeben, mit 348,000 Einw. auf 105 □ Meilen. Der Boden ist nicht besonders fruchtbar, und Kastanien, an denen der District sehr reich ist, vertreten die Stelle des Brotes. In der Umgegend von Nimes gedeiht der Waizen ganz vortrefflich. Wein und Südfrüchte kommen gut fort. Das Depart. zerfällt in 4 Districte: Nimes, Alais, Uzès und Vigan. Die Hauptstadt ist Nimes. 17.

Gardanne, 1) Gaspard Andreas, Graf von, den 11. Juli 1766 zu Marseille geb., ward 1804 Flügeladjutant und Gouverneur der Pagen Napoleons. Dieser sandte ihn nach Teheran, um den Schach von Persien auf seine Seite zu bringen; G. kehrte aber unverrichteter Sache und ohne Befehl dazu bekommen zu haben, wieder zurück und fiel in Ungnade. Bald indeß ernannte Napoleon ihn wieder zum Grafen mit einer Dotation von 25,000 Francs. Er starb am 4. Sept. 1818. 2) Paul Angelus, des Vor. Bruder, den 2. März 1765 zu Marseille geb., begleitete seinen Bruder als erster Gesandtschaftssecretair nach Persien, und stattete in Frankreich von der Mission Bericht ab. Er starb den 8. Jan. 1822, und schrieb: Journal d'un voyage dans la Turquie d'Asie et la Perse, fait en 1807 et 1808 Mars. 1808, u. Notes sur la civilisation, 1813. Mars. 19.

Gardasee (Lago di Garda) liegt an dem österreichischen ital. Flecken gleiches Namens in der Delegation Verona, und erstreckt sich von Norden nach Süden 7, von Osten nach Westen 1 — 3 Meilen weit. Durch den See fließt der Mincio. Die Schifffahrt wird sehr durch die periodisch herrschenden Winde Sover und Ora begünstigt. Der See ist sehr fischreich. Die Alten nannten ihn Benacus. 17.

Garde du corps, Leibwache zu Pferde, gewöhnlich aus Adligen bestehend. 2.

Gardelegen, Kreis im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg mit 34,600 Einw. auf 23¼ □ Meilen und der Kreisstadt gl. N. mit 4100 Einw., ist der Geburtsort des Philologen Joach. Lange. 17.

Garden, Leibwachen der Könige und Fürsten. Schon die alten persischen Könige hatten solche Leibwachen, und bei einigen Kaisern unter den Römern waren sie (Prätorianer) es, welche den Thron besetzten. 14.

Garderobe, eigentlich ein Kleiderschrank, dann aber die Kleidungsstücke selbst. Beim Theater ist G. das Ankleidezimmer der Schauspieler und Schauspielerinnen. 2.

Gardie, 1) Graf de la, 1583 geb., diente unter Karls IX. Regierung in der schwed. Armee, focht mit vieler Auszeichnung gegen die Russen, und leistete später dem Czar Schuskoy gegen Demetrius Beistand, ward aber von den Polen geschlagen, und brachte den Frieden von Stolbowa zu Stande, wofür er zum Präsidenten des Kriegsdepartements ernannt wurde. Er starb 1652. 2) Magnus Gabriel, Sohn des Vorigen, 1622 zu Reval geb., ward von der schwed. Königin Christine zu ihrem Gesandten in Paris ernannt, und versuchte es vergebens, sie von ihrem Entschlusse, die Krone niederzulegen, abzubringen. Unter Karl Gustav focht er als Oberbefehlshaber des Heeres tapfer gegen Rußland, und nahm nach des Königs Tode Theil an der Regentschaft. Upsala verdankt ihm den sogenannten silbernen Codex des Ulfilas, den er in Flandern auffand, und für 600 Gulden kaufte. Er starb als Kanzler 1685. 13.

Gardine, Bett- oder Fenstervorhang. 2.

Gardiner, Stephan, Bischof von Winchester und Kanzler von England, 1483 zu St. Edmundsbury in der Grafschaft Suffolk geb., studirte zu Cambridge außer der Theologie noch die Rechte, ward Secretair des Cardinals Wolsey, der ihm die Gunst des Königs zu verschaffen wußte. 1527 ward G. in Sachen der Scheidung Heinrichs VIII. an den päpstlichen Hof geschickt, weshalb ihm, ungeachtet seiner vergeblichen Bemühungen, reiche Belohnungen zuflossen, und er zum Staatssecretair ernannt wurde. Er half des Königs Scheidung nach Kräften fördern, und griff in seiner Schrift: De vera obedientia des Papstes Autorität an, blieb aber im Herzen der alten Lehre zugethan, weßhalb er Cranmer bei jenen beabsichtigten Reformen in kirchlichen Angelegenheiten nur wenig Vorschub leistete. Seiner Geschmeidigkeit gelang es, sich eine Zeit lang in der Gunst des Königs zu erhalten; er fiel indeß bald in Ungnade. Während Eduards VI. Minderjährigkeit zeichnete er sich durch hitzige Verfolgung der Protestanten aus, was ihm 5 Jahre Gefängniß zuzog; doch erhielt er von der Königin Maria seine Freiheit wieder, und ward sogar zum Kanzler und ersten Minister erhoben. Von nun an war

er wiederum einer der eifrigsten Verfolger der Protestanten, erklärte aber in seinen letzten Lebenstagen den Plan, sie gänzlich auszurotten, für unausführbar, weshalb er davon abstand. Er starb den 12. Nov. 1555. Außer der genannten Schrift ist noch von ihm bekannt: Necessary doctrines of a christian man. (1543). 8.

Garegeot, René Jacques Croissant de, berühmter franz. Chirurg, 1688 zu Vitry in Bretagne geb., Prof. der Chirurgie und königl. Chirurg, schrieb: Traité des operations de chirurgie (Par. 1720 und öfter); Traité des instrumens de chir. (Par. und Haag 1723, 1724); Splanchnologie (Par. 1728 und 1742). Alle drei Werke sind ins Deutsche übersetzt worden. G. starb 1759 zu Köln. 23.

Gargans (Eisenhüttenkunde) einmal gefrischte Gans s. d. 14.

Garganus (alte Geogr.), ein hoher Berg in Apulien, der sich bis an's Meer erstreckte, hatte einen großen Eichenwald, und heißt jetzt Monte di S. Angelo. 7.

Gargara (alte Geogr.), 1) ein Vorgebirg am adramyttischen Meerbusen in Mysien; 2) eine Spitze des Ida; 3) ein Ort auf und 4) einer am Ida. 7.

Garigliano, Fluß in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro. 1503 schlugen hier die Spanier unter dem Herzoge Gonsalvo von Cordova die Franzosen unter dem Herzog Franz Gonsalvo von Mantua. Bayard vertheidigte die Brücke allein gegen 200 Spanier. 17.

Garizim (alte Geogr.), ein Berg im Stamme Ephraim, bei Neapolis (Sichem), von dem den Israeliten der Segen, wie vom Ebal (s. d.) der Fluch verkündigt werden sollte. Auf ihm bauten die Samaritaner unter Alexander dem Großen einen Tempel, den Johannes Hyrcanus 200 Jahre später zerstörte. Der Berg hat sein Ansehn und seine Bedeutsamkeit bis auf den heutigen Tag erhalten, und ist ein sehr besuchter Wallfahrtsort. 7.

Garneele, ein kleiner sehr schmackhafter Krebs an den nordischen und französischen Küsten, der nicht über einen Zoll lang wird. 22.

Garnerey, 1) Franz Joh., Maler, 1755 zu Paris geb., Schüler Davids, erwarb sich durch seine Diana von Poitiers, Maria Stuart im Gefängnisse, Ludwig XVI. im Temple, Molière zum Frühstück bei Ludwig XIV. u. s. w. einen ausgezeichneten Namen. — 2) Louis Ambroise, des Vor. ältester Sohn, ebenfalls ein Maler, dessen Vues des côtes de France dans l'Océan et dans la méditerranée 15 livrais., fol. mit Text von Jouy vortrefflich sind. — 3) August, Bruder des Vorigen, gleichfalls Maler, 1794 geb., starb am 16. März 1824. 24.

Garnerin, 1) Jean Baptiste Olivier, Physiker, war vor der Revolution bei der Finanzverwaltung angestellt, und trat in dem Prozesse gegen die Königin als Zeuge auf. Er macht Ansprüche auf die Erfindung des Fallschirmes, welche ihm indeß 2) André Jacques, sein Bruder, in seiner Schrift: Usurpation d'état et de réputation par un frère au préjudice d'un frère (Par. 1815) streitig macht. Indeß ließ sich 3) des Ersteren Tochter, Elisa, geb. 1791, am 21. Sept. 1815 zu Paris, in Gegenwart des Königs von Preußen, aus einer Höhe von 1800 Klafter mit einem Fallschirm herab, welches Experiment sie später in Deutschland mehrere Male wiederholte. 20.

Garnier, 1) Robert, ausgezeichneter franz. Trauerspieldichter, 1545 geb., Criminallieutenant in Mans, ward 1565 von der Académie des jeux floraux gekrönt. G. hatte die Alten studirt, und besaß ein glückliches oratorisches Talent. Unter seinen Tragödieen sind die besten: „Bradamante und Antigone". Seine Tragédies wurden zwischen 1580 und 1618 funfzehn Mal gedruckt. Er starb 1601. — 2) Jean Jacques, franz. Historiograph, Professor der hebräischen Sprache und Mitglied des Instituts, am 28. März 1729 zu Goron in Maine geb., hatte in Paris das Glück, an dem Minister St. Florentin einen Beschützer zu finden, durch dessen Verwendung er Professor der hebr. Sprache am College de France, und später Inspector wurde. Nachdem er 1761 einen von der Akademie ausgesetzten Preis gewonnen hatte, ward er Mitglied derselben, verließ aber das königl. Collegium, weil er 1790 der Constitution den Eid nicht leisten wollte, und starb den 21. Febr. 1805. Von seinen Schriften nennen wir die Geschichte der Regierungen von Ludwig XI. bis auf Karl XI., welche er als Fortsetzung der von Velly angefangenen und von Villaret fortgeführten Histoire de France lieferte, ferner L'homme de lettres (Par. 1764), und De l'éducation civile (Par. 1765). — 3) Germain, Graf, am 8. November 1754 zu Auxerre geb., Secretair der Madame Adelaide, Tante Ludwigs XVI., und bald darauf von der Stadt Paris zum Deputirten bei den Generalstaaten, und zum Mitgliede des Departements-Directoriums ernannt, mußte 1792 flüchten, und ward später Präfect des Depart. der Seine und Oise, dann Senator, Graf des Reichs, Commandeur der Ehrenlegion u. s. w. Nachher war er einer der eifrigsten Anhänger der Bourbons und starb als Staatsminister am 4. Oct. 1821. Von seinen vielen Schriften nennen wir nur: Les Girandoles, comédie à proverbe (1781); De la propriété considérée dans ses rapports avec le droit politique 1792; Recherches sur la nature et les causes des richesses des nations (aus dem Engl. 1822, zweite Ausgabe); Description géographique etc. du depart. de Seine et Oise (1802); Théorie des banques d'escompte 1806; Commentaire de Laharpe 1807; Histoire des monnaies 1819. — 4) Jean, G. de Saintes, Mitglied der Nationalversammlung, stimmte für den Tod des Königs ohne Appellation und Aufschub, ward 1806 Präsident des Criminalgerichts, und zeigte sich auch während der 100 Tage als einen heftigen Republikaner. Am 28. Juli 1815 in's Exil verwiesen, leistete er dem Befehl keine Folge, und ward in Paris verhaftet. Später begab er sich nach Südamerika, wo er nebst seinem Sohne in dem Ohioflusse umkam. — 5) Stephan Bartholomäus, zu Paris geb., ausgezeichneter Maler, ward 1824 Präsident des Instituts. 21. 9. 19. 24.

Garniren, etwas einfassen, besetzen, mit Spitzen, Tressen u. s. w. Daher Garnitur die Besetzung. 2.

Garnison nennt man die in einer befestigten Stadt zur Besatzung liegenden Truppen. 4.

Garofalo, Benvenuto, eigentlich Benvenuto Tisio da Garofalo, berühmter Historienmaler, 1481 zu Ferrara geb. Seine Vorbilder waren Rafael und Michael Angelo. Seine Gemälde zeichnen sich durch ein schönes Colorit aus. Er starb erblindet 1559 zu Ferrara. 24.

Garonne, Hauptstrom des südwestl. Frankreichs, und der breiteste des ganzen Landes, entspringt im Thale Arran, nimmt gegen 30 Flüsse auf, und ergießt sich, eine Stunde breit, unter dem Namen Gironde in's atlantische Meer. — 2) Franz. Depart., nach obigem Flusse so genannt, zerfällt in die Bezirke Toulouse, Muret, Saint Gaudens und Villefranche. Die Hauptstadt ist Toulouse (s. d.). 17.

Garran-Coulon, Joh. Phil., den 19. April 1749 geb., stimmte als Deputirter bei der gesetzgebenden Versammlung für die Abschaffung der Titel Sire und Majestät, und als Mitglied des Nationalconvents für die Gefangenhaltung des Königs. Auch decretirte er am 20. Septbr. 1793, daß an den Meilenzeigern die Freiheitsmütze die Stelle der Lilien vertreten solle. Er starb den 19. Decbr. 1816. Von seinen Werken ist zu erwähnen: Rapport sur l'insurrection des Nègres de St. Domingue. 1791. 19.

Garri, Georg, berühmter italien. Blumenmaler, starb 1731 zu Neapel. 24.

Garrick, David, der größte Schauspieler, der vielleicht je gelebt hat, den 20. Febr. 1716 zu Hersford in einer Schenke geb., ward von seinem Vater zum Kaufmannsstande bestimmt. Allein G. beschloß, in London die Rechte zu studiren, konnte indeß seiner Neigung für das Theater nicht länger widerstehen, und ward 1741 Mitglied einer wandernden Schauspielergesellschaft. Der Beifall, den er fand, war ungemessen, und stieg immer mehr. 1747 ward er Director des Drurylanetheaters, und erwarb sich sieben und zwanzig Jahre lang Ehre und Geld, wozu seine Gattin, eine vorzügliche Tänzerin (geborne Violetti), nicht wenig beitrug. Drei Jahre vor seinem Tode begab er sich auf seinen Landsitz, und lebte daselbst in Gesellschaft der geistreichsten Männer. Er starb am 20. Jan. 1779. In komischen Rollen ist G. nie erreicht worden; aber fast jede Rolle spielte er gut. Seine Gesichtszüge hatte er so in der Gewalt, daß er sie stets in die eines Andern verwandeln konnte. Das merkwürdigste Zeugniß ist Fieldings Portrait in der engl. Ausgabe seiner Werke zu dem nach dessen Tode G. dem berühmten Hogarth gesessen hatte. G. war ein Schriftsteller, und einige seiner Stücke, wie The lying valet, Miss in her teens u. s. w. halten sich noch auf der Bühne. 12.

Gartenkunst, die, begreift das Anlegen von künstli-

chen oder Lustgärten, und gehört zu den freien Künsten. Die künstlichen Gärten des Alterthums gehören nicht hierher, indem die Gärten der Semiramis wohl mechanische Kunstwerke, nicht aber Werke der schönen Kunst, und die der Perser Thiergärten waren: die eigentliche Gartenkunst trat erst unter Ludwig XIV. auf; ihr Schöpfer ist Lenotre. Die französische Gartenkunst setzte ihr eifrigstes Bestreben darin, eine der Natur ganz zuwider laufende strenge Regelmäßigkeit zu erzielen, und mittelst der Scheere allerlei unsinnige Schnörkel und Figuren hervorzubringen. Das Abgeschmackte dieses Systems einsehend, warfen sich die Engländer schroff auf die andere Seite. Man wollte die Mannigfaltigkeit der Natur nachahmen, und drängte Tempel, Häuser, Hütten, Grotten, Seen, Flüsse, Wasserfälle, Wälder, Haine u. s. w. auf einem kleinen Raume zusammen, wodurch nur so viel gewonnen ward, daß die Möglichkeit gegeben war, aus den beiden strengen Gegensätzen das Mittel herauszuheben, um so wahrscheinlich das Rechte zu finden. Dies Verdienst erwarb sich 1779 ein Deutscher, Namens Hirschfeld (Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst, Leipz. 1779. 4 Bde. mit Kupfern), und gleichzeitig ein Engländer, Namens Gilpin. Ihr System, das nach ästhetischen Grundsätzen zur Hervorbringung jedes Eindrucks die passenden Mittel vorschlägt, ist im Wesentlichen noch nicht übertroffen worden. 11.

Gartenrecht, das Recht ein Stück Land, das dem Hut- und Triftzwange nicht unterworfen ist, nach Belieben zu benutzen. 16.

Garten- und Blumenvereine, Gesellschaften, deren Mitglieder sich die Ausbildung der Gartenkunst angelegen sein lassen. Der erste entstand unter dem Namen agricultural society 1805 in London, und zog bald mehrere ähnliche in England und Amerika nach sich. In Deutschland bildete sich 1809 — 10 die Altenburger pomologische und 1822 die Berliner Gartenbaugesellschaft, welche letztere sehr werthvolle „Verhandlungen zur Beförderung des Gartenbau's im preuß. Staate" in 17 Bänden herausgab. Sie ward die Muttergesellschaft derer in Schlesien, Schöneberg, Potsdam u. s. w. Aehnliche traten zu Dresden, Weimar, Paris, Brüssel u. s. w. in's Leben. 11.

Gärtner, 1) Karl Wilhelm von Rohrsdorf, 1700 zu Dresden geb., Professor der Rechte zu Leipzig, 1733 Appellationsrath in Dresden, und 1749 kaiserlicher Reichshofrath zu Wien, starb daselbst 1760, und schrieb Institutiones juris criminalis (Leipzig 1729), Eykow's von Repgow Sachsenspiegel (1732). 2) Karl Christian, ein Reformator des deutschen Geschmacks im vor. Jahrhundert, den 24. Nov. 1712 in Freiberg im sächs. Erzgebirge geb., ward auf der Hochschule zu Leipzig mit Gellert und Rabener bekannt, kam 1745 als Erzieher zwei junger Grafen nach Braunschweig und ward dort später Professor der Beredsamkeit und Moral. Er starb am 14. Febr. 1791. Früher ein Anhänger der Gottsched'schen Schule lernte er deren Erbärmlichkeit kennen, und führte die Zeitschrift Schwabe's: Belustigungen des Verstandes und Witzes, die damals für das Beste galt, was man lesen konnte, mit neuem Geiste in Verbindung mit Cramer, Schlegel und Rabener weiter. G. ward zwar von Vielen an schriftstellerischem Ruhm übertroffen, jedoch war er Allen mit Rath und That an die Hand gegangen. — 3) Joseph, trefflicher Botaniker, 1732 zu Kalw geb., Prof. der Anatomie zu Tübingen, 1768—1770 Prof. der Botanik zu Petersburg, starb in seiner Vaterstadt 1791. Classisch ist sein Werk: De fructibus et seminibus (Stuttg. 1789 - 91, 2 Bände). 16. 21. 23.

Garumna (alte Geogr.), die heutige Garonne, erst die nördliche Grenze Aquitaniens, nach der Eintheilung des Augustus aber mitten durch Aquitanien fließend, mündet sich, nachdem sie den Tarnes (Tarn) und Duranius (Dordogne) aufgenommen hat, in's aquitanische Meer. 7.

Garve, Christian, einer der achtungswerthesten Schriftsteller im Fache der Moralphilosophie, 1742 zu Breslau geb., Sohn eines Färbers, studirte zu Frankfurt a. d. O., Halle und Leipzig und ward nach Gellert's Tode außerordentl. Prof. der Philosophie in Leipzig, welches Amt er durch Kränklichkeit genöthigt wurde, niederzulegen. 1772 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten, die auch Friedrich den Großen auf ihn aufmerksam machten, auf dessen Veranlassung er Cicero's de officiis übersetzte. Zudem übersetzte er Burke's Schrift: Ueber das Schöne und Erhabene; Fergusons Moralphilosophie; des Aristoteles Ethik und Politik, und mehrere Schriften der Art, deren Werth durch die ihnen beigegebenen schätzbaren Noten ungemein erhöht wurde. Er starb den 1. Dec. 1798 im vollkommensten Besitze der Achtung Aller. 11.

Garzi, Ludwig, 1638 zu Pistoja geb., ein vorzüglicher Maler, Schüler des Andreas Sacchi, starb 1721. 24.

Garzoni, 1) vorzügliche ital. Miniaturmalerin, starb 1670 zu Rom, nachdem sie ihr Vermögen der Akademie St. Lucas vermacht hatte. — 2) Johann G., geb. zu Bologna 1419, gest. daselbst 1506; 3) Peter, geb. 1652, gest. 1719, Senator zu Venedig, zwei italien. Historiker. 24. 13.

Gas, nennt man jede bleibend-elastische Flüssigkeit, d. h. solche, welche durch einen größern Druck sich in einen kleinern Raum zusammenzieht, ohne dadurch tropfbar flüssig zu werden, sich aber beim Nachlassen des Drucks wiederum ausdehnt, und endlich durch keinen bekannten Grad von Kälte tropfbar gemacht werden kann. Jedes Gas hat ein ihm eigenes Gewicht, wodurch sie sich bedeutend von einander unterscheiden. Der Name Gas wurde zuerst von Joh. Bapt. van Helmont gebraucht. 20.

Gasarten. Die gewöhnlichsten sind: Sauerstoffgas, aus erhitztem schwarzen Braunstein oder rothem Quecksilberpräcipitat, Salpeter oder Alaun gewonnen; Wasserstoffgas, wenn man Wasserdämpfe über Eisendrath oder Eisenfeilspäne in eine weißglühende Röhre streichen läßt. Knallgas, entsteht aus einer Vereinigung von 2 Maaß Wasserstoffgas und 1 Maaß Sauerstoffgas; Kohlensaures Gas, gewinnt man aus erhitztem Kalk, oder wenn man eine Säure darauf gießt; Stickstoff, wird aus der Luft durch Substanzen abgeschieden, die sich begierig mit dem Sauerstoff verbinden und mit ihm feste Körper bilden; z. B. durch Phosphor, Blei, Schwefelleber u. s. w. 20.

Gasbeleuchtung, ist die Art der Beleuchtung von Gebäuden und Straßen mittelst des Wasserstoffgases. Das erste große Gebäude, welche nach Angabe Murdoch's in England damit beleuchtet wurde, war die große Watt- und Boulton'sche Fabrik in Birmingham (1797). Diese Beleuchtungsart ist jetzt in fast allen großen Städten Englands, Frankreichs und Deutschlands üblich, und das dadurch hervorgebrachte Licht jedem andern weit vorzuziehen. Man bereitet es gegenwärtig aus Steinkohlen, Holz oder Oel, welche Substanzen in gußeisernen Gefäßen bis zum Rothglühen erhitzt werden. Das sich entwickelnde Gas wird durch ein Gemisch von Kalk und Wasser, welches das Schwefelwasserstoffgas und das kohlensaure Gas verschluckt, geleitet. Dann sammelt man das übrig bleibende Gas in großen Behältern aus Eisenblech über Wasser und leitet es zu der Stelle, wo es brennen soll. Vgl. Tabor's vollständiges Handbuch der Gasbeleuchtungskunst (Frankf. a. M. 1822, 2 Bde). 20.

Gascogne, Landschaft des südwestl. Frankreichs aus den Departem. Oberpyrenäen, Obergaronne, Gers, Landes, und Lot mit Garonne bestehend, welche guten Wein liefert. Die Bewohner derselben stehen in dem Geruche einer besonders lächerlichen Aufgeblasenheit und Prahlerei. 17.

Gasometer, nennt man jedes zur Messung und Aufbewahrung des Gases dienende Behältniß. 20.

Gasopyrion, s. Schnellfeuerzeuge.

Gaspari, Adam Christian, 1752 zu Schleusingen geb., seit 1810 Professor der Geographie und Statistik zu Königsberg, schrieb: Lehrbuch der Erdbeschreibung (Weimar, 1826, 15. Aufl); Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung (Weimar, 1797—1805, 4 Bde); in Verbindung mit Cannabich, Hassel und Guts-Muths vollständiges Handbuch der Erdbeschreibung (1819—26, 23 Bde). Er starb am 27. Mai 1830. 12.

Gasparini, Francesco, einer der größten Componisten des 17. Jahrh., 1650 zu Lucca geb., Musikmeister am Conservatorio della Pietà zu Neapel. Seine Opern und Kirchenmusiken zeichnen sich durch einen anmuthigen Styl aus. 12.

Gassendi, Pierre, ein ausgezeichneter franz. Physiker, Mathematiker und Philosoph, am 22. Jan. 1592 zu Chantersier, einem Dorfe im Depart. der Niederalpen, geboren, war schon im 16. Jahre Professor der Rhetorik und im 19. Professor der Philosophie zu Digne. In den geistlichen Stand getreten, ward er durch Vermittlung des Cardinals du Plessis als Erzbischof nach Lyon und 1645 als Professor der Mathematik nach Paris gerufen. Als Philosoph bekämpfte er, obgleich selbst Lehrer der Phil., die Grundsätze der aristotelischen Schule, so wie die Philosophie des Fludd und Descartes, welches die Trennung der Descartianer und Gassendianer zur Folge hatte. Außerdem beschäftigte sich

G. auch mit Astronomie und Astrologie. Seine Werke erschienen gesammelt von Montmort und Sorbière (6 Bde, Lyon, 1658, Fol.). Eine kurze Uebersicht seiner Philosophie giebt uns Bernier in einem: Abrégé de la philosophie de Gassendi. G. starb am 14. Oct. 1655. 20.

Gassendi, Joh. Jak. Basilius, Graf von, Generallieutenant der Artillerie, 1748 geb.; er zeichnete sich in der Revolution aus, ward 1793 Bataillonschef, 1800 Brigadegeneral, 1805 Generalinspector der Artillerie und Divisionsgeneral, kam 1806 in den Staatsrath, 1813 in den Senat und ward bei der ersten Restauration Pair von Frankreich. Er schrieb: Aide-mémoire à l'usage des officiers du corps royal d'artillerie attachés au service de terre (1819); Mes loisirs (1820) u. s. w. 19.

Gassen-Stadt, nennt Moses 4 B. 22, 39, eine große Stadt. 8.

Gassenhauer, Ausdruck für ein gemeines Lied, das der Pöbel auf den Gassen singt. 2.

Gaßmann, Florian Leopold, berühmter Componist, 1729 zu Brür in Böhmen geb., ward in Italien von dem berühmten Pater Martini gebildet und ging dann nach Wien, wo er unter Joseph zum Hof- und Kammercomponisten und Kapellmeister ernannt wurde. Er schrieb Opern und werthvolle Kirchenmusiken. G. st. 1774 zu Wien. 12.

Gaßner, Joh. Joseph, katholischer Pfarrer zu Klösterle im Bisthum Chur, bekannt als Teufelsbanner, d. 20. Aug. 1727 zu Bratz in Schwaben geb., trieb sein Unwesen namentlich in der Diöcese Regensburg, dessen Bischof sein Freund war, und genoß ein großes Ansehen, bis aufgeklärtere Männer der bethörten Menge die Augen öffneten. Er st. 1779 als Pfarrer im regensburgischen Kreise. 8.

Gastein, Dorf im salzburger Kreise in Oberösterreich, in dessen Nähe sich das berühmte Gasteiner Wildbad, eines der ältesten Bäder Deutschlands, befindet. Die Quellen in dem majestätischen gasteiner Thale, welches rings von Alpen umschlossen, 5 Stunden lang durch das schauerlich-romantische Thal, die Klamm genannt, hinführt, halten 40 ° Wärme und sind wirksam gegen chronische Nervenkrankheiten, chronische Leiden des Geschlechtssystems, wie gegen rheumatische und gichtische Affectionen. 17.

Gastfreiheit, Gastfreundschaft, ist die schöne Sitte, den Fremdling aufzunehmen, ohne Lohn dafür zu erwarten. Sie herrschte vorzüglich im Alterthume und findet sich der Natur der Sache nach bei jedem kaum aus dem Zustande der Wildheit herausgetretenen Volke. Wohl kein Volk der Erde ward in der Ausübung der Gastfreundschaft von den Arabern übertroffen. Dies ist noch jetzt der Fall. 1.

Gastine, Civique von, 1793 geb., zog sich durch seine Schriften zu Gunsten der Schwarzen und über Hayti Unannehmlichkeiten zu, weßhalb er 1822 sich dahin begab, wo er sich einer guten Aufnahme zu erfreuen hatte; indeß starb er schon in demselben Jahre am 12. Juni zu Port au Prince. Von seinen Schriften nennen wir: De la liberté des peuples et des droits des monarques appelés à gouverner (Paris, 1818); Histoire de la république d'Haïti (1819); Lettre au roi sur l'independance de la République d'Haïti et l'abolition de l'esclavage dans les colonies françaises (1821). 19.

Gasto, die bösen Hausgeister der Wenden. Der bekannteste ist Zernebog, der mit dem Alp Aehnlichkeit haben soll. 15.

Gaston de Foix, Herzog von Nemours, Sohn Johanns de Foix, Grafen d'Estampes und der Marie von Orleans, der Schwester Ludwig XII., 1488 geb., war der Liebling seines Oheims, der ihn zum Herzog von Nemours ernannte. G. machte seinen Namen in dem Kriege, den Ludwig mit Italien führte, unsterblich. 23 Jahr alt schlug er die Schweizerarmee zurück, verjagte den Papst aus Bologna und gewann 1512 einen glänzenden Sieg über die Spanier in der denkwürdigen Schlacht bei Ravenna, wo er aber blieb. 13.

Gastrisch (griech.), alles was zum Magen gehört, also auf Verdauung Bezug hat. Daher gastrische Krankheiten, solche, die aus gestörter Verdauung entstehen. 23.

Gastronomie, die Kunst gut zu essen und zu trinken. Diese Kunst war bei den Römern und ist neuerdings bei den Franzosen am üppigsten ausgebildet. Siehe den Pariser Almanac des gourmands. 4.

Gastromantie, Weissagung durch Bauchrednerkunst, oder jene eigene Art der Wahrsagung bei den Griechen, wo man weitbäuchige Gläser mit reinem Wasser gefüllt auf den Tisch stellte und sie mit Leuchten umgab, worauf ein unschuldiger Knabe oder eine schwangere Frau alle in in dem Wasser sich zeigenden Bilder beobachtete und deutete. 4.

Gates, Horace, 1728 in England geb., nahm an dem nordamerikan. Freiheitskriege Theil, und zwang am 13. Oct. 1777 den englischen General Bourgoyne zur Uebergabe, erlitt aber später eine gänzliche Niederlage durch den Lord Cornwall, worauf ihm das Commando genommen wurde. Er starb am 18. März 1806 in der Grafschaft Berkin. 19.

Gateshead, Vorstadt der Stadt Newcastle in Northumberland mit 6000 Einw. und wichtigen Marmorschleifereien, Eisenwaaren- und Stahlfabriken, hat in der Nähe auch Mühlsteinbrüche. 17.

Gath (alte Geogr.), eine der Hauptstädte im Lande der Philister, wurde von David erobert, von den Philistern wieder eingenommen und dann von Usias geschleift. 7.

Gatschina, Stadt des russ. Gouvernem. St. Petersburg mit 7000 Einw., einem kaiserl. Lustschloß, einem Militairwaisenhaus u. s. w. 17.

Gatterer, 1) Joh. Christoph, Hofrath u. ordentl. Prof. der Geschichte zu Göttingen, 1727 zu Lichtenau im bair. Rezatkreise geb., st. 1799. Seine wichtigsten Schriften sind: Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange (Gött. 1785 — 87) und Abriß der Diplomatik (1798). Außerdem gab er die Allgemeine histor. Bibliothek (Halle, 1767 — 71, 16 Bde) und das historische Journal (Gött. 1773 — 81, 16 Bde) heraus. — Seine Tochter Magdalene Philippine, 1756 zu Nürnb. geb., Gattin des Kriegsrath Engelhard zu Kassel, ist durch ihre „Gedichte" (Gött. 1778, 2 Bde) bekannt. — 2) Christoph Wilhelm Jak., Sohn des Vorigen, 1759 zu Göttingen geb., seit 1787 Professor der Kameralwissenschaften, Technologie und Diplomatie zu Heidelberg, schrieb: Anleitung Bergwerke zu bereisen (Gött. 1785 — 90); Beschreibung des Harzes, als Fortsetzung (1792); Technologisches Magazin (Memmingen und Heidelberg, 1790 — 94); Allgemeines Repertorium der sämmtlichen Bergwerks- u. s. w. Literatur. 21. 20.

Gattiren, Gattirung, das Bestimmen der Naturgegenstände nach Gattungen. 2.

Gau, bedeutete einen District des alten Deutschlands. Ueber jeden Gau war ein Gaugraf gesetzt. Die Namen wurden von den Bewohnern, Flüssen u. s. w. hergenommen, z. B. Hessengau, Rheingau u. s. w. 16.

Gau, 1) Jos. Franz, den 21. Nov. 1748 zu Straßburg geb., ward 1801 zum zweiten Male in's Kriegsministerium berufen und im folgenden Jahre Staatsrath, besorgte unter Ludwig XVIII. die Verproviantirung der Reservearmee in Paris. — 2) Franz Christian, ein Architekt der franz. Regierung, d. 15. Juni 1790 zu Cöln geb., unternahm eine Reise nach Aegypten trotz der größten sich ihm entgegenstellenden Hindernisse, u. kam mit einer reichen Ausbeute von Inschriften und Abbildungen zurück, deren Herausgabe von Niebuhr besorgt ward. Seine Antiquités de la Nubie erschienen zu Paris 1821 und deutsch in 12 Lieferungen zu Stuttgart 1821 — 28. 19. 17.

Gaub, Hieronymus David, auch Gaubius genannt, berühmter Arzt und Schüler Boerhaaves, Prof. der Medicin und Chemie zu Leyden, seit 1760 Leibarzt des Prinzen von Oranien, starb 1780, und schrieb: Institutiones pathologiae medicae (Leyden, 1758); Adversaria (Leyden, 1770); Opuscula academica 1787. 23.

Gauchos, ein eigener Menschenschlag in Amerika am Platastrome, dessen Hauptbeschäftigung Viehzucht ausmacht. Ihre Wohnungen liegen sehr zerstreut und bestehen aus Hütten von Lehm, in denen Thierhäute Thüren, Fenster und Lager bilden. Zum Sitzen dienen ihnen Pferdeschädel. Ihre liebste Nahrung ist Rind- und Pferdefleisch. Die Heerden laufen frei herum, daher die Gauchos wenig Beschäftigung haben und ihre Zeit mit Kartenspiel und Gesang oder Nichtsthun hinbringen. Sie sind treffliche Soldaten, ertragen außerordentliche Anstrengungen und Entbehrungen und bildeten in den Revolutionskriegen eine ausgezeichnete Reiterei. Auf der niedrigsten Stufe der Bildung stehend, können nur sehr wenige von ihnen lesen und schreiben. Da sie großen Werth darauf legen, in heiliger Erde bestattet zu werden, so lassen sie gewöhnlich die Leichname auf freiem Felde verwesen, und bringen dann wenigstens die Gebeine dem Pfarrer, um sie zu bestatten. 25.

Gaudin, Mart. Mich. Karl, Herz. v. Gaëta, 1756 zu St. Denis geb., brachte als Finanzminister, zu welcher Würde er nach dem 18. Brumaire erhoben wurde, mehr Ordnung und Pünktlichkeit in das Finanzwesen und ward deßhalb zum Großkreuz der Ehrenlegion und Ritter des großen Adlers

ernannt. 1820 ward er Director der franz. Bank und schrieb: Observations et éclaircissements sur le paragrapho concernant les finances etc. (Par. 1814); Notes concernant la première partie de l'opinion d'un créancier sur le budget et sur les observations et réflexions dont il a été l'objet 1814. Manches für die Geschichte des franz. Finanzwesens Wichtige erschien gesammelt 1826. 19.

Gaukler, s. Jongleurs.

Gaugamela (alte Geogr.), eine Stadt in Assyrien, bei dem heutigen Dorfe Karmanlis. In ihrer Nähe verlor Darius die letzte Schlacht gegen Alexander, die von dem nahegelegenen Arbela auch die Schlacht bei Arbela heißt. 7.

Gaulon (alte Geogr.), ein großer Flecken in Peräa, der dem Districte Gaulonitis den Namen gab, in dem noch die Städte: Seleucia, Julias, Gamala u. A. lagen. 7.

Gaulos (alte Geogr.), eine Insel des mittelländischen Meers, unweit Melite (Malta), die zuerst von Phöniciern besucht worden sein soll. G. war fruchtbar, aber klein, und ist das heutige Gozzo. 7.

Gault von St. Germain, Peter Maria, französischer Schriftsteller, den 19. Febr. 1753 zu Paris geb., schrieb: Traité de la peinture de Léonard de Vinci (1802); Des passions et de leur expression générale et particulière (1805); Les trois siècles de la peinture en France 1808. Observations sur l'état des arts dans le 19 siècle 1815; Lettres de Madame de Sévigné, précédées d'une nouvelle notice sur cette femme célèbre, de notes historiques etc. 12.

Gaultier, Aloisius Eduard Camillus, ein um das Unterrichtswesen sehr verdienter Franzose, 1755 in Italien von franz. Aeltern geb., den 19. Sept. 1818 zu Paris gestorben, schrieb eine Menge von Elementarbüchern, welche in 35 Bänden erschienen sind. 6.

Gaumen, nennt man die Scheidewand, welche die Mundhöhle von der Nasenhöhle und dem Rachen trennt. Er besteht aus einem mit einer fleischigen Decke überzogenen Knochen. 23.

Gaumenbuchstaben, sind die Mitlauter, welche nur ausgesprochen werden können, wenn die Zunge den Gaumen berührt: d, l, n, s, t. 3.

Gaunilo, Scholastiker und Mönch im Kloster zu Marmoutier, lebte um 1080, und schrieb zur Bestreitung des von Anselm von Canterbury aufgestellten ontologischen Beweises für das Dasein Gottes sein Liber pro insipiente adversus Ans. etc., was von Seiten seines Gegners den Apologeticus contra insipientem (beide in des Letzteren Werken zu finden) nach sich zog. 6.

Gaupp, Ernst Theodor, den 31. Mai 1796 zu Kleingaffron in Niederschlesien geb., ergriff 1813 als Freiwilliger die Waffen für das Vaterland, ward 1820 Privatdocent der Rechte in Breslau und 1826 ordentl. Professor des germanischen Rechts. Von seinen Schriften sind zu nennen: De nominis pignore (1820); Quatuor folia antiquissimi alicujus digestorum codicis rescripta Neapoli nuper reperta (1823); über deutsche Städtegründung, Stadtverfassung und Weichbild im Mittelalter (1824); Geschichte des deutschen Reichs und des Rechts in Deutschland (1825); das alte magdeburg'sche und das hall'sche Recht (1826); de professoribus et medicis eorumque privilegiis in jure romano (1827); das schlesische Landrecht (1828); Miscellen des deutschen Rechts; auch gab er die Lex Frisonum auf's Neue heraus. 16.

Gauß, Karl Friedr., Hofrath und Professor der Astronomie zu Göttingen, den 23. April 1777 zu Braunschweig geb., studirte zu Helmstädt, ward 1807 Professor zu Göttingen und 1816 Hofrath, zeigte schon 1799 bei seiner Doctordisputation, was man von ihm zu erwarten habe. Seitdem folgten auch seine Leistungen sehr schnell, und aus allen sprach der scharfsinnige Denker. Seine Hauptwerke sind: Disquisitiones arithmeticae (Leipz. 1801); Theoria motus corporum coelestium (Hamb. 1809), welche eine einfachere Methode zur Berechnung der Bahnen der damals neuentdeckten Planeten enthält. Theoria combinationis observationum erroribus minimis obnoxiae (Gött. 1823) und noch vieles andere, was sich meistentheils in den Comment. soc. Goetting. vorfindet. G. ist Erfinder des Instruments Heliotrop genannt. 20.

Gautier, 1) Joh. Elias, Mitglied der Deputirtenkammer, 1771 geb., war ein eifriger Anhänger der Bourbons und widersetzte sich kühn der Willkühr der Minister. — 2) Pet. Heinrich, Schiffscapitain, 1772 zu St. Malo geb., entwarf 1818—1821 die genauesten Karten des mittelländischen und schwarzen Meeres. — 3) Ludw. Eduard G.-d'Arc, des Vorigen Neffe, ein gründlicher Orientalist, am 19. März 1799 zu St. Malo geb., schrieb: Essai sur la littérature persanne (Paris, 1823); Les mille et une nuits, contes arabes (7 Bände, 1823 u. 1824); Ceylan ou Recherches sur l'histoire la littérature etc. des Chingulais 1824. 19. 20. 21.

Gautier d'Agoty, Jacques, Maler und Kupferstecher, 1785 zu Paris gestorben, bekannt durch seine: Myologie complete (Paris, 1746); Anatomie complète de la tête (1748); Anatomie générale des viscères etc. (1752); Collection de plantes usuelles etc. (1767) u. A. m. 12.

Gavaudan, 1) Joh. Baptiste Sauveur, berühmter Schauspieler der komischen Oper, den 8. Aug. 1772 zu Salon in der Provence geb. — 2) Madame Maigrot G., des Vorigen Gattin, ebenfalls eine berühmte Schauspielerin, 1780 zu Paris geb. 12.

Gaviniés, Peter, berühmter Violinist, den 26. März 1726 zu Bordeaux geb., ward 1794 zum Professor der Violine am Conservatorium zu Paris ernannt und starb am 9. Sept. 1800. Er schrieb eine Oper: le Prétendu, viele Sonaten und Concerte, und 1799 eine Sammlung unter dem Titel: Les vingt-quatre matinées. 12.

Gavial, s. Krokodil.

Gavotte, ein Tanz von munterem Character, der seinen Namen von einem franz. Gebirgsvölkchen, den Gavots, erhalten hat. Er besteht aus zwei Reprisen, jede zu acht Takten. Sein Charakter ist Freude und froher Muthwille. 12.

Gay, John, britischer Dichter, 1688 zu Barnstaple in Devonshire geb., kam zu einem Seidenhändler, um dessen Geschäft zu erlernen, zu dem er aber keine Neigung in sich fühlte. Er wandte sich der Literatur zu und ward Secretair bei der Herzogin von Monmouth und später bei dem Grafen Clarendon. Am berühmtesten ward er durch seine beggar's opera (Bettleroper) und durch seine zum Unterricht des Herzogs von Cumberland geschriebenen Fabeln. Er starb 1732 in dem Hause des Getreuesten seiner Gönner, des Herzogs von Queensberry. 21.

Gay, Joseph Johann Pascal, Professor der Architektur an der Akademie der schönen Künste zu Lyon, geb. d. 14. April 1775 zu Lyon, war besonders thätig bei Erbauung der Getreidehalle, bei dem Museum St. Pierre, bei der Anlegung einer echt griechischen Grabcapelle unweit Villefranche und bei der Wiederherstellung des Chors der Kirche St. Just in Lyon. Er st. d. 16. Mai 1832. 12.

Gay, 1) Mad. Sophie Lavalette, französische Schriftstellerin, 1776 zu Paris geb., verheirathete sich 1799 mit Herrn Gay, dem Associé eines Banquiers, schrieb mehrere Romane: Laure d'Estell (Par. 1802); Léonie de Montbreuse (2. Ausg. 1823); Anatole (1822); Les malheurs d'un amant heureux (1823); Théobald ou épisode de la campagne de Russie (1828); un Mariage sous l'empire (1832) u. s. w. — 2) Delphine, Tochter der Vorigen, Dichterin, 1805 zu Aachen geb., ward noch sehr jung von der Akademie gekrönt, und am 16. April 1827 in Rom von der Akademie an der Tiber zum Mitglied aufgenommen. Ihre: Essais poétiques erschienen seit 1824 in mehreren Auflagen. Später vermählte sie sich mit Herrn de Girardin, und schrieb mehrere Romane, die aber nicht bedeutend sind. 21.

Gay-Lussac, berühmter franz. Chemiker und Physiker, seit 1816 Professor an der polytechnischen Schule zu Paris und 1832 am naturhistorischen Museum, ward zuerst durch seine mit Biot unternommene Luftfahrt, 4000 Metres hoch, bekannt und erreichte später allein eine Höhe von 7000 Metres. Seine Entdeckungen in der Physik und Chemie sind wichtig und zahlreich. Man findet sie größtentheils in den Annales de chimie und in dem Bulletin de la société philomatique. 20.

Gaya, portug. Marktflecken der Provinz Minho am Duero mit 8000 Einw., bildet eine Vorstadt von Porto. 17.

Gaza, Stadt im türk. Paschalik Damask mit 20,000 Einwohner, welche hauptsächlich vom Karavanenhandel nach Aegypten leben. 17.

Gaza, Theodorus, ein gelehrter Grieche, gegen Anfang des 15. Jahrhunderts zu Thessalonich geb., floh, als die Türken seine Vaterstadt erobert hatten, mit vielen seiner Glaubensgenossen nach Italien, ward 1440 öffentlicher Lehrer zu Ferrara und kam zu Rom in das Gefolge des Cardinals Bessarion. Er starb 1478 zu Rom. Mündlich und schriftlich ließ er sich die Verbreitung der griech. Sprache und Literatur angelegen sein. Er schrieb eine griech. Gram-

matik (Rom, 1495) und übersetzte viele Klassiker, als den Aristoteles, Theophrast, Hippokrates u. s. w. in's Lateinische. 6.

Gaza (alte Geogr.), 1) bedeutende Stadt in Palästina, am Meer, südlich die äußerste Stadt des Landes, gehörte den Philistern, und war der Schauplatz von Simsons Thaten und Leiden. Später eine Zeit lang zu Aegypten gehörend, litt es viel im Krieg der Maccabäer, wurde 97 vor Chr. von Alexander Jannäus verbrannt, von Gabinius wieder aufgebaut und war zur Zeit Herodes des Großen eine Hauptstadt des Landes; 2) eine Stadt in Medien, Sommerresidenz der medischen Könige. 7.

Gazacum, alte feste Handelsstadt in Persis, wo Krösus seine Schätze bewachen ließ. 7.

Gazelle, eine der schönsten Antilopenarten (s. d.). 22.

Gazette, franz. Name für Zeitung, ursprünglich aus dem Italienischen, von Gazetta, einer kleinen venetianischen Scheidemünze, welche ein fliegendes Blatt mit Neuigkeiten in Venedig zu kosten pflegte. 4.

Gazis, Anthime, 1765 im Thale Zegora am Fuße des Berges Pelion geb., ward Archimandrit der griech. Kirche zu Wien und gab daselbst von 1811 bis 1821 ein neugriechisches Journal heraus. 1818 reiste er in sein Geburtsland zurück und wurde 1821 Mitglied der ersten griechischen Nationalversammlung. Er starb als armer Elementarlehrer auf der Insel Syra. 19.

Gebälk, bezeichnet bald die sämmtlichen Balken eines Gebäudes, bald bloß den obersten Theil einer Säulenordnung, aus dem Unterbalken oder Architrav, dem Fries und dem Kranze bestehend. 12.

Gebärde und Gebärdung, Geberde, Geberdung, Gebehrde von gebaren, verfahren, sich betragen, nennt man den Ausdruck der Empfindungen und Gefühle durch den Körper oder einzelne Glieder desselben, vorzüglich des Gesichtes und der Hände. Vgl. über die Kunst des Geberdenspieles: Mimik, Pantomimik, Physiognomik. 3.

Gebärmutter, Bärmutter, Mutter, uterus, ein hohler, wie eine Birne geformter, mit dem dicken runden Theile nach oben stehenden Körper, im Leibe der weiblichen Säugethiere, Vögel, Amphibien, Insecten und einiger Würmer, dessen Bestimmung ist, nach erfolgter Befruchtung das befruchtete Ei (den Fruchtkeim, s. Ei) aufzunehmen, zur Reife gelangen zu lassen und dann durch eigene Thätigkeit hinauszuschaffen (zu gebären). Die Gebärmutter ist außerordentlicher natürlicher Ausdehnung fähig. Ihre Lage im ungeschwängerten Zustande ist in der Mitte des kleinen Beckens zwischen dem Mastdarm und der Harnblase. Sie wird durch die Mutterbänder gehalten. — Eine ausführlichere Beschreibung, die hier überflüssig sein möchte, giebt jedes Lehrbuch der Entbindungskunst. 23.

Gebärstuhl, ein eigends eingerichteter Stuhl, der dazu dient, kreisenden Frauen die Entbindung zu erleichtern. 23.

Gebauer, Georg Christoph, berühmter Jurist, 1690 zu Breslau geb., 1773 zu Göttingen als Professor der Rechte und geheimer Justizrath daselbst gestorben. Unter seinen Werken zeichnen sich aus: Exercitationes academicae varii argumenti (Erf. 1766) und Corpus juris civilis ed. Spangenberg (1776, 1797). 17.

Geber, eigentlich Abou Moussah Djafar al Sofi, berühmter arab. Alchymist, lebte im 8. Jahrh. zu Hauran in Mesopotamien. Er schrieb: Liber, qui flos naturarum vocatur 1473 u. Summa perfectionis magisterii, 1470—80, deutsch, Erfurt 1710 und Wien 1751 unter dem Titel: Vollständige chemische Schriften. 20.

Gebern (auch Guebern oder Gauren, d. h. Ungläubige), heißen die jetzt in Hochasien und Vorderindien zerstreuten Nachkommen der Anhänger Zoroasters. Sie selbst nennen sich Behdin, d. h. Rechtgläubige, sind meistens, vorzüglich die Frauen, sehr schön, heirathen, wenn es fruchtbar ist, nur Ein Weib, haben 4 Hauptfeste im Jahr und verehren die Gottheit, dem Zend Avesta gemäß, im Bilde des Feuers. Ihre Todten stellen sie in ihren Begräbnißplätzen unter freien Himmel und entziffern aus den gebleichten Knochen des Verstorbenen Schicksal. Den Juden gleich kommen sie durch Handel und Fleiß — trotz ihren häufigen Verfolgungen — oft zu großem Reichthum. 8.

Gebet, ursprünglich Bitte, und zwar im reformirten Christenthum bloß an Gott, im katholischen auch an Heilige und Engel, ist im weiteren Sinne die Erhebung des Gemüths zu Gott, im engeren auch Dank und Lob Gottes. Das beste Gebet ist das sich von selbst aus dem Herzen drängende. Da aber des Menschen Geist oder Gemüth solcher Erhebung nicht immer fähig ist, so sucht man sie durch Gebetsformeln zu bezwecken, die besonders im Gewande der Poesie eine heilsame Macht auf das menschliche Gemüth ausüben und, früh mit dem Gedankenkreise des Kindes verschlungen, ihm einen festen Damm gegen die später anschwellende Fluth der Sinnlichkeit gründen. 8.

Gebhard, Truchseß von Waldburg, Kurfürst von Köln, ging aus Liebe zu der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld zur reformirten Religion über, weßhalb er seiner Würde entsetzt ward. Er st. 1601 als Domdechant zu Straßburg. 13

Gebiet, ein unter eines Fürsten, einer Behörde oder einer Privatperson Befehl oder Gerichtsbarkeit stehender Bezirk. 10.

Gebirg, ist die die ganze Erdkugel umziehende Reihe von einander mehr oder weniger nahen Erderhöhungen, welche, einzeln betrachtet, Berge heißen. Eine einzelne Reihe von Bergen ist ein Höhenzug, der wiederum in Haupt- und Nebenrücken, Aeste und Zweige getheilt wird. Vorgebirg, ein am Meer auslaufender Gebirgsast. Hinsichtlich der vom Meeres- oder Landeshorizont aus geschehenen Messung sind die Höhen absolut oder relativ. — Gebirgsberge, sind solche Höhenmassen, welche entweder eine Ebene oder den Rücken eines großen Gebirgs bedecken. — Gebirgshöhe, wird gewöhnlich, ohne Berücksichtigung der hohen oder niederen Umgebung des Bergs, von der Basis der Meeresfläche aus berechnet, und ist also die vom Gipfel des Berges auf die Meerbasis gezogene perpend. Linie. — Gebirgsknoten oder Kopf, ist der höchste Punkt einer Gebirgsmasse. — Gebirgspforte, Einsattlung, Sattel, sattelähnliche Vertiefung eines Gebirgszugs, welcher, von einem Wege durchschnitten, Gebirgspaß heißt. — Gebirgsthäler, sind die zwischen Hoch- und Mittelgebirg hinlaufenden Ebenen, welche oft nach ihrem Ausgang zu von den Muhren, von Gießbächen angespülten Erdkegeln, eingeengt, in kleineren Gebirgen aber von dem Bette der Gebirgswasser gebildet werden. 17.

Gebirgsarten, s. Geognosie.

Gebirgskrieg, ist der in thäler- und schluchtenreichen Hochgebirgen geführte, die Berge zum sicheren Stützpunkt erkiesende Krieg, welcher die genaueste Kenntniß der Gegend und einen eben so klugen als entschlossenen Lenker verlangt. S. z. B. „Précis des événements militaires par Dumas" u. Erzh. Karls v. Oesterr. „Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland u. der Schweiz" (Wien, 1819). 14.

Gebirgslaffetten, Geschützstellen, die ihres äußerst leichten Gewichts wegen in Gebirgen leicht von Maulthieren transportirt werden können; eine angeblich von den Piemontesen gemachte und von den Franzosen vervollständigte Erfindung. 14.

Gebirgspässe, s. Gebirge.

Gebirgsrücken, s. Gebirge.

Gebläse, Instrumente, vermittelst deren einem Schmelz- oder anderem Ofen frische Luft zugeführt wird, indem sie eine Luftmasse sammeln, so schnell und kräftig als möglich, und dem Orte ihrer Bestimmung zuführen. Es giebt sieben Arten derselben, als: 1) Gebläse mit biegsamen Wänden, 2) mit hölzernen Bälgen, 3) Kasten- oder Cylindergebläse, 4) die Baader'schen Gebläse, 5) Kettengebläse, 6) Wassertrommelgebläse und 7) die Wassersäulengebläse. — Die Vorrichtungen, welche das Gebläse treiben, heißen Gebläsemaschinen. 20.

Gebote, die zehn (2. Moses 21—22.), die ältesten Gesetze, die man kennt. Moses gab sie seinem Volk in zwei Tafeln, und auch Mohammed nahm sie in seine Religion auf. 8.

Gebrochen, wird sowohl in der Musik als auch in der Malerei gebraucht, z. B. gebrochener Accord, wenn von den dazu gehörigen Tönen erst einer nach dem anderen angeschlagen wird; gebrochene Farben (Mezzotinten, Mittelfarben), die gegen den Umriß eines runden Körpers an die helle Seite gelegt werden. 12.

Gebrochene Batterien (Batteries en échelons), sind solche, deren Fronte keine gerade Linie macht, sondern, des ungleichen Terrains wegen, zum Theil zurück, zum Theil vorgeschoben ist. Diese kleinen Batteriefronten sind dann mittelst längerer oder kürzerer Brustwehren mit einander verbunden. 14.

Gebunden, wird in der Musik gebraucht, wenn der Lauf der Töne nicht durch Stöße gebrochen, sondern durch Schleifen stets in reiner Verbindung erhalten wird. — Gebundene Rede, d. h. an Versfüße gebundene, Poesie, im Gegensatz zur Prosa, die man häufig für ganz ungebunden hält. 17.

Geburt, ist der Act, welcher den weiblichen Körper seiner Frucht entledigt; der gute Abgang derselben erfordert die vollkommene Lange der Schwangerschaft und vollständige Reife der Frucht; denn nur das selbstständige Leben derselben in der Gebärmutter erzeugt den Reiz zur Geburt, die schon gegen das Ende der 40. Schwangerschaftswoche zu operiren beginnt, und zwar in gewissen Abschnitten oder Perioden, die von eben so vielen **Geburtswehen** begleitet und durch das die Frucht austreibende Zusammenziehen der Gebärmutter bewirkt sind. Die **Vorwehen** machen die erste, die **vorbereitenden Wehen** die zweite Periode aus, und sie öffnen den Muttermund so weit, daß die Eihäute hineingedrängt sind und Alles zur Geburt fertig ist. Mit dieser Periode beginnt das **Kreisen**, die ihnen selbst unerklärliche Unruhe der Schwangern. Der **Wassersprung** (das Zerreißen der Eihäute) macht durch das Ableiten des Fruchtwassers, daß sich die nun kleinere Gebärmutter an den Fötus anlegt, und durch das Verarbeiten der Wehen wird nun der Kopf durch die Eihäute und den Muttermund in die Mutterscheide und die Höhle des Beckens und dann bis an den Ausgang der Mutterscheide getrieben und endet mit den **eigentlichen Geburtswehen** die dritte Periode. Am höchsten, ja oft zu Convulsionen, steigen die Schmerzen, wenn der Kopf durch die äußern Schamtheile gedrängt wird, und nun folgt der ganze Körper mit wenigen Schmerz nach und endet die vierte Periode und die **Schüttelwehen**. Die **Nachgeburtswehen** führen in der 5. Periode den Mutterkuchen, die Eihäute u. Nachgeburt aus, worauf in der 6. Periode, dem **Wochenbett**, die Gebärmutter zu ihrer früheren Norm zurückkommt. Das ist die regelmäßige Geburt, alle bedeutenderen Verhinderungen und Veränderungen derselben führen die normwidrige, durch die Kunst beforderte, d. h. künstliche herbei. Eine Geburt vor der 16. Schwangerschaftswoche heißt ein Mißfall, vor der acht und zwanzigsten eine unzeitige und vor der 37. eine frühzeitige Geburt. Von Spät- und spätreifen Geburten hat man bis jetzt weder Grund noch Wahrheit ermittelt. Siehe Wigand: „die Geburt des Menschen in physiologisch-diätetischer und in pathologisch-therapeutischer Beziehung" (Berlin, 1820). 23.

Geburtsadel, s. Erbadel.

Geburtshilfe, ist ein Abschnitt aus der gesammten praktischen Heilkunde, und zwar die Kunst, auf den Grund des physiologischen und pathologischen Verlaufs der Schwangerschaft und Geburt, letztere durch mechanische und dynamische Verrichtungen zu erleichtern. — Schon die ältesten Völker des Orients übten sie, und Hippokrates wie Plato berichten auch von männlicher Geburtshilfe bei den Griechen. Auch die Römer vor Christi Geburt scheinen sie gekannt zu haben. Von den Griechen kam sie zu den Arabern. Im J. 20 nach Chr. brachte Celsus die Anwendung von Haken u. s. w. und die Wendung auf den Kopf durch seine Lehren in Gebrauch. Das Mittelalter war darin am weitesten zurück, denn nur Mönche übten sie aus und machten sie zu einer abergläubischen Ceremonie. Albertus Magnus (starb 1282), Bischof zu Regensburg, schrieb aus den Quellen der Alten das erste verständigere Werk darüber. Der Kaiserschnitt ist seit 1491 bekannt. Universitäten und Buchdruckerkunst hoben endlich auch diesen Zweig der Wissenschaft und brachten Männer, wie einen Eustachius Rößlin an's Licht, von welchem 1513 die „Grundsätze der Geburtshilfe" erschienen. Im 18. Jahrh. schrieb Rousset eine Schrift „über die Anwendung des Kaiserschnitts an lebenden Frauen" und brachte durch seine Benennung Enfantement Césarien den Namen Kaiserschnitt auf. Die Kopfzange erfand 1723 der Genter Johann Palfyn, eine wissenschaftliche Begründung der Entbindungskunst versuchte 1701 Heinrich von Deventer, und 1745 wurde das Hôtel-Dieu in Paris gegründet. In Deutschland zeichneten sich als Vervollkommner u. Verbreiter der G. besonders aus: Kaltschmidt (1750), Janke, Mohr, Meckel, Roderer u. s. w., und in neuerer Zeit sind es die beiden Stark, Osiander, Siebold, Wigand, Nägele, Boer, Jorg, von Froriep u. A., die durch unermüdliche Beobachtungen und practische Studien diese unschätzbare Kunst ihrer Vervollkommnung mit raschen Schritten entgegen führen. S. Osiander's „Lehrbuch der Entbindungskunst", Bd 1., Götting. 1799. 23.

Gedächtniß, ist das Vermögen, Vorstellungen im Geiste zu behalten und nach Gefallen hervorzurufen. Es besteht in drei Graden: Merken, Erinnern und Vergessen. Die Vorstellungen kommen in gewisser Verbindung (Association) wieder zum Vorschein, und sehr verschieden an Klarheit und Lebendigkeit. Merken ist etwas Einprägen durch gewisse Zeichen; Erinnern — aus dem Innern herausholen, und Vergessen — das Verschwinden des Eingeprägten. Drei Eigenschaften des G.: umfassend, glücklich und treu — kommen nur selten vereint im Menschen vor. Es wird auch, wie der ganze Mensch, im Alter schwach, und Krankheit und Ausschweifungen können es schon dem Jüngling verderben. Die Wichtigkeit eines guten Gedächtnisses ließ die Menschen schon früh auf ein Mittel sinnen zur **Uebung des Gedächtnisses**, welches man nicht nur durch fleißiges Memoriren, sondern auch durch Kräuter u. Salben zu finden meinte. Das Wort Kunst verband zuerst mit dem Gedächtniß Simonides, und nach ihm traten viele Gedächtnißkünstler auf. Lampert Schenkel und Martin Sommer schrieben um 1610 eine Mnemonik, der viele ausgezeichnete Werke der Art nachfolgten. Vergl. auch Klüber's Mnemonik, Erlangen, 1804. 11.

Gedackt, für gedeckt, mit einem Deckel verschlossen, nämlich Orgelpfeifen; **grob gedackt**, ein 16füßiges, **mittelgedackt**, ein 8füßiges, und **klein- oder stillgedackt**, ein 4füßiges Pfeifenregister. 12.

Gedanke, ist im Allgemeinen, was man Vorstellung nennt, und insbesondere jedes Erzeugniß des Denkvermögens, wozu auch Begriffe, Urtheile und Schlüsse gehören. Oft versteht man auch Vorstellungen der Einbildungskraft darunter. In Gedanken sein, heißt, Alles um sich eines uns beschäftigenden Gedankens halber vergessen oder nicht achten. Gedankenlos ist, wer sich durch seine Einbildungskraft weg und auf andere Dinge lenken läßt, als auf welche sein Geist eben gerichtet sein soll. 11.

Gedärm, s. Darm.

Gedicht, s. Poesie.

Gediegen, anstatt gediehen, d. h. rein, wohlgestaltet und von fremdartigen Theilen frei, z. B. gediegenes Gold. Von Werken des Geistes gebraucht, heißt es auch gehaltreich, kräftig und anmuthig. 2.

Gedike, Friedr., den 15. Jan. 1754 zu Boberow in der Brandenburger Mark geb., studirte Theologie und wurde einer der wackersten Schulmänner seiner Zeit. Seine Thätigkeit widmete er insbesondere dem Gymnasium zu Berlin, wo er 1795 Director wurde, zahlreiche und geschätzte Lesebücher, Chrestomathien und sonst pädagogische Werke schrieb und leider schon 1803 starb. Von seinen philologischen Werken erwähnen wir: die Ausgabe des Philoktet des Sophocles (Berl. 1781), Pindars Gedichte (Berl. 1686), Uebersetzung der Siegeshymnen desselben (2 Bde, Berl. 1777—79) ꝛc. — Er war auch Herausgeber der „Berliner Monatsschrift" 1783—90. 6.

Gedinge, 1) Bedingung, Vertrag zwischen zwei Personen, daher verdingen; 2) der bedungene Lohn und 3) Gericht, die Gerichtsstelle. 16.

Gedritter Schein, s. Aspecte.

Gedrosien (alte Geogr.), eine Provinz des persischen Reichs, grenzte westlich an Carmanien, nördlich an Drangiana und Arachosia, östlich an Indien, südlich an den indischen Ocean, und heißt jetzt Mekran. Die Flüsse in G. waren den Sommer hindurch gewöhnlich trocken oder verliefen sich in dem Sand der gedrosischen Wüste, die sich an der Küste hinzog. Der nördliche bewohnte Theil hatte den Fluß Arabis (Korkes) und das Gebirge Bätius. Städte werden nur wenige erwähnt: Pura, die Hauptstadt des Landes, Parsis u. m. a. Die **Gedrosier** mußten sich Alexander dem Großen auf seinem Zug nach Indien unterwerfen. 7.

Geestland, so viel wie flache Ebene mit gutem aber trockenem Boden; ihr Gegensatz ist das Marschland. 2.

Gefäll, ist die Höhe, um wie viel eine Wassermasse dem Mittelpunct der Erde an einem Ort näher ist, als an dem anderen; sonach auch die Höhe, um welche ein Ort tiefer als ein anderer liegt; beim Mühlenbau, die Höhe des Wasserfalls vor dem Mahlgerinne, und im Hüttenbau, der obere Theil des Planheerds. Im Plural bedeutet es den Ertrag eines Grundstücks für den Besitzer, insbesondere aber für die Obrigkeit, d. h. Abgaben. 20.

Gefängniß, ein Gebäude, das den Verdächtigen während der Untersuchung und den Verurtheilten zur Strafe oder Besserung einschließt. Im rohen Mittelalter wählte man die scheußlichsten Orte dazu und verknüpfte sie oft mit Martern und Qualen. Der Freistaat Nordamerika ging auch hier zur Ehre der Menschheit mit einem Beispiele der Milde voran, dem viele vernünftige Regierungen Europas mit Eifer nachfolgten, und Frankreich krönte

sogar Preisschriften, die für den edlen Zweck der Menschenbesserung die heilsamsten Mittel angaben, und zu Berlin hielt Julius Vorlesungen über die Gefängnißkunde (Berl. 1828). 16.

Gefäß, ist der vollständige Griff an Degen, Säbeln, Rappieren, Dolchen u. s. w., und besteht gewöhnlich aus folgenden Theilen: der Muschel (Korb), dem Stichblatt, der Brust mit den zwei Stützen, der Parirstange, dem Griff, dem Knopf (Kappe), dem Handbügel, Seitenbügel (5 Stangen), Daumring und den Federn. — 2) In der Anatomie sind G. röhrenförmige, ästige und biegsame Körpertheilchen, welche die Flüssigkeit in, durch und aus demselben führen, insgemein Adern genannt und in Arterien, Haargefäße, Venen und Lymphgefäße eingetheilt, wozu 3) in der Pflanzenwelt noch die Spiralgefäße gerechnet werden. 14. 23. 5.

Gefecht, ist der Kampf zweier Heeresabtheilungen, während in der Schlacht alle Abtheilungen eines Heeres zum Schlagen kommen. Das Gefecht herstellen heiße, seine nachtheilige Lage durch eine frische Truppensendung verbessern, das Gefecht kommt zum Stehen, wenn der Stand der Dinge sich auf beiden Seiten die Wage hält. 14.

Gefechtslehre, hat zum Gegenstand die zweckmäßigste Art die Truppen jeder Waffe im Angriff, wie in der Vertheidigung zu stellen und zu leiten. Die Artillerie ficht nur mit Feuer, Cavallerie mit dem Choc und zum Plänkeln mit Feuer, die Infanterie mit Feuer und dem Choc. Choc ist nämlich der lebhafte Angriff mit gefälltem Gewehr. 14.

Gefiedert, mit Federn versehen, daher Vögel-Gefieder. In der Botanik pinnatus, ein Blatt, welches auf beiden Seiten mit einander gegenüberstehenden Aestchen bewachsen ist; sind die letzteren ebenfalls also befiedert, bi-pinnatus, u. wenn dieß auch bei den Nebenästchen der Fall ist, triplicato-pinnatus etc. 22.

Gefion, nord. Mythol., der Unschuld, der Jungfrauen und verstorbenen Unvermählten Göttin und Schützerin, besitzt die Gabe der Weissagung. 15.

Gefleborg, Gefle, eine Hauptstadt Schwedens am bothnischen Meerbusen mit 7000 E., einem berühmten Gymnasium, bedeutenden Leder- und Tuchfabriken, Zuckersiedereien und Schifffahrt, ist durch den von Gustav III. (1792) hier abgehaltenen Reichstag bemerkenswerth. 17.

Gefolg, sind 1) die eine fürstliche Person umgebenden höheren oder niederen Diener derselben; 2) die zur Heeresfolge Verpflichteten. Letzteres war eine, auf die Gestaltung des deutschen Lebens sehr einflußreiche Sitte der Germanen, wie Tacitus, und auch der Gallier, wie Cäsar erzählt. — Kriegslustige schlossen sich an einen Tapfern an, der sie mit dem Eroberten, Land oder Beute, belohnte und dadurch im Kriege gänzlich an sich fesselte. Er blieb ihr Herr, die Besiegten ihre Leibeigenen und ihr Gut das Allodium der glücklichen Sieger. Aber sie alle gehörten wieder zum Gefolge des Königs, der von der Beute natürlich einen verhältnißmäßig größeren Theil erhielt und über Alle im Kriege zu verfügen hatte. Die steigende Macht der Allodien-Eigenthümer mißfiel nach und nach der Königsmacht, die darunter litt, und so wurden mit der Zeit jene freien Gefolgshäupter zu abhängigen Vasallen. S. Lehnswesen. 16.

Gefrieren, wird die Verwandlung eines flüssigen in einen festen Körper durch die Abnahme der Temperatur genannt. Sie findet bei verschiedenen Substanzen in sehr ungleichen Temperaturen, beim Wasser unter dem Mittelpunct der gewöhnlichen Thermometerscale, Statt. Quecksilber gefriert zu einer biegsamen, zinnähnlichen Masse, welche sich zu Platten schlagen läßt. 20.

Gefühl, zerfällt in Gemeingefühl; wenn es vom Nervensystem insgemein, und Tastsinn, wenn es bloß von den Fingerspitzen bewirkt wird. Gefühl ist aber auch so viel als Empfindung, u. dann entweder angenehm, oder unangenehm oder schwankend; — ferner hinsichtlich seiner organischen oder geistigen Anregung entweder sinnlich oder geistig. Die geistigen Gefühle aber zerfallen in intellectuelle, ethische und ästhetische, wovon erstere durch Erkenntniß der Dinge, die zweiten durch das Sittengesetz und die dritten durch das Gesetz der Schönheit angeregt werden. Das Gefühl wird **Affect**, wenn es die Herrschaft über den Verstand an sich reißt. — **Gefühlsmenschen**, sind solche, deren ganzes Thun und Treiben das Gefühl, nicht (wie bei den Verstandesmenschen) der Verstand erzeugt und leitet. Was sie erfassen, an dem hängen sie mit warmer Liebe, aber ihre Thätigkeit ist oft mehr passiv als activ, der Gegenstand reißt sie mit fort, und ermattet lassen sie los, während der kalte Verstandesmensch seinen Gegenstand bis in das Kleinste verfolgt. Beide einseitige Richtungen haben ihren Grund in einer mangelhaften Erziehung, denn das Gefühl muß durch das Denken geläutert u. der Verstand durch das Gefühl verschönert werden. — **Gefühlsvermögen**, ein Vermögen des menschlichen Geistes, das neben dem Erkennen und Begehren die 3te Hauptrichtung desselben ausmacht. Alle 3 folgen aus einander, ohne unter einander hinsichtlich ihrer Wirkungsart gleich zu sein; besonders ist das **Gefühl**, d. i. das unmittelbare Bewußtwerden der Dinge, von dem Erkennen, dem mittelbaren Bewußtwerden derselben, unterschieden. Im gemeinen Leben bezeichnet es die Geistesfähigkeit, welche innere oder äußere Vorstellungen einen Eindruck auf uns machen oder haften läßt. 11.

Gefürstete Grafen, waren diejenigen Grafen des deutschen Reichs, welche mit fürstlicher Würde im Collegium der Reichsfürsten saßen, wie die Grafen von Henneberg, Tyrol rc. 13.

Gegenbewegung (motus contrarius), heißt in der Musik das Aufwärts- einer und Abwärtssteigen der anderen Stimme zu gleicher Zeit. 12.

Gegenbeweis, s. Proceß.

Gegenfüßler, Antipoden, heißen die Bewohner der anderen Hemisphäre in gleichen aber entgegengesetzten Breiten der Erde. Sie haben daher immer entgegengesetzte Tages- und Jahreszeit mit uns. Erst die Umschiffung der Erde hat den lang bezweifelten und sogar verdammten Glauben an die runde Gestalt der Erde und an Antipoden in's Klare gebracht. G. sind nicht zu verwechseln mit **Gegenwohnern**, die mit uns auf einer Hemisphäre aber unter entgegengesetzter Breite und Jahreszeit leben. 17.

Gegen-Laufgräben (Contreapprochen), werden von dem Belagerten gegen die Belagerungsarbeiten gebraucht, um sie von ihnen aus mit kleinem Geschütz der Länge nach und im Rücken zu beschießen, und so das feindliche Feuer in verschiedene Richtung zu zwingen und zu schwächen rc. 14.

Gegensatz, s. Antithese und Contrast.

Gegenschein, s. Aspecte.

Gegenwehre (Contreface, Contregarde), Bollwerkswehre, werden vor den Hauptwerken einer Festung angebracht; sind aber Gegenwehren und Halbmonde einer Festung verbunden, so pflegt man dem Hauptwall eine zweite Umfassung zu geben, welche dann Mantel (Enveloppe) oder ebenfalls G. genannt wird. 14.

Gegenwirkende Mittel, s. Serpentien.

Gegenwirkung (Reaction). Wenn ein ruhiger oder bewegter Körper von einem zweiten Körper auf dessen Bahn getroffen wird, so bringt dieses Zusammentreffen in der Bewegung des letzteren so gut eine Veränderung hervor, als er auf des ersteren Stand oder Bahn einwirkt, d. i. Gegenwirkung. Wirkung und Gegenwirkung stehen stets in gleichem Verhältniß. Nicht die Trägheit, sondern die abstoßenden Kräfte der Materien begründen das Wesen der Reaction. 20.

Gehe, Eduard, den 1. Febr. 1793 zu Dresden geb., bildete sich zu Schulpforte und Leipzig, wo er Jura studirte und sich in der dramatischen Poesie versuchte. Nach tüchtigen Studien und Reisen practicirte er in seiner Vaterstadt, und verfaßte in kurzer Zeit mehrere Trauerspiele, von denen sich aber nur das Drama, die Maltheser, der Gunst des Publicums erfreuen konnte. Spohr's, Wolframs und Lobe's Bekanntschaft führte ihn dann zur Opernpoesie, in der er sich durch mehrere gelungene Leistungen ausgezeichnet und vom Großherzog von Hessen den Hofrathstitel erworben hat. Mehr als seine Kritiken machten seine Novellen Gluck, die Leipzig bei Focke 1831—32 erschienen. In der neusten Zeit ist G. Censor geworden. 21.

Geheime Gesellschaften, finden wir zu allen Zeiten und unter allen Völkern, die nur den ersten Schritt in der Cultur gethan haben. Im Alterthume sahen wir die **Priesterklasse** ihr Wesen im Dunkel treiben, dann den pythagoräischen Bund (s. Pythag.), der den edlen Zweck allgemeiner Menschenbildung verfolgt haben soll. Die **eleusinischen Geheimnisse** sind auch uns noch Geheimniß. Die **Essäer** in Palästina beschäftigten sich mit der Betrachtung der Natur und lebten still und sittlich. Auch dem Christenthum wollte man, jedoch umsonst, eine geheime Jugendzeit andichten, denn erst als es älter war, benutzten es **Jesuiten** (s. d.) und **Rosenkreuzer** (s. d.) zu ihren das Licht scheuenden Absichten. Ueber **Freimaurerei** s. d. A. — Die neueren g. G. erzeugte die Politik, von denen die Meister, die **Carbonari's** in Italien, die **Republikaner** in Frankreich, der **Tugendbund** in Deutschland, die He-

tairia in Griechenland u. s. w. den Umsturz der bestehenden Regierungen beabsichtigten, und es ist mit der G. G.-Sucht so weit gekommen, daß man zu den vielen einzeln bestehenden noch große durch ganze und mehrere Staaten verbreitete Verbrüderungen und Verschwörungen, wie namentlich die revolutionaire Propaganda sein soll, befürchtet hat. Erst die Zeit kann das Dunkel, das über diesen Verzweigungen herrscht, entfernen, und der Einzelne darf sich, bis dieselben nicht historisch erwiesen sind, kein Urtheil darüber anmaßen. 19.

Geheime Wissenschaften, sind Erfindungen der Betrügerei, wie z. B. Zauberei, Alchemie, Astrologie, Chiromantie, Nekromantie, Kartenschlägerei u. s. w. 2.

Geheimeraths-Verordnungen (Orders of Council), sind die Verfügungen, welche im Namen des nicht verantwortlichen Königs von Großbritannien, nach Berathung und Abstimmung der verantwortlichen Minister, von dem Geheimenrathe über Staatssachen getroffen werden. Cabinetsordres dagegen sind Befehle eines despotischen Fürsten. — Geheimerathscollegium, sind in deutschen Staaten die unter Vorsitz des Regenten gehaltenen Sitzungen. 15.

Geheimschrift (Kryptographie), ist die Kunst, seine Gedanken auf eine dem Uneingeweihten unverständliche Art schriftlich auszudrücken. Sie geschieht entweder mit dem Alphabet oder bestimmten Zeichen, welche zu stärkerer Verdunkelung versetzt und mit unnöthigen Zeichen vermehrt werden, während die eigentliche Interpunction wegbleibt. Ferner bedienen sich auch die Correspondenten gedruckter Bücher, deren treffende Stellen sie durch Zahlen angeben oder auch der Chiffre quarré oder indéchiffrable, eines Vierecks, in welchem in 26 wagrecht und eben so viel senkrecht laufenden Fächern die 25 Buchstaben des Alphabets so geschrieben stehen, daß das Fach des obersten Winkels leer und nun das Alphabet in gehöriger Buchstabenfolge von der linken zur rechten oder auch von oben nach unten, unter dem leeren Fach anfangend, in die Fächer geschrieben ist. Ist die Reihe zu Ende, so beginnt man mit dem nächsten Buchstaben von vorne. 11.

Gehirn, ist eine unter der Hirnschale liegende, weiche, weiße von dreierlei Häuten umgebene und mit vielen Adern durchwebte Substanz, und besteht aus zwei Theilen, dem großen Gehirn, und dem sieben bis achtmal kleineren sogenannten kleinen Gehirn, das unter ersterem in einer eigenen Abtheilung der Hirnschale liegt. Beide sind symmetrisch gewachsen, und verlieren mit dem Alter an ihrem 2—3 Pfund schwerem Gewicht. Das Gehirn ist desto weniger gefurcht und verhältnißmäßig desto weniger groß, je unvollkommener das Thier ist. Bei manchen fallen beide Theile in einen zusammen. Außerdem, daß es der Centralpunkt der Sinnesnerven ist, wissen wir wenig von seiner wahren Bedeutung, und es ist eine verborgene Goldgrube für den Forscher. 23.

Gehlen, Adolph Ferdinand, geb. 1773, seit 1811 Professor der Chemie zu München, starb daselbst 1815, und hat sich durch Herausgabe des Repertoriums für Chemie, so wie durch Mitredaction des Journals für Chemie 1803—5, des Journals für Chemie und Physik 1808—9 (zu Berlin) einen Namen erworben. 20.

Gehler, 1) Joh. Karl, geb. 1732 zu Görlitz, schrieb über die Entbindungskunst (Leipzig 1798, 2 Bände, besorgt von G. Kühn) und starb als Professor der Therapie zu Leipzig 1796. — 2) Johann Samuel Traugott, 1751 zu Görlitz geb., starb als Beisitzer des Obergerichtshofs zu Leipzig den 16. Oct. 1795. Ausgezeichnet und vielfach neu bearbeitet ist sein physikalisches Wörterbuch, Leipz. 1787—95, 5 Bände; seine Dissertatio historiae logarithmorum naturalium primordia, Leipz. 1776, und viele Uebersetzungen engl. und franz. physikalischer Werke zeugen von seiner ausgebreiteten Kenntniß und seinem Eifer für die Wissenschaft. 23. 20.

Gehör, ist der Sinn, der den Schall zu unserem Bewußtsein bringt, indem die Luftwellen, aus denen der Schall besteht, durch das Ohr zu den Gehörnerven geführt werden. S. Ohr. Die Luftschwingungen gehen nämlich durch die Ohrmuschel und von hier in gedrängterer Masse zu dem Trommelfelle; die hier befindliche Luft fördert sie durch die Gehörknöchelchen zum Labyrinth, wo sie das Gehörwässerchen mit den Gehörnerven zusammenbringt. Das Gehör geht verloren, wenn das vierte Gehörknöchelchen von dem eirunden Fensterchen am Labyrinth herabfällt und durch das Zerreißen der das Labyrinth verschließenden Haut das Gehörwasser herausfließt. — Gehörwerkzeuge oder Hörmaschinen, sind künstliche Instrumente von sehr verschiedener Form, welche die Beförderung der Luftwellen zum inneren Ohre bezwecken und durch ihren cylinderförmigen Bau das Fehlen des äußern Ohrs ersetzen sollen. Truchet und Itard versuchten auch den Verlust des Trommelfells dadurch zu verringern, daß sie ihren Hörmaschinen den Bau des innern Ohrs gaben und eine elastische Haut an das Ende der Röhre befestigten, wofür man auch dünnes Blech in Gebrauch brachte. 23.

Gehorsam, s. Klostergelübde.

Gehrung, bei Holzarbeitern eine schräge, rechtwinklig laufende Fläche, welche mit dem Gehrhobel und Gehrmaß verfertigt wird. 4.

Gehwerk, nennt man alles Werk an einer Schlaguhr, das nur zur Bewegung (zum Gehen), nicht aber als Schlagwerk (zum Anschlagen der Stunden) dient. 4.

Geier, eine Raubvögelgattung. Sie haben einen geraden, nur ganz vorn gekrümmten Schnabel, nackten Kopf und (meist auch) Hals, und leben allenthalben. Die ausgezeichnetsten sind: der Geierkönig, der Uhrubu, und der größte aller fliegenden Vögel, der Condor. Der Lämmergeier (s. d. A.) trägt mit Unrecht diesen Namen. 5.

Geige, s. Violine.

Geiger, Phil. Lorenz, Prof. zu Heidelberg, berühmter Pharmaceut; geb. den 29. Aug. 1785 in Freinsheim, war der Sohn eines Pfarrers und sollte Theologie studiren. Allein dies war gegen seine Neigung; sein Vater brachte ihn nach seinem Wunsche zuerst zum Apotheker Armbrecht in Adelsheim, und nach dessen Tode zu Heintze nach Heidelberg. Von den Lehrern des Gymnasiums erhielt er Unterricht im Lateinischen, später hörte er auch die Vorlesungen über Physik und Mathematik. Von Heidelberg ging er nach Rastatt, dann nach Landau, 1807 wurde er Provisor in der Sachs'schen Apotheke zu Karlsruhe, 1814 kaufte er eine Apotheke in Heidelberg, las 1816 über pharmaceutische Chemie und Botanik, wurde 1817 Doctor der Philosophie, 1824 Professor der Pharmacie. Seit 1821, in welchem Jahre er seine Apotheke verkaufte, redigirt er das Magazin für Pharmacie; 1831 wurde er Generalvisitator der Apotheken des Neckar-, Main- und Tauberkreises u. schrieb die Pharmacopoea Badensis; schätzenswerth ist sein Handbuch der Pharmacie, 1824; 4. Aufl., 1832. 20.

Geijer, Erik Gustav, Prof. der Geschichte zu Upsala, geb. 1783 in der Provinz Wärmeland, studirte seit 1799 zu Upsala, erhielt wegen einer Lobrede auf den Reichsverweser den Preis, reiste 1806 nach England; 1808 wurde er Lehrer der Geschichte in Upsala, schwedischer Ordensbiograph, und seit 1824 ist er Mitglied der Akademie zu Stockholm. Viele Gedichte von ihm stehen in der „Iduna", historische Aufsätze in der „Svea. Seine Vorlesungen waren stets sehr besucht. Er schrieb: Ueber falsche und wahre Aufklärung in Beziehung auf Religion; Svea Rikes Häfder, Bd 1—2, Abtheil. 1, Upsala, 1825—31; Geschichte Schwedens, deutsch von Leffler (2 Bde, Hamb. 1832—34). Auf dem Reichstage von 1828—30 war G. Deputirter der Universität Upsala. 1.

Geiler von Kaisersberg, Joh., geb. 1445 zu Schaffhausen, starb 1510 als Dr. der Theologie und Domherr zu Straßburg, wohin er von Freiburg berufen wurde. Er war ein berühmter Prediger; vorzüglich bekannt sind die 110 Predigten, welche er 1498 über Sebastian Brandt's Narrenschiff hielt (s. Weltspiegel, von Höniger, 1574). Von ihm besitzen wir noch: Schiff des Heils, der Reue und der Pönitenz, Straßb. 1512; Christliche Pilgerschaft zum ewigen Vaterland in Predigten, 1512; Predigten über die Evangelien, 1515. 1486 errichtete man ihm die Kanzel im Münster zu Straßburg. 21.

Geilnau, Dorf bei Fachingen im Nassau'schen, an der Lahn gelegen, bekannt wegen seines kohlensauren Eisenwassers, welches man seit 1782 benutzt; gegenwärtig werden jährlich gegen 170,000 Krüge verschickt. Vgl. Amburger's Versuche u. Beobachtungen ꝛc., Offenb. 1795, 2. Aufl. 1809. 17.

Geiseln, heißen die in älteren Zeiten bei Kriegen zur Erfüllung eines Vertrags gestellten Bürgen. Schon im Alterthume herrschte diese Sitte, welche jetzt fast ganz abgekommen ist. 16.

Geißlingen, Oberamt im würtembergischen Donaukreise, hat 9 □ Meilen, 24,000 Einw. mit der Hauptstadt gl. Namens, welche 400 Häuser, 2100 Einw., einen Eisen- und Kupferhammer, Oel- und Papiermühlen hat. 17.

Geismar, von, russ. General, geb. den 12. Mai 1783 zu Severinghausen im preuß. Regierungskreis Münster,

1798 kam er als Cadet in österreichische Dienste, machte 1799 die Expedition nach Italien mit, war Gefangener in Genua, focht später bei Marengo, Bozzolo, Valeggio, wurde Lieutenant und wollte 1804 in engl. Dienste gehen, nahm aber russische Dienste unter dem General Apup, und zog 1805 mit gegen Neapel. 1806 im Türkenkriege zeichnete sich G. bei der Erstürmung von Turbet und Slobodno aus, eben so 1809 im Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich. Auch den Krieg gegen den Pascha (1810) machte er mit, nahm aber 1811 seinen Abschied. Doch trat er als Adjutant beim General Bachmatief gegen Frankreich wieder in Dienste, wurde bei Ostrowno verwundet, und konnte erst bei dem Rückzuge Napoleons mit 300 Reitern einen Streifzug nach Sachsen machen; nach der Schlacht bei Lutzen ging er nach Schlesien, focht im August 1813 vor Dresden, dann bei Ulm Leipzig, schützte durch Schnelligkeit am 21. Oct. Weimar vor den Feindseligkeiten der Franzosen; er kämpfte bei Hanau, drang 1814 als Oberst nach Frankreich, verbreitete Proclamationen für die Bourbons, nahm die Festung St. Quentin. General wurde er erst 1820; 1828 im Türkenkriege behauptete er die kleine Walachei; auch 1831 im Kriege gegen die Polen war er thätig, erlitt aber vorzüglich am 31. März großen Verlust und verlor beinahe sein Leben. 19.

Geißelbrüder, s. Flagellanten.

Geißelungen, wurden schon in der ersten Zeit der christlichen Kirche als selbstaufgelegte Bußübungen, um sich die Gnade Gottes zu verschaffen, angesehen. Sie sind entstanden aus der Askesis der Morgenländer, und waren Anfangs nur gewöhnlich bei Asketen u. Einsiedlern, welche dadurch in den Augen des Volkes großes Ansehen hatten. In die Klöster kam dieser Gebrauch durch die Einsiedler; es gab in denselben sogar eine Geißeldisciplin, welche in die **obere** (disciplina secundum supra) und in die **untere** (disciplina secundum sub.) getheilt wurde. Auch unter den Laien wurde seit der Mitte des 11. Jahrh. das Geißeln gewöhnlich, besonders durch die Schrift des Cardinalbischofs von Ostia, Petrus Damiani, de laudibus flagellorum. Berühmt und abenteuerlich in dieser Zeit ist die Geißelung des heiligen Peppo. Eben so gebräuchlich war diese Sitte bei den Franziskanern und Dominikanern, und in derselben Zeit bildeten sich die Geißelbrüderschaften, Flagellatori in Italien, Flagellanten in Frankreich, Geißler genannt; es wanderten sogar Geißlerprediger im Lande umher, z. B. der Dominicaner Vincenz Ferrel, starb 1419. S. Feller's Leben F.'s, Berlin, 1830. Selbst die Großen geißelten sich, und vertheilten das nöthige Geräthe, wie Ludwig IX. Nach der Kirchenversammlung zu Konstanz aber, 1414—18, blieb diese Sitte nur noch bei den franz. Franziskanern (Cordeliers). 8.

Geist, das Unkörperliche, Immaterielle, ist die Kraft des Bewußtseins; in Verbindung mit unserem Körper heißt diese **Seele**, und ist von den Eindrucken auf denselben mehr oder minder abhängig. Die vom Körper getrennte Seele heißt **Geist**. Der Geist hat Substantialität und Immaterialität. — Obgleich man viele Versuche bereits angestellt hat, so hat man doch noch gar Nichts über die Verbindung der Seele mit dem Körper oder über ihren gegenseitigen Zusammenhang ermitteln können. Nach einer Hypothese wird die Praexistenz der Seele angenommen (Präexistentianer), nach der andern, daß sie per traducem in den Körper komme (Traducianer). Fortdauer des Geistes, s. Unsterblichkeit. 11.

Geist, der heilige, spiritus sanctus, die dritte Person in der Gottheit, vom Vater und Sohne zugleich ausgehend, ist des göttlichen Wesens theilhaftig. Zur Gründung dieses Dogma's berief man sich auf Apostelgeschichte V, 3. 4, oder Matth. 28, 19, auch Stellen des A. T., in denen Gottes Geist personificirt wird, wandte man an. — Dem heiligen Geiste wird die Thätigkeit und Wirksamkeit für die Ausbreitung und Förderung des Christenthums zugesprochen, er ist der Paraklet, ließ sich am Pfingstfeste auf Christi Jünger herab, und machte die Schwachen stark zur Vollbringung ihres heiligen Berufs. Man fand jedoch schon seit den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche Vieles, was man gegen diese Vereinigung dreier Personen in einer einwendete, da man auch eine solche Vereinigung mit der Vernunft durchaus nicht vereinbaren kann. Die vielen Streitigkeiten, besonders die durch **Arius** (s. d.) erregten, veranlaßten die bekannte Synode zu Nikäa, 325, auf welcher nach der orthodoxen Kirchenlehre dem heil. Geiste gleiches Wesen mit dem Vater zugeschrieben wurde; Makedonius hielt den Geist für einen Diener des Vaters und des Sohnes, wurde aber abgesetzt, seine Meinung verdammt und seine Anhänger hießen Pneumatomachen. Auf der Synode zu Konstantinopel 381 wiederholte man das Nicänische Symbolum, nahm aber bloß ein Ausgehen vom Vater an, wogegen in der lateinischen Kirche, vorzüglich durch Augustinus, das Ausgehen vom Vater und Sohne (ex patre filioque procedit) angenommen, und später auf der Synode zu Toledo 589 als Dogma festgesetzt wurde. In dieser Meinungsverschiedenheit lag auch der Grund, daß die abendländische und morgenländische Kirche im 8. Jahrhund. sich trennten. Dieselben Streitigkeiten lebten während und nach der Reformation wieder auf (s. Unitarier, Antitrinitarier, Socinianer rc.). Ueber die Sünde wider den heil. Geist, s. Matth. 12, 41. 32, Mark. 3, 28—30, Luk. 12, 10. 8.

Geist der Zeit, ist die in einer gewissen Zeit vorzugsweise herrschende Denk- und Handlungsweise der Menschen, das Charakteristische, Bezeichnende einer bestimmten Zeitperiode. Jahn nennt ihn: den allgemeinen Abdruck, und die äußere Erscheinung des inwohnenden Göttlichen in der Menschengemeinde. Viele bezeichnen denselben in unsrer Zeit als politisch-reformatorisch, Andre als den des Absolutismus. S. Kast, Skizze des Zeitgeistes, Würzburg, 1827, 2 Hefte, 8. 19

Geistererscheinung, Sichtbarwerden eines von seinem Körper geschiedenen Geistes; die Phantasmagorie sucht diese Erscheinung kunstlich darzustellen. Zwar streitet die Philosophie durchaus gegen eine solche Möglichkeit (Kant: Träume eines Geistersehers), aber im Volke lebt der Glaube an dieselbe immer noch. S. Jung-Stillings Schriften über die Geisterwelt und Kerner's Seherin von Prevorst (2 Bde, Stuttg. 1829). Die Phantasmagorie war übrigens von jeher eine auf Betrug berechnete Spielerei. 11.

Geisteskrankheiten, sind die Abnormitäten oder Störungen des menschlichen freien Bewußtseins. Man unterscheidet: **Blödsinn**, eine fortwährende Abstumpfung des menschlichen Geistes, welcher nicht selten in **Dummheit** und **Albernheit** übergeht; **Verrücktheit**, **Melancholie**, **Tollheit**, **Wahnsinn** (s. Seelenheilkunde). 23.

Geistik (Geistik), die Lehre von den festen Landmassen; sie ist 1) Inselgeographie (nesologische G.). 2) oryktologische G. (Entstehung und Bestandtheile der Gebirgsarten). 3) orologische oder Berggeographie, von den Bergen auf dem Lande und im Meere. 4) planologische, von den Ebenen und Flächen. 5) theilische G., behandelt die innere Erde mit. Vgl. Specimen geographiae physicae comparativae, ed. J. Fr. Schouw, Kopenh. 1828, 4. 17.

Geistlich, verschieden von **geistig**; dieses bezieht sich auf das Wesen des Geistes, jenes auf den durch die Religion gebildeten Geist und auf die Religion selbst. Häufig wird geistlich dem **weltlich** entgegengesetzt, so wie die Geistlichen, Prediger und Lehrer der Religion, den Weltlichen. S. Geistlichkeit. 8.

Geistlicher Vorbehalt, s. Vorbehalt.

Geistliches Gericht, ist die über die Geistlichen und zur Besorgung der in ihren Wirkungskreis gehörenden Sachen gesetzte Behörde, welche gewöhnlich aus Geistlichen und Rechtslehrern besteht, und in den protestantischen Ländern Consistorium (s. d.) genannt wird. 16.

Geistliches Lied, s. Kirchenmusik, Lied, Hymne.

Geistlichkeit, Klerus, ist der Inbegriff der ordinirten Geistlichen. κλῆρος, Erbtheil, bedeutet die Gott Geweihten, im Gegensatz zu den laicis, oder dem Volke. Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit eines solchen Standes wurde schon längst erkannt. Ein geistlicher Stand begann sich erst im 2. Jahrh., vorzüglich nach dem jüdischen Priesterthum zu bilden. Die eigentliche Hierarchie bildete sich seit Konstantin d. G., und war ganz aus ihren Fugen gewichen, bis durch die Reformation der rechte Weg wieder vorgezeichnet wurde. Mennoniten und Quäker verwerfen einen besondern geistlichen Stand. 8.

Geiz, ist ein aus dem Selbsterhaltungstriebe entstandenes Laster, nach welchem das Eigenthum zum Endzweck alles Strebens gemacht wird; dadurch wird das Mittel zum Zweck, und mit Recht heißt es: Geiz ist die Wurzel alles Uebels. S. Garve's Preisschrift über die Neigungen, S. 122—132; **Geiz** heißen auch die an Pflanzen und Bäumen wuchernden Schößlinge, die man auch **Räuber** (Saftentzieher) nennt. 11.

Gekrönte Werke, sind die aus mehreren Befestigungsfronten vereinigten Werke; auch die, auf denen bei einer Belagerung feindliche Arbeiten erbaut werden. 14.

Gekuppelte Säulen, deren Capitäle und Schaftge-

flusse sich berühren. Bei den Griechen waren sie unbekannt, die Römer hatten dieselben erst unter Antoninus Pius. 12.

Gela (alte Geogr.), ein Fluß in Sicilien (Fiume di Terranova), von dem die Stadt G. ihren Namen hat. G. scheint sehr bedeutend gewesen zu sein, wurde aber von den Agrigentinern zerstört. 7.

Gelb, Casseler, bestehend aus 10 Theilen Mennig und 1 Theil Salmiak. 20.

Gelbes Fieber, s. Fieber.

Gelbholz, s. Fisetholz.

Gelbsucht, ein Krankheitszustand, bei welchem die Hautfarbe gelb ist; während dessen mangelt die Verdauung, weil die Galle sich nicht regelmäßig in den Darmkanal ergiest; Uebelbefinden, Magendrucken, Schmerz in den Hypochondrien sind die gewöhnlichen Begleiter der G. Sie hat ihren Grund gewöhnlich in dem Mangel der Gallenabsonderung, doch führen auch eine Menge andrer Zufälle noch diese Krankheit herbei. 23.

Geld, ist das gewöhnliche Maaß für den Werth der Dinge; es kann gemünzt, ungemünzt, Papiergeld oder dgl. sein. Das Papiergeld hat bloß bei Einlösbarkeit für den Empfänger Werth, und cursirt gewöhnlich nicht außerhalb des Staates. Viele Staaten machen Geld zum Maaßstabe, andre Silber, und in neuster Zeit fing Rußland, an Platina zu Geld zu verprägen. 14.

Geldenhauer, Gerhard, geb. 1482 zu Nimwegen, st. 1542 als Prof. der Geschichte zu Marburg. Er war vorher burgundischer Historiograph unter Karl und Philipp, wurde 1525 Protestant zu Wittenberg, und schrieb: Historia batavica, Antw. 1520, 4.; Germanicarum historiarum collectanea, Marb. 1562. 1.

Gelder, Arnold, geb. 1645 zu Dortrecht, wo er 1727 als einer der besten niederländischen Maler starb. 24.

Geldern, Provinz der Niederlande, hat 95 □ Meilen, 315,000 Einw., wird vom Rhein, der Maas, einigen Canälen durchschnitten, ist fett und ergiebig, außer in Südosten. Die Einwohner sind bei weniger feuchtem Klima gesund. Produkte sind: Weizen, Roggen, Hirse, Rübsamen, Taback, Obst, Hopfen; die Viehzucht wird stark betrieben, auch fertigt man Leinwand, Tafelzeuch, Damast ꝛc. Die Provinzialstaaten zerfallen in 4 Bezirke mit der Hauptstadt Arnheim. — 2) Kreis im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf; die Luft ist feucht, der Boden morastig, doch fruchtbar: der Flächeninhalt ist 20 □ Meilen, die Einwohnerzahl 80,000. — 3) Geldern, Hauptort im Kreise, hat 3500 Einw., welche Woll-, Leinwebereien und Gerbereien haben; die Stadt ist der Sitz eines Kreisamts und Geburtsort des Thomas a Kempis. Ueber Geldern vergl. Bondam: Charterboek der Hertogen van Gelderland en graven van Zutphen; Spaen: Historie van Gelderland, 2 Bde; Nyhoff: Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland, Bd 1, Arnheim, 1830, 4. 17.

Geldmangel, gehemmter Umlauf des Geldes durch irgend eine Ursache, z. B. Krieg, Staatsanleihen, Baarsendungen in's Ausland ꝛc. Sobald ein Staat zu viel Geld ausführt, verarmt er, und hätte er die reichsten Bergwerke. 14.

Geldpreis, ist der relative Werth einer Münze an einem bestimmten Orte; Geldpreis, d. h. Geldeswerth können nur Sachen haben; Geldpreis kommt eben so wohl dem wirklichen Metallgeld, als dem Ideal- oder Papiergeld zu. 14.

Geldstrafen, sind die zur Buße für Vergehen dargebrachten Geldsummen; seit der peinlichen Gerichtsordnung können aber nur minder schwere Vergehen auf diese Weise gesühnt werden. 16.

Geldumlauf, s. Circulation.

Gelduba (alte Geogr.), ein Ort im Lande der Ubier, am Rhein, jetzt Gelb oder Geller. 7.

Geleckt (Malerei), heißen diejenigen Gemälde, denen durch zu großen Fleiß in der Ausarbeitung das eigentliche Leben entgeht. 12.

Gelée, s. Gallert.

Gelée, Claude, genannt Claude Lorrain, ein Landschaftsmaler, geb. 1600 in Champagne, starb 1682 am Podagra. Da er seine Eltern schon früh verlor, nahm ihn in seinem 12. Jahre sein Bruder, ein Holzschneider, zu sich nach Freiburg, und gab ihm Unterricht im Zeichnen. Von Rom, wohin ihn ein Verwandter mitgenommen hatte, und wo er Agostino Tassi's Farbenreiber und Küchenjunge war, ging er nach Neapel, und wurde bald, vorzüglich durch das Studium von Giorgione und Tizian, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler. 1627 kehrte er von seiner Reise in die Heimath zurück, und lebte wohlhabend bis an sein Ende in Rom. Ausgezeichnete Werke von ihm sind in Kassel, Dresden, Rom; am höchsten schätzte er selbst das Wäldchen der Villa Madonna, doch verkaufte er es nicht an Clemens XI., der es ganz mit Goldstücken belegen wollte. Er war erfinderisch bei einem ernsten und tiefen Studium, und in der Wahrheit der Darstellung gleicht ihm nur Kaspar Dughet. Vorzüglich wußte er die dunklen Stellen mit einer Art Thau zu überziehen; seine Figuren sind aber sehr unvollkommen. Die von ihm gesammelten Zeichnungen zu Gemälden bestanden aus 6 Bänden; 2 besitzt der Herzog von Devonshire, andre Lord Holland. 24.

Gelehrsamkeit, heißt eine systematische oder methodische Erkenntniß von irgend einem Fache des menschlichen Wissens. Die Gelehrsamkeit ist entweder subjectiv oder objectiv. Im alten Aegypten waren die Priester die Gelehrten, in Griechenland u. Rom Priester, Grammatiker, Philosophen; u. s. w.; in der ersten christlichen Zeit war die Gelehrsamkeit wieder bei den Geistlichen. Ein eigentlicher Gelehrtenstand beginnt seit dem 15. und 16. Jahrh.; zu einer gelehrten Bildung verlangte man seit jener Zeit Kenntniß der griech. und lat. Sprache. Die Buchdruckerkunst war ein Hauptbeförderungsmittel der G., noch mehr aber die Einrichtung der Universitäten. Ein Universalgelehrter zu werden ist bei dem jetzigen Umfange der objectiven G. nicht möglich. S. Fichte's Vorlesungen über das Wesen des Gelehrten (Berl. 1806); Jacobi's Vorlesung über gelehrte Gesellschaften, München, 1807. 11.

Geleit, die deutschen Reichsgesetze befehlen die Sicherstellung der Landstraßen gegen Abzahlung des Geleitsgeldes, da die Fehden zu gefährlich waren. Obgleich das Faustrecht aufgehört hat, so findet man doch diese Abgabe noch in mehreren Ländern. Im Orient ist das Geleit wegen der Herumzügler und Räuber jetzt noch gebräuchlich. Geleitsbrief, die von einer Obrigkeit bekräftigte Sicherstellung einer Person auf Reisen; Geleitsfolge ist die durch die goldene Bulle befohlene; Geleitsteine, Geleitsäulen, Grenzzeichen des Geleitsrechts. Sicheres Geleit, s. salvus conductus. 16.

Gelenke sind im engern Sinne bei Menschen und Thieren diejenigen Knochenverbindungen, bei denen die Oberflächen sich an einander hin- und herschieben, aber nicht an einander haften. Ein dünner Knorpel umgiebt die Oberflächen, eine sehnige Haut enthält die sogenannte Gelenkschmiere. Im weitern Sinne sind G. alle Knochenverbindungen. Beweglichkeit u. Festigkeit unterscheiden die Gelenke. 23.

Gelimer, Genserich's Urenkel, letzter Vandalenkönig in Afrika, eroberte Hilderich's Reich, wurde aber von Belisar, dem Feldherrn des Kaisers Justinian, 534 geschlagen, in Medenus belagert, als Gefangener nach Konstantinopel geführt und starb in Galatien. 1.

Gelineck, Tonkünstlerfamilie; bekannt ist der Abt, geb. um 1760 in Böhmen, starb 1825 in Wien; er war früher Klosterorganist, dann Hauspriester des Fürsten Esterhazy. 12.

Gellert, Christian Fürchtegott, geb. den 4. Juli 1715 in Hainichen bei Freiberg im Erzgebirge, starb den 13. Decbr. 1769. Sein Vater war zweiter Pfarrer und hatte 13 Kinder, weshalb G. schon im 11. Jahre sich durch Abschreiben ernährte; im 13. Jahre machte er ein Geburtstagsgedicht für seinen Vater; 1729 besuchte er mit Gärtner und Rabener die Fürstenschule zu Meißen, studirte seit 1734 in Leipzig Theologie, doch wegen seiner Aengstlichkeit, seiner schwachen Brust und seines nicht ganz treuen Gedächtnisses konnte er kein Predigtamt übernehmen. Er wurde Hofmeister, und ging 1741 mit dem Sohne seiner Schwester wieder nach Leipzig. Hier schrieb er mit Schwabe 1742 die Belustigungen des Verstandes und Witzes, so wie später mit Gärtner die Bremischen Beiträge. 1745 trat er als akademischer Lehrer mit großem Beifall auf, schrieb Fabeln, Erzählungen, Lust- und Schäferspiele, den Roman: die schwedische Gräfin, 2 Bde, Leipzig 1746, eine Sammlung Briefe, und später Lehrgedichte, Oden und Lieder. 1751 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie, las über Dichtkunst und Beredtsamkeit, und stand in allgemeiner Achtung. Doch verließ er die Dichtkunst und begann Vorlesungen über die Moral. Im siebenjährigen Kriege bekam er vom Prinzen Heinrich von Preußen das Pferd zum Geschenk, welches er bei Freiberg geritten hatte; auch Friedrich II. flößte er bei seinem Besuche große Achtung ein. Der Gehalt der außerordentlichen Professur war weggefallen, G. erhielt aber seit 1762 vom Grafen Moritz von Brühl jährlich 150 Thlr., und nach des Historiogra-

phen Mascov Tode 450 Thlr. Doch seine Gesundheitsumstände drückten ihn stets darnieder. Er hatte ein angenehmes Aeußere, einen reinen Charakter, ein gutes und edles Herz. Alle seine Schriften sind deutlich, zeugen von Frömmigkeit und feiner Geschmacksbildung. Am Bekanntesten wurden seine Fabeln und seine geistlichen Lieder. Eigenthümlich war ihm eine Art Scheu vor den Weibern und der Ehe. Seine Werke erschienen 1784 zu Leipzig in 10 Bänden; G.'s Briefwechsel mit Demoisl Lucius in Dresden, 1760 — 69, gab Ebert, Leipzig 1823 heraus; sein Bild von Graff hat Zöllner lithographirt 1834. S. Döring's Leben G.'s, 2 Bde, Leipzig 1833. 21.

Gellert, Christlieb Ehregott, älterer Bruder des Dichters, geb. 1713 zu Hainichen, war Lehrer in Petersburg, und starb 1795 als Prof. der Metallurgie. Er schrieb: Anfangsgründe der metallurgischen Chemie, neue Aufl., Leipzig 1776; Anfangsgründe der Probirkunst, Leipz. 1755, 1762, Französ., Paris 1772, 2 Bde. 20.

Gellius, Aulus, röm. Rhetor und Grammatiker unter den Antoninen, war Centumvir, und lebte später zu Athen und bei Athen. Er schrieb Noctes Atticae, interessante Collectaneen, von denen nur 7 Bücher auf uns gekommen sind. Die erste Ausgabe, Venedig 1472, Fol.; von H. Stephanus, Paris 1585; von Gronov, Leyden, 1706, 4; Conradi, 2 Bde, Leipz., 1762; Longolius, Hof 1741 und von Lion, 2 Bde, Gött. 1824. 3.

Gelnhausen, eine am Kinzig in der churhessischen Grafschaft Hanau gelegene Stadt, hat 3,300 Einw., war eine Reichsstadt, und ist berühmt durch die Dreifaltigkeitskirche (von Heinr. Fingerhut im 13. Jahrhundert) und die Ruinen des St. Petersmünster. Auf einer Kinziginsel baute sich Kaiser Friedrich I. 1152—90 eine Burg, und hielt sich daselbst oft auf, so wie alle Kaiser bis auf Karl IV., welcher 1349 es verpfändete; der Verfall der Burg wurde noch besonders 1430 durch die Hussiten herbeigeführt. Vgl. Hundeshagen, Kaiser Friedrichs I. Barbarossa Pallast in der Burg zu G., 2. Aufl. mit 13 Kupfern, Mainz 1819 und Ruhl's Gebäude des Mittelalters zu G., Frankf. 1831, Fol. in 24 Ansichten. 17.

Gelon, Tyrann von Syrakus seit 491 oder 500 v. Chr. 480 v. Chr. Als Griechenland von Xerxes bedroht wurde, versprach er den Griechen bedeutende Unterstützung, wenn er den Oberbefehl haben solle. Doch schlugen die Spartaner diese Bedingung aus, so wie die Athenienser, und er schickte einen Gesandten nach Delphi, um Xerxes nach dem Ausgange zu huldigen. Doch er hatte die Karthager gegen G. aufgewiegelt, und Hamilkar erschien mit 2000 Kriegs- und 3000 Lastschiffen, mit 300,000 M. Truppen und belagerte Himera. G. tödtete den Hamilkar durch List, steckte die Schiffe in Brand, und schlug die Carthager am 23. Sept. 480 v. Chr., am Tage der Schlacht bei Salamis. Die Beute war unermeßlich, die Karthager mußten außerdem 2000 Talente Silber zahlen, 2 Friedenstempel bauen, und die Menschenopfer abzuschaffen versprechen. Man rief G. zum König aus, und er regierte weise und gut bis 477 vach Chr. Sein Bruder Hiero folgte ihm nach. 1.

Gelpke, August Heinrich Christian, Prof. der Mathem. und Astronomie am Carolinum zu Braunschweig seit 1814, schrieb: Betrachtungen über das Weltgebäude, 9. Aufl., Hannover 1806; Darstellung der Oberflächen der Weltkörper, Leipz. 1811, 4; Lehrbuch einer populären Himmelskunde, 1815. 20.

Geltung (Musik) die Dauer der durch Noten angegebenen Töne; zu diesem Zwecke hat jede Note eine Figur. Ehedem theilte man die Noten in maxima, longa, brevis, jetzt in ganze, halbe Taktnoten, Viertel ꝛc. 12.

Gelübde, 1) Zusage, Versprechen. 2) ein Versprechen, durch welches man sich Gott zu einer That oder dgl. verpflichtet; meistens leistete man solche Versprechen in Gefahren, oft aber auch aus Frömmigkeit. Einen großen Werth auf Gelübde legt die kathol. Kirche, und nur durch einen geistlichen Obern, wegen Mangels der Materie, und mit dem Aufhören der Endursache ist das Gelübde erledigt. Doch ist hierzu die Dispensation der Obern nöthig, und der Papst allein kann beim Gelübde der ewigen Keuschheit, bei dem, Geistlicher zu werden, nach Rom, Compostella zu wallfahrten, einen Kreuzzug zu beginnen, Dispensation ertheilen. S. die Klostergelübde. In der protestantischen Kirche bestehen die G. nicht, da auch Christus und seine Jünger dieselben keineswegs empfohlen haben. 8.

Gemälde, ein Werk der Malerei, deren Grundlage das Zeichnen ist. Die mit Farben ausgedrückte Zeichnung wird zum Gemälde; das Colorit beendigt das Gemälde; eben so hat man aber Composition, Zeichnung und Ausdruck zu beobachten. Ein Gemälde muß also sowohl artistische, als ästhetische Eigenschaften besitzen. (S. Malerei und Farbengebung). 12.

Gemarke, s. Barmen.

Gemein, 1) gemeinsam, gemeinschaftlich. 2) das dem Pöbel zukommende, das Schlechte. Gemeine Erkenntnisse verlangen wenig Geist; in der Kunst ist das gemein, dem das Aesthetische abgeht. Ein Mensch denkt, spricht gemein, wenn seine Gesinnungen die Abstammung aus dem Pöbel verrathen. Die Gemeinheit kann eine intellectuelle, ästhetische und moralische sein. 4.

Gemeindebeamten, s. Gemeinden.

Gemeindebürger, s. Gemeinden.

Gemeindebürgerrecht, s. Gemeinden.

Gemeindegut, s. Gemeinden.

Gemeinden, **Gemeindeordnungen** waren germanische Institute. Man gebraucht das Wort häufig vom Staate, von der christlichen Kirche, der römischen universitas, ꝛc. Unter Gemeinde im eigentlichen Sinne versteht man eine Vereinigung im Staate, zur Erreichung mehrerer allgemeinern Zwecke, und hierdurch unterscheidet sich G. von Zunft, welche auf's Einzelne wirkt. Die deutschen G. sind an Grund und Boden gebunden; eine eigentliche G. ist aber dann erst anzunehmen, wenn die den Grund und Boden Bewohnenden sich vereinigt haben, den aus dem Gemeindewesen hervorgehenden Anordnungen ohne Beeinträchtigung des Staates Folge zu leisten. Es giebt Dorf- und Stadtgemeinden. Der allgemeine Charakter der deutschen G. konnte wohl ein republikanischer genannt werden (z. B. die ehemaligen Reichsstädte), und derselbe konnte nie ganz verdrängt werden. Die alten ehemaligen G. konnten aber nicht wieder hergestellt werden, denn sie gründeten sich auf Familienbande, auf Kriegsverfassung, auf die Blutsverwandtschaften, und die hieraus entstehende Gesammtbürgschaft (Einer für Alle und Alle für Einen). Auf der Gemeindemitgliedschaft beruhte auch die Wahlfähigkeit, und nicht Jeder konnte nach den Retractsrechten (s. d. A.) aufgenommen werden. Die kleinern G., Decanien oder Zehnmitgliedschaften, standen mit Centenen oder Hunderten, welche den Gau bildeten, in Verbindung. — Aus Karl's d. Gr. Zeit giebt es noch viele Dorfgemeinden, am Rhein und an der Donau findet man sogar viele aus der Römerzeit. Die Stadtgemeinden bildeten sich später aus, und zwar erst nach Heinrich I., und bei ihrer Bildung mußten die Dorfgemeinden viele Freiheiten und Gerechtigkeiten an den Adel oder die Gutsherrschaft, an die Geistlichen ꝛc. abtreten. Beide Arten von Gemeinden bildeten sich nun getrennt aus, weil im Mittelalter Dorf und Stadt zu verschieden galt, als daß eine gemeinsame Entwickelung möglich gewesen wäre. Aus den Rechtsquellen, welche uns aus jener Zeit erhalten sind, sehen wir indeß deutlich, daß das eigentliche deutsche Volksleben sich in den Dorfgemeinden weit mehr ausbildete, als in den Stadtgemeinden. Jene Quellen sind verschieden, je nachdem sie sich nicht nur auf die Gemeindeverhältnisse beziehen, sondern auch über Privatrechte und Gerichtsverfassung Bestimmungen aufstellen. In unserer Zeit werden die Gemeinden durch Landesgesetze, Gemeindeordnungen anerkannt, weil man die G. vorzüglich als Bildungsschule für das Staatsleben ansah; doch suchte man zu verhüten, daß sich kleine Staaten im Staate bildeten. Indeß ließ man den Gemeinden das aus früher Zeit stammende Vermögen, Gemeindegut, oder im südlichen Deutschland Almendgut. Aus diesem und aus den erhobenen Gemeindeabgaben werden die Armen verpflegt, Gemeindehäuser erhalten, Wege, Straßen und Brücken gebaut. Die Verwaltung ist den G. vom Staate anheimgestellt, und zu diesem Zwecke erwählt die G. aus sich einen Gemeinderath, an dessen Spitze ein Bürgermeister steht. Die Mitglieder des Gemeinderaths richten sich nach der Größe der Gemeinde; ein Theil desselben ist unbesoldet. Die Mitglieder des G. Raths, nicht alle Mal auf Lebenszeit zu wählen, hat viele Vorzüge; das eigentliche Gemeindeleben erhält dadurch für den Einzelnen mehr Interesse; für kurze Zeit finden sich leicht unbesoldete Beamten, und hat die Wahl einen Untüchtigen getroffen, so kann

auf kurze Zeit hieraus kein großer Nachtheil erwachsen. Dem G. Rathe zur Seite steht der Bürgerausschuß, der ebenfalls unbesoldet ist, und von der Gemeinde auf einige Jahre erwählt wird. Dem G. Rathe untergeordnet sind die Gemeinderepräsentanten, welche Aufsicht führen, Mißbräuche abstellen, und bei Berathungen dem G. Rathe behülflich sind, jedoch die Ausführung der Beschlüsse demselben überlassen müssen. Auch allgemeine Versammlungen bei besonders wichtigen Angelegenheiten sind sehr zweckmäßig. Die Staatsgewalt bleibt natürlich immer, doch werden nicht selten Aufträge, welche Staatsbeamte ausführen sollten, den Gemeindebeamten übertragen, um den G. ihre Rechte nicht zu beeinträchtigen, und den Gang einer Sache zu erleichtern. Hierher gehört vorzüglich die Gerichtsbarkeit, welche früher den Stadtgemeinden als Patrimonialrecht häufig zukam. Eine Gerichtsbarkeit über geringfügige Sachen vertraute man den Gemeindebeamten auch in neuerer Zeit wieder an. Aus Allem geht die nahe Verbindung der G. mit dem Staate, zugleich aber auch ihre untergeordnete Stellung unter dem Staat hervor. Das Gemeindebürgerrecht muß besonders erworben werden; denn nicht alle Einwohner eines Staats sind Staatsbürger, nicht alle Einwohner einer Gemeinde sind Gemeindebürger. Die Rechte der Gemeindebürger sind auch von den Rechten der Gemeinde sehr verschieden; jene bestehen in dem Rechte, an Versammlungen Theil zu nehmen, in dem Wahlrechte 2c. In einzelnen deutschen Staaten erschienen in neuerer Zeit besondere Gemeindeordnungen. 16.

Gemeindeordnungen, s. Gemeinden.

Gemeinderath, s. Gemeinden.

Gemeindeverfassung, s. Gemeinden.

Gemeine, gewöhnliche Minen, deren Füllung unbedeutend ist; die Radien ihrer Trichter sind der kürzesten Widerstandslinie gleich. 14.

Gemeingefühl ist die Summe der Empfindungen aller in dem Körper verbreiteten Nerven, welche afficirt werden können. Durch das G. empfinden wir den Hunger, den Durst, die Sättigung, den Frost, die Hitze, die Mattigkeit 2c. Diese Empfindungen nennt man auch practische oder pathologische. 23.

Gemeingeist, patriotischer Sinn, Patriotismus, ist die Bereitwilligkeit der Einzelnen für die Zwecke des Ganzen thätig zu sein. Man findet denselben besonders in constitutionellen Staaten, weil in diesen der Bürger an der Verwaltung Theil nimmt. 4.

Gemeinheit, s. Gemeinden.

Gemeinheitstheilung, s. Grundeigenthum.

Gemeinplatz, ein allgemeiner, beweisender Grundsatz. 2.

Gemenge, Verbindung heterogener Substanzen; auf Hüttenwerken die Beschickung; auf Blaufarbenwerken die Verbindung verschiedener Kobaltarten durch Sand. 20.

Geminiani, Francesko, geb. 1666 zu Lucca, starb 1762 in Irland, war ein ausgezeichneter Violinist, aus Corelli's Schule, und schrieb viele theoretische und praktische Schriften für Violinspieler. 12.

Gemma, Johann Baptista, war Arzt zu Venedig, und starb 1581 als Sigismunds III. von Polen Leibarzt, schrieb Methodus curandi bubonis carbunculique pestilentis, Grätz, 1584. 23.

Gemma, Regnier, genannt Frisius von seinem Vaterlande, starb 1555 als Prof. der Medicin und Mathematik zu Löwen, schrieb: Methodus arithmeticae practicae, Wittenb. 1611; De principiis astronomiae, cosmologiae et cosmographiae, Par. 1547. 23.

Gemmen, gemma, Edelstein; Siegeledelstein. Die G. sind für die Alterthumskunde besonders interessant, denn auf ihnen findet man histor. u. symbolische Figuren mit ihren Attributen eingeschnitten (z. B. den erotischen Kreis). Die Neuern schneiden in Bergkrystall, Jaspis, Chalcedon, Carneol, Onyx, Blutstein, kommen aber den Alten nicht gleich. S. Steinschneidekunst und Daktyliothek. 5.

Gemmingen, Eberh. Friedr., Freih. von, geb. 1726 zu Heilbronn, starb als Regierungspräsident zu Stuttgart 1748. Von ihm besitzen wir: Poetische Blicke in's Landleben, Zür. 1762. Briefe, poet. und pros. Stücke, Frankf. 1753. neue Ausg., Braunschweig 1769. 21.

Gemmingen, Otto Heinrich, Freih. von, geb. 1738 zu Heilbronn, starb 1800 zu Wien; er war zuletzt Geheimerath in Heidelberg, und schrieb: der deutsche Hausvater, Berlin, 1781, 3. Aufl., Mannheim, 1790, ein Schauspiel: Pygmalion, Mannheim 1778, die Erbschaft, 1779; Dramaturgie, 1779. 21.

Gemse (Antilope rupicapra L.), ein wiederkäuendes, auf den höchsten Spitzen der Alpen, Apenninen und Pyrenäen wohnendes Thier, hat die Größe einer Ziege, dunkelbraune Farbe mit einem schwarzen Streife vor den Augen nach der Nase zu. Die Länge ihrer Hörner beträgt 10 Zoll, sie sind gerade u. krümmen sich nur etwas nach hinten; die Ohren sind 5 Zoll lang, und hinter denselben befindet sich ein Sack mit einem kleinen Loche. Sie nähren sich von Alpenkräutern, leben in Rudeln zusammen, und geben sich durch ein gellendes Pfeifen zu erkennen. Ihre Vorsichtigkeit ist sehr groß; bei Verfolgungen springen sie oft 20 Fuß weit. Die weibliche G. ist 20—22 Wochen trächtig, und bringt gewöhnlich 1 Junges zur Welt, welches sie 6 Monate säugt. Eigenthümlich sind den G. die Gemskugeln, aus Fasern-gras u. Bärenwurz gebildet, welche sich oft in ihrem Magen finden, so groß als eine Wallnuß sind, angenehm riechen und bitterlich schmecken. Die G. wiegen 40 — 50 Pfd; ein Gemsenfell kostet 6 — 9 Gulden. Jung können sie gezähmt werden. 5.

Gemshorn, ein Flötenregister der Orgel, heißt als Quintenregister Nasat, hat 2, 4 und 8 Fuß Ton. 12.

Gemünd, Kreis im preuß. Reg.-Bez. Aachen, hat 16 □ Meilen, 31,300 Einw., mit der Hauptst. gl. N. an der Olfe; diese hat 230 Häuser und 10,200 Einw. 17.

Gemüth, im weitern Sinne so viel als Seele; im engern Sinne ist es das Vermögen sich für etwas zu interessiren, u. in Folge dieses Interesses an den Gegenständen, Gefühle, Neigungen 2c. zu entwickeln. Doch ist das Gemüth keine von der Seele verschiedene Kraft, sondern die Seele offenbart sich in dieser Weise. Ein Mensch, dem man Geist und Gemüth abspricht, ist ein Beschränkter. Jeder Mensch hat eine besondere Gemüthsart, weil besondere Neigungen an ihm hervortreten; gemüthlich heißt ein Mensch, der seiner Gemüthsäußerung absichtlos folgend Andre ergötzt. Auch Kunstgegenstände, welche eine gemüthliche, behagliche Stimmung in uns hervorrufen, heißen gemüthlich. 11.

Gemüthsbewegung, Aufregung des Gemüths; schnell vorübergehend, Affect, dauernd, Leidenschaft. Viele Philosophen vertheidigten dieselben, andre aber sahen sie als Krankheiten der Seele an. Die besondern Arten der G. kann man dem Eintheilungsgrunde nach verschieden aufstellen: Furcht, Zorn, Haß, Liebe 2c. Die Philosophie und Religion verlangen bei dem Menschen Gemüthsruhe. 11.

Gemüthskrankheiten, s. Geisteskrankheiten.

Genealogie, historische Hülfswissenschaft, welche uns den Ursprung, Fortgang und die Verwandtschaft der Geschlechter zeigt. Der Adel besonders bedarf solcher Stammbäume, um sein adeliges Familienalter zu ermitteln. Es giebt in allen Stammbäumen eine aufsteigende, niedersteigende und Seitenlinie, in welche die Töchter aufgenommen werden. Die Römer nannten die über 7 Generationen Hinausgehenden Vorfahren; die Seitenverwandten väterlicher Seite Agnati (Schwertmagen), mütterlicher Seite Cognati (Spillmagen). Beim Adel giebt eine Stammtafel 4 Ahnen, wenn Eltern und Großväter adelig waren; 8 Ahnen, wenn alle Aeltervåter, 16, wenn die Ureltergroßeltern adelig waren. Nicht viele adelige Geschlechter können ihr Alter bis in's 11te Jahrhundert zurückführen; unter ihnen sind die Bourbons, die Guelfen, die Altenburger, Anhalter, Badener, Este, Savoyer, Hohenzoller, Lothringer, Hessen und Mecklenburger zu nennen — Die ältesten Genealogieen sind die Geschlechtsregister der Juden und die Pferderegister der Araber. In Deutschland begann man vorzüglich seit dem 12. und 13. Jahrhundert die Genealogien zu beachten; Ludwig VI. von der Pfalz hinterließ uns eine gen. Reimchronik (s. Fischer „Novissima scriptorum ac monumentorum rerum germ. collectio, 2 Bde, Halle 1781, 4). Später erwarben sich Verdienste um die Genealogie: Andreas Duchesne, starb 1640; Ritterhusius, Prof. der Rechte zu Altdorf, starb 1970; Imhof, Gebhardi, durch Herausgabe der Lohmeier'schen Stammtafeln (1730); Hübner (Genealog. Tabellen, 4 Bde, Leipz., 1725 — 33, neue Aufl. 1737 — 66 Fol.); Lenz (Erlauterungen zu Hübner's Tabellen, Lpz. 1656, 4); Sophia, Königin von Dänemark (Supplementtafeln, 6 Lief., Kopenhagen 1822 — 24); Gatterer „Abriß der Genealogie," Gött. 1788); Pütter „Tabul. genealog., 6 Lief., Gött. 1768, 4); Koch „Tables généalogiques des maisons souveraines d'Europe," Deutsch, Berlin 1808); Voigtel „Genealog. Tabellen" Halle 1810); Hellbach Adelslexicon, 2 Bde, Ilmenau 1825); Gottschald „genealog. Taschenbuch für 1829 —

33," und „Genealogisch-historisch-statist. Almanach," 11. Jahrgang, Weim. 1834. Vgl. John Burke „A genealogical and heraldic history of the commoners of Great Britan and Ireland," Lond. 1832. 1.

General, bezeichnet die höhern und höchsten Stellen in einer Armee, deren Reihenfolge in den einzelnen Staaten verschieden ist. Die höchsten Würden sind General en Chef, Generalissimus, Generalfeldzeugmeister, Brigade- und Divisionsgeneral; Generalat, Generalswürde; Generalstab sind die Generale mit ihren Adjutanten und den zum Hauptquartiere gehörigen Offizieren, welche mit dem Heerführer berathschlagen. Andre Verbindungen mit General bezeichnen entweder hohen Rang oder Allgemeinheit, z. B. Generalzollamt. 14.

Generalbaß, Vortrag der Grundstimme eines Tonstücks, zugleich mit der Intonation aller einzelnen Accorde, wird gewöhnlich auf einem Clavierinstrumente gespielt. Doch muß der Spieler die aus dem Grundton folgenden Accorde und Harmonieen mit vorzutragen verstehen; er muß deshalb die über den Noten angebrachten Signaturen genau kennen. Falsch ist es, daß der Italiener Viadana die Signatur erfunden habe, vgl. Marpurch's, Albrechtsberger's, Bach's, Türk's, Müller's u. A. Schriften hierüber. 12.

Generali, Pierro, geb, 1783 zu Rom, komponirte Kirchenmusiken und Opern; vorzüglich: „Bajazet, Rodrigo, Gli amanti ridicoli, il Duca Notollone etc." 12.

Generalpächter, hießen in Frankreich die Theilnehmer an der Gesellschaft, welche für Erhebung des Salz- und Tabaksmonopols, der Binnenzölle, Eingangszölle von Paris, des Gold- und Silberstempels &c. dem Staate eine jährliche Summe bezahlten. 1546, unter Franz I., wurde zuerst die Salzsteuer durch Verpachtung erhoben; 1599 unter Sully mußten die Contracte der Generalpächter mit den Unterpächtern vorgelegt werden; er verpachtete das Salzmonopol an den Meistbietenden, und erhöhte so die kön. Einkünfte jährlich um 600,000 Thlr. 1728 wurden einzelne Pachtungen in die ferme générale vereinigt; zur Zeit der Revolution bezahlten 44 Generalpächter 186 Mill. Livr. Sie bestanden als eine Art von Finanzcollegium, welches das Pachtwesen in 11 Deputationen besorgte, jedoch dem Staate mehr Kosten verursachte, als Einkünfte darbot. Daher suchte man schon seit Heinrich IV. den Gewinn der G. zu mindern, und vorzüglich Necker zeigte die Größe des Gewinns in „De l'administration des finances". Die Abgaben, welche auf diese Weise erhoben wurden, verletzten das Nationalgefühl, und trugen hauptsächlich mit bei zum Ausbruche der Revolution, denn gewöhnlich verdienten die Pächter und die mit ihnen verbundenen Beamten ohne alle Thätigkeit die größten Summen; dem Volke wurde das Geld abgepreßt, der Staat erhielt wenig, und die Pächter verschwendeten es auf niederträchtige Weise. Vorzüglich empörend waren die häufigen Auspfändungen und Subhastationen. 19.

Generalstaaten, s. Niederlande.

Generation, Zeugung, Menschenalter, auf welches man gewöhnlich 30, Herodot aber über 33 Jahre, rechnet; auch ist G. der Inbegriff der zu einer Zeit lebenden Menschen. 4.

Genesis, Zeugung (aus dem Griech.), Entstehung; so nannten die 70 Dolmetscher das 1ste Buch Mosis, s. de Wette Einleitung in das A. T. 4.

Genesung, der Uebergang von Krankheit zur Gesundheit, dauert von der heilsamen Krisis, oder dem Aufhören der krankhaften Thätigkeit des Korpers, bis zur Wiederherstellung der Gesundheit, oder des ehemaligen, vor der Krankheit Statt findenden harmonischen Zustandes. Die Genesung schreitet, eben so wie die Krankheit, stufenweise vorwärts. Der Genesungszustand ist übrigens nach jeder Krankheit verschieden, und kann durch mancherlei Umstände leicht wieder zur Krankheit werden. Der Genesende kann sowohl in die alte Krankheit, als in eine neue verfallen. 23.

Genethliakon (γενεθλιακόν) Geburtstagsgedicht, schon bei Virgil und Ausonius; Genethliakus, Nativitätssteller, welcher dem neugebornen Kinde aus den Sternen sein Schicksal vorhersagt, s. Astrologie. 6.

Genetisch, die Entstehung betreffend; genetische Methode, welche die Entstehung eines Gegenstandes darstellt; gen. Erklärung, welche neben den Merkmalen einer Sache, die Entstehung berücksichtigt. 11.

Genèvre, ein in Holland gewöhnlicher Wachholderbranntwein, ist verschieden von dem englischen „Gin". 4.

Genezareth, See im nördlichen Palästina, jetzt See von Tabarieh; an seinem Gestade lehrte und war Christus sehr häufig. 7.

Genf (Génève) Canton in der Schweiz, grenzt an den Genfersee, an Savoyen, an Frankreich und an den Canton Waadt, hat 4¾ □Meilen, 54,500 Einw., von denen 38,700 Reformirte und 15,800 Katholiken sind. In der Mitte, in einer ausgezeichnet fruchtbaren Gegend, liegt der Genfersee, lacus lemanus, der so vielfach besungen worden ist; er ist 9 M. lang, 7500 Klaftern breit, sehr tief und fischreich. Die Einwohner sind in Allem fast französisch, treiben wenig Ackerbau, sondern Viehzucht, Weinbau und zeichnen sich vorzüglich aus durch ihre Uhren, Gerbereien, Tuch und Kattunwebereien. Genf, die Hauptst. des Cantons, ist der Mittelpunct alles Kunstfleißes und Handels, und hat ein sehr hohes Alter, da Cäsar dieselbe schon erwähnt. Sie war lange Zeit die Hauptstadt der burgundischen Könige, kam dann unter fränk. Botmäßigkeit, und im 11. Jahrhundert als freie Reichsstadt zu Deutschland. 1535 wurde hier durch Calvin die Reformation eingeführt, welcher auch als Gesetzgeber die schon blühenden Künste und Wissenschaften noch mehr in Schwung brachte. Von 1798 bis zu Napoleons Sturze war G. französisch. Die Stadt wird von der Rhone in drei Theile zerschnitten, hat 1320 H., 28,000 Einw., 5 reformirte, 1 luther., 1 kathol. Kirche und sehr schöne Gebäude, z. B. die Kathedralkirche, eine 50,000 Bde starke Stadtbibliothek, ein Museum, botanischen Garten, Naturalienkabinette, Gemälde, Mineraliensammlungen &c. Die schöne Natur, erhöht durch Anlagen und Spaziergänge, macht den Aufenthalt in dieser Stadt sehr angenehm. Die Wohlhabenheit der Einwohner ist wegen des oben erwähnten Kunstfleißes und der Leichtigkeit der Zufuhr von fremden Waaren auf dem Genfersee sehr groß. — An der Spitze der demokratischen und repräsentativen Regierungsform steht ein aus 278 Mitgliedern gebildeter, sich jährlich 2 Male versammelnder Repräsentanten- und Staatsrath. Die 28 Mitglieder des letztern, die Nobles Seigneurs, haben die vollziehende Gewalt auf Lebenszeit. Die Rechtspflege verwaltet der oberste Gerichtshof, das Recurstribunal, das Audienz- und Handelstribunal; die Gesetzeshandhabung ein öffentliches Ministerium, mit einem Generalprocurator; die Finanzen und Militairangelegenheiten der Kriegsrath; die Kirchenangelegenheiten der Reformirten ordnet die Geistlichkeit, la vénérable Compagnie; die Katholiken stehen unter dem Bischof von Lausanne. 17.

Genga, Bernardin, berühmter Anatom und Chirurg zu Rom, aus dem Herzogthum Urbino stammend, schrieb: „Anatomia per uso ed intelligenza del disegno," Rom 1691, Fol.; „Anatomia chirurgica," 1672; Commentaria in Hippocratis aphorismos ad chirurgiam spectantes," Rom 1694. 23.

Genie (vom lat. Genius, ein den Menschen beschützendes höheres Wesen) ist die höchste dem Menschen angeborne geistige Fähigkeit, welche die entgegengesetzten geistigen Eigenschaften mit einander verbindet, ursprünglich, eigenthümlich ist, und stets neues erschafft und erfindet. Das Talent steht dem Genie nach. Ein Genie, das alle Zweige des Wissens erfaßt hätte, hat man noch nie gefunden. Gewöhnlich wird auch von Künstlern Genie gebraucht, und man unterscheidet ein wissenschaftliches, künstlerisches und pragmatisches Genie; Genial, was Genie zeigt, oder dem G. sich nähert. 11.

Genien (abgeleitet von gignere), bei den Römern die über das Wohl der altitalischen Familien wachenden Schutzgeister; den Glauben an diese Genien hatten die Römer nicht von den Griechen, sondern von den Etruskern empfangen. Nach ihrer Ansicht erzeugt der allerschaffende Jupiter durch seinen Genius die Seele des Menschen. Die Genien der Frauen hießen Junonen. Die Genien pflegte man mit den Penaten zu verehren, später glaubte man auch sogar an Genien der Unterwelt. Die Orts-Genien (genii locorum pflegte man als Schlangen darzustellen, welche dargebotene Früchte aufessen. Der Dämon des Sokrates war ebenfalls ein solcher Genius; die Meisten aber glaubten bei jedem Orte und Dinge an einen solchen Beschützer. Eine Genia nahm man nicht an. 15.

Genissieux, J. J. V., Deputirter beim Nationalconvent, Mitglied des Raths der 500 &c., geb. um 1750 in der Dauphiné, starb im Oct. 1804. Als Advocat war er beim Ausbruche der Revolution Democrat, gab zu des

Königs Tod und der Verbannung der Bourbonen seine Stimme. 19.

Genitalien, die zur Erzeugung neuer gleichartiger Individuen bestimmten Geschlechtstheile. Auch die Pflanzen haben G., weibliche und männliche gewöhnlich zusammen, welche nach der Zeugung abfallen. 23.

Genlis, Stephanie Felicité Ducrest de St. Aubin, Marquise von Sillery, Gräfin v., eine bekannte Schriftstellerin, geb. 1746 bei Autun, starb 1830. Sie war nicht reich; ihre Bildung aber und ihre musikalischen Kenntnisse, so wie ihr schönes Aeußere machten sie überall beliebt. Nach der Vermählung mit dem Grafen Genlis erhielt sie die Kinder des Herzogs von Orleans zu erziehen, und schrieb: „Théâtre d'éducation", 1779; „Adèle et Théodore," 1782; „Veillées du Château," 1784; „Annales de la vertu" 1785. In ihren Schriften begünstigte sie die Revolution, war sogar mit mehreren Anführern derselben bekannt, und wohnte mehreren Jakobinersitzungen bei. 1791 ging sie nach England, kehrte 1792 nach Paris zurück, doch bewog sie das Benehmen des Herzogs von Orleans, sich zu Tournay in den Niederlanden aufzuhalten. Hier lernte sie den General Dumouriez kennen, lebte dann eine Zeit lang bei Zürich, und ging 1794 nach Altona, wo sie die Chevaliers du Cygne, Hamburg 1795, und Précis de la conduite de Mad. de Genlis schrieb. 1805 kehrte sie nach Frankreich zurück, und erhielt 6000 Fr. Gnadengehalt von Napoleon. Unter ihren Schriften zeichnen sich noch aus „Mlle. de Clermont" und „Mad. de la Vallière". Der historische Roman ist ihr Hauptfach; sie hatte einen edlen Geist, und zeigt in ihren Schriften eine seltene Gewandtheit. 21.

Genoese, Camillus, Baron von Babaurra, geb. 1755 zu Caltanissetta in Sicilien, starb 1797; ein Freund der Wissenschaften, schrieb er mehrere histor. und archäol. Schriften, und gab eine Sammlung sicilianischer Autoren heraus. 21.

Genovese, Pietro, genannt il Capucino, nach Feti und Baroccio gebildet, ein durch Colorit, treue Darstellung und Geschmack besonders ausgezeichneter Maler der genuesischen Schule. 24.

Genovesi, Anton, geb. 1712 zu Castiglione bei Salerno, gest. 1769, war einer der ausgezeichnetsten Philosophen Italiens. Nachdem er den geistlichen Stand verlassen, lehrte er die Beredsamkeit zu Salerno, und ward später Sachwalter, sodann Lehrer der Metaphysik zu Neapel, und Professor der Theologie und der politischen Oekonomie. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Elementa metaphysices, Neapel 1743, 5 Bände; Elementorum artis logico - criticae libri V., ebendaselbst 1745; Lezioni di Comerzio e di economia civile, ebendaselbst 1757. 11.

Genoveva (St. Geneviève), man kennt zwei dieses Namens. 1) geb. 423 zu Nanterre, 2 Stunden von Paris, gest. 499 oder 501, wurde als Heilige in Paris, wohin auch ihre Reliquien später gebracht wurden, verehrt, ihr eine Kapelle über der Kirche Notre-Dame errichtet, und der 3. Jan. als ihr Sterbetag gefeiert. Sie legte in Paris, wohin sie sich nach dem Tode ihrer Eltern begeben hatte, das Gelübde ewiger Jungfrauschaft ab, und führte ein höchst strenges, asketisches Leben. Sie soll durch ihr Gebet die Eroberung von Paris durch die Hunnen unter Attila abgewandt, so wie dessen Niederlage auf den Catalaunischen Gefilden 451 bewirkt haben. Auch machte sie sich durch Vertheilung von 12 Schiffsladungen Korn unter die Armen bei einer Hungersnoth um die Stadt Paris sehr verdient. Auf ihr Ansuchen wurde 460 bei dem Dorfe Chasteuil auf dem Grabe des heil. Dionysius und Eleutherius Klodwig eine Kapelle erbaut, wo später Dagobert die Abtei St. Denys gründete. 2) Gräfin von der Pfalz, geb. Herzogin von Brabant, gewöhnlich die schöne Genoveva genannt, Gegenstand einer beliebten Volkssage. Sie lebte in der Mitte des 8. Jahrhunderts. Des Ehebruchs beschuldigt, und deshalb von ihrem im Kriege abwesenden Gemahle Siegfried zum Tode verdammt, aber durch ihre Schönheit gerettet, lebte sie 6 Jahre in einer Höhle in dem Ardennenwalde mit ihrem Sohne, der Sage nach von der Milch einer Hirschkuh, bis ihr Aufenthaltsort durch Zufall entdeckt, und sie von ihrem Gemahle wieder zu sich genommen wurde. Man vergleiche über ihre Geschichte: Rader's Bavaria pia, das Chronicon belgicum a Julio Caesare ad annum 1636, von Aubert le Mire, die Schrift des Pater Cerizier, l'innocence reconnue, und Puteanus S. Genovevae Iconismus, und aus neuerer Zeit: Tieck's Gedicht auf sie. Plastisch dargestellt ist sie von Müller als Hünenjungfrau des Riesengebirgs. 8.

Genrebilder, (s. Genremalerei) von dem franz. Maler Greuze zuerst angewandt (s. franz. Schule). Man war lange uneinig, zu welcher Gattung man dergleichen Bilder, die man tableaux de genre nannte, rechnen sollte. Als 1791 die Akademie in Paris neu organisirt wurde, verlangten die Künstler eine eigene Lehrerstelle für die genres, ohne jedoch genau angeben zu können, welchen Begriff sie damit verbänden. Quatremère de Quincy kämpfte lange erfolglos gegen diese neue Erfindung, die er eine Wirkung der Ignoranz nannte. Doch hat dieselbe in ganz Europa Beifall gefunden. Unter den deutschen Genremalern rühmen wir besonders Schrötter und Pistorius. 12.

Genremalerei nennt man in der Malerkunst diejenige Gattung von Gemälden, welche Gegenstände aus dem häuslichen Leben, die nicht zur Gesichts-, Thier-, Landschafts- und architectonischen Malerei gehören, also z. B. Familienscenen, Stillleben rc. darstellen. 12.

Gens d'armes, eine Truppengattung, die nach Einführung der stehenden Heere entstand, und ein Corps schwerer Reiterei, mit Kürassen und Pistolen bewaffnet, bildete. Seit Ludwig XIV. wurden sie theils als reitende Leibgarde des Königs gebraucht, theils machten sie das adlige Reitercorps unter den königlichen Haustruppen aus. Zur Zeit der Revolution wurden sie aufgehoben, und der Name auf ein Corps übertragen, welches zur Erhaltung der innern Sicherheit und Ordnung verwendet wurde, und an die Stelle der vormaligen Maréchaussée trat. Diese Gens d'armes dienten zu Pferde und zu Fuße und standen zur Verfügung der Polizei- und Verwaltungsbehörden. Vgl. über sie: Tenaille-Champton's Histoire de la gensd'armerie depuis sa création jusqu'en 1790, Paris 1829. Napoleon brauchte sie wiederum im Felde als Cavallerie, und ihre Wirksamkeit war unter ihm sehr ausgedehnt. Vor der neuen Organisation der Truppen gab es im preußischen Heere auch ein Regiment gens d'armes, das zur Garde gehörte. In den meisten deutschen Staaten führen die Polizeisoldaten zu Fuß und zu Pferde diesen Namen. 14.

Genserich, s. Vandalen.

Gensonné, Armand, geb. den 10. Aug. 1758 zu Bordeaux, starb unter der Guillotine den 31. Octbr. 1793. Nachdem er Advocat gewesen, wurde er nach Ausbruch der Revolution 1791 Mitglied des Cassationstribunals und später Deputirter bei der gesetzgebenden Versammlung. Nebst Vergniaud, Roland u. A. der Partei der Girondisten angehörig, stimmte er gleichwohl, als eifriger Vertheidiger der Freiheit und glühender Hasser des Königthums für den Tod Ludwigs XVI., jedoch mit Vorbehalt der Appellation an das Volk. Gemäßigt in seinen Ansichten, brachte er die Bergpartei gegen sich auf, die sich nach der Niederlage der Girondisten im Convente am 2. Juni 1793 seiner mit 27 seiner Genossen bemächtigte, und ihn im Palais Luxemburg einkerkerte. In der Nacht vom 30. zum 31. Oct. wurde er mit 22 Andern zum Tode verurtheilt. 19.

Gensoul, Maria Alexis Justin, geb. 1781 zu Connaux in Languedoc, zeichnete sich schon in seiner Jugend als Theaterdichter in Paris aus. Nach der Restauration wurde er angestellt, und Mitglied der Akademie zu Cambray, Vaucluse u. a., so wie der philotechnischen Gesellschaft. Bemerkenswerth unter seinen Theaterdichtungen sind: Le projet singulier, en vers, 1804; Le Coureur d'héritage, en vers, 1807; Arlequin à Alger, 1807; Le Mariage à l'anglaise, 1828. 21.

Gent, 1) Bezirk der Provinz Ostflandern mit 280,000 Einw. in 10 Cantonen. 2) Hauptstadt der erwähnten Provinz und des Bezirkes am Einflusse der Lys, Lièvre und More in die Schelde gelegen, auf 26 durch 309 Brücken verbundenen Inseln erbaut. Unter den 10,000 meist wohlgebauten Häusern sind besonders bemerkenswerth: die uralte Kathredalkirche, mit schönem Thurme und den Begräbnissen der Bischöfe von Gent; der Prinzenhof, ehemalige Residenz der spanischen Statthalter und Geburtsort Kaiser Karls V. (1500), die Citadelle, das Theater und das Rathhaus. Die 84,000 betriebsamen Einwohner verfertigen besonders viel baumwollene Zeuge, Leinwand, Spitzen, Leder und Tuchwaaren, auch treiben sie starken Handel. Von den Anstalten für Kunst und Wissenschaft verdienen Erwähnung: die Universität (1817 gestiftet), mit sehenswerthem botanischen Garten, eine Gesellschaft der schönen Künste und Literatur, des Ackerbaues, der Bota-

mit, eine musikalische Akademie, eine Bibliothek und Antikensammlung. Der Name der Stadt Gent (Gand) findet sich schon im 7. Jahrh., und im J. 949 legte Otto der Große zum Schutze derselben gegen die Einbrüche der Grafen von Flandern dort eine Burg an, die jedoch diese letztern schon im J. 1000 eroberten, und die daselbst residirenden Burggrafen vertrieben. Von nun an nahm die Macht der Stadt immer mehr zu, verlor jedoch ihren Glanz unter Karl V. wieder, als dieser, wegen eines 1539 von den Gentern gefaßten Planes, sich Franz I. von Frankreich zu unterwerfen, 30 der vornehmsten Bürger hinrichten ließ, der Stadt eine Contribution von 1,200,000 Thalern auflegte und die Citadelle erbaute, um die Stadt im Zaume erhalten zu können. Zu Gent wurde 1576 die sogenannte Pacifikation geschlossen, worauf 1577 der Friede zu Antwerpen und Brüssel folgte, der den katholischen Ständen ihre Freiheiten sicherte. Auch kam der Friede zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und England am 24. Dec. 1814 daselbst zu Stande. 17.

Gentil de Chavagnac, Michael Joseph, Theaterdichter, geb. 1772 zu Paris, war 1793 Soldat, studirte später, bekam 1806 eine Anstellung, wurde nach der Restauration geadelt, und 1822 Ritter der Ehrenlegion. Bemerkenswerth sind: „L'hôtel garni, 1814; Les deux voisines, 1815; Bayard à la Ferté, 1811; Le Siège de Gènes, 1823; Le jeune Werther, 1819 etc. 21.

Gentili, Gentilis de Gentilibus, Gentilis Fulgineus, geb. 1230 zu Foligno, starb 1310 zu Bologna als Lehrer der Medicin, und schrieb: „Expositiones cum textu Avicennae, Venedig, 1492. 23.

Gentleman, englischer Edelmann, oder jeder Gebildete; man hat daher G. mehr auf den Geist zu beziehen. Ein Gentleman-Commoner ist ein Student, der von seinem eigenen Vermögen studirt. 4.

Gentry, der niedere englische Adel, s. England. 2.

Gentz, Friedrich von, Publicist und politischer Schriftsteller, geb. 1764 zu Breslau, starb den 9. Juni 1832. Nachdem er in Königsberg studirt hatte, wurde er 1786 in Breslau Secretair beim Generaldirectorium, verließ aber diese Stelle und wurde 1802 Hofrath bei der Hof- und Staatskanzlei in Wien. 1805, als die Franzosen von Ulm gegen Wien rückten, ging er in das preußische Hauptquartier, schrieb 1806 das Manifest Preußens gegen Frankreich, so wie 1809 und 1813 die Manifeste Oesterreichs gegen Frankreich. Später führte er bei dem Wiener Congresse und bei den übrigen als Secretair das Protocoll, und wurde nach dem Abscheiden seiner Frau von der Tänzerin Fanny Elßler zärtlich gepflegt. Von seinen Schriften zeichnen sich aus: „Schreiben an den König Friedr. Wilh. III., bei dessen Thronbesteigung 1797, neuer Abdruck, Brüssel und Leipz. 1820; Maria, Königin von Schottland, Braunschweig 1799, neue Aufl. 1827; Historisches Journal, 1799 und 1800; Ueber den politischen Zustand Europa's vor und nach der franz. Revolution, 1801; Betrachtungen über den Ursprung und Char. des Kriegs gegen die franz. Revolution 1801; Fragmente aus der Geschichte des politischen Gleichgewichts von Europa, Leipz. 1804, 2. Aufl. 1806. Auch übersetzte er Burke's „Betrachtungen über die franz. Revolution," 2 Bde, Berlin 1793; Mallet du Pans „Ueber das Charakteristische der franz. Revolution," Berl. 1794; Mounier's „Entwickelung ꝛc.," 4 Bde, Berl. 1784 — 95. Er war (vgl. den österr. Beobachter) eifriger Royalist. 19.

Genua, ital. Genova, franz. Gênes, sard. Herzogthum und Stadt am Mittelmeere; die Stadt hat 80,000 Einw., ist mit doppelten Befestigungen eingeschlossen; der Hafen ist seit 1751 ein Freihafen. Die Stadt heißt die Prächtige, la Superba, wegen ihrer Lage und der kostbaren Gebäude, doch sind die Straßen enge, unreinlich und steil. Schöne Gebäude sind: die Domkirche, der Dogenpalast, die Paläste Doria, Durazzo, eine Wasserleitung ꝛc. Der Handel mit Olivenöl und Baumfrüchten ist bedeutend; eben so mit Seidenwaaren, Zeugen, Sammet, Damast, Strümpfen, Tuchen, Hüten, Nudeln, candirten Früchten ꝛc. Die Stadt ist der Sitz eines Erzbischofs, Senats, Ober- und Handelsgerichts, einer Universität seit 1812, einer Handelsgesellschaft seit 1816, einer Marineschule und Taubstummenanstalt. S. Gauthier „Les plus beaux édifices de la ville de G. Par. 1818. — Das jetzige Herzogthum Genua hat 104 □Meilen, 600,000 Einw., 20 Städte, 725 Flecken und Dörfer, grenzt an Savoyen, Piemont, Lucca, Toscana und an das Meer. Das Land besteht aus dem östlichen (Riviera di Levante) und aus dem westlichen Theile (Riviera di Ponente), und wird im Norden von den Apenninen berührt. Der Adel ist fein gebildet und das Volk betriebsam. Die alten Einwohner waren die Ligurer, welche von den Römern besiegt wurden; nach dem Untergange des weström. Reichs gehörten sie zu dem Reiche der Lombarden und später der Franken. Nach Karl d. Gr. machte sich G. unabhängig, und handelte, bei der günstigen Lage, früher als Venedig nach der Levante. Viele Kämpfe hatte G. im 12. Jahrhundert auf dem Festlande zu bestehen; 1174 gehörten zu Genua Montferrat, Monaco, Nizza, Marseille, die Küste von Provence und der größte Theil von Corsica. Mit den Pisanern hatte G. über 200 J. zu kämpfen, bis es den Hafen von Pisa zerstörte; die Fehden mit Venedig endete erst der Friede zu Turin, 1381. Seit 1261 war der Handel G.'s in seiner höchsten Blüthe; vorzüglich durch Eroberung der Stadt Kaffa (Feodosia) auf der krimmischen Halbinsel, wodurch sie das schwarze Meer befahren, und die indischen Waaren über das kaspische Meer her beziehen konnten. Ihre Niederlassungen an dem schwarzen Meere verloren aber die Genueser 1475, als Konstantinopel durch Mohammed II. 1453 fiel, und ihnen von den Türken der Handelsweg abgeschnitten wurde. Zwar nahm G.'s Macht nach Außen immer mehr zu, aber um so mehr wurde das Innere durch Zwiespalt und Parteiungen zerrissen. Um diese Kämpfe beizulegen, erwählte das Volk 1339 einen Dogen auf Lebenszeit; doch konnte seine Macht nicht durchgreifen, obgleich ihm noch Räthe zur Seite gesetzt wurden, und G. unterwarf sich sogar mehrmals fremden Mächten. So hatte G. unter Karl V. und Franz I. gestanden, als Andreas Doria 1528 G. wieder frei machte, und eine bis 1797 dauernde Verfassung einführte, welche aristokratisch war unter der Regierung des Dogen. Der Doge mußte ein Alter von 50 Jahren haben, wohnte im Palaste der Republik, trug im Senate vor, und erließ die Stadtverordnungen. Nachdem er 2 Jahre sein Amt verwaltet hatte, wurde er Senator, Procurator und war nach 5 Jahren wieder zur Dogenwürde wählbar. Die 12 Governatori und 8 Procuratori bildeten den geheimen Rath, u. beaufsichtigten den öffentlichen Schatz und die Staatseinkünfte. Außerdem gab es einen großen Rath, welcher aus 200 Mitgliedern bestand und die souveraine Gewalt hatte, und einen kleinen Rath, welcher 100 Mitglieder zählte. Beide Räthe verhandelten über Staatssachen, über den Krieg aber nur der kleine Rath. Es gab einen alten und neuen Adel, aus beiden konnte der Doge gewählt werden. G. verlor nach und nach seine auswärtigen Besitzungen, Corsica empörte sich 1730, und kam 1768 an Frankreich. 1797 schloß am 6. Juni die Republik einen Vertrag mit Bonaparte, und erhielt mit veränderter Verfassung den Namen ligurische Republik. 29 Senatoren u. eine Consulta von 72 Mitgliedern waren dem Dogen beigesetzt; letztere wurde aus 300 Gutsbesitzern, 200 Kaufleuten und 100 Gelehrten ausgehoben. Die Republik hatte 600,000 Einw., 5 Galeeren, einige bewaffnete Barken, zwei deutsche Garderegimenter, 3000 M. Nationaltruppen und 2000 M. Landmiliz. Ein Beschluß von 4. Juni 1805 vereinigte die ligurische Republik mit Frankreich, und theilte dieselbe in Departements. Der Handel zur See nahm bedeutend ab, und man fuhr nur nach den ital. französischen Küsten, nach Spanien und Portugal. Am bedeutendsten waren die Geld- und Wechselgeschäfte; die Bank war theils Leihbank, theils Depositen- und Staatsbank. Nach Napoleons Falle besetzten die Engländer G., und wollten ihm die vor 1797 bestehende Verfassung wiedergeben; durch den Wiener Congreß aber (1815) kam G. an Sardinien, und behielt eine Art repräsentativer Verfassung. 17. 13.

Geocentrisch, dem Heliocentrischen (s. d. A.) entgegengesetzt, bezeichnet die astronomischen Vorstellungen in Bezug auf den Mittelpunkt der Erde. 17.

Geocyclische Maschine veranschaulicht die Neigung der Erde gegen die Ekliptik, und erklärt die wechselnden Jahreszeiten. 20.

Geodäsie, s. Feldmessen.

Geoffrin, Marie Therese Rodet, Madame, eine geistreiche Frau, geb. den 2. Juni 1699 zu Paris, starb im October 1777. Schon in ihrem 15. Jahre mußte sie einen reichen Mann heirathen, der aber frühe starb. Nach seinem Tode versammelte sie einen Kreis von Künstlern, Gelehrten und Großen um sich, und machte ihr Haus auf diese Weise zu einer Freistätte für Wissenschaft und Kunst; alle Fremde, selbst Monarchen besuchten diesen Kreis. Auf

eine sehr liebenswürdige und zarte Weise pflegte sie ihre Unterstützungen auszutheilen, ein Vergnügen, welches man an ihr schon in früher Jugend als Charakterzug zu bemerken Gelegenheit hatte. Der Graf Poniatowski, nachmals König von Polen, gehörte in Paris zu ihrem Cirkel. Sie reiste 1768 nach Warschau, und wurde hier, so wie in Wien von der Kaiserin Maria Theresia und Joseph II. achtungsvoll behandelt. Ihr Leben beschrieben: d'Alembert, Thomas und Morellet, welcher auch ihre Lettres und ihre Abhandlung: „Sur la conversation" herausgab. 21.

Geoffroy, Julien Louis, geb. zu Rennes 1743, starb den 26. Febr. 1814. Er wurde von Jesuiten erzogen, wurde Pädagog, schrieb Cato's Tod, bekam mehrere Prämien, wurde Prof. der Rhetorik am Collegium Mazarin, redigirte 1776 — 91 die Année litéraire, gründete die Zeitschrift: „L'ami du Roi", mußte deßhalb fliehen, und sich bis 1799 als Dorfschulmeister erhalten. Nach seiner Rückkehr schrieb er Theaterkritiken, kritische Aufsätze, übersetzte den Theokrit und schrieb einen Commentar zu Racine in 7 Bänden. 21.

Geoffroy, Stephan Ludwig, geb. 1725 zu Paris, starb 1810 als Dr. der Medicin, und schrieb: „Histoire abrégée des insectes, qui se trouvent aux environs de Paris, 1799, 3 éd; Traité sommaire des coquilles, 1767; Hygiène sive ars sanitatem conservandi 1771. 23.

Geoffroy Saint-Hilaire, Etienne, Professor und Administrator des kön. Gartens, Prof. der Anatomie und Physiologie an der Universität zu Paris, geb. d. 15. April 1772 zu Etampes im Dep. Seine und Oise. Auf dem Collège de Navarre, auf welchem er seine Studien begann, hörte er bei Brisson Physik, wurde später mit Hauy bekannt, 1792 Daubenton beigesetzt, und 1793 Prof. der Zoologie an der neu errichteten Schule. Er hat sich durch seine Schriften, Verträge und Unterstützungen große Verdienste erworben, so z. B. unterstützte und ermunterte er den berühmten Cuvier. Als er Napoleon mit nach Aegypten begleitete, stellte er viele wichtige Untersuchungen an, und gründete nach seiner Zurückkunft ein ägyptisches Institut. 1808 sandte ihn Napoleon zur Organisirung der Studien nach Portugal; 1815 kam er in die Deputirtenkammer, nahm aber wenig Theil. Er schrieb: „Annales du muséum; Décade philosophique; Décade égyptienne, Kaire, 1799; Magasin encyclopédique; Mémoires de la société d'histoire naturelle de Paris; Annales générales des sciences physiques;" außerdem viele Zeitschriften und Abhandlungen, unter denen sich die über die Fledermäuse, Beutelthiere und die elektrischen Fische ganz besonders auszeichnen. Größere Werke von ihm sind: „Philosophie anatomique," 2 Bde, Par. 1818 — 1823 (in welcher er die Ansicht aufstellt, daß die Organisation des Thierreichs auf einem allgemeinen Plan beruht, der nur durch die Gattungen modificirt wird); Sur le principe de l'unité de composition organique, Par. 1828; Histoire naturelle de mammifères, Par. 1819, fg., Fol; 2. Aufl., 4 Bde 1828 fg. 4; Système dentaire des mammifères et des oiseaux, sous le point de vue de la composition etc., Par. 1824, und Cours de l'histoire naturelle des mammifères, Par. 1828. Sein Sohn, Isidore Geoffroy, Dr. der Medicin und Gehülfe am zoologischen Museum, geb. 1805, arbeitet mit an der Description de l'Egypte, und an dem Dictionnaire classique d'histoire naturelle. 22.

Geogenie, die Lehre von der Erdentstehung, s. Geologie.

Geognosie (von γῆ u. γνῶσις) Lehre von den die Erdrinde bildenden Mineralmassen, ist mit der Geologie, welche zeigt, wie die Massen entstanden und sich lagerten, verbunden. Die Bestandtheile der Erde sind Gebirgs- und Felsarten, welche getheilt werden in gleichartige (Quarz, Kalk, Gips), oder einfache Mineralien, in scheinbar gleichartige (Basalt), deren Zusammensetzung durch das bloße Auge nicht unterschieden werden kann; in ungleichartige (aus Feldspath, Quarz, Glimmer, im Granit zusammengesetzt); Trümmergesteine, stumpfartige Bruchstücke rc.; lose Gesteine, Gerölle; Kohlen. Es giebt dem Gefüge nach krystallinische, körnige, schiefrige und dichte Gesteine, Porphyre und Mandelsteine. Schichtung, wenn Felsarten auf große Weiten durch parallele Spaltungen in Schichten zertheilt werden. Nimmt man 3 Schichten über einander an, so wird die unterste das Liegende, die 2te das Lagernde, die 3te das Hängende genannt; die Entfernung zwischen der ersten und dritten die Mächtigkeit der Schichten. Das Ende der Schichten heißt das Ausgehende; Sprünge und Verwerfungen heißen Rücken oder Wechsel. Absonderung, die durch Trennung der Gebirgssteine gebildeten Felsmassen, sie ist säulenförmig, plattenförmig, kugelig und massiv. Zerklüftung, Trennung der Felsmassen; Lagerung einer Felsart ist der Platz, welchen sie unter andern Felsarten der Erdrinde behauptet; die Lagerung ist gleichförmig, ungleichförmig oder abweichend, übergreifend und Wechsellagerung (vgl. Mineralogie. Da man ferner an den Gebirgen der Erdrinde die Zeitabschnitte der Gebirgsbildung und die Classification der Felsarten bemerkt, so unterscheidet man 1) Urgebirge; bei ihnen findet man individuelle Bildung, hohe Reinheit der Theile, und enges Verbundensein, Kiesel- und Thonerde, aber keine Versteinerungen. 2) Uebergangsgebirge, haben weniger Eigenthümliches, Versteinerungen. 3) Flötzgebirge, Ueberbleibsel organischer Wesen, Trümmergesteine; Unkrystallisches, vorherrschender Kalk. 4) Aufgeschwemmtes Land, Einfaches; Rollsteine, Reste verschiedener Gebirgsarten. Die Zeitabschnitte der Gebirgsbildung erkennt die Geologie. 20.

Geographie (γῆ und γράφειν), Erdbeschreibung, ist eine nothwendige Wissenschaft und Grundlage der Geschichte. Man theilt die G. 1) in die mathematische, astronomische, welche uns die Gestalt, Größe, Bewegung der Erde und ihr Verhältniß zu den Himmelskörpern zeigt (s. mathem. Geographie). 2) in die physische, beschäftigt sich mit der Natur, a) als Geïstik, mit den Festmassen, b) als hydrologische G., mit dem Wasser, c) als meteorologische, mit der Luft, d) als Producten-G., mit den Erzeugnissen, e) als anthropologische, mit den Menschen. 3) in die politische, welche die einzelnen Staaten, Provinzen rc. beschreibt. Dem Umfange nach ist die G. eine allgemeine und specielle; der Zeit nach eine alte, mittlere und neuere. Zur Geographie sind Quellen Mathematik, Geïstik, Physik rc., Hülfsmittel, die Erdkugeln und Landkarten. Die biblische G., vorzüglich von Bochart, Michaëlis, Rosenmüller, J. Schulteß und A. cultivirt, gehört der politischen und historischen an. Die alte Geographie, vom Anfange der Zeit — 400 n. Christo (Mannert, Schirlitz). Geographische Beschreibungen findet man zuerst bei Homer, dann bei Hesiod, Herodot; die erste Landkarte soll von Anaximander (620) sein; Pytheas v. Marseille fand den Einfluß des Mondes auf Ebbe und Fluth; Alexander der G. erweiterte die geograph. Kenntnisse; Aristoteles lehrte die sphärische Gestalt der Erde; Eratosthenes 270 behandelte die G. zuerst systematisch u. entwarf eine Karte, welche Hipparch (st. 125) berichtigte. Verdienste erwarben sich noch Polybius, Strabo (starb 60 n. Chr.), Dionysius Periegetes, Pomponius Mela, de situ orbis, Seneca (st. 75), Plinius Maj. H. N. 2—6; Itinerarium Antonini Augusti, und die peutingerschen Tafeln. Eine neue Reihe beginnt Claudius Ptolomäus; ihm folgen Agathodämon und die Araber, unter denen zu bemerken sind Sherif Edrisi, Al Marun, El Yakuti, Abulfeda; Christliche Geographen: Adam von Bremen, Guido v. Ravenna, Marco Paolo; der Mönch Donis wich im 15. Jahrh. zuerst von den Karten des Ptolem. ab. Die vielen Erfindungen im 16. Jahrhundert, die Entdeckungen eines Copernicus, Keppler, Galilei brachten neues Leben in die geographischen Studien der dritten Periode. 1513 kam Appian's erste Karte von Amerika heraus; von Seb. Münster 1543 Kosmographie, und von A. Ortelius, theatrum mundi. Nach diesen sind zu nennen Homan und Weigel, A. F. Büsching, Gatterer, Normann, Bruns, Fabri, Hassel, Gaspari, Cannabich, Stein, Volger, Hoffmann, K. Ritter rc. Engländer, Guthrie und Pinkerton. Franzosen, Malte-Brun, Vaugondy und Mentelle, Tofino, ein Spanier, Lipsky, ein Magyare, Mellin, ein Russe, Djurberg, ein Däne, Krayenhoff, ein Holländer rc. 17.

Geographische Kupferstecherkunst, s. Kupferstecher.

Geologie, ist die Lehre von der Gestaltung der Fossilien der Erde, und gehört zur Geogenie, der Lehre von der Entstehung und Bildung des Erdballs, welche von zwei Parteien, den Neptunisten, welche das Wasser, und den Vulcanisten, welche das Feuer als Grundelement annehmen, in mehr als 80 Systemen dargestellt worden ist. Zu ersteren gehören u. A. Thomas Burnet, Leibnitz, Linnée, Newton, Kant, Franklin, Klügel, de Luc, de la

Place und Werner, zu letzteren Whiston, Buffon, Hutton ꝛc. — Die Geologie läßt neuerlich den Erdball wenigstens schon durch drei Erdrevolutionen zerstört und umgeformt worden sein, aber das Wie bleibt so lange unerklärt, als es der menschlichen Kraft tief genug in das Innere der Erde einzudringen versagt ist. S. „Transactions" der Londoner geolog. Gesellschaft, 5. Band 1821; Hartmann's Handwörterbuch der Mineralogie und Geognosie, Leipzig 1828 ꝛc. Was Geologie im engern Sinn anlangt, so ist sie eine mineralogische Wissenschaft, die uns mit der Classification und demnach den chronologischen Verhältnissen der die Erdrinde bildenden Felsarten bekannt macht. Lyell's Grundsätze der Geologie nehmen 4 Perioden an: I. die neue Periode, die die Meeres-, Süßwasser- und vulkanischen Formationen der neueren Zeit begreift; II. Tertiäre Perioden, welche der Erde die jetzige Gestaltung geben, und von welchen auf die III. secundären oder Flötzperioden übergegangen wird, deren Durchforschung endlich zu den primären oder Urgebirgen führt, die ihren Namen von der Annahme der Mineralogen haben, daß sie vor allem Lebendigen da gewesen, und in ungeschichteter Masse von Versteinerungen leer seien. Diese Ansichten hat die neuere Geologie heftig bestritten, und der Kampf der Vulcanisten und Neptunisten hat bis jetzt den Sieg durch Breislak und Werner's eigene Schüler, Buch und Humboldt, auf die Seite der Vulcanisten gewendet (s. d. A.). 20.

Geomantie, Wahrsagung aus Puncten, die man in die Erde, in Sand oder auf das Papier zeichnet, s. a. Punctirkunst. 4.

Geometrie, Erdmeßkunst, ein dem heutigen Begriff nicht genügender Name, mit dem man den Theil der Mathematik belegt, welcher von den Größen im Raume handelt. Ihre Vervollkommnung im Alterthum dankt sie den Griechen. Sie zerfällt in Planimetrie, d. i. Flächenmessung und Stereometrie, Messung des Inhalts der Körper; ferner in Elementar- und höhere Geometrie, vor denen sich jene mit den geraden Linien und dem Kreis, diese mit den krummen beschäftigt, und beide noch Arithmetik und Algebra zu Hülfe nehmen. — Sie arbeitet in der Ausbildung des Geistes der Logik in die Hand, indem auch sie eine strenge Bestimmtheit und Folgerichtigkeit der Gedanken giebt. 20.

Geometrische Reihe, s. Progression.

Georg, St., Ritter, der Sage nach ein ritterlicher Mann aus kappadocischem Fürstenblute, befreite unter der Regierung des Kaisers Diocletian eine Königstochter Aja durch Erlegung eines Drachen. Er wird besonders in Rußand verehrt, wo auch ein Orden nach ihm gestiftet ist. 8.

Georg, 1) I., von England, ältester Sohn des Kurfürsten Ernst von Hannover und Sophiens, der Enkelin Jakobs I. von England, 1660 zu Hannover geb , kam 1698 zur Regierung über seines Vaters, und später über die lüneburg'- und celle'schen Länder. Nachdem 1701 durch einen Parlamentsbeschluß die Nachfolge auf den engl. Thron dem kurfürstl. Hause zugesichert worden, ward Georg am 14. Octbr. 1714 gekrönt. Seine Regierung war in vieler Hinsicht ausgezeichnet zu nennen. Der Prätendent Jakob III. ward bezwungen, die span. Flotte vernichtet, und Englands Uebermacht zur See begründet. Auch stiftete er das Institut für das Studium der Geschichte zu Cambridge. Er starb 1727 zu Osnabrück. — 2) G. II., Sohn des Vorigen, 1683 geb., diente als Volontair unter Marlborough und kam 1727 zur Regierung. Im österreich. Erbfolgekriege stellte er sich selbst an die Spitze seiner Heere und siegte 1743 bei Dettingen. Nach dem aachener Frieden begab er sich in sein Reich zurück, wo er auf's thätigste für den Wohlstand desselben sorgte. Gegen Ende seines Lebens ward G. in den siebenjährigen Krieg verwickelt, starb aber schon am 25. Octbr. 1760. Er war der Gründer der Universität Göttingen. — 3) G. III. Wilhelm Friedrich, des Vor. Enkel, Sohn Friedrich Ludwigs, Prinzen von Wales und der Prinzessin Augusta von Sachsen-Gotha, geb. 1738, gelangte den 25. Oct. 1760 auf den Thron, und regierte während einer stürmevollen Zeit. Der siebenjährige Krieg wurde beendigt, England gewann das franz. Nordamerika, erhob seine Macht in Ostindien auf eine nie gekannte Höhe, und ging aus der franz. Revolution glänzend hervor. In den spätern Jahren seines Lebens war der König oft Anfällen von Geisteszerrüttung unterworfen, welche zuletzt das Parlament bewegen, die Regierung in die Hände des Prinzen von Wales, Georg Friedr. August, zu legen. Der greise König genas nicht wieder, und starb am 29. Jan. 1820. — 4) G. IV., Friedr. August, des Vor. Sohn, übernahm 1820 nach dem Tode seines Vaters die Regierung allein. Mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Karoline von Braunschweig, lebte er in unglücklicher Ehe, welche durch den Tod der letzteren 1821 aufgelöst ward. In seine Regierung fällt der Kampf wider Napoleon, die Uebernahme des Kurfürstenthums Hannover als Königreich, die Anerkennung der nordamerikanischen Freistaaten, der Krieg mit Algier ꝛc. Er gab dem Königreiche Hannover eine landständische Verfassung mit zwei Kammern. Der 26. Juni 1830 ist sein Sterbetag. 13. 19.

Georg, Friedr. Karl Joseph, Großherzog zu Mecklenburg-Strelitz, am 12. Aug. 1779 zu Hannover geb., studirte zu Rostock, lebte eine Zeit lang in Berlin, und ging dann auf Reisen. Nach der jenaer Schlacht knüpfte er in Paris Unterhandlungen wegen der Anschließung an den Rheinbund an, war 1814 auf dem Congreß zu Wien, und ward 1816 nach dem Tode seines Vaters Großherzog. Unter ihm ward die Leibeigenschaft aufgehoben; jedoch steht die Bevorzugung des Adels noch der Cultur in seinem Lande auf eine äußerst hemmende Weise in dem Wege. 19.

Georg Friedrich, Markgraf zu Baden-Durlach, 1573 geb., half dem Kaiser 1600 die Türken in Ungarn bekämpfen, und gelangte 1604 durch den Tod seines Bruders zur Regierung. Um desto eifriger für die Sache der Protestanten kämpfen zu können, übergab er nach Auflösung der protest. Union die Regierung seinem Sohne, ward aber häufig geschlagen. Er starb 1638 geächtet zu Straßburg. 13.

Georg, Heinrich Friedrich, Fürst zu Waldeck, den 20. Septbr. 1789 geb., das Haupt der regierenden Fürstl. Linie, gab durch eine Verordnung vom 28. Jan. 1814 seinem Lande eine zeitgemäße Verfassung, wobei namentlich die Aristokratie nicht zum Besten wegkam, und vereinigte das kaum 2 □ Meilen haltende, und in Justiz- und Finanzverwaltung getheilte Fürstenthum Pyrmont mit dem Hauptlande, um ihm eine Erleichterung zu verschaffen. Jedoch die Aristokratie mußte ihre Klagen vor die verbündeten Monarchen zu bringen, und am 19. April 1816 mußte der Fürst eine neue Verfassung unterschreiben, welche seitdem als Grundgesetz gilt. 19.

Georg Wilhelm, Fürst zu Schaumburg-Lippe, den 20. Decbr. 1784 geb., Sohn des Grafen Philipp Ernst und Juliane, Prinzessin von Hessen-Philippsthal, ward 1789 — 1794 in Salzmann's Anstalt zu Schnepfenthal erzogen, studirte zu Leipzig, und ward 1806 für majorenn erklärt. 1807 übernahm er selbst die Regierung, schaffte sogleich in seinem Lande die Leibeigenschaft ab, und schloß sich an die verbündeten Mächte. Er gab seinem Lande eine neue Verfassung, ließ bei der ersten Versammlung der Stände alle Landesschulden auf seine Kammerkasse übertragen, und erließ 1830 bei einer Mißernte die Hälfte aller Abgaben. 19.

Georg der Reiche, letzter Herzog aus der Linie Baiern-Landshut, trat 1479 die Regierung Niederbaierns an. Er war ein guter Fürst, und Ingolstadt verdankt ihm seine Universität. Die Erzählungen von seinem Reichthume grenzen an's Wunderbare. 13.

Georgel, Johann Franz, Abbé, den 29. Jan. 1731 zu Bruyères geb., trat in den Orden der Jesuiten, ward stellvertretender Gesandter am wiener Hofe, dann Großalmosenier des Cardinals Fürsten Rohan, den er wegen der berüchtigten Halsbandgeschichte vertheidigte, wanderte zur Zeit der Revolution aus, war später Sekretair der Deputation der Malteserritter in St. Petersburg, und kehrte 1802 nach Frankreich zurück, wo er Provicarius ward, und am 14. Nov. 1813 starb. Von seinen Schriften nennen wir Mémoires pour servir à l'histoire des événemens de la fin du dix-huitième siècle, depuis 1760 jusqu'en 1806 — 1810 (Par. 1820). 19.

Georges, s. Cadoudal.

Georgetown, Stadt und Sitz der brit. Regierung auf der ostind, Prinz-Wales-Insel an der Küste von Malakka mit 18,000 Einw. 25.

Georgi, ein griech. Arzt, um 1790 zu Melidoni auf Kreta geb., begleitete Sieber auf seinen Reisen, und führte auf Kreta die Kuhpockenimpfung ein. 23.

Georgien, pers. Gurgestan, russ. Grusien, bei den Eingebornen Iberien genannt, eine Landschaft in Asien zwischen 39° 40′ bis 42° 41′ n. Br. und 60° 24′ bis

64° 10' östl. Länge, zerfällt in russisch Georgien oder die Provinz Tiflis mit 390,000 Einw. auf 832 □ Meilen, und Türkisch Georgien, oder Semo Karthli mit 200,000 Einw. auf 238 □ Meilen. Die Provinz wird von den Flüssen Kur, Aragua, Jori und Alazano durchströmt. Die Hauptstadt ist Tiflis (s. d.) mit 40,000 Einw. Hauptsächliche Produkte des Landes sind: Wein, Feigen, Granaten, Mandeln und Obst. Der Handel ist bedeutend. — Der letzte aus der Dynastie der Khosroanianer, Stephanos, starb 574, worauf Alexander I. die georgischen Länder dem russ. Scepter unterwarf. Um 370 ward das Christenthum aus Armenien her eingeführt. 17.

Georgien, s. vereinigte Staaten von Nordamerika.

Gepiden (alte Geogr.), ein germanisches Volk, zum Stamm der Gothen gehörend, wohnten erst an der Weichsel, vertrieben die Burgundionen, waren später ein Hauptbestandtheil von Attila's Heer, und wurden endlich von den Longobarden in Pannonien vernichtet. 7.

Gera, Hauptstadt der fürstl. reuß. Herrschaft gl. N. mit 9800 Einw., Fabriken, Leinen- und Baumwollen-Zeugwebereien. 17.

Gerabronn, Oberamt im würtemberg. Jaxtkreise mit 26,000 Einw. auf 9 □ Meilen. 17.

Gerace, Gieraci, eine Stadt in Calabrien, mit 6000 Einw. und 15 Kirchen. Wo jetzt der Vino Greco wächst, bauten Griechen einst Locri Epizephyrii. Erdbeben 1783. 17.

Gerade, Beiwort, 1) eigentlich geradlinig, in einerlei Richtung fortlaufend; gerade Linie heißt nach Euklid diejenige Linie, welche in einerlei Richtung sich zwischen zwei einander gegenüberstehenden Punkten, welche sie beendet, fortbewegt; gerade Zahl ist jede Zahl, die durch 2 dividirt aufgeht; 2) figürlich, bieder, offen. 20.

Gerade, Hauptwort; in der Jurispr. alles bewegliche Hausgeräth, das bei Erbschaften einem weiblichen Erben zufällt; eine Wittwe erhält die volle Gerade, die nächste Blutsfreundin nur die halbe oder Niftelgerade. Die Geradeerbschaft ist unabhängig von der übrigen Erbschaft, für sich bestehend, muß aber binnen Jahr und Tag nach dem Todesfalle gehoben werden, sonst sind die übrigen Erben zu nichts verpflichtet. Bei Geistlichen und in Leipzig bei den Bürgern der Stadt gilt das Recht der Gerade gar nicht. 16.

Geraffel, Bergstürze, Steinraffen sind verschiedene Benennungen für umgestürzte Felswände. 4.

Gerando, Jos. Marie de, Schriftsteller im Fache der Philosophie u. besonders der Moral, am 29. Febr. 1772 zu Lyon geb., kam 1797 mit seinem Jugendfreunde Camille Jordan nach Paris und begleitete ihn nach Deutschland. Von Napoleon zum Generalsecretair im Ministerium des Innern ernannt, ging er nach Rom als Mitglied der Regierungscommission und ward 1812 Intendant von Barcelona. 18.

Gerard, 1) Balthasar, geb. 1588 zu Villafons in Burgund, ermordete seinen Dienstherren, den Prinzen von Oranien, wurde 1648 hingerichtet, von Philipp II. aber seine Familie deshalb geadelt. — 2) François, Baron von, einer der vortrefflichsten Maler der sogen. franz. Schule, geb 1770, gab schon im 14. Jahre Zeichen seines großen Talents, und erregte durch seine treue Aufzeichnung der menschlichen Natur und die Pracht und Anmuth seiner Schöpfungen die Bewunderung, ja das Entzücken der Welt so, daß er sich mit der ausgezeichnetsten Gunst der größten Fürsten auch die glänzendsten Ehrenbeweise erwarb. Seine berühmtesten Werke sind: Bild der Pest, Belisar, Napoleons ganze Familie, Schlacht bei Austerlitz, Frau von Recamier, Ossians Träume, Napoleon im Krönungsornate, Thetis mit Achills Waffen 2c. — 3) Marcus, zeichnete sich unter den niederländischen Malern des 17. Jahrhunderts besonders im Fache der Geschichte, in Landschaften u. Architektur durch untadelige Zeichnung aus und starb zu Brügge, seiner Vaterstadt, 1590. 13. 24.

Gerard, Stephan Moritz, Graf, zu Damvilliers am 4. Febr. 1773 geb., erfocht sich, nachdem er unter Dumouriez und Bernadotte alle Dienstgrade durchgemacht hatte u. bei Austerlitz eine Wunde erhalten, den Orden der Ehrenlegion und den Brigadegeneralrang. Nach den Kämpfen 1806 in Preußen, 1809 bei Wagram und 1810 in Portugal zog er 1811 mit gegen Rußland, wo er mit siegte und mit litt, und deckte den Rückzug an der Beresina, so weit es möglich war. Bautzen, Goldberg, aber auch die Katzbach und Leipzig sahen ihn tapfer kämpfen und bluten. Als Napoleon von Elba zurückkam, eilte auch er aus seinem königl. Dienst wieder zu ihm, focht bei Ligny und erhielt bei Waterloo die tiefste Wunde. Erst 1817 durfte der Verbannte Paris wieder sehen, und sprach seit 1822 in der Deputirtenkammer für die Sache des Volks, das er auch 1830 in den Julitagen anführte, trotz dem, daß seine vielen Wunden noch durch den Verlust seines linken Auges vermehrt waren. Er ward darauf Marschall. Seine neueren Heldenthaten in Holland haben seinen alten Ruhm bewährt, und die Liebe und Achtung aller Braven gegen ihn aufs Neue gerechtfertigt. 19.

Gerben, heißt Thierhäute zu geschmeidigem oder bearbeitbarem Leder zurichten, indem man alle Theile, die der Fäulniß unterworfen sind, durch chemische Vorrichtungen von ihnen scheidet, und sie durch verdichtende Mittel wasserfest und dauerhaft macht. Es zerfällt dieses Gewerbe in Roth-, Weiß- und Sämischgerbereien. — Den Stahl gerbt man, indem man die abwechselnd harte und weiche Masse desselben durch öfteres Ausrecken und Ablöschen in eine gleichhaltige verwandelt, und dadurch den Stahl — obwohl weniger hart — doch elastischer und fester macht. — Gerbestoff (Tannin) sind die in Galläpfeln, vorzüglich auch Eichen-, Kastanien-, Birken-, Tannen- und Fichtenrinden enthaltenen Pflanzentheilchen, welche, mit der thierischen Gallerte vermischt, die Fäulniß verhindern, und eine wasserdichte Masse bilden, die die sogen. Lohe der Gerber genannt wird. — S. Chemisch-technologische Grundsätze der gesammten Lohgerberei von Hermbstädt. Berl. 1805 — 7, 2 Bde 2c. 14.

Gerber, August Samuel, zu Danzig 1760 geb., gab unter dem Namen Doro Caro Novellen und Mährchen heraus, und starb als Prediger zu Königsberg 1822. 21.

Gerber, Ernst Ludwig, geb. 1746, hat sich durch sein vortreffliches historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler, Leipzig 1790 — 92 und n. Aufl. 1812 — 14 einen ehrenhaften Namen erworben, und starb als Hoffecretair zu Sondershausen. 12.

Gerbert, Martin, um 1720 geb., aus dem adel. Hornau-Geschlecht, hat sich besonders durch eifrige Forschungen über die Musik verdient gemacht, und starb 1793 als gefürst. Abt zu St. Blasien. Seine Hauptwerke sind: De cantu et musica sacra etc. (St. Blasien 1774); Vetus liturgia alemannica (das. 1774) und Scriptores eccles. de musica sacra potissimum (das. 1784). 12.

Gerbert, s. Sylvester II.

Gerdauen, Kreis des preuß. Reg.-Bezirks Königsberg, mit der Stadt gl. N., hat in 15⅞ □ Meilen, 26,000 Einwohner. 17.

Gerechtigkeit, ist die Tugend, die den alten Spruch erzeugte: Was du nicht willst, daß dir geschieht, das thu auch keinem Andern nicht, und die Grundlage der Rechtswissenschaft, die zur Aufrechthaltung dieser Pflicht und zur Bestrafung, wenn sie versäumt wird, von der menschlichen Gesellschaft aufgestellt worden ist. — Poetische Gerechtigkeit nennt man die von dem Dichter in seinem Werke herbeigeführte Bestrafung der bösen und Belohnung der Guten, welche in demselben handelnd auftreten. 16. 10.

Gerechtigkeitsritter, s. Ahnen.

Gergovia (alte Geogr.), eine feste Stadt der Bojer im lugdunensischen Gallien, die Cäsar vergebens belagerte. Ihre Lage ist unbestimmt. Man nahm ein zweites G. im Lande der Arverner an, allein Kärcher hat gezeigt, daß dieß eine bloße Verwechselung ist. 7.

Gerhard II., ein Adeliger von Epstein, brachte als Erzbischof von Mainz durch seine Ränkesucht über die Gegenkaiser Adolf von Nassau und Albrecht von Oestreich und das arme deutsche Reich vielfaches Unheil, und starb 1304. 13.

Gerhard, Eduard, zu Breslau geb., zeichnete sich schon 1816 als Schriftsteller und Lehrer im philologischen Fache aus, erhielt aber noch mehr Bedeutsamkeit, als er von Posen nach Italien wandernd, der Archäologie seine ganze Thätigkeit schenkte, und sie mit vielen neuen Ansichten und Forschungen bereicherte. Er stiftete die Societa di corrispondenza archeologica zu Rom und rechtfertigte seine neuen Deutungen der alten Kunstwerke durch viele der verdienst- und inhaltreichsten Schriften, von denen wir nur nennen: Einleitung zu den antiken Bildwerken, zum ersten Male bekannt gemacht, Stuttg. 1827; Aufsätze im „Bulletino", und dem „Kunstblatt"; Rapporto intorno i vasi volcenti, diretto all instituto di corresp. arch., Rom 1831. 6.

Gerhard, 1) Joh. Karl Ludwig, 1769 zu Berlin geb.

zu Freiburg zum theoretisch- und practischtüchtigen Bergmann gebildet, zeichnete sich an verschiedenen Orten seines Vaterlandes, besonders in Schlesien so aus, daß ihm nach und nach die höchste Aufsicht über das ganze preuß. Berg- und Hüttenwesen anvertraut, und er 1815 mit Orden geschmückt und zum Chef seines Amtes ernannt werden konnte. — 2) Paul, der Dichter, 1606 zu Gräfenhainichen in Sachsen geb., hat viel Mißgeschick erlebt. Der 30jährige Krieg verbrannte seine Vaterstadt, und sein Eifer für Luthers Lehre raubte ihm den Diakonusdienst zu Berlin, aber die Lage seiner Verbannung erzeugten seine unsterblichen Lieder, die ihm das fromme Herz Christinens von Sachsen-Merseburg und damit die Diakonen- und später Archidiakonenstelle zu Lübben erwarben, wo er am 7. Juni 1676 starb. Seine Gesänge wurden 1821 zu Wittenberg neu aufgelegt. — 3) Wilhelm, des Vorigen Urenkel, 1780 zu Weimar geb., der metrische Bearbeiter der Sakontala, Leipz. 1819; Sophronia, Magdeb. 1822; Gedichte, Leipz. 1826, 2 Bde; Serbische Lieder und Spaziergang über die die Alpen, Erf. 1824. G. lebt als Kaufmann mit dem Prädicate eines meining. Legationsraths zu Leipzig. 20. 8. 21.

Gericault, Johann Ludw. Th. Andr., geb. 1790 zu Rouen, Schüler Vernets und Guérins, ausgezeichnet als Pferdemaler, starb den 18. Jan. 1824 durch den Sturz von einem Pferde. 24.

Gerichte, finden wir in den ältesten Zeiten, wo z. Thl. noch Selbstrache ihnen zur Seite stand. Die spätere Zeit hat letztere verbannt, und Gerichte sind nun jene obrigkeitlichen Aemter, welche jedem sein Recht zu verschaffen und begangenes Unrecht zu bestrafen haben: demnach zerfallen sie in Civil- und Criminalgerichte. — Strengerer Prüfung des Urtheils wegen entstanden die Ober- und Untergerichte, und die Entscheidung in mehreren Instanzen. Sein Recht hat jeder bei seinem Gerichtsstand zu suchen, und kann nur mit Genehmigung desselben vor fremdes Tribunal gerufen werden. Doch bestehen in Criminalfällen für diesen Punct verschiedene Gerechtsame. Das Gerichtspersonale ist nach der verschiedenen Rechtsverfassung verschieden. Nach gemeinem Rechte sind dazu erforderlich: eine dirigirende Person, und eine die Gerichtsverhandlung niederschreibende nnd über die Gerichtsacten beaufsichtigte Person, in manchen Ländern auch noch Schöppen (s. d. A.), dazu die verschiedenen Grade von Schreibern und endlich die Gerichtsdiener. Sämmtliche sind erst nach Beeidung und veröffentlichter Verpflichtung zur Ausübung der Gerichtsgewalt befugt. 16.

Gerichtliche Arzneiwissenschaft, s. Medicin und Polizei.

Gerichtshöfe der Liebe, Minnehöfe, Corti d'amore, Cours d'amour, waren ein angenehmes Spiel affectirter Liebelei, die im 12. Jahrhundert entstanden, bis zum Verfall des Ritterwesens blühten, selbst Fürsten auf und vor ihren Tribunalen sahen, und unter Ludwig XIV. durch Richelieu, noch einmal als Akademie der Liebe geschminkt und gepudert aus der alten Zeit hervortauchten. Die Aussprüche dieser Gerichtshöfe sind bisweilen nicht uninteressant, und erschienen gesammelt von Christoph von Aretin 1803. 13.

Gerinomos, N., geb. 1780, hat als Erzbischof von Patras das Meiste zum Befreiungsversuch Griechenlands gethan, und starb als Minister des Cultus 1826 zu Napoli. 19.

Gerlache, von, geb. 1775 zu Luxemburg, schlug sich als Generaladvokat zu Lüttich zur aristocratischen, den Jesuiten befreundeten Parthei, und ward im Jahr 1828, zufolge der Lütticher Union, Deputirter von Lüttich, nachdem er schon seit 1825 seine heftigen Oppositionen und Flugschriften gegen das Ministerium geschleudert hatte. Damit fuhr er jetzt als Mitglied der Stadtregenz so erfolgreich fort, daß der Jesuitenorden wieder her- und er in Belgien an dessen Spitze gestellt wurde. Von nun an gewann seine und seiner Parthei äußerliche Güte und Frömmigkeit einen solchen Einfluß und eine solche Festigkeit, daß die Regierung ihn nach dem Ausbruch der Revolution auf einen Platz stellte, der ihm die Macht zur Sicherung oder zur völligen Untergrabung der bestehenden Verfassung bot: er that das letztere. Nach den September-Unruhen leitete er die Regierung und die Volksgunst nach Wohlgefallen, aber mit Kraft und mit einem Staffart und Chokier überlegenen Geist, und empfing als Präsident des Congresses den Prinzen Leopold von Koburg als den König des neuen Staats. Die Gunst, in welche er sich gleich bei dem neuen Regenten einzuschmeicheln wußte, hat er zur Ausbreitung seiner Macht und der seiner Parthei so trefflich zu benutzen gewußt, daß in kurzer Zeit die apostolische Parthei und die Jesuiten alle Aemter und Lehrstühle an sich gerissen, und die ausgezeichnetsten Gelehrten davon gedrängt hatten. G. wurde 1832 noch Präsident beim Kassationsgericht in Brüssel. 19.

Gerle, Wolfgang Adolf, zu Prag 1758 (?) geb., schrieb als Professor der Geschichte daselbst eine Vorschule der Aesthetik (Prag 1806); Volksmährchen der Böhmen (das. 1819) und andere beliebte belletristische Werke. 21.

Germain, Graf Saint-, ein talentvoller Abenteurer und berüchtigter Alchemist von unbekanntem Herkommen, verschaffte sich durch seine außerordentliche Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit und seine glänzenden Betrügereien Eingang um 1770 an dem pariser und später an anderen Fürstenhöfen, starb um 1795 im Hause Landgraf Karl's von Hessen zu Holstein, und war nach seiner Angabe über 370 Jahr, nach Anderer 90, und nach seinem Aussehen etwa 40 Jahr alt. Vgl über ihn: „Mémoires de Mad. Duhausset," Par. 1825. 19.

Germanicus Cäsar, geb. 17 J. v. Chr., ein edler tapferer Römer, der Neffe und Adoptivsohn Tibers, zeichnete sich durch Geist und Energie an der Spitze seines Heeres in dem Lande aus, wo Varus gesunken und gefallen war. Er beruhigte sein Heer, das ihn statt Tiber zum Kaiser ausrufen wollte, schlug die Marsen, Katten, Cherusker, an deren Spitze Hermann, und führte die gefangene Thusnelda nach Rom. Nachdem er an den Mündungen des Rheins vom Rückzug ausgeruht und überwintert hatte, fuhr er auf 1000 Fahrzeugen an die Emsmündung, schlug die Cherusker an der Weser, und kehrte dann, nach harten Seestürmen, auf Tibers eifersüchtigen Befehl, triumphirend nach Rom zurück. Von hier ward er nach dem Orient als Statthalter versetzt, wo Piso Syrien und ihn tyrannisirte, und 19 nach Chr. wahrscheinlich auch vergiftete. Er starb, weil Rom ihn liebte. 1.

Germanien (alte Geogr.), zum Unterschied auch Groß-Germanien genannt, hieß bei den Alten alles Land vom Rhenus (Rhein) bis zur Vistula (Weichsel) und vom germanischen Ocean bis an den Danubius (Donau), mithin der größte Theil des heutigen Deutschlands, und ein Theil von Holland und Polen. Nachdem die Cimbern (s. d.) und Teutonen die ersten deutschen Völkerschaften gewesen waren, mit denen die Römer zu thun hatten, war Jul. Cäsar der Erste, der, nachdem er den Ariovist in Gallien besiegt hatte, über den Rhein ging, aber unverrichteter Sache wieder abzog. Vom J. 12 v. Chr. an beginnen die Züge der Römer nach Deutschland, womit Drusus (s. d.) vom Rhein aus den Anfang machte, dem dann Tiberius und Domitius Aenobarbus, wenn auch nur mit vorübergehendem Erfolg, folgten, welche sogar bis an die Elbe vordrangen. Aber alle errungenen Vortheile vernichtete die furchtbare Niederlage des Varus im Teutoburger Wald, und selbst Germanicus mußte endlich unverrichteter Sache zurückkehren. Durch die Angriffe der Römer vorsichtiger geworden, waren zwei große Völkerbünde entstanden, der der Marcomannen unter Marobod im heutigen Böhmen, und der Bund der Cherusker, von Hermann gestiftet. Die Römer beschränkten sich nun auf die Vertheidigung ihres Reichs, befestigten daher die Decumates agri (s. d.) und legten am Rhein und der Donau Grenzfestungen an; aber von der Zeit Marc. Antonins an brachen germanische Völkerschaften, als Marcomannen, Gothen, Alemannen, Franken, Burgunder, Vandalen und Longobarden, von ihren Sitzen auf, vernichteten die Weltherrschaft Rom's, und ließen sich in den eroberten Ländern nieder. — Der Name Germanen soll daher kommen, weil sie für Stammverwandte (germani, leibliche Brüder) der Gallier (Celten) gehalten wurden. Andere wollen ihn von den Carmaniern (s. d.) in Asien herleiten; Tacitus erklärt es durch: Kriegsmänner, Wehrmänner, aus dem Deutschen selbst. — In dem eigentlichen Germanien werden erwähnt: Berge: Abnoba (der nördliche Theil des Schwarzwalds), Alpes oder Alba (die rauhe Alp), Taunus, Rhetico (das Rothhaargebirg), der Melibocus (Hay in weitester Bedeutung), Asciburgius (das Riesengebirg) und die Sudeti (Thüringer und Frankenwald, Fichtel- und Erzgebirg); Wälder: der hercynische Wald, mit dem der Maciana (der südliche Schwarzwald), Bacenis (vom rechten Mainufer bis in's Fuldaische), Gabreta (s. d.), Semana (die Haynleite, der Kyffhäuser rc.), der Teutoburgerwald (zwischen Lippe

und Ems), Cäsia (s. d.), Baduhenna (in Westfriesland), der Wald des Hercules (das Suntelgebirg), der Semnonen (der Spreewald), der Naharvalen (zwischen Oder und Weichsel), Hercynia (in Oberungarn), Luna (der Manhartsberg) und der Hain der Hertha auf der Insel Rügen, mehr oder weniger zusammenhingen; Flüsse: der Danubius (s. d.) mit dem Alemo (Altmühl), Nablis (Nab), Reganum (Regen), Cusus (Waag), Marus (March) und Granua (Gran); der Rhenus (Rhein) mit dem Nicer (Neckar), Mönus (Main), Logana (Lahn), Sigum (Sieg), Luppia (Lippe), Elison (Alme) und Isala (Yssel), der Vidrus (Vecht), Unsingis (Unse), Amisius (Ems), Visurgis (Weser) mit der Adrana (Eder), der Albis (Elbe) mit der Sala (Saale), der Chalusus (s. d.), Suebus (Warne), Viadus (Oder) und Vistula (Weichsel). Die deutschen Völkerschaften theilte Cäsar ein in Völker diesseits des Rheins oder Belgä und jenseits des Rheins, die ihm wieder in Sueven und Nichtsueven zerfielen. Nach Tacitus waren alle Germanen entweder Ingävonen (Küstenbewohner), oder Hermionen, Bewohner des Binnenlandes, oder Istävonen (Bewohner des Westens und der Niederungen). Aehnlich Plinius, der nur noch außerdem die Vindiler, Bewohner der Nordostküste, und Peuciner oder Bastarner, jenseits der Weichsel nennt. Ptolemäus endlich führt die verschiedenen Völkerschaften einzeln auf, und bezeichnet nur die Longobarden, Semnonen und Angeln als Sueven. Die einzelnen Völker und ihre Wohnsitze, so weit sich dieselben nach den vorhandenen Nachrichten noch bestimmen oder vermuthen lassen, waren ungefähr folgende: die Bructerer (s. d.) wohnten nördlich von der Lippe, von der Yssel bis fast zur Weser; die Marsen in der Umgegend von Münster und südlich von Hamm; die Tubanten zwischen Rhein und Yssel, später in den Wohnsitzen der vorigen; die Usipeter an der Lippe; die Dulgibiner (s. d.) im Teutoburger Wald, die Ansibarier an den Quellen der Ems; die Chamaver (s. d.); die Tencterer in Cleve und der Grafschaft Mark; die Sygambrer von der Sieg bis zur Lippe; die Mattiaker zwischen Main und Lahn; die Friesen in den östlichen Provinzen von Holland und in Westfriesland; die Chaucen von der Ems bis zur Elbe; die Angrivarier an der Weser; die Saxones im heutigen Holstein; die Cimbern in Schleswig und Jütland; die Chatten (s. d.) zwischen Main und Lahn; die Chasuarer am Diemel, die Cherusker (s. d.); die Hermunduren in Franken; die Narisker im Voigtland und der Oberpfalz; die Marcomannen in Böhmen; die Quaden in Mähren und dem eigentlichen Schlesien und Lausitz; die Lygier in dem östlichen Theil von Schlesien und Polen; die Burgundionen von der Oder bis an die Weichsel; die Gothonen an der Weichsel; Rugier an der Ostsee; die Sidiner von der Trave bis zur Oder; die Variner an der Warnow; die Angeln am linken und die Reudinger am rechten Elbufer bis zur Mündung der Havel, und die Longobarden, die erst in der Altmark und im Lüneburgischen, später aber im Magdeburgischen und der Mark wohnten. Diesseits des Rheins waren auch noch die Decumates agri (s. d.). Als zu Germanien gehörend werden auch noch folgende Inseln erwähnt: Austeravia oder Glessaria (Ameland); Actania (Schelling), Burchana oder Fabaria (Borkum) und die 3 Inseln der Sachsen (vielleicht Strand, Busen und Helgoland) im germanischen Ocean (der Nordsee), die drei alocischen Inseln (ungewiß), die vier scandischen (worunter Seeland die größte), Scandia (wahrscheinlich der südliche Theil Schwedens) und Rugia (Rügen) im suevischen Ocean (der Ostsee). — Außerdem wohnten noch viele germanische Völkerschaften jenseits des Rheins, die als Belgä den größten Theil des belgischen Galliens bewohnten, weshalb die Römer auch schon früh das Land am linken Rheinufer G. nannten, und es in G. superior oder prima, und inferior oder secunda eintheilten. Die Grenze und der Umfang der beiden lassen sich nicht genau angeben, doch scheint bei Moguntiacum (Mainz) die Scheidelinie gewesen zu sein. 7.

Germanien (Geschichte). Der Name der Bewohner soll Wehrmänner bedeutet und sie sich aus Asien, dem heutigen Chowarcem, vor Alters Dschermania genannt, herübergezogen haben. Character und Sitten derselben kennen wir nur von röm. Schriftstellern, da wissenschaftliche Bildung nur spät Eingang bei unseren Vorfahren fand. Sie sollen, nach Tacitus, ein schönes, starkes, tapferes, in Sachen, die sie für Ehre und Sitte hielten, strenges, aber sonst ziemlich rohes Volk gewesen sein, dessen größter Reichthum eine starke Heerde, dessen Kleidung die einfachste, dessen größter Fehler der Hang zum Trunk, Spiel u. zur Geschäftslosigkeit, aber dessen größte Tugend Liebe zur Freiheit war. Von ihren Religionsgebräuchen ist sehr wenig bekannt, aber sie hielten fest an ihnen, wie an einem Theil ihrer Freiheit, u. noch Karl d. Gr. hatte mit ihnen deßhalb zu kämpfen. Sie hatten Priester und Priesterinnen, welche letztere, als Wahrsagerinnen, oft großen Einfluß auf Volksangelegenheiten übten. Als die drei Hauptstämme der G. nennt Tacitus die Ingävonen, Hermionen und Istävonen; aber erst seit dem 5. Jahrh. haben sie historisch festere Wohnsitze, und wir finden da: die Friesen zwischen der Elbe u. Scheldemündung; die Sachsen an der Ost- und Nordsee und von der Elbe bis gegen den Rhein hin; die Thüringer von der Saale und Unstrut bis an die Donau; die Franken südlich von jenen, um den Main; die Allemannen um den Neckar; vom Lech bis an die Ems die Baiern und im Norden die Scandinavier. — Von ihrer früheren Geschichte wissen wir nur wenige Bruchstücke. Die Cimbern und Teutonen (s. d. A.) hören wir zuerst (um 110 v. Chr.) von den Römern mit Schrecken genannt und nach vielen und großen Verlusten endlich von Marius (102) bei Aix (101) auf der raudischen Ebene vertilgt. Die ersten Römer führte Cäsar (57 v. Chr.) nach Germanien und schlug den Ariovist, ohne gegen das Innere G.'s etwas ausrichten zu können. Unter August gab man sich viele Mühe um das Land, Drusus drang in 4 Feldzügen bis an die Elbe vor, Tiberius sah wenigstens den germanischen Boden, aber Varus, der Statthalter, fand den Tod in der Hermansschlacht (9 nach Chr.); die Macht der Römer war zerstört und der zweite Feldzug Tibers und des edlen Germanicus (13 — 16) war, da des Ersteren Eifersucht Germ. zurückrief, von wenig Erfolg. Merkwürdiger für German. ist der Krieg mit dem markomannischen Bund (166 — 180), welcher alle Völker von dem Rhein an der Donau hin bis nach Illyrien als Genossen zählte, von Mark Aurel 8 Mal bekämpft und erst 174 ein Mal ernstlich geschlagen wurde. Noch bis zu Theodosius (starb 397) Zeit behaupteten die Römer Rhein und Donau als Grenzen, aber nun beginnen allmählig die Strömungen der Völkerwanderung, die alle Dämme bis an das äußerste Meer durchbrechen, ein schreckliches Schlachten-, Namen- und Völkergewühl bieten, und nur nach und nach gehemmt werden oder verlaufen. Von den vielen Völkern, welche die Völkerwanderung mit fortriß, nennen wir nur die Gothen, welche sich unter Ermanerik (300) in Ost- u. Westgothen theilten, wovon wir erstere später unter Theodorich in Italien und letztere unter Athaulf in Spanien finden; die Franken, welche sich in Gallien und die Burgunder, welche sich an der Rhone nnd westlich von Helvetien niederließen; die Vandalen und Alanen, welche über Spanien, wohin ihnen die Sueven folgten, nach Karthago übersetzten. Die Sachsen eroberten Britannien; die Heruler ꝛc. setzten ihren Odoaker auf den römischen Thron, und die Longobarden ruhen von ihren vielen Kreuz- und Querzügen endlich unter Alboin in der nach ihnen so benannten Lombardei aus. Doch waren die meisten Reiche nicht von langer Dauer. Siehe „Deutschlands Urgeschichte von Barth", 2. Bd, Hof, 1818 — 20, ꝛc. 1.

Germanicia (alte Geogr.), eine Stadt in Comagene, bekam dem Caligula zu Ehren diesen Namen und hieß früher Adata; sie lag am Amanus und war der Geburtsort des als Ketzer verurtheilten Nestorius. Pescennius Niger nahm in ihr die Kaiserwürde an. 7.

Germanismen, sind die Eigenheiten der deutsch. Sprache in Ausdruck und Satzbau, die in einer fremden Sprache wörtlich wiedergegeben zu Fehlern werden. 3.

Germar, 1785 zu Glauchau geb., machte sich als Professor der Mineralogie zu Halle durch sein Magazin der Entomologie, Halle, 1813 ꝛc; durch seine Reise durch Oesterreich ꝛc. in das Gebiet von Ragusa, Leipz. 1814 u. a. m. verdient und bemerkenswerth. 5.

Gerning, 1) Joh. Christ., 1745 zu Frankfurt a. M. geb., ein eifriger Durchforscher und Sammler der Insektenwelt, über die er in verschiedenen naturhistorischen Werken sehr geschätzte Abhandlungen und Abbildungen erscheinen ließ, ward gothaischer Hofrath und starb in Frankfurt 1802. — 2) Johann Isaak, Freiherr v., des Vorigen Sohn, den 14. Nov. 1769 geb., kam nach nützlich vollbrachten Studien und Reisejahren nach Neapel, dessen Herrscherfamilie 1790 während der Kaiserkrönung in seines Vaters Haus gewohnt hatte, wohnte (1798) als evangel. Gesandter dem rastadter Congreß bei und wandte sich nach den glücklichen Fortschritten der Franzosen in Italien nach Weimar, wo er

sein „Säculargedicht" (Leipzig, 1802) und „Reise durch Oesterreich und Italien", Frankf. a. M. 1803 schrieb. 1804 ging er in hessische Dienste, ward geheimer Rath, geadelt und seit 1818 Hessen-Homburgischer Gesandter in London. Bemerkenswerthe Schriften von ihm sind außer den genannten noch: die Heilquellen an Taunus (Lpz, 1813 ec.); Rheingegenden (Baden, 1821), die Lahn- und Maingegenden (Wiesb. 1821) und Ovids erot. Gedichte (Frankf. 1815. 5. 18.

Gerona, Festung im span. Fürstenthume Catalonien mit 14,000 Einw., 13 Klöstern und Weinbau; merkwürdig durch die 8monatl. Vertheidigung des Don Alvarez de Castro, der 1810 in den Gefängnissen von Figueras starb. 17.

Geronten, hießen jene den Königen und Ephoren von Lykurg zur Seite gestellten 28—32 betagten Beisitzer der Gerusia (s. d. A.) zu Sparta, welche größere Staatsgeschäfte vorbereiteten, unwichtigere gleich vollbrachten und großen Einfluß auf die Leitung der Republik hatten. 1.

Gerra (alte Geogr.), eine wichtige Handelsstadt an der Mündung des Euphrat, war von Chaldäern bewohnt. 7.

Gers, ein sehr glücklich gelegenes, von den Pyrenäen- und Garonne-Departements begrenztes, franz. Departement, das auf 124 □ Meilen gegen 309,000 geistig ziemlich vernachlässigten Menschen nährt, von dem gleichnamigen Flusse bewässert und in 5 Bezirke getheilt ist, die Auch (s. d. A.) zur Hauptstadt haben. 17.

Gersau, Marktflecken am Vierwaldstättersee, ehemals eine der kleinsten Republiken von 1¼ □ Meilen mit 1500 Einw., ward 1816 zum zweiten Male mit dem Canton Schwyz vereinigt. Hier gedeihen Viehzucht und Seidenbau. 17.

Gersdorff, Karl Friedr. Wilh. v., d. 16. Febr. 1765 bei Löbau in der Oberlausitz geb., ging, nach vollbrachten Studien, in das sächs. Militair, wurde 1791 Adjutant, focht bei Kaiserslautern und bei Wetzlar schon als Brigademajor, und vor Danzig als Major, ward 1808 Chef des Generalstaabs zu Warschau und später Flügeladjutant des Königs. Bei Linz erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion, organisirte 1810 die sächs. Armee, und war fortan stets um Napoleon und für seines Königs Interesse bemüht, bis nach den Vorgängen der Leipziger Schlacht. — Erst 1817 begann er seine Thätigkeit auf's Neue als Generalinspector der Reservearmee, besonders aber 1822 als Commandant des Cadettencorps, denn sein Eifer, seine Kenntnisse und Erfahrungen einen fast europäischen Ruf verschafften und G.'s „Vorlesungen über militairische Gegenstände, erste Anleitung zum Studium des Kriegswesens überhaupt ec. Dresd. 1826" erzeugten. G. starb den 15. Sept. 1829 zu Dresden mit dem Ruhm eines braven Sachsen und noch braveren Soldaten. 19.

Gersin, ein franz. Dramendichter unserer Zeit, schrieb unter vielem Anderen: Ne pas croire ce qu'on voit, 1799; le Drapeau français, 1819; les Dames à la mode, 1820 etc. etc. 21.

Gerson, 1) Jean Charlier de, 1363 zu Gerson bei Rheims geb., stimmte zu Kostnitz mit für seines Erzfeinds Hussens Tod, erwarb sich den Namen Doctor Christianissimus, mußte aber dennoch, seiner Würden — als Kanzler der Universität und Canonicus zu Paris — entsetzt, Frankreich meiden, weil er sich unbefugt in die Zwiste Orleans und Burgunds gemischt hatte, und starb — heimlich zurückgekehrt — 1429 zu Lyon. Seine Werke erschienen Antwerp. 1756. — 2) Johann, Abt von St. Stephan zu Vercelli, schrieb um 1240 das dem Vorigen, oft auch Thomas v. Kempen beigelegte Buch: „Von d. Nachahmung Christi." 8.

Gerstenberg, Heinrich Wilhelm v., den 3. Jan. 1737 zu Tondern in Schleswig geb., ging nach seinen in Jena vollbrachten Studien unter das dänische Militair, wurde durch den Minister Graf von Bernstorff — nach seiner Abdankung als Rittmeister (1766) im Civildienst Referent, Conferenzsecretair u. s. w. und endlich 1775 dänischer Resident und Consul zu Lübeck, lebte aber hierauf, die Jahre 1789—1812 ausgenommen, wo er Lotteriedirector in Altona war, im Privatstand bis zu seinem Tod, am 1. Nov. 1823, als Dichter höchst ausgezeichnet. 21.

Gerstner, Franz Joseph, Ritter von, zu Kommotau in Böhmen 1756 geboren, zeigte früh Neigung zur Mathematik, war 1779 als Ingenieur in östr. Diensten, u. nach kurzem Studium der Heilkunde erst zu Wien und dann in Prag beim Observatorium in Wirksamkeit. Hierauf wurde er Lehrer der Mathematik zu Prag, machte dann als Beisitzer der Studienrevisionscommission in Wien sehr nützliche, die Beförderung der Industrie bezweckende Anträge, die ihm wirklich in Prag zu realisiren gestattet wurden. Er errichtete demnach 1806 die Gewerbschule, ward daran Lehrer der Mathematik und leitete zugleich die Arbeiten der wasserbauenden Gesellschaft, in welchen beiden Fächern er außerordentlich viel Heilsames für Böhmen vollbrachte und erst 1822 die beiden letzteren Aemter niederlegte, und sich nur die Oberaufsicht seiner Anstalt für den Abend seines Lebens vorbehielt. Sein vorzüglichstes Werk: „Lehrbuch der Mechanik" besorgt sein Sohn. — 2) Franz Anton, Ritter v., der die Laufbahn seines Vaters mit Eifer betreten, sich durch zweimaligen Aufenthalt in England mit den neusten mechanischen Erfindungen bekannt und schon jetzt durch die Leitung verschiedener Bauten berühmt gemacht hat. 20.

Geruch, ist derjenige Sinn, welcher die uns durch die Luft zugeführten Ausdünstungen der Körper wahrnimmt. Das Werkzeug desselben ist die Nase, durch deren beide Löcher die Gerüche auf die Geruchsmembran — eine welche, das Innere der Nase umziehende Haut — und durch sie mit den äußersten Geruchs-Nerventheilchen zusammen kommen und so zum Gehirn und dem Bewußtseyn des Menschen steigen. Gerüche heißen übrigens die feinen Ausdünstungen der Körper selbst, die bei jedem nur zu gewissen Zeiten ganz oder wenigstens am stärksten riechen und vielfachen Einflüssen von außen unterworfen sind. 23.

Gerunda (alte Geogr.), eine Stadt der Ausetaner im tarraconensischen Spanien, bei dem heutigen Gerona. 7.

Gerusia, der von Lykurg mit großer Macht ausgerüstete Rath der Spartaner (s. Geronten), dessen Tribunal sogar über den König stand, aber von Kleomenes abgeschafft werden ist. 1.

Geryon, ein dreiköpfiger Riese, den die griech. Mythologie in seinem verschieden angegebenen Lande Rinder mit Menschenfleisch füttern u. endlich von Herkules erschlagen werden läßt. 15.

Gesalbte, heißen noch heut zu Tage gekrönte Häupter. Die Benennung hat sich nach den jüdischen Krönungsgebräuchen erhalten und galt vorzüglich als Beiname des Messias. 2.

Gesammte Hand oder Gesammtlehn, heißt jenes Lehn, welches, obwohl Vielen zugetheilt, doch nur von Einem besessen, den Andern aber nur als künftiges Erbtheil zugeschrieben werden kann. — Gesammtstimme, heißt in Versammlungen die für Eine geltende Stimme mehrerer Personen, während die Virilstimme männiglich zugetheilt ist. 16.

Gesandte, sind die Vertreter eines Staates in dem anderen und werden in G. erster, zweiter und dritter Classe getheilt, während die Vertreter eines Fürsten als einer Privatperson nur Agenten ec. heißen. Residenten und Consuln (s. d. A.) besorgen bloß die Handelsangelegenheiten einer Nation in fremden Staaten und sind gewöhnlich den G. subordinirt. Alle G. haben sich mit Beglaubigungsscheinen zu legitimiren, mit ihren Höfen Depeschen zu wechseln, u. stehen insgemein in hoher Achtung. Das Gesandtschaftsrecht ist in civilisirten und uncivilisirten Staaten sehr verschieden. Der Gesandte ist unverletzlich, keines fremden Staats Gesetzen unterworfen und für die Vergehen seines Gefolgs eigener Richter. Seine Wohnung und seine Depeschen dürfen eigentlich auch bei ausgebrochenen Feindseligkeiten der ihn beschäftigenden Staaten nicht angetastet werden: er soll nicht bloß die Interessen, sondern auch die Ehre seiner Nation wahren. Ladet der G. eine Schuld auf sich, so kann seine Abrufung verlangt oder er an die Grenze des beleidigten Staats befördert werden. Nur die Pforte, Afrika und die asiat. Despotien erkennen so hohes Recht der Gesandten nicht an, und besonders sind in China und Japan G. nur zu Zeiten geduldet. S. Franz von Moshammers europ. Ges.-Recht, Landsh. 1806 und Martens Manuel diplomat. ou précis des droits et des fonctions des agens dipl., Leipz. 1822 ec. 16.

Gesang, ist die musikalische Sprache des Gefühls und die innigste Verbindung der Musik und lyrischen Poesie. Der Gesang zerfällt in natürlichen und künstlichen. Von erster Art ist das Volkslied zu bemerken, der offenherzigste Ausdruck des ehrlichsten Gefühls, das besonders in Deutschland allenthalben erklingt. Der künstliche Gesang erfodert eine umfangreiche Stimme und Fertigkeit im Notenlesen, zerfällt in Solo und Chorgesang und kam aus Italien zu uns. In unseren Zeiten ist er an vielen Orten ein Zweig des Unterrichts geworden. 12.

Gesangbücher, sind Sammlungen geistlicher Lieder,

und wurden zum öffentlichen Gottesdienst schon in der ältesten christlichen Kirche gebraucht. Doch gingen aus jenen lat. G. erst mit Luther (1524) die ersten deutschen hervor, wie denn auch schon Huß ein böhmisches gefertigt hatte. Luthers Gesangbuch war Anfangs das einzige der Protestanten, und erst gegen Ende des 17. Jahrh. erschienen die bis jetzt unzählig vermehrten neuen Gesangbücher der einzelnen prot. Staaten. In den neusten Zeiten führten auch Katholiken und sogar Juden deutsche G. ein. Der Geist des Widerspruchs und der alten Gewohnheit übt übrigens bei jeder Einführung eines neuen Gesangbuchs noch heutiges Tags so gut wie sonst seine Macht aus. 8.

Gesangschulen, s. Singschulen.

Geschäftsstyl, ist die in Verhältnissen des bürgerlichen oder Privatlebens übliche Stylgattung, welche deßhalb in Curial- oder Kanzley- und den niederen Geschäftsstyl zerfällt, an viele äußerliche Formen gebunden und mit äußerster Genauigkeit und Deutlichkeit anzuwenden ist. 4.

Geschenkte Handwerke, heißen diejenigen Handwerke, welche ihren auf Wanderschaft befindlichen Zunftgenossen ein gewisses Geschenk zu entrichten verbunden sind. 14.

Geschichte, ist die Darstellung des Geschehenen durch Worte, das auf 2erlei Weise, 1) durch mündliche, 2) durch schriftliche Ueberlieferung und 3) durch Denkmäler zu unserer Kenntniß kommen, — auf 2erlei Weise, entweder als Universalgeschichte, die die gesammten Erfahrungen der Menschheit, oder als Specialgeschichte, die nur die Erfahrungen eines Theils der Menschheit entwickelt, dargestellt, und endlich auf 3erlei Weise, geographisch, chronologisch, ethnographisch, synchronistisch und pragmatisch bearbeitet werden kann. Ihren Theilen nach ist die G. entweder alte, oder mittlere oder neue Geschichte. Die alte geht von dem Anfang der historischen Kenntniß bis zur Völkerwanderung, die mittlere von da bis zur Entdeckung Amerikas und die neue von da bis auf unsere Tage. Aber nur wenig von dem, was geschehen ist, ist zur historischen Kenntniß gekommen oder derselben werth, u. schon sagt Böttger: „so wie es eine Schneelinie der hohen Berge gibt, gibt es auch eine Höhenlinie des Universalhistorischen, in welche oft ganze Völker gar nicht und einzelne Menschen wieder hoch hinaufragen." — Der Geschichtforscher hat die Materialien zu suchen, zu prüfen u. zu sammeln, aus welchen der Geschichtschreiber ein kunstreich gefügtes Gebäude aufbaut. Er schöpft aus den Quellen, muß aber dazu nicht nur mit Scharfsinn u. eisernem Fleiße, sondern mit Kenntniß vieler, für sich schon bedeutender Wissenschaften, als der Chronologie, Geographie, Genealogie, Diplomatik und Sphragistik, Heraldik, Numismatik und Statistik ausgerüstet sein. — Was nun den Geschichtschreiber noch insbesondere betrifft, so ist es nicht gleichgültig, wie er die geschichtlichen Facta darstellt, obwohl sie an und für sich immer dieselben bleiben; denn jedes Geschichtswerk ist ein Kunstwerk, das die vergangenen Jahrhunderte uns in Einem Bilde treu und lebendig vor die Augen führen soll. Es erfodert also: Strenge Auswahl der Facta, klare Anordnung derselben und eine Schreibart, die weder phantastisch noch langweilig erscheint, sondern mit ruhiger Klarheit und Anmuth erzählt, was sich wirklich zugetragen hat. Die Literatur aller Völker ist mit Geschichtswerken oft geziert und öfter überfüllt, aber nur wenige gelten als reine Kunstwerke. — Die ersten geschichtlichen Nachrichten danken wir den Dichtern. Als eigentliche Geschichtschreiber finden wir bei den Griechen: Herodot (geb. 484 v. Chr.), Thucydides (geb. 470), Xenophon (geb. 444), Polybius (geb. 204), Diodorus (unter Augustus lebend) und Eusebius (264 n. Chr); bei den Römern: Fabius Pictor (229 v. Chr.), M. Porcius Cato (geb. 234 v. Chr.), Julius Cäsar (geb. 99 v. Chr.), Sallust (geb. 86 v. Chr.), Livius (geb. 59 v. Chr.), Vellejus Paterculus (geb. 19 v. Chr.) und Cornelius Tacitus. — Die abendländischen Reiche mußten lange warten, bis die ersten Knospen geschichtlichen Studiums aus ihrer Mitte hervorbrachen, denn die unbehülfliche, obgleich nicht nutzlose, Chronikenschreiberei der Pfaffen und Mönche gehört nicht hierher. Etwas näher rückte Melanchthon, indem er die Behandlung der Geschichte nach vier Monarchien aufbrachte, aber eigentliche Geschichtswerke haben wir zuerst von den Franzosen: Bossuet (1681) und Racine (1693). Die Deutschen waren noch gründliche Sammler, doch zeichneten sich aus: E. Hortleder (1617), Lehmann (1612), Winkelmann (1697) u. A., während England seinen Raleigh und Milton, und Spanien seine ächten Historiker Solis (1684) und Argensola (1630) hatte. Reicher ist das 18. Jahrhundert In Frankreich blüheten: Bayle, Montfaucon, Rollin rc., Montesquieu, Voltaire, Duclos; in Deutschland: Leibnitz, Hederich, Köhler, Schmauß, während die Specialgeschichte Deutschlands an Georgisch, Eckhard, Mascov u. A. wackere Arbeiter fand. Das meiste Aufsehen in jener Zeit machte aber das große von Bower, Sale, Swinton u. s. w. in England begonnene Werk: An universal History from the earliest Account of Time to the present, London, 1736 rc., das anfangs deutsche Uebersetzer an Baumgarten und Semmler, aber bald Verbesserer, Umarbeiter und endlich neue Bearbeiter fand, als später mancherlei Mängel an demselben an's Licht traten. Jene deutschen Fortsetzer desselben waren: Schlözer, Meusel, Gebhardi, Le Bret, Toze, Sprengel, Galleti, Rühs, Engel, Wagner, Heinrich, von Müller u. s. w. Die 49 Bände desselben führen den Titel: Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf unsere Zeit, ausgefertigt von W. Guthrie, J. Gray u. A. rc. Aus dem Engl. übers, berichtigt und mit Anmerkungen von Heyne. Nebst einem Vorbericht von Ernesti, Leipz. 1765—1808. 8. — Aber erst von jetzt, von der zweiten Hälfte des 18. und dem 19. Jahrh. an beginnt die Glanzzeit der historischen Literatur. Ein freier, philosophischer Geist wirft über die Vergangenheit mit gleichem Eifer, wie über die thatenvolle neuere Zeit ein neues Licht und es ist fast kein Volk, das sich nicht seiner ausgezeichneten Geschichtschreiber zu erfreuen hätte. In England: Gibbon, Ferguson, John Gillies, William Mitford, so wie Hume, Henry und Lingard; in Italien: Corsini und Tiraboschi; in Dänemark: Schöning, Langebeck, Thorlacius, Münter rc.; in Rußland: Karamsin und in Polen: Narutszewicz. — Aber mit jedem Volke kann sich das Deutsche messen, und wir erinnern nur an die Namen: Joh. Müller, Herder, Woltmann, Schiller, Gatterer, Schlözer, Eichhorn, Luden, Becker, Menzel, Heyne, Wolf, Manso, Niebuhr, Hammer, Rotteck, Raumer, Zschocke u. s. v. A. (s. d. treffenden Artikel), um auf die fast unglaublichen Fort- und Vorschritte des deutschen Volkes seit einem Jahrhundert hinzuweisen. 1.

Geschiebe oder Geschübe, ein Bergmännischer Ausdruck, bedeutet vom Wasser rc. abgeschwemmte oder sonst abgeriebene Gäng-, Erz- oder Gesteinwände, die zu Tage ausstreichen. Insgemein jedes Gesteinstück, welches durch Wassersgewalt äußerliche Veränderung erlitten hat. 20.

Geschlecht, nennt man 1) im Allgemeinen die Gesammtheit lebender Wesen, welche einen übereinstimmenden Character der natürlichen Bildung besitzen; 2) die natürliche Scheidung der Paare in der Thierwelt, wodurch der eine Theil der zeugende, der andere aber der empfangende ist, und beide in genauer Verbindung die Fortpflanzung ihrer Gattung bewirken; 3) Geschlechter, adelige, bürgerliche u. s. w. Familien, welche eine gleiche und gemeinschaftliche Abstammung haben; 4) in der Grammatik das Verhältniß eines Wortes, aus ursprünglichen Vorstellungen entsprungen, nach welchem es eine bestimmte Form seiner Abwandelung, so wie des zu ihm gehörenden Artikels und Beiwortes oder des dasselbe ergänzenden oder ersetzenden Fürwortes verlangt; 5) die Gesammtbenennung der zu gleicher Zeit lebenden erwachsenen Menschen, gewöhnlicher Generation. 2.

Geschmack im physiologischen und ästhetischen Sinne. — 1) Im physiol. S. bezeichnet es denjenigen Sinn, durch welchen die verschiedenen schmeckbaren Eigenschaften eines Körpers wahrgenommen werden. — 2) Im ästhet. S. versteht man darunter die angeborene und durch Erziehung ausgebildete Neigung für das Schöne und Erhabene, zunächst der Form, dann aber auch für das Schöne, Erhabene und Edle in allen Erscheinungen des Lebens. 10.

Geschnittene Steine, s. Gemmen.

Geschütz oder Pulvergeschütz, sind Kriegsinstrumente, aus welchen durch die Kraft des Pulvers Kugeln u. dergl. geworfen und so die Feinde schon in gewisser Ferne angegriffen werden. Die erste Spur solcher Kampfart im Alterthum finden wir im Griechischen Feuer (s. d. A.) u. später im Jahre 1087 wird von den Mohren in Tunis der „feurige Donner" ihrer Wurfmaschinen erwähnt. Durch die Spanier, Engländer und Franzosen, die sie zuerst anwandten, kamen sie zu uns und erhielten nur nach und nach ihre heutige Leichtigkeit im Gebrauch. Man theilt sie jetzt in grobes und kleines G. — Ersteres zerfällt wieder in Kanonen, Haubitzen und Mörser; letzteres in gezogene und nicht gezogene Gewehre (s. Wehr), — wozu Büchsen, Flinten, Pistolen u. s. w. gehören. 14.

Geschwader, heißt eine geringe Anzahl von Schiffen oder Reiterei. 14.

Geschwindigkeit, nennt man die verhältnißmäßige raschere Fortbewegung eines Körpers in der Zeit, verglichen mit dem Raume, welchen er während derselben durchläuft. 20.

Geschwindschreibekunst, s. Stenographie.

Geschworenengerichte, s. Jury.

Geschwulst, ist das krankhafte Anschwellen irgend eines Theils des thierischen Körpers, und kommt an Form und Substanz sehr verschieden zum Vorschein. 23.

Gesechster Schein, s. Aspecte.

Gesellschaft, ist im allgemeinen die selbstständige Verbindung von Solchen, die sich zu einem beabsichtigten Zwecke zusammengethan haben. Nach den verschiedenen Zwecken sind daher die Gesellschaften verschieden. So sind die Ehe, der Staat und die Kirche nichts anderes als Vereinigungen, zu einem geordneten Leben zwischen Mann und Weib, zur leiblichen Sicherstellung, zur Erhaltung und Förderung des religiösen Lebens durchs Christenthum. Der Zusammenschuß und die Gemeinschaft von Gut und Geld unter Mehreren zur Erreichung äußerlicher Vortheile bilden Handelsgesellschaften, wie das geistige Zusammenleben- und wirken gelehrte Gesellschaften. 16.

Gesellschaftsinseln oder Societätsinseln, wurden 1767 durch Wallis entdeckt und von dem berühmten Südseesegler Cook oft besucht und beschrieben. Die beiden Südseeinselgruppen umfassen 40 □ Meilen, von 100,000 Menschen bewohnt. Was die Natur nur Schönes und Köstliches schenken kann, verlieh sie ihnen im Uebermaß. Die schön geformten Urbewohner haben sich mit Weißen und Negern vermischt und nichts von ihrer Anmuth verloren. Sie sind größtentheils Christen und stehen unter einem König. Die größte Insel ist Tahiti. 25.

Gesellschaftsrechnung, beruht in der Theilung einer Zahl, deren Theile ein gewisses Verhältniß zu einander haben müssen. Sie gehört daher zu den Proportionen. Sie findet bei Geschäften im gewöhnlichen Leben, besonders bei Handelsgeschäften, statt. 20.

Gesenius, Wilh., geb. den 3. Febr. 1786 zu Nordhausen, der berühmteste der neuern Orientalisten u. kritischen Ausleger des A. T. Nachdem er Theologie auf den Hochschulen Helmstädt und Göttingen studirt hatte, u. in der letzten Stadt Magister legens gewesen war, kam er 1809 als Professor der alten Literatur an's Gymnasium zu Heiligenstadt und 1810 nach Halle, wo er 1811 ordentl. Professor der Theologie wurde. Hier wirkte er in reicher wissenschaftlicher Fülle vielfach thätig. Er war es zuerst, der durch tiefe Forschungen auf dem lexicalischen u. grammatischen Gebiete der semitischen Sprachen uns den Pfad führte zum richtigern Verstehen des A. T. Seine Hauptschriften sind: Ausführliches Lehrgebäude der hebr. Sprache, 2 Bde, Leipz. 1827. Uebersetzung des Jesaias nebst philologisch-kritisch-historischem Commentar über dens., das. 3 Thle, 1820, 1829; Thesaurus linguae hebraicae, das. 1829. Auch eine schätzenswerthe Abhandlung über die Samariter der alten Zeit und die der neuern zu Naplus verdanken wir ihm. 9.

Gesetz, ist im Allgemeinen das, was zu einem unabänderlichen Wirken nöthigt. So Naturgesetze, so Staatsgesetze. Die letztern sind freie Bestimmungen vernünftiger Wesen, so zu leben, wie es die gesellschaftl. Verhältnisse fodern. Im engeren Sinne heißen so die zu befolgenden Bestimmungen, die von einer rechtmäßigen Gewalt im Staate herrühren, welche der Fürst, wie in der Monarchie, eine Auswahl von Männern, wie in der Republik sein können. Aber in den verschiedenen Monarchien ist die gesetzgebende Gewalt mehr oder weniger eingeschränkt durch Constitutionen und Stände. — In der Sternkunde, Chemie und Physik u. s. w. ist G. gleich Regel, Richtschnur. 11.

Gesicht, ist der Sinn, durch welchen wir die Empfindungen der Farben und der Erscheinungen des Lichts wahrnehmen, dann auch räumliche und räumlich-zeitliche Verhältnisse an den Gegenständen anschauen. Es hat seinen Sitz im Auge. — Gesicht heißt aber auch der ganze vordere Theil des Hauptes, Antlitz. 11.

Gesichtspunkt, ist die Stelle, von der aus etwas sichtbar ist. Bei der Malerei der Punkt, von dem aus der Maler seinen Gegenstand aufnimmt. In der Logik ist es die Betrachtung eines Urtheils von der Seite, durch deren Wahrheit oder Unrichtigkeit das Urtheil bestimmt wird. 20.

Gesims, besteht aus aneinander fortlaufenden Steinen od. Balken dicht unter dem Dache und dasselbe abschließend. Es ziert so die äußerlichen Hauswände wie die innern und auch andere Gegenstände. Ist das Gesims säulenartig gestaltet, so muß es sich nach der Bauart der Säulen richten. Das Gesims unter dem Dache heißt Hauptgesims, das am Fußboden Fußgesims. Bei Fenstern, Nischen, Thüren u. s. w. heißt es Verdachung. 12.

Gesinde, heißen die Menschen, welche um einen ausgesetzten Lohn auf eine bestimmte Zeit im Hause dienen müssen. Bei den Bürgerlichen ist die Beköstigung desselben gewöhnlich, weniger bei Adeligen, bei welchen das Gesinde auch mehr aus Luxus als reinem Bedürfniß gehalten wird. In den meisten Staaten sind Gesindeordnungen, welche die gegenseitigen Rechte bedingen. Treue, Arbeitsamkeit und Ausdauer sind die Pflichten gegen die Herrschaft, so wie diese auf Moralität, Verpflegung in Krankheit u. s. w. der Dienstboten sehen muß. 16.

Gesinnung, ist die Richtung des menschlichen Geistes, die sich im Handeln äußert. Sie gründet sich auf Wollen und Denken. 11.

Gesler, Herm., kais. Landvoigt in Uri, wurde 1307 unfern Küßnacht wegen seiner Tyrannei von Wilhelm Tell erschossen. Sein Tod gab Anlaß zum Aufruhr der Waldstädte gegen Albrecht von Oesterreich. 13.

Gesner, 1) Joh. Matthias, zu Roth im Markgrafthum Ansbach 1691 geb., war seit 1734 Professor der Eloquenz und Bibliothekar an der Universität Göttingen. Er war ein tüchtiger Philolog, der besonders beim Lesen und Erklären der Alten nicht auf todte Wortklauberei, sondern auf den Geist und Inhalt hindeutete. Seine vorzüglichsten Werke sind: Scriptores de re rustica, sein Horaz und sein Novus linguae et eruditionis romanae thesaurus. — 2) Konrad v., geb. zu Zürich 1516. Von einem Schulamte, das er in seiner Vaterstadt begleitete u. das ihm nicht gefiel, weggehend, studirte er zu Basel Medicin, u. wurde in Lausanne Professor der griechischen Sprache. E. st. 1565 als Arzt zu Zürich. 6.

Gesoriacum (alte Geogr.), ein Hafen der Moriner, Ueberfahrtsort nach Britannien, das heutige Boulogne. 7.

Gespanschaften, heißen die Landestheile in Ungarn und Slavonien, Siebenbürgen und Kroatien, die theils von erblichen, theils von durch den Oberherrn gewählten Beamten verwaltet werden. Diese sind: der Obergespan, Untergespan, Notar und acht Stuhlrichter. 17.

Gespenst, ist die Seele eines Hingeschiedenen, welche nach dem Volkswahn wegen irgend einer Missethat, zu großem Leide der Nachgebliebenen, keine ruhige Stätte finden kann, und in sichtbarer Gestalt erscheint, bis seinem Willen Genüge geschehen oder es von einem Zauberer gebannt ist. Dann heißen auch alle unkörperlichen Erscheinungen so, welche man gesehen zu haben meint. Der Glaube an Gespenster rührt von Täuschung der Einbildungskraft her und hängt mit dem Unsterblichkeitsglauben zusammen, als eine irrige Folgerung aus diesem. 11.

Gespilderecht, s. Retractrecht.

Gesscher, David v., ausgezeichneter Wundarzt am St. Petershospital zu Amsterdam, hat sich durch folgende Schriften einen Namen erworben: Nothwendigkeit der Amputationen, Freiberg, 1775; die Wundarzneikunst des Hippokrates, Hildburgh. 1795; von den Wunden und deren Verband, Leipz. 1787. 23.

Geßner, 1) Salomon, geb. 1730 zu Zürich, ging auf Verlangen seines Vaters nach Berlin zur Erlernung der Buchhaltung, und da ihn diese anekelte, und sein Vater ihm kein Geld schickte, nährte er sich durch Landschaftsmalerei. In Berlin hatte er Gelegenheit, seiner Liebe zur Poesie in vollem Maaße nachzugehen, die ermuthigt wurde durch Hagedorn's Freundschaft. So fand er seinen Unterhalt durch Malerei und Poesie, und starb 1787 in seiner Vaterstadt. Er heißt der deutsche Theokrit, wenn aber nicht bloß zartes Gefühl und glatte Sprache den Idyllendichter ausmachen, sondern nur der so zu nennen ist, der kleinere Gemälde von gewählteren Gegenständen u. Handlungen des Landlebens wie des Stadtlebens voll von wahren Sitten, Neckerei und Witz, der, keineswegs verfeinert, kernhafter, selbst derber Naturwitz ist, uns giebt, so verdient Geßner keineswegs diesen Beinamen. Ausgezeichnet ist er als Landschaftsmaler. Seine Werke: Zürich, 1777—78, 2 Bde, 4; 1818 3 Bde. — Sein Sohn Conrad G., 1764 zu Zürich geb., starb 1826, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler. 21.

Gestalt der Erde, s. Erde.

Geständniß, ist in der Gerichtssprache eine freie, ernste Aussage, daß eine Sache so od. anders sich verhalte, wie der Kläger oder der Richter verlangt. Das Geständniß gilt völlig, wenn es vor Gericht und mit voller Absicht abgelegt ist; ist es

außergerichtlich, so beweiset es nur halb. Früher wurde die Folter angewendet zur Erlangung von Geständnissen. 16.

Gesticulation, s. Gebehrde.

Gestirn, s. Sternbild.

Gestrikland, District in Schweden in der Landeshauptmannschaft Gefleborg, hat 58 □ Meilen, 27,000 Menschen. Von dem hier bebauten Eisen werden alle Jahre gegen 100,000 Centner ausgeführt. 17.

Gesundbrunnen, s. Mineralwasser.

Gesundheit, ist der Zustand des menschlichen Organismus, wo alle Verrichtungen und Entwickelungen der Organe mit dem Zwecke des Lebens harmoniren. Diese ist die absolute Gesundheit, welche sehr selten zu finden ist; was wir Gesundheit nennen, ist die relative, wo ungünstige Einwirkungen von Außen auf ein Organ sich im menschlichen Gemeingefühl verlieren. Eine der Natur angemessene Lebensweise ist Bewahrerin und Geberin der Gesundheit. S. Hufeland: die Kunst das Leben zu verlängern. 23.

Geten (alte Geogr.), ein thracisches Volk, das oft mit den Daciern verwechselt worden ist, wohnten zwischen dem Hämus (Balkan) und dem Ister (der Donau) in Niedermösien und waren gute Bogenschützen. Später wohnten sie auf dem linken Donauufer und wurden unter Trajan den Römern unterworfen. Ihr Gesetzgeber soll Zamolxis (s. d.) und der Glaube an Unsterblichkeit bei ihnen einheimisch gewesen sein. 7.

Gethsemane, ein Landgut am Oelberg, von Jesus oft besucht. 8.

Getreide, sind diejenigen Gewächse, welche in einem Halme aufschießend oder sich in Ranken verzweigend, mehligen Saamen in Körnern geben. Es gehört dazu Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Hirse, Linsen, Erbsen, Bohnen u. s. w. Im besondern versteht man unter Getreide Roggen (Korn), Weizen, Gerste und Hafer, das nach der Zeit der Aussaat Sommer- und Wintergetreide genannt wird. Getreidegruben, sind Aushöhlungen in der Erde, an den Seiten und dem Grunde mit Stroh belegt, wo das Getreide aufbewahrt wird. Sie sind in Spanien und Asien zu finden. Getreidemagazine, sind Häuser, theils dem Staate gehörig, theils Privatpersonen, wo Getreide im Fall des Mangels aufbewahrt wird. Getreidesperre, tritt ein, wenn Mangel an Getreide im Lande ist. 22.

Getreidehandel, s. Kornhandel.

Getreidemangel, s. Kornmangel.

Getriebene Arbeit, nennt man die Figuren, welche auf Metall erhoben gearbeitet sind. 4.

Geusen, hieß in den Niederlanden eine Verbindung unzufriedener Edelleute und Anderer, wegen gewaltsamer Verletzung der Landesrechte. Sie führte der Graf v. Brederode, und sie nannten sich Geusen (Bettler), weil sie 1566 bei Ueberreichung ihrer Beschwerden an die Statthalterin Margaretha von einem Hofmann so geheißen worden waren. Es war bei dem Bunde nun ein Ehrenname. Die niederländischen Piraten nannten später die sie bekriegenden Spanier Wassergeusen. 13.

Geviertschein, s. Aspect.

Gewährleistung, ist die Zusicherung des Verkäufers, daß die erkaufte Sache nun ganz und gar dem Käufer gehöre, so daß kein Anderer Forderung darauf machen kann; dann ist G. auch die Zusicherung, daß eine Sache die Bedingungen erfülle, unter welchen man sie gekauft hat. Gewähradministration, ist eine Verwaltungsordnung, nach welcher der Pächter eines Kammergutes die bestimmten jährlichen Einkünfte desselben liefern muß. 16.

Gewächsalkali, ein durch Verbrennen von salzigen Vegetabilien gewonnenes Laugensalz; gewöhnlich Pottasche genannt. 20.

Gewand, ist der Stoff, der zur Bedeckung des Körpers angelegt wird. In der Bildnerei ist es nach seiner Beschaffenheit, seinem Faltenwurf u. s. w. von großer Bedeutung; es ist das Symbol des innern geistigen Lebens der dargestellten Personen, u. giebt größere Einheit der Gruppen. An den altgriechischen Bildwerken haben die Falten die höchste Vollkommenheit; in der Malerei sind Leonardo da Vinci und Rafael Muster für das G. 4.

Gewässer, unterscheidet man in Meere, Seen und in Ströme, Flüsse, Bäche. Jene heißen stehende G., diese fließende. Die Meere werden eingetheilt in Weltmeer und Mittelmeere, die letzten sind kleine und mit dem Weltmeer durch einen Canal verbunden; die Seen in solche, die auch Meere heißen, und Land- und Bergseen. Kleine von Quellen oder Regenwasser gebildete stehende Gewässer heißen Teiche, Weiher, Moore, Sümpfe u. dergl. 17.

Gewehr, s. Waffen, Flinte, Degen.

Gewehrfabrik, nennt man diejenige Werkstatt, wo in großer Menge allerlei Arten von Gewehren gefertigt werden. Bei den Feuergewehren sind Rohrschmiede, Bohrer, Schäft- und Schloßmacher, Bajonetschmiede u. s. w. beschäftigt, bei den Seitengewehren Schwertfeger, Klingenschmiede, Gürtler und Scheidenmacher. Suhla, Spandau, Potsdam, Sohlingen, Versailles, Lüttich u. s. w. liefern die besten G., Toledo in Spanien die besten Klingen. In Rußland ist Tula die größte Gewehrfabrik. 14.

Gewehrfechtkunst, ist diejenige Kunst, welche das auf die Flinte aufgepflanzte Bajonett mit Vortheil zu Schutz und Trotz gegen Infanterie und Cavallerie zu gebrauchen lehrt. Ihr Schöpfer ist der königl. sächs. Hauptmann von Selmnitz. 14.

Gewerbefreiheit, s. Zunftwesen.

Gewerbsteuer, heißt die Abgabe, welche von Ertrag der Arbeit gezahlt werden muß. Sie bezieht sich auf Handel, Manufacturen, Fabriken und Handwerke. Sie kann oft sehr drückend und hemmend werden, wenn sie unbedingt bei dieser oder jener Art von Gewerbe eingefodert wird; denn der Lohn der Arbeit ist oft sehr schwankend. 16.

Gewerk, heißt der Theilnehmer an einem Bergwerke; eine Vereinigung Mehrerer heißt Gewerkschaft. 2.

Gewicht, s. Maaß und Gewicht.

Gewiß, ist das, was keinem Zweifel unterworfen ist, u. man mit unwandelbarer Ueberzeugung fest hält. Oft freilich gilt dem Einen für wahr, was Andere für unwahr halten, dann ist sein Wissen ein bloß subjectives, hat es allgemeine Gültigkeit, so heißt es objectiv. Daher kommt die Gewißheit dem Glauben so gut zu wie dem Wissen. 11.

Gewissen (ursprünglich bloß Wissen bedeutend), ist das Bewußtseyn vom Recht u. Unrecht in so fern es sich als das Bewußtseyn von Gott mit den übrigen sittlichen Anlagen verbindet. Es hat also seinen Sitz in des Menschen ganzem geistigen Leben. Es kann daher nie ganz genommen werden, wenn es auch oft schläft. Findet Zweifel an der Sittlichkeit einer Handlung statt, so ist das Gewissen schwankend, und kommt dazu Aengstlichkeit, die den Menschen bewältigt, so heißt diese Gewissensscrupel. Gutes Gewissen ist das Bewußtseyn der in uns sich aussprechenden Bestimmung, welche uns geordnet ist; böses ist das Bewußtseyn des Widerstreites einer Handlungsweise mit dieser Richtung. Die einzelnen Aeußerungen desselben sind die sogenannten Gewissensbisse. Gewissenhaftigkeit ist die beharrliche Neigung auf das Gewissen zu achten und sich durch die leisesten Regungen desselben leiten zu lassen. Gewissensfall, ist der Fall, wo das sittliche Urtheil ungewiß ist. Gewissensfreiheit, ist das Recht, seinem Gewissen nach leben und handeln zu können. Dann braucht man sie auch gleich mit Glaubensfreiheit. Das Verbot der G. ist Gewissenszwang. 11.

Gewitter, ist eine elektrische Entladung von elektrisch zu sehr geschwängerten Wolken, begleitet von Blitz, Donner und Regen. Bei Windstille und großer Wärme steigen gewöhnlich Gewitter auf. Kurz vor dem Ausbruch derselben erhebt sich ein starker Wind, auch Wirbelwind, und ist es zu Ende, weht erquickende Kühle. Im Junius, Julius, u. August erscheinen die G. gewöhnlich. Berge halten das G. oft in seinem Zuge auf, und diese heißen Wetterscheiden. Franklin verdanken wir viele Aufschlüsse über die Gewitterbildungen. 20.

Gewohnheitsrecht, ist das Recht eines Volkes, welches sich auf Sitte, Gebräuche und Eigenthümlichkeit gründet und frei von aller Willkühr rechtliche Ausübung erhält. Die oberste Gewalt sanctionirt es. 16.

Gewürze, sind Producte des Pflanzenreichs und zwar dessen feinste Theile, von einem narkotischen Oel durchdrungen. Die hitzigsten und kräftigsten finden sich in den heißen Ländern, z. B. Pfeffer, Nelken, Zimmt, Muscatnuß, Ingwer, Vanille u. s. w., die gelinderen u. schwächern in den nördlichen Gegenden, z. B. Majoran, Kümmel, Lavendel, Thymian, Anis u. s. w., und sie passen daher mehr für unsere Organisation als jene fremden. 5.

Gewürzinseln oder Molukken im ostind. Meere; im besonderen heißen sie Ternate, Tidor, Motir, Maschian und Baschian, dazu kommen noch die Bandainseln und die Amboinen. Jene sind das eigentliche Vaterland der Muscatnuß- und Nelkenbäume, auf die beiden andern Inselgruppen wurden sie erst spät verpflanzt. Sie sind außerdem gesegnet mit allen Süderzeugnissen, aber ungesund und

wasserarm. Die Bewohner sind Malaien, Araber, Chinesen, und bekennen sich theils zum Christenthum, theils zum Muhammedismus und Fetischismus. 1511 wurden die G. vom Portugiesen de Abreu und Serrao entdeckt. Seit dem Anfang des 17. Jahrh. besitzen sie die Holländer. 25.

Gewürznelken, auch bloß Nelken, Nägelein genannt, sind die Blüthenknospen eines kleinen pyramidenförmigen Baumes, der zur Myrtengattung gehört, stets grünt und rosenfarbige Blüten treibt. Die Frucht, zur Reife gediehen, ist eine große trockene Beere und heißt Mutternelke. Die G. sind auf Bourbon und Cayenne verpflanzt, dort aber nicht so aromatisch als die ostindischen. 5.

Geyer, Erik Gustav, geb. 1783 in der Provinz Wärmeland in Schweden, ausgezeichneter Historiograph und Dichter an der Universität Upsala, wo er Prof. der Geschichte ist. Er zeichnet sich durch Kraft, Lebendigkeit und hohen Geist in seinen Schriften aus. Seine schwedische Reichsgeschichte ist nur begonnen und nicht zu Ende geführt, u. gleich mehreren seiner hochpoetischen Stücke, wie Wiking, der letzte Held u. s. w. in's Deutsche übersetzt. 21.

Gex, ein franz. District von 6 □ Meilen und 20,000 Einw., gehört zum Departement Ain. Das Städchen Gex am Jura verschickt Uhren und Käse und treibt Weinbau. 17.

Gezogene Gewehre, sind kurze, starke Gewehre, deren Rohre inwendig mit gleichweiten flachen Sporallinien halb od. ganz durchwunden sind, und daher halb oder ganz gezogene heißen. Sie treffen weiter und sicherer als die glatten Rohre. Sie sind in Deutschland erfunden. 14.

Gherardesca, die Familie, berühmt im Mittelalter durch ihre Theilnahme an den bunten und blutigen Kämpfen der freien Städte Oberitaliens. Sie stammte aus Toscana, wo sie in den Maremmen ihre Besitzungen hatte. Sie standen auf der Partei der Ghibellinen und zwei aus der Familie wurden mit Konradin in Neapel hingerichtet. Da sie sich zu Pisa hielten und Ghib. waren, kamen sie mit dem mächtigen Hause Visconti daselbst, Guelfen, in Streit, den aber Ugolino G., Familienhaupt, durch eine gegenseitige Vermählung beizulegen wußte. So gestärkt in seiner Macht faßte er den Plan, der Republik Pisa sich zum Zwingherrn aufzuwerfen. Es gelang ihm durch seine schlechten Künste auf nicht lange Zeit. Denn der Erzbischof von Pisa, Roger Ubaldini, hart durch ihn gekränkt, stürzte 1288 ihn durch einen Volksauflauf, nahm ihn mit mehrern Söhnen u. Enkeln gefangen, worauf er ihn mit den Seinen nach einiger Zeit verhungern ließ. Aber schon 1320 erhob sich die Familie wieder in Nieri Donavatico G., der die Republik leitete. — Bonifazio war 1329 Stadthauptmann in Pisa, der der Stadt vieles Gute erwieß, die darum seinen unmündigen Sohn, Reiner, zu seinen Nachfolger bestimmte. Nachdem er 1348 an der Pest gestorben, bezogen die übrigen Familienglieder ihre Besitzungen in Toskana. — Philipp G., geb. zu Pistoja 1730, war ein namhafter Componist und Clavierspieler. Sein berühmtestes noch ungedrucktes Werk ist ein Requiem. Er starb 1808 zu Pisa. 13. 19. 12.

Ghert, P. van, ungefähr 1780 geb., vormaliger Generalsecretair des Cultus in den Niederlanden, setzte sich wacker 1825—1828 den jesuitischen und katholischen Umtrieben entgegen, u. that viel für einen gründlichen Unterricht. Gegen die Einführung des Concordates sprach er mit voller Macht, aber vergebens, und eine Folge davon war eine empörende Dienstentlassung. 19.

Ghibellinen, s. Welfen.

Ghiberti, Lorenzo, geb. 1378, ein berühmter Bildhauer in Florenz, besonders ausgezeichnet durch die zwei Bronzethüren des Battisterio, werth Pforten des Paradieses zu sein; außerdem verfertigte er noch Statüen, Basreliefs u. Glasgemälde. Seine Zeichnungen übertrafen die aller Meister seiner Zeit. Er starb 1455. 24.

Ghilan, Kilan, eine ungesunde Provinz in Persien am kasp. See, hat 246 □ Meilen und 280,000 Menschen, welche größtentheils ein Nomadenleben führen. Die Hauptstadt ist Räscht. 25.

Ghirlandajo (Corradi), Domenico, zu Florenz 1449 geb., war Lehrer des Michel Angelo und unter den ältesten florent. Malern der, welcher Schärfe der Zeichnung mit Zartheit, Kraft und Ausdruck paarte, und zuerst die Perspective richtig anwendete. Er malte in der sixtinischen Kapelle die Auferstehung Christi und die Berufung Petri und Jacobi, und starb 1493. 24.

Ghisi, Giambatista Bartano, geb. 1500 zu Mantua, ein Schüler Giulio Romano's, ein guter Maler, Bildhauer, Architect und Glossator des Vitruv. Er stand dem Bau der St. Barbarakirche zu Mantua vor. Georg Gh. war ein berühmter Landschaftsmaler. 24.

Ghorka, eine Landschaft im Norden Hindostans, hat zur Hauptstadt Katmandu, die frühere war Ghorka mit 2000 Häusern. 25.

Ghraat, eine Oase in der Wüste Sahel in Afrika. Ihre Bewohner befördern durch ihren großen Handel nach Aegypten und in die Berberei auch Waaren aus Europa. 17.

Ghuria, Guriel, eine Landschaft in Caucasien, Rußland gehörig, hat mehr ebenen Boden, aber sehr ungesunde Luft. Sie wird durch eigene Fürsten regiert und ist halb griechischer, halb muhamed. Religion. Die Hauptstadt ist Titizighe. 17.

Gianni, Francesco, 1760 im Kirchenstaate geb., ein Schneiderlehrling, verließ aus Liebe zur Poesie sein Handwerk und wurde Improvisator. Die aus Frankreich gebrachte Freiheit feierte er in den hinreißendsten dichterischen Ergüssen. Er wurde bald von seinem Volke angebetet, kam aber 1798 in russ. Gefangenschaft und wurde nach seiner Befreiung in Paris als franz. Improvisator angestellt. Hier feierte er die Siege Frankreichs in poet. Geburten des Augenblickes, die in Uebersetzungen auch dem Volke bekannt wurden. Da 1815 seine Freundin Brignole starb, starben auch mit ihr seine Lieder, und er ergab sich einem beschaulichen Leben. Seine Gedichte erschienen Mailand 1807. 5 Bde. 21.

Giannone, Pietro, geb. 1676 zu Ischitella im Königreich Neapel, ein wackerer Geschichtsforscher, der in Neapel 1723 in 4 Bde eine Geschichte seines Vaterlandes drucken ließ, aber wegen Angriffe auf das Papstthum sein Werk verbrannt und sich selbst verfolgt sehen mußte. Er floh nach Wien, Venedig und zuletzt nach Genf, wo er liebevoll aufgenommen wurde. Aber da er in einem savoyischen Dorfe Ostern halten wollte, wurde er ergriffen und hauchte auf der Festung Turin nach einer langen Gefangenschaft sein vielgeprüftes Leben aus, 1748. Sein Werk ist selten; auch haben wir noch seine opere postume, 1760 in 4., worin er seine Geschichte vertheidigt. 18.

Giaquinto, Corrado, geb. 1700 zu Molfetta, gest. 1765, ein berühmter Geschichtsmaler. 24.

Giaveno, Marktflecken im Königreich Sardinien mit 7500 Einw., Weinbau und bedeutenden Webereien. 17.

Giaur, auch Kiafir, türk. Wort, welches Ungläubiger bedeutet und als Schimpfname für alle Nichtmuhamedaner dient. 8.

Gibbon, Edward, einer der berühmtesten engl. Geschichtschreiber, 1737 zu Putney in Surreyshire geb., studirte 1752 zu Oxford, bereiste Frankreich und Italien u. kehrte 1765 in sein Vaterland zurück, ward Parlamentsglied und lebte von 1783 bis 1793 in Lausanne. Er starb 1794 in London. Sein wichtigstes Werk ist: History of the decline and fall of the roman empire (6 Bde, London neue Auflage 1782—88). Interessant ist auch seine Selbstbiographie in 2 Bänden. 13.

Gibbon, eine Affengattung in Indien mit besonders kurzen Armen. 22.

Gibellinen, s. Welfen.

Gibea (alte Geogr.), eine Stadt in Judäa, nicht weit von Jerusalem, der Geburtsort und sehr häufig auch die Residenz Sauls. 7.

Gibeon (alte Geogr.), eine Stadt in Judäa, zur Zeit der Besitznahme Canaans durch die Israeliten Hauptstadt eines Freistaates, wurde bei der Vertheilung des Landes den Leviten eingeräumt. 7.

Gibraltar, ein felsiges Vorgebirge auf der südlichsten Spitze des span. Königreichs Andalusien, hat seinen Namen von dem arab. Gibel al Tarif, d. i. Gipfel des Tarif, weil Tarif Abenzaga, der Feldherr des Kalifen Walid, 714 hier landete und die Stadt Heraklea einnahm, G. liegt 14,500 Fuß über die Meeresfläche erhoben, dehnt sich von Norden nach Süden etwa 1½ Meile, und ist an der breitesten Stelle keine Viertelstunde breit. Schon früher hatte man den an und für sich fast unüberwindlichen Felsen befestigt; jetzt im Besitz der Engländer, welche jährlich 40,000 Pf. St. auf die Festung verwenden, tragen Natur u. Kunst dazu bei, jedes feindliche Unternehmen gegen dieselbe zu vereiteln. Westlich von dem Berge und der Festung G. liegt die Stadt G. mit 16,000 Einwohnern. — Die Araber, welche G. 1302 an Ferdinand II. von Castilien verloren hatten, gewannen es 1333 wieder, worauf es ihnen 1462 aufs Neue von Heinrich IV. entrissen wurde. Am 4. Aug. 1704 wurde die Festung dem brit. Admiral Rook überge-

ben und kam, troß der Bemühungen von spanischer Seite, es den Engländern wieder zu entreißen, nach dem Utrechter Frieden ganz an England. Die letzte Unternehmung Spaniens gegen G. fand bei dem 1779 zwischen diesem Lande und England ausgebrochenen Kriege statt, wo sich besonders Elliot (s. d.) bei der Vertheidigung der Festung auszeichnete. 17.

Gicht, s. Arthritis.

Gichtel, Joh. Georg, Mystiker und Schwärmer, den 14. März 1638 zu Regensburg geb., ward 1664 als Rechtsanwalt zu Speier angestellt, und verband sich daselbst mit dem Baron von Wels, den verfallenen Zustand des Christenthums zu verbessern. Jedoch ward er durch die Bemühungen der ihm feindlich gesinnten Geistlichkeit angeklagt, in's Gefängniß gesetzt und mit Verlust seines Vermögens aus der Stadt verwiesen. Er starb am 21. Jan. 1710 zu Amsterdam in den dürftigsten Umständen. Seine Anhänger, die Gichtelianer, oder wie sie sich selbst nannten, die Engelsbrüder, verschafften seinen Grundsätzen großen Beifall. Seine Schriften wurden von einem derselben, Ueberfeld, unter dem Titel: Theosophia practica (London, 1722) herausgegeben. Ausführlicheres über ihn in Reinbeck's Nachrichten von G.'s Leben (Berlin, 1732) u. Reinhard, die neue Engelsbrüderschaft (Nordh. 1720). 8.

Gideon, berühmter Held und Feldherr der Juden, vernichtete den Baalsdienst zu Ophra und schlug die Midianiter. 8.

Giebel oder Fronton, ist der Theil eines Gebäudes, welcher entsteht, wenn auf das von vier Mauern umschlossene Haus das Dach gelegt wird. Die beste Form des Giebels ist die spitzwinklige. 12.

Giebichenstein, ein Dorf des preuß. Regier.-Bezirks Merseburg bei Halle mit 600 Einw., in dessen Nähe Trümmer eines alten Bergschlosses liegen, von denen der Thurm noch ziemlich gut erhalten ist. Die Burg wurde 965 von Otto I. an das Bisthum Magdeburg geschenkt und war bis 1474 die Residenz der Bischöfe. Im Mittelalter ward sie für eine unüberwindliche Festung gehalten, bis sie durch den schwedischen General Banner zerstört wurde. — Ludwig der Springer, Landgraf von Hessen und Graf von Thüringen, ward in dieser Burg vom Kaiser Heinrich IV. gefangen gehalten und soll sich durch einen kühnen Sprung in die Saale gerettet haben. 17.

Giedroyc, Romualdus, Fürst, polnischer General, den 7. Febr. 1750 geb., gerieth 1794 in russ. Gefangenschaft und ward, als Napoleon 1812 in Rußland eindrang, Generalinspector und Chef einer Commission zur Organisirung der neuen Truppen in Lithauen. Abermals von den Russen gefangen genommen, ward er 1813 mit seinem Sohne nach Archangel geschickt, erhielt aber nach dem Frieden seine Freiheit wieder. Er st. d. 19. Oct. 1824. 19.

Gielgud, poln. General, 1790 in Litthauen geb., errichtete bei Napoleons Eindringen in Rußland 1812 in Verbindung mit zwei andern Edelleuten für ihn auf eigene Kosten zwei Infanterieregimenter, u. ward nachher vom Großfürst Konstantin zum Brigadegeneral des neu errichteten poln. Heeres ernannt. Für die polnische Sache in der Revolutionszeit hat er nur verderblich gewirkt, und viele Stimmen erhoben sich nach seinem Falle, die ihn der Verrätherei beschuldigten. In Verbindung mit Chlapowski und Dembinski hatte er den General Sacken bei Wilna nicht vernichten können, jedoch bewog ihn Eifersucht, stets den günstigen Augenblick vorübergehen zu lassen. Nachdem er selbst Dembinski entfernt hatte, begann er mit seiner zu spät ankommenden Hauptmacht einen Angriff auf Wilna und ward mit einem Verluste von 2000 Mann zurückgetrieben. Nach einem vergeblichen Angriff auf Shavole beschloß der Kriegsrath, auf preußischem Gebiete Schutz zu suchen, worauf sich Dembinski und Sieralowski, diese Maßregel verwerfend, von der Hauptmacht trennten, und sich einen Weg mitten durch die Feinde zu bahnen suchten; das polnische Heer kam aber am 12. Juli unter G. bei Schlaugsten, unweit Laugallen auf preuß. Gebiete an. Am andern Tage als G. umgeben von einer Menge Offiziere, die ihm die bittersten Wahrheiten sagten, zu Pferde hielt, sprengte ein Offizier des 7. Regiments in den Kreis und streckte G. mit einem Pistolenschuß zu Boden. Vgl. Dembinski: Mein Feldzug nach und in Lithauen (Leipz. 1832); Chlapowski: Lettre sur les événemens militaires en Pologne et en Lithuanie, und Spazier: Geschichte des Aufstandes des poln. Volkes (Altenburg, 1832). 19.

Gien, franz. Bezirk im Depart. Loiret mit 40,000 Einwohnern auf 28½ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt mit 5600 Einw. 17.

Giese, Karl August, Freiherr von, baierscher Staatsminister des Aeußern und Staatsrath, 1786 zu Straßburg geb., versah zur Zeit des franz. Krieges in Rußland die Geschäfte der baier. Gesandtschaft zu Wien, ward dann baier. Gesandter im Haag und übernahm später eine Sendung an den russ. Hof, bis er 1831 bei der Bildung des neuen Ministeriums seine jetzige Stellung einnahm. 19.

Gieseke, Nik. Dietr., eigentlich Köszechi, zu Günz 1724 in Niederungarn geb., studirte 1745 in Leipzig Theologie, ward Prediger zu Trautenstein im Blankenburg'schen, dann Oberhofprediger zu Quedlinburg und starb 1765 als Superintendent zu Sondershausen. — Gieseke gehört zu den Wiederherstellern des ächten teutschen Geschmackes, und war als Dichter besonders ausgezeichnet in der didaktischen und erzählenden Gattung. Eine Sammlung seiner Schriften erschien unter dem Titel: Poetische Werke von G. nebst des Dichters Leben, herausgegeben von Gärtner 1767. 21.

Gieseler, Joh. Karl Ludw., Professor der Theologie zu Göttingen, den 3. März 1792 zu Petershagen bei Minden geb., machte nach beendigten Studien 1813 den Feldzug als Freiwilliger mit, lehrte eine Zeit lang in Bonn und kam 1831 nach Göttingen. Sein Hauptwerk ist das: Lehrbuch der Kirchengeschichte (Bonn, 1824). 8.

Gießen, Landrathsbezirk der großherzogl.-hess. Provinz Oberhessen mit 30,800 Einw. und der gleichnamigen Hauptstadt an der Lahn mit 7300 Einw., einem Schloß, Zeughause, Universitätsgebäude, Zuchthause u. s. w. — G. ist Sitz der Regierung und des Hofgerichts, hat eine Universität, ein Pädagogium, ein Landschullehrergymnasium und eine Forstlehranstalt. Die Universität ward am 7. Oct. 1607 von dem Landgrafen Ludwig gestiftet. Sie besitzt eine Bibliothek von 20,000 Bänden; ein treffliches klinisches Institut, ein anatomisches Theater, einen schönen botanischen Garten, eine Sternwarte u. s. w. Zu den berühmtesten Professoren der theologischen Facultät gehören: Kuinöl und Credner; der juristischen: Lohr und Marezoll; der medicinischen: Nebel, Ritgen und Vogt; der philosophischen: Walther, Snell, Schmidt, Osann und Adrian. Vgl. Nebel's Geschichte der Universität Gießen in „Justi's Vorzeit" (1828). 17.

Gießen, eine Flüssigkeit in ein anderes Gefäß; — geschmolzenes Metall in eine Form laufen lassen. — Gießer, derjenige Arbeiter, welcher in Gießereien das Gießen selbst besorgt. — Gießerde, eine Masse aus Lehm, Kuhhaaren und Pferdemist zu den Gießformen. — Gießfieber, die Hüttenkatze auf Messingwerken. 14.

Gifford, William, 1757 zu Ashburton in Devonshire geb., war schon in seinem 13. Jahre eine Waise und ward von einem hartherzigen Pathen auf ein Schiff gethan, bald darauf jedoch in die Schule geschickt, wo er solche Talente zeigte, daß er in kurzer Zeit der Gehülfe seines Lehrers ward. Nach einem Jahre glaubte der Pathe, G. habe genug gelernt und that ihn zu einem Schuhmacher in die Lehre, dessen gemeine Beschäftigung den wissensdurstigen Jüngling anekelte. Indeß unterließ er nicht, so viel wie möglich für seine Ausbildung zu thun und hatte endlich das Glück, daß einige seiner Gedichte in die Hände W. Cooksley's geriethen, der sich von nun an seiner annahm, und bewirkte, daß er die Universität Oxford beziehen konnte. Nachdem er den Sohn des Lord Grosvenor einige Jahre auf Reisen begleitet hatte, verdankte er diesem endlich ein unabhängiges und sorgenfreies Leben. Seine erste Schrift war eine Nachahmung der ersten Satyre des Persius: The Baviad 1794. Dann besorgte er Ausgaben englischer Classiker, welche sehr geschätzt sind. Besondere Verdienste aber erwarb er sich durch die Herausgabe des Quarterly Review von 1809—1824. — Als Kritiker ist an ihm eine zu große Bitterkeit zu tadeln, im übrigen Leben zeichnete ihn aber das größte Wohlwollen aus. Selbst seiner Magd ließ er einen Denkstein für die ihm geleisteten treuen Dienste setzen. Ueber sein Jugendleben findet man sehr interessante Aufschlüsse in der Vorrede zu seiner Uebersetzung des Juvenal. Er starb am 31. Dec. 1826. 21.

Gift, nennt man diejenigen Substanzen, welche, in den Körper der Menschen oder Thiere gebracht, daselbst gefährliche Zufälle hervorbringen, und selbst das Leben bedrohen. Absolute Gifte, d. h. solche, die unter allen Umständen tödten, giebt es nicht. Zuweilen ist das, was auf einen Organismus tödtlich einwirkt, ein Heilmittel für den andern und der Arzt bedient sich der stärksten Gifte als Arzneien

Die allgemeinste Eintheilung der Gifte ist die in animalische, vegetabilische und mineralische. Unter Gegengift versteht man jede Substanz, welche die Eigenschaft besitzt, die durch Gifte hervorgebrachten Wirkungen zu mildern oder gänzlich zu entfernen. Nach der Beschaffenheit der genommenen Gifte unterscheiden sich auch die Gegengifte; so bedient man sich gegen die scharfen und ätzenden Gifte schleimiger und fetter Mittel, um die Wände des Magens zu schützen, und gegen betäubende Gifte besonders Kaffee. 20.

Giftfang, ein horizontaler Rauchfang zum Auffangen des beim Rösten arsenikhaltiger Erze sich ansetzenden Arseniks. 20.

Giganten, sind in der griech. Mythologie die drachenfüßigen Riesensöhne der Gäa, welche sie aus dem Blute des entmannten Uranus gebar. Im Zorn über die Einkerkerung der Titanen in den Tartarus wurden sie von ihrer Mutter aufgefodert, Jupiter zu bekämpfen. Die Sterne erblaßten vor ihrem Anblick und die Sonne kehrte zurück, als sie kampfbereit auf den phlegräischen Feldern aus der Erde hervorstürzten. Nachdem sie die Gebirge Ossa, Pelion, Oeta auf einander gethürmt, bestürmten sie den Olymp mit Feuerbränden. Aber die Götter blieben mit Herkules Hülfe Sieger. Diese Kämpfe waren der Gegenstand der Gigantomachien, von denen sich aber nur die des Claudianus erhalten hat. 15.

Gigantisch, riesenhaft, s. Giganten.

Gigli, Girolamo, ital. Dichter und Literator, zu Siena am 14. Oct. 1660 geb., Professor daselbst und Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften. Sein beißender Spott verschonte keinen Menschen, selbst nicht seine Familie u. Hausgenossen, weßhalb er sich bald ein furchtbares Heer von Feinden zugezogen hatte, unter denen die Geistlichen, die seine Satire: Don Pilone, nicht verzeihen konnten, die gefährlichsten wurden. Nachdem er auch die Academia della Crusca, deren Mitglied er war, lächerlich gemacht hatte, verlor er sein Amt nebst allen Ehrenstellen und ward aus seiner Vaterstadt verwiesen, in die er nicht eher wieder zurückkehren durfte, als er alles, was er geschrieben, widerrufen hatte. Er starb zu Rom in sehr dürftigen Umständen den 4. Jan. 1722. Die bekanntesten seiner Schriften sind: Santa Genevieva; Giuditta; Il Martirio di S. Adriano und Ludovico pio; Lezioni di lingua toscana; Diario Sanese. 21.

Gilbert, 1) Gabriel, franz. Dichter um die Mitte des 17. Jahrh., ward von seiner Gönnerin Christine von Schweden zum schwed. Residenten am franz. Hofe ernannt, starb aber nach deren Tode in Armuth. Er schrieb 15 Theaterstücke und eine Art de plaire nach Ovids Kunst zu lieben. — 2) G. Joh. Emanuel, den 21. Juni 1741 zu Lyon geb., am 2. Sept. 1814 als practicirender Arzt und Professor zu Lyon gest. Von seinen vielen Schriften schätzt man besonders Démonstrations élémentaires de botanique 1796. — 3) Nic. Jos., franz. Dichter, 1751 zu Fontenai-le-Chateau bei Nancy geb., war ein Jüngling von der lebhaftesten Einbildungskraft, die sich besonders in seinem 18. Jahre aussprach. Ein Sturz mit dem Pferde machte eine Trepanation nöthig, und er starb fast wahnsinnig den 16. Nov. 1780 zu Paris. — 4) Ludwig Wilhelm, 1769 zu Berlin geb., 1824 als Professor der Chemie und Physik zu Leipzig gest. Er ist vortheilhaft bekannt durch seine Redaction der Annalen der Physik; ferner Grundriß der Experimentalnaturlehre u. s. w. 21. 20.

Gilbert de Voisins, Peter Paul Alexander, 1773 geb., ward 1810 Präsident des Appellationsgerichts, in den hundert Tagen erster Präsident des kaiserl. Gerichtshofes, Staatsrath u. s. w., welche Stellen er aber alle nach der zweiten Restauration wieder verlor. Er schrieb: Procédure contre l'Institut et les constitutions des jésuites (Paris, 1823). 18.

Gilboa (alte Geogr.), ein Berg in Palästina, südwestlich von Scythopolis, wo Saul in einer Schlacht gegen die Philister umkam. 7.

Gilchrist, Octavius, im März 1779 zu Twickenham geb., ein gelehrter Handelsmann, starb den 30. Juni 1823 zu London und schrieb: Examination of the charges of Ben Johnson's enmity towards Shakespeare 1808; The poems of Richard Corbet etc. 1808. 21.

Gilde, s. Zunft.

Gilead, Enkel des Patriarchen Joseph, gab dem Gebirge und der Landschaft Gilead seinen Namen, daher die Gileaditer. 8.

Gilead (alte Geogr.), ein Gebirg auf der Ostseite des Jordan, von dem das Land jenseits des Jordan den Namen G. bekam. 7.

Gilj, Philipp Ludwig, Canonicus, geb. den 14. März zu Corneto und gest. 1821 zu Rom, war Director des von Gregor XIII. gegründeten Observatoriums u. schrieb: Dissertazione sulle macchine igrometriche (1775); Agri romani historia naturalis (1781); Fisiogenografia (1786); Osservazioni filologiche sopra alcune piante esotiche introdotte in Roma 1789 — 1792. 22.

Gillies, 1) Joh., berühmter Hellenist, 1750 in Schottland geb., begleitete nach Beendigung seiner Studien zu Glasgow den Sohn des Grafen Hopetoun auf Reisen, und war Historiograph von Schottland. Das Deutsche u. Französische sprach er so geläufig wie das Englische. Vortrefflich sind seine Schriften: Vertheidigung des Studiums der alten Literatur; Reden des Lysias und Isokrates 1778; Geschichte Griechenlands und seiner Colonien; Moral und Politik des Aristoteles 1804; Geschichte der Welt von der Zeit Alexanders des Großen bis auf Augustus 1817. — 2) R. P. Gillies, Neffe des Vor., schrieb: Childe Alarique, eine poetische Träumerei 1813; Bekenntnisse des Sir Heinrich Longueville, 2 Bde; Novellen aus dem Deutschen 1826 u. s. w. 6. 21.

Gil Polo, Gaspar, span. Dichter, 1516 zu Valencia geb., gründete seinen Ruf durch seine Diana enamorada (Val. 1564), welches eine Fortsetzung des Schäferromanes Diana von Montemayor war. Er starb 1572. 21.

Gilray, ein berühmter englischer, vorzüglich durch politische Karrikaturen ausgezeichneter Maler in London. 24.

Gil Vicente, erster dramatischer Dichter der Portugiesen, 1485 zu Vercelles geb. Von seinen Stücken sind die bekanntesten: der Richter von Beyra und der portugiesische Edelmann. Eine Sammlung erschien nach seinem Tode (st. 1557) u. d. Titel: Compilaçaon (Lissab. 1562). 21.

Gimbernat, Don Carlos von, span. Gelehrter, um 1770 geb., studirte die Arzneiwissenschaften und ward bei seinem Aufenthalte in München von dem damaligen Churfürsten von Baiern zum Staatsrath ernannt. Zu seinen Entdeckungen gehört auch die Bestimmung des Azotgehalts in den Schwefelbädern zu Aachen, Baden u. s. w. Er schrieb u. a.: Mémoires sur les moyens de désinfection, pour les hôpitaux, les vaisseaux et les maisons. 23.

Gimborn, preuß. Standesherrschaft im Reg.-Bezirk Cöln mit 13,800 Bew. auf 5 □ Meilen, ist reich an Waldungen. 17.

Gimignano, Vincenz de St., berühmter Maler und einer der ausgezeichnetsten Schüler Rafaels, dessen Gemälde sich durch ein treffliches Colorit und durch fleißige Ausführung auszeichneten. Kurz nach der Plünderung von Rom (1527) starb er. 24.

Gimle, s. Nord. Mythologie.

Gingals, Benennung der Wallmusketen bei den Engländern in Ostindien mit einem Luntenschloß, aus denen vierlöthige Bleikugeln geschossen werden. 14.

Ginguené (Pierre Louis) franz. Literator und Kritiker, den 25. April 1748 in Rennes in der Bretagne geboren, studirte früh alte und neue Sprachen, und widmete sich mit Eifer der Poesie und Musik. Als Vorbilder in seiner Muttersprache galten ihm Rabelais und Malherbe, und in der Musik schloß er sich an Piccini. An der Revolution nahm er mit Wort und That Theil, ward Directeur général de l'instruction publique, später Tribun, welches Amt er 1802 wegen Widersetzlichkeit gegen die Regierung verlor. Von nun an lebte er allein den Wissenschaften und lieferte sein verdienstvollstes Werk: Histoire littéraire d'Italie, Par. 1811 — 1813, 6 Theile, und nach seinem Tode, 1819, 3 Thle. Seine übrigen Werke sind zu zahlreich, als daß uns der Raum deren Aufzählung verstattete. 21.

Gioja, Flavio, auch Gira oder Giri genannt, ein Seefahrer aus Pasitano bei Amalfi zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, den man lange für den Erfinder des Kompasses gehalten hat. Obgleich diese Muthmaßung widerlegt worden, so ist doch gewiß, daß G. ihn sehr vervollkommnet hat 17.

Gioja, Melchiore, Begründer der neuern Statistik unter den Italienern, den 20. Sept. 1767 zu Piacenza geb., ging nach Mailand, ward Staatsgeschichtsschreiber, erhielt dann die Leitung des statistischen Bureaus, ward entlassen und verwiesen, 1813 aber zurückgerufen, 1820 ward er wegen Verdachts revolutionairer Umtriebe acht Monate lang

gefangen gehalten. Er starb den 2. Jan. 1829. Von seinen sehr zahlreichen Schriften wollen wir nur anführen: Nuovo prospetto delle scienze economiche (Mail. 1815); Del merito e delle recompense (1818 — 19); Dell' ingiuria, dei danni, del soddisfacimento e relative basi di stima (1821) und Filosofia statistica (1826). 18.

Giordano, Luca, berühmter ital. Maler, 1632 zu Neapel geb., Schüler Espagnolet's, ward von Karl II. 1679 zum Maler in Eskurial berufen, und kehrte nach des Königs Tode in sein Vaterland zurück, wo er 1704 starb. Er hatte den Spitznamen Luca fa presto erhalten, entweder weil er bei seinen Arbeiten zu flüchtig war, oder weil ihm sein eigennütziger Vater diese Worte oft zuzurufen pflegte. Auch verstand er es, den Styl eines jeden Malers nachzuahmen, weshalb er der Proteus in der Malerkunst genannt wurde. Sein bester Schüler ist Paolo de Matteis. 24.

Giorgali, N., griech. Capitain, um 1776 in der Nähe des Olymps geb., einer der thätigsten Kämpfer für die Freiheit der Griechen, gerieth 1820 durch Verrätherei in türk. Gefangenschaft und sprengte sich mit seinen Gefährten in die Luft. 19.

Giorgi, Maria, 1780 zu Bologna geb., spielte in ihrem 9ten Jahre öffentlich Clavierconcerte, heirathete im 16ten Jahre Ludovico Giorgi, und ward immer berühmter. Leider starb sie schon am 26. Decbr. 1811 im Wochenbette. 17.

Giorgione, Barbarelli, vortrefflicher Portrait- und Historienmaler, 1478 in Castelfranco im Venetianischen geb., Nebenbuhler Tizians, aus denen beiden die Schule von Venedig hervorging, starb 1511. Eine unnachahmliche Frische der Carnation zeichnet seine seelenvollen Bilder aus. 24.

Giorni, Ritter Joseph, berühmter Naturforscher, zu Catania in Sizilien geb., Professor der Naturgeschichte an der dortigen Universität, starb 1822. Er schrieb: Relazione di una piaggia color di sangue caduta nel lato meridionale dell' Etna; Relazione dell' eruzione dell' Etna avvenuta nel Luglio del 1787; Saggio di litologia Vesuviana, Neapel 1790; Descrizione d'una nuova famiglia e di un nuovo genere dei testacei trovati nel litorali de Catania, etc. 22.

Giotto, eigentl. Ambrogiotto Bordone, einer der berühmtesten unter den ältern ital. Malern, um 1270 geb., war der Sohn eines Bauers und bildete sich unter Cimabue, der ihn zu sich genommen hatte, den er aber bald übertraf. Seine Gemälde hatten mehr Symmetrie, seine Zeichnung war sanfter, die Behandlung der Formen war natürlicher. Seine vorzüglichsten Stücke sind: die berühmte Navicella zu Rom; der Apostel Petrus, auf dem Wasser gehend; einige Frescogemälde in Florenz, z. B. die Krönung der heil. Maria in der Kirche St. Croce rc. Er starb 1336. 24.

Giraffe, ein einhufiges wiederkäuendes Säugethier in Afrika, vorn mit dem langen Halse 18 Fuß, hinten 9 Fuß hoch, mit dunkelbraunen Flecken auf gelblichweißem Grunde, und zwei Hörnern auf der Stirn, wozu bei den Männchen noch eins in der Mitte derselben kommt. Es ist sehr furchtsam, jedoch leicht zu zähmen. 5.

Girard, 1) Albert, berühmter holländ. Mathematiker, gegen Ende des 16. Jahrh. geb., schrieb das wichtige Werk: Nouvelle invention en Algèbre, und starb 1634. — 2) G. Gabriel, franz. Sprachforscher, um 1677 zu Clermont geboren, veranstaltete eine Synonymen-Sammlung unter dem Titel: La Justesse de la langue franç. (Par. 1718), was als ein klassisches Werk sehr häufig bearbeitet und herausgegeben wurde, und Vrais principes de la langue française (1747). — 3) G., Abbé N., 1742 in der Franche Comté geb., den 23. April 1822, als Lehrer der Rhetorik zu Rhodez gest., schrieb: Préceptes de rhétorique tirés des meilleurs auteurs anciens et modernes (Rhodez 1822, 7. Ausg.). — 4) G. Baron, Generallieutenant, Pair von Frankreich rc., zeichnete sich bei Austerlitz, in Spanien und bei Lützen aus, ging nach der Zurückkunft Napoleons zu diesem über, und fiel in der Schlacht bei Fleurus. — 5) G., Franz Narcisse, den 29. März 1796 zu Paris geb., ward 1821 Prof. der Veterinärschule zu Oxfort, und starb 1825. Die vorzüglichste unter seinen Schriften führt den Titel: Existe-t-il en médecine vétérinaire des exemples bien constatés de fièvres essentielles? (Par. 1824). 20. 21. 19. 23.

Girardet, Friedrich Christlieb, seit 1810 erster Prediger der reformirten Gemeinde zu Dresden, den 14. Febr. 1789 zu Stettin geb., erhielt seine Bildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, und in dem theologischen Seminarium für die französisch-reformirten Gemeinden Preußens in Berlin. Von seinen vortrefflichen Predigten sind eine große Menge im Druck erschienen. Unter den Erbauungsschriften zeichnet sich das: „Brautgeschenk" (Leipzig 1819 und 24) und die Andachtsstunden (Dresden 1823 — 28) aus. Auch lieferte er eine hochdeutsche Uebersetzung von Hebel's allemannischen Gedichten (Leipz. 1821). 8.

Girardin, Delphine, berühmte franz. Dichterin, Tochter der bekannten Sophie Gay, 1803 zu Aachen geb., erhielt wegen ihres Gedichtes auf die Salbung Karls X. einen Jahrgehalt von 1500 Fres, und ihre Verse zum Gedächtniß des Generals Foy wurden auf dessen Grabmal gesetzt. Eine ungeheure Begeisterung erregte sie in Rom durch ein Gedicht auf die aus türkischer Sclaverei zurückgekehrten Römer, worauf sie am 16. April 1827 auf dem Capitol zum Mitglied der Tiberakademie erwählt wurde, welche Ehre noch nie einem Weibe zu Theil geworden war. In dem Gedichte Le Retour (1827) beschreibt sie ihre Rückreise. Ihre Essais poétiques erschienen 1826 in einer neuen Auflage, und ihre gefeierte „Napoline" 1832. 21.

Girardin, René Louis, Marquis, war 1735 zu Paris geb., trat als Oberst aus dem Kriegsdienste, und lebte auf seinem schönen Landsitze Ermenonville, wo Rousseau einen Zufluchtsort fand. Er schrieb: De la composition des paysages (4 éd. 1805); Discours sur la necessité de la ratification de la loi par la volonté générale 1791. Er starb 1808. 19.

Girardin, St. Marc., 1800 zu Paris geb., Professor der Literatur bei der Faculté de lettres daselbst, hat hauptsächlich dazu beigetragen, der deutschen Literatur, die er auf seinen Reisen in Deutschland kennen lernte, in seinem Vaterlande Achtung zu verschaffen. Nebst Chasles trug er 1828 für die beste Darstellung der franz. Literatur des 16. Jahrh. den Preis davon, welche beiden Schriften unter dem Titel: Tableau de la litérat. franç. au seizième siècle par Saint Marc. G. et Ph. Chasles vereint sind. Seit 1830 hat er an der Redaction der politischen Artikel in dem Journal des débats Theil. 21.

Girardon, François, Bildhauer und Architekt, 1628 zu Troyes in Champagne geb., Schüler von Laurent Mazière und Franc. Anguier, war Lebrüns Gegner, nach dessen Tode er die Oberaufsicht aller königl. Bildhauerwerke erhielt. Sein berühmtestes Werk war die Reiterstatue Ludwigs XIV. auf der Place des Victoires, die am 12. August 1792 umgestürzt wurde. Er starb 1715 zu Paris. 24.

Girault, Claudius Xaver, franz. Schriftsteller, den 13. April 1764 zu Auxonne in Burgund geb., wurde 1783 Advokat und starb 1823. Er schrieb: Notice historique sur les aieux de Jacques Bénigne Bossuet (Dijon 1808); Dissertation historique et critique sur le lieu où croix miraculeuse apparut à Constantin et à son armée (1810); Particularités inédites ou peu connues sur La Monnaie, Cérbillon et Piron 1822; Lettres inédites de Buffon, J. J. Rousseau, Voltaire, Piron etc. (1822); Précis historique sur François-Félix Girault etc. (1826.) 18.

Girge, Dschirdschi, Stadt in Oberägypten am westl. Ufer des Nil mit 10,000 Einw., darunter 4000 Kopten, welche hier ihren eigenen Bischof haben. — Handel mit Leinewand und Wolle. 17.

Girgenti, Intendantur des Königreichs Sicilien mit 294,000 Bew. auf 76¼ □Meilen, wird in die Distriete G. Sciacca und Bivona eingetheilt. Die Hauptstadt gl. N. mit 16,000 Einw., einem Schloß, 18 Kirchen, 13 Klöstern, einem Seminar, Lyceum und Waisenhaus, liegt am Abhange eines Berges, und ist sehr schlecht gebaut. In der Nähe befinden sich die Trümmer des alten Agrigent. 17.

Giro, und **Girobank**, s. Bank.

Girod de l'Ain, Amédé, geb. den 18. Octbr. 1781 zu Turin, ward 1809 Oberappellationsgerichtsrath zu Lyon, und 1819 machte ihn Napoleon zum Präsidenten des kaiserl. Gerichtshofes zu Paris, worauf er im Mai desselben Jahres vom Depart. Ain in die Kammer der Repräsentanten gesandt wurde. Nach dem zweiten Sturze Napoleons mußte G. wieder zur Advokatenpraxis greifen, ward aber am 1. Aug. 1830 Präfect der Polizei, welche Stelle ihm wegen allzugroßer Gelindigkeit bald wieder genommen wurde. Er kam nun in den Staatsrath und ward Präsident der Kammer, wo er ganz auf die Seite der Minister trat, und brachte es dahin, daß ihm das Portefeuille des Unterrichts

übertragen wurde. Am 11. Octbr. 1832 legte er nieder und wurde Pair von Frankreich. 19.

Girodet-Trioson, Anne Louis, franz. Maler, 1767 zu Montargis geb., bildete sich in Rom unter David. Er starb zu Paris am 9. Dec. 1824. Zu seinen berühmtesten Stücken gehören die große Sündfluthscene und das Bild Atala nach der Erzählung Chateaubriands. Seine Oeuvres posthumes wurden mit einer biographischen Notiz von Coupin 1830 zu Paris herausgegeben. 24.

Gironde, das größte franz. Departement mit 538,000 E. auf 200 □Meilen, wird von dem Ocean, den Departements Niedercharente, Dordogne, Lot, Garonne, Landes begrenzt, hat äußerst fruchtbaren Boden im Osten des Landes, ist aber öd und sumpfig im Westen. Das Depart. zerfällt in 6 Bezirke: Bordeaux, Bazas, Blaye, la Reale, Lesparre und Libourne; die Hauptstadt ist Bordeaux, und der Hauptfluß die Garonne. Mit dem meisten Glücke wird der Weinbau betrieben, der zuweilen jährlich 50 Mill. Franken einbringt. 17.

Girondisten (les Girondins) nannte man in der zweiten sogenannten gesetzgebenden Versammlung die Partei der Republikaner edlerer Gesinnung, deren Häupter Guadet, Gensonné und Vergniaud aus dem Depart. der Gironde waren. Vor der Abreise der Parlamentsmitglieder nach Paris versammelten sie sich zu Bordeaux, wo sie sich zur Gründung der Republik verbanden. In Paris fanden sie die heftigsten Gegner in dem sogenannten Club der Feuillants, welche das constitutionelle Königthum aufrecht erhalten wollten, weshalb sie sich an die Jacobiner schlossen, unter denen sich die berüchtigsten Demagogen, wie Robespierre, Danton, Brissot, Petion, Sieyes u. A. fanden. Guadet und Gensonné setzten am 2. Jan. 1792 das Anklagedecret gegen die Brüder des Königs durch. Während Ludwig aus den Gemäßigtern unter den Girondisten selbst seine Minister gewählt hatte, blieben die Eifrigern ihrem Grundsatz getreu, und veranlaßten am 20. Juni 1792 den Angriff auf die Tuilerien, doch nahmen sie am 10. Aug., welcher allein als das Werk Danton's anzusehen war, keinen Theil. Dieser begann immer mächtiger zu herrschen, und die Girondisten zurückzudrängen, welche bei ihren gemäßigten Grundsätzen auf den Beistand keiner Partei rechnen konnten. Um sie zu stürzen, griff Robespierre Guadet an, welchen Streich dieser zwar meisterhaft abschlug, sich aber verleiten ließ, eine Anklage gegen Marat zu unternehmen, die dieser sehr leicht zurückwies. Dies bewog die Terroristen (oder den Berg), die Girondisten als Föderalisten anzuklagen. Um ihre Feinde zu widerlegen, hatten viele von den Girondisten das Todesurtheil ausgesprochen. Dies erschien Einigen zu hart, weshalb sie vorschlugen, an das Volk zu appelliren. Bei dieser Gelegenheit hielt Vergniaud seine meisterhafte improvisirte Rede Appel au peuple. Indeß hetzten die Feinde der Girondisten die pariser Sectionen auf, welche nun mit großem Geschrei im Convent erschienen, die Verurtheilung der G. fordernd; allein noch einmal siegte der unerschrockene Guadet. Am 31. Mai 1793 ertönte die Sturmglocke, und der Pöbel umstand bewaffnet den Convent; noch Einmal betrat Guadet die Rednerbühne, allein der unsinnige Pöbel verschaffte den Anarchisten den Sieg; 34 von den G. wurden geächtet, u. vor das Revolutionsgericht geladen. Jetzt folgten Hinrichtungen auf Hinrichtungen. Was sich nicht selbst das Leben nahm oder die Flucht ergriff, fiel unter dem Beil der Guillotine. Dies Schicksal hatte Guadet am 17. Juli 1794. 19.

Girtanner, Christoph, Doctor der Medicin und Hofrath zu Göttingen 1800 gest., war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, und schrieb: Ueber die venerischen Krankheiten (neue Aufl. 1802); Historische Nachrichten über die franz. Revolution (1791 — 95); Politische Annalen (1793 — 94); Almanach der Revolutionscharaktere (1796) rc. 18.

Giugliano, Marktflecken mit 7900 Einw. in der Provinz Neapel. 17.

Giulay, Ignaz, Graf von, 1765 geb., österr. Feldzeugmeister und Präsident des Hofkriegsraths, zeichnete sich in den österr. Feldzügen am Rhein während der franz. Revolution als Partheigänger aus, am meisten aber im Feldzuge von 1796 durch Führung des Vortrabs und durch seine Streifzüge. Mit dem Fürsten von Lichtenstein unterzeichnete er 1805 den Frieden zu Preßburg, ward Commandeur in Kroatien und einer der Großbeamten der ungarischen Krone. Von 1809 an begann sein Kriegsruhm zu sinken. Man beschuldigte ihn der Laubeit und tadelte ihn, bei Grätz mit 30,000 M. gegen 60,000 gefochten zu haben. In der Leipziger Schlacht ließ G. den bei Lindenau umringten Napoleon ruhig ziehen. In seiner alten Glorie zeigte er sich wieder bei Mainz, Brienne, Bar und Arcis. Er starb am 11. Nov. 1831. 19.

Giulio Romano, s. Julius Romanus.

Giunti, oder Juntá, Junta, Juncta, Giunta, Zonta, eine berühmte Buchdruckerfamilie aus Florenz, wo ihrer schon 1354 Erwähnung geschieht. Die von Lukas G. (st. 1537) um das Jahr 1480 zu Venedig gestiftete scheint die älteste ihrer Druckereien zu sein. Er druckte: J. Mar. Politani Constitut. ord. Carmelitarum. Ihm folgte: Thomas G., und das Haus blühte noch lange unter den Erben. Philipp G. (st. den 16. Septbr. 1517), des Lukas Bruder, stiftete die berühmte florentinische Druckerei, und eine andere ward von Jakob G. in Lyon errichtet. Um 1526 kamen ein Juan de Junta zur Officin, zu Salamanca 1534 — 52 ein Juan de Junta und 1582 ein Lukas als Typographen vor, desgleichen in Madrid Giulio G. 1595 — 1618 und von 1594 — 1624 Thomas Junta, seit 1621 königl. Buchdrucker. Ein Verzeichniß der G.schen Drucke findet sich in Eberts Bibliogr. Lexikon. 6.

Giurghew, Giurgino, Dschurdschewa bedeutende Handelsstadt der Wallachei in dem türk. Sandschak Nikopoli mit 18,000 Einw. Die Stadt wird von der Donau umgeben, und ist durch eine Brücke mit dem Flusse verbunden. 17.

Giustinianische Gemäldesammlung, angelegt von dem Marchese Giustiniani zu Rom gegen Ende des 16. Jahrhunderts, befand sich eine Zeit lang in einem der größten Paläste der Stadt, dessen schönste Zierde sie ausmachte, und kam 1807 nach Paris, wo sie Herr von Bonnemaison kaufte, der sie 1815 wieder dem König von Preußen überließ. Dieser hat die Sammlung, welche noch aus 170 Bildern bestand, dem neuen Museum in Berlin einverleibt. Vgl.: Ueber die Gallerie Giustiniani, A. Hirt (Berl. 1816). Einen großen Werth hat diese Gallerie für die Kunstgeschichte, da die alten Meister, der Familie G. sich verpflichtet fühlend, derselben ihre besten Stücke widmeten. 24.

Givet, s. Charlement.

Glacis, heißt bei Festungen eine in einiger Entfernung von der Contrescarpe liegende und aus ein- und ausgehenden Winkeln bestehende Erdbrustwehr. 14.

Gladbach, preuß. Kreis im Reg.-Bez. Düsseldorf mit 44,900 Einw. auf $4\frac{1}{2}$ □Meilen und der Kreisstadt gl. N. mit 3050 Einw., welche große Geschäfte in Leinwand machen. 17.

Gladiatoren, Fechter, die zum Vergnügen des röm. Volkes auf Leben und Tod mit einander kämpfen mußten. Früher waren es blos Sclaven oder zum Tode verurtheilte Verbrecher, die in den ludis gladiatoriis auftraten, später gaben sich indeß auch Freie dazu her. Lag der Ueberwundene am Boden, so gab das Volk durch Senkung des Daumens zu verstehen, daß der Sieger ihn tödten solle, wogegen der aufgehobene Daumen ihm das Leben schenkte. Das Sieger ward eine Palme oder eine Palmenkrone zu Theil. 1.

Glamorgan, engl. Grafschaft im Fürstenthum Wales mit 102,000 Einw. auf nur 37 □Meilen und der Hauptstadt Caerdiff mit 3500 Einw., in deren Nähe der Hafen Pennarth, der wichtigste Handelsplatz für die Metallwaaren, liegt. 17.

Glanum Livii (alte Geogr.), eine Stadt der Salyes im narbonensischen Gallien, unweit St. Remy. 7.

Glareanus, Henricus Loritus, 1448 zu Glarus in der Schweiz geb., berühmter Philosoph, Mathematiker, Historiker, Geograph, Theolog und Poet, schrieb ein interessantes musikalisches Werk: Dodecachordon lib. III. (Basel 1547), in welchem er die Lehre von den 12 Tonarten festzustellen suchte. Er starb zu Basel 1536. 11.

Glarus, Schweizercanton, umgeben von Graubündten, Uri, Schwyz und Appenzell mit 29,000 Bew. auf $13\frac{1}{4}$ □Meilen, ist wegen der vielen Berge zum Ackerbau weniger als zur Viehzucht tauglich; doch wird viel Obst gewonnen. Der höchste Berg ist der Dödi, 11,000 F., und der bedeutendste Fluß der Linth. Unter den Seen zeichnet sich der Wallenstädtersee an der nordöstl. Grenze des Cantons aus. — Die Regierungsform ist der Constitution vom 3. Juli 1814 zufolge demokratisch. Der Hauptort Glarus oder Glaris am Linth mit 4150 Einw. hat bedeutende Kattunfabriken. 17.

Glas ist der durch Schmelzung von Kieselerde, feuerbeständigen Alkalien und Metalloxyden gewonnene durch-

sichtige, harte, zerbrechliche Körper, der nur durch Flußsäure auflöslich ist, und sich nur in der größten Hitze schmelzen läßt. Erfinder dieses Kunstproductes sollen die Phönizier sein, welche am Ufer des Belus nahe bei Sidon ihre Kessel zufällig auf Salpeter setzten, und so das Glas hervorbrachten. Wenigstens lernten die Aegypter die Kunst von den Sidoniern. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde schon Tafelglas in eigenen Hütten in Italien verfertigt, u. 674 bekamen in England die Fenster des Klosters und der Kirche zu Weremouth gläserne Scheiben. — Zu weißem Glase nimmt man gewöhnlich 100 Theile weißen Sand, 12 Theile reinen weißen Kalk, 45 Theile calc. Soda und 100 Theile Scherben von weißem Glase; oder 100 Theile weißen Sand, 50 Th. Pottasche, 6 Theile kohlensauren Kalk und 10 — 100 Theile Glasabfälle; besondere Arten sind das Crownglas, Flintglas rc. 20.

Glasflüsse, nennt man die künstlichen Edelsteine, welche aus reinem Krystallglas und einem Zusatz von Metalloxyden verfertigt werden. Erfinder dieser Kunst ist ein gewisser Straß. 20.

Glasgalle, nennt man den beim Schmelzen des Glases oben auf schwimmenden Schaum, der als Fluß, oder zum Löthen, oder auch als Zusatz zur Töpferglasur gebraucht wird. 20.

Glasgow, bedeutende Handelsstadt und Hauptstadt Südschottlands mit 160,000 Einw., zerfällt in die Alt- und Neustadt. Unter den Gebäuden zeichnen sich besonders aus: die im sächsisch-gothischen Style erbaute Kathedrale, das Rathhaus, ein Gefängniß, das Theater, die Börse, die königl. Bank, der Universitätsgebäude, das Gymnasium, die Taubstummenanstalt, das Irrenhaus rc. In Hinsicht der regelmäßigen Bauart ist G. eine der schönsten Städte Englands. Gründer der Universität war 1450 Jakob II. Ein Denkmal des großen Seehelden Nelson ist ein 142 Fuß hoher Obelisk vor der Stadt. In den Baumwollen-, Leinwand-, Band-, Barchent-, Gaze-, Shawls-, Teppich-, Seifen-, Eisen- und Seilerwaaren-, Steingut- und Glasfabriken, bei denen man fast immer Dampfmaschinen verwendet, werden gegen 130,000 Menschen beschäftigt. Die Stadt ist zum Handel sehr günstig gelegen, indem sie mit dem atlant. Meere durch den Clyde, und mit der Nordsee durch den Clydekanal u. den Fluß Forth in Verbindung steht. Außerdem ist der Hafen bei Greenock für G. von dem größten Nutzen. 17.

Glasmalerei, eine Kunst, die, vielleicht schon den Alten bekannt, sich doch in Deutschland erst im dreizehnten Jahrhundert zeigte, verdankt ihren Ursprung den musivischen Arbeiten jener Periode. Neu verbreitete sich die Kunst über Frankreich und England, und ward im 8. Jahrhundert durch Missionaire nach Deutschland, Flandern und nach dem Norden gebracht, zu welcher Zeit auch in Italien gefärbtes Glas zu Kirchenfenstern angewandt wurde. Im 11. Jahrh. fing man an, größere Gemälde nach Vorbildern der Musivarbeit auszuführen, welche Kunst durch die Erfindung der Schmelzmalerei zu Ende des 14. Jahrh. große Vortheile erhielt; allein den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichte die Kunst im 15. und 16. Jahrh, wo Henriet, Monier von Blois, Abrah. von Diepenbecke, Dürer u. A. sich darin auszeichneten. Im 16. Jahrh. war sie fast ganz eingeschlafen, und nur noch in wenigen Spuren in England zu finden, bis sie unter Jakob I. durch einen Niederländer, Bernh. von Linge, wieder erweckt wurde. Die berühmtesten Namen nach ihm sind Eginton zu Birmingham, Wolfgang Baumgärtner und Jouffroy. In Deutschland stellten im 19. Jahrhundert namentlich Mohn in Dresden, Scheinert in Meißen, Wilh. Vörtel in Dresden, und besonders Mich. Siegm. Frank aus Nürnberg die Kunst wieder her, welche seitdem hauptsächlich in München u. Wien gepflegt wurde, und Werke erzeugte, die denen der Alten kühn an die Seite gestellt werden können. In München sind sehr thätig dafür Gärtner und Heß. 24.

Glasporzellan, auch nach seinem Erfinder réaumur'sches Porzellan genannt, ist eine milchweiße, porzellanartige Masse, die aus einer Mischung feinen Sandes und Gips, welche in einer irdenen Kapsel lange dem Feuer ausgesetzt ist, gewonnen wird. 20.

Glasschleifen, die Kunst, den Gläsern auf eigenen dazu bestimmten Schleifmühlen mittelst des Sandes, Tripels, Schmirgels oder anderer Materialien eine beliebige Gestalt zu geben. Sie soll eine Erfindung des 13. oder 14. Jahrh. sein. 20.

Glastropfen, Glasthränen, oder Springgläser sind ovalrunde gläserne Körper mit einem langen Schweife, welche entstehen, wenn man einen Tropfen flüssigen Glases ins Wasser fallen läßt. Bricht man den Schweif ab, so zerspringt das Ganze in Staub. 20

Glasur, ist der glasartige Ueberzug auf irdenen Gefäßen, um zu verhindern, daß sie nicht von den darin enthaltenen Flüssigkeiten angegriffen werden. Alle leichtflüssigen Mineralien, welche im Feuer verglasen, sind zur G. zu gebrauchen, als Bleiglanz, Bolus, Glas, Kupferocher, Spießglanz rc. Die gewöhnliche Töpferglasur ist ein Gemenge von drei Theilen fein geriebener Bleiglätte, und zwei Theilen feinen Sandes. 20.

Glätte, oder Bleiglätte ist das Bleioxydul, welches bei der Scheidung des Silbers von dem Werkblei erzeugt wird. Sie besteht aus 0,928 Blei, und 0,072 Sauerstoff. Man benutzt sie zur Bereitung des Bleiweißes und Bleizuckers. 20.

Glatteis, ist der dünne Eisüberzug, der bei plötzlich eintretendem Thauwetter, wenn der Boden gefroren ist, sich nach einem Regen auf demselben bildet. 20.

Glatz, Grafschaft und Kreis im preuß. Reg.-Bez. Breslau, Provinz Schlesien, mit 100,000 Einw. auf 32 □M., ein gebirgiges Land, mit der befestigten Hauptstadt gl. N. an der Neisse, 8500 Einw. zählend. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: das kathol. Gymnasium, das Seminar, das Schloß, die Bürgerschule rc. Wichtiger Handel mit Damast, Leinewand, Tuch- und Lederwaaren. 17.

Glatz, Johann Jakob, Pädagoge und fruchtbarer Schriftsteller im homiletischen und ascetischen Fache, am 17. Nov. 1775 in Poprad in Oberungarn geboren, studirte Theologie zu Jena, ward 1804 Oberlehrer an der protestantischen Schulanstalt zu Wien, später Prediger der evangel.-lutherischen Gemeinde, und dann Consistorialrath augsburgischer Confession. Er starb, nachdem er 1826 das Predigtamt niedergelegt hatte, am 25. Septbr. 1831 zu Preßburg. Von seinen Schriften nennen wir: Andachtsbuch für gebildete Familien, Wien 1827; die Familie von Karlsberg, Leipz. 1829. Auch redigirte er das evangelisch-christliche Gesangbuch und die Kirchenagende, welche bei den evangelischen Gemeinden des österreichischen Staats eingeführt wurden. 8.

Glaube, im Allgemeinen die Ueberzeugung von der Wirklichkeit und Wahrheit dessen, was wir sinnlich nicht wahrnehmen, oder durch Erfahrung und Vernunftschluß nicht wissen können. Im engern Sinne, s. Religion. 11.

Glaubenseid, heißt das Bekenntniß, welches in der kathol. Kirche alle Geistlichen bei ihrem Amtsantritte, so wie die zur katholischen Partei übergetretenen Weltlichen, nach der vom Papst Pius VII. eingeführten Formel, ablegen müssen. Durch denselben werden vorzüglich die Hoheitsrechte des Papstes geschützt; bei den franz. Geistlichen wurde aber dieser Eid verändert, so wie später bei den belgischen und lütticher Geistlichen durch das Concordat vom 15. Juli 1801. Verschieden ist der von den Bischöfen zu leistende Feudalitätseid; der juridische Glaubenseid (juramentum credulitatis, de ignorantia), oder der aus Unwissenheit geschworene, steht dem Wissenseid (juramentum veritatis) entgegen. 16.

Glaubensfreiheit, s. Gewissensfreiheit.

Glauber, Joh., berühmter Landschaftsmaler, 1646 zu Utrecht geb., Schüler Berghems, starb 1726. Besonders ausgezeichnet war er im Baumschlag. 24.

Glauber, Joh. Rud., deutscher Arzt und berühmter Chemiker, machte sich besonders verdient durch die Erfindung des Glaubersalzes. Auch bereitete er zuerst den rauchenden Salpetergeist durch Vitriolöl. Er starb 1668 in hohem Alter zu Amsterdam. 23.

Glaubersalz (Sal mirabile, Wundersalz) ein aus Schwefelsäure und Natron bestehendes Salz, dessen man sich in der Medicin besonders als Abführungsmittel bedient, ward zufällig von Glauber (1658), als er Kochsalz mittelst der Vitriolsäure zersetzte, entdeckt, und findet sich auch in der Natur gebildet vor. 20.

Glaukos, ein böotischer Fischer, Sohn des Anthedon und der Alkyone, wurde unter die Meeresgötter versetzt u. erhielt die Gabe zu weissagen. Nach Andern ist er der Erbauer der Argo und stürzte bei einem Gefechte der Argonauten in's Meer. 15.

Gleditsch, Joh. Theophilus, berühmter Naturforscher und Botaniker, am 5. Febr. 1714 zu Leipzig geb., wo er nach Beendigung seiner akademischen Studien die Aufsicht über den damals Bose'schen und den akademischen Garten er-

hielt. 1735 begab er sich nach Berlin, ward dann königl. preuß. Landphysikus des lebus'schen Kreises und 1752 Professor in Frankfurt a. d. O. In Berlin zum Director des botan. Gartens der kön. Akademie der Wissenschaften, Lehrer am kön. Collegium anatomico-chirurgicum :c. ernannt, blieb er daselbst bis an seinen Tod (d. 6. Oct. 1786). Von seinen sehr zahlreichen Schriften führen nur an: Catalogus plantarum (des Ziethenschen Gartens); Consideratio epicriseos Siegesbeckianae in Linnei Systema plantarum sexuale etc., methodus fungorum (Berl. 1753); Systema plantarum a staminum situ (1764); Systematische Einleitung in die Forstwissenschaft (1774). 5.

Gleich, Dr. Friedr., Herausgeber des freisinnigen Eremiten, 1782 zu Vogelsdorf in Schlesien geb., war Theaterdirector zu Erfurt, und lebt jetzt zu Altenburg. Er schrieb noch: Paramythien (Leipz. 1815); Jacob Reinhard und seine Familie (1816); Lebrechts Abenteuer (1821) u. a. m. 21.

Gleichartig, oder **homogen**, ist, was aus ein und denselben Stoffen zusammengesetzt ist. Gleichartige Größen sind in der Mathematik diejenigen, welche einerlei Einheit zum Maaße haben; in der Analysis (s. d. A.) aber diejenigen, welche eine gleiche Anzahl Abmessungen (Dimensionen haben. S. heterogen. 20.

Gleichen, eine theils zu S.-Gotha, theils zu S.-Weimar und theils zu Preußen gehörende Grafschaft mit 7100 Einwohnern. 17.

Gleichen, Ludwig, Graf von, einer der Herren jener in der Nähe von Wandersleben nun in Ruinen liegenden Burgen, machte den Kreuzzug von 1228 mit, gerieth in Gefangenschaft, und brachte die Sultanstochter, welche ihn erlöset hatte, seiner Gattin als Nebengemahlin mit, die beide zu herzlichen Freundinnen geworden, ein Bett mit ihm getheilt haben, und alle in einem Grabe schlummern sollen. 13.

Gleichen, Friedr. Wilh. von, gen. Rußwurm, geb. zu Baireuth 1717, baireuth. Obristlieutenant und später Reiseoberstallmeister, schrieb eine Geschichte der Stubenfliege (Nürnb. 1790), der Blattläuse (das. 1770) und dergl. mehr, und starb auf seinem Gute Greifenstein 1783. 22.

Gleicher, s. Aequator.

Gleichgewicht, ist der Zustand, der eintritt, wenn feindselige Kräfte auf gleiche Weise einander entgegen wirken, so daß Ruhe Statt findet. — 2) G. **der Staaten** ist die Idee in der Politik, dem Streben einer Macht, die Oberherrschaft über die übrigen Staaten zu erlangen, zuvorzukommen. Natürlich müssen mehrere Staaten verbunden sein bei der Ausführung der Tendenz, die übrigens immer, wo mehrere Staaten bestanden, mehr oder weniger hervorleuchtet. Am Klarsten bildete sie sich seit der Zeit aus, wo das Haus Oesterreich und Frankreich um das Uebergewicht in Europa kämpften. Da Oesterreich besiegt wurde, so standen dem siegreichen Frankreich die andern Staaten entgegen, geführt von England, und nachdem auch dessen Macht gebrochen, so sollte dem Congreß zu Wien die Bestimmung des G. überlassen bleiben. Doch wird und muß die Idee eben Idee bleiben. 11.

Gleichheit, heißt die Uebereinstimmung des Verhältnisses der Dinge in Bezug auf die Größe. Diese kann sichtlich oder denkbar sein. Die bürgerliche G. ist das Recht jedes Menschen auf Leben und Freiheit; im Staate das Recht, vor dem Gesetze eben so viel zu gelten, als ein Anderer. Gleichheit des Eigenthums, der bürgerlichen Rechtsverhältnisse können nie auf die Dauer stattfinden und sind ein Hirngespinnst. 11.

Gleichniß, dient dazu, in der Rede einen Begriff durch sinnliche Veranschaulichung zu erklären. Es findet sich vorzüglich bei geistig nicht hochstehenden Völkern u. in der Poesie, u. beruht auf zwei Bildern, Hauptbild und Gegenbild, die entweder ähnlich oder entgegengestellt sind. Die Bibel ist reich an Gleichnissen. 18.

Gleichung, ist in der Arithmetik der Ausdruck gleicher Größen unter verschiedenen Benennungen. Glieder der Gleichung werden durch zwei Querstriche angedeutet; Sätze der Gl. durch ein aufrecht stehendes Kreuz und einen Querstrich. Wurzel der Gl. heißt der Werth der unbekannten Größe. 20.

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig, geb. den 2. April 1719 in Ermsleben bei Halberstadt, gest. den 18. Februar 1803 als Domsecretair das., war kein ausgezeichneter Dichter, aber berühmt durch seine glühenden Vaterlandslieder (im 7jährig. Krieg), durch seine innige Freundschaft mit den trefflichsten Dichtern des 18. und 19. Jahrh., durch liebevolle Unterstützung strebender Geister, und durch die Leichtigkeit, Anmuth und Naivetät in seinen Gedichten; doch an Tiefe mangelt es ihm. Gleim versuchte sich in den mannigfachsten Dichtungsarten; die Romanze verpflanzte er zuerst auf deutschen Boden. Seine Liedersammlungen, sein Halladat (Halberstadt, 1774), Fabeln und Romanzen, seine Kriegslieder (Berlin 1778) beurkunden seine Weltweisheit, Kühnheit und Begeisterung. Seine sämmtlichen Werke (Halberst. 1811 — 13, 8. Bde) und sein umfassender Briefwechsel wurden von seinem Großneffen Körte herausgegeben. 21.

Gleizal, Claudius, geb. 1765, früher im Nationalconvent unter den Fünfhunderten, stimmte 1792 als Deputirter für die Todesstrafe Ludwigs, und mußte deshalb bei der Restauration Frankreich verlassen. 19.

Glembervie, Friedrich Sylv. Douglas, geb. 1743, war königl. Rath, Mitglied im Parlament, des geh. Raths in England und Irland, Gouverneur auf dem Vorgebirge 1801 und 1803 Generalinspector der Forste des Königs gewesen, und starb am 22. Mai 1823. Sein Hauptwerk ist: Geschichte der Untersuchungen über die bestrittenen Wahlen :c., 2. Ausg. 1802, 4 Bd. 19.

Gletscher, sind große, gewöhnlich etwas schräg liegende Eismassen auf den Gebirgen, die dadurch entstehen, daß die immerwährenden Schneemassen im Sommer theils von der Wärme der Sonne, theils von der der Erde geschmolzen, des Nachts wieder frieren. Das Eis ist nicht das Eis des gefrorenen Wassers, sondern ist körnig. Sie bewegen sich im Sommer vorwärts, und vernichten, was ihnen in den Weg kommt. Der größten einer ist der im Chamounythal, außerdem sind viele in der Schweiz, Tyrol und Norwegen. Das **Gletschersalz** befindet sich im Bernerlande und in Wallis, und ist ein alkalisches Salz auf der Oberfläche der Erde und salzig-bitter. 20.

Gley, Julie, in Hamburg geboren, wurde von Tieck in Dresden gebildet, u. blüht als vortreffliche Schauspielerin am Burgtheater zu Wien. Ihre Sphäre, für die sie geschaffen, ist das Lustspiel, indem sie es mit der höchsten Poesie der Weiblichkeit, mit Vielseitigkeit u. Natürlichkeit beherrscht. 12.

Glied, ist eine Reihe von Soldaten, die in gleicher Richtung eine gerade Linie ausmachen. 2) **Gliedermann**, Gliederpuppe ist eine Puppe mit beweglichen Gliedern versehen, und wird von Bildnern der Erkennung eines richtigen Faltenwurfs wegen gebraucht. Baccia della Porta, Maler und Dominicaner soll sie erfunden haben. 2.

Glimmer, ein Mineral, welches schwarz, silberweiß, braun, grau, grün, röthlich, goldgelb in verschiedenen Felsarten, als durchsichtige Schuppen und Blättchen allenthalben sich findet. In Sibirien und Peru wird er zu Fensterscheiben gebraucht. Er heißt verarbeitet auch Spiegelstein, Frauenglas und Jungfernglas. **Glimmerschiefer** findet sich in Schieferlagen und besteht aus Quarz u. Glimmer. **Grüner Glimmer** findet sich im Erzgebirge und Cornwallis. Man rechnet ihn zu den Kieskalken. 22.

Glisson, François, zu Rampisham in Dorsetshire 1597 geb., hat sich als londoner Arzt durch folgende Schriften bekannt gemacht: Tractatus de ventriculo et intestinis, London 1627. Anatomia hepatis, das. 1654. Tractatus de rhachitide, das. 1650. Tractatus de natura substantiae energetica, das. 1672. Seine sämmtlichen Schriften: Leyden, 1691, 1711, 3 Bde. Er starb 1677. 23.

Globig, Hans Ernst, von, 1755 bei Wittenberg geb., starb 1825 als Geheimerrath. Seine beste Schrift ist: System einer vollständigen Criminalpolizei- und Civilgesetzgebung, Dresden 1809, 4 Th. 16.

Globulartaktik, ist die Taktik, die nicht auf den Kampf in der Nähe sich stützt, sondern auf die Projectile des Feuergewehres. 14.

Globus, heißt überhaupt jeder dichte und runde Körper, in der Geographie und Astronomie der künstliche runde Körper, der Erde und Himmel darstellt, und deren Eintheilungen, Nord- und Südpol, Aequator, Parallelkreise und Meridiane anzeigt. Anaximander aus Milet verfertigte den ersten (um 590 v. Chr.), Ptolemäus vervollständigte ihn. Coronelli aus Venedig (starb 1718) und Molinet arbeiteten einen G. von 12 paris. Fuß im Diameter für Ludwig XIV. Die besten neueren Himmelskörper sind unter Bode's Aufsicht verfertigt. Auch die Andreäischen, Enderschen und Homann'schen Himmels- und Erdkugeln sind gut zu gebrauchen. Jetzt sind die besten Globen die von Adam und Cary in London. Neulich hat Pocock in England einen

wohlfeilen und guten pneumatiſch-portativen Erdglobus erfunden. Planigloben ſind ſolche, welche die zwei Hälften der Erde auf einer Ebene darſtellen. 17.

Gloceſter, eine Grafſchaft in England mit 59½ □ M. und 336,000 Einw., grenzt an Worceſter, Oxford, Warwick, Monmouth und den Canal von Briſtol. Gloceſter iſt die Hauptſtadt mit 1730 H. und 9700 Einw. Die Domkirche, 1047 erbaut, iſt ein herrliches Denkmal des Mittelalters, und ſchließt die Aſche Wilhelm's des Eroberers und Eduard's II. ein. Die Landſchaft iſt durch Schönheit, geſundes Clima und Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Avon (das herrliche Avonthal), Wye und Stroud ſind die Flüſſe. Fabrikate ſind vorzüglich Strumpf- und Eiſenarbeiten. — 2) Eine Grafſchaft im nordamerikan. Staate New-Jerſey, mit 51 □ Meil. und 20,000 Einw., und 3) eine in Virginien mit 16,000 Einw. 17.

Glocken, ſchon in uralter Zeit bei dem Gottesdienſt des Heidenthums vorkommend, auch bei den Hebräern in Gebrauch, wurden zu Ende des 4. Jahrhunderts von Paulinus, Biſchof von Nola in Campanien, zuerſt zur Zuſammenberufung der Chriſtgläubigen zum Gebet angewendet. Doch weiß man nichts Gewiſſes; ausgemacht iſt aber, daß ſie, nachdem die chriſtliche Religion Staatsreligion geworden, mehr und mehr in Gebrauch kamen. Erſt 865 kamen ſie nach Griechenland, als ein venetianiſches Geſchenk. Da man etwas Uebernatürliches in ihnen zu finden glaubte, ſo wurden ſie ſpäter von den höhern Geiſtlichen geweiht durch Einſegnung, was Glockentaufe hieß. Johann XIV. ſoll 964 die erſte getauft und benannt haben. Viel that man ſich darauf zu gute, die größte Glocke zu haben; ſo die erfurter Glocke v. 275 Ctr., die zu Toledo ſoll 6895 Ctr. haben, die größte in Moskau 4320 Ctr., und eine daſelbſt 1819 gegoſſene 1600 Ctr. Außerdem giebt es noch in Wien, Olmütz, Toulon ſehr große Glocken. — Der Stoff, woraus die Glocke gegoſſen wird, heißt Glockenſpeiſe, Glockengut, und beſteht gewöhnlich aus Zinn, Kupfer und Wismuth, doch gab es auch Gl. von Thon und Eiſen. Das Glockenmetall iſt eine Miſchung aus 78 Theilen Kupfer und 22 Theilen Zinn; es ſchimmert gelbgrünweiß, iſt ſpröde und leicht flüſſig, darum zum Guß von allerlei Galanteriewaaren geeignet. — Glockenſpiel, ſchon im Mittelalter erfunden, iſt ein Inſtrument, das, aus geſtimmten Metallglocken beſtehend, die durch Hämmerchen berührt werden, wie das Clavier geſpielt wird. Es findet ſich oft auf Thürmen beſonders an den Uhren in den Niederlanden und Frankreich, und ſpielt durch einen Mechanismus von ſelbſt. Man hat es auch an Orgeln und in der Janitſcharenmuſik. 8.

Glogau, gehörte früher den Herzögen von Glogau, und als dieſelben 1476 ausſtarben, kam es an Böhmen. 1741 kam es mit noch andern Bezirken Schleſiens durch Eroberung an Preußen, welches es, da es von 1806 an die Franzoſen beſetzt hielten, 1814 wieder erhielt. G. gehört zum Herzogthum Liegnitz, und umfaßt 17 □ M., mit 49,700 Einw. Die Hauptſtadt, Großglogau mit 579 H., 9112 Einw., iſt eine Feſtung an der Oder und Sitz des Oberlandesgerichts. 17.

Gloria (gloria in excelsis deo, Ehre ſei Gott in der Höhe), Anfang eines Lobgeſangs in der Kirche, aus Luc. II., 14 genommen. 8.

Gloſſe, iſt die Erklärung eines veralteten Worts. Solche erklärende Anmerkungen ſtanden bei alten Büchern an den Rand gedruckt, daher Randgloſſe und der Ausdruck: es verſteht ſich am Rande. Der Erklärer heißt Gloſſator, und eine Sammlung davon Gloſſarium. — In der Poeſie, durch die beiden Schlegel aus dem Spaniſchen bei uns eingeführt, iſt Gloſſe ein Gedicht, welchem ein anderes als Thema ſo zum Grunde liegt, daß es am Ende jeder Strophe immer eine Verszeile aus dem Thema hat. 4.

Gloſſaria (alte Geogr.), auch Auſteravia oder Auſtrania (die Auſterninſel) genannt, bekam den Namen Gl. von Gloſſum (Bernſtein), den römiſche Soldaten hier gefunden haben ſollen. Es ſoll die heutige Inſel Ameland ſeyn. 7.

Glovatſchevski, Cyrill, geb. 1735 im Gouvernement Tſchernigow, war Anfangs Muſiker, ergriff aber 1750 die Malerei mit großem Feuer, wo er auch Treffliches leiſtete. 1823 ſtarb er als Inſpector der Academie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Petersburg. 12.

Glover, Richard, zu London 1712 geb., ſtarb 1785, war Kaufmann, gab ſchon in ſeinem 16. Jahre ein Gedicht auf Newton heraus, und wirkte, obgleich ein mittelmäßiger Dichter, durch ſeine Begeiſterung für Freiheit, Recht und alles Gute gewaltig auf ſein Volk, das ſeine Gedichte, wie ſeine trefflichen Reden und Abhandlungen, eifrig las und ſie hochfeierte, worunter beſonders ſein Epos: Leonidas, das er in einem zweiten Gedichte: the Athenaid fortſetzte, zu zählen iſt. Außerdem ſchrieb er: London, or the progress of commerce; Admiral Hosier's ghost; die Schauſpiele Boadicea und Medea. 21.

Gluchow, Stadt im Gouvernement Tſchernigow, mit 1200 H. und 9000 Einw., hat ſehr beſuchte Meſſen, welche die Fabrikate der Stadt, Salpeter, Getraide u. Branntwein, in Umlauf ſetzen. 17.

Gluck, Chriſtoph, von, geb. zu Weidenwangen in der Oberpfalz 1714, eröffnete ſeine ruhmvolle Bahn in Italien, wohin er von Prag aus der Ausbildung wegen gegangen war. In Mailand ſchrieb er ſeine erſte Oper, frei von allen Schnörkeleien und Unnatürlichkeiten der italieniſchen Modemuſik. Er ſah zuerſt auf die ſcharfe Trennung des Lyriſchen und Dramatiſchen, und gab jedem ſeinen beſtimmten Charakter; dabei war immer ſein Ziel großartige Einfachheit und dramatiſche Durchführung, was er erreichte in ſeinen in London und Paris, wohin er ſich eine Zeit lang begeben hatte, gefeiertſten Opern: Iphigenia in Tauris und Echo und Narciſſus. Außerdem ſchrieb er eine Menge Opern, von denen Orpheus, Armida, Alceſtis die berühmteſten ſind. Da 1778 Piccini im muſikal. Wettſtreit mit ihm auftrat, theilte ſich ganz Paris in Gluckiſten und Picciniſten, die ſich eifrig anfeindeten, und einen Rouſſeau, Arnaud auf der einen Seite, und Marmontel und Laharpe auf der andern zu ihren Häuptern zählten. 1787 verließ er Paris und ſtarb in demſelben Jahre als Ritter und Penſionär zu Wien den 15. Novbr. Das franzöſ. Volk ſetzte ihm eine Büſte im Foyer des Operntheaters. 12.

Glück, Chriſt. Friedr. v., geb. den 1. Juli 1755 zu Halle, ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt die Rechte, hielt 1777 hier Vorleſungen, ward 1784 in Erlangen Profeſſor der Rechte, 1820 geheimer Hofrath, und ſtarb 1831 daſ. Er machte ſich vorzüglich verdient durch ſeine genauen und ſcharfſinnigen Studien über das röm. Recht, wovon, außer ſeinen vielen andern Schriften, ſeine „Ausführliche Erläuterungen der Pandecten," Erlangen 1790 — 1830, 34 Bde zeugen. 16.

Glückliche Inſeln, eine Reihe von 20 Inſeln an der Nordweſtküſte Afrika's, werden von den alten Geographen, die ſie nur dunkel kannten, häufig erwähnt unter dem Namen die elyſiſchen Inſeln, weil man glaubte, das Elyſium der Vorfahren ſey hier. Siehe canariſche Inſeln. 25.

Glückſeligkeit, iſt der nie auf Erden erreichbare Zuſtand, in welchem alle ſinnlichen Wünſche des vernünftigen Menſchen ſich vereinen. S. Eudämonismus. 8.

Glühen, iſt der Zuſtand erhitzter Körper, in welchem ſie Licht werfen. Metalle glühen, entweder weiß oder roth, daher Weiß- und Rothglühen unterſchieden. — 2) Glühende Kugeln ſind eiſerne Kugeln, die in Oefen oder auf Roſten glühend gemacht, aus Kanonen bei Belagerungen geſchoſſen werden. — 3) Glühwurm iſt das Inſect, welches in der Begattungszeit durch ein Phosphorlicht in der Finſterniß leuchtet. Wir kennen nur das Johanniswürmchen, welches auf dem Rücken dunkelbraun und am Unterleib weißgelb iſt. In Südamerika und Surinam ſind ſie viel größer und werden als Laternen gebraucht. 21.

Glyptik, iſt die Kunſt, in Metall oder Stein zu graben oder zu ſtechen. — 2) Glyptothek, iſt ein großes Gebäude in München, wo alte Kunſtſchätze aufbewahrt werden. Der König von Baiern, Ludwig I., ließ es zur Aufſtellung ſeiner Antiken aus Griechenland und Italien vom Architekten von Klenze, in der Geſtalt eines antiken Tempels, pracht- und geſchmackvoll aufführen. Den Eingang bildet eine Halle von 12 joniſchen Säulen; der Fußboden iſt mit ſchwarzem und grünem Marmor, die Wände ſind mit grauem Granit belegt. Die Säle ſelbſt, wo die Kunſtwerke aufgeſtellt ſind, ſind zwölf, von Cornelius herrlich ausgezieret. Hier ſind die Kunſtwerke, welche von oben beleuchtet werden, nach den verſchiedenen hiſtoriſchen Perioden geordnet. Nach dem Inhalt heißen die Säle: 1) der ägyptiſche Saal, 2) der Incunabelnſaal, 3) der Aegineten ſaal, 4) der Apolloſaal, 5) der Bacchusſaal, 6) der Niobidenſaal, 7) der Götterſaal, 8) der Trojanerſaal, 9) der Heroenſaal, 10) der Römerſaal (der prächtigſte), 11) der Saal der farbigen Bildwerke, und 12) der Saal der Neuern, wo von Schadow's, Canova's und Thorwaldſen's Meiſterwerke ſtehen. Vergl. Klenze's Beſchreibung der Glyptothek, München 1830. 12.

Gmelin, 1) Johann Georg, 1709 zu Tübingen geb.,

gest. 1755 daselbst, Prof. der Botanik und Chemie, reiste auf russ. Kosten 1733 durch Sibirien, und gab Reisen durch Sibirien (Göttingen 1751, 52, 4 Th.), und eine Flora Sibirica heraus. — 2) Philipp Friedrich, des ersten Bruder, geb. 1721 zu Tübingen, gest. 1768, Professor der Medicin, verfaßte unter mehrern Schriften die Onomatologia medica (Leipzig 1754, 2 Th.). — 3) Philipp Jacob, geb. zu Stuttgart 1707, gest. zu Speier 1781, wo er Prediger war, gab das speier. Gesangbuch heraus. — 4) Samuel Gottlieb, Neffe der zwei ersten, 1744 zu Tübingen geb., wurde nach einer Reise durch Frankreich und Holland Professor der Naturgeschichte zu Petersburg, durchreiste 1767 Rußland, ward vom Chan der Chaitaken gefangen, und st. während dessen an der Ruhr. Zu bemerken sind seine Reisen durch Rußland zur Untersuchung der drei Naturreiche, 4 Th. — 5) Wilhelm Friedrich, geb. zu Badenweiler 1745, ein berühmter Kupferstecher, hielt sich in Rom und Neapel auf, und starb 1821 in der ersten Stadt. — 6) Christian, von, geb. 1750, Sohn des ersten, studirte zu Tübingen, ward 1773 Doctor der Rechte, lehrte von Erlangen, wohin er als Professor berufen war, 1781 als Professor der Rechte nach Tübingen zurück, und starb 1823. Er schrieb die Lehre vom materiellen Concurs der Gläubigen, und über die Präjudiciallage de partu agnoscendo. — 7) Eberhard, Bruder des letztgenannten, geb. 1751, gest. 1808, schrieb über den thierischen Magnetismus. 20.

Gmünd, an der Rems im Königreich Würtemberg, mit 5600 Einw., hat ein Blinden- und Taubstummeninstitut u. ein treffliches Zuchthaus. In der nahen Herrschaft Rehberg werden die Ulmer Pfeifenköpfe verfertigt. G. war früher eine an Handel und Gewerbe blühende Reichsstadt gewesen. 17.

Gnadau, Herrnhuterkolonie und Marktflecken im preuß. Regierungsbezirke Magdeburg, hat 300 Einw. Die Einw. verfertigen Strümpfe, Lichter, Seife und Handschuhe. G. ist der gewöhnliche Druckort der Brüdergemeinde. 17.

Gnade, ist das Wohlwollen, die Milde eines Höheren gegen den Niederen, wozu der letztere nicht berechtigt ist. In der Religion fällt diese als eine Eigenschaft Gottes mit der Güte zusammen, nach welcher Gott das Wohlsein seiner Geschöpfe will. Sie liegt im Begriffe der höchsten Vollkommenheit Gottes, und im Menschen beruht sie auf dem Abhängigkeitsgefühl. In früheren Zeiten wurde viel Irriges über die Gnade Gottes gelehrt. Augustinus von Hippo, durch sein eigenes Leben dahin geführt, behauptete, die menschl. Natur sei unfähig zum Guten aus eigener Kraft, nur die göttl. Gnade rette sie vor der Verdammniß. Pelagius suchte diese fürchterliche Lehre zu mildern, und behauptete, daß der Mensch durch eigene Willenskraft der göttl. Gnade werth sey, aber durch die Kirche einer höhern Seligkeit fähig werde. Die kathol. Kirche glich später beide Meinungen mit einander aus. Die Scholastiker hielten sich an Augustins Lehre, welche auch in den ersten Protestantismus überging, wo sie aber bald, schon von Luther, bekämpft, obgleich nicht ganz fahren gelassen wurde. Auch hier, wie allenthalben in den Glaubenssätzen, hatte die protestantische Kirche freiere Grundsätze. Die neueren Theologen haben sie mit Recht als widerstreitend der Vernunft, d. h. der Idee von Gott, verworfen. — 2) Gnadenritter, Ritter, denen die Ahnen geschenkt wurden. — 3) Gnadenwahl ist in der Glaubenslehre die Berufung der christl. Menschen zur Seligkeit. 8.

Gneditsch, Nik. Iwanowitsch, 1784 zu Pultawa geb., einer der besten russ. Dichter, ist kais. Bibliotheksadjunct, Hofrath, Ritter und Mitglied der russ. Akademie zu Petersburg. Außer seinen Gedichten fertigte er gute Uebersetzungen der Iliade, des Lear v. Shakespeare und des Tancred von Voltaire. G. war zuletzt kais. russ. Staatsrath, und starb 1833 zu St. Petersburg. 21.

Gneis, ist eine Gebirgsart, die im schiefrigen Gefüge vereinigt, aus Quarz, Feldspath und Glimmer besteht. Er ist oft mit Granit, Glimmerschiefer, Weißstein, Syenit verbunden, und ein guter Baustein. 20.

Gneisenau, August Neidhard, Graf von, geb. den 28. October 1760 in Schilda, wurde bei Verwandten in Würzburg erzogen, studirte zu Erfurt, ging 1782 als Offizier nach Nordamerika, kehrte aber bald wieder zurück und trat in preuß. Kriegsdienste. 1793—94 zog er als Hauptmann mit gegen Polen. Außer seinem Dienste studirte er eifrig die Kriegswissenschaft. Nach der Schlacht bei Saalfeld bewieß er seine Klugheit und seinen Scharfblick dadurch, daß er sein Bataillon durch die Menge von Feinden glücklich nach Preußen brachte. Rühmlich vertheidigte er darauf Kolberg. Der Friede von Tilsit erfolgte, und nun wirkte er mit Scharnhorst zur Erneuerung des Kriegs mehrere Jahre hindurch. Bei dem Ausbruch des Krieges von 1812 wurde er nach Scharnhorsts Fall Generalquartiermeister der schles. Armee, dann Chef des Generalstabs, schlug siegreich an der Katzbach und leitete die Schlacht bei Möckern. Als nach dem Pariser Frieden Napoleon den letzten Kampf kämpfte, führte er die bei Ligny geschlagene Armee zum Kampf und Sieg nach Waterloo. In Paris war er Minister bei dem Friedenschluß. 1816 erhielt er auf sein Verlangen, seine zerrüttete Gesundheit zu stärken, den Abschied, und ging auf seine Güter; 1818 wurde er Feldmarschall und Commandeur von Berlin, und starb 1831 den 24. Aug. an der Cholera zu Posen, wo er sich mit einem Armeekorps wegen der polnischen Revolution befand. Er war als Mensch so ausgezeichnet, wie als Krieger. 19.

Gnesen, Hauptstadt des gleichn. Regierungsbezirks mit 422 Häusern und 5200 Einwohnern, Webereien, Gerbereien u. Branntweinbrennereien. In der Kathedrale das. liegt der heil. Adelbert, der Bekehrer und Märtyrer, begraben. 17.

Gnidus (alte Geogr.), s. Cnidus.

Gnomen, sind fabelhafte Wesen, welche in den Tiefen der Erde ihren Wohnsitz haben, von Zeit zu Zeit auf der Oberfläche derselben erscheinen, und ihre, meist gutmüthigen, Launen an dem Menschenkinde, das ihnen ein gutes oder böses Geschick entgegenführt, auslassen. Die neuere Dämonologie nennt sie auch Bergmännchen, Kobolde und dgl. Sie erscheinen meist in Zwerggestalt, die sie nach Belieben in Riesenlänge verwandeln können, wie das vom Rubezahl besonders bekannt ist. 15.

Gnomen (vom griech. γνώμη, Spruch, Denkspruch) fanden ihren Ursprung im Munde der Weisen des Morgenlands, und enthalten in kurzen Sätzen belehrende Gedanken. Die Sprüche Salomonis, Sadi's und anderer Dichter des Orients, die der Griechen (s. Theognis), auch der Edda rc. sind reiche und tiefe Quellen der Weisheit. Gn. im Munde des Volks heißen Sprichwörter. 3.

Gnomische Dichter, heißen mehrere ältere griechische Dichter, welche belehrende Gedanken in kurzer metrischer Form, für sich bestehend, vortrugen; es sind Solon, Theognis, Phokylides und Pythagoras. Gesammelt gab sie Brunk (Straßburg 1784) heraus. 3.

Gnomon, bedeutet 1) den Zeiger auf der Sonnenuhr und 2) den am Stundenzirkel der Erd- oder Himmelskugel. In der Geometrie ist Gn. das Stück eines Parallelogramms, welches übrig bleibt, wenn in dasselbe auf die Diagonale ein zweites errichtet wird; in der Arithmetik eine Progression, in welcher durch Hinzufügung eines neuen Gliedes zum vorigen wieder eine Quadratzahl herauskommt. 2.

Gnomonik, die Lehre von der Verfertigung und dem Gebrauch der Sonnenuhren. 20.

Gnosis, ein griechisches Wort, bezeichnet ursprünglich Erkenntniß oder Wissenschaft, und bedeutet besonders in der Religionslehre die Erforschung göttlicher und menschlicher Dinge, die nicht auf dem Glauben, sondern auf selbstgefundenen Gründen beruht, also eigentlich eine Philosophie der Religion. Das Streben nach einer solchen offenbarte sich schon früh, leitete aber zu manchen Verwirrungen, indem Einzelne glaubten, mit höheren Einsichten als die Menge begabt, oder besonderer göttlicher Offenbarung gewürdigt zu sein, und demgemäß eine in Schwärmerei und Aberglauben ausartende Lehre verkündeten. Bekenner solchen Strebens fanden sich daher bald, vorzüglich bei den außerhalb Palästina lebenden Juden, welche griechische, ursprünglich durch Plato angedeutete Philosopheme, mit den Ueberlieferungen ihres Glaubens vermischten. Noch mehr wurde dasselbe aber bei den Christen im 2. und 3. Jahrhundert verbreitet; es traten einzelne bald Secten bildende Lehrer auf, Gnostiker, wie z. B. Saturninus, Basilides, Karpokrates, Valentinus, Cerdo, Markion, welche die Schwärmereien orientalischer und griechischer Religionsphilosophie mit den Lehren des christlichen Glaubens verbanden, und die abenteuerlichsten Schlüsse daraus zogen. Die Hauptpunkte ihrer Lehre waren: a) die Existenz eines Gottes, der höchsten Intelligenz, des Urquells alles Guten; b) die Existenz der Materie neben Gott, ewig wie er, der Urquell alles Bösen; c) mittelbare oder unmittelbare Hervorbringung stufenweise untergeordneter mehr, oder minder vollkommener Kräfte (Aeonen) durch Gott, die sich aber



ST GOAR.



später von ihm trennten, und böse wurden, und von denen Einer oder Mehrere die sichtbare Welt erschufen; d) durch diesen Schöpfer (Demiurg) ist alles Unheil in die Welt gekommen, da er sie aus unvollkommener Materie erschaffen; e) der Mensch hat zwei Seelen, eine sinnliche, die von dem Demiurgen, eine vernünftige, aber in den Körper gesperrte, von Gott; f) Christus war einer der Aeonen, von Gott in die Welt gesandt, um die Menschen von der Gewalt des Demiurgen zu befreien. Wie nahe Chr. Gott stehe, darüber sind die verschiedenen Gnostiker uneinig; g) Christus hat, der Meinung der Meisten zufolge, nur einen Scheinkörper gehabt, nach Anderen aber sich mit einem wirklichen Menschen Jesus verbunden, und durch dieses Medium gelehrt und gewirkt. Bei seinem Sterben habe aber der Aeon den Menschen verlassen, und sich wieder in die unsichtbare Welt (Pleroma) begeben; h) der Körper des Menschen, ein Theil der bösen Materie, ist der Grund alles moralisch Bösen (die Befriedigung sinnlicher Lüste) unter der Gewalt des Demiurgen; von dieser soll die göttliche (vernünftige) Seele den Menschen abziehn, und dieser sich streng der Befriedigung aller sinnlichen Lüste enthalten, die Seele aber ein beschauliches Leben führen; i) durch dieses wird sie wieder mit Gott vereinigt, ist aber nach dem Tode noch vielfachen Läuterungen unterworfen, ehe sie dies hohe Ziel erreicht rc. Aus den Gnostikern gingen wieder mehrere Secten, wie die Adamiten, Valentinianer, Ophiter, Manichäer rc. (s. d.) hervor. Gegen das fünfte Jahrhundert verschwanden sie gänzlich. — Vgl. Neander's genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme (Berlin 1818); Hase's Kirchengeschichte (Leipz. 1834, S. 83 ff.). 10.

Gnostiker, s. Gnosis.

Goa, portug. Insel und Stadt in Vorderindien, die auf 34 □ Meil. gegen 100,000 theils eingewanderte, theils von den Hindus abstammende Einwohner zählt. Die Stadt selbst liegt an der Westküste von Bejapoore, und ist ihrer ungesunden Luft wegen in 1200 Häusern nur von 4000 Menschen bewohnt. Das deßhalb angelegte Neugoa, dessen zwei Häfen durch zwei Forts geschützt sind, war einst die schönste Stadt Indiens, und ist noch von 20,000 M. bewohnt, die jetzt nur einen ärmlichen Handel treiben. Die Inquisition ist seit 1815 hier abgeschafft. (Hierzu der Stahlstich). 25.

Gobbo, Peter Paul, geb. 1570, unter Hannibal Carracci gebildet, wurde, durch sein schönes Colorit, ein beliebter Landschafts- und besonders ausgezeichneter Fruchtmaler und starb 1630 zu Rom. 24.

Gobelin (Gilles) soll unter Franz I. in Paris das nach ihm benannte Gobelinscharlach erfunden, und den Gobelintapeten ihre Benennung gegeben haben. 14.

Göchhausen, Ernst Aug. Anton von, ein geborner Weimaraner, hat sich als Schriftsteller besonders durch: Meine Reise, 2 Thle, Leipzig 1773, 5. Aufl. 1807, und: die Fragmente der Geschichte und Meinungen eines Menschensohnes, Eisenach 1787, bekannt gemacht, und starb 1824 als Kammerrath zu Eisenach. 21.

Göckingk, Friedr. Leop. Günther von, zu Gröningen bei Halberstadt, am 13. Juli 1748 geb., machte 1760 Bürger's in Halle, Gleim's und seiner Freunde Bekanntschaft in Halberstadt, und wurde so ein Mitglied jenes Dichterbundes. Als Kanzleidirector zu Ellrich (1770) verlor er einen Sohn und seine Gattin, schrieb seine Episteln und wurde mit Herder, Göthe rc. vertraut, lebte dann einige Jahre sehr nothdürftig als Kriegs- und Domänen-Rath zu Magdeburg, bis er endlich nach Quedlinburg versetzt und hier nach Lösung verwickelter Streitigkeiten in den Adelstand erhoben und endlich als Finanzrath nach Berlin berufen wurde. Er blieb nun bis 1826, in den letzten Jahren ohne Geschäfte, in Berlin, begab sich dann nach Wartenberg und starb daselbst am 28. Febr. 1828. Seine Gedichte erschienen 1780—82, seine pros. Schriften 1784 das., und wurden zu ihrer Zeit mit Achtung genannt und mit Liebe gelesen. 21.

God save the King (Gott segne den König), ein altes englisches Volkslied, von dem weder Dichter noch Komponist bekannt sind. Einige lassen einen gewissen Heinrich Carey das Gedicht verfassen, vom Dr. Harrington in Bath eine Melodie dazu schreiben, und diese von Händels Schreiber, Clamer Smith, verbessern und vervollkommnen; Andere (z. B. das New monthly magazine IV., 389) gaben den Organisten Anton Young zu London als Verfasser an. Ursprünglich soll es für Jacobs II. katholische Kapelle bestimmt, bei der Landung des jungen Stuart zum ersten Male veröffentlicht, und endlich von Dr. Arne auf die Bühne und damit in das Volk gebracht worden sein. S. Dr. Burney's Geschichte der Musik. Wieder Andere behaupten, Lully habe es componirt für die französ. Kapelle, und es sey später nach England übergewandert, und ihm dort der jetzige Text untergelegt. 4.

Göde, Christ. Aug. Gottl., zu Dresden 1775 geb., machte sich als Prof. der Rechte zu Jena und später zu Göttingen, wo er 1812 starb, besonders durch sein: England, Wales, Irland und Schottland (5 Bde, 2. Aufl. 1806) verdient. 16.

Goderich, Frederick John Robinson, Viscount, jetzt Graf Ripon, d. 1. Nov. 1782 geb., trat als Bekämpfer zeitgemäßer Rechtsveränderungen 1806 in's Parlament, ward 1809 Unterstaatssecretair und 1812 Geheimerath und Vicepräsident des Handelsbureau's, widersetzte sich von dieser Zeit an allen Handelsbeschränkungen, die 1815 einen blutigen Aufstand erregt hatten, und kämpfte daher vereint mit Baring für der Nation würdigere Handelsgrundsätze (1829 — 22.) Als Kanzler der Schatzkammer verminderte er in 4 Jahren die Staatsabgaben um 9 Mill. Pfd. Sterl. und fuhr in dieser edleren Richtung seines Strebens auch unter Canning's Leitung erst als Minister der Colonien und später als Stellvertreter des Ministeriums im Oberhause fort, trat aber nach Cannings Tod von seinem Posten zurück, und nahm erst unter Grey wieder das Ministerium der Colonien an. Auch ihm verdankt die Reformbill einen Theil ihres Siegs. 19.

Godoy, Don Manuel, von adeliger Abkunft, 1764 zu Badajoz geb., stieg durch die Gunst seiner Königin von Würde zu Würde, und war schon 1793 Herzog von Alcudia. Der Friede Spaniens zu Basel und der Allianztractat mit Frankreich (1796) sind sein Werk, und vermehrten ihm die Gunst des Volks und der Königin Geneigtheit so, daß er sogar eine Nichte des königl. Paares zur (man sagt zweiten) Gemahlin erhielt. Napoleons lockende Versprechungen bewogen ihn, 1806 Spanien statt mit England mit Frankreich zu verbinden. Als er aber dem Unglück, das er hierdurch über Spanien gebracht, mit der königl. Familie nach Mexico entfliehen wollte, ward er vor der Wuth des Volks nur im Gefängniß gesichert, und aus demselben bald wieder entlassen. Bei der Thronentsagung Karls IV. zu Gunsten Napoleons zu Bayonne war er gegenwärtig u. folgte dann seinem König nach Rom. 19.

Goes, Hughe, van der, geb. zu Brügge, ein würdiger Schüler van Eyks, hat als Oel- und Glasmaler seinen Namen in vielen durch äußerst fleißige Behandlung ausgezeichneten Werken verherrlicht. Seine Blüthe fällt in die Jahre 1480—90. 24.

Gojaz, eine 13,000 □ Meilen große, von Maranham, Minas rc. begrenzte Provinz Brasiliens, mit 150,000 Menschen und der Hauptstadt Villaboa. Man gräbt hier Gold und Edelsteine. 25.

Gold, das edelste Metall u. nach der Platina das schwerste, wird in allen Welttheilen, besonders in der Nähe des Aequators, gefunden. Mit Hülfe der Chemie bereitet man verschiedene Verbindungen mit demselben, als Knallgold, salzsaures Gold, Goldtinctur, Goldpräparate zu medicinischem Gebrauch rc. Das Gold wird meistens verlarvt gegraben, d. h. mit anderem Metalle, wenn gleich in gediegener Masse, vermengt, aber selten verersʒt, d. h. mit anderen Körpern verschmolzen. Das Waschgold, Goldstaub wird meistens gediegen aus Flüssen gewonnen, Goldklumpen aber kommen nur selten in Amerika und im Caucasus vor. Das Gold beim Gebrauch ist entweder Jungferngold, d. h. ganz reines Gold, oder durch Karatirung mit andern Metallen im Flusse vermischtes. Diese Beschickung, Legierung, Karatirung des Goldes geschieht nach 12 Gran haltigen Karaten, deren 24 auf eine feine Mark gehen. Eine beschickte Mark wird auch eine rauhe Mark und zwar so viel karätig genannt, als sie Karate Gold hat. Diese Karathaltigkeit der Marken ist aber von der größten Verschiedenheit, besonders bei dem Münzwesen der verschiedenen Staaten. 5.

Goldap, Kreis und Stadt im preuß. Regierungsbezirk Gumbinnen; ersterer mit 18¼ □ Meil. und 25,300 Einw.; letztere mit 634 H. und 3400 Einw. 17.

Goldast, Melchior, zu Espen 1576 geb., bekannt durch seine: Scriptores rerum Suevicarum, Frankf. 1605; Alemanicarum rerum scriptores vetusti, das. 1730; Mo-

narchia romani imperii, das. 1611 — 14 ꝛc., starb 1655 als Kanzler zu Gießen. 11.

Goldberg, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bezirk Liegnitz, hat 715 Häuser, 6400 Einw., Franziskanerkloster, Fabriken u. seit 1726 eine sog. Wasserkunst. 17.

Goldenes Kalb, ein wahrscheinlich hölzernes vergoldetes Kalb, dessen Verehrung am Berg Sinai u. auch in späteren unglücklichen Zeiten des jüdischen Reichs in der heilig. Schrift gedacht wird, galt vielleicht, als ein ägyptischer Nachlaß, als Symbol der Naturkraft. 8.

Goldenes Vließ, s. Jason und Argonauten. — Orden des goldenen Vließes, s. Vließ, das goldene.

Goldene Zahl, s. Calender.

Goldfuß, Georg Aug., geb. 18. Apr. 1782 zu Thurnau bei Baireuth, ward 1818 von Erlangen nach Bonn als Prof. der Zoologie und Mineralogie berufen, und hat sich durch seine vielen mit Scharfblick und Gewandtheit geschriebenen Werke ausgezeichnet. Wir nennen nur einige der vortrefflichsten: Enumeratio insectorum eleutheratorum (Erlangen 1805); Ueber die Entwickelungsstufen des Thierreichs (Nürnb. 1817); Grundriß der Zoologie (das. 1826); Abbildung und Beschreibung der Petrefacten (Düsseldorf 1826), welches letztere noch unvollendet ist, in Lieferungen fortgesetzt wird, und dessen inneren Werth und kunstreiche lithograph. Ausstattung die lebhafteste Aufnahme verdienen. 22.

Goldgulden, s. Gulden.

Goldküste, ein afrikanischer Küstenstrich von Oberguinea, der vom Rio Volta bis zum Cap der Palmen reichend in die Gold- und die Elfenbeinküste getheilt und in 21 kleine Reiche geschieden ist, die 6—7 ausgenommen, mehr oder weniger unter der Oberherrschaft von Aschanti stehen. Daher nennen wir nur: Aschanti, ein Land, das der höchsten Cultur fähig ist, und eines der glücklichsten der Erde sein würde, wenn nicht Orkane, Erdbeben u. der verheerende Wind Harmatan darüber wütheten und des Menschen Fleiß zu Nichte machten. Doch nimmt der Harmatan auch viele Krankheiten mit sich fort. — Das an unorganischen und organischen Produkten äußerst reiche Land bewässern folgende größere Flüsse: Rio Volta, Ainschue, Saccomo, Cabre, Schlangenfluß ꝛc., und die Bewohner sind ein kühnes, sittlich einfaches aber noch etwas rohes Volk, das seit 1806 die Obmacht an sich gerissen hat. Die Regierung ist monarchisch-aristocratisch und die Hauptstadt Akoamassen mit 15,000 Einw. und höchst ungesunder Lage. Weniger wichtig sind die Reiche: Dagwumba mit der Hauptstadt Yahudi; N'ta mit den Städten Sallagh und Maronko; Aquapim mit einer dän. Colonie; Akra mit der Ameisenstadt, und das Reich der Fanti's, der ehemaligen Oberherrscher, mit der Hauptstadt Mankasino. Das Reich von Ahanta aber übertrifft alle genannten durch die Cultur und den Fleiß und dadurch an Wohlhabenheit seiner Bewohner. Die Länder der guten und der bösen Leute gehören ebenfalls hierher und stehen den andern nicht an Reichthum der Natur, aber an Lebensglück weit nach. Denn aus diesen Ländern hat der Sclavenhandel seine elenden Opfer gezogen und ist noch immer die Furie, die durch die Bewohner raset. 25.

Goldmacherkunst, s. Alchemie.

Goldoni, Karl, 1707 zu Venedig geboren, verlebte seine Jugend in sorgloser Ungebundenheit, die leider ihn in der Folge zu keinem festen Standpunkt gelangen ließ. Trotz dem stand ihm das Glück fast immer zur Seite und führte ihn von den angefangenen Studien der Rechte und Medicin durch die verschiedensten Lebensverhältnisse bis zum Consulat der Republik Genua zu Venedig, und sein Dichterruf durchdrang auch das Schreckengetöse des franz. Nationalconvents, das ihm, der 1761 zur Verbesserung der ital. Bühne nach Paris gerufen und später Sprachlehrer der königl. Prinzessinnen gewesen war, eine Pension von 12,400 Livres aussetzte, u. die Zeit seiner Dürftigkeit, bis an seinen Tod, der aber schon 1792 erfolgte, wieder gut machte. Wie sein Leben war, sind seine Schriften, die verschiedensten Seiten menschlicher Geschäftigkeit und menschlicher Charactere treten dem Leser in den verschiedensten Gestalten und stets mit den lebhaftesten Farben entgegen. Es lag Stoff in ihm zu einem der größten Dichter, aber er verschleuderte ihn in mehr als 200 dramatischen Arbeiten. Bei nicht wenigen derselben ist die Leichtigkeit, mit der er schuf, auch an der Leichtigkeit ihres Werthes schuld, und besonders unterliegt sein Dialog manchem Tadel. Die Darstellung komischer Charactere aber führte er mit Meisterhand und sein Lustspiel: le Bourru bienfaisant (der wohlthätige Murrkopf) wurde selbst von Franzosen Moliere's besten Stücken zur Seite gestellt. Sein Leben beschrieb er selbst in seinen: Mémoires pour servir à l'histoire de ma vie 1787, deutsch von Schatz. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke erschien 1809 zu Lucca und 1817 zu Venedig. Deutsch: G.'s sämmtlichen Lustspiele von Saal, Leipzig 1767—77 in 11 Theilen. 21.

Goldschläger, heißt der Bereiter des Blattgolds, Metallgolds und Blattsilbers. Es wird das Metall durch Plattschlagen 1 □ Zoll großer Goldstückchen und dann durch starkes Quetschen, und zwar die Dick- oder Dünnquetsche, in papierartige Blätter verwandelt; diese, in vier Stücke zerschnitten, kommen nun in die Goldschlägerblase (aus Rindsdarm), werden wiederum geschlagen, geviertheilt, geglüht, in ein Formenfutteral gelegt, endlich beschnitten, zwischen das sogenannte Goldschlägerpapier (ein mit Bolus, einer feinen, weichen, fetten, meistens röthlichen Thonart, bestrichenes dünnes Papier, gelegt, und dann buchweise in den Handel gebracht. 14.

Goldsmith, Oliver, den 29. Nov. 1728 zu Pallas in der irl. Grafschaft Longford geb., Sohn eines armen Landgeistlichen, hielt sich, von seinen Verwandten unterstützt, Studirens halber in Dublin auf, lebte weniger den Wissenschaften als der Welt, folgte allenthalben seiner Neigung und gerieth daher in manche Widerwärtigkeit, bis seinem poet. Talente erst spät die Ruhe ward, die es zu seiner vollkommenen Entwickelung bedurfte. Erst nachdem er, nach seines Vaters Tod, das Studium der Medicin begonnen, Schulden halber Edinburg verlassen, im Schuldthurm zu Sunderland gesessen, und sich glücklich nach Löwen in Holland geflüchtet hatte, lächelte ihm einiges Glück, indem er als Baccalaureus medicus der Begleiter eines Engländers nach Genf ꝛc. ward. Diesen verließ er, seines Geizes halber, wanderte durch Frankreich, und gelangte endlich in dem armseligsten Aufzuge nach Dover, wo sich, nach mancher vergeblichen Bitte, ein Chemiker seiner erbarmte, durch welchen er später Gehilfe bei der Erziehungsanstalt des Dr. Mellner zu Peckham ward. Einem Anerbieten, Arzt bei der ostind. Gesellschaft zu werden, würde er sicherlich gefolgt seyn, hätte nicht Johnsons Zusprache und das Glück seiner ersten Schriften ihn zurück gehalten. Die Fruchtbarkeit seiner Feder brachte ihn bald in die besten Vermögensumstände, doch zu schnell für seinen reichen Geist starb er am 4. April 1774. Er war an Geist und Herz gleich ausgestattet, und hätte mit mehr Ruhe und Festigkeit Außerordentliches leisten können. Von der großen Menge seiner Schriften sind die vorzüglichsten: The Traveller, or a Prospect of Society, a Poem 1765; The good-natured Man, (Lond. 1768); the deserted Village, 1768; the Vicar of Wakefield (Lond. 1772 (übersetzt von Bode, Leipzig 1776); History of Francis Will; History of the earth and animated nature (Lond. 1754, 5 Bde) u. s. w. 21.

Golgatha (alte Geogr.), s. Calvariä locus.

Golgos (alte Geogr.), eine Stadt auf der Insel Cypern mit einem Tempel der Venus, die daher den Beinamen Golgia führte. 7.

Goliath, s. David.

Golkonda, ein Reich auf der Halbinsel diesseits des Ganges mit 10 Mill. Einw. auf 4500 □ Meilen zwischen den Flüssen Burda und Kistna mit der Haupt- und Residenzstadt Hyderabad, 200,000 Einw. enthaltend. Berühmt sind die Diamantgruben von G. 25.

Golownin, W. M., russ. Commodore und Mitglied des Reichsadmiralitätscollegiums, schrieb: Narrative of my captivity in Japan during the years 1811—1813 (1817) und eine Geschichte der Schiffbrüche in russ. Sprache. 18.

Gomarus, Gomaristen, s. reformirte Kirche.

Gomera, canarische Insel mit 74,00 Bew. auf 8 □ Meilen und der Hauptstadt S. Sebastian. 25.

Gömörer Gespanschaft, oberungar'sche Gespanschaft mit 172,300 Menschen auf 76 □ Meilen. Gold, Silber, Kupfer, Steinkohlen, Getreide, Holz und Küchengewächse gehören zu den hauptsächlichsten Producten. 17.

Gomorrha (alte Geogr.), bekannte Stadt in Palästina, die nebst den übrigen im Thal Siddim durch vulcanische Ausbrüche unterging und später von dem sogenannten todten Meer bedeckt wurde. 7.

Gomphi (alte Geogr.), die Hauptstadt der Landschaft Hästiäotis in Thessalien, wurde von Jul. Cäsar zerstört. 7.

Gomron, Bander-Abassi, eine ehemals wichtige

Handelsstadt am pers. Meerbusen mit 20,000 Einw. und einem vortrefflichen Hafen. Wegen der ungesunden Luft müssen die Einwohner während der Sommermonate auf die Gebirge auswandern. 17.

Gonagra, s. Arthritis.

Gondar, Hauptstadt von Abyssinien mit 60,000 Einw., die in Lehmhäusern mit Stroh gedeckt wohnen, u. Weberei und Handel treiben. Unter den Gebäuden zeichnet sich der königl. Palast aus. 17.

Gondel, ein kleines Lustfahrzeug, das besonders auf den Verbindungskanälen in Venedig gebraucht wird. Die Führer derselben, Gondeliere, sind wegen des ihnen eigenthümlichen Gesanges, Barcarole, bekannt. 4.

Gonfaloniere, so viel als Bannerherr, nannte man im Mittelalter das Oberhaupt mehrer ital. Republiken, als Lucca, Bologna u. s. w. — Der Herzog von Parma führt den Titel: G. des päpstlichen Stuhls. 2.

Gongora, Luis de, span. Dichter, 1561 zu Cordova geb., 1627 als Caplan Philipps III. gest., dessen sämmtliche Werke 1634 zu Madrid unter dem Titel: Todas obras de Don Luis de Gongora en varios poemas etc. erschienen. Seine besonders geschätzten Romanzen sind von J. G. Jacobi (Halle, 1767) deutsch übersetzt worden. 21.

Gönner, Nik. Thaddäus von, 1764 zu Bamberg geb., 1827 zu München als wirkl. geh. Staatsrath gest., schrieb: Handbuch des gemeinen deutschen Processes (Erlangen, 1801—3); deutsches Staatsrecht (Landsh. 1804); Entwurf eines Gesetzbuches über das gerichtliche Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen (1815—17). 16.

Gonsalvo, Hernandez y Aguilar von Cordova, genannt el gran Capitano, der große Feldherr, 1443 zu Montilla bei Cordova geb., focht 15 Jahr alt unter seinem Vater Diego gegen die Mauren in Granada und siegte als Anführer einer Compagnie Bewaffneter 1460 bei Las Peguas. Mit dem besondern Vertrauen Heinrichs IV. beehrt, kämpfte er von 1458—67 gegen die Mauren bei der Einnahme von Gibraltar und im Kriege von Catalonien mit besondrer Auszeichnung. Nachdem er bei Toro 1476 den Sieg hatte erkämpfen helfen, nahm er in dem Kriege mit Granada mehre feste Plätze u. besiegte im Zweikampfe die kühnsten Mauren. Darauf kämpfte er gegen die Franzosen und in den Alpuxarras gegen die Mauren. Bei den abermaligen Feindseligkeiten von Seiten Frankreichs gegen Neapel, landete G. auf Sicilien und besetzte den Theil des Königreichs, welcher dem mit Ludwig XII. geschlossenen Vertrage zu Folge an Spanien kommen sollte, worauf König Friedrich nach Frankreich floh. In dem neu ausbrechenden Kriege gewann G. 1502 beide Calabrien und zog nach einem glänzenden Siege bei Cerignola (1503) in die Hauptstadt Neapel ein. Durch einen Sieg am Garigliano mit 8000 Mann über 30,000 Franzosen entschied er den Fall Gaeta's, und sicherte so den Besitz Neapels. Der König beschenkte ihn mit dem Herzogthum Sesa und ernannte ihn zum Vicekönig mit uneingeschränkter Gewalt; indeß wurde er, von seinen Feinden verdächtigt, abgerufen, und ließ sich, gekränkt über dies Verfahren, in eine Verschwörung gegen den König ein, die erst durch gute Maßregeln unterdrückt wurde. Der König zeigte große Schonung gegen den greisen Helden, und G. sollte sich eben auf's Neue an die Spitze eines Heeres stellen, als ihn 1515 zu Granada der Tod abrief. 13.

Gonzaga, ein altes ital. Fürstengeschlecht, dessen Größe auf das sinkende Ansehen der deutschen Kaiser in Italien gebaut wurde, wuchs besonders an Macht, als 1328 Ludwig I. v. G. Mantua eroberte. Als auf diesen dessen zweiter Sohn Guido als Capitano von Mantua gefolgt war, erkannte Karl IV. die Glieder der Familie als Capitanos und Podesta's an, und einige weibliche Sprößlinge waren sogar mit gekrönten Häuptern vermählt. Im 18. Jahrhundert kamen ihre Besitzungen an Oesterreich. Von der noch blühenden Nebenlinie (der Bescovatis) sind zu nennen: 1) Franz I., Sohn Guido's, ließ 1365 seinen Bruder Ludwig II., Podesta von Mantua, auf den Verdacht einer Verschwörung hinrichten. 2) Franz II., Sohn Ludwigs II., ließ, verleitet durch die Einflüsterungen Johann Galeazzo's von Mailand seine unschuldige Gemahlin hinrichten, und führte, als der Betrug an den Tag gekommen war, mit jenem einen blutigen Krieg. Er starb 1407. — 3) Friedrich I., von 1478—84, diente für Sold dem, der ihn haben wollte. — 4) Friedrich II., trat seinem Bruder Guastalla ab und behielt die übrigen Besitzungen seines Vaters, Joh. Franz II. Kaiser Karl ernannte ihn zum Herzog und 1535 zum Markgrafen von Montferrat. Er starb 1540. — 5) Franz III., des Vorigen Sohn, ertrank 1550 im See von Mantua. — Folgende Personen aus derselben Familie kamen nicht zur Regierung: 1) Ferdinand G., Sohn Franz II., 1506 geb., ward, nachdem er tapfer für den Kaiser gefochten hatte, Gouverneur von Mailand, aber wegen seiner Grausamkeit entsetzt. Er starb 1577. — 2) Friedrich, Herr von Bozzolo, ein Enkel des Markgrafen Ludwigs III. von Mantua, ausgezeichnet in den Waffen, gerieth 1525 in der Schlacht von Pavia in Gefangenschaft. — 3) Julia G., Gemahlin des Herzogs Vespasian Colonna von Trajetto, wegen ihrer Schönheit und Treue gefeiert. Bei einem Sturme gegen Fondi ließ sie sich aus dem Fenster herab, um nicht in die Hände des Sultans Soliman zu fallen. — 4) Ludwig G., 1549 gest., war Dichter. — 5) Barbara G., Gemahlin des Herzogs Eberhard von Würtemberg, die ihn zur Stiftung der Universität Tübingen bewog. — 6) Louise G., vermählt mit dem Könige Wladeslaw und Kasimir von Polen, starb 1667. — 7) Anna, der Vorigen Schwester, vermählt mit dem Prinzen Eduard von der Pfalz, spielte eine lange Zeit an dem franz. Hofe eine bedeutende Rolle und ist Verfasserin der: Mémoires d'Anne de G. Sie starb 1684 zu Paris. 13.

Gorani, Jos., Graf von, ein franz. polit. Schriftsteller, geb. 1740 zu Mailand, Mitglied des literär. Klubs — das Kaffehaus — zu dem auch Voltaire, Diderot u. mehre gleich berühmte Männer gehörten, welche die Zeitschrift Le Café herausgaben. Wegen seiner democratischen Gesinnung ward G. aus der Liste des mailänd. Adels gestrichen. Er starb 1822 in Genf. Zu nennen sind noch seine: Mémoires secrets et critiques sur les cours d'Italie (Par. 1793). 18.

Gordischer Knoten, s. Alexander und Gordius.

Gordium (alte Geogr.), eine Stadt in Galatien, früher zu Phrygien gehörend, war die Residenz des Königs Gordius und bekannt durch den von Alexander dem Großen zerhauenen Gordischen Knoten, an den, der Sage nach, die Herrschaft von Asien geknüpft war. 7.

Gordius, König der Phrygier. Als die Phrygier während einer Empörung das Orakel um einen neuen König fragten, wurde ihnen geantwortet, derjenige solle König sein, der ihnen auf dem Rückwege in einem Wagen begegnen werde, um den Tempel des Jupiter zu besuchen. Der Zufall brachte ihnen G. entgegen, der aus Dankbarkeit seinen Wagen in dem Tempel des Jupiters aufstellte, und das Joch an der Deichsel mit einem künstlichen Knoten befestigte, worauf das Orakel den Ausspruch that, daß, wer diesen Knoten lösen könnte, ganz Asien beherrschen sollte. Alexander zerhieb ihn. 1.

Gordon (Gourdon), franz. Bezirk im Depart. Lot mit 77,000 Einw. auf 28 □ Meilen und der gleichnamigen Bezirksstadt mit 5700 Einw. 17.

Gorgias, berühmter griech. Redner und Sophist, Schüler des Empedokles, zu Leontium auf Sicilien geb., überredete 426 v. Chr. die Athener, seinen Mitbürgern gegen Syrakus beizustehen. Im 8. Bande von Reiske's Sammlung griech. Redner befindet sich eine ihm zugeschriebene Rede, von der es aber ungewiß ist, ob sie ihm angehört. 3.

Gorgonen, Töchter des Phorkys und der Ceto, heißen Stheno, Euryale und Medusa. Eine andre Sage läßt sie aus dem Blute der Giganten entspringen. Nach Homer gab es nur eine Gorgo; nach Hesiodus die genannten drei, welche mit Schlangen gegürtet waren, deren in die Höhe gerichtetete Köpfe züngelten. — Die ersten beiden waren unsterblich und mit ewiger Jugend geschmückt, Medusa aber war sterblich und wurde von Perseus getödtet. Ihr Anschauen verwandelte Alles in Stein. Gorgonenhäupter hatte man häufig auf Schilden. Indeß kommt die Sage der Gorgonen noch in verschiedenen Gestalten vor. 15.

Görlitz, Kreis im Regier.-Bez. Liegnitz, der preuß. Provinz Schlesien mit 45,225 Menschen auf 16 □ Meilen, ein gebirgiges Land, dessen höchster Gipfel, die Landeskrone, sich 1304 Fuß erhebt, mit der Hauptstadt gl. Namens an der Neiße mit 10,500 Einw., darin die Peters-Kirche mit der berühmten Orgel von 82 Registern, das Gymnasium u. s. w. zu bemerken sind. Die Stadt hat ein Kreisamt, Land- u. Stadtgericht, beträchtliche Tuch-, Leinewand-, Band- und Ledermanufacturen. In der Nähe von G. liegt bei der kleinen Kirche zum heil. Kreuz das heilige Grab, welches ein Bürgermeister Emerich 1489 nach einem Modelle errichten ließ. 17.

Görres, Joh. Jos., ein deutscher Schriftsteller im Gebiete der Geschichte, Politik und Mythologie, am 25. Jan.

1776 zu Koblenz geb. Durch die franz. Revolution angeregt, warf er sich auf Politik und hielt begeisterte Reden in den Clubs seiner Vaterstadt. Noch nicht 20 Jahr alt, schrieb er das Journal: „das rothe Blatt" und nach dessen Unterdrückung „Rübezahl im blauen Gewande". 1799 stand er an der Spitze einer Deputation, welche nach Paris geschickt wurde, um gegen die Bedrückungen, welche das linke Rheinufer erfahren mußte, um Abhülfe nachzusuchen. Die Sendung war indeß erfolglos. (S. G.'s Resultate meiner Sendung nach Paris). Als Lehrer der Naturgeschichte an der Secondairschule zu Koblenz angestellt, beschäftigte er sich mit naturwissenschaftlichen Studien, und gab später mit Brentano und Arnim die Einsiedlerzeitung und „die deutschen Volksbücher" heraus. Als Mitglied des Tugendbundes begründete er 1814 den Rheinischen Mercur, der indeß 1816 unterdrückt wurde. Durch die Adresse der Stadt u. Landschaft Koblenz vom 12. Jan. 1818 und mehr noch durch sein: „Deutschland und die Revolution", zog er sich die Ungnade des Königs zu, worauf er sich nach Frankreich und von da in die Schweiz begab. Seit 1827 ist er Professor der allgemeinen und Literaturgeschichte in München, hat aber seinen liberalen Ansichten entsagt und gefällt sich in mystischen Abgeschmacktheiten. Neben den erwähnten Schriften nennen wir noch: Aphorismen über Organonomie 1802; Organologie 1805; Glaube und Wissen 1806; Mythengeschichte der asiatischen Welt, das Heldenbuch des Iran 1820 und das in dunkler, bilderreicher Sprache geschriebene: Europa und die Revolution 1821. In Sachen der Rheinprovinzen und in eigener Angelegenheit 1821. Die heilige Allianz und die Völker auf dem Congreß zu Verona 1822. Standrede an König Ludwig; Emanuel Swedenborg, seine Visionen und sein Verhältniß zur Kirche 1827. Ueber die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte 1830. Kirche, Staat und Cholera &c. 1832. 21.

Gorris, Jean de, genannt Gorräus, berühmter franz. Arzt, 1505 zu Paris geb., 1579 daselbst gestorben, schrieb ein bis jetzt unübertroffenes Werk: Definitiones medicae (Paris, 1564) eine Erklärung aller in der Medicin vorkommenden griech. Kunstausdrücke enthaltend. 23.

Goruckpur, brit. Stadt in der Provinz Oude der ostind. Präsidentschaft Bengalen mit 20,000 Einw., welche starken Handel treiben. 25.

Gorter, Joh. van, 1689 zu Enkhuysen in Friesland geb., 1762 als russ. Leibarzt in Petersburg gestorben, schrieb: Medicina Hippocratica 1739; Medic. dogmatica 1741; Opuscula varia medico-practica, et medico-theoretica 1757. 23.

Görz, Kreis des Gouvernements Triest im Königreich Illyrien mit 165,000 Einw. auf 87½ □ Meilen, die aus Slaven, Italienern und Deutschen bestehen, welche die friaulische Mundart reden. Die Hauptstadt am linken Ufer des Isonzo mit über 9000 Einw. am Fuße des Schloßberges, durch ein Castell befestigt, ist Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale, ein theologisches Seminarium, eine philosophische Lehranstalt und mehre gelehrte Gesellschaften; ein Kreisamt, so wie Stadt- und Landgericht; Weberei, Zuckerraffinerie, Gerberei, Weinbau und Zubereitung aller Arten von Seidenstoffen. 17.

Görz, Georg Heinrich, Freiherr von, Geheimerath und Hofmarschall des Herzogs Christian August von Holstein, kam zu Karl XII. nach Stralsund, als dieser aus der Türkei zurückgekehrt war, und ward von ihm bald an die Spitze der Geschäfte gestellt, wo er mit den äußersten Anstrengungen die verwickelten Angelegenheiten zu einem glücklichen Ende zu führen sich bemühte. Als aber am 11. Dec. 1718 Karl vor Friedrichshall gefallen war, brach der Haß des Adels gegen den fremden Minister aus, man machte ihm den Proceß, worauf er am 28. Februar 1719 enthauptet wurde. 13.

Görz, Joh. Eustach, Graf von, berühmter Staatsmann, 1737 in der hess. Grafschaft Schlitz geb., ward 1756 Kammerjunker und Regierungsrath in gothaischen Diensten, und übernahm 1761 die Erziehung der Söhne der Herzogin Amalie von Weimar (Karl August und Constantin). Von Friedrich II. 1778 zu seinem geheimen Geschäftsträger ernannt, verhinderte er das Anschließen des Herzogs von Zweibrücken an Oesterreich, weßhalb ihn der König zum wirklichen Staatsminister und Grandmaître de la garderobe erhob. Nachdem er 6 Jahre lang den Gesandschaftsposten in Petersburg bekleidet hatte, schickte ihn Friedrich Wilhelm II. nach Holland, wo er sich vergebens bemühte, den ausgebrochenen Streit zu schlichten. Von 1788—1807 war er Reichstagsgesandter in Regensburg und starb daselbst am 7. August 1821. Von seinen Schriften sind zu bemerken: Mémoire ou précis historique sur la neutralité armée (1801); Mémoires et actes authentiques relatifs aux négociations, qui ont précédé le partage de la Pologne (1810) und Mémoire historique de la négociation en 1778 (1812). Des Grafen von G. historische und politische Denkwürdigkeiten wurden aus seinen Papieren gesammelt (1827). 19.

Gortyna (alte Geogr.), eine der drei Hauptstädte der Insel Creta (s. d.), war noch größer als Cnossus und lag am Lethäus in der Nähe der heutigen Stadt Ajusdeka. 7.

Göschen, Joh. Fried. Ludwig, Hofrath und Professor der Rechte zu Göttingen, den 16. Febr. 1778 zu Königsberg geb., studirte daselbst von 1796—98, war eine Zeit lang Landwirth und legte sich später auf das Studium des röm. Rechts. Als Professor in Berlin angestellt, reiste er 1816 mit dem Philologen Bekker nach Verona, um das von Niebuhr aufgefundene Fragment des Gajus zu untersuchen, welches er 1820 und dann verbessert 1824 herausgab. In Göttingen liest er seit 1822 römisches Recht, und gibt in Verbindung mit Savigny und Eichhorn die Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft heraus. Bekannt ist sein ausführlicher Pandektengrundriß (Gött. 1831). 16.

Goslar, Stadt in der hannöver'schen Landdrostei Hildesheim an der Gose mit 7200 Einw., ist Sitz eines Bergamts und hat viele Brauereien, bedeutenden Fruchthandel und treibt Bergbau. Fast ganz Norddeutschland wird von hier aus mit Dachschiefern versorgt. G., um 920 gegründet, war eine der mächtigsten freien Reichsstädte, kam 1803 an Preußen, 1807 an das Königr. Westphalen, 1813 wieder an Preußen und 1815 an Hannover. Man findet noch viele Alterthümer daselbst, z. B. den aus fünf Metallplatten bestehenden Altar des Götzen Krodo in der Stephanskirche. Das ehemalige Kaiserhaus ist in ein Magazin umgewandelt worden. 17.

Gosport, Marktflecken in der engl. Grafschaft Hamt mit 11,300 Einw., dem Hafen Portsmouth gegenüber. Die Einwohner sind See- oder Handelsleute, auch haben sie Eisengießereien. 17.

Gossec oder Goussec, François Joseph, franz. Componist, den 17. Jan. 1733 zu Vergnies, einem Dorfe im Hennegau, geb., bildete sich als Chorknabe in Antwerpen ohne Hülfe eines Lehrers, kam 1751 nach Paris, wo er 1770 das berühmt gewordene Liebhaberconcert stiftete, und von der Akademie zum Gesangmeister ernannt wurde. 1795 ward er bei dem Feste der Republik öffentlich als Componist des ersten Ranges ausgerufen. Er st. in einem Alter von 96 Jahren zu Paris am 17. Febr. 1829. Sein berühmtestes Werk ist die Hymne à la divinité. 12.

Gosselin, Pascal Franç. Jos., berühmter Geograph, den 6. Dec. 1751 zu Lille geb., durchreiste 1772—80 einen großen Theil Europa's, ward beim Ausbruch der Revolution von seiner Provinz zum außerordentlichen Deputirten bei der Nationalversammlung erwählt und 1791 zum Mitglied der Centraladministration des Handels. 1794 in's Kriegsministerium berufen, erhielt er geographische Aufträge, und 1799 die Stelle eines Mitaufsehers des pariser Medaillencabinets. Er starb den 4. Febr. 1830. Er schrieb: Géographie des Grecs analysée (Par. 1790 mit 10 Karten); Recherches sur la géographie systématique et positive des anciens (Par. 1798—1813 mit 54 Karten). 6.

Götaland, Gothland, Provinz des Königreichs Schweden, umgeben von Norwegen, dem Sund, der Ost- und Nordsee und Schweden mit 1,558,000 Bew. auf 2167 □ Meilen, ist in Ost-, West- und Süd-Gothland mit 13 Landhauptmannschaften eingetheilt. Flüsse: Staenz, Motala, Götaelf; Seen: Dalbo-, Wener- und Wettersee; Produkte: Getreide, Alaun, Eisen, Holz. 17.

Gotha, ein sächsisches Herzogthum auf der Nordseite des Thüringerwaldes, ist ein hohes, gebirgiges Land und grenzt in Norden an den preuß. Reg.-Bezirk Erfurt, in Osten an denselben, an das Amt Ilmenau u. Schwarzburg, in Süden an Henneberg u. Hessen, in Westen an Eisenach u. Meiningen. Die höchsten Punkte sind der Inselberg u. Schneekopf u. die bedeutendsten Flüsse: die Gera, Nessa, Werra, Unstrut und Ilm. Die 88,639 Einw. des Landes beschäftigen sich vorzugsweise mit Ackerbau; zudem gibt es Lein- u. Wollwebereien, Garnspinnereien, Gerbereien, Porcellan-, Taback-, Papier-Fabriken, Eisenöfen und Hämmer. Die gleichnamige Hauptstadt an der Leina mit 12,200 Einw. zeichnet sich durch das schöne, auf einem Hügel gelegene Residenz-



J. W. von Goethe

schloß Friedenstein aus, in dem sich auch die 150,000 Bände starke Bibliothek nebst vielen Manuscripten und Kunstsammlungen befindet. Unter den Bildungsanstalten ist das Schullehrerseminar merkwürdig als das älteste in Deutschland. — Sachsen-Gotha ist der Name des seit 1640 blühenden Gesammthauses. Als der Churfürst Johann Friedrich aus der ernestinischen Linie in der Schlacht bei Mühlberg von Kaiser Karl V. gefangen worden und die Churwürde an die albertinische Linie gekommen war, erhielt er einige Gebiete im südlichen Thüringen zum Erbtheil. Der mittlere seiner 3 hinterlassenen Söhne, Johann Friedrich, schlug seinen Sitz zuerst in Gotha auf, ward aber wegen eines mit Grumbach unternommenen Versuchs, die Churwürde wieder an sich zu reißen, lebenslänglich gefangen gesetzt. Seine Söhne bildeten die 4 Linien: Coburg, Eisenach, Altenburg und Weimar. Die beiden ersten erloschen bald, worauf ihre Länder an Weimar und Altenburg fielen. Als auch die altenburgische Linie ausgestorben und das Land 1672 an Herzog Ernst von Weimar gefallen war, ward dieser als Herzog Ernst I. (der Fromme) Stifter des Gesammthauses Gotha. Ernst I. starb 1675, und es bildeten sich aus seinen Nachkommen die 7 Linien: Gotha, Coburg, Meiningen, Hildburghausen, Saalfeld, Eisenberg und Römhild, von denen indessen Coburg, Eisenberg und Römhild bald ausstarben. In Gotha herrschten nun: Friedrich I., der Sohn Ernsts I., Friedrich II. (st. 1732), Friedrich III. (st. 1772), Ernst II. (st. 1804), August (st. 1822) und Friedrich IV. (st. 1825) als der letzte der Linie Gotha. Nach dem Theilungsvertrag von 1826 kam das Herzogthum Gotha an den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg und das Fürstenthum Altenburg an den Herzog von Sachsen-Hildburghausen, der nun Herzog von Altenburg hieß. 17.

Göthe, Johann Wolfgang von, der gefeiertste deutsche Dichter unserer Tage, ward am 28. August 1749 zu Frankfurt am Main, wo sein Vater sich mit einer Patrizierstochter vermählt hatte, aber unabhängig als kaiserlicher Rath von seinem Vermögen lebte, geboren. Er erhielt eine ausgezeichnete Vorbildung im elterlichen Hause und bezog dann 1765 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studiren. Kränklichkeit führte ihn 1768 wieder zu seinen Eltern zurück; er verweilte bei ihnen bis 1770 u. ging darauf nach Straßburg, um seine Studien zu vollenden. Nachdem er hier Doctor der Rechte geworden und während jener Zeit sich überhaupt vielseitig ausgebildet hatte, wobei die Bekanntschaft mit Herder von nicht geringem Einfluß geblieben war, begab er sich nach Wetzlar und dann wieder zu den Seinen, wo er ein höchst angenehmes Leben führte, das nun durch größere und kleinere Reisen (wie z. B. in die Schweiz mit den Stolbergen und Haugwitz) und Besuche in Offenbach und Düsseldorf (bei Jacobi) unterbrochen wurde. — Der Erbprinz von Weimar, Karl August, durch Knebel mit ihm bekannt gemacht, zog ihn, sobald er regierender Herr geworden, 1776 als Legationsrath in seine Dienste. G. ward bald diesem edeln Fürsten innig befreundet, und stieg von Stufe zu Stufe, seit 1782 in den Adelstand erhoben. Er lebte nun in den glücklichsten Verhältnissen, besuchte bei sorgenfreiester Muße Italien, so wie jährlich die böhmischen Bäder, und war der Mittelpunkt, um den alles geistige Leben in Weimar sich drehte, bis in sein hohes Alter, mit den herrlichsten Fähigkeiten begabt und unermüdlich schaffend auf dem Gebiete der Dichtkunst und der Wissenschaften. Er starb, nachdem er alle seine älteren Freunde und seinen hochherzigen fürstlichen Freund überlebt, am 22. März 1832 nach kurzer Krankheit, eines leichten Todes als Doctor der Rechte, der Philosophie und der Medizin, großherzoglich sächsischer wirklicher Geheimerath und Staatsminister, Großkreuz des russischen St. Annenordens, des baierischen Civilverdienst- und des weimar. Falkenordens, Komthur des österreich. Leopoldordens, Ritter der franz. Ehrenlegion u. s. w. — Seine Werke sind in den Händen eines jeden Gebildeten, und er wird mit Recht als der erste deutsche Dichter betrachtet. Die Schöpfungen dieses seltenen Geistes, den seine Gegner nur in Hinsicht auf sein Wirken als Mensch angreifen, zu characterisiren, kann der uns gegebene Raum unmöglich genügen, wir müssen, da es mit wenigen Worten nicht abgethan sein kann und darf, auf die dahin einschlagenden Schriften unserer vorzüglichsten Aesthetiker, die jedem Gebildeten leicht zugänglich sind, verweisen. Döring hat in seiner Biographie Göthes (Weimar, 1830), alles hieher Gehörende, seit dem Erscheinen des Werther, genau zusammengestellt und nachgewiesen. Ueber Momente aus Göthes Leben und Wirken findet der Leser das Nöthige in dem eben erwähnten Buche, in Göthe's Autobiographie, Falk's Göthe aus näherem persönlichen Umgange dargestellt (Leipz. 1832). Dr. K. Müller's Göthe's letzte literärische Thätigkeit u. s. w. (Jena 1832), und wenn es ihn gelüster, auch die Stimmen seiner Gegner zu vernehmen, in Menzel's deutscher Literatur, Börne's Briefen aus Paris u. „das Büchlein von Göthe, herausgegeben von Mehreren, die in seiner Nähe lebten" (Penig, 1832). (Hierzu der Stahlstich). 10.

Gothen (alte Geogr.), bei Tacitus Gothones, bei Plinius Guttones, bei Ptolemäus Gothonen, eine große deutsche Völkerschaft, die aus Scandinavien (Schweden) ausgewandert sein soll. Sie wohnten erst an der Mündung der Weichsel, zogen sich dann tiefer in's Land, und setzten sich im 3. Jahrhundert in Dacien fest, wo sie oft mit den Geten (s. d.) verwechselt werden. Ein Theil von ihnen zog östlich, und nahm alles Land bis an die Palus Mäotis (das Asow'sche Meer) ein. So entstanden zwei Reiche der Gothen, das der Ostrogothen und der Visigothen, die beide unter Hermannrich und Athanarich 375 n. Chr. von den Hunnen vernichtet wurden. Die Visigothen bekamen von Valens Sitze in Mösien und Thracien angewiesen, und scheinen früh das Christenthum nach der Lehre des Arius angenommen zu haben, da eine gothische Bibelübersetzung von Ulfilas aus jener Zeit uns übrig geblieben ist. Durch die Bedrückungen der römischen Kaiser aufgebracht, brachen sie von ihren neuen Wohnsitzen auf, verheerten u. überschwemmten Italien, Gallien und Spanien, wo sie neue Reiche stifteten, deren Schicksal zu erzählen nicht hieher gehört. — Die Hauptstämme der Gothen, mit denen sich im Lauf der Zeit auch andere Völkerschaften vereinigt hatten, waren: die Gepiden (s. d.), die Mösogothen, bei denen der oben genannte Ulfilas Bischof war, die Greuthunger, Thervinger, Taifaler und Victovalen. 7.

Gothenburg, Götaborg, eine schwedische Provinz, 86 □ Meilen groß mit 147,000 Einw. und der Hauptstadt gl. Namens am Kattegat, ist einer der wichtigsten Handelsplätze des Reichs und von Karl IX. 1697 gegründet worden. Die 24,000 Bewohner derselben sind äußerst industriös, und die Regierung hat diese Stadt mit einer Menge trefflicher Anstalten und Institute bereichert. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Gothische Bauart, ist die der antiken entgegengesetzte Bauart, welche durch Vermischung der byzantinisch-römischen mit der der Gothen während ihrer Herrschaft in Italien entstanden, eigenthümlich ausgebildet und mit der Zeit in alt- und neugothischen Baustyl zerfallen ist, welcher letztere besonders in Deutschland heimisch und von Göthe der altdeutsche genannt wurde. Hauptcharakter der G. B. ist Kühnheit, u. das christliche Kreuz, vielfach durchbrochene und gemalte Fenster, regellose Verzierungen, hohe Gewölbe und Thüren zeichnen sie vor anderen aus. 12.

Gothische Schrift, besteht aus eckigen und verschnörkelten Buchstaben, wie sie im Codex argenteus des Ulfilas gefunden u. unter den Händen der Mönche des Mittelalters ausgebildet wurden. Sie ist in neuerer Zeit durch Franzosen und Engländer wieder in die Mode gekommen. 18.

Gothische Sprache, die wir nur aus Ulfilas Bibelübersetzung kennen, ist mit der deutschen Sprache verwandt, und wurde von den am schwarzen Meere hausenden Gothen (s. Michaelers: Tabulae parallelae teut. ling. dialect., moeso-goth. etc. Insbr. 1776) gesprochen. 11.

Gott und Götter. G. (von Wodan, Odin mit vorgesetztem Gaumenlaut) heißt das unendliche und ewige Wesen, welches das All erschaffen hat. Der moralische, physikotheologische und kosmologische Beweis vom Dasein Gottes ist sehr unvollständig und eigentlich wenig erklärend. Der eigentliche Grund der Ueberzeugung von Gott liegt in der natürlichen Voraussetzung von Einheit und Gesetz, welche den menschlichen Geist bilden, und in dem eingebornen Glauben an etwas Ueberſinnliches, Allmächtiges und Ewiges. Wir bedürfen also des Beweises des Daseins Gottes gar nicht, und er kann am wenigsten aus den weltlichen Dingen geführt werden. — Der noch nicht zur klaren Anschauung Gottes gekommene Mensch verkörpert die Naturkräfte um sich her in selbstständig waltende Wesen und schafft sich Götter, s. Polytheismus. 8.

Gotter, Friedr. Wilh., geb. d. 3. Sept. 1746 zu Gotha, studirte 1763 ꝛc. zu Göttingen, wo die ackermannsche Schauspielgesellschaft wohlthätig auf sein poetisches Talent wirkte, und ward 1765 in Gotha Archivar, hielt sich dann einige Zeit in Wetzlar und wieder in Göttingen auf, wo ihn wie-

derum ein Kreis geistreicher junger Männer fesselte und besonders seine Fertigkeit im Improvisiren ausgebildet wurde, und kehrte dann nach Gotha zurück, wo er in glücklichen ehelichen u. äußerlichen Verhältnissen und allgemein geachtet, bewundert und geliebt bis zum 18. März 1797 lebte. Er hat für die Reinigung des deutschen Geschmacks mit Eifer und Erfolg und eben so großem Beruf gewirkt und seine Werke: Gedichte, 1787 und 88; Singspiele, 1778; Schauspiele, 1795 u. s. w. sind Muster zarter Empfindung und reiner, edeler, melodischer Sprache. 21.

Götterbilder, bildliche Darstellungen unsterblicher geliebter oder gefürchteter mächtiger Wesen, finden sich bei allen Nationen, auf jeder Stufe der Bildung. S. Fetischismus. Manche derselben läßt auch frommer Aberglaube vom Himmel gefallen seyn, wie das Heidenthum und Christenthum Beispiele zeigt. 15.

Götterlehre, s. Mythen, Mythologie.

Götterspeise, **Ambrosia**, ist bald die von den Unsterblichen genossene, unsterblich erhaltende Speise, bald eine Salbe, die unsterbliche Schönheit gibt. 15.

Gottesdienst, ein Wort, das eigentlich einen falschen, unwürdigen Begriff ausdrückt. S. Gottesverehrung. 8.

Gottesfriede (Treuga dei), ist ein gegen das Unwesen des Faustrechts auf dem Reichstag zu Solothurn 1038 erlassenes Gebot, nach welchem vom Donnerstag Abend bis Montag früh, so wie zur Advents- und Fastenzeit und in den Octaven der hohen Feste keine Waffe zur Selbstrache und dergl. gebraucht werden durfte; ein Gesetz, welches die Wuth des Faustrechts zwar nicht bannte, aber doch in Fesseln legte. S. Landfriede. 16.

Gottesgericht, **Gottesurtel**, s. Ordalien.

Gotteshausbund, einer der Bunde von Graubündten, welcher an Tyrol und den Zehngerichtsbund grenzt, 60¼ □ Meilen und 28,000 meistens Viehzucht und Handel treibende Einwohner und zur Hauptstadt Chur hat. 13.

Gottesverehrung, ist der Ausdruck der religiösen Idee von der Gottheit durch Wort u. Feier im Leben, nach deren Klarheit od. Getrübtheit im Innern des Menschen die G. mehr od. minder rein ist. Der häuslichen G. steht die öffentliche entgegen, diejenige, welche durch die Religionsstiftung od. Sitte geheiligt ist. Fetischismus, Idolatrie, Astrolatrie, Anthropolatrie, Polytheismus sind solche Verehrungen roher Völker. 8.

Gottfried von Bouillon, der berühmte Kreuzfahrer, geb. zu Bassy in Brabant, ward 1068 Herzog von Bouillon, zeichnete sich unter Heinrich IV., besonders bei Gera a. d. Elster aus, wo er Rudolf von Schwaben mit dem Reichspanier erstach, und trat 1095 an die Spitze des Kreuzheers, belagerte und gewann am 20. Juni 1097 Nikäa und am 3. Juli 1098 Antiochia, rettete hier durch seine Geistesgegenwart mittelst der heil. Fahne das Kreuzheer aus der Macht Kerbogas, des Fürsten von Mosul und kam im Juni 1099 vor Jerusalem, das er am 15. Juli mit Sturm einnahm. Die Kreuzfahrer schändeten durch grausames Morden ihre That, und wählten Gottfried zum König von Jerusalem. Er aber, obgleich der Würdigste, schlug dieß ab und nannte sich bloß baro sancti sepulcri. Seine Tapferkeit und die Begeisterung, welche sein Muth und sein Name allen Streitern einflößte, zeigte sich am glanzvollsten in der Schlacht von Ascalon (d. 14. Aug. 1099), wo er mit 20,000 Mann 300,000 Aegyptier schlug und unermeßliche Beute gewann. Ob sich auch nach diesem Siege viele der übrigen Heerführer von ihm trennten, suchte er doch durch Einigkeit zwischen dem Morgen- und Abendland die Eroberung zu sichern, nahm sie als Eigenthum der Kirche vom Patriarchen Dagobert zu Lehen, und starb d. 18. Juli 1100. Seine Thaten fanden sogar unter den Arabern würdige Sänger, aber der erste unter den Christen ist Tasso durch sein Gerusalemme liberata geworden. 13.

Gottfried von Straßburg, ein Minnesänger, dessen Leben u. Blüthe in das 13. Jahrh. fällt, aber nur aus seinen berühmten Gedichten bekannt ist, die ihn einem Heinrich v. Veldeck, Walther von der Vogelweide, Ulrich v. Lichtenstein an die Seite stellen und an Anmuth, Leichtigkeit, Tiefe und Mannigfaltigkeit nur weniges Gleiche in ihrer Zeit haben. Sie finden sich in der manessischen Sammlung und sind mit seinem Tristan 1823, 2 Bde, von von d. Hagen in Breslau neu erschienen. 21.

Gottfried, Gesche Margarethe, geborene Timm, geb. zu Bremen den 6. März 1785, genoß eine Erziehung, die ihr mehr Bildung verschaffte, als ihre Eitelkeit vertrug, lockte durch körperliche und geistige Reize viele Personen an sich, die sie mit fast unglaublicher Verstellungskunst um Hab und Gut und endlich auch um's Leben brachte, und wurde wegen Vergiftung von 14 Personen, Aeltern, Gatten, Kindern und Bekannten, die sie Freunde nannte, am 6. März 1828 verhaftet, und am 21. April 1831 zu Bremen enthauptet. Die Schaudergeschichte ihres Lebens zeichnet am treffendsten: die Lebensgeschichte der Giftmörderin G. M. Gottfried von F. E. Vogel, Bremen, 1831. 16.

Gotthardsberg, St. Gotthard, ein Gebirgszweig der Alpen zwischen Uri und Tessin, dessen höchste Spitzen der Pettina (8385 F.) und der Erbia (8964 F.) sind. Ueber denselben führt die Straße nach Italien, deren Gefahren das bekannte Kapuzinerhospital zu mildern sucht. Das Gebirge trägt 30 Seen, 8 Gletscher und die Quellen des Rheins, des Rhone, des Tessino und der Reuß. 17.

Göttingen, ein 32 □ Meilen großes von 100,000 Menschen bewohntes hannövrisches Fürstenthum, mit der Hauptstadt gl. Namens, welche 1210 von Kaiser Otto IV. das Stadtrecht und 1734 von Georg II. die Hochschule Georgia Augusta erhielt und eine der wichtigsten Städte Deutschlands und der Hansa war, ehe Venedig und Genua fielen und der 30jährige Krieg sie hart mitnahm. Gegenwärtig ist sie von 11,000 Menschen bewohnt, und hat ihre heutige Berühmtheit der Universität zu verdanken, welche über 80 Lehrer, eine 300,000 Bände und 5000 Handschriften starke Bibliothek, alle nothwendigen Hülfsanstalten und einen frequenten Besuch von Studenten hat. Die Stadt selbst ist schön, war ehemals befestigt und blüht noch durch Manufacturen und Fabriken. 17.

Gottland, Wisbylän, zur schwedischen Inselgruppe Län Gottland an der ostgötalandischen Küste gehörig, hat auf 56 □ Meilen 38,100 Einw., und zur Hauptst. Wisby. Die hohen Küsten flachen sich gegen das Innere ab, wo Getreide und Futterkräuter gebaut, viel Holz und zahme Thiere, aber wenig Wild zu finden sind. 17.

Göttling, 1) Joh. Friedr. Aug., 1755 zu Derenburg geb., war Professor der Chemie und Technologie zu Jena, und hat sich als solcher und als Verfasser des: Handbuchs der theoretischen und praktischen Chemie (Jena, 1798—1800, 3 Thle); vollständiges chemisches Probiercabinet (Jena, 1790); seine Anweisung zum Gebrauch desselben (das. 1790 etc.) einen berühmten Namen erworben. Er starb zu Jena 1809. 2) **Karl Wilhelm**, des Vorigen Sohn, geb. 1793 zu Jena, studirte daselbst, machte den Krieg v. 1813 mit, nach welchem er seine philologischen Studien in Berlin fortsetzte. 1815—19 war er zu Rudolstadt und bis 1821 zu Neuwied Professor, worauf er von einer wissenschaftlichen Reise nach Paris zurückgekehrt, in Jena außerordentlicher Professor und 1826 Bibliothekar wurde. Eine zweite Reise nach Italien und Sicilien machte er 1828. Im Jahre 1832 ward er ordentlicher Professor. Einen Ruf als Rector der Schulpforte lehnte er ab. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind: „Animadversiones criticae in Callimachi epigrammata et Achillem Tatium" (Jena, 1811). Ueber das Geschichtliche im Niebelungenliede (Rudolst. 1814). Nibelungen und Gibelinen (das. 1816). Die Lehre vom Accent der griech. Sprache (das. 1818, 4. Aufl. 1835). Theodosii Alexandrini grammatica (Leipz. 1822). Uebersetzungen und gesuchte Ausgaben von Klassikern etc. 20. 6.

Gottorp, s. Holstein.

Gottschaldt, Johann Jakob, zu Eibenstock 1688 geb., starb 1759 als Pfarrer zu Schöneck in Sachsen, und machte sich sehr verdient um die Literatur und Geschichte der religiösen Poesie durch seine Liederremarquen, (Lpz. 1737—44, 6 Theile). 8.

Gottschalk, C. C. Friedr., geb. zu Sondershausen 1772, gegenwärtig Rath und Bibliothekar zu Ballenstädt im Bernburgischen, gab: die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands, Halle, 1810—18 etc. und einen: Almanach der Ritterorden, Leipz. 1817—18 heraus. 19.

Gottsched, 1) Joh. Christoph, geb. 1700 bei Königsberg in Preußen, floh 1724 aus Furcht, Soldat werden zu müssen, nach Leipzig, wo er sich durch seine Vorlesungen gegen die Hoffmannswaldausche Dichterschule beliebt machte, Prof. und endlich Decemvir der Univirsität und Senior des Fürstencollegiums wurde, die Gesellschaft der freien Künste gründete und als ein hochangesehener Mann 1766 starb. Er ist vor seinem Tod oft zu sehr gelobt und nach seinem Tod oft zu schonungslos geradelt worden. Seine Opposition gegen die übertrieben pomphafte und lascive schlesische Schule, so geistlos sie war, hatte doch den Nutzen, daß sie auf sprachrichtigen Ausdruck der Gedanken verwies. Er hatte den glücklichen Sinn, sich für Alles zu halten, was

er nicht war, und die Unzahl seiner Schriften zeigt, daß er sich für einen eben so großen Philosophen als Dichter u. Redner achtete. Von seinen nur historisch merkwürdigen Schriften sind die hauptsächlichsten: Kritische Dichtkunst, (1728, 29); erste Gründe der Weltweisheit (1734); Grundlegung einer deutschen Sprachkunst (1748); Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit (1732—44, 8 Bde); das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit (1732—64, 12 Bde). — Ferner hat er den Hanswurst von der Bühne und selbst Trauerspiele auf dieselbe gebracht. — 2) Louise Adelgunde Victorie, des Vorigen Gattin, zu Danzig 1713 geboren, von guter Erziehung, heirathete G. 1735 und starb 1762. Sie wurde unter Gottscheds Leitung eine sehr gelehrte Frau und hätte Trefflicheres leisten können, wenn sie Gottsched nicht zu einer gelehrten Frau gemacht hätte. Mit mehr Gemüth als Phantasie begabt, hat sie in ihren freilich wenig witzigen Lustspielen doch manche natürliche Characterzeichnung und eine Leichtigkeit des Dialogs, deren sich nicht einmal ihr Lehrherr rühmen konnte. „Panthea", ihr Trauerspiel, ist matt, aber ihre „Briefe" sind für die damalige Zeit lobenswerth. 21.

Götz, Johann Nikolaus, den 9. Juli 1721 zu Worms geb., 1742 Hauslehrer, wurde, nach seiner Reise nach Holland, Schloßprediger bei einer lothring. Gräfin, dann Oberpfarrer zu Meisenheim und starb als Superintendent zu Winterburg den 4. November 1781. Er schrieb Oden, Lieder, Elegien und Idyllen, die noch immer, wie sie es verdienen, mit Liebe gelesen werden, und die leider Ramler 1785 zu Mannheim (3 Bde) wieder herausgab. Feinheit, sanftes Gefühl und Zartheit der Sprache zeichnen sie vor vielen gleichzeitigen Producten vortheilhaft aus. 21.

Götze, bildliche Darstellung eines Gottes. Im gemeinen Leben nennt man aber nicht nur das Conterfey, sondern auch oft das Original Götze. Fast keine Volksreligion hat sich ihr höchstes Wesen ohne Bild vorgestellt. Aber die Verehrung dieses Bildes, statt der dadurch vorgestellten Gottheit, ist Götzendienst, und in dieser Hinsicht sind auch viele Christen sehr oft Götzendiener. Die von diesen Schwächen fernste Religion ist die muhamedanische. 15.

Götze, Joh. Melchior, geb. am 11. Oct. 1717 zu Halberstadt, 1741 Adjunct des geistlichen Ministeriums zu Ascherleben, und nach mehreren Amtsversetzungen 1760 Senior des geistl. Ministeriums und Ephorus der Schulen zu Hamburg, starb hier, im Stand der Ruhe, den 19. Mai 1786. — Er hat alle jene Männer, welche Deutschland als seine größten Geister verehrt, zu ihrem eigenen Ergetzen bekämpft und sich dadurch eine sehr zweideutige Berühmtheit erworben. Sein Fleiß verdient Bewunderung, aber seine Schriften sind, wie Gottscheds, auch nur eine literaturhistorische Merkwürdigkeit. S. Meusels gelehrtes Deutschland. 8.

Götze, Joh. Aug. Ephraim, des Vorigen Bruder, den 28. Mai 1731 zu Ascherleben geb., lebte als Pastor und später Hofdiakonus zu Quedlinburg, wo er den 27. Juni 1793 starb. Er hat sich als Naturforscher, wozu er erst im 40. Jahre unwiderstehliche Neigung fühlte, durch seine vielen Schriften, besonders f. Zeitvertreib und Unterricht für Kinder, Nützliches Allerlei, Natur, Menschenleben u. Vorsehung rc., den wohlverdienten Ruhm erworben, hinsichtlich der Natur und ihrer Erscheinungen viel verkehrte Ansichten aus dem Volke verbannt zu haben. 22.

Götzen, Götz, Johann, Graf v., 1599 geb., hat erst den Böhmen, dann dem Mannsfeld und von 1625 Wallenstein als wackerer Soldat gedient und sich durch seine ausgezeichnete Tapferkeit des Kaisers Gunst und den Freiherrnstand erworben. Nach der Nördlinger Schlacht wurde er Graf, kämpfte siegreich gegen den Landgrafen v. Hessen u. den Gen. Banner, den er nach Pommern trieb, erlitt aber als Feldmarschall einen harten Schlag bei Breisach, der ihn vor ein Kriegsgericht brachte. Er wurde von der Schuld freigesprochen, und fiel 1654 in der Schlacht bei Jankow gegen Ragetzky. 13.

Gouda, eine niederländische Stadt an der Gouewe, einem Canal der Yssel mit 12,200 Einw. und sehenswerthen Denkmälern der Baukunst und Glasmalerei an der Johanniskirche. Die Verfertigung thönerner Tabackspfeifen erwirbt der Stadt jährlich fast 1 Million Thaler. 17.

Goudimel, Claudio, ein berühmter Musiker aus der Franche-Comté, lebte nach 1500, hat sich durch seine Compositionen und seine Musikschule zu Rom, aus welcher Palestrina hervorging, berühmt gemacht. Er soll bei der Bluthochzeit am 24. Aug. 1572 mit hingerichtet worden sein. 12.

Goue, August, Fr. von, zu Hildesheim 1743 geb., war zu seiner Zeit ein beliebter Trauerspieldichter. Seine „Donna Diana" (Wetzlar, 1771), hat heute noch Werth. Er starb 1789 als Gräfl.-Bentheim-Steinfurtsch. Hofcavalier. 21.

Goulard, Thomas, zeichnete sich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Prof. der Anatomie und Chirurgie zu Montpellier aus und schrieb u. a.: Oeuvres de chirurgie, Lüttich, 1763 rc., deutsch, Leipzig, 1767. 23.

Gourgaud, Gaspard, Baron de, Generaladjutant Napoleons, geb. 1783 zu Versailles, von bürgerlicher Abkunft, war erst Lehrer der Befestigungswissenschaft zu Chartres, dann zu Metz, trat 1801 unter Foucher's reitende Artillerie und war von 1805—9 in allen Schlachten, die damals mit dem Ruhm der franz. Waffen auch seinen Ruhm verbreiteten. Während des folgenden Friedens war er zu Versailles als Director der Gewehrfabrik und darauf zu Danzig beschäftigt, die Festungswerke in Kriegsstand zu setzen, was ihm so gut gelang, daß Napoleon ihn zum Ordonnanzoffizier machte und 1812 in den Adelstand erhob. Nach dem russischen Feldzug, in welchem seine Unerschrockenheit ihre glänzendsten Beispiele schuf, ward er Baron, machte als erster Ordonnanzoffizier die Schlachten bei Lützen, Bautzen und Dresden (das durch seinen Scharfblick behauptet wurde) mit und trug nach der Leipziger Schlacht viel zum geordneteren Rückzug nach dem Rhein bei. Bei Brienne rettete er seines Kaisers Leben, der ihm dafür seinen Degen gab, und stieg nach den Schlachten von Nangis, Laon u. Rheims zum Oberst und Commandant der Ehrenlegion. — Nach Napoleons Rückkehr 1815 griff er wieder freudig zu den Waffen, und blieb als Generaladjutant seinem Kaiser getreu bis an seinen Tod. Er war es, der Napoleons Brief an den König von England überbrachte, und den nur Krankheit zwang, ihn nach drei Jahren seines Aufenthalts in St. Helena zu verlassen. Und da er seinen Napoleon nicht mehr trösten konnte, so vertheidigte er ihn in seinem Bericht über die Schlacht bei Waterloo, mußte aber dafür in englischen Gefängnissen schmachten bis 1821, wo er nach Paris zurückkehren durfte und sich nach Napoleons Tod mit der Tochter des Grafen Röderer vermählte. Von ihm haben wir die Mémoires de Napoléon (Par. 1823) und im Jahr 1825 widerlegte er mit scharfer Feder die Ségursche Schrift über den Feldzug Napoleons und der großen Armee in Rußland, die einen Zweikampf zwischen ihm und Ségur herbeiführte. Napoleon war sein Freund. 19.

Gouvion-Saint-Cyr, Louis, Marschall und Pair von Frankreich, den 13. April 1764 zu Toul geb., focht 1793 bei der Moselarmee und bei Kaiserslautern mit Auszeichnung, ward Brigade- und 1794 Divisionsgeneral, wo er in den Feldzügen der Rhein- und Moselarmee viele Proben seiner Geschicklichkeit in der Leitung größerer Corps ablegte. Nachdem er sich in Italien einen Ehrensäbel und die Würde eines ersten Lieutenants der Armee erkämpft hatte, trug er in Deutschland wesentlich zu dem Siege von Hohenlinden bei und ward 1801 Obergeneral in Spanien und außerordentlicher Gesandter in Madrid, 1803 besetzte er Madrid und nahm 1805 vor Castelfranco das Corps des Prinzen Rohan gefangen. Nachdem er 1866—8 die Küstenarmee von Boulogne commandirt hatte, übertrug man ihm die Leitung der Angelegenheiten in Catalonien, für welches Geschäft er sich indeß zu schwach fühlte. Am 18. Aug. 1811 schlug er im russ. Kriege eine ihm weit überlegene feindliche Macht, wofür er mit dem Marschallstabe belohnt ward. Seine letzten glücklichen Waffenthaten waren bei Dresden, wo er unter andern das Corps des Generals Tolstey zerstörte und 20 russ. Kanonen nahm. Am 11. Nov. 1813 mußte er sich selbst bei Leipzig ergeben. Nach der zweiten Restauration zum Kriegsminister ernannt, legte er sein Amt nieder, weil er den Vertrag vom Novemb. 1815 nicht unterzeichnen wollte. Im Juni 1817 trat er noch ein Mal auf kurze Zeit in's Ministerium und starb als Privatmann am 17. März 1830. Seine Erinnerungen hat er in den Mémoires sur les campagnes des armées du Rhin et de Rhin et Moselle und in den Mémoires pour servir à l'histoire militaire sous le directoire, le consulat et l'empereur niedergelegt. 19.

Gozzi, Carlo, ital. Lustspieldichter und Satiriker, um 1718 zu Venedig geb., trat mit den ersten Erzeugnissen seiner Muse den „drei Pommeranzen" feindlich gegen Chiari und Goldoni auf und persiflirte sie auf die anmuthigste Weise. Die Fee Morgana war eine Caricatur von Chiari und der Zauberer Celio von Goldoni. Zu seinen Arbeiten benutzte G. auf die geistreichste Weise Volksmährchen und

Feenerzählungen, bei deren Behandlung er sich als vollkommenen komischen Dichter zeigte. Zu nennen sind noch: Turandot — von Schiller bearbeitet —; König Hirsch; das dunkelblaue Ungeheuer; die Frau-Schlange; und die glücklichen Bettler. Aus seinen satirischen Schriften heben wir hervor: Martisa bizzara, gegen das veredelte 18. Jahrh.; Astrazione, gegen Neuerungen; 1772 erschien eine von ihm selbst besorgte Ausgabe seiner Werke und eine Autobiographie in: Mémorie inutili della vita di Carlo G. Er starb zu Anfang des 19. Jahrhunderts. 21.

Gozzi, Gasparo, Graf, Literator, ältester Bruder des dramatischen Dichters gl. Namens, geb. 1713 zu Venedig, Gemahl der Dichterin Louise Bergalli, auf deren Veranlassung er eine Zeit lang die Direction des Theaters S. Angelo übernahm, ward Mitglied der Gesellschaft Granelleschi und begab sich mit einem Jahrgehalt von 600 Ducaten nach Padua, um den Plan zu einer Reform der dortigen Universität zu entwerfen. Nach Venedig zurückgekehrt, starb er daselbst am 26. Dec. 1786. Ein vortreffliches kritisches Werk ist sein: Giudizio degli antichi pöeti sopra la moderna censura di Dante 1758. Von geringerer Bedeutung sind seine dramatischen Versuche. 21.

Graaf, Regner de, anatomischer Schriftsteller, 1641 zu Schoonhaven geb., 1673 als Arzt zu Delft gest. Seine werthvollen Opera omnia erschienen zuerst Leyden 1677. 23.

Graaf Reynet, östlicher District der brit. Capcolonie mit 27,700 Einw. auf 828 □ Meilen und dem Hauptort gl. Namens mit 600 Einwohnern. 25.

Grab, heiliges, s. heiliges Grab und Görlitz.

Grabbe, Christian, ein origineller deutscher Dichter, 1801 zu Detmold geboren, widmete sich der Jurisprudenz, fühlte sich aber auf's Lebhafteste zu den classischen Dichtern des Alterthums, so wie zu dem großen Briten hingezogen und verfaßte selbst ein Schauspiel: „der Herzog von Gothland", das er vergeblich in Dresden und Braunschweig zur Aufführung zu bringen versuchte. Darauf wandte er sich auf's Neue der Jurisprudenz zu und ward 1829 Regierungsauditeur in Detmold. Der Beifall indeß, der seinen 1827 herausgegebenen „dramatischen Dichtungen ward, bewog G., einen Tragödiencyclus „die Hohenstaufen" zu beginnen und zu gleicher Zeit seinen „Don Juan und Faust" erscheinen zu lassen, an den sich „Napoleon oder die hundert Tage" schloß. In allen Stücken ist ein bedeutendes poetisches und höchst originelles Talent nicht zu verkennen, allein es fehlt dem Dichter an Ruhe und Besonnenheit; er weiß seine ihm einwohnende Kraft nicht zu zügeln; weßhalb er schwerlich je ein poetisches Ganzes liefern wird. 21.

Graberg de Hemsoe, Jakob, am 7 Mai 1776 zu Gannarsve geb., unternahm 16 Jahr alt eine Reise nach England, Portugal und Amerika, trat in engl. Seedienst, ward 1811 schwedischer Viceconsul in Genua und 1815 in Tanger. 1823 als Consul nach Tripolis gesandt, lebt er seit 1828 in Florenz. Von seinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: Tagebuch der Blokade von Genua (Genua, 1801); historischer Versuch über Skalden (Pisa, 1811); Theorie der Statistik (Genua, 1821); das gerächte Skandinavien (Lyon, 1822) und geographisch-statistischer Versuch über die Regentschaft Algier (Florenz, 1830). 21.

Grabmahl, s. Denkmal.

Graccurris (alte Geogr.), eine Stadt der Vasconen im tarraconensischen Spanien, früher Ilurcis, bekam den Namen Gr., als Sempronius Gracchus nach Besiegung der Celtiberer neue Einwohner hinverpflanzte. Gr. war ein Municipium und lag bei dem heutigen Corella. 7.

Gracchus, Tiberius Sempronius und Cajus, zwei in der römischen Geschichte ausgezeichnete Männer, Söhne des allgemeingeachteten Plebejers Sempronius Gracchus und der Cornelia, der Tochter des P. C. Scipio. Beide besaßen Genialität und Kraft, und ihre Mutter hatte sie zu Großem erzogen. Tiberius Gracchus half Karthago erobern, unterzeichnete als Quästor des Consuls Mancinus den Frieden mit Numantia, der leider vom Senat gebrochen wurde. Bei seiner Rückkehr in's Vaterland bemerkte er, daß der ager publicus meist in den Händen der Reichen und Großen war, u. das Volk unter solchen Begünstigungen leiden mußte. Tiberius wurde nun Volkstribun und erneuerte die lex Licinia, nach welcher kein röm. Bürger über 500 Morgen von dem ager publicus besitzen, und derselbe gleichmäßig unter das Volk vertheilt werden sollte. Tiberius änderte das Gesetz noch dahin, daß die Ausgaben den Besitzern erstattet wurden, und jeder Vater 250 Morgen auf sein Kind rechnen durfte. Dieses sempronische Gesetz fand heftige Gegner; aber der zweite Tribun, Marcus Octavius, welcher vorzüglich gegen dieses Gesetz arbeitete, wurde durch Tiberius Einfluß vom Volke abgesetzt. Zur Vollstreckung des Gesetzes wurden Tiberius, sein Bruder Cajus und sein Schwiegervater Appius Claudius berufen. Tiberius machte ferner den Antrag, daß die pergamenischen Schätze des Attalus unter die Armen vertheilt wurden. Mit der Liebe beim Volke wuchs aber auch der Haß der Aristokraten. Daher kam es bei einem Wahltage zu einem Auflaufe, und Scipio Nasica begann mit den Uebrigen über das wehrlose Volk herzufallen. Tiberius und 300 seiner Anhänger wurden erschlagen und in die Tiber geworfen. Die Mutter des Tiberius ging nach Misenum, Scipio Nasica nach Asien. Von glühendem Rachegefühl beseelt, wird Caj. Gracchus Tribun und giebt eine Menge Verordnungen, die alle auf die Demüthigung des Senats abzwecken, u.a., daß von nun an das Richteramt den Rittern übertragen u. den Bundesgenossen das Bürgerrecht ertheilt würde. Durch die List des Tribun Livius Drusus ward C. G. im 3. Jahre von seinem Tribunat entfernt und sein größter Feind Opimius ward Consul. Bald darauf ertheilte diesem der Senat, wie in Zeiten der Noth, die höchste Gewalt. Fast 3000 Anhänger des G. wurden erschlagen; er selbst floh in einen Wald, wo er sich von seinem Sclaven Philokrates tödten ließ, oder wie Andere annehmen, unter den Schwertern der Feinde fiel. 1.

Gracioso, der lustige Bediente des span. Lustspiels wie der Harlekin. — In der Musik bezeichnet G. ein Tonstück von sanftem anmuthigen Character. 21.

Gräcismus, jedes Wort oder jede Wendung, die ursprünglich aus dem Griech. stammt. 2.

Gradation, Stufenfolge, Steigerung, Fortschreiten vom Geringeren zum Bedeutenderen, in den redenden und bildenden Künsten ein Mittel, das Interesse in höherem Grade zu fesseln. 2.

Grade, nennt man die 360 Theile eines Kreises, deren jeder in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden, eingetheilt wird. Man bezeichnet den Grad mittelst einer kleinen Null (°), die Minute mittelst eines Striches (′) und die Secunde mittelst zweier Striche (″), welche Zeichen rechts an die Spitze der Zahl gesetzt werden, z. B. 4° 8′ 10″. 20.

Gradirung, nennt man a) die höhere Färbung edler Metalle durch Zusätze; b) die Erhöhung des Salzwassergehaltes dadurch, daß man es durch eine aus spitz zusammenlaufenden Reisern errichtete Wand (Gradirwand) träufeln läßt, wodurch das wilde (gehaltlose) Wasser sich verflüchtigt; die gradirte Soole fällt nun in das Gradirfaß (den Sumpf) und wird dann gesotten. — Die Gradirung kann auch in Gradirpfannen über dem Gradirheerde durch Frost, Sonnenhitze u. s. w. vorgenommen werden, die obige Art (Dorngradirung) ist jedoch die beste. 20.

Gradisca, Regimentsbezirk an der slavonischen Militairgrenze mit 59,300 Einw. auf 30 □ Meilen. 17.

Gradmessungen, nennt man die unmittelbaren Messungen, welche angestellt wurden, um die Gestalt der Erde genauer zu bestimmen. Eine solche Messung wurde zuerst um's Jahr 825 auf Befehl des Kalifen Almamum unternommen. Zu den neuesten gehören die von Struve in den russischen Ostseeprovinzen angestellten. Alle aber haben über die eigentliche Gestalt der Erde noch keine genügenden Resultate geliefert. 20.

Graf, heißt der Mann bei den alten Deutschen, vorzüglich unter den Franken, der über einen Gau und einen Heerhaufen gesetzt, für Ordnung, Recht und Gerechtigkeit zu sorgen hatte. Unter ihm stand der Centenarius, Centgraf, dessen Bezirk eine Mark, centena, heißt. Unter diesem stand wiederum der Tungin, der die Aufsicht über eine Gemeinde, decima, hatte. Als das Feudalwesen mehr aufkam, wurde dem Grafen der Bezirk vom Landesherrn als Lehen gegeben, was später in erblichem Besitz überging. Die G. standen mit dem Fürsten auf gleicher Stufe der Würde, jetzt haben sie unter dem niederen Adel den ersten Rang und ihr Besitzthum steht unter des Landesherrn Hoheit. Die Ableitung des Namens von grau ist nicht ausgemacht. 13.

Gräfe, Karl Ferd. v., geb. 1787 zu Warschau, wurde, nachdem er zu Dresden und Halle Medicin studirt hatte, bernburgischer Leibarzt und 1810 Prof. der Chirurgie in Berlin. Berühmt sind seine Werke über die Rhinoplastik (1818), Angiektasie (1808), Normen für Ablösungen großer

Gliedmaßen (1812) und seine Abhandlungen in dem von ihm und von Walter herausgegebenen Journal für Chirurgie und Augenheilkunst. 23.

Graff, Anton, geb. 1736 in Winterthur, gestorben in Dresden 1813, ein trefflicher Portraitmaler, der sich auszeichnete durch Leben und Treue in seinen Gebilden. Als dresdener Hofmaler malte er König Friedrich August von Sachsen. 24.

Graff, Gottlieb Eberhard, geb. 1777, Regierungsrath und Professor der Philosophie zu Königsberg, ein ausgezeichneter altdeutscher Sprachforscher, der für seinen Zweck Reisen durch Deutschland, Frankreich, Schweiz und Italien machte, 1824 „über die althochdeutschen Präpositionen" schrieb, 1826—29, seine „Diutiska" herausgab (Stuttg. 3 Bde), und zuerst 1831 Otfried's Evangelienharmonie kritisch bearbeitete, „Krist, das älteste von Otfried im 9. Jahrh. verfaßte hochdeutsche Gedicht". 11.

Grafton, Grafschaft im nordamerikan. Freistaat New-hampshire, umfaßt 190 □ Meilen mit 29,000 Einw., Hauptstadt Haverhill am Connecticut. 25.

Graham, Georg, geb. 1678 zu Hasgills in England, ausgezeichneter Mechaniker und Astronom, arbeitete vorzüglich für die Sternwarte zu Greenwich u. st. 1751. 20.

Grainger, James, geb. 1724 in Dumse in Schottland, gest. 1767 auf der Insel St. Christopher, war Arzt und Dichter. Sein Lehrgedicht the sugar cane, Lond. 1764 ist nicht ohne Werth. 21.

Gral, Graal, s. Tafelrunde.

Grammatik, ist das Lehrbuch, welches den Lernenden mit allen Formen und Regeln einer Sprache bekannt macht, ihm dadurch in der Erklärung eines Schriftstellers hilft, und die sprachlichen Schwierigkeiten desselben fortträumt. Jede gute Grammatik muß philosophisch angelegt sein, d. h. Rechenschaft geben vom innersten Wesen und Grund der Vorschriften und von ihrer Reihenfolge. 3.

Gramme, ein neues franz. Gewicht, hat $18\frac{4}{10}$ Gran nach Gewicht des reinen Wassers, und ist statt der frühern Gros eingesetzt. Es giebt Decigramme, Centigramme, Milligramme u. s. w. 14.

Grammont, Philibert, Graf v., starb 1707 in hohem Alter. Er diente unter Turenne und Condé als tapferer Soldat, erhielt große Wunden, und wagte der Rival Ludwig XIV. zu werden bei der schönen Lamotte Houdancour, weshalb er Paris verlassen mußte. Er begab sich an den Hof Karl II. und war als feiner Cavalier sehr angesehen. 13.

Grampion, ein Gebirg in Mittel-Schottland, erhebt sich über die Meeresfläche 4400 Fuß. 17.

Gran, ein Goldgewicht, enthält $\frac{1}{4}$ Loth, in der Apotheke aber ist er der 60. Theil eines Quentchens. 14.

Grän, Gren, ein Drittel eines Gran's, oder ein Zwölftel eines Karats. 14.

Gran, Esztergom Varmegyn, eine Gespannschaft in Ungarn, mit der Donau und dem Gran, hat zur Stadt Gran-Esztergom, Ostryham Istroganum mit 6000 Einw., wo der Primas des Reichs seinen Sitz hatte. 17.

Granada, Provinz im Königreich Andalusien, hat 452 □ Meilen, 1,097,098 Einw., 490 Kirchspiele, 18 Städte und 155 Dörfer. Die Hauptstadt Granada am Xenil, früher sehr bevölkert, hat jetzt 60,000 Einw. und 12,000 Häuser. Gr. war der letzte Sitz der maurischen Könige in Spanien, von deren Herrlichkeit noch die Ruinen des Alhambra, des alten Königsschlosses mit seinen 30 Thürmen zeigen. Granada ist sehr fruchtbar an allen Erzeugnissen des Südens, und von der immer mit Schnee bedeckten Sierra Nevada durchzogen. 17.

Granat, ist ein Mineral, das vorzüglich im Böhmerwald, in der besten Güte aber in Pegu gefunden wird, und in Rhombododekaëdern oder Körnern besteht, die blut-, colombin-, bräunlichroth, honiggelb, berggrün u. s. w. und mehr oder minder durchsichtig sind. Sie werden auf Fäden gereiht und eingefaßt gewöhnlich als Hals- und Armschmuck gebraucht. 22.

Granaten, s. Grenaden.

Granate, Granatenbaum, gehört zu den Myrten und ist in den Südgegenden einheimisch; der kleine Baum trägt eine Frucht, die einem Apfel ähnlich aus rothen Blüthen sich entfaltet. 5.

Grandauer, Bernhard Michael von, geboren 1776 den 18. December zu Würzburg, ist bairischer Staatsrath und Kabinetssecretair und leitet die Studienpläne des Königreichs, ob mit wahrem Segen, steht dahin, weil er das schlechteste des Mittelalters, das verfinsternde Mönchthum wieder lebendig zu machen sucht durch die Wiederherstellung der Klöster. Deswegen von der Ständeversammlung des Jesuitismus beschuldigt, hat weder er noch der bigotte Görres Genügendes zur Vertheidigung beigebracht; der König machte ihn aber 1831 zum wirklichen Staatsrathe. 19.

Grandes, sind in Spanien der hohe Adel, hervorgegangen aus den Hidalgos (Ritter), welche große Lehen hatten und Ricos Hombres (reiche Leute) hießen. Zur Zeit der Kämpfe mit den Mauren bildeten sich aus diesen die Grandes (Großen des Reichs), die vor Zeiten große Vorrechte besaßen, jetzt aber zu einem gehorsamen Hofadel herabgesunken sind. Sie theilten sich früher in 3 Classen, deren Recht und Unabhängigkeit sich besonders in der Gegenwart des Königs bewies. Ihre Würde ist erblich. 16.

Grandson, Granson, im Canton Waadt, am Neuchatellersee, mit 800 E., berühmt durch die Schlacht, die den 3. März 1476 Karl der Kühne unglücklich gegen die Eidgenossen schlug. 17.

Granet, François Marie, zu Aix 1776 geb., von dürftigem Herkommen, erhielt durch seinen Jugendgespielen Grafen Forbin Gelegenheit, sich in Paris unter David und in Rom herrlich auszubilden. Er ist der Maler des Todes, denn alle seine Kunstwerke haben einen düstern, der Welt abgestorbnen, erschütternden Charakter, aber nie läßt er den Stachel der Schwermuth in der Brust des Betrachtenden; er weiß immer wieder durch erfreuliche Gegenstände aufzurichten. Jetzt lebt er in Paris, geschmückt mit dem Orden der Ehrenlegion u. d. St. Michael. 24.

Granicus (alte Geogr.), ein Fluß in Mysien, entspringt auf dem Ida, fließt in die Propontis und ist durch den Sieg, den Alexander der Große hier über die Perser erfocht, berühmt geworden. Jetzt soll er Granikara, oder nach Kruse Gustevola heißen. 7.

Granit, besteht aus Feldspath, Quarz und Glimmer und bildet als die älteste Felsart das Gerippe der Urgebirge. Er ist schwer zu brechen und zu bearbeiten wegen seiner Härte, doch errichteten die alten Aegypter ihre Obelisken aus ihm und zwar aus Einem Stück. 22.

Grant, eine Familie aus Schottland stammend: 1) Charles, wurde 1794 wegen seiner großen Kenntnisse des Handels in Ostindien, wohin er in frühern Jahren gegangen war, Mitglied der ostind. Handelsdirection, und hatte großen Einfluß auf die Beschlüsse des Parlaments in ihrer Sache. — 2) Charles, sein Sohn, gewaltiger Redner im Parlament, Lord der Schatzkammer, kam 1817 als Staatssekretair nach Irland, wurde wegen seiner Rechtschaffenheit von den Irländern geliebt, legte 1822 die Stelle wieder nieder, ward Präsident des Handelsbureau's, widersetzte sich dem Kornwucher, verließ 1828 sein Amt, und übernahm unter Lord Grey wieder die Finanzverwaltung. — 3) Robert, sein Bruder, schrieb einen Abriß der Geschichte der ostind. Handelsgesellschaft, und schlug als Rechtsbeamter der Krone im Parlamente die Emancipation der Juden vor, die aber nicht durchging. 13. 19.

Granvella, Anton Perrenot, Cardinal v., geb. den 13. Sept. 1517 zu Ornans in Burgund, gest. den 22. Sept. 1586 zu Madrid, studirte zu Padua und Löwen, u. wurde noch als Jüngling, da ihn sein Vater, Karls V. Kanzler, zum geistlichen Stande bestimmt hatte, Bischof; kämpfte auf dem Concil zu Trident eifrig und erfolgreich für die Rechte des Kaisers und ward deshalb 1550 Staatsrath. Nach Karls Tode wurde er Minister und Philipps II. Vertrauter, der auf seine Gewandtheit, Scharfblick und Folgsamkeit in seinen geheimen Absichten bauen durfte. Daher schickte ihn Philipp als Rath der Regentin Margarethe v. Oesterreich in die freisinnigen Niederlande, die er aber bald wieder wegen der Wuth des Volkes gegen ihn, das in ihm den Urheber aller Greuelthaten sah, verlassen mußte. Kurz darauf ging er, der indeß Cardinal geworden, als Statthalter nach Neapel, von wo ihn Philipp 1575 als Präsidenten des Staatsrathes zurückrief. Er war es besonders auch, der die Vereinigung Portugals mit Spanien zu Stande brachte. — Gr. war von schöner Gestalt, außerordentlichen Kenntnissen (er sprach deutsch, italienisch, spanisch, lateinisch und griechisch) und gewaltiger Umsicht. 13.

Granville, 1) Stadt in Frankreich, im Depart. des Canals, an der Meerenge gelegen mit einem guten Hafen, hat 1000 Häuser u. 8000 Einw. und treibt besonders Fischerei und Handel. — 2) Grafschaft in Nordcarolina in

Amerika, enthält gegen 16,000 E. u. die Hauptstadt Williamsborough. 17. 25.

Gränze, ist die natürliche oder gedachte Linie, welche Länder und deren Abtheilungen von andern trennt. Natürlich wird sie durch Flüsse, Meere und Gebirge, gedacht oder künstlich durch willkürliche Scheidung der Politik und Strategie. 16.

Graphit, s. Reißblei.

Gras, heißt die Pflanze, deren Blätter halmenartig, schmal, unten scheidenförmig sind und Spelzen zu Bluthen haben. Wie das Getreide, so gehört das Zuckerrohr, der Mais, die Narde u. s. w. zu derselben Familie. 5.

Graphik, heißt die Wissenschaft, welche Schreiben und Zeichnen lehrt. Im speciellen Sinne wird so die Entzifferung der diplomatischen Schriftzüge genannt. 11.

Grasse, eine Stadt im Depart. des Var, mit 2000 Häusern, 13,000 Einw. Die Einwohner bereiten Seife, Wachslichter und wohlriechendes Wasser. In der Nähe sind Alabaster- und Marmorbrüche. 17.

Gräter, Friedr. David, Doctor und Professor der Philosophie, würtemberg. Pädagog, geb. den 22. April 1768 in Halle, hoch verdient als Mythograph und Literator des Nordens, gab 1789 „nordische Blumen", von 1790 — 1812 ein allgemeines nordisches und deutsches Magazin „Bragur" in 8 Bänden, und eine Zeitschrift „Idunna und Hermode" heraus. Außerdem übersetzte er „Suhm's Geschichte der nord. Fabelzeit" (1804) und stiftete 1822 die Gesellschaft der Dänenfreunde zu Ulm. Er starb 1833. 21.

Gratianopolis (alte Geogr.), eine Stadt der Allobroger, an der Grenze der Vocontier, lag am Isar (Isère) und ist das heutige Grenoble. 7.

Gratianus, Franciscus, geb. zu Chiuse in Toscana, war Mönch im Kloster St. Felix in Bologna und ist der Verfasser der Sammlung für das Kirchenrecht (decretum Gratiani), die er 1051 beendigte. Sie war das Lehrbuch der Universität Paris und Bologna. 8.

Gratification, ist eine Belohnung, aus Dank geschehend. 2.

Grattan, Thomas Collen, ein Engländer, bereiste mehrere Länder und hielt sich lange Zeit in Frankreich auf. Er ist bemerkenswerth, weil er nur deswegen in fremde Länder sich begab, um das innerste Leben der Bewohner so kennen zu lernen, bis er selber mit ihnen zu leben vermochte. Davon zeugen auch seine so wahren und schönen Erzählungen: „Highways and Byways" 1823 und „Traits of travel", 3 Bände 1829. „Heiress of Bruges" 4 Bände 1820 und „Jacqueline of Holland" 3 Bände 1831. 21.

Grätz, Hauptstadt im Herzogthum Steiermark, an der Mur, liegt im Kreise gleichen Namens (97¼ □ Meilen 306,000 Einw.), hat 41,500 E., welche Zitz, Kattun, Leder und Stahlwaaren bereiten, und eine Universität, ein Gymnasium und eine Sternwarte. 17.

Grau in Grau, s. Camayeu.

Graubündten, Canton in der Schweiz, umfaßt 112 □. M. mit 99,000 Einw., gränzt an Uri, Tirol, die Lombardei, Clarus und St. Gallen; die wichtigsten Flüsse sind der Rhein und Inn; die Alpen durchziehen das Land, von denen die höchsten Punkte der Vogelberg oder Dachberg, das Tamboborn, das Muschelhorn. G. verbindet die Anmuth des Südens mit der starren Kälte des Nordens. Die Haupterzeugnisse sind: Marmor, Eisen, Silber, Steinkohlen und Salz. Die Einwohner reden theils deutsch, theils italienisch, theils romanisch, sind brave Leute und theils katholisch, theils reformirt. Die Hauptstadt ist Chur, die Regierung demokratisch, an deren Spitze der hohe Rath steht. Graubündten besteht aus dem grauen Bund mit der Hauptstadt Ilanz, dem Gotteshausbund mit der Hauptstadt Chur, und dem Zehngerichtsbund mit der Hauptstadt St. Davos. 17.

Graudenz, Kreis im preuß. Regierungsbezirke Marienwerder, enthält 15 □. M. mit 36,000 Einw. Die Stadt mit 580 Häusern und 5400 Einw. ist eine Festung, liegt an der Weichsel und hat ein Gymnasium. 17.

Grauer Bund, einer der 3 Bünde in Graubündten, enthält 51 □. M. mit 31,000 Einw. und wird durch 8 Hochgerichte gebildet. Seine Stadt ist Ilanz (s. Graubündten). 13.

Graun, Carl Heinrich, 1701 zu Wahrenbrück geboren, wurde, nachdem er sich unter ungünstigen Umständen ausgebildet hatte, 1740 Capellmeister Friedrichs d. Gr. Er war ausgezeichnet als Sänger wie als Componist. Sein berühmtestes Werk ist der Tod Jesu; außerdem schrieb er viele Opern und Oratorien; in die letztern brachte er zuerst das italienische Recitativ. Er starb den 8. Aug. 1759 zu Berlin. 12.

Gravamen, lat., deutsch Beschwerde; gravamina sind Beschwerden der Abgeordneten des Volks über bestehende Fehler in der Staatsleitung. 16.

Grave (ernst) bedeutet in der Musik einen gehaltenen, feierlichen Vortrag. 12.

Grävell, Max. Friedr. Wilh., geb. d. 28. Aug. 1781 zu Belgard in Pommern, studirte zu Halle, und wurde 1811 nach mannigfachem Amtswechsel Rath bei dem Militairgouvernement zu Stargardt. Beim Ausbruch des Freiheitskrieges war er als Brigadeadjutant bei der Belagerung von Mainz. 1816 kam er als Justitiar nach Merseburg, wurde jedoch bald wegen seines Eifers für Recht und Billigkeit und seiner Kühnheit in seinem Worte und seinen Schriften abgesetzt, und lebte hierauf auf einem Gute in der Lausitz. Beachtenswerth sind von seinen vielen Schriften: „Antiplatonischer Staat, Berlin 1808. 1812." „Quellen des allgemeinen deutschen Staatsrechts seit 1813 — 20. Leipz. 1820." „Der Bürger. Berlin 1822." „Der Regent. Stuttg. 1823. 2 Bände." „Der Mensch. Berl. 1815. 3. Aufl. 1818." 11.

Gravenberg, Wirnt v., lebte im 13. Jahrhunderte und dichtete: Wigaleis oder der Ritter mit dem Rade. Benecke gab ihn mit krit. Anmerkungen heraus. Berl. 1819. 21.

Gravesande, Wilh. Jakob, zu Herzogenbusch 1688 geb., war der berühmteste Philosoph und Mathematiker seiner Zeit. In sehr frühen Jahren machte er durch „seinen Versuch über die Perspective" große Hoffnung zu künftigem Ruhm. 1713 — 22 gab er das „Journal litéraire" mit Mehreren heraus, und seine Aufsätze darin sind die besten. Wie als Gelehrter war er auch als Geschäftsmann ausgezeichnet; 1715 war er in London Gesandschaftssecretair, und wurde nach seiner Rückkehr 1717 Professor der Philosophie und Mathematik zu Leyden. Sein Ruhm im Aus- und Inlande war aufs Höchste gestiegen, besonders durch glückliche Bekämpfung des Spinoza und Hobbes, als er d. 28. Febr. 1742 aus Harm über das Hinsterben seiner Söhne verschied. Er schrieb: Physices elementa mathematica, experim. confirmata. Haag 1742." „Matheseos universalis elementa etc. Leyden 1727." Introductio ad philosophiam metaphysicam et logicam, und Arimethica universalis de Newton. Haag, 1732." Seine sämmtlichen Werke: „Oeuvres philosophiques et mathématiques. Amsterd. 1774. 2 Bde." 20.

Graviaci (alte Geogr.), eine Stadt in Noricum, nach Reichard Grades, nach Cellar Gurck. 7.

Gravina, Stadt in Neapel mit 9000 Einw. und einer großen Messe, hat eine Citadelle und einen Bischof. 17.

Gravionarium (alte Geogr.), nach Mannert in der Nähe von Brückenau, nach Wilhelm im Gau Grabfeld oder gar der latinisirte Name dieses Gaus, nach Röppert in Meiningen das Rittergut Kraimar oder Kraimarn am linken Ufer der Werra, in der Nähe von Liebenstein. 7.

Gravis ist ein griechischer Accent und wird nicht in der Schrift ausgedrückt. Am Ende der Wörter steht er (`) eigentlich für den Acutus, der auch, wenn eine Periode geendigt ist, bei dem letzten Worte denselben auf der letzten Stelle wieder vertritt. 11.

Gravitation ist die allgemeine gegenseitige Anziehungskraft der Himmelskörper. Newton ist der Erforscher derselben. Der größere Körper bedingt stets den kleinern, und so folgen die Sonnen der Weltsonne, die Planeten der Sonne; so muß, was in die Höhe geschnellt ist, wieder herunter zur Erde, von ihr angezogen. Aus diesem Gesetze berechnen die Astronomen die gegenseitigen Verhältnisse der Himmelskörper und ihrer Kreisläufe. 20.

Grävius, Gräfe, Joh. Georg, geb. 29. Jan. 1632 zu Naumburg, gest. zu Utrecht den 11. Jan. 1703, studirte Anfangs die Rechte zu Leipzig, ging aber aus Liebe zur Philologie nach Holland, hatte den auf ihn so einflußreichen Umgang mit Salmasius, Heinsius und besonders mit Friedr. Gronovius, und wurde Professor der Politik, Geschichte und Eloquenz zu Utrecht. Sein literarischer Name war weit verbreitet. Von ihm sind: „Thesaurus antiquitat. romanarum. Utrecht 1694 — 99. 12 Bde. Fol." „Thesaurus antiquitatum italicarum. Leyden 1704 — 23. 45 Bde.



GREENWICH

Fol.," welche Burmann herausgegeben und fortgesetzt hat. Seine besten Ausgaben der Klassiker sind die des Properz, Florus, Cäsar, Sueton. 6.

Gray, Stadt in Frankreich im Depart. der obern Saône, an der Saône, hat gegen 600 Häuser und 7000 Einw. und viel Hammerwerke. 17.

Gray, Johanna, geb. 1537, Enkelin der Schwester Heinrichs VIII., mit Guilford, dem Sohne des Herzogs von Northumberland Dudley, vermählt. Ihr Schwiegervater hatte sich unter dem schwachen Eduard VI. durch Ränke und Schändlichkeit zum Herzog und Minister hinaufgearbeitet, und gedachte bei Eduard VI. Tode (1553) die Schwestern des Königs, Maria und Elisabeth, von der Regierung auszustoßen, und Johanna zur Königin zu erheben. Noch bei Eduard's Lebzeiten hatte er den König dahin gebracht, seine Schwestern zu verdrängen und Johanna zu seiner Nachfolgerin zu ernennen. Nun stimmte Dudley das Parlament zu Gunsten seiner Schwiegertochter und übertrug ihr die Krone, die sie anzunehmen sich vergeblich weigerte. Unterdeß hatte Maria, die nach Suffolk geflohen war, ein Heer versammelt, das Parlament fiel von Dudley ab, und er wurde gefangen genommen und hingerichtet. Obgleich das Parlament auch Johanna und Guilford zum Tode verdammt hatte, so begnadigte sie doch Maria. Bei einer neuen Empörung aber, woran Johanna und Guilford unschuldig waren, wurden beide von der Königin zum Tode verurtheilt. Johanna bestieg standhaft und gottergeben das Blutgerüste, von dem eine Religionsveränderung nach der katholischen Maria Willen sie noch hatte entfernen können. Am 12. Febr. 1554 fiel ihr Haupt. Sie war schön an Körper und Geist, und ein Muster weiblicher Tugend. Den Platon las sie in der Ursprache, wie unsere jetzigen Frauen die Romane. 13.

Gray, Thomas, geb. zu London 1716, gest. 1771 zu Cambridge, studirte in der letzten Stadt Philologie und die Rechte, ging mit seinem Jugendgenossen Horace Walpole nach Frankreich und Italien, trennte sich von demselben, und wurde in Cambridge 1768 Prof. der Geschichte und neuern Sprachen. Er ist der erste Lyriker Englands, sowohl an Schwung, wie an Gluth, Tiefe der Empfindung und Wohlklang. Sein bekanntestes Gedicht ist: „Elegie auf einem Dorfkirchhofe," von Gotter recht zart übersetzt. 21.

Grazie bedeutet angenehmes Wesen, Lieblichkeit; in den Künsten ist sie die Anmuth, welche ein süßes, wohliges Gefühl bei dem Anblicke von Gegenständen in uns erregt. Die Grazie der Frauen ist der Liebeszauber, welcher unwiderstehlich durch seine Harmonie von geistiger und leiblicher Schönheit hinreißt. Dann heißt sie auch Liebreiz. Von Schriftstellern sagt man, sie schreiben mit Grazie, wenn sie den Inhalt in ein gefälliges Gewand kleiden. Auch im gewöhnlichen Leben wird das Wort oft gebraucht, um überhaupt Leichtigkeit und feines Benehmen damit zu bezeichnen. 11.

Grazien (gr. Charitinnen), die Göttinnen der Anmuth, die alles Schöne und Gute den Sterblichen schenken. Pindar singt von ihnen: „von euch wird das Gefällige und das Holde dem Menschen verliehen, wenn weise, wenn schön ist, wenn glänzend ein Mann." Die ältesten hießen Hegemone (Führerin) und Auro (die Verherrlichende); nach Hesiod sind sie Töchter des Zeus und der Eurynome, er nennt sie:

> Thalia, lieblich an Wuchs, Euphrosyne, sammt der Aglaja:
> Diesen entträuft von der Wimper im Anblick süßes Verlangen,
> Schmelzendes; denn sie blicken so hold aus der Brauen Umwölbung.

Sie werden gewöhnlich im Reigentanz verschlungen dargestellt als Begleiterinnen der Venus, des Apollo und Amor. Ihre Abzeichen sind die Myrthe und Würfel. Die beste Abhandlung über die Grazien ist von Manso in seinen „Versuchen über einige Gegenstände aus der Mythologie." 15.

Grécourt, Jean Baptiste Joseph Willart de, geb. zu Tours 1683, gest. das. 1743, ein außerordentlich witziger aber auch lasciver Dichter, der, zum geistlichen Stand bestimmt, denselben wegen seiner Gesinnung verließ, und mit dem Marschall d'Estrées auf dessen Schloß Veret in der Bretagne lebte, wo er alles fand, was seine Sinnlichkeit nur kitzeln und befriedigen konnte. Er schrieb: Contes, Epigramme, Lieder, Fabeln und ein lateinisches Gedicht gegen die Jesuiten (Philotanus). Seine Werke sind in Paris (1747, 2 Bde), Amsterd. (1759) erschienen, so wie in Berlin eine schlechte Uebersetzung davon (1795, 2 Bde). 21.

Green, Grafschaft in Pensylvanien in Nordamerika, umfaßt 38 □Meilen, 13,000 Einw. Die Hauptstadt ist Waynesborough. 25.

Greene, 1) Grafschaft in New-York, hat zur Hauptstadt Katskill am Hudson mit 4300 Einw. — 2) Grafschaft in Georgien, hat zur Hauptstadt Greenborough. — Grafsch. im Freistaate Tennessee, hat Greenville zum Hauptplatz. 25.

Greenock, Stadt in Schottland am Frith mit 1700 H., 22,000 Einw. und einem sehr guten Hafen, verfertigt viel Leder und Segeltuch. In der Nähe liegt das Bad Helensburgh. 17.

Greenwich, Stadt an der Themse, mit 2200 Häusern, 19,500 Einw., liegt in der Grafschaft Kent und ist bemerkenswerth wegen seines Matrosenhospitals, seiner Sternwarte, in welcher die Engländer den ersten Meridian annehmen, der Kapelle im Mariengebäude und seiner guten Stahlfabriken. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Grégoire, Henri, Bischof von Blois, am 4. Decbr. 1750 zu Vetro, in der Nähe von Luneville geb., zeichnete sich in früher Jugend durch mehrere gehaltvolle Schriften aus, wurde 1789 Abgeordneter der Geistlichkeit von Nancy, trug in der Ständeversammlung auf Gleichheit der Geistlichkeit mit dem Bürgerstande an, und schwur alsobald den bürgerl. Eid. In jener Versammlung im Ballhaus, wo der Adel abgeschafft wurde, setzte er durch, daß die Juden emancipirt wurden, wie die Neger und Mulatten. Nach der Flucht des Königs war er es, der auf ein Gericht über denselben antrug, aber gegen seinen Tod entschlossen stimmte. In seiner Abwesenheit wurde der König enthauptet. In der allgemeinen Anarchie sicherte er nach Kraft die Kunstschätze, und war der Haupturheber des Conservatoriums für Kunst und Gewerbe, des Nationalinstituts ꝛc. 1795 war er in dem Rath der 500, und sodann Mitglied des gesetzgebenden Corps. 1797 suchte er durch ein Concil der constitutionellen Bischöfe die christliche Religion wieder herzustellen, aber unabhängig vom Papste. Dieser entsetzte ihn deßhalb seiner Bischofswürde, und er folgte, indem er jedoch dem Papste schrieb, nicht der römische Bischof, sondern das Volk habe ihn zu ernennen. Im Erhaltungssenate sprach er gegen das Kaiserthum, und während Napoleon herrschte, hielt er sich frei von allen Staatsgeschäften, nur der Schriftstellerei ergeben (de la littérature des nègres, Paris 1809). Dessen ungeachtet erhob ihn Napoleon zum Grafen und Commandeur der Ehrenlegion. 1814 sprach er gegen Napoleon, allein vor der Annahme der Bourbons für eine Charte, die sie beschwören sollten. Da dieselbe durchzusetzen ihm nicht gelang, gab er la constitution française de l'an 1814 heraus. Bei Napoleons Rückkehr stimmte er abermals gegen die Wiederherstellung des Kaiserreichs, und wurde sodann unter den Bourbonen aus dem Institut entlassen. Er lebte nun in Auteuil bei Paris, bis ihn das Departement Isère durch den Betrieb der liberalen Partei zum Abgeordneten in der Deputirtenkammer wählte. Dagegen sträubten sich nun mit aller Macht die Royalisten, und brachten es endlich dahin, daß er ausgeschlossen wurde. Da er den 28. Mai 1831 starb, so verweigerte der Pfarrer von Auteuil, durch den Erzbischof veranlaßt, die Begräbnißgeräthe, so daß die Polizei sie aus einem andern Sprengel beibringen mußte. Von seinen Schriften sind erwähnenswerth: de l'influence du christianisme sur les femmes, Paris 1821; Histoire des sectes religieuses, 2 Bde, Par. 1810; De la traite et de l'esclavage des noirs et des blancs, Paris 1815. 8.

Gregor der Wunderthäter, aus Cäsarea gebürtig, ward 231 Christ, und ein Schüler des Origenes. Er war ein gewaltiger Redner und that viel Wunder. 8.

Gregor von Nazianz, geb. 328, lebte eine Zeit lang in der Wüste, und ward sodann durch seinen Freund Basilius Bischof von Sasima. 378 wurde er als eifriger Gegner der Arianer durch Theodosius Erzbischof in Konstantinopel, welches er jedoch bald wieder verließ und in die Wüste ging, wo er 389 starb. Er ist ein griechischer Kirchenvater u. hinterließ Reden, Gedichte u. Briefe (1735, Venedig, 2 Bde Fol.). 8.

Gregor von Nyssa, Bruder des Basilius des Großen, großer Redner und Eiferer für das nicäische Glaubensbekenntniß, starb 394 als Bischof von Nyssa. Seine Werke sind herausgegeben von Morelli (Paris 1615 und 1638, 3 Bde Fol.). 8.

Gregor von Tours, geb. 544, gest. 593, war Erzbi-

schof von Tours und Kirchenhistoriker. Seine Geschichte heißt Historia ecclesiae Francorum. 8.

Gregor, D. St. Vincent, geb. 1584 zu Brügge, st. 1667 als Professor der Mathematik zu Prag. Sein Werk: Opus geometricum, Antwerpen 1647, zeigt ihn als eifrigen Anhänger der jetzigen Analyse, obgleich er oft irret. 20.

Gregor der Große, s. Päpste.

Gregor VII., vor seiner Wahl zum Papste Hildebrand genannt, zu Saona in Toskana geb., zu Rom und Clugny erzogen, war unter Leo IX. Subdiakonus und unter Alexander II. Archidiakonus des römischen Stuhls, und hatte als solcher alle Geschäfte unter sich. Nach Alexanders Tod 1073 wurde er vom Volk als Papst ausgerufen, K. Heinrich IV. bestätigte die Wahl. Nun befand er sich auf dem so lang ersehnten Platze, seiner hochstrebenden Absicht nachzugehen. Da er in Deutschland den Mißbrauch bei Vergebung der geistl. Aemter gesehen hatte, so verbot er auf einer Synode 1075 die Simonie mit der Strafe des Banns, nachdem er ein Jahr vorher die alten Cölibatgesetze erneuert hatte. Dieses und jenes geschah nicht bloß um Unabhängigkeit, ja sogar Oberherrschaft über die weltl. Macht zu erringen, nein, aus fester Ueberzeugung, daß das Geistige und Ewige mehr gelten müsse, als das Irdische. Dadurch ward er verhaßt bei den Klerikern sowohl wie bei den Fürsten der Erde. So kehrte sich Heinrich IV. nicht an seinen Befehl, sondern investirte mit Ring, und ließ zuletzt, auf Gregor erbittert, ihn auf der Synode zu Worms 1076 absetzen. Aber Absetzung des P. und der Bannfluch und Absetzung des Königs trafen wie ein Blitzstrahl zusammen. Die Reichsstände, mit denen H. zerfallen war, beschlossen einstimmig, daß sie, wenn er innerhalb eines Jahres nicht des Bannes entbunden sey, einen andern König wählen wollten. Da erfleht sich H., der stolze König, in den Ringmauern Canossa's, im Schlosse der Markgräfin Mathildis, der Freundin Gregor's, Verzeihung. Als darauf Heinrich die trotzigen Longobardischen Städte, die Bundesgenossen des Papstes, bekriegte, ward er von demselben wiederum in den Bann gethan und abgesetzt. Heinrich wählte einen Gegenpapst und Gr. einen Gegenkönig, und die blutigen Kämpfe gingen fort. Hierauf belagerte Heinrich 1084 Rom und der Papst wurde in die Engelsburg zurückgedrängt; der Normannerfürst Robert Guiscard ward ihm ein Retter, indem er Heinrich zurückwarf. Rom, das viel Unheil durch Gregor's Kühnheit hatte erfahren müssen, war nun seiner müde, und er, der früher Angebetete, zog mit dem Normann nach Salerno, wo er am 25. Mai 1085 starb. Er war ein hoher, eiserner Mann, der mit seinem Geist die Welt umfassen wollte u. konnte, u. wiewohl besiegt, so hatte doch seine Sache nicht unterlegen, die viel Jahrhunderte bis in die neueste Zeit fortwirkte. 8.

Gregor XVI., Mauro Capellari, geb. den 18. Sept. 1765 zu Belluno, in seiner Jugend ein Camaldulensermönch, 1825 Cardinal, wurde nach Pius VIII. Absterben am 2. Febr. 1831 Papst. 8.

Gregoras, Nikephorus, 1295 zu Heraklea geb., gest. 1359 in Konstantinopel, wo er Astronomie und Rhetorik vortrug, berühmt durch seine byzant. Geschichte von 1204 — 1359. Sie ist in 38 Büchern geschrieben, von welchen Boivin 24 B. griechisch und latein. herausgab. Paris 1702, 2 Th. fol. 11.

Gregorianischer Calender, s. Kalender.

Gregorius, Patriarch der gr. Kirche im Orient, 1739 zu Dimitzana in Morea geb., wurde, nachdem er Mönch auf Athos, dann Erzbischof zu Smyrna gewesen, Patriarch von Konstantinopel 1795. 1798 rettete Selim, die Tugenden des Mannes ehrend, ihm das Leben, das die Moslemim forderten, weil sie ihn in Verbindung mit dem franz. Einfall in Egypten meinten; wie auch 1806, da die russ. Waffen so glücklichen Erfolg hatten. Als die Griechen in der Moldau und Wallachei 1821 sich erhoben, traf auch ihn, wie die andern in Konstantinopel anwesenden Griechen, das Todesloos. Eben, wie er im heiligen Schmuck das Hochamt halten wollte, umringten ihn Janitschaaren und hängten ihn an der Kirche auf. Es war ein durchaus edler Mann, dem selbst die Moslemim Hochachtung nicht versagen konnten, und hatte viel für Schulen und Aufklärung seines Volks gewirkt. 8.

Gregoriusfest (auch schlechthin der **Gregorius** genannt) ist ein Kinder- und Schulfest, vom Papst Gregor IV. dem Gedächtniß des Schulverbesserers Gregor I. geweiht. Kinder durchziehn geputzt in allerlei Trachten oder in sonntägl. Feierkleidern, geführt von ihren Lehrern mit Fahnenträgern, welche Ehre den Fleißigsten zu Theil wird, mit Musikchören die Straßen, fordern dabei in einigen Gegenden Geschenke ein, und überlassen sich dann der kindlichen Ausgelassenheit in Tanz und Spiel. * Die Sitte stammt aus dem griech. Heidenthum, wo Knaben im Febr. einen Segensölzweig herumtragend, ihn vor der Thür des Tempels aufpflanzten, und ein Glückwunschliedlein sangen, wofür sie Gaben an Victualien empfingen. 8.

Gregory, 1) **James**, zu New-Aberdeen 1636 geb., gest. 1675, Geometer und Optiker zu St. Andrews, berühmt durch die Schrift: Optica promota seu abdita rad. reflex. et refract. mysteria geometriae enucleata (Lond. 1663; Exercitationes geometricae (Padua, 1668); 2) **John**, geb. zu Aberdeen, 1724, gest. 1772 zu Edinburg, wo er Professor der Medizin war. Unter seinen treffl. Werken sind zu bemerken: A comparative view of the state and faculties of man, with thore of the animal world, (Lond. 1785); On the duties and offices of a physician (Edinb. 1769); Elements of the practice of physic (Edinb. 1772). Seine Werke, Edinb. 1788, 4 Bde. 20. 23.

Greif, ein wildes Thier der Phantasie des Alterthums, soll in Indien die Goldbergwerke hüten. Nach Voß werden sie zuerst in Wüsten gedacht, auf dem Rhipäengebirge bei Tartessos, wo großer Reichthum von edlen Metallen sich fand, und erst später sind sie nach Indien gedeutet worden. Man legte dem G. die Flügel und den Kopf des Adlers, Löwenkrallen, Pferdeohren, und statt der Mähne Fischflossen bei, u. er wurde oft in den Teppichen zur Zeit des Aristophanes und Aeschylus dargestellt. Uebrigens war der Greif bei den verschiedenen Schriftstellern von verschiedener Gestalt. Er war dem Bacchus heilig und bedeutete Klugheit. 15.

Greifenberg, Stadt im preuß. stett. Reg.-Bezirk, hat 26,700 Einw. und liegt an der Rega. Ihre Industrie ist in Leinen-, Wollenzeugwebereien und Tabakfabriken. 17.

Greifenhagen, Stadt im preuß. Regierungsbezirk Stettin, mit 468 H. und 4200 Einw., liegt an der Reglitz, und nährt sich vom Torfstechen und Tabaksbau. 17.

Greifenson, Sam. v. Hirschfeld, 1622 im Spessart geb., starb 1688, machte als Musketier das Ende des dreißigjährigen Kriegs mit, und erwarb sich durch sein noch jetzt beachtenswerthes und anziehendes Buch: Abenteuerlicher Simplicius Simplicissimus, d. i. Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten, genannt Melch. Sternfels v. Fuchshaim, einen großen Namen. Das Werk in 6 Bänden, zuerst zu Mömpelgard 1669 gedruckt, ging durch 9 Auflagen, und ist ein Lebensgemälde des verheerenden 30jahr. Krieges u. mit viel Witz ausgestattet. Greuelthaten und wieder angenehme Erscheinungen finden sich hier im buntesten und lebendigsten Wechsel. 21.

Greifswald, Stadt in der Provinz Pommern, liegt unweit der Mündung des Rick in die Ostsee, hat 8200 E., eine wenig besuchte Universität (1455 gegr.) ein Hofgericht und Tribunal, ein Medicinalcollegium und 2 Kirchen; einen Hafen, bedeutenden Handel und Schiffsbau. Der gleichgenannte Kreis umfaßt 19 □ Meilen mit 33,300 Einwohnern. 17.

Greiz, Fürstenthum zu den reuß. Ländern gehörig, enthält 7 □ Meilen mit 23,400 Einw. Die Stadt G. hat 566 H. und 6300 Einw., welche Wollenzeuche und Hüte verfertigen. Zu bemerken ist das Waisenhaus daselbst. 17.

Gren, Friedr. Albrecht Karl, zu Bernburg 1760 geb., gest. 1798 zu Halle, wo er als Prof. der Medicin folgende treffl. Werke herausgab: Handbuch der gesammten Chemie (Halle 1787 — 94, 4 Thle); Grundriß der Naturlehre (das. 6. Aufl. 1820); Pharmakologie (1813, 2 Th., 3. Aufl.). 20.

Grenada, eine der Antillen, 1498 von Columbus entdeckt, umfaßt $8\frac{1}{2}$ □ Meilen, 29,000 Einw., von denen der größte Theil Neger und Sclaven der engl. Pflanzer sind. Die Luft ist für den Europäer gewöhnlich nach kurzem Aufenthalt tödtlich, und die verheerendsten Orkane sind nicht selten. Hauptstadt ist Georgetown mit 10,000 Einw. und einem Gouverneur. 25.

Grenaden, Granaten sind kleine eiserne Hohlkugeln mit einem Brand- und einem Füllloch versehen, und mit Pulver gefüllt, die, wenn sie angezündet werden, zerspringen u. großen Schaden anrichten. Die Spanier bedienten sich ihrer zuerst gegen die Niederländer. Sie wurden früher von

großen, starken Soldaten mit der Hand geworfen, daher der Name Grenadiere. Jetzt wird sie gewöhnlich aus Haubitzen und Kartätschen geschossen. 14.

Grenoble, Hauptstadt des franz. Depart. Isère, vom Isère durchströmt, ist fest und hat 2400 Häuser mit 22,000 Einw., eine Akademie, eine Bibliothek von 60,009 Bänden, ein Museum u. s. w. Die Industrie besteht in Verfertigung von Leder, Tüchern, Hüten und Leinwand. G. ist der Geburtsort Bayard's, des heldenmüthigen Ritters. 17.

Grenville, Georg, geb. 1712, gest. 1770, studirte zu Cambridge, ward Advokat, Parlamentsmitglied, 1747 Lord des Schatzamts und 1762 erster Lord der Admiralität, welche Stelle er aber schon ein Jahr darauf wieder niederlegte. In einer Schrift: „Considerations on the commerce and finances of England etc." Lond. 1765 schildert er die Verwaltung. Er war ein scharfsinniger und durchaus redlicher Mann. 2) William Wyndham, Lord, geb. 1759, war Generalzahlmeister und Parlamentsmitglied, seit 1791 Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten und Lordschatzmeister, und trat 1807 von diesem Posten entlassen zur Opposition, die er aber jetzt wieder verlassen hat. Er war Pitt's und For Freund. 19.

Gresham, Sir Thomas, geb. 1519 zu London, gründete, da er durch umfassenden Handel ein sehr großes Vermögen erworben hatte, die Londoner Börse, zu der er 1556 den Grundstein legte, und die 1569 vollendet wurde. Ihr Muster war die antwerpener Börse; nach der Königin Elisabeth wurde sie die „königliche Börse" genannt. Bei seinem Tode schenkte er das Gebäude halb der Stadtgemeinde, halb der Kaufmannschaft, mit der Bedingung, daß die letztere 7 Professoren besolden sollte, denen er seine eigene Wohnung zum Bewohnen und Lesen vermachte. Er starb 1579, und das Volk nannte den großherzigen Mann mit vollem Rechte den königlichen Kaufmann. 27.

Gresset, Jean Baptiste Louis, zu Amiens 1709 geb., gest. 1777, verließ die Gesellschaft Jesu einer reichen Heirath wegen, schrieb das Lustspiel „le Méchant," welches großes Aufsehen erregte, wurde Mitglied der Akademie und lebte zuletzt in seiner Vaterstadt. Seine Gedichte sind der Abdruck seines Herzens, lieblich, naiv und muthwillig. Seine Werke sind von Renouard, Paris 1821, 3 Bde. herausgegeben. 21.

Gretnagreen, ein schottisches Dorf an der englischen Gränze, mit 1900 Einw., wurde von allen den Engländern besucht, die in ihrem Lande mit ihren Geliebten nicht so leicht verbunden worden wären; hier wurden sie Eheleute ohne weitere Umstände, als daß der Friedensrichter sie fragte, ob sie noch ledig, und nicht zu nahe mit einander verwandt seien. Verbannung steht jetzt auf solchen Heirathen. 17.

Gretry, Andreas Emil Modeste, 1743 zu Lüttich geb., gest. 1813, schon als Knabe ein ausgezeichneter Sänger, widmete sich, da er seine Stimme verloren, dem Componiren, ging zur weiteren Ausbildung nach Rom, wo er nach einiger Zeit durch einige Compositionen Aufsehen machte. In Paris wurde er königlicher Kammercomponist und Pensionair der italienischen Oper, und Mitglied mehrer musikalischen Vereine. Er schrieb eine Unzahl von Opern, manche nicht ohne Werth, und sein eigenes Leben in der Einsiedelei Rousseau's, seinem Eigenthum. 12.

Gretsch, Nikol. Iwanowitsch, 1787 d. 7. Aug. zu Petersburg geb., Hofrath und Bibliothekar, führte in Rußland die lancaster'sche Lehrmethode, die er in Frankreich kennen gelernt hatte, ein. Ausgezeichnet ist seine russische Grammatik, Petersburg 1823. 21.

Grevenbroich, Grevenbroek, Kreis im preußischen Regierungsbezirk Düsseldorf, umfaßt $4\frac{1}{2}$ □ M. mit 30,300 E. Die Stadt G. hat 700 E. 17.

Grey, Charles Grey, Viscount Howik, Graf, den 13. März 1764 bei Alnwick in Northumberland geb., kam 1786 als Abgeordneter Northumberland's in's Parlament, hielt sich zu den Whigs, deren Haupt For war, und schlug mit diesem und mehren Andern, die sich die Gesellschaft der Volksfreunde nannte, dem Parlamente eine Reform desselben vor. Doch jetzt sollte er diesen Plan noch nicht erfüllt sehen. Er kämpfte nun gegen Pitt, gegen die Kriege Englands auf dem Festlande, gegen die Vereinigung Irlands mit England. Nach For, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Tode erhielt er dessen Stelle, wurde Graf und erkaltete in der Vertretung des Volks; nur sein Bruder, Franz Burdett, blieb der Sache des Volks getreu. Bald jedoch zerfiel er auch mit der Hofparthei, deren Anerbietungen ihm nicht gut genug waren. Jetzt eiferte seine Rede sowohl gegen die Tories, wie die Whigs. Als Wellington durch die Volkswahl das Steuerruder verlassen mußte, ergriff er dasselbe, vom Volke bestürmt, und jetzt erst konnte er die Reform des Parlaments durchsetzen. 1834 trat er aus dem Ministerium, verdrängt durch die Kabalen der Tories. 19.

Gribeauval, Jean Baptiste Vaguette de, 1715 zu Amiens geb., gest. d. 9. Mai 1789, ein ausgezeichneter Ingenieur, diente im 7jährigen Kriege unter Maria Theresia als Commandant des Artillerie- und Mineurcorps. Durch ihn eroberten die Oestreicher Glatz, und Schweidnitz; von Friedrich belagert, vertheidigte er es durch sein geschicktes Gegenminiren lange Zeit, bis ein Zufall die Festung in Friedrichs Hände brachte, der ihn sehr hoch ehrte. Die Kaiserin machte ihn 1762 zum Feldmarschallieutenant und Großkreuz des Maria-Theresienordens. In Frankreich ernannte ihn Ludwig XVI. zum Oberaufseher des Arsenals. Er war ein guter Mensch und ein guter Krieger. 14.

Gribojedow, v., russischer Staatsrath und Dichter, 1789 geb., schrieb mehre Schauspiele, die sehr gefielen, und war überhaupt ein Mann von feiner Bildung, vieler Phantasie und großer Wissenschaftlichkeit. Er wurde nach dem Frieden von Turkmantschai als Gesandter nach Teheran geschickt. Aber die Perser waren aufgebracht auf die Russen, besonders durch die russischen Contributoren und den Uebermuth von G's Dienerschaft. Da also Gr. einen Armenier und zwei Georgierinnen, als russische Unterthanen, nicht zurückgeben wollte in die Sclaverei, stürmte das Volk das Haus und ermordete den Gesandten mit seinem ganzen Personale. Es war am 12. Febr. 1829. Der Schah, über diese Unthat höchst betrübt, schickte seinen Enkel nach Petersburg, um Verzeihung zu erlangen, die er denn auch in Folge dieser Demüthigung erhielt. 21.

Griechenland (alte Geogr.), bei den Römern Grácia, von den Griechen selbst Hellas genannt, durch Lage und Klima vorzüglich begünstigt, der Brennpunkt der Bildung für die ganze alte und zum großen Theil selbst für die neue Welt, hatte in den ältesten Zeiten gar keinen gemeinschaftlichen Namen. Homer nennt die Griechen bald Danaer, bald Achäer, bald Argiver, und Hellas ist bei ihm blos der Name einer Stadt in Thessalien. Gr. soll früh schon fremde Ansiedler, besonders Aegypter, Phrygier und Phönicier, woher die Sagen vom Danaus, Cecrops, Pelops und Codrus entstanden, gehabt haben. Auch werden die Pelasger (s. d.) erwähnt, die aber in der Folge verschwinden und nur hier und da in einzelnen Denkmälern ihren Namen erhalten haben. Die Griechen selbst theilten sich in drei große Stämme, die Aeoler, Joner und Dorer, die durch Gesetze, Sitten und Dialekt von einander streng geschieden waren, und sich fast in der ganzen damals bekannten Welt ausbreiteten. So finden wir griechische Pflanzstädte und griechische Bildung an den Küsten von Gallien und Hispanien, wie am ganzen schwarzen Meere, in Kleinasien, Thracien, Macedonien, Illyrien, Italien und Afrika, ja später tief in Asien durch die Feldzüge Alexanders des Großen. Das eigentliche Gr. war eine Halbinsel, zwischen dem jonischen und ägeischen Meere, wurde in Nordgr., Mittelgr. oder Hellas und den Peloponnes eingetheilt, und hatte im Allgemeinen folgende Meerbusen und Vorgebirge: der thermäische Busen (B. von Salonik) zwischen dem Vorgebirge Canaſträum (C. Plejur) und dem Pelion; der pagasäische Busen (B. von Volo) zwischen dem Vorgebirge Sepias (Trikery) und Pteleum; der Sinus Maliacus (B. von Zeitun); der Euripus (s. d.); der saronische Busen (B. von Egina) zwischen dem Vorgebirge Sunium (Cap Colonna) und der Insel Calauria; der argolische Busen (Golf von Napoli di Romania); der laconische (B. von Kolokythia) zwischen dem Vorgebirge Malea (C. St. Angelo) und Tänarum (C. Matapan); der messenische (B. von Koron) zwischen dem letztern Vorgebirge und Acritas (C. Galla); der cyparissische (B. von Arcadia); der Busen von Cyllene (Golfo di Chiarenza); der corinthische (Golfo di Lepanto) mit dem crissäischen Busen und dem alcyonischen Meere zwischen dem Vorgebirge Rhium und Antirrhium, und der ambracische Busen (B. von Arta). Hauptgebirge: der Olympus, Ossa und Pelion, die Acroceraunischen Gebirge im Norden, während der Bermius und Pindus nach Süden sich hinzieht und mit dem Parnaß, dem Helicon, Libethrus, Cithäron, Parnes, Pentelikon, Hymettus und Laurium sich endigt, während der Tymphrestus und Thaumis rechts, links der Othrys und Oeta parallelartig von ihm auslaufen und selbst die

Gebirge des Peloponnes, der Cyllene, Lycäus und Taygetus, der sich im Vorgebirge Tänaeum (C. Matapan) endige, nur Fortsetzungen von ihm sind. *Hauptseen:* Lychnidus, Copais, Stymphalus, Lerna. *Hauptflüsse:* der Peneus, Sperchius, Cephissus, Achelous, Eurotas, Alpheus und der größere Pamissus (vgl. die einzelnen Artikel). Die einzelnen Landschaften Griechenlands waren 1) in *Nordgriechenland:* a) Thessalien mit dem Pindus, Olymp, Oeta, Ossa und Pelion, dem Peneus und dem Thal Tempe und den Landschaften: Thessaliotis, Phthiotis, Pelasgiotis und Hestiäotis; statt der beiden letzteren kommen auch Magnesia und Perrhäbia vor. b) Epirus (s. d.) mit den Acroceraunischen Gebirgen, dem Pindus und Tomarus, dem Acheron und Cocytus, und den Landschaften: Chaonia, Molossis und Thesprotia. Einige rechnen Epirus gar nicht zu Griechenland, so wie Andere wieder außer diesem auch c) Macedonien (s. d.) dazu rechnen, was aber besser als ein für sich bestehendes Land betrachtet wird. 2) In *Mittelgriechenland* oder *Hellas* (Livadien): a) Locris, das wieder in drei einzelne Gebiete zerfiel, in das der Epicnemidischen u. Opuntischen Locrer am Euripus u. der Ozolischen am crissäischen Meerbusen; b) *Doris* (s. d.), ein kleines Ländchen, westlich von Phocis, nördlich von den ozolischen Locrern, östlich von Aetolien und südlich von Thessalien; c) Aetolien (s. d.); d) Acarnanien (s. d.), westlich vom letzteren; e) Phocis, in der Mitte, mit dem Parnaß, Delphi, Crissa u. a.; f) Böotien (s. d.), östlich von Phocis, an das im Süden g) Attika und h) Megaris stieß. 3) Im *Peloponnes* (Morea): a) Corinth, Megaris zunächst (s. d.); b) Sicyonien mit der Hauptstadt Sicyon, westlich von Corinth; c) Achaia mit seinen 12 Hauptstädten, westlich von Sicyonien; d) Elis (s. d.), südlich von Achaia; e) Messenien, südlich von Elis; f) Laconien, östlich von Messenien; g) Argolis, nördlich von Laconien, und h) Arcadien, von allen den genannten Landschaften, Corinth ausgenommen, umgeben, demnach in der Mitte des Peloponnes. Außer diesen größeren und kleineren Staaten hatte Griechenland noch eine Menge Inseln und zwar: 1) im *jonischen Meere:* a) Corcyra (Corfu); b) Leucadia (Santa Maura); c) Ithaka (Theaki); d) Cephallenia (Cefalonia); e) Zacynthus (Zante); f) die Strophaden (Strofadia oder Strivali; g) Prote (Prodano); h) Sphagia; i) Oenusä (Spermadori oder Eganuses); k) Theganusa (Isola di Cervi); l) Cranä (Marathonisi), und m) Cythera (Cerigo). 2) Im *myrtoischen Meere:* Pityusa (Tulea), Irene (Psili), Tiparenus (Spezzia), Colonis (Spezzia-Pulo), Haliusa (Caravi), Aperopia (Bello-Pulo), Hydrea (Hydra), Calauria (Poros), Aegina (Engia oder Egina): Salamis (Coluri) und mehre kleine Inseln. 3) Im *ägeischen Meere;* a) die Cycladen (Delos, Myconus, Tenos, Andros, Gyarus, Ceos, Seriphus, Cythnus, Siphnus, Melos, Jos, Paros, Naxos u. a. s. d.); b) die Sporaden (Ascania, Hiera, Therasia, Thera, Anaphe, Astypaläa, Amorgos, Lebinthos, Phacasia und Nicasia); c) Euböa (s. d.); d) Scyrus (Sciro) und mehre kleine über Euböa gelegene Inseln; e) Lemnos (Stalimene); f) Imbros (Embro oder Imru); g) Samothrace (Samonthraki); h) Thasus (Tasso); i) an der Küste von Kleinasien: Tenedos (Boghcé-Adassi), Lesbos (Metelino), Chios (Scio), Psyra (Ipsara) u. m. A. 4) Im *ikarischen Meere:* Icaria (Nicarie), Samos (Samo), Patmos (Patino), Cos (Co oder Stanchio) und Rhodus (Rodo). 5) Im *cretischen Meere:* Creta (Candia, s. d.) nebst mehren kleinen Inseln. 6) Im *carpathischen Meere:* Carpathus (Scarpanto), Casus, Syrnides und Platää. Endlich 7) im *innern Meere:* die Schwalbeninseln und Cypern. — Außer dem eigentlichen Gr. gab es auch noch ein *Groß-Griechenland* in Unteritalien, das seinen Namen von den vielen griechischen Städten hatte, die hier, angeblich seit der Zeit nach dem trojanischen Kriege, gegründet wurden. Später verlor sich der Name. 7.

Griechenland, (des alten) *Geschichte.* Das Urvolk Griechenlands sollen die Pelasger gewesen sein, deren Geschichte aber, wie die der nächsten Folgezeit, in Nebel und Dunkelheit sich verliert. Nur wissen wir, daß sie sich über das ganze Land verbreitet hatten, nicht ohne rohe Anfänge von Bildung (cyklopische Mauern) waren u. besonders in Attika, Arkadien, Argos u. s. w. ihren Sitz hatten. Sie theilten sich in viele Stämme mit besondern Mundarten, die am entschiedensten in den nördlichen Theilen (Thessalien) bei den Hellenen sich zeigten. Als später dieser Stamm die Oberhand in Griechenland bekam, und die Pelasger allmälig vertrieben oder ausgerottet hatte, verschwand die pelasgische Sprache gänzlich, so daß Herodot schon sagt: „welch' eine Sprache aber die Pelasger geredet, bin ich nicht im Stande bestimmt anzugeben." Sie klang den Späteren barbarisch. Man meint, daß dieser alte Stamm aus Asien kommend seinen Hauptsitz in Thracien gehabt habe, woher denn vielleicht der Dienst des Dionysios und der Quellnymphen, der Gottheiten des Anbaues, der daraus folgenden Sittlichkeit und der Begeisterung stammte. Ungefähr um 1550 v. Chr. erscheinen unter dem Gemeinnamen Hellenen, deren Benennung die Sage von Hellen, Deukalions Sohn, dem Stammfürsten, ableitet, Aeoler, Joner, Dorer und Achäer. Doch scheint jener Name nicht allgemein herrschend gewesen zu sein, wie wir aus dem Homer sehen. Die Joner setzten sich in Achaia und Attika fest, die Achäer im östlichen und südlichen Peloponnes, die Dorer in der nach ihnen benannten Landschaft Doris und die Aeoler auf dem westlichen Küstenstriche und den Inseln. Bald hoben sich die kräftig strebenden Joner und Achäer in dem mildern Klima und der günstigen Lage des Landes und durch Weltverkehr zu gleichem Gesetz und reiner Menschlichkeit, und entwickelten schon die Keime, die später unsterbliche Früchte trugen. Die Einwanderung des Inachos (1800), Cekrops (1550), Kadmos (1550), Danaos (1500) und Pelops (1400) aus Phönicien, Aegypten und Phrygien, mit der Verbreitung und Einführung von Cultur und fremden religiösen Ideen, sind daher eine bloße Chimäre derjenigen, welche alle Bildung aus dem Oriente herleiten wollen; jene sind Stammhelden, wie die Patriarchen der Hebräer, welche sich um ihr Volk hoch verdient gemacht haben, und einfältige Sitten, Betriebsamkeit und Religion sind Tugenden, die auf dem Boden von Hellas entsprossen sind. Die Götter der althellenischen Hirtenhorden verwandelten sich gar bald in freundliche Wohlthäter, um welche sich Glanz, Wohlgeruch, Segen und Fröhlichkeit verbreitet, und die in menschlich höherer Gestalt dem Menschen nahe, den Samen der edlen That ihm ins Herz streuen. Der Fürst, von den Aeltesten des Volks geleitet, war Vorkämpfer in der Schlacht und Priester im Frieden; er war das Muster des Volks, und schon bildete sich in Thessalien der Bund, welcher später alle griechischen Staaten umfassend, so wohlthätig, wenn gleich immer locker bei der Zerstücktheit des Landes, wirkte, der Amphictyonenbund. Desto inniger war das religiöse Band durch die Orakel zu Dodona und Delphi, Wahrsageranstalten, von Zeus und Apollon verwaltet. Durch Minos, König in Kreta, der das Meer von karischen und phönicischen Seeräubern reinigte, wuchs die Kühnheit der Schifffahrt, wovon uns der Argonautenzug (1250) und der trojanische Krieg (1194—1184) in Mythen gehüllte Zeugnisse geben. Der letztere Kriegszug war einflußreich für die kommende Zeit, die Fürstengewalt war zerrüttet, das Ansehen der Gemeine hatte zugenommen. 150 Jahre nach jenem Kriege begannen neue Wanderungskämpfe; die Herakliden (Abkömmlinge des Herakles) fielen mit ihren Dorern alter Ansprüche wegen in den Peloponnes ein, und nach einem langen Kampfe besetzten sie Lacedämon, Messene, Korinthos und Argos, und drängten die Achäer nach dem spätern Achaia, wo Joner saßen, welche wiederum sich auf Attika warfen, wo ihre Stammgenossen wohnten, und wegen der Uebervölkerung endlich nach Asien übersetzten und Kolonien bildeten, wie auch die Peloponnesier nach Sicilien und Italien und einigen andern Gegenden von Hellas Kolonien ausschickten. So gelangte denn Hellas zur Ruhe. Joner und Dorer waren jetzt die Hauptstämme. In Lakonien sollten sich die eingewanderten Dorer (Spartaner) nicht so leicht des ruhigen Besitzes freuen, sie mußten noch lange kämpfen mit den alten Einwohnern, bis sie diese zum Theil zu Heloten oder Leibeigenen gemacht hatten. Diese mußten die empörendste Behandlung dulden, und Diener des Staates, d. h. der Spartaner sein. Die zweite Klasse der Einw. in Sparta waren die Periöken od. Lacedämonier; sie waren die freiwillig sich fügenden alten Einw. des Landes, tribut- u. kriegspflichtig, und von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. Die dritte Klasse waren die Spartaner, die Herren des Landes und die Krieger. Sie waren in 6 Stämme und 30 Zünfte getheilt. Zwei Könige, Nachkommen des Prokles und Eurysthenes, standen dem Staate vor. Da aber durch ihre beständigen Zwiste derselbe in die größte Zerrüttung gekommen war, stand (880) Lykurgos als Gesetzgeber auf. Er suchte von der Wurzel aus Sparta zu einem Kriegerstaat zu erheben, daher mußten alle Spartaner gleich erzogen werden, alle waren theilhaf-

rig der Würden des Staates, alle Güter sollten gleich sein. Die beiden Könige sollten Priester und unbeschränkte Führer im Kriege sein und den Ehrensitz bei Spielen und öffentlichen Mahlen einnehmen. Zwischen ihnen und dem Volke sollte der Rath der Alten stehen, mit dem Könige consuliren und das Recht über Leben und Tod haben. Die Geronten (Senatoren) waren nicht verantwortlich, wohl aber ihnen der König. Die Volksversammlung sollte über Krieg, Frieden und Gesetze durch einen Zuruf abstimmen. Sie war gebildet von den spartanischen Bürgern. Die später dazu gekommenen Ephoren, ursprünglich bei der Abwesenheit der Könige die Stelle derselben vertretend und ihre Macht aufrecht haltend, arteten bald aus, und rissen unter dem Vorwand, die Rechte der Bürgerschaft zu schützen, die Obergewalt an sich, bis sie Kleomenes III. (226) stürzte. Sein ganzes Augenmerk wandte Lykurg aber auf die Kinderzucht. Die Kinder, dem Staate gehörend, wurden in einem gemeinsamen Hause erzogen, bekamen schlechte Kost, mußten, um den Körper geschmeidig und kräftig zu machen, laufen, ringen, den Diskus werfen und tanzen, wovon zum Theil auch die Jungfrauen nicht ausgeschlossen waren. Das meiste Lob trug aber der Knabe davon, welcher unbemerkt geschickt zu stehlen wußte, denn das war Vorübung in der Kriegslist. — Das Heer bestand gewöhnlich aus Spartanern, Lacedämoniern und Heloten; die Hauptstärke desselben waren die erstern. Die Heloten waren die Packknechte, mußten auch wohl in der Noth mitkämpfen. Die Reiterei war gering, das Fußvolk gab den Ausschlag im Kampfe. Ein kurzes, krummes Schwert, eine Lanze, Helm und Schild machten die Rüstung aus. Die Phalanx bildete die Schlachtordnung. Nach langem, unausgesetztem Kampfe unterjochte Sparta Messenien (742 — 722; 682 — 668) und machte die Einwohner zu Heloten. Viele wanderten aus. Auch mit den Argivern lag Sparta immer im langen, hartnäckigsten Kampfe um den kleinen Küstenstrich Kynuria. — Auch in Athen entwickelte sich mittlerweile eine Staatsverfassung. Attika, wegen seiner Lage u. seines unfruchtbaren Bodens von Einwanderungen weniger oder gar nicht beunruhigt, hatte in der ältern Zeit Könige, deren einer, der Heros Theseus, die auf dem Lande lebenden Gemeinden in eine Stadt verband. Nach des Königs Kodros patriotischer Selbstaufopferung (1068) wurde ein lebenslänglicher Archon (Führer) eingeführt, hierauf zehnjährige Archonten und 682 neunjährige Archonten, welche, eine Adelspartei, die Gemeinden schwer drückten. Da trat der Archon Drakon (622) auf und gab seine mit Blut geschriebene Gesetzgebung. Doch auch diese fruchtete nicht nur nichts, sondern erbitterte die Gemüther so, daß Drakon verbannt wurde, und nun erst die Partheikämpfe furchtbar fortgingen, bis 594 der erste Archon, Solon, eine der Zeit angemessene Gesetzgebung gab. Zuerst milderte er die lastenden Schuldgesetze und wandelte dann die Aristokratie in eine Demokratie um. Die Volksversammlung, welche von den Fünfhundertschefflern, den Rittern oder Dreihundertschefflern, und solchen, welche unter 300 Scheffeln hatten, gebildet wurde (also die Bürger nach dem Vermögen eingetheilt), hatte über die Angelegenheiten des Staats zu berathen. Ihr zur Seite stand ein Senat, jährlich aus diesen 3 Classen gewählt u. 400 Mitglieder an der Zahl; er repräsentirte die 10 Stämme des Volks und war in 10 Classen eingetheilt, wovon jede 35 und 36 Tage im Prytaneion (Rathhaus) die Berathung der Volksversammlung leitete. Sie berief den Senat und hatte den Zugang zur Burg und dem Staatsschatz. Neun einjährige Archonten blieben an der Spitze des Ganzen. Der erste war der Archon ἐπώνυμος, er hatte die Polizei; der zweite war der βασιλεύς, welchen das Religionswesen anging; der dritte war der πολέμαρχος, er stand dem Kriegswesen vor und den Angelegenheiten der in Athen angesiedelten Fremden. Die übrigen 6 hießen θεσμοθέται und hatten die Criminalprozesse und die Verbesserung der Gesetze unter sich. Der Areopagos, ein Collegium, das über Meuchelmord, Mordbrennerei, Gottlosigkeit (ἀσέβεια) zu richten hatte, bestand aus den ausgedienten Archonten, hatte den Archon βασιλεύς zum Vorsitzer, und war bald 50, bald auch 300 Mitglieder stark. Dem Areopagos war jedoch auch das Recht, über Volksbeschlüsse und Gesetzesvorschläge zu entscheiden, gegeben. — So schienen die Partheizwiste gelöst und besonders die mächtige Alkmäonidenfamilie in gesetzliche Schranken zurückgewiesen zu sein. Aber nochmals entstanden Kämpfe, durch Pisistratos angeregt, dem es auch durch sie gelang, zur Gewaltherrschaft zu kommen. Er stieß jedoch nicht die vorhandenen Würden um, noch änderte er die Satzungen ab, sondern verwaltete die Stadt nach dem bestehenden Recht in der schönsten Ordnung. Auch soll er zuerst die homerischen Gesänge gesammelt haben. Er starb, nachdem er dreimal von den Alkmäoniden vertrieben worden war, 528, und seine beiden Söhne Hipparchos und Hippias folgten ihm in der Oberherrschaft, bis 514 Hipparchos bei einem Festaufzug von zwei edlen Jünglingen, Harmodios und Aristogiton, die wegen dieser That in Volksliedern fortlebten, ermordet und 510 Hippias vertrieben wurde, der nun zu den Persern floh und sie zum Kriege gegen Athen aufreizte. Nun trat 509 Klisthenes, der Alkmäonide, seine Parthei, die der Aristokraten, verlassend, auf. Er theilte die 4 Gaue Attika's in 10 Phylen oder Stämme, die wiederum in Rücksicht auf die Priesterschaften in Phratrien, in Rücksicht auf den Wohnplatz in 174 Demen oder Tribus getheilt wurden, wodurch nun auch die untersten Volksklassen Antheil an der Regierung bekamen. Er soll auch der Urheber des Scherbengerichts (ὀστρακισμός) sein. Durch Vermittelung des gerechten Aristides (480) sollten die Bürger auch zum Archontat gelangen. Bald artete aber die Demokratie in eine zügellose Demagogenherrschaft aus, von denen der beste und geistreichste Perikles (461), der schlechteste und für Athen verderblichste Kleon war. Nach Athens Sturz durch die Spartaner 404 herrschten blutig 30 Gewalthaber, von den Spartanern eingesetzt, die aber 403 von Thrasibulus wieder vertrieben wurden. Die Demokratie wurde wieder hergestellt, aber bald traten wieder Volksführer auf, wie Phocion, Demetrios Phalereos und Poliorketes, welche jedoch wohlthätig das einer völligen Demokratie nicht mehr werthe Volk beherrschten. Doch das fällt in eine viel spätere Zeit. Aber gleichzeitig mit Athen und Sparta blühten auch andere Staaten auf, Korinth durch Schifffahrt, Elis durch Festspiele und Aegina und Corcyra durch Handel, und noch mehre. Athen aber, in Verbindung mit den verwandten Ionern, begann allmälig ein geistiges Uebergewicht über die andern Staaten zu bekommen, das verbunden mit äußerlicher Macht sich bald so herrlich bewährte in den jetzt folgenden Perserkriegen und im spätern langen Kampfe mit Sparta. Die in Kleinasien an Reichthum und Ueppigkeit blühenden Ioner waren von Cyrus tributär gemacht worden, und hatten nun unter Darius den Entschluß gefaßt, sich der persischen Oberherrschaft im Bunde mit Athen zu entziehen. Aber obgleich die Athener 500 v. Chr. das reiche Sardes eingenommen, geplündert und verbrannt hatten, so mußten doch die Ioner wieder sich unter das Joch beugen, und der aufgebrachte König beschloß sich an Athen fürchterlich zu rächen. Nach langen Rüstungen zogen unzählige Schaaren unter Datis und Artaphernes von Thracien aus gegen Attika; in den marathonischen Gefilden traf das winzige Griechenhäuflein, unter dem Hauptstrategen Miltiades, das in furchtbar einverstandener Gleichgesinntheit für Heimath und Götter focht, mit ihnen zusammen, und die freien Männer warfen die Königssclaven in die schmählichste Flucht (490). Darius Sohn, Xerxes, suchte die Schmach durch Vertilgung zu rächen, aber seine Flotte erlitt durch die Klugheit des Themistokles und Tapferkeit der Hellenen eine völlige Niederlage bei Salamis (480). Ein Landheer hatte zuvor der tapfere König Leonidas, mit seinen 300 Spartanern, so lange aufgehalten in den Engpässen des Oeta, den Thermopylen, bis er mit seiner Schaar selbst sank. So waltete die Nemesis gegen den Uebermuth des Königs der Perser, aber die siegreichen Griechen errichteten ihr ein Standbild aus dem Marmorblock, den Xerxes mitgebracht, um, in Gewißheit seines Sieges, ein Siegeszeichen zu errichten. So wurde Athen, das jetzt ein Uebergewicht auf der See bekommen hatte, immer mächtiger, Bundesgenossen auf Bundesgenossen schlossen sich ihm an oder es unterwarf sich dieselben, und schon begann Sparta auf die Hegemonie Athens eifersüchtig zu werden. Aber auch die geistige Bildung blieb nicht hinter der Wohlhabenheit und Macht zurück. Der Sinn für Künste der Anmuth und für Wissenschaft erwachte und wucherte in den herrlichsten Früchten. Der Weise fühlte sein Herz voll ruhiger Heiterkeit und genoß Achtung der Mitlebenden, Lob der Nachwelt. Der höhere Sinn Einzelner ward zum Gemeinsinn durch Lieder und Sprüche. Immer häufiger hörte das Volk über des Leibes und des Lebens Güter, wie achtbar sie auch seien, des Geistes Güter geschätzt, über äußere Glückseligkeit die innere. Wie so gering und doch wie so sehr erwünscht dem Hellenenjüngling! Wie hoch hielt die Mitwelt einen Aeschylus, So-

phokles, Aristophanes, Epicharmus! Wie feierte man das Andenken dieser herrlichen Sänger durch Bildsäulen, Grabmäler und Tempel, und erhob einige, gleich den entwildernden Sängern der Heroenzeit, zu Halbgöttern! Schön und gut war die Losung der Athener. Diese helle Zeit der Blüthe Athens, in welcher der Demagog Perikles so einzig steht, sollte aber bald durch den ganz Griechenland erschütternden Eifersuchtskrieg Sparta's getrübt werden und zuletzt verschwinden. Athen hatte im Gefühl seiner Macht die Bundesgenossen hart gedrückt und sich überhaupt höchst übermüthig gezeigt. Auch seiner harrte die Nemesis. Es begann der 27jährige peloponnesische Krieg, durch die Streitigkeiten der Korcyräer und Korinthier um die Kolonie Epidamnos veranlaßt. Athen schlug sich auf die Seite der Korcyräer, Sparta auf die Korinths. Lange schwankte es, wer die Oberhand gewinnen würde, bald siegten die Athener, bald die Spartaner, aber endlich mußte Athen, das undankbar seinen Alcibiades verstoßen hatte, unterliegen. Die verlorene Schlacht bei Aegos Potamoi hatte seine letzte Kraft erschöpft. Der Krieg, der 431 begonnen, endigte 404, und der weise Sokrates sah noch sein Vaterland unter den 30 Tyrannen seufzen, welche die Spartaner als Regierung eingesetzt hatten. Um diese Zeit begannen die freien Griechen sich als Miethsoldaten bei ihrem größten Feinde, den Persern, zu verdingen. Rückzug der 10,000 Hellenen, 400. Theben hob sich jetzt, und kämpfte mit Sparta um die Hegemonie unter seinen wackern Feldherren Pelopidas und Epaminondas. Sieg bei Mantinea, 362. Athen wiederum stark durch Konon und Chabrias. Aber da erschien ein Feind gegen die uneinigen griechischen Staaten, ausgezeichnet durch Tapferkeit und List, Philipp, König von Macedonien; er bestach den Amphiktionenrath, bestach die Redner in Athen, gegen den für ihn fürchterlichen Demosthenes aufzutreten. Bald warf er, nachdem er Alles vorbereitet hatte, seine Larve ab, und schlug die Athener, Korinthier, Thebaner, Achäer u. s. w. bei Chäronea, 338. Macedonien herrschte über Hellas, und Philipps Sohn, Alexander, wußte die Obergewalt zu behaupten. Nach dessen Tode regierten macedonische Generale in Athen in demokratischer Form bis 236. Hierauf bildete sich der achäische und ätolische Bund, die aber bald gegenseitig in Feindschaft geriethen. Athen gehörte zum achäischen Bunde; dieser gerieth mit Sparta in Streit (226 Sieg der Spartaner unter Kleomenes bei Megalopolis). Aratus war die Seele des achäischen Bundes, der sich mit Macedonien vereinigte, und Sparta unterlag (223). Auch die Aetoler werden geschwächt. Der Einfluß der Macedonier dauerte fort, bis 197 Griechenland von den Römern für frei erklärt wurde. Die Römer suchten den achäischen Bund zu schwächen, bis er 146 durch die Zerstörung Korinth's von den Römern vernichtet wurde, nachdem schon vorher der ätolische Bund ebenfalls durch die Römer zur Endschaft gekommen war, und Griechenland wurde jetzt römische Provinz und hieß Achaia. Es wurde unter den Römern im Ganzen mild behandelt, zumal es für diese eine Pflanzschule der Bildung wurde. Viel mußte es aber im mithridatischen Kriege und in den Bürgerkämpfen leiden. Nero hatte ihm bei den olympischen Festspielen die Freiheit geschenkt, welche Vespasian wieder aufhob. Doch behielten mehrere Städte, wie Athen, Thespiä, Tanagra u. s. w. ihre alte Regierungsform, freilich ein jämmerliches Ueberbleibsel des früheren Hochlebens. Im zweiten und dritten Jahrhundert n. Ch. sank Gr. immer mehr und mehr in geistiger Hinsicht sowohl wie in politischer. Die Philosophie war in Sophistik, die Poesie in bloße Nachahmung ausgeartet, der begeisternde Glaube an die Götter der Väter verschwunden und nichts Besseres an seine Stelle getreten, der feine Kunstsinn von Grund aus verdorben. Lucian, der Spötter, giebt uns in seiner Art ein grauenvolles Gemälde der Zeit. Dazu kamen die verwüstenden Einfälle der Barbaren (Gothen, Heruler u. s. w.), gegen die die kriegentwöhnten Griechen nichts zu unternehmen im Stande waren, und welche das ganze dritte Jahrhundert durch dauerten. Das Christenthum, vom Apostel Paulus gebracht, fand anfangs wenig Eingang, erst im zweiten Jahrhundert nahm es überhand, obgleich noch Viele Heiden blieben. Konstantin begünstigte durch ein 312 erlassenes Edict die Fortschritte des Christenthums. Julianus Apostata aber wurde seinem Fortschreiten sehr gefährlich. Er verbot, um es zu hemmen, den Christen in den Schulen die heidnischen Klassiker zu lesen, öffnete die Tempel der alten Götter, errichtete ihnen Feste und brachte Opfer dar. Nach seinem Tode verschwand das Heidenthum immer mehr und unter Theodosius fast ganz; nur in den unzugänglichen Gebirgen Lakoniens hielt es sich noch bis in das 11. Jahrhundert. Ueber die folgende Geschichte bis zu Konstantinopels Fall durch die Türken s. Byzantium. 1.

Griechenland, das neue. Nach Konstantinopels Einnahme fielen auch allmälig die Landschaften, Städte und Inseln, welche die Venetianer besessen hatten, in die Hände der Türken, und blos die jonischen Inseln, Cerigo, Parga und Prevesa verblieben ihnen. Unter der Herrschaft der Türken, obgleich die Venetianer auch nicht gelind regiert hatten, seufzten die Griechen schwer. Der Druck der Tyrannei war unsäglich, und unter einer solchen, wo Verstellung und List schützen muß, kann nicht herrlich das Leben gedeihen. Aber eins bewahrten sich die Griechen doch, die Sprache, und durch sie Liebe zur Freiheit. Die Sulioten, Mainoten und Sphakioten erhielten sich immer frei von der Anerkennung der türkischen Oberherrschaft; Männer, die, ein Räuberleben (Klephten) führend, im Kampf und Frieden an die Zeiten der Väter rühmlichst erinnern. Die Küstenbewohner und besonders die Inseln trieben als fertige Seefahrer Handel mit den europäischen Nationen und lernten die Fortschritte der politischen Freiheit in andern Ländern kennen. Es mußte daher kommen, daß auch in Griechenland Gedanken für Freiheit aufkommen mußten, und so entstand die Hetärie, eine Vereinigung von Männern, welche durch geistige Bildung ihr Volk zu jenem hohen Ziele vorbereiten wollte. Ihr Haupt war Konstantin Rhigas, und als sie untergegangen, erhob sich 1814 eine neue, welche eifrig an der Neugeburt ihres Volks fortarbeitete. Sie verbreitete sich schnell über das ganze Land. In ihrem Plane lag es, erst 1825 den Aufstand zu beginnen, aber der feurige Alexander Ypsilanti, russischer Generalmajor, verließ seinen Dienst und zog am 6. März 1821 in Jassy ein. Von hier aus rief er das griechische Volk zum Freiheitskampfe auf. Doch da die Mittel dazu nicht gehörig vorbereitet waren, nahm seine Expedition einen unglücklichen Ausgang im Gefechte bei Dragachan (19. Juni 1821), wo die heilige Schaar tapfer kämpfend ihren gänzlichen Untergang fand. Ypsilanti floh nach Oesterreich (s. Ypsilanti). — Auf die Kunde von dem Aufstande erfolgten in Konstantinopel, Smyrna, Adrianopel und Salonichi, wie im ganzen osmanischen Reiche, die furchtbarsten Gräuelthaten gegen die armen Griechen, besonders aber in der erstern Stadt, worin unter den vielen Edlen auch der Patriarch Gregorius seinen Tod fand. Die fremden Gesandten suchten Einhalt zu thun, besonders der russische Gesandte Stroganoff, indeß vergeblich; die Gräuelscenen gingen fort, bis sie im Junius allmälig nachließen. Aber statt das Feuer zu dämpfen, ermuthigten und stärkten diese Unthaten die entfernten Griechen. Allenthalben wurde das Kreuz aufgepflanzt, in Livadien sowohl wie in Morea. Kolokotroni, Nikitas, Petro Mauromichalis führten zum Kampfe. Auch die Inseln des Archipels erhoben sich, Spezia, Psara und Hydra. Ali, Pascha von Janina, Feind der Pforte, verband sich mit den Sulioten, den Spartanern der neuern Zeit. Und gewiß! der blutige Kampf wäre bald entschieden worden gegen das morsche osmanische Reich, wenn Einigkeit gewesen wäre. Aber auch in dem übrigen Europa zuckte der Ruf der griechischen Freiheit durch alle Herzen und sie schlugen höher im Angedenken früherer Zeiten, und widmeten sich der heiligen Sache mit Gut und Blut. Freilich die Politik blieb kalt. Glücklich waren die ersten Kämpfe zu Wasser und zu Lande, und am 10. Januar 1822 war zu Epidauros die erste Nationalversammlung. Es wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, und am 27. Jan. 1822 Griechenland für unabhängig erklärt. Nur 4 feste Plätze waren im Peloponnes in den Händen der Türken, das platte Land war gereinigt und Navarin gehörte den Griechen. Mittlerweile waren auch Kandia, Chios und Samos aufgestanden. Allein die Kriegsoperationen hatten durch die Uneinigkeiten der Führer keinen glücklichen Fortgang. Ein jeder wollte, nur auf seinen Vortheil bedacht, für sich wirken, und so geschah es, daß die Griechen bei Peta unfern Arta eine vernichtende Niederlage erlitten (16. Juli 1822). Suli, das sich so tapfer und so lange gewehrt hatte, mußte dem Hunger weichen und sich dem Omer Brione ergeben; Chios, das herrliche, wurde ein Blutmeer durch den Kapudan Pascha, an dem sich jedoch die griechische Flotille unter Miaulis schrecklich rächte. Dagegen drang ein türkisches Heer verwüstend in den Peloponnes ein, das jedoch durch die List und Tapferkeit der Griechen bei Korinth seinen Untergang fand. Auch

das Meer kämpfte auf Seiten der Griechen, denn die bei Tenedos aufgestellte türkische Flotte zerstörte ein Sturm. Ein Angriff auf Missolonghi, von den Pascha's Omer Vrione, Jussuf und Reschid geleitet, hatte den unglücklichsten Erfolg (13. Januar 1823), und inzwischen war Nauplia von den Griechen erobert worden. Im Anfang des Jahres war, da die Zwietracht aufs Neue erwachte, ein Nationalcongreß in Astros im Peloponnes, wo Mauromichalis zum Präsidenten des Vollziehungsrathes, Kolokotronis zum Generalissimus vom Peloponnes und Maurokordatos zum Generalsecretair der Regierung gewählt wurde; die Regierung ward nach Tripolizza verlegt. Doch auch hier fanden neue Streitigkeiten statt. Der Kampf begann wiederum gegen die von allen Seiten hereinbrechenden Heere der Türken. Odysseus und Miaulis hielten wacker, wiewohl mühsam, Stand auf der Ostseite und im Meere. Aber im Westen fiel, wiewohl siegreich, Bozzaris, der mit einem kleinen Haufen Sulioten das große türkische Heer durch einen Ueberfall in die Flucht schlug. Mit der Einnahme Korinths endigte der Feldzug dieses Jahres, und Gr. war gesäubert von Feinden. Das folgende Jahr 1824 war sehr unselig für die Griechen. Im Innern herrschte förmliche Auflösung des Gemeinsinns, im Aeußern zeigte sich die Politik der andern Staaten höchst feindselig. Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, war zum Feldzug gegen die Griechen von dem Sultan aufgefordert worden, und dessen Sohn Ibrahim nahm Kandia ein, nicht ohne Einfluß der europäischen Höfe. Darum erklärten aus Rache die Griechen alle fremden Transportschiffe für die Türken als feindselig. Indeß machte man in England, um neue Kräfte zum Kriegführen zu bekommen, eine Anleihe von 311,000 Pf. St. Auf dem Lande ging wenig vor, aber zur See focht Miaulis siegreich gegen die ägyptische Flotte, welche die Inseln Kassos und Ipsara verwüstet hatte. Der edle Konduriotis unterdrückte zum Theil glücklich die innern blutigen Kämpfe, und sorgte für Schulen und Rechtspflege. Im Anfang des Jahres 1825 landete Ibrahim Pascha auf dem Peloponnes, und bald eroberte er fürchterlich verheerend die Halbinsel, die Maina ausgenommen; nur Demetrius Ypsilanti, Bruder des Alexander, hielt ihn tapfer im nördlichen Theile auf. Aber gegen das Ende des Jahres vereinigte sich Ibrahim mit Reschid, der schon 9 Monate Missolonghi belagert hatte, und nun fiel dieses den 22. April 1826 unter einem fürchterlichen Blutbade. Karaiskakis schlug sich mit 2000 M. durch. Die Regierung war schwach und unthätig durch innere Uneinigkeit. — Am 18. April trat wiederum ein Nationalcongreß zusammen und er faßte entmuthigt den Beschluß, sich durch Englands Intervention wieder der Pforte zu unterwerfen. Nur Demetrius Ypsilanti stemmte sich dagegen. Inzwischen ging Athen wieder verloren, nur die Burg behielten die Griechen, vom französischen Obrist Fabvier tapfer vertheidigt. Doch im Allgemeinen lag Griechenland völlig darnieder, und wenn auch die Großmächte Europa's dem Sultan verboten, mehr Truppen nach dem Peloponnes überzusetzen, u. ihn ermahnten, den Gräueln ein Ende zu machen, wenn auch berühmte Seehelden, wie Cochrane und Church, zu Hülfe kamen, allgemein glückliche Unternehmungen wurden doch nicht mehr sichtbar. Die Burg von Athen mußte sich am 2. Junius auf Capitulation den Türken ergeben. Unterdeß fand ein neuer Nationalcongreß zu Damela (Trözene) Statt, und hier wurde der Graf Joh. Kapodistrias, ein jonischer Grieche, vormals russischer Minister, zum Präsidenten erwählt, und die Regierungscommission wurde aufgehoben. Da brachte 1827 Canning den Interventions- und Pacificationsvertrag zwischen Rußland, England und Frankreich für Gr. zu Stande. Griechenland sollte an die Pforte einen Tribut bezahlen, außerdem selbstständig sein. Da diese auf das Verlangen der 3 Mächte nicht einging und den Krieg fortsetzte, so wurde die türkische Flotte durch die vereinigten Flotten unter Codrington, Rigny und Heyden im Hafen von Navarin den 20. Oct. 1827 fast gänzlich zerstört. Im ausgesogenen, kriegesmüden Lande herrschte Todtenruhe. Durch Kapodistrias Veranlassung säuberten die Franzosen den Peloponnes von den Aegyptern und nahmen die 3 Mächte die Halbinsel und die Inseln in ihren Schutz (1828). Der Präsident richtete nun sein Augenmerk auf die innern Angelegenheiten, errichtete das Panhellion (Staatsrath), suchte die Finanzen und das Militärwesen zu ordnen, und that noch viel für die Wiederherstellung der Ordnung. Außerhalb der Halbinsel hatten die Waffen der Griechen wieder glücklichen Fortgang; 1829 den 23 Juli war der Congreß zu Argos, welcher den Präsidenten in seiner Stelle bestätigte, und statt des Panhellion wurde ein Senat gewählt. Kapodistrias hatte alle Gewalt in seinen Händen, gegen sich aber bald eine Opposition (Trikupis, Maurokordatos, Zaimis, Miaulis, Konduriotis und Andere). Endlich erkannte im Frieden zu Adrianopel mit Rußland d. 14. Sept. 1829 die Pforte die Selbstständigkeit Griechenlands an. Die Gränzen des neuen Reiches zogen sich von dem Ausflusse des Stromes Aspropotamos bis an die Mündung des Sperchios, Euböa und die Cykladen waren mit angeschlossen. Prinz Leopold von Sachsen-Coburg wurde zum König gewählt, der die Herrschaft annahm, sie aber bald wieder ausschlug, da mehre Bedingungen, die er gestellt, nicht erfüllt worden waren. Nun erfolgten neue Partheikämpfe, die Regierung war zu schwach, sie zu unterdrükken, und am 9. Oct. 1831 wurde Kapodistrias von Konstantin und Georg Mauromichalis aus Privathaß meuchlings niedergestoßen. An seine Stelle traten Augustin Kapodistrias, Kolokotronis und Kolettis. Aber Griechenland sollte erst Ruhe erhalten durch die Wahl des Prinzen Otto von Baiern, d. 13. Febr. 1832. Am 6. Febr. 1833 kam der erwählte König mit der Regentschaft, bestehend aus dem Grafen v. Armansperg, v. Maurer und v. Heideck, an, die bis zur Volljährigkeit des Königs, d. 1. Juni 1835, bestehen sollte, und nun wurden auch Verordnungen gemacht, wie sie in wohlorganisirten Staaten sich vorfinden. Frei von Unruhen ist Griechenland jedoch noch nicht. Vergl. Voutier, Mémoires sur la guerre actuelle des Grecs, Paris 1823. Ernst Münch, die Heerzüge des christlichen Europa's wider die Osmanen, und die Versuche der Griechen zur Freiheit, Basel 1822. 5 Th. Ed. Blaquière, the Greek revolution, its origin and progress, together with some remarks on the religion etc. in Greece, London 1824. Leicester Stanhope, Greece, during Lord Byrons residence in that country in 1823 and 1824. Paris 1825. 2 Th. Alexandre Suzzo, histoire de la révolution grecque. Paris 1829. Jak. Nerulos Rizo, histoire moderne de la Grèce etc. Genf 1828. Dr. Theod. Kind, Geschichte des griech. Freiheitskampfes. Leipzig 1833. 2 Th. Beaujour, Voyage militaire dans l'empire othoman. Paris 1829. 2 Th. Gordon, History of the greek revolution. London 1832. 2 Th. 19.

Griechisches Feuer, soll vom Griechen Kallinikos erfunden und 668 bei der Belagerung von Konstantinopel gegen die Saracenen gebraucht worden sein. Es mag eine Art von Pulver gewesen sein u. verliert sich auch, sobald dieses immermehr in Aufnahme kommt. Es war sehr schwer zu dämpfen, und soll selbst unter dem Wasser fortgebrannt haben. 20.

Griechische Kirche, im Gegensatz gegen die röm. katholische, wurde gegründet durch die Streitigkeit des Patriarchen Photius (867) gegen den römischen Bischof, obgleich der Quell der Trennung schon darin lag, daß Griechenland einen besondern Kaiser hatte, daß die Sprache, Gesinnung, Gewohnheiten so sehr verschieden waren, daß man schon in früher Zeit gegen die Anmaßung des fremden römischen Bischofs ankämpfte. Unter dem schwachen Kaiser Michael III. war Ignatius Patriarch von Konstantinopel, welcher, da er gegen die Sittenlosigkeit des Hofes rücksichtslos sprach, abgesetzt wurde, und an seine Stelle kam der tiefgelehrte Laie Photius (858). Dadurch entstand eine Spaltung, und der römische Bischof Nikolaus I. sandte, zur Ausgleichung aufgefordert, seinen Legaten, der bestochen den Photius in seiner Würde anerkannte. Nikolaus aber verwarf den Patriarchen (862), und erbitterte noch mehr die Gemüther, da er den zur christlichen Religion übergegangenen Bulgarenkönig an das römische Bischofthum fesselte. Da stand Photius auf und beschuldigte in einem Rundschreiben den röm. Bischof arger Ketzereien, er vernachlässige das Fasten am Sonnabend, beeinträchtige die großen Fasten, verachte die Confirmation durch den Presbyter, verbiete die rechtmäßige Priesterehe, verfälsche die Symbole und sündige wider den heiligen Geist. Eine Synode zu Konstant. (867) that daher den Papst in den Bann. Als aber einige Jahre darauf Basilius durch Mord zur Regierung kam, wurde der edle Photius, weil er ihn nicht anerkennen wollte, durch eine vom Kaiser geleitete Synode zu Konstantinopel (869) verdammt. Ignatius wurde wieder Patriarch, der Streit mit Rom über den Bulgarenkönig dauerte fort, und nach des Patriarchen Tod trat Photius wieder an seine Stelle. Doch bald wurde

Grimmen, ein 24 □ Meilen großer, 26,800 Einw. starker Kreis in Pommern, der von der Peene und Trebel durchflossen wird. Die Stadt gleiches Namens hat 2100 Einwohner. 17.

Grisaille, s. Camayeu.

Grodno, ein russ., westl. von Polen und Bialystock gelegenes Gouvernement, dessen ebener, vom Niemen, Bug u. s. w. bewässerter Boden auf 536 □ Meilen 868,000 Menschen durch Ackerbau und Viehzucht nährt, hat zur Hauptstadt **Grodno** am Niemen, mit 1200 Häusern und 5000 Einwohnern, die auf drei Messen ansehnlichen Handel treiben. 17.

Gröger, Friedr. Karl, dessen Leben mit dem seines Schülers und Freundes Heinrich **Aldenrath** Eines bildete, war 20 Jahre früher als letzterer, 1744, geboren. Seine außerordentliche Neigung zur Malerkunst hatte ihm erst vom Drechsler zum Hausanstreicher gemacht, als welcher er es in kurzer Zeit bis zum Copiren nach dem Leben brachte. Von Plön (seinem Geburtsort, im Holsteinschen) ging er nach Lübeck, arbeitete mit Silberstift und Sepia und fand Aldenrath, hielt sich von 1789—99 in Berlin, Hamburg und Dresden mit ihm auf, und beide kamen nach studienreichen Jahren über Paris, Kiel, Kopenhagen nach Hamburg zurück, und ließen sich hier nieder. G. malte in Oel, A. en miniature, u. beider Arbeiten zeichnen sich durch Ausdruck, Colorit und geistvolle Ausführung aus. 24.

Grohmann, 1) Joh. Christian August, zu Großcorbetha bey Weißenfels geb., Professor der Philosophie erst zu Wittenberg und 1810 zu Hamburg, schrieb: Neue Beiträge zur kritischen Philosophie, (Lpzg. 1796); ästhetische Beurtheilung des Messias von Klopstock (das. 1796); Psychologie des kindlichen Alters (Hamburg 1812). — 2) **Johann Gottfried**, zu Goßwitz in der Oberlausitz 1763 geb., schrieb das, später von Fuhrmann fortgesetzte, historisch-biographische Wörterbuch (Leipz. 1796—99) und starb als Prof. der Philos. zu Leipzig im Jahre 1805. 11.

Grolmann, Karl Ludwig Wilhelm von, den 23. Juli 1775 zu Gießen geb., ward 1795 zu Gießen Doctor, 1798 außerord. und 1800 ordentlicher Professor der Rechte, 1804 Oberappellationsrath und 1815 Kanzler der Universität; 1816 ward er vom akademischen Lehrstuhl weg und nach Darmstadt als Vorsitzer der neuen Gesetzgebungs-Commission berufen, 1819 zum wirklichen Geheimen-Rath im Staatsministerium und 1820 zum Staatsminister und Director des geh. Ministeriums ernannt. Als 1821 das Ministerium in drei Departemente getheilt ward, erhielt er das Depart. des Innern und der Justiz und die Präsidentschaft der vereinigten Ministerien. Er starb am 14. Febr. 1829. — Seine vorzüglichsten Schriften sind: Grundsätze der Criminalwissenschaft, nebst einer systematischen Darstellung der deutschen Criminalgesetze (1798); Ueber die Begründung des Strafrechts und der Strafgesetzgebung, nebst Entwickelung der Lehre von dem Maaßstabe der Strafen und der juridischen Imputation (1799); Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten (1800, 3. Aufl. 1818); Handbuch über den Code Napoleon, zum Behufe wissenschaftlich gebildeter deutscher Geschäftsmänner entworfen (1810 — 1812, 3 Bde), unvollendet. — Außerdem arbeitete er theils allein, theils in Verbindung mit Gelehrten an verschiedenen juristischen Zeitschriften, wie der Bibliothek für die peinliche Rechtswissenschaft und Geschichtskunde (1797 ff.), dem Magazin für die Philosophie des Rechts und der Gesetzgebung (1798, 1808 ff.) und Anderen. 16.

Grolmann, von, geb. zu Berlin 1776, ging erst in preußische und von edlem Trachten nach Kampf und Ruhm beseelt, 1808 in Spanien in englische Kriegsdienste, wo er bis 1813 mit Auszeichnung focht, aber dann dem Aufrufe seines Vaterlandes folgend, in Kleist's Generalstab trat. Seine Verdienste in dieser Stellung erhoben ihn schon 1814 zum Generalmajor. Während der hundert Tage stand er in Blüchers Hauptquartier, und suchte im Verein mit seinem Freund Gneisenau den Verlust bei Ligny wieder zu ersetzen. 1820 nahm er mit Wilhelm von Humboldt, Beyme und Boye zugleich seine Entlassung und trat erst 1825 auf des Königs Ruf als Generallieutenant wieder in Dienst. Während der polnischen Revolution commandirte er die preuß. Grenztruppen und ward 1832 (im April) commandirender General des 5. Armeecorps im Großherzogthum Posen. 14.

Gröningen, eine niederländische, von vielen Kanälen durchschnittene und durch hohe Dämme gegen die angrenzende Nordsee geschützte Provinz, die auf 36¾ □ Meilen, 156,000 Bewohner zählt, welche sich von Fischfang, Handel rc. ernähren. Die Hauptstadt gl. Namens hat 6000 H., 27,900 Einw., ist befestigt und der Sitz hoher Behörden und Gerichte. Die Universität, Gelehrten-Gesellschaften und Kunst-Akademien, so wie der Umstand, daß Hemsterhuis (starb 1766), der Orientalist Schultens (starb 1780), Wessel (starb 1489) und Agricola (starb 1483) hier geboren worden sind, hat diese Stadt auch in der Gelehrtenwelt berühmt gemacht. 17.

Grönland, ein bis zum 59° 38′ über den Polarkreis herabreichendes Land im Nordpolarmeer, das nach Parrys neueren Entdeckungen eine (nicht zu Europa gehörige) Insel seyn soll. Die Ostküste und das Innere derselben sind menschlicher Ausdauer unzugänglich. Trotz der Kälte, die nördlicher das zäheste Gewächs nur verkrüppelt fortkommen läßt, steigt die Sommerhitze doch auf 24° Réaumur. Im Norden dauert die längste Nacht 8 Wochen, an der Südspitze 18¾ Stunden. Die meiste Zeit nimmt Dämmerung ein, die der helle Himmel, Nordlichter und das Glänzen des Schnees noch erträglich machen. Von Naturerzeugnissen ist hier fast nicht die Rede, die Kartoffel, einige Gemüse u. s. w. ist Alles, was gedeiht. Die Einwohner, noch halb rohe verkümmerte Gestalten, nähren sich von Fischfang, Seehunds- und Bärenjagd, wohnen im Sommer unter Zelten, im Winter aber in tief in der Erde stehenden Hütten und verfertigen Kleidung und ihren meisten Hausrath aus dem Seehund und Rennthier, das sich hier wild findet; denn an Thieren ist G. weniger arm, und besonders zieht der Wallfisch, der Seehund, Eidergänse u. s. w. manchen kühnen Europäer im Sommer nach dieser Eiswüste. Schon vor 800 Jahren war Grönland den Normannen bekannt. Eine 1406 in Osten noch bestehende Colonie aus 190 Dörfern, die einen Bischof und zwei Klöster hatte, ist wahrscheinlich von Kälte, Hunger und Noth aufgerieben worden. Die gegenwärtige, aus 6000 Urbewohnern und 300 Europäern bestehende Bevölkerung, suchen besonders die nimmer müden Herrnhuter der christlichen Religion theilhaftig zu machen. 17.

Gronov, 1) Johann Friedr., zu Hamburg den 11. Sept. 1611 geb., starb als berühmter Archäolog und Kritiker zu Leiden (d. 28. Dec. 1671), wo er Professor der Geschichte und Beredsamkeit gewesen war. Er machte sich durch treffliche Ausgaben der röm. Schriftsteller, besonders des Statius und Livius berühmt. — 2) **Laurentius Theodor**, sein Sohn, hat besonders durch zwei Schriften: Hist. Pandectarum authentica, Leyd. 1685 u. Marmorea Basis Colossi Tiberio Caesari erecti, (das. 1697) für seinen Ruhm gesorgt. Aber der Ausgezeichnetste seines Namens ist 3) **Jacob Gronov**, des Letztern Bruder, zu Deventer 1645 geb., erst zu Pisa, dann 1679 ebenfalls zu Leyden Professor der schönen Wissenschaften, wo er 1716 starb. — Seine Ausgabe des Quintilian, besonders aber des Polybius (1670), Tacitus u. s. w., so wie die des Herodot (1715), brachten ihm bald den Ruhm eines der größten Philologen seiner Zeit. Auch sein Thesaurus antiquitatum Graec., Leyd. 1697—1702, hat vielen Beifall gefunden, weniger aber seine, fremde Talente zu gering schätzende, schmähsüchtige Schreibart. 4) Des Vorigen Sohn, **Abraham**, zu Leyden 1694 geb., Philolog u. Universitätsbibliothekar daselbst, hat den Justin verschiedene Male und den Pomponius Mela, Tacitus u. s. w. und einige geogr. Schriften an das Licht treten lassen. 6.

Gros, Antoine Jean, geb. 1771 zu Paris, ein berühmter Historienmaler, ein Zögling Davids und wiederum der Lehrer vieler (auch deutscher) schon blühender Schüler. Sein erstes Bild, das zur Oeffentlichkeit kam, war Sappho, wie sie sich vom Felsen stürzt; hinsichtlich seiner Lebens- und Characterzüge ist sein Bonaparte à Arcole merkwürdiger, der ihn zuerst mit dem Helden zusammenbrachte, der seinem Pinsel so viele ungeheure Scenen vorzeigte, als Bonaparte à Jaffa; die Schlacht bei Abukir; Bonaparte auf dem Schlachtfelde von Eilau u. s. w. Seine Portraits, besonders diejenigen, welche die gekrönten Häupter Frankreichs vorstellen, ließen nichts zu wünschen übrig. Auch die Kuppel des Pantheons, so wie die Plafonds im Louvre hat er durch seine Meisterwerke geschmückt und gehoben. Gegenwärtig ist er Mitglied der Akad. der schönen Künste, d. Instituts, Ritter der Ehrenlegion rc. und kann in Bewunderungs- und Ehrenbezeugungen seiner, auf ihn stolzen Nation, schwelgen. 24.

Groschen, (Grosso, Grossus), dicke Münzen, so bie-

ßen anfangs alle Silbermünzen im Gegensatz zu den Blechmünzen. Die ersten Groschen soll nach Einigen Trier, nach Andern der König Wenzel von Böhmen haben schlagen lassen. Ein G. besteht gewöhnlich aus 12, ein Mariengroschen aus 8 Pfennigen, aber 30 neue preußische Silbergroschen machen erst einen Thaler. 14.

Großaventurhandel, (Aventura grossa, Seeversicherungshandel), nennt mann denjenigen Seehandel, bei welchem auf auswärtige unsichere Unternehmungen, wenn sie glücken, mit großem Gewinne, speculirt wird. Der Speculant übernimmt z. B. ein in einen Nothhafen eingelaufenes Schiff für seine Rechnung und benutzt es zu seinem Zwecke, sowohl mit als ohne die Ladung, gewöhnlich das Letztere. Vgl. d. Art. Bodmerei. 14.

Großbeeren, Schlacht bei, den 23. Aug. 1813. Als endlich nach dem 17. Aug. 1813 der Krieg gegen Frankreich für Napoleon einen drohenden, furchtbaren Ernst annahm, suchte er die Uebermacht dadurch unschädlich zu machen, daß er Blüchern schlagen und zugleich das Hauptheer in Böhmen täuschen wollte. Während dieser Action in Schlesien sollte Oudinot Berlin nehmen. Er hatte sich mit 80,000 M. Franzosen, Würtembergern, Baiern, Darmstädtern, Sachsen und den Generälen Victor, Regnier, Bertrand und Arrighi Berlin schon bis auf 2 Meilen genähert, Regnier hat am 23. Aug. schon Großbeeren weggenommen und Napoleon ist voll Siegeshoffnungen — da stürzen gegen Abend unter furchtbaren Regengüssen die Preußen, ihren Bülow an der Spitze, gegen das Dorf, und mit dem Schreien der Wuth die feindlichen Colonnen auf einander und erfüllen das Schlachtfeld mit dem entsetzlichsten Gemetzel: man würgte, wie in den alten Tagen, Mann gegen Mann, und nur die Kanonen konnten ihr Verderben donnernd in die Reihen schleudern. Man schlug sich, als gelte es den letzten Mann zu finden; aber endlich mußten die Franzosen und die mit diesen verbündeten Deutschen der begeisterten Macht weichen, und eilige Flucht und die Nacht barg die geretteten Reste. Als sie der Tag wieder beschien, fand Mancher, daß er seinen Kameraden, sah Oudinot, daß er 8000 seiner Krieger verloren habe. Aber Friedr. Wilhelm III. ließ seinen 3000 gefallenen Landessöhnen ein eisernes Denkmal auf die Leichenstätte setzen. 19.

Großbritannien, Statistik. Das Stammland dieses Namens, das sich durch seine kühnen Flotten und seinen glücklichen Handel an Ländermasse zum dritten, und an alle Meere umfassender Macht zum ersten Reiche der Welt erhob, besteht aus zweien großen Inseln, welche von 7—20° östl. L. und 49° 55, 30″—60° 44′ n. Br. liegen und mit den überseeischen Besitzungen 183,221 □ Meilen mit 138,303,800 Menschen zählen, als:

A. in Europa			
1) England mit den normann. Insel. . . .	2,768,73	□ M. n.	12,422,700 E.
2) Schottland	1,461,30	— =	2,113,000 -
3) Irland	1,315,67	— =	6,950,000 -
4) Hannover	695,07	— =	1,463,700 -
5) Gibraltar, Malta und Helgoland . .	8,55	— =	110,300 -
6) Jonien	47,12	— =	227,000 -
B. in Amerika	120,148,70	— =	1,971,100 -
C. in Afrika	5,688,05	— =	249,000 -
D. in Asien.			
1) Ceylon	978,30	— =	830,000 -
2) Besitz. der ostind. Comp. in Asien und Afrika	45,557,60	— =	111,825,000 -
E. in Australien . . .	4,516	— =	142,000 -
Summa	183,221	□ M. u.	138,303,800 E.

Großbr. ist im Allgemeinen fruchtbar und nur an wenigen Stellen im Innern keiner Cultur fähig. Die Gebirgszüge im Norden und Westen, z. B. Theviot zwischen England u. Schottland, zeigen nur Berge mittlerer Größe, der höchste, Benevis, ist 4375 F. hoch. Reicher ist es an Gewässern, die durch die vielen Kanäle nach allen Seiten des Reichs gerichtet sind. Die Hauptseen sind: in England das Winandermeer; in Schottland der Loch-Lomond, der 24 engl. Meilen und der Loch-Neß, der 22 engl. M. lang ist; in Irland vorzüglich der Lough-Neagh, sämmtliche mit mehr oder weniger Inseln geschmückt. Die Hauptflüsse sind, in Engl.: die Themse, Humber rc.; in Schottl.: Neß, Clyde rc.; in Irland: Shannon, Lee, Barrow. Die Hauptkanäle: der Bridgewater'sche zwischen d. Trent und d. Severn; der glasgow'sche, welcher 7 und der caledonische, welcher 12 Meilen lang ist, und in Irland der Königskanal. — **Eintheilung Großbr.'s.** England zerfällt (mit Wales) in 52 Shires, Schottland (Süd-, Mittel- und Nordschottland) in 33 Grafschaften und Irland in die 4 Provinzen: Leinster, Ulster, Connaught und Mounster. Die wichtigsten Städte des Gesammtreichs sind: **London**, die erste Stadt des Reichs und die größte Europas, zählt in 253,150 Häusern gegen 1,349,000 Einwohner, besteht aus den Städten: London (oder City), Westminster und Southwark, und hat außer den königl. Palästen St. James, dem Tower u. s. w. eine Menge Prachtgebäude und das berühmte Herschelsche Landhaus Slough. **Dublin**, Hauptstadt Irlands mit 17,340 Häusern und 288,000 Einw.; **Edinburgh**, Hauptstadt Schottlands mit 100,000 Einw. und **Glasgow** mit 107,000 E., beide mit Universitäten. — Die Einwohner sind ein Gemisch von Engländern, Hochländern und Iren, Walesern, Franzosen, Normännern, Deutschen, Flamländern u. andern Völkern, wovon die ersten etwas weniger als die Hälfte ausmachen. Die herrschende Religion ist die sogenannte bischöfliche Kirche, außerdem zählt der Katholicismus gegen 6 Millionen und das Judenthum gegen 12,000 Glieder hier. In Großbr. giebt es nur 2 Stände, **Adel** und **Gemeine**. Zum Adel gehören aber außer den Erzbischöfen und Bischöfen bloß die Barons, Viscounts, Grafen (oder Earls), Marquis und endlich die höchste meist nur Prinzen eigne Würde eines Herzogs. Alle andern Britten, der niedere Adel und selbst die Söhne der Pairs gehören zu den Gemeinen. Die **Staatsverfassung** ist monarchisch, der Thron durch das Parlament und die Gesetze des Reichs eingeschränkt, und in männlicher und weiblicher Linie erblich. Irland hat einen Vicekönig und trat 1801 mit in das engl. Parlament. Die **Staatseinnahme** berechnet man im Allgemeinen auf: 48,573,819 Pf. St. Die **Nationalschuld** aber betrug im Jahre 1822 8,369,058,010 Gulden. Die **Landmacht** Grb's im Frieden ist 68,812 Mann stark, und bestehet aus 107 Regimentern Infanterie, 44 Reg. Cavallerie und 1 Reg. Artillerie. Die **Seemacht** besteht (seit 1833) aus 574 Schiffen, worunter 22, die über hundert Kanonen führen, und 20 Dampfschiffe sind. Die Kriegsmacht der ostind. Comp. belief sich 1818 auf 213,414 Mann mit 14 Schiffen. 17.

Geschichte. Die Geschichte von Großbritannien (wie es seit Jakob I. heißt) über Britannia s. d. A., alte Geogr.), nennt Galen und Belgen als die ersten einwandernden Völker. Das erste fremde Joch legten die Römer dem Lande auf, das sie von 55 v. Chr. an durch Cäsars Legionen entdeckten, unter Vespasian (78 n. Chr.) eroberten, 300 Jahre behaupteten, und endlich 426 unter Gallio verließen und den Verheerungen der nördlichen, noch unbesiegten Völker Preis gaben. Von allen Seiten bedrängt, suchte das schwache Volk Hülfe bei den Sachsen in Holstein, die auch unter Hengist u. Horst 449 auf 3 Schiffen kamen, das Land befreiten und zugleich unterjochten, und von 450 bis 514 sieben Königreiche gründeten, trotz Arthurs und seiner Helden oft besungenem Kampf. Das älteste derselben, das noch von Hengist gegründete Kent, wurde unter Ethelbert (um 600), der auch die ersten Gesetze sammelte, die Wiege des Christenthums durch den Abt Augustin. Diese einzelnen Staaten vereinigte Egbert d. G. in einen — in das Königreich England. Aber nun brachten die Einfälle der Dänen vieljähriges Unglück über das Land, erzwangen sogar unter Ethelred (866—72) einen Tribut (Danegeld). Zwar wurden die Dänen durch Alfreds d. G. (872—900) kühne Kämpfe auf kurze Zeit ganz eingeschüchtert; aber der zerrüttete Zustand des Landes, den Dunstans Möchsherrschaft u. mehrfache Thronstreitigkeit herbeigeführt hatten, und vorzüglich der 13. Nov. 1002, der alle Dänen in England und selbst des Dänenkönigs Schwester mordete, brachte England unter die Gewalt Suens, des Dänenkönigs, unter dessen Nachkommen es auch bis 1042 blieb, wo endlich Eduard der Bekenner (1043—1066), der letzte König sächsischen Stammes, das hart gedrückte Volk von dem fremden Dränger befreite. Sein Tod brachte neue Drangsale. Wilhelm, Herzog von der Normandie, landete mit 6000 Mann, schlug den als König anerkannten Harald, Grafen von Westsex, bei Hastings am 14. Oct. 1066 und herrschte bis 1087 mit bis dahin in England noch unbekannter Grausamkeit. Ihm folgten Wilhelm der II., dann Heinrich der I., dessen Tochter, Mathilde, mit dem Graf v. Anjou, Gottfried Plantagenet vermählt, nach seinem Tode

als Thronerbin anerkannt und wodurch die weibliche Thronfolge in Grb. eingeführt wurde. Aber erst nachdem ihr ebenfalls als König anerkannter Verwandter Stephan von ihr 1141 bei Lincoln war geschlagen worden, kam Heinrich und mit ihm das Haus Plantagenet auf den brit. Thron. Heinrich war einer der mächtigsten und solcher Macht würdigsten Fürsten seiner Zeit. Er führete mehrere Kriege mit Frankreich, von dem er fast ½ besaß, verband Irland mit England, und starb 1189. Sein Sohn Richard Löwenherz ist wegen seiner Tapferkeit (s. Kreuzzüge) berühmt, und starb 1199. Der schwachen Regierungs Johanns (Jean sans terre) verdankt England (1215) den Grundstein seiner Freiheit, die Magna Charta, welche hauptsächlich Stephan Langton und Graf Wilhelm von Pembroke dem vom Papst und Frankreich gedemüthigten Könige abdrangen. Er starb als Flüchtling in Schottland 1216. Sein würdiger Nachfolger Heinrich der III. (1216 — 72) bestätigte die Charte, und nach mancher Noth, nachdem er im Bürgerkriege 1264 bei Lewes geschlagen und gefangen worden war, erkannte er auch das Parlament von Oxford an, berief Deputirte aus allen Ortschaften, und damit entstand das Haus der Gemeinen. Ihm succedirte Eduard I. (1272 — 1307) ein kraftvoller Regent, unter dessen Scepter dennoch die Regierung ein neues Gut errang, die „Bestätigung der Freiheitsbriefe". Nach dem unwichtigen Eduard II. stieg der mächtige Eduard III. auf den Thron, der sich im französischen Erbfolgekrieg (1337 — 1451) den Titel eines Königs von Frankreich erfocht und in einer ritterlichen und edelstrebenden Zeit lebte (S. Orden vom blauen Hosenband. Wiklef.) Nach ihm folgen wieder Zeiten des Jammers und der Verwirrung, welche erst nach Heinrichs V. (1413 — 22) Tod, mit dem Regierungsantritt Heinrichs VI. in den verwickelten Krieg der beiden von Eduard III. abstammenden Häuser Lancaster und York, der Krieg der rothen und weißen Rose genannt, ausbrachen, unzählige Greuel, die Schlachten von St. Albans (22. Mai 1455), Wakefield (24. Dec. 1460), Lines (1470), Barnet (1471), Bosworth (22. Aug. 1485) und die Selbstvernichtung des York. Hauses herbeiführten, und endlich mit der Versöhnung der beiden Häuser durch die Vermählung Heinrichs VII. (Grafen von Richmond) mit Elisabeth (von York) und dadurch mit dem Beginn der Thronfolge des Tudorschen Hauses endigten. Heinr'.s VII. (1485 — 1509) Nachfolger war Heinr. VIII., ein nicht minder harter Kopf, als sein Vorfahr, zerfiel mit dem Papst u. Luthern, u. stifte eine aus Kathol. u. Protestant. verarbeitete neue Lehre, an die er bei Todesstrafe zu glauben gebot. Er war übrigens der erste, der ernstere Sorgfalt auf die Marine verwandte. Ihm folgten nach und nach seine Kinder auf dem Thron: Eduard VI. st. schon 1573; seine bigott katholische Schwester Maria hat nur hinrichten u. bekehren lassen und dazu noch ehelichen Beistand (1554) in Philipp II. von Spanien gesucht und in einem Kriege mit Frankreich Calais verloren. Die entgegengesetzte, aber gemäßigtere Richtung schlug Elisabeth (1558 — 1603) ein, die große, eitle Königin, die Englands Größe und Macht gegründet und nur durch viele Widerwärtigkeiten und drohende Gefahren von Seiten der Katholiken gereizt, ihre schönere Feindin Stuart unter das Beil geliefert hat. Ihre Flotte fürchtete schon Spaniens Armada nicht mehr, aber ihre Regierungsweise die Preßfreiheit, und das Parlament würde entschlummert seyn, hätten Elisabeths Nachfolger mit gleicher Kraft und nicht mit zunehmender Härte regiert. Mit Elisabeth endete die Regentenreihe aus dem Hause Tudor und es steigt das durch seine despotischen Strebungen vielfach Unglück bringende Haus der Stuarts mit der hingerichteten Maria Sohn, Jacob I., auf den durch ihn vereinigten schottisch-englischen, d. h. Großbritannischen Thron. Jacob I. zog sich durch seine geheime Begünstigung der Katholiken den Haß der Protestanten, durch die nicht offene Begünstigung derselben, den Haß der Katholiken und durch seine Ränke gegen das Parlament den der ganzen Nation zu, aber erst unter dem besseren Karl I. (1625 — 1649) brach dieser in offenen Bürgerkrieg aus, in welchem die Parthei des Adels, der Bischöfe und Katholiken von der Armee des Parlaments und Volks unter Fairfax und Cromwell bei Marstonmoor und Naseby (1644 — 45) geschlagen, der König aber gefangen genommen und am 30. Jan. 1649 in London hingerichtet wurde. Cromwell, die Seele dieser Revolution, wurde nun als Protector der neuen Republik England anerkannt, schlug die Krone weislich aus und hob trotz seiner blutigen Usurpation England besonders durch die Unterdrückung des niederländischen Handels (Navigationsacte von 1652, die er auch noch im Kriege durchsetzte) und durch weise Gesetze zu einer bedeutenden Macht empor, trotzdem, daß er auch gegen die aufgestandenen Iren und Schotten manche blutige Schlacht hatte liefern müssen. Die nach Cromwells Tod (3. Sept. 1658) eingetretene Anarchie endete damit, daß ein neues royalistisches Parlament den nach Frankreich geflüchteten Sohn Karls I., Karln II., den 8. Mai 1660 als König zurückrief. Diese Periode wird die englische Restauration genannt. Aber Karls Schwäche, Willkühr und Unsittlichkeit brachte nach harten Bekämpfungen für die Engländer doch das Gute, daß sie sich ihre politische und religiöse Freiheit durch die Testacte und die Habeascorpus-Acte sicherten, aber auch eine Volksparthei (die Whigs) und eine Hofparthei (die Tories) ihre noch bis heute dauernden Kämpfe begann. Jacob II. (1685 — 88), der katholische Despot, trat seine Regierung mit einer Hinrichtung (des Prätendenten Herzogs von Monmouth) an, wurde von Wilhelm III. von Oranien vertrieben und dieser am 13. Feb. 1689 als König vom ganzen Reiche außer Irland, von wo aus Jacob II. mehrere Versuche zur Rückwirkung machte, anerkannt. Dies ist die sogenannte engl. Revolution. — Unter Wilhelm entstand die Londoner Bank, wurde aber auch der Grund zu der ungeheuren engl. Nationalschuld gelegt. Auf ihn folgte seine Schwägerin Anna, unter derer Regierung 1702 — 14 der spanische Erbfolgekrieg, die Union zwischen England und Schottland und die Erneuerung der Successionsacte zum Besten des Hauses Braunschweig fällt. Sie starb am 12. Aug. 1714, und nun stieg mit Georg I. das noch regierende Haus Hannover auf den Thron und England trat seiner so ausgebildeten Macht mit Riesenschritten näher. Georgs I. Regierungsjahre waren besonders durch die friedlichen, verständigen Gesinnungen seines Minister Walpole heilbringend für das Land, der auch dieselben unter Georg II. fortsetzte, bis der spanische und darauf der österreichische Erbfolgekrieg Grbr. mit verwickelte und endlich der an des gestürzten Walpole Stelle getretene Lord Carteret die offene Kriegserklärung an Frankreich durchsetzte. Dieser Krieg aber kostete Gr., ungeachtet seiner Land- und Seesiege, im Frieden zu Aachen (18. Oct. 1748) für einige Handelsvortheile entsetzliche Summen. Ein neuer Krieg, der den siebenjährigen mit veranlaßte und endete, ward von Pitt mit Kraft und Kühnheit gegen Spanien und Frankreich und zu Gr's Vortheil durchkämpft. Unter Georgs III. Regierung (1760 — 1811, starb 1820) fiel der Verlust der nordam. Colonien, die mit Frankreichs und Spaniens Hilfe ihre vollständige Freiheit und 1783 im Frieden von Versailles auch Grb's Anerkennung errungen haben. Doch war Grb. durch seine Eroberungen in Ostindien, die Gründung der mächtigen Compagnie daselbst und die Besiegung des schätzereichen Hyder Ali hinlänglich dafür entschädigt. Zu dieser Zeit hatte Grb. 370 Kriegsfahrzeuge, die mit 100,000 M. und 14,000 Kanonen besetzt waren, aber auch eine Last von 240 Millionen Pf. St. Nationalschuld. Aber erst die hartnäckigen, die ganze Erde umfassenden Kriege seit der französischen Revolution brachten Grb's Seemacht und Staatsschuld zu der kaum erreichbaren Größe. Schon am 9. Feb. 1793 begann der Kampf, den der Friede von Amiens nur wie ein Waffenstillstand unterbrach, denn bis zu Napoleons Sturz war englisches Gold fast immer die Seele des Kriegs. England's Flotten drohten allen franz. Colonien und allen nicht gleich ihm standhaften Feinden der französischen Herrschaft. Seine Generale fochten auf der pyrenäischen Halbinsel wie in den deutschen Provinzen mit gleicher Erbitterung und fast gleichem Glück. Und erst nach Napoleons Verbannung nach Helena richtete es seine ganze Kraft wieder dem eigenen Innern zu und berechnete, daß es von 1688 — 1815 65 Kriege geführt, dafür 50,000,000 Pf. St. verwendet und nun eine Schuldenlast habe, die vierzig Mal größer sei als die jährlichen Einkünfte des ganzen Reichs. Daher wohl seine friedlicheren Gesinnungen seit jener Zeit. — Schon im Jahr 1811 ward Georg IV. zum Regenten für den geisteskranken Georg III. vom Parlamente erwählt, und hat bis 1830 in großen Tagen auf dem brittischen Thron gesessen. Zwar hat sich Gbr's Politik in neuester Zeit, den russisch-türkischen Krieg und unbedeutende Truppensendungen nach Portugal ausgenommen, gegen Außen nirgends mehr glänzend geäußert, nach dem verschiedenen Ministerwechsel bald räthselhaft bald schwankend gezeigt und die Welt mit Protokollen ermüdet, aber im Innern desto heftigere Kämpfe gehabt und desto

glänzendere Siege errungen. Unter ihm wirkte der große Canning. — Georg IV. starb am 6. Juli 1830, und gegenwärtig sitzt Wilhelm IV. (geb. den 21. Aug. 1765) auf dem brit. Thron, und unter ihm ging 1832 die Reformbill durch. S. Verfassung. 13. 19.

Verfassung. Die freie Verfassung Großbritanniens hat sich nur langsam und unter vielen Kämpfen den heutigen Stand errungen. Als erster Grund derselben wird gewöhnlich die Magna charta, welche 1215 dem König Johann ohne Land abgestritten wurde, angenommen. Durch die Magna charta wurde unter Anderem eine Gleichheit der Rechte der Freien, die Sicherung der Freiheiten der Städte und Flecken erlangt, dem Gerichtshofe des Königs ein immerwährender Sitz im Westminster angewiesen, und die Sicherheit persönlicher Freiheit und des Vermögens garantirt. Dieser Freiheitsbrief ward unter den folgenden Regenten vielfach bestätigt, verkürzt, erweitert, wovon besonders Heinrichs III. Regierung reich an Beispielen ist, bis endlich die aufkeimende Macht des Parlaments diesen Ränken ein Ende machte. Der Ursprung des Parlaments ist zweifelhaft: Einige nehmen ihn von Wilhelm dem Eroberer an, der aus jeder Grafschaft 12 rechtsverständige Männer zu sich berief, um sich durch sie mit den Rechtsverhältnissen des Landes bekannt machen zu lassen; Andere, und mit mehr Recht, zählen die Jahre des Parlaments von der Grafschaftsvertretung unter Johann ohne Land an. Aber erst 1295 erhielt das Parlament seine heutige Gestalt, indem zum Oberhaus noch das Unterhaus trat, und unter Eduard III. auch ein besonderes Lokal einnahm. Schon damals stimmten beide Häuser abgesondert von einander und beide übten wie jetzt vereint die legislative Gewalt aus. Was nun das Oberhaus insbesondere betrifft, so ist es, als der oberste Gerichtshof der Nation, aus den höchsten Ständen, den Erzbischöfen und Bischöfen, vom geistlichen, und den Pairs, deren Wahl dem Könige zugestanden wurde, vom weltlichen Stande in der Art zusammengesetzt, daß es, 1829, außer den katholischen Familien des hohen Adels, 367 Pairs (stets älteste Söhne des hohen Adels), und zwar: 19 Herzoge, 11 Marquis, 88 Grafen, 16 Viscounts, 115 Barons, 16 schottische Pairs und 24 Bischöfe und Erzbischöfe zählte, über welche ein Großkanzler den Vorsitz führt. Das Unterhaus besteht gesetzlich seit Eduard I., wurde erst nach und nach von den Städten seinem Werthe nach erkannt und aufrecht erhalten, und das ursprünglich einzige Recht der Petitionen und Gelderbewilligungen von ihnen zur Theilnahme an der Gesetzgebung gesteigert. Die Hauptgrundsätze der großbrit. Verfassung: die Gesetzwidrigkeit jeder Gelderhebung ohne Genehmigung des Parlaments, die zu jeder Gesetzveränderung nothwendige Zustimmung der beiden Häuser und das Recht der Gemeinen, öffentliche Mißbräuche zu untersuchen und Staatsdiener in Anklagestand zu setzen, — kamen erst unter Eduard III. auf. Zu diesem kommt unter Richard II. noch das Recht, über die Verwendung der bewilligten Hülfssteuern Rechnungsablegung zu fordern. Die nachfolgenden Jahre brachten zwar nicht neue, aber doch Erweiterung und gesetzliche Feststellung der alten Rechte, die aber von Heinrich VII. u. VIII., sowie von Elisabeth fast wie nicht bestehend angesehen wurden, bis endlich nach dem Sturz der Stuarts die alte Verfassung mit neuem Glanz auftrat und anderthalb hundert Jahre lang ihre heilsame Kraft bewährte. Aber auch an diesem Werke bewies die Zeit ihree Macht, und es wurde daher das wichtigste Ereigniß nnserer Tage für Großbritannien eine vollständige Reform des Parlaments. Vor der Reformbill waren im Unterhause noch 658 Repräsentanten, wovon 45 für Schottland von 2000 käuflichen Wählern, und die meisten Uebrigen von Besitzern oft längst verfallener Burgen und Dörfer gesandt wurden, während die blühendsten und größten Städte des Reichs (500 an der Zahl) ohne alle Vertretung im Parlamente waren. Den ersten kraftigen Antrag auf Reform machte der wackere Lord John Russel, aber die Tories u. ihr Haupt Wellington stemmten sich mit aller Macht dagegen, und durch sie und eine nicht unbeträchtliche furchtsam am Alten hangende Menge wurde diese Bill sogar unter des freisinnigen Grey Ministerium und trotz der Bewegungen, welche die französische Julirevolution bewirkte, am 1. März 1831 im Unterhause unterdrückt. Eine Auflösung des Parlaments und neue Wahlen waren die glückliche Folge davon, denn am 21. September 1831 erhielt sie im Unterhause die glänzendste Aufnahme. Die Verwerfung derselben im Oberhaus führte eine abermalige Vertagung des Parlaments herbei (20. Oktober), nach welcher sie (am 12. Dec. 1831), auf Lord John Russels Antrag etwas verändert vom Haus der Gemeinen angenommen, vom Oberhaus aber, wo sie besonders Brougham verfocht, heftig bestritten wurde. Da löst sich das Ministerium auf, Wellington müht sich umsonst wegen des neuen ab, das Volk steht auf, es fallen gefahrdrohende Excesse vor, und schon am 15. Mai 1832 steht Grey wieder neben dem Thron, liest zum drittenmale die Bill vor, und am 7. Juni verkünden Brougham, Grey, Landsdowne, Durham, Wellesley und Holland, als königliche Commissarien, die königliche Genehmigung der Reformbill für England, am 17. der Bill für Schottland, und am 30. Juli der für Irland, nachdem schon am 9. d. M. die deßhalb nothwendig gewordene, neue Abgrenzung der Grafschaften betreffende, Bill zum dritten Mal gelesen worden war. Diese Tage wurden ein großes Volksfest für alle drei Reiche Großbritanniens. Aber kurz darauf brachen die Unruhen in Irland aus, welche die drückende Zehnt verursacht, und bis jetzt weder die sog. irländ. Aufruhr- und Zwangsbill, noch Lord Althorps Antrag über die kirchliche Reform Irlands und die deßhalb aufgestellte Commission in die, oft auch durch Waffengewalt versuchte, Ordnung gebracht hat. Auch die Dissenters verlangten völlige Gleichheit mit der hohen bischöflichen Kirche, und die treffend von Stanley und Robert Peel getadelte Bill ging gleichfalls am 21. Jun. 1834, sowie Hardy's Bill, nach welcher alle Religionsversammlungen durch das Gesetz anerkannt werden, im Unterhause durch. Der wichtige Antrag O'Connells aber auf Aufhebung der legislativen Union zwischen Großbritannien und Irland, sowie die gleich bedeutungsvolle Motion Tennysons, die 7jährige Dauer des Parlaments in eine dreijährige zu verwandeln, wurden im April u. Mai 1834 fast einstimmig verworfen. Von den neusten Parlamentsverhandlungen ist die Bill wegen der Aufhebung der ostindischen Handelscompagnie (s. d. A.) die erfolgreichste. Gegenwärtig haben die Tories im Ministerium wieder die Oberhand. 19.

Gerichtssystem. Schon seit Heinrich III. stand in Großbritannien der Grundsatz fest, daß das Gesetz über dem Fürsten erhaben sei, und die wenigen Beispiele vom Gegentheil thaten dem keinen Abbruch. Der erste Gerichtshof war der königliche, dessen permanente Versammlungen unter jenem Heinrich III., dessen Schwäche England so stark machte, in Westminster feste Sitzung erhielten und aus dem Oberrichter, Kanzler, Connetable, Marschall, Oberhofmeister, Schatzmeister und einigen Beisitzern bestanden. Von dieser Hauptbehörde lösten sich die nun wieder so vielfach zersplitterten einzelnen Zweige der Staatsverwaltung ab. Unter Heinrich II. kamen die — den alten deutschen Sendgrafen ähnlichen, — im Lande herumreisenden Richter auf. Rein bürgerliche Rechtsfälle wurden der Magna charta gemäß vor dem Gerichtshofe der gemeinen Bank (common bench), die wie die königliche Bank einen festen Sitz im Westminster erhielt, verhandelt. Das gemeine Recht Großbritanniens hat seine Quelle wohl in den Gesetzen der Normannen zu suchen, gegen deren Listen die übertriebenen Spitzfindigkeiten des englischen Rechtssystems Schutz geben sollten. Die englische Jurisprudenz war lange Zeit bloß ein zünftiges Handwerk, und wurde nicht durch Studium, sondern bei einem Gerichtshofe durch praktische Uebung erlernt; denn akademische Lehrstühle für die Rechtswissenschaft sind erst im 18. Jahrh. aufgekommen. Die gegründetsten Besorgnisse hat schon lange die fast ins Unglaubliche gehende Vereinzelung u. Vervielfältigung der Gesetze und Gesetzbücher hervorgebracht, die das Studium des englischen Rechts so erschwert, daß Henry Hallam schon 1819 die traurige Vermuthung aufstellte: „es sei nicht unwahrscheinlich, die englische Rechtsgelehrsamkeit werde bald auf dem schlimmsten und am wenigsten ehrenvollen Wege — durch stillschweigendes, allen Rechtsgelehrten gemeinsames Eingeständniß ihrer Unkunde — vereinfacht werden.“ „Es würde,“ sagt er weiter, „wirklich dem 19. Jahrhundert zur Schande gereichen, könnte nicht auch England seinen Tribonian finden!“ Dieser englische Tribonian aber kam schneller, als man dachte, und es ist nur Schade, daß diese Reform der Gesetze Großbritanniens, wie sie Peel begann, wegen der heftigen Bewegung in und um England, mit weniger durchgreifendem Erfolg, als zu erwarten stand, geschehen ist. So sind die Criminalgesetze noch voll alter Grausamkeit. Diese Reform begann unter Liverpools Ministerium 1825, verdankt Männern wie Canning, Peel, Brougham ꝛc. ihre Entstehung, und ist hinsichtlich ihrer Resultate in die Peelsacte niedergelegt, zu welcher 1828

noch die Landsdownacte gefügt ward. In unsern Tagen hat sich besonders Brougham große und anerkannte Verdienste um die Gesetze Großbritanniens erworben und seinen aufrichtigen Eifer bei vielen Gelegenheiten klar an den Tag gelegt. Seine Local-Jurisdiction-Bill ward zwar verschoben, aber seine Criminalgesetzsammlung hat schon die schönsten Früchte getragen. 13.

Handel. Erst nachdem Heinrich VII. den Thron bestiegen und Portugals Eifer den Seeweg nach Ostindien gefunden hatte, zog der Handel von den Völkern des mittelländischen Meeres, besonders den Venetianern und Genuesen, zu jenen des atlantischen. Aber Spanier und Holländer segelten schon lange nach ihren überseeischen Colonien, als in England von Heinrich VII. um 1500 das erste Schiff gebaut und nach Amerika auf Entdeckungen ausgeschickt wurde. Auch Elisabeth mußte die kleinen Fahrzeuge, mit welchen sie ihre Küsten gegen Philipp II. 1588 vertheidigte, von Kaufleuten miethen und sie von Niederländern beschützen lassen. Howard, Drake und Hawkins waren die ersten Seehelden der Britten, von denen ersterer 1596 Cadix eroberte. Die Niederlassungen in Amerika wurden anfangs mit wenig Erfolg gekrönt, die Londoner Compagnie (um 1600) mißlang ganz, und nur die von Plymouth erlangte endlich in Verbindung mit den Franzosen eine vortheilhaftere Stellung, ward von Abenteurern aller Art bevölkert, zählte schon 1650 mehre Inseln, die unter selbstgewählter Verfassung, aber (durch Cromwells Navigationsacte von 1651) abhängig von Großbritannien lebten. Jetzt, nachdem der Colonienhandel begonnen und noch unter Elisabeth die ostindische Compagnie (1600) ihren kleinen Anfang gemacht hatte, wurde bald das Meer der Britten wahre Heimath, und ihre eifrige Festsetzung auf den meisten ostindischen Inseln Ursache zu ihren ersten Colonialkriegen mit Holländern und Portugiesen, gegen welche letztere sie durch persische Hilfe (1623) Meister blieben. Die ostindische Compagnie verdankt ihre Blüthe aber nicht den Königen Großbritanniens und der Fürsorge des Parlaments, sondern lediglich ihrer durch viele drohende Gefahren ihr nothwendig gewordenen Einigkeit und dem festen Charakter und der Weisheit ihrer Directoren. — Die Manufacturen Großbritaniens verdanken französischen Flüchtlingen, die ihren Glauben gegen die Widerrufung des Edicts von Nantes 1680 in England schützen wollten, ihre erste Blüthe und dem praktischen Sinn großer Physiker seit 1703 ihre unzähligen Verbesserungen. Cromwell's Navigationsacte, welche englische Waaren nur von englischen Schiffen aus, und fremden Schiffen nur die Erzeugnisse ihres Landes einzuführen gestattete, hat sich auch hier bewährt, indem sie zum Schiffsbau, zur Industrie zwang und aus den Britten Seeleute schuf, die auch einem Tromp im Kriege mit Holland (1652—54) Stand zu halten vermochten. Peters d. Gr. Begünstigung und die Siege Englands im span. Erbfolgekrieg machten es endlich nach dem Frieden von Utrecht (1714) zur ersten Seemacht Europa's, welche zur äußern Uebermacht durch die glücklichen Friedensjahre der Regierung Georgs II. (s. 1727) noch die innere Stärke erhielt. Der in Amerika geführte Krieg gegen Spanien und Frankreich endete von Seiten Spaniens mit der Erneuerung des Assientovertrags, und von Seiten Frankreichs mit dem Verluste der ganzen Marine. Trotz dem zuckten beide Staaten noch einmal auf, aber Pitts starkem Arm vermochten sie nicht lange zu widerstehen, 1763 gestanden sie durch einen Frieden ihre Ohnmacht, während Großbritannien schon 200 Kriegsschiffe mit 10,000 Kanonen zählte. Der Kampf der Nordamerikaner um ihre Unabhängigkeit wurde für England derselbe 7jährige Krieg, wie für Friedrich II. v. Preußen. Wie gegen diesen, so erhoben sich auch gegen Englands Glück von Neuem die bisher gefürchteten Mächte: aber Frankreich, Spanien, die Niederlande, ja Hyder Ali kämpften umsonst gegen die eine Macht. Es gewann mit dem Verlust. In weniger als anderthalb Jahrhunderten war der Nationalreichthum von 650 Millionen Pf. St. auf 2,300 Millionen gestiegen. Gegenwärtig hat es über 26000 Handelsschiffe und den Welthandel, dessen Betrag gegen 10 Milliarden Franks ausmacht. Nur ein einziger Staat kann sich ihm an schneller Entwickelung gleichstellen, nicht zur Schande Englands, denn es ist sein Tochterstaat, das freie Nordamerika. 14.

Größe, Größenlehre, s. Mathematik.

Größe ist das, was einer Vermehrung oder Verminderung fähig ist. Scheinbare Größe nennt man in der Optik die Entfernung der beiden Endpunkte eines zwischen den Schenkeln des Gesichtswinkels liegenden Körpers. Je kleiner der Winkel, desto weniger ist ein solcher Körper sichtbar. S. Sehweite. 11.

Großenhayn, ein königl. sächsisches Amt mit 29,100 Einw. auf 13 □ M. und der Stadt gl. N., welche von fleißigen Bürgern in 683 Häusern bewohnt ist, hat eine Tuch- u. eine Kattunfabrik, u. bedeutende Farbenwerke. 17.

Großer Rath ist die höchste Behörde der Schweiz, die aus den Gliedern des Senats zusammengesetzt und nur bei wichtigen Staatsangelegenheiten berufen wird. 16.

Grossetto, eine 119 □ M. große und von 53,800 Menschen bewohnte Provinz Toskana's, mit der Stadt gl. N., nahe am Lago di Castiglione, die 2500 Einwohner, einen Bischof und 3 Kirchen hat. 17.

Großgörschen, Schlacht am 2. Mai 1813, s. Lützen.

Großgriechenland, s. Griechenland (alte Geogr.)

Großherzog ist eine erst von Pius V. aufgebrachte und Cosmus I. von Florenz ertheilte Fürstenwürde, welche in neuerer Zeit viele Nachahmungen, besonders in Deutschland, gefunden hat, und den Rang zwischen Herzog u. König einnimmt. 4.

Großmann, Christian Gottlob Leberecht, geb. zu Prießnitz bei Naumburg, ein Zögling von Schulpforte und Jena, erhielt, nachdem er bereits mehre Pfarren und Professuren bekleidet, durch Tzschirners Empfehlung auf dem Sterbebett dessen Stelle in Leipzig, wohin er von Altenburg, wo er zuletzt Generalsuperintendent gewesen war, im Jahre 1828 zog. Dasselbe Jahr brachte ihm auch die theologische Doktorwürde. Gegenwärtig ist er dritter ordentlicher Professor der Theologie, Beisitzer des königl. sächs. Consistoriums, Pastor an der Thomaskirche und Superintendent zu Leipzig und Kanonikus zu Zeiz. Die Ständeversammlung hat ihn kräftig, frei und eifrig für das Heil des Landes streben gesehen. Seine vorzüglichsten Schriften sind: de Procuratore, parabola Jesu Christi ex re provinciali Romanorum illustrata. Lpz. 1823. Ueber eine Reformation der protestantischen Kirchen-Verfassung in Sachsen. Das. 1833. De ascetis Judaeorum veter. ex Philone. Altenburg 1833 u. A. m. 8.

Großmann, Gustav Friedr. Wilh., geb. zu Berlin 1746, früher preuß. Legationssecretair zu Danzig, wurde später Schauspieler, zeichnete sich durch mehrere gelungene Lustspiele (besonders sein: „Nicht mehr als 6 Schüsseln") aus und starb 1796 zu Hannover. 21.

Großmufti, das Haupt der muhamedanischen Religion, dessen Aussprüche wie ehemals die des römischen Papstes für untrüglich gelten und auch in Rechtsangelegenheiten die erste Macht ausüben. 8.

Großrußland, s. Rußland.

Großschenk, Stuhl in Siebenbürgen, 11½ □ M. groß mit 31,200 Bewohnern, die Acker- und Weinbau treiben. 17.

Großstrehlitz, preuß. 16 □ M. großer Kreis im Reg.-Bez. Oppeln, der viele Waldberge u. gutes Ackerland hat, mit dem gleichen von 1300 Menschen bewohnten Hauptort. 17.

Größtes und Kleinstes, s. Maximum.

Großwesir ist der erste Staatsbeamte des osmanischen Reichs, der über alle Zweige der Regierung, sowohl im Frieden als im Kriege, die oberste Aufsicht hat. 4.

Grotefend, Georg Friedrich, geb. zu Münden 1775, seit 1821 Director des Gymnasiums zu Hannover, hat sich durch die Umarbeitung von Wends lateinischer Grammatik berühmt und durch seine Forschungen über Pasigraphie und Keilschrift verdienstlich gemacht. Er hat auch den Gelehrtenverein für deutsche Sprache zu Frankfurt gestiftet. 6.

Grotius (oder de Groot), Hugo, 1582 zu Delft geboren, wurde durch eben so glückliche Geistesgaben als Erziehung u. Belehrung einer der gelehrtesten u. vielleicht der am vielseitigsten gebildete Mann seiner Zeit. Schon im 15. Jahre war er Doctor, ging 1598 mit dem holländischen Gesandten Barneveldt nach Frankreich, wo er sich Heinrichs IV. ausgezeichnete Achtung gewann, kehrte 1599 nach Holland zurück und war 1600 Advokatus Fisci im Haag, 1607 Generaladvokat von Holland, Seeland und Westfriesland, schrieb damals sein mare liberum zur Vertheidigung der holländischen Handelsfreiheit nach Indien und wurde 1613 Syndikus zu Rotterdam, mit welcher Stelle zugleich die Würde eines Deputirten der Provinz Holland und eines Mitgliedes der Generalstaaten verbunden war. Als er aber in den Religionsstreitigkeiten der Remonstranten und ihrer Gegner die Parthei seines Gönners Barneveldt mit Feuer und Geist vertheidigte, gerieth er in einen Prozeß, der Ersterem das Leben kostete und ihm zeitlebens die Freiheit gekostet haben würde, wenn ihn nicht sein treues Weib, Ma-

ria von Reigersberg, aus den Gefängnissen von Löwenstein in einem Bücherkasten gerettet hätte. Frankreichs Ludwig XIII. nahm ihn ehrenvoll auf und verordnete ihm eine Pension von 3000 Livres; er schrieb in dieser Zeit sein berühmtes Werk: de jure belli ac pacis. Richelieu's Stolz machte ihm den Aufenthalt in Frankreich verhaßt, und da auch seine Hoffnung, durch den Prinzen von Oranien wieder in seine Heimath treten zu können, durch die von seinen alten Feinden ausgewirkte ewige Verbannung zu Nichte gemacht worden war, folgte er in Hamburg freudig einem Rufe nach Schweden, wo er 10 Jahre Staatsrath und Gesandter am französischen Hofe blieb. 1644 kehrte er über Holland, wo er jetzt mit Jubel und Auszeichnung empfangen wurde, nach Stockholm zurück, wo seine Ankunft einem Freudenfeste glich. Aber die wenigen so glücklich in Holland verlebten Tage hatten seine alte Liebe zu seiner Heimath in eine Sehnsucht nach derselben verwandelt, die er eben zu befriedigen im Begriff war, als ihn ein Sturm an Pommerns Küste verschlug, die er krank betrat und wo er am 28. Aug. 1645 zu Rostock starb. Er war ein schöner, lebendiger Mann mit einem edeln, festen Charakter, und hat in alle Fächer der Weisheit Meisterhaftes geliefert. Von seinen vielen Schriften nennen wir nur: de veritate religionis christianae; opera theologica, Amsterdam 1679; poëmata, 1617 und 1622; de imperio summarum potestatum circa sacra, Haag 1661; annales et historia de rebus belgicis, 1609; tragoediae, 1635; de origine gent. americ. 1642 — 43; philos. sententiae de fato, Paris 1648 etc. 13.

Grotte, eine durch Kunst hergestellte Höhle in einem Lustgarten. Daher Grottesken, Verzierungen dieser Grotten mit wunderlicher und oft abenteuerlicher Figuren- und Pflanzenverschlingung. Unterschieden von Arabesken, welches gewisse Arten von Malerei und Schnitzwerk unnatürlicher Verzierungen sind, dergleichen die Araber sollen erfunden haben, weil der Koran verbietet, natürliche Figuren von Thieren und Menschen zu bilden. 2.

Grouchy, Emanuel Graf von, Ehrenmarschall und Pair von Frankreich, den 23. Oct. 1766 geb., trat schon 14 Jahr alt in Kriegsdienste, ward unter der Revolution 1792 Maréchal de Camp und diente später als Nationalgardist gegen die Royalisten. 1795 ward er Divisionsgeneral und Chef des Generalstabes der Westarmee, und beendigte den Krieg an dem linken Ufer der Loire, worauf er zum Gouverneur von 4 Militairdivisionen im Westen ernannt wurde. Nach mehren Waffenthaten fiel er in der Schlacht bei Novi schwer verwundet in feindliche Gefangenschaft, ward aber gegen den englischen General Dow ausgewechselt. Zum Generalinspector der Reiterei ernannt, sank er wegen der Theilnahme an Moreaus Processe in der Gunst Napoleons. Am 26. Oct. 1806 schlug er die preußische Cavalleriebrigade bei Zehdenick u. kämpfte am 14. Juni 1807 mit gleicher Tapferkeit bei Eylau und Friedland gegen die Russen. Wegen seiner Verdienste, die er sich in dem russischen Feldzuge erworben hatte, ernannte ihn Napoleon zum Oberbefehlshaber des Bataillon sacré. Unter Ludwig XVIII. wurde er verwiesen, weil er sich darüber beschwerte, daß man ihm die Stelle eines Generaloberften der Jäger genommen habe. Nach Napoleons Rückkehr zum Befehlshaber der gesammten Cavallerie ernannt, ward er die Hauptursache des unglücklichen Ausganges der Schlacht bei Waterloo, indem er — freilich sich an die bestimmten Befehle des Kaisers haltend — demselben nicht zu Hülfe kam. Durch die Ordonnanz vom 24. Jul. 1815 aus Frankreich verbannt, begab er sich in die vereinigten Staaten und kehrte 1830 zurück. Als Deputirter des Depart. Allier (1830) gehört er der rechten Seite an. 19.

Grübel, Joh. Konr., ein deutscher Dichter, geb. am 3. Juli 1736 zu Nürnb., u. Klempner das., behandelte meist Stoffe aus dem bürgerlichen u. bäuerlichen Leben, die er dann in einem natürlichen, scharfen Bilde wieder gab. Er schrieb nur in der Mundart seiner Vaterstadt. Seine Gedichte in Nürnberger Mundart erschienen 1798 — 1800 in Nürnberg. N. A. 1826. 21.

Gruben, sind die unterirdischen Anlagen, die von den Bergleuten zur Gewinnung der metallhaltigen Mineralien, Gewerbprodukte u. s. w. angelegt werden. Sie gehören entweder dem Landesherrn oder sind Privatpersonen oder Gewerkschaften eigenthümlich überlassen. Mit der Anlegung derselben beschäftigt sich der Grubenbau. 4.

Grubenhagen, hannöv. Fürstenthum in der Landdrostei Hildesheim, ein gebirgiges, daher zur Viehzucht passendes Land und reich an Mineralien, wird von der Leine, Ilme und Ruhme durchströmt und enthält 88,400 Seelen auf 24 □ M. Ueber die Hauptstadt Eimbeck s. d. 17.

Gruber, Johann Gottfr., Professor zu Halle, 1774 zu Naumburg geb., begab sich nach vollendeten Studien 1797 als Hauslehrer nach Rußland, ward darauf Privatdocent in Jena, 1811 Professor in Wittenberg und 1815 in Halle. Von seinen zahlreichen Werken führen wir an: Ueber die Bestimmung des Menschen (Leipz. 1800); Versuch einer pragmatischen Anthropologie (1803); die Characteristik Herders, welche er in Verbindung mit Prof. Danz herausgab (Leipz. 1805); Wörterbuch zum Behuf der Aesthetik, der schönen Künste u. s. w. (Weimar, 1810); Wörterbuch der altklassischen Mythologie und Religion (Weim. 1810—18) und besonders die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, deren Herausgabe er 1817 mit seinem Freunde Ersch (s. d.) begann. 21.

Gruithuisen, Franz von Paula, berühmter Astronom, Prof. der Astronomie zu München, 1774 auf dem Ritterschlosse Haltenberg am Lech geb., machte als österr. Feldchirurg 1788 den Türkenkrieg mit, u. konnte sich erst später dem Studium der Philosophie u. Medicin widmen. Unter seinen originellen Hypothesen ist eine der merkwürdigsten, daß der Mond bewohnt sei u. sich sogar Kunstgebäude das. befinden. Die wichtigsten seiner Schriften sind: die Analekten für Erd- und Himmelskunde, Anthropologie, 1810, Physik, 1810, Organozoonomie, 1811, über die Natur der Kometen, 1811, Beiträge zur Physiognosie u. Heautognosie, 1812, Lieblingsobjecte im Felde der Naturforschung, 1817, Propädeutik der Medicin, 1823, über die Ursachen der Erdbeben, 1825. Wegen Erfindung eines Instruments zur Zermalmung des Steines in der Blase erhielt G. vom Institut royal zu Paris 1000 Fr. 20.

Grumbach, Wilh. von, bekannt als der Anstifter der sogenannten Grumbach'schen Händel. Er und der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach hatten 1553 eine Fehde gegen die Bischöfe von Bamberg und Würzburg unternommen. Durch Belehnungen von dem Bischof von Würzburg bestochen, brachte er den Markgrafen dahin, von fernern Feindseligkeiten abzustehen. Als der Kaiser die Belehnungen hatte wieder aufheben lassen, brach der Krieg von Neuem aus und der Bischof ward am 15. April 1558 erschossen, worauf G. sich 1559 dem Reichstage zu Augsburg stellen mußte. Hier kam indeß keine Vereinigung zu Stande, und G., der sich mit dem Herzog Friedrich von Gotha verband, überfiel 1563 die Stadt Würzburg, worauf er nebst seinem Verbündeten von dem Kaiser in die Reichsacht erklärt wurde. Der Kurfürst August von Sachsen erhielt den Auftrag zu deren Vollziehung, und Gotha ergab sich nach einer hartem Belagerung am 13. April 1567. G. ward geviertheilt und der Herzog zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt. 13.

Grummet, nennt man das Heu des zweiten oder dritten Schnittes. 2.

Grünberg, Kreisstadt im Regier.-Bezirke Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien mit 10,000 Einw., welche Wein- und Obstbau treiben. Der daselbst gewonnene Wein erfreut sich keines besonders guten Rufes. 17.

Grund, die Unterlage, worauf etwas ruht; daher in der Malerei: 1) die Materie, auf welcher die Zeichnung entworfen ist; 2) die darauf gebrachte erste Farbenlage; 3) die Fläche, vor oder gegen welche man die Gegenstände des Gemäldes erblickt, wie z. B. der blaue Himmel und 4) die Fläche überhaupt, auf welche die Gegenstände gestellt sind. — In der Kupferstecherkunst bedeutet Grund den Firniß, mit welcher die polirte Kupfertafel überzogen wird, (vgl. Aetzen). — In der Baukunst ist der G. die unterste Erdschicht, auf welcher ein Gebäude errichtet werden soll. Diese muß fest genug sein, um das Sinken zu vermeiden; außerdem muß die Kunst der Natur zu Hülfe kommen. — Grund in philosophischer Hinsicht, s. Ursache. 2.

Grundanschauungen, nannte Kant die allen empirischen Wahrnehmungen zum Grunde liegenden Anschauungen von Raum und Zeit. 11.

Grundanschlag, die Abschätzung und Berechnung des Capitalwerthes der Grundstücke nebst allem Zubehör eines Gutes. 12.

Grundbaß oder Fundamentalbaß, ist der einem einzelnen Accorde hinzugefügte Grundton, auf dem er basirt, z. B. d.
f.
a.
d.
D. 12.

Grundeigenthum, hat derjenige Staatsbürger, welcher sich im Besitz von Grundstücken, gleichviel ob in Gebäuden oder zum Anbau befindet. Diese Grundeigenthümer, als die producirende Klasse, da der Ackerbau in ihren Händen ist, sind unstreitig die wichtigste Klasse der bürgerlichen Gesellschaft. Sie erfreuen sich daher gewisser Rechte und Privilegien. Nur der Grundeigenthümer hat das Recht der Repräsentation; denn diesem traut man mehr einen erhaltenden Geist als den Gewerbleuten, Gelehrten u. Kaufleuten zu, welche letztere vielleicht eher zu gewaltsamen Reformen geneigt sein dürften. Dagegen läßt sich indeß auf der andern Seite nicht verhehlen, daß bei größerer Mannigfaltigkeit in dem Systeme herrliche Zwecke erreicht werden könnten, die unerreicht bleiben müssen, wenn auf Intelligenz so wenig Rücksicht genommen werden soll. Der Gelehrte, der Künstler, wenn er sich so weit das Vertrauen seiner Mitbürger hat zu erwerben gewußt, daß er sie repräsentiren soll, ist auch schon mit so festen innern und äußern Banden an den Staat geknüpft, daß ihm gewaltsame Reformen eben so unangenehm sein würden, als dem Grundeigenthümer. 16.

Grundkräfte, sind in der Naturlehre die der Materie wesentlich zukommenden Kräfte, ohne welche sie nicht gedacht werden kann. Auch die Psychologie legte der Seele solche Kräfte bei, als Erkenntniß-, Gefühls- und Begehrungsvermögen, Geist, Gemüth und Willen. 11.

Grundriß, nennt man den vor der Aufführung des Gebäudes im verjüngten Maßstabe gezeichneten Entwurf aller horizontalen Flächen. 12.

Grünspan oder Spangrün, essigsaures Kupfer, wird u. A. gewonnen, wenn man in den von gährenden Weintrauben sich bildenden Essig Kupfer thut. 20.

Grundsteuer, diejenigen Abgaben, welche vom Grundeigenthümer erhoben werden. S. Abgaben u. Steuer. 16.

Grundstoffe s. Elemente.

Grundton, s. Hauptton.

Grundtvig, N. F. S., ein gelehrter aber nicht zur Klarheit gekommener Theologe, 1783 in Seeland geb., mußte seine Predigerstelle in Kopenhagen wegen eines theologischen Streites mit dem Prof. der Theologie Clausen aufgeben, und schrieb außer vielen mythologischen und historischen Werken eine Sammlung von Predigten (1827—30), die ihn als einen sogenannten Zionswächter sattsam bekunden. 8.

Gruner, Christ. Gottfr., berühmter deutscher Arzt, am 8. Nov. 1744 zu Sagan geb., studirte 1765 zu Leipzig Theologie und dann Medicin. 1773 zum Professor der Botanik nach Jena berufen, starb er daselbst als sachsen-koburgischer geheimer Hofrath und Leibarzt am 4. Dec. 1815. Seine größern Werke belaufen sich auf 50; außerdem schrieb er über 100 Programme und andere akademische Schriften. Ein Verzeichniß seiner sämmtlichen Schriften findet sich in Güldenapfels „Jenaischem Universitätsalmanach" (Jena, 1816). 23.

Gruner, Karl Justus, den 28. Febr. 1777 zu Osnabrück geb., verließ in Folge von Händeln mit dem in Halle commandirenden Prinzen Wilhelm von Braunschweig die Universität und lernte auf Reisen den damaligen Oberpräsidenten Stein zu Minden und Blücher kennen. In preuß. Dienste getreten, ward er 1805 Director der Kriegs- und Domainenkammer in Posen. Eine Collecte, welche er für die Wittwe des unglücklichen Palm zusammenbrachte, verdächtigte ihn den Franzosen, was noch mehr der Fall war, als er in Berlin seine Stelle als Polizeipräsident mit der größten Klugheit verwaltete. 1811 nahm er daher seine Entlassung nnd begab sich das Jahr darauf nach Friedland in Böhmen, wo er zum Sturze Napoleons weitläuftige Verbindungen anknüpfte. Die österr. Regierung ließ ihn daher in Prag festnehmen und nach Peterwardein an der slavon. Grenze abführen. Erst im Jahre 1813 erhielt er seine Freiheit wieder. Als Director der hohen Polizei zu Berlin war sein hauptsächlichstes Augenmerk auf die Zurückerstattung der geraubten Kunstschätze gerichtet, und selbst die Bemühungen des listigen Fouché mußten an seiner Beharrlichkeit scheitern. Er starb als Gesandter bei der Eidgenossenschaft im Bade zu Wiesbaden am 8. Febr. 1820. Vgl. Zeitgenossen, Heft 21. 19.

Gruner, Karl Gustaf Adolf, 1778 zu Berga geboren, ward Oberhofgerichts- und Consistorialadvocat und Consulent der Handelsinnung zu Leipzig; 1820 Oberappellationsgerichtsrath zu Lübeck und 1825 Hof- und Justizrath in Dresden, so wie Assessor der Landes-Oekonomie-, Manufaktur- und Commerziendeputation und später Oberconsistorialpräsident, als welcher er am 8. Oct. 1831 starb. Von seinen Schriften nennen wir: Ansichten einiger Hauptzweige der Industrie und des Handels von Sachsen (Leipz. 1811); über das Retorsionsprincip als Grundlage eines deutschen Handelssystems 1820. 16.

Grüne Vorgebirge, ist das an der Westküste Afrika's zwischen dem Gambia- und Senegalstrome liegende u. 1445 von dem Portugiesen Don Fernandez entdeckte Cap, welches seinen Namen von den daselbst vorgefundenen grünen Wäldern, oder von dem grünen Meergrase erhielt. 25.

Grüner Donnerstag (Dies viridium), ist der Donnerstag vor Ostern in der Charwoche, zum Gedächtniß der Einsetzung des Abendmahls. Papst Leo II. erhob ihn 692 zu einem Festtage. Der Name soll von den grünen Zweigen herrühren, welche, wie es noch jetzt in einigen Gegenden gebräuchlich ist, an diesem Tage aufgesteckt wurden. 8.

Gruppe (ital. gruppo), nennt man die Zusammenstellung mehrer an und für sich ein Ganzes bildender Theile zu einem Ganzen; daher gruppiren. 2.

Gruter, Johann (Janus Gruterus), 1560 zu Antwerpen geb., 1627 als Bibliothekar zu Heidelberg gest., bekundete sich durch seine Ausgaben des Livius, Ovid, Seneca u. A., so wie durch seine Suspicionum libri IV. (1591) und Corpus inscriptionum (1601) als einen tüchtigen Philologen. 6.

Grynium (alte Geogr.), eine kleine Stadt in Aeolis an der Küste von Mysien mit einem kostbaren marmornen Tempel des Apollo und einem der berühmtesten Orakel. 7.

Gryphius od. Greif, 1) Sebastian, 1493 zu Reutlingen geb., starb als Buchdrucker zu Lyon 1556. Geschätzt ist seine lateinische Bibel in 2 Bänden 1550 in Fol. — 2) Andreas, 1616 zu Glogau geb., 1664 daselbst als Syndikus gest., berühmter dramatischer Dichter, den man den Schöpfer des neuern deutschen Drama nennt. Sein: Peter Squenz ist voll ergötzlicher Laune. Aus seinen lyrischen Gedichten spricht tiefes Gefühl, gepaart mit düsterer Schwermuth. Die vollständigste Ausgabe seiner Gedichte wurde von seinem ältesten Sohn Christian (Bresl. u. Leipz. 1698) besorgt. — 3) Christian, des Vorigen Sohn, 1649 zu Fraustadt geb. und als Bibliothekar zu Breslau gestorben, wirkte durch seine: Poetischen Wälder (1718) vortheilhaft auf die deutsche Literatur ein. Auch war er ein tüchtiger Literator. 21.

Guadalaxara, 1) span. Provinz mit 157,400 Einw. auf 91 □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens am Henares mit 14,000 Einw. Zu den Merkwürdigkeiten dieser alten mit Mauern umgebenen Stadt gehört der Palast der Herzöge von Infantado und deren Begräbnißplatz, das Pantheon. — 2) Hauptstadt des mexikan. Freistaates Xalisko mit 60,000 Einw. u. einer Universität, ist an Schönheit und Pracht die zweite Stadt der Union. 17. 25.

Guadalquivir (Bätis), Fluß in Spanien auf der Sierra Cazorla an der Grenze von Granada und Murcia entspringend, ergießt sich nach einem Laufe von 55 Meilen bei San Lucar in's Meer. 17.

Guadarama, Guadarrama, spanisches Gebirge, dessen höchster Gipfel der Pennglada (7288 F.) heißt. 17.

Guadeloupe, die größte der kleinen Antillen in Westindien, und nach Martinique die wichtigste Insel der Franzosen, zwischen 15° 40′ bis 16° 28′ nördl. Breite und 315° 44′ bis 316° 20′ östl. Länge mit 112,000 Einw. — darunter 100,000 Negersclaven — auf 31 □ Meilen, wird durch einen Kanal, der Salzfluß genannt, in zwei Inseln getheilt, von denen die nordöstliche Grande-Terre, die südwestliche hingegen das eigentliche G. ist. Letztere ist ein überaus fruchtbares Land, und der Aufenthalt daselbst müßte einer der beneidenswerthesten sein, wenn man nicht zu viel von dem schrecklichen gelben Fieber zu fürchten hätte. Zu den Naturerzeugnissen gehören: Zucker, Kaffee, Baumwolle, Cacao, Indigo u. s. w. Die Hauptstadt ist Basse Terre auf der Insel gl. Namens mit 8100 Einw., daselbst ist der Sitz des Statthalters. — G., von Columbus entdeckt, ward 1634 von französischen Flüchtlingen zum Aufenthaltsort gewählt, 1759 von den Engländern erobert, 1763 wieder abgetreten und 1793 wieder eingenommen. Im folgenden Jahre vertrieben, bemächtigten sie sich in den letzten Tagen des Jan. 1810 noch einmal der Insel, welche in dem am 3. März 1813 zwischen Schweden und England abgeschlossenen Vertrage an Schweden kam, jedoch im pariser Frieden wieder an Frankreich zurückgegeben wurde. Vgl. Boyer-Pey-

releau: **Les Antilles françaises, particulièrement la Guadeloupe** (Par. 1823). 25.

Guadet, M. E., Präsident des Criminalgerichts der Gironde und einer der vorzüglichsten Redner der Girondisten. Als Gegner der Bergpartei ward er geächtet u. floh als Tapeziergeselle verkleidet nach Evreux und von da nach Caen. Bei seinem Vater in Libourne ward er mit seinem Gefährten Salles entdeckt, und fiel am 20. Juli 1794 im 35. Jahre seines Lebens unter dem Beile der Guillotine. Dasselbe Schicksal hatten bald darauf sein Vater, sein Bruder und seine Tante. 19.

Guadiana (Anas), Fluß in Spanien, in den Lagunas de Ruidera in der Provinz la Mancha entspringend, fällt, nachdem er sich eine Zeit lang unter dem Schilfe verloren, nach einem Laufe von 92 Meilen mit 2 Armen in's Meer. 17.

Guadix (Colonia Accitana), Stadt in der span. Provinz Granada am Flusse gl. Namens mit 9000 Einw., ist der Sitz eines Bischofes, hat feste Mauern und eine Kathedrale. Für Pomeranzen und Oliven ist das Klima zu kalt. 17.

Gualior, feste Stadt in der brit. Provinz Agra in Vorderindien mit 30,000 Einw. und bedeutendem Handel in Tüchern und Indigo. 25.

Guamanga od. Huamanga, Hauptstadt des Depart. Ajacucho im südamerik. Freistaate Peru mit 26,000 Einw., schönen Kirchen und Klöstern, ist Sitz eines Bischofs und ward 1539 erbaut. 25.

Guanavacoa, ansehnliche Handelsstadt auf der westindischen Insel Cuba an dem Busen gl. Namens mit 12,000 Einw. und einem Hafen. 25.

Guanaxuato, einer der vereinigten mexikanischen Staaten im Innern von Mittelamerika mit 600,000 Bewohnern auf 418 □ Meilen und den reichsten Silbergruben in ganz Mexiko, wird von dem Gebirge los Llannitos, dessen bedeutendster Gipfel 8450 Fuß hoch ist, durchzogen, und erfreut sich einer ungemeinen Fruchtbarkeit. Die Hauptstadt gl. Namens, 1554 gegründet, wird von 60,000 Einw., darunter 20,000 Bergleute, bewohnt. 25.

Guardian, der Vorsteher einer Gesellschaft von Bettelmönchen eines Klosters. 8.

Guarini, Giovanni Battista, ital. Dichter u. Schriftsteller, 1527 zu Ferrara, aus einer Familie, die sich um das Wiederaufblühen der Dichtkunst in Italien vielfache Verdienste erworben hatte, geb., studirte zu Pisa u. Padua, und hatte schon Vorlesungen über die Ethik des Aristoteles gehalten, als er als Secretair in die Dienste des Herzogs Alfons II. von Ferrara kam, der ihn zu mehreren diplomatischen Sendungen benutzte. Indeß hielt er es leider bei diesem, so wie bei einigen andern Fürsten nie lange aus, wozu wohl seine Streitsucht viel beigetragen haben mag. Nachdem er zuletzt abwechselnd zu Padua, Rom und Venedig gelebt hatte, starb er in letzterer Stadt im J. 1612. Das berühmteste Erzeugniß seiner Muse ist das bekannte Schäferdrama: **Il pastor fido**, das beinahe in alle lebenden Sprachen übersetzt wurde. Außerdem sind zu erwähnen: der **Segretario**; sein Lustspiel: **La idropica** (Verona, 1734); seine: **Rime** (Vened. 1601) und seine **Lettere** (Ven. 1600). Eine Gesamtausgabe seiner Werke ward von Barotti und Apostolo Zeno (Verona, 1727—38) besorgt. 21.

Guatemala, s. Mittelamerika.

Guastalla, ital. Herzogthum zwischen Modena u. dem lombard.-venet. Königreich, gegen 8000 Einw. auf 1½ □ M. haltend mit der Hauptstadt gl. Namens mit 4000 Einw. — Hier wurden 1734 die Oesterreicher von den Franzosen geschlagen. 17.

Guben, Kreis im preuß. Regier.-Bezirk Frankfurt mit 34,800 Einw. auf 20½ □ Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt mit 7500 Einwohnern. 17.

Gubitz, Friedr. Wilhelm, Professor der königl. Akademie der Künste in Berlin, wollte sich früher dem geistl. Stande widmen, legte sich aber, durch Familienverhältnisse genöthigt, auf die Holzschneidekunst, in welcher er eine seltene Fertigkeit erlangt hat. Man machte bei ihm sogar aus andern Erdtheilen Bestellungen. Durch die beständige Vertheidigung seiner Kunst bildete er sich zum Schriftsteller aus. In den Jahren 1807—9 gab er das „Vaterland", auch „Feuerschirme" genannt, heraus, schrieb im dramat. Fache: die Talentprobe (1814), die Prinzessin, die heilige Frau, Sappho u. A., und ist seit 1817 Herausgeber der gelesenen Zeitschrift: „der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz." Seine Schriften erschienen 1815—16 gesammelt unter dem Titel: „Was mir einfiel" u. „Theaterspiele" in 2 Bden. 21.

Gudalore, feste Stadt auf der Küste Coromandel, Präsidentschaft Madras mit 60,000 Einw., gehört seit 1686 den Engländern. 25.

Guebriant, Jean Baptiste, de Budes, Graf v., 1602 im Schlosse Plessis-Budes in Bretagne geb., 1632 Maréchal de Camp unter Bernhard von Weimar, schlug 1641, nachdem er sich von Banner, unter dem er später befehligte, getrennt hatte, die Kaiserlichen bei Wolfenbüttel und 1642 bei Ordingen, wo auch Mercy und Lannoy in seine Hände fielen. 13.

Guelfen und Ghibellinen, s. Welfen.

Guerande, Stadt im franz. Depart. Niederloire mit 7000 Einw., treibt Handel mit Salz, Wein, so wie Fischerei. 17.

Guercino, eigentlich Giovanni Francesco Barbieri da Cento, italien. Maler, erhielt den Beinamen G., weil er schielte, 1590 zu Cento bei Bologna geb., Schüler des Ludovico Caracci, eröffnete 1616 eine Akademie u. starb 1666 zu Bologna. Früher in starker kraftvoller Manier arbeitend, näherte er sich später der Lieblichkeit Guido's. 24.

Guéret, Bezirk im franz. Depart. Creuse mit 84,000 Einw. auf 30½ □ Meilen und der gleichnamigen Kreisstadt mit 4000 Einwohnern. 17.

Guericke, Otto von, berühmter Physiker, d. 20. Nov. 1602 zu Magdeburg geb., namentlich bekannt als Erfinder der Luftpumpe (s. d.), mit der er 1654 auf dem Reichstage zu Regensburg vor Kaiser Ferdinand III. Versuche anstellte, war 1627 Rathsherr zu Magdeburg, 1646 Bürgermeister daselbst und brandenburg. Rath, und starb als Privatmann am 11. Mai 1686 zu Hamburg. Außerdem erfand er eine Luftwage und die sogenannten Guerickeschen Wettermännchen, deren man sich vor Erfindung des Barometers als Wetterpropheten bediente. Auch war er der erste, der behauptete, daß sich die Wiederkehr der Kometen bestimmen lassen könne, was sich später bestätigt hat. Seine Beobachtungen finden sich in seiner Schrift: **Experimenta nova, ut vocant, Magdeburgica de vacuo spatio** (Amst. 1672). 20.

Guerillas (Diminutivum des span. Wortes **guerra**), nennt man die undisciplinirten Haufen, die beim Einfalle Napoleons in Spanien den französischen Heeren, namentlich im Gebirgskriege, großen Schaden zufügten. Einen wesentlichen Einfluß auf ihre Organisation hatten der General Juan Martin Diaz, **El Empecinado**, genannt und der engl. General Wilson. 19.

Guérin, Pierre, ausgezeichneter franz. Maler u. einer der trefflichsten Schüler Regnault's, 1774 zu Paris geb., ward 1821 Director der franz. Malerakademie in Rom, welche Stelle er indeß seiner schwächlichen Gesundheit halber nur kurze Zeit bekleidete. Er starb daselbst am 16. Juli 1833. Unter seinen Stücken, die sich durch richtige Zeichnung und edle Einfalt auszeichnen, sind die schönsten: sein Marius Sextus, sein Orpheus auf dem Grabe der Eurydike, Phädra u. Hippolyt u. A. m. — Außer ihm trugen noch mehre Künstler diesen Namen. 24.

Guernon de Ranville, Martial Come Perpetuo Magloire, Graf, 1787 zu Caen geb., diente in der kaiserl. Garde, ward später Advocat, 1820 Präsident des Gerichtshofes in seiner Vaterstadt und 1829 Minister des Unterrichts und Cultus, 1830 unterzeichnete er die Juliordonnanzen, ward auf der Flucht in Tours verhaftet und sitzt jetzt in Ham. Er schrieb: **Récherches historiques sur le jury** (Caen, 1819). 29.

Guernsey und Jersey, zwei brit. Inseln an der Küste der Normandie; die erstere mit 22,000 Einw. auf 6 □ M., durch Natur und Kunst gleich befestigt mit der Hauptstadt St. Pieron (13,000 Einw.), die letztere mit 36,000 Einw. auf 5½ □ Meilen, jener an Festigkeit nicht nachstehend, mit den Hafenstädten St. Helier (10,000 Einw.) u. St. Aubin mit bedeutender Austernfischerei. Auf beiden Inseln wird Französisch und Englisch gesprochen. 17.

Guesclin, Bertrand du, Graf von Longueville, Connetable von Frankreich, einer der ausgezeichnetsten franz. Feldherrn seiner Zeit, um 1314 auf dem Schlosse Motte-Broon bei Rennes geb., lernte weder lesen noch schreiben aber desto besser die Waffen führen; eilte nach der Schlacht von Poitiers 1356, während der Gefangenschaft des Königs Johann, dessen ältestem Sohne Karl, der die Regierung verwaltete, zu Hilfe und befreite die Seine von den Feinden. 1364 siegte er bei Cocherel und nahm de Buch, den Anführer des Königs von Navarra, gefangen. Dann unterstützte er Heinrich, der den Titel eines Königs von Navarra an-

genommen hatte gegen Peter den Grausamen, dem er die Krone entriß, wofür er eine große Geldsumme erhielt und zum Connetable von Castilien ernannt wurde. Um sein von den Engländern bedrängtes Vaterland zu retten, kehrte er zurück und schlug die Feinde überall, worauf er zum Connetable von Frankreich erhoben ward. Den Engländern blieb von allen Eroberungen nur Bordeaux, Calais, Cherbourg, Brest und Bayonne; allein mitten unter seinen Siegen fand G. 1380 den Tod vor Chateauneuf de Rendon. Er ward auf Befehl Karls V. mit königl. Ehre neben seiner eigenen Grabstätte zu St. Denis beigesetzt. 13.

Guevara, (Louis Velez de las Duenas y) ein span. dramatischer Dichter, 1574 zu Ecija in Andalusien geboren, studirte die Rechte und ward Advocat zu Madrid, wo er durch seinen Witz bei den ernsthaftesten Verhandlungen Alles zum Lachen brachte. Seinen Ruhm begründete er durch seinen „Diabolo cojuelo, o memorial de la otra vida", in welchem er mit ungemein vielem Witze die Sitten seiner Landsleute auf satyrische Weise durchnimmt. Er starb im Jan. 1646 zu Madrid. 21.

Gugerner, (alte Geogr.), eine germanische Völkerschaft am linken Rheinufer, die, ein Zweig der Sigambrer, unter Augustus über den Rhein versetzt wurden. Sie wohnten zwischen den Ubiern und Batavern. 7.

Guglielmi, Pietro, Componist, 1727 zu Massa Carrara geb., seit 1793 Kapellmeister zu Rom, hat über 200 Werke geschrieben, die sich alle durch liebliche Melodien auszeichnen. Er starb 1804 zu Rom. 12.

Guglielmi, Gregor, berühmter Maler, Schüler Trevisanis, den 13. Dec. 1714 zu Rom geb., am 1. Feb. 1773 als kaiserlicher Hofmaler zu Petersburg gest., arbeitete meistens al fresco. 24.

Guhrau, Kreis im preuß. Reg.-Bezirk Breslau, Provinz Schlesien, zwischen dem Großherzogthum Posen, dem Reg.-Bezirk Liegnitz und den Kreisen Wohlau und Militsch mit 34,300 Einw. auf 12 □ Meilen und der Stadt gleiches Namens mit 3500 Einw., welche der Sitz des Kreisamtes ist. 17.

Guiana oder Guyana, Name des Küstenlandes in Südamerika, welches gegen Nord-West an den Orenoco, gegen Nord-Ost an den atlant. Ocean, gegen Süden an den Marannon gränzt, gehört den Niederländern, Britten und Franzosen. Dieses Bergland, 8000 □ Meilen umfassend, hat fetten fruchtbaren Boden und wird von den Flüssen Essequebo, Cayenna, Demerary, Berbice, Corentin, Surinam, Maroni und Papoco durchströmt. Die wichtigsten Gebirge sind die Parimeberge. Von den Europäern wird Handel und Plantagenbau betrieben. Das Land zerfällt 1) in das brit. G. von Cap Nassau bis zum Fluße Corentin mit den drei Gouvernements Essequebo, Demerary und Berbice (147,000 Einw. auf 400 □ Meilen); 2) das niederländ. G., welches nur noch aus der Colonie Surinam besteht und 3) das franz. G. oder die Colonie Cayenne mit der Hauptstadt gleiches Namens, ungefähr 22,000 E. zählend. Hier herrscht ein außerordentlich ungesundes Clima. Die Franzosen benutzen es auch als Verbannungsort. 25.

Guibert, François Antoine, Graf von, ausgezeichneter Soldat und Schriftsteller, am 12 Nov. 1743 zu Montauban geb., that sich im Treffen bei Bellinghausen, im corsicanischen Kriege 1767 und bei andern Gelegenheiten hervor. Seine Muße benutzte er zu schriftstellerischen Beschäftigungen, und wir verdanken ihm die trefflichen Lobreden auf Thomas, auf seine Geliebte, die l'Espinasse, und auf Friedrich II.; ferner: Défense du système de guerre moderne, ou refutation complète du système de M. de Ménil-Durand (Neufchatel, 1779). Traité de la force publique, considérée dans tous ses rapports (Paris, 1790); Journal d'un voyage en Prusse et en Allemagne, fait en 1793 (Paris 1804). Essai général de tactique, précédé d'un discours sur l'état actuel de la politique et de la science militaire en Europe (Paris 1804). Voyage dans les diverses parties de la France et en Suisse etc. (Paris 1805). Ferner einige unbedeutende Tragödien, gesammelt in den Oeuvres dramatiques (Paris 1822). Er starb am 16. Mai 1790. 14.

Guicciardini, Francesco, ital. Geschichtschreiber, den 6. März 1482 aus einer angesehenen Familie zu Florenz entsprossen, ward, noch ehe er das gesetzliche Alter erreicht hatte, Professor der Rechte, dann päpstlicher Statthalter und Generallieutenant des heiligen Stuhls, nützte seinem Vaterlande auf vielfältige Weise, und wußte es durch seine Beredsamkeit dahin zu bringen, daß Cosmus von Medici zum Großherzog von Florenz erwählt wurde. Er starb 1540. Berühmt ist sein großes Geschichtswerk über Italien, wovon 1561 die ersten 16 Bücher und 1564 die letzten vier erschienen. Die beste Ausgabe ist von Rosini (Pisa 1819, 10 Bde). 13.

Guido d'Arezzo oder Aretinus, Benedictiner und einer der frühesten Schriftsteller über Musik, lebte von 1010 bis 1050, ist der Erfinder oder wenigstens Verbesserer einer damals noch wenig bekannten Tonschrift. Die 6 diatonischen Töne seiner Hexacorde bezeichnete er nach den Anfangssylben eines Psalms: ut queant laxis — resonare fibris u. s. w., woraus ut re mi u. s. w. entstand. Sein System findet sich in dem „Micrologus". Die meisten seiner Abhandlungen hat der Fürstabt Gerbert in seinen Script. eccl. aufgenommen. 12.

Guido Reni, s. Reni.

Guignes, Jos. de, Orientalist, königl. Dolmetscher und Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften, am 19. Oct. 1721 zu Pontoise geb., legte sich besonders auf das Studium der chinesischen Charaktere, gerieth im 80. Jahre durch die Revolution in Mangel und starb zu Paris den 19. März 1800. Von seinen Schriften sind die wichtigsten: Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tartares occidentaux (1756—58). Mémoire, dans lequel on prouve, que les Chinois sont une Colonie égyptienne (Paris 1759), und eine Uebersetzung des Chou-King (1771). Mehre werthvolle Abhandlungen finden sich noch in den Notices et extraits de la bibliothèque royale und dem Journal des savans. — 2) Chrétien Louis Jos., Sohn des Vorigen, ein gleichfalls um die chinesische Sprache sehr verdienter Gelehrter, am 20. Aug. 1759 zu Paris geb., war 1784 Resident in China, begleitete 1794 die holländische Gesandtschaft nach Peking und gab nach seiner Rückkehr (1801) ein voyage à Pekin, Manille et l'ile de France (Par. 1809. 3 Bände, nebst Atlas) heraus; dann leitete er den Druck des Dictionnaire chinois franç. et lat. von dem Missionar Basilius de Glemona (Par. 1813). 9.

Guilford, Frédéric North, Graf von, Gouverneur von Ceylon, geb. 1761, bekannt als der Stifter der Universität zu Corfu, welche 1823 eröffnet wurde. Die Bibliothek stattete er mit 1000 Bänden aus und vermachte ihr noch kurz vor seinem Tode 8000 Bände und 3000 Handschriften. Er starb am 14. Oct. 1827 zu London. 19.

Guillard, Nikol. Franç., französischer Operndichter, 1752 zu Chartres geb., Verfasser der Texte zur: Iphigénie en Tauride von Gluck und zu: Les Horaces von Sacchini, starb 1814 zu Paris. 21.

Guillaume, berühmter Glasmaler, 1475 zu Marseille geb., war Dominikaner und st. 1537 zu Cortona. 24.

Guillemain, Charles Jacques, französischer dramatischer Dichter, 1750 geb., schrieb: La rose et l'épine; l'amour de Bacchus au village; Annette et Basile; Churchill amoureux, ou la jeunesse de Marlborough etc. Er st. 1799. 21.

Guillemau, Jacques, berühmter französischer Chirurg, 1530 zu Orleans geb., Leibchirurg Karl IX., Heinrich III. und IV., starb 1613. Sein bestes Werk ist die chirurgie française in seinen Oeuvres de chirurgie. Paris 1598. 23.

Guilleminot, Armand Charles Graf, französischer Generallieutenant, am 2. März 1774 in Belgien geb., floh nach dem unglücklichen Ausgange des brabantischen Aufstandes gegen Oesterreich nach Frankreich, wo er 1806 Napoleons Flügeladjutant, 1808 Chef des Generalstabes und später Brigadegeneral und Offizier der Ehrenlegion ward. Nachdem er sich auf einer Sendung an den persischen Hof den persischen Sonnen- und den türkischen Halbmondorden erworben hatte, ward er in Folge seiner Tapferkeit bei Dessau Divisionsgeneral und nach Napoleons Rückkehr Chef des Generalstabes; an Davousts Stelle unterzeichnete er die Capitulation von Paris und nahm als Director des topographisch-militairischen Bureaus beim Kriegsministerium an den Grenzbestimmungen Frankreichs und der Schweiz thätigen Antheil. In dem Kriege mit Spanien 1823 war er Majorgeneral und hatte die Leitung des ganzen Krieges. 1829 ging er als Gesandter nach Konstantinopel, ward aber 1831 abgerufen und lebt seitdem in Paris. Er ist Pair von Frankreich. 19.

Guillotin, ein französischer Arzt, ein Mann von dem sanftesten, menschenfreundlichsten Charakter, bekannt wegen der Einführung der nach ihm benannten Köpfungsmaschine (Guillotine), war am 28. Mai 1738 zu Saintes geb., ward

Mitglied der Nationalversammlung und stattete einen sehr humanen Bericht über das peinliche Gesetzbuch ab, bei welcher Gelegenheit er jenen Vorschlag machte. Er starb den 26. Mai 1814 zu Paris. — Jene Maschine ist indeß nicht als eine Erfindung G's anzusehen, sondern sie ist mit dem Fallbeile, durch welches unter A. 1632 der Herzog von Montmorency in Toulouse hingerichtet wurde, ziemlich dasselbe. Bei G's Einrichtung hat der Fall des Beiles eine schiefe Richtung, so daß der Hals förmlich abgeschnitten wurde, während das Fallbeil ihn nur abstieß. Seit 1834 ist die Guillotine auch in Hannover wieder eingeführt worden. 16.

Guimaraes, eine sehr alte Stadt Portugals mit 7400 Einw., ward schon vor Chr. Geb. erbaut, und ist die ehemalige Residenz der Könige von Portugal. 17.

Guinea, ein großes Küstenland in Westafrika, zerfällt A. in Oberguinea, den Küstenstrich zwischen der Biafrabucht und der Sierra Leona begreifend, vom 5° bis 16° nördlicher Breite. Das Innere des Landes hat Gebirge, die sich nach den Küsten zu abflachen. Die Einwohner des Innern sind glänzend schwarze Neger, während die Küstenbewohner eine erdfahle Gesichtsfarbe haben. Oberguinea besteht 1) aus der Küste Benin mit ihren einzelnen Theilen: dem waldigen Hochland der Ambreser und Altcalabar oder Dunkeetown. Der bedeutende Handel, dessen Mittelpunkt dieser Theil des Landes ist, befindet sich in den Händen der Engländer. 2) Der Sklavenküste, aus Lagos, Ardrah mit der Stadt gl. N., Dahomay mit der Hauptstadt gl. N. und Kerrapay bestehend. 3) Der fruchtbaren Goldküste, Gamba, Dogwumba, N'ta, Bucum, Cocanza, Soko, Talimba, Atambu, Aquapim, Alim, Assim, Tufel, Dankara, Warsaw, Aowin, Adampi, Altea, Fanti und Abanta. Die Engländer, Holländer und Dänen haben hier große und wichtige Besitzungen. 4) Der Pfefferküste; Kruh und Sanguin. 5) Sierra Leona mit der wichtigsten Niederlassung Freetown (4000 Einw.). Das Klima in diesem Lande ist für den Europäer höchst ungesund; im Uebrigen ist das Land fruchtbar und reizend; es gehört den Engländern. — B. Niederguinea, vom Cap Negro bis zur Bai von Biafra, 16° südlicher Breite bis 4° nördlicher Breite. Die wichtigsten Reiche sind Benguela mit den Städten San Filippe de Benguela oder Neubenguela, Altbenguela, Matamba, Angola mit der Hauptstadt Verakruz, das Königreich Congo mit den Städten San Salvador und Bamba, das Reich Cacongo und Coango. Das äußerst fruchtbare Land ist voller giftiger Thiere. Unsere Kenntniß desselben ist nur mangelhaft. 25.

Guineainseln, eine Gruppe von 4 Inseln im atlantischen Meere unter 1°30' südlicher Breite bis 3°25' nördlicher Breite. 1) St. Thomas mit 18,000 Einw. auf 7 □ Meilen; 2) die Prinzeninsel mit 4000 Einw. auf 15 □ Meilen; 3) Fernando del Po, 6 Meilen lang und 4 Meilen breit; 4) Annobon, die kleinste von allen. Die erste gehört den Portugiesen, die übrigen den Spaniern. 25.

Guinee, englische Goldmünze, 20 — 21 englische Schillinge enthaltend, ungefähr 6½ Thlr. Courant. Geld an Werth. Sie ward 1662 unter Karl II. Regierung ursprünglich aus von Guinea kommendem Golde geprägt. 4.

Guingamp, Bezirk im französischen Departement der Nordküste mit 102,000 Einw. auf 34 □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens mit 5200 Einw., welche Handel treiben. 17.

Guipuzcoa, spanische Provinz am atlantischen Meere mit 136,000 Einw. auf 29½ □ Meilen und der Hauptstadt San Sebastian. Die Provinz ist sehr waldig und metallreich, doch wird der Bergbau ganz vernachlässigt. 17.

Guiscard, Robert, Herzog von Apulien und Calabrien, Sohn Tancred's von Hauteville, geb. um 1015, kämpfte in Italien, wohin er nach dem Beispiele dreier seiner Brüder gezogen war, mit so großer Tapferkeit, daß er zum Grafen von Apulien ernannt wurde, worauf er Calabrien eroberte und dem Papst Nikolaus II. aus Dankbarkeit, daß er den Bann gegen ihn aufgehoben, einen jährlichen Tribut bewilligte, welches die Veranlassung des noch jetzt stattfindenden päpstlichen Lehnrechtes über Neapel ist. Mit seinem Bruder Roger, der auf seinen Antrieb 1060 Messina eroberte, schlug er 1061 die Saracenen gänzlich bei Enna und unterjochte Sicilien, dessen erster Graf er ward. Nachdem er die Saracenen aus Unteritalien vertrieben hatte, gründete er das jetzige Königreich Neapel. Durch Abtretung von Benevent versöhnte er den gegen ihn erbitterten Gregor VII. so weit, daß dieser den Bann aufhob. Die Verlobung seiner Tochter Helena mit Konstantin Dukas, dem Sohn und Erben von Michael VII., verwickelte ihn in Streitigkeiten mit dem griechischen Kaiserreich. Er rückte daher gegen Konstantinopel vor, welches er anzugreifen im Begriff stand, als die Nachricht von dem Einfall des deutschen Kaisers Heinrich IV. in Italien ihn bewog, Gregor VII. zu Hülfe zu eilen. Heinrich ward zurückgedrängt, und G. begab sich wieder nach Griechenland, um seinen angefangenen Plan zu verfolgen, fand aber 1085 auf der Insel Cephalenia seinen Tod, worauf sich seine Söhne Roger und Bohemund in seine Besitzungen theilten. G.'s übrige Vorzüge wurden durch einen ungemäßigten Stolz verdunkelt. Die hohe Schule zu Salerno verdankt ihm ihre Stiftung. Vergl. Gaultier d'Arc's Histoire des conquêtes des Normands en Italie, en Sicile et en Grèce. Par. 1830. 13.

Guischard, Karl Gottlieb, genannt Quintus Icilius, Oberster im preußischen Heere, 1724 zu Magdeburg geb., ein tapferer Soldat, der auch gut mit der Feder umzugehen wußte, und den der König Friedrich II. seines vertrauten Umganges würdigte, starb 1775, und hinterließ Mémoires militaires sur les Grecs et les Romains, Haag 1758, und Mémoires critiques et historiques sur plusieurs points d'antiquité. Berl. 1773. 13.

Guise, Name einer berühmten Familie in Frankreich. 1) Claude von, zweiter Sohn des Herzogs Renatus von Lothringen, 1496 geb. Nachdem es ihm nicht gelungen war, seinem ältern Bruder die Nachfolge im Herzogthum Lothringen streitig zu machen, begab er sich nach Frankreich, wo er namentlich bei Marignan sich so auszeichnete, daß seine Grafschaft zum Herzogthum erhoben wurde. Er starb 1550. — 2) Franz, des Vorigen Sohn, 1519 im Schlosse Bar geb., genannt le Balafré, der Benarbte, wegen einer 1545 bei der Belagerung von Boulogne erhaltenen Wunde. Mit derselben Tapferkeit vertheidigte er 1553 Metz gegen Karl V. und focht 1554 in der Schlacht bei Renti, sowie in den Kriegen in Flandern und Italien. Durch seine glücklichen Unternehmungen gegen die Engländer, denen er Calais und Thionville entriß, erwarb er sich vom Parlamente den Namen „Retter des Vaterlandes.“ Durch das von G.'s Gefolge bei Vossi am 1. Mai 1562 angestiftete Blutbad unter den, in einer Scheune ihren Gottesdienst haltenden Calvinisten ward der Bürgerkrieg im ganzen Königreiche entzündet. G. nahm Rouen, Bourges und gewann am 19. Dec. 1562 die Schlacht von Dreux, ward aber am 24. Febr. 1563 von einem hugenottischen Edelmann mit einem Pistolenschuß getödtet. — 3) Heinrich, Herzog von Lothringen, ältester Sohn des Herzogs Franz von G., war 1550 geb., zeichnete sich in der Schlacht von Jarnac aus, und war der Urheber der Bluthochzeit (s. d.). Er zwang Heinrich III., den Hugenotten alle Freiheiten zu nehmen, und ging in seinen gebieterischen Forderungen so weit, daß der König ihm endlich verbot, in Paris zu erscheinen, wogegen aber G. den König zwang, aus Paris zu weichen. Es bildete sich eine Verschwörung gegen ihn, um welche der König selbst wußte, und so wurde er 1588 zu Blois im Cabinet des Königs von Cognac und dessen Helfershelfern niedergestoßen. Den Tag darauf fiel auch sein Bruder, der Cardinal. Vergl. Vitet, les États de Blois. Par. 1628. 13.

Guise, Heinrich II., Herzog von Lothringen, Pair von Frankreich, 1614 geb., floh wegen seiner Theilnahme an einer Verschwörung des Grafen von Soissons nach Flandern, kehrte aber 1644 nach Paris zurück. In Neapel versuchte er einen Aufstand, um seine Rechte auf das Haus Anjou geltend zu machen (S. Masaniello), wurde aber geschlagen und starb 1664 zu Paris. Seine Mémoires Par. 1669. haben wahrscheinlich seinen Secretair Saint-Yon zum Verfasser. — Der letzte dieses Hauses war Joseph Ludwig, Herzog von Lothringen, geb. 1656, gest. 1696. 13.

Guitarre, ein der Laute ähnliches Saiteninstrument mit 6 Saiten (E, A, D, G, H, E) besonders zur Begleitung des Gesanges, wird mit den Fingern gegriffen und mit dem Daumen gestrichen. Gute Guitarrenschulen von sind Giuliani, Bartolozzi u. s. w. 12.

Guizot, Franç., das Haupt der Doctrinaires, fr. Geschichtschreiber u. Publicist, geb. am 4. Oct. 1787, wurde 1814 Generalsecretair im Ministerium des Innern, 1815 Requetenmeister, 1817 Staatsrath, 1820 entlassen und 1829 außerordentlicher Staatsrath und unter Louis Philipp Minister des öffentlichen Unterrichts. Seine Vorlesungen fanden so gro-

ßen Beifall, daß sie 1824 gerade aus diesem Grunde nicht länger gehalten werden durften. Die bekanntesten seiner Schriften sind: Idées sur la liberté de la presse 1814. Du gouvernement représentatif et de l'état actuel de la France, 1816. Essai sur l'histoire et sur l'état actuel de l'instruction en France etc., 1816. Du gouvernement de la France depuis la restauration et du ministère actuel, 1821. Des conspirations et de la justice politique, 1821. De la peine de mort en matière politique, 1822. Essais sur l'histoire de France, verbesserte Ausgabe, 1823. Collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France depuis la fondation de la monarchie jusqu'au troisième siècle, 1826. Histoire de la révolution de l'Angleterre depuis l'avénement de Charles I. jusqu'à la chûte de Jacques II. — Seine erste Gattin Elisabeth Charlotte Pauline ist die Verfasserin mehrer geschätzten Jugend- und Erziehungsschriften, von denen wir nur anführen: Les enfans, Contes. Par. 1812. L'écolier ou Raoul et Victor. Par. 1821. Nouveaux contes, 1823. Une famille, 1828; und besonders L'éducation domestique ou lettres sur l'éducation, Par. 1826, welches Werk gekrönt wurde. Sie war am 2. Nov. 1773 geb. und starb am 1. Aug. 1827. 19. 21.

Guldberg, Frederik Högb-, dänischer Dichter, Professor zu Kopenhagen, wo er 1771 geboren war, redigirte von 1807—10 die Zeitung für Literatur und Kunst in den dänischen Staaten. Bei uns ward er durch Gräter's Nachbildung seiner „drei Rosen des Lebens" bekannt. Außerdem schrieb er auch Gedichte über biblische Gegenstände u. übersetzte den Terenz und Plautus. 21.

Gulden waren anfangs Goldmünzen, die seit 1252 zu Florenz (fiorini) geprägt wurden; der eigentliche Reichs- und Conventionsgulden aber ist eine Silbermünze, 16 Groschen an Werth; der rhein. Gulden beträgt 13 Gr. 4 Pf. Conv. Der leichteste Gulden ist der Genfer zu 2 Gr. 14.

Güldene Zahl, s. Kalender.

Gullivers Reisen, s. Swift (Jonathan).

Gumbinnen, Regierungsbezirk der Provinz Preußen mit 511,000 Einw. auf 297 □ Meilen; Kreis gl. Namens mit 35,800 Einw. auf 12 □ Meilen nebst der Stadt G. mit 6200 Einw. — Manufacturen und Handel mit Getreide und Leinsamen. 17.

Gummersbach, preußischer Kreis im Regierungsbezirk Cölln mit 25,300 Einw. auf 5 □ Meilen und dem Marktflecken gl. Namens mit 520 Einw., hat reiche Blei- und Eisenwerke. 17.

Gummi, sonst die schleimigen und harzigen Säfte, die aus den Einschnitten der Pflanzen rinnen und an der Luft verhärten (Gummi Guttä u. s. w.), bezeichnet jetzt nur noch den trocknen Pflanzenschleim. Gummi arabicum ist der aus den Einschnitten mehrer Acacien- und Mimosenarten im glücklichen Arabien gewonnene und verdickte Saft. Auf ähnliche Weise wird das Gummi elasticum aus einem in mehren Gegenden Südamerika's einheimischen Baume gewonnen. 5.

Gundawa, Kütsch-Gundawa, Provinz in Asien am Brahugebirge und dem Flusse Sind, 410 □ Meilen haltend mit der Hauptstadt gl. Namens mit 22,000 Einw. Das Klima ist sehr heiß. 25.

Gundling, Nikol. Hieronymus, 1671 zu Kirchen-Sittenbach bei Nürnberg geb., 1729 zu Halle als Professor der Rechte und geheimer Rath gest., ein Mann von seltener Gelehrsamkeit, der sich namentlich um das Aufblühen der Universität Halle große Verdienste erworben hat. Unter seinen vielleicht etwas zu eilfertig abgefaßten Schriften erwähnen wir seine Historie der Gelahrtheit, herausgegeben von Hempel, Frankfurt und Leipzig 1734—36, und die Sammlung seiner kleinen Schriften vermischten Inhalts: Gundlingiana, Halle 1751. — 2) G. Jak. Paul, Freiherr von G., den 19. Aug. 1673 zu Hersbruck geb., ein Bruder des Vor., ward 1705 Professor der Ritterakademie zu Berlin und von Friedrich Wilhelm I., der Gelehrte nicht besonders schätzte, zum Zeitungsreferenten und Historiographen ernannt. Durch seinen lächerlichen Stolz, seine Neigung zum Trunk u. seine Streitsucht sank er immer mehr in der Achtung Aller und war zuletzt der Gegenstand allgemeinen Spottes. Man gab ihm aus Scherz die Titel der höchsten Staatsämter und ließ ihn daneben die Rolle eines Hofnarren spielen. Er starb am 11. April 1731 und ward zu Bornstädt in einem Weinfasse begraben. 18.

Gundwana, Provinz der britisch-ostindischen Präsidentschaft Bengalen, umgeben von Allahabad, Bahar, Orissa, Bengalen, Godavery, Malwah und Berar, auf 5560 □ Meilen mit 3¼ Mill. Einw., ist reich an Diamanten, Eisen und Waldungen. Die Hauptstadt ist Jbbulpur. 25.

Gunnerus, Joh. Ernst, 1718 zu Christiania geb., war Prof. der Theologie zu Kopenhagen und starb 1773 als Bischof zu Drontheim. Die königl. norwegische Akademie der Wissenschaften verdankt ihm ihre Entstehung. Er schrieb eine noch jetzt geschätzte Flora Norvegica (1766). 8.

Günther, Graf von Schwarzburg, geb. 1304, deutscher König, als welcher er in Folge seiner Tapferkeit in den Kämpfen für Ludwig von Baiern und den Erzbischof von Mainz von der Gegenpartei Karls IV. 1349 erwählt wurde. Indeß entsagte er in Folge eines Vergleichs (26. Mai zu Eltvil) mit Karl IV. zu dessen Gunsten der Krone gegen 20,000 Mark Silbers und starb den 12. Juni 1349 an Gift. 13.

Günther, Joh. Christian, deutscher Dichter, geb. den 8 Apr. 1695 zu Strigau in Niederschlesien, verscherzte sein Lebensglück durch Leichtsinn und Hang zum Trunk. Er st. den 15. März 1723 zu Jena. Seine Gedichte wurden nach seinem Tode gesammelt (Breslau 1723—35). Vergl. Joh. Christ. G., ein literarisch-historischer Versuch von Hoffmann (Bresl. 1833). — 2) Joh. Arnold, den 9. Apr. 1755 zu Hamburg geb., um welche Stadt er sich große Verdienste erworben hat, war durchaus Autodidakt. Mehre Anstalten seiner Vaterstadt verdanken ihm wesentliche Verbesserungen, auch schenkte er seine vortreffliche Bibliothek der hamburger patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe. Sein Hauptwerk ist: Versuch einer vollständigen Untersuchung über Wucher und Wuchergesetze u. s. w., von dem indeß nur der erste Theil (Hamb. 1790) erschien. Er st. 1805 als Senator zu Hamburg. Vergl. J. A. Günther, ein Lebensgemälde von Meyer (Hamb. 1810). 21. 16.

Günther, Karl Friedr., 1786 zu Leipzig geb., seit 1829 erster Professor der Rechte daselbst, machte sich nach den Septemberunruhen 1830 um die Organisirung des neuen Raths verdient, und ist u. A. der Herausgeber des verbesserten sächs. Privatrechts von Haubold. 16.

Guntia (alte Geogr.), eine Stadt in Vindelicien, nach Einigen Günzberg, nach Andern Günzburg und nach Reichard Obergünz. 7.

Guntoor, Guntur, Küstenland in der brit. ostindischen Provinz Madras, 116 □ Meilen haltend mit der Hauptstadt gl. Namens, wo viele Baumwollenzeuche verfertigt werden. 25.

Gunzenhausen, Landgericht im baierschen Rezatkreise mit 15,000 Einw. auf 4 □ Meilen, und der Stadt gl. Namens mit 2600 Einw. — Es hat Lederfabriken, Hopfenbau. In der Nähe liegt die Teufelsmauer, unbedeutende Ruinen von römischen Befestigungen. 17.

Guras vertheidigte 1824 als Unterfeldherr des Odysseus mit großer Standhaftigkeit die Akropolis von Athen gegen die Türken, schlug sie bei Marathon und zog aus Liebe zur griechischen Sache gegen Odysseus selbst zu Felde, den er gefangen nahm. Nachdem er einen fruchtlosen Versuch zur Entsetzung Missolunghi's gemacht hatte, setzte er 1826 Reschid Pascha durch eine gelungene Diversion außer Thätigkeit, ward aber im September 1826, weil man ihn des Einverständnisses mit den Türken beschuldigte, von einem Griechen ermordet. 19.

Gurlitt, Johannes Gottfried, ein trefflicher Pädagog, seit 1802 Director des Johanneums zu Hamburg, am 13. März 1754 zu Halle geb., am 14. Juni 1827 zu Hamburg gest., ist besonders schätzbar wegen des unwandelbaren Festhaltens an seinen durch reifes Nachdenken gewonnenen freien rationalistischen Grundsätzen. Seine wichtigsten Schriften sind: Ueber die Mosaik (Leipzig 1798); Versuch über die Büstenkunde (Leipzig 1800); Schulschriften (Magdeb. 1801), und die Herausgabe von Spittler's Geschichte der Hierarchie und Geschichte der Kreuzzüge (1827). 6.

Gurwal, nördlichste Provinz der brit. ostindischen Präsidentschaft Bengalen mit ½ Mill. Einw. auf 1007 □ Meilen und der Hauptstadt Serinagur. Das Himalaya-, Gurwal- und Kumanagebirge durchziehen das Land. 25.

Gußstahl, s. Stahl.

Gustav I., König von Schweden, bekannt unter dem Namen Gustav Wasa, geb. 1490, ein Mann, dessen Name als ein Stern erster Größe unter seinen Zeitgenossen glänzt, war ein Sohn des Herzogs Erich Wasa von Grypsholm und ein Verwandter des alten königl. Hauses der Sture. Sein kühner Geist ließ ihn den Plan fassen, sein Vaterland von der Tyrannei Dänemarks zu befreien, allein



Guttenberg

Christian II., von seinem Vorhaben unterrichtet, ließ ihn gefangen nehmen und schickte ihn mit 6 andern edlen Jünglingen nach Kopenhagen als Geißel. Er entfloh in Bauernkleidern und nahm Dienste als Ochsentreiber. Seinen Plan nie aus den Augen lassend, suchte er in Lübeck und Colmar, aber vergebens, seiner Sache thätige Arme zu werben. Er fand diese nicht eher als unter den kräftigen Dalekarliern. Mit ihnen drang er siegend in Stockholm ein und ward 1523 feierlich zum Könige ausgerufen. Um die neue Religion, welche er im Auslande hatte kennen lernen, einzuführen, verschob er noch seine Krönung, fand aber die größten Widersacher an denen, die ihm seinen Thron hatten erkämpfen helfen, den Dalekarliern, welche ihren alten Glauben nicht aufgeben wollten. Die Gerichtspflege wurde verbessert, Künste und Wissenschaften hatten an ihm eine kräftige Stütze, und das so schrecklich heimgesuchte Land erholte sich während seiner 37jährigen Regierung auf einen nie zuvor gekannten Gipfel des Wohlstandes. Er starb 1560. Ihm folgte sein Sohn **Erik XIV.** Vgl. Archenholz, Geschichte Gustav Wasa's (Tüb. 1801), und Leben und Thaten Gustav I. Wasa's, aus dem Schwed. übersetzt von Ekendahl (Neustadt a. d. Orla 1831). 13.

Gustav II. Adolph, König von Schweden, Sohn Karls IX. und Enkel Gustav Wasa's, 1594 zu Stockholm geb., ward trotz seiner Minderjährigkeit 1611 zur Regierung gelassen, weil die Stände einsahen, daß ohne einen kräftigen Geist, wie der seine war, das Reich in den verwickelten Verhältnissen nothwendig untergehen müsse. Ihm stand der Kanzler Axel Orenstierna zur Seite und war ihm Rather und Freund. Schweden führte Kriege mit Dänemark, Polen und Rußland. Gustav schloß 1613 mit Dänemark den Frieden zu Knäröd nnd erhielt gegen eine Million Thaler das Eroberte zurück. Durch den Frieden von Stolbowa 1617 schloß er Rußland von der Ostsee aus und ging mit Polen einen Waffenstillstand auf 6 Jahre ein. Diese Zeit benutzte er, um sich zu einer Theilnahme an dem Kriege zwischen den Katholiken und Protestanten, der den Glauben der Letzteren auszurotten drohte, vorzubereiten. Die Regierung aber gab er einem Ausschusse von Reichsräthen, und stellte ihnen seine Tochter Christine als Thronerbin vor. Dann brach er am 24. Jun. 1630 nach Deutschland auf und landete mit 13,000 Mann an der pommerschen Küste. Unsägliche Schwierigkeiten stellten sich jenem Unternehmen entgegen, selbst von Seiten der Fürsten, für deren Sache er kämpfte, und es geschahen von ihm Wunder der Tapferkeit, die fast einzig in der Geschichte dastehen. Als unbesiegter Feldherr fiel er in der Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632. Sein Leichnam ward von dem edlen Bernhard von Weimar nach Weißenfels geführt. Sein Herz ward in der dortigen Kirche beigesetzt. Sein blutiger Koller wird in Wien aufbewahrt. 13.

Gustav III., König von Schweden, 1746 geb., ein Sohn des Königs Adolph Friedrich, trat am 12. Febr. 1771 die Regierung an. Voller Ehrgeiz und Herrschsucht wußte er seine Gesinnungen unter dem Deckmantel der größten Gleichgiltigkeit und Milde glücklich zu verbergen. Indeß ging sein Streben unablässig dahin, die Macht der Aristokraten zu brechen, was ihm durch Ueberraschung mit Hilfe seiner Brüder und eines bedeutenden Anhanges am 19. und 20. Aug. 1772 gelang. Ohne Blutvergießen kam eine Revolution zu Stande und der Stadtmagistrat, so wie die Aristokraten mußten die neue Verfassung anerkennen. Wohl blühte jetzt das Reich auf's Neue auf; allein die Aristokraten vergaben es G. nicht, ihnen die Gewalt aus den Händen gerissen zu haben, und der König selbst begann die Grenzen der Constitution zu überschreiten. Er erklärte 1788 ohne Zustimmung der Stände Rußland den Krieg. Allein das nach Finnland gesandte Heer verweigerte theilweise den Gehorsam, und zu gleicher Zeit bedrohten die Dänen Gothland. Aus letzterer Gefahr rettete den König ein Neutralitätstraktat mit Dänemark, und die Unterzeichnung der Vereinigungs- und Sicherheitsacte auf einem Reichstage zu Stockholm beendete den Aufstand in der finnländischen Armee, zu welcher er sich jetzt selbst begab. Mißmuthig über den Fortgang der ihm verhaßten französischen Revolution schloß er 1791 mit Rußland ein Bündniß gegen Frankreich, was den Adel und die Bürgerschaft gegen ihn erbitterte. Dies sprach sich deutlich auf dem Reichstage zu Gefle aus, und es bildete sich eine Verschwörung, an deren Spitze die Grafen Horn und Ribbin standen. Eine Maskerade am 16. März 1792 ward zur Ausführung bestimmt. Der König ward von einem Gewühle von Masken dicht umgeben und durch einen Schuß im Nacken tödtlich verwundet. Er starb am 29. März, nachdem er noch mit Ruhe seine Angelegenheiten geordnet und seinen Sohn Gustav Adolph zum König hatte ausrufen lassen. 13.

Gustav IV. Adolph, Exkönig von Schweden, den 1. Nov. 1778 geb., Sohn des unglücklichen Gustav III., erbte seines Vaters ritterlichen Sinn und Festigkeit, die aber mehrentheils in Hartnäckigkeit und Festhalten an Kleinlichkeiten ausarteten. Daneben verleitete ihn sein Hang zum Aberglauben und Mysticismus zu Thaten, die sich eben nur daraus erklären lassen. Seine Abneigung wider Napoleon, die um so größer war, als ihm jemand gesagt hatte, daß in dem Namen Napoleon Buonaparte sich die Zahl 666 befinde, — weshalb er ihn für das Thier der Apokalypse hielt, — führte ihn 1803 nach Karlsruhe, um den Kaiser und die Reichsfürsten gegen den Consul aufzuwiegeln. Bei der Nachricht von der an Enghien begangenen Unthat waren G. und Alexander diejenigen, welche laut ihre Mißbilligung aussprachen. Im Oct. 1805 erfolgte eine förmliche Kriegserklärung von Seiten Schwedens an Frankreich, und G. schloß sich immer fester an England. Seine Hartnäckigkeit verwarf jede Vermittelung Rußlands und Preußens, und es erfolgte bald darauf eine Kriegserklärung von Rußland und Dänemark. Selbst Englands Vermittelungen wurden trotzig zurückgewiesen, und man gewann bald die feste Ueberzeugung, daß unter einem Könige, der alles seiner Leidenschaftlichkeit opfere, das Land untergehen müsse. Es bildete sich eine Verschwörung, und G. ward gefangen genommen und des Thrones verlustig erklärt. Am 13. März 1809 ward der Herzog von Südermannland zum König ernannt und am 24. G. nach Gripsholm gebracht, wo er für sich und seine Nachkommen entsagte. Man setzte ihm ein jährliches Einkommen von 66,666⅔ Thlrn. aus, doch hat er für seine Person von Schweden nichts angenommen. Am 6. Dec. 1809 ging er nach Deutschland, lebte dann in Basel, Petersburg, London, und beabsichtigte eine Reise nach Jerusalem, auf welcher er indeß nur bis Morea kam. In Frankfurt lebte er als Oberst Gustavson, ward Bürger in Basel und lebte dann in Leipzig, Holland Aachen und St. Gallen. Zu seiner Vertheidigung schrieb er das Mémorial du Colonel Gustafson (Leipz. 1829). 19.

Güstrow, Stadt in Mecklenburg-Schwerin mit 8000 Einw., ist der Sitz des Hof- und Landgerichts. 17.

Guthrie, William, Pädagog und Literat 1708 zu Brichen in Schottland geb., 1770 zu London gest., gab mit Gray u. A. die Allgemeine Weltgeschichte (deutsch Lpz. 1785—1808 in 17 Bdn heraus, u. ward als der Verfasser der Grammatik, der Geschichte, Geographie und des Commerzes genannt, obgleich einige den Buchhändler Knox dafür halten. 18.

Gutschmid, Christian, Gotthelf, Freiher von, 1721 zu Kahren bei Kottbus geb., ward 1756 Prof. des Lehnrechtes zu Leipzig, 1758 Hof und Justizrath zu Dresden, dann Bürgermeister zu Leipzig, 1763 Lehrer des verstorbenen Königs von Sachsen, 1766 Vicekanzler, 1770 Conferenzminister und wirklicher Geh.-Rath, 1790 Cabinetsminister und Staatssecretair der inländischen Angelegenheiten, und starb den 30. Dec. 1798. G. war als Mensch und Staatsbürger gleich ausgezeichnet und hat sich besonders große Verdienste um August's Erziehung erworben. 16.

Gutenberg auch **Guttenberg**, auch **Gensfleisch** genannt, der Erfinder der Buchdruckerkunst, um 1400 in Mainz geb. Er lebte 1424 in Straßburg und wir wissen, daß er sich 1436 mit einem gewissen Andreas Drozehn verband, um gewisse Geheimnisse zu betreiben. Worin diese bestanden, ist unbekannt, doch hatte G. schon um 1442 bewegliche Lettern angewendet. 1449 ward er der Schwiegersohn eines reichen Goldschmied, Johann Faust, in Mainz, und errichtete mit dessen Gelde eine Buchdruckerei, aus der 1455 die sogenannte gutenberg'sche lateinische Bibel und der Psalter hervorgingen. Die Unterstützungen eines reichen mainzer Rathsherrn, Konrad Hummer, setzten ihn in den Stand, nachdem das Verhältniß mit Faust aufgelößt worden war, eine eigene Buchdruckerei zu errichten, welche das Werk: Hermanni de Saldis speculum sacerdotum gedruckt haben soll. Er starb am 24. Febr. 1468. Vgl. Buchdruckerkunst und Versuch zur Erklärung alter typographischer Merkwürdigkeiten von Fischer, Mainz 1802, Monumenta typographica von Wolf 1740 und Oberlins Beiträge zur Geschichte Guttenbergs (Straßburg 1801). (Hierzu der Stahlstich). 18.

Gutmann, S., Zahnarzt zu Leipzig, geboren 1790 in

Ungarn, der erste Zahnarzt, welcher diese Kunst nach den Grundsätzen der Homöopathie ausübt. Er hat 2 populaire und eine wissenschaftliche Schrift über die Zähne und deren Krankheiten (Leipzig bei Kollmann) herausgegeben. Auch verfertigt derselbe homöopathische Zahnapotheken, die bei dem billigen Preise von 2 Thlrn. Landbewohnern besonders zu empfehlen sind. 23.

Guts-Muths, Johann Christian Friedrich, vortrefflicher Pädagog, den 9. Aug. 1759 zu Quedlinburg geb., studirte zu Halle Theologie und kam von da in das Erziehungsinstitut Salzmanns nach Schnepfenthal, wo er sich besonders die physische Ausbildung der Jünglinge angelegen sein ließ. Seit 1797 verheirathet, lebt er auf seinem Gute in dem Dorfe Ibenhain, ohne mit Schnepfenthal außer Verbindnng getreten zu sein. Von seinen Schriften nennen wir: Gymnastik für die Jugend (1793); das Turnbuch (1817); die von 1800 — 19 herausgegebene Zeitschrift: Bibliothek für Pädagogik ꝛc.; Handbuch der Geographie (1810); „deutsches Land" in dem Werke deutsches Land und deutsches Volk (1820). 6.

Guttalus (alte Geogr.), ein Fluß im europäischen Sarmatien, nach Mannert der Pregel. 7.

Guttones (alte Geogr.), s. Gothen.

Gutzwiller, Stephan, den 18. Nov. 1802 zu Therwyl bei Basel geb., der Sohn eines Hufschmieds, ward 1827 nach vollendeten juristischen Studien von seiner heimatlichen Gemeinde zum Mitglied des Bezirksgerichts und 1828 zum Mitglied des Criminalgerichts zu Basel ernannt. Auf der Bürgerversammlung im Bade bei Bubendorf überreichte er die Bittschrift um Rechtsgleichheit. Allein seine Bemühungen, sowohl hier als bei andern Gelegenheiten, waren gleich vergebens und so verließ er am 5. Jan. 1831 die aristokratische Stadt, worauf er sogleich von der Landschaft zu Liestal zum Regierungspräsidenten erwählt ward. Bei dem Ausbruch des Bürgerkrieges am 21. Aug. 1831 trat er wieder an die Spitze der provisorischen Regierung, und ward von eidgenössischen Truppen gefangen genommen. Allein nichts war im Stande, ihn von seinen Grundsätzen abwendig zu machen, und er war nach seiner Befreiung so thätig als zuvor. Vortrefflich ist seine Schrift: Basels Verfassungsveränderungen in den Jahren 1798, 1803 und 1804, ihr Verhältniß unter sich und zum Jahre 1830. (Zürich, 1830). 19.

Guy de Chauliac oder **Guido de Cauliaco**, berühmter Chirurg, den man auch den Reformator der Chirurgie des 14. Jahrh. nennt, geb. in Chauliac in Auvergne. Er ist Verfasser der Chirurgia magna (Bergamo, 1498). 23.

Guyenne, s. Aquitanien.

Guyétand, Claude-Marie, 1748 zu Septmoncel in Franche-Comté geb., franz. Dichter, trat als Secretair in die Dienste des Marquis von Vilette, dessen bald erfolgter Tod ihn in die größte Verlegenheit versetzte. Eine kurze Zeit im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, mußte er wegen Krankheit auch diese Stelle aufgeben und starb 1811 in der kümmerlichsten Lage. Seine Gedichte erschienen 1790, gesammelt zu Paris. Ausgezeichnet ist darin le génie vengé, eine Vertheidigung Voltaire's. 21.

Guyon, s. Quietismus.

Guyot, Heinrich Daniel, 25. Nov. 1753 zu Trois-Fontaines bei Mastricht geb., hat sich große Verdienste um die Einführung des Taubstummenunterrichts in den Niederlanden erworben. 1776 Pastor zu Dortrecht, 1781 zu Gröningen und seit 1801 zugleich Oberaufseher der Schulen, nahm er seine Entlassung und starb als Ehrenprofessor zu Gröningen am 10. Jan. 1828. Im Jahr 1790 errichtete er daselbst eine Anstalt nach dem Muster des Abbé l'Epée, zu welchem Zwecke er 1784 eine Reise nach Paris unternommen hatte. 6.

Guyot, Franz Xaver Joseph, Marquis von Maiche, trefflicher Componist und Mitglied der Akademie von Besançon, 1759 geb., war früher Soldat, widmete sich indeß ganz der Musik, zu welchem Zwecke er mehrere Reisen unternahm. Sein vorzüglichster Lehrer war Sacchini. Er starb den 24. Nov. 1824 auf seinem Schlosse zu Maiche. Bekannt von ihm sind zwei Opern, Melcour et Zelmire und Thémire. 12.

Guys, 1) **Pierre Augustin**, 1721 geb., unternahm als Kaufmann mehrere Reisen nach Konstantinopel und Smyrna, und ist Verfasser des berühmten Werkes Voyage litéraire de la Grèce (Paris, 1771). Er ward zum Bürger von Athen erhoben, und starb 1799 auf der Insel Zante. — 2) **Pierre Alfonse**, Sohn des Vor., 1755 geb., als Secretair bei den franz. Gesandtschaften nach Konstantinopel, Wien und Lissabon angestellt, starb im Sept. 1812 als Consul in Tripolis in Syrien. Er schrieb ein Eloge d'Antonin le Pieux (1786); Lettres sur les Turcs (1776) und ist Verfasser des unter Mercier's Namen aufgeführten Lustspiels La maison de Molière. 17.

Guyton de Morveau, s. Morveau.

Guzurate, **Guzerate**, östl. Halbinsel zwischen dem indischen Meere, Adsmir, Malwah, Khandesch und Aurungabad, mit 6 Mill. Einw. auf 1810 □ Meilen, ist im Osten fruchtbar an Kokos, Palmen, Tabak, Indigo, Baumwolle u.s.w., während der Süden aus unfruchtbaren Sandsteppen besteht. Das Land gehört theils den Briten, deren Hauptstadt Surate (s. d.) heißt, theils eingebornen Fürsten. 25.

Gyarus (alte Geogr.), eine cycladische Insel, jetzt Jura, unter den römischen Kaisern ein Verbannungsort. 7.

Gyges, war nach der Sage ein Günstling des lydischen Königs Kandaules, der, um ihn von der Schönheit seiner Gemahlin zu überzeugen, sie ihn entkleidet sehen ließ. Darüber aufgebracht, verlangte sie, er solle den König ermorden und mit ihr die Krone theilen, oder selbst seine Freiheit mit dem Tode büßen. Er wählte das Erstere. Nach einer andern Nachricht gelangte G. durch Hilfe eines, den Besitzer unsichtbar machenden Ringes zu der Umarmung der Königin. 15.

Gylippus, Sohn des Kleandridas aus Lacedämon, schlug 415 v. Chr. die Athener unter Nikias bei Syrakus, unterlag aber später demselben Feldherrn zur See. Nachdem er Athen erobert und einen Theil der Beute für sich behalten hatte, ward er verbannt. 1.

Gymnasien (von γυμνός, nackt), nannte man in Griechenland die zu den körperlichen Uebungen bestimmten Plätze, deren Gebrauch sich späterhin aber auch auf geistige Ausbildung ausdehnte. In Athen gab es fünf solcher G.; die berühmtesten waren: die Akademie, das Lyceum und Kynosarges. An der Spitze des G. stand ein Gymnasiarch. Die Bauart der G. beschreibt Vitruv. 3.

Gymnastik, war bei den Alten der zweite Theil der Erziehung, welcher die Ausbildung der Körperkräfte bezweckte. Unter den drei Arten: der kriegerischen, der diätetischen und der athletischen war die letzte die berühmteste von allen. Es wurden Kämpfe gehalten, und zur Bildung der Athleten war noch neben dem Gymnasium die Palästra nothwendig, wo schwerere Uebungen vorgenommen wurden. — Daß eine gehörige Ausbildung der Körperkräfte den wohlthätigsten Einfluß auf den Geist habe, daß im Gegentheil selten ein gesunder Geist in einem kranken Körper wohne, haben auch wir einzusehen angefangen, und auch bei uns werden die Leibesübungen der Jugend systematisch vorgenommen. Die ersten Anregungen gaben Jahn und Guts-Muths. (s. d.) 3.

Gymnosophisten, nackte Weisen, griechische Benennung der indischen Philosophen, welche, nur wenige Kleidung tragend, sich stillen Betrachtungen und ascetischen Uebungen widmeten. Man unterschied auch zuweilen die Brahmanen und Samanen. 8.

Gynäceum, war bei den Griechen das Frauengemach, welches sich, abgesondert von dem Aufenthalt der Männer, in dem entlegensten Theile des Hauses sich befand. — **Gynäkokratie**, Weiberregiment. **Gynäkologie**, die Lehre von dem eigenthümlichen Gesundheitszustand der Frauen. **Gynäkomanie**, Weiberwuth. 3.

Gyöngyös, Stadt der ungar. Gespanschaft Heves mit 11,800 Einw., welche Handel mit Wein, Obst und Getreide treiben. Die Stadt ist ausgezeichnet wegen ihrer schönen Kirchen. 17.

Gyps oder **schwefelsaurer Kalk**, kommt vor 1) als **Marien-** oder **Frauenglas**, 2) als **Fasergyps**, 3) als **Schaumgyps**, 4) als **körniger Gyps**. Dieses Mineral wird besonders zu Modellen und zur Vervielfältigung alter Kunstwerke gebraucht. Raf. **Mengs** (s. d.) lieferte die berühmtesten Gypsabdrücke. 22.

Gyromantie, von γῦρος der Kreis und μαντεύειν wahrsagen, nennt man die Wahrsagerkunst aus gewissen Kreisen, die der Wahrsager unter Hersagen von Zauberformeln feierlichst beschreibt. 15.

Gyrowetz, Adalbert, trefflicher Componist, so wie ausgezeichneter Violinist und Pianist, 1765 in Böhmisch-Budweis geb., versah schon im 9. Jahre die Stelle des Organisten. Früher entschlossen die Rechte zu studiren, ward er aber durch Verhältnisse gezwungen, sich ganz der Musik zu



widmen. Er besuchte Italien, Frankreich, Holland und Deutschland, ward 1804 Kapellmeister am kais. Hoftheater zu Wien und 1827 pensionirt. Er schrieb 24 Opern 45 Ballets, ferner Duette, Terzette, Quartetten, Sonaten, Symphonien, Nocturno's, neun Messen, eine Vesper De beato, ein Te Deum laudamus u. s. w. 12.

Gythium (alte Geogr.), die Hafenstadt von Sparta, lag am lakonischen Meerbusen, an der Mündung des kleinen Flusses Gythius. Apollo und Herkules sollen ihre Erbauer gewesen seyn. Jetzt heißt G. Colochina. 7.

Gyzen, Peter, berühmter Maler des 17. Jahrhunderts, lebte zu Antwerpen. Seine Gemälde werden oft mit denen seines Lehrers Joh. Broughel verwechselt. 24.

H.

H, h (H, h), nimmt als Buchstabe in unserem Alphabet die achte Stelle ein, im latein. dagegen, wo er als Zahlzeichen 200 bedeutet, gilt er als bloßer Hauch, wie der griech. spiritus asper. In den slav. Dialekten ist das H. dem Ch. gleich, im feanz. ist er meist unhöebar, im engl. wied er bald gelesen, bald nicht. Die diatonische Leiter in der Musik bezeichnet mit H. die siebente Stufe, die chromatische die zwölfte. — Als Abkürzung bezeichnet es auf Recepten hora und humiditas; in Handelsbüchern habet, hat gut; auf Münzen La Rochelle, und früher Günzburg. Vor Namen in Kalender und Gebetbüchern heißt es Heiliger, Heilige. 4.

Haag, Grafenhag, la Haye, in Südholland mit 57,000 Einw., war vormals der Aufenthaltsort des Erbstatthalters der vereinigten Niederlande, und ist jetzt die Winterresidenz von dessen Nachkommen, dem König von Holland, der Sitz des Statthalters von Holland, eines Handelsgerichts, eines Finanzhofes, und eine sehr anmuthige Stadt. Es gehörte im 11. Jahrh. einem Grafen von Holland, war Residenz des deutschen Kaisers Wilhelm von Holland (1248) und dann der nassauischen Statthalter. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Haaken, ist der Pflug, der nicht Schollen wirft, sondern den Erdboden nur aufreißt und so locker macht. 14.

Haare, heißen die glänzenden, festen, elastischen und dünnen Fäden, welche farbig und selbstelektrisch sind, und an der Haut warmblütiger Thiere aus einer Haarzwiebel wachsen. Bei den Menschen finden sie sich nur an dem Haupte und einigen anderen Theilen, bei den Thieren ist gewöhnlich die ganze Haut damit besäet. Jedes Haar ist cylinderförmig, äußerlich mit einer hornartigen Schaale versehen, die eine gefärbte und schleimige Masse enthält. Bei den Kindern sind sie gewöhnlich heller als in spätern Jahren, und sind sie bei diesen nach der Geburt sehr dunkel, so werden sie gemeiniglich bald heller. Die H. dienen zum Schutz und zur Schönheit. 23.

Haargefäße, sind sehr dünne Canäle, durch welche allenthalben das Blut aus den Schlagadern (Arterien) in die Blutadern (Venen) übergeht. Sie sind es, welche dem Körper Nahrung u. Wachsthum geben und denselben ganz durchweben. 23.

Haarröhrchen, sind hohle, an den beiden Enden offene, ganz enge Cylinder, und werden in der Physik gebraucht, um die Gesetze der Adhäsion zu erklären. 20.

Haarseil, Eiterband (Fontanell), setaceum, ist eine Schnur aus Pferdehaaren, oder, wie jetzt gewöhnlich, aus Garn, Baumwolle, Seide, oder auch ein Linnenstreifen, welcher in die gefaltete Haut gezogen wird, um durch Eiterung Krankheiten und schlechte Säfte aus einem bestimmten Theil des Körpers zu entfernen. 23.

Haas, Wilh., geb. 1741 zu Basel, gest. 1800, bekannt durch seine Verbesserungen der Buchdruckerpresse, wurde 1761 Officier der Miliz in Basel, 1780 Major und 1799 Generalinspector der Artillerie unter Massena. 19.

Haase, Joh. Gottlob, geb. 1739 zu Leipzig, wo er 1801 starb, schrieb einige vortreffliche anatomische Werke. Von 1817—20 gab sein Sohn, Wilhelm Andreas, Prof. der Medicin zu Leipzig, ein ausgezeichnetes Werk „Ueber die Erkenntniß u. Kur der chronischen Krankheiten" in 3 Bänden heraus. 23.

Habakuk, einer aus den kleinen Propheten, sprach eine gedankenreiche, hohe Sprache und lebte im Anfang des Exil's in Judäa (600 v. Chr.). 8.

Habaner, s. böhmische Brüder.

Habe, s. fahrende Habe.

Habeas-Corpus-Acte, ist das Gesetz, welches, mit den Worten habeas corpus beginnend, die Engländer unter dem despotischen Karl II. 1679 erfochten, zur Schützung der persönlichen Freiheit. Nach ihm muß jedem Verhafteten die Ursache seiner Verhaftung gesagt, er selbst innerhalb 24 Stunden verhört, und wenn er unschuldig, augenblicklich, wenn er schuldig, doch auf Bürgschaft, Hochverrath ausgenommen, entlassen werden. In der spätern Zeit veranlaßten Umstände, daß es manchmal momentan, freilich erst auf Ansuchen des Parlaments, aufgehoben wurde. 16.

Habelschwerdt (poln. Bistrice), Kreis in der Grafschaft Glaz, enthält 14½ □ Meilen mit 37,700 Einw. und ist durchströmt von der Neiße. Die Kreisstadt ist Habelschwerdt, in einem Thale an der Neiße, mit 330 Häuser und 3300 Einw., hat Wachsbleichen u. Steinschleifereien. 17.

Habeizl, Kael, ein Peeuße, ein Reisegenosse Gmelin's, bereiste eigens Ghilan in Peesien, und ward 1788 Vicegouverneur von Taurien. Er gab eine Beschreibung von Taurien heraus, 1788 deutsch zu Hannover erschienen. 17.

Habesch, Abyssinien (das alte Aethiopien), ein Land in Afrika, stößt an's rothe Meer, Adel, Nubien und Nigritien und enthält 15—20,000 □ Meilen, ist mit sehr hohen Gebirgen bedeckt, von welchem die Ostnilquellen herunter fließen. Obgleich es an Mineralien und andern Produkten ein sehr fruchtbares Land ist (es hat jährlich 3 Ernten), so ist es doch auch mit allen Fährlichkeiten und Unannehmlichkeiten der Südländer reichlich gesegnet; ungeheure Muskitos- und Heuschreckenschwärme, reißende Thiere, unausstehliche Hitze und der Samum sind hier zu Hause. Die Religion ist die koptische, verdorben duech muhamedanische und jüdische Lehren. Die braunen Einwohner sind arglistig, und überlassen den Handel den Aeabern, Juden und Armeniern. Die Gallas, ein Stamm von ihnen, sind mordsüchtig und räuberisch. Früher hatten sich die Jesuiten hier eingenistet, um die römische Religion zu verbreiten, wurden aber, da sie zu großer Macht gestiegen waren, 1632 vom Herrscher Negus Basilides verbannt. Die ersten genauen Nachrichten haben wir über dieses Land vom Reisenden Bruce. 25.

Habicht, gehört zur Falkengattung, hat sehr krumme Keallen und nicht bebuschte Füße. Der Hühnerhabicht ist auf dem Rücken graulich ins Blau schimmernd, der Unterleib ist weiß und braungestreift, er stößt auf junge Hasen und Federvieh. Der Finkenhabicht, auch Sperber genannt, ist kleiner als der obige u. verzehrt Feldmäuse u. kleines Gevögel. 5.

Habsburg (Habichtsbueg), Bergschloß im Aargau, jetzt Ruine, ist merkwürdig als Stammsitz des österreich. Hauses, dessen Geschichte erst aufhellt in Guntram II., Grafen von Elsaß und Breisgau (946), dessen Enkel Radbot auf dem Hügel Wülpesberg gegen Kaiser Conrad II. die Burg Habsburg (um seine Habe zu bergen) baute. Ein Abkömmling von ihm war Albrecht IV., Graf von Habsburg, dee in Palästina starb (1240). Sein Sohn Rudolph wae Schirmvogt der Waldstädte, in kurzer Zeit durch List und Gewalt Herr von Elsaß, Kyburg, Lenzburg u. Baden, und Hauptmann von Zurich. Er hatte viele Fehden mit den umliegenden Herrschaften zu führen, die er gewöhnlich glücklich beendigte, und wurde auf dem Reichstage von Frankfurt zum deutschen Kaiser eewählt. Schon 1415 veelor dieses Haus seine Stammbesitzungen an die Schweiz bis auf den heutigen Tag. 17.

Habsucht, ist die starke Begierde nach Erlangung von Gut (Habe). Sie kann darin bestehen, daß man das unaufhörlich zu erstreben sich bemüht, was Andere besitzen, oder daß man das Seinige leidenschaftlich nicht nur nicht gleich zu erhalten, sondern auch zu vergrößern sucht. Der Habsüchtige will erlangen, besitzen u. genießen, der Geizige nie das

letztere. Beide Fehler sind höchst tadelnswerth, der Geiz aber noch verächtlicher. 11.

Hackbord, ist das äußerste Hintertheil eines Schiffes und gewöhnlich mit dem Zeichen versehen, wonach das Schiff genannt wird (Tiger, Greif u. s. w.). Auf dem Hackbord fahren, heißt einem Schiff nahe sein. 14.

Hackbret (Cimbel), ein kastenartiges viereckiges Instrument, dessen Saiten mit zwei Holzklöppeln, die auf einer Seite zur Dämpfung der Saitenschwingungen mit Tuch versehen sind, geschlagen werden. Jetzt findet man es nur noch selten. 12.

Hackert, 1) Johann, geb. zu Amsterdam 1649, trefflicher Landschaftsmaler. — 2) Philipp, geb. den 15. Sept. 1737, für die Theologie bestimmt, ließ er sie jedoch liegen, und warf sich mit voller Glut auf die Malerei, die er unter dem Director der Malerakademie zu Berlin, Le Sueur, eifrig betrieb. Doch widmete er sich bald bloß der Landschaftsmalerei, reiste 1764 mit seinem Gönner, dem Baron Olthoff nach Stockholm. von da nach Paris, wo er mit seiner Gouachemalerei Aufsehen machte, und dann zur Ausbildung nach Italien, wo er in Rom für Katharina II. die siegreiche Seeschlacht der Russen bei Tschesme (1770, 5. Juli) in 6 Bildern malte. 1782 ward er Günstling u. Hofmaler des Königs von Neapel, welches er bei den franz. Revolutionskrieg verließ, und nach Florenz zog, wo er den 28. April 1807 starb. Die herrlichen Prospecte, die Wahrheit und Lebendigkeit seiner Gemälde zeichnen ihn als unübertrefflich aus. 24.

Hackfrüchte, sind in der Oekomie die Feldfrüchte, deren Boden, wenn sie aufgeschossen sind, zu ihrem Gedeihen durch Hacken gelockert wird. Dazu gehören: Kartoffeln, Rüben, Krapp, Kohl, Mais u. s. w. 14.

Hadamar, Amt im Nassauischen, enthält 2⅔ □ Meil. und 14,650 Einw. Die Stadt H. hat 1650 Einw. Früher war es ein besonderes Fürstenthum und Nebenlinie des nass. Hauses, aber 1787 fiel es an Nassau-Oranien, und 1815 wurde es von Preußen an Nassau abgetreten. 17.

Haddik, Andr., Graf von, geb. 1710 zu Futek in Ungarn, diente im Türken- und österreich. Erbfolgekriege, und ward 1744 Generalmajor. Im siebenjährigen Kriege eroberte er Berlin, Pirna und den Königstein als Feldmarschalllieutenant. Hierauf ward er Gouverneur von Gallizien, Feldmarschall und Hofkriegsrathpräsident, und im Jahr 1789 General der Cavallerie gegen die Türken, und starb ein Jahr darauf in Wien. 13.

Hadeln, das Land H., Provinz in der hannöverschen Landdrostei Stade, an dem Ausfluß der Elbe, enthält 6 □ Meilen mit 16,500 Einw. Das Land ist sehr niedrig und durch Dämme gegen das Meer geschützt. Viehzucht, durch das fette Marschland begünstigt, ist eine Hauptbeschäftigung. Die Hauptstadt ist Otterndorf. In der Urgeschichte Deutschlands hausten hier die Chauken, später gehörte es dem welfischen Hause, und 1731 kam es an Hannover. 17.

Hadersleben, Amt in Schleswig mit 32 □ Meilen, 34,800 Einw., Hauptindustrie ist Pferdezucht. Die Stadt H. hat 390 Häuser mit 3200 Einw. u. Handel zur See. 17.

Hades (der Umfassende, Aufnehmende), ist der Ort in der Unterwelt, wohin die Schatten der Hingestorbenen gehen. Für ihn werden auch von neueren Dichtern Tartaros, Orkos, Erebos gebraucht. Sein Herrscher ist der Hades, Pluton, Pluto. Nach Homer ist der Eingang zu ihm auf der äußersten Westseite der Erdscheibe, am Okeanos, dem Atlasgebirge gegenüber, bei den Späteren auf dem tänarischen Vorgebirge. Im Hades hausten die Eumeniden, Gorgonen, Chimära, Hydra, hier fließen der Acheron, Cokytos und der Styx. Hier wohnen auch nach späteren Begriffen die furchtbaren Todtenrichter Aeakos, Minos u. Rhadamanthos. Homer, bei dem die Unterwelt Abbild der Oberwelt ist, weiß hinsichtlich jener noch nichts von einem Todtengericht. Erst als der Glaube an künftige Vergeltung herrschend ward, fabelte man eine doppelte Abtheilung im Hades, Elysion u. Tartaros. In den Tartaros kamen die Lasterhaften, nach Elysion die Frommen. 15.

Hadramaut, eine Provinz des glücklichen Arabiens, liegt im südöstlichen Theile der Halbinsel. Die Hauptstadt ist Mariba. Mehrere kleine Herrscher (Scheiks) besitzen die einzelnen Bezirke. Die Einwohner wollen von Joktan (1 Mos. X, 26—30) abstammen. 17.

Hadria (alte Geogr.), 1) auch Adria und Atria, kleine Stadt im Lande der Veneter, war von den Etruriern gegründet und in früheren Zeiten eine bedeutende Handelsstadt. Sie gab dem adriatischen Meer den Namen und ist das heutige Atri; 2) eine Stadt in Picenum, die jetzt ebenfalls Atri heißt, nach Plinius von den Liburnern gegründet war, später eine römische Colonie wurde, und aus der Hadrian sein Geschlecht herleitete. 7.

Hadriani am Olymp (alte Geogr.), eine Stadt in Bithynien, wo der Redner Aristides geboren war. 7.

Hadrian, aus Sevilla, wurde nach Trajan's, seines Gönners, Tod 117 durch Betrügerei u. Bestechung Kaiser der Römer. Er war ein äußerst wissenschaftlich gebildeter Mann und sorgsam für den Frieden seines Volks, besonders dadurch, daß er das röm. Reich auf seine alten Gränzen beschränkte. Doch war er, obgleich allgemein angebetet, schwachen Charakters, und unter ihm wurden die Christen verfolgt. Von 120—131 durchreiste er sein ganzes Reich, wohin er kam, sorgte er für Cultur und Verschönerung, baute Jerusalem wieder auf, erregte aber eine Empörung der Juden, weil er einen Heidentempel hier errichtet hatte, und verwies die nach 2 Jahren besiegten Juden aus Palästina. Er starb 138 zu Bajä, 62 Jahr alt, im gesegneten Andenken. 1.

Hadrianopolis (alte Geogr.), 1) eine Stadt im griechischen Illyrien, früher Adrysus, später Justinianopolis (Edrene); 2) in Thrazien, das heutige Adrianopel; 3) in Bithynien. 7.

Hadriatisches Meer (alte Geogr), s. Adriatisches Meer. 7.

Hadrumetum (alte Geogr.), auch Adrumetum, die Hauptstadt von Byzacium (s. d.), war von den Phöniciern erbaut, weshalb die Einwohner Libyphönices genannt wurden, und bekam unter Trajan eine römische Colonie. 7.

Hadschi, türkische Pilger, Wallfahrer, welche nach Mekka zur Anbetung am Grabe des Propheten wallfahren. 8.

Hadschi Khalfa, ein konstantinopolit. Gelehrter, starb 1646 und schrieb mit gewaltiger Gelehrsamkeit ein orientalisches bibliographisches Lexikon. 9.

Häberlin, Karl Friedr., geb. 1756 zu Helmstädt, starb 1808 das., und war ein ausgezeichneter praktischer Jurist. Von Erlangen, wo er Professor des deutschen Staatsrechts war, wurde er 1786 wieder als Professor nach Helmstädt berufen. Ausgezeichnet sind von seinen Werken: Handbuch des deutschen Staatsrechts, 3 Bde (Berlin, 1794—97 und: „Staatsarchiv", 62 Hefte (Helmst. 1796—1808. 18.

Hämatin oder Hämatoxydin, heißt nach Chevreul der Färbstoff des Blauholzes. Von Wasser und Weingeist aufgelöst, wird es durch Säuren roth und durch Zusatz von Alkalien blau. 20.

Hämatiten (die Blutigen), sind eine Sekte der Gnostiker, welche über das Blut Christi eine eigene Meinung hatten. Sie werden zu den Doketen gezählt, und mögen daher geglaubt haben, daß das Blut kein eigentliches Blut gewesen sei. 8.

Hämon, (Mythologie), 1) Sohn des Königs Kreon von Theben, tödtete sich wegen des Todes seiner geliebten Antigone; 2) Sohn des Lykaon, Königs von Arkadien, gründete die Stadt Harmonia; 3) ein thracischer König, wurde wegen Erhebung über Zeus und Here mit seiner Gemahlin Rhodon in den gleichnamigen Berg verwandelt. 15.

Hämorrhoiden, goldene Ader, Goldader (Blutflüssungen), ist eine Krankheit des Darmkanales, welche Unterleibsbeschwerden, Blutknoten am Mastdarme, Blutabflüsse derselben zu Kennzeichen hat. Fließt Schleim ab, so finds Schleimh., ist gar kein Abfluß, so heißen sie blinde H. und kommt Blut, so heißen sie rothe oder blutige H., Hämorrhoidalfluß, und mildern den Schmerz. Luxuriöse Speisen und Getränke und zu viel Ruhe und sitzende Lebensart sind die Ursache davon. 23.

Hämus 1) (alte Geogr.), Hämos, Aemos, das Grenzgebirge zwischen Thrakien und Mösien, jetzt Balkan, S. d. 2) ein thracischer Fürst, der die Ehe mit seiner Gemahlin Rhodope mit der des Zeus und der Here verglich, weshalb Zeus Beide in Berge verwandelte. 7. 15.

Haen, Anton de, geb. 1704 zu Haag, starb 1776 zu Wien als Professor der Medicin und Leibarzt des Kaisers. Von seinen Werken ist zu bemerken: Ratio medendi in nosocomio practico, 15 Bde (Wien 1753—73), fortgesetzt mit 3 Bdn, das. 1771—79; übersetzt von Platner (Leipzig, 1779—85). 23.

Händel, Georg Friederich, geb. den 24. Febr. 1685

zu Halle, gest. den 13. April 1750 zu London, erhielt den ersten Unterricht im Componiren und Orgelspiel von dem hallischen Organisten Zachau. Von 1703 — 1708 hielt er sich in Hamburg auf, wo er durch Componiren (hier seine erste Oper Almira) und Stundengeben sich ernährte. Hierauf ging er 1709 nach Italien, wo er mehrere Opern schrieb, und bei seiner Rückkehr 1710 wurde er Kapellmeister des Churfürsten von Hannover. Nachdem er mehrere Kunstreisen nach England gemacht hatte, blieb er von 1714 an mit einer königl. Pension von 400 Pf. St., ganz dort. Nun schrieb er Opern (im Ganzen 45), Oratorien (26), Concerte, welche sich eben so auszeichnen durch ihre Größe, Tiefe und Wahrheit als Anmuth. Unübertrefflich sind seine Fugen. Des hochgefeierten Künstlers Bild steht in der Westminsterabtei. 12.

Hängende Gärten, gehören zu den 7 Wundern der Welt, und sollen von der fabelhaften Herrin des Orients, Semiramis, in Babylon gebaut worden seyn. Sie waren neben einander gereihte Terrassen, deren Grund, dicke Bleiplatten, auf hohen Mauergewölben ruhte. Durch einen Mechanismus wurde das Wasser des Euphrats heraufgewunden. Große Treppen verbanden die Terrassen. 15.

Hängewerk, ist in der Baukunst ein geordnetes Ganze von Balken, Streben, Säulen und Riegeln, mit welchem man unten leere Räume bedeckt. Das merkwürdigste ist von Betancourt für das Exercirhaus in Moskau verfertigt (1817). 12.

Hänke, Taddäus, geb. den 5. Oct. 1761 zu Krebitz in Böhmen, ein tüchtiger Naturforscher, studirte in Wien unter Jacquin, und erhielt 1789 vom span. Könige den Auftrag, den Weltumsegler Malaspina zu begleiten. Aber wie er in Cadix ankam, war jener schon abgesegelt, er fuhr ihm nach, erlitt jedoch an der Süd-Küste Amerika's Schiffbruch. Allein nun, nur mit seinem Linné und Creditbrief versehen, zog er quer durch Amerika nach Chili. Glücklich hier angekommen, lebte er seiner Wissenschaft und starb 1817 auf seinem Gute Buracarey in der Provinz Cochabamba. Seine Schriften wurden von der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften unter der Aufschrift gesammelt: Reliquiae Haenkeanae. 18.

Hänle, Georg Friedrich, geb. den 6. Jan. 1763 zu Lahr in Baden, gest. 1824, ein für das Studium der Medicin glühender Mann, sah sich genöthigt, nur der Apotheke zu leben, studirte jedoch eifrig Naturkunde und Pharmacie fort. Bemerkenswerth ist sein Entwurf zu einer allgemeinen und beständigen Apothekertaxe (Frankf. 1818); seine Chemischen Abhandlungen (Frankf. 1800 — 1821); sein Lehrbuch der Apothekerkunst (Lpz. 1820 — 24, 2 Bde). 20.

Hänlein, Heinrich Karl Alexander, geb. den 11. Juli 1762 zu Ansbach, ward 1792 Professor der Theologie in Erlangen, 1803 Stiftsprediger in Ansbach und 1808 Oberkirchenrath und Oberconsistorialdirector zu München. Er schrieb eine Einleitung in's N. T. (Erlangen, 1794; 1802) ein protest. Kirchenjahrbuch für das Königreich Baiern (Sulzbach, 1812) und mehrere andere kleinere schätzenswerthe Schriften. 8.

Häresie, Ketzerei, ist das Vergehen gegen die kathol. Kirche, welches die vom Papst oder Concil bekräftigten Glaubenssätze verwirft und andere abweichende annimmt. Die Folge ist Verstoßung aus der Kirche u. Verfluchung. 8.

Häring, Hering, gehört zu der Classe der Bauchflosser und findet sich in der Ost- und Nordsee. Sie erscheinen in der Laichzeit in ungeheurer Menge und heißen, nach derselben gefangen, Hohlhäringe, und vor derselben, im Herbst, Vollh. Ihre Nahrung sind Insecten und Fischbrut. Ein Zug enthält immer gegen 130 — 140,000 Stück. Bücklinge heißen sie getrocknet. 22.

Häring, G. W. H. (Wilibald Alexis), geb. 1798 zu Breslau, studirte Anfangs die Rechte zu Breslau und Berlin, widmete sich aber seit 1824 ganz der Schriftstellerei. Er ahmte Scott nach in dem Roman Walladmor, schrieb jüngst das treffliche Buch Cabanis und redigirt jetzt den Freimüthigen in Berlin. Sein Styl ist rein und seine historischen Dichtungen brav durchgeführt. 21.

Härte, ist die Eigenschaft der Körper, welche starken Einwirkungen von Außen mächtig widersteht. Doch ist sie sehr relativ. Als geistige Eigenschaft des Menschen ist sie Hartherzigkeit u. in der Diction bezeichnet sie das Schroffe, Ungleichmäßige. 11.

Häsitantes, eine Secte, welche die Beschlüsse des Concils zu Chalcedon (451), über die verworfene Lehre der Einen Natur in Christo nicht anerkennen wollte und darum verdammt wurde. 8.

Häßler, Johann Wilhelm, geb. zu Erfurt, trefflicher Virtuos im Orgel- und Clavierspiel, lebte seit 1790 in Moskau in großem Ansehen, wo er 1822, 75 Jahr alt, starb. Er schrieb ausgezeichnete Sonaten. 12.

Hätsch, die kamtschadalische Gottheit der Unterwelt. 15.

Häusersteuer, nennt man die auf die Hausrente, d. h. auf die Summe mit welcher sich das auf das für den Kauf eines Hauses ausgelegte Kapital verinteressirt, gelegte Steuer; auf dem Lande stehe sie gleich der eines eben so großen Ackerlandes. 16.

Häusler, heißt auf dem Dorfe der Inhaber eines Hauses ohne Grundstücke. 16.

Häutige Bräune, s. Bräune.

Hafen, ist ein entweder künstlicher oder natürlicher Einschnitt in die Meeresküste zum Schutz der Schiffe gegen Meeresstürme. Ein guter Hafen muß tief sein und einen Grund haben, in welchen der Anker leicht eingreift. 14.

Haff, ist ein plattdeutsches Wort, einen Theil des Meeres an der Küste bezeichnend. Das curische H. in der Ostsee u. das stettiner H. bei Pommern sind die größten. 17.

Hafis, Schemseddin, Mohammed, einer der lieblichsten persischen Dichter. Seine Gesänge (Ghaselen d. i. Oden und Kassiden d. i. Elegien) glühen von Liebe, Blumen und Wein, und sind auf den Proteus im Menschen, auf das Gemüth, berechnet, das er mystisch-religiös, schalkhaft, sinnlich-erotisch anzuregen weiß. Er war geb. zu Schiras in Persien im 14. Jahrh., und Sofi in seiner Vaterstadt d. i. Ausleger des Koran, den er ganz im Kopfe hatte, daher sein Name Hafed d. i. Koranfest. Der Bezwinger Asiens Timur schätzte ihn hoch, und er wurde in der Elegie nur von seinem Nebenbuhler Selman übertroffen. Seine Lieder, von einem Schüler von ihm gesammelt und Divan genannt, übersetzte von Hammer von 1812 — 13 vollständig; auch ahmte sie Göthe in seinem westöstlichen Divan nach. 9.

Haftach (pers. Haft, sieben), heißt türkisch die Woche. 9.

Hagar (die Fremde), die ägypt. Sclavin Abrahams und seine Concubine, um sein Geschlecht fortzupflanzen. Da aber sein Eheweib Sara, die bisher unfruchtbar gewesen, den Isaak gebar, mußte Hagar mit ihrem Sohne Ismael, reichlich beschenkt in die Wüste gehen, wo ein Engel die Verdurstende tröstete u. rettete. Von Ismael stammen die Ismaeliter, Hagariter, wie die Araber genannt werden. 8.

Hagedorn, 1) Friedr. v., geb. den 23. April 1708 zu Hamburg, gest. 1754 das., gehörte zu den deutschen Dichtern, welche die wässerige gottsched'sche Poesie verdrängen halfen. Er hatte zu Jena Jura studirt, und wurde sodann bei dem dänischen Gesandten in London Privatsecretair, 1733 aber Secretair bei dem englischen Court in Hamburg. Anmuth und Natürlichkeit zeichnen seine Gedichte aus, am stärksten war er in der Fabel und Erzählung. Seine sämmtlichen Werke kamen 1756, in 3 Bänden zu Hamburg heraus. 2) **Christ. Ludw. v.**, des Vorigen Bruder, geb. 1712 zu Hamburg, gest. 1780 zu Dresden, wo er Legationsrath und Generaldirector der Academie der schönen Künste gewesen. Sehr schätzenswerth sind seine Betrachtungen über die Malerei (Lpz. 1762. 2 Bde). 21.

Hagel, Schlossen, entsteht dadurch, daß in der Athmosphäre die tropfenartigen Wassertheilchen schnell in eine eisfrierende Region gelangen. Er fällt gewöhnlich im Sommer bei Gewittern meist in der Größe einer Erbse, selten auch in der von Tauben- und Hühnereiern, wo er dann der Schrecken des Landmannes durch seine Saatverwüstung wird. — Hagel hießen sonst auch kleine Eisenkugeln, die in Menge aus kurzen Kanonen abgeschossen wurden. 20.

Hagemann, Theodor, geb. den 14. März 1761 zu Stiege im Blankenburgischen, las nach seinen Studien in Göttingen als Doctor der Rechte über Feudalrecht und jurid. Encyclopädie, und ward hierauf Professor in Helmstädt (1786). 1788 ward er Justizrath in Celle, und 1810 unter der französ. Herrschaft Generalprocurator des neuen Appellationsgerichtshofes. Nach der Vertreibung der Franzosen trat er in seine vorige Stelle zurück, 1818 erhielt er den Guelfenorden und wurde 1819 Oberdirector der Justizkanzlei zu Celle. Aus seinen vielen Schriften sind vorzüglich hervorzuheben: Archiv der theoretischen und practischen Rechtsgelehrsamkeit (Braunschweig, 1788) und die practischen Erörterungen aus allen Theilen der Rechtswissenschaft (Hannover, 1798 — 1824, 7 Bde). 16.

Hagen, Friedr. Heinr. von der, geb. 19. Febr. 1780

zu Schmiedeberg in der Uckermark, Doctor und Professor der Philosophie, ein ausgezeichneter deutscher Alterthumsforscher, studirte Anfangs zu Halle Jura, widmete sich aber bald den schönwissenschaftlichen Studien. Doch arbeitete er in Berlin in seinem Fache bis 1806, wo er dieses verließ, nun deutschen Forschungen lebend, u. mit Büsching 1807 Volkslieder heraus gab. Vorher hatte er schon in neudeutscher Sprache das Nibelungenlied bearbeitet, 1808 gab er es vollständig heraus. In demselben Jahre erschienen: deutsche Gedichte des Mittelalters; das Buch der Liebe (1809); das Museum für altdeutsche Literatur und Kunst (im Verein mit Docen, Büsching und Hundeshagen) 1809—12, 4 St.; 1810 wurde er in Berlin Prof. der deutschen Sprache und Literatur, 1811 Prof. derselben in Breslau. Hier erschienen von ihm die Eddalieder u. altnordischen Sagas (1812, 1814—15); eine Uebertragung der Willina-, Niflunga und der Wolsungasage. 1820 erschien kritisch bearbeitet das Nibelungenlied, in der 3. Ausgabe; 1823, Gottfried von Straßburg, 2 Bde; 1824 erhielt er den Ruf nach Berlin und arbeitet hier an einer vollständigen Ausgabe der manessischen Sammlung. 21.

Hagen, Kreis im preuß. Reg.-Bezirk Arnsberg, umfaßt $7\frac{1}{8}$ □ Meilen mit 20,150 Einw., ist reich an Holz u. Viehzucht. Die Stadt H. an der Volme hat 3000 Einw. u. ist der Sitz des Landgerichts und vieler Tuchwebereien. 17.

Hagen, Höfe, Bauergüter mit gewissen Vorrechten, gewiß von Hag, lebendiger Verzäunung, hergeleitet. 16.

Hagen von Troneck, ein Hauptheld des Nibelungenliedes, König Günther's Dienstmann und Mörder des hörnernen Siegfried, st. durch die Hand der Hunnenfürstin Chriemhild, Siegfried's voriger Gemahlin. 18.

Hagenau, Stadt in Elsaß, an der Motter, hat 900 Häuser mit 7000 E., Strumpf-, Hut-, Krepp- und Gewehrfabriken. 17.

Hagenbach, Peter v., war von Karl dem Kühnen, Herzog von Burgund, über den Sundgau, Breisgau, Elsaß, Schwarzwald und die Wahlstädte als Voigt gesetzt, wurde aber wegen seinen großen Räubereien von den Schweizern gefangen genommen und dem österreichischen Herzog Sigismund übergeben, der ihn enthaupten ließ. Indem Karl ihn rächen wollte, ging er selbst unter. 13.

Hager, Joseph, geb. 1757 zu Mailand, gest. 1819 zu Pavia, wurde nach seinem Aufenthalt in Berlin und Paris Professor der deutschen Sprache zu Oxford 1806, und 1809 Prof. der orientalischen Sprachen zu Pavia und sodann Bibliothekar zu Mailand. Ausgezeichnet unter seinen Werken sind: Monument de Yu, etc. (Paris, 1802); Panthéon chinois etc. (daselbst, 1806); Elements of the chinese language (London, 1806); Memoria sulla bussola orientale (Pavia, 1810); Illustrazione di un zodiaco orientale (Mail. 1811); Observations sur la ressemblance que l'on découvre entre la langue des Russes et celle des Romains (Mailand, 1817). 9.

Hagestolz, dies Wort bezeichnet die Ehelosigkeit eines Mannes über die Mannesjahre hinaus. Das 50. Lebensjahr ist das Ziel derselben in den Gerichten. Wenn er stirbt, so fällt ein großer Theil des Vermögens in manchen Ländern in den Fiscus. Die römischen Gesetze waren große Feinde d. H. u. eine starke Summe mußte der Hagestolz jährlich entrichten. Das Wort H. soll von Haga, Erbhof, und Stolze, Wohnung, herkommen. Der älteste Sohn erbte nur die Haga, die andern erhielten Stolze, Wohnungen bei der Haga, und da sie aus Mangel nicht heirathen konnten, hießen sie Hagestolzen. 16.

Haggai, gehört zu den kleinen Propheten, kehrte mit Zacharias aus dem Exil zurück und ermahnte vorzüglich zum Tempelbau. Seine Schrift giebt uns eine genaue Schilderung seiner Zeit. 8.

Hahn, Philipp Matthäus, geb. den 25. Nov. 1739 in Sparnhausen, gest. 1790, studirte Theologie, die er von der mystischen Seite aufgriff. 1781 wurde er Pfarrer in Echterdingen und hat sich durch Arbeiten in seinen Mußestunden höchst verdient um die Mechanik gemacht. Er arbeitete eine Flüssigkeitswage, eine Rechenmaschiene, eine allgemeine Aequinoctialsonnenuhr, eine große astronomische Pendeluhr, und eine kleine astronomische Uhr. 8.

Hahn, Heinr. Wilh., zu Lemgo 1760 geb., hannöv. Hofbuchhändler, ein Mann der durch Fleiß und Beestand der Hauptbuchhändler Norddeutschlands geworden ist. Er starb 1831. Auch ist er der Gründer einer Bibelanstalt. 29.

Hahn, August, geb. 27. März 1792 zu Großosterhausen bei E.sleben, studirte 1810 zu Leipzig Theologie, wurde 1814 Hauslehrer zu Zeitz, und, nachdem er von 1817 an tüchtig der Kirchenväter sich beflissen hatte, 1819 als Professor der Theologie nach Königsberg berufen, 1826 nach Leipzig, von wo er 1833 nach Breslau ging. Er ist ein entschiedener Supernaturalist, und schrieb als solcher: De rationalismi, qui dicitur, vera indole et qua cum naturalismo contineatur ratione P. I. (Lpz. 1827) und „An die evangelische Kirche, zunächst in Sachsen und Preußen, eine offene Erklärung" (das. 1827), in welcher er verlangte, die Rationalisten aus der kirchlichen Gemeinschaft zu bannen. Sein Sendschreiben an Bretschneider „Ueber die Lage des Christenthums in unserer Zeit und das Verhältniß christlicher Theologie in unserer Zeit zur Wissenschaft überhaupt" (Lpz. 1832) wurde von Bretschneider trefflich beantwortet. Außerdem schrieb er ein Lehrbuch des christlichen Glaubens (Lpz. 1828), Predigten, in der Universitätskirche zu Leipzig, 1827—29 gehalten (das. 1829). S.

Hahnemann, Samuel Christian Friedrich, geb. zu Meißen den 10. April 1755, studirte 1775 zu Leipzig, wo er sich durch Unterrichtgeben und Uebersetzen seinen Unterhalt verschaffen mußte, ging 1777, der Klinik wegen, nach Wien, erwarb sich durch seinen Eifer und seine Kenntnisse die Zuneigung des Leibarztes von Quarin, der ihn 1778 dem Gouverneur Baron von Bruckenthal als Leibarzt und Bibliothekar empfahl. Nach 2 Jahren seines dortigen für ihn in vieler Hinsicht heilbringenden Aufenthalts hörte er in Erlangen noch einmal medic. Vorlesungen, vertheidigte seine Inauguraldissertation (Conspectus affectuum spasmodicorum aetiologicus et therapeuticus) 1779, practicirte dann in Hettstädt, Dessau (wo er sich verehelichte), Gommern bei Magdeburg und zog 1784 nach Dresden. — Hier waren es besonders der Stadtphysicus Wagner und der Hofrath Adelung, welche dem jungen, strebenden Manne während der 4 Jahre, die er dort durchlebte, zu seiner Fortbildung und zu genügendem Stoff für seine Thätigkeit behilflich wurden. Von 1789 lebte er wieder in Leipzig, fern von aller Praxis, nur den theoret. Studien und Forschungen sich hingebend, u. hier fiel er (1790), bei Gelegenheit einer Uebersetzung von Cullen's Materia medica, wobei er auf die rückwirkende Kraft der Chinarinde kam, nach u. nach, durch immer mehr glänzende Versuche sicher gemacht, auf den großen Gedanken, die bisher üblichen, nach seiner Meinung altersschwachen, aber auctoritätstarken Grundsätze der Medicin durch neue auf Erfahrung gegründete Lehren, zu reformiren oder besser meistens entbehrlich zu machen. In wie weit ihm dies gelungen s. **Homöopathie**. Sein erster glücklicher Versuch an dem Gelehrten von Klockenbring im neuen Heilinstitut zu Gotha machte großes Aufsehen, aber seine immer wachsenden glücklichen Entdeckungen und Curen erregten auch bald eine Feindschaft u. die Verfolgungswuth der Anhänger des Alten, und wurden die Ursache, warum er aus Gotha nach Hamburg und Altona sich wendete (1800). — Auch hier konnte er nur kurze Zeit ungestört wirken, suchte vergeblich sich in seiner Heimath niederzulassen, hielt sich einige Jahre in Wittenberg und Torgau auf, hielt aber dann doch 11 Jahre lang in Leipzig Vorlesungen über seine Heilmethode, und arbeitete und kämpfte hier durch seine ausgezeichneten Schriften für das Werk seines Lebens und gegen die oft rohen Angriffe seiner, vom Professor Hecker in Berlin angeführten, Legion Gegner. Doch auch hier war ihre Bemühung nicht vergeblich, und ein auf Veranlassung der Apotheker erlassenes Regierungsrescript untersagte ihm im December 1820 die fernere Ausübung seiner Methode. Da nahm sich Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen des langverfolgten großen Mannes an, er bezog im Sommer 1821 dessen Residenz, und lebte hier in der Achtung Aller glückliche und wohlverdiente heitere Lebenstage, die sein 50jähriges Doctorjubiläum und die Stiftung der homöop. Lehr- u. Heilanstalt in Leipzig würdig krönte. Ganz neuerlich hat er sich (mit einer Französin) wieder verheirathet. Die vorzüglichsten und wichtigsten Schriften von ihm sind: Heilkunde der Erfahrung (Berl. 1806); Organon der rationellen Heilkunde (Dresden, 1810, das in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde); die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopatische Heilung (Dresden und Leipzig, 1828—30); Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel (Dresden, 1787); Die Allöopathie (Lpz. 1831) u. s. w. Von der Menge Uebersetzungen, die er in früheren Jahren theils aus Noth theils aus Lust fertigte und mit seinen Zusätzen und Verbesserungen bereicherte, sind wohl die schon genannte der Materia medica v. Cullen (Leipzig, 1790, 2 Bde) und Al-

brecht von Hallers Arzneimittellehre (das. 1886) die merkwürdigsten. 23.

Hahnengefechte, schon zu Themistokles Zeit im Gebrauch, der sie zur Erinnerung an die Perserkriege einsetzte, und eben so bei den Römern, finden sich jetzt nur noch bei den Engländern und Chinesen als beliebte Volksbelustigungen, bei denen beide Völker zugleich Wetten anstellen. Die Engländer lassen die besten Hähne aus Hamburg kommen, und geben ihnen vor dem Kampf als Reizmittel Knoblauch oder Frauenhaar. 4.

Hahnenschlag, ist ein Vergnügen auf Dörfern, besonders am Ende der mehrtägigen Kirchweihen, welches darin besteht, daß ein Hahn unter einen irdenen Topf auf freiem Felde gesteckt, von Einem, dessen Augen verbunden und der mit einem langen Stecken versehen ist, von einem entfernten Punkte aus gefunden und durch Zerschmetterung des Topfes sichtbar wird. Gejubel und der Hahn sind der Lohn des Glücklichen. 2.

Hai (squalus), gehört zu der Gattung der Knorpelfische, hat einen länglich runden Körper, Spritzlöcher, im Rachen scharfe Zähnereihen, aber keine Kiemendeckel, und gebiert theils lebendige Junge, theils legt er Eier. Die Haie sind die Tieger des Meeres und würgen Menschen und große Thiere ganz hinunter. Sie werden gegen 40 Fuß lang und 4000 Pf. schwer. 5.

Haiducken, wurden bis 1741 die ungarische Infanterie genannt. Die großen grotesk gekleideten Lakaien hoher Häuser hießen im vorigen Jahrhundert gleichfalls so, und noch jetzt bei dem ungarischen Adel. H. heißt eigentlich Räuber. 14.

Haiduckenstädte, Hajdu Városok, sind sechs magyarische Städte in der saboltscher Gespanschaft, Dorog, Hathás, Böszörmény, Szoboszlo, Nánás und Vámos-Pérts, mit großen Privilegien versehen. Sie haben zusammen 50,470 Einw, mit 6800 Häusern. Viehzucht ist ihre Hauptbeschäftigung.

Halmo, der Angelsachse, war ein Schüler Alcuin's, Abt zu Hersfeld und Bischof in Halberstadt, wo er 853 starb. Er schrieb: Commentarius in libros sacrae script. et pericop. evang. dominic., Paris und Köln 1531—35; Epitome historiae eccles., ed. Boxhorn, Leyden 1650. 6.

Haimonskinder sind bei den Dichtern des Mittelalters Adelhart, Ritsart, Writsart und Reinald, die Söhne des Herzogs von Dordogne, Haimon. Reinald erschlug einen Grafen Karl's des Großen, und darum erhob sich ein Kampf, aus dem nach 10 Jahren die Brüder als Sieger gingen. Tieck und Bechstein bearbeiteten herrlich diese Sage. Das älteste deutsche Buch darüber haben wir unter dem Titel: „Schöne und lustige Historie von den 4 Heymons-Kindern, sammt ihrem Roß Bayart, was sie für ritterliche Thaten gegen die Heyden, zu Zeiten Caroli Magni begangen haben. Simmern, gedruckt durch Hieronymus Rodler, 1535." Der Stoff kam wahrscheinlich aus Frankreich, wie auch ein älterer französischer Roman bekräftigen mag. 13.

Hainau, Kreis im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz, stößt im Süden an die Sudeten, umfaßt 11 □ Meilen mit 42,000 Einw. und hat einen an Getreide und Holz reichen Boden. Der Hauptfluß ist die Katzbach. Die Stadt H. liegt an der Deichsel mit 2860 Einw. Bei dem unfernen Dorfe Schellendorf besiegte am 26. Mai 1813 ein preußisches Cavaleriekorps ein französisches unter Maison. 17.

Haïti wurde von Columbus entdeckt am 5. Dec. 1492 und Hispaniola oder St. Domingo genannt. Die stark bevölkerte Insel war von Caziken beherrscht. Ein Jahr nach der Entdeckung legte Columbus hier eine Colonie an. Später hausten die blutigen Flibustier und Bukanier hier. 1693 überließ Spanien die westliche Insel den Franzosen, die 1630 schon eine Colonie hier gegründet und den Kaffeebau eingeführt hatten. Zu den reichen Pflanzungen brauchte man nun viele Neger, die 1789 zu 300,000 angestiegen waren; die Farbigen und Weißen beliefen sich damals auf 131,000. Da nun der französische Convent von 1792 den Mulatten auch die Bürgerrechte gegeben hatte, sie aber bald wieder zurücknahm, so empörten sich diese, zogen die Negersclaven mit in ihr Interesse, mordeten und sengten allenthalben und eroberten Cap Français (C. Henri). Der Neger Toussaint Louverture ergriff das Ruder, und 1801, den 3. Mai, sagte sich die Insel von Frankreich los, gab sich eine Verfassung, hob die Sclaverei auf und nannte sich Haïti. 1803 suchte Napoleon durch ein Heer von 30,000 M. unter le Clerc die Insel wieder zu gewinnen, war auch Anfangs glücklich, fing Toussaint, aber 1805 ward das Heer durch Krankheiten und Kämpfe aufgerieben. Inzwischen hatte sich Dessalines den 8. Oct. 1804 zum Kaiser gemacht und nannte sich Jacob I., der aber wegen seiner Tyrannei den 16. Oct. 1806 ermordet wurde. Nun entstanden 2 Reiche auf H., das eine eine Mulattenrepublik unter Pétion, und das andere ein Negerreich unter dem Präsidenten Heinr. Christoph, welcher sich 1811 zum König erhob. Beide Herrschaften bekriegten sich. Aber Christoph brachte sein Reich in große Verwirrung, und wurde 1820 bei einer ausgebrochenen Verschwörung erschossen. Petion st. 1818, nachdem er den Mulattenstaat außerordentlich gehoben hatte. 1820 verbanden sich nun beide Reiche und erklärten sich für unabhängig. Das Haupt des Reiches ist ein verantwortlicher Präsident, von den 24 Mitgliedern des Senats gewählt, und von Staatssecretairen unterstützt. Die Insel ist in 6 Departements getheilt, und hat zur Hauptstadt Port-au-Prince mit 5000 Häusern und 30,000 Einw. Die Stadt Cap Haïti hat eine Universität. — Die Insel gehört zu den Antillen, deren reizendste sie ist, hat 1385 □ Meilen und 1 Million Einw., ist mit hohen Gebirgen bedeckt und von Erdbeben und Orkanen oft heimgesucht. Außerordentlich ergiebig ist sie an allen südlichen edlen Producten, wie Kaffee, Zucker, Baumwolle, Tabak, Reis, Wein, Gold, Silber, Kupfer, Eisen u. s. w. Die Einwohner, die meistens Neger und Mulatten sind, treiben Handwerke, Handel und Ackerbau, und pflegen alle schönen Künste (Malerei, Bildhauerei, Musik). Sie sind katholisch, und sprechen französisch. 25.

Haken, Joh. Christ. Ludw., geb. 1767 zu Stolpe, Superintendent zu Treptow, zeichnete sich durch folgende Schriften aus: „Gemälde der Kreuzzüge nach Palästina, Berlin 1808—20, 3 Bde." „Die graue Mappe aus Ew. Ries's Verlassenschaft, 1790—93, 4 Bde." „Xenophon und die 10,000 Griechen, Magdeb. 1805, 2 Bde." „Phantasus des Morgenlandes, Berlin 1802—3, 3 Th." „Hafner's Fußreise auf Ceylon, Magdeb. 1817." „Ferdinand's von Schill Leben, Leipzig 1824, 2 Th." u. s. w. 21.

Hakenschützen sind diejenigen Soldaten des 15. Jahrhunderts, die Hakenbüchsen, kleine grob gearbeitete Feuergewehre, mit einem Haken zur Befestigung versehen, trugen, und später bei Vervollkommnung derselben Musketiere genannt wurden. Bei der Cavallerie hießen sie Arkebusiere. 14.

Hakim, ein türkisches Wort, heißt Weise und Aerzte. Des Sultans Leibarzt heißt Hakimbascha. 9.

Hakluyt, Richard, geb. 1553, gest. 1616 zu Eyton in der Grafschaft Hereford, zeigte schon von Jugend auf außerordentliche Liebe zum Studium der Geographie, studirte zu Oxford, und wurde in frühen Jahren Lehrer der Kosmographie, als welcher er mit allen berühmten Seefahrern verkehrte. 1584 gab er in Paris, wohin er gereist war, Laudonnière's Entdeckung von Florida heraus. In London erschien darauf von seinem unermüdlichen Fleiße: „The principal navigations, voyages and discoveries of the english nation, London 1589. Dann 1598—1600, 3 Bde Fol." 1605 erhielt er zur Belohnung eine Pfründe in der Westminsterabtei und eine Pfarrstelle in Suffolk. 17.

Hakon Jarl, der Seekönig, tödtete im Seekampfe den schwedischen König Huglean, und ließ sich nach einigen Jahren tödtlich verwundet auf seinem mit den Leibern der erschlagenen Feinde angefüllten und dann angezündeten Schiffe in die See treiben. 13.

Halász, ein Marktflecken im ungarischen Kleincumanien, hat 1887 Häuser mit 11,400 Einw. und ein protestantisches Gymnasium. 17.

Halberstadt, Kreis im preuß. Reg.-Bezirke Magdeburg, mit 43,700 Einw. auf 8 □ Meil., ist ein sehr fruchtbarer, ebener Landstrich. Die Stadt H. zählt 18,000 Einw., ist der Sitz des Oberlandsgerichts und des Kreisamts, hat ein Gymnasium, einen ausgezeichneten Dom, und Industrie auf Woll- und Leinwandgewebe, Bierbrauereien und Tabakbereitung. Halberstadt ist sehr alt und wurde schon 814 durch Ludwig den Frommen ein Bisthum. 17.

Halberstadt, Albrecht v., ein Dichter am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen. Er übersetzte poetisch Ovid's Metamorphosen, welche durch Wikram 1551 in Frankfurt herauskamen. 21.

Halber Ton ist die Größe eines Intervalls, zwischen zwei neben einander liegenden Tönen befindlich. Die halben Töne werden in kleine und große getheilt. 12.

Halbgeburt, Halbgeschwister, im Gegensatz von vollbürtigen, heißen diejenigen Geschwister, welche entweder

bloß von gleichem Vater od. von gleicher Mutter kommen. Die Gesetze in den verschiedenen Staaten sind verschieden über die Rechte der Halbgeschwister in Bezug auf die rechten Geschwister. 16.

Halbgötter, s. Heroen.

Halbkugel ist die eine Hälfte einer Kugel, welche durch eine gerade Linie, die durch das Centrum geht, getheilt wird. Die Erde wird so durch den Aequator halbirt, durch die Ekliptik, durch jeden Meridian. 20.

Halbkugeln, magdeburgische, sind zwei aus Messing gemachte hohle Halbkugeln, welche gebraucht werden, um den Luftdruck zu erklären. Sie sind eine Erfindung des Otto v. Guerike im 17. Jahrh. Durch die Luftpumpe wird die Luft aus den genau auf einander passenden Hemisphären gezogen, die dann von der äußern Luft so fest zusammengedrückt werden, daß die größte physische Gewalt nur sie wieder trennen kann. 20.

Halbmesser, s. Diameter.

Halbmetalle war früher die Benennung solcher Metalle, die sich sehr schwer dehnen lassen, als Arsenik rc. 22.

Halbmond ist das Wappen des türkischen Reichs. 1801 stiftete Selim zur Belohnung der um sein Reich verdienten Ausländer den Orden des halben Mondes. 9.

Haldensleben, s. Neuhaldensleben und Nathusius.

Haldenwang, Christian, geb. 1770 zu Durlach, bildete sich zu Basel in der Kupferstecherkunst, wurde wegen seiner ausgezeichneten Arbeiten in Aquatinta nach Dessau berufen und hierauf nach Karlsruhe. Herrlich sind seine Ansichten von Heidelberg, die Jungfrau, das Oberhaßlithal und die Tellskapelle. Auch arbeitete er für das rheinische Taschenbuch. H. starb 1831. 24.

Hale, Sir Matthew, 1609 zu Alderley in Gloecster geboren, erwarb sich in Oxford und London solche tiefe und ausgebreitete Kenntnisse in der Jurisprudenz, Mathematik, den Naturwissenschaften und selbst der Theologie, daß er einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten Englands geworden ist. Während Karl I. Regierung war er Rechtsanwalt, während der Reaction (1652) Mitglied des Ausschusses und bald Richter des King's Bench (damals common bench genannt), als welcher er Cromwell's Angriffen mit Festigkeit entgegentrat und endlich sein Amt niederzulegen drohte. Nach Karl II. Thronbesteigung wurde ihm (1660) die Ritterwürde und das Oberrichteramt der Schatzkammer zu Theil, u. er blieb dann von 1671 an Oberrichter der King's bench bis 1676, wo er starb. Bei seiner Mäßigung war strenge Rechtlichkeit der Hauptzug seines Charakters. Seine Schriften, welche in neuerer Zeit wieder mehrmals aufgelegt worden, und auch naturwissenschaftlichen und theologischen Inhalts sind, kamen meistens erst nach seinem Tode in Druck heraus. Die bekanntesten: London liberties; the history of the pleas of the crown; the jurisdiction of the Lords house und the history of the common law of England. 16.

Haleb oder Aleppo, ein 461 □ Meilen großes, von 500,000 Einw. bevölkertes Paschalik der türkischen Provinz Syrien. Es grenzt gegen O. an den Euphrat, ist gebirgig (Libanon), und wird vom Aasi oder Al Makluб (Orontes) durchflossen. Die Hauptstadt gl. Namens zählte vor dem Erdbeben, das sie am 13. Aug. 1822 zur Hälfte verwüstete, in ihren festen Mauern gegen 200,000 Einwohner, deren Fleiß und Handel die Stadt zur schönsten des Reichs machte. Auch jetzt haben europäische Staaten noch Consuln da. Die berühmte Wasserleitung ist von der Mutter Constantins d. G. gegründet u. wurde 1218 wieder hergestellt. 17.

Halem, 1) Gerhard Anton v., 1752 zu Oldenburg geb., studirte zu Straßburg und Kopenhagen die Rechte, wurde 1772, nach dem Tode seines Vaters, in Oldenburg angestellt, stieg bis zum Regierungsrath, mußte noch im hohen Alter die Unterjochung seiner Heimath von den Franzosen sehen und ihnen als Appellationsrath zu Hamburg dienen, kam 1813 als Landesregierungsdirector nach Eutin, und starb daselbst 1819. Er hat sich als tüchtiger Geschäftsmann so wie als Dichter und Historiker um die deutsche Literatur verdient gemacht, verfaßte ein neues Gesangbuch und stiftete 1783 die noch bestehende literarische Gesellschaft zu Oldenburg. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Jesus, der Stifter des Gottesreichs, Hannover 1810, 2 Thle. Geschichte Oldenburgs (bis 1666), Oldenburg und Bremen, 1794 — 96. 3 Bde. Leben Peters des Großen, Leipzig 1803. 3 Thle. Sammlung der wichtigsten Actenstücke zur neuesten Zeitgeschichte (in Verbindung mit C. L. Runde). Oldenburg 1806 — 7. Beiträge zu mehreren patriotischen Schriften u. s. w. — 2) L. W. C. v., des Vorigen Bruder, ein Philolog, seit 1759 Bibliothekar und Hofrath zu Oldenburg, Mitglied der oldenb. liter. und Stifter der oldenb. Landwirths-Gesellschaft, hat sich durch seine bibliographischen Unterhaltungen (2 Bde) und die oldenb. Blätter u. s. w. bekannt gemacht. — 3) Ilsen, B. J. F. v., des Vorigen Bruder, 1768 zu Oldenburg geboren, studirte zu Jena und Göttingen die Rechte, ward Kriegsrath in Berlin, reiste 3 Jahre später durch Holland, Deutschland und Frankreich, und trat dann in die Dienste seines Vaterlands, zuletzt (1811) als Gerichtsassessor zu Delmenhorst. Während der französischen Regierung machte er sich als Generalsecretair des Departements der Wesermündungen wider seinen Willen viele Feinde und üble Nachreden, die ihm den Aufenthalt in seinem Vaterlande verleideten. Er starb, nach einem kurzen Aufenthalte in Jena, und nachdem eine neue Aussicht einer vortheilhaften Anstellung in Preußen noch einmal von seinen Feinden vernichtet worden war, 1823 in Leipzig. Schon früh hatte ein starker Schlagfluß seine geistigen Anlagen geschwächt, und daher sind seine meisten schriftstellerischen Erzeugnisse nur Uebersetzungen, die er jedoch durch seine reichen Kenntnisse mit vielen guten Zusätzen und Bemerkungen ausschmücken konnte. Von ihm haben wir auch freie Bearbeitungen: Hallam's Geschichte des Mittelalters (Leipzig 1820); Moore's Geschichte der britischen Revolution von 1688 (das. 1821); Nigels Schicksale und viele scott'sche Romane. Den Namen Ilsen hat ihm ein Familienfideicommiß seiner Gattin gegeben. 21.

Halen, Juan van, ein Holländer, am 16. Febr. 1790 auf der Insel Leon geb., hatte schon im 16. Jahre zwei Seeschlachten beigewohnt, trat darauf in die spanische Garde, leistete dem König Joseph Napoleon manchen treuen Dienst, folgte ihm, nach dessen Sturz, auch nach Paris, eilte aber, mit Undank belohnt, nach Spanien zurück und rächte sich hier dadurch, daß er einen Theil der französischen Besatzung an die Spanier verrieth, weßhalb er Capitain und 1815 zum Obristlieutenant erhoben wurde. Aber seine Theilnahme an der Verschwörung von Murcia brachte ihn in die Gefängnisse der Inquisition, aus denen er mit vieler Noth nach England entrann. Nachdem er auch dem russisch-persischen Kriege als Major mit Auszeichnung beigewohnt hatte, eilte er 1821 zu Mina's Fahnen, wandte sich nach dem für die Constitutionellen unglücklichen Kampf bei Barcellona nach Nordamerika, kehrte 1826 zurück und stand 1830 an der Spitze der belgischen Insurgenten und am 20. October derer von Mons und Hennegau. Er wurde wieder verhaftet, aber vom Gericht zu Mons bald wieder frei gesprochen, und lebt gegenwärtig zu Brüssel. Die interessante Beschreibung seines Lebens gab er uns selbst in den: Mémoires de Don Juan van Halen, 2 Bde, Paris 1827, deutsch Stuttgart 1828. 19.

Hales, Stephan, zu Beelebourn in Kent geb., studirte zu Cambridge Theologie, Mathematik und Naturwissenschaft, und hat sich neben seinem Pfarrdienst zu Joddington in Middlesex durch nützliche Erfindungen im Gebiete der praktischen Naturkunde und verschiedene Werke, als: Vegetable staties, London 1727; Statical essays, containing haemostaties, das. 1733, 1769 u. s. w., bekannt gemacht. 8.

Haliacmon (alte Geogr.), ein Fluß in Macedonien, jetzt Platamone, der sich in den thermaischen Meerbusen (M. von Salonichi) mündet. 7.

Haliartus (alte Geogr.), eine der ältesten und bedeutendsten Städte Böotiens, wurde vom Heer des Xerxes und später von den Römern zerstört, jetzt Mikrokura nach Dodwell. 7.

Halicarnassus (alte Geogr.), eine sehr wichtige und große Stadt, von den Dorern gegründet, die Residenz der carischen Könige, wie des Mausolus und der Artemisia, die ihrem Gemahl zu Ehren hier das Mausoleum (s. d.) baute, hieß früher Zephyra, und war die Vaterstadt des Herodot und Dionysius von H. Berühmt war in ihrer Nähe die Quelle Salmacis. Nach Wheler heißen ihre Ruinen Okanstenches, nach Spon aber Budron. 7.

Halicz (spr. Halitsch) ist der alte Namen von Galizien als Großfürstenthum, und von dessen ehemaliger Hauptstadt, die jetzt eine auf 3000 Einw. herabgesunkene und nur durch ihre Salzquellen erhebliche Ortschaft im Steirer Kreise ist. 17.

Halifax, 1) ein Marktflecken in der englischen Grafschaft York mit 14,000 Einw. in 2000 Häusern, wo besonders viel Wolle und Baumwolle verarbeitet wird; 2) eine neuschottische Grafschaft in Nordamerika mit der Hauptstadt

gl. Namens an der Bai Chebucto, mit 20,000 Einw., einem Freihafen, Gouverneur und Bischof. Hier ist das Parlament und Admiralitätsgericht für das ganze englische Nordamerika. 17. 25.

Halifax, Charles Montague, Earl of, zu Honton in Nordhamptonshire geb., erwarb sich durch ein Gedicht auf Karl II. Tod des Grafen Dorset, und durch seine Verwendung für Wilhelm von Oranien um den königlichen Thron dieses, des nachmaligen Königs Wilhelm Gunst. Daher stieg er in kurzer Zeit zum ersten Commissair der Schatzkammer, später zum Kanzler und 1700 zum Pair hinauf, und wurde nach der durch ihn mitbewirkten Verbindung Englands mit Schottland von Georg I. in den Grafenstand erhoben. Er starb 1715. 13.

Halirsch, Friedr. Ludwig, 1802 zu Wien geboren, studirte die Rechte, stand schon früh in Diensten des Staats, und machte 2 Geschäftsreisen nach Italien, auf deren letzter er 1832 am 19. März zu Mailand starb. An H. ging den Deutschen ein edler Dichter verloren, denn Alles, was während seines leider so kurzen Lebens seiner Feder schon in den Universitätsjahren entfloß (Eichenblätter), stammte aus ächtem Dichtergeist und erregte Aufmerksamkeit und große Hoffnungen. Eine vollständige Ausgabe von H.'s Werken besorgt sein Vater, Dr. Thomas Halirsch. 21.

Halkyone (Myth.), die getreue Gattin des Königs Keyx, die sich aus Kummer über seinen Tod, (den er, als er das Orakel befragen wollte, in den Fluthen fand), in die Wellen stürzte, wo sein Leichnam schwamm, weshalb sie beide von den gütigen Göttern in Eisvögel verwandelt worden sind. 15.

Hall, 1) Stadt im innsbrucker Kreise von Tyrol an dem schiffbaren Inn, hat in 460 Häusern 4200 Einwohner, die theils in dem berühmten Salzwerke, theils durch Baumwollenwebereien ihren Unterhalt verdienen. H. hat ein Berggericht, Gymnasium und in der Nähe das Eubrücklerbad. — 2) Schwäbisch-Hall, Stadt im würtemberger Jaxtkreise, mit 760 Häusern, 6300 Einw., einer Saline, einer Münze, die der Heimathsort der Heller (eigentlich Häller) ist, einem schönen Rathhause und der sehenswerthen Michaeliskirche. 17.

Halle, die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im preuß. Regierungsbez. Merseburg, gewöhnlich Halle in Sachsen genannt, besteht aus 3 Städten, Halle, Glaucha und Neumarkt, zählt 2160 Häuser mit 24,000 Einw., ist der Sitz des Landraths, dreier Superintendenturen, einer Salinenverwaltung und dergleichen; vor Allem aber ist zu bemerken die Universität und das Frank'sche Waisenhaus. Erstere wurde 1694 an die Stelle der 1688 von Friedrich I. gestifteten Ritterakademie gesetzt, von Napoleon mehre Male aufgehoben, und endlich 1813 die Wittenberger mit ihr verbunden; daher sie den Namen einer vereinigten Friedrichsuniversität Halle-Wittenberg erhielt. Sie zählt gegen 60 Lehrer und 900 Studirende und hat ein theologisches, pädagogisches und philologisches Seminar, ein medicinisches und klinisches Institut u. s. w., eine Bibliothek, Sternwarte und sonst alle nöthigen Hilfsanstalten. Die Ursache ihrer Gründung war die Auswanderung des Dr. Thomasius mit vielen Studenten aus Leipzig. Das Waisenhaus (in Glaucha liegend), welches Aug. Herm. Francke 1695 stiftete, hat an Größe nnd Einrichtung wenige seines Gleichen, und ist mit einem Pädagogium, einer ansehnlichen Bibliothek u. s. w., einer Buchdruckerei und Buchhandlung, einer Missionsanstalt, einer Apotheke u. dergl. ausgestattet. Die Stadt selbst, welche viel Schnittwaarenfabrikation, Gartenbau und Essig 1c.-Fabriken hat, ist eine der ältesten Städte Deutschlands. Karl d. Große gründete hier eine Burg und Otto II. gab ihr das Stadtrecht. Halle war zur Zeit der Reformation die Residenz des Cardinals Albrecht V. Unter Napoleons Druck war sie nur kurze Zeit, doch aber lange genug, um seinen Zorn gegen die patriotischen Gesinnungen der Studenten von Halle hart zu empfinden. 17.

Halle, Johann Noël, zu Paris 1754 geb., war 1794 Professor an der École de médecine, Mitglied des Nationalinstituts und 1804 Prof. der Medicin am Collège de France, bekannt als Leibarzt Napoleons und als Mitarbeiter der Encyclopédie méthodique und des Dictionnaire des sciences médicinales. Er starb als Leibarzt des Grafen von Artois 1822. 23.

Hallein, Stadt im österreichischen Kreise Salzburg, an der Salza, hat 6000 Einwohner, die zum Theil Baumwollen- oder Stecknadelfabrikanten und zum Theil Salzarbeiter sind, die die Soole, welche aus dem Dürrenberge quillt, zubereiten, d. h. jährlich aus 1,200,000 Eimern Soole 400,000 Centner Salz sieden. Die Soolebäder und die nahe Cascade des Adler- oder Riesenbaches sind noch zu bemerken. 17.

Halleluja, deutsch: Lobet den Herrn! kommt in den Psalmen sehr häufig zu Anfang oder Ende eines Verses vor, und wurde wohl des feierlichen Klanges wegen im Deutschen beibehalten. Das große H. ist der 113—117. Psalm, in welchem Gottes Macht und Herrlichkeit ergreifend hervorgehoben wird. Es wurde am Laubhüttenfest der Juden jährlich gesungen und im christlichen Gottesdienst späterer Zeit in die Liturgie aufgenommen. 8.

Haller, Albrecht von, mit dem Beinamen „der Große," geb. zu Bern am 16. Oct. 1708, war in seiner Jugend von der englischen Krankheit befallen, und bis ins 16. Jahr bei der Verachtung und Vernachlässigung von allen Seiten bloß auf sich, seine Bücher und seine Betrachtungen und Phantasien beschränkt. Er studirte 1722 zu Biel, 1723 zu Tübingen Medicin, 1725 in Leyden mit kaum glaublichem Fleiße, und ging 1727 als Doctor auf Reisen, auf welchen er die Bekanntschaft sehr ausgezeichneter Männer, wie eines Cheselden in London, eines Douglaß in Oxford, eines Winslow in Paris, eines Bernouilli in Basel machte. Trotz seiner untadelichen Kuren blieb er in Bern lange ohne Anstellung, bis man ihn, dem von allen Seiten die Ehrenbezeugungen zuströmten, zum Bibliothekar ernannte. 1736 —53 bereicherte er als Professor der Anatomie, Physiologie und Botanik die Universität Göttingen mit dem anatomischen Theater, dem botanischen Garten, der Hebammenschule, der reformirten Kirche und der Gesellschaft der Wissenschaften, und wurde 1749 von Oesterreich in den Adelstand erhoben. Eine ehrenvolle und glänzende Einladung nach Berlin schlug er aus, der Schweizer sehnte sich in sein Vaterland und unterdrückte diese Sehnsucht nicht, indem er 1753 nach Bern heimzog, und als Ammann das. nach langem, segensreichem Wirken am 12. Dec. 1777 starb. — Er war einer der größten, edelsten und geistreichsten Männer seiner Zeit, der gelehrigste Zögling gesunder Natur, gleich vortrefflich als Geschichts- und Naturforscher, wie als Dichter, und einer Menge alter und neuer Sprachen Meister. Von seinen vielen stets wichtiger Schriften nennen wir nur: die Alpen, ein Lehrgedicht; Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben, sein größtes Lehrgedicht; Enumeratio method. stirpium helvet. (2 Bde, Götting. 1742); Icones anatomicae (das. 1743); Primae lineae physiologicae (das. 1745); Elementa physiologiae corporis humani (8 Bde. Lausanne 1757—66); die Göttinger gelehrten Anzeigen bereicherte er mit fast 12000 Recensionen; Schweizerische Gedichte (Bern 1732. 12. Aufl. 1828. v. Wyß). Seinen innern Menschen zeigt uns im deutlichsten Lichte das „Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. (2 Bde. Bern 1787.)" 23.

Haller, Karl Ludwig von, 1768 zu Bern geboren, ein Mitglied des großen Raths und des Appellationsgerichts, hat sich durch seine Schriften, die meistens einen volks- und freiheitfeindlichen Charakter tragen, bekannt und verhaßt gemacht. Sein Leben ist nichts als eine plumpe Kette von Lug und Trug. Er ging lieber gebückt im Dunkel als aufrecht im hellen Licht; daher sein erst heimlicher, verheimlichter, abgeschworener und endlich noch offener Uebertritt zum Katholicismus, der mehr Aufmerksamkeit erregte und von edlern Männern angefochten wurde, als er werth war. Nachdem er deßhalb aus dem großen Rath war gestoßen worden, fand er brüderliche Aufnahme bei gleichgestimmten Seelen in Frankreich, sollte sogar unter Polignac Lehrer des Staats- und Völkerrechts für junge Diplomaten werden, als die drei Tage ihn sammt seinen Ideen wieder aus Frankreich scheuchten. Er lebt seitdem in Solothurn und ward dort 1834 in den kleinen Rath gewählt. Seine Schriften: „Handbuch der allgemeinen Staatenkunde, des darauf gegründeten allgem. Staatenrechts und der allgem. Staatsklugheit nach den Gesetzen der Natur;" aber besonders sein systematisches Werk: „Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich geselligen Zustandes 1c. (Winterthur 1816)" gehen von dem Grundsatz aus, daß die geselligen Verhältnisse von der Abhängigkeit, welche die Ueberlegenheit des Einen und die Bedürfnisse des Andern erzeugen, bedingt wären. Troxler, Krug und Tzschirner sind seine eifrigsten Bekämpfer gewesen. 19.

Hallermund, eine im hannöverschen Fürstenthum Kalenberg liegende, sonst reichsständische Grafschaft, die 1435

an Braunschweig fiel, und 1706 dem Grafen von Platen zu Lehn gegeben wurde. Sie ist 1 □ M. groß mit 2000 Einwohnern. 17.

Halley, Edmund, 1656 zu London geb., widmete sich anfangs der Literatur und den Sprachen, mit aller Kraft aber dann der Astronomie, in welcher er schon im 19. Jahre schwere Proben ablegte, so daß er schon 1 Jahr später von seiner Regierung zur Beobachtung der südlichen Hemisphäre nach Helena gesandt wurde. Darüber schrieb er den „Catalogus stellarum austral. (London 1679.)“ Hierauf zum Mitglied und Secretair der königl. Gesellschaft in London ernannt, reiste er nach Danzig und dann nach Italien und Frankreich, machte 1698 eine Seereise mit und setzte die Theorie von den Bewegungen der Magnetnadel fest. 1720 ward er königl. Astronom, zeichnete sich durch viele scharfsichtige Beobachtungen aus, und sagte die Wiederkehr des nach ihm benannten Cometen für 1759 voraus. „Die astronomischen Tafeln“ und die „Synopsis of the astronomy of comets“ sind seine berühmtesten Schriften. Er starb zu London 1742. In der Histoire de l'Académie pour 1742 steht die ihm von Mairan gehaltene Lobrede. 20.

Halljahr (s. Jubeljahr, Erlaßjahr), ist jedes 50. Jahr bei den Juden, in welchem allen Gefangenen u. Leibeigenen ihre Freiheit, den Schuldnern ein Erlaß u. s. w. mit Hallhörnern oder Trompeten angekündigt wurde. S. 4. M. 31, 6; Jos. 6, 5. 8.

Halloren (auch Halleute, Hallbursche genannt), sind Salzarbeiter zu Halle in Sachsen, Nachkommen der alten Wenden, haben besondere Kleider und Sitten und ihr besonderes Thal- oder Gerichtshaus, und sind treffliche Schwimmer und Kletterer. 17.

Hallwyl, Herrschaft und Schloß an dem See gl. Namens, im schweizer Canton Aargau. 17.

Halmfrüchte (Cerealien) sind die ihrer mehlreichen Körner wegen angebauten grasartigen Gewächse, wie Weizen, Gerste, Hafer u. s. w. 14.

Halmstadt oder Halmstadtslän, eine 92 □ Meil. große schwedische Provinz mit der ehemals befestigten Hauptstadt gl. Namens, hat 72,000 Einwohner. 17.

Haloander, Gregor, ein Zwickauer, der 1529, von Bologna heimgekehrt, die Pandekten zu Nürnberg herausgab und 1531 zu Venedig starb. 16.

Haloidsalze heißen die Verbindungen von Chlor, Jod, Brom, Cyan und Schwefel mit Metallen, wobei die Wasserbestandtheile als Krystalle mit verbunden gedacht werden. Diese Benennung haben sie von Berzelius. 20.

Halonen vom griech. ἅλως, sind die Höfe oder Ringe um Sonne und Mond. 20.

Halonesus (alte Geogr.), eine Insel des ägeischen Meeres, nördlich von Euböa, um die Philipp und die Athenienser mit einander Krieg führten. Gegenwärtig heißt sie Dromi. 7.

Hals, collum, bei den Thieren der drei höheren Klassen derjenige Theil des Körpers, der sich zwischen dem Haupte und dem Rumpfe befindet und diese mit einander in Verbindung setzt. Er bekommt Haltung durch die Halswirbel, mit welchen unmittelbar unter dem Kopfe das Rückgrat beginnt, und enthält die Luft- und die Speiseröhre. 23.

Hals, 1) Franz, 1584 zu Mecheln geboren, nach van Dyk der beste Portraitirer seiner Zeit, der vermöge seines großen Talents noch weit mehr würde geworden sein, wenn seine Liebe zu den Wirthshäusern ihm nicht alle geregelte Studien entzogen hätte. Die Zahl seiner Werke ist sehr bedeutend. Er starb zu Harlem 1666 und hinterließ Söhne, die ihm würdig nacheiferten. — 2) Theodor (Dirk), dem Vorigen anverwandt, hat sich durch seine ländlichen Scenen im niederländischen Geschmack bekannt und beliebt gemacht. Er lebte 1656—1713. 24.

Halsbandproceß, s. Rohan.

Halseisen (numellae, franz. carcan), eine eigentlich nur größern Verbrechern zukommende beschimpfende Strafe, die darin besteht, daß der Delinquent an einen öffentlichen Ort mit einem Ring um den Hals, an dem meistens ein Zettel mit dem Namen seines Verbrechens befestigt ist, den Blicken und daher meist dem Gespötte und der Verhöhnung des Pöbels ausgestellt wird. In Frankreich besteht die Strafe seit 1830 nicht mehr. Jünglinge und Greise erleiden sie nie. 16.

Halsgericht ist dasjenige, welches über Leben und Tod der Uebelthäter öffentliches Urtheil spricht, und das seit 1532 erst nach eingeholter Belehrung bei den Rechtsfacultäten und Schöppenstühlen von den Richtern unter freiem Himmel und mit den Formalitäten des Stuhlumwerfens und Stabbrechens vollzogen werden darf. — Halsgerichtsordnung ist das von Karl V. auf dem Reichstag zu Regensburg gegebene, noch jetzt musterhafte Gesetz, das er die peinliche Gesetzordnung und die spätere Zeit, ihm zu Ehren, criminalis constitutio Carolina nannte. Es war eigentlich von Johann von Schwarzenberg für Bamberg veranstaltet, und durch dasselbe diese allgemeine Reichscriminalordnung veranlaßt worden, welche die meisten deutschen Länder nach und nach angenommen haben. Die Carolina besteht aus 222 Artikeln, wurde später ihrer theilweisen Härte wegen für ein Erzeugniß der spanischen Inquisition gehalten, und ist in neuerer Zeit von Koch 1821 neu herausgegeben und schon 1774 von Böhmer (Meditationes in C. C. C. Halle) mit trefflichen Erläuterungen versehen worden. 16.

Haltaus, Christian Gottlieb, 1702 zu Leipzig geb., starb daselbst am 11. Febr. 1758 als Rector der Nikolaischule, und hat sich durch seine Schriften über das Mittelalter, seine rastlosen Forschungen und außerordentlichen Kenntnisse, die seine Werke so reich machen, einen allgeschätzten Namen erworben. Seine bedeutendsten Schöpfungen sind: „Calendarium medii aevi, praecipue germ. in us. hist. ac rei dipl. Leipz. 1729. 8. (Uebers. von Scheffer. Erlang. 1797. 4.); Libellus de jure publico certo Germ. medii aevi, 1734. 4.; und die Krone seiner Schriften, das nach seinem Tode von Böhme mit einer Vorrede herausgegebene „Glossarium germ. medii aevi, maximam partem e diplomatibus etc. Leipz. 1758. 2 Bde.“ 18.

Haltung ist im Allgemeinen die zum Ganzen stimmende Erscheinung des Einzelnen, in der Malerei insbesondere die genaue Vertheilung von Licht und Schatten zur richtigen und naturgemäßen Bezeichnung der Nähe oder Entfernung eines Gegenstandes. 11.

Halurgie, s. Salz.

Halys (alte Geogr.), einer der bedeutendsten Flüsse Kleinasiens, der ins schwarze Meer fiel, zur Zeit des Crösus die Grenze zwischen dem lydischen und persischen Reich machte, und durch den Sieg des Cyrus über Crösus bekannt genug ist. Jetzt heißt er Kisil-Irmak. 7.

Ham, Stadt im franz. Departement der Somme, bekannt als eines der sichersten Staatsgefängnisse in der starken Citadelle, das jetzt Karl X. Exminister bewohnen. Das Städtchen ist von 2000 Menschen bewohnt und der Geburtsort des Generals Foy († 1825). — Im Livre des Cent-et-un hat Peyronnet seinen Aufenthaltsort gut geschildert 17.

Hamadan, vielleicht das alte Ecbatana am Gebirge Elwina in Persien, hat 12,000 Einwohner, Webereien und Karavanenhandel. 17.

Hamadryaden (Ἁμαδρυάδες), weibliche Baumgeister, die in den Bäumen wohnen, mit ihnen entstehen und sterben. 15.

Hamah (das alte Epiphania), eine syrische Stadt am Orontes, deren 100,000 Einwohner Weberei und Handel treiben. 17.

Hamann, Joh. Georg, zu Königsberg am 27. Aug. 1730 geb., studirte Theologie, Jurisprudenz, die politischen und die Handlungswissenschaften, denn er war ein unstäter Geist, dem nirgends lange wohl war. Er lebte 1752 in Curland, 1755 in Riga, 1756 in Königsberg, Berlin und London, ward dann in seiner Vaterstadt Canzellist und durcheilte 1764 Elsaß und die Schweiz. Nach seiner Rückkehr blieb er bis 1767 erst als Sekretair der Provinzial-Accise und Zolldirection, und seit 1772 als Packhofverwalter in Riga, und begann dann, um seinen abgematteten Körper zu stärken, neue Reisen, kam aber nur nach Münster, wo er am 21. Jun. 1788 starb. Seine geistvollen, oft mit Sonderbarem durchmischten und der Richtung seiner Zeit entgegenstrebenden Schriften wurden erst nach seinem Tod durch Herders, Cramers, Jacobi's, Göthe's und Anderer Bemühungen recht bekannt. Das häufige Dunkel, was auch aus diesem hellen Kopf kam, hat ihm die Benennung „Magus des Nordens“ verschafft. Seine Schriften gab Friedrich Roth, Berl. 8 Bde. 1821—25 heraus, und Cramer lieferte (schon 1819) „die Sibyllinischen Blätter des Magus im Norden,“ mit H.'s Bildniß. 21.

Hamans sind weiße, äußerst feine und dichte Tücher, die ursprünglich aus Ostindien bezogen worden sind. 14.

Hamâsa, die von Abu Temam Althai († 845 n. Chr.) gesammelten Werke arabischer Dichtung aus Mohammed's Vorzeit, die durch von Schultens zum Theil bekannt sind und durch Freitag in Bonn jetzt arabisch vollständig erscheinen. 9.

Hamaxobii (alte Geogr.), d. i. die Wagenbewohner, ein Nomadenvolk zu den Scythen oder Sarmaten gehörend, in den großen Steppen zwischen dem Dnieper und Don, über den Jazyges. 7.

Hambach, bei Neustadt am Hardtgebirge, hat in der neuesten Zeit Bedeutung erhalten durch das daselbst am 27. Mai 1832 auf Veranstaltung des bekannten Dr. Wirth gefeierte (hambacher) Fest. Mehr als 30,000 Menschen sollen dabei gegenwärtig gewesen sein: unter ihnen Siebenpfeiffer, Wirth, Börne und mehre Polen und Franzosen. Der Geist, welcher auf demselben herrschte und sich in vielen Reden aussprach, war ein entschieden ultraliberaler; ihm entgegen stellten sich bald nachher die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli desselben Jahres. 19.

Hamberger, Georg Eberhardt, 1697 zu Jena geboren, wo er Medicin, Physik und Mathematik studirte, und 1755 als Professor starb: ein Mann, der selbst mit Hallern mehre physiologische Streite bestand, und einer der vorzüglichsten Iatromathematiker der neuern Zeit war. Er schrieb u. A.: De respirationis mechanismo et usu genuino, Jena 1727: Propempticum I — VIII, quo ad dubia Halleri contra mechanismum pectoris motus respondetur. Daselbst 1745 — 1746. 4. 23.

Hamburg, die freie Reichsstadt, am rechten Elbufer. 30°34'8" Br. und 27°32'33" L., besteht aus der Altstadt, Neustadt und St. Georgenstadt, zählt 227 Straßen, 25,000 Feuerstätten, 116,000 Einwohner, wovon 7,500 Katholiken, Reformirte und Mennoniten, und 7000 Juden sind. Die Hauptgebäude sind unter den 19 Kirchen besonders die Michaeliskirche mit dem 456 Fuß hohen Thurm, das Rathhaus, der Admiralitätspalast, die Börse, das Waisenhaus. Die Hauptplätze: der Gänsemarkt, der Jungfernstieg. Die vorzüglichsten Anstalten: Akademisches Gymnasium, Gelehrtenschule, Handlungsakademie, Schiffarths- rc. Schulen, Krankenhäuser; ferner wichtige Bibliotheken, Museen und besonders die Bank, welche 1619 gegründet worden ist. H. hat 2 Häfen: der für Seeschiffe heißt Rummelhafen und ist durch regelmäßige Dampfschiffe mit Hull, London, Amsterdam, Havre und Bordeaux verbunden. Die alten und neuesten Befestigungen der Stadt sind in Lustgänge umgeschaffen worden. Die Verfassung ist gemäßigt demokratisch: an der Spitze steht ein Senat, aus 4 Bürgermeistern, 4 Syndiken und 24 Senatoren bestehend, wovon 3 Bürgermeister und 11 Senatoren graduirte Juristen sein müssen. Der Senat executirt nicht ohne Zustimmung der in 5 Kirchspiele getheilten und von je 36 Bürgern im Collegium der Hundertachtziger repräsentirten erbgesessenen Bürgerschaft. Aus den Hundertachtzigern wird das Collegium der Sechziger und daraus das der 15 Oberalten gewählt, welche, wie auch der Senat, besoldet sind; die Justiz in höchster Instanz handhabt das Oberappellationsgericht der freien Städte zu Lübeck. Das Stadtgebiet mit Ritzebüttel und Bergdorf beträgt 7 □ Meilen, die Einwohnerzahl ist 135,000, die Stadtschuld 9 Mill., die Stadteinkünfte 1 Mill. Thaler, das Bundescontingent 1300 Mann und das Bürgermilitair 10,000 Mann wohlexercirter Truppen aller Waffengattungen. — Die Stadt ist von Karl d. G. gegründet in seinem Kampfe mit den Sachsen, war im 12. Jahrh., trotz häufiger früherer Zerstörungen, schon zu einem ziemlichen Handelsort herangewachsen, um's 13. Jahrhundert Mitstifterin der Hansa (s. d. A.), mit deren Steigen auch sie stieg, aber deren tiefen Fall sie nicht mitmachte. Gegen 1500 ward sie vergrößert, und von geflüchteten Niederländern die Neustadt gebaut, welche im 30jährigen Kriege mit Festungswerken umschlossen ward. 1613 ward sie als freie Reichsstadt bis auf den Dom anerkannt, und wuchs immer mehr durch Einwanderer aller Länder, und war durch Gewerbfleiß und Handel bis 1802 (wo auch der Dom freireichsstädtisch wurde), eine der mächtigsten Städte Deutschlands. Aber der franz. Krieg hat ihr so tiefe Wunden geschlagen, daß sie wohl noch manches Jahr daran zu heilen hat. Sie wurde zuerst 1803 von den Franzosen besetzt; die Handelssperre gegen England traf sie am härtesten; 1806 schien sie wieder zu sein, was sie war, aber schon 1810 war sie eine Hauptstadt des franz. Reichs. Da nöthigte 1813 der Russen Annäherung die Franzosen zur Flucht, H. erhebt sich in Rüstung, 8000 Bürger stehen in Wehr, und die alte Verfassung lebt wieder auf: aber schon am 31. Mai ist sie wieder in der Franzosen Gewalt, die nun als Rächer und Feinde in ihr hausen und der Stadt ein volles Jahr ein solches Joch auflegen, daß sie nach dem Abgang derselben um mehr als 30 Millionen Thaler ärmer war, der verbrannten Gebäude und dergleichen nicht zu gedenken. Und für diesen Verlust erhielt sie von Frankreich als Entschädigung eine Rente von 50,000 Franks! Die Verfassung aber wurde am 20. Mai 1815 wieder hergestellt, und die Stadt hat als Bundesstaat (seit 1815) eine Stimme mit den übrigen freien Reichsstädten im engern Rath und im Plenum eine ganze, — und feierte am 29. Sept. 1828 das 3hundertjährige Jubiläum ihrer bürgerschaftlichen Verbindung. 17.

Hameln, hannöversche Stadt an der Weser und Hamel, mit 674 Häusern, 5000 Einwohnern und Wollzeuchs-, Damastleinwandmanufacturen, Fabriken, Schifffahrt und Handel. Die dasigen Festungswerke wurden 1806 von den Franzosen geschleift. Das Hameler Loch ist eine gefährliche Stelle für die Weserschifffahrt. 17.

Hamilcar Bareas, der Vater Hannibals, wie dieser ein Feldherr der Karthager, kämpfte auf Sicilien gegen die Römer, eroberte Eryx, züchtigte die empörten carth. Miethsoldaten, bemächtigte sich in 9 Jahren fast ganz Spaniens und fiel in einer Schlacht gegen die Vettonen 229 v. Chr. 1.

Hamilton, 1) Antony, Graf von, in Irland 1646 geboren, ging mit seinen Aeltern nach Paris, als der nachmalige Karl II. dahin flüchtete, und nachdem dieser den Thron bestiegen hatte, kehrte auch er nach London zurück, wo er aber als Katholik ohne Amt blieb. Erst unter Jacob II. wurde er Chef eines Regiments und Gouverneur von Limerick, folgte seinem Herrn nach Frankreich, als dieser nach dem Verlust seiner Staaten dahin zog, und starb zu St. Germain-en-Laye 1720. Seine die Sitten und den Geschmack seiner Zeit treu abspiegelnden Schriften sind äußerst glatt, voll Witz und oft auch voll Frivolitäten, besonders seine Mémoires de Grammont. Vollständig hat seine Werke Rénouard (Paris 1812, 4 Bde. 1813, 5 Bde) und mit Auswahl F. Jacobs (Zürich 1807) herausgegeben. — 2) Sir William, 1730 in Schottland geb., hat sich als Natur- und Alterthumsforscher bekannt und bei der Entdeckung Herculanums und Pompeji's als englischer Gesandter in Neapel (1764) sehr verdient gemacht. Seine „Beobachtungen über den Aetna, Vesuv und andere feuerspeiende Berge, London 1772," und seine Campi Phlegraei und die von ihm fast allein begründete Kunde von den alten Vasengemälden sind sehr glückliche Resultate seiner Forschungen, und es ist für die Kunst zu bedauern, daß ihn der siegreiche Andrang der Franzosen gegen Neapel sobald sich daraus zu entfernen zwang. Er hatte noch den Jammer, einen Theil seiner unschätzbaren Antiquitätensammlung durch Schiffbruch zu verlieren, und starb 1803 in London. Er war mit der bekannten Lady H. (weiland Harte, s. d. A.) vermählt. 13. 19.

Hamilton, Patrick, 1503 geb., war ein Verwandter des Hauses Stuart. Die Unwissenheit der damaligen Geistlichen konnte den nach Weisheit Strebenden nicht befriedigen, und er eilte daher, mit den ersten Studien ausgerüstet, nach Deutschland, wo er in Marburg den Lehrsätzen der Reformatoren beitrat und sie öfters vertheidigte. Nach seiner Heimkehr gab ihm Jacob V. die Abtei Ferm; er wurde aber seines protestantischen Eifers wegen vor eine Versammlung zu St. Andrews geladen und trotz seiner glänzenden Vertheidigung am 1. März 1527 verbrannt. Der Tod des edlen Jünglings und das bald darauf erfolgte Hinscheiden des Dominikaners Campbell, der ihn noch auf dem Scheiterhaufen verlästert, und den er dafür vor Gottes Richterstuhl gefordert, trug viel zur Verbreitung der Reformation in Schottland bei. H.'s Glaubensbekenntniß und die Abhandlung desselben, Loci communes, gab Fryth, der englische Reformator, später heraus. 8.

Hamilton, Alexander, 1757 auf der westindischen Insel Nevis geboren, erhielt im Columbia-College zu New-York seine wissenschaftliche Bildung, und trat früh als Verfechter der Rechte der nordamerikanischen Colonien gegen England auf, so daß er Washingtons Auge auf sich lenkte und von ihm beim Beginn des Kampfes zum Adjutanten ernannt wurde (1777). — Als Oberst aus dem glücklichen Kampfe tretend (1783), warf er sich nun mit all der ihm angebornen Kraft auf die Jurisprudenz, übte großen Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als

Mitglied des Congresses, und ward 1786 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung zu New-York, wo er im Verein mit **Madison** großen Antheil an der Begründung der in der Urversammlung zu Philadelphia entworfenen Constitution hatte. 1789 ward er Schatzsecretair, hob während seiner 5jährigen Verwaltung den Credit des Staats und bewirkte mit, daß Washington im Namen der Staaten das 1793 von der franz. Republik angetragene Bündniß abschlug, „weil sie die Mörder des Königs waren, der sie sich hatte befreien helfen.“ Als 1798 ein Krieg mit Frankreich drohte, ward er auf Washingtons Antrag zweiter Feldherr und nach dessen Tod erster, ergriff aber, nach der Auflösung des Heeres, 1799, wieder die Feder als Sachwalter. Ein politischer Meinungsstreit mit einem gewissen Burr führte ihn 1804 in einen Zweikampf, der ihm am 11. Jul. das Leben kostete. Seine Schriften: The federalist, Pacificus etc. erschienen in New-York, 3 Bde. 19.

Hamilton, Lady, Gemahlin des Sir William H. (s. d. A.), soll das uneheliche Kind eines Dienstmädchens gewesen und von Lord Halifax erzogen worden sein. Sie war darauf bei einem Krämer, dann bei einer Dame, wo sie ihre viele Muße mit Romanlesen und mimischen Uebungen ausfüllte, nachher in einer Taverne diente, endlich durch das Dahingeben ihrer jungfräulichen Ehre einen Verwandten aus der Gefangenschaft rettete, der sie in bessere ehrenvolle äußere Verhältnisse versetzte. Eine geheime Liebschaft brachte sie dann nach Sussex, aber nicht lange nachher befand sie sich in London wieder in der tiefsten Armuth, diente dem Doctor Graham, einem bekannten Charlatan, als Göttin Hygieia, und Malern und Bildhauern zum Model. In dieser Zeit verliebte sich Charles Greville in sie, der sie an Lord Hamilton für die Bedingung abließ, daß dieser ihn aus seinen tiefen Schulden retten solle, was auch geschah. Lord Hamilton ließ sich 1791 in London mit ihr vermählen, und bald war sie in Neapel die Königin aller Feste. Hier entspann sich das enge Verhältniß zwischen ihr und Nelson, welches eine welthistorische Folge hatte, indem sie einen ihr von der Königin, deren ganzes Vertrauen sie besaß, mitgetheilten geheimen Brief von dem König von Spanien Nelson verrieth, der hierauf England zu den energischen Maßregeln jener Zeit veranlaßte. Aber erst nach der Eroberung Malta's durch die Franzosen erwachte Nelson aus seinem Liebesrausch, schlug die Schlacht bei Abukir, flog dann wieder in die Arme seiner Lady nach Neapel und diese brachte, nachdem die Franzosen wieder aus Neapel vertrieben waren, durch ihren Einfluß auf Nelson ihrer Rachelust manches edle Haupt als Opfer. Nelson, seinen Commandostab niederlegend, folgte ihr auch nach England, doch der gerechte Unwille der Engländer schied sie. In London kam sie heimlich mit einer Miß Nelson nieder, zog nach ihres Mannes Tod auf Nelsons Landgut, und nachdem dieser bei Trafalgar gefallen und ihr Vermögen vergeudet war, nach Calais, wo sie in Armuth am 16. Jan. 1815 starb. Ueber die Wahrhaftigkeit der, nach ihrem Tode unter ihrem Namen erschienenen Mémoires herrschen gerechte Zweifel. 19.

Hamingien, Todesgenien der Scandinavier. 15.

Hamjaren (Himiaren. Homairiten), ein Völkerstamm der Araber, dessen Blüthe als die Blüthe des ganzen Volks geschildert wird. Sie bewohnen das glückliche Arabien, haben eigenthümliche Sprache und Schrift, und ihre Könige sollen zu Zeiten die jüdische Religion angenommen haben, woher auch der im glücklichen Arabien bestehende kleine jüdische Freistaat abgeleitet wird. 17.

Hamlet, ein vom Shakspeare zum Helden seines gleichnamigen Drama's gemachter dänischer Prinz, von dessen Costüm der feine faltige Halskragen entlehnt sein soll, den man besonders Knaben umlegt und Hamlet nennt. 11.

Hamm, Stadt in Westphalen an der Affemündung in die Lippe, hat 675 Häuser, 5000 Einwohner, ein Schloß, Webereien, Gerberei und bedeutenden Schinkenhandel. 17.

Hammer, Joseph, Freiherr v., 1774 zu Grätz geb., bildete sich seit 1787 in der orientalischen Akademie zu Wien, und kam durch Hrn. von Jenisch, den Orientalisten, der ihn zum Mitarbeiter am meninski'schen Lexicon (Wien 1780—1802) angenommen hatte, als Secretair in Staatsdienste, machte dann mehre Reisen nach Constantinopel, Aegypten, Gibraltar, ward 1806 Consularagent in der Moldau, kam aber schon 1807 nach Wien zurück, wo er nach Bekleidung mehrer Aemter 1819 wirkl. k. k. Hofrath, Ritter mehrer Orden und vieler Gelehrten-Gesellschaften Mitglied wurde. Er ist ohne Zweifel einer der größten Orientalisten unserer Zeit, und hat uns zum ersten Mal eine vollständigere Uebersicht über die Geistesproducte des Morgenlandes verschafft. Seine Uebersetzungen sind Meisterwerke an Schärfe, Tiefe und Treue, und sein Dichtertalent beweist sich in jeder seiner Schriften, deren vorzüglichste sind: Encyclop. Uebersicht der Wissenschaften des Orients, Lpzg. 1804; Geschichte der schönen Redekünste Persiens, Wien 1818; Konstantinopel und der Bosporus (1811); Geschichte der Assassinen, aus morgenländischen Quellen (1818); Memnon's Dreiklang, Wien 1823; Uebersetzung des Persers Hafis (1813), des Arabers Motanebbi (1823), und des Türken Baki (1825); Gesch. des osmanischen Reichs (10 Bde; 2. Aufl. 4 Bde 1833 f.) u. s. w.; nebst vielen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften. 9.

Hammerfest, eine kleine Handelsstadt im höchsten Norden Europa's auf der Insel Hwalöe in Drontheim, mit 200 Einw., die mit den Russen starken Pelzhandel treiben. 17.

Hammerschmidt, Andreas, 1611 zu Brix in Böhmen geb., gest. in Zittau 1675, einer der besten Organisten und Contrapunctisten seiner Zeit, der fast alle Dorfkirchen Sachsens und Thüringens durch seine zahlreichen geistlichen Compositionen mit der nöthigen Musik versorgt hat. 12.

Hammerwerk (auch Hammermühle, Hüttenwerk oder auch bloß Hammer genannt), ist eine Werkstätte, in welcher unedle Medalle mittelst großer Hämmer und starken Feuers entweder zu Stäben oder Blechplatten geschmiedet werden. Man hat Eisen-, Kupfer- und Messing-Hammerwerke; die Hämmer sind entweder Zain- (Stab-) oder Blechhämmer, und der Besitzer eines solchen Werkes heißt insgemein Hammerherr. 14.

Hampden, John, ein Verwandter Cromwell's, von seiner Mit- und der Nachwelt der Patriot genannt, ward 1594 zu London geb., studirte in Oxford und zu London die Rechte, erhielt 1625 eine Stelle im Unterhause, trat auf die Seite der Opposition gegen die Anmaßungen des Königs, der ohne Parlament zu regieren wünschte, fiel deßhalb 1636 in einen Prozeß mit der Bank des Königs, weil er die nach Verweigerung des Tonnengelds vom König ausgeschriebene gezwungene Anleihe nicht mit bezahlen wollte, vertheidigte sich mit Mäßigung und Klugheit, und gewann mit dem Verlust des Prozesses die Liebe und Achtung des Volkes, das er auch, nach manchem harten Kampf im Parlamente und nachdem die Bedrückung von der königlichen Willkühr aufs Höchste gestiegen war, zuerst mit Waffen in der Hand gegen die Feinde der Freiheit führte. Bei Chalgrove, unweit Thame, traf er mit seinem eigenen Infanterieregiment auf des Pfalzgrafen Ruprechts Reuterei am 18. Juni 1643. Er ward verwundet, stürzte mit dem Ausruf: O Gott, rette mein Vaterland! und nach 6 Tagen war das treue Herz gebrochen. Ganz England trauerte und selbst seine Feinde schätzten ihn. 13.

Hampshire oder **Hamt**, 1) eine englische, zwischen Berk, Surrey, Sussex und der See liegende Provinz, die 80 □ Meilen des schönsten Landes enthält. Der mit Berg und Thal wechselnde Boden ist sehr ergiebig und die Luft und der Himmel so mild und freundlich, wie sonst nirgends in England. Die Städte Portsmouth, mit dem größten und sichersten Kriegshafen Englands und Yarmouth liegen beide an der Küste. 2) Grafschaft des engl. Gouvern. Quebeck in Nordamerika. 3) Grafschaft mit dem Hauptort Romney im nordamerik. Freistaat Virginien. 4) Grafschaft mit dem Hauptorte Northampton im nordamerikanischen Staate Mesachusetts. S. Newhampshire. 17.

Hamster, auch Kornferkel genannt, ein vierzehiges, kaninchenartiges Thier, so groß wie eine Ratte, mit größerem Kopf und kürzerem Schwanz, hat eine zu Taschen erweiterte Backenhaut, in der er Getreide in seine Höhlen schleppt, die er künstlich im Felde baut. Fleisch und Pelz sind gesucht und die Farbe des letzteren grau und rothbraun und am Bauche schwarz. 5.

Hanaken, ein slavischer Stamm, der von dem Flusse Hanna in Mähren den Namen habeu soll. Die H. haben Tracht, Sitten, Sprache und Laster von ihren Urvätern bis diesen Tag beibehalten, sie erlauben keine Verheirathung mit Geschlechtern eines fremden Stammes. 17.

Hanau, eine kurhessische Provinz in der Nähe des Mains und Spessarts, mit einer Bevölkerung von 100,000 Einwohnern auf 28 □ Meilen. Unter dem Landgrafen Wilhelm IV. kam das Land 1736 an Hessen, wurde 1807 zum Großherzogthum Frankfurt geschlagen und erst nach der Schlacht bei H. wieder in hessischen Besitz gebracht. Die Hauptstadt gl. Namens hat 13,800 Einw., ein kurfürstl. Residenzschloß, eine Akademie der bildenden

Künste, Gymnasium, bedeutenden Handel und die meisten Fabriken des Landes, worunter sich besonders die Seiden-, Leder-, Camelot-, Handschuh-, Strumpf- und Kutschenfabriken auszeichnen. 17.

Hanauer Schlacht. Als Napoleon zu Leipzig geschlagen worden war, suchte er mit möglichster Eile den Rhein zu gewinnen, und wußte die Verbündeten so gut zu täuschen, daß ihm dieß bis nach Hanau ziemlich ungehindert gelang. Hier aber hatte sich der bairische General Wrede mit einer österreichisch-bairischen Armee von 50,000 Mann aufgestellt, um ihm die Straße nach Frankfurt abzuschneiden. Napoleon besetzte Hanau und Wrede die beiden Straßen, welche durch den um die Stadt laufenden Wald führen, und nur der Umstand, daß er den werthheimer Paß zwischen Schlüchtern und Gelnhausen bloß ließ, rettete Napoleon. Denn jetzt rückten die Franzosen, 60,000 Mann stark, durch diesen Paß gegen die durch ein Truppendetachement nach Frankfurt auf 36,000 Mann verringerten Verbündeten vor, und warfen den Vortrab bis unter die bairischen Kanonen des rechten Flügels der Hauptstellung zurück. Nun führte Napoleon selbst die Garden gegen das Centrum der Verbündeten, und zu gleicher Zeit spielte das franz. Geschütz so stark im Rücken derselben, daß sie in gänzlicher Unordnung bis über die Kinzigbrücke flohen, und, da deren Geländer brachen, noch viele Mannschaft verloren. Nun postirten sich der rechte Flügel und das Centrum auf dem linken Ufer der Kinzig und der linke Flügel warf sich nach Hanau, das er aber Morgens — in der Nacht war es von dem Bombardement der Franzosen in Brand gesteckt worden — den Franzosen überlassen mußte. Napoleon commandirte nun eilig 2 Corps auf das linke Ufer zur Verfolgung der errungenen Vortheile, um zugleich auch der Arrieregarde, welche unter Mortier bei Gelnhausen stand, die Straße nach Frankfurt zu öffnen. Zwar nahmen jetzt die Verbündeten Hanau wieder mit Sturm, aber die Lamboybrücke, von deren Besitz die Entscheidung des Tags abhing, konnten sie nicht in ihre Gewalt bringen. Wrede's und nach dessen Verwundung Fresnel's wüthender Kampf waren umsonst, denn die Franzosen verbrannten die Brücke, und ihr Nachtrab erreichte ungehindert Frankfurt, von wo Napoleon am 1. Nov. aufbrach und nach Mainz zog. Diese zweitägige Schlacht soll den Verbündeten 9000 und den Franzosen 15,000 Todte und Verwundete und 10,000 Gefangene gekostet haben. Hanau ward fast ganz zerstört. 19.

Hand, Ferdinand Gotthold, den 15. Febr. 1786 zu Plauen im Voigtlande geb., studirte zu Leipzig Philologie, wo er sich 1809 als akademischer Privatdocent habilitirte. Im Jahr 1810 ward er an Passow's Stelle nach Weimar gerufen und 1817 nach Jena versetzt, wo er als Hofrath und ordentlicher Professor der griech. Litteratur noch lebt. Er hat sich durch folgende Schriften: diatribe in Statium (2 Bde, Lpz. 1812); Kunst und Alterthum in Petersburg (Weim. 1827); de particulis graecis u. Tursellinus seu de particulis latinis commentarii (Lpz. 1829 — 32) u. s. w.; wie durch viele gründliche und geistreiche Aufsätze in Litteraturzeitungen einen sehr geachteten Namen erworben. 6.

Hand, die, der mechanisch wichtigste Theil des menschlichen Körpers, besteht aus der Handwurzel, der Mittelhand (Handfläche) und den Fingern. Der Rücken der Hand ist die äußere, die Hohlhand die innere Fläche derselben. Ihre Bestandtheile sind 27 Knochen und 19 Muskeln, beide eben so fest zusammengefügt, als beweglich. Die Hand ist allein dem Menschen eigenthümlich so gut wie sein aufrechter Gang und sein gerade gen Himmel blickendes, sein ganzes Innere abspiegelndes Auge, daher alles Heilige u. alle Treue im Menschenleben „mit Mund und Hand" versichert wird. Man faltet die Hand zum Gebete, man erhebt sie zum Schwur, man reicht sie zum Gruße, und wenn zwei Freunde sich die Hand drücken, so ist es, als ob ein warmer Blutschlag eilig aus dem Herzen durch dem Arm stöße. In bürgerlichen Leben ist sie auch in vielfacher Zusammensetzung üblich, als: 1) Handfeste, ein mit der eigenen Handschrift ausgestelltes Versprechen, wobei die Schrift so viel wie der geschehene Handschlag gilt; 2) Handgelöbniß, ein durch Handschlag bekräftigtes Versprechen, das an Eidesstatt dient; 3) Handgemahl, eine an die linke Hand getraute Frau; 4) Handgeld, das Geld, welches den Freien zum Sclaven macht; 5) Handkuß, eine galante Spielerei, die endlich die Großen als Ernst aufnahmen und als Zeichen der Demuth und dergleichen forderten. In Deutschland wird sie nur von Höflingen und Stutzern geübt. Beim Papste aber, dessen Hände nur zum Segenspenden dienten, wurde der Fuß (Pantoffel) geküßt. 23. 16. 2.

Hand, gesammte, s. Gesammte Hand.

Hand, todte, s. Todte Hand.

Handel. So lange ein Volk noch im Zustande der Unkultur dahin lebt, sind seine Bedürfnisse so beschränkt, daß der Einzelne sich selbst dieselben zu verschaffen Kräfte und Geschick genug hat; so wie es aber die ersten Stufen der Cultur betritt, so erweitert sich mit dem Blick auch das Verlangen nach edleren oder feineren Genüssen, zu deren Erreichung seine Kräfte allein nicht mehr ausreichen; er wendet sich an seinen Nebenmenschen und so beginnt der Handel. Die erste Stufe des Handels ist der Tauschhandel, wo der Preis der Waaren wieder in Waaren besteht. Wenn aber die Volksmenge die Gattung der Erzeugnisse und die Erzeugnißorte immer größer, verschiedener und getrennter werden, so wird die Schätzung der Producte schwieriger, man sucht einen Gemeinpreis, und so entsteht der Handel durch Geld. Kann indessen der Einzelne sich alle die nach und nach nothwendig werdenden Producte sogar für sein Geld nicht mehr selber verschaffen, ohne den größten Mühen, Gefahren und Kosten ausgesetzt zu sein, so bildet sich ein eigener Stand, der die Producte aller Art und Länder sammelt und für Geld dem Einzelnen abgiebt, der Handelsstand. — Der Handel, der also die Producte der verschiedensten Weltgegenden und die Arbeiten der verschiedensten Menschen-Racen und Classen gegen einander austauscht, läßt sich nach verschiedenen Hinsichten eintheilen, in: Miethhandel, der nur das Benutzungs-, nicht das Eigenthumsrecht eines Gegenstandes abgiebt; Kaufhandel, der das Besitzrecht für den gerechten Preis in fremde Hände giebt und wie der Vorige mit Capitalien, Ländereien und Erzeugnissen geführt wird. Handel ist ferner entweder Groß- oder Kleinhandel, wovon ersterer die Waaren in großen Massen kommen und in die Kaufläden zweiter Classe fließen läßt; Binnen-Handel oder Handel in das Ausland, wovon ersterer wieder in Zwischen- oder Consumtionshandel getheilt wird. Den Zwischenhandel besorgen inländische Kaufleute unter zweien anderen Völkern, die mit einander Verkehr treiben, und er heißt noch besonders Transitohandel, wenn die Durchfuhr durch ihr eigenes Land geht, wie denn der engl. Handel meist Transitohandel ist. Der nützlichste ist der Consumtionshandel, welcher eigene Erzeugnisse und fremde Bedürfnisse tauscht. Ferner ist H. entweder eigener oder Hilfshandel, welcher letztere wieder in Commissions- und Speditionshandel zerfällt. Der Commissionshandel kauft und verkauft für fremde Rechnungen, der Speditionsh. nimmt fremde Waaren an, bewahrt sie auf, und befördert sich vertragsmäßig weiter. H. wird endlich activ genannt, wenn inländische Kaufleute ihre Güter dem Ausland, und passiv, wenn ausländische Kaufleute ihre Waaren dem Inland zuführen. In früherer Zeit war fast aller Handel in die Ferne Karavanenhandel und hatte, wie heut noch im Orient, außer der Mühsal auch die Gefahren räuberischer Ueberfälle und Bedrückungen von Rittern, Beamten und selbst Landesherren zu dulden. Diese Bedrükkungen haben die Hansa, einen Bund handelnder Städte in Deutschland, geschaffen, die Hansa schuf wohlhabende Städte und ein starkes Bürgerthum, und wie in Deutschland, war allenthalben die sicherste Grundfeste bürgerlicher Freiheit der Handel. (Buchhandel, s. d. A.) 14.

Handelsbilanz, die Grundlage des verderblichen Merkantilsystems, ist das Resultat der vergleichsweise zusammengestellten Ausfuhr mit der Einfuhr eines Landes und der sich ergebende Geld-Verlust oder Gewinnst. Man glaubte dieses Resultat durch Zollregister erreichen und nach der Angabe dieser und dem Stande des Wechselcurses auf die niedere oder höhere Handelsbilanz eines Staates schließen zu können, hat sich aber darin so arg verrechnet, daß z. B. Nordamerika bei dem blühenden Handel der Jahre 1822 — 24 solchen Zollregistern zufolge nicht weniger als 50 Mill. Dollars verloren hätte. S. Merkantilsystem. 14.

Handelsfreiheit, in der eigentlichen Bedeutung ist das Recht des Handelsstandes sich weder Gebote noch Verbote vorschreiben zu lassen hinsichtlich der Führung des Geschäfts; insbesondere bedeutet es das Recht, alle und jede Handelsgüter zollfrei oder doch wenigstens mit mäßigen Abgaben belegt — aus- und einführen zu können. Doch findet eine doppelte Beschränkung Statt, eine durch die Zeit u. eine durch die Nothwendigkeit aufgebrachte, wovon Erstere den

H.=Stand durch Concessionen u. Patente zu einer Geschlossenheit zwingt, u. die andere durch Chaussee=, Brücken=, Geleits=, Schiffahrtsgelder u. s. w. ihn einer unerläßlichen Abgabe unterwirft. — Solche Abgaben sieht der Handel für den Preis der Sicherheit und Bequemlichkeiten an, die ihm jetzt, im Vergleich mit früheren Jahrhunderten, in so hohem Maaße förderlich sind. Eigentliche Beschränkungen des Handels entstehen aber, wenn die Regierung sich als Oberbureau über alle Handelsbureaux darstellt, die Kaufmannsschaft gleichsam bevormunden und die Handelsbilanz des Landes durch Zölle über Zölle hinaufschrauben will. Die Schädlichkeit dieser vielleicht gutgemeinten Beschränkungen liegt klar am Tage, war zum Theil ein Grund der Klagen und Unruhen der neuesten Zeit, der sogar die Regierungen zu andern Maßregeln bestimmt und viele neue Einrichtungen herbeigeführt hat. Ob aber diese die lang ersehnte Abhilfe der Noth gewähren, bleibt noch unerwiesen. Daß aber unumschränkte H.=Freiheit das dankenswertheste Geschenk für Land und Volk wäre, das ist gewiß. 14.

Handelsgerichte, sind eigens für den Handesstand gegründete, von Juristen unter Beisitz erfahrener Kaufleute geleitete Gerichtsstände, welche alle in einer Handelsstadt oder einem ganzen Bezirke vorkommenden Rechtsstreitigkeiten in Handelssachen mit dem kürzesten Zeitaufwand zu beseitigen haben und ursprünglich als Privatunternehmung, zuerst vom Papst (Pisa im 11. Jahrh.), dann von Kaiser und Reich (Hansa, 1447) und später von allen Gewaltigen Europas bestätigt, als öffentliche Institutionen anerkannt und erhalten worden sind. H.=Gerichte entstanden später noch in Paris und Frankreichs Haupthandelsstädten 1563 ff., in England unter Heinrich VII. (1485—1509), in Nürnberg 1621, in Botzen, 1630, in Frankfurt a. M. und Leipzig, wo sie ein Nebenzweig der Stadtrechtsverwaltung wurden. Dieses Gericht übt während der Messen seine Gewalt auch über alle des Handels wegen anwesende Fremde aus. Das Rechtsverfahren ist stets mündlich, selten schriftlich und gestattet Appellationen nur in äußerst schwierigen Fällen. Schiffahrtsstreitigkeiten schlichtet (wie in Hamburg seit 1623) das Admiralitätsgericht (s. d. A.) — Eine ähnliche Erscheinung neuerer Zeit sind die von Napoleon durch den Code de commerce (1809) angeordneten, später nach diesem Muster auch in deutschen Staaten und Städten eingeführten Handels= oder Merkantil= so wie die baierschen Wechsel=Gerichte. Handelsrecht (s. d. A.) 16.

Handelsgesellschaften, sind Vereine von Kaufleuten in der Absicht, das durch die Kraft Mehrerer zu erreichen, was dem Einzelnen zu schwer, zu gefährlich oder unmöglich ist. Die größeren H.=Gesellschaften oder Compagnien zerfallen insgemein in drei Classen: 1) Kaufmannsgilden=, Innungen und Einrichtungen, wie Börsen, Waa= Waarenhäuser ꝛc., die dem Kaufmann eine besondere Stellung im Staate verschaffen; 2) die für einen besondern Ort oder Handelszweig mit Privilegien versehenen Vereine, deren einzelne Mitglieder gleichwohl auf eigene Faust handeln, und 3) Gesellschaften, welche zu einem gemeinsamen, Gewinn und Verlust theilenden Handelsbetrieb gewisse Summen zusammenschießen und Actiengesellschaften heißen. Die meisten solcherlei Gesellschaften sind eben so unbeständig als schädlich für den Handel des Mutterlandes wie für das Aufblühen der Kolonien. Die Geschichte lehrt uns am besten, was davon zu halten sey. 14.

Handelsgewächse sind solche Gewächse, die der Landwirth nicht zu seinem eigenen Bedarf oder zum Viehfutter, sondern des schnellen Absatzes und ihres besonderen, zum Theil höheren Gebrauchs wegen baut, wie z. B. die Oel=, Gespinnst=, Farb= und Gewürzpflanzen. Der pecuniaire Nutzen ihres Anbaus steigt und fällt mit den Handelsverhältnissen, aber sie ernähren durch ihre vielfache Bearbeitung eine Masse Menschen, und ihr Ertrag übersteigt den gewöhnlichen des Feldbaues. 5.

Handelskammern, sind von der Obrigkeit bestallte Handelscollegien, welche ein stets wachsames Auge auf alle Bewegungen und Veränderungen des Handels haben, und ihre deßfallsigen Berichte und Gutachten an die Oberbehörden einsenden müssen. Sie haben, seit sie bestehen, mehr verdorben als gut gemacht, und unter anderen Staaten hat auch Frankreich ein schlagendes Beispiel an sich aufzuweisen. 14.

Handelslitteratur, umfaßt alle Zweige der Handelswissenschaft, als: Maße und Gewichte, Manufacturen und Fabriken, Waarenkunde, Münzkunde, Post= und Speditionswesen, Assecuranz=, See= und Wechselrecht, kaufmännische Geographie, so wie auch Rechenkunst und die neueren Hauptsprachen. Die Geschichte des Handels ist bloß speciell bearbeitet von Anderson, Büsch, Fischer, Lüder, Raynald, Roth, vorzüglich aber von Heeren, Schlözer und Bohn. — Die Handelswissenschaft systematisirte Savary und gründlicher die Deutschen: Büsch, Beckmann, Busse u. Jung. — Die Staatshandelswissenschaft bearbeiteten Smith, Büsch, Benzenberg, Jakob, Nutzmann, Graf Soden und Say. — Handelspolitik bearbeiteten: Wichmann, Reimarus, Vital=Roux und Stark. — Handelsgeographien, freilich ohne gehörige Vollständigkeit, schrieben Bruns, Creme und Nemnich, — Nicht weniger mangelhaft ist die Waarenkunde behandelt. Ausgezeichnet ist an Leuchs, sonst zu nennen: Bohn, Reinhardt und Schuhmann. — Die Maß=, Gewicht= und Münzenkunde fand würdige Bearbeiter an Nelkenbrecher, Heldmann und besonders an Leuchs. — Die besten Handelswörterbücher sind von Savary, Postlethwayt und Schumann. — Das Wechselrecht bearbeiteten Hauschild, Martens, Püttmann, Scheerer und Zimmerl. Treffliche Hilfswerke sind auch: Mayers Frachtbuch für Kaufleute u. Münters, Dabelows und Cancrinus Rechtsschriften. — Das Handelsrecht fand ausgezeichnete Bearbeiter in Beillodter, Boucher und neuerdings Bender. — Die litterarischen Zeitschriften, den Handel betreffend, gedeihen in Deutschland, England und Frankreich am besten, wo es ein: Journal de commerce; Annales des arts et manufactures; Allgemeine Handelszeitung; Gewerbsfreund u. s. w. giebt. 14.

Handelspolicei, ein äußerst wichtiger Zweig der Staatsverwaltung, welcher die besondere Aufsicht und Fürsorge über und für den Handel hat. Auf Veranlassung ihrer Sorgfalt sind Quarantainehäuser gegen Seuchen gebaut, strenge Strafen auf leichtfertigen Verkauf gefährlicher oder giftiger Stoffe gelegt und Waarenverfälschungen erschwert worden. Die Policei des Buchhandels s. Censur.

Handelspolitik, ist die auf den Handel angewandte Staatsklugheit, deren Streben dahin gehen soll, dem Handel nicht nur die größte Ausgedehntheit und Freiheit gegen äußere und innere Bande, sondern auch und vorzüglich alle Anstalten und Verrichtungen, Land= und Wasserstraßen, Häfen und Kanäle, Leuchtthürme und Banken, Handelsschulen und ein geläutertes Handelsrecht und was den Handel befördern kann, ohne ihn zu beschränken, mit Eifer und Uneigennutz zu verschaffen, wie die nordam. H.=Polizei davon z. B. ein edles und energisches Beispiel gibt. 16.

Handelsprämien oder Belohnungen werden vom Staate zur Beförderung der Aus= und auch der Einfuhr gewisser Handelsgüter bezahlt; eine höchst unnöthige Ausgabe, da das Bedürfniß, doch niemals diese Lockung, und Gewinn=, aber selten Ruhmsucht den Fabrikanten u. s. w. zur Ausfuhr seiner Waaren bewegt. Nur Zeiten, in denen Krieg oder Hungersnoth wüthet, können solche Maßregeln rechtfertigen. 14.

Handelsrecht, ein Zweig des Civilrechts, der den Erfordernissen des Handels entsprechend, mehr aus Observanzen und Rechtsgrundsätzen als durch legislative Acten ins Leben trat. Bei Handelsstreitigkeiten ist eine schnelle Beseitigung der sonst so ängstlichen Actenvollständigkeit und Genauigkeit ganz vorzuziehen, und darauf zielen die besten der bis jetzt erschienenen Handelsrechtsverfassungen. Vom H. der Alten ist uns wenig übrig, das älteste neuere scheint das von Pisa zu seyn, welchem Gregor VII. 1075 seine Bestätigung gab, und aus welchem die Grundlage der meisten späteren See= und H.=Rechte, das Consolato del mare (1599 erschienen), geschöpft ist. England hat mehr Gewohnheitsrechte als Gesetze, Deutschland nimmt die antwerpener Assecuranzordnung Philipps II zur Norm an; Wechselrecht hat fast jedes größere deutsche Land. 16.

Handelsschulen. Mit der Errichtung der H. wurde ein in neuerer Zeit starkgefühltes Bedürfniß nach höherer, auch wissenschaftlicher Bildung der Handel und Gewerb treibenden Volksklasse befriedigt. Die erste Anstalt dieser Art war die (1767) von Büsch in Hamburg gegründete Handelsakademie, welcher bald Lübeck, Bremen, Magdeburg, Nürnberg, Gotha und Erfurt rühmlich nacheiferten. Sie alle übertraf an Umfang und zweckmäßiger Einrichtung die „École spéciale de commerce et d'industrie", welche 1820 in Paris, nach deutschen Vorbildern, gegründet wurde; und erst 1831 trat in Deutschland wieder ein neues Institut in das Leben, welches dem französischen an fester und gründlicher Anlage die Wage hält, die von A. Schiebe dirigirte Handelsschule zu Leipzig. 14.

Handelsstraßen, nennt man die Land- oder Wasserwege, auf welchen schwere oder werthvolle Frachten sicher und mit so wenig Kraftaufwand als möglich, weiter befördert werden können. Von erster Art werden Chausseen, von zweiter Kanäle durch Hülfe der Kunst errichtet. Die neuere Erfindung der Eisenbahnen, noch mehr aber die der Dampfwagen und D.-Schiffe, werden auf die Handelsstraßen von dem wohlthätigsten Einfluß auch in jenen Ländern werden, welche sich diese kostspielige Transportart erst später zu eigen machen können. Die besten Kunststraßen auf dem Festlande sind insgemein die süddeutschen, dann die preußischen und französischen. Ausgezeichnet ist auch die von Petersburg nach Moskau führende Handelsstraße. Als ein Meisterstück des Straßenbaues der neuesten Zeit stehet die von Napoleon über den Simplon angelegte Verbindungsstraße zwischen Italien und der Schweiz da. 17.

Handelsvereine, sind Verbindungen mehrerer Glieder des Handelsstandes, welche die Producte und Fabrikate eines Staates auf gemeinschaftliche Rechnung dem Auslande zuzuführen bezwecken und dadurch an Waaren oder Geld den möglichst größten Gewinn erzielen. Die wichtigsten Vereine dieser Art sind die Seehandelsvereine (s. d. A.). — Als die ersten Anregungen zu den in unseren Tagen so viel behandelten, abgebrochenen, so oft verwünschten und eben so oft überpriesenen Zollvereinen könnte man den Gewerbs- und Handelsverein anführen, welcher auf Antrieb des Fabrikanten Ellch in Kaufbeuern in Frankfurt a. M. gestiftet, vom Kaufmann Schnell aus Nürnberg und dem Prof. List &c. dirigirt wurde, aber trotz dem edlen Streben und unermüdeten Eifer dieser Männer durch äußeren wie inneren trennenden Einfluß zu Grunde ging. — Von der größten Wichtigkeit und jetzt noch unberechenbaren Folgen sind aber die von verschiedenen europäischen Staaten errichteten H.-Vereine, welche, wenn sie allerseits die begonnene Laufbahn redlich durchlaufen, endlich der Handelsfreiheit mit Riesenschritten sich nähern müssen. Am erfreulichsten ist der Gedanke einer Handelsvereinigung in dem besonders durch Handelspreise, Zerrissenheit und Neckereien lange gequälten Deutschland. Nach vielen und weitläufigen Verhandlungen kam der, gewöhnlich preußische Zollverein (s. d. A.) genannte, 21 Millionen Deutsche umfassende Handelsverein im Juli 1834 zu Stande, und ist bereits in den meisten beigetretenen Ländern, nicht ohne Murren, Klagen und sogar Excesse, eingeführt worden. 14.

Handelsvertrag oder **H.-Tractat**, ist die bedingungsweise Verbindung zweier Staaten zur gegenseitigen Sicherung eines Zweigs, eines Orts oder der Gesammtheit ihres Handels. Handesverträge kommen bei den ältesten Völkern, aber solche als Staatsverträge erst seit dem 15. Jahrh. vor. H. zwischen reichen und armen Völkern sind nicht selten beider Schaden; nur wenn sie, wie in neuester Zeit meist, die redliche Absicht gegenseitiger Erleichterung von drückenden alten Verhältnissen durchführen, können auch sie die Stufen zu etwas Gutem werden. 16.

Händel, Georg Friedrich, zu Halle in Sachsen am 24. Febr. 1684 geb., war ein Frühgenie. Schon im 7. Jahre zog seine Fertigkeit im Clavierspielen die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf sich, er erhielt dann von dem Organisten Zachau in Halle Unterricht in der Musik, übersprang in Kurzem seinen Meister, und ward 1698 Attillo's (in Berlin) Schüler. Nach seines Vaters Tod ward er, 15 Jahre alt, Musikdirector in Hamburg, schrieb während seines 5jährigen Aufenthalts daselbst die Opern: „Almira", „Florinde" und „Nero" und ging dann nach Italien. Sein Geist schwamm immer in Tönen, und jede Stadt Italiens, in der er sich aufhielt, hat ein oder mehrere Werke aufzuweisen, die der große Meister in ihr componirt hat. Von Florenz ging er nach Venedig, wo ihn der berühmte Scarlatti spielen hörte und begeistert ausrief: „Entweder ist das der Sachse oder der Teufel!" In Rom drängten sich die angesehensten Männer um ihn, in Neapel componirte er die Serenade „Alcide e Galatea" und kehrte dann nach Hannover zurück, wo er Kapellmeister wurde. Von hier reiste er 1710 und 1712 nach England, fiel durch die Compositionen des Te Deum auf den Frieden von Utrecht in seines Herrn Ungnade, der sich aber 1714, da er als Georg I. den englischen Thron bestieg, wieder mit ihm versöhnte und ihm 600 Pfund Jahrgehalt gab. Er lebte nun hier in den glücklichsten Verhältnissen, allgemein geachtet und bewundert, und verwendete seine meiste Thätigkeit für die neugestiftete Akademie der Musik, machte selbst wieder mehrere Reisen nach Italien, um diese Anstalt mit würdigen Sängern zu schmücken, und lockte den Neid manches Nebenbuhlers und durch seinen bisweilen kränkenden Stolz, selbst die Mißgunst des Hofes auf sich. Manche Unannehmlichkeit, die sich daraus für ihn entspann, und seine außerordentliche Thätigkeit nöthigten ihn 1735 zum Gebrauch der aachner Bäder, die ihn auch glücklich wieder herstellten. 1736 ernannte ihn Lord Middlesex zum Componisten der italienischen Oper. Später fiel er auf die weitere Ausbildung der Oratorien, und schrieb seinen Messias, der erst nach u. nach in London Eingang, aber endlich Bewunderung fand. 1742 war er abermals in Aachen, wurde 1751 blind, blieb aber thätig bis an seinen Tod, den 14. Aug. 1759, und liegt in der Westminsterabtey neben Englands größten Männern begraben. Seine Werke füllen (in der englischen Ausgabe) 36 Fol. Bände. 12.

Handlung, bezeichnet im philosophischen Sinne eine Aeußerung des Willens durch ein Thun; eine solche Handlung ist **moralisch**, wenn sie sich guter Mittel bedienend, zu gutem Zwecke, **unmoralisch**, wenn sie zu bösem Zwecke geschicht, **rechtlich**, wenn sie gesetzlich erlaubt, **unrechtlich**, wenn sie gesetzwidrig ist. — In der Poetik bedeutet Handlung die einem epischen oder dramatischen Gedichte zu Grunde liegende Begebenheit, deren Anfang, Fortgang und Ende durch dasselbe dargestellt wird. — Handlung im kaufmännischen Sinne, s. Handel. 4.

Handschrift, Manuscript, ist eigentlich jede mit der Hand geschriebene Schrift; nach der Erfindung der Buchdruckerkunst nannte man H. alle vor derselben verfaßten Werke. Da aber zur Lesung der H. viele Kenntnisse erforderlich, und die H. an Form wie an Inhalt und Sprache so verschieden sind, so bildete sich bald eine eigene Wissenschaft: die **Handschriftenkunde**. Man theilt sie oft der Wissenschaft, öfter der Sprache nach ein, und nach letzterer Art haben wir: griechische (meistens biblische Schriften), lateinische (wenig Profanschriften), deutsche (sehr spärlich), hebräische (A. T.), arabische (reiche Sammlung), syrische, persische, äthiopische, chinesische (eigentlich Handschriftmalerei), malabarische, tamulische, malaysche (die meisten derselben sind Fragmente von Bibelübersetzungen). — Die H. sind ferner ungebunden oder gebunden. Erstere sind Rollen, Volumina, oft auf Palmbaumblätter, und gelten für die ältesten; letztere finden sich erst in Gold- oder Silberblech, dann in Elfenbein und endlich in dünne Breter oder Leder eingebunden. Das Material der H. ist Metall, Stein, Baumrinde, Holztafeln, Leinwand, Pergament u. Papier, aus deren Verschiedenheit sich oft das Alter ermitteln läßt. Die Schriftzüge sind meist ein gelb gewordenes Schwarz, und Titel, Anfangsbuchstaben und Randbemerkungen sind meist mit rother oder blauer Tinte geschrieben. Bei den ältesten H. ist die Schrift in großen Uncialbuchstaben ohne Absatz und Interpunction, und das Material ägyptisches oder Lottenpapier, oder auch allenthalben vollgeschriebenes Pergament. Zur Belehrung dient besonders Montfaucon: Bibliotheca bibliothecarum manuscriptarum nova (Paris, 1739, 2 Bde). 3.

Handschuhe, eine Handbekleidung, deren Ursprung ungewiß, deren Benutzung aber zu allerlei Gebräuchen Anlaß gab. So gilt das Hinwerfen des Handschuhs als Zeichen der Herausfoderung; im Mittelalter pflegten besonders die Sachsen dem einen Handschuh zuzusenden, welchem sie eine Schenkung oder dergl. übermachten, und die deutschen Kaiser der Stadt, welcher sie das Marktrecht verleihen wollten. Wohlriechende Handschuhe kamen um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch den Grafen Franchipani auf. Gegenwärtig liefern Dresden, Altenburg, Hanau u. s. w. die besten derartigen Fabrikate in Deutschland. 4.

Handwerk, ist ein Gewerbe, das eine gewisse körperliche Geschicklichkeit zu der Verarbeitung von Naturerzeugnissen erfodert, u. dessen Ausübung an gewisse Gebräuche gebunden ist. Die H. zerfallen in zünftige u. unzünftige, gesperrte und freie, geschenkte und geschlossene. Bei Letzteren darf nämlich die Anzahl der Meister eine bestimmte Anzahl nicht überschreiten. Alle diese Bestimmungen stammen aus dem Mittelalter her, und waren dem vereinten Streben der Bürger gegen äußere Angriffe auf ihre Freiheit sehr heilsam. — **Handwerksrecht**, heißt der Begriff rechtlicher Bestimmung der einem H. zustehenden Rechte und obliegenden Verbindlichkeiten. — **Handwerkspolizei**, ist derjenige Zweig der Staatsverwaltung, welcher die Oberaufsicht über die gesammten Handwerke des ganzen Landes hat. 16.

Handzeichnungen, sind solche Zeichnungen, welche bloß mit einem eintönigen Material ausgeführt sind. 12.

Hänel, Jakob, oder Handl, auch Gallus genannt, geb. zu Krain um 1550, Vorsteher der Kapelle des Bischofs zu Olmütz u. [illegible] kais. Kapellmeister zu Wien, war zu seiner Zeit einer [illegible] u. von den damaligen Poeten gefeiertsten geistliche[illegible]sten, u. st. leider schon am 4. Juli 1591. 22.

Han[illegible]bis sativa), eine aus dem Morgenlande zu uns gebrach[illegible] Pflanze, die jetzt auch in den nördlicheren Ländern Euro[illegible] viel gebaut wird. Er besteht aus 4—8 Fuß langen Stängeln, an welchen Blätter und Frucht abwechselnd stehen, die einen betäubenden Geruch haben und theils als Vogelfutter, in Polen und Rußland aber auch, geröstet, als Nebenspeise zu Brod mit Salz gebraucht werden. Die entfruchteten Stäng[illegible] werden wie Flachs behandelt u. zu Seilen, Tauen, Netze[illegible]. verarbeitet. 5.

Hang, s. Neigung.

Hangematten, sind [illegible]wöhnliche Schiffs- oder Matrosenbetten, welche aus [illegible]nden oder an 4 Zipfeln aufgehängten Segeltüchern, deren jedes 6 Fuß lang u. 3 Fuß breit ist, bestehen. In Südamerika und Ostin[illegible] sind sie des vielen kriechenden Ungeziefers wegen auch in den Häusern des Festlandes in Gebrauch. 14.

Hangewerk, s. Hängewerk.

Hang-Tscheu-fu, eine am Flusse Tschiang reizend gelegene große chinesische Stadt, die unter mehr als 1 Million Einwohner 60,000 Seidenweber haben soll. 25.

Hanke, Wenzel, den 10. Juni 1791 zu Horenowes in Böhmen geb., studirte zu Prag und Wien, hat sich vorzüglich durch die Auffindung (im Kirchthurm der Stadt Königinhof in Böhmen) u. Herausgabe der königinhofer Handschrift (einer Sammlung epischer und lyrischer Gesänge aus dem 13. Jahrh.) bekannt und verdient gemacht. Auch erschien von ihm eine Sammlung der ältesten Denkmaler böhmischer Sprache und Literatur (Prag, 1817) und eine Liedersammlung (das. 1815). Er ist gegenwärtig Bibliothekar des vaterländischen Museums in Prag und Inhaber des russ. Wladimirordens. 21.

Hanke, Henriette Wilhelmine, zu Jauer in Preußen 1785 geb., wo ihr Vater, Joh. Jak. Arndt, Kaufmann war, verrieth früh ein großes Erzähler-Talent, ward 1814 die Gattin des Pfarrers zu Dyhernfurth und dadurch mit der bekannten Schriftstellerin Charl. Haselich verwandt, die ihre geistigen Anlagen weiter entwickelte. Als 1819 ihr Gatte starb, kehrte sie nach Jauer in's älterliche Haus zurück. Ihre Schriften sind des frommen Sinnes und edlen Characters wegen, der aus ihnen spricht, der weiblichen Jugend sehr zu empfehlen, besonders aber ihre: Pflegetöchter (Liegnitz, 1821); die Schwiegermutter (Hannover, 1830); die Schwester (das. 1831) u. s. w. 21.

Hannibal, Sohn des Hamilkar Barkas, 247 v. Chr. geb., hatte schon im 9. Jahre den Römern ewigen Haß schwören müssen. Er kehrte nach seines Vaters Tod aus Spanien zurück, bildete sich an Leib und Seele zu einem der größten Männer seiner Zeit, und erhielt schon 221 den Oberbefehl über das Heer Carthagos, begann seine Siegesbahn und den großen Krieg mit Rom durch die Einnahme von Saguntum. Er zog mit 50,000 Mann Italien zu, überstieg mit der unbeschreiblichsten Mühsal die Alpen, die ihm seine Streitkraft um vieles minderten, und stand 219 in en Ebenen Italiens, schlug mit seinen 23,000 Kriegern am Ticinus, Trevia und am See Trasimenus die trefflichsten Feldherren der Römer, wie einen Publius Scipio und Sempronius, u. hätte schon jetzt Rom mit Sturm bedroht, hätte ihn nicht sein geschwächtes Heer nach Apulien zu ziehen bewogen. Hier entging er den Nachstellungen des schlauen Fabius durch eine List, indem er die Römer mit Stieren, denen er brennende Reißbündel an die Hörner band, schreckte und täuschte, und sich so einen Durchgang brach. Von hier richtete er seinen Lauf abermals gegen Rom, schlug den Minucius, des Fabius Nachfolger, und die Consuln Aemilius Paulus und Terentius Varro (216) bei Cannä, trat aber dann mit Philipp von Macedonien in Unterhandlung und mit dem König von Syrakus in ein Bündniß. Aber die Verrätherei Hanno's, des Feindes Hannibals, in Carthago, raubte dem H. die lang erwartete Unterstützung aus Carthago, und so kam es, daß sein geschwächtes Heer erst vor Nola und dann bei Capua geschlagen und eingeschlossen wurde. Um die Römer zu schrecken, zog er nun gerade gegen Rom und lagerte sich in Roms Nähe, in welchem bereits Schrecken und Verwirrung auf's Höchste gestiegen und das „Hannibal ante portas!“ von Mund zu Mund geflogen war, als Hannibal den letzten erschütternden Schlag durch die Nachricht erhielt; daß sein ihm zu Hülfe eilender Bruder Hasdrubal (207) bei Sena gänzlich geschlagen und getödtet worden sei. H. mußte sich nun, so weit er konnte, zurückziehen, hoffte aber immer noch auf Hülfe von Karthago, als ihm plötzlich die schreckliche Botschaft ward, daß Scipio die Carthager vor ihren Thoren geschlagen habe. Mit Trauer verließ er nun das Land seines Ruhms, eilte nach Adrumetum und stieß bei Zama auf das siegesfrohe, starke und wohlgeordnete Heer des Scipio. Hier sprachen sich zum ersten Mal in Angesicht ihrer Heere die 2 größten Feldherrn ihrer Zeit. Nach vergeblichen Friedensversuchen begann die Schlacht (202); H. floh, geschlagen, nach Adrumetum, und warf sich mit den eiligst gesammelten Truppen in die Mauern Carthagos, bis er endlich zur Annahme der harten Friedensbedingungen bewog. Aber auch jetzt, wo er den Carthagern seine Größe auch im Frieden zeigte, dauerte sein heilsames Walten nicht lange. Eine Verläumdung H.'s in Rom veranlaßte die Römer, seine Auslieferung zu fodern, und nun mußte der große Feldherr von Ort zu Ort den Händen seiner Todfeinde entfliehen, u. nachdem sein Schützer Antiochus von Syrien geschlagen und er auch bei Prusias in Bithynien nicht mehr sicher war, nahm er Gift, das er immer bei sich geführt hatte, und starb (64 Jahr alt) in dem durch Philopömens, Plautus und Scipios, des Afrikaners, Tod, zugleich merkwürdigen Jahre 183 v. Chr. 1.

Hanno. Es giebt mehrere karthag. Feldherrn dieses Namens, die sich in den punischen Kriegen auszeichneten.— Der wichtigste ist aber der um 550 v. Chr. lebende, welcher eine Seereise nach der Westküste von Afrika machte, gegen 6 Colonieen an der Küste von Marokko bis Guinea anlegte, und nach seiner Rückkehr das Resultat seiner Unternehmung — wie es gewöhnlich war — im Tempel des Kronos in Carthago auf einer Tafel bekannt machte, welche in einer griech. Uebersetzung unter dem Namen „Periplus“ auf die Nachwelt gekommen, von Hudson und Geßner in's Lateinische, von Bierthaler in's Deutsche und von Chateaubriand in's Französische übersetzt worden ist. 1.

Hannover, Statistik. Das Königreich H. liegt vom 24 ° 15′ — 29 ° 15′ O. L. und 51 ° 18′ — 53 ° 51′ N. B., hat die Nordsee, Oldenburg, Holstein, Mecklenburg, Hamburg, Kurhessen, Preußen und Holland zu Grenzländern, einen Flächeninhalt von 695 □ Meilen mit 1,600,000 Einwohnern und ist seit 1823 in 6 Landdrosteien getheilt, als: 1) Hannover (mit Kalenberg, Hoya und Diepholz; 2) Lüneburg; 3) Hildesheim (mit Göttingen und Grubenhoya); 4) Stade; 5) Osnabrück; 6) Aurich (mit Ostfriesland) und 7) den Harz. Das durchaus ebene und gegen die Nordsee immer mehr abgeflachte Land ist nur an den Flußufern, wo es Marschland heißt, fruchtbar, das Uebrige, Geestland, Moor und Sumpfland, aber ist meistens nur mit dürftigen Kiefern oder Sand und Haide bedeckt, wie z. B. die große Strecke zwischen Lüneburg und Celle. Das Land ist reich an Gewässern, hat 4 schiffbare Flüsse: Elbe, Weser, Leine und Ems, deren jeder eine Menge Nebenflüsse aufnimmt; ferner der Dümmersee und der Steinhudersee, und bildet den Meerbusen Dollart. Die Producte H.'s sind denen des übrigen Deutschland (s. d. A.) ganz gleich, sein besonderer Reichthum sind edle Metalle u. Salz. Die Industrie ist in dieser Provinz Englands noch auf ziemlich niederer Stufe in Verhältniß zu den deutschen Nachbarstaaten, obgleich für gute Straßen gesorgt und dem Handel viele Erleichterung verschafft worden ist. Der Hauptbetrieb sind Metallarbeiten, Spinnereien und Webereien, der Seehandel hat seinen Hauptsitz in Ostfriesland. Was das Aeußere des Landes betrifft, so gewährt es im Ganzen einen traurig einförmigen Anblick, nur der Harz bildet die schönsten Parthieen. Die Verfassung ist seit dem 27. Dec. 1819, wirklich aber erst seit 1822, landständisch. Ein großer Druck des Landes ist der zahlreiche, sehr bevorrechtete Adel, dessen Uebermacht auch die neue Verfassung nur wenig gemildert hat. An der Spitze H.'s steht der König v. England, die Regierungsgeschäfte besorgt ein Generalgouverneur (jetzt Herzog Adolph von Cambridge); an der Spitze der ständischen Verfassung steht das Staats- und Cabinetsministerium. Die Landstände sind in 2 Kammern getheilt, die zusammen aus c. 125 Mitgliedern zusammengesetzt sind und im Jahr 1832, trotz der gewaltigen Eingriffe der Aristocratenmacht, viel Gutes und Erleichterndes erkämpft haben. H. besteht übrigens, was seine inneren Angelegenheiten betrifft, unabhängig von England. Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 12 Millionen, die auf einen niederen Friedensfuß gesetzte Armee ist als deutsches Bundescon-

tingent 13,054 Mann, die Landwehr aber 18,000 Mann stark. H. hat vollkommene Religionsfreiheit. — Geschichte. H. war der Wohnsitz sächsischer Völkerschaften, welche der 27jährige Krieg mit Karl d. Gr. unter die fränk. Herrschaft brachte. Später regierten hier 4 Fürstenhäuser: das braunschweigische, nordheimische, billungische und suppslinburgische, von denen das braunschweigische unter Heinreich dem Löwen seine Macht über alle anderen ausgebreitet hatte, bis sein Enkel Otto, das Kind, wieder auf die alten Grenzen beschränkt wurde. Im J. 1546 zerfiel Braunschweig in die wolfenbüttelsche und lüneburgische Linie, wovon erstere 1692 die Kurwürde und 1714 den brittischen Thron erhielt und bis 1815 Bremen, Verden, Osnabrück, Hildesheim u. Ostfriesland durch die französischen Kriege gewann. Im Mittelalter waren die meisten Städte H.'s Glieder der Hansa, blühten durch Reichthum und Handel, bis der 30jährige Krieg auch diese Blüthe vernichtete. 1793 wurde es von den Preußen, 1804 von den Franzosen besiegt, und kam 1807 zum Theil an das Königreich Westphalen. Die vielen Bedrückungen der Franzosen rächte indeß das Volk 1813 durch allgemeinen Aufstand, durch den Kampf bei Lüneburg und zuletzt bei Leipzig. Mit der Rückkehr der alten brittischen Regierung verschwanden die neuen franz. Einrichtungen, gute und böse, und die alten kehrten zurück, böse und gute. Doch beginnt das Bürgerthum mehr und mehr zu einigem Ansehen zu gelangen. So ist der 1813 gestiftete Guelfenorden, dessen Großmeister der König ist, eine auch Bürgerlichen erreichbare Ehrenauszeichnung. — Die Hauptstadt Hannover, einst eine Hansestadt, an der Leine, besteht aus der Altstadt und der Aegidien-Neustadt, hat 2194 Häuser mit 28,000 Einwohnern. Das ehemalige Residenzschloß ist zum Regierungsgebäude umgeschaffen worden. Sonst merkwürdige Gebäude sind: 7 Kirchen, der Palast des Herzogs von Cambridge, das Rathhaus, die Münze, das Opernhaus und die königliche Bibliothek. — Auf dem Paradeplatz steht die Bildsäule Leibnitzens und das Waterloodenkmal. In der Nähe der Stadt sind die königl. Lustschlösser Montbrillant und Herrenhausen, so wie mehrere Privatpaläste mit reichen Kunstsammlungen und Gärten die interessantesten Parthieen. H. ist übrigens Herschels, Ifflands und der Gebruder Schlegel Vaterstadt. 17.

Hannöverische Landstände, s. Landstände.

Hans Folz, s. Folz.

Hansa. Nachdem den deutschen Kaufherrn, die mit der wachsenden Macht des Bürgerthums besonders an Reichthum gewonnen hatten, von den Fürsten untersagt worden war, ihre Güter mit eigenem bewaffneten Gefolge und mit dem eigenen Schwert gegen die Räuberhorden der Ritter und Abenteurer zu vertheidigen, dachte zuerst Hamburg auf ein Mittel der Sicherheit, indem es sich 1239 mit den Ditmarschen und Hadelern und 1241 auch mit Lübeck zu Schutz und Trutz verband. Bald traten auch Braunschweig und Lübeck bei, worunter ersteres zur Hauptniederlage und letzteres zur Bundeshauptstadt erwählt, und schon 1260 der erste Bundestag zu Lübeck gehalten wurde. Der Bund aber erhielt seinen Namen von dem altdeutschen Hansa, das ein Bund zu Schutz und Trutz heißt. Die Anzahl der Hansastädte überstieg nie die Zahl 85 und waren die einzelnen folgende: Andernach, Anklam, Aschersleben, Bergen in Norwegen, Berlin, Bielefeld, Boldward in Friesland, Brandenburg, Braunsberg, Braunschweig, Bremen, Buxtehude im Stifte Bremen, Campen in Oberyssel, Danzig, Demmin in Pommern, Deventer, Dorpat, Dortmund, Duisburg, Einbeck am Harz, Elbing, Elburg in Geldern, Emmerich in Cleve, Frankfurt a. d. Oder, Golnow in Pommern, Goslar, Göttingen, Greifswalde, Gröningen, Halberstadt, Halle in Sachsen, Hamburg, Hameln, Hamm in Westphalen, Hannover, Harderwyk in Geldern, Helmstadt, Hervorden in Westphalen, Hildesheim, Kiel, Kozsfeld in Münster, Kolberg, Köln am Rhein, Königsberg in Preußen, Krakau in Polen, Kulm in Preußen, Lemgo in Westphalen, Lixheim im Lothringischen (an der Grenze vom Elsaß), Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Münden im Hannövrischen, Münster, Nimwegen, Nordheim, Osnabrück, Osterburg in der Altmark, Paderborn, Quedlinburg, Reval, Riga, Rostock, Rügenwalde, Ruremonde in Geldern, Salzwedel, Seehausen in der Mark Brandenburg, Soest in Westphalen, Stade in Bremen, Stargard, Stavern in Friesland, Stendal, Stettin, Stolpe, Stralsund, Thorn, Venlo in Geldern, Uelzen im Lüneburgischen, Unna in Westphalen, Warberg in Schweden, Werben in der Altmark, Wesel, Wisby auf Gothland, Wismar, Zütphen und Zwoll in Geldern. Diese 85 Städte, mit über 500,000 Bewohnern, waren in 4 Quartiere getheilt, wovon jedes eine Hauptstadt und ein Hauptcomptoir hatte. Es waren dieß: Lübeck, Köln, Braunschweig und Danzig. Dazu waren noch 4 große Niederlagen und Comptoire errichtet in London (1250), Brügge (1252), Nowogorod (1272) und Bergen (1278). Obgleich vom Kaiser und Reich nie förmlich anerkannt, wußten sie sich doch durch Strenge und Festigkeit gegen Innen nnd Außen bald ein Ansehen zu geben, das ihnen Freibriefe von allen Seiten verschaffte. Ihr Zweck war und blieb: Ausdehnung und Beschützung des Handels und Handhabung eigener partheiloser Gerechtigkeit. Eigene Mitglieder straften sie durch Verhansung, d. h. Ausschließung aus der Gemeinschaft; gegen fremdes Unrecht hatten sie eine Flotte und ein siegreiches Heer von 12,000 Mann. Mit diesem Heere machten sie sich allen Fürsten Europas furchtbar, besiegten die Könige Erich und Hakon in Norwegen, und Waldemar III. von Dänemark, schlugen die Norweger und gaben den Schweden einen neuen König, sie züchtigten Kopenhagen und der Danziger Bürgermeister Niederhoff erklärte dem König Christian von Dänemark den Krieg. Selbst England schloß ein Bündniß mit ihnen, gab freie Ausfuhr, wie das Ausland ihnen freie Einfuhr gab. Sie lehrten die Fürsten den Werth und die Macht des Handels erkennen, u. schufen die Handelspolitik. Aber leider war auch die Zeit ihres Verfalls gekommen, als durch neue Handelsstraßen und neue Welttheile, Fürstenbündnisse und Religionsdruck sie ihrer Alleinherrschaft u. vieler ihrer Glieder beraubt hatten u. ihre Straßen und ihre Gewässer mit Zöllen belegt wurden. Nachdem innere und äußere Aristokratie lange an dem Bund gerüttelt hatte, löste er sich auf dem letzten Hansatag zu Lübeck 1633 auf. Nur Hamburg, Lübeck und Bremen (auch Danzig, obwohl nicht dem Namen nach) verbanden sich von Neuem und jene drei haben sich seitdem — die kurze Zeit der franz. Herrschaft ausgenommen — nicht wieder getrennt. Mit ihnen schloß 1826 Großbritannien und 1828 Preußen Handelsverträge. S. Sartorius, Gesch. der deutschen Hansa, Göttingen, 1802—4 ꝛc. 13.

Hansard, Luke, berühmter englischer Buchdrucker, 1748 zu Norwich geb., etablirte 1800 ein eigenes Geschäft in London, kam mit Johnson, Burke und Porson in Verbindung, und arbeitete mit solchem Eifer für die immer weitere Ausbildung seiner Kunst, daß das Unterhaus im Jahr 1828 seine Verdienste öffentlich anerkannte. Er gründete eine Stiftung für arme alte Buchdrucker, zog sich wackere Nachfolger in seinen Söhnen James, Luke und Thomas, und starb am 29. Oct. 1828. 18.

Hänseln, eigentlich in eine Gesellschaft (Hanse) aufnehmen, dann insgemein die Ausübung der lächerlichen Formalitäten, welche dabei ehedem vorkamen, und noch jetzt in manchen Orten, die man zum ersten Mal besucht oder bei manchen Geschäften, die man zum ersten Male treibt, vorkommen; endlich necken, foppen. 2.

Hansteen, Christoph, 1784 zu Christiania geb., studirte zu Kopenhagen die Rechte, aber mit größerem Eifer Mathematik und Astronomie, und hatte sich durch seine „Untersuchungen über den Magnetismus", deren Begründung und richtiger practischer Bemühung wegen er mehrere Reisen zuletzt 1828—30 nach Sibirien machte, allgemeinen Ruf und große Verdienste erworben, und wurde deshalb als Professor nach Christiania berufen, und von mehreren Akademien zum Mitglied ernannt. 20.

Hanswurst, ist der Name der ehemals gewöhnlichen lustigen Personen im deutschen Schauspiele, dessen schriftlich zuerst Luther Erwähnung thut und ihn als einen dickgefressenen Tölpel schildert, der seine Dummheit für Geschwindigkeit ausgiebt. Der H. war lange auf der Bühne ein Lieblingscharacter des deutschen Volks. Die älteste Komödie, in der er auftritt, ist in Peter Probst's Fastnachtsspielen (1553), Roll's Komödien (1573) und einem späteren Stücke „Der verlorne Sohn", das 1672 in Berlin aufgeführt wurde. Seit dem Beginn des 18. Jahrh. bildeten talentvolle Schauspieler diesen Character mimisch aus, und karikirten durch ihn den italienischen Harlekin, wie z. B. Stranizky (1708), der in der Tracht eines salzburger Bauern lange Zeit Wien entzückte und die bekannte Olla potrida des durchtriebenen Fuchsmundi (Wien, 1722) herausgab. Ihm eiferten mit großem Erfolg Prehauser in Wien, (starb 1759), Schönemann in Berlin und Franz Schuch in Breslau nach. Aber gegen das Ende des 18. Jahrh. verschwand er durch gewaltige Maßregeln und auch Gotts

scheds Geschmacksmachtwort von den Bühnen, obwohl es ihm nicht an kräftigen Vertheidigern fehlte. 21.

Hanway, Jonas, zu Portsmuth den 12. Aug. 1712 geb., erlernte zu Lissabon die Handlung, etablirte sich zu London und trat dann mit einem engl. Handelshaus in Petersburg in Verbindung; 1743 ging er selber mit einer Karavane nach Persien und kehrte 1750 an Kenntnissen und Vermögen reich nach London zurück. Er machte sich von nun an um London, um die Armen und verwaisten Kinder Londons, um die Bildung junger Seeleute, durch Stiftungen von Sonntagsschulen u. dgl. so verdient, daß ihm als Nationaldank die Stelle eines Commissars der Marine übergeben wurde, welche er 20 Jahre behauptete. Als ihn das Alter sie niederzulegen zwang, behielt er dennoch seinen vollen Gehalt fort. Er starb den 5. Sept. 1786 und liegt in der Westminsterabtei begraben. Seine Reisebeschreibung nach Persien: An historical account of the british trade over the caspian sea with a journal of travels from London through Russia, Germany and Holland etc., with the particular history of the great usurper Nadir Kouli (4 Bde, Lond. 1753, ff.; deutsch 2 Bde Hamb. 1754.) ist für Geographie und Handelsgeschichte von gleicher Wichtigkeit. 17.

Harald, König von Norwegen. H. I., gen. Schönhaar, vereinigte zuerst ganz Norwegen unter seinem Scepter, wozu ihm seine heiße Liebe zu Gida von Hadaland trieb, die nur dem Herrn von ganz Norwegen ihre Hand reichen wollte. Er führte eine Art Lehnwesen ein, veranlaßte durch seine Strenge viele der freiheitsliebenden Norweger und ihre Fürsten zur Auswanderung in die südlichen und westlichen Küstenländer und Inseln, die ihm dann als gefährliche Seeräuber nicht selten zu schaffen machten. In hohem Alter mußte er noch mit ansehen, wie seine Söhne die von ihm eingesetzten Jarls, Statthalter ꝛc. vertrieben. Er überließ sie ihnen gutwillig, suchte nur seinem Erik Blodyra die Thronfolge zu sichern, und starb in seinem Schlosse zu Tronb (dem heutigen Drontheim) in einem Alter von 80 Jahren (933). — Harald IV., genannt Doppelbart, ein Nachkommen Haralds I., stieg unter der Leibwache der Kaiserin Zoe von Byzanz bis zum Oberbefehlshaber, schlug die Saracenen, eilte aber, als seine Neffe Magnus den norweg. Thron bestiegen hatte, nach Norwegen, entriß ihm die Hälfte des Reichs, und behauptete sie unter vielen Stürmen durch blutige Strenge. Er fiel auf einem Zuge gegen Harold, Eduards Nachfolger auf dem engl. Thron, in der Schlacht bei Stanffordbridge, 1067. 13.

Harburg, Amt im hannöv. Fürstenthum Lüneburg mit 13,000 Einw. Die Stadt gl. N. an der Elbe, Hamburg gegenüber, hat 520 Häuser, 4200 Einw., Tabacks- und Stärkefabrikanten, Zuckersiedereien, Pulvermühlen und Handel. 17.

Harcourt, Heinr., Graf von Armagnac und Brienne, 1601 geb., focht unter franz. Fahne bey Prag (1620) am weißen Berg u. in mehrern Gefechten gegen die Hugenotten, eroberte 1637 die lerinische Insel, ward Stadthalter von Guienne, belagerte 1640 Turin, nahm 1641 Coni mit Sturm, schlug 1651 und 52 (als Vicekönig von Catalonien) die Spanier mehrmals, und starb als Statthalter von Anjou im Jahre 1666. 23.

Hard, ein Waldgebirge, das sich von Schwetzingen an dem Rhein entlang bis zur Bergstraße hinzieht. Er ist ein nun größtentheils urbar gemachter Theil des alten großen gebannten Königsforstes (Lusbard), den Heinrich III. 1056 dem Münster in Speier schenkte. 17.

Hardenberg, Karl August, Freiherr v., geb. den 31. Mai 1750 zu Hannover, studirte zu Göttingen und Leipzig, und wurde 1770 hannövrischer Kammerrath, machte 1773 bedeutende Reisen, fand sich in Wetzlar längere Zeit durch geistreichen Umgang gefesselt, und ward nach seiner Heimkehr geheimer Kammerrath. Verdrießlichkeiten verleideten ihm seine bisherige Stelle, und so nahm er 1782 braunschweigische Dienste, in denen er schon 1787 zum Präsidenten des Kammercollegiums stieg. 1786 rief ihn, auf Empfehlung Friedr. Wilh. II. von Preußen, der Markgraf von Ansbach und Baireuth in seine Dienste, aus welchen er, als die Markgrafschaft an Preußen kam, in preußische trat, und bereits 1792 war er Cabinetsminister und Ritter des rothen Adlerordens. Der Krieg 1795, dem der König persönlich beiwohnte, zog auch H. als Armeeminister an den Rhein, und er schloß am 5. April 1795 den Frieden zwischen der franz. Republik und dem Königreich Preußen ab, wofür er den schwarzen Adlerorden erhielt. 1796—1803 arbeitete er in Ansbach und Baireuth an der preußischen Anordnung der Verwaltung, die zu vielen Grenzstreitigkeiten Anlaß gegeben hatte, kehrte unter Friedr. Wilh. III. nach Berlin zurück, erhielt die Administratur von Magdeburg, Halberstadt, Westphalen und Neufchatel, und wurde Curator der Kunst- und Bau-Akademie. Als sich Haugwitz einige Zeit von den Staatsgeschäften zurückgezogen hatte, leitete und stimmte er das preuß. Cabinet für England, weßhalb Haugwitz ein Jahr später seine Entlassung nahm. Die Besetzung Ansbachs durch Bernadotte veranlaßte Preußens Verbindung mit Oesterreich und Rußland zu Potsdam am 3. Nov. 1805, u. es wäre jetzt schon zum öffentlichen Bruch gekommen, wenn nicht der Waffenstillstand von Austerlitz den Vertrag zu Wien herbeigeführt hätte, den Haugwitz mit Napoleon am 15. Dec. 1805 dahin abschloß, daß Preußen für Ansbach, Baireuth und Cleve Hannover erhalten solle. Da trat H. zurück. Der Krieg von 1806 brach aus, Haugwitz war abwesend und sein Stellvertreter, der General von Zastrow verlangte seine Entlassung, diese allseitige Bedrängniß Preußens und der Wunsch des Kaisers Alexander bewogen H., das Portefeuille wieder anzunehmen. Nach dem Tilsiter Frieden ging er, nach kurzem Aufenthalt an der preußischen Grenze, in seinen Lieblingsaufenthalt Tempelhof, kehrte aber 1810 als Staatskanzler nach Berlin zurück, und machte jene Gesetzentwürfe, welche seinen schönsten Ruhm schufen, ihm jedoch auch viele Widersacher in Berlin zugezogen haben, weil er die Steuerfreiheit des Adels, den Mahl- u. Getränkzwang, Bann- und Zwangrechte aufgehoben haben wollte. Seine frühere Absicht, Preußen und Frankreich zu nähern, wußte er zum Heile Preußens 1813 plötzlich zu ändern. — Er unterzeichnete den Frieden zu Paris mit, und wurde daselbst zum Fürsten von Neu-Hardenberg ernannt. Später wohnte er dem Congreß in Wien und dem zweiten Friedensschluß in Paris 1815 bei. Nachdem er 1817 auch Präsident des von ihm neuorganisirten Staatsraths geworden, und in den Congressen in Aachen, Karlsbad und Wien wirksam gewesen war, ordnete er noch das neue preußische Abgabensystem, so wie das Staatsarchivswesen, und würde auch eine ständische Verfassung in Preußen eingeführt haben, wenn seinem edlen Willen nicht heftige Hindernisse in dem Wege gestanden hätten. Später nahm er mit Bernstorff an den Congressen zu Troppau, Laibach und Verona Theil, reiste von da nach Italien, erkrankte in Pavia und starb in Genua am 26. Nov. 1822. Sein König, der ihn lieb hatte, erkannte die Größe seines Verlusts und ehrte sein Andenken dadurch, daß er die Büste desselben im Saale des Staatsraths aufstellen ließ. Die Memoiren aber, welche H. über die Zeit 1801—5 schrieb, sind vom König versiegelt im Staatsarchiv niedergelegt und der Druck derselben vor 1850 verboten worden. Die „Mémoires d'un homme d'état“ sind ihm fälschlich beigelegt. Er war einer der edelsten Geister unserer Tage, deßhalb aber auch die letzte Zeit seines Lebens nicht die glücklichste. 19.

Hardenberg, Friedr. Ludw. v., (Novalis), auf dem Familiengute Wiederstädt im Mansfeldschen am 2. Mai 1772 geb., studirte zu Jena, Leipzig und Wittenberg die Rechte, ging 1794 zum Kreishauptmann Just nach Tennstädt, wo er seine Geliebte, Sophie von Kühn, fand, und trat 1796 sein Noviciat auf den kursächs. Salinen an, um so bald als möglich sich durch eine feste Existenz den Besitz seiner Braut zu sichern, als sie kurz darauf starb. Seitdem fiel er in eine Schwermuth, die sein ganzes Wesen durchdrang, in jedem Zuge seiner Feder sichtbar war, und weder durch die günstige, äußere Stellung, die ihm jetzt zu Theil ward, noch die Freundschaft Schlegels und Tiecks gebannt werden konnte. Er starb am 25. März 1801. Er war ein Dichter im heiligen Sinne des Wortes und obgleich seine meisten Werke nur Andeutungen dessen sind, was er gewollt hat, u. er selbst auf dem Felde der Literatur sich zu keiner Partbei schlug, so übte er doch entschiedenen Einfluß auf den Entwickelungsgang der neueren deutschen Literatur. Sein bestes Werk ist der Roman „Heinrich von Ofterdingen“ (Berl. 1802); die Ausgaben seiner sämmtlichen Schriften besorgten Fr. Schlegel und L. Tieck (Berlin, 1804, 2 Theile). 21.

Harder, Johann Jakob, geb. 1656 zu Basel, wo er als Professor der Rhetorik, Physik, Anatomie und Botanik glänzte, sein berühmtes Werk: Thesaurus observationum medicarum rariorum (welches Basel 1736 erschien) verfaßte und 1711 starb. 23.

Harderwyk, Stadt in Geldern, am Zuydersee, hatte von 1648 bis 1808 eine Universität. Die 5800 Einw. (in 800 Häusern) nähren sich durch Handel und Fischerei. 17.

Harding, R., der berühmteste Astronom unserer Zeit, der langjährige Gehülfe Schröters zu Bremen, erwarb sich vorzüglich großen Ruf durch die Entdeckung des Planeten Juno. Er starb am 31. August 1834 zu Göttingen. 20.

Hardouin, Jean, Jesuit, geb. zu Quimper in Bretagne 1646, studirte nächst der Theologie besonders Geschichte, Münzkunde und alte Sprachen, und war einer der gelehrtesten Männer und vielleicht der belesenste seiner Zeit; denn seine Wißbegierde hatte schon bei seinem Vater, der ein Buchhändler war, aber hauptsächlich in seiner späteren Stellung als Bibliothekar am Collegium Ludwigs des Großen hinlänglichen Stoff gehabt u. ihn eifrig benutzt. Er hat sich durch seine übertriebenen Paradoxa, die er oft mit Aufwand von vielem Scharfsinn darlegte, eben so lächerlich, als durch seine Aufklärung der alten Münzenkunde und seine Ausgabe des Plinius (Paris, 1723, Fol.) und der Reden des Themistius (Paris, 1685, 5 Bd. Fol.) verdienstlich gemacht. Von seinen sonstigen Werken ist das merkwürdigste: Chronologia ex nummis antiquis restituta und Prolegomena ad censuram veterum scriptorum, worin er behauptet, daß alle alten Münzen, so wie alle alten Schriftsteller mit Ausnahme Cicero's, Plinius, der Georg. Virgils und Horazens Satyren und Episteln — Machwerke eines Benedictinermönchs des 13. Jahrh. seien. Ferner verwarf er in seiner „Conciliorum collectio“ (12 Bde Paris, 1715) die Verhandlungen aller Kirchenversammlungen vor der zu Trident als lügenhafte Erdichtungen, und ließ sich von dieser seiner Ueberzeugung durch keine, auch die schlagendste Widerlegung abbringen. Er starb am 3. Sep. 1729 zu Paris. 6.

Hardy, Alexander, geb. zu Paris, in der letzten Hälfte des 16. Jahrh., war einer der fruchtbarsten Schauspieldichter, denn die Anzahl seiner Stücke beläuft sich auf 600, und sein Ruhm war unter Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. Regierung nicht gering, bis Corneille auftrat. Er starb arm, wie er gelebt hatte, 1630. Er ist der Erste, der den Alexandriner durchgängig im Drama angewandt hat. 21.

Harem, bedeutet eigentlich einen geheimen, nicht Jedermann zugänglicher Ort, und insbesondere die Wohnung der Frauen bei den Muhamedanern. Jeder Muhamedaner darf 4 rechtmäßige Frauen und mehrere Beischläferinnen halten. Die Weiber der Vornehmen wohnen im Hinterhause, mit hochummauerten Gärten eingeschlossen unter der strengen Aufsicht schwarzer Verschnittenen und bejahrter Hofmeisterinnen. Die Weiber der Gemeineren haben mehr Freiheit, helfen den Männern bei ihren Geschäften und dürfen die öffentlichen Frauenbäder besuchen. 7.

Haren, Willem, geb. in Friesland 1710, hat sich, als Staatsbeamter in mehrfacher Weise thätig, durch viele Gedichte bekannt gemacht, welche zum Theil auf das politische Streben der Holländer großen Einfluß äußerten. Seine Oden und sein Epos: Friso (1741, verb. 1758) sind das Vorzüglichste. Er starb 1758. — Gleich ihm war sein, ihn in jeder Weise überragender Bruder, Onno Zwier, geb. zu Leeuwarden 1713, Oraniens eifriger Anhänger im Staatsdienst so wie in seinen dichterischen Erzeugungen. Nach Anna's, der Wittwe Wilhelm's IV., Tod verließ er (1759) den Hof, schrieb auf seinem Landgute sein Hauptwerk, das erst (1767) unter dem Titel „die Geusen“ erschienene, die Eroberung Biels (1572) als Anfang der niederl. Befreiung darstellende Gedicht „das Vaterland“, welches mehrere, eben nicht verbessernde Auflagen erlitten hat. H. starb 1779. 21.

Häresie und Häretiker, s. Ketzer.

Harfe, ist ein dreieckiges Tonwerkzeug, welches mit den Fingern gegriffen wird. Es giebt der Saiten nach 2, der Form und Behandlung nach aber 3 Arten derselben. 1) die sogenannte Spitzharfe ist mit 2 Reihen Drahtsaiten bezogen, welche durch einen doppelten Resonanzboden von einander geschieden sind. Sie wird nur auf einem Tisch, oder auf einem Gestell ruhend, überhaupt gegenwärtig aber höchst selten gespielt. Die zweite Art ist die mit Darmsaiten bezogene sogenannte Davidsharfe, welche zwar vom C bis zum dreigestrichenen C oder D reicht, aber den großen Mangel hat, daß sie jedes Mal nach dem Haupttone des Stückes gestimmt werden muß. Diese Unbequemlichkeit suchte man zu heben und hat sie vollständig gehoben in der dritten Art, der Pedalharfe. Das Pedal ist am unteren Theil der Harfe angebracht, und besteht aus sieben Tritten, von denen jeder alle Octaven eines Tons um einen halben Ton erhöht und mit den Füßen getreten wird. Sie reichen vom Contra F bis zum viergestrichenen d. Die Ehre dieser Erfindung gebührt einem Deutschen, Hochprugger aus Donauwörth (1720). Verbessert wurde sie von den Franzosen Cousineau und später von Krumpholz und Anderen. Die Harfe scheint eines der ältesten Instrumente zu seyn, denn der Engländer James Bruce erzählt von einer Abbildung derselben, die er in einer Höhle hinter den Trümmern des ägyptischen Theben gesehen haben will. Ihr heutiger Gebrauch ist sehr beschränkt, da sie mehr zum Concertiren als Accompagniren gebraucht wird. 12.

Hariri, eigentlich Abu Mohamed Elkaßem, zu Basra geb., gest. 1121 nach Chr., schrieb eine Sammlung von 50 Erzählungen, welche sämmtlich in gereimter Prosa die listigen und geistreichen Schwänke Abu Saids von Sarudsch enthalten und den Titel Mekamâth führen. Sylvestre de Sacy gab sie vollständig heraus, und Friedrich Rückert hat den ersten Theil bereits 1826 in Stuttgart in einer deutschen Nachbildung bekannt gemacht, die ein anderes Publikum als das deutsche mit Entzücken würde aufgenommen haben. Mangel an Theilnahme verhinderte bisher das Erscheinen des schon längst fertigen zweiten Theiles. 1.

Harl, Johann Paul, 1775 zu Hof im Salzburgischen geb., studirte Theologie, wurde Prof. der Pädagogik in Salzburg, verließ diese aber und ist seit 1805 Prof. der Cammeralwissenschaften zu Erlangen. Er schrieb unter Andern: Handbuch der Staats- und Finanzwissenschaft (Erl. 1821); Handbuch der Kriegspolizeiwissenschaft u. Militärökonomie (Landshut, 1812); Rationelle Beiträge zur Reform der Gesetzgebung (Erlangen, 1822). 16.

Harlay, Achill I., Graf von Beaumont, 1550 zu Paris geb., 1572 Parlamentsrath und 1596 oberster Präsident des Parlaments zu Paris, ein edler Kämpfer für das Heil Frankreichs und die Wohlfahrt des Volks, widersetzte sich den drückenden Edicten Heinrichs III., ward aber nach Ermordung der beiden Guise von Liguisten bei dem Ueberfalle des Parlaments mit ergriffen und in die Bastille gebracht, aus der er sich erst nach Heinrichs III. Tod loskaufen konnte. Heinrich IV. war er mit Leib und Seele ergeben und sein Einfluß war es zum Theil, der verursachte, daß Paris jenem 1593 die Thore öffnete. Er hielt vor Allem die gesetzliche Ruhe u. Ordnung in Ansehn. Sein Todestag, d. 23. Oct. 1616, war daher auch ein Trauertag für viele Franzosen. 13.

Harlekin, (Arlecchino), ist eine aus dem Alterthum erhaltene groteskkomische Person der italienischen Bühne, die bis 1783 die Gebrechen der Zeit, Narrheiten der Kleinen und Laster der Großen durch übertriebene, ins Lächerliche gezogene, gewandte Darstellung derselben, gegeißelt u. sich so zu einem Lieblingsbühnencharacter des Volks gemacht hat. Sie entwickelte sich, wie aus Cicero „De oratore, I, 3. deutlich hervorgeht, aus den Atellanen (s. d. A.) der Römer, erlitt fast mit jedem Jahrzehend eine neue Veränderung und starb 1783 mit dem berühmten Melancholiker Bertinazzi, genannt Carlino, in Paris aus. Der H. wie der deutsche Hanswurst, sein schwerfälliger College, erregten vielfache Streitigkeiten über ihre zu duldende od. nicht zu duldende Existenz, u. beide fanden, Ersterer durch Möser, der andere durch Lessing kräftige aber bis jetzt vergebliche Vertheidigung. 10.

Harlem oder Haarlem, eine Stadt in Nordholland, an der Spaarn, mit 21,800 Einwohnern, hohen Landesbehörden und einem kathol. Bischof. Die Stadt hatte schon im 15 Jahrh. ihre heutige Größe, wurde 1573 von Alba's Sohn, Friedrich, durch Hunger erobert und hart gezüchtigt für ihre treue Anhänglichkeit an ihre Landsleute. Doch diese Unthat war das Signal zu dem allgemeinen Aufstand Hollands, der das span. Joch zertrümmerte. Im Jahr 1440 starb hier Lorenz Coster, der erste Erfinder der Buchdruckerkunst bei den Holländern, dessen Marmorbildsäule auf dem Markte steht. Merkwürdig ist die Hauptkirche v. H. ihrer Größe, ihres schönen Thurms und der vortrefflichen Orgel wegen. — Harlemer Blumenzwiebeln sind ein allbekannter und weitversandter Handelsartikel. 17.

Harleß, Gottl. Christoph, 1738 zu Culmbach geb., erst Professor am Gymnasium zu Koburg und seit 1770 Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Erlangen, zeichnete sich durch seine: Introductio in historiam linguae graecae (Altenburg, 1792 — 95); Introd. in notitiam literaturae romanae (Nürnberg, 1781); Supplementa ad breviorem notitiam litteraturae romanae (Lpzg. 1799 — 1817) aus. Er starb 1815. 6.

Harleß, Joh. Christ. Friedr., des Vorigen Sohn, 1773

zu Erlangen geb., wurde 1796 in seiner Vaterstadt und 1818 in Bonn Professor der Medicin, und hat sich als Schriftsteller besonders durch seine: Neuen Untersuchungen über das Fieber und das Typhusfieber insbesondere (Lpz. 1803); Handbuch der ärztlichen Klinik (Lpz. und Coblenz, 1817—20); Die Verdienste der Frauen um Naturwissenschaft ꝛc. (Gött. 1830) bekannt und beliebt gemacht. 23.

Harlingen, befestigte Stadt am Bliestrome im niederl. Friesland, hat einen Hafen, 1200 Häuser, 7300 E. Industrie und Handel. 17.

Harmattan, ein Ostwind, der in Afrika vom Dec. bis Februar die Luft mit dickem, trocknem Nebel erfüllt, alle Gewächse versengt und nur das Gute hat, daß er Hautausschläge, Geschwüre, Durchfälle und Wechselfieber heilt. Er hält oft 14 Tage an und hinterläßt eine schneidende Kälte. 23.

Harmodius und Aristogeiton befreiten um 514 v. Chr. die Athener aus der Tyrannis der Pisistratiden, Hippias und Hipparch. Hipparch fiel von der Hand des Harmodius, der von Jenes Soldaten dafür niedergehauen wurde. Aristog. ward hingerichtet. Trotz des traurigen Ausgangs jener That fachte sie die Athener zur Vollendung des Werks an; den beiden Freiheitskämpfern wurden Bildsäulen errichtet, Lieder gesungen und Feste gefeiert. 15.

Harmonia, Hermione, des Mars und der Venus Tochter, war des Kadmus Gemahlin, der in Griechenland eine phöniz. Colonie anlegte, das nachmalige Theben. H. soll den Griechen die Musik gelehrt haben. 15.

Harmonica, ein musikalisches Instrument, Glockenwalze, besteht aus 40 und etlichen an einer Walze befestigten gläsernen Glocken oder hohlen Halbkugeln, von denen eine immer größer als die andere ist und mit ihrem Rande etwas hervorragt. Diese geben mit dem Finger berührt, einen lieblichen Ton, sind aber weder zur Verbindung mit Vokal- noch Instrumentalmusik geeignet. Franklin hat sie verbessert, und die Engländerin Davis sie 1765 zu Paris zum ersten Mal bekannt gemacht. 12.

Harmonichord, s. Kaufmann.

Harmonie (Aesthet.), die Uebereinstimmung der einzelnen Theile oder Glieder eines Kunstwerkes, so daß keins derselben dem Totaleindruck, welchen es nach dem Willen seines Urhebers hervorbringen soll, hinderlich ist. — In der Musik bezeichnet H. die Verbindung von mehren Tönen in verschiedenen Stimmen, welche zugleich gehört werden: sie muß genau nach den Grundgesetzen der Tonverhältnisse durchgeführt werden, und gehört zu den schwierigsten Aufgaben für den Componisten, da sie zumal in strengster Uebereinstimmung zu der Melodie sein muß. 11. 12.

Harmonie, prästabilirte, s. Leibnitz.

Harmonie der Sphären, ein aus der pythagoräischen Schule entsprungener Ausdruck, der eine Harmonie der Bewegungen des Weltalls, welche aber für den Sterblichen nicht vernehmbar sind, bezeichnet. 11.

Harmoniten, eine von dem Würtemberger Rapp (s. d.) in den vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführte schwärmerische Secte, welche ohne Ehe und Eigenthum und unter Rapps Patriarchat unter ziemlich glücklichen Umständen leben. Der englische Philantrop Owen kaufte das von ihnen gegründete Dorf Harmony, und wollte daselbst Erziehungsanstalten errichten. 8.

Harmozia (alte Geogr.), eine Stadt in Carmanien am Fluß Anamis in einer fruchtbaren Gegend. Nearch (s. d.) landete hier, um die macedonische Flotte auszubessern und Alexander dem Großen Nachricht von ihr zu geben. Jetzt heißt die Stadt Hormuz. 7.

Harms, Klaus, zu Fahrstedt im Holsteinschen am 25. Mai 1778 geb., studirte 1799 zu Kiel, wurde von der Gemeinde zu Lunden zum Prediger erwählt und 1816 Archidiacon zu Kiel, von wo ihn weder ein Ruf als Bischof für die evangelische Gemeinde Rußlands, noch der im Jahr 1834 an Schleiermachers Stelle nach Berlin an ihn ergangene entfernen konnte. Er machte sich durch mehrere Schriften, wie „Sommerpostille, 1821;" „Winterpostille, Altona 1829;" „Daß es mit der Vernunftreligion nichts ist, Kiel 1829;" (S. Krug: Daß es mit der Vernunftreligion doch etwas ist, Leipzig 1829.) bekannt, aber größeres Ansehen verschaffte ihm das Anschlagen von 95 Theses an die Universitätskirche zu Kiel beim Reformationsfeste 1817, die einen heftigen Streit zwischen Ammon und Schleiermacher erregten, welcher über die Anwendung der Vernunft in der Religion und manches Mangelhafte in der Kirche geführt wurde. Harms ist übrigens ein ausgezeichneter Kanzelredner und ein Mann von dem edelsten Charakter. 8.

Harn oder Urin, nennt man eine in thierischen Körpern sich absondernde untaugliche, gelbe, durchsichtige Flüssigkeit, welche durch die Nieren aus dem Hohladerblute secretirt, in der Harnblase gesammelt, und von dieser durch die Geschlechtstheile, so oft es sich nöthig macht, aus dem Körper geleitet wird. Sie besteht aus wässerigen Theilen, Harnstoff und vielen andern verschiedenen, durch die genossenen Speisen und Getränke mitgebrachten Stoffen. In vielen Krankheiten ändert sie sich sehr und wird vornehmlich trübe und dick, einen Bodensatz zurücklassend. 23.

Harnisch, Rüstung oder Wapen bezeichnete im Mittelalter die ganze Kriegskleidung, insbesondere die Vertheidigungswaffen. Die Haupttheile derselben waren: der eiserne oder metallblechene Brustharnisch (jetzt Küraß genannt), die Achselschildchen, der Eisenhandschuh, der Blechschurz, die Schenkelbleche, die Kniestücke, der Helm mit dem Visir beim vornehmen Reiter, beim Fußknecht die Sturmhaube, und endlich der Schild. Ueber diese Rüstung trugen Fürsten und vornehme Ritter einen Waffenrock, denn Waffen hieß damals die eben genannte eiserne Bekleidung, während die Waffen nach unserm Begriff bei ihnen Wehr oder Gewehr genannt wurden. — Aehnliche Bekleidung hatten schon die Kämpfer der Griechen- und Römerzeit. — Im Bergbau ist H. ein festes Saalband oder eine Ablösung des Ganges vom Gestein, welche einen metallähnlichen Kiesüberzug hat. — In der Weberei heißen H. der Rahmen, die Arkaden, die Oberlitzen, das Glasauge und die Unterlitzen, — und beim Damastweben die Garnschnüre, welche die Ketten hinten am Stuhle senkrecht durchschneiden. 14.

Harpe, Jean François de la, s. Laharpe, J. F. de.

Harpe, Friedr. Cäsar la, s. Laharpe, F. C.

Harpeggio oder Arpeggio (von arpa, Harfe), bedeutet Tonbrechung, d. h. harfenmäßige Brechung der Töne eines Akkords, so daß jeder einzelne Ton, wie bei der Harfe, im Gehör unterschieden werden kann, bei Klavierspielen am häufigsten anwendbar. Der Erfinder der arpeggirenden Bässe soll der im 18. Jahrh. blühende Sänger und Componist Domenico Alberti aus Venedig gewesen sein, weßhalb sie auch „albertische Bässe" heißen. 12.

Harpokrates, eine ägyptische Gottheit, wird als das Symbol der nach dem Wintersolstitium eintretenden Sonne, als ein zartes, noch unvollkommnes, schwaches Kind auf einer Lotuspflanze sitzend, auch als Symbol der Morgensonne verehrt. 15.

Harpokration, ein griech. Grammatiker des 3. oder 4. Jahrh., schrieb ein Lexikon zu den 10 attischen Rednern, welches von Jak. Gronov (Leyden 1696) und 1824 2 Bde zu Leipzig wieder herausgegeben worden ist. 3.

Harpyien, d. h. die Raubenden, drei fabelhafte, gefräßige Ungeheuer am Eingang der Hölle, werden von den Malern meist äußerst ungestalt, mit schönen Jungferngesichtern aber großklauigen Händen, befiedertem Geierkörper, Menschenfüßen abgebildet, zu welchen spätere Dichter noch fügten, daß sie das Genossene mit unerträglichem Gestank wieder von sich gäben, obgleich sie noch Hesiodus als Jungfrauen von bloß menschlicher Bildung darstellt. Merkwürdig ist der heftige Streit über ihre Gestaltung, den Voß und Schorn mit einander führten. 15.

Harrach, Grafen v., eines der ältesten Geschlechter in Oesterreich. Die merkwürdigsten Glieder derselben waren: 1) Ernst Albrecht, geb. 1598, berühmt in den böhmischen Unruhen, starb 1667 als Erzbischof von Trient. 2) Ferd. Bonaventura, geb. 1637, schrieb Mémoires et négociations secrètes (Haag 1720), war Gesandter am span. Hofe und starb zu Wien 1706. 3) Aloys Ludw. Thomas Raymund, des Vorigen Sohn und Nachfolger in der span. Gesandtschaft, 1728 Vicekönig von Neapel, starb als Conferenzminister zu Wien 1742. 4) Des Vorigen beide Söhne, Friedr. Aug. Gervasius Protasius (st. als Conferenzminister 1749), und Joh. Jos. Phil., 1723 Generalfeldmarschall und später Hofkriegsrathspräsident, st. 1764. — Wichtiger als alle diese ist Karl Borromäus, geb. 11. Mai 1761, Rechtsgelehrter und Dr. der Medicin, der uneigennützigste Menschenfreund und ein durch Reisen, vielseitige Studien und seine 25jährige unentgeldliche ärztliche Hülfe, die er besonders 1805 und 1806 mit bewunderungswürdigem Eifer Verwundeten, Leidenden und Kranken des menschenvollen Wien angedeihen ließ, eben so gelehrter als verdienstvoller Mann. Er hat durch seine großen und liebenswürdigen Geistesanlagen

ganz Wirn und Reisende aus allen Ländern an sich gefesselt, und sein Tod (am 1. Oct. 1829) hat Tausenden einen traurigen Tag gemacht. — Die Tochter seines jüngern Bruders, des preuß. wirkl. Geheimen Raths, Ferd. Jos. v. H., in Dresden, Auguste, ist gegenwärtig als Fürstin von Liegnitz in morganatischer Ehe die Gemahlin Friedrich Wilhelms III. von Preußen. 13. 16. 19.

Harring, Paul, (Harro), zu Ibenshof in Ostfriesland am 28. Aug. 1798 geb., war zum Maler bestimmt, neigte sich aber später zur Poesie, lebte ohne Lebensplan, der wirklichste Abenteurer unserer Zeit. Er durchreiste Europa fast nach allen Richtungen, focht ein wenig gegen die Türken mit, diente unter Constantin in Polen, ward 1831 von einem deutschen Lande aus dem andern verwiesen bis nach Straßburg, ging nach dem hambacher Fest nach Nancy und nahm später Antheil an dem bekannten Zuge nach Savoyen. Das Beste, was er schrieb, ist: Memoiren über Polen unter russischer Herrschaft. 2 Bde. 1831. Seine meisten Schriften zeichnen sich mehr durch interessanten Stoff als geistreiche Behandlung aus. 18.

Harrington, James, 1611 zu Upton in Northamptonshire geboren, studirte zu Oxford, war später Kammerjunker Karls I., schrieb nach dessen Tod sein Werk: The Oceana (London 1656), in dem er seine republicanischen Gesinnungen und Meinungen aufzeichnete, die ihn Cromwell, dem das Buch dedicirt war, und Viele, welche einer möglichst gleichen Gütervertheilung abhold waren, zu Feinden machte. Seine späteren noch weiter strebenden politischen Schriften brachten ihn unter Karl II. in die Gefängnisse des Tower, später nach Plymouth, — um seine Berufung auf die Habeas-Corpus-Acte unwirksam zu machen — aus welchen ihn die Bitten seiner Verwandten erst erlöseten, als er bereits dem Tode nahe war. Er starb am 17. Sept. 1677. 1737 erschien zu London: The Oceana and other Works, collected by J. Toland. 13.

Harriot, Thomas, geb. 1560 zu Oxford, lebte längere Zeit in Virginien, das er geometrisch aufnahm, und machte sich besonders um die genaue Bestimmung der mathematischen Gleichungen, und durch seine wichtigen Verbesserungen und Entdeckungen in der Algebra, die sämmtlich in der von Werner (London 1631) besorgten: Artis analyticae praxis enthalten sind, verdient und berühmt. Er starb 1621 zu Oxford. 20.

Harris, James, zu Close bei Salisbury 1708 geboren, studirte die Rechte zu Oxford und London und starb als Parlamentsmitglied und Secretair der Königin d. 21. Dec. 1780. Er hat sich als Sprachforscher und Metaphysiker besonders durch: Hermes, or a philosophical inquiry concerning universal grammar, 1752, deutsch von Ewerbeck mit Anmerkungen von Wolf, Halle 1788, das erste Werk dieser Art, und die Philological Inquiries, 1781, deutsch v. Jenisch, Berl. 1788 ꝛc., der Gelehrtenwelt wichtig gemacht. Eine Gesammtausgabe besorgte sein Sohn, Lord Malmesbury, in 2 Bänden, London 1801. 3.

Harrison, John, zu Foulby in Yorkshire 1693 geb., hat sich aus einem Zimmermann zu einem Mechaniker herangebildet, dessen Erfindungen und Arbeiten die Bewunderung und den Dank Englands verdienten. Er ist der Erfinder der Seeuhren, die er timekeeper, Zeithalter, nannte. Seine Schrift: „Description containing such mechanism as will afford a true mensuration of time“ verdient eine nachsichtige Beurtheilung, da er jeder wissenschaftlichen Bildung entbehrte. Er st. zu London den 24. März 1776. 20.

Harsdörfer, Georg Philipp, geb. zu Nürnberg den 1. Nov. 1607, studirte zu Altdorf und Straßburg, kehrte nach großen Reisen nach Nürnberg zurück, wo er den gekrönten Blumenorden, zur Reinigung deutscher Sprache und Dichtkunst, stiftete, allgemein „der Gelehrte“ hieß, und als Mitglied des Raths 1658 starb. Er hat zwar 47 Bände historische and belletristische Schriften gefertigt, aber sonst weder als Gelehrter noch als Dichter etwas Bedeutendes geleistet. 21.

Härte, ist diejenige Eigenschaft eines Körpers, welche ihm den Zusammenhang seiner Theile gegen äußere Einwirkungen bewahrt oder die Trennung derselben erschwert. 11.

Hartenkeil, Joh. Jak., zu Mainz 1761 geb., starb 1808 als kaiserl. Regierungsrath und Protomedicus in Salzburg. Er ist der Verfasser des zu Bamberg und Würzburg 1784 erschienenen Werkes: de vesicae urinariae calculo, und der Stifter der medic.-chirurgischen Zeitung, welche noch immer, jetzt unter dem Redacteur Erhart, fortbesteht. 23.

Hartig, Georg Ludw., 1764 zu Gladenbach bei Marburg geb., ein um die Forstkultur verdienter Mann, der erst Forstmeister des Fürsten Salm, dann Stifter des Forstinstituts in Hungen, und nachdem er 1797 — 1806 in Nassau und Würtemberg wacker gewirkt, Oberlandforstmeister und Staatsrath zu Berlin wurde. Seine: Anweisung zur Holzzucht, Marburg 1808; Grundsätze der Forstdirection, Hadamar 1813; sein Journal für das Forst-, Jagd- und Fischereiwesen, Stuttg. 1806 — 8; so wie sein Allgemeines Forst- und Jagdarchiv, das. 1822 u. s. w. werden allenthalben mit Nutzen in Anwendung gebracht. 5.

Hartleben, 1) Franz Joseph, geb. zu Düsseldorf am 23. Sept. 1740, war früh verwaist von dem Beichtvater Friedrichs von der Pfalz erzogen, und da ihn dieser unter die Jesuiten bringen wollte, entfloh er unter das preußische Militair, studirte nach dem 7jährigen Kriege die Rechte, und ward Professor in Mainz. Er war bereits bis zum Syndicus der Stadt und Mitglied des Revisionshofes gestiegen, als die Franzosen 1797 Mainz wegnahmen, weßhalb er nach Wien zog, wo er 1808 starb. Er schrieb: Meditationes ad Pandectas, Frankf. a. M. 1778 — 81; Neueste jur. Literatur für die Jahre 1784 — 87; Allgem. Bibl. der neuesten jur. Literatur, das. 1787 — 89 ꝛc.; und war es, der das erste krit. jur. Journal in Deutschland herausgab. 2) Theodor Konrad, des Vorigen Sohn, zu Mainz d. 24. Juni 1770 geb., studirte noch als Dr. jur. die Reichspraxis zu Wien, Wetzlar und Regensburg, ward 1795 ordentlicher Prof. d. Staatsrechts zu Salzburg, 1803 zu Würzburg, wo er dem Religionsstreit zu Buchbronn und Kitzingen ein Ende machte, 1806 Geh. Regier. Rath, und 1807 Director des Revisionshofes zu Koburg. Im J. 1808 zog er, seiner Dienste entlassen, als Prof. nach Freiburg im Breisgau, dann nach Durlach als Kreisrath, und ward 1819 Geh. Reg. Rath. Er starb am 15. Juni 1827. Seine Schriften sind meistens von der größten Wichtigkeit, wie z. B.: Erläuterung der Rechtsmaterie von der Requisition, Wetzlar 1791; De origine, increm. et font jur. publ. territ. Germ., Salzb. 1796; Deutsche Justiz-, Cameral- und Polizeifama, 1812 — 27, Salzburg, Koburg und Stuttg.; Geschäftslexicon für die deutschen Landstände, Staats- und Gemeindebeamten, Leipzig 1824 ꝛc. 16.

Hartley, David, 1704 zu Bath geb., schrieb als Anhänger des Determinismus: Observations on man, his frame, his duty and his expectations (London 1749), und Theory of human mind with essays (by Joh. Priestley), das. 1775, und starb in seiner Vaterstadt 1757. 11.

Hartmann von der Aue (Owe), ein trefflicher schwäbischer Dichter um 1200. Seine durch Gewandheit in der Sprache, Anmuth und das tiefste Gefühl ausgezeichneten Poesien wurden in neuerer Zeit durch die Bemühungen der Gebr. Grimm (1815), des Grafen Mailáth (1817), Benecke's u. Lachmanns (1827) aus der Nacht der Bibliotheken wieder ans Licht gebracht. Auch die manessische Sammlung hat uns 17 seiner Gedichte aufbewahrt. 21.

Hartmann, Joh. Georg Aug. v., den 5. Oct. 1764 geb., wurde 1788 Prof. der Rechte und Cameralwissenschaften an der Karlsschule zu Stuttgart, 1794 Hof- und Domainenrath bei der Rentkammer, 1796 Kirchenrath, 1806 Forst-, 1808 Oberfinanzrath, und 1812 Staatsrath. Im J. 1818 ward er seines Amtes enthoben. Nach dem Tod der Königin Anna aber übertrug ihm der König das Präsidium der Centralstelle sämmtlicher Wohlthätigkeits- und Landwirthschafts-Vereine und Anstalten. Er schrieb: Versuch einer geordneten Anleitung zur Hauswirthschaft, Stuttgart 1792; Zeitschrift für Forstwissenschaft, Kopenhagen 1812, und Beiträge zu mehren Journalen. 16.

Hartmann, Anton Theodor, geb. d. 25. Jun. 1774 zu Düsseldorf, studirte zu Göttingen Theologie, war bis 1811 Lehrer zu Soest, Herford und Oldenburg, erhielt dann einen Ruf als Prof. d. Theol. nach Rostock, wo er 1815 Consistorialrath wurde. Er ist einer der freisinnigsten Theologen, und sprach seine Ansichten unumwunden in allen seinen Schriften aus, von denen wir nennen: Aufklärungen über Asien für Bibelforscher, Oldenburg 1806; die Hebräerin am Putztische und als Braut, 3 Bde. Amsterd. 1809 — 10; Oluf Gerhard Tychsen, oder Wanderungen durch die mannigfaltigsten Gebiete der biblisch-asiat. Literatur, 2 Bde. Bremen 1818, u. s. w. 8.

Haruspex, s. Aruspex.

Harvey, William, geb. zu Folkstone 1578, studirte zu Cambridge und Padua, ward Lehrer der Anatomie und Chirurgie am medicin. Collegium zu London, und starb am

3. Jun. 1657, als Leibarzt Karl I. — Er stellte die Lehre vom Kreislauf des Blutes fest, und hat sie zuerst in Vorlesungen und 1628 zu Frankfurt unter dem Titel: Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis, und durch die spätere Schrift: de circulatione sanguinis, veröffentlicht. Auch behauptete er schon, daß Alles, was lebt, aus Eiern entstehe, und schrieb darüber: De generatione animalium; London 1651, neue Aufl. 1737. 4., und: De ovo. Wie die meisten verdienstvollen Männer, hatte auch er vielfache Verfolgungen von Neidern auszustehen, aber das seltene Glück, daß ihn ein König (Jakob I.) gegen das allgemeine Verdammungsurtheil der Aerzte in Schutz nahm. — Ein anderer königl. engl. Leibarzt gl. Namens (Gideon), der gegen das Ende des 17. Jahrh. blühte, zog sogar mit den Waffen der Satyre gegen die damals gewöhnlichen Heilmethoden zu Felde, theilte sie in die: a) zerfleischende, b) Mist-, c) Wasser-, d) Esels-, e) Eisen- und f) jesuitische Secte, und schrieb unter a. M.: Ars curandi morbos exspectatione (Amsterd. 1695); Varieties of Philosophy and Physic, Lond. 1700, u. s. w. 23.

Harwich, Stadt in der englischen Provinz Essex auf einer Landzunge, welche einen der besten Hafen Englands bildet, und von einem Fort geschützt und mit Leuchtthürmen versehen ist. Die Stadt hat gegen 5000 Einwohner, welche Schiffbau, Schifffahrt und Fischfang treiben. Von hier gehen Postschiffe nach Hamburg und die Niederlande. 17.

Harz, das größte Gebirg Norddeutschlands, das einen Flächenraum von 64 □Meilen einnimmt, 16 Meilen lang, 4—6 Meilen breit, und gegen 58,000 Menschen in 40 Städten und Ortschaften beherbergt. Das Gebirg zerfällt in Unter- und Oberharz, welche die größere Hälfte östlich vom Brocken ausmachen, und den Vorderharz. Die Bewohner dieser Gegend leben von Berg-, Hüttenbau und Viehzucht; der H. hegt wenig edle Metalle, wohl aber Eisen, Kobalt, Zink, Schwefel, Marmor, Alabaster und dergleichen. Die Haupt-Gebirgswasser sind: Wipper, Eine, Zorge &c., Eder, Oder, Ilse. Das Clima ist rauh, das ganze Gebirg waldig; kahl ist nur die Spitze des Brockens. Der Brocken ist der höchste (3489 Fuß hohe) Punkt, bekannt durch die Hexentänze in der Walpurgisnacht. Die sehenswerthesten Orte des H.'s sind: die Roßtrappe, das Ilsethal, das Selkethal (mit dem Mägdesprung und dem Alexisbade), die Victor's-, Baumanns- und Bielshöhlen. — In sprachlicher Hinsicht ist nicht uninteressant, daß die Bergleute des Harzes, welche in alten Zeiten von Thüringen dorthin zogen, ihren thüringer Wald-Dialekt bis jetzt rein erhalten haben. — Der H. ist übrigens ein Fragment des großen hercynischen Waldes des alten Germaniens. 17.

Harzburg, bei Neustadt an der Radau, jetzt noch in großen Trümmern sichtbar, das von Heinrich IV. aufgethürmte Zwinguri der Sachsen. Schon Heinrich hatte sie, auf Befehl des Papstes, zum Theil (1074) niederreißen lassen, was die erbitterten Sachsen zuletzt ganz vollbrachten. Zwar ward sie 1076 wieder aufgebaut, von seinen Nachfolgern aber vernachlässigt, und endlich, als ein gefährlicher Aufenthaltsort großer Räuberhorden 1485 von Herzog Heinrich von Braunschweig zerstört und 1650 gänzlich geschleift. S. Gottschall's Ritterburgen &c. 4. Theil. 13.

Harze, sind Pflanzenstoffe, welche besonders aus der Wurzel, dem Holze und den Knospen theils hervorquellen, theils durch Einschnitte oder durch Auflösen dieser Pflanzentheile in Weingeist aus denselben gewonnen werden. Sie sind gewöhnlich starr, oft weich, durchsichtig oder wenigstens durchscheinend, von gelber oder brauner Farbe, haben negative Electricität, und sind nicht in Wasser, sondern in Weingeist auflöslich, an der Flamme leicht entzündlich, und haben mehr oder weniger Geruch und Geschmack. Man theilt sie in Hartharze, wie Kolophonium, Benzoë &c., und Weichharze, wie Vogelleim &c. — Harzen oder Harzscharren ist die für das Wachsthum der Bäume höchst nachtheilige Art, das Harz zu gewinnen. Es wird nämlich die Rinde des Baumes 2 Fuß über der Erde abgeschält und das hervorquellende Harz abgekratzt, was man Flußscharren nennt, wenn es im flüssigen Zustande des Harzes geschieht. 22.

Hasdrubal, 1) ein Name, der in Carthago einen guten Klang hatte. Der vorzüglichste Kriegsheld dieses Namens war der Schwiegersohn und Nachfolger des Hamilcar Barkas. Er setzte die Eroberung Spaniens fort und gründete Neucarthago (229 v. Chr.), ward aber 221 von einem Gallier getödtet. — 2) Hannibals Bruder, der durch sein Unglück in Schlachten Carthagos und seines Bruders Sturz herbeiführte. 1.

Hase, der, der in ganz Europa einheimisch ist und im Norden mit weißer Farbe und schwarzen Ohrspitzen vorkommt, gehört zur Gattung der Nagethiere und wird seines schmackhaften Fleisches und seines Felles wegen gejagt. Das Kaninchen (vulgo, Stallhase), ist von weniger Nutzen und mehr Schaden, hat graue und weiße Haare, die besonders bei dem sogenannten angorischen Kaninchen oder Seidenhasen lang und fein und deßhalb sehr gesucht sind. 5.

Hase, 1) Karl Bened., zu Sulza bei Naumburg geb., studirte zu Jena und Helmstädt Philologie, ging 1801 nach Paris, wo er die von Villoison begonnene Herausgabe des Laurentius Lydus de magistratibus Romanorum vollendete, 1805 auf Villoisons Empfehlung Bibliothekar und Hauslehrer Ludwig Napoleons wurde. Seinen eifrigen philologischen Arbeiten, besonders der Herausgabe des Laurentius Lyd. de ostentis, und seinen vielen Abhandlungen u. Aufsätzen zu gelehrten Zeitschriften hat die zunehmende Blüthe der Philologie in Frankreich viel zu verdanken und sie fanden allenthalben gerechte Würdigung. Seit 1819 beschäftigt ihn die Herausgabe der byzantinischen Schriftsteller, so wie des Thesaurus von Stephanus. — 2) Heinrich, des Vor. Bruder, 1789 zu Altenburg geb., studirte zu Jena u. Leipzig Theologie, u. wurde nach einer Reise nach Frankreich u. Italien 1820 Inspector des Antiken- u. Münzcabinets zu Dresden u. 1826 Hofrath. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Classische Alterthumskunde, 2 Bde, Dresd. 1828; Uebersichtstafeln zur Geschichte der neueren Kunst von den ersten Jahrh. der christl. Zeitrechnung bis zu Rafael Sanzios Tod, das. 1827; Vorträge über Kunstgeschichte an der Akademie der Künste zu Dresden, seit dem Jahre 1824 u. s. w. — 3) Karl, geb. 1800 zu Steinbach, studirte Theologie zu Leipzig, Erlangen und Tübingen, von wo er wegen seiner Theilnahme an der Burschenschaft nach Hohenasperg gebracht wurde. Nach 7 Monaten frei gelassen, begab er sich auf kurze Zeit nach Dresden, ließ sich 1828 in Leipzig auf Tzschirners Rath nieder, wo seine Vorlesungen so viel Beifall fanden, daß er schon 1829 als außerord. Prof. der Theologie nach Jena berufen wurde, wo er noch lebt. Die vorzüglichsten seiner, durch tiefes Gefühl u. ruhiges Urtheil ausgezeichneten Schriften sind: Des alten Pfarrers Testament (1824); Lehrbuch der evang. Dogmatik (1825); Gnosis (3 Bde, 1826—1828); Leben Jesu (2. A. 1835); Kirchengeschichte (1834) u. s. w. 6. 12. 8.

Hasenauge, ist ein schadhafter Zustand der Augen, meist angeboren, indem das obere Augenlied den Augapfel nicht völlig bedeckt und daher, wie bei den Hasen, im Schlafe offen bleibt. 23.

Hasenclever, Peter, ein Kaufmann, 1716 zu Remscheid im Großherzogthum Berg geb., widmete sein ganzes Leben den Fabrik- und Handelsgeschäften, die er, bei mehreren Reisen durch Europa, erst in Lissabon, in Cadix, London, und als er hier durch Unrecht u. Betrug und in Nordamerika durch fehlgeschlagene Speculationen sein bedeutendes Vermögen (er ließ in anderthalb Jahren 200 Schiffe bauen) verloren hatte, zuletzt zu Landshut in Schlesien mit bewunderungswürdigem Eifer und Scharfsinn betrieb. Hier erwarb er sich, schon in hohem Alter, noch unschätzbare Verdienste um den schlesischen Leinwand-, ja, nur den Binnenhandel von ganz Deutschland. Er starb, allgemein geachtet, den 13. Juli 1793. Auch mehrere literarische Arbeiten, meist in Zeitschriften zerstreut, sind Beweise seiner ausgebreiteten und gründlichen Kenntnisse. 14.

Hasenscharte, eine gespaltene Oberlippe, der des Hasen ähnlich, die, wenn sie sich bis auf den Gaumen ausdehnt, Wolfsrachen genannt wird. Durch die Hülfe eines geschickten Chirurgen kann sie, in der frühesten Jugend sorgfältig operirt, zu einer Narbe verkleinert werden. 23.

Häser, Charl. Henr., geb. 1789 in Leipzig, des Musikdirector Häser Tochter, trat schon im 15. Jahre als Sängerin bei der italien. Oper in Dresden auf, reiste 1807 in Begleitung ihres Bruders, Aug. Ferdinand, des nachmaligen Chordirectors in Weimar, nach Italien, wo sie in kurzer Zeit ihrer Vortrefflichkeit wegen in jeglicher Weise — la divina Tedesca hieß. Seit 1812, in welchem Jahre sie Deutschland noch einmal besucht hatte, lebt sie als Gattin des Advokaten Vera in glücklicher Zurückgezogenheit zu Rom. 12.

Hasli, ein berühmtes Gebirgsthal im Berner-Canton das 6 Meilen lang, von der Aar durchströmt u. den 6670

Fuß hohen Grimsel und den 8500 Fuß hohen Seidelhorn begrenzt ist. Zu den reizendsten Naturschönheiten gehören ganz besonders die prachtvollen Wasserfälle. 17.

Haspel, eine im gewöhnlichen Leben sehr oft gebrauchte Maschine, welche in einer horizontalen Walze oder Welle besteht, mit einem Seil oder einer Kette umwunden ist, und mit einer Kurbel, bei größerer Last mit einem Rade, gedreht wird. 4.

Hasse, Johann Adolph, geb. zu Bergedorf bei Hamburg den 25. März 1699, der berühmteste deutsche Componist seiner Zeit. Die erste Composition lieferte er 1723 in Braunschweig, wo er als Hof- und Theatersänger die Oper Antigonus zur Aufführung brachte. Um sich aber in der Composition gründlichere Kenntnisse zu verschaffen, wanderte er schon 1724 nach Neapel, genoß erst Porpora's, dann Scarlatti's Unterricht, und hatte sich schon das Jahr darauf durch seine erste regelrechte Oper durch ganz Italien den Namen „il caro Sassone" erworben. 1727—30 lebte er als Kapellmeister am Conservatorio degli Incurabili zu Venedig, wo er das Miserere und die Oper Artaserse schrieb und sich mit Faustina, der großen Sängerin, vermählte. Er lebte dann bis 1740 abwechselnd in Dresden und Italien. Sein Aufenthalt in London, 1733, wohin er berufen worden war, um Händeln die Spitze zu bieten, war zwar glorreich für ihn, aber von kurzer Dauer. Von 1740—62 brachte er in Dresden zu, zog Friedr. d. G. an sich, indem er ihn durch die Aufführung seines „Arminio" u. die Direction der Kammermusik am Flügel oft in Entzücken versetzte, verlor aber 1760 beim Bombardement seine sämmtlichen, eben zur Herausgabe geordneten Compositionen. 1763 ging er nach Wien und um 1770 wieder nach Venedig, war bis zu dem letzten Tage seines Lebens rastlos thätig, und starb 1783 am 23. Dec. — Seine Schreibart ist äußerst elegant, und die Instrumentalmusik fast stets der Singstimme untergeordnet, was dieser eine eigene Wichtigkeit gab. Den dauerndsten Ruhm hat er sich durch seine geistlichen Compositionen erworben, die sich auch in ziemlich vollständiger Sammlung zu Dresden befinden. — Seine Gattin, Faustina, geb. Bordoni (zu Venedig 1700 geb.) entzückte in ihrem 17. Jahre zum ersten Male ihre Vaterstadt mit ihrem herrlichen Gesang u. ihrer bezaubernder Schönheit. Sie hatte sich bereits zu Wien und London aufgehalten, als sie nach ihrer Rückkehr in ihre Vaterstadt 1730 H. kennen lernte, heirathete und nie wieder verließ. 12.

Hasse, Friedr. Christian Aug., den 4. Jan. 1773 zu Rehfeld bei Torgau geb., studirte zu Wittenberg die Rechte, docirte seit 1798 zu Dresden als Prof. am Cadettenhaus, und wurde 1828 ordentl. Prof. der histor. Hilfswissenschaften, ein tiefer und gründlicher Kenner der Geschichte, zu Leipzig. Er schrieb: Gestaltung Europas seit dem Ende des Mittelalters bis auf die neueste Zeit (Leipz. 1818); Gesch. der Lombardei (Dresden, 1826—28); einige Biographien u. s. w. Er redigirte das Brockhaus'sche Conversationslexikon u. seit 1831 die Leipziger Zeitung. Auch ist er Censor der in sein Lehrfach einschlagenden zu Leipzig erscheinenden Bücher. 18.

Hassel, Joh. Gg. Heinr., 1770 zu Wolfenbüttel geb., studirte 1789 ff. zu Helmstädt die Rechte, ward Actuar, und betrat 1809 die Laufbahn, auf welcher er sich den meisten Ruhm erwarb, indem er die Leitung des statistischen Büreaus in Kassel übernahm. 1815 war er braunschweig. Bevollmächtigter in Paris, konnte aber nach seiner Rückkehr, feindseliger Verläumdungen wegen, keine feste Anstellung in Braunschweig finden, u. zog sich deßhalb nach Weimar, wo er sich durch seine vielen, meist ausgezeichneten statistischen Arbeiten berühmt und verdient machte. Er starb plötzlich am 18. Jan. 1829. Seine Hauptschriften sind: Statistischer Abriß des Kaiserthums Oesterreich und Rußlands (Nürnb. 1807, 2 Bde); Lehrbuch d. Statist. d. europäischen Staaten (Weimar, 1812); Allgemeines geogr. und statist. Lexikon (Weim. 1817—18); und im Vereine mit Gaspari, Cannabich und Guts-Muths das „Vollständige Handbuch der neuesten Erdbeschreibung (Weimar 1819) u. s. w. 17.

Hasselquist, Friedr., geb. d. 14. Jan. 1722 zu Törnwalla in Ostgothland, ward von seinem in großer Armuth begonnenen Studium der Medicin durch Linnés Vorlesungen zu Upsala zur Naturgeschichte übergezogen, und durch die einst hingeworfene Bemerkung desselben, daß die Naturgeschichte Palästina's bei Weitem noch nicht so erforscht sey, wie die der meisten Gegenden Asiens, zu dem Entschluß gebracht, der Welt diese Aufgabe zu lösen und dieses Land zu untersuchen. Einige Unterstützungen machten es 1749 möglich, und er vollbrachte sie auch glücklich, und wollte dann mit bedeutenden Sammlungen und Papieren heimkehren, als er plötzlich in Smyrna am 9. Febr 1752 starb. Sammlungen und Papiere kamen nach Schweden, wo sie Linné zu Stockholm 1757 zu dem trefflichen Werke: Iter Palaestinum verarbeitet herausgab. 17.

Hassenstein, Bochulaus Lobkowitz von, böhmischer Edelmann, 1462 geb., machte mehrere gelehrte Reisen, besuchte Akademien und Schulen des In- und Auslandes, hielt sich längere Zeit in Straßburg auf, bekleidete Militär- und später Hofchargen, wurde Bischof zu Olmütz, und starb auf seinen Gütern 1510. Er war durch Fleiß und Talente einer der aufgeklärtesten Männer des 15. Jahrhunderts, und hat sich durch Reden, Briefe und Gedichte, deren viele noch jetzt nicht ohne Werth sind, einen Namen erworben, der in der neusten Zeit durch den Badearzt von Carro in Karlsbad, der seine „Thermae Caroli IV." in fast alle lebende Sprachen übersetzt herausgab, mit neuem Interesse genannt wird. Seine Schriften gab Thomas Mitis in 2 Bänden 1570 zu Prag heraus. 18.

Hastenbeck, ein Flecken im hannövrischen Fürstenthume Calenberg, bei welchem am 26. July 1757 der Marschall d'Etrées an der Spitze der Franzosen das verbundete engl. Heer unter dem Herzog von Cumberland auf das Haupt schlug, wobei Letzterer sogar capituliren mußte. 17.

Hastings, ein Flecken in Sussex, bei welchem Wilhelm von der Normandie die Engländer unter Harald am 14. Oct. 1066 schlug. Wilhelm und Harald stritten beide, wie es Helden geziemt. Aber ein Pfeil durchdrang Haralds Auge, er sank todt dahin. Vergebens bot Haralds unglückliche Mutter ein großes Lösegeld für ihres Sohnes Leiche; sie ward am Ufer des Meeres begraben, „damit sie die Küste bewache." Mit ihm stürzte Wilhelm die sechshundertjährige Herrschaft des sächsischen Hauses, und ward König von England. 17.

Hastings, Warren, geb. 1732 zu Churchill in Worcester, wo sein Vater ein unbemittelter Pfarrer war, studirte zu Westminster und Oxford, kam 1749 als Schreiber nach Ostindien, und stieg durch Talent, Fleiß und Glück, nachdem er 1765 von einer Reise nach England als Regierungsrath in Madras angekommen war, mit Hilfe des Lords North bis zum Generalgouverneur der ostind. Compagnie. Aber nach Norths Sturz wurde auch er, sein Günstling, abgerufen, und in London jener berühmte Proceß über ihn verhängt, der von 1785 bis zum 13. April 1795 währte, Zeugen sogar aus Ostindien herbeizog, dem Staat 100,000 Pf. Sterl. und noch außerdem H. die Prozeßkosten von 71,080 Pf. Sterl. kostete, und mit der Erklärung der Unschuld und sogar der Verdienstheit H's um Ostindien schloß. Die ostind. Compagnie entschädigte ihn reichlich für den langen Harm und den großen Verlust. H. starb, auch als Architekt, Ingenieur und Dichter nicht unbekannt, auf seinem Landgute, d. 22. Sep. 1818. 19.

Hastings, Francis Rawdon, Marquis von, geb. den 7. Dec. 1754, studirte zu Oxford, trat dann in den Seedienst, und hatte schon 1777 den Obristlieutenantsrang erkämpft, und ward nach seiner Rückkehr nach England so mit Ehrenstellen überhäuft, daß er 1799 bereits Lordlieutenant für Irland war, um das er sich, wie auch seine gedruckten Reden über „Irlands Zustand" darthun, sehr verdient gemacht hat. Im Jahr 1814 ging er als Generalgouv. nach Ostindien, erwarb sich neuen Kriegsruhm gegen die Pindarees und die Marattenfürsten, eroberte Nepaul, wurde aber nach seiner Rückkehr nach England 1823, wie sein Vorfahr, wegen unerlaubter Bedrückungen und der Nachsicht, mit der er einigen Geschäftsführern der Compagnie verbotene Geldgeschäfte mit indischen Fürsten zu führen erlaubt habe, angefeindet. Aber die Gunst des Königs und seine anerkannten Verdienste um Ostindien verschafften ihm kurz nachher die Würde eines Gouverneurs von Malta. Er starb auf der Rhede vor Bajä am 28. Nov. 1826. — Er war ein ausgezeichneter, eben so aufgeklärter als redlich gesinnter Staatsmann und Redner, der sein Talent stets nur für die edelsten Zwecke anwendete. 19.

Hati, s. Skoll.

Hatra, Atrá (alte Geogr.), eine Stadt in Mesopotamien, auf einem hohen Berge zwischen dem Euphrat und Tigris, war stark befestigt, und wurde von Trajan und Severus vergebens belagert. H. soll dem heutigen Tekrit gegenüber gelegen haben. 7.

Hatscherif, Chatth-Scherif, d. h. erhabene Schrift, heißt jedes vom türkischen Sultan unmittelbar ausgehende

Rescript, bei welchem die Worte: „Mein Befehl soll nach dieser Form und diesem Gehalte vollzogen werden“ gewöhnlich durch goldene Einfassung hervorgehoben werden, wie denn auch der Kaiser seinen Namen meist mit Goldschrift unterzeichnet. 9.

Hattenheim, ein sehr besuchtes Dorf am Rhein im Nassauschen, in dessen Nähe der markebrunner Rheinwein wächst. 17.

Hattchettbraun, ist eine aus einer Auflösung von eisenfreiem, salpetersaurem Kupfer und einer dergl. von reinem eisenblausaurem Kali bereitete Farbe, indem man diese Ingredienzen präcipitirt, auswäscht und trocknet; sie ist als Malerfarbe eben so schön als dauerhaft. 20.

Hatto, 1) Hatto I., Erzbischof von Mainz, der Vormund des Kaisers Ludwig IV. und nicht ohne Einfluß auf Conrad I., ein gemeiner Verräther, der den Grafen Albert von Bamberg durch schändliche Betrügerei in die Fesseln des Kaisers lieferte. Dafür hat ihn die Sage vom Teufel todt schlagen und in den Aetna werfen lassen. 2) Hatto II., Erzbischof von Mainz seit 968, soll von den Mäusen gefressen worden sein, weil er die Armen bei einer Hungersnoth in eine Scheune sperren und verbrennen ließ, wie die Sage meldet, und auf welche Art sie den Mäusethurm entstehen läßt. Nach Anderen starb er eines natürlichen Todes 970, und jene Sage soll das Machwerk rachsüchtiger Mönche seyn, die er zur Arbeit anhielt. 13.

Hatzfeld, 1) ein uraltes gräfl. Geschlecht, das einst zur rheinl. Ritterschaft gehörte und 1803 in der Linie Hatzfeld-Wildenberg-Werther in den preuß. Fürstenstand erhoben worden ist. Das Stammschloß des Hauses liegt im Großherzogthum Hessen an der Edder. — 2) Franz Ludwig, Fürst von, geb. 1756, war erst in kurmainzischen, dann preußischen Diensten, seit 1802 Generallieutenant und 1806, während die Franzosen im Besitze des Landes waren, Gouverneur von Berlin. Ein von Napoleon aufgefangener Brief von ihm an den Major von Knesebeck vom Generalstabe brachte ihn am 28. Oct. in Haft. Seine Gemahlin eilt zu Napoleon, bittet fußfällig um seine Befreiung. Napoleon aber zeigt ihr den Brief ihres Mannes mit den Worten: „Sie sollen selbst urtheilen, wenn dieser Brief von Ihrem Gemahl ist, so ist er strafbar“, und als die Frau nach Lesung des Briefs in die höchste Bestürzung geräth, gab er ihr den Brief mit den Worten zurück: „Nehmen Sie diesen Brief, und ich haben gegen Ihren Gemahl keinen Beweis mehr; führen Sie ihn nach Hause; er ist frei!“ Die erstaunte Fürstin verbrannte augenblicklich den Brief, und H. war gerettet. H. wurde später preußischer Gesandter in den Niederlanden und seit 1822 zu Wien, wo er am 3. Febr. 1827 starb. 13. 19.

Haubitze, ist ein grobes Geschütz, das eine Kammer wie ein Mörser aber einen längern Lauf hat, schießt steinerne Kugeln, Kartätschen, Granaten, und ist ursprünglich eine deutsche Erfindung. 14.

Haubold, Christian Gottlieb, am 4. Nov. 1766 zu Dresden geb., studirte zu Leipzig die Rechte und starb als ordentl. Professor des vaterländischen Rechts, des Civ.-Verd.-Ordens Ritter, Capitular des Hochstifts Merseburg u. s. w. d. 14. März 1824. Er war ein um die bessere Gestaltung des Rechtsstudiums äußerst verdienter, als akademischer Lehrer und als Schriftsteller gleich fleißiger, unermüdlich wirkender Mann, dessen Geistesproducte viele Bände füllen. Die vorzüglichsten sind: Lineamenta institutionum historicarum juris rom. maxime privati (Lpz. 1805); Institut. jur. rom. litterariae (das. 1809); Inst jur. rom priv. hist. dogmat. epitome (das. 1814); Manuale Basilicorum (das. 1819); Lehrbuch des sächsischen Rechts (das. 1820); Doctrinae Pandectarum lineamenta cum locis classicis; seine Opuscula academica (das. 1825), von Wenck u. s. w. Otto und Wenck haben über sein Leben 1824 zwei sehr interessante Brochüren geliefert. 16.

Hauff, Wilhelm, geb. den 29. Nov. 1802 zu Stuttgart, studirte seit 1820 in Tübingen Theologie, wo er ein eifriger Anhänger der Burschenschaft war, und ward nach Vollendung seines Studiums Hauslehrer bis 1826. In diesem Jahre betrat er zum ersten Male (seine früheren lyrischen Versuche machten wenig Aufsehen) mit Glück die schriftstellerische Laufbahn, indem er den „Märchenalmach für 1826“ herausgab. Kurz darauf folgen die „Mittheilungen aus den Memoiren des Satans (2 Bde Stuttg. 1826 und 1827)“; „Der Mann im Monde“, eine Caricatur der Claurenschen Schreibweise, welche einen Prozeß, den Hauff verlor, und die berühmte Controverspredigt veranlaßte, welche mit Ernst und Witz gegen das Claurensche Unwesen ankämpfte. Seine reiche und hinreißende Darstellungsgabe entwickelte er besonders in seinem „Lichtenstein“ (Stuttg. 1826, 3 Bd), am meisten aber in den „Phantasien im bremer Rathskeller“, seinem besten Werke, das er nach einer Reise durch das nördliche Deutschland und Frankreich erscheinen ließ. Im Februar 1827 verheirathete er sich, u. hatte eben die Redaction des Morgenblattes und einen neuen im Tyroler Befreiungskriege spielenden Roman unternommen, als er am 18. Nov. 1827 plötzlich starb. Die Herausgabe seiner sämmtlichen Werke besorgte Gustav Schwab (Stuttg. 1830). 21.

Haug, Johann Christoph Friedr., geb. am 19. März 1761 zu Niederstolzingen, studirte auf der hohen Karlsschule zu Stuttgart die Rechte, wo er Schiller's, Petersens u. A. Bekanntschaft und die ersten Versuche in der Poesie machte, und sein Talent zum Improvisiren entfaltete. 1783 wurde er geheimer Cabinetssecretair, 1794 Geheimsecretair und 1817 Hofrath und Bibliothekar zu Stuttgart, wo er auch am 30 Jan. 1829 starb. Er schrieb Epigramme und Lieder, von denen 1827 eine Auswahl in Heidelberg in 2 Bänden erschien. 21.

Haugwitz, Christian Heinr. Karl, Graf von, auf seinem väterlichen Gute in Schlesien 1758 geb., studirte in Göttingen, machte auf einer Reise nach Italien Leopolds II. Bekanntschaft, der sich ihn auch, nach seiner Thronbesteigung, von Friedr. Wilh. II. als Gesandten an seinem Hof erbat. Nicht mit Unrecht entschuldigte er sich mit seiner Unkunde im diplomatischen Fache, denn in diesem neuen, wichtigen Wirkungskreise hätte er bei verschiedenen Gelegenheiten, wie sie z. B. die reichenbacher Convention (1790), der pillnitzer Vertrag u. s. w. herbeiführte, sehr heilsam für Preußen wirken können. Nach Herzbergs Abgang übergab ihm Friedr. Wilh. II. das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und die oberste Leitung aller Cabinetsverhandlungen, welchen Posten er auch unter Friedr. Wilh. III. behielt und hauptsächlich Preußen und Frankreich in friedlicher Verbindung zu erhalten suchte. Im Jahr 1803, nach der Besetzung Hannovers durch franz. Truppen, überließ er Hardenberg seinen Posten, brachte 1805 in der Convention zu Wien Hannover an Preußen, und betrat seinen alten Platz wieder. Seine polit. Bestrebungen erregten aber nach und nach den Unwillen des Volks, die Spannung zwischen Preußen und Frankreich vermehrte sich, H. suchte sie umsonst 1806 in Paris zu vermitteln, er sah noch die Schlacht von Jena, und zog sich dann auf seine schlesischen Güter zurück. Später wandte er sich nach Wien, lebte einige Zeit an verschiedenen Orten Italiens, und starb am 9. Febr. 1832 zu Venedig. 19.

Haupt, Joachim Leopold, 1797 zu Baudach in der Neumark geb., studirte 1818—22 zu Leipzig Theologie und hat sich und seine eifrige Theilnahme an der Burschenschaft vorzüglich durch folgende Schriften bekannt gemacht: Kränze und Blumen, Sonettensammlung (Leipzig, 1819); Landsmannschaften und Burschenschaften, ein freies Wort über die geselligen Verhältnisse der Studirenden auf Deutschlands Hochschulen (das. 1820); Liebe, Leben und Vaterland, Dichtungen (1820). Er ist gegenwärtig Prediger in Görlitz und Secretair der Oberlausitz. Gesellsch. d. Wiss. 8.

Hauptbuch, s. Buchhalterei.

Hauptsatz, s. Thema.

Hauptstimme heißt diejenige Stimme in der Musik, welche die Melodie vorträgt, während alle anderen Stimmen ihr nur zur harmonischen Begleitung dienen, und daher Füllstimmen heißen. 12.

Haupton od. Grundton, ist 1) der Anfangston einer Dur- oder Molltonleiter; 2) derjenige Ton, welcher in einem Akorde der tiefste ist; 3) die Note, welche accentuirt wird. 12.

Haus, Jakob Joseph von, geb. den 29. Nov. 1749 zu Würzburg, studirte daselbst und später zu Göttingen die Rechte, wurde Prof. des Statsrechts, dann auf des Fürsten Metternich Empfehlung, Lehrer und Erzieher des Kronprinzen von Neapel, der als König Franz I. ihn zum Marchese und Kammerherrn erhob. Er ist gegenwärtig Aufseher über die königl. Kunstsammlungen zu Palermo und ein eifriger Schriftsteller, dessen gesammelte Schriften 1823 zu Palermo unter dem Titel: Opuscoli del Marchese Haus erschienen sind. 16.

Hausehre ist die im Mittelalter aufgekommene Benennung der Hausfrau, und wurde erst vom Ritter- wie später vom Bürgerstande in Anwendung gebracht. 4.

Hausen (Accipenser huso), ein zum Störgeschlecht gehöriger Fisch, dessen Fleisch eingesalzen oder auch trocken genossen wird. Aus dem Roggen bereitet man den Kaviar, aus der Haut häufig Fensterscheiben, aus der Blase aber den als Hausenblase bekannten Fischleim, welche, wenn sie gut sein soll, weiß, halb durchsichtig, zähe, trocken und geruchslos sein muß. Der Hausen wird am häufigsten im mittell., schwarzen und kaspischen Meere und zur Laichzeit auch in den in jene Seen mündenden größeren Flüssen getroffen. 5.

Hauser, Kaspar. Am 26. Mai 1828 wurde von einem Bürger in Nürnberg ein junger, durch Unbehülflichkeit auffallender Mensch zu einem Rittmeister geführt, an den er einen Brief in der Hand trug, aber noch an demselben Abend auf die Polizeiwachstube gebracht, nachdem der Rittmeister umsonst versucht hatte, aus ihm einen andern Laut zu bringen, als: „Ich woais nit" oder „Reuta wähn wie mei Vottä wähn' is." Auch die Polizeibeamten erfuhren nicht viel mehr, als den Namen, den er ziemlich fertig aufschrieb, woher man die bald wieder schwindende Muthmaßung nahm, daß der junge Mensch ein recht feiner Betrüger sein möge. H. mochte 16—17 Jahre alt sein, hatte einen untersetzten, anscheinend kräftigen Körperbau, eine sehr weiße und feine, an Händen und Füßen gleich zarte Haut, gesunde Gesichtsfarbe, Impfspuren in den Armen, sonst aber das ganze Benehmen eines 2- bis 3jährigen Kindes, und befand sich nur bei Wasser und Brod wohl. Außer den unentbehrlichsten Kleidungsstücken trug er einen Filzhut, in welchem das Bild Münchens, und ein Schnupftuch, in welchem K. H. angebracht war. Der Brief war datirt: „von der Bayerschen Gränz deß Orte ist unbenannt 1828"; und in einem beiliegenden, angeblich von der Mutter mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Zettel der 30. April 1812 als H.'s Geburtstag, sein Taufname Kaspar und der Vater desselben als ein verstorbener Chevauxleger beim 6. Regiment angegeben. Der Magistrat der Stadt Nürnberg nahm sich nun des Burschen an, und ließ ihn erst im Thurme unter der Pflege des Gefangenenwärters, wo eine Menge Besuche bald seine Rede umfangreicher machten, und besonders durch des Bürgermeisters Binder Sorgsamkeit, Unterricht und Erziehung angedeihen, wobei sich Binder besonders um die Aufhellung dieser schändlichen Geschichte bemühte, und noch am 7. Juli desselben Jahres einige Resultate und einen Aufruf zu thätiger Mitwirkung bei der Untersuchung dieses Verbrechens öffentlich bekannt machte. Diesem nach soll K. H., so weit seine Erinnerung geht, bei Wasser und Brod in einem unterirdischen Behältnisse, in welchem er weder gerade liegen noch stehen konnte, von der Außenwelt gänzlich abgeschlossen, gelebt, nichts als Hemd und Hosen zur Kleidung und zwei hölzerne Pferdchen zum Spielen gehabt haben. Seinen Pfleger soll er erst, als er ihm durch Führung der Hand seinen Namen schreiben lehrte, gesehen, aber nicht ins Gesicht geschaut haben, denn es sei ihm dieß untersagt gewesen. Ueber die Richtung seiner Reise und die Art seiner Befreiung aus dem Loche konnte er aber nichts angeben, als daß ihn sein Pfleger auf dem Rücken einen Berg oder eine Treppe hinaufgetragen, und so nach Nürnberg gebracht habe. Diese spärlichen Nachrichten gaben zu einer Menge Vermuthungen, u. auch später zu der bekannten Schrift des Berliner Polizeiraths Merkel Anlaß, die gerade so viel Aufmerksamkeit erregte, als sie eben verdient hat. Am 18. Jul. 1828 ward H. dem Prof. Daumer zu Nürnberg zur Erziehung übergeben, bei welchem er seine trefflichen Naturanlagen in kurzer Zeit entwickelte, aber, was physiologisch merkwürdig ist, mit der Zunahme an geistiger Vollkommenheit verhältnißmäßig an seiner außerordentlichen Sinnenschärfe verlor. Indessen sollte sein neues Glück, das er nach und nach erst zu begreifen anfing, bald tückisch wieder gestört werden, indem schon am 17. Oct. 1829 ein Mordversuch, den ein verlarvter Mann an ihm verübte, ihm eine Kopfwunde beibrachte, die das schrecklichste Gefühl in ihm aufwecken mußte, das Gefühl ewiger Unsicherheit und überall lauschender Todesgefahr. Von jetzt an wurde ihm eine mit einer Sicherheitswache versehene Wohnung des Magistratsraths Biberbach angewiesen, aber nicht lange nachher hätte er sich fast selbst durch das Losgeben eines an der Wand hängenden geladenen Gewehrs das Leben genommen. Doch heilte die Wunde leicht, und das unerwartete Glück, welches ihm die Adoption des Grafen Stanhope bereitete, der ihn nach Ansbach zu seiner weiteren Ausbildung schickte und ihn von da nach England mitnehmen wollte, verwischte in kurzer Zeit jene übeln Eindrücke aus der Seele H.'s, der jetzt eigentlich erst zu leben anfing. Er arbeitete in Ansbach in einem Bureau des Appellationsgerichts, und das Außerordentliche seiner Erscheinung hatte allmählig schon etwas Gewöhnlichkeit angenommen, als er durch sein plötzliches trauriges Ende noch einmal die wehmüthigen Blicke der Welt auf sich zog. Er wurde im Schloßgarten zu Ansbach von einem Fremden, der ihn mit Vorspiegelung wichtiger Nachrichten über seine Herkunft dorthin gelockt hatte, am 14. Dec. 1833 Nachmittags 3 Uhr meuchlings erstochen. — Der König von Baiern und Lord Stanhope setzten zwar bedeutende Summen für die Entdeckung dieser Schandthat aus, aber noch ist unbekannt, wer Hausers Eltern und wer sein Mörder war. S. Kasp. Hauser, Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben, v. Feuerbach, Ansbach 1832. 16.

Hausfriede oder Hausrecht ist ein jedem Hausbesitzer zustehendes Recht, nach welchem er jede Störung seiner Ruhe oder Sicherheit im Hause durch Selbsthilfe abwehren darf. Nach Verschiedenheit der Länder und deren Gesetze ist auch dieses Recht ausgedehnter oder geschmälerter. Nach den meisten jetzt bestehenden Gesetzen wird ein Vergehen, das den Hausfrieden bricht, noch einmal so stark bestraft, als ein einfaches Vergehen. 16.

Hausmann, Joh. Friedr. Ludwig, geb. den 22. Febr. 1782 zu Hannover, studirte zu Göttingen die Bergwerkswissenschaften, ward zu Clausthal, dann zu Braunschweig und nach seiner Reise durch Scandinavien zu Kassel als königl. westphälischer Generalinspector der Berg-, Hütten- und Salzwerke angestellt, folgte aber, nach Beckmanns Tode, einem Rufe nach Göttingen an dessen Stelle, und ist gegenwärtig Hofrath und Prof. der Technologie und Bergwerks-Wissenschaften das. — Seine Hauptschriften sind: Handbuch der Mineralogie, 3 Bde, Göttingen 1813; Reise durch Scandinavien, 5 Bde, 1811—18; Untersuchungen über die Formen der leblosen Natur, 1821; Umrisse nach der Natur, 1821. 22.

Haut, nennt man eine netzförmige, aus verschiedenartigen Fasern bestehende Hülle, welche die thierischen und Pflanzen-Körper auf der Außenseite umgiebt. Die menschliche Haut besteht eigentlich aus mehren Lagen oder Häuten, nämlich der eigentlichen Haut, der Fetthaut, der Netzhaut und der Oberhaut (Epidermis). — Bei den Jägern heißt die Haut alles behaarten Wildes, den Bären ausgenommen, so. 23.

Hautbois, s. Oboe.

Hautelisse-Tapeten, sind aus Seide oder Wolle hochschäftig gewirkte Tapeten, indem nämlich diese künstliche Weberei auf einem Stuhle geschieht, in welchem die Kette oder der Aufzug (la lisse) senkrecht von oben (haut) nach unten läuft. Auch diesen Luxusartikel liefert Paris (die Gobelinsfabrik.), dann Brüssel und Doornik am vortrefflichsten. 4.

Hauteserre, Antoine Dadin de la, 1602 in Cahors geboren, war einer der ausgezeichnetsten französischen Juristen, und glänzt durch folgende Werke: De ducibus et comitibus Galliae provincialibus, Frankf. 1731; Ecclesiasticae jurisdictionis vindiciae, Orleans 1702; de origine et statu feudorum pro moribus Galliae, Paris 1619, und hauptsächlich sein Commentar über die Decretalen des Papstes Innocenz III., Paris 1666, Fol. Er starb 1682 als Prof. d. Rechte zu Toulouse. 16.

Hautkrankheiten. — Die Haut (s. d. Art.) ist das größte Reinigungsmittel des Körpers, da sie beständig durch die Poren viele unnütze und überflüssige Feuchtigkeiten in demselben secretirt und ausdünstet; eine Thätigkeit, welche in der genauesten Verbindung mit dem Leben und Blutumlaufe steht. — Hat nun durch Unreinlichkeit, Erkältung oder andere schädliche Ursachen die Haut diese Thätigkeit in geringerem oder stärkerem Grade verloren, so werden die Säfte im Körper scharf oder verdorben, und bringen die Hautkrankheiten (Ausschläge bald mit, bald ohne sie begleitende Fieber) hervor. Bei diesen Uebeln ist vorzüglich vor allem Gebrauch von Hausmitteln u. s. w. zu warnen, da diese, unrecht angewendet, leicht den Ausschlag von der Haut weg und auf die edeln Theile treiben. Vor allen Dingen hüte man sich vor den sogenannten kosmetischen Mitteln, Schönheitswassern u. s. w., und ziehe je eher je lieber einen erfahrnen Arzt zu Rathe. — Strenge Diät und häufiges Waschen mit kaltem Wasser sind die besten Mittel, die Haut stets in gesunder Thätigkeit zu erhalten. 23.

Hautrelief, s. Basrelief.

Hauy, 1) René Just, geb. den 28. Febr. 1742 zu

St. Just im Departement der Oise, wo sein Vater ein armer Leineweber war. Er studirte Theologie, beschäftigte sich nebenbei mit Botanik und Mineralogie, und war von 1764 an 21 Jahre lang Professor zu Paris. Die Erfindung des geometrischen Gesetzes der Krystallisation, welche seinen Ruhm als großer Mineralog begründete, verdankte er dem Zufall, daß er einst ein Stück prismatisch krystallisirten Feldspath fallen ließ. Es zerbrach, und brachte ihn durch die glatte regelmäßige Krystallform der einzelnen Bruchstücke auf den Gedanken, sie geometrisch zu messen und zu beschreiben, und so entstand sein von der Akademie der Wissenschaften zu Paris dadurch belohntes System, daß sie ihn 1783 zum Mitglied ernannte. Jetzt erhielt er auch eine Adjunctenstelle in der Classe der Botanik. Aber das Gewühl der Revolution, das er vor Arbeit kaum bemerkt hatte, hätte ihm 1792 sicher das Leben gekostet, wie es ihm kurz vorher Amt und Brod nahm, wenn nicht Geoffroi d. St. Hilaire und Andere seiner Schüler ihn gerettet hätten. Der Convent, das Directorium und Buonaparte überhäuften ihn darauf mit Ehrenstellen, und besonders Napoleon verehrte den großen Mann, der offen gegen seine Wahl zum Kaiser gesprochen hatte, aufrichtig, und befahl ihm die Ausarbeitung eines Lehrbuchs der Physik (Traité élémentaire de physique, Paris 1803, deutsch von Blumhof, Weimar 1804), die er nach seiner Rückkehr von Elba mit dem Kreuz der Ehrenlegion belohnte. H. starb am 1. Jan. 1822. — Seine vorzüglichsten Werke sind: Essai d' une théorie sur la structure des cristaux, Par. 1784; Traité des caractères physiques des pierres précieuses, 1817; Traité de cristallographie, Paris 1822; ferner bedeutende Beiträge zu der „Encyclopédie méthodique“ und dem „Dictionnaire de l'histoire naturelle.“ 2) Valentin, des Vorigen Bruder, geb. zu St. Just d. 13. Nov. 1746, wurde erst Lehrer der Kalligraphie, dann Dolmetscher bei der Admiralität, bis er aus Bewunderung der blinden Clavierspielerin Dem. Paradis aus Wien auf den Gedanken verfiel, ein Blindeninstitut zu gründen. Allein seine Anstalten in Paris wie in Petersburg gingen meist durch seine Schuld sehr bald wieder zu Grunde, und so sah er sich gezwungen, nach einem halbverlorenen Leben zu seinem Bruder heimzukehren, bei dem er im März 1822 starb. Sein „Essai sur l'éducation des aveugles,“ Paris 1786, engl. von Blacklock (1793), ist mit so erhabener Schrift gedruckt, daß man die Schrift mit dem Gefühl der Fingerspitzen lesen kann. 22. 18.

Havannah, Hauptstadt der span. Insel Cuba, in einer Bai gelegen, hat einen festen Hafen und 170,000 Einwohner, wovon 25,000 Sclaven und 40,000 Weiße, enge und mit Baumstämmen gepflasterte Straßen. Die ausgezeichnetsten Gebäude sind: die Kathedralkirche, ein Prachtgebäude, unter welchem Chr. Columbus begraben liegt, das Admiralitätshaus, das Arsenal, Theater u. s. w. In der Umgegend der Stadt sind viele Landhäuser, welche von den Wohlhabenderen beim Eintritt des gelben Fiebers bezogen werden. Der Handel mit Allem, was die Insel hegt, ist äußerst lebhaft und von Wichtigkeit. Der Hafen wurde trotz seiner Festigkeit schon zweimal, 1669 von den Flibustiern und 1762 von den Engländern, erobert. 25.

Havercamp, Siegbert, 1653 zu Utrecht geb., studirte erst Theologie, dann Philologie, hat sich als Prof. d. griech. Sprache zu Leyden, durch seine Kenntnisse in der Numismatik und seine etwas weitschweifigen Ausgaben alter Classiker berühmt gemacht, und starb zu Leyden 1744. Neben seinen vielen Ausgaben ist noch besonders schätzenswerth seine Sylloge scriptorum de linguae graecae pronunciatione, Leyd. 1736—40. 6.

Haverei, Haverie, s. Avarie.

Havre de Grace, befestigte Stadt an der Seinemündung mit einem Hafen, 1500 Häusern, 21,000 Einw., Schifffahrtsschule und einer vollständigen Schiffswerft. Die Stadt hat Antheil an der Fischerei zu Neufoundland, viel Industrie u. s. w. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Hawkesbury, s. Liverpool.

Hawkins, Sir John, geb. 1520, brachte 1562 den Plan, Negersclaven nach Amerika überzufahren, als der erste Negerhändler in Ausführung. Die Nachwelt hat ihm dafür ein fluchschweres Brandmaal aufgedrückt, seine Mitwelt aber belohnte es als einen dem Vaterlande geleisteten Dienst. Er wurde in späteren Zeiten Schatzmeister des Seewesens und 1588 Viceadmiral gegen die Armada, deren Untergang ihm zur Ritterwürde verhalf. Seine letzte Fahrt 1595 mit Drake gegen die span. Colonien in Westindien war unglücklich, da er und Drake nicht harmonirten. Er soll sich vor Kummer über dieses verfehlte Unternehmen d. 21. Nov. 1595 das Leben genommen haben. 13.

Haxo, Franz Nikol. Benedict, Baron, geb. d. 24. Jun. 1774, zeichnete sich schon als Bataillonschef 1809 bei Saragossa und Wagram aus, stieg zum Oberst, Brigadegeneral, zum Adjutanten des Kaisers, und in Rußland nach dem Sieg bei Mohilew zum Divisionsgeneral, wurde aber schon das folgende Jahr bei Kulm gefangen, nach Rußland geführt, und kehrte erst 1814 zurück, wo ihn Ludwig XVIII. an seinen Thron fesselte. Aber kaum stand Napoleons Fuß wieder auf franz. Boden, so eilte er ihm auch entgegen, focht bei Waterloo, und erst als seinem Kaiser nicht mehr zu helfen war, nahm er wieder die Stelle eines Generalinspectors der franz. Ingenieure unter den Bourbonen an. Die Eroberung von Antwerpen 1832 ist zum Theil ein Werk seiner Pläne. 19.

Haydn, Joseph, der Sohn eines armen Wagners, geb. den 31. März 1733 zu Rohrau an der ungarischen Grenze, erhielt den ersten Unterricht in der Musik von einem Schulmeister aus Haimburg, kam 2 Jahre später als Chorknabe in der Stephanskirche nach Wien, wo er bis in sein 16. Jahr blieb, aber dann entlassen wurde, weil er seine ausgezeichnet schöne Sopranstimme verloren hatte. Dieser Umstand versetzte Haydn in große Dürftigkeit, und er würde trotz seines Privatunterrichtens und Componirens sich in Wien nicht mehr haben halten können, wenn ihn nicht ein bei Metastasio wohnendes Fräulein von Martinez als ihren Clavier- und Gesanglehrer angestellt hätte. Als diese Wien verließ, schlug er sich zu einem Friseur, heirathete dessen Tochter, und bereitete sich durch diese übereilte Verbindung ein immer tiefer werdendes Unglück. In seinem 18. Jahre trat er mit dem ersten Quartett hervor, das ihm viele Freunde erwarb, und unter diesen auch den Baron v. Fürnberg, einen Biedermann, der dem von aller Welt Verlassenen zuerst Thür und Herz öffnete, und in Kurzem eine Organistenstelle bei den Karmelitern in der Leopoldsvorstadt verschaffte. Verbreiteter aber wurde sein Name erst durch die Oper: „der hinkende Teufel,“ die, da sie verboten wurde, weit häufiger Anlaß gab, von dem jungen Componisten zu sprechen. Auch Fürst Esterhazy lernte ihn so kennen, u. schon 1760 ward H. sein Kapellmeister. Den größten Theil seiner herrlichsten Werke hat er für diese Kapelle componirt, und sorgte sogar, als sie aufgelöst werden sollte, für eine würdige Trennung, indem er die unter „H.'s Abschied“ so bekannte Symphonie, in welcher ein Instrument nach dem andern verstummte und jeder Musiker, wenn er die letzte Note vorgetragen hatte, sein Licht ausblies, die Stimme und das Instrument unter den Arm nahm und leise fortging, zur Aufführung brachte. Mit Esterhazy's Tod beginnt eigentlich sein Leben erst, denn erst jetzt, wo er von jedem äußeren Druck befreit ward, konnte er mit Muße d. innern Menschen beachten u. seine eigene Bekanntschaft machen. Er ging 1799 nach England, und erst, da die Deutschen den Stern seines Ruhms in der Fremde glänzen sahen, lernten sie seine Größe kennen. Bis 1801 blieb er in London, eilte aber dann in das gemüthliche Wien zurück, kaufte sich ein Häuschen und ein Gärtchen, und machte beides zu einem heiligen Wallfahrtsorte der Kunst, denn aus diesem traulichen Aufenthalte traten „die Schöpfung“ und „die Jahreszeiten“ an das Licht. Diese Dichtungen voll Gluth und Alles überwältigenden Gefühls schrieb er im 65. Jahre seines Lebens, denn sein Fleiß und seine Productivität nahm mit seinem Alter fast mehr zu als ab, und trotz dem, daß er äußerst besonnen und bedächtig arbeitete, haben wir doch 118 Symphonien, 19 Opern, 107 Quart. und Trios, 24 Concerte, 15 Messen und kleinere Kirchenmusiken, 44 Claviersonaten, 94 deutsche und italienische Lieder, Kanons und mehrstimmige Gesänge, 365 von ihm arrangirte altschottische Lieder und außerdem eine nicht kleine Anzahl Divertimenti u. dergl. von seiner Hand. Thätig bis an sein Ende, und nachdem die sorgenvolle Lage seiner Jugend durch ein glänzendes Alter wieder gut gemacht war, starb er zu Wien am 31. Mai 1809. 12.

Haydn, Michael, 1737 zu Rohrau geb., des Vorigen Bruder, war schon im 20. Jahre Kapellmeister zu Groswardein, und 5 Jahre nachher Concertmeister in Salzburg. Er stand in kirchlichen Compositionen seinem Bruder an bezaubernder Erfindung und kunstreicher Durchführung nur wenig nach; Mozart nannte ihn den Meister dieses Fachs; aber seine Zeit war so sehr mit außerordentlichen musikalischen Genie's beschäftigt, daß sein Ruhm ungerechterweise vernachlässigt wurde, und ihn selbst seine bürgerliche Stel-



lung, wohl oft zum Nachtheil seiner Erzeugnisse, nicht vom Druck der Nahrungssorgen befreit hat. Er schrieb außer verschiedenen Oratorien, Opern, Ballets, 24 Messen, 114 Gradualen, 160 Offertorien, wovon das Beste sein: Pax vobiscum, das Requiem u. s. w. ist. Er starb am 10. August 1806. 12.

Hayley, William, 1745 zu Chichester geb., studirte zu Eton und Cambridge, konnte sich, seiner ungestörten Existenz wegen, sorglos der Malerei und Poesie hingeben, und ist auch ein Dichter, der in neuerer Zeit mit Liebe genannt wird. Er schrieb z. B.: Essay on Painting, 1778; Essay on History, 1789; Poetical Essay on Sculpture, 1800; sämmtlich zu London erschienen. 21.

Haydon, B., geb. 1786 zu Plymouth, bildete sich in der königlichen Akademie zu London zu einem allgemein geschätzten Künstler, erwarb sich Füßli's und Wilkie's Zuneigung, ging mit Letzterem 1814 nach Paris, und gründete 1817 in London eine Schule für junge Maler. Trotz seinen außerordentlichen Leistungen lag aber das Fach, welchem er sich gewidmet, durch die herrschende Portraitmode so weit dem Auge seiner Landsleute entrückt, daß er in den tiefsten Mangel und endlich in den Schuldthurm gerieth, aus welchem ihn (1827) ein Verein zur Deckung seiner Schulden befreite. Seine Hauptwerke sind: Dentatus, 1809; Urtheil Salomo's; Einzug Christi in Jerusalem; Auferweckung des Lazarus, 1823; the mock election; the chairing of the members; vorzüglich aber: Napoleon den Sonnenuntergang, und Napoleon sein zukünftiges Grab auf Helena betrachtend. 24.

Hayducken, s. Haiducken.

Hayne, Friedr. Gottlob, zu Jüterbogk 1763 geboren, ward 1778—96 Apotheker, 1801 Assistent bei der königl. chemischen Fabrik zu Schönbeck, lebte 1808—14 in Berlin ganz seiner Neigung zur Pflanzenkunde, und hielt dann von 1814—32 als Prof. d. Botanik geschätzte Vorlesungen. Er starb im April 1832. Sein Hauptwerk ist: Darstellung und Beschreibung der in der Arzneikunde gebräuchlichen Gewächse u. s. w. Berl. 1802—32. 12 Bde. 4. mit 576 Kupfertafeln. 5.

Hayti, s. Haiti.

Hazardspiele (von hazard, Zufall), sind solche Spiele, in denen Gewinnst und Verlust nicht von dem Geschick oder Ungeschick des Spielers, sondern vom bloßen Zufall abhängt; die meisten dergl. geschehen mit Karten und Würfeln, sind, wie das Lotto, selbst von manchen Staaten geduldet, sogar einige Staaten führen sie selbst; als nichtswürdige Institute aber, die nie auf unschuldigen Genuß, sondern sehr oft auf grobe Prellerei abgesehen sind, haben sie weise Regierungen ihren Unterthanen jederzeit bei harten Strafen untersagt. Nur bei Messen, Märkten und in Bädern werden sie hie und da noch geduldet. 16.

Hazlitt, William, in Shropshire um 1780 geboren, zeigte in seiner Jugend große Lust an der Malerei, wandte sich aber, weil er das ihm vorschwebende Ideal nicht erreichen konnte, zur kritischen Schriftstellerei, in welcher er verschiedene recht schätzenswerthe Arbeiten lieferte, indeß doch allenthalben den Mangel eines gründlichen Studiums und vorurtheilsfreien Geistes kund gab. Seine besten Werke sind: The round table, 2 Bde, London, 1817; Characters of Shakspeare's plays, das. 1817; Lectures on the british poets; the spirit of the age, das. 1825; the life of Napoleon, 2 Bde, nicht weniger partheiisch als Sir Walter Scott's; Conversations of James Northcote, das. 1830. — Er starb am 18. Sept. 1830 zu London. 21.

Hazzi, Joseph von, zu Abensberg in Baiern 1768 geboren, studirte zu München und Ingolstadt, ward 1793 Fiscalrath, 1799 General-Landesdirectionsrath, nach dem Einrücken der Franzosen Marschcommissair, und gründete das topographische Bureau. Napoleon, Murat und Bernadotte schätzten ihn, und 1806 übertrug ihm der Kaiser die Polizeiverwaltung der eroberten Länder, und behielt ihn in seinen Diensten, bald zu Paris, bald zu Düsseldorf, wo er den Code Napoléon einführen sollte, bis 1811, aber erst 1813 fand er in Baiern wieder eine Anstellung. Seit 1816 in den Adelstand erhoben, lebt er gegenwärtig zu München als Staatsrath und Centralstaatsschuldenliquidationscommissionsrath. Von seinen vielen Schriften zeichnen sich besonders aus: Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern, Nürnberg 1801—8; Ansichten über Waldungen und Forste, sammt der Geschichte des Forstwesens, München 1805; Katechismus der baierschen Landesculturgesetze, München 1804; über Güterarrondirung, mit der Geschichte der Cultur und Landwirthschaft in Deutschland, München 1818, eine gekrönte Preisschrift; über die Standpunkte der bair. Verfassungsurkunde von 1818 in Bezug auf andere Constitutionen, München 1819; Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland und besonders für Baiern, Münch. 1826. 16.

Hebamme, Kindermutter oder Wehmutter heißt, der bei der Geburt gewöhnlich thätige weibliche Beistand, der sich früher jedoch in selteneren Fällen auch auf Säugung der Neugebornen erstreckte. 23.

Hebe, des Jupiter und der Juno Tochter, war die Mundschenkin der seeligen Götter, verlor aber dieß Ehrenamt an Ganymedes und wurde des Herkules Ehegenossin. 15.

Hebel, Joh. Peter, zu Hausen in Baden am 11. Mai 1760 geb., verdankt seine Erziehung zum Theil Personen, die ihm sein Fleiß und seine Liebenswürdigkeit gewann. Er studirte 1778 zu Erlangen Theologie, ward, nach mehreren anderen Anstellungen, endlich zu Karlsruhe Lehrer am Gymnasium ꝛc. und glänzte bereits 1814 als Mitglied des Consistoriums und 1819 als Prälat und Commandeur des zähringer Löwenordens. Er st. am 22. Sept. 1826 zu Schwetzingen auf der Heimkehr von Mannheim. Seine „allemannischen Gedichte" erschienen von 1803 — 20 in fünf Auflagen, und seine „Zeit- und Weltschriften" sind von Gelehrten und Ungelehrten gleich hoch geschätzt. 21.

Hebel. Wenn man den Schenkel eines rechten Winkels über die Spitze hinaus verlängert, diese Figur dann auf den den beiden rechten Winkeln gegenüber liegenden Punkt des Perpendikels stellt, so hat man einen Hebel und zwar einen mathematischen; nimmt man diese Linien von Holz an, so haben wir einen physischen. Der Lage und Anzahl der oben quer ruhenden Holzstangen nach sind die H. ferner geradlinig, winkelig, zweiarmig oder einarmig. 20.

Hebenstreit, Joh. Ernst, geb. 1703 zu Neustadt a. d. Orla, bereiste die Berberei, schrieb unter A.: Tentamen physiologicum med. super Aëtii Aema. synopsi med. veter. libri VIII., gr. et lat., Leipzig, 1757, und starb als Dr. und Prof. der Medicin zu Leipzig 1757. 23.

Heber, Reginald, den 21. April 1783 in Cheshire geb., zu Oxford gebildet, machte schon hier durch sein Oratorium „Palästina" viel Aufsehen. Nach einer Reise in den Norden ließ er sich als Pfarrer zu Shropshire nieder, segelte aber 1823 nach Indien als Bischof von Calcutta, und starb auf Coromandel am 3. April 1826. Seine gepriesensten Schriften sind: „Narrative of a journey through the upper provinces of India", London, 1828; „Europe, lines on the present war", das. 1808. — Seine Wittwe schrieb: The life of R. Heber, London, 1830. 8.

Heber. Ein Instrument von verschiedener Gattung, besteht in einer, je nach dem Gebrauch weiteren oder engeren Röhre, die zum Herausziehen von Flüssigkeit aus irgend einem Körper oder Raum angewandt wird. 20.

Heber (Eber) soll, den jüdischen Sagen nach, ein Ahnherr der Juden gewesen und ähnlich den Fabelhelden anderer alten Völker, wie z. B. Jon, Dorus, Aeolus ꝛc., gelebt und gewirkt haben. 15.

Hebert, Jacques René, um 1755 zu Alençon geboren, ging noch jung, der Ausbildung wegen, nach Paris, wo er erst Theaterzettelträger, dann Redacteur des „le Père Duchesne" und zeigte sich besonders am 10. Aug. 1792 in seiner Schändlichkeit. Vom Verderben rettete ihn mehrmals der blutgierige Pöbel von Paris. Beim Prozeß gegen die Königin fiel seine Rohheit sogar seinen Mordgenossen auf, daher konnte es nicht fehlen, daß er in Kurzem austoben mußte. Das geschah am 22. März 1794, wo sein Haupt unter der Guillotine fiel. 19.

Hebezeug, nennt man jedes Werkzeug, das die Aufhebung und Fortbewegung einer Last befördert. 2.

Hebräer oder Ebräer, hießen ursprünglich alle Völkerschaften, die diesseits des Euphrat den Ursitz der Semiten fortwährend behaupteten, und unter welche sich die Vorfahren der Juden, die sich selbst Israeliten nannten, um die Mitte des 15. Jahrh. v. Chr. wieder eindrängten und das Land als den Sitz des Erzvaters Abraham Jahrhunderte lang behaupteten. Die Geschichte der H. ist sehr alt und reich an Thaten und Unthaten. Abraham war um 2000 v. Chr. über den Euphrat westwärts gezogen u. durch seinen Sohn Ismael Stammvater der Araber, durch Isaak Stammvater der Israeliten geworden. Eine Hungersnoth führte Isaaks Sohn Jacob u. seine Söhne nach Aegypten, wo sein von den eigenen Brüdern verkaufter Sohn Joseph bis zum Groß-Vezier emporgestiegen war. Hier vermehrte sich das erst aus 70 Häuptern bestehende Geschlecht in 450 Jahren zu

einer Volksmasse von 2½ Millionen Menschen, die endlich dem immer zunehmenden Druck der Aegypter durch einen Auszug, den Moses leitete und an der Spitze der 600,000 streitbaren Männer der Nation deckte, entfloh. Um aber einen Staat zu gründen, der von allen alten Vorurtheilen frei u. aus einem jungen kräftigen Stamm bestehe, führte er das Volk 40 Jahre lang in der arabischen Wüste herum, bis es von den alten an den Fleischtöpfen Aegyptens hangenden Israeliten gesäubert und an die religiös-politische Verfassung gewöhnt war, die die Nomaden unter seinem Nachfolger Josua zu Ackerbauern umschaffen sollte. Nach langen Kämpfen mit den alten Einwohnern des Landes, theilten sich die 12 Stämme in das gelobte Land; es ward ein Priesterstand durch alle Stämme vertheilt und der Hohepriester war der Vertreter des Volks bei dem unsichtbaren König Jehovah war. Anfangs lachte ihnen das Glück; als nun aber auch Zeiten des Unglücks und der Abgötterei eintraten, da traten Richter u. Propheten auf, u. retteten das Volk, wie von Gideon, Simson, Jephtha u. s. w. erzählt wird. Der inneren Fehden, des Einflusses der Nachbarvölker, vielleicht auch der Priesterherrschaft müde, verlangte das Volk (1080) vom Hohenpriester Samuel einen sichtbaren König, der ihm dann auch in Saul, dem tapfern, stattlichen Mann, gegeben wurde. Dieser zerfiel aber mit Samuel, dem ränkesüchtigen Priester, und stürzte sich nach einer unglücklichen Schlacht mit den Philistern (1055) in sein Schwert. Ihm folgte David, der Psalmendichter und siegreiche Feldherr, der Jerusalem mit der Burg Zion eroberte, das Reich zu Glanz u. Macht erhob und endlich seinem Sohne Salomo überließ, der (1015) den berühmten Tempel zu bauen begann, und Palmyra gründete, aber durch seine Verschwendung den Verfall des Reichs herbeizog, das sich nach seinem Tode 975 in 2 Reiche trennte, Juda (2 Stämme) mit der Hauptstadt Jerusalem u. Israel (10 Stämme) mit der Hauptstadt Samaria. Da nun zu dieser Trennung noch eine Menge schlechter Regenten kam, so geschah es denn bald, daß beide Reiche, trotz den Ermahnungen der Propheten Elias, Jesaias und Jeremias (Israel 722 und Juda 588 v. Chr.) eine Beute assyrischer und babylonischer Eroberer wurden. Nebukadnezar führte 586 die Juden (s. d. A.) in die 70jährige Gefangenschaft. — Sprache der Hebräer. Die semitische Stammsprache umfaßt das Aramäische (Chaldäisch, Syrisch und Samaritanisch), das Arabische (zum Theil auch Aethiopisch) und das Hebräische (Phönizisch u. Punisch). Das Hebräisch ist eine durch Kraft, Klang u. Klangreichthum ausgezeichnete Sprache, die in Beziehung auf die verwandten Dialecte die Mitte hält zwischen dem vocalarmen, verderbten und rauhen Aramäischen des Nordens und dem vocalreichen klangvollen Arabischen im Süden. Aber schon unter den letzten Königen des Reichs war sie, wie das Volk, ermattet und verschlechtert, und in den 3. Jahrhunderten zwischen Maccabäern und Hadrian starb sie ganz aus. — Hebräische Schrift war schon zu Mose's Zeit üblich und nach und nach in sechs verschiedenen Schriftcharactern vorhanden: 1) der ältere als: das phöniz. Alphabet, 2) der der jüdischen Münzschrift, 3 der samaritanischen Schriftzüge; 4) seit Esra die babylonische Quadratschrift, in welcher gewöhnlich das A. T. geschrieben und die noch üblich ist u. 5) u. 6. die beiden Abarten derselben, die palmyrenische und die syrische Schriftart. Die Schrift der Sprache hat 22 Buchstaben, d. h. Consonanten, denn die Vokale sind dem Semiten der nicht bildlich darzustellende Geist, welcher die todten Consonantenmassen belebt, der Athem der Sprache. (S. A. Semitische Schrift). Michaelis, Vater, Gesenius und Ewald haben die besten Grammatiken, Castelli, Coccejus, Simonis, Gesenius, Benser u. Schröder die besten Wörterbücher geschrieben, endlich wurde noch außerdem die Geschichte der Sprache u. Schrift von Wahl (Leipz. 1784); Gesenius (das. 1815); Kopp (2 Bde, 1817) und Hartmann (Bremen, 1818) fleißig bearbeitet, und Hupfeld's Scharfsinn hat manches Dunkel und manchen Zweifel verscheucht. — Die hebräische Literatur zerfällt nur in 2 Theile, Poesie und Geschichte. Beide beherrscht ein religiös-patriotischer Geist, denn die ganze hebr. Poesie hat Gott, das Gesetz und die Weisheit zu Gegenständen, so wie auch ihre Sprache zum Preis dieser Gegenstände die meisten Worte hat, und ihre ganze Geschichte stellt sich als das gerechte Walten des großen Jehovah dar. Die Poesie ist stets lyrisch, und umfaßt 1) die Hymnen an Gott, die Siegesgesänge u. s. w. in Form von Oden; 2) Lehrgedichte, wie die Sprüche Salomonis und Hiob und 3) die Propheten, die als Redner glänzen. (S. die betreffenden A.). Die Geschichte blieb poetische Sage bis zu Samuels und Davids Zeit, u. nimmt eigentlich erst in den Apokryphen rein historische Form an. Die hebr. Literatur als Inhalt des christlichen Ur-Religionsbuches, der Bibel, zerfällt in den Pentateuch; die Propheten und die Hagiographen. Der außerordentliche Einfluß, den diese Schriftsammlung, die Biblia sacra, sowohl auf die christlichen als ismaelitischen Völker geübt hat und noch übt, gibt ihr eine welthistorische Wichtigkeit und den großen Namen: das Buch der Bücher. 1. 8. 9.

Hebräer (alte Geogr.), die Einwohner von Palästina (s. d.). 7.

Hebräische Mythologie, s. jüdische Mythologie.

Hebräische Philosophie, s. jüd. alexandr. Phil.

Hebriden, 1) eine Inselgruppe westlich von Schottland, die von ungefähr 50,000 Bergschotten bewohnt wird. Unter ihnen, deren 300 sind, ist Sky, Ila, Mull, besonders aber Staffa mit der Fingalshöhle merkwürdig. 2) Eine dergl. in Australien, von 240,000 Menschen, zum Theil Menschenfressern bewohnt. 17.

Hebron (alte Geogr.), alte berühmte Stadt in Palästina, südlich von Jerusalem, hieß auch Kirjath Arbe. In ihrer Nähe waren Abraham und Sara begraben, so wie auch die Terebinthe Mamres nicht weit davon lag. Später eine Zeit lang Residenz Davids, wurde H. während des Exils von den Idumäern eingenommen, denen es Judas Maccabäus wieder entriß. 7.

Hebrus (alte Geogr.), der größte Fluß in Thracien, der auf dem Hämus (s. d.) entsprang, und bei Aenos ins ägeische Meer mündete. Jetzt heißt er Mariza. 7.

Hecatompylus (alte Geogr.), d. i. die Hundertthorige, lag mitten in Parthien, und war die Residenz der parthischen Könige. 8.

Hecht, Daniel Friedr., zu Sosa 1777 geb., bezog 1803 die Bergakademie Freiberg, wo er, seit 1827 erster Professor, 1833 starb. Seine Lehrbücher der Arithmetik und Geometrie haben Beifall und Anhänger gefunden. 20.

Hecker, Justus Friedr. Karl, geb. 1796 zu Erfurt, studirte Medicin, und wurde 1822 Professor zu Berlin. Er hat sich durch vorzügliche Schriften bekannt gemacht, wie Geschichte der Heilkunde, Berlin 1822; die Tanzwuth, eine Volkskrankheit im Mittelalter, das. 1832. Er redigirt „die Literarischen Annalen der Heilkunde.“ 23.

Hedlinger, Joh. Karl, geb. d. 28. März 1691, im Kanton Schwyz, war schon früh ein guter Zeichner, legte sich dann auf Medailliren, und brachte es hierin zu Nancy u. Paris zu einer solchen Vollkommenheit, daß er einen Ruf an den Hof Karl XII. als königl. Medailleur erhielt. Nach späteren bedeutenden Reisen ließ er sich 1746 in seiner Heimath nieder und starb 1771. Seine beiden Meisterstücke, die ihn weit über ähnliche Künstler des Alterthums erheben, sind die mit Lagom bezeichnete schwedische, und jene Schau-Münze auf den König von Preußen. Seine Münzen gab Haid in Augsburg 1781 in Stich heraus. 24.

Heemskerk, Martin, gen. van Veen, 1498 geb., gest. 1575. Er war ein besonders seiner historischen Kunstwerke wegen geschätzter, in Italien gebildeter holl. Maler. 24.

Heere, ein zur Kriegsübung und Vertheidigung des Vaterlandes berufener und verpflichteter Theil der Nation, welcher in ausgezeichneter Kleidung ein eigenes Volk im Volke bildet. Stehende Heere entstanden unter Ludwig XI. v. Frankreich, kamen im 30jährigen Kriege zu größerer Bedeutung, und wurden von Friedrich d. G. und dem Kaiser Napoleon erst zu der Ausbildung gebracht, in der sie jetzt überall bestehen, und in Europa beständig mehr als 3 Millionen Menschen von nützlicher Thätigkeit abziehen. 14.

Heerbann heißt das Aufgebot, welches der Lehnsherr in Zeiten des Kriegs zur bewaffneten Stellung ihrer selbst an seine Vasallen und Unterthanen im Mittelalter ergehen ließ. Der Säumige fiel in die Strafe des Banns. Etwas Aehnliches führt die Landwehr- und Landsturm-Einrichtung an's Licht zurück. 13.

Heeren, Arnold Hermann Ludwig, 1760 bei Bremen geb., studirte, docirte und blüht zu Göttingen, wo er seit 1801 ord. Prof. der Geschichte, Hofrath und Ritter des Guelfen- u. Nordsternordens wurde. Seine Schriften sind voll der größten Ruhe und Klarheit, und die Hauptwerke darunter sind: „Ideen über Handel und Politik der alten Welt;“ „Handbuch der Gesch. d. europ. Staatensystems und seiner Colonien, Göttingen 1822.“ Seine gesammten

historischen Werke erschienen seit 1821 in 14 Theilen. Anzuführen sind noch: „J. Stobaei Eclogarum phys. et ethic. libri duo. Leipzig 1792. 2 Bde." 18.

Heergeräth, heißen die sämmtlichen Geräthschaften, welche ein ausmarschirender Soldat mit sich nahm, sammt dem Schwert. Davon hieß der männliche Erbe des alten Deutschen Schwertmagen. — Heermeister, eigentlich Kriegsleiter, später aber Anführer der Ritter eines Ordens oder einer Provinz. — Heerschild, 1) so viel als Kriegsschild; 2) der Schild, welcher zwischen die Vasallen gestellt wurde, wenn der König über sie Recht sprach: 3) die berufenen und versammelten Vasallen selbst. Die H. bezeichneten auch den Rang in 7 Abtheilungen und Verschiedenheiten vom beamteten Fürsten bis zum ehrlich gebornen und freien deutschen Manne. 14.

Hegel, Georg Friedr. Wilhelm, d. 27. Aug. 1770 zu Stuttgart geboren, studirte zu Tübingen Philosophie und Theologie. Nachdem er hierauf kurze Zeit in der Schweiz und Frankfurt a. M. gelebt, begab er sich nach Jena, wo sein Universitätsfreund Schelling Professor war. Hier habilitirte er sich durch die Schrift: De orbitis planetarum, Jena 1801, schrieb zum Theil mit Schelling viele seiner bedeutendsten Schriften, ward 1806 außerordentlicher Prof. d. Philos., verließ Jena aber noch in demselben Jahr, hielt sich längere Zeit in Bamberg und Nürnberg auf, bis er als Prof. d. Philosophie 1816 nach Heidelberg und 1818 nach Berlin kam, wo er, nachdem er seine Philosophie — so zu sagen — zur Landesphilosophie gemacht hatte, am 14. Nov. 1831 an der Cholera starb. Seine Hauptwerke sind: System der Wissenschaft, Bamberg 1807; Wissenschaft der Logik, Nürnb. 1812—16, 3 Bde; Encyklopädie der philos. Wissenschaften, Heidelb. 1817; Grundlinien des Staats- und Naturrechts, Berl. 1821. Seine Werke geordnet und gesammelt erscheinen in Berlin 1832 rc. — Zu einer gründlichen Darstellung seines Systems ist hier der Raum nicht vergönnt; wer sich jedoch damit vertraut machen will, den verweisen wir auf „Reinholds Geschichte d. Philosophie" im 3. Band. 11.

Hegemonie, die Landesherrschaft oder die Oberherrschaft eines Staats über den andern in Griechenland, ging aus dem Oberbefehl im Krieg nach und nach auf den Frieden über. 16.

Hegesias, genannt der Kyrenaiker, ein berühmter Lehrer der Philosophie zu Alexandria im 3. Jahrhundert. König Ptolemäus untersagte ihm den Vortrag seiner Lehren. 3.

Hegetschweiler, Johann, geb. 1789 zu Rifferschweil, studirte zu Tübingen Medicin und besonders Botanik, practicirte seit 1815 zu Stäfa am Züricher See, zeichnete sich zu Uster 1830 als Sprecher für die Freiheit, wie seit 1831 als Regierungs- und Staatsrath und durch folgende seiner verdienstvollen Schriften aus: Flora Helvetica (Zürich, 1822); Beiträge zu einer kritischen Aufzählung der Schweizerpflanzen (das. 1831). 22.

Hegewisch, 1) Dietr. Herm., 1740 zu Quaggenbrücke bei Osnabrück geb., machte sich als Prof. der Philos. zu Kiel (wo er 1812 starb) durch: „Geschichte Karls des Großen (Leipzig, 1777); Allgem. Uebersicht der deutschen Culturgesch. bis zu Max I., 2. Ausg. Hamburg 1818 rc. bekannt. — Franz Hermann, geb. 1783 zu Kiel, des Vorigen Sohn, studirte zu Göttingen und Würzburg Medicin, ward 1809 Prof. zu Kiel, und lebt seit 1824 als practicirender Arzt daselbst. Er hat sich besonders durch politische Schriften u. d. N. Franz Baltisch u. seine eifrige Theilnahme (mit Lornsen und Dahlmann) an den Interessen seines Vaterlandes bekannt gemacht. 18.

Hegira, insgemein Hedschra, heißt die Flucht Muhameds von Mekka nach Medina, welche am 26. Juli 622 nach Chr. geschah, und der Anfangspunkt der türkischen Zeitrechnung wurde. 9.

Hegner, Ulrich, 1759 in Winterthur geb., studirte in Straßburg Jura, und wurde nach einer Reise durch Deutschland in Zürich angestellt und mit Lavatern bekannt, nach dessen Tod er nach Paris ging. Nach seiner Rückkehr war er 1805 — 12 Mitglied des Stadtraths seiner Vaterstadt und darauf der Züricher Regierung. Er starb 1827. — Von seinen Schriften haben Werth: Saly's Revolutionstage (Winterth. 1814); Molkeneur (Zürich, 1812); Suschen's Hochzeit (das. 1819) rc. — Seine gesammelten Schriften erschienen Berlin, 1828 in 5 Bänden. 21.

Hegyallya, ein Gebirgszug in Oberungarn, der vulkanischen Ursprungs sein soll. H. ist in Ungarn ein Wort von gutem Klang, denn an den Wänden dieses Gebirgs wächst der beste Ungarwein, der Tokayer. 17.

Heiberg, Peter Andreas, 1758 in Dänemark geb., lebte seit 1800, verwiesen aus seiner Heimath seiner politischen Schrift wegen, in Paris. Er hat sich als Schauspieldichter großen Ruf erworben. Bekannt sind seine: Chinafahrer, der feierliche Einzug, Heckingborn, — Politisch nicht unwichtig sind seine: Lettres d'un Norwégien de la vieille roche (Paris, 1822). — 2) Sein Sohn, Joh. Ludwig, zu Kopenhagen 1791 geb., studirte daselbst, ward Lector der dän. Sprache zu Kiel und ist jetzt Theaterdichter in Kopenhagen. Seine nationalen Sing- und Lustspiele brachten ihm ungeheuern Beifall, und man hegt große Erwartungen von ihm. 21.

Heidegger, Johann Jakob, 1660 zu Zürich geboren, zeichnete sich durch seine außerordentliche Unterhaltungsgabe so aus, daß ihn König Georg II. als Oberaufseher der Vergnügungen des Hofs nach London rief, wo er lange die Achtung jedes Feinfühlenden in Geschmackssachen genoß. Er starb 1749. 18.

Heidegger, Karl Wilh. v. Hedeck, 1788 zu Saaralben in Lothringen geb., bildete sich zu Zürich und München zum tüchtigen Maler, und war in den Kriegen 1805—14 ein eben so tüchtiger Soldat. Nachdem er als Major zu Wien und München längere Zeit gelebt und gewirkt, ging er 1826 nach Griechenland, wo er sich besonders bei Athen im Kampfe gegen die Türken hervorthat, und die Liebe der Griechen in solchem Maaße gewann, daß ihm 1828 das Commando über mehrere griechische Städte und Inseln übertragen wurde. Seine unaufhörlichen Anstrengungen, neuen Schöpfungen und Verbesserungen aber zogen ihm die Gefahr einer harten Krankheit zu, der er 1829 nach Italien und Baiern entfloh, nachdem ihm von dem versammelten Congreß der Dank des griechischen Volks und das Generalspatent überbracht worden war. Seit dem December 1832 lebte er wieder in dem Lande seines Ruhms, als Generalmajor und Mitglied der Regentschaft. 19.

Heidelberg, die ehemalige Residenz der Churfürsten und Pfalzgrafen am Rhein, gegenwärtige Amts und Universitätsstadt im Neckarkreise Badens; hat 12,000 Einwohner. Heidelberg liegt im Paradiese von Deutschland, das der Königsstuhl krönt und der Neckar durchfließt. Am Königsstuhl lehnt die prachtvolle Ruine, wo das große Heidelberger Faß, ein Zeugniß von dem großen Zutrauen der Bewohner des Landes zu der Fruchtbarkeit ihres Bodens, in dem großen Keller liegt. — Ueber den Neckar führt die herrliche Brücke, auf welcher Minerva und der Kurfürst Karl Theodor beisammen stehen. Die Bürger brauen ein berühmtes Bier, und treiben weniger Fabrik- als Handelsgeschäfte. Was aber der Stadt ihren glänzenden Namen gab, ist die Universität, welche, die erste in Deutschland, vom Churfürsten Ruprecht gestiftet und mit allen nöthigen Hilfsanstalten in reichem Maße versehen ist. Das dortige Gymnasium ist für alle drei christliche Confessionen eingerichtet. Was aber die durch ihre Schicksale und ihren Reichthum an Handschriften merkwürdige Bibliothek betrifft, so ward ihr durch Tilly der härteste Schlag auferlegt, der sie 1622 auf 100 Maulthieren in den Vatikan vermachte, wo sie als Bibliotheca palatina aufgestellt wurde. 1795 nahmen die Franzosen 38 Handschriften nach Paris mit, und erst 1815 konnte die Universität nach vielen Bemühungen diese 38 und noch 847 altdeutschen Handschriften, mit dem Codex palatinus, zurück erhalten. 17.

Heidelberger Jahrbücher, s. Literaturzeitungen.

Heidelberger Katechismus, der, ist das auf Friedrich's III., Churfürsten von der Pfalz, Befehl von Olearinus (starb 1587 als Prediger zu Herborn) und Ursinus (starb 1583 zu Neustadt an d. Haardt) verfaßte Lehrbuch der reformirten Kirche, welches 1567 zuerst erschien. 8.

Heideloff, Victor Peter, 1757 zu Stuttgart geb., ein geschickter Decorationsmaler, starb als Professor, Hof- und Theatermaler 1816. Er wurde 12 Jahre vor seinem Tod blind. Die Reinigung der Bühne und Costüme von dem französ. Ungeschmack ist sein Hauptverdienst. — 2) Karl Alexander, des Vorigen Sohn, zu Stuttgart 1788 geb., ist gegenwärtig Lehrer an der polytechnischen Schule zu Nürnberg und als Zeichner und Architekt gleich gesucht und berühmt. Am meisten hat er den altdeutschen Baustyl in seiner Gewalt. 24.

Heiden, pagani, d. h. Landbewohner, nannte man in den frühesten Zeiten, als das Christenthum in den Städten sich auszubreiten begann, diejenigen, welche ihrem alten Glauben treu bleibend sich auf das Land und in unwirthsame Gegenden zurückzogen. Der Hauptunterschied zwischen Heiden und Nichtheiden ist jetzt der, daß diese einen einigen Gott glauben, während jene mehrere Götter verehren. Vergl. Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen (1787); Schlegel, über den Geist der Religiosität aller Zeiten (1819); Tzschirner, über den Fall des Heidenthums (1830). 8

Heilbronn, Stadt in Würtemberg am Neckar, mit 8000 Einw., bedeutenden Fabriken und ansehnlichem Handel, soll schon ums Jahr 800 v. Chr. erbaut worden sein. Auf dem Rathhause befindet sich ein altes Archiv, und das Gymnasium hat eine Bibliothek von 12,000 Bänden. In dem sogenannten Diebesthurme saß Götz von Berlichingen 1528 gefangen. 17.

Heilbrunn, ein Ort in der Nähe von Benedictbeuern im bair. Isarkreise, bekannt wegen seiner Mineralquellen. Vergl. Wetzler: Die Jod- und Bromhaltige Adelheidsquelle u. s. w. (1833). 17.

Heilig ist das, was von dem Gewöhnlichen, Gemeinen verschieden nur dem vollkommenen Wesen eigen oder ihm gewidmet ist, daher Gott als das von Ewigkeit her Vollkommene vorzugsweise heilig ist, und die Religion, weil sie uns zu ihm hinführt. Die katholische Kirche hat viele Verstorbene, die sich auf Erden durch einen frommen Wandel auszeichneten oder Gut und Leben willig für die Religion opferten, heilig gesprochen. Dies that bis zum Jahre 993 jeder Bischof; von nun an war die Heiligsprechung oder Kanonisation, wie man es nannte, ein Vorrecht bloß des Papstes. Jahre lang ging oft der Heiligsprechung eine sogenannte Beatification voraus, ein Act durch den man einen niedrigen Grad von Seligkeit erlangte. Die Heiligen wurden Auserwählte Gottes, und hatten sich besonderer Gnade zu erfreuen, daher ihre Fürsprache von besonderer Wirksamkeit war. Angebetet sollten sie nicht werden, wohl aber verehrt; denn Anbetung komme nur dem höchsten Wesen zu. Die griechische Kirche hat ihre eigenen Heiligen. Die Reformatoren haben diese Lehre ganz verworfen. 8.

Heilige Allianz, s. Allianz.

Heilige Familie nennt man die bildliche Darstellung der Maria mit dem Christuskinde und Joseph, auch wohl Johannes dem Täufer neben ihnen. 24.

Heiliges Grab, das Grab Jesu, welches Helene, Mutter des Kaisers Konstantin des Großen, in Jerusalem entdeckt haben wollte und im 4. Jahrhunderte wieder herstellen und mit einer Kapelle versehen ließ, ward das Ziel häufiger Wallfahrten; und die Mißhandlungen welche hier die Pilger von den Türken und Arabern zu erdulden hatten, waren die erste Veranlassung zu den Kreuzzügen. Jetzt sind die Wallfahrten gegen einen hohen Zoll erlaubt, haben aber bedeutend abgenommen. Die Gebäude sind nicht mehr in dem besten Zustande. Eine treue Copie findet man bei Görlitz (s. d.). 8.

Heilige Kriege nennt man die drei Kriege, welche die Griechen wegen Profanirung geweihter Plätze führten. Der erste war gegen die Krissaer, welche 549 v. Chr. den Tempel zu Delphi plünderten. Er endete nach 9 Jahren mit der Eroberung von Krissa durch Eurilochus. Der zweite gegen die Phokenser, welche den delphischen Tempel geplündert und besetzt hatten, ward ebenfalls nach 9 Jahren durch den Beistand Philipps von Macedonien beendigt, der den Feldherren der Phokenser an der Küste von Magnesia gänzlich schlug. Der dritte ward durch Aeschines veranlaßt, welcher die Lokrer in einer Rede beschuldigte, ein dem Apollo gehöriges Stück Land bebaut zu haben, die Lokrer und Amphissier fielen über die Gesandten der Amphiktionen her, welche ihnen befohlen hatten, die Gebäude niederzureißen, und Philipp beendete abermals den Krieg durch die Schlacht bei Chäronea. 1.

Heiligenstadt, preuß. Stadt des Reg.-Bez. Erfurt mit 3700 Einw.; treibt Handel mit Wolle, Branntwein und hölzernen Wanduhren. 17.

Heilige Schaar, nennt man die 300 tapfern thebanischen Jünglinge, welche 338 v. Chr. in der Schlacht bei Chäronea den Heldentod starben. 1.

Heiliges Land, Beiname Palästinas, auch das gelobte Land. 2.

Heiliges römisches Reich, nannte man Deutschland, so lange es noch einen Reichsverband unter einem Kaiser gab, also bis 1806. 13.

Heilkunst, die Kunst krankhafte Zustände des menschlichen und thierischen Organismus zu heben. Heilkunde, der Inbegriff aller zur Heilung krankhafter Zustände erforderlichen Grundsätze und Erfahrungsregeln. 23.

Heilmann, Johann Kaspar, berühmter Portrait- und Geschichtmaler, 1718 zu Mühlhausen im Elsaß geb., 1760 gest., dessen Stücke sich besonders durch schönes Colorit und richtige Vertheilung des Lichtes auszeichnen. 24.

Heilmethode, jedes auf bestimmte Heilzwecke gegründete Verfahren, um die Krankheiten des Organismus zu beseitigen. 23.

Heim, Joh. Ludwig, Geschichtsschreiber, den 29. Febr. 1704 zu Hermannsfeld geb., 1785 als Pfarrer zu Solz im Sachsen-Meiningschen gestorben, bearbeitete die deutsche und hennebergsche Geschichte. Die Letztere nebst einer Biographie ihres Verfassers befindet sich in den Act. Nov. hist. eccles. vimariens. 1786. 18.

Heim, Joh. Ludwig, ein deutscher Gelehrter, den 29. Juni 1741 zu Solz geb. und den 19. Jan. 1819 zu Meiningen als geh. Rath, Vicepräsident und Consistorialrath gestorben, ist besonders bekannt durch sein Werk: Geologische Beschreibung des thüringer Waldgebirges (6 Bände, 1796—1812). Seine darauf bezügliche Sammlung schenkte er der Universität Jena. 22.

Heim, Georg Christoph, berühmter Mineralog und Botaniker, den man den Stifter einer systematischen Bearbeitung der Mineralien nennen kann, am 30. Mai 1743 zu Solz geb., am 2. Mai 1807 als Pfarrer zu Gumpelstadt im Meining'schen gest., legte die schönsten Sammlungen an, und lieferte für die compendiöse Bibliothek von André und die jenaische Literaturzeitung gehaltvolle Aufsätze. 22.

Heim, Ernst Ludwig, Doctor der Medicin und preuß. Geheimerath, ausgezeichneter practischer Arzt, den 22. Juli 1749 zu Solz geb., studirte 1766 zu Halle Medicin, und unternahm mit Muzel eine Reise durch Deutschland, Holland, England und Frankreich, von der er 1775 mit vielen Kenntnissen bereichert zurückkehrte. 1776 ward er in Spandau als Physikus angestellt und 1780 von der Prinzessin Amalie mit dem Titel eines Hofraths zu ihrem Leibarzt ernannt. 1799 zum Geheimrath erhoben, erhielt er 1817 den rothen Adlerorden der 3. Classe, und feierte 1822 sein Doctorjubiläum. Er starb am 15. Sept. 1834. Die Medicin verdankt ihm eine Menge wichtiger Entdeckungen. Seine ausgebreitete Praxis ließ ihm keine Zeit zu literarischen Arbeiten. 23.

Heim, Friedr. Timotheus, ein Mann der viel zur Veredlung der Obstbaumzucht beigetragen hat, 1751 zu Solz geb., 1782 Pfarrer zu Effelder im Meiningschen, st. den 5. Juli 1821. Er schrieb: Systematische Classification der Kirschsorten von Chr. F. Freiherrn Truchseß von Wetzhausen zu Bettenburg (1819), ein bis jetzt unübertroffenes Werk. 5.

Heim, H. v., ausgezeichneter Sprachforscher, 1759 zu Braunschweig geb., 1821 als Prof. der deutschen Sprache und Alterthümer an der Universität Moskau gest., sprach fast alle lebende europäische Sprachen, und schrieb eine werthvolle russische Sprachlehre und ein rus. deutsches Wörterbuch. 6.

Heimath, ist der Geburtsort eines Menschen, wo er Aufenthalt und im schlimmsten Falle Armenpflege und die letzte Ruhestätte verlangen kann, alle erlaubten Gewerbe betreiben darf, und wenn er sich dazu befähigt hat, auf jedes öffentliche Amt Anspruch machen kann. Selbst wenn er dieses Recht aufgehoben hat — z. B. durch Auswanderung — kann es ihm nicht verloren gehen; natürlich darf er auch im Auslande keine Handlungen begehen, die gegen die Gesetze seiner Heimath laufen. Das Heimathsrecht wird durch Geburt und durch die Naturalisation erlangt; allein im letzteren Falle werden dem darum Nachsuchenden vielfältige Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Ueberhaupt ist das Heimathwesen noch nicht so geordnet, daß aus Mangelhaftigkeit der Gesetze nicht zuweilen die ganze Existenz einer Familie ohne Nothwendigkeit zerstört werden sollte. 6.

Heimdall, ein nordischer Gott, Sohn von neun schwesterlichen Müttern, Schöpfer der Stände Sclaven, Freie und Edle, der Wächter des Himmels und der Natur, hatte goldene Zähne, weßhalb er auch Gullintanne genannt wurde, und ritt auf einem strahlenden Rosse Gulltopur. 15.

Heimfallsrecht, s. Aubaine, Droit d'.

Heimsuchung Mariä, das Fest der Erscheinung Gabriels bei Maria, als er ihr verkündete, sie werde den Messias gebären. Es wird am 2. Juli gefeiert. 8.

Heimweh (Nostalgia), ein Gemüthsleiden, welches sich bei reizbaren Personen, die von ihrem Vaterlande entfernt sind und in wenig angenehmen Umgebungen oder ohne gehörige Thätigkeit leben, einstellt. Die beständige Sehnsucht nach der Heimath geht endlich in Melancholie über, und wenn noch überdies der Körper, was bei jenen Personen gewöhnlich der Fall ist, mit afficirt wird, so treten schleichende Fieber oder ein plötzlicher Tod ein. Das sicherste Heilmittel ist, den Kranken in seine Heimath zurückzuschicken. Vgl. Zangerl: Ueber das H. (Wien, 1821). 23.

Hein, Peter, ein berühmter holländ. Seeheld, 1577 zu Delftshaven geb., schwang sich durch ausgezeichnete Tapferkeit bis zum Admiral empor, und leistete seinem Vaterlande den vorzüglichsten Dienst durch die Eroberung der span. Silberflotte. 1629 zum Großadmiral ernannt, fiel er in demselben Jahre in einem Gefechte gegen zwei Schiffe bei Dünkirchen. 13.

Heindorf, Ludw. Friedr., ein trefflicher Philolog, 1774 zu Berlin geb., seit 1811 Prof. der griech. Literatur zu Breslau, 1816 als Prof. in Halle gest., lieferte mehrere treffliche Ausgaben von Classikern, unter andern: Platonis dialogi selecti (1802—9); dessen Gorgias, Apologia Socratis, Charmides, Hippias major; Horazens Satyren u.s.w. 6.

Heine, Heinrich, der bedeutendste unter den jüngeren deutschen Dichtern, ward im Jahr 1797 zu Düsseldorf von jüdischen Eltern geboren, trat aber später zum Christenthume über. Er erhielt eine gelehrte Vorbildung in seiner Vaterstadt, ward aber Kaufmann und wandte sich dann, als diese Laufbahn ihm durchaus nicht zusagte, der Rechtswissenschaft zu, welche er zu Göttingen, Berlin und Bonn studirte, u. in welcher er den Doctorhut erlangte. Darauf privatisirte er in Berlin und Hamburg, redigirte nachher in München gemeinschaftlich mit Murhard die politischen Annalen und machte mehrere Reisen nach England und Oberitalien. Gegenwärtig lebt er in Paris und erfreut sich auch dort eines großen Rufes. H. ist ein Dichter von tiefem aber bizarrem Gefühle, seltener Anmuth und wiederum fast cynischer Frechheit, voll des glänzendsten Witzes, der lebendigsten Phantasie, und des schärfsten Verstandes. Mit allen diesen herrlichen Eigenschaften würde er weit Größeres geleistet haben, wäre er nicht ein verzogenes Kind der Zeit. — Als lyrischer Dichter ist er unbedingt am glücklichsten; vorzüglich sind unter seinen Seebildern mehrere klassisch zu nennen. Als Prosaist läßt er sich zu Zeiten etwas zu sehr gehn, doch hat er auch hier, besonders in seinen „Reisebildern" viel Schönes gebracht. Sein schwächstes Werk, obwohl häufig geistreiche Bemerkungen enthaltend, sind seine Darstellungen der neueren deutschen Literatur. H. ist mit ganzer Seele entschieden liberal gesinnt. 10.

Heineccius, Joh. Gottlieb, eigentlich Heinecke, berühmter Rechtsgelehrter und Rechtsschriftsteller, d. 11. Spt. 1681 zu Eisenberg im Altenburgschen geb., vertauschte das Studium der Theologie mit dem der Jurisprudenz, ward zu Halle 1713 Prof. der Philosophie, 1720 der Rechte, 1723 zu Franeker, 1727 zu Frankfurt a. d. O., 1733 Prof. der Rechte und Philosophie zu Halle, wo er am 31. Aug. 1741 mit dem Titel eines Geheimenraths starb. Besonders bewandert war er im röm. und deutschen Rechte. Von seinen Schriften nennen wir: Antiquitatum jus rom. illustrantium syntagma (1718). Elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum (1725); Elementa juris civilis secundum ordinem Pandectarum (1728); Historia juris romani et germani (1733) und Elementa juris naturae et gentium (1737). — Sein Sohn, Johann Christian Gottlieb, 1718 zu Halle geboren, Professor an der Ritterakademie zu Liegnitz, starb 1791 zu Sagan, und hat einige Schriften seines Vaters und einiger anderer Rechtslehrer herausgegeben. 16.

Heinecken, Christian Heinrich, ein seltenes Wunderkind, 1721 zu Lübeck geb., konnte schon im 10. Monate sprechen, kannte, 1 Jahr alt, die Geschichte des alten Testaments, u. war, kaum 3 Jahr alt, in der alten Geschichte sehr bewandert. Von einer Reise nach Dänemark, die sein Vater mit ihm unternahm, zurückgekehrt, starb er 1725 an Körperschwäche. Seine Nahrung war blos Milch gewesen. 19.

Heinichen, Joh. David, ein tüchtiger Theoretiker und Contrapunctist, 1683 zu Crösula bei Weißenfels geb., ward im Contrapunkt von dem Rector der Thomasschule in Leipzig, Kuhnau, unterrichtet, studirte die Rechte, ward Advocat in seiner Vaterstadt, und erhielt in Italien den Auftrag, zwei Opern für das Theater St. Angelo in Venedig zu componiren. Diese fanden großen Beifall, und er kam 1718 als Kapellmeister nach Dresden, wo er 1729 st. 12.

Heinicke, Samuel, ein um die Einführung des Taubstummenunterrichts in Deutschland hochverdienter Mann, 1729 in Nautzschütz bei Weißenfels geb., war der Sohn eines Landmanns. Nachdem er einer Heirathsangelegenheit wegen das väterliche Haus im 24. Jahre verlassen hatte, ward er in Dresden Leibgardist, und suchte sich hier auf jede mögliche Weise fortzubilden. Seine Fertigkeit in der Musik mußte die Mittel dazu hergeben. Hier unterrichtete er auch zuerst einen Taubstummen, was ihn auf den Gedanken brachte, sein Leben diesen Unglücklichen zu weihen. In dem 1756 ausgebrochenen Kriege gefangen genommen, floh H., und studirte in Jena, wo er sich gleichfalls durch Musikunterricht erhielt. Nachdem er in Hamburg 8 Jahre lang Hauslehrer und Secretair des Grafen Schimmelmann gewesen, ward er 1768 Schullehrer und Cantor in Eppendorf, wo er sich einen so großen Ruf erwarb, daß er 1778 nach Leipzig als Taubstummenlehrer berufen wurde. Hier st. er am 30. April 1790. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: Beobachtungen über Stumme und die menschliche Sprache (Hamb. 1778); Ueber die Denkart der Stummen und die Mißhandlungen, denen sie durch unsinnige Curen u. Lehrarten ausgesetzt sind (Lpz. 1783), und: Wichtige Entdeckungen und Beiträge zur Seelenlehre und zur menschlichen Sprache. 23.

Heinitz, Anton Friedr. Freiherr v., ein um das Berg- und Hüttenwesen sehr verdienter Mann, 1724 geb., machte durch seinen „Essai d'économie politique" (1785) Friedrich II. auf sich aufmerksam, der ihn zum Staatsminister und Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements ernannte. Er starb 1802. 16.

Heinrich I., deutscher König, genannt der Vogelfänger oder Finkler, weil ihn die Gesandten, als sie ihm die Ernennung zum Könige ankündigten, am Vogelheerd trafen, geb. 876, war der Sohn Otto's, des Erlauchten, Herzogs von Sachsen, der die ihm 912 angetragene Königswürde abgelehnt hatte. 919 kam er zur Regierung, und das bedrängte Reich hätte keinen bessern Herrscher bekommen können. Er war ein ritterlicher König. Als 924 die Ungarn ihre gewöhnlichen Einfälle erneuerten, kaufte er sie mit Gelde ab, u. schloß einen 9jährigen Waffenstillstand, um Zeit zu haben, sich gegen sie zu rüsten. Unterdeß bezwang er die Normänner und Wenden, legte feste Burgen an, hinter deren Mauern die Gewerbtreibenden und Künstler einen sichern Aufenthalt fanden. Diese hießen Bürger, und da die Burgen sich nachher in Städte verwandelten, so ist Heinrich als der Schöpfer des Bürgerstandes anzusehen. Auf solche Weise gestärkt, schickte er nach Ablauf des Termins statt des Tributs den Ungarn einen räudigen Hund. Der Kern ihrer Schaaren brach sich an den Burgen, und ein entscheidender Sieg 934 bei Merseburg vernichtete sie gänzlich. Im Begriff nach Rom zu reisen, um sich daselbst zum Kaiser krönen zu lassen, starb er 936 zu Memleben und ward zu Quedlinburg in dem von ihm errichteten Stifte begraben. 13.

Heinrich II., der Heilige, deuscher Kaiser, Urenkel Heinrich's I., Sohn Herzog Heinrichs II. von Baiern, 972 geb., folgte seinem Vater 995 im Herzogthume, und ward am 6. Juni 1002 zu Mainz gekrönt und gesalbt, und am 8. Sep. in Aachen als König der Deutschen anerkannt. Er schlug den Herzog Otto von Kärnthen, und leistete den Lombarden gegen Harduin, Markgrafen von Ivrea, Beistand, worauf er am 12. Mai 1004 zu Pavia zum König von Italien gewählt wurde. Abermals gegen Harduin zu Hilfe gerufen, ward er am 14. Febr. 1014 vom Past Benedict VIII. zum Kaiser gekrönt. Nachdem er dem Papste noch Einmal 1021 gegen die Einfälle der Griechen beigestanden hatte, kehrte er nach Deutschland zurück, und starb am 13. Juli 1024 als der letzte aus dem sächsischen Hause. Sein ganzes Leben bezeichnet eine heiße Liebe für seine Religion und deren Priester. Er stiftete sehr viele Klöster und Stifte, und nannte selbst die Stiftung des Bisthums Bamberg sein größtes Werk. Er liegt in Bamberg begraben. 13.

Heinrich III., deutscher Kaiser, von 1039—56, Sohn des Kaisers Konrad II., aus dem Hause der salischen Franken, 1017 zu Osterbeck in Geldern geb., besaß die Kraft, Alles zusammenzuhalten, die Geistlichkeit und die weltlichen Regenten von seinem Willen abhängig zu ma-

chen; drei Päpste wurden auf seinem ersten Zuge über die Alpen 1046 von ihm abgesetzt und ein neuer, Clemens II., eingesetzt. Kein geistliches Amt durfte ohne sein Mitwirken besetzt und kein Kirchengut vergeben werden. Um die Herzöge an die Idee zu gewöhnen, Deutschland zu einer von dem Könige allein abhängigen Monarchie zu machen, besetzte er ihre Herzogthümer oder ließ sie unbesetzt, ganz wie es seiner Willkühr beliebte. Er starb 1056 zu Botbfeld bei Blankenburg, und wurde in dem Familienbegräbnisse zu Speier begraben. 13.

Heinrich IV., röm.-deutscher Kaiser 1056—1106, geb. 1050, war erst 6 Jahr alt, als sein Vater (der vorige H.) starb. Er stand unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes, ward aber bei einer Lustfahrt auf dem Rheine von Hanno, Erzbischof von Cöln, entführt, der sich nun seiner Erziehung und der Reichsverwaltung bemächtigte. Sein Hauptbestreben ging dahin, dem jungen H., welchen er sehr streng behandelte, die tiefste Ehrfurcht vor der Kirche und ihren Dienern einzuflößen. Allein bald gelang es Adelbert, Bischof von Bremen, die Vormundschaft und Staatsverwaltung an sich zu reißen. Dieser Mann, ganz das Gegenstück des frommen Hanno, suchte seinen Jüngling durch die größte Nachsicht an sich zu fesseln, wobei er ihn von einer Ausschweifung in die andere stürzte. So mußte allerdings H's Erziehung dazu beitragen, ihn durchaus zu verderben. Als das Mißvergnügen des Volks den höchsten Grad erreicht hatte, mußte Adelbert entfernt werden, allein H., der die Sachsen für die hauptsächlichsten Urheber dieser Maßregeln hielt, schwur ihnen grimmige Rache. Er ließ in ihrem Lande Burgen bauen, und zog viele von seinem Vater ertheilte Privilegien ein. In Verbindung mit den Thüringern zerstörten die Sachsen viele Schlösser, weßhalb H. sie bei dem Papste als Kirchenschänder verklagte. Ungeachtet jeder Genugthuung, zu der die Sachsen sich erboten, überzog sie H. unvermuthet mit einem mächtigen Kriegsheer, schlug sie 1075 an der Unstrut bei Langensalza, und machte das Recht des Siegers auf das Strengste an ihrem Lande geltend. Jetzt wandten sich die Sachsen mit einer Gegenklage an den Papst Gregor VII., welcher, schon längst einen Groll gegen H. im Herzen tragend, diesen nach Rom beschied, um sich zu rechtfertigen. Heinrich achtete nicht darauf, worauf ihn der Papst in den Bann that. Auch das schien ihn nicht zu kümmern, bis er, von allen Seiten verlassen, sich zu einer Reise nach Italien entschloß. Drei Tage lang mußte er auf dem Schloßhofe zu Canossa im wollenen Bußgewande und mit unbedecktem Haupte der Gnade des Papstes harren, bis ihn dieser endlich vor sich ließ und dem Banne enthob, 1077. Indeß hatte das übermüthige Benehmen des Papstes ihm selbst viele Feinde unter den ital. Großen erweckt und zu Heinrichs Freunden gemacht. Als er daher wieder nach Deutschland eilte, um den unterdeß erwählten König Rudolph von Schwaben zu bekämpfen, gelang es ihm durch seinen mächtigen Anhang, den Gegner 1080 in einer Schlacht zu besiegen, in welcher dieser das Leben verlor. Auch gegen seine übrigen Gegner, Hermann von Luxemburg u. Ekbert, Markgrafen von Thüringen, war ihm das Glück günstig. Gregors Anmaßungen, der H. zum zweiten Mal in den Bann that, machte das Concilium in Brixen 1080 ein Ende, indem es ihn absetzte. Noch Einmal begab sich H. 1081 nach Italien, um Rache an Gregor zu nehmen. Dieser floh indeß zu den Normännern in Calabrien und starb 1085 zu Salerno. In Deutschland hatte sich sein eigener Sohn Konrad empört, starb aber, ohne etwas ausgerichtet zu haben, 1101 zu Florenz, worauf H. selbst die Fürsten bewog, seinen zweiten Sohn Heinrich zu seinem Nachfolger zu ernennen. Allein auch dieser empörte sich gegen seinen Vater und nahm ihn 1105 gefangen, worauf er zu Ingelheim die Regierung niederlegen mußte. Noch Einmal versuchte er in den Kampf zu ziehen, allein seine Kraft war gebrochen, und er starb zu Lüttich am 7. Aug. 1106. Seine Asche durfte nicht in geweihter Erde ruhen, weil er mit dem Bannfluch belastet gestorben war. Erst im Jahre 1111, als Heinrich V. für seinen Vater die Absolution erhalten hatte, ward er aufs Prachtvollste in Speier bestattet. H. war Sieger in 62 Schlachten. Seine schlechte Erziehung trägt die größte Schuld aller seiner Fehler, die sich meist im Mannesalter fast ganz verloren hatten. 13.

Heinrich V., deutscher Kaiser von 1106—1125, Sohn des Vor., begann mit Paschalis II. den schon von seinem Vater angeregten Investiturstreit, und kam zum Ziele, indem er den Papst gefangen nehmen ließ. Nach Deutschland zurückgekehrt, sah er sein Land in der schrecklichsten Gährung, die durch die Bemühungen der röm. Bischöfe hervorgebracht worden war. Er selbst war in den Bann gethan, und wollte zum zweiten Male nach Italien, worauf der Papst nach Apulien entfloh. Nach der Wahl Gelasius II. ließ H. Gregor VIII. wählen, und ward dafür abermals in den Bann gethan, so wie zum dritten Male von des Gelasius Nachfolger, Calixtus II. Dies u. die fortwährenden Empörungen der Großen, bei denen er sich nicht in Ansehen zu erhalten vermochte, bewog ihn nachzugeben und 1122 das wormser Concordat zu unterzeichnen, in welchem er auf die Investitur verzichtete. Er st. am 22. Mai 1125 zu Utrecht als der letzte Herrscher aus dem fränkischen Kaiserstamme. 13.

Heinrich VI., deutscher Kaiser, ein Sohn Friedrich's I., (Barbarossa) 1165 geb., bestieg 1190 den Thron, führte mit Heinrich dem Löwen Kriege, in denen er sich weder als ein besonderer Feldherr, noch als ein tapferer Soldat zeigte. Aber den Haß Aller lud er auf sich, als er den tapfern Richard Löwenherz gefangen hielt, und erst gegen eine Summe von 150,000 Mark Silber frei gab. Mit Constantia von Sicilien, ward er, nach dem Tode des Königs Wilhelm II. von Siciliens' Erbe dieses Landes; doch hatte eine Gegenparthei den Grafen Tankred von Lecce, natürlichen Sohn Roger's von Apulien, auf den Thron gesetzt, und H's Zug nach Apulien blieb erfolglos. Nach Tankred's Tode bemächtigte sich Heinrich Neapels und Siciliens, und ließ jenes Sohn blenden u. die Witwe in ein Kloster sperren. Nach vielen unerhörten Grausamkeiten starb er am 28. Sep. 1197 zu Messina, nicht unwahrscheinlich an Gift, das ihm seine Gemahlin beigebracht hatte. 13.

Heinrich VII., deutscher Kaiser, aus dem Hause Luxemburg 1308—13, ward nach der Ermordung Albrechts I. zuerst durch das Collegium der Churfüsten allein, ohne Zutritt der Reichsstände, zum Kaiser erwählt. Sein erstes Geschäft war, die Mörder Albrechts zu verfolgen, von denen Herzog Johann v. Schwaben im Kloster st. u. Rudolf v. Wart auf dem Rade büßte. Durch die Vermählung seines Sohnes Johann mit der Erbin Böhmens sicherte er die Krone dieses mächtigen Landes seinem Hause, und begab sich dann nach Italien, um den Streit der Gibellinen und Welfen ein Ende zu machen. Nachdem er mit der lombardischen Krone geschmückt worden war, beschloß er, dem Könige von Neapel Unteritalien zu entreißen, starb aber, wie man behauptet hat, an einer vergifteten Hostie, die ihm ein Dominikaner reichte. 13.

Heinrich I., König von Frankreich, Enkel Hugo Capets und Sohn Roberts, dem er 1031 succedirte, bekämpfte seine beiden Brüder, die ihm nach einander den Thron streitig machten, und bewies sich gegen den Herzog Robert v. der Normandie, der ihm in jener Angelegenheit große Dienste geleistet hatte, sehr undankbar, indem er ihm viele Ländereien abnahm, die er aber, von Wilhelm dem Eroberer gezwungen, wieder herausgeben mußte. Er st. 1060. 13.

Heinrich II., König von Frankreich, Sohn Franz I., den 31. Mai 1519 geb., folgte 1547 seinem Vater auf den Thron, und überließ die Regierung den Händen seiner Maitresse Diana von Poitiers und des Connetable's von Montmorency. Er führte Krieg mit England, dem Papst u. Kais. Karl V. Ersterem Kriege machte der Friede von Amiens ein Ende. In letzterem wurden die Franzosen bei St. Quentin unter Montmorency geschlagen. 1559 erfolgte der Friede zu Chateau Cambresis. Die Hugenotten hatten unter diesem Herrscher die schrecklichsten Verfolgungen zu erdulden. Er starb 1559 an einer Kopfwunde, die er im Tournier von dem jungen Grafen von Montgomery erhalten hatte. 13.

Heinrich III. von Valois, König von Frankreich von 1574—89, des Vor. dritter Sohn, den 19. Sept. 1551 geb., erhielt durch die Bestechungen seiner Mutter die polnische Krone, welche er aber im Stich ließ, als sein Bruder Karl IX. starb, dem er nun in der Regentschaft Frankreichs folgte. Ungeachtet des Rathes, den man ihm in Wien und Venedig gab, die Hugenotten und Katholiken durch Milde zu versöhnen, folgte er den Intriguen seiner Mutter, und ließ die Befriedigung seiner Lüste sein hauptsächlichstes Augenmerk sein. Neue Streitigkeiten erwuchsen aus seiner Vermählung mit der Tochter des Grafen Vaudemont, weil dadurch die Guisen größeren Einfluß erhielten. Die Bürgerkriege begannen, und H., der gar nichts that, sank immer mehr in Aller Achtung. Der Herzog von Guise kam gegen seinen Willen mit Truppen nach der Hauptstadt, und sein Widerstand hatte weiter nichts zur Folge, als daß H.

selbst nach Chartres fliehen mußte. Bald darauf ließ er den Herzog von Guise ermorden, und dessen Bruder, den Cardinal, im Gefängnisse umbringen. Von nun an erklärte sich Alles gegen ihn, und der König verband sich mit Heinrich von Navarra, um die von seinen Gegnern besetzte Hauptstadt zu belagern, als ihn der Dolch eines Meuchelmörders, des Dominikaners Jac. Clement, traf. Er starb den Tag nach der Verwundung am 2. Aug. 1589, als der Letzte aus dem Hause Valois. 13.

Heinrich IV., König von Frankreich 1589—1610, Sohn Antons von Bourbon, Herzogs von Vendome, und der Johanna d'Albert, 1553 zu Pau in Bearn, Depart. der Niederpyrenäen, geb., erhielt von seiner Mutter eine sehr gute Erziehung. H. bekannte sich zur reformirten Religion: um so weniger scheuten sich die Guisen, im Einverständniß mit Philipp II. von Spanien, dem Ketzer sein Erbtheil Niedernavarra zu entreißen und ihn selbst in Philipps Gewalt zu liefern, welcher Plan indeß mißlang. In der Schlacht bei Jarnac 1568 stand H. an der Spitze des hugenottischen Heeres, und von nun an faßte er den Entschluß, ihre Sache bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Es nahte sich indeß die scheußliche Bluthochzeit, bei welcher alle Häupter der hugenottischen Parthei fallen sollten. Karl IX. hatte nicht die Kraft, sich den blutdürstigen Planen seiner Mutter zu widersetzen. Man hatte H.'s Mutter unter dem Vorwande, beide Parteien zu vereinigen, für die Vermählung ihres Sohnes mit Karls IX. jüngster Schwester, Margarethe von Valois, gewonnen. Acht Tage darauf starb sie wahrscheinlich an Gift, und Heinrich ließ sich als König von Navarra bestätigen. Am 18. Aug. 1572 ging die Vermählung vor sich, und die Nacht vom 24—25. August war Zeuge der Bluthochzeit (s. d.). Um sich zu retten, mußten Heinrich und Condé äußerlich den katholischen Glauben annehmen, und Katharina suchte ersteren, um ihn unschädlich zu machen, in die ausschweifendsten Lustbarkeiten zu ziehen. Doch stellte er sich 1576 wieder an die Spitze der Hugenotten, und Katharina mußte nach Karls IX. Tode noch in demselben Jahre einen Frieden mit den Hugenotten schließen, worüber erbittert die Katholiken 1585 die berüchtigte Ligue stifteten, an deren Spitze der Herzog Heinrich von Guise stand. H. gewann 1587 einen Sieg bei Coutras, und Heinrich III., der selbst der Liguistenparthei verdächtig geworden war, verband sich mit H. Ersterer starb bald und erklärte H. zu seinem Nachfolger. Indeß strebten der Herzog von Mayenne und Philipp von Spanien nach der Krone. Zwar gewann H. die Schlachten bei Arques und Ivri, allein er überzeugte sich auch, daß er ohne Annahme des katholischen Glaubens nie Ruhe haben würde, und trat daher am 25. Juli 1593 zur katholischen Kirche über, worauf er 1594 zu Chartres gesalbt wurde. Ein Bündniß mit England und Holland verschaffte ihm den vortheilhaften Frieden von Vervins 1598. Nachdem seine Ehe mit Margarethe aufgelöst worden war, vermählte sich H. mit der ränkesüchtigen Maria von Medicis. Durch seine und seines Freundes und Ministers Sully Bemühungen hob sich der Wohlstand des Landes. Sein Herz litt bei den häufigen Verschwörungen seiner Freunde und seiner Geliebten; er mußte strafen, wo er gern verzeihen wollte. Das Edict von Nantes 1598 hatte seinen ehemaligen Glaubensgenossen, den Protestanten, völlige Religionsfreiheit und politische Sicherheit ertheilt, und er beschloß gegen Spanien zu ziehen, das seinen friedlichen Wünschen kein geneigtes Ohr lieh; deßhalb übergab er die Regierung seinen Ministern; allein am 14. Mai 1610 traf ihn, als er durch die Straße la Ferronière fuhr, der Dolch Ravaillac's. Vergl. Péréfixe's Histoire de Henri IV. (neue Aufl. 1822); Mém. et correspond. de Duplessis-Mornay, pour servir à l'histoire de la réformation etc. (15 Bde. Par. 1825), und Capefigue's Histoire de la réforme, de la ligue et du règne de Henri IV., Par. 1834. 13.

Heinrich I., König von England und Herzog der Normandie, Sohn Wilhelms des Eroberers, 1068 geb., gelangte 1100 auf den Thron, nachdem er seinen Bruder Robert verdrängt hatte. Als Entschädigung gab er ihm die Normandie, vertrieb ihn aber wiederum und ließ ihn blenden. Von ihm stammt die Charta libertatum, auf welcher 100 Jahre später die Magna Charta erbaut wurde. Er st. 1135. 13.

Heinrich II., einer der mächtigsten Könige Englands von 1154—89, Sohn des Grafen Gottfried Plantagenet von Anjou und Mathildens, der Tochter Heinrich I. von England, 1132 in der Normandie geb., verdankte seine für jene Zeit außerordentliche Bildung Robert von Gloucester. Er bestätigte den von Heinrich I. ertheilten Freiheitsbrief, brachte Ordnung in das Gerichtswesen, führte die Geschwornengerichte ein und belebte Handel und Industrie. Auch die Macht des Papstes suchte er einzuschränken, weßhalb ihn der Erzbischof Thomas Becket (s. d.) in schwierige Streitigkeiten mit der Kirche verwickelte. Nach Ermordung des Erzbischofs belegte der Papst den König mit dem Interdict, und H. mußte das erzürnte Oberhaupt der Kirche mit einer großen Geldsumme und Bewilligung vieler Kirchenfreiheiten versöhnen. Durch seine eifersüchtige Gemahlin Eleonore von Aquitanien, die des Königs Geliebte, Rosamunde Clifford, eigenhändig tödtete, aufgereizt, empörten sich seine eigenen Söhne gegen ihn. Heinrich siegte und verzieh. Als aber ein neuer Aufruhr ausbrach, an dem auch sein Liebling Johann Theil nahm, zog ihm der Kummer eine Krankheit zu, und er starb 1189 im Schlosse Chinon bei Saumur. H. war der erste englische König aus dem Hause Plantagenet. Ihm folgte sein Sohn Richard I. Löwenherz. Vergl. Littleton's: The history of the life of Henry II. (1772). 13.

Heinrich III., König von England, Sohn Johanns ohne Land, geb. 1207, kam 1216 zur Regierung, und war ein eben so schwacher Fürst als sein Vater. Er beschloß seinem Lande die Normandie zu erobern, verlor aber dabei fast alle seine Besitzungen in Frankreich. Seine unbedingte Verehrung gegen den Papst, dem er ungeheure Summen übersandte, empörte seine Großen. Er ward gezwungen, die Magna Charta zu beschwören, und gerieth 1261 bei Lewes in Gefangenschaft, während welcher er die Parlamente anerkennen mußte. Durch den Sieg seines Sohnes, des Prinzen Eduard 1265 bei Eversham, ward er wieder auf den Thron gesetzt, und starb 1272. 13.

Heinrich IV., König von England 1399—1413, der Sohn des Herzogs von Lancaster John of Hount, 1367 geb., wurde 1399 von Richard II. des Hochverraths angeklagt und verbannt, doch mit dem Rechte, jede ihm zufallende Erbschaft sogleich antreten zu dürfen, welches Versprechen Richard 1399 nach dem Tode des Herzogs von Lancaster dessen Sohne nicht halten wollte. H. eroberte fast das ganze Reich, und ward zum Könige ausgerufen. So kam das Haus Lancaster auf den Thron. Unter ihm brach auch der Streit der rothen und weißen Rose aus (s. York und Lancaster). Verschwörungen und Hinrichtungen nahmen kein Ende, und nur die letzten Jahre seines Lebens waren ruhig. Er starb, als er sich gerade zu einer Reise nach Palästina rüstete, 1413. Shakespeare benutzte H. IV. zu einem seiner Dramen. 13.

Heinrich V., König von England 1413—22, Sohn des Vorigen, 1381 geb., zeichnete sich schon in der Schlacht bei Shrewsbury durch Tapferkeit aus, ergab sich aber einem sehr liederlichen Leben. Sobald er jedoch den Thron bestiegen hatte, erschien er gänzlich umgewandelt. Seine ausschweifenden Genossen wurden entfernt, und H. achtete auf die weisen Räthe seines Vaters. Um seine französischen Besitzungen wieder zu erobern, begab er sich nach Frankreich (Aug. 1415) mit einem Heere von 30,000 M., welche indeß durch Seuchen bis auf 15,000 zusammenschmolzen. Inzwischen war ihnen von dem französischen bei weitem überlegenen Heere in der Ebene von Azincourt der Rückzug abgeschnitten worden, und die Feinde, taub gegen alle Friedensvorschläge, verlangten unbedingte Ergebung. In Verzweiflung beschlossen die Engländer zu siegen oder zu sterben, und errangen am 25. Oct. 1415 den fast unerhörten Sieg bei Azincourt. Zwei Jahre darauf erschien er in Frankreichs Hauptstadt und ließ sich durch den Vergleich von Troyes, dem zufolge er der Gemahl Katharinens, der blödsinnigen Karl VI. Tochter, ward, zum Erben der französischen Krone erklären. Seinen Plan, England und Frankreich unter Einem Scepter zu vereinigen, vereitelte der Tod, welcher ihn im Aug. 1422 zu Vincennes ereilte. Unter seiner Regierung breiteten sich auch die Lehren Wicleffs in England aus. 13.

Heinrich VI., König von England 1422—63, Sohn des Vorigen, geb. 1421 zu Windsor, war 9 Monate alt, als er König ward. 9 Jahre alt ward er in Paris zum Könige von Frankreich gekrönt, allein Jeanne d'Arc entriß ihm alle Siege, und bald saß die Krone wieder auf dem Haupte Karl VII. Margaretha von Anjou, Heinrichs Gemahlin, und der Herzog von Suffolk bemächtigten sich ausschließlich der Herrschaft, und der König ward von dem Herzoge Richard von York gefangen genommen; indeß wurd

dieser durch Margaretha von Anjou 1460 bei Wakefield geschlagen und verlor das Leben daselbst. Seine Hoffnungen gingen auf seinen Sohn Eduard IV. über, der am 4. Mai 1461 zu London als König anerkannt wurde. Zwar ward H. auf kurze Zeit wieder auf den Thron gesetzt, fiel aber 1463 in die Hände Eduards, und starb bald darauf in Tower, wie man sagt, durch Eduards eigenen Bruder, den Herzog Richard von Gloucester, erwürgt. 13.

Heinrich VII., König von England 1485—1509, Stifter des Hauses Lancaster Tudor, Sohn Edmunds, Grafen von Richmond, 1457 geb., sammelte nach der Schlacht bei Tewkesbury ein Heer in der Bretagne 1485, und landete mit demselben in England, schlug Richard III. bei Bosworth, und ward auf dem Schlachtfelde zum König ausgerufen. Der Streit der rothen und weißen Rose erreichte sein Ende durch Heinrich's Vermählung mit Elisabeth von York 1486. Vergebens versuchten es die falschen Eduarde und Richarde, ihm den Thron streitig zu machen. Mit Schottland suchte er in Frieden zu leben, und verband sich mit Spanien, um Frankreich in Furcht zu erhalten. Dann beschäftigte er sich mit den innern Angelegenheiten seines Reichs, und machte viele Verbesserungen. Er starb am 21. Apr. 1509. Die Engländer nennen ihn den Salomo Englands. 13.

Heinrich VIII., König von England 1509—47, Sohn des Vorigen, vergeudete bald die Reichthümer seines Vaters, u. entsprach keineswegs den Erwartungen, die sich das Volk von ihm gemacht hatte. Mit Luther ließ er sich in heftige Streitigkeiten ein, die aber nicht auf das Glänzendste für ihn endeten; dennoch erhielt er dafür vom Papst den Titel Beschützer des Glaubens. Mit Frankreich führte er Kriege, die aber von keinen besondern Resultaten begleitet waren. Die Schottländer wurden bei Floddenfield besiegt, in welcher Schlacht ihr König Jakob IV. blieb. Von niedriger Leidenschaft zu Anna Boleyn (s. d.) getrieben, wollte er sich von seiner Gemahlin Katharina von Arragonien scheiden lassen. Diesem widersetzte sich Wolsey und der Kanzler Thomas Morus, weshalb Ersterer seinen Posten als Minister, und Letzterer das Leben verlor. Mit Beihülfe des Erzbischofs Cranmer gelang es H., seine Scheidung durchzusetzen. Der Papst hatte seine Einwilligung verweigert, weßhalb H. sich zum Oberhaupt der anglikanischen Kirche aufwarf, und den Geistlichen jede Verbindung mit dem Papste untersagte. Seiner Gemahlin überdrüssig, ließ der König Anna Boleyn fälschlich der Untreue beschuldigen und hinrichten, worauf er sich mit ihrer Ehrendame Johanna Seymour vermählte. Diese starb im Wochenbett, und H. verheirathete sich zum 4ten Male mit Anna von Cleve, die er bloß im Portrait gesehen hatte; da sie ihm aber nicht gefiel, verstieß er sie bald wieder und schritt zur fünften Ehe mit Katharina Howard, die er wegen früheren unzüchtigen Lebenswandels hinrichten ließ. Zum 6ten Male verband er sich mit Katharina Parr, der Wittwe des Lords Latimer, die einem gleichen Schicksal nur durch den Tod des Königs am 18. Jan. 1547 entging. Künste und Wissenschaften wurden unter seiner Regierung befördert, aber 72,000 Menschen starben auf dem Schaffot. 13.

Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen 1139—95, Sohn Heinrichs des Stolzen, Herzogs von Sachsen, 1129 geb. Nachdem seit seines Vaters Tode im Herzogthum Sachsen seine Mutter Gertrud und seine Großmutter Richenza, in den baier. Erblanden aber seines Vaters Bruder Welf die Regentschaft übernommen hatten, forderte er, 1146 mündig geworden, im nächsten Jahre auf dem Fürstentage zu Frankfurt vom Kaiser Conrad das seinem Vater entrissene Herzogthum zurück. Conrad weigerte sich, und H. griff in Verbindung mit Welf, seinem Oheim, zu den Waffen, erreichte aber nicht eher seinen Zweck, als bis nach Conrads Tode Kaiser Friedrich I. 1154 ihm Baiern zusprach. Sein Reich erstreckte sich nunmehr von der Ost- und Nordsee bis ans adriatische Meer. Natürlich fehlte es H. nicht an Feinden: besonders fürchteten und haßten ihn die Geistlichen. 1164 kam ein Bündniß gegen ihn zu Stande, an dessen Spitze der Erzbischof von Bremen, Hartwig, stand, und an welches sich noch die Bischöfe von Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim, so wie die Markgrafen von Thüringen und Brandenburg schlossen. Das geschah, als H. sich auf einem Zuge gegen die Wenden befand; er kehrte indeß schnell zurück, eroberte Bremen und Oldenburg, und vereitelte die Pläne der Verbündeten. Nachdem er sich von seiner ersten Gemahlin getrennt und mit Mathilden, Tochter Heinrichs II. von England, verbunden hatte, unternahm er einen Zug nach Palästina. Während seiner Abwesenheit benutzte der Kaiser das Gerücht von seinem Tode, um sich seiner festen Burgen in Sachsen zu bemächtigen. Allein der Todtgeglaubte erschien wieder. Bald darauf begleitete er den Kaiser auf seinem fünften Zuge nach Italien, verließ ihn aber bei der Belagerung von Alessandria, was Friedrichs Niederlage bei Legnano zur Folge hatte. H. ward aber 1180 in die Reichsacht erklärt, und seine Feinde kamen, sich in seine reichen Besitzungen zu theilen. Nur Ostphalen blieb ihm als Allodium; je um auch dieß nicht zu verlieren, mußte er den Kaiser fußfällig um Gnade bitten, von dem er indeß nur die Zusicherung erhielt, daß Braunschweig und Luneburg ihm verbleiben sollten. Er selbst mußte jedoch drei Jahre außerhalb Deutschland als Verbannter leben, und begab sich deßhalb mit seiner Familie zu seinem Schwiegervater nach England. Als man ihm aber das letztere Versprechen nicht hielt, erschien er wieder in Deutschland, und alle seine Anhänger fielen ihm zu. Bald nahm er Hamburg, Plön und Itzehoe, eroberte Bardewick mit Sturm, und zerstörte es fast bis auf den Dom, wo man noch die Inschrift: Vestigia leonis lesen kann. Weniger glücklich war er in Holstein wider Adolph von Dassel. Durch Vermittelung der Erzbischöfe von Mainz und Köln kam 1190 ein Vergleich zu Stande, der wenigstens einen kurzen Frieden herstellte; alle Feindseligkeiten hatten aber ein Ende, nachdem Heinrich's ältester Sohn Heinrich sich mit Agnes, der Erbtochter des Pfalzgrafen Konrad am Rhein, Bruders des Kaisers Friedrich I., vermählt hatte. H. lebte nun ruhig in Braunschweig, welches ihm immer treu geblieben war, und starb daselbst 1195. Sein Denkmal befindet sich noch im dasigen Dome. Vergl. Böttiger: Heinrich der Löwe, ein biographischer Versuch (Hannover 1829). 13.

Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig, geb. 1480, nach Andern 1489, ein Sohn Heinrichs des Aeltern, von 1514—68, ein Mann von eisernem Willen, dabei nicht frei von Hinterlist und entschiedener Gegner der Reformation, gerieth mit dem Bischof von Hildesheim in Fehde, und ward d. 29. Jun. 1519 völlig geschlagen, erhielt aber durch die Gunst des Kaisers Karl V. sämmtliche Länder wieder. Bei Frankenhausen erlagen Münzers Genossen 1525 dem harten Krieger, der auch nicht der Wehrlosen schonte. Als Karl V. nach Italien zog, begleitete ihn H. mit 1000 wohlgerüsteten Reitern, die aber eine Beute ansteckender Krankheiten wurden. H. selbst mußte in Bauernkleidung aus Italien entfliehen. 1537 hatten die protestantischen Fürsten zur Verbreitung der Reformation den Bund zu Schmalkalden geschlossen. H. stellte sich an die Spitze des Gegenbundes. Er ward in der Schlacht beim Kloster Höckelem geschlagen und nebst seinem Sohne Victor gefangen genommen. Durch die Niederlage der Bundesgenossen bei Mühlberg 1547 ward er befreit, und beschloß schwere Rache auszuüben. Er belagerte Braunschweig, schloß aber einen Vertrag, als der Graf Volradt von Mansfeld in die wolfenbüttelschen Länder einfiel. Er verband sich mit Kurfürst Moritz von Sachsen u. zog jenem entgegen. H. siegte am 9. Jul. 1553 bei Sievershausen, aber seine beiden Söhne blieben in dieser Schlacht. Nur ein legitimer Sohn blieb ihm übrig, der verwachsene Julius, den er deßhalb vorzüglich haßte, weil er sich zum Protestantismus neigte, weßhalb er seinen natürlichen Sohn Eitel Heinrich vom Kaiser legitimiren lassen wollte. Da ihm das nicht gelang, so versöhnte er sich mit Julius, und starb 1568. Eitel Heinrich war der Sohn der Eva von Trott, mit der Heinrich im tiefsten Geheimniß, wie die Romanze erzählt, auf der Staufenburg lebte, nachdem sie scheinbar gestorben und zu Gandersheim prachtvoll beigesetzt worden war. 13.

Heinrich der Seefahrer, Infant von Portugal, vierter Sohn Königs Johann I., geb. 1394, zeichnete sich durch Tapferkeit bei der Eroberung von Ceuta aus, hatte aber nicht vernachlässigt, seinen Geist zu bilden, und sich besonders mit Erd- und Himmelskunde beschäftigt. Von Sagres in Algarbien aus, wo er seinen Sitz aufgeschlagen hatte, setzte er den Krieg gegen die maurischen Reiche fort, und legte daselbst eine Sternwarte an, so wie eine Schule zur Bildung von Seefahrern. Er war der festen Ueberzeugung, daß von der Westküste Afrika's ein Weg nach Ostindien führen müsse, und diesen aufzufinden, war die Aufgabe seines Lebens. Puerto Santo und Madeira (1418) wurden entdeckt, 1433 das Vorgebirg Bojador umschifft, der Wendekreis durchschnitten, dann bis zum Senegal und Cap Verd gedrungen. Immer eifriger setzte er seine Be-

mühungen fort, und 1446 ward das grüne Vorgebirge von Nuño Tristan umschifft, und Gonzalez Vallo entdeckte 1448 drei der Azoeen. Die letzte Freude, die H. im Leben hatte, war die Entdeckung der Küste Sierra Leone. Er starb bald darauf 1463. 13.

Heinrich, Prinz von Preußen, eigentlich Friedr. Heinrich Ludw., jüngerer Bruder Friedrich II., 1726 zu Berlin geb., legte die ersten Proben seiner Tapferkeit bei Czaslau ab, zeichnete sich aber besonders bei Tabor und später bei Hohenfriedberg aus. Nach dem zu Dresden abgeschlossenen Frieden begab er sich nach Potsdam, wo er sich den ernstern Wissenschaften widmete, und vermählte sich mit der Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Cassel. Friedrich II. schenkte ihm einen neugebauten Palast zu Berlin und das Schloß Rheinsberg. Die im Frieden erworbenen Kenntnisse praktisch anzuwenden, gab ihm gleich der Anfang des siebenjährigen Krieges Gelegenheit, indem er an der Spitze seiner Brigade trefflich zu dem Siege bei Peag mitwirkte, bei Kollin einen ausgezeichneten Rückzug machte, und bei Roßbach den Sieg erringen half. Im J. 1758 stand er an der Spitze eines Heeres von 25,000 Mann, mit dem er Sachsen, Beaunschweig, Hannover, Hessen und die Mark Beandenburg gegen einen weit überlegenen Feind decken sollte. Diesen Auftrag führte er durch geschickte Opeeationen mit steter Vermeidung einer Hauptschlacht so geschickt aus, daß der Feind, ohne etwas gewonnen zu haben, auf das Empfindlichste geschwächt wurde. 1759 fiel er in Böhmen ein, zerstörte die Magazine der Oesterreicher und die der Reichsarmee in Franken, worauf er 1760 den Oberbefehl gegen die in Schlesien einfallenden Russen erhielt und Breslau entsetzte. Die Schwäche seines Heeres zwang ihn, sich stets defensiv zu verhalten, so wie denn überhaupt die Jahre 1761 und 1762 weniger glücklich für ihn waren. Seine Linie, die freilich allzu ausgedehnt war, wurde mehre Male durchbrochen. Indeß trug er durch die Eroberung des Lagers bei Freiberg und durch den daselbst am 29. Oct. erfochtenen Sieg nicht wenig zum Hubertusburger Frieden bei. Hierauf begab er sich wieder nach Rheinsberg, um den Wissenschaften zu leben. Häusliche Zwistigkeiten bewogen seine Gemahlin, sich von ihm zu trennen. 1770 leitete er in Petersburg die Unterhandlungen wegen der Theilung Polens, und fiel in dem bair. Erbfolgekrieg mit 90,000 M. ganz im Geheimen am 1. Jul. 1778 in Sachsen, und darauf, durch den Kurfürst verstärkt, in Böhmen ein. Jedoch machte der Friede zu Teschen 1779 dem Kriege ein Ende. H. staeb. den 3. Aug. 1802. Vergl. Vie privée, politique et militaire du Prince Henri de Prusse (Par. 1809). 19.

Heinrich Christoph, König von Haiti, s. Haiti.

Heinrich, Christ. Gottlob, trefflicher Historiker, 1748 zu Dahlen geb., 1810 zu Jena als Professor der Geschichte gest., schrieb: Handbuch der deutschen Reichsgeschichte (2. Aufl. 1818); Geschichte von Frankreich (1802—4); Geschichte von England (1806—10); Handbuch der sächsischen Geschichte (1810—12). 18.

Heinrich von Meißen, s. Frauenlob.

Heinroth, Joh. Christ. Friedr. Aug., königl. sächs. Hofrath und Prof. der psych. Heilkunde zu Leipzig, 1773 zu Leipzig geb., habilitirte sich daselbst 1805 als Dr. der Medicin und Chirurgie, und begann 1806 seine Vorlesungen. Unter seinen Schriften, die nicht frei von Mysticismus sind, zeichnen sich aus: Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens, 1818; Lehrbuch der Anthropologie, 1822; Ueber die Wahrheit, 1824; Lehrbuch der Seelengesundheitskunde, 1823 und 24; System der psychisch-gerichtlichen Medicin, 1825; die Psychologie als Selbsterkenntnißlehre, 1827; Von den Grundfehlern der Erziehung, 1828; Der Schlüssel zu Himmel und Hölle im Menschen, 1829; Pisteodicee, 1829; Geschichte und Kritik des Mysticismus aller bekannten Völker und Zeiten, 1830; Grundsätze der Criminalpsychologie, 1832. Ferner ist H. Verfasser der unter dem Namen Treumund Wellentreter erschienenen: „Gesammelten Blätter." Auch schrieb er das „Antiorganon (1825) gegen die Homöopathie." 11.

Heinse, Joh. Jak. Wilhelm, ein genialer deutscher Schriftsteller, den 16. Febr. 1749 zu Langenwiesen bei Ilmenau geboren, studirte zu Jena, und ging dann nach Erfurt, wo Wieland einen bedeutenden Einfluß auf ihn ausübte. Auch Gleim hat sich sehr verdient um ihn gemacht. Nachdem er von einer Reise nach Italien zurückgekehrt war, ward er 1787 Bibliothekar und Vorleser des Kurfürsten von Mainz, wo er die Früchte seiner Reisen in „Ardinghello," „Anastasia" und „Hildegard von Hohenthal" niederlegte, in denen zwar der Genius nicht zu verkennen ist, die Grenzen des Anstandes aber sehr häufig überschritten sind. Nachdem er eine Zeit lang in Hessen und Westphalen umhergestreift war, starb er den 22. Juni 1803. Höchst interessante Briefe zwischen ihm, Gleim und Müller hat Körte herausgegeben. Vgl. Zeitgenossen, dritte Reihe, Heft 8. 21.

Heinsius, Daniel, berühmter holl. Philolog, geb. im Mai 1580 oder 1581 zu Gent, wurde, 25 Jahe alt, Professor der Politik und Geschichte in Leyden, dann Custos der Universitätsbibliothek und Secretair der Universität, königl. Rath und Historiograph des Reichs. Er starb 1655. In seinen histor. Schriften, so wie in seinen Reden ist seine Sprache klassisch zu nennen. Geschätzt sind seine Ausgaben des Horaz, Maximus Tyrius, Terenz, Hesiodus, Ovid, Seneca, des Tragikers, und des Virgil. 6.

Heinsius, Nikol., Sohn des Vorigen, ebenfalls Philolog, den 29. Aug. 1620 zu Leyden geb., machte Reisen durch Feankreich, England und Italien, lebte eine Zeit lang am Hofe der Königin Christine von Schweden, wo er später Resident der Geneealstaaten war, und ging 1669 als außerordentlicher Deputirter nach Moskau und 1672 nach Bremen. Er starb am 7. Oct. 1681 auf seinem Landgute bei Utrecht. Besonders werthvoll sind seine Ausgaben des Claudian, Ovid, Vellejus, Valerius Flaccus, Virgil, Silius Italicus u. s. w. Gleich seinem Vater schrieb er vortreffliche lat. und holl. Gedichte. 6.

Heinsius, Anton, Rathspensionair von Holland, berühmter Staatsmann, leitete die Angelegenheiten seines Vaterlandes von 1685 an. Um die Rechte des Prinzen von Oranien und der Protestanten zu vertreten, ging er nach dem nimweger Frieden nach Paris, wo ihn Ludwig XIV. seiner Unerschrockenheit wegen in die Bastille setzen zu lassen drohte. Dieß erbitterte ihn auf das Heftigste gegen denselben, weßhalb er auch 1709 die Friedensvorschläge Frankreichs übermüthig zurückwies. Dieß hatte indeß seine Entlassung zur Folge. Nachdem er 30 Jahre über Holland geherrscht hatte, starb er im Mai 1720. 13.

Heinsius, Joh. Wilh., Buchhändler zu Leipzig und dann zu Gera, bekannt durch sein: Allgemeines Bücherlexikon, 2. Aufl. 1812—22, war zu Leipzig 1763 geb. und starb 1817 zu Gera. 19.

Heinsius, Otto Friedr. Theod., ein um die deutsche Speache hochverdienter Gelehrter, Prof. des cöln. Gymnasiums zu Berlin, geb. 1770 zu Tschernow in der Neumark, schrieb: Deutsche Sprachlehre, 1798—99; der deutsche Rathgeber, 5. Aufl. 1825; neue deutsche Sprachlehre, 4. Aufl. 1822; Teut, oder theoret. prakt. Lehrbuch der deutschen Sprachwissenschaft, 5. Aufl. 1824—29. 21.

Heißhunger, s. Bulimie.

Heister, Lorenz, ein zu seiner Zeit berühmter Lehrer der Medicin, den 19. Sept. 1683 zu Frankfurt a. M. geboren, seit 1719 Prof. der Anatomie und Chirurgie zu Helmstädt, so wie seit 1730 Prof. der Botanik und seit 1740 Prof. der prakt. Medicin daselbst, wo er am 18. Apr. 1758 starb, schrieb u. A.: Tractatus de Cataracta, Glaucomate et Amaurosi, 1713; Compendium anatomicum, 1717; Chirurgie, 1718; Compendium institutionum s. fundamentorum medicinae practicae, 1745; Systema plantarum generale ex fructificatione, 1748. 23.

Heizung bezeichnet sowohl die Erhitzung der mancherlei Oefen (s. d.), als auch die Erwärmung der Luft in den Zimmern u. s. w. (Luftheizung). 2.

Hekabe (lat. Hecuba), Tochter des Königs Dymas, Gemahlin des Priamus und Mutter von 19 Söhnen, darunter Hektor und Paris, ward von den Griechen gefangen ins Lager geführt, wo sie ihre geliebte Tochter Polyxena an dem Grabe des Achilles geopfert und ihren einzigen noch übergebliebenen Sohn, Polydoros, von Polymnestor, König von Thracien, umgebracht sah. Aus Rache ermordete sie Polymnestors Söhne und riß ihm die Augen aus. Sie stürzte sich ins Meer, und ward in einen Hund verwandelt, oder nach einer andern Sage steinigte man sie, und fand dann unter dem Steinhaufen einen Hund. 1.

Hekatäos von Milet, griech. Geschichtschreiber des 5. Jahrh., zu den sogenannten Logographen gezählt, dessen Bruchstücke von Creuzer in den Historicorum graecorum antiquissimorum fragmentis gesammelt sind (Heidelberg, 1806). 3.

Hekate, bei den Alten die unterirdische Göttin der Zauberei, Tochter des Tartarus und der Nacht oder Jupiters, ward früher für eine selbstständige Gottheit gehalten, spä-

ter aber mit Diana vereinigt, welche auf der Oberwelt Artemis, am Himmel Selene und in der Unterwelt Hekate hieß, daher sie auch mit drei Gesichtern (Triformis) dargestellt wird. Trivia hieß sie, weil man ihr an Scheidewegen, gewöhnlich Hunde, opferte. Sie wird zuweilen mit Schlangen um Hals u. Schultern dargestellt, hat auch oft statt des dreifachen Gesichtes einen Pferde- oder wilden Schweinskopf. 15.

Hekatombe (von ἑκατὸν βόες), ein Opfer von hundert Stieren, kommt schon bei Homer vor. 15.

Hekla, der höchste feuerspeiende Berg Islands, 5200 Fuß hoch, mit einem Krater von etwa 100 F. Tiefe, spie zum letzten Male 1766 und 1818. Seinen Gipfel erstieg 1820 der Engländer Mackenzie. 17.

Hektisch (aus dem Griech. ἑκτικός), was dem Körper zur Gewohnheit geworden ist. Mit hektischen Krankheiten verbindet sich aber noch gewöhnlich der Begriff von Auszehrung. 23.

Hektor, ältester Sohn des Priamus und der Hekuba, der Tapferste im Heere der Trojaner und deren Oberanführer, vermählte sich mit der Andromache, Tochter des cilicischen Königs Eetion, und ist der Vater des Astyanax. Homer in seiner Ilias besingt die Thaten dieses Helden. Durch ihn ward Troja unüberwindlich. Als aber Patroklus von ihm zum Hades gesandt worden war, da schwor Achill den Tod des geliebten Freundes zu rächen. Er erlegt den von langen Kämpfen und Wunden Ermatteten und schleift seinen Leichnam um die Mauern der Stadt. Hektors Abschied von Andromache ist eine der schönsten Episoden der Ilias. 1.

Hela, in der nord. Mythologie die Todesgöttin, Urgardloke's Tochter, die Feindin der Götter, nimmt in den Tiefen Helheim's, in welche sie von den Asen gestürzt wurde, die Verdammten auf. 15.

Heldenbuch, eine berühmte Sammlung altdeutscher Gedichte, besonders aus der schwäbischen Periode, in denen die Thaten und Abenteuer des Kaisers Otnit und des Zwerges Elberich, Hugdietrichs, Wolfdietrichs, Königs Giebich von Worms, Dietrichs von Bern, des Königs Laurin, die Geschichte von dem berühmten Rosengarten zu Worms, vom Hörner-Siegfried, von Etzels Hofhaltung u. s. w. besungen werden. Die vorzüglichsten unter den Verfassern sind: Heinrich von Ofterdingen und Wolfeam von Eschenbach. Die älteste gedruckte Ausgabe ist von 1490. 21.

Heldengedicht. Das eigentliche Wesen der epischen Dichtkunst überhaupt und das Heldengedicht insbesondere beruht auf der vollendeten Darstellung von Ereignissen des menschlichen Lebens, welche durch menschliche Willensfreiheit erzeugt und hervorgebracht werden. Es umfaßt daher das Leben mit allen seinen Verhältnissen und mit allen Erscheinungen, welche auf dasselbe einwirken. Diese müssen jedoch in edlem Tone erzählend vorgetragen werden, so daß sie dasselbe Gefühl, welches sie auf den Mitlebenden hervorbrachten, durch die poetische Darstellung im Leser erzeugen. Demgemäß verlangt das Heldengedicht eine wichtige Handlung, die ihm zu Grunde liegt, so wie eine ungetheilte Einheit dieser Handlung, welche zugleich möglichst einfach ist; beides in einem edeln, dem Gegenstande angemessenen u. desselben wüedigen Ton, durch welche Eigenschaften zusammen das Inteeesse an der ganzen Dichtung in dem Leser erweckt u. rege erhalten wird. Dies Interesse kann dreifacher Art seyn: a) ein allgemein menschliches, b) ein rationelles, c) ein religiöses. Hat der Dichter nun eine mit solchen Eigenschaften ausgestattete Haupthandlung gewählt, so muß er ferner darauf sehen, daß die von ihm zur Beförderung des Interesse eingeschalteten Nebenhandlungen (Episoden) an und für sich zwar bedeutend, aber stets der Haupthandlung untergeordnet seien. Endlich muß er die handelnden Charactere und besonders den Hauptcharacter (Helden) consequent und wahr in allen Theilen, also in psychologischer wie in rationaler und localer Hinsicht durchzuführen streben, um so die Aufgabe des Heldengedichtes, die Darstellung des Kampfes eines bedeutenden Individuums mit dem Geschick naturgemäß zu lösen. Eigenthümlich ist dabei dem Epos der dem Dichter desselben gestattete Gebrauch des Wunderbaren, welches theils auf der die gewöhnliche Vorstellung übersteigenden Größe natürlicher Mittel und Vorfälle, theils auf der neuen und ungewohnten Darstellung derselben, theils aber auch auf der Einwirkung natürlicher Mittel, die der Dichter zur Vollendung des Ganzen entweder selbst zu erfinden oder wegen ihrer inneren Erheblichkeit anzunehmen berechtigt ist, braucht. Man nennt dieses Wunderbare, mit dessen Wahl und Anwendung der Dichter sehr behutsam seyn muß, die Maschinerie des Heldengedichtes. Die Wahl der Form bleibt dem Dichter ebenfalls frei gestellt, doch muß sie in genauem Einklange mit dem Inhalte seyn; die antike Form war der Hexameter; bei kleinern haben sich unsre Dichter auch wohl eines längeren jambischen od. trochäischen Versmaaßes, od. nach dem Vorbilde der Franzosen des durch Sylbenzahl bestimmten Alexandriners, oder nach dem Muster südlicher Dichter der Stanze u. s. w. bedient. — Das H. zerfällt nach Art und Weise der Behandlung in das ernste und das komische Epos, wo denn das Letztere eigentlich nur eine Parodie des Ersteren ist. Die bedeutendsten Heldengedichte haben Homer, Virgil, Lucan, Dante, Tasso, Camoëns, Ercilla, Spenser, Milton, Voltaire, Klopstock u. A. m. geliefert. In neueren Zeiten ist das Interesse an dieser Gattung sehr gesunken, und der Roman scheint die Stelle derselben einnehmen zu wollen. 10.

Heldmann, Friedr., bekannt durch seine maurerischen Schriften, d. 24. Nov. 1776 zu Mergalshöchheim in Franken geb., Professor der Staatswissenschaft an der Akademie zu Bern, stiftete in Verbindung mit Zschokke die Loge zu Aarau. Seit 1821 lebt er in Darmstadt. Er schrieb: Denkmale der deutschen Freimaurerbrüderschaft (1819); Akazienblüthen aus der Schweiz, ein maurersches Taschenbuch. 18.

Hele, Peter, Erfinder der Taschenuhren, denen man ihrer eiförmigen Gestalt wegen den Namen „nürnberger Eier" gab. Er starb zu Nürnberg, 1550. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. 4.

Helena, Tochter der Leda und des Tyndareus, Königs von Sparta, oder des Jupiter, der sich aus Liebe zur Leda in einen Schwan verwandelte, war von so außerordentlicher Schönheit, daß sein Vater befürchtete, sich den Zorn der übrigen Freier zuzuziehen, wenn er Einen mit ihrer Hand beglückte. Er ließ sie daher alle schwören, ihn und den zukünftigen Gemahl seiner Tochter gegen jede Beleidigung zu schützen, worauf er Menelaus zu seinem Schwiegersohn erwählte. Helena ward mit Hilfe der Venus von Paris entführt, weßhalb Menelaus die Fürsten an ihren Eid mahnte. So entstand der trojan. Krieg (s. d.) Im 10. Jahre der Belagerung Trojas fiel Paris, u. H. kam in den Besitz des Deiphobus, wußte sich aber später die Gunst des Menelaus wieder zu gewinnen, und kam wieder zu ihm nach Sparta. 15.

Helena, St., Insel im atlant. Meere, ein schwarzer, 2700 Fuß hoher, aus dem Meere emporsteigender Felsen, 2 Stunden breit und 3 lang, vulkanischen Ursprungs, mit 5000 E. und dem Hauptort Jamestown; ist durch Kunst und Natur vor jedem Ueberfalle gesichert. Einzelne Gegenden der Insel sind ziemlich fruchtbar. Eben daselbst ist Longwood, die alte Residenz des Statthalters, wohin die Engländer 1815 Napoleon Buonaparte brachten. Oestlich von Longwood in einem Thale ist sein Grab. 25.

Helenenfeuer, Eliasfeuer, St. Elmsfeuer, ist die feurige Lufterscheinung, welche bemerkt wird, wenn bei vorhandener großer Elektricität der Luft die Gewitter sich auf der Oberfläche des Wassers oder der Erde entladen, wo denn an den Spitzen naher Gegenstände Flammen erscheinen. 20.

Helenos, Sohn des Priamus und Zwillingsbruder der Kassandra, verrieth Troja, weil er in seiner Bewerbung um Helena unglücklich war, worauf die Stadt mittelst des hölzernen Pferdes eingenommen wurde. 15.

Helgoland, eine kleine Inselgruppe 6 Meilen von den Mündungen der Elbe, Weser und Eider in der Nordsee, größtentheils aus unfruchtbaren Sandflächen und Dünen und dem eigentlichen Helgoland bestehend. Letzteres, ein 220 Fuß hoher, ¼ ☐ Meile großer Felsen, wird in das Ober- und Unterland eingetheilt, und enthält 3400 Einw., größtentheils Fischer; Ackerbau und Viehzucht sind unbedeutend. 1807 ward die Insel von den Engländern den Dänen abgenommen. H. ist berühmt wegen seiner Seebäder. Vgl. Fr. v. d. Decken's Untersuchungen über die Insel H. 1826 und Lappenberg's: Uber den ehemaligen Umfang und die alte Geschichte H's (1831). 17.

Helheim oder Niflhehl, das Gebiet der nordischen Todesgöttin Hela (s. d.), entspricht dem Tartarus. 15.

Heliaden (Heliadae), die sieben Söhne des Sonnengottes Helios, entstanden sammt ihrer Schwester Elektryone, als ihres Vaters heiße Strahlen die überflüssige Feuchtigkeit auf der Insel Rhodos austrockneten, und zeichneten sich

in Kenntnissen, besonders der Astronomie und Schiffsbaukunst aus. Der vorzüglichste unter ihnen, Thenages, ward aus Neid von seinen Brüdern ermordet, welche deßhalb, bis auf zwei von Rhodus entflohen. — Auch nennt die Fabel Heliaden (Heliades) die Töchter des Helios und der Nymphe Merope oder Klymene. 15.

Helice (alte Geogr.), eine der bedeutendsten Städte Achaias, ging 373 durch ein Erdbeben unter, und wurde vom Meer bedeckt. 7.

Helicon (alte Geogr.), ein hochberühmter Berg in Böotien, der dem Apollo und den Musen geweiht war, mit der Hippokrene, der Höhle der libethridischen Nymphen, dem Hain und Heiligthum der Musen und der Stadt Ascra an seinem Fuße, wo Hesiod (s. d.) lebte. Auch die Quelle des Narcissus befand sich hier. Bei den Türken heißt H. Sagara, d. i. Hasenberg. 7.

Heliocentrisch, nennt man in der Astronomie diejenige Stelle, welche ein Planet aus der Mitte der Sonne unter den Fixsternen einnehmen würde. — Dadurch wird dessen so angenommene (heliocentrische) Länge und Breite bestimmt und berechnet. 20.

Heliodor, einer der besten griech. Erotiker, zu Emesa in Syrien geb., lebte gegen Ende des 4. Jahrh. n. Chr., war Christ und Bischof von Tricca. Berühmt sind seine Aethiopica (äthiopische Geschichte). Er wurde zuerst 1534 zu Basel gedruckt. Zu den besten Ausgaben gehören die von Commelin (1596); wieder herausgegeben von Schmid (1772); Korais (1804); Uebersetzungen von Meinhard (1767) und Göttling (1822). 3.

Heliogabal, Elegabal, röm. Kaiser 219—222 n. Chr. Vorher Oberpriester der Sonne zu Emesa in Phönikien, als Kaiser durch die schändlichsten Grausamkeiten und rohsten Ausschweifungen bekannt, ward er 222 von den Soldaten ermordet. 1.

Heliometer, eine am Fernrohre angebrachte Vorrichtung zur Messung kleiner Winkel. 20.

Heliopolis (alte Geogr.), 1) eine große Stadt in Cölesirien am Ursprung des Orontes, hatte seinen Namen von einem Sonnentempel daselbst, noch jetzt sind sehr bedeutende Ruinen von H. bei Baalbek übrig; 2) eine bedeutende Stadt in Unterägypten, über Bubastus, bei dem heutigen Matarea, wo noch Ruinen gefunden werden, war die Hauptstadt des heliopolitischen Districts, hieß bei den Aegyptiern On (d. i. Sonne), und war ein Hauptsitz des Sonnendienstes. Die Araber nennen den Ort jetzt Ain-Schemes (Sonnenbrunnen), während er in der Bibel Beth-Schemes (Sonnenwohnung) heißt. 7.

Helios, der Sonnengott, ein Sohn Hyperions und des Theia, und der Bruder der Eos und der Selene, wohnte mit Eos, seiner steten Begleiterin, im Ocean hinter Kolchis, hieß auch Titan, weil er aus dem Geschlechte der Titanen stammte. Auf der Himmelsstraße vom Morgen- zum Abendthor fahrend, spendet er Licht und Wärme, kühlt dann sein Gespann im Ocean, und kehrt auf einem berphästischen Fahrzeuge längs dem nördlichen Gestade des Oceans nach Kolchis zurück. Er hatte viele Tempel, und auf Rhodos wurde ihm jährlich ein Viergespann geopfert, das man ins Meer stürzte. Heilig waren ihm die Pferde, Wölfe, Hähne und Adler. Dargestellt wird er als ein großentheils bekleideter Jüngling, das Haupt mit Strahlen umgeben. 15.

Helioskop, Sonnenschauer, ein zur Beobachtung der Sonne dienendes Instrument. 20.

Heliotrop, ein in Arabien und Syrien gefundener grüner Stein mit rothen und gelben Flecken, eine Spielart des Chalcedon. 22.

Hell, Max., einer der berühmtesten Astronomen des 18. Jahrh., den 13. Mai 1720 zu Schemnitz in Ungarn geb., ward Vorsteher der Sternwarte zu Wien, und beobachtete 1769, auf Veranlassung des Königs von Dänemark, auf der Insel Wardoehuus den Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, worauf er Lappland untersuchte. Er starb den 14. April 1792 zu Wien. Sein Hauptwerk sind die „Astronomischen Ephemeriden" (1757—93, 37 Bände). 20.

Hell, Theodor, (pseudonym), s. Winkler, K. G. Th.

Hellas, s. Griechenland. H. im engern Sinne begreift jetzt Livadien (s. d.).

Hellanikos, aus Lesbos, zu den griech. Logographen gehörig, um 450 v. Chr., dessen Bruchstücke von Sturz (H. 1787. 2. Ausg. 1826) gesammelt wurden. 6.

Hellbach, Joh. Christ. v., jurist. Schriftsteller, 1757 zu Arnstadt geb., den 18. Oct. 1828 als schwarzburgischer Hofrath daselbst gest., schrieb: Grundriß des schwarzburgischen Privatrechts, 1789; Handbuch des Gotha'schen Privat- und Polizeirechts, 1790—91; Wörterbuch des Lehnrechts, 1803; Adelslexikon, 1825. 16.

Helldunkel (Chiaroscuro, Clair-obscur), im weitern Sinne die richtige Vertheilung von Licht und Schatten, im engern eine durch Reflexe beleuchtete Schattenpartie. 12.

Helle, Tochter des Athamas und der Nephele, und Schwester des Phrixus, zu dem sie der Haß ihrer Stiefmutter Ino zu flüchten zwang. Ein geflügelter goldener Widder sollte sie nach Kolchis übertragen; sie stürzte aber ins Meer. Daher der Name Hellespont. 15.

Hellenisten, nennt man die Kenner des griech. Alterthums, insbesondere der griech. Sprache u. Literatur. — Aegyptische H. heißen die jüd. Colonisten, die um 600 v. Chr. nach Aegypten kamen, welche sich so sehr vermehrten, daß zu Augustus Zeit Aegypten beinahe eine Million Juden hatte. Dadurch entstand eine Mischung von griech. und hebräischer Bildung, und eine ganz neue Sprache, die hellenistische. Unter den jüdisch-hellenistischen Philosophen zeichnete sich besonders Philo (s. d.) aus. Aus dieser Zeit stammt auch die unter dem Namen der Septuaginta (s. d.), bekannte Uebersetzung des alten Testaments. 3.

Hellenismus, bezeichnet jede Eigenthümlichkeit der griech. Sprache, insofern sie von andern Sprachen abweicht. 2.

Heller, Jos., bekannt durch mehre artistische, historische u. topographische Werke, d. 22. Sept. 1798 zu Bamberg geboren, schrieb: Leben und Wirken Lukas Kranachs, 1821; Leben und Werke Albrecht Dürer's, 1821; Geschichte der Holzschneidekunst, 1822; u. A. m. 12.

Hellespontus (alte Geogr.), jetzt die Straße der Dardanellen, verband das ägeische Meer mit der Propontis (Mare di Marmora), und soll seinen Namen von der Helle (s. d.), die hier ins Meer fiel, bekommen haben. Xerxes schlug eine Brücke über ihn, auf der er sein unermeßliches Heer nach Europa führte, und an den Ziegenflüssen (Aegos potamoi) lieferte Lysander den Atheniensern die Entscheidungsschlacht 404 v. Chr., die dem peloponnesischen Kriege ein Ende machte. Bemerkenswerth sind noch die Städte: Sestos u. Abydos, Gallipolis u. Lampsacus, die sich einander gegenüber lagen. 7.

Hellfeld, Joh. Aug., berühmter Jurist, 1717 zu Jena geb., 1782 als Prof. der Rechte, Hofrath und Präses des Schöppenstuhls daselbst gest., schrieb: Historia juris romani, 1740; Jurisprudentia forensis secundum Pandectarum ordinem etc., 6. Aufl. 1783; Opuscula et Dissertationes juris civilis privati, 1775. 16.

Hellwig, Fr., Schauspieler, berühmt in Heldenrollen, dabei ein Mann von ächt wissenschaftlicher Bildung, 1782 zu Kunersdorf bei Wriezen a. d. O. geb., war für den Kaufmannsstand bestimmt, überwand aber alle ihm in den Weg gelegten Hindernisse, und widmete sich dem Theater. Eine Zeit lang war er Bibliothekar in Koburg und seit 1815 Regisseur bei der Hofbühne in Dresden, wo er 1825 in einem Anfalle von Wahnsinn starb. 12.

Helm, 1) eine Kopfbedeckung der Krieger; 2) in der Heraldik das zweite und wichtigste Nebenstück eines Wappens; 3) H. Blasenhut, Blasenkopf, der hohe kupferne hutförmige Deckel der Destillirblase; 4) in der Probirkunst ein gläserner oder kupferner Hut mit einem langen Schnabel. 14.

Helmbold, Ludwig, Verfasser mehrer vorzüglicher geistlicher Lieder, 1532 zu Mühlhausen geb., 1598 daselbst als Superintendent gest. Zu nennen sind: Dreißig geistliche Lieder, 1604; Schöne christliche Lieder über alle Evangelien, 1615. 8.

Helmbreder, Theodor, berühmter Geschichtsmaler, 1524 zu Harlem geb., 1634 zu Rom gest. Vortrefflich sind seine Bauernhochzeiten und Jahrmärkte. 24.

Helmers, Joh. Friedr., holländ. Dichter, 1767 in Amsterdam geb. Sein erstes Gedicht war eine Ode an die Nacht. Dann folgten „Sokrates," „Holland" und einige dramatische Arbeiten, die weniger Glück machten. Sein Nachlaß kam unter dem Titel: Nalezing van Gedichten, 1814—15 zu Harlem heraus. Er st. d. 26. Febr. 1813. 21.

Helmintholithen, versteinerte Wurmgehäuse. Helminthologie, die Lehre von den Würmern. 5.

Helmold, ein Mönch des 12. Jahrh. und berühmter Geschichtsforscher, schrieb: Chronicon Slavorum (beste Aus-

gabe von Müller, 1704), von den Zeiten Karls des Großen bis 1170. 18.

Helmont, Joh. Baptist von, Herr von Merode, Royenborch u. s. w., berühmter Arzt des 17. Jahrh., Schüler des Paracelsus, geb. 1577 zu Brüssel, ließ sich von einer beabsichtigten Reform in der Medicin abschrecken, weil er einst die Krätze nicht heilen konnte, worauf er 10 Jahre herumirrte, und endlich in der Chemie das Universalmittel gefunden zu haben glaubte. Dreißig Jahre lebte er nun in Vilvorden, einem Städtchen bei Brüssel, Tausende von Menschen heilend, ohne indeß sein Laboratorium zu verlassen. Er entdeckte das Laudanum des Paracelsus, den Hirschhorngeist, das flüchtige Oel u. s. w., und brachte zuerst das Wort: Gas auf. In seinem neu aufgestellten Systeme der Medicin wird das ganze Leben von einer Grundkraft regiert, der wieder andere untergeordnet sind. Er starb den 30. Dec. 1644. Seine Schriften wurden von seinem Sohne unter dem Titel: Ortus medicinae etc. besorgt. 23.

Helmstädt, Stadt im Herzogth. Braunschweig-Wolfenbüttel mit 5350 Einw., Sitz eines Kreisgerichts, hatte früher eine Universität, welche, 1576 vom Herzog Julius von Braunschweig gestiftet, 1809 vom König von Westphalen aufgehoben wurde. 17.

Heloise, bekannt durch ihre Liebe zu Abelard (s. d.), war 1101 zu Paris geb. und starb als Aebtissin des Klosters St. Paraclet unweit Troyes den 17. März 1164. 18.

Helos (alte Geogr.), eine Stadt am laconischen Meerbusen, deren Einwohner das Unglück hatten, von den Lacedämoniern zu Sclaven gemacht zu werden, woher dann später Alle, die ihr Schicksal theilten, den Namen Heloten bekamen, so z. B. die Messenier. Die schöne Umgegend der Stadt hieß Elia. 7.

Heloten, hießen in Sparta die Leibeigenen, die sich von den Sclaven andrer Staaten dadurch unterschieden, daß sie nicht Einem Herrn, sondern dem ganzen Staate angehörten. Die grausame Behandlung, welche sie erfuhren, veranlaßte sie zu häufigen Empörungen. 1.

Helsingborg, feste Stadt in Götaland, Hauptmannschaft Skåne oder Schonen am Sund mit 2400 Einw., von wo aus man gewöhnlich von Schweden nach Dänemark überfährt. Hier schlug am 10. März 1710 der schwed. General Magnus die Dänen unter Ranzau. 17.

Helsingfors, Hauptstadt der russ. Statthalterschaft Finnland an der Mündung der Wanna in den finnischen Meerbusen mit 8500 Einw., einem trefflichen, stark befestigten Hafen, Segeltuchfabriken und Leinwandwebereien, hat seit dem 21. Oct. 1827 eine Universität, welche 1833 über 400 Studenten zählte. 17.

Helsingör, auch Elseneur Stadt auf der dän. Insel Seeland am Sunde mit etwa 7000 Einw., einem Seebad und einem Gymnasium. Hier wird der Sundzoll erhoben. Der Hafen paßt mehr für tiefgehende Schiffe. In der Nähe der Stadt ist das Schloß Kronborg mit einem 110 Fuß hohen Leuchtthurm. 17.

Helst, Bartholomäus van der, berühmter Portraitmaler der holländ. Schule, der nur von Franz Hals übertroffen wird, 1613 zu Harlem geb. Zu seinen berühmtesten Stücken gehört eine Abbildung von Amsterdamer Bürgersoldaten. Sein Todesjahr ist unbekannt. 24.

Helvecones (alte Geogr.), auch Aelvaones, ein germanisches Volk, das zu dem Stamme der Lygier gehörte und nördlich über den Burgundionen, die sich hier eingedrängt hatten, im Norden der Netze wohnte. 7.

Helvetier (alte Geogr.), eine Völkerschaft des belgischen Galliens, deren Land durch den Rhein von den Germanen, durch den Jura von den Sequanern, durch den Lemanersee (Genfersee) und den Rhodanus (Rhone) von der römischen Provinz und durch die Alpen von Italien geschieden war. Schon bei den Zügen der Cimbern u. Teutonen kommen H. vor, die aber bald wieder verschwinden, bis unter Jul. Cäsar das ganze Volk auswanderte, um Gallien zu erobern, aber von den Römern geschlagen und genöthigt wurde, in seine Heimath zurückzukehren. Nach Cäsar hatten die H. 12 Städte, gegen 400 Flecken, und waren in 4 Gaue eingetheilt, von denen er aber nur den Tigurinus (Zürich) und Urbigenus (Orbe oder nach Haller an der Aar) nennt. Strabo erwähnt noch die Ambronen und Toygener (Tuggen an der Lint?). 7.

Helvetius, Claude Adrien, berüchtigter franz. Philosoph, 1715 zu Paris geb., war ein Mann von feurigem Geiste und ungemessener Eitelkeit, wenn es zu den Bedingungen des Lebens gehörte, zu glänzen. Nachdem er die Stelle eines Generalpächters niedergelegt und sich die eines Haushofmeisters der Königin gekauft hatte, vermählte er sich mit der liebenswürdigen Gräfin von Ligneville, und zog sich auf sein Landgut Voré zurück, seinen Unterthanen und den Wissenschaften lebend. Die damals rasch aufblühende Philosophie versprach ihm die besten Mittel sich schnell auszuzeichnen, und so ließ er 1758 die Frucht seiner Speculationen in dem Werke „De l'Esprit" erscheinen. Allein dem Geiste der Zeit huldigend, war das Werk voller Paradoxien und Materialismus, und reizte besonders die Geistlichen gegen ihn auf, was ihn bewog, sich 1764 nach England und im folgenden Jahre nach Deutschland zu begeben, wo er bei Friedrich II. eine besonders günstige Aufnahme fand. Er starb auf seinem Langute Voré 1771. Von seinen übrigen Schriften sind noch zu nennen: De l'homme 1772, eine Fortsetzung des Vorigen, ein Werk pädagogischen Inhalts; Le bonheur 1772, ein Gedicht in 6 Gesängen; Le vrai sens du système de la nature 1774. Eine Sammlung seiner Werke erschien 1793 in 14 Bänden. 11.

Helvig, Amalie v., geb. v. Imhof, talentvolle Schriftstellerin, Gattin des preuß. Generallieutenant H., den 16. Aug. 1776 zu Weimar geb., verstand schon in ihrem achten Jahre englisch und französisch, und studirte später eifrig das class. Alterthum. Ein kleines Gelegenheitsgedicht machte sie mit Göthe und Schiller bekannt. Ihre erste bedeutende Leistung war das epische Gedicht: die Schwestern von Lesbos 1801, und bald darauf ward sie Hofdame bei der Herzogin Amalie von Weimar. Ihren Gemahl begleitete sie nach Schweden, wo sie „die Schwestern von Corcyra" und „die Jahreszeiten" (1811) schrieb. Ferner erschienen: Taschenbuch der Sagen und Legenden (1813); das Mährchen vom Wolfsbrunnen (1814); Helene von Tournon (1824) und die Uebersetzung von Tegnér's Frithiofs-Sage (1826). Mit ihren übrigen Talenten verband sie auch das der Malerei in nicht geringem Grade. Sie starb zu Berlin den 17. Dec. 1831. 21.

Helvoetsluis, kleine, wohlgebaute, feste Hafenstadt in Südholland auf einer Insel an der Maas mit 1200 E. — Schifffahrt und Seehandel. 17.

Hemans, Felicia, berühmte engl. Dichterin, in Wales geb., deren: Thales und historic scenes, The Sceptic, The vespers of Palermo, The last Constantine, The forest sanctuary u. s. w. vortrefflich sind. Auch übersetzte sie aus dem Spanischen und Französischen in's Englische. 21.

Hemera (griech. der Tag), eine dichterische Personificirung, die Tochter des Erebos u. der Nyx (Nacht), überläßt des Morgens ihr Gemach in der Unterwelt ihrer Mutter. 15.

Hemerodromen, nannte man bei den Griechen eine Art von Schnellläufer, die, im Dienste des Staats stehend, in Friedenszeiten als Besteller von Briefen, im Kriege als Spione und Ueberbringer von Depeschen gebraucht wurden. 1.

Hemeroscopium (alte Geogr.), Vorgebirg u. Stadt in Hispanien (jetzt Cap St. Martin), eine Niederlassung der Massilier, mit einem sehr besuchten Tempel der Ephesischen Diana, der Dianium oder Artemisium hieß. Plinius erwähnt D. als Stadt. Jetzt Deina und selbst Artemus von den Einwohnern genannt. 7.

Hemikranie, s. Kopf und Migraine.

Hemisphäre, s. Halbkugel.

Hemmling, Hans, auch Memling, berühmter Maler. Nach Einigen in Flandern geb., ward er Soldat und verwundet in das Johannishospital zu Brügge gebracht. Nach No. II. des Tübinger Kunstblattes von 1521 ist er 1439 in Konstanz geboren, und ein Schüler Joh. v. Eyck's. Die besten seiner Gemälde befinden sich in dem erwähnten Spitale. Das Vorzüglichste darunter ist der Reliquienkasten der heil. Ursula. 24.

Hempel, Friedr. Ferdinand, 1778 zu Treben bei Altenburg geb., Advocat daselbst, verließ sein Vaterland und wählte anfangs Rußland, später, wie man sagt, Ungarn zu seinem Aufenthalte. Die meisten seiner Schriften erschienen unter dem Namen Spiritus Asper. Wir nennen: Aphorismen über den Kuß, Leipz. 1806; Nachtgedanken über das ABC-Buch, 1808; Taschenbuch ohne Titel, 1822 und 1832; Reimlexicon, 1825. Er ist ein geistreicher und witziger Autor. 21.

Hemprich, Friedrich Wilhelm, berühmter Naturforscher und Reisender, den 24. Jan. 1796 zu Glatz geb., studirte zu Breslau die Arzneiwissenschaften, und begab sich alsdann nach Berlin, wo er mit Ehrenberg ein enges Freundschaftsbündniß schloß. Die daselbst befindliche Sammlung und der Umgang mit mehren Gleichgesinnten brachten in H. den

Entschluß zur Reise, seine Kräfte ausschließlich den physiologischen und naturhistorischen Studien zu widmen, weßhalb er mit Freuden den ihm und seinem Freunde Ehrenberg gemachten Antrag, den General Menu Minutoli auf einer Reise nach Aegypten als Naturforscher zu begleiten, annahm. Sie reisten im Juni 1821 ab, und trafen am 2. Sept. in Alexandrien ein, in welchem Jahre noch Mitteläypten durchforscht wurde. Im zweiten Jahre untersuchten sie Oberägypten, und begannen das Jahr 1823 mit der Erforschung Unterägyptens und besonders der Gegenden am östl. Nilufer bis Damiette. In der Absicht das ganze rothe Meer bis Habyssinien zu untersuchen, reisten sie von Suez nach Tor, Djambo und Djedda, wo H. erkrankte. Am 4. März 1825 verließen sie Guenfude, wo sie am 7. Febr. angekommen waren, und entdeckten drei Tage darauf die große Insel Farsan. In Massaua erkrankten beide Freunde. Ehrenberg genas bald wieder; allein H. fand hier am 30. Juni 1825 seinen Tod. Seine Reise hat viel dazu beigetragen, die Wissenschaft zu fördern. Er hat ungefähr 34,000 Thiere gesammelt. 22.

Hemsterhuis, Tiberius, berühmter holländ. Philolog, besonders einflußreich durch die von ihm ausgegangene Schule, am 9. Jan. 1685 zu Gröningen geb., bezog schon im 14. Jahre die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich besonders mit Mathematik beschäftigte. 1704 erhielt er einen Ruf als Professor der Mathematik und Philosophie nach Amsterdam, ward 1720 Professor der griech. Sprache in Franeker, und kam 1740 als Professor der griech. Sprache und Geschichte nach Leyden, wo er am 7. April 1766 starb. Seine nicht zahlreichen Schriften sind von anerkannt gediegenem Werthe. Zu den vorzüglichsten derselben gehören: die Ausgabe des Onomasticon von Julius Pollux (Amst. 1706, Fol.); die auserwählten Gespräche des Lucian (1708 u. 1732) und der Plutus des Aristophanes (1744). Vergl. das Elogium Hemsterhusii (Leyden, 1768 und 1789) von Ruhnken, einem seiner besten Schüler. 6.

Hemsterhuis, Franz, des Vor. Sohn, Philosoph u. Archäolog, 1720 zu Gröningen geb., war erster Commis bei der Staatskanzlei der vereinigten Niederlande, und starb 1790 im Haag. Seine Schriften sind mit ungemeinem Scharfsinn abgefaßt, und der auch ihnen zu Grunde liegende, damals herrschende Sensualismus (s. Locke) ist darin von einer ganz neuen Seite dargestellt. In ästhetischer und archäologischer Hinsicht ausgezeichnet sind: Lettre sur la sculpture (1760) und Lettre sur une pierre antique. Ferner schrieb er: Aristée ou de la divinité (1779); Lettre de Dioclès à Diotime sur l'athéisme (1785); Sur les désirs; Sur l'homme et ses rapports; Simon, ou des facultés de l'âme; der Dialog: Alexis ou de l'âge d'or (1787); Descript. philos. du caractère de feu Mr. Fr. Fagal (1773). Sämmtliche Werke gab zuerst Jansen 1792 heraus; die neuste Ausgabe ist von Sylvain van de Weyer (1825—1827). Vgl. Tydeman's Proeve eener Lofrede op Franz H. (Leyden 1834). 6.

Hendekasyllaben oder Phaläkischer Vers, weil er von Phaläkos zuerst gebraucht wurde, ist ein eilfsylbiger Vers, der sich häufig bei Catull und Martial findet. Sein Schema ist – ◡ – ◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡. 4.

Herderson, Ebenezer, ein Missionair, bereiste, um das Christenthum zu verbreiten, Island und Rußland, und dann mit dem Missionair Paterson Bessarabien und die Krim. Seine letzte Reise unternahm er 1827 mit dem Maler Choris zu den Indianern von Südamerika, ward aber nebst seinem Begleiter 1828 zwischen Jalappa und Veracruz von Straßenräubern ermordet. Seine 1826 zu London erschienene Schrift: Biblical researches and travels in Russia ist äußerst wichtig für die Geographie dieses Landes. 8.

Heneter (alte Geogr.), die bedeutendste Völkerschaft Paphlageniens, die früher schon auswanderte, sich am adriatischen Meer im heutigen Venetianischen niederließ, u. den Namen Veneti annahm. 7.

Hengist und Horsa, zwei durch Tapferkeit ausgezeichnete Brüder, welche ihren Ursprung unmittelbar von Odin ableiteten, wurden während der häufigen Einfälle der Picten und Scoten von den Briten als Anführer der Sachsen zu Hülfe gerufen, und schlugen an der Spitze von einer Schaar kräftiger Männer die Feinde 450 bei Stamford. Den Sachsen aber gefiel die Fruchtbarkeit Britanniens besser als ihre unwirthsamen Wälder, und sie beschlossen, dem schwachen Könige Vortiger sein Land zu entreißen. So entstanden lange und blutige Kriege, in denen Horsa fiel (453 bei Egelsford), Hengist aber Sieger blieb und das Königreich Kent gründete. Viele der Einwohner mußten nach Armorika, dem jetzigen Bretagne, auswandern, und Hengist hielt sich bis an seinen Tod 488 zu Canterbury auf. Nach und nach wanderten mehrere sächs. Horden ein und gründeten die sieben brit.-sächs. Königreiche oder die Heptarchie. 13.

Hengstenberg, E. W., der Herausgeber der evangelischen Kirchenzeitung zu Berlin, ist in Frondenberg, in der Grafschaft Mark, geboren, studirte 1820 zu Bonn, ging 1823 nach Basel als orientalischer Sprachlehrer, und ward 1824 Privatdocent, 1826 außerordentlicher Professor, 1828 ordentlicher Professor der Theologie zu Berlin. Seine religiösen Ansichten lernt man am besten aus der bereits erwähnten Zeitschrift und seinen übrigen Werken kennen; wir enthalten uns jedes Urtheils darüber, das hier nicht an seinem Orte sein möchte. 8.

Henhöfer, Aloysius, war seit 1815 Hauslehrer der kathol. Familie von Gemmingen zu Karlsruhe, seit 1818 Pfarrer zu Mühlhausen, und bewirkte den Uebertritt seiner Familie zur protest. Kirche, welchem Beispiele andre folgten, so daß seine kleine Gemeinde aus 167 Mitgliedern bestand. Das Ministerium bestätigte dieselbe, und H. ward als evangelischer Prediger in Graben angestellt. Natürlich ward H. als Ketzer angeklagt, allein er selbst vertheidigte sich kräftig in der „Geschichtlichen treuen Rechtfertigung der Rückkehr zur evangel. Kirche (Heidelb. 1824)", und fand einen tüchtigen Vertreter an dem verstorbenen Tzschirner, dessen: „Die Rückkehr kathol. Christen im Großherzogthum Baden zum evang. Christenthum (Leipz. 1823)" viermal aufgelegt wurde. 8.

Henil, Hennil, ein Götzenbild der alten Sorben, bestehend aus einem Stabe mit einem Knopf, darauf eine Hand, welche einen eisernen Ring hält. 15.

Heniocher (alte Geogr.), eine Völkerschaft in Colchis, die sich nebst einigen andern durch Seeräuberei und selbst Plünderung von Städten am schwarzen Meer furchtbar machte. 7.

Henke, Hein. Phil. Konr., am 3. Juli 1752 zu Hehlen im Braunschw. geb., bedeutender Theolog, studirte zu Helmstädt, und ward 1778 Professor daselbst, dann Generalsuperintendent, Vice-Präsident des Consistoriums zu Wolfenbüttel, Abt zu Königslutter und erster Prof. der Theologie zu Helmstädt, ging 1807 nach Paris, um im Namen des braunschweigischen Landes dem König von Westphalen zu huldigen, war 1808 Deputirter in Cassel, und starb am 2. Mai 1809. Sein erstes Werk war eine Uebersetzung seines Lieblingsschriftstellers Quinctilian; dann folgte seine ausgezeichnete Kirchengeschichte, 1788 und 1818 durch Sever. Vater beendigt. Bei dem Erscheinen des preuß. Religionsedicts trat er voll Abneigung gegen jeden Religionszwang in der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" als Recensent aller über jenen Gegenstand erschienenen Schriften auf, so wie er auch bei Gelegenheit der beabsichtigten Einführung einer neuen Liturgie die Herausgabe der Zeitschrift „Eusebia" begann, was ihn in ärgerliche Streitigkeiten mit einigen Juristen verwickelte. Berühmt ist seine Rede am Krönungsfeste Napoleons, welche auch von Villers in's Französische übersetzt wurde. 8.

Henke, Adolph Christ. Heinrich, Hofrath und ordentl. Prof. der Therapie, Klinik und Staatsarzneikunde u. s. w. in Erlangen, 1775 zu Braunschweig geb., studirte zu Göttingen, und schrieb: Lehrbuch der gerichtlichen Medicin, u. einen Commentar dazu: Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin (Berl. 1832, 7. Aufl.). 23.

Henkel von Donnersmark, Graf, russ. Generallieutenant, befreite am 2. Oct. 1813 4000 Gefangene aus den Händen der Franzosen bei Pobra. 19.

Henneberg, alte seit 1310 gefürstete Grafschaft mit 105,000 Einw. auf 34 □ Meilen, kam nach dem Aussterben der Grafen von H. an die Herzoge von Sachsen, den Kurfürsten von Hessen und Preußen. Der Boden ist gebirgig und waldreich, und liefert Kupfer, Eisen, Steinkohlen, Schwefel, Marmor, Alabaster u. s. w. 17.

Hennegau, niederländische Provinz, umgeben von Flandern, Brabant, Namur und Frankreich, mit 485,000 Einwohnern auf 68 □ Meilen, ist bergig und fruchtbar, und hat besonders ergiebige Eisengruben und Steinkohlenlager. 17.

Hennersdorf, sächsisches Dorf in der Lausitz mit 4300 Einw. und starken Fabriken in Leinwand, Nanking, Uhren, Gold- und Silberwaaren u. s. w. 17.

Hennicke, Joh. Friedr., Dr. philos., großherzogl. wei-

marischer Legationsrath, den 19. Nov. 1764 zu Göttingen geb., wo er auch Geschichte und Philologie studirte und später Unterbibliothekar an der Universität ward. Von 1790—1799 wirkte er als Lehrer an dem Gymnasium zu Gotha. 1793 hatte er schon die Redaction des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen übernommen, die er noch gegenwärtig fortführt. Auch redigirte er die von Zach seit 1798 herausgegebenen „Allgem. geogr. Ephemeriden," u. nachher die „Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde." 18.

Henrici, Christian Friedr., deutscher Dichter, bekannt unter dem Namen Picander, den 14. Jan. 1700 zu Stolpen in Sachsen geb., den 10. Mai 1764 zu Leipzig als Oberpostmeister gest. Seine Schriften erschienen 4. Aufl. Leipzig 1748—51. 4 Thle. Den Namen Picander soll er sich deßhalb beigelegt haben, weil er statt einer Elster einen Landmann, der ein Elsterneſt ausnehmen wollte, geschossen habe. 21.

Henriette, Anna, Herzogin v. Orleans, Tochter Königs Karl I. v. England u. der unglücklichen Henriette von Frankreich, ward am 16. Jun. 1644 zu Exeter inmitten der Revolutionsstürme geb., und in Frankreich von ihrer Mutter zu einer geistreichen, liebenswürdigen Dame erzogen. Dieß und ihre körperlichen Reize, ebenfalls das Erbtheil ihrer Mutter, bewogen die Mutter Ludwig XIV., Anna von Oesterreich, für ihren Sohn um sie zu werben, der sich indeß der Verbindung abgeneigt zeigte. Er ward jedoch andern Sinnes, nachdem im März 1661 die Vermählung Henriettens mit Philipp von Frankreich, Herzog von Orleans, vor sich gegangen war, u. näherte sich der Fürstin, wie man sagt, nicht ohne Erfolg. Um Karl II. von einem Bündniß mit Holland und Schweden abzuziehen, bediente sich Ludwig XIV. seiner Schwägerin, welche 1670 mit ihrem Bruder eine Zusammenkunft zu Dover hatte, wo es ihrem Zureden und den Reizen ihrer Begleiterin, Mademoiselle de Kéroual, — der spätern, unter dem Namen Herzogin von Portsmouth bekannten, Geliebten Karls II., — leicht gelang, ihn für die Absichten Ludwigs XIV. zu stimmen. Nach ihrer Rückkehr fiel sie in eine Krankheit, und starb am 29. Jun. 1670, nicht unwahrscheinlich an den Folgen einer Vergiftung, obgleich die Aerzte nach der Section das Gegentheil behaupteten. Thäter soll der Chevalier de Lorraine, ihres Gemahls Busenfreund, gewesen sein, dessen Ungnade beim Könige sie einmal verschuldet hatte. 13.

Henriette Maria von Frankreich, Königin von England, Tochter Heinrichs IV. und Mariens von Medici, 1609 zu Paris geb., vermählte sich im J. 1625 mit Karl Stuart, nachmaligem Karl I. von England. Das ganze Unglück ihres Lebens ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß sie eine Menge katholischer Priester an den Hof nach England mitnahm, deren Proselytenmacherei sie zu begünstigen schien. Das Volk nannte sie im Revolutionskriege die Urheberin alles Uebels; sie habe durch ihren Gemahl die Glaubensänderung des ganzen Landes vorbereiten wollen. Man zwang den König, sich von seiner Gattin zu trennen, worauf sie sich nach Holland begab, um beim Prinzen Wilhelm von Oranien, ihrem künftigen Schwiegersohne, Schutz zu suchen. Mit Geld und Mannschaft unterstützt kehrte sie zurück, verlor aber fast Alles durch Stürme, und ward an der Küste von den ihrer harrenden Feinden in Empfang genommen. Ihr Haus wurde belagert und beschossen. Nachdem sie abermals von ihrem geliebten Gatten getrennt, in Exeter eine Tochter Henriette, nachmalige Herzogin von Orleans, geboren hatte, floh sie, aufs Neue von dem Revolutionsheere gedrängt, nach Frankreich, ohne auch hier Ruhe zu finden. Mitten unter den Drangsalen, die ihr durch die Anhänger der Fronde bereitet wurden, erhielt sie die Nachricht von ihres Gatten Hinrichtung am 9. Febr. 1649. Sie selbst starb am 10. Sept. 1669 in einem von ihr selbst gestifteten Kloster zu Chaillot. Die größte Sanftmuth und Menschenfreundlichkeit charakterisiren diese unglückliche Königin. Bossuet hielt ihr eine treffliche Leichenrede. 13.

Henry, Patrick, ein um die Unabhängigkeit Nordamerika's hochverdienter Mann, am 29. Mai 1736 in der Grafschaft Hannover in Virginien geb., bildete sich unter den ungünstigsten Umgebungen bald zu einem der berühmtesten Sachwalter, und ward 1765 zum Mitgliede des Hauses der Abgeordneten erwählt, wo er seine berühmten Beschlüsse gegen die Stempelacte vorbrachte. Nachdem er stets mit Hand und Mund für die Freiheit thätig gewesen war, ernannte man ihn 1775 zum Befehlshaber aller zur Vertheidigung der Colonie Virginien ausgerüsteten Streitkräfte, und bald darauf zum Gouverneur des Staates Virginien, welchen Posten er nach dem Kriege nochmals bekleidete. Er starb am 6. Juni 1797. Vergl. Wirt's Life of P. H. Philadelphia 1817. 19.

Hensel, Wilhelm, preuß. Hofmaler u. Professor der Historienmalerei zu Berlin, den 6. Juli 1794 zu Trebbin im Brandenburgschen geb., kämpfte in den Jahren 1813—15 in den Reihen der vaterländischen Krieger, besuchte Frankreich und Italien, und that sich auch als Dichter hervor in den 1816 mit Wilhelm Müller und dem Grafen Kalkreuth herausgegebenen „Bundesblüthen." Die hauptsächlichsten seiner in Italien gefertigten Arbeiten bestehen in einer Copie der Transfiguration von Rafael, seinem Christus und der Samariterin. 24.

Hepatische Wässer, Schwefelwässer, nennt man alle Schwefelwasserstoff enthaltende Mineralwässer. 20.

Hephästion, ein vornehmer Macedonier, der Freund Alexanders des Großen, ein in jeder Hinsicht musterhafter Mensch, starb 325 v. Chr. zu Ekbatana. Sein königlicher Freund ließ ihm ein Grabmahl setzen, das nach Plutarch 10,000 Talente gekostet haben soll. 1.

Hephästos, s. Vulkan.

Heptachord, theils in der Tonkunst die Septime, d. h. der siebente Ton von den heraufsteigenden Tönen einer Octave, und die Folge der diatonischen Töne; theils die mit sieben Saiten bezogene Lyra. 12.

Heptagonalzahlen, s. figurirte Zahlen.

Heptanomis (alte Geogr.), der Name von Mittelägypten, weil es in 7 Districte eingetheilt war, hieß auch Heptapolis von den 7 Hauptstädten der Districte. 7.

Heraclius, entriß 610 n. Chr. dem griechischen Kaiser Phokas den Thron, schloß Friede mit den Persern, und stellte in Kirche und Staat die Ordnung wieder her, konnte aber nicht vermeiden, daß Muhammed Syrien u. Aegypten vom Reiche losriß. Er st. 641. 1.

Heraklea (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Lucanien, von den Tarentinern erbaut, mit Siris, wo die Schiffswerfte der Stadt waren, jetzt Policoro; 2) in der Landschaft Phthiotis in Thessalien, früher Trachis oder Trachin, am Sinus Maliacus, wo Herkules die letzte Zeit seines Lebens zubrachte, und seine Söhne nach seinem Tode eine Zeit lang wohnten. Im peloponnesischen Kriege schickten die Lacedämonier eine Colonie nach Tr. und nannten die Stadt H. Zur Zeit des jüngern Philipp gehörte sie den Aetoliern; 3) an der thracischen Küste, auch Perinthus genannt, jetzt Erekli; 4) H. Pontica, eine Colonie der Megarenser, in Bithynien, hatte einen trefflichen Hafen und viele Pflanzstädte. Außerdem gab es noch mehre Städte dieses Namens in verschiedenen Ländern der alten Welt. 7.

Herakleopolis (alte Geogr.), 1) H. magna (Groß-Herculesstadt), in Mittelägypten, Hauptstadt eines Distrikts, der eine Nilinsel bildete und sehr fruchtbar war. Hier wurde der Ichneumon verehrt. Plinius setzt in diesen Distrikt das Labyrinth, und Strabo den See Möris. 2) H. parva (Klein-H.), auch Sethrum, im Delta gelegen, ebenfalls Hauptstadt eines Distrikts. Ruinen davon sollen in der Nähe von Salbait vorhanden sein. 7.

Herakles, s. Hercules.

Herakliden, Nachkommen des Herakles oder Hercules, welche in Verbindung mit den Dorern ihre Ansprüche auf den Peloponnes geltend machten. Nachdem sie zwei vergebliche Versuche gemacht hatten, erschienen sie 80 Jahre nach der Eroberung Troja's aufs Neue, von Aristolaus geführt, der indeß bald starb, und das Heer selbst ward von einer Hungersnoth fast gänzlich aufgerieben. Als das delphische Orakel ihnen gesagt hatte, daß sie nur unter einem dreiäugigen Führer siegen könnten, wählten sie den Aetolier Oxylus, der ihnen auf einem einäugigen Maulthiere begegnete, und eroberten unter ihm fast den ganzen Peloponnes. Nach angestellter Vertheilung erhielt Temenos Argos mit Mycenä und Sicyon, Kresphontes Messenien und des Aristodemos Söhne Prokles und Eurysthenes Lakonien. 15.

Heraklit aus Ephesus, ein griechischer Philosoph, der Dunkle genannt, lebte um 500 v. Chr., war von Natur ernst und melancholisch, weßhalb er auch im Gegensatz zu dem lachenden Demokrit der weinende Philosoph genannt wurde, zog sich in die Einsamkeit zurück, wo er ein Werk über die Natur der Dinge „Μοῦσαι" schrieb, welches in bildlicher, schwer verständlicher Sprache abgefaßt war. Er nahm ein ätherisches Feuerwesen als das Urelement an. 3.

Heraldik, oder Wappenkunde ist die Wissenschaft von

den Wappenzeichen, und hat ihren Namen von den Herolden, denen es oblag, die Wappen zu deuten. Sie zerfällt in zwei Theile; der erstere, der theoretische, beschäftigt sich mit den Regeln, Rechten, Eigenschaften und Bedeutungen der Wappen, und der letztere mit deren Anwendung. Vor dem 11. Jahrhundert gab es keine eigentlichen Wappen, sie entstanden nur als eine Folge der Tourniere. Am meisten und frühesten bildete sich daher der Gebrauch der Wappen in Frankreich im 12. Jahrh. aus, jedoch verfuhren wir Deutsche, wenn auch später kommend, doch gründlicher; wir hatten sogar Professoren der Heraldik, was allerdings heutzutage, wo das Ansehen aller Wappen bedeutend gesunken ist, nicht mehr vorkommt. Vergl. Gatterer's Abriß der Heraldik, Götting. 1766 und 1773; dess. praktische Heraldik, 1791: Siebmacher's vollständiges Wappenbuch, 1772; und Bernd's Allgemeine Schriftkunde der gesammten Wappenwissenschaft, 1831. 13.

Herat, Stadt, in der Provinz Khorasan im Reiche Kabul mit 100,000 Einw., Residenz eines afghanischen Fürsten, hat wichtigen Handel. 25.

Hérault de Sechelles, Marie Jean, 1760 in Paris geb., schwang sich in kurzer Zeit zum Generalanwalt beim Parlament empor, verlor aber die ihm früher gezollte Bewunderung an seinen Nebenbuhler im Amte, M. Dambray. Nun stürzte er sich in die Revolution, und wußte sich einen Sitz in der gesetzgebenden Versammlung zu verschaffen, worauf er, getäuscht in seinen Erwartungen, als der Erste zu glänzen, sich zu den Jakobinern gesellte, stets Anklagen aller Art vorbringend. Er erließ das erste organische Gesetz des Schreckens, wodurch die Municipalitäten der Sicherheitspolizei übergeben wurden. Wonach er sich so lange gesehnt hatte, ward ihm in der Nacht des 2. Sept. 1793 zu Theil. Man ernannte ihn zum Präsidenten des Revolutionstribunals, und am 2. Nov. ward er Maire von Paris. Bei dem Prozesse des Königs von Paris abwesend, stimmte er in einem Briefe für dessen Hinrichtung, und ist der hauptsächlichste Verfasser der Constitution von 1793. Seinen Unternehmungen setzte Robespierre ein Ziel, der ihn 1794 auf die Guillotine brachte. 19.

Heräi (alte Geogr.), eine große Bergkette in Sicilien, mit einem Hain der Nymphen, jetzt Monti Sori. 7.

Heräum (alte Geogr.), hochberühmter Tempel der Juno (Hera) zwischen Argos und Mycenä, war früher beiden Reichen gemein, und lag am Fuße des Berges Euböa, zwischen dem Asterion und dem Bach Eleutherion. Der Tempel war von Eupolemus aus Argos erbaut und mit vielen Statuen, besonders von Polyklet, geschmückt. In ihm hing auch der bekannte Schild des Euphorbos. 7.

Herbanum (alte Geogr.), eine etrurische Stadt, soll eins mit Urbs vetus (Orvieto) sein. 7.

Herbarium, auch Herbarium vivum, eine Sammlung von getrockneten, zwischen Papier liegenden Pflanzen, um ihre Merkmale und Beschaffenheit darnach zu studiren. 19.

Herbart, Joh. Friedr., ward 1776 zu Oldenburg geboren, trat als außerordentlicher Professor der Philosophie 1805 in Göttingen auf, ward 1809 ordentl. Professor derselben Wissenschaft in Königsberg, und lebt gegenwärtig in derselben Eigenschaft in Göttingen. — Herbart ist einer der ausgezeichnetsten neuern deutschen Philosophen, ein selbstständiger, höchst scharfsinniger Denker. Die Resultate seiner Forschungen legte er in seinen Schriften nieder, von denen das Hauptwerk die Psychologie ist, Königsb. 1824—25, 2 Bde. Ueber sein System, das hier genügend zu entwickeln eine Unmöglichkeit wäre, vergl. C. Reinholds Geschichte der Philosophie, Th. 2. Abth. 2., und Griepenkerls Briefe über dasselbe. Braunschweig 1833. 11.

Herbelot, Barthélemi d', franz. Orientalist, am 14. Dec. 1625 zu Paris geb., hielt sich lange Zeit in Rom u. Florenz auf, u. bekam von dem damaligen Großherzog Ferdinand II. bedeutende Sammlungen arabischer Handschriften zum Geschenk. Auf eine Einladung des Ministers Colbert ging er nach Paris, wo er Professor der syr. Sprache ward, und am 10. Dec. 1695 starb. Von größtem Interesse ist seine Bibliothèque orientale, Par. 1697 u. deutsch Halle 1785—94. 9.

Herberstein, Sigism. Freiherr von, deutscher Staatsmann und Geschichtschreiber, 1486 zu Vippach in Krain geb., war Befehlshaber der Reiterei von Krain, ward dann zu mehren wichtigen Sendungen gebraucht und Präsident des Finanzcollegiums. Nachdem er sich 1556 von den Geschäften zurückgezogen hatte, starb er am 28. März 1566. Er schrieb; Rerum Moscoviticarum Commentarii, welches das beste ältere Werk über Rußland ist. 18.

Herbst, diejenige Jahreszeit, welche den Uebergang zwischen Sommer und Winter bildet. Der Herbst beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, worauf sie durch den Scorpion und Schützen läuft, und endigt sich mit dem Tage ihres Eintritts in den Steinbock. 5.

Herbst, Joh. Friedr. Wilh., verdienstvoller deutscher Naturforscher, den 1. Nov. 1743 zu Petershagen im Fürstenthume Minden geb., wurde Feldprediger des Winning'schen Infanterieregiments zu Berlin, und starb den 5. Nov. 1807 als Archidiakonus an der St. Marienkirche daselbst. Unter seinen naturwissenschaftlichen Schriften zeichnen sich aus: Versuch einer natürlichen Geschichte der Krabben und Krebse, 1782—1804; Kurze Einleitung zur Kenntniß der Insekten, 1784—87; Kurze Einleitung zur Kenntniß der Gewürme, 1787—89; Natursystem der Käfer, 1783—95; Natursystem der Schmetterlinge, 1783—95; Natursystem der ungeflügelten Insekten, 1797—1800; auch zusammen unter dem Titel: Natursystem aller in- und ausländischen Insekten als Fortsetzung der Buffon'schen Naturgeschichte. (11 Bde. Berlin 1783—1804.) 22.

Herculanum (alte Geogr.), eine durch ihr Schicksal berühmt gewordene Stadt in Campanien, wurde im Bundesgenossenkrieg von den Römern erobert, erlitt unter Nero ein großes Erdbeben, und ging 79 n. Chr. unter Titus durch den ersten uns bekannten Ausbruch des Vesuv unter. Jetzt Ercolano genannt, liegt es großentheils unter dem heutigen Portici bis gegen Torre del Greco hin, wurde zuerst 1698, dann 1713 wieder aufgefunden, und wird seit 1758 genauer ausgegraben. Von dem Aufgefundenen sind besonders zu erwähnen: ein großes Theater, ein Tempel mit einer Statue des Jupiter, eine Menge Bilder von Marmor und Erz, goldene, silberne und bronzene Geräthschaften, und die Herculanensischen Rollen (s. d.). 7.

Hercules, griech. Herakles, mit dem Beinamen Alcides von seinem Großvater Alceus, der berühmteste Heros des griech. Alterthums, war der Sohn Jupiters u. der Alkmene, einer Sterblichen. Juno damals eifersüchtiger denn je, faßte schon vor der Geburt des Knaben einen Groll gegen ihn, u. wußte, weil Jupiter dem an diesem Tage Geborenen die höchste Kraft versprochen hatte, die Geburtsgöttinnen dahin zu bewegen, daß die Geburt der Alkmene aufgehalten, dagegen die der Gemahlin des Sthenelos, die erst im siebenten Monate schwanger ging, beschleunigt wurde. Diese gebar den Eurystheus, und Alkmene kam mit Zwillingen nieder, dem H. und Iphitus, welchen letzteren sie ihrem Gatten Amphitryon gebar. Um den ihr verhaßten Knaben zu tödten, schickte Juno ihm zwei Schlangen, die er lachend erwürgte. Amphitryon ließ den H. in allen Künsten und Wissenschaften erziehen. In der Musik, bei deren Erlernung er sich am ungeschicktesten zeigte, war Linus sein Lehrer, der indeß das Leben einbüßte, als er es einst wagte, seinem Schüler einen Schlag zu versetzen. Zur Strafe für diesen Mord sandte Amphitryon den Jüngling auf's Land, um die Heerden zu weiden. Hier erschienen ihm die Göttinnen des Lasters und der Tugend am Scheidewege. H. warf sich in die Arme der Tugend, wofür sie ihm nach einem Leben voll Mühe und Anstrengung unsterblichen Ruhm und einen Sitz im Olymp verhieß. Einem Helden jener Zeit lag es ob, Räuber und Ungeheuer zu bekämpfen, Sümpfe auszutrocknen, Kanäle u. s. w. anzulegen; Alles das that H. in reichlichem Maße. Er erlegte den Löwen am Cithäron, worauf er in den Armen der 50 schönen Töchter des Thespios ruhte. Erbittert, ihn aus allen Kämpfen als Sieger hervorgehen zu sehen, befahl Juno dem Eurystheus, ihm Arbeiten aufzulegen, denen er erliegen müßte. H., unwillig ihm zu dienen, befragte das Orakel, welches ihm erwiederte, daß er 12 Arbeiten ausführen müsse, dann aber auch zur Unsterblichkeit gelangen und einen Sitz unter den seligen Göttern erhalten würde. Ueber diesen Ausspruch verfiel er in Raserei, wurde aber bald wieder geheilt. Darauf erlegte er 1) den nemeischen Löwen; 2) die lernäische Hydra; fing 3) die Hindin der Diana mit goldenem Geweih und ehernen Füßen; 4) den erymanthischen Eber; reinigte 5) die Ställe des Augias; tödtete 6) die stymphalischen Vögel; fing 7) den gewaltigen Stier, mit dem Pasiphae den Minotauros gezeugt hatte; brachte 8) die menschenfressenden Pferde des thracischen Königs Diomedes nach Mycenä; holte 9) das Wehrgehäng der Amazonenkönigin Hippolyte, und 10) die Heerden des Geryon. Indeß waren die schwersten Arbeiten noch zu bestehen; er mußte 11) die goldenen Aepfel der Hesperiden, und 12) den Cerberus aus der Unterwelt holen und wieder zurückbringen. So

ward er frei von Knechtſchaft. Neben dieſen Arbeiten verrichtete er noch einige andere Heldenthaten (πάρεργα), wohin der Kampf mit den Centauren, die Theilnahme am Argonautenzuge, die Befreiung der Heſione, der Kampf mit Anteus u. ſ. w. gehört. Er vermählte darauf ſeine Gemahlin Megara an den Iolaos, und gewann bei einem Wettſchießen die Tochter des Königs von Oechalia, Iole, die ihm aber verſagt wurde, weil man einen neuen Anfall ſeiner Raſerei fürchtete, der auch nicht ausblieb. Nun ſtürzte er den Iphitus, ſeinen Freund, den Bruder der Iole, von der Mauer herab, und fiel in eine ſchwere Krankheit, worauf er ſich auf 3 Jahre auf Befehl des Orakels als Sclave an Omphale, Königin von Lydien, verkaufte. Hier ſoll er weibiſch geworden ſein. Nach Ablauf ſeiner Dienſtzeit zog er aus, um an ihm verübte Ungerechtigkeiten zu beſtrafen, namentlich an dem Laomedon u. Augias, die ihm den verſprochenen Lohn vorenthielten. Auch kämpfte er mit Achelous um den Beſitz der Dejanira, der Tochter des Oeneus. Nachdem er ſich mit dieſer vermählt hatte, erſchoß er den Centauren Neſſus mit einem vergifteten Pfeile, als dieſer ſeine Lüſte mit ihr befriedigen wollte. Sterbend gab ihr dieſer einen Trank, der vorgeblich die Kraft beſitzen ſollte, ihr ſtets die Liebe des Gemahls zu bewahren. Er hatte auch den wortbrüchigen Vater der Iole geſtraft, und dieſe ſelbſt gefangen mitgenommen, worüber die Eiferſucht der Dejanira entbrannte. Um auf Euböa dem Jupiter feierlich zu opfern, ſandte er nach Trachin zur Dejanira um ein weißes Kleid. Dieſe beſtrich es mit dem vermeintlichen Liebestrank, und kaum hatte H. es angethan, als das Gift zu wirken begann. Er riß ſich das Kleid herunter, aber zugleich auch das Fleiſch. So brachte man ihn zu Schiffe nach Trachin, wo Dejanira ſich das Leben nahm. Er ſelbſt legte ſich auf einen Holzſtoß, und befahl ihn anzuzünden. Eine Wolke trug ihn zum Olymp empor. Hier erhielt er die Hebe, die Göttin der ewigen Jugend, zur Gemahlin. — Daß dieſen Sagen wenigſtens theilweiſe nicht eine hiſtoriſche Perſon zum Grunde liegen ſollte, läßt ſich kaum bezweifeln, jedoch gehört das Meiſte unbeſtreitbar der Mythe an. Was einen Helden der damaligen Zeit groß machte, ward auf den H. übertragen, und dieſer ſo eigentlich als das Ideal eines ſolchen zur Nachahmung hingeſtellt. Die Herakleen waren Gedichte größeren Umfanges, die ſein Leben und ſeine Thaten feierten. Nicht minder war er ein Ideal männlicher Kraft für die bildende Kunſt, die ihn in jedem Verhältniß darſtellte. Das Berühmteſte, was wir in dieſer Art aufzuweiſen haben, iſt der ſogenannte torso di Michel Angelo, den dieſer Künſtler 7 Jahre ſtudirte. 15.

Herculesſäulen (alte Geogr.), Calpe und Abyla, zwei Berge am Fretum Gaditanum (ſ. d. Meerenge von Gibraltar), jener in Spanien, dieſer in Afrika. 7.

Herculis Labronis portus (alte Geogr.), auch ad Herculem, Labro und Liburnum genannt, eine Hafenſtadt Etruriens, jetzt Livorno. 7.

Herculis Monoei portus (alte Geogr.), eine Hafenſtadt Liguriens, wo Hercules vorzüglich verehrt wurde, jetzt Monaco. 7.

Hercyniſcher Wald (alte Geogr.), ein großer Urwald Germaniens, den die Alten als zuſammenhängend in ganz Deutſchland ſich gedacht zu haben ſcheinen. Der Name hat ſich noch in „Harz“ erhalten. 7.

Herder, Johann Gottfried von, geb. am 27. Auguſt 1744 zu Mohrungen in Oſtpreußen, der Sohn eines armen Schullehrers, zeigte ſchon früh außerordentliche Fähigkeiten und eiſerne Beharrlichkeit. Kräftig überwand er alle Hinderniſſe, welche ſich ſeinem Eifer für die Wiſſenſchaften entgegenſtellten, und es gelang ihm, nachdem er in ſeiner Heimath größtentheils durch eigenen Fleiß die nöthige Vorbildung erhalten, ſeit 1762 in Königsberg Theologie zu ſtudiren, mit der er jedoch Geſchichte und Naturkunde, vorzüglich aber Philoſophie unter Kant's Leitung verband. Nach vollendeter akademiſcher Laufbahn ging er 1764 als Collaborator an der Domſchule und Prediger nach Riga, gab jedoch 1768 dieſes Amt wieder auf, und bereiſte mit dem Prinzen von Oldenburg Deutſchland und Frankreich. Auf dieſer Reiſe lernte er in Darmſtadt ſeine ſpätere Gattin, Demoiſ. Flachsland, in Straßburg Goethe, der damals dort ſtudirte, kennen, doch löſte er auch das Verhältniß zu dem Prinzen bald wieder, und nahm 1771 das Amt eines Hofpredigers und Superintendenten in Bückeburg an. Einem Rufe als Profeſſor der Theologie nach Göttingen, der ihm 1775 wurde, folgte er nicht ſogleich, da man ihm mehre unangenehme Bedingungen, wegen Zweifel an ſeiner Orthodoxie, vorgeſchrieben hatte, welche er einzugehen zögerte. Da ward ihm auf Goethe's Veranlaſſung die Stelle eines Oberhofpredigers, Generalſuperintendenten u. Oberconſiſtorialrathes in Weimar angetragen. Herder willigte ein, begab ſich 1776 dorthin, und wirkte von nun an bis an ſeinen Tod, der am 18. December 1803 erfolgte, unermüdlich thätig in dieſem Berufe. 1788 beſuchte er mit Carl von Dalberg Italien, das Land ſeiner Wünſche. Kurz vor ſeinem Ende erhob ihn der Kurfürſt von Baiern in den Adelſtand. — Herder iſt einer derjenigen Männer, denen Deutſchland, in vielfacher Hinſicht, Außerordentliches verdankt. Mit ſeltenem, viel umfaſſendem Wiſſen, tiefem, warmem Gefühl, heiliger Gluth für alles Große und Schöne, reger Phantaſie und unermüdlichem Eifer ausgerüſtet, ſtrebte er als Dichter, Kritiker, Geſchichtsforſcher, Philoſoph, nach allen Seiten Kenntniß, Aufklärung und Liebe für die edelſten Intereſſen der Menſchheit zu verbreiten, und hatte die Freude, glücklichen Erfolg und innige Anerkennung ſeines Strebens zu ſehen. Es würde zu weit führen, hier in das Einzelne von Herders Leiſtungen eingehen zu wollen. Wir verweiſen daher zu näherer Kenntniß den wißbegierigen Leſer auf ſeine Werke (kl. Ausgabe in 60 Bänden in 12. Stuttgart bei Cotta 1827—30), ſo wie auf: Erinnerungen aus dem Leben J. G. von Herder's von ſeiner Gattin, herausgeg. von J. G. Müller, Stuttg. 1820; Danz und Gruber's Charakteriſtik H.'s, Leipzig 1805; H.'s Leben von Heinrich Döring, Weimar 1823. 10.

Here, ſ. Juno.

Hereford, Grafſchaft in England, öſtlich von Worceſter, ein ſchönes bergiges Land mit 130,300 Einw. auf 40¼ □ Meilen, und der gleichnamigen Hauptſtadt mit 10,000 Einw., einer ſchönen Cathedrale und dem Denkmale des berühmten Nelſon. Zu den Merkwürdigkeiten des Landes gehört der Herefordkanal. 17.

Heresbach, Conrad, 1508 zu Heresbach im Herzogthum Cleve geb., genoß des beſondern Vertrauens des Herzogs, ſo wie Melanchthons. Er lieferte damals geſchätzte Ausgaben von Herodot, Thucydides, Strabo und dem Grammatiker Theodor von Gaza, und ſchrieb: Rei rusticae libri IV. (1595); Historia anabaptistica de factione Monasteriensi anni 1534—36 (1635). Er ſtarb 1576 zu Lorinſouden. 6.

Herford, Hervorden, preuß. Kreis im Regierungsbezirk Minden mit 25,000 Einw. auf 4 □ Meilen, und der Kreisſtadt gl. Namens mit 6650 Einw. — Tabakfabriken und Baumwollenzeuchmanufacturen. 17.

Heriſau, Marktflecken des Schweizercantons Appenzell mit 7000 Einw. Bedeutender Handel mit Leinwand, Baumwollenzeuchen u. ſ. w. 17.

Heriſtall, Heriſtell, Herſtall, Stammſchloß der Carolinger unweit Lüttich an der Maas. 17.

Herklots, Karl Alexander, Theaterfechter der königl. Bühne zu Berlin, 1757 zu Dulzen bei Eilau geb., ſchrieb u. A.: der Prozeß, Luſtſpiel, 1794; Pygmalion, Drama 1794; u. ſ. w. 21.

Herloßſohn, Carl Georg Reginald, beliebter deutſcher Belletriſt, den 1. Sept. 1802 zu Prag geb., lebt ſeit 1825 als Privatgelehrter in Leipzig, wo er das geleſene Blatt „der Komet“ herausgiebt. Von ſeinen hiſtoriſchen Romanen und andern Schriften, in welchen letzteren mehrentheils die Satire vorherrſcht, nennen wir: Löſchpapiere des Teufels; Vier Farben; Hahn und Henne; Mephiſtopheles, 1833; der Montenegriner; der Venetianer; der Ungar; der letzte Taborit; anatomiſche Leiden; u. ſ. w. 21.

Herman, Heermann, Herzog, lat. Arminius, der Cheruskerfürſt, der unvergeßliche Befreier Deutſchlands vom römiſchen Joche, um 18 vor Chr. geb., war der Sohn des Cheruskerfürſten Sigimer, lebte eine Zeit lang als Geiſel zu Rom, wo er römiſche Sitte und römiſche Kriegskunſt kennen lernte, ohne aber dem Charakter eines Deutſchen untreu zu werden. Zwiſchen dem Rhein und der Weſer führte Varus den Oberbefehl, und ſollte die dem Anſchein nach geſchwächten Deutſchen vollends zur Ruhe bringen. Indeß konnte das freie Volk ſich ſchlecht mit den Beilen und Ruthen, den Zeichen römiſcher Knechtſchaft, befreunden, und ihre Abneigung ward durch H. zur hellen Flamme angefacht. Ueberzeugt, daß die Deutſchen mit ihrer rohen Tapferkeit wenig gegen die Kriegskunſt der Römer ausrichten würden, ſuchte er dieſe in den teutoburger Wald zu locken, wo ihre taktiſche Ueberlegenheit ihnen wenige Vortheile gewähren konnte. In einem mehrtägigen Schlachten wurden die röm. Legionen aufgerieben, und Varus gab ſich ſelbſt den Tod. So war die Freiheit im 9., nach Andern im 10. oder 12. Jahre n. Chr. durch die berühmte Her-

mansschlacht errungen. Herman zerstörte nun die Burgen und Festungen der Römer, und der Rhein bildete fortan wieder die Grenze zwischen den Römern und Deutschen. Nun begannen für Herman die innern Kämpfe deutscher Fürsten, unter denen ihm besonders Segest, dessen Tochter Thusnelde er entführt und geheirathet hatte, viel zu schaffen machte. Diese Unruhen verleiteten die Römer, ein neues Heer unter Drusus Germanicus nach Deutschland zu senden. Dr. schlug H., und bekam dessen hochschwangere Gemahlin Thusnelde in seine Gewalt. Jedoch zwang H. ihn zum Rückzuge. Neue Unruhen brachen aus, und H.'s letzte Heldenthat war die Besiegung des Markomannenkönigs Marbod. Zwei Jahre darauf ward H. von seinen eigenen Verwandten im 37. Jahre seines Lebens ermordet. Vergl. Herman, der Cheruskerfürst, 1777; Ant. Klein: H.'s Leben, 1788; Venturini: H. der Sassen Herzog, Deutschlands Rächer und Befreier, 1804; D. Stedling: Herman, der erste Befreier der Deutschen, 1816. 13.

Hermandad, d. i. Verbrüderung, nannte man den von den span. Städten gegen die Störer des Landfriedens geschlossenen Bund, der aus dem Zusammentreten der Städte von Leon und Castilien 1295 entstand, sich später sehr erweiterte, aber auch Ursache vieler blutiger Kriege war. Die königliche Macht sah in derselben ein leichtes Mittel sich auszudehnen, weßhalb sie sich dieselbe stets geneigt erhielt. Mit der Errichtung der stehenden Heere verschwand auch die H. — Eine andere Art von H. war die sogenannte heilige H., eine Art von Gensdarmerie, welche die Könige von Spanien an der Stelle der alten H. errichteten. Sie pflegte auch die Befehle der Inquisition auszuführen. 8.

Hermanfried, König der Thüringer, ward alleiniger Herrscher, nachdem er seine Brüder Balderich und Berthar auf Anstiften seiner Gemahlin hatte ermorden lassen. Als er dem Könige Theodor von Austrasien den Antheil von der Beute nicht bezahlen wollte, ward er von diesem im Eichsfelde und bei Runiburg geschlagen, später aber zu Zülpich von der Stadtmauer herabgestürzt, worauf Thüringen mit dem fränkischen Lande vereinigt wurde. 13.

Hermangild, Sohn des span. Königs Leovigild, der ihn zum Mitregenten annahm, und Gemahl der Jugundis, Tochter der berüchtigten Brunhilde und des Königs Siegebert von Austrasien. Er empörte sich gegen seinen Vater, der ihn gefangen nach Toledo führen und 585 tödten ließ. 13.

Hermann I., Landgraf von Thüringen, Sohn Ludwigs IV., des Eisernen, gelangte 1192 zur Regierung, und zeigte sich als Anhänger Friedrich II., besonders aber als Beförderer des Minnesangs. Er residirte auf der Wartburg bei Eisenach, und versammelte daselbst Heinrich von Veldeck, Wolfram von Eschenbach, Walter von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen, Biterolf, Reimar von Zweter, Klingsohr und andere Minnesänger um sich. Bekannt ist der daselbst 1207 gehaltene poetische Wettkampf, von dem uns Joh. Rothe eine ausführliche Beschreibung gegeben hat. H. starb 1216. 13.

Hermann der Gelähmte (Contractus), starb 1054 als Mönch im Kloster Reichenau in Schwaben, und schrieb das wichtige Chronicon ab orbe condito ad annum 1054 (Basel, 1529). 8.

Hermann, Joh. Gottfried Jak., berühmter krit. Philolog, den 28. Nov. 1772 zu Leipzig geb., studirte in Leipzig und Jena anfangs die Rechtswissenschaften, wandte sich aber bald ausschließlich der alten klassischen Literatur zu. Er habilitirte sich 1794 in Leipzig, ward 1798 außerordentlicher Prof. der Philosophie, 1803 ordentlicher Prof. der Beredsamkeit, wozu er 1809 noch die Professur der Dichtkunst erhielt. Von seinen höchst geschätzten Schriften nennen wir nur: De metris poëtarum Graecorum et Romanorum libri III. (1796); später vermehrt unt. d. Titel: Elementa doctrinae metricae (1806); Handbuch der Metrik (1798); De emendanda ratione graecae grammaticae (1801); Vigerus de praecipuis graecae dictionis idiotismis (1802; neue Ausg. 1834); Orphica (1805). Homers Hymnen und Epigramme (1806); Observationes de graecae linguae dialectis (1807); ferner die Programme de dialecto Pindari (1809); de mythologia Graecorum antiquissima (1817); und endlich die Ausgaben des Sophokles, einzelner Stücke von Aeschylus, Euripides, Aristoteles u. s. w. Böckh's Behandlung der griech. Inschriften (1826). Eine Sammlung seiner akademischen Schriften und Gedichte erscheint unter dem Titel: Opuscula (1827 ff. bis jetzt 6 Bde). 6.

Hermannstadt, 1) Nagy Szebenz Szek, Provinz des österr. Großfürstenth. Siebenbürgen, mit 110,000 Einw. auf 37 □ Meilen; 2) Hauptstadt Siebenbürgens mit 16,500 Einw. ist Sitz des siebenb. Generalcommando's und eines griech. Bischofs, und hat Papier und Lederfabriken. 17.

Hermansäule, s. Irmensäule.

Hermansschlacht, s. Herman, der Cheruskerfürst.

Hermaphroditus, ein mythisches Wesen, durch das die Vereinigung des schlanksten Gottes Hermes mit der reizendsten Göttin Aphrodite bezeichnet wurde. Später kam die Sage von einem Jüngling H. hinzu, der die Liebe der karischen Nymphe Salmacis verschmähte, und deßhalb in einen Androgyn verwandelt wurde. Der Kunst war der H. das Vorbild der vollendetsten Männlichkeit und zartesten Weiblichkeit in Einem Bilde. 15.

Hermbstädt, Siegmund Friedrich, berühmter Physiker und Chemiker, den 14. April 1760 zu Erfurt geb., ward Repetent der chemischen Vorlesungen Wigleb's zu Langensalza, übernahm eine Officin in Berlin, und ward, nachdem er zu seiner fernern Ausbildung einige Reisen unternommen hatte, 1791 Professor der Chemie und Pharmacie am Collegium medico-chirurgicum, dann Rath im Obersanitätscollegium und Assessor bei dem königl. Manufactur- und Commerziencollegium und bei der Salzdeputation zu Berlin. Später zum Professor der Chemie an der allgemeinen Kriegsschule, bei der medicinisch chirurg. Akademie und am Bergwerkseleveninstitut ernannt, ward er 1819 ordentlicher Professor der Chemie und Technologie an der Universität, und starb als Geheimer- und Obermedicinalrath am 22. Oct. 1833. Unter seinen zahlreichen Schriften zeichnen sich aus: Systematischer Grundriß der allgemeinen Experimentalchemie (Berl. 1791—93); Grundriß der Färbekunst (1802); Allgemeine Grundsätze der Bleichkunst (1804); Chemisch-technologische Grundsätze der Ledergerberei (1805—7). Grundsätze der Technologie (1816—25); Chemische Grundsätze Branntwein zu brennen (1817 u. 1823); Elemente der theoretischen und praktischen Chemie für Militärpersonen (1822) und chemische Grundsätze Bier zu brauen (1826). 20.

Hermelin (mustela erminea L.), eine im nördlichen Rußland und Sibirien einheimische Wieselart, 14 Zoll lang, mit einem 4 Zoll langen Schwanz, welche ein köstliches Pelzwerk giebt, das besonders von fürstlichen Personen getragen wird. 5.

Hermelin, Sam. Gust. Freiherr v., könig. schwed. Bergrath, berühmter Geograph und Statistiker, 1744 geb. und 1820 gest., hat sich um die Statistik Schwedens und Finnlands sehr berühmt gemacht, und ist der Verfasser des trefflichen Werks: Minerographie von Lappland, ins Deutsche übersetzt von Blumhof (Freiberg, 1813), so wie eines trefflichen Atlasses über Schweden u. Finnland. 20.

Hermen, waren die ältesten Bildwerke der Griechen, Steine, denen ein Kopf und Arme angefügt waren. Solche Hermen fanden sich an Straßen und Kreuzwegen, auch als Wegweiser. Die Römer benutzten die Hermen als Markscheiden (termini). 15.

Hermeneutik (griech.), ist der Name für die Wissenschaft, welche die Grundsätze der Auslegungskunst enthält. Sie ist ein Theil der Exegese, und verhält sich zu derselben wie die Theorie zur Praxis, 8.

Hermes Trismegistos, d. h. der dreimal größte Hermes, ein historischer Name, über den die Angaben höchst fabelhaft lauten, ward von den Aegyptiern und Phöniziern als der Erfinder jeglicher Wissenschaft, der Grammatik, Astronomie, Rechenkunst, Meßkunst, Tonkunst, Medicin u. s. w. vergöttert; er gab ihnen die ersten Gesetze, und ordnete ihre religiösen Gebräuche. Um seine Entdeckungen vor dem Untergange zu retten, grub er sie in steinerne Säulen, woraus nachher ein Buch entstand, das ihm zugeschrieben wird, und aus dem die alexandr. Philosophenschule geschöpft haben wollte. Schriften dieser Art unter H. Namen finden sich in Fabricii Bibliotheca graeca Tom. I. Sie sind aus später Zeit. 3.

Hermes, Daniel, 1731 zu Peznick bei Sargard geb., 1807 als Professor der Theologie zu Kiel gest., schrieb: Passionspredigten (4 Aufl. 1806); Allgemeines Religions- und Erbauungsbuch (1802). 8.

Hermes, Joh. Aug., den 24. Aug. 1736 zu Magdeburg geb., studirte zu Halle, ward Prediger zu Herschendorf in Meklenburg, dann Oberprediger zu Dittfurt, und zuletzt Consistorialrath zu Quedlinburg, wo er am 6. Jan. 1822 starb. Von seinen Schriften sind zu nennen: Beiträge zur Beförderung der Gottseligkeit; Geschichte meiner Vertreibung aus dem Meklenburgschen (1777); Handbuch der Religion (1779); Allgemeine theologische Bibliothek im Vereine mit Cramer herausgegeben (1784—87). Dr. J.

H. Fritsch beschrieb sein Leben: J. A. Hermes, nach seinem Leben, Character und Wirken. — In der frühern Zeit seines Lebens neigte sich H. zum Pietismus, fand aber bald, daß diese Richtung nicht die richtige sein könne, weßhalb er freimüthigere Ansichten anzunehmen und zu verbreiten begann. Allen Angriffen seiner Feinde setzte er ein reines, tadelloses Leben entgegen. 8.

Hermes, Joh. Timoth., protestantischer Theolog, Verfasser mehrerer didaktischer Romane und populärer Philosoph, am 31. Mai 1738 zu Pepnik bei Stargard geb., ward 1772 Inspector des Gymnasiums zu Breslau, und starb daselbst als Professor Primarius der Theologie am 24. Juli 1821. Sein erster Roman war Fanny Wilkes (1766); sein nächster und vorzüglichster Sophiens Reise von Memel nach Sachsen (1770—75); die auf diese folgenden haben wenig Werth. 8.

Hermetische Kunst, s. Alchemie.

Hermetisch, Alles was von Hermes Trismegistos herkommen soll. — Hermetisch verschlossen, nennt man ein mittelst Zusammenschmelzens der Mündung luftdicht verschlossenes Gefäß. 20.

Herminius (alte Geogr.), ein Berg in Lusitanien, südlich vom Durius (Duero), im Mittelalter Hermino und Arminna, jetzt Monte o Sierra de la Estrella. 7.

Hermione (alte Geographie), eine Stadt an der Küste von Argolis, war erst von Carern, dann von Dryopern bewohnt, und gehörte nach Homer zum Gebiet des Diomedes (s. d.). H. hatte einen Tempel der Proserpina und Ceres, der zugleich ein Asyl für Verbrecher war, einen Tempel der Venus, der Diana, Iphigenia, des Bacchus und vor der Stadt einen der Ilithya. Jetzt liegt in der Nähe des alten H. Castri. 7.

Hermionen (alte Geogr.), einer der drei deutschen Hauptstämme (s. Germanien), die Bewohner des Binnenlandes gegen Süden und Osten, weßhalb sie Plinius die das Mittelland Bewohnenden, Tacitus die Mittleren, Mela aber die äußersten Germaniens nennt. Zu ihnen werden gerechnet: die Catten, Chasuarer, Cherusker, Hermunduren, Narisker, Marcomannen, Quaden, Marsigner, Semnonen u. Lygier. 7.

Hermione, Tochter des Menelaus und der Helena, ward von ihrem Vater dem Pyrrhos oder Neoptolemus zugesagt, erhielt aber den Orestes zum Gemahl. Pyrrhos zwang sie, ihm nach Phthia zu folgen, ward aber von Orestes getödtet. 1.

Hermitage, einer der feinsten und feurigsten franz. Weine, welcher längs der Rhone zwischen Valence und Vallière im ehemaligen Dauphiné wächst, und seinen Namen von dem Hermitengebirge hat. Der rothe ist vorzüglicher als der weiße. 14.

Hermod, s. nord. Mythologie.

Hermon (alte Geogr.), 1) die höchste Spitze des Antilibanon, jetzt Dschebel-el-Schech, d. i. Herrenberg; 2) der kleinere H., südlich vom Tabor, im Stamme Isaschar. 7.

Hermonthis (alte Geogr.), die Hauptstadt eines Districts in Oberägypten, wo Apollo und Jupiter verehrt und ein heiliger Stier unterhalten wurde, heißt jetzt Erment. 7.

Hermopolis (alte Geogr.), d. i. Mercursstadt, 1) Groß-H., Hauptstadt eines Districts in Oberägypten, wo der Cynocephalus (eine Affenart) verehrt wurde, heißt jetzt Aschmunein; 2) Klein-H., die Hauptstadt des Districts der alexandrinischen Gegend, lag nach Strabo außer dem Delta am linken Nilufer, und soll das heutige Demenhur sein. 7.

Hermunduren (alte Geogr.), eine germanische Völkerschaft, die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Sitze hatte. Zuerst scheinen sie im Meißnischen und im nördlichen gebirgigen Theil von Böhmen gewohnt zu haben, dann durch die Marcomannen an den Main bis zur fränkischen Saale und endlich bis an die Donau gedrängt worden zu sein. Gegen die Chatten verloren sie einen Krieg um die Salzquellen der (fränk.) Saale, und kommen nur noch im Marcomannischen Kriege noch einmal vor. Als Ortschaften in ihrem Lande werden genannt: Locoritum (Lohr), Segodunum (Würzburg), Devona (Schweinfurt), Bergium (Bamberg), Menosgada (in der Nähe von Baireuth), Cantiöbis (Windsheim) und Bibacum (bei Schwabach). 7.

Hermus (alte Geogr.), einer der größeren Flüsse Kleinasiens, entspringt in Phrygien, nimmt in Lydien den Hyllus und Pactolus auf, und fließt bei Phocäa in Jonien ins ägeische Meer. Jetzt heißt er Sarabat. 7.

Hernia, s. Bauch.

Herniker (alte Geogr.), ein kriegerisches Gebirgsvolk in Latium, mit dem die Römer viele Kriege führten. Gegen Norden hatten sie die Marser und Aequer, sonst die Volsker zu Nachbarn. Ihre beiden wichtigsten Städte waren Anagnia (Anagni) und Ferentinum (Ferentino). 7.

Hero war eine Priesterin der Venus auf Sestos an der thrakischen Küste, und bekannt durch ihr Liebesabenteuer mit Leander, das uns unter des griech. Dichters Musäus Namen mitgetheilt worden ist. Leander, der in dem am Ufer des Hellespont gelegenen Abydos wohnte, hatte kein anderes Mittel seine Geliebte zu sehen, als daß er allnächtlich über den Hellespont schwamm, wobei ihm die Leuchte eines Thurms zum Wegweiser diente. Einst war diese erloschen, und Leander, der des rechten Weges verfehlte, fand seinen Tod in den Wellen, worauf Hero sich in das Meer stürzte. 15.

Herodes, der Name von 4 jüd. Regenten, unter denen sich besonders H. der Große, ein Sohn des Edomiters Antipater, 62, nach Anderen 71, v. Chr. zu Askalon geb., auszeichnete. Er gelangte 38 v. Chr. auf den Thron. Trotz seiner Staatsklugheit, Tapferkeit und Liebe zu den schönen Künsten — er wußte sich die Gunst des jedesmaligen Oberhauptes der siegenden Parthei zu verschaffen, schlug die Araber, besiegte die syr. Räuber und baute den Tempel von Jerusalem prächtiger auf, als er vorher war — war er doch ein grausamer Fürst, ließ mehrere seiner Söhne — unter ihnen Antipater — hinrichten, verfolgte die Juden, welche sich gegen ihn verschworen, aufs Eifrigste u. befahl den bethlemitischen Kindermord. Das wichtigste Ereigniß unter seiner Regierung ist die Geburt Christi. Erst einige Jahre nach Christi Geburt; es folgte ihm sein Sohn Herodes Archelaos als Ethnarch — ward 11 n. Chr. verbannt, — Herodes Antipas und Herodes Philippus als Tetrarchen; — jener ward verbannt und dieser regierte bis an seinen Tod 34 n. Chr.; dann ward Herodes Agrippa, Enkel H. des Großen, König des ganzen jüdischen Staates, und regierte untadelhaft bis an seinen Tod 44 n. Chr. 1.

Herodes, Tiberius Claudius, mit dem Beinamen Atticus oder Marathonius von seinem Geburtsort Marathon, ein durch seine Abstammung, die er unmittelbar von Cecrops herleitete, so wie durch Bildung und unermeßlichen Reichthum berühmter Mann. Letztern wandte er zur Verschönerung griechischer Städte und zur Anlegung prächtiger Gebäude und Denkmale an, wie z. B. das berühmte Odeum zu Athen. Er war der Lehrer des Verus und Mark Aurel, und starb, nachdem er mehrere Staatsämter verwaltet hatte, 180 n. Chr. Von seinen Schriften besitzen wir nichts, als eine Rede „über den Staat" von Fiorillo (Leipzig, 1801) herausgegeben, in der sich aber keine besonders glänzende Beredsamkeit ausspricht. 1.

Herodianus, griech. Geschichtschreiber, von dem wir nur wissen, daß er wenigstens bis 238 n. Chr. gelebt haben muß, in welchem Jahre seine von dem Tode des Antoninus anhebende Geschichte schließt. Sie zeichnet sich neben manchen Mängeln durch Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe aus. Die älteste Ausgabe ist von Aldus (Ven. 1503). Andre gute Ausgaben besorgten Heinr. Stephanus (1581); Sylburg in den Scriptores historiae rom. (Frankf. 1590); Böcler (Strasburg, 1644) und Irmisch (1789—95). Vorzüglich ist die Handausgabe von F. A. Wolf (Halle, 1792) und eine neue Revision des Textes von J. Bekker (Berlin, 1826). 3.

Herodium (alte Geogr.), 1) eine große Stadt in Judäa, von Herodes erbaut, mit einer Burg und einem besondern District; 2) ein Castell an den arabischen Gebirgen, das Herodes gleichfalls erbaut hatte. 7.

Herodot, der älteste auf uns gekommene griech. Geschichtschreiber, 484 v. Chr. zu Helikarnassus in Karien geb., der Vater der Geschichte genannt, nicht weil er sie zuerst, sondern weil er sie zuerst würdiger behandelte. H. ist überhaupt ein Vorbild eines jeden Historikers, welches zeigt, welche Anstrengungen unternommen werden müssen, um dahin zu gelangen, das treue Bild der Thatsachen wiederzugeben. Vor ihm hatten schon Dionysius von Milet, Hellanicus von Mitylene und Charon von Lampsacus denselben Pfad betreten, allein auf ganz andere Weise wie H. Er besuchte Aegypten, und begnügte sich nicht mit der Kenntniß der Orte, sondern machte sich mit den Sitten und Gebräuchen, mit der Religion und Geschichte des Landes und ihrer Fürsten, so wie mit den Erzeugnissen des Bodens bekannt, u. so ist das zweite Buch seines Werkes, das über dies Land handelt, noch jetzt, gewisse religiöse Vorurtheile ausgenommen, die sicherste Quelle. Auf diese Weise verfuhr er auch mit Libyen, welches er nun besuchte. Dann besuchte

er die Küsten von Palästina u. Babylon, drang in das Land der Scythen ein, und ging von den Geten nach Macedonien, von wo er sich über Epirus nach Griechenland zurückbegab. Hier bewog ihn das Elend, welches Lygdamis über seine Vaterstadt gebracht hatte, zum Kriege gegen den Tyrannen seinen Arm zu leihen, allein die nach dessen Fall herrschende Aristokratie ward dem unglücklichen Halikarnaß eine noch ärgere Tyrannei. H., der sich die Gunst des Volkes nicht erwerben konnte und bei den Großen verhaßt war, verließ nun seine Vaterstadt auf immer, und begab sich nach Griechenland, wo er bei Festfeier zu Olympia den Anfang und einige Bruchstücke seiner Geschichte unter den ausgelassensten Beifallsbezeugungen vorlas. Hier war es auch, wo er dem Vater des jungen Thucydides, der Thränen vergoß, die glänzende Zukunft des Knaben voraussagte. Zwölf Jahre darauf, welche Zeit er mit Reisen und dem Vervollkommnen seines Werkes hinbrachte, las er es 444 v. Chr. an dem Feste der Panathenäen vor, und erhielt zum Geschenke 10 Talente. Von hier begab er sich nach Thurium, wo er sich sehr lange aufhielt, weßhalb einige Schriftsteller diese Stadt in Italien für seine Vaterstadt ausgaben. Schon im Alterthume fand er viele Neider und Widersacher, deren Angriffe, so wie die der Neuern indeß vor dem Spiegel der Wahrheit in Nichts verschwunden sind. Ein anderes Werk unter H's. Namen, eine Lebensbeschreibung Homer's enthaltend, ist für unächt zu halten. Die besten Ausgaben seiner Geschichte sind von Aldus (Ven. 1502); Henr. Stephanus (Par. 1570 und 1592); Jak. Gronov (Leyd. 1715); Wesseling (Amst. 1763); Reiz und fortgeführt von Schäfer (Lpz. 1800—22); Schäfer (Lpz. 1800—1803); Schweighäuser (Straßb. 1816) und Gaisford (Orf. 1824). Gute Uebersetzungen sind: lateinisch von Laurentius Valla; deutsch von Degen (Frkf. 1783—91); Mar. Jacobi (Düsseld. 1799—1801) und F. Lange (Berl. 1800—13) und franz. mit histor. und krit. Noten von Larcher (Par. 1786). 3.

Heroide (Dichtkunst), ist eine Untergattung der Elegie, und hat dieselben Eigenschaften in Hinsicht auf die Behandlungsweise des Gegenstandes und den Ton, den sie annimmt, mit ihr gemein. — Auch in ihr herrscht die Wehmuth und Klage um verlornes Gut vor; sie unterscheidet sich aber von der Elegie besonders darin, daß der Dichter sich nicht subjectiv äußert, nicht in seinem eigenen Namen spricht, wenn er uns seine Empfindungen darlegt, sondern im Character eines Abwesenden, meist eines Verstorbenen, immer aber mehr oder weniger historisch Merkwürdigen zu einem Andern spricht, und an diesen den Ausdruck seiner Gefühle und Empfindungen richtet. Sie ist demgemäß nur in sofern zur lyrischen Gattung gehörend, als sie den von ihr ergriffenen Gegenstand lyrisch auffaßt und behandelt. — Ihre Form ist in antiker Weise die elegische (der mit dem Pentameter abwechselnde Hexameter), doch sind neuere Dichter davon abgewichen. Die bedeutendsten Heroiden des Alterthums hat Ovid, der neueren Zeit Pope und A. W. Schlegel geliefert. 10.

Heroen, Heros. Man verstand in der Vorzeit unter dieser Benennung das vergötterte Bild eines Menschen, und schmückte dasselbe demzufolge mit allen den Vorzügen, die man für die wünschenswerthesten hielt. Eine außerordentliche Größe und Stärke des Körpers gehörte zu den ersten. Nach ihrem Tode pflegte man sie wie Götter zu behandeln, und ihnen göttliche Ehre zu erweisen. 15.

Heroisch nennt man Alles, was sich auf den Heros, das Ideal der kräftigen Männlichkeit in der Vorzeit, bezieht. 11.

Herold, bei den Römern Caducoatores (Friedensherolde), Feciales (Kriegs- und Friedensherolde), Praecones (Herolde obrigkeitlicher Behörden), und bei den Griechen κηρυκες. Mit dem Amte eines jeden H.'s war Unverletzlichkeit d. Person verbunden. Die Fecialen trugen als Friedensherolde gewisse geweihte Kräuter, verbena — Oel-, Lorbeern-, Myrthen-, Epheuzweige. Die Caduceatoren dienten nur zu friedlichen Sendungen, und waren ebenfalls mit dem geweihten Laube geschmückt, oder sie trugen den Abgesandten den Friedensstab, caduceus, vor; die Praecones theilten obrigkeitliche Berichte mit. Die spätern Herolde, die ebenfalls unverletzlich waren und im Allgemeinen dieselben Functionen hatten, bildeten an jedem bedeutenden Hofe ein Heroldscollegium, Heroldie, an des dessen Spitze ein Wappenkönig stand. Das Studium der Wappenkunde, Geschichte, Geographie machte ihre besondere Beschäftigung aus, daher eine eigene Wissenschaft, die Heraldik, entstand 13.

Herold, Louis Jos. Ferd., franz. Operndichter, am 28. Jan. 1791 zu Paris geb., bildete sich früh zu einem trefflichen Pianisten, u. studirte unter Catel und Méhul die Composition. Nachdem er sich eine Zeit lang in Italien aufgehalten hatte, kehrte er 1815 nach Paris zurück, und nahm, weil seine Opern keinen besondern Beifall finden wollten, die Stelle eines Accompagnateurs beim italienischen Theater an. Erst seine Oper Maria (1826) erfreute sich eines rauschenden Beifalls, der den höchsten Grad bei Erscheinung seiner Zampa (1831) erreichte. Das Uebrige ist nicht sehr der Rede werth. Ueberhaupt ist H. zu wenig characteristisch und in der Instrumentation zu sehr nach Effect haschend. 12.

Heronsball, eine nach ihrem angeblichen Erfinder, Heron aus Alexandrien (120 v. Chr.) so genannte Maschiene, aus einem halb mit Wasser angefüllten Gefäß bestehend, iu welches man eine Röhre fast bis auf den Grund hinein führte. Wird nun die über dem Wasser befindliche Luft verdichtet, so zwingt sie das Wasser vermöge ihres Drucks, zur Röhre herauszuspringen. 20.

Heroopolis (alte Geogr.), Hauptstadt eines Districts in Unterägypten, am trajanischen Kanal. Nach der LXX und Josephus ging Joseph seinem Vater Jacob bis hierher entgegen. 7.

Herostratus, ein Bürger zu Ephesus, der, um seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, den prächtigen Dianentempel anzündete. Nachdem er eines martervollen Todes hatte sterben müssen, gab man ein Gesetz, das bei Todesstrafe verbot, seinen Namen auszusprechen, um zu verhindern, daß sein Zwek erreicht werde. In derselben Nacht wo diese That geschah, ward auch Alexander d. Gr. geboren. 1.

Herregouts, Joh. Baptista, berühmter Geschichtsmaler der niederländischen Schule, geb. 1666 zu Mecheln. sein vortreffl. jüngstes Gericht befindet sich zu Brügge. 24.

Herrenbank oder adelige Bank, ist der in einigen Collegien für den Adel bestimmte Sitz, während der des Bürgers und Gelehrten die Gelehrtenbank heißt. 16.

Herrera, Hernando de, ein span. Dichter, geb. um 1516 zu Sevilla, von dessen Lebensgeschichte wir sehr wenig wissen. Seine Gedichte lassen schließen, daß er sich nach den klass. Mustern der Alten und der Italiener gebildet hatte. Eine Ausgabe seiner poetischen Werke erschien unter dem Titel: Obras en verso de H. de H. (Sevilla, 1582). Auch schrieb er das Leben des Thomas Morus. 21.

Herrera, Antonio, der berühmteste span. Geschichtsschreiber, 1549 zu Cuellar geb., ward vom König Philipp II. zum ersten Historiographen der beiden Indien und Castilien ernannt, und starb am 29. März 1625 zu Madrid. Sein Hauptwerk ist die Historia general de los hechos de los Castellanas en las islas tierra ferme del mar oceano (Mad. 1601—15), zu dem die Descripcion de las Indias occidentales die Einleitung bildet. Außerdem schrieb er Historia del mundo en el reynado del rey D. Phelipe II. 1554—98 (Valladolid, 1606); Commentarios de los hechos españoles, franceses y venecianos en Italia 1281—1559 (Mad. 1624) und Historia de Portugal y conquista de las islas de los Açores 1582 y 1583. (Mad. 1591). 13.

Herrera, Franz el Viejo, d. i. der Alte, einer der berühmtesten span. Maler, 1576 geb., unterschied sich von seinen Vorgängern durch Kraft und Feuer. Er starb 1650 zu Madrid. Sein jüngstes Gericht für die Kirche des h. Bernhard zu Sevilla, so wie die Kreuzabnahme und Ausgießung des heil. Geistes bei St. Ines daselbst, sind Meisterstücke. 2) Franz el Mozo, d. i. der Junge, jüngster Sohn des Vor., Genremaler in Fresco und Architekt, 1622 zu Sevilla geb., zeichnete sich besonders in Fischstücken aus, daher er in Rom den Beinamen il Spagnolo degli pesci erhielt. In Madrid malte er die Kuppel des Chors zu St. Philippus, und in der Kapelle zu Notre Dame d'Atocha eine Himmelfahrt der Maria, beides Meisterstücke. Er starb 1685. Es kommen noch mehrere span. Künstler unter diesem Namen vor. 24.

Herrnhut, Stammort und Hauptsitz der Brüdergemeinde (s. d.), Marktflecken im sächsischen Antheile der Lausitz zwischen Löbau und Zittau am südlichen Abhange des Hutberges, daher der Name, mit 1400 Einw., welche meistentheils aus Handwerkern, Fabrikanten und Künstlern bestehen, deren Webereien, Papiere, lackirte Waaren, Lederarbeiten und Lichter berühmt sind. H. ward 1722 von den mähr. Brüdern erbaut. 17.

Herschel, Friedr. Wilhelm einer der größten Astro-

nomen, am 15. Nov. 1738 zu Hannover geb., wo sein Vater Musikus war, und ihn in seiner Kunst unterrichtete. Mit einem hannövrischen Regimente, in dem sein Bruder als Hautboist angestellt war, ging der junge H. 1757 nach London, ward bald darauf Organist in Halifax, und kam 1766 in gleicher Eigenschaft nach Bath. Neben der Musik beschäftigte er sich unausgesetzt mit Mathematik und Astronomie, und zu arm sich ein Teleskop zu kaufen, versuchte er es, sich selbst eines zu fertigen, was er 1774 zu Stande brachte, und schon im Jahre 1780 konnte er eine Berechnung der Höhe der Mondsgebirge herausgeben. 1781 entdeckte er einen neuen Planeten, den er Georgsgestirn (Georgium sidus) nannte, dem aber die Astronomen den Namen **Uranus** beilegten. Der König versetzte ihn hierauf in eine solche Lage, daß er sich ganz der Wissenschaft widmen konnte, worauf er zu Slough bei Windsor aufs Land zog, und sich besonders mit Beobachtung der Nebelsterne beschäftigte, und darthut, daß solche Haufen manchmal aus mehr denn 50,000 Sternen beständen. Hier brachte er auch sein 40füßiges sogenanntes Riesenteleskop zu Stande, und entdeckte 1787 zwei, 1790 und 1794 vier Uranusmonde und zwei des Saturnus. Ferner verdanken wir ihm die richtige Entdeckung der Rotation des Saturnusringes in 10 Stndn. 32 Min. Die meisten seiner Arbeiten finden sich in den Philosophical transactions v. 1795 u. 96; 1801, 17 u. 18. Im Jahre 1786 machte ihn die Universität zu Oxford zu einem Doctor of laws, und der König von England ernannte ihn 1817 zum Ritter des Guelfenordens. Er starb am 25. Aug. 1822 auf seinem Landsitze. Bei seinen astronomischen Berechnungen ward er aufs Thätigste von seiner Schwester Karoline, geb. zu Hannover 1743, unterstützt, welche selbst mehrere Kometen entdeckte. Sie erhielt 1828 von der könig. Societät zu London eine goldene Medaille. 20.

Herschel, Sir John Frederik William, besonders berühmt als Mathematiker, Sohn des großen Astronomen, um 1790 zu Slough geb., ist Professor der Universität Cambridge. In neuerer Zeit beständig bemüht, die Bewegung der Doppelsterne zu beobachten, gab er mit James South die wichtige Schrift Observat. of the apparent distances and positions of three hundred and eighty double and triple stars (1825)e Sein Hauptwerk ist: die Theorie des Lichts, von Schmidt ins Deutsche übersetzt (Stuttgart, 1831). 20.

Hersfeld, Stadt in Kurhessen, mit 5700 Einw., die sich mit Tuch- u. Wollweberei u. Gerberei beschäftigen. 17.

Hertha, die Göttin der Erde bei den alten Germanen, welche in einem heiligen Haine an der Ostsee verehrt wurde, und jährlich einen feierlichen Umzug durch das Land in ihrem geweihten Wagen von Priestern begleitet hielt. 15.

Heruler (alte Geogr.), eine germanische Völkerschaft, gleich den Sciren und Turcilingern zu den Rugiern gehörend, mit denen Odoacer nach Italien zog, und 476 dem weströmischen Reich unter Romulus Augustulus ein Ende machte. 7.

Herz, nennt man das kegelförmige, aus zwei Kammern bestehende Eingeweide des thierischen Körpers, welches mit dem Blutumlauf nothwendig verbunden ist. Es liegt als ein Fortsatz der großen Blutgefäße hinter dem Brustbein, und ist mit einem Beutel umgeben. Durch eine Scheidewand wird es in zwei Hälften, die rechte, venöses Herz, dann der Hohlvenensack und die Lungenarterienkammer, und die linke, arterielles Herz, darin der Lungenvenensack und die Arterienkammer. Die Bewegung des Herzens besteht in Zusammenziehung und Erweiterung, und hört mit dem Tode auf. — Erst in neuerer Zeit hat man angefangen, den Krankheiten des Herzens eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da man sie früher sämmtlich für unheilbar hielt. Man theilt sie in 1) **dynamische**, wozu namentlich Entzündungen gehören; 2) in **organische**, wo mit der Substanz des Herzens irgend eine Verwandlung vorgeht und 3) in **mechanische**, aus ursprünglichen organischen Bildungsfehlern entstehend. Vgl. darüber Kreisig: Die Krankheiten des Herzens (Berl. 1814—16). 23.

Herz, Markus, berühmter Arzt, 1747 zu Berlin von jüdischen Aeltern geb., widmete sich anfangs den speculativen Wissenschaften, und schrieb Betrachtungen aus der speculativen Weisheit (1771), wandte sich aber später zur Medicin, ohne die Philosophie zu vernachlässigen. Nachdem er 1774 promovirt hatte, ward er am Krankenhause der jüd. Gemeinde zu Berlin angestellt und 1787 Professor der Philosophie. Er starb den 20. Jan. 1803. Von seinen Schriften nennen wir noch den Dialog „Pincus"; „Versuch über den Geschmack" (1776); „Briefe an Aerzte" (1777); „Grundriß aller medicinischen Wissenschaften" (1782) und als das gelehrteste von Allen „der Versuch über den Schwindel (1786)". Außerdem lieferte er gehaltreiche Aufsätze in viele Journale. 23.

Herzberg, Friedr. August v., braunschw. Generallieutenant und Commandant der Hauptstadt, 1776 zu Salzmünde bei Halle geb., diente unter dem Freicorps des Herzogs von Braunschweig Oels, dann unter Wellington in Portugal, und kehrte 1814 nach Braunschweig zurück. In den Tagen des Aufstandes von 1830 bewies er sich besonders von unerschütterlicher Rechtlichkeit beseelt, indem er dem leichtsinnigen Karl bei allen Unternehmungen kräftig die Spitze bot. Dem Befehle desselben, auf das andringende Volk mit Kartätschen zu schießen, leistete H. kein Gehör, und wies dessen Vorschlag, die öffentlichen Cassen unter die Soldaten zu vertheilen, mit Verachtung zurück. Nach des Herzogs Flucht suchte er die Ordnung auf das Beste wieder herzustellen, und verband sich mit der Bürgergarde. Bald darauf erschien der Herzog Wilhelm, der H. zum Commandanten der Stadt ernannte. Die Bürgerschaft überreichte ihm einen Ehrendegen. 13.

Herzberg, Ewald Friedr. Graf von, königl. preuß. geh. Staats- und Kabinetsminister, einer der größten Diplomaten Preußens, am 2. Sept. 1725 zu Lottin in Pommern geb., studirte zu Halle, und schrieb bei seinem Abgange eine Abhandlung über das brandenburgische Staatsrecht, deren Druck das berliner Cabinet nicht zugeben wollte, worauf er die Geschichte der Kurfürstenvereine behandelte. 1747 ernannte ihn Friedrich der Große zum Legationsrath und gab ihm den Auftrag zu einer neuen Ordnung des geheimen Staats- und Cabinetsarchivs. Zugleich schrieb er eine Abhandlung über die erste Bevölkerung der Mark Brandenburg, welche gekrönt wurde. Der Friede mit Rußland und Schweden 1762 und der hubertusburger Friede 1763 waren sein Werk, eben so schloß er den teschner Frieden, u. trug wesentlich zur Entstehung des Fürstenbundes von 1785 bei. In den letzten Lebenstagen Friedrichs des Großen gehörte H. zu den Wenigen, die beständig um seine Person waren. Friedrich Wilhelm II. machte H. zum Curator der Akademie. Seine Bemühungen stillten die Unruhen in Holland, und waren stets auf die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa gerichtet, wovon der reichenbacher Congreß eine Folge war. Dieser fiel indeß gegen H's Wünsche aus. Dazu kam, daß er seinen Einfluß allmählig abnehmen sah, und so forderte er 1791 seine Entlassung, welche ihm indeß nur in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten gewährt wurde. Bei der zweiten Theilung Polens 1793 glaubte er allein, Preußen aus seiner verwickelten Lage retten zu können, und bot daher dem Könige, aber vergebens, seine Dienste an. Von nun an aber begann er zu kränkeln, und starb am 27. Mai 1795. H. war auf alle Weise bemüht, für das Beste des Landes zu sorgen. Den Ackerbau suchte er zu heben, und verwandte große Summen auf die Einführung des Seidenbaues. Die Verbesserung der Landschulen lag ihm besonders am Herzen, er beschenkte Schulen und besoldete Lehrer. Seine zahlreichen Schriften finden sich in Meusels Lexicon deutscher Schriftsteller verzeichnet. Uber sein Leben s. Posselt: E. F. Gr. v. Herzberg (Tüb. 1798). 19.

Herzegowina, eine früher zum Königreich Kroatien gehörige Landschaft, hieß ehemals St. Sabá mit der Hauptstadt Mostar, 9000 Einw. enthaltend, welche berühmte Degenklingen verfertigen. Seit 1326 kam die Landschaft an Bosnien, und ist jetzt ein türk. Sandschak untee dem Namen Hersek. 17.

Herzog, s. Fürst.

Herzogenbusch, Hertogenbosch, Im Bosch, Bois le Duc, befestigte Stadt der Provinz Brabant im Königreich der Niederlande mit 20,500 Einw. an der Dieß, hat ein Lyceum, viele Fabriken und Getreidehandel, eine Salzsiederei, u. s. w. Die Hauptkirche gehört zu den schönsten in den Niederlanden. Begründer der Stadt ist Herzog Gottfried von Brabant, von dem sie auch 1184 Stadtgerechtigkeit erhielt. 17.

Hesbon (alte Geogr.), eine ansehnliche Stadt in Peräa, früher die Residenz des Amoriterkönigs Sichon, fiel dem Stamm Ruben zu und nach dem Untergang des Reiches Israel in die Hände der Moabiter. 7.

Hesekiel, s. Ezechiel.

Hesiod, einer der ältesten Dichter Griechenlands, um

ein Jahrhundert jünger als Homer, war zu Askra in Böotien geboren, hütete Schafe auf dem Helikon, verlor einen Prozeß über sein väterliches Erbtheil mit seinem Bruder, und wanderte nach Orchomenos aus, wo er ein sehr hohes Alter erreichte. Hieran knüpft die Mythe noch viele Begebenheiten, die fast alle auf H. als Begründer einer neuen Dichterschule, der pierischen, Bezug haben. Nach Johannes Tzetzes sollen 16 Werke seinen Namen geführt haben. Die **Theogonie** enthält eine Sammlung der ältesten Mythen über die Götter, ihre Herkunft und Thaten. Daran schloß sich der **Katalog der Frauen**, aus dessen 4. Gesange: **die großen Eöen der Schild des Hercules** sein soll, welches Bruchstück aber wahrscheinlich mehre Verfasser hat. In **Werke und Tage** herrscht ein moralisches Element; dahin gehört die Sage von den Menschenaltern, dann werden darin Regeln über den Landbau und ein alter Kalender mitgetheilt. Die ältesten Ausgaben des H. sind zu Mailand: Werke und Tage um 1493, und die Aldina: Theogonie und der Schild des Hercules Ven. 1495 erschienen. Unter den späteren zeichnen sich aus die von Heinsius, Leyden 1603; Grävius, Amst. 1667; Robinson, Oxford 1737; Lösner, Leipz. 1778 und Königsberg 1787; Gaisford in den Poet. gr. minores, Bd. 1., u. Boissonade in der Sylloge poet. gr., Bd. 11. Vergl. Thiersch: Ueber die Gedichte des H., ihren Ursprung und Zusammenhang mit denen des Homer, Münch. 1813. 3.

Hesperiden, drei Nymphen: Hespere, Erytheis und Aegle, welche die in der Juno Garten wachsenden goldenen Aepfel, ein Brautgeschenk der Erde, bewachten, wobei sie von dem Drachen Ladon unterstützt wurden. Als dem Hercules vom Eurystheus aufgetragen wurde, die goldenen Aepfel zu holen, erwürgte er den Drachen. 15.

Hesperus, Sohn des Orphalus und der Aphrodite, der Aurora und des Asträus, oder Sohn des Atlas beschäftigte sich als letzterer viel mit Astronomie, und ward, als er einst, um den Himmel zu beschauen, den Atlas erstiegen hatte, von einem Sturmwind in den Himmel geführt, wo er als Abendstern glänzt. Eine spätere Dichterfabel. 15.

Hessel, Joh. Friedr. Chr., 1796 zu Nürnberg geb., studirte 1813 in Erlangen und Würzburg Medicin, hatte sich aber nebenbei viel mit Mathematik beschäftigt, und habilitirte sich 1821 in Heidelberg und später in Marburg. Von seinen Schriften sind zu nennen: Ueber positive und negative Permutationen, 1824; Einfluß des organischen Körpers auf den unorgan., nachgewiesen von Enkriniten, Plantakriniten tc., 1826; Krystallonomie oder Krystallonomie und Krystallographie, Lend. 1831, u. s. w. 20.

Hessen, ein deutscher Volksstamm, in den ältesten Zeiten **Catten** genannt, ward nach dem Vertrage zu Verdun 843 von fränk. Herzögen regiert, und kam dann unter die unmittelbare Herrschaft der deutschen Kaiser, die es ihren Familiengliedern gaben. 1039 kam H. an Graf Ludwig den Bärtigen von Thüringen, dessen Nachkommen bis 1247 herrschten. Der letzte aus diesem Hause war Heinrich Raspe. 1263 gelangte, nachdem blutige Kämpfe geführt worden waren, Heinrich I. oder das Kind, Sohn der Sophia, einer Tochter des thür. Landgrafen Ludwig IV., welcher H. als Allodium gehörte, in den ruhigen Besitz des Landes, das am 11. Mai 1292 vom König Adolph von Nassau zur Landgrafschaft erhoben wurde. Heinrich, das Kind, wählte Kassel zu seiner Residenz und erbaute daselbst ein Schloß. Er starb 1311. Ihm folgte Otto I. von 1308—28, einer der weisesten Regenten seiner Zeit. Er wußte das wieder getrennte Ober- und Unterhessen auf's Neue zu vereinigen. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich der Eiserne, 1328—77, kämpfte unaufhörlich mit Nassau, Braunschweig und dem Erzbischof von Mainz, erwarb Treffurt, einen Theil der Herrschaft Itter, die Hälfte von Schmalkalden und andre bedeutende Güter. Hermann der Gelehrte, 1377—1413. Unter seiner Regierung verbanden sich gegen ihn die Adligen, die Städte u. die auswärtigen Feinde, und verwüsteten das Land. Ihm folgte sein jüngster Sohn, Ludwig I., der Friedsame, 1413—58. Er erwarb Ziegenhain und Nidda, und erhielt die Vogtei über Korvey und die Lehnherrlichkeit über Waldeck. Nach seinem Tode theilten sich zwei seiner Söhne, Ludwig II., der Freimüthige, u. Heinrich III. oder der Reiche in die Staaten; der Erste, 1058—71, erhielt Niederhessen mit Kassel, der Letzte, 1458—83, Oberhessen mit Marburg, was indessen einen Krieg zur Folge hatte, worauf Ziegenhain mit Oberhessen vereinigt wurde. Ludwig's II. Söhne, Wilhelm I. und II., regierten unter der Vormundschaft ihres Oheims Heinrich III., bei dessen Tode Wilhelm I. 1483—93 in Niederhessen und 1485—1509 Wilhelm II. in seinem Theile die Regierung antraten. Wilhelm III., Sohn Heinrichs III., ward seines Vaters Nachfolger in Oberhessen, und starb 1500 ohne Erben, worauf Wilhelm II. zum alleinigen Besitze der sämmtlichen hess. Lande gelangte. Sein Sohn und Nachfolger Philipp der Großmüthige 1509—67. Er ward vom Kaiser Maximilian in seinem 14. Jahre für mündig erklärt, vernichtete die Aufrührer im Bauernkriege, und führte die Reformation ein. Von den Gütern der aufgehobenen Klöster stiftete er die Universität Marburg. Im Schmalkaldischen Kriege 1547 bei Mühlberg geschlagen, ergab er sich auf Treu und Glauben dem Kaiser Maximilian, der ihn fünf Jahr gefangen hielt. Nach seiner Befreiung regierte er in Frieden, und theilte durch Testament das Land unter seine 4 Söhne 1562. Wilhelm IV. erhielt die Hälfte der Länder mit Kassel; Ludwig III. ein Viertheil mit Marburg; Philipp II. ein Achttheil mit Rheinfels, und Georg I. ein Achttheil mit Darmstadt. Indem indeß Philipp II. und Ludwig III. bald ohne Erben starben, Ersterer 1583 und Letzterer 1604, so blieb nur noch Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt übrig.

Hessen-Kassel. Stifter dieser Linie ist Wilhelm IV., der 1567—92 regierte, und seine Residenz nach Kassel verlegte. Ihm folgte als Landgraf Moritz, der 1627 die Regierung niederlegte, worauf sein Sohn, Wilhelm V., zu Herrschaft gelangte. Dieser vereinigte sich mit Gustav Adolf von Schweden und setzte 1628 das Erstgeburtsrecht für sein Haus fest. Er starb in der Acht 1637. Seine Gemahlin, Amalie Elisabeth, führte bis 1650 die vormundschaftliche Regierung für ihren unmündigen Sohn Wilhelm VI., kämpfte auf schwedischer Seite u. beendigte den marburg'schen Successionsstreit. Sie erhielt 1640 den größten Theil der Grafschaft Schaumburg und die Abtei Hersfeld als Fürstenthum nebst 6 Tonnen Goldes zur Entschädigung für die Leiden des dreißigjährigen Krieges. Auf Wilhelm VI. (st. 1663) folgte sein Sohn Wilhelm VII., welcher 1670 minderjährig starb, worauf dessen Bruder Karl unter der Vormundschaft seiner Mutter bis 1675 regierte. Dieser zog französische Auswandrer in's Land, und leistete dem Kaiser Leopold I. und England persönlichen Beistand gegen die Türken. Es folgte Friedrich I. (Karl starb 1730), der durch seine Vermählung mit einer schwed. Prinzessin 1720 auf den schwed. Thron gelangte. Da er 1751 kinderlos gestorben war, so folgte in Hessen-Kassel sein Bruder Wilhelm VIII. Er verschaffte den hessischen Waffen viel Ehre im britischen Sold, stürzte aber das Land in Unglück, und starb 1760. Ihm folgte sein Sohn Friedrich II., der vor seinem Regierungsantritt schon zur katholischen Kirche übergetreten war. Dieser Fürst liebte Pracht, Künste und Wissenschaften, hielt einen sehr glänzenden Hof und vermehrte sein Heer, von dem ein Theil im engl. Sold gegen die Unabhängigkeit Nordamerikas kämpfen mußte. Er starb 1785. Ihm folgte Wilhelm IX.; er nahm Theil an dem Krieg gegen die franz. Revolution, trat später dem baseler Frieden von 1795 bei, u. schloß sich an Preußen an. Im lüneviller Frieden 1803 erhielt er zur Entschädigung für den Verlust seiner Besitzungen jenseits des Rheins mehre vormals mainzer Städte und Aemter, und die Churfürstenwürde am 25. Febr. 1803, worauf er den Namen Wilhelm I. annahm. Weil er dem Rheinbunde nicht beigetreten war, ließ Napoleon sein Land mit Truppen besetzen u. ihn selbst absetzen, worauf im tilsiter Frieden H. an das Königreich Westphalen kam. Nachdem der Churfürst 1813 in sein Land zurückgekehrt war, schloß er sich 1815 an den deutschen Bund, und hob alle Verfügungen der westphäl. Regierung auf. Er starb 1821. Ihm folgte Wilhelm II., welcher eine neue Provinzialeintheilung u. am 8. Jan. 1831 eine landständische Verfassung einführte. Sein Sohn Wilhelm ward Mitregent, ist aber jetzt als Stellvertreter des Churfürsten alleiniger Regent.

Hessen-Darmstadt, 1567 v. Georg I., dem Sohne Philipps des Großmüthigen, gestiftet. In der Theilung der Besitzungen seines Vaters fiel ihm die obere Grafschaft Katzenellenbogen mit Darmstadt zu. Sein Land vergrößerte sich durch den Tod seines Bruders Philipp von Rheinfels. Nach Georgs I. Tode (1596) kam sein Sohn Ludwig V. zur Regierung, dessen zweiter Bruder Friedrich die hessen-homburg'sche Linie stiftete. Der dreißigjährige Krieg war nicht ohne Nachtheile für sein Land, aber er vergrößerte dasselbe. L. liebte Künste und Wissenschaften, u. stiftete 1607 die Universität zu Gießen. Er starb 1626. Sein Sohn und Nachfolger Georg II. erwarb Marburg und starb 1661. Ihm

folgten Ludwig VI. bis 1678, Ludwig VII., der nur wenige Monate unter der Vormundschaft seiner Mutter regierte u. dessen Sohn Ernst Ludwig 1678—1739. Unter Ludwig VIII. 1739—68 kam die Herrschaft Lichtenberg an Hessen-Darmstadt. Ludwig IX. 1768—98 förderte Künste und Wissenschaften. Ihm folgte Ludwig X., am 6. Apr. 1830 gest., welcher an dem Kriege gegen Frankreich Theil nahm, und durch den lüneviller Frieden für seine bedeutenden Verluste entschädigt wurde. Nachdem er im Jahre 1806 dem Rheinbunde beigetreten war, nahm er am 13. August die großherzogliche Würde an, gab und am 21. Dec. 1820 dem Lande eine Verfassung. Ihm folgte sein Sohn Ludwig II., am 26. Dec. 1777 geb.

Hessen-Homburg, eine Nebenlinie des Hauses Hessen-Darmstadt, 1596 durch Friedrich, Georgs I. jüngsten Sohn, gestiftet, zerfiel später in Hessen-Homburg u. Hessen-Homburg-Bingenheim. Letztere Linie st. 1681 aus, u. Hessen-Homburg ward 1806 zu Gunsten Darmstadts mediatisirt, 1815 aber durch den wiener Congreß wieder unabhängig gemacht. Die Herrscher in dieser Linie nach Friedrich I. sind: Friedrich II., 1667—1708; Friedrich Jakob, 1708—46; Friedrich Karl, 1746—51; Friedrich Ludwig, 1751—1820, unter dem die Mediatisirung vorfiel. Friedrich Joseph bis 1829 und Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. am 29. Aug. 1770.

Hessen-Philippsthal, eine jüngere Nebenlinie des Hauses Hessen-Kassel ohne Landeshoheit, wurde 1685 durch Philipp, Sohn des Landgrafen Wilhelm VI., gegründet, und bildete nachher die Linien Hessen-Philippsthal u. Hessen-Philippsthal-Barchfeld, welche noch beide bestehen. Die Residenz der erstern Linie ist der Flecken Kreuzberg od. Philippsthal an der Werra, und die der letztern Barchfeld, ebenfalls an der Werra. Der jetzige Landgraf von Hessen-Philippsthal heißt Ernst Konstantin, geb. am 8. August 1771; der von Hessen-Philippsthal-B. ist Aug. Phil. Ludw. Karl, den 27. Juni 1784 geb.

Hessen-Rothenburg, die ältere Nebenlinie des Hauses Hessen-Kassel, durch Ernst, den jüngsten Sohn des Landgrafen Moritz, gestiftet, besaß bis 1754 die Veste Rheinfels, weßhalb sie sich Hessen-Rheinfels-Rothenburg nannte. Der letzte Landgraf von Hessen-Rothenburg, Victor Amadeus, geb. am 2. Sept. 1779, gest. am 12. Nov. 1834.

Geographie u. Statistik: 1) von Hessen-Kassel. — H.-K. grenzt im N. an Hannover, im O. an Preußen, Weimar und Baiern, im S. an Baiern und H.-Darmstadt, im W. an Hessen-Darmstadt und Waldeck, hat 650,000 Einw. auf 208 geograph. Meilen. Gartenfrüchte, Obst und Flachs gedeihen vortrefflich, auch fehlt es nicht an Quell-, Steinsalz und Kohlen. Der Staat wird in 4 Provinzen getheilt: 1) Niederhessen mit verschiedenen Kreisen und der Hauptstadt Kassel. 2) Oberhessen mit seinen Kreisen und der Hauptstadt Marburg. 3) Fulda mit der Stadt gl. Namens. 4) Hanau mit Hanau. — Der Boden ist mehrentheils gebirgig. Die beträchtlichsten Gebirge sind: das thüringer Waldgebirg, das Rhöngebirg, das Spessartgebirg, das Vogelsgebirg, der Water- oder Nisterwald, und das Süntel- oder Deistergebirg. Die bedeutendsten Flüsse sind: Werra, Fulda, Weser, Main und Lahn. Der oberste Justizhof ist das Oberappellationsgericht zu Kassel u. für die geistl. Angelegenheiten bestehen drei Consistorien. Die Staatseinnahme belauft sich auf 3,170,000 Th., das Bundescontingent beträgt 5679 Mann.

2) Hessen-Darmstadt, wird durch die Grafschaft Hanau und als Gebiet von Frankfurt in zwei Theile getrennt, und begränzt von Rheinpreußen, Nassau, Hessen-Kassel, Baiern und Baden, und hat auf einem Flächeninhalt von 153 □ Meilen 718,400 Einw., die sich mit Ackerbau, Obstzucht, Weinbau, Taback-, Flachs- und Hanfbau, Webereien u. s. w. beschäftigen. Das Land ist in drei Provinzen getheilt: 1) Starkenburg mit seinen Bezirken u. der Hauptstadt Darmstadt. 2) Oberhessen mit Gießen u. s. w. 3) Rheinhessen mit Mainz u. s. w. — Der Boden ist mehr bergig als eben; zu den bedeutendsten Gebirgen gehören: der Odenwald, der Vogelsberg, der Taunus, der Westerwald u. der Donnersberg; u. zu den ansehnlichsten Flüssen: der Rhein, Main, Lahn, Nidda u. s. w. Das Staatsministerium zerfällt in drei Abtheilungen: die der auswärtigen Angelegenheiten und des großherzoglichen Hauses, des Innern und der Justiz, der Finanzen. Die Staatsschuld beträgt 12. Mill. Gulden, Die Einkünfte 5,878,000 Gulden.

3) Hessen-Homburg, besteht aus der Grafschaft Homburg, in der Nähe des Taunus, zwischen nassauischem u. großherzogl. hess. Gebiete und aus der Grafschaft Meisenheim jenseits des Rheins. Auf $7\frac{1}{2}$ □ Meilen zählt sie ungefähr 23,400 Bew. Die Residenzstadt ist Homburg. Die Einkünfte betragen 100,000 Thaler, die Staatsschulden 300,000 Thaler. 17. 13. 19.

Hessische Landstände, s. Landstände.

Hesychiasten, d. i. Stille, Ruhende, Mönche des 14. Jahrhunderts auf dem Berge Athos, welche den Nabel für den Sitz der Seele hielten und daher bei ihren Gebeten beständig auf diesen schauten, wo sie dann zuletzt das göttliche Licht zu sehen glaubten. Seit der Synode zu Konstantinopel 1341 genossen sie in der griechischen Kirche eines großen Ansehens, wurden aber bald unterdrückt. 8.

Hesychius, ein griech. Grammatiker aus Alexandrien, stellte aus andern Grammatikern ein vorzügliches Wörterbuch zusammen. Seine Schicksale sind uns unbekannt. Er soll im 5. Jahrh. n. Chr. gelebt haben. Die besten Ausgaben seines Wörterbuchs sind von Alberti und Ruhnken (Leyden 1746—66), und von Schow (Leipzig 1792). 3.

Heß, Heinrich, Historien- und Frescomaler, geb. den 19. Apr. 1798 zu Düsseldorf, reiste in Italien, und ward 1828 als Prof. an der kön. Akademie der Künste zu München angestellt. Berühmt ist sein großes Gemälde: Apollo und die neun Musen, so wie sein Bildniß Thorwaldsens. Ferner sind von ihm zu nennen: Glaube, Liebe, Hoffnung; eine Kreuzabnahme; die Weihnacht; die Pilger, welche nach Rom ziehen. 24.

Heß, Joh. Jak., Schriftsteller und Pfarrer, 1741 zu Zürich geb., studirte daselbst unter Breitinger, Bodmer, Lavater und Zimmermann, erhielt 1777 die Stelle eines Diakons, und ward 1795 erster Prediger. Er starb am 24. Mai 1828. Die erste Frucht seiner literarischen Thätigkeit war: Geschichte Jesu (in 6 Bden, 1772); dann folgten: Geschichte der Apostel (3 Bde. 4. Aufl. 1822); Ueber die Lehre, Thaten und Schicksale unsers Herrn; Geschichte der Israeliten (12 Bde. 1776—82), welche alle in einer Gesammtausgabe: das Heß'sche Bibelwerk, in 23 Bänden zu Zürich erschienen. 8.

Heß, Karl, Genremaler, 1801 zu Düsseldorf geb., besonders ausgezeichnet in Darstellung des heitern Alpenlebens. 24.

Heß, Karl Adolph Heinrich, der berühmteste deutsche Pferdemaler, 1769 zu Dresden geb., unternahm von Wien aus Reisen durch Rußland, Ungarn, die Türkei und England, wo er noch gegenwärtig lebt. Die berühmtesten seiner Werke sind; der Durchmarsch der Uralschen Kosaken durch Böhmen (1805); Studienblätter für Pferdeliebhaber (1807), und sein Pferdewerk, 12 Bl. (1807). 24.

Heß, Karl Ernst Christoph, Kupferstecher, geb. am 22. Jan. 1755 zu Darmstadt, war zum Schwertfeger bestimmt, und ward durch Zufall auf die Bahn der Kunst geführt. Er lebte nun in Mannheim und Düsseldorf, und kam als Professor der Kunstakademie nach München, wo er am 25. Juli 1828 starb. — Zu seinen berühmtesten Stücken gehören die Bildnisse Rubens und seiner Frau, mehre Blätter nach Gemälden von Rembrandt; Guido Reni's Himmelfahrt; der Marktschreier von G. Dous und die Blätter in einer Reihe von Jahrgängen des Mohn'schen Taschenbuchs (Düsseld.). 24.

Heß, Ludw., trefflicher Landschaftsmaler der neuern Zeit, 1760 in Zürich geb., war der Sohn eines Fleischers, dessen Geschäft er auch eine Zeit lang betrieb. Im Umgange mit Geßner und durch eigenes Studium herangebildet, begab er sich 1794 nach Italien, kehrte aber schon nach zwei Monaten zurück, und starb im April 1800. Zu seinen vorzüglichsten Stücken gehören: der Montblanc; der Alpenmorgen; der Abend am Lago maggiore; die Alpen des glarner Murgthals; der Grütli und Tell's Kapelle in der hohlen Gasse. Vergl. Meyers Biogr. H. 6, Zür. 1800. 24.

Heß, Peter, Schlachtenmaler, Sohn des Karl Ernst Christoph, am 29. Jul. 1792 geb., wohnte in den Jahren 1813—15 im Generalstabe des Fürsten Wrede den bedeutendsten Affairen bei, um sie an Ort und Stelle aufnehmen zu können. Berühmt ist sein Cavallerieangriff bei Arcis sur Aube. Ferner sind zu nennen: der Morgen in Partenkirchen; die Plünderung; ein österr. Lager; ein Pferderennen; der wallach. Pferdefang; die Osteria; ein Scharmützel. 24.

Hestiäotis (alte Geogr.), eine Landschaft Thessaliens, die ihren Namen von den mit den Perrhäbern aus Euböa eingewanderten Hestiäern bekommen haben soll. Der Pindus und Peneus waren beide in H., und die wichtigsten

Städte: Gomphi, Tricca, Ithome, Metropolis, Oechalia, Phästos, u. A. 7.

Hetairen (ἑταῖραι, Freundinnen, Gesellschafterinnen), der Name, mit denen die alten Griechen ihre Buhlerinnen bezeichneten. Wegen ihrer Grazie und feinen Bildung erfreuten die H. sich der Achtung und des Umganges der ausgezeichnetsten Männer. Die berühmtesten Namen unter ihnen sind: Aspasia, Lais, Phryne u. s. w. 1.

Hetairia, ein Freundschaftsbund unter den Griechen, der, 1814 durch den Grafen Capo d'Istrias und den Erzbischof Ignatius in Wien zur Verbreitung von Aufklärung und Religiosität in Griechenland geschaffen, bald eine politische Tendenz annahm, und zur Befreiung Griechenlands mitkämpfte. Unter Ypsilanti's Fahnen sammelte sich eine Hetairistenschaar von 4—500 Mann, welche aber bis auf 20 den 19. Juni 1821 in der Schlacht bei Dragaschan vernichtet wurden. Jordaki warf sich mit dem Ueberreste in das Kloster Seck, welches er, von den Türken eingeschlossen, in Brand steckte. 19.

Heterodox, anders glaubend. Die **Heterodoxie** steht der Orthodoxie entgegen, welche sich streng an die herkömmlichen Bestimmungen hält. 2.

Heterogen und homogen, verschiedenartig und gleichartig, was von verschiedener oder gleicher Gattung ist. 2.

Heteroscii oder Gegenschattige, waren bei den Alten die Bewohner der gemäßigten Zonen, deren Mittagsschatten sich das ganze Jahr nur nach einem der beiden Pole hinneigt. 1.

Heth, erster Sohn Kanaans, Stammvater der Hethiter, welche von Salomo unterjocht wurden. 1.

Hetmann oder Ataman, Feldherr der Kosaken, den diese sich selbst wählen und der vom Kaiser bestätigt wird. S. Kosaken. 14.

Hettstädt, preuß. Stadt des Regierungsbez. Merseburg mit 3600 Einw., welche dem Bergbau und Hüttenwesen obliegen. 17.

Hetsch, berühmter Geschichts- und Portraitmaler, kön. würtemb. Galeriedirector zu Stuttgart, 1760 geb. 24.

Hetzer, Ludwig, Priester zu Zürich, war der Reformation zugethan, ward aber, weil er sich zu den Anabaptisten gesellte, 1529 zu Costnitz enthauptet und verbrannt. H. hatte eher als Luther die Propheten ins Deutsche übertragen. 8.

Heun, Karl Gottlieb Samuel, preuß. Geh. Hofrath, am 20. März 1771 zu Dobrilugk im jetzigen preuß. Herzogth. Sachsen geb., studirte zu Leipzig und Göttingen, und ward darauf in Folge seines Werkes: „Vertraute Briefe an Jünglinge, die auf Universitäten gehen wollen," Führer des Neffen des Ministers von Heynitz und Secretair desselben, so wie später Assessor der Bergwerks- und Hüttenadministration in Berlin. Darauf verwaltete er eine Zeit lang einige Güter in Südpreußen und Polen, und ward Buchhändler, ohne in beiden Stellungen sich wohl zu befinden, bis er eine Stelle in dem Bureau des Staatskanzlers von Hardenberg erhielt, und den Feldzug von 1813 im schreibenden Hauptquartiere mitmachte. Er war beim wiener Congresse zugegen, ward dann beim preuß. Gouvernement des Königreichs Sachsen, hierauf in Merseburg angestellt, und bei der Auseinandersetzungscommission mit Sachsen bis 1819 gebraucht. Im J. 1820 redigirte er die preuß. Staatszeitung, ward geh. Hofrath und 1824 beim Generalpostamte angestellt. Nachdem er von Neuem unter dem Namen H. Clauren im Freimüthigen als Schriftsteller aufgetreten war, und namentlich durch seine Mimili großen Beifall erlangt hatte, sammelte er auch seine früheren Arbeiten unter dem Titel: Erzählungen (Dresd. 1819—20), und begann 1820 sein Taschenbuch Vergißmeinnicht. Auch im dramatischen Fache versuchte er sich, aber mit geringem Erfolge. Der Kreis seiner Leser war groß, wenn auch nicht gewählt; er bestand aus solchen, denen eine flüchtige, frivole Lectüre zusagen konnte. Indeß hat sich in neuerer Zeit die Zahl seiner Verehrer bedeutend vermindert, wozu hauptsächlich die Persiflage Hauff's beigetragen hat. 21.

Heuristik oder Erfindungskunst, ist die Anleitung, auf methodischem Wege zu Erfindungen zu gelangen, sowohl in Kunst als Wissenschaft, besonders aber in letzterer. Die wissenschaftliche H. zerfällt in eine **allgemeine**, welche gewöhnlich in der allgemeinen angewandten Logik mit abgehandelt wird, und eine **besondere**, welche für eine besondere Wissenschaft Regeln giebt. Die allgemeinen Grundsätze der H. sind: 1) die subjective Möglichkeit der Erfindung, d. h. daß man im Besitz der dazu erforderlichen Kenntnisse sei; 2) die objective Möglichkeit, d. h. daß die gestellte Aufgabe auch wirklich gelöst werden könne; 3) strenges Meditiren; 4) Anwendung einer richtigen Methode bei der Meditation. Die Methode ist entweder synthetisch oder analytisch, indem man entweder von den Folgen zu den Gründen hinauf, oder umgekehrt, herabsteigt. 6.

Heuschrecken (Locustae), eine zu der Ordnung der Orthopteren gehörende Insektengattung, von der es mehre Arten giebt. Die den meisten Schaden anrichtet, heißt die Zugheuschrecke, deren Schaaren oft einen Landstrich von mehren Meilen bedecken. 22.

Heusinger, Jak. Friedr., berühmter Philolog, 1718 zu Usebau in der Wetterau geb., 1778 als Prof. in Helmstädt gest., schrieb Varianten und Scholien zum Sophokles (1747); krit. Bemerkungen zum Callimachus (1766) rc. 6.

Heusinger, Karl Friedr., berühmter Mediciner und Physiolog, 1792 zu Farnroda bei Eisenach geb., ward 1813 preuß. Militairarzt, 1821 Professor der Medicin in Jena, 1824 Professor der Anatomie und Physiologie in Würzburg, und kam 1828 nach Marburg. Von seinen Schriften nennen wir: System der Histologie (Eisenach 1822); Zeitschrift für organische Physik; Grundzüge der vergleichenden Physiologie mit besonderer Beziehung auf die nutzbaren Hausthiere, u. s. w. 23.

Hevel, Joh., lat. Hevelius, berühmter Astronom, 1611 zu Danzig geb., 1687 als Senator daselbst gest., schrieb Selenographia (1647); Machina coelestis; Cometographia (1668). 20.

Hevescher Gespanschaft, Heves Vármegye, ungarischer Comitat, 254,330 Einw. auf 120 □ Meilen, ist im N. W. gebirgig und reich an Wein, Getreide, Mais, Tabak und Wassermelonen. Auch Rindvieh findet sich im Ueberfluß. 17.

Hexachord, Name der großen Sexte, dann die Guidonische Tonleiter, und endlich ein mit 6 Saiten bezogenes Instrument. 12.

Hexagon, eine geometrische aus 6 Seiten bestehende Figur. 20.

Hexagonalzahlen, s. Figurirte Zahlen.

Hexameter, eine zuerst bei den Griechen vorkommende, und zwar die älteste Versart, besteht aus 6 Füßen, und zwar so, daß die ersten 4 Glieder aus Daktylen oder Spondeen, bei den Deutschen auch Trochäen, zusammengesetzt sind; das fünfte ein Daktylus oder Spondeus ist, wo er dann spondeischer Vers heißt, und das sechste ein Spondeus oder Trochäus. Am glücklichsten war unter den Deutschen J. H. Voß in der Anwendung des H. 11.

Hexapla, eine in 6 Sprachen verfaßte Bibel. Besonders versteht man unter diesem Namen die von Origenes zusammengetragene Bibel. 8.

Hexen, bedeuteten Zauberinnen, welche durch Hülfe des Teufels Uebernatürliches zu Stande bringen sollten. Im Mittelalter hielt man Alles, was man sich nicht erklären konnte, für Hexerei, u. gab bei jedem Unfall, der sich zutrug, irgend einer Hexe die Schuld. Da diese, um sich mit dem Teufel verbinden zu können, von Gott abgefallen sein mußte, so hielt man das Verbrennen derselben für keine Sünde, und so fielen unzählige Opfer dieses Aberglaubens. 13.

Heydenreich, Karl Heinrich, bekannter philosophischer Schriftsteller, am 19. Febr. 1764 zu Stolpen geb., 1789 Prof. der Philos. zu Leipzig, starb den 26. Apr. 1801 zu Burgwerben bei Weißenfels, wo er privatisirte. Von seinen Schriften nennen wir: Kritische Uebersicht der neuesten schönen Literatur der Deutschen, 1788; System der Aesthetik, 1790—92; Encyclopädische Einleitung in das Studium der Philosophie, 1793; Originalideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie, 1794; Propädeutik der Moralphilosophie, 1794; System des Naturrechts, 1794—95; Briefe eines Frauenzimmers über die Kunst zu gefallen, 1796; Miscellaneen über berühmte Männer und Frauen, 1796. 21.

Heynatz, Joh. Friedr., Sprachforscher, 1744 zu Havelberg geb., seit 1775 Rector der evang. Oberschule zu Frankfurt a. d. O. und 1791 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und schönen Wissenschaften an dasiger Universität, starb d. 5. März 1809. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Deutsche Sprachlehre, 1770; Handbuch zu richtiger Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen, 1773; Versuch eines vollständigen Wörterbuchs der deutschen Sprache, 1780, und in einer andern Form, 1795; Versuch eines Antibarbarus, 1796. 18.

Heyne, Christian Gottlieb, Humanist, den 25. Sept.

1729 zu Chemnitz geb., war der Sohn eines armen Leinwebers, der ihn für sein Geschäft bestimmte. Jedoch gelang es ihm, 1741 auf die Stadtschule zu Chemnitz, und 1748 auf die Universität zu Leipzig zu kommen, wo er die Jurisprudenz zum Brodstudium machte, ohne jedoch das Studium des Alterthums zu vernachlässigen. 1753 ward er bei der brühlschen Bibliothek als Copist mit 100 Thalern angestellt. Der erste Classiker, den er herausgab, war Tibull 1755, und verbessert 1776, dem bald eine Ausgabe des Epiktet 1757, verbessert 1776, folgte. Durch beide Arbeiten begründete er seinen Ruhm im Auslande. Nachdem der siebenjährige Krieg ihn in die hülfloseste Lage versetzt hatte, ward er auf Ruhnken's Empfehlung 1763 an Geßners Stelle Professor der Beredsamkeit zu Göttingen, und 1764 erster Bibliothekar der Universitätsbibliothek. Hier befand er sich bald in seinem wahren Wirkungskreise, und lehrte und schrieb mit dem größten Beifalle. Sein Hauptverdienst ist, daß er, statt am Oberflächlichen hängen zu bleiben, seine Schüler mitten in das Alterthum selbst hineinführte, und die Sprache nur als ein Mittel dazu ansah. Von seinen Schriften nennen wir noch seine Ausgabe des Virgil 1767—75, Handausgabe, 1779; Pindari carmina, 1774; sein Homer blieb leider unvollendet; Apollodori bibliotheca, 1782; Einleitung in das Studium der Antike, 1771; Sammlung antiquarischer Aufsätze, 1778—79, und Opuscula academica, 6 Bde. 1785—1812. Er starb den 14. Juli 1812 am Schlagflusse. Vergl. Chr. Gottl. Heyne, dargestellt von Heeren, 1813. 6.

Heyne, Christ. Leberecht, als Schriftsteller unter dem Namen Anton Wall bekannt, 1754 zu Burgdorf geb., 1821 zu Hirschberg bei Hof gest., schrieb Bagatellen 1786—87; die beiden Billets besonders gedruckt, Leipzig 1808; Dramatische Kleinigkeiten, 1783; Adelheid und Aimar, 1800; Korane, 1801. 21.

Heynitz, Friedr. Ant. Freih. von, preuß. Staatsminister, am 14. Mai 1725 zu Dresden geboren, erwarb sich viele Verdienste um das Berg- und Hüttenwesen. Er entwarf in Freiberg den Plan zu einer daselbst zu errichtenden Bergakademie, worauf er seine Entlassung nahm, und Viceberghauptmann zu Klausthal ward. Von einer Reise durch Frankreich und England zurückgekehrt, ward er 1776 als Staatsminister und Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements im Preußischen angestellt, und 1787 Curator der Akademie der Künste. Er starb am 15. Mai 1802. Vortrefflich ist sein Essai d'économie publique, 1785. 19.

Heyse, Joh. Christ. Aug., verdienter deutscher Sprachforscher, ward 1814 Director der Töchterschule zu Magdeburg und schrieb: Neuer Jugendfreund, 1800; Hülfsbuch zur Erlernung und Beförderung einer deutschen Aussprache und Rechtschreibung, 1803; Anleitung zum Gebrauch desselben, 1803; Allgemeines Wörterbuch zur Verdeutschung, 1804; Kurzgefaßtes Verdeutschungswörterbuch, 1804; theor.-prakt. deutsche Grammatik, 1814, neue Aufl. 1831; Kurzgefaßte Verslehre der deutschen Sprache, 1822. 11.

Heytesbury, Lord, eigentlich Sir William A'Court, bekannter Diplomat, war besonders 1820 als Gesandter in Spanien für das englische Cabinet sehr thätig, und ging 1821 nach Lissabon, um dem französischen Einflusse entgegenzuarbeiten. Nach des Königs Tode war er, mitten zwischen den Partheien stehend, von großem Einfluß, und großentheils Ursache der neuen Ordnung der Dinge. Dann ging er als Gesandter nach Petersburg 1828, und als Generalgouverneur 1835 nach Ostindien. 19.

Hiatus (Oeffnung), bedeutet jede Lücke, und namentlich in der Prosodie, wenn das eine Wort mit einem Vokal endigt und das andere damit anfängt. 2.

Hibernia (alte Geogr.), auch Juvernia und Hierne, das heutige Ireland, war den Alten nur aus den Berichten der Seefahrer, aber trotz dem ziemlich genau bekannt. Als Vorgebirge werden erwähnt: Boreum Pr. (Nord-Cap), Vennicnium (Rams-Head), Notium (Mizen-Head), und Pr. sacrum (Carnsore-Point); Flüsse: Birgus oder Bargus (Burrow), Dabrona (Blackwater), Senus (Shannon), Logia, Budinda (Boyne) und Oboca; Völkerschaften: die Briganten im Süden, die Vodier und Coriondér, die Iterner, Veliborer, Lucener, Gangoner und Autrirer im Westen, die Magnatä, Erdiner, Venienier und Robogdier im Norden, und die Voluntier, Eblanier, Caurer und Menapier im Osten. Städte waren: Eblana (Dundalk), Laberus, Dunum, Menapia (Werford, Waterford, Dublin?), Juvernis (Dunkeran, nach d'Anville Cashil), Regia (Armagh), Regia altera (Limerik), Magnata (Sligo) und Macolicum (Milick, nach d'Anville Cil-Malloc). 7.

Hibridisch oder hibrisch, von Hibriden, Bastarde, heißt Alles, was von zweierlei Gattungen oder Geschlechtern abstammt. Man spricht daher von hibrischen Pflanzen, hibrischen Wörtern u. s. w. 2.

Hidalgo ist in Spanien der niedere Adel, der, fast ganz verarmt, zuweilen sehr niedrige Beschäftigungen treibt, und dennoch dem Bürger seinen Stolz fühlen läßt. 4.

Hierapolis (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Phrygien, am Mäander, Laodicea (s. d.) gegenüber, hatte viele Tempel, warme Bäder und eine Höhle, Plutonium, aus der beständig ein schwarzer Rauch emporstieg. Paulus stiftete hier eine christliche Gemeinde. Ruinen von ihr hat Chandler gesehen und beschrieben. 2) Eine berühmte Stadt in Cölesyrien, am Euphrat, von Cyrus erbaut und Pambe (d. i. Bombyx, Baumwolle) genannt, woraus die Syrer und Araber Mabog, dann gar Membigz gemacht haben. In ihr wurde besonders die Atargatis (s. d.) oder Derceto verehrt. 7.

Hierarchie, ein aus dem Griech. stammendes Wort, bedeutet die geistliche Herrschaft und zwar theils die Regierung der Kirche durch sich selbst, theils ihre Herrschaft über den Staat. 8.

Hières, Seestadt im Depart. Var, Bezirk Toulon, mit 7000 Einw. und einem Klima gleich einem ewigen Frühling. Sie liegt amphitheatralisch auf einem steilen Felsen. Ihr gegenüber sieht man die hièrischen Inseln. 17.

Hiero I., Tyrann von Syrakus 477—467 v. Chr., folgte seinem Bruder Gelon. Durch Schmeichler verderbt, war er im Uebermaß argwöhnisch, und stieß die Herzen seiner Unterthanen von sich. In Folge einer langwierigen Krankheit jedoch beschloß er seine Handlungsweise zu ändern u. das Gegentheil zu werden von dem, was er vorher war. Er umgab sich daher mit Dichtern und Gelehrten der damaligen Zeit, und erwarb sich den Ruf des kunstsinnigsten Fürsten. Er starb zu Katana 467 v. Chr. Xenophons „Hiero" ist die schönste Lobrede auf ihn. 1.

Hiero II., Tyrann von Syrakus 268—214 v. Chr., ein würdiger Nachkomme des großen Gelon. Er wußte den Kampf aller Partheien zu beendigen, den Ackerbau, die Gewerbe, den Handel und die Schifffahrt zu heben, und Künste und Wissenschaften zu befördern. Unter seiner Regierung brach der erste punische Krieg aus, in welchem er treu zu Rom hielt. 1.

Hierodulen, eigentlich die Diener und Dienerinnen der Astarte in Vorderasien, wurden als leibeigene Sclaven der Göttin geopfert, oder mußten später bei den Festen die sinnliche Liebe darstellen, was durch Aufführung wollüstiger Tänze geschah. Die weiblichen H. verwandelten sich in verpflichtete Hetären, die sich zum Vortheil des Tempelschatzes Preis geben mußten; die männlichen zerfleischten sich mit gauklerischer Schwärmerei. 1.

Hieroglyphen, heilige Schrift, Zeichenschrift, nennt man vorzugsweise die Geheimschrift der alten ägyptischen Priester, welche nicht aus Buchstaben, sondern aus Bildern bestand, deren Bedeutung nur den Eingeweihten bekannt war u. uns daher räthselhaft blieb. — Champollion, Spohn u. A. haben sie in neuerer Zeit nicht ohne Erfolg zu deuten versucht. 4.

Hieromantie, die Wahrsagung aus allen den Göttern geweihten Gegenständen. 15.

Hieronymiten, Hieronymianer, Einsiedler des heil. Hieronymus, 1) die 1374 vom Papst Gregor XI. bestätigten, welche aus dem dritten Orden des heil. Franciscus hervorgegangen waren, bestanden vor Kurzem noch in Spanien. Ihre Regel ist die des heil. Augustin. 2) Die Congregation von der Observanz, 1424 durch Lobo d'Olmedo in der Diöces von Sevilla gestiftet und vom Papst Martin V. bestätigt, folgt der Regel des heil. Hieronymus. 3) Die von Montebello, 1577 auf dem Berge dieses Namens in Umbrien durch den Pater Gombaorti gestiftet. 4) Die von Fiesole, durch Carl von Montegranelli 1560 gestiftet. 8.

Hieronymus der Heilige, einer der berühmtesten lateinischen Kirchenschriftsteller, um 330 zu Striden an der dalmatischen Grenze geb., ward zu seiner Ausbildung nach Rom geschickt, wo er an dem zügellosen Stadtleben Gefallen zu finden schien, trat aber plötzlich zum Christenthume über, und führte ein seinem frühern ganz entgegengesetztes Leben. Nachdem er sich 4 Jahre lang in den Wüsten von Chalkis in Syrien einem streng asketischen Leben gewidmet hatte,

lehrte er, durch kirchliche Streitigkeiten bewogen, wieder in die Welt zurück, ward 378 Presbyter, und ging 381 nach Konstantinopel, um den berühmten Gregor von Nazianz zu hören. 382 nach Rom zurückgekehrt, lehrte er daselbst öffentlich, und bewog die angesehensten Matronen zu einem asketischen Leben. Um den Angriffen auf seinen unbescholtenen Ruf zu entgehen, begab er sich in die Gegend von Bethlehem, wo er von den Reichthümern seiner Schülerin Paula ein Kloster gründete. Hier starb er 420. H. besaß eine seltene Kenntniß der hebr. Sprache, und war ein eifriger Christ, den indeß seine glühende Einbildungskraft bisweilen zu weit führte. Die Beförderung des Mönchswesens lag ihm besonders am Herzen. Seine lat. Uebersetzung des A. T. liegt der sogenannten Vulgata zum Grunde. Eine Sammlung seiner zahlreichen Schriften erschien zuerst von Erasmus, Basel 1516. Sein Leben beschrieben Martianay und Vallarsi. 8.

Hieronymus von Prag, eigentlich Faulfisch, ein treuer Leidensgefährte des Joh. Huß, geb. zu Prag, ward 1410 von Wladislaw II., König von Polen, bei der Errichtung der Krakauer Universität zu Rathe gezogen, und gerieth wegen einiger geäußerten wicleff'schen Ansichten zu Wien in eine kurze Gefangenschaft. Mit übertriebenem Eifer nahm er sich jetzt der Sache des Joh. Huß an, indem er die Reliquien mit Füßen trat und einen Mönch, der sich ihm widersetzte, in die Moldau werfen ließ. Als Huß in Kostnitz gefangen gehalten wurde, eilte er zu dessen Rettung im Vertrauen auf ein in sehr zweideutigen Ausdrükken ihm ertheiltes sicheres Geleit dorthin, ward aber von dem Herzog von Sulzbach in Hirsau gefangen genommen und an das Concilium abgeliefert. Niedergebeugt durch eine halbjährige Gefangenschaft, widerrief er am 11. Sept. 1415, ohne indeß seine Freiheit wieder zu erhalten, worauf er in einem neuen Verhöre am 26. Mai 1416 seinen Widerruf zurücknahm und eifriger denn je die gute Sache umfaßte. Er starb am 30. Mai 1416 auf dem Scheiterhaufen. Seine Asche wurde in den Rhein gestreut. 8.

Hierophant, der erste Priester oder Vorsteher der eleusinischen Mysterien, der immer aus dem Geschlechte der Eumolpiden, deren Ahnherr als der Stifter der eleusinischen Geheimnisse angesehen wurde, gewählt werden mußte. Er mußte das höhere männliche Alter erreicht haben, von körperlichen Gebrechen frei sein, und ein tönendes Organ besitzen. Ihm gehörte die Deutung der innern Geheimnisse oder der geheime Unterricht, und von ihm wurden die Einzuweihenden bei den kleinern Mysterien in den innern Tempel eingeführt. Bei den Mysterien stellte er den Demiurgos vor, und trug bei öffentlichen Feierlichkeiten die Bildsäule der Göttin. Wenn auch der H. nicht durchaus ledigen Standes zu sein brauchte, so war ihm doch nach seiner Wahl eine zweite Vermählung streng untersagt. 15.

Hierosolyma (alte Geogr.), s. Jerusalem.

Hierosus (alte Geogr.), auch Gerepus genannt, ein Fluß in Dacien, der heutige Pruth. 7.

Highwaymen, berittene, vermummte Räuber auf den Landstraßen Englands. 2.

Hildburghausen, ein deutsches Fürstenthum, früher ein selbstständiges sächs. Herzogthum, seit 1826 ein Bestandtheil des Herzogthums Sachsen-Meiningen-H., mit 130,400 Einw. auf 43 □ Meilen, hat sehr fruchtbaren Boden, der mit Gebirgen und Thälern abwechselt. Hauptflüsse sind die Werra, Saale, Itz, Rodach, Milz u. Steinach. — Die Hauptstadt gl. Namens mit 3600 Einw. hat ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar, eine Bürgerschule, ein Waisenhaus und ist Sitz einiger Landesbehörden. Erbauer derselben soll der fränk. König Childebert, Sohn Chlodwigs, sein. — Unter Ernst dem Sechsten, Sohn Ernst des Frommen, ward H. 1678 zum Fürstenthum erhoben. Ihm folgten Ernst Friedrich I., geb. 1681, gest. am 9. März 1724; dessen Sohn Ernst Friedrich II., geb. 1707, gest. 1745; dessen Sohn Ernst Friedrich Karl, geb. 1727, gest. 1780; dessen Sohn Friedrich, geb. 1763. Dieser trat 1806 zum Rheinbunde, und führte als einer der Ersten eine landständische Verfassung ein. Am 12. Nov. 1826 trat er sein Land mit Ausnahme einiger Aemter an Sachsen-Meiningen ab, und übernahm die Regierung in Sachsen-Altenburg. Er starb am 19. Sept. 1834. Ihm folgte sein Sohn Joseph, geb. d. 21. April 1789. 17.

Hildebert, St., Erzbischof von Tours, berühmter Scholastiker, um 1050 zu Cavardie geb., schrieb Tractatus theologiae und Moralis philosophia, welche die erste Begründung eines theologischen Systems enthalten. S. Hildeberti Turonensis opera stud. Beaugendre, Par. 1708. 8.

Hildebrandismus, nennt man das Streben der Kirche nach weltlicher Macht, weil Gregor VII., früher Hildebrand, es sich besonders angelegen sein ließ, den Staat der Kirche zu unterwerfen. 8.

Hildebrandt, Georg Friedr., berühmter Arzt und Naturforscher, 1764 zu Hannover geb., 1816 als Prof. der Anatomie zu Erlangen gest., hat sich durch folgende Schriften ausgezeichnet: Lehrbuch der Anatomie, 3. Aufl. 1803; Lehrbuch der Physiologie des menschlichen Körpers, 4. Aufl. 1809; Anfangsgründe der dynam. Naturlehre, 1821. 23.

Hildesheim, früher ein Bisthum, jetzt hannöv. Landdrostei aus den Fürstenthümern Hildesheim, Göttingen mit der Herrschaft Plesse, und Grubenhagen mit dem hannöv. Antheile der Grafschaft Hohenstein und des Eichsfeldes bestehend, mit 328,300 Einw. auf 81¾ □ Meil. — Das Fürstenthum H. mit 138,000 Einw. auf 31 □ Meil. ist ein sehr fruchtbares Land. Die hauptsächlichsten Flüsse sind: Innerste, Leine, Oker und Fuse. Die gleichnamige Hauptstadt hat 13,900 Einw., ein protestantisches und ein katholisches Gymnasium, ist Sitz eines Bischofs, eines protest. und eines kathol. Consistoriums, und hat 19 Kirchen. Berühmt ist der 818 von Ludwig dem Frommen erbaute Dom, in welchem die Irmensäule zu sehen ist. — Das im 7. Jahrhundert gestiftete Bisthum gelangte allmälig zu bedeutenden Besitzungen; als aber nach der sogenannten hildesheimischen Stiftsfehde der Bischof in die Acht erklärt wurde, blieb ihm nur die Domprobstei nebst einigen Aemtern, doch gab das Reichskammergericht 1642 dem Bisthum seine Besitzungen zurück. Der größte Theil der Einwohner bekannte sich zur protestantischen Religion, und sicherte sich in den Jahren 1651 und 1711 seine Religionsfreiheit. Durch den Reichsdeputationsschluß kam H. 1803 an Preußen, 1807 durch den tilsiter Frieden an Frankreich, worauf es zum Königreich Westphalen gehörte, und 1813 wieder an Hannover. 17.

Hilla, türk. Stadt in Kleinasien mit 12000 Einw. und einem Castell. Saffian-, Wollen- und Seidenzeuge. 17.

Hillebrandt, Joseph, 1788 zu Großdüngen im Hildesheimischen geb., seit 1822 Professor der Philosophie zu Gießen, schrieb: Propädeutik der Philosophie, 1819; Grundriß der Logik, 1820; Die Anthropologie als Wissenschaft, 1822—23; Lehrbuch der Literar-Aesthetik, oder Theorie und Geschichte der schönen Literatur, 1827; ferner Germanicus, 1817; Deutschland und Rom, 1818; Paradies und Welt, 1822. 11.

Hiller, Joh. Adam, geschätzter deutscher Musiker, den 28. Dec. 1728 zu Wendischossig bei Görlitz geb., wo sein Vater Schulmeister war, kam 12 Jahre alt auf das Gymnasium zu Görlitz, wo er seiner guten Stimme wegen in in das Singechor aufgenommen wurde. 1747 kam er auf die Kreuzschule nach Dresden, wo er den Unterricht des geschätzten Homilius genoß, und von da auf die Universität zu Leipzig. Nachdem er eine Zeit lang Hofmeister gewesen war, erhielt er 1763 die Stelle als Director der leipziger Concerte, und ward 1789 Cantor und Musikdirector an der Thomasschule. Er starb am 16. Juni 1804. Er schrieb in Deutschland das erste praktisch periodische Werk über Musik unter dem Titel: „Musikalischer Zeitvertreib" und war der Erste, welcher deutsche Operetten verfaßte. Auch errichtete er 1771 in Leipzig eine Singschule für Frauen. Unter seinen theoretischen Werken zeichnen sich aus: Anweisung zum musikalisch richtigen Gesange (1774), und Anweisung zum Violinspielen (1793); auch schrieb er Lebensbeschreibungen berühmter Tonkünstler. Von seinen Opern sind zu nennen: die Jagd; die Jubelhochzeit; die Liebe auf dem Lande und der Erntekranz. Auch schrieb er viele Motetten. 12.

Hiller, Gottlieb, genannt der Naturdichter am 15. Oct. 1778 zu Landsberg bei Leipzig geb., war lange Zeit Lohnfuhrmann, ward durch Lesung von Wielands Gedichten bestimmt, selbst ein Dichter zu werden, und trat zuerst 1801 mit einem Gedichte auf eine grüne Schote, die er im Spätherbst fand, hervor, ging nach Berlin, wo er dem Könige und der Königin vorgestellt ward, und gab später eine Sammlung seiner Gedichte 1805 heraus, aus denen ein äußerst harmloses Gemüth spricht. Er st. 1826. 21.

Hiller, Joh. Aug. Friedr., Freiherr von Gärtringen, preuß. Generallieutenant, geb. 1772 zu Magdeburg, gerieth 1806 zu Hameln in franz. Gefangenschaft, ward darauf Hauptmann, 1812 Major und Generaladjutant des Gene-

rals von Grawert in Kurland, und zeichnete sich besonders als Brigade-Commandeur bei Möckern aus. In der Schlacht bei Waterloo nahm er das Dorf Planchenois und trug besonders zu Entscheidung des Tages bei. 19.

Himalaja, Himali, Himmelsgebirg, das größte Gebirg der Erde, scheidet Hindostan von Tibet, und steht in Westen mit dem Hindukosch und in Osten mit den Gebirgen Hinterindiens in Verbindung. Die höchsten Gipfel desselben sind der Dhawala-Giri oder weiße Berg 26,872 oder 28,015 F., nach Humboldt 28,077 engl. Fuß; der Jawahir 25,589, der Jumnotri 21,155 und der Dhalbun 24,000 F. Das Gebirg umfaßt in seiner Ausdehnung zwischen dem Indus und Brahmaputra 12,000 □ Meilen, und hat 11 Uebergänge, welche eine Höhe von 14,500 F. erreichen. 1827 fand auf dem höchsten Gipfel ein vulkanischer Ausbruch statt. Die Gebirgsmassen bestehen aus Thonschiefer, Gneis, Glimmerschiefer u. s. w. Der Ganges, Indus, Burremputer und mehrere kleinere Flüsse haben hier ihre Quellen. Die furchtbare Einöde wird durch ungeheure Wälder und durch eine fruchtbare Vegetation unterbrochen. Bewohner sind die räuberischen Ghorka. 1809 versuchten es zwei engl. Officiere bis in diese Gegenden vorzudringen. Es waren dies Kirkpatrik und Fraser. Letzterer lieferte die erste Beschreibung des H. in seinem Journal of a tour through a part of the snowy range of the H. mountains and to the sources of the rivers Jumna and Ganges (1820). Vgl. Al. v. Humboldt: Sur l'élévation des Montagnes de l'Inde. 25.

Himera (alte Geogr.), 1) Name zweier auf den nebrodischen Bergen entspringender Flüsse in Sicilien, die die Insel fast in zwei gleiche Theile theilen. Der eine fließt nordwärts ins tuscische Meer und heißt jetzt Fiume grande oder F. di Termini, der andere südwärts ins libysche und heißt Fiume Falso. 2) Eine berühmte Stadt am linken Ufer des nördlichen Himera, wurde nach Thucydides von den Zanclåern (Messanern) erbaut und von den Carthagern zerstört. 7.

Himly, Karl, berühmter Augenarzt, 1772 zu Braunschweig geb., Professor zu Göttingen und Director des Hospitals, schrieb: Ophthalmologische Beobachtungen und Untersuchungen zur Kenntniß und Behandlung der Augen 1801); Einleitung in die Augenheilkunde (1810); Bibliothek für Ophthalmologie (1816). 23.

Himly, Ernst August Wilhelm, Sohn des Ophthalmologen, geb. den 14. Dec. 1800 zu Braunschweig, seit 1832 außerordentlicher Professor der Medicin zu Göttingen angestellt, schrieb Darstellung des Dualismus am normalen und abnormen menschlichen Körper (1829) und Geschichte des Fötus (1831). 23.

Himmel, Friedr. Heinr., geschätzter deutscher Componist, den 20. Nov. 1785 zu Treuenbrietzen in der Mark Brandenburg geb., hatte Theologie studirt und sich Behufs eines Examens nach Potsdam begeben, wo er vor Friedrich Wilhelm II. auf dem Clavier spielte, der ihn zu seinem Kapellmeister ernannte und ihn reisen ließ. Er starb zu Berlin 1814. Zu seinen berühmtesten Compositionen gehören: Fanchon, seine Urania, seine Cantate auf den Tod Friedrich Wilhelms II. und die Oper: die Sylphen. Seine Liedersammlungen machten ihn am berühmtesten. 12.

Himmel, ist das azurne Gewölbe, welches wie eine hohle Halbkugel über uns ausgebreitet u. auf den Grenzen des Horizonts zu ruhen scheint. Es ist der unermeßliche Weltraum, in welchem sich die Himmelskörper frei bewegen. Die in dem Dunstkreise sich brechenden Lichtstrahlen bringen die blaue Farbe des Himmels hervor. Die Gewohnheit, sich das Uebersinnliche im Raume und in sinnlichen Bildern vorzustellen bewog den Menschen, jene Räume mit seligen Geistern auszufüllen, und noch jetzt hebt der aufgeklärteste Mensch, will er seine Gedanken auf Gott richten, Hand und Blick zum Himmel empor. Dort herrscht eine vollkommnere Ordnung der Dinge, und die Weisern und Bessern der Erde, die schon hier die Unsterblichkeit verdient hatten, wähnte man dort zu finden. Man sagte dann, sie seien in den Himmel versetzt. 11.

Himmelskugel, s. Globus.

Hinckelmann, Abraham, gelehrter Theolog des 17. Jahrh., 1652 zu Döbeln im meißnischen Kreise geb., studirte zu Wittenberg, und starb 1695 als Pastor an der St. Katharinenkirche zu Hamburg. Er besorgte die erste arab. Ausgabe des Koran (Hamb. 1694). 8.

Hindenburg, Karl Friedr., Erfinder der combinatorischen Analysis, 1739 zu Dresden geb., ward 1781 außerordentlicher Professor der Philosophie und 1786 ordentlicher Professor der Physik zu Leipzig, wo er den 17. März 1808 starb. Von seinen Schriften nennen wir: Magazin für reine und angewandte Mathematik (1786—89); Archiv der r. und a. Mathematik (1794—99). Zwei Sammlungen combinatorisch-analytischer Abhandlungen (1800). 28.

Hindostan, s. Indien.

Hindus, s. Indien.

Hinken, ist eine Unregelmäßigkeit des Ganges, wo sich bei jedem Schritte die eine Seite des Körpers tiefer neigt. Es findet somit Statt, wenn der eine Fuß durch irgend eine Veranlassung kürzer geworden, oder wenn die Gelenke steif sind, oder wenn das Aufsetzen desselben Schmerz verursacht. Gefährlicher als dieses Hinken ist die Coxalgie oder das sogenannte freiwillige Hinken, welches besonders bei Kindern vorkommt. Wird dieses nicht zu gehöriger Zeit geheilt, so erfolgt Abzehrung und gewöhnlich der Tod. 23.

Hinkley, engl. Stadt der Grafschaft Leicester, mit 9000 E., Strumpffabriken, Steinkohlen- u. Schieferbrüchen. 17.

Hinkmar, seit 845 Erzbischof von Rheims, starb 882 zu Epernay. Seine Werke wurden 1645 von Sirmond zu Paris herausgegeben, und enthalten für die Geschichte wichtige Briefe. 8.

Hinnom, ein Thal bei Jerusalem, wohin die Leichname der Missethäter gebracht wurden. 7.

Hinnewieder oder **Karlsbrunn**, im österr. Schlesien, bekannt wegen seines eisenhaltigen Sauerbrunnens, der seit 1768 gebraucht wird. 17.

Hintergrund, s. Grund.

Hinterhalt (embuscade), bilden im Felde die Truppen, die sich in Hohlwegen oder hinter einem Berge, Walde, Dorfe u. s. w. verbergen, um den Feind zu überfallen. 14.

Hintersassen, überhaupt die Unterthanen eines Gutsherrn, dann aber diejenigen, welche so wenig Land besitzen, daß sie darauf kein Zugvieh halten können. 16.

Hiob, der Held eines uralten Lehrgedichts, dessen Absicht es ist, darzuthun, wie es Vermessenheit sei, die Wege der göttlichen Vorsehung erforschen zu wollen, und wie der Herr endlich Alles zu einem guten Ende führe. Als ein Beweis dieser Wahrheit wird Hiob vom Gipfel des Glücks plötzlich in das tiefste Elend gestoßen, auch sein Leib mit schweren Krankheiten heimgesucht. Wenn er auch zuweilen in bittere Klagen ausbricht, so verliert er dennoch nicht das feste Gottvertrauen u. gelangt daher zuletzt wieder zu Wohlstand. Manche wollen in Hiob eine historische Person wahrnehmen u. sein Grabmahl sogar bei Damask nachweisen. Daß aber diese Dichtung dem Genialsten aller Zeiten an die Seite gesetzt werden kann, beweist die Lebendigkeit der Empfindung, die Tiefe der Gedanken, der Wechsel der Situationen, die erhabene Begeisterung neben der edelsten Würde die sich darin abspiegelt. 8.

Hippel, Theodor Gottlieb von, einer der geistreichsten und originellsten deutschen Schriftsteller, am 31. Jan. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen geb., bezog 16 Jahr alt die Universität Königsberg, um sich der Theologie zu widmen, und reiste 1760 mit dem russ. Lieutenant Keyser nach Petersburg, welche Reise nicht ohne tiefen Eindruck auf das empfängliche Gemüth des Jünglings blieb. Nachdem er ins Vaterland zurückgekehrt, eine Zeit lang Hauslehrer in einer gebildeten Familie gewesen war, widmete er sich 1762 aus Liebe zu einem reichen und schönen Mädchen dem Studium der Rechte, weil er auf diesem Wege schneller zu Ehrenstellen zu gelangen hoffte. Als er das Ziel errungen, gab er seine Liebe auf, stieg aber schnell von einer Stufe zur andern, so daß er 1780 dirigirender Burgermeister in Königsberg und Polizeidirector ward, mit dem Character eines geh. Kriegsrathes und Stadtpräsidenten. In der Hoffnung Minister zu werden hatte er auch den Adel seiner Familie erneuern lassen. Er starb am 23. April 1796 mit Hinterlassung eines Vermögens von 140,000 Thalern. In seinem Leben und Charakter finden sich die größten Widersprüche, Aberglauben bei aufgeklärtem Verstande, Leidenschaften und Sinnlichkeit bei tiefer Frömmigkeit und inniger Religiosität, Strenge bei Sanftmuth. Von seinen Schriften sind die berühmtesten: Ueber die Ehe (1774); Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber (1792); Ueber weibliche Bildung (1801); Lebensläufe nach aufund absteigender Linie (1778—81); Kreuz- u. Querzüge des Ritters A bis Z (1793—94) u. s. w. Seine Selbstbiographie erschien 1801 zu Gotha. 21.

Hippias und **Hipparch**, Söhne des athenienfischen Tyrannen Pisistrates, bestiegen nach ihres Vaters Tode den

Thron zu Athen. Bald aber ward Hipparch durch Harmodius u. Aristogiton ermordet, und H. begann nun eine sehr strenge Regierung, indem er namentlich den Tod seines Bruders aufs Blutigste an den Mitschuldigen rächte. Das Volk, hierüber empört, befragte das Orakel, welches den Spartanern die Vertreibung des H. zur Pflicht machte. Dieser war kaum zum Artaphernes entflohen, als die Mittel, deren man sich bei dem Orakel bedient hatte, bekannt wurden, worauf die Spartaner seine Wiedereinsetzung verlangten. Der persische Statthalter Artaphernes forderte von den Atheniensern dasselbe, und die abschlägige Antwort, welche sie ihm gaben, war eine der ersten Ursachen des persischen Krieges. 1.

Hippo (alte Geogr.), 1) H. Diarrhytus, eine große Stadt in Zeugitana, nicht weit von Utika, hatte einen Hafen, ein Citadelle und Seearsenale. Den Beinamen D. hatte es von den häufigen Ueberschwemmungen, und heißt jetzt Ben Zert. 2) H. regius, früher die Residenz der numidischen Königen, später Bischofssitz und als solcher durch Augustinus vorzüglich berühmt geworden, lag bei dem heutigen Bona. 7.

Hippoiatrik, Pferdearzneikunst. 2.

Hippocentauren, gleichbed. mit Centauren, s. d.

Hippodamia, die berühmteste unter den Frauen dieses Namens, ist die schöne Tochter des Königs Oenomaus von Pisa in Elis. Diesem war prophezeiet worden, daß er von der Hand seines Eidames sterben werde, daher jeder, der sich um seine Tochter bewarb, vorher mit ihm ein Wettrennen zu Wagen zu bestehen hatte, und sein Leben hergeben mußte, wenn er besiegt wurde. Der List des Pelops gelang es, die Pferde des Oenomaus stürzen zu machen, wobei er sein Leben verlor. Pelops zeugte mit der H. 6 Söhne, unter denen Atreus und Thyestes die bekanntesten sind. Sie tödtete sich selbst aus Gram, diese zum gegenseitigen Brudermord verleitet zu haben. 15.

Hippodromus, hieß bei den Griechen und Römern die Laufbahn für Wagen und Reiter; die berühmteste war zu Olympia und dann zu Konstantinopel. In der Mitte eines mit hohen Bäumen eingefaßten freien Platzes befand sich ein Altar, auf dem ein eherner Adler mit ausgebreiteten Flügeln stand, der selbst das Zeichen zum Angriff gab. Gewölbe für die Pferde zierten die Seiten des Platzes, und an dem Ende desselben befand sich das doppelte Ziel, eine Bildsäule der Hippodamia und der Altar des Taraxippos. 1.

Hippogryph d. i. Roßgreif, ein Thier, das man sich als einen Greif dachte, dessen Körper in ein Roß endigte, gehörte dem Apollo als Sonnengott. Manche gebrauchen dieß Wort auch in der Bedeutung des Pegasus. 15.

Hippokrates, der älteste, berühmteste griech. Arzt aus dem Geschlechte der Asklepiaden, Nachkommen des Aeskulap, wurde auf der Insel Kos (Chios) um 450 v. Chr. geb., sein Vater der selbst Arzt war, gab ihm eine sorgfältige Erziehung und unterrichtete ihn frühzeitig in seiner Wissenschaft. Die meiste Zeit seines Lebens brachte er außerhalb seiner Vaterstadt zu, beständig bemüht zu heilen und die Wissenschaft zu fördern. H. war der Erste, der die Medicin auf eine wissenschaftliche Art zu bearbeiten anfing. Er studirte zuerst den Einfluß der Natur, des Klimas, der Ortsbeschaffenheit auf den menschlichen Körper, beobachtete die Heilkraft der Natur, die Krisen und (kritischen) Tage der Krankheit, und sah die Zweckmäßigkeit einer vernünftigen Diät ein. Auch hat er das Verdienst, daß er die Heilkunde den Händen der Priester entriß und sie zu einem Gemeingut eines Jeden machte, der sie erlernen wollte. Von seinen Schriften mögen wohl nur ächt sein: von den Epidemien; die Aphorismen; das Buch von der Lebensordnung; von der Vorhersagung; von der Luft, den Wassern und der Ortsbeschaffenheit; einige chirurgische Bücher; die Eidesformel; das Gesetz. Auch schrieb er Elemente der Geometrie. Die besten Ausgaben sind die zu Genf erschienene (2 Bde 1657 Fol.); die von Van der Linden (2 Bde Leyd. 1665); von Chartier zugleich mit Galen (13 Bde Par. 1639 — 79 Fol.) und von Kühn (3 Bde Leipzig, 1825 — 27). 23.

Hippokrene (Roßquell), eine Quelle auf dem Berge Helikon in Böotien, welche begeisterndes Wasser sprudelte, weil sie durch den Hufschlag des Pegasus entstanden sein soll. Sie war Apoll und den Musen heilig. 15.

Hippolitus, s. Phädra.

Hirn, s. Gehirn.

Hirnschädel, s. Schädel.

Hirpiner (alte Geogr.), Stammgenossen und Nachbarn der Samniten, grenzten gegen Süden an die Picentiner, gegen Osten an Apulien, gegen Norden an die Apenninen und gegen Westen an Samnium. Merkwürdig war in ihrem Gebiet: Lacus Amsaneti (Mefiti), Abellinum (Avellino), Equus Tuticus (Arriano), Herdonia, Aquilonia (Cedogna), Compsa (Conza) u. A. 7.

Hirsch, ein Säugethier mit zackigen Hörnern, Geweihe genannt, von schlanker Gestalt und rothbrauner Farbe, hat gespaltene Hufe und hohe Beine. Das Geweih fällt zu gewissen Zeiten des Jahres ab, und die Zahl der Enden desselben bestimmt das Alter des Thieres. 5.

Hirschberg, Kreis in der preuß. Provinz Schlesien am Riesengebirge, mit 48,000 Einw. auf 11 geogr. Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt mit 6700 Einw., einem Gymnasium u. s. w. Nicht weit davon liegt der Badeort Warmbrunn. Der bedeutendste Manufactur- und Handelszweig ist die Leinwand. 17.

Hirschfeld, Christian Cay Lorenz, ein um die Gartenkunst wohlverdienter Mann, 1742 zu Nüchel bei Eutin geb., den 20. Febr. 1792 als Professor der Philosophie und schönen Wissenschaften zu Kiel gestorben, schrieb: Theorie der Gartenkunst (1779 — 85); Handbuch der Fruchtbaumkunst (1788 — 89); kleine Gartenbibliothek (1790). 18.

Hirschhorngeist (Spiritus cornu cervi), eine braune brenzliche Flüssigkeit, welche auf dem Wege der trockenen Destillation aus dem Hirschgeweihe gewonnen, und gegen Ohnmachten angewendet wird. 20.

Hirschhornsalz (Sal cornu cervi), ist ein kohlensaures mit brenzlichem Oele verunreinigtes Ammoniak, das durch trockene Destillation aus dem Hirschhorn gewonnen wird. Jetzt bedient man sich zu seiner Bereitung der Hufe, Knochen u. s. w. 20.

Hirt, Aloys, Professor der Baukunst, Archäologie und der bildenden Künste zu Berlin, den 27. Juni 1759 zu Donaueschingen geb., bekannt durch seine trefflichen Schriften: Ueber den Laokoon (1797); Ueber den Tempel der Diana in Ephesus (1809); Ueber den Tempel Salomons, und sein Hauptwerk: die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten (1809); Von den ägyptischen Pyramiden überhaupt (1815); die Hierodulen (1818); die Geschichte der Baukunst bei den Alten (1820 — 21). In allen diesen und seinen übrigen des Raumes wegen nicht mit angeführten Schriften zeigt sich H. als einer der ausgezeichnetsten Kenner der alten Baukunst. 12.

Hirtenbrief, das Ausschreiben des Papstes oder eines Bischofs an die Geistlichkeit seines Sprengels in kirchlichen Angelegenheiten. 8.

Hirtengedicht, Hirtenspiel, s. Schäfergedicht, Schäferspiel u. Idylle.

Hirtenstab, wird insbesondere der bischöfliche Krummstab genannt. 2.

Hirzel, Hans Kasper, praktischer Philosoph und Schriftsteller, am 21. März 1725 zu Zürich geb., am 19. Febr. 1803 als Oberstadtrath und Mitglied des großen Rathes daselbst gest., schrieb: De animi laeti et erecti efficacia in corpore sano et aegro, speciatim grassantibus morbis epidemicis; Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers (1761); das Bild eines wahren Patrioten (1767); H. an Gleim über Sulzer den Weltweisen (1780); Auserlesene Schriften zur Beförderung der Landwirthschaft (1792). In allen seinen Schriften athmet Liebe zur Tugend und Begeisterung fürs Vaterland. — Sein Bruder Salomon H. 1727 zu Zürich geb., und als Seckelmeister daselbst 1818 gest., schrieb Mehreres über schweizerische Geschichte. — Hans Kaspar, des Ersten Sohn, 1751 zu Zürich geb., stiftete die Hilfegesellschaft daselbst, und starb 1817. 23. 11.

Hirzel, Heinrich, am 17. Aug. 1766 zu Weiningen bei Zürich geb., seit 1809 Kanonikus und Professor der Philosophie am Carolinum zu Zürich, starb am 7. Februar 1833, schrieb außer den berühmten: Eugeniens Briefen (1806) Ansichten über Italien (1823), und gab die: Briefe Göthe's an Lavater aus den Jahren 1774 — 83 (1833) heraus. 21.

Hiskias, berühmter König von Juda zur Zeit des jüdischen Reichs, schaffte den Götzendienst ab. Vgl. 2 Kön. 18, 3; 2 Chron. 30 und 31. 1.

Hispanien (alte Geogr.), auch Iberien (von dem Fluß Iberus oder den Iberern), Hesperien (von seiner westlicher Lage), und Celtiberien (von den Celtiberern) genannt, war die ganze pyrenäische Halbinsel, also das heutige Spanien

und Portugal. Im Süden vom mittelländischen Meere, westlich vom atlantischen und nördlich vom cantabrischen umflossen, war es durch die Pyrenäen von Gallien geschieden. Schon frühe von den Phöniciern besucht, bekam es auch phönicische, und später carthagische, griechische und römische Colonien. Die Ureinwohner scheinen die Iberer gewesen zu sein, zu denen dann aus Gallien die Celten (s. d.) kamen. Aus der Vermischung beider Völker entstanden die Celtiberer. Durch die reichen Silberbergwerke und die große Fruchtbarkeit angezogen, geschah es, daß H. fortwährend fremde Eroberer lüstern nach seinem Besitz machte, und so wurde es auch die unmittelbare Veranlassung zum zweiten punischen Krieg (s. d.), nach dessen Beendigung die Römer fast 200 Jahre hindurch gegen die heldenmüthigen hispanischen Völkerschaften zu kämpfen hatten, bis es ihnen endlich unter August gelang, das Land völlig zu unterjochen und zur römischen Provinz zu machen. Hispanien wurde nun ein Hauptsitz der römischen Bildung, und Männer, wie die beiden Seneca, Lucan, Mela, Quintilian, und selbst mehrere Kaiser, waren geborne Spanier. Bis auf Augustus war es in das diesseitige und jenseitige H. eingetheilt; Augustus machte daraus 3 Provinzen: Lusitanien, Bätica und das tarraconensische H., die wieder in 14 Conventus juridici (Obergerichtshöfe) zerfielen; Constantin endlich theilte es in 7 Provinzen, Lusitanien, Gallächen, Tarraconensis, Carthaginiensis, Bätica, Balearica und Tingitana (welche letztere in Africa lag). Die bedeutendsten Flüsse des Landes waren: Der Minius (Minho), Durius (Duero), Tagus (Tajo), Anas (Guadiana), Bätis (Gualdalquivir), Iberus (Ebro), Sucro (Xucar), Monda (Moudego), Limäas (Lima). Berge und Vorgebirge: der Pyrenäus oder die Pyrenäi montes, der Idubeda, Orospeda (Sierra Morena); das Promonterium Artabrum (C. Finisterre), Magnum (C. da Rocca Sintra), Borborium (C. Espichel), sacrum (C. St. Vincent), Calpe (Gibraltar), Charidemum (C. de Gata), Scombraria (C. de Palos), Dianium (C. St. Martin) und Aphrodisium (C. de Creur). Nach den einzelnen Provinzen hatte H. folgende Völkerschaften und Städte: 1) In Lusitanien, dem größten Theil des heutigen Portugal, ohne die Provinz Minho e Duero, und von Spanien der südliche Theil von Leon und ganz Estremadura): die Lusitaner mit Langobriga (Aveiro), Conembriga (Coimbra), Collippus (bei Leiria), Scalabis (Santarem), Hierabriga (Alinqueo) und Olisippo (Lissabon); die Vettonen mit Transcudana (Coa), Icedita (Idanha velha), Salmontica (Salamanca), Banienses und Corium (Banhos und Coria), Augustobriga (Puente del Arzobispo), Norba Cäsarea (Alcantara), Emerita Augusta (Merida) und Metollinum (Medellin); die Celtiker mit Cetobriga (bei Setuval), Salacia (Alcacer do Sal), Meidobriga (Arminno), Ebora (Evora), Pax Julia (Beja), Mirobriga (Odamira), Myrtilis (Mertola); der Cuneus (das heutige Algarbien) mit Balsa (Tavira) und Portus Hannibalis (Albor). 2) In Bätica (Andalusien und Granada), das von Bätis (Guadalquivir) seinen Namen hatte: Bäturia mit Badia (Badajoz), Contributa (Medina de las Torres); die Turdetaner mit Lastigi, Serpa, Italica, Vaterstadt des Trajan und Hadrian, Ilipula, Hispalis (Sevilla), Nebrissa (Lebrixa), Tartessus, Gades (Cadix), Asindo (Medina Sidonia) und Carteja; die Turduler mit Mellaria (Val de Vaca), Corduba (Cordova), Iliturgis, Ilipa (Alcolea), Tucci, Obulco und Astigi (Ecija); die Bastuli Pöni mit Munda, Malaca (Malaga), Cortama, Sabora, Aratispi, Nescania (El Valle), Abdera (Almeria), Barbesula, Lacippo, Cilniana (Alt-Estepona) und Murgis (Muxora); die Bastitaner mit Basti (Baza), Acci (Guadix) und Castulo (Cazlona). 3) Im tarraconesischen H. (das das ganze übrige Spanien und Portugal in sich begriff): die Callaici oder Galläci (s. d.), die Asturer mit Legio VII. (Leon) und Asturica Augusta (Astorga); die Cantabrer (s. d.); die Autrigonen mit Flaviobriga (Bilbao) und Deobriga (Miranda de Ebro); die Vasconen mit Iturissa (Osteriz), Pompelo (Pamplona), Calagurris (Calahorre) und Graccurris (Alfaro); die Vaccäer mit Pallantia (Palencia), Intercatia (bei Astorga) und Pintia (Valladolid?); die Pellendonen; die Arevaker mit Numantia (s. d.), Termes (Tiermes), Clunia und Segovia; die Carpetaner (s. d.); die Oleaden mit Althäa (bei Ocanna); die Oretaner mit Oretum, Laminium (Alhambra), Salaria (Chinchilla) und Mentesa Oretana (Benataez); die Jaccetanes mit Jacca (Jaca); die Vescitaner mit Osca (Huesca); die Ilergeten mit Ilerda (Lerida), Octogesa (Mequinenca) und Celsa (Xelsa), die Cerretaner (s. d.); die Indigeten mit Juncaria (Junquera), Rhode (Roses) und Emporiä (Ampurias); die Ausetaner mit Ausa, Gerunda (Girona) und Aquä Voconiä (Caldes de Malavella); die Lacetaner; die Laletaner mit Bätulo (Badalona), Barcino (Barcelona), Iluro (Alora) und Blanda (Blandes); die Cosetaner mit Tarraco (Tarragona), von dem die ganze Provinz ihren Namen hatte; die Celtiberer (s. d.); die Edetaner mit Cäsaraugusta (Saragossa), Saguntum (bei Murviedro) und Valentia; die Ilercaonen mit Dertosa und Carthago vetus (Cartajo-vieja); die Lobetaner mit Lobetum und Valeria (Cuenca); die Contestaner mit Setabis (Xativa), Dianium (Denia), Illicis (Elche) und Carthago nova (Carthagena). Endlich wurden zu H. auch noch folgende Inseln gerechnet: a) die Pityusischen: Ebusus (Iviza) und Ophiusa (Formentera); b) die balearischen auch Gymnesia genannt, deren Einwohner besonders als treffliche Schleuderer berühmt waren; und mehrere kleinere Inseln. 7.

Hispalis (alte Geogr.), eine angesehene Stadt in Turditanien in der hispanischen Provinz Bätica, lag am linken Ufer des Bätis (Guadalquivir), war eine römische Colonie und Sitz eines Obergerichtshofs, das heutige Sevilla. 7.

Histiäa (alte Geogr.), eine der vier Hauptstädte der Insel Euböa, lag an der Meerenge von Artemisium und hieß später Oreus, jetzt Oreo. 7.

Histiäos, vertheidigte in dem skythischen Feldzuge die Donaubrücke gegen die Griechen, weßhalb er vom Darius das edonische Myrzinas am Strymon in Thracien zum Geschenk erhielt, wo er eine Kolonie errichtete. Artaphernes ließ ihn wegen einer zu Sardes angezettelten Verschwörung kreuzigen. 1.

Historie, s. Geschichte.

Historienmaler, Historienmalerei, s. Malerei und Historisch.

Historiker, s. Geschichtforscher und Geschichtschreiber.

Historisch heißt im allgemeinsten Sinne Alles, was man durch äußere Wahrnehmung kennen lernt, und wird in diesem Sinne dem Empirischen gleich- und dem Rationellen oder Philosophischen entgegengestellt. Alles daher, was nicht durch selbstschöpferisches Nachdenken, sondern durch Zusammenstellung der vorhandenen Thatsachen gewonnen wird, gehört zum H., wie Geographie, Naturgeschichte u. s. w. In engerm Sinne ist H. Alles, was sich auf die eigentliche Geschichte bezieht, wie denn jede Wissenschaft einen historischen Theil hat, der sich mit der Nachweisung ihrer Entstehung und Ausbildung beschäftigt. Im engsten Sinne aber ist H. das Geschichtliche, Alles, was in der Reihe der weltgeschichtlichen Begebenheiten einen Platz einnimmt, und als Thatsache bewiesen ist. Dies geschieht durch glaubhafte Schriftsteller, und muß von Sagen und Mythen unterschieden werden, obgleich in den ältesten Zeiten Historie und Sagen zusammenfließen. Auch die Dichtkunst, und zwar am meisten das Epos, nähert sich der Historie, nur steht es ihr frei, die Gegenstände mehr zu idealisiren. Man spricht von h. Malerei, wenn handelnde Personen den Hauptinhalt des Gemäldes ausmachen. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit der eigentlichen Historie; 2) der Moral; 3) der Allegorie; 4) Darstellungen von Gebräuchen und Sitten; 5) Schlachten u. s. w. Vgl. Traité de la peinture Chap. 20 von da Vinci; de Piles und Hagedorn. 11. 12.

Historische Wissenschaften, nennt man die Hilfswissenschaften der Geschichte, nämlich: Geographie, Chronologie, Alterthumskunde, Numismatik, Diplomatik, Genealogie und Heraldik. Vgl. Ersch Literatur der Geschichte und deren Hilfswissenschaften (2 Aufl. Leipz. 1827). 1.

Histrionen, waren bei den Römern wesentlich verschieden von den Schauspielern, indem sie den declamirten Text durch Mimik darzustellen suchten. Später wurden sie gleichbedeutend mit Pantomimen. 4.

Hittorf, Architekt, 1792 zu Cöln geb., bildete sich besonders in Paris unter Belanger und Percier, ward 1819 königl. Architekt und leitete als solcher den neuen Bau des ital. Theaters Salle Favard; des Theaters de l'ambigu comique; die Wiederherstellung der St. Remykirche zu Rheims; baute ein Theater und einen Ballsaal für den Baron von Braun zu Wien; einen Springbrunnen auf dem Place de la Concorde; ein Grabmonument für den Herzog von Berry und die Herzogin von Curland. Jetzt ist H. Architecte en Chef der Gebäude des Gouvernements

in der sechsten Abtheilung der Stadt Paris. Von seinen Schriften sind zu bemerken: seine Geschichte der ital. Baukunst, bereits begonnen in der Architecture antique und Architecture moderne de la Sicile und seine L'architecture polychrome chez les Grecs. In der Gallerie Luxemburg befindet sich eine treffliche Zeichnung von H., die innere Ansicht einer antiken Basilika vorstellend. 12.

Hitzig, Julius Eduard, preuß. Criminaldirector zu Berlin, den 26. März 1780 daselbst geb., ward nach Beendigung seiner Studien Assessor bei der Regierung zu Warschau, kehrte jedoch 1806 in seine Vaterstadt zurück, u. begann daselbst 1808 ein Buchhändlergeschäft, welches er 1814 wieder aufgab. 1815 zum Criminalrath beim Kammergericht, und 1827 zum Director des Kammergerichts-Inquisitoriats ernannt, wirkte er durch seine Schriften im Criminalfache aufs Vortheilhafteste auf diesen Zweig des Justizwesens ein. 1825 begründete er die „Zeitschrift für die preuß. Criminalrechtspflege mit Ausschluß der Rheinprovinzen" und 1828 die „Annalen für deutsche und ausländische Criminalrechtspflege. 1825 erschien sein „gelehrtes Berlin"; auch die Gesellschaften für deutsche Literatur (1824) und für ausländische schöne Literatur (1829) verdanken ihm ihre Gründung. 16.

Hiortsberg, Lars, berühmter schwed. Schauspieler, am 22. Nov. 1772 zu Stockholm geb., ausgezeichnet in der Rolle des Schewa, im Kaufmann von Venedig, u. als Friedrich der Große in dem Lustspiel: „die Kammerpagen". 12.

Hlidiskialf, der Thron Odins, s. nordische Mythologie. 15.

Hlyn, Lyna, s. nord. Mythologie.

Hoang-sin-fu, bedeutende chinesische Stadt in der Provinz Kiang-si, angeblich mit 500,000 Einw. 25.

Hoangho, gelber Strom, der zweite Hauptfluß Chinas, entspringt in der asiatischen Hochebene auf dem Gebirge Coconor, und ergießt sich nach einem Laufe von über 400 Meilen in das gelbe Meer. 25.

Hobbes, Thomas, 1588 zu Malmesbury geb., besuchte schon im 14. Jahre die Universität zu Oxford, wo ihm die Dialektik bald zum Ekel ward, und er den Gedanken zur Begründung einer neuen Philosophie faßte. Gleich den meisten seiner Landsleute war er Empiriker, und suchte die Philosophie auf das Brauchbare u. Anwendbare zu richten. Die Unruhen in seinem Vaterlande zwangen ihn als eifrigen Royalisten, nach Frankreich zu flüchten, wo er Führer des daselbst sich aufhaltenden Prinzen Wallis, nachherigen Königs Karls II., ward. Hier schrieb er sein berühmtes Buch: de cive (1642), welches die erste abgesonderte Behandlung des Staatsrechts enthält; daher er auch zuweilen der Vater des Staatsrechts genannt wird. Nach seiner Meinung war der Naturzustand ein Krieg Aller gegen Alle, aus dem man nicht anders herausgehen könne, als wenn man die unumschränkteste Gewalt in die Hände eines Einzigen legte. So begründete er die absolute Despotie. Diesen Grundsätzen zufolge mußte auch der Geistlichkeit alle Gewalt genommen und dem Staatsoberhaupt übertragen werden. Das Alles ward in einem größern Werke: „Leviathan" (1651) weitläufiger auseinander gesetzt. 1652 begab er sich wieder nach England, und erhielt nach Karls II. Thronbesteigung eine Pension, worauf er noch verschiedene Schriften herausgab. Seine sämmtlichen Werke erschienen 1668 zu Amsterdam, seine moral and political works besonders Lond. 1650. Sein Leben beschrieb er selbst in Historia ecclesiastica carmine elegiaco concinnata (1688). Unter den Neuern sind besonders Mendelssohn und Feuerbach seine Gegner geworden. Er starb am 4. Dec. 1679. S. Kottwigii epist. de veritate philos. Hobbes. (Bremen, 1695). 11.

Hobhouse, John Cam, Esquire, war Byrons Begleiter auf einem Theil seiner Reisen, und hat sich unter seinen Landsleuten eine große Popularität zu verschaffen gewußt, so daß er zu einem der Stellvertreter für Westminster erwählt wurde. Von seinen Schriften sind zu nennen: Nachahmungen und Uebersetzungen alter und neuer Klassiker, 1810; Bericht über eine Reise in Albanien und andere Provinzen des türk. Reichs, 1812; Hauptinhalt einiger Briefe, geschrieben von einem Engländer während der letzten Regierungsepoche Napoleons. 19.

Hochamt, hohe Messe, Hochmesse, ist in der kathol. Kirche die feierliche Messe, welche an Festtagen oder bei besondern feierlichen Veranlassungen vor dem Hochaltar gehalten wird. 8.

Hochberg, Markgrafen von, eine Stammlinie des Hauses Baden, blühte von 1190—1503, ward von Heinrich, Sohn des Markgrafen Hermann IV. von H., gestiftet, und theilte sich 1300 in die Linien Hochberg-Hochberg und H. Sausenberg, welche erstere bald ausstarb. 17.

Hoche, Lazare, berühmter franz. Feldherr während der Revolution, in einer Vorstadt von Versailles 1768 geb., trat 16 Jahre alt in ein Garderegiment, und beschäftigte sich, so weit es seine Zeit und seine Mittel ihm erlaubten, auf's Eifrigste mit den Wissenschaften. Beim Ausbruch der franz. Revolution schloß er sich sogleich der Sache des Volks an, und erhielt den Oberbefehl über die Moselarmee, als er noch nicht 24 Jahre alt war. Er erfocht den berühmten Sieg in der Ebene von Weißenburg, wodurch er nicht wenig zu dem Entsatze von Landau beitrug, eroberte Germersheim und Worms, und trieb die Oesterreicher aus dem Elsaß. Von seinen Soldaten vergöttert, war das nur um so mehr ein Umstand, der ihn den Schreckensmännern verhaßt machen mußte. Man ließ ihn verhaften und ins Gefängniß setzen, und nur dem Sturze Robespierre's verdankte er seine Freiheit. Nachdem er dem Kriege in der Vendée ein Ende gemacht und die Ruhe in Anjou und Bretagne wiederhergestellt hatte, erklärte der Convent, daß er und sein Heer große Verdienste um das Vaterland habe. Im Febr. 1797 begab er sich als Oberbefehlshaber zu der Sombre- und Maasarmee, ging im Angesichte der Feinde über den Rhein, siegte in 5 Affairen, und hatte gerade Wetzlar genommen, als die Nachricht von dem zu Leoben geschlossenen Waffenstillstand seinen Siegeslauf hemmte. Er starb am 15. Sept. 1797 zu Wetzlar wahrscheinlich an Gift. 19.

Hochgericht, bedeutete ursprünglich das höhere Gericht, zu dessen Competenz die schwerern Verbrechen gehörten; dann aber den Richtplatz. 16.

Hochheim, Marktflecken und Amt des Herzogthums Nassau mit ohngefähr 2000 Einw., berühmt wegen ihres besonders feurigen Weines. 17.

Hochhorn, eine von den salzburgischen Alpenspitzen, 10,630 Fuß hoch. 17.

Hochkirchen, Hochkirch, Hohkirch, ein Dorf in der Oberlausitz, bekannt durch zwei daselbst vorgefallene Schlachten. Die erste fand am 14. Oct. 1758 Statt. Friedrich der Große hatte sich in einem Lager bei H. der vortheilhaften Stellung des österr. Feldmarschalls Daun gegenüber verschanzt, und konnte durch Nichts bewogen werden, das Nachtheilige seiner Position einzusehen. Begünstigt durch einen dicken Nebel, überfiel daher am 14. Oct. Daun die Preußen, und hatte schon ihr eigenes Geschütz auf sie gerichtet, als sie halb entkleidet zu den Waffen griffen. Nichts vermochte den Feinden den Sieg zu entreißen, und als es ihnen auch gelang, den linken Flügel der Preußen zu umgehen, blieb diesen nur der Rückzug übrig, den sie nach einem Verluste von 100 Kanonen und 9000 Menschen ins Werk setzten. Auch der preuß. General Keith war geblieben, und die übrigen Generale fast alle verwundet. — Ueber die zweite Schlacht s. Bautzen. 17.

Hochland, schottisches, der nördliche Theil Schottlands, oder der durch das Grampiangebirg vom Niederlande getrennte Theil des Königreichs, mit wilden, felsigen Küsten, vielen Baien und Seearmen; s. Schottland. 17.

Hochmeister, s. deutsche Ritter und Johanniterritter.

Höchstädt, Stadt in Baiern an der Donau, durch zwei Schlachten im span. Erbfolgekriege berühmt. Gegenüber standen sich Frankreich und Baiern auf der einen, und Holland, England, Oesterreich, Savoyen, Portugal und das deutsche Reich, mit Ausnahme des Kurfürsten von Baiern, auf der andern Seite. Der Kurfürst schlug am 20. Sept. 1703 den österr. Feldherrn Graf Styrum gänzlich, und eroberte die Festung Passau. Im nächsten Jahre sollte eine Hauptschlacht geliefert werden, und Marlborough hatte den Plan dazu entworfen. Beide Heere, das franz.-bair. mit 56,000 Mann unter Tallard, Marsin und dem Kurfürsten von Baiern, und die Verbündeten 52,000 Mann unter Marlborough und dem Prinzen Eugen standen am 13. Aug. 1704 auf den Höhen von Höchstädt einander gegenüber. Die Baiern und Franzosen, deren Stellung eine der ungünstigsten war, dachten an keinen Ueberfall, und hielten sogar die ersten Bewegungen der Feinde für List, ihren Abzug zu verdecken. Tallard hatte seine Reiterei in das Dorf Blenheim stecken lassen, und glaubte nicht eher an einen Ueberfall, als bis die feindlichen Kanonen aus tausend Schlünden Tod und Verderben sprühten. Das Heer löste sich in wilder Flucht auf, und was dem Feinde entkam, fand seinen Tod in den Fluthen der Do-

nau, deren Brücke Tallard hatte abschlagen lassen. Er selbst ward gefangen, u. die achtzehntausend Mann Besatzung in dem befestigten Blenheim mußten sich ohne Schwertstreich ergeben. Diese Schlacht hatte für den ganzen Feldzug die entscheidendsten Folgen, und Baiern fiel in die Gewalt Oesterreichs. 17.

Hochverrath (perduellio, crimen ex primo capite) besteht seinen allgemeinsten Umrissen nach in einem feindseligen Unternehmen gegen die Person des Fürsten und die bestehende Verfassung, wird aber in den verschiedenen Gesetzbüchern verschieden definirt. 16.

Hochwürden, das Prädikat der höheren christlichen Geistlichen, bei den Lutheranern der Doctoren der Theologie. Die conservirte Hostie in der Monstranz heißt bei den Katholiken das Hochwürdigste. 8.

Hodegetik, aus dem Griech., enthält Anweisungen, wie man seine Zeit auf Universitäten zu verwenden habe. 2.

Hodiz, Albert Joseph Graf von, ein reicher mährischer Gutsbesitzer, 1706 am 16. Mai geb., vermählte sich mit der geistreichen Sophie, Wittwe des Markgrafen Wilhelm von Baireuth, und begab sich auf sein Landgut Roßwalde in Mähren, wo er sich damit beschäftigte, die Kunsttalente seiner Leibeigenen zu wecken, so daß es fast keine Kunst gab, die bei ihm nicht ihre Jünger fand. Mit ihrer Hülfe schuf er sein Gut in einen Sitz alles durch Kunst und Phantasie erdenklichen Vergnügens um. Sein Park ward mit herrlichen Anlagen und Wasserkünsten verschönert, und ein brillantes Theater, auf dem seine Leibeigenen Schauspiele, Ballets und Opern aufführten, erhöhte den Genuß. Gäste strömten von allen Seiten nach Roßwalde; selbst Friedrich der Große hatte es mit seiner Gegenwart beehrt; aber bald hatte der ungeheure Aufwand des Besitzers ursprüngliches Vermögen von 5 Millionen aufgezehrt, worauf Friedrich ihn nach Potsdam zu sich nahm. Hier starb er 1778, und Roßwalde fiel an das Erzbisthum Ollmütz zurück. 18.

Hödur, s. Nordische Mythologie.

Hoe von Hoenegg, Matthias, ein durch seinen Haß gegen die Reformation berüchtigter Mann, war unter der Regierung des Kurfürsten Joh. Georg I. von Sachsen Oberhofprediger, und schadete der Sache der Protestanten, wo er konnte. Ihm verdanken diese auch den nachtheiligen Frieden zu Prag 1635. Er starb 1645. 13.

Hoeck, Joh. van, berühmter Maler, dessen Gemälde besonders werthvoll sind wegen ihres schönen Colorits, war zu Antwerpen geb., und starb 1650. 24.

Hoeck, Robert van, ausgezeichneter Schlachtenmaler und Kriegsbaumeister, 1609 zu Antwerpen geb. In seinen Gemälden waren die kleinen Figuren mit besonderer Sauberkeit ausgeführt. 24.

Hoet, Gerard, berühmter holländ. Historienmaler, 1648 zu Bommel geb., malte früher auf Glas, u. starb 1733 im Haag. 24.

Hof, Stadt im bairischen Obermainkreise an der Saale, mit 7900 Einw., welche Leinen-, Baumwollen- und Wollenzeuge, und Leder in bedeutender Menge verfertigen. Auch befinden sich in der Nähe der Stadt ansehnliche Marmorbrüche. Die Stadt ist nach dem Brande 1823 neu und schön aufgebaut. 17.

Hof, nennt man den Ring, der sich zuweilen bei feuchter Witterung an der Sonne, dem Monde und an größern Fixsternen zeigt. Man unterscheidet einen kleinern und einen größern. Am genügendsten ist diese Lufterscheinung von Frauenhofer erklärt worden. Ihm zufolge entstehen die kleinern Höfe aus einer Beugung der Lichtstrahlen, die an den Rändern der in der Atmosphäre schwebenden Dunstkügelchen vorbeifahren; die größeren erklärt er aus der Brechung des Lichtes an Eiskrystallen aus sechsseitigen und dreiseitigen Prismen. 20.

Hof, curia, aula, der von den Gebäuden eines Landgutes umschlossene Platz, wo sich das Gefolge eines Herrn versammelte, um Gericht zu halten; dann die Versammlung der pares curiae, und zuletzt der Fürstensitz, aula principis, aus dem sich die verschiedenen stehenden Staatsbehörden: Hofgericht, Hofkanzlei u. s. w. absonderten. — Hofämter sind theils die Aemter aus dem alten Ministerialverhältniß, namentlich die des Kämmerers, Marschalls u. s. w, theils die Aemter am Hofe zum Unterschiede von Civil- und Kriegsämtern. — Hofdamen sind Damen altadlichen Geschlechts im unmittelbaren Dienste der Fürstin; — Hofdiener, die hohen und niedern beim Hofe Angestellten. — Hofetikette, s. Etikette. — Hofgerichte sind die hohen Landesgerichte für die befreiten Stände, in denen ehemals der Landesherr selbst präsidirte. Jetzt führt gewöhnlich ein Hofrichter den Vorsitz. — Hofkanzlei, das oberste Verwaltungscollegium am Hofe mit einem Hofkanzler an der Spitze. — Hofrath oder Reichshofrath (consilium aulicum) hieß das Collegium zur Berathung in Reichsangelegenheiten. 16.

Hofer, Andreas, Sandwirth in Passeyr, geboren am 22. Oct. 1767 in dem Wirthshause, am Sande genannt, zu St. Leonard im Passeyrthal, handelte mit Wein und Pferden nach Italien, und führte 1796 eine Compagnie Tyrolerschützen an den Gardasee gegen die Franzosen. Im J. 1808 war H. einer der geheimen Abgeordneten, welche dem Erzherzoge Johann in Wien die Noth des Landes ans Herz legten. Auf Befehl des Erzherzogs entwarf der Freiherr von Hormayr den Plan zur Befreiung des Landes, der so glücklich ausfiel, daß vom 11. bis 13. Apr. 1809 fast das ganze Land erobert war, und 8000 Mann der besten Truppen in Gefangenschaft geriethen. Darauf zog H. mit Hormayr in das südliche Tyrol, und zwang Baraguay d'Hilliers zum Rückzuge. Nachdem auch die Baiern in Tyrol eingefallen waren, schlug sie H. am 25. und 29. Mai 1809 am Berge Isel, und war schon im Begriff, sich zur Wegnahme Klagenfurts mit den Truppen zu verbinden, als durch den Waffenstillstand von Znaim am 12. Juli das Land dem Feinde Preis gegeben wurde. H., der sich nicht sicher glaubte, verbarg sich in eine Höhle des Passeyrthales, stellte sich aber bald wieder an die Spitze seiner Landsleute, und lieferte wiederum am Berge Isel eine Schlacht (13. August), welche den Marschall Herzog von Danzig zwang, Tyrol zu verlassen, worauf H. bis zum wiener Frieden d. 14. Oct. die Militair- und Civilverwaltung führte. Zum letzten Male rief H. am 15. Nov. zu den Waffen, allein die Franzosen waren Herren des Landes geworden, und ein hoher Preis ward auf den Kopf Hofers gesetzt. Er flüchtete in eine Alpenhütte bei Passeyr, das Joch genannt, u. war durch nichts zu bewegen, um seiner Rettung willen sein Vaterland zu verlassen. Lange wollte sich kein Verräther finden, bis endlich der Priester Donay, H.'s ehemaliger Vertrauter, den Mann verrieth, welcher H. Nahrung zu bringen pflegte. In Todesangst verrieth dieser den Flüchtling, und H. ward am 20. Febr. 1810 zu Mantua erschossen. Der Kaiser von Oesterreich entschädigte die Familie H.'s im J. 1819, und setzte ihm ein marmornes Standbild in der Franciskanerkirche zu Innsbruck. Vergl. Geschichte Andreas Hofer's, Leipz. 1817. 19.

Hoff, Karl Ernst Adolph von, berühmter Mineralog, geb. um 1770 zu Gotha, Conferenzrath im Gothakoburgschen Ministerium, schrieb: Gemälde der physischen Beschaffenheit, insbesondere der Gebirgsformationen von Thüringen (1812); Mag. f. d. gesammte Mineralogie (1800) 22.

Hoffbauer, Joh. Christoph, Philosoph, 1766 zu Bielefeld geb., 1827 als Professor der Philosophie zu Halle gest., schrieb: Analytik der Urtheile und Schlüsse (1792); Naturlehre der Seele (1796); Naturrecht (1804); Anfangsgründe der Logik (1810). 11.

Hoffmann, Kaspar, 1572 zu Gotha geb., 1648 zu Altorf als Professor der Medicin gest., schrieb: Commentarii in Galen. de usu partium, 1625; Galen. de ossibus cum not's perpetuis, 1629; Apologia pro Galeno, 1668. 23.

Hoffmann, Friedr., berühmter Arzt, den 19. Febr. 1660 zu Halle geb., den 12. Nov. 1742 als Professor der Medicin in seiner Vaterstadt gest. Er liebte besonders einfache Hausmittel, daher er zu sagen pflegte, wenn man gesund bleiben wolle, müsse man Aerzte und Medicin meiden. Die vorzüglichsten seiner Schriften sind: Medicina rationalis et systematica, 1718; Medicina consultatoria, 1721; Consultationum et responsorum medicinalium Centuriae, 1734. Von ihm rühren auch die bekannten Hoffmann'schen Tropfen. 23.

Hoffmann, Christoph Ludwig, 1721 zu Rheda in Westphalen geb. u. als Geheimerrath und Director des Medicinalcollegiums und Leibarzt des Kurfürsten von Mainz d. 28. Juli 1807 zu Eltwiel am Rhein gest., bekannt durch sein von den Systemen Boerhave's. Friedr. Hoffmann's und Stahls abweichendes System der Medicin, indem er die Empfindlichkeit und Reizbarkeit der festen Theile zu Grunde legte und die Verdorbenheit der Säfte als Reize annahm. Sein System findet sich in der Schrift: Ueber die Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Theile (1779). 23.

Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, eigentlich E. Th. Wilhelm, einer der originellsten deutschen Erzähler, den 24. Jan. 1776 zu Königsberg in Preußen geb., erhielt ne-

den dem Unterrichte in den Wissenschaften auch frühzeitig Anweisung in der Musik, studirte in seiner Vaterstadt die Rechte, ward Auscultator beim Oberlandesgericht in Königsberg, und kam 1796 nach Glogau, um dort in der Oberamtsregierung zu arbeiten. Nachdem er 1798 sein Referendariatsexamen gemacht hatte, ward er als Referendarius beim Kammergerichte in Berlin angestellt und 1800 als Assessor bei der Regierung in Posen. Hier war es, wo auch H. an der gewöhnlichen Klippe der jungen in den polnischen Provinzen angestellten Deutschen scheiterte: er mußte Posen verlassen, weil er auf die angesehensten Leute der Stadt Carricaturen gemacht hatte, und ward nach Plozk versetzt, welches er 1804 mit Warschau vertauschte, wo er Rath bei der Regierung ward. In diese Zeit fällt die Dichtung und Composition der komischen Oper: „der Kanonikus von Mailand," und der romantischen: „Schärpe und Blume." Auch schrieb er die Musik zu dem Trauerspiel von Werner: „das Kreuz an der Ostsee," und brachte zu Ende des Jahres 1804 Brentano's lustige Musikanten auf die Bühne. Nach dem Einzuge der Franzosen in Warschau befand sich H., so wie alle übrigen preußischen Beamten, brodlos. Er verließ 1807 Warschau, und begab sich nach Berlin, wo er unter lauter mißlungenen Versuchen das unglücklichste Jahr seines Lebens verlebte, bis er bei dem unter dem Grafen von Soden stehenden Theater zu Bamberg eine Anstellung als Musikdirector erhielt. Allein diese Freude hatte nur eine kurze Dauer, indem der Graf von Soden die Regie niederlegte, und sein Nachfolger eine höchst schlechte Wirthschaft führte. Besser ward es, als Holbein die Verwaltung übernahm. Dieser verließ 1812 Bamberg, und H. befand sich wieder mitten in seinem alten Jammer. Um sich und seine Frau zu erhalten, gab er Musikunterricht, schrieb Recensionen für die Leipziger musikalische Zeitung, portraitirte und malte, bis er 1813 den Ruf als Musikdirector bei der Seconda'schen Schauspielergesellschaft zu Dresden erhielt. 1816 ward er wieder als Rath bei dem königl. Kammergerichte in Berlin angestellt. Indeß ward auch seine früher in Bamberg componirte Oper „Undine" mit Beifall aufgeführt, und zu seinem Unglück gewann H. viel Geld und eine bedeutende Celebrität. Besser im Stande Unglück als Glück zu ertragen, begann er jetzt den unordentlichsten Lebenswandel, indem er aus Tag Nacht und aus Nacht Tag machte. Des Vormittags besorgte er seine Berufsgeschäfte, den Nachmittag brachte er schlafend zu und die Nacht im Weinhause, wo freilich sein exaltirter Witz die blendendsten Funken sprühte. Auf Hitzig's Vorschlag bildete sich ein Verein von Männern, der wöchentlich einmal in H.'s Hause zusammenkam, und sich die Serapionsbrüder nannte. Diesem Vereine verdanken wir die Erzählungen gleichen Namens. H., dessen Gesundheit indeß schon auf's Aeußerste zerrüttet war, unternahm im Sommer 1819 eine Reise in die schlesischen Bäder, allein seine Krankheit, die sich zur Rückenmarkschwindsucht ausgebildet hatte, legte ihn am 24. Jul. 1822 ins Grab. Bei allen körperlichen Leiden blieb sein Geist ungeschwächt, und er dictirte, während er schon das Herannahen des Todes fühlte, noch an der Novelle: „der Feind." Seine übrigen Schriften sind: Phantasiestücke in Callots Manier (1814); Elixire des Teufels (1816); Nachtstücke (1817); Klein Zaches genannt Zinnober (2. Aufl. 1824); Prinzessin Brambilla; Meister Floh (1822); Lebensansichten des Kater Murr (1821); der Doppelgänger (1824). Vergl. „Aus H.'s Leben und Nachlaß" von Hitzig (1823), wo uns auch noch zwei Erzählungen: „des Vetters Eckfenster" und „die Genesung" mitgetheilt werden. 21.

Hoffmann, Henri François Benoit, franz. Theaterdichter und Journalist, am 11. Juli 1760 zu Nancy geb., zeichnete sich durch einen ungemein edlen und leichten Styl aus, ist aber ohne alle Poesie, und kritisirt ins Blaue hinein, wie er denn gesagt hat, daß der Verfasser einer so schlechten Tragödie wie Schillers Jungfrau von Orleans auf öffentlichem Markte ausgepeitscht zu werden verdiente. Seine Oeuvres complètes erschienen zu Paris 1828 von Castel herausgegeben. 21.

Hoffmannsegg, Johann Centurius, Entomolog und Botaniker, 1766 den 23. Mai zu Dresden geboren, machte Reisen in Italien und Ungarn, worauf er die berühmte nach ihm benannte entomologische Sammlung zu Stande brachte, und bereiste später mit dem Professor Link und Dr. Tilesius Portugal, Spanien und Frankreich. Hierauf ließ er das berühmte Werk: Flore portugaise drucken, von der bis 1830 21 Hefte erschienen. Auch ward das Berliner zoologische Museum nach H.'s Angaben gegründet. Seit 1816 lebt er in Dresden, wo er sein Landgut in ein botanisches Institut umgewandelt hat. Vergl. Zeitgenossen, zweite Reihe, Nr. 15. 22.

Hoffmannswaldau, Christian Hoffmann von, den 25. Dec. 1618 zu Breslau geb., einer der Stifter der zweiten schlesischen Dichterschule, studirte zu Leyden, bereiste die Niederlande, Frankreich, England und Italien, und starb den 18. April 1679 als kaiserlicher Rath und Präsident des Rathscollegiums zu Breslau. Er und Lohenstein setzten an die Stelle der damals herrschenden Nüchternheit in der Literatur eine übertriebene Zierlichkeit voll Bombast. Auch sind die in seinen Schriften vorkommenden obscönen Stellen eines deutschen Dichters nicht würdig. H. war der erste deutsche Dichter, der die Heroide behandelte. Seine „Curiosen Heldenbriefe und andere herrliche Gedichte" erschienen zuerst zu Breslau 1673. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke ward von Neukirch besorgt (Lpzg. 1695—1727, neue Aufl. 1734). 21.

Hoffmeister, Franz Anton, deutscher Componist, Gründer des Bureau de Musique in Leipzig, war bis 1799 Capellmeister in Wien und Besitzer einer Kunst-, Musik- und Buchhandlung, ging dann nach Leipzig, welches er 1805 wieder mit Wien vertauschte. Hier starb er 1812. Seine Compositionen sind äußerst zahlreich, aber ohne Tiefe. 12.

Hofnarren, waren ehemals privilegirte Spaßmacher an fürstlichen Höfen, welche sich der Fürst zu seinem Vergnügen hielt, denen Niemand etwas übel nehmen durfte, und welche selbst ihren Herrn nicht mit ihren beißenden Einfällen verschonten. — Sie trugen meistens eine besondere buntscheckige Tracht. — Die berühmtesten deutschen H. waren Kunz von der Rosen, lustiger Rath Kaiser Maximilians, und Claus Narr, Hofnarr am sächsischen Hofe. — Vergl. Flögels Geschichte der Hofnarren. 10.

Hofwyl, Dorf im Canton Bern, berühmt durch Fellenbergs landwirthschaftliche Erziehungsinstitute. Daselbst besteht eine Mustermeierei; eine Meierei, um neue landwirthschaftliche Entdeckungen zu versuchen; Werkstätten zur Verfertigung von Ackerbaugeräth; ein theoret.-prakt. landwirthschaftliches Institut; eine vortreffliche Erziehungsanstalt; eine Armenschule und eine Unterrichtsanstalt für Dorfschulmeister. Vergl. Villevieille's Schrift: Des instituts d' Hofwyl (1821). 17.

Hogarth, William, Maler und Kupferätzer, am 26. Oct. 1698 zu London geb., kam zu einem Goldschmied in die Lehre und später auf die St. Martins-Lane Akademie, ohne etwas Besonderes geleistet zu haben, als seine Blätter zu Buttlers Hudibras, 1726, ihn zuerst berühmt machten. Das Feld aber, auf welchem H. sich mit dem außerordentlichsten Glücke bewegte, war Charaktermalerei, und die einzelnen Fehler der Zeichnung, das Mangelhafte des Colorits übersieht man gern wegen des gewaltigen Genies, womit sie aufgefaßt wurde. Kein Winkel ist in seinen Gemälden zu finden, der nicht irgend eine launige, satyrische Deutung zuließe. In dieser Art erschien zuerst sein Harlot's progress, wo das Leben eines Freudenmädchens von ihrer Ankunft in London an bis zu ihrem Untergange mit hinreißender Wahrheit gezeichnet ist. Dann folgten das Leben eines Liederlichen, die Heirath nach der Mode, und mehre charakteristische Lebensläufe verschiedener Personen. Als Schriftsteller ist H. bekannt durch seine Analyse der Schönheit, in welcher er die Wellenlinie die wahre Schönheitslinie nennt. Die vollständigsten Copien der hogarthschen Kupferstiche erschienen 1796 von Riepenhausen in Göttingen, nebst der trefflichen Beschreibung Lichtenbergs. H. starb den 25. Oct. 1764. 24.

Hogendorp, Gijsbert Karl Graf von, Staatsminister des Königreichs d. Niederlande, geb. 1762, ward, nachdem er als Fähnrich im Regiment des Prinzen Heinrich von Preußen den baierschen Successionskrieg mitgemacht hatte, 1782 Officier in der Garde des Prinzen von Oranien, und zeichnete sich stets durch seine unerschütterliche Anhänglichkeit an dieses Haus aus, weßhalb er auch den Militairdienst verließ, als die Patrioten die Oberhand gewannen. Aus Dankbarkeit machte ihn der Prinz nach Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft zum Großpensionair von Rotterdam. Während der französischen Occupation weigerte sich H., ein Amt anzunehmen. Nachdem er mit Aufopferung eines großen Theils seines Vermögens auf die Wiedereinsetzung der Familie Oranien hingearbeitet hatte, traf endlich der Prinz am 30. Nov. 1813 wieder im Haag ein. H. ward zum Mitgliede der Commission, welche die neue Verfassungsur-

kunde entwarf, ernannt, Minister und Vicepräsident des Staatsraths, und 1815 in den Grafenstand erhoben. Kränklichkeit zwang ihn, 1816 seine Entlassung als Vicepräsident zu nehmen. Seit 1815 war er Mitglied der zweiten Kammer, und starb am 5. Aug. 1834. Unter seinen Schriften sind zu erwähnen: Betrachtungen über den Handel Indiens, 1801; Betrachtungen über die politische Oekonomie des Königreichs der Niederlande, 1818. 19.

Hogg, James, gewöhnlich der Schäfer von Ettrick genannt, ein talentvoller noch lebender schottischer Naturdichter. Er ward am 25. Januar 1772 geboren, wuchs unter der Schaafheerde auf, und lernte nur mühsam lesen und schreiben, bildete aber durch eigene Kraft seine angeborenen poetischen Talente höchst glücklich aus. W. Scott nahm sich seiner mit Liebe an, und sein vortreffliches erzählendes Gedicht: The queen's wake, erwarb ihm großen Ruf. Seitdem hat er diesen durch mehre andere Poesieen und Romane befestigt, und seinen Rang unter den jetztlebenden Dichtern Großbritanniens mit Würde behauptet. 10.

Höhe ist in der Mathematik bei einem Körper oder einer Fläche die Entfernung der Basis von der Spitze, durch einen Perpendikel auf dieselbe bestimmt. In der Geographie ist die H. eines Ortes die durch einen Winkel, welcher von einer durch zwei Orte gezogenen Linie mit dem Meridian eines jeden gebildet wird, gemessene Entfernung des einen vom andern. In der Astronomie ist die H. der Bogen eines Vertikalkreises, von einem Stern nach dem Horizont gezogen. 20.

Hoheit, ist das Prädicat derjenigen, welche von Großherzögen, Kurfürsten, Königen und Kaisern abstammen. Man setzt daher noch hinzu: Kaiserliche, Königliche u. s. w. Hoheit. Vormals galt Durchlaucht mehr als H. 16.

Hoheiten, Hoheitsrechte (Regalien), sind theils solche Rechte, welche dem Staate unmittelbar und wesentlich angehören, und heißen daher Majestätsrechte, höhere Regalien (regalia majora, essentialia), theils solche, welche der Landesverfassung gemäß den einzelnen Staatsbürgern entzogen sind und für Hoheitsrechte gelten; sie heißen zufällige Hoheitsrechte, Regalien im engern Sinn (regalia minora, accidentalia). Staatshoheit ist die Summe aller Regierungsrechte, dazu gehören die Finanz-, Kriegs-, Kirchen- u. s. w. Hoheiten. 16.

Hohenfriedberg, im liegnitz. pr. Reg.-Bez. mit 600 E., war der Schauplatz einer Schlacht, in welcher Friedrich II. am 4. Juni 1745 mit 70,000 Mann 96,000 Oesterreicher unter Herzog Karl v. Lothringen und Adolf v. Weißenfels gänzlich schlug. 17.

Hohenheim, Franziska, Reichsgräfin von, Herzogin von Würtemberg und Teck, geb. 10. Jan. 1748 in Schwaben, vermählte sich nach Verlust ihres ersten Mannes, des Herrn von Leutrum, 1786 mit dem Herzog Karl Eugen, und starb als Wittwe 1811 in Kirchheim unter Teck. Sie war eine sanfte, wohlthätige, gute Frau. 19.

Hohenheim, Groß-, ein königliches Lustschloß in der Nähe Stuttgarts. Herzog Karl hatte es 1777 angelegt und mit prächtigen Gärten versehen, seit 1821 ist es in eine Forstakademie umgeschaffen worden. — Hohenheim, Klein-, nicht fern von dem obigen, hat eine treffliche arabische Stuterei. 17.

Hohenlinde, Dorf im bair. Isarkreise, ist erwähnenswerth wegen der siegreichen Schlacht der Franzosen unter Moreau gegen die Oesterreicher und Baiern unter dem Erzherzoge Johann (3. Decbr. 1800). 17.

Hohenlohe, Fürstenthum an der Tauber, Kocher und Jaxt, gehört theils zu Baiern, theils zu Würtemberg, und hat 22 □ Meilen mit 64,000 Einw. Napoleon mediatisirte es 1805. Seine Fürsten leiten ihr Geschlecht vom Herzog Eberhard v. Franken ab. Es schied sich vormals in die Linie H. Brunek und H. Hohenlohe. Die erste starb 1390 aus. Die zweite theilte sich in die oberländische, unterländische, neuensteinische und waldenburgische Linie, von denen die beiden letzten noch fortbestehen. 1767 wurde die neuensteinische gefürstet. Diese ist evangelischer Religion, die waldenburger katholischer. 17.

Hohenlohe-Ingelfingen, Friedr. Ludw., Fürst v., 1746 geb., diente als preußischer Generalmajor rühmlich in den Jahren 1793—1794 gegen Frankreich. 1796 folgte er seinem Vater in der Regierung, wurde 1800 General der Infanterie, Gouverneur von Ansbach und Baireuth, und commandirte 1805 und 1806 das preußische Heer, mit welchem er bei Jena geschlagen ward. Da er sich darauf mit Blücher nicht vereinigen konnte, und sich von falschen Nachrichten getäuscht wähnte, capitulirte er den 28. Oct. 1806 mit 17,000 Mann bei Prenzlau. Durch diese voreilige That ward er des Königs Vertrauen verlustig, legte daher seine Stelle nieder, und starb 1818 den 15. Febr. auf seinem Gute Schlawenziz in Schlesien. 19.

Hohenlohe, Alexander Leop., Prinz von H.-Waldenburg-Schillingsfürst, geb. 17. Aug. 1793 in Kupferzell, verlor seinen Vater schon in seinem zweiten Jahr, hatte große Neigung zum Militairwesen, ließ sich aber von seiner frommen Mutter bestimmen, der Kirche sich zu weihen. Ein Jesuit war sein Informator, in Wien erhielt er 1804 bis 1808 Unterricht in einer Schule, ging darauf auf die Universität Bonn und 1810 nach Wien zurück. Nachdem er 1814 auf der Universität Ellwangen ausstudirt, wurde er Kanonicus in Ollmütz. 1815 erhielt er in Baiern die Priesterweihe, 1816 ging er nach Italien, wurde Jesuit und predigte und weihete allenthalben. 1817 reiste er nach München zurück, das er, da er keinen großen Anhang fand, bald wieder verließ, um sich unter dem gemeinen Volke in Bamberg den Ruf eines Frommen zu verschaffen. Er predigte und war demüthig. Bald kam er mit dem wunderthuenden Kapuziner Martin Michel zusammen, und dieser bekräftigte ihn in seiner Ueberspanntheit. Die vom Arzte schon fast geheilte Prinzessin von Schwarzenberg heilte er durch bloßen Zuruf und Gebet, so daß nicht lange darauf sie wieder eben so krank war als vorher. Nun heilte der Wunderthäter überall, und Mancher wurde durch die Ueberzeugung, daß er geheilt sei, gesund. Denn Alles schob er auf den Glauben; wenn dieser stark genug sei, so könne der glückliche Erfolg nicht ausbleiben. Aber schon hie und da erhoben sich Stimmen gegen dieses mystische Unwesen, und 1821 legte daher der Prinz seine Wunder dem Papste vor. Dieser erkannte sie aber nicht als solche an, sondern nannte sie nur priesterliche Gebete um Heilungen, auch dürfe er nicht ohne Obhut eines Bischofs handeln. Auch wurde er nun vom Staat aus unter die Polizei gestellt. Er begab sich hierauf nach Ungarn, wo er Domprobst zu Großwardein wurde. Er heilt noch durch Gebete aus der Ferne. Unter andern schrieb er: Was ist der Zeitgeist? (1820); Der im Geiste der katholischen Kirche betende Christ (1819); Predigten für die Charwoche (1819). H. ist ein Mann, der durch Scheinheiligkeit und die übertriebenste Papisterei sich einen Namen verschaffen wollte. 6.

Höhenmessung, nennt man gewöhnlich die Erforschung der Seehöhe (s. d.) eines Punktes; sie wird entweder auf geometrische (s. nivelliren) oder auf barometrische Weise ermittelt, da das Barometer desto mehr heruntergeht, je höher man sich über die Meeresfläche erhebt; das Verhältniß beginnt mit 63 Pariser Fuß für eine Linie Fall des Quecksilbers, steigt aber in größeren Höhen; auch sind Klima und Witterung von bedeutendem Einfluß dabei. Man ist jedoch hier schon weit fortgeschritten durch große Erfahrung, und es ist daher ziemlich leicht geworden, vermittelst der Reductions-Tafeln für Höhenmessungen Seehöhenmessungen vorzunehmen, die jedoch selten ganz genau ausfallen. 20.

Hohenofen, s. Schachtofen.

Höhenrauch, Heerrauch, Landrauch, Sonnenrauch, Heiderauch, ist ein sehr feiner, rauchartiger Nebel, der in trüben Schichten über Städte und Dörfer, vorzüglich Abends, sich lagert. Er läßt die Sonne bräunlich roth und bläulich weiß durchscheinen. Seine Entstehung ist noch nicht ausgemacht. Einige nehmen die Electricität, Andere den Rauch, wieder Andere eine an sich bestehende feine Masse als Ursache von ihm an. Der merkwürdigste und verbreitetste war der von 1783. 20.

Hohenstaufen, Burg im würtemb. Amte Göppingen, Stammburg der hohenstauf. Kaiser, wurde 1525 im Bauernkriege zerstört. Die noch gut erhaltene Kirche soll durch Ausbesserung ein Denkmal vergangener herrlicher Zeiten werden. 17.

Hohenstaufen, Geschichte der. Der Ritter Friedrich von Büren war der Stammherr dieses so gepriesenen Hauses. 1079 erbaute er das Schloß Hohenstaufen, war auf der Seite Heinrichs IV. gegen Rudolf von Schwaben, und erhielt von ihm zum Lohn seiner Tapferkeit und Treue dessen Tochter Agnes zur Gemahlin und Schwaben als Herzogthum. Sein Sohn Friedrich, Herzog von Schwaben, und Konrad, Herzog von Franken, bemühten sich nach ihres Oheims Heinrichs V. Tod die Krone zu erhalten. Aber Lothar von Sachsen wurde 1125 König, und die Brüder

mußten sich nach langem Kriege unterwerfen. 1137 starb Lothar, und nun wählten die Fürsten Lothar's Eidam, den Herzog von Baiern und Sachsen, Heinrich, wegen seiner Macht zu sehr fürchtend, am 22. Febr. 1138 Konrad von Schwaben zum König. Dieses war der Stoff zum 300jährigen Kampfe zwischen Welfen und Waiblinger. Ihm folgte 1152 sein Neffe Friedrich I., diesem sein Sohn Heinrich VI. im Jahr 1190. Unter ihm hatte das hohenstaufische Haus seinen Höhepunkt. Sein Sohn Friedrich, noch ein Kind, zum König bestimmt, wurde unterdessen von seinem Oheim, Philipp von Schwaben, als Reichsverweser ersetzt. Bei neuen Streitigkeiten wählte Innocenz III. den Herzog von Braunschweig, Otto, zum Gegenkönig, und bald war dieser alleiniger Herrscher, da Philipp von Otto von Wittelsbach ermordet wurde. Doch wurde auch er bald, da er die Kaiserrechte auch in Italien geltend machen wollte, von dem Papst in den Bann gethan, und der 18jährige schöne Friedrich von Sicilien und Neapel, Heinrichs VI. Sohn, als Kaiser aufgestellt (1214). Alles fiel dem Jünglinge zu, und schon 1218 starb Otto, verlassen, aber von Friedrich II ungekränkt in seinem Erblande. Friedrich sah des Hauses Glanz und Verfall in seiner langen kämpfereichen Regierung, und da er 1250 elend starb, erhielt sein Sohn Konrad der IV. ein zerrüttetes Reich, der schon 1254, wahrscheinlich an Gift, verschied. Des sicilianischen Erblandes bemächtigte sich sein natürlicher Bruder Manfred, und in Deutschland ward Wilhelm von Holland, vorher Gegenkönig, Kaiser, so daß sein unmündiger Sohn Conradin von beiden Reichen ausgeschlossen war. 1266 jedoch eroberte Karl von Anjou, Graf der Provence, Neapel und Sicilien durch die für Manfred tödtliche Schlacht bei Benvenuto. Konradin suchte hierauf sein Erbland wieder zu gewinnen, wurde aber bei Tagliazzo besiegt; gefangen, und den 29. Oct. 1268 in Neapel mit mehreren edeln Jünglingen enthauptet. So sank der letzte Sprößling des so hochgepriesenen und mächtigen Hauses. Mit herrlichen Eigenschaften begabt, kämpften die Fürsten daraus nur für ihre Macht, nicht für die Kraft und Ruhe des Reiches, und darum finden wir, wie glänzend sie auch einzeln dastehen, nach Friedrich II. dort nur Jammer und Anarchie. Für das deutsche Reich waren sie nicht wohlthätig. 13.

Hohenstein, Stadt im sächs. Erzgebirge, mit 430 H. u. 3200 Einw., hat Baumwollen-, Wollen- u. Linnenfabriken, eine Kattundruckerei, Spinnfabrik, Bleichen und Bergbau. 17.

Hohenwarth, Sigism. Anton Graf v., Fürst zu Gerlachstein, 1730 geb. zu Gerlachstein, studirte zu Grätz und wurde Jesuit, um als Missionär nach Indien zu gehen. Aber er wurde, von seinen Obern als tüchtig wissenschaftlich gebildet erkannt, Lehrer der Geschichte am Theresianum in Wien, hierauf Religions- und Geschichtlehrer der 4 ältesten Söhne des Herzogs Leopold in Florenz, von wo er mit den gelehrten Männern seiner Zeit Briefe wechselte. 1803 wurde er Erzbischof von Wien und gefürstet. 1806 wurde er Präsident der Hofcommission in deutschen Schulsachen, und that viel für die wissenschaftliche Bildung im Lande. Er starb 1. Juli 1820. Trefflich ist seine „Geschichte des Hauses Lothringen". 8.

Hohenzollern, heißen zwei Fürstenthümer in Süddeutschland, die im gegenseitigen Hausverband stehen. I. H.-Hechingen umfaßt 5¼ □M. und 14,500 Einw., u. gränzt an Sigmaringen und Würtemberg; der Fürst, Friedrich Hermann Otto ist katholisch, hat keinen Hofstaat, mit Sigmaringen, Lichtenstein, den beiden Reuß, den beiden Lippe und Waldeck die 16. Stelle auf dem Bundestag und in pleno eine Stimme. Bei den so geringen Einkünften des Landes (80,000 G.), trotz der großen Schuldenlast (500,000 G.) hat es doch außerordentlich wenig Steuern. Hechingen, die Residenz mit 2,600 E., ist der Sitz der obersten Behörden, und hat ein Gymnasium und Franciscanerkloster. Unfern ist die alte Burg Hohenzollern. II. H.-Sigmaringen, gränzt an Hechingen, Baden und Würtemberg, hat 20 □Meilen mit 35,600 Einw., zu Flüssen die Donau und Glatt, und viel Gebirge. Der Fürst Anton Alois Meinard Franz I. hat in pleno eine Stimme. S. ist Residenz des Fürsten mit 800 Einw. und Sitz der obersten Behörden. — Graf Thassilo von Zollern ist der älteste Stammvater des Hauses (800). Friedrich III., Graf von Zollern, war der Liebling Heinrich's V. (1160). Von seinen Nachkommen sollen die schwäbische und fränkische (brandenburgische) Linie herrühren. Die schwäbische entstand durch Friedrich IV. Ein Nachkomme von ihm Eitel Friedrich IV. war Maximilians I. geheimer Rath und Erbkämmerer, und Eitel Friedrich VI. und Karl II. stifteten die jetzigen beiden Linien (1576). Die fränkische oder burggräflich-nürnbergische Linie gründete Konrad, Friedrichs von Hohenzollern zweiter Sohn (1200), der durch Heirath die Burggrafschaft von Nürnberg an sich brachte. Einer seiner Nachkommen, Friedrich VI., erhielt vom Kaiser Sigismund die Kur Brandenburg. Joachim II. führte die Reformation ein. Die preußischen Könige stammen aus diesem Hause. 13.

Hohepriester, war in der hebräischen Hierarchie der Priester, welcher Gott am nächsten stand, und hatte als solcher außerordentliches Ansehen; er war unverletzlich, saß vor dem König, während dieser stand, war Oberpräsident des Sanheddrin, und erbte seine Würde fort. Sein Brustschmuck war geziert mit Edelsteinen, auf welchem, wie man vermuthet, die Namen der Stämme eingegraben waren, und welcher Urim u. Thummim hieß. Seine Unterkleider bestanden aus seidener Byssus, die Tunica war weiß, rautenartig gewebt und hatte Troddeln, die Toga hatte Aermel von azurblauem Byssus, mit purpurvioletten und scharlachnen Quasten und kleinen goldenen Cymbeln versehen. Darüber wurde geworfen eine goldgestickte dreifarbige Superhumerale, eine dreifarbige, goldgestickte Binde umschlang den Leib, eine Tiara mit einem sternbesäeten goldnen Blech deckte das Haupt. Der Hohepriester repräsentirte das Volk bei Jehova, wie Christus den H. im geistigen Sinne. 8.

Hohes Lied ist ein dialogisirtes hebräisches Drama aus dem nördlichen Palästina, mit der Stadt Tirza, dem Sitze der israelit. Könige, vielleicht um 920 gedichtet. Das Stück ist in orientalisch feuriger Sprache geschrieben, hat Treue in der Charakterzeichnung, Leben in der Handlung, die sich aus dem Dialoge entwickelt, und zur Grundidee, den „Preis der reinen Unschuld" zu besingen. Das Hirtenmädchen Sulamit, vom König Salomo begehrt und entführt, blieb in allen Versuchungen zum Falle unwandelbar ihrem geliebten Hirten treu. Die Bürger Jerusalems sind Zuschauer der Angriffe auf sie, Chor sind die Hirten der Auen. Dann kommen noch der Geliebte und Frauen des Harem vor. Am verdientesten um die Auslegung des so oft mystisch gedeuteten Ueberbleibsels althebräischer Poesie machte sich Ewald (1826). 8.

Höhlen, Grotten, sind, tiefe weite Räume im Innern der Erde, und zum Theil merkwürdig durch Tropfsteinbilder, versteinerte Knochen, Zähne, Gerippe, welche an eine Urwelt erinnern. Viele werden auch durch Kunst errichtet, die aber der Natur im Grotesken und Wundersamen nicht nachkommen kann. Oft sind sie von Bächen und Flüssen durchströmt, und bald eng bald hoch wie Tempelhallen. Am berühmtesten sind die Geilenreuther bei Muggendorf im Baireuthischen, die Baumann's- und Bielshöhle am Harz, die Adelsberger bei Triest, die Elfenhöhle in Großbritannien, die Hundsgrotte bei Neapel, die Fingalshöhle auf der Hebride Staffa, das Labyrinth auf Candia. 22.

Hohlmünzen, s. Braeteaten.

Hohlspiegel, Brennspiegel, sammelt im Gegensatz zum Convexspiegel alle Lichtstrahlen an der Axe in einen Punkt, den Brennpunkt. Fallen die parallelen Strahlen von der Axe weiter entfernt herein, so bekommt man mehrere aufeinanderfolgende Bilder der bespiegelten Gegenstände. Früher wurden sie bei Spiegelteleskopen gebraucht; da diese aber durch die achromatischen Fernröhre abgeschafft sind, so braucht man sie nur zu Brennspiegeln. 20.

Holbach, Paul Thierry Baron von, geb. 1723 zu Hildesheim, zu Paris 1789 gest. Er hielt sich größtentheils in Paris auf, und übersetzte in's Französische naturhistorische, metallurgische und chemische Werke, auch arbeitete er an Diderot's Encyclopädie. Er war ein eben so großer Gelehrter als guter Mensch und Kenner des Umgangton's. 21.

Holbein, Hans, wol zu Augsburg 1495 geb., gest. 1547 zu London, ging in früher Jugend mit seinem Vater, seinem ersten Lehrer, nach Basel. Hier wurden ihm Erasmus und Amerbach befreundet. Geldverlegenheit bewog ihn, des Grafen Arundel Rath zu befolgen und nach London zu gehen, zumal er auch einen Empfehlungsbrief von Erasmus an den Großkanzler Thomas Morus erhielt, bei dem er 2 Jahre wohnte und malte. Seine trefflichen Arbeiten machten ihm Heinrich VIII. zum Gönner, welcher ihn sehr hoch schätzte. Für ihn und die englischen Lords malte er seine herrlichen Gemälde, die treue Abbilder der Natur sind. Schönheit der Form und der Farbe, Wahrheit und Leben sind die Hauptzüge seiner vortrefflichen Ar-

beiten. Am berühmtesten sind das Abendmahl, der todte Christus, der Bauerntanz am Fischmarkt zu Basel, Lucretia, Venus und Cupido, sein und seiner Frau Portrait. Unübertroffen sind seine Holzschnitte, am ausgezeichnetsten darunter der Todtentanz in der Lyoner Ausgabe von 1538. 24.

Holbein, Franz von, 1779 zu Zizzersdorf unweit Wien geb., Anfangs im Lotteriecomptoir zu Lemberg beschäftigt, verließ es bald und reiste, auf seine musikalischen und litterarischen Kenntnisse sich stützend, in der Welt umher. Seine ersten Versuche auf der Bühne in Schlesien waren nicht glücklich, und er erhielt sich nun in Berlin von Stunden geben. Er betrat 1798, von Iffland beredet, nochmals die Bühne, aber mit eben so wenig Erfolg, als das erste Mal. Er reiste nun wieder, und heirathete die Gräfin Lichtenau, doch löste sich bald diese Ehe, und er ging nach Wien als Theaterdichter, hierauf nach Regensburg, trat hier wiederum als Schauspieler auf, und wegen der Reinheit seiner Sprache jetzt mit mehr Glück. Nachdem er in mehreren Städten Theaterdirector gewesen, begab er sich nach Hannover, wo er jetzt noch Theaterdirector ist. Eine Sammlung seiner Theaterstücke erschien zu Rudolstadt 1811. 21.

Holberg, Ludwig, geb. 1684 zu Bergen in Norwegen, gest. 1754 zu Sorde, studirte zu Kopenhagen Theologie und fremde Sprachen, machte große Reisen, und wurde 1718 zu Kopenhagen Professor der Metaphysik, 1720 Consistorialassessor, Professor der Geschichte, 1737 Quästor der Akademie, und 1747 Freiherr. Er ist der Schöpfer der neuen dänischen Poesie, stark in Prosa, unübertrefflich im Lustspiel. Witz, Ironie, Treue der Charaktere herrschen in dem letzteren. Seine Satyre ist tief treffend, ohne beißend und bitter zu werden, Gutmüthigkeit leuchtet überall hervor. Die neueste Ausgabe seiner Werke in 6 Bdn erschien Kopenh. 1826; Oehlenschläger übersetzte die Lustspiele in's Deutsche (Leipzig, 1822). 21.

Hölderlin, Johann Christian Friedrich, 1770 zu Lauffen geb., ein jetzt zu wenig beachteter Dichter, dessen Gedichte (Tübingen, 1826), Hyperion (Tübingen, 1798—99, 2 Bde), von Phantasie, reicher Sprache und tiefer Kenntniß des Klassischen zeugen. Er lebte seit 1807 im Irrenhaus zu Stuttgart, und seit 1809 in unheilbarer Zerrüttung in Tübingen. 21.

Holk, Holke, Heinrich, auf der Insel Alsen geb., diente, nachdem er unter Christian IV. von Dänemark durch seine Tapferkeit sich zum Obersten geschwungen hatte, unter Wallenstein und Tilly. Er wurde Graf und Feldmarschall, und berüchtigt durch die Grausamkeit seiner Soldaten im 30jährigen Kriege. 1633 zu Adorf im Vogtlande st. er. 13.

Holkar, ein Marattenfürstengeschlecht. Malarow-Row-Holkar, stiftete das Reich in der Provinz Malvah in Hindostan gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und bekriegte mit Scindiah die Engländer. Er starb 1805, und Jeswaul-Row-Holkar, sein eben geborner Sohn, folgte, bevormundet von seiner Mutter. 1808 kämpfte sie gegen den Peischwah, des Marattenbundes Oberhaupte, mit 100,000 Mann. Dieser rief die Engländer zur Hülfe herbei; sie siegten u. nahmen dem Holkar den Küstenstrich ab (1806). 1817 erhoben sich der Peischwah, Scindiah und Holkar gegen die Engländer, wurden aber nach der Reihe vom Marquis von Hastings geschlagen, mußten die festen Plätze abtreten und Tribut zahlen. Der Marattenbund war gebrochen, und der junge Holkar der Erziehung der Engländer anvertraut. 27.

Holland, s. Niederlande.

Holland, Henry Richard Fox, Lord, Neffe des berühmten Charles James Fox, geb. 1773, studirte zu Oxford, und kam 1794 in's Parlament. Er machte bald darauf Reisen nach Frankreich, und von da nach Italien, wo er die Gattin des Sir Godfrey Webster nach England entführte und nach erfolgter Scheidung sich mit ihr verband. Nach kurzem Aufenthalt reiste er nach Spanien, und studirte die spanische Poesie. Zurückgekehrt kämpfte er wie früher auf der Seite der Whig's, suchte die Anmaßungen der Regierung zu bekämpfen, vertheidigte die Königin, und sprach zur Linderung der Gefangenschaft Napoleon's auf Helena. Von seiner litterarischen Thätigkeit haben wir: Account of the Life and Writings of Lope de Vega (1806); History of the Reign of James II. und einige Uebersetzungen aus dem Spanischen. 19.

Holländer, ist eine eisenbeschiente Walze, welche in der Papiermühle zur Zerstampfung der Lumpen gebraucht wird. Sie ist von den Holländern erfunden oder verbessert. Holländerei ist eine Meierei mit Viehzucht und Wieswachs, von den Holländern am meisten cultivirt. 14.

Holländische Literatur und Sprache, s. Niederländische Literatur und Sprache.

Holländische Schule s. Niederländische Schule.

Hollar, Hollart, Wenzel, zu Prag 1607 geb., gest. 1677 in London, ein trefflicher Kupferstecher in Landschaften und Thieren. 24.

Holle, Holde, Hulle, Hulda ist nach dem thüringischen und fränkischen Volksglauben die Hexe, Fee, welche beim Beginn des Winters ihre Betten macht, so daß die weißen Dunen, der Schnee, heruntersinken. Den Kindern gewährt der erste Schnee von der Hullefrau große Freude. 15.

Hölle (hohl), ist ursprünglich jeder finstere und heiße Raum, daher die Entfernung zwischen Wand und Ofen im gewöhnlichen Leben Hölle heißt. Bei den Christen heißt der Ort so, wohin zur Strafe der Finsterniß und des Feuers die Gottlosen, wenn sie gestorben, geworfen werden. Diese sinnliche Auffassung der innern, geistigen Strafe kam von den Hebräern herüber, und wurde von den Mystikern des Mittelalters und auch der späteren Zeit furchtbar ausgemalt. Auch der Tartarus der späteren Griechen und Römer hatte Einfluß auf die Gestaltung der Hölle. Jetzt, bei mehr Aufklärung des Volkes verschwindet allmählig diese äußerliche, höchst sinnliche Auffassung der göttlichen Strafe. 8.

Höllenmaschine, ist eine Mine auf einem Kahn, die dazu dient, um etwas auf dem Wasser in die Luft zu sprengen. Ganibelli erfand sie 1585 zur Vertheidigung Antwerpens. Dann heißen so die zwei Pulverwagen, die mit Schutt bedeckt, den 24. Dcbr. 1800, Abends 7 Uhr, den Consul Buonaparte vernichten sollten, welcher jedoch durch die Schnelligkeit seiner Pferde der Gefahr entrann. Man weiß nichts Gewisses über die Theilnehmer der Verschwörung; sie soll von Georg Cadoudal, der sich in England aufhielt, herrühren. 19.

Höllenstein (lapis infernalis), ist neutrales, salpetersaures Silber, stangenartig geschmolzen. Es ist grauweiß und ätzt. 20.

Holm, plattdeutsch, ist eine kleine Insel, oder überhaupt ein Platz an der Küste, daher Schiffsholm für Schiffswerft. 4.

Holman, James, ein vielgereister blinder, ehemaliger englischer Marinelieutenant, der eine unbezwingliche Reiselust hat. Seine Reise von 1819 — 21 durch Frankreich, Italien, Schweiz und Holland ist sehr interessant beschrieben in seinem Werke: the narrative of a journey undertaken etc. (London, 1822). Nach einer unglücklichen Reise nach Rußland schiffte er um Afrika nach Indien, China, Ceylon, Madagascar, Südindien und Amerika. 1832 reiste er zurück, und man erwartet jetzt seine reichen Mittheilungen über das Erlebte. 14.

Holofernes, Königs Nebucadnezars General, den die listige, schöne Judith vor dem belagerten Bethuliä enthauptete. 1.

Holstein, ein dänisches Herzogthum, mit 349,800 E. auf 153¼ □Meilen, gränzt in N. an Schleswig, in O. an die Ostsee und Lauenburg, in S. und W. an die Elbe. Der Boden ist fruchtbar, das Clima kalt und gesund. Die Hauptflüsse sind die Elbe und Stör. Das Land besteht aus dem eigentl. Holstein, der dazu gehörigen Herrschaft Pinnsberg und der Grafschaft Ranzau. Die Hauptstadt ist Glückstadt. Andere wichtige Städte sind: Altona, Kiel, Rendsburg, Heiligenhausen, Plön, Itzehoe, Segeberg und Oldeslohe. Wichtige Flecken sind Wandsbeck und Elmshorn. Produkte: Getreide, Flachs, Hanf, Holz, Vieh, Pferde, Bienen, Fische u. s. w. Leinwand wird in vorzüglicher Güte verfertigt, und viele Butter ausgeführt. — **Geschichte.** H. ward in den ältesten Zeiten von den Sachsen unter dem Namen Nordalbinger bewohnt und hieß Nordalbingia (Saxonia transalbina). Diese wurden von Karl dem Großen bezwungen, der mehrere der unruhigsten Familien in andere Länder versetzte, und 811 kam das Land bis an die Eider an Deutschland; durch Lothar II. ward Holstein in eine Grafschaft verwandelt und 1106 dem Grafen Adolf I. zu Schauenburg als Lehn gegeben, unter dessen Sohn und Nachfolger Adolf II. zuerst der Name Holstein, Holzland, Holsatia vorkommt. Die Söhne Adolfs IV. stifteten die Kieler und Rendsburger Linie. Letztere erbte nach dem Aussterben der Erstern 1390 deren Antheil, und erhielt von Dänemark das Herzogthum Schleswig als Lehn. Mit Adolf VIII. starb auch 1459 der Rendsburger Manns-

stamm aus, worauf die Stände im folgenden Jahre Christian I von Dänemark zum Grafen erwählten. Friedrich III. erhob 1474 das Land zum Herzogthume, und verleibte ihm Ditmarsen ein, und Christians I. Enkel, Christian III., und Herzog Adolf stifteten die beiden Hauptlinien des holsteinischen Hauses, die königliche mit ihren Nebenlinien Holstein-Sonderburg-Augustenburg und Holstein-Beck, und die herzogliche Holstein-Gottorp. Aus letzterer stammen die jetzigen Regenten Rußlands, die Linie Holstein-Eutin und das herzogliche Haus Oldenburg. 1806 ward nach Auflösung des deutschen Reichsverbandes H. mit dem Königreiche Dänemark vereinigt. Es gehört jetzt zum deutschen Bunde, und nimmt mit Lauenburg die zehnte Stelle ein, und hat im Plenum drei Stimmen. Ein Statthalter steht an der Spitze von Holstein und Schleswig. Die höchsten Behörden sind das Landesgericht, das Oberappellationsgericht und ein Oberconsistorium. 17. 19.

Holstenius (Holste), Lukas, berühmter Philolog, 1596 zu Hamburg geb., ward nach seinem Uebertritt zur kathol. Religion (1624) Canonicus und Bibliothekar des Vaticans zu Rom, leitete den Uebertritt der Königin Christiane von Schweden zu Innsbruck und starb 1661. Seine Abhandlungen u. Bemerkungen zu Strabon, Epiktet, Apollonius u. s. w. werden sehr geschätzt. 6.

Holtei, Karl Eduard von, Bühnendichter und dramatischer Künstler, 1797 zu Breslau geb., verheirathete sich mit der trefflichen Künstlerin Luise Rogér, ward Theaterdichter zu Berlin, und erwarb sich auf seinen Kunstreisen großen Beifall als Vorleser, namentlich Shakespear'scher Stücke. Unter seinen Schriften erfreuten sich seine Leonore u. der alte Feldherr des meisten Beifalls. Auch gab er seit 1822 einen Almanach der Bühnenspiele heraus, welchen später Gubitz übernahm. 21.

Hölty, Ludwig Heinrich Christoph, deutscher Lyriker, 1748 zu Mariensee bei Hannover geb., ward in Göttingen, wohin er sich 1769 begab, um Theologie zu studiren, Mitglied des dortigen Dichterbundes, u. st. schon d. 1. Sep. 1776 zu Hannover, nachdem er schon lange zuvor gesiecht hatte. Seine beiden Freunde, Stolberg und Voß, gaben zuerst 1783 eine Sammlung seiner Gedichte heraus. Es spricht aus allen ein ungemein frommer, weiser Sinn und die rührendste Schwermuth. 21.

Holz, der feste Theil des Stammes und der Wurzel der Bäume, Gesträuche und Pflanzen, der größtentheils aus Holzfasern, etwas Wasser, aus mineralischen Stoffen, welche die Asche bilden und zuweilen aus harzigen Stoffen besteht. Man unterscheidet in Hinsicht auf die Benutzung Bau- und Brennholz, und theilt ersteres in Stark-, Mittel- und Klein-Bauholz, und letzteres in Klafter-, Knüppel-, Stubben-, Wellen- und Loheholz. Die vorzüglichsten der in der Medicin gebrauchten Hölzer sind: Buchsbaum, Ebenholz, Fernambuc, Paradiesholz, Goldholz, Rosenholz, Mastixholz, Fenchelholz, Tamariskenholz u. s. w. Das bituminöse Holz ist eine mit bituminösen Theilen durchdrungene Holzart, die sich an manchen Orten in der Erde findet und auch Braunkohle genannt wird. 5.

Holzanbau, ist in übercultivirten Ländern höchst nothwendig, um einem etwaigen Holzmangel vorzubeugen. Macht jeder Baum durch Abwerfung seines Samens neue Sprossenkeime, so spricht man von einem natürlichen Anbau; von einem künstlichen dagegen, wenn der Forstmann den Samen ausstreut oder Reiser steckt. 5.

Holzapfel, die Frucht des wilden in den Hölzern wachsenden Holzapfelbaumes. 5.

Holzapfel, Peter Graf von, genannt Melander, 1585 im Nassauschen geb., kämpfte zuerst für Basel und Venedig, dann für Hessen gegen die Ligue, später unter den Kaiserlichen, und fiel in der Schlacht bei Zusmarshausen 1648. 13.

Holzbock, Holzkäfer, ist eine Käferart mit walzenförmigem Leibe, stacheligem Brustschilde, fast überall gleich breiten Flügeldecken und langen Fühlhörnern. Er hält sich gewöhnlich im Holze auf, wo er hämmert und pocht. 5.

Holzbrand, ist eine in den Wäldern entstandene Feuersbrunst, und die verheerendste von allen, die nur selten u. mit der größten Anstrengung gelöscht werden kann. Man schlägt das Feuer mit nassen Zweigen nieder oder haut in einiger Entfernung die Bäume ab, so daß das Feuer keine Nahrung mehr findet. 5.

Holzconsumtion, ist der jährliche Verbrauch von Brenn-, Bau- und Nutzholz, und muß mit dem Holzanbau in richtigem Verhältniß stehen, daher es Pflicht des Forstmannes ist, sich genau von dem Quantum des verbrauchten Holzes in Kenntniß zu setzen. 14.

Holzer, Joh., berühmter Geschichts- und Frescomaler, 1709 zu Burgrieß in Tirol geb., und zu Clemenswerth, einem Lustschlosse des Kurfürsten von Köln, gest. Man lobt an ihm richtige Zeichnung und schöne Composition. 24.

Hölzerne Uhren oder schwarzwälder Uhren, deren Räder, Wellen und Gehäuse von Holz, Getriebe, Stellenzapfen, Hemmungshaken und Pendel aber von Eisen oder Messing sind, werden im Fürstenberg'schen und auf dem Schwarzwalde verfertigt und in großer Zahl weit und breit bis übers Meer ausgeführt. 14.

Holzessig, Holzsäure, eine scharfe, zusammenziehende Flüssigkeit, von brenzlichem Geruche und heller Farbe, welche aus Holz, besonders Fichtenholz gewonnen und zu mancherlei chemischen Arbeiten benutzt wird. 20.

Holzflöße, s. Flöße.

Holzhandel, einer der sichersten Handelszweige, indem der Preis des Holzes fast immer derselbe bleibt. Die mehrentheils bedeutenden Transportkosten erfordern aber ein großes Kapital. Aus diesem Grunde, und weil doch zuweilen von Speculanten Mißbrauch zu befürchten ist, befindet sich der Holzhandel am besten in den Händen des Staats. 14.

Holzsäure, s. Holzessig.

Holzschneidekunst. Welchem Lande die Ehre der Erfindung zukommt, läßt sich nicht mit Sicherheit darthun. Die Zeit der Erfindung fällt mit der der gedruckten Spielkarten zusammen, deren zuerst 1441 Erwähnung geschieht. Nachdem man sich darauf beschränkt hatte, einige Bücher mit Figuren zu verzieren, bemächtigten sich Männer wie Albrecht Dürer und Andere der Kunst. Allein die vielen Formenschneider wandten sich bald zur Kupferstecherkunst und der ihr verwandten Buchdruckerkunst, und die Erfindung des Holzschneidens wäre ohne den Umstand, daß eine Holzplatte bei Weitem mehr Abdrücke gab, als eine Kupferplatte, vielleicht ganz untergegangen. Neuerdings ist die Kunst endlich in England wieder zu Ehren gelangt, und als deutsche Holzschneider sind die beiden Unger und Professor Gubitz in Berlin ausgezeichnet. Das Verfahren beim Holzschneiden besteht darin, daß man die Zeichnung auf eine glatte Holzplatte trägt und mit scharfen Instrumenten ausarbeitet. 12.

Holzsparkunst, beruht auf dem Princip, mit so wenig Holz als möglich die größten Wirkungen hervorbringen. Dazu sind theils gut eingerichtete Oefen, Camine u. s. w. erforderlich, theils muß aber auch das Holz von bester Qualität genommen werden. 14.

Holzwaaren, Gefäße und Spielsachen aus Holz, die in großer Quantität in Nürnberg, Sonnenberg, Ulm, dem sächsischen Erzgebirge, Tirol u. s. w. ausgeführt werden. 14.

Homann, Joh. Baptist, berühmter Landkartenstecher, 1664 in dem schwäbischen Dorfe Kambach bei Mindelheim geb., begründete 1702 eine Landkartenhandlung in Nürnberg (jetzt im Besitz von Friedr. Fembo) und ward seiner Verdienste wegen vom Kaiser zu seinem Geographen ernannt. Die Zahl der Landkarten, die er erscheinen ließ, beläuft sich auf 200. Er starb am 1. Juli 1724. 17.

Homberg, Wilhelm, berühmter Chemiker, 1652 zu Batavia geb., ward Leibarzt des Herzogs von Orleans, und starb 1715. Seine wichtigen Entdeckungen befinden sich in den Mémoires de l'acad. des sciences. 20.

Homburg vor der Höhe, an der Eschbach, Residenz des Landgrafen von Hessen-Homburg, mit 3000 Einw., einer Forstlehranstalt, einem schönen Schlosse und vielen Strumpf-, Leinwand- und Flanellwebereien. H. ist Sitz der obersten Landesbehörde. 17.

Home, Henry, seit 1752 Lord Kaimes, ausgezeichneter Schriftsteller im Fache der Aesthetik, Moral und Religionsphilosophie und Jurisprudenz, 1696 zu Kaimes geb., ward 1724 Gerichtsanwalt, und schrieb 1728 erläuternde Mittheilungen über schottisches Recht, unter dem Titel: Remarkable Decisions in the Court of Session, dann in demselben Jahre Essays on several Subjects in law; Essays upon several Subjects concerning British Antiquities (1747); The Statute Law of Scotland abridged; with Historical Notes (1766); Elucidations respecting the common and Statute Law in Scotland (1777). Außerdem schrieb er: Versuche über die Principien der Sittlichkeit und natürlichen Religion, deutsch von Rautenberg (1768); Elements of Criticism, deutsch von Meinhard (1772—90);

Sketches of the history of Man, deutsch (1778 — 82); The Gentleman farmer (1776). Er starb 1782. 16.

Home, Sir Everard, berühmter Physiolog und Anatom, 1756 aus einer berühmten schottischen Familie entsprossen, war Leibarzt Georgs IV., und starb am 31. Aug. 1832 in dem Invalidenhause zu Chelsea. Von seinen Schriften nennen wir nur: Practical observations on the treatement of ulcers on the legs (1797); Practical observations on the diseases of the prostrate gland (1811). 23.

Homer, der größte Dichter der alten Welt, der ein Meisterwerk für alle Zeiten und Völker geliefert hat. Es ist bekannt, daß sich weder die Lebenszeit noch das Vaterland mit Gewißheit angeben läßt. Er lebte einige Zeit nach dem trojanischen Kriege, und unter den sieben Städten, die um die Ehre seiner Geburtsstadt streiten, haben wol Chios oder Smyrna die gerechtesten Ansprüche. Wenigstens hat Smyrna Kupfermünzen, welche „Homereios" heißen, und einen nach ihm benannten Porticus. Ohne Zweifel aber hat Homer in Jonien gelebt. Seine beiden großen Epopöen, die Iliade und die Odyssee, jede aus 24 Büchern bestehend, sind an reiner Objectivität, Ruhe, Wahrheit und Einfachheit schon im Alterthume als nie erreichte Muster ihrer Art gepriesen worden, und behaupten diesen Ruhm noch heute. Die homerischen Gesänge waren Jahrhunderte lang mündliche Ueberlieferungen, die von den Homeriden und Homeristen, den Sängern und Nachahmern Homers (besonders auf Chios) fortgepflanzt, von Lykurg (890) nach Hellas gebracht u. erst von Solon, Hipparch und Pisistratus niedergeschrieben wurden. Für die vollständige und reine Darstellung derselben haben die Alexandriner und für ihre Erklärung Longin und Porphyrius viel gethan. Die Bemühungen der Neuern um die homerischen Gesänge sind außerordentlich. Die ersten deutschen Uebersetzungen lieferten Küttner, Stollberg, Voß, Wobeser rc., besonders hervorzuheben sind Voß's Verdienste um das Verständniß Homers. Außerdem haben Blackwell, Wood, Goddes, Wolf treffliche Einleitungen und Dähne, Harleß, Heyne und vor allen Herder und Schlegel uns die reichsten und schönsten Abhandlungen und Bemerkungen über H. und seine Werk mitgetheilt. 3.

Homiletik, ist derjenige Theil der theologischen Wissenschaft, welcher zur Verfertigung der kirchlichen Vorträge die nöthige Anleitung giebt. Homiletische Argumente sind leere, seichte Beweise für eine ungegründete Behauptung. 8.

Homilie, vom griech. ὁμιλία, jede Rede an eine Versammlung oder an das Volk, insbesondere eine geistliche Rede, die nicht wie die Predigt verschieden eingetheilt, und durch welche nicht ein ausgehobenes Thema nach Theilen abgehandelt, sondern der ganze Text einer freieren Betrachtung unterworfen und erklärt wird. 8.

Homilius, Gottfr. Aug., geb. 1714 zu Rosenthal an der Grenze Böhmens, war zu seiner Zeit einer der trefflichsten Componisten im Kirchstyl, so wie ein ausgezeichneter Orgelspieler. Er starb als Musikdirector und Cantor zu Dresden 1785. 12.

Hommel, 1) Ferdinand August, den 11. Feb. 1697 zu Leipzig geb., hielt nach seinen Studienjahren und einem zweijährigen Aufenthalt in Erfurt jur. Vorträge in seiner Vaterstadt, wo er als Professor und Appellationsrath 1765 den 16. Febr. starb. Er schrieb u. A. eine „kurze Anleitung, Gerichtsacten geschickt zu extrahiren, zu referiren und eine Sentenz darüber abzufassen". Wichtiger ist sein Sohn 2) Karl Ferdinand, geb. den 6. Jan. 1722 zu Leipzig, der erst Medicin, dann Jura studirte, 1750 außerordentlicher Professor, 1763 Justizrath wurde und (im Mai) 1781 als Decemvir der Universität und Domherr des Stifts zu Merseburg starb. Er war ein allenthalben vorurtheilsfreier, scharfer, geschmackvoller Rechtslehrer, dessen, das philosophische und positive Recht umfassende Schriften noch heute mit Achtung genannt werden. Er schrieb u. A.: Bibliotheca juris rabbinica et Saracenorum arabica; jurisprudentia numismatibus illustrata; deutscher Flavius (Baireuth, 1763); Rhapsodia quaestionum in foro quotidie obvenientium (Leipzig, 1783 — 87); eine Uebersetzung des Beccaria „von Verbrechen und Strafen (Bresl. 1778 rc.). — Auch suchte er durch mehrere Schriften das verdorbene Deutsch der Juristen in eine reine, geschmackvollere Schreibweise umzuwandeln. 16.

Homocentrisch, werden zwei oder mehrere Kreise oder Kugeln, die einen Mittelpunkt haben, genannt. 2.

Homogen heißt, was aus gleichartigen Theilen zusammengesetzt ist. S. Heterogen. 2.

Homolog ist, was gleichen Laut oder gleiche Lage hat, daher homologische Winkel. 2.

Homonym heißt, was einerley Namen aber mehrfache Bedeutung hat, woraus Homonyme, eine Räthselgattung, entstanden ist. 2.

Homöopathie (von ὅμοιος, ähnlich und πάθος, das Leiden), nennt man im Gegensatz der Allöopathie (von ἀλλοῖος, anders und πάθος, das Leiden), der der Grundsatz: contraria contrariis curantur zu Grunde liegt, ein System der Medicin, das alle Krankheiten nach dem Grundsatz: similia similibus curantur, geheilt haben will. Stifter ist der jetzt achtzigjährige Samuel Hahnemann, weßwegen sie auch Einige Hahnemann'sche Methode nennen. Man findet es in seinen beiden Hauptschriften: das Organon und die chronischen Krankheiten, vollständig auseinandergesetzt. — Krankheit ist eine rein dynamische Verstimmtheit der Lebenskraft, kann also von dieser selbst nicht aufgehoben werden, sondern nach allen Regeln der Vernunft und Erfahrung gehört dazu eine andere Kraft (oder Potenz, wie sie die Homöopathen, d. i. Anhänger der Homöopathie, nennen), welche im Stande ist, eine der vorhandenen Krankheit möglichst ähnliche Verstimmung der Lebenskraft hervorzurufen. Nach einem allgemein angenommenen Satz kann nur eine Verstimmung auf einmal vorhanden sein, und muß allemal von einer zweiten aber etwas stärkeren verdrängt werden, was um so leichter geschieht, je mehr diese der ersteren ähnlich ist, und folglich von ihr weniger resistirt wird. Diese zweite Umstimmung löscht also die erste ganz, und gar aus und muß, so wie ihre bedingende Ursache zu wirken aufhört, von selbst verschwinden, wodurch dann die Lebenskraft in ihrer Integrität wiedergegeben und folglich der Körper gesund gemacht wird. Der Homöopath hat demnach sich zuerst mit der Krankheit, die sich immer durch Symptome zu erkennen giebt, genau bekannt zu machen, und sich ein Bild von ihr zu entwerfen. Dann sucht er unter den ihm durch Versuche hinlänglich bekannten Mitteln dasjenige aus, welches bei dem gesunden Menschen die möglichst ähnlichen Symptome hervorruft, und giebt es endlich in einer solchen Dose, die im Stande ist, eine nur um etwas Weniges stärkere Verstimmung hervorzurufen, damit die Lebenskraft befähigt wird, bald in ihrer Integrität hervorzutreten, und nicht etwa dadurch bleibend verstimmt wird, wo man alsdann zu einem zweiten Mittel seine Zuflucht nehmen muß, um von Neuem eine möglichst ähnliche, aber nur um etwas Weniges größere Verstimmung hervorzurufen. Sollte übrigens noch eine die erste Verstimmung (also die Krankheit) unterhaltende Potenz vorhanden sein, so muß man diese zuerst entfernen, und dann das passende Mittel anwenden; auch darf man nie nur ein Hauptsymptom, sondern stets die Gesammtheit aller berücksichtigen. Ist man mit dem Mittel selbst uneins, so giebt man nicht etwa beide, sondern willkührlich das eine oder andere, welches man eben für das zweckmäßigste hält, und bleibt doch eine Verstimmung, die nun aus dem Complex der Krankheit und der Wirkung des Mittels besteht, zurück, so sucht man nun ein Mittel, welches dieser am Meisten ähnliche Symptome hervorbringt. Aus diesem Allen leuchtet es klar ein, daß die krankmachenden Potenzen eine sehr untergeordnete und bedingte Rolle spielen, da sie erst eine Lebenskraft verlangen, welche zur Umstimmung geneigt sein muß, oder (um allöopathisch dieses auszudrücken), eine größere oder geringere Disposition voraussetzen, während die potenzirten Arzneien unter allen Verhältnissen das menschliche Befinden umzustimmen vermögen. — Der Krankheiten giebt es zweierlei, acute und chronische, und die letztern unterscheiden sich von den ersteren dadurch, daß die prima causa nicht allein die Lebenskraft umgestimmt hat, sondern fortdauert und demnach jede Selbstheilung unmöglich macht. Nicht selten schlummert jene prima causa, die Miasma genannt wird, auf einige Zeit, bis sie plötzlich wieder erwacht, um mit desto größerer Heftigkeit einzugreifen. Auf den ersten Augenblick ist man dann geneigt, die Krankheit für eine acute zu halten und sie als solche zu behandeln. Man gewahrt aber bald seinen Irrthum, wenn man keinen Erfolg sieht, und schnell muß man dann nach den antimiasmatischen Mitteln greifen. Dieses Miasma ist dreifacher Natur, und man kannte schon längst das syphilitische und sykotische, wenn auch noch nicht geschieden. Das dritte ist der Krätzstoff oder die Psora, und liegt allen übrigen chronischen Krankheiten zu Grunde. Er ist als ein vielgestalteter Proteus



HONFLEUR

aus seiner ursprünglichen Form hervorgegangen und hat so viele Millionen Menschen durchwandert und, von Generationen zu Generationen übergehend, sich so sehr verändert, daß man ihn in seiner Urform nicht mehr kennt. Es würde zu weit führen, die einzelnen Krankheiten aufzuzählen, die aus der Psora entstehen, und folglich nur durch antipsorische Mittel geheilt werden können; jede specielle Therapie nennt sie mit Namen. — Um ein Arzneimittel gegen eine acute oder chronische Krankheit zu gebrauchen, muß der Arzt schon vorher auf das Genaueste mit ihm bekannt sein und es in seiner Aechtheit kennen, daher es immer am besten ist, wenn er es selbst zubereitet hat. Um es homöopathisch zu verfertigen, nimmt man 1 Gran eines von den gegen 200 geprüften Mitteln, deren Natur besonders Hahnemann in seiner Arzneimittellehre und seiner Schrift über chronische Krankheiten auseinandergesetzt hat, und vermischt es mit 100 Gran Milchzucker. In drei Absätzen wird es zusammengerieben und nun mit 100 signalisirt. Um es noch höher zu potenziren (d. i. verdünnen), vermischt man wieder 1 Gran von diesem mit 100 Gran Milchzucker, verfährt dabei auf gleiche Weise und signalisirt es mit 10000. Auf diese Weise erhält man die millionfache Potenz, wenn wiederum ein Gran von diesem zu 100 Gran Milchzucker gesetzt wird; man bezeichnet es nun mit I, u. es besitzt die Eigenschaft, sich in Wasser und Weingeist zu lösen. Bei jeder höheren Potenz bedient man sich nun des Weingeistes, weil die Flüssigkeit eine größere Fläche darbietet, löst nun 1 Gran des letzten Pulvers in 100 Tropfen Weingeist, und vermischt dann wieder 1 Tropfen dieser Flüssigkeit mit 100 Tropfen Weingeist u. s. f., bis man die Potenz erhält, welche man gerade braucht. Am besten ist es, wenn man sich immer nur der millionfachen Potenz bedient, indem die Erfahrung gezeigt hat, daß die Gabe eines homöopathisch bereiteten Mittels nie zu klein gereicht werden kann, um nicht im Stande zu sein, die vorhandene Krankheit zu vertilgen. Hierbei wird zugleich der Nachtheil vermieden, daß bei falscher Wahl die Umstimmung nicht so heftig und dauernd wird. Korsakoff hat zu diesem Zweck sich zuerst der Streukügelchen, wie sie die Conditors zum Streuen auf Backwerk gebrauchen, aber aus Milchzucker, bedient, und 300 solcher mit einem Tropfen einer potenzirten Arznei befeuchtet. Ein solches wird nur auf die Zunge gelegt, und wirkt so hinlänglich auf die Nerven derselben, oder man thut es in ein wohlverschlossenes Gläschen, um nach Befinden feinfühlende Kranke daran riechen zu lassen und so die Geruchsnerven zu afficiren. 23.

Hompesch, Ferdinand, Freiherr von, 1744 zu Düsseldorf geboren, trat in früher Jugend in die Dienste des Großmeisters von Malta, und ward endlich, nachdem er alle Stufen der Ritterschaft erstiegen, 1797 Großmeister. Die ohne sein Wissen und Zustimmen geschehene Uebergabe von Malta an die Franzosen, die sich der damalige Commandant Befredon anmaßte, raubte ihm Sitz und Vermögen, und so starb er, reich an Versprechungen von Seiten Napoleons, aber in drückender Dürftigkeit 1803. 19.

Hondekoeter, Melchior, 1636 zu Utrecht geboren, gestorben 1695 zu Amsterdam, ein ausgezeichneter Maler, der sich durch seine täuschend natürlich gemalten Vögel bekannt und beliebt gemacht hat. 24.

Honfleur, Stadt im franzöf. Depart. Calvados, an der Mündung der Seine, hat einen Hafen, 1000 Häuser und 9700 Einw., welche Schifffahrt und Handel treiben. Es war besonders früher berühmt durch mehre kühne Seefahrer, welche von hier aus wichtige Entdeckungsreisen machten. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Honig, das zuckerartige, aus Pflanzensäften bestehende Product der Bienen, das besonders in der Krimm, wo es seiner weißlichen, dicken und körnigen Beschaffenheit wegen sehr gesucht ist, trefflich gedeiht. Im Alterthum war der vom Berge Hymettus berühmt. 5.

Honigpräparat, ist der durch Kochen im Wasser oder Einweichen gereinigte und mit andern Stoffen vereinigte Honig, wie er in den Apotheken bereitet wird. 20.

Honigthau, ist ein süßer, klebriger Saft, der sich in den meisten Blüthen und Blättern der Pflanzen findet, bei plötzlichen Regenschauern sich fest an dieselben ansetzt, sich an der Luft verdickt und endlich in einen mehligen grauen Staub zerfällt, oder die Blattläuse erzeugt. (S. Mehlthau.) 20.

„**Honni (Hony) soit, qui mal y pense**," s. Hosenbandorden.

Honneurs, von honor, Ehre, sind insbesondere die Ehrenbezeugungen der Militairs gegeneinander. **Honneurs machen**, in civiler Bedeutung, heißt die Hausehre erzeigen, die der Wirth, Bewirther oder Gastgeber gegen seine Gäste zu äußern schuldig ist. 2.

Honorar, v. lat. honorarium, Ehrenlohn, heißt die Bezahlung, welche für die schriftliche oder mündliche Arbeit der Gelehrten entrichtet wird. Im Wechselgeschäfte heißt Honoriren so viel wie auszahlen, einlösen, und wird im Kaufmannsstyl auch mit „verehren" oder „in Schutz nehmen" ausgedrückt. 2.

Hooka (spr. Huka), heißt die in Ostindien gebräuchliche, außerordentlich lange Tabakspfeife, deren Rohr durch ein mit wohlriechendem Wasser angefülltes Glas geht, wodurch der Rauch abgekühlt und wohlriechend gemacht wird. Die Vornehmen und Reichen lieben sie so lang, daß sie von einigen Sclaven voraus getragen werden muß. 4.

Hopfen, humulus Lupulus, ist die an manchen Orten Deutschlands wild wachsende, in andern durch Kunst veredelte zweihäusige Pflanze, deren erste Keime ein treffliches Gemüse, deren Früchte aber dem Biere einen gewürzhaften Geschmack geben. 5.

Hopital, Michel de l', 1505 zu Aigueperse geb., studirte zu Toulouse und Padua die Rechte, und kehrte 1534 von Rom nach Frankreich zurück, wo er Parlamentsrath wurde. Der Kanzler Olivier zeigte sich ihm so gewogen, daß er schon 1547 als franz. Gesandter auf dem Concilium zu Trient auftrat. Während seiner 16monatlichen Abwesenheit aber geschah seines Gönners Sturz, und Margaretha von Valois stellte ihn an dessen Platz, wo er sich ebenso wie als Chef der Finanzen auszeichnete. Unter Franz II. kam er in den Staatsrath, und als er als Begleiter der Marg. v. Val. aus Savoyen zurückgekehrt war, wurde er zum Kanzler von Frankreich ernannt. Auf diesem damals so wankenden und von allen Seiten mit feindlichen Augen angesehenen Posten hat er acht Jahre durch Edelmuth und Mäßigung viel Unheil von Frankreich abgewendet, und zu Fontainebleau (1560), durch das Edict von Remorantin, zu St. Germain (1561), und zu Moulins (1566) die immer grausamer werdenden Religionskämpfe zu mildern gesucht. Aber Katharina von Medicis und H. konnten nicht lange, ohne gegenseitig sich zu mißfallen, neben einander stehen, und so schob jenes Weib den ihr zu milden Rathgeber 1568 bei Seite. Er ging auf sein Landgut bei Estampes, wo er in beneidenswerther Ruhe und Glückseligkeit seiner Familie und den Musen lebte, bis das schreckensreiche Jahr 1572 seine Kraft brach. Er st. d. 13. März 1573. — Seine Werke sind gesammelt und herausgegeben von Dusey, Paris 1825—26. 13.

Hor (alte Geogr.), 1) ein Grenzgebirg im Norden von Palästina; 2) ein Berg unweit Kadesch an der Grenze von Idumäa, auf dem Aaron starb. 7.

Horatier. Als im Kriege der Albaner und Römer sich beide Heere gegenüber standen, beschlossen die Führer, um das Blut der Ihrigen zu schonen, die Sache durch einen Kampf Weniger zu entscheiden. Es wurden in jedem Heere dazu 3 Brüder gewählt, im römischen die Horatier, im albanischen die Curiatier. Zwei von jenen fielen, der dritte aber tödtete die 3 schon schwer verwundeten Curiatier, und Roms Sieg über Alba war entschieden. 1.

Horatius Cocles. Als der König von Clusium, Porsenna, nach Besiegung der Römer schon gegen ihre Stadt vordringen wollte, rettete H. C. Rom dadurch, daß er zuerst mit einigen Freunden, und dann allein die Tiberbrücke vertheidigte, bis die Römer sie hinter ihm abgebrochen hatten, worauf er sich in den Strom stürzte, und wohlbehalten an's andere Ufer kam. 1.

Horatius Flaccus, Q., geb. 65 v. Chr. zu Venusium. Sein Vater, obwol ein unbemittelter Freigelassener, ließ doch dem Sohne höhere Bildung geben. Zwar stand dieser im Bürgerkriege auf Seiten der Republicaner, genoß aber später im hohen Grade die Gunst des Augustus, und die Freundschaft des hochgestellten Mäcenas. Er starb 9. v. Chr. H. glänzt als einer der vorzüglichsten röm. Dichter. Mögen immerhin seine **Oden** nur geistreiche Nachahmungen griechischer sein, so hat er doch das Verdienst, diese Gattung der Poesie zuerst auf italischen Boden verpflanzt zu haben; in den **Satyren** aber ist er originell u. schwerlich von einem Andern erreicht. Außerdem haben wir von ihm **Briefe** und eine Theorie der Dichtkunst, Ars poetica. In allen seinen Dichtungen spricht sich der Geist eines genügsamen, heitern Lebensphilosophen aus, als welcher er sich auch im Leben bewiesen hat. Ausgaben von Bentley,

Fea u. s. w., der Oden von Mitscherlich, Jani, der Satyren von Heindorf, Kirchner, der Briefe von Schmidt, Passow. Uebersetzungen: Voß, die Satyren u. Briefe v. Wieland. 3.

Horeb (alte Geogr.), ein Berg im steinigen Arabien, der oft mit dem Sinai verwechselt wird, was daher kommt, daß beide nur zwei Gipfel eines und desselben Berges waren. Horeb lag gegen Westen, Sinai gegen Osten. Weil auf ihm die zehn Gebote bekannt gemacht wurden, hieß er auch der Berg Jehovahs. Die Araber nennen ihn Agar, d. i. Fels oder Berg (κατ' ἐξοχήν). 7.

Horen (horae, ὧραι), erscheinen in der Mythologie der Althellenen als Dienerinnen der Here und Pförtnerinnen des Wolkenhimmels, und bei Homer ohne Angabe der Zahl, Namen und Geburt. Hesiodos nennt sie Töchter des Zeus u. der Here, und ihre Namen Eirene (Friede), Dike (Gerechtigkeit) u. Eunomia (Gesetzesordnung). Vor ihnen sollen Thallo (die Sprossende) und Karpo (die Fruchttragende) die beiden ältesten Horen gewesen sein. Sie, die in der Vorzeit die Veränderungen des Wolkenhimmels und ihre Erfolge, mit Einem Worte die Jahreszeiten in Obhut hatten, gewannen später bei Entwicklung der geistigen Bildung mehr innere Bedeutung, wie auch ihre Namen andeuten, Göttinnen der Ordnung und Harmonie im ganzen Leben der Menschen, obgleich die Urbedeutung auch beibehalten wurde. Plastisch werden sie wie die Grazien im Reigentanz verschlungen, und mit Blumen, Aehren, Weintrauben und Baumfrüchten, und Reben, Hasen, Wildschweinen, den Symbolen der Jahreszeiten, dargestellt. 15.

Hören, s. Gehör.

Horiah, eigentlich Niklas Urß, zu Nagy Aranics in Siebenbürgen geb., brachte die Walachen zur Empörung gegen Joseph II., indem er durch List den Schwergedrückten weiß machte, den Auftrag erhalten zu haben, die Adeligen zu morden. Viele sanken unter dem Rächerschwerte, aber 1785 wurden die Armen bewältigt, ihr Anführer H., der sich rex Daciae nannte, gefangen und hingerichtet. 13.

Horizont, Gesichtskreis, ist der äußerste Kreis am Himmel, der das Auge des in die Ferne Sehenden, welcher in dessen Centrum steht, begrenzt, so daß gleichsam der Himmel ringsum auf der Erde zu ruhen scheint. Die höhere oder niedere Localität erweitert oder vermindert den H. Dieser H. heißt in der Astronomie der scheinbare, im Gegensatz vom wahren, der, auf einer Kugel mathematisch bestimmt, zu Messungen des Himmels und der Polhöhe in Bezug auf Plätze auf der Erde dient. 20.

Hormayr, 1) **Joseph**, Freiherr v., geb. 1705 zu Innsbruck, gest. 1778 das., leistete seinem Vaterlande als grundgelehrter Mann treffliche Dienste. Als Kanzler cultivirte er Land und Leute durch Anlegung von guten Chausséen, Beförderung der Landwirthschaft und der Künste und Wissenschaften, und Abschaffung der Folter. 2) **Joseph**, Freiherr von, des Ersten Enkel, 1781 zu Innsbruck geb., zeichnet sich ebenfalls aus durch große Thätigkeit für das Wohl seines Landes und als tüchtiger Geschichtsforscher. Er studirte zu Innsbruck, wurde in der Landwehr 1800 Major, verwaltete 1801 das Staats-, Hof- und Hausarchiv zu Wien, und ordnete 1809 den Aufstand seines Volkes gegen die Franzosen in Baiern. Zur Belohnung wurde er wirklicher Hofrath, aber 1813 verbannt. Seit 1815 lebt er wieder seiner historischen Muse, die uns in lebendiger, jedoch nicht immer wahrhafter Weise seine „Beiträge zur Geschichte Tyrols im Mittelalter, Wien 1805;" „Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol, Tüb. 1806—8, 2 Bde;" „Oesterreichischer Plutarch, 20 Bde, Wien 1807—20;" „Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit bis zum zweiten Pariser Frieden, 3 Bde, das. 1817—19," und viele andere schätzenswerthe Werke gab. Er trat in baiersche Dienste u. ist seit 1832 kön. baier. Minister-Resident in Hannover. 13.

Horn, ist eine aus Fasermaterie und Thiergalle verhärtete erhöhete Masse an dem Kopfe der Thiere zur Vertheidigung. Dampf macht es weich zur leichten Verarbeitung. 8.

Horn, **Waldhorn** (ital. corno da caccia), ist ein Blasinstrument, welches, aus Messing- oder Silberblech gemacht, in mehrfachen Röhrwindungen sich in einen breiten Trichter endigt, der Stürze heißt. Das Mundstück, welches ihm aufgesetzt wird, ist an Gestalt ein vertiefter Kegel, und auf ihm bringt der Mund die verschiedenen Töne hervor. Da aber die Beschaffenheit des Hornes nicht alle erheischten Töne gab, so wurden noch sogenannte Krummbogen aufgesetzt. Die Einführung der Inventionshörner (von einem Hanauer am Ende des vorigen Jahrhunderts erfunden), half diesem Uebelstande ab. 12.

Horn, Hornes, Philipp II. von Montmorency-Nivelle, Graf v., 1522 geb., starb mit seinem Freunde Egmont d. 4. Juni 1568 auf dem Schaffot. Er war außerordentlich reich an Gütern, Admiral und Chef des spanischen Staatsraths in den Niederlanden, berühmt durch die Schlachten bei St. Quentin und Gravelingen. 13.

Horn, Gustav, Graf v., ein Schwede, 1592 geboren, kämpfte in seinen frühern Jahren tapfer gegen Polen, Dänemark und Liefland, und wurde darum Senator und Ritter. Unter Gustav Adolph kämpfte er als Feldherr bei Leipzig und Lützen, wurde aber 1634 in der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen gefangen und erst 1642 freigegeben. Darauf focht er siegreich gegen Dänemark, und starb 1672 als Gouverneur von Liefland und Schonen. 13.

Horn, preuß. General, 1760 geb., ward, nachdem er schon früher sich hervorgethan, 1811 Oberstlieutenant und Commandant von Kolberg, focht im Befreiungskriege tapfer bei Lützen, Bautzen, Katzbach, Leipzig u. s. w., ward hierauf Generallieutenant und Commandant von Magdeburg, und 1819 Commandant des 7. Armeecorps in Westphalen. 19.

Horn, Ernst, den 24. Aug. 1772 in Braunschweig geb., studirte in Göttingen Medicin, ward 1797 Doctor, 1798 Garnisonarzt und 1800 Professor in Braunschweig, wo er, nachdem er früher schon mehre erwähnenswerthe Schriften herausgegeben, die „Beiträge zur medicinischen Klinik" ans Licht förderte. Hierauf wurde er Professor in Wittenberg, Erlangen, und 1806 zweiter Arzt an der Charité in Berlin. Hier arbeitete er wacker als praktischer Arzt, wie in vielen guten Schriften. Er ist Herausgeber und Mitarbeiter des klinischen Taschenbuchs, Archivs für medicinische Erfahrung und andrer Journale. Auch stiftete er eine treffliche Irrenanstalt. 23.

Horn, Franz, bekannter Romanschriftsteller, Literärhistoriker und Kritiker, geb. zu Braunschweig am 30. Juli 1781, privatisirt in Berlin. Er ist ein Mann von großen Talenten und Kenntnissen, aber zu oft einseitig, weitschweifig und frömmelnd. Seine Werke über Shakespeare und die deutsche Literatur leiden bei vielem Vortrefflichen auch an diesen Fehlern. 10.

Horn, Cap, ist die äußerste Spitze von Südamerika, zum Feuerlande gehörig. Es wurde 1616 vom Holländer le Maire entdeckt. 25.

Horneck, Ottokar von, lebte am Ende des 13. Jahrhunderts, war aus Steiermark gebürtig, trieb die Minnesängerei, hielt sich eine Zeit lang bei Rudolph von Habsburg auf, und brachte seine letzte Lebenszeit in Steiermark hin. Er schrieb: „Von den Weltregenten und Kaisern bis auf Friedrich II.;" und eine österreichische Chronik in 83,000 gereimten Versen vom J. 1250—1309. Diese letzte findet sich in script. rerum austriac., 3. Bd v. Petz wieder. 21.

Hornemann, Friedrich Konrad, 1772 zu Hildesheim geb., lag zu Göttingen der Theologie ob, und wurde bei seinem heißen Drange, das innere Afrika zu bereisen, von Blumenbach der afrikanischen Gesellschaft in London empfohlen, die ihn auch unterstützte. 1797 reiste er von London durch Frankreich nach Alexandria, und wurde in Kairo bei der Kunde von der französischen Expedition von der Wuth des Pöbels in's Gefängniß geworfen, woraus die siegreichen Franzosen ihn befreiten. 1799 reiste er nun, von Napoleon unterstützt, durch die libysche Wüste, Siouah, kam nach Murzuk, Tripolis, und starb d. 29. Januar 1800 auf der Reise nach Bornu. Sein Tagebuch erschien zuerst in deutscher Sprache 1802, Weimar, und englisch 1802, London. Seine geographischen und naturhistorischen Forschungen sind von Bedeutung. 17.

Hornhaut (cornea), ist ein durchsichtiges, bogenförmiges, hervorstehendes Häutchen, welches aus einzelnen schuppigen Lamellen bestehend, das Bunte am Auge deckt. Sie liegt vor der wässerigen Feuchtigkeit. Im nahen Tode trübt sie sich. 23.

Hornpipe, ein altschottischer Tanz, den die schott. Sackpfeife brummte. 4.

Hornsilber, entsteht, wenn man eine salpetersaure Silberauflösung mit Kochsalz fällt. Der Niederschlag wird hierauf geschmolzen. 22.

Hornstein, ist eine sehr feste, grauliche, bräunliche, schwärzliche, unebene und hornartige Steinart, die mit Stahl geschlagen Funken sprüht. Dazu gehört der Feuerstein, auch der Achat, Carniol, Onyx und Chalcedon. 22.

Hornung, soll von Karl dem Großen der Februar genannt worden sein. Der Name mag daher kommen, daß in diesem Monat die Hirsche ihr Geweih (Horn) abwerfen. 2.

Hornwerk, nennt man in der Fortificationswissenschaft ein Außenwerk, dessen Vorderseite mit halben Bollwerken, durch eine Courtine verbunden, sich von 2 Seiten vermöge zweier langen, parallelen Flügeln an die Kehle des Werkes schließt. 14.

Horoskop, ist in der Astronomie das Instrument, welches, mit Tages- und Nachtlängen bezeichnet, die Tages- und Nachtstunden allenthalben angiebt. In der Astrologie heißt das H. stellen, des menschlichen Lebens Schicksal aus den Himmelszeichen bestimmen und voraussehen wollen. 20.

Höhrrohr, s. Gehörwerkzeuge.

Horst, heißt bei den Jägern das auf steilen Felsen und hohen Bäumen gebaute Nest der Raubvögel. H. ist auch ein Gebüsch in offnem Felde oder im Moorlande, ein kleiner Hügel, der immer trocken ist. 4.

Hortensius, Quintus, Rival Cicero's und berühmt in der Beredsamkeit, obgleich Quintilian ihn nicht sehr hoch stellt. Er war 115 v. Chr. geb., war Militärtribun, Gerichtsädil, Prätor und Consul, und starb 43 v. Chr. Seine Liebeslieder waren oft obscön, sein Vortrag voll Gluth und Wohlklang. 1.

Horus, ägyptischer Gott, Osiris und Isis Sohn, der nach der Meinung der Symboliker die Sonne in der Sommerwende, die den Nil zur Bewässerung herausruft, und somit Fruchtbarkeit bedeutet. Er nahm, seines Vaters Osiris Tod zu rächen, den wilden Typhon (die trockne Hitze und daraus folgende Seuche) gefangen, und tödtete die von Isis Freigelassenen. Dargestellt ist er als ein in ein langes Gewand gehüllter Knabe. 15.

Hose. Dieses Kleidungsstück des ganzen Unterkörpers von der Herzgrube an soll aus Asien gekommen sein, wo die Babylonier sie trugen. In der alten Welt werden die Gallier als Hosenträger genannt (jedoch auch die Scythen und Geten). Die Römer trugen sie in der spätern Kaiserzeit. Im Mittelalter brauchte der Luxus oft 200 Ellen Zeug zu Einem Paar. Unsere jetzige Hosentracht kam am Ende des 17. Jahrhunderts auf. 18.

Hosea, einer der hebr. Propheten, lebte unter Jerobeam II., wirkte in moralischer und politischer Hinsicht unter den Ephraimiten kräftig und ächt national gegen die innere und äußere Verderbniß des Staats. Eichhorn sagt von ihm als Schriftsteller: „Sein Vortrag gleicht einem Kranze, aus den mannigfaltigsten Blumen gewunden, Vergleichungen in Vergleichungen geschlungen, Metaphern an Metaphern gereiht.“ 8.

Hosenbandorden (order of the garter), 1350 von Eduard III. von England gestiftet zum Gedächtniß seines Sieges über Philipp von Valois. Das blaue Band hat als Motto: Honny soit qui mal y pense, und wird unter dem linken Knie getragen. Auf der Brust trägt man noch ein goldenes Schild mit dem Bilde des heil. Georg. 13.

Hosianna, ein hebr. Zuruf an gottgesegnete Männer, der: „Heil ihm!“ bedeutet. 8.

Hospitäler, s. Krankenhäuser.

Hospitalfieber, ist eine Krankheit, welche dann entsteht, wenn in Schiffen, Kranken- und Siechhäusern viele Menschen krank, besonders an Eiterschäden darniederliegen, und hat ihren Grund in der verdorbenen Luft. 23.

Hospitalitermönche, Brüder der christlichen Liebe, vom Pater Johannes 1540 gestiftet und von Gregor XIII. 1582 bestätigt, breiteten sich weit aus, und leben nach Augustins Vorschrift. 8.

Hospiz, ist ein Ordenhaus zur Beherbergung fahrender Mönche, oder auch in wüsten Gegenden zur Aufnahme von Reisenden (das auf dem St. Gotthard, St. Bernhard, Simplon). H. ist auch bei Trinkgelagen der Studenten ein Chorgesang, der, wenn jeder Einzelne ein willkührliches Lied gesungen und getrunken, aufs Neue zur Einleitung des Einzelgesanges wieder beginnt. 8.

Hospodar, heißt auf slavisch der Fürst der Wallachei und Moldau, und bedeutet Herr. 2.

Hoest, Georg, zu Aarhuus 1734 geb., war Mitglied der afrikanischen Gesellschaft, und wurde 1760 Consul zu Mogador in Marocco, 1768 auf der Antille St. Croix und 1776 Etatsrath und Secretair der auswärtigen Angelegenheiten in Kopenhagen. Ausgezeichnet sind seine „Nachrichten über Fez und Marocco, gesammelt im Lande selbst während 1760—1768,“ Kopenhag. 1779. 4., und seine „Geschichte des Mohammed Ben-Abdallah, Kaisers von Marocco,“ Kopenh. 1791. 8. 17.

Hostien, sind dünne weiße Oblaten, mit einem Lamm und Crucifix versehen, und werden als Zeichen des Brotes beim Abendmahl gebraucht. In der urchristlichen Zeit bediente man sich ungesäuerter Brote, im 9. Jahrh. großer, runder, dünner Scheiben, die in Stücke gebrochen gereicht wurden; sie hießen oblata, weil man das Brot mitbrachte zu dem Liebes- und Abendmahle. Im 12. Jahrh. bekamen sie die jetzige Gestalt. Neuerdings 1817 am Reformationsfeste gebrauchte man in Berlin große Hostien, die gebrochen wurden. H. kommt von hostia, Schlachtopfer, Opfer als Sühnopfer gedacht. 8.

Hottentotten, ein südafrik. Volk auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nennt sich selbst Quaquä, sind gelbbraun, festen Körperbaues, haben starkes wollähnliches Haar, eine gequetschte Nase, die zwischen dicken Backenknochen versteckt ist, und nicht eben Reinlichkeit unter sich eingeführt. Ihre Kleidung besteht aus Thierfellen, ihr Schmuck aus Glaskorallen, Eisenbein und Glanzmetall. Das gutartige Hirtenvolk nährt sich von Wurzeln, Milch und Fleisch, und Brandwein ist ihm, seit die Europäer sie bejochen, ein Leckertrank. Auch raucht es leidenschaftlich Tabak. Ihre Kunstfertigkeit beschränkt sich auf Matten, Körbe, Schüsseln, Messer und Waffen, die sie sehr künstlich bereiten. Tanz und Musik ist ihre Hauptergötzung. Unter den Holländern wurden sie schlechter als das Vieh gehalten, unter den Engländern viel besser (seit 1807). Sie wohnen in Kraals, kleiden sich nicht mehr bloß in Thierfelle, sondern auch in Tuch, und betragen gegen 28,000 M. 75.

Hottinger, 1) Johann Heinr., zu Zürich 1620 geb., studirte 1638 zu Genf und Gröningen, wurde 1641 Professor der morgenländischen Sprachen und Kirchengeschichte, von 1653—1661 Professor in Heidelberg, wo er segensreich wirkte, ging 1661 nach Zürich zurück, und ertrank, nach Leyden berufen, auf der Reise in der Limmat, 1667. Seine Grammatica quatuor linguar., hebr., chald., syr. et arab. harmonica, Zürich 1649; Historia ecclesiastica novi Testamenti, 1651—67; Promptuarium sive bibliotheca orientalis, Heidelberg 1658, sind ausgezeichnet. 2) Joh. Jak., des Erstern Sohn, zu Zürich 1652 geb., starb, von seinem Vater gebildet, als Professor der Theologie 1733. Er schrieb: Helvetische Kirchengeschichte, Zürich 1708—20. 3) Joh. Jak., zu Zürich 1750 geb., starb 1819 als Professor das. Er war ein tüchtiger und feiner Kenner des Alterthums wie der deutschen Dichter, wovon sein: Versuch einer Vergleichung der deutschen Dichter mit den Griechen und Römern, Mannheim 1789; seine: Bibliothek der neuesten theologischen, philosoph. und schönen Literatur, Zürich 1784—86, 3 Bde, sein edirter Sallust und seine Uebersetzung Cicero's de officiis zeugen. 3. 8.

Hotze, David, im Canton Zürich geb., studirte Anfangs Theologie, ging aber bald in würtembergische, preußische und russische Kriegsdienste. 1795 war er bei den Oesterreichern Generalmajor und wurde wegen seiner ausgezeichneten Tapferkeit Feldmarschalllieutenant. 1799 kämpfte er bei Frauenfeld und Winterthur siegreich gegen Massena, und blieb in einem Gefecht an der Limmat d. 25. Sep. 1799. 19.

Houchard, Jean Nicolas, im Depart. der Mosel 1740 geb., kämpfte 1792 unter Custine wacker, dessen Armee er nach seinem Tode erhielt, wie später die Nordarmee. 1793 den 6. und 7. Sept siegte er bei Dünkirchen über die Oesterreicher und Preußen, und am 8. über die Engländer. Dem Nationalconvente verdächtig, wurde er 1795 den 17. Septbr. guillotinirt. 19.

Houdon, ein noch lebender franz. Bildhauer, berühmt durch seine trefflichen Büsten von Napoleon, dessen Gemahlin Josephine, Barthélémy, Rousseau, Lady Craven u. s. w. nnd durch die Statuen vom zornigen Cicero, Diana und Voltaire. 24.

Houris, sind die reizenden Mädchen des mohammedanischen Himmels, welche die hingeschiedenen Moslemim umgeben u. entzücken. Der gewöhnliche Mohammedaner hat deren 725 um sich, jeder der 4 ersten Khalifen und der 10 Evangelisten hat 70 Lusthäuser, in jedem 700 Betten und in jedem Bette 700 H. 15.

Houtmann, Cornelius, zu Gouda im 16. Jahrh. geboren, hielt sich Handelsgeschäfte wegen lange in Lissabon auf, und wurde, da er der ostind. Gesellschaft verdächtig wurde wegen seiner eifrigen Forschungen über Indien, ins Gefängniß geworfen. Daraus befreit kehrte er 1594 nach Holland zurück, und fuhr 1595 mit 4 Schiffen einer holländischen Handelscompagnie als Supercargo nach Ostindien, das er, von den Portugiesen bedrängt, bald wieder verlassen mußte, das er aber schon 1598 wieder besuchte; er bereiste Madagaskar, Cochinchina, die Maldiven und

Sumatra, wo er von den durch die Portugiesen aufgewiegelten Einwohnern gefangen gesetzt wurde. 1600 sahen ihn Holländer, konnten ihn aber nicht bewegen, nach Europa zu kommen: er wollte zurückbleiben, um für seine Landsleute zu wirken. Er war es, welcher den Handel der Holländer in Ostindien gründete, und so den Grund legte zur folgenden Oberherrschaft derselben in Ostindien. 17.

Houwald, Christoph Ernst, Freiherr v., d. 29. Nov. 1778 zu Straupitz geb., namhaft als Lyriker und Novellist, studirte 1799 zu Halle, wo er Contessa kennen lernte, Cameralia, wurde 1802 Landstand, und lebte mit Contessa von 1815 an auf seinem Gute Sellendorf. 1822 wurde er Landsyndicus und hielt sich später auf Neuhaus bei Lübben auf. Alle seine vielen Arbeiten bezeugen reines Gefühl und Gewalt und Reichthum in der Sprache. Er schrieb Schauspiele, Romane, Erzählungen, Mährchen u. s. w. Als Verf. von Kinderschriften hat H. einen guten Klang. 21.

Howard, John, 1726 geb., lernte die Kaufmannschaft bei einem Krämer, und ging, als er ausgelernt, auf Reisen nach Frankreich und Italien. Zurückgekommen heirathete er aus Dankbarkeit in Stoke Newington eine bejahrte Wittwe, die sich in einer Krankheit seiner liebevoll angenommen, doch starb sie schon 1756, und nun ging H. nach Lissabon, die Verheerungen des Erdbebens zu sehen. Auf der Fahrt wurde sein Schiff von einem franz. Kaper genommen, und er erfuhr alle Schrecken des Gefängnisses. Befreit gab er in einer Schrift Bericht von den erlittenen Uebeln, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn zog. Hierauf wohnte er zu Cardington, den Bewohnern der Umgegend wohlthätig aufhelfend. 1773 wurde er Sherif in der Grafschaft Bedford, u. hier faßte er den menschenfreundlichen Plan, zur Verbesserung der Gefängnisse zu wirken. Er durchforschte nun alle Gefängnisse Englands, und übergab die Erfolge seiner Forschungen dem Unterhause, welches ihm großes Lob zollte. 1775 und 1776 durchreiste er Schottland und Irland und das feste Land, und gab: „The State of the Prisons in England and Wales, with preliminary Observations and an Account of some foreign Prisons" heraus. 1778 ging er in derselben Absicht nach Italien. 1781 bis 1782 bereiste er das ganze nördliche Europa, 1783 ging er nach Spanien und Portugal, und fügte zum ersten Appendix seines Werkes noch einen zweiten. Wie er für die Verbesserungen der Gefängnisse zu wirken suchte, so auch für die Hospitäler; er reiste deßhalb nach Smyrna, wo gräßlich die Pest wüthete, und ließ sich bei seiner Zurückkunft mit Fleiß in eine Quarantaine stecken, um auch sie kennen zu lernen. In Wien nahm den braven Mann Joseph II. huldvoll auf. 1789 folgte sein Werk über die vorzüglichsten Lazarethe Europa's, die Natur der Pest ꝛc., und noch in demselben Jahre unternahm der nimmer Müde eine Reise nach Petersburg und Moskau, und fand das Ziel seiner menschenfreundlichen Bestrebungen in Cherson, wo der Unerschrockene von einem dort herrschenden bösartigen Fieber hingerafft wurde, am 20. Juni 1790. England setzte ihm ein Denkmal in der Paulskirche. Sein ganzes Leben war ein heiliges Opfer für die gesunkene und leidende Menschheit. 16.

Howard, Luke, ein Quäker, in London 1772 geb., erhielt die Gymnasialbildung in Burford, u. wurde dann Lehrling in einem Droguerieewaarengeschäft zu Manchester, daneben trieb er Physik, Chemie und Botanik. 1798 wurde er Theilnehmer der Handlung von William Allen, dem mildthätigen Quäker. 1805 trennte er sich von Allen, und lebte in Stratford, wo seine Droguerie- und Materialfabrik durch seine tiefen Kenntnisse zu einem großen Namen kam. In mehren Zeitschriften rückte er seine Entdeckungen ein. Sein „Essay on the modification of clouds," ein Werk früherer Zeit, wird ausgezeichnet genannt. 20.

Howick, s. Grey.

Hoy, eine der Orkaden mit Zinnbergwerken. 17.

Hoya, eine Grafschaft in Hannover, umfaßt 55 □ M. und 100,000 Einw., und liegt an der Aller und Weser. Pferde und Rindvieh sind die Hauptprodukte, außerdem ist sie reich an Tabak, Flachs, Hanf und Getreide. 17.

Hoyer, Johann Gottfried v., zu Dresden 1767 geb., ging als sächs. Oberstlieutenant 1815 in preuß. Dienste, wurde hier 1818 Generalmajor, und hält seit seinem Abschied (1826) Vorlesungen über die Kriegswissenschaften in Halle. Ausgezeichnet unter mehren Werken ist seine „Geschichte der Kriegskunst seit Erfindung des Pulvers, Göttingen 1798—1801. 3 Bde." 14.

Hoym, C. G. H. Graf von, 1739 zu Peploz in Pommern geb., gest. 1807 zu Breslau, studirte zu Frankfurt an d. O., nahm kurze Zeit Kriegsdienste und wurde, nachdem er sich im Finanzwesen ausgezeichnet hatte, schon 1770 Minister für Schlesien, für welche Provinz er segensreich wirkte. Auch erkannten es seine Könige an. u. Friedrich Wilhelm II. erhob ihn in den Grafenstand. Bis zu seinem Todesjahre war er thätig. 19.

Hrabanus Maurus, zu Mainz geboren, von 822—847 Abt in Fulda, und von 847—51 Erzbischof von Mainz, war Philosoph, Dichter und Astronom, und that viel für die wissenschaftliche Bildung in Deutschland. Auch ist er Stifter der Fuldaischen Bibliothek. Seine Werke erschienen in Cöln, 1627, 6 Bde, Fol. 6.

Hroswitha, Helena v. Rossow, war eine gelehrte Nonne im Benedictinerkloster zu Gandersheim (980), schrieb 6 lat. Schauspiele mit Gegenständen aus der heiligen Schrift, Elegien und Otto's I. Leben. Ihre Schriften kamen Nürnberg, 1501, Fol., Wittenberg, 1707, 4. heraus. 6.

Huarte, Juan, zu San Juan del pié del puerto in Navarra geb., Arzt u. Philosoph, schrieb: „Exámen de ingenios para las ciencias", welches Lessing unter dem Titel: Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften, Zerbst, 1752 übersetzte. Das Werk, wenn gleich mit Willkürlichkeiten angefüllt, ist doch außerordentlich geistreich. Er lebte um 1540. 21.

Huber, Joh. Rud., zu Basel geb., hatte gewöhnlich seinen Wohnplatz in Bern. Er war ein trefflicher Landschafts- und Geschichtsmaler, dessen Farbenglut und Farbenfülle ihm den Namen Tintoretto erwarb. Er schuf an 3000 Gemälde, und lebte um 1730. 24.

Huber, Michael, zu Frontenhausen in Niederbaiern 1727 geb., gest. 1804 zu Leipzig, gewann einen Namen als trefflicher Uebersetzer von Gedichten Lessings, Klopstocks, Wielands, Kleists, Geßners Werken, Gellerts und Rabeners philosophischen Briefen u. Winkelmanns Kunstgeschichte u. s. w. in's Französische. Freilich erreichte er die Originale lange nicht, doch ist sein Fleiß und seine Sorgfalt zu loben. Er lebet lange in Paris und ging 1766 als Lector der franz. Sprache nach Leipzig. 21.

Huber, Franz, geb. 1750 in Genf, gest. 1831 zu Lausanne, erblindete in Folge einer Erkältung noch als Jüngling, lag aber dessen ungeachtet seinen naturhistorischen Forschungen ob. Sein Weib und ein Schreiber u. Vorleser gingen ihm dabei an die Hand. 1796 erschienen: „Nouvelles observations sur les abeilles, Paris", und 1801 seine mit Sennebier gemachten Forschungen: „Mémoires sur l'influence de l'air et de diverses substances gazeuses dans la germination des divers plantes". 22.

Huber, Therese, den 7. Mai 1764 geb., gest. den 25. Juni 1829, Tochter des Göttinger Heyne aus dessen erster Ehe, erhielt die erste Weckung ihres poetischen Talents durch den Umgang ihrer Eltern mit Voß, Stolberg, Bürger, Dohm, Brandes und Herder, wurde nach dem Tode ihrer Mutter in eine Pension gethan, von wo sie 15 Jahre alt in's väterliche Haus und zu einer zweiten liebevollen und geistreichen Mutter zurückkehrte. 1784 heirathete sie den Weltumsegler Georg Forster, von dem sie nach mannigfaltigen unglücklichen Schicksalen 1794 durch seinen Tod geschieden wurde, nachdem er sie und ihre Kinder vorher seinem Freunde Huber anvertraut hatte. Dieser heirathete sie, welche nun ihr Brot durch Uebersetzen und andere schriftstellerische Arbeiten suchte. Von 1795—1804 gab sie unter dem Namen ihres Mannes, der 1804 starb, ihre Schriften heraus. Sie lebte nun der Erziehung ihrer Kinder u. der schriftstellerischen Muse bei ihrem Schwiegersohne. Von 1824 redigirte sie das Morgenblatt und trat endlich, dazu genöthigt, mit ihrem Namen hervor. Ellen Percy, 1822, 2 Th. Gesammelte Erzählungen, 1831—32, 6 Th. Jugendmuth, 1824, 2 Th. Die Blumenwelt, 1833. Die Ehelosen, 1829, 2 Bde. Die Weihe der Jungfrau, 1831, gehören zu ihren besten Werken. 21.

Hubertsburg, sächs. Jagdschloß im leipz. Kreise, berühmt durch den Frieden, der am 15. Febr. 1763 zwischen Preußen, Oesterreich und Sachsen hier geschlossen wurde, wodurch der 7jährige Krieg beendigt wurde, und Preußen Schlesien und Glatz bestätigt erhielt. 17.

Hubertus, St., der Schutzpatron der Jagd, Sohn des Herzogs Bertrand von Guienne, diente Pipin von Heristall, und wurde der Legende nach auf einer Jagd am Charfreitag durch die Erscheinung eines Hirsches, der zwischen den Geweihen ein Crucifix trug, bekehrt. Er wurde ein Geistlicher, that viele Wunder, und starb 730 als Bi-

schof von Mastricht und Lüttich. Am Hubertustage, den 3. Nov., beginnt gewöhnlich die Hochjagd. 8.

Hübner, Johann, in Tyrgau bei Zittau 1668 geboren, gest. 1731 zu Hamburg, studirte in Leipzig, wurde in Merseburg Rector und dasselbe am Johanneum in Hamburg 1711. Er that viel fur den Schulunterricht durch außerordentlich oft aufgelegte Schulbücher über Geographie und Geschichte. So wurden seine „kurzen Fragen aus der alten und neuen Geographie“ über dreißig Mal aufgelegt und in viele Sprachen übersetzt. Am gelesensten waren zu seiner Zeit: „Fragen aus der polit. Historie bis zum Ausgange des 17. Jahrh., Leipz. 1697 — 1702, 9 Bde“; „Genealogische Tabellen“; „Bibliotheca historica“; „Atlas scholasticus“ und „die biblischen Historien“. Sein Sohn Johann, 1758 in Hamburg als Advocat gest., gab die „Bibliotheca genealogica“ und „vollständige Geographie u. s. w.“ heraus. 6.

Huebaldus oder Ubaldus, 840 geb., Benedictinermönch zu St. Amand in Flandern, schrieb zuerst über die gleichzeitige Tonverbindung. Der gelehrte Gerbert gab mehrere Abhandlungen von ihm heraus und sagte, er sei 930 gest. Seine Schriften sind auch wichtig für die Kenntniß der Notenschrift jener Zeit. 12.

Huddersfield, Stadt in der Graffschaft York am Calderfluß, hat 1400 Häuser, 7300 Einw., Baumwollspinnereien, Tuchfabriken und Handel mit den Erzeugnissen derselben. 17.

Hudson, Fluß in Nordamerika, der in New-York entspringend sich in zwei Mündungen in's atlantische Meer stürzt. 25.

Hudson, Henry, berühmt durch seine Seereisen. 1607 fuhr er von London auf einem kleinen Schiffe mit 10 Leuten ab, um eine nördliche Durchfahrt nach Japan zu finden, er drang bis zum 80 Grad vor, und kam bei einer zweiten Reise bis Nova Zembla. 1609 fuhr er zum dritten Male ab, aber nach der Davidsstraße hin, kam an Amerika, wo er die Mündungen des Hudsonflusses fand. 1610 schiffte er in einer großen Barke, Discovery, mit 23 Mann nach Grönland, u. kam von da, westwärts fahrend, zur Meerenge, die nach ihm benannt ist; dann segelte er die Küste von Labrador hin, u. beschloß in der Bai, die auch seinen Namen trägt, zu überwintern. Hier mußten sie großen Hunger ausstehen; als H. gegen die Unzufriedenen zürnte, nahmen sie ihn und seinen Sohn und 7 Kranke und stießen sie auf einem Kahn in's Meer, wo er verschwand. Ein Theil der Mannschaft kehrte erst spät zurück. 17.

Hudsonsbai, ein ungeheurer Meerbusen, von Labrador, Canada, Neuwales und den Polarländern gebildet; die Cumberlands-, Hudsons- und Frobisherstraße verbindet ihn mit dem Meer. Die H. umfaßt 14,000 □ Meilen, ist 250 Seemeilen breit, 200 lang, und 140 Klaftern tief. Die größte Zeit des Jahres ist sie zugefroren, und nur in 4 Monaten sind ihre vielen Inseln zu befahren. Die größte ist die Southamptoninsel. Der Seal, Curchill, Nelson, Severn, Moose und Albany ergießen sich in sie, und die Colonien Albanyfort, Yorkfort, Curchillfort, Saint-Louis liegen für die Handlung der engl. Hudsonsbaicompagnie an ihr. Diese hat gegen 47,000 □ Meilen Land, welches Neuwales u. Labrador (Neuengland) mit 6000 Eskimos begreift. In den Ansiedelungen leben gegen 300 Europäer, meistens Herrnhuter, die Jagd und den reichen Pelzhandel für die Hudsonscompagnie betreiben. Der Boden ist wegen der harten Kälte höchst unfruchtbar, und nährt Bisamthiere, Rennthiere, Eichhörnchen, Biber, Hermeline, Bären, Wallrosse und Eidergänse. 25.

Huehuetlapallan, sind bemerkenswerthe Ruinen im mexikanischen Reiche, in der Provinz Guatemala. Sie wurden zuerst untersucht vom Capitain del Rio (deutsch, Meiningen. 1822). Es sind zerfallene Gebäude, die sich 5 deutsche Meilen an einem Gebirge hinziehen, von Stein u. Gips, und scheinen die Trümmer von einer uralten Stadt gewesen zu sein. Wald steht jetzt an ihrer Stelle. Am besten ist erhalten ein großes Haus mit 5 breiten Thoren, die von Pfeilern gebildet werden und mit menschlichen Gebilden geschmückt, um die eine Art Hieroglyphenschrift steht. Im Innern des Gebäudes befinden sich 3 ungeheuere Büsten und ein Basrelief, das eine sitzende Frau vorstellt. Mit fantastischen Thierköpfen ist der Stuhl verziert. Dann finden sich auch viele untere Gewölbe mit bettenähnlichen, ausgehöhlten Steinen. Außerdem sind noch viele merkwürdig Brücken, Inschriften, Wasserbehälter, Denkmäler u. unterirdische Wege zu sehen. Diese Ueberbleibsel sind wohl Werke von einem Urvolke, das die Geschichte nicht kennt. 25.

Huerre, Pierre Daniel, zu Caen 1630 geb., gest. 1721, unterrichtete den Dauphin und schrieb: de l'origine des Romans (Paris 1670); Censura philosophiae Cartesianae (das. 1689); Histoire du commerce et de la navigation des anciens (Utrecht, 1716). 18.

Hufeland, Christoph Wilhelm, zu Langensalza den 12. Aug. 1762 geb., ist der Sohn des Hofrathes und Leibarztes H. zu Weimar, wo er auch praktictrender Arzt war, 1793 aber Professor der Medicin zu Jena, und 1796 Hofrath und weimarischer Leibarzt wurde. 1801 wurde er Leibarzt des preuß. Königs, Director der medicinisch-chirurgischen Akademie und Oberaufseher der Charité. 1809 wurde er ordentlicher Professor zu Berlin, Ritter des rothen Adlerordens dritter Classe, Staatsrath und Mitglied der Medicinalsection im Ministerium des Innern. H. ist ausgezeichnet als Mensch wie als Gelehrter, und in letzterer Hinsicht ist er eben so berühmt als Theoretiker wie als Praktiker, und als solcher ist er schon lange Zeit segensreich. Nie gehörte er einer besondern Schule an, sondern immer verband er eklektisch alles Vorhandene in seinem so großen Wirkungskreise mit Gründlichkeit und Scharfsinn. Von den zahlreichen Schriften des trefflichen Mannes möchten hervorzuheben sein: Makrobiotik oder Kunst, das menschliche Leben zu verlängern; Anleitung zur physischen und moralischen Erziehung des weiblichen Geschlechts von Darwin, herausgegeben mit Noten v. H.; kleine medicinische Schriften (Berlin 1822 — 24, 3 Bde); System der praktischen Heilkunde; neueste Annalen der französischen Arzneikunst (Leipzig, 1791 — 1800, 3 Bde) u. s. w. 23.

Hufnagel, Georg, geb. 1545 in Antwerpen, gehörte zur niederländischen Schule, und war berühmt als Thiermaler. Er starb 1600. 24.

Hugdietrich, s. Heldenbuch.

Hugdenburg, Johann van der, zu Harlem 1646 geb., gest. zu Amsterdam 1733, ausgezeichneter Schlachtenmaler beim Prinz Eugen v. Savoyen. 24.

Hugenotten, hießen die Protestanten in Frankreich, die sich ungeachtet der Verfolgungen unter Franz I. und Heinrich II. weit verbreitet hatten. Die meisten hingen Calvin's Lehre an, u. selbst die Lutheraner hießen H., ein Name, der eigentlich den Reformirten gegeben war. Schon 1556 entstanden Gemeinden unter ihnen, und 1559 verfaßten sie sich ein calvinistisches Glaubensbekenntniß. Unter der schlechten Katharina von Medicis (1559) begannen neue Verfolgungen, obgleich Anton von Navarra und Ludwig von Condé auf der Seite der Reformirten waren. Diese beiden Bourbons kämpften gegen das Haus Guise, das sie von der Regentschaft auszuschließen suchte, und die Reformirten standen in dem langen, blutigen Bürgerkriege ihren beiden Häuptern bei. Den Ausbruch führte eine Greuelthat der Guisen gegen eine den Gottesdienst haltende reformirte Gemeinde herbei. Condé wurde meuchlings ermordet, doch der Kampf ging fort, bis 1570 im Frieden zu St. Germain en Laye die H. ziemlich freie Religionsübung und bürgerliche Gleichheit erhielten. Aber schon 1572 am 24. Aug. in der Bartholomäusnacht wurden in Paris wie an andern Orten des Reichs die unbesorgten H. von den heimtückischen und fanatischen Gegnern überfallen und schrecklich niedergemetzelt. Gegen 100,000 fielen, und unter ihnen die Häupter Coligny, Teligny, Berni, Clermont u. s. w. Die zur Verzweiflung gebrachten H. erkämpften sich aber schon unter Heinrich von Navarra und dem jüngern Condé den 5. Religionsfrieden, durch welchen sie 8 Sicherheitsplätze und Sitz im Parlamente erhielten. Der schwache Heinrich III. ward ermordet und Heinrich von Navarra, jetzt Heinrich IV., erhielt durch den Rücktritt zum Katholicismus und lange Kämpfe den Thron (1589). Dieser milde König erließ 1598 das Edict zu Nantes, worin die H. Religionsfreiheit, Zugang zum Staatsdienst und mehrere Sicherheitsplätze erhielten. Jetzt hatten sie 760 Kirchen und 4 Universitäten, und ihre eigene Kirchenregierung. Nach Heinrich's Ermordung (1610) wurden die Rechte der H. immer mehr geschmälert unter dem Schein der Bestätigung, und 1622 hatten sie nur noch Rochelle u. Montauban. Unter Richelieu's Gewaltherrschaft hörten sie auf, politisches Gewicht im Staate zu haben, da sie 1629 schon alle ihre Sicherheitsplätze verloren hatten. Mazarin und Ludwig XIV. ließ sie blutig verfolgen, der Hauptheld war Louvois. Dragonerschaaren fielen in den Gemeinden ein, und suchten sie durch den Säbel zum Katholicismus zu

bekehren. Gegen 500,000 H., Frankreichs beste und fleißigste Bürger, wanderten aus nach der Schweiz, Holland, England und Preußen, und brachten Kunst und Industrie mit. Doch blieben immer unter Blut und Grausamkeit noch viele im Lande zurück. Ein Theil wehrte sich tapfer unter dem 15jährigen Bäcker Jean Cavalier in den Cevennen, und erkämpfte sich 1704 Amnestie und freie Auswanderung. Gegen 100,000 Franzosen waren in dem Bürgerkriege gefallen, gegen 10,000 Reformirte unter den greulvollsten Martern umgebracht worden. Nach des Königs Ludwigs XIV. Tode erfolgte unter dem Regenten Orleans einige Ruhe, die aber schon 1724 unter dem neuen Regenten, Herzog von Bourbon, durch die schändlichsten Verfolgungen aufgehoben wurde. Im Edict von 1750 übte die hierarchische Hyder im Bunde mit weltlicher Gewalt ihre giftige Macht wieder so graunvoll aus, daß neue Auswanderungen erfolgten. Endlich erhoben sich die Geisteskämpfer Voltaire, Montesquieu u. A. für die Bedrängten, und 1789 und durch Napoleon erhielten sie volle Gleichstellung mit den Katholiken. Die Restauration brachte mit ihren vielen Schlachten auch Bedrückung und Bekehrungsversuche mit sich; s. Aignan, de l'état des Protestans en France (Paris, 1818. 2. Aufl.). Der Name H. soll nach Einigen Eidgenossen bedeuten, weil von der Schweiz her die calvinische Reformation bald das Uebergewicht erhielt; nach Andern vom König Hugo herkommen, dessen Geist bei Tours Nachts erscheinen sollte, weil sie Nachts sich versammelten. 8.

Hugo, Gustav Dr., zu Lörrach den 23. Nov. 1764 geb., studirte zu Göttingen, war von 1786—88 Hofmeister des Erbprinzen von Dessau, und wurde 1792 ordentlicher Professor der Rechte zu Göttingen. Er ist ein berühmter Forscher der römischen Geschichte und des römischen Rechts, und wurde deßhalb Mitglied vieler ausländischen gelehrten Gesellschaften, geheimer Justizrath und Ritter des Guelphenordens. Früh schon hatte er Ulpian's Fragmente herausgegeben und Gibbon's Uebersicht des römischen Rechts übersetzt. Sein „Lehrbuch des Naturrechts als einer Philosophie des positiven Rechts (4. Aufl., 1819)“, ist ungeachtet mancher Paradoxen ein gutes Werk. Außer vielen andern Werken sind zu bemerken: Institutionen des heutigen römischen Rechts (Berlin, 1820. 6. Aufl.); Lehrbuch der juristischen Encyclopädie (Berlin, 1820. 6. Aufl.); Civilistisches Magazin (1790 — 1832. 6 Bde). Er liest über Encyclopädie der Rechtswissenschaften, Geschichte des römischen Rechts, das heutige römische Recht, Rechtsphilosophie u. s. w. 16.

Hugo, Victor, einer der neuesten französischen Dichter, der sich von der Zwangpoesie der sogenannten Klassiker losgerissen, nur die Natur als Vorbild stellt, und die neue franz. Romantik gründete. Seine flammende Phantasie riß ihn bei aller Kenntniß des menschlichen Herzens oft zu Zerrbildern und Unnatürlichkeiten hin, die freilich von vielen andern Schönheiten aufgewogen werden, und die in der neuesten Zeit auch immer mehr verschwinden. Er ist es auch zuerst, der seine Sprache stärkt und erweitert durch die Aufnahme von alten Worten und Periodenbau, wie er überhaupt über sie gewaltig zu gebieten vermag. H. ist zu Besançon den 26. Feb. 1802 geb., kam im Wickelkissen mit seiner Mutter, einer ausgezeichneten Frau und Gattin eines Obersten, nach Elba; 1807, nachdem er in Paris in die Schule gegangen, mit seinem Vater, dem Gouverneur der Provinz Avelino, nach Italien, wo dieser die Bande des Fra Diavolo bekämpfte, und der Knabe durch die Räuberscenen Nahrung für seine Phantasie erhielt. 1809 zurückgekehrt mit seiner Mutter, erhielt er Unterricht durch den General Lahoire im Lateinischen. 1811 war er in Madrid in dem dortigen adeligen Institut, und 1812 unterrichtete ihn de la Rivière. Sein erstes Gedicht war über Roland, und sein erstes Trauerspiel „Artamène“. Die Preisaufgabe „sur les avantages de l'étude“ lößte er nicht, erhielt aber großes Lob, 15 Jahr alt. Dagegen bekam er 1819 zweimal den Preis von der Académie des jeux floraux, und durch das „Moses am Nil“ wurde er maitre-ès-jeux-floraux. Im Roman Han d'Islande (1823) beurkundete er seine unwandelbare Liebe zu einer frühern Jugendgespielin, die er auch nach vielen Hindernissen 1822 heirathete. In demselben Jahre erhielt er von Ludwig XVIII. eine Pension, es erschien ein Theil seiner Oden (Lieder) u. Balladen und 1828 seine Orientales, Lieder voll morgenländischer Gluth und Phantasie, nicht frei von Schwulst; 1829 sein „Le dernier jour d'un condamné“, wodurch er den Sieg über die Classiker feierte. 1824 war sein Gedicht auf Napoléon und 1827 „à la colonne“ das Drama „Cromwell“ erschienen, wie 1826 sein „Bug Jargal“. 1831 das Drama Marien Delorme und der Roman Notre dame de Paris heraus, seine besten poetischen Erzeugnisse bisher. 1829 war Hernani, ein Drama, erschienen, und hierauf zwei Oden auf die Julirevolution. Sein Drama (1832) „Le roi s'amuse“ wurde wegen geglaubter Anspielungen auf das Haus Orleans verboten. Victor H. ist ein Erzeugniß der neuen thatenvollen und thatenschwangern Zeit, und verspricht eine erfreuliche Zukunft. 21.

Hugo Capet, Sohn Hugo's des Großen, Herzog in Neustrien und Frankreich, wurde nach Ludwig V. 987 König von Frankreich und Stammvater der folgenden französischen Könige. Er starb 996, 57 Jahr alt und hinterließ seinem Sohne Robert das Reich. 1.

Hugo von St. Victor, geb. 1097, aus dem gräflich blankenburgischen Hause am Harze stammend, starb 1241, und war ein gewaltiger Scholastiker seiner Zeit. Er wurde in einem Kloster erzogen, machte 1815 mit seinem Oheim Hugo, Archidiakonus von Halberstadt, eine gelehrte Reise durch Flandern und Frankreich, wurde in Paris regulärer Kanoniker des h. Augustin zu St. Victor und später Rector der hiesigen Klosterschule. Hier lebte und webte der geniale Mann nur in den Wissenschaften, und vereinigte die strenge scholastische Spitzfindigkeit mit der damals durch Bernhard v. Clairvaux herrschenden Mystik. Große Phantasie, tiefes Gefühl, scharfer Verstand waren bei ihm wunderbar gepaart. 8.

Hugo von Trimberg, lebte um 1300 in Thürstadt bei Bamberg als Schullehrer und Poet. Sein „Sammler“ und sein „Renner“ besteht aus Fabeln und moralischen Erzählungen in Verse gebracht. Sein Sammler ist verloren gegangen, sein Renner befindet sich nur im Manuscript in Leipzig, Wolfenbüttel, Wien, Vatican. Er macht den Uebergang von den Minnesängern zu den Meistersängern, zeichnete sich aber durch Zartheit und Naivität aus. 21.

Hühnen, Hünen sind Riesen-Helden, welche in Hühnengräbern begraben liegen. So heißen nämlich die Grabhügel der altdeutschen, scythischen und hunnischen Helden und tapferen Fürsten, die ihnen zu Ehren und Gedächtniß aufgeworfen worden sind. Sie finden sich in Südrußland, Krimm u. besonders im nördlichen Deutschland, wie auch in Schottland. Sie haben in Holstein 100—300 Fuß im Umfang u. 10—16 Fuß Höhe, u. haben innen große steinerne Platten, außen bestehen sie aus Erdaufwurf. Gewöhnlich enthalten sie irdene Aschenkrüge, Amulete, Ringe, Wehrgehänge, Gürtel, Spangen, Streitäxte, Dolche, Schwerter u. s. w. Die H. in Thüringen enthielten oft ganze Leichen mit nach Osten gekehrtem Gesicht. S. Meyer's Darstellungen aus Norddeutschland (Hamburg, 1816). 15.

Huldigung heißt das feierliche Gelübde, welches beim Regierungsantritt einem Fürsten von seinem Volke abgelegt wird. In frühern Zeiten zog der König im Lande herum und ließ sich huldigen von den Vasallen, der Kirche, den Rittern und den Gemeinden. In den Staaten, die eine Constitution haben, ist dieses ganz abgekommen. 4.

Hülfston, ist in der Musik der Ton, der als Schmuck zum Hauptton kommt. Er steht als kleine Note neben dem Hauptton. 12.

Hull (Kingston upon Hull), an dem Ausfluß des Hull in den Humber, in Yorkshire, mit 5000 Häusern und 40,000 Einw., hat ein gutes Kastell, ein Theater, Seehospital, Börse, große Schifffahrt, Handel, 2 Schiffswerften und bedeutende Manufacturen in Zucker, Baumwolle und Zwirn. Auch treibt die Stadt die Grönlandsfischerei. 17.

Hullin, Pierre Augustin Graf v., zu Genf 1758 geb., war Uhrmachergeselle in Paris, ein eifriger Bastillestürmer, wurde in der Schreckenszeit eingekerkert, diente in Italien unter Buonaparte, wurde 1800 Commandant von Genua und Mailand, Commandant der Consulargarden, Präsident des Kriegsgerichts, unter welchem Prinz Enghien zum Tode verdammt wurde, obgleich H. nicht bloß frei von der Schuld war, sondern Napoleon um Gnade gebeten hatte. 1805, und 6 war er Gouverneur von Berlin und Wien, und später von Paris. Als solcher unterwarf er sich den zurückgekehrten Bourbonen, ging aber, da ihm seine Stelle genommen wurde, 1815 wieder zu Napoleon über. Hierauf wurde er aus Frankreich verbannt, 1819 aber wieder zurückgerufen. 1823 vertheidigte er sich trefflich gegen Sa-

bastianis Schrift, der Enghien's Tod auf ihn schieben wollte, und that dar, daß jener der Schuldige sey. 19.

Hüllmann, Karl Dietrich, zu Erdeborn 1765 geb., früher Prof. der Geschichte zu Köln und Frankfurt, ist es jetzt zu Bonn. Er schrieb eine „Geschichte der Mongolen bis 1206" (Berlin 1796); Finanzgeschichte des Mittelalters (das. 1805); Urgeschichte des Staates (Königsberg, 1817); Staatsrecht des Alterthums (Cöln, 1820) u. s. w. 18.

Human ist der, welcher in allem veredelt ist, was den Menschen erhebt, nicht der, welcher bloß den feinen Umgangston kennt und ausübt. Das Studium der Alten führt uns aus einem verkünstelten Zeitalter in eine Vorzeit, wo unter günstigen Umständen der regsame Mensch sich frei und einfach entwickelte, es führt uns zur Humanität, (humanitas, Menschlichkeit), indem es durch Betrachtung der milden Leutseligkeit, umgänglichen Lebensart, der gegenseitigen Achtung und des freisinnigen Bürgertones der damaligen Zeit uns gleiche Gesinnungen einflößt. Dem eifrigen Melanchthon verdanken wir zuerst das bessere Studium der Alten, und so die reinere Humanität, Aufhellung der barbarischen Dunkelheit, Verbreitung des wohlthätigen Lichtes, verständiges Streben der innern und äußern Kraft zum gemeinsamen Wohl, Aufklärung. Humanisten hießen im 17. und 18. Jahrh. die Philologen, die es freilich nur zu oft nicht waren. Herder gab dem Worte seine höhere volle Bedeutung, vorzüglich in den Briefen zur Beförderung der H. 11.

Humboldt, Friedrich Heinrich Alexander von, den 14. Sep. 1769 geb., studirte zu Göttingen und Frankfurt an der Oder, machte 1790 eine Reise durch die Rheingegenden, Holland und England und lag 1791 zu Freiberg den Bergwissenschaften unter Werner's Leitung ob. 1792 war er Assessor des Bergmannsdepartement zu Berlin, Oberbergmeister zu Baireuth, reiste 1795 nach der Schweiz und Italien, 1797 durch Frankreich und 1799 unternahm er mit Aimé Bonpland die Reise nach Südamerika. 1804 kehrte er wieder zurück, und arbeitete nun an den gesammelten naturhistorischen und geognostischen Materialien. (Voyage de Humboldt et Bonpland dans l'interieur de l'Amérique 1807 etc. 6 Bde, noch unvollständig). 1818 wollte er von London nach Ostindien und Tibet reisen, gab jedoch seinen Plan auf und ging nach Paris. Von da ging er 1822 mit dem preuß. König auf den Congreß von Verona, dann wieder nach Paris, und hielt von 1826—29 naturwissenschaftliche Vorlesungen. Hierauf reiste er mit russischer Unterstützung nach Sibirien und dem kaspischen Meer und entdeckte im Uralgebirge die reichhaltigen Diamantschachte. Jetzt lebt H. in Berlin. Bemerkenswerth von seinen Schriften sind: Fragmens de géologie et de climatologie asiatiques (1831 3 Bde); Versuch über die gereizte Muskel- und Nervenfaser (1797—99, 2 Bde); Ansichten der Natur (1826); Physiognomie der Gewächse (1809); De distributione geographica plantarum (1817); Essai géognostique sur le gisement de rochers dans les deux hémisphères (1822—23). 22.

Humboldt, Carl Wilh., des Vorigen Bruder, geb. zu Potsdam den 22. Juni 1767, ward 1802 preuß. Resident in Rom, 1808 geheimer Staatsrath in Berlin, 1810 mit dem Range eines Staatsministers preuß. Gesandter in Wien. Mit Hardenberg unterzeichnete er den pariser Frieden, und zu Wien 1815 den Frieden zwischen Preußen und Sachsen. 1816—19 war er als bevollmächtigter preuß. Minister bei der Territorialcommission in Frankfurt. 1819 wurde er mit Sitz und Stimme in das preuß. Ministerium berufen. H. ist nicht nur einer der größten Staatsmänner, sondern auch ein Mann, der das Gebiet der Wissenschaft in den mannigfachsten Richtungen durchmessen hat. Er schrieb: Ueber Göthe's Hermann und Dorothea; Untersuchungen über die baskische Sprache; ein Wörterbuch derselben in Adelungs Mithridates, Bd. 4.; Uebersetzung des Agamemnon von Aeschylus; über den Dualis; Mehreres über die Sanscritsprache, u. A. 22.

Hume, David, von gräflichem Geschlechte stammend, wurde in Edinburg den 26. April 1711 geb. und starb den 25. Aug. 1776. Er war von seiner Familie für das Studium der Rechte bestimmt, hing aber mehr seiner Neigung zu den alten Klassikern nach. Verhältnisse bewogen ihn 1734, die Kaufmannschaft anzufangen, er verließ sie aber bald, und lebte in Frankreich wissenschaftlichen Studien. Hier verfaßte er seine „Treatise of Human Nature", die er, nach London zurückgekehrt, 1737 hier drucken ließ. 1742 gab er zu Edinburg den ersten Theil seiner Essays in die Presse. Er lebte bei dem General St. Clair als Secretair, und begleitete ihn 1747 auf dessen Gesandtschaftsreisen, wo er seine „Untersuchungen über den menschlichen Verstand", eine Umarbeitung seiner „Abhandlung über die menschliche Natur", verfertigte. Aber seine Schriften erregten wenig Theilnahme. 1749 schrieb er seine „politischen Abhandlungen" und „Untersuchungen über die Grundsätze der Moral" (eine neue Bearbeitung seiner Abhandl. über die menschliche Natur). Jetzt erst begann man auf ihn zu sehen, und seine Schriften wurden verschlungen. 1752 wurde er Bibliothekar des Collegiums zu Edinburg, und nun schrieb er die beiden Bände der englischen Geschichte (1754 bis 56); zugleich auch eine Geschichte der natürlichen Religion. 1759 folgte die Geschichte des Hauses Tudor. 1763 ging er mit Grafen Hertfort als Gesandtschaftsecretair nach Paris, welches er 1766 verließ, um immer in Edinburg zu bleiben. Aber schon 1767 wurde er Unterstaatssecretair, welche Stelle er aber 1769 wieder verließ. Von nun an lebte er in Edinburg bis an seinen Tod. H. war ausgezeichnet als Mensch wie als Denker, obgleich seine philosophischen Ansichten durchaus dem Skepticismus huldigen. Seine Geschichtswerke erschienen zusammen in acht Bänden 1778 „The History of England". Seine Autobiographie, nach seinem Tode herausgegeben, erschien 1777. 12. 18.

Hummel, Johann Nepomuk, geb. den 14. Nov. 1778 zu Presburg, erhielt von seinem Vater, Musikmeister in der Militärschule zu Wartberg, in sehr früher Jugend Violinunterricht, wo er wenig Fortschritte machte, desto mehr aber auf dem Clavier und im Singen. Als sein Vater nach Wien gekommen war, als Orchesterdirektor des Schikander'schen Theaters, wohnte der Knabe 2 Jahre bei Mozart, dessen Unterricht er genoß. Hierauf durchreiste sein Vater mit ihm Deutschland, Dänemark, England, Schottland und Holland, und der junge Mann ärntete überall Bewunderung. Nach 6 Jahren nach Wien zurückgekehrt, unterrichtete ihn Albrechtsberger im Componiren. Auch hatte er bildenden Umgang mit Salieri. Sodann, nachdem er mehrere ehrende Berufungen ausgeschlagen, ging er in die Kapelle des Fürsten Nikolaus Esterhazy, wo er seine erste Messe dichtete. 1811 verließ er den Fürstendienst und lebte in Wien von Clavierunterricht. 1816 wurde er würtembergischer Kapellmeister und 1820 weimarischer. Auf seiner Reise in Frankreich wurde er in Paris mit Jubel begrüßt, auch erhielt er von Philipp unlängst den Orden der Ehrenlegion. H. ist ausgezeichnet als Componist wie als Virtuos auf dem Pianoforte. Er componirte Trio's, Rondo's, Sonaten, Fugen, Variationen, Symphonien, Potpourri's, Romanzen, Messen, Tänze, Ballete, Cantaten, die Oper Mathilde, die Oper Le vicende d'amore, Pantomimen u. s. w. 24.

Humor ist nach Menzels geistreicher und erschöpfender Definition, in seiner deutschen Litteratur Th. 2. S. 232, das Bewußtseyn um die irdische Unvollkommenheit, und seine ästhetische Wirkung das Tragikomische. — Das Tragische des Humors geht aus dem schmerzlichen Gefühl hervor, daß wir selbst mitten in der Unvollkommenheit leben, in die Schranken des Irdischen gebannt sind, selbst an den Krankheiten der Zeit leiden. Das Komische des Humors entspringt aber aus dem Gefühl, das wir zugleich auch über dieser Unvollkommenheit und über diesen Schranken stehen. Beide Gefühle wechseln oder durchdringen sich beständig, und sind unzertrennlich von einander. Wir beklagen und verspotten uns zugleich, unsere Lust ist unser Schmerz. 10.

Humoral, feucht. Humoralpathologie ist die Theorie in der Medicin, wonach die Krankheiten von den krankhaften Veränderungen der Körpersäfte hergeleitet werden. 23.

Humus ist die dunkle Materie, welche aus der Verwesung von vegetativen Substanzen unter Wasser und Luft entsteht. Er giebt milden H., verkohlten H., sauern H. und harzhaltigen H. 20.

Hundsgrotte (grotta del cane), eine Höhle unfern Neapel am See Agnano, auf deren Boden eine Luftschicht ruht, welche Alles, was in sie kommt, tödtet. 17.

Hundsrück, Wald und Bergrücken in Rheinpreußen, am linken Rheinufer, eine Fortsetzung der Vogesen, ist gegen 2300 F. hoch, hat scharfe Abhänge und kleine fruchtbare Thäler. Die Dörfer sind schlecht gebaut, und die Bauern ziehen Flachs, Hanf, Gerste, Hafer und Rindvieh, und nähren sich großentheils vom Holzfällen. 17.

Hundstage sind die Tage, in welchen das Hundsgestirn (σείριος, caniculum) leuchtet, von dem die Griechen

und Römer meinten, daß es unausstehliche Gluth mit sich bringe. Es ist die Zeit vom 23. Juli bis 23 Aug. Auch bei uns scheint diese Meinung geherrscht zu haben, da an vielen Orten die Schulen Ferien halten und im Mittelalter der Gottesdienst einige Zeit unterblieb. 20.

Hundswuth, **Wuthkrankheit** ist eine Krankheit, welche sich nicht bloß bei Hunden, sondern auch bei Schafen, Ochsen, Pferden, Katzen, Wölfen u. s. w. und bei Menschen zeigt. Die Symptome dieser Krankheit bei Hunden sind: starrer Blick, träger Gang, knurriges und zorniges Wesen, Scharren mit dem Fuß, Bissigkeit gegen Alles, was in den Weg kommt, selbst gegen den Herrn. Dabei sind die Augen glänzend und tückisch, die Zunge bleifarbig und heraushängend, der Mund halb geöffnet, Speichel, der sich im Munde gesammelt, kommt zum Vorschein, der Durst ist unstillbar und beim Fressen ist er tölpisch und kanns nicht verschlucken. Dabei legt er sich wie todt hin, und fährt noch einmal aus der Lethargie auf, in die er gleich wieder versinkt. Seine Stimme hat einen eigenen Ton. Der Athem ist schwer und rasselnd, und am 5. oder 6. Tag erfolgt der Tod. Zu große Hitze und Kälte, schlechte Nahrung, fortwährender Stubenaufenthalt verursachen diese furchtbare Krankheit. — Die Hundswuth bei den Menschen entsteht durch den Biß toller Hunde oder anderer Thiere, und kommt, wenn die Wunde nicht gleich ausgeätzt oder gebrannt oder geschnitten wird, oft erst nach mehreren Wochen zum Vorschein. Die Symptome sind dieselben, wie beim beißenden Thier. In 2 oder 3 Tagen erfolgt der Tod. Russische Dampfbäder werden mit großem Erfolg angewendet. 23.

Hunger ist das heftige Verlangen, welches wir durch die Nerven fühlen, nach Nahrung. Wie aber der Zustand unsers Organismus, wenn wir Hunger empfinden, sei, wissen wir nicht. Nach der mehr oder minder starken Empfindung dieses Zustandes heißt er Appetit, Hunger, Heißhunger. **Hungerkur** ist schon ein altes Heilmittel gegen Lustseuche, weißen Fluß, Hautausschläge, Flechten, Gicht, Skrophelkrankheiten, bösartige Geschwüre u. s. w. Sie besteht darin, daß man nicht mehr so viel und andere Lebensmittel zu sich nimmt, und so der von äußerlichem Zufluß mehr befreiten Natur die Selbstheilung überläßt. Durch Verminderung der Nahrungsstoffe nämlich und den geringern Ersatz der verschwundenen Stoffe, geschieht es, daß die Stoffe im Organismus sich ändern, und die kranken in gesunde übergeben. 23.

Hunnen. Im Jahr 375 kam ein gewaltiger Menschenschwarm über den Don, und stößte Deutschen und Römern Schrecken und Abscheu ein. Sie hießen Hunnen, waren wie mit ihren Pferden zusammengewachsen, Weiber und Kinder fuhren auf Karren, und das Sclavenheer weidete die zahlreichen Viehheerden. Ihr Anzug bestand aus Thierfellen und ihre Gesichtsbildung war häßlich. Jornandes nennt sie quasi homines. Unübertrefflich waren sie im Lanzenwerfen und Bogenschießen, von Charakter schlau, das Leben wenig achtend und grausam. Sie hatten keine Geschichte, kannten nicht die Gräber ihrer Väter. Darum sind alle Streitigkeiten über ihre Abkunft fruchtlos. Gewiß nur ist, sie waren ein asiatisches Nomadenvolk und gehörten nach ihrer Körperbildung zu den Mongolen. Warum sie nach Europa zogen, wissen wir nicht. Vielleicht suchten sie diesseit des Don Weideplätze. Sie warfen zuerst die Alanen über den Haufen, unterjochten sie zum Theil, und verdrängten auch die Ostgothen unter Withimer u. die Westgothen unter Athanarich, blieben in dem eroberten Lande ruhig u. nahmen oft römische Kriegsdienste. Durch ihre Verbindungen mit dem römischen und griechischen Reiche kamen die Hunnen, die sehr gelehrig gewesen zu sein scheinen, zu einer gewissen Cultur; neue Ideen, Erfahrungen und Reichthümer zogen bei ihnen ein. Dazu kam, daß viele Römer, vom Hofe verfolgt, zu ihnen flohen und sie zum Kampfe gegen das römische Reich antrieben. Kurz nach mehren Menschenaltern erscheint plötzlich unter den Hunnen ein Mann, der hoch in der Geschichte dasteht, der Schrecken Europa's ist und für ein Ungeheuer ausgeschrieen wurde, Attila, Etzel (430 n. Chr.). Er war einfach in seinem Privatleben, wie der niedrigste Hunne, prachtvoll im öffentlichen, als einiger Herrscher der Hunnen, vergöttert von seinem Volke, gerechtigkeitsliebend und großmüthig. Seine Herrschaft dehnte sich unermeßlich weit aus, von der Weichsel bis Armenien. Er sah die Zerbrechlichkeit des römischen Reiches ein, und begann in Dacien den Kampf mit den Römern und Gothen. Die letztern unterjochte er, ließ ihnen aber, wie er gewöhnlich that, Fürsten u. Gesetz, sie mußten ihm nur in seinen Kriegszügen mit den Waffen folgen und Steuern geben. Nach nnd nach nöthigte er die meisten deutschen Völker, die Sachsen, Allemannen, Burgundier und Franken, die in Gallien lebten, ausgenommen, mit ihm sich zu verbinden, um so gewaltig verstärkt den letzten Schlag auf's röm. Reich zu wagen. Aëtius, Valentinians III. Minister, suchte jene übrigen Deutschen mit sich zu verbinden. 450 n. Chr. brach Attila von der Theiß nach dem Rheine zu auf mit seinen Hunnen und dem deutschen Zug, die zusammen ein Heer von 700,000 M. ausmachten. Bei Trier scheint er von 450—51 überwintert zu haben. 451 ging Attila in 3 Heersäulen nach Gallien hinein; zwei davon zogen gegen die Allemannen und Franken, die mittlere größere unter Attila belagerte Orleans. Da zog Aëtius mit dem römischen und gothischen Heere unter Theodorich und Torismund heran, und auf den campis catalaunicis bei Chalons an der Marne kam es im Herbst 451 zur unentschiedenen furchtbaren Schlacht. Beide Heere zogen sich zurück, und die Gothen trennten sich von den Römern und gingen ins südliche Gallien. Attila ging wieder über den Rhein, und bekämpfte siegreich die Römer zwischen der Donau und den Alpen. 452 eroberte Attila das obere Italien, wo er bis 453 blieb. Der römische Bischof Leo I. soll ihn durch Geschenke und Worte bewogen haben, sich zurückzuziehen. Nach seinem Uebergange über die Donau starb er plötzlich und unerwartet, 454. Seine Söhne kamen nun unter sich in Streit über die Herrschaft, jeder suchte das Heer zu gewinnen. Da erhob sich der Gepidenfürst Ardarich zuerst aus der Belnechtung und die übrigen Deutschen folgten. Furchtbare Kämpfe entstanden jetzt. Die Hunnen wurden zurückgedrängt, die südlichen Donauländer wurden von ihnen gereinigt, und sie verloren sich in die Steppen Rußlands. So war die Herrschaft der Hunnen in Europa vernichtet, und nach 20 Jahren ist ihr Name verschollen. 13.

Hunold, Christian Friedrich, zu Wandelsleben 1680 geb., studirte zu Jena Jura, begab sich 1700 nach Hamburg, und lag mit Liebe der Poesie ob. Seine Satiren verschafften ihm viele Feinde, und er ging darum nach Braunschweig und dann nach Halle, wo er 1721 starb. Von ihm sind: Die verliebte und galante Welt, Hamb. 1715; Der thörichte Pritschmeister, ein satirisches Lustspiel gegen Wernicke, Hamb. 1704. 21.

Hunt, Henry, berühmter englischer Volksredner, sprach gewaltig in der Volksversammlung zu Manchester 1819, wurde als Aufruhrprediger 2 Jahre lang in's Gefängniß gesteckt, woraus ihn das Volk mit Gewalt befreite. 1823 war er es besonders, der dafür sprach, Spanien zu helfen, und 1825 und 1826 redete er im Gemeindehaus gegen die Aufhebung der Kornbill. Er starb 1835. 19.

Hunter, 1) **William**, 1718 geb., gest. als Leibarzt der Königin von England 1788, war in der Geburtshülfe, Anatomie und Chirurgie ausgezeichnet, wie sein treffliches Werk: „De utero gravido“ und viele andere Abhandlungen in den Philosophical Transactions beweisen. 2) **John**, des Vorigen Bruder, 1728 geb., war noch berühmter als jener. 1760 wurde er Stabschirurg zu Belleisle und Portugal. 1763 zurückgekehrt, arbeitete er theoretisch und praktisch in seinem Berufe mit großem Beifall. 1776 wurde er Wundarzt des Königs, 1790 Generalinspector der englischen Militärhospitäler, und starb 1793 an der seltenen angina pectoris. Er war in seinem Fache ein tiefer, unermüdlicher Forscher, wovon seine vielen gewichtigen Schriften zeugen. Von ihm haben wir: Ueber die Schußwunden (deutsch Leipzig 1793); Ueber die Zähne (deutsch das. 1780. 2 Th.); Ueber die venerische Krankheit (deutsch das. 1787), und noch viele neue Forschungen in der Anatomie und Physiologie. 11. 23.

Hunyades, Johann Corvinus, ein Siebenbürge, wurde vom König Wladislaus von Ungarn wegen seiner großen Tapferkeit zu seinem Feldherrn und Woywoden von Siebenbürgen gemacht, das er auch tapfer gegen die Türken vertheidigte. Durch die Schlacht bei Varna wurde er Statthalter von Ungarn, 1448 von den Türken geschlagen, vertheidigte dagegen mit wackerer Ausdauer Belgrad gegen Mohammed II., und starb zu Semlin 1456. 13.

Hupazoli, Franz, zu Casale in Sardinien 1587 geb., auf Scio 1702 gest., sah 3 Jahrhunderte. Er war in früherer Zeit venetianischer Consul in Smyrna und dann auf Scio, hatte 5 eheliche Weiber und mit ihnen 24 Kinder, und von andern 25 uneheliche Kinder. Er lebte sehr diät, aß besonders Wildpret, wenig Früchte; der Saft der Scor-

pionenwurzel in Wasser war sein Getränk. 109 Jahr alt fielen alle seine Zähne aus, und im 113. Jahre kamen 2 neue wieder. Schon sehr weit im Alter vorgerückt ging er des Tags noch vier Meilen Wegs. 18.

Hurka, Friedr. Franz, zu Merklin in Böhmen 1762 geb., in Berlin 1805 gest., war in Schwedt 1788 Kammersänger als Tenorist, hierauf in Dresden und zuletzt in Berlin. Sein Vortrag Händel'scher, Graun'scher u. and. Arien war entzückend. 12.

Hurlebusch, Dr. August Ferdinand, geb. zu Wolfenbüttel 1756, gest. zu Ballenstädt 1833, studirte die Rechte, wurde Advocat, 1784 braunschweigischer Hofgerichtsassessor, 1801 Justizkanzleidirector; unter Hieronymus war er Präsident des Criminalhofs, und wurde in den Adelstand erhoben. Bei der Restauration wurde er Vicepräsident der Appellationscommission und 1816 quiescirt. Durch eine rücksichtslose Schrift hatte er dem Ansehen seiner Collegen geschadet. Doch erhielt er durch sein Werk: „Ueber den Zeitpunkt der Volljährigkeit der Prinzen aus dem Hause Braunschweig," 1827 das Präsidium im Consistorium zu Wolfenbüttel. Auch hatte er die Untersuchung über den Geheimrath Schmidt zu leiten (daher seine Schrift: „Ueber den entwichenen Herrn Geheimrath von Schmidt"). 1830 wurde er wiederum quiescirt. 16.

Huronen, eine nordamerikanische Völkerschaft, am Huronsee früher wohnhaft, von wo sie 1650 durch die Irokesen verdrängt wurde, lebt jetzt auf 1600 Menschen herabgekommen am Erie- und Mitschigansee. Sie haben sich größtentheils mit andern Stämmen vermischt und im Binnenlande festgesetzt. Ein Theil ist noch unabhängig und gehört zu den gebildetsten der nordamerikanischen Urvölker. Von den H. stammen die 5 mohawkischen Nationen ab. 25.

Huronsee, ein See in Nordamerika, 750 □ Meilen groß, zwischen den Freistaaten und Canada, und durch den Lorenzstrom mit dem Obersee, durch die Straße Detroit mit dem Eriesee, und durch den Franzosenfluß mit dem Nepissing verbunden. 25.

Husaren, hieß ursprünglich die ungarische Reiterei, zu welcher der 20. Mann ausgehoben wurde (huss, zwanzig u. ar, Sold). Diese leichte Reiterei findet sich jetzt fast in allen Staaten, und Seidlitz hatte um ihre Ausbildung viel gethan. 14.

Huskisson, William, zu Worcestershire 1770 geb., studirte in Paris Medicin, ergriff mit Feuer die wiedererstandene Freiheit, wurde, zurückgekehrt, Pitt's Günstling, 1801 Obereinnehmer des Herzogthums Lancaster und Handels- und Plantageninspector. Im Parlament nützte er viel durch seine tiefen finanziellen Einsichten. 1809 trat er mit Canning aus, und als dieser Secretair der auswärtigen Angelegenheiten wurde, erhielt H. den Vorsitz in der Handelskammer. Unter dem Minister Goderich und unter Wellington war er Secretair in den Colonien, dankte aber, wegen seiner Anhänglichkeit an den verstorbenen Canning verfolgt, ab. 1830 am 15. Sept. st. er an einem Fall unter die Räder eines Dampfwagens. 19.

Huß, Johann, den 6. Juli 1373 zu Hussinecz in Böhmen geb., Sohn eines armen Bauern, zeigte schon als Knabe außerordentliche Wißbegier, weßwegen sich sein Gutsherr Nikolaus von Hussinecz seiner annahm, und ihn durch Mönche in der lat. Sprache unterrichten ließ. Da diese ihm nicht genügten, ging er nach Prachaticz ins Collegium und dann auf die Universität Prag, wo er Anfangs Famulus, bald bei seinem unermüdlichen Fleiß 1396 Magister wurde, u. nun philosophische und theologische Collegien las. 1400 erhielt er als trefflicher Prediger das Pfarramt der Kapelle zu Bethlehem bei Prag. Auch wurde er Beichtiger der Königin Sophia und ihr Vorleser und Rathgeber. Die böhmischen Professoren und Studenten verbreiteten seinen Namen immer weiter mit Hochachtung und Liebe, die deutschen dagegen, deren viele auf der dortigen Hochschule waren, verketzerten und verspotteten ihn aus Neid. Seine Predigten gingen scharf wider das Leben der Geistlichkeit und der Vornehmen, die mit einer Klagschrift bei König Wenzel nichts gegen den kühnen Sittenprediger ausrichteten. Durch Hieronymus lernte er Wiklef's Schriften kennen, die er verschlang. Als daher Bonifaz IX. Ablaßkrämer nach Böhmen sandte, eiferte H. so kräftig gegen sie, daß sie fast gar keine Abnahme fanden. Der Haß der Geistlichkeit stieg auf's Höchste, und den 18. Mai 1403 wurden Wiklef's Schriften als ketzerisch verdammt, und wer ihnen anhienge, sollte verbrannt werden. Doch Wenzel nahm H. in Schutz, und die Deutschen und Böhmen traten sich selbst mit dem Degen gegenüber. 1408 sprach Huß als Rector für die Rechte seiner Nation; diese hatte nämlich nur Eine Stimme, die Deutschen drei, und da der König jetzt die Sache, durch Huß bewogen, umkehrte, zogen gegen 5000 deutsche Lehrer und Studenten aus. Bald trat Huß gegen Bilderdienst, Ohrenbeichte, Klosterleben, Ablaß, Fasten, Kirchenschmuck u. s. w. auf. Da rief ihn Alexander V. in einer Drohbulle nach Rom. Huß kam nicht, schickte aber zwei Vertheidiger dahin. Indessen starb der Papst, und der Streit ging fort. Der Erzbischof untersagte ihm nun zu predigen, und H. erkannte bloß den Papst, nicht aber den Erzbischof als seinen Richter an. Das Volk und der König waren auf Hussens Seite, u. die Universität Bologna erkannte Wiklef's Schriften nicht für ketzerisch. Dessenungeachtet ließ Johann XXIII. Huß durch den Cardinal Colonna zu Prag in den Bann thun. Huß wirkte indessen fort, und kämpfte nun selbst gegen den trügerischen Papst Johann. Dieser that 1412 H. aufs Neue in den Bann, und Prag in's Interdict. H. wohnte hierauf bei seinem Gönner Nikolaus v. Hussinecz. Hier schrieb er über die „6 Irrthümer," „über die Kirche," und predigte mit ungeheurem Zulauf. Da ward H. vor das Concil zu Kostnitz 1414 gerufen, und voll Vertrauen auf die Heiligkeit seiner Sache und mit einem kaiserlichen Geleitsbrief versehen, reiste der wahrheitverkündende Mann dahin, wo er im Stillen an der Vertheidigung seiner Sätze arbeitete. Aber schon nach einem Monat wurde er, wie sich auch der Kaiser und die böhmischen Stände dagegen setzten, vom Papst als Ketzer in einen feuchten Keller eines Franziskanerklosters geworfen, wo er erkrankte. 9 Klagepunkte wurden gegen ihn aufgesetzt, und er sodann in's feste Schloß Gottleben gebracht. Am 7. und 8. Juni 1415 sollte H. 39 Artikel abschwören; er wurde bei seiner Vertheidigung überschrien, und blieb unerschütterlich fest seiner Meinung treu. Da wurde er am 6. Juli 1415 auf einer Rheininsel bei Kostnitz auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Unter dem Beten des 51. Psalms, Abschiednehmen von seinen Freunden und Versicherung der Rechtmäßigkeit seiner Lehre bestieg der fromme, in der Sache der Wahrheit eiserne Mann das Scheitergerüste, ein Vorbote der Reformation in einer Zeit, die für dieselbe noch nicht gereift war. Die treuen Böhmen sammelten seine Asche zur Ruhe in seinem Vaterlande. 8.

Hussiten. Wuth und Aufruhr verbreitete die Kunde von Hussens Märtyrertod in Böhmen unter seinen Anhängern, den Hussiten. Schon 1418 versammelten sie sich auf dem Schlosse Wischerad, um ihre Rechte gegen Papst und Kaiser sicher zu stellen; dem König Wenzel wollten sie unwandelbar anhängen, doch da dieser sich schwankend zeigte, zwangen sie ihn, ihnen mehre Kirchen zu verwilligen. Wenzel starb 1419 aus Verdruß, und nun sollte sein Bruder, der Kaiser Sigismund, die Krone erhalten. Allein die Hussiten wollten ihn nicht, zogen bewaffnet im Lande umher, zerstörten Klöster, eroberten unter ihrem Feldherrn Johann Ziska (der Einäugige) von Trocznow, der früher Wenzel's Kämmerling gewesen, die Stadt Pilsen, und nahmen, das feste Schloß ausgenommen, Prag. Da aber Sigismund, die Hand zum Frieden bietend, die H. zu täuschen suchte, so erhoben sie sich auf's Neue, nahmen die Prager Burg, zerstörten Aussig, schlugen des Kaisers Cavallerie, und befestigten auf einer Halbinsel der Moldau den Berg Tabor. Von hier ausrückend, stiftete Ziska die Secte der Adamiten, befreite Prag, das Sigismund belagert hatte, schlug 1421 die kaiserlichen Schaaren in die Flucht, eroberte das Schloß Wischerad, u. verlor vor Raby das zweite Auge. 1422 warf er hierauf ein neues kaiserliches Heer in die schmählichste Flucht, und eines unter dem Markgrafen von Brandenburg floh schon vor dem Anblick der Hussiten. Nun wurde der katholische äußerliche Gottesdienst aufgehoben und der Papst förmlich abgesetzt. Doch bald entstand unter den Hussiten selbst Zwietracht. Die Calixtiner, welche zum Abendmahl wieder den Kelch fügten, übrigens fast katholisch waren, strebten über die Taboriten die Oberhand zu bekommen, doch kamen sie nicht zur Bedeutung. Dagegen schlug Ziska, mit seinen Taboriten gegen die Feinde von Außen fortkämpfend, den 22. April 1423 die Sachsen bei Aussig in einer der blutigsten Schlachten. Die Besiegten hatten 9000 Todte. Andreas Procopius, der kluge Untergeneral Ziska's, hatte unterdessen den Kaiser aufgehalten, der bei Ziska's Annähern sich zurückzog. Während der Friedensunterhandlungen mit Sigismund starb der für die Sache seines Volkes grausame Ziska an der Pest auf dem Schlosse

Prisiow den 12. Oct. 1424, und wurde in Czaslau begraben. Der umsichtige Procopius wurde nun von den Meisten zum Oberfeldherrn gewählt, und er war es, der die Kreuzheere, die gegen sein Volk heranrückten, darniederwarf, u. 1427 u. 1431 tief in das deutsche Reich eindrang mit Feuer und Schwert. Da wurden 1431 die unbesiegten H. auf das Baseler Concil zur gütigen Beilegung des Kampfes geladen. Aber die Unterhandlungen waren fruchtlos, und der Krieg dauerte fort, bis 1433 die Prager Compactate zu Stande kamen. Procopius wurde hierauf von den Calixtinern und Katholischen unter Meinhard von Neuhaus auf der Ebene von Böhmischbroda geschlagen und getödtet, und Sigismund bekam das verlorene Land wieder. Die übrigen 6000 Taboriten wurden von Sigismund in Schutz genommen, und hielten ungehindert ihren Gottesdienst in Tabor. 8.

Husten entsteht, wenn fremde Stoffe innerhalb der Brusthöhle einen Kitzel verursachen und durch die Respirationsluft schnell ausgestoßen werden. Der H. gehört also zum Organismus der menschlichen Natur, der nichts Fremdartiges duldet, und durch Erschütterung sich selbst helfen will. 23.

Hutcheson, Francis, in Nordirland 1694 geb., studirte zu Glasgow, hielt hierauf Vorträge unter den Dissenters und zu Dublin Vorlesungen. 1729 wurde er Professor der Philosophie zu Glasgow und starb 1747. Von diesem tüchtigen Philosophen haben wir: Inquiry into the Ideas of Beauty and Virtue, 1725; Treatise on the Passions, 1728; System of Moral Philosophy. 11.

Hutten, Ulrich von, der wackere deutsche Kämpfer für Licht und Geistesfreiheit gegen den verfinsternden Papismus, wurde den 21. April 1488 auf dem Familienschlosse Stackelberg geboren, sollte sich in der Abtei Fulda zum Geistlichen bilden, verließ sie aber mit Abscheu bald wieder, um nach Cöln zu gehen, wo er dem Studium der griechischen und römischen Classiker lebte, das er auf der Universität Frankfurt a. d. O. mit Eifer fortsetzte, woselbst er 18 Jahr alt Magister wurde. Hierauf ging er mit dem Kaiser Maximilian nach Italien als Soldat, kehrte aber bald nach Rostock zurück, wo er wie in Braunschweig, Mainz und Wittenberg Unterricht gab. In der letzten Stadt schrieb er seine ars versificatoria. Auf Verlangen seines Vaters ging er nochmals nach Italien (1513), um die Rechte zu studiren. Aber das todte Formelwesen ekelte ihn an; dazu wurde er in Pavia von den Franzosen gefangen, von den Schweizern geplündert, und zog nun arm in Italien umher und erbitterte die Pfaffen durch salzige Epigramme. Hier verfertigte er seinen vir bonus. Er mußte Italien verlassen und ging, nachdem er einen Panegyrikus auf Deutschland und deutsches Volk, an den Kurfürsten Albrecht von Mainz gerichtet, gedichtet hatte, an dessen Hof. Hier schrieb er den durch Bitterkeit, aber auch durch die gewaltigste Kraft der Beredsamkeit ausgezeichneten Dialog Phalarismus gegen Herzog Ulrich von Würtemberg, der seinen Bruder Johann aus Liebe zu dessen Gemahlin umgebracht hatte. Zugleich um den von den cölner Theologen angefeindeten Reuchlin zu rächen, gab er mit Crotus Rubianus die epistolae obscurorum virorum, eine Satiregeißel gegen die unwissenden römischen Pfäfflinge, heraus. Sein Name wuchs zur Freude der Befreundeten, zum Schrecken der Feinde. Nochmals ging H. auf Verlangen seiner Verwandten nach Italien zum Studium der Rechte, kam aber schon wegen Händel 1517 nach Deutschland zurück, wo er vom Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen und als Dichter mit dem Lorbeerreis gekrönt wurde. Auf dem Reichstage zu Augsburg, wo er mit dem Mainzer Kurfürsten war, schrieb er die Rede: ad principes Germaniae, ut bellum Turcis inveheant, exhortatoria. Auch gab er Valla's Schrift: „über die erlogene Schenkung Constantins" heraus, die er dem Papst Leo X. widmete. Zu Mainz arbeitete er sein früher schon erschienenes Gedicht „Nemo" um, und verfertigte seine „Dialogen und über das Hofleben." Im schwäbischen Bunde gegen Ulrich v. Würtemberg ward er der treue Freund des Franz von Sickingen, und schrieb hierauf zu Stackelberg die Dialoge: „Glück, Fieber und Papstthum." Der Papst foderte ihn gefesselt nach Rom und that ihn in den Bann, aber H. fand sichere Zuflucht gegen die Verfolgungen bei Sickingen, und sandte von hier seine scharfen Vertheidigungen in das deutsche Volk. Jetzt band ihn keine Rücksicht mehr, fessellos sind seine Angriffe auf Papst und Tyrannei, und seine deutschen Lieder hallten im Munde des Volkes davon wieder. Bei dem Falle Sickingen's durch eine Kugel ging er nach Basel, wo Erasmus ihn aus Furcht mit Geringschätzung behandelte, u. so Hutten's „expostulatio" gegen sich verursachte. Des feinen Erasmus Vertheidigungsschrift „spongia" konnte nicht den Schmachflecken verwischen. Nun irrte der arme Mann von einem Orte zum andern flüchtig umher, und fand endlich auf der kleinen Insel Aufnau im Züricherse bei einem armen Pfarrer Ruhe und Grab (1523 im Monat August). So starb elendiglich einer der größten Männer Deutschlands, tüchtig als Philosoph, Rhetor und Dichter, tüchtig und unerschrocken als Kämpfer für Wahrheit u. Recht, in der Blüthe seiner Jahre. 13.

Hüttenkunde, ist der Theil der Bergwissenschaft, der mit dem Schmelzen der Erze, der Scheidung und Läuterung der Metalle zu thun hat. Sie gründet sich auf Physik, Mineralogie und Chemie, wie Mathematik und Forstwissenschaft. Sie wird in die allgemeine und besondere eingetheilt, und letztere in Amalgamir- und Siedehüttenkunde. S. Handbuch der Hüttenkunde von Lampadius. Götting. 1801—10. 4 Bde. m. K. 20.

Hüttenrauch, s. Arsenik.

Huttner, Joh. Christian, zu Guben in der Niederlausitz 1766 geb., studirte zu Leipzig und wurde 1791 Lehrer beim Baronet Staunton in London, durchreiste mit diesem Europa, und ging mit dessen Vater nach China. Er schrieb, zurückgekehrt, besonders für Journale (Hamburger, Allgemeine Zeitung, Ephemeriden, Zeitgenossen). Schätzenswerth sind seine „englischen Miscellen" (Tübingen 1800 —1808. 24 Thle). Da seine Verbindung mit Deutschland durch Napoleon's Continentalsystem aufhörte, so wurde er durch Canning Translator an der Staatskanzlei, was er bis an seinen Tod 1827 verblieb. 18.

Hutungsrecht, Triftgerechtigkeit, ist das Recht, sein Vieh auf den Aeckern und Wiesen Anderer, wenn geärntet ist, zu weiden. 16.

Huyghens, Christian, geb. d. 14. April 1629 im Haag, gest. d. 5. Juni 1695, studirte Anfangs zu Leyden die Rechte, hing aber bald, von jenen ablassend, seiner Liebe zur Mathematik und Physik nach, und bewährte sich bald auf Erden und am Himmel als ausgezeichneter Forscher. 1665 folgte er einem Rufe nach Paris, welches er aber 1681 wegen des widerrufenen Edicts von Nantes wieder verließ und nach Leyden zurückkehrte. Gravesand gab seine sämmtlichen Werke zu Amsterdam heraus (1724 u. 1728). Seine Forschungen über die Centralkräfte (Pendel), die Evoluten, über die platte Form der Erde an den Polen, den ersten und größten Mond des Saturn und dessen Ring u. s. w. setzen ihm ein ewiges Denkmal. 20.

Huysum, Hans von, zu Amsterdam 1682 geb., gest. 1749, erhielt den ersten Unterricht im Malen von seinem Vater, und bildete sich dann selbst nach der Natur. Er malte nur Blumen und Früchte. Hierin brachte er es aber so weit, daß seine Arbeiten die Schöpferin Natur zum Wettkampf herauszufodern scheinen. Sein Bruder Jacob copirte täuschend seine Malereien. 24.

Hyacinth, s. Zirkon.

Hyacinthen, gehören zur Zwiebelgattung und werden in den seltensten und mannigfachsten Arten in Harlem cultivirt. Sie blühen mit aromatischem Geruch und dem buntesten Farbenspiel im Februar, März u. April. 5.

Hyacinthus, Sohn des Pierus oder des lacedämonischen Königs Amyklas und der Muse Klio in der Mythologie, wurde von Apollon geliebt, und beim Diskoswerfen durch einen unseligen Fehlwurf desselben getödtet. Der Gott ließ aus dem Blute, dem Geliebten zum Gedächtniß, den Rittersporn oder die blaue Schwertlilie hervorsprossen, die am Kelch den Klagruf αἶ! αἶ! geschrieben enthielt; auch wurden ihm zu Ehren Festspiele angeordnet. 15.

Hyaden, Töchter des Okeanos und der Pleione, waren Nymphen und hatten die Erziehung des Bacchos in Nyssa od. auf Naxos unter sich. Wegen unendlicher Klage über den Verlust ihres Bruders Hyas setzte sie Zeus als Gestirn, das bei seinem Unter- und Aufgang Regen bringt, an den Himmel am Kopf des Stiers. 15.

Hyalith (Glasstein), ist eine schwarze, undurchsichtige kieselsteinharte, zwischen Glas und Porzellan stehende Masse, die wegen ihres reinen Glanzes zu Geschirren und andern Dingen gebraucht wird. Der Graf Buquoy ist Erfinder von ihr und einziger Fabrikherr solcher Geschirre. 20.

Hyalurgie (Glaschemie), gehört zur praktischen Chemie, und handelt von der Bereitung der Gläser. Nach den verschiedenen Zusätzen der Metalloxyde zu der Kieselerde entstehen: das Krystallglas, Bouteillenglas, Wasserglas, Fen-

sterglas, böhmisches Glas, Flintglas u. s. w. Die verschiedenen Oxyde schmelzen nicht bloß, sondern färben auch grün, blau, violet, roth, gelb u. s. w. Die Verfertigung von künstlichen Edelsteinen, Glasuren u. s. w. gehört auch zur Hyalurgie. 20.

Hyampolis (alte Geogr.), eine alte, bedeutende Stadt in Phocis, die ihren Ursprung den aus Böotien vertriebenen Hyanten verdankt haben soll, litt sehr durch die Perser und den heiligen Krieg, scheint aber auch später noch nicht unwichtig gewesen zu sein, da Hadrian in ihr eine Stoa anlegen ließ. Ihre Lage war wahrscheinlich zwischen dem heutigen Turko-Chorio und Kalepodia. 7.

Hybla (alte Geogr.), Name dreier sicilischer Städte; 1) auch Megara oder Megaris, von einer Colonie der Megarenser, berühmt durch seinen Honig; 2) Groß-H., am Aetna; 3) Klein-H., das auch Heräa hieß. Groß-H. soll das heutige Paterno sein. 7.

Hydaspes (alte Geogr.), ein Fluß in Indien, der im heutigen Kaschmir entspringt, und nachdem er den Sinarus (bei Syrin nagar), Acesines (Chenab) und Hydraotes (Raven) aufgenommen, bei Outche, den Oxydraken der Griechen, in den Indus fällt. Er heißt jetzt Chelum. 7.

Hyde de Neuville, Graf von, zu Charité-sur-Loire geb., englischer Abkunft, Sohn eines Knopffabrikanten, that sich seit 1797 als ein eifriger Royalist hervor, stand mit den wichtigsten Clichy-Clubbisten in Verbindung, und war mit der vornehmste Agent der Bourbonen, für die er häufig Reisen nach England, dem damaligen Heerd der Reaction, unternahm. Gegen Buonaparte errichtete er in Paris eine Contrepolizei, deren Entdeckung ihn zur schleunigsten Flucht nach England trieb, von wo er sich gegen die Beschuldigung, Mitkundiger der Höllenmaschine gewesen zu sein, schriftlich vertheidigte. Einige Zeit hielt er sich heimlich bei Lyon auf, und begab sich dann nach Spanien, u. von da nach Nordamerika, wo er sich bei Newyork ein Gut kaufte. Hier kam er oft mit Moreau zusammen, 1814 ging er wieder nach Frankreich. Nach der Restauration wurde er Mitglied der Deputationskammer, als welches er mit dem größten Eifer und schonungslos Aufhebung der Amnestie, Abhängigkeit der Richter u. s. w. predigte. Er erhielt das Prädicat Baron und das Großkreuz der Ehrenlegion. 1823 wurde er Botschafter in Lissabon, 1824 bewirkte er vorzüglich den Sturz des Villèle'schen Ministeriums. Hierauf wurde er Seeminister, und dankte den 8 Aug. 1829, da Polignac das Ministerium erhielt, ab. 19.

Hyderabad, 1) Hauptstadt in Golkonda in Hindostan, am Moussy, mit 180,000 Einw., und einem Fort, hat viele Magazine und ist der Ort des Diamantenhandels. 2) Stadt in der ostind. Provinz Schind, am Schindu, mit 15,000 Einw. und Residenz des Rajah v. Schind. 25.

Hyder Ali, geb. 1728, König von Mysore, war der Sohn eines mahomedanischen Statthalters, und erhob sich bald durch seine große Tapferkeit und Klugheit im Heer so sehr, daß er 1759 seinen Herrn, den Rajah von Mysore, von dem Thron stürzte, den er jedoch mit voller Pracht leben ließ, bis er 1766 starb. Er kämpfte glücklich gegen die Maratten, und nahm ihnen viel Land ab. Auch gegen die Engländer führte er von 1767—80 zwei Kriege, von den Franzosen unterstützt, u. machte ihnen gewaltig bange. Sein Reich umfaßte gegen 3360 □ Meilen. H. Ali war trefflich als Mensch, wie als Feldherr und König. 13.

Hydra von Lerna, s. Hercules.

Hydra ist eine an Producten höchst arme Felseninsel, die nicht einmal zur Genüge Wasser hat. Sie liegt an der Nordostseite von Morea, hat 1½ □ Meile mit 50,000 Bewohnern, welche, albanesischen Ursprungs, durch Schifffahrt und Seehandel sich Reichthümer erwarben. Diese kühnen und geschickten Seefahrer kommen sogar bis nach Amerika, haben gegen 350 Schiffe und 6000 Matrosen, und bildeten im Befreiungskriege hauptsächlich die Marine. Die Stadt H., pyramidenförmig auf einem Felsen liegend, hat 40,000 E., 50 Kirchen, schöne und reinliche Straßen, einen guten, halbmondförmigen Hafen, eine Börse, eine Hochschule und Elementarschulen, auch eine Handels- und Schifffahrtsschule. 17

Hydrate sind in der Chemie die innige Verbindung des Wassers in gewissen Verhältnissen mit andern Stoffen. Die Verbindung kann tropfbar, gasförmig und starr sein. 20.

Hydraulik, Hydrodynamik, ist die Wissenschaft von den Wirkungen fester Körper auf Flüssigkeiten. Man sieht dabei das Wasser als einen ganz flüssigen, schweren, in seinen kleinsten Theilen zusammenhängenden Körper an. Sie liegt in der Praxis der Wasserbaukunst und der Maschinenlehre zu Grunde, doch hat die Ausübung die Theorie noch nicht vollkommen erreicht. 20.

Hydrioten heißen die Bewohner von Hydra s. Hydra. 17.

Hydrocephalus (Wasserkopf), s. Wassersucht.

Hydrogen, Wasserstoff, brennbare Luft, eine Entdeckung Cavendish's (1777), ist der leichteste gasförmige Stoff (14½ leichter als die athmosphärische Luft), dient daher zur Füllung des Luftballon's, ist ohne Farbe, Geschmack u. Geruch, und am Feuer entzündbar. Mischt man ihn mit Sauerstoff, so entsteht die Knallluft. H. ist ein Bestandtheil des Wassers und der animalischen und vegetabilischen Stoffe. 20.

Hydrographie ist die Beschreibung der Gewässer. 2.

Hydrologie ist die Lehre vom Wasser und seiner Bestandtheile. 2.

Hydrometer ist das Werkzeug, welches des Wassers Fall und Steigen mißt. 2.

Hydro-Oxygen-Mikroskop, ist ein außerordentlich vergrößerndes Mikroskop, welches dadurch entsteht, daß man Sauerstoffgas und Wasserstoffgas vereinigt, erhitzt und auf Kalk wirft. Das außerordentlich glänzende Licht, welches so entsteht, reflectirt man mit einer Linse, und erhält eine 10,000 bis 500,000fache Vergrößerung. 20.

Hydrophobie, s. Wasserscheu.

Hydrostatik umfaßt die Wissenschaft vom Gleichgewicht des Wassers. Sie handelt vom Streben des Wassers gegen die dasselbe begränzenden Körper, von der Bestimmung des spezifischen Gewichts, von den Thermometergraden u. s. w. **Hydrostatische Wage** s. Aräometer und Wage. 20.

Hydruntum (alte Geogr.), bei den Griechen Hydrus, an der Küste von Calabrien, war eine bedeutende Stadt, Colonie der Cretenser, dann römisches Municipium. In ihrer Nähe gab es sehr viel Purpurschnecken. Jetzt heißt die Stadt Otranto. 7.

Hydryaden, sind in der griech. Mythologie Wassernymphen und Gespielinnen der Hamadryaden. 15.

Hyeren, s. Hieres.

Hygieia, Hygiea, ist Tochter des heilenden Aesculap, in dessen Gesellschaft sie immer erscheint, daher ihre Verehrung nie von der seinigen getrennt ist, und Göttin des körperlichen Wohlseyns, der Gesundheit. Auch ist ihr, wie ihrem Vater, die die Heilkraft der Mutter Erde kennende Schlange als Attribut zugesellt, zuweilen auch der Hund. Ihr Charakter ist milde Jungfräulichkeit. 15.

Hygrometer ist das Instrument, welches angiebt, wie viel Dunst ein hohler Körper umfaßt. Es giebt solcher Instrumente 4, das Schwefelätherhygrometer, das Psychrometer, das Haarhygrometer und das Fischbeinhygrometer, welche ihren Namen von den Stoffen, welche zur Bestimmung angewendet werden, führen. Die beiden ersten H. sind die genauesten. 20.

Hylas (alte Geogr.), ein Fluß in Bithynien, in dem Hylas, der Liebling des Hercules, auf dem Argonautenzug umkam. 7.

Hylas, Sohn des Königs Keyx oder Theodamas oder Orion, des Hercules Liebling, wurde diesem, da er auf der Argonautenfahrt auf einer Insel landete, um aus einem Quell zu schöpfen, von den Nymphen desselben wegen seiner glänzenden Schönheit geraubt. Hercules verließ den Argonautenzug, um ihn zu suchen. Propertius hat in einer an Wohlklang und Schilderung unübertroffenen Elegie den Raub behandelt. 15.

Hyle (Mythologie). Schon in früher Zeit dachte der strebende Hellene über des Weltalls und seiner Götter Entstehen nach, und legte seine Ansichten poetisch in Kosmogonien u. Theogonien nieder. Als er in späterer Zeit in Handelsverbindungen mit Phöniciern u. Aegyptern kam, kamen neue Begriffe von der Schöpfung der Welt aus diesen Ländern zu ihm, u. nun dachte er eine Hyle, Urstoff, aus der das Dasein der Dinge allmählig sich entwickelt habe. Sie wurde als Urschlamm gedacht, denn das Feuchte, meinte man, sey, von der Sonne erwärmt, das stets Gebährende. Aus diesem Begriff nahmen die vergeistigenden Neuplatoniker ihre Logoslehre. 15.

Hymettus (alte Geogr.), ein im Alterthum wie noch jetzt durch seinen trefflichen Honig berühmter Berg in Attika, heißt bei den heutigen Griechen Trello-Buno. 7.

Hymen, Hymenäus, ist der Sohn des Apollon und der Kalliope, oder des Bakchos und der Aphrodite, und bei den spätern Griechen, von welchen ihn die Römer erhielten,

der Gott der Ehe. Ist die Braut in des Neuvermählten Kammer geführt, so singen ihre Gespielinnen den Hochzeitsgesang vor der Thür, der, wie wir aus Theokrit u. anderwärts sehen, den Kehrvers: o Hymen, Hymenäos! enthält. H. ist in ein gelbes Gewand gehüllt, hat einen Majorankranz auf dem jugendlich blühenden Haupte, den Hochzeitschleier in der einen und eine brennende Fackel in der andern Hand, die bei dem Tode der von ihm Gesegneten erlischt, wie er dann auch den Hochzeitkranz auflöst. Mehrere Mythographen lassen ihn einen armen athenischen Jüngling gewesen seyn, der für seine Geliebte viele Gefahren bestand und sie am Ende zur Gattin erhielt; seine Treue und Ausdauer habe das Volk mit Vergötterung belohnt. 15.

Hymne (von ὕω, weben), ist ein Lob- und Preisgesang auf die wohlthätigen Götter und Heroen. In ihr ist Andacht und Bewunderung im engsten Verein, welche bei den Griechen theils (Homer, Kallimachos) durch feierlich steigen Gesang des epischen Versmaßes, theils aber auch (Pindar) durch den feierlichen u. zugleich bewegten lyrischen Gesang ausgedrückt wurden. Zu den H. gehören auch die hebräischen Psalmen. In neuerer Zeit haben Kleist, Schubarth, Klopstock, Schiller in dieser schweren Gattung Vorzügliches geleistet. 11.

Hypallage (Umänderung), ist diejenige Redefigur, welche Adjectiva zu Substantiven fügt, zu welchen sie streng grammatisch nicht gehören, z. B. der meuchlerische Dolch, für: der Dolch des Meuchlers; oder Adjectiva zu Substantiven für Adverbien, z. B. der tückische Marmor stürzt ihn hin, für: der Marmor stürzt ihn tückisch hin; oder ein Substantiv für ein Adjectiv, z. B. des Haines Geflüster, für: der flüsternde Hain. 11.

Hypanis (alte Geogr.), 1) ein Fluß des europäischen Sarmatiens, der heutige Bog; 2) ein anderer im asiatischen Sarmatien, jetzt Kuban. 7.

Hypäpa (alte Geogr.), eine lydische Stadt, am Tmolus, jetzt Pyrge oder Birghe genannt. 7.

Hypata (alte Geogr.), eine Stadt in Thessaliotis am Fluß Spercheios, die zur Zeit des jungen Philipp den Aetoliern gehörte u. jetzt Patradschki (das kleine Patras) sein soll. 7.

Hyperbel ist eine Redefigur, welche zur Steigerung einer Sache, indem man sie in's Große, ja Unermeßliche treibt, gebraucht wird. Sie hebt den Gegenstand, bringt Leben in die Rede, darf aber nicht sehr oft angewendet werden. H. ist z. B.: der Fisch schlägt mit seinem Schweif die Fluten, daß sich das Wasser bis an den Himmel hebt. 11.

Hyperboräer (jenseit des Boreas Wohnende), finden sich nach den ältern Griechen hinter dem Rhipäengebirge in Norden, geschützt vor dem eisigen Hauche des Boreas, in immerwährender Glückseligkeit und hohem Alter, und wegen ihrer Frömmigkeit von den Göttern gern besucht. In späterer Zeit, da die so beschränkten Grenzen der Erde sich erweiterten, verstand man alle nordischen noch unbekannten Völker unter diesem Namen. 7.

Hyperion, s. Titanen.

Hypermnestra, s. Danaus.

Hyphasis (alte Geogr.), auch Hypanis zuweilen genannt, ein Fluß in Indien, der in den Acesines (Tschunab) oder nach Andern unmittelbar in den Indus fällt. Bis zu ihm drang Alexander der Große vor, sah sich aber genöthigt, dort umzukehren. 7.

Hypnos, s. Somnus.

Hypochondrie (Milzsucht), ist eine Krankheit, die in der gestörten Thätigkeit der Unterleibsnerfen ihren Sitz hat, wodurch, da die übrigen Nerven in ihrer Thätigkeit gesteigert sind, eine sehr große Reizbarkeit bei den Leidenden entsteht. Unruhe, plötzliche Wandelbarkeit der Gesinnung, Einbildung tödtlich krank zu seyn, wenn auch kurz vorher Fröhlichkeit die Familie und die Gesellschaft erheiterte, mürrisches Wesen, Lebensüberdruß und der ängstlichste Trieb nach Selbsterhaltung u. s. w. sind im steten Gefolge des Hypochondristen. Er peinigt sich und jeden, der mit ihm zusammen kommt. 23.

Hypokritische Musik (ὄρχεσις, saltatio), ist b. d. Alten ein Tanz von Musik begleitet, der alle Begeblichkeiten des gewöhnlichen Lebens, Liebe und Haß, Freude und Traurigkeit u. s. w. mimisch so trefflich nachahmt, daß er leicht in Worte umzusetzen ist. Ueberhaupt war der Tanz der Alten bedeutsam und voll des lebendigstens Ausdruckes. Der H. M. Erfinder soll Thalestris gewesen seyn. 12.

Hypothek, Hypothekarische Credit-Institute, Hypothekenwesen, } s. Pfandrecht.

Hypothenuse ist in der Geometrie die Seite des rechtwinkligen Dreiecks, welche dem rechten Winkel gegenüberliegt, und die beiden Katheten mit einander verbindet. 20.

Hypothese, Voraussetzung, ist in der Logik der Bedingungssatz, auf den sich etwas Anderes, die These, gründet. dann ist H. auch die Annahme von Etwas, was noch nicht bestimmt ausgemacht ist, und als solche giebt es eine physische Hypothese, wo die Annahme sich auf die Analogie der Erfahrung stützt, oder eine transscendentale, die etwas Natürliches aus dem Uebernatürlichen darthun will. 11.

Hypothetisch ist in der Logik ein Satz, dessen Wahrheit auf seinem Vordersatz (Bedingungssatz) beruht. Dann ist H. so viel als zweifelhaft. 11.

Hypotypose (eigentlich ein Entwurf einer Zeichnung), ist in der Rhetorik die Figur, die einen Gegenstand dadurch deutlicher zu machen sucht, daß sie ihn vergegenwärtigt. 11.

Hyrcanien (alte Geogr.), ein Land in Asien, das nördlich an das caspische Meer, welches daher auch das hyrcanische Meer hieß, bis an den Oxus (Dschihun), östlich an die Gebirge von Margiana, westlich an die von Medien und südlich an Parthien grenzte, war ein Theil des heutigen Komis und Khorasan. H. hatte folgende Flüsse: Maxera, Sideris (Ester), Socoanda (Abi-Scun) und Ochus; die sariphischen Gebirge, die jetzt Sabar heißen, und die Städte: Syringis, zur Zeit des syrischen Reichs die Hauptstadt, unweit vom heutigen Talabroka, Zeudracarta, soll die vornehmste Stadt des Landes gewesen seyn, Nisäa (Nesa) und Apavarctica (Abiverd). Auch kommen noch die Landschaften Nesäa und Astabena und die Dahä (s. d.) vor. Hyrcanien war nach den Nachrichten der Alten sehr fruchtbar, und hatte besonders vortrefflichen Wein, Feigen, Honig und Getreide. Von wilden Thieren scheint es besonders viel Tieger gegeben zu haben. 7.

Hysiä (alte Geogr.), 1) eine Stadt in Böotien; 2) in Argolis, wo Ol. 27, 4. zwischen den Argivern und Lacedämoniern ein Gefecht zum Nachtheil der letztern vorfiel. Im peloponnesischen Krieg wurde H. von den Lacedämoniern erobert und zerstört. 7.

J.

J, 1) fast in allen Sprachen der 9. Buchstabe. 2) als Ziffer I vor V, X, eins weniger als Zeichen; vor Hundert und Tausend bei den röm. Zahlen IC, IIM, 100, 2000. 3) als Abkürzungszeichen in röm. Handschriften bedeutet I. Imperator. 4) auf der Laute u. dgl. ein Tonzeichen; als Bezeichnung der Münzstätte Limages in Frankreich. 2.

Jaci reale, sicilianische Hafenstadt unter dem Aetna mit 11,000 Einw., Leinewand- und Seidenwebereien. 17.

Jatinum (alte Geogr.), eine Stadt der Melder im lugdunensischen Gallien, jetzt Meaux. 7.

Jaxartes (alte Geogr.), ein Fluß in Asien, der in den Auxacischen Gebirgen (Belur) entspringt, in einem Halbbogen um Sogdiana läuft und sich in den See Oxiane (Aralsee) ergießt. Er heißt jetzt Sihon od. Sir-Daja. 7.

Jazyges (alte Geogr.), ein großes Volk sarmatischen Stammes, das an beiden Ufern des Nieder-Borysthenes (Dnieper) wohnte. Zu ihnen gehörten die J. Metanastä (die versetzten oder ausgewanderten J.), die zwischen dem Tibiscus (Theiß) und Danubius (Donau), demnach in Oberungarn wohnten. Bis auf die Zeiten der großen Völkerwanderung blieben sie den Römern gefährliche Nachbarn. 7.

Ibarra, Joachim, königl. spanischer Hofbuchdrucker, geb. 1726 zu Saragossa. Er machte glückliche Erfindungen in seiner Kunst, unter andern die einer glänzenden

Druckerschwärze; er erfand auch zuerst in Spanien die Kunst durch Glätten den Druck zu verschönern. Beweise davon sind besonders die von ihm gedruckten Werke: 1) eine Prachtausgabe der Bibel, 2) Mariana, Geschichte von Spanien, Madrid, 1786, 2 Bde, 3) Geschichte des Don Quixote, Madrid, 1780. 4 Bde. mit Kupf. u. A. Er st. zu Madrid den 23. Nov. 1785 im 59. Lebensjahre. 21.

Ibell, Karl Friedrich, ward zu Wasen im Nassauischen 1780 den 30. Oct. geb., ging zuerst auf das Gymnasium zu Idstein, studirte später die Rechte in Göttingen, ward darauf Secretair, Assessor und 1806 wirklicher Regierungsrath, in der Folge Präsident der Landesregierung, geheimer und Staatsrath. Man schreibt ihm das durch das Edict von 1809 im Jahre 1811 im Nassauischen eingeführte und vortheilhaft bekannte Steuersystem zu. Er trug viel zur Verbesserung der vaterländischen Verfassung bei, die seit 1815 und 1816 in Kraft trat, wobei er sich aber bedeutende Gegner zuzog, und sein Leben selbst in Gefahr kam, indem ein wahnsinniger Apotheker Löning aus Idstein ihn im Bade Schwalbach zu ermorden suchte; doch rettete ihn seine Geistesgegenwart. Er ward nachher Ritter des preuß. rothen Adler- und des hannöverschen Guelfenordens wegen der Verdienste, die er bei den Verhandlungen mit Preußen in Betreff des Austausches einiger Ländereien, und mit Hannover wegen Bestimmung der Universität Göttingen zur nassauischen Landesuniversität sich erworben hatte. Später trat er aus dem nassauischen Staatsdienst mit Pension, lebte lange als Privatmann, ward darauf eine Zeit lang mit der Organisation des Meiningischen Herzogthums beauftragt, wo er indessen nicht durchdringen konnte. Jetzt führt er den Titel eines meiningischen geheimen Raths. 19.

Iberien und Iberer (alte Geographie), 1) s. Hispanien; 2) zwischen Colchis und Albanien, Sarmatien u. Großarmenien, größtentheils von Caucasischen Gebirgen umschlossen. Der vorzüglichste Fluß ist der Cyrus (s. d.). Erwähnt werden in ihrem Lande die Suaner auf dem Caucasus, Harmozica am Cyrus und Seumara am Aragus, die Landschaft Triare und die caucasischen Pässe. Das Land selbst war sehr fruchtbar; die Bewohner der Ebene waren deßhalb viel mit Ackerbau beschäftigt, während die Bergvölker kriegerischer Natur waren. Das alte Iberien ist das heutige Georgien. 7.

Iberus (alte Geogr.), 1) einer der bedeutendsten Flüsse Hispaniens, entspringt bei den Cantabrern, fließt gegen Südosten und mündet sich in's mittelländische Meer; der heutige Ebro; 2) ein kleiner Fluß in Iberien. 7.

Ibis, gehört zu der 3. Abtheilung der Sumpfvögel, wo er die erste Gattung bildet; nach Linné zu Tantalus. Der Schnabel ist sehr verschieden gestaltet, die Füße ziemlich hoch, meist mit langen Zehen u. Nägeln; das Gesicht u. zuweilen ein Theil des Kopfes nackt. Es giebt viele Arten davon. Der afrikanische I. oder Nimmersatt, der weiß mit gelbem Schnabel und rother, nackter Gesichtsfarbe ist, ward für den gehalten, den die alten Aegyptier göttlich verehrten u. dessen Bild man auf ihren alten Denkmälern findet, den sie sogar einbalsamirten und neben ihre Todte legten; er heißt daher: ägyptischer Ibis, Nilreiher; aber Andere beziehen dieß auf eine kleine Ibisart. Sie nähren sich von Wasserinsecten, Schaalthieren, Gewürm u. dgl. Eine Gattung (Ibis oder Tantalus falcinellus) findet sich bisweilen im südlichen Deutschland, wahrscheinlich auf dem Zuge, an Flüssen. 5.

Ibn, arabisches Wort, so viel als Sohn, der Plural davon Beni oder Beno bedeutet Familie, Stamm. 9.

Ibn-Al-Wardi, ein arabischer Geograph, starb 1350 zu Aleppo, hinterließ ein geographisches Werk, „die Probe der Wunder", u. ein zweites, „Erklärung der Träume". 9.

Ibrahim, Abraham, 1) türkischer Kaiser dieses Namens, geb. 1614, Sohn des Sultans Achmet, stieg nach der Ermordung seines Bruders Amurath IV. auf den Thron, ward wegen seiner Grausamkeit in einer Empörung 1649 entthront und kurz darauf strangulirt. — 2) Ibrahim, Mehmed Ali's, Vice-Königs von Aegypten, zweiter Sohn, geboren ungefähr 1790, commandirte 1816 bis 1818 die Armee seines Vaters in dem Feldzuge gegen die Wahab's; zeichnete sich aus auf dem Zuge nach Nubien und Sennaar 1721; am meisten aber in neuerer Zeit, wo er 1824 das Obercommando gegen die griechischen Insurgenten führte; 1825 eroberte er Kandia, verheerte Morea, wo er die griechischen Gefangenen nach Aegypten als Sclaven schickte; da 1827 seine Flotte von den Engländern, nachdem sie eine Zeit lang blockirt worden, am 20. Oct. gänzlich zerstört wurde, mußte er 1828 ganz Morea räumen. In den Streitigkeiten seines Vaters mit der Pforte (siehe d. A. Mehmed Ali Mahmud, und Aegyptens neue Verhältnisse) bedrohte er den Sultan mit Krieg, der nunmehr beigelegt ist durch Intercession von England und Frankreich. Das ägyptische Heer hat er durch die von ihm eingeführte gute Organisation und europäische Disciplin sehr verbessert, auch hat er seinem Vater eine gute, brauchbare Reiterei nach der Rückkehr von Morea geliefert. Er scheint strenger und despotischer als sein Vater. 13.

Ibykus, Dichter und Zeitgenosse des Anakreon, geboren zu Rhegium, nach Andern zu Messina, 550 v. Chr. Geburt, lebte lange zu Samos. Suidas schreibt ihm 7 Bücher lyrischer Gedichte im dorischen Dialekte zu. Fragmente von ihm sammelte Heinrich Stephan Fulvius Ursinus. Er wurde auf einer Reise nach Korinth von Räubern ermordet. Sterbend erblickte er, wie man erzählt, einen Zug Kraniche über seinem Haupte, er rief sie zu Zeugen seiner Ermordung, und da einige Zeit nachher einer der Räuber auf einem öffentlichen Platze mehrere Kraniche vorüberziehen sah, sagte dieser zu einem seiner Gefährten, so daß auch Andere es hörten: Sieh' da, die Zeugen des Ibykus; diese Aeußerung fiel auf, die Räuber wurden ergriffen und hingerichtet. Man sehe auch die Ballade von Schiller: „Die Kraniche des Ibykus". Sprichwörtlich sagt man Ibyci grues, wenn ein Verbrechen zufällig durch irgend einen Umstand entdeckt wird. 3.

Icaria (alte Geogr.), eine sporadische Insel, zwischen Myconus und Samos, lag an der jonischen Küste, und soll ihren Namen vom Icarus (s. d.) bekommen haben, von dem auch das Icarische Meer seinen Namen hatte. Jetzt heißt die Insel Nicaria. 7.

Iccius oder Itius portus (alte Geogr.), ein Hafen im belgischen Gallien, von wo Cäsar nach Britannien überfuhr; wahrscheinlich in oder bei Calais, nach Ukert, vielleicht Sangatti, wo dann der untere Hafen bei Wissant, der obere bei Gravelines gewesen wäre. 7.

Icener (alte Geogr.), eine Völkerschaft Britanniens, deren Land das heutige Suffolk und einen Theil von Norfolk ausmachte. Ihre Städte waren: Villa Faustina (St. Edmundsbury), Cambretonium (Bredenham) und Sitomagus (Tetfort oder Wulpet). 7.

Ich, im gewöhnlichen Leben ein Fürwort, das die Stelle einer Person vertritt, nie ohne ein darauf folgendes Verbum gesetzt oder gedacht wird, und den Thäter einer Handlung bezeichnet. — Im philosophischen Sinne bezeichnet es das eigene Selbst, die Verbindung von Seele und Leib im Gegensatze zu allem Fremden. — Noch abstracter wird darunter das geistige Selbst verstanden, das in Bezug auf sein ursprüngliches Seyn das reine, absolute Ich, in Bezug auf die Individuen das erfahrungsmäßige, relative, empirische Ich genannt wird. 11.

Ichnusa (alte Geogr.), s. Sardinien.

Ichnographie, ein auf einer Ebene (horizontal) gezogener Grundriß einer Form. — Ichnograph, der solchen macht. — Ichnognomik, Spurkunde. 2.

Ichthyolithen, Ichthyopetren, aus dem Griech., werden in der Mineralogie versteinerte Fische oder Abdrücke davon in Schiefer, Kalkstein u. s. w. genannt. 22.

Ichthyologie, die Naturgeschichte der Fische; Fischkunde. Aeltere ausgezeichnete Ichthyologen sind unter Andern Gesner und Aldrovandi, unter den Neueren verdient Lucian Buonaparte (Bruder des vormaligen Kaisers) ruhmvolle Anerkennung. 5.

Ichthyoperien, versteinerte Fischzähne. — Ichthyophagen, Fischesser, ein besonderes Volk in der indischen Landschaft Gedrosia, das fast nur von Fischen lebt und sich der Gräten derselben zu allerhand Werkzeugen, sogar zum Bauen bedient. 22. 17.

Icium (alte Geogr.), auch Itium, ein Vorgebirg im belgischen Gallien, jetzt Cap Grienez. 7.

Ickelsamer, Valentin, ein Zeitgenosse Luthers, bekannt als Schriftsteller durch ein Werk: „deutsche Grammatica, daraus einer von ihm selbst mag lesen lernen, mit allem dem, so zum deutschen lesen und desselben Orthographiam mangel und überfluß, auch anderm viel mehr zu wissen gehört" u. s. w. ohne Ort und Jahrzahl, 3 Bogen, 8. Es ist mehr eine literarische Seltenheit, eigentlich keine Sprachlehre, sondern vielmehr ein Lesebuch. 18.

Iconium (alte Geogr.), eine wohlgebaute und bevölkerte Stadt in Lycaonien, wo auch viele Griechen und Juden wohnten, heißt jetzt Konia. 7.

ICtus, lateinische Abbreviatur für Juris Consultus, Rechtsgelehrter. 4.

Iculisma (alte Geogr.), eine Stadt der Santonen in Aquitanien, das heutige Angoulême. 7.

Ida (alte Geogr.), 1) der höchste Berg in Creta, wo der Mythe zu Folge Zeus erzogen wurde, jetzt Psiloriti; 2) ein Gebirg in Mysien, auf dem mehrere Flüsse entsprangen, heißt jetzt Kas-Daghi. Einer seiner bedeutendsten Gipfel hieß Gargara. 7.

Idalium (alte Geogr.), Vorgebirg und Stadt auf der Insel Cypern, mit einem der Venus geweihten Haine. 7.

Ideal, ein Musterbild, vollkommenes Vorbild, vorzüglich eines Künstlers, nach dessen Nachbildung man strebt, das aber nur in unsern Gedanken lebt, da in der Natur eine total harmonische Vollkommenheit eines Wesens nicht zu finden ist. — Im gewöhnlichen Sprachgebrauch: ein auf der höchsten Stufe der Vollendung stehendes Wesen oder Gebilde. 11.

Idealgeld, das, Geldsummen, die zur Zeit nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in Gedanken und dem Werthe einer gewissen Quantität Geldes gleich angenommen werden; z. B. das Papiergeld an Cassenscheinen, Banknoten, Wechsel, die englischen Pfund Sterlinge u. dgl. In neuerer Zeit ist diese Art Geld bekannt genug. 14.

Idealisiren, sich ein Ideal schaffen, bilden, d. h. einer geistigen Vorstellung die höchste Stufe der Vollkommenheit geben, oder etwas Wirkliches nach Kräften durch die geistige Vorstellung zu dieser Stufe emporheben, wie das z. B. Schiller mit seinen tragischen Charakteren gethan. 11.

Idealismus, ein philosophisches System, geht von der Unerweislichkeit des wirklichen Bestehens der Sinnenwelt aus, und nimmt daher alle sinnlichen Erscheinungen nur als Erzeugnisse des Vorstellungsvermögens, dieses, den Geist, aber als etwas wirklich Bestehendes an. Berkeley ist der eigentliche Urheber dieses Systems; er stellte den Grundsatz auf, daß der unendliche Geist, Gott, die Vorstellung von der Welt, dem Körperlichen, in jedem endlichen Geiste erzeuge. Sein Idealismus heißt der dogmatische oder mystische. S. B. — Kant's transcendentaler, formaler J. lehrte dagegen, daß die Dinge nicht an sich, sondern nur ihrer Erscheinung (dem Scheine) nach erkennbar seien. — Fichte stellte in seinem autotheistischen Idealismus auf: daß das Ich die Vorstellungen von der Sinnenwelt hervorbringe, und so als Selbst der eigentliche Schöpfer der Welt sei (Absolute Identitätslehre), da das Ich (das Subjective) das Nicht-Ich (das Objective) setze (hervorbringe). Vergl. Weishaupt, über Materialismus und Idealismus, Nürnberg 1788. Reinhold's Geschichte der Philosophie, Bd. II. Abtheil. II. u. s. w. 11.

Idee, aus dem Griechischen, bedeutet eine Vorstellung der Vernunft an und für sich, nach Plato dem Menschen eingeboren als Mitgift einer früheren Welt, nach Aristoteles erst durch die Sinne und deren Wirkung auf das Vorstellungsvermögen im Menschen hervorgebracht. Fast jedes philosophische System stellt einen andern Begriff von der Idee auf; es würde zu weit führen, diese alle hier erörtern zu wollen. — Im Allgemeinen bedeutet J. die Vorstellung von einer Vollkommenheit, und heißt eine reine, wenn sie einen an und für sich vollkommenen Begriff umfaßt, wie z. B. Gott, Unsterblichkeit, Freiheit, Liebe; eine empirische, wenn sie Vorstellungen der Vernunft mit B. der Erfahrung verbindet, wie z. B. Kirche u. s. w. 11.

Ideler, Christian Ludwig, geboren zu Großen-Brese bei Perleberg (in der Mark Brandenburg), Professor der Philosophie in Berlin, wo er früher Astronom war. Seine vorzüglichen Schriften sind: Handbuch der italienischen Sprache und Literatur, 2 Bde. 2. Aufl. Berlin 1820—22. Ueber die astronomischen Beobachtungen der Alten, Berlin 1806, 2 Bde. Handbuch d. Chronologie, Berl. 1825, 2 Bde. 20.

Identität, Einerleiheit, völlige Uebereinstimmung zweier Begriffe in der Philosophie, zweier Formen und Größen in der Mathematik. Absolute Id. s. Idealismus. 11.

Identitätssystem, s. Schelling.

Ideographik, die Wissenschaft, die Ideen auf eine allgemein verständliche Art schriftlich darzustellen; sie wird bisweilen mit Pasigraphik, die Kunst, in allgemein verständlichen Schriftzeichen zu schreiben, verwechselt. Der Erste, welcher eine Andeutung von der Ideographik gab, war wol Leibnitz (in seinen Opera ed. Dutens, T. II.). Außer Wilkins (Essay towards etc. London 1668) schrieben später darüber: Solbrig (Miscell. Berol. I.), Will, Berger, Wolke (Erklärung wie die Pasigraphik möglich und ausüblich sei, Leipzig 1797), Näther (Versuch einer ganz neuen Erfindung von Pasigraphik, Leipz. 1805), Schmid (von den bisherigen Versuchen eine allgemeine Schriftsprache einzuführen, Dillingen 1807), Niethammer (über Pasigraphik und Ideographik, Nürnberg 1808), Riem (über Schriftsprache und Pasigraphik, Mannheim 1809, und dessen Aphorismen über Sinnensprache und Ideensprache, Mannheim 1809). 11.

Ideologie, Ideenlehre, eine Wissenschaft, welche die neueren französischen Philosophen, statt der Metaphysik, ausbildeten. 2) eine philosophische, für das Praktische untaugliche Lehre, Hirngespinste. 11.

Idioelectrisch, s. Electricität.

Idioma, s. Idiotikon.

Idiosynkrasie, ein griechisches Wort, bezeichnet 1) eine besondere Mischung der flüssigen Grundstoffe; 2) einen eigenthümlichen, angeborenen Abscheu gegen gewisse Gegenstände, oder eine bestimmte eigenthümliche Empfänglichkeit für äußere Einflüsse. 11.

Idiot, aus dem Griechischen, eigentlich ein von allen öffentlichen Geschäften freiwillig oder aus Untauglichkeit entfernt lebender Privatmann. In der weitern Bedeutung wird dadurch ein gänzlich unwissender, stumpfer Mensch bezeichnet. 11.

Idiotikon, Wörterbuch über die in einem Lande oder in einzelnen Provinzen eigenthümlichen Aussprachen, Wortbedeutungen und besondern Redensarten. Diese Spracheigenheiten selbst heißen Idioma. Ueber die Idiomen der deutschen Sprache besonders sind erschienen: Preußisches J. von Henning; schwäbisches von Schmidt; plattdeutsches von Dähnert; schweizerisches von Kalder, und so von mehren Idiomen oder Dialekten einzelner deutscher Länder und Provinzen. 5.

Idiotismus, 1) die Eigenthümlichkeit einer Sprache als Unterscheidung von einer andern; 2) Eigenthümlichkeit der Mundart einer Gegend; 3) ein einer Gegend eigenthümlicher Ausdruck; 4) Albernheit, Blödsinn. 4.

Idistavisus (alte Geogr.), ein Feld an der Weser, nach Mannert zwischen Minden und Vlotho, auf dem Armin dem Germanicus eine Schlacht lieferte. 7.

Idolatrie, Götzendienst. 2.

Idomeneus, 1) König von Kreta, ein Sohn des Deukalion, Königs von Thessalien, und ein Enkel des zweiten Minos, Enkels des bekannten Minos, Gesetzgebers von Kreta. Bei der Belagerung von Troja führte er die Truppen von Kreta mit 80 Schiffen und zeichnete sich sehr aus. Auf seiner Rückkehr nach Kreta nach Eroberung Troja's ward er auf dem Meere von einem so heftigen Sturme überfallen, daß er in dieser dringenden Gefahr dem Neptun ein Gelübde that, demselben, wenn er glücklich in sein Vaterland zurückkehrte, das erste Haupt zu opfern, das ihm sich zeigen würde. Neptun erhörte ihn und er kam glücklich an. Der erste, den er erblickte, war sein Sohn, und der unglückliche Vater opferte diesen dem Neptun. Sein über diese Grausamkeit aufgebrachtes und den Zorn der Götter befürchtendes Volk vertrieb ihn aus dem Lande, und er flüchtete, von wenigen Getreuen begleitet, auf die Küste des großen Hesperiens, wo er die Stadt Salent gründete die Gesetze des weisen Minos einführte, und einen neuen und glücklichen Staat bildete. 2) Idomeneus, ein Sohn des Priamus, Königs von Troja. 15.

Idria, Bergstadt im Herzogthum Crain, am Flusse Idria im Gouvernement Laibach. Sie gehört Oesterreich, hat gegen 4000 Einw., die sich großentheils mit Spitzenklöppeln u. Strohflechten beschäftigen. In ihrer Nähe sind reiche Quecksilbergruben; auch durch eine Zinnoberfabrik und Hüttenbau ist sie berühmt. Die Quecksilbergruben wurden 1497 entdeckt, sie geben noch jetzt, obgleich ein Theil derselben durch das 1803 zur Löschung eines entstandenen Brandes hineingeleitete Wasser unzugänglich ist, einen jährlichen Ertrag von ungefähr 5000 Centnern. Dieses Quecksilber geht meist nach England und Spanien. Der Zinnoberertrag beläuft sich jährlich auf 2000 Centner. 17.

Idubeda (alte Geogr.), ein Gebirgszug in Spanien, der, bei den Cantabrern an der Quelle des Iberus (Ebro) beginnend, mit den Pyrenäen parallel bis an's mittelländische Meer sich erstreckt, jetzt Sierra d' Oca. 7.

Idumäa (alte Geogr.), wird verschieden genommen: 1) für ganz Palästina; 2) von Josephus u. A. für Judäa oder doch wenigstens einen Theil von J. So nennt Josephus Hebron eine Stadt in Id., und nach Hieronymus fing

es schon bei Eleutheropolis an; 3) für das Land, das an den Stamm Juda im Süden grenzte, wozu schon die Umgegend von Gaza gehörte. Bei den Juden hieß es Edom; Thamara, Elusa und Zoara oder Segor werden als idumäische Städte erwähnt. 7.

Iduna, Idunna, Ithun, s. Nordische Mythologie.

Idus, bei den Römern der dem Jupiter geheiligte Monatstag, im März, Mai, Juli und October der 15., sonst der 13., zugleich ein Zahltag für die Zinsen. 1.

Idylle, aus dem griech. εἰδύλλιον, lat. edyllium, idyllium, ein Gedicht, das nach seinem Stoffe der epischen u. nach seinem Tone der lyrischen oder vielmehr der elegischen Dichtart angehört. Diese Gedichte schildern gewöhnlich den glücklichen, ruhigen, von Lastern und Sclaverei freien Zustand des ländlichen Lebens, und zeichnen sich durch Natürlichkeit und Entfernung von jeden gesuchten Zierden aus. Je nach ihren Schilderungen sind sie entweder lyrische oder dramatische, dem Stoffe nach Schäfer-, Fischer-, Gärtnergedichte u. s. w. Ihr Sylbenmaß ist Hexameter oder 4- und 5füßige Jamben. Unter den griechischen Dichtern war Theokrit der erste, der die Idylle aus Sicilien nach Alexandrien brachte; dann Moschus u. Bion. Die Römer hatten besonders den Virgil, nächst dem Calpurnius und Nemesianus. Die Neueren sind: Vida, Sabinus, Baptista von Mantua, Flaminius, Sannazaro; die Italiener: Tasso, Guarini, Alamanni, Metastasio, Buonarelli; die Franzosen: Ronsard, Racine, Segrais, Deshoulières und Fontenelle; die Engländer: Philipps, Spenser, Pope, Gay, Drayton, Shenstone und Collins; die Deutschen endlich: Opitz, Rost, Wernicke, v. Kleist, Götz, Blum, Schmidt, Geßner, Jacobi, Kl. Schmidt, Kosegarten, der Maler Muller, Voß, Goethe u. A. m. — Idyllisch, was die Art einer I. hat; auch im Allgemeinen heiter, freundlich, aus dem Hirten- und Schäferleben. 21.

Ifaga, Oberkammerherr am türkischen Hofe. 9.

Iferten, s. Yverdun.

Iffland, August Wilhelm, geboren zu Hannover den 19. April 1759, starb in Berlin den 22. Sept. 1814. Er war einer der berühmtesten deutschen Schauspieler und allgemein beliebter dramatischer Schriftsteller. Er faßte schon in früher Jugend eine so heiße Liebe für das Theater, daß er in seinem 18. Jahre von seinen Eltern sich trennte und nach Gotha zur Bühne ging, wo der große Eckhof ihm zum Vorbilde diente. Nach der nach Eckhofs Tode erfolgten Auflösung jener Bühne ging er nach Mannheim, und erwarb sich hier den Ruhm des ersten Schauspielers. Die französischen Kriege trieben ihn von Mannheim fort. Er ward 1796 Director der Berliner Nationalbühne, und 1811 ernannte der König ihn zum Generaldirector aller königl. Schauspiele. Sein Leben hat er selbst im 1. Bd. seiner Werke beschrieben. Seine Schriften sind: Iffland's dramatische Werke, Leipzig 1798—1802, in 16 Bden; Almanach für Theater und Theaterfreunde, Berlin 1807—1811; Beiträge für die deutsche Schaubühne in Uebersetzungen u. s. w., Berlin 1807—1815. 12.

Igelström, Otto, Heinrich Baron von, russischer Generallieutenant in dem Kriege gegen die Türkei und Schweden 1788—1790 und gegen Polen 1792, war nachher russischer Botschafter in Warschau, wo 1794 sein Leben bei dem Aufstande in Gefahr kam, starb in Liefland 1804. 19.

Iglau, Gihlawa, eine befestigte Stadt in Mähren, in einer hohen, bergigen Gegend an der böhmischen Grenze am Flusse Igla; sie hat 1200 Häuser und zwischen 11,000 bis 12,000 Einw.; sie treibt Tuchmanufactur, Hopfenbau und Silber- und Blei-Bergbau. 17.

Igló (deutsch Neudorf), Nowa Wes, eine, und zwar die größte von den 16 Kronstädten in der ungarischen Gespanschaft Zips; sie liegt in einem Thale am Flusse Hernád (Kunnert), und ist gut gebaut, hat 770 Häuser und an 6000 Einw., eine fruchtbare Gegend und gute Eisen- und Kupferbergwerke. Sie ist meist von Deutschen bewohnt, treibt Berg- und Ackerbau, Leinwandweberei und Bienenzucht. 17.

Ignatius, St., Bischof zu Antiochien vom Jahre 69—114 n. Chr. Geb., ward 116 unter des Kaisers Trajan Regierung zu Rom als Märtyrer seines Glaubens von Löwen zerrissen. Unter den von ihm hinterlassenen Briefen hat Isaak Voß die 7. echten griechisch und lat. herausgegeben, Amsterdam 1646. in 4. 8.

Ignaz von Loyola, s. Jesuiten.

Igualada, Stadt im Fürstenthum Catalonien, ungefähr 12 Meilen von Barcelona, am Flusse Noya; sie hat 12,000 Einw., Gewehrfabriken u. Kattundruckerei. 17.

Iguvium (alte Geogr.), eine römische Municipalstadt in Umbrien, die den Römern sehr ergeben war. In ihrer Nähe war ein berühmter Tempel des Jupiter. Ig. ist das heutige Eugubio, wo 1444 die berühmten 7 Eugubinischen Tafeln von Kupfer, größtentheils mit etrurischer Schrift, gefunden wurden, die Passeri u. m. A. auch noch in neuester Zeit zu erklären versucht haben. 7.

Ihlee, Joh. Jak., geboren zu Breina in Niederhessen, war Posamentirer, nachher Souffleur, Cassirer, Oekonom und endlich Theaterdichter in Frankfurt, und starb dort 1827. Erschienen ist von ihm: Gedichte, Dramaturgie, Freimaurerreden. Frankfurt 1828. 3 Bde. 21.

Ikarus, s. Dädalus.

Ikon, vom griech. εἰκών, Bild. — Ikonismus, eine Abbildung nach dem Leben oder auch eine bildliche Darstellung. Ikonoklaster, Bilderstürmer. Ikonolater und Ikonolatrie, Bilderanbeter und B. Anbetung. Ikonomachie, Streit gegen Bilder (was Ikonoklaster). Ikonographie, Beschreibung der Bilder als Gegenstand der Malerei und Bildhauerkunst. Mich. Angelo, Ursinus und Montfaucon durch seine „Antiquité expliquée" brachten sie wieder ins Leben, und in neuerer Zeit Visconti durch seine: Iconographie ancienne. Paris 1808—17. 4 Bde. Ikonologie, Bilderlehre. Ikonostroph, eine Brille, durch welche die Gegenstände verkehrt erscheinen. 4.

Ikonisch, Statuen, die in der Lebensgröße der Person, die sie vorstellen, gemacht sind. 12.

Ilercaonen (alte Geogr.), eine Völkerschaft im tarraconensischen Hispanien, mit mehreren bedeutenden Städten, als: Dertosa (Tortosa), Ilercaonia (Amposta), Oleastrum (Balaguer), Tiariulia (Tranguera), Biscargis (Berrus), Alt-Carthago (Carta vieja) und Tarraco, das der ganzen Provinz den Namen gab. 7.

Ilergeten (alte Geogr.), eine der bedeutendsten Völkerschaften des tarraconensischen Hispaniens mit der Hauptstadt Ilerda (Lerida), am Sicoris (Segre), Osca (Huesca), Athanagia, was man für eins mit Ilerda genommen hat, Octogesa (bei la Granja), Celsa (Xelsa), Orgia (Organa) u. A. 7.

Iliade, Homers (s. d.) berühmtes Heldengedicht, welches einen Theil der Belagerung von Troja und der Schicksale des Achilles behandelt. 11.

Ilipa (alte Geogr.), eine Stadt in Bätica, am Bätis (Guadalquivir), das heutige Pennaflor. 7.

Ilipula Laus (alte Geogr.), eine Stadt in Bätica, bei Ptolemäus Groß-Il. (nach Reichardt Lora), zum Unterschied von Klein-Il. (Olvera oder Lepe di Ronda, bei Carmona). 7.

Ilissus (alte Geogr.), ein berühmter Fluß bei Athen, der auf dem Hymettus (s. d.) entsprang und bei Phaleron ins Meer fiel. Im Winter reißend, trocknet er im Sommer fast aus. Noch jetzt heißt er Ilissa. 7.

Ilithyia, Eileithyia, vom griech. Worte ἐλεύθειν, kommen, in der griech. Mythologie die älteste Göttin der Geburten. Sie soll der von der eifersüchtigen Juno verfolgten Latona, Tochter des Saturns und Geliebten Jupiters, bei ihrer Entbindung auf der Insel Delos, wo sie den Apoll und die Diana zur Welt brachte, beigestanden haben. Die Kreter hielten sie für eine Tochter der Juno. Ihr Sinnbild am Himmel war der Mond; ihre Hauptverehrung zu Ephesus, wo sie als eine Mutter mit vielen Brüsten vorgestellt ward und die Kuh als ihr Sinnbild heilig gehalten wurde. Sie wurde später mit Artemis (Diana der Römer) verwechselt. 15.

Ilithyia (alte Geogr.), oder Lucinastadt, eine Stadt in Oberägypten, wo die Ilithyia (die Göttin der Geburtshülfe) einen Tempel hatte. 7.

Iliturgis (alte Geogr.), auch Illiturgis, eine große Stadt in Bätica, nicht weit vom Bätis (Guadalquivir), wurde 210 v. Chr. von Scipio zerstört, aber bald nachher wieder aufgebaut. Später hieß es Forum Julium. J. lag bei dem heutigen Andujar. 7.

Ilium (alte Geogr.), s. Troja; 2) Neu-Ilium, nicht weit von dem alten, eine Stadt in Mysien, wurde von Alexander dem Großen sehr begünstigt, von Lysimachus erweitert, und lag am Hellespont; zuweilen kommt es auch unter dem Namen Troja vor. 7.

Illiberis (alte Geogr.), eine Stadt im narbonensischen Gallien, im Lande der Sardonen, früher groß und bedeutend, zur Zeit des Augustus verfallen und ein bloßer Flecken, jetzt Elne. 7.

Iluro (alte Geogr.), eine Stadt der Tareller in Aquitanien, das heutige Oleren. 7.

Ilva (alte Geogr.), auch Aethalia genannt, eine Insel im tuscischen Meer, das heutige Elba. 7.

Illiet (alte Geogr.), eine Stadt der Contestaner im tarraconensischen Hispanien und römische Colonie, das heutige Elche. Von ihr hatte der illicitanische Meerbusen (B. von Alicante) seinen Namen. 7.

Illuminatenorden, dieser ward 1776 in Baiern vom Prof. Weishaupt in Ingolstadt errichtet. W. war früher Jesuit, und so hatte er die Verfassung dieses Ordens auf jesuitische Grundsätze gestützt. Der Zweck sollte eine reine Sittenlehre sein, daher auch die Gesellschaft Anfangs „die Prafectibilisten" hießen. Der Orden hatte 3 Classen, wovon jede mehrere Unterabtheilungen: die erste Classe ging von der Vorbereitung bis zur Einweihung zum Magistratus; die Zweite, die Freimaurerei, von der symbolischen, dem Ritualbuche für Lehrlinge, Gesellen und Meister, bis zum Illuminatus dirigens oder schottischen Ritter; die Dritte enthält die Mysterien bis zu den zwei höchsten Stufen Magus und Rex. Unbedingter Gehorsam gegen die Obern ward hauptsächlich verlangt. Zur Zeit seiner Blüthe hatte dieser Orden an 2000 Mitglieder unter denen Knigge und Bode genannt zu werden verdienen, sogar Herzog Ernst von Gotha war ein Gönner des Ordens. Knigge und Bode sagten sich 1784 wegen entstandener Streitigkeiten von dem Orden los, der darauf vom Kurfürsten Karl Theodor aufgehoben wurde, wobei viele Mitglieder mit Verweisung, Gefängniß, Absetzung und Beschlagnahme ihrer Papiere bestraft wurden. Weishaupt ward vom Herzog Ernst in Gotha aufgenommen. Mehreres über den Orden findet sich in: „Originalschriften des Illuminatenordens" (München, 1787, 2 Bde); „Das verbesserte System des Illuminatenordens, von Weishaupt" (Leipzig, 1787). 19.

Illusion, 1) Täuschung, Sinnenbetrug; 2) Betrügerei; 3) böswillige Verspottung, besonders in gerichtlichen Fällen. 2.

Illyricum (alte Geogr.), Illyrien oder Illyris, das ganze Küstenland an der Ostseite des adriatischen Meers bis Epirus, nebst den dazu gehörigen Inseln. Unter den Kaisern erhielt es dann eine größere Ausdehnung, indem es bis an die Donau gerechnet wurde. Die Illyrier waren ein kriegerisches Volk, das besonders Seeräubereien trieb, mit den macedonischen Konigen viele Kriege führte, und erst unter Augustus von dem Romern unterjocht wurde. Das eigentliche I. wurde eingetheilt in: Japydien (s. d.), Liburnien und Dalmatien. Flüsse werden folgende erwähnt: Arsia (Arsa), Tedanius (Zermagna), Titius (Kerla), Naro (Narenta), Drinus oder Drinius (Drino) und Drilon (Drino Bianco). Berge: Albius oder Albanus, die Grenze gegen Pannonien, so wie auch die bebischen Gebirge, Adrius oder Ardius in Dalmatien und Scardus oder Scodrus (Argentaro). In Japydien, das durch den Tedanius von Liburnien getrennt war, lagen: Metulum (Metling), die Hauptstadt des Landes, Arupinum, Avendo und Monatium; in Liburnium (durch den Titius von Dalmatien geschieden, berühmt durch die leichten sogenannten liburnischen Schiffe: Alvona, Flanona (Fianona) mit dem flanatischen Meerbusen (Golfo di Carnaro), Tarsatica (Terzacz), Senia (Zeng), Jadera (Zara vecchia), Scardona und Varvoria; in Dalmatien endlich werden mehrere Völkerschaften erwähnt, deren Sitze sich nicht mehr angeben lassen und folgende Städte: Sicum (Sebenigo), Tragurium (Trau), Salona (Spalatro), Narona (Narenta), Delminium, Epidaurus (Ragusa vecchia), Dioclea, Rhizinum (Risino), Lissus (Alessio), Scodra (Scutari) und Olcinium (Dolcigno). Zu Liburnien gehörten noch folgende Inseln: die Absyrtides (Osero und Cherso), Crexsa, Curieta (Veglia), Lissa, Issa, Boa (Bua); dalmatische Inseln waren hingegen: Pharia (Lesina), Tauris, Corcyra nigra (Curzola), Melite (Melede) u. A. Von den Landesproducten sind besonders berühmt die illyrischen Schnecken, das illyrische Pech und liburnische Oel; außerdem gab es auch Wein und in Dalmatien Bergwerke. — Südlich an Dalmatien stieß noch das griechische Ill. oder Neu-Epirus, das heutige Albanien, mit folgenden Flüssen: Andaranus (Matha), Panyasus (Spirnazza), Genusus (Islumi), Apsus (Kremaste) und Aous (Vojussa); Seen: Labeatis (Lago di Scutari) und Lychnitis (Ochrida); Gebirge: Scardus (Argentaro), Aeropus, Candavii (Crasta) und die Acroceraunischen Gebirge (Monti della Chimera), die die Grenze gegen Epirus machten; Städte: Dyrrhachium (s. d.), Apollonia (Polina), Parthus, Byllis, Oricum, Albanopolis, Lychnis, Pylon, Elymea u. a. 7.

Ilse, ein am Brocken auf der Heinrichshöhe in der Grafschaft Wernigerode entspringender Fluß, er durchfließt das romantische Ilsethal, und ergießt sich im Fürstenthume Hildesheim in die Ocker. Ilsenburg ist ein offener Flecken nahe bei Wernigerode, wo die Ilse vorbei fließt, hat reizende Umgebungen und liegt am Ausgange des Ilsethals (gehört zum Regierungsbezirk Magdeburg, Kreis Osterwiek). Es ist hier auf einem Berge ein altes Schloß, vormals ein Kloster, der Lieblingsaufenthalt der vormaligen Grafen von Wernigerode, und soll, wie Einige behaupten, schon vom Kaiser Heinrich dem Vogelsteller gebaut worden sein gegen die Einfälle der Hunnen. Es ist dort ein Eisen- und Kupferhammer, mehrere Hochöfen, eine Drahtmühle, Eisenhutten und ein Dampfbad. In der Nähe und auf dem Blocksberge liegt der Ilsenstein, ein kahler Felsen und eine der höchsten Spitzen des Brockens, von wo man eine sehr reizende Aussicht hat. Auf dessen Spitze ist vom Major von Zach eine Abweichung der Magnetnadel bemerkt worden. 17.

Imagination, s. Einbildungskraft.

Iman, Imam, Imamode, muhamedanische Priester, die den religiösen Cultus und die Beschneidung besorgen; obgleich das Gesetz verlangt, daß sie in vaterländischen Schulen gebildet sein sollen, so sind sie doch äußerst unwissend. sie werden vom Volke gewählt und von der weltlichen Obrigkeit bestätigt, unter deren Gerichtsbarkeit sie auch stehen. Der Priester des Serails heißt Iman Effendi, und auch der Sultan hat den Titel Iman. 9.

Imaus (alte Geogr.), ein großes und sehr hohes Gebirg in Asien, heut zu Tage Altai genannt, theilte Scythien in Sc. diesseits und jenseits des Im. 7.

Imbert, Barthélemi, ein berühmter franz. Dichter, ward 1747 zu Nimes geb. Man hat von ihm Lustspiele und Trauerspiele. Er starb zu Paris 1790 in dürftigen Umständen. Seine vorzüglichsten Werke sind: La jugement de Paris, in 4 Gesängen (Paris, 1772); Fables nouvelles (Paris, 1773); Historiettes ou Nouvelles en vers (ebend. 1774); Les égarements de l'amour etc. (Roman), (Amsterd. 1776, 2 Bde). Einige seiner Lust- und Trauerspiele sind im Repertoire du théâtre français von Petitot aufgenommen. Eine Ausgabe seiner Werke erschien Paris 1797 in 4 Bänden. 8. 21.

Imbrus (alte Geogr.), eine zu Thracien gehörige Insel des ägeischen Meers, jetzt Imbro. 7.

Immatriculation, s. Matrikel.

Immediatstände, vormalige deutsche Reichsstände, die unmittelbar unter Kaiser und Reich standen, ohne einer Territorialhoheit unterworfen zu sein. 16.

Immensurabel, s. Incommensurabel.

Immermann, Karl, vorzüglicher dramat. Dichter, geb. zu Magdeburg 1796, studirte 1813 in Halle, wollte in demselben Jahre schon dem Rufe des Vaterlandes folgen, ward aber durch eine Krankheit am Kriegsdienst verhindert; indessen machte er 1815 den glorreichen Feldzug mit, nachher kehrte er nach Halle zu Beendigung seiner Studien zurück. Er hat sich zu einem sehr schätzbaren Dichter gebildet; und unter seinen Werken verdienen herausgehoben zu werden: Die Prinzen von Syrakus, Lustspiel (1821); die drei Trauerspiele: das Thal von Ronceval, Edwin und Petrarca (1822); Kaiser Friedrich II.; die Somnambule; Merlin; der Schwanenritter. Mit dem Graf Platen gerieth er 1829 in einen gelehrten Streit, und beantwortete dessen Ausfälle in einem Werke: Der im Irrgarten der Metrik umhertaumelnde Cavalier. Nach beendigten Studien ward er 1818 Referendar in Magdeburg, darauf Auditeur in Münster, und lebt seit 1827 als Landgerichtsrath in Düsseldorf. 21.

Immunität, die Befreiung von gewissen Verbindlichkeiten, in so fern diese nicht in einem allgemeinen Rechtsgrunde, sondern nur in einem Privilegium liegt. 16.

Impanation, eine Ansicht vom Leibe u. Blute Christi im Abendmahl, bei denen, die weder die Transsubstantiation annehmen, noch die Gegenwart des Leibes Chr. leugnen wollten. S. Abendmahl.

Imperativ, s. Kategorien von Kant.

Imperato, Franz, ein vorzüglicher Maler aus der venetian. Schule, ein Schüler des Tizian, lebte im 16. Jahrhundert. Sein Sohn Hieronymus Imperato war berühmter Maler seiner Zeit, der sich in Rom nach Rafael gebildet hatte. 24.

Imperator, eigentlich jeder Gebieter über eine Sache; bei den alten Römern war es der Oberanführer eines Heeres; Anfangs wurden die Consuln Imperat. genannt, später ward es ein Ehrentitel für den, der einen entscheidenden Sieg erfochten hatte; dieser Titel ward von der Armee gegeben und vom Senat bestätiget. Von Cäsars Zeit an ward es Titel der Kaiser, und ward vor den Namen gesetzt. 1.

Impfen, einimpfen, in weiterer Bedeutung, die künstliche Einbringung des materiellen Stoffes einer ansteckenden Krankheit in den Organismus eines thierischen Körpers; in der engern Bedeutung ist es die künstliche Ansteckung eines Menschen durch Kuhpockengift, als Mittel gegen die natürlichen Blattern. Die wohlthätige Verbreitung dieser Kunst verdanken wir dem englischen Arzte Eduard Jenner (s. Jenner). Zwar hat der Schullehrer Plett zu Stockendorf bei Kiel einige Jahre früher schon diese Entdeckung gemacht, allein nur durch Jenner ist sie in allgemeine Aufnahme gekommen. In neueren Zeiten hat man ihre natürliche Schutzkraft in Zweifel ziehen wollen, allein wohl mit Unrecht; denn wenn sie auch nicht auf die ganze Lebenszeit schützt, so darf nur nach etwa 20 Jahren eine wiederholte Impfung vorgenommen werden. Der von den wirklichen an den Eutern der Kühe sich bildenden Blattern genommene frische Eiter ist zwar der wirksamste, indessen thut auch der fast dieselben Dienste, welcher von auf Kuhplatterimpfung entstandenen ausgebildeten Blattern genommen wird. Man sagt auch: Bäume impfen; d. h. edlere Obstarten auf wilde oder auch unedlere Stämme durch Pfropfreiser in die Stämme oder durch Augenknospen in die Rinde verpflanzen. — Eingeimpfte Laster sind solche, die durch Lehre oder Beispiel einem Menschen so eigen geworden sind, daß sie mit seiner Natur verschmolzen scheinen. 23.

Imprägnation, bezeichnete bei frühern Chemikern die Verschluckung der Gasarten von flüssigen und festen Körpern; die neueren Chemiker gebrauchen dafür das passendere Wort Absorbtion. Mit Imprägnation bezeichnet man auch die Auflösung eines ätherischen Oels in Wasser. 20.

Impromtu, Alles, was auf der Stelle aus dem Geiste gesagt, geschrieben oder sonst gethan wird, und doch als etwas Gelungenes auftritt, ohne gerade auf die strengste Gründlichkeit Anspruch zu machen. Man rechnet hierher vorzüglich kleine Gedichte aus dem Stegreif, treffende, witzige Antworten u. dgl. 4.

Improvisatoren sind diejenigen, welche die Kunst besitzen, ohne vorherige Vorbereitung jeden aufgegebenen Gegenstand sogleich in fließenden Versen vorzutragen. In älteren Zeiten scheint der Dichter Archias ein guter Improvisator gewesen zu sein, wie aus Cicero's Orat. pro Archia poëta hervorgeht. In neueren Zeiten findet man diese Kunst zuerst in Italien, wo aber doch erst zu Ende des 15. u. Anfange des 16. Jahrh. unter Leo X. Improvisatoren erwähnt werden, vorzüglich Niccolo Leonicena von Vicenza, geb. 1428, gest. 1524., Serafino von Aquila, geb. 1466, gest. 1500, u. Bernardo-Accolti am Hofe Leo's X. mit dem Beinahmen „der Einzige"; der berühmteste von allen Andrea Marano, Freund des Ariosto, starb 1527 u. A. Seit dem ist die Kunst mit Eifer und Beifall getrieben worden. Der verstorbene Prof. Fernow lieferte in seinen römischen Studien B. II. einen vortrefflichen Aufsatz über Improvisatoren. — Unter den neueren ital. Improvisatoren verdienen angeführt zu werden: Bernardino Perfetti von Siena, geb. 1681, gest. 1747; der bekannte Dichter Pietro Metastasio, geb. 1688; die so gepriesene Corilla Olimpica (eigentlich Maddalena Morelli Fernandez), die 1776 auf dem Capitol als Dichterin gekrönt wurde, Teresa Bandettini, u. der größte von allen damaligen, Francesco Gianni. Unter den neuesten Italienern sind: Rosa Taddei, Pistrucci (in London lebend) u. Saricci. Außer Italien findet man wenige J.; in Frankreich Eugène Pradel; in Deutschland O. L. B. Wolff, in Jena, M. Langenschwarz und der Holländer de Clerq. 21.

Imputation, s. Zurechnung.

Inachus (alte geogr.), 1) der berühmteste Fluß in Argolis, entsprang auf der arcadischen Grenze auf dem Artemisium, nahm den Charadrus und Cephissus auf, und floß bei Argos vorbei in den Argolischen Meerbusen (B. von Napoli di Romania). Er heißt jetzt Planizza; 2) ein Fluß in Acarnanien, der sich in den ambracischen Meerbusen (Golf von Arta) ergoß. 7.

Inachus, nach der griech. Mythologie ein Sohn des Oceanus und der Thetis; er kam aus Phönizien nach Griechenland, und gründete dort das Königreich Argos, wo er Stammvater der Inachiden ward. 15.

Inauguraldisputation, s. Disputation.

Incarnat, eine hochrothe Farbe, wie Granatblüthe; man bereitet sie aus der Cochenille aud aufgelöstem Zinn, oder ausgewaschenem Saffior mit Potasche. Figürlich: die schöne rothe, gesunde Gesichtsfarbe. 12.

Incest, s. Blutschande.

Inclination, Neigung. 1) die Neigung der Magnetnadel. Eine frei stehend schwingende Magnetnadel entfernt sich, wenn sie sich in Ruhe gesetzt hat, nicht allein aus der geraden Richtung von Süden nach Norden, sondern auch aus ihrer horizontalen Ebene; das Erste heißt magnetische Abweichung, Declination; das Andere Neigung, Inclination. Auf der nördlichen Halbkugel senkt sich der Nordpol der Nadel und der Südpol hebt sich; auf der südlichen Halbkugel erfolgt das Gegentheil, daher wird in der Gegend des Aequators ein Punkt angenommen, wo alle Neigung = 0 ist; wenn man sich solche Punkte rings um die Erde gesetzt denkt, so heißt die so entstehende Linie: der magnet. Aequator der Erde; 2) die astronomische J., ist der Winkel, den die Bahn jedes Planeten, Kometen und unseres Mondes mit der Erdbahn oder Ekliptik macht (so wie die Bahn der Planetenmonde mit der ihrer Hauptplaneten). 11.

In coena Domini, dies sind die Anfangsworte der bekannten päpstl. Bulle, welche Pius V. 1567 erließ, und die Urban VIII. 1627 erneuerte, worin alle Ketzer (Lutheraner, Zwinglianer u. s. w.), so wie Alle, welche die Oberherrschaft des Papstes nicht anerkennen und seine Gerichtsbarkeit verwerfen, verflucht werden. Noch jetzt wird diese Bulle alljährlich am grünen Donnerstage in der Peterskirche zu Rom vorgelesen. 8.

Incognito, ein ital. Wort, unbekannt, unerkannt; daher incognito reisen von Fürsten und hohen Personen gesagt wird, die unter einem angenommenen, andern Namen und niederern Range reisen. 4.

Incolat, s. Indigenat.

Incommensurabel, Größen, für die man als Maß keine Einheit findet, denen man sich vielleicht unendlich nähern, sie aber doch nie ganz erreichen kann. 20.

Incubation. Die alten Aegyptier und Griechen ließen Kranke in dem Tempeln schlafen, damit sie dort im Traume Andeutungen zur Heilung und Genesung erhielten, und dies hieß Incub. Solche Tempel waren in Aegypten der der Isis, des Serapis, und in Griechenland der Tempel des Asklepios, Podalirius, der Hemithea und Kastabe in Griechenland. Neuere haben diesen Tempelschlaf mit dem Somnambulismus in Beziehung bringen wollen. 15.

Incubus, s. Alp.

Incunabeln, auch Paläotypen, sind die seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Anfange des 16. Jahrh. erschienenen Bücher; es zeigt sich darin die immer fortgeschrittene Ausbildung der Buchdruckerkunst. Man sehe Panzer „Annales typographici" und seine „Annalen der deutschen Literatur"; so wie auch Dictionaire bibliographique von Santander (Brüssel, 1805. 3 Bde). Die Hofbibliothek in München hat allein 3500 Inc., worunter sich eine deutsche Bibel von 1466 befindet. Bis jetzt ist das erste bekannte gedruckte Buch das Psalterium von 1457; Andere wollen, es sei die „Mahnung aller Stände der Christenheit gegen die Türken die Waffen zu ergreifen" von 1454. Auch gehören noch die sogenannten, den Philologen wichtigen, Editiones principes zu den Incunabeln. 18.

Independenten sind eine Parthei der Puritaner in England, von kirchlich demokratischen Grundsätzen, alle äußere Autorität verwerfend, und nur allein durch den Glauben an das Evangelium zusammengehalten. Sie wollten die englische Kirche von allem papistischen Unwesen rein wissen. R. Brown wird als ihr Stifter angegeben; er gründete in Verbindung mit R. Harrison, einem Dorfschulmeister, eine von allen menschlichen Autoritäten gänzlich freie und unabhängige Gemeinde, die wieder in mehrere einzelne zerfiel, deren jede sich selbst Priester wählte, aber weder Bischöfe noch Prälaten anerkannte. Brown wurde verhaftet, ging nach seiner Freilassung nach Holland und verbreitete dort seine Lehre. Doch widerrief er später, ward Prediger in der bischöflichen Kirche, und starb 1630 im 80. Jahre im Gefängnisse, weil er einen Beamten, der von ihm Steuern einforderte, geschlagen hatte. Der größte Theil seiner Anhänger ward wegen grober Excesse nachher

aus Holland verbannt, doch ohne vertilgt zu werden; J. Robinson milderte und mäßigte endlich ihre Grundsätze mit denen sie noch fortbestehen. 8.

Index (lat. Wort), Anzeiger, Verzeichniß, besonders Register eines Buchs. In den Logarithmen heißt die Kennziffer und der Exponent einer Potenz Index; auch nennt man so den Zeiger an dem Sonnenzirkel einer Erd- und Himmelskugel. Die katholische Kirche nennt Index expurgatorius das Verzeichniß der Schriften, die den Laien zu lesen verboten sind, so wie alle Stellen, die in Büchern unterdrückt werden sollen. 4.

Indiana, Freistaat in Nordamerika, zwischen Illinois, Kentuki, Ohio u. Michigan; hindurch fließt der Wabasch. Es sind dort ungeheure Ebenen und Waldungen, auch etwas Silber und Eisen. Er umfaßt 1720 □ Meilen, und hat 186,400 Einw., unter ihnen 7000 freie Indianer. 25.

Indianisches Feuer, oder bengalisches Feuer. Die Engländer fanden es vor in Bengalen in Ostindien und haben es vervollkommnet. Die Zusammensetzung besteht aus Salpeter, Schwefelblume und rothem Arsenik; es leuchtet ungeheuer hell u. weit, u. wird zu Signalen und auch bei Lustfeuerwerken gebraucht. Man kann es durch verschiedene Zusätze färben, allein der Glanz leidet dabei. 20.

Indianische Vogelnester sind die Nester einer Schwalbe (Salangene), die auf den Sundainseln und den Inseln des indischen Archipels lebt, und an steilen Felsen des Meerufers ihr Nest baut. Diese Nester bestehen aus Wasserinsecten, Mollusken, kleinen Fischgräten und dergleichen, sind von Farbe weißlich, und werden im östlichen Asien, besonders in China als Delicatesse sehr geschätzt. Nach Europa brachten sie zuerst die Holländer. Das Aufsuchen der Nester ist oft mit der größten Lebensgefahr, wegen der senkrecht schroffen Felsen, verbunden. 5.

Indicativ, ein Ausdruck der Grammatik, der erste von den 4 so genannten Modis der Zeitwörter. Es ist die anzeigende Art, und sagt, daß Etwas wirklich und bestimmt da ist, gethan oder gelitten wird, entweder in der Gegenwart oder in der Vergangenheit oder in der Zukunft, oder gramm., als Praesens, Gegenwart, Imperfectum, Perfectum und Plusquamperfectum, Vergangenheit, und Futurum, Zukunft. 11.

Indien (alte Geogr.), das heutige Hindostan, wurde erst seit den Zügen Alexanders des Großen den Griechen genauer bekannt, und in Indien diesseits und jenseits des Ganges eingetheilt. Jenes hatte folgende Gebirge: den Paropamisus (Hindu-Kusch), Imaus (Mustag) und Emodus (Himalajah); Flüsse: den Indus (Sind) mit dem Hydaspes (Chelum) s. d., den Ganges (s. d.) mit dem Diamuna (Dschamna), Carucha, Sonus (Son), Orymagis (Boymutt) u. m. a. Landschaften und Völkerschaften: die Lampagä, Suastene, Deradrä, Caspiria, Cylindrine, Goryäa (Kaschmir, Oude und Westnepaul), Gandarä, Arsa, Taxilä, Pandous (das Reich des Porus mit Bucephala, Lahore?), Caspirái, die Gymnosophisten u. A.; Indoscythien (der westliche Theil des Landes der Rasbutten und Multan) und mehee Inseln. In J. jenseits des Ganges werden erwähnt: die Aerrodä (Birmanen), Tanganer, Tacoräer, Indarrathä, Doanä u. m. a., deren Wohnsitze sich nicht genau mehr angeben lassen, so wie überhaupt die meisten Nachrichten der Alten über dieses Land sehr unsicher und höchst schwankend sind. Zu berühren sind hier nur noch die Inseln: Taprobane (Ceylon), Cory (Cor), Bazacata (Cheduba), Saline (Groß-Andaman), Bonä Fortunä (s. d.), Jabadil (Java), Maniolä (Philippinen) u. a. 7.

Indien, neuere Geographie, s. Ostindien.

Indien, (Geschichte). Die Urgeschichte Indiens liegt noch immer im Dunkel, obgleich frühere griechische Schriftsteller von der Cultur und Religion des Landes reden, und obgleich einige Denkmäler der Sprache und der Bauart aus jenem Lande zu uns gelangt sind; der alte Handel erstreckte sich nicht über die Grenze des Landes, längs welcher Stapelplätze waren. Herodot spriche nur unbestimmt und fabelhaft von Indien, und eben so andere Schriftsteller. Wir wissen eigentlich von dem alten Indien nichts, als daß es eine außerordentliche Ausdehnung und Bevölkerung hatte, durch Bildung und Handel berühmt, u. es hat noch jetzt in eigentlich historischer Hinsicht wenig Bedeutsamkeit, außer was Religion betrifft. Der Ursitz der indischen Cultur und Religion sind wahrscheinlich das Himmalaja-Gebirg, die Länder von Hindostan, Mustasch u. a. In Hochasien, in der Nähe der wahrscheinlichen Wiege unseres Geschlechtes, von dort aus nahmen wohl die Hindus das jetzige Hindostan in Besitz, und erhielten sich hier rein und unvermischt mit den Ueeinwohnern, den heutigen Parias. In den fabelhaften Zügen des Bacchus, Sesostris u. A. sprechen sich vielleicht die ersten Berührungen mit diesem Lande aus. Die Königin der Assyrer Semiramis soll mit einem indischen Könige Krieg geführt haben.— Nun bildet sich die Verfassung des Landes mehr aus, das harmlos glückliche, unschuldige Volk lebt zufrieden unter der Oberherrschaft seiner Priester (Beahminen) in unbedingtem Gehorsam, und verliert sein stilles Glück erst durch die Habsuche der Europäer, die Sclaverei und Elend über dasselbe verbreiten. Als die persische Herrschaft über J. sich verbreitete, kam dasselbe in Berührung mit mehren asiat. Völkern. Darius eroberte ungefähr 500 Jahre v. Chr. das Land am Indus, und vereinigte es mit dem persischen Reiche. Geschichtliche Nachrichten über J. fangen erst mit dem Zuge Alexanders d. G. um das Jahr 328 v. Chr., jedoch gelangte er nur bis an den letzten östlichen Nebenfluß des Sind, Hyphasis (Bejah), an der Scheide der Flußgebiete des Indus und des Ganges, er war gezwungen sich zurückzuziehen, nachdem er den von ihm bezwungenen Fürsten Peros als König eingesetzt, mehrere Städte gegründet, und so den griechischen Karavanen-Handel mit J. erleichtert hatte. Schon damals bestand der ind. Handel vorzüglich in Seide, Gewürzen und Edelsteinen, und viele Griechen siedelten sich an in J. Nach der Zerstörung des neupersischen Reichs seit 712 n. Chr. unterjochten die Araber unter dem Kalifen Walid I. den größten Theil des diesseitigen J.; seine Nachkommen unterwarfen sich seit 1002 n. Chr. alles Land vom Indus bis zum Ganges, und zwangen die Bewohner zur Annahme des Islams; auch nördlich drangen sie bis Delhi, welche Stadt sie 1194 eroberten, worauf sie das alte Benares, den ehrwürdigen Sitz der altindischen Weisheit, zerstörten, und des Brahma Tempel in Moscheen verwandelten. Die Afghanen, ein nomadisches Volk zwischen Hindostan u. Persien, war mit ihnen verbunden, und ein gewisser Cuttub, ein afghanischer Sclave, machte 1201 n. Chr. aus den von den Arabern eroberten Ländern einen eigenen Staat, dessen Hauptstadt zuerst Lohore, späterhin Delhi war. Die arabischen Sultane lebten mit den Rajahs, die sich dem aufgedrungenen Islam entziehen wollten, so wie mit den Mongolen in immerwährendem Kriege. Nun erschien 1393 n. Chr. der bekannte Eroberer Timur, ein Mongole, in J., besiegte den arab. Sultan Mahmud 1397, ließ die Stadt Delhi zerstören und Alles niedermachen; indeß behielt dieser Timur nur einzelne Stücke Indiens für sich, alles Uebrige wurde von den räuberischen Mongolen verheert. Um das Jahr 1450 ließen sich Portugiesen auf der Küste von Malabar und Koromandel nieder, und sie schilderten Indien als ein in kleinere Reiche zerstückeltes Land, theils von Mongolen, theils von Sultanen aus früheren Dynastien stammend, beherrscht. 1525 drang Mahmud Babur, ein Enkel Timur, als Sieger in Indien ein, eroberte Delhi und machte sie zur Hauptstadt; er st. 1530; sein Sohn Humajun mußte, von den alten Herrschern bedrängt, nach Persien fliehen, kehrte von da 1554 siegreich zurück, und gründete das mongolische Reich in Hindostan, das erst in den neuesten Zeiten gänzlich unterging. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts stand das mongolische Reich unter dem Groß-Mogul Auring Zeib auf seiner höchsten Mache in Indien. Er beherrschte ganz Hindostan, fast die ganze Halbinsel Dekan. Die meisten dieser Herrscher verfolgten die Bekenner des Brahmanismus, des Schiwenismus u. Wischnuismus die muhamed. Religion; u. zerstörten alle geheiligten Denkmäler des Brahma, ohne daß es ihnen jedoch gelang, die uralte Religion der Hindus ganz zu unterdrücken. Erst unter Mogul Akbar 1555—1606 hörten die Verfolgungen auf, die Hindus durften Antheil an Staatsämtern nehmen, er führte eine neue Zeitrechnung ein, vom ersten Jahr seiner Regierung anhebend, und war ein sehr weiser Regent. Unter seinen Nachfolgern aber, besonders nach dem Tode des oben genannten Auring Zeib's 1707, sank das mongolische Reich nach und nach durch untaugliche Herrscher, durch Unruhen u. Keiege. Statthalter einzelner Provinzen machten sich unabhängig, in Dekan besonders entstanden mehre kleine Reiche. Auring Zeib's 3 Söhne und mehre seiner Brudersöhne kämpften nach seinem Tode um die Herrschaft; der Schah Allum ward Sieger und ließ alle seine Verwandten hinrichten. Nach seinem Tode entstanden ähnliche Unruhen, und jetzt brach der Herrscher Persiens, Schah Nadir, in Indien ein, besiegte den schwachen Großmogul Muhammed Schah 1739

bei Delhi und zwang ihn zu einem schimpflichen Frieden. Er besetzte darauf Delhi, ließ die Stadt wegen eines zwischen den Einwohnern und seinen Soldaten entstandenen Streites plündern, wobei 120,000 Menschen ihr Leben verloren, raubte den 5 Millionen an Werth haltenden Schatz des Großmoguls nebst ungeheuren Summen der Großen des Reichs, und richtete ungeheure Verwüstungen in ganz Indien an, deren Betrag auf 2000 Millionen angegeben wird. Nach Muhammeds Tode fielen die Afghanen und Maratten wüthend in das Land, eroberten und plünderten Delhi, und so war der Kaiser, überdies noch von dem Rajah von Mysore Hyder Aly bedrängt, genöthigt, den Engländern sich in die Arme zu werfen, und alle seine Nachfolger lebten von nun an ganz in der Gewalt der Engländer (s. ind. Colonien). Der jetzige, eigentlich nur Titular-Beherrscher von Indien Akbar II. residirt zu Delhi, mit 200,000 Pf. St. Einkünften, die die englischostind. Compagnie ihm zugelassen. Siehe mehr in Alexander Dow, Geschichte von Hindostan bis zu Akbars Tode, aus dem Pers. des Ferishta ins Deutsche übersetzt, 3 Thle Leipz. 1772. Archenholz, die Engländer in Indien, 3 Bde Leipz. 1786 — 1788. Maurice, History of Hindostan, London, 1795 u. m. A. 19.

Indifferentismus, Gleichgültigkeit, nennt man diejenige Gesinnung, welche bei verschiedenen Ansichten in der Beurtheilung eines Gegenstandes weder für die eine, noch für die andere sich erklärt, sondern ruhig in der Mitte bleibt; daher der praktische J., die Gleichgültigkeit gegen alles Religiöse; der physische J., die Gleichgültigkeit gegen sinnliche Lust und Unlust; der ästhetische, die Gleichgültigkeit gegen das Schöne und Häßliche u. s. w. — Es ist entweder ein Mangel an Kraft, oder ein sich selbst überschätzender Dünkel, welcher den Indifferentismus erzeugt. 11.

Indigenat, ist 1) das Eingeborensein in einem Lande; 2) die Rechte, welcher ein Eingeborner eines Landes, als solcher, sich zu erfreuen hat; und 3) die Vorrechte, welche ihm vor Fremden und im Lande Aufgenommenen zustehen. Dieses Recht wird erworben, wenn die Eltern, bei Unehelichen die Mutter, im Lande ansäßig, oder durch gesetzliche Aufnahme zu Staatsbürgern gemacht worden sind. Verloren wird es durch Auswanderung, Verweisung u. s. w. Früher gab es in Deutschland ein Reichs-, ein Territorial- und ein Gemeinheits-Indigenat. 16.

Indigirka, ein Fluß im russischen Gouvernement Irkutzk, der sich in 4 Armen in das Eismeer ergießt. 17.

Indigo, ist der Färbestoff einer eigentlich in den Tropen- und einigen derselben nahe liegenden Ländern wachsenden Pflanze, Indigofera tinctoria und argentea, von denen die letzte die vorzüglichste ist, aber im Handel wohl selten vorkommt. Dieser Färbestoff wird durch Maceriren der ganzen Pflanze gewonnen, die man in große Fäulungefäßer thut, dann das durch die Maceration grün oder bläulich gefärbte Wasser in ein anderes Gefäß abläßt, daß der Bodensatz sich bilde, dann wieder das nun gelbe Wasser abläßt, und den dicken Bodensatz durch leinene oder tuchene Säcke filtrirt und in platten Kästen völlig austrocknen läßt. Die Kennzeichen des guten Indigo sind: er muß weder zu hart noch zu weich sein, mittelmäßig fest, leicht entzündbar, äußerlich von blauer oder violetter, lebhaft glänzender Farbe, von innen mit silberfarbigen Streifen, auf dem Nagel gerieben röthlich sein und auf dem Wasser schwimmen. Die Indigopflanze führt in ihrem Vaterlande Indien selbst den Namen Nil (blau), oder mit dem vorgesetzten Artikel Annil. Ihre Bereitung soll der Gesundheit nachtheilig sein. Die Holländer brachten in der Mitte des 16. Jahrhunderts den Indigo nach Europa, wo er aber erst zu Anfange des 17. allgemein bekannt ward; man schätzt die Summen, welche dafür jährlich aus Europa geben, auf 50 — 60 Millionen Thaler. Man hat durch mehre Surrogate, vorzüglich durch den Waid, den Indigo zu ersetzen gesucht. Auch in Mailand soll man aus einer andern nordamerikanischen Pflanze einen den eigentlichen Indigo bei weitem noch übertreffenden bereiten. Als Malerfarbe wird er selten benutzt. Der Indigo giebt auch eine schöne gelbe Tinte und soll medicinische Kräfte besitzen. 5.

Indirecte Abgaben, sind solche, die nicht zu den gewöhnlich zu entrichtenden Steuern gehören, sondern nur mittelbar erhoben werden. 16.

Indische Colonien; diese begreifen theils gewisse Faktoreien oder Handlungsniederlassungen, theils die daraus entstandenen Reiche und Besitzungen der Europäer in Indien seit 1508, nachdem Vasco de Gama den Seeweg dorthin entdeckt hatte. Diese Colonien aber sind bloß in Vorder-Indien, indem Hinter-Indien dem europäischen Handelsgeiste unerreichbar blieb. Man kann in der Geschichte dieser Colonien seit 1508 füglich 5 Perioden unterscheiden: 1) die portugiesische von 1508 — 1618; 2) die holländische von 1618 — 1670: 3) die dänische von 1670 — 1700; 4) die französische von 1700 — 1755, und endlich 5) die englische von 1755 bis auf die jetzige Zeit. Die Ersten also waren die Portugiesen; sie ließen sich an der Küste von Malabar und auf einigen indischen Inseln nieder nicht lange nach Vasco de Gama's Entdeckung, gründeten ihre Factoreien, um die indischen Producte nach Europa zu schaffen. Ihre eigentliche Colonial-Gründung in Indien fängt erst mit dem ersten port. Vicekönig von Ostindien, Franz Almeida, an, 1508, der Goa zum Sitze des Gouverneurs machte, und die früheren Plätze: Diu, Damaun, Ceylon und darauf Negapatnam und Meliapur als port. Colonien betrachtete. Von diesem Almeida kam auch die Idee, die Faktoreien mit Festungswerken zu umgeben, welchen Weg sein Nachfolger Alfonso von Albuquerque 1510 — 1515 weiter fortging. Er eroberte schnell Malakka, die Molukken, die Philippinen, Ormuz und Muscata am persischen Meerbusen, und diese raschen Eroberungen bewogen schon damals die Fürsten von Hinterindien, mit den Portugiesen Verträge zu schließen. 1542 war die portug. Oberherrschaft schon über die ganze Küste des persischen Meerbusens bis zum C. Comorin ausgebreitet, Malakka war der Hauptpunkt ihrer Herrschaft, von hier aus beherrschten sie die Schifffahrt von Japan, Sina, Bengalen; der persische Meerbusen öffnete den Handel von Persien, Arabien und Afrika, und so beherrschten sie durch die Unumschränktheit ihrer Seemacht im indischen Archipelagus lange alle europäischen und asiatischen Märkte. Als Portugal 1580 durch die Vereinigung mit Spanien sank, fiel auch Portugals Gewalt in Indien, und sie waren nicht im Stande, den übrigen Seemächten Europa's, die sich auch in Indien fest zu setzen suchten, kräftigen Widerstand zu leisten, indem auch die durch die portug. Grausamkeiten und Habsucht auf's Höchste gereizten Eingebornen das drückende Joch abzuwerfen strebten. So verloren die Portugiesen seit 1580 ihr hohes Ansehen und ihre Schreckbarkeit, und dann mehre Plätze, als die Molukken 1624, Java 1633, Malakka 1641, Ceylon 1658, und es blieb ihnen zu Ende des 17. Jahrhunderts nichts als Goa, Damaun und Diu; aus Japan wurden sie 1637 sogar als bloße Handelsleute vertrieben, und zum Lohne für ihre Unmenschlichkeiten wütheten die Japaner 40 Jahre lang gegen die Christen, und einige Millionen Menschen verloren ihr Leben. Nach den Portugiesen waren die Holländer die zweiten, welche in Indien sich setzten, verdrängt durch Philipps II. Härte von den Lissabener Märkten. Ein Niederländer Houtmann ging 1595 mit 4 Schiffen nach Indien, machte mit dem Fürsten von Java ein vortheilhaftes Bündniß, und schon 1602 waren mehre Comptoire errichtet; sie gewannen durch ihre freundlichere Behandlung bald die Herzen der Eingebornen, und sahen sich nach einem Zeitraume von 60 Jahren im Besitz aller port. Besitzungen. Diese holländ. Handlungsgesellschaft stürzte die Macht der Portugiesen gänzlich, entriß ihnen 1624 die Molukken, 1633 Java u. s. w., so daß 1663 die Holländer in Vorder-Indien dieselbe Macht hatten, wie früher die Portugiesen. Batavia auf der Nordküste von Java war nun der Mittelpunkt des holländ. Handels. Aber endlich sank auch die Macht der Holländer theils durch ihre Grausamkeiten, theils durch verkehrte die Eingebornen tief verwundende Maßregeln. Die Dänen versuchten schon 1618 unter der Leitung eines Holländers Beschawer auf Ceylon eine Niederlassung zu begründen, allein sie waren nicht ganz glücklich; indessen gelang es ihnen doch, von einem eingebornen Fürsten einen fruchtbaren Landstrich zu erhandeln, wo sie Trankebar an der Küste von Koromandel, und später die Festung Dansburg anlegten. Dem Handelsneide der Holländer gelang es aber, dem Aufblühen der Dänen so kräftig entgegen zu arbeiten, daß 1643 fast keine dänische Handlungsschifffahrt nach Indien mehr existirte. Die Freigebigkeit Christians V. 1670 ertheilte der neuen Handelsgesellschaft große Rechte, und schützte diese gegen die holländ. Cabalen, bis 1729 Christian VI mit Eifer und Ernst sich ihrer annahm. Nun erwarb sie rasch auf Malabar, Koromandel, Behar und Bengalen Besitzungen, welche die dänische Regierung 1770 für 170,999 Thaler ihr abkaufte, und allen Unterthanen den Handel nach Indien

und China frei gab. Jetzt leidet der dänische Handel dort weniger von den Holländern als von den Engländern. Die 1642 auf Madagaskar gemachte Niederlassung der Franzosen wirkte so ermunternd auch auf den französ. Unternehmungsgeist, daß unter dem französ. Finanzminister Colbert eine ostindische Handlungsgesellschaft mit 16 Mill. Livres errichtet wurde, und die Franzosen sich immer mächtiger durch neue Niederlassungen und bedeutende Verbindungen mit China, Siam u. s. w. machten. Seit 1740 hatten sie aber beständigen Krieg mit England, worin sie nach u. nach ihre meisten Besitzungen verloren; denn obgleich der erste indische Krieg mit England 1746—1747 für Frankreich glücklich war, so war der zweite 1755—1763 um desto unheilbringender für dasselbe, indem alle ihre Besitzungen verloren gingen, und nur die Hauptstadt Pondichery im Pariser Frieden 1814 ihnen gleichsam großmüthig gelassen ward. Nun nahm England also alle vorigen Besitzungen an sich, und Vorderindien ist jetzt fast ausschließliches Eigenthum der englisch-ostindischen Gesellschaft, und als ein neues Reich angesehen, verdient es einen besondern Artikel. Siehe Ostind. Compagnie. 13.

Indische Literatur, s. Sanskrit.

Indische Mythen, Religionen und Philosopheme, s. Sanskrit.

Indisches Meer, der zwischen Asien, Afrika, Australien und dem südlichen Polarmeere liegende Theil des großen Weltmeeres; man nennt diesen auch das Japanische Meer. 25.

Indische Sprache, s. Sanskrit.

Indisches Sprachstudium oder indische Philologie, s. Sanskrit.

Indolenz, ein krankhafter Seelenzustand, der sich in gänzlicher Abgestumpftheit, Gleichgültigkeit und Empfindungslosigkeit gegen die Eindrücke des äußerlichen Lebens und Alles, was gewöhnlich sonst das Gefühl der Seele anspricht, äußert. Sie entsteht theils durch krankhafte körperliche, theils in der Seele selbst sich erzeugende Eindrücke. Sie ist nicht unheilbar. 4.

Indoscythien (alte Geogr.), eine Landschaft in Indien von dem Ursprung des Indus bis an seine Mündung, die ihren Namen von den Scythen bekam, die sich hier niedergelassen hatten. 7.

Indossiren, einen Wechselbrief an einen Andern überweisen, oder das Recht, die im Wechsel benannte Summe von dem Schuldner zu erheben, ihm abtreten. Dieß geschieht, indem der Wechselinhaber auf der Rückseite des Wechsels schreibt: „Für mich an die Ordre des Herrn N. N." Diese Ueberweisung heißt Indossement; der diese ausstellt, der Indossant, und dem sie gegeben wird, der Indossat. Siehe Acceptant. 14.

Indre, ein Departement im nordwestlichen Theile von Frankreich, 133 □ Meilen groß, mit 287,000 Einwohnern. Ein Theil davon, das Pays de Champagne, ist öde Steppe und das Pays de Brenne sumpfig. Der Indre, Creuse, Bonzanne und Aise fließen darin. Es hat Eisenwerke, Ziegelbrennereien, Papiermühlen, Getreide, Hanfbau u. s. w. Die Hauptstadt ist Chateauroux mit 10,500 Einw. 17.

Indre und Loire, ein Departement des nordwestlichen Frankreichs, 134 □ Meilen groß mit 283,000 Einwohnern, wird von der Loire, Vienne, dem Cher und Indre bewässert, ein sehr fruchtbares Land an Obst, Wein, Honig und Wachs. Die Einwohner treiben mancherlei Handel, und die Hauptstadt ist Tours mit 22,000 Einw.; es halten sich dort auch viele Engländer auf. 17.

Induction, 1) Verleitung; 2) in der Rhetorik die Einführung einer Person als redend; 3) in der Philosophie, der Schluß vom Einzelnen auf's Ganze, vom Besondern auf's Allgemeine, von den Theilen auf's Ganze. Der daraus hergeleitete Beweis ist nicht als ein vollkommener zu betrachten. 11.

In dulci jubilo, lat. im süßen Jubel, in hoher Freude, ist der Anfang eines alten Weihnachts-Kirchenliedes. Im gemeinen Leben heißt in dulci jubilo so viel als: in Saus und Braus leben. 2.

Indulgenz, s. Ablaß.

Indult (eigentlich Erlaß, Frist), ist: 1) ein Jahrmarkt in Baiern; 2) der Ablaß, den der Papst ertheilt; 3) die Erlaubniß, welche der Papst weltlichen Personen ertheilt, z. B. geistliche Stellen zu besetzen, welches eigentlich den päpstlichen Gerechtsamen entgegen ist; 4) im juristischen Sinne: indultum feudale, Lehnsindult, ist eine Bitte des Vasallen um Verlängerung der Frist bei der Lehnsreichung, die sonst auf 1 Jahr, 1 Monat und 1 Tag festgesetzt war. Im Allgemeinen ist Indult jede zur Erfüllung einer Verbindlichkeit gegebene Frist; z. B. einem Schuldner zur Befriedigung seiner Gläubiger, die während derselben ihn nicht drängen dürfen, und die darüber ertheilte gerichtliche Urkunde. 16.

Indus (alte Geogr.), ein großer Strom in Indien, der heutige Sind, entsprang auf dem südlichen Abhang des Paropamisus und ergoß sich, nachdem er mehre Flüsse aufgenommen, in sieben Mündungen ins Meer. Seine wichtigsten Nebenflüsse waren: a) auf dem rechten Ufer: der Cophes (Cow) und Guräus (Attock); b) auf dem linken Ufer: Hydaspes (s. d.), Acesines (Chenab), Hydraotes (Rawy), Hyphasis (Brascha) und Saranga (Schetuder). 7.

Industrie, Fleiß, Gewerbsamkeit, Betriebsamkeit, daher jede Thätigkeit, wodurch die rohen Naturproducte veredelt und zu höherem Gewinne ausgebildet, u. die Operationen der Natur zu solchem Zwecke angewandt werden. 2.

Industrieschulen, sind 1) im allgemeinen Sinne, Lehranstalten, in denen jungen Leuten als künftigen Mitgliedern des Staates und besonders der gewerbtreibenden Stände die zu ihrem künftigen Erwerbzweige und zur Vervollkommnung desselben nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse beigebracht werden; sie sind theils bloß theoretisch, theils mit praktischen Anwendungen verbunden. Zu den ersteren gehören die großen polytechnischen Schulen in Wien und Paris, zu den andern die große Gewerbsschule in Berlin, die technische Bildungsanstalt in Dresden, die Gewerbschulen zu Angers und Chalons sur Marne. Bisweilen sind sie bloß einzelnen Fächern gewidmet, wie z. B. die Färbereischule in der Manufactur der Gobelins bei St. Cloud u. a. 2) Im engeren Sinne sind es eine Art Armenschulen, wo Kinder unbemittelter Eltern außer dem gewöhnlichen Schulunterricht nebenher mit leichten mechanischen Arbeiten beschäftigt werden, die ihnen für ihr künftiges Leben einen kleinen, sicheren Erwerb versprechen. Diese Art Industrieschulen wurden zuerst in Prag errichtet, von wo sie sich über Böhmen verbreiteten; später sind ähnliche Anstalten in Mecklenburg, Hannover, Braunschweig und in Sachsen entstanden. 14.

Ines de Castro, war aus castilian. Königsgeschlechte entsprossen und Ehrendame der Prinzessin Constantia, Gemahlin des Königs Don Pedro I. von Portugal. Dieser faßte für Ines eine so heftige Liebe, daß er nach dem Tode seiner Gemahlin sich durch den Erzbischof von Guarda mit ihr trauen ließ. Sein Vater aber Alphons IV., dem diese Verbindung von seinen Höflingen als höchst nachtheilig für seinen Enkel Ferdinand geschildert ward, beschloß, die Ines aus dem Wege schaffen zu lassen, und so ward sie 1344 ermordet. Ihr Gemahl war über diese Schandthat so erbittert, daß er gegen seinen Vater sich empörte und nur durch die Verbannung der Mörder scheinbar beruhigt wurde. Nach seiner zwei Jahr später erfolgten Thronbesteigung aber ließ er die Mörder eines schaudervollen Todes sterben, den Körper seiner Ines wieder ausgraben, in prachtvolle Gewänder kleiden und mit einer Krone auf dem Haupte nach Alcobaza bringen und dort in ein Grabmal von weißem Marmor niederlegen. 13.

Infallibel, deutsch: unfehlbar. Diese sonst nur den von menschlichen Unvollkommenheiten gänzlich freien Wesen zukommende Eigenschaft wird von der cathol. Kirche dem heiligen Vater in Rom zugeschrieben, doch ist seine Infallibilität nicht ganz uneingeschränkt, denn nur Papa in cathedra est infallibilis. Nach päpstlicher Behauptung gründet diese Unfehlbarkeit sich auf unmittelbare Inspiration des heiligen Geistes. I. sind auch die Concilien. 4.

Infamie, Ehrlosigkeit, Verlust der bürgerlichen Ehre, ist entweder verbundene Folge einer Strafe oder besondere Strafe. Jurist. ist sie entweder Infamia facti, welche aus solchen Handlungen entsteht, die nach der öffentlichen Meinung als entehrend angesehen werden, oder Infamia juris, z. B. Ausstellung an den Pranger, Anheftung des Namens oder Bildnisses eines Menschen an den Galgen u. s. w.; es erklären sich daher leicht die Ausdrücke: Infam, Infamation, Infamiren. 16.

Infant (kommt eigentlich aus dem lat. Worte Infans, Kind), ist der Titel der zweiten königlichen Prinzen in Spanien und Portugal, nicht der Kronprinzen. In Spanien hat der Kronprinz den Titel: „Herzog von Asturien," und der von Portugal hieß ehedem: „Prinz von Brasilien." Der Titel der Prinzessinnen ist: „Infantin." 13.

Infantado, Herzog von, Grand von Spanien, geb. um 1773, errichtete 1793 auf eigene Kosten ein Regiment

und schenkte es, als er verwundet worden war, dem Könige 1805 ward er aus Madrid verwiesen, weil er sich zur Parthei des Prinzen von Asturien, nachherigen Königs Ferdinand VII., hielt, und wäre als Theilnehmer der Verschwörung 1807 hingerichtet worden, wenn man nicht aus Furcht vor dem Volke die Vollziehung der Strafe unterlassen hätte. Von Napoleon als Verräther geächtet, weil er sich den Patrioten angeschlossen hatte, ward er 1809 zweimal von den Franzosen geschlagen, was ihm den Verlust seiner Befehlshaberstelle zuzog. Nachdem er 1811 von den Cortes zum Präsidenten des Raths von Spanien und Indien ernannt, und mit einer außerordentlichen Sendung an den Prinzregenten von England beauftragt worden war, ward er von Ferdinand VII. zum Präsidenten des Raths von Castilien ernannt, und nahm 1820 die Constitution an, legte aber seine Stelle nieder und ward nach Majorka verwiesen. 1823 trat er an die Spitze der von den Franzosen ernannten Regentschaft, ward 1824 Generalcapitain der Armee, und war bis 1826 erster Staatssecretair und Präsident des Ministerialraths. 19.

Infanterie, das hauptsächlich mit Flinte und Bajonnet bewaffnete Fußvolk. Der Name soll von einer span. Prinzessin herrühren, die bei der Nachricht einer Niederlage, die ihr Vater von den Mauren erlitten hatte, eine Menge Fußvolk sammelte und damit den Feind schlug. 14.

Inferien, die Todtenopfer der Alten für die Seelen der Verstorbenen. Sie bestanden in einem Honigtrank oder dem Lieblingsgericht der Verstorbenen u. s. w. 15.

Infibulation, das chirurgische Verfahren, durch welches mittelst eines durch die Vorhaut des männlichen Gliedes gezogenen Ringes Jünglingen Ausschweifungen unmöglich gemacht werden. In neuerer Zeit hat dieß schon den Alten bekannte Verfahren der zu Halle verstorbene Professor Weinhold wieder hervorgesucht, weßhalb man ihn den Infibulator nannte. 23.

Inficiren, durch Krankheiten anstecken. 2.

Infinitesimalrechnung, Analysis des Unendlichen, ist in der Mathematik die Rechnung mit unendlichen (vorzüglich unendlich kleinen) Größen. Sie zerfällt in die Differentialrechnung und die Integralrechnung. 20.

Infinitiv, bedeutet bei den Grammatikern das substantivisch gedachte Zeitwort, ohne daß es seinen Zeitbegriff und die Rection des Verbums verliert. 11.

Influenza, s. Schnupfen.

Infralapsarier, eine Christenparthei, welche annahm, Gott habe erst nach dem Falle der Menschen Entschlüsse über die Seligkeit derselben gefaßt. Ihnen gegenüber standen die Supralapsarier. 8.

Inful, hieß bei den Alten die Kopfbinde der Priester, Vestalinnen, Bittenden und Opferthiere, und bestand gewöhnlich aus weißwollenem Zeuge mit herabhängenden Quasten von verschiedener Farbe. Seit dem 7. Jahrh. galt die J. als ein Zeichen der bischöflichen Würde, und war eine aus zwei pappenen oder blechernen Platten spitzulaufende Kopfbedeckung mit weißseidenem Zeuge überzogen und an der Vorderseite mit einem Kreuze verziert. 8.

Infuliren, einen mit der Inful belehnen, d. h. zum Bischof ernennen, ein Recht, welches nur dem Papste zukommt. 8.

Infusionsthierchen, Infusorien, nennt man die sich in jeder Flüssigkeit erzeugenden, nur dem bewaffneten Auge sichtbaren kleinen Geschöpfe, von denen die ganze Schöpfung wimmelt. Ueber ihre Entstehung und Lebensart ist noch wenig bekannt. Leeuwenhoek war der Erste, welcher die J. entdeckte. 5.

Ingävonen (alte Geogr.), nach Tacitus einer der drei Hauptstämme Germaniens, und zwar die Küstenbewohner. Zu ihnen werden gerechnet: die Friesen, Chauken, Angrivarier, Saxonen, Cimbern und Teutonen. 7.

Ingemann, Bernh. Severin, berühmter dän. Lyriker, geb. 1789 zu Torkildstrup, gab schon als Student zwei Bände Gedichte heraus, und schrieb ein Epos: die schwarzen Ritter (Kopenh. 1814); Tragödien: Mithridates; Turnus; Masaniello; Blanca; das Wunderkind u. s. w. Unter seinen Erzählungen zeichnen sich aus: „das Weihnachtsgeschenk" und „die Unterirdischen;" auch gab er 1820 eine poetische Beschreibung seiner Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien heraus. Noch nennen wir: Waldemar der Große, ein episches Gedicht, 1824; und Tasso's Befreiung. 21.

Ingenhouß, Joh., holländ. Naturforscher und Chemiker, 1730 zu Breda geb., war kaiserl. Leibarzt in Wien, machte bedeutende Reisen und starb 1799 zu London. Ihm verdankt die Medicin den Gebrauch der Kohlensäure; auch zeigte er, daß die Pflanzen im Sonnenlicht Sauerstoffgas, im Schatten aber kohlensaures Gas aushauchen. Er schrieb Abhandlungen: Ueber den Elektrophor; Expériences sur les végétaux (1780); Beobachtungen und Untersuchungen über verschiedene Gegenstände der Physik; Ueber das Ernähren der Pflanzen (1798), ein Journal der Physik, herausgegeben vom Abt Rozier u. s. w. 22.

Ingenieurs, wie man früher die Artilleristen überhaupt nannte, sind die Offiziere, denen das Kriegsbauwesen obliegt. Am frühesten blühte das Fortificationswesen in Italien, von wo es sich in Frankreich und Deutschland ausbreitete und in Schulen gelehrt wurde. Zu den berühmtesten der Franzosen gehören Bar le Duc, Vauban u. A., und unter den Deutschen zeichneten sich besonders Coehorn und Werthmüller aus. 14.

Ingermannland, russ. Provinz, umgeben von dem finnischen Meerbusen, Karelien und dem eigentlichen Rußland, mit 630,000 Bew. auf 850 □ M., hat trotz seines kalten und feuchten Klima's Ueberfluß an Getreide, Holz u. s. w. Berühmt sind die kaiserlichen Steinschleifereien, Porcellan-, Fayence- und Spiegelfabriken. 17.

Ingersleben, Karl Heinr. Ludwig von, 1753 gebor., 1831 als Oberpräsident der Rheinprovinzen gest., zeichnete sich namentlich durch die Abschaffung der Leibeigenschaft in der Provinz Pommern aus, wo er 1798 Präsident der Kriegs- und Domainenkammer ward. 16.

Ingolstadt, Stadt in Baiern mit 5000 Einwohnern, welche sich großentheils mit Tuchweberei beschäftigen. Sie wird jetzt von neuem befestigt. 17.

Ingrassia, Joh. Philipp, berühmter Arzt und Anatom des 16. Jahrh., 1510 bei Palermo geb., Professor der Anatomie zu Neapel und Palermo, starb 1580 und hinterließ: In Galeni librum de ossibus commentaria (Messina 1603). 23.

Ingrionen, ein alter germanischer Volksstamm, der in der Gegend der Rhein- und Lahn-Mündungen wohnte. Der Engersgau hat von ihm seinen Namen. 7.

Inguiomer, Cheruskerfürst, kämpfte zuerst mit Herman, seinem Neffen, im Jahre 15 n. Chr. gegen die Römer, vereinigte sich aber im Jahre 17 mit dessen Feinde Marbod. 1.

Inhalt, der Inbegriff alles dessen, was in einem Gegenstande, sei er geistiger oder sinnlicher Natur, enthalten ist. In der Mathematik ist J. ein Verhältnißbegriff, und zeigt, wie vielmal eine Größe in einer andern enthalten ist. Die Malerei begreift unter J. den dargestellten Gegenstand. 4.

Inhambane, Negerstaat im südwestlichen Afrika, umgeben von den Flüssen Manika, Aron und Inhamban; mit der Hauptstadt Tongue. 25.

Injurie, ist eine rechtswidrige Handlung oder Unterlassung, wodurch man die Rechte eines Andern in Ansehung seines guten Namens, seiner Ehre oder Achtung verletzt. Die Injurien zerfallen 1) in Realinjurien, wenn sie in thätlicher Rechtsverletzung (als Schläge u. s. w. sind) bestehen; 2) in Verbalinjurien, wenn die Rechtsverletzung durch Worte, und 3) in symbolischen J., wenn sie durch Zeichen (als Schandgemälde u. s. w.) hervorgebracht wird. Zum Vorhandensein der Injurie ist erforderlich, daß die Handlung eine unbefugte sei, und daß der Beleidiger den animus injuriandi, d. h. die Absicht zu beleidigen, gehabt habe. Dem Beleidigten stehen drei Klagen zu: a) die ästimatorische auf Schadenersatz; b) die auf öffentliche Bestrafung, und c) die auf Widerruf, Abbitte und Ehrenerklärung. 16.

Inka, s. Peru.

Inkasstraße, ist eine ungefähr 700 Stunden lange Straße von Quito nach Cuzko, die sich zuweilen 12,475 Fuß über den Meeresspiegel erhebt. Sie ward von den alten Peruanern angelegt. 25.

Inn (Oenus), Nebenstrom der Donau, auf dem Berge Lungin in Graubündten entspringend, fällt nach einem Laufe von 50 Meilen bei Passau in die Donau. 17.

Inneröstterreich, hießen ehemals die Herzogthümer Kärnthen, Krain und Steiermark. 17.

Inner-Rhoden, ein Theil des Schweizercantons Appenzell mit 13,500 Einw. auf 3 □ Meilen. 17.

Innthal, das große, ein herrliches Thal mit 500 Dörfern, welche 18 Herrschaften und 60 Schlösser enthalten, wird besonders am obern Laufe des Inn so geheißen. 17.

Innocenz, Name von 13 Päpsten. — Innocenz I.,

402—16, geb. zu Albano, gest. zu Ravenna, verdammte die Sekten der Novatianer und Pelagianer. — I. II., 1130—1143, geb. zu Rom, hatte Anaklet II. zum Gegenpapst, und hielt 1139 die zweite lateranische Synode. — I. III., 1198—1216, geb. 1161 zu Anagni, einer der geistreichsten, aber auch der herrschsüchtigsten Männer, die je auf dem päpstlichen Stuhle saßen. Unter ihm gelangte die Hierarchie auf den höchsten Gipfel, und seine Macht mußten fast alle Fürsten Europa's, besonders König Johann von Frankreich, fühlen. Er ließ die grausamen Verfolgungen der Albigenser zu, gründete 1198 die Ketzergerichte, und erhob auf der vierten lateranischen Synode 1215 die Transsubstantation im Abendmahle und die Ohrenbeichte zu Dogmen. Durch einen Kreuzzug, den er beförderte, gab er Veranlassung zur Gründung des lateinischen Kaiserthums. Er starb im Juli 1216. — I. IV. bestieg 1243 den päpstlichen Stuhl, entthronte den Kaiser Friedrich II., und verfolgte dessen Söhne Konrad und Manfred. Er starb 1254. Von ihm erhielten die Cardinäle den rothen Hut als Symbol, daß sie den heil. Vater bis auf's Blut zu vertheidigen hätten. I. hinterließ viele Schriften, unter denen besonders der Commentar über die 5 Bücher der Decretalen Gregor's IV. (Straßburg 1478. Fol.) zu erwähnen ist. — I. V. bestieg 1276 den päpstlichen Stuhl, den er nur vier Monate inne hatte. — I. VI. 1352—62, und I. VII. 1404—6; unter ihm das große Schisma. — I. VIII. 1484—92. — I. IX. ward 1591 Papst. Ihm folgte zwei Monate darauf I. X., 1644—55. — I. XI., 1676—89, geb. zu Como im Mailändischen 1611, haßte die Jesuiten, und war eifrig um die Abschaffung mancher kirchlichen Mißbräuche bemüht. Auch schoß er den Oesterreichern Geld gegen die Türken vor. Sein größter Aerger war, die zunehmende Macht der gallikanischen Kirche sehen zu müssen. Er starb am 12. Aug. 1689. — I. XII., 1691—1700. — I. XIII., 1721—24. 8.

In nuce (lat.), in einer Nuß, d. i. zusammengedrängt. 2.

Innsbruck, Hauptstadt von Tirol, am Inn, mit 11,000 Einw., ist von 7—8000 Fuß hohen Bergketten umgeben. Die Stadt ist Sitz des Guberniums, Appellationsgerichts, Criminalgerichts und Landrechts. Die Universität ward 1672 gestiftet, 1782 aufgehoben, 1792 wieder hergestellt, 1810 wieder aufgehoben, und 1826 auf's Neue wieder eingerichtet. Zu den Sehenswürdigkeiten gehört Maximilians I. schönes Denkmal in der Franciskanerkirche, die Hofkirche mit 28 bronzenen Säulen aller Fürsten, das Schloß, die alte Burg, das Kanzlei- und Ständehaus. Seiden-, Handschuh- und Bandfabriken. (Hiezu der Stahlstich.) 17.

Innung, ein Verein von Gliedern desselben Gewerbes unter eigenen Statuten. 2.

Ino, Tochter des Kadmus und der Harmonia, Gemahlin des Athamas, dem sie den Learchus und Melicertes gebar. Phrixus und Helle, des Athamas Kinder aus erster Ehe, flohen aus Furcht vor ihrer Stiefmutter, und Juno, um die Ino zu bestrafen, versetzte den Athamas in Raserei, daß er seinen eigenen Sohn Learchus tödtete und dessen Mutter bis an das Meer verfolgte, in welches sie sich mit ihrem zweiten Sohne stürzte. Neptun versetzte beide unter die Götter, Ino unter dem Namen Leukothea, und Melicertes als Palämon. 15.

Inoculation, im weitern Sinne gleichbedeutend mit Einimpfung (s. Impfen), wurde indeß im engern Sinne nur von der Einimpfung der Menschenblattern, durch Lady Montague aus dem Orient nach Europa gebracht und 1721 zuerst in London ausgeübt, gebraucht. Das Verfahren war dasselbe wie bei der Impfung der Kuhpocken. 23.

Inquisition, Untersuchung, hieß das in mehren katholischen Ländern zur Unterdrückung und Ausrottung der Ketzerei eingeführte Gericht, welchem Gewalt über Leben und Tod verliehen war. Innocenz III. entwarf 1198 den Plan zu demselben; Gregor IX. führte es ein und übertrug es den Dominikanern. — Am Meisten wüthete es im Kirchenstaate, in Spanien und Portugal und in den von diesen Reichen abhängigen Ländern. Die unglücklichen der Ketzerei angeklagten Opfer wurden mit allen erdenklichen Martern geplagt, und meist einem schrecklichen Feuertode (Auto da Fé) öffentlich Preis gegeben, ihre Familie aber ihrer Güter beraubt und ehrlos gemacht. Vergl. Kramer, Briefe über Inquisitionsgerichte und Ketzerverfolgungen, und Lorente, Histoire critique de l' inquisition d' Espagne, deutsch von Becker, Leipz. 1824. 11.

Inrotuliren (Gerichtsst.), die Acten eines Processes, nachdem sie den Partheien mitgetheilt sind, zusammenheften und einpacken, um sie an das Spruchcollegium zu versenden. 16.

Insatzhärtung des Stahls, ist ein leichtes Verstählen des Eisens, das bei Knöpfen, Nähnadeln u. s. w. vorgenommen wird. Man verpackt die Gegenstände in Kohlenpulver, glühet sie eine Zeit lang, und löscht sie dann in Wasser ab. 14.

Inschriftenkunde, s. Epigraphik und Epigraphe.

Insekten, Einschnittsthierchen, nennt man jene Thiere, die ein Herz mit einer Kammer ohne Herzohren, ein kaltes und weißes Blut und Fühlhörner haben. Sie gehören zu der zweiten Hauptabtheilung des Thierreichs, zu den rückgratlosen. Ihr Körper, der mehre Einschnitte hat, zerfällt in 3 Theile: Kopf, Brustsstück und Hinterleib. Am Kopfe befinden sich 2 Fühlhörner, und die Stelle der Beine vertreten hornartige Werkzeuge, deren Zahl nie unter 6 beträgt. Die Fühlhörner bezeichnen bei einigen den Geschlechtsunterschied, sollen auch die Sinneswerkzeuge des Geschmacks und Geruchs vertreten und nach einigen Naturforschern einen eigenen Sinn enthalten. Einige haben Flügel. Der Kopf ist gewöhnlich eingekerbt, bei manchen aber mit dem Rumpfe zusammengewachsen. Die Augen sind theils wie Halbkugeln geformt, zuweilen von unverhältnißmäßiger, ungeheurer Größe, theils aus einigen tausend Facetten zusammengesetzt. Letztere nennt man Nebenaugen, Ocellen; sie sollen für die Betrachtung in der Nähe, so wie die erstern für das Sehen in der Ferne dienen. Einige haben das Maul am Kopf, andere an der Brust, andere hingegen haben gar keines. Einige haben zangenförmige Kinnladen, andere einen hornartigen, zugespitzten Rüssel. Knochen fehlen ganz; doch haben einige eine sehr harte Bedeckung. Die Stelle des Herzens vertritt gewöhnlich eine lange, mit Knoten und Klappen versehene Röhre, aus der aber keine Adern entspringen. Statt der Lungen haben sie unzählige Luftröhrchen, wodurch der Athmungsproceß vor sich geht. Die Mehrzahl begattet sich nur Einmal, worauf sie absterben. Die meisten legen Eier; einige bringen lebendige Junge zur Welt. Aus dem Ei hervorgekommen, heißen sie **Larven**, welche ausgewachsen zu **Puppen** werden. Aus der Puppe geht am Ende das vollkommene Insekt hervor, das mehrentheils ganz anders gebildet erscheint. Während die Larve sehr viel frißt, nimmt dieß fast gar keine Nahrung mehr zu sich, und lebt zuweilen nur noch wenige Stunden. Linné theilte die Klasse der Insekten in 7 Ordnungen: 1) Käfer (Coleoptera); 2) Halbflügler (Hemiptera); 3) Schmetterlinge (Lepidoptera); 4) mit 4 durchsichtigen, netzförmigen Flügeln (Neuroptera); 5) mit 4 durchsichtigen, geäderten Flügeln (Hymenoptera); 6) mit 2 unbedeckten Flügeln (Diptera); 7) ungeflügelte (Aptera). 5.

Insel (lat.), deutsch: Eiland, ein allenthalben von Wasser umgebenes Land; **Halbinsel**, wo dieß nur zum Theil der Fall ist. 17.

Inseln der Seligen (Insulae beatorum, νῆσοι μακάρων), nannte die griechische Mythologie westwärts im Ocean liegende Inseln, wo die verstorbenen Frommen und namentlich die Heroen ihre Tage in Wonne verlebten. 15.

Inseln des Tristan d' Acuhan, oder Erfrischungsinseln, 3 größtentheils felsige, den Engländern zugehörige Inseln an der Ostküste von Afrika. 25.

Inseln des grünen Vorgebirges, **Cap Verdische Inseln**, 14 den Portugiesen zugehörige Inseln, dem grünen Vorgebirge gegenüber, an der Westküste Afrika's, mit 42,000 Einw. auf 78 □ Meilen. 25.

Inselmeer, s. Archipelagus.

Inselwelt, s. Australien.

Insignien, Merkmale, Abzeichen, namentlich einer bestimmten Würde, als Krone, Inful u. s. w. 2.

Insinuiren, im Kanzleistyle: zustellen; daher **Insinuation**. 16.

In solidum, Alle für Einen, und Einer für Alle, wenn ein jeder der Contrahenten die Verbindlichkeit des Einzelnen übernimmt, im Falle dieser ihr nicht nachkommen sollte. 16.

Insolvenz, Zahlungsunfähigkeit, s. Falliment.

Inspiration, Eingebung des heil. Geistes, welche den Lehren der röm. Kirche zufolge sowohl bei den Verfassern der biblischen Schriften, als auch bei den auf einem ökumenischen Concilium rechtmäßig verhandelten, in Hinsicht auf ihre, die Religion betreffenden, Erklärungen und Bestimmungen Statt gefunden haben soll; daher die Unfehlbarkeit, Infallibilität, der röm. Kirche in Bezug auf die in ökumenischen Concilien festgesetzten Dogmen. 8.



Instanz, Ansuchen, dringendes Bitten. In juristischer Bedeutung das Gerichtsverfahren, der Rechtsgang; dann auch die Behörde in Rücksicht ihrer Abstufung zu andern Behörden. In Civilsachen giebt es gewöhnlich drei, in Criminalsachen zwei Instanzen. 16.

Insterburg, Stadt in Ostpreußen, Regierungsbezirk Gumbinnen, mit 5600 Einw. und einem Schlosse. Webereien, Brenn- und Brauereien. 17.

Instinct, ist der allen lebenden Wesen innewohnende Naturtrieb, der sie bei ihren Handlungen leitet, sie das Nützliche wählen und das Schädliche vermeiden heißt. Der Instinct ist am stärksten da, wo die Vernunft ganz fehlt oder am wenigsten ausgebildet ist; so bei Thieren und unmündigen Kindern. Hier ersetzt der Instinct die Vernunft. Bei den Menschen wird er von derselben mehr beherrscht und in den Hintergrund gestellt. 23.

Institut, jede Einrichtung, Anstalt. Der Name wird besonders von Erziehungsanstalten gebraucht. Auch nennt man die Kirche das religiöse, und den Staat das bürgerliche I. 2.

Institut, National-. Nachdem die Hauptstürme der franz. Revolution sich etwas ausgetobt hatten, begann man theilweise wieder aufzubauen, was in der entsetzlichen Verwirrung zertrümmert worden war. Ein solcher neuer Bau aus alten Materialien war auch das Nationalinstitut, welches am 3. Brumaire IV. errichtet, und an die Stelle der Académie française, Ac. des sciences, Ac. des belles lettres et inscriptions gestellt wurde. Anfangs war es in 3, später in 4 Classen getheilt, und hieß unter Napoleon das kaiserliche Institut. Die Restauration hat auch dieses Institut restaurirt, und jetzt besteht es wieder aus 4 Akademien, an deren Spitze der König steht. Es hat sich übrigens im In- und Auslande einer hohen Achtung zu erfreuen. 21.

Institutionen, s. Corpus juris civilis.

Instrument, 1) jedes Werkzeug; 2) namentlich die musikalischen, welche in Blas-, Saiten-, Schlag- und Streich- oder Frictionsinstrumente eingetheilt werden; 3) eine über irgend ein Geschäft unter den nothwendigen Formalitäten aufgenommene Schrift. 2.

Instrumental-Arithmetik, zeigt den Gebrauch gewisser mechanischer Hülfsmittel, um einige Reihenoperationen zu erleichtern; dahin gehören die Repper'schen Reihentäfelchen, das Rechnungswerkzeug des Professors Polemus zu Padua, die zehn Finger der Hand u. s. w. 20.

Instrumentalmusik, ist die bloß durch Hülfe musikalischer Instrumente hervorgebrachte Musik, im Gegensatz zur Vokalmusik. Wahrscheinlich diente sie der letztern, die ihr ohne Zweifel voranging, bloß als Begleiterin, bis sie sich nach und nach selbstständiger entfaltete. Die einfachsten Instrumente müssen auch die frühesten gewesen sein, und so finden wir bei den Alten schon die Flöte und Leier. Jene veranlaßte die Einführung der übrigen Blas-, so wie diese die der Saiteninstrumente, so daß jetzt die I. das ganze Tongebiet umfaßt. Ausgezeichnet in ihrer Anwendung ist Beethoven. 12.

Insubres (alte Geogr.), eine gallische Völkerschaft 1) im eigentlichen Gallien mit Mediolanum (Arbresle); 2) im diesseitigen Gallien mit Mediolanum (Mailand), Laus Pompeji (Lodi), Acerrä, Forum Iutuntorum (Crema), und den Campi Raudii (s. d.). 7.

Insurrection, Aufstand eines Volkes, um sich dem Druck seiner Herrscher zu entziehen. Ueber die Rechtmäßigkeit solcher Insurrectionen ist viel gestritten worden; Männer wie Grotius und Kant sprachen das Recht dem Volke ganz ab. Allein, wenn ein Tyrann nur seiner Willkühr folgt, und seine Unterthanen als bloße Werkzeuge betrachtet, geschaffen um die Erreichung seiner habsüchtigen Zwecke zu befördern, wenn er mit ihrem Eigenthum und Leben spielt, so müßten die Unterthanen sich als moralisch todt betrachten, wollten sie nicht das Joch abschütteln. Natürlich erwacht aus solch gewaltsamer Umwälzung selten ein erfreulicher Zustand, indem die Einmal entfesselten Leidenschaften das Maß nicht zu finden wissen, und daneben auch niedrige Begierden und Gemeinheit ihre Befriedigung suchen. 14.

Intaglien, s. Steinschneidekunst.

Integralrechnung, s. Infinitesimalrechnung.

Integrität, s. Vollständigkeit, Rechtschaffenheit.

Intellectualismus, heißt dasjenige philosophische System, welches durch Verstand und Vernunft zur höheren Erkenntniß zu gelangen strebt, und der Sinnenanschauung alle Wahrheit abspricht. Ihm steht der **Empirismus** entgegen. 11.

Intellectuell, Alles vom Verstande Ausgehende und vom Sinnlichen Getrennte. Die intellectuelle Erziehung, der moralischen und ästhetischen entgegengesetzt, ist die auf theoretische, wissenschaftliche Bildung begründete. **Intellectuelle Anschauung** nennt Fichte die unmittelbare Anschauung des Ichs, und Schelling die übersinnliche Anschauung des Absoluten. 11.

Intelligenz, Verstand, Einsicht, ein mit Einsicht begabtes Wesen. 2.

Intelligenzblätter sind solche regelmäßig erscheinende Zeitschriften, welche zu Bekanntmachungen der Behörden oder Privatpersonen dienen u. im ersteren Falle Regierungs- oder Amtsblätter heißen. Die ältesten Spuren derselben sind vielleicht die Acta populi Romani. I. nach heutigem Brauche finden wir zuerst 1637 zu London, 1722 zu Frankfurt a. M., und diese einträgliche Art des Gelderwerbs verbreitete sich so reißend, daß jetzt fast jedes mittelmäßige Städtchen ein dergleichen Blättchen hat. Der „Allgemeine Anzeiger der Deutschen" seit 1791 erscheinend, ist noch das ausgezeichnetste derselben. 18.

Intelligibel, dem Verstande und der Vernunft erkennbar; verständlich. **Intelligible Welt**, die übersinnliche Welt. 2.

Intension, die innere Kraft, der Gehalt, so wie dessen Anspannung und Verstärkung. **Intensives Leben** ist ein solches Leben, das sich durch eine besondere Thätigkeit auszeichnet. Eine **intensive Größe** kann zwar von geringem Umfange sein, hat aber desto mehr innern Gehalt. **Intensive Zeitwörter** geben den Begriff eines andern in verstärktem Maße; z. B. betteln von bitten. 2.

Interamna (alte Geogr.), das heutige Terni, Geburtsort des Geschichtschreibers Tacitus, sowie der Kaiser Tacitus und Florianus. 7.

Interlachen im Canton Bern, in der Schweiz, früher ein Kloster und jetzt Sitz eines Amtes, mit einem schönen Schloß, einer Molkenkur-Anstalt, und einem kleinen Dorfe, liegt höchst anmuthig zwischen dem Thuner- und dem Brienzersee. 17.

Intercediren, dazwischentreten, namentlich mit dem veto bei den Alten. 2.

Interdicte waren im altrömischen Rechte alle nach einer gewissen Formel abgefaßten Befehle des Prätors in Sachen, die keinen Verzug litten, die er ohne vorgegangene förmliche Untersuchung ergehen lassen konnte. In der röm. Kirche ist das Interdict eine Ausschließung von aller Kirchengemeinschaft, welche sowohl über einzelne Personen, als auch über ganze Länder verfügt werden konnte. Lag der König im Interdict, so theilte das ganze Land mit ihm dasselbe Schicksal. Die Tempel standen öde, die Bilder der Heiligen waren verschleiert, und die Leichname der Gestorbenen wurden an den Hauptstraßen eingescharrt, oder blieben unbeerdigt liegen. Der erste große Bann wurde zuerst 998 von Gregor V. gegen Robert von Frankreich ausgesprochen. Nach und nach, bei zunehmender Intelligenz, verschwand indeß die Wirksamkeit des Interdicts mehr und mehr, was wir namentlich in neuerer Zeit gesehen haben, als 1809 Papst Pius VII. seinen Bannstrahl gegen Napoleon schleuderte. 16.

Interesse (vom lat. interesse, daran gelegen sein), der Antheil, den wir an einer Sache nehmen; dann der Reiz, den sie für uns hat. **Interessant** ist ein Gegenstand, wenn er für uns etwas besonders Annehmliches hat. — **Interessen** gleichbedeutend mit Zinsen. — **Interessent**, der Theilhaber, Theilnehmer. 4.

Interim, augsburgisches, nennt man die durch Karl V. 1548 auf einem Reichstage zu Augsburg zur Beseitigung der Streitigkeiten gegebene einstweilige Verordnung, in welcher den Protestanten die Priesterweihe und der Kelch im Abendmahle bewilligt wurde. Der passauer Vertrag von 1552 und der Augsburger Religionsfriede von 1555 gab endlich den Protestanten gleiche Rechte mit den Katholiken. 13.

Interjectionen, in der Grammatik, Empfindungs-Ausrufewörter, durch welche irgend eine Gemüthsbewegung ausgedrückt wird; z. B. O! Ach! u. s. w. 11.

Intermezzo, eine Art kleinen Zwischenspiels zwischen den Acten eines größern Stucks, um dem Zuschauer Zeit zur Erholung zu gönnen; bei den Alten stand es gewöhnlich genau mit der Handlung des Drama's selbst in Zusammenhang, während in den **Intermezzos** der Italiener, die daran sehr reich sind,

meistentheils burleske Scenen ohne Verbindung mit dem Stücke dargestellt werden. Unter diesen Intermezzos zeichnet sich Bardi's Combattimento d'Apolline col serpente aus. 12.

Internuntius, ein päpstlicher Gesandter niedern Ranges; 2) Titel des ordentlichen österreich. Botschafters am Hofe zu Constantinopel. 8.

Interpolation, in der Philologie die kritische Verbesserung eines mangelhaften Textes durch Einschiebsel; in der Mathematik die Einschaltung von Zahlen zwischen gegebenen, so daß sie in gleichem Verhältnisse unter sich und zu diesen stehen. 20.

Interpretation, s. Hermeneutik.

Interpunction, die zu leichterm Verständniß einer Schrift eingeführte Unterscheidung der Wörter und Sätze durch gewisse Zeichen, die sich nach dem Sinne richten. Die Alten kannten nur eine oratorische Interpunction, die dem Vortrage zu Hülfe kam. Sie befindet sich in den ältesten Handschriften, und besteht aus 3 Punkten; 1) aus der τελεία στιγμή, distinctio, einem Punkte am obern Theile eines Buchstabens, wodurch das Ende einer Periode angedeutet wurde; 2) einem ὑπόστιγμα, subdistinctio, einem Punkt unten am Buchstaben, und 3) einer στιγμὴ μέση, einem Punkt mitten am letzten Buchstaben. Angeblicher Erfinder der grammatischen J. ist der Grammatiker Aristophanes von Byzanz, im 2. Jahrh. v. Chr. Diese ging aber im 8. Jahrh. fast ganz unter, u. die J. verdankt Alcuin und Warnefried ihre Wiederherstellung. Auf logische Gesetze ward sie zuerst im 15. Jahrhundert von dem venetian. Buchdrucker Manucci begründet, und besteht jetzt in der Anwendung folgender Zeichen: 1) des Punktes (.), zu Ende eines Satzes oder einer Periode; 2) des Doppelpunktes oder Kolons (:), welches in längern Sätzen den Vordersatz vom Nachsatze trennt, auch anzeigt, daß die eigenen Worte eines Andern angeführt werden; 3) des Strichpunktes od. Semikolons (;) trennt in Sätzen, die eine Ursache od. Folgerung enthalten, den Vordersatz von dem Nachsatze, steht daher gewöhnlich vor: denn, sondern; 4) das Fragezeichen (?) nach einer unmittelbaren Frage; 5) des Ausrufungszeichens (!) nach empfindungs- und affectvollen Sätzen, namentlich nach jeder Interjection; 6) des Komma's (,) trennt kleine Sätze, und steht vor und nach eingeschobenen Sätzen. Zu den übrigen im Schreiben üblichen Zeichen gehören 1) die Parenthese ( ), um eingeschobene Sätze zu unterscheiden; 2) der Gedankenstrich (—), um durch diese Abbrechung die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln; 3) die Anführungszeichen („"), welche zu Anfange und Ende der eigenen Worte eines Andern gesetzt werden; 4) der Apostroph (') zeigt die Auslassung eines Vocals an; 5) das Bindezeichen (-), um Sylben zu theilen, und lange oder doppelsinnige Wörter durch Trennung leicht übersehbar zu machen; als: Rest-en, Oberlandesgerichts-Director; oder wo der Hauptbegriff nicht wiederholt wird, als Hoch- und Wohlgeboren. 11.

Interregnum, Zwischenreich, s. Deutschland.

Intervall (Zwischenraum), ist in der Musik die Entfernung zweier Töne von einander, in Hinsicht auf ihre Höhe und Tiefe, was im Generalbaß durch Ziffern bezeichnet wird. Die Intervallen sind consonirend und dissonirend, nach der Art, wie das Gehör sie aufnimmt. Noch spricht man von reinen, von großen und kleinen, von übermäßigen Intervallen u. s. w. Telemann und Scheibe haben ein vollständiges Intervallensystem geliefert. 12.

Intervention, bedeutet in der Rechtssprache die freiwillige Einmischung eines Dritten in den Rechtsstreit eines Andern, entweder zur Wahrnehmung seines eigenen Rechtes, oder um einem Andern beizustehen. Noch versteht man unter J. die bewaffnete Dazwischenkunft eines Staates, um die Streitigkeiten eines andern zu schlichten. 16.

Intoleranz, Unduldsamkeit, vorzüglich gegen Bekenner einer andern Religion. 2.

Intonation, das Angeben eines Tones mit der Stimme oder vermittelst eines Instrumentes. Daß diese rein sei, ist ein wesentliches Erforderniß der Instrumental- und Vocalmusik. Ein Verstoßen dagegen heißt distoniren, in welchen Fehler am häufigsten Sänger und Sängerinnen verfallen, was seinen Grund in fehlerhaftem Gehör oder Unsicherheit der Stimme, manchmal auch in beiden hat. Bei Instrumentalisten kommt außer dem fehlerhaften Gehör noch Mangel an Fertigkeit, schlechter Ansatz u. s. w. dazu. — Auch bedeutet J. die in der Kirche von dem Priester angestimmte und von der Gemeinde beantwortete Antiphonie. 12.

Intrade (nach dem ital. intrata, der Eingang), eine lärmende Einleitung zu einem Musikstücke, in der namentlich die Blaseinstrumente eine Hauptrolle spielten. Daraus entstand später die Ouverture. 12.

Intrigue, die künstliche Verwicklung von Personen und Handlungen zu einem bestimmten, gewöhnlich bösen Zwecke. — Intriguenstücke sind solche, in denen die Intrigue vorherrscht. — Intriguant, im gewöhnlichen Leben ein Ränkeschmied; dann der bei den Schaubühnen für das intriguante Rollenfach besonders angestellte Künstler. 4.

Introduction, die feierliche Einleitung eines Tonstücks; namentlich das Vocal-Ensemble in der Oper nach dem Schluß der Ouverture. 12.

In usum Delphini (zum Gebrauch des Dauphin), eine Redensart, welche sich in den Ausgaben der röm. Classiker findet, die Ludwig XIV. von mehreren Philologen veranstalten ließ, aus denen alle anstößige Stellen entfernt wurden, daher sie auch unvollständig sind. 6.

Invaliden nennt man Soldaten, die durch Alter, Krankheit und Wunden zum fernern Dienste untauglich geworden sind, und deren Verpflegung eine heilige Pflicht des Staats ist. Man ertheilt ihnen Pension oder es bestehen für sie Invalidenhäuser. Der Erste, welcher ein solches bauen ließ, war Ludwig XIV. (1669). Auch Preußen erhielt von seinem Könige, Friedrich dem Großen, ein solches. 14.

Inventarium, ein genaues Verzeichniß über vorgefundenes Vermögen, bewegliche und unbewegliche Güter, das besonders bei Antritt einer Vormundschaft, einer Pachtung u. s. w. aufgenommen werden muß. 16.

Inverneß, nordschottländische Grafschaft, mit 78,500 Einw. auf 200 □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens mit 11,000 Einw. an der Mündung der Neß in den Murray-Firth; Webereien, Seifen- und Lederfabriken, Ziegelbrennereien, bedeutenden Lachsfang u. s. w. 17.

Inversa methodus tangentium ist das analytische Verfahren in der Geometrie, aus gewissen Tangenten einer Curve oder ihrer Normalen die Gleichung der Curve selbst zu finden. 20.

Inversion, Umstellung einer Redefigur, um die Aufmerksamkeit zu fesseln. Sie besteht darin, daß ein oder mehre Wörter aus der ihnen als Redetheil gebührenden Stelle gerissen, und des Nachdrucks halber an einen andern Ort gestellt werden. 11.

Investitur, im Lehenrechte die feierliche Belehnung eines Vasallen mit dem Lehengute, welche früher durch symbolische Handlung symbolisirt wurde, jetzt jedoch in blosen mündlichen Erklärungen besteht. Auch bei der Besetzung der höhern geistlichen Stellen, welche durch Ertheilung des Ringes und Stabes geschah, bediente man sich des Wortes J. Diese Belehnung gab zu großen Streitigkeiten Veranlassung, indem im 11. Jahrh. Papst Gregor VII. das Recht der weltlichen Macht bestritt, diese Investitur zu verleihen. Das wormser Concordat zwischen Heinrich V. und Calixtus II. entschied 1122 den Investiturstreit. Die Wahl der Bischöfe kam in die Hände der Domcapitel, und nur erst wenn der Papst die kanonische Einsetzung bestätigt hatte, verblieb den weltlichen Fürsten die Uebergabe eines Scepters. 8.

Invocavit, der erste Sonntag in der Fasten, so genannt nach den Anfangsworten des Psalms 91, 15.: Invocavit me et exaudiam eum, welches dann gewöhnlich beim Anfang des Gottesdienstes in der alten Kirche gesungen wurde. Dieser Sonntag heißt auch Quadragesima. 8.

Jo, Tochter des Inachus, entzündete in Jupiter eine heftige Leidenschaft, und ward von diesem, um sie der Eifersucht der Juno zu entziehen, in eine weiße Kuh verwandelt. Juno, welche Verdacht geschöpft hatte, bat sich die Kuh zum Geschenk aus, und ließ sie von dem hundertäugigen Argus bewachen, der aber von Mercur mit Hülfe seiner Flöte eingeschläfert wurd. Juno ließ diese darauf durch eine Bremse verfolgen, welche sie über den ganzen Erdball jagte. Sie durchschwamm das mittelländische Meer, und langte endlich in Egypten an, wo Jupiter ihr die frühere Gestalt wieder gab. Hier gebar sie ihm einen Sohn, Namens Epaphus, und vermählte sich später mit dem Könige Telegonus. Nach ihrem Tode erhielt sie göttliche Verehrung. Von Einigen wird sie mit der Isis als eine und dieselbe Person erklärt. 15.

Jod, Jodine, einer der bis jetzt bekannten einfachen Stoffe oder Elemente, ward zufällig 1811 von dem Sodafabrikanten Courtois in Paris entdeckt, und von Gay-Lussac untersucht. Es besteht aus einer blaugrauen, blättrigen Substanz, crystallisirt zuweilen in sehr spitzen Octaëdern, schmilzt bei 84° Reaumur, und entwickelt in der Hitze violblaue Dämpfe — daher der Name, von ἰώδης: veilchenblau — ist von stechendem Geruche und herbem Geschmacke, und wird in der Medicin gegen den Kropf, Skropheln u. Drüsengeschwülste gebraucht. 20.

Jocaste, Tochter der Menökeus, Schwester des Kreon und Gemahlin des Lajus, Königs von Theben, dem sie den Oedipus gebar. Durch ihren Bruder unwissenderweise mit diesem ihrem eigenen Sohne vermählt, erhenkte sie sich aus Verzweiflung. 15.

Jol (alte Geogr.), s. Cäsarea.

Jolaus, s. Protesilaus.

Jolcus (alte Geogr.), eine der ältesten Städte in Thessalien, der Sammelplatz der Argonauten. Es lag nicht weit vom heutigen Volo. 7.

Jon, Sohn des Xuthus oder des Apollo u. der Kreusa, Tochter des Erechtheus, wird von der Sage als der Stammvater der Joner bezeichnet. Kreusa, welche, von Apollo in einer Höhle umarmt, einen Knaben geboren hatte, setzte ihn nebst vielen Kennzeichen in dieselbe Höhle aus, worauf der Gott ihn von einer Priesterin in Delphi erziehen ließ. Nachdem Kreusa mit dem Xuthus vermählt worden war, wünschte Apollo ihm den Jon als Sohn unterzuschieben, u. sagte dem beim Orakel wegen seiner Nachkommenschaft Anfragenden, der Erste, der ihm beim Heraustreten aus dem Tempel begegne, sei sein Sohn. Dies war Jon. Kreusa, unwillig, etwa das Kind einer Geliebten ihres Gemahls erziehen zu sollen, wollte ihn tödten, ward aber entdeckt, u. floh zum Altare nach Delphi. Als J. eben im Begriff war, sie von hier wegzureißen, erschien die Priesterin, welche ihn erzogen hatte, mit den Erkennungszeichen. J. soll sich darauf mit der Helike, Tochter des Selinus von Achaja, vermählt haben, dessen Reich er erbte u. den Stamm der Joner stiftete. Andere Sagen lassen ihn zu Attika regiert haben, wo er die Athener in die Stämme der Ackerbauer, Hirten, Handwerker und Krieger theilte. 15.

Jon, genannt Xuthus aus Chios, berühmter griech. Trauerspieldichter, schrieb außer Tragödien auch Oden, Dithyramben, Päanen, Hymnen, Komödien u. Epigramme, auch ein geschichtliches Werk: „Ueber den Ursprung von Chios". Er lebte zur Zeit des Sophokles u. Euripides. 3.

Joner und Jonien (alte Geogr.). Die Joner waren einer der drei Hauptstämme Griechenlands, und hatten ihren Namen von Jon, dem angeblichen Sohn des Xuthus. Anfangs in einem großen Theil des Peloponnes und in Attica wohnhaft, wurden sie aus ersterem durch die Dorer vertrieben, und siedelten sich an der Küste Kleinasiens an, wo das von ihnen besetzte Land den Namen Jonien bekam. Theils zu Lydien, theils zu Carien gehörend, mündeten sich in ihrem Gebiete: der Hermus (s. d.), Meles (bei Smyrna, weßhalb auch Homer den Beinamen Melesigenes, der am Meles Geborne, hat), Caystrus und Mäander (Mendres). Von Bergen gehörten hierher: der Mimas, Mycale, Trogilium, Latmus und Posidium. Die bedeutendsten Städte endlich waren: Phocäa, Temnus, Smyrna, Clazomenä, Erythrä (Ritre), Teos, Lebedus, Colophon, Clarus (Zille), Ephesus, Priene, Myus, Milet, Magnesia, Tralles und Nysa. — Das Jonische Meer, südlich vom Adriatischen, zwischen Italien und Griechenland bis zur Insel Cythera (Cerigo), hatte gleichfalls von den Jonern seinen Namen. 7.

Jonische Schule, s. Philosophie.

Joppe (alte Geogr.), das heutige Jaffa, eine sehr alte Stadt an der Küste von Palästina. Hierher versetzten Manche die Mythe von Perseus und Andromeda. Von Simon Maccabäus erobert und mit einem Hafen wieder versehen, war J. zur Zeit des Pompejus ein Sitz der Seeräuber. 7.

Jordan (alte Geogr.), der größte Fluß Palästinas, der das Land zugleich in zwei Theile theilte. Er entsprang aus dem See Phiala am Antilibanon, floß durch den See Merom (Samochonitis) und Genezareth (s. d.), u. ergoß sich, nachdem er den Hieromax (Yermuck), Jabok (Wadi Zerka) u. m. a. aufgenommen, nach einem Lauf von 36 Stunden, in das todte Meer. 7.

Jos (alte Geogr.), eine kleine sporadische Insel, jetzt Nio, auf der Homer begraben sein sollte. 7.

Josaphat (alte Geogr.), ein Thal in Palästina am todten Meer, wo Josaphat die Moabiter und Ammoniter besiegte. 7.

Jota, Name des J der Griechen. Durch seine unbedeutende Form entstand das Sprichwort: Es fehlt kein Jota! das heißt: nicht das Geringste. 2.

Jotapata (alte Geogr.), eine feste Stadt in Galiläa, die Josephus lange gegen die Römer vertheidigte, aber von Vespasian eingenommen wurde. 7.

Ipecacuanha, Brech- oder Ruhrwurzel, kommt aus Amerika und ist die Wurzel der Kopfbeere (Cephaelis Ipecacuanha). Sie ist ein sehr wirksames Brechmittel. 3.

Iphigenia, Tochter des Agamemnon und der Klytämnestra. Um den Zorn der Artemis zu besänftigen, welche die Abfahrt der Hellenen von Aulis nach Troja durch eine Windstille hinderte, befahl das Orakel, die Tochter des Agamemnon zu opfern, und schon schwebte über Iphigenia das Opfermesser, als die versöhnte Göttin sie entführte u. an ihre Stelle eine weiße Hirschkuh setzte. Als Priesterin der Artemis (Brauronia) in Tauris hatte sie die Verpflichtung, alle ankommenden Fremden zu opfern. Auch ihr Bruder Orestes kam dahin. Iphigenia erkannte ihn, und entfloh mit ihm, indem sie das Bild der Göttin mit sich nahm, und so den Dienst der taurischen Artemis in Griechenland verbreitete. Sie starb in Attika. Euripides bearbeitete diese Sagen in zwei Tragödien: J. in Aulis und J. in Tauris. Die letzte gab Anlaß zu Göthe's: J. in Tauris. 15.

Iphikrates, berühmter athenischer Feldherr, dessen Leben Nepos beschrieben hat, verbesserte das Kriegswesen der Athener. Er lebte in der Mitte des vierten Jahrh. v. Chr. 1.

Ipsara, das alte Psyra, eine westlich von Scio liegende, kleine aber äußerst fruchtbare Insel, deren Bewohner die in den Tagen des griech. Freiheitskampfes so oft mit Ruhm genannten Ipsarioten sind, jene kühnen Seefahrer, die den Türken so vielen Abbruch thaten, bis sie ein Verrath der Albanesen ihren Henkern überlieferte. Am 3. Juli 1824 ward über Insel, Stadt und Volk v. J. eine solche Rache verhängt, daß man heut noch meist nur Trümmer und Elend dort sieht. 17.

Ipsus (alte Geogr.), ein kleiner Ort in Phrygien, merkwürdig durch die Schlacht, in der Antigonus (s. d.) sein Leben verlor. 7.

Ipswich, Hauptstadt der englischen Grafschaft Suffolk am Orwell, mit 13,700 Einw. und einem Hafen; treibt Handel mit Holz, Getreide und Thran, welcher hier gesotten wird. 17.

Ira (alte Geogr.), eine Bergfestung Messeniens, berühmt durch die eilfjährige Vertheidigung des Aristomenes im zweiten messenischen Krieg. 7.

Irak Adschemi, s. Persien.

Irak Arabi, Name des alten Chaldäa und Babyloniens, jetzt eine türkische Provinz, 3150 □M. haltend. 17.

Iran, s. Persien.

Irawaddy, Hauptstrom Hinterindiens im östl. Tibet entspringend, und in den bengal. Meerbusen sich ergießend. Gleich dem Nil verläßt er jährlich seine Ufer. 25.

Ireland, 1) Samuel, Kupferstecher, bekannt durch seine malerische Reise durch Holland, Brabant u. s. w. (1789), und die Graphic illustrations of Hogarth from pictures etc. — 2) William Henry, des Vor. Sohn, gab, im Besitz der Kenntniß alte Handschriften treu nachzuahmen, 1796 Shakespeare's liter. Nachlaß heraus, welcher Betrug aber durch Malone entdeckt wurde. J. ist als Schriftsteller beliebt. 24.

Irenäus, griechischer Kirchenvater, 120 in Kleinasien geb., ward 177 Bischof zu Lyon, bekämpfte die Irrlehrer seiner Zeit, und starb 202 als Märtyrer. Von seinen Schriften kennen wir: Adversus haereses libri V. (Paris, 1575). 8.

Irene, die Göttin des Friedens, war eine der Horen. Man bildete sie als eine Jungfrau mit einem Palmzweige, die einen Harnisch oder Waffen mit Füßen tritt, und bei den Römern verschließt sie den Janustempel. 15.

Irene, Kaiserin von Konstantinopel, seit 769 Gemahlin des Kaisers Leo IV. von Byzanz, ein durch Geist und Schönheit, so wie durch Lasterthaten gleich ausgezeichnetes Weib, ließ ihren Gemahl ermorden, und ward von ihrem Sohne Konstantin II., der ihrer Herrschsucht überdrüssig war, nach Sicilien verbannt. Dennoch huldigte man ihr, bis in Folge einer zweiten Verschwörung Constantin zum Kaiser ausgerufen wurde. Mit Hilfe der Geistlichen, die ihr wegen ihres Eifers um den Bilderdienst besonders wohl wollten, gelang es ihr, Constantin gefangen zu nehmen, worauf sie ihm die Augen ausstechen ließ. Nachdem sie

nun 5 Jahre allein geherrscht hatte, ward sie von ihrem Oberschatzmeister Nikephorus, einem Manne, dem sie viele Wohlthaten erwiesen hatte, vom Throne gestoßen und nach Lesbos verwiesen, wo sie das Jahr darauf, 803, in den dürftigsten Umständen starb. 1.

Irenik, das Studium in der Theologie, welches, der Polemik entgegengesetzt, die Differenzpunkte der verschiedenen Religionspartheien aufzuheben und Frieden unter ihnen zu stiften sucht. 8.

Ireton, Henry, commandirte als General des Parlaments in der Schlacht bei Naseby 1645, und ward später Statthalter von Irland. Einem wahrscheinlichen Kriege zwischen ihm, dem Republikaner, und seinem Schwiegervater Cromwell beugte J's Tod (1651) vor. 13.

Iridium, ein sehr schweres, weißes Metall, das beim Auflösen der Platinaerze als ein schwarzes Pulver zurückbleibt, ward zuerst von Tennant 1803 entdeckt. 22.

Iris, Tochter des Thaumas und der Elektra, Göttin des Regenbogens, Dienerin der Götter und Göttinnen, besonders der Juno, der sie allein diente, als Merkur Bote der Götter ward. Man stellt sie dar als eine sehr schöne Jungfrau mit Flügeln und buntem Gewande, über sich den Regenbogen habend. — Noch bedeutet J. den farbigen Ring um den Augapfel. 15.

Irisdruck, eine Art von Kattundruck, wo auf weißem Grunde violette, blaue, rothe und schwarze Zeichnungen entstehen. 4.

Irisch, türkische Stadt des Paschaliks Tarabozan am schwarzen Meere, mit 30,000 Einw. und einem Hafen. — Handel, Leinwebereien und Kupferarbeiten. 17.

Irisches Meer, der mittlere Theil des zum atlantischen Ocean gehörigen Meeres zwischen Britannien und Irland. 17.

Irische Sprache ist die Sprache der alten Galen, welche das gemeine Volk noch jetzt in einigen Gegenden Irlands im Munde führt. 11.

Irissteine nennt man gewisse die Farben des Regenbogens spielende Krystalle oder Quarze. 22.

Irkutsk, das größte russ. Gouvernement in Sibirien, mit 700,000 Einw. auf 126,460 □ Meilen, mit der Hauptstadt gl. Namens am Einflusse der Irkutka in die Angara, von 20,000 Seelen bewohnt. — Der Boden ist gebirgig aber nicht unfruchtbar; jedoch gedeiht wegen der Strenge des Klimas nur wenig. Der Handel mit China ist bedeutend. Die Hauptstadt ist Sitz der Regierung und eines Bischofs, hat neben andern Bildungsanstalten ein Gymnasium, Theater u. s. w. Die untern Volksclassen bestehen meist aus Verwiesenen. 17.

Irland, (Ireland, Erin), Königreich und Insel im atlantischen Meere, mit 7,209,900 Bew. auf 1315 □ Meil. zwischen 7° 12' bis 12° 40' östl. L. und 51° 18' bis 55° 23' nördl. Br. gelegen und Großbritannien gehörend; wird eingetheilt in A. Leinster: a) An der Küste, mit Dublin, Louth, Ostmeath, Wexford, Wicklow; b) Im Innern mit Carlow, Kildare, Kilkenny, Kings, Longford, Queens, Westmeath; B. Ulster: a) An der Küste, wie Antrim, Donegal, Down, Fermanagh, Londonderry; b) Im Innern, mit Armagh, Cavan, Monaghan, Tyrone; C. Connaught: a) An der Küste, mit Galway, Mayo, Sligo; b) Im Innern, mit Leitrim, Roscommon; D. Munster: a) An der Küste, mit Clare, Cork, Kerry, Limerik, Waterford; b) Im Innern, mit Tipperary. Die Hauptstadt des ganzen Landes ist Dublin. — Gebirge. Die höchsten sind in S. W. in der Grafschaft Kerry; daselbst der Cahiveonrigh (4200 F. hoch), die Mac-Gilly-Cuddys-Berge (3200 Fuß), in W. in der Grafschaft Mayo; in N. O. in der Grafschaft Down die Longfield-Berge mit dem Sliebh-Donard (2950 F.), in S. in den Grafschaften Waterford und Cork. — Gewässer. Hauptfluß ist der Shannon, der über 10 Meilen weit von den größten Schiffen befahren werden kann. Andere Flüsse sind in N. der Foyle, Bann; in W. der Erne, in S. der Lee, Blackwater und Barrow mit der Nore; in O. der Slaney, Liffy und Boyne. Die bedeutendsten Seen sind: der Lough Neagh, der doppelte Erne, der Ree und Dery, der Corrib, Mask, Conn u. Allen; der Killarney mit seinen reizenden Umgebungen in Kerry u. s. w. Berühmte Kanäle sind: der Große Kanal, 16 Meilen lang, der den Liffey mit der Brusna (die Ost- und Westküste) verbindet, und zwei andere, die den See Neagh mit dem Meere vereinigen. — Producte. Die Production des Bodens könnte bei besserer Behandlung bedeutender sein. Getreide ist reichlich vorhanden; dagegen fehlt es sehr an Flachs und Obst. Am wichtigsten ist die Viehzucht. Wild findet man nur in Parks. Das Mineralreich liefert einiges Kupfer, Gold und Silber, und sehr viel Eisen, besonders aber Steinkohlen und Torf. Marmor findet sich von vorzüglicher Güte. Industrie ist unbedeutend, und der Handel blüht nur, wo durch gute Landstraßen und Kanäle für den Verkehr gesorgt ist, so wie an den Küsten. Die Armuth des Landvolks ist ungeheuer. — Einwohner. Die eigentlichen Irländer, Iren, sind eines Stammes mit den Hochschotten, und sprechen die alte Ersische Sprache, jedoch ist die englische Sprache sehr verbreitet. — Religion. Die herrschende Kirche ist die katholische. Die Katholiken haben 4 Erzbischöfe und 27 Bischöfe. Juden giebt es eine Menge, Presbyterianer, Methodisten, Quäker rc. Um das Unterrichts- und Erziehungswesen steht es schlecht. — Geschichte. Die Spuren der ältesten Geschichte Irlands verlieren sich in der grauen Sagenzeit, und der Gebrauch der Schrift ward den Irländern wahrscheinlich erst um die Mitte des 5. Jahrh. bekannt, wo durch St. Patrik das Christenthum und christliche Literatur eingeführt wurde. Die Wissenschaften hoben sich indeß sehr schnell, gingen aber bei den Einfällen der Normänner wieder unter, und das zerrissene Land hatte nicht eher wieder Ruhe, als bis es zu Anfang des 11. Jahrh. durch Brian Boreholmi (den Eroberer) unter seinem Scepter vereinigt wurde. Nicht lange darauf fiel das Land mit Ausnahme einiger Provinzen, wo eigene Häuptlinge sich zu halten Macht genug besaßen, in die Hände der Engländer, allein, nachdem 1310 Eduard Bruce mit einem schottischen Heere gelandet war, ließ er sich zum König der Insel krönen. Ihn schlugen die Engländer, und auch Ulster, die letzte Provinz, die sich unabhängig erhalten hatte, ging 1361 durch Heirath an die Engländer verloren. Die unter Heinrich VII. entworfene Poyningsacte gab allen früheren englischen Gesetzen auch für J. Kraft, und die Berufung eines irischen Parlaments ward eingeschränkt. Im 16. Jahrh. nahm Heinrich VIII. die Reformation an und erhielt den Titel eines Königs von J., während hier die katholische Religion die herrschende blieb. Unerhörte Bedrückungen der Katholiken waren davon die Folge. Die angl. K. ward auch hier die Staatsreligion, ward aber im Punkte der Einkünfte auf das Ungerechteste beeinträchtigt. Unter Elisabeth brach der erste allgemeine Aufstandskrieg der Irländer aus; tapfer kämpfte O'Neil, Earl von Tyrone, ohne die gänzliche Unterjochung der Insel (1603) verhindern zu können. Bei dem ersten irländischen Nationalparlament 1613 bestand bei Weitem die Mehrzahl der Repräsentanten aus Protestanten. Der schlimmste Vertilgungskrieg brach gerade unter einem protestantischen Könige, Karl I., aus. Nach seinem Tode ward Cromwell Lieutenant von J. und die Confiscationen und Auswanderungen nahmen kein Ende. Etwas besser ging es unter Karl II. und Jakob II., allein durch die Schlacht an der Boyne 1689 gewannen die Protestanten aufs Neue die Oberherrschaft, und durch eine Acte vom Jahre 1719 erhielt das britische Parlament die Gewalt, Gesetze zu machen, die für Irland verbindliche Kraft haben sollten. Ein besserer Stern schien für Irland nach dem Ausbruch des amerikanischen Krieges aufzugehen, und 1782 ward das irische Parlament auf gleichen Fuß mit dem britischen gestellt. Mehrere Versammlungen hatten sich gebildet, darunter die der: „Vereinigten Irländer" die berühmteste; allein 1796 wurde die Habeas Corpus Acte suspendirt, und durch die Unionsacte von 1800 sank Irland zu einer unterjochten Colonialprovinz herab. Kein Katholik hatte politische Rechte, daher er auch nicht Mitglied des Parlaments sein konnte. Da stand Daniel O'Connel auf. Sein Wirken und die drohende Stellung der Versammlungen bewogen selbst Wellington, sich auf die Seite der Emancipation zu schlagen (1829). Die so drückenden Zehnten an die reiche Geistlichkeit wurden verweigert, und als zur Eintreibung derselben bewaffnete Macht geschickt wurde, folgte eine Blutscene der andern. Die Reformfrage hatte England in einen Zustand von zu großer Aufgeregtheit versetzt, als daß es mit gehörigem Nachdruck einschreiten konnte. 1833 gab das Parlament die Erlaubniß zur Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte. Eine andere Bill beschränkte die Einkünfte der Geistlichkeit, und jetzt ist die Sache der Irländer dieselbe mit der der englischen Radikalen. — In geistiger Hinsicht sind die Irländer den Engländern bedeutend überlegen;

nur war es kein Wunder, daß beständige Unterdrückungen den freien Aufschwung des Genius hinderten. Die von den Gebrüdern Grimm herausgegebenen Elfenmährchen sind durch und durch Poesie. Wie bitter die Nationalgefühle der Irländer von dem allgemeinen Unglück getroffen wurden, hat Lady Morgan, auch eine Irländerin, auf eine höchst poetische Weise dargestellt. 17. 13. 19.

Irländisches Blutbad nennt man die grausamen Verfolgungen, welche die Protestanten 1641 in Irland von den Katholiken erdulden mußten, bei welchen über 200,000 Katholiken umgekommen sein sollen. 13.

Irmensäule, Irminsul, Hermansäule, ein Standbild der alten Sachsen, dem sie göttliche Verehrung zollten. Es stellte einen vollkommen gerüsteten Mann mit hoher Lanze und Speer vor, und stand in der Gegend des Bullerborns im paderborner Kreise, oder bei der Festung Eresburg, in einem heiligen Haine. Karl d. Gr., der 772 dies Denkmal des Alterthums zerstören ließ, brauchte dazu 3 Tage. Nach Einigen war das Bild dem Cherusterfürsten Herman geweiht, nach Andern dem Wodan, da Herman auch bloß Krieger bedeutet. Vgl. Meibom: Ueber die I.; Grimms Irmenstraße und I. (1815). 15.

Irnerius, Wernerius, Lehrer der Philosophie und Jurisprudenz an der Universität zu Bologna, war der Erste, der daselbst das röm. Recht las, und trug wesentlich zum Aufblühen der Universität bei. Später zum Kanzler des Kaisers Lothar ernannt, starb er 1140, und hinterließ: Glossen über das Digestum vetus u. s. w. 16.

Irokesen oder **Mengwe**, sechs vereinigte freie Nationen in Nordamerika, im nordwestlichen Theile von York bis zum Ontariosee an beiden Seiten des Lorenzflusses, die jede ihre eigene republikanische Verfassung haben, jedoch alle unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stehen. Ihr Hauptort ist **Unondago**. Sie zählen 12—15,000 streitbare Männer. Von Natur äußerst träg, verlassen sie ihre Hütten nur, wenn die Noth sie treibt, auf die Jagd zu gehen. 25.

Ironie (von εἴρων, ein sich Verstellender), nennt man die Wahl von Ausdrücken, die gerade das Gegentheil von dem bezeichnen, was man eigentlich sagen will. Es ist eine oft angewandte rhetorische Figur, die entweder aus dem Tone des Redenden oder aus dem Zusammenhange zu erkennen ist. — In der neuesten Aesthetik bezeichnet **Ironie** die möglichst vollkommene objective Darstellung, bei welcher der Dichter Redende und Handelnde so treffend schildert, daß man glaubt, es sei seine eigene Meinung und Ansicht mit der ihrigen vollkommen gleich. — U. A. ist Tieck hierin Meister. 11.

Irrational, so viel als unvernünftig, vernunftwidrig. In der Mathematik versteht man darunter solche Größen, deren Verhältniß zu einander sich nicht genau ausmitteln läßt. 4.

Irregulair, was gegen die Regel läuft, unregelmäßig, regelwidrig. 2.

Irreligion, Leugnung alles Göttlichen und dessen Verehrung; mangelhafte Vorstellungen über das Göttliche. 8.

Irrenanstalten, s. Seelenheilkunde.

Irresein, die vorübergehende Geisteskrankheit im fieberhaften Zustande; dann auch Geisteskrankheit überhaupt. 23.

Irrgarten, s. Labyrinth.

Irritabilität, s. Haller, Physiologie.

Irrlichter, Irrwische, nennt man die kleinen Flämmchen, welche sich in Sommernächten an sumpfigen Oertern über der Oberfläche derselben zeigen, und von dem geringsten Luftzuge bewegt werden. Ueber die Natur derselben ist man noch nicht im Klaren. 22.

Irrthum ist jedes falsche Urtheil, das dem Urtheilenden für wahr gilt. Der I. ist entweder ursprünglich (originarius), wenn er auf einem bloßen Schein, oder abgeleitet (derivatus), wenn er auf einem schon vorhandenen Irrthume beruht. Die verschiedenen Anlässe des Scheins, aus denen der I. entstehen kann, veranlaßten auch Eintheilungen in sinnliche, imaginaire, pathologische u. s. w. Irrthümer. 11.

Irtisch, großer Nebenstrom des Ob, in der chinesischen Songarei entspringend, und nach einem Laufe von 260 Meilen bei Uzanskoi in Sibirien mündend. 17.

Irus, ein als ungeheurer Fresser berüchtigter Bettler auf Ithaka, ward von dem verkleideten Ulysses, dem er den Eintritt in sein Haus verwehrte, erschlagen. 15.

Irving, Eduard, ein schwärmerischer, presbyterianischer Prediger zu London, 1792 zu Annan in Schottland geb., begabt mit einer feurigen Beredtsamkeit, trieb er den Unsinn so weit, daß er vorgab, durch den Geist Gottes fremde Sprachen zu verstehen, die er nicht gelernt hatte. Er ward 1832 seines Amtes entsetzt. 1823 erschienen von ihm Predigten über Gottes Orakel und Weltgericht. Seine Ansichten stellen sich am deutlichsten in seiner Schrift: The last days (1828) heraus. 8.

Irving, Washington, berühmter amerikanischer Schriftsteller, um 1782 zu New-York geb., ward durch Kränklichkeit verhindert, sein 1800 begonnenes Studium im Columbia-College fortzusetzen, machte Reisen, und erregte zuerst die allgemeinste Aufmerksamkeit durch sein Werk: Jonathan Oldstyle's Briefe (deutsch von Spiker, Berl. 1824). Nachdem er 1806 in New-York Advocat geworden war, gab er mit Cooper 1807 seinen Salmagundi (d. i. Häringssallat) heraus, und schrieb 1810 Campbells Leben zu der Ausgabe des Dichters. Dann erschien seine humoristische Geschichte von New-York: Dietrich Knickerbocker's humorous account of Newyork, und nach einer verunglückten Handelsunternehmung das Skizzenbuch (The Sketch-book) unter dem Namen des wandernden Malers Geoffrey Crayon, und Bracebridgehall. 1823 bereiste er zum zweiten Male Europa, und lebte 8 Monate in Dresden, worauf Tales of a traveller erschienen. Sein neuestes Werk: Alhambra ist u. A. von Sporschil übersetzt worden. 21.

Isaak, 1) ein Sohn Abrahams und der Sara. Ihn auf Befehl Jehovahs zu opfern, hatte Abraham schon das Opfermesser erhoben, als eine himmlische Stimme ihm einzuhalten befahl. I. war der Gemahl der Rebekka, die ihm den Esau und Jakob gebar. Er starb 180 Jahre alt. S. 1 Mos. 18 fg. Niemeyer: Characteristik der Bibel. — 2) I. I. Komnenus, byzant. Kaiser (s. d.), so wie auch I. II. Angelo, byz. Kaiser. — 3) I. Luria, gelehrter jüdischer Kabbalist, schrieb: עץ חיים (Baum des Lebens), und starb 1572. — 4) I. Ben Abraham, wüthender Verfolger des Christenthums, gegen welches er sein: Chizzuk aemuna (s. Wagenseils Tela ignea) schrieb, welches 1705 einzeln zu Amsterdam erschien. 8. 13. 9.

Isabel, Jesebel, eine grausame, herrschsüchtige tyrische Prinzessin, Gemahlin des israelitischen Königs Ahab, verleitete diesen zum Götzendienste, ließ den unschuldigen Naboth ermorden, und ward bei der Eroberung des jüdischen Reichs durch Jehu 876 v. Chr. aus dem Fenster gestürzt. 8.

Isabelle, ein braungelbes Pferd. — S. Isabelle von Oesterreich. 2.

Isabelle von Castilien, die Tochter Johann's II. seit 1469 mit Ferdinand V. von Arragonien vermählt, war 1450 geb. Mit allen Reizen ihres Geschlechts geschmückt, besaß sie auch die Klugheit und den Heldenmuth des andern. Mit Ausschließung ihrer Schwester Johanna, ward ihr nach des Bruders Tode 1474 von den Ständen die Krone beider Castilien einstimmig zugesprochen, worauf sie und ihr Gemahl den Titel König und Königin von Spanien annahmen. Ferdinand durfte nur wenig Theil an den Staatsgeschäften nehmen, die fast alle durch ihre Hände gingen. Die Eroberung von Granada, die Vertreibung der Mauren aus Spanien, und die Entdeckung Amerikas sind größten Theils ihr Werk, doch war sie auch Schuld an den großen Grausamkeiten, die die Regierung ihres Gemahl befleckten, namentlich an der Einführung der Inquisition. Sie starb den 26. Nov. 1504. 13.

Isabelle von Oesterreich, 1556 geb., Tochter Philipps II. von Spanien, seit 1598 mit Erzherzog Albert, dem Sohne Maximilians II., vermählt, führte einen milden Scepter über die Niederlande, wo sie von ihrem Vater zur Statthalterin eingesetzt worden war, u. st. 1633. Bei der Belagerung von Ostende hatte sie geschworen, nicht eher das Hemde zu wechseln, bis die Stadt gefallen sei. Dies dauerte 3 Jahre, 3 Monate und 3 Tage; daher die Isabellenfarbe. 13.

Isabey, berühmter Miniaturmaler, Schüler Davids und Erfinder der Zeichnungen à l'estampe. Sein bestes Werk ist la nacelle (der Nachen), welches ihn selbst mit seiner Familie vorstellt. 24.

Isäos, berühmter Redner, Lehrer des Demosthenes, um 350 zu Chalkis oder Athen geb., schrieb eine Rhetorik und 64 Reden, von denen wir jedoch nur 10 besitzen, zu finden im ersten Bande der Reiske'schen Sammlung. 3.

Isambert, François-André, berühmter franz. Advokat, am 30. Nov. 1790 zu Aunau geb., zeichnete sich als Humanist, Philolog und Geograph auf's Vortheilhafteste

aus, und legte sich darauf mit ganzer Seele auf das Studium des Rechts. 1818 ward er als Advokat bei dem Cassationshofe angestellt, wo er durch die Herausgabe verschiedener Memoiren seinen Ruhm immer mehr befestigte. Er ward der unerschrockenste Anwald der Unterdrückten, und wirkte als solcher auch jenseits des Meeres. Als Schriftsteller ist J. durch folgende Werke bekannt: Recueil complet des lois et ordonnances du royaume à compter du 1. Avril 1814 etc. (Par. 1820—22); Recueil général des ordonnances, édits, déclarations, lettres patentes, règlements, arrêts du conseil etc. depuis l'avénement de Hugues-Capet (987) jusqu' aux premiers travaux de l' assemblée nationale (1789), Par. 1821—28. 16.

Isar, ein Fluß Deutschlands, größtentheils Baiern durchströmend, entspringt am Heisenkopf in Tirol, und ergießt sich bei Deggendorf in die Donau. 17.

Isara (alte Geogr.), die heutige Isère, entspringt auf den Alpen und mündet sich in den Rhodanus (Rhone). 7.

Isarkreis, Kreis in Baiern mit 560,000 Einw. auf 311 □ Meilen mit der Hauptstadt München. Darin sind die Alpen; der Lech, die Isar, der Inn; der Ammer-, Wurm-, Chiem- und andere Seen. 17.

Isarus (alte Geogr.), ein Nebenfluß der Donau, in Vindelicien, auch Isargus genannt, jetzt Isar. 7.

Isaschar (alte Geogr.), einer der israelitischen Stämme, grenzte im Osten an den Jordan, südlich an Ephraim, westlich an Asser und Manasse, und nördlich an Sebulon. Zu ihm gehörten: der Berg Gilboa, und die Städte Jesreel, Nain und Endor. 7.

Isaurien (alte Geogr.), ein kleines, gebirgiges, von Räubern bewohntes Land in Pisidien (s. d.), mit der Stadt Isaura (Osci-Schehri). 7.

Isca (alte Geogr.), Name zweier Städte in Britannien: 1) eine Stadt der Dumnonier (Exeter); 2) der Siluren (Caer-Leon), wo das Standquartier der zweiten Legion war. 7.

Iscalis (alte Geogr.), eine Stadt der Belgä in Britannien, das heutige Ilchester. 7.

Ischia, neapolitanische Insel in dem Meerbusen von Neapel mit 22,000 Einw. und der Hauptstadt gl. Namens. Die Insel ist vulkanischen Ursprunges. 17.

Isegrim, Bezeichnung eines trotzigen Menschen. Veranlassung dazu soll ein österreichischer Graf gl. Namens, der sich gegen den Kaiser empörte, gegeben haben. 2.

Iselin, Isaak, geschätzter philosophischer Schriftsteller, 1728 zu Basel geb., 1782 als Rathssecretair daselbst gest., schrieb: Geschichte der Menschheit, Frankf. 1764; Ephemeriden der Menschheit, Leipzig, 1778—86. 21.

Isenburg, eine Standesherrschaft theils im Kurfürstenthume, theils im Großherzogthume Hessen, bildete mehre Linien, deren gemeinschaftlicher Stammvater Ludwig der Aeltere die Grafschaft Büdingen an sich brachte, dessen Enkel die fürstlich offenbacher und gräflich büdinger Linie stifteten. Residenz der erstern ist Offenbach, die der letztern Birstein. Regierender Fürst ist Wolfgang Ernst III., geb. 1798. Seine Herrschaft besteht aus den Aemtern Offenbach, Dreieich, Wenigs, Birstein und Selbold mit 30,000 Einw. Die gräfliche Linie Isenburg-Büdingen zerfällt in die Linien: 1) Büdingen mit 10,400 Einw. und der Residenz gl. Namens; 2) Wächtersbach mit 6000 Einw. und der gleichnamigen Residenz; 3) Meerholz mit 7000 Einw. und der Residenz gl. Namens. Die bedeutendste Stadt ist Offenbach mit 8000 Einwohnern. 17.

Isère, ein Nebenstrom des Rhône in Frankreich, entspringt am Iseran und ergießt sich nach einem Laufe von 37 Meilen bei Valence in den Rhône. 17.

Isère, Departement in Frankreich mit 506,000 Einw. auf 161 □ Meilen, umgeben von Savoyen, den Departements Ain, Oberalpen, Drôme, Ardèche, Loire und Rhône; durchflossen von dem Rhône, Genier, der Bourne, Isère und dem Drac, ist sehr gebirgig und hat zur Hauptstadt Grenoble. Der Berg- und Hüttenbau wird mit Erfolg betrieben, auch blühen Fabriken in Leinwand, Papier, Leder, Hüten, Tapeten, Kattun, und der Handel ist nicht unbedeutend. 17.

Iserlohn, Kreis im preuß. Regierungsbezirk Arnsberg der Provinz Westphalen, mit 30,200 Einw. auf 7 □ Meil. und der Kreisstadt gl. Namens mit 6000 Einw., welche Sitz ist eines landräthlichen Amtes, Land- und Stadtgerichts, einer Superintendentur und eines Gymnasiums. Hauptfluß des Landes ist die Ruhr, der Haupterwerb besteht in Verfertigung von Eisen-, Stahl-, und Kupferwaaren. 17.

Isidorus, von Pelusium in Aegypten, wo er in einem Kloster als Mönch lebte, Pelusiota genannt, war in Alexandrien geb. und starb 440. Wichtig ist seine Briefsammlung von 2272 Briefen, von Andr. Schott, Paris 1638, herausgegeben. 8.

Isidorus, von Sevilla, um 570 geb., ward 600 Bischof von Sevilla, und starb den 4. Apr. 636. Von seinen Werken ist zu nennen: eine Encyklopädie, Originum sive etymologiarum (20 Bücher, Paris 1601); Chronik von Erschaffung der Welt bis zum Jahre 626 n. Chr.; Geschichte der Gothen, Vandalen und Sueven (Tüb. 1803). Auch schreibt man ihm eine Sammlung von Concilienschlüssen und Decretalen zu, welche für die Kirchengeschichte sehr wichtig ist. Die vollständige Ausgabe seiner Werke ist die 1778 in 2 Bdn zu Madrid, so wie die 1747—1803 in 7 Bdn zu Rom erschienene. 8.

Isis, die erste Göttin der Aegyptier, Gemahlin des Osiris, mit dem sie zur Bildung des Menschengeschlechts beitrug, den Ackerbau, das Brodbacken und viele Arzneimittel erfand, war die Gottheit der fruchtbaren Natur, und ward vorzüglich zu Memphis verehrt. Sie wird gewöhnlich mit einer ägyptischen Haube, zwei Hörnern und einer Kugel auf dem Kopfe dargestellt. Die Haube ziert eine numidische Henne, deren Kopf über die Stirne hervorragt. 15.

Isistafel, mensa Isaica, auch tabula Bembina, ist das berühmte ägyptische Denkmal mit einer Darstellung des Dienstes der Isis, nebst seinen Ceremonien und Geheimnissen. Es besteht aus einer 4eckigen kupfernen Tafel, welche 1525 nach der Belagerung Roms in die Hände des Cardinals Bembo kam. Jetzt befindet sie sich im Turiner Cabinet. Dr. Gust. Seyffahrt hält die J. für weiter nichts als die Nativität Trajans. 15.

Iskanderie, Scutari, befestigte Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der türk. Statthalterschaft Rumelien, am See Bojana, soll von Alexander dem Gr. erbaut sein, hat eine Vorstadt, mehre Moscheen und Kirchen, ist Sitz eines Pascha und eines griech. Bischofs, und wird von 16,000 Seelen bewohnt. 17.

Isla de Leon, Stadt auf der Insel Leon mit 40,000 Einw. und bedeutenden Kattunmanufacturen. Auf der Insel brach am 1. Januar 1820 eine Militairrevolution aus, welche indeß trotz ihrer anfänglich scheinbaren Wichtigkeit nach drei Jahren ohne erhebliche Folgen ihr Ende erreichte. 17.

Islam, s. Mohammed.

Island, eine öde, nackte Insel Dänemarks zwischen Europa und Grönland mit 50,000 Einw., wird in Quartiere getheilt. Die Hauptstadt Reikiawik hat 500 Einw. — Die Insel ist durchaus vulkanischen Ursprunges. Nur an den Küsten finden sich lachende Gegenden, während das Innere eine schauderhafte Wüste bildet, wo Lavafelder mit Schnee und Eisflächen, Höhlen mit Morästen, heiße Schwefelflächen mit reißenden Bergströmen und Bergen von vulkanischer Asche abwechseln. Die höchsten Berge sind der Snäfell (4500 F.) und der Hekla, der seit 1768 ruhig ist. Andere Vulkane sind der Krabla, der Skaptar, Kattlagiau, der Gaitlands-Jökel. Zu den Naturmerkwürdigkeiten gehören auch die Schwefelberge mit kochendem Schlamme; die dampfenden Felsenspalten bei Krisuwik; die heißen Springquellen bei Keilholt; der Geiser, eine Fontaine, welche in einer 10 Fuß dicken Säule siedendes Wasser bis 90 Fuß in die Höhe treibt; der neue und kleine Geiser; die Surturhule, eine 5034 Fuß lange Höhle, deren Inneres ganz mit Eiskrystallen überzogen ist. — Gewässer. Unter den Seen sind die vorzüglichsten: Thingvalla, Huitaa und Fiskevatn. Die bedeutendsten Flüsse sind die Huitaa und Thiorsaa. — Producte: Pferde, Schafe, Kühe, Seehunde, Seevögel, Fische: Torf, Bimsstein, Lava, Schwefel, Salz, Surturbrand (fossiles Holz); Kartoffeln, Kohl, Rüben, Möhren und Moos. Von Bäumen sieht man nur die Weide und Birke als Sträucher. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner besteht in Viehzucht und Fischfang. Ausgeführt werden wollene Handschuhe, Strümpfe und Jacken, Eiderdunen, Lammfelle, Wolle, Talg, Thran, Fische und isländ. Moos. — Die Einwohner sind germanischer Abkunft. Die Insel ward 861 von Nadodd entdeckt, der ihr den Namen Schneeland gab. Den Namen Island erhielt sie einige Jahre später von einem berühmten Raubritter Namens Flocke. Unter Harald, dem Schönhaarigen, der sich ganz Norwegen unterworfen hatte, fing man an, nach J. auszuwandern. Die ersten Auswanderer waren Ingolfr und Leifr

870, worauf in kurzer Zeit die ganze Insel bevölkert war. Jeder Einwohner lebte als freier Mann, und eine jährliche Versammlung auf dem All-Ding besorgte die Angelegenheiten der Insel. 981 ward das Christenthum nach J. gebracht, jedoch erst im Jahre 1000 auf der Volksversammlung allgemein angenommen. Die Blüthezeit Islands fällt in die folgenden 3 Jahrhunderte. Entfernt von der übrigen Welt u. ihren Lastern blühte dort Kunst u. Wissenschaft auf's Herrlichste. Ein großartiges Denkmal jener Zeit ist die alte Edda. Allein der Wohlstand der Insel erweckte ihr habgierige Feinde. 1261 ward sie mit Norwegen vereint, und kam mit demselben 1380 an Dänemark. Die Freiheit schwand, und die Pest von 1402 drückte das Volk gänzlich darnieder. Die Reformation (1551) fachte zwar den glimmenden Funken noch einmal an, allein der Aberglaube erlöschte ihn wieder. Krankheiten, Naturschrecken und Hungersnoth thaten das ihrige, und so bleibt dem gesunkenen Volke nur die Erinnerung an seinen entschwundenen Glanz. Dennoch steht der Isländer auf einem hohen Grade der Cultur. Das Unterrichtswesen ist gut, und es giebt wohl keinen Bewohner der Insel, der nicht wenigstens lesen könnte. Sein Charakter ist bieder und treu, und Gastfreundschaft gilt ihm für eine der vornehmsten Tugenden. — An der Spitze der Verwaltung steht ein Stiftsamtmann, und der Bischof leitet die geistlichen Angelegenheiten. Soldaten giebt es auf der Insel nicht, und die Abgaben sind unbedeutend. Vgl. Mackenzie's und Henderson's Reisebeschreibungen von J., und Stephenson, über die Geschichte der isländ. Literatur im 18. Jahrhundert. 17. 13.

Isle de France, oder St. Mauritius-Insel, eine östlich von Madagaskar unter dem 20° südlicher Breite und dem 75° westlicher Länge im indischen Weltmeere liegende afrikanische Insel, 55 □Meilen haltend. Der Boden ist gebirgig. Der Pitterboot hat 3000 F. Höhe. Auch Spuren alter Vulkane sind vorhanden. Die Küsten enthalten gefährliche Corallenriffe. Waldungen sind im Ueberflusse vorhanden. Nur die Küsten sind angebaut, und bringen Kaffee, Baumwolle, Indigo, Zucker, Gewürznelken, Maniok und Getreide hervor. Zucker wurden 1830 27 Millionen Pfund ausgeführt. Ratten, Heuschrecken und Ameisen gehören zu den Plagen des Landes. Die Einw. sind größtentheils Neger, und betragen etwa 100,000. — Die Hauptstadt der in 12 Quartiere getheilten Insel ist Port Louis mit 11,000 Einw. — Die Insel ward 1504 von den Portugiesen entdeckt, denen sie die Holländer 1598 abnahmen. Diese verließen sie 1712, worauf 1721 die Franzosen Besitz ergriffen u. ihr den Namen Isle de France beilegten, der aber seit 1810, wo die Engländer sie eroberten, wieder in Moritzinsel verwandelt wurde. 25.

Ismael, Muley, Kaiser von Marokko, vielleicht das größte menschliche Ungeheuer, das je gelebt hat, dem das Morden zur größten Lust gereichte, der, um den ihn besuchenden Gesandten ein Zeichen seiner Achtung zu geben, eigenhändig Einigen aus seinem Gefolge den Kopf vor die Füße legte, der seine Gemahlin, weil sie in seiner Gegenwart eine Blume abpflückte, mit einem Fußtritte tödtete, u. s. w. Die Zahl der von ihm Ermordeten beläuft sich nach dem Bericht des franz. Gesandten v. St. Olon auf 40,000. M. J. lebte zu Anfange des 18. Jahrh. 13.

Ismaeliten, eine muhammedanische Sekte. Aus den Schiiten (d. h. Abtrünnige) hervorgehend, trennten sie sich auch von diesen wieder, indem sie nur die Nachkommen Ismaels aus dem Stamme Ali's für die rechtmäßigen Imans erklärten. Sie bekennen sich zu der innern allegorischen Lehre des Islamismus, und sind auch in politischer Hinsicht wichtig, indem sie vom 8. bis 12. Jahrh. im Besitz eines bedeutenden Ansehens im Orient waren. Die Mongolen machten indeß gegen das Ende des 12. Jahrh. ihrer Herrschaft ziemlich ein Ende, und nur in Syrien und Persien finden sich noch Ueberbleibsel von ihnen. Ein ismaelitischer Iman residirt noch jetzt zu Khekh im pers. Distrikte Khom. Die syrischen Ismaeliten sind gastfrei und häuslich, leben aber in Folge der geführten Kriege in gedrückten Umständen. Vergl. eine Abhandlung des Generalkonsuls in Aleppo, Rousseau, über die J. und Nossairier, übersetzt von Bruns, in Stäudlin's Archiv für Kirchengeschichte. 9.

Ismail, stark befestigte russ. Kreisstadt der Provinz Bessarabien, sank durch die Zerstörung Suwarow's (1790) von seinem frühern bedeutenden Flor, und hat nur noch 12,600 Einwohner. 17.

Ismid, Isnikmid, früher Nikomedia, türk. See- und Handelsstadt in Natolien mit 30,000 Einw., einem Hafen, bedeutendem Handel in Seide, Baumwolle, Tüchern, Glaswaaren, Holz und Salz. 17.

Isnard, Maximin, zu Droguignan in der Provence geb., war Präsident der Nationalversammlung, seit 1796 Mitglied des Raths der 500, und unter Napoleon Mitglied des Tribunals zu Var. Später ward er verbannt. Als Schriftsteller hat er sich besonders durch seine Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame. Par. 1805. bekannt gemacht. 19.

Isochronisch, gleichzeitig, wird namentlich von der Bewegung eines Pendels gebraucht. 2.

Isokrates, berühmter griech. Redner, 436 v. Chr. zu Athen geb. Seine Reden zeichnen sich durch einen schönen Periodenbau aus, wie er denn überhaupt strenger als seine Vorgänger seine Schüler auf den periodischen Numerus aufmerksam machte. Er starb 338 v. Chr. Nur 21 seiner vielen Reden sind bis auf uns gekommen. Ausgaben seiner sämmtlichen Werke wurden besorgt von Demetrius Chalcondylas (Mail. 1493), bei Aldus (1513 u. 1534 Fol.), von H. Stephanus (1593 Fol.), von Athanas. Auger (Paris 1782), und neuerdings von W. Lange (Halle 1803) und Korais (Par. 1807). 3.

Isolani, Joh. Ludwig Hektor, Baron, 1586 geb., ein tapferer österr. Feldherr, der sich besonders um die Verbesserung der Mannszucht große Verdienste erworben hat, ward 1634 Feldzeugmeister, General der Kroaten, und 1635 in den Grafenstand erhoben. Er eroberte Höchstädt, that sich bei Nördlingen hervor, und focht in Hessen, Burgund und Pommern. Er starb 1640 zu Wien. 13.

Isoliren, heißt einen Körper von aller elektrischen Verbindung ausschließen, indem man ihn mit lauter Nichtleitern umgiebt. 20.

Isouard, s. Nicolo de Malte.

Ispahan, Hispahan, Isfahan, Beglerbegschaft in der persischen Provinz Irak mit der Hauptstadt J., der vormaligen Hauptstadt des ganzen persischen Reichs. Die Stadt, welche sonst 600,000 Einw. und 137 Paläste besaß, hat jetzt nur noch 50,000 Seelen. Dennoch ist sie die erste Handelsstadt Persiens, und an ihren ehemaligen Glanz erinnert die über den Zenderud führende, auf 34 Bogen ruhende Brücke Alawerdi Chan. 17.

Israel, Beiname des Patriarchen Jakob (s. d.). Volk Israel, Israeliten, Hebräer, Juden (s. d.). 8.

Israelitische Christen, nennt man die palästinischen Judenchristen, welche mit Beibehaltung mehrer mosaischen Gebräuche zum Christenthum übergetreten und nach Zerstörung ihrer Stammgemeinde zu Jerusalem in die Länder jenseits des Jordans geflohen waren. Da sie sich von allen Christen entfernt hielten, so zählte man sie zu den Häretikern. Zu Ende des 4. Jahrh. verschwinden sie gänzlich. 8.

Israelitische Geschichte, s. Juden, Geschichte der.

Issus (alte Geogr.), eine Küstenstadt Ciliciens, an der Grenze von Syrien, die dem nahegelegenen Meerbusen ihren Namen gab, ist besonders durch die Schlacht zwischen Darius und Alexander dem Großen merkwürdig geworden. 7.

Istakar, s. Persepolis.

Istambul, s. Konstantinopel.

Istävonen (alte Geogr.), einer der drei Hauptstämme Germaniens, nach Tacitus, die Bewohner des Westens, besonders an beiden Ufern des Rheins. Die jenseitigen Völkerschaften wurden zum belgischen Gallien gerechnet; die diesseitigen waren: die Brukterer, Marsen, Tubanten, Usipeten, Dulgibiner, Ansibarier, Chamaver, Tencterer, Sygambrer und Mattiaker (s. d.). 7.

Ister (alte Geogr.), s. Donau.

Isthmos (alte Geogr.), jede Erdzunge, vorzüglich diejenige, welche den Peloponnes mit Hellas verband. 7.

Istria, eine Halbinsel des nordöstlichen Italiens am adriat. Meere und Landschaft des österr.-illyrischen Guberniums mit 192,600 Einw. auf 103½ □Meil. Die Luft ist ungesund, aber der Boden fruchtbar. Dennoch sind die Producte nur sparsam, was in der außerordentlichen Unthätigkeit der Einwohner seinen Grund hat. Die größten Berge sind: das venetian. Gebirg, Caldiera, Monte Maggiore und der Planik. Flüsse: Formione, Dragogna, Pisaro, Quinto, Lemma und Arsa. Städte: Capo d' Istria, Rovigno und Pirano. Gebaut werden Wein, Oel und Südfrüchte. Auch Seiden- und Bergbau könnte bedeutend sein. Fischerei und Austernfang. 17.

Istrien (alte Geogr.), früher zu Illyrien gerechnet, aber von Augustus zu Italien geschlagen, mit Pola, das der Sage nach von Kolchern gegründet war, Nesactium, Ursa-

ria, Parentium (Parenzo), Aegida, später Justinopolis (Capo d' Istria) u. a. 7.

Istropolis (alte Geogr.), eine Colonie der Milesier, die eine Zeit lang sehr bedeutend war. Sie soll das heutige Chiustange oder Proschlawitza in Bulgarien sein. 7.

Isvornik, Zwornik, Festung in Bosnien mit 14,000 Einw., vielen Moscheen und Kirchen, und einem Schloß auf einem hohen Felsen. Ausgeführt wird Bau- und Brennholz. 17.

Italica (alte Geogr.), eine römische Municipalstadt in Bätica, am Bätis (Guadalquivir), war von Scipio gegründet, der seine Veteranen dort ansiedelte. It. lag bei dem heutigen Santiponce, wo die Ruinen Sevilla la vieja und die Umgegend noch la Talca heißt. 7.

Italien (alte Geogr.), auch Hesperien, Opica, Ausonien, Oenotrien, Camesene, Argessa und Saturnien genannt, hatte fast dieselbe Ausdehnung wie noch heutiges Tages, nur daß später Istrien noch dazu gerechnet wurde. Seine Hauptflüsse waren: der Padus (Po), Athesis (Etsch), Arnus (Arno), Tiberis (Tiber), Liris (Garigliano), Vulturnus (Volturno) und Aufidus (Ofanto); die Hauptgebirge: die Alpen, und zwar: a) die Seealpen (Alpes maritimae), b) die Cottischen, c) die Grajischen, d) die Penninischen, e) die Rhätischen, f) die Tridentinischen, g) die Carnischen oder Norischen, h) die Julischen, i) die Euganeischen, k) die Venetischen und l) die Pannonischen Alpen, die Italien im Norden begrenzten; und die Apenninen, die sich durch ganz Italien zogen. Außerdem sind besonders der Vesuv und Aetna zu erwähnen. Von Vorgebirgen verdienen bemerkt zu werden: Populonium in Etrurien, Circejum und Caieta (Monte Circello und Gaeta) in Latium, Misenum (Capo di Miseno), und das V. der Minerva oder Surrentinum (Capo della Punta) in Campanien, Palinurum (Punta dello spartimento) in Lucanien, Zephyrium (Capo di Spartivento) und Lacinium (Capo delle Colonne) in Bruttium, und Salentinum oder Japygium (C. di. S. Maria di Leuca) in Calabrien. Wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit war Italien schon von den Alten gefeiert, und in den frühesten Zeiten finden wir bereits griechische Ansiedlungen, besonders in Sicilien und Unteritalien, so wie später die Gallier und dann deutsche Völkerschaften Einfälle in Italien machten, bis es Letzteren endlich gelang, das schöne Land größtentheils in Besitz zu nehmen und sich darin festzusetzen. Italien wurde auf verschiedene Weise eingetheilt, von Augustus in 11, später in 16 Landschaften. Strabo nahm 8 Länder an, und Ptolemäus beschrieb es nach 45 Völkern. Die gewöhnliche Eintheilung aber ist: 1) in Oberitalien, das wieder a) in Ligurien, b) das cispadanische, c) das transpadanische Gallien und d) in das Land der Veneter und Istrien zerfiel; 2) Mittelitalien oder das eigentliche It., bestehend aus: a) Etrurien, b) Umbrien, c) Picenum, d) Samnium, mit dem Lande der Sabiner, Vestiner, Marruciner, Marser, Peligner rc., e) Latium und f) Campanien; 3) Unteritalien oder Großgriechenland, eingetheilt in: a) Apulien und Calabrien, b) Lucanien und c) Bruttium. Endlich gehörten noch zu Italien mehre größere und kleinere Inseln, als: Sicilien, Sardinien, Corsica; ferner: Gallinaria (Galinara), Urgo (Gorgona), Capraria (Capraja), Ilva (Elba), Carbania (Cerboli), Planasia (Pianosa), Oglasa (Monte Cristo), Igilium (Giglio), Dianium (Gianuto), Astura, Pontia (Ponza), Palmaria (Palmerola), Sinonia (Sennone), Pandataria (Ventotiene), Aenaria (Ischia), Prochyte (Procida), Nesis (Nisita), Caprea (Capri), Sirenusä (i Galli), Leucosiä (Licosa), Ligea (Formicola), Ithacesiä (Toricella, Praca rc.), die äolischen Inseln: Lipara (Lipari), Hiera (Volcano), Strongyle (Stromboli), Phönicusa (Felicudi), Ericusa (Alicudi), Euonymos (Panaria), Didyme (Salina), Hicesia (Lisca Bianca) und Basilidia (Basiluzzo); die Aegates (Ziegeninseln): Phorbantia (Lebanzo), Capraria (Favignana) und Hiera (Maretimo); Ustica, Paconia (Mezzo), Melite (Malta), Cosyra (Pantalarea) u. v. a. 7.

Italien (Geographie), das Land, welches an Natur- und Kunstschönheiten, so wie an Denkmälern welthistorischer Männer von allen Ländern das reichste, u. wenn auch von den Leidenschaften der Fürsten und Völker zerrissen und vernachlässigt, noch immer das ersehnte jedes höher schlagenden Herzens, und trotz seiner tausend Ketten und Dolche der nie leere Sitz heiterer Künste ist. Italien erhielt diesen Namen erst spät, nachdem die Römer ihre Eroberungen über mehrere Theile der Insel ausgebreitet, u. die von der Natur ihnen angewiesene Grenze erreicht hatten. Die heutigen Grenzen sind gegen Norden Frankreich, die Schweiz, Tyrol u. Illyrien, sonst das Meer, und der Flächeninhalt des Festlandes und der Inseln 5580 □ Meilen mit gegen 22 Millionen Einwohner. Das Hauptgebirg sind die Apenninen, welche sich in vielen Verzweigungen von den westlichen Alpen bis noch jenseits der Südspitze J.'s nach Sicilien erstrecken, u. die Alpen, deren bedeutendste Höhen, wie Montblanc und Monte Rosa, sich diesseit der Grenze J.'s erheben. Die Flüsse sind meist Küstenflüsse, nur in den weiteren Ebenen Norditaliens können der Po, Adda, Tessin und Etsch sich ausbreiten. Italien würde mit seinem Boden und Klima u. seiner überaus glücklichen Lage das reichste Land sein, wie es einst das mächtigste war, wenn mehr Menschen ihre eigene Scholle bearbeiten könnten, und nicht, wegen der vielen geistlichen Güter, die Cultur lässig betrieben würde. (Die Producte, s. die einzelnen Staaten unter ihren Namen). Die Bewohner dieses schönen Landes sind ein Gemisch fast aller Völker, die einst unter Roms Scepter schmachteten, und die seit der großen Völkerwanderung den alten Stamm erdrückten, die feurige Wildheit ihrer kräftigen Charactere mit italischer Anmuth vereinten und so den Stoff zu einem der herrlichsten Völker gesammelt u. sicher entwickelt hätten, wenn nicht der Jahrhunderte dauernde Druck äußerer und innerer Tyrannei und der stets zernichtete Freiheitskampf sammt den Listen und Lastern der Pfaffen alle jene Auswüchse erzeugt hätte, die wir an den schönen und wohlbegabten Männern und Frauen Italiens mehr beklagen als verachten. — In unseren Tagen sind Wissenschaft und Handel in J. auf hoher Stufe, und meistens bringen Ausländer ihre Weisheit und ihre Waaren dorthin, in der Kunst aber behauptet es noch immer einen hohen Platz, wenn er auch über das Ausland nicht mehr erhaben ist. — Die herrschende Religion ist die katholische, doch werden andere Sekten geduldet. Die Regierungen sind monarchisch, mit Ausnahme einer Republik und des Kirchenstaats. Die ganze Halbinsel ist von Alters her in Ober-, Mittel- und Unteritalien getheilt, und umfaßt gegenwärtig folgende Staaten: 1) das Königreich Sardinien, 2) das lombardisch-venetianische Königreich, 3) die Herzogthümer Parma, 4) Modena, 5) Lucca, 6) das Großherzogthum Toskana, 7) die Republik St. Marino, 8) den Kirchenstaat, 9) das Königreich Neapel und Sicilien, 10) die Insel Malta, zu England, und 11) Corsica, zu Frankreich gehörig. —

Geschichte. Der einst so gewaltige Staatskörper des alten Roms war entkräftet, zerrüttet und seine ungeheuren Glieder erdrückt von der unbändigen Wildheit der Barbarenhorden, welche von Morgen und Mitternacht her wie ein Wolkenbruch in die hülflosen Thäler herabstürzten. Alles, was Roms große Geister in vielen Jahrhunderten aufgebaut und ausgeschmückt, und was die schwachen, unwürdigen Nachkommen derselben beschmutzt, erschüttert aber nicht vernichtet hatten, zerfiel unter dem eisernen Tritte dieser wilden Völker in Trümmer; denn sie wußten dessen Werth nicht zu schätzen. Ihre Stammführer gründeten auf dem vernichteten alten Römerreiche einen italienischen Thron. Mit dem ersten dieser Throne beginnt die Geschichte Italiens, und dieß geschah im Jahre 476, wo der Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache, Odoaker, den letzten Schwächling auf Roms Kaiserthron, Romulus Augustulus, auf einem campanischen Schlosse eine Leibrente verzehren, sich selbst von seinen Kriegern zum König von Italien ausrufen ließ. Er regierte sein Land 14 Jahre lang kräftig u. hart, aber sein Thron stand eben auf Trümmern, und so konnten ihn Rugier und Ostgothen, die unter dem großen Theodorich (dem Dietrich von Bern des Nibelungenliedes) 490 in Italien eindrangen, mit leichter Mühe umstoßen. Odoaker wurde 493, nachdem er sich und Ravenna unter Bedingungen ergeben hatte, von Theodorich an der Tafel getödtet. Theodorich der Große waltete nun 33 Jahre lang über sein ausgebreitetes, Italien, Sicilien, die Donauländer bis an das griechische Reich umfassendes Land als einer der weisesten und mächtigsten Fürsten seiner Zeit. Aber mit seinem Tod (526) zerfiel auch alle diese Herrlichkeit, die leider das verdorbene Volk nicht hatte wieder aufrichten können, und seine Tochter Amalasuntha, eine schöne und gelehrte Frau, mußte sich vor ihrem eigenen Stammvolke in den Schutz des Kaisers Justinianus I. begeben, und ward kurz darauf von ihrem Gemahl Theodat, einem Prinzen des Hauses, ihrem langjährigen geheimen Feinde, eingekerkert und 535

im Gefängniß erdrosselt. Und nun benutzte Justinian I. augenblicklich diese Gelegenheit, das ostgothische Reich in Italien mit Krieg zu überziehen, und bald stand Belisar mit seiner kleinen Macht und seinem großen Geiste dem furchtsamen Verbrecher Theodat auf Italiens Boden gegenüber. In Kurzem war Sicilien erobert. Da verstießen die Gothen ihren gekrönten Feigling. Ein gothischer Kriegsmann schlug ihn wegen einer Beleidigung todt, und der tapfere Vitiges (536—540) führte von Neuem sein Volk zum Kampf, aber nicht zum Sieg, denn trotz seiner ewig denkwürdigen, heldenmüthigen Ausdauer hinter Ravennas Mauern gewann endlich Verrath die Oberhand über ihn, und er ward gefangen (540) nach Constantinopel geschickt. Da ging noch einmal die Sonne der Hoffnung über den Gothen auf, indem Belisar von seinem Kaiser gezwungen Italien verließ, u. Totila (540—552) an die Spitze des kleinen Haufens der Gothen trat. In Kurzem waren Justinians eilf Feldherrn in wenige Festungen gedrängt, u. von Pavia aus von 5000 Gothen alles Land vom Po bis zum herkulischen Vorgebirge wieder erobert worden. Umsonst kämpfte Belisar noch einmal, er verlor, was noch übrig war, selbst Rom, und verließ 548 das zerstörte Reich. Als aber 549 Narses mit einer bedeutenden Macht von Neuem den Krieg eröffnete, sanken die Gothen von Schlacht zu Schlacht, und verloren 552 über den Gräbern der Gallier auch ihren edlen Totila. Da sammelte Tejas die letzten Trümmer, und endete am laktarischen Berg in einer dreitägigen Schlacht den Kampf der Gothen mit ihrem Untergang selbst, denn nur wenige Mannen verließen die Wahlstatt und wanderten jenseits der Alpen. So ging Italiens Selbstständigkeit 553 zu Grunde. Narses ward nun Statthalter (Exarch), rettete das Land noch einmal gegen die unter Bucelin eindringenden Franken und Allemannen, lockte endlich, wie Belisar vom Hofe belohnt, selbst die Longobarden in sein Exarchat, und starb, ehe der neue Jammer hereinbrach. Schon 568 hatte Alboin sein Lombardenreich gegründet, aber auch den Grund zum Unglück desselben gelegt, indem er es in 36. Herzogthümer theilte, und in seiner Wildheit nur das Schwert, nicht das Scepter zu führen wußte. 574 wurde er auf Veranlassung seiner schönen Gemahlin Rosamunde ermordet und Klephis gekrönt, der aber schon nach 18. Monaten ein gleiches Ende fand. Hierauf rissen die 36 Herzöge die Herrschaft an sich, Raub und Plünderung führte Land und Volk dem Untergang zu, und nur die Gefahr, mit welcher die gereizten Franken drohten, zwang sie, Autharis, dem Sohn des Klephis, 585 die Krone zu übertragen, der sie auch wie seine Nachfolger mit Ehren trug. Er hatte Theodolinda, die Tochter des Herzogs von Baiern, zur Gemahlin, und focht mit seinem Schwiegervater glücklich gegen Franken und Griechen, sicherte durch Verträge die Rechte der 36 Herzöge, eroberte Samnium u. gab (589) Benevento an Zotto. Spoleto u. Friaul genossen unter den Herzogen fast die Rechte freier Städte. Von nun an wurden die Lombardischen Könige mit einer eisernen Krone gekrönt. — Der Bilderstreit aber, der sie in einen langen Kampf mit den Päpsten verwickelte, zog ihnen auch die Feindschaft der ihnen scheinbar befreundeten Franken zu, und so nahte ihre Herrschaft, trotz so trefflicher Regenten, wie Rotharis (638—653) u. Luitprand (712—744) waren, die durch eben so weise Gesetze, Milde und treue Sorge für das Wohl des Reichs, als durch kräftige Siege sich ewigen Ruhm erwarben, einem schrecklichen Ende. Schon Aistulf (751—756) mußte, von Pipin dem Kleinen gezwungen, das Exarchat mit der Pentapolis und Comana an den Papst Stephan III. abtreten (756). — Unter Desiderius aber, der den Papst (Hadrian I.) von Neuem angriff, zog sein Schwager Karl der Große mit seinen Franken über die Alpen (773), entthronte ihn, steckte ihn in ein Kloster, und setzte sich selbst (774) in Pavia die eiserne Krone auf. — Am Christabende des Jahres 800 erstand das weströmische Kaiserthum wenigstens dem Namen nach wieder, indem Papst Leo III. Karln, seinem Erretter u. Beschützer, die Kaiserkrone aufsetzte, eine Krone, die viele Jahrhunderte für Deutschland zugleich eine Dornenkrone war, denn nie konnten Deutsche und Italiener friedfertig unter Einem Scepter leben, wie sich denn jetzt schon unter Andern Herzog Grimoald von Benevent erst 806 Karln unterwarf. — Ludwig der Fromme (814—840) übergab die Verwaltung Italiens seinem Sohne Bernhard, welchem aber sein unvorsichtiges Streben nach unabhängiger Herrschaft Blendung und Tod brachte (819). Unter Lothar kam J. zu Frankreich, wo es bis 844 blieb, denn als der Vertrag von Verdun (843) die Italiener mit dem größten Groll erfüllt hatte, übergab Lothar das Land seinem Sohne Lothar II. Aber zu den innern Unruhen gesellte sich nun noch die harte Bedrängniß, welche aus Afrika drohend herüberbrach. Die Aglabiten, eine Schaar der Araber, hatten sich schon 817 auf Sicilien festgesetzt, und verwüsteten von hier aus die Küsten Italiens und der Provence. Aus einem Theil des Uferlandes von Neapel konnten sie erst von den Normannen vertrieben werden, nachdem sie 150 Städte und selbst Rom verwüstet und geplündert hatten. Dies geschah unter Karl dem Kahlen (875—77), der auch die Herzogthümer Benevent und Spoleto an die Griechen verlor. Karlmann und Karl der Dicke waren zwei bedauernswerthe Herren Italiens aus fränkischem Stamm. Letzterem wurde gar bald die ihm zu schwere Krone abgenommen und dem Berengar I. von Friaul gegeben, der ihrer jedoch nie froh werden konnte. Die italienische Eifersucht stellte bald an Herzog Guido von Spoleto ein zweites Haupt auf, und es begann ein Krieg, der mit dem Untergang beider Partheien endete, indem nach Guido's Tod dessen Sohn Lambert den Kampf um Verona, Guido's Waffenplatz, fortsetzte und gegen Kaiser Arnulf (896) behauptete, bis er starb. Nun war Berengar befreit; aber beim Einfall der Ungern (899) fiel ein neuer Gegenkönig über ihn her, schlug und blendete ihn 905. Dieser Gegenkönig aber, Ludwig von Niederburgund, wurde (924) von Rudolf, König von Oberburgund, besiegt und erschlagen, worauf Italien an einen Nachfolger des Ersteren, an Hugo, dann an seinen Sohn Lothar († 950) und endlich an Berengar II., den Enkel B.'s I., kam. Kaiser aber war damals Otto der Große. Als nun Berengar die Wittwe Lothars, Adelheid, zwingen wollte, seinem Sohne u. Mitregenten, Adelbert, ihre Hand zu reichen, floh sie nach Canossa, rief Otto's Hilfe an, und ward dessen Gemahlin. Berengar erhielt Italien zuerst zum Lehen, aber nach einem Empörungsversuche ward er entsetzt und nach Bamberg verwiesen, wo er starb. Jetzt erkannten auch Capua und Benevento Otto's Oberherrschaft an, der kurz nachher die griechischen Besitzungen in Calabrien so kräftig wie seine Nachfolger, aber vergebens, wie sie, angriff. Doch bändigte ihr starker Arm wenigstens das nie ruhende Partheigewühl. Otto II. brachte seine meiste Lebenszeit in diesem Kampfe hin, und starb 983 zu Rom, worauf Otto III. 996 Kaiser ward. Dieser, der Sohn der Theophania, der Tochter des griech. Kaisers Romanus, fühlte sich mit unendlicher Liebe zu seinem italischen Lande hingezogen, Rom sollte seine Residenz und der Welt Hauptstadt wieder werden, aber statt Liebe fand er Gift, und starb 1002. Unter ihm und noch unter dem bigotten Heinrich II. (1002—1024) hatten die Unruhen des Crescentius Statt gefunden, und er selbst wurde erst, nachdem er zweimal den von einigen großen Oberitalienern gewählten König Arduin von Ivrea (1004 und 1013) siegreich bekämpft und entthront hatte, 1014 König von Italien. — Die einzige erhebende Erscheinung dieser Zeit in Italien ist das kräftige Aufblühen der bürgerlichen Freiheit in den Städten der Lombardei, die in ihren Gefechten gegen die Ungarn ihre Tapferkeit bewährt, in ihrem Gesetze so manches Altrömische, Republicanische bewahrt, und durch ihren zunehmenden Kunstfleiß und Handel sich in Wohlstand versetzt, und somit Stolz und Mittel genug hatten, auf ihrem glücklichen Entwickelungsgang ungefährter fortzusteigen. — Anders in Unteritalien. Hier hatten die Kaiser bis jetzt noch immer vergeblich die Griechen aus Italien zu vertreiben gesucht. Desto glücklicher waren die Normannen gegen diesen Feind. Eine Schaar Normannen nämlich, die 1022 Herzog Sergius von Neapel gegen den Fürsten von Capua herbeigerufen hatte, besetzte, als Kampfsold, eine Strecke Landes zwischen beiden Fürstenthümern, u. gründete wie nachher in Sicilien (1061) so auch hier ein eigenes Königreich, das von den Söhnen des Grafen Tancred von Hauteville, Robert Guiscard und Roger, auch gegen den Papst vertheidigt und von Letzterem 1053 in seiner Gefangenschaft genehmigt und später eine Hauptstütze des päpstlichen Stuhl wurde. Von 1085 an war Roger I. Herr des Gesammtbesitzes des hautevillischen Hauses. Boemund von Tarent aber stiftete das Königreich Antiochien 1097. — Nach und nach gelangte Rom wieder zu seiner alten Weltherrschaft, und schlug zum zweiten Mal der Welt mit dem Hirtenstab so viel Wunden, als einst mit dem Schwerte. Die Päpste begannen allmählig sich mit Königen zu messen, die Hierarchie strickte ihr Netz, und Heinrich IV. war der Erste, der sich unrettbar in dasselbe

verwickelte und vor Gregor VII. Buße that. Nach Gregor VII. (1073—85) stieg die päpstliche Unumschränktheit durch Urban II., Paschalis II., Hadrian IV. u. s. w., die nur selten ein Mittel scheuten, das ihren herrschsüchtigen Plänen günstig war, bis zu Innozenz III. auf eine Höhe der Macht, die kein weltlicher Fürst mit Feuer und Schwert furchtbarer hätte gewinnen und behaupten können. — Heinrich V., einer jener Söhne Heinrich's IV., die Paschalis II. vom Gehorsam gegen ihren Vater entband, würde in nicht geringere Noth gerathen seyn, wenn er nicht 1122 das wormser Concordat mit dem Papst abgeschlossen, und ihm damit das Recht der Investitur und Bischofswahl überlassen hätte. Um diese Zeit geschah es, daß die Gräfin Mathildis ihre Güter dem päpstlichen Stuhle schenkte, ohne daß des Kaisers Einreden dagegen etwas vermochten. — Die norditalischen Städte, vornehmlich Venedig und Genua, führten um diese Zeit einen harten Kampf um die Herrschaft des Mittelmeers. Venedig war in der Mitte des 5. Jahrh. durch Flüchtlinge gegründet, die gegen die Grausamkeit Attilas sich eine Schutzwehr in dieser Inselstadt bauten, und seit 698 unter Dogen, deren erster Paul Anafestus hieß, sich durch Handel und Eroberungen in Dalmatien eine bedeutende Macht errungen hatten. Genua aber war ein besonders durch die Demuthigung Pisa's mächtiger Handelsstaat schon seit 1056. Den mit Erbitterung geführten Kampf endete der Friede von Turin 1181, nach welchem Kandia, Negroponte und ein Theil von Morea an die Siegerin Venedig kam. Genua und Pisa wurden erst (1188) durch Urban III. mit Sardinien und Corsika entschädigt. Wie diese auf dem Meere, breitete Mailand seine Macht auf dem Lande aus, aber mit solchem Freiheitsübermuth, daß sich Kaiser Firedrich I. schon damals genöthigt sah, Mailand und dessen Verbündete zu züchtigen, 1162. Diese Züchtigung erweckte den italischen Stolz, und es erhob sich der lombardische Städtebund, gegen welchen Friedrich 1168 umsonst heranzog. Er wurde bei Legnano 1176 auf das Haupt geschlagen, und schloß 1183 den Frieden zu Konstanz. — Nicht weniger blutig ging es im Süden zu. Hier hatte Rogers I. Sohn, Roger II., durch vielfache Eroberung sein Reich bedeutend erweitert und zu einem Königreich beider Sicilien umgeschaffen (1130). Nachdem aber sein Enkel, Wilhelm II., ohne männliche Erben gestorben war, vermählte sich Friedrichs I. Sohn, Heinrich, mit Wilhelms II. Tochter, Constantie, und vereinigte so die sicilianische mit der deutschen Königskrone als Heinrich VI. Er mußte den Thron durch Kampf erringen, und behauptete ihn durch Grausamkeit. Sein Sohn Friedrich, nachmals II., stand unter der Vormundschaft des Papstes Innocenz III., eines kühnen, staatsklugen, durch Geist und Bildung höchst ausgezeichneten Mannes, der sein Interesse bei dieser Vormundschaft wohl zu berücksichtigen wußte. Trotz dem, daß Friedrich schon in der Wiege den Huldigunseid der deutschen Fürsten erhalten hatte, verhütete doch Innocenz so lange, die beiden Kronen auf dessen Haupte zu vereinen, bis des Gegenkönigs Otto's IV. dem römischen Stuhl gefährliche Bestrebungen nach Wiedereinsetzung der alten Kaiserrechte eines neuen Widerparts und der Papst einer neuen Waffe bedurfte. Friedrich ward 1215 deutscher König. Aber Friedrichs und seines Sohnes Konrads Regierungen waren fast nur Ein Kampf gegen die hochmüthigen Anmaßungen der Päpste. Gregor IX. und die lombardischen Städte, spätere Empörungsversuche in Sicilien und Innocenz IV. fühlten zwar seine Kraft, aber raubten sie ihm auch, und der 57jährige Held starb vor Gram, wenn es nicht an Gift war. Gegen Konrad IV. hatte Innocenz IV. nicht weniger Waffen bereitet, und sein unglücklicher Sohn, der jugendlich kräftige, edle Konradin mußte sein tapferes Ringen um das Erbe seiner Väter mit dem Tode büßen; denn als er sein Sicilien Karln von Anjou, dem Schmeichler Urbans IV., mit Waffengewalt wieder entreißen wollte, ward er in der Schlacht bei Aquila 1268 geschlagen, gefangen und 1269 auf dem Markt von Neapel enthauptet. Karl langte nun mit seinen gierigen Händen auch nach der Königskrone von Italien, aber bald trieb ihn ein allgemeiner Aufstand, die sicilianische Vesper genannt, (1282) aus Sicilien, und dieses kam nun an Peter von Aragonien, welchem Conradin vom Schaffot herab das Erbrecht zuerkannt hatte, und durch dessen Nachkommen Martin es (1377) mit Aragonien zusammen ein Reich ausmachte. Das neapolitanische Reich aber fiel nach manchem blutigen Regierungswechsel an Alfons V., welcher die Kronen von Castilien, Neapel und Sicilien bis 1458 vereinigte. Ferdinand dem Catholischen aber, welcher 1479 in Besitz Siciliens kam, gelang es 1504, auch Neapel dem Sohne Alfons V., Ferdinand III., zu entreißen, und so blieb es bis 1714 unter dem harten spanischen Regiment. — Wie im Süden, brannte auch der Partheienkampf im Norden, und zwar in den lombardischen Städten, die sich nicht nur gegenseitig, sondern in welchen selbst die einzelnen Familienstämme um die Oberherrschaft einander bekriegten. Von diesen Familien aber haben sich viele zum Heile ihrer Vaterstädte mehr oder weniger glänzend hervorgethan, wovon die bekanntesten: de la Scala in Verona, Gonzaga in Mantua, Visconti und della Torre in Mailand, Corregio in Parma, Carrare in Padua und die Medici (seit 1383) in Florenz. (s. d. A.) — Die Macht der Päpste hatte mit Innocenz III. ihren Culminationspunkt erreicht und sank nun, trotz der muthigen Bestrebungen einzelner, durch die Schwächen und Laster der meisten und besonders durch den Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich, ihre 70jährige Gefangenschaft in Avignon und das große Schisma, dessen Beilegung 1409 zu Pisa versucht und erst 1417 zu Kostnitz durch die Wahl Martins V. geendigt wurde, in eine solche Tiefe herab, daß von nun an mehr die Ränke als die Bannbullen der Päpste Einfluß auf die politischen Gestaltungen Europas haben. Nur einige wackere Männer, wie Nicolaus V. und Pius II., hielten den h. Stuhl noch aufrecht; aber der immer mehr um sich greifende Nepotismus, die Umtriebe Julius II., der das Schwert über der Kutte trug, der Ablaßkram Leo's X. brachten so viel Flecken an den heiligen Hirtenstab, daß ihm endlich selbst das blinde Volk den Makel ansah, und kein Jesuitenclub ihn davon befreien konnte. — Die Geschichte Italiens beschränkt sich in dieser bejammernswürdigen Zeit fast nur auf die im Norden blühenden Städterepubliken, aber diese zeigen auch einzelne Männer auf, deren Namen die Geschichte mit Lust erwähnt. — Venedig (s. d. A.) stieg seit den Kreuzzüge zu hoher Macht, so daß ihre Kolonien viele Küsten des mittelländischen und schwarzen Meeres bedeckten, und von ihren Flotten die Türkei und Neapel mehrmahls besiegt, und mit Furcht und Achtung gegen die stolze Republik erfüllt wurden. Doch war es seit dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts auf seiner höchsten Höhe gewesen, und besonders erschütterte Papst Julius II. und seine Ligue seit 1508 V. oft heftig, wenn sie es auch nicht entkräften konnten. — Genua war weniger glücklich, weil es weniger ruhig war. Der 130jährige Krieg gegen Venedig endete mit G's Demüthigung. Dazu verlor es viele morgenländische Besitzungen an die Türken, und hatte trotz seines großen, edlen Andreas Doria und seiner uneigennützigen Siege 1528 gegen die franz. Oberherrschaft, wie seiner musterhaften Verfassung, seiner überzähligen Aristocratien wegen die Kraft einer Republik verloren. — Mailand (s. d. A.) blieb auch in dieser Zeit ein Zankapfel der Herrschsucht. Zwar ging Joh. Galeazzo Visconti (1385—1402) aus allen Partheikämpfen siegreich hervor, und verschaffte seinem Hause, wenn auch nicht den Thron Italiens, doch einen sichern Stuhl in M.; aber nachdem Ludwig Sforza Moro von Ludw. XII. war gefangen worden, blieb es ein Spielball seiner mächtigen Nachbarn, u. ein Besitz Spaniens von 1540—1714. — Die Blüthe der italienischen Städte aber war, seit die Medicis ihre fruchtbare Hand darüber hielten, das heitere Florenz (s. d. A.). Oben an steht Cosmus von M. (1428—64), der Vater der Künste und Wissenschaften, der Pericles seiner Vaterstadt. Zwar brach die italienische Staatskrankheit, Verschwörungen und Mordthaten, auch über seine Nachkommen aus, und der h. Stuhl wie Neapel konnten nichts Goldnes neben ihren schwarzen Thaten sehen, aber doch endete der Krieg gegen beide glorreich für Lorenzo von Medici. — In dieser Zeit ward Frankreichs Streben nach der Obermacht in Italien durch Karl V. vernichtet, der am 23. Febr. 1525 den ritterlichen König Franz I. bei Pavia schlug. — Ein harter Schlag für die italienischen Handelsstädte waren aber die von der pyrenäischen Halbinsel mit glänzendem Erfolg betriebenen Entdeckungsversuche neuer Seewege und überseeischer Länder. Besonders sank Venedigs Außenmacht immer mehr. Aber seine innere Strenge hielt es noch fest zusammen, und es zeigte sich auch gegen Außen noch nicht schwach. Den Verlust Kandia's (1669 an die Türken) suchte es durch die Besetzung fast des ganzen Morea (bestätigt zu Carlowitz 1699) 1684 zu decken. — Die großen Kriege des Nordens vergönnten hierauf Italien eine kurze Ruhe. Im Jahre 1675 brach Ludwig XIV., der, so lange er es hören konnte, der

Große hieß, in Savoyen ein, mußte aber nach dem Neutralitätsvertrag von Turin (1696), von Oesterreich gezwungen, Victor Amadäus in seine Staaten wieder einsetzen. Durch den spanischen Erbfolgekrieg (1701—1714), in welchem Italien wieder Deutschlands Schicksal theilte, auf dessen Boden die meisten fremden Interessen ausgefochten wurden, bekam J. eine vielfach andere Gestaltung, indem der Friede zu Utrecht (1714) Sardinien, Neapel und die eroberten Städte Mailand, Mantua und Montferrat an Oesterreich, Sicilien an Savoyen brachte. Savoyen vertauschte zugleich Sicilien wieder für Sardinien, und hieß sich seit dem ein Königreich. — Als 1731 das Haus Farnese (s. d. A.) ausstarb, kam Parma und Piacenza an Don Karlos von Spanien, der es aber gegen das Königreich beider Sicilien an Oesterreich, und als er 1757 König von Spanien wurde, dieses an Ferdinand IV. abtrat. Mit dem Haus der Medicis starb 1737 die Selbstständigkeit von Florenz aus, u. es sah seitdem nur österreichische Herren, erst den Gemahl der Maria Theresia, Franz Stephan, dann dessen Sohn Leopold (II.) und seit 1790 den Erzh. Ferdinand auf seinem Regentenstuhl. — Mailand, das im polnischen Thronfolgekrieg (1733) Karl Emanuel erworben hatte, kam (1745) im österreichischen Erbfolgekriege (1740 bis 1748) an Spanien, wurde aber demselben von Karl Emanuel wieder entrissen und mit einer Zugabe M. Theresia's behauptet. Parma und Piacenza beherrschte seit 1748 Don Philipp als ein erbliches Herzogthum. — Genua hatte zwar Oesterreichs Joch von 1740 durch einen plötzlichen Aufstand abgeschüttelt, aber Corsikas Besitz schwankte immer mehr, so daß es dasselbe an Frankreich übergab. — Venedig endlich verlor schon 1718 ganz Morea im passarowitzer Frieden an die Türken. —. Nun verfiel J. in einen ruhigen Schlummer, aus dem es aber plötzlich wieder aufgerüttelt und in einen Sturm geschleudert wurde, der es bis heute so wenig wie seine Nachbarstaaten wieder hat zu zufriedener Ruhe gelangen lassen. Die französische Revolution begann ihre großen Umwandlungen im Auslande. Bereits 1792 im September griffen die Franzosen das mit Oesterreich verbundene Sardinien an, und 1793 erklärte die franz. Republik auch Neapel den Krieg, der aber erst 1796, als Napoleon Buonaparte zum ersten Male J. betrat, von folgenreicher Bedeutung wurde. In weniger als Einem Jahre hatte Buonaparte Mailand, Sardinien, die ganze Lombardei, Ferrara, Bologna, Romagna, Avignon und zuletzt Mantua erobert, und aus diesen Eroberungen die cisalpinische Republik aufgebaut; so wie auch auf seine Veranlassung aus Genua eine ligurische Republik wurde. 1798 ward auch Rom in eine Republik verwandelt und der 81jährige Pius nach Frankreich als Gefangener gebracht, wo er 1799 starb. Wie Sardinien fiel auch Neapel als ein Bundesgenosse Oesterreichs, und nach Ferdinands IV. Flucht nach Sicilien hieß Neapel die parthenopeische Republik (1799). Eine gleiche Verwandlung erfuhr Toscana. — Aber während Buonaparte unter den Pyramiden focht, erlitten die Franzosen in Deutschland und Italien große Niederlagen durch Erzherzog Karl und Suwarow. Alle Eroberungen des Jahres 97 gingen durch die Niederlagen bei Cassano, an der Trebia, und bei Novi bis auf Genua und Nizza verloren. Da kehrt Buonaparte ruhmgekrönt zurück, wird Consul, steigt, ein zweiter Hannibal, mit 60,000 M. über die Alpen, und erringt durch den glänzenden Sieg bei Marengo (14. Juli 1800) Alles wieder, was die Verbündeten in 20 Siegen gewonnen hatten. Nach mehren Waffenstillständen kam es am 9. Febr. 1801 zum Frieden von Lüneville, durch welchen aus Parma und Toscana ein Königreich Etrurien, Venedig ein österreichisches Gebiet, Oberitalien bis an die Etsch eine italienische Republick wurde. Die neapolitanische und römische Angelegenheit entschied der Friede zu Florenz. Wie Alles in Italien, so erlitten auch die Republiken Genua und Lucca neue Verfassungsänderungen, und aus der cisalpinischen Republik wurde (1802) ein italienischer Freistaat, dessen Präsident Buonaparte war. Nachdem dieser aber im Mai 1804 als Napoleon I. den neufränkischen Kaiserthron bestiegen hatte, erklärte ihn (nolens, volens) die italienische Republik zum erblichen König von Italien, und er selbst setzte sich am 26. März 1805 die eiserne Krone der Lombardei auf. Das Fürstenthum Piombino gab er seiner Schwester Elise, Lucca ihrem Gemahl, und Parma, Piacenza u. Genua kamen an das französische Reich. Neue Kriege und neue Siege Napoleons (2. Dec. 1805 die austerlitzer Dreikaiserschlacht) machten die Anerkennung der fremden Mächte unnöthig, und der preßburger Friede erweiterte Frankreichs Gebiet nach Ost und Süd. Das Königreich Neapel erhielt Joseph Buonaparte am 31. März 1806. Umsonst vertheidigten sich Calabrien und Gaeta, wo der Prinz von Hessen-Philippsthal seine Heldenthaten verrichtete. Nur Sicilien blieb unberührt. Auch Etrurien wurde 1808 dem Reiche einverleibt, Paula Borghese mit Guastalla, Elise noch mit Toskana belehnt, und endlich nachdem Joseph König von Spanien geworden, Joachim Murat zum König von Neapel erhoben. Die von den Lasten der neuen Herrlichkeit hart gedrückten Italiener seufzten nun wieder nach Freiheit, und wer wollte sie ihnen bringen? Oesterreich. — Während Napoleon seinen Bruder in seine neue Residenz Madrid einführte, dem Papst der ganze Kirchenstaat entrissen, und er sammt der von ihm zurückgenommenen Bannbulle aus Rom, der zweiten Hauptstadt des Reichs, nach Frankreich befördert wurde, rüstete Oesterreich ungeheure Heere. Napoleon aber brauchte nur 5 Tage, v. 19—23 April 1809, um sie so zu vernichten, daß ihnen selbst ihre beiden Siege (Abensberg und Eßlingen, 21. und 22. Mai, durch Erzh. Karl) nichts halfen, und Oesterreich durch die wagramer Schlacht (5. und 6. Juli) 2000 □ Meilen seines Landes verlor. — Italien blieb demnach eine französische Provinz, und wird in die Geschichte erst 1814 wieder eingeführt durch Murats unsinnigen Kampf. Denn nachdem Napoleon unglücklich aus Rußland und von halb Europa verfolgt nach Frankreich zurückgekehrt war, verließ jener den, der ihn im Glück gehoben, einer Beleidigung wegen, sagt man, und schloß sich an Oesterreich an, das über den getreuen Eugen Beauharnais, den Vicekönig von Italien, herfiel. Dieser vertheidigte sich, so lang er konnte, u. ging dann nach München, wo er 1824 als Privatmann starb. — Nach Italien aber kamen von allen Seiten die alten Herrschaften wieder gezogen, und Murat hielt sich nur mit Mühe, während Napoleon auf Elba saß. Aber eben berieth man noch in Wien mit Pracht und Eifer das Wohl der Könige Europas und den Frieden der Völker, als Napoleon wieder los schlug und mit 1200 Grenadieren in Frankreich einzog. Murat wußte von Napoleons Wagstück, und hatte seinen Beistand versprochen, aber seine voreiligen Angriffe auf Oesterreich, und die Muthlosigkeit und Untreue oder vielmehr Falschheit der Neapolitaner stürzten ihn von seiner Höhe. Ueberall geschlagen, floh er nach Korsika und ward, als er noch einmal den Versuch machte, den zurückgekehrten Ferdinand IV. zu vertreiben, an der calabrischen Küste gefangen und am 13. Oct. 1815 erschossen. — Frankreichs Herrschaft in Italien war zu Ende. — Italien ward wieder, was es gewesen war, ein Land von vielen Namen und vielen Herren unter Oesterreichs Vormundschaft. Die neue, durch die Wiener Congreßacte vom 9. Juni festgesetzte Vertheilung des Landes war folgende: 1) Oesterreich erhielt die Lombardei u. Venedig; 2) der König von Sardinien seine alten Staaten und das neue Herzogthum Genua; 3) das Großherzogthum Toscana kam an den Erzh. Karl v. Oesterreich; 4) das Großherzogthum Parma an Marie Louise, Napoleons Gemahlin; 5) das Herzogthum Modena erhielt das österreichische Haus Este wieder; 6) das Herzogthum Lucca die Infantin Marie Louise; 7) die Republik St. Marino ließ man bestehen; 8) der Kirchenstaat blieb wie vor der Revolution, nur mit dem Verlust von Avignon; 9) das Königreich beider Sicilien verlor Elba und den stato degli presidi, und behielt Ferdinand IV. zum König; 10) Malta nebst Gozzo u. Comino wurde Besitzthum der Engländer, die damit noch die Schutzherrschaft über die ionischen Inseln verbanden. Die Geschichte der letztvergangenen Jahre hat von Italien nur Leid und Unglück zu erzählen. Von allen Seiten gedrückt und so regiert, daß Räubereien mehr als je überhand nahmen, von Versprechungen aller Art lange getäuscht, verlor das Volk Italiens die Geduld, und lieh allen den Regierungen nachtheiligen u. feindlichen Einflüsterungen ein offenes Ohr. Der Bund der Carbonari, der im Jahr 1820 gegen 600,000 durch ganz J. zerstreute Glieder gezählt haben soll, wußte die Stimmung des Volks zu benutzen und zu lenken, und es ist somit kein Wunder, wenn der Aufruhr von Neapel aus sich so schnell über die ganze Halbinsel verbreitete. Der Erfolg dieser Aufstände war in Kurzem folgender: Schon 1818 begannen die Verfolgungen der Carbonari im Kirchenstaat. In Neapel verlangte man nun endlich laut eine Constitution und trotz der Umtriebe des Bundes der Calderari gelang es den Carbonaris, am 1.—2. Juli 1820 die

Truppen zu Nola und mehre Regimenter aus Neapel zur Verlangung einer Reichsverfassung zu bestimmen. Da übergab Ferdinand die Regierung seinem Sohne (dem jetzigen König) Franz, und dieser erklärte die Constitution der spanischen Cortes am 7. Juli 1820 für eingeführt, und der König beschwor sie. — Eine Interconvention der Großmächte zu Laibach (Mai 1821) setzte aber die Angelegenheiten Neapels wieder auf den alten Fuß, und schon im März 1821 hatten 60,000 Oesterreicher die Reaction vollendet, bei welcher nun ein Detachement des Interventionsheeres 3 Jahre Wache hielt. — Aehnlich in Piemont. Militär und Bürger verlangten die spanische Constitution. Ein Studententumult am 11. Jan. 1821 führte die Revolution herbei. Der alte Victor Emanuel übergab seinem Bruder Karl Felix die Regierung, Versprechungen folgten auf Versprechungen, bis endlich 20,000 Oesterreicher am 8. April die Constitutionellen bei Navara besiegten, worauf Karl Felix am 21. April 1821 die Krone annahm. Man köpfte, confiscirte, schloß die Universitäten Genua und Turin, und ließ das Volk bis 1823 von 12,000 Oesterreichern bewachen. Gleiche Unruhen und gleiche Unterdrückungen fanden im Kirchenstaat, auf Elba und in Modena Statt. Statt die Gemüther zu beruhigen, gebrauchte man die gewöhnlichen Bekehrungsmittel, geheime Polizei, Kerker, Galeeren, Aechtung und Tod. — Ferdinand IV. von Neapel starb am 4. Jan. 1825 und kurz nach der Thronbesteigung Franz I. zogen die österreichischen Truppen ab. Das materielle Leiden suchte man nun zu lindern, der geistige Druck aber überschreitet alle Begriffe. Lesen, Schreiben Lernen, Studieren wurde den Aermern untersagt, und kein Fremder geduldet, dem sein Rousseau oder sein Schiller lieb war. Ein solcher Zustand mußte geheime polit. Verbindungen gebären, wie die Pelegrini bianchi u. A. — Am 10. Febr. 1829 starb Papst Leo XII., und Pius VIII. bestieg den päpstlichen Stuhl. — In Toscana konnte man noch leben. — In Parma herrschte Marie Louise mit österreichischer Milde und nach österreichischem Geist. — Am unglücklichsten für sein Land und seinen Namen regierte der Herzog von Modena. — So hart war der erste freie Aufschwung der Italiener bestraft worden. Jeder trug noch den Groll im Herzen, als das Jahr 1830 anbrach, und das Lauffeuer der Revolution noch einmal über Europa losbrannte. — Pius VIII. war gestorben, und Gregor XVI. hatte am 2. Jan. 1831 kaum den h. Stuhl bestiegen, als von Modena (s. d. A.) aus der Sturm über den nördlichen Kirchenstaat daherzog. Dadurch aufgeweckt, forderten (5. Febr.) auch die Bologneser eine freie Verfassung, und der päpstliche Statthalter ward zur Anerkennung einer provisorischen Regierung gezwungen. Zu gleicher Zeit floh der Herzog von Modena nach Wien, und Modena wie Rom erlebten neue unruhige Auftritte. Auch zu Parma brach am 12. Feb. der Aufstand aus. Das Glück begünstigte die Constitutionellen so, daß sich der Kirchenstaat am 17. Febr. fast nur noch auf Rom beschränkte. Eine provisorische Regierung war eben in Bologna beschäftigt, die Hoffnungen und Erwartungen der Nation durch eine glänzende Verfassung zu rechtfertigen, als von Neuem die Oesterreicher über die Alpen drangen, und Alles, was man mit solcher Liebe gebaut hatte, über den Haufen warfen, fast ohne Schwertstreich. Am 6. März wurde Ferrara, am 8. Parma und Modena, am 21. Bologna besetzt. Immer weiter zurückgedrängt fochten die Constitutionellen am 25. März noch einmal unglücklich bei Rimini, am 29. ergab sich Ankona, und am 30. legte das Corps Sercognani bei Spoleto die Waffen nieder, und eine Revolution war abermals zu Ende. Wie bei jeder Reaction hatte man nichts Eiligeres zu thun, als alles Neue unter das Alte zu begraben; eben so zeigten die Herrschenden offen ihre guten oder häßlichen Seiten. Besonders hat man den kleinen Herzog von Modena sehr häufig mit Nero verglichen. Die edle Herzogin Luise von Parma dagegen heilte die Wunden ihres Landes mit milder Frauenhand. Auch in Rom verfuhr man vernünftig gegen das unglückliche Volk, aber hier mit weniger Erfolg, denn schon am 10. Juli brachen neue Unruhen aus im nördlichen Kirchenstaat, und die Foderungen einer freien Verfassung ließen sich von Neuem in vielen Stimmen und Schriften hören. In Sardinien starb am 26. März 1831 Karl Felix, und es trat nun der geliebte und dieser Liebe nicht ganz unwürdige Prinz von Carignan an dessen Stelle. Er erhielt dem Land die Ruhe, und schaffte manch altes Unwesen ab. Gleich ehrlich meinte es der junge Franz I. mit seinem Volk, besonders übte er, im Gegensatz zu dem wüthenden Herzog von Modena, das schöne Fürstenrecht der Begnadigung oft und auf erhebende Weise aus. Je mehr aber Seufzer, Bitten und Verwünschungen an dem heil. Stuhle abprallten, desto mehr hüllte sich der h. Vater in das Dunkel, und ließ die letzten Heerde des Lichts, die Universitäten, schließen. Es wurde nicht nur wie es gewesen, sondern schlimmer als es war, und als sich bei Einführung des sogenannten neuen Gerichtswesens, dem Geistlichkeit und Inquisition vorstanden, noch einmal eine Opposition in Bologna erhob, bat am 16. Jan. 1832 der h. Vater fremde Mächte um Hilfe gegen das ihm anvertraute Häuflein Christen, und Oesterreich zeigte sich auch sogleich willig, Ruhe und Gehorsam herzustellen. Während die Schlüsselsoldaten die schwachen und zersplitterten Bürgergarden bei Cesena, Sevignano am 20., und am 22. Jan. bei Forli, Ravenna u. s. w. mit aller Grausamkeit des Fanatismus vernichteten, brachen die Oesterreicher in Bologna ein. Das Werk der Wiederherstellung des Alten ward durch Albanis Gerichtshof, der jedes Haupt verfolgte, das einen freien Gedanken gehegt, und durch Auflagen über Auflagen, eine wahre Höllenstrafe. Niemand erbarmte sich des Volks, das zu London festgestellte Princip der Nichtinterconvention schien vergessen. Da trat Frankreich auf, und sandte am 22. Feb. eine Flotte vor Ancona, die in einer am 27. Feb. publicirten Proclamation erklärte, daß sie dem Volke Frieden und Garantie seiner Rechte zu bringen beauftragt sei. Was sich nun seit diesen Tagen in Italien zugetragen hat, ist noch zu neu und schwankend, als daß es hier schon eine Stelle finden könnte. S. d. A. Karl Albert, Kirchenstaat, Sardinien, Sicilien u. s. w.

Kunst. 1. Malerei und Bildhauerei. Die Kunst in Italien hat sich nie in eine allgemeine italienische Kunst vereinigt, sondern in viele Schulen getheilt, die geschieden von einander je früher oder später ihre höchste Blüthe erreichten. Die berühmteste derselben war die 1) Florentiner. Die Zeiten der Barbarei zeigen einzelne Malereien auf, aber zur Kunst steigerte sich diese Art Erwerb erst gegen das Ende des 12. Jahrh., und zwar zu Pisa, wo die Sculptur und mit ihr die Baukunst zuerst sich zu heben begann. Nicolo von Pisa, dessen Sohn Johann und dessen Schüler Arnolf von Florenz faßten zuerst Fuß auf dieser neuen Bahn. Nach ihm kam Andreas von Pisa, dessen eherne Thüre an der Johannis-Kirche das Werk von 22 Jahren ist. Die Mosaik fand ihren eifrigen Verbesserer in dem Franziscanermönch H. Jacopo oder Mino von Turrita, der selbst die Griechen an Leichtigkeit und geregelter Ordnung der Composition übertraf. Durch diese Künstler entwickelten sich nach und nach wieder wackere Maler. Bis jetzt zog man sie noch aus Griechenland herüber, wie z. B. nach Florenz 1250, als Cimabue (s. d. A.) zehn Jahr alt war. Cimabue bildete sich unter griechischen Meistern zu einem so wackeren Künstler, daß er und seine Schüler die Griechen bald entbehrlich und Florenz zum Sitz der ersten Schule machten. Sein ausgezeichnetster Schüler war Giotto di Bondone, der seinen Meister in Lebendigkeit, Natürlichkeit und Feinheit der Composition noch übertraf. Mit ihm entstand die Portraitmalerei. Zeitgenossen beider waren die Bildhauer Lapo und Arnolfo, und die Maler Tafi, Gaddi und Ugolino. 1349 bildete sich bei der wachsenden Zahl der Maler die Gesellschaft des h. Lucas. — Im 14. Jahrhunderte machte die flor. Schule keine Fortschritte. Man ahmte den Meistern nach. Nur Giottos Enkel, Stefano, schritt wieder vorwärts, dessen Schüler Taddeo Gaddi und wiederum dessen Schüler Lorenzo von Camaldola ihm wackeren Schrittes nachfolgten. In Pisa blühte im 14. Jahrhunderte die Bildhauerkunst und der Maler Vicino. Jetzt traten die Mediceer auf, und öffneten Herz, Hand und Haus der Kunst. Die Hauptkünstler jener Zeit waren: Dello, Paolo, Masaccio, die beiden Peselli, die beiden Lippi, Benozzo, Sandro, die Ghirlandai. Diese erweckten unter dem Einfluß der Mediceer einen solchen Kunstsinn in Florenz, daß es bald auch in der Bildhauerei Pisa übertraf, nnd Männer wie Brunelleschie, Ghiberti, Filarete, Rossellini, Pallajuoli, Verrochio oft die Kunstwerke der Alten erreichten. Um diese Zeit brachte auch Pietro della Franceeca die Perspective auf. Masalino da Panicale, ein großer Schüler großer Meister, bildete die Kunst des Helldunkels aus. Nach ihnen blühten die Mönche Giovanni da Fiesole, und Fra Filippe Lippi († 1469). Die von Antonello von Messina nach Italien gebrachte Oelmalerei brachte Andrea del Castagno in Florenz zuerst in An-

wendung. Unter Sixtus IV. machten sich beim Bau der Sixtinischen Capelle unter Sandro Filipepis Leitung berühmt: Botticelli, Ghirlandajo, Roselli, Luca da Cortona, D. Bartolomeo d'Arezzo. Doch war die Farbenverschmelzung aller dieser Künstler noch unvollkommen. Da trat Ghirlandajo's Schüler, Buonarotti, auf, und Vinci sammt deren Schülern und Genossen führten den höchsten Glanz dieser Schule herbei, deren Vorzüge, durch die gelehrte Bildung der Stadt bewirkt, im Allgemeinen in dem Anständigen und Brauchlichen, der Wahrheit und Genauigkeit des Geschichtlichen, und der trefflichen Zeichnung bestanden. Leonardo da Vinci, der Schüler Verrochio's, der 1519 in Frankreich starb, ist der zweite Meister dieser Zeit. Nach ihm folgte Michel-Angelo (s. d. A.), ein kühner, umfassender Geist, dessen vorzüglichste Schüler Pietro Urbano von Pistoja, Antonio Micci von Florenz sind, als dessen glücklichsten Nachahmer aber man Ricciarelli (Daniele di Volterra) nennt. Leonardo's bester Nachfolger ist der hochgerühmte Baccio della Porta. Als Fürst der Schule steht Andrea Vanucchi, Rafaels Mitschüler in Florenz, da, und ihm am nächsten sind Francia und Pantormo gekommen. Zu gleicher Zeit blühten in Cortona und Arezzo zahlreiche Künstler, und Antonio di Donnino Mazzieri zeichnete sich als Landschaftsmaler aus. Da aber die Florentiner bis 1560 meistens nur Nachahmer Michel-Angelo's waren, so gerieth diese Schule allmählig ins Sinken. Buonarottis getreuester Nachfolger war Vasari (s. d. A.), dem auch die seit 1561 zu Florenz bestehende Zeichenakademie vielen Dank schuldet. Unter Vasaris Zeitgenossen standen noch Salviati und Jacopo del Conte oben an, und Francesco de Rossi war als Bildhauer und Bernardo Buontalenti als Miniaturmaler berühmt. Für den besten Maler dieser Zeit gilt Santo Titi, nach ihm Federigo Zuccaro. Auch Pistoja und Lucca zählten damals viele bedeutende Künstler. Von 1580 an hörte man auf, bloß die Florentiner als Meister zu Mustern und Vorbildern zu nehmen, und suchte besonders dem Colorit durch fremden Einfluß mehr Schwung zu geben. Lodovico Cigoli und Gregorio Pagani stehen an der Pforte dieser Periode, und mit ihnen strebte Passignano nach einem neuen, kräftigen Style, in welchem sich Empoli und Corrodi auszeichneten, und den Allori und Rosselli fortpflanzten. Vorzüglich suchte man das Helldunkel der Lombarden einzuführen, wozu dann Galilei's mit Verwunderung und Eifer aufgenommenen neuen Gesetze der Perspective und die damaligen kunstliebenden Fürsten viel beitrugen. Der beste Wandmaler dieser Zeit war Giovanni da S. Giovanni, während noch sonst Baldassare Franceschini, Francisco Furini und Lorenzo Lippi, der wie Salvator Rosa Leier und Pinsel gleich geschickt führte, sich hervorthaten. Von fremden damals in Florenz blühenden Malern nennen wir: Paggi, den genannten Salvator Rosa, Albani, Calonna u. s. w.; Jacopo Ligozzi bürgerte ganz dort ein. In dieser Zeit entstanden noch die Schule von Pisa, wo Antonio Loini, und die von Lucca, wo Paolo Biancucci, Pietro Paolini u. s. w. nebst andern Malern beider Schulen sich auszeichneten. Als die besten Landschaftsmaler zeigten sich der Niederländer Adriano und vor Allen Cristofano Allori; sonst ausgezeichnet waren Ciafferi, Parigi, Passignano, Stefaneschi und Justus Sustermans, der aus Antwerpen nach Florenz zog. Die letzte Periode der florentiner Schule beginnt mit Peter von Cortona, dessen Geschmack endlich fast alle anderen Meister und Muster verdrängte und zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Alleinherrschaft errungen hatte. Zu nennen sind aus diesem Zeitraume nur Pietro Berrettini, Gaetano Piattoli u. Tempestino, der Kupferstecher. Seitdem hat sich ihr Verfall vollendet, u. man sammelte mehr als man schuf. — 2) Die zweite Kunstschule war die von S i e n a, die sich weniger durch Originalität und durch vollendete Zeichnung, aber mehr durch einen heiteren, gemüthlichen, poetischen Ton auszeichnete. Diese Schule beginnt ungefähr mit dem Jahre 1200. Die Hauptkünstler derselben waren Guidone, Ugolino († 1339), Duccio di Boninsegna, Simone Memmi (di Martino), Petrarcas Freund, der die Laura malte. Höher stieg diese Schule durch Lorenzo und dessen Söhne Ambrogio Lorenzetto und Pietro, die überlange nachgeahmt wurden. Berna von Siena ist als Thiermaler berühmt (1370). Seit dem 15. Jahrh. blühten einige Malerfamilien, z. B. Fredi oder Bartoli, und Taddeo war der beste Maler seiner Zeit. Unter Pius II., einem Sienenser, zeichnete sich vor vielen, die um ihn waren, Matteo di Giovanni aus. Seit Pius III. wurden viele fremde Maler nach Siena gezogen, als z. B. Pinturicchio, Signorelli und Genga. Selbst Pietro Perugino und seine Schüler, auch Rafael, Razzi, Domenico Beccafumi und Baldassare Peruzzi malten daselbst. Nicolo Tornioli erfand 1640 die Kunst den Marmor zu färben. Die vielen Kriege zerrütteten auch diese Schule, und fremde Maler fanden sich in Menge ein, bis Salimbeni, dessen Söhne und Vanni Siena wieder hoben. Nach ihnen aber sank sie sehr, und wäre gar verfallen, wenn nicht der Ritter Giuseppe Nasini, Ciro Ferri's Schüler, um 1700 sie zu neuem Leben erweckt hätte. — 3) Die dritte Kunstschule ist die r ö m i s c h e, reich an großen Männern. In Rom, wohin — wie der Muselmann nach Mekka — jeder Kunstfreund glaubt, einmal pilgern zu müssen, hat man zwar sehr alte Bilder, die Kunst aber schlug erst mit der Rückkehr der Päpste aus Avignon ihren festen Sitz dort auf. Gentile, der Maler des Doms zu Orvieto (1417), machte unter den vielen Malern des Kirchenstaats das meiste Aufsehn. Der erste dieser Schule war Rafaels Rival, Luigi von Assisi, genannt l'Ingegno; neben ihm Domenico di Paris Alfani und dessen Sohn Orazio und Pietro Peruginos wackere Schüler. Damals soll Morto da Feltro die Grotesken wieder erfunden und Gio. da Udine sie vervollständigt haben. Das goldene Zeitalter der Malerei aber ward durch Rafaels Pinsel und Schüler geboren unter dem beneidenswerthen Leo X. Rafael (s. d. A.), dessen Name allein schon das Herz aufregt, starb schon 1528, und seine Lieblinge, Giulio Romano, Gio. Francesco und Perino del Vaga wurden Anfangs von dem eifersüchtigen Michel-Angelo zurückgesezt, und die Pest und Leos X. Nachfolger, ein Mensch ohne Kunstsinn, raubten der Kunst Jünger und Brod; aber dieser Zustand währte kurz, und für Rafaels Ruhm war die Zerstreuung seiner Jünger in alle Himmelsgegenden sehr vortheilhaft. Pellegrino da Modena war Rafaels bester und Vicenzio di San Gimignano dessen letzter Nachahmer. Nach 1527 verfiel, troß Sebastiano's Anstrengung, die röm. Schule, Buonarotti lieferte mehr Werke als Schüler, und Romano starb zu früh. Im 16. Jahrh. blühte noch Francesco Vannucci in Assisi. Von jezt an theilte sich die Kunst in mehre Zweige, als: Bildnißmalerei (Antonio del Monti); Landschaftsmalerei (Gio. Fiamingo); Wand- und Oelmalerei (die niederl. Gebr. Bril); Jagdenmalerei (Antonio Tempesti); Glas- und Porzellanmalerei, beide Anfangs armselig bestellt, aber durch Orazio Fontana aus Urbino 1540 zu einer hohen Kunst erhoben; endlich auch Ledermalerei. Aus dem Verfall hoben Barrocci, Caravaggia und die Caracci die Kunst wieder. Zwischen Caravaggio und dem idealistischen Arpina stellte sich Annibale (um 1600), dem Santi am nächsten kam. Aus Albano's Schule ging der als Colorist und Zeichner berühmte Andrea Sacchi hervor. Für einen leichten und geschmackvollen Styl that Pietro von Cortona außerordentlich viel. Von Fremden in Rom zeichneten sich Rubens, Vandyk, die Mignards und Niklas Poussin aus. Zu Anfang des 17. Jahrh. hob sich die Landschaftsmalerei vorzüglich durch Salvator Rosa, Claude Gelée und Caspar Dughet, so wie auch Cerquozzi, der Michel-Angelo die der Schlachten. Uebrigens blühten damals alle Zweige der Malerei, die Perspective besonders durch P. Zaccolini. Nachdem aber Bernini (1680), Sacchi (1661) und Berrettini (1670) gestorben waren, bestanden nur noch die durch Wandmalerei ausgezeichnete cortonische Schule von Ciro und die durch Oelmalerei ausgezeichnete Sacchische von Maratta geführt. Beide Schulen erhielten sich durch eifrige Schüler lange Zeit in Rom, bis Rafael Mengs der Kunst und seinen begeisterten Jüngern einen neuen Himmel öffnete und Schüler zog, die in alle Fächer ein frisches Herz und einen feurigen Geist brachten. Die Mosaik erreichte durch Abiziani ihre höchste Stufe, und Christofe, Fabio und Pietro Paolo wußten sie darauf zu erhalten. Mengs und dem eisernen Fleiße Winkelmanns hat die römische Schule in neuerster Zeit Vieles zu danken. — 4) Die Schule von N e a p e l soll von Griechen gegründet worden seyn. Aber diese ging in den Zeiten der Barbarei unter, und erstand im 13. Jahrh. wieder. Der einheimische Styl mußte aber erst durch Ausländer verbessert werden. Bis zu Tesauro behielt Zingaro und dessen Manier die Oberhand, Tesauro aber, Silvestro's Schüler, genannt Bernardo, richtete die Blicke der Künstler durch seine Prachtwerke nach Neapel. Die Schule von N. war mehr durch den Einfluß der andern Schulen, als durch eigene Originalität gestiegen. Bis 1600 dauerte ihre Blüthezeit, und es zeichneten sich aus: Correggio, Ribera, Car-

racciolo, Belisario &c. Die Schule Masaccio's hatte viele Anhänger, und in Messina war die des Agostino Scilla vielbesucht, bis der Sturm jener Zeit auch sie überdeckte. Um 1660 glänzte der geniale Luca Giordano und dessen Schüler Paolo de Matteis. Um 1720 hatte sich Francesco Solimena und dessen Schüler Francesco de Mura ausgezeichnet. Durch den König Karl von Bourbon erhielt die Schule neuen Glanz. Neuen Schwung aber gab ihr der Einfluß von Mengs. — Die Schule von Venedig erhob sich um 1300 durch Giotto, Squarcino zog tüchtige Schüler, und in Bologna, Vicenza, Friaul u. s. w. sammelten sich so viele Maler, daß sie nach und nach mächtigen Einfluß auf Venedig übten. Die Bellini (1464 — 1516) hoben gleichfalls den vaterländischen Styl, und Mantegna verbesserte die Perspective. Seit 1460 blühten: Giorgione, Tizian, Tintoretto, J. da Bassano u. s. w., Lorenzo Lotti und Pordenone, als Wandmaler ausgezeichnet. Tizians (s. d. A.) Hauptschüler waren Marco Vecellio und der originelle Andrea Chiavone di Sebenico. Alle Städte Norditaliens sind reich an großen Künstlern damaliger Zeit: zu Brescia stand oben an Geronimo Savaldo, zu Verona Brusasorci, in Venedig Jacopo Sansovino und der deutsche Poelemborch († 1570). — Mit dem Beginn des 17. Jahrs. sank auch diese Schule durch allzugroße Nachahmungssucht. Vecchio und Lotti und zuletzt Gio. Batista Tiepolo theilten den letzten Ruhm der Schule. Das Unglück des Landes riß auch die Kunst mit nieder. — 6) Unter den Lombardischen Schulen zeichneten sich aus die zu Mantua, besonders durch Rafaels Schüler; die zu Modena durch Correggio's Nachahmer; die zu Parma durch Correggio; die zu Cremona durch Camillo Boccaccino; die zu Mailand durch Leonardo da Vinci, welcher 1775 Maria Theresia eine Akademie gab. Nicht weniger stolz war Bologna auf seinen Lorenzo Sabbatino; der an Zartheit alle Maler seiner Zeit übertraf. Außerdem bestanden zu Ferrara, Genua, Piemont wackere Schulen, und allenthalben errichtete man Akademien, in welchen man den Geist noch zusammenhalten wollte, den das äußere Leben in Italien nicht mehr erquicken konnte. Die Malerei sank allenthalben, die Bilhauerei nahm ihren Ruhm in Besitz, und sammelte ihn um Canova.

II. Musik. Die Italiener erhielten ihre Musik aus dem Morgenland. Der Bischof Ambrosius aus Mailand, und nach ihm Gregor I. haben das Verdienst ihrer Einführung. Ersterer nahm 4 authentische Kirchentöne, welchen Letzterer noch 4 alt-plagalische beifügte. Eben so hatten sie die Noten, wie den cantus choralis oder firmus nicht erfunden, sondern nur im Abendlande zuerst bekannt gemacht. Im 9. Jahrh. kannte man noch keine zweistimmigen Gesänge, und nannte den Unisonogesang Symphonie. Der flandrische Mönch Huitbald machte im 10. Jahrh. den ersten Discantus, und Guido von Arezzo im 11. Jahrh. machte sie mit seinem Hexachord und seiner Notation bekannter. Die Mensuralmusik hat vielleicht ebenfalls ein Deutscher erfunden. Doch erst das 14. und 15. Jahrh. brachte die Harmonie auf eine ehrenvolle Stufe. Diese neue Kunst verdanken wir den Niederländern, deren Schüler Palestrina und Zarlino sie darauf nach Italien brachten, und nach ihrer genialen Weise anwendeten. Im 17. Jahrh. blüht Allegri, die päpstliche Kapelle und das Oratorium, aus welchen sich nun die ital. Oper entwickelte. (S. diese Artikel). — Als erste Oper führte man die „Daphne" zu Florenz auf, und erst nachdem die Lust an Opern das Volk ergriffen hatte, fing die Musik überhaupt an, Sache des Volks zu werden. Zugleich war die Oper Ursache einer bessern Instrumentalmusik. Neben Lauten und Theorben trat die Violine. Aber die Anmuth und Leichtigkeit der italienischen Stimmen entfremdete zugleich dem ernsten Kirchenstyl immer mehr, bis endlich Viadana gar mit Kirchenconcerten auftrat. Mit Carissimi, Cavalli, Cesti traten die Instrumente immer mehr hervor. Um 1650 unterschied man schon Palestrinastyl und stilo concertante, und gegen das Ende des 17. Jahrh. war der italienische Gesang schon der erste an allen Fürstenhöfen Europas. Uebergroße Künstelei aber, besonders durch Rossini auf den höchsten Gipfel getrieben, hat der italienischen Musik endlich allen Geist geraubt, und ein leeres Geklingel ist allein übrig geblieben. Seit Charlotte Häser Italien betrat, erkannten sich die Italiener selbst für besiegt von den Deutschen. Siehe übrigens die einzelnen italienischen Componisten.

III. Theater. Das italienische Theater war die Fortsetzung des römischen, dem aber das Christenthum das „naturalia non sunt turpia" gestrichen, und welches sich aus dem Schutt der Barbarei mühsam hervorzuwinden hatte. Aber erst im 16. Jahrh. stellte man sich wieder mit Ernst vor und auf die Bühne, indem Agostino Beccari und dann Tasso und Guarini mit ihren Schäferspielen hervortreten. Vor allen hat die Aminta Tasso's den größten und ausgezeichnetsten Beifall erworben, was auch Guarini's († 1612) Tragicommedia pastorale widerfuhr. Bei beiden Dichtern herrscht das Lyrische noch vor. An ihren Werken mußte sich das italienische Publikum bis zum 18. Jahrh. erquicken, wenn es sich erquicken wollte, denn erst da trat mit Maffei wieder ein Dichter auf, der sich wenigstens von dem regellosen Wirrwarr jener 2 Jahrh. loß gemacht hatte. Seine Merope fand viele Nachahmer, unter andern Voltaire. Seine Bemühungen, die italienische Bühne von dem herrschenden Ungeschmack zu säubern, setzten Metastasio (s. d. A.) und Alfieri (s. d. A.) fort, beide jedoch vom französ. Geschmack geleitet. Denselben Dienst leistete Apostolo Zeno (s. Oper) der Oper. Im Lustspiele blieben die Italiener lange noch bei Plautus und Terenz stehen, von denen sie theils Uebersetzungen, theils Nachahmungen z. B. Ariosts, Machiavelli's und des Cardinals Dovizia da Bibbiena, erhielten, welche auch Anstößigkeiten der Alten beibehalten haben. Seit dem 17. Jahrh. sank die ital. Bühne wieder durch überhäufte Opern und Possen, bis Goldoni (s. d. A.) diesem Unwesen zu steuern suchte. Die neueste Zeit hat zwar auch noch einen Camillo Federigo Viesciolo u. Alberto Nola und Gozzi aufzuweisen gehabt, aber sie konnten, wo Alles zusammenfiel, die Stützen des Geschmacks nicht aufrecht halten. Und so ist denn auch das italienische Theater ein Opfer der Zeit geworden.

Sprache und Literatur. Die italienische Sprache entwickelte sich aus der verdorbenen lateinischen, die im 9. Jahrhundert aufhörte eine lebende Sprache zu sein, indem sie durch Dialekte und germanische Ausdrücke überwältigt wurde. Durch den Einfluß der Normannen von Süden und der Provençalen von Norden her vielfach umgestaltet und verfeinert, wurde sie durch die späteren Dichter erst dialectweise gebraucht und gebildet, bis endlich Dante durch sein Nationalwerk eine italienische National-Schriftsprache aus dem Florentinischen Dialect, — ähnlich wie Luther eine deutsche National-Schriftsprache aus dem Sächsischen Dialecte, — schuf. Nachdem die letzten Reste römischer Bildung 476 zertreten worden waren, dauerte es lange, bis sich die Geister aus der Verwirrung der Zeit erhoben und dem Lande wieder die erste Hoffnung zu einer neuen Cultur gaben. Diese hatte sich aber, nachdem sie einmal Fuß gefaßt, bald zu einer Höhe hinaufgeschwungen, wie bei keinem Volke damaliger Zeit. Diese Herrlichkeit dauerte jedoch nur bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wo Pfaffen- und Fürstendruck ihren nachtheiligen, noch heute lebenden Einfluß zu üben anfingen. Die schöne Literatur blühte bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Der kräftige, hohe Geist, welcher die neueste Literatur Italiens ergriff, wurde kurz nach der Geburt erstickt. — I. Poesie. Die ital. Poesie hob sich, seitdem in Italien theils durch wackere, selbst hochgebildete Fürsten, theils durch die freiheitsstolzen nördlichen Städte ein öffentliches Leben seinen Glanz über das Volk zu verbreiten begann. Einen großen Theil ihrer schnellen Entwickelung dankt sie den provençalischen Dichtern und der sicilischen Dichterschule, aus welcher letzterer ein Friedrich II. (vor 1212), Jacopo da Lentino u. A. genannt werden. Bald gründeten sich in Bologna und Florenz die altitalien. Dichterschulen, die manchen ausgezeichneten Mann zählen, z. B. Brunetto Latini († 1295) als Verfasser der Lehrgedichte Tesoretto und Tesoro; Guittone († 1294) u. A. — Aber über alle damals blühende Dichter stieg die große Trias empor: Dante, Petrarca und Boccaccio (s. diese 3 Artikel). — Mit diesen drei nie blüthe- und früchteleeren Geistern schien sich das Jahrhundert für Italien genug gethan zu haben. Ein Stillstand, Sammelgeist und Neigung zur Volkspoesie trat ein mit einem strengen und gewissenhaften Studium der Alten. Die glücklichsten Nachahmer dieser Manier sind: Giusto de Conti († 1449), der älteste Improvisator Lorenzo von Medicis († 1492) und Matteo Maria Bojardo († 1494). Im 16. Jahrh. glänzten Serafino († 1500) und Antonio Tebaldeo († 1537). — Seit dem 16. Jahrh. begann das goldene Zeitalter der ital. Literatur, und wir finden u. A. folgende der bedeutendsten Männer: 1) in der Lyrik: Cariteo in Neapel († um 1515), Antonio Broccardo, Bern.

Accolti aus Arezzo († 1534), Castiglione aus Casatico, Pietro Bembo aus Venedig, Giovanni della Casa aus Mugello ꝛc., Gaspara Stamba († 1554) und Laura Terracina, gelehrte Frauen. Ferner Alessandro Allegri, Angelo di Costanzo aus Neapel ꝛc. — 2) Im romantischen Epos: Ludovico Ariosto (s. d. A.) und Torquato Tasso (s. d. A.); außerdem noch Giov. Rucellai († 1526), Bernardo Tasso aus Bergamo, des Torq. Vater u. s. w. — 3) In der National-Satyre: Nachahmer des Florenzer Burchiello und Teofilo Folengo aus Mantua († 1544), Antonio Francesco Grazzini († 1583); der witzigste war P. Nelli aus Siena, und der letzte gute Guarini. — Im 17. Jahrh. suchte Marino († 1625) umsonst seinen schlechten Geschmack in Satyre und Lyrik, die herrschenden Dichtungsarten, zu bringen. Ausgezeichnet sind in der scherzhaften Satyre: Alessandro Tassoni († 1635), Lalli, der die Aeneide travestirte († 1637), Fran. Beldovini ꝛc. Die ernste Satire behandelte Salvator Rosa († 1673), Carlo Maria Maggi († 1698) u. s. w. — Die Lyrik gewann durch: Gabriello Chiabrera († 1637), Graf Fulvio Testi aus Modena († 1646), Felice Zappi aus Imola, der einflußreichste von allen. — Im 18. Jahrh. hob sich die Lyrik immermehr und es zeichnet sich besonders: Apostolo Zeno aus Venedig († 1750), Rolli aus Rom († 1764), Pietro Metastasio († 1782), Cospar Gozzi († 1786) und Passeroni († 1803) aus. — Das 19. Jahrh. hatte mehr als je den literarischen Eifer der Italiener zu rühmen. Unter den Lyrikern thaten sich hervor: Irpolito Pindemonte aus Verona († 1828), Giovanni Fantoni aus Florenz, Luigi Savioli und Giulio Genonio ꝛc.: — unter den Satirikern: Parini, Alfieri (der große Dramatiker), Giambatista Casti aus Toscana († 1802) u. s. w. — Die besten Improvisatoren waren: Bernardo Perfetti († 1747), Metastasio, Franc. Gianni aus Rom († 1823), Bart. Sestini aus Pistoja († 1822). — Das italienische Drama, dessen erster Wiederanfang die Commedia dell' arte war, woraus sich die Commedia erudita entwickelte, erhielt gegen das Ende des 15. Jahrh. allgemeine lebendige Theilnahme; doch hatte die zu eifrige Nachahmung der alten und neuen Hauptwerke des Auslandes ihr Vieles von ihrer Eigenthümlichkeit geraubt. Am meisten Anklang im Volke fand das Lustspiel mit seinen stehenden Masken: dem Pantalon, der Colombine, dem neapolitanischen Eisenfresser, dem bolognesischen Doctor, mailändischen Tropf, römischen Stutzer, calabrischen Bauer, Arlecchino und Brigbella, und was dergleichen Hanswurstverwandschaften mehr sind. Die Commedia erudita bebauten vorzüglich: Bernardo Divizio da Bibbiena († 1520), Nicolo Macchiavelli, Grazzini, Arione Astesano, Lionardo Salviati, Argenti, die Hispanomanisten Borghini und Sforza d' Addi, Michel Angelo, Buonarotti aus Florenz († 1626), Ottavio u. s. w. — Im 17. Jahrh. kam noch die Nachahmungssucht der Franzosen auf. Den Bestrebungen Goldoni's († 1793) trat der geniale Gozzi († 1802) entgegen. In der neuesten Zeit blühten unter den Komikern: Rossi, Capacelli, Avelloni, Nota ꝛc. — Die vorzüglicheren Trauerspieldichter sind: Martelli, Tasso, Prospero Buonarelli, Bracciolini, Alfieri, Pepoli aus Bologna, Pindemonti, Manzoni ꝛc., und in unsern Tagen F. Ruffa und Tedaldi Fores. — Das Schäferspiel hoben besonders Correggio, Giraldi, Lolli, Tasso; später Guarini und Buonarotti. — Das Singspiel gewann erst im 16. Jahrh. durch die musikalische Akademie der Grafen von Varnio einigen Charakter; ausgezeichnet sind Rinuccini, Faustini, Morandi u. s. w. Die komische Oper, Opera buffa, hat als erstes Product Orazio Vecchio's Antiparnasso aufzuzeigen. Einen Namen erwarben sich in diesem Fache: Galuppi, Piccini, Sarti, Vincenzo Martin († 1816), Fioravanti u. A. — II. Prosa. Die italienische Prosa gestaltete sich seit dem 13. Jahrh. vorzugsweise in Florenz, und hat ihre größten Meister im 16. Jahrh. an Macchiavelli, Castiglione und Bembo gehabt. Die größten Sprachbildner waren im 16. Jahrh.: Leonardo da Vinci, der genannte Nicolo Macchiavelli, Francesco Guicciardini, Benvenuto Cellini, der lascive Pietro Aretino, Franco, Giraldi ꝛc. — Im 17. Jahrh. zeichneten sich vor ihren schwülstigen Zeitgenossen durch mehr Einfachheit und Geschmack aus: Tassoni, Paolo Sarpi († 1623) und dessen Gegner Sforza Pallavizino († 1667), Ferrante Pallavizino (hingerichtet 1644), Galileo Galilei, Filippo Baldinucci († 1696) und der Kanzelredner Paolo Segneri — Im 18. Jahrhundert bildete sich die Prosa zu ei- einem bloßen Organ der Wissenschaft, abgesondert von der Conversationssprache, und hierin stehen oben an: Lorenzo Magalotti († 1711), Pietro Giannone († 1748), Graf Franc. Algarotti († 1764), Sav. Bettinelli († 1808), Ferdin. Galliani (geb. 1787), Cesare Beccaria († 1793), Carlo Denina († 1815), Leopold Cicognara u. s. w. — Die ästhetische Kritik hat dadurch, daß sie die Kunstregeln der Alten unverändert behielt, und auf die Hauptwerke des christlichen Italien anwandte, zu eben so traurigen als lächerlichen Urtheilen geführt. — III. Gelehrsamkeit. Was seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften durch italischen Eifer und Fleiß und die Begünstigung der Großen (die freilich meist mehr das Angenehme als das Nützliche beförderten), Großes geschehen ist, geben wir kurz und namentlich an. 1) Philologie. Auch unter den Stürmen der Völkerwanderung gelang es besonders den Gelehrtenschulen, sich an den Werken der Alten zu erquicken, bis die bessere Zeit, durch bessere Herrscher herbeigeführt, den Forschungen der hellen Köpfe Gelegenheit und Muße gab. Ausgezeichnet haben sich in diesem Fache: Boëthius, Aurelius Cassiodorus aus Squillari in Apulien (geb. 480, † um 575), der römische Bischof Gregorius Magnus († 604). — Jetzt kommen 2 Jahrh. literarischer Dunkelheit. Erst mit Hatto, Bischof von Vercelli, und Papst Sylvester II. (999) kam wieder neues Leben in die Philologie. In den folgenden 3 Jahrhunderten sind nur Burgundio aus Pisa († 1190), Bartolomeo von Messina (um 1250) zu nennen. — Im 14. Jahrh. nahmen sich, nach dem Beispiele König Roberts von Neapel (1309—43) die Großen Italiens der sprachlichen Studien an, und es glänzen in dieser Zeit besonders: Paolo von Perugia, Barlaam aus Calabrien († 1348), Joannes Ferretus (1375) und Malpaghino de Ravenna, so wie Manuel Chrysoloras in Florenz (1396—7). Einen besondren Eifer für die alten Classiker erregten Petrarca und Boccaccio, und bald sahen Neapel, Florenz, Rom und Venedig Gesellschaften zur Beförderung der Kenntniß und reinen Darstellung des Alterthums. — Giov. Franc. Poggio Bracciolini aus Terra nuova († 1459) fand viele Handschriften in St. Gallen. Aehnlich zeichneten sich Gerardo Landriani (Bischof von Lodi 1419), und Joannes Aurispa aus Sicilien († 1459) aus. — 1436 wurde die Buchdruckerkunst erfunden und half, wie überall, auch hier zu bedeutenden Fortschritten. Im 15. Jahrh. zeichnen sich u. A. folgende Philologen aus: Joannes Malpighino († um 1400), Gasparinus aus Barziza († 1431), Janozzo Meretti aus Florenz († 1459), Laurentius Valla aus Rom († 1460), Filelfo aus Tolentino († 1481), Marsilius Ficinus aus Florenz († 1499), Philippus Beroaldus I. und II., und der Grammatiker Omnibonus Leonicenus († 1524). — Im 16. Jahrh.: Aldo Pio Manucio (der die erste Druckerei in Venedig stiftete), Julius Cäsar Scaliger († 1558), Vettori aus Florenz († 1585) und Fulvio Orsini aus Rom († 1600). — Im 17. Jahrh. nur der Professor Benedict Averani in Pisa († 1707). — Im 18. Jahrh: Eduard Corsini, Professor in Pisa († 1765), Aegid. Forcellini († 1768), Jacob Morelli aus Venedig († 1819), u. einer der größten Philologen, Angelo Majo, in unserer Zeit. — 2) Geschichte. Die italienische Geschichte hat nach dem Untergange der Römerherrschaft bald wieder Bearbeiter gefunden. Die genanntesten italienischen Historiker sind u. A.: der longobardische Mönch Winfrid († um 800), der eine longobardische Geschichte und eine historia miscella etc. verfaßte; Gerard Maurisius, Benvenuto de Rambaldis, Girolamo Briani, G. Ricci (1655), Macchiavelli (florentin. Geschichte, 1527), Sismondi (1807), Bossi (1819), Botta (1829) und Maffei. — 3) Philosophie. Die Philosophie ging nach Boëthius und Cassiodor in Italien fast unter. Erst Papst Sylvester II. († 1003) hob sie wieder. Bis Anfang des 15. Jahrh. sind nur: Anselmus aus Aosta († 1109), Gerard von Cremona († 1187), Thomas von Aquino († 1274), Bonaventura aus Toscana († 1274), und endlich Petrarca zu nennen. — Seitdem entstand der Streit zwischen dem Platonismus und Aristotelismus. — Die vorzüglichsten ital. Philosophen vom 15. Jahrh. bis jetzt, wo sie durch die Politik verdächtigt worden ist, sind u. A.: Giordano Bruno aus Nola (1600 verbrannt), Vanini, Thomas Campanella aus Calabrien († 1639), Giambatista Vico aus Neapel († 1744), endlich Filangieri und Beccaria. — 4) Mathematik und Astronomie. Beide waren bis zum 14. Jahrh. nur schwach besetzt. Bekannt machten sich Guido Bonatti; Salviano degli Armati († 1317), der Erfinder der Augengläser; der Physiker Jacob de Dondis († 1350) u. s. w. — Im 15. Jahrhundert: Johann Bianchini aus Bologna, Dominicus No-

vera rc. — Im 16. Jahrh. blühten die mathematischen Wissenschaften nirgends so wie in Italien, und seitdem zeichneten sich u. A. aus: Leonardo da Vinci, de la Porta aus Neapel († 1615), Lucas Valerius zu Rom, Galileo Galilei (s. d. A.), Castelli, Torricelli († 1647), Cassini, Gius. Piazzi (1826) und Gius. Calandrelli († 1827). Wie sehr auch von der Kirche angefeindet, hat dieses Studium doch auch noch jetzt seine eifrigen Anhänger. — 5) Medicin. Die Medicin wurde bis in das zehnte Jahrhundert von den Geistlichen ausgeübt; eine Schule der Medicin finden wir erst 1030 zu Salerno. Um 1072 entstand der Passionarius Galeni des Garipontos. Vom 12—15. Jahrh. hatte sie, eng mit der Philosophie verbunden, eine dialektisch-hypothetische Gestalt. Um 1224 entstand die medic. Schule zu Neapel, und seit dem 13. Jahrh. wurde auf den ital. Universitäten ein förmlicher medic. Cursus gehalten. Aber erst das 16. Jahrh. brachte die Medicin auf einen würdigen Standpunkt durch: Anton Beriveni aus Florenz († 1502), Benedetti zu Pavia († 1525), de la Torre zu Padua († 1512), Achillini zu Bologna († 1525) u. s. w. — Nach den verschiedenen Schulen der Arzneikunde sind zu nennen: a) in der humanistischen: Mercurialis († 1596), Caldani; b) der iatromathematischen: Borelli aus Neapel († 1679), Ballini (1713); c) in der empirischen: Ramazzini († 1714) rc. — Nach den verschiedenen Zweigen der Arzneiwissenschaft: a) in der Anatomie: Massa († 1569), Eustachi († 1574), Asellio († 1626), Steno in Florenz († 1680), Scarpa (1780) rc.; b) in der Physiologie: Palloni († 1830); c) in der Diätetik: Cornaro († 1566), Carminati († 1790); d) in der Pathologie und Therapie: A. Cäsalpinus († 1603), Morgagni (1761), Malfatti (1809); e) in der Chirurgie: P. Franco, Santo von Barletta, Cäs. Magati († 1647), Flajani († 1808); f) in der Arzneimittellehre: Mich. Serveto († 1553); g) in der Medicina forensis: Fortunatus Fidelis († 1630); h) in der Thierheilkunde; B. Ramazzini, Lancisi, Brugnone († 1818). — 6) Jurisprudenz. a) Römisches Recht. Das Edictum Theodorici, welches der ostgothische Theodorich (500) einführte, wurde (535) von Justinian verdrängt. So kam das röm. Recht auch unter die Franken und Lombarden. Bis zum 12. Jahrhundert war das Rechtsstudium bis auf den Brachylogus juris civilis (um 1100) ins Dunkle gerathen, aber mit der Rechtsschule zu Bologna hob es sich plötzlich wieder durch Männer wie Pepo, Irnerius und Walfred († 1151). Die berühmtesten Glossatoren (s. d. A.) sind: Bulgarus († 1166) und Gosia († 1165), Rogerius († 1192), Burgundio († 1194), Jac. Balduinus († 1235), Odofredus († 1265), Roland. Rudolph. Passagerii in Bologna († 1300) rc. — Die dialektische Methode der Scholastiker wandten vorzüglich an: Bartol. de Saxoferrato († 1356), Baldus de Ubaldis und besonders Christ. de Castiliano († 1425). Tüchtige Civilisten waren u. A.: Andrea Alciato aus Alzate bei Como († 1550), Ant. Gorea (ein Portugiese, † 1566), Cujas zu Turin († 1590), Guadagni († 1788) u. s. w. — b) Kanonisches Recht. Dieses Recht wurde zu Bologna zuerst nach dem Corpus Decretorum des M. Gratianus aus Florenz († 1158) gelehrt. Die vorzüglichsten Glossatoren über die Decrete sind: Huguccio († 1212), Bart. de Brescia († 1258), Petr. de Ancharano († 1416), Franciscus Zarabella († 1417), Andr. Barbatius zu Ferrara († 1460) u. s. w. — Paolo Sarpi aus Venedig († 1623) machte als Verfechter der Rechte Neapels gegen den h. Stuhl sich berühmt. Orsi († 1761), Tamburini und Devoti (1820) vertheidigten das röm. Erbsystem. — c) Lehnrecht. Die mailänd. Consuln Obert und Gerhard sammelten das lombardische Recht, und von Glossatoren werden genannt: Pillius in Bologna († 1207), Ant. Minuccius († 1464) und Matth. de Afflictis in Neapel († 1523). — 7) Theologie. Kein Fach ist der Zahl nach reicher und dem Inhalt nach ärmer ausgestattet, als dieses. Die Anzahl theol. Schreibereien, mit denen sich die Mönche des Mittelalters die Zeit vertrieben, nimmt ziemlich zwei Drittheile der ganzen ital. Literatur ein. Aber nur wenige Namen haben einen guten Klang. — Um Bibelauslegung machten sich verdient: der oft genannte Gregorius Magnus († 604), Anselmus, Bruno, Bonizone rc. — Furchtlose Kanzelredner: Antonius de Padua († 1231), Joh. de Vicenza († 1240), Barletta († 1480), Genazzensis zu Florenz (1498), Th. de Vio († 1534) u. s. w. — Als einigermaßen helle Lichter in der Finsterniß ihrer Zeiten stehen noch da u. A.: Gregor von Rimini, Aless. Tassitelli rc. zu Paris, J. Passavanti, Simon von Cassia, Peter von Aquila und Malermi, der ital. Bibelübersetzer. Mit der Reformation wird die theol. Liter. J.'s immer trauriger, und man findet unter den Pfaffen immer weniger Männer. Nur Bellarmin, der Vertheidiger des alten Glaubens, und P. Sarpi, so wie dessen Gegner Cesare Baronio traten noch kräftig auf. In der neuesten Zeit übersetzte Ant. Martini in Florenz noch einmal die Bibel. Gegenwärtig sind die Jesuiten wieder in Italien.

17. 13. 24. 21. 8.

Italinsky, Andrei Jakowlewitsch, 1743 unter den saporosischen Kosaken geb., studirte, nachdem er im Seminar zu Kiew gewesen, 1761 zu Petersburg Medicin und Chirurgie. Nach 3 Jahren reiste er nach England seiner Ausbildung wegen, kam mit Priestley und Johnson zusammen, wie mit Grimm auf seinen Reisen durch Holland, Frankreich und Rußland. 1781 wurde er auf Empfehlung Gesandschaftssecretair in Neapel, wo er sich 16 Jahre aufhielt. Wegen seiner Verdienste wurde er wirkl. Staatsrath, Kammerherr und außerord. Gesandter daselbst. Hier schrieb er auch sein Werk über die Hamilton'sche Vasensammlung in 4 Bdn. Als Gesandter blieb er in Konstantinopel bis 1817, wo er nach Rom ging und 1827 starb, eine Bibliothek von 30,000 Bdn hinterlassend. Seine Marmorbüste von Canova steht in der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg. 19.

Itankoi, Stanchio (das alte Kos), eine Insel des türkischen Archipels, mit 6000 Einw., 3 M. breit und 5 lang, ist fruchtbar an Baumwolle, Wein, edeln Südfrüchten, und in der griechischen Vorzeit der Geburtsort des Arztes Hippokrates. 17.

Ithaka (alte Geogr.), durch Homer hochberühmte Insel des ionischen Meeres, jetzt Theaki. Sie war das Vaterland und der Stammsitz des Odysseus (s. d.), von kleinem Umfang, mit dem Berge Neritus, der Quelle der Arethusa und noch jetzt den Ruinen von drei Städten. Von den Neueren haben am besten und ausführlichsten über sie geschrieben: Dodwell und Zell; außerdem Völker, Rühle von Lilienstern, Schreiber u. A. 7.

Ithome (alte Geogr.), 1) ein Berg in Messenien (jetzt Monte Vulcano); 2) eine kleine feste Stadt auf dem Berge gl. Namens, mit einem Tempel des Zeus. Die Messenier vertheidigten sie in dem Kriege um ihre Unabhängigkeit gegen die Lacedämonier auf's Hartnäckigste, und konnten nur durch die Noth gezwungen werden, sie zu verlassen. 3) Eine Stadt in der thessalischen Landschaft Hestiäotis, die schon von Homer erwähnt wird. 7.

Ittner, Joseph Albrecht v., 1750 geb. zu Mainz, studirte zu Göttingen die Rechte, arbeitete hierauf zu Wetzlar, Regensburg und Wien zu seiner Ausbildung, war verdienstvoller Kanzler des Maltheserordens zu Heitersheim, trat in die Dienste des Großherzogs v. Baden, für den er als Commissair die Aufhebung der Klöster und die Einrichtung der Reichsgüter besorgte, wurde freisinniger Gesandter in der Schweiz und veredelnder Curator der Akademie zu Freiburg. Er starb nach guten Werken bei Constanz den 9. März 1825, ausgezeichnet als Mensch wie als Staatsmann. 16.

Iturbide, Don Augustin de, Kaiser von Mexiko, zu Valladolid de Mechoacan 1784 geb., wo er 1810 Lieutenant wurde. Beim Aufstande seines Vaterlandes gegen Spanien war er auf des Letztern Parthei, schlug oft die Empörer, ging aber 1820 zu den Independenten über und belagerte mit einem zusammengerafften Heere den span. Vicekönig in Mexiko. Odonojou, von Spanien abgesandt, schloß, da alle Versuche zur gütlichen Ausgleichung verschwunden waren, den 24. Aug. 1824 mit J. die Uebereinkunft von Cordova, worin Spanien auf Mexiko verzichtete zu Gunsten eines Prinzen des königlichen Hauses. Dadurch kam Mexiko in J. Hand, und er nannte sich jetzt „erster Befehlshaber des Heeres der drei Garantieen" (Unabhängigkeit, Religion, Untheilbarkeit des Landes). Als aber kurz darauf der ehrgeizige J. mit dem republikanischen Nationalcongreß in feindselige Berührung kam, ließ er sich von seiner Parthei unter den Soldaten und dem Volke am 18. Mai 1822 als Augustin I., Kaiser von Mexiko, ausrufen. Der feige Congreß erkannte ihn an, und beschenkte ihn mit unermeßlichen Gütern. J. zeigte sich nun als Tyrann im schlimmsten Sinne, kein Gesetz war ihm heilig. So konnte in dem jungen, lebenskräftigen Mexiko die Fackel der Empörung nicht lange versteckt sein, sie warf ihren blutigen Schein über die Wiege der neu geborenen Republik. Durch feiges Zaudern wurde J. am 20. März 1824 dahin gebracht, auf die Herrschaft zu verzichten. Die edle Nation gab ihm einen

Jahrgehalt von 25,000 Piastern und wies ihm zu seinem Aufenthalt Italien an. Er wohnte bei Livorno. Aber neuen Vorspiegelungen folgend, segelte er nach England und von da 1824 nach Amerika. Der Congreß ächtete den Treubrüchigen, der auf die Treue des Statthalters von Soto la Marina, Felipe de la Garca, bauend, sich ihm anvertraute. Die Reinheit seiner Absichten darzuthun, ließ er sich als Gefangener vor den Congreß von Tamaulipas in Padilla bringen, von dem er aber noch an demselben Tage, den 19. Juli 1824, erschossen wurde. Sein letzter Lebensaugenblick zeugte von Muth und Ruhe. 19.

Ituräa (alte Geogr.), nach Burckhardt jetzt Dschedur, eine Landschaft, die Syrien von der arabischen Wüste trennte. Die Ituräer waren Gebirgsbewohner auf dem Libanon, die heutigen Drusen, zu denen die Moroniten und Assassinen gegenwärtig gehören. 7.

Itys, Sohn des thracischen Königs Tereus und der Prokne, wurde von seiner Mutter, weil deren Schwester Philomele von dem Barbaren geschändet worden war, geschlachtet u. als Speise dem unwissenden König vorgesetzt. 15.

Itz, Itsch, ein Flüßlein, das bei Koburg durch den Zusammenfluß mehrer anderer entsteht, und nach Baiern fließend, den schönen und fruchtbaren Itzgrund bildet. Es stürzt bei Rattelsdorf in den Main. 17.

Itzstein, Joh. Adam von, den 18. Septbr. 1775 zu Mainz geb., ward Anfangs Accessist im Amte Amorbach, 1803 fürst-leiningischer Beamter in Miltenberg, und bald darauf Stadtdirector in Amorbach und dann Justizrath. 1810 war er baden'scher Oberamtmann in Schwezingen und 1819 beim Hofgericht zu Mannheim. 1822 wählte ihn das Vertrauen Mannheim's als Deputirten, und nun kämpfte der edle Mann für die Gerechtsame seines Volkes mit solchem Eifer, daß die Kammer, die gegen die Regierung stand, aufgelößt wurde, und J. nach Meersburg an's Hofgericht geben sollte. Aber er wollte es nicht thun, wurde verläßiert, und noch einer schweren Krankheit pensionirt. 1831 erschien er jedoch wiederum als Verfechter des Rechts, verlangte die Wiederherstellung der Verfassung, die Uebertragung der Steuerverwilligung an die Stände und war in der Budgetcommission. Eine angetragene hohe Stelle schlug er aus. Auch 1833 kämpfte er fort, der biedere, deutsche Mann, für seines Landes Licht und Erleichterung, ein wackerer Vertreter seines Volkes. 16.

Ividien, sind altscandinavische Göttinnen, die der Natur vorstehen, die verschiedenen Nymphengattungen der Griechen umfassend. 15.

Iviza, gehört zu den Mallorkischen Inseln bei Spanien im mittelländischen Meere, hat 9 □ Meil. und 16,000 Bewohner, und bringt Wein, Korn, Hanf, Südfrüchte hervor. Die Stadt mit 3000 Einw. treibt starken Handel mit Salz, das ein sehr gutes Product der Insel ist. 17.

Iwan, Joh., Joan., 1) J. I. (Basilowitsch), Kalita, wurde 1328 Großfürst von Wolodimir, Nowogorod und Moskau, und starb 1350. 2) J. V. (als Czar J. II.), 1661 geb., Sohn des Alexei und Bruder Peters des Großen, wurde durch seine Schwester und die Strelitzen Czar, und nahm Peter zum Nebenkaiser an. Er starb 1696. 3) J. VI. (als Czar III.), geb. 1740, Sohn der Großfürstin Anna und Ant. Ulrichs von Braunschweig, wurde schon am 6. Decbr. 1741 von Elisabetha Petrowna (Peters Tochter), die sich des Throns bemächtigt, ins Gefängniß gesperrt. Katharina II. schloß ihn in Schlüsselburg ein, woraus ihn 1762 Mirowitsch, ein ukrainischer Edelmann und Officier in Schlüsselburg, befreien wollte. Aber mehre Anhänger der Kaiserin tödteten bei der Gefahr der Befreiung den Armen, der nicht das Mindeste von seinem hohen Rang gekannt hatte. 13.

Ixion, König der Lapithen (einer Völkerschaft in Thessalien), Sohn des Antion und der Perimele, heirathete des Dejon Tochter, Dia, und tödtete aus Geiz seinen Schwiegervater, indem er ihn in eine glühende Kohlengrube warf. Ixion bereute die That u. wurde wahnsinnig. Doch die Götter erbarmten sich sein u. zogen ihn zu ihren Gelagen, wo er in Liebe für Here (Juno) entbrannte, die seinem Ungestüm nur durch eine Wolke, die ihre Gestalt annahm, entgehen konnte. Der Bösewicht wurde in den Tartarus an ein sich immer drehendes Rad gebunden. Die römischen Dichter ließen ihn dabei im Feuermeere brennen, wovon die Griechen nichts wissen. 15.

Jod.

Jablonowsky, Joseph Alexander, Fürst von Joblonow, ein Pole, 1712 geb., stiftete zu Leipzig die seinen Namen führende Gesellschaft für Geschichte, Mathematik und Oekonomie. Er schrieb: Vindiciae Lechi et Czechi, Leipzig 1775. 18.

Jablonsky, Daniel Ernst, zu Danzig 1660 geb., war Pfarrer zu Magdeburg, Königsberg und Berlin, woselbst er 1742 als Bischof der böhm. Brüder starb. Er bestrebte sich, die lutherische und reformirte Kirche zu vereinigen, und erhielt, der erste Ausländer, das Doctorat von Oxford. Er schrieb Predigten, Berl. 1724; Historia consensus Sendomiriensis etc. 2) Karl Gustav, geb. 1756, zu Berlin als Secretair der preuß. Königin 1787 gest., schrieb: Natursystem aller bekannten inländischen und ausländischen Insekten, 3 Th., Berlin 1783. 84. Herbst vollendete das Werk. 8.

Jabok (alte Geogr.), ein Fluß in Palästina, der sich in Peräa in den Jordon mündet, und früher die Grenze zwischen den Israeliten und Ammonitern ausmachte. 7.

Jachowitsch, Stanislaus, polnischer Dichter, ausgezeichnet durch seine Fabeln und Novellen (Warsch. 1826). 21.

Jacht, ist ein leicht gebauter Schnellsegler (Postschiff) mit einem Verdeck, einem Mast und 7—14 Kanonen. 14.

Jackson, Andrew, in Wex-Saw 1767 geb., irländischer Abkunft, kämpfte im Freiheitskampfe gegen die Engländer, studirte zu Salisbury die Rechte, ward hierauf Sachwalter und wiederum Soldat gegen die Wilden. Seine Tapferkeit erhob ihn bald zum Generalmajor. Von Tenessee wurde er 1796 zum Senator, 1799 zum Oberrichter und Obercommandanten der Miliz ernannt. Im Kriege gegen England 1812 schlug er die Feinde als General der Linientruppen am 23. Oct. 1814 und am 18. Jan. 1815. Von 1816—21 besiegte er die Wilden, und brachte Florida zum Bunde. Hierauf zog er sich in die ländliche Stille zurück. 1829 wurde er Präsident der vereinigten Staaten, und beweist sich in der ganzen Zeit seiner hohen Stelle werth. 19.

Jacobi, Joh. Georg, geb. 1740 zu Düsseldorf, studirte zu Göttingen und Helmstädt, ward Professor der Philosophie und Beredsamkeit zu Halle und Kanonikus zu Halberstadt, wo der Umgang mit Gleim wohlthätig auf ihn und seine poetischen Erzeugnisse wirkte. 1784 zog er nach Freiburg als Professor der schönen Wissenschaften, und starb als Hofrath den 4. Januar 1814. Seine Gedichte zeichnen sich durch zartes Gefühl und Religiosität aus. 1770 u. 73 in 3 Bdn erschienen seine ersten Schriften; seine sämmtlichen Werke 1814, Zürich, 7 Bde. Er gab „das überflüssige Taschenbuch" heraus, 1795—1800; die „Iris," 1803—7. Seine Winterreise wurde in's Französische übersetzt von Armandry (1796 Lausanne). Mehre Zeitschriften erhielten von ihm Gedichte und Abhandlungen. 21.

Jacobi, Friedrich Heinrich, des Vorigen Bruder, zu Düsseldorf 1743 geb., 1819 zu München gest., lag, obgleich zum Kaufmannsstande vom Vater bestimmt, in Genf wissenschaftlichen Studien ob, übernahm die Handlung seines Vaters, vernachläßigte dabei nicht seine literar. Beschäftigungen, und kam durch seine junge Frau mit Göthe, Wieland, Herder, dem Grafen von Goltstein in anregende Berührung. Durch Letztern wurde er wegen seiner staatswirthschaftlichen Kenntnisse Hofkammerrath in Düsseldorf, folgte aber 1779 einem Rufe als geheimer Rath nach München. Seine Freisinnigkeit in der Aufdeckung von Verwaltungsfehlern machte ihm viele Feinde, und er zog sich daher nach Düsseldorf zurück. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war Pempelfort, wo er der Dichtkunst, Philosophie und Kameral-

wissenschaft pflegte. Spinoza leitete ihn aufs philosophische Gebiet, wo er als selbstständiger Forscher einen guten Namen hat. Er gehörte keiner Schule an, sondern kämpfte gegen alle. Nach einem langen Aufenthalte in Eutin wurde er 1804 an die Universität von München berufen, deren Präsident er bis 1813 war, wo er aus Altersschwäche die Stelle niederlegte. Bemerkenswerth von seinen zahlreichen Schriften sind: Woldemar, Flensburg 1779, Leipzig 1826; Briefe über die Lehre des Spinoza, Bresl. 1785; Wider Mendelsohn's Beschuldigung, betreff. diese Briefe, Leipz. 1786; David Hume, über den Glauben rc., Breslau 1787; Sendschreiben an Fichte, Hamb. 1799; Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, Hamb. 1802; Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, Leipz. 1811. 1822; Seine sämmtlichen Werke, Leipz. 1812—20. 7 Abth.; J. Briefwechsel, herausg. von Roth, 1825—27. 2 Bde. 11.

Jacobson, Israel, zu Halberstadt 1770 geb., gest. zu Berlin 1828, zu nennen als Beförderer der Bildung unter seinem Volk. Er war es vorzüglich, auf dessen Betrieb in Cassel ein Gerichtshof über die sittlichen Angelegenheiten der Juden eingerichtet wurde, wie er auch der Gründer einer Schulanstalt in Seesen für israelitische und christliche Kinder war. Daselbst erbaute er auch einen jüdischen Tempel, den „Jacobstempel." 8.

Jacotot, J., zu Dijon geb., lebt als Professor der französ. Sprache und Literatur zu Löwen, nachdem er, in der polytechnischen Schule zu Paris erzogen, in den juridischen, militairischen und philosophischen Wirkungskreisen sich umgesehen hatte. Er ist berühmt durch seine Idee des Universalunterrichts, die in dem Buche: „Jacotot's Lehrmethode des Universalunterrichts, übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Dr. W. Braubach," Marburg 1830. niedergelegt ist. Aus der Grundsätzen: „Alle Menschen haben gleichen Verstand" und „Alles ist in Allem" ist seine Methode aufgebaut, aber sie ist höchst wandelbar, da der erste Grundsatz noch nicht erwiesen, und der zweite pantheistische entschieden falsch ist. 11.

Jacquemont, Victor, geb. 1801, gest. d. 7. Decbr. 1832 zu Bombay, von der Cholera dahin gerafft, reiste auf Unterstützung des Jardin des plantes 1828 von Paris ab nach Rio de Janeiro, und von da nach dem Cap. Hierauf kam er 1829 nach Bourbon, Pondichery, Calcutta, von dem englischen Gouverneur allenthalben unterstützt in seinen naturhistorischen Forschungen. Benares, Delhi, Nako, Dunkar und Bekur an der chinesischen Tartarei sah sein unermüdliches Forscherauge. Wegen großer Hindernisse von hier umkehrend, ging er nach Delhi zurück (1830), und bereiste dann Pendjab, Lahor, Mirpur und Kaschmir. 1831 ging er wiederum nach Delhi und von da nach Bombay, wo ihn der Tod erreichte. Seine Forschungen, reich an tiefen Blicken, sind noch in den Händen der Bearbeiter. 22.

Jacquin, Nicol. Jacob Freiherr v., den 16. Febr. 1727 zu Leyden geb., las 1752 über den Hippokrates in Wien, und machte für Franz I. eine Reise nach Amerika zur Herbeischaffung von dortigen Gewächsen für den Garten in Schönbrunn. 1759 zurückgekehrt wurde er Professor der Chemie und Director des akadem. Gartens. 1806 erhielt er den Stephansorden und die Freiherrnwürde, und starb 1817 zu Wien. Er schrieb: Selectarum stirpium americ. historia (Wien 1763); Monographia oxalidum, als Münz- und Bergrath (1763); Index regni vegitabilis, qui continet plantas omnes, quae habentur in Linnaei systematis editione novissima duodecima, Wien 1770; Hortus botanicus vindobonensis, das. 1771; Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia c. fig., das. 1778; u. s. w. 22.

Jaen, span. Provinz in Andalusien, an Grenada, Mancha, Cordova gränzend, hat 223 □ Meilen und 213,000 Einw., die Sierra Morena, zu Flüssen den Almadiel, Guadalbollon und Guadalquivir. Safran, Wein, Südfrüchte, Salz, Kobald, Blei, Pferde sind die Hauptproducte. Die Industrie geht hauptsächlich auf Bienen- und Seidenzucht. Die Stadt J. liegt am Guadalbollon, hat 27,000 Einw., einen Bischofssitz, Seidenwebereien und 27 Oelmühlen. 17.

Jäger, Joh. Wolfg., geb. in Stuttgart, wurde 1671 theolog. Repetent an der Universität Tübingen, Lehrer des Prinzen Karl Max von Würtemberg und hierauf zuerst Professor der griechischen und lateinischen Sprache, und dann Professor der Theologie zu Tübingen, und starb 1720. Er war ein gewaltiger theolog. Streiter seiner Zeit, wovon sein „Systema theol. dogmat. polem." Tübing. 1714 3 Bde. zeugt. 8.

Jäger, der, ist derjenige, welcher die Forst- und Jagdwissenschaft praktisch ausübt. Er muß körperlich und geistig gesund sein zur Betreibung seines Geschäftes; scharfes Auge, Ruhe, Wachsamkeit, starke Körperconstitution, feines Gehör, Gegenwart des Geistes sind die allgemeinsten Erfordernisse dazu. Dabei muß Mathematik, besonders praktische Geometrie, ihm einen geistigen Ueberblick in schnellen Berechnungen verschaffen. Genaue Kenntniß der Naturgeschichte darf ihm natürlich nicht fehlen, wie auch Pflanzenkunde. Alle diese Kenntnisse vereinigen sich in der Jagdwissenschaft. Die Lehrzeit dauert gewöhnlich 3 Jahre, und dann wird er Jägerbursch, als welcher er das Jagdmesser und die Hornfessel tragen darf. Nach Verschiedenheit des Dienstes giebt es Parforcejäger, Federschützen, Hühnerfänger, Hasenjäger, Fasanenjäger, Büchsenspanner, Leibjäger, Landjägermeister, Hofjägermeister. 14.

Jägerndorf, ein Herzogthum in Schlesien, halb preußisch, halb österreichisch. Der österreichische Antheil hat 28,000 Einw., 2 Städte und 46 Dörfer, der preußische gehört zum Bezirk Oppeln. Obstbau, Vieh- und Bienenzucht und Leinwandbleichen sind die vorzüglichsten Beschäftigungen. Die Stadt J., zu Oesterreich gehörig, hat 560 Häuser, 4800 Einw. und Leinwandwebereien. 17.

Jämtland, Provinz im nördlichen Schweden, hat 320 □ Meilen und 33,800 Einw., und ist reich an Seen und Eisen von vorzüglicher Güte. 17.

Jäsche, Gottl. Benjamin, Professor der Philosophie in Dorpat, ein Kantianer, der sich auszeichnete durch seinen: „Pantheismus nach seinen verschiedenen Hauptformen, seinem Ursprung und Fortgang, seinem speculativen und praktischen Werth," Berlin 1826. 2 Bde; „Einleitung zu einer Architektonik der Wissenschaften," Dorpat 1816; „Grundlinien der Ethik oder philosophischen Sittenlehre," Dorpat 1824. 11.

Jaffa, **Joppe**, syr. Stadt am Mittelmeere mit reichem Handel in Baumwolle, Seide, Kaffee, hat 7000 Einwohner. 17.

Jaga-Baba, Baba-Jaga, die slavische Bellona, ein dörres, schlankes, knochiges Riesenweib, in einem Eisenmörser fahrend und dessen Keule schwingend. Nach Laune ist sie gut und böse. 15.

Jagd, die, heißt das Tödten und Fangen wilder, ungezähmter Thiere. Wird sie als Wissenschaft angesehen, so muß sie erlernt werden; praktisch ausgeführt wird jene dann Kunst, die zur Ergötzung von Vornehmen und hohen Häuptern gehört, und ein landesherrliches Regal ausmacht. Die J. zerfällt in hohe (Rothwild, d. i. Hirsche; Schwarzwild, d. i. Wildschweine, Rehe; Federwild, d. i. Auerhühner, Schwäne, Trappen, Haselhühner, Birkhühner, Fasanen, Adler, Falken, Reiher), und in niedere (Füchse, Dachse, Hasen, Iltis, Marder, wilde Katzen, Fischottern, Biber, Eichhörnchen, Amseln, Wachteln, wilde Tauben, wilde Gänse, wilde Enten, Rebhühner, Schnepfen, Drosseln, Lerchen u. s. w. Koppeljagd ist das Recht, auf einem fremden Reviere mit Mehren jagen zu dürfen. Oft hat der Fürst den Vorrang. **Jagdfolge** ist das Recht, ein angeschossenes Wild in das benachbarte fremde Revier verfolgen und als sein Eigenthum nehmen zu dürfen. Vogelwild wird auf dem Vogelheerd gefangen. **Jagdrevier**, Wildbahn ist der Raum, innerhalb welchem gejagt wird. In Sachsen ist seit 1717 die Jagd in hohe, mittlere und niedere eingetheilt. 14.

Jagdwissenschaft, ist die Kenntniß vom gesammten Jagdwesen in ein System gebracht. Sie gründet sich auf die Naturgeschichte des Wildes und wird vom Jäger angewendet. Sie wird in Grund-, Haupt- und Hülfswissenschaften eingetheilt. Die ersteren werden theoretisch erlernt, die zweiten fassen die Praxis, die Jagdkunst, in sich, und die letzten die, welche zur Unterstützung des Jägers gehören, z. B. Dohnen, Flechten, Zeichnen des Reviers, Geräthschaften, Jagdgebäude u. s. w. Dazu kommt noch die Revierverwaltung. 14.

Jagellonen, s. Polen.

Jagemann, 1) **Christian Joseph**, 1735 zu Dingelstädt geb., gest. 1804 zu Weimar, sollte Mönch werden, floh nach Dänemark zu Verwandten, ging nach 2 Jahren zu seinen Eltern zurück und hierauf nach Rom, durch diese veranlaßt, um für sein Vergehen Sündenerlaß zu erflehen. In Florenz übersetzte er Büsching's Erdbeschreibung ins Italienische (1770), wurde hierauf in Erfurt Gymnasialdirek-

ter und 1775 Privatbibliothekar der Herzogin Amalie von Weimar. Er gab hierauf ein ital. Lexikon und eine ital. Sprachlehre heraus. 2) Ferdinand, jenes Sohn, 1780 zu Weimar geb., focht im deutschen Freiheitskampfe, und starb 1820 als trefflicher Maler. 3) Karoline, des Ersten Tochter, 1778 geb., bildete in Mannheim, von der Herzogin Amalie unterstützt, ihr Talent im Singen aus, wo Iffland ihr im Studium der Action hülfreich zur Seite stand. Sie gewann als Sängerin und Schauspielerin einen großen Ruf, und wurde nach verschiedenen Kunstreisen in Weimar auf Lebenszeit angestellt. Der Herzog Karl August machte sie durch Schenkung eines Rittergutes und dadurch, daß er sie in den Adelstand erhob, zur Frau von Heigendorf. — Seit seinem Tode lebt sie wieder in Mannheim. 21. 12.

Jago, Richard, geb. 1715 in Warwickshire, schrieb Elegien, die 1784 in London erschienen. Er starb 1781 in Kimcote in Leicestershire als Pfarrer. 21.

Jagra, eine Landschaft am südlichen Gambia in Senegambien in Afrika. 25.

Jahn, 1) Johann, 1750 zu Taswitz in Mähren geb., gest. 1816 als Kanonikus, zeichnete sich durch seine große und tiefe Kenntniß der oriental. Sprachen aus. Von ihm ist unter Anderm die „biblische Archäologie," 1797—1802. 3 Bde. Seine „Vaticinia Prophet." (1805) sind höchst befangen. 2) Friedrich Ludwig, geb. den 11. August 1778 zu Lanz bei Lenzen in der Westpriegnitz, wo sein Vater Landpfarrer war, ging mit tüchtigen Kenntnissen auf das Gymnasium von Salzwedel, und nach 3 Jahren von da nach Berlin in's graue Kloster. Von da aus bezog er die Universität Halle, wo er mit Wolf, Krause und Forster in genauere Berührung kam, und sodann Göttingen, wo er Plank, Meiners und Heyne kennen lernte. In Greifswalde ging er mit Thorild, Arndt und Ruhs um. Im J. 1806 faßte er in Jena den Plan, als Privatdocent über das deutsche Volksthum zu lesen. Aber der Krieg brach aus, während er den Harz bereiste, und wie er bei seiner schnellen Rückreise, um für sein theures Preußen mitzukämpfen, in Artern die schmähliche Niederlage bei Jena erfuhr, bekam der junge Mann in Einer Nacht graue Haare. 1810 und 11 war er in Berlin Lehrer am cölnischen Gymnasium. Da gab, um sein Volk geistig zu stärken zu dem Kampfe gegen die Eingedrungenen, J. sein „deutsches Volksthum" heraus, und damit die Körperkraft in den Jünglingen nicht ungeweckt bliebe, sondern sich stähle zum großen Kampfe, schuf er die Turnkunst mit voller Begünstigung Preußens. Der Kampf begann, und Jahn's Schüler zogen zu Tausenden den Freiheitsfahnen zu, und fochten mit Schwert und Geist. Jahn selbst zog als tapferer Führer eines Lützow'schen Bataillons in Paris 1815 ein. 1817 begann J. wiederum seine Vorlesungen über deutsches Volksthum, aber das deutsche Volk sah nicht die Erwartungen erfüllt, die aus den Leichen der Angehörigen und dem eignen vergossenen Blute sich erzeugt hatten; daher herrschte Unmuth überall, und auch Jahn sprach eifriger und kühner. Da wurden 1819 die Turnplätze geschlossen, J. als Demagog ergriffen und nach Spandau und von da nach Küstrin geschleppt. Ungeachtet J. auch sogar von der mainzer Centraluntersuchung für schuldlos anerkannt werden mußte, wurde er durch einen Ministerialbefehl vom 8. Apr. 1820 mit seiner Familie nach Kolberg geschafft. Sein Jahrgehalt als Lehrer der Turnkunst (von 1000 Thlrn.) verblieb; außerdem flossen ihm reichliche Unterstützungen zu. Da entschied am 13. Jan. 1824 das Oberlandesgericht von Breslau gegen ihn für 2jährige Festungsstrafe; er verwahrte sich in einer merkwürdigen Schrift gegen dieses Urtheil, und am 25. März 1825 entschied das Oberlandesgericht zu Frankfurt a. d. O. über die Schuldlosigkeit und Freisprechung J.'s. Doch durfte er nicht in einer Gymnasial- oder Universitätsstadt wohnen, wie auch den Umkreis von 10 Meilen um Berlin nicht betreten. Er hielt sich nun in Freiburg an der Unstrut auf, wo er einen Ruf als Professor der deutschen Literatur nach Cambridge bekam, den er aber ausschlug, wurde aber 1829, weil er mit Studentenverbindungen auf's Neue sich befreundet habe, nach Cölleda verwiesen. Wegen einer zu heftigen Beschwerde gegen das Ministerium wurde er mehre Wochen zu Erfurt in Arrest gesteckt. J.'s Verdienste um die deutsche Nation und sein Vaterland Preußen sind groß und herrlich; seine politischen Ansichten den jetzt herrschenden kosmopolitischen scharf entgegen; er will das deutsche Volk in seiner Besonderheit festhalten, u. kämpft gegen alle undeutsche Sucht nach dem Fremden. Darum werden jetzt seine Rathschläge nicht beachtet, u. er selbst vielfach befehdet. Für Preußen hat er eine große Anhänglichkeit. Sein deutsches Volksthum wurde von Lortet (Paris 1825) in's Französische übersetzt, wie auch in's Englische und Polnische. Von ihm erschienen ferner: Runenblätter, Frankf. 1814; die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze von Jahn und Eiselen, Berl. 1816; Neue Runenblätter. Erste Rolle. Naumb. 1828; Merke zum deutschen Volksthum, Hildb. 1833. 19.

Jahr, ist die Zeit, innerhalb welcher die Erde ihren Lauf um die Sonne vollendet hat, und diese heißt ein Sonnenjahr; nach dem 12maligen Wechsel des Mondes gerechnet, hat man Mondenjahre. Beide sind eingetheilt in bürgerliche und astronomische. Das astron. Sonnenjahr ist die Zeit, welche durch den Lauf der Erde um die Sonne gegen Abend von Osten her bedingt wird. Es hat 365 Tage 5 Stunden 48′48″. Das astronom. Mondjahr umfaßt 12 volle Mondwechsel, einen jeden 29 Tage 12 Stunden 44′ und 2″ gerechnet, und hat so 10 Tage 21 Stunden weniger als das astronom. Sonnenjahr. Im bürgerlichen Leben dagegen läßt man die kleinen Berechnungen weg, und um sie doch nicht verloren gehen zu lassen, theilt man das Jahr in gemeines Jahr und in Schaltjahr. Das gemeine Sonnenjahr hat 365 Tage, das Schaltjahr 366, das gemeine Mondjahr 354, das Schaltjahr 355 Tage. Jedes Jahr, das durch 4 ohne Rest getheilt werden kann, ist im julianischen Kalender ein Schaltjahr; im gregorischen macht das Säcularjahr eine Ausnahme, wenn es sich nicht durch 400 dividiren läßt. Bei den Juden hat das Jahr 354 od. 384 Tage, bei den Muhamedanern, als Mondjahr, 354. 20.

Jahrhundert (saeculum), ist ein Zeitraum von 100 Jahren. Das hundertste Jahr gehört jedesmal mit zu dem vergangenen Jahrhundert. 20.

Jahrzahl, ist die Zahl, welche angiebt, in welchem Jahre vor od. nach Christi Geburt oder Erschaffung der Welt, oder bei den Moslemim nach dem Jahr der Hedschira der u. jener Mann lebte oder das und jenes Ereigniß vorging. 20.

Jahrzeit, begreift die Zeit zwischen einer Nachtgleiche und dem nächsten Sonnenstillstand. Der niedrigste Stand der Sonne ist der 21. Decbr., und der höchste der 21. Juni, und am 21. März und den 23. Septbr. sind die beiden Nachtgleichen. Daher sind der Jahrzeiten 4: Frühling, Sommer, Herbst und Winter; bei dem Beginn derselben geht die Sonne in das Zeichen des Widders, Krebses, Waage und Steinbocks. Natürlich ist nach den verschiedenen Ländern der Erde auch die Jahrzeit verschieden. Unter dem Aequator ist jede Jahrzeit doppelt; zwischen ihm und einem Wendekreise sind ein Herbst und ein Winter, aber zwei Frühlinge und zwei Sommer. Zwischen den Wendekreisen und den Polen ist die Jahrzeit einfach. 20.

Jahr und Tag, s. Frist.

Jakob, der dritte Patriarch der Hebräer, Isaak's und Rebekka's Sohn, muß, weil er seinen Zwillingsbruder Esau, der unter einem rauhen Aeußern ein edles Herz verbarg, hinterlistig mit Hülfe der nur ihn liebenden Mutter um den Segen der Erstgeburt betrogen hatte, vor dessen Zorn zu seinem entfernten Oheim fliehen. Hier dient er um dessen schöne Tochter Rahel 14 Jahre, bereichert sich auf seines Schwiegervaters Kosten, flieht vor ihm, wird gefangen, und geht mit Habe u. Familie, freigelassen, in seine Heimath zurück. Auf dem Wege läßt ihn die Sage mit einem Engel ringen und von ihm gesegnet werden, und giebt ihm den Namen Israel, woher die Hebräer Israeliten heißen. Der edle Esau söhnte sich mit dem Bereuenden wieder aus, der nun völlig zum einigen Gott seiner Väter zurückkehrte. Nach vielen Leiden, die er durch seine eigenen Söhne erleben mußte, starb er in Aegypten, wo sein vorlester Sohn Joseph großes Ansehen hatte. Er wurde nach seinem Willen in Kanaan begraben. 8.

Jakob, ein ungarischer fanatischer Mönch, der 1212 den Kindern das Kreuz gegen die Ungläubigen predigte. Nachdem diese zu Grunde gegangen waren, begann er sein Wesen bei Hirten und Bauern (1250), gegen die aber wegen ihrer Räubereien Schaaren von den Fürsten ausgeschickt wurden, durch welche auch J. mit erschlagen wurde. 8.

Jakob v. Vitry, war Chorherr im Kloster Oignies und predigte gegen die Albigenser das Kreuz. Er schrieb eine Geschichte des Morgen- und Abendlandes (von 622—1240), und starb 1244. 8.

Jakob I., König von England und Schottland, Sohn der Maria Stuart und Darnley's, zeichnete sich aus als

großer Alterthumskenner und Philosoph, aber als ein schlechter Regent. Er wurde 1566 geb. und 1587 von der Königin Elisabeth zu ihrem Nachfolger ernannt, der er auch 1603 wurde. Ein Jahr nach seinem Regierungsantritt wurde die berüchtigte Pulververschwörung entdeckt, von Jesuiten und katholischen Priestern angezettelt, um ihre Vertreibung aus dem Lande zu rächen. Unter ihm bildete sich aus der Unzufriedenheit des Volks und des Parlaments mit seiner Regierung die Whig- und Torypartheı, die bis auf den heutigen Tag noch bestehen. Er war ein schwacher, ruheliebender Fürst, der Englands Ansehen bei den auswärtigen Mächten nicht eben zu heben wußte. Davon giebt Zeugniß, daß er seinen Schwiegersohn Friedrich von der Pfalz in der dringendsten Noth verließ. Sein Volk verachtete und haßte ihn, das Parlament wußte ihm wacker zu widerstehen. Er starb 1625. Von seinen Schriften ist anzuführen: „*Βασιλικὸν δῶρον*," sein „Commentar zur Apokalypse," die „Geschichte der Pulververschwörung," sein „Dialog über Dämonologie," ein Werk, das ihm nicht gerade viel Ehre macht. 13.

Jakob II., König von England und Schottland, Enkel des Vorigen und Sohn Karls I. und der Henriette von Frankreich, kam 1685 auf den Thron. Früher hatte er sich, da Cromwell das Staatsruder führte, im Auslande aufgehalten und unter Turenne und Johann von Oesterreich 1655 tapfer gedient. Aber auch seine Regierung war nicht ruhig, er hing der katholischen Religion nach, und ein Versuch (1687) die katholische Religion neben die reformirte zu stellen, mißlang ihm nicht, aber er machte sich nur stets verhaßter. Zwar Alles hoffte man vom baldigen Hinsterben des kränklichen und erbenlosen Königs. Da wurde ihm noch ein Sohn geboren (1688), und nun brach der Sturm los. Sein Eidam, Wilhelm von Nassau, Prinz von Oranien, Statthalter der Niederlande, wurde 1688 herbeigerufen, der König floh nach Irland, und Wilhelm wurde den 23. Februar 1689 König. 1690 wurden des alten Königs Anhänger bei Boyne und Hogue geschlagen, u. J. lebte nun in Frankreich von einer Pension seiner Tochter Marie, Gemahlin Wilhelms. Er starb den 6. September 1701, 68 Jahr alt. 13.

Jakob III., der Prätendent, wurde nach des Vorigen Tode als Jakob III., König von Großbritannien, in St. Germain ausgerufen, obgleich von der Succession durch eine Parlamentsacte ausgeschlossen. Mehre Versuche, 1708, 1715, sich der Herrschaft wieder zu bemächtigen, schlugen fehl, und er lebte nun in Frankreich, das er aber verließ bei dem erfolgten Bündnisse desselben mit Großbritannien und Holland. Er wohnte zu Pesaro, und heirathete 1719 die Prinzessin Maria Clementina Sobiesky. Der Papst unterstützte ihn. Eine Unterstützung von Spanien aus, um in sein Reich zu kommen, verunglückte, wie auch, durch seinen ältesten Sohn Schottland von England loszureißen (1745—47). Er starb 1766 u., liegt in der Peterskirche begraben. 13.

Jakob, Ludw. Heinr. v., zu Wettin 1756 geb., studirte Anfangs Theologie, ergab sich aber bald bloß der Philosophie und Philologie, ward 1780 Lehrer am Gymnasium zu Halle, 1785 Doctor und Privatdocent, und las nun über Kant. Seine Vorlesungen über die Philosophie des Rechts und über Staatswissenschaften wurden sehr gepriesen. Als Napoleon die Universität Halle aufgehoben hatte, kam er als Professor der Staatswissenschaften nach Charkow. Von 1809 an war er unter dem Comité der Verbesserung des Finanzsystems, wurde hierauf Chef der Redaction der Criminalgesetze und Mitglied der 5. Abtheilung des Finanzministeriums, ging aber 1816 als russischer Staatsrath zur Professur der Staatswissenschaft in Halle zurück. Er starb 1827. Von seinen vielen Schriften sind zu bemerken: „Beweis für die Unsterblichkeit der Seele aus dem Begriffe der Pflicht," Züllichau 1790; „Anti-Machiavel, oder über die Grenzen des bürgerlichen Gehorsams," Halle 1794; „Philosophische Rechtslehre," Halle 1795; „Philosophisches Wörterbuch," Halle 1797. 2 Bde. 11.

Jakobiner, hießen in der französischen Revolution im engern Sinne die zur Nationalversammlung abgeordneten Bretagner Deputirten, welche zu einem Clubb sich in einem Jakobinerkloster versammelten, um ihre revolutionairen Absichten zu verfolgen. Sie hatten sich früher Constitutionsfreunde genannt. Eine rothe Mütze war ihr Abzeichen. Schon 1792 hatten sie sich über ganz Frankreich in kleinern Clubbs verbreitet, so daß ihre Zahl gegen 400,000 betrug. An ihrer Spitze standen Robespierre, Danton, Marat, St. Just u. A., und sie regierten mit ihrer gewaltigen Geisteskraft ganz Frankreich. Aber es fiel auch unter der Guillotine, wer nicht mit ihnen war, denn dann galt er, als sei er gegen sie. Sobald Robespierre gefallen war, verloren auch sie immer mehr ihre Bedeutung, nur unter Napoleon wachten sie im Militairwesen wieder auf. Seit 1814 heißen Napoleons Freunde rothe Jakobiner, und weiße Jakobiner sind die Ultra's. 19.

Jakobinerorden, s. Dominikaner.

Jakobiten, sind die monophysitischen Christen des Morgenlandes, von Jakob Baradäus dem Syrer, der sie im 6. Jahrhundert zu einer Secte erhob, so genannt. Sie verehren die Jungfrau Maria und die Heiligen, erkennen im Abendmahle keine Verwandlung, sondern bloß Vereinigung an, haben 7 Sacramente, und nehmen in Christus nur Eine Natur an. Unter den Arabern wurden sie Anfangs sehr begünstigt, aber später als Eiferer außerordentlich beschränkt. Sie sind über Syrien und Mesopotamien besonders verbreitet, und enthalten gegen 35,000 Familien. Ihr Patriarch ist zu Diarbekr oder Aleppo, und befiehlt über viele Bischöfe. Viele J. sind auch in Indien zu finden. — J. heißen auch in Großbritannien die Anhänger des verjagten Jakob II., oder auch Non-jurors, weil sie dem folgenden Könige den Eid nicht leisteten. Im Kirchsprengel Duffus findet sich noch eine kleine Gemeinde von ihnen. — Die Münzen von Kupfer, Messing und Zinn, die Jakob II. aus Noth 1789—90 in Irland schlagen ließ, heißen auch Jakobiten. 8.

Jallabert, Louis, geb. 1712 zu Genf, das. 1768 gest. Anfangs Prediger, wurde er in seiner Geburtsstadt Professor der Mathematik und Philosophie. Er ist berühmt wegen seiner Entdeckungen in der Elektricität. Sein Werk: Experience sur l'électricité, Genf 1748, legt Zeugniß von seinem tiefen Forschen ab. 20.

Jallonkadu, ein Negerstaat an den Quellen des Senegal, ist sehr volkreich, und liegt südöstlich von Bambuk. 25.

Jalysus (alte Geogr.), eine der vier vorzüglichsten Städte der Insel Rhodus (s. d.), die Homer schon erwähnt. Später sank es durch das Aufblühen von Rhodus sehr, und war zu Strabo's Zeit nur noch ein Flecken. 7.

Jamaika, eine Insel der Antillengruppe, hat 269 □ Meil. und 402,000 Einw., worunter 342,000 Schwarze sind. Die Insel gehört den Engländern, die sie unter Cromwell den Spaniern abnahmen, wird von wunderbar geformten Bergreihen durchzogen, ist außerordentlich ergiebig an Baumwolle, Zucker, Kaffee, Indigo, Pfeffer u. s. w., aber höchst ungesund und von unzähligen Muskitoschwärmen heimgesucht. Ein Gouverneur hat die höchste Gewalt. Drei Grafschaften machen die Insel aus, von denen die vorzüglichsten Städte Kingstown mit 40,000 Einw. u. San Jago de la Vega oder Spanishtown mit 5000 Einw. sind. 1494 wurde sie von Columbus entdeckt, aber von den Spaniern nicht sonderlich beachtet. 25.

Jamantri, Jamana-Batari, ein Berg im Himalayah von 25,500 Fuß. 25.

Jamblichus, zu Chalkis in Cölesyrien geb., gest. um 333 n. Ch., hatte den Porphyrius zum Lehrer in der platon. Philosophie, und wurde bald, chaldäische, ägyptische und pythagoräische Geheimlehre mit ihr vermischend, bekannt als Geisterbeschwörer, Wunderthäter und Schwärmer (*θαυμάσιος, θειότατος*). Seine Schriften strotzen von phantastischen und fabelhaft verwirrten Lehren. Wir haben noch von ihm: Vita Pythagorica (Amsterd. 1707); De mysteriis Aegyptiorum liber (Oxford 1678); In Nicomachi Gerasoni arithmeticam introductionem et de fato (Deventer 1668); Adhortatio ad studium philosophiae (Lpz. 1812). 3.

Jambus, s. Rhythmus.

James, s. London.

James, Thomas, 1581 zu Newport geb., 1629 gest., war Doctor der Theologie zu Oxford und erster Bibliothekar der bodlejanischen Bibliothek. Er schrieb: Catalogus Mss. academiae Oxon. (1600); Bellum papale (gegen die Katholiken); Fiscus papalis (Lond. 1617). 8.

Jameson, Robert, zu Leith bei Edinburg geb., ist der größte jetzige brittische Mineralog und Professor der Naturgeschichte zu Edinburg. Von ihm besitzen wir: Mineralogy of the scotish isles (Edinburg 1800); System of Mineralogy (das. 1804); Mineralogical travels through the Hebrides, Orkney and Shetland islands and Mailand of Scotland (Lond. 1813); Elements of geology (Edinb. 1818). 22.

Jamieson, John, ist Separatistenprediger in Edinburg und tüchtiger Kenner des Alterthums und Sprachforscher. Er schrieb ein „etymolog. Wörterbuch der schott. Sprache,"

(2 Bde. 1808); „Hermes Scythicus" (1814), und „historische Nachrichten von den alten Culdees of Jona." 8.

Jamnia (alte Geogr.), die nördlichste Stadt der Philister, die auch Jabne hieß, und von Usia erobert wurde. Später nahm sie Judas Maccabäus ein, und verbrannte die Schiffe im Hafen; auch Vespasian bekam sie unter Nero in seine Gewalt. 7.

Janaki, wurde von einem griech. Fleischer durch den Janitscharen Patrona Khalib, dem er das Fleisch lieferte, 1730 zum Fürsten der Moldau erhoben, aber bei dem Aufstande Patrona's gegen Mahmud I. mit diesem strangulirt. 13.

Jani, Christ. Daniel, zu Glaucha bei Halle 1743 geb., 1790 als Rektor am Gymnasium zu Eisleben gest., ist ein trefflicher Herausgeber des Horaz, Leipzig 1778—1782. 2 Bde. 6.

Janiculus (alte Geogr.), s. Rom.

Janin, Jules, geb. 1804, ist geistreicher franz. Humorist, der aber leider sich der verzerrten Manier Hoffmann's ergeben zu wollen scheint. Er schrieb: Barnave; La confession; L'âne mort et la femme guillotinée, und Contes fantastiques et contes litéraires u. s. w. 21.

Janina, Janjah, ein Sandschak in Rumelien, grenzt im Süden an den Meerbusen von Lepanto, im Westen an das ionische Meer, enthält die Landschaften Anatolien, Akarnanien und einen Theil von Epirus, und 165 □ Meil. mit 400,000 Einw., die meistens aus Griechen und Arnauten bestehen. Der vornehmste See ist der acherusische oder der See von Janina, worein sich der Kokytos stürzt; außerdem sind als Flüsse zu bemerken: der Acheron, Filoti, Arta und Aspro. Kahle, unfruchtbare Gebirgsreihen durchschneiden das Land, das rauh, kalt und wenig fruchtbar ist, aber uralte, prächtige Eichenwälder hat. Handel mit Mastvieh, Pferden und Holz ist der Hauptzweig der Beschäftigung. Die Stadt J. ist Residenz des Pascha, liegt am acherusischen See und dem 2500 Fuß hohen Berg Lithanizza. Sie ist befestigt, hat eine Citadelle, die auf einer Landzunge liegt, und der letzte Zufluchtsort des Ali Pascha war, 2 Moscheen u. großen Handel mit Deutschland, Frankreich und Italien. Im Anfange dieses Jahrhunderts waren auch 2 griechische Schulen hier, die 1820 durch's Bombardement zu Grunde gingen. 17.

Janitscharen (Jen-Ytscheri, neue Soldaten), ein Theil der türkischen Infanterie, wurden von Amurath I. 1362 als eigenes Corps aufgerichtet. Sie waren Anfangs 6000 M., vermehrten sich aber später in allen Theilen des Reiches zu einer sehr oft dem Sultan furchtbaren Macht. Die Leibwache des Sultans wurde aus ihnen genommen, der ihnen immer willfährig sein mußte, um sie nicht zu Empörungen zu reizen. Im Kriege waren sie der Kern des türkischen Heeres. 1826 hob Mahmud II. durch List und Grausamkeit das Corps der J. auf; fast völlige Vernichtung erfolgte auf ihren Widerstand. An ihre Stelle kamen die Askeri Muhammedije, europäisch disciplinirte Truppen. Der Mufti verfluchte die zu Grunde Gerichteten. Die J. bestanden aus 162 Orta's (Regimentern), hatten zum Oberbefehlshaber einen Aga, zum Unterbefehlshaber einen Orta-Baschi, zum Hauptmann einen Schiurbaschi und einen Koch, der in hohem Ansehen stand. Ihre tägliche Löhnung bestand aus 12—15 Aspern (4—5 Gr.). Ein hölzerner Löffel in einem Lederfutterale vorn an der Mütze befestigt war ihr beständiges Abzeichen. Im Kriege waren sie mit kurzem Säbel, Messer, einem Pistol und einer langen Flinte gerüstet. Im Frieden trugen sie einen langen Stab. 19.

Jankau, Jankowitz, im Kaurzimer Kreise in Böhmen, ein Flecken mit 300 Einw., ist zu erwähnen wegen des Sieges von 16,000 Schweden und Deutschen unter Torstensohn über 24,000 Oesterreicher und Baiern unter Hatzfeld, am 24. Febr. 1645. 17.

Jansen, Cornelius, den 25. Oct. 1585 zu Accoy in Holland geb., zu Ypern als Bischof 1638 gest., studirte zu Utrecht und Löwen Theologie, hielt sich einige Zeit in Paris und bei St. Cyran in Bayonne auf, und wurde 1619 Professor der Theologie zu Löwen. Er nahm Theil an den damaligen Streitigkeiten über Augustin durch sein Werk: Augustinus sive doctrina de humanae naturae aegritudine, medicina, adversus Pelagianos et Massilienses, das aber erst nach seinem Tode 1640 erschien. Er behauptete die freie Gnade Augustin's, und daß die christliche Lehre frei von den Spitzfindigkeiten und Hineintragungen der Scholastiker aufzufassen sei, und so nur im reinen Gemüthe wirken könne. Paskal, Anton Arnauld, Perrault traten auf seine Seite, und verfochten die jansenische Lehre gegen die scholastischen Jesuiten, indem sie sie erweiterten und vorzüglich durch Einführung der Bibel unter den Laien und Geistlichen die Religiosität zu reinigen und zu verbreiten suchten. Durch die Jesuiten dahin gebracht, verdammte Innocenz X. 1653 5 Sätze von Jansen als ketzerisch. Der Kampf dauerte fort, bis er von Seiten der Jesuiten durch die Dragoner Ludwigs XIV. geführt wurde. Viele Jansenisten wanderten aus, und gründeten in den Niederlanden eine separatistische Gemeinde. Ungeachtet der Verfolgungen erschienen vom Pater Quesnel die „moralischen Betrachtungen über das N. T.," von denen 101 Sätze 1713 durch Clemens XI. verdammt wurden. Nach Ludwigs XIV. Tod erhoben sich die Jansenisten wieder bis 1730, wo sie, für ihre bürgerliche Freiheit fürchtend, wiederum in Schaaren nach den Niederlanden auswanderten. Doch ging leider auch der Jansenismus in Fanatismus und Wundersucht über, und verlor sich nach und nach in Frankreich, besonders seit der Vernichtung der Jesuiten. 8.

Jansens, 1) Abraham, Zeitgenosse Rubens, mit dem er durch richtige Zeichnung, prangendes Colorit und Charaktertreue wetteiferte. Am berühmtesten ist seine Erweckung des Lazarus. 2) Peter, geb. 1612 zu Amsterdam, das. 1672 gest., berühmt als Glasmaler. 3) Jan Willem, geb. den 12. Oct. 1762 zu Nimwegen, ward in seinem 15. Jahre Offizier und 1793 Hauptmann im Kriege gegen Frankreich. 1795 wurde er Obercommissair der französ. Truppen, hierauf Statthalter auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, mußte aber hier nach Zeichen von großer Tapferkeit mit den Engländern capituliren. Unter König Ludwig wurde er Staatsrath und dann Kriegsminister, und nach dessen Abdankung Gouverneur der franzöf. Besitzungen in Indien, als welcher er sich 1811 an die Engländer gefangen ergeben mußte. Auf's Ehrenwort entlassen erhielt er von Napoleon das Commando der 2. Militärdivision in Mezières, und wurde hier ausgelößt. 1814 hatte er auf Napoleon's Befehl 6000 Mann zusammengebracht, blieb aber unthätig. Hierauf wurde er Generallieutenant in Holland, Kriegsminister, und wurde in den Adelstand und zum Ritter der Provinz Holland erhoben. 24.

Jan-tse-Kiang, blauer Fluß, ist der größte in China, entspringt bei Tibet, und fließt in einer 15 Meilen breiten Mündung ins chinesische Meer. 25.

Januarius, St., war Bischof zu Nola in Campanien, und erlitt unter Diocletian den Märtyrertod, weil er sich nicht zu heidnischen Gebräuchen bequemen wollte. Er ist seit 1738 der Schutzheilige beider Sicilien, und sein Kopf wie sein Blut werden noch als hochheilige, wunderthätige Reliquien aufbewahrt, und das Letzte bei feierlichen Gelegenheiten dem in Andacht versunkenen Volke gezeigt. 8.

Janus, ist ein alter, fabelhafter König Latiums, von dem der vertriebene Saturn freundlich aufgenommen wurde. Nach dem gewöhnlichen Mythus ist er der Sohn Apollo's und Kreusa's, der Janiculum bebaute und Cultur unter das rohe Volk brachte. Schon Romulus baute ihm einen Tempel der Verehrung, mit 2 einander gegenüberstehenden Thüren, die, wenn Krieg war, offen, um die Hülfe der Götter zu erflehen, im Frieden aber geschlossen waren. Der Verschluß fand nur dreimal statt, unter der Regierung Numa's, nach dem ersten punischen Kriege und nach der Schlacht bei Actium. Ihm war der erste Monat des Jahres heilig, wo ihm Opfer und Kränze gebracht wurden. Sein Bild hat 2 Gesichter, eines vor, das andere rückwärts schauend, einen Schlüssel in der linken, einen Stab in der rechten Hand. 15.

Japan (Land des Lichts), ein Inselreich nördlich v. China mit 30 bis 35 Millionen Menschen, ist reich an hohen, vulkanischen Bergen (oft Erdbeben). Das Clima ist rauh im Allgemeinen, der Sommer stechend heiß. Hauptprodukte sind alle Hausthiere Europa's, außerdem Panther, Leoparden, alle edlen Südfrüchte, Kampher-, Firniß-, Maulbeerbäume, Chinawurzeln, Pfeffer, Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Naphtha, Porcellan, Perlen u. s. w. Das herrschende Volk sind die Japanesen, ein Gemisch von Mongolen und Malayen, deren Hauptgeschäft nach dem Gesetz des Staates Feldbau sein muß. Sie sind stolz auf ihre Abkunft von den Göttern, weichlich, im höchsten Grade wollüstig und von Farbe braungelb. Sie haben 4 Religionen, worunter der Buddhismus und die Sintoreligion die angesehensten sind. Sinto ist der Gründer des Reichs und ein Abkömmling der Sonne. Der höchste Bischof bei dieser Religion heißt Dairi oder Kin Rey, dessen weltliches Ansehen seit dem 16. Jahrh., wo das Kriegsoberhaupt die

Kaiserkrone an sich riß, sehr gesunken ist. Uebrigens erkennt auch der Buddhismus den Dairi als höchste Gewalt an. Er zeigt sich nur Einmal des Jahres, wird nicht genannt, hat 12 Frauen, und residirt zu Miako auf Nifon. Die beiden andern Religionen sind die des Confucius und Sabäismus. Das Volk theilt sich in die erblichen Classen der Fürsten, Adeligen, Geistlichen, Krieger, Kaufleute, Handwerker, Künstler, Bauern und Sclaven. Die J. sind sehr erfindungsreich und gewandt in mechanischen Arbeiten. Handel ist nur mit Chinesen und Holländern, die aber nur den Hafen Nangasaki auf Kiusju haben. Sie sind ängstlich besorgt für ihre Freiheit. Der Japanese ist unter allen Bewohnern Asiens der gebildetste; er kann lesen, schreiben und kennt die Geschichte seines Landes. Sehr weit sind sie in der Astronomie und Geographie, aber auch Philosophie, Theologie, das Recht, Medicin u. s. w., auch Dichtkunst wird gepflegt. Der Herrscher heißt Kubo, d. i. Kaiser, ist aus dem Kriegerstande, und regiert nach Willkühr. Neben ihm sind 6 Räthe. Das Gesetzbuch ist außerordentlich streng u. hart. Die Armee besteht im Frieden aus 100,000 Mann Infanterie und 20,000 Kavallerie, die Kanonen, Flinten, Pistolen, Säbel, Piken, Bogen u. s. w. haben. 1) Das eigentliche Japan besteht aus den Inseln Nifon, Kiusju und Sikokf, die mit einigen kleinen Eilanden 7200 □ Meilen ausmachen. Nifon (Nipon), die größte Insel, hat 5152 □ Meil. und hohe Gebirge. Yeddo, Jeddo ist die Residenz des Kaisers, am Ausfluß des Tonjak, hat 280,000 Häuser und 1,680,000 Einwohner, eine Citadelle und Wallgräben. Miako ist die Residenz des Dairi, hat ½ Million Einw. und den bedeutendsten Handel in ganz J. Große Städte sind außerdem Osaka und Sakai. — Kiusju (Ximo) mit 1302 □ Meil. und großer Bevölkerung; daselbst ist Nangasaki mit 6000 Häusern und großem Handel in Gold- und Silberwaaren. — Sikokf oder Sikoko hat 808 □ Meilen, ist wenig bekannt. Zum japanischen Reich gehören noch die Inseln Tschika, die Kurilen, Karafta, Muninsima etc. — Die ersten genauen Nachrichten von Japan erhielt man im 16. Jahrh. von den Portugiesen. 1552 siedelten sich bekehrungssüchtige Jesuiten hier an, die aber bei einer Revolution 6 Jahre darauf wieder vertrieben wurden; nur die Holländer erhielten im Handel zum Reiche Zutritt. 25.

Japetus, Sohn des Uranos und der Gäa, ein Titane und Vater des Prometheus und des Epimetheus u. A. Von ihm stammt das Menschengeschlecht. 15.

Japoden (alte Geogr.), eine norische Völkerschaft von illyrischem Stamm, die die Julischen Alpen im heutigen Kärnthen bewohnten; nach Andern eins mit den Japyden im nördlichen Illyricum, das daher auch Japydien hieß. Ihre Hauptstadt hieß Metulum (Metling), bei deren Belagerung Augustus verwundet wurde. 7.

Japygien (alte Geogr.), s. Calabrien.

Japygium (alte Geogr.), auch Salentinum genannt, ein Vorgebirg auf der äußersten Spitze Calabriens, jetzt Capo di S. Maria di Leuca. 7.

Jarcke, Karl Ernst, 1799 zu Danzig geb., studirte die Rechte in Bonn, war Demagog, wurde katholisch, Docent der Jurisprudenz, erhielt den Titel Professor, ging als Advokat nach Köln, und sah endlich seine großen Bemühungen, Professor in Cöln zu werden, gekrönt. Er las nun über Criminalrecht und gab ein schlechtes „Handbuch des gemeinen deutschen Rechts" heraus. Er schrieb ferner im Geiste des Absolutismus über „die franz. Revolution von 1830" und das „Berliner politische Wochenblatt." Seit 1832 ist er Mitarbeiter am Staatsarchiv des Fürsten Metternich in Wien. 16.

Jargon (engl.), ist eine entweder aus Muthwille oder aus Absicht verdorbene Sprache, z. B. bei den Studenten oder den Dieben. 2.

Jariges, Karl Friedr. v., 1773 zu Berlin geb., als Schriftsteller namhaft als Beauregard Pandin, starb zu Berlin 1826. Er übersetzte spanische Romanzen (Berlin 1823), und gab Bruchstücke einer Reise durch's südl. Frankreich, Spanien und Portugal heraus (1809 Leipz.). 21.

Jarl, wurden in der ältesten Zeit die königl. Statthalter im Norden genannt. Später ging dieser Name in den Herzogstitel über. 13.

Jarnac, ein Flecken im Depart. Charente, hat 1500 Einw., merkwürdig durch den Sieg der Katholiken über die Hugenotten unter Condé, der gefangen u. erschossen wurde (1569). 17.

Jaroslaw, russ. Gouvernement, mit 692 □ Meil. und einer Million M., hat die Wolga, Rheksna und Moiega zu Strömen, und Ackerbau und Viehzucht. Die Stadt J. mit 2800 Häusern und 24,000 Einw., liegt an der Wolga, hat Linnen- und Seidenmanufacturen, ein Gymnasium, Seminar, Bibliothek und großen Handel. 17.

Jaser (alte Geogr.), auch Jassier, 1) ein Volk in Ober-Pannonien; 2) in Dacien unterhalb des Hierasus (Pruth). Der Name soll sich noch im heutigen Jassy erhalten haben. 7.

Jaslo, ein Kreis in Galizien, mit 61 □ Meil., 185,200 Einw., hat große Viehzucht und Handel. 17.

Jason (Mytholog.), Sohn des Königs Aeson von Jolkos in Thessalien und der Polymede, wurde von seinem Sohne Pelias, der das Reich an sich reißen wollte, überredet, mit andern Heroen das goldene Bließ [illegible] Chalkis zur Versöhnung der Manen des Phrixos zu holen. Jason versammelte zu diesem ersten gemeinschaftlichen Unternehmen der Hellenen in's unwirthliche Ausland den Hercules, Kastor und Polydeukes, Kalais und Zetes, Theseus, Pirithoos, Menötios, Lynkeus, den Sänger Orpheus, Peleus, Neleus, Admetos, Telamon, Meleager, und fuhr mit ihnen auf dem fichtenen Schiffe Argo (daher wurden die kühnen Schifffahrer Argonauten genannt) von Jolkos ab, erlebten auf Lemnos, mit den Dolionen, beim thracischen König Phineus und bei den gefährlichen Felsen der Symplagoden, wunderliche Abenteuer, und kamen endlich in's Reich des Aeetes, nach Kolchis. Die Zauberkunde der Medea, Aeetes Tochter, verhalf dem schönen Jason, in den sie sich verliebt hatte, zum goldenen Bließ, und die zerstreuten Gebeine ihres getödteten Bruders Absyrtos Beiden zur glücklichen Flucht vor dem verfolgenden König. Medea blieb bei Jason. Die Rückfahrt wird verschieden von den verschiedenen Dichtern u. Geschichtschreibern angegeben. Endlich kommt Jason mit Medea nach Korinth, wird ihr untreu, indem er des korinthischen Königs Tochter Kreusa heirathet, und tödtete sich aus Verzweiflung, weil die racheglühende Medea, um ihm Jammer zu erregen, ihren eigenen Kindern das Schwert durch die Brust gestoßen, die Kreusa aber durch einen Schleier vergiftet hatte. 15.

Jaspis, s. Quarz.

Jassa (alte Geogr.), eine Stadt in Peräa, dem Stamm Ruben gehörend, wo die Israeliten einen Sieg über die Amoriter erfochten. Später eroberten sie die Moabiter. 7.

Jassus (alte Geogr.), eine Stadt an der Küste von Carien, die einem Meerbusen den Namen gab, heißt jetzt Assymkalesi. 7.

Jassy, Distrikt in der Moldau mit der Hauptstadt J. Sie hatte 10,000 Einw., ist Residenz des Hospodaren der Moldau und des griech. Metropoliten, und liegt am ungesunden Flusse Bachlui. Es befindet sich ein Residenzschloß hier, 14 Bojarenpaläste, 69 Kirchen und Klöster und das Schloß Tschetazuja. Ansehnlich ist der Handel und der durch ihn entstandene Luxus. 1792 wurde hier ein Friede zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossen. 1821 begann Alex. Ypsilanti von hier aus den griech. Aufstand. 17.

Jaszberény, ein ungar. Marktflecken mit 2880 Häusern und 15,529 Einw. an der Zagyva, ist der Hauptplatz der jazygier und cumanier Distrikte. 17.

Jatrippa (alte Geogr.), eine Stadt des glücklichen Arabiens, vielleicht des Laorippa oder Lathrippa des Ptolemäus, ist das heutige Medina, das noch jetzt bei syrischen und selbst bei arabischen Schriftstellern unter seinem alten Namen vorkommt. 7.

Jancourt, Louis, Ritter v., zu Paris 1704 geb., studirte zu Genf, Cambridge, Leyden Medicin, war einer der besten Arbeiter an der französischen Encyclopädie. Er starb zu Compiegne 1779. 23.

Jauer, Stadt im preuß. Schlesien, am Riesengebirge, mit 630 Häusern und 5300 Einw.; treibt Handel mit selbstfabricirtem Tuch, Tabak, Essig und Leinwand. 17.

Jaup, Heinrich Karl, den 28. Sep. 1781 in Gießen geb., studirte von 1798—1801 die Rechte, wurde 1806 ordentlicher Professor in seiner Vaterstadt, 1815 geheimer Referendar beim Staatsministerium in Darmstadt, 1821 geheimer Staatsrath, 1824 Präsident der Gesetzgebungscommission, 1828 Präsident des Cassations- und Revisionsgerichtshofs für Rheinhessen, 1832 wurde er Landtagsabgeordneter von Friedberg und kämpfte für die Freiheit durchs Gesetz. Er schrieb auch mehre Werke. 16.

Java gehört zu den Sundainseln, südlich von Borneo, östlich von Sumatra, hat 2326 □ Meilen und 4½ Million Einw. Die Insel ist gebirgig, aber wasserreich und fruchtbar und mit den schönsten Wäldern bedeckt. Man rechnet an 38 Vulkane auf ihr, wovon die Mehrzahl noch thätig

ist. Daher ist sie auch reich an Mineralquellen. Die Luft ist an der Küste sehr schädlich, im Binnenlande durch die Gebirge rein. Die Einwohner sind Javaner, Chinesen, Kreolen und Europäer. Die Javaner gehören zu der Malayenraçe, sind klein gebaut, klug, lebendig, gutartig, und sind Freunde von Musik, Tanz, Gesängen, Jagd und Thierkämpfen. Sie sind nicht unwissend in Astronomie, Mathematik und Arzneikunde. Sie haben den Islam corrumpirt, 30,000 Priester und pilgern nach Mecca. Früher waren sie Anhänger des Brahma, wovon ihre poetische Literatur und alte verfallene Tempel von hoher Pracht zeugen. Produkte sind Reis, Mais, Kaffee, Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle, Ingwer, Indigo, Pfeffer; Tiger, Pferde, Büffel, Schafe, Affen, Antilopen, Schlangen, Rhinozerosse, Wallfische, Crocodille u. s. w. Die Hauptbeschäftigung ist Ackerbau. Der Handel ist bedeutend, gegen 30,000 Ctr. Reis werden jährlich ausgeführt, wie 250,000 Ctr. Zucker, außerdem Kaffee, Palmwein, Arak, Tabak, Tikholz (jährlich 50,000 Stämme) und die eßbaren Vogelnester der Pilzschwalbe. Die Holländer besitzen einen Landstrich von 1510 □ Meilen mit 2,800,000 Einw. von der Insel, welcher unter einem Generalstatthalter und einem Generaldirector des Handels steht, und in 17 Residenzschaften eingetheilt ist. Die Hauptstadt ist Batavia, mit 47,000 Einw.; hat einen großen Hafen und höchst ungesundes Klima. Städte sind noch Molenvliet, Ryswick, Scheribon, Weltefreden, Surabaya und Samarang. Der Theil von Java, der nicht unter den Holländern steht, wird beherrscht von einem Susunan und einem Sultan, der Erstere wohnt zu Surakarta, der Zweite zu Dschock Schakarta; Beide regieren unumschränkt über ihr Volk, das aus Adel, Priestern, Bürgern, Bauern und Sclaven besteht. Die Holländer haben auf sie viel Einfluß. 1579 hatten sich die Portugiesen hier festgesetzt, wurden aber 1594 von den Holländern vertrieben, die 1619 Batavia erbauten. 1811 hatten die Engländer Java erobert, im Frieden zu Paris aber den Holländern es wieder zurückgegeben. 25.

Jaxartes (alte Geogr.), Fluß in der persischen Provinz Sogdiana, der von den Griechen oft mit dem Tanais verwechselt wird, weßhalb sie Alexandern M. am J. Europa betreten lassen. 7.

Jay, Antoine, zu Guitres in der Gironde 1770 geb., ein treuer Freund der französ. Revolution, wurde vom Revolutionsausschuß wegen seiner freien Sprache verhaftet, wurde 1795 Beamter in Liburne, ging 1796 nach Amerika, kehrte 1802 zurück, ward Advocat, dann Informator von Fouché's Söhnen, Advocat beim kaiserlichen Gerichtshof; während der 100 Tage kam er in die Deputirtenkammer, und wurde 1822 wegen zu freisinniger Sprache in den „Contemporains" mehre Monate ins Gefängniß geworfen. Hier schrieb er: Les hermites en prison ou consolations de St. Pélagie (Paris, 1823. 2 Th.), und in Freiheit gesetzt: Les hermites en liberté (Paris, 1824. 2 Th.) früher schrieb er: „Considérations sur l'état politique de l'Europe (Paris, 1820); Tableau litéraire du 18me siècle; Glaneur ou Essais de Nicolas Freeman (Paris, 1812); Histoire du ministère du Cardinal Richelieu (Paris, 1815. 2 Theile). 21.

Jazygen (alte Geogr.), ein sarmatischer Völkerstamm, der nach seiner Unterjochung von den Römern aus der Geschichte verschwunden ist. 7.

Jazygien, Jászság, eine Landschaft in Ungarn, hat 18 □ Meilen, 56,400 Einw., 5 Marktflecken, 6 Dörfer und 6 Pußten. Die Bewohner haben viele Privilegien, hatten ihren District 1702 an den deutschen Orden verkauft, aber durch Vermittelung der Maria Theresia 1745 ihn wieder an sich gebracht. 17.

Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans. Heinrich V. von England, der Eroberer Frankreichs, war gestorben, und hatte ein Kind zum Thronfolger in England wie in Frankreich, Heinrich VI., zurückgelassen. Der Dauphin aber, Karl VII., suchte den verlorenen Thron wieder zu erlangen, jedoch Heinrichs VI. Vormund, der Herzog von Bedford, warf Karl auf das Gebiet von Bourges zurück, 1428 wurde Orleans belagert, noch sein einziger Stützpunkt. Da trat in der allgemeinen Noth ein Mädchen hervor, eine wunderbare Erscheinung, die die Gemüther der Franzosen zu vereinigen wußte. Sie nannte sich Jeanne d'Arc, war zu Dom-Remi bei Vaucouleurs, an der lothringschen Grenze 1411 geboren, hatte zum Vater einen Bauer und selbst die Schafe gehütet. Mehr weiß die Geschichte nicht von ihr. Daß sie in einem Gasthause gedient, wo sie die Schmach der Franzosen kennen gelernt habe, ist nicht gewiß, und thut auch nichts zur Sache. Gewiß ist, 1429 trat sie vor den Commandanten von Vaucouleurs, Baudricour, und sagte, die heilige Jungfrau sei ihr erschienen, und habe ihr eröffnet, daß sie Frankreich von den Engländern reinigen und Karln VII. auf den Thron seiner Väter wieder setzen solle. Der Ritter glaubte ihr Anfangs als einer Schwärmerin nicht, gab aber endlich ihren dringenden Bitten nach, u. ließ sie mit Geleit zu Karl führen, der sich damals in Chinon in Touraine aufhielt. Im Anfang des April 1429 erschien sie vor dem Dauphin, und ihre Begeisterung und der Glaube der damaligen Menschen an Zeichen und Wunder — ein Glaube, dem sich in der Noth leicht das Menschenherz öffnet — bewirkten, daß man sie als Gottgesendete ansah. Im Fluge der Begeisterung sammelten sich 10,000 Männer um ihre Person mit dem Grafen Dunois. Diesen ging sie voran mit der Fahne der heiligen Jungfrau; die Engländer erschraken vor der ungewöhnlichen Erscheinung, deren vergrößerter Ruf schon zu ihnen gekommen war, und am 29. April warfen sich die 10,000 mit Lebensmitteln versehen in das geängstigte Orleans. Die zahlreichen Ausfälle bewirkten, daß schon am 8. Mai die Belagerung aufgehoben wurde. Am 18. Juni wurden bei Patay die Engländer geschlagen, der gewaltige Feldherr der Engländer, Talbot, gefangen und so der Weg zur Krönungsstadt Rheims geöffnet. Johanna führte Karln dahin, und am 17. Juli 1429 wurde er gekrönt. Die Siegerin stand in der Feierlichkeit neben ihm in der Würde des Reichsconnetable. Jetzt war ihre Sendung erfüllt, und sie verlangte, in ihre väterliche Hütte zurückkehren zu dürfen. Allein der dankbare Karl ließ dies nicht geschehen, sondern erhob sie in den Adelstand, und legte ihr den Namen dy Lys (von den Lilien) bei. Sie blieb ungern, und jetzt war sie ein gewöhnliches Mädchen geworden. Eifersucht regte sich auch bei den Vornehmen gegen sie. Sie erlitt Niederlagen und Verwundungen, und wurde am 25. Mai 1430 von dem burgundischen Ritter Lionnel de Vendome gefangen worden, und den Engländern für 10,000 Livres ausgeliefert. Von den rachedürstenden Engländern wurde sie als Hexe gemißhandelt und zu Rouen vor ein geistliches Gericht, das aus Franzosen bestand, gestellt. Sie erkannten, daß das Mädchen mit dem Teufel im Bunde stehe, und verurtheilten sie zu lebenslänglicher Festungsstrafe, und hierauf, weil Bekehrungsversuche nichts fruchteten, zum Scheiterhaufen, auf welchem sie am 30. Mai 1431 zu Rouen verbrannt wurde. Es ward viel über sie geschrieben; bemerkenswerth sind: Histoire de J. d'Arc von Lenglet Dufrenoy (1754); von Lebrun des Charmettes (Paris, 1817); von Jallois (das. 1820) u. s. w. Fr. Schlegel, Geschichte der Johanna v. Orleans aus altfranzösischen Quellen (Berlin, 1802). Shakspeare bringt die Jungfrau in seinem König Heinrich VI. als erbitterter Engländer vor, sie ist ihm eine Hexe, Voltaire in seiner Pucelle als liederliche Dirne, Schiller gab das edle Mädchen uns mit himmlischen Farben geschmückt wieder, Neuerlich wurde dieser Stoff von F. G. Wetzel neu bearbeitet: Jeanne d'Arc, Trauerspiel in 5 Aufzügen (Leipzig, 1817). 13.

Jean Paul, s. Richter.

Jeddo, s. Japan.

Jedogava, Japans größter Fluß, der aus dem See Omi entspringt und bei Osacca mündet. 25.

Jefferson, Thomas, 1743 zu Shadwall in Virginien geb., den 4. Juni 1826 gest., wurde in früher Jugend zum Mitglied der Gesetzgebung gewählt, wurde im Freiheitskampfe Statthalter in Virginien, war hierauf im Congresse thätig für die Unabhängigkeit Nordamerika's, reiste 1786 nach England und Frankreich für sein Vaterland, wo er bis 1789 blieb, wurde hierauf Staatssecretair der Bundesregierung, und bewirkte, daß zu Charlotteville eine Universität gegründet wurde, zog sich von den öffentlichen Geschäften zurück, wurde aber 1801 und 1805 zum Präsidenten des Congresses gewählt. Er st. am 50jähr. Gedächtnißtage der Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas. J. zeichnete sich auch als Schriftsteller aus; zu erwähnen ist seine „Hypothese, daß die Völker Asiens von den amerikanischen Indianern abstammen" und sein „Entwurf einer Fundamentalconstitution. 19.

Jeffery, Sir Francis, 1773 den 22. Oct. zu Edinburg geb., studirte von 1787—91, wurde 1795 Advocat, und gründete 1803 das „Edinburgh review", eine wissenschaftliche Zeitung. 1830, da J. Lordadvocat von Schott-

land wurde, setzte Napier die Redaction fort. J. ist ein scharfer, oft beißender Kritiker. 21.

Jefferys, Sir George, Baron Wam, gewöhnlich der Richter J., wurde zu Acton in Debighshire geb., 1666 Advocat und unter Jacob II. Lordkanzler, als welcher er sich durch Verfolgungssucht und Grausamkeit gegen die bischöfliche Lehre berüchtigt machte. Bei der Landung Wilhelms von Oranien wollte er in Matrosenkleidung entfliehen, wurde aber gefangen und in den Tower gesteckt, wo er schon 1689 starb. J. war freundlich im Aeußern, aber schwarz und häßlich in seinem Innern. 16.

Jesreel (alte Geogr.), 1) eine Ebene in Samarien, wo viele Schlachten geliefert wurden; 2) die Hauptstadt Samariens, auch Esdrela, Esdreion und Stradela, wo Achab einen Palast hatte. Von hier zog sich die Ebene J. bis an den Jordan. 7.

Jehazpur, Stadt in Hindostan, in der Provinz Calcutta, am Byturni, treibt starken Handel mit Tuch. 25.

Jehovah, d. i. der seyn wird (wie er ist, der Ewige), hieß der Nationalgott der Hebräer. Die Entscheidung ist schwierig, ob dieser Name rein israelitisch gewesen, oder ob er aus den altägyptischen Mysterien herübergekommen sey. Gewiß ist, er ist hebräisch-semitisch und kommt nach 2 Mos. 3, 14. von היה, הוה, er wird der sein, der er jetzt ist. Das Geheimniß, das die Hebräer mit diesem Namen verbanden, veranlaßte sie, Adonaï an der Stelle von J. zu lesen. Daher umschrieb man auch das Wort mit Name, Herrlichkeit, Wort u. s. w. Wurde aber ein Eid geschworen, so bediente man sich des Wortes J. J. faßt in sich den Begriff der Macht und der Herrlichkeit. Moses hatte Gott als solchen zuerst seinem Volke gezeigt, aber dessen rohe Vorstellung vermischte immer wieder damit unreinere Begriffe. 8.

Jekaterinoslaw, eine Statthalterschaft im südlichen Rußland, an die donischen Kosaken, die Ukraine, Taurien, Cherson gränzend, hat 1510 □ Meilen und 761,000 Einw., die aus Deutschen, Juden, Griechen, Italienern, Bulgaren bestehen. Das Land ist steppenreich und holzarm, und fruchtbar an Wein, Maulbeerbäumen und Melonen. Die vorzüglichsten Flüsse sind der Don und Dnepr. 17.

Jelton, Elton, ein Salzsee im russ. Gouvernement Saratow, giebt jährlich gegen 6 Millionen Pud Salz, das man aus seinem ausgetrockneten Bette aufsammelt. 17.

Jemappes, niederl. Dorf an der Haine in Mons in der Provinz Henegau, mit 2900 Einw., ist bemerkenswerth wegen des Sieges der Franzosen unter Dumouriez gegen die Oesterreicher unter dem Herzog von Sachsen-Teschen, am 6. Nov. 1792. Der öster. Feldherr hatte eben von seinem 34,000 Mann starken Heere 13,000 abgeschickt, als Dumouriez mit 52,000 Franzosen angriff. Die Franzosen waren durch das gewaltige Artilleriefeuer schon in Unordnung gebracht, als der Herzog von Chartres und der General Beurnonville die beherrschenden Anhöhen erstürmten. Die Oesterreicher wurden nach Mons zurückgeschlagen, u. hatten 5000 Todte und 8 Kanonen verloren. Die Franzosen hatten 4000 Mann verloren, aber in kurzer Zeit die Niederlande erobert. 17.

Jemen, ein außerordentlich fruchtbarer Küstenstrich in Arabien, vom Meerbusen von Aden bis nach Hedschas sich erstreckend, hat den besten Kaffee und die schönsten arabischen Pferde. Mekka ist die Hauptstadt. 25.

Jena, Stadt und Amt im Großherzogthum Weimar, in einem Thale an der Saale, hat etwa 700 Häuser und 7000 Einw., 4 Kirchen, ein Schloß, das 1664—90 von einer Nebenlinie des weimar. Hauses bewohnt wurde, und ein Universitätsgebäude. In der Nähe ist das Mühlenthal, die Schnecke und der Landgrafen (Napoleons-) Berg, wo Napoleon's Standpunkt in der Schlacht bei Jena war. In J. ist der Sitz einer Universität, des Oberappellationsgerichts und einer Kirchen- und Schulcommission. Die 3 Söhne des Kurfürsten Johann Friedrich stifteten die Universität, die erst 1557 vom Kaiser Ferdinand I. anerkannt wurde. 1552 war schon ein großer Zulauf zu ihr, der wuchs, als am 2. Febr. 1558 die Universität neu begründet wurde. Jena war immer die Akademie, von wo sich freie Geistesbildung über ganz Deutschland verbreitete. Fichte, Reinhold, Schelling, Griesbach, Gabler, Paulus, lehrten, und noch wirken in ihrem Geiste, Baumgarten-Crusius, Schott, Fries, Luden, Schwarz u. s. w. Auch Männer wie Schiller und Göthe hielten sich gern hier auf. Es befindet sich hier eine Bibliothek von 100,000 Bänden, ein anatomisches Theater, ein botanischer Garten, ein physikalisch-mathematisches Institut, eine Thierarzneischule, Klinik, Hebammenanstalt, Naturalien- und Mineraliencabinet, eine Sternwarte und ein philologisches, homiletisches, katechetisches und theologisches Seminar. Auch ist es der Sitz der von Schütz 1785 gegründeten und von Eichstädt 1804 fortgesetzten Literaturzeitung. Von Jena ging 1817 das Wartburgfest aus, wie auch die deutsche Burschenschaft. Die Zahl der Studirenden ist jetzt 563. Zur Erhaltung der Universität sind die Herrschaft Remda und das Rittergut Apolda, wie viele Geldsummen dotirt, und Sachsen-Weimar, S.-Koburg, S.-Meiningen und S.-Altenburg sind die Nutritoren. 17.

Jena und Auerstädt, Schlachten bei, den 14. Oct. 1806. Kaum hatte Preußen von Erfurt aus am 9. Oct. 1806 Napoleon den Krieg erklärt, so rückte dieser von Schwaben und Franken aus schon mit Heeresmacht gegen Thüringen, wo die Preußen standen, vor. Der preuß. Prinz Ludwig wurde bei Saalfeld mit 6000 Mann über den Haufen geworfen, er selbst erschossen. Das preußische Heer, das bisher in Jena gestanden, zog sich nach Weimar zu. Aber schon den 13. Oct. hatte Davoust Naumburg besetzt, Lannes Gera und Augereau Kahla. Das preuß. Heer war in der Schlinge. Eine Heeresabtheilung stand unter dem Fürsten Hohenlohe bei Jena und Vierzehnheiligen, der Herzog von Braunschweig bei Auerstädt. Mit dem Morgen des 14. Octobers begann Napoleon auf Landgrafenberg die Schlacht; in 3 Heereshaufen wurde seine 80,000 Mann starke Armee von Augereau, Lannes, der das Centrum befehligte, und Soult gegen den Feind geführt. Napoleon lenkte die Schlacht selbst auf diesem Punkte, bei Auerstädt Davoust. Die Avantgarde unter Tauenzien wurde geworfen, und das Corps unter Hohenlohe selbst, da die Hülfe der Reserve unter General v. Rüchel nicht kam, aufgelöst. Augereau und Soult waren ihm in die beiden Flanken gefallen. Bei Auerstädt wurde gleich im Beginn des Kampfes der Herzog von Braunschweig vom Pferde geschossen, und da kein Untergeneral den Schlachtplan kannte, erfolgte Verwirrung und Auflösung des Heeres. Beide geschlagene Heeresabtheilungen wollten nun gegenseitig bei einander Hülfe suchen, und wurden so von Davoust gänzlich zu Grunde gerichtet. Davoust erhielt den Titel eines Herzogs von Auerstädt. Die Preußen verloren 50,000 Mann an Gefallenen u. Gefangenen, ohne die 14,000 Mann starke Besatzung in Erfurt, die zu Gefangenen gemacht wurden, die Sachsen 6000 Mann, die Franzosen 5000 Mann. Die gefangenen Sachsen wurden bald wieder frei gegeben. Preußen aber war in Folge dieser furchtbaren Niederlage verloren; nach einigen Tagen war Napoleon schon in Berlin, u. ganz Preußen konnte er 14 Tage nach der Schlacht sein nennen. 19.

Jenischehr oder Larissa, Hauptstadt der türkischen Provinz Thessalien, am Salambria, unfern vom Thale Tempe, hat 4000 Häuser und 25,000 Einw., 22 Moscheen, griechische Kirchen, einen griechischen Bischof und sehr großen Handel mit Saffian, Rothgarn, Seiden- und Baumwollenzeugen. Sie liegt in einer sehr schönen Ebene. 17.

Jenisei, ein großer, schiffbarer Fluß in Rußland, entspringt in der Mongolei, und stürzt nach einem Laufe von 477 Meilen in's Eismeer. 17.

Jenner, Edward, geb. zu Berkley 1749, befliß sich der Chirurgie und der Medicin, schrieb eine „Naturgeschichte des Kukuks", und die berühmte Schrift: „An inquiry into the causes and effects of the variolae vaccinae" (London, 1798). 1801 ließen die Aerzte der Marine ihm zu Ehren eine Medaille schlagen, und 1802 bekam er vom Parlament 30,000 Pf. Sterlinge zum Geschenk. Er starb 1823 in Ebellenham, ein Mitglied fast aller medicinischen Gesellschaften in Europa. (Hierzu der Stahlstich). 23.

Jenny-Maschinen, sind von Arkwright 1770 erfundene und nach seiner Frau genannte Baumwollspinnmaschinen. Sie bestehen aus der Cardmaschine, der Streichmaschine, der Vorspinnmaschine und der eigentlichen Spinnmaschine oder Feinspinnwagen. Sie werden durch Wasser oder Dampf getrieben, und heißen auch Jenny-Mule, Bastard-Jenny. 14.

Jens, Jensius, Johann, zu Leyden 1671 geb., zu Rotterdam 1755 gest., war Professor der alten Literatur und zeichnete sich durch folgende Werke aus: Collectanea purae et impurae latinitatis", Rotterd. 1720; Lucubrationes Hesychianae", das. 1742; „Stricturae ad Iustiniani Caesaris codicem et pandectas", das. 1749. 6.

Jephtha, Bastard Gileads, wegen seiner Tapferkeit 6 Jahre lang Richter in Israel, rettete dasselbe vor den ein-



Jenner

brechenden Ammonitern. Er hatte gelobt, wenn er siegen würde, das als Opfer darzubringen, was ihm bei seiner Rückkehr in die Behausung zuerst entgegen träte. Seine Tochter war es, die ihn feierlich empfangen wollte, und J. erfüllte sein Gelübde. 8.

Jeremias, wurde ungefähr ein halbes Jahrhundert vor Jerusalem's Zerstörung aus einem Levitengeschlechte geboren, trat schon in früher Jugend auf gegen die Priester- und Adelsaristokratie, die dem Volke das Mark aus den Gebeinen saugte. Aber nur Gefängniß harrte seiner, das ihn aber nie beugen konnte. Er sah den Untergang seines so heißgeliebten Vaterlandes, wovon seine Klagelieder den schauerlichsten Beweis führen. Nebukadnezar achtete ihn, und gestattete ihm zu wohnen, wo er nur wolle, und er wählte die Trümmer Jerusalems. Er soll bei der Zerstörung Jerusalems die Bundeslade, das heilige Feuer und den Rauchaltar gerettet und in einer Höhle versteckt haben. Als schwacher Greis zog er nach Aegypten, wo er starb; bei Kairo wird sein Grabmal verehrt. J. glühte und eiferte als Jüngling gegen seines Volkes Versunkenheit und physische und moralische Schwäche, und beweinte als Greis in den herzzerreißendsten Lauten dessen Zertrümmerung. Aber aus seiner Glut schaut milde Herrlichkeit, wie aus seiner Wehmuth Standhaftigkeit in dem Herrn. 8.

Jericho (alte Geogr.), berühmte Stadt in Palästina in einer herrlichen, von Bergen eingeschlossenen Ebene, wurde von Josua zerstört, später wieder unter dem Namen Palmenstadt aufgebaut, unter Ahab befestigt, und gehörte bald zum Reich Israel, bald zu Juda. Herodes der Große verschönerte die Stadt sehr, und residirte die letzte Zeit seines Lebens daselbst. Die Gegend von J. war besonders reich an Palmen, und berühmt wegen ihres Balsams und ihrer Rosen. 7.

Jerken, eine Stadt in der kleinen Bucharei mit 12,000 Einw., und Karavanenhandel nach China, Tibet, Tartarei und Indien. 17.

Jermoloff, Alexei Petrowitsch, war beim Feldzuge von 1805 u. 1807, wurde 1812 Generalmajor, und zeichnete sich 1813 u. 14 als tüchtiger Soldat aus. 1817 bewachte er mit einem Heere die caucasischen Gränzen, und wurde 1818 Gesandter zu Teheran, wo er einen für Rußland sehr vortheilhaften Bundes-Handelsvertrag mit Persien schloß. Als Gouverneur von Grusien bändigte er die caucasischen Räuberschaaren, besiegte 1826 die Perser, und wurde 1827 durch Paskewitsch ersetzt. 19.

Jerobeam, unter dem König Salomo Feldherr, empörte sich, durch den Propheten Ahia verführt, gegen ihn, und mußte nach Aegypten fliehen. Nach Salomo's Tod kehrte er zurück, wurde von 10 Stämmen zum König gewählt, und residirte zu Thirza (963—943). Er hatte den Apiscultus aus Aegypten mitgebracht, und begünstigte ihn unter seinem Volke. vgl. 1 Könige, XI, 26. 8.

Jersey, s. Guernsey.

Jerusalem, Joh. Friedr. Wilh., 1709 zu Osnabrück geb., 1789 in Braunschweig gest., studirte im 15. Jahre zu Leipzig Theologie bis 1730, wurde 1740 Hof- und Reiseprediger und Erzieher des Erbprinzen von Braunschweig, und 1749 Abt des Klosters Riddagshausen. Er hatte den Grund zum Carolinum gelegt. Unter seinen vielen guten Schriften sind zu erwähnen: „Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion", 1785, 2 Bde; „Predigtsammlungen". Sein Sohn, Karl Wilhelm, erschoß sich in Wetzlar aus Melancholie, und gab Göthen Veranlassung zu seinen Werther's Leiden. 8.

Jerusalem (alte Geogr.), auch Jebus und Jeruschalaim bei den Juden, Hierosolyma bei den Griechen und Römern, später Aelia Capitolina, Urselem bei den Syrern und Uraslim bei den Arabern, wird von Plinius „die bei weitem berühmteste Stadt des Orients, nicht Judäas allein" genannt und war seit David, der sie eroberte, die Residenz der jüdischen Könige und die Hauptstadt des ganzen Landes. Sie wurde später unter der Regierung des Amazia von Joas, König von Israel, erobert, von Sanherib vergeblich belagert, von Nebucadnezar zerstört, 70 Jahre später wieder aufgebaut, 70 n. Chr. von den Römern dem Erdboden gleich gemacht, aber schon 48 Jahre später von Hadrian unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufgebaut, wo es sich dann unter den verschiedenartigsten Schicksalen bis auf unsere Tage, wenn auch nicht in seiner alten Größe und Glanz, erhalten hat. Zu Alexanders des Großen Zeit soll die Stadt 120,000 Einwohner gehabt haben. Sie lag auf zwei Bergen, Zion und Acra, von denen der erstere auch der höhere war, daher dieser Theil der Stadt die obere Stadt hieß, und der auf Acra liegende die untere. J. war von 3 Mauern umgeben, von denen die letztere der Tetrarch Agrippa errichtet hatte. Auf dem Zion war die Burg oder Stadt Davids, und später der Palast des Salomo. Unter den Thürmen sind besonders der Hippicos, Phasälon, Mariamne, Psephinos und Antonia zu erwähnen. Der letztere diente dem Tempel zur Vertheidigung. Im alten Testamente kommen namentlich zehn Thore der Stadt vor, so wie auch mehre Straßen erwähnt werden. Mit dem Zion hing der Hügel Moria zusammen, auf dem Salomo den prächtigen Tempel baute, der mit der Stadt gleiches Schicksal hatte. Oestlich hing auch der Hügel Ophel mit dem Zion zusammen und ein vierter Hügel, Bezetha oder Cänopolis (Neustadt), der Burg Antonia gegenüber, wurde später noch zur Stadt gerechnet. Acra hatte seinen Namen von einer Citadelle, die Antiochus hier hatte anlegen lassen. Auf Bezetha war der Palast des Herodes. J. lag übrigens an keinem Fluß, sondern hatte nur einige Quellen in der Nähe, von denen wir folgende kennen: die Quelle oder den Teich Gihon, den Bach Kidron, den Schlangenbrunnen, die Quelle Siloa und den Gesundbrunnen Bethesda. In der Nähe von Jerusalem waren: Golgatha, die Gerichtsstätte; Akeldama, der Blutacker, Begräbnißort der Fremden; der Garten Gethsemane, der Oelberg, das Thal Benhinnom (Klagethal) u. A., die größtentheils in der Leidensgeschichte Christi vorkommen. — Zu weiterer Nachlese vergl. Röhr's Palästina, Melos Beschreibung des jüdischen Landes und verschiedene Monographieen und Reisebeschreibungen. 7.

Jesaias, Esaias, Isaias, des Amoz Sohn, trat 759 unter dem König Usia als Volksredner auf, und soll unter Manasse hingerichtet worden sein. Er spricht mit Feuereifer in klarer und erhabener Sprache gegen die Verderbnisse seiner Zeit und die unausbleiblichen Folgen derselben. Nur die Hoffnung auf einen moralischen Verbesserer hält ihn aufrecht. Das 13. 14. 24—27. 34. 35. 44—60 Capitel werden von den Kritikern für unächt gehalten. 8.

Jesd, Stadt in der pers. Provinz Farsistan mit 4500 Häusern und 24,000 Einw., hat bedeutenden Handel mit Teppichen, Baumwoll- und Seidenwaaren. 17.

Jesso, Jedso, Tschika, ist eine 2500 □ Meilen große Insel, die zu dem japanischen Reiche gehört. Sie ist gebirgig, unfruchtbar, und nur von rohen, aber gutmüthigen und freundlichen Schiffern bewohnt. 25.

Jesuiten, die Gesellschaft der, wurde gestiftet 1534 durch Inigo (Ignatius) von Lojola, einem beschränkten, aber willenskräftigen und phantastisch frommen Spanier, der sich in dem angegebenen Jahre auf der Universität Paris mit 6 andern überspannten, aber gescheidten Köpfen, mit Le Fevre, Franz Xaver, Jakob Lainez, Alfons Salmeron, Nikolaus Bobadilla und Simon Rodriguez zu den 3 Mönchsgelübden und dem strengsten Gehorsam gegen den heiligen Vater verband. Paul III. bestätigte am 27. Sept. 1540 sie als eine geistige Schaar Jesu gegen Ketzer und Heiden, die aber nur bis auf 60 sich belaufen dürfe. 1541 wurde Inigo General des Ordens, und er und Lainez verschafften ihm in kurzer Zeit nicht nur alle Privilegien der Bettelmönche, sondern auch die Erlaubniß, unter den Ketzern zu wohnen, Befreiung vom Gelübde der Armuth, freie Willkühr des Generals über die Ordensmitglieder, Freiheit vom Klosterleben und der bischöflichen Herrschaft, und das Zugeständniß, theologische Würden an den niedern und höhern Schulen begleiten zu dürfen. So verbreitete sich diese Anstalt gleich in der Zeit ihrer Geburt nicht nur über Europa, sondern auch über die eben entdeckten Länder in Indien bis Japan, und hatte den Grund zu einer Herrschaft in sich, die selbst die des Papstes überwältigen mußte. Bei Loyola's Tode 1556 waren schon 1000 Jesuiten, im Jahre 1618 13,600 und im 18. Jahrh. 22,000. Schon Jakob Lainez, bis 1564, der Nachfolger des Loyola im Generalat, erkannte die für die Zeit hohe Bedeutung des Ordens, und bildete ihn mit seinem gewaltigen Geiste ihr an. Diese Anstalt war es, die dem Protestantismus zu schaden suchte, wo sie es nur konnte, mit List und Gewalt, indem sie sich der Jugendbildung bemächtigte, durch Wortglauben und scholastische Spitzfindelei den altclassischen Geist der hochherzigen Humanität zu ersticken suchte, und aus ihrer Mitte die Beichtväter der Könige und Fürsten nahm, denen ihre gefällige Moral wohl gefiel. Nur Frankreich wehrte sich lange gegen sie, sie wurden 1562 nach langem Kampfe unter dem Namen „Väter des Collegiums zu Clermont" auf-

genommen, von Heinrich IV. wegen Mordanschläge vertrieben, erhielten aber auf Bitten des Papstes wieder den Zugang. Sie waren es besonders, die den schwachen König Ludwig XIV. zu den Grausamkeiten gegen die Hugenotten antrieben. In Nordamerika bekehrten sie die Irokesen, selbst nach Kalifornien und Afrika schickten sie Missionen. Der Orden nahm zu an Macht und Ansehen im 17. und 18. Jahrhundert, obgleich die „Lettres provençales" v. Pascal ihnen durch Aufdeckung ihrer gefährlichen Moral geschadet hatten (Patris Morelli amores, v. v. Lange). In Paraguay hatten sie einen förmlichen Staat, den sie mit bewaffneter Hand gegen die Portugiesen, die ihn von Spanien abgetreten erhalten hatten, vertheidigten. Da vertrieb der portug. König, der seines Vorfahren, Joseph's I., Ermordung (1758) ihnen nicht mit Unrecht zuschrieb, 1759 alle Jesuiten als Hochverräther aus seinem Reiche. In Spanien stürzte sie der Minister Graf Aranda 1767, in Frankreich Pompadour und Choiseul 1764 (der Betrug der Handelscommission der Jesuiten zu Martinique um 2 M. Franken), und diesem Beispiele folgten die andern Staaten. Da hob Clemens XIV. am 21. Juli 1773 den Orden durch die Bulle „dominus et redemptor noster" auf. Sie konnten unter andere Orden treten oder wurden mit einer Pension erhalten, die sie vom Staate aus ihren eingezogenen Gütern bekamen. Portugal und Spanien duldeten sie auch aufgelößt nicht im Lande. Friedrich der Gr. ließ sie in Schlesien noch fortbestehen als Lehrer, sein Nachfolger aber vernichtete sie. Auch in Rußland blieben sie, bis 1817 und 1820 ein Ukas wegen Proselytenwesen sie vertrieb. Wenn auch allenthalben als Verbindung aufgelößt, sie lebten im Geheimen und unter andern Namen immer fort, wie die Glieder einer zerstückelten Schlange, von Papst Pius VI. begünstigt, und 1814 am 14. August wurde von Pius VII. durch die Bulle: „Sollicitudo omnium" der Orden wieder hergestellt. Bald fanden sie in allen Ländern Europa's wieder Eingang, in Frankreich unter dem Namen Glaubensväter und Missionäre (wo sie aber immer verabscheut werden), in Oesterreich als Ligorianer und Redemptoristen. Der Orden der Jesuiten theilt sich in 4 Grade, in Novizen, wozu immer geistreiche Jünglinge genommen werden, die durch Ertragung der lästigsten u. beschwerlichsten Mühen sich bewähren müssen, um in den Grad der Scholastiker zu treten, die in den Collegien Unterricht ertheilen, unter einem Rector stehen und zu Professoren an Universitäten gewählt werden können; in Coadjutoren, weltliche und geistliche, die den Andern in Missionen und Residenzen helfen, und in Professi, die die eigentlichen J. sind, in Professhäusern unter einem Superior wohnen und als Missionäre ausgesendet werden. Sie müssen das 45. Jahr erreicht haben, wissen alles, was im Orden vorgeht, und erwählen den General, so wie die Superioren und Rectoren. Dieser herrscht unumschränkt über den Orden, alle seine Befehle müssen ohne Weiteres ausgeführt werden. Ihm leisten Hülfe ein Admonitor u. 5 Assistenten von den 5 Assistenzen Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich. Die Assistenzen werden in Provinzen und diese in Häuser getheilt, die in Profeßhäuser, Collegien, Residenzen und Noviziate zerfallen. Die Obern wissen jeden Charakter, jede Geistesgabe jedes Untergebenen zu benutzen, und stellen ihn an den ihm passenden Platz. Alles, was sie thun, geschieht im Finstern, und wo es nicht geschehen kann, müssen Freundlichkeit, Frömmigkeit und Geschmeidigkeit ihre verderblichen Pläne begleiten. Ihre Moral ist Casuistik: der für höher geachtete Zweck heiligt die Mittel, wie verletzend diese auch sein mögen; der Schmerz über die Sünde macht schon zur Vergebung derselben fähig; wenn Einer sündigt, ohne zu wissen, daß dieses in der Bibel als Sünde gelte, oder ist er mit sich uneins über die Erklärung der Stelle, so ist seine That nicht als Sünde anzusehen. Vergl. Dewora, wahre Denk- und Handlungsweise der J., Hadam. 1816; Spittler, über Geschichte und Verfassung der J., Leipzig 1817; P. P. Wolf, allgemeine Geschichte der J., Leipzig 1803. 4 Bde; Dallas, Hist. of the Jés., Lond. 1816. 2 Vol., Düsseld. 1823. 2 Bde; Simon, les Jés anciens et nouveaux, Par. 1832. 8. 13.

Jesuitismus, ist die jesuitische Moral, wo der Zweck das Mittel heiligt. 2.

Jesus Christus. Das Leben und die Lehre Jesu kennen wir aus der evangelischen Tradition des Urchristenthums, die die Grundlage der Evangelien bildet. Die Schriftsteller derselben flochten das, was sie entweder als Augenzeugen kannten oder aus speciellen Traditionen, selbst Familiensagen, erfahren hatten, in ihre Geschichte ein. Die urchristliche Denkart und Sage, innig durchdrungen und begeistert von der Erhabenheit der Person Jesu u. seiner Sache, trug dieselbe auch auf das Aeußere, auf Einzelnes, auf das Früheste seines Lebens über. So genügte der idealen Ansicht von Jesu nicht der david'sche Ursprung von Maria und Joseph, sie setzte sein Leben über alles Menschliche. „Alles über Jesu war aus dem Gefühl hervorgegangen, und sprach sich im anbetenden Gefühl aus." Doch sind die Erzählungen von Jesu Kindheit in ein unaufklärbares Dunkel gehüllt. Er wurde ungefähr 753 p. u. c. geboren, nach der evangelischen Sage in Bethlehem, und wuchs auf in Nazareth, in Galiläa, vielleicht die Beschäftigung seines Vaters, eines Zimmermanns, treibend. Ihm wurde klar, daß er der langersehnte Messias sei, aber nicht der irdische, sondern ein höherer, geistiger, der zum göttlichen Reiche führe. Im 30. Jahre trat er öffentlich auf, innerlich geweiht durch Gottes Geist, und äußerlich durch Johannes Taufe. Aber so innerlich bestätigt wollte er auch in seinem Beruf klar u. sicher werden, u. ging daher in die Wüste, wo er, alles Ungöttliche verwerfend, sich für sein mess. Werk entschied. Hierauf verkündete er zuerst in Galiläa, einem geistig freiern Districte als Judäa, die Ankunft des Messias u. des göttlichen Reiches, zu dem man nur durch milde, fromme Gesinnungen gelangen könne, denn sein Reich sei innerlicher Natur und der ganzen Menschheit dargeboten. Aber schwer fanden seine tiefergreifenden Reden Eingang beim Volke, es erwartete einen politischen Volksbeglücker, und er wurde verfolgt von der Hierarchie, weil er ihre Sittenlosigkeit züchtigte, und sie meinten, er verleite das Volk als Messias zum Verderben bringenden Kampfe mit den Römern. Selbst bei seinen 12 Jüngern, die er bei seinem öffentlichen Auftreten aus dem niederen Volke um sich versammelt hatte, als Fortpflanzer seiner Lehre, wenn er nicht mehr auf der Erde sey, zeigte sich jüdischer Feuereifer und menschlicher Ehrgeiz. Erst nach seinem Tode wurde ihnen klar, was er gewollt. Jesus aber zog im Lande umher und heilte durch seine Geisteskraft Seelen- und Körperkranke. Daher sind die sogenannten Wunder J. in der allgemeinen evangel. Darstellung aufgefaßt als Wohlthätigkeit durch Kraft und Wort des göttlichen Geistes. Denn die Begeisterung und Liebe der evangel. Männer zu Jesu legen sichtbar Bedeutung auf die geistige und sittliche Macht in Jesu und deren Einfluß auf das Materielle, lassen die Persönlichkeit Jesu mehr hervor-, und die einzelnen Wunderwerke mehr zurücktreten, und legen so ihre abgenöthigte allgemeine Anerkenntniß der übermenschlichen Vollkommenheit in der Person und Wirksamkeit J. dar. Außerdem bestanden auch die Wunder auf den Verhältnissen und Anforderungen der damaligen Zeit und des jüdischen Volkes. J. sah wohl, daß er in den Verfolgungen untergehen mußte, aber unterzog sich dem Tode gern, überzeugt, daß die Wahrheit seiner Lehre auch nach ihm fortleben werde. In diesem Bewußtsein begab er sich zur letzten Passafeier, vom Jauchzen des unsteten Volks begleitet, nach Jerusalem, hielt das Bundes- und Gedächtnißmahl im Vertrauen auf den Sieg seiner Sache, wurde von seinem Schüler Judas von Karioth (dem einzigen Judäer unter seinen übrigen galiläischen Jüngern) dem im Stillen immer auf ihn lauernden hohen Rath überantwortet, indem jener diesem anzeigte, daß er im Garten Gethsemane mit seinen Jüngern allein sei, gefangen genommen, und vom Synedrium wegen Gotteslästerung, vom römischen Statthalter Pontius Pilatus wegen Hochverraths als „messianischer Usurpator" gekreuzigt. Er starb in seinem Schmerz voll Zutrauen auf sein göttliches Werk. Nach 3 Tagen, sagt die evangelische Tradition, stand er auf, kräftigte nochmal seine Jünger für ihren Beruf und nach 40 Tagen fuhr er gen Himmel. Auferstehung und Himmelfahrt sind als hohe Symbole in dem Urchristenthum davon anzusehen, „daß das Evangelium bestimmt gewesen, schöpferisch in Tod und Finsterniß, als eine neue Epoche einzutreten, und in dem Geistigen allein seine Grundlage und Quelle zu haben." 8.

Jesus Sirach, s. Sirach.

Jester, Ernst Friedr., zu Königsberg 1745 geb., 1822 das. gest., war Oberforstrath und schrieb: die kleine Jagd, Königsb. 1793—1808. 2. Aufl. 1817, und Anleitung zur zweckmäßigen Gutmachung der Nutzhölzer, das. 1815 u. 16. 3 Bde. Außerdem schrieb er mehre Opern und Lustspiele nach französ. Mustern (das Duell, die junge Indianerin u. s. w.), die nie besonderes Glück machten. 5.

Jetta (Carta), eine sehr alte Wahrsagerin, die in altgrauer Zeit auf dem Heidelberger Burgberge den Befragenden prophetische Aussprüche ertheilte. Nach dem, was von denselben erzählt wird, sind mehrere eingetroffen. 13.

Jetton, 1) Rechenpfennig; 2) Ehrenmünze für verdienstvolle Gelehrten. 2.

Jeu-Dieu, franz. Insel an der Küste der Vendée mit 2½ □ Meilen und 2000 Einw., die von Viehzucht u. Fischerei sich ernähren. 17.

Jeux-Floraux, ist ein Fest, welches 1323 zu Toulouse zur Zeit der Troubadours entstand, und „Collège du gai savoir" (fröhliche Wissenschaft) hieß. Ein Kanzler stand 7 Troubadours vor, die Doctoren und Baccalaureen wählten, und über die Liebe urtheilten. Gegen das 15. Jahrh. verlor sich diese früher so beliebte Spielerei, bis sie Clemence Isaure wieder erneute. Im Jahr 1694 wurde diese Feier in eine Akademie verändert, und von 1790—1806 wurde das Fest gar nicht gefeiert. 13.

Jever, eine Landschaft im Herzogthum Oldenburg, hat 7 □ Meilen und 20,000 Einw., ist reich an trefflichen Weiden, guten Pferden und herrlichem Rindvieh. Die St. J. hat 3600 Einw., ein Land- und Stadtgericht, ein Gymnasium und ansehnlichen Viehhandel. Früher wurde das Land Jever in Rustringen, Ostringen und Wengerland getheilt, die von Grafen beherrscht wurden. 1573 erhielten die Grafen von Oldenburg das gesammte Land und 1793 die Kaiserin Katharina II. Napoleon schlug es 1807 zu Holland. 1814 bekam es Oldenburg wieder. 17.

Joab, war der Schwestersohn Davids und ein tapferer Feldherr desselben. Salomo ließ ihn bei seinem Regierungsantritt als Hochverräther am Tempelaltare niederstoßen. S. Bücher der Könige und Chron. 8.

Joachim I., II., s. Brandenburg.

Joachim Murat, s. Murat.

Joachimsthaler, wurden in Böhmen aus dem 1516 zu Joachimsthal entdeckten Silberbergwerk geschlagen. Sie wiegen 2 Loth und gelten 1 Thl. 13 Gr. 14.

Joas, Sohn des Königs Ahasja in Juda, wurde vom Hohenpriester Jojada, weil ihn seine herrschsüchtige Großmutter Athalja aus den Weg räumen wollte, 7 Jahre lang versteckt, und 877 zum König gesalbt. Das Volk liebte ihn. 838 wurde er in einer Empörung getödtet. Vgl. 2 König. XI. XII. 8.

Joch, das, 1) ist ein auf Pfählen quer liegender Balken, daher Brückenjoch; im Bergbau dienen sie zur Befestigung des Schachtes und beim Schiffbau sind's die Querhölzer um das Schiff, auf welchen Bretter liegen und die Kalfaterer stehen; 2) ein aus 4 Hölzern bestehendes Gestell, an welchem die Ochsen, die es an dem Hals haben, ziehen; Kopfjoch heißt das Brettchen, das die Ochsen an den Hörnern haben; 3) ein österreichisches Ackermaaß von 416⅔ rhein. Ruthen; 4) sind von den Römern genannt worden 2 aufgerichtete Lanzen, auf denen oben querüber eine Dritte gebunden war, wodurch die besiegten Feinde zum Schimpf gehen mußten. 4. 1.

Jochbrücke, s. Joch.

Jockei, Roßhändler, dann der kleine leichte Reitknecht der Engländer. 2.

Jodelle, Etienne, 1532 zu Paris geb., 1573 gest., schrieb die ersten regelmäßigen franz. Lust- u. Trauerspiele. Seine Werke erschienen Paris, 1574. 4. Lyon, 1597, 12. 21.

Jodeln, heißt der eigenthümliche Gesang der Tyroler u. s. w., der, aus der Bruststimme kommend, in das Falset übergeht. 4.

Joduta, Godute, eine Siegssäule, die Lothar aufstellte nach seinem Siege über Heinrich V. (1115). In späterer Zeit hielt man sie für ein Götzenbild und der Bischof von Halberstadt zerstörte sie. Außerdem heißt J. ein Hilfsschrei, von dem Hilferufe Jo! und Duta, Leute, d. i. kommt zum Beistand herbei. 13.

Jöcher, Christ. Gottl., zu Leipzig 1694 geb., studirte daselbst Theologie, wurde Professor der Geschichte und Universitätsbibliothekar, und starb 1758. Er ist berühmt durch sein „Allgemeines Gelehrtenlexikon", Lpz. 1750 ff. 4. Bde. 18.

Joël, einer der kleinen Propheten, ist in der hebräischen Literatur berühmt durch seine prachtvolle Beschreibung der Heuschreckenverheerungen. Seine Sprache ist rein u. hochpoetisch. 8.

Jördens, Karl Heinr., zu Fienstedt im Mannsfeldischen 1757 geb., war Inspector des Waisenhauses zu Bunzlau und ist seit 1796 Rector am Gymnasium zu Lauban. Er schrieb: „Lexikon deutscher Dichter", 6 Bde u. s. w. 21.

Jörg, Joh. Chr. Gottfr., in Predel bei Zeitz 1779 geb., studirte zu Leipzig Medicin, dann in Wien, wurde 1805 in Leipzig praktischer Geburtshelfer und Privatdocent; und in späterer Zeit ordentlicher Professor der Geburtshilfe und Hofrath. Er hat große Verdienste um die Geburtshilfe u. ist der Schöpfer der Orthopädie. Von seinen tüchtigen Werken sind zu bemerken. „Handbuch der Geburtshilfe", Lpz. 1820 „Ueber die Verkrümmungen des menschlichen Körpers", Leipz. 1816 u. s. w. 23.

Johann v. Damask (Joannes Damascenus), war ein großer Wohlredner und hieß deßwegen bei den Griechen J. Chrysorrhoas (Goldstrom), bei den Arabern Mansud. Er schrieb unter Anderem: „de fide orthodoxa", die erste christliche Dogmatik, und starb 750 als Mönch des Klosters Laura zu St. Saba. 8.

Johann v. Leyden, s. Taufgesinnte.

Johann v. Schwaben, s. Johannes Parricida.

Johann der Beständige,
Johann Friedrich der Großmüthige,
Johann Georg I. II. III. IV. } s. Sachsen.

Johann ohne Land, geb. 1166, vierter Sohn Heinrichs II., Königs von England, unterwarf sich nach mehreren Empörungsversuchen seinem Bruder Löwenherz, raubte 1189 seinen Neffen Arthur v. Bretagne die engl. Krone u. nahm den vom franz. König unterstützten gefangen u. ließ ihn in Rouen ermorden. Der schwache, habsüchtige J. konnte gegen Philipp August von Frankreich die Besitzungen im nördlichen Frankreich nicht vertheidigen, und verlor sie alle, kam 1206 wegen streitiger Bischofswahl mit Innocenz III. zusammen, und wurde von diesem in den Bann, das Land in's Interdikt gethan und an Frankreich verschenkt. Durch große Demüthigung und einen jährlichen Tribut von 1000 Mark an den Papst erlangte er, daß dieser widerrief, mußte seinem aufrührerischem Volke die alten Privilegien bestätigen (Magna charta), und da er sie nicht befolgte, entstand Krieg, in welchem J., der seinen Schatz verloren, 1216 starb. Shakespeare giebt uns ein treffliches Bild von ihm. 13.

Johann I., der Große, König von Portugal, wurde 1357 geb., ein Bastard Peters des Grausamen, und erlangte 1383 durch Wahl die königl. Krone. Er kämpfte 1385—1408 siegreich gegen die Franzosen und Castilier, u. nahm den Mauren Ceuta weg. Er starb 1433, nach dem er schon die Entdeckungen seines Volkes auf Westafrika, wie die der canarischen Inseln u. der J. des grünen Vorgebirgs erlebt hatte. 13.

Johann VI., König von Portugal, 1767 geb., wurde 1792 Director der Regierung und 1799 König. Er kämpfte, von den schützenden Engländern schlecht unterstützt, unglücklich gegen Spanien, und mußte 1801 im Frieden zu Badajoz Olivenza an Spanien, wie Guiana an Frankreich abtreten. Da er aber Napoleons Foderungen, alle Engländer zu verhaften, nicht nachkam, und ihnen bloß seine Häfen schloß, so drang ein spanisch-französisches Heer unter Junot in sein Reich ein und er mußte nach Brasilien flüchten, wo er ein enges Bündniß mit England abschloß. Dieses verschaffte ihm sein Reich wieder, hatte aber großen Einfluß auf die Regierung, die erst 1820 durch die Cortes aufhörte. 1821 ging er nach Portugal zurück, und hatte große Kämpfe mit den Absolutisten zu bestehen. Er starb am 10. März 1826. 19.

Johann von Oestreich, Don Juan d'Austria, wurde 1546 geb., ein Bastardsohn Kaiser Karls V. mit der Lautenspielerin Barbara Blomberger aus Regensburg. Er lebte am Hofe seines Bruders Philipp II., war zum geistigen Stand bestimmt, dem er keine Liebe abgewinnen konnte, wurde Soldat und schlug als solcher die in Granada empörten Mauren. Der mißtrauische König sandte ihn hierauf mit einer Flotte gegen die Türken, die er in der herrlichen Seeschlacht bei Lepanto den 7. Oct. 1572 besiegte und denen er Tunis wegnahm. Weil er dieses auf Philipps Befehl nicht zerstört hatte, wurde er nach Mailand verbannt. Doch schon 1576 wurde er Statthalter in den Niederlanden, die er mild regierte. Aber die Gemüther waren zu aufgeregt, er mußte Antwerpen verlassen und st. im Lager zu Namur den 1. Aug. 1578, vielleicht an einem von Philipp beigebrachten Gift. Sein Leichnam wurde in's Eskurial geschafft. 13.

Johann Sobieski, Johann III., 1629 geb., 1696 gest., wurde wegen seines gewaltigen Muthes und seines Glückes gegen die Türken und Kosacken 1665 Kronmarschall,

2 Jahre darauf Krongroßfeldherr, u. in Folge des Sieges bei Choczim 1673—1674 durch Wahl König von Polen. Er steht vorzüglich groß in der Geschichte da als Retter Wiens und Deutschlands gegen die Türken, die er am 12. Sept. 1683 mit seinem Polenhäuflein vor dem belagerten Wien so schwer schlug, daß er das ganze reiche Lager derselben mit der Fahne Muhammeds erbeutete. Sein Ruhm durchschallte ganz Europa. J. war nicht bloß tüchtig als Krieger, sondern auch als geistreicher und wissenschaftlich gebildeter Mann. 13.

Johann, Baptist Joseph, Erzherzog von Oesterreich, 1782 geb., war der 6. Sohn Leopolds II., und befliß sich der Kriegswissenschaft mit großer Neigung. Er wurde 1800 am 3. Dec. von Moreau als Oberfeldherr des italienischen Heeres bei Hohenlinden u. Salzburg geschlagen; ward dann Generaldirector des Fortifications- und Geniecorps, um das er sich viele Verdienste erwarb, schlug 1805 die Baiern beim Passe Scrub, u. vertheidigte die Scharnitz mit großer Tapferkeit; hierauf vereinigte er sein Armeecorps mit dem des Erzherzog Karl. Die Schlacht bei Austerlitz führte zum Frieden. Er lag nun der Naturhistorie ob, leitete aber schon 1809 den Aufstand in Tyrol, besiegte mehrmals die Franzosen, und wurde bei Raab und Wagram geschlagen. 1811 gründete er das Nationalmuseum zu Grätz u. brachte 1815 Hüningen zur Uebergabe. 1816 unternahm er eine Reise durch Frankreich, England und die Niederlande, und ist Generaldirector des Fortifications-Geniecorps und General der Cavallerie. 19.

Johann Joseph, souverainer Fürst von Liechtenstein u. s. w., wurde am 26. Juni 1760 geb., befliß sich der Kriegswissenschaft, kämpfte wacker gegen die Türken, wurde Oberstlieutnant, machte den Feldzug gegen die Franzosen 1792 mit großer Auszeichnung mit, focht 1805, wie wohl unglücklich, doch tapfer bei Austerlitz, so daß Napoleon ihm Verehrung zollen mußte, und wurde wegen seines großen Muthes in der Schlacht bei Aspern am 21. u. 22. Mai vom Erzherzog Karl der erste Soldat von Oesterreich genannt. Hierauf schloß er nach der Schlacht von Wagram den Waffenstillstand von Znaym, und dann den Frieden von Wien. Er war bei 132 Schlachten thätig gewesen. 19.

Johann, Nepomuk Maria Joseph, Herzog zu Sachsen, wurde am 12. Dec. 1801 zu Dresden geb., ist der jüngste Sohn vom Prinzen Maximilian, wurde vom General v. Forell, dem Freiherrn v. Wessenberg, vom Pater Läßler u. s. w. erzogen, und beschäftigte sich vorzüglich mit Mathematik. 1821 kam er in's geheime Finanzcollegium, wurde 1825 Vicepräsident, und 1831 Präsident im Staatsrathe. Er war es besonders, der die 1830 ausgebrochenen Unruhen mit der Milde seines Wortes und der Anhänglichkeit des Volkes an ihm als Commandeur der Communalgarden in Sachsen zu beschwichtigen suchte. Auch in den Landtagsverhandlungen bewährte er sich als wackerer Mann. Seine zwar gedruckte, aber nicht im Buchhandel erschienene Uebersetzung von Dante's göttlicher Komödie ist wohl die treueste u. geistreichste von den vorhandenen Verdeutschungen. Ueberhaupt ist J. ausgezeichnet als Mensch wie als Gelehrter. 19.

Johann XXI., hieß vorher Jakob v. Ossa, war Bischof v. Frejus, Erzbischof von Avignon und Cardinal, u. wurde 1316 Papst. Er residirte zu Avignon, setzte Ludwig von Baiern ab, und predigte das Kreuz gegen ihn, der sich dadurch rächte, daß er 1328 in Rom Nikolaus V. als Gegenpapst wählen ließ, und sich von diesen zum römischen Kaiser krönen ließ. Doch zog 1330 J. nach Rom, nahm Nikolaus V. gefangen und starb 1334 hochbetagt. Er war ein tüchtiger Theolog und als Ketzer von den Franziskanern gehaßt. Er schrieb die Extravagantes (s. corpus juris canon.) und gab die Clementinae heraus. 8.

Johann XXII., früher Balthasar Cossa genannt, ein Neapolitaner, wurde 1402 Cardinal und 1410 Papst mit der Bedingung, wenn Gregor XII. und Benedict XIII. ihre Würde aufgegeben. Er berief das Concil zu Kostnitz zusammen, legte hier am 2. März 1415 sein Amt nieder, entfloh nach Schaffhausen und wiederrief hier. Er wurde nun vom Concil wegen vieler Verbrechen und scheußlicher Unzucht (mit 300 Nonnen) förmlich entsetzt. Er wohnte nun zu Mannheim und Heidelberg unter des Kurfürsten von der Pfalz Gewahrsame, wurde wegen einer großen Geldsumme freigegeben, von Martin V. 1419 zum Erzbischof von Tusculi gemacht, und starb noch in demselben Jahre. 8.

Johanna, die Päpstin, s. Päpste.

Johanna, die Jungfrau v. Orleans, s. Jeanne d'Arc.

Johanna I., Königin beider Sicilien, wurde 1326 geb., war Tochter des Herzogs Karl v. Calabrien, ward 7 Jahre alt an Andreas von Ungarn vermählt u. ließ ihn 1345 im Kloster Aversa ermorden, um ihren Vetter und Buhler Ludwig von Tarent zu heirathen (1347). Beide mußten vor der Bruderrache Ludwig's von Ungarn nach der Provence flüchten, wo sie gefangen gesetzt und von Clemens VI. befreit wurden. J. kehrte nach Neapel zurück, erhielt 1350 von Ludwig von Ungarn Friede, und heirathete, nachdem sie 1352 ihren Gemahl verloren hatte, Jakob von Arragonien, der 1375 starb. Hierauf heirathete sie wiederum und adoptirte, da sie keine Kinder hatte, ihren Vetter Karl v. Durazzo. Dieser aber zog, in Rom gekrönt, mit einem Heere nach Neapel und ließ am 12. Mai 1382 die im Schlosse Muro in Basilicata gefangene Königin ersticken. Sie war eine geistreiche, aber auch höchst wollüstige Frau. 13.

Johanna Seymour, Edelfräulein bei der englischen Königin Anna Boleyn, erregte in dem wollüstigen Heinrich VIII. große Liebe, und wurde, nachdem dieser Anna hatte hinrichten lassen, dessen Gemahlin, starb aber schon 1537 in Folgen der Niederkunft mit Eduard VI. 13.

Johanna, Henriquez von Arragonien, Tochter des Herrn von Medina del Rio Secco, Gemahlin Johann's II., Königs von Navarra, soll ihren Stiefsohn, den Prinzen von Viana vergiftet haben, da dieser gegen seinen Vater die Waffen geführt. Unruhen entstanden deßwegen, und Johann von Lothringen suchte durch Gewalt seine Ansprüche auf Catalonien zu erlangen. J. zog muthig selbst gegen ihn zu Feld, starb aber schon 1468, nachdem sie die Feinde geschlagen. 13.

Johannes der Täufer, war der Sohn des Leviten Zacharias und der Elisabeth, einer Verwandtin Marias, u. 6 Monate vor Jesu geboren. Er führte in den Berg- u. Waldgegenden Judäas fern von Städten und Dörfern ein beschauliches ascetisches Leben und trat, ein Nachfolger des Elias, in altprophetischem Charakter auf, Besserung predigend, denn der Messias sei nahe, und vorbereitend und verpflichtend auf ihn durch die geistig weihende Taufe. So war die Taufe das Symbol des Sündenbekenntnisses u. das Anerkenntniß, daß die Menschen einer sittlichen Vorbereitung auf den Messias bedürften. Er hatte sich selbst durch Hilfe der Schrift aus sich herausgebildet, zu keiner Sekte gehörend. In Jesu erkannte er nicht den Messias, sondern einen würdigern Vorläufer desselben, als er selbst sei. Durch seine lautere Wahrhaftigkeit und Popularität im Volke schien er dem König von Galiläa und Peräa, Herodes Antipas, gefährlich, darum gefangen gesetzt, ward er durch die List der ehebrecherischen Herodias hingerichtet (31 n. Chr. G.). Seine Jünger, nach ihn genannt, verschwinden nach der Zerstörung Jerusalems. 8.

Johannes, der Evangelist. Von seinen Lebensverhältnissen wissen wir nichts Genaues, die 3 Evangelien sind stumm und der Tradition ist kein voller Glaube zu schenken. Er war der Sohn des Zebedäus u. der Salome, Bruder des ältern Jakobus, mit dem er stets genannt wird, und wie derselbe galiläischer Fischer, und verließ mit ihm seine Beschäftigung, um dem Rufe Jesu zu folgen. Jesus nannte Beide Söhne des Donners, anzeigend ihren Eifer, der gleich dem des Simon Petrus sei. In den neutestamentlichen Schriften kommt er nur vor dem Kreuze Jesu stehend und als Verkündiger des Evangelium unter den Samaritern u. auf der Versammlung der Apostel zu Jerusalem vor. Die Tradition der Kirche läßt ihn hierauf übereinstimmend zu Ephesus als obersten Lehrer der von Paulus gestifteten Gemeinde wohnen, und hier nach einem langen Leben unter Trajan sterben. Die 3 Evangelisten haben es mehr mit dem Leben Jesu in Galiläa zu thun in ihren Geschichten, Johannes dagegen in seinem Evangelium mit dem Theile des Lebens Jesu, der zwischen der Taufe und Auferstehung liegt, und mehr in Judäa. Er giebt meistens neue Begebenheiten und Reden Jesu, rechnet nach den Paschareisen desselben, faßt den Glauben an ihn tiefer, geistiger, es ist ein Glaube, wo der Geist den Geist erkennt. Das Meiste, was er giebt, knüpft sich an den höchst geistigen Begriffen von λόγος, φῶς und ζωή. Er schrieb sein Evangelium nach allen Anzeigen in Ephesus, der philosophischen Bildung derer, für die es bestimmt war, gemäß. Die Offenbarung Johannis ist schon ihrer alexandrinisch-jüdischen Bilder wegen nicht unserm Evangelisten zuzuschreiben. 8.

Johannes Parricida (Joh. v. Schwaben), Sohn Rudolfs, Herzogs v. Schwaben, wurde 1288 geb. u. früh verwaist am Hofe seines Oheims Wenzel erzogen. Da ihm,

dem Mündigen, sein Oheim und Vormund Kaiser Albrecht I. sein oft gefodertes Erbland unter nichtssagenden Ausflüchten nicht herausgeben wollte, so verband sich J. mit den Rittern Eschenbach, von der Wart, Palm und Tegerfeld, die den Kaiser unfern Habsburg, an der Reuß, 1308 niederstießen. J. floh nach Italien, und erhielt nach langem Umherschweifen von Clemens V., dem er sich anvertraut hatte, Ablaß. Er soll nach Einigen zu Pisa 1343 als Augustinermönch, nach Andern auf seinem Gute Eigen 1368 gestorben sein. 13.

Johannes Secundus, geb. 1511 zu Haag, gest. zu Utrecht 1536, hieß eigentlich Johannes Everard, studirte das Jus, ward Doctor desselben, ergab sich aber ganz der Poesie u. ging mit Karl V. nach Tunis, das er bald wieder verließ. Auch in der Sculptur und Malerei war er nicht unbewandert. Er schrieb Oden, Elegien und Epigramme, die oft, zuletzt zu Leyden 1771 herauskamen. Seine „Küsse", erotische Spielereien, hat Fr. Passow gut übersetzt (Leipzig, 1807). 21.

Johann-Georgenstadt, eine sächs. Stadt im Erzgebirge, hat 400 Häuser und 2650 Einw., großen u. reichhaltigen Bergbau auf Wismuth, Kobalt, Zinn, Eisensteine, Vitriol, Schwefel, Silber, und richtet seinen Erwerbfleiß außerdem noch auf die Verfertigung von hölzernen Spielwaaren, von Spitzen, Bierbrauen, Posamentierarbeiten u. s. w., u. auf Handel mit Schwefel, Vitriol u. Eisen. 17.

Johannisjünger, sind eine persisch-gnostische Secte, die mit jenen Johannisjüngern im N. T. nichts als den Namen gemein haben, und in den Gebirgen Kleinasiens u. zu Basra und Suster in Persien 1652 zuerst von Missionären gefunden wurden. Die Muhammedaner nennen sie Zabier, sie sich selbst Nazaräer, erkennen Johannes den Täufer als Ausfluß Gottes an, und sind weder Juden noch Christen. Ihre Lehre ist ein Gemisch von der zoroastrischen, jüdischen, muhammedanischen u. christlichen Religion. Ihre 5 heiligen Religionsbücher sind: der Divan, das Buch Adam's, das Buch Johannis, der Cholasteh u. das Buch der Zeichen des Thierkreises. 9.

Johannisberg, ein Dorf von 700 Einw. im nassau'schen Amte Rüdesheim, hat in der Nähe eine alte Burg, die auch J. heißt u. ausgezeichnet ist durch ihren 63 Morgen großen Weinberg, der den trefflichsten Rheinwein liefert. 17.

Johannisfeuer, werden am Abend vor dem Johannisfeste in manchen Gegenden Deutschlands, besonders den katholischen, angezündet, zur Freude oder um, indem man darüber springt, die bösen Geister von sich abzuhalten. Es ist ein altheidnischer Gebrauch, der in die christlichen Gebräuche überging. 15.

Johanniswürmchen, gehört zur Gattung der Leuchtkäfer (Lampyris), die durch Fadenfühlhörner, 4 Freßspitzen, halbrunden Brust- und Kopfschild, und den runzeligen Hinterleib kenntlich ist. Das J. (L. noctiluca) zeigt sich am meisten zur Johanniszeit, das Männchen, das weniger leuchtet, als das breite weißgelbe Weibchen, hat schwarzbraune Flügeldecken, einen graulichen Brustschild, und am Hinterleibe die 2 gelben Phosphorflecken. Auch die Larven, die sich noch in später Jahreszeit im Grase und feuchten Plätzen finden, leuchten, wie ebenfalls die Nymphen. Der glänzende Leuchtkäfer (L. splendidula) ist eine kleinere, am Brustschild grünliche Art. 5.

Johanniterritter (Rhodiser-Malteserritter), entstanden um 1119 aus der Verbindung mehrerer französischen Ritter in Palästina, die die 3 Mönchsgelübde ablegend sich zum Schutz für die nach Jerusalem pilgernden Christen, zu deren Pflege in dem dem Johannes dem Täufer geweihten Hospitale und zum ewigen Kampfe mit den Ungläubigen verpflichteten. Sie wurden 1130 vom Papste als geistlicher Orden bestätigt. Raymund du Puy war der erste Ordensmeister. 1291 mußten sie Palästina verlassen, sie eroberten Cypern hierauf, und als dieses verloren ging, Rhodus. 1522 nahm Soliman II. auch diese Insel ihnen nach langem Kampfe, sie lebten nun in Sicilien, aber schon 1530 erhielten sie von Karl V. Malta, Gozzo und Comino. Sie kämpften immerwährend gegen die Türken. Aber der Orden, ein mittelalterliches Institut, paßte endlich nicht mehr in die neue Zeit und mußte so seinem Untergang entgegen gehen. 1798 nahm Buonaparte ihnen durch Verrath die Insel weg. Paul I. von Rußland nahm sich der Heimathlosen an, ward ihr Großmeister und wollte einen kriegerischen Adel aus ihnen bilden. Im Frieden zu Amiens 1802 sollten sie die von den Engländern jetzt besetzte Insel wieder erhalten, aber diese blieben im Besitze derselben. Ueberall in Deutschland wurden nun die reichhaltigen Güter der J. eingezogen und Ferrara wurde ihnen als Sitz des Ordenscapitels angewießen. — Die J. bestanden aus Rittern, Priestern und dienenden Brüdern (Serventi d'armi). Ihre Vorschrift befahl ihnen täglich 50 Paternoster zu beten und wenigstens viermal in ihrem Leben gegen die Ungläubigen zu ziehen. Ihre Festtracht war ein schwarzseidener Mantel, dessen Saum mit Kreuzen, Dornenkronen u. s. w. gestickt war. Sie bestanden aus Männern aus Frankreich, Auvergne, Provence, Deutschland, England, Castilien, Arragonien und Italien. Diese sogenannte Nationen wurden in Priorate, Balleien und Comthureien (Commenden) getheilt. Das Abzeichen des Ordens war ein achteckiges silbernes Kreuz auf rothem Grunde mit einem Rosenkranze und einer Herzogskrone geziert, unter ihm befand sich ein anderes Kreuz mit der Unterschrift: pro fide. Sie schlugen eigene Münzen. 13.

John, Paul, 1747 bei Selkirk in Schottland geb., 1792 zu Paris gest., ging nach Nordamerika, focht hier gegen die Engländer, wurde Schiffscapitain 1775, und wegen seines Muthes Befehlshaber einer Eskadre. Seine kühnen Fahrten und Kapereien verschafften ihm das Commando über 3 Fregatten, eine Ehrenmedaille und die Befehlshaberschaft über ein Schiff von 70 Kanonen. Nach dem Frieden trat er in russ. Dienste und begab sich sodann nach Frankreich. Er ist der Gründer der nordamerik. Marine. 19.

John, Joh. Friedr., ist Doctor der Medicin zu Berlin, zeichnete sich aus durch seine trefflichen Schriften über Chemie: Handwörterbuch der allgemeinen Chemie, Leipz. 1817—19, 4 Bde. Chemisches Laboratorium u. s. w., Berlin, 1808, fortgesetzt, das. 1810—21. 23.

John Bull, (Hans Ochse), wurde witzig von Swift der Pöbel in England genannt; der Name bezeichnet überhaupt die Eigenthümlichkeiten des englischen Volks. 2.

Johnson (Jonson), Benjamin, Ben, geb. 1574, gest. 1637, ein jüngerer Zeitgenosse Shakespeares, dem wir manche Aufhellung in dessen dunklem Leben verdanken, war ein tapferer Soldat (in Flandern), ein grundgelehrter Mann und ein von Shakespeare geweckter Dichter. Er schrieb Tragödien, Lustspiele und lyrische Gedichte, die 1716 und 1757 zu London heraus kamen. 21.

Johnson, Samuel, zu Liechfield in Straffordshire geb., gest. 1784, zeigte sich schon in der Schule außerordentlich lernbegierig, befliß sich vorzüglich der Philologie, und ging 1728 auf die Universität Oxford, wo er Pope's Messias in lateinische Hexameter übersetzte. Gezwungen, sein Leben zu fristen, mußte er Schullehrer zu Market-Bosworth werden, welche Stelle er aber bald wieder aufgab. Seine Armuth, die ihn das ganze Leben hindurch nicht verließ, nahm überhand, und durch eine Uebersetzung von Lobo's abyssinischer Reise suchte er sich einige Unterstützung zu verschaffen, aber das Honorar bestand bloß aus 5 Guineen. Mit einer alten Wittwe verheirathet, ging er 28 Jahr alt nach London, und schrieb die Tragödie: „Irene". Sie brachte ihm wenig ein. Hierauf lieferte er sehr gute Reden in's Gentleman's Magazin, als wären sie im Parlamente gehalten worden. Sie fanden großen Beifall und 1738 erschien seine Satire: „London". Da beschloß er ein großes Lexikon der englischen Sprache herauszugeben, aber auch dieses half, da er großen Aufwand dabei hatte, seiner Noth nicht sehr ab. Sein Rambler und Rasselas wurden gern gelesen und verschafften ihm einen Namen unter dem Publikum. Endlich erhielt er durch Lord Bute 1762 vom König eine Pension von 300 Pf. 1765 erschien sein Shakespeare in 8 Bden, und 1775 seine Reise auf den Hebriden. Sein letztes Werk sind die Lebensbeschreibungen englischer Dichter in 6 Bänden. Bei allem störrischen und harten Wesen war er doch freundlich u. mild, in der Religion aber ein Andächtler. 21.

Johnstown, Stadt auf der westindischen Insel Antigua, zu England gehörig, mit 1800 Häuser, 16,000 Einw. u. 2 festen Citadellen. 25.

Jola (Mytholog.), Tochter des öchalischen Königs Eurytos, wurde von ihrem Vater dem Sieger im Wettkampfe mit dem Bogen bestimmt; Hercules siegte, und erschlug, wie er sie nicht bekam, den Vater und führte die Tochter mit sich fort. Ihretwegen vergiftete die auf sie eifersüchtige Dejanira unwissend den Heros mit einem Zaubergewand. Hercules gab J. sterbend seinem Sohne Hyllos als Gattin. 15.

Joliba, Niger, Issa, Tembie, Guin, ein Fluß, entspringt auf dem Berge Loma im inneren Afrika, strömt von

Westen nach Osten u. stürzt in vielen Armen in den guineischen Meerbusen. Es ist ein gewaltiger Strom. 25.

Jölle, ist ein 50—80 Fuß langes plattes norwegisches Transportschiff, hat eine Cajüte, ein Verdeck und spitziges Vorder- und Hintertheil. 14.

Jomard, Eduard François, 1777 zu Versailles geb., studirte zu Paris Naturhistorie und Geographie, kam 1795 in die polytechnische Schule u. ging 1798 mit Buonaparte nach Aegypten, und arbeitete bei seiner Rückkehr an der „Description de l'Egypte. 1814 zeichnete er in England ägyptische Denkmale, wurde 1815 in Paris Mitglied des Erziehungsausschusses und 1818 Mitglied der Akademie der Inschriften. Bemerkenswerth von seinen zahlreichen Schriften sind: „Remarques sur les découvertes geograph. faites dans l'Afrique centrale", Paris, 1827. „Tableau des écoles élémentaires", das. 1816. Parallèle entre les antiquités de l'Inde et de l'Egypte", das. 1819. „Sur les rapports de l'Ethiope avec l'Egypte", das. 1822. 17.

Jomelli, Niccolo, zu Atteli in Neapel 1714 geb., 1774 das. gest., beschäftigte sich zu Neapel und Bologna mit dem Studium der Musik, schrieb 1740 mehrere lobenswerthe Opern zu Rom, wurde Capellmeister an der Peterskirche, war 1748—68 bei der Capelle des Herzogs Karl von Würtemberg angestellt, und componirte dann in Rom für den König von Portugal mehrere Opern. Sein „Miserere" und „Requiem" haben großen Ruhm erlangt. 12.

Jomini, Henri, Baron, 1779 im Waadtlande geb., war bis 1792 Soldat in einem französischen Schweizerregimente, wurde mit Ney bekannt, dessen Bataillonschef, u. 1805 Oberst. 1813 schlug er sich auf die Seite der Alliirten, wurde Generallieutenant, Adjutant des russ. Kaisers und erhielt 1815 das Ludwigskreuz. J. ist berühmt als Kriegsschriftsteller. Von ihm sind: Relation critique et comparative des campagnes de Frédéric et de Napoleon (Paris, 8 Bde); Tableau de la campagne d'automne en Allemagne (das. 1817); Correspondance entre le général Jomini et le général Sarrazin sur la campagne de 1823. 19.

Jona, J-Colm-Kill, eine der Hebriden, ist zwei Meilen lang u. eine M. breit, und hat 150 Einw. Sie gehört zu Schottland, bricht guten Marmor, und ist die Grabstätte von 60 schottischen Königen. In sehr früher Zeit war hier ein Kloster. Sie stand bei den Schotten in sehr großem Ansehen. 17.

Jonas, einer der kleinen Propheten, war in Galiläa unter Jerobeam's II. Herrschaft geb., und ist bekannt als Verkündiger des Unterganges von Ninive. Mehr weiß man nicht von seinem Leben. Die Geschichte mit dem Wallfisch, die in der nach ihm genannten Schrift steht, ist wahrscheinlich eine moralische Allegorie, die sich auf fönikische Sagen von Andromeda gegründet haben mag. 8.

Jonas, Justus, zu Nordhausen 1493 geb., studirte Anfangs das Jus und dann Theologie zu Erfurt, wurde 1521 Prof. zu Wittenberg, Luthers Freund, den er allenthalben begleitete, 1541 Pfarrer in Halle, und von da vertrieben, Superintendent in Eisfeld bei Koburg, wo er 1555 starb. Er nahm Theil an Luthers Bibelübersetzung und schrieb mehrere theologische Schriften. 8.

Jones, Inigo, 1572 zu London geb., 1651 gest., war ein ausgezeichneter Baumeister u. Landschaftsmaler, machte große Reisen durch Europa, um sich zu bilden, trat in die Dienste Christian's IV. von Dänemark, ging mit dessen Schwester nach Edinburg, hierauf auf's Neue nach Italien und wurde in England Bauinspector der königl. Paläste. Seine Ansichten über Baukunst erschienen, London, 1742. Er baute im Palaste St. James die Katharinencapelle, die Kirche im Coventgarden und das anatomische Theater u. s. w. 12.

Jones, Sir William, 1746 zu Wales geb., 1794 gest., zeichnete sich schon in der Schule durch sein tiefes poetisches Gefühl und seine Leichtigkeit, mit welcher er fremde Sprachen lernte, aus, studirte zu Oxford 18 Jahre alt mit solcher Umsicht die arabische u. persische, überhaupt die orientalischen Sprachen, daß er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Aber auch von den europäischen Sprachen sprach er geläufig die italienische, spanische und französische, und verstand die portugiesische und deutsche. Hierauf wurde er, 19 Jahr alt, Lehrer des Grafen Spencer, und übersetzte für den dänischen König Nadir Schah's Leben in's Französische (1770). 1771 gab er sein Lehramt auf, übersetzte mehrere orientalische Gedichte und wurde Advocat. 1783 wurde er Oberrichter zu Fort William in Bengalen, wo er Gelegenheit fand, die indischen Sitten, Sprachen und Literatur kennen zu lernen. Priester des Brahma waren seine Leiter. Mit heißer Liebe trieb er dieses Studium, und stiftete schon 1784 die indische Gelehrtengesellschaft in Calcutta. 1785 begann er die gelehrte Zeitschrift: the Asiatic Miscellany, die Researches der ostind. Gesellschaft, übersetzte das Gesetzbuch der Hindu (1794), die Sacontala (1798), schrieb über die indischen Pflanzen, die alte Geographie Indiens, kurz das ganze alte und neue Hinduleben suchte er mit seinem reichen Geiste zu umfassen. J.'s Forschungen in der indischen Literatur und Sprache sind groß, er war es, der sie zuerst in Europa bekannt machte, doch hat er sich oft von seiner großen Phantasie, vorzüglich auf dem mytholog. Gebiete, hinreißen lassen, nicht den Pfad des ruhigen, klarblickenden Forschers zu gehn. 9.

Jonge, J. C., 1793 zu Zierikzee in Seeland geb., studirte zu Leyden die Rechte, wurde 1814 daselbst Doctor Juris und 1831 Inspector des niederländischen Reichsarchivs und Aufseher über das königliche Münzcabinet zu Haag. Wir verdanken seinen scharfsinnigen historischen Forschungen die „Geschichte des Zwists der Hoeks und Kabbeljaus im 14. Jahrh.", Leyd. 1817. „Geschichte der vormundschaftlichen Regierung unter Florent V., Grafen von Holland", das. 1817. „Geschichte des Einflusses des Bürgerstandes in den Ständeversammlungen während der Regierung der Herzöge v. Brabant, der Grafen v. Flandern, Holland u. Seeland", das. 1824. „Geschichte der brüsseler Union von 1577", Haag, 1824—27, noch Manuscript, u. dgl. m. 19.

Jongleurs, hießen in der Sprache Oc diejenigen, die den Gesang der Troubadours mit Saiteninstrumenten begleiteten. Später wurden die Gaukler und Taschenspieler so genannt. Die besten finden sich in Indien und China, von wo die Kunst auch zu uns sich verbreitete. Schon die Römer hatten deren von außerordentlicher Kunstfertigkeit, sie heißen pilarii und ventilatores. Alle orientalische Völker sind leidenschaftliche Freunde dieser Kunst. 21.

Jonston, John, 1603 zu Samter bei Posen geb., 1675 bei Liegnitz gest., studirte in Großbritannien Philologie, zu Leyden, London und Cambridge Botanik und Anatomie, u. wurde Leibarzt des Grafen Lessinsky, auf dessen Gute er starb. Er schrieb: Thaumatographia naturalis; Historia naturalis de piscibus, avibus, quadrupedibus et insectis; Idea universalis medicinae practica, die zu Amsterdam u. Leipzig erschienen. 5.

Joppe, s. Jaffa.

Jord, heißt bei den nordischen Völkern die Göttin der Erde, die Hertha der Deutschen. 15.

Jordaki, einer der persönlich tapfersten Männer der neusten Zeit, war ein Anführer der Griechen in der Wallachei und sprengte sich 1822 bei der Vertheidigung eines Klosters gegen der Türken Uebermacht mit den Seinen in die Luft. 19.

Jordan, d. h. Fluß des Gerichts, der größte u. merkwürdigste Fluß Palästinas; entspringt auf dem Antilibanon, durchströmt die Seen Meran und Tiberias, und ergießt sich in's todte Meer. Das Wasser fließt langsam und hat eine schmutzige gelbe Farbe. Jetzt heißt er: Bahar el Arden. 7.

Jordan, Johann Ludw. v., 1773 in Berlin geb., studirte daselbst und in Halle die Rechte, ward Rendant der franz. Colonien um Berlin, 1796 Assessor, gewann sich durch seinen Fleiß die Liebe seiner Vorgesetzten, war 1806 in Ansbach bei der Abtretung von Ansbach thätig und kam gleich darauf in den eben eingerichteten Staatsrath. 1807 ging er als Deputirter nach Dresden zu Napoleon, wurde Oberzinsenmeister, geheimer Staatsrath, 1820 Generalinspector der Ostseehäfen in Königsberg, vortragender Rath im Bureau des Staatskanzlers, u. war im Befreiungskriege mit dem Kanzler in England, Paris und auf dem wiener Congreß. Seine Gewandtheit in allen Aufträgen erwarb ihm das Adelsdiplom. 1818 war er in Dresden, wo er die Länderabtretungen verhandelte. Seit 1819 ist er Gesandter am sächs. Hofe. J. ist ein tüchtiger Diplomat. 16.

Jordan, Sylvester, am 30. Dec. 1792 zu Omes in Tyrol geb., ist der Sohn eines armen Schusters, und war anfänglich von seinem höchst unwissenden Vater für sein Handwerk bestimmt, das er auch vom 9—10 Jahre trieb. Aber in dem Knaben schon, wie noch mehr in dem angehenden Jüngling, regte sich der Trieb nach dem Wissen, durch welches er, der Gottesfürchtige, von Pfaffen überredet, in genauer Gemeinschaft mit Gott zu treten meinte. Er kam nun, nachdem er von selbst lesen und schreiben gelernt

hatte, durch einen Priester, der sich seiner annahm, wofür er ihm aber Knechtsdienste leisten mußte, zur Bekanntschaft mit der lateinischen und deutschen Sprache, ging, von seinem Oheim gering unterstützt, auf das Gymnasium zu Insbruck, lernte die Sittenlosigkeit der katholischen Geistlichen kennen, die den frommen Jüngling an vielen Glaubenssätzen des Katholicismus zweifeln machte, und ging wegen der Aufhebung der Innsbrucker Akademie 1811 mit 36 Gulden nach München, die er sich durch Unterricht erspart hatte. Von hier ging er 1813 auf die Universität Landshut und studirte die Rechte. Ein Stipendium unterstützte ihn. Hier nahm sich Salat seiner liebreich an. Hierauf ging er nach Wien, wurde Hofmeister und hörte juristische Vorlesungen. Doch blieb er auch hier nicht, und kehrte 1815 nach Landshut zurück, wo er eine Preisaufgabe gelöst hatte, u. Doctor der Philosophie wurde. Die Pfaffen seines Kirchsprengels hatten ihn indeß als einen Lutheraner excommunicirt, weßwegen seine Mutter aus Gram starb. In Landshut kam er mit Mittermaier und Mannert in ein inniges Verhältniß. 1817 wurde er Doctor Juris und 1818 arbeitete er am Landgerichte zu Landshut, mit dem er sich aber durch seine Offenheit bald verfeindete. Auf Mittermaier's Rath wurde er Geschäftsführer bei dem Oberappellationsgerichtsadvocaten Meinel in München. Hier kam er mit den gelehrtesten Männern in Berührung, doch sehnte er sich nach einem festen Unterkommen und einer akademischen Lehrstelle. 1820 wurde er durch den baden'schen Staatsrath Eichrodt dazu veranlaßt, Privatdocent in Heidelberg zu werden, erhielt aber schon ein Jahr darauf den Ruf als außerordentlicher Professor nach Marburg, wurde 1822 ordentlicher Professor, 1823 ordentlicher Beisitzer des Spruchcollegiums, und 1825 Prorector. 1830 wurde der wackere, freiherzige fromme Mann zum Deputirten der Universität zum kurhessischen Landtag gewählt. Nichts konnte ihn blenden, er verfocht furchtlos und begeistert die Rechte des Menschen. 1831 wurde er wiederum auf die neue constitutionelle Ständeversammlung gewählt. Er war der tapferste Kämpfer vom vorigen Jahre. Aber sie wurde aufgelöst, J. war der letzte beim Rückzuge. Das hess. Volk empfing ihn überall, wohin er kam, mit Jubel. 1833 wurde J. zum dritten Male von der Universität zum Deputirten gewählt. Aber der Landtag wurde aufgelöst, weil die Regierung die Vertreibung J.'s mit ihm nicht durchsetzen konnte. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten sind zu bemerken: „Versuche über allgemeines Staatsrecht", Marb. 1828. „Lehrbuch des allgemeinen u. deutschen Staatsrechts", Cassel, 1831. 19.

Jornandes, **Jordanes**, lebte im 6. Jahrh., war ein Gothe und Notar der gothischen Könige in Italien. Unter Justinian ward er Mönch. Von ihm ist das Werk: „de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis" u. „de regnorum et temporum successione", s. Muratori script. rer. Ital. 1.

Josaphat, ein Thal in Palästina, östlich von Jerusalem, erhielt seinen Namen von dem Könige Josaphat, der hier die Moabiter u. Ammoniter schlug. Den Einwohnern von Jerusalem diente es zum Begräbnißplatz. 7.

Josaphat, tüchtiger König von Juda, regierte von 914—889, und besiegte, obgleich er seine Flotte im Bunde mit Ahab, dem israelit. Könige, verloren, doch in vielen Kämpfen die Nachbarvölker. 8.

Josefinos, s. Afrancesados.

Joseph, der vorletzte und Lieblingssohn des hebräischen Patriarchen Jakob, wurde aus Neid von seinen Brüdern an midianitische Kaufleute verkauft, die ihn in Aegypten an den Kämmerer Potiphar verhandelten. Dieser gewann den schönen und stillen Jüngling lieb; ließ ihn aber, von seiner Frau verhetzt, in ein Gefängniß werfen, woraus ihn ein glücklich gedeuteter Traum des Königs Pharao nicht nur erlöste, sondern an die Spitze der Regierung stellte. Da allenthalben Theurung ausgebrochen war, so kamen J.'s Brüder in das fruchtbare Aegypten, um hier Getraide einzukaufen. J. erkannte sie, und gab nach mehreren harten Prüfungen tief gerührt, sich ihnen zu erkennen. Vater und Brüder zogen nun nach Aegypten und weideten im weidereichen Delta (Gosen) ihre Heerden. J. 110 Jahre alt gestorben, wurde einbalsamirt, um, wenn sein Volk das Land verlasse, mitgenommen werden zu können. 8.

Joseph I., Leopold's I. Sohn, 1678 geb., wurde 1705 deutscher Kaiser, führte den span. Erbfolgekrieg fort, u. erneuerte das Reichskammergericht, starb aber schon 1711, und hatte zu vielen Erwartungen berechtigt. 13.

Joseph II., war der Sohn von Franz I. und Maria Theresia, wurde 1764 römischer König und 1765 Kaiser, aber seine Mutter hatte zu viel Einfluß auf die Regierung, und er ging deßhalb auf Reisen als Graf von Falkenstein, lernte Friedrich d. Gr. persönlich kennen und verehren, und herrschte nach dem Tode seiner Mutter 1780 selbstständig. Nun suchte er sich von dem päpstlichen Stuhle loszumachen, führte Preßfreiheit ein und emancipirte die Juden. Sein Volk liebte ihn, das Pfaffen-Aristokratenthum haßte ihn. Doch nichts, was er durchzusetzen suchte, wollte ihm gelingen; die Belgier widersetzten sich den Neuerungen, die Wlachen erhoben sich, der Türkenkrieg war unglücklich, durch ein Steuergesetz erregte er auch in seinen Erbländern Unwillen, und so starb er unter Aufruhr und Unglück am 20. Febr. 1790. J. meinte es gut mit seinem Volke, er wollte es aus seinem alten Wuste herausreißen, allein es stellten sich ihm viele Hindernisse in den Weg, welche ihm den Kampf gegen die alten Gewohnheiten sehr erschwerten. 19.

Josephus, **Flavius**, zu Jerusalem 37 n. Chr. geb., ein Pharisäer von griechischem und römischem Geist u. Bildung, kam 28 Jahr alt nach Rom, war wohl gelitten von Nero's Gemahlin Poppäa, wurde Prätor in Galiläa, vertheidigte Jotapata gegen Vespasian, wurde gefangen, von diesem wegen einer Prophezeihung wieder frei gegeben. Die Weißagung erfüllte sich, Josephus wurde ein Günstling des Kaisers, war bei Titus bei der Belagerung Jerusalems u. dessen Unterhändler, und starb dann zu Rom. Er schrieb eine „Geschichte des jüdischen Kriegs" in hebräischer und griechischer Sprache, „jüdische Alterthümer" und „vom Alterthume des jüdischen Volks." Seine Werke erschienen zu Basel, 1544, Fol.; v. Havercamp, Amsterd. 1726, 2 Bde, Fol.; v. Oberthur, Leipz. 1782, 3 Bde. 1.

Josquin de Prez, **Adrian** (Jodocus de Prato), ein Niederländer, studirte in Italien Musik, wurde 1475 Sänger bei der päpstlichen Kapelle, bei Ludwig XII. u. Franz I. Kapellmeister, und sodann bei Maximilian I., bei dem er in Brüssel starb. Er ist ein Muster in der Composition des Gesanges. 12.

Josua, war bei Mosis Angriff auf Kanaan dessen Unterfeldherr, und nach dessen Tod der alleinige Heerführer. Er war ein Mann der Theokratie und brav und bieder, setzte siegreich die Vertilgungskriege gegen die Eingebornen fort und berief nach der Eroberung die 12 Stämme nach Sichem zum Schwure, an dem Einen Gotte zu halten. Das Buch, welches seinen Namen führt, scheint so alt als der Pentateuch zu sein. 8.

Joubert, **Barthelemy Catherine**, 1769 zu Pont de Vaux bei Bresse geb., diente 1789 in der Nationalgarde, wurde bei der Armee 1794 Generaladjutant und 1795 Brigadegeneral. Er erwarb sich einen großen Ruf in den folgenden vielen Schlachten in Italien, besonders durch den Kampf gegen Wurmser. Hierauf wurde er Oberbefehlshaber in Holland, 1798 Divisionsgeneral in Italien, und hierauf als Strafe, weil er die Eroberungen der Republik vergrößert hatte durch die Wegnahme des festen Landes von Sardinien, 1799 Commandant von Paris. In der Schlacht bei Novi kam er ums Leben. 19.

Jourdan, **Matthieu Jouve**, 1749 zu St. Just geb., war Fleischer, Hufschmied, Soldat, Stallknecht und Weinhändler in Paris gewesen, und wurde in der Revolution ein so blutiger Jakobiner, daß man ihn nur den Kopfabhacker nannte. Wegen großer und vieler Unthaten verklagt und wieder freigesprochen, wurde er doch am 27. Mai 1794 hingerichtet. 19.

Jourdan, **Jean Baptiste**, Graf, Marschall und Pair von Frankreich, geb. 29. April 1762 zu Limoges, wurde, nachdem er an dem amerikanischen Befreiungskriege theilgenommen, 1790 Nationalgardist, 1793 Divisionsgeneral, dann in den Niederlanden Obergeneral, schlug den Prinz von Koburg, wurde hierauf Feldherr der Moselarmee, und verjagte die Alliirten. 1796 drang er bis Böhmen vor, wurde aber vom Erzherzog Karl geschlagen. 1797 war er Mitglied des Raths der 500; aber schon 1799 wieder Feldherr der Donauarmee, und wurde wiederum von Erzherzog Karl geschlagen. 1800 wurde er Statthalter in Piemont, 1803 Chef der ital. Armee, 1804 Reichsmarschall, und trat 1814 als Gouverneur der 15. Militärdivision zu Ludwig XVIII. über, der ihn 1819 zum Pair machte. Er st. 1833. 19.

Jourdan, **Athanase Jean Leger**, 1791 geb. zu St. Aubin des Chaumes, ward 1812 in Paris Advocat und Doctor der Rechte. Er gab mit Ducaurroy und Blondeau die „Institutionum comment. IV." des Gajus heraus.

hierauf die von Majo entdeckten „Fragmenta juris Romani vaticana.“ Er schrieb ferner: Relation du concours ouvert à Paris (Paris 1819); Recueil des anciennes lois françaises (4 Bde.); Code des chemins vicinaux (Paris 1825). Er starb 1826 zu Deal. 16.

Journal, s. Zeitschriften.

Journal, s. Buchhalterei.

Jouvenet, Jean, geb. 1644 zu Rouen, gest. 1717, ist ein tüchtiger französischer Maler, der sich besonders durch lebhaftes Colorit und Wahrheit der Zeichnung hervorthat. Sein bestes Werk ist Mariä Heimsuchung in der Notre dame zu Paris. 24.

Jouy, Dorf an der Bièvre im Departm. der Seine u. Marne, mit 2000 Einw.; hat sehr gute Kattunfabriken, deren Fabrikate die berühmten Toiles de Jouy sind. Außerdem ist noch ein hübsches Schloß und ein Park hier. 17.

Jouy, Victor Etienne de, zu Jouy 1769 geb., diente als Soldat und wurde 1797 Bureauchef zu Brüssel. Bald darauf dankte er wieder ab und schrieb satyrische Romane und Dramen. Von ihm sind die Opern: La Vestale; Les Bajadères, les Abencerages; Ferdinand Cortez; ferner: Hermite de la Guiane (Paris 1816, 3 Thl.); Hermite de la Chaussée d'Antin (das. 1817, 5 Th.); le Franc-Parleur (das. 1821, 2 Th.); L'Hermite en Province (das. 1819—26, 12 Th.); L'Hermite en Italie etc. (das. 1824, 3 Th.) u. s. w. Sein „Sylla“, eine Tragödie, wurde außerordentlich oft aufgeführt. 21.

Jovellanos, Don Gaspar Melchior de, 1744 in Asturien geb., studirte zu Alcala de Henares Staatsökonomie, Geschichte, alte und neue Literatur und Philosophie. 1780 erschienen von ihm Gedichte, sodann mehrere Dramen (El Pelayo; El delinquente honorado), übersetzte das verlorne Paradies Milton's und wurde Staatsrath und Mitglied der span. Akademie. Durch seine Wahrheitsliebe in mehren Abhandlungen, besonders durch seinen Vorschlag, die hohe Geistlichkeit zu besteuern, zog er sich deren Haß zu. Den nach Asturien Verbannten rief Karl IV. zurück und machte ihn zum Justizminister. Er bemühte sich, Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen, wurde aber durch Godoy's Betrieb nach Majorca verbannt, und dann ins Schloß Belver, woraus ihn die Franzosen erlösten. Joseph konnte ihn nicht auf seine Seite ziehen; J. blieb seinem Vaterlande treu, wurde aber von den Mönchen angefeindet und starb zu Beja in Galicien 1812. 19.

Jovial von Jupiter, Jovis herkommend, heißt heiter wie der reine Himmel, lustig, fröhlich. 2.

Jovianus folgte 363 dem Julian auf den röm. Kaiserthron, kämpfte unglücklich gegen die Perser und starb 364 bei Ankora. 1.

Joyeuse-Entrée hießen die ehemaligen Gerechtsame der Städte Brabant, Antwerpen und Limburg, die jeder Herzog vor seinem festlichen Einzuge in die Residenz beeidigen mußte. Uebertrat der Fürst nur eine von ihnen, so waren die Städter des Gehorsams gegen ihn frei. 16.

Juaney, Johann Baptista, zu Valencia 1540 geb., gest. 1596, ist ein durch sein frisches Colorit berühmter spanischer Geschichtsmaler, dessen Vorbild Rafael war. 24.

Juba I., numidischer König, der er nach seines Vaters Hiempsal Tod geworden, hielt es im römischen Bürgerkriege mit Pompejus, wurde aber von Cäsar geschlagen, von keiner seiner Städte aufgenommen, und ließ sich 42 v. Chr. von seinem treuen Freunde Petrejus niederstoßen. 1.

Jubeljahr, Halljahr. Als solches wurde von Bonifacius VIII. das Jahr 1300 geweiht, indem er allgemeinen Sündenablaß denen, die nach Rom zogen, gab. Da dieses große Fest dem römischen Stuhle viel Geld einbrachte, so setzte Clemens VI. es auf das 50. Jahr herab, Urban VI. auf das 33., und Paul II. auf das 25. Benedict XIII. bestimmte neben der Peterskirche noch 3 andere römische Kirchen für dieses Fest. 8.

Jubilate, heißt der 3. Sonntag nach Ostern, weil der Gottesdienst mit dem 66. Ps. 2. begann: Jubilate deo omnes terrae. 8.

Jubo, ein Negerstaat im östlichen Afrika, vom gleichnamigen Flusse durchströmt, treibt Handel mit Ambra, Elfenbein und Goldkörnern. 25.

Juchten, s. Justen.

Juda (alte Geogr.), der südlichste Stamm der Israeliten, grenzte im Süden an Simeon und Idumäa, östlich an das todte Meer, nördlich an Benjamin und Dan, und westlich an das Land der Philister und das mittelländische Meer. In ihm lag ein Berg Carmel, Hebron und Bethlehem. 7.

Judäa (alte Geogr.), im weitern Sinne ganz Palästina, im engern der südliche, von Samarien, dem Jordan, dem todten und mittelländischen Meere und Idumäa begrenzte Theil desselben, mit den Stämmen Juda, Benjamin, Dan und Simeon. Die bedeutendsten Städte J.'s waren: Cäsarea (Kaisarieh), Joppe (Jaffa), Jamnia, Gath, Ekron, Asdod, Ascalon, Gaza, Gerar, Raphia, Rhinocorura, Bethel, Schilo, Jericho, Jerusalem, die Hauptstadt des ganzen Landes, Emaus, Hebron, Bethlehem, Herodium u. m. A. 7.

Juda Hakkadosch (Juda der Heilige), ist ein Rabbiner des 2. Jahrhunderts, schrieb die Mischnah, eine Traditionssammlung von Vorschriften über Ehe, Ackerbau, Festtage u. s. w. 9.

Judas Ischarioth (der Mann von Karioth), einer der 12 Jünger Jesu, gab dem Hohenrath, kurz vor der Paschafeier, den nächtlichen Aufenthaltsort Jesu an, vielleicht um den Messias durch Lebensgefahr zur schnellen Errichtung des gehofften weltlichen Reiches zu bringen. Da er seinen Plan mißglückt sah, erhenkte er sich aus Verzweiflung. Merkwürdig ist, daß J. der einzige Judäer unter den 12 Jüngern Jesu war. 8.

Juda, **Judas Maccabäus** } s. Juden.

Juden, Geschichte der. Durch das babylonische Exil war nicht bloß die Volkseinheit, sondern auch der altisraelitische Charakter, dessen Kennzeichen strenge Abgeschlossenheit von fremden Völkern und innerer Zusammenhang, durch politische und religiöse Reden hocherleuchteter Männer bewirkt, waren, aufgelöst, und die Hebräer, jetzt öfter nach Judäa, wo Jerusalem war, Juden genannt, lebten zerstreut unter den griechischen, asiatischen und afrikanischen Heiden. Nur Ein Band gab es noch für sie, den Glauben an Einen Gott, an dessen eigenthümlicher Verehrung sie mit hartnäckigem Eifer festhielten. Für diesen Glauben kämpften sie jetzt mit bewunderungswerther Ausdauer. So ist die Geschichte der J. eine religiös-politische zu nennen, und läßt sich am füglichsten in 5 Zeiträume theilen. 1) **Der persisch-orientalische.** Unter der milden Regierung der Perser bildeten die mit vielen fremdartigen religiösen (Dualismus) Ideen, die auf die altisraelitische Religion nicht unbedeutenden Einfluß gewannen, heimgekehrten Juden einen hierarchischen Staat unter der Leitung eines Hohenpriesters und einem Hohenrathe, dem Sanhedrin. Der vergebliche Eifer, sich vom Einflusse heidnischer Gebräuche und Lehren rein zu halten, führte die Spaltung von den mit Heiden vermischten zurückgebliebenen Juden, den Samaritanern, herbei. 2) **Der griechisch-orientalische.** Alexander hatte auch Palästina eingenommen; nach seinem Tode stritten sich die Ptolemäer und Seleuciden um dasselbe. So mußte es kommen, daß die J. immer mehr zerstreut wurden, und der griechischen Bildung wie der Sprache (Septuaginta; die Hellenisten) immer näher rückten; die althebräische Sprache ging ins Aramäische über. 3) **Der makkabäische.** Im Kampfe gegen Antiochus Epiphanes für die mosaischen Gebräuche bildete sich das tapfere Priestergeschlecht der Makkabäer (167), die mit der hohenpriesterlichen Macht die königliche verbanden. Sie gingen siegreich aus dem Kampfe. Unter ihnen bildeten sich die Secten der Pharisäer (Abgesonderten), der Sadduzäer (Gerechten) und der Essäer (Heilenden). 4) **Der römisch-orientalische.** Die Römer nahmen Partei bei den innern Zwistigkeiten der Makkabäer, und Pompejus unterjochte (64) ganz Palästina. Der Idumäer Herodes wurde hierauf von den Römern eingesetzt und beaufsichtigt, als König. Aber bei einem Volksaufstande wurde dessen Sohn Archelaus nach Viena verbannt, Palästina zu Syrien geschlagen und von römischen Procuratoren regiert, die das Land schwer darnieder hielten. Der Hohepriester und der Sanhedrin hatten die oberste Aufsicht über Religionsangelegenheiten. Doch bei dem großen Drucke hielten die J. desto fester an ihrer Nationalität und begannen den Verzweifelungskampf gegen die Uebermacht der Römer. Jerusalem wurde von Titus erobert und zerstört (70 n. Chr.), und wer nicht floh, zum Sclaven gemacht oder an's Kreuz geschlagen. Aber die J. waren im Unglück gestählt; obgleich überall hin zerstreut, hielten sie doch an ihren Gesetzbüchern; der Volkscharakter erstarrte zu einer Mumie, die als ewiger Jude noch herumirrt. In ihrer Zerstreuung errichteten sie zu Tiberias, Cäsarea, Jamnia, Sephoris u.

a. m. Hochschulen, deren gelehrte Männer das Gesetz Mosis erklärten. Trajan verbot ihnen das Lesen des Gesetzes, und die Juden zu Cyrene, Mesopotamien und Cypern erhoben sich zum neuen Kampfe, und nun erstanden auch die Juden in Syrien. Barkochba war ihr Führer und vermeintlicher Messias. Aber ihre Veste Bether wurde unter Hadrian eingenommen, und Tausende erlitten den Tod. Sogar mit den Parthern verbanden sie sich gegen die Römer. Marc Aurel drückte sie hart; unter Septim. Severus erhielten sie Erleichterungen. Bei den Parthern gewannen sie großes Gewicht, und verfolgten Römer und Christen. Sie pflegten dort die Wissenschaften (Messora), und hatten die größten Talmudisten. Wie aber die Muhamedaner jene Länder eroberten, begannen wiederum ihre Leiden. Im Abendlande machten des christlichen Konstantin's Verordnungen aus den Juden beinahe Sclaven; man sah sie als von Gott Verworfene an. Der Christenfeind Julian war ihnen daher günstiger. Seine Nachfolger behandelten sie nur um so grausamer; man predigte die Bluttaufe gegen sie. Wie Opfervieh wurden sie hingeschlachtet. Was die Verkehrtheit der Väter begangen, sollten die Nachkommen büßen. 743 erneuerte ein Concil das Verbot gegen die Ehe zwischen Juden und Christen. So stand das Volk für sich da, und nur durch Geldmacht konnte es sich geltend machen. Daher wurde der Erwerb sein einziges Streben. Doch brachte auch dieses im Mittelalter ihnen oft Verderben. Habsüchtige Fanatiker und Fürsten hielten förmliche Jagden auf sie, um ihre Reichthümer an sich zu ziehen. Vergl. Leo's Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staats; Jost's Geschichte der Israeliten seit d. Zeit d. Makk.; Löwisohn's Vorlesungen über die neuere Geschichte der Juden; Arthur Beugnot, les Juifs d'Occident, Paris, 1824. 1.

Judenpech, s. Asphalt.

Judenschule, s. Synagoge.

Judica, heißt der 5. Sonntag nach den Fasten, nach dem Anfange des 43. Ps. 1, der an diesem Tage in den Kirchen gesungen wurde: Judica me, domine. 8.

Jüdeln, ist die nachgeahmte Sprache der Schacherjuden, oft in den deutschen Lustspielen gebraucht. 2.

Jüdische Colonien. Wenn sich vor der Zerstörung Jerusalems schon jüd. C. bei den Parthern in beträchtlicher Anzahl, und in den hellenischen Gegenden gebildet hatten, so mußten nach ihrer Zerstreuung noch mehr entstehen. So setzten Juden sich in Indien fest und bildeten ein eigenes Fürstenthum unter indischer Oberhoheit. Sie sind Krieger, bestehen noch daselbst und reden die indische Sprache. Selbst in China, wo sie schon vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus sich gesetzt hatten, ließen sie sich nieder und bildeten Gemeinden. In Arabien erlangten sie großen Einfluß, der arabische Fürst Abu-Carb-Asad wurde Jude, und verbreitete die jüdische Religion in Jemen. Selbst Muhamed stand mit ihnen in Verbindung, so groß war ihr Ansehen. Der Chasaren-Fürst Bulan am Caspischen See nahm das Judenthum an, das erst allmälig vom Christenthum verdrängt wurde. Auch ganz Nordafrika wurde mit Juden überschwemmt; in Habesch bildeten sie einen unabhängigen Stamm, in Nigritien und Tombuktu finden sich ganze Schaaren von ihnen. 1624 setzten sich spanische und portugiesische Juden, von den Holländern unterstützt, in Brasilien fest, 1639 errichteten sie in Cayenne von hier aus eine Colonie. Da die Portugiesen diese Ländereien 1654 überkamen, ließen sie sich in Surinam nieder. Unfern Maracaibo ist ihr Hauptort. Aber auch auf Jamaika und in New-York siedelten sie sich an. 1818 gründete Nahum Funkelstein bei Nikolajew Judendörfer, die der russische Kaiser Alexander sehr begünstigte. Vergl. Jost, allgemeine Geschichte des israelit. Volks. 2 Bde. 18.

Jülich-Cleve-Berg, eine preuß. Provinz, vom Rhein durchströmt, hat 172 □ Meilen und 1,030,000 Einw., wovon 690,000 Katholiken, 9000 Juden und 900 Menoniten sind. Sie besteht aus den Herzogthümern Jülich, Cleve, Berg, Geldern, dem Fürstenthume Meurs, den Herrschaften Gimborn und Homburg, einem Theile des Erzstiftes Köln und den Stiftern Essen und Werden. Der Rhein, die Wipper, Ruhr, Agger sind die Flüsse, und das Siebengebirg durchzieht das Land. Die Löwenburg und der Oelberg sind seine höchsten Spitzen. Es ist ein an Getreide, Flachs, Hanf, Hopfen, Tabak, Rindvieh gesegnetes Land. 17.

Jünger, Joh. Friedrich, 1759 zu Leipzig geb., lernte den Handel, studirte, da ihm dieser nicht zusagte, Jurisprudenz, ward Hofmeister, und ging von Weimar, wo er sich einige Zeit aufgehalten hatte, nach Wien, wo er von 1789—94 Hoftheaterdichter war. Er privatisirte hierauf, und starb 1797. Er schrieb Romane und Lustspiele, nicht ohne Werth. Seine Lustspiele erschienen zu Leipzig 1785—90. 5 Th. Von ihm ist auch das „komische Theater," Leipzig 1792—95. 3 Th.; „Theatralischer Nachlaß," Regensburg 1803—4. 2 Th. Seine Romane sind: „Huldreich Wurmsamen v. Wurmfeld," 3 Th.; „der kleine Cäsar," 3 Th.; „Vetter Jakob's Launen," 6 Th.; „Fritz," 4 Th. Seine „Gedichte" erschienen Leipz. 1821. 21.

Jüterbogk, Stadt in Brandenburg im potsdamer Regierungsbezirk, an der Adde und dem Rohrbache, hat 550 Häuser, 3400 Einw. und Tuch- und Leinenwebereien. 1644 kämpften hier die Schweden und die Oesterreicher, und 1813 die Preußen siegreich gegen die Franzosen. 17.

Jütland, heißt der nördliche Theil des eigentl. Dänemark, hat 448 □ Meilen und 500,000 Einw., und ist ein unfruchtbares Sand- und Sumpfland. Die Aalheide, mit dem 1200 Fuß hohen Himmelsberge, durchzieht es. Der Lymfiord ist der größte Meerbusen. Die Industrie ist fast allein Feldbau und Fischerei. Die Einwohner, ein träger Menschenschlag, sind lutherisch. Aalborg, Riba, Wiborg, Aarhuus sind die Stiftsamtmannschaften. 17.

Juften, ist ein russisches, statt von Thran, von Birkenöl durchdrungenes Leder, das nicht schlecht riecht und wasserdicht ist. Es ist gewöhnlich roth, gelb oder schwarz. Juft heißt auf deutsch ein Paar, da bei seiner Zurichtung 2 Häute zusammengenäht werden. 14.

Jugurtha, König v. Numidien, Manastabal's Sohn, wurde von seinem Oheim Micipsa erzogen, von diesem mit einem Heere zum Beistande Scipio's nach Numantia geschickt, und nach seines Oheims Tode und der Ermordung dessen beider Söhne, deren Vormund er gewesen, König. Die blutige That wurde von dem bestochenen römischen Senat nicht gerächt. Als aber Jugurtha neue Freveltaten beging, jagte ihn endlich Metellus aus seinem Lande, und der König Bochus von Mauritanien, sein Schwiegervater, übergab ihn 106 v. Chr. dem verfolgenden Sylla. In Marius Triumph aufgeführt, starb er zu Rom im Gefängniß. 1.

Julia, die einzige Tochter des Augustus mit Scribonia, war berüchtigt wegen ihrer Ausschweifungen. Verheirathet mit Marcellus, dann Agrippa und endlich Tiberius, band sie kein Gesetz der Ehe. Ihr Vater, der endlich ihr wollüstiges Leben entdeckte, verbannte sie hocherzürnt auf die wüste Insel Pandataria bei Campanien, später nach Rhegium. Nach August's Tode entzog ihr Tiberius den nothwendigsten Unterhalt, und sie starb, in ihrem Hause eingesperrt, in großem Elend, 15 Jahre nach ihrer Verbannung. 1.

Julia (alte Geogr.), Name mehrer Städte der alten Welt, 1) in Hispanien: a) J. Constantia, am Bätis, nach Ukert vielleicht St. Juan de Alfarache; b) J. Claritos, sonst Attubi (Espejo); c) J. Joza, das eins mit J. Transducta sein soll, bei Algesiras; d) J. Libyca, bei Puigcerda; e) J. Myrtilis (Mertola); f) J. Romula, eins mit Hispalis (s. d.); g) J. Victrix (s. Tarraco); 2) in Gallien: J. Paterna (s. Narbo). 7.

Juliacum (alte Geogr.), eine Stadt der Aduatiker im belgischen Gallien, jetzt Jülich. 7.

Julianus, Flavius Claudius, wurde 331 zu Konstantinopel geb. und war Sohn des Julius Constanz, der vom meineidigen Constantius hingerichtet worden war, und der Basilia. Er und sein Bruder Gallus wurden vom Bischof von Nikomedien dem Macedonius zum Unterricht in der christlichen Religion übergeben; sie sollten Priester werden. Aber Julian lernte das dortige Christenthum als eine Summe von Spitzfindigkeiten und todten Formeln, u. einen sclavischen Gottesdienst kennen. Nur verstohlen durfte er sich mit den alten griechischen Dichtern und Philosophen beschäftigen, aber durch dieses Studium erhob er sich bald zu einem hohen geistigen Aufschwung. Sie wurden seine Ideale. Der von den Barbaren hartbedrängte Constantius ernannte ihn zum Cäsar, und schickte ihn mit einem Heere gegen die Deutschen, von denen er in kurzer Zeit Gallien reinigte. Constantius wurde eifersüchtig auf seinen jetzt überall gepriesenen Namen, wiegelte Gallien gegen ihn auf, und suchte die besten Truppen von ihm zu entfernen. Aber diese hingen zu fest an ihrem milden Feldherrn, und riefen den Widerstrebenden zum Kaiser aus 360. Der bald erfolgende Tod des Constantius verhinderte einen Bürgerkrieg, und 361 am 11. Decbr. wurde Julian zu Konstantinopel zum Kaiser ausgerufen. Er brachte nun viele Verbesserungen in

seine Umgebung sowohl, wie in's ganze Reich, und lebte einfach und sparsam. Aber nun hatte er auch die Macht in den Händen, seine langgehegten Ueberzeugungen in's Leben treten zu lassen. Er beschloß eine religiöse und sittliche Wiederherstellung des Heidenthums. Den Christen wurde das Lesen der alten Klassiker wie ihre Erklärung verboten, sie wurden von den Staatsämtern entfernt, mußten die zerstörten Tempel wieder aufbauen, den Juden wurde die Errichtung ihres Tempels verstattet, und Secten fanden Anerkennung. Doch wie konnte der Held und Philosoph aus dem geistigen Kampfe mit seinem Zeitalter siegreich hervorgehen? Die Wahrheit der neuen Lehre, wie getrübt sie auch war, mußte siegen über ein veraltetes, nicht mehr genügendes Leben. So fiel auch Julian, nach vergeblichem Streben, ein guter, tugendhafter Mensch und kein Tyrann, im Kampfe gegen die Perser schon 363, nachdem er 20 Monate geherrscht hatte. — Spanheim gab Leipzig 1696 Fol. seine Reden, Briefe und Satiren heraus. 1.

Julische Alpen, heißen die Alpen, welche sich vom Terglou in Krain nach Dalmatien hinziehen. Sie sind reich an wunderbar gestalteten Hohlen. 17.

Julias (alte Geogr.), eins mit Bethsaida, von dem Tetrarchen Philippus zur Stadt erhoben, lag nicht weit von Capernaum. 7.

Juliomagus (alte Geogr.), die Hauptstadt der Andecaver im Lugdunensischen Gallien, das heutige Angers. 7.

Julium (alte Geogr.), mit dem Beinamen Carnicum, wird von Einigen zu Noricum, von Andern zu Italien gerechnet, und soll das heutige Zuglio sein. 7.

Julius, der 7. Monat, ehemals bei den Römern Quintilis genannt, führt seinen Namen dem Julius Cäsar zu Ehren. 20.

Juliusrevolution, s. Frankreich.

Julius Cäsar, s. Cäsar.

Julius Romanus, Giulio Romano, auch G. Pipi genannt, 1499 geb., war Schüler Rafael's, und zeichnete sich als genialer, nach den Antiken gebildeter Maler und Architekt aus. Er malte zu Rom im constantinischen Palaste und errichtete in Mantua mehre treffliche Bauten. Er ließ den übernommenen Bau der Peterskirche unvollendet, denn er starb 1546. 24.

Juncaria (alte Geogr.), eine Stadt der Indigeten im tarraconensischen Hispanien, das heutige Junquera, vielleicht aber Figueras. 7.

Jung, Joachim, zu Lübeck 1587 geb., war Professor der Mathematik zu Gießen, studirte hierauf Medicin, und starb 1657 als Rector des Johanneum's zu Hamburg. Er galt zu seiner Zeit für einen großen Philosophen. Zu nennen von ihm sind: Opuscula botanico-physica, Koburg 1741, und Isagoge phytoscopica, Hamb. 1678. 20.

Jung, Joh. Heinrich, mit seinem schriftstellerischen Namen **Stilling**, zu Grund 1740 geb., wurde Schneiderlehrling, wollte dann Schullehrer werden, kehrte jedoch wieder zu seinem alten Handwerk zurück. Wegen seines sanften Wesens wurde er bei mehren Vornehmen beliebt, die ihn zu ihrem Hauslehrer machten. Von seinem Ersparten begann er dann in Straßburg Medicin zu studiren, wurde hierauf Arzt in Elberfeld, 1778 Professor an der Kameralschule zu Lautern, 1787 Professor der Oekonomie und Kameralwissenschaften zu Marburg und 1803 in Heidelberg. Er starb 1817 in Karlsruhe. Er war Pietist und Mystiker. Von seinen vielen Schriften sind auszuzeichnen: seine Autobiographie in 5 Thln; Theobald oder der Schwärmer (2 Th.); Theorie der Geisterkunde (Nürnb. 1808); Scenen aus dem Geisterreiche (Frankfurt 1817. 2 Th.); Versuch eines Lehrbuchs der Forstwissenschaft (Mannh. 1781. 82. 2 Bde). 1821 gab W. E. Schwarz seine Gedichte heraus. 21.

Jungferninseln, virginische Inseln, sind 60 kleine Inseln in Westindien, zu den kleinen Antillen gehörig, und stehen unter den Engländern, Dänen, Spaniern. Sie sind reich an Kaffee, Tabak, Zucker, Mais, Ingwer, Baumwolle, Holz. Die größten sind St. Jean, St. Croix und St. Thomas. 25.

Jungfrau, ist ein Berg in den Berner Alpen, 12,870 Fuß hoch. 17.

Jungfrau v. Orleans, s. Jeanne d'Arc.

Junius, Briefe des, sind eine Sammlung von Briefen, die nach einander vom 21. Jan. 1769 bis 21. Jan. 1771 im „Public advertiser," vom Buchhändler Woodfall herausgegeben, unter dem Namen J. an's Licht traten. Den Verfasser dieser kühnen Briefe weiß man jetzt noch nicht; er griff mit der Kraft seiner Sprache und seines Witzes erbarmungslos das Parlament, alle Staatsbeamte, selbst den König an. Ein Prozeß gegen Woodfall entschied für die Bekanntmachung des Verfassers nichts. 1812 gab Woodfall's Sohn die gesammelten Briefe mit Erklärungen heraus. 21.

Junk-Seilan, eine Insel bei der Halbinsel Malakka, zum finaischen Staate gehörig, hat 12,000 Einw. u. Handel mit Elfenbein und Zinn. 25.

Junke, Jonke, heißt ein dreimastiges, mit Kanonen und einer Kajüte versehenes, plattes, am Hinter- und Vordertheile hohes chinesisches Fahrzeug, dessen fächerartig gefalteten viereckigen Segel von Bastmatten sind. 4.

Junker, Joh. Wilh. Chr., 1761 zu Halle geb., Professor der Medicin das., ausgezeichnet durch seine Schriften über die Pockenkrankheiten. 23.

Juno (gr. Hera, d. i. Herrin), Tochter des Chronos (Saturnus) und der Rhea, und als die Gemahlin des Zeus (Jupiter) die Königin der Götter, ist ein eifersüchtiges und rachgieriges Wesen, wie Jo, Kallisto, Semele, Galanthis, Hercules u. A. erfahren mußten. Daher sucht sie stets die Pläne ihres Gemahls zu vereiteln. Sie ist die vornehmste Ursache von Troja's Sturz. Verehrt wurde sie vorzüglich als Göttin der Ehe und Schützerin der gebährenden Weiber (Lucina). Als solche umgeben sie die Eileithyien. Ihr Haupttempel u. Dienst war zu Samos, aber sie hatte deren auch zu Argos, Sparta, Mykenä, Karthago und Kroton. Bei den Römern war ihr der Junius geheiligt. Ihre Attribute sind Pfau und Kuckuck. J. wurde oft in der plastischen Kunst dargestellt, ihre beste Statue lieferte Polykletos. Charakteristisch sind in ihrer Form die Hoheit blickenden Augen, und überhaupt die ganze Majestät in ihren Gesichtszügen. 15.

Junonis Promontorium (alte Geogr.), das Vorgebirge Trafalgar in Spanien. 7.

Junot, Andoche, Herzog v. Abrantes, 1771 zu Bussy le Grand in Côte d'or geb., studirte Jurisprudenz, wurde in der französ. Revolution Grenadier, und schon 1796 Buonaparte's Adjutant. Mit diesem ging er nach Aegypten, zeichnete sich bei Nazareth aus, wurde 1804 Gouverneur v. Paris, Divisionsgeneral, Gesandter in Lissabon, und half Napoleon die Schlacht bei Austerlitz gewinnen. Daher machte ihn Napoleon 1807 zum Reichsmarschall und Herzog von Abrantes, und schickte ihn nach Portugal, das er sehr drückte. Er wurde jedoch bei Vimeira 1808 von den Engländern besiegt und verlor Napoleon's Gunst. 1812 machte er wieder den Feldzug gegen Rußland mit, und wurde hierauf Generalgouverneur in Illyrien, wo er wahnsinnig wurde. Er wurde nach Frankreich geschafft, wo er in Folge eines Sturzes aus seinem Schlosse Montbard den 22. Juli 1813 starb. 19.

Junot, Laurette, Herzogin v. Abrantes, des Vorigen Gemahlin, war die Tochter des Wechslers Permon, verheirathete sich mit Junot, und wurde durch ihren Gemahl bei Napoleon's Mutter Hofdame. Nach ihres Gemahls Tode war sie arm, und mußte den König Ludwig um eine Unterstützung angehen. Sie schrieb im ehemaligen Nonnenkloster Abbaieaux-Bois Memoiren, die zur genauern Kenntniß Napoleon's wichtig sind. 19.

Junta (Verbindung), heißt auf der pyrenäischen Halbinsel die Direction von gewissen Geschäften des Lebens, dann eine Staatscommission, und endlich ein Ausschuß, der die Interessen des Volks vertritt. Er wird vom König zusammenberufen, bildet sich aber auch in dringender Noth von selbst. 19.

Jupiter (gr. Zeus), ist des Chronos (Saturnus) und der Rhea Sohn, auf Creta geb., gewaltiger Herrscher der Götter und der Luft und der mannichfaltigen Erscheinungen in derselben; daher sind Donner und Blitz seine steten Begleiter. Sie verkünden seinen Willen und seinen Zorn. Kein Gott konnte ihm widerstehen; er mußte sich unbedingt beugen. Nur der Liebe und Holdseligkeit kann er nicht entgehen, sie umstricken sein Herz und seine Willenskraft. Der Menschen Schicksal liegt in seiner Hand, wie das ganze bürgerliche Leben; vorzüglich ist er der Schutz der Hülfeflehenden und der Fremden. Auch die Könige stehen unmittelbar unter J., er giebt ihnen ihr Amt; überhaupt heißen alle ausgezeichneten Männer Zeus Söhne. Er hatte zu Olympia in Elis einen berühmten Tempel, und Festspiele wurden zu seiner Verherrlichung hier gehalten. Sein Tempel zu Athen war ein Prachtwerk der Baukunst. Zu Dodona hatte er ein Orakel. Donnerkeil, Adler und Herr-

scherstab sind die Abzeichen seiner Macht. Der attische Bildhauer Phidias stellte seine Statue, ein Bild männlicher Würde, von Homers Schilderung desselben (Ilias I. 528) begeistert, in colossaler Größe zu Olympia auf. Die Römer verehrten ihn als den Optimus maximus, tonans, servator, hospitalis, penetralis, capitolinus; das letzte Prädicat führt er, weil auf dem Capitolium sein Tempel stand. Die Volsker pflegten ihn als Jüngling darzustellen, und nannten ihn Jupiter Anxur, Axur. In den alten Philosophemen galt er als Symbol der Luft, als Weltgeist, als der höchste Verstand u. s. w. Ammon hieß er in Libyen und Serapis in Aegypten. 15.

Jura (alte Geogr.), auch Jurasius und Jurassus, nördlich vom Lemaner (Genfer-) See, trennte die Helvetier von den Sequanern und hat seinen Namen bis jetzt erhalten. 7.

Jurisdiction, so viel als Gerichtsbarkeit, das Recht gültige Urtheile zu sprechen. 2.

Jurisprudenz, s. Rechtswissenschaft.

Jurtengebirg, Jurat, Jorat, heißt die Alpenkette im Canton Waadt, die sich von den Alpen des Sanenthales zum Neuburger See zieht. 17.

Jury, Geschwornengericht, ist das Rechtscollegium, welches aus braven, beeidigten Männern des Volks besteht, um über die Zusprechung oder Absprechung einer Strafthat zu urtheilen. In England hat es jedoch auch die Entscheidung über bürgerliche Prozesse. Es findet sich nur in England, Frankreich, in den nordamerik. Freistaaten und in Rheinpreußen und Rheinbaiern. Früher haben die alten Deutschen ähnliche Gerichte gehabt, die aber mit der Einführung des röm. Rechtes verschwanden. In England bestanden sie schon unter den Sachsen, und kamen von da nach Frankreich. Zur Zeit der Entstehung der magna charta begannen diese Gerichte sich in Anklags- und Urtheilsjury zu theilen, die ersten bildeten die Könige, die zweiten die urtheilenden freien Bürger. Standesgleichheit, das Verwerfungsrecht, ein Rechtsurtheil nach der gesunden Vernunft, Gegenwart der Richter bei der Anklage, Unverantwortlichkeit, Oeffentlichkeit der Verhandlungen, so wie bei ihnen auch nur das Urtheil schuldig oder nichtschuldig gesetzlich gilt, sind die Hauptbedingungen bei diesen Gerichten. Es erfolgt im Allgemeinen das Urtheil nach der Stimmenmehrheit, nur bei den Engländern muß Stimmeneinheit seyn. 16.

Jussieu, 1) Antoine de, zu Lyon 1686 geb., gest. 1758, Professor am königl. Garten zu Paris, war ein ausgezeichneter Botaniker; auch seine Schriften über Naturdistorie und Medicin sind trefflich. 2) Bernard, des Ersten Bruder, zu Lyon 1699 geb., gest. 1777, durchreiste der Botanik wegen Frankreich und die pyrenäische Halbinsel, wurde 1720 zu Montpellier Doctor der Medicin und 1724 Professor der Botanik, und seinem Bruder zum Gehülfen gegeben. 1758 wurde er Aufseher des königlichen Gartens zu Trianon, und theilte hier die Pflanzen nach den Staubgefäßen, Blumenkronen, Samenlappen u. s. w. ein. Er war Linné's Freund. Er gab Tournefort's histoire des plantes, qui naissent aux environs de Paris, heraus. 3) Antoine Laurent, Neffe der beiden Ersten, 1748 zu Lyon geb., war Doctor der Medicin, Mitglied der königlichen medicinischen Schule und ebenfalls am königlichen Garten angestellt, den er besser als seine Oheime ordnete. 1804 wurde er Professor der paris. medic. Facultät und ihr Präsident, 1807 Rath und 1817 Ritter des St. Michaelordens und Professor der Medicin am Museum der Naturgeschichte. 22.

Juste milieu, die rechte Mitte, heißt in Frankreich das Schwanken des Königs Ludwig Philipp zwischen den liberalen Gesinnungen seines Volkes und den legitimen Forderungen des Auslandes. Das Wort kam bei den Franzosen aus einer Aeußerung Philipps: „man müsse die rechte Mitte stets beobachten," in Gebrauch. 19.

Justi, Karl Wilhelm, ist Profess. der Theologie zu Marburg, ward daselbst geboren 1767, und hat sich durch mehrere Schriften ausgezeichnet, z. B. seine Uebersetzungen des Joël, Amos und Micha, Leipzig 1799; die Salomonischen Hochgesänge der Liebe, Marburg 1808, u. s. w. 8.

Justinianus I., ein Neffe des röm. Kaisers Justinus I., der aus niedrigem Stande zum Throne sich aufgeschwungen hatte. Er ward 521 n. Chr. Consul, und wußte sich bei dem Volke so einzuschmeicheln, daß vom Senat ihm der Titel Nobilissimus ertheilt ward, und Justinus ihn zum Mitregenten annahm, nach dessen Tode 527 er den Thron bestieg. Theodora, die Tochter eines Bärenwärters, von leichtfertigen Sitten, aber ungewöhnlicher Schönheit, die schon den Justinian als Patrizier gefesselt hatte, wußte durch die Macht ihrer buhlerischen Reize ihn dahin zu bringen, daß er sie zu seiner Gattin und Theilnehmerin seines Thrones erhob. An allen Ungerechtigkeiten und empörenden Grausamkeiten, die Justinian's Regierung brandmarkten, hatte sie immer den größten Antheil. Als er durch diese Grausamkeiten immer mehr bei dem Volke verhaßt geworden war, brach endlich im 5. Jahre seiner Regierung ein heftiger Aufruhr aus, der ihm beinahe Leben und Thron gekostet hätte. Denn schon war der Neffe des Anastasius, Hippatius, zum Kaiser ausgerufen, schon waren Schiffe zur Flucht bereit, als Theodorens Entschlossenheit und die seltene Treue und der Muth seines Feldherrn Belisar ihn noch retteten. Durch eine Menge Hinrichtungen ward die Faction des Circus gedämpft, wobei ein großer Theil Konstantinopels ein Raub der Flammen ward, und Ströme von Blut flossen. Nun beendete er den Krieg mit den Isauriern, schlug durch Belisar 529, 541 und 542 die Perser, mit denen er später einen 50jährigen Frieden schloß; dann zog er gegen die Vandalen, eroberte Spanien und Sicilien wieder, und zerstörte zuletzt durch den Feldherrn Narses das Reich der Ostgothen in Italien. Es war von innen und außen Friede und Ruhe hergestellt, und nun suchte er seinem Staate tüchtige Gesetze zu geben; er ließ deßwegen von einer Gesellschaft von 10 erfahrnen Rechtsgelehrten, wovon Tribonianus der vorzüglichste war, alle kaiserliche Gesetze von Hadrian bis auf sich in ein allgemeines Gesetzbuch oder Codex zusammentragen, auf diesen die Pandekten, Institutionen und Novellen folgen, die nun Corpus juris civilis genannt wurden. Er baute nun auch neue Städte, ließ andere verschönern, und suchte auch in der Religion Frieden zu stiften. Die zerstörte Sophienkirche in Konstantinopel ließ er so prachtvoll wieder herstellen, daß sie noch jetzt für ein Wunder der Baukunst gehalten wird. Gegen das Ende seines Lebens aber ward er geizig, mißtrauisch und grausam; besonders die schändliche Undankbarkeit, die er dem Belisar bewies, ist eine ewige Schande seiner Regierung. Im 38. Jahre seiner Regierung endlich starb er 565 im 84. Lebensjahre, von denen, die ihn selbst angereizt und zu Verfolgungen beredet hatten, der Ketzerei beschuldigt. 1.

Justinus, ein lateinischer bekannter Geschichtschreiber, (der bald Justinus Frontinus, bald Marcus Junianus Justinus in alten Handschriften genannt wird,) lebte um 16 n. Chr. Er hat einen reinen, leichten und angenehmen Styl, und seine Geschichte ist ein Auszug aus dem Geschichtswerke des Trogus Pompejus. 3.

Justinus, der Märtyrer, berühmter christlicher Philosoph, wurde als eifriger Vertheidiger des Christenthums 167 hingerichtet. In Paris erschienen 1742 seine sämmtlichen Werke in Folio. 8.

Justinus I., Kaiser von Byzanz, Sohn eines Bauers, kam unter Leo I. als Viehhirte nach Konstantinopel, ward unter die Leibwache aufgenommen, und endlich Oberhaupt derselben. Als solcher übergab der Eunuch Amantius ihm eine bedeutende Summe Geldes, um dasselbe unter die ihm untergebene Leibwache zu vertheilen, damit sie den Theokritian, einen Günstling des Amantius, zum Kaiser ausrufen sollten. Justinus aber bediente sich dieses Geldes, um seine Soldaten zu seinen eigenen Gunsten zu stimmen und ward in dessen Folge 518 zum Kaiser ausgerufen. Nun ließ er sogleich seine Gegner aus dem Wege schaffen, und wandte darauf seine Bemühungen dahin, die kirchlichen Streitigkeiten beizulegen, und die morgenländische und abendländische Kirche zu vereinigen. Regierungskenntniß war ihm fremd, er konnte weder lesen noch schreiben, und war nichts als Soldat. Der Quästor Prokles und sein Neffe Justinian führten die Regierungsgeschäfte für ihn. Er starb 527. 1.

Justinus II., folgte auf Justinian, den Neffen Justinus I. Die Longobarden nahmen ihm Italien, auch wurde er von den Persern besiegt. Seine Regierung dauerte von 560 — 578, und er verlor in den letzten 3 Jahren seinen Verstand, was aber Einige als eine tiefe Schwermuth über die ihn betroffenen Unglücksfälle angeben. Er übertrug die kaiserliche Würde dem Befehlshaber der Leibwache Tiberius einem verdienstvollen Manne. 1.

Justitia, der Name der Gottheit der Gerechtigkeit, Themis, Asträa der Griechen. Sie wird vorgestellt als ein jugendliches edles Weib, in einer Hand eine Schale, in

der andern ein Scepter oder Schwert und Wage haltend, um den Kopf eine Stirnbinde oder ein Diadem. Auf späteren Münzen hat sie die Augen verbunden. 15.

Justitium, ein Stillstand der Gerichtspflege oder ein Zeitraum, während dessen die richterliche Thätigkeit ruht. Ein solcher kann nur in den allerdringendsten Fällen, z. B. bei Pest, zerstörendem Krieg und andern öffentlichen Drangsalen eintreten. 16.

Justizhoheit, ist ein Theil der Hoheitsrechte eines Staates, sowohl der Civil- als Criminaljustiz, und äußert sich 1) als das Recht der Gesetzgebung in Civil- und Criminalsachen; 2) als jurisdictio im engern Sinne, oder als Recht, gültige Urtheile zu sprechen; 3) als Recht diese Urtheile vollziehen zu lassen, und 4) als Recht der Oberaufsicht über die ganze Justizpflege des Staates, wenn auch Privatpersonen ein Theil dieses Hoheitsrechtes als Patrimonialjurisdiction verliehen ist. 16.

Justizsachen, ist ein allgemeiner Ausdruck für alle Rechtssachen. Sie zerfallen in nichtstreitige (actus voluntariae jurisdictionis), in Sachen der streitigen Privatrechte (Civilprozeß), und in Criminalsachen. 16.

Jütland, s. Dänemark.

Juvavia (alte Geogr.), auch Juvavum und Jovavis, eine Stadt in Noricum, das heutige Salzburg, am **Juvavus** (der Salza oder Salzach). 7.

Juvenalis, Decimus Junius, zu Aquinum in Italien um das Jahr Chr. 38 geboren. Er widmete sich Anfangs der Beredsamkeit, aber bald wandte er sich zur Dichtkunst. Er war Schüler des Fronto und des Quinctilian, auch Freund des Martialis. Sein Hauptfach war die Satire. Da er mit seiner Geißel einen Günstling des Domitian, einen gewissen Paris, hart angegriffen hatte, ward er nach Pentapolis in Aegypten verwiesen, wo man ihn (vergl. seine 7. Satire) zum Cohorten-Präfect machte; er kam aber unter Trajan's Regierung wieder nach Rom, und starb dort bald nachher in seinem 82. Jahre. Er hat 5 Bücher Satiren geschrieben. Die ältesten Ausgaben seiner Satiren sind: Juvenalis et Persii satirae, elegantissimis typis e typographia regia, vulgo Louvre, Paris 1644. Fol.; von Herninius eine zu Utrecht 1685. und Leyden 1695. 4.; eine französ. Ausgabe mit lat. Text und fr. Anmerkungen ist vom Professor Fabre de Narbonne, Paris 1825. 2 Theile. 3.

Juventa, die Göttin der Jugend bei den Römern, ward auf dem Capitolium verehrt. Jünglinge brachten Weihrauch und die ersten Sprößlinge ihres Bartes als Opfer (juvenalia). Sie wird abgebildet auf Münzen als eine weibliche Gestalt, eine Opferschale in der linken Hand und mit der rechten auf einen Dreifuß Weihrauch legend; öfter auch mit einem Lorbeerzweig oder einem Spieß in der Hand. Sie ist die Hebe der Griechen. 15.

Juvernien (alte Geogr.), s. Hibernien.

Juwelen, nennt man feine, geschliffene Edelsteine und ächte Perlen, und einen mit dergl. versehenen Schmuck. 14.

Jynx, eine Tochter des Pan und der Nymphe Echo oder Peitho. Sie war Dienerin der Jo. Here verwandelte sie in einen Vogel, den Wendehals (Jynx oder Jynx torquilla), weil sie durch Zauberei beim Zeus eine Liebe zur Jo erregt hatte, daher auch dieser Vogel für einen mächtigen Liebeszauber gehalten ward. 15.

K.

K ist der zehnte oder wenn man J und Jod trennt der eilfte Buchstabe des Alphabets. Die latein. Sprache hat statt desselben im Allgemeinen das C. Als Zahlzeichen bedeutet K auf römischen Denkmälern 51 und 150; ferner bezeichnet das griechische Κ′ 20, Κ͵ 20,000; auf Münzen zeigt es die Münzstadt Bordeaux an; als Abkürzung heißt es kaiserlich oder königl und k. k. kaiserlich königlich. 2.

Kaab Ben Zobeir, jüdischer Abstammung, ein arabischer Dichter und Rabbiner. Nach der Eroberung von Mekka sollte er auf Befehl Muhammeds hingerichtet werden, weil er denselben durch satyrische Gedichte beleidigt hatte; es gelang ihm aber, den Zorn desselben durch ein auf ihn verfertigtes Lobgedicht zu besänftigen. Er ward später Muhameds Günstling und arbeitete darauf mit an dem Koran. G. J. Lette hat Kaab Been Zobeir, carmen panegyricum in laudem Muhammedis, murakeisi Moallakah, cum scholiis arabicis (Leyden 1748) lateinisch und arabisch herausgegeben. 9.

Kaaba ist ein kleines viereckiges Gebäude im Tempel zu Mekka, das schon von Adam erbaut sein und dem Abraham zur Gottesverehrung gedient haben soll. 9.

Kaanthos, nach de Fabellehre ein Sohn des Poseidon (Neptun) und der Thetis, wurde, da er um seine vom Apollo entführte Schwester Melia aufzusuchen, gesandt war, vom Apollo erschossen, weil er einen dem A. geheiligten Hain verbrannt hatte. 15.

Kaas, Nikolaus, geb. 1534, aus einer alten dänischen Familie, ward Kanzler dieses Landes. Er besuchte viele deutsche Universitäten, und trieb unter Melanchthons Anleitung sogar Theologie. Nach dem Tode des Kanzlers Friis erhielt er dessen Stelle, und war nach dem Tode des Königs Friedrich II. 1588, da dessen Nachfolger Christian I. erst 11 Jahr alt war, der erste von den ernannten 4 Reichsverwesern. Er starb 1594, nachdem er seinem Könige die Krone gesichert hatte. Durch das größtentheils von ihm entworfene, in Kopenhagen 1590 herausgekommene **Jütländische Gesetz**, hat er sich als Staatsmann und Gesetzgeber großen Ruhm erworben. 16.

Kaau-Boerhaave, Abraham, geb. im Haag 1713, ein Sohn von Jakob Kaau, Doctor der Rechte und der Arzneikunde, und von Margaretha Boerhaave, Schwester des berühmten Hermann Boerhaave. Er studirte 1733 in Leyden die Arzneikunde, 1738 ward er Doctor der Arzneiwissenschaft und nahm zu seinem Familiennamen Kaau noch den Namen Boerhaave an, nach dem Wunsche seines ohne männliche Nachkommen verstorbenen mütterlichen Onkels. 1740 ward er als Leibarzt an den Petersburger Hof berufen, ward 1743 Staatsrath und 1748 erster Arzt daselbst, starb als solcher zu Moskau am 7. Oct. 1753. Sein vorzüglichstes Werk ist: Perspiratio dicta Hippocratis per universum corpus anatomiae illustrata. Leyd. 1738. 8. 23.

Kabades, ein Sohn des Perosios, von 486—531 König von Persien; im verhaßten Andenken wegen seiner wüthenden Verfolgungen der Christen; führte gegen Anastasius glücklichen Krieg, unterlag aber dem Belisar, den Justinian gegen ihn sandte. 13.

Kabbalah, Kabbalistik, Kabbalismus, (zu deutsch, die empfangene Lehre), ist ein System, zusammengestellt aus einer mystisch-philosophischen Vereinigung der Gnosis, des Platonischen Systems, der Emanations-Lehre und der jüdischen Traditionen, immer mehr durch Theosophie, mystische Träumerey und gezwungene Schrifterklärung berühmt. Wie der Talmud konnte auch sie Anfangs nur mündlich mitgetheilt werden, bis endlich 1358 Isaak Delaris aus Pesaro es wagte, sie durch den Druck bekannt zu machen. Das ganze System zerfällt in 4 Abtheilungen: I. **Die kabbalistische Symbolik.** Diese theilt sich wieder 1) in kabbalist. mathemat. Symbolik; 2) akrostichische S. (Notarikon); 3) anagrammische S. Außerdem die Chronogramme oder Ziffersprache. II. **Die theoret. Kabbalah**, die Grundsätze der kabbal. Philosophie ohne kosmogon. und theogon. Entwickelung; diese nun ist wieder 1) spekulat. kabbal. Emanationslehre; 2) Sphärologie in 10 einander untergeordneten Intelligenzen, von der Memra oder dem Logos, dem Ensoph (Unendlichen), dem Makro- und Mikrokosmus, der der Mittelpunkt der 10 Sphären, das caput omnium ist, von der Herrschaft der Trias in der emanirten Sphäre über die übrigen 7. 3) die wirklich kabbalist. Kosmogenie; dahin gehört die Lehre von den 4 Welten: Azila, Beria, Jezira, Assia mit ihren sphärot. Systemen: auch die Lehre von der Materie und der sich darauf gründende Dualismus oder Kampf der Materie mit der Form; 4) die heilige Zahlenlehre, z. B. 1. als ens entium; 5) die Angelologie, woran sich die Lehre von der mater suprema (Schechina) und der Theophanie mit dem heil. Wagen anschließt; 6) Dämonologie mit der Lehre

vom Princip des Todes und von der Schlange; 7) Engastromantie mit der Zauberei; 8) die kabbal. Psychologie, insofern die Seele ein Ausfluß aus der Gottheit ist, und dahin gehört auch a) die Metempsychose, b) die Lehre von der Hölle und dem Paradiese. III. Die praktische Kabbalah. 1) Die Lehre von dem Namen Gottes und dessen geheimen Kräften; 2) die kabbal. Theurgie oder Beschwörung der guten Geister; 3) die Goetie, Beschwörung der bösen Geister; 4) die Lehre von den Amuleten, Scarabeen und Talismanen; 5) die Katharse oder moral. Reinigung des Gemüthes von aller Sinnlichkeit, wie die pythagor. Asketik; 6) die Mantik oder Prophezeihungswissenschaft. IV. Die Geschichte der Kabbalistik oder der Pragmatismus der allmähligen Fortschreitung des Kabbalismus und die Bearbeitung dieses Systems nach der Zeitfolge. Hier sind 3 Epochen; die erste geht bis 100 J. n. Chr., in der die alten ägypt. Mysterien mit der Asketik sich verbanden, um den Geheimnissen der Natur nachzustreben; hier ist besonders Jeremias mit seiner Chiffersprache, 500 Jahr v. Chr., zu merken. Die Zweite ist die Blüthenzeit dieser Kaballah vom Jahr 100—1358, und hier glänzten Akiba, Ben-Kena, Ben-Elisa, Simeon Jochaides u. m. A. Die Dritte ist die eigentlich systematische und geht bis auf unsere Zeiten, und hier sind die ausgezeichneten Kabbalisten: Korduera, Vitalis, Horvitius, Ben-Gabbai, Trina, Temeschmar u. A.; unter den christlichen Gelehrten: Pomzonatius, P. v. Mirandola, Paracelsus, Reuchlin u. m. A. Die meisten ältern Schriften sind gesammelt in: Pistorii liber de artis cabbalisticae scriptoribus (Basel 1587); Knorrii de Rosenroth, cabbala denudata (1677); Ben-Jochai von Kotzi (Wien 1815) u. A. 9. 11.

Kabeira (alte Geogr.), Cabira, τὰ Κάβειρα, alte Stadt in Pontus in Kleinasien. Sehr berühmt durch den sehr heilig geachteten Tempel der Selene und des Monds, und den Dienst der Kabiren. In der Nähe siegte Lukullus über den Mithridates. Pompejus nannte sie Diospolis, dann erhielt sie den Namen Sebaste, nach Augustus hieß sie Neocaesarea, jetzt Niksara oder Nigissar. 7.

Kabeiroi oder Kabiren, die Dii potentes oder mächtigen Götter in den Büchern der römischen Auguren. Man findet sie in Aegypten, in Phönizien und bei den Pelasgern. Die Aegypter zählen deren 7, nach der Zahl der Planeten, wozu sie als Achten den Asklepios rechnen. Die Bilder dieser Götter standen in dem von Kambyses verbrannten Tempel zu Memphis, sie hießen auch in Aegypten Söhne des Hephästos oder Pthos. In Phönizien heißen sie Söhne des Sydek oder Sedik, es waren ebenfalls 7, und auch ihnen ward Asklepios als 8. zugezählt. Bei den Pelasgern wohnten sie auf Lemnos und Imbros als Kinder des Hephästos und der Kabeira. Sie werden dargestellt als 3 Männer und 3 Frauen, und machen also dann mit ihren Aeltern zusammen 8 aus. 15.

Kabel, das, ist ein Schiffsausdruck und bedeutet ein Tau, mit welchem die Schiffe am Lande befestigt werden, und woran auch die Schiffsanker hängen. Der Kabelraum ist der Ort, wo sie im Schiffe liegen. 14.

Kabel, Adrian van der, Landschaften- und Seestücke-Maler, dabei Kupferstecher, 1631 zu Ryswick beim Haag geboren; durchreiste Italien und ließ sich darauf in Lyon nieder. Seine Malereien nähern sich mehr Carraccio und Salvator Rosa als der holländ. Schule. Unter den von ihm als Kupferstecher gelieferten Kunstwerken sind ein St. Hieronymus und St. Bruno in der Wüste, beide in geätzter Manier, als ausgezeichnet zu betrachten. Er starb zu Lyon 1695. 24.

Kabodasu, Kubadasi, eine türkische Stadt in Natolien am Adalar Dengisi; hat 20,000 Einw., die meist Handel treiben, und einen guten Hafen. 17.

Kabul, s. Afghanen, Afghanistan.

Kachexie, heißt im Allgemeinen jede Krankheit, die sich durch ein ungesundes Aussehen verräth. Strenger genommen ist es die Bezeichnung langwieriger Krankheiten, wobei besonders die Ernährung leidet; und kachektisch nennt man solche Kranke, die durch Aufgedunsenheit und trübkränkliches Aussehen auf ein solches Uebel schließen lassen. 23.

Kadarier, Kadariden, eine Secte der Muhammedaner, die von Maabed Ben Khalid gestiftet wurde. Sie behauptet gegen die Lehren Muhameds, daß die menschlichen Handlungen nicht von einem unbedingten Rathschlusse Gottes, sondern vom menschlichen Willen abhingen. Der Name kommt vom arabischen Worte Kadr (Macht) und Alsir (Verordnung des Allmächtigen). 15.

Kadosch (deutsch: das Heilige), ein jüdisches Gebet für die Todten; es hat etwas Aehnliches mit den kathol. Messen. 8.

Kadi ist ein türkischer oder arabischer Richter oder Rechtskundiger, er steht unter dem Mollah oder obersten Richter, und hat Gewalt über Eigenthum, Leben und Tod der ihm Untergebenen. Der Kadi wird zu der Geistlichkeit gerechnet, weil das Gesetz von Muhammed gegeben wurde. Jede größere Landschaft hat ihren Kadi, in kleinern Bezirken heißen die Richter Naips. 9.

Kadlubek, (Kadlubko) Vincenz, ward zu Karow aus adeliger Familie geboren, war erst Probst in Sendomir und nachher 1209 in Krakau Erzbischof, legte nach 10 Jahren dieses Amt nieder, und starb 1224 im Cisterzienserkloster zu Andrzejow. Er hat sich um die polnische Geschichte sehr verdient gemacht. 8.

Kadmea, die Burg von Theben und Grabstätte der fürs Vaterland gefallenen Thebaner. 7.

Kadmus (Kadmos), Sohn des Königs Agenor von Phönicien. Er und seine Brüder, Phönix und Kilix, wurden von seinem Vater ausgesandt, ihre vom Jupiter geraubte Schwester Europa aufzusuchen und nicht ohne dieselbe zurückzukehren. Da sie dieselbe nirgends fanden, gingen sie nach Delphi, um von dem dortigen Orakel den Aufenthalt ihrer Schwester zu erfahren, welches ihnen die Weisung gab, von der Aufsuchung abzustehen, einer Kuh, die ihnen begegnen würde, zu folgen, und da, wo sich diese niederlegte eine Stadt zu erbauen; so geriethen sie nach Böotien, geführt von der Kuh. Als aber Kadmus diese der Pallas opfern wollte, und zwei seiner Leute abschickte, um aus einer dem Mars geheiligten Quelle das Wasser zum Opfer zu holen, wurden diese von dem Hüter der Quelle, einem ungeheuren Drachen und Sohn des Mars, getödtet. Kadmus brachte den Drachen um, säete auf Pallas Befehl die Zähne desselben in die Erde, und sogleich wuchsen aus ihnen geharnischte Männer hervor, Sparter, und diese bekämpfen sich unter einander, so daß nur 5 von ihnen übrig blieben, mit deren Hülfe er die Burg Kadmea erbaute, aus der nachher Theben entstand. Nachdem späterhin K. mit dem Mars ausgesöhnt worden waren, erhielt er dessen Tochter Harmonia zur Gattin. Mit dieser erzeugte er 4 Kinder. Das Unglück, das seine Tochter Semele betraf, trieb ihn mit seiner Gattin nach Illyrien zu den Enchelienfern, die er sich unterwarf. Die Herrschaft über sie gab er seinem spätern Sohne Illyrius. Zuletzt ward K. mit seiner Gattin in Schlangen verwandelt und in das Elysium versetzt. Es wird dem K. auch die Einführung der Buchstabenschrift in Griechenland zugeschrieben. Auch mehre Schriftsteller tragen den Namen Kadmus. K. aus Milet, 600 Jahr v. Chr., ist der Sage nach der erste griechische Prosaiker. 15.

Käfer (lat. Coleoptera), s. Insecten. Eigentlich sind Käfer Insecten mit 2 hornartigen Flügeldecken, unter denen gewöhnlich 2 zusammengefaltete, häutige, durchsichtige Flügel liegen. Sie haben 6 Beine, 2 am Bruststücke und 4 am Hinterleibe, 8 Luftlöcher an den Seiten und holen ihre Nahrung aus dem Thier- oder Pflanzenreiche. Ihre aus Eiern schlüpfenden Larven haben meist 6 Beine; sie verpuppen sich und kommen aus der Puppe als vollkommnes Insect hervor. Der Larvenzustand dauert bei einigen Jahrelang, z. B. beim Maikäfer. Beim Ausschlüpfen aus der Puppe sind die Flügeldecken schlaff und weich und verhärten schnell an der Luft. Jetzt kennt man schon über 30,000 Arten von Käfer, wogegen Linné nur 3819 kannte. 5.

Kähler, Ludwig August, geb. zu Sommerfeld in der Neumark im Jahr 1775; ward 1798 Pastor zu Lanig bei Forste, nachher von 1809—1812 Archidiakon zu Cottbus, und ist nun seit 1819 Consistorialrath und Prof. der Theologie zu Königsberg und zugleich Pfarrer. Er hat mehre gute Romane unter dem angenommenen Namen Filibert oder anonym herausgegeben, z. B. Herrmann von Löbeneck, so wie mehre andere schätzbare belehrende Schriften. 21.

Kälte ist die Temperatur eines Körpers, dem die Wärme entzogen wird oder bereits entzogen ist, also ein größerer oder geringerer Mangel an Wärme in Vergleichung mit andern Körpern. In Verbindung mit Wärme ist eine Materie entweder fest oder tropfbar, oder auch, wie z. B. Luftarten, Gas, elastisch flüssig, und in irgend einem dieser Zustände ist jeder Körper; feste werden durch zutretende Wärme flüssig, und tropfbar flüssige durch Erhitzung elastisch flüssig; doch gehen manche feste Körper unmittelbar in elastisch flüssige über; durch

Entziehung eines Theiles von Wärme gehen sie dann aus dem elastisch flüssigen Zustande in tropfbar Flüssige und aus diesen in den Festen zurück. Die Temperatur der Luft ist um desto kälter, je schräger die Strahlen der Sonne durch sie hindurchgehen oder auch je höher ein Ort über der Oberfläche des Meeres liegt, weil die höhern Luftschichten weniger dicht sind als die niedrigeren, und bekanntlich mehr Wärme in den dichten als in den weniger dichten abgesetzt wird. Ein zu hoher Grad von Kälte wirkt auf den Körper eben so zerstörend, wie ein zu hoher Grad von Hitze. 20.

Kamelgarn, unrichtig Kameelgarn, ist ein dauerhaftes, glänzendes, aus den Haaren der Kamel- oder angorischen Ziege verfertigtes Garn, das wir hauptsächlich aus der Levante beziehen. Die Kamelziege findet sich hauptsächlich in der Gegend von Angora. 14.

Kämmerei, nennt man die städtische oder Landbehörde, wohin die Einkünfte einer Gemeinde oder eines Landes einfließen; die Personen, welche diese Behörde bilden, heißen Kämmerer. 16.

Kämpf, Johann, geb. zu Zweibrücken 1727, dessen Vater Arzt war. Er ist bekannt geworden durch ein nach ihm benanntes Klystier gegen Unterleibsbeschwerden. Er starb 1787 als geh. Rath zu Hanau. Die von ihm 1821 zu Leipzig in 3ter Auflage herausgegebene Schrift: Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen"; die früher in Dessau 1774 erschien, besagt das Nähere darüber. 23.

Kämpfer, Engelbrecht, zu Lemgo 1657 geb., studirte zu Königsberg Medicin und Naturgeschichte, ging darauf nach Schweden und ward dort Legationssecretair bei einer Gesandtschaftsreise über Rußland nach Persien. In Ispahan vertauschte er seine Stelle mit der eines Oberchirurgen auf der Flotte der holländ. Compagnie in Ostindien, und besuchte als solcher Arabien, Ceylon, Sumatra, Batavia, Japan und Siam, kehrte 1693 nach Europa zurück, ward Doctor der Medicin zu Leyden und dann Leibarzt des Grafen v. d. Lippe in seiner Vaterstadt; er starb 1716. Seine Schriften sind: Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V. mit Kpf. Lemgo 1712. 4., und nach seinem Tode die von Scheuchzer nach dem Original übersetzte: History of Japan and Siam (London, 1727, 2 Bde.), franz. herausgegeben von des Maizeaux ꝛc. (Haag, 1731. 12.), deutsch: von Dohm (Lemgo, 1777—78, 2 Bd. 4. und Rostock, 1750. 4.). — Sloane hatte Kämpfers Handschriften gekauft und sie ins Englische übersetzen lassen; sie befinden sich im engl. Museum. 23.

Kändler, Johann Joachim, ein berühmter deutscher Modellmeister, war zu Seligenstadt 1706 geboren, und 1730 Director der meißner Porzellanfabrik. Er starb 1775. 14.

Kärnthen, s. Oesterreich.

Käsmark, Kaisersmark, wird Forum Caesorum in den Urkunden von 1338 genannt, ist eine königl. ungar. freie Stadt in der Grafschaft Zips am Leibitzer Bach an der Poper, ungefähr eine Stunde von den höchsten Karpathen und 2 Stunden von Leutschau, hat 4800 Einw., die Leineweberei, Färberei, Waidbau, Wein- und Leinwandhandel trieben. Sie wurde von niedersächsischen Deutschen angelegt, die von den ungar. Königen nach der Invasion der Mongolen ins Land gerufen waren. 17.

Kästner, Abrah. Gotth., geheimer Justizrath u. Prof. der Mathematik in Göttingen, einer der vielseitigsten Gelehrten witzigsten Köpfe u. großen Mathematiker jeder Zeit. Geboren d. 27. Sept. 1719 zu Leipzig, studirte er in Leipzig von seinem 12. Jahre an Jura, besonders aber Philosophie, und ward 1737 Candidat der Rechte. Philosophie und Liebe zur Mathematik zogen ihn vom juristischen Studium ganz ab, wider seines Vaters Willen, und er hielt über erstere Wissenschaften seit 1739 Vorlesungen. 1746 erhielt er eine außerordentliche Professur der Mathematik in Leipzig, und ward mehrer auswärtigen Gesellschaften Mitglied. 1756 ging er als Professor der Mathematik und Physik nach Göttingen, wo er 44 Jahre als hochverdienter Lehrer blieb. 1756 zum Hofrath ernannt, starb er am 20. Juni 1800. 20.

Kaffa, eine Stadt in der Krimm, von den Russen Feodosia genannt, weil die alte Stadt Theodosia da gestanden haben soll; sie wurde von den Genuesern 1270 gegründet und war ihre Hauptkolonie in der Krimm. Im 14. Jahrhundert gelangte sie zu einem solchen Reichthum, daß sie den Namen Kleinstambul erhielt, als sie aber 1474 von den Türken erobert worden war, sank ihre Größe sehr. 1774 kam sie unter die Herrschaft der krimmschen Khans, und 1785 mit der Krimm unter russischen Scepter. Trotz aller Bemühungen der Russen kann sie sich aber doch nicht erhohlen, obgleich sie zu einer Freistadt und zum Freihafen erklärt ist. Sie besitzt ein schönes Museum, einen botanischen Garten, eine Münze und ein vorzüglich schönes Quarantainehaus, und liegt an einem Busen des schwarzen Meeres. K. ist nicht sehr volkreich, ihre Einwohnerschaft beläuft sich auf 4000 Russen, Turken, Griechen und Juden, die Handel treiben. In ihrer Blüthezeit hatte sie 100,000 Einwohner. 17.

Kaffee, die Bohne eines Baums, der ursprünglich im glücklichen Arabien und in Aethiopien gefunden ward. Der zweite Theil im Kern der rothen, kirschähnlichen Frucht desselben ist die Kaffeebohne. Im Orient war der Gebrauch desselben schon seit undenklichen Zeiten bekannt, und von dort aus kam er nach Europa. Im 15. und 16. Jahrhundert war das Kaffeetrinken im Orient ganz gemein; unter Amurat IV. und Muhammed IV. wurden alle Kaffeehäuser in Konstantinopel aufgehoben. In Europa wurde er im 16. Jahrhundert mit dem Tabak fast zugleich bekannt. In England wurde er 1652 durch einen Kaufmann Edwards zuerst eingeführt und ein Grieche Pasque errichtete das erste Kaffeehaus in London. In Frankreich soll er 1644 zuerst in Marseille bekannt geworden und darauf aus Aegypten viel davon eingeführt sein. Der Hauptgeschmack am Kaffeetrinken schreibt sich in Paris wohl von der Anwesenheit des Soliman Aga, Gesandten des Sultans Mehmed IV. im Jahr 1669 her; er war bereits 1691 dort in allen besseren Häusern eingeführt. Von Frankreich verbreitete er sich in den Nachbarländern und bald in ganz Europa. 1694 ward zuerst Kaffee nach Leipzig gebracht. Zu Ende des 17. Jahrh. ward der Kaffeebaum von den Holländern glücklich nach Batavia verpflanzt; von hier nach Java und Ceylon, später in die westlichen Colonien Surinam, Martinique, St. Domingo, Guiana, die Antillen u. s. w., sogar nach Afrika. 1732 legten auch die Engländer auf Jamaika Kaffeepflanzungen an. Der Kaffeebaum wird in seinem Vaterlande bis zu 40—50 Fuß hoch, pyramidenförmig zulaufend. Die Blätter haben mit den Lorbeerblättern Aehnlichkeit; die Blüthen sind weiß und wohlriechend, nur 24 Stunden dauernd, die Frucht eine röthliche, kirschenähnliche Beere, mit 2 dicht an einander liegenden, fast eine convexe Bohne bildenden Saamen. Der Baum blüht 2 Mal im Jahre, und trägt schon im 2. oder 3. Jahre Früchte. Im December fängt die Erndte an, und ist am reichhaltigsten im Mai. Die beste Sorte des Kaffees ist der arabische oder Mocca, dann der von Java, von Westindien oder der surinamsche; der bourbonische, der von Martinique oder Guadeloup; von Cayenne; von St. Domingo und der brasilianische. Das Kennzeichen der guten Bohnen ist: daß sie klein, grünlich, gleich, vollkommen trocken, also sehr hart und dabei von aromatischem Geruche sind; sie müssen im Wasser untersinken und das warme Wasser geldlich, nicht grün oder braun färben. Die Chemiker haben den Kaffee untersucht und gefunden: 1) eine an Stickstoff reiche, eigene Basis, welche der Franzose Robiquet cafeine nennt; 2) eine Säure, die von Einigen für eine eigenthümliche, von Andern für Gallussäure gehalten wird; 3) ein geruchloses Oel, nebst etwas Harz, Eiweiß, Gummi u. s. w. Die Zubereitung dieses Getränkes ist im Allgemeinen bekannt. Er wirkt unverfälscht wohlthätig auf den ganzen Organismus, übertrieben genossen ist er, wie jedes andere Reizmittel, schädlich. Zur Zeit der Continentalsperre wurden eine Menge Surrogate vorgeschlagen, die aber alle mehr oder weniger nachtheilig befunden wurden u. von denen keins den echten Kaffee ersetzt. Das unschädlichste möchte indessen wohl reine, gut gedörrte Gerste sein. 5.

Kaffeehaus. Die ersten Kaffeehäuser wurden wohl in Mekka errichtet, später wurden 1554 in Konstantinopel von zwei Einwohnern, Helin und Schems, zwei Kaffeehäuser eingerichtet. In Europa war wohl das zu London von Edwards 1652 das erste. Ungefähr 1670 entstand in Marseille ein Kaffeehaus, und 1672 eröffnete Pascal ein solches in Paris auf dem St. Germain-Platz; seine zwei Gehülfen Gregoire und Procope legten späterhin eins an, dem franz. Schauspielhause gegenüber, welches noch jezt als Café Procope besteht; jezt befinden sich in Paris an, 6000 Kaffeehäuser, von denen das berühmteste das Café de mille Colonnes im Palais Royal ist. In Wien war das erste Kaffeehaus durch Kolschinsky, einem Polen, eingerich-

tet 1683, und jetzt findet man fast in jeder etwas bedeutenden Stadt dergleichen. 18.

Kaffern, der Name der Bewohner von Südafrika, zwischen Mosambique und dem Lande der Hottentotten bis an die Westküsten. Sie leben fast nomadisch und sind große, schöne Menschen, graulich schwarz, mit hoher Stirn und Nase und aufgeworfenen Lippen, und machen den Uebergang von den Negern zu den Schwarzbraunen. Sie sind Fetischanbeter, leben in Polygamie, lassen ihre Kinder beschneiden, und stehen unter erblichen Oberhäuptern. Kaffer heißt eigentlich Ungläubiger, und dieser Name ward ihnen von den Arabern gegeben, als diese die Ostküsten von Afrika in Besitz nahmen und die Ureinwohner derselben, die Kaffern, daraus vertrieben. Das Kaffernland hat 70,000 □ Meilen, liegt von 20—35° südl. Breite, und die mächtigsten Stämme sind: die Tambuki, die Mathimba, Koossa und Mambukki. 25.

Kaftan. Die Nationalkleidung der Türken, ein unsern Schlafröcken ähnliches Gewand von baumwollenem oder seidenem Zeuge, bei Vornehmeren mit kostbarem Pelzwerk gefüttert. In einer solchen Kleidung müssen selbst die Gesandten vor dem türkischen Kaiser erscheinen. Der Kaiser theilt auch solche Kleider als Zeichen besonderer Gnade aus, und der Austheiler solcher Geschenke heißt Kaftantschi-Baschi. 9.

Kagbossum, ist nach der indischen Mythologie eine Krähe, die nach dem Beschlusse der Götter alle 3 Welten durchfliegen sollte. Als Sita die übriggebliebenen Fleischstücke von einem ihrem Gatten Rama zubereiteten Mahle trocknen wollte, versammelten sich eine Menge Krähen, unter denen auch Kagbossum war. Alle wurden von der Sita verjagt, aber K. blieb zurück, und nur ein von Rama abgeschossener Pfeil konnte sie entfernen, ohne sie jedoch zu tödten; sie ward vielmehr von diesem Pfeile immer verfolgt. Nun bat sie Rama um Gnade, die ihr aber nur unter der Bedingung bewilligt ward, daß sie von dem Pfeile sich an irgend einem Theile ihres Körpers verwunden ließe, und der Pfeil traf ihr Auge. Die jüngere Mythologie macht aus dieser Krähe eine Verkörperung des Brama, die im ersten Weltalter schon geschah, und nach Ende des 3 Weltalters beendet wurde. 15.

Kager, Matthias, ein Maler, geboren zu München 1566, lernte die Anfangsgründe seiner Kunst im Vaterlande unter Peter von Witte (Pietro Candido), ging darauf nach Italien, und studirte dort die Antiken und die Werke der großen Meister. Als er von Italien zurückkam, machte der Kurfürst Maximilian ihn zu seinem ersten Maler mit ansehnlichem Gehalte. Die Kriegsunruhen trieben ihn von da nach Augsburg, wo er Bürgermeister ward, und als solcher im Audienzsaale des Rathhauses sein berühmtes „jüngstes Gericht" malte; er starb 1634. Zu seinen vorzüglichen Arbeiten gehören auch: Die Taufe Jesus; die heilige Kunigunde; eine heilige Elisabeth, die die Armen pflegt; St. Jacob, der für den Don Ramiro gegen die Mauren kämpft; der Herzog Maximilian von Baiern als Oberbefehlshaber in der Schlacht bei Prag, nebst einigen Andern. 24.

Kahal, ist die Gesammtheit der Vorsteher einer jüdischen Gemeinde. 16.

Kahle, Christian, nannte sich Calenus, ein deutscher Arzt und Professor der Medicin an der Akademie zu Greifswalde, geboren auf der Insel Femern 1529; er starb im März 1617. Er hat geschrieben eine Historia de profectione in terram sanctam principis Bogeslai X. (Wittenberg 1554. 4.) und einiges Andere. 23.

Kahle, Ludwig Martin, Prof. der Rechte zu Göttingen und nachher zu Marburg, geb. zu Magdeburg 1712. Er bekleidete später zu Berlin mehrere richterliche Aemter und starb daselbst im April 1775. Er hat viel geschrieben, z. B.: De divinatione (Halae 1730); Bibliotheca philosophi a struvinna, emendata et contin. (Göttingen 1748, 2 Bde. 8.); Corpus juris publici S. I. R. G. oder vollständige Sammlung der Grundgesetze des deutschen Reichs (Göttingen 1744—45, 2 Bde. 8.). 16.

Kahrel, Hermann Friedrich, geb. den 10. Dec. 1719 zu Detmold, studirte zu Marburg Theologie und späterhin ebendaselbst Jurisprudenz, ward dort Doctor der Philosophie und 1743 Prof. zu Herborn. Er starb in Marburg 1787; ein verdienstvoller Gelehrter. Von ihm sind: Recht der Natur (Frankf. a. M. 1746); Völkerrecht (Herborn 1750); Europa's Staats- und Völkerrecht (ebendas. 1750.) u. m. A. 16.

Kai, Quai, nennt man eine am Ufer aufgeführte Mauer, um das Wasser abzuhalten u. zugleich eine bequemere Gasse am Ufer zu haben; daher haben meistens alle an einem Ufer liegende Straßen diesen Namen. 14.

Kain, der erste Sohn Adam's und Eva's und Bruder des Abel, den er nach Moses Erzählung erschlug, worauf er, von Gott verflucht und verdammt, in das Land Nod floh. Gott machte, nach Moses, an K.'s Stirn ein Zeichen, daß Niemand ihn erschlüge. Dieses Zeichen erklären die Rabbinen als einen Hund, der ihn allenthalben begleitete und vertheidigte; Andere behaupten, es sei eine Brandmarkung gewesen. 8.

Kainiten oder Kainaner, leiten ihren Namen von Kain ab, der nach ihrer Behauptung von einem höheren Aeon abstammte, und Abel von einem schwächeren. Sie heißen auch Judaisten, indem sie Judas Ischariot heilig hielten, da dieser durch den Verrath an Jesus, den Tod desselben und also die Seligkeit der Menschen bewirkt habe. An die Stelle des neuen Testaments nehmen sie ein anderes an, welches dem Paulus in dem 3. Himmel gegeben worden sei. Den Genuß des heidnischen Opferfleisches hielten sie für erlaubt, den Märtyrertod für lächerlich, und die Auferstehung für ungegründet. Diese schwärmerische Secte war am stärksten im 2. Jahrh. n. Chr.; von ihnen stammen die Antiakten und Peraten. 8.

Kaiphas, Josephus, war Nachfolger des Hohenpriesters Hanna zur Zeit Christi, von ihm ward auch dieser verhört und verurtheilt. Durch den römischen Proconsul Vitellius ward ihm 34 Jahre n. Chr. seine Würde genommen, und Jonathan folgte ihm in derselben. 8.

Kairwan, ist eine Stadt in Nordafrika, im Innern des Raubstaates Tunis; sie ist nächst der Stadt Tunis die bedeutendste Handelsstadt des Landes, und hat 50,000 Einw. und eine berühmte Moschee. 25.

Kaiser, aus dem lat. Worte Caesar, ist die Bezeichnung des höchsten weltlichen Regenten, doch haben die Römer in den letzten Zeiten nicht ganz diesen Begriff damit verbunden, indem sie diesen Titel nur den Mitregenten einzelner Provinzen gaben. Mit dem Untergange des abendländischen Reiches war dieser Kaisertitel erloschen; Karl d. Gr. erneuerte ihn 800 auf des Papstes Antrieb; und von dieser Zeit an nahmen die Könige von Italien als Schutzherren von Rom den Kaisertitel, bis Otto I. 964 denselben auf immer mit der deutschen Königswürde verband. Im Orient bestand noch ein griechisches Kaiserthum, das aber 1453 durch die Eroberung Constantinopels von den Türken vernichtet wurde. Die türkischen Sultane nahmen darauf den Kaisertitel an, wurden aber von den europäischen Mächten erst seit 1606 als türkische Kaiser anerkannt. Auch Peter I. von Rußland legte sich den Titel Kaiser bei 1721, doch ward dieser ihm von Frankreich 1745, von Deutschland 1747 und von Spanien erst 1759 zuerkannt. In unsern Zeiten nahm 1804 auch Napoleon für Frankreich die erbliche Kaiserwürde an, die ihm auch sogleich von allen Mächten, England ausgenommen, willig zuerkannt wurde, aber mit der Wiedereinsetzung der Bourbonen in Frankreich wieder erlosch. Durch den von Napoleon eingeführten Staatenbund veranlaßt, legte der bisherige deutsche Kaiser Franz 1806 die deutsche Kaiserkrone ab, und nahm dafür den Titel Erbkaiser von Oesterreich an. Auch außer Europa bildeten in der neuesten Zeit sich zwei ephemere Kaiserthümer, das eine 1822 in Iturbide in Mexiko, das aber nach einem Jahre wieder verschwand; das andere errichtete Don Pedro in Brasilien, aber auch dieses verlor sich mit des Kaisers Flucht bei den Empörungen daselbst 1830. 16.

Kaiserkanal, ist eine sehr merkwürdige Wasserleitung in China, die 327½ Meilen lang bei Lin-tsin-tscheu beginnt, mehrere Flüsse und Seen mit einander verbindet, durch den Hoangho geht und in den Jantsekiang sich ergießt. Durch diesen Kanal werden Peking und Canton mit einander verbunden. Er ward mit sehr großen Kosten unter der Dynastie Yuen angefangen und vollendet, er ist von 300 bis 1000 Fuß breit, und führt oft mit kostbaren Dämmen über Moräste und Thäler durch die schönsten Gefilde China's. 17.

Kaiserkrönung. Anfänglich war es eine vierfache Krönung, seit das römische Kaiserthum, Italien und Burgund mit dem deutschen Reiche vereinigt war. Die italienische Krönung, seit Karls d. Dicken Tode eingeführt, geschah gewöhnlich in Mailand, der Hauptstadt der Lombardei, vom dortigen Erzbischof, seltener in Pavia oder Monza, wie z. B. die Krönung des Kaisers Ludwig des Baiern, Friedrichs III. u. Karls V.; diese Krönung ward die lombardi-

sche genannt. Darauf folgte die römisch-kaiserliche zu Rom selbst, welche Karl d. Gr. sich erwarb und die bis Karl V. dauerte. Das Recht zu krönen übten Anfangs ausschließlich die Päpste aus, und in Abwesenheit des Papstes ward die Krönung von einem apost. Legaten und dem Kardinalbischof in der Peterskirche verrichtet; nur Lothar II. und Heinrich VII wurden im Lateran, Ludwig der Baier von Senatoren und Karl V. in Bononien gekrönt. Die Krönung machte den sogenannten Römerzug (Expeditio romana) nothwendig. Vor der wirklichen Krönung, als einem Rechtsact, durfte der Kaiser sich nicht des Titels Kaiser bedienen im Schreiben, und erst durch die römische Krönung erhielt er den Zusatz: Erwählter römischer Kaiser. Aber Maximilian nahm diesen Titel an, ohne in Rom gekrönt zu sein. Die Päpste erklärten das Wort Erwählter nach canonischer Analogie, so daß ein Kaiser, ganz wie ein von seinem Kapitel zu Bischof Ernannter, aber noch vom Papste Bestätigter, zwar electus hieß, dennoch aber keine kaiserliche Handlung vornehmen dürfe. Seit Karl V. kam die römische Krönung ab. Die burgundische geschah zu Arles von dem dortigen Erzbischof, und wir finden sie nur bei Konrad II, Heinrich III., Friedrich I. u. II. und bei Karl IV., und nach diesem hörte sie auf, da der größte Theil des burgundischen Königreichs verloren ward. Die deutsche Kaiserkrönung war die wichtigste, und es ward dabei ungefähr auf folgende Art verfahren. Wenn die Kurfürsten die Königswahl vollzogen hatten, blieben sie noch beisammen, zum Theil, um die Anstalten zur Krönung zu treffen, und die Reichskleinodien aus Aachen und Nürnberg zu besorgen. Wenn nun der neuerwählte König sich der Stadt näherte, so gingen die anwesenden Kurfürsten und Wahlbotschafter ihm vor der Stadt entgegen, und empfingen ihn stehend, wenn er aus seinem Wagen stieg und ihre Glückwünsche annahm. Dann hielt er seinen Einzug in die Stadt zu Wagen unter dem Geläute der Glocken und Abfeuerung von 300 Kanonenschüssen. Darauf ging er zuerst in die Wahlkirche, von da ins Conclave, wo er auf das Evangelium Johannis die Wahlcapitulation beschwören, unterzeichnen und besiegeln mußte. Wenn dieser Eid geleistet war, wurde das Te Deum gesungen, und nun hieß der Neuerwählte: römischer König, und ward von da an von den Kurfürsten mündlich und schriftlich Durchlauchtigster, Großmächtigster König, oder römisch kaiserl. Majestät genannt. In den Zeiten, wo nur der für den wirklichen Kaiser gehalten ward, der die Reichskleinode wirklich im Besitz hatte, führten die Kaiser dieselben auf Reisen und Feldzügen immer mit sich, und der Kaiser Richard soll der Erste gewesen sein, der die Aufbewahrung derselben der Reichsstadt Aachen vertraute; Sigismund gab nachher durch einen Gnadenbrief 1424 der Stadt Nürnberg dasselbe Recht. Nach den Worten der goldenen Bulle ist eigentlich Aachen die Krönungsstadt, doch sollte, wenn rechtskräftige Gründe einträten, auch ein anderer Ort gewählt werden können. Aachen ist auch seit Karl d. Gr. als die kaiserl. Haupt- u. Residenzstadt betrachtet, und es steht dort der Kaiserstuhl; ein hoher, aus Marmor verfertigter Stuhl, zu dem 5 weißmarmorne Stufen führen. Ward der Kaiser an einem andern Ort gekrönt, so mußte dort ein ähnlicher Stuhl errichtet werden. Ferdinand I. 1531 war der letzte, der in Aachen gekrönt worden, und seitdem wurden die Kaiserkrönungen in Regensburg und Augsburg, und vorzüglich in Frankfurt a. M. gehalten. Die Bestimmung der Krönungszeit hing von dem neuerwählten Kaiser ab, der die Kirche der Krönungsstadt einrichten, das Conclave auszieren und Krönungsmünzen schlagen lassen mußte, allein die Stadt selbst ließ die Straßen, durch welche der Zug nach dem Krönungsorte ging, mit Brettern belegen, die mit weißem, rothem und grünem Tuch, das vom kaiserl. Hofe bezahlt ward, überzogen waren; ferner sorgte die Stadt für den Traghimmel, unter welchem der Kaiser zur Krönung hinreitet und wieder zurück, und auch den Brunnen, aus welchem der Krönungswein sprang — Goethe, im 1. Bde seiner Biographie, hat die Krönungs-Ceremonie umständlich beschrieben. — Die bei den konstantinopolit. Kaisern übliche Krönung war von dieser sehr verschieden. Die Weihung ward von dem Bischof von Konstantinopel vollzogen, allein die Ernennung des Kaisers war meist militärisch, mithin weniger ceremoniel als die abendländische; die Ernennung der russischen Kaiser ist ganz autokratisch. Napoleon krönte sich am 20. Mai 1804 selbst zum Kaiser, nachdem der Bischof ihn auf Befehl gesalbt hatte, indem er mit eigner Hand sich die Krone auf das Haupt setzte, und so die weltliche Macht für unabhängig von der geistlichen erklärte. Die Krönung der Gemahlin des Kaisers war weniger feierlich; Napoleon vollzog sie ganz eigenmächtig selbst. 13.

Kaiserrecht, ein altes jurist. Werk aus dem Mittelalter; vermuthlich von einem Geistlichen; Fried. v. Sackenberg hat es herausgegeben. 16.

Kaiserschnitt (lat. Sectio caesarea), ist eine chirurgische Operation, um die Entbindung, welche auf natürlichem Wege nicht Statt finden kann, auf eine künstliche Art zu bewerkstelligen. Diese Operation geht bis in das fabelhafte Zeitalter Numa's hinauf, der das Gesetz gegeben haben soll (das das königliche genannt wurde), vermöge dessen keine Schwangere begraben werden sollte, wenn nicht vorher die Leibesfrucht von ihr genommen werden. Ueber diese Operation bei lebenden schwangeren Personen hat zuerst Franz Roussel, Arzt in Montpellier 1581 geschrieben, und Trautmann machte 1610 die erste Operation dieser Art. Man will zwar behaupten, daß schon 1491 ein Schweineschneider bei seiner Frau diesen Versuch gemacht und glücklich ausgeführt habe. Siehe Sprengels Gesch. der Chirurgie, Theil I., S. 369. 23.

Kaiserslautern, oder auch **Lautern**, ist eine Stadt an der Lauter auf dem Hardtgebirge des baierschen Rheinkreises; sie hat 6300 Einw., mit Manufactur und Handel beschäftiget; ein Gymnasium, Schullehrerseminarium und Eisenbergwerke. Die Stadt ist auch merkwürdig durch mehrere Schlachten, die im franz. Revolutionskriege in ihrer Nähe vorfielen. 17.

Kaiserwahl. Siehe Deutschland und Kurfürsten.

Kaiserzahl. Ist eine Zahl von 15 Jahren, welche in Urkunden öfter der gewöhnlichen Jahreszahl nach Christi Geburt beigefügt wurde; sie ward auch Indictio oder Römerzinszahl genannt, welches Letzte sich davon herschrieb, daß ehedem alle 15 Jahr den römischen Kaisern ein allgemeines Kopfgeld entrichtet wurde. 20.

Kakerlaken, nennt man die krankhaft gebildeten Menschen, denen der Färbestoff der Haut und der Haare, so wie das Pigment der Augen fehlt. Dabei sehen sie milchweiß und leichenhaft aus; ihre Haare sind runzlich wie das Gesicht und die Augen sehen besser bei Nacht als bei Tage. Ihr Geist und Körper ist gleich verkrüppelt; sie erreichen selten die gewöhnliche Höhe, und sind mehrentheils zur Fortpflanzung unfähig. Man findet sie am häufigsten unter Völkerschaften von dunkler Hautfärbung; z. B. auf Java. Die Spanier nennen sie Albinos (Weißlinge), die Franzosen Blafards (Verblichene). Auch eine Art Schabe (blatta), die aus Südamerika stammen soll, und fast über den ganzen Erdboden verbreitet ist, trägt den Namen K. Sie ist 10 Linien lang, von röthlich brauner Farbe, und hat kürzere Flügeldecken, als ihr Hinterleib. 21.

Kakodämon, böser Geist, im Gegensatz zu dem Agathodämon; bedeutet in der Astrologie das böse Haus. 15.

Kakophonie, Uebelklang, sowohl in der Dichtkunst, als in der Musik. 2.

Kalais und **Zetes**, geflügelte Söhne des Boreas, begleiteten fliegend die Argonauten, und hielten von ihnen die Harpyen ab, bei deren Verfolgung sie umkamen. Nach Andern wurden sie von Herkules getödtet. 15.

Kalamatta, Flecken in Morea am Meerbusen von Koron mit 5000 handeltreibenden Einwohnern und einem Kastell, war von 1821 bis zur Einnahme Tripolizza's Sitz der griech. Regierung. 17.

Kalamis, aus Athen, ein berühmter Bildner in Gold, Silber und Marmor, lebte zwischen 480 und 430 n. Chr. Ein Apollo Alexikakos und eine Amazone Sosandra werden von ihm besonders hervorgehoben. 12.

Kaland, Name einer Brüderschaft, deren Andachtsübungen mit Schmausereien verbunden waren. Die Glieder der Gesellschaft nannten sich Kalandsbrüder. Sie entstanden im 13. Jahrh., und arteten bald so sehr aus, daß kalandern u. übermäßig schmausen gleichbedeutende Worte wurden. K. war der Name für die Versammlung selbst, und für das Haus, wo sie gehalten wurde. 8.

Kalb, Baron von, Generalmajor im nordamerikanischen Kriege. Um 1717 in Deutschland geboren, trat er in franz. Dienste, und ward, nachdem er bis zum Brigadegeneral avancirt war, nach den amerikanischen Colonien geschickt, um in Frankreichs Interesse Erkundigungen einzuziehen, worauf er nach vielen Gefahren zurückkehrte, u. 1777 nach dem Ausbruche des Befreiungskrieges zum zweiten Male nach Amerika ging, und zum Generalmajor ernannt wurde.

Er fiel am 15. Aug. 1778 bei Camden als Held. Auf dem Kirchhofe zu Camden steht sein Denkmal. 19.

Kalchas, Priester und Wahrsager der Griechen, Sohn Thestors, sagte die Dauer des trojanischen Krieges vorher, zog selbst mit in den Krieg, und rieth seinen Landsleuten zur Herausgabe der von Agamemnon geraubten Chryseis als dem einzigen Mittel, um die Pest zu entfernen. Auch soll er den Vorschlag zur Erbauung des hölzernen Pferdes gemacht haben. Er starb zu Klaros oder in Italien. 15.

Kalchberg, Johann, Edler von, Ritter, deutscher Bellettrist und dramatischer Dichter, 1705 geb., lebte als Privatmann zu Pickel in Steiermark. 21.

Kaldaeisches Erz, ein von dem Medailleur Loos in Berlin erfundenes Kunstgold, welches desto glänzender wird, je länger man es gebraucht. 20.

Kaldaunen, Eingeweide der Thiere, insbesondere der eßbaren. 2.

Kaleb, Sohn des Jephunne, aus dem Stamme Juda. Nachdem er auf Befehl Moses das gelobte Land eingenommen hatte, bekam er zu seinem Erbtheil den Strich u. die Dörfer um Hebron. 8.

Kaleidoskop, ein katoptrisches Instrument von Dr. Brewster in Edinburg erfunden, besteht aus einer innen schwarz gefärbten Röhre, darin zwei oder drei Spiegel unter einem bestimmten Winkel der Länge nach gestellt werden. Hierzu kommen noch mehre geschliffene Gläser, zwischen welche man Steinchen, Bandschleifen u. s. w. legt, welche Gegenstände sich den Regeln der Katoptrik zufolge dem Auge jedesmal in regelmäßiger Gestalt zeigen, u. durch Schütteln tausendfältig verändert werden können. 20.

Kalendae, Calendae, hieß bei den Römern der erste Tag in jedem Monate, weil an demselben ausgerufen wurde, daß der Monat beginne; es war ein Fest- aber auch zugleich der Zahlungstag, an welchem geborgte Capitalien sammt den Zinsen bezahlt werden mußten. 3.

Kalendarium, 1) das Schuldregister bei den Römern. — 2) S. Kalender. 3.

Kalende, eine Abgabe an Landpfarrer und Schulmeister, aus Victualien bestehend, im Preußischen üblich. 16.

Kalender, vom römischen Kalendae, nennt man das Verzeichniß der Tage eines Jahres, zugleich mit der Angabe der in demselben vorkommenden Festtage, und seiner Unterabtheilungen in Monate und Wochen. Die Eintheilung des Jahres in Monate von 29 und 30 Tagen kommt schon sehr früh vor; die Griechen ließen den Monat in drei Dekaden (zu zehn Tagen jede) zerfallen; Numa Pompilius verbesserte den Kalender der alten Römer, den später Julius Cäsar ordnete, und welcher dem Jahre 365, dem Schaltjahre 366 Tage gab. Diese Bestimmung blieb gültig bis zum Jahr 1582, wo sie Papst Gregor XIII. verbesserte, und dem Sonnenjahre 365 Tage, 5 Stunden 49 Minuten 12 Secunden anwies. — Dieser Kalender ist seit dem 18. Jahrhundert überall angenommen worden, mit Ausnahme Rußlands, wo der alte von Cäsar eingeführte K. (der Julian'sche genannt) noch gilt, und im Datum um 12 Tage zurück ist, also dort z. B. am 21. Januar, den 9. Januar (alten Styls) schreibt. — Die **Epakten** geben den Unterschied zwischen einem bürgerlichen Sonnenjahr und einem astronomischen Mondjahre an; er beläuft sich auf 11 Tage in einem Jahre, nach welchen die jährlichen unbestimmten christlichen Festtage berechnet werden. Der **Sonnenbuchstabe** ist derjenige Buchstabe des Alphabets in strenger Folge, welcher den Sonntag trifft, wenn der Neujahrstag mit A bezeichnet wird, derselbe trifft nach 28 Jahren wieder ein, und eine solche Periode heißt der **Sonnenzirkel**. — Der **Mondzirkel** ist eine Periode, nach deren Verlauf die Neu- und Vollmonde wieder auf denselben Tag eines julianischen Jahres fallen; er umfaßt 19 julianische Sonnenjahre; die **goldene Zahl** nennt man diejenige Zahl, welche angiebt, das wievielte Jahr des Mondzirkels das Laufende ist. Vgl. Friedlein, Lehrbuch der Chronologie, Frankfurt, 1827. 20.

Kalf, Wilhelm, berühmter niederländischer Maler, 1630 zu Amsterdam geb., verließ bald die Genremalerei, und beschäftigte sich mit der Darstellung einzelner Früchte, Gefäße u. s. w., worin er es schnell bis zu einer hohen Meisterschaft brachte. Auch in Gesellschaften glänzte er als ein Mann von Geist, besonders durch sein Erzählertalent. 24.

Kalfatern, in der Schiffsbaukunst die Bohlen der Schiffe mit Werg verpichen und bethееren, um das Eindringen des Wassers zu verhüten. 14.

Kali, s. Alkali.

Kalidas, Kalidasa, Kaldas, berühmter indischer Dichter im 1. Jahrh. v. Chr., Verfasser der Sakontala, (übersetzt zuerst von William Jones in den Asiat. research. u. in seinen Works, Lond. 1792, franz. von Bruguière, Par. 1804, deutsch von Forster, neue Aufl. von Herder, Frankf. a. M. 1803) u. anderer Dramen. Auch stellte er die alten verloren gegangenen heiligen Gedichte des Valmik wieder her. 9.

Kalifat, s. Khalif.

Kalinak (ind. Mythologie), eine tausendköpfige Schlange in den Fluthen der Jumma verborgen, dessen Wasser sie vergiftete, ward von dem Knaben Krischna zertreten. 15.

Kalium, ein von Davy 1807 entdecktes Metall, das man aus Kaliumoxyd und Kohle durch Weißglühen erhält. Es ist das leichteste aller Metalle, weiß glänzend, u. oxydirt sich an der Luft äußerst schnell. 20.

Kalk, kommt in der Natur nur in Verbindung mit Säuren und Erden, besonders der Kohlensäure, vor. Wir finden ihn 1) als **Kalkspath**, von gelblich weißer Farbe, zuweilen mit Grau, Grün, Roth, Braun und Blau gemischt, von blättrigem Bruch mit Glas- oder Perlmutterglanz. 2) Als **Faserkalk**, von röthlich weißer Farbe u. faserigem Gefüge. 3) Als körnigen **Kalk**, darunter die Marmorarten. 4) Als **Kalkstein**, gewöhnlich von weißgrauer Farbe und splitterigem Bruche. Man gebraucht ihn am häufigsten zur Bereitung des Mörtels. Durch Brennen wird dem rohen Kalk eine Menge fixer Luft und fast die Hälfte seiner Schwere entzogen. Man nennt ihn dann gebrannten, ungelöschten, lebendigen K. Gießt man auf diesen Wasser, so entsteht Erhitzung und Aufbrausen, u. wenn er ohne Kohlensäure war, so löst er sich zuletzt ganz auf. Der so gelöschte Kalk giebt, mit Sand vermischt, den Mörtel. 5) Als **Kreide**, eine theils harte, theils weiche Kalkmasse von weißer Farbe, die als solche ganze Gebirge bildet. Sie hat die Eigenschaft mit Scheidewasser aufzubrausen und alle Säuren einzuschlucken. 6) Als **Mergel**, eine Verbindung des Kalkes mit Thon oder Kiesel, wird als Düngungsmittel gebraucht. Die übrigen Varietäten herzuzählen, würde uns zu weit führen. Das Brennen des Kalkes geschieht in Gruben oder Meilern im Großen, sodann in eigenen Kalköfen. 22.

Kalka, kleiner Fluß, in das asow'sche Meer sich ergießend, wo am 16. Juni 1125 die Russen von den Mongolen unter Tischi-Khan geschlagen wurden. 17.

Kalkant, der Blasbalgtreter bei der Orgel. 12.

Kalkbrenner, 1) **Christian**, am 22. Sept. 1755 zu Cassel geb., ward, 17 Jahre alt, Chorsänger an der franz. Oper zu Paris, 1788 Kapellmeister der Königin v. Preußen und 1790 in gleicher Eigenschaft von dem Prinzen Heinrich von Preußen in Schweinsberg angestellt, worauf er 1796 eine Reise nach Italien unternahm, und 1799 in Paris die Stelle eines Maitre des choeurs et des écoles erhielt. Von seinen Werken sind zu nennen: seine Oper Lanassa; Olympie; kurzer Abriß der Tonkunst; histoire de la musique; le chant triomphal pour la pompe funèbre du général Hoche. Er st. am 10. Aug. 1806. — 2) **Friedrich**, zu den größten jetzt lebenden Pianisten gehörig, Sohn des Vor., 1788 zu Berlin geb., Schüler des Conservatoriums zu Paris, namentlich von Catel und Adam gebildet, genoß auch in London Clementi's Unterricht, und trat mit Logier in Verbindung. Auf seiner Kunstreise erntete er den ungeheuersten Beifall ein, und ließ sich dann in Paris nieder, wo er mit Pleyel eine Pianofortefabrik anlegte, auch selbst ein Instrument erfand, auf dem er während seiner letzten Kunstreise in Berlin spielte. Unter seinen Compositionen ist manches Vortreffliche, z. B. das Conzert aus D moll. 12.

Kalkreuth, Friedr. Adolph, Graf von, preuß. Feldmarschall, geb. 1737 zu Eisleben, trat 1751 in preußische Dienste, diente im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung, ward General und 1788 in den Grafenstand erhoben. Gleiche Verdienste erwarb er sich seit 1793 in den Kriegen mit Frankreich, vertheidigte 1807 Danzig mit vieler Einsicht, mußte aber aus Mangel an Munition capituliren, und ward Feldmarschall. Er starb am 10. Juni 1818 zu Berlin als Gouverneur der Stadt. — Sein Sohn **Friedrich** hat als Dichter einigen Ruf. 19.

Kalligraphie oder **Schönschreibekunst** ist die Kunst, die Schrift in möglichst gefälliger Form darzustellen. Sie beruht auf dem Grundsatze, die einzelnen Buchstaben deutlich und zu einander in gleichem Verhältnisse stehend, in einfacher, gefälliger Form, weder zu groß noch zu klein zu schreiben. 4.

Kallikratidas, berühmter Feldherr der Spartaner um 406 v. Chr., zeigte sich als solcher gegen die Athener bei Chios, Methymna und gegen Konon, und fiel im Seetreffen bei den arginusischen Inseln 405 v. Chr. 1.

Kallimachos, 1) aus Korinth, berühmter Architect, Maler und Bildhauer um 540 v. Chr., den man für den Erfinder der korinthischen Säulenordnung hält; 2) aus Kyrene, Lehrer der Grammatik zu Alexandrien um 250 v. Chr., unter dessen Schülern sich besonders Eratosthenes, Apollonius Rhodius, Aristophanes Byzantinus auszeichnen. Von seinen angeblich 800 Werken besitzen wir nur 6 Hymnen, 60 Epigramme und ein Gedicht auf das Haupthaar Berenike's, Letzteres in Catulls lat. Uebersetzung. Prunkende Gelehrsamkeit und falscher Pathos statt edler Einfalt und ächter Genialität charakterisiren den größten Theil seiner Werke. Die beste Ausgabe ist von Ernesti, London 1761, 2 Bde, mit dem gelehrten Commentar Spanheim's. Die Fragmente von Valckenaer, gesammelt und erläutert von Luzac, Leyden 1799; deutsch von Ahlwardt, 1794; von Schwenck, Bonn 1821. 3.

Kallinikos, Erfinder des sogenannten griech. Feuers, geb. zu Hieropolis in Syrien, lebte im 7. Jahrh. 1.

Kalliope, die vornehmste der Musen, die des Epos und der Hymne. Sie hat gewöhnlich ein zusammengerolltes Pergament in der Hand. S. Musen. 15.

Kallipädie, die Lehre von der Kunst, schöne Kinder zu zeugen. 2.

Kallipygos, Schönsteiß, ein Beiname der Aphrodite; s. Venus. 15.

Kallirrhoe, die Schönfließende, in der Mythologie die Tochter des Achelous und Gattin des Allmäon (s. d.). Auch nannte man so mehre Quellen und Städte. 15.

Kallisto, **Megisto**, **Themisto** Tochter des Nykteus oder Ceteus oder Lykaon, eine Jägerin, ward einst vom Jupiter umarmt, wofür Juno sie in eine Bärin verwandelte. Diana, welcher sie ewige Jungfrauschaft geschworen hatte, erschoß sie, und Jupiter versetzte sie unter die Sterne, wo sie den großen Bären vorstellt. 15.

Kalm, Peter, schwedischer Gelehrter, 1715 in Osterbotten geb., bereiste 1748 das nördliche Amerika und gab nach seiner Rückkehr 1751 eine Beschreibung dieser Reise heraus (Stockholm 1753—61), welche in's Deutsche, Englische und Holländische übersetzt wurde. Seine übrigen Schriften behandeln den innern Zustand Schwedens, seinen Ackerbau, Handel, Fabriken und Naturprodukte. Er starb am 16. November 1779. 18.

Kalmäuser, verdorben aus Camaldulenser, bedeutet so viel als Kopfhänger, Andächtler. 4.

Kalmarische Union, nennt man die zu Kalmar am 12. Juli 1397 auf Margaretha von Dänemarks Anstiften gestiftete Vereinigung der drei nordischen Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen, welche aber, anstatt nach dem Plane der Stifterin diese wirklich zu Einem Reiche zu vereinigen, nur die Ursache blutiger Kriege war, und 1522 mit Gustav Wasa's Thronbesteigung gänzlich aufhörte. 13.

Kalmücken, Eluthen, Oelötei, ein mittelasiatisches Volk von mongolischer Abstammung, den Russen und Chinesen unterworfen, mit den Hauptstämmen Koschoten, Songaren, Torgot und Derber, welche ihre eigenen Oberhäupter haben. Sie haben runde Köpfe, große Ohren, stark hervortretende Backenknochen, platte Nasen, schief auslaufende Augenwinkel, einen äußerst feinen Geruch und Gehör, so wie ein sehr scharfes Gesicht. Geistige Getränke lieben sie leidenschaftlich, wie sie denn überhaupt ihr Leben in der schmuzigsten Sinnlichkeit zubringen. 17.

Kalmus (Acorus L.), ein mit schwertförmigen langen Blättern versehenes Sumpf- und Wassergewächs, dessen bitterschmeckende Wurzel zur Magenstärkung eingenommen wird. 5.

Kaltschmid, Karl Friedrich, berühmter Operateur, der sich auch um die Beförderung der gerichtlichen Arzneiwissenschaft große Verdienste erworben, am 21. Mai 1706 zu Breslau geb., Professor der Medicin zu Jena, starb am 6. Nov. 1769. 23.

Kaltwasser, Joh. Fr. Sal., geb. 1752 zu Gotha, u. daselbst als Professor der griech. Sprache am Gymnasium 1813 gestorben. Uebersetzte sehr gut des Plutarchos moralische Abhandlungen, 10 Bde, Frankf. a. M. 1783—1806. Auch Plutarchos Lebensbeschreibungen, Magdeburg, 1799—1800, 2 Bde.

Kaluga, Hauptstadt des gleichnamigen russ. Gouvernements mit 25,000 Einw., ist Sitz eines Bischofs, hat Segeltuch-, Zucker-, Leder-, Oel-, Hut-, Seifenfabriken, und treibt bedeutenden Handel. 17.

Kalydon (alte Geogr.), Landschaft und Stadt in Aetolien, am Evenos, deren Herrscher Oeneus war. Als derselbe bei dem Gesammtopfer die Artemis vergessen hatte, sandte diese den **Kalydonischen** Eber zur Strafe, der die Gegend furchtbar verwüstete und endlich vom Meleager getödtet wurde. 7.

Kalypso, Tochter des Okeanos und der Tethys, oder des Mars und der Doris, eine Nymphe, die auf der Insel Ogygia wohnte, und merkwürdig ward durch des Odysseus Aufenthalt bei ihr. Sieben Jahre hindurch mußte er ihre Liebkosungen und Bitten ertragen, wurde jedoch nicht bezwungen, und durch die Hilfe der Götter konnte er endlich sich seiner Sehnsucht nach der Heimath ganz hingeben. Sie selbst mußte dem Odysseus zur Abfahrt behülflich werden. Sie soll dann vor Gram gestorben sein. 15.

Kamaleddin Ismail, berühmter pers. Dichter, den man noch jetzt den König der Dichter nennt, zu Ispahan geboren, kam bei der Zerstörung seiner Vaterstadt durch Oktai-Khan 1237, welche er vorausgesagt hatte, um's Leben. 9.

Kambaia, britische Stadt in der Provinz Guzurate u. der Präsidentschaft Bombay mit 30,000 Einw. und einem Hafen. Handel und Manufacturen blühen, Letztere namentlich in Kattun- und Achatwaaren. 25.

Kambyses, Sohn des Cyrus und der Kassandra, regierte über das große persische Reich von 530—522 v. Chr., eroberte in 6 Monaten Aegypten. Er beging die größten Grausamkeiten und ward von einem Magier, dem Pseudosmerdis, verdrängt. Er starb, nachdem er beim Besteigen seines Pferdes sich mit seinem Säbel in der Hüfte verwundet hatte, 522. Auch des Cyrus Vater hieß K. 1.

Kameel, ein in Asien und Aegypten einheimisches wiederkäuendes Thier mit 6 Eckzähnen in beiden Kinnladen, 2 spitzigen Zähnen im Zwischenkiefer, unten 6 Schneidezähnen und 18—20 Backzähnen, hat hinter dem Magen einen Wassersack, daher man es in der Wüste im Nothfalle schlachtet. Dichtes wolliges Haar bedeckt die Haut, und auf dem Rücken befinden sich 2 Buckel. Dieses, nach Linné Camelus bactrianus genannt, unterscheidet sich von dem Einbuckel, Cam. Dromedarus, welches nur Einen Höcker hat. Die Nahrung beider ist von der schlechtesten Art; auch können sie sehr lange Hunger und Durst ausstehen, und tragen Lasten von 12—1500 Pfund. 5.

Kameel, eine Maschine, um Schiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen, 1688 in Amsterdam erfunden. Man füllt nämlich Kasten mit Wasser und läßt sie auf den Grund, worauf sie an das Schiff mit Tauen befestigt werden. Pumpt man nun das Wasser heraus, so fahren sie herauf und heben das Schiff. — In Luthers Bibelübersetzung bedeutet K. ein dickes Tau. 14.

Kamenz, 1) Stadt in der Oberlausitz im Bauzener Kreise des Königreichs Sachsen mit 4000 Einw., einem Gymnasium, Woll- und Leinwandwebereien, Gerbereien u. s. w. K. ist der Geburtsort Lessing's, zu dessen Andenken hier 1826 das Barmherzigkeitsstift gegründet wurde. — 2) Flecken im preuß. Regierungsbezirk Breslau, Provinz Schlesien. In der hier befindlichen Cisterzienserabtei verdankte Friedrich II. im Kriege von 1741 seine Rettung vor österreichischer Gefangenschaft der List des Abtes Tobias Stusche. Vergl. Friedrichs Histoire de mon temps, I. chap. 3. 17.

Kammer, namentlich das Wohnzimmer des Fürsten, dann die engere Finanz- oder Justizverwaltung desselben, daher die zahlreichen Zusammensetzungen: Kammergericht, Kammerherr u. s. w. — 2) S. Constitution. 4.

Kammermusik, nannte man im Gegensatz zu der Kirchen- und Theatermusik die auf einen kleineren Raum berechnete Musik, in der dann auch mit Vermeidung jedes zu großen Lärmes mehr in's Feine gearbeitet wurde, welcher Grundsatz indeß nach und nach ziemlich verschwunden ist, wenn gleich auch jetzt noch Symphonien, Concerte u. s. w. zur K. gerechnet werden. 12.

Kammermeister, Hartung, Rathsmeister zu Erfurt um die Mitte des 15. Jahrh., schrieb eine werthvolle Chronik von 1440—67. Er starb 1467. 13.

Kammern, s. Repräsentativsystem.

Kamönen, die Musen (s. d.).

Kampen, Nikolaus Gottfried von, Verfasser vieler geschätzten historischen Werke, geboren am 15. Mai 1776, war Herausgeber der Leydener Zeitung, und seit 1829 Lehrer der niederländischen Sprache, Literatur und Geschichte am Athenäum zu Leyden. Unter seinen Schriften zeichnen

sich aus: Galerij van vermaarde vrouwen (1814); Geschiedkundig overzigt der groote gebeurtenisse in Europa sedert den vrede van Amiens tot dien van Parijs (1814); Geschiedenis der fransche heerschappij in Europa (1815); Verkorte Geschiedenis der Nederlanden (1827 2. Aufl.); Vaderlandsche Karakterkunde (1826); Geschiedenis der wetenschappen en letteren in de Nederlanden (1821); Geschiedenis der kruistogten (1822); Geschiedenis der Nederlanden buiten Europa 1831 rc. 18.

Kampfspiele, waren feierliche Belustigungen der Römer und Griechen, wo Preise für Faust- und andere Kämpfe, so wie für den Wettstreit in den Künsten und Wissenschaften ausgesetzt waren. Die wichtigsten waren die olympischen, pythischen, nemäischen und isthmischen. Bei den Römern fiel die letztere Tendenz ganz weg. 1.

Kampher (camphora), eine weiße durchscheinende krystallartige, brennbare, flüchtige, bitterschmeckende, starkriechende Substanz, die aus dem Zimmtbaum, dem Ingwer, Wachholder u. s. w., besonders aber aus dem Kampher-Lorbeer (Laurus Camphora L.) gewonnen wird. Der K. hat bedeutende Heilkräfte. 5.

Kamptz, Karl Albert Christoph Heinrich von, den 16. Sept. 1769 zu Schwerin geb., ward nach Beendigung seiner juristischen Studien 1790 Assessor der mecklenburg-strelitz. Justizkanzlei, 1804 preuß. Reichskammergerichtsassessor in Wetzlar und 1832 Minister der Justiz. Unter seinen literarischen Arbeiten sind hervorzuheben: Der mecklenburgische Civilprozeß (1814); Beiträge zum Staats- und Völkerrecht (1815); Literatur des Völkerrechts (1817); Jahrbücher der preuß. Rechtsgelehrsamkeit, und Annalen der preuß. Staatsverwaltung. 16.

Kamschatka, eine große Halbinsel des asiatischen Rußlands, zwischen 172°10′ bis 180° Länge und von 51° bis 61°18′ Breite, mit ungefähr 5000 Einw. auf 4018 □ M. (nach Balbi 4040 □ M.), stößt im Norden u. Nordosten an die Länder der Korjäken u. Tschuktschen, von Osten an das Meer von Kamschatka, im Suden an das große Weltmeer u. im Westen an das ochotskische Meer. Eine gewaltige Bergkette zieht sich an der Ostseite längs dem Flusse K. hin, und bildet mit ihren Vulkanen die nördlichsten Glieder der großen ostasiatischen Vulkanenreihe, worunter der Awatschanskaja 9000 F. hoch und in beständiger Thätigkeit ist, der 11,500 Fuß hohe Kanazkaja und der 18,000 Fuß hohe Kliutschefskaja, der oft 30 Meilen weit die Asche fortschleudert. Außer dem schon genannten Flusse K. sind noch die Bolschaja und die Seen Kronotskoi und Kerilskoi zu nennen. Das Klima ist rauh. Es gedeihen nur Kartoffeln und einiges Gemüse. Wälder giebt es namentlich an der Ostküste in Menge; auch hat die Halbinsel Ueberfluß an Pelzthieren und Fischen. Eine Eigenthümlichkeit ist das ziegenartige wilde höchst flüchtige Schaaf Argoli. Die Einwohner, zu der mongolischen Race gehörend, stehen auf einer sehr niedrigen Culturstufe. Obgleich viele zum Christenthum übergegangen sind, so glauben sie doch noch immer ihren Schamanen. Tabakrauchen und sich berauschen ist ihr größtes Vergnügen, Jagd und Fischerei ihre Hauptbeschäftigung. Der vormalige Hauptort der Insel Nischnei K. hatte 150 Häuser u. 450 Einw., jetzt nur 22 H. u. 150 Einw. 17.

Kamyschinskt, Dimitriewsk, russ. Festung des Gouvernem. Tambow mit 22,000 Einw. und einer Salzniederlage. 17.

Kana (jetzt Keffer Kenna), Flecken in Galiläa bei Kapernaum, Geburtsort Simons. Hier verwandelte Christus das Wasser in Wein. 7.

Kanaan, s. Palästina.

Kanaaniter, die alten Einwohner Kanaans, ein tapferes Volk, hatten viele Verfolgungen von den Israeliten auszustehen, daher sie zur Auswanderung gezwungen waren. Die Letzten hielten sich bis auf Salomo's Zeit; 1. Könige 9, 16. 7.

Kanake, Tochter des Aeolus und der Enarete. Als sie mit ihrem Bruder Makareus ein Kind erzeugt, gab ihr Vater ihr ein Schwert, um den Göttern Opfer zu bringen. K. ihren Vater verstehend erstach sich. 15.

Kanaris, Konstantius, ein muthiger Kämpfer in dem letzten griech. Freiheitskriege. Seine erste That war im Jahre 1822. Der Capudan Pascha lag in der Nähe von Chios mit seiner Flotte ruhig vor Anker. K. nähert sich derselben mit 2 Brandern, sprengt das Admiralschiff mit 2290 Mann in die Luft und macht ein Anderes ganz unbrauchbar, worauf für die nächste Zeit nichts mehr von dem Feinde zu befürchten stand. Der Capudan Pascha selbst hatte dabei das Leben verloren. Bereits im Juli desselben Jahres war die türkische Flotte wieder erschienen, hatte bis Anfang September im Golf von Lepanto gelegen, vergeblich Missolunghi belagert und in den Meerbusen von Argos einzudringen versucht. Jetzt befand sie sich am Eingange der Dardanellen bei Tenedos in einer für die Griechen höchst gefährlichen Stellung. Kanaris rüstet abermals zwei Brander aus, welche er mit wie Türken verkleideten Matrosen bemannt, und gelangt, zum Schein von einem Paar Schiffen verfolgt, mitten unter die türkische Flotte, wo er den einen Brander an das Admiralschiff, den andern an das Linienschiff des Capitani-Bei legt. Beide gehen in Feuer auf, und die Griechen hatten sich abermals von ihren Feinden befreit. Im August 1824 steckte er abermals 2 feindliche Schiffe mit Hülfe zweier Brander in Brand; allein sein Plan, die ägyptische Flotte im Hafen von Alexandrien 1828 zu verbrennen, mißlang. Ueberhaupt ward seine Thätigkeit allmälig geringer und sein Ruhm und seine Ehre gingen fast ganz dahin, als er während der Präsidentschaft des Capodistrias in trauriger Verblendung ein willenloses Werkzeug in dessen Händen ward. 19.

Kandahar, schöne fruchtbare Provinz auf beiden Seiten des Indus im Reiche Kabul mit der durch Kunst und Natur gleich befestigten Hauptstadt gleichen Namens, von 100,000 Seelen bewohnt, am Flusse Hirmend. Die Stadt hat prächtige Paläste, Moscheen und Karawanserais. 25.

Kandelaber, Armleuchter, Kronleuchter; dann hohe, wie Geländerdocken geformte Vasen, als Verzierung um eine Kuppel auf das Portal einer Kirche gestellt. 4.

Kandia, das alte Kreta, jetzt von den Türken Kirid genannt, eine der größten Inseln des mittelländischen Meeres und des osmanischen Reiches, zwischen 35° und 36° N. Br. mit 300,000 Einw. auf 190 □ Meilen, ist 33 Meilen lang und 3—11 Meilen breit. Ueber die ganze Insel zieht sich ein hohes Gebirge, dessen höchster Gipfel **Psiloriti** (Ida) 7200 Fuß erreicht. Die Südküste ist steiler als die Nordküste und mit wenigen guten Häfen versehen; dagegen sind im W. und N. verschiedene Halbinseln und Landzungen mit den Caps **Salomone**, **Sidera**, **Giovanni**, **Sassoso**, **Malaka**, **Spada** und **Schida**. Der Boden, der nur an wenig Theilen fruchtbar ist, liefert alle Produkte der übrigen Inseln des Mittelmeeres, und würde noch ergiebiger gemacht werden können, wenn nicht türkischer Despotismus alle Thätigkeit unterdrückt hätte. Das Klima ist warm, doch ziemlich kalt in den Berggegenden. Bei Sudwinden wird die Hitze zuweilen unerträglich. Die Hauptstadt gl. Namens hat 15,000 Einw. Die Insel wird in 3 Sandschake eingetheilt: Kandia, Retimo und Canna. Es giebt kaum einen Punkt der Erde, an den sich mehr historische Erinnerungen knüpfen, als an K. Seine Geschichte schließt sich unmittelbar an die von Kreta. Die Namen Idomeneus und Minos drängen sich der Erinnerung auf. Nachdem die Dorier, welche die Insel bevölkert hatten, von den kilikischen Seeräubern vertrieben worden waren, wurden diese ihrerseits wieder von den Römern verjagt. Die Saracenen, welche die oströmischen Kaiser zur Abtretung zwangen, erbauten die Stadt Kandia, mußten aber 962 den Byzantinern weichen, welche 1204 die Insel an die Venetianer verkauften. 1645 begannen die Türken einen Krieg um den Besitz der Insel, in dem namentlich die Vertheidigung Kandia's, welches sich 4 Jahre lang hielt, als ein Glanzpunkt hervortritt. 1669 wurden die Türken Herren der Insel und sind es trotz eines neuern Aufstandes bis auf den heutigen Tag. Vergl. „Kreta," von Höck, Göttingen 1823—29. 3 Bde. Ueber die neueste Geschichte Kandia's und der Kandioten Aufstand, vgl. Griechenland. 17. 13.

Kandler, Roman, 1718 zu Velden in Baiern geb. und in dem Benedictinerkloster Wessobrunn am 24. Sept. 1782 als Küchenmeister gest., schrieb das merkwürdige Buch: Abhandlung von den Vorzügen der unbefleckten göttlichen Gnadenmutter der schönen Liebe zu Wessobrunn. Augsburg 1768. 8.

Kanne, Joh. Arnold, 1773 zu Detmold geb., seit 1818 Professor der oriental. Literatur in Erlangen, starb 1824. Seine Schicksale gehören zu den sonderbarsten. Von seinen Schriften nennen wir: Pantheon der ältesten Naturphiloſoph., die Religion aller Völker enthaltend (1811); System der indischen Mythol. (1813); Christus im alten Testamente, erste Urkunde der Geschichte oder allgemeine Mythologie (1818). Bei seinem Leben merkwürdiger Christen findet sich auch seine Selbstbiographie im Anhang. 21.

Kannegießer, eigentlich ein Zinngießer, dann ein

Mensch, der über öffentliche Angelegenheiten mitspricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. 2.

Kannegießer, 1) Karl Friedr. Ludwig, als Dichter und namentlich als Uebersetzer bekannt, am 9. Mai 1781 zu Wendemark in der Altmark geb., seit 1822 Director des Friedrichs-Gymnasium zu Breslau, hielt daselbst Vorlesungen über neuere Literatur derjenigen Dichter, deren Uebertragung er sich hat angelegen sein lassen, als: Dante, Homer, Horaz, Byron, Walter Scott u. A. m. Seine eigenen Versuche sind nicht ohne poetischen Geist. Außerdem schrieb er auch noch als Versuch, die Union der verschiedenen christlichen Confessionen zu fördern: Christus und seine Lehre nach dem Zeugnisse der Evangelisten (1831). 2) Paul Friedrich, 1782 bei Magdeburg geb., war Professor zu Greifswalde und starb am 7. Apr. 1833. Er hat viel geleistet im Fache der Geschichte Pommerns und der Alterthumswissenschaften. 21.

Kaninchen (Lepus caniculus), eine Gattung Thiere zu dem Hasengeschlecht gehörig, nur mit kurzeren Ohren und kürzeren Hinterbeinen, von grauer, weißer, schwarzer und gemischter Farbe, lebt in Gängen und Höhlen unter der Erde und hat eßbares Fleisch. Sein Haar wird zu Hüten verarbeitet. Am besten ist dazu das der ungarischen K. oder Seidenhasen. 5.

Kanischa, befestigter ungarischer Marktflecken im szalader Comitate mit 5900 Einw., Geburtsort des im 16. Jahrhundert lebenden Reisenden Georg Hußty. 17.

Kano, Handelsstadt mit 40,000 Einw. im Königreiche Haoussa im innern Afrika, mit einem großen Sclavenmarkt und bedeutenden Färbereien. Wichtiger Karavanenhandel. 25.

Kanopus (alte Geogr.), s. Canopus.

Kanold, Johann, 1679 zu Breslau geb., daselbst 1729 als Arzt gest. Er und Kundmann gaben das treffliche Werk: Sammlung von Natur- und medicinischen, wie auch hierher gehörigen Kunst- und Literaturgeschichten (38 Bände, Breslau 1717—27 mit 4 Supplementbänden, 1726—29), welches Werk durch Büchner fortgesetzt u. vollendet wurde. 23.

Kanon, im Griechischen überhaupt ein Maaß; daher 1) in der Kirchenwissenschaft: a) die über die Urwahrheiten des Christenthums entscheidende Regel; b) jede kirchliche Vorschrift, dem Localgesetz entgegengesetzt; c) die Verordnung einer Kirchenversammlung; d) die bei der Messe von dem Volke nachgesprochene Gebetformel; e) der Inbegriff der kanonischen Bücher. 2) In der Philosophie und Philologie die von den alexandrinischen Gelehrten angefertigten Verzeichnisse der klassischen Schriftsteller der Griechen; und in der kritischen Philosophie der richtige Gebrauch des Erkenntnißvermögens. 3) In der Arithmetik und Algebra eine am Ende der Auflösung einer Aufgabe herauskommende Formel, darin die Regel enthalten ist, wornach alle besondern unter der allgemeinen Aufgabe begriffenen Exempel ausgerechnet werden müssen. 4) Im Rechte das jährliche Steuerquantum für Concessionen, Privilegien und liegende Gründe. 5) In der bildenden Kunst eine Regel über die Verhältnisse, aus denen die Schönheit hervorgehen muß. Der erste, der einen solchen Kanon aufgestellt haben soll, war der Grieche Polyklet: Aehnliches thaten Albrecht Dürer und Leonardo da Vinci. Vergl. Hirt in seinen Abhandlungen der Berliner Akademie von 1814 und 1815. 6) In der Musik bedeutet Kanon eine Kreisfuge, wo die Stimmen in bestimmten Zeitabschnitten, jede einzelne nach einander, dieselbe Melodie anheben und wie die erste fortführen. Der K. heißt Canon infinitus, wenn er gar kein Ende nimmt, oder C. finitus, wenn er in einem Unisono schließt; geschlossen aber, wenn er mit einer einzigen Stimme schließt. Es giebt indeß noch mehre Abtheilungen des K., von denen wir nur noch den C. per tonos und den C. polymorphus anführen wollen. Jener, welcher auch Zirkelkanon heißt, giebt die Nachahmung in verschiedenen Intervallen, und in diesem findet sie sich auf freie Art und in verschiedenen Gestalten. 8. 12. 24.

Kanone, von dem lateinischen Canna, die Röhre, ist das schwere Geschütz aus eigener Metallmischung, dem sogenannten Kanonengut gegossen. Nach dem Gewicht der daraus geschossenen Kugeln spricht man von 3, 4, 6, 8, 9, 12, 16, 18, 24 und 36pfündigen Kanonen. Die schweren Stücke werden indeß nur bei Belagerungen gebraucht. Die Laffetten, auf denen die Kanonen ruhen, sind theils stehende, wie bei den Schiffskanonen, theils auf Rädern ruhende, wie die zum Felddienst bestimmten. Ungefähr auf 12 Pfund Kugelschwere wird eine Pulverladung von 4 Pf. gerechnet. Die Zeit der Erfindung der Kanonen läßt sich nicht genau bestimmen. Die Chinesen sollen schon 80 nach Chr. welche gegossen haben. Jedoch wissen wir gewiß, daß 1370 die Augsburger aus gegossenen Kanonen schossen, und daß sie im 15. Jahrh. bei allen Völkern Europa's im Gebrauch waren. 14.

Kanonenschlag, sind Patronen aus starkem Papier, mit geleimten Bindfäden umwunden und mit Pulver gefüllt, welche den Knall einer Kanone nachahmen. 14.

Kanonenuhr, nennt man eine Kanone, die in den Gärten des Palais royal und des Palais Luxembourg aufgestellt war und vermittelst eines an derselben angebrachten Brennglases sich zu bestimmten Stunden entlud. Erfinder ist ein gewisser Rousseau. Im Palais royal ist sie noch. 4.

Kanonikus, s. Stift.

Kanonische Bücher, nennt man die für authentisch anerkannten Bücher der Bibel, im Gegensatz zu den apokryphischen (s. d.). 8.

Kanonisation, Heiligsprechung. Diese wird von dem Papst an einem Mitgliede der katholischen Kirche, das sich durch besonders heiligen Lebenswandel ausgezeichnet hat, vorgenommen. Zuvor heben in einer feierlichen Versammlung die Cardinäle, Prälaten u. s. w. die Tugenden und Vorzüge des Candidaten hervor, die sie gegen den sogenannten Teufelsadvokaten vertheidigen müssen. Dann erfolgt das Beatificationsdecret, ein niederer Grad, und manchmal einige Jahre später erst die K. Johann XV. war der erste, welcher die Kanonisation vornahm, und zwar an dem Bischof Ulrich von Augsburg. 8.

Kanonisches Recht (jus Canonicum), nannte man im Mittelalter nicht allein die disciplinarischen Bestimmungen der Kirchenversammlungen (Canones), so wie die spätern Decretalen der Päpste (ebenfalls Canones), sondern auch alles von der Kirche ausgegangene Recht, jus Canonicum, ohne aber als solches mit dem Kirchenrechte zusammenzufallen. Im engsten Sinne jedoch heißt K. R. nur das, was in dem Corpus juris Canonici enthalten ist, und dieses besteht aus dem Decretum Gratians (s. d.), und den Decretalensammlungen Gregor IX., Bonifaz VIII. und Clemens V., so wie der Extravagantensammlung. Obgleich das im kanonischen Rechtsbuche enthaltene Recht in Deutschland als gemeines Recht gilt, so sind seiner Anwendung doch manche Schranken entgegengestellt worden. Die beste Ausgabe ist die römische vom Jahre 1582, welche auf Befehl Pius IV. von dem sogenannten Corrector. roman. berichtigt wurde. Just Henning Böhmer legte sie der seinigen (Halle 1747) zu Grunde. 16.

Kanonisches Rechtsbuch, s. Kanonisches Recht.

Kant, Immanuel, der berühmteste Philosoph der neueren Zeit, ward am 22. April 1724 zu Königsberg in Preußen geboren, erhielt seine Schul- und Universitätsbildung in den dortigen gelehrten Anstalten und trat im Jahre 1755 daselbst als Magister der Philosophie und Privatdocent auf; 1770 erhielt er die Professur der Logik und Metaphysik, und starb in hohem Alter, unverheirathet, und beständig in seiner Vaterstadt lebend, von der er sich nie über sieben Meilen weit entfernt hatte, am 12. Februar 1804. Sein kritisches System der Philosophie, das er als Kritik der reinen Vernunft in seinem 57. Lebensjahre herausgab, veranlaßte eine allgemeine Umwälzung in den philosophischen Bestrebungen seiner Zeit, und zertrümmerte den bisherigen Dogmatismus der Leibnitz-Wolfischen Metaphysik, doch übte es die eigentliche Wirksamkeit erst auf die folgende Periode aus. — Kant ist auch als der eigentliche Gründer der physischen Geographie zu betrachten. Eine faßliche und zugleich gründliche Darstellung seines Systems zu geben, gestattet hier der uns vergönnte Raum nicht, es wurde nur Stückwerk sein. Wir verweisen daher den wißbegierigen Leser auf Ernst Reinhold's Geschichte der Philosophie, Bd. II. Abth. II. S. 3—149, so wie auf die Schriften: Ueber Immanuel Kant, Königsberg 1804, 3 Thle; Immanuel Kant, Denkmal von Bouterweck, Hamb. 1804. — Die Anhänger von Kant's System heißen Kantianer. 11.

Kantakuzeno, eine alte griechische Familie von den byzantinischen Kaisern stammend, in der in neuerer Zeit besonders Alexander und Georg hervortreten. Beide standen in russ. Kriegsdiensten, folgten aber 1821 als Mitglieder der Hetärie dem Fürsten Ypsilanti in die Moldau. Alexander begab sich nach Morea, wo er den Aufstand leiten half. Darauf sollte er in Petersburg den Schutz des russ. Kaisers für die Griechen anflehen, erhielt aber keine Pässe, weil man es ihm verübelt hatte, daß er aus russ. Diensten ge-

treten. Er lebte daher bis 1828 als Privatmann in Dresden. Georg Kantak. hatte als Ypsilanti's Unterfeldherr Theil an dem unglücklichen Kampfe in der Moldau und Walachei, und gab darüber eine Schrift heraus, in welcher er auch seinen häufig sehr bitter angefeindeten Bruder vertheidigt. Vgl. seine: Briefe eines Augenzeugen der griech. Revolution vom Jahre 1821. 19.

Kantelaar, Jacobus, am 22. Aug. 1759 zu Amsterdam geb., war reformirter Prediger, mußte aber diese Stelle 1787 wegen Theilnahme an politischen Streitigkeiten niederlegen und redigirte darauf in Amsterdam die vaderlandsche bibliothek van wetenschap, kunst en smaak; gab auch 1790—96 in Verbindung mit Feith: Bijdragen ter bevordering der schoone kunsten en wetenschapen, heraus. Als Mitglied der Nationalversammlung für Overyssel zeichnete er sich durch Charakterfestigkeit und Beredsamkeit aus. 1810 und 1811 redigirte er, in den Privatstand zurückgekehrt, die Zeitschrift Euterpe, und starb am 7. Juli 1821 auf seinem Landgute bei Zwoll. 18.

Kantemir, 1) Constantin, seit 1685 Hospodar der Wallachei, starb 1693. — 2) Demetrius, den 26. Oct. 1673 geb., trat, nachdem ihm die Pforte das Versprechen zu der Hospodarenwürde der Wallachei und Moldau zu gelangen, nicht gehalten hatte, mit Peter d. Gr. in Unterhandlungen und ward russ. Fürst und Geheimerrath. Er schrieb: Historia de ortu et defectione imperii turcici, welche von 1300 bis 1711 reicht. Auch verdankt ihm die Petersburger Akademie theilweise ihre Entstehung. Er starb am 1. Sept. 1723 in der Ukraine. — 3) Antiochus oder Constantin Demetrius, den 10. Sept. 1709 in Konstantinopel geb., Sohn des Vor., war russ. Gesandter in London, schützte Künste und Wissenschaften, und hatte das Unglück, sein Gesicht zu verlieren. In Paris wieder geheilt, wandte er sich nun mit ganzem Eifer dem Studium der Algebra und Naturgeschichte zu. Er starb am 11. Apr. 1744 in Italien. Bekannt sind die Satyres du Prince K. précédées de l'histoire de sa vie (Lond. 1750). 13.

Kanthariden, s. Span. Fliege.

Kanton, Kantschu=fu, Quantschu=fu, Hauptstadt mit 800,000, nach andern 300,000 Einw. der chines. Provinz gl. N., unter 23° 30' N. Br. und 113° 20' O. L. 40,000 Menschen sollen auf Flößen und Kähnen leben, nach andern sollen 60,000 Kähne von Menschen bewohnt sein. Eine hohe Mauer umgiebt die Stadt, welche mehre Vorstädte und 3 Citadellen hat. Pagoden und Tempel mit chinesischen Gottheiten finden sich in ungeheurer Zahl. Die Lage der Stadt ist angenehm und gesund. Die Manufacturen der Einwohner verarbeiten Seide, Baumwolle, Porzellan, Perlmutter u. s. w. Die Europäer unterhalten hier viele Factoreien, auch ist K. die einzige chinesische Handelsstadt, in deren Nähe wenigstens die Europäer kommen dürfen. In der Nähe liegt die Insel Wampu. Hier müssen die Europäer ausladen und ihre Rückfracht einnehmen. 25.

Kanzel, die Redebühne des Geistlichen in der Kirche. Sie fand sich schon bei den alten Juden in dem Chor oder Heiligthum der Kirche und war vergittert, daher der Name. 8.

Kanzelberedsamkeit, stellt in ernstem, feierlichem Gewande die Glaubens= und Sittenlehren dar, und hat zum Zweck, das Gemüth der Zuhörer auf das Himmlische zu richten. Ein lebendiger, keineswegs aber theatralischer Vortrag ist erforderlich; das Thema muß im Glauben wirklich begründet, und die Anordnung klar sein. Als ihren Begründer haben wir Jesus Christus anzusehen. 8.

Kanzlei, 1) ein mit Schranken eingeschlossener Platz, wo sich die Glieder irgend eines Gerichts oder einer Behörde versammeln; dann diese Behörde selbst. 2) Der Ort, wo Decrete aller Art ausgefertigt werden. Die dabei Angestellten heißen K.=Beamte. Der Vorsteher ist der Kanzleidirector. Kanzleischrift ist eine Art größerer Buchstaben, deren man sich sonst zur Ausfertigung bediente. Kanzleistyl, die den Kanzleien eigenthümliche Schreibart. — Kanzler, ursprünglich die Person, welche die Ausfertigung zu besorgen hatte. In den frühesten Zeiten, da noch die Gelehrsamkeit auf einer sehr niedrigen Stufe stand, bemächtigten sich bald die Geistlichen ausschließlich dieses Amtes und seine Wichtigkeit stieg so sehr, daß man es zu den 5 obersten Hofämtern zählte. Der Kurfürst von Mainz war Reichskanzler des deutschen Reichs, der Erzbischof von Köln Erzkanzler durch Italien u. s. w. Noch jetzt haben Städte, Universitäten und Stifte ihren Kanzler. 16.

Kao=Tschen, Kaotscheu=fu, große Stadt mit angeblich 800,000 handeltreibenden E. in der chines. Prov. Quangtong. 25.

Kapaun, ein zum Behuf der Mästung der Fortpflanzungsfähigkeit beraubter Hahn. 5.

Kapaneus, einer der 7 Helden von Theben, Sohn des Hipponoos und der Astynome, ward beim Ersteigen der Stadtmauer von dem Blitze Jupiters oder von den Vertheidigern erschlagen. 15.

Kapernaum (alte Geogr.), s. Capernaum.

Kapidschi, Kapudschi, Kapigi, eine aus 400 Mann bestehende Wache des Sultans an den Thoren des Serails, von wo sie jedes Geräusch zu entfernen hat. Auch überbringt sie die berüchtigte seidene Schnur. 14.

Kapitanis, die erblichen Anführer der Mainottenhaufen, die dem türkischen Joche entgangen waren, und beim Ausbruch der griechischen Revolution ihre Kräfte vereinigten, nachdem sie zuvor stets in Unfrieden mit einander gelebt hatten. Die Gerichtsbarkeit, welche sie während der Oberherrschaft der Türken ausübten, war höchst despotisch. 14.

Kapitulation, im weitern Sinne jeder Vertrag; im Engern die mit dem belagernden Feinde abgeschlossene Uebereinkunft, unter welchen Bedingungen die Belagerten den Platz übergeben sollen. 16.

Kaplan, ist in der katholischen Kirche ein Hilfspriester, so wie ein solcher, der an einer Kirche, die nicht Pfarrkirche ist (Kapelle, daher der Name), den Gottesdienst versieht. In der protestantischen Kirche ist der Name Diaconus gebräuchlich. 8.

Kapnist, Wassil Wassilijewitsch, einer der berühmtesten russ. Lyriker, 1756 geb. und als russ. Staatsrath am 28. Oct. 1823 auf seinem Landgute Obuchowka gest. 1799 erschien von ihm eine Komödie: Jabeda; 1806 seine lyrischen Gedichte; 1815 ein Trauerspiel: Antigone. Auch lieferte er eine gelungene Uebersetzung des Horaz. 21.

Kapnomantie, die Kunst, aus den Gebilden des Rauchs, besonders des Opferrauchs, zu wahrsagen. Eine günstige Vorbedeutung war es, wenn er gerade in die Höhe stieg. 4.

Kapodistrias, 1) Johann Anton, 1776 zu Korfu geb., ward von 1802—1809 Minister des Innern, dann des Aeußern, der Marine und des Handels, und Oberbefehlshaber aller Milizen der Inseln und der freiwilligen Griechen vom festen Lande gegen Ali=Pascha von Janina. Nach dem Tilsiter Frieden aber legte er alle seine Stellen nieder. Jetzt erst war das russische Cabinet aufmerksam auf ihn geworden, und K. ward 1808 in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg gerufen, und nahm 1811 nach Ausbruch des russ.=türk. Kriegs zu Wien als Mitglied der russ. Gesandtschaft an den Verhandlungen Theil. In's Hauptquartier zurückgekehrt, ward er das hauptsächlichste Werkzeug zur Einführung der verderblichen Grundsätze in der Schweiz, aus denen die unglückliche Bundesverfassung hervorging. 1815 unterzeichnete K. den großen pariser Frieden und trat 1816 an die Spitze des russ. Kabinets des Aeußern. In steter Verbindung mit seinem Vaterlande, hatte er es nie versäumt, sich mit der daselbst herrschenden Stimmung bekannt zu machen. In demselben Zwecke reiste er 1819 nach Korfu, fand aber mehr Republicanismus, als ihm gefallen wollte, und so gerieth er mit den Anführern der Hetairien in Zank und Streit. Als 2 Jahre darauf der griech. Aufstand wirklich ausbrach, blieb K. bei dem Greuel, von dem sein Vaterland heimgesucht wurde, unthätig, wurde aber 1822 aus dem Ministerium entlassen, worauf er von der Schweiz aus, namentlich durch Hülfe des bekannten Griechenfreundes Eynard, Verbindung mit seinem Vaterlande anknüpfte. Endlich nach abermaligen 5 Jahren ließen sich die Mächte zu einer Intervention bewegen, und in der Schlacht von Navarino ward mit der ägyptischen auch die türkische Flotte verwüstet. K. war schon vorher zum Präsidenten von Griechenland ernannt werden, worauf er sich persönlich in Petersburg seine Instruction abholte, und erst 9 Monate später, am 18. Jan. 1828, in Nauplia landete. Seinen Versprechungen zuwider handelte er ganz im Sinne eines im russ. Solde stehenden despotischen Statthalters. Nachdem 1828 Rußlands Heere in die Türkei eingefallen waren, sah K. sich bald von allen Seiten verlassen, u. eine gefährliche Opposition bildete sich auf der Insel Hydra. K. war es auch, der die Griechen von der Annahme des Prinzen Leopold von Sachsen=Coburg zum Könige abhielt. Den überall ausbrechenden Aufständen setzte er russische Waffen entgegen. Die unverantwortliche Gefangenhaltung der Glieder

der Mainotenfamilie des Mauromichalis und die schnöde Behandlung des Bei Pietro leiteten endlich den Dolch der Mörder auf seine Brust und er fiel am 9. Oct. 1831 durch Constantin, dem zweiten Bruder, und Georgios, einem Sohn Pietro's, am Eingange zur Kirche des heil. Spiridion. — 2) **Augustin**, jüngerer Bruder des Vor. Im höchsten Grade unfähig, ward er 1829 zum politischen militärischen Chef des griech. Festlandes ernannt und zeichnete sich durch schlechte und treulose Verwaltung aus. Als der ältere K. gestorben war, setzte der aus dessen Kreaturen bestehende Senat, ohne das Recht dazu zu haben, eine Regierungscommission nieder, an deren Spitze A. K. ganz in dem Sinne seines Bruder herrschte. Mit bewaffneter Hand versuchte er die Inseln zur Wahl anderer Abgeordneten, zu dem von seinem Bruder einberufenen aber noch nicht eröffneten Congreß zu zwingen, weßhalb es zwischen der Opposition und den Regierungstruppen zu Argos am 22. Dec. zu einem blutigen Gefechte kam, in welchem die Letzteren Herren blieben. Die Nationalversammlung in Argos erwählte nun A. K. zum provisorischen Präsidenten; allein die Opposition verlegte ihre Versammlung nach Perachos, erwählte eine andere Regierungscommission und brachte bald eine bewaffnete Macht von 8000 Mann und eine Versammlung von 145 Mitgliedern zusammen. Obgleich A. K. unter dem Schutze der drei alliirten Mächte stand, so drangen doch die Rumelioten am 8. April in Argos ein, worauf auch die endlich besser unterrichteten Mächte, nach Erwählung des Prinzen Otto, die Einsetzung einer nationalen und bessern Regierung bis zur Ankunft des Statthalters verlangten. A. K. der sich mit der Würde eines Statthalters geschmeichelt hatte, dankte jetzt ab und schiffte sich am 13. April 1832 nach Rußland ein. — 3) **Viaro**, ältester Bruder des Präsidenten, der ihn gleich seinem jüngern Bruder trotz seiner Unfähigkeit mit den wichtigsten Aemtern bekleidete, und ihm sogar fortwährend das Ministerium des Kriegs und der Marine übertrug. Seine Gewaltthaten und Veruntreuungen machten ihn aufs Aeußerste verhaßt. Er war der hauptsächlichste Urheber des verabscheuten Gesetzbuchs und stand der Commission vor, welche Pietro Mauromichalis den Prozeß machte. Zuletzt sah sich J. K. selbst genöthigt, ihn zu entfernen. 19.

Kapp, 1) Joh. Erhard, Historiker, zu Oberkotzau im Baireuth'schen am 23. Mai 1696 geb. und am 1. Febr. 1756 als Professor der Beredsamkeit in Baireuth gestorben. Von seinen Schriften verdienen Erwähnung: Sammlung einiger zum päpstl. Ablaß gehörigen Schriften (Leipz. 1721); Nachlese einiger, größtentheils noch ungedruckter, und zur Erläuterung der Religionsgeschichte nützlichen Urkunden, 1727—33; Ausführliche Beschreibung des ersten großen evangelischen Confessions-Jubelfestes 1730. — 2) **Georg Christian Friedr.**, berühmter Arzt, am 1. Febr. 1780 zu Kirchenlauß geb., am 16. Febr. 1806 im Baireuth gest., schrieb: Der menschliche Körper von seiner Entstehung an bis ins Alter (Hof, 1803); Systematische Darstellung der merkwürdigsten Thatsachen, welche die neue Chemie auf die Heilkunde bewiesen. 1805. 13. 23.

Kappadokien (alte Geogr.), s. Cappadocien.

Kapudan-Pascha, der Großadmiral der türkischen Flotte, so wie der Befehlshaber aller Inseln, Küsten und Seeplätze, von denen er den 5. Theil der Einkunfte bekommt, ist außerhalb der Dardanellen Herr über Leben und Tod und führt 3 Roßschweife. Im Sommer nimmt er regelmäßig Uebungen im Archipelagus vor. Seine Würde dauert gewöhnlich nur ein Jahr. 14.

Kapuze, Capuchon, ein Reisehut, der an den Seiten niedergeschlagen werden konnte. 4.

Kapuzinade, eine, die Art der Kapuziner nachahmende possenhafte Predigt oder Rede. 2.

Kapuziner, eine von Matthäus de Bosso 1525 gestiftete strenge Kongregation des Franciskanerordens, welche den Namen von ihrer spitzen Kapuze bekamen. 8.

Kapys, Vater des Anchises. S. d. 15.

Karabissar, Celenae, Hauptstadt des natolischen Sandschaks K. Sahib, mit 60,000 Einw. und einem Felsenschlosse. Der Karavanenhandel ist bedeutend. 17.

Karaiskakis, berühmter Parteigänger im letzten griech. Insurrectionskriege, war im thessal. District Agrapha geb. und stammte aus einer Klephtenfamilie. Seine erste kühne Waffenthat war gegen den Seraskier Reschid Pascha, den er bis auf die Punkte Salona, Mesolonghi und Anatoliko zurückdrängte. Nachdem er die Feinde auch bei Mapela und Karvassara geschlagen hatte, versetzte er dem Reschid Paschah so bedeutende Schläge, daß dieser eine Zeitlang seine Stellung vor Mesolonghi aufgeben mußte. Sein Plan, einen Ausfall der Besatzung mit einem gleichen von Außen zu unterstutzen, mißlang. Nach Mesolonghis Fall war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, in den Gemüthern seiner Landsleute den Sinn fürs Vaterland kräftig zu wecken und ihnen die Ueberzeugung einzuprägen, daß sie Rettung nur durch sich selbst, nicht aber durch fremde Einmischung erringen könnten. Zum Befehlshaber des östl. und westl. Griechenlands ernannt, eilte er von Navplion her dem bedrängten Athen zu Hülfe und durchzog darauf das Land kämpfend und ermunternd. Er siegte bei Vostizza und Lepanto, besetzte Salona und schlug den Feind in der Nacht vom 17. auf den 18. Febr. 1827, worauf er zum Entsatz der Akropolis nach Athen eilte. Der 6. Mai des Jahrs 1828 war zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen zwischen Church, Cochrane, Gordon, Heydeck und K. festgesetzt; allein schon am 4. d. M. ward K. von einer gefährlichen Krankheit befallen. Das Geräusch des Kampfes dringt am Abend desselben Tages in sein Zelt, und K., seinen Zustand vergessend, stürzt sich unter die Feinde und kehrt siegreich zurück, als er von der Kugel eines im Gebüsch versteckten Albanesers im Unterleibe getroffen wurde; am 5. ward er zu Salamis feierlich bestattet und am sechsten folgten schon auch seine Gefährten im Tode. 19.

Karaïten (von Kara, die Schrift), Name einer jüdischen Secte, welche mit Verweisung der Tradition und des Talmud nur die Schrift gelten lassen. 8.

Kara-Jussuf, Gründer der mongolischen Dynastie vom schwarzen Schöps, Kara-Koin, Sohn des Kara-Muhammed, starb 1420. 13.

Karakusch, Name mehrer morgenländischer Helden, unter denen sich besonders **Bohadin**, ein Feldherr Saladin's, als Befehlshaber von Ptolemais gegen die Kreuzfahrer unter Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England (1189 – 1190) auszeichnete. Gezwungen, die Stadt zu übergeben, behielten ihn die Kreuzfahrer als Geißel zurück; er ward aber später von Saladin ausgelöst. 9.

Karaman-Oglu-Ali-Bei, Fürst von Karamanien, Herr von Phrygien, von Philadelphia bis nach Kilikien, empörte sich gegen seinen Schwiegervater Murad, ward 1386 geschlagen und enthauptet, als er aufs Neue Einfälle in das osmanische Gebiet unternommen hatte. 13.

Karamsin (Nikolai), 1765 im russ. Gouvernement Simbirsk geboren, bereiste 1789—1791 Mitteleuropa und hat sich unendliche Verdienste um die Historie durch seine „Geschichte des russ. Reichs" in 14 Bdn., die bis 1618 reicht, (deutsch von Hauschild) erworben. Seinen Verdiensten verdankte er die Ernennung zum Reichshistoriographen 1813, und wirklichen Staatsrath 1824. Außer diesem Werke haben seine: Briefe eines reisenden Russen (deutsch von Richter, Leipz. 1799 — 1800) großen Werth, was sich weniger von den Gedichten sagen läßt, deren er einige geschrieben hat. 21.

Karat, ein Gewicht zur Bestimmung der Schwere des Goldes, der Edelsteine und Perlen. Das Gold-Karat enthält 12 Grän, der des Diamanten nur 4. Ohne Beimischung nennt man das Gold 24 karätig, u. 20 u. s. w. karätig, wenn es einen fremdartigen Zusatz von 4 u. s. w. Karat hat. 14.

Karatirung ist die Versetzung des Goldes mit Silber oder Kupfer. Die Erstere nennt man die **weiße**, die Letztere die **rothe**. 14.

Karavanen nennt man die großen Reisegesellschaften in Asien und Afrika, welche, um vor Räubern gesichert zu sein, sich vereinigen und oft in Meilenlangen Zügen reisen. Der Anführer einer Handelskaravane heißt Karavan-Baschi, und der einer Pilgergesellschaft Emir-Adga. 14.

Karavansereien nennt man die in Asien und Afrika an den Heerstraßen errichteten Gebäude, wo die Reisenden Obdach finden. Schon Herodot erwähnt dieselben. 14.

Karden oder Weberdisteln, sind die Köpfe einer wildwachsenden, jedoch häufig veredelten Pflanze (Dipsacus fullonum L.), welche von den Tuchmachern zum Auflockern des gewalkten Tuches gebraucht werden. 5.

Kardia (alte Geogr.), s. Cardia.

Kardinoide (Mathem.), eine herzförmig gestaltete Linie. Der Name wurde zuerst von Castilliani gebraucht. 20.

Kardszag-Uj-Szálás, ungarischer Marktflecken mit 12,000 Einw., in Großkumanien, ward im vorigen Jahrh. von den Türken zerstört, und ist wegen seines Weines und seiner Melonen berühmt. 17.

Karedschiten, eine von Abdallah Ibn Wehheb 659 n. Chr. gestiftete muhamedanische Secte, welche den Islam verwirft und behauptet, daß durch große Verbrechen und Sünden der Glaube verschwinde. 9.

Karfunkel, s. Rubin.

Karien (alte Geogr.), s. Carien.

I. Karolingische Fürsten.

Karl Martell, natürlicher Sohn Pipins von Heristal, Großvater Karls des Großen, 696 oder 691 geb., ward nach seines Vaters Tode von seiner Stiefmutter, die den Thron ihrem rechtmäßigen Sohne Theudobald zuwenden wollte, in Köln gefangen genommen. Dennoch gelangte K. unter dem bescheidenen Titel eines Major domus zur alleinigen Herrschaft und machte diese Würde in seiner Familie gewissermaßen erblich. Die geistlichen und weltlichen Herren wußte er unter sein Scepter zu beugen, und erfocht manchen Sieg. Der wichtigste ist der in der Schlacht von Poitiers gegen die Saracenen (732), wo Karl mit einem Hammer drein schlug; daher der Name Martell. K. starb am 22. Oct. 741 zu Crécy sur Oise. Ihm folgten als Regenten der Franken Karlmann und Pipin der Kurze. 13.

Karl, zweiter Sohn Karls des Gr., commandirte schon im zwölften Jahre ein Heer, ward im 14. Regent des Herzogthums Cenomanien, schlug von 784—799 mehremale die Sachsen und 805 die Böhmen. Bei der Theilung des Reichs erhielt er die Ostfranken, Thüringer, Sachsen, Friesen und die Baiern im Nordgau. Er st. 811 kinderlos. 13.

Karl, zweiter Sohn Pipins von Aquitanien, ward bei dem Tode seines Vaters nebst seinem Bruder Pipin von Karl dem Kahlen aus seinem väterlichen Erbe verdrängt, und lebte bei seinem Oheim, Kaiser Lothar I. Im Begriff, 849 seinem Bruder, der mit Karl dem Kahlen Krieg führte, zu Hülfe zu eilen, ward er gefangen genommen und nach Korwei als Geistlicher geschickt. Er starb als Erzbischof von Mainz 863. 13.

Karl, dritter Sohn Kaiser Lothar I., erhielt nach dem Tode seines Vaters 855 die Provence, das Dauphiné und einen Theil von Burgund. Mit der fallenden Sucht behaftet, ward er von seinen Unterthanen für untauglich zur Regierung gehalten, weßhalb diese Karl den Kahlen auf den Thron riefen. Jedoch Letzterer richtete troß eines gegen K. erregten Krieges nichts aus. Karl st. 863. 13.

II. Deutsche Kaiser.

Karl I., der Große, Sohn Pipins des Kurzen, Enkel Karl Martells, den 2. April 742 zu Aachen (oder Ingelheim oder Karlsberg am Wurmsee oder zu Salzburg) geb., wurde nach dem Tode seines Vaters 768 zum König gekrönt und theilte nach seines Vaters Willen das fränkische Reich mit seinem jüngern Bruder Karlmann, wobei er Austrasien und Neustrien erhielt. Nachdem er die Empörung Hunold's (s. d.) an ihrem Urheber gestraft hatte, starb 771 Karlmann, und K. gelangte zur Alleinherrschaft, von nun an beständig darauf bedacht, sein Reich zu erweitern und überall das Christenthum einzuführen. 774 folgte er der Aufforderung des Papstes nach Italien, eroberte Pavia, nahm den Longobardenkönig Desiderius gefangen u. setzte sich zu Monza od. n. And. zu Mailand die eiserne Krone auf. Eben so glücklich wie in Italien war Karl in dem langen u. blutigen Kriege gegen die heidnischen Sachsen, der im Jahre 772 begann und 803 durch die Unterwerfung der Feinde im Selzer Frieden seine Endschaft erreichte. Der vorzüglichste Feldherr der Sachsen war Wittekind. Nachdem das Longobardenreich unterjocht worden (774), den Arabern ein Theil von Spanien abgenommen (778), erlitt Karls Heer selbst eine bedeutende Niederlage von den Saracenen im Thale Roncesval, in welcher Schlacht der tapferste Krieger damaliger Zeit, Roland, K.'s angeblicher Neffe, fiel. Nach einem zweimaligen Aufstande wurde der Herzog Tassilo II. von Baiern 781 in Worms zum Tode verurtheilt, von K. aber begnadigt und in ein Kloster geschickt, worauf Baiern zur fränkischen Provinz gemacht wurde. Mit Tassilo hatten die Avaren im Bunde gestanden. Ihr Land wurde 52 Tage lang verwüstet (791), und ihnen ein großes Stück als eine östliche Mark (Osterrichi, Oestreich) abgenommen. Der Krieg gegen die Slaven endete mit deren Unterwerfung an der Peena, und 805 besiegte Karls Sohn, Karl, auch die Sorben. K.'s Reich hatte nun im Norden die Eider, im Süden die Tiber, im Westen den Ebro und im Osten die Raab, Elbe und Saale zu Gränzen, und im Jahre 800 ward er in Rom zum Kaiser von Rom gekrönt. Die endliche Ruhe nach so vielen Kriegsjahren benutzte K. zur fernern Ausführung seiner Pläne. Vorzüglich suchte er das Christenthum zu befördern, die Schulen zu heben, und Bildung allgemeiner zu machen, — weßhalb er die ausgezeichnetsten Gelehrten, namentlich Alcuin aus England, Peter von Pisa und Paul Warnefried an seinen Hof rief, — Ackerbau und Handel zu heben, eine bessere Gerichtspflege einzuführen. In Allem leuchtete er stets als Muster vor, wie er denn selbst zur Verbreitung der deutschen Sprache eine Grammatik entwarf. Seinen Geist suchte er eifrig zu bilden, und in mehren Sprachen, namentlich im Lateinischen, besaß er eine für jene Zeit nicht gewöhnliche Fertigkeit. Regelmäßige Reichsversammlungen wurden gehalten, um den Heerbann zu mustern und über öffentliche Angelegenheiten zu verhandeln. Nachdem er 813 seinen Sohn Ludwig, — einer seiner Söhne war Mönch geworden, und Pipin 810 gestorben, — zum Mitregenten angenommen hatte, starb er am 28. Jan. 814, 71 Jahr alt, zu Aachen, wo eine Marmorplatte mit der Inschrift: „Carolus Magnus" die Stätte bezeichnet, wo seine irdischen Ueberreste ruhen. 13.

Karl II., der Kahle, Sohn Ludwig des Frommen, den 13. Juni 823 zu Frankfurt a. M. geb., erhielt durch den Verduner Vertrag 843 Gallien westlich von der Rhone, Saone, Maas und Schelde zum Königreich, und vergrößerte dasselbe noch durch Aquitanien, welches er seinem Neffen entriß. Seine Regierung war stürmisch und voller Ungerechtigkeiten. Die Normannen, der Graf Bernhard von Barcelona, sein Neffe Pipin, der Herzog von Bretagne Nomenius ließen ihm selten Ruhe, und der Letztere ward nur erst 845 bezwungen, nachdem er zweimal selbst Sieger gewesen war. 858 hatte man Ludwig zum König ernannt und K. mußte nach Burgund fliehen, kam aber 859 mit einem Heere wieder und verjagte Ludwig. Nachdem er auch 861 Lothar II. aus seinem Erbe vertrieben hatte, ließ er sich 875 von Papst Johann VIII. zum Kaiser der Deutschen krönen, und zog gegen Ludwig den Deutschen, seinen eigenen Bruder, dessen Söhne ihn indeß 876, im Todesjahre ihres Vaters, bei Andernach gänzlich schlugen. Im Begriff, dem Papste gegen die Saracenen zu Hülfe zu eilen, hatte K. schon beinahe die Alpen überstiegen, als die Nachricht, daß Karlmann im Anzuge sei, ihn zurückrief. Er starb unterwegs in dem Dorfe Brios den 6. Oct. 877 an der Ruhr, oder, wie Einige wollen, an Gift, welches ihm sein Leibarzt, der Jude Zedekias, beibrachte. 13.

Karl der Dicke, Sohn Ludwig des Deutschen, um 832 geb., erhielt nach seines Vaters Tode die Schweiz, den Elsaß, Lothringen, und nach seines Bruders Karlmann Tode auch die Lombardei. 880 zum Kaiser gekrönt, erhielt er auch nach Ludwigs des Jüngern Tode dessen Reich, welches ganz Deutschland nebst Alemannien und Kärnthen umfaßt. In dem Kriege gegen die Normannen zeigte er sich nur als Feigling, indem er große Vortheile gegen eine Geldsumme fahren ließ. Nachdem er 884 auch von den Westfranken zum Könige erwählt worden war, ward er im folgenden Jahre noch einmal von den Normannen in Paris belagert, und erkaufte einen schimpflichen Frieden. So lud er den Haß aller seiner Unterthanen auf sich und machte es seinem eigenen Neffen Arnulf von Kärnthen leicht, ihn vom Throne zu stoßen. Er ward 887 zu Tribur bei Mainz auf einem Reichstage entsetzt, und starb schon 7 Wochen darauf, den 12. Jan. 888. Seine Gebeine ruhen auf der Insel Reichenau im Bodensee. 13.

Karl IV. (eigentlich Wenzel), Sohn Königs Johann von Böhmen und Elisabeths, der Tochter Wenzels des Aeltern, den 14. Mai 1316 zu Prag geb., erhielt nach dem Tode seines Vaters das Königreich Böhmen als Erbe, und wurde gegen Kaiser Ludwig am 25. Nov. 1346 zu Bonn zum König der Deutschen gekrönt. Eine Gegenparthei wählte nach Ludwigs Tode († 11. Oct. 1347) den Grafen Günther von Schwarzburg, der die Krone an Karl gegen 20,000 Mark Silber am 26. Mai 1349 abtrat. In Italien zum Kaiser gekrönt, gab er 1356 auf dem Reichstage zu Nürnberg und zu Metz die goldene Bulle (s. d.), in Hinsicht auf welche der Papst mehre Forderungen machte, denen sich K. nicht zu widersetzen wagte. Nachdem er so den Haß Aller gegen sich erweckt hatte, brach 1360 auf einem Reichstage zu Eßlingen ein Volksaufstand auf, und K. rettete sich nur durch die Flucht auf das Gebiet des Grafen Eberhard von Würtemberg, den er zur Belagerung der Stadt bewog, welche nur gegen die Erlegung von 60,000 Gulden und Bezahlung der Kriegskosten aufgehoben wurde. 1365 bekam K. auch die arelatische Krone, richtete aber in Italien wenig aus. Er starb am 29. Nov. 1378 zu Prag. Unter seiner Regierung blühten Künste und Wissenschaften

empor, Handel und Gewerbe hoben sich, das Schießpulver, Kanonen und Musketen wurden erfunden, und namentlich wurden die ersten Universitäten zu Wien und Prag gestiftet. 13.

Karl V. (K. I. König von Spanien), Sohn Philipps, Erzherzogs von Oestreich, und Johanna's, der Erbtochter König Ferdinands und Isabella's von Spanien, Enkel Maximilians I. und Maria's, der Erbtochter des letzten burgundischen Herzogs, wodurch er zu ungeheuerm Länderbesitz gelangte, war am 24. Febr. 1500 zu Gent geb., bestieg 1516 den Thron der Niederlande und ward in demselben Jahre nach seines Großvaters Tode König von Spanien. Nach Erledigung des deutschen Kaiserthrones bewarb K. sich auch darum, und ward am 23. Oct. 1520 zu Aachen gekrönt. Sein bedeutendster Nebenbuhler, König Franz von Frankreich, fühlte sich durch dieses Ereigniß tief verletzt, und es folgten 4 blutige Kriege. Unterdeß war Luthers neue Lehre ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden, und um die Katholiken und Protestanten zu vereinigen, hatte K. seinen ersten Reichstag nach Worms (1521) ausgeschrieben, auf dem Luthers kräftige Vertheidigung seiner Grundsätze vielleicht des Kaisers geheimen Beifall erhielt, jedoch nicht verhindern konnte, daß nicht der Urheber der ketzerischen Lehre mit einem strengen Edict verfolgt wurde. Die Feindseligkeiten von Seiten Frankreichs mit Einfällen in das spanische Navarra und mit Aufhetzung und Unterstützung des Grafen Robert de la Marc in den Niederlanden bewirkten, daß K. ein Bündniß mit England schloß. Karls Waffen waren indeß in Italien beständig siegreich und Mailand und Genua fielen in seine Hände. Ersteres ertheilte er dem Franz Sforza, bestand aber darauf, daß er sein Heer unter Bourbon's und Pescara's Befehlen in Frankreich einbrechen lassen solle. Das französische Heer mußte sich zurückziehen u. das kaiserliche H. belagerte Marseille, wurde aber zurückgeschlagen, worauf Franz selbst 1524 vor Pavia erschien. Die Lage des Kaisers war bedenklich, allein im wichtigsten Augenblicke erschienen Verstärkungen, und Karl gewann nicht nur einen glänzenden Sieg am 24. Februar 1525, sondern nahm sogar Franz und Heinrich von Albret gefangen. Ersterer schmachtete in Madrid ein Jahr lang in Gefangenschaft, und unterzeichnete am 14. Jan. 1526 den Madrider Vertrag, worin er Burgund abtrat und allen Ansprüchen auf Mailand und Neapel entsagte. Nach seiner Freilassung indessen ließ er sich durch den Papst seiner Eidesverpflichtung als einer gezwungenen entbinden, und schloß mit Venedig, Mailand und Florenz das Bündniß der heil. Ligue gegen den Kaiser, dem sich auch England anschloß. Doch stets begleitete der Sieg des Kaisers Fahnen, und 1527 ward Rom genommen und geplündert, der Papst in der Engelsburg gefangen genommen und nur gegen ein bedeutendes Lösegeld frei gegeben. Der Papst erhielt den Frieden zu Barcelona am 29. Juni 1529, und Franz den zu Cambrai vom 5. Aug. 1529, welcher Tag auch an demselben Orte den Frieden zwischen England und Karl zu Stande kommen sah. Am 24. Febr. 1530 ließ Karl sich zu Bologna von Papst Clemens VII. zum Kaiser krönen. Die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers wurde jetzt durch die Züge der Turken, welche bis Wien vorgedrungen waren, und durch die Fortschritte der Reformation in Deutschland in Anspruch genommen. Karl schrieb daher 1530 einen Reichstag nach Augsburg aus, auf welchem indeß die Protestanten nichts ausrichteten und daher 1531 das Bündniß zu Schmalkalden schlossen. Nachdem Karl in Italien mit den Staaten eine Ligue gegen Frankreich geschlossen hatte, unternahm er einen Kriegszug zur See gegen Harreddin Barbarossa, eroberte Tunis und befreite 20,000 Christensclaven. Nach Sforza's Tode 1536 brach der dritte Krieg wegen Mailand zwischen K. und Franz aus, der sich mit dem Sultan Soliman vereinigte. Nachdem von beiden Seiten viel geopfert und wenig gewonnen worden, kam auf Vermittelung des Papstes Paul III. 1538 zu Nizza ein 10jähriger Waffenstillstand zu Stande, und K. unternahm einen zweiten Zug gegen Algier, der aber sehr unglücklich ablief. Franz, der sich mit Dänemark, Schweden und Kleve verbunden hatte, unternahm einen neuen Krieg gegen K., schloß aber am 18. Sept. 1544 gern Frieden zu Crespy. Der schmalkaldische Bund hatte indeß an Ansehen immer mehr zugenommen und die Beschickung des 1544 vom Papste zu Trient zusammenberufenen Concils verweigert, was Karls Erbitterung auf's Höchste trieb. Die Protestanten wurden bei Mühlberg geschlagen, doch brachte der Sieg des Kurfürsten Moritz von Sachsen über den Kaiser bei Insbruck den Passauer Vertrag vom 2. Aug. 1552 zu Wege. So sah Karl alle seine Pläne vereitelt und die Zahl seiner Feinde von Tage zu Tage sich mehren. Dieß, verbunden mit zunehmender Kränklichkeit, brachte in ihm den lange gehegten Entschluß der Abdankung zur Reife. Er übergab seinem Sohne Philipp II. die Niederlande und Spanien, und seinem Bruder die Kaiserkrone 1555 und 1556, und begab sich in das Kloster St. Just zu Estremadura. Hier beschäftigte er sich mit Andachtsübungen und Verfertigung von hölzernen Uhren. Als er indeß sich vergebens bemühte, zwei Uhren in gleichen Gang zu bringen, rief er aus: „Thor, der ich war, daß ich mich bestrebte, so viele Menschen zu gleicher Meinung zu bringen." Er starb am 21. Sept. 1558. 13.

Karl VI., Franz Joseph, den 1. Oct. 1685 geb., zweiter Sohn Kaiser Leopold I. und Eleonora Magdalena's von Pfalz-Neuburg, der Letzte aus dem Stamme Habsburg, war eigentlich zum Nachfolger auf den Thron Spaniens bestimmt, den ihm aber französische Hinterlist zu entreißen wußte. Der schwachsinnige Karl II. von Spanien hatte sich nämlich durch Ludwig XIV. Einfluß dahin bewegen lassen, seinen Enkel Philipp von Bourbon zum Erben einzusetzen, worauf K. mit Englands und Hollands Hülfe mit Gewalt in Spanien eindrang und sich 1705 als Karl III. krönen ließ. Als aber sein Bruder Joseph I. ohne Leibeserben gestorben war und Karl dem Testamente zufolge die Kaiserkrone und die österreich. Erbstaaten erhielt, befürchtete England, Karls Ansehen und Macht möchte ihm gefährlich werden. Es schloß daher 1713 den Utrechter Frieden, und Karl'n blieb nur der leere Titel eines Königs von Spanien. 1715 leistete er den Venetianern kräftigen Beistand gegen die Türken, denen sein berühmter Feldherr Eugen Serbien entriß. Durch die Intriguen Alberoni's, Philipp's Minister, und Elisabeth's, Philipp's zweiter Gemahlin, ward K. gezwungen, 1718 zu Passarowitz mit den Türken Frieden zu schließen, und mußte fast alle seine Eroberungen wieder herausgeben; allein mit Hülfe Englands zwang er Spanien, den Prager Frieden vom 17. Febr. 1720 zu schließen. Nachdem er es durch Darbringung großer Opfer dahin gebracht hatte, daß seine Tochter Maria Theresia zu seiner Nachfolgerin ernannt wurde, erfreute er sich eines langen Friedens von 1731—33. Allein mit dem Tode August II. von Polen (1733) brach ein neuer Krieg um die Thronfolge aus. K. verlor in dem Frieden zu Fleury den 3. Oct. 1735 ganz Neapel, Sicilien und Elba, und erhielt nur Parma und Piacenza. Er starb am 20. Oct. 1740. 13.

Karl VII., Albrecht, ältester Sohn des Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern, am 6. Aug. 1697 zu Brüssel geb., folgte seinem Vater am 16. Febr. 1726 als Kurfürst von Baiern, protestirte gegen die 1732 auf dem Reichstage zu Regensburg garantirte pragmatische Sanction und schloß mit Sachsen und Frankreich ein Bündniß. Nach Karl VI. Tode machte er, sich auf ein Testament Ferdinand I. stützend, Ansprüche auf den Thron von Oesterreich, und schloß am 18. Mai 1741 zu Nymphenburg das geheime Bündniß mit Frankreich und Spanien gegen Oesterreich. Das bairisch-franz. Heer drang in Oesterreich ein, und K. ließ sich in demselben Jahre in Linz als Herzog von Oesterreich huldigen, worauf er gegen Prag rückte und sich daselbst zum König von Böhmen, und am 24. Jan. 1742 zu Frankfurt zum deutschen Kaiser krönen ließ. Maria Theresia war mit ihrem Sohne nach Ungarn geflohen und hatte dort Hülfe gesucht. Ihre Heere drangen nun siegreich in Oberösterreich und Baiern ein und besetzten am 14. Februar 1742 die Hauptstadt München. Der Kaiser floh nach Frankfurt, und nur durch die am 22. Mai 1743 gestiftete Union zwischen Preußen, Pfalz und Hessen-Kassel ward es ihm möglich, nach München zurückzukehren. Dieß war auch seine letzte Freude; er starb am 20. Jan. 1745. 13.

III. Französische Könige.

Karl I., s. Karl d. Gr. unter den deutschen Kaisern.

Karl II., s. Karl der Kahle unter d. deutschen Kaisern.

Karl der Einfältige, Sohn Ludwig des Stammlers, geb. am 7. Sept. 879, war schon einmal übergangen worden, als ihm zum andern Male 888 Graf Odo vorgezogen wurde. Allein 893 trat er als dessen Gegenkönig auf, und ward 898, nach Odo's Tode, König von ganz Frankreich. Er führte Kriege gegen Zwendibold von Lothringen, Heinrich, Herzog von Sachsen und Kaiser von Deutschland, und 922 gegen den Grafen Robert, den Bruder Odo's, der als Gegenkönig aufgetreten war. K. ward 923 bei Soiss-

fons von Roberts Sohne, Hugo, da jener in der Schlacht selbst geblieben war, gänzlich geschlagen und von seinem Gastfreunde, dem Grafen Herbert von Vermandois, in Chateau-Thierry festgesetzt. Er starb endlich am 7. Oct. 929 zu Peronne. 13.

Karl IV. der Schöne, 1293 geboren, dritter Sohn Philipp des Schönen, erbte 1322 von Philipp dem Langen, seinem Bruder, Frankreich, und von seiner Mutter, Johanna, Navarra. Von 1324 bis 1326 führte er ohne besonderes Glück mit England um Guienne Krieg und starb 1328 zu Vincennes. 13.

Karl V., der Beredte, Weise, Sohn König Johanns, den 29. Jan. 1337 zu Vincennes geb., führte zuerst als Kronprinz den Namen Dauphin, bestieg nach dem Tode seines Vaters 1364 den franz. Thron, bekriegte mit Glück den König von Navarra und Peter den Grausamen, so wie 1370 den Prinzen von Wales, der schwarze Prinz genannt. 1372 begann dieser ohne Erfolg einen neuen Krieg, der durch einen für K. vortheilhaften Frieden 1377 beendigt wurde. K. starb den 6. Sept. 1380 zu Vincennes, wie man behauptet, an Gift. Seine Regierung war äußerst wohlthätig. 13.

Karl VI., der Vielgeliebte (Bienaimé), Sohn des Vorigen, den 3. Dec. 1368 zu Paris geb., bestieg unter der Vormundschaft seiner 3 Oheime, der Herzoge von Anjou, Berri und Bretagne, 1380 den franz. Thron und übernahm 1388 allein die Regierung. Mit England schloß er einen Waffenstillstand auf 3 Jahre, ward aber plötzlich im Jahre 1392 wahnsinnig, worauf die Regentschaft wieder in die Hände der Herzoge von Berri und Burgund kam. Der Waffenstillstand, welcher 1396 verlängert wurde, dauerte nur bis 1399, wo Heinrich IV. auf den englischen Thron kam; ward aber später auf's Neue wieder verlängert, weil die Kabalen der Herzoge von Orleans und Burgund das Land in das größte Elend versetzten. In einem lichten Augenblicke schließt der König beide von der Regentschaft aus und übergab die Regierungsgeschäfte der Königin und einem Staatsrath. Nach des Herzogs von Orleans Ermordung 1407 regierte wieder der Herzog von Burgund, und 1415 brach der Krieg mit England auf's Neue aus. Die Franzosen wurden von Heinrich V. bei Azincourt geschlagen (25. Oct. 1415), und mitten unter den Unruhen starb der König, 20. Oct. 1422. 13.

Karl VII., der Siegreiche, Sohn des Vor., d. 22. Februar 1403 zu Paris geb., ward 1422 zu Poitiers gekrönt, während seine Mutter Heinrich II von England hatte zum König ausrufen lassen. Die Engländer, von den aufrührerischen Herzogen von Burgund und Bretagne unterstützt, hatten sich in Besitz seiner schönsten Provinzen gesetzt, als er seine Rettung einer begeisterten Jungfrau (s. Jeanne d'Arc) verdankte. Mit ihrer Hülfe ward K. am 17. Juli 1429 zu Rheims gekrönt, und seine Waffen waren wieder glücklich. Seine letzten Lebenstage wurden durch die Empörung des Dauphin Ludwig XI. verbittert, und aus Furcht, von demselben vergiftet zu werden, enthielt er sich jeder Nahrung und starb am 22. Juli 1461 zu Meaux sur Yèvre en Berri. 13.

Karl VIII. der Gesprächige, geb. den 13. Juni 1470 zu Amboise, Sohn Ludwig XI., gelangte 1483 auf den französischen Thron, und vergrößerte sein Reich mit Bretagne, das ihm durch die Vermählung mit Anna, Tochter des Herzogs Franz von Bretagne, zufiel. Heinrichs VIII. feindliche Unternehmungen waren von geringem Erfolge, und K. begab sich nach Italien, wo er am 22. Febr. 1495 Neapel eroberte. Um seiner wachsenden Macht Schranken zu setzen, verbanden sich der Herzog von Mailand, der Papst Alexander VI., der Kaiser Maximilian und Ferdinand von Arragonien gegen K. und Neapel kam wieder in den Besitz Ferdinand II. K. starb als der Letzte aus dem Hause Valois in männlicher Linie am 7. April 1498. 13.

Karl IX., Sohn Heinrichs II. und Katharina's von Medicis, den 27. Juni 1550 zu St. Germain en Laye geb., gelangte nach dem Tode seines ältern Bruders, Franz II. (15. Dec. 1560), als 10jähriger Knabe zur Regierung, u. ward am 15. Mai 1561 zu Rheims gekrönt, die Regierungsgeschäfte seiner Mutter überlassend. In den finanz- und kirchlichen Verhältnissen herrschte eine große Verwirrung. Der Hugenottenkrieg wüthete mit äußerster Erbitterung (s. Hugenotten; und Katharina von Medicis), als 1563 K. für mündig erklärt wurde, ohne daß indeß Katharina ihre Ränke aufgegeben hätte. Ein Versuch der Protestanten, sich des Königs zu bemächtigen, erbitterte diesen so sehr, daß er den zweiten Hugenottenkrieg eifrig fördern half, nach dessen baldiger Beendigung der dritte folgte. Obgleich dieser durch die für die Hugenotten so unglücklichen Schlachten bei Jarnac, 13. März 1569 und bei Montcontour, 3. Oct. d. J. beendigt wurde, so erhielten sie doch im Frieden von St. Germain 1570 so günstige Bedingungen, daß dies ihren Argwohn erregen mußte. Bei der bald darauf folgenden Vermählungsfeierlichkeit K.'s mit Elisabeth, der Tochter Maximilians II., weigerten sich daher viele Hugenottenanführer zu erscheinen. Eine andere Vermählungsfeierlichkeit zwischen Heinrich IV., König von Navarra, fand am 18. Aug. 1572 Statt, der alle Anführer der Protestanten beiwohnten, und bei dieser Gelegenheit war es, wo Katharina unablässig in K. drang, den Befehl zu einer allgemeinen Niedermetzelung der Hugenotten zu geben. Dies geschah denn auch am 24. Aug. (s. Bluthochzeit). Auch der vierte Hugenottenkrieg ward noch unter K.'s Regierung geführt. Doch traf ihn schon auf Erden die gerechte Strafe. Zu den Martern seines Gewissens gesellte sich stets Angst, sein Reich durch seinen Bruder Heinrich, Herzog von Anjou, nachherigen König von Polen, zu verlieren. Gleiche Besorgniß erregte in ihm das stolze Benehmen seines dritten Bruders, Franz von Alençon, und von steter Furcht gepeinigt, starb er am 30. Mai 1574. 13.

Karl X. (Philipp), Bourbon, Enkel Ludwigs XV., geb. den 9. Oct. 1757, Exkönig von Frankreich; s. unter: Abdankungen. 19.

IV. Englische Könige.

Karl I., geb. den 29. Nov. 1600 zu Dumferling in Schottland, Sohn Jakobs I. und Anna's von Dänemark, bestieg nach seines Vaters Tode 1625 den Thron von England, und war seit dem 27. Mai desselben Jahres mit Henriette, Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, vermählt, in welcher Verbindung die Puritaner das Unglück des Landes zu erblicken glaubten. Durch seinen Günstling Buckingham hatte K. sich früher verleiten lassen, die Hand einer spanischen Infantin zu verlangen, und da ihm diese verweigert wurde, die Parlamente zum Kriege gegen Spanien aufzureizen. Allein das Erste, welches K. zusammenberief, wollte, nur wenig Gelder bewilligen, und ward daher in demselben Jahre schon wieder aufgelöst. Ein gleiches Schicksal hatte ein Zweites im Jahre 1626, weil es harte Beschwerden über die Mißbräuche der Regierung u. gegen Buckingham führte. Ein Drittes ward 1628 zusammenberufen, welches ihm die gewünschte Unterstützung nur unter der Bedingung gewährte, daß er die Petition of rights unterzeichnete und zu einem Staatsgrundgesetz erhob. Kurz nach Auflösung des zweiten Parlaments hatte K. mit Frankreich Frieden geschlossen; dasselbe geschah mit Spanien. Allein als das Parlament neue Beschwerden über das Pfund- und Tonnengeld, und über die Eingriffe der Regierung in kirchliche Angelegenheiten erhob, löste K. auch dieses auf und beschloß ohne Minister und Parlament zu regieren, was er auch 11 Jahre lang that, die Willkühr als sein höchstes Gesetz haltend. In Staatsangelegenheiten folgte er dem Rathe des Grafen von Strafford, und in kirchlichen dem Bischofe Laud von London. Durch die Einführung einer neuen Liturgie in Schottland sah er sich in einen Krieg mit diesem Lande verwickelt, der die Revolution in England vorbereitete. Nachdem die Waffen der Schotten überall siegreich gewesen waren, bewilligte der König von Schottland einen Waffenstillstand, und K. berief 1639 ein viertes Parlament, nach dessen Auflösung die Schotten abermals in England einfielen und das englische Heer schlugen. Vereint mit den Engländern zwangen die Schotten den König zur Berufung eines fünften Parlaments am 3. Nov. 1640, das Langwierige oder Blutige genannt, welches die heftigsten Beschwerden führte, und den Grafen von Strafford (1641 hingerichtet) zum Tode verurtheilte. Karl willigte in Alles, was das Parlament unternahm, ohne dadurch etwas zu gewinnen, und ließ sich sogar das Recht nehmen, das Parlament auflösen zu dürfen. Als in Folge einer in Irland von Roger More angezettelten Verschwörung 50,000 Protestanten auf das Grausamste ermordet wurden, so suchte man K., um ihn um so verhaßter zu machen, als den Urheber derselben darzustellen. Es blieb ihn nun nichts mehr übrig, als sich zum Kriege zu rüsten, u. die Hauptschlachten bei Marstonmoore (2. Juli 1644) und bei Naseby (14. Juli 1645), wo der Graf von Manchester, Oliver Cromwell und Fairfax gegen ihn fochten, fielen durchaus unglücklich für ihn aus. Auf's Aeußerste getrieben beschloß er sich dem schottischen Heer

zu übergeben, von dem er eine bessere Behandlung, als von dem Parlamente erwartete. Allein am 30. Jan. 1647 ward er von demselben gegen eine Geldsumme von 400,000 Pfund ausgeliefert, nach Holmby, und von da nach Hamptoncourt gebracht. Nach einem mißlungenen Versuche zur Flucht schleppte man den König nach Carisbroke auf der Insel Wight, und nach eben so vergeblichen Bemühungen seiner Freunde, ihn zu retten, nach Hurst. Am 17. Jan. 1649 mußte er vor dem sogenannten Justizhof erscheinen, der ihn zum Tode verurtheilte, worauf er am 30. Jan. vor seinem Palaste von Whitehall enthauptet wurde. 13.

Karl II., den 29. Mai 1630 geb., Sohn des unglücklichen Karls I. und Henriette's von Frankreich, bestieg, nachdem das Protektorat Cromwells seine Endschaft erreicht hatte, am 23. April 1660 den englischen Thron, und erregte im Anfange seiner Regierung Erwartungen, die er nicht erfüllt hat. So begann er aus wichtigen Gründen 1663 mit den Niederlanden einen Krieg, nahm fortwährend von Ludwig XIV. Bestechungen an, und eröffnete abermals im Jahre 1674 einen Krieg gegen dasselbe Land, die beide unrühmlich beendigt wurden. Bei Lebzeiten seines Ministers Clarendon hatte man noch keine Ursache, um die Nationalfreiheit besorgt zu sein, allein als der König sich nach dessen Sturze mit dem sogenannten Cabal's-Rathe nach den Anfangsbuchstaben der Minister, Clifford, Aßley, Buckingham, Arlington und Lauderdale sogenannt — umgeben hatte, so trat seine Neigung zur Willkührherrschaft allzudeutlich hervor. London und mehrere Städte verloren ihre Freiheitsbriefe, und erhielten sie nur unter sehr harten Bedingungen wieder zurück. Die Katholiken wurden in Schottland und England auf das Grausamste verfolgt, und die fortwährenden Streitigkeiten zwischen König u. Parlament bewogen Erstern, dasselbe 1678 aufzulösen, ohne indeß bei einem neuen günstigere Gesinnungen zu entdecken. Es wurde die Habeas-Corpus-Akte erlassen; die beiden Parteien Whigs und Tory's traten sich immer schroffer entgegen. 1618 ward das letzte Parlament aufgehoben, und K. regierte bis 1625 völlig unumschränkt. Nur der Gedanke an die kürzlich erlebten Revolutionsgräuel hielt das Volk in Schranken. Eine Verschwörung unter dem Namen the Ryehouse-Complot wurde entdeckt, und die Theilnehmer büßten ihr Unternehmen mit ihrem Blute. Die Willkühr hatte ihren höchsten Grad erreicht, als K. am 6. Febr. 1685 am Schlagflusse, oder nach Andern an Gift starb. Außer der Habeas-Corpus-Acte hatte K. auch 1673 die Testacte bestätigt. 13.

Karl von Braunschweig, s. Braunschweig.

V. Könige von Schweden.

Karl VII., Suerkerson, König von Gothland 1151 nach seines Vaters Suerker Tod, wurde auf Erich IX. od. Heiligen König von ganz Schweden 1160, schloß mit Dänemark Frieden, heirathete aus dem dänischen Königshause, und traf die Uebereinkunft mit den Söhnen Erichs, daß auch ihre Nachkommen auf den Thron kommen sollten. Hierauf bekriegte er die Ingrier und Esthen, um sie zu bekehren, und wurde, mit diesen Heiden im Kriege, von Kanut Erichson unter dem Vorhaben, an seines Vaters Tode Schuld zu sein, 1168 zu Wisingsö ermordet. Er hatte 1163 das Erzbisthum Upsala gestiftet. Kanut wurde König. 13.

Karl VIII., Knutson, Kanutssohn, wurde 1435 Reichsmarschall, ein Jahr darauf, bei der Abwesenheit des Königs Erich XIII., Reichsverweser, 1446 Reichsvorsteher, wußte sich durch's Henkerbeil in seiner Würde zu behaupten, u. ward 1448 König von Schweden, nachdem Erich vertrieben und Christoph von Dänemark ein Jahr Schweden beherrscht hatte. 1449 belagerte er vergeblich Wisby, um Erich XIII. mit seinen räuberischen Kriegern aus Gothland zu vertreiben, was jedoch mißlang. Er wurde aber auch zum König von Norwegen gewählt. Aber bald zwangen ihn innere und äußere Kriege nach Danzig 1457 zu flüchten. Gegen Christian I. von Dänemark, den eine andere Partei in Norwegen zum König erwählt und der K.'n gefangen hatte, empörten sich die Schweden, und besiegten ihn unter K.'s Führung bei Stockholm. Aber der Erzbischof von Upsala Johann Bengtson zwang ihn zur neuen Flucht nach Finnland, von wo er zum dritten Male 1467 den schwedischen Thron bestieg. Doch schon 1470 starb er und hinterließ seinen Neffen, Sten Sture, als Reichsvorsteher. 13.

Karl IX., der Große, den 4. Oct. 1550 geb., Gustav Wasa's I. jüngster Sohn, bekämpfte als Herzog v. Südermanland und Wärmeland mit seinem Bruder Johann den ältesten Bruder, Erich XIV. Erich wurde abgesetzt und Johann König, der 1592 starb, seinen Sohn Siegmund als König, und K. als Reichsstatthalter hinterließ. 1594 betrieb K., daß Siegmund, der seit 1587 König von Polen war, nur unter der Bedingung König von Schweden werden sollte, wenn er die lutherische Religion als die einzige in Schweden anerkennen würde. Siegmund willigte ein und er wurde noch in demselben Jahre gekrönt. Aber er hielt nicht sein Versprechen, und 1598 brach Krieg zwischen dem treulosen König und K. aus, der Anfangs bei Stegeborg besiegt, dem König bei Stengebro eine harte Niederlage beibrachte. 1604 wurde daher Siegmund abgesetzt und sein Sohn zum König unter Karls Aufsicht ernannt. Doch bald bemächtigte sich K. des ganzen Reichs, das ihn hierauf zum König ausrief. Nach manchen Unterhandlungen mit Siegmund ließ sich Karl 1607 krönen. 1610 kämpfte Christian IV. von Dänemark gegen Schweden, verlor aber seine Ritterschaft, K. sein Heer bei der Eroberung v. Kalmar. Am 30. Oct. 1611 starb K.; ihm folgte sein Sohn Gustav Adolph II. K. hatte 1608 die Landesgesetze drucken lassen. 13.

Karl X., Gustav, zu Nyköping den 8. Nov. 1622 geb., Sohn der Halbschwester Gustav Adolphs und des Pfalzgrafen Johann Casimir von Zweibrücken, kämpfte im 30jährigen Kriege unter Torstensohn, wurde 1648 Generalissimus des schwedisch-deutschen Heeres, 1649 von den Reichsständen zum Nachfolger Christinens gewählt und 1654 zu Upsala gekrönt. Ein Jahr darauf kämpfte er so glücklich gegen Siegmund III. von Polen, der Ansprüche auf Schweden machte, daß er zum König von Polen ausgerufen wurde, gerieth hierauf in Streit mit dem Kurfürsten von Brandenburg, zur Sicherung der Lehen für Polen, trat aber dafür 1656 Ermeland an Preußen ab, wie er ihm auch 4 Woiwodschaften versprach. Da empörten sich die Polen, wurden aber von K. und dem Kurfürsten 1656 in einer zweitägigen Schlacht vom 18 — 20. Juli besiegt. Die auf seine Macht eifersüchtigen Dänen schlug er in einer Schlacht, so daß sie im Frieden von Rothschild 1658 den 26. Februar mehre Provinzen abtreten mußten. In demselben Jahre aber am 29. Oct. wurde die schwedische Flotte von den Holländern im Sunde besiegt. Die Dänen wurden in Kopenhagen hierauf von Karl belagert, er mußte aber wegen der gegen ihn zum Entsatz andringenden Macht der Deutschen weichen und starb 1660 in Gothenburg den 13. Jan. oder n. A. den 23. Febr. 13.

Karl XI., den 25. Dec. 1655 geb., Sohn des Vorigen und Hedwig Eleonorens von Holstein, war 5 Jahre alt, als sein Vater starb und stand unter der Vormundschaft seiner Mutter und des Reichsrathes, die vor Allem 1660 mit den kriegführenden Mächten Frieden schlossen. 1672 ergriff K. das Staatsruder und wußte durch Klugheit sein Reich zu stärken und zu befestigen. Er war mit Frankreich verbündet gegen Holland, Dänemark und Brandenburg, erlitt 1675 den 15. Juni die Niederlage bei Fehrbellin gegen Brandenburg, und verlor Pommern, Wismar, Bremen, Verden; den 4. December 1676 schlug er die Dänen bei Kalmstand, Karlskrona und Lund, wurde aber in demselben Jahre zur See besiegt. 1678 wurden Stralsund und Greifswalde, die letzten festen Plätze der Schweden in Deutschland, weggenommen, die er aber 1679 den 29. Juni im Frieden zu St. Germain en Laye wiedererhielt, wie alle an Dänemark verlornen Besitzungen im Frieden zu Lund. Nun hatte K. Ruhe in seinem Reiche, und er suchte zuvörderst sein Ansehen zu heben durch Beschränkung des Adels und Zurücknahme der verlorenen Reichsdomänen. Auf den Reichstagen 1680 und 1682 demüthigte er den Reichsrath, und erhielt unbeschränkte Gewalt über die Gesetze, Domänen u. s. w. 1689 setzte er im Kampfe gegen Dänemark den beeinträchtigten Herzog von Schleswig in seine Rechte ein. Er starb 1697 den 15. April, während der Unterhandlungen des Friedens zu Ryswick, wahrscheinlich an Gift. 13.

Karl XII., Sohn des Vorigen, wurde d. 17. Juni 1682 zu Stockholm geb., in den humanistischen Wissenschaften unterrichtet, für die er großen Sinn hatte (er sprach französisch, lateinisch und deutsch), und zeigte schon, noch nicht im Jünglingsalter stehend, einen unbändigen Muth, gepaart mit Tollkühnheit und Eigensinn. Funfzehn Jahre alt, am 8. November 1697, erhielt er vom Reichstag die Mündigkeit, aber er kümmerte sich wenig um das Regieren, die kriegerischen Uebungen der Jagd waren seine Beschäftigung. Da glaubten Rußland, Dänemark und Polen, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, das blühende und mächtige Schweden zu demüthigen, schlossen im Stillen ein Bünd-

niß, und August II. von Polen begann 1700 den Kampf in Liefland, bald darauf Dänemark in Schleswig, Rußland rüstete sich noch. Aber man hatte sich getäuscht; Karl erschien mit einer Flotte von 30 Linienschiffen vor Kopenhagen und erzwang am 10. August 1700 von Dänemark den Frieden von Travendahl, drang mit 20,000 Schweden in Rußland ein, schlug 80,000 Russen unter dem Herzog von Croy bei Narva in die schmählichste Flucht, vertrieb August II. aus Liefland und entsetzte nach den Siegen bei Clissow, Pultusk, u. nach Warschau's Eroberung, den sächs. Kurfürsten des polnischen Throns; am 2. Juli 1704 wurde Stanislaus Lesczinski zum Polenkönig gewählt. Hierauf brach er in Sachsen ein, schlug alle Friedensunterhandlungen aus, und zwang den Kurfürsten im Frieden zu Altranstädt, den 24. Sept. 1706, des polnischen Königthums zu entsagen. In Sachsen hielt er seine Winterquartiere. Der Czar hatte indeß Liefland genommen und schon 1703 den Grund zu Petersburg gelegt. K. brach daher im Frühling 1708 gegen Moskau auf, schlug am 7. Sept. die Russen bei Holosczin, und ging von Smolensk gegen die Ukraine, wohin der Kosakenhäuptling Mazeppa ihn gerufen hatte. Über 19,000 Schweden unter Löwenhaupt, die zu K. stoßen sollten, wurden bei Slop am Dniepr den 29. Sept. geschlagen, und K., der auch mit Mazeppa nicht in Verbindung kommen konnte, fand sich in dem fremden, kalten, unwirthbaren Lande in großer Verlegenheit. Da belagerte er Pultawa mit seinen großen Magazinen, doch die Belagerung zog sich hin, K. wurde verwundet, und als der Zar mit 70,000 Russen erschien, mußte er sich zur Schlacht vor Pultawa, den 8. Juli 1709, auf einer Tragbahre bringen lassen. K. wurde wegen der Erschöpftheit seines Heeres, der Uneinigkeit seiner Feldherren und seines eigenen Uebels gänzlich geschlagen und mußte mit wenigen Getreuen nach Bender in Bessarabien unter türk. Schutz flüchten, der ihm auch ertheilt wurde. August von Sachsen brach nun sogleich den Frieden und drang in Polen ein, wie Dänemark in Schonen; der Zar schaltete ungehindert in Liefland und Finnland. Daß die schwedischen Besitzungen in Deutschland gesichert seien, erklärten der Kaiser und die Seemächte sie für neutral; der eigensinnige Karl verwarf diese Beschlüsse. Er hetzte nun die Türken gegen Rußland auf, und jene erklärten diesem am 21. Nov. 1710 den Krieg, der aber schon 1711 endigte. Vergebliche Versuche erfolgten von K.'s Seite, und da er immer unausstehlicher drängte, verlangte der Sultan seine Gefangennehmung. K. aber vertheidigte sich heldenmüthig und tollkühn mit 300 Schweden, in seinem Hause, gegen die Schaaren der wildandringenden Janitscharen. Nur Feuer vertrieb ihn. Die Türken brachten ihn nach Demotika, von wo er endlich mit 2 Offizieren verkleidet am 25. Oct. 1714 entfloh. Am 11. November kam er in Stralsund an, das er nach einer tapfern Vertheidigung im December 1715 verlassen mußte. Er ging nach Schonen, schloß mit dem Czar Frieden, unter der Bedingung, ihm zur Eroberung Norwegens behülflich zu sein, um sich für die größten Verluste an Rußland in Dänemark zu entschädigen. K.'s Eroberungen in Norwegen gingen glücklich von Statten, er selbst fiel aber bei der Belagerung von Friedrichshall, den 30. Novbr. 1718, von einer Meuchlerkugel. — Karl war ein Begünstiger der Wissenschaften, tüchtiger Krieger und unerschrocken in den schwersten Nöthen. Seine Lebensweise war einfach, prunklos; er verachtete die Freuden des Mahles und der Liebe. 13.

Karl XIII., den 7. Oct. 1748 geb., zweiter Sohn des Königs Adolph Friedrich, ward noch als Kind Großadmiral, unterstützte seinen Bruder Gustav III. 1780 bei der Restauration der alten Reichsverfassung, wurde Herzog von Sudermanland und Generalgouverneur von Stockholm, besiegte 1788 d. 17. Juli die russische Flotte bei Hochland, erlitt aber 1790 im Wyburger Sunde einen großen Verlust. Nachdem den 16. März 1792 sein Bruder ermordet worden war, war er Vormund seines Neffen Gustav IV., und sorgte für die Ruhe und Stärkung Schwedens. Auch den Wissenschaften war er Freund und stiftete das Museum zu Stockholm und die Militairschule. 1796 bei Gustav IV. Mündigkeit zog er sich auf sein Schloß Rosersberg zurück. Aber 1809 wurde Gustav entthront; er ergriff wiederum das Steuer des Staates, und wurde am 6. Juni 1809 zum König ausgerufen. Da er ohne Nachkommen war, adoptirte er 1810 den von den Reichsständen gewählten Prinzen Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, und da dieser am 28. Mai starb, den französischen Marschall Bernadotte, Fürsten von Ponte-Corvo. Nachdem K. noch die Vereinigung Norwegens mit Schweden (21. Oct. 1814) gesehen hatte, starb er den 5. Febr. 1818. 19.

Karl XIV., Johann, König von Schweden und Norwegen, den 26. Januar 1764 geb., ist der Sohn eines Advokaten in Bearn (oder Pau), und hieß vormals Johann Baptist Julius Bernadotte. Sechzehn Jahre alt, ging er 1780 als Soldat der Marine nach Pondichery, wurde dort von den Engländern gefangen, frei gegeben, machte die Expedition nach Korsika mit und war beim Ausbruch der Revolution bloß Sergeant. Aber 1792 kämpfte er schon als Oberst unter Custine tapfer vor Luxemburg, wurde 1794 Divisionsgeneral, erzwang 1795 den Rhein-Uebergang bei Neuwied, befehligte 1796 Jourdan's rechten Flügel, erkämpfte den Sieg bei Rivoli (1797 den 6. Januar) mit, nahm die Commandantenstelle von Marseille nicht an, zeichnete sich rühmlich in Italien aus, wurde Statthalter in Friaul, wo er allgemeine Liebe sich erwarb, und verließ als Gesandter wegen eines Volksaufruhrs gegen ihn Wien, den 13. April 1798. In demselben Jahre heirathete er am 16. Aug. die Tochter des Kaufmanns Clary in Marseille, Eugenie Bernhardine Desirée. 1799 wurde er Befehlshaber der Observationsarmee, nahm Mannheim, belagerte Philippsburg, wurde als Kriegsminister zurückgerufen, nach 3 Monaten aus seinem Amte entlassen, und befehligte die Westarmee gegen die Chouans. 1804 erhielt er von Napoleon den Marschallstab und das große Band der Ehrenlegion. 1805 vereinigte er sich mit der baierischen Armee und mit Marmont in Würzburg, bewirkte die Eroberung Ulm's und befehligte bei Austerlitz das Centrum. Am 5. Juni 1806 wurde er Fürst von Ponte-Corvo, besiegte bei Saalfeld den Prinzen Ludwig, drang im Fluge bis Lübeck vor, zwang Blücher zur Capitulation bei Radkau, schlug 1807 den 25. Juni die Russen bei Mohrungen, hatte nach dem Tilsiter Frieden das Obercommando in Norddeutschland und das Gouvernement der Hansestädte, denen er das Joch leicht zu machen wußte. 1809 zeichnete er sich bei Wagram aus, verließ aber, von Napoleon sich beleidigt haltend, die Armee und ging nach Paris. 1810 überbrachte ihm eine schwedische Deputation die Wahl zum Kronprinzen von Schweden: er sollte nur die lutherische Religion annehmen und einen Revers ausstellen. Er nahm die Bedingungen an, legte am 19. Oct. das lutherische Glaubensbekenntniß ab und hieß fortan Karl Johann. Am 2. Nov. zog er in Stockholm ein und am 5. schwor er den Eid als Kronprinz und wurde gehuldigt. Er ward nun Generalissimus der Land- und Seemacht, und Kanzler der Akademie Upsala; sein Sohn Oskar wurde Herzog von Südermanland. Er half dem König treulich in der Verwaltung, und alle Geschäfte des Lebens blühten neu auf. Im Jahre 1812 verließ K. die Politik Napoleon's und schloß sich an Rußland enger an. 1813 erklärte Schweden an Napoleon den Krieg; 12,000 Schweden landeten in Pommern, 18,000 M. folgten, und Karl hatte den Oberbefehl über die Nordarmee (80,000 M.), die aus Engländern, Preußen und Schweden bestand. Er kämpfte hierauf siegreich bei Großbeeren, Dennewitz und Leipzig, nahm Lübeck, belagerte Hamburg und nöthigte Friedrich VI. von Dänemark (14. Jan. 1814) zum Kieler Frieden; Norwegen wurde gegen schwedisch Pommern abgetreten. Am 5. Febr. 1818 wurde er nach Karl XIII. Tod König von Schweden. Norwegen fügte sich schwer in seine Verordnungen, aber das schwedische Volk findet seinen Wahlspruch: „des Landes Liebe, mein Lohn!" wahr und hängt mit großem Vertrauen an ihm. S. „Skandinavien und Karl XIV. Johann u. s. w., herausgegeben von Dr. Karl Venturini." Braunschw. 1821. 2 Bde. 19.

VI. Könige von Spanien.

Karl I., s. unter den deutschen Kaisern Karl V.

Karl II., Philipp's IV. Sohn, d. 6. November 1661 geb. und d. 1. Nov. 1700 gest., verlor seinen Vater noch als Kind, stand unter der Vormundschaft seiner Mutter, Maria Anna, heirathete 2 Frauen und bekam keine Kinder. 1668 verlor er an Ludwig XIV. Flandern, 1672 Burgund, 1684 Luxemburg und Barcelona, die er aber 1697 im Ryswicker Frieden wieder erhielt. K. war ein Fürst, schwach an Körper und Geist. Nach seinem Tode entspann sich der spanische Erbfolgekrieg. 13.

Karl III., Philipp's V. Sohn, 1716 geb., 1788 gest., war seit 1734 König von Neapel und Sicilien, die er bei dem Tode seines Stiefbruders Ferdinand VI. seinem zweiten Bruder überließ, und 1759 König von Spanien ward. Im Kriege gegen Portugal und England verlor er 1763

Manilla und Havanna, aber im Kriege von 1778—83 nahm er den Engländern Minorka, den Franzosen Louisiana ab. Seine Stütze war der Minister Aranda; dieser war besonders Ursache, daß die Jesuiten vertrieben wurden. Ueberhaupt war K. ein Fürst, der Gutes wollte. 13.

Karl IV., zweiter Sohn Karl III., geb. d. 12. Nov. 1740 zu Neapel, gest. d. 19. Jan. 1819 das., wurde den 13. December 1788 König von Spanien. Er regierte nicht selbstständig, sondern stand unter der Botmäßigkeit seiner leichtsinnigen Gattin, Louise Maria v. Parma, die ihren Liebhaber Godoi zum Herzog v. Aleudia machte. Eine solche Günstlingsherrschaft wollten die königlichen Prinzen nicht länger dulden, und am 18. März 1808 verzichtete K., durch den Aufstand in Aranjuez gezwungen, auf seine Krone; sein Sohn Ferdinand VII. wurde König. Der schwache K. wandte sich nun an Napoleon; dieser rief Sohn und Vater nach Bayonne und zwang sie 1808 dem spanischen Throne für immer zu entsagen. K. erhielt als Entschädigung eine Leibrente von 30 Millionen Realen und das Schloß v. Compiegne mit den dazu gehörigen Landgütern; die Königin 2 Millionen. 1815 zog Karl von dort nach Rom, und starb bei einem Besuche seines Bruders Ferdinand in Neapel. 19.

VII. Könige von Neapel.

Karl I., Ludwigs VIII. Sohn, Bruder Ludwig IX., Herzog von Anjou, 1220 geb. und 1285 gest., wurde bei der unglücklichen Expedition des heiligen Ludwig 1250 vor Damiette in Aegypten von den Saracenen gefangen, bald ausgelöst, von Urban IV. wider Manfred mit dem Königreiche beider Sicilien belehnt, das er sich auch eroberte. Er ließ Konradin von Schwaben und Friedrich von Oestreich hinrichten, und war wegen seiner Grausamkeit schuld an der sicilianischen Vesper. 13.

Karl II., der Hinkende, des Vorigen Sohn, 1248 geb., wurde vom König von Arragonien Peter III. 1283 gefangen, sollte hingerichtet werden, rührte durch seine fromme Ergebung das Herz der Königin, lebte im Gefängniß in Barcelona und wurde durch einen Vergleich mit der Königin 1289 frei und König von Neapel. Er st. 1309. 13.

VIII. Herzoge von Savoyen und Könige von Sardinien.

Karl I., Sohn des Amadeus XI., 1468 geb., 1489 gestorben. 13.

Karl II., 1488—96 von seiner Mutter bevormundschaftet. 13.

Karl III., der Gütige, 1468 geb., gest. 1553 zu Vercelli, verlor sein Reich durch Franz I. 13.

Karl Emanuel I., der Große, Sohn des Herzogs Emanuel Philibert von Savoyen, 1562 geb., trat 1580 die Regierung an, war ein ehrgeiziger Herr, der durch Kriege mit Frankreich, Genf, Monferrat sich zu vergrößern suchte. Seine Pläne wurden gewöhnlich vereitelt. Heinrich IV. v. Frankreich demüthigte ihn sehr. Auch Kaiser von Deutschland und Herrscher von Makedonien und Kypern wollte er werden. Er starb am 26. Juli 1630 zu Savillon. 13.

Karl Emanuel II., Sohn Victor Amadeus I., 1634 geb., 1675 gest., seit 1648 König, hat sich einen Namen gemacht, weil er die Waldenser verfolgte. 13.

Karl Emanuel III., König von Sardinien, 1701 geb., 1773 gest., kämpfte 1733 mit Frankreich und Spanien gegen Oestreich, bekam 1738 im wiener Frieden Novara, Cortona; im aachner Frieden Vignano und Angbiera. Er that manches Gute für sein Land u. gab auch ein neues Gesetzbuch, corpus Carolinum, heraus. 13.

Karl Emanuel IV., des Vorigen Sohn, 1751 geb., 1819 zu Rom gest., seit 1796 König, erklärte 1798 der ligurischen Republik den Krieg, und schon am Ende des Jahres zwang ihn Frankreich, auf seine Besitzungen auf dem Festlande zu verzichten. Er ging nach Sardinien und legte schon 1802 die Krone nieder. 19.

Karl (Emanuel) Albert, König von Sardinien, den 2. Oct. 1798 geb., Sohn des Prinzen Karl Emanuel von Savoyen-Carignan, wurde wegen seiner Verwandtschaft mit dem sächs. Hause zum Theil in Dresden erzogen, heirathete 1817 die Prinzessin Marie Therese von Toskana, und führte, da 1821 Victor Emanuel der Herrschaft entsagte, bis zur Ankunft des ebenfalls kinderlosen Karl Felix, dem er in der Herrschaft folgen sollte, die Regierung. In der aufgeregten Zeit suchte er die Gemüther zu beschwichtigen, daß er die spanische Constitution proclamirte und beschwor. Aber Karl Felix, der nun gekommen, erkannte nichts von dem Geschehenen an. K. hielt sich nun auf seinen Gütern auf, machte 1823 den Feldzug nach Spanien unter den Franzosen mit und erwarb sich so die verlorne Gunst des französ. und sardinischen Königs im vollen Maße wieder. 1829 wurde er Vicekönig von Sardinien und am 27. April 1831 König. Er erregte viele Hoffnungen bei seinem Volke, die aber bald getrübt, immer mehr und mehr verschwinden. 19.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund, Philipp's des Guten Sohn, 1435 geb. zu Dijon, hieß früher Graf von Charolais, kämpfte ruhmvoll bei Rupelmonde 1452 und Morbeque 1453, entzweite sich mit seinem Vater, ging nach Holland, kämpfte zurückgekehrt gegen Ludwig IX., drang in Paris ein und that bei Montcheri Wunder der Tapferkeit. 1467 kam er zur Regierung über ein blühendes und reiches Land. Ein Jahr darauf heirathete er Margarethe v. York. K. hatte hierauf viele Fehden mit dem listigen Ludwig, den er sogar einmal gefangen hatte. Aber nicht bloß nach Westen wollte er sein Reich erweitern, auch nach Osten, und er spann mit Kaiser Friedrich III. Unterhandlungen an. Auch die Schweizer, die vom Herzog von Lothringen aufgewiegelt waren, wollte er demüthigen, eroberte Granson, verlor 1476 am 3. März die Schlacht bei Granson, den 22. Juni bei Murten, und kam in der Schlacht bei Nancy den 6. Jan. 1477 um. 13.

Karl Eduard Stuart, s. Eduard und Schottland.

Herzoge von Würtemberg.

Karl Alexander, zu Stuttgart 1684 geb., gest. 1737, focht im spanischen Erbfolgekrieg unter Eugen, vertheidigte 1713 Landau gegen Villars, wurde Generalcommandant von Servien gegen die Türken und nach Eberhard Ludwigs Tod Herzog von Würtemberg. Er wurde katholisch, und hatte zum Premierminister einen Juden Süß-Oppenheimer. 13.

Karl Eugen, 1728 zu Brüssel geb., 1793 gest., wurde 16 Jahre alt von Kaiser Karl VII. für mündig erklärt und Herzog von Würtemberg. Er verschwendete in jeglicher Sinnenlust das Mark seiner Unterthanen, die beim Kaiser und den protestantischen Reichsständen Hülfe suchten. 1770 vereinigte Preußen besonders den Fürsten und seine Unterthanen. Von der Zeit an suchte er sein Land durch weise Regierung und durch Förderung der Künste und Wissenschaften zu heben. 19.

Karl Ludwig, Erzherzog von Oestreich, dritter Sohn des Großherzogs von Toskana, des spätern Kaisers Leopold II., den 5. Sept. 1771 in Florenz geb., diente 1792 unter dem Fürsten Hohenlohe, 1793 unter dem Prinzen v. Koburg, wurde in den Niederlanden Generalgouverneur, 1794 Führer des Centrum bei Fleurus und sodann Feldzeugmeister bei der oberrheinischen Armee. 1795 hielt er sich seiner Gesundheit wegen in Wien auf. 1796 wurde er Reichsfeldmarschall, siegte bei Tinning, Amberg, Würzburg, eroberte Kehl und den Brückenkopf von Hüningen. Hierauf ging er nach Italien, und nach dem Frieden von Campoformio wurde er Gouverneur von Böhmen. 1799 siegte er bei Ostrach und Stockach, und drängte Massena zurück. 1801 wurde er Feldmarschall und Hofkriegsrathspräsident. 1805 besiegte er in Italien den Marschall Massena bei Caldiero, war aber außerdem unglücklich. 1806 wurde er Generalissimus und 1808 von den Kataloniern und Arragoniern als König herbeigerufen. Er schlug es aus. Die Schlachten bei Aspern und Wagram, wenn auch verloren, sind immer Zeugen seines großen Feldherrntalents. Im Befreiungskriege wurde er Gouverneur von Mainz, wo er 1815 die Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg heirathete. 19.

Karl Theodor, Kurfürst von Baiern, Sohn des Pfalzgrafen von Sulzbach, 1724 geb., wurde von seinem Vetter, dem Kurfürsten Karl Friedrich von Pfalzbaiern, erzogen und zu seinem Nachfolger bestimmt. 1742 bestieg er den Thron, hielt einen glänzenden Hof zu Mannheim, beförderte Wissenschaften und Industrie, und hatte viele Mätressen rc. 1777 starb mit dem Kurfürsten Maximilian Joseph von Baiern der letzte Wittelsbacher, und K. bekam auch Baiern und die Oberpfalz. Oestreich wollte sich eines Theiles Baierns bemächtigen, K. gab schon nach, aber Herzog Karl v. Zweibrücken und Friedrich II. brachten es dahin, daß es mit dem Innviertel zufrieden war. Aber für Baiern wirkte K. nicht segensreich; Druck, Härte, Begünstigung der Finsterniß, der Schmeichler u. s. w. beflecken seine Regiernng. Er starb 1799 zur Freude seiner Unterthanen. 19.

Karl August, Kronprinz von Schweden, 1768 geb., vom kinderlosen König Karl XIII. adoptirt, stammte aus

der Schleswig-Holsteinischen Linie, hieß früher Christian August und wurde 1809 am 18. Juli zum Nachfolger des Königs gewählt. Er war beim Volke außerordentlich beliebt wegen seiner Tugend und Freimüthigkeit. 1810 am 28. Mai fiel er auf einer Reise in den südlichen Provinzen, da er bei Quiddinge ein Husarenregiment musterte, vom Pferde; nach einer halben Stunde war er verschieden. Er hatte vorher zu Aeby eine kalte Pastete genossen, auf deren Genuß alsbald er sich unwohl fühlte und für vergiftet hielt. Das Volk hielt den Reichsmarschall Axel Fersen und seine Schwester, die Gräfin Piper, für die Schuldigen; der erstere wurde zerrissen, die zweite mußte durch Soldaten geschützt werden. 13.

Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, wurde am 3. Sept. 1757 geb., verlor seinen Vater als einjähriges Kind, stand anfangs unter der Vormundschaft seines Großvaters, Herzogs Karl von Braunschweig, dann seit 1759 unter der seiner Mutter, Anna Amalia, die ihn dem Grafen v. Görz als Oberhofmeister, und Seidler, Heermann, v. Knebel und Wieland als Lehrern anvertraute. 1775 trat K. die Regierung an; Göthe, den er auf seinen Reisen nach der Schweiz und Paris kennen gelernt hatte, zog er an seinen Hof und schloß mit ihm ein Bruderbündniß, das nur der Tod trennte. Durch ihn wurde Weimar das Athen Deutschlands: Schiller, Wieland, Herder, Musäus u. s. w. schmückten es. Die Universität Jena verherrlichten durch seine Fürsorge Männer, wie Griesbach, Paulus, Reinhold, Fichte, Schelling, Voß, Feuerbach, und noch jetzt die tüchtigen Männer daselbst sind Zeugen seiner unermüdlichen Thätigkeit. 1792 und 93 zog er als preuß. General gegen Frankreich, auch 1806 hing er dem preuß. Könige an. 1814 wurde er russischer General und erhielt im Congresse von Wien den Großherzogstitel und einen Zuwachs zu seinem Land. 1816 war er es unter den deutschen Fürsten zuerst, der das dem Lande versprochene neue Grundgesetz gab. Er starb am 14. Juni 1828 in Gradiß bei Torgau, auf der Rückreise von Berlin: er ruht neben Schiller. 19.

Karl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Sohn des Vorigen, 1783 am 2. Febr. geboren, wurde von dem nachherigen Kammerdirector Ridel, einem gebornen Hamburger, und vorzüglich Herder und Böttiger erzogen, heirathete am 3. Aug. 1804 die Großfürstin Maria Paulowna in Petersburg, wo er sich oft aufhielt, trat 1828 die Regierung an, verminderte die Lasten des Wildstandes und sucht in jeder Hinsicht segensreich für sein Land zu wirken. 19.

Karl Ludwig, Herzog von Lucca, Sohn des Königs Ludwig von Hetrurien, am 22. Dec. 1799 zu Madrid geb., verlor 1807 das Königreich, wurde 1814 Herzog v. Lucca und regierte von 1819 an selbst. Oft und lange hielt er sich am sächs. Hofe in Dresden auf. Er soll protestantisch geworden sein, denn man sah ihn in der protest. Kirche das Abendmahl nehmen. Er ließ dem Gerüchte widersprechen. In sein Land zurückgekehrt, erwarb er sich durch seine Liberalität die Liebe seiner Unterthanen. 19.

Karl, Herzog von Meklenburg, Bruder der seligen Königin Louise von Preußen, 1785 den 30. Nov. geb. zu Hannover, wurde 1799 preuß. Stabscapitain, von Scharnhorst im Kriegswesen unterrichtet, 1805 Major bei der Garde und 1808 Commandeur des 1. Bataillons. Im Befreiungskriege zeichnete er sich unter Blücher rühmlichst aus. Er wurde Generallieutenant, konnte aber wegen einer schweren Verwundung bei Leipzig erst zu Paris wieder zur Armee stoßen. 1817 wurde er Staatsrath und 1827 Präsident. 19.

Karl Friedrich August Wilhelm, Erbherzog von Braunschweig, am 30. Oct. 1804 geb., verlor seinen Vater 1815 bei Quatrebas, wurde 1806 mit seinem Bruder Wilhelm von der Mutter nach Stockholm gebracht, dann nach Karlsruhe, wo sie 1808 starb. Beide Kinder kamen hierauf unter die Aufsicht der Herzogin Auguste, Schwester Georgs III. in England, wo ein Engländer sie erzog. 1815 übernahm der Prinz-Regent (Georg IV.) ihre Vormundschaft. Schon in früher Jugend zeigte K. seine Liebe zu Gold und sinnlichen Vergnügungen, die nur zu bald in Geldsucht und scheußliche Wollust übergingen. 1822 machte er eine Reise nach Wien, und Metternich brachte es bei dem König von England dahin, daß 1823 K. mündig gesprochen und ihm die Regierung übergeben wurde. Drei Jahre hielt er sich in den Schranken der Mäßigung, aber dann kannte er keine Gränzen mehr: Lustreisen, Habsucht, Druck der Unterthanen, Verfolgungen häuften sich so, daß 1830 am 7. Sept. die Braunschweiger sich erhoben und den feigen Wollüstling verjagten. Von Osterode aus wollte er sein Land wieder gewinnen, aber der Versuch schlug fehl. Hierauf schweifte er mit Mätressen und nichtswürdigen Menschen in England, Frankreich, Spanien und der Schweiz umher, und kaufte sich 1833 auf den eliseischen Gefilden zu Paris ein Haus. Die Wiedererlangung seines Landes ist sein ganzes Sinnen und Trachten. 19.

Karlin, eine 1732 von Karl Philipp von der Pfalz zuerst geprägte Goldmünze, welche, aus $18\frac{1}{2}$karatigem Golde, gewöhnlich 6 Thaler hält. 14.

Karlmann, jüngerer Bruder Karls des Großen, wurde 757 zugleich mit demselben zum Könige der Franken gekrönt, und erhielt 768, nach seines Vaters Tode, Burgund, Elsaß, den größten Theil von Neustrien, die Provence und Septimanien. Die Großen Karlmann's hatten zuletzt beide Brüder mit einander entzweit, und ein wahrscheinlicher Krieg ward nur durch Karlmann's Tod, den 4. Dec. 771 zu Samoucy, verhindert. Sogleich ließ Karl die Länder des Gestorbenen besetzen, worauf seine Gemahlin Gieberga zu Desiderius, dem Longobardenkönig, floh, der später besiegt Karlmanns Kinder ausliefern mußte, welche wahrscheinlich auf Karls Befehl eines gewaltsamen Todes starben. 13.

Karlowitz, Karlovacze, Stadt in der östreichischen Militairgränze, im slawonisch-peterwardeiner Regimentsdistrikt, in einer herrlichen Gegend, hat 1060 Häuser und 5800 Einw., Sitz eines griechischen Erzbischofs mit einer griechischen Kathedrale, einem Seminar und Lyceum und reichhaltigen Bibliothek. Hier wurde am 29. Jan. 1699 zwischen dem deutschen Kaiser, Polen, Rußland, Venedig und den Türken der karlowitzer Frieden geschlossen. Die Einwohner treiben Handel und Weinbau. 17.

Karlsbad, Stadt in Böhmen, mit 2980 Einw., berühmter Badeort, dessen warme Mineralquellen ihn zu den ersten Europa's machen. Der Sage nach soll Kaiser Karl IV. 1358 diese Quellen entdeckt haben; daher auch der Name. Sie haben eine Wärme von 59—60° und werden zum Trinken und Baden benutzt. Die Anzahl der Kurgäste beträgt manchmal gegen 3000. Schöne Bauwerke sind die Kirche, das Rathhaus, das Theater, das steinerne Haus, der sächsische und böhmische Saal u. s. w., und die alte und neue Wiese dienen als öffentliche Plätze der eleganten Welt zum Sammelort. In der Nähe von Karlsbad befindet sich außer vielen Promenaden u. s. w. auch ein Obelisk zum Andenken Findlater's (s. d.), der sich um die dasigen Promenaden sehr verdient machte. 17.

Karlsbader Congreßbeschlüsse, sind die von dem Ministercongreß zu Karlsbad von Seiten Oestreichs, Preußens, Baierns, Sachsens, Hannovers, Würtembergs, Badens, Weimars, Nassau's und Meklenburgs 1819 gefaßten Beschlüsse zur näheren Bestimmung des Bundesstaatsrechts, des Schul- und Universitätswesens und der periodischen Presse, welche den 20. Sept. 1819 zu Frankfurt a. M. publicirt, und obgleich sie nur fünf Jahre gelten sollten, auf unbestimmte Zeit verlängert wurden. Für die Universitäten bestimmten sie die Einsetzung von Regierungscommissarien und Aufhebung der Burschenschaften. 19.

Karlsburg, Stadt in Siebenbürgen mit 11,300 Einwohnern und vielen Fabriken in Salpeter und Quecksilber. In der Nähe der Stadt sind Pulvermühlen und wächst guter Wein. 17.

Karlskrona, Seestadt mit 12,500 Einw., in der schwedischen Provinz Bleckingen, hat einen großen Kriegshafen, 2 Citadellen, Marinewerkstätten, Fabriken u. s. w. Die Stadt liegt auf einer durch 5 Brücken verbundenen Insel. 17.

Karlsruhe, Haupt- und Residenzstadt des Großherzogth. Baden, am Hartwalde, mit 20,000 Einw., eine der schönsten und regelmäßigsten Städte Deutschlands, ist Sitz der Ministerien, des Staatsraths und der übrigen Centralbehörden. Das im altfränkischen Style erbaute Residenzschloß liegt in der Mitte der Stadt. Von ihm laufen 13 Alleen aus, und elf derselben sind jetzt die Hauptstraßen der Stadt. Die Haupt- oder Langestraße, wo die 11 Hauptstraßen endigen, ist fast eine Stunde lang. Zu den schönsten Gebäuden gehören das Rathhaus, Museum, die Akademie, die drei markgräflichen Palläste, das Ständehaus, die Militairschule, Münze, Caserne, das Zeughaus, Gießhaus, besonders aber die neue protestantische und die katholische Kirche, letztere wie ein römischer Tempel gebaut, die Synagoge im orientalischen Geschmack, das Theater, eben-

falls nach römischer Art. Die Stadt hat 6 Thore, unter denen sich besonders das Ettlinger auszeichnet; 5 öffentliche Plätze, und die vorzüglichsten darunter sind: der Zirkel oder Schloßplatz und der neue Markt. Die Bibliothek in einem Nebengebäude des Schlosses enthält 70,000 Bände. K. hat ein Lyceum, eine Ingenieur-, Militair-, Forst-, chirurgische, Thierarznei-, Zeichenschule, ein Taubstummeninstitut, Schullehrerseminar, Kunst- und Industrieschulen. Die bedeutendsten Fabriken sind in Tabak und Stärke. Die Stadt ward 1715 von dem Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach erbaut, der hier zuerst ein Jagdschloß anlegte. (Hierzu der Stahlstich.) 17.

Karlstadt, eigentlich Andreas Bodenstein aus Karlstadt in Franken, war als Archidiakonus, Kanonikus und Professor der Theologie zu Wittenberg, anfangs ein eifriger Beförderer der Unternehmungen Luthers, disputirte zu Leipzig mit Dr. Eck (1519), las zu Weihnachten 1521 die Messe deutsch und gab das Abendmahl ohne vorangegangene Beichte in zwei Gestalten; dann ließ er seinen Eifer gegen die Bilder in der Schloßkirche aus und mußte die Stadt verlassen. Aehnliches unternahm er in Orlamünde, weßhalb Luther in Jena gegen solchen Skandal predigte. Jetzt trat K. als dessen Gegner auf und ward 1524 vom Kurfürsten Friedrich aus seinen Landen verwiesen. Hierauf läugnete er in seinem Abendmahlsstreite gegen Luther die Gegenwart Christi. In die Unruhen des Bauernkrieges verwickelt, irrte er eine lange Zeit unstät in Franken umher, bis er sich selbst an Luther wandte, der ihm in Kemberg einen Aufenthalt auswirkte, unter der Bedingung, daß er nichts Theologisches mehr schreiben wolle. Indeß schon 1525 brach er sein Versprechen und mußte in die Schweiz flüchten, wo er 1541, nach Andern 1543 zu Basel als Prediger und Professor der Theologie starb. Vergl. sein Leben von Füßli, 1775. 8.

Karlsteen, Arfold, berühmter schwedischer Medailleur, 1718 gest. 12.

Karmanien, Landschaft in Asien, umgeben von Persien, dem persischen Meerbusen, dem indischen Meere, Gedrosien und Parthien, mit der Hauptstadt Karmana, war besonders wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt und ward von Alexander d. Gr. erobert. 7.

Karmel (alte Geogr.), s. Carmel.

Karmeliter, Name eines Mönchsordens, dessen Glieder auf dem Gebirge Karmel als Einsiedler lebten und 1209 von Albert, Patriarchen von Jerusalem, Ordensregeln erhielten. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurden sie fast in den meisten Staaten Europa's aufgehoben, jedoch ward 1817 ein Orden der Karmeliterinnen in Frankreich gestiftet. — Sie beteten, fasteten, kasteiten sich und beobachteten ein ewiges Stillschweigen. 8.

Karmesin, eine hochrothe Farbe mit bläulichen Nuancen. 20.

Karmin, eine aus Cochenille bereitete schöne hochrothe Farbe. Auch eine Lackfarbe, welche man in roth, blau, braun und schwarz hat, heißt K. 20.

Karneades, ein griechischer Philosoph, um 215 v. Chr. zu Kyrene geb., Hegesias Nachfolger in der Akademie, behauptete, daß wir keine höhern Kennzeichen zur Auffindung der Wahrheit hätten; st. 130 v. Chr. 3.

Karnieß, der Kranz einer Säule (s. d.).

Karnische Alpen, beginnen von Pellegrino, zwischen der Save und Drave, und ziehen sich bis zum Terglou. Die höchste Spitze, der Obir, ist 7032 F. hoch. 17.

Karoli, Kaspar, ein reformirter ungar. Philosoph, Philolog und Theolog, seit 1557 Prediger zu Grenz, übersetzte die Bibel in seine Muttersprache (Wischely 1589). 8.

Karoli, Nagy, ein ungarischer, dem Grafen Georg Karoly gehöriger, schöner Marktflecken im szathmarer Comitate, mit 11,000 Einw., meist Deutschen, und einem befestigten Schlosse. 17.

Karoline, 1) Königin von England (gekrönt 1727), Gemahlin Georg II., Tochter des Markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg, 1682 geb., saß bis 1737 auf dem englischen Throne, und hatte als eifrige Lutheranerin die Hand Karls III. von Spanien (als deutscher Kaiser Karl IV.) ausgeschlagen. — 2) K. Luise, d. 11. Juni 1723 geb., Tochter des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt, Gemahlin des Markgrafen Karl Friedrich von Baden, gest. am 5. April 1783 in Paris, war durch ihren edlen Charakter und ungemeine Kenntnisse ausgezeichnet. — 3) K. geb. am 13. Aug. 1752, Königin von Neapel und Sicilien und Erzherzogin von Oestreich, Gemahlin Franz I. von Neapel und Tochter Kaiser Franz I. und Maria Theresia's. Durch ihren Günstling Joseph Acton brachte sie viel Unglück über das Land, das sie auf eine höchst nachtheilige Art in die französ. Angelegenheiten verwickelte. 1798 mußte sie nach Sicilien, und 1806 nach Palermo fliehen, wo die Engländer ihr für ihr Land eine Constitution aufdrangen. Sie starb am 8. Sept. 1814 zu Schönbrunn, ohne die Wiedereinsetzung ihres Mannes erlebt zu haben. 19.

Karolinger, ist das von Pipin von Herstall abstammende, nach Karl Martell so benannte Regentengeschlecht. (S. unter Karl.) 13.

Karpathen, eines der größten Gebirge Europa's, streicht vom schwarzen Meere zwischen der Wallachei und Moldau, Siebenbürgen, Galizien, Ungarn und Schlesien, wo es sich mit dem Riesengebirge verbindet, und mit seinem Borgebirge bis an die Donau und die Vorgebirge der Alpen zieht. Die höchsten Gipfel sind in Ungarn, und zwar daselbst die Lomnitzerspitze (8316 F.), der Lauschetsch (7941 F.) und der Kriwan (7878 F. hoch); die südlichen Gebirge haben Eisen, Kupfer, Gold, Krystalle, Marmor, Rubine, Jaspis, und die nördlichen Ueberfluß an Salz. Die höchsten Gipfel sind mit ewigem Schnee bedeckt. Vergl. Slotzic's und Schindler's Beschreibung der K. 17.

Karpfen, Carpona, Krapina, königliche Freistadt in Ungarn in der sohler Gespanschaft mit 3460 Einw., welche bedeutenden Weinbau treiben. 17.

Karpinski (Franciszek), ein polnischer Dichter, zu Hoseslow in Galizien geboren, erhielt seine Bildung in der Jesuiterschule zu Lemberg, lebte dann in Wien und als Gutspachter in Galizien. Im Jahre 1783 ging er als Sekretair des Fürsten Adam Czartoryisky nach Warschau. Im Jahre 1791 erhielt er auf 50 Jahre zwei dem Staate gehörige Güter zum Eigenthum, wo er viel Gutes schaffte. Gegen sein Lebensende fast zum Kinde geworden, sprach er alles in Reimen und starb 1825. Seine Lieder sind ächt national und im Munde des Volkes; sie zeichnen sich durch Tiefe, Einfachheit und Herzlichkeit aus. Seine Schriften erschienen, von Dmochowski besorgt, zu Warschau 1804. in 4 Bdn; seine Selbstbiographie in dem Taschenbuche „Zniez," Wilna 1834. 21.

Karpokrates, ein Gnostiker, lehrte im Anfange des 2. Jahrh. die hellenische Philosophie zu Alexandria, läugnete die göttliche Natur Christi und die Auferstehung der Todten, und erwarb sich einen bedeutenden Anhang in der Secte der Karpokratianer. Vergl. Fuldner, de Carpocratianis, in Illgen's Denkschr. der histor. theol. Gesellschaft. Leipzig 1834. 8.

Karschin, Anna Luise, deutsche Dichterin, Tochter des Schenkwirths Dürrbach auf einer Meierei bei Schwibus, wo sie am 1. Dec. 1722 geboren wurde, wuchs ohne alle Erziehung auf, bis sie nach dem Tode ihres Vaters zu ihrem Oheim, einem Amtmann an der poln. Gränze, kam, der ihr eine bessere Bildung zu verschaffen bemüht war. Allein ihre Mutter, die sich den Beruf des Weibes ganz anders dachte, nahm das Kind bald wieder zu sich, und ließ sie 3 Jahre lang die Kühe weiden, während welcher Zeit sie die ersten ihrer lieblichen Gedichte schrieb. Die despotische Mutter verheirathete: sie mit einem Tuchmacher, Namens Hirsekorn, aus Schwiebus, dessen unmoralischer Lebenswandel unserer Dichterin 10 Jahre ihres Lebens verbitterte. Nach endlicher Scheidung von ihm fand sie sich in der hülflosesten Lage, weßhalb die Mutter ihr einen zweiten Gatten in der Person des Schneiders Karsch in Frauenstadt aufdrang, der dem Trunk ergeben war, und seine Frau nicht selten mißhandelte. Nachdem sie sich von ihm getrennt hatte, fand sie einen Beschützer an dem Baron von Kottwitz in Berlin, der sie 1761 bei sich aufnahm. Hier ward sie mit Ramler, Gleim, Mendelssohn u. s. w. bekannt, und namentlich Gleim, der väterlich für sie sorgte, verschaffte ihr durch die Herausgabe einer Sammlung ihrer Gedichte 2000 Thaler. Auch Friedrich der Große nahm sich ihrer an, mehr indeß noch Friedrich Wilhelm II., so daß sie nebst ihren Kindern vor Mangel geschützt war. Sie starb am 12. Oct. 1791 in einem Alter von 69 Jahren. Ihre Schriften nebst Lebensbeschreibung sind von ihrer Tochter, der Frau von Klenke, 1792 und 1797 herausgegeben worden. 21.

Karsten, 1) Wenzeslaus Joh. Gustav, Mathematiker, am 5. Dec. 1732 zu Neubrandenburg im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz geb., studirte 1750 zu Rostock, wo er 1758 ordentlicher Prof. ward. Seit 1760 an der



KARLSRUHE.

MARKTPLATZ.

Kunst Verlag W. Creuzbauer in Carlsruhe

neuerrichteten Universität Bützow angestellt, ging K. 1778 als Professor der Mathematik und Naturlehre nach Halle, wo er am 17. Apr. 1787 starb. Von seinen Werken sind anzuführen: Lehrbegriff der gesammten Mathematik (Greifswalde 1769); Anfangsgründe der mathematischen Wissenschaften (1780); Mathematische Abhandlungen (1786); Anfangsgründe der Naturlehre (1780). — 2) Dietrich Ludwig Gustav, des Vor. Sohn, am 5. April 1768 in Bützow geb., ein berühmter Geognost, ward 1791 königl. preuß. Bergrath. Er, wie der Folgende — 3) Karl Johann Bernhard, förderten durch Schriften die Bergbaukunde auf das Fleißigste. Dietrich starb am 10. Mai 1810. Karl Johann Bernhard ward 1819 geh. Oberbergrath und schrieb: Grundriß der Metallurgie (1818); Archiv f. Bergbau und Hüttenwesen (1818—28); Metallurgische Reise durch einen Theil von Baierns und Oestreichs süddeutsche Provinzen (1821); Handbuch der Eisenhüttenkunde (1827); Grundriß der deutschen Bergrechtslehre (1828); System der Metallurgie (1831). 20.

Kartätsche, ist eine cylindrische blecherne Büchse, mit kleinen Kugeln oder auch Stücken von Eisen angefüllt, die aus Kanonen oder Haubitzen geschossen wird. Die Holländer bedienten sich derselben zuerst 1602 bei der Belagerung von Ostende. 14.

Kartenspiel, eine Erfindung der Morgenländer, welche durch die Sarazenen nach Europa kam. Vor Erfindung des Kartendrucks (1350) kannte man nur gemalte Karten. Die Deutschen bildeten sich ihre sogenannte deutsche Karte, und die Franzosen die französische. — Wie nachtheilig das K. auf Kultur und Wohlstand eingewirkt hat, ist bekannt, daher manche Verordnungen gegen dasselbe erlassen wurden, jedoch ohne sehr ihren Zweck zu erreichen. 18.

Karthago (alte Geogr.), s. Carthago.

Karthaunen, ein altes schweres Geschütz, aus welchem Kugeln von 12—48 Pfund geschossen wurden. Seit Anfang des 17. Jahrh. sind die K. ziemlich außer Gebrauch gekommen. 14.

Karthäuser, s. Carthäuser.

Kartoffel, s. Erdäpfel.

Karyatiden, Pfeiler, welche den obern Theil weiblicher Figuren darstellen, und zur Unterstützung der Chöre oder Balcons dienen. Der Name stammt von der griechischen Stadt Karyä, wo der Diana zu Ehren von Jungfrauen Tänze aufgeführt wurden. Solche K. fanden sich im Pantheon. 2.

Kasan, 1) bis 1552 ein Khanat oder Königreich, welches aus den Gouvernements Kasan, Pensa, Simbirsk, Wiätsk und Permen bestand. — 2) Russ. Gouvernement in Asien mit 1,200,000 Einw. auf 1044 □ Meilen, darin der Hauptfluß die Wolga. Der Boden ist fruchtbar. Die Einwohner bestehen aus Russen, Tataren, Tscheremissen und Wotjäken. — 3) Die Hauptstadt des Gouvernements an der Kasanka mit 50,000 Einw., einer Citadelle, Universität, 2 Gymnasien, 4 öffentlichen Plätzen, 41 griechischen Kirchen, 4 Klöstern und vielen schönen Palästen. 17.

Kaschan, pers. Stadt der Provinz Irak Adschemi mit 20,000 Einw., welche Gold- und Silberarbeiten, Waffen, Seiden- und Kattunwaaren verfertigen. 17.

Kaschmir, eine Provinz des Afghanenstaates Kabul, berühmt durch Fruchtbarkeit und liebliches Klima, und in merkantilischer Hinsicht durch seine köstlichen Shawls, welche aus den Haaren der diesigen sehr feinwolligen Schafe und der tibetanischen Bergziegen verfertigt werden. Hauptflüsse sind der Behat oder Dschelum und der Sind. Die Einwohner sind Hindus und ein ausgezeichnet schöner Menschenschlag. Sie beschäftigen sich mit Reisbau, Seidenzucht u. s. w. Die Hauptstadt gl. Namens hat 200,000 Einwohner. 17.

Kasios (alte Geogr.), s. Casios.

Kasperle, Diminutivum von Kaspar, der lustigen Person des Puppenspiels, besonders in Wien beliebt, welches ein eigenes Kasperletheater besitzt. 21.

Kaspische Pässe, Kaspier, Kaspisches Meer (alte Geogr.), s. Caspische Pässe, Caspier, Caspisches M.

Kassandra, auch Alexandra, die Tochter des Priamus u. der Hekuba, Schwester des Paris u. Hektor, Zwillingsschwester des Helenos, erhielt von Apollo, dessen Tempel sie noch als Kind gern besuchte, die Gabe der Weissagung, wofür sie ihm ihre Liebe versprach. Als sie später ihr Versprechen nicht hielt, bewirkte Apollo, der ihr die Gabe zu weissagen nicht wieder nehmen konnte, wenigstens, daß kein Mensch ihr glaubte; so prophezeihte sie vergebens den Untergang von Troja durch das hölzerne Pferd, und nur der Erfolg zeigte, wie sehr sie die Wahrheit gesagt hatte. Nach dem Falle der Stadt ward K. von Ajax bei den Haaren von der Bildsäule der Minerva geschleppt, und nachdem er sie geschändet, zu den übrigen Sclavinnen geführt. Als Sclavin des Agamemnon kam sie nach Mycenä, wo sie mit ihm von der eifersüchtigen Klytemnästra ermordet wurde. 15.

Kassel, Haupt- und Residenzstadt des Kurfürsten von Hessen-Kassel, an der Fulda, mit 37,500 Einw., wird durch eine 273 F. lange, über die Fulda führende Brücke in die Altstadt und Ober- und Unterneustadt getheilt. Letztere ist schön und regelmäßig gebaut, was bei der Ersteren nicht der Fall ist. Unter den öffentlichen Plätzen zeichnen sich aus: der Friedrichsplatz mit einer von Stahl gefertigten Marmorstatue des Landgrafen Friedrich II. († 1785), der Schloß- und Paradeplatz und der Königsplatz. Die schönsten Straßen sind: die Königs- und die Bellevuestraße. An prächtigen Gebäuden ist kein Mangel. Eine halbe Meile von der Stadt befindet sich das reizende Lustschloß Wilhelmshöhe mit dem über eine Meile langen Park, der Löwenburg, dem Oktogon mit dem kupfernen Herkules, der Fontaine u. s. w. K. ist der Sitz der obersten Landesbehörden, und hat eine Kunstakademie, Gemäldegallerie, ein Lyceum, Schullehrerseminar, eine Militärschule, Tabaks-, Fayence-, Spiegel-, Porcellan-, Kattun- und Zuckerfabriken. — Im Jahre 945 wird der Stadt zuerst Erwähnung gethan. 1807—13 war sie Hauptstadt des Königreichs Westphalen. 17.

Kassiopeia, die Mutter der Andromeda, Gemahlin des äthiopischen Königs Kepheus. Weil sie die Schönheit ihrer Tochter über die der Nereiden setzte, suchte Neptun das Land ihres Gemahls mit Ueberschwemmungen und einem Seeungeheuer heim, dem Andromeda geopfert werden sollte, vom Perseus aber gerettet wurde. K. ward unter die Sterne versetzt. S. Sternbilder und Andromeda. 15.

Kassuben, ein Ueberrest der Wenden in Pommern, welche noch in Sprache, Sitten und Kleidung an ihre Vorfahren erinnern. 17.

Kastalia (alte Geogr.), s. Castalia.

Kastanie, nach Linné zum Buchengeschlecht gehörend, ist edel (Castanea Vesca) in den südlichen Wäldern Europa's, deren Frucht, unter dem Namen echte Kastanien oder Maronen bekannt, eßbar ist; oder gemein (Aesculus Hypocastanum) mit fast ganz gleicher, aber wegen einer beigemischten widrigen Bitterkeit nicht eßbarer Frucht. 5.

Kaste, ein Name, der für Kasten gebraucht wurde, daher das Kastenamt, der Kastenvogt (dem die Verwaltung der Klosterschätze übergeben war), u. s. w. 2.

Kasten, ein portugiesisches Wort, durch welches gewisse einander schroff gegenüberstehende Stände bezeichnet werden, ward zuerst auf die ostindischen Stände angewandt, deren Vorrechte, Sitten und Lebensart erblich sind. Auch wir sprechen von einem Kastengeiste und verstehen darunter das lächerliche Streben, die alten Schranken in möglichster Strenge festzuhalten. 18.

Kastner, Karl Wilhelm Gottlob, Hofrath und Professor der Physik zu Erlangen, am 31. Oct. 1783 zu Greifenberg in Pommern geb., kam 1798 als Lehrling in eine Apotheke zu Swinemünde, von da 1801 nach Berlin, wo er den Unterricht vortrefflicher Lehrer genoß, 1803 in die Apotheke zu Neustadt bei Stolpen und dann nach Jena. Nachdem er sich hier unter den bedrängtesten Umständen tüchtig herangebildet hatte, folgte er einem Rufe als Professor der Chemie nach Heidelberg, welche Universität er 1812 mit Halle, 1818 mit Bonn und 1821 mit Erlangen vertauschte. Seine Schriften sind: Grundriß der Chemie (1808); Anleitung zur neuern Chemie (1814); Encyklopädische Uebersicht der Naturwissenschaften (1818); Grundzüge der Physik und Chemie (1821); Handbuch der Meteorologie (1825—30); Theorie der Polytechnochemie (1827—28). Außerdem ist K. Herausgeber des Archivs für Chemie und Meteorologie. 20.

Kastor und Pollux, Zwillingsbrüder und Söhne der Leda, der Gemahlin des Tyndareus, die diese dem Jupiter nach einer Umarmung geboren hatte. Beide nahmen Theil an dem Argonautenzuge, wo bei einem entstandenen Ungewitter, auf die Bitte um Rettung, sich über ihrem Haupte zwei glänzende Sterne zeigten und der Sturm sogleich nachließ. Im Kampfe um ihre Geliebten mit ihren Nebenbuhlern Lynkeus und Idas wird Kastor von Ersterem erlegt, während Pollux den Idas tödtet. Pollux, dem das Leben ohne seinen Bruder unerträglich war, bat den Jupi-

ter, seine Unsterblichkeit mit Kastor theilen zu dürfen, worauf er ihnen erlaubte, die Hälfte des Jahres zusammen im Himmel, die andere Hälfte in der Unterwelt zuzubringen. Unter dem Namen der Dioskuren wurden sie die Schutzgötter der Schiffenden, und als Zwillinge strahlen sie am Himmel. 15.

Katabathmus (alte Geogr.), s. Catabathmus.

Katachrese (im Griech. Mißbrauch), bedeutet in der Rhetorik die allzugezwungene Anwendung von Bildern; eben so in der Musik in Hinsicht auf den Gebrauch der Dissonanzen. 12.

Katafalk, s. Castrum doloris.

Katakekaumene (alte Geogr.), s. Catakekaumene.

Katakomben, alte unterirdische Grabgewölbe, gewöhnlich mit verschlungenen Gängen, der Aufenthalt der Mumien, wie man sie noch häufig in Rom findet. Zu den Zeiten der Christenverfolgungen bedienten sich die Christen dieser K. als Versammlungsörter zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen. Die Römischen waren ursprünglich Steinbrüche, und erst später brachte man die Gebeine der Gestorbenen dahin. Eben so die zu Paris, in welche 1786 zuerst eine ungeheure Menge von Gebeinen geschafft wurde, die man in den Begräbnißstätten aufgefunden hatte. 16.

Katakustik, das Wort stammt aus dem Griechischen, und ist der Theil der Akustik, der vom Wiederhall handelt. 20.

Katalekta, bedeutet eine Sammlung auserlesener Sachen oder Stellen aus beliebten Schriftstellern; so hat man Catal. Virgilii, Catal. Ovidii u. a. Das Beiwort katalektisch bedeutet, was nicht vollständig ist, besonders in der Prosodie. 3.

Katalepsie, ist eine Krankheit, welche darin besteht, daß in gewissen Perioden alle Glieder des Körpers ganz starr und alles Empfindungsvermögens beraubt sind. 23.

Katalog, s. Bücherkatalog.

Katapult, bei den Alten eine Wurfmaschine, mit welcher große Steine gegen die Mauern oder sonst geworfen wurden. S. auch Geschütz. 14.

Katara, eine alte Stadt an der persischen Gränze im Gebiete Jemen. Die Kataräer trieben Handel und Gewerbe. Die Stadt hatte in ihrem Gebiete noch die Städte Divin, Hagar, Chata, Maschambig und Talon. 7.

Katarakt, s. Wasserfall.

Katarrh, s. Schnupfen.

Kataster. Man versteht darunter gewöhnlich ein Verzeichniß aller Grundstücke eines Landes nebst deren angegebenem Werth, und nennt es dann ein Grundsteuerkataster. Bei Einrichtung solcher Kataster wird der jüngste Zustand des Grundstückes rücksichtlich des Besitzes und des Werthes zum Grunde gelegt, jede nachfolgende rechtskräftige Veränderung eines solchen Grundstückes wird im Kataster nachgetragen. Nachzuschlagen über diese Materie ist besonders: Benzenberg, „das Kataster," 2 Bde. 1818, und Grävell, „die Grundsteuer und deren Kataster," 2 Bde. 1821. 8. 14.

Katastrophe, bedeutet eine unerwartete, plötzliche Umgestaltung von Verhältnissen, oder ein die gehabten Erwartungen unvermuthet zerstörendes Ereigniß. In der Aesthetik ist sie die Auflösung des Knotens einer Geschichte oder eines Drama's, die aber nie gezwungen, sondern aus den aufgestellten Umständen und deren Verkettung deutlich hervorgehen muß. 11.

Kate, Lambert, Ten, ein holländ. Theologe, in der Literaturgeschichte Hollands ehrenvoll bekannt, der sich besonders um die Grammatik seiner Sprache verdient gemacht hat. Man sehe M. Ypey: „Geschichte der holländischen Sprache," Utrecht 1812. 8. 8.

Katechet, hieß 1) ein Lehrer, der in der frühern Zeit der christlichen Kirche die Katechumenen unterwies und auf die Taufe vorbereitete; und 2) nennt man so an einigen Orten die jungen noch nicht ordinirten Geistlichen. 8.

Katechetenschulen, waren in der morgenländischen Kirche Bildungsanstalten für christliche Lehrer; sie unterschieden sich von den Katechumenenschulen, wo die aufzunehmenden Christenkinder und die Proselyten Unterricht erhielten. Die Katech. zu Alexandrien besonders war im 2. Jahrhundert durch ihre Lehrer berühmt, wie Pantänus, Clemens, Origenes; in der Mitte des 3. Jahrhunderts ward sie vom Arianismus unterdrückt. Eine Andere blühte im 4. Jahrhundert zu Antiochien unter Lucian, Diodor von Tarsos und Theodor von Mopsvesie; auch sie ging unter bei den Streitigkeiten der Nestorianer und Eutychianer, so wie eine Andere schon seit dem 3. Jahrh. zu Edessa bestandene durch die nestorianischen Streitigkeiten um's Jahr 489 unterging. Diese Anstalten wurden im Abendlande Domschulen, Klosterschulen genannt. S. Schulen. 8.

Katechetik, ist diejenige Wissenschaft, welche Anleitung und Regeln giebt, wie den Schülern mittels Fragen und Antworten klare Begriffe und Erkenntnisse beizubringen sind; eine solche mündliche Anweisung selbst heißt Katechisation und zerfällt in die zergliedernde, entwickelnde (oder sokratische), u. in die examinirende Lehrart. Die eigentliche Kunst eines Katecheten besteht also darin: aus der Seele seines Schülers selbst die Begriffe hervorzulocken und näher zu entwickeln, daher seine Fragen kurz, ganz deutlich, einfach, klar und bestimmt sein müssen. Diese Unterrichtsart hatte schon Sokrates, wie seine Dialogen zeigen, und Christus selbst bediente sich derselben. Später folgten auch dieser Methode die Lehrer der Katechetenschulen, doch sind das keine praktischen Muster. Mit dem Sinken der Religion im Mittelalter sank auch sie, und erhielt erst durch Luther wieder einen Schwung in dessen Schrift von der deutschen Messe und in seinen Katechismen; nach ihm erkaltete der Eifer wieder, und erst in neueren Zeiten hat man auf die K. Fleiß verwandt; Basedow, Rosenmüller, Dinter, Schmidt, Salzmann, H. Müller, Schwarz u. m. A. haben sie auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht. 11.

Kategorie oder auch Kategorem, ist eigentlich jedes Merkmal, das sich auf einen Gegenstand, und jedes Prädikat, das sich auf ein Urtheilssubject beziehen läßt. Das Wort kommt aus dem griechischen κατηγορεῖν, zu deutsch: gegenreden. Im engern Sinne (in der Metaphysik) bezeichnet es jeden Begriff, der als allgemeines und nothwendiges Merkmal eines Dinges gedacht wird, daher Verstandes- oder Denkform, Grund- oder Urbegriff des Verstandes, allgemeiner Begriff, der λόγος καθολικός der Griechen. Aristoteles wird als der Schöpfer derselben angesehen; seine bekannten 10 Kategorien oder Prädicamente: Substanz, Größe, Beschaffenheit, Verhältniß, Raum oder Oertlichkeit, Zeit oder Zeitlichkeit, Lage, Haben, Thun, Leiden, denen die Peripatetiker noch 5: Gegensatz, Vorausgehen, Nachfolgen, Zugleichsein, Bewegung hinzufügten, kamen bald außer Gebrauch durch die Leibnitz-Wolfsche Schule. Kant baute auf diese alte Lehre eine systematisch vollständige, nach welcher es 12 Denkformen oder Kat. geben müsse, so wie es 12 Urtheilsformen gäbe. 11.

Kategorischer Imperativ, ist ein unbedingtes Gebot, einen unbedingten Gehorsam forderndes sittliches Gesetz. Ein kategor. Urtheil oder kategor. Satz ist das, welches etwas unbedingt und schlechthin aussagt, z. B. jeder Mensch ist sterblich. 11.

Katharer, eine Secte, die sich schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums unter Novatianus von dem röm. Bischofe Cornelius lossagte, weil, nach ihnen, Gefallene und grobe Sünder in die Gemeinschaft der Kirche nicht wieder aufgenommen werden dürften. Sie nannten sich eigentlich Novatianer, und legten sich den Namen Katharer wegen ihres sittlichen und ascetischen Lebens bei. Sie verschwinden im 6. Jahrhundert, treten aber wieder im 12. in der abendländischen Kirche auf, wo wir sie durch mehre ihrer Mitglieder, die zur kathol. Kirche übergingen und zur Verfolgung ihrer Glaubensgenossen sich gebrauchen ließen, näher kennen lernen. Ihr Hauptsitz war das südliche Frankreich, und zerstreute Gemeinden davon fanden sich in ganz Frankreich, in Ober-Italien, in Deutschland, um 1220—1260 im Trierschen und Cölnischen; nach England abgeschickte Missionen mußten aber schnell das Land wieder verlassen. Ihre Lehre bestand in einer auf dualist. Speculation gegründete Mystik. Die Welt und die Menschen waren, nach derselben, ein Werk des Satans oder eines gefallenen Engels; sie verwarfen, der größere Theil von ihnen wenigstens, das alte Testament, erklärten die Bibel mystisch und wollten aus einigen Stellen derselben ihren Dualismus rechtfertigen. Christus habe nur einen Scheinkörper gehabt, mit ihm sei der heilige Geist in die Welt gekommen, um den Menschen die Seligkeit zu bringen, und daher hätten auch alle Frommen früherer Zeit nicht selig werden können, und außer ihrer Secte wäre überhaupt keine Seligkeit zu hoffen u. s. w. Sie verwarfen alle Sacramente und äußeren Gebräuche. Sie hatten statt dessen eine Geistestaufe, „Consolamentum," wobei ein Ordinatus die Hände auflegte und wodurch dem Getauften der heil. Geist, die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit mitgetheilt wurde. Statt des Abendmahls ward jede Mahlzeit durch das Vater Unser eingesegnet, und das Be-

ten, besonders bei Sterbenden, hatte man verboten. Ihre Moral, die nur von den Perfecti in ihrer vollen Strenge beobachtet ward, war auf gänzliche Entsagung der Welt und Tödtung des Fleisches begründet, und Zeugung in und außer der Ehe war gleich sündlich. Die minder Strengen, Credentes, aber durften ein Kind zeugen, und dann legten sie das Gelübde der Keuschheit ab. Selbst der Bischof durfte in seiner Kindheit nicht mit der Milch seiner Mutter genährt worden seyn. Die Credentes durften auch zur Erhaltung der Secte lügen, falsch schwören und zum Schein den katholischen Cultus mitmachen. Nur die Perfecti wurden durch Auflegung der Hände getauft, aus ihnen auch die Lehrer und Missionäre gewählt. Ihr Oberhaupt, das oft „Papst" genannt wurde, wohnte gewöhnlich in Bulgarien; unter ihm standen 12 Lehrer, 70 Bischöfe, und jede einzelne Gemeinde hatte 1 Bischof mit 2 Gehülfen. Auch ihre Weiber hatten Gesellschaftsrechte. Im 13. Jahrhundert wurden sie von der Inquisition schrecklich verfolgt, mehre Secten ganz vernichtet und die später entstandenen führten nicht mehr jenen Namen. 8.

Katharina, Katherina, war eine gelehrte Jungfrau zu Alexandria um das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.; sie war aus königl. Geschlechte. Bei einem Opferfeste, welches Maxentius veranstaltet hatte, erklärte sie den Götzendienst für vernunftwidrig und bewies die Wahrheit der christlichen Religion. Maxentius ließ sie in einen Kerker werfen und 50 heidnische Philosophen sollten sie widerlegen, allein diese Alle wurden von der Wahrheit des Christenthums durch sie überzeugt und als Märtyrer — verbrannt. Katharina war weder durch Geißel noch durch Schmeicheleien zu bekehren, sondern sie bekehrte die Gemahlin des Maxentius, Faustina, und den Kriegstribun Porphyrius, welche sie im Kerker besuchten, nebst 500 Prätorianern zum Christenthume. Nun sollte sie auf ein mit spitzen Nägeln versehenes Rad geflochten werden; das Rad aber zerbrach, ehe es fertig ward; Katharina ward darauf am 23. Nov. 307 enthauptet, allein die Engel trugen ihren Körper auf den Berg Sinai. So erzählt es die heilige Legende. 8.

Katharina von Siena, Catharina Sienensis, war die Tochter eines Färbers daselbst und ward 1347 geboren, sie lebte nur von Brod und Kräutern und in ihrem 8. Jahre legte sie schon das Gelübde der Keuschheit ab. Nachdem sie 20 Jahre nur von Wurzeln und Kräutern gelebt, trat sie in den 3. Dominicaner-Orden, trug immer eine eiserne Kette um den Leib, redete 3 Jahre lang nur in der Beichte. In der Versammlung der Cardinäle wegen Aufhebung des Schisma zwischen dem römischen und avignonschen Papste bewog sie durch ihre Rede den Letztern nach Rom zurückzukehren. Sie behauptete mit Christus förmlich verlobt zu sein, aus seiner Seite Blut getrunken zu haben, und seiner Besuche und Offenbarungen gewürdigt worden zu sein, sein Herz zu besitzen und an ihrem Körper die 5 Wundenmale zu tragen. Sie starb zu Rom 1380, wohin Urban VI. sie berufen hatte; 1461 sprach Pius II. sie heilig. Siehe Acta S. S. Aprilis, Antwerp. 1675. 3. Bd. Ihre Briefe und Gespräche vom Dominikaner-General Raymund aus Kapua gesammelt, erschienen 1553 in 4. zu Köln. Sonst ward in Siena alljährlich den 30. April ein Fest der Verlobung K. mit Christus gefeiert. 8.

Katharina von Medicis. Sie war 1519 zu Florenz geboren, einzige Tochter des Herzogs von Urbino, Lorenzo v. Medicis, und Magdalena's de la Tour d'Auvergne, einer Nichte des Papstes Clemens VII. Sie ward in ihrem 12. Jahre 1533 zu Marseille vermählt mit Heinrich II., Franz I. zweitem Sohne, nachmaligem König von Frankreich. Sie war sehr schön und sehr gebildet, dennoch waren die ersten Jahre ihrer Ehe, mancher verdrießlichen Verhältnisse wegen theils mit Franz I., theils mit ihrem Gemahle, nicht glücklich, doch als sie endlich im 13. Jahre ihrer Ehe Mutter wurde, gewann ihr Verhältniß zu Heinrich eine freundlichere Gestalt und nach seiner Thronbesteigung 1547 war sie seine innigste Vertraute; 1549 wurde sie gekrönt, und 1552 während Heinrichs Feldzug nach Deutschland sogar zur Regentin ernannt. Ihr unbegränzter Ehrgeiz, um für die Zukunft auch sich die Herrschaft zu sichern, gab ihr den teuflischen Gedanken, ihre Kinder in Schwelgerei und Wollust zu stürzen und so zum Selbstregieren unfähig zu machen. Nach Heinrichs Tode 1559 kam dessen Sohn Franz II. auf den Thron, und obschon er durch seine Verbindung mit Maria Stuart und den Guisen gegen die Ränke seiner Mutter sich zu halten wußte, starb er doch 1560 eines plötzlichen Todes. Seines Nachfolgers Karl IX. Minderjährigkeit und die Sorglosigkeit des Vormundes desselben, des Königs von Navarra, überließen ganz den Zügel der Regierung an Katharinen. Nun suchte sie durch in Italien erlernte Ränke, durch ihren Uebertritt zur katholischen Religionspartei, weil sie die Häupter der Protestanten Condé und Coligny noch mehr als die Guisen fürchtete, den Thron sich zu sichern. Als Karl IX. 1563 volljährig und dem Volke in Frankreich als nunmehriger König gezeigt worden war, suchte sich dieser zwar von der Herrschaft seiner Mutter zu befreien, allein sie verstand es zu gut, ihn durch allerhand Listen und Wollüste so zu fesseln, daß er sogar zu der empörend schauderhaften Pariser Bluthochzeit (siehe d. Art.) Befehl gab, und von Reue und Gewissensbissen gepeiniget 1574 starb (s. Karl IX.). Nach seinem Tode hatte sie wieder allein das Regiment, bis 1574 ihr liebster Sohn Heinrich III., der einige Monate lang in Polen König gewesen war, von dort zurückkehrend den franz. Thron bestieg; auch jetzt mischte sie sich in die Regierung, führte den Krieg gegen die Hugenotten (siehe das.), und verband sich wieder mit den Guisen. Heinrich III., der die Guisen haßte, ward dadurch so sehr gegen seine Mutter aufgebracht, daß diese nun allen Einfluß auf ihn verlor. Ihr jüngster Sohn, der Herzog von Anjou, den sie auch sehr liebte, starb 1584; und nun hatte Katharina Niemanden mehr, den sie auf den Thron gewünscht hätte, als nur die Herzöge von Guise, und sie bot Alles, aber vergeblich auf, diesen den Weg zu bahnen. Heinrich ließ dieselben zu Blois den 23. Oct. 1584 ermorden, und aus Gram über diese That und ihre fehlgeschlagene letzte Hoffnung starb Katharina den 5. Januar 1589. Trotz ihrer großen Verschwendungen hat sie doch manches schöne Denkmal in Frankreich sich gestiftet; sie baute die Tuilerien, das Hotel von Soissons (jetzt Halle-aux-blés) in Paris, kaufte für die pariser Bibliothek mehre seltene Handschriften, u. dgl. An Schulden hinterließ sie 8 Millionen Franken. Ihre Töchter Elisabeth und Margarethe wurden Erstere an Philipp II. von Spanien 1559, und Letztere später an Heinrich IV. vermählt. 13.

Katharina I., Alexiewna (eigentlich Martha), Gemahlin Peter d. Gr., Kaisers von Rußland, war, nach Einigen, eines kathol. Bauers, Namens Samuel, Tochter aus Lithauen; sie soll 1686 geboren sein und bei einem luther. Geistlichen Daut in Roop, rigaischen Kreises, in Dienst gestanden haben, später in Marienburg beim Probst Gluck als Kind aufgenommen und zur luther. Religion übergetreten seyn. Andere machen sie zu einer Tochter eines schwedischen Quartiermeisters Rabe und der Tochter des Stadtsecretairs in Riga. Beim Probst Glück machte sie mit einem schwedischen Dragoner Bekanntschaft und heirathete ihn; er mußte aber wenige Tage nach der Hochzeit abmarschiren, und 1702 bei der Einnahme von Marienburg durch die Russen wurde Katharina gefangen und Peter d. Gr. übergeben, auf dessen Verlangen sie sich 1703 zum Uebertritt zur griechisch. Religion und zur Annahme des Namens Alexiewna entschloß; 1708 gebar sie eine Tochter Anna, nachherige Herzogin von Holstein und Mutter Peter III., und 1709 Elisabeth, die vor diesem die Krone trug; es wollen daher Einige behaupten, Peter d. Gr. habe sich schon 1707 mit K. heimlich vermählt, indessen ward sie erst den 6. März 1711 öffentlich als seine Gemahlin erklärt. Als Peter d. Gr. 1711 mit seinem Heere von den Türken so in die Enge getrieben war, daß er ihnen nicht mehr entgehen zu können glaubte, gelang es K. durch Aufopferung ihres Schmukkes und durch Bestechungen bei dem Großvezier und dessen Umgebungen einen Frieden herbeizuführen, wodurch sie sich zugleich Peters Liebe und Dankbarkeit sicherte. Ihre Krönung als Kaiserin zu Moskau geben Einige auf 1718, Andere 1724 an. Nach Peters d. Gr. Tode trafen K.'s Freunde: Menzikof, Bassewitz und Jagusinsky, solche Anstalten, die den Thron ihr sicherten. Durch ihre Milde, die in Peters Charakter nicht lag, erwarb sie sich bald allgemeine Liebe, so wie durch Erlassung eines Achtels der Steuern auf 1 Jahr. Sie erweiterte gegen Persien die Gränzen ihres Reichs. Ihr Tod erfolgte den 17. Mai 1727 im 42. Jahre ihres Lebens und dem 3. ihrer Regierung. Auf den Thron folgte ihr Peter (Alexiowitz) II., ihr Stiefenkel. Einige haben aus einer im Jahre 1726 sie befallenen Auszehrung auf eine Vergiftung schließen wollen, allein bei der Oeffnung fand sich ihre Lunge voll Geschwüre. Sie regierte eigentlich nur 2 Jahre 3 Monate und 7 Tage. 13.

Katharina II., Alexiewna (vorher Sophie Auguste),

ter, seine Unsterblichkeit mit Kastor theilen zu dürfen, worauf er ihnen erlaubte, die Hälfte des Jahres zusammen im Himmel, die andere Hälfte in der Unterwelt zuzubringen. Unter dem Namen der Dioskuren wurden sie die Schutzgötter der Schiffenden, und als Zwillinge strahlen sie am Himmel. 15.

Katabathmus (alte Geogr.), s. Catabathmus.

Katachrese (im Griech. Mißbrauch), bedeutet in der Rhetorik die allzugezwungene Anwendung von Bildern; eben so in der Musik in Hinsicht auf den Gebrauch der Dissonanzen. 12.

Katafalk, s. Castrum doloris.

Katakekaumene (alte Geogr.), s. Catakekaumene.

Katakomben, alte unterirdische Grabgewölbe, gewöhnlich mit verschlungenen Gängen, der Aufenthalt der Mumien, wie man sie noch häufig in Rom findet. Zu den Zeiten der Christenverfolgungen bedienten sich die Christen dieser K. als Versammlungsörter zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen. Die Römischen waren ursprünglich Steinbrüche, und erst später brachte man die Gebeine der Gestorbenen dahin. Eben so die zu Paris, in welche 1786 zuerst eine ungeheure Menge von Gebeinen geschafft wurde, die man in den Begräbnißstatten aufgefunden hatte. 16.

Katakustik, das Wort stammt aus dem Griechischen, und ist der Theil der Akustik, der vom Wiederhall handelt. 20.

Katalekta, bedeutet eine Sammlung auserlesener Sachen oder Stellen aus beliebten Schriftstellern; so hat man Catal. Virgilii, Catal. Ovidii u. a. Das Beiwort Katalektisch bedeutet, was nicht vollständig ist, besonders in der Prosodie. 3.

Katalepsie, ist eine Krankheit, welche darin besteht, daß in gewissen Perioden alle Glieder des Körpers ganz starr und alles Empfindungsvermögens beraubt sind. 23.

Katalog, s. Bücherkatalog.

Katapult, bei den Alten eine Wurfmaschine, mit welcher große Steine gegen die Mauern oder sonst geworfen wurden. S. auch Geschütz. 14.

Katara, eine alte Stadt an der persischen Gränze im Gebiete Jemen. Die Kataräer trieben Handel und Gewerbe. Die Stadt hatte in ihrem Gebiete noch die Städte Divin, Hagar, Chata, Maschambig und Talon. 7.

Katarakt, s. Wasserfall.

Katarrh, s. Schnupfen.

Kataster. Man versteht darunter gewöhnlich ein Verzeichniß aller Grundstücke eines Landes nebst deren angegebenem Werth, und nennt es dann ein Grundsteuerkataster. Bei Einrichtung solcher Kataster wird der jüngste Zustand des Grundstückes rücksichtlich des Besitzes und des Werthes zum Grunde gelegt, jede nachfolgende rechtskräftige Veränderung eines solchen Grundstückes wird im Kataster nachgetragen. Nachzuschlagen über diese Materie ist besonders: Benzenberg, „das Kataster," 2 Bde. 1818, und Grävell, „die Grundsteuer und deren Kataster," 2 Bde. 1821. 8. 14.

Katastrophe, bedeutet eine unerwartete, plötzliche Umgestaltung von Verhältnissen, oder ein die gehabten Erwartungen unvermuthet zerstörendes Ereigniß. In der Aesthetik ist sie die Auflösung des Knotens einer Geschichte oder eines Drama's, die aber nie gezwungen, sondern aus den aufgestellten Umständen und deren Verkettung deutlich hervorgehen muß. 11.

Kate, Lambert, Ten, ein holländ. Theologe, in der Literaturgeschichte Hollands ehrenvoll bekannt, der sich besonders um die Grammatik seiner Sprache verdient gemacht hat. Man sehe M. Ypey: „Geschichte der holländischen Sprache," Utrecht 1812. 8. 8.

Katechet, dieß 1) ein Lehrer, der in der frühern Zeit der christlichen Kirche die Katechumenen unterwies und auf die Taufe vorbereitete; und 2) nennt man so an einigen Orten die jungen noch nicht ordinirten Geistlichen. 8.

Katechetenschulen, waren in der morgenländischen Kirche Bildungsanstalten für christliche Lehrer; sie unterschieden sich von den Katechumenenschulen, wo die aufzunehmenden Christenkinder und die Proselyten Unterricht erhielten. Die Katech. zu Alexandrien besonders war im 2. Jahrhundert durch ihre Lehrer berühmt, wie Pantänus, Clemens, Origenes; in der Mitte des 3. Jahrhunderts ward sie vom Arianismus unterdrückt. Eine Andere blühte im 4. Jahrhundert zu Antiochien unter Lucian, Diodor von Tarsos und Theodor von Mopsvestre; auch sie ging unter bei den Streitigkeiten der Nestorianer und Eutychianer, so wie eine Andere schon seit dem 3. Jahrh. zu Edessa bestandene durch die nestorianischen Streitigkeiten um's Jahr 489 unterging. Diese Anstalten wurden im Abendlande Domschulen, Klosterschulen genannt. S. Schulen. 8.

Katechetik, ist diejenige Wissenschaft, welche Anleitung und Regeln giebt, wie den Schülern mittels Fragen und Antworten klare Begriffe und Erkenntnisse beizubringen sind; eine solche mündliche Anweisung selbst heißt Katechisation und zerfällt in die zergliedernde, entwickelnde (oder sokratische), u. in die examinirende Lehrart. Die eigentliche Kunst eines Katecheten besteht also darin: aus der Seele seines Schülers selbst die Begriffe hervorzulocken und näher zu entwickeln, daher seine Fragen kurz, ganz deutlich, einfach, klar und bestimmt sein müssen. Diese Unterrichtsart hatte schon Sokrates, wie seine Dialogen zeigen, und Christus selbst bediente sich derselben. Später folgten auch dieser Methode die Lehrer der Katechetenschulen, doch sind das keine praktischen Muster. Mit dem Sinken der Religion im Mittelalter sank auch sie, und erhielt erst durch Luther wieder einen Schwung in dessen Schrift von der deutschen Messe und in seinen Katechismen; nach ihm erkaltete der Eifer wieder, und erst in neueren Zeiten hat man auf die K. Fleiß verwandt; Basedow, Rosenmüller, Dinter, Schmidt, Salzmann, H. Müller, Schwarz u. m. A. haben sie auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht. 11.

Kategorie oder auch Kategorem, ist eigentlich jedes Merkmal, das sich auf einen Gegenstand, und jedes Prädikat, das sich auf ein Urtheilssubject beziehen läßt. Das Wort kommt aus dem griechischen κατηγορεῖν, zu deutsch: gegenreden. Im engern Sinne (in der Metaphysik) bezeichnet es jeden Begriff, der als allgemeines und nothwendiges Merkmal eines Dinges gedacht wird, daher Verstandes- oder Denkform, Grund- oder Urbegriff des Verstandes, allgemeiner Begriff, der λόγος καθολικός der Griechen. Aristoteles wird als der Schöpfer derselben angesehen; seine bekannten 10 Kategorien oder Prädicamente: Substanz, Größe, Beschaffenheit, Verhältniß, Raum oder Oertlichkeit, Zeit oder Zeitlichkeit, Lage, Haben, Thun, Leiden, denen die Peripatetiker noch 5: Gegensatz, Vorausgehen, Nachfolgen, Zugleichsein, Bewegung hinzufügten, kamen bald außer Gebrauch durch die Leibnitz-Wolfsche Schule. Kant baute auf diese alte Lehre eine systematisch vollständige, nach welcher es 12 Denkformen oder Kat. geben müsse, so wie es 12 Urtheilsformen gäbe. 11.

Kategorischer Imperativ, ist ein unbedingtes Gebot, einen unbedingten Gehorsam forderndes sittliches Gesetz. Ein kategor. Urtheil oder kategor. Satz ist das, welches etwas unbedingt und schlechthin aussagt, z. B. jeder Mensch ist sterblich. 11.

Katharer, eine Secte, die sich schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums unter Novatianus von dem röm. Bischofe Cornelius lossagte, weil, nach ihnen, Gefallene und grobe Sünder in die Gemeinschaft der Kirche nicht wieder aufgenommen werden dürften. Sie nannten sich eigentlich Novatianer, und legten sich den Namen Katharer wegen ihres sittlichen und ascetischen Lebens bei. Sie verschwinden im 6. Jahrhundert, treten aber wieder im 12. in der abendländischen Kirche auf, wo wir sie durch mehre ihrer Mitglieder, die zur kathol. Kirche übergingen und zur Verfolgung ihrer Glaubensgenossen sich gebrauchen ließen, näher kennen lernen. Ihr Hauptsitz war das südliche Frankreich, und zerstreute Gemeinden davon fanden sich in ganz Frankreich, in Ober-Italien, in Deutschland, um 1220—1260 im Trierschen und Cöllnischen; nach England abgeschickte Missionen mußten aber schnell das Land wieder verlassen. Ihre Lehre bestand in einer auf dualist. Speculation gegründete Mystik. Die Welt und die Menschen waren, nach derselben, ein Werk des Satans oder eines gefallenen Engels; sie verwarfen, der größere Theil von ihnen wenigstens, das alte Testament, erklärten die Bibel mystisch und wollten aus einigen Stellen derselben ihren Dualismus rechtfertigen. Christus habe nur einen Scheinkörper gehabt, mit ihm sei der heilige Geist in die Welt gekommen, um den Menschen die Seligkeit zu bringen, und daher hätten auch alle Frommen früherer Zeit nicht selig werden können, und außer ihrer Secte wäre überhaupt keine Seligkeit zu hoffen u. s. w. Sie verwarfen alle Sacramente und äußeren Gebräuche. Sie hatten statt dessen eine Geistestaufe, „Consolamentum," wobei ein Ordinatus die Hände auflegte und wodurch dem Getauften der heil. Geist, die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit mitgetheilt wurde. Statt des Abendmahls ward jede Mahlzeit durch das Vater Unser eingesegnet, und das Be-

ten, besonders bei Sterbenden, hatte man verboten. Ihre Moral, die nur von den Perfecti in ihrer vollen Strenge beobachtet ward, war auf gänzliche Entsagung der Welt und Tödtung des Fleisches begründet, und Zeugung in und außer der Ehe war gleich sündlich. Die minder Strengen, Credentes, aber durften ein Kind zeugen, und dann legten sie das Gelübde der Keuschheit ab. Selbst der Bischof durfte in seiner Kindheit nicht mit der Milch seiner Mutter genährt worden seyn. Die Credentes durften auch zur Erhaltung der Secte lügen, falsch schwören und zum Schein den katholischen Cultus mitmachen. Nur die Perfecti wurden durch Auflegung der Hände getauft, aus ihnen auch die Lehrer und Missionäre gewählt. Ihr Oberhaupt, das oft „Papst" genannt wurde, wohnte gewöhnlich in Bulgarien; unter ihm standen 12 Lehrer, 70 Bischöfe, und jede einzelne Gemeinde hatte 1 Bischof mit 2 Gehülfen. Auch ihre Weiber hatten Gesellschaftsrechte. Im 13. Jahrhundert wurden sie von der Inquisition schrecklich verfolgt, mehre Secten ganz vernichtet und die später entstandenen führten nicht mehr jenen Namen. 8.

Katharina, Akatherina, war eine gelehrte Jungfrau zu Alexandria um das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.; sie war aus königl. Geschlechte. Bei einem Opferfeste, welches Maxentius veranstaltet hatte, erklärte sie den Götzendienst für vernunftwidrig und bewies die Wahrheit der christlichen Religion. Maxentius ließ sie in einen Kerker werfen und 50 heidnische Philosophen sollten sie widerlegen, allein diese Alle wurden von der Wahrheit des Christenthums durch sie überzeugt und als Märtyrer — verbrannt. Katharina war weder durch Geißel noch durch Schmeicheleien zu bekehren, sondern sie bekehrte die Gemahlin des Maxentius, Faustina, und den Kriegstribun Porphyrius, welche sie im Kerker besuchten, nebst 500 Prätorianern zum Christenthume. Nun sollte sie auf ein mit spitzen Nägeln versehenes Rad geflochten werden; das Rad aber zerbrach, ehe es fertig ward; Katharina ward darauf am 23. Nov. 307 enthauptet, allein die Engel trugen ihren Körper auf den Berg Sinai. So erzählt es die heilige Legende. 8.

Katharina von Siena, Catharina Sienensis, war die Tochter eines Färbers daselbst und ward 1347 geboren, sie lebte nur von Brod und Kräutern und in ihrem 8. Jahre legte sie schon das Gelübde der Keuschheit ab. Nachdem sie 20 Jahre nur von Wurzeln und Kräutern gelebt, trat sie in den 3. Dominicaner-Orden, trug immer eine eiserne Kette um den Leib, redete 3 Jahre lang nur in der Beichte. In der Versammlung der Cardinäle wegen Aufhebung des Schisma zwischen dem römischen und avignonschen Papste bewog sie durch ihre Rede den Letztern nach Rom zurückzukehren. Sie behauptete mit Christus förmlich verlobt zu sein, aus seiner Seite Blut getrunken zu haben, und seiner Besuche und Offenbarungen gewürdigt worden zu sein, sein Herz zu besitzen und an ihrem Körper die 5 Wundenmale zu tragen. Sie starb zu Rom 1380, wohin Urban VI. sie berufen hatte; 1461 sprach Pius II. sie heilig. Siehe Acta S. S. Aprilis, Antwerp. 1675. 3. Bd. Ihre Briefe und Gespräche vom Dominikaner-General Raymund aus Kapua gesammelt, erschienen 1553 in 4. zu Köln. Sonst ward in Siena alljährlich den 30. April ein Fest der Verlobung K. mit Christus gefeiert. 8.

Katharina von Medicis. Sie war 1519 zu Florenz geboren, einzige Tochter des Herzogs von Urbino, Lorenzo v. Medicis, und Magdalena's de la Tour d'Auvergne, einer Nichte des Papstes Clemens VII. Sie ward in ihrem 12. Jahre 1533 zu Marseille vermählt mit Heinrich II., Franz I. zweitem Sohne, nachmaligem König von Frankreich. Sie war sehr schön und sehr gebildet, dennoch waren die ersten Jahre ihrer Ehe, mancher verdrießlichen Verhältnisse wegen theils mit Franz I., theils mit ihrem Gemahle, nicht glücklich, doch als sie endlich im 13. Jahre ihrer Ehe Mutter wurde, gewann ihr Verhältniß zu Heinrich eine freundlichere Gestalt und nach seiner Thronbesteigung 1547 war sie seine innigste Vertraute; 1549 wurde sie gekrönt, und 1552 während Heinrichs Feldzug nach Deutschland sogar zur Regentin ernannt. Ihr unbegränzter Ehrgeiz, um für die Zukunft auch sich die Herrschaft zu sichern, gab ihr den teuflischen Gedanken, ihre Kinder in Schwelgerei und Wollust zu stürzen und so zum Selbstregieren unfähig zu machen. Nach Heinrichs Tode 1559 kam dessen Sohn Franz II. auf den Thron, und obschon er durch seine Verbindung mit Maria Stuart und den Guisen gegen die Ränke seiner Mutter sich zu halten wußte, starb er doch 1560 eines plötzlichen Todes. Seines Nachfolgers Karl IX. Minderjährigkeit und die Sorglosigkeit des Vormundes desselben, des Königs von Navarra, überließen ganz den Zügel der Regierung an Katharinen. Nun suchte sie durch in Italien erlernte Ränke, durch ihren Uebertritt zur katholischen Religionspartei, weil sie die Häupter der Protestanten Condé und Coligny noch mehr als die Guisen fürchtete, den Thron sich zu sichern. Als Karl IX. 1563 volljährig und dem Volke in Frankreich als nunmehriger König gezeigt worden war, suchte sich dieser zwar von der Herrschaft seiner Mutter zu befreien, allein sie verstand es zu gut, ihn durch allerhand Listen und Wollüste so zu fesseln, daß er sogar zu der empörend schauderhaften Pariser Bluthochzeit (siehe d. Art.) Befehl gab, und von Reue und Gewissensbissen gepeiniget 1574 starb (s. Karl IX.). Nach seinem Tode hatte sie wieder allein das Regiment, bis 1574 ihr liebster Sohn Heinrich III., der einige Monate lang in Polen König gewesen war, von dort zurückkehrend den franz. Thron bestieg; auch jetzt mischte sie sich in die Regierung, führte den Krieg gegen die Hugenotten (siehe das.), und verband sich wieder mit den Guisen. Heinrich III., der die Guisen haßte, ward dadurch so sehr gegen seine Mutter aufgebracht, daß diese nun allen Einfluß auf ihn verlor. Ihr jüngster Sohn, der Herzog von Anjou, den sie auch sehr liebte, starb 1584; und nun hatte Katharina Niemanden mehr, den sie auf den Thron gewünscht hätte, als nur die Herzöge von Guise, und sie bot Alles, aber vergeblich auf, diesen den Weg zu bahnen. Heinrich ließ dieselben zu Blois den 23. Oct. 1584 ermorden, und aus Gram über diese That und ihre fehlgeschlagene letzte Hoffnung starb Katharina den 5. Januar 1589. Trotz ihrer großen Verschwendungen hat sie doch manches schöne Denkmal in Frankreich sich gestiftet; sie baute die Tuilerien, das Hotel von Soissons (jetzt Halle-aux-blés) in Paris, kaufte für die pariser Bibliothek mehre seltene Handschriften, u. dgl. An Schulden hinterließ sie 8 Millionen Franken. Ihre Töchter Elisabeth und Margarethe wurden Erstere an Philipp II. von Spanien 1559, und Letztere später an Heinrich IV. vermählt. 13.

Katharina I., Alexiewna (eigentlich Martha), Gemahlin Peter d. Gr., Kaisers von Rußland, war, nach Einigen, eines kathol. Bauers, Namens Samuel, Tochter aus Lithauen; sie soll 1686 geboren sein und bei einem luther. Geistlichen Daut in Roop, rigaischen Kreises, in Dienst gestanden haben, später in Marienburg beim Probst Gluck als Kind aufgenommen und zur luther. Religion übergetreten seyn. Andere machen sie zu einer Tochter eines schwedischen Quartiermeisters Rabe und der Tochter des Stadtsekretairs in Riga. Beim Probst Glück machte sie mit einem schwedischen Dragoner Bekanntschaft und heirathete ihn; er mußte aber wenige Tage nach der Hochzeit abmarschiren, und 1702 bei der Einnahme von Marienburg durch die Russen wurde Katharina gefangen und Peter d. Gr. übergeben, auf dessen Verlangen sie sich 1703 zum Uebertritt zur griechisch. Religion und zur Annahme des Namens Alexiewna entschloß; 1708 gebar sie eine Tochter Anna, nachherige Herzogin von Holstein und Mutter Peter III., und 1709 Elisabeth, die vor diesem die Krone trug; es wollen daher Einige behaupten, Peter d. Gr. habe sich schon 1707 mit K. heimlich vermählt, indessen ward sie erst den 6. März 1711 öffentlich als seine Gemahlin erklärt. Als Peter d. Gr. 1711 mit seinem Heere von den Türken so in die Enge getrieben war, daß er ihnen nicht mehr entgehen zu können glaubte, gelang es K. durch Aufopferung ihres Schmuckes und durch Bestechungen bei dem Großvezier und dessen Umgebungen einen Frieden herbeizuführen, wodurch sie sich zugleich Peters Liebe und Dankbarkeit sicherte. Ihre Krönung als Kaiserin zu Moskau geben Einige auf 1718, Andere 1724 an. Nach Peters d. Gr. Tode trafen K.'s Freunde: Menzikof, Bassewitz und Jagusinsky, solche Anstalten, die den Thron ihr sicherten. Durch ihre Milde, die in Peters Charakter nicht lag, erwarb sie sich bald allgemeine Liebe, so wie durch Erlassung eines Achtels der Steuern auf 1 Jahr. Sie erweiterte gegen Persien die Gränzen ihres Reichs. Ihr Tod erfolgte den 17. Mai 1727 im 42. Jahre ihres Lebens und dem 3. ihrer Regierung. Auf den Thron folgte ihr Peter (Alexiowitz) II., ihr Stiefenkel. Einige haben aus einer im Jahre 1726 sie befallenen Auszehrung auf eine Vergiftung schließen wollen, allein bei der Oeffnung fand sich ihre Lunge voll Geschwüre. Sie regierte eigentlich nur 2 Jahre 3 Monate und 7 Tage. 13.

Katharina II., Alexiewna (vorher Sophie Auguste),

Tochter des Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst, Feldmarschalls von Preußen und Gouverneurs von Stettin. Sie ward geb. zu Stettin d. 25. April 1729, ward 1745 Gemahlin Peters III. von Rußland. Ihr Gemahl war ein harter, ungebildeter Soldat, und sie mußte von ihm manche Kränkung und Mißhandlung ertragen. In des Grafen Soltikoff, eines Freundes Peter III., Unterhaltung fand sie Entschädigung für das rauhe Betragen ihres Gemahls. Als aber Soltikoff als Gesandter an auswärtige Höfe ging, brachte sie es beim König August III. von Polen dahin, daß Poniatowsky polnischer Gesandter am russischen Hofe wurde, und in der Unterhaltung mit diesem fein gebildeten Manne fand K. wieder einige Erholung; allein auf Frankreichs Antrieb, das damals im 7jährigen Kriege mit Oestreich, Rußland und Polen gegen Preußen und England stritt, ward Poniatowsky, dessen Zuneigung zu England man befürchtete, von Petersburg abberufen. Nun fiel K.'s Neigung auf einen jungen Gardeofficier Orlof. Als nun 1761 nach dem Tode Elisabeths Peter III. wirklich auf den Thron kam, befürchtete K., daß er seine Favoritin, Elisabeth Woronzow, auf den Thron heben und sie, gegen deren eheliche Treue er Verdacht hegte, verstoßen möchte, indem er auch wirklich schon den Plan gefaßt hatte, sie in ein Kloster zu stecken und ihren Sohn, Paul Petrowitsch, zu verstoßen. Um diesem Schlage zuvorzukommen, ward Peter III. im Juli 1762 durch Hülfe der 3 Brüder Orlof, des Kosaken-Atamanns Rasumowsky, des Fürsten Bajartinsky, Grafen Panin, Gouverneurs des Großfürsten Paul, des Prinzen Wolkonsky u. m. entthront, gefangen gesetzt und getödtet. Bald wäre der Plan aber durch die Unvorsichtigkeit eines Garde-Lieutenants Passik zerscheitert, nur schnelle Entschließung brachte den Sieg. K. ward von der Garde, vom Adel und der Geistlichkeit als Kaiserin ausgerufen, und regierte von der Entthronung Peter III. an noch 34 Jahre mit Weisheit und wahrer Größe, ungeachtet der ihr vorgeworfenen etwas leichten Sitten. Sie sorgte sehr für die Bevölkerung ihres Reiches, erbaute über 200 neue Städte, sorgte für Wissenschaft und Kunst, so wie für die Rechtspflege, und Aufblühen des Handels und der Gewerbe. Doch scheint dieses Alles nicht ohne Nachtheil für das allgemeine Interesse Europa's gewesen zu sein. Polen war das erste Opfer. Nach dem Tode des Königs August III. ward durch Rußlands Gewalt und Einfluß K.'s Liebling Poniatowsky 1764 König von Polen, und von hier scheint Polens Unglück sich zu datiren. Die Türkei, Rußlands Uebergewicht in Polen fürchtend, erklärte 1768 den Krieg, aber mit Unglück. Den 21. Juni 1774 schloß K. mit der Pforte Frieden. Polen ward nun durch die Vertheilungen desselben zwischen Rußland, Oestreich und Preußen 1772 sehr verkleinert, aber so wie es nun war, von den 3 Mächten feierlich garantirt. 1775 und 1782 entspannen sich neue Streitigkeiten zwischen K. und Polen; diese wurden aber 1784 durch Frankreich dahin ausgeglichen, daß die Krimm, Taman und Kuman unter dem Namen Taurien dem russischen Reiche gänzlich einverleibt wurden. 1787 schloß sie mit dem Kaiser Joseph eine geheime Allianz gegen die Türken, allein Schweden, Dänemark, Preußen, England und Holland verbanden sich gegen Rußland, und 1792 schloß K. mit den Türken einen Frieden zu Jassy, nach welchem sie Oczakow und das ganze Gebiet zwischen dem Bug und dem Dniester erhielt. 1793 bewirkte sie eine neue Theilung Polens durch einen Krieg in Verbindung mit Preußen und Oestreich, in welchem Polen trotz seiner heldenmüthigen Anstrengungen unterlag und so erfolgte 1795 die 3. Theilung Polens, wobei K. 2000 □ Meil. und 1,200,000 Menschen gewann. Endlich unternahm sie einen Krieg gegen die Perser, nach dessen glücklich ausfallender Beendigung sie sich vorgenommen, England in Bengalen zu bekriegen. Sie starb aber 1796. Sie gehört immer zu den großen Frauen als Regentin und mit Rechte heißt sie die Große. Mit Voltaire stand sie in Verbindung. 13.

Katharina Pawlowna, Königin von Würtemberg, Großfürstin von Rußland, jüngere Schwester des Kaisers Alexander. Sie ward geboren den 21. Mai 1788, wurde 1809 vermählt mit dem Prinzen Georg von Holstein-Oldenburg, der den 27. Oct. 1812 starb; von ihm hatte sie 2 Söhne, der eine 1810, der andere 1812 geboren. Sie war von ihrem Bruder Alexander sehr geliebt, begleitete ihn auf seinen Feldzügen und Reisen. Den 24. Jan. 1816 vermählte sie sich mit dem Prinzen Wilhelm von Würtemberg, der nach seines Vaters Tode im October desselben Jahres auf den Thron kam. K. zeichnete sich aus durch Wohlthätigkeit und durch Beförderung der Volkserziehung und Bildung der weiblichen Jugend. Sie starb den 9. Jan. 1819 mit Hinterlassung von 2 Töchtern ihrer letzten Ehe. 19.

Katharinen-Orden. Er ward 1714 von Peter d. Gr. gestiftet, zum Andenken an die edle Aufopferung seiner Gemahlin Katharina I., mit der sie ihn am Pruth von den Türken rettete. Es hat dieser Frauenorden 2 Klassen, Groß- und Klein-Kreuze, an deren Spitze eine Großmeisterin steht. Die erste Klasse hat das Ordenszeichen, bestehend in einem runden, goldnen, blau emaillirten Schilde mit dem Bilde der heil. Katharina und der Umschrift: Aequat munia comparis, und einem Neste junger Adler auf einem Thurme, an dessen Fuße 2 alte Adler in ihren Krallen 2 Schlangen halten; es hängt an einem rothen, mit Silber eingefaßten Bande, worauf die Worte: „Für Liebe und Vaterland" in russischer Sprache, und das am Ende mit einem silbernen Sterne mit 8 Ecken, in der Mitte mit einem auf einem halben Rade stehenden Kreuze geziert ist. Die 2. Klasse, 1797 gestiftet, hat dasselbe Zeichen, jedoch ohne silbernen Stern. 13.

Katheder (vom Griech. καθέδρα), bedeutet ursprünglich den Sitz oder Sessel der Philosophen, daher dann der Sitz der akademischen Lehrer in den Hörsälen, und der der Lehrer in Schulen so genannt wird; es bezieht sich auch darauf der Ausdruck: Katheder-Weisheit. 2.

Kathedralkirche oder Kathedrale, nennt man die Hauptkirche einer Stadt, wo ein Erzbischof oder Bischof seinen Sitz hat; auch nennt man sie Domkirche, wenn ein Domstift damit verbunden ist. 2.

Katheten, sind diejenigen beiden Seiten eines rechtwinkligen Triangels, welche den rechten Winkel einschließen. Die Quadrate dieser beiden sind, zusammengerechnet, dem Quadrate der Hypothenuse gleich. Dieser Satz wird auch der Pythagoräische Lehrsatz genannt oder Magister matheseos. 20.

Katholicismus, benennt eigentlich den Geist und das Wesen der kathol. Kirche im Gegensatze zu andern Kirchen. Man muß aber hier den eigentlichen Begriff dieses Wortes von der ihm später beigelegten deutlich trennen. Der griechische Name Katholikon heißt allgemein und ward schon im ersten Jahrhundert dem Christenthum als einer nach dem Willen seines Stifters allgemeinen Weltreligion beigelegt, theils in diesem Sinne auch einzelnen, alle Christen betreffenden Gegenständen, z. B. den Briefen des Petrus, Johannes, Jacobus und Juda, deren besondern Zweck man nicht kannte. Aber erst nach dem 2. Jahrhundert trat der Name katholische Kirche auf, bei Anfang der Streitigkeiten einzelner Bischöfe und Gemeinden, wo sich diese enger an einander schlossen und sich, durch ein gemeinschaftliches Dogma vereinigt, als die eigentlichen Behalter des wahren Christenthums im Gegensatz gegen die Andern, die sie Ketzer nannten, ausgaben. Die Feststellung dieses Dogma führte aber die ganze spätere Starrheit herbei, und es entwickelte sich ein entschiedener Gegensatz gegen alle freie Untersuchung, und die Regel des Glaubens ward immer enger, bestimmter und fester. Aus dieser Idee des Katholicismus, als allein wahre christliche Kirche, entstand der Name alleinseligmachende Kirche, und der Grundsatz, daß außer der Kirche kein Heil sei, ward auf die katholische ausschließlich angewandt, und als im 10. Jahrhundert die griechische und römische sich gänzlich trennten, behielten sie beide den Namen katholische, als allein wahre Kirche, bei. Dennoch maßte sich diesen Namen vorzüglich die römische an, und er ward ihr vorzüglichster; durch die Reformation aber ist er nur noch fast Parteibezeichnung und bedeutet in den neuesten Zeiten den Geist der katholischen im Gegensatz zu den andern Kirchen. Es ist aber hierbei der Unterschied zwischen Katholicismus und Papstthum nicht zu übersehen, der auch von den aufgeklärten Katholiken gebilligt wird. Das Princip des Katholicismus ist nun wohl die Mystik, um so mehr Bedürfniß des menschlichen Geistes, je weniger sich die Aufklärung verbreitet hat, u. die Offenbarungen dem Menschen am meisten zusagen, die, in einzelnen Zügen wenigstens, als ein mystisches Dunkel gehüllte Geheimnisse sich auffassen lassen. Es ist auch nicht zu läugnen, daß die christliche Religion in der Person ihres Stifters und dessen Stellung zu Gott, in den Gnadenmitteln, in der Bestimmung des menschlichen Geschlechtes u. s. w. viel Geheimnißvolles enthalten, auch da das Christenthum einer morgenländischen Nation ursprünglich ange-

hört, da Christus den Ceremoniendienst der Juden mehr in einem tieferen Sinne darzustellen suchte, und auch die Briefe des Johannes sehr diese Mystik nähren. So suchte man denn auch in die Anstalten der Religion einen tiefen Sinn zu legen und in ihr Geheimnisse zu finden, vorzüglich im Gegensatz von den speculativen Versuchen Anderer, welche durch ihren Verstand sich Alles deutlich zu erklären suchten, und daher ward denn die Mystik der Grundstein des katholischen Glaubens; so behielt diese Kirche die vermeinten Geheimnisse, die sie nicht zu erforschen, sondern wohl anschaulicher und fruchtbarer zu machen suchte, und Alle, welche sich unterfangen wollten, durch Grübeln in diese Geheimnisse einzudringen, wurden von ihr verdammt. Deßhalb auch nannte man die in lateinischer Sprache übersetzte Bibel, die Vulgata, unantastbare Basis des Glaubens, neben welcher, weil sie oft nur Andeutungen enthält, die Schriften der alten Kirchenväter und die von Anbeginn festgesetzten Erweiterungen dogmatischer Begriffe als Traditionen eine gleiche Autorität erhielten. Die Kirche selbst stellte sich, als ein solches Geheimniß, unter den unmittelbaren Einfluß des göttlichen Geistes und behauptete eine fortwährende Inspiration zu haben und daher untrüglich zu sein. Von dieser so schönen Mittelstraße aber des religiösen Strebens fanden leider bald nach beiden Seiten hin Abweichungen Statt. Während die beiden Hauptzweige der Religion, der Glaube und die Moralität in ihren mannigfachen Verhältnissen zu einander, Veranlassung zu der schwärmerischen Askese, dem Mönchsthume und der Einsiedlerei gaben, entstanden auf der andern Seite durch Speculationen eine Menge neuer Dogmen, wozu jedes frühere Dogma fast Gelegenheit bot, und jedes neue Dogma, wenn es von der Ergründung der Geheimnisse der Kirche nur in ehrfurchtsvoller Entfernung blieb, mußte als katholisch betrachtet und als kirchliches aufgenommen werden, obgleich auch daraus manche Streitigkeiten entstanden, z. B. die über Transsubstantiation (siehe d. Art.). Aus dieser ursprünglichen Mystik entstanden auf diese Art: die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, der Bilderdienst, die Vermehrung der Sacramente, der Glaube an das Fegfeuer u. s. w., aber besonders eine Menge heiliger Gebräuche und Mittel zur Versinnlichung des Geistigen, z. B. die Messe; und so entstand auch ein prachtvoller Gottesdienst und eine Hochstellung des geistlichen Standes, als Bewahrer der religiösen Geheimnisse, und ebenso eine ehrfurchtsvolle Scheu vor Allem, was mit diesem in Berührung stand, welche oft bis zur Verehrung stieg. Diese Abweichungen von der Einfachheit des Evangeliums entstanden aus wahrem, religiösem Bedürfniß, und ihrer höheren Bedeutung wegen sind sie noch jetzt für manchen ausgezeichneten Geist anziehend genug, um ihn zur katholischen Kirche hin zu ziehen. Was die Vernunft Aberglauben nennt, darf nicht absolut als solcher verworfen werden, indem das menschliche Herz doch eigentlich nur im Uebersinnlichen seine Nahrung findet, das zur Poesie Stoff liefert, und auch der reine Katholicismus als solcher, mit all seinen Zusätzen, hätte wohl weniger einer Reformation bedurft, wenn nicht andere Umstände ihn zu einseitig und seiner wahren Natur so wenig entsprechend gemacht hätten; — und die ganze Geschichte seiner Dogmen in ihm zeigt eine stete Entwickelung; auch ist von allen Reformatoren immer nur sein Mißbrauch angegriffen worden. Bei einer völligen Glaubens- und Gewissensfreiheit würde auch dieser Katholicismus als auf den ursprünglichen Geist des Christenthums begründet, nie so bedeutende Spaltungen veranlaßt haben. Der reine Katholicismus ist auch in unserer Zeit weniger der Streitpunkt, als es das Papstthum ist, das seit Hildebrand immer mehr und mehr den reinen Katholicismus zu verdrängen sucht; daher ist dieser gänzlich von dem römisch. Katholicismus zu trennen. Die Herrschsucht und irdischer Glanz waren immer der Götze der römischen Bischöfe, und durch günstige Zeitumstände leiteten sie dieselben zu Gebietern der Kirche, durch Anwendung aller Mittel, welche Frömmigkeit und Aberglaube, Politik und kirchliche Verhältnisse nur immer darbieten konnten, um nicht allein das Regiment, sondern auch den Begriff der Kirche selbst in sich zu vereinigen, und dadurch mußte das rein Geistige immer mehr sinken, das Symbolische seine Bedeutung verlieren und zu einem leeren Ceremoniel werden, das durch Aufnahme einer Menge nur auf die Herrschaft des Papstes sich beziehender Dinge in dem Katholicismus dahin führte, daß alle Interessen der Kirche sich in das alleinige des Papstes auflösten. Nun ward es ein Hauptdogma der katholischen Kirche, den Papst als Statthalter Gottes auf Erden und obersten Gebieter über Alles zu betrachten, und dieß war der Mittelpunkt, dem Alles: die unerhörte Vermehrung der Mönche, das Eheverbot der Geistlichen, Ablaß, Interdict und Bann, Unterdrückung jedes freien Denkens, Verbreitung der dicksten Verstandesfinsterniß, Entziehung der Geistlichkeit von aller Abhängigkeit von weltlichen Richtern, und durch Seligsprechung aller fanatischen Schwärmer, die den päpstlichen Zwecken dienten, sich hinneigte. War der Katholicismus eine Religion des Gemüthes, so ward das Papstthum eine politische Religion, die in den Schein des Alterthums und der Untrüglichkeit sich hüllend und den Laien nur einzelne Brocken zur Nahrung für den Geist hinwerfend, die Menschen mit Finsterniß umhüllend immer fester sie an sich fesselte, und durch äußern Glanz ihre Augen blendete. Das Papstthum also, einige kleine kathol. Theilchen abgerechnet, ist von dem wahren Christenthum himmelweit entfernt, und so war, bei dem geringsten Nachdenken und Gründeforschung, eine Reformation nothwendig und unvermeidlich. Der Unterschied zwischen Katholicismus und Papstthum ist auch von aufgeklärten Katholiken sehr gut eingesehen worden, und viele Stimmen erheben sich gegen das Letztere, ohne den Ersteren anzutasten, indessen die größere Menge noch immer in dem frommen Wahne lebt, der röm.-kathol. Kirche anzugehören. — Was aber nun die Lehre der kathol. Kirche betrifft, so erkennt dieselbe die heil. Schrift als Quelle der religiösen Ueberzeugung, fügt aber hinzu, daß in derselben nicht Alles deutlich bestimmt und ausgesprochen sei, daß also noch eine durch den heil. Geist bewirkte Erklärung nöthig sei, und daß diese Erklärung nur die Kirche geben könne, da theils durch Tradition viele Lehren der Apostel und des Heilandes selbst in der Kirche aufbewahrt wären, theils der heil. Geist durch sie immer sich neu ausspreche. Daher können nur Geistliche, aber am besten der Papst, die Bibel erklären, und das Lesen derselben sei den Laien, wegen zu befürchtenden Mißverstehens nicht zu erlauben. Durch diese für rein gehaltene Tradition und die Einwirkung des heil. Geistes ist die Kirche unfallibel und also unabänderlich; sie allein bewahrt diese Geheimnisse, die Niemand ergründen kann und jeder Versuch zu deren Ergründung ist Ketzerei. Sie besitzt einen unerschöpflichen Schatz von guten Werken der Heiligen und Märtyrer, aus dem sie als unmittelbare apostol. Kirche von dem Fürsten der Apostel, dem Petrus, begründet, und mit voller Gewalt der Sündenvergebung begabt, nach freiem Gutdünken, zur Versöhnung Gottes mit den sündigen Menschen so viel nehmen kann, als sie für nöthig hält; sie selbst ist die Gesammtheit, die Einzelnen ihre Glieder, deren geistliches Wohl sie besorgt, und die ihre Lehren gläubig anzunehmen haben. Die Sünden der Menschen werden durch die immer wiederholten Opferungen des Leibes Christi in der Messe mit Gott versöhnt, die Kirche straft nur zeitlich: die Mutter Gottes aber und die Heiligen, durch Gebete und Wallfahrten verehrt, bitten auch unablässlich für alle Gläubigen. Der echte Katholike unterwirft sich vollkommen und unbedingt dem Gebote der Kirche, allein er wirkt frei nach eigenen Kräften und ihm wird Vergeltung nach seinen Thaten. Der sicherste Weg zur Tugend ist Entsagung fleischlicher Genüsse und Lüste, sie führt zur Seligkeit. Aber auch der Tugendhafteste kommt nicht unmittelbar nach dem Tode in den Himmel, sondern erst in einen Mittelzustand, das Fegefeuer, in welchem, Alles, auch dem Gerechtesten noch anklebende Böse völlig ausgeschmolzen und er erst ganz gereinigt wird, doch können fromme Fürbitten früher aus diesen Fegfeuer erlösen, und es bleibt auch von diesem Orte aus zwischen den zurückgelassenen Seinen und ihm eine geistige Verbindung. Dieses an sich selbst schon vor der Vernunft nicht bestehende Glaubenssystem ist nun noch durch eine Menge von der päpstl. Hierarchie eingeschobene Sätze dem denkenden Menschen noch abstoßender geworden, und die Allgewalt der Kirche, wo die Laien sich nur leidend verhalten sollen, kann mit der Idee eines freien Christenthums sich unmöglich vertragen, weßwegen auch die ganze Religion in einen bloßen Mechanismus verwandelt worden ist. Es hängt aber auch die Verfassung der katholischen Kirche innig mit diesem Lehrgebäude zusammen. Zur Erlangung der von Christus zum Heil der Menschen geforderten Einheit ist das Zusammenhalten aller Glieder durch Ein Band nothwendig, und da die Kirche das sichtbare Reich Gottes auf Erden bilden soll, so muß sie auch einen sichtbaren Lenker haben, der der Bewahrer aller Segnungen der Kirche ist; denn, so macht sie den Schluß, wenn gleich die Gaben des heil. Geistes sich

nicht widersprechen, so können sie doch, unter Viele vertheilt, leicht mit Menschlichem vermischt werden, was aber vermieden wird, wenn diese Segnungen in einer Person, der alle Uebrigen gehorchen, vereinigt werden, wodurch zugleich auch ihre Wirkung kräftiger wird. Daher ist der Papst der Mittelpunkt der Kirche und der Statthalter Christi auf Erden, von dem alle Diener der Kirche abhängen; die Laien müssen dem Clerus nur gehorchen. Die Zwecke der Kirche sind untheilbar, sie bestehen in der fortwährenden Sorge für das Seelenheil ihrer Glieder, und wenn auch Einzelne sich von der Bahn verirren, so weiß doch die Kirche sich im Ganzen unversehrt zu erhalten und die unwandelbare Norm des Glaubens zu bewahren, und ist gleichsam ein unsichtbarer Staat unter sichtbaren Formen. Die kathol. Kirche unterscheidet sich also von der protestantischen durch die Grundidee einer unwandelbaren Einrichtung und durch ihre Stellung über ihre einzelnen Glieder, da sie alle Gnadenmittel in sich enthält und davon den Menschen mittheilt; durch Einzelne weder verletzt noch gefördert werden kann; die Protestantische hingegen besteht aus ihren Gliedern selbst, und giebt die Grundlage dem Verständnisse nach dem Bedürfniß der Zeit frei, daher ist denn auch das **Verhältniß des Katholicismus zum Staate** ganz von dem des Protestantismus verschieden. Die kathol. Kirche hat mit dem Interesse des Staats nichts gemein, sie betrachtet die Staaten nur als einzelne Vereine in ihr, die über alle Völker sich zu verbreiten sucht, und diese Vereine dienen ihr zur Förderung irdischer Interessen, während sie, die Kirche, selbst nur den höchsten Zweck der Menschheit, die Vereinigung Aller unter dem Glauben an Gott und Christus und ihre Seeligkeit stets vor Augen hat. Also bildet die kathol. Kirche nicht, wie man ihr vorwirft, einen Staat im Staate, nein sie strebt nach etwas Höherem, sie will Staat über alle übrigen Staaten sein; die protestant. hingegen bequemt sich den Bedürfnissen des Staates an. Dieser Staat über alle andere Staaten war auch das höchste Streben Gregors VII. und seiner Nachfolger, und war eine consequente Folge des Grundsatzes der Unveränderlichkeit der Kirche, entgegengesetzt der Wandelbarkeit irdischer Staaten, indem auch die Kirche die geistige, hingegen der Staat nur körperliche und irdische Wohlfahrt seiner Unterthanen bezweckt. Diese Gründe scheinen auch nicht so ganz verwerflich zu sein und wenn die Lauterkeit derselben vor Augen läge, möchten sie wohl als richtig anerkannt werden können. Dem Papstthum aber ist es wenig um das Heil der Seelen, Alles hingegen um eine unbeschränkte Macht auch in weltlichen Dingen zu thun, und die Kirche, die als rein geistiges Institut recht gut neben dem Staate bestehen kann, ohne in die Verhältnisse desselben einzugreifen, hat sich auch in allen weltlichen Dingen Entscheidung angemaßt, nach weltlichen Besitze gestrebt und ihn zu erschlichen gewußt, und alles Weltliche als ihr Eigenthum angesehen; daher die Päpste Fürsten ein- und entsetzten, Länder verschenkten und Gesetze vorschrieben, und noch jetzt sucht der Papst, so sehr auch seine frühere Macht gesunken ist, die Kirche in ihrem weltlichen Besitze dem Einflusse des Staates ganz zu entziehen. Es kann also der Katholicismus, so lange er nicht ein rein geistiges Institut ist, wie die protestantische Kirche, mit keinem selbstständig sich zeigenden Staate harmoniren; wie aber eine Vereinigung beider Interessen, da der Staat der Kirche und diese des Staats bedarf, u. beide doch ein ganz verschiedenes Streben haben, Statt finden kann, ist schwer zu entscheiden, und wird dadurch keineswegs erlangt, daß der Staat, wie bei den Protestanten, die Kirche beaufsichtigt, denn dadurch entsteht leicht Glaubenszwang. Doch dürfte diese Aufsicht der kathol. Kirche bei ihrer Stabilität wohl angemessener sein, als dem Protestantismus bei seinem Immerfortschreiten. 8.

Katholische Briefe. Diejenigen Briefe des neuen Testaments, die nicht an besondere Gemeinden der Christen gerichtet sind, und deren besonderer Zweck nicht deutlich ist, werden katholische genannt; z. B. die des Paulus, Johannes, Jakobus und Juda; von dem Griech. *καθολικός*, d. h. allgemein. 8.

Katholische Kirchenverfassung (Geschichte). Die erste christl. Kirchenverfassung war auf die Synodalverfassung der Juden zunächst gegründet. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten wurden, wie in dieser, von dem Rathe der Gemeindeältesten geleitet (Presbyteri) und auch das Lehramt, doch nicht ausschließlich verwaltet, aber bald ward aus den Presbytern ein Vorsteher über das Ganze (episcopus, superintendens) ausgewählt; dieser war in den ersten Jahrhunderten nur primus inter pares, allein durch die späteren Verhältnisse der Einzelkirchen erhielt er ein ausschließendes Uebergewicht. Zu seinem Wirkungskreise gehörte theils das Lehramt, theils solche Geschäfte, die ohne Nachtheil für die Einheit der Kirche nicht füglich jedem Presbyter überlassen werden durften, theils auch die Aufsicht über die Landkirchen und frommen Anstalten in seinem Bezirk; er hatte auch die Verwaltung der Sacramente und äußerer Gemeindeangelegenheiten, auch denen, die zum Lehramt fähig waren, die Erlaubniß zum Predigen und die Theilnahme an der Seelsorge zu ertheilen, ohne daß ein Unterschied zwischen Geistlichen und Laien-Presbytern gewesen wäre. — Schon in der apol. Zeit finden wir neben den Presbytern auch Diakonen, wahrscheinlich anfangs nur Armenpfleger, die später Beamte wurden, und die Obliegenheit hatten, die Presbyter und deren Vorsteher in ihren Geschäften zu unterstützen, bis sie seit dem 4. Jahrhundert einen Archidiakon an ihre Spitze stellten und nicht selten über die Presbyter sich erhoben. Im 3. Jahrhundert entstanden noch, so wie die Ausbildung des kirchl. Organismus vorrückte, eine Menge anderer Kirchenämter, z. B. **Subdiakonen** (Gehülfen der Diakonen); **Akolythen** (die den Bischöfen bei geistl. Verrichtungen zur Hand gingen); **Exorcisten** (die den vom Teufel Besessenen beistanden); **Ostiarien** (Thürhüter); **Lectoren** (Vorleser in den Gemeinden) u. a. m. Alle diese Geistlichen zusammen hießen der Klerus. Schon im 2. Jahrhundert bildete sich durch Uebertragung des alttestamentar. Priesterstandes auf die christl. Kirche, ein Priesterstand aus den Geistlichen, u. es entwickelte sich ein immer schärferer Unterschied zwischen dem lehrenden und regierenden, die ganze Kirche repräsentirenden Stande (ecclesia docens), und dem lernenden und regierten (ecclesia discens; laici). — Noch gab es, außer den Synoden und dem Briefwechsel, keine weitere Verbindung unter den einzelnen Gemeinden, keine Unterordnungen mehrerer Bischöfe unter einem Obern; allein im 3. Jahrhundert namentlich erhielten die Bischöfe in den Hauptstädten (Metropolen) einer Provinz, theils politischer Wichtigkeit halber, theils wegen des apostol. Ursprungs ihrer Kirchen, einen höhern Rang, sie wurden **Metropoliten** oder Erzbischöfe genannt, und ihnen gehörte die Confirmation der neuerwählten Provinzial-Bischöfe, Berufung der Provinzial-Synoden, die Gerichtsbarkeit über die Bischöfe u. s. w. Noch späterhin entstand neben der Metropoliten-Verfassung auch der Patriarchal-Verband, es wurden nämlich die in der Hauptstadt einer Diöcese, zu der oft mehrere Provinzen gehörten, residirenden Metropoliten, durch den in früherer Zeit allgemeinen Namen der Bischöfe, **Patriarchen** ausgezeichnet, und die ökumenische Synode von Nikäa erkannte diese Benennung für die Bischöfe von Antiochien, Alexandrien und Rom ausdrücklich an; zu diesen kam noch seit der 2 allgemeinen Kirchenversammlung, der Bischof von Constantinopel, später der von Jerusalem. Diese Patriarchen nun hatten die Oberaufsicht über die Diöces, das Recht, die Bischöfe zu einer Patriarchal-Synode zu berufen, die Weihe der Metropoliten u. s. w. Als höchste Behörde und Centrum der kirchl. Gewalt stand in Sachen des Glaubens die allgemeine (ökumenische) Kirchenversammlung über den Patriarchen. — Die Verfassung erlangte jedoch keine dauernde Giltigkeit. So wie die meisten weltlichen Republiken sich der monarch. Regierungsform zuwenden mußten, mußte auch die Kirche jene freie Verfassung der Alleinherrschaft opfern. Im 4. Jahrhundert schon behaupteten die Patriarchen zu Rom, als angeblich unmittelbare Nachfolger Petri einen Vorrang vor den Uebrigen; und durch die herrschende Idee von der apostol. Begründung des römischen Stuhls, durch das hohe Gewicht Roms als Weltstadt, durch die Unabhängigkeit von Constantinopel, durch den Zwiespalt der Bischöfe und die polit. Spaltungen in Italien, durch die bedeutenden, dem römischen Stuhl gemachten Schenkungen und Privilegien, durch das Ansehen, das die römischen Bischöfe, durch die von ihren Missionären gemachte Verbreitung des Christenthums in andern Ländern erlangten, entstand, mit gleicher Verringerung des Ansehens des Patriarchen von Rom u. von Constantinopel, und gänzlicher Verdrängung des den Metropoliten u. Synoden früher zustehenden Ansehens, das ausschließliche Uebergewicht des Papstes (der Primat). Das ganze System über die Gewalt des Papstes findet sich in den Dekretalen des Pseudoisidorus (s. Dekretalensammlung), wo dem Papste folgende Rechte bestimmt sind: 1) ist er allgemeiner Bischof und Gesetzgeber der ganzen Kirche; 2) bildet er eine allgemeine Berufungsinstanz; 3) steht ihm allein das Ent-

scheidungsrecht zu über alle wichtigen Angelegenheiten der Kirche (causae arduae); 4) keine Synoden können ohne seine Erlaubniß gehalten, und müssen von ihm bestätigt werden; 5) kann er allein Bisthümer errichten und Bischöfe versetzen; 6) bestätigt nur Er die Wahl der Metropoliten durch Verleihung des Palliums, als die Metropolitenrechte bedingend (s. Pallium). Die Aufrechthaltung des Systems des Primates ist von den Päpsten Gregor VII, Innocens III, Bonifacius VIII. mit Anwendung aller möglichen Mittel erstrebt worden, und noch jetzt hat die römische Curie die Giltigkeit desselben, trotz der Basler Kirchenversammlung, trotz der Strebungen folgender Jahrhunderte bis auf den Emser Congreß und in die neueste Zeit hinein, behauptet. Der Unterschied zwischen dem Clerus und der lernenden Kirche ward nun, unter Mitwirkung mancher Umstände, als ein wesentlicher Grundsatz der kirchlichen Verfassung angenommen und festgestellt, u. hierher ist hauptsächlich das Coelibat zu rechnen, wodurch der Clerus von jeder rein bürgerlichen Beziehung gänzlich abgesondert ward; nächstdem auch die vielen Vorrechte, welche die Kaiser, aus ängstlicher Frömmigkeit dem Clerus verliehen, wie besonders die Entbindung von jeder bürgerlichen Gerichtsbarkeit u. m. a. Mit der Feststellung dieses Grundsatzes war nun auch die gänzliche Ausschließung der Laien von aller vorher ihnen zugestandenen Mitwirkung in kirchlichen Verhältnissen entschieden und die Kaste der Priester hatte die ausschließliche Regierung der Kirche nach allen ihren verschiedenen Abstufungen nun im ungestörten Besitze. — Das von der kathol. Kirche angenommene System der Kirchenverfassung läßt sich in der Kürze so darstellen. Die kathol. Kirche stellt Christum als den unmittelbaren Stifter, Gesetzgeber und Oberhaupt der Kirche dar. Vor seinem Tode übertrug er seinen Aposteln, die vom heil. Geiste mit besondern Gaben ausgestattet wurden, die Leitung der christl. Gemeinde, die Gewalt zu binden und zu lösen, das Lehramt und die Austheilung der Sacramente, die er eingesetzt, diese Kirchengewalt und das Lehramt ging auf die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel über, indem ihnen durch das Sacrament der Weihe alle geistigen Gaben mitgetheilt wurden. Da sie aber unmöglich alle ihre Obliegenheiten selbst verrichten können, sind nach göttlicher u. apostol. Einrichtungen noch Gehülfen (Diakonen) gegeben, und später fügte man für den Altardienst besonders noch 5 niedere Aemter hinzu. Diese kirchliche Einheit aber erforderte nothwendig einen sichtbaren Mittelpunkt, und dieser ist, nach der heil. Tradition, der Petrus, den Christus selbst (Matth. 16. V. 16.) durch die Worte: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen u. s. w. zum Mittelpunkt, zum Felsen seiner Kirche gemacht hat. Nun sind die Bischöfe zu Rom Petri's Nachfolger und folglich der Mittelpunkt, die Felsen der Kirche, es wird aber die Erhaltung des Zusammenhanges mit diesem Mittelpunkte und durch diesen wiederum mit dem unsichtbaren Oberhaupte der Kirche gar nicht denkbar, wenn nicht dem Erstern eine Kirchengewalt zusteht, und diese ist ihm auch durch Christus (Matth. a. a. O.) verliehen worden. Alle Kirchenämter vereinigen sich in der Hierarchie, diese ist entweder Hierarchia ordinis, oder H. jurisdictionis, wovon die Erstere die Aemter begreift, welche auf die Verwaltung der Sacramente Bezug haben, und ohne die in der Weihe erhaltenen geistigen Gaben nicht verwaltet werden können (z. B. Bischöfe, Priester, Diakonen, Akolythen, Subdiakonen, Lectoren, Ostiarien, Exorcisten). Die Letztere begreift die Aemter der Kirchenregierung, als: Bischöfe und deren Stellvertreter, Erzbischöfe, Primaten, Exarchen, Patriarchen und den Papst nebst dessen Gehilfen in der Regierung. Die umständliche Erörterung aller mit diesen Aemtern verbundenen Befugnisse gehört in die besonderen Artikel, nur wollen wir bemerken, daß der Vernunftrechts-Grundsatz, in einer gleichen Gesellschaft haben die Mitglieder auch gleiche Rechte und Verbindlichkeiten, auf die katholische Kirche nicht anwendbar ist; und dieß ist vom Trienter Kirchenrathe deutlich ausgesprochen worden, da derselbe Alle mit dem Anathem bedroht, welche es zu leugnen wagen, daß Hierarchie von Gott eingesetzt sei, und also ein sehr wesentlicher Abweichungsgrund der katholischen Kirche von der protestantischen. — Nun müssen wir noch der allgemeinen Concilien erwähnen, als der höchsten, in Glaubenssachen unfehlbaren Behörde. Auf diesen Concilien versammeln sich die Bischöfe, Cardinäle, die Titularbischöfe, Aebte und Generäle der Mönchsorden unter dem Vorsitze des Papstes oder seiner Legaten, und repräsentiren so die Kirche. Diese Repräsentation ist einleuchtend eine sehr unvollkommene, indem sie die Laien ausschließt, auch besteht wohl die Lehre von den Concilien nur noch in der Theorie, denn seit dem Trientischen Concilium, also seit 3 Jahrhunderten, hat sie keine praktische Anwendung gefunden, und bei der immer fortschreitenden Aufklärung unserer Zeit möchte wohl dieses System, wenn auch von der kathol. Kirche hartnäckig behauptet, doch keine Anwendung finden. Eben so ist auch in neuerer Zeit die in die kathol. Kirchenverfassung tief eingreifende Lehre von den Provinzial- u. Diöcesensynoden unpraktisch geworden. Rom selbst hat sie von jeher zu unterdrücken gesucht, weil es darinn den ihm so verhaßten Demokratismus zu spüren glaubte, und gleiche Ansicht haben auch die deutschen Bischöfe ihrerseits aufgefaßt. — Geschichtliche Uebersicht des Verhältnisses der katholischen Kirche zum Staate. Da die christliche Religion die römische Staatsreligion als Aberglauben und Unsinn verwarf, erweckte sie gegen sich den Haß und die Verfolgungssucht des im heidnischen Götzendienst befangenen Volkes, und Tausende von Christen fanden unter Nero, Domitian, Mark Aurel, später unter Galerius und Diokletian den Martyrtod für ihren Glauben. Erst Constantin der Große und Licinius schufen durch das Edict von Mailand Frieden in der Kirche; da auch bald darauf Constantin sich zum christl. Glauben bekannte, und später sich zum obersten Schutz- und Schirmherrn der Kirche erklärte. Von der Zeit an bildete sich ein festes Verhältniß zwischen Staat u. Kirche, und da die Kirche des kaiserl. Schutzes nicht entbehren konnte, finden wir in jener Zeit immer ein Uebergewicht des Staates, wozu auch viel beitrug, daß die vielen der Kirche verliehenen Privilegien und Vorrechte von der kaiserlichen Macht abhingen, darum schrieben sich auch Constantins Nachfolger auf dem Throne: Summi episcopi der Kirche und Justinian z. B. machte bedeutende Eingriffe in die kirchliche Gesetzgebung, sogar in Glaubenssachen. — Im fränkischen Reiche trat die Kirche mit dem Staate auch noch durch Lehnsverbindungen in besondere Abhängigkeit. Die Bischöfe wurden durch die ihnen mit Herrschaftsrechten verliehenen Ländereien (wenn diese nicht eine dos der Kirche waren) ordentliche Vasallen der Könige und mußten alle Pflichten der Vasallen leisten. Sie erhielten Staatsämter und erschienen nicht selten auch im Felde; auf Reichstagen hatten sie eine entscheidende Stimme, so daß auch bald Kirchensachen dort berathen wurden. Am deutlichsten aber ist diese Abhängigkeit der Kirche in der Ansicht des Lehnsnexus, daß der König die Bisthümer zu vergeben habe, weil er die dazu gehörigen Ländereien verleiht, und hierin liegt auch das Recht der Belehnung mit Ring und Stab, welches bei der Conservation der Bischöfe als Zinsen, des bischöflichen Amtes gewöhnlich ist. Am größten war aber dieses Abhängigkeitsverhältniß der Kirche unter Karl d. Gr., der auf den Papst und dessen Wahl den entschiedensten Einfluß behauptete, da diese Wahl mit Beistimmung des Volkes in Gegenwart kaiserl. Gesandter vorgenommen u. nachher vom Kaiser bestätigt werden mußte. Erst Papst Johann VIII., dem Hadrian schon und Nikolaus vorgearbeitet hatten, gab dem Papstthum das Uebergewicht, indem er laut erklärte, daß nur der Papst die Kaiserkrone zu vergeben habe. Nun stieg die Uebermacht des Papstes, kleine Unterbrechungen unter den Ottonen abgerechnet, durch die Schwäche der Kaiser und den blinden Aberglauben des Volks, so wie durch polit. Verwirrungen immer höher, bis endlich im 11. Jahrhundert der Papst Gregor VII. sogar den Kaiser Heinrich IV. des kaiserlichen Throns entsetzte. Merkwürdig für diese Zeit ist der von Gregor aufgestellte Grundsatz: der Staat muß der Kirche unterthan sein, weil er von dieser, wie der Mond von der Sonne erleuchtet wird. Doch er konnte diesen Grundsatz in dem Investiturstreite (siehe d. Art). nicht ganz durchführen, und es blieb dieß seinen Nachfolgern vorbehalten, wo endlich unter Karl II. im Wormser Concordat der Sieg der Kirche ganz entschieden ward, und nachher Innocens III. es wagen durfte, Fürsten und Könige einzusetzen, die deutsche Kaiserkrone zu vergeben und den König von England abzusetzen. So verfuhren auch Gregor IX., Innocenz IV. und endlich Bonifaz VIII., aber hier unter diesem Letztern hatte diese Macht ihre schroffste Höhe erreicht; er konnte sie nicht mehr gegen die fortschreitende Aufklärung einzelner Staaten behaupten, wie dieß sein Kampf mit Philipp dem Schönen von Frankreich (siehe Bonifaz VIII.) zeigt, und seine Bullen: Clericis laicos vom Jahr 1296, welche die Besteuerung der Kirche durch den Staat verbietet; die: Unam

sanctam von 1302, in welcher sich die Grundsätze der Hierarchie so vernunftwidrig aussprechen, sind Beweise der letzten, ohnmächtigen Streitversuche gegen die Vernunft. — Seitdem ist nun auch jenes Uebergewicht der Kirche über den Staat völlig verschwunden, auch stand ja während des Aufenthaltes der Päpste zu Avignon der Stuhl ganz unter Frankreichs Einfluß, und er hat auch später immer vergeblich gegen die Unabhängigkeit des Staates in weltlichen Dingen angekämpft, und einzelne Versuche, wie z. B. der von Paul IV., der behauptete, daß Karl V. die Kaiserkrone nur in seine, des Papstes, Hände hätte niederlegen, und aus diesen Ferdinand sie wieder empfangen müssen, gaben eine traurige Blöße dem kathol. Stabilitätsprincip u. zeigten offen die Ohnmacht des Oberhauptes. — Diese Unabhängigkeit des Staates von der Kirche ist aber am Deutlichsten ausgesprochen in der Erklärung des röm. Clerus von 1682, wo es im 1. Artikel so lautet: „Es ist dem heil. Petrus und seinen Nachfolgern, dem Statthalter Christi, so wie der Kirche selbst, die Gewalt über geistliche, nicht aber über zeitliche Dinge übertragen; denn der Herr sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", und wiederum: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gott ist". Es sind daher die weltlichen Fürsten nach der Ordnung Gottes keiner geistlichen Macht unterworfen, noch können sie durch die Bindegewalt der Kirche auf directe oder indirecte Weise abgesetzt, noch die Unterthanen derselben von der Treue, dem Gehorsam und dem geleisteten Pflichteide losgesprochen werden." In Deutschland gab der westphäl. Friede die Normen des Verhältnisses der Kirche zu dem Reiche und den einzelnen Territorien desselben, obgleich er von der röm. Curie nicht anerkannt worden ist, laut der Erklärung des päpstl. Legaten auf dem wiener Congreß. Jetzt gilt überall das System der Gleichheit (das Collegialsystem), dem Staate werden auch über die katholische Kirche, das Schirmvogteirecht (Advocatio), die Oberaufsicht und das Obereigenthum zugestanden (siehe Majestätsrecht), wodurch auch die zu Anfang dieses Jahrhunderts vorgenommenen Säcularisationen (siehe d. Art.) zu rechtfertigen gesucht worden sind. — Aus diesem Rechte der Oberaufsicht entspringt aber die überall in Deutschland angenommene Bestimmung, daß päpstliche Verordnungen, ohne Genehmigung des Landesherrn, nicht publicirt werden dürfen (Jus placeti), ingleichen auch die an manchen Orten bestehende gute Verordnung, daß der römisch-kathol. Clerus in keinem unmittelbaren Verkehr mit der römischen Curie stehen darf. 8.

Katholische Majestät. Diesen Titel führen die Könige von Spanien seit Ferdinand IV. dem Katholischen, der denselben zur Belohnung vom Papst Alexander VI. dafür erhielt, daß er die Inquisition in Spanien einführete und die Mauren und Juden 1491 daraus vertrieb. 18.

Katoptrik, ein Theil der Optik, handelt von der Zurückwerfung der Lichtstrahlen an Spiegeln; sie war schon früher ausgebildet und angewandt, denn die Alten kannten gewöhnliche Spiegel und Brennspiegel. Die theoret. Kat. haben Hugenius, Slusius, Smith, Kästner u. A. erweitert und in neuer Zeit von Quertelot noch sehr vervollkommnet. Sieh. Kästner's Lehrbegriff der Optik, nach dem Engl. v. Smith. Altenburg 1766. 20.

Katt, eine uralte adelige Familie in Preußen. Der bekannteste davon ist der Lieutenant Katt, ein vertrauter Jugendfreund Friedrich II., der allein in das Geheimniß seiner beschlossenen Flucht nach England eingeweiht war (s. Friedrich II.). Der Prinz wurde zu Küstrin verhaftet und K. vor seinem Fenster hingerichtet, von wo der Prinz der Vollziehung des Urtheils zuzusehen gezwungen ward. 13.

Katte, Friedrich Karl von, aus dem Hause Kulchuw im Magdeburgischen, geb. 1772, kam 1786 in preußische Dienste. Er und v. Hirschfeld organisirten und leiteten 1808 einen Plan zur Befreiung Magdeburgs von den Franzosen, der aber nicht ausgeführt werden durfte. Darauf ging K. zum Herzog von Braunschweig nach Böhmen, machte die Schlachten von Aspern und Wagram mit unter dem Herzog Karl; später trat er in östreichische Dienste, war auch in Griechenland. Im Befreiungskriege war er wieder bei den Preußen als Major, machte alle Feldzüge mit. Zuletzt stand er beim Husarenregiment Mürfer; nahm endlich 1826 seinen Abschied als Obrist-Lieutenant. 19.

Kattun, ist ein bekanntes aus Baumwolle gemachtes Zeuch. Die Benennung kommt von dem französ. Worte Coton, Baumwolle. Die ersten Kattunmanufacturen waren in Holland gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, von da kamen sie nach Deutschland und weiter. Die feinen, gemalten Kattune aus Ostindien heißen Zitze. 14.

Katzbach. Hier war die entscheidende Schlacht am 26. August 1813. K. ist ein Fluß im Regierungsbezirk Liegnitz in Schlesien. Die Schlacht selbst, wo Blücher sein hohes Talent zeigte und den Namen: „Marschall Vorwärts" von seinen tapfern Soldaten erhielt, ist, so wie ihre glänzenden Erfolge für die Befreiung Deutschlands, und der fürchterliche Verlust der Franzosen, rühmlich genug bekannt. 17.

Kaufbeuern, eine baiersche, gewerbreiche Stadt an der Wertach im Oberdonaukreise, hat 475 Häuser und 4200 Einwohner, die Kattun, Barchent, Bombasin, Leinwand und Zwillich verfertigen. 17.

Kauffahrer oder Kauffahrteischiffe, werden zur Transportirung von Waaren gebraucht; man bestimmt ihre Ladung oder Größe nach Lasten (4000 Pf.) und Tonnen (2000 — 2400 Pf.). Man unterscheidet 4 verschiedene Arten von K.: 1) Fregatten, die mit Besatzung und Geschütz versehen sind; 2) Pinken oder Holboote, mit Geschütz; 3) Barken, bloß für Transport der Waaren; 4) Galliotten, platte, flache Fahrzeuge. 14.

Kaufmann, diesen Namen tragen 1) mehre Theologen, z. B. Georg K., ein Jesuit im 18. Jahrhundert; Johann K., Prediger in Wittenberg (1531 — 1596), und dessen Sohn Johann, gleichfalls daselbst Prediger (1566 — 1616), beide als Schriftsteller bekannt. 2) Die berühmte Malerin und Zeichnerin Angelika K., 1741 d. 30. Oct. zu Chur in Graubünden geboren, erhielt von ihrem Vater den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen. 1754 ging sie nach Italien und bildete sich bis 1769 dort in Florenz, Mailand, Rom und Neapel zur vollendeten Künstlerin. Ihren eigentlichen Ruf aber erhielt sie in London, wo sie die königliche Familie malte. Hier heirathete sie einen hübschen Mann, der aus der niedern Klasse stammend, sich für einen Gentleman ausgab und als Werkzeug der Rache eines von ihr verschmähten engl. Künstlers hatte brauchen lassen. Ihre Ehe ward zwar, nach entdecktem Betruge, wieder getrennt, allein sie mußte dem Menschen eine Pension sichern. 1782 ging sie wieder nach Rom, wo sie sich mit dem Maler Zucchi verheirathete; nach dessen Tode lebte sie ganz ihrer Kunst und starb d. 5. Novbr. 1807. Ihre Büste ward 1808 im Pantheon aufgestellt. 3) Der Mechanikus und Tonkünstler Johann Gottfried K., geb. zu Siegmar bei Chemnitz von armen Eltern 1752. Er ward zuerst bei einem Strumpfwirker in die Lehre gethan, allein sein Trieb zu mechanischen Arbeiten zwang ihn bald seinen Meister zu verlassen und nach Dresden zu gehen. Hier kam er zu einem Uhrmacher, heirathete nach dessen baldigem Tode seine Tochter und setzte das Geschäft fort. Er verfertigte vorzüglich schöne Spiel- und Harfenuhren, die ihn bald in großen Ruf brachten; er war der Erste, der die Flöte mit der Harfenuhr verband, und ein solches vollendetes Kunstwerk erhielt von ihm der Kurfürst von Sachsen 1789. Er erfand die kunstvollen musikal. Instrumente Belloneon, Chordaulodion und besonders das Harmonichord. Auch um den Orgelbau macht er sich verdient. 4) Friedrich K., Sohn des Vorigen, 1782 zu Dresden geb., ward berühmt wie der Vater. 12.

Kaufungen, Kunz von, durch den berühmten Prinzenraub bekannt. Sein vermuthlicher Geburtsort ist die Burg Kaufungen bei Penig, Jahr und Tag seiner Geburt sind unbekannt. 1449, wo er der Stadt Nürnberg gegen den Markgrafen Albert von Brandenburg diente, wird zuerst sein Name erwähnt; nachher ging er in des Kurfürsten v. Sachsen, Friedrichs des Sanftmüthigen, Dienste, in dessen Streite gegen seinen Bruder Wilhelm von Thüringen. Er ward gefangen und mußte mit 4000 Goldgülden sich lösen. Diese forderte er vom Kurfürsten zurück, der sich aber der Bezahlung weigerte. Dieß und noch andere Zwiste mit demselben erbitterten K. so sehr gegen den Kurfürsten, daß er eine auffallende Rache an ihm zu nehmen beschloß, indem er die beiden Prinzen desselben rauben und dadurch von dem Vater ein hohes Lösegeld erzwingen wollte. Mit ihm war der Koch des Kurfürsten, Schwalbe, einverstanden, und mit dessen Beihülfe begab er sich in der Nacht des 7 — 8. Juli 1455, als gerade der Kurfürst mit seinen meisten Leuten in Leipzig sich befand, vor dessen Schloß zu Altenburg, wo außer der Kurfürstin und den beiden Prinzen nur wenig Leute sich befanden. Er erstieg mit einer Strickleiter (die noch jetzt auf dem Schlosse zu Altenburg bewahrt wird) nebst 9 seiner verwegensten Gehülfen den Felsen und die

Fenster des Schlosses, verriegelte die Kurfürstin und ihre Frauen in ihren Schlafzimmern, ging dann in das Zimmer der Prinzen, nahm den Aeltesten, Albert, während sein Genosse W. v. Mosen den Jüngern ergriffen wollte, aber statt seiner dessen Bettgenossen, den jungen Graf Barby, erwischte, da der Prinz sich unter das Bett versteckt hatte. Da die Verwechselung bemerkt wurde, eilte Kunz zurück und zog ihn aus seinem Versteck hervor, und nun eilte man mit dem Raube davon. Kunz eilte mit dem Aeltesten nach Böhmen und Mosen mit dem Jüngsten nach Franken. Von allen Seiten ertönten die Sturmglocken zur Verfolgung der Räuber. Kunz war schon bis auf eine kleine Meile von der böhmischen Grenze gelangt, als in einem Walde (bei Wiesenthal) der Prinz Albert, da Rosse und Reiter vor Mattigkeit ausruhten, einige Beeren pflücken zu dürfen bat. Das dadurch verursachte Geräusch weckte einen im Gebüsche schlummernden Kobler (Schmidt), der aus dem Anblicke der Bewaffneten und dem Tone der Sturmglocken Verdacht schöpfend, mit seiner Schürstange bewaffnet, von K. zu wissen verlangte, wer er und der halb angekleidete Knabe sei. Während der Rede bleibt K. mit seinen Sporen in einem Dornbusch hängen und fällt zu Boden, und indem seine beiden Knechte ihm aufzuhelfen bemüht sind, entdeckt der Prinz sich dem Köhler, der nun sogleich wüthend auf die Räuber losschlägt, mehre niederstreckt und mit Hülfe seiner herbeieilenden Gesellen K. gefangen nimmt, an den Abt von Grünhain abgiebt, der ihn nach Zwickau an den Vogt Veit v. Schönburg liefert. Mosen war mit dem Jüngsten bis in die Gegend von Hartenstein gekommen, und da er hier K.'s Mißgeschick erfuhr, erbot er sich gegen den Amtshauptmann Friedrich von Schönburg zu Hartenstein, den Prinzen zurückzuliefern, wenn ihm Begnadigung zugesichert würde, und drohte im Weigerungsfalle den Prinzen zu ermorden. Die Begnadigung ward ihm bewilligt, K. dagegen am 14. Jul. 1455 schon zu Freiberg mit dem Schwerdte hingerichtet. Vergl. Schreiter „Geschichte des Prinzenraubes," Leipzig 1804. 13.

Kaufvertrag (jurist. Emtio venditio), ist ein Vertrag, wo Jemand einem Andern gegen Zahlung einer bestimmten Geldsumme irgend ein Vermögensrecht zu übertragen und abzutreten verspricht. Perfect oder rechtsgültig wird er, sobald Käufer und Verkäufer über den zu verkaufenden Gegenstand und das dafür zu gebende Kaufgeld einverstanden sind; auch wenn Sachen nach Maß, Zahl und Gewicht verkauft werden, wird er erst gültig, wenn dieselben zugemessen, gezählt und gewogen worden sind; ebenso bei Waaren rc., die nach Geschmack (ad gustum) verkauft werden, muß der Käufer erst kosten und gut befinden. Ist der Kauf von einer Bedingung abhängig gemacht, so muß diese vorher erfüllt oder eingetreten sein. Allein der Käufer erwirbt durch die bloße Perfection des Contracts noch nicht das Eigenthum, bevor die förmliche Uebergabe (traditio) geschehen, nebst der wirklichen Zahlung des Kaufgeldes, wenn nicht Credit bedungen ist. Mit der Perfection des Contracts geht zugleich die Gefahr und jeder Vortheil der Sache auf den Käufer über. Der Käufer muß, wenn nicht eine besondere Verabredung da ist, das Kaufgeld gleich bei der Uebergabe erlegen, von welcher Verbindlichkeit er sich nur befreien kann, wenn er das Kaufgeld gerichtlich deponirt, auch ist er verbunden, allen durch sein Verschulden nach der Perfection des Contracts auf den verkauften Gegenstand gemachten nothwendigen Aufwand zu tragen, der Verkäufer muß die verkaufte Sache dem Käufer zu der bestimmten Zeit (gewöhnlich nach bezahltem od. berichtigtem Kaufgelde) am gehörigen Orte mit allem Zubehör (cum omni causa) und allen seit der Perfection daraus gewonnenen Früchte übergeben, und haftet bis dahin von seiner Seite für alle Fahrlässigkeit. Der Verkäufer muß ferner (auch ohne vorherige Verabredung) für alle verborgenen Fehler und Mängel (morbi, vitia) der Sache, auch wenn sie ihm unbekannt waren, womit zur Zeit des Contractes die Sache behaftet war, und für alle Eigenschaften haften, welche, nach getroffener Verabredung die Sache haben und nicht haben soll (dicta, promissa). Hat nun die Sache verborgene Fehler oder fehlen ihr die versprochenen Eigenschaften, so steht dem Käufer die Klage auf Aufhebung des Contracts (actio redhibitoria), oder auf Minderung des Kaufgeldes (actio quanti minoris) zu; allein für in die Augen fallende Fehler ist er nicht verbindlich, auch braucht er den Käufer darauf nicht aufmerksam zu machen. Dieses hat besonders auf den Pferdekauf Beziehung; hier muß der Verkäufer einstehen für alle beim Verkauf noch nicht sichtbar gewesenen **Hauptfehler**, worunter im Allgemeinen alle bedeutenden, lebensgefährlichen verstanden werden, die das Pferd zu dem Gebrauche, zu dem es der Käufer ge- und der Verkäufer verkauft hat, untauglich machen, oder unheilbar oder so kostspielig zu heilen sind, daß die Kurkosten den Werth des Pferdes übersteigen, auch muß das Pferd erweislich schon zur Zeit des Verkaufes damit behaftet gewesen sein. Am rathsamsten daher ist es, beim Kaufe die Gewähr für alle Fehler bis zu einem gewissen Zeitpunkte zu bedingen. Endlich muß der Verkäufer überhaupt dem Käufer gegen alle rechtliche Ansprüche an die verkaufte Sache die Gewähr leisten. — **Gegenstände** des Kaufcontrakts können alle im menschlichen Verkehre vorkommende und der Disposition des Verkäufers überlassene Sachen sein, sowohl körperliche als unkörperliche, dingliche Rechte u. Forderungen, gegenwärtige u. zukünftige, einzelne Sachen u. Complexe mehrerer Güter, sogar Hoffnungen u. dieß heißt (emtio spei). Ist die Erfüllung der Hoffnung nicht bloß dem Zufall unterworfen, so ist es emtio rei speratae und hier muß die Hoffnung wenigstens einigermaßen erfüllt werden. 16.

Kaukasus (alte Geogr.), s. Caucasus.

Kaukasus oder das kaukasische Gebirge in Westasien, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere von WNWest nach OSOst 150 Meilen lang und 40—50 breit sich ausdehnend, mit einem Flächeninhalt von ungefähr 6000 □ Meilen. Das Hochgebirge ragt über die Schneegränze hinaus und ist an vielen Stellen fast nur Eisgebirge, auch die mittlere Region hat wenig Waldung, indeß tiefer hinab in Thälern eine freundlichere Vegetation herrscht. Westlich liegt das Gebirge unter 54° 32' östl. Länge u. 44°,50' nördl. Breite. Der östl. Theil bildet beim Fort Anapa am schwarzen Meer die Spitze der Halbinsel Abscheron am kaspischen Meer unter 77° Länge und 40°, 30' Breite. Nördlich erstreckt es sich bis in die Steppen des Kuban und der Kuma, südlich bis in die Thäler des Rioni, der Kwirila, der Tschermela und des Kur. Eigentlich besteht das Ganze aus 3 Gebirgsketten, die neben einander laufen; die Mittlere ist das Hauptgebirge und besteht aus Granit und Porphyr mit weißem Schnee auf dem Gipfel, allein die beiden Nebenketten, aus Kalk, Sandstein, Porphyr und Thonschiefer, haben Waldungen und Weiden an ihren Seiten. Das ganze Gebirge zerfällt in 4 Abtheilungen, von denen der westl. Theil zwischen dem schwarzen Meer und dem obern Theil des Rioni die **Erste** bildet. Es findet sich hier der noch unerstiegene 16,854 Fuß hohe Elbrus oder Elborus, der einer Menge Flüsse den Ursprung giebt. Oestlich vom Elbrus bildet sich vom Rioni bis zu den Thälern von Aragwi und Terek die **Zweite**; sie ist steil, voll Eisberge, deren höchster der Kasbek 14,400 Fuß hoch ist. Diese Kette hat 6 Pässe, wovon der merkwürdigste die russische Hauptstraße von Mosdok nach Tiflis ist. Der höchste Punkt ist der Kaschuar od. Kreuzberg, 7977 Fuß hoch. Man sieht in seiner Nähe noch Trümmer von der kaukas. Pforte (s. d. Art.) vom Ptolemäus die sarmatische genannt. Die **dritte** Abtheilung ist zwischen dem obern Terek und Samura, ist weniger erhoben als die Vorigen, dennoch hat sie hohe Eisberge. Die **Vierte** ist noch niedriger, hat nur wenige Erhöhungen über die Schneegränze; sie läuft südöstlich bis zur Halbinsel Abscheron. Die übrigen zwei Abtheilungen bilden das Mittel- und Vorgebirge des Kaukasus. Die Anzahl der Bewohner des K. beläuft sich auf 1,600,000, die in den fruchtbaren Gegenden desselben sich vom Getreidebau u. s. w. nähren. Der Boden des nördl. Abhanges ist zwar nur Steppe und als Viehweide zu benutzen, aber mitunter finden sich doch einige fruchtbare Striche, der südliche Abhang ist desto fruchtbarer; hier liegen die grusinischen Provinzen, die aber leider nicht genug benutzt werden, und die vortheilhafte Lage am schwarzen Meere bietet fast vergebens dem Handel die lockendste Aussichte. Die Kaukasus-Länder zerfallen in 8 Abtheilungen: 1) die Provinz Kaukasien, auch, nach der Hauptstadt, Georgiewsk genannt. Begrenzt vom kasp. Meere, der Statthalterschaft Astrachan und den donischen Kosaken, schützen es 22 Festungen, vom schwarzen bis zum kasp. Meere laufend, gegen die Einfälle der Gebirgsbewohner. Das Land hat 1585 □ Meilen und 116,000 aus mehreren Nationen gemischte Einwohner. 2) Grusien oder das russische Georgien, zwischen 39° 40' bis 42° 41' nördl. Breite und 60° 24' bis 64° 10' östl. Länge, hat auf 870 □ Meilen gegen 300,000 Einw., warmes Klima, fruchtbaren Boden, Gold, Silber, Edelsteine, Eisen, Kupfer u. s. w. Die Einwohner sind faul und unaufgeklärt. Die Hauptstadt der Provinz ist Tiflis am Kur.

3) die Provinz Imerethi, zu welcher noch Mingrelien und Goria gehört, ist das Kolchis der Alten, zwischen 58° 44′ bis 61° 2′ östl. Länge und 41° 22′ bis 42° 52′ nörd. Br., hat auf 407 □ Meilen an 200,000 Einw., Armenier, Georgier, Türken, Griechen und Juden. Die zum Handel so günstige Lage am Meere wird wenig benutzt; Gold, Holz, Getreide, Wein, Oliven u. dgl. sind die Producte des Landes. Die noch sehr rohen Bewohner leben in steten Streitigkeiten unter einander. Der Hauptort ist Kotaie oder Kutais. Es wird zu dieser Provinz auch noch der von den noch unabhängigen fast wilden Osseten bewohnte Gebirgsdistrict Dwalethi gerechnet. 4) die Provinz Abchasien, zwischen 54° 48′ bis 58′ 21′ östl. Länge und 42° 30′ bis 45° 15′ nördl. Breite mit 60,000 Einw. auf 238 □ Meil., deren Bewohner Abchasen, Tataren, Armenier, Turkomanen, Grusier, Griechen u. Juden sind. Es herrscht ein gesundes mildes Klima, und wird Obst, Getreide und Wein gebaut und gute Viehzucht getrieben. 5) die Provinz Tscherkessien (Circassien), zwischen 55° 32′ bis 65° 15′ östl. Länge und 41° 53′ bis 45° 11′ nördl. Breite mit 260,000 Einw., aus Tscherkessen, Suanen, Basianen, Kasikumüken und Lesghiern bestehend. 6) die Provinz Daghestan, zwischen 63° 40′ bis 66° 30′ östl. Länge und 40° 30′ bis 43° 26′ nördl. Breite mit 190,000 Einw. auf 434 □ Meilen, meist Kalmüken, Turkomanen, Tataren, Arabern, Lesghiern, Armeniern, Persern u. Juden. Hauptstadt ist Derbent. 7) die Provinz Schirwan, zwischen 38° 40′ bis 41° 38′ nördl. Breite und 65° 23′ bis 67° 39′ östl. Länge mit 130,000 Einw., Turkomanen, Arabern, Persern, Parsen, Armeniern, Lesghiern, Grusiern u. Juden. 8) die Provinz Armenien, zwischen 38° 40′ bis 41° 18′ nördl. Breite und 61° 30′ bis 65° 30′ östl. Länge, enthält 362 □ Meilen und ist von Kurden, Armeniern, Persern, Juden und Turkomanen bewohnt. Die Hauptstadt ist Eriwan. 17.

Kaukasische Mauer, ist ein von Justinian gegen die Einfälle der Barbaren aufgeführtes Vertheidigungswerk; sie fing bei Derbent an und ging bis zum Castell Thabarestan. Der Erdwall war von 300 festen Thürmen gedeckt u. hatte alle 3 Meilen eiserne Thore. Sie war über 700 Jahre lang der Schutz des griechischen Kaiserthums, aber im Jahr 1223 ward sie von den Mongolen durchbrochen. 1.

Kaukasische Pforte, eine Straße, die aus Albanien über den Kaukasus nach Iberien führte. Von den Römern ward sie durch Balken und Ketten versperrt gegen die Angriffe der Barbaren, gegen die sie auch durch das Schloß Kumana geschützt ward. Von den Hunnen wurden später die Befestigungswerke zerstört, von denen noch Trümmer da sind. 1.

Kaunitz, diese Familie theilt sich in die gräfliche und in die fürstliche Linie. Die Erstere hat ihre Güter in Böhmen, und die Letztere, die 1764 in den Fürstenstand erhoben wurde, schreibt sich: Fürst Kaunitz-Rietberg (weil letztere Grafschaft Graf Maximilian Ulrich durch Heirath an sich brachte) und Graf von Questenberg, seit 1819 unter preuß. Oberhoheit. 18.

Kaunitz-Rietberg, Wenzel Anton, Reichsfürst von, der 5. Sohn des Grafen Maximilian Joseph Fortunat v. Kaunitz, geb. den 2. Jan. 1711 zu Wien; widmete sich anfangs dem geistlichen Stande, ward in seinem 15. Jahre Domherr zu Münster, studirte aber nachher in Leipzig und Leyden die Rechte, um den Staatsgeschäften sich zu widmen, darauf bereiste er England, Frankreich und Italien, kehrte nach Wien zurück u. ward vom Kaiser Karl VI. 1735 zum Reichshofrath und kais. Commissär am Reichstage zu Regensburg ernannt. Nach dem Tode Karls VI. ging er auf seine Herrschaft in Mähren; Maria Theresia sandte ihn 1741 mit geheimen Aufträgen nach Rom und Florenz, und ernannte ihn nachher zum Gesandten am Turiner Hofe, wo er das Bündniß zwischen Oestreich und Sardinien bewirkte, an das sich England anschloß. Die Interims-Regierung der österreich. Niederlande, deren Minister er 1745 ward, leitete er in einer sehr bedenklichen Zeit; allein da Brüssel von den Franzosen erobert ward, verließ er 1746 diese Stelle, nahm seine Entlassung und ging auf seine Güter, mußte aber auf Verlangen der Kaiserin 1748 als Gesandter zum Friedenscongreß nach Aachen gehen, wo er sich so auszeichnete, daß er zum k. k. Conferenz- und Staatsminister ernannt, u. mit dem Orden des goldenen Vließes beschenkt ward. Von 1750—1752 war er Gesandter am franz. Hofe und schloß das erst 1756 bekannt werdende Oest- und Desfensiv-Bündniß zwischen Oesterreich u. Frankreich. Er ward 1763 Hof- und Staatskanzler, und zeigte jetzt recht seinen wohlthätigen Einfluß; er ordnete die Finanzen, setzte einen bestimmten Rechnungsfuß fest, machte sich sehr verdient um Schulen, um Wissenschaften und Künste, Fabriken, Manufacturen und Handel, hob viele Klöster auf und verbesserte auch das Militair. Er erhielt deßhalb vom Volke auch den Namen: „der alte Fürst.“ Kaiser Franz I. ernannte ihn zum Reichsfürsten, beim Antritt Franz II. legte er jedoch seine Stelle als Hof- und Staatskanzler nieder. Er starb den 27. Juni 1794. — Er beförderte vorzüglich die mechan. Künste, war Gönner aller Gelehrten, ein Feind der Dummheit. Er ward in Rom il ministro eretico (Ketzer-Minister) genannt. Bei seiner Anwesenheit in Rom küßte er dem Papste nicht die Hand, sondern schüttelte sie ihm nach altdeutscher Art. 19.

Kauris, Muschelmünze, Kaurimuscheln, ist das Gehäuse einer Gattung Porzellanschnecke von weiß und gelber Farbe, aufgetrieben und an jeder Seite mit 2 Höcker, wie die bekannten sogenannten Schnakenköpfe. Sie kömmt von Otahaiti und den malabarischen Inseln; in Guinea gilt sie als Scheidemünze, und so auch in Ostindien u. Bengalen. 14.

Kauscher oder Koscher, ein Ausdruck, mit dem die Juden Alles bezeichnen, was nach ihren Gesetzen rein ist und von ihnen berührt und genossen werden darf. Die Aufgeklärten dieses Volkes binden sich jetzt nicht sehr daran. 9.

Kausler, 1) Christ. Fried., geb. zu Tubingen 1760, Oberamtmann zu Eßlingen und Ochsenbach, ein bekannter Mathematiker. — 2) Franz v. Kausler, des Erstern Sohn, 1794 zu Stuttgart geb., hat sich im Militairdienst hervorgethan und ist seit 1829 Major und Generalquartiermeister. Wir haben von ihm gehaltvolle Schriften über Kriegskunst. 20.

Kausticität, Aetzkraft, nennt man die auf organische Körper zerstörend wirkende Eigenschaft aller ätzenden Stoffe, z. B. der Säuren, der Alkalien u. s. w. 2.

Kaustisch, ätzend, brennend, auch beißend. Man braucht den Ausdruck auch figürlich von Witz und Satyre. 2.

Kautz, Constantin Franz Florian Anton von, ein Achtung verdienender Gelehrter, 1735 zu Wien geb., starb dort 1797 als k. k. Rath. Er schrieb: Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten, Frankf. u. Leipz. 1755, und pragmat. Geschichte des Markgrafenthum Oesterreich, Frankf. u. Leipzig 1788, 2 Thle. 18.

Kaviar, Caviar, ist der Rogen des Störs, des Hausens und des Sterlets. Man nimmt aber auch den Rogen anderer großer Fische. Dieser Rogen wird erst von Blut und andern Unreinigkeiten durch Waschen gereinigt, dann eingesalzen, an einen warmen Ort gestellt, bis er durchdrungen vom Salze ist, und dann in Fäßchen gethan. Man unterscheidet den Sack- und den körnigen Kaviar, der Erstere wird in Fässer getreten, die nachher mit Theer verstrichen werden, und soll der Beste sein. Man hat auch armenischen und türkischen K. Rußland treibt den stärksten Handel mit K. u. der vom Sterlet wird für den feinsten gehalten, er kömmt aber meist nur an den kaiserl. Hof. 5.

Kazike, so heißt der König oder der Fürst der sogenannten Wilden in Amerika. 2.

Kazwyny, ein alter arabischer Naturforscher und Geograph, der Plinius der Morgenländer genannt, war zu seiner Zeit ein großer Gelehrter, und aus seinen Werken über Astronomie und Physik haben auch Neuere geschöpft. Ueber sein Leben ist wenig bekannt; man behauptet, daß er um 1283 n. Chr. geboren, und als Richter in Irac-Arabica gestorben sei. 9.

Kean, Edmund, berühmter engl. Schauspieler, geb. zu London 1787. Sein eigentlicher Vater ist unbestimmt, er selbst hielt sich für einen Sohn des Herzogs von Norfolk. Sein Physisches war eben nicht einnehmend, denn er war fast mißgestaltet u. klein, aber ein unwiderstehlicher Drang zog ihn zu Allem hin, was mit dem Theater nur in Beziehung stand. So war er auch eine kurze Zeit Seiltänzer, brach aber beide Beine. Miß Tidewell, eine Schauspielerin des Drurylane, nahm sich liebreich seiner an und half ihn zu einer Anstellung bei einem kleinen Theater in Yorkshire, wo er schon in tragischen Rollen sich auszeichnete. Vom Schicksale durch manche verwirrte, oft abentheuerliche Wege geführt, bildete er sein hohes tragisches Genie immer mehr und bis zur Vollkommenheit aus, und ward endlich unter den glänzendsten Bedingungen am Drurylanetheater angestellt, wo er den 27. Jan. 1814 in der Rolle des Schylock mit außerordentlichem Beifall auftrat. Lord Byron und Graf Essex waren seine großen Gönner, deren Achtung er auch

verdiente. Er starb den 13. Mai 1833. Er hatte auch in Nordamerika Glück gemacht. Seine Hauptrolle war Richard III. K. war zugleich guter Sänger, Musiker, Tänzer u. Fechter. Seine nachgelassene Gattin verspricht sein Leben herauszugeben. 12.

Keate, George, geb. zu Trombridge in Wiltshire 1729, anfangs Advocat, später nur den Wissenschaften lebend, starb den 8. Juni 1797. Seine vorzüglichsten Werke sind: Seine Gedichte (London, 1781. 2 Bde); seine Sketches from nature (ebend. 1779. 2 Bde), von Weiße übersetzt (Leipz. 1784). Sein Gedicht „die Alpen" gilt für sein Meisterstück. 21.

Keating, Jeffery, kathol. Priester in Irland, in der Grafschaft Tipperary 1650 geb., schrieb: Geschichte der Dichter seines Landes, die in London 1723 sehr prachtvoll gedruckt ist; es findet sich angeführt ein Geschlechtsregister der vornehmsten Familien Irlands, von Dennot O'Connor ins Englische übersetzt. 8.

Keats, John, geb. um 1790, war ein trefflicher engl. Dichter der neuern Zeit, starb 1821 in Italien. 21.

Keble, Joseph, engl. Rechtsgelehrter, geb. zu London 1632, studirte in Orford. Er ist als einer der größten Schnellschreiber bemerkenswerth, indem er alle Berichte und Urtheile des königl. Gerichtshofs zu Westminster, so wie die Morgen- und Abendpredigten in der Kapelle von Gray's Inn correct und wörtlich nachgeschrieben und in 100 großen Folio-Bänden hinterlassen hat, und noch überdieß mehr als 50 große selbst geschriebene Quartbände. Er starb 1710. 16.

Keferstein, Christian, geb. den 20. Jan. 1784 zu Halle; studirte dort die Rechte, dennoch war Physik und Chemie sein Lieblingsstudium. Er war Justizcommissarius, legte aber seine Stelle nieder, um geologische u. geognost. Reisen in Deutschland, Frankreich, Italien, Ungarn und der Schweiz zu machen, und hat sich in diesen Wissenschaften durch gehaltvolle Schriften bekannt gemacht. 20.

Kegel, ist in der Stereometrie der Körper, dessen Grundfläche eine Kreislinie und in dieser kreisförmigen Rundung fortlaufend eine Spitze bildet, weßhalb er auch runde Pyramide heißt. Dieser Kegel ist entweder gerad oder schief. Die verschiedenen nach geometrischen Regeln gemachten Schnitte der Kegel heißen Kegelschnitte. 20.

Kegelspiegel, ein Spiegel, dessen Oberfläche eine convexe Kegelfläche bildet; er zeigt die lächerlichsten Zerrbilder. 20.

Kehl, Stadt im Kinzigkreise in Baden, auf einer Insel am Einflusse der Kinzig in den Rhein. Sie besteht aus der Festung, die 1815 abgetragen wurde, und aus dem Dorfe Kehl, und hat 1700 Einw. Die Franzosen legten 1688 die Festung an, überließen sie 1697 an Baden, wobei das deutsche Reich das Besatzungsrecht erhielt, u. sie diente zur Vertheidigung des Rheinüberganges. 1808 besetzten sie die Franzosen, und 1814 ward sie gänzlich an Baden abgetreten. 17.

Kehlenlaute, sind in der Sprache diejenigen Laute, die in der hintern Mundhöhle mit der Zunge gebildet werden; sie heißen nach ihrer verschiedenen Tonbildung: Kehlenschlußlaute, Kehlennasenlaute, Kehlenzischlaute und Kehlenzitterlaute. 11.

Keil, die einfachste Maschine der Mechanik, und seiner Figur und Gebrauch nach im allgemeinen Leben bekannt genug. Bei Bauten der Gewölbe ist der Keil oder auch Schlußstein sehr wichtig. 20.

Keil, 1) Karl August Gottlieb, ward 1754 zu Großenhain geb. und starb 1818 als Prof. der Theologie zu Leipzig und Domherr zu Meißen. Er ist durch mehre treffliche Schriften bekannt. — 2) Joh. Georg, geb. zu Gotha d. 20. März 1781. K. sollte anfangs Kaufmann werden, wandte sich aber bald zu den Studien, und von Passow und Schulz unterstützt, studirte er in Jena Philosophie, ward Bibliothekar in Weimar, ging 1814 nach Leipzig, ward dort 1828 Capitular des Collegiatstifts zu Wurzen und 1831 Dechant. Er hat besondere Verdienste um die spanische und italienische Literatur. 1831 erwählte die Real Academia española ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Er hat eine gute ital. und auch eine spanische Sprachlehre geschrieben, so wie den Calderon u. s. w. herausgegeben. 8. 21.

Keill, John, 1671 zu Edimburg geb., war 1709 Schatzmeister in Neuengland und darauf Prof. der Astronomie zu Orford, starb dort 1721 als Physiker und Astronom durch seine Schriften berühmt. — Ein anderer, Jakob, zu Edimburg 1673 geb., war ein berühmter engl. Arzt, besonders als Jatromathematiker berühmt, starb 1719 zu Northampten. Seine Tentamina medicophysica ad oeconomiam animalem accommodata (London 1718) sind sein berühmtestes Werk. 22.

Keilschrift, ist eine aus mehreren oder wenigeren, senkrecht oder wagerecht, schräg abwärts oder aufwärts laufenden Strichen und Winkeln bestehende Schrift, die auf alten Denkmälern in Persien und in Babylonien gefunden worden. Sie zerfällt in 2 Hauptgattungen, die persische und babylonische oder medische und chaldäische. Erstere findet man in den Ruinen von Pasargadä und Persepolis auf Marmor, die Babylonische aber nur immer auf Ziegelsteinen, cylinderförmigen Amuletten und auf Gemmen. Jene heißt auch Pfeilschrift, wegen der zierlichen Formen ihrer Grundstriche, diese wegen der nagelförmigen, durch Winkel und Striche verbundenen Grundzüge Nagelschrift. Alle diese persischen Schriften sollen Titel alter persischer Könige enthalten; die babylon. hingegen nur magische Zeichen für Talismane gegen böse Geister seyn. Man sehe Münter, Versuch über die keilförmigen Inschriften zu Persepolis (Kopenhagen 1802). Dorow, die assyrische Keilschrift erläutert (Wiesbaden 1820). 3.

Keim, ist die Basis, aus der jeder organische Körper sich entwickelt. In der Botanik sind Keime Saamen, Knospen oder Augen, Knollen und Zwiebeln. Die Fortdauer der Keimungsfähigkeit ist bei den Pflanzen sehr verschieden, und entwickelt sich in feuchtem Zustande unter einem gewissen Wärmegrad. 5.

Keiser, auch Kayser, Reinhard, geb. 1673, war erst Schüler der Thomasschule in Leipzig, nachher auf der dortigen Universität, wo er sich besonders in der Musik ausbildete. Er war einer der ersten und vorzüglichsten Operncomponisten. K. ging 1694 nach Hamburg und starb dort 1739. 12.

Keith, Jakob von, einer der ausgezeichnetsten Krieger des 18. Jahrh., ward 1696 in einer berühmten Familie zu Freteressa in der Grafschaft Kinkerdin in Schottland geboren. In der Schlacht bei Sheriffmuir, wo er für die Sache des Prätendenten focht, ward er verwundet, floh nach Frankreich, studirte dort Mathematik und bereiste darauf Italien, die Schweiz u. Portugal. Er trat dann in spanische Dienste, 1728 in russische, ward dort Generallieutenant, focht 1737 gegen die Türken und 1741—1743 gegen die Schweden, wo er besonders den Frieden von Abo herbeiführte. Darauf ward er Marschall, allein von Bestuschef beleidigt, verließ er die russischen Dienste, ging zu Friedrich II. und ward 1749 Feldmarschall und Gouverneur von Berlin. Er fiel 1758 in der Schlacht bei Hochkirch von einer Stückkugel vom Pferde gerissen. Auf dem Wilhelmsplatze in Berlin ließ Friedrich II. ihm eine Marmorstatue setzen. 13.

Kekrops (Cecrops), ein Heros der griech. Mythologie. Führte ungefähr 1550 v. Chr. aus Aegypten eine Colonie nach Griechenland, gründete das atheniſche Reich und die Stadt Athen, der Minerva zu Ehren so von ihm genannt; durch ihn soll die erste ägyptische Bildung nach Griechenland gekommen seyn. Abgebildet wird er halb als Mensch und halb als Schlange. 15.

Keländ (alte Geogr.), s. Celänä.

Keläno (Mythol.), so heißt eine der 3 Harpien, Tochter des Thaumes und der Electra; nach Andern, des Neptuns und der Erde. Die beiden andern Schwestern dieser Ocypeta und Aëllo. 15.

Keller, 1) Johann Balthasar, 1638 zu Zürich geb., starb 1702 als Aufseher der Stückgießerei des Zeughauses in Paris. Er hat als Erzgießer durch die Statuen für die königlichen Gärten und besonders durch die Reiterstatue Ludwigs XIV., die während der Revolution zerstört wurde, hohen Ruhm erlangt. — 2) Johann Jakob, des Vorigen Bruder, 1635 zu Zürich geb., gleichfalls als Bildgießer viel genannt, starb 1700 zu Kolmar. — 3) Johann Heinrich, 1692 zu Zürich geb., starb 1726 zu Haag, ein ebenso großer Bildhauer als Maler. 12. 14.

Keller, Georg, den 14. Mai 1760 zu Zwettingen im Schwarzwalde geboren. Sein Vater war ein Hufschmidt. Er studirte, als das Kind katholischer Eltern, in der Benedictiner-Schule zu Villingen, und dann zu Freiburg im Breisgau und Wien. 1778 wurde er Novize im St. Blasienstift und 1785 zu Constanz Priester. Seine viele Muße benutzte er so trefflich, und war bald ein so kenntnißreicher Mann, daß er vom Abt Martin Gerbert 1787 zum Prof der Philosophie ꝛc. befördert wurde: auch gewann er sich die Liebe seiner Schüler und die Bekanntschaft vieler bedeutender Männer. 1796 aber ging er als Pfarrer nach Gurtweil bei Waldshut und später nach Schluchsee, wo er sie-

den Jahre lebte. In dieser Zeit starb der Fürstabt und K. hatte Stimmengleichheit mit Berthold; aber eben wollte man über beide abstimmen, als sich noch zwei Stimmen für den nachmaligen Abt Berthold fanden. Dieß reizte ihn heftig gegen alle die klösterliche Sucht und Zucht. Er ging nach Aarau, wo er, seines ausgezeichneten Wirkens wegen, bald Mitglied des Schulraths und kurz nachher bischöflicher Comm.-Secretair des Generalvikariats von Constanz wurde. In jener Zeit seines unermüdlichen Wirkens traten „die Stunden der Andacht" an das Licht, für deren Verfasser man lange Zeit Zschokke oder Westenberg hielt. K. war der Stifter dieses großen frommen Werks. Von vielen deßhalb angefeindet, kämpfte er lange wacker in den Pastoralconferenzen", bis er aus dem Regen in die Traufe, nämlich nach Zurzach als Pfarrer und Stiftsdekan ging (1814). Aber erst 2 Jahre später ward er nach Grafenhausen im Schwarzwald versetzt und schrieb hier seine „Ideale für alle Stände ꝛc." — Doch hier trieb ihn der aufgehetzte bigotte Pöbel aus dem Hause, und er flüchtete, bis er in Pfaffenweiler offene Arme fand (1820). Hier arbeitete er unermüdlich, schrieb sein „Katholikon" und kämpfte wie wenige seiner Zeit für Licht und Freiheit; deßwegen wurde ihm sein Gesuch um einen Lehrstuhl der Dogmatik zu Freiburg abgeschlagen. Der Tiefgekränkte mußte gegen das Ende seines Lebens noch mit Nahrungssorgen sich abmühen. Im Jahr 1823 befiel ihn ein Nervenübel, das am 7. Dec. 1827 die Qual seines Lebens endlich endete. Sein „goldnes Alphabet" ist unvollendet geblieben, aber unter seinem Nachlaß fand sich eine „Fortsetzung der Stunden der Andacht" (Freib. 1832). 8.

Kellermann, Herzog von Valmy, einer von Napoleons Helden, geb. zu Straßburg 1735, war bereits 1785 Maréchal du Camp, zeichnete sich als Gouverneur von Landau eben so durch Humanität, wie bei Valmy durch Tapferkeit aus. 1793 — 1794 saß er gefangen, weil er einer Verrätherei beschuldigt ward. Napoleon ernannte ihn später zum Herzog und schenkte ihm den Johannisberg. Nach der Reaction aber füllte er auch in der Pairskammer seine Stelle würdig aus und starb den 12. Sep. 1820. Seinem Herzen, das auf der Wahlstatt von Valmy — seinem letzten Willen gemäß — begraben wurde, setzte man am 20. Oct. 1820 ein Denkmal. 19.

Kellgren, Heinrich, 1751 auf Schonen geb., studirte zu Åbo und wurde 1786 als ausgezeichneter Dichter und Literator zum Mitglied der Akad. d. Wiss. zu Stockholm ernannt, wo er bereits den 20. April 1795 durch sein übermäßiges Arbeiten sich den Tod zuzog. Er schrieb Tragödien und lyrische Gedichte, übersetzte von Tibull, Horaz und Voltaire Einzelnes und redigirte lange Zeit der stockholm. Zeitschr. liter. Theil. 21.

Kelp, ist eine durch Einäscherung des Blasentangs gewonnene Sode von sehr geringem Gehalte. 20.

Kelten (alte Geogr.), s. Celten.

Kemble, eine Schauspielerfamilie, die sich am Coventgardentheater noch heute auszeichnet. 1) John Philipp, eines Schauspielers Sohn, geb. zu Preston in Lancashire 1757, sprang vom geistlichen Stand zur Bühne über, schrieb selbst Einiges von weniger Bedeutung, und zeichnete sich besonders in den heroischen Rollen so aus, daß er bald in London (1783) allgemeines Aufsehen erregte. Bis 1795 Regisseur daselbst, erlangte er später auf seinen Reisen durch Frankreich und Spanien hohen Ruhm. Hierauf kaufte er sich an Lewis Stelle am Coventgardentheater ein und starb 1823 zu Lausanne. — 2) Charles, des Vorigen Bruder, 1775 geb., verließ, wie sein Bruder, das Studium, zeichnete sich bald in bedeutenden Rollen aus, verband sich dann mit seinem Bruder und ist gegenwärtig Director des genannten Theaters. — 3) Marie Therese, des Vorigen Gattin, 1714 zu Wien geb., des bekannten Tonkünstlers von Camp Tochter, ward 1806 mit K. verbunden und zeigte seitdem ihr lange verstecktes Talent mit großem Glanz. Auch schrieb sie mehrere Lustspiele, von denen wir nur „die ersten Fehler" und „der Tag nach der Hochzeit" nennen. — 4) Francisca, der Vor. Tochter, Verfasserin des Trauerspiels „Franz I." Ihr bezauberndes Spiel gab dem Coventgardentheater, das der Auflösung nahe war, den alten Ruhm wieder. Sie ging später mit ihrem Vater nach Amerika, wo ihr Spiel gleichfalls großen Beifall eroberte, und verheirathete sich daselbst an einen sehr wohlhabenden Privatmann. 12.

Kempe, 1) Andreas, ein Schwede, der 1689 als prakt. Arzt zu Altona starb, hat sich durch zwei Schriften: „Sprachen des Paradieses" und „Israels Botschaft" (1683. 1688) bekannt gemacht. In Ersterem bewies er, daß Gott im Paradiese schwedisch, Adam dänisch und die Schlange französisch gesprochen haben. 2) Martin, ein zu seiner Zeit so berühmter Dichter, daß er den Namen „der Unsterbliche" führte, geb. 1642, und gest. 1683 zu Königsberg. Er schrieb u. A.: Neugrünender Palmzweig der deutschen Heldensprache und Poeterey (Jena, 1664); Salomonische Musenlust (das. 1655) u. s. w. 8. 21.

Kempelen, Wolfgang von, geb. den 23. Jan. 1734 zu Preßburg, machte sich als mechanischer Künstler vorzüglich durch seine Sprach- und Schach-Maschiene sehr bekannt, bereiste mit diesen Kunst- oder Trugwerken einen großen Theil Europa's und starb am 22. März 1804 als Hofrath zu Wien. Die Schachmaschine bestand in einer türkisch gekleideten menschlichen Figur, welche, auf einem Stuhl sitzend, alle Bewegungen des Schachspielers machte und die meisten Spiele gegen ihre Gegner gewann. Die Sprachmaschiene aber war ein Kasten mit einem Blasebalg, welcher vermittelst Klappen gewisse Sylben und Wörter vernehmen ließ. 20.

Kemper, Johann Melchior, 1776 zu Amsterdam geb., wurde erst Sekretair der gemäßigten holl. Patrioten, 1799 Professor des Rechts zu Harderwyk, 1806 zu Amsterdam, 1809 zu Leyden, und hatte 1813 Theil an dem Aufstand gegen Frankreich. Nach dem Frieden trat er in der Ständeversammlung als Absolutist auf, ward Staatsrath und Ritter des belg. Löwenordens, u. st. am 20. Juli 1824. 19.

Kempis, s. Thomas a Kempis.

Kempten, Campodunum, eine bairische Stadt an der Iller, im Oberdonaukreise, mit 850 Häusern und 6200 E., einem Schloß, Webereien, Wirkereien und nicht unbedeutendem Handel. 17.

Kenchreä (alte Geogr.), s. Cenchreä.

Kenicius, Peter, 1555 zu Umeo geb., starb 1636 als Erzbischof von Upsala. Schweden zählt ihn unter die verdienstvollsten seiner großen Männer und Gustav Adolf schätzte ihn hoch. 8.

Kenilworth, Stadt in der engl. Grafschaft Warwick. Berühmt ist die Ruine gl. N. das., in welcher Eduard II. gefangen saß. Der Lord Leicester hatte später hier ein Lustschloß, in welchem er 1576 seine Königin Elisabeth bewirthete. Vergleiche den gleichnamigen Roman Sir Walter Scott's. 17.

Kennicot, Benjamin, 1718 zu Totneß in Devonshire geb., ward Kanonikus und Bibliothekar zu Oxfordshire, später Prof. und Dr. der Theologie zu Oxford, und starb am 18. Aug. 1783. Er hat sich durch sein: Vet. Testam. cum variis lectionibus (Oxford, 1776 — 80, 2 Bde) und damit um die Erkläeung und richtige Edition der Bibel mancherlei Verdienste erworben. 8.

Kenotaphion heißt der Grabhügel oder das Monument, welches Griechen und Etrusker solchen Verstorbenen errichteten, deren Leichname sie nicht bestatten konnten. Als Denkmäler, die der Verstorbenen Asche nicht enthielten, gehörten sie nicht zu den heiligen Orten. 4.

Kent, 1) William, in Yorkshire 1685 geb., starb 1748 in London, wohin er dem Lord Bourlington 1719 als Diener gefolgt war. Er ist weniger als Maler, wie als Begründer einer neuen Gartenkunst bekannt geworden. Er legte nämlich die ersten sogenannten engl. Gärten an, die in der Folge auch in Deutschland Eingang fanden. — 2) Prinz August Ernst, Herzog von, Georgs III. Sohn, geb. den 2. Nov. 1767, war 1802 Gouverneur von Gibraltar, vermählte sich 1818 mit der verwittweten Fürstin von Leiningen und starb zu London den 25. Jan. 1820. 22. 19.

Kentucky, ein zwischen Tennessee, Indiana und Virginien liegender Freistaat Nordamerikas. Es leben hier auf einem Flächenraum von 1856 □ Meilen gegen 700,000 Menschen, die lebhaften Handel auf dem Ohio und Mississippi nach Neuorleans treiben. Die nahen Gebirge liefern viel Salpeter aus den bekannten großen Kalksteinhöhlen. Die Hauptstadt heißt Lexington. 25.

Keos (alte Geogr.), s. Ceos.

Kephallenien (alte Geogr.), s. Cephallenien.

Kephissus (alte Geogr.), s. Cephissus.

Keppel, August Viscount von, des Grafen von Albemarle Sohn, geb. den 2. April 1725, vollbrachte mit dem Admiral Anson eine Reise um die Welt, eroberte für sein Vaterland Genua (1758) u. gab seinen Namen mehreren Inseln in Südamerica, wurde als Admiral der blauen Flagge, wegen eines zweifelhaften Gefechts gegen die Franzosen vor das Kriegs-

gericht gestellt, freigesprochen, dann Pair, Viscount und starb 1786 den 26. Oct. 13.

Keppler, Johann, geb. den 27. Dec. 1571 zu Weil in Schwaben, war eines würtembergischen Corporals Sohn, kam 1575 mit seinen Aeltern nach dem würtembergischen Städtchen Leonberg, dann nach Elmendingen, von wo er die Klosterschule Maulbronn und später Tübingen als stud. theol. bezog. Nach vollendeten theol. Studien, wobei sein mathemat. Talent eben nicht sehr gewonnen hatte, ward er als Lehrer der Mathematik zu Grätz 1593 angestellt und hier erst legte er den Grund zu seiner Größe als Mathematiker. Die steierschen Unruhen vertrieben ihn nach Ungarn, und kurz nach seiner Wiederkehr nach Grätz erhielt er auf Tycho de Brahes Empfehlung vom Kaiser Rudolph die Stelle eines kais. Mathematikers zu Prag, und 1611 von Kais. Matthias eine Lehrerstelle in Linz. Hier brachte er die Geistlichkeit gegen sich auf, weil er an der Allgegenwart Christi zweifelte. Der Reichstag zu Regensburg 1613 nahm auch seine Thätigkeit hinsichtlich der Calenderverbesserung in Anspruch. 1617 erhielt er einen Ruf nach Bologna; er aber wollte „als ein Deutscher nach deutscher Freiheit und Sitte leben" und blieb von außen ungestört, aber auch sehr oft geldlos, da sein Gehalt selten eintraf, in Linz bis 1626, wo er nach Regensburg und das Jahr darauf, des Drucks der sogenannten rudolphinischen Tafeln wegen, nach Ulm zog. Gegen das Ende des Jahres holte er sich in Prag 4000 Fl. ab und erhielt mit diesen vom Kaiser die Erlaubniß des Herzogs Albert von Friedland Dienste anzunehmen, der ihm die vom Kaiser noch rückständigen 12,000 Fl. auszahlen sollte. Als sich dieser weigerte, sein Wort zu halten, reiste K. auf den Reichstag nach Regensburg. Aber schon den 15. Nov. 1630 hatte er seinen irdischen Lauf vollendet. — K. hatte außer dem Kummer, den ihm oft fremde Menschen machten, auch um seiner Aeltern willen Manches zu dulden. Als er noch Knabe war, verließ sein Vater die Familie und hat als Soldat man weiß nicht welches Ende gefunden, und als K. in Linz war, konnte er nur mit Noth seine Mutter (1620) vom Scheiterhaufen retten, zu dem sie als Hexe verdammt war. — K. selbst war nicht frei von Aberglauben. Aber das Große, was er leistete, verlöschte solche Gebrechen der Zeit an ihm. Seine Hauptschriften sind: Astronomia nova αἰτιολόγητος, seu Physica coelestis, tradita commentariis de motibus stellae Martis ex observationibus Tychonis Brahe. 1599. Fol.; Dioptrica, seu demonstratio eorum, quae visui et visilibus, propter conspicilla non ita pridem inventa, accidunt (Augsb. 1611); Epitome Astronomiae Copernicanae (1635) etc. Sein Planetensystem, das Newton die Grundlage zu seinen großen Entdeckungen und Combinationen gegeben, ist von Bailly (Geschichte der neuern Astronomie) und noch früher von La Lande (Astronomie II. Theil) in trefflichen Auszügen wiedergegeben worden. K.'s Handschriften liegen zum Theil noch ungedruckt in Petersburg. 20.

Kerasus (alte Geogr.), s. Cerasus.

Kératry, Marguerite Hilarion, geb. 1769 zu Rennes, lebte nach zu Quimper und Rennes vollbrachten Studienjahren zu Finisterre, von wo aus er seine bekannte Adresse wegen gleicher Theilung in den adel. Familien 1789 an die Assemblée constit. sandte, und bedeutende Reisen machte. Er wurde zweimal verhaftet, aber durch seine Freunde und seine Gemeinde gerettet. Nach mehren Staatsdiensten ward er 1818 in die Deputirtenkammer gerufen, was sich 1822 wiederholte. Er ist ein Verfechter der Freiheit, zeichnete sich aber in seinen Schriften nicht sonderlich aus, weil er seinen Gegenstand nicht von allen Seiten zu betrachten und anschaulich u. einnehmend genug darzustellen geeignet war. Die Besseren sind: Inductions morales et philosophiques; De l'organisation municipale en France et du projet présenté aux chambres en 1821; Frédéric Styndall etc. 19.

Kerguelen-Tremarec, Yves Joseph de, zu Quimper 1745 geb., brachte es in kurzer Zeit bis zum Commandanten einer Fregatte, vollbrachte bedeutende Reisen, entdeckte das „Kerguelenciland", ward aber, nachdem eine neue Entdeckungsreise, die er als Schiffscapitain 1773 unternahm, gescheitert war, in Brest 1774 verhaftet, weil er einen Theil der Schiffsmannschaft auf einer öden Insel soll in Stich gelassen und Kaufmannsgut auf sein Schiff geladen haben. Er ward befreit, wieder angestellt, auf neue Reisen geschickt, aber während der Revolution verabschiedet, man weiß nicht warum, und starb 1797 zu Paris. Seine Entdeckungsreise (1782) und seine Geschichte der französischen Seekriege (1796) zeigen einen Verfasser von Geist und Geschmack. 19.

Kerl, Johann Kaspar von, 1625 geb., 1685 wegen seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit als Orgelspieler von Leopold I. geadelt, starb als Organist an der Stephanskirche zu Wien 1690. 12.

Kermes, der (Cocus ilicis), sind Insekten, welche auf der Stecheiche, einem südlichen Gewächse, gefunden, und als Ingredienz zum Scharlach, Lilas etc. in dem Handel gebraucht werden. Sie gehören zur Gattung der Schildläuse u. sind besonders in Portugal, Spanien und Frankreich zu finden. Die Apotheker bereiten aus ihnen Mancherlei, z. B. Kermesconfekt. Im Handel heißen sie: Kermesbeeren. Das Wort Kermes ist arabisch und heißt zu deutsch: Wurm. 5.

Kern, wird in mancherlei Bedeutung gebraucht und heißt 1) das innere feste Holz, dem Splint (s. d. A.) entgegengesetzt; 2) der Kraftbestandtheil der Milch, der auch Rahm, Sahne etc. genannt wird; 3) die innere Höhlung der Kanone; daher ist Kernschuß der Schuß, welcher aus dem wagrecht liegenden Rohre kommt, oder überhaupt sein Ziel nicht im Bogen, sondern in gerader Richtung sucht. 22.

Kern, Vincenz von, hat sich als kaiserl. Leibarzt und Prof. der Klinik zu Wien besonders durch seinen glücklichen Versuch, kaltes Wasser bei der Heilung von Wunden zu gebrauchen, und durch nützliche Schriften, wie: Ueber die Handlungsweise bei Ablösung der Glieder (Wien 1814), und seinen: Avis aux chirurgiens pour les engager à accepter une méthode plus simple dans le pansement des blessés (Wien 1809, deutsch Stuttg. 1812), bekannt und verdient gemacht. 23.

Kerner, 1) Johann Simon, 1755 zu Kirchheim geb., erwarb sich als Prof. der Botanik und Aufseher des botan. Gartens zu Stuttgart durch fleißige und zahlreiche Schriften einen bedeutenden Namen. Gesucht sind seine: Abbildung aller ökonomischen Pflanzen (8 Bde mit Kupfern, Stuttg. 1786—98) und „Hortus semper virens etc. (27 Hefte nach der Natur gezeichneter ausländ. Pflanzen, Tübingen 1796—1811). 5.

Kerner, 2) Justinus, ein deutscher Dichter, 1786 den 18. Feb. zu Ludwigsburg geb., hielt sich nach (1804) vollbrachten medic. Studien zu Tübingen, wo er Uhland kennen u. lieben lernte, längere Zeit in Hamburg, Berlin u. Wien auf, und ist seit 1811 Oberamtsarzt in Weinsberg. Seine „Geschichte zweier Somnambulen (Karlsr. 1824); die Seherin von Prevorst (Stuttg. 1830) und die Blätter aus Prevorst (Karlsr. 1832) haben in wackeren Männern heftige Gegner u. Beurtheiler gefunden. Seine seit 1812 erschienenen Gedichte aber sind als Vorläufer der neuen Dichterschule und als unbefleckte Ausbrüche eines vollen oft schweren Gemüths gelesen und geschätzt worden. Eine neue Gesammtausgabe seiner Dichtungen, welche zugleich seine früher anonym herausgekommenen „Schattenspiele" enthalten, erschien in Stuttgart 1834. 21.

Kertsch, Kiertsch, eine russische Festung am asowschen Meer im Gouvernement Taurien, hat, verbunden mit dem Städtchen Jenikale, 600 Häuser und 4000 Einw., seit 1822 einen Freihafen, und in der Umgegend viele Trümmer aus alter Zeit, wie die Reste der alten Städte Pantikapäum, Nymphäum, und Mithridates d. Gr. Grabmal. Oekonomie und Handel erfreut sich hier einer besonderen Blüthe. 17.

Kessel, 1) Johann v., zu Antwerpen 1626 geb., ein berühmter Pflanzen- und Thiermaler und Schüler David Teniers; 2) Ferdinand von, 1660 geb., in gleicher Eigenschaft aber noch höher geschätzt als der Vorige; 3) Johann von, des Vorigen Brudersohn, war besonders in Darstellung von bäuerlichen Scenen glücklich, sonst aber sein Lebenlang unglücklich und starb arm und verlassen. 24.

Kesselsdorf, ein Dorf bei Dresden, das 250 Einw. hat, sah einst die für die Sachsen so unglückliche Schlacht, am 15. Dec. 1745, in welcher das von Leop. von Dessau geführte preuß. Heer 62 Kanonen, 7 Fahnen und 6500 Gefangene nahm und in Dresden einzog, wo am 25. Dec. ein Friede geschlossen wurde, nach welchem Sachsen die Stadt Friedberg, das Dorf Schidlo mit dem Oderzoll und 1 Mill. Thaler verlor. Der Feldherr der Sachsen hieß Rutowsky. 17.

Kestner, Christian Wilhelm, d. 18. Juni 1694 zu Kindelbrück in Thüringen geb., wurde, nachdem er in Jena Philos. Theol. und Medicin studirt hatte, 1719 zu Halle Mag. und Dr. der Medicin und lebte dann in Jena als

Schriftsteller bis 1747, wo er starb. Sein „Medicinisches Gelehrten Lexikon (1740) und seine Bibliotheca medica (Jena 1745) sind noch heute geschätzt. 23.

Keszthely, Marktfl. am Plattensee in Ungarn, mit 901 Häusern, gegen 7000 Einw., berühmten wissenschaftlichen, artistischen und ökonomischen Anstalten, und bedeutenden Marmorbrüchen in der Nähe. K. gehört dem Grafen Festetics. 17.

Ketelhodt, Christ. Ulrich, 1701 zu Güstrow geb., starb 1777 als Kanzler zu Rudolstadt. Rudolstadt dankt seinem Eifer und seinen weisen Plänen hinsichtlich einer zweckmäßigen Einrichtung von Schulen sehr viel. 16.

Ketskemet, im Comitate von Pesth, ist der größte Marktfl. Europas auf der größten Ebene Europas, der 3436 Häuser und 34,100 Einw. hat, die von Viehzucht und Landbau leben und durchaus Magyaren sind. Hier ist auch ein Gymnasium. 17.

Kette, s. Messungen.

Kettenbaum, der hinterste Webebaum, um welchen die Kette, d. h. das Garn, welches längs dem Webestuhl ausgespannt wird, gewunden ist. 14.

Kettenbrücken, sind solche Brücken, welche aus zweien, von einem Ufer zum andern ausgespannten Ketten oder Eisendrahtseilen bestehen, auf welchen Querbohlen ruhen, und die keinen Stützpunkt von unten haben, wie die steinernen Bogenbrücken. Die ersten baute man in England und Nordamerika; bald folgte auch Frankreich diesem Beispiel und Deutschland hat zu Wien und Bamberg dergleichen K. aufzuweisen. Sie werden mit weniger Kosten erbaut, aber mit mehr Gefahr befahren. 12.

Kettler, Gotthard, war der letzte Großmeister der Schwertritter in Kurland. Er schaffte den Orden ab, erhob sich zum erblichen Herzog des Ordenlandes, nahm es vom König Sigism. Aug. v. Polen zu Lehen und führte die Reformation ein. Die Kaiserin Anna von Rußland entriß es jedoch 1747 seinen Nachkommen, indem auf ihr Betreiben Biron zum Herzog gewählt wurde. 13.

Kettner, Friedrich Ernst, 1671 zu Stollberg geb., starb als Dr. theol., Oberhofpr. und Superint. zu Quedlinburg. Er schrieb eine Kirchen- und Reformationshistorie des Stifts Quedlinburg (Quedl. 1710) und Quedlinb. Antiquitäten oder kaiserl. Diplomata, päpstl. Bullen und andere Documente rc. (Leipzig 1712). 8.

Ketzer ist ein Wort, das der deutschen Sprache allein angehört. Es entstand aus Gazarer (Katharer) dem Namen einer der griechischen Secten, welche die katholische Kirche im 2. Jahrh. insgemein Häretiker hieß. Auch die Protestanten sprachen in der ersten Zeit ihres Kampfes gegen Andersdenkende von Ketzern. Aber reine Ansichten von der Lehre Christi und die Liebe, die sie gegen Alle predigt, verdrängten diesen Makel. Die Ketzer waren von ihrem Entstehen an als Verbrecher verfolgt, von der Geistlichkeit aus dem Schooße der Kirche gestoßen, von weltlichen Gerichten mit Verbannung oder Tod bestraft und das kanonische Recht raubte ihnen alle Menschenrechte. Vor allen Ländern waren Italien und Spanien die Hölle der Ketzer, die Inquisition und die pariser Bluthochzeit sind Geburten der Ketzerverfolgungssucht. 8.

Keuchhusten, Keichhusten, eine oft epidemische Kinderkrankheit, welche aus Afrika stammen soll. Sie gleicht dem Krampfhusten, ist langwierig und kann selbst tödtlich werden, kehrt aber bei demselben Individuum nicht wieder. Das Uebel äußert sich mit einem heftigen, dem Krampfhusten ähnlichen Husten und einem pfeifenden Tone bei dem Athemholen. Wo es sich einstellt, da ist das Richtigste, je eher je lieber einen erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehn. 23.

Keuschberg, Dorf im preuß. Regier.-Bezirk Merseburg, bei welchem noch viele Verschanzungen von der Schlacht übrig sind, in welcher Heinrich d. Gr. (der Vogler) 934 die Ungarn schlug. 17.

Keverberg, Karl Ludw. Wilh. Joseph Baron von, im Lüttich'schen am 13. März 1768 geb., studirte Jurispr., wurde von Napoleon zum Unterpräfect Cleve's ernannt, u. erwarb sich hier durch rastlosen Eifer für die Bildung und Nahrung der vom Krieg und den Ueberschwemmungen des Rheins (s. Johanna Sebus) hart verfolgten Bewohner unvergeßliche Verdienste, 1811 ward er Präsident des Depart. d. Ober-Ems. Nach dem pariser Frieden trat er in niederländische Dienste, wurde Ritter des belg. Löwenordens und 1817 Gouverneur von Ostfriesland, wo er bis 1829 mit großem Glücke für das Gedeihen der Volks- und Hochschulen und die Aufrichtung der Gebeugten sorgte. Bis zur belg. Revolution wirkte er als Staatsrath in gleicher Weise fort, wurde aber dann seiner Function mit Beibehaltung des Titels enthoben. 19.

Keyserling, Heinr. Christ., Reichsgraf von, zu Lesten in Kurland 1727 geb., studirte zu Leipzig und Halle, trat dann in sächsische, 1762 in österreichische, dann in russische Staatsdienste, zog sich hierauf nach Königsberg zurück, wo er den Wissenschaften lebte und 1787 mit dem Titel eines k. russ. Staatsrathes starb. Aufsehen machten u. A. seine Schriften: de feudis vexilli etc. (1761); Schreiben eines Patrioten über die Frage, ob ein abgelegter Eid einen zu etwas, was ungerecht, verbinden könne? (Mietau 1773) u. s. w. 16.

Keyßler, Joh. Georg, 1688 bei Baireuth geb., machte sich durch seine Beschreibung einer Reise durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen (2 Bde 1740—41), die oft verboten und destomehr gelesen wurde, so wie durch seine: Antiquitates septentrionales et celt. cum figuris (Hannover 1720) rühmlich bekannt und starb als Informator auf dem Bernsdorf'schen Gute in Lauenburg am 21. Juni 1743. 17.

Khadydjah, die Herrin und nachmalige Gattin Muhameds, die Mutter der von den Muselmännern als heilig verehrten Fatime, soll 628 gestorben sein. 9.

Khalifen oder Kalifen, heißen die mächtigen Herrscher der Araber, welche nach Muhamed ihre über geistliche und weltliche Angelegenheiten ausgedehnte Macht über drei Welttheile verbreiteten. Das Reich der Kalifen bestand von 632 bis 1538. Die ausgezeichnetsten dieser K. waren: Abdallah, von den Muselmännern auch Saddik gewöhnlich Abubekr genannt, der Nachfolger Muhamed's, der ganz Arabien, Irak und Syrien eroberte und dessen General Kaled den Kaiser Heraklius schlug. — Omar eroberte durch seinen Feldherrn Obeidah Aegypten, Jerusalem, und nannte sich zuerst Emir al Mumenin. Er wurde ermordet. Gleiches Ende fanden Othman und Ali (s. d. A.). Diese 4 hießen als Zeitgenossen Muhameds: Kolafa alraschedun, d. h. die K. der rechten Linie. Die Herrschaft hatte sich bereits bis Ceuta erstreckt. 673 kam die Familie Moawijah auf den Thron, konnte sich aber nur kurze Zeit gegen die Stürme der allerwärts aufsteigenden Anarchie halten. Die Ommijaden erkämpften wieder die Oberhand, und aus diesem Hause stieg mit Abdalmelek auf's Neue ein kräftiger Herrscher auf. Er regierte 21 Jahre, befestigte das Reich von innen und außen, eroberte Indien, griff Spanien an, ließ die ersten Münzen seines Reichs schlagen und erzog Söhne, welche seine Eroberungen gleich glücklich fortsetzten. Uebrigens war er ein Ungeheuer an Leib und Seele. Der letzte K. dieses Hauses war Marwan II.; er wurde von Abdallah geschlagen und starb 752. Abdallah suchte durch eine Art Bluthochzeit alle Ommijaden zu vertilgen. Nur mit zweien gelang es ihm nicht: Abdol-Rahman flüchtete glücklich und errichtete zu Kordova ein abendländisches Kalifat (in Spanien), wo er 22 Jahre herrschte; u. ein Anderer, unbekannten Namens, dessen als Herrscher anerkannte Nachkommen bis in 16. Jahrh. reichten.— Die Nachkommen des Abul-Abbas, die Abbasiden, behaupteten sich 523 Jahre und brachten 37 Kalifen auf den Thron. Die bemerkenswerthesten derselben sind: Abul-Abbas Bruder Abu Giafar, genannt Al Mansor; er eroberte Armenien, Cilicien, Cappadocien, baute Bagdad als seine neue Residenz auf und starb 775 und Harun al Raschid, ein Beschützer und Förderer der Künste und Wissenschaften, starb 809. Der letzte Abbaside hieß Mostadem, der durch die unter Holapu einbrechenden Mongolen (um 1258) die weltliche Macht verlor. Nachdem 58 Kalifen über Leib und Leben so vieler hundert Völkerschaften von der Gränze Persiens an bis nach dem äußersten Afrika und Spanien geherrscht hatten, sank ihre Macht durch Zersplitterung der Gewalt und des Glaubens, und hat im türkischen, lockeren Reichsverbande einen bloßen Schatten hinterlassen. 9.

Khang-Hi, ein chinesischer Kaiser, der (geb. 1653) 1661 das Haus Mandschus oder Tsing auf den Thron brachte, die Wissenschaften begünstigte, die Geschichte China's in die Sprache der Mandschu's übersetzen und christlichen Missionaren das Reich öffnen ließ. Er st. 1723. 13.

Khans sind — von der Regierung oder frommen Stiftungen — unterhaltene Herbergen in der Türkei, in welchen der Reisende auf 3 Tage Obdach und Kost findet. 9.

Khasseki-Odali heißen diejenigen Pagen oder Scla-

ven des Großherrn der Pforte, die stets um seine Person sind und gewöhnlich zu den höchsten Würden emporsteigen. 9.

Khevenhüller, 1) Franz Christoph, Graf von Frankenburg, geb. 1589, ward Gesandter an mehren Höfen, machte sich durch seine: Annales Ferdinandei oder wahrhafte Beschreibung Kaiser Ferdinands II. Geburt, Auferziehung und zu Kriegs- und Friedenszeiten vollbrachte Thaten, 9 Theile mit sehr vielen Kupfertafeln. (Regensb. und Wien 1640 F., Leipzig 12 Thle Fol.), die für den Geschichtsforscher für jene Zeit von Wichtigkeit sind, berühmt und starb als kais. Staatsminister am 13. Juni 1650. — 2) Ludwig Andreas, Graf von Frankenburg, den 30. Nov. 1683 geb., focht früh unter den kaiserlichen Fahnen und zeichnete sich so aus, daß er als Feldmarschallieutenant aus den Siegen gegen die Türken zog und 1734 den Oberbefehl der Armee in Italien erhielt. Weniger Glück hatte er 1738 gegen die Türken, desto mehr aber im baierschen Erbfolgekrieg, indem er bereits 1742 fast ganz Baiern erobert hatte. Den Verlust, welchen die Kaiserlichen 1743 unter Minuzzi erlitten, machte er wenigstens für Oesterreich unschädlich und ward dafür von Maria Theresia zum Ritter des goldnen Vließes erhoben. Er starb zu Wien am 26. Jan. 1744. 13.

Khosroes, Khosru, 1) ein Armenischer König aus dem Hause der Arsaciden, der mit Roms Hilfe einen 30 Jahre dauernden Kampf gegen Artaxerxes und Sapor I. von Persien führte, aber 256 von des Letzteren Mördern umgebracht wurde. 2) Nushirvan d. Gr., der über die Leichen seiner Brüder um 530 auf den persischen Thron stieg, glückliche Kriege gegen Justinian I. führte, und ihn trotz Belisars Waffenglück, zum Tribut nöthigte. Als er aber den oft gebrochenen Waffenstillstand mit Justinian I. 579 von Neuem brach, wurde er, nachdem er Mesopotamien und Kappadocien verwüstet hatte, bei Melitene gänzlich geschlagen und starb kurz nachher. Sein wilder, stolzer Sinn vergaß in den fürchterlichsten Kriegen das Wohl seiner Unterthanen und die Wissenschaften nicht. Das Schachspiel ward unter seiner Regierung erfunden. 9.

Kieffer, Johann Daniel, 1767 zu Straßburg geb., ergab sich früh dem Studium der orientalischen Sprachen, hörte in seiner Vaterstadt Oberlin's, Dahlen's u. Schweighäusers Vorlesungen, ward königlich dänischer Dolmetscher für die morgenländischen Sprachen, und starb als Prof. der türkischen Sprache am Collège de France und Vicepräsident der asiat. Gesellschaft zu Paris 1833. 11.

Kiel, 1) die ehemalige Residenz der Herzoge von Holstein-Gottorp, an einem durch einen Kanal mit der Eyder verbundenen Meerbusen der Ostsee, zählt in 800 Häusern über 10,000 Einw., welche Schiffahrt, Handel, Tabaksfabriken, Zuckersiederei u. s. w. treiben und eine bedeutende Messe, der Kieler Umschlag genannt, führen. Die von dem Herzog Christian Albrecht von Holstein 1665 gegründete und daher Christiana-Albertina genannte Universität hat eine Bibliothek von 180,000 Bdn., eine Sternwarte, philol. Institut, botan. Garten u. s. w. und zählt 19 ordentl. und 10 außerordentl. Prof. und ungefähr 300 Studierende. Außerdem hat Kiel noch ein Gymnasium, Forstinstitut, Schullehrerseminar, eine Quarantaine-Commission und Seebäder. — 2) Friede zu K. wurde 1814 daselbst von Dänemark mit Schweden und Großbritannien abgeschlossen. Da sich nämlich Dänemark nach Napoleons Unglücksfällen bei Leipzig u. s. w. dennoch nicht von ihm getrennt hatte, so fiel der Kronprinz von Schweden mit einer Heeresabtheilung der Alliirten in Dänemark ein und zwang es zu einem Frieden, der in Kiel von dem schwed. Baron von Wetterstedt, dem dänischen Kammerherrn Burke und dem Engländer Eduard Thornton verhandelt wurde und Dänemark, Norwegen und Helgoland kostete, während es dagegen zur Entschädigung von England seine Colonien zurück und von Preußen 600,000 schwed. Thaler erhielt. Im Vertrage zu Berlin (25. Aug. 1814) übernahm Preußen noch das Herzogthum Lauenburg theilweise von Dänemark, und von Schweden Pommern und Rügen. Dieser, wie die Verträge von Hannover (8. Febr. 1814) mit Rußland zu Wien (4, 7. Juni 1815) stehen mit dem Kieler Frieden in Zusammenhang und bestimmten die äußere Politik der nordischen Mächte, indem sie Schweden wieder zur bedeutenden Macht erhoben, Dänemark aber sich an den deutschen Bund näher anzuschließen nöthigten. 17. 13.

Kiel ist 1) der untere, harte, hohle Theil der Federn, der Fahne entgegengesetzt; 2) der unterste, lange Grundbalken des Schiffes oder auch der Schiffsboden. In dieser Beziehung heißt: den Kiel legen, den Bau eines Schiffes anfangen; den Kiel hohlen, das Schiff seitwärts legen, um es auszubessern oder auch einen Schiffsverbrecher an einem Seile angebunden unter dem Kiele durchzuziehen; 3) im Bergbaue ist K. eine dünne Röhre, welche unter dem Kolben im Satz eines Kunstgezeuges angesteckt wird. — Kielkropf nennt man ein mit einem Kropfe gebornes Kind, oder auch den Kropf selbst, auch Kehlkropf. 14.

Kielmeyer, Karl Friedrich von, geb. den 22. Oct. 1765 zu Bebenhausen bei Tübingen, studirte zu Göttingen Medicin und Naturwissenschaft, ward dann an der Karlsschule zu Stuttgart und später an der Universität Tübingen Prof. der Medic., Chemie und Zoologie, und wirkte hier, auf den Kreis seiner Freunde und Zuhörer sich beschränkend, so außerordentlich, daß er nicht durch Schriften, sondern durch seine Schüler, die er zu den ersten Chemikern, Botanikern, Zoologen heranzog, die Blicke der Achtung und Verwunderung von ganz Deutschland auf sich zog. Alex. v. Humbold, Göthe bezeigten ihm öffentlich ihre Verehrung. Gegenwärtig lebt er als würtemberg. Staatsrath und Director der wissenschaftlichen Museen, des botan. Gartens, der königl. Bibliothek zu Stuttgart. 23.

Kiemen, sind knochenförmige Oeffnungen an den Köpfen der Fische, die man insgemein Fischohren nennt, die aber nicht zum Hören, sondern zum Einathmen der Luft vorhanden sind. 5.

Kienlong, Kaiser von China, geb. 1710, bestieg 1735 den Thron. Er hatte viele Kämpfe zu bestehen, die er meistens glücklich endigte, und welche Tibet, Kasgar, die Songaren und Kalmücken ihm unterwarfen; die Bramas von Ava aber schlugen ihn u. verheerten sein Land. Trotz dieser Unruhen beförderte er, wie keiner seiner Vorfahren, Künste und Wissenschaften, legte eine Bibliothek an, die an 600,000 Bände zählen soll, war ein heimlicher Freund des Christenthums und schrieb selbst, wie man sagt, 38 Werke und viele Gedichte, die wir nach Pater Amiots Uebersetzung seit 1774 französisch lesen können. Er starb zu Peking 1785. Ihm folgte Kia-Ting, welcher bis 1822 regierte, wo er starb. 13.

Kiesel, eine Fossilienart, die von verschiedener Farbe, meist durchscheinend und stets so hart ist, daß Elemente und Säuren sie nicht angreifen und sie daher nur in Verbindung mit anderen mineralischen Stoffen zum Schmelzen gebracht werden können. Zu ihnen gehören auch die meisten Edel- und Halbedelsteine. Mit Potasche und Sode zusammengeschmolzen geben sie das Glas. Uebrigens scheint der Kiesel die Grundmasse des Erdkörpers mit auszumachen. 22.

Kieser, Dr. Dietrich Georg, einer der berühmtesten neueren medicinischen Theoretiker, zu Harburg am 24. Aug. 1779 geb., wurde, nachdem er seine medic. Studien zu Göttingen und Würzburg vollendet hatte, 1812 Prof. der Medicin zu Jena, wo er mit dem Titel eines S.-Weimar.-Geh.-Hofraths noch lebt. — Er schrieb: „Aphorismen aus der Physiologie der Pflanzen", Gött. 1808; Ueber die Natur, Ursachen, Kennzeichen u. Heilung des schwarzen Staars", das. 1810; System der Medicin, Halle, 1817. — Seine beiden Werke: 1) Archiv für den thierischen Magnetismus, Leipz. 1817 und 2) System des Tellurismus oder thier. Magnetismus, das. 1821, haben große Gegner gefunden. 23.

Kiesewetter, Joh. Gottfr. Karl Christian, 1766 zu Berlin geb., wurde daselbst Prof. der Logik am medicinisch-chirurg. Collegium, und trug durch seine: „Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der kritischen Philosophie, Berl. 1824, und den: Grundriß einer reinen Logik nach kantischen Grundsätzen, das. 1824—26 u. s. w. viel zur Verbreitung einer Verständniß der kantischen Philosophie bei, ob er gleich vor Trockenheit kaum genießbar ist. Er starb 1819. 11.

Kiew, ein russisches Gouvernement, das an Pultawa, Minsk und Cherson grenzt, aus 12 Kreisen besteht, welche insgesammt auf circa 8—900 □ Meilen 1,500,000 Russen, Polen, Deutsche, Griechen, Juden und Armenier zählen. Das Land ist ziemlich eben, sehr fruchtbar, das Klima angenehm. Der Hauptfluß ist der Dniepr. Unter dem Geflügel ist die Moschusente und unter den Hausthieren das Rind und das Pferd als vorzüglich hervorzuheben. — Die Hauptstadt gl. Namens liegt auf einer weit sichtbaren Anhöhe, besteht aus der petscherischen Festung, Altkiew u. Podol, und hat 3000 Häuser und 40,000 Einw., welche mit ihrem gefrornen Weinen (Wymirewskys), Fayence ꝛc. starken Handel treiben, und vom 10—30 Januar eine der

merkwürdigsten Messen haben; indem auf ihr außer dem Ländereiverkauf und Pacht, auch Heirathscontracte abgeschlossen werden, daher der Markt von allen Schönen des Gouvernements, und besonders auch von den schönen Polinnen stark besucht ist. Die vornehmsten Gebäude sind: der Palast des Gouverneurs, die Kathedrale der heil. Sophie und das im Raume der Festung stehende und von den unterirdischen Höhlen und Gewölben, darin viel hundert Heilige schlafen, so genannte Petscherenkloster; ferner hat K. eine griech.-geistliche Akademie, ein Gymnasium u. eine lancaster'sche Schule. — Kiew soll 430 n. Chr. von den Slaven, nach Andern v. Chr. von den Ureinwohnern des Landes, den Scythen, gebaut sein. Es war die Residenz der Großfürsten, blühte am meisten im 11. Jahrh. u. sank von 1340—1416 durch die Verwüstungen der Tataren. Unter russischer Herrschaft ist es seit 1686. 17.

Kik, Cornelius van, zu Amsterdam 1635 geb., war zu seiner Zeit der erste Portrait- und Blumenmaler, und der Stolz der niederländischen Schule. 24.

Kikonen (alte Geogr.), s. Ciconen.

Kilian, 1) ein geborener Schotte, der Apostel der Franken genannt und heilig gesprochen, weil er das Christenthum gegen das Ende des 7. Jahrh. zuerst in der Gegend von Würzburg verkündete, und von der Gemahlin des Herzogs Gozbert von Ostfranken, deren heidnische Ehe mit ihrem Gemahl er für blutschänderisch erklärte, 789 ermordet worden ist. — 2) Georg, geb. 1683, ein berühmter Maler und Schwarzkünstler, der 1754 zu Augsburg starb. — 3) Georg Christoph, des Vorigen Sohn, geb. d. 4. Juni 1709, zeichnete sich in gleicher Eigenschaft aus und legte die bekannte Sammlung von Kunstwerken an, welche jetzt auf der Stadtbibliothek zu Augsburg ist. Er starb 1781. — 4) Phil. Andreas, 1714 geb., als Kupferstecher noch jetzt in achtbaren Andenken, starb 1759. 8. 24.

Kilikien (alte Geogr.), s. Cilicien.

Kilkenny, die auf zwei Hügeln liegende Hauptstadt der irländischen Provinz Leinster, mit 4000 Häusern, 24,000 Einw., starken Wollenfabriken und Marmorbrüchen in der Nähe. Die bekannte Höhle Dunmore ist nicht weit davon. 17.

Kilmarnok, Stadt in der schottischen Grafschaft Ayr, deren 10,000 Einw. sich durch starke Manufacturen und Fabriken, so wie durch Lederbearbeitung und Verarbeitung ernähren. In der Nähe sind bedeutende Steinkohlengruben. 17.

Kilogramm, s. Gramme.

Kiltgang oder **Kilpgang**, eine freie Sitte der Schweizer, welcher gemäß Mädchen und Jünglinge die Nächte mit einander zubringen dürfen, ohne dadurch zu ehelicher Verbindung gezwungen zu sein, u. ohne sich dieses vertrauten Umgangs vor der Welt schämen zu brauchen. Das Wort kommt her von kilpen oder kilten, Jemanden einen Abendbesuch machen, oder in die Lichtstube gehn. Es ist diese Sitte, als etwas Nationales im Auge des Volks die Unschuld keineswegs Verletzendes, nicht mit den Probenächten zu verwechseln, worüber Fischer „über die Probenächte“, u. die Schriften über das jus primae noctis genaue Auskunft geben. 4.

Kimchi, David, ein gelehrter Jude, welcher sich durch eine hebräische Grammatik: Michlol i. e. Perfectio, Venedig, 1545; sein: Liber Radicum, das. 1558, u. als Commentator des alten Testaments berühmt und verdient gemacht hat. Er starb 1240 in Spanien, seinem Geburtslande. 9.

Kimmerier (alte Geogr.), s. Cimmerier.

Kind, **Kindheit**, s. Alter.

Kind, 1) Johann Friedrich, den 4. März 1768 zu Leipzig geb., wo er studirte und seit 1793 als Advokat practizirte, seit 1816 sich von allen Geschäftsarbeiten zurückzog und der Poesie lebte, die er mit vielen Producten, welche sich durch französische Leichtigkeit an Inhalt und Form von vielen gleichzeitigen Erscheinungen unterscheiden und in vielen poetischen Blumensträußen, als da sind: „Malven, Tulpen, Lindenblüthen“ u. s. w. zerstreut sind, — man kann nicht sagen bereicherte. Das „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“ und der „Freischütz“ schufen seinen Ruhm. Unter seinen: „Theaterschriften“, Leipz. 1821, 3 Bde, ist nur das Schauspiel „Vandyk's Leben“ hervorzuheben. — 2) Johann Adam Gottlieb, geb. am 1. Oct. 1747 zu Werdau bei Zwickau, studirte seit 1768 die Rechte zu Leipzig, wobei ihm sein Onkel, Dr. Joh. Christoph Kind treulich unterstützte. Im Jahr 1773 habilitirte er sich durch die Vertheidigung seiner Abhandlung de Origine et fatis Curiae supremae Lipsiensis, wurde Führer von 4 jungen Russen, hielt Vorlesungen, erhielt den Doctorhut, 1776 eine außerordentliche Professur, stieg 1779 zum Syndikus der Universität und 1783 zum Prof. des sächs. Rechts und Beisitzer des Oberhofgerichts hinauf. Nach 6 Jahren langen ruhmreichen Wirkens in Leipzig ward er als Appellationsgerichtsrath nach Dresden berufen, stieg 1794 zum Dechanten des Stifts Zeitz, war 1810 Mitglied der zur Revision der Universität Leipzig verordneten Commission, 1816 Ritter des Civilverdienstordens, feierte 1824 sein Doctorjubiläum und starb am 16. Nov. 1826, allgeliebt und allbeweint. Seine „Quaestiones forenses, 4 Bde, Leipzig, 2. Ausg. 1807“ und „Ueber die Bildung jurist. Staatsdiener, 1818, so wie seine vielen akademischen Schriften geben ihm unter den deutschen Gelehrten noch lange einen hohen Platz. 21. 16.

Kinderkrankheiten, nennt man alle diejenigen, welche entweder dem Kindesalter ausschließlich angehören, oder auch angeborene Krankheiten, d. h. welche mit dem Kinde zur Welt kommen, oder durch die ersten auf das Kind wirkenden Eindrücke veranlaßt werden. 23.

Kindermord, wird 1) nach dem Criminalrecht nur der Mord eines neugebornen Kindes genannt und milder als der Verwandtenmord, d. h. früher mit Ertränken, jetzt nach Befinden mit Zuchthaus u. s. w. gestraft. 2) heißt in einigen Gegenden Deutschlands unter dem Volke der Sadebaum oder stinkende Wachholder (Juniperus sabina) so, weil das Oel aus den Gipfelzweigen desselben die Frucht einer Schwangern abtreibt, und entsetzlicher Mißbrauch damit geschieht. 16. 5.

Kinderschriften, zerfallen 1) in solche, welche den Kindern die erste Unterweisung verschaffen, oder solche, welche eine Erweiterung u. Klarmachung ihrer ersten Kenntnisse oder 3) eine nützliche Unterhaltung bezwecken. Für erstere Classe haben Chr. Fel. Weiße, dann Funke, Löhr Basedow u. A. eifrig gesorgt; für No. 2. arbeiten Weiße's Kinderfreund (Leipz. 1775—84); Campe (Kinderbibliothek, Hamburg, 1779—1806) u. Rochow, Zerrenner, Wilmsen, Salzmann u. A. und für No. 3. erscheint außer vielen Bildergallerien rc. in neuester Zeit die Kinderzeitung bei Gropius in Berlin. 11.

Kindervater, Christian Victor, 1758 zu Neunheiligen bei Langensalza geb., hat sich durch seine Uebersetzungen der Lustspiele des Terenz, Jena, 1799—1800, 2 Bde, u. Ciceros Buch vom Wesen der Götter, welche klassischen Werth haben, bekannt gemacht, und starb als General-Superint. zu Eisenach 1806. 6.

Kineas oder **Cineas**, hieß jener Feldherr des Königs Pyrrhus von Epirus, welcher nach Rom gesandt wurde, um den Römern Friedensbedingungen vorzuschlagen, und der nach seiner Zurückkunft seinem königlichen Freund sagte, daß Rom einem Tempel und der Senat einer Versammlung von Königen gleich sei. K. war ein geborner Thessalier, ein Schüler des Demosthenes, und soll ein Werk über die Kriegskunst geschrieben haben. 1.

King, heißt die heilige Schrift der Chinesen, die von Konfutse stammen soll und aus Commentaren der Kua des Fohi, Lehren für Regenten und Unterthanen, Reichsgeschichten u. s. w. besteht, aber sowohl von Chinesen als christlichen Gelehrten für unecht gehalten wird, da die Urschrift schon 215 n. Chr. verbrannte. 9.

Kings-Bench, s. Bench.

Kinsbergen, Joh. Heinr. van, Ritter und niederl. Admiral, geb. den 1. Mai 1735 zu Doesborg in Geldern, trat schon im 9. Jahre unter die Land- und im 14. unter die Seetruppen der Holländer, stieg mit raschen Schritten zum Viceadmiral hinauf; schlug dann an der Spitze einer russischen Flottille von 5 Schiffen 13 türkische Linienschiffe und kehrte ruhmgekrönt in sein Vaterland zurück. Nachdem er hierauf im Namen Hollands einen Frieden mit dem Kaiser von Marokko abgeschlossen hatte, kämpfte er bei Doggersbank glücklich mit dem engl. Admiral Parker, rettete Holland in den Jahren 1793 bis 96 aus mancher Drangsal und zog dann auf seinen Landsitz bei Appeldoorn in Geldern, von wo ihn keine Lockungen, selbst nicht die glänzendsten Anerbietungen Napoleons und seines Bruders, König Ludwigs von Holland, entfernen konnten. Er lebte hier ganz den Wissenschaften, war vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied, erwarb sich um die Literatur der See- u. Kriegskunst große Verdienste und starb 1819. 19.

Kingston, Elisabeth, Herzogin von, 1720 geb., eine durch ihre Schönheit und ihr unstetes Leben bekannte Frau. Sie war die Tochter des Obersten Chudleigh, verlobte sich,

als Hofdame der Prinzessin von Wales, mit dem Herzog von Hamilton, heirathete in dessen Abwesenheit heimlich den Grafen von Bristol, und als auch dieser auf Reisen ging, fand sie an den Höfen Dresdens und Berlins an dem Lord Howe einen dritten Verlobten. Nach mancherlei bösen Spielen ward sie mit dem Herzog von Kingston getraut, und hoffte schon durch dessen Tod u. Erbschaft wieder frisch und wohlgerüstet neue Liebeshändel anknüpfen zu können, als sie von dem enterbten Neffen Kingston's der Bigamie angeklagt, in einen berüchtigten Proceß vor dem Oberhaus verfiel, und nahe daran war, die gesetzliche Strafe, mit einem glühenden Eisen in die Hand gebrannt zu werden, zu empfangen, als sie ein Privilegium noch rettete, das den hohen Adel von dieser Strafe befreite. Das Testament erhielt Rechtskraft, sie aber wurde zur Gräfin von Bristol degradirt und sollte eine vormundschaftliche Aufsicht erhalten. Dieser entfloh sie jedoch und lebte zu Rom, Petersburg und Paris herrlich und in Freuden, und starb am 28. Aug. 1788 zu St. Assise, einem Lustschlosse bei Fontainebleau, daß sie sich gekauft hatte. 19.

Kiölen, der 150 Meilen lange Gebirgszug, welcher Norwegen von Schweden trennt, vom Eismeer beginnend sich gegen Süden in 2 Ketten, die Dovrefialli und den Severbirgel, trennt, welcher Letztere bei Kullen in der schwed. Provinz Schonen endet. Die höchsten Höhen dieses Gebirgs erreichen 8000 Fuß. 17.

Kiosk, ein türkisches Garten- oder Sommerhaus, das aus einem offenen Säulengange oder Säulenvierecke mit einem Zeltdache besteht. Gemeiniglich sind solche K.'s nach vorne mit Gitterwerk versehen. 4.

Kiow, s. Kiew.

Kipper u. Wipper, von kippen, beschneiden u. wippen, auf die Wage bringen, hießen die Verfälscher u. Aufkäufer der guten Münzsorten, welche im 30jährigen Kriege ihr Wesen so arg trieben, daß 1667 ein neuer fester Münzfuß in vielen deutschen Landen eingeführt werden mußte. Kippergeld, beschnittenes, falsches, leichtes Geld. 13.

Kippis, Andreas, den 28. Mai 1725 zu Nottingham geb., wurde 1746, nachdem er unter Doddridge zu Northampton Theologie studirt hatte, Prediger der Dissenters zu Boston und 1753 der Westminstergemeinde zu London, schrieb von 1778—89 die „britische Biographie" 4 Fol., arbeitete als eben so wackerer Historiker wie Philolog an den Journalen: the Library, Monthly review, dem Gentleman's Magazine, und gab die Werke Lardners mit dessen Biographie u. s. w. heraus. Er st. zu London 1795. 6.

Kiraß oder **Quaas**, ist ein Branntewein, welcher aus 1 Theil Roggenmehl, $\frac{1}{10}$ gekeimten Roggenkörner u. lauem Wasser bereitet wird, indem man diese Ingredienzien zu Brei gemacht, einige Tage in der Wärme stehen, dann aber mit frischem Wasser verdünnt, abklären und in Fässer abgezogen, gähren läßt, worauf sie ein Getränk geben, das auf Flaschen gefüllt wird und dem russischen Kislichi und dem polnischen Bartsch an Geschmack und Beschaffenheit ähnlich ist. 4.

Kirch, 1) Gottfried, zu Guben in der Niederlausitz 1639 geb., schrieb als königl. preuß. Astronom und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin sein berühmtes Werk: Ephemerides motuum coelestium, Leipz. 1681, u. machte sich durch seine Beobachtung über den 1680 sichtbaren Kometen, so wie durch Erfindung eines einfachen Mikrometers äußerst verdient. Er starb 1710. — Auch seine Gattin, Marie Margarethe, geb. Winkelmann, verdient als gelehrte Gehülfin ihres Gemahls genannt zu werden. — 2) **Christian**, des Vorigen Sohn, geb. 1694, Nachfolger seines Vaters als königl. Astronom, gab dessen Werke von 1714 -16 heraus und starb 1740. 20.

Kirche, vom griech. Κυριακόν vielmehr, als vom deutschen **Kuren** abstammend, bezeichnet 1) das den gottesdienstlichen Feiergebräuchen und Zusammenkünften einer christlichen Gemeine bestimmte Gebäude. Ein solches besteht nach dem alten Baustyle aus der Vorhalle, dem Schiff und dem Chor. — In der Bibel werden die Tempel der Juden, ja selbst der Götzendiener, auch Kirchen genannt, doch geschieht dies gegen den herrschenden Sprachgebrauch, der nur jene Bedeutung annimmt. — 2) die gottesdienstliche Versammlung einer Gemeine, daher „in die Kirche gehn", statt: dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen. — 3) die gesellschaftliche Verbindung aller derjenigen, welche sich zu einem bestimmten Glauben bekennen, und sich bei ihren gottesdienstlichen Feiern derselben Gebrauche bedienen; daher im weiteren Sinne: die **Kirche Gottes**, alle Verehrer des wahren Gottes; die **christliche Kirche**, alle Verehrer und Genossen Christi und seiner Lehre u. s. w. 8.

Kircheisen, Friedr. Leopold v., geb. zu Berlin 1749, studirte zu Halle, stieg von 1771—1795 vom Referendar bis zum Vicepräsidenten des Kammergerichts, in welcher Eigenschaft ihm die Gerechtigkeitspflege von Brandenburg-Baireuth übertragen war. 1798 wurde er geadelt, 1801 Präsident des Kammergerichts, 1809 Staatsrath und kurz darauf Ritter des rothen Adlerordens und Justizminister. Damals arbeitete er mit großer Sorgfalt an der Verbesserung des Criminalrechts. Als er am 30. Jan. 1821 sein Dienstjubiläum feierte, erhielt er noch den schwarzen Adlerorden und von Hessen aus (1824) das Großkreuz des goldenen Löwenordens. Der Fonk'sche Prozeß, den K. mit Fonk's Freisprechung endigte, hat seinen Scharfsinn u. tiefer Rechtskenntniß verdienten allgemeinen Ruhm gebracht. Er starb den 18. März 1825. 19.

Kirchenagende, ist die Vorschrift der kirchlichen Oberbehörden, welcher gemäß alle Kirchengebete, Reden bei kirchlichen Handlungen u. s. w. gehalten werden müssen. Die katholische Kirchenagende gibt an, auf welche Weise der Priester den Gottesdienst verrichten soll, während die Messe und die von den Bischöfen begangenen Feierlichkeiten nicht mit darin begriffen sind. 8.

Kirchenamt, officium ecclesiasticum, ein geistliches Collegium, das die innere Jurisdiction und Verwaltung alles dessen, was zur Kirche und ihrem Eigenthum gehört, auf sich hat. **Kirchenwürde** oder **Prälatur** nennt man ein Kirchenamt hinsichtlich der Ehrenauszeichnungen, welche das Amt der Person gibt. 8.

Kirchenauctorität, ist die Kraft, welche ein Dogma als herrschende Kirchenlehre hat. 8.

Kirchenbann, schreibt sich aus der ältesten Zeit der christlichen Gemeinden her, die diese kirchliche Strafe von den Juden beibehielten. Der K. wirkte Anfangs gewiß wohlthätig für die christl. Gemeinde, indem er alle durch Schwächen oder gar Laster der Kirchen-Gemeinschaft Unwürdige auf einige Zeit oder für immer aus derselben verstieß. Aber in den Händen der päpstlichen Tyrannei ward es ein Unheil bringendes Werkzeug der Herrsch- oder Rachsucht, das nicht selten auf ganze Länder geschleudert und dann Interdict (s. d. A.) genannt wurde. — Der Protestant Calvin suchte diese Maaßregel auch dem Protestantismus zu erhalten und wirklich wurde sie lange Zeit von den Consistorien ausgeübt. Als es aber heller wurde, verschwand auch dieser Schatten. 8.

Kirchenbegräbniß. Seit der ältesten Zeit der christl. Kirche, vorzüglich aber, seitdem der Aberglaube große Herrschaft über die Gemüther erlangt hatte, glaubte man seine hingeschiedenen Lieben vor dem Bösen besser zu bewahren und dem Himmel nur näher bringen zu können, wenn man ihre sterbliche Hülle in den Schutz der Gotteshäuser niederlegte. Es entstanden daher die sogenannten Gottesäcker, Friedhöfe um die Kirchen. Da sich eben um diese wiederum die Wohnungen der Menschen reiheten und die Gräber nicht selten in die Mitte der Städte und Dörfer kamen, so hat man in neuerer Zeit angefangen, die Begräbnißstätten außerhalb des Bereichs der Ortschaften zu versetzen, um Letztere vor den schädlichen Ausdünstungen der Leichen zu bewahren. 8.

Kirchenbuße, s. Kirchenstrafen.

Kirchenfrevel, heißt jede die Heiligkeit der kirchlichen Gebäude und Gefäße verletzende Handlung, so wie jeder fremde Eingriff in die kirchl. Gerechtsamen einer Gemeinde. 8.

Kirchengebräuche, sind die bei dem sogen. Gottesdienst, besonders in der christlichen Kirche, üblichen äußeren Formen der Gottesverehrung. Die kathol. Kirche hat deren noch sehr viele, als: Verzierung der Kirchen mit Bildern und Reliquien, prachtvolle Kleidung der Priester, Weihwasser und Weihung der Altäre u. s. w. An Einfachheit obenan steht die reformirte Kirche, die sich in vielen Gegenden nicht einmal der Orgel bedient. In der protest. Kirche hat man neuerdings eine Vermehrung der wenigen, einfachen und würdevollen K. vorgeschlagen: der Ernst des Protestantismus hat den Versuchern widerstanden. 8.

Kirchengefäße, vasa sacra, die zur Verrichtung der Kirchengebräuche nothwendigen Gefäße, welche in den ersten christlichen Zeiten eben so einfach, als der Zahl nach gering waren, und in der kathol. Kirche an Pracht und Menge bis zur Verschwendung stiegen. Von dem Protestantismus wurde die alte Einfachheit zum Theil wieder zurückgeführt, indem seine sämmtlichen Vasa sacra in den bei Taufe und Abendmahl unentbehrlichen Gefäßen bestehen. 8.

Kirchengesang, im Allgemeinen besteht er aus dem besonderen Gesang: 1) der Priester, 2) des Chors und 3) der Gemeinde. Von den Gesängen der ersten christl. Kirchen ist uns nichts übrig geblieben. In das Abendland wurde er durch den Bischof Ambrosius von Mailand gebracht und später durch den Bischof Gregor VI. zu Rom verbessert. Doch sang man immer nur lateinischen Text. Den Reformatoren stand daher ein großes Verdienst offen, indem sie auch den Text durch die Muttersprache ihrem Volke verständlich machten, wie Huß bei den Böhmen, Luther bei den Deutschen that. In der protestantischen Kirche ist der Choral der Hauptgesang und er hat vorzügliche Bearbeiter unter den Dichtern und Componisten gefunden. Die lutherische Gemeinde singt ihren Choral zur Orgelbegleitung in einfacher Melodie; die Reformirten suchten, da sie ursprünglich den Gebrauch der Orgel verwarfen, ihren Kirchengesang durch vierstimmige Chorale Harmonie zu geben. — Ueber Kirchengesang sehe man: „Christliche Anthologie" von Rambach, Altona u. Leipz. 1817—22, 3 Bde; „Vom heiliger Sänger" von Silbert, Wien u. Prag, 1820; „Ueber Luthers Verdienst um den deutschen Kirchengesang" von Rambach, Hamburg, 1813. 12.

Kirchengeschichte, die, d. h. die Geschichte der christlichen Kirche, zerfällt in **innere** und **äußere**, wovon Erstere das, was von den einzelnen Religionsparteien geglaubt und gelehrt wird, u. Letztere die Entstehung, Ausbreitung, Verfassung, Beschränkung der kirchlichen Gesellschaften und des geistlichen Standes erzählt. Wie die Weltgeschichte wird auch die K. wieder in Universal- und Specialgeschichte getheilt. Ihr Zweck ist, zu zeigen, daß die Wahrheit nur zu oft unterdrückt, doch nie erstickt worden ist und der Irrthum stets nur kurze Perioden ohne Anfechtung regiert hat, und daher greift die K. oft in die Politische G. ein und giebt dem ruhigen Denker den interessantesten Stoff. Die vorzüglichsten deutschen Werke der Art sind: Plank, Geschichte des prot. Lehrbegriffs, Leipz. 1791—1800; Plank's Geschichte der christlichen Gesellschaftsverfassung bis zur Reformation, Hannov. 1803—9; Danz's Kirchengeschichte, Jena, 2 Thle; Synchronistische Tafeln der Kirchengeschichte von Vater, Halle, 1815; Stäudlins Universalgeschichte der christl. Kirche, Hannov. 1825; Neander's Kirchengeschichte, Hamb. 1825 ꝛc., ein gepriesenes Werk; Gieseler's Lehrbuch der Kirchengesch., Bonn, 1831; Hase's Kirchengesch., Lpz. 1834 u. m. A. 8.

Kirchengesetze, sind solche Ge- und Verbote, welche von der obersten mit legislativer Macht ausgestatteten geistlichen Würde oder Behörde den zur geistlichen Genossenschaft gehörenden Stellen oder Personen gegeben werden. In der kathol. Kirche hat das Concil, der Papst und der Bischof, in der protest. Kirche das Consistorium im Namen des Landesherrn die Macht K. zu verordnen und aufzuheben. 16.

Kirchengewalt, begreift die der Kirche zur Erreichung ihrer Bestimmung erlaubten auf die Autorität Gottes gestützten Mittel; sie wird im Katholicismus durch die Weihe, welche nach den verschiedenen Meinungen bald das Concil, bald der Papst an Gottes Statt auszugießen hat, in dreierlei Gestalt, als: potestas ordinis, p. magisterii u. p. jurisdictionis den Geistlichen ertheilt. In der protest. Kirche geht die Weihe vom Landesherrn aus, was übrigens bei d. Allg. **Protest. Kirchenverfassung** weiter erklärt wird. 8.

Kirchenjahr, das, beginnt in den deutschen Kirchen am 4. Sonntag vor der Weihnacht und endet am Sonnabend desselben nächstjährigen Sonntags; in England ist der 25. März festgesetzt. 8.

Kirchenmusik. Die K. ging aus der jüdischen Religion in die christliche über. Aber über ihre erste Beschaffenheit, ihrer Vervielfältigung und Fortbildung fehlen uns genaue Nachrichten. Gesang war lange der Haupttheil derselben und Wechselgesänge der Priester und der Gemeinde (s. Antiphonien) fanden schon in der ersten Zeit des Christenthums Statt. Ambrosius (s. d. A.) brachte 4 authent. Töne auf, die Gregor IV. noch um 4, die sogenannten plagalischen Tonarten, vermehrte, welche insgesammt nun die 8 Kirchentöne hießen. Gregor I. führte zuerst auch Singschulen, Chöre und ein neues Antiphonar ein, was im ganzen Abendland, besonders durch die sogenannten 40 Apostel der Angelsachsen u. später durch die Sorgfalt Karls d. Gr., eifrig fortgepflanzt und verbreitet wurde. Doch sang man noch bis im 11. Jahrh. einfache Melodie, und erst dann begann mit der Verbesserung der im 8. Jahrh. erfundenen Orgel der harmonische Gesang sich so auszubilden, daß im 13. Jahrh. schon ein Dreiklang aufkam, und die beiden nächsten Jahrh. schon weisere Männer aus der niederl. Musikschule der Contrapunctisten auftreten sahen (s. Palestrina). Mit dem glanzvollen Auftritt des Oratoriums verschwand der bloße Melodiegesang immer mehr. Der kräftigsten Kirchenmusik kann sich Deutschland rühmen, seit Luthers Eifer für Choral und Motette mit dem deutschen Text auch die deutsche Kraft in die Kirche gebracht hatte. Tiefe und Einfachheit zeichnete die K. jener Zeit so aus, daß sogar Italien sie, wiewohl umsonst, nachzuahmen suchte. Die Verbesserung und Vervielfachung der Instrumentalmusik, und die großen deutschen Meister auf der Orgel waren im 16. und 17. Jahrh. so weit gekommen, daß die neuere Zeit den Culminationspunkt der K. auf die Blüthenjahre Händels und Bach's festgesetzt hat, indem nach ihnen der Gesang von den Künsten der Instrumente, die einfache Kraft der K. von den Bravourtouren der Oper überdecke wurden. Schon mit Mozart sank die Würde des Kirchenstyls, und ihre an die Ewigkeit, Gott und Schöpfung (wie Tiek sagt) mahnende Ruhe ist in das Toben der Leidenschaften übergegangen. Aber mit Unrecht will man hie und da unserer Zeit alle Kirchencomponisten rauben und Männer wie: Eybler, Fasch, Klein, Schneider, Tomaschek u. A. um ihre wohlverdienten Palmen bringen. Werke hierüber: Forkels Geschichte der Musik; Archäologisch-liturgisches Lehrbuch des gregor. Kirchengesanges, von Joseph Antoni, Nürnb. 1829; Vogler, deutsche Kirchenmusik; Ueber Reinheit der Tonkunst; Gerbert de musica sacra, so wie die Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum. 12.

Kirchenrecht (jus ecclesiasticum), zerfällt in **inneres**, welches die Verhältnisse einer Kirche mit ihren einzelnen Theilen, und in **äußeres**, welches die Verhältnisse einer Kirche gegen den Staat oder gegen eine andere Kirche festsetzt u. wiederum in **positives** oder in **natürliches**, d. h. den Principien des Vernunftrechts angepaßtes, so wie ferner in **öffentliches** u. **Privat-Kirchenrecht**. Das K. hat in den verschiedenen Kirchen verschiedene Quellen. Alle Confessionen erkennen gemeinschaftlich als solche die heilige Schrift, das römische Gesetzbuch, das kanonische Recht, so wie das Gewohnheits- und Vernunftrecht an. Die Katholiken haben aber insbesondere noch die gesetzkräftigen Worte der Kirchenväter, Concilien, Päpste, Concordate, und im engeren Kreise die Verordnungen der Bischöfe und Diöcesansynoden ꝛc.; die Protestanten aber die symbolischen Bücher, das Corpus evangelicorum, übrigens aber die Gesetze des Regenten; für Deutschland gelten noch die Reichsgesetze und die Bundesacten. 16.

Kirchensatzung, heißt jede in der christlichen K. aufgestellte Meinung oder Lehre, die nicht ihren Grund in der Bibel hat. 8.

Kirchenspaltung, s. Schisma.

Kirchensprengel, s. Diöces,

Kirchenstaat. **Geographie.** Der K. nimmt die Mitte Italiens ein und grenzt gegen Norden an die Lombardei und Venedig, gegen S. an Neapel, gegen O. u. W. an das Meer. Das Gesammtgebiet beträgt 812 □ Meilen mit 2,600,000 Einw., welche in ungefähr 90 Städten, 206 Marktflecken und 3868 Dorfschaften wohnen. Die Apenninen durchziehen von N. nach S. das Land in einer höchsten Höhe von 7—8000 Fuß, und bewässern es mit einer Menge Küstenflüsse. Die höchsten Berge sind der della Sibylla und der Vetora; die bedeutendsten Flüsse der Po im Norden und die Tiber. Die größten Landseen sind der von Perugia und Bolsena. Die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes wird nur durch die Sümpfe des Po's und die pontinischen Sümpfe unterbrochen, und trotz dem, daß die Agricultur fast meistens nur Taglohn- und Frohnarbeit ist, und mit unverzeiblicher Schlaffheit betrieben wird, so erzeugt der Boden doch so viel Getreide, Hanf, Anis, Tabak, Flachs u. s. w., als zur Consumtion nöthig wird. Wein- und Bergbau ist auf sehr niedriger Stufe. Auch einen tüchtigen Handwerksstand sucht man im K. vergeblich. Kunst u. Wissenschaft haben noch ihre Quellen hier; Künstler u. Gelehrte aber sind hier meistens nur eingewandert. — Die Verfassung ist eine durch das Staatscollegium der Cardinäle beschränkte Despotie und das Staatsoberhaupt, Papst genannt, ein Wahlfürst. Unter dem Staatscollegium stehen die Camera (für die Finanzen, deren Bestand auf 12 Mill. geschätzt wird), die Sacra Consulta (Justiz), die Buon Governo (Polizei), die Congregation de Monti (für die Staatsschuld, die jetzt gegen 260 Million Gulden beträgt). — Das Land ist zum Behufe der Regierung ein-

getheilt in Legationen, welche je aus 5 Delegationen bestehen. Die Delegationen zerfallen wieder in Gubernien. Das Ansehen des Staats ist politisch von gar wenig Bedeutung. Die Kriegsmacht umfaßt 9000 Mann u. 2 kleine Kriegsschiffe. Die Hauptfestungen des K.'s stehen unter Oestreich's Schutz. — Die Geschichte des K.'s beginnt erst im 8. Jahrh., wo der röm. Bischof das Eigenthum der Kirche vergrößerte und zu einem souverainen Kirchengebiet emporzuheben anfing. Das frühere weit verbreitete und bedeutende Grundeigenthum der Kirche, das Patrimonium Petri, machte den röm. Bischof nur zu einem reichen Gutsherren. Den Grund zum K. gaben die Longobarden, indem die Päpste die von jenen an den griechischen Kaiser gemachten Eroberungen mittelst kluger politischer Rechtskrümmungen den Siegern abzustreiten wagten, und aus diesen longobardischen Eroberungen sich allmählig einen kleinen Staat bauten, den sie später, als die longobard. Könige das Recht der Waffen gegen den heil. Stuhl gebrauchen und das Exarchat an sich bringen wollten, mit Hilfe der Franken nicht nur erhalten, sondern sogar mit dem von Pipin den Longobarden abgenommenen Exarchat (754) um ein Bedeutendes vergrößert haben. Nach Pipins Tod wählte der Papst dessen Nachfolger Karl zum Schirmvoigt der römischen Kirche, wenn gleich Rom eigentlich noch dem Scepter des Kaisers zu Byzanz gehorchen sollte. Dieses Unterthänigkeitsverhältniß Roms zerriß aber völlig, als Karl in der Weihnacht des Jahres 800 sich von Leo III. die römische Kaiserkrone auf das Haupt setzen ließ. Das Longobardenreich konnte gegen seine Macht nicht lange bestehen, Desiderius fiel mit ihm, und Rom erhielt einen neuen Zuwachs durch eine Schenkung Karl's, über deren Größe und Lage jedoch sichere Nachrichten fehlen. So lange das Haus der Karolinger herrschte, blieb der K. ziemlich ruhig, aber mit dem Erlöschen desselben begann ein Parteigewühl und ein innerer Kampf um Herrschaft und Macht, dem die immer noch wenig befestigte Macht des Papstes fast erlegen wäre. In die größte Gefahr brachte der nie rastende Berengar den heiligen Stuhl. Sein Streben nach der unabhängigen Königskrone Italiens führte aber die völlige Unterjochung Italiens unter deutsche Herrschaft und damit einen vieljährigen Kampf Deutschlands und Italiens herbei, der beide Reiche oft in die tiefste Noth stürzte, während er die Macht des listigen Papstes mehr und mehr hob. Otto d. Gr. (962) machte zuerst, von Johann XII. gegen Berengar zu Hilfe gerufen, Italien zur deutschen Vasallin. Den ersten Sieg über das Königthum gewann Nicolaus II. mit Hilfe der Normannen (1050). Der erste Papst, der Könige zu seinen Füßen sah, war Gregor VII. Er schuf das System der Hierarchie und befestigte es so, daß selbst ein schwacher Papst den heiligen Stuhl nicht wankend machen konnte. Aber trotz seiner ungeheueren Macht über die christliche Welt, war seine politische Macht in Rom noch nicht unumschränkt. Der Kampf mit den Hohenstaufen (s. dieselben und Italien) endete mit dem Siege der päpstlichen Macht und brachte dem heiligen Stuhl mehr Vortheile, als die Kreuzzüge, die keinen besonderen Glanz auf Rom warfen. Zu einer Haupterwerbung an Grundeigenthum in jener Zeit gehört die Schenkung der Gräfin Mathildis (1102), gegen welche Friedrich II. umsonst seine Kraft verschwendete. Schon Innocenz III. hatte dafür Sorge getragen, daß die deutsche und sicilianische Krone nicht Ein Haupt vereinigen möge. Endlich gelang es den Päpsten sich ganz frei zu machen, indem sie Konradin's gerechtes Erbe dem kriechenden Heuchler Karl von Anjou gaben und der Ermordung des jungen letzten Helden der Hohenstaufen (1268) wohlgefällig zusahen. Somit war die Außenmacht des K. gesichert. Aber ein gefährlicherer Feind erhob sich im Innern, als der Uebermuth der Päpste durch keine äußere Gefahr mehr gebändigt wurde. Die Großen Roms strebten nach Herrschaft und diese inneren Unruhen und besonders die Frechheit des Papstes Bonifacius VIII. gegen Philipp den Kühnen von Frankreich führte eine Demüthigung des heiligen Stuhls herbei, die ihm 70 Jahre lang seine Freiheit kostete, indem nach dem Tode des Bonifacius, Clemens V., ein geborner Franzose, von seinen König bewogen ward, Avignon zum Sitz des Papstthums zu machen. Clemens VI. brachte 1348 Avignon u. Venaissin durch Kauf an den K. — Das päpstliche Ansehen und der Glaube an dessen Unfehlbarkeit wich aus den Gemüthern, als sich 3 Päpste zu Statthaltern Christi auf Erden aufwarfen, und ihre Bannstrahlen gegen einander schleuderten. Als aber das Costnitzer Concil die dreifache Krone wieder Einem aufgesetzt hatte und der Papst endlich nach Rom zurückgekehrt war, erhielt der K. bald an Nicolaus V. einen eben so klugen als kräftigen Regenten, der die Papstgewalt mit Schwert und Bulle gegen Volk und Adel wieder zu alten Ehren brachte (1447—1455). Auch Alexander VI. (1491) erweiterte Macht und Gebiet des K.'s. — Julius II. (1503—13) stellte die Ruhe im Innern durch Unterwerfung der kleinen Gewaltsherren her, kämpfte siegreich gegen Venedig und eroberte Ravenna. — 1532 kam Bologna und Ancona und 1598 Ferrara, 1626 endlich das Herzogthum Urbino an den Kirchenstaat. Damit hat er aber auch das Ende seines Wachsthums erreicht und es beginnen die Tage, welche den Papst allmählig zu dem, was er jetzt ist, vom Herren der Christenheit zum bloßen Regenten des K.'s machten. — Bald nach der Reformation hörten die vielen Geldsendungen, welche aus allen Ländern Europas jährlich nach Rom geschahen, nach und nach auf, während die lange Gewohnheit der Verschwendung in Rom kein Ziel fand. Die Noth des Staats stieg auf das Höchste, und die Bemühungen einzelner Päpste, wie eines Sixtus V., dem Unwesen und der alle Stände durchwühlenden Unordnung Einhalt zu thun, waren vergebens. Vergebens hatte sich der heilige Stuhl auch an den Jesuiten eine neue Stütze seiner Hierarchie gebaut; die bisher demüthigsten und ergebensten kathol. Länder entrissen schon Clemens XIII. (1768) ein Vorrecht nach dem anderen, und zwangen Clemens XIV., die Gesellschaft Jesu auseinander zu treiben (1773). Endlich hob man allenthalben die reichsten Klöster auf und Pius VI. eilte umsonst persönlich nach Wien, um gegen diese Maaßregel Einhalt zu erflehen. Er reichte Joseph II. väterlich die Hand zum Kusse, dieser aber drückte sie brüderlich und blieb bei seinen Plänen. Die heftigsten Stöße bekam der K. von Neapel und zuletzt von Frankreich, indem ihm jenes sein Lehnrecht und dieses überhaupt das Recht der Existenz absprach. — Die Kriege der franz. Revolution zogen sich bereits 1793 nach Italien, aber erst mit Napoleons Auftritt daselbst 1796 spürte der K. ihre eiserne Rechte. Der Friede zu Tolentino (1797) kostete dem K. Avignon und Venaissin, ferner Romagna, Ferrara, Bologna, Ancona, starke Contributionen und eine Menge Kunstschätze. Die Ermordung des franz. Generals Duphot zog aber noch in demselben Jahr die Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes nach sich. Pius VI. starb 1799 zu Valence als Staatsgefangener. Aber die umgeschaffene römische Republik wurde am 30. Sept. 1799 von den Verbündeten erobert und am 14. Mai 1800 ein Pius VII. auf den heiligen Stuhl gesetzt, mit dem auch Frankreich (1801) Frieden und einen Vertrag abschloß, den Napoleon dictirt hat. — Als Napoleon sein Continentalsystem über Europa auszuspinnen begann, verlangte er auch (1807) des Papstes Beitritt und Kriegserklärung gegen England u. s. w. Die Verweigerung desselben kostete dem K. im Jahr 1808 bedeutende Länderstriche und 1809 zum zweiten Mal die Existenz. Am 17. Mai wurde er dem Reiche einverleibt und Pius verweilte in Frankreich, bis ihn die Alliirten 1814 wieder in seine alten Besitzthümer einsetzten. Nur der am linken Ufer des Po liegende Theil von Ferrara fiel an Oesterreich. Mit dem Päpsten kam auch der alte Unfug, Jesuiten, Inquisition, Ketzerverfolgung, Verschwendung u. Volksdruck nach Rom zurück, und trotz der grausamen Strenge gegen alle geistige Regung, trotz der neuen Inquisitionskerker, dem neuen jus asyli für Verbrecher und der beabsichtigten Ausrottung aller politischen Verbindung, führten doch Päpste, wie Pius VII. († 1823), Leo XII. († 1829) und Pius VIII. († 1830) ein so schwaches und trostloses Regiment, daß sich kurz nach der franz. Julirevolution, im Februar 1831 Bologna, Ravenna, Forli u. s. w. erhoben, einen Präsidenten an die Spitze ihrer Union stellten und das Werk einer neuen freien Staatsverfassung übernehmen konnten, und erst österreichische Truppen den heiligen Vater gegen die kühnen Insurgenten schützen mußten. Aber kurz nach dem Wiederabzuge dieses Truppencorps begann der Aufstand von Neuem und von Neuem rief der päpstliche Staatssecretair Bernetti die Hauptmächte Europas am 10. Jan. 1832 um Hilfe und Schutz an. Schon am 28. desselben Monats marschirten die Oesterreicher wieder in Bologna ein. Kurz darauf, am 23. Februar, landeten auch 1500 Mann franz. Truppen, welche nach Entwaffnung der päpstlichen Corps, die Stadt und Festung Ancona besetzten. Die Ruhe ward endlich wieder hergestellt. 17. 13.

Kirchenstrafen. Die Kirche hat das Recht, die ihrem

Schutz Anvertrauten, die Wohlthaten ihrer Gemeinschaft Genießenden, bei vorkommenden Uebertretungen kirchlicher Gesetze, mit Entziehung der Kirchengemeinschaft, nie aber mit Verlust bürgerlicher Rechte zu bestrafen. Dieses Recht hat die Kirche besonders des Mittelalters oft überschritten. Die K. zerfallen in Censuren (Bann, Interdict, Buße) u. wirkliche K. (Entziehung der letzten Oehlung und des Begräbnisses in geweihter Erde, Degradation der Geistlichen u. s. w.). — Die protest. Kirche hat als K. nur die höchst seltene Excommunication und die Kirchenbußen für fleischliche Vergehen angenommen; Letztere aber sind seit Anfang dieses Jahrh. in den meisten Ländern abgeschafft worden. 8.

Kirchenväter, heißen die Verfasser jener polemischen, apologetischen, asketischen, exegetischen und dogmatischen Lehrbücher, mit welchen zum Christenthum übergetretene griechische und römische Weisen ihren neuen Glauben gegen heidnische und jüdische Angriffe vertheidigten und deren Blüthenzeit vom 2. bis 6. Jahrh. gesetzt wird. In der kath. Kirche haben sie noch gleiche Autorität wie die Bibel, aber protest. Theologen haben sie neuerdings zum Feld würdiger Forschungen gemacht. Sie sind gesammelt in der 27. Folio starken Bibliotheca maxima patrum. S. Patristik. 8.

Kirchenversammlung, s. Concilium.

Kirchenzucht (Disciplin), besteht in der Aufsicht über die Glieder der Kirche in Hinsicht auf Handlungen, welche den kirchlichen Gesetzen entgegenlaufen, und die Anwendung der für jeden dieser Fälle bestimmten Strafen. 8.

Kircher, Athanasius, den 2. Mai 1602 zu Geysa bei Fulda geb., trat 1618 in den Jesuitenorden, ward zu Würzburg Prof. der Mathematik, Naturwissenschaft u. Theologie, und blieb hier, bis sich die Stürme des 30jähr. Krieges in das westliche Franken zogen. Er hielt sich dann kurze Zeit in Avignon auf und ward von hier als Lehrer der Mathematik nach Rom berufen, wo er am 30. Oct. 1680 starb. K. war ebenso gelehrt als erfindsam, nur verleitete ihn letztere Eigenschaft zu einer Sucht zu imponiren u. zu überraschen. Von seinen noch heute geschätzten Schriften nennen wir: Magnes sive de arte magnetica etc., Rom, 1641; Ars magna sciendi sive combinatoria etc., Amsterd. 1669; Aedipus aegypt., Rom, 1652—54, 4 Thle; China illustrata etc., Amsterd. 1667; Specula melitensis encyclica, Messina, 1638: er ist nämlich der Erfinder des sogenannten maltesischen Brennspiegels, so wie künstlicher Springbrunnen (Kircheri fons). 20.

Kirchgeßner, Mariane, 1770 zu Bruchsal in Baden geb., seit dem 4. Jahre blind, erregte früh ihres musikalischen Talentes wegen großes Aufsehen, spielte meisterhaft Fortepiano und besonders die Harmonica, auf der sie es zu einer vielbewunderten Virtuosität brachte und trat 1791 eine Kunstreise durch das nördliche Europa an. Nachdem sie auf derselben in London durch eine glückliche Operation wieder etwas zu Gesicht gelangt war, kehrte sie nach Deutschland zurück, lebte einige Zeit in Gohlis bei Leipzig und st. auf einer zweiten Kunstreise nach dem Süden am 9. Dec. 1808 zu Schaffhausen. Die größten Componisten jener Zeit huldigen ihr, Mozart an ihrer Spitze. 12.

Kirchhof, Begräbnißplatz, der diesen Namen erhielt, weil man seit Constantin M. nur in oder um die Kirchen begraben sein wollte. Schon Karl M. suchte diesen Gebrauch durch ein Verbot zu unterdrücken, aber erst die neuste Zeit hat hie und da die Kirchhöfe zu Gottesäckern umschaffen können. Auch das heidnische Alterthum hatte diese Sitte. 8.

Kirchweihe. Der Gebrauch, die Kirchen zum Dienste Gottes einzuweihen, kam im 4. Jahrh. auf, hat sich auch in den Hauptkirchen der christlichen Religion erhalten und wird bei den Katholiken durch Messen, bei den Protestanten durch gewöhnlichen Gottesdienst noch jährlich gefeiert. Diese Kirchenmesse, dieses Kirchweihfest wurde aber nach und nach unter dem Provinzialismus Kirmeß zu einem Freudenfeste für die Bewohner der Dörfer, das meistens in den Tagen der Ernte gehalten wird und ein Gegenstück zum Vogelschießen der Städter ist. 8.

Kirgisen oder **Kirgiskaisaken**, die Bewohner des südlichen asiatischen Rußlands, eines Länderstrichs von ungefähr 31,680 □ Meilen, der die kirgische Steppe genannt wird, bestehen aus 3 Stämmen, von denen der sogenannte kleinere und der mittlere (gegen 400,000 Seelen) unter Fürsten stehen, welche seit 1793 der russischen Oberhoheit unterworfen sind, und die ihrer nomadischen Lebensweise, wie ihres Aeußeren u. ihrer übelen Eigenschaften nach, Nachkommen der Mongolen zu sein scheinen. Jagd und Raub ist ihre Lieblingsbeschäftigung, und große Viehheerden machen ihren Hauptreichthum aus. Die große Horde ist nur ihrer noch ärgeren Raubsucht und Wildheit nach bekannt, und soll gegen 50,000 streitbare Männer zählen. Sie haben ihre Abhängigkeit zum Theil noch behauptet, und bewohnen einen großen Theil von Turkestan, zum Theil aber sind sie der usbekischen Herrschaft unterworfen. 17.

Kirjath Arbe (alte Geogr.), s. Hebron.

Kirkesion, eine alte assyr. Stadt in Mesopotamien, zwischen Antiochia und Seleucia am Euphrat. Die Römer machten daraus eine Gränzfestung gegen die Perser, besonders befestigte sie Diocletian. Sie heißt jetzt Karkisia oder Chabura. 7.

Kirnberger, Joh. Philipp, 1721 zu Saalfeld in Thüringen geb., ein Schuler Keßners und Bachs in dem Jahre 1739, später des Violinisten Fickler, kam in die Kapelle der Prinzessin Amalie von Preußen. Ein vorzüglicher Musiker, mehr Theoretiker als Componist, hat er sich durch seine „Kunst des reinen Satzes" und „die Construction der gleichschwebenden Temperatur" einen gerechten musikalischen Ruf erworben. Er starb 1783. 12.

Kirrha, eine alte Stadt am korinthischen Meerbusen in der Landschaft Phocis, ward schon zu Solon's Zeiten zerstört, aber später wegen des vortheilhaften Hafens wieder aufgebaut. 7.

Kirschlorbeer, (Laurus cerasus) ein Baum, der in Trapezunt wild wächst u. in Europa in Gärten gehalten wird. Er hat traubenartige Blüthen. Die Blätter sind immergrün mit 2 Drüsen auf dem Rücken. Das aus den Blättern destillirte Wasser ist giftig, und wenn es viel ölige Theile der Blätter enthält, alle Nerven lähmend u. schnell tödtend. Es wird in der Medicin angewandt. 5.

Kirschwasser oder **Kirschengeist**, ein durch Gährung aus mit den Kernen zerstoßnen wilden oder Vogelkirschen destillirter Liqueur von angenehm starkem Geruch u. feinem bitterlichem Geschmack; er enthält ziemlich viel Blausäure. Bereitet wird er in den Vogesen, auf dem Schwarzwalde, am vorzüglichsten aber in der Schweiz. Wenig davon mit Kaffe genommen giebt ein angenehm reitzendes Getränk. 20.

Kirsten, Peter, geb. 1577 zu Breslau, war einer der vorzüglichsten Gelehrten in der arabischen Sprache, er studierte Physik, Anatomie und Botanik, bereiste darauf Europa, Griechenland und einen Theil von Asien, ward nachher Rector am Gymnasium in Breslau, welche Stelle er aber niederlegte, um mit Graf Oxenstierna nach Schweden zu gehen, wo er als Leibarzt der Königin Christine zu Upsala 1640 den 8. April starb. Seine Grammatica arabica, Breslau, 1608—1610, 2 Bde, ist schätzbar, so wie seine in Frankfurt 1609 in Folio herausgegebenen 4 Evangelisten nach einem alten arab. Manuscript. 9.

Kirwan, Richard, geb. in Irland im 18. Jahrh., ein berühmter englischer Chemiker, war anfangs Advocat, darauf seit 1789 Präsident der königl. Akademie der Wissenschaften zu Dublin, starb daselbst 1812. Er hat ausgezeichnete Schriften hinterlassen, als: Elements of mineralogy, 2 Bde, Dublin, 1794—97; Geological essays, London, 1799. 20.

Kisfaludy. Es giebt zwei dieses Namens, beide ausgezeichnete ungarische Dichter. 1) **Alexander K.**, geb. 1772 im westlichen Ungarn, war erst in auswärtigen Kriegsdiensten, später Adjutant des Erzherzogs Palatinus, zog sich darauf auf seine Güter zurück und lebte dort den Wissenschaften. Sein lyrisches Gedicht: „Himfy" zeichnet sich durch Schönheit und innige Empfindung vorzüglich aus. 2) **Karl K.**, geb. 1790, ein guter Dramatiker und Lyriker. Mehrere seiner Dichtungen sind in's Deutsche übersetzt. Auch war er Redacteur (seit 1821) des Musenalmanachs „Aurora". Er starb 1830. 21.

Kislar-Aga, ist der Vorgesetzte der schwarzen Verschnittenen in der Türkei, und Oberaufseher der Odalisken des Sultans und auch aller kirchlichen Gebäude. Er ist ein Mann von sehr großer Wichtigkeit am Hofe des Sultans, und hat immer freien Zutritt zu seiner Person. 2.

Kislichi, s. Kraß.

Kisling, Leopold, geb. den 8. Oct. 1770 zu Schönaban in Oesterreich ob der Ems. Er war Bildhauer und vorher Tischler; sein Talent aber zur Bildhauerei fand Gönner und Unterstützung, und er ging 1805 nach Rom und bildete sich dort als plastischer Künstler aus. Von 1809 bis zu seinem Tode 1831 lebte er in Wien. Von seinen Kunstprodukten, aus allen Arten von Stoffen, die nur zu seiner Kunst anzuwenden waren, gefertigt, verdienen angeführt zu werden: eine Büste des Kaisers Franz in Erst-

brunn; eine Gruppe, vorstellend Mars, Venus u. Amor, zur Vermählung Napoleons mit der Prinzessin Marie Louise. 24.

Kisljär, eine russische Festung in Kaukasien am Terek, mit einem Hafen, 2000 Häusern und 12,000 Einw.; sie treiben Wein-, Krapp- u. Seidenbau; es sind dort Baumwollen- und Seidenfabriken.. Der Fischfang und der Handel mit Persien ist bedeutend. 17.

Kitháron (alte Geogr.), s. Cithäron.

Kition, heißt jetzt Khiti; auf der Südküste von Cypern, in alten Zeiten durch Handel mit den Phöniziern berühmt. Sie war der Geburtsort Zeno's u. der berühmte atheniensische Feldherr Cimon verlor sein Leben bei einer Belagerung dieser Stadt. Der Orientalist Richard Pococke fand in neuerer Zeit hier viele alte phönizische Inschriften. 7.

Kittel, Johann Christoph, ward 1724 zu Erfurt geb., war einer der ausgezeichnetsten Schüler des alten Sebastian Bach, und hat viel zur Verbesserung des Orgelspiels beigetragen, besonders durch seine vorzüglichen Werke, z. B. „Neues Choralbuch", Altona, 1803 und „der angehende Organist", Erfurt, 1801, 2 Bde. Er starb in Erfurt als Organist 1809 den 18. November. 12.

Kitzingen, baiersche Stadt im Untermainkreise, am Main liegend; sie hat 784 Häuser und 4000 Einw., die starken Weinbau, Handel und Schifffahrt auf dem Main treiben. Es sind dort auch bedeutende Fabriken von Buchdrucker- und Kupferschwärze. 17.

Kiuperli (auch Koproli). Es giebt zwei Männer dieses Namens, die beide in der Geschichte des türkischen Staates berühmt sind. 1) **Mehemed K.**, der 1585 in Albanien geboren ward. Er zeichnete sich als Kriegsheld aus, und ward 1655 in seinem hohen Alter im Namen des noch unmündigen Muhammed IV. zum Großvezier ernannt. Er besiegte den aufrührerischen Pascha von Aleppo, bereicherte sehr des Sultans Schatzkammer, und starb 1661 zu Adrianopel. 2) **Achmet K.**, war des Vorigen Sohn, ward 1626 geb., und folgte 1661 seinem Vater in dem Amte des Großveziers; er war tapfer und klug wie sein Vater. 1662 in dem Kriege gegen Ungarn eroberte er Neuhäusel, u. obgleich er im folgenden Jahre am St. Gotthard geschlagen ward, bewerkstelligte er dennoch den günstigen Frieden von Temeswar. 1668 eroberte er Kandia. Er starb 1675. 13.

Kiutaje, ist die Hauptstadt vom türkischen Paschalik Anadoli in Kleinasien, am Flusse Pursak; in der Nähe der Stadt sind heiße Quellen; sie hat 10,000 Häuser u. 55,000 Einwohner. 17.

Klagen und Einreden. Klage im jurist. Sinne ist ein Rechtsmittel, wo man durch die Hilfe der Gesetze in seinen Rechten geschützt und aufrecht erhalten zu werden verlangt; es werden gewöhnlich 2 Personen, **Kläger** (actor) und **Beklagter** (reus) vorausgesetzt. Es können auch mehrere Kläger und Beklagte sein, u. diese heißen dann Litis consortes. Die Klagen selbst sind hauptsächlich entweder dingliche (actiones in rem) oder persönliche (in personam); Erstere wieder entweder **Präjudicialklagen**, die sich auf den status eines Menschen beziehen, oder **possessorische**, die die Erlangung eines Besitzes oder den Schutz in demselben zum Gegenstande haben; oder aber sie sind **petitorische** auf ein Recht an einer Sache selbst sich beziehend, und dann heißen sie actiones in rem, im engern Sinne vindicationes. Alle können gegen jeden Störer des status oder des Besitzes eines Andern angestellt werden; die Letzteren (actiones personales, oder in personam, auch act. condictitiae) sind gegen die Nichterfüllung einer Schuldigkeit oder Verbindlichkeit gerichtet, u. können natürlich nur gegen verbindliche Personen angestellt werden. Ueberhaupt haben alle persönlichen Klagen ihre Entstehung in Verträgen oder in gesetzwidrigen Handlungen; jene verlangen Erfüllungen der directen Vertragsverbindlichkeiten (actiones directae), oder bloß Gewährung einer zufällig daraus entstehenden Gegenforderung (act contrariae); diese verlangen den Ersatz des durch unerlaubte Handlung erlittenen Schadens (act. rei persecutoriae) oder eine Summe Geldes als Privatsatisfaction (act. poenales) oder auch Beides (act. mixtae). Die act. poenales sind nicht mehr in Praxis. Einige Rechtsverhältnisse haben zugleich eine dingliche und eine persönliche Natur. Die Verjährung einer Klage tritt nach jetzigem Rechte nach 30 Jahren ein (siehe Verjährung). — Die **Einreden** werden vom Beklagten der Klage entgegengestellt als Vertheidigungsmittel, um dadurch die Klage selbst als ungegründet darzustellen. Sie sind entweder **verzögernde** (dilatoriae) oder **zerstörende** (peremtoriae). Die eigentliche Anstellungsart einer Klage siehe unter dem Artikel: Prozeß. Uebrigens besteht die Klage 1) in der **Geschichtserzählung** (species facti), welche deutlich und bestimmt sein muß, wobei gewöhnlich noch angeführt wird, daß man bei den Beklagten vergeblich gütliche Beilegung gesucht, dieß heißt clausula monitoria, und wird besser hinter den Klaggrund gesetzt. 2) Dem **Klagegrund** (fundamentum agendi), worin man zu zeigen sucht, daß die Gesetze auf der Seite des Klägers sind, und 3) aus der **Bitte** (petitum), einem aus beiden Erstern gezogenen Schluß; sie wird hauptsächlich mit auf Verurtheilung des Gegners in die Prozeßkosten gerichtet. Gewöhnlich schließt die Klage mit der sogenannten clausula salutaria, oder Anrufung des richterlichen Amtes. Gewöhnlich setzt man ein: Desuper implorando. Bei Anstellung mehrerer Klagen in derselben Klagschrift entsteht die cumulatio actionum. Es müssen übrigens nach der geltenden Eventualmaxime alle Einreden **auf einmal** angebracht und zugleich mit der eventuellen Litiscontestation oder Einlassung verbunden werden, wobei erst die dilatorischen stehen, dann die Einlassung und zuletzt die peremtorischen schließen. Weiteres darüber in den Handbüchern des Prozesses von **Martin**, **Gönner** u. A., so wie in J. L. **Schmidt's** Lehrbuch von gerichtl. Klagen und Einreden mit Zusätzen und Berichtigungen von D. **Weber** 1823 u. dessen Sohnes C. G. **Schmidt** Commentar über des Erstern Lehrbuch u. s. w. von **Faselius** 1800—3, 5 Thle. 16.

Klagenfurter Kreis oder **Unterkärnthen**, enthält 92 □ Meilen und 177,000 Einw. Das Lavantthal ist der schönste Theil von Kärnthen. Die Erzeugnisse bestehen in Wein, Getreide, Silber; auch Blei und Steinkohlen. Es sind auch dort Mineralbäder. 17.

Klangfiguren, der Erste, der auf diese auf Platten von Glas, Metall oder dünnem Holz, wenn dieselben mit Sand oder Asche bestreut, zwischen 2 Fingern gehalten u. mit einem auf die gewöhnliche Art mit Geigenharz bestrichenen Violinbogen sanft gestrichen werden, sich zeigenden regelmäßigen Figuren aufmerksam machte, war der vielleicht nicht genug geschätzte Chladni; worüber das Nähere in desselben akustischen Schriften zu sehen. Opelt hat neuerdings eine Pappenscheibe erfunden, die mit regelmäßigen Löchern versehen und rasch herumgeschwungen, den Beweis giebt, daß Schwingungen der Luft ähnliche Figuren hervorbringen. 12.

Klaproth. Es giebt drei Gelehrte dieses Namens. 1) **Justus K.**, zu Kassel 1728 geb., war Anfangs Stadtsecretair in Göttingen, dann 1761 daselbst ordentl. Professor der Rechte, und starb dort 1805. Er hinterließ mehrere schätzbare jurist. Werke. 2) **Martin Heinrich K.**, der rühmlichst bekannte Naturforscher und Chemiker, 1743 zu Wernigerode geb., war zuerst Apotheker in Berlin, später von 1788—91 Professor der Chemie bei der Feldartillerie, nachher bei der Artillerie-Akademie. Die Chemie verdankt ihm wichtige Entdeckungen, besonders untersuchte er die Bestandtheile der Meteorsteine. Sein vom Prof. Dr. Wolf, Berlin, 1807—10 in 5 Bden und 4 Supplementbänden 1815—19 herausgegebenes chemisches Wörterbuch ist vorzüglich; er starb den 1. Jan. 1817 als Obermedicinal- u. Sanitätsrath, Prof. der Chemie und Ritter des rothen Adlerordens. 3) **Heinrich Julius v. K.**, ein Sohn des Vorigen, 1783 zu Berlin geb. Er studierte Anfangs Chemie und Physik, allein seine Vorliebe für die Länder- und Völkerkunde trieb ihn bald zum Studium der dahin gehörigen Sprachen, besonders der persischen und chinesischen. 1802—3 studierte er in Halle, und nachher eine Zeit lang in Dresden, um die in dortiger Bibliothek befindlichen oriental. Handschriften zu benutzen; von da ging er nach Weimar, wo er bis 1804 blieb, und daselbst sein „Asiatisches Magazin" herausgab. Er ward Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, und erhielt den Ruf als Prof. der asiatischen Sprachen und Literatur daselbst, den er aber ausschlug, um den russischen Gesandten Goloffkin nach Peking zu begleiten. Auf dieser Reise sammelte er die Materialien zu seinem in Paris 1823 herausgekommenen „Asia polyglotta". Nachdem er nach Petersburg zurückgekommen war, erhielt er, auf des Grafen Potocki Vorschlag, von der Akademie einen zweiten Auftrag, den Kaukasus und die dortigen Völkerschaften genau zu untersuchen, das Resultat dieser Untersuchungen aber fiel nicht nach dem Wunsche des russischen Gouvernements aus, daher auch K. die Herausgabe des ersten Bandes seiner Reisebeschreibung sehr erschwert ward; er nahm deßhalb eine Professur in Wilna an; allein er mußte mancher ihm ge-

machten Hindernisse wegen noch bis 1812 in Petersburg verweilen, wo er endlich seine Entlassung erhielt, 1814 ging er nach Italien und von da nach Paris, wo er seitdem lebte. Hier gab er nun sein oben genanntes „Asia polyglotta“ heraus, nebst vielen andern für asiat. Geographie und Geschichte gleich merkwürdigen Schriften. Er leitet mit besonderer Thätigkeit die Unternehmungen der asiat. Gesellschaft zu Paris und das Journal derselben verdankt ihm seine wichtigsten Abhandlungen. 16. 20. 9.

Klaros, Klazomenä (alte Geogr.), s. Claros, Clazomenä.

Kleander, Alexanders des Großen Feldherr, der ihn wegen schlechten Rathes und schlechter Handlungen hinrichten ließ. 1.

Kleanthes, lebte zu Assos in Aeolis, ungefähr 250 Jahr v. Chr. Er war einer der Schüler des Philosophen Zeno und ein großer Stoiker. Man schreibt ihm einen in der Anthologia graeca aufgenommenen Hymnus an den Zeus zu. 3.

Klearchos, lebte zur Zeit des jüngeren Cyrus als lacedämon. Feldherr. Als der Erstere gegen seinen Bruder Artaxerxes sich empörte, stand er ihm bei, und schlug bei Kunaxa die Perser. — Es giebt auch noch einen alten Peripatetiker u. griechisch. Historiker dieses Namens aus Soli, ingleichen einen Herrscher in Heraklea, Schüler des Plato, welcher im Jahr 362 ermordet ward. 3.

Kleber, Jean Baptiste, bekannter franz. General. Er ward in Straßburg 1751 von gemeinen Eltern geb., u. lernte in Paris die Architectur. Zwei deutsche Edelleute, die er durch einen ihnen geleisteten Dienst sich verpflichtet hatte, brachten ihn in die Militairschule nach München, wo der General Kaunitz ihn lieb gewann, und in österr. Dienste führte. Er focht mit gegen die Türken, kehrte aber 1783 zurück in den Elsaß, und ward in Befort Aufseher der königl. Bauten. 1792 bei der franz. Revolution trat er in ein Bataillon Freiwilliger am Oberrhein als gemeiner Grenadier, wo er unter Custine u. Wimpfen diente. Er zeigte sich muthigen Vertheidiger des General Custine vor dem pariser Revolutionstribunal, bald darauf ward er Brigade-General-lieutenant, und als solcher in die Vendée geschickt. Er erstickte den dortigen Aufstand durch die Schlacht von Savenay, allein weil er menschlich gegen die Ueberwundenen gewesen war, ward er auf einige Zeit verbannt. Bald aber zurückberufen, ging er über die Sambre, führte in der Schlacht bei Fleurus den linken Flügel, und schlug den Prinzen von Oranien und nahm ihn auf der Brücke von Marchiennes gefangen. Obgleich er in den Jahren 1795 und 1796 durch manche große Thaten und bedeutende Siege sich einer glänzenden Anerkennung würdig gemacht hatte, gelang es seinen Feinden doch durch Intrigue, ihn vom Kriegsschauplatze zu entfernen. Gekränkt dadurch zog er sich zurück, und lebte in der Nähe von Paris den Wissenschaften. Napoleons Aufruf aber entriß ihn wieder seiner Ruhe, er folgte diesem Helden auf seinem Zuge nach Aegypten, wo er neue Lorbeeren sammelte, und bei Napoleons Rückkehr nach Frankreich in Aegypten den Oberbefehl erhielt. Bei der großen Verlegenheit, in welcher sich K. nun, der Unterstützung aus Frankreich beraubt, befand, um Aegypten zu behaupten, gelang es seiner Klugheit dennoch, seinen Truppen einen ehrenvollen Rückzug nach Frankreich vorzubereiten, als ein Brief des engl. General Keith an ihn alle Aussichten zu einer Capitulation vernichtete, u. den Franzosen nur die Alternative blieb, entweder zu siegen od. Kriegsgefangene zu werden. Kleber rief seine Soldaten auf. „Soldats aux armes, rief er ihnen zu, vous répondrez par des victoires à une telle insulte“. Jetzt schlug er die Türken, und ihr ganzes Lager ward seine Beute. Die Empörungen zu Boulac u. Cairo trat er nieder, u. nun ließ sich, da die Nachricht von der neuen Revolution des 18. Brumaire nach Aegypten kam, von Frankreich kräftige Unterstützung erwarten. K. hatte durch seinen Sieg bei Heliopolis sich auf geraume Zeit Ruhe verschafft, und suchte nun auf alle Art die weitere Cultur der erworbenen Provinzen auszubreiten, als schändlicher Weise am 8. Juni 1800 der meuchlerische Dolch eines jungen Türken ihn traf. Man wollte zwar diese Schandthat auf Napoleons Rechnung setzen, aber sie ward durch nichts bewiesen. K. war ein großer Krieger und, was mehr ist, ein edler Mann; er verabscheute Plünderungen und Mißhandlungen, u. sein längeres Leben möchte sehr wohlthätig für Frankreich geworden sein. Ludwig XVIII. ließ seine Reste, die nach Marseille gebracht worden waren, von dort weg nach Straßburg in ein seinem Andenken errichtetes würdiges Denkmal führen. 19.

Kleemann, Christian Friedrich Karl, geb. zu Altorf 1735, war Maler und auch Entomolog, ein Schwiegersohn des ruhmvoll bekannten alten Rösel von Rosenhof, dessen „Insectenbelustigungen“ jeder Entomolog kennt. Wir haben von ihm seinen 1777 erschienenen sehr brauchbaren **Raupenkalender**, und seine schönen „Beiträge zur natürl. Geschichte der Insecten“ mit schön illuminirten Kupfern; auch seine zu Voets Käferwerk gelieferten Kupfer. Er starb 1782. 6.

Klefecker. Man kennt zwei Gelehrte dieses Namens. 1) **Johann Kl.**, geb. 1698, ward 1725 Syndikus in Hamburg und starb als solcher 1775. Er zeichnete sich aus als Staatsmann u. Gelehrter durch seine 1766—74 in 13 Bden erschienene „Sammlung der hamburgischen Gesetze u. Verfassungen“, u. durch mehre inhaltsvolle Schriften. 2) **Bernhard Kl.**, war in Hamburg 1760 geb., wo er erst Katechet war, ward 1791 in Osnabrück Prediger u. 1791 wieder Diakonus in Hamburg, und später Pastor daselbst, wo er auch 1825 starb. Er hat sich durch mehrere theologische Schriften einen Namen erworben. 16. 8.

Klein, 1) **Jakob Theodor**, ein bekannter Naturforscher, der 1685 zu Königsberg geboren ward; er war zuletzt in Danzig Secretair und starb dort 1759. Seine naturhistorische Sammlung war eine der vorzüglichsten im nördlichen Europa. Sein Verdienst um die Botanik ward von Linné u. Jacquin dadurch anerkannt, daß sie zwei Pflanzen nach seinem Namen Kleinia benannten. Er war Mitbegründer des Naturforscher-Vereins zu Danzig. Die Naturgeschichte verdankt ihm schätzbare Werke. — 2) **Ernst Ferdinand**, 1743 zu Breslau geb., ward 1791 Director der Universität und Ordinarius der Juristenfacultät zu Halle, und 1800 Obertribunalsrath zu Berlin; er starb 1810. Seine juristischen Werke sind berühmt. — 3) **Johann Adam**, ein braver Thier- und Landschaftsmaler, auch Kupferstecher, ward 1792 zu Nürnberg geb. Seine ersten Lehrer waren Bemmel und Zwinger in der Malerei, und in der Kupferstecherkunst Gabler. 1811 ging er nach Wien, wo er sich lange aufhielt; 1815 bereiste er den Rhein, Main und Neckar. Seine Oelmalerei begann er 1816, nachher ging er nach Italien und kehrte dann nach Nürnberg zurück, wo er noch lebt. Er ist ein sehr naturgetreuer Maler u. seine Thierstücke, besonders Pferde, sind äußerst schön, so wie seine radirten Blätter. — 4) **Bernhard**, der in Köln 1794 geboren ward. Ein guter Musiker und geschätzter Componist. Er starb 1832. Ein jüngerer Bruder Joseph, auch Componist, lebt noch. 20. 16. 24. 12.

Klein-Asien (Asia minor), ist die große westl. Halbinsel von Asien, am mittelländischen, ägäischen und schwarzem Meere, fruchtbar und mild; sie enthält Bithynien, Pontus, Paphlagonien, Troas, Mysien, Karien, Lykien, Ionien, Doris, Pamphylien, Lydien, Pisidien, Kilikien, Isaurien, Phrygien, Galatien, Lykaonien u. Kappadocien. Alle diese Länder waren früher sehr bevölkert und bedeutend kultivirt. Seit dem 5. Jahrh. n. Chr. heißt es Klein-Asien. 17.

Kleinkinderschulen, s. Schulen.

Kleinknecht. Der Stammvater dieser musikalischen Familie war **Johann Kl.**, 1676 geb. u. 1751 gest., der zuerst als Organist an der Münsterkirche in Ulm, dann als Concertmeister daselbst lebte. Er hatte 3 Söhne: 1) **Jakob Friedrich**, 1722 geb. u. 1794 als Director der Hofcapelle zu Ansbach gest. 2) **Joh. Stephan**, 1731 geb., dessen Selbstbiographie sich im 12 Hefte der Meusel'schen Miscellen befindet. 3) **Johann Wolfgang**, brandenb. Concertmeister in Ansbach, ward 1715 in Ulm geb. Er ist ein Schüler Brescianello's und als der erste Violinist seiner Zeit bekannt. Er starb 1786. 12.

Kleinrußland, so hieß früher die Ukräne; es enthielt 4137 □ Meilen und 6,125,000 Einw. Alexander hat 1797 das Land unter die Statthalterschaften Czernichow u. Pultawa vertheilt. 17.

Kleinschrod, Gottlieb Aloys, 1762 zu Würzburg geboren, wo er Hofrath und Professor der Rechte war, starb dort 1824. Seine Verdienste um das Criminalrecht sind allgemein anerkannt. Seine Hauptwerke sind: Systematische Entwicklung der Grundbegriffe und Grundwahrheiten des peinlichen Rechtes u. s. w., Erlangen, 1794 — 96, 3 Bde, wovon 1798 eine 2. Auflage erschien; Archiv des Criminalrechtes, Halle, 1798 — 1808, 7 Bde; Neues Archiv des Cri-

minalrechts nach Mittermaier u. Konopak, Halle, 1817—24, 7 Bde. 16.

Kleist, 1) ein Prälat und Dechant des Domcapitels zu Kamin. Er lebte zu Anfange des 18. Jahrh., u. die sogenannte Leydner Flasche zur Verstärkung der Electricität ward eigentlich von ihm zuerst 1745 erfunden. 2) **Ewald Christian v. Kl.**, war bei Köslin auf dem Rittergute Zeblin 1715 geb., studirte 1731 zu Königsberg die Rechte u. trieb dabei auch Physik, Philosophie, Mathematik und die schönen Wissenschaften mit gleichem Eifer. In Kopenhagen nahm er Kriegsdienste, und ward in seinem 21 Jahre Offizier. Jetzt widmete er sich außer der Kriegswissenschaft seinem Lieblingsstudium, der Dichtkunst. 1740 kam er in preuß. Dienste als Lieutenant, 1749 trat er zuerst in seinem Gedichte: „der Frühling" als Dichter auf, um welche Zeit auch Sulzer wohlthätigen Einfluß auf ihn gehabt zu haben scheint. 1756 war er Oberstwachmeister im Hausen'schen Regiment, das damals in Leipzig lag. Hier ward er mit Gellert und Weiße bekannt, und verfaßte mehrere Gedichte. 1759 ging er mit dem Heere des Prinzen Heinrich nach Franken, bald aber mit dem Heere des Königs unter dem General von Fink gegen die Russen. In der Schlacht bei Kunnersdorf, 1759 den 12. Aug., ward er, von einem Kartätschenschuß gefährlich verwundet, von einem russischen Offizier auf dem Schlachtfelde gefunden, und nach Frankfurt a. d. O. gebracht, wo er am 24. Aug. an seinen Wunden starb. Sein „Frühling" glänzt immer noch als lieblicher Stern in dem Kranze seines Dichterruhms. Sanfte, das Gemüth wohlthätig ansprechende Schwermuth ist der Character seiner Muse. 3) **Kleist v. Nollendorf**, Friedrich Heinrich Ferdinand Emil, Graf, der bekannte königl. preuß. General-Feldmarschall, der im Befreiungskriege sich als Held den größten Ruhm und in der Geschichte Unsterblichkeit erwarb. Er stammt aus einer der ältesten Familien, und ward 1763 zu Berlin geboren. In seinem 12 Jahre schon ward er Page des Prinzen Heinrich von Preußen, der ihm als Vorbild ritterlicher Tugenden diente. 1778 ward er Offizier beim Infanterie-Regiment von Bülow im baierschen Erbfolge-Kriege, und nach dessen Beendigung wegen seiner vorzüglichen Kenntnisse in allen militairischen Wissenschaften 1790 als Quartiermeister-Lieutenant zum Generalstabe versetzt. Vom Anfange des Rheinfeldzuges bis 1793 stand er beim Generalstab des Fürsten von Hohenlohe, 1792 im October erhielt er den Verdienstorden, und ward das Jahr darauf Adjutant des Feldmarschalls von Möllendorf. 1799 gab der König ihm das Grenadier-Bataillon von Arnim und Kuhnheim in Berlin, das durch ihn eines der ausgezeichnetsten der ganzen Armee ward. 1803 machte der König ihn zum rapportirenden General-Adjutanten bei seiner Person. Bald darauf mußte er krankheitshalber nach dem Frieden bei Tilsit sich eine Zeit lang zurückziehen; doch konnte er schon 1808 als General-Major das ihm vom Könige übertragene Commando der westpreuß. Brigade in Frankfurt a. d. O. übernehmen. Als der bisherige Commandant von Berlin, Chazot, seine Stelle 1809 niederlegte, ward dieselbe vom Könige an Kl. verliehen. An Napoleons Feldzuge nach Rußland 1812 nahm Kl. auch als Anführer einer Abtheilung des preuß. Hilfscorps Theil, und bei General Yorks Capitulation kam auch er mit seinen Truppen in's Vaterland zurück. Darauf avancirte er zum General-Lieutenant u. Ritter des rothen Adler-Ordens. 1813 gegen Ende des März stand er vor Wittenberg, später, nachdem die Verbündeten die Elbe passirt hatten, rettete Kl. durch seine tapfere Vertheidigung gegen den franz. General Lauriston die Stadt Halle vom Sturme; auch in der Schlacht bei Bautzen und Lützen zeichnete er sich ruhmvoll aus, u. hatte auch später die Ehre, mit des Königes Vollmacht versehen in Schlesien den von Napoleon angetragenen Waffenstillstand abzuschließen. — In der Schlacht bei Dresden, den 27. August, scheiterten alle Anstrengungen der franz. Armee, die schon die Russen und Oesterreicher zurückgedrängt hatten, an der Tapferkeit seines Corps, das den Mittelpunkt bildete. Der 30. August aber war der Tag seines höchsten Ruhms, bei der Schlacht bei Kulm; hier fiel er von der Höhe von Nollendorf herab dem Feinde in den Rücken u. bewirkte so die gänzliche Niederlage desselben, u. auch in der Schlacht bei Leipzig erwarb er sich Lorbeeren, so wie auch die glücklich ausgeführte Blokade von Erfurt Kleist's Werk war. 1814 am 10. Februar zog er sich mit seinem sehr geschwächten Corps zur schlesischen Armee, indem er am 7. zu Chalons an der Marne angekommen war, und machte bei Montmirail und Joinvilliers den mancherlei unglücklichen Ereignissen durch das Gefecht am 14. Februar ein Ende; auch am 8. März bei Laon wirkte er mit zur gänzlichen Niederlage Napoleons durch Blücher, bis er endlich bei Paris am 30. März seine kriegerische Laufbahn mit Ruhm bedeckt beschloß. Der König ernannte ihn darauf zum General der Infanterie u. erhob ihn in den Grafenstand mit dem Beinamen **Kleist von Nollendorf**. Dann erhielt er das Commando über die am Rhein stehen bleibende Armee, und hatte sein Hauptquartier in Aachen. Als 1815 der Krieg auf's Neue ausbrach, bekam er den Befehl über die norddeutsche Bundesarmee und 2 preuß. Armeecorps; hier aber, ehe er vor den Feind rücken konnte, überfiel ihn eine Krankheit, die ihn das Commando abzugeben zwang. Nach geschlossenem Frieden ward ihm das Ober-Commando über das 4. Armeecorps in der Provinz Sachsen, seine immer wachsende Kränklichkeit aber veranlaßte ihn, den Kriegsdienst ganz aufzugeben, u. vom Könige zum Feldmarschall ernannt, zog er im Mai 1821 mit Pension sich in den Ruhestand zurück. Er lebte nun in Berlin im Schooße seiner Familie, doch ward er bald durch Ernennung zum Mitgliede des Staatsraths in das thätige Wirken zurückgerufen; aber hier nahm ihn am 17. Febr. 1823 der Tod von dem Schauplatze hinweg. Sein Ruhm als Feldherr ist unsterblich. — 4) **Heinrich v. Kleist**, geb. 1777 den 10. Oct. in Frankfurt a. d. O., machte den Rheinfeldzug als Junker in der preuß. Armee mit, nahm bald seinen Abschied und studirte 1799 und 1800 in Frankfurt, darauf trat er in die Dienste des Ministers Struensee in Berlin, ward später beim Finanzministerium daselbst angestellt, nach der Schlacht bei Jena 1806 verließ er die Stadt, u. ging nach Königsberg, u. hier forderte er endlich seine Entlassung. Auf einer Reise nach Berlin gerieth er in franz. Gefangenschaft, und ward nach Paris abgeführt. Nachdem er seine Freiheit wieder erhalten, ging er nach Dresden, und gab dort, in Verbindung mit Adam Müller den „Phöbus" heraus. 1809 bei Ausbruch des österr.-franz. Krieges begab er sich voll freudiger Hoffnung für Preußens Freiheit nach Prag, seine getäuschten Hoffnungen aber trieben ihn nach Berlin zurück, und hier, am 21. Nov. 1811, erschoß er sich mit Adolphine Vogel, eines Berliner Kaufmanns Frau, am Ufer des heil. Sees bei Potsdam. Er war ein ausgezeichneter Dichter. Sein „Käthchen von Heilbronn", die „Familie Schroffenstein"; „Penthesilea"; „die Hermannsschlacht" u. A. sind beliebt und bekannt. 1821 besorgte Tieck eine Sammlung seiner nachgelassenen Schriften. Die deutsche romantische Schule kann stolz auf ihn sein, u. seine interessante Novelle „Kohlhaas" steht da als eines der gelungensten Producte in dieser Gattung. 20. 19. 21.

Kleisthenes, war das Haupt der Alkmäoniden von Athen, und Alkmäons Enkel, sein Vater war Megakles. Der Ostracismus verdankt ihm seinen Ursprung. Die Solonische Verfassung erneuerte er im Staate, und vertheilte die Bürger in 10 Stämme, wodurch er die Demokratie begründete. 1.

Klemm, Johann Christian, zu Tübingen Professor der Theologie, war 1688 zu Stuttgart geboren und starb zu Tübingen 1754. Er machte die ersten Versuche zur Vereinigung der Religionen in seiner 1794 in Tübingen erschienenen Schrift, „die nöthige Glaubenseinigkeit der protestantischen Kirche. 8.

Klengel, Johann Christian, den 5. Mai 1751 geboren zu Kesselsdorf. Er war zum Buchbinder-Handwerk bestimmt, allein bei seiner großen Anlage zur Malerei erhielt er durch Hagedorns Bemühung die Erlaubniß, in Dresden die Zeichenschule zu besuchen; er ward darauf Pensionair der Akademie, reiste 1790 nach Italien, und ward 1802 als Professor an der Kunstakademie in Dresden angestellt; er starb den 19. Dec. 1824. Seine Landschaften sind geschmackvoll und geschätzt, besonders was den Baumschlag betrifft. 24.

Klenke, Karoline Louise von, eine Tochter der bekannten Dichterin Karschin, war zu Fraustadt in Polen den 21. Juni 1754 geboren. In Berlin heirathete sie einen Handwerker, Hempel mit Namen, ließ sich von ihm scheiden und ein Herr v. Klenke ward ihr zweiter Mann. Sie starb 1802. — Sie war auch Dichterin, und ihre sämmtlichen Werke wurden von ihrer Tochter, Helmina v. Chezy, herausgegeben, Frankfurt a. M. 1806. 21.

Kleobulos, war ein Freund Solons und aus der Insel Rhodus gebürtig; man zählt ihn zu den 7 Weisen Griechenlands. Sein Motto — „Halte Maaß und Ziel in Allem" — ist bekannt. K. st. 500 Jahr v. Ch., 70 Jahre alt. 1.

Klenze, Leo, Ritter v., königl. baierscher Hofbauintendant, Oberbau- und Geheimerath. Er bildete sich auf dem Carolinum zu Braunschweig, dann in der Berliner Bauacademie und darauf in der polytechnischen Schule in Paris und auf einer Reise nach Italien. Er ward darauf Hofbaumeister des Königs von Westphalen, und nach dem Sturze desselben Hofarchitect in München, wo er alle die schönen Prachtgebäude aufführte, welche so allgemein bewundert werden. Er stiftete auch dort die Schule für Ausführung von Bauwerken. Seine Werke über Archäologie verdienen alle Achtung. 24.

Kleombrotus, 1) ein Bruder des Leonidas und des Königs von Sparta, Kleomenes I., Vater des Pausanias. 2) ein König von Sparta, seit 383. 1.

Kleomenes. So heißen 3 Könige von Sparta, von denen jedoch Kleomenes III. nur angeführt zu werden verdient, indem er der Verfassung Lykurgs wieder Festigkeit gab. 1.

Kleon, der bekannte Demagog, der durch seine Ränke den berühmten Perikles stürzte, um sich an seine Stelle in die Gunst des athenienfischen Volkes zu setzen. Aristophanes hat ihn in seinen Dramen verdientermaßen mit beißender Satyre gezüchtiget. Er ward nachher Feldherr, u. kam in der Schlacht bei Amphipolis um's Leben. 1.

Kleopatra. Es führten diesen Namen mehrere Königinnen von Aegypten, von welchen die Tochter des Königs Ptolemäus Auletes die meiste Erwähnung verdient. Ihr Vater starb 51 Jahr v. Chr. und hatte sie zur Gemalin und Mitregentin ihres Bruders Ptolemäus Dionysus bestimmt. Beide waren noch nicht mündig und die Vormünder Pothinus und Achilles, welche die Regierung verwalteten, zwangen bei einem durch Familienzwistigkeit entstandenen Krieg die Kl., nach Syrien zu entfliehen. Hier brachte sie ein Heer zusammen, und wollte schon ihren Gegnern bei Pelusium eine Schlacht liefern, als Cäsar nach der Ermordung des Pompejus nach Aegypten kam, und zum Schiedsrichter in dem Streit der Geschwister sich aufwarf; von Kl.'s Schönheit eingenommen, sprach er ihr die Regierung zu, und hieraus entstand der alexandrinische Krieg, in welchem Ptolomäus umkam. Cäsar setzte nun Kl. zur Regentin von Aegypten ein, und gab ihr ihren 11jährigen Bruder Ptolomäus zum Gemahl, während er ihrer Reize genoß. Sie gebar ihm einen Sohn Cäsarion, und nach Cäsars Abreise vergiftete sie ihren jungen Gemahl, um allein zu herrschen. Nach Cäsars Ermordung beherrschte sie dessen Mörder, Cassius, und als dieser bei Philippi, 42 Jahre v. Chr., geschlagen ward, wußte sie durch ihre geistigen und körperlichen Reize den Triumvir Antonius in Tarsos so sehr zu fesseln, daß er sich ganz ihr hingab. Er verstieß ihretwegen seine Gemalin Octavia und heirathete die Kl., schenkte ihr mehrere Provinzen des römischen Reichs, und vertheilte Asien unter seine mit ihr erzeugten Kinder und den Cäsarion. Sein Schwager Octavian, der die feindliche Stimmung des ganzen römischen Volkes gegen Antonius klug benutzte, erklärte ihm den Krieg, und Antonius ward in der Schlacht bei Actium durch Kl.'s Verrätherei vom Octavian besiegt. Nun entfloh Antonius mit Kl. nach Aegypten, verfolgt von Octavian, der Alexandrien belagerte und nach Antonius Tode, der in Verzweiflung über den auf ihr Anstiften ihm fälschlich hinterbrachten Tod der Kl. sich selbst entleibte, drang Octavian siegreich in die Stadt. Kl. suchte nun auch durch ihre große Schönheit den Sieger zu fesseln, der aber alle ihre Lockungen kalt erwiederte. Voll Verzweiflung über das Mißlingen aller ihrer Pläne tödtete sie sich selbst 30 Jahre v. Chr. in ihrem 40 Jahre, wie behauptet wird, durch den Biß einer Natter. 1.

Klerus, ist die Benennung des geistlichen Standes im Gegensatz zu den Laien. Die kathol. Kirche unterscheidet den hohen und den niedern Kl., zu dem Erstern gehören Erzbischöfe und Bischöfe, zu dem Letztern die übrigen Geistlichen; er heißt auch Klerisei. Unter der Benennung Klerisei wird oft die ganze Geistlichkeit verstanden, daher auch ein Kleriker ein Geistlicher heißt. 4.

Kleve, Cleve, war die Hauptstadt des sonstigen Herzogthums gleichen Namens, jetzt gehört sie zum Regierungsbezirk Düsseldorf und ist eine Kreisstadt, am Flüßchen Kermisthal reizend gelegen. Sie theilt sich in die Ober- u. Unterstadt; ein altes Schloß darinnen heißt die Schwanenburg; sie hat an 1000 Häuser und 8000 Einw., die sehr gewerbfleißig sind. 17.

Klicki, einer der vorzüglichsten polnischen Patrioten, General der Cavallerie. Unter Napoleons Herrschaft war er Oberst der polnischen Uhlanen und thätig in Italien und Spanien, so wie auch im Feldzuge gegen Rußland. Hier gab er mehrere Beweise seiner besonnenen Tapferkeit, und Napoleon ernannte ihn zum Brigade-General. Nach Napoleons Abdankung kehrte er nach Polen zurück, und blieb in russischen Diensten. Aber 1830, als Polen die Waffen gegen Rußland ergriff, schloß er sich dem Kampfe an als Commandeur der ersten Division reitender Jäger. 19.

Klima, ist eigentlich diejenige Beschaffenheit der Atmosphäre in irgend einem Lande, welche auf das vegetabile und animale Leben ihren Einfluß äußert. Es wird bestimmt durch die Lage eines Landes, u. man nimmt ein heißes, ein gemäßigtes u. ein kaltes K. an; das Erstere rechnet man südlich u. nördlich vom Aequator bis 23½°, das gemäßigte von 23½° bis 66½°; das kalte von da bis zum äußersten Pole, doch sind diese Bestimmungen noch mehreren in der Verschiedenheit der Gegenden ihren Grund habenden Abänderungen unterworfen, indem das Klima in manchen unter einerlei Breite liegenden Strichen doch sehr verschieden sich findet, wozu auch die größere oder geringere Entfernung vom Meere viel beiträgt. Es ist daher die größte Hitze im Innern von Afrika, das sehr vom Meere entfernt ist, und so wirkt auch die höhere oder niedrigere Lage eines Landes über der Meeresfläche beträchtlich auf das Klima. Auch der Anbau eines Landes hat auf das Klima Einfluß, indem große Wälder oder Gebirge dasselbe kalt und ungesund machen, eben so bedingen die Feuchtigkeit der Atmosphäre, herrschende Winde, Vulkane u. dgl. dasselbe. Nach der Temperatur wird die Erdoberfläche in 1000 Theile getheilt, wovon 398 auf die Aequatorial-Zone kommen, die gemäßigte Zone hat 520 Theile und die beiden kalten Zonen 82 Theile, Letztere sind, mit einigen Ausnahmen, mit ewigem Schnee bedeckt. 20.

Klimakterisch, ist ein dasjenige Alter eines Menschen bezeichnender Ausdruck der Physiologie, in welchem die körperlichen Kräfte abnehmen; bei Männern die Periode des Ueberganges in das Greisenalter, bei den Weibern die des Aufhörens der gewöhnlichen Menstruation. 23.

Klimax, kömmt aus dem Griechischen, u. heißt Treppe. In der Rhetorik heißt es: die Steigerung der Begriffe durch immer höhere Verhältnisse. 4.

Klingemann, August, der Philosophie Doctor, zu Braunschweig 1777 geboren. Er studirte in Jena die Rechte, aber eine vorherrschende Liebe für die Bühne bestimmte ihn, 1813 in Braunschweig in Verbindung mit der Schauspieldirectorin Walther die Direction des dortigen Privattheaters zu übernehmen, das durch seinen Eifer schon 1818 ein durch Actien fundirtes Nationaltheater ward und sich sehr vortheilhaft auszeichnete. 1829 legte er die Direction nieder und ward am dortigen Carolinum angestellt, und im folgenden Jahre 1830 starb er. Seine Verdienste auch als Schriftsteller beurkunden sein „Faust", „Luther" u. A. Sein „Moses" ward 1830 mit ungetheiltem Beifall in Berlin aufgeführt. 21.

Klinger, Friedrich Maximilian von. Dieser vorzügliche Dichter ward zu Frankfurt am Main von bürgerlichen Aeltern 1753 geboren, ging auf das dasige Gymnasium und von da auf die Universität nach Gießen. Der Thalia waren die Erstlinge seiner Muse gewidmet, u. um das Wesen des Theaters genauer kennen zu lernen, war er bei der Seyler'schen Schauspielergesellschaft fast ein Jahr lang Theaterschreiber. Später ward er Soldat und trat zuerst als Unterlieutenant im Walter'schen Freicorps im baierschen Erbfolgekriege auf; nachher kam er nach Weimar, und lernte hier Göthe und Schiller kennen, von da ging er nach Petersburg, und der damalige Großfürst Paul machte ihn zum Officier des Flottenbataillons und zu seinem Vorleser. Mit diesem machte er mehrere Reisen und ward nachher als Officier beim adeligen Kadettencorps in Petersburg angestellt, und bald nach Pauls Regierungsantritt ward er Generalmajor und 1799 Director des Kadettencorps. Nach Alexanders Thronbesteigung ward er Curator der Universität Dorpat, Oberaufseher des Pagencorps, Verwalter des Fräuleinstifts und des Stifts des St. Katharinen-Ordens. Er erhielt dann den St. Annenorden I. Classe, den Militair-Georgen- und auch den Wladimirsorden II. Classe nebst den Einkünften eines Krongutes. 1811 ward er Generallieutenant, und nun erhielt er den erbetenen Abschied nebst lebenslänglicher Pension. K. st. d. 25. Febr. 1831. Seine sämmtlichen Werke erschienen 1832 in Leipzig in 12 Bden 8. Er war ein sehr verdienstvoller Dichter und in mancher Hinsicht seinem Freunde Göthe an die Seite zu stellen;

seine „Zwillinge", „Geschichte Giafars des Barmeliden", seine „Reisen vor der Sündfluth" u. A. beurkunden seinen hohen Werth. 21.

Klingsor, auch Klyngsor, Nikolaus, war des Königs Andreas II. von Ungarn Dichter u. Astrolog; sein gewöhnlicher Aufenthalt war Siebenbürgen, und von da ward er bei dem Wettstreite der Sänger als Schiedsrichter einst nach der Wartburg berufen. Seine Lieder finden sich im 2. Theil der manessischen Sammlung. 21.

Klinik, kommt von dem griechischen κλίνη, und heißt eigentlich „Bette"; es ist das bekannte Institut auf Universitäten, wo junge Aerzte am Krankenbette selbst die Anwendung der Theorie auf einzelne Krankheiten erlernen; auch nennt man so den Unterricht selbst, die Vorschriften der Pathologie und Therapie an Individuen praktisch auszuüben. Die ersten Aerzte waren Priester, die im Tempel des Aesculap und am Krankenbette die Leidenden besorgten; als aber Aerzte entstanden, die nicht Priester waren, hörte die eigentliche Klinik auf. Eigentliche Krankenhäuser, wo junge Aerzte zugleich belehrt wurden, gab es zuerst in Alexandrien, in Nisapur in Persien, und sie entstanden nach und nach allenthalben, wohin arabische Aerzte kamen. Nun aber, nachdem die arabischen Aerzte verschwanden, versank die Arzneikunde in unselige scholastische Spitzfindigkeiten, bis endlich im 17. Jahrh. man sich wieder der Natur anschloß. Das erste spätere klinische Institut entstand in Leyden, und so verbreiteten sie sich immer weiter, und jetzt hat jede nur etwas bedeutende Hochschule ein solches. 23.

Klinometer, ist ein Instrument, womit die Neigung einer Ebene gegen die Horizontalfläche gemessen wird; dahin gehört die Setzwage u. dgl. Der Russe Inochodsof hat in den Act. Acad. Petropol. III. S. 188 ein neues Werkzeug der Art erdacht und beschrieben. 20.

Klio, ist eine von den 9 Musen und zwar die Muse der Geschichte, nach der Lehre der alten Mythologie eine Tochter Jupiters und der Mnemosyne, der Göttin des Gedächtnisses. Man stellte sie vor mit einer Papierrolle in der Linken, in der Rechten eine Trompete, u. auf dem Haupte einen Lorbeerkranz tragend. In einer schwachen Stunde soll sie den Pierus erhört und ihm einen Sohn, Hyacinthus, geboren haben, den nachher Apollo in die bekannte schön duftende Blume dieses Namens verwandelte. 15.

Klopstock, dieser berühmte Dichter ward am 2. Juli 1724 zu Quedlinburg geb. Sein Vater war brandenburg. Commissionsrath und später 1735 Pachtamtmann zu Friedeburg im Mansfeld'schen. Kl. kam im 13. Jahre auf das Gymnasium in Quedlinburg, nachher nach Schulpforte, u. schon hier faßte er die erste Idee zu seiner unsterblichen Messiade. 1745 studirte er in Jena Theologie, und arbeitete hier die ersten 3 Gesänge seiner Messiade, jedoch in Prosa, aus, 1746 ging er nach Leipzig, wo er Gärtner, Adolph Schlegel und andre große Geister kennen lernte, u. nun erschienen in den Bremer Beiträgen die ersten Gesänge der Messiade; sie verschafften ihm theils große Bewunderung, theils von eifrigen Kritikern herben Tadel. 1748 ging er von Leipzig weg nach Langensalza als Hauslehrer eines Verwandten, Namens Weiß, u. hier gewann er eine innige Liebe für die Schwester seines Freundes Schmidt, die er unter dem Namen Fanny so schön besungen; sie blieb kalt gegen seine Zärtlichkeit, und sein Schmerz darüber war groß. 1750 kehrte er von Langensalza in seine Heimath zurück, machte aber noch in diesem Jahre mit Sulzer eine Reise in die Schweiz, schloß genaue Bekanntschaft mit Bodmer u. blieb dort bis 1751. Da reiste er, auf besondere Einladung nach Kopenhagen, wo der König von Dänemark ihm 400 Thaler Jahrgehalt gab, um die Messiade mit freier Muße beendigen zu können. Auf dieser Reise lernte er in Hamburg Margaretha (Meta) Moller, die Tochter eines dortigen Kaufmanns, ein sehr geistreiches Frauenzimmer, kennen, die seine Liebe erweckte; er führte sie auch 1754 als Gattin nach Kopenhagen. 1756 reiste er mit ihr nach Deutschland und lebte meist in Hamburg, als jedoch in diesem Jahre auch sein Vater starb, kehrte er nach Kopenhagen zurück. Als 1758 ihm die Hoffnung ward, Vater zu werden, brachte er seine Frau nach Hamburg zu ihrer Familie, wo sie leider bald starb. Sein Schmerz über diesen großen Verlust spricht sich rührend in mehreren seiner Oden aus, und auch im 15. Gesange der Messiade feiert er ihr Andenken in der Schilderung von Gedor und Cidli; nur seine Bekanntschaft mit dem alten Gleim heiterte ihn auf. Von 1759—62 lebte er in und um Kopenhagen, auch auf Seeland. 1762 kam er wieder nach Deutschland, hielt sich bald in Quedlinburg, bald in Blankenburg oder Halberstadt auf, und ward 1763 königl. dänischer Legationsrath. Von 1764—74 ist die höchste Blüthenzeit seiner dichterischen Schöpfungen; hier arbeitete er seine Oden aus, schrieb für deutsche Sprache und belebte durch seine Gelehrtenrepublik die deutschen Gelehrten. 1750 ging er von Dänemark weg, um in Hamburg seinen Wohnsitz aufzuschlagen. 1771 bereiste er den Rhein, war 1774 längere Zeit in Karlsruhe, erhielt den Titel eines markgräfl.-badenschen Hofraths und kehrte darauf nach Hamburg zurück. Er vollendete nun seinen Messias, und verheirathete sich 1791 zum andern Male mit einer Wittwe von Winthem, geborene von Dümpfel; jetzt besorgte er noch eine genau revidirte Ausgabe seiner sämmtlichen Werke, starb endlich in seinem 79 Jahre d. 14. März 1803, und ward zu Ottensen bei Hamburg neben seiner Meta begraben. Seine letzte Gattin, die 1821 starb, ließ ihm ein marmornes Denkmal, von Scheffauer in Stuttgart gearbeitet, setzen; auch in Hamburg ist das Haus, welches Klopstock bewohnte, durch eine einfache Inschrift auf Marmor bezeichnet. „Klopstocks sämmtliche Werke" kamen in Leipzig 1798—1817 in 12 Bden in 8. heraus. Klopstock als Odendichter glänzt neben den größten jedes Zeitalters. Seine herrliche Messiade ist allgemein als die gelungenste deutsche Epopöe anerkannt. Wer kennt nicht seinen „Frühling", seine unübertreffbaren Oden an Fanny, an Ebert u. a., sein rührendes „Auferstehn, ja auferstehn wirst du mein Geist"? Er war es, der den antiken Hexameter in die deutsche Dichtkunst einführte. Durch seinen Geist wie durch seine Gesinnung erwarb er sich unsterblichen Ruhm bei seiner Nation. 21.

Kloska, Gefährte des Horiah, s. H.

Kloster, man versteht darunter im Allgemeinen ein großes, düstres Gebäude, von hohen Mauern umgeben, in welchem Mönche oder Nonnen durch ein gethanes Gelübde von der übrigen Welt abgeschieden im Gebet und heiligem Wandel, Alles, was sinnlich an dem Menschen, zu ertödten und durch reine Heiligkeit den Himmel zu verdienen suchen. Allein diese Absonderung in besonderen, verschlossenen Gebäuden gehört erst in die späteren Zeiten. Die ersten Anachoreten lebten in Lauren (von dem griech. Λαύρα, Straße) und Hütten, oder auch in Wüsten, wie die Eremiten. In gemeinschaftlicher Andacht und Wohnung lebten die Coenobiten, deren Häuser Cellen, Coenobien, Mandra, Monasterien od. Münster, casa dei u. zuletzt claustra oder Klöster hießen. Die Geschichte der stufenweisen Entwickelung und Verbreitung dieser Anstalten, welche auf unsern ganzen Welttheil, besonders auf die katholischen Länder desselben einen so großen Einfluß zeigten, kann füglich in 3 Hauptabschnitte zerfallen: 1) Das Wesen der Klöster an sich selbst. In den ganz frühen, rohen Zeiten waren die Klöster nichts als fromme Einsiedeleien, zur Aufnahme verirrter Reisenden, Armen oder Kranken, die dort Pflege und ärztliche Hilfe fanden, und dieses Letztere besonders bestimmte auch die damaligen Herrscher, ihnen Duldung und Schutz zu gewähren; darum hatte auch jedes Kloster einen Schirmvogt und einen natürlichen Beschützer in der Person des Gründers desselben. Jeder, der in ein Kloster als Mitglied aufgenommen ward, mußte folgende Gelübde ablegen, nämlich: des unbedingten Gehorsams, der Armuth u. der strengsten Keuschheit, u. somit seine Menschheit verläugnen. Diese heiligen Gelübde galten für das ganze Leben, da Gelübde der Weltkinder lösbar waren. Das Gelübde des strengen Gehorsams war in den Klosterregeln durch das Gesetz bestimmt, „man darf eher gegen Gott sündigen, als gegen die Befehle des Oberen", oder auch: „ein Mönch soll sein wie eine Statue, wie ein Esel, der Alles leidet", und die Uebertretungen dieses Gelübdes wurden mit Hungertod, mit Lebendigbegraben und ähnlichen schauderhaften Strafen gerügt, denn Blut durfte die Kirche nicht vergießen, sie durfte nur langsam morden, um Zeit zur Buße zu lassen (ecclesia non sitit sanguinem). Die Strafe der Novizen bestand unter andern darin, daß sie in einem Sarge schlafen, bei schrecklicher Hitze Durst erleiden mußten u. dgl. Rangordnung fand in den ältesten Klöstern nicht Statt, alle Mönche waren Brüder; doch später traten nun Patres u. Bischöfe des Klosters auf, theils vom Papste, theils von ihren Mitbrüdern erwählt. Als endlich die Kreuzzüge erschienen, nahm man auch Laienbrüder auf, deren Gelübde nicht auf lebenslang geleistet ward. Auch entstanden nun die Klosterschulen, wo auch andere, nicht genau zum Mönchsthum gehörige Wissenschaften gelehrt wurden, und schon von Karl dem Großen waren

sie in Deutschland begünstiget. 2) **Die Klostergeschichte.** Unmittelbar nach dem Aufkommen des Christenthums und bei den schrecklichen Verfolgungen, welchen seine Bekenner sich ausgesetzt sahen, fanden sich in Aegypten u. Syrien Einsiedler, die in verborgenen Höhlen, in Wüsten und Wäldern den Verfolgungen zu entgehen suchten, und dort in religiöser Schwärmerei und in strengen Uebungen ihr Leben verbrachten. Im Jahr 305 n. Chr. baute der heilige Antonius Häuser zum gemeinschaftlichen Gebet und Buße, und nach diesem Vorbilde entstanden hernach die Klöster im Orient. Sein Schüler **Pachomius**, der 348 starb, fuhr nach diesem Plan fort, stiftete ein Kloster zu Tabenna, und bei seinem Tode zählte man schon 50,000 Mönche. In der Stadt Oxyrrhinchus allein waren 20,000 Mönche und 10,000 Nonnen. **Ambrosius** verbreitete diese Anstalten im Abendlande, da er mit einigen Mönchen nach Rom flüchtete, u. bald sah man Klöster überall; eben so wirkte **Martin** in Gallien mit dem nämlichen Erfolge, und trotz der zerstörenden Wuth der Hunnen und Vandalen wurden die Klöster nicht ausgerottet, sondern erstanden immer wieder aus ihrer Asche. Zwar kann man den Klöstern nicht manchen für die Menschheit wohlthätigen Einfluß, besonders auf die Civilisation der Völker, absprechen, da sie der einzige Zufluchtsort des klassischen Alterthums und der morgenländischen Religion waren, allein diese Vortheile hätten vielleicht auch auf andere Art errungen werden können. Vor Anfang der Kreuzzüge hatten überhaupt die Klöster 2 Epochen, eine schwärmerische, wie die Geschichte der orientalischen Klöster es zeigt, und eine ruhigere, festere, die zu milderen Sitten sich neigt, und **Basilius** u. **Benedict** sind die zwei Repräsentanten dieser Epochen. Der Erste war der Stifter der orientalischen schwärmerischen Klöster, der Andere der der abendländischen, wo im Jahr 500 die Benedictiner, 800 die Canonici, 920 die Clugnys, 1040 die Camaldula's, 1070 die Valombrosa's, 1080 die Grandmon's und Cartheuser, 1098 die Cisterzienser, 1110 die Fontevraud's, 1250 die Cölestiner entstanden. Alle diese Klöster hatten wohlthätigen Einfluß auf die Civilisation des Mittelalters. Durch die unrecht verstandene Frömmigkeit der Kreuzzügler wurden die Klöster bereichert, indem ihnen Ländereien und bedeutende Summen als fromme Opfer zufielen, aber mit diesen Reichthümern zog auch Faulheit, Schwelgerei und das ganze Heer von Lastern in die heiligen Mauern ein, da sie frei von aller weltlichen u. geistlichen Gerichtsbarkeit waren. Gegen diese abscheulichen Mißbräuche empörte sich natürlich der mehr ausgebildete Geist der ersten Reformatoren, und die Reformation war der Kulminationspunkt der Klöster. Die Reformation lichtete die Länder von diesen düstern Kerkern, verwandelte sie zum Theil in milde Stiftungen, und vergebens waren die Bemühungen des Katholicismus, die alte Nacht wiederzubringen, denn wenn auch neue Bettelorden, wenn auch 1536 Barnabiten, 1540 Barmherzige Brüder u. Jesuiten, 1621 Piaristen u. a. m. aufstanden, konnten sie das einmal angebrochene Licht nicht verlöschen, und das 18. Jahrh. gab dem Katholicismus einen mächtigen Stoß durch **Joseph II.**, der mit kräftiger Hand den alten Sauerteig wegschaffte durch Aufhebung mehrerer geistlichen Orden und durch vernünftige Beschränkung derer, die er bestehen ließ. Aber auch hier ward oft vielleicht dieser schöne Trieb zur Beförderung der Aufklärung durch lüsternes Verlangen nach den reichen Gütern der Klöster verdunkelt; **Thomas Münster** im Bauernkriege brannte die Klöster weg und raubte ihre Schätze, Fürsten und Könige nahmen die Klostergüter u. verwandten sie wohl nicht immer zu wohlthätigen Zwecken für die Völker — ad pios usus —, und am Ende trat die franz. Revolution zerstörend gegen Kirche und Klöster auf, und ihrem Beispiele folgten manche Staaten. Bald aber folgte ein ruhigeres Verfahren; Preußen hob zwar 1810 die Klöster in seinem Lande auf, allein mit Umsicht und ohne pekuniäres Interesse, und auch in Portugal hebt die Regierung jetzt viele Klöster auf. Obgleich Oesterreich noch eine ziemliche Anzahl von Klöstern hat und in allen katholischen Ländern diese Anstalten noch begünstiget fortbestehen, so ist doch die alte Sittenlosigkeit und üppige Schwelgerei aus ihnen verschwunden. In Baiern aber scheint das Concordat des heil. Vaters von 1817, 200 Klöster, die dort fast die Hälfte des ganzen Grundeigenthums des Landes besaßen, u. zur Tilgung der Staatsschulden und zur Beförderung des Landbaues verkauft wurden, wieder in's Leben zu rufen. 3) **Die Folgen, welche aus diesen Anstalten hervorgingen.** Schon bei ihrer Entstehung in dem Orient, dem Lande der Schwärmerei, waren die Klöster für ganz Europa eine Pest, sie gaben der christlichen Welt eine sehr nachtheilige Richtung, sie nährten und pflegten die Hierarchie mit all ihren schädlichen Ausgeburten. Wollen auch Viele ihnen das Verdienst beilegen, daß sie die einzigen Zufluchtsorte der Wissenschaften in den Zeiten der Barbarei gewesen, so möchte doch wohl auch gefragt werden können, ob nicht auch ohne diese Klosterweisheit, ohne diesen Schwall von Legenden, Bullen, Streitigkeiten, schwärmerischen Tollheiten, die doch mehr zur Verfinsterung, als zur Aufklärung beigetragen haben, und von denen die Mönchsschriften strotzen, wahre Wissenschaft und Kunst einen bessern Platz in jenen Büchern eingenommen hätte. Die neueren Concordate, so wie die ganze Geschichte des Mönchswesens gewähren gewiß keine freudige Ansicht. — Von der ganzen Klosterliteratur, die beiläufig bemerkt, über 1500 Werke zählt, möchte noch angeführt zu werden verdienen: Helyot, Histoire des ordres monastiques, Paris, 1714 (verdeutscht Leipz. 1753); Vetus disciplina monastica, von Hergott, Paris, 1774; der Klostergeist, 1781—88. Vorzügliche Gegner sind die satirischen Schriften von **Hämmerlein**, **Bebel**, **Erasmus**, die Epistolae obscurorum virorum u. a. m. (Siehe auch Mönchswesen). 8.

Klostergelübde. Man bezeichnet mit diesem Namen die 3 Gelübde: das der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, welche jeder aufzunehmende Mönch abzulegen verbunden ist. Manche Klosterorden haben außer diesen noch andere, z. B. die Kartheuser, das Gelübde des Stillschweigens, der Vermeidung aller geistigen Getränke u. des Genusses des Fleisches u. m. Der Gehorsam besteht in strenger, blinder Befolgung der Ordensregeln u. der Befehle der Vorgesetzten. Die Keuschheit verbietet jeden vertrauten Umgang mit dem andern Geschlechte. Die Armuth hat nach den Grundsätzen der kathol. Kirche 3 Grade: die hohe, höhere und höchste. Ein Kloster der hohen Armuth darf nur wenige liegende Gründe besitzen; eines der höheren K. keine liegende Gründe, dagegen aber bewegliche Gegenstände, u. die der höchsten A. weder bewegliche noch unbewegliche Güter, wie z. B. die Dominikaner. 8.

Klosterofficianten, sind die Beamten eines Klosters; als Prior, Lector, Kellermeister u. s. w. 8.

Klosterschulen (Scholae monasticae). Den Unterricht in denselben ertheilen die Mönche und die Nonnen, u. auch Laienkinder können darin aufgenommen werden. Früher ward vorzüglich Theologie und Mathematik gelehrt. In Deutschland wurden sie zuerst von Karl dem Großen begründet, und ihnen verdankten die Wissenschaften Viel, da sie lange die einzigen Anstalten der Art waren. Unverdienter Weise werden sie in neuerer Zeit verunglimpft, da sie doch wahres Verdienst um die Rettung mancher wichtiger literarischer Schätze der Alten haben. 8.

Klotho, hieß die erste von den 3 Parzen (siehe diesen Art.), die nach der alten Mythologie den Faden des menschlichen Lebens spannen. 15.

Kloß, 1) Christian Adolph, wurde den 13. Nov. 1738 zu Bischofswerda in Sachsen geboren, und war ein geachteter Philolog des 18. Jahrh. Seinen ersten Unterricht genoß er auf der Görlitzer Schule, nachher in Leipzig und Jena. 1762 ward er nach Göttingen als außerordentlicher Professor der Philosophie berufen, aber schon im folgenden Jahre bekam er einen Ruf nach Gießen und zugleich auch einen nach Halle als Professor der Beredsamkeit, mit dem Titel eines Hofraths, den ihm Friedrich II. auf Verwendung des Obersten Quintus Icilius verlieh; diesem letzten Rufe folgte er. Bald nachher schlug er einen vortheilhaften Antrag nach Warschau aus und erhielt dafür eine Gehaltszulage nebst dem Prädikate eines geheimen Rathes. Er starb in seinen besten Jahren im 33 seines Alters am 31. Dec. 1771. Seine lateinischen Gedichte erwarben ihm einen bedeutenden Ruf, so wie sein Buch „Ueber Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und deren Abdrücke" u. seine Abhandlungen über alte Münzen u. A. Seine vielen Streitigkeiten in seinen letzten Jahren, besonders mit Peter Burmann, mit dem Buchhändler Nikolai und mit Lessing verdunkelten indeß seinen Ruhm. Er war übrigens ein lebhafter, thätiger Mann, einnehmend im Umgange und von edler Freigebigkeit. 2) **Mathias Kl.**, war königl. baierscher Hofmaler, und 1748 zu Straßburg geb. Der Maler Haldenwang gab ihm den ersten Unterricht, u. unter Guibal und Scott in Stuttgart bildete er sich gänz-

lich aus. Darauf lebte er in Mannheim als geschätzter Portrait- und Landschaftsmaler, von wo er als Hoftheatermaler 1778 nach München berufen in dieser Stadt 1821 als Hofmaler starb. Er gab 1816 eine sehr gute „Farbenlehre" heraus. 3) **Simon Kl.**, ist ein Sohn des Vorigen und 1777 zu Manheim geb., gleichfalls Maler u. seit 1805 in Landshut Professor der theoretischen Malerei und Bildhauerkunst. Er hat mehrere Jahre in der königl. Gallerie zu München sich vervollkommnet, so wie in den Jahren 1798 — 1800 in Wien, Dresden u. Kopenhagen. Seine Gemälde verdienen alle Anerkennung, sowohl in Oel als in Miniatur und Fresco. 6. 24.

Klüber, Johann Ludwig, als Schriftsteller um das Staatsrecht sehr verdient. Er ward in der Gegend von Fulda zu Thann 1762 geb., 1786 Professor der Rechte zu Erlangen und 1807 erster Professor der Rechte in Heidelberg, von wo er im folgenden Jahre nach Karlsruhe als Staats- und Cabinetsrath zurückberufen ward. Hier gab er der jurist. Welt seinen „Lehrbegriff oder Referirkunst" (Erlang. 1808); sein „Lehrbuch der Kryptographik" (Erlang. 1809); „das Postwesen in Deutschland wie es war, ist und sein könnte" (Erlang. 1811). Bei dem Congreß in Wien war Kl. bis zu dessen Schlusse, und gab darauf „die Acten des Wiener Congresses von 1814 u. 1815" heraus (Erlang. 1815 — 1819) in 8 Bänden, wodurch er sich ein sehr großes Verdienst erworben hat. Die ganze Geschichte dieser Verhandlungen und ihres Ganges gab er in seiner „Uebersicht der diplomat. Verhandlungen des Wiener Congresses" (Frankfurt a. M. 1816). Sein Werk: „das öffentliche Recht des deutschen Bundes u. der Bundesstaaten" (Frankf. a. M. 1817 und 3. verbesserte Aufl. 1831) u. A. erwarben ihm einen vorzüglichen Namen. 1817 ging er, auf des verstorbenen Minister Hardenbergs Einladung, als geheimer Legationsrath in das preuß. Ministerium des Auswärtigen. Seine freien Aeußerungen in seinem Werke; „Oeffentliches Recht des deutschen Bundes" zogen ihm unter Andern eine Anklage beim preuß. Cabinet von Seiten des nassauischen Ministers von Marschall zu, die, wenn auch nicht ganz berücksichtiget, dennoch die Folge hatte, daß jenes Werk auf preuß. Universitäten als Lehrbuch verboten wurde, und während Kl. in Amtsgeschäften abwesend war, ward, ohne ihn zu hören, eine 9 Monat lange Untersuchung gegen ihn geführt, u. 1823 durch den Minister Graf v. Bernstorf ihm das gefällte Urtheil publicirt. Man hatte ihn besonders vorgeworfen, daß er in seinem Buche eine besondere Vorliebe für die repräsentative Staatsverfassung zeige und dahin führe, daß die im positiven Staatsrechte fehlenden Bestimmungen aus dem philosophischen St. zu ersetzen wären. Doch schrieb man dieß nicht sowohl einer bösen Willensmeinung des Verfassers, als vielmehr nur seinen verkehrten und unzulässigen staatswissenschaftl. Maximen zu. Hierdurch beleidigt, forderte Kl. sogleich seine Entlassung, die er aber erst, nach mehreren wiederholten Anforderungen, mehrere Monate später erhielt. 1832 erschien von ihm in Frankfurt a. M. „die Selbstständigkeit des Richteramtes und die Unabhängigkeit seiner Urtheile im Rechtsprechen". Hier untersucht er die Rechtmäßigkeit der preuß. Verordnung von 1823, welche alle Streitfragen über Verfassungsrechte und was dahin gehört, nicht der Entscheidung der ordentlichen Gerichte, sondern lediglich der des Ministeriums des Auswärtigen unterwirft. 16. 19.

Klügel, Georg Simon, Professor der Mathematik zu Halle, ward zu Hamburg 1739 geb., wo er auch seinen ersten Unterricht erhielt. Er wollte Anfangs Theologie studiren, allein auf den Rath Büsch's und Kästners wandte er sich zur Mathematik. In Hannover redigirte er 2 Jahre lang das „hannöversche Magazin", ging 1766 als Prof. der Mathematik nach Helmstädt und 1788 von dort nach Halle, wo er des verstorbenen W. J. G. Karstens Stelle einnahm. Er starb dort den 4. Aug. 1812. Seine Schriften sind hauptsächlich: „Sphärische Trigonometrie (Helmst. 1769); „Geschichte der Optik" (Ebend. 1770); „Dioptrik und Encyclopädie" (Berlin, 1782 — 1816, 7 Bde, 3. Aufl. 1806 folg.; der 7 Theil ist bearbeitet von Ch. A. D. Stein, 1818); „Mathemat. Wörterbuch" (1803 — 1808, 3 Bde, 8.) u. A. m. 20.

Klumpp, Friedr. Wilhelm, Professor am Gymnasium zu Stuttgart, ward 1790 im Kloster Reichenbach im Schwarzwalde geb., erhielt seine erste Bildung auf dem Gymnasium in Stuttgart und nachher in mehreren Seminarien in Würtemberg. Die Vermögensumstände seiner Eltern waren sehr beschränkt, daher er von Jugend auf meist von Unterstützungen edler Gönner lebte, wodurch sein Charakter schon früh zum Selbstdenken sich hinneigte, und das Erziehungsfach schien ihm hierzu ein reiches Feld zu öffnen, und ihm nebst dem Lehramte widmete er sich. Während eines Zeitraums von 7 Jahren war er diesem Berufe zuerst in Vaihingen an der Enz und dann in Leonberg ergeben, und seine Bemühungen wurden mit so glücklichem Erfolge belohnt, daß die allgemeine Anerkennung seiner Verdienste ihm 1821 einen Ruf als Lehrer an das Gymnasium nach Stuttgart erwarb. Hier wirkte er durch sein liebreiches und das Herz seiner Zöglinge gewinnendes Betragen äußerst wohlthuend sowohl auf die wissenschaftliche Bildung, als auf die des Herzens. Er bewirkte es, daß den jungen Leuten in den Familien der übrigen Lehrer ein freundlicher, ungezwungener Zutritt geöffnet ward, wo sie als Familienglieder mit väterlicher Liebe behandelt und geleitet wurden. Seine Erziehungsweise hat auch so glückliche Nachahmung gefunden, daß ihr segensreicher Erfolg sich täglich herrlicher in dem würtembergischen Lande offenbarte. In seinem Buche: „Die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit" (Stuttg. 1829 — 1830, 2 Bde), hat er seine ganze Methode deutlich und anschaulich entwickelt. 6.

Klytämnestra, Tochter des Tyndareus, Königs von Sparta und der Leda, Gemahlin des Agamemnon, lebte mit dem Aegisthus in ehebrecherischer Verbindung, in Folge welcher Letzterer auch den Agamemnon nach seiner Rückkehr ermordete. Orestes, Agamemnons Sohn, erschlug dafür seine Mutter und den Buhlen. 15.

Klytia, eine Geliebte des Apollo, wurde in eine Sonnenblume verwandelt, weil sie nicht hatte schweigen können. 15.

Knackstädt, Christoph Elias Heinr., zu Braunschweig den 12. Dec. 1749 geb. und zu Petersburg den 16. März 1799 als Professor der Anatomie daselbst gestorben, schrieb eine Osteologie (Braunschw. 1781); einen Grundriß von den trockenen Knochen des menschlichen Körpers (Braunschw. 1791) u. s. w. 23.

Knall, ist der starke Schall, welcher durch heftiges u. schnelles Zusammenpressen und Entweichen der Luft, oder durch schnelles Eindringen derselben in einen luftleeren Raum entsteht, und sich vom Krachen durch die Schnelligkeit seines Entstehens u. eine gewisse Eintönigkeit unterscheidet. 20.

Knallflüssigkeit, eine 1811 von Dulong entdeckte stickstoffhaltige oxydirte ölförmige Salzsäure, die bei mäßiger Temperatur detonirt. 20.

Knallgas, s. Knallluft.

Knallgold (aurum fulminans), ist eine Verbindung von Goldoxyd mit Ammoniak, erhalten durch eine Niederschlagung des Goldes und seiner Auflösung in Königswasser durch flüchtiges Laugensalz oder Ammoniak, welche beim Reiben, Schlagen, Erwärmen u. s. w. verpufft. 20.

Knallkügelchen, nennt man die kleinen, hohlen, gläsernen und zum Theil mit einer Flüssigkeit angefüllten Kügelchen, welche, dem Feuer nahe gebracht, mit einem Knalle zerplatzen, da die in denselben erzeugten Dämpfe einen Ausweg suchen. 20.

Knallluft, Knallgas, ist eine Vermischung von brennbarer und reiner Luft, welche sich bei Berührung einer Flamme mit einem heftigen Knalle und unter Bildung von Wasser entzündet. 20.

Knallpulver, ein Gemisch von drei Theilen gemeinem Salpeter, zwei Theilen trockenem Kali und einem Theil Schwefel, welches in einem blechernen Löffel allmählig erhitzt, mit einer blauen Flamme plötzlich in einem starken Knalle verpufft. 20.

Knallquecksilber, nennt man das sauerkleesaure od. zuckersaure Quecksilber, welches durch Erhitzung oder Zusammenpressen heftig detonirt. Man bedient sich desselben zur Bereitung der Zündhütchen. 20.

Knallsilber, ein durch Kalkwasser gewonnener Niederschlag des reinen in reiner Salpetersäure aufgelösten Silbers, über welchen man ätzenden flüssigen Salmiak in der Sonnenhitze hat stehen lassen, bis er eine schwärzliche Farbe angenommen hat. Erhitzt oder gerieben giebt das K. einen heftigen Knall. 20.

Knape, Christoph, berühmter Anatom, am 26. Dec. 1747 zu Wollin in der Uckermark geb., seit 1790 Professor an der Universität zu Berlin und Obersanitätsrath, am 10. Dec. 1831 daselbst gest., besonders bekannt durch seine: „Kritischen Annalen der Staatsarzneikunde für das 19. Jahrh. (Berl. 1804 — 5, 3 Theile; 1806 — 8, 2 Bde). 23.

Knapp, 1) Joh. Georg, bekannter Theolog, am 27. Dec. 1705 zu Oehringen in Franken geb., ward 1737 Prof. der Theologie zu Halle, und nach Frankens Tode erster Director des Waisenhauses. Er starb am 30. Juli 1771. Von seinen Schriften nennen wir die Sammlung einzelner theologischer Abhandlungen, 2 Stücke (Halle, 1759). — 2) **Georg Christian**, gleichfalls ein berühmter Theologe, am 17. Dec. 1753 zu Halle geb., ward auch daselbst Professor der Theologie u. st. 1825 als Senior der Universität u. Director des Waisenhauses. Von seinen Schriften nennen wir: Die Psalmen, in's Deutsche übersetzt (1777); Novum testamentum graece (3. Aufl. 1824); Scripta varii argumenti (2. Aufl. 1823); Vorlesungen über die christl. Glaubenslehre (1827) und die Zeitschrift: Franke's Stiftungen, welche er in Verbindung mit Niemeyer herausgab (1792). — 3) **Johann**, berühmter Blumenmaler, am 5. Sept. 1778 zu Wien geb. Seine Arbeiten sind gleich werthvoll durch die schöne Ausführung, als durch die unverkennbare Bekanntschaft mit den Principien der Botanik, auf welche sie gestützt sind. 8. 24.

Knappe, s. Schildknappe.

Knebel, Karl Ludwig v., am 30. Nov. 1744 zu Wallerstein in Franken geb., trat nach beendigtem Studium der Jurisprudenz in Halle in das Regiment des Prinzen von Preußen, und machte während seiner 10jährigen Dienstzeit die Bekanntschaft Ramler's, Gleim's, Mendelsohn's, Nicolais u. s. w. Nachdem er in Weimar auch Wieland hatte kennen lernen, ward er Hofmeister des Prinzen Konstantin, den er, so wie den Erbprinzen, auf einer Reise nach Paris begleitete. Nach seiner Rückkehr lebte er in Weimar im Umgange mit den Dichtern, welche der Stadt so großen Glanz verliehen, und geschätzt von der Herzogin, bis er sich verheirathete und nach Ilmenau zog. Dann wählte er Jena zu seinem Aufenthalte und starb daselbst am 23. Febr. 1834 als der Letzte aus der herrlichsten Periode Weimars. Von seinen Schriften nennen wir: Elegien von Properz (1798); Sammlung kleiner Gedichte (1815); T. Lucretius Carus von der Natur der Dinge (1821). Sein Briefwechsel mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit erscheint binnen Kurzem, herausgegeben von Varnhagen van Ense und Theodor Mundt. 21.

Knecht, Justin. Heinrich, ausgezeichneter Orgelspieler und theoretischer Musiker, 1752 zu Biberach geb., wo er 19 Jahr alt Präceptor und Musikdirector ward, stand von 1807—9 als Director an der Spitze der königl. Hofmusik zu Stuttgart, und starb im Besitz seiner alten Stelle zu Biberach 1817. Sein vorzüglichstes Bestreben ging dahin, das musikalische System des Abts Vogler auszubilden. Seine Anweisungen u. Uebungen für die Orgel, so wie seine Bearbeitungen der Choräle sind sehr geschätzt. 12.

Knechtschaft, s. Sclaverei.

Knees, **Knäs** oder **Knäzi**, bedeutet in Rußland eine Person von hohem Adel, etwa so viel als Fürst bei uns, obgleich ihre Gewalt über ihre Unterthanen nicht größer ist, als die eines jeden andern Adligen. Sie zerfallen in alte oder einheimische, und neue oder fremde K. 4.

Kneller, Gottfried, berühmter Portraitmaler, 1648 zu Lübeck geb., ging 1674 nach London, wo er von Karl II. zu seinem Hofmaler, von Wilhelm III. zum Ritter u. von Joseph I. zum Reichsritter ernannt wurde. Er starb am 19. Oct. 1723. 24.

Kniaczewicz, Karl, 1762 in Kurland geb. Nachdem er schon 1792 in der Schlacht von Dubienka das kurz zuvor von August gestiftete Ritterkreuz erworben hatte, ward er an die Spitze einer der unter Dombrowski gebildeten Legionen gestellt, und zeichnete sich 1798 bei Tallari, Calvi, Terracina, Gaëta und Neapel aus, worauf er die später sogenannte Donaulegion bildete, und 1799 den Sieg bei Hohenlinden erkämpfen half. Als Napoleons Benehmen gegen Polen zweideutig zu werden anfing, verließ K. den Dienst und begab sich auf sein Gut in Litthauen, eben so wenig auf Napoleons als auf Kaiser Alexanders Versprechungen hörend. Doch ward er verhindert an dem Feldzuge von 1809 Theil zu nehmen. Jedoch führte er 1812 die 18. Division des 5. Armeecorps unter Poniatowski gegen die Russen, that sich an der Moskwa hervor u. führte einen meisterhaften Rückzug bei Pornowo aus. Nachdem er die Polen über die Beresina geführt hatte, ward er verwundet und gerieth 1813 in österreichische Gefangenschaft. 1814 berief ihn der Kaiser nach Warschau, um ihm bei der Bildung einer neuen polnischen Armee behülflich zu sein. Sobald er aber die Unabhängigkeit Polens gefährdet sah, verweigerte er jede Mitwirkung und begab sich nach Dresden, wo er dem Kaiser durch die Verweigerung des Eides der Treue so sehr gegen sich erbitterte, daß dieser K.'s Auslieferung verlangte, worein aber der König von Sachsen nicht willigte, sondern durch russische Commissarien untersuchen ließ, wie weit K., der unterdeß sich auf dem Königstein befand, in die polnische Verschwörung verwickelt sei. Nach einigen Monaten freigesprochen, begab er sich als Abgesandter nach Paris. Der geringe Erfolg seiner, so wie seiner Landsleute Bemühungen an diesem Orte ist bekannt. 19.

Knidus, s. Gnidus.

Kniep, Christoph Heinrich, berühmter Zeichner, 1748 zu Hildesheim geb., ward Portraitmaler des Fürstbischof von Ermeland in Heilsberg, der ihn nach Italien reisen ließ, wo er sich durch Veduten berühmt machte. Gemeinschaftlich mit Göthe unternahm er eine Reise nach Sicilien und als Professor der schönen Künste an der königl. Akademie zu Neapel angestellt, starb er daselbst 1825. 24.

Knigge, Adolf Franz Ludwig Friedrich, Freiherr von, Oberhauptmann und Scholarch in Bremen, beliebter deutscher Schriftsteller, am 16. Oct. 1753 zu Bredenbeck im Hannöverschen geb., studirte zu Göttingen, ward Hofjunker und Assessor der Kriegs- und Domainenkanzlei zu Kassel, herzogl. Sachsen-Weimar'scher Kammerjunker, lebte dann zu Hanau, Frankfurt a. M., Heidelberg, Hannover u. s. w., bis er in obiger Eigenschaft nach Bremen kam, wo er am 6. Mai 1796 starb. Unter seinen vielen Schriften ist das bedeutendste: sein „Umgang mit Menschen". Außerdem schrieb er den: „Roman meines Lebens"; die „Geschichte des armen Herrn von Mildenburg"; „des Amtsraths Gutsmann"; „der Aufklärung in Abyssinien"; „Wurmbrands politisches Glaubensbekenntniß"; „Philo's Erklärung" u. s. w.; welche letztere Schrift namentlich durch die offene Darstellung seiner Verirrungen in Bezug seines Wirkens für den Illuminatenorden Interesse erregt. 21.

Knight, bedeutet in England den Theil des niedern Adels, der zwischen dem Baron und einem einfachen Adligen steht. Man wird ein K. theils durch Grundbesitz, theils durch persönliche Ernennung, und zu den Letztern gehören die der vier englischen Orden: des blauen Kniebandes, des heil. Andreas, des heil. Patrik und vom Bade. 16.

Knipperdolling, s. Taufgesinnte u. Wiedertäufer.

Knobelsdorf, 1) Hans Georg Wenceslaus, Freiherr von, großer Architect, 1677 geb., bereiste, nachdem er bis 1730 in preuß. Militairdiensten gestanden hatte, Italien u. Frankreich, und ward nach seiner Rückkehr Oberaufseher aller königl. Gebäude und Finanzrath. Das Schloß zu Sanssouci u. der königl. Thiergarten sind unter seiner Leitung gebaut. Er starb 1753 zu Berlin. Sein Leben ist von Friedrich II. selbst im 8 Bande seiner Memoiren beschrieben. — 2) **Karl Ludwig v.**, Generalmajor und Chef eines Dragonerregiments, einer der ausgezeichnetsten preuß. Helden, am 19. Dec. 1724 im Dorfe Culm geb., 1786 zu Landshut an der Warte gest., focht in den meisten Schlachten des 7jährigen Krieges. 19.

Knoch, Georg Ludolf Otto, Hofprediger zu Braunschweig, am 2. Febr. 1705 zu Burgwedel im Hannöverschen geb., am 30. März 1783 gestorben, schrieb kritisch Nachrichten über biblische Geschichten in den histor.-krit. Nachrichten von der braunschweig. Bibelsammlung (Hannov. u. Wolfenbüttel 10 St. 1749—54). 8.

Knochen (Gebeine), nennt man die harten und festen Theile der mit Wirbeln versehenen Thiere, welche den andern Theilen zur Grundlage dienen. Sie entstehen aus Knorpeln, welche sich nach und nach verhärten, so daß sie beim Menschen ihre höchste Vollkommenheit zwischen dem 16. u. 20. Jahre erreicht haben. Der innere Theil der K. enthält das Mark oder Knochenfett, um dieselben geschmeidig zu erhalten. Die Beinhaut, welche die Knochen umgiebt, enthält die zur Ernährung derselben dienenden Gefäße. Die Osteologie beschäftigt sich mit der Lehre von den Knochen. 23.

Knoes, Olaf Anderson, schwedischer Literator, starb am 16. Febr. 1809 als Docent in Upsala und hinterließ eine Geschichte der Upsalaer Akademie in latein. Sprache (Upsala, 1752—90). 6.

Knolles, Richard, in Northamptonshire geb., 1610 in Handerich gest., schrieb eine berühmte Geschichte der Türken, von Entstehung der Nation bis zur Thronbesteigung der ottomanischen Familie (London, 1610), welche von Paul Ricaut bis 1677 und von Roger Manley bis 1686 fortgesetzt worden ist. 11.

Knorpel, nennt man die im Knochenbau des Thieres sich findenden weißen, elastischen, durchscheinenden, übrigens sehr festen Körper, welche entweder Fortsetzungen der Knochen sind, oder aus denen sich die Knochen bilden. 23.

Knorr, Georg Wolfgang, berühmter Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg, wo er am 30. Dec. 1705 geboren wurde, und 1761 starb. Wichtig sind seine Kupfer zu naturhistorischen Gegenständen. 24.

Knorr von Rosenroth, Christian, Verfasser des berühmten Werkes: Cabbala denudata, Sulzbach und Frankfurt a. M. 1677—84, war 1636 zu Alt-Rauten im Fürstenthume Liegnitz geb., ward 1668 geb. Rath des Pfalzgrafen zu Sulzbach, und starb 1689 als Premierminister. 6.

Knorre, Karl Gottlieb, berühmter Rechtsgelehrter, am 22. Julius 1696 zu Halle geb., wo er studirte und 1726 Professor der Rechte ward. Er schrieb: Anleitung zum gerichtlichen Prozeß rc. 1734; Historia juris civilis, canonici, germanici et feudalis 1746; Rechtliche Anmerkungen 1752; Rechtliche Abhandlungen und Gutachten, von seinem Sohne 1757 herausgegeben. Er starb den 19. Sept. 1753. 16.

Knossos (alte Geogr.), s. Cressus.

Knoten, heißt 1) in der Astronomie einer der beiden Punkte in der Ekliptik, an welchem dieselbe von der Bahn eines Planeten oder des Mondes durchschnitten wird; 2) in der Heilkunde eine Verhärtung am thierischen Körper, wo im gesunden Zustande keine sein soll; 3) in der Botanik a) die Samenkapsel des Leins, b) Absätze an Halmen, am Weinstock u. s. w., wo sich neue Schösse bilden. 20. 5.

Knoten, in ästhetischer Hinsicht die Verwicklung in einem Drama, ein Hinderniß, das dem Charakter und den Kräften der handelnden Personen oder den Begebenheiten angemessen gehoben werden muß. 21.

Knox, John, berühmter schottischer Reformator, 1505 oder 1515 zu Gifford bei Waddington in Schottland geb., trat 1543 zu St. Andrews öffentlich als protestantischer Lehrer auf, wurde aber gefangen gesetzt, und entfloh nach Genf zu Calvin. 1559 nach Schottland zurückgekehrt, begeisterte er durch seine Predigten das Volk so sehr, daß die neue Lehre fast überall angenommen wurde. Seit der Zeit ward die reformirte Kirche in Schottland die herrschende. K. st. 1572. Er besaß einen festen Willen und hohe Unerschrockenheit, ließ sich aber oft zu unbesonnenen Schritten u. Grausamkeiten verleiten. Ein Weiteres über ihn siehe in Th. M'Crie's Life of John K. 1814 (übersetzt von Plank, Göttingen, 1817); Cook's History of the reformation of Scotland u. Christian Niemeyers Leben Joh. K.'s, Lpz. 1824. 8.

Knox, Henry, 1750 in Nordamerika geb., 1806 zu Thomastown im Distrikte Maina gest., eroberte 1781 Cornwallis, ward Generalmajor und 1785 Secretair des Grafen Lincoln, trat aber 1784 in den Privatstand zurück. 19.

Knutzen, Martin, berühmt als Verfasser des philosoph. Beweises von der christlichen Religion, den 14. Dec. 1713 zu Königsberg geb., wo er 1733 Professor der Logik ward und den 29. Jan. 1751 starb. 8.

Knüttelverse, s. Verse.

Kobalt, s. unter C.

Kobbe, Peter von, historischer Schriftsteller, am 6. Oct. 1793 zu Glückstadt geb., studirte 1820 zu Göttingen und las daselbst, ward später Bürgermeister zu Wunstorf, und begab sich 1821 als Privatmann nach Hannover. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Aelteste Geschichte des Herzogthums Lauenburg" (1821); „Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden" (1824); „Handbuch der deutschen Geschichte" (1824); „Geschichte Schwedens" (1828); „Geschichte Frankreichs unter Ludwig XVIII. und Karl X." (1831); „Fualdes's angebliche Ermordung" (1831); „Darstellung des Freiheitskampfes im span. und portug. Amerika" (1832). Ferner giebt er seit 1831 die Zeitschrift: „Bellona" heraus. 19.

Kobell, Ferdinand, geschickter Thiermaler, 1740 in Manheim geb., wo er Director der Gemäldesammlung ward. Er starb am 1. Febr. 1799 als Cabinetsmaler zu München. 24.

Kobi oder **Gobi**, chinesisch **Schamo**, eine Wüste in der chinesischen Bucharei, vom 105° bis 130° Länge, ist in NO. nur 30 bis 40, weiter gegen SW. aber über 200 M. breit, hat Ueberfluß an Salz, wovon fast jedes Gewässer durchdrungen ist. Weite Strecken sind mit grobem Sande und Kiesel, darunter auch Karneole, Achate und Jaspisse sich befinden, bedeckt. Hohe Gebirge umgeben die Wüste, die nur an einigen Stellen fruchtbare Oasen hat. Der Winter dauert hier fast acht Monate. 25.

Koblenz, preuß. Regierungsbezirk der Provinz Niederrhein mit 430,000 Einw. auf 108¼ □ Meilen und der Kreishauptstadt gl. Namens mit 16,000 Einw. Die Stadt liegt am linken Ufer des Rheins, über welchen eine 485 Schritte lange Schiffbrücke, und an der Mosel, über welche eine 536 Schritte lange steinerne Brücke führt. Der schönste Theil der Stadt ist die Clemens- oder Neustadt. Zwei starke Forts, Franz und Alexander, dienen ihr zur Vertheidigung. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: das ehemalige Jesuitercollegium, das deutsche Haus und einige Kirchen. Sehenswerth ist auch der Schloßplatz mit dem Clemensbrunnen. K. war ehemals die Residenz des Kurfürsten von Trier. Jetzt ist die Stadt Sitz des Oberpräsidenten beider Rheinprovinzen, der Regierung, eines Tribunals und Handelsgerichts, hat ein katholisches Schullehrerseminar, Gymnasium, eine Augenheilanstalt, Gewerbschule u. s. w. Der Handel, namentlich in Moselweinen, ist bedeutend. Es hat auch Tabak- u. Blechfabriken. 17.

Kobold, in der Meinung des Volkes ein Geist, welcher mehr neckt, als schadet, wenn man ihn nicht reizt. Sehr häufig verlegt man den Schauplatz seiner Possen in Bergwerke, wozu die Schwaden wahrscheinlich Veranlassung gegeben haben. 15.

Koburg, 1) Sachsen-Koburg-Gotha, ein deutsches Herzogthum, besteht aus den Herzogthümern K.-Gotha u. Lichtenberg, und hat 58,000 Einw. Das Land ist gebirgig. Daselbst sind der 2947 Fuß hohe Inselberg und die 3113 Fuß hohe Schneekoppe des thüringer Waldes. — Seit 1821 besitzt das Fürstenthum eine landständische Verfassung. Auf dem Bundestage hat es die 12. Stimme und im Plenum Eine. Die Einkünfte betragen 900,000 Gulden. — 2) K., die Hauptstadt des Fürstenthums, in einer schönen Ebene im Itzgrunde, mit 800 Häusern und 10,000 Einw., einem Gymnasium, einer lateinischen Rathsschule, einer Sonntagsschule mit 24 Lehrern und gegen 400 Zöglingen, einem Waisenhaus, zwei Messen u. s. w. Die vorzüglichsten Gebäude sind: das Residenzschloß **Ehrenburg**, die St. Moritzkirche mit einem 280 Fuß hohem Thurme, das Regierungsgebäude, das Zeughaus mit einer Bibliothek von 25,000 Bänden und der herzoglichen Gewehrsammlung. Nordöstlich von der Stadt liegt die alte Veste gl. Namens, auf welcher Luther sich während des Reichstags zu Augsburg aufhielt und sein Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott" dichtete. Auf ihr sind eine reiche Sammlung mittelalterlicher Rüstungen und Waffen, und der 300 Fuß tiefe Brunnen, so wie die bekannte treffliche Strafanstalt das Merkwürdigste. 17.

Koburg, Friedrich Josias, Herzog von Sachsen, österr. Feldmarschall, 1738 geb., eroberte 1788 Choczim, besiegte mit den Russen die Türken bei Fokschan, schlug den Großvezier bei Martinestie und nahm Bucharest. Nachdem er 1793 den Oberbefehl gegen die Franzosen übernommen hatte, und anfangs glücklich gewesen war, dankte er in Folge der Niederlagen bei Fleurus und Aldenhoven ab. Er starb 1815 zu Koburg. 19.

Koburger (Koberger), Anton, berühmter nürnberger Buchdrucker und Buchhändler, druckte 12 verschiedene Bibelausgaben, und hatte Niederlagen zu Paris und Lyon. Sein Todesjahr ist 1513. 11.

Koch, 1) **Christoph Wilhelm**, Professor der Rechtswissenschaft zu Straßburg und berühmter Historiker, am 9. Mai 1737 zu Buxweiler im Elsaß geb., bewirkte 1789 als Deputirter der Protestanten in Paris deren Emancipation, kam als Mitglied der gesetzgebenden Versammlung vom Departement des Niederrheins in's Gefängniß, aus dem ihn nur Robespierres Hinrichtung befreite, und ward 1810 Rector der Universität zu Straßburg, wo er am 24. Oct. 1813 starb. Er schrieb: „Ueber die pragmatische Sanction" (1789); „Histoire abrégée des traités de paix depuis la paix de Westphalie" (1791); Tableau des révolutions de l'Europe depuis le bouleversement de l'empire romain en Occident" (1801); so wie Tablettes chronologiques des révolutions de l'Europe u. s. w. — 2) **Friedrich**, Maler und Kupferstecher, zwischen 1760 und 1770 zu Buxweiler im Elsaß geb., ließ sich während der Revolutionsstürme in Manheim als Kaufmann nieder. Hier sammelte er radirte Blätter, und wurde auf diese Weise der Kunst, die er schon früher unter seinem Vater geübt hatte, wieder zugeführt. Seine besten Blätter sind seine: „Ritter vom Calatravaorden nach Tizian"; „seine Bettler nach van Vliet"; „seine Köpfe nach Ostade"; „ein Kopf nach Dumoustier" u. s. w. — 3) **Joseph**, Landschaftsmaler in Rom, zu

Obergiebeln am Bach im Lechthale bei Augsburg 1768 von armen Landleuten geb., fand einen Gönner an dem Weihbischof von Augsburg, Freiherrn von Umgelder. Nachdem er seine Studien in der dortigen Gemäldegallerie begonnen und in Straßburg und Italien fortgesetzt hatte, verfertigte er nach und nach die radirten Blätter zu dem Kupferwerke von Karsten: Les Argonautes selon Pindare, Orphée et Apollonius de Rhode (Rom, 1799); vortreffliche Ansichten von Tyrol; seinen Subiaco u. s. w.; alles Meisterwerke, die ihn den ersten Künstlern an die Seite stellen. — 4) Siegfried Gotthelf, k. k. Hofschauspieler und Regisseur des Hoftheaters in Wien, am 26. Oct. 1754 zu Berlin geb., hieß eigentlich Eckardt, und vertauschte den Kaufmannsstand gegen die Bühne. Von Hamburg kam er nach Schleßwig, Hildesheim, Danzig u. Riga, übernahm dann die Direction des frankfurter, u. bald darauf des mainzer Theaters. Von hier, so wie später von Mannheim, vertrieb ihn der Krieg. Nachdem er eine lange Zeit umher getrieben worden war, trat er endlich in seine jetzige Stellung, wo er allgemein beliebt ist. Seine Hauptrollen sind: Kriegsrath Dallner, Lorenz Stark, Gen. Bildau im „Spieler", Wagner im „Vetter in Lissabon". Oldenholm, Dupprich in den „Quälgeistern"; Abbé l'Epée, Nathan der Weise u. s. w. 16. 24. 12.

Kochanowsky, Johann von, berühmter polnischer Dichter, 1532 geb. Seine Gedichte, so wie eine Uebersetzung der Psalmen, finden sich in der Sammlung poln. Schriftsteller, Warschau, 1803—5. Er starb 1584.— Seine Brüder übersetzten die Aeneide u. das befreite Jerusalem. 21.

Kocher, Conrad, Componist, am 16. Dec. 1786 zu Ditzingen im Würtemberg'schen geb., ward, nachdem er sich in Italien ausgebildet hatte, als Organist an der Hauptkirche zu Stuttgart angestellt, und schrieb die Opern: „der Elfenkönig" und „der Käfig", das Oratorium: „der Tod Abels", und hat sich besonders durch sein Werk: die Tonkunst in der Kirche rc. um die Reform des evangelischen Kirchengesanges verdient gemacht. 12.

Kochkunst, die Kunst, Speisen und Getränke genießbar und schmackhaft zu machen, war schon im Alterthum bekannt, und daselbst — namentlich bei den Römern — vielleicht in weiterer Ausdehnung betrieben, als in neuern Zeiten. Jetzt hält man die französische für die feinste, während die englische derbere Speisen bereitet. Die deutsche hält die Mitte zwischen beiden. 2.

Kochsalz, s. Salz.

Kochumersprache, s. Rothwälsch.

Kocytus (alte Geogr.), s. Cocytus.

Kodrus, letzter König der Athenienser, opferte sich 1065 v. Chr. während des Krieges mit den Lacedämoniern, um seinem Volke dadurch den von dem Orakel versprochenen Sieg zu erwerben. 1.

Köcher, Joh. Christoph, berühmter Kirchengeschichtschreiber, am 23. April 1699 zu Lobenstein im Vogtlande geb., und den 21. Sept. 1772 als Professor und Kirchenrath in Jena gest., schrieb: Grundsätze der natürl. Theologie und Religion (1745); Bibliotheca theologiae symbolicae et catecheticae (1751 und 1769); katechetische Geschichte der päpstl. Kirche (1753); der reformirten Kirche (1756); der Waldenser, böhm. Brüder, Griechen u. s. w. (1768); vollständiger Abriß aller jemals in der Welt bekannten Religionen (1756) u. s. w. Auch gab er Hugo Grotius de veritate religionis christianae heraus. 8.

Köchlin, Jakob, Deputirter des Departements vom Oberrhein, und Mitglied der Ehrenlegion, zu Mühlhausen geb., wo sein Vater, Samuel K., 1746 eine der größten Indienne-Fabriken Frankreichs anlegte, an der der Sohn später den thätigsten Antheil nahm. Daneben nutzte er seiner Vaterstadt durch die freigebigsten Unterstützungen, u. ward zum Maire ernannt, welcher Stelle er 1814 von dem eindringenden Feinde zum ersten Male, und 1820 zum zweiten Male enthoben wurde. 1822 wurde er darauf in die Deputirtenkammer erwählt, wo er das Interesse seiner Mitbürger unerschrocken verfocht. Nachdem er wegen einer verbotenen Schrift zu Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, wählten ihn seine Mitbürger 1824 auf's Neue in die Deputirtenkammer, wo er sich 1825 namentlich gegen das Entschädigungsgesetz aussprach. Er st. 1834. 19.

Köder, Lockspeisen der Jäger und Fischer; daher ködern, so viel als locken. 2.

Köhler, 1) Johann David, Historiker, am 18. Jan. 1684 zu Coldiz geb., und am 10. März 1755 als Prof. der Geschichte zu Göttingen gest., schrieb: „Elementa Chronologiae" (1717); „Anleitung zu der alten und mittleren Geographie" (1737); „Historische Münzbelustigungen" (1722—50); „Kurzgefaßte deutsche Reichshistorie" (1730 u. 51); „Ehrenrettung Joh. Guttenbergs" (1740); Dissertationen, Programme u. s. w. — 2) Joh. Tobias, Sohn des Vorigen, geb. 1720, und als Professor der Philosophie zu Göttingen 1768 gest., war seinem Vater bei mehreren Schriften desselben hilfreich. — 3) Joh. Bernhard, Professor der griech. u. morgenländischen Sprachen zu Kiel, Göttingen und Königsberg, am 10. Febr. 1742 zu Lübeck geb., schrieb eine Abhandlung über die Hymenäen und Thalassien (1775), Anmerkungen zu Hesiod, Theokrit, Uebersetzungen von Phädon, Iphigenia in Aulis u. s. w. 6.

Köhlerglaube, ein blinder, auf keine Gründe, sondern nur auf das Wort Anderer gestützter Glaube. 2.

Kölesyria (alte Geogr.), s. Cölesyrien.

Köln, 1) preuß. Regierungsbezirk der Rheinprovinz mit 390,000 Einwohn. auf 71¼ □ Meilen. Die Mehrzahl der Einw., welche Katholiken sind, stehen unter dem Erzbischof von Köln; 60,000 Einw. bekennen sich zur protestant. Religion. Der Bezirk wird in 10 Kreise eingetheilt. — 2) Die Hauptstadt des Regierungsbezirks am linken Rheinufer mit 63,000 Einw., darunter einige tausend Protestanten. Die Stadt ist stark befestigt, aber unregelmäßig gebaut, indeß gewährt sie mit ihren vielen Thürmen aus der Ferne einen guten Anblick. Sonst waren hier 150 kathol. Kirchen, Klöster und Stifter, von denen nur noch 33 Kirchen, 5 Klöster und 8 Kapellen übrig sind. Zu den größten Merkwürdigkeiten der Stadt gehört der von 1248—1499 erbaute, aber noch nicht vollendete Dom, 400 Fuß lang, 161 und 231 Fuß breit. Das 200 Fuß hohe Chor ist vollendet. Das zum Theil aus Holz bestehende Gebäude wird von 100 Säulen getragen. Die berühmten zwei Thürme, welche ursprünglich 500 Fuß Höhe erreichen sollten, sind nur 250 und 221 Fuß hoch. Außerdem sind in dem Dome zu bemerken: viele Glasmalereien und Bildwerke, die Kapelle der heil. drei Könige, die goldene Kammer mit ihren Kunstwerken, die Bibliothek, und eine 225 Centner schwere Glocke. Merkwürdige Gebäude sind noch: die alte Gereonskirche, die Petrikirche, zum Theil noch mit röm. Gemäuer, die Ursulakirche, die Marienkirche, die Mennonitenkirche, das Rathhaus, das ehemalige Jesuitercollegium, das Justizgebäude, das Theater, die Wohnung des Erzbischofs u. s. w. Unter den öffentlichen Plätzen sind die hervorstechendsten; der Siegesplatz und der Neumarkt. K. ist Sitz des Erzbischofs, der Regierung, eines Appellationsgerichts, Domcapitels, Hofgerichts, Landgerichts, Handelsgerichts, einer Handelskammer, eines Friedensgerichts, hat ein katholisches Predigerseminar, zwei Gymnasien, zwei Bibliotheken, berühmte Kunstsammlungen; Baumwoll-, Seiden-, Tuch-, Spitzen-, Tabak-, Seifen-, Zucker-, Stärke-, Leder-, Nadel-, Seiden- und Kattunfabriken, und bedeutenden Handel. Eine Schiffsbrücke auf 39 Schiffen verbindet mit der Stadt das gegenüberliegende, befestigte Deutz mit 3500 Einw. Alte Geogr., s. Colonia Agrippina. 17.

Kölnische Mark, ein Gold- und Silbergewicht, ersteres 24 Karat zu 12 Grän, und letzteres 8 Unzen oder 256 Pfennige = 512 Hellern = 4352 Eschen = 63,536 Richtpfennige enthaltend. 14.

König, Regulus, bedeutet bei den alchemistischen Mineralogen das von allem Zusatze befreite Metall. 20.

König (rex, βασιλεύς), überhaupt jede Person, welche in einer Gesellschaft die größte Gewalt hat, daher Familienoberhäupter, Häuptlinge u. s. w., auch Könige genannt wurden. Im engern Sinne bedeutet K. den Beherrscher einer größern Monarchie zum Gegensatz gegen Großherzoge, Herzoge, Fürsten, Grafen u. s. w., und bekommt den Titel Majestät. Nach Auflösung des deutschen Reiches nahmen die Königreiche in Deutschland sehr zu; auch Napoleon stiftete neue, von denen mit seinem Sturze einige wieder verschwanden. Der Papst, so wie der röm. Kaiser, maßten sich lange Zeit das Recht an, K. zu erwählen. 16.

König, 1) Joh. Ulrich von, Dichter, 1688 zu Eßlingen in Schwaben geb., als Hofrath u. Ceremonienmeister am 14 März 1744 zu Dresden gest., schrieb ein erbärmliches episches Gedicht: August im Lager, zu finden unter seinen 1745 zu Dresden erschienenen poetischen Werken. — 2) Johann Karl, Rechtsgelehrter, am 10. März 1705 zu Nürnberg geb., am 20. Dec. 1753 als Professor der Rechte zu Halle gest., bekannt durch seine Abhandlungen von den Reichstagen (1738), so wie durch seine „Europäische Staatskanzlei". — 3) Anton Friedr., berühmter Portraitmaler,



KOENIGSBERG

DIE KÖNIGLICHE BANK DIE BÖRSE UND DAS GRÜNE THOR

am 15. Aug. 1722 zu Berlin geb., und 1787 daselbst als Mitglied der Kunstakademie gest., lieferte u. A. ein treffliches Portrait von Friedrich dem Großen. — 4) Friedrich, berühmter Buchdrucker, 1775 zu Eisleben geb., Erfinder der sogenannten Schnellpresse, welche er 1816 zuerst in London aufstellte. Später verfertigte er in Oberzell bei Würzburg mehrere solcher Maschinen, legte auch eine Papierfabrik an, in welcher u. A. auch Papier ohne Ende verfertigt wurde. — 5) Georg, am 21. Juli 1781 zu Entingbausen im Hannöverschen geb., ward 1803 Advocat in Manheim, nach der Vertreibung der Franzosen Sachwalter in Osterode, u. ward bei den Unruhen 1831 in Göttingen gefangen gesetzt, ohne bis jetzt seine Freiheit wieder erhalten zu haben. K. ist ein politischer Schriftsteller, von dessen Werken wir anführen: Die provisorische Ständeversammlung; die Tortur in Hannover; über die Finanzen in Hannover; der Nothstand der Landleute; die Leibeigenschaft in Osnabrück; das Königthum und die Repräsentation (Leipz. 1828). Im Gefängnisse schrieb er eine poetische Epistel: „Ueber die politische und bürgerliche Reform, und den Entwurf des Staatsgrundgesetzes für Hannover" (1832). Auch soll er Verfasser der Schrift: „Anklage des Ministeriums Münster vor der öffentlichen Meinung" sein. — 6) Heinrich Joseph, wackerer deutscher Volksredner, als welcher er sich beim hessischen Landtage 1833 zeigte, geb. zu Fulda 1791, ward 1819 Finanzsecretair in Hanau, schrieb unter dem Titel: Rosenkranz eines Katholiken (1829) gegen die Katholiken und einen geschätzten Roman: die hohe Braut.
20. 12. 19. 8.

Königgrätz, Kreis in Böhmen mit 325,000 Einwohn. auf 60½ □ Meilen, durchschnitten von der Elbe, Aupa, Mettau und Adler, im Osten mit dem Riesengebirge, hat Linnenmanufacturen, Papiermühlen, Eisenwerke, Tuchfabriken u. s. w. Die Hauptstadt gl. Namens an der Elbe u. dem Adler mit 7500 Einw. ist befestigt und Sitz eines Bischofs, hat ein theolog. Seminar, Gymnasium und Tuchfabriken. 17.

Königsberg, 1) preuß. Regierungsbezirk der Provinz Ostpreußen mit 720,000 Einw. auf 406 □ Meilen, zerfällt in 18 Kreise. — 2) Die Hauptstadt des Regierungsbezirks ist K. die zweite Stadt des Königreichs aus den drei Städten: Altstadt, Löbenicht und Kneiphof bestehend, hat 68,000 E., ein königl. Schloß, 22 Kirchen und Bethäuser, und 174 andere öffentliche Gebäude; eine Universität, Waisenhaus, Hebammeninstitut, 3 Gymnasien, Taubstummeninstitut, 31 Hospitäler, ist Sitz des Oberpräsidenten der Regierung, des Oberlandsgerichts, des Admiralitätscollegiums, eines evangel. Bischofs u. s. w. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehören: das Schauspielhaus, der Kneiphof, wo die Kaufmannschaft ihren Sitz hat, und der Dom. Die eine Seite des Schlosses ist von König Ottokar von Böhmen erbaut; die Universität, wo einst Kant lehrte, ward 1544 vom Markgrafen Albrecht I. gestiftet. Die Bibliothek zählt über 60,000 Bde. Die Stadt hat eine kleine Festung Friedrichsburg u. Wälle. (Hierzu der Stahlstich). 17.

Königslutter, braunschweigische Kreisstadt an der Lutter mit 2500 Einw. Daselbst sind die Gräber Lothars II. und seiner Gemahlin Richenza. 17.

Königsmark, Maria Aurora, Gräfin von, um 1673 in Bremen geb., Tochter des schwed. Generals Grafen von Königsmark, eine der geistreichsten und liebenswürdigsten Frauen ihrer Zeit, begab sich an den Hof des Kurfürsten Friedrich August, um dessen Hilfe gegen die Hamburger Banquiers anzuflehen, die ihr unter dem Vorwande, es fehle ein giltiger Todtenschein, das Vermögen ihres Bruders nicht herausgeben wollten. Der Kurfürst faßte augenblicklich eine solche Neigung zu ihr, daß er nicht eher ruhte, bis sie seine erklärte Favorite geworden war. Ein krankhafter Zustand, von dem sie in Folge ihrer Niederkunft befallen wurde, machte, daß Friedrich August sich von ihr trennte, nach welcher Zeit sie Dechantin von Quedlinburg ward, und ihre Tage einzig der Erziehung ihres Sohnes, des nachmals so berühmt gewordenen Marschalls von Sachsen, widmete. Sie starb daselbst um 1725, und ruht in der fürstl. Gruft unverwest. Ihre Bildung war außerordentlich. Sie dichtete, sprach lateinisch, französisch u. italienisch, zeichnete und malte vortrefflich, und besaß das sanfteste, menschenfreundlichste Gemüth. 13.

Königsstuhl, eigentlich der erhabene Rasenplatz auf freiem Felde, dann aber insbesondere ein altes Gebäude bei Rense, unweit Koblenz, wo sich die Kurfürsten versammelten. Es ward 1814 zerstört. 13.

Königstein, Bergfestung im königl. sächs. Amte Pirna auf einem 1400 Fuß hohen Felsen, der eine Viertelstunde im Umfange hat. Die Festung ist für unnehmbar zu halten, weil auch der Hunger ihr nichts anzuhaben vermag, indem die Garnison (600 Mann) ihre Bedürfnisse selbst erzeugen kann. Ein Zugang, der überdieß geschützt ist, findet sich nur an der einen Seite des Felsens. Am Fuße desselben liegt die Stadt gl. Namens mit 1560 Einw. 17.

Königswasser, s. Scheidewasser.

Könneritz, Julius Traugott von, sächs. Justizminister, 1792 in Merseburg geb., ein tüchtiger und vielseitig gebildeter Geschäftsmann, so wie trefflicher Redner, studirte zu Wittenberg und Leipzig, stand eine Zeit lang in weimar'schen Staatsdiensten, und ward 1831 Justizminister. Vergl. Geschichte der neusten im Königreiche Sachsen Statt gefundenen Staatsumwälzungen, Altenb. 1832. 19.

Köpenick, Stadt des preuß. Regierungsbezirks Potsdam auf einer von der Spree gebildeten Insel mit 2400 Einw. und einem königl. Schlosse. Die Stadt diente in neuerer Zeit zum Verwahrungsort der wegen demagogischer Umtriebe angeklagten Studirenden. 17.

Köppen, Friedrich, Philosoph, Schüler Jacobis, am 21. April 1775 zu Lübeck geb., studirte zu Jena und Göttingen, ward 1804 luther. Prediger der reformirten Gemeinde an der St. Ansgariikirche zu Bremen, und 1807 als Prof. der Philosophie nach Landshut berufen. Von hier ging er in derselben Eigenschaft 1827 nach Erlangen, und zeichnete sich durch folgende Schriften aus: Schellings Lehre oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts, nebst einer Zugabe von Briefen Jacobi's 1803. Philosophie des Christenthums 1813—15. Politik nach platonischen Grundsätzen 1818. Rechtslehre nach platonischen Grundsätzen 1819. Leitfaden für Logik und Metaphysik 1809. Offene Rede über Universitäten 1820. Vertraute Briefe über Bücher u. Welt 1820. 11.

Körner, 1) Christ. Gottfr., am 3. Jul. 1756 zu Leipzig geb., als Staatsrath in Berlin 1831 gest., ein trefflicher, geistreicher Mann, schrieb: Aesthetische Ansichten, 1808. Versuche über Gegenstände der innern Staatsverwaltung u. polit. Rechenkunst 1812, u. besorgte die Herausgabe von Schillers (1812—18) u. seines Sohnes Schriften. — 2) Theodor, Sohn des Vorigen, Dichter u. Held, am 23. Sept. 1791 zu Dresden geb., zeigte schon in früher Jugend ein weiches, empfängliches Herz für alles Schöne und Erhabene, bezog nach einem kurzen Aufenthalte auf der Bergakademie zu Freiberg die Universität Leipzig, ohne daß er indeß von den erstern Studien sehr angezogen werden konnte. Er mußte Leipzig verlassen, und begab sich nach Wien, ganz seiner Muse lebend. Hier entstanden seine: „Knospen", denen bald „die Braut", „der grüne Domino", „der Nachtwächter", „Toni", „Hedwig", „Rosamunde" und „Zriny" folgten. Wegen Kränklichkeit war er gezwungen, sich nach Karlsbad zu begeben, u. genoß daselbst des Umgangs der geistreichsten Gesellschaft, ohne jedoch ganz befriedigt zu sein; bis der Ruf an Deutschlands Söhne erging, das Vaterland zu befreien. Da zeigte sich dem unbestimmten Sehnen des begeisterten Jünglings ein hohes Ziel, das er mit allem Feuer seines Geistes ergriff. Er trat in das Lützowsche Freicorps und sang unter dem Getümmel der Waffen seine erhabenen Kampfeslieder. Zu Lützows Adjutanten ernannt, wurde K. in einem Gefechte bei Kitzen stark verwundet, doch rettete ihn seine List u. die Ausdauer seiner Kameraden vor Gefangenschaft. Auf den Schauplatz des Kampfes zurückgekehrt, hauchte er, von feindlicher Kugel getroffen, am 26. Aug. 1813 auf der Straße von Gadebusch nach Schwerin seinen Geist aus, u. ward mit kriegerischen Ehren unter einer alten Eiche bei dem Dorfe Wöbbelin, welche noch die „Körnerseiche" heißt, begraben. Seine Kriegslieder unter dem Titel: Leier u. Schwert, so wie sein: Poetischer Nachlaß wurden nach K.'s Tode von seinem Vater herausgegeben. Seine sämmtlichen Werke erschienen 1833 bei Nicolai in Berlin. 21.

Körper, nennt man in der Natur jede einen bestimmten Raum einnehmende Materie, in der Arithmetik aber nur den Raum ohne Rücksicht auf die Materie. Den Naturkörpern kommen gewisse Eigenschaften und Kräfte zu, wie Schwere, Farbe, Anziehungs- und Zurückstoßungskraft u. s. w. Der mathematische Körper hat aber drei Dimensionen: Länge, Breite und Höhe, und ist entweder regelmäßig oder unregelmäßig. 20.

Körperschaft (Corporatio), eine jede zu bestimmten Zwecken vereinigte Gesellschaft. Sie ist eine moralische Person, und wird als solche als ein besonderes Rechtssubjekt

für sich betrachtet; ist daher in dieser Beziehung ganz verschieden von den einzelnen Mitgliedern. Sie muß vom Staat autorisirt sein. 16.

Körte, Wilhelm, geachteter Literator, Gleims Neffe u. Adoptivsohn, den 24. März 1778 zu Aschersleben geb., war bis 1820 Domvikar, und lebt seitdem als Privatmann in Halberstadt. Er ist der Herausgeber von Kleist's Werken (1803), Gleim's Leben und dessen sämmtlichen Schriften (1811), so wie von Carnot's und Friedrich August Wolf's Leben. 21.

Köthe, Friedrich August, verdienter Theolog, am 30. Juli 1781 zu Lübben in der Niederlausitz geb., studirte in Leipzig, ward 1810 außerordentl. Professor der Philosophie zu Jena, 1817 außerordentl. Prof. der Theologie, und ist jetzt Superintendent u. Consistorialrath zu Allstädt in Thüringen. Von seinen Schriften nennen wir: Ansichten von der Gegenwart u. Aussichten in die Zukunft (1809). Zeitschrift für Christenthum und Gottesgelahrtheit (1816—17). Concordia (1830). Ph. Melanchthon in einer für den allgemeinen Gebrauch berechneten Auswahl (1830—31). Stimmen der Andacht (1823). Die Volksbildung nach ihren Hauptgesichtspunkten dargestellt (1831). Auch bearbeitete er die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis 1815, u. ist Herausgeber der 2 ersten Bände der Zeitgenossen. 8.

Köthen, Anhalt-, deutsches Herzogthum mit 37,500 Einw. auf 15 □ Meilen, hat ebenen und fruchtbaren Boden, auf dem Feldfrüchte, Getraide, Obst und Braunkohlen gewonnen werden. Die Hauptstadt des Landes, K. an der Ziethen mit 5550 Einw., 2 Vorstädten und einem Residenzschloß, ist Sitz der höhern Landesbehörden. Der jetzige regierende Herzog ist Heinrich, geb. 1778, seit 1830 regierend. K. gehört seit dem deutschen Bunde zu den Bundesstaaten, u. hat mit den andern Häusern Anhalt, den beiden Schwarzburg und Strelitz-Oldenburg gemeinschaftlich die 15. Stelle in der Bundesversammlung, im Plenum jedoch seine eigene Stimme. Zum Contingent hat es 324 Mann zu stellen. Die Einnahme beträgt 100,000, die Schuld 80,000 Thaler. 17.

Kofent, ein dünnes, leichtes Bier, welches bereitet wird, indem man auf die zurückgebliebenen Trebern im Maischbottich noch ein Mal Wasser gießt. 4.

Kohlbrenner, Joh. Franz Seraphin von, geb. d. 17. Oct. 1728 zu Traunstein, den 6. Juni 1783 als Kommerzien- und Mauthrath zu München gest., führte den deutschen Kirchengesang ein, und schrieb in Bezug darauf: der heil. Gesang zum Gottesdienste in der röm.-kathol. Kirche 1777. Außerdem hat er sich um sein Vaterland viele Verdienste erworben durch Abschaffung mancher Mißbräuche und durch eine Menge gemeinnütziger Schriften. 11.

Kohle, Kohlenstoff, ist der Hauptbestandtheil aller organischen Körper, u. am reichlichsten in der Kohle selbst vorhanden, ganz anders aber in dem Diamant. Die Technik bedient sich der Kohle als Feuermaterial, zur Desoxydation von Metalloxyden, zur Entfärbung farbiger Auflösungen, Reinigung übelriechender Branntweine, als eines vor Fäulniß schützenden Mittels u. s. w. Die Kohle ist ein schlechter Wärme-, aber guter Elektricitätsleiter. — Die Kohlensäure, das zweite Oxyd des Kohlenstoffes ist ein Gas, welches leicht vom Wasser eingesogen wird, u. sich in großer Menge in den Mineralwässern findet. 20.

Kohlrausch, Friedr. Theodor, geschätzter Historiker u. Pädagog, am 15. Nov. 1780 zu Landolfsheim bei Göttingen geb., ward 1818 Consistorial- und Schulrath zu Münster, und 1830 Oberschulrath und Inspector aller gelehrten Schulen im Königreich Hannover. Von seinen Schriften führen wir an: Handbuch für Lehrer beim Gebrauch der Geschichte rc. (1811), besonders aber seine deutsche Geschichte (1816), welche 10 Auflagen, u. seinen: Chronologischen Abriß, welcher 8 Auflagen erlebte, so wie die: Geschichten und Lehren des Alten Testaments für die Jugend, von welchem Werke 15 Auflagen erschienen sind. Das Schulwesen, namentlich in Westphalen, verdankt ihm viele Verbesserungen. 19.

Koimbetur, brit.-ostind. Provinz der Präsidentschaft Madras, mit 600,000 Einw. auf 230 □ Meilen und der gleichnamigen Hauptstadt mit 12,000 Einw., ist ein Gebirgeland mit gesundem Clima. 25.

Kojalowicz, Albrecht Wijuk, Jesuit und litthauischer Geschichtschreiber, 1609 zu Kauen in Litthauen geb., war Unterkanzler der Akademie zu Wilda, und starb den 6. Oct. 1677. Von seinen mit großer Gelehrsamkeit verfaßten Schriften nennen wir: Historiae Lituanae Pars prior, (1650), P. altera 1669). Jahrbücher des Hauses Radziwill: Fasti Radziwiliani; gesta illustrissimae domus ducum R. etc. (1653). 13.

Kolb, Peter, am 10. Oct. 1675 bei Wunsiedel geb., machte 1704 eine Reise nach dem Cap der guten Hoffnung, und kehrte erblindet zurück, worauf er am 31. Dec. 1726 als Rector zu Neustadt a. d. Aisch starb. Er ist Verfasser des merkwürdigen Buches: Vollständige Beschreibung des afrikan. Vorgebirges der guten Hoffnung (1719). 6.

Kolbe, Karl Wilhelm, Künstler und Sprachforscher, 1766 zu Berlin geb., war Lehrer am Philanthropin zu Dessau, dann Forstsecretair und Bibliothekar des Ministers Schulenburg-Kehnert, widmete sich seit 1793 ganz der bildenden Kunst in der Berliner Akademie, und wandte sich abermals nach Dessau, wo er den Zeichenunterricht an der Hauptschule leitete. Er starb 1836. Von seinen literarischen Arbeiten führen wir an: Ueber den Wortreichthum der deutschen und franz. Sprache, und beider Anlage zur Poesie (2. Aufl. 1823). Vgl. Kolbe's Lebenslauf (Berl. 1825).

Kolberg, Stadt, Festung und Hafen in Hinterpommern im preuß. Regierungsbez. Köslin mit 7000 Einw. und einem bedeutenden Salzwerke. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: die Domkirche, das Waisenhaus u. s. w. — 1761 wurde die Stadt von den Russen belagert, u. mußte sich, durch Hunger gezwungen, am 16. Dec. 1761 ergeben. 1807 von den Franzosen belagert, verhinderte Schill die Einnahme desselben. K. ist der Geburtsort Ramlers. 17.

Kolchis, Kolophon, Kolossä (alte Geogr.), s. Colchis, Colophon, Colossä.

Kolin, böhmische Stadt an der Elbe im Kaurzimer Kreise mit 5500 Einw., einem Schlosse, Kattunfabrik, Tabakbau, Steinschleifereien u. s. w. Die Stadt ist merkwürdig durch die am 18. Juni 1757 in ihrer Nähe vorgefallene Schlacht zwischen Friedrich II. u. den österr. Feldmarschall Daun, in welcher die Preußen besiegt und gezwungen wurden, die Belagerung von Prag aufzuheben. Dieß war die erste Schlacht, welche der König von Preußen im 7jährigen Kriege verlor. 17.

Kollar von Keresztén, Adam Franz, ungarischer Historiker, den 15. April 1723 zu Larchowa geb., war eine Zeit lang Jesuit, und ward Director der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien, der er die jetzige Gestalt gab. Er starb daselbst am 10. Juli 1783. Für die Bibliothek ist seine verbesserte und vermehrte Ausgabe von Lambel's Commentar in 8 Büchern (1766—82) von Wichtigkeit. Gleich bedeutend für die ungarische Geschichte ist sein Werk: Nicolai Olahi Attila seu de originibus gentis Hungaricae, situ, habitu, opportunitatibus et rebus bello paceque ab Attila gestis libri duo (1763), so wie De originibus et usu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra apostolicorum regum Hungariae lib. llus singularis (1764). 13.

Koller, eine Krankheit der Pferde, wobei sie rasend werden. Noch giebt es einen stillen Koller, der das Pferd dumm und unempfindlich macht. 22.

Koller, Baron von, k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant, 1826 zu Neapel als Unterintendant der österr. Armee gest., war einer von den Commissarien, welche Napoleon nach seiner Abdankung nach Elba begleiteten, u. gewann sich durch sein edles und menschenfreundliches Betragen dessen ganzes Vertrauen, so daß dieser ihm den Auftrag ertheilte, im Namen des neuen Herrschers mit Genua zu Gunsten der Insel einen Handelsvertrag abzuschließen. Auch Künste und Wissenschaften fanden an K. einen eifrigen Beförderer. 19.

Kollontay, Hugo, berühmter poln. Staatsmann, 1750 geb., gehört zu den Haupturhebern der berühmten Constitution vom 3. Mai 1793. Nach Dresden ausgewandert, trug er auf's Thätigste zur Vorbereitung des Aufstandes bei, und schrieb daselbst: Vom Entstehen und dem Untergange der Constitution vom 3. Mai 1793. Von Kosciusko am 10. Mai 1794 in den aus 8 Mitgliedern bestehenden höchsten Rath berufen, war seine Wirksamkeit besonders auf das Finanzwesen abgesehen; jedoch machte sein unruhiger Geist und der vielleicht nicht ungegründete Verdacht, daß er sich allzusehr zu den Grundsätzen des französischen Terrorismus hinneigte, daß sich seiner Partei, den sogenannten Hugonisten, bald eine andere gegenüber stellte, die sogenannte Hofpartei, und Spaltungen die erwarteten Früchte im Keime erstickten. Die Abneigung gegen ihn nahm zu, als sein Secretair Casimir Konopka am 24. u. 25. Juni 1794 das Volk zu Gewaltthätigkeiten aufreizte, und K. selbst den unfähigen Nawrzecki zum Oberbefehlshaber ernannte. Als Suwaroff Warschau erstürmt hatte, ge-

rieth K. in österr. Gefangenschaft, ward aber bald freigelassen, und begab sich nach Dresden, wo er 1812 starb. Zwei Jahre vorher hatte er noch Bemerkungen über die Richtung des Herzogthums Warschau geschrieben. 19.

Kollowrat, Kollobrad, alte erlauchte böhmische Familie, seit 1669 reichsgräflich. — 1) **Ferdinand Aloysius Krakowsky**, Graf v., kaiserl. geh. Rath, Präsident von allen Cammeral- und Militair-Commissionen, u. Präsident in Illyrien und Siebenbürgen, war 1682 geb., und starb nach einem für sein Vaterland höchst wohlthätigen Leben den 13. Juli 1751 zu Wien. — 2) **Philipp**, Statthalter von Böhmen unter Maria Theresia, Oberstburggraf von Böhmen u. Präsident der Landesregierung, geb. 1682, gest. 1773, war ein Bruder des Vorigen, so wie auch — 3) **Cajetan Franz Xaver**, kaiserl. Generalfeldmarschall und Gouverneur von Brünn, 1689 geb. und 1769 gest. — 4) **Leopold Krakowsky**, Graf v. K., berühmter Staatsmann unter Franz I. und den Monarchien bis Franz II., war 1726 in Böhmen geb., trat 1808 aus dem Staatsdienste und starb im Nov. 1809. — 5) **Franz Anton**, Graf von K.-Bil-Weinsky, den 31. Jan. 1778 geb., Oberstburggraf von Böhmen, trat 1825 zu Wien in's Staatsministerium, ein Beschützer der Künste und Wissenschaften, 13. 19.

Kolokotronis, Theodor, einer der einflußreichsten Griechen der neuern Zeit, um 1765 zu Karitena (?) im Peloponnes geb., stammte aus einer Klephtenfamilie, die sich stets durch Verwegenheit und muthige Widersetzlichkeit gegen alle Despotien ausgezeichnet hatte. Nachdem K. 1800 in einem der neuerrichteten Regimenter auf den ionischen Inseln Dienste genommen hatte, und später zum Offizier befördert worden war, lebte er bis zum Ausbruch der Revolution auf Zanta nur mit Handelsspeculationen beschäftigt. 1821 aber stand er an der Spitze von einigen tausend kühnen Männern, erließ Proclamationen, und zeichnete sich zuerst bei Tripolizza im Oct. 1821 aus. Ihm ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß fast die ganze Truppenmacht des Serosliers von Ali Pascha vernichtet wurde, und Napoli di Romania sich am 16. Dec. den Griechen übergeben mußte. Allein sein bis jetzt noch mit Gewalt gezügelter Ehrgeiz erwachte in seinem ganzen Ungestüm, als Maurokordatos zum Präsidenten und Mauromichalis zum Vicepräsidenten des Kriegsraths ernannt wurde. Um ihn einigermaßen zu besänftigen, hatte die Regierung sich gegen seine Forderungen nachgiebig finden lassen, allein bald erhob K. offen die Fahne der Empörung, und ward von Gouras bei Karitena geschlagen und gefangen genommen. Die Bedrängnisse der Griechen nöthigten sie indessen, auch K. die Freiheit wieder zu geben, um nur einen tapfern Arm mehr zu besitzen, und so erhielt er ein neues Commando, mit dem er übrigens Ibrahim Pascha nicht verhindern konnte, Tripolizza zu nehmen. Von dem Präsidenten in seinen Functionen als Oberbefehlshaber sämmtlicher Regierungstruppen bestätigt, legte K. sich mehr auf politische Machinationen, stets einen feilen Gehülfen der Grausamkeiten Kapodistrias abgebend. Mit dem Beginn der Regentschaft Otto's von Griechenland wurde K. und sein Anhang entfernt, begann aber auf's Neue eine Empörung, die mit seiner Gefangennehmung am 20. Sept. 1833 endigte. 19.

Kolon, s. Interpunction.

Kolonos (alte Geogr.), s. Colonos.

Kolosse, ungeheure Bildsäulen, welche ursprünglich Götter, dann auch Fürsten vorstellten. Zu den berühmtesten gehört der K. von Rhodus, den man den 7 Wundern der Welt beizählte. Seine Höhe soll 70 Ellen betragen haben. 15.

Kolossä (alte Geogr.), s. C—.

Koluren, s. Coluren.

Kombabus, ein Syrer, der, um seine Keuschheit bewahren zu können, sich selbst entmannt hatte. Daher **kombabisiren**, entmannen. 1.

Kometen, Haarsterne, sind die zu gewissen Zeiten erscheinenden Sterne, welche, in eine Art von Nebel gehüllt, nur ein schwaches Licht zeigen und einen, jedesmal von der Sonne abgekehrten, langen Schweif nach sich ziehen. Sie umkreisen die Sonne in allen Richtungen. Die Kometen sind wahrscheinlich durchsichtige Körper, welche die aufhaltenden Sonnenstrahlen durchlassen und von der von der Sonne abgewandten Seite aus wieder zerstreuen. Der Aberglaube ließ die Menschen von einem Zusammentreffen der K. mit unserer Erde Böses fürchten, allein seitdem die neuere Astronomie mit dem Wesen derselben genauer bekannt geworden, ist diese Besorgniß wohl ziemlich verschwunden; und man sieht auch der Ankunft des Halley'schen (6. Oct. 1835) mit um so größerer Ruhe entgegen. 20.

Komisch, ist im Gegensatz zu der Darstellung des Ernsten, Tragischen, die Darstellung des Lächerlichen, und zerfällt in das **Feinkomische** und **Niedrigkomische**. Ersteres stellt die Lächerlichkeiten unter der Form des Sinnreichen und Witzigen auf eine kunstgemäße Weise dar; Letzteres stellt nur die Ungereimtheiten des gemeinen Haufens ohne sinnreiche Auffassung dar, wie sie sich eben zeigen. 11.

Komma, s. Interpunction. — In der Musik ist K. ein kleines auf der mathematischen Abtheilung beruhendes Intervall. So theilt man gewöhnlich den großen ganzen Ton in 9 K.'s, von denen 5 auf den großen halben und 4 auf den kleinen halben Ton gehen. 12.

Kommagene, Komagene alte Geogr.), s. Comagene.

Komnenen, ein berühmtes altes griechisches Geschlecht, das mit Isaak K. 1056 auf den byzantinischen Kaiserthron kam (s. Byzantiner). 13.

Komnenos, Demetrius, 1750 zu Corsika geb., angeblich ein Abkömmling des byzantinischen Kaisers David K., lebte vor Ausbruch der Revolution in Frankreich von einem Jahrgehalte. Die französische Regierung, der es daran gelegen war, seine Ansprüche auf den byzantinischen Kaiserthron zu sichern, bestätigte seine Legitimität 1782 durch eine Parlamentsacte; allein die errungenen Vortheile der Türken änderten die Lage der Dinge, und es blieb dem Kronprätendenten nichts übrig, als in französische Dienste zu treten. Napoleon und Ludwig XVIII. setzten ihm Jahrgehalte aus, und Letzterer ernannte ihn auch zum Maréchal du Camp und Ludwigsritter. Er starb 1821. 19.

Komnena Anna, s. byzant. Schriftsteller.

Komödie, s. Schauspiel.

Komorn, ungarisch. Comitat mit 128,700 Einw. auf 54 □ Meilen und der Hauptstadt gl. Namens auf der Insel Schütt mit 18,000 Einw. Die Stadt ist durch Natur und Kunst gleich befestigt u. treibt Handel u. Fischerei. 17.

Komos, der Gott der Gastereien oder Schwelgereien, wird als ein Jüngling mit vom Wein glühenden Gesichte, einem Kranz von Rosen auf dem Haupte und einer Fackel in der Hand abgebildet. 15.

Kompter, Komtur, Komthur, Kommenthur, der Vorgesetzte eines Ordensgebietes oder Hauses, dessen Einkünfte er zu verwalten hat. Sein Gebiet heißt Komthurei. 16.

Kon-fu-tse, Konfucius, ein berühmter chinesischer Weiser, um 550 v. Chr. im Königreiche Lu geb., wo er Mandarin war und seine Stelle aufgab, weil der König seinen Lehren nicht mehr Folge leistete. Nachdem er im Königreiche Sum als Sittenlehrer aufgetreten war, u. eine zahlreiche noch bestehende Secte gestiftet hatte, starb er zu Lu im 73. Jahre. Von seinen Religionsmeinungen ist uns wenig bekannt, doch wollte er wohl nicht die bestehende Religion verdrängen, lehrte aber Unsterblichkeit der Seele u. drang auf strenge Sittlichkeit. Aus zu großer Achtung vor dem Bestehenden wagte er es nicht, die Gesetze anzutasten, empfiehlt aber den Richtern Milde und den Unterthanen Gehorsam. Die wichtigsten der ihm zugeschriebenen Schriften sind der Schu-king (s. d.); der Schi-king; der Jo-king; Li-king; Y-king. Zu vergleichen J. Marschmann: Works of Confucius 1809, deutsch von Dr. Wilhelm Schott 1826. 8.

Kon-Meny-Tsu, ein chinesischer Philosoph, um 389 v. Chr. geb., schrieb: Gespräche über philosophische Gegenstände, und ordnete mehrere Schriften des Kon-fu-tse. In seinen philosophischen Grundsätzen kam er dem Sokrates sehr nahe. Er starb 314 v. Chr. 11.

Kongo oder **Niederguinea**, ein Negerstaat an der westl. Küste Afrika's, umgeben von Guinea, dem Kafferlande und den unbekannten Ländern des Innern. Vom Innern des Landes aus erhebt sich eine Gebirgskette, welche in einer Hochebene endigt. Hauptflüsse sind: der Zaire oder **Koango** (an der Mündung 4 Meilen breit), der Moreno, Coanza, Loango, Bembaroogbu und Guberroro. Der Boden, unter einem tropischen Klima, gehört zu den fruchtbarsten. Producte finden sich in allen drei Reichen der Natur in der mannigfaltigsten Ausdehnung. Die Einwohner sind meistentheils Fetischanbeter, indem das von den Portugiesen seit Ende des 15. Jahrh. eingeführte Christenthum nur spärlich Wurzel gefaßt hat. Die Hauptstadt **S. Salvador** in der Provinz Bonga Kongo ist auch die Residenz des Königs. Sie zählt 24,000 Einw. — 1484 ward das

Land von den Portugiesen erobert. Der portugiesische Statthalter residirt in der Stadt S. Paolo de Loands. 25.

Konieh, Cogni, türkische Hauptstadt des Paschalik Karaman in Kleinasien mit 30,000 Einw. u. einem Schloß, ist Sitz des Erzbischofs. K. ist das alte Ikonium. 17.

Kongsberg, Bergstadt in Norwegen mit 3800 Einw., einem Oberbergamt und einer Bergschule. In der Nähe bedeutende Bergwerke, welche 1828 über 2000 Mark Silber lieferten. 17.

Konit, ein graues, zuweilen röthlich-weißes, tropfsteinähnliches Fossil aus ¼ Kalk, ¾ Kalk u. s. w. bestehend, überzieht zuweilen die Krystalle. 22.

Konon, 1) aus Athen, Sohn des Timotheus, ward als Befehlshaber der athenienfischen Flotte 406 von den Spartanern unter Kallikratidas geschlagen. Von demselben in Mytilene belagert, befreieten ihn die Athener, und nach einer abermaligen Niederlage, die ihm von Lysander beigebracht wurde, 405, floh er nach Cypern, schlug aber an der Spitze einer persischen Flotte 394 die Spartaner unter Pisander bei Knidos. Nachdem er die Cykladen und Cytherna erobert hatte, baute er den Hafen u. die Mauern von Athen 393, und begab sich zum Artaxerxes nach Persien, um den Frieden zu Stande zu bringen. Angeschwärzt, fiel er 390 durch Mörderhand. — 2) berühmter Astronom und Geometer, lebte 300 v. Chr. Man sagt von ihm, daß er das Haar der Berenice unter die Sterne versetzt habe. — 3) griechischer Schriftsteller, schrieb 50 mythologische Erzählungen, und widmete sie dem König Archelaus Philopator von Kappadokien. 1.

Konrad I., ein Sohn des Grafen K. von Franken, 911 zum deutschen Könige erwählt, hatte während der ganzen Zeit seiner Regierung gegen die übermüthigen Großen seines Reiches zu kämpfen. Er führte zwei unglückliche Feldzüge gegen die empörten Lothringer und gegen Heinrich den Vogler, Herzog von Sachsen. Glücklicher war er gegen Arnulph von Baiern, den er nach Ungarn zu fliehen zwang. Die Einfälle der Ungarn und Slaven trugen auch nicht wenig dazu bei, das allgemeine Elend zu erhöhen, so daß K. im Gefühl seiner Schwäche seinen mächtigern Gegner, Heinrich den Vogler, zu seinem Nachfolger empfahl. K. starb 919 ohne Nachkommen. Seine Gebeine ruhen in Fulda. 13.

Konrad II., der Salier, ein Sohn Herzog Heinrichs von Franken, 1024 zu Mainz gekrönt, ließ 1026 seinen Sohn zu seinem Nachfolger ernennen, und züchtigte die Italiener, worauf er am 26. März 1026 zu Rom zum Kaiser gesalbt wurde. Wegen in Deutschland ausgebrochener Unruhen gezwungen, dahin zurückzukehren, ließ er 1028 seinen 12jährigen Sohn zu Aachen zum deutschen Kaiser krönen, züchtigte 1030 die Ungarn, 1031 die Polen, 1034—36 die Wilzen, und ward 1033 nach Rudolfs von Burgund Tode König dieses Landes. 1036 noch ein Mal gezwungen, nach Italien zu ziehen, eroberte er 1037 Mailand, und erließ die berühmte Verordnung über die Lehen: Constitutio de feudis. Den Keim des Todes schon in sich tragend, kehrte er nach Deutschland zurück, und starb 1039 zu Utrecht. Sein Grab ist in Speyer. 13.

Konrad III., Herzog von Franken, ein Sohn Friedrichs v. Schwaben, war der erste deutsche König aus dem Hause der Hohenstaufen. 1127 kehrte er aus dem gelobten Lande zurück, und nahm den königlichen Titel an. Zu Mailand zum Könige der Lombarden gekrönt, zwang ihn der Papst, nach Deutschland zurückzukehren. Hier hatte er einen Gegenkaiser Lothar, mit dem er indeß 1135 zu Mühlhausen ein Bündniß schloß. Beide zogen nun nach Italien, wo Lothar starb, und K. am 22. Febr. 1138 zum Kaiser gewählt wurde. Unter den deutschen Fürsten verweigerte ihm nur Heinrich der Stolze die Anerkennung. Er ward dafür in die Acht erklärt, und ihm Sachsen und Baiern genommen. Nach seinem Tode suchte sein Sohn, Heinrich der Löwe, die Interessen seines Vaters weiter zu verfechten, ward aber am 12. Dec. 1140 bei Weinsberg gänzlich aufs Haupt geschlagen. Um des Kaisers Pläne gegen Italien zu vereiteln, wußte ihn der Papst Eugen III. und der heil. Bernhard von Clairvaux zu einem Kreuzzuge (1147) zu überreden. In seiner Abwesenheit hatte Heinrich, des Kaisers Sohn, die Regierung geführt, und starb 1150. K. selbst starb 1152 zu Bamberg, wahrscheinlich an Gift, das ihm auf König Roger's Veranstaltung beigebracht worden war. 13.

Konrad IV., Sohn Friedrichs II., des Hohenstaufen, um 1226 geb., 1237, nachdem sein Bruder abgesetzt war, zum König gekrönt, schlug die Mongolen 1244 bei Neustadt an der Leitha, hatte aber dasselbe Schicksal 1246 gegen den Gegenkönig, Heinrich Raspe, der ihn bei Frankfurt schlug. Er besiegte ihn bei Dessau 1247, und noch in demselben Jahre starb Heinrich. Ein neuer Gegenkönig, Wilhelm von Holland, schlug K. 1248; und kaum hatte ihn der Tod von diesem Feinde befreit, als der Papst Innocenz IV. K. in den Bann that. Er begab sich 1252 nach Italien, um sich seine sicilische Krone zu sichern, eroberte Neapel und gewann für sich einen ansehnlichen Theil der Großen, ohne eine Aussöhnung mit dem über sein Glück erbitterten Papst zu Stande zu bringen. K. starb 1254 zu Lavello, wahrscheinlich an Gift, welches ihm sein natürlicher Bruder, Manfred, beigebracht haben soll. 13.

Konrad von Würzburg, genannt Meister Konrad, berühmter deutscher Minnesänger, um 1287 zu Freiburg im Breisgau geb. Er hinterließ ein romantisches Gedicht, der: „trojanische Krieg", theilweise in Myller's Sammlung altdeutscher Gedichte (3 Bde, Berl. 1784) abgedruckt; „die goldene Schmiede", in Grimms altdeutschen Wäldern; „Uzlauf", ein Heldengedicht, viele Fabeln, Satiren, Sagen u. s. w. 21.

Konstantin, Paulowitsch, zweiter Sohn Pauls I., ein tapferer Feldherr, aber kein Regent, den 8. Mai 1779 geboren, zeichnete sich schon unter Suwaroff als Unterfeldherr aus, und ward von seinem Vater zum Oberbefehlshaber der Garden erhoben, und mit dem Titel Cäsarewitsch beschenkt. Den höchsten Triumph der Tapferkeit feierte er in der Schlacht bei Austerlitz. 1812—14 begleitete er seinen Bruder auf allen Heerzügen, und zum wiener Congresse. Dann ordnete er die Angelegenheiten Polens, und ward zu dessen Generalgouverneur ernannt. Die am 27. Nov. 1816 proclamirte Constitution trat indessen nie eigentlich in Kraft, sondern an ihrer Stelle bildete sich eine Militairdespotie aus. Hand in Hand mit derselben wandelte ein Spionirsystem, das selbst das Heiligthum der Familien nicht verschont ließ. Gedankenfreiheit wurde unterdrückt, und Verhaftungen nahmen kein Ende. Am 1. Dec. 1825 war Kaiser Alexander I. gestorben, u. da K. zu Folge einer geheimen Acte im Testamente K. der Thronfolge entsagt hatte, kam Nikolaus auf den Thron. Von ihm hoffte Polen Linderung seines Druckes, allein auf dem Reichstage von 1830 hörte man keine Opposition, und die Kammern bewilligten 6 Mill. poln. Gulden und noch mehr zur Errichtung eines Denkmals für Alexander, den Wiederhersteller Polens! Dagegen verzweigte sich eine geheime Verbindung zur Wiederherstellung des alten Polens durch das ganze Land. Am 22. Nov. d. J. legte K. das Verzeichniß der Verschworenen dem Staatsrathe vor, worauf die Verhaftungen auf's Neue begannen. Man sah ein, daß es die höchste Zeit sei, zu handeln, wenn man nicht Alles verloren geben wollte. In der Nacht des 29. Nov. brach der Aufruhr aus, allein der Großfürst, dessen Person man sich bemächtigen wollte, entkam durch eine geheime Thür seines Schlafkabinets, und befand sich am 2. Dec. in hilfloser Lage vor Warschau, wo er gelindere Saiten aufzuziehen gezwungen war. Indeß bauten die Polen wenig auf seine Versicherungen der Gnade des russischen Kaisers, sondern sahen ein, daß sie sich nur auf ihre eigene Kraft verlassen dürften. Sie ließen K. ziehen, der am 6. Dec. bei Pulawy über die Weichsel setzte, und sich bald mit den in Litthauen versammelten 40,000 Russen vereinigte. Nach der Ankunft des General Diebitsch rückten Beide in Polen ein, aber K. starb am 27. Juni 1831 zu Witebsk an der Cholera. Er war zwei Mal verheirathet; mit einer Prinzessin von Koburg, von der er am 2. April 1820 geschieden wurde, und mit einer polnischen Gräfin, Jeannette Antonowna Grudzinska, die vom Kaiser zur Fürstin von Lowicz ernannt wurde. Sie starb am 29. Nov. 1831 im Palaste Zarskoje Selo. 19.

Konstantin der Große, röm. Kaiser, 274 v. Chr. zu Naissus in Dacien geb., Sohn des Konstantius Chlorus und der Helena, ward nach seines Vaters Tode (306) zum Kaiser ausgerufen. Allein Galerius, seines Vaters Mitregent, so wie Maximin, Licinius, Maximian, und Maxentius machten ihm die Herrschaft streitig. Von Maximian u. Galerius befreite ihn deren Tod (310 und 311). Maxentius ward vor Rom geschlagen (312) und fand, als er in der allgemeinen Flucht über die Brücke der Tiber eilen wollte, in den Wellen seinen Tod. Maximin wurde 313 in der Schlacht zwischen Perinthus und Adrianopel besiegt, und starb auf der Flucht nach Aegypten zu Tarsus. 314 begann der Krieg zwischen K. und Licinius, der durch einen für K. vortheilhaften Frieden beendigt wurde, und es folg-

ten acht ruhige Jahre, in denen K. es nicht an Vorbereitungen zu dem letzten entscheidenden Kampfe, der ihn zum Weltbeherrscher machen sollte, fehlen ließ. Dieser brach im Jahre 324 aus. Wer von den beiden die nächste Veranlassung gegeben, ist unbekannt. In zwei Feldschlachten, bei Adrianopel und bei Chalcedon, wurde Licinius gänzlich geschlagen, und, nachdem er sich auf K.'s Versprechen, daß sein Leben nicht gefährdet sein solle, diesem ergeben hatte, ward er mit dem Strange hingerichtet. So war nun K. Alleinherrscher. Eine noch größere Grausamkeit beging er an seinem eigenen Sohne Crispus, den er auf die Einflüsterungen der Stiefmutter Fausta ermorden ließ. Diese selbst ward nachher auf seinen Befehl im Bade erstickt. — Um dem Untergange des röm. Reiches vorzubeugen, veränderte er gänzlich dessen Gestalt, wirkte wohlthätig auf die Rechtspflege, und traf die mannigfaltigsten Einrichtungen, die von den glänzendsten Erfolgen begleitet waren. Das Christenthum begünstigte er vorzüglich, besetzte die höchsten Stellen im Staate und Heere mit Christen, verfolgte die Heiden und trat kurz vor seinem Tode — wie man sagt, von Gewissensbissen gefoltert, selbst zur christlichen Religion über. Byzanz erhob er zur Residenz, und verschönerte es mit großem Kostenaufwande. Die vorzüglichste Quelle seiner Verbrechen und Fehlgriffe war ein unersättlicher Ehrgeiz und gränzenlose Herrschsucht. Einen großen Theil der Schuld kann man auch seiner Gemahlin Fausta beimessen. Er st. am 22. März 337 zu Ancyron in Nikomedien. Nach seiner Verordnung wurde das Reich unter seine drei Söhne vertheilt. Konstantin II., 337—340, erhielt Spanien, Gallien und Britannien; Konstantius II., 337—361, den Orient, und Konstans, 337—50 Italien, Illyrien und Afrika. 13.

Konstantinopel, Istambul, Stambul, in der türkischen Provinz Rumili auf einer Halbinsel mit 7 Hügeln an der Meerenge von Konstantinopel, die Haupt- und Residenzstadt des türk. Reichs, mit (angeblich) 600,000 Einw., hat einen vortrefflichen Hafen, eine schöne amphitheatralische Lage, prächtige Paläste und Moscheen, enge, unreine Straßen mit schlechten, niedrigen Häusern, 2 Vorstädte, Galata, Sitz der europäischen Kaufleute, und Pera, wo die europäischen Gesandten wohnen, ist von einer mit 548 Thürmen besetzten Mauer umgeben, und hat 26 Haupt- und viele Nebenthore. Eine eigene kleine Stadt bildet das Serail oder das kaiserliche Residenzschloß mit seinen Wohngebäuden, Bädern, Moscheen, Kiosks, Gärten und Hainen. Das äußerste Thor heißt die hohe Pforte, ein Name, den sich auch die Regierung selbst beilegt. Eine hohe nach den Kanälen zu mit Kanonen besetzte Mauer umgiebt das Ganze. Moscheen giebt es über 5000. Die wichtigste ist die ehemalige Sophienkirche, 290 Fuß lang und 260 breit, mit einer 180 Fuß hohen gigantischen Kuppel. Sie wurde um 573 unter der Regierung des Kaisers Justinian erbaut. Ihr zunächst an Schönheit kommt die 1550 erbaute Moschee (Dschamin) Suleimaiya mit 13 Kuppeln und einem Vorhofe von 70 Fuß Länge, den eine Halle mit 34 antiken Porphyr- und Granitsäulen umgiebt. Außer den unzähligen Bethäusern giebt es noch 23 griechische, 3 armenische, 1 russische, 9 kathol. Kirchen, 11 Akademien, 518 höhere Lehranstalten, 1309 Kinderschulen, 13 öffentliche Bibliotheken, 130 öffentl. Bäder u. s. w. Der Handel wird in den Bazars getrieben, und befindet sich vorzüglich in den Händen der Griechen und Juden, die übrigen Einwohner leben durch Verdienst vom Hofe. 17.

Konstantinopel, allgemeine Kirchenversammlungen zu, 1) die unter Theodosius dem Großen 381 zusammenberufene um den Aussprüchen der nicaischen Kirchenverhandlung in Bezug auf die Arianer mehr Kraft zu geben. — 2) Unter Justinian I. 553 gegen die Nestorianer. — 3) Gegen die Monotheisten unter Constantin IV. 680. — 4) Unter Justinian II. 692, welche die vorige ergänzte. — 5) Unter Constantin V. 754 gegen den Bilderdienst. 8.

Konstanz oder Kostnitz, Hauptstadt des großherz. badenschen Seekreises mit 5500 Einw., ist Sitz der Kreisregierung, und hat einen schönen Münster. Wichtig ist die Stadt durch das 1414—18 daselbst gehaltene berühmte Kostnitzer Concilium unter Kaiser Sigismund, auf welchem Huß u. Wiklef's Lehre verdammt, u. Huß selbst u. Hieronymus von Prag dem Feuertode übergeben, die Päbste Johann XXII., Gregor XII. und Benedict XIII. abgesetzt und Martin V. zum Pabst erwählt wurde. 17.

Koopmar, Jean Conrad, berühmter holländ. Kriegsheld, am 21. März 1790 zu Amsterdam geb., zeichnete sich 1814 bei der Belagerung von Naarden aus, schlug die Insurgenten von Marguerita in den indischen Gewässern, ward 1822 Kapitain-Lieutenant, dämpfte 1828 den Aufstand auf Amboina, und nahm Diepro Negro gefangen. Die neueste Zeit sah ihn als einen eben so unerschrockenen Seehelden. 19.

Kopal, s. Copal.

Kopeke, Kopeik, eine russ. Münze, 100 auf einen Rubel gehend. 14.

Kopenhagen (lat. Hafnia, dän. Kiöbenhavn), Hauptstadt des dänischen Reichs mit 118,000 Einw., liegt auf der Insel Seeland am baltischen Meere und am Oresund, gegenüber der Insel Amak, auf welcher ein Theil der Stadt u. der Christianshafen liegt. Die Stadt zerfällt in Alt-, Friedrichs- und Neustadt, der neue Hafenkanal und die Gothers-Straße trennen die Altstadt von der Neustadt. Unter den öffentl. Plätzen zeichnen sich aus: der neue Kriegsmarkt in der Altstadt, der Friedrichsplatz in der Neustadt und der Ulefeldsplatz. Die vorzüglichsten Gebäude sind: die Amalienburg, Aufenthalt der Königl. Familie, die Rosenburg, die Christiansburg, die neue Christiansburg, das Zeughaus, die Börse, der Friedrichspallast u. s. w. Der Hafen der Stadt, welcher 400 Schiffe faßt, wird von dem Seearm zwischen den Inseln Amak und Seeland gebildet. Die Universität wurde 1479 gestiftet. Ihre Bibliothek enthält 80,000 Bde. Die Stadt ist der Mittelpunkt der Fabriken, Manufacturen und des Handels des ganzen Landes. Bei K. schlug Nelson am 2. Apr. 1801 die dänische Flotte, und vom 2—5. Septbr. 1807 ward die Stadt von den Engländern beschossen, was 2000 Menschen das Leben kostete. 17.

Kopernikus, Nicolaus, eigentlich Köpernik, ward am 19. Febr. 1473 zu Thorn geboren, studirte Medizin und Mathematik zu Krakau und Bologna, und ging 1500 als Lehrer der Astronomie nach Rom. Er kehrte darauf wieder in sein Vaterland zurück, und erhielt ein Canonicat am Dome zu Frauenburg. 1521 ward er Deputirter seines Capitels zu Graudenz. Er starb am 29. Mai, nach Anderen am 11. Juni 1543. Sein neues Weltsystem, in welchem er das bisher bestandene ptolemäische System umwarf, und die Lehre von der doppelten Bewegung, die Früchte sechs und dreißig jähriger Studien, verkündete, ward erst nach seinem Tode bekannt, und später durch Keplers und Newtons Untersuchungen unumstößlich bestätigt. 20.

Kopf, derjenige Theil des thierischen Körpers, welcher das Gehirn und die vorzüglichsten Sinneswerkzeuge enthält. 23.

Kopfsteuer oder Personensteuer, eine directe Abgabe für jeden Staatsbürger, welche nach den Köpfen erhoben wird. Ein Familienvater muß sie hier für sich, seine Familie und seine Gesinde tragen. Die K. findet sich schon bei den Römern und war besonders zu Constantin's Zeiten fast unerschwinglich. 16.

Kopp, Joh. Adam, trefflicher Jurist, am 22. März 1698 zu Offenbach geb. und am 5. Aug. 1748 zu Marburg als Vicekanzler gest., schrieb: Historia juris, quo hodie in Germania utimur, Marburg, 1741. 16.

Kopp, Ulrich Friedrich, ein geschätzter Forscher auf dem Felde der Vorzeit, am 18. März 1762 zu Kassel geb., wo er geh. Rath ward, sich jedoch bald in's Privatleben zurückzog, ist bekannt durch sein Werk: Palaeographia critica 1817—29. 4 Bde.), so wie durch: „die Bilder und Schriften der Vorzeit" (1819). 6.

Kopp, Georg Ludwig Karl, am 25. Mai 1774 zu Aschaffenburg geb., Hofkaplan des ehemaligen Großherzogs von Frankfurt, ist Verfasser der anonym erschienenen Schriften: Archiv für das kathol. Kirchen- und Schulwesen (1810—11.). Ideen zu der Organisation der Kirche. Ein Beitrag zu einem künftigen Concordate (1827), und: Die Volksverfassung im Königreiche Baiern (1814). 8.

Koppe, Johann Benjamin, den 19. Aug. 1750 zu Danzig geb., studirte 1769 in Leipzig besonders alte Sprachen, ward 1776 ordentl. Professor der Theologie in Göttingen, 1784 Oberpfarrer, Oberconsistorialrath und Generalsuperintendent in Gotha, 1788 Consistorialrath und Hofprediger in Gotha, wo er am 12. Febr. 1791 starb. Sein Novum testamentum, graece, perpetua annotatione illustratum ist noch nicht vollendet. Auch gab er: „R. Lowth's Jesaias, neu übersetzt, nebst einer Einleitung und kritischen, philologischen u. erläuternden Bemerkungen, aus dem Engl. (1799)," heraus. Eine Ausgabe seiner Predigten besorgte nach seinem Tode L. T. Spittler (1792). 8.

Koppeljagd, die Jagd auf einem gemeinschaftlichen Gebiete. 2.

Koppelwirthschaft, s. Landwirthschaft.

Koppen, Johann Heinrich Justus, am 15. Nov. 1755 zu Hannover geb., studirte in Göttingen, ward Rector in seiner Vaterstadt, und starb daselbst am 9. Nov. 1791. Von seinen Schriften nennen wie: „Griechische Blumenlese (1785)“; Erklärende Anmerkungen zum Homer (1787—92.); Ueber Homers Leben und Gesänge 1788. 8.

Koprolithen, sind die Excremente urweltlicher Thiere, die früher unter dem Namen Bezoarsteine bekannt waren. Es sind zwei bis vier Zoll große knollige Massen von schwarzgrauer Farbe mit faltiger Oberfläche. 22.

Kopten, ein in Aegypten, Nubien, Abyssinien und Cypern wohnendes Volk, aus ungefähr 100,000 Köpfen bestehend, welche sich zur monophysitischen Religion bekennen und gewissermaßen eine eigene Kaste bilden, die indeß durch die häufige Vermischung mit andern Stämmen und durch Unterjochung viel von ihrer Eigenthümlichkeit verloren hat. Ihre Sprache, die koptische, kann zu den todten gerechnet werden, da sie nur noch beim Gottesdienste üblich ist. Sie leben unter einander in großer Einigkeit, und unter jeder Herrschaft verstanden sie es, die ganze Verwaltung des Landes, die Erhebung und Berechnung der Steuern zu erhalten. Ihr geistliches Oberhaupt ist ein Erzbischof zu Cairo. 25.

Korah, ein Israelit aus dem Stamme Levi, erregte unter den Juden einen Aufruhr, um die Familie Aaron zu verdrängen, weßhalb er mit seinen Anhängern, in der Bibel Korah genannt, von der Erde verschlungen, und von dem daraus emporsteigenden Feuer verbrannt wurde. 1.

Korais, Adamantios, ein gelehrter Arzt und Hellenist, am 27. April 1748 zu Smyrna geb., erlernte das Altgriechische, Italienische, Französische und Lateinische und später in Wien auch das Deutsche, und ging 1784 nach Montpellier, wo er Medicin studirte. Von hier begab er sich nach Paris, wo er nach einem äußerst thätigen Leben am 6. April 1833 starb. Sein beständiges Streben ging dahin, seinem Vaterlande die Schätze des griechischen Alterthums näher zu rücken, und seine Sprache zu bilden und festzustellen. Seine französische Uebersetzung und der Commentar zu den Characteren des Theophrast und zu Hippokrates περὶ ἀέρων, ὑδάτων καὶ τόπων erhielt den von Napoleon bestimmten zehnjährigen Preis. Von besonderer Wichtigkeit für die griechische Nation ist seine griechische Bibliothek (ἑλληνικὴ βιβλιοθήκη), Aelians Geschichten, die Schriften des Heraklides Pontikos und Nikolaos von Damaskos, Isokrates, die Lebensbeschreibungen des Plutarch u. s. w. enthaltend. Zur Anerkennung seiner Verdienste ließen seine Mitbürger sein von Canova verfertigtes Standbild in den Lehrsälen von Chios aufstellen. 6.

Korallen, sind im Meere wachsende Pflanzenthiere (Zoophyten), die an den Felsen festsitzen. Die **rothen Korallen**, welche zur Verfertigung von allerlei Schmucksachen gebraucht werden, finden sich im mittelländischen und rothen Meere, als zweitheilige, sparrige Aeste. Die **weißen**, im indischen Ozean, sind glatt, röhricht und gewunden. 22.

Korallithen, Korallopetren, sind versteinerte Korallen. 22.

Koran, mit dem Artikel **Alkoran**, d. h. die Vorlesung, ist das heilige Religionsbuch der Mahomedaner, welches dem Propheten der Sage nach von dem Erzengel Gabriel eingegeben wurde. Es zerfällt in 4 Haupttheile und 114 Unterabtheilungen, welche **Suren** genannt werden. Neben Muhammeds Lobpreisungen Gottes, Gesetze, Ermahnungen zur Sittlichkeit, Warnungen gegen Christen und Heiden und manche Bibelstellen bilden den Inhalt des K. Er wurde von Abubekr, dem Schwiegersohne Muhammeds, gesammelt, von Othman, dem dritten Chalifen, berichtigt und bekannt gemacht. Die erste Ausgabe des K. erschien zu Venedig 1510. Die beste deutsche Uebersetzung ist: K. oder das Gesetzbuch der Moslemen, übersetzt von Wahl, Halle, 1828. 9.

Korcyra (alte Geogr.), s. Corcyra.

Kordos (das alte Korinth, s. daselbst), auf dem korinthischen Isthmus mit 2000 Einw., 5 griech. Kirchen, 3 türk. Moscheen, einem Schloß, ist Sitz eines griech. Erzbischofs. Der Handel besteht in Getreide, Wolle, Oliven und Korinthen. 17.

Korea, eine längliche Halbinsel zwischen China und Japan zwischen 6—7000 □ Meilen haltend, von gegen 15 Millionen Seelen bewohnt, die der Religion des Fo huldigen und aus einer Vermischung von Mandschu-Tungusen, Chinesen und Japanern bestehen, jedoch eine eigenthümliche Sprache behalten haben. An der Spitze des Landes steht ein König, der vom chinesischen Kaiser bestätigt werden muß. Das Reich zerfällt in 8 Provinzen mit der Hauptstadt Kingkitao. Das Klima ist rauh im gebirgigen Norden, fruchtbarer aber und bewohnbarer im Süden, wo Getreide, Reis, Tabak, Hanf, Obst und Baumwolle wächst. Hauptflüsse sind: der Tumen und der Jalu. 25.

Koreff, Johann Ferdinand, am 1. Febr. 1783 zu Breslau geb., 1816 Professor der Medizin zu Berlin und seit 1825 practischer Arzt zu Paris, schrieb: De regionibus Italiae aëre pernicioso contaminatis (Berlin, 1817.). Ferner gab er 1810 eine Uebersetzung Tibulls u. 1815 Lyrische Gedichte heraus. 23.

Koreïschiten, edler Araberstamm, von ihrem Vorfahren dem Fehr-Koreïsch entsprungen, standen in Mekka in großem Ansehn, und lehnten sich gegen Muhammed auf, weil sie fürchteten, das Emirat möchte in dem Hause Haschem erblich werden. 9.

Korenatzy, Koeenense oder Korenz, Moses von, 492 als armenischer Bischof gestorben, ist wichtig durch eine armenische Uebersetzung der Bibel und eine Geschichte der Welt bis 440 n. Chr. (Bened. u. London 1736.) 8.

Korfu (das alte Phäakia oder Korcyra), Insel im ionischen Meere, durch einen 2 Meilen langen Kanal von der Küste von Albanien (Epirus) getrennt, mit 77,600 Einw. auf 11 □ Meilen, ist sehr gebirgig und hat fruchtbare Thäler, in denen Wein, Oel, Südfrüchte, Feigen, Getreide, Salz u. s. w. erzeugt werden. Die Hauptstadt gleiches Namens, Sitz des brittischen Lord-Obercommissärs, eines lat. und griech. Erzbischofs, hat 16,000 Handel treibende Einwohner, eine Universität, Bibliothek, eine Zeichen- und Bildhauerschule, eine ionische Gesellschaft für Volksökonomie. Vgl. Korcyra. 17.

Korinna, eine griechische Dichterin, Zeitgenossin des Pindar, lebte in der 76. Olympiade zu Theben, besiegte den Pindar 5 mal im Wettstreite, und ward ihrer Schreibart wegen Musca lyrica, die lyrische Fliege, genannt. In des Fulvius Ursinus Sammlung der Gedichte der 9 berühmten Frauen finden sich ihre poetischen Leistungen. 3.

Korinth (alte Geogr.), s. Corinth.

Korinthen, kleine Rosinen, s. Rosinen.

Korinthisches Erz, ein messingartiger Stoff, den man früher für eine Mischung aus Gold, Silber und Kupfer hielt, der sich bei der Zerstörung Corinths durch Mummius gebildet haben sollte, den man aber jetzt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für das Aurichalcum (das heutige Messing oder Tombak) des Plinius hält. 14.

Korinthischer Hauptsaal, ein großer Raum mit einem auf Säulen ruhenden Tonnengewölbe, dessen Abseiten (die kleineren Räume zu beiden Seiten des Hauptraumes) mit Feldern oder Cassettendecken geziert sind. 12.

Korinthisches Höfchen, ein viereckiger Saal, umgeben von 20 Säulen, und ringsherum mit Abseiten von einer Säulenweite Breite und abgedeckt mit einem Pultdache. 12.

Korinthisches Vorhaus, eine aus 2 Säulenreihen korinthischer Ordnung bestehende Halle, die links und rechts mit Abseiten versehen ist. 12.

Korjäken, ein sibirisches Nomadenvölkchen, östlich von den Jukagiren bis zum Anadyr, schamanischer Religion, von kleiner, häßlicher Gestalt, von Jagd, Räubereien und dem Rennthier, ihrem einzigen Reichthum, lebend, ungefähr 1400 Köpfe zählend. Sie sprechen ihre eigene Sprache, und haben nur sehr selten feste Wohnungen. 17.

Kork, die schwammige, leichte Rinde der Korkeiche (Quercus suber), deren Vaterland Frankreich und Italien ist. Mit dem zwölften Jahre des Baumes beginnt man das Abschälen, doch nicht eher als nach dreimaligem Abschälen bekommt man guten Kork. Das Abschälen kann alle 8—10 Jahre wiederholt werden. Die Korkstöpsel kommen zuerst im 16. Jahrh. vor. Früher bediente man sich der Wachsstöpsel. 5.

Korkbildnerei, s. Phelloplastik.

Korn, im weitern Sinn Getreide, im engern nur Roggen (s. d.). 2.

Korn und Schrot, heißt bei den Silbermünzen, Ersteres der Gehalt an Feinsilber, Letzteres die Metallmasse womit es legirt ist. 4.

Kornack, der Wärter und Führer der zahmen Elephanten. 2.

Kornbill, nennt man das in England bestehende Gesetz in Hinsicht auf Einführung fremden Getreides. Es schreibt sich von dem Jahre 1815 her, und verbietet den Ankauf fremden Getreides, so lange das inländische Korn nicht einen gewissen Preis überstiegen hat. Als nämlich nach Napoleons Sturze die brittischen Märkte mit fremdem Getreide so überfüllt wurden, daß das inländische unter gewaltigen Lasten erzeugte damit keinen Schritt halten konnte, so beschwerten sich die Landbebauer aufs Bitterste, und die Sache kam vor das Parlament. Dagegen sprachen sich die Kaufleute und Fabrikanten aus, welche behaupteten, bei den bestehenden hohen Kornpreisen keine Arbeiter halten zu können. So kam die Bill zu Stande, daß der Verkauf des ausländischen Getreides so lange verboten sein solle, bis das inländische nicht den Durchschnittpreis von 80 Schillingen per Bushel überstiegen habe. Allein seit 1822 erhoben sich neue Beschwerden gegen den Tarif, der daher bedeutend heruntergesetzt wurde. 16.

Kornbrand (Ustilago), entsteht bei dem Getreide durch einen kleinen Pilz, der die ganze Aehre einnimmt und ihre Entwickelung hindert, worauf alle Theile schwarz werden. 5.

Kornbranntwein, die durch die Weingährung aus dem Korn gewonnene spirituöse Flüssigkeit. Die schlechteste Art desselben heißt Fusel. Dessen hervorstechend schlechten Geschmack dem K. zu benehmen, muß man mit wohlausgeglüheter Holzkohle oder Chlorkalk auf denselben wirken. 4.

Kornhandel, ein Zweig der Staatswirthschaft, der wie kein anderer in neuester Zeit die Gesetzgebung beschäftigt hat. Bald verbot, bald begünstigte man die Ausfuhr, indeß scheint es das Vernünftigste zu sein, weder das Eine noch das Andere zu thun. Sobald es dem Landbebauer erlaubt ist, das Korn in andere Länder zu verkaufen, wo die Preise höher sind, so ist wohl kaum ein Handelsartikel zu denken, der so sichere Vortheile brächte. Der Transport ist leicht, und der Landmann strengt sich auf das Aeußerste an, von seinem Boden durch Fleiß und zweckmäßige Behandlung die höchstmöglichsten Zinsen zu ziehen. Eine Theurung ist nicht zu fürchten; denn wenn die Preise im Inlande so hoch sind als im Auslande, so wird von selbst Niemand sein Korn wegschaffen. Ist aber die Ausfuhr verboten, so sinkt das Getreide in den Staaten, wo es reichlich vorhanden ist, bald so sehr im Preise, daß sich Niemand mehr die Mühe nimmt, den Boden so zu bearbeiten, wie er es unter andern Verhältnissen thun würde, wenn er weiß, daß seine Mühe belohnt wird. So giebt uns die Geschichte die schlagendsten Beispiele, daß gerade in den Ländern, wo die Ausfuhrverbote am strengsten aufrecht erhalten wurden, auch gleich nach ihrer Erlassung gerade das entstand, was man verhindern wollte — Theurung. 16.

Kornkeller (s. g. Silo, welcher Name auch in Frankreich angenommen ist), sind etwa 14 Fuß tief angelegte, gewölbte, mit Stroh ausgeschlagene Gruben, in welche das Korn durch Röhren geleitet wird. Zuerst hatte man deren in Spanien, dann in Frankreich, und auch in Leipzig und an andern Orten Deutschlands wurden ähnliche Versuche gemacht, die aber nicht ganz der Erwartung entsprachen. 4.

Kornmagazine, nennt man die großen Korn-Vorräthe in den Händen der Privaten oder des Staats, um bei eintretender Theurung dem Mangel abhelfen zu können. Daß sie ihrem Zwecke entsprächen, ist vielfach bestritten und vertheidigt worden. An denen der erstern Art ist hauptsächlich das auszusetzen, daß die Besitzer zu sehr auf ihren Vortheil bedacht sind, daher der Schaden doch stets von der ärmern Klasse zu tragen sein wird. Bei denen der zweiten Art — abgesehen von den fast unüberwindlichen Schwierigkeiten ihrer Anlegung — wird eingewandt, daß ebenfalls die ärmere Klasse auch die Last tragen müsse, indem, was sie auf der einen Seite gewinne, sie auf der andern doch wieder durch erhöhete Abgaben verliere; auch seien die Verwaltungskosten dabei zu hoch; Betrug und Abgang müsse auch angeschlagen werden; und zuletzt reiche dies Mittel auch selten aus. Andere Vorschläge geschahen von Say, welcher vorschlug, daß die Gemeinden mit einzelnen Producenten sich vereinigen sollten, welche einen bestimmten Kornvorrath zurückhalten und ihn bei eintretender Theurung zu bestimmten Preisen verkaufen müßten. Nach Soden's Vorschlage sollte die Regierung den Producenten befehlen, einen bestimmten Getreidevorrath stets für Theurungsfälle vorräthig zu halten. Allein bei der Ausführung beider Pläne ist es fast unmöglich, eine Controle zu führen, abgesehen davon, daß der Letztere wenigstens etwas sehr Entmuthigendes für den Grundbesitzer enthält. 14.

Kornvereine, nennt man die segensreichen Verbindungen einzelner Bürger, welche Korn ankaufen, damit man in theurer Zeit kein Mangel daran habe. Solche Vereine entstanden 1816 und 1817 zu Elberfeld und Frankfurt a. M., wodurch die allgemeine Noth aufs Thätigste gemildert worden ist. 14.

Koromandel, ein Küstenstrich an der Westseite des bengal. Meerbusens, erstreckt sich von Golkonda bis zur Mündung des Flusses Krisna, in einer Länge von 80 deutschen Meilen. Der hauptsächlichste Fluß ist der Kaveri; und zu den bedeutendsten Plagen gehören die heißen Südwestwinde. Hauptproduct ist Baumwolle. Die Hauptstadt der Provinz Madras, ist auch die der ganzen Präsidentschaft. 25.

Koronea (alte Gegr.), s. Coronea.

Kortüm, 1) Karl Arnold, der Verfasser der Jobsiade (Leben, Meinungen und Thaten von Hieronymus Jobs, dem Kandidaten, 1781.), am 5. Juli 1745 zu Mühlheim geb., st. als Arzt zu Bochum am 15. Aug. 1824. — 2) **Joh. Friedr. Christ.**, trefflicher Historiker, am 24. Febr. 1788 zu Eichhorst geb., ward 1818 Professor des Gymnasiums in Neuwied, 1826 Lehrer der Geschichte in Basel, und ist jetzt Professor der Geschichte in Bern. Er schrieb: „Friedrich I. mit seinen Freunden und Feinden" (1818); „Zur Geschichte der hellenischen Staatsverfassungen" (1821); „Entstehungsgeschichte der Freystädtischen Bünde" (1827—30). 19.

Korvey (Corbeia nova), eine Benedictinerabtei an der Weser im westphälischen Kreise, ist eine Kolonie des westfränkischen Klosters gleiches Namens. Von den Kaisern Ludwig und Lothar ward das neue Kloster reichlich dotirt, und der Abt war in frühern Zeiten Reichsstand. 1794 ward es zum Bisthum erhoben, 1802 wieder aufgehoben und kam 1807 an Westphalen u. 1815 an Preußen. Jetzt ist es eine Herrschaft des Landgrafen von Hessen-Rothenburg und gehört zum Kreise Höxter im Regierungsbezirke Minden. Es hat 22,500 Einw. auf 6 □ Meilen. — Aus K. gingen Männer wie Anschar (s. d.), Wittekind (s. d.), der Geschichtsschreiber dieses Klosters und andere Gelehrte hervor. 17.

Korybanten, Priester der Cybele, stammten nach der Sage von Korybas, dem Sohne der Cybele und des Jasion, nach Andern von Apollo und Thalia ab. Den Dienst ihrer Göttin besorgten sie mit rasenden Gebärden, Verdrehungen des Kopfes, indem sie sich selbst mit Messern verwundeten, mit ihren Schilden und Waffen zusammenschlugen, dabei entsetzlich heulend und schreiend. Eine spätere Zeit verschmolz sie mit den Kureten (s. d.), Kabiren und idäischen Daktylen. 15.

Koryphaös (griech.), der Vornehmste unter seines Gleichen; daher der Anführer, Tonangeber. 2.

Kos (alte Geogr.), s. Cos.

Kosadawleff, v., k. russ. geh. Staatsrath und Minister des Innern, welches Amt er nach beendigten Studien und Reisen im Auslande 1816 antrat, unterstützte die Aufhebung der Leibeigenschaft, und bemühte sich, die geistige Cultur seines Volkes zu heben. 19.

Kosaken, der Ableitung nach leicht bewaffnete Krieger, eine Vermischung von Russen, Tartaren, Kalmucken und Zigeunern, welche den größten Theil von Klein-Rußland bewohnen, waren früher Bundesgenossen von Polen, begaben sich aber mit ihrem Hetman unter König Sigismund von Polen unter russ. Schutz, und thun jetzt Kriegsdienste statt Steuern zu bezahlen, daher sie sich stets marschfertig halten müssen. Sie wohnen in Dörfern (Stanizen), sind unter sich alle gleich, haben keinen Adel und nur einen Obergeneral (Hetmann), der von der russ. Regierung bestätigt werden muß. Pferdezucht ist ihr liebstes Geschäft. Ackerbau wird wenig getrieben. Sie sind schön gebaut, muthig und entschlossen und im Felde besonders zum Verfolgen des Feindes zu gebrauchen. Ihre Pferde können des Tages ununterbrochen 10—12 Meilen machen. Raublust ist eine der größten Untugenden der Kosaken. Die wichtigsten Stämme sind: a) die **tschernomorskischen**, seit 1775 in Taurien wohnend; b) die **donischen**, längs dem Don; c) die **bugischen**, am Bug im Gouv. Cherson; d) die **astrachanischen**; e) die **tschugujenischen**; f) die **grebenskischen**; g) die **terskischen**; h) die **uralischen**; i) die **orenburgischen**; k) die **sibirischen** oder **tungischen** und **bratzkischen**. 17.

Kosciusko, Thaddäus, einer der größten Helden

Polens, im Oct. 1746 auf dem Landgute Siechnowice in der litthauischen Woiwodschaft Brzesc geboren, kam in das Cadettenhaus zu Warschau, u. erhielt in Folge seiner ausgezeichneten Fortschritte eines der vier Reisestipendien, worauf er in Versailles, Paris und Brest sich weiter fortbildete. Ins Vaterland zurückgekehrt, verließ er dasselbe bald wieder in Folge einer unglücklichen Liebe zu der Gräfin Sonowska, die er zu entführen versucht hatte. Er ging auf's Neue nach Frankreich, von wo aus er sich nach Amerika einschiffte, um für die Unabhängigkeit der Eingebornen zu kämpfen. An der Spitze einer Compagnie Freiwilliger erkämpfte er seine ersten Lorbeeren in dem Gefecht bei New-York am 30. Sept. unter Wayne und Lafayette, und bewirkte die Gefangennehmung des engl. Generals Cornwallis, auch die nächtliche Erstürmung einer Schanze. Zum Oberstlieutenant und Adjutanten des Generals Washington ernannt, zeichnete er sich in dem ferneen Verlaufe des Krieges durch Tapferkeit und Menschlichkeit aus, erhielt bei dem Frieden den Cincinnatusorten, das Bürgerrecht, eine Pension und ein Landgut, und waed zum Brigadegeneral erhoben. 1784 begab er sich wieder in sein Vaterland zurück, wo nichts der Begeisterung glich, mit der man ihn empfieng. Nach dem Ausbruche des zweiten Theilungskrieges schlug er am 18. Juni 1792 ein russisches Corps, und ward später in dem Defensivkriege Befehlshaber eines kleinen Corps von 4000 Mann mit 8 Kanonen. Dies stand bei Dubienka, und hier war es, wo er, von Kochowski am 17. Juli 1792 mit einem fast fünfmal stärkeren Heere angegriffen, den Feind dreimal zurückschlug, und ihm einen Verlust von 4000 Mann beibrachte. Nachdem der Krieg durch die Feigheit des Königs Stanislaus August schnell beendigt worden war, begab sich K. nach Sachsen, wo er mit Kollontay und Ignaz Potoki eine Insurrection vorbereitete. Sobald er die Zeit zur Unternehmung reif hielt, eilte er nach Krakau, und in der Nacht vom 22. bis 23. März 1794 brach der Aufstand aus. Am 17. April siegte er größtentheils durch die mit Sensen bewaffneten Bauern, und näherte sich bald an der Spitze von 36,000 Mann der Hauptstadt, aus der man schon alle russ. Truppen verjagt hatte. Indeß ward von russ. und preuß. Truppen die polnische Armee am 6. Juni bei Szczekociny geschlagen, und nur den kühnen Bewegungen K.'s gelang es, die Hauptstadt zu erreichen, deren Belagerung die Preußen nach zweimonatlichen vergeblichen Anstrengungen aufgeben mußten. Von Fersen und Denisof am 10. Oct. in seinen Verschanzungen bei Macielowice angegriffen, schlug K. die Feinde dreimal zurück. Da entschied der herbeieilende Suwarof den Sieg für die Russen, und K. fiel schwer verwundet und in trüber Ahnung sein: Finis Poloniae ausrufend in die Hände der Feinde. In festen Gewahrsam gebracht, erhielt K. nur mit dem Tode der Kaiserin 1799 seine Freiheit wieder. Paul I. gab ihm persönlich seinen Degen zurück unter der Bedingung, daß er nie wieder gegen Rußland dienen wolle. K. ging hierauf in Begleitung seines Freundes Niemcewicz nach England, von wo er sich nach Amerika einschiffte. Vom Congresse auf's Feierlichste empfangen, begab er sich zu seinem Freunde Washington, ward aber schon 1798 als Abgeordneter des Congresses nach Frankreich gesandt, wo er mit Fox, dem schweizerischen Geschäftsträger Zeltner, Moreau und Lafayette im innigsten Freundschaftsverhältniß lebte. Hier erhielt er auch den Säbel Sobieski's. Vergebens bemühte sich Napoleon 1806, K. zur Theilnahme an der Insurrection Polens zu bewegen, weßhalb er eine untergeschobene Proclamation in K's Namen an die Polen ergehen ließ, die dieser erst 1814 im Moniteur widerrufen konnte. Auch Alexander hatte beim Einmarsche in Paris seine Aufmerksamkeit auf K. gerichtet, durch den er sich die Neigung der Polen am leichtesten zu verschaffen glaubte. K., eingenommen von der bezaubernden Persönlichkeit des Kaisers, traute seinen Versprechungen, doch nicht lange. Voll Unmuth unternahm er eine Reise nach Italien, ward aber durch einen Brief des polnischen Reichsraths aufgehalten, der ihn bat, in Wien das Interesse Polens zu vertreten. Bei seiner Ankunft war der Kaiser schon abgereist. K. traf ihn in Braunau, erhielt aber nichts als allgemeine Versprechungen. 1815 begab er sich wieder in die Schweiz, wo er in Solothurn bei der Familie des Bruders seines Freundes Zeltner den Rest seiner Tage zuzubringen beschloß. Er starb daselbst am 15. Oct. 1817 in einem Alter von 71 Jahren. Die ganze Umgegend war Zeuge seiner Wohlthätigkeit. Seine Leiche ward auf Antrag des Fürsten Zajonczek, Statthalters von Polen, unter Bedeckung schweizerischer Truppen nach Krakau gebracht, welche Stadt dadurch gleichsam zum Wallfahrtsort erhoben wurde. Später errichtete man zu seinem Andenken einen Berg von 300 Fuß Höhe, und der 14. Nov. wurde zur Landtrauer festgesetzt. Lafayette hielt ihm eine berühmte Leichenrede. Eine Biographie des Helden gab Karl Falkenstein, Leipzig, 1827. N. A. 1834 heraus. 19.

Kosegarten, Ludwig Theobul, Prediger und Dichter, am 1. Febr. 1758 zu Grevesmühlen in Mecklenburg geb., studirte zu Greifswalde, ward Erzieher in einem adligen Hause, Rector an der Schule zu Wolgast, Prof. und Pfarrer in Altenkirchen auf der Insel Rügen, 1807 Professor in Greifswalde, wo er am 26. Oct. 1818 als Consistorialrath und Rector der Universität starb. K. ist ein Dichter voll Gemüthlichkeit und Einfachheit, die nur zuweilen durch schwülstige Breite in den Hintergrund gestellt werden. Unter seinen Romanen zeichnen sich aus: Ida von Plessen, und unter seinen größeren Gedichten: Jucunde und die Inselfahrt. Seine sämmtlichen Dichtungen erschienen 1824 in 12 Bänden zu Greifswalde. 21.

Kosegarten, Joh. Gottfried Ludwig: verdienter Orientalist, Sohn des Vor., am 10. Sept. 1792 zu Altenkirchen auf Rügen geb., studirte zu Greifswalde, reiste zum Behuf eines gründlichen Studiums der orientalischen Sprachen 1811 nach Paris, ward 1815 Adjunct der theolog. und philosoph. Facultät zu Greifswalde, 1817 Professor der orient. Sprachen zu Jena, und kehrte 1824 in gleicher Eigenschaft nach Greifswalde zurück, wo er noch jetzt wirksam ist. Von seinen Schriften nennen wir: Commentatio de Mohammede Ebn Batûta, Arabe tingitano, ejusque itineribus (Jena 1818); Moallaka (1819); Uebersetzung des indischen Gedichts „Mala" (1820); Libri Coronae legis i. e. commentarii in Pentateuchum Karaitici etc. (1824); Bemerkungen über den ägyptischen Text eines Papyrus aus der Minutoli'schen Sammlung zu Berlin (1824); De prisca Aegypt. literatura (1828); Chrestomathia arabica (1828); Annales taberistanenses (1830) u. s. w. 9.

Kosel, 1) Kreis im preuß. Regierungsbezirke Oppeln in Schlesien mit 35,000 Einw. auf 12¾ □ Meilen. 2) Feste Stadt dieses Kreises mit 200 Häusern und 2000 Einw. ohne die Besatzung. 17.

Kosloff, Iwan, geb. 1774, ein noch lebender Russe von Adel, verlor durch eine Krankheit sein Augenlicht, und bildete seinen Dichtergeist, der durch die Lust zum Weltleben bis zum reifen Mannesalter in ihm geschlummert hatte, erst jetzt aus, wovon sein „Tschernetz" (Mönch) ein sprechender Beweis ist. Auch gab er englische und italienische Gedichte trefflich im Russischen wieder. 21.

Kosmetische Mittel, sind Stoffe, welche zur Erhaltung oder Wiederherstellung der menschlichen Schönheit gebraucht werden; sie können aus Riechwasser, Oel, Pulver, Salben u. s. w. bestehen. Natürlich ist das Meiste Täuschung; das Verlorene kann nie wieder erlangt werden. 23.

Kosmisch, Beiwort, kommt aus dem Griechischen (κόσμος, Welt) und bedeutet, was die gesammte Welt angeht, zu ihr gehört. 2.

Kosmogonie, heißt Weltgeburt. Die alten Griechen hatten Poesieen über die Entstehung der Welt, welche Kosmogonien heißen. 15.

Kosmologie, ist die Lehre von dem Weltall, so weit der menschliche Geist in das Triebwerk desselben hineinschauen kann. 2.

Kosmopolitismus, ebenfalls aus dem Griechischen (κόσμος, Welt und πολίτης, Bürger), ist Weltbürgerthumssinn. Er besteht bloß in der Idee, und will den Menschen aus den engen Banden des Staates, in welchem er geboren ist, so nothwendig und wohlthuend sie auch sind, zum hohen Umfassen des gesammten Weltlebens, zum Wirken für das Wohl desselben hindrängen. Viel wurde von ihm geträumt, dessen ungeachtet spricht er den edlen und guten Menschen an; er erweitert das Herz und reißt den Menschen los von der Scholle, auf der er nur zu leicht haften bleibt. 4.

Kostroma, ein großrussisches Gouvernement, hat 1,650,000 Einw. auf 1500 □ Meilen und eine gleichnamige Hauptstadt an der Wolga mit 10,000 u. einem Bischof. 17.

Kothe, Kathe, hieß vormals ein Bauerhaus ohne Güter in Niedersachsen. Der Besitzer heißt daher Köther, Kossat, Kothsaß. Jetzt ist Kothsaß ein Landmann, der mit 4—5 Pferden seine Ländereien bestellt. 16.

Kothurn, (κόθορνος), ist bei den Alten eine stiefelartige mit einem zur Erhöhung der Gestalt Handbreit hohen

Absatz versehene Fußbekleidung, die nur die tragischen Schauspieler des Ernstes und der Würde wegen trugen. Daher wird auch die tragische Muse, Melpomene, mit einem Kothurn abgebildet, und bei den griechischen Dichtern und Prosaikern heißt auf dem Kothurn gehen, die tragischen Dichtkunst pflegen, aber auch bombastisch sprechen. Der trag. K. bedeckte das halbe Bein und ist vom Krieger- und Jägerkothurn zu scheiden, der das ganze Bein bedeckte. 11.

Kotopaxi, ist ein feuerspeiender Berg in den Andes in der südamerikanischen Republik Quito, von einer Höhe von 17,700 paris. Fuß und fürchterlich in seinen Ausbrüchen. Er ist kegelförmig gebildet, und speit fortwährend Feuer aus, das ihn in der Nacht wie einen Leuchthurm glänzen läßt. Sein Wüthen wird 200 Meilen weit gehört. 1738 soll seine Flamme 3000' hoch gestiegen seyn. 25.

Kotschubey, Victor Graf v., diente in frühem Alter schon unter Katharina II. seinem Staate, wurde unter Paul I. Vicekanzler und Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, unter Alexander Präsident des Ministeriums, stritt als solcher für die Verbindung mit England gegen Frankreich, und mußte nach fruchtlosem Kampfe seine Stelle aufgeben. 1812 trat er wieder in die Dienste seines Vaterlandes, die er wegen Krankheit 1825 aufgeben mußte, aber 1828 von Neuem antrat als Präsident des Reichsraths. 19.

Kotytto ist bei Griechen die Göttin der schaamlosen Wollust, u. wurde besonders in Corinth, auf Chios u. in Attika, wo (nach Einigen) sie auch Kolias hieß, mit solcher rohen Lust verehrt, von der die neuere Zeit wenig Beispiele aufweisen kann. Ihre Priester hießen Bapten, ihre Feste Kotyttien. 15.

Kotzebue, August Friedrich Ferdinand v., wurde in Weimar den 3. Mai 1761 geb., wo sein Vater aus dem Bürgerstande u. Legationsrath war. Da dieser dem 4 Monate alten Knaben gestorben war, übergab ihn seine tüchtige Mutter Candidaten zum Unterricht, die aber durch ihr pedantisches Wesen in dem geweckten und reizbaren Kinde nur zu bald die Spott- und Tadelsucht hervorriefen, die ihn durch sein ganzes Leben nicht verließ. Der Theaterbesuch war bald seine Leidenschaft, zu der sich nun auch Eitelkeit und Lobsucht gesellte, als seine frühzeitigen Gedichte, die sich allerdings durch Gewandheit und Witz hervorthaten, mannigfach gepriesen wurden. Nur seine Muter und sein Oheim Musäus suchten wohlthätig auf den genußsüchtigen und zu früh nicht mehr unschuldigen Knaben einzuwirken. Nachdem er das weimarische Gymnasium besucht, ging er 16 Jahr alt 1777 nach Jena, um die Rechte zu studiren. Hier schrieb er sein erstes Lustspiel: „die Weiber nach der Mode." Von da begab er sich nach Duisburg und sodann wieder nach Jena, wo er Advocat wurde. Da er jedoch kein Zutrauen hatte, verließ er die Advocatur, und beschäftigte sich mit schriftstellerischen Arbeiten. Aber wie in seinem Folgeleben, so warf ihn schon hier der Dämon der muthwilligen, tückischen Witzelei und Pasquillensucht aus dem ruhigen Sitz, er mußte Weimar verlassen, und kam durch den Grafen v. Görz zum russischen Generalgouverneur v. Bawr als Privatsecretair nach Petersburg, 1781. Hier widmete er sich sogleich dem Theater, und wurde nach Bawr's Tode 1783 Hofmeister der Familie v. Roosen. Aus ihr nahm er sich in demselben Jahr eine Frau, wurde Titularrath, Präsident des Gouvernementmagistraths für Esthland und geadelt. Jetzt kämpfte er, der früher gegen den Adel zu Felde gezogen war, mit aller Macht für denselben in der Schrift (1792) „Ueber den Adel." Früher hatte er schon Menschenhaß und Reue, das Kind der Liebe u. s. w. herausgegeben, die in jener Zeit mit Begier verschlungen u. in fremde Sprachen übersetzt wurden. 1790 schrieb er unter Knigge's Namen die gemeine Lästerschrift: „Bahrdt mit der eisernen Stirn," die seiner Ehre und Achtung in den Augen jedes Rechtlichen den Todesstoß gab. Die Früchte einer Reise von Weimar nach Paris, um seine sterbende Gattin nicht zu sehen, legte er in „Meine Reise nach Paris" nieder. 1795 wurde er pensionirt, und sein Gut Friedenthal in Esthland ward sein Aufenthalt. 1797 ging er als Theaterdichter mit 1000 Fl. jährlich nach Wien, welche Stelle er aber bald wieder niederlegte. Von Weimer über Berlin wollte er zurück nach Rußland, wurde aber wegen Witzeleien auf Nachlässigkeit an der Grenze arretirt und nach Sibirien geschafft. Das Drama: Der Leibkutscher Peter des Dritten, in welchem Paul sehr gepriesen wird, bewirkte, daß ihn dieser zurückrief, zum Hofrath machte, ihm das Gut Wokroküll in Liefland schenkte und die Direction des deutschen Theaters in Petersburg anvertraute. „Das merkwürdigste Jahr meines Lebens" enthält sein Leben in Sibirien. Nach Pauls Ermordung zog er 1801 nach Weimar, traf feindlich mit Göthe zusammen, dann nach Jena, und von da nach Berlin, wo er mit einem namenlosen Schriftsteller Merkel in dem Freimüthigen gegen alle großen Männer, die ihn verachteten, ankämpfte. Daneben war seine Lustspiel- und Trauerspielfabrik in stetem Gange. Von Berlin reiste der moderne Odysseus, der sich vom griechischen nur dadurch unterschied, daß er bloß dessen Fehler hatte, nach Paris, wo ihn Bonaparte sehr kalt behandelte. Darum war auch dieser sein größter Feind, den er später in der Biene und der Ameise heftig bekämpfte. Hierauf folgte seine Reise nach Italien, die er in den „Erinnerungen" beschrieb. Diese strotzen von Dünkel, Unwahrheit und Kriecherei. 1809 gab er Preußens ältere Geschichte heraus, ein schlechtes Werk, das er in Königsberg zusammengestoppelt hatte. Nach einem kurzen Aufenthalte in Liefland ging er 1813 wieder nach Königsberg, wo er in seinem deutschen Volksblatte von den Deutschen das im Kampfe gegen Napoleon forderte, was die Russen gethan hatten. 1814 wurde er russischer Generalconsul in Preußen, doch schon 1816 begab er sich nach Reval. Hier erhielt er vom Kaiser Alexander mit einem Gehalt von 15,000 Rubeln den Auftrag, ihm über den Geist und die Ausbildung der deutschen Wissenschaften unmittelbare Nachricht zukommen zu lassen. Er ging deßhalb nach Weimar und dann 1818 nach Mannheim. Aber nicht ehrenvoll und wahrhaft führte er sein Geschäft. Männer an den Akademien, die mit ganzer Seele für die strebende Jugend wirkten, verketzerte er, als verbreiteten sie einen aufrührerischen Geist unter den Jünglingen. Wohl war in jener Zeit ein Streben, durch die Befreiungskämpfe hervorgerufen, für die angebliche Mündigwerdung des Volkes, welches zwar schwärmerisch (s. Wartburgfest) aber doch edel genannt werden muß. Gegen dieses kämpfte nun K. an mit Witz und leichtsinniger Schmähung. Ein fanatischer Jüngling, Sand mit Namen, hielt ihn für das einzige Hinderniß der Volksbeglückung, und stieß ihn am 23. März 1819 mit einem Dolch in seiner Behausung nieder. — Was Kotzebue's Charakter und den seiner Schriften anlangt, so kann man ihn schon aus dem kurzen Lebensumriß sich bilden. K. hatte Kindesliebe, Barmherzigkeit mit den Armen, die er reichlich aus seinem Reichthum beschenkte, aber Leidenschaft, Leichtsinn, Verleumdungssucht und gewaltige Eitelkeit waren seine hervorstechendsten Züge. Von der edeln Menschheit hatte er keine Idee. Das zeigt sich besonders in seinen Dramen, von denen die besten aus italienischen Dichtern und dem Dänen Holberg gestohlen sind. Witz und Lebhaftigkeit machen nicht allein den Dramatiker, Adel der Gesinnung, Bekanntschaft mit den Tiefen des Menschenherzens und der Natur sind wesentliche Forderungen. Des wahren Dichters Auge rollt, wie Shakespeare sagt, vom Himmel zur Erde und von ihr wiederum nach oben. Von Kotzebue ist nur zu loben seine Leichtigkeit in der Sprache und sein Witz, der aber leider nur zu oft in Unfläterei ausartet. Seine dramatischen Werke erschienen in 23 Bdn. bei Kummer in Leipzig. 21.

Kotzebue, Otto v., zweiter Sohn des Dramatikers, wurde in Petersburg erzogen. 1805 machte er seine Reise um die Welt, 1815 die zweite, um eine nordöstliche Durchfahrt zu finden. 1818 kehrte er zurück, nachdem er mehrere Inselgruppen und einen noch nicht benannten Sund entdeckt hatte. Auf dieser Reise waren die Naturforscher Eschscholz u. A. v. Chamisso. 1823—26 machte er seine dritte Reise als Capitainlieutenant der russischen Gardemarine. Die beiden letzten Reisen erschienen, Weimar 1821. 2 Bde. und ebendas. 1830 2 Bde. 17.

Kotzebue, Moritz v., dritter Sohn des Dramatikers, ist russischer Oberst im Generalstabe und Ritter des pers. Sonnen- und Löwenordens, war in Petersburg in der Cadettenschule, und machte 1805 mit seinem Bruder unter Krusenstern die Reise um die Welt mit. In der Schlacht v. Friedland wurde ihm der Arm zerschmettert, 1812 bei Polozk unter Wittgenstein wurde er gefangen und nach Frankreich geschleppt, wo er bis 1814 blieb. 1816 begleitete er den russischen Botschafter Yermoloff nach Persien, wo er ein Jahr in Ispahan blieb, und von da durch Grusien ging, um im Auftrag seines Kaisers Höhenmessungen anzustellen, die er sehr genau ausführte. S. Reise desselben nach Persien mit der russischen Gesandtschaft. Weimar 1819. 17.

Kozeluch, Leopold, 1753 zu Wellworn bei Prag geb., 1814 zu Wien als Hofkapellmeister gest., hatte sich zu Prag musicalisch ausgebildet, und schrieb Opern, Cantaten, Ballete, und vorzüglich Clavierstücke mit dem ausgezeichnetsten Erfolge. Harmonie und Anmuth schmücken seine Compositionen. 12.

Cowalska, Elisabeth, eine ausgezeichnete polnische Dichterin, deren Gedichte aber nur die Magnaten besaßen, schrieb unter Anderem: „die vier Jahreszeiten" (1750); „die Geschichte David's"; „das Leben der heiligen Maria Magdalena." 21.

Koyter (Coiterus), zu Gröningen 1534 geb., gest. 1576, ein vorzüglicher Anatom, studirte Anatomie in Holland und Italien, wurde Stadtphysicus zu Nürnberg und dann Feldarzt in Frankreich. Zu erwähnen von seinen Schriften sind: De ossibus et cartilaginibus corporis humani tabulae, Bologna 1560 fol. Externarum et internarum principalium humani corporis partium tabulae et anatomicae exercitationes, Nürnberg 1573 fol. 23.

Krabbe, macht nach Linné die erste Krebsfamilie aus, kurzschwänzig, breiter als lang. Nach Oken gehört sie zur 8. Klasse der Eingeweidethiere, zu den Ringelthieren gehörig und knochenlos. Sie scheiden sich nach ihm in Spinnen, Memale, Milben, Kalle, Krebse, Weppe, Schucke, Zwecken, Asseln. Die gemeine Krabbe (cancer maenas L.) lebt in den Meeren Europa's, hat 10 Zähne, eine glatte Schale, eine dreilappige Stirn, und ist eßbar. Diese theilt sich wieder in die wirkende, schuppige und gestreifte K. 5.

Kränklichkeit, ist der Anfang einer Krankheit oder eine dauernde Krankheit in nicht großer Stärke. 23.

Kräuterabdrücke, Pflanzenabdrücke, kommen schon im 16. Jahrhundert vor. 1727 legten Professor Kniephof und Buchdrucker Funke zu Erfurt eine solche Druckerei an. Der Buchdrucker Trampe verbesserte den Druck. Der Engländer Kirnhals druckte 1728 Pflanzen bunt, wie 1734 Seutter in Augsburg. Dr. Junghans in Halle verbesserte neuerlich diese Kunst außerordentlich. Man gewinnt sie dadurch, daß man Pflanzen mit Kienruß bestreicht und auf Papier abdrückt. 5.

Kräuterkunde, ist im engern Sinne die Kenntniß der officinellen Pflanzen, und gehört zur Botanik. 23.

Kraft, 1) Georg Wolfgang, 1701 zu Düllingen in Schwaben geb., zu Tübingen 1754 gest., studirte in den Klöstern zu Blaubeuren und Bebenhausen, hierauf in Tübingen, wurde in Petersburg 1730 Professor der Mathematik und zuletzt in Tübingen Professor der Naturlehre. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker und Physiker, der seine Schätze gewöhnlich in den Schriften der Petersb. Akad. niederlegte. — 2) Janus, 1720 zu Friedrichshall in Norwegen geb., 1756 zu Soröe als Professor der Mathematik gest., war ein tüchtiger Philosoph, dessen Logik, Ontologie, Kosmologie, Psychologie u. s. w. von seinem Geiste zeugen. — 3) Friedrich Karl, am 28. Jan. 1786 zu Niedertrebra bei Eckartsberge geb., Professor zu Schleusingen, Naumburg, seit 1820 Director zu Nordhausen, seit 1827 zu Hamburg, ein nennenswerther Philolog der neusten Zeit, dessen deutsch-lateinisches Lexikon (3. Aufl. 1829) und altgriechische Geschichte (3. Aufl. 1825) von großem Werthe sind. 20. 6.

Krahn, Lambert, 1730 zu Düsseldorf geb., studirte als Maler in Italien unter Sublenras und Benefiali, wurde Aufseher der Gemälde zu Düsseldorf, u. st. daselbst 1790. 24.

Krahn, ist ein Instrument zum Lastheben. Er hat seinen Namen von der Aehnlichkeit mit dem Kranich, u. wird vorzüglich dazu gebraucht, Lasten aus den Schiffen zu heben. Eine Stadt besitzt das Krahnrecht, wenn das Schiff seine Waare zum Verzollen ausladen muß. 14.

Krain, vormaliges Herzogthum, gehört jetzt zum österreichischen Gubernium Laibach, und zerfällt in den Laibacher, Neustädtler u. Adelsberger Kreis, s. Oesterreich. 17.

Krakau, Stadt und Republik im polnischen Westgalizien an der Weichsel, hat 21 □ Meilen, 120,000 katholische, protestantische und jüdische Einw., 4 Städte und 100 Dörfer. Es finden sich Waldungen, Wildpret, Getreide, Eisen, Steinkohlen, Marmor u. s. w., und das Klima ist mild. Handel und Viehzucht ist die Beschäftigung. Rußland, Preußen, Oesterreich sichern dem Freistaate seine Existenz, der demokratisch regiert wird. Die Stadt Kr., die frühere Residenz vom Königreich Polen, ist der Sitz der höchsten Verwaltungsbehörden, des Bischofs, hat viele Thürme, Kirchen, mit den Grabmälern von Poniatowski, Kosciusko, Sobieski u. einem Denkmal von Kopernikus. 1795 erhielt Oesterreich bei der Theilung die Stadt; K. wurde 1809 ein Herzogthum, und 1815 ein Freistaat. Nennenswerth ist die 1343 von Casimir dem Großen gestiftete Universität mit einer Bibliothek von 30,000 Bden und einem bedeutenden Naturaliencabinet u. s. w. 17.

Krake, Krache, ein fabelhaftes Thier des Meeres, dessen Rücken einer Insel gleich sei, u. so sehr oft die Schiffer, die anlanden wollen, täusche. Es ist ein Schiffermährchen, das Pontoppidan in seiner Naturgeschichte Norwegens weiter ausspann, und selbst Montfort zur Wahrheit zu führen suchte. Er hielt den K. für einen ungeheuern Polypen. 15.

Krampf, besteht in krankhafter Zusammenziehung der Muskeln, die unregelmäßig und schmerzhaft ist. Tonisch ist der Krampf, wenn die Muskeln zusammengezogen bleiben, klonisch, wenn sie sich lösen und wieder zusammenziehen. 23.

Kranach, Lucas, nach seiner Geburtsstadt in Franken so genannt, hieß eigentlich L. Saunder, Sunder, Sünder (n. A. Müller), war der Sohn eines Kartenmalers und Formenschneiders zu Kronach, und wurde 1472 geb. Anfangs trieb er die Kunst seines Vaters, widmete sich jedoch bald zu Koburg der Thiermalerei, von wo ihn der Kurfürst Friedrich der Weise an seinen Hof nahm. 1493 begleitete er den Churfürsten nach Palästina, und bildete sich zur Geschichtsmalerei und Porträtirkunst. 1504 wurde er Hofmaler des Kurfürsten und seines Bruders, des Herzogs Johann Friedrich, und 1508 geadelt. Bildend wirkte eine Reise nach den Niederlanden auf ihn ein, wo er seinen Geschmack vorzüglich reinigte. 1537 wurde er Bürgermeister von Wittenberg, und so vertrauter Freund Luthers. Nach der Schlacht bei Mühlberg folgte er Johann Friedrich in die Gefangenschaft, von wo sie 1552 zurückkehrten, aber schon im folgenden Jahr am 16. Oct. starb er zu Weimar. Ungeachtet seiner Fehler, die in Verstößen gegen die Zeit, und in Mangel an Poesie vornehmlich bestehen, ist L. K. einer der größten deutschen Maler, der durch Lebendigkeit und Zartheit seines Colorits und Correctheit und Treue der Zeichnung als hellleuchtender Stern noch in späten Zeiten strahlen wird. Von ihm haben wir auch noch 300 Holzschnitte und sein Stammbuch, das 1814 zu Berlin erschien. 24.

Kraniologie, s. Schädellehre.

Krankheit, nennt man jede Abweichung von dem normalen Gesundheitszustande eines Individuums; allgemein ist die K., wenn sie den ganzen Organismus, örtlich, wenn sie einzelne Organe ergreift; acut, wenn sie heftig, aber rasch vorübergehend; chronisch, wenn sie langwierig erscheint. 23.

Krankheitsanlage, ist die Neigung eines Theiles unseres physischen Lebens, von Schwäche oder Erregung herkommend, krank zu werden. 23.

Krankheitsform, die, erhält man, wenn man die Symptome u. Aeußerungen einer Krankheit zu einem Bilde zusammenstellt. 23.

Krankheitsursachen, sind diejenigen Wirkungen, welche einer Krankheit zu Grunde liegen, oder die Entstehung derselben herbeiführen. 23.

Krantor, ein Glied der ältern Akademie, lebte 306 v. Chr., war Schüler des Xenokrates, und commentirte zuerst den Platon. 3.

Kranz, Albert, Canonicus und Syndicus zu Hamburg, zeichnete sich aus als erster kritischer Geschichtschreiber Deutschlands; er starb 1577. Erwähnenswerth ist seine Geschichte der Schweden, Dänen, Norweger (Straßburg, 1545); über den Ursprung der Sachsen (deutsch, Leipz. 1563) rc. 13.

Kranz, Gottlob, 1660 zu Hausdorf in der Oberlausitz geb., wurde 1686 Professor der Mathematik, Geschichte u. Rhetorik am Gymnasium, und Prorector und Inspector der übrigen evangelischen Schulen zu Breslau, war ein ausgezeichneter Pädagog, der sich auch durch das gute Werk: „Compendium historiae civilis ab O. C. usque ad finem saeculi XVII." Breslau, 1709 (fortgesetzt bis 1740 von John) als kritischer Schriftsteller, eine Seltenheit in jener Zeit, auszeichnete. 13.

Kraschenninikow, Stephan, 1712 zu Moskau geb., zeichnete sich aus durch eine Reise nach Kamtschatka, die 1767 in französischer Sprache erschien. Er starb 1754 als Professor zu Petersburg. 17.

Krasicki, Ignaz, Reichsgraf von Siczin u. Erzbischof von Gnesen, den 3. Febr. 1735 zu Dubiecko geb., den 14. März 1801 zu Berlin gest., zeichnete sich als anmuthreicher Dichter aus. Er schrieb die Myszeis (deutsch, Leipzig

1790); Krieg der Mönche (1781) oder Monachomachia, und Antimonachomachia; den Krieg Choczim; dann Fabeln, Satiren, Briefe, Warschau's Geschichte, eine Elementarencyclopädie. Dmochowski gab 1803 seine Werke in 10 Bänden heraus. 21.

Krasinski, Vincenz Korwin von, geb. 1780 in Podolien, wurde 1806 von Napoleon wegen seiner Kriegstugend zum Obersten des Gardelanzierregiments ernannt, zeichnete sich bei Eilau, Friedland, in Spanien aus, wurde General der Garden, und 1818 Landtagsmarschall. Als Günstling des russischen Kaisers wurde er Generaladjutant und Senator-Woiwod, verlor aber die Gunst seiner Landsleute, zumal da er 1828 für den Tod der polnischen Demagogen stimmte. Beim Ausbruch der neusten polnischen Revolution begleitete er Konstantin auf seiner Flucht, ging nach Warschau zurück, wurde vor der Wuth des Volks durch Szembecki gerettet, verließ, da er durch seinen Schwur auf die Vaterlandsfahne seine Landsleute nicht besänftigen konnte, sein Vaterland, und ging nach Petersburg, wo er Mitglied des poln. Reichstag wurde. 19.

Krater, heißt die Mündung eines Vulkan, s. Vulkan. 2.

Krateros, war Feldherr und Günstling des macedonischen Königs Alexander des Großen, wurde nach dessen Tod König von Griechenland, und kam im Kampfe gegen Eumenes um. 1.

Krates, des Timokrates Sohn, zu Malle in Cilicien 200 v. Chr. geb., 183 v. Chr. gest., war des Königs Attalus II. Gesandter in Rom gewesen. Er war der Gründer des pergamenischen Kanon, überhaupt der pergamenischen Schule, im Gegensatze zur alexandrinischen unter Aristarchos. Beide kämpften gegen einander an, und wenn gleich K. reich an Kenntnissen wie selten Einer war, so wird doch in neuerer Zeit von der ächt kritischen Philologie dem Aristarchos der Preis zuerkannt, zumal was die Erklärung der griechischen Mythen betrifft, wo K. in den Tag hinein allegorisirte und symbolisirte, und manchen neuern Mythologen den erwünschten Pfad der Dämmerung und des Irrthums zeigte. 3.

Kratinos, 432 v. Chr. gest., ein ausgezeichneter Dichter der alten Komödie, und Vorgänger des Aristophanes. Von ihm sagt Letzterer: „An Kratinos zurück auch denkend, der einst mit reichlichem Strome des Ruhmes durch Gefild einfacher Natur hinfloß, und, hervor aus dem Rande gewurzelt, forttrug Eichstämm' und Ahornstämm', und mächtige Gegner von Grund aus". Als Greis scheint er von seiner Kraft verloren zu haben. Aristophanes nennt ihn auch einen Helden im Saufen. 3.

Kraus, 1) Johann Ulrich, zu Augsburg 1645 geboren, 1719 gest., ein ausgezeichneter Kupferstecher. — 2) Georg Melchior, zu Frankfurt a. M. 1727 geb., 1804 als Hofrath und Professor der Zeichenakademie zu Weimar gest., ein trefflicher Kupferstecher. — 3) Johann Baptista, 1700 zu Regensburg geb., gest. 1762, war Fürstabt des Benedictiner-Reichsstifts zu Regensburg, und zeichnete sich durch diplomatische wie polemische theologische Schriften aus. Er gab auch einen Katalog der Bibliothek des Emmeranstiftes in 4 Bänden heraus. — 4) Christian Jakob, 1753 zu Osterode geb., gest. 1807 zu Königsberg, wo er Professor der Philosophie und Mathematik war. Er hing der kantischen Philosophie an. Nach seinem Tode erschien seine Staatswirthschaft (5 Bände) und seine vermischten Schriften (8 Bde). 24. 8.

Krause, Karl Christian Friedr., d. 6. Mai 1781 geb. zu Eisenberg im Altenburgischen, studirte 1797—1800 Theologie, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften zu Jena, wo er 1801 Doctor der Philosophie und Mathematik wurde, und bis 1804 als Privatdocent blieb. Von 1805—13 hielt er sich, um sich in den schönen Künsten zu bilden, in Dresden auf. Hier gab er als Freimaurer Logereden u. eine Geschichte der Freimaurer heraus, wo er gesunde und kräftige Lehren aufstellte, ihretwegen aber von den mystischen Freimaurern sein ganzes Leben hindurch verfolgt wurde. 1812 erschien sein System der Sittenlehre und sein Urbild der Menschheit. 1813 begab er sich nach Berlin, von wo er 1815 nach Dresden zurückkehrte. 1817 durchreiste er Italien und Frankreich. 1823 mußte er, um Professor werden zu können, in Göttingen wieder Privatdocent werden; nach fruchtlosen Bemühungen begab er sich 1831 nach München, wo er am 27. Sept. 1832 an einem Schlagfluß starb. 12 Kinder trauerten um ihn. Er war ein lebenskräftiger, praktischer Philosoph. 11.

Krauseneck, Joh. Christoph, zu Zell im Baireuthischen 1738 geb., 1799 gest., markgräflicher Kammersecretair, schrieb mehre Lustspiele, die nichts taugen. Seine Gedichte dagegen (1776, 1783) sind noch heute lesenswerth. 21.

Kray, Baron v., kais. Generalfeldzeugmeister u. Commandeur des Maria Theresiaordens, ein Unger von Geburt, kämpfte als Oberst gegen die Türken, als Generalmajor in Belgien und am Rhein von 1793—95, und unter Wartensleben 1796 in Franken. 1799 hatte er den Oberbefehl über die italienische Armee, half Suwarow in seinen Siegen und eroberte Mantua. Nach Erzherzogs Karl Abdankung erhielt er den Oberbefehl über die Rheinarmee, konnte aber gegen Napoleon nichts Bedeutendes ausführen. 1804 starb er. 19.

Krayenhoff, Cornelius Rudolph Theodor, 1759 zu Nimwegen geb., studirte zu Harderwyk Medizin, war bis 1795 ausgezeichneter Arzt in Amsterdam, und wurde in den bürgerlichen Unruhen Krieger. 1798 wurde er Oberstlieutenant und Generalinspector des Fortificationswesens. König Ludwig zog ihn 1805 in seinen Generalstab, und gewann an ihm einen treuen Diener. Ludwig machte ihn endlich zum Kriegsminister. Nach dessen Abdankung trat K. in den Privatstand zurück. Napoleon erhob ihn zum Generalinspector des Geniewesens, das er bis 1813 blieb, wo er sich auf die Seite der Patrioten schlug. Er wurde 1814 Commandeur von Amsterdam, Commandeur des Wilhelmsordens, Aufseher des Waterstaats u. s. w. 19.

Krebs, ist eine Krankheit der Theile des Organismus, die mit vielen Drüsen versehen sind. Vor dem Ausbruche des K.'s zeigt sich eine Verhärtung in diesen Theilen, die Scirrhus heißt, und wenn sie weich wird, der verborgene Krebs, wenn sie zum Geschwür aufbricht, der offene Krebs genannt wird. 23.

Krebs, 1) Joh. Ludwig, zu Buttelstädt im Großherzogthum Weimar 1713 geb., 1780 als Hoforganist zu Altenburg gest., erhielt Unterricht von Sebastian Bach, wurde Organist zu Zeitz, Zwickau, und zuletzt in Altenburg. Mit dem Ruhm eines ausgezeichneten Organisten hinterließ er: Lieder und Melodien, Altenb. 2 Th. 1777—1783, u. eine Sammlung einiger der vorzüglichsten Kirchengesänge, Altenb. 1787. — 2) Joh. Tobias, den 16. Dec. 1718 zu Buttstädt geb., studirte Theologie und Philologie in Leipzig unter Ernesti's Leitung, wurde 1746 Conrector zu Chemnitz und dann Rector zu Grimma, wo er 1782 starb. Er war ein philologisch sehr gebildeter Mann. „Observatt. in N. T. e Flav. Joseph.", Leipz. 1755. „Novum Lexicon Graeco-latinum in N. T." das. 1765. „Decreta Romanorum pro Judaeis facta, e Josepho collecta et illustrata etc." das. 1768. „Opuscula academica et scholastica", das. 1778. 12. 6.

Krefeld, Kreis im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf in der Rheinprovinz, hat 3½ □ Meilen u. 34,500 Einw. K., Stadt in der Nähe des Rheins mit 13,500 Einw., hat Manufacturen und Fabriken in wollenen, baumwollenen u. seidenen Zeugen, die einen bedeutenden Handelsartikel ausmachen. Vorzüglich wird hier viel Sammet verfertigt, der in großer Masse nach Italien geführt wird. Es findet sich hier ein Gymnasium und eine Menonitengemeinde. 1758, den 23 Juni, wurden die Franzosen von Engländern, Hessen und Braunschweigern hier geschlagen. 17.

Kreide, gehört zur kohlensauern Kalkerde, ist weiß, wie die Erde brechbar, und wird gewöhnlich zum Schreiben gebraucht. Doch auch Lackirer, Vergolder, Maler können sie nicht entbehren, wie auch Spiegelglas- und Porzellanfabriken. Sie führt ihren Namen von der Insel Creta, wo sie in Menge und sehr gut gegraben wurde, aber auch Deutschland, England, Italien, Spanien u. s. w. liefern gute Kreide. 22.

Kreis, in der Mathematik, eine krummlinige Figur, welche entsteht, wenn eine gerade Linie in einer Ebene sich ganz um einen ihrer Endpunkte herumdreht. — Dieser Punkt ist dann der Mittelpunkt, die Linie aber, welche der entgegengesetzte Punkt beschreibt, ist die Kreislinie; eine gerade Linie, welche von der einen Seite der Kreislinie bis den Mittelpunkt gezogen wird, nennt man den Halbmesser, u. durch denselben bis an die entgegengesetzte Seite, Durchmesser, eine gerade Linie aber zwischen zwei Punkten der Kreislinie überhaupt eine Sehne. — Das Verhältniß des Durchmessers zum Kreise ist wie 1 zu 3, 14. . . . . 20.

Kreis in der Logik, s. Cirkel.

Kreitmayer, Wiguläus Xaverius Aloys, Freiherr v., zu München den 12. Dec. 1705 geb., studirte in Utrecht Jura, schrieb einige treffliche Schriften für die baierische Rechtspflege, u. starb den 22. Oct. 1790 als kurpfälzischer

Minister und Hofgerichtskanzler. Er hinterließ: Grundriß des allgemeinen deutschen und bairischen Staatsrechts n. A. 1789. Grundriß der gemeinen und bairischen Privatgerichtsgelehrsamkeit 1771 u. Codex Maximilianus Bavaricus civilis, judiciarius et criminalis 1758. 3 Th. 16.

Kremer, Christoph Jakob, zu Worms 1722 geb., gest. zu Mannheim als Hofgerichtsrath 1777, war ein vorzüglicher Diplomat. Seine Beiträge zum Behuf der deutschen Geschichtskunde (Frankf. 1756—61), Geschichte des Churfürsten Friedrich I. von der Pfalz (1765), Beiträge zur Geschichte von Jülich-Cleve-Berg (1770—76. 2 Bde), Geschichte des rheinischen Franziens (1778) sind trefflich. 13.

Kreml, Kremlin (Festung), heißt der befestigte alte Zaarenpalast in der Mitte von Moskau, zu dem noch andere Gebäude gehören. Er wurde seit 1367 zu bauen angefangen, und in den Folgezeiten immer mehr erweitert. In der Cathedralkirche, die dazu gehört, werden die russischen Kaiser gekrönt, und in der Michaelskirche begraben. Es findet sich hier auch eine bedeutende Bibliothek. Nach Napoleons Verwüstung stellte ihn Alexander wieder her. 17.

Kremnitz, eine Bergstadt in der barscher Gespanschaft im Kreise diesseits der Donau im Königreiche Ungarn, hat 5500 Einw., Gold- und Silbergruben, Zinnober, Steingutfabriken, eine Vitriolsiederei und ein Gymnasium. Die Dukaten, die hier aus dem daselbst gewonnenen Golde geschlagen werden, sind die besten. 17.

Kreta, s. Candia.

Krethi und Plethi (2 Samuel. XV, 18.) Scharfrichter u. Läufer, gehören nothwendig zum Hofstaat orientalischer Despoten. Jener hebräische Ausdruck wird bei uns gewöhnlich von einem großen Gemisch von Menschen gebraucht. 2.

Kretikus, s. Amphimaker.

Kretinen (cretina, elendes Geschöpf), heißen diejenigen Menschen in Unterwallis, Graubündten, Salzburg, Tyrol, Steiermark, Savoyen, Kärnthen, welche von Kindheit an eine verkrüppelte Gestalt und blöden Sinn haben. Sie haben einen großen ungestalteten Kopf, röthliche Augen in einem ausdruckslosen Gesicht und keine Muskelkraft. Das Uebel pflanzt sich von Eltern zu Kindern fort. Doch sterben gewöhnlich die Unglücklichen sehr früh. Das Uebel soll vom Clima feuchter und enger Thäler herrühren. 23.

Kretischer Stier, ist in der griechischen Mythologie ein gewaltiger wilder Stier, der von Poseidon dem König Minos von Kreta zum Geschenk gemacht wurde, um ihn den Göttern zu opfern. Dieser, von seiner Schönheit entzückt, behielt ihn für sich, und nun machte der zornige Poseidon den Farren so wüthend, daß er ganz Kreta verheerte. Herakles fing ihn auf Befehl des Eurystheus ein, ließ ihn aber in der Gegend von Marathon frei, wo er nun neue Verheerungen begann, bis ihn Theseus fing und dem Apollo schlachtete. 15.

Kretschmann, Karl Friedrich, den 4. Dec. 1738 zu Zittau geb., 1809 das. gest., studirte in Wittenberg Jura, wurde 1764 Oberamtsadvocat, 1774 Gerichtsactuar. Er war ein guter Dichter u. Prosaist, viele seiner Gedichte bezeugen sein Gefühl und seinen scharfen Witz. Seine sämmtlichen Werke erschienen Leipzig 1784—1805 in 7 Thlen. 21.

Kreusa, 1) Tochter des Priamus und der Hecuba, war des Aeneas Gemahlin, die ihm den Askanius gebar. Aeneas verlor sie bei der Flucht aus Troja im Gewimmel. S. Virgils Aeneide II. — 2) Tochter des korinthischen Königs Kreon, Gemahlin des iolkischen Königs Jason, die von dessen rachsüchtiger früherer Gattin Medea durch einen Schleier an ihrem Hochzeittage vergiftet wurde. 15.

Kreutzer, 1) Rudolph, 1767 zu Versailles geb., erhielt auf der Violine von Stamitz Unterricht, ließ sich schon 13 Jahre alt mit großem Beifall hören, wurde nach mehreren Reisen erster Violinist Napoleons u. bei der großen Oper, erhielt das Kreuz der Ehrenlegion, und zog sich endlich seiner Gesundheit wegen nach Genf zurück, wo er 1831 st. Er schrieb ausgezeichnete Concerte für die Violine u. einige treffliche Opern. — 2) Conradin, ist Hofkapellmeister in Wien, ein ausgezeichneter Componist von Liedern, wie auch von gelungenen Opern. 6.

Kreuz (crux), ist das Hauptsymbol der christl. Kirche für Jesu Leiden und Sterben zum Heil der gesammten Menschheit. Schon das Urchristenthum hatte dieses Symbol bei Gebeten, Taufen, Abendmahl und anderen heiligen Handlungen. Es sollte andeuten, daß man Christi Anhänger sei, für ihn leben und sterben könne, indem man seinen Lehren nachgehe. Erst in späterer Zeit (besonders von Konstantin dem Gr. an) erhielt das Zeichen des Kreuzes die magische Wirkung, mit der man so viel Abergläubisches u. Gottloses beging. Auch die protestantische Kirche behielt das Zeichen bei, aber sie nimmt es mehr in der Bedeutung, wie die christliche Urzeit es nahm, und braucht es überhaupt nicht so verschwenderisch, wie die römische Kirche. — Die Strafe des Kreuzes ist eine morgenländische Todesart, die von den Puniern zu den Römern kam, u. die diese vorzüglich gegen Sclaven, und dann auch in den Provinzen anwandten. Das K. bestand entweder aus einem oder aus zwei quer in einander gefügten Pfählen (I. X. T. +.). 8.

Kreuzbrüder, eine Brüderschaft im Mittelalter (im 15. Jahrh.), die aber von der Kirche nicht anerkannt wurde. Sie zogen mit einem Kreuze geschmückt in Schaaren herum, und übten fanatisch und schwärmerisch gegen sich die strengsten Geißelungen und Büßungen. Auch die ungarischen Aufrührer, Coruzen, gegen Joseph I. nannten sich K. 8.

Kreuzbulle (d. h. Bulle, um das Kreuz zu tragen), wurde von Calixtus III. 1457 erlassen, worin er denen, die gegen die Mauren kämpften, oder 200 Maravedis zu Kriegskosten dem König Heinrich von Castilien geben würden, auf 5 Jahre Sündenerlaß versprach. Aber bald richtete die Klerisei es so ein, daß sie allein allen Vortheil an sich zog. 1753 hörte diese große geistliche Erpressung auf, dauerte aber im Kleinen fort. 8.

Kreuzen, heißt das Hin- und Herfahren bewaffneter Fahrzeuge zum Schutz von eigenen Schiffen, od. zum Trutz gegen fremde. Die Kreuzer sind gewöhnlich Schnellsegler. 14.

Kreuzfahrer, s. Kreuzzüge.

Kreuzherren, Kreuzträger, hieß ein Orden in Palästina, der nach der Aufhebung des christlichen Reichs in Jerusalem nach Aquitanien u. 1217 nach Schlesien, Mähren, Böhmen, Polen sich zog, wo er in Hospitälern diente. 1238 wurde der Orden von Gregor IX. bestätigt, und Albert von Sternberg war der erste Großmeister. Der Orden trägt ein rothes Kreuz auf schwarzem Grunde. Prag ist der Sitz des General-Großmeisters. Sie sorgen für Seele und Leib derer, die es bedürfen. 8.

Kreuzzüge, heißen die Unternehmungen der christlich europäischen Völker nach Palästina, die die Eroberung der heiligen Stadt Jerusalem u. der Umgegend bezweckten. Es galt Kampf gegen die Ungläubigen für das Kreuz, und keine menschliche Seele blieb davon unberührt. Sie waren daher ein rein religiöses Werk, und Millionen verließen ihre Heimath und gingen dem sichern Tode entgegen für eine Idee. Denn in den Menschen jener Zeit war ein lebendiger Glaube, der zu Handlungen, die ihnen selbst noch nicht klar waren, antrieb. So galt der Pilger, der am vermeinten Grabe Jesu gebetet hatte, für heilig, und allenthalben erwartete ihn die ehrfurchtvollste Gastfreundschaft. Ferner trieb auch die damals geltende Meinung, daß für große Sünden der Mensch Uebel erdulden, eine Aufopferung darbringen, etwas Bedeutendes vollführen müsse, zum Zuge nach Palästina an. Der Nutzen der Kreuzzüge war sehr groß. Das damals alles freie, rege Leben fesselnde Lehnwesen wurde erschüttert. Menschen verschiedenen Standes kämpften für Einen Zweck, und waren sich da gleich. Es entstand Verkehr zwischen dem Morgen- u. Abendlande. Die Städter erhielten Freiheiten, die leibeigenen Bauern wurden nicht mehr so niedergedrückt, die Wissenschaft hob sich, Poesie erwachte. Die K. waren ein Bedürfniß der Zeit, und sobald dieses aufhörte, mußten auch jene zu Ende gehen. Die Geschichte der Kreuzzüge ist aber kurz folgende. 637 n. Chr. hatte der Chalif Omar den Byzantinern Jerusalem abgenommen, aber die christlichen Heiligthümer mit heiliger Scheu geschützt. Die Wallfahrten der Christen an's heilige Grab blieben ungestört. Aber nach 400 Jahren drangen die Türken über den Oxus, und eroberten 1078 Jerusalem. Von diesem rohen, fanatischen Volke mußten die Pilger Vieles erdulden. Fürchterliche Greuel geschahen. Da kam 1095 ein schwärmerischer Mann, Peter von Amiens, Eremita genannt, zurück nach Italien von Palästina, trat vor Papst Urban II., und foderte ihn auf, die Christenheit zur Befreiung des heiligen Grabes zu ermahnen. Christus habe ihm dieses selbst geboten. Urban, damals mit einem Gegenpapst in Kampf, vertröstete ihn, und nun bestieg Peter seinen Esel, und predigte mit Glut der Rede die Nothwendigkeit einer Fahrt nach Jerusalem zur Rettung des Heiligen. Von Italien zog er nach Frankreich, u. überall ward man höchst erregt. 1095 hielt Urban II. eine Kirchenversammlung zu Piacenza; dahin zog eine ungeheure Menge

Menschen, und foderte eine Fahrt nach Palästina, aber Urban umging die Sache. Noch in dem Jahre wurde eine andere Versammlung nach Clermont in der Auvergne ausgeschrieben. Eine noch größere Menge von Menschen, hohen und niedern Ranges, kamen hier zusammen. Und obgleich der Papst auch hier von einem Kreuzzuge nichts wissen wollte, so wurde er doch überwältigt, die Menge rief: Deus le vult (Gott will es!), der Bischof Adamar von Puis heftete zum Zeichen des Kampfes für den Erlöser ein Kreuz an, und die Menge folgte ihm. Der Zug ward auf Himmelfahrt Mariä 1096 festgesetzt. Aber aus Ungeduld führte Peter von Amiens, Walter Habenichts, Emiko von Leiningen und der Priester Gottschalk 100,000 ungeordnete Schaaren dem gelobten Lande zu. Ein großer Theil wurde in Ungarn und in der Bulgarei, weil sie plünderten, erschlagen, und die Uebrigen von den Saracenen bei Nicäa niedergehauen. Am 15. August 1096 begann der eigentliche wohlgerüstete erste Kreuzzug unter der Leitung Gottfrieds von Bouillon, Herzogs von Niederlothringen. Neben ihm standen Hugo, Graf von Vermandois, Robert, Herzog der Normandie, Robert, Graf von Flandern, Raimund, Graf von Toulouse, Stephan von Chartres, Bohemund, Fürst von Tarent, und sein Vetter Tancred. Man versammelte sich vor Konstantinopel, wo die Kreuzfahrer versprechen mußten, die Länder, die sie erobern würden, unter den byzantinischen Kaiser zu stellen. Nach manchen Zwistigkeiten mit der byzantinischen Schlauheit und Falschheit setzten sie nach Asien über, eroberten Nicäa, Laodicea, belagerten in Syrien Antiochia, wo nach der Eroberung Bohemund Fürst wurde. Aber schon während der Belagerung hatte Balduin das Fürstenthum Edessa u. Bertrand, Sohn des Raimund v. St. Giles die Grafschaft Tripoli gestiftet. Nach schwerer von den Türken erlittener Belagerung in Antiochia zogen sie, von 120 pisanischen Schiffen unterstützt, vor Jerusalem, das dem Fatimiden Mostaali, Chalifen von Aegypten, gehörte. Nach neun und dreißigtägiger Belagerung erstürmte man es am 15. Juli 1099, und die Wuth der Christen, ihre Grausamkeit, gepaart mit fanatischer Andacht, richtete nun ein Blutbad an, vor dem die Menschheit zurückschaudern muß. Gottfried, der Erste auf der Mauer, schlug in Demuth die Königswürde aus, und nannte sich nur Beschützer des heil. Grabes. Zu seinem Reiche gehörten die neu errichteten Fürstenthümer u. Grafschaften als Lehen. Er starb 1100. Auf ihn folgten Balduin I., Balduin II., Fulko, Balduin III. Mit schwacher Hand konnten sie kaum ihr Reich gegen die Saracenen behaupten. Eine Hauptstütze für sie waren die damals gestifteten geistlichen Ritterorden, die Johanniterritter, die Templer und die deutschen Kreuzherren. Zwei Heere der Christen, die den Weg nach Bagdad eingeschlagen hatten, wurden sämmtlich 1102 vertilgt. Ema-Deddin-Zangbi, Herrscher von Mosul, und die Tapferkeit seines Sohns Nureddin bedrängten gar sehr das schwache christliche Reich. Der König von Mosul eroberte 1144 sogar Edessa. Da predigte, von dem Unglück durchdrungen, der heil. Bernhard von Clairvaux auf's Neue das Kreuz, u. König Konrad III. von Deutschland u. der franz. König Ludwig VII. nahmen es, und der zweite Kreuzzug begann 1147. Aber das geschwächte Heer Konrads, denn sie hatten immer großen Verlust bei den Völkern, durch welche sie zogen, wurde vor Ikonium zerstreut, und Ludwig zog nach mehreren Niederlagen nach Jerusalem (vor Damascus hatte er die Kraft seines Heeres verloren), und von da kehrten 1149 beide Könige wieder in ihre Länder zurück. König Balduin III. u. die geistlichen Ritter waren auf ihre Tapferkeit beschränkt, gegen die selbst Nureddin vergeblich ankämpfte. Aber in Saladeddin, dem Kurden, Ejub's Sohn, erstand den Christen ein furchtbarer Feind. Er war Sultan von Aegypten, geistreich und tapfer, wie selten ein Fürst. Er eroberte Syrien, schlug bei Tiberias (1187) den König Guido, vertilgte die Johanniter und Templer, und eroberte im Sept. 1187 Jerusalem. Die Kunde von dieser Eroberung durchdrang wie ein Weheruf ganz Europa. Friedrich I., Barbarossa, König von Deutschland, König Philipp August von Frankreich, König Richard Löwenherz von England rüsteten sich gewaltig zum dritten Kreuzzuge 1190. Friedrich I., überall siegreich mit seinem wohlgerüsteten und gut geführten Heere, kam 1190 im Flusse Selef, wo er sich badete, um. Sein Sohn Friedrich von Schwaben starb vor dem belagerten Ptolemais. Nun erschienen auch die Könige von England und Frankreich zur See, und eroberten 1191 Ptolemais. Hier verrichtete Richard solche Heldenthaten, daß noch in späterer Zeit die saracenischen Mütter ihre Kinder mit seinem Namen, als Schreckensmittel, beschwichtigten. Nachdem Philipp August zurückgekehrt war, schloß Richard mit Saladeddin einen Waffenstillstand, und fuhr zurück, (s. Richard Löwenherz). Der Küstenstrich von Joppe bis Tyrus war noch in der Gewalt der Christen. 1217 unternahm Andreas II. von Ungarn den vierten Kreuzzug, aber ganz erfolglos. Ein versammeltes Heer, besonders aus Franzosen bestehend, unter Balduin von Flandern und dem alten Dogen Dandolo von Venedig verfehlte ganz seinen Zweck, und eroberte das byzantinische Kaiserthum (1204). Ein Unternehmen des König Johann (1219) Aegypten zu erobern, und von da nach Jerusalem vorzudringen, stockte bei der Eroberung von Damiette (1221). Kaiser Friedrich II. von Deutschland unternahm 1228 den fünften Kreuzzug, mußte aber mehr von den Christen in Palästina, als von den Muhamedanern leiden, bekam jedoch Jerusalem durch einen Vergleich in seine Gewalt, und zog dann wieder heim. 1244 jedoch eroberten vor den Mongolen flüchtende Chowaresmier Jerusalem. Ptolemais war noch die einzige Stadt der Christen. Ein sechster Kreuzzug, von Ludwig IX. von Frankreich gegen Aegypten unternommen, blieb auch in der Eroberung von Damiette stocken (1249). Der König wurde mit seinem Heere eingeschlossen und gefangen, 1250. Gegen ein Lösegeld freigelassen, unternahm er im hohen Alter eine neue Expedition nach Tunis, wo er 1270 st. 1292 ging Ptolemais verloren, u. mit diesem Verluste waren die Kreuzzüge zu Ende. Der Sinn für sie war gänzlich verschwunden. Die 200 Jahre der Kreuzzüge hatten gegen 7 Millionen Christen hingerafft. S. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge nach morgen- und abendländischen Quellen; Michaud histoire des croisades; Mill's Geschichte der Kreuzzüge u. s. w. 13.

Kreyßig, 1) Georg Chr., zu Dörfel bei Annaberg 1697 geb., 1758 zu Dresden als Bücherauctionator gest., schrieb ein geschätztes historisches Werk über Sachsen: Historische Bibliothek von Obersachsen und einigen angrenzenden Ländern, Leipz. 2. Aufl. 1749; Beiträge zur Historie der Kur- und fürstlich sächsischen Lande, 6 Bde, Altenb. 1754—64. 2) **Friedrich Ludwig**, zu Eilenburg 1770 geb., studirte zu Leipzig Medicin, bildete sich in Pavia weiter aus, wurde 1795 in Leipzig Privatdocent, ein Jahr darauf Substitut der pathologischen und chirurgischen Professur in Wittenberg und 1801 Professor der Anatomie und Botanik daselbst. 1803 wurde er Leibarzt des Kurfürsten. 1815 wurde er Professor der Pathologie und Therapie an der chirurgischen Akademie zu Dresden und Director der Klinik. 1822 legte er diese Stelle nieder u. lebte seitdem der Praxis. Bemerkenswerth ist sein System der praktischen Heilkunde, Leipzig 1819. 2 Thl. 11. 23.

Krieg, entsteht zwischen zweien Staaten, wenn der eine sich von dem andern beeinträchtigt, verletzt, beleidigt hält, und Worte zur Beilegung der Sache nicht mehr ausreichen. Dann geschieht es, daß der beleidigte Staat seine bewaffneten Leute auffordert, die Schmach mit den Waffen in der Faust zu vertilgen oder das vorenthaltene Recht sich durch Gewalt selbst zu verschaffen. Auch wenn ein Staat von feindlichen Heeren überzogen wird, rücken die Krieger desselben den Feinden entgegen zur Abwehr. Aber nicht gerade in den meisten Fällen wird der K. aus solchen drängenden Gründen geführt: Ehrgeiz, Eroberungs- und Vergrößerungssucht sind die gewöhnlichen Hebel zu demselben, zumal da nicht das Volk, sondern der Fürst über den Ausbruch des Krieges entscheidet. 14.

Krieg, Johann Friedrich, zu Lahr in Breisgau 1730 geb., diente 1746 unter dem Marschall von Sachsen im französchen Heere, wurde durch Broglio nach der Schlacht bei Roßbach wegen seiner Tapferkeit zum Hauptmann und bei Minden zum Major ernannt. 1782 zeichnete er sich rühmlich vor Gibraltar aus, wo er eine schwimmende Batterie befehligte. In den Revolutionskriegen war er zweiter Commandant der Veste Thionville, die er wacker vertheidigte, wurde Divisionsgeneral und Commandant von Metz, jedoch 1793 angeklagt, 15 Monate in den Kerker geworfen. Nachdem er freigelassen u. 18 Monate Obercommandant in Paris gewesen war, dankte er ab, u. starb 1800 in Bar le Duc. 19.

Kriegsbaukunst (Fortification, Ingenieur- oder Befestigungskunst), lehrt einen Ort vor den Angriffen der Feinde so sicher zu machen, daß eine lange Zeit und eine viel größere Mannschaft, als sich im befestigten Platze befindet, dazu gehört, denselben zu erobern. Die Alten hatten keine andere Befestigungswerke als Gräben, Erdwälle.

Pallisaden, Mauern und Thürme, und ein so fortificirter Ort, zumal, wenn günstige Lage dazu kam, war für die Angriffswaffen jener Zeit fest genug. Aber seit Erfindung des Schießpulvers und Anwendung desselben im Kriege mußte sich Vieles hier ändern. Pallisaden und Mauern können niedergeschossen werden: es wurden Bastionen errichtet, die die Grundlage zur jetzigen Fortificationskunst bilden. Diese theilt sich in die regelmäßige, dauernde (Festungsbaukunst) und in die unregelmäßige, vorübergehende (Feldverschanzungskunst). Ferner theilt sie sich in die offensive und defensive K., die aber zusammenfallen. Denn dem belagernden Feinde durch Angriffe Abbruch zu thun, und sich selbst gefahrlos zu vertheidigen, ist ja der Hauptzweck der Vesten. In früherer Zeit, im 16. Jahrh., waren die Holländer die berühmtesten Ingenieure, denen die Franzosen unter Ludwig XIV. nicht bloß nachfolgten, sondern ganz neue Befestigungsarten, wegen Erfindung der Bomben, anwandten. Berühmt ist das Werk von S. le Prestre de Vauban „Fortification" (1688). Aber auch neuerdings wurde von Blondel, Coehorn, Rimpler, Werthmüller, Spelle, v. Pagan viel geleistet. 14.

Kriegsgefangene, sind die Krieger, welche von der mächtigern Partei in der Schlacht oder sonst wo lebendig ergriffen werden. Die barbarischen Völker der Vorzeit, und die Cannibalen der jetzigen schlagen gewöhnlich ihre Gefangenen todt. Ergiebt sich ein ganzes Korps unter Bedingungen, so müssen sie den Bedingungen nach behandelt werden, unter denen sie sich ergeben. Ergiebt sich dasselbe auf Gnade und Ungnade, so ist wohl das Leben gesichert in der jetzigen civilisirten Zeit, aber nicht die Habe. Den Unterhalt der K. besorgt der Sieger vorschußweise, wenn aber das befreundete Heer derselben nicht dafür stehen will, so können sie zum Arbeiten angehalten werden. Früher konnten die Kriegsgefangenen sich mit Geld lösen, jetzt werden sie nur frei, indem Mann gegen Mann ausgetauscht wird. Nach dem Frieden natürlich werden alle Gefangenen frei gelassen. 14.

Kriegsgeschichte, gehört zur Kriegswissenschaft, und giebt uns eine pragmatische, den militärischen Standpunkt im Auge habende Darstellung aller geführten Kriege. Wir haben noch kein vollständiges Werk über sie. S. Versuch einer Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker v. Kausler, Ulm 1825—27. 4 Bde. 14.

Kriegsgesetze, sind Verordnungen, die nur im Kriege oder auch bei dem Kriegerstande überhaupt gelten. Die Strafen sind streng hier u. hart, sie verurtheilen meistens zum Tod. Denn Schrecken allein, meint man, könne die rauhen Soldaten bändigen. Keine Billigkeit, kein rein menschliches Recht gilt hier. In neuster Zeit wurden viele der barbarischen Gesetze gemildert. 14.

Kriegskunst. In ältester Zeit und noch im Mittelalter entschieden persönlicher Muth und Stärke den Sieg: denn gewöhnlich fanden Zweikämpfe statt. Seit der Erfindung des Schießpulvers und Feuergewehrs änderte sich natürlich die Kriegführung. Jetzt mußte Kunst (Taktik) des Feldherrn den Ausschlag geben. In Italien (Macchiavelli, Tartaglia, Francesco de Marchi) fing man im 16. Jahrh. an, auf die Schriften der Alten fußend, das Kriegführen zu einer Kunst heran zu bilden. In Deutschland that sich der Ulmer Bürger Leonhard Fransberger hervor. Im 17. Jahrh. erschienen die Niederländer u. Spanier als die besten Kriegskünstler. Gustav Adolf wirkte vorzüglich moralisch ein und durch seine große Schnelligkeit. Aber in Frankreich, besonders unter Ludwig XIV., erheben sich viele Veredler der Kriegskunst. Hier glänzen Condé, Turenne, Luxemburg, u. A. Aber auch ihre Gegner, Wilhelm III. v. Britannien, Marlborough, Eugen von Savoyen, stehen ihnen nicht nach. Die Taktik verdankt ihre Umbildung Moritz von Sachsen. Friedrich II. v. Pr. brachte eine höhere Kriegführung an den Tag. In seine Fußtapfen traten Prinz Heinrich v. Preußen, Keith, v. Seidlitz, v. Winterfeld, von Saldern, v. Ziethen. Die französische Revolution führte ihre Kriege, sich fest stützend auf die wissenschaftlichen Vorkenntnisse, ganz praktisch. Napoleon, der Sohn der Revolution, war hier Koryphäe. Und auch die neuste Zeit strebte auf dieser gewaltigen Grundlage immer weiter. 14.

Kriegslasten, sind die außerordentlichen Steuern, welche in Kriegszeiten Bauern und Bürgern auferlegt werden, zur Unterstützung der Soldaten, entweder mit Geld und Victualien, oder mit Einquartirungen. 14.

Kriegsrakete, s. Congrève und Rakete.

Kriegsrecht, sucht die Schrecknisse des Krieges u. die Nothwendigkeit zur Härte so sehr als möglich zu mildern. In ältester u. älterer Zeit fand ein Kriegsrecht Statt, aber noch in der größeren oder minderen Sittigung härter oder milder. Im Ganzen genommen war es immer noch grausam. Erst in neuerer Zeit ist es menschlicher geworden. Die äußeren Merkmale der Ankündigung des Krieges sind die Abreise der Gesandten vom feindlichen Hofe, und ein Manifest an die Unterthanen, das die Gründe zum Krieg entwickelt. Die früheren Avocatorien, Dehortatorien und Inhibitorien haben aufgehört. Sogar die Posten sind nicht unterbrochen. Die, welche keine Waffen führen, dürfen nicht getödtet werden, auch nicht die Soldaten, die um Pardon bitten oder sich nicht wehren können. Verwundete sind zu pflegen, wie die eigenen Soldaten. Beute des Siegers wird nur das Kriegsgeräth, die Staatskasse, das Geld der Erschlagenen. Auch Abgaben und Contributionen kann er erheben. Plünderung gilt nur als Strafe oder Repressalie, oder nach der Erstürmung. Die Parlementaire werden geschont. Gewehrstrecken, das Aufstecken einer weißen Fahne ist das Zeichen der Uebergabe. Jetzt findet keine Aufforderung zur Uebergabe unter Androhung der Todesstrafe bei Verweigerung mehr Statt. Frauen und Kinder können ebenfalls nicht mehr als Geisseln gelten. 14.

Kriegsschäden, sind Verluste, welche, man auf Feldern, an Häusern, an beweglichem Gute durch Schlachten, Belagerungen, Plünderungen u. s. w. erleidet. 14.

Kriegsschiffe, sind diejenigen Schiffe, welche im Gegensatz zu Handelsschiffen, zu Seekriegen gebraucht werden. Bei den Griechen und Römern waren sie im Gegensatz von den Lastschiffen, die rundlich gebaut waren, lang gestreckt, mit spitzen ehernen Schnäbeln versehen, mit welchem die feindlichen Schiffe in den Grund gebohrt wurden. Sie waren mit Ruderbänken versehen, deren manche 40 gehabt haben sollen. Die gewöhnlichen waren die Triremen (3 rudrige). Auch Thürme fanden sich auf ihnen. Da bei den neuern Kanonen und bessere Segel sich vorfinden, so ist natürlich, daß sie ganz anders gebaut sind. Die Engländer theilen ihre K. in 6 Klassen (Charters). Die vom 1. Ch. führen 120, 110, 104 Kanonen, wozu 800 Mann erforderlich sind; die vom 2. Ch. 86 Kanonen mit 750 M.; vom 3. Ch. 78 und 74 Kanonen mit 700 Mann; vom 4. Ch. 60 Kanonen mit 450 Mann; vom 5. Ch. 46 Kanonen mit 300 Mann und vom 6. Ch. (Fregatten) 24 Kanonen mit 125 Mann. Die Franzosen theilen sie in 3 Klassen, 1. u. 2. Rangs. Zu den Kriegsschiffen gehören noch alle kleinere Hülfsschiffe, bei den Franzosen in leichte Fregatten von 28, in mittlere von 32 u. in Jachten von 12—16 Kanonen, bei den Engländern in Schebecken, Briggs, Kutters, Schoners u. s. w. Der Schiffscapitain hat das Obercommando über die Matrosen und Seesoldaten seines Fahrzeugs. 14.

Kriegsspiel, s. Schlacht.

Kries, Friedrich Christian, den 18. Oct. 1768 zu Thorn geb., studirte zu Leipzig und Gottingen, und ist jetzt Professor der Mathematik am gothaischen Gymnasium. Er hat sich sehr verdient gemacht durch seine physischen und mathematischen Werke. Zu nennen sind: Lehrbuch der Physik für gelehrte Schulen, Jena, 3. Aufl. 1821; Lehrbuch der reinen Mathematik, das. 1821; Lehrbuch der mathematischen Geographie, Leipzig, 2. Aufl. 1827. 1800—4 gab er G. Chr. Lichtenbergs vermischte Schriften heraus. 20.

Krimm, s. Taurien.

Krischna, Kistna, 1) ein ostindischer Fluß, der auf den westl. Ghauts entspringt, und nach einem Lauf von 140 Meilen in den Busen von Bengalen mündet. 2) eine Gottheit der Hindus. 25. 15.

Krisis (κρίνειν). die Entscheidung, heißt in der Heilkunde die Zeit, in welcher eine Krankheit hervorbriche in ihrer tödtlichen Gewalt, oder zum Aufhören sich wendet. Besonders in hitzigen Krankheiten findet sie Statt, und da am Glücklichsten bei jungen, ungeschwächten Naturen. Die Verschlimmerung, die ihr gewöhnlich vorangeht, heißt die kritische Aufregung. 23.

Krissa, eine altgriech. Stadt in der Landschaft Phokis. Sie lag in der fruchtbaren und anmuthigen Ebene, die die krissäische hieß und unfern dem Meerbusen, der auch Krissa's Namen führte, und jetzt der Golf von Lepanto ist. Weil ihre Bewohner aus Uebermuth und Habsucht die nach Delphi Pilgernden beraubten und sonst Gewaltthätigkeiten verübten, so ließ der Amphiktionenbund K. zerstören, und ihre Einwohner als Sclaven verkaufen. 7.

Kriterium, ist ein Merkzeichen zur Scheidung des Wahren vom Falschen, das immer mit dem Princip des Wahren übereinstimmen muß. So giebt es Kriterien der Aesthetik, Ethik, Geschichte u. s. w. 11.

Kritik (κρίνειν), ist die wissenschaftliche Beurtheilung einer Sache nach gewissen Principien. Hat sie es mit der Kunst zu thun, so heißt sie Kunstkritik, die in technische u. ästhetische zerfällt. Die rein wissenschaftliche Kritik theilt sich in philologische, philosophische und historische. Die historische hat Thatsachen, Urkunden, Angaben zu untersuchen, ob sie wahr und echt sind. Die philosophische sieht auf Idee und Ausführung, auf logische Richtigkeit einer Schrift. Die philologische hat es mit der Sichtung u. Beurtheilung alter, vorzüglich griechischer und römischer Schriftdenkmale zu thun. Sie beschäftigt sich entweder mit der Aechtheit ganzer Schriften (höhere K.) oder mit Untersuchung, Wiederherstellung, Finden von Lesarten (niedere K.). Wahres und ächtes Verständniß der Sache, die beurtheilt wird, Klarheit, Lauterkeit und Wahrhaftigkeit sind die wesentlichen Foderungen an einen Kritiker. 11.

Kritik der reinen Vernunft, s. Kant.

Kritikaster, ein kleinlicher Kritiker, der sich nur an Nebensachen hängt, dabei das zu Beurtheilende selber nicht begreifend, mit stolzer Miene schmäht. 2.

Kritische Philosophie, s. Kant und Philosophie.

Kritische Tage, sind nach Hippokrates bei Krankheiten der 4., 7., 11., 14., 17. u. 20. Tag. 23.

Kritobulos, ein Arzt der macedonischen Könige Philipp und Alexander. 1.

Kriton, ein Philosoph der Sokratischen Schule in Athen und Sokrates Schüler, lebte um 400 v. Chr.; dessen Söhne Kritobulos, Hermogenes und Epigenes waren ebenfalls Sokratiker. 3.

Kriwe oder **Griwe**, hieß der Oberpriester der heidnischen Preußen, der, oberster Richter und Gesetzerhalter zugleich, den Willen der Götter kund that, den Cultus leitete, und zu Romowe das Volk zur Anbetung der 3 höchsten Götter unter einer heiligen Eiche, wo das ewige Feuer brannte, versammelte. Er herrschte unumschränkt, u. lebte ehelos in einem dunklen Wald, von allen Menschen getrennt. 12 Priester waren sein Rath, die Kriwailen hießen. 15.

Kroatien, ein Königreich, das zu Ungarn gehört, im Osten an Bosnien, im Norden an die Donau, im Westen an Krain u. Steiermark, u. im Süden an das adriatische Meer und Dalmatien gränzt, u. 172 □ Meilen mit 640,000 Einw. hat. Die Hauptflüsse sind: Drau, Sau, Kulpa und Korana. Der Boden, obgleich sehr gebirgig (Wellebit, Kappellargebirge), ist fruchtbar an Getreide, Holz, Taback, Wein, Eisen, Kupfer, Gold. Kroaten, Raizen, Ungarn, Deutsche sind die Bewohner, die meistens Katholiken, mehrere jedoch auch Protestanten sind. Sie sind noch sehr roh, u. sprechen eine illyrische Mundart, die dem Polnischen ähnelt. Die Hauptstadt ist Agram. — Die frühesten geschichtlichen Bewohner von K. waren die Pannonier, die zum römischen Reiche gehörten. 489 eroberte es der Gothe Theodorich K., und 535 Kaiser Justinian. Das Land erhielt später durch die Kroaten, einen böhmischen Volksstamm, die sich hier niederließen, seinen Namen. Hierauf eroberten wechselweise die Franken und Griechen das Land, bis es die Ungarn zu ihrem Reiche brachten. Gegen die öftern Einfälle der Türken wurde die kroatische Militairgränze errichtet, die 465 □ Meilen und 440,000 Einw. enthält, u. in die Generalate Karlstadt, Banatgränze und Warasdin zerfällt. 17.

Krodo, ein Götzenbild der heidnischen Sachsen, das neben der Harzburg bei Goslar verehrt worden sein soll. Ein alter Mann, barhaupt, mit einer weißen Binde als Gürtel, in der einen Hand ein Rad, in der andern ein Gefäß mit Blumen und Früchten, stand im Walde zur Verehrung. Aber man zweifelt überhaupt an der Existenz dieses Götzen. Wenn es einen Solchen gab, so war er vermuthlich der Teufel der alten Sachsen. 15.

Krönung, ist die hochfeierliche, in der Kirche gehaltene Ueberreichung der goldenen Krone an einen Monarchen als Zeichen der Uebertragung oder Bestätigung seiner Herrschaft. Die Krönungsstadt der altdeutschen Kaiser war Aachen (von Karl d. Gr. her); doch wurden oft auch Reichsstädte dazu genommen (Regensburg, Augsburg, Frankfurt a. M.). Die Reichskleinodien wurden zu Würzburg und Aachen aufbewahrt. Die Pracht bei der Krönung des röm.-deutschen Kaisers war unermeßlich; alle Kurfürsten mußten zugegen sein als Reichsdiener. Aus Göthe's Wahrheit und Dichtung I. Bd können wir ein treffliches Bild dieser glänzenden Feierlichkeit gewinnen. 4.

Krösus, König v. Lydien, lebte 550 v. Christo, hatte durch die Unterjochung der kleinasiatischen Griechen u. durch Goldbergwerke einen unermeßlichen Reichthum aufgehäuft, und glaubte deßhalb, der Sterblichen Glücklichster zu sein. Solon's Ausspruch, erst den Ausgang des Lebens abzuwarten, bevor man solches rühme, war ihm lächerlich. Mit Medien verbunden, kämpfte er gegen den Perser Cyrus. Dieser aber schlug ihn, und nahm ihn in Sardes gefangen. Cyrus setzte ihn auf einen Scheiterhaufen zum Verbrennen, und schon wurden Fackeln zum Anzünden herbeigebracht, als K. schmerzbewegt ausrief: O Solon, Solon, Solon! Cyrus fragte ihn nach dem Sinn dieser Worte, und bewegt von der Erklärung und seines eigenen Ausgangs gedenkend, schenkte er ihm nicht bloß das Leben, sondern machte ihn zu seinem Busenfreund. 1.

Krogh, Christian, 1778 im südlichen Norwegen geb., 1829 gest., studirte zu Kopenhagen die Rechte, und wurde in kurzer Zeit hier Professor. Nachdem er die Professur niedergelegt, begab er sich nach Drontheim, u. lebte wissenschaftlichen Studien. 1814 wurde er Mitglied der Reichsversammlung zu Eidsvold, wo er wacker wirkte. Die Stelle eines Staatsraths in dem Justiz- und Polizeidepartement legte er bald wieder nieder, und zog sich nach Drontheim zurück. Als Deputirter des Storthings kämpfte er gegen den König, der die norwegische Verfassung verändern wollte, u. arbeitete eifrig an einem peinlichen Gesetzbuch, vor dessen Vollendung er aber starb. 16.

Krokodil, gehört zum Eidechsengeschlecht, hat Schwimmhäute an den 4 Füßen, eine jede mit 4—5 Zehen versehen, einen eidechsartig gestreckten Körper, der mit 3eckigen, wie einen flachen Kopf, der mit 4eckigen starken Schuppenschildern bedeckt und kugelfest ist. Das K. kann Nase und Ohren mit Häuten, die Augen sogar mit durchsichtigen, schließen, dessen ungeachtet sich aber nicht lange unter dem Wasser aufhalten. Es hat ein steifes Rückgrat, einen mit Hornbuckeln gerüsteten Schwanz, und eine Reihe spitziger Zähne. Man findet K. von 30 Fuß Länge, die von 20 Fuß sind sehr gewöhnlich. Noch jung legt es 30, alt geworden gegen 60 Eier, denen der Gänse gleich, in Sand und Laub. Es findet sich im Nil und den großen Flüssen Afrika's, und ist Thieren wie Menschen sehr gefährlich. Man fängt es mit Fischhaken. Man unterscheidet das eigentliche K., das in Afrika sich findet, von dem gefleckten K., das auf den südasiatischen Inseln und in Australien lebt, und von dem langrüsseligen K. der Antillen. 5.

Kronanwalt, Staatsanwalt, ist in England derjenige Mann, welcher, wenn von Jemanden der Staat, oder die Rechte des Königes verletzt sind, und kein Privatkläger auftrat, im Namen des Staats oder des Königs als Kläger erscheint. Der K. kann auch die Klagen von Privatleuten aufnehmen. Der attorney general ist K. In Frankreich heißt er homme du roi, procurator sive actor regis, und hat sich auch in Privatangelegenheiten zu mischen. — Es ist ein sehr heilsames Institut, denn der Richter, der nun kein Kläger ist, kann unparteiisch handeln. 16.

Kronborg, eine Festung unweit Helsingör am Sunde im Stifte Seeland, hat eine Gewehrfabrik, einen Handelsgarten und starke Bollwerke zur Sperrung des Sundes. Alle Schiffe müssen hier Zoll geben, der viel Geld einbringt. 17.

Krone (corona), eine das Haupt umkreisende Zierde aus Metallen, Blumen, prachtvollen Bändern bestehend. Der älteste Hauptschmuck bei Opfern, Gelagen und sonstigen Festlichkeiten bestand aus Blumen- und Laubkränzen. Auch die Götter trugen sie, aber von Gold und Edelstein als Sinnbild ihrer erhabenern Natur, ihrer Macht u. Hoheit. Nach ihnen wurden bei Römern und Griechen die Menschen mit Kronen geschmückt, welche sich tapfer u. geschickt benommen hatten. Die römischen Kaiser trugen sie beständig als Zeichen ihrer Würde, und von ihnen nahmen sie die übrigen Herrscher Europa's an. Der breite Goldreifen war gewöhnlich mit in die Höhe stehenden Zacken, Kreuzen u. s. w. geschmückt; jetzt hat er in einem Punkt sich durchkreuzende Buckeln, und auf ihnen gewöhnlich ein Kreuz. **Krondomainen** sind unveräusserliche Güter, die der Krone gehören. 4.

Kronglas (crownglass), ein sehr reines, helles Tafelglas, das, ursprünglich in England verfertigt, jetzt auch in Benedictbeuren von großer Güte gemacht wird. Es wird, mit Flintglas verbunden, zur Verfertigung von achromatischen Gläsern benutzt. 20.

Krongroßkanzler, hieß vormals der erste Kronbeamte des Königreichs Polen. Die gesammte Verwaltung des Innern stand unter ihm. 16.

Kronion, s. Jupiter.

Kronos, s. Saturn.

Kronprätendent, heißt der, welcher auf eine Krone Ansprüche macht. 4.

Kronstadt, 1) Stadt und Festung in der Statthalterschaft St. Petersburg auf der Insel Retusari, da wo die Newa in den finnischen Meerbusen fließt. Es wurde 1710 von Peter I. erbaut zum Schutze und als Hafenstadt von Petersburg, hat 3 Häfen, ein Fort und starken Handel. Hier findet sich eine große Küche für alle Schiffe, mehrere Arsenale, Lazarethe und Schiffswerften. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 40,000, worunter 10,000 Matrosen sind. 2) **Kronstadt**, Hauptstadt in dem sächsischen Siebenbürgen mit 30,000 Einw., Fabriken und einem Gymnasium. 17.

Kropf, ist eine Geschwulst am Halse in der Gegend der Schilddrüse, oder in dem nahen Zellgewebe. Er entsteht durch das Tragen von schweren Lasten, besonders einen Berg hinauf, auch durch Heben, Schreien u. s. w. Aber auch das Klima kann ihn hervorbringen, wie bei den Kretinen. 23.

Kroppenstädt, Stadt im preuß. Regierungsb. Magdeburg mit 1800 Einw., die starken Flachsbau treiben. 17.

Krosigk, Ernestine von K., geb. Krüger, ward am 21. Oct. 1767 zu Berlin geboren, und verheirathete sich 1790 mit dem Lieutenant von K. Ihre Ehe wurde jedoch bald wieder getrennt. Im Jahre 1803 errichtete sie ein Seminarium für Erzieherinnen, das sie jedoch 1814 wieder aufgab. Sie beschäftigt sich seitdem mit literarischen Arbeiten, und hat Gedichte u. s. w. herausgegeben. 21.

Krossen, s. Crossen.

Krotalon, die Castagnetten der alten Griechen, nach denen man besonders bei den Festen der Cybele tanzte. — Eine solche Tänzerin hieß **Krotalistria**. 15.

Krotaphion, vom griech. **Krotaphos**, die Schläfe, das beschwerliche Klopfen der Adern an den Schläfen. 23.

Kroton, s. Croton.

Krotos, das Sternbild, der Schütze; nach der Mythe ein Sohn Pans und Milchbruder der Musen. 15.

Krotoszyn, preuß. Kreis im Regierungsbezirk Posen mit 36,000 Einw., und der Hauptstadt gl. Namens mit 5400 Einw. — Von dieser Stadt hat das Fürstenthum K., das 1819 dem Fürsten von Thurn und Taxis als Thron-Mannlehn verliehen wurde, und aus den Domainen Krotoszyn, Orpiszewo, Rozdrazewo und Adelnau gebildet ist, seinen Namen. 17.

Krüdener, Juliane, Freifrau v., geb. 1766 zu Riga, Tochter des kurländischen Edelmanns, Baron v. Vietinghoff, wurde in Paris erzogen, zeichnete sich dort aus durch ihren Witz und ihre Kenntnisse, und heirathete, 14 Jahre alt, den liefländischen Freiherrn v. Krüdener, der russischer Gesandter zu Kopenhagen und Venedig war. Ihre Verirrungen trennten sie von ihrem Gatten, dem sie 2 Kinder geboren hatte, u. nun hielt sie sich, der Weltfreude ergeben, abwechselnd in Rußland und Frankreich auf. Ungeachtet ihrer freien Lebensart neigte sie sich zum Pietismus und schwärmerischen Mysticismus hin. 1801 gab sie Valérie ou lettres de Gustave de Linar à Erneste de G., einen Liebesroman, heraus. 1806 lebte sie einige Zeit in Berlin, dann in Paris, und seit 1813 wieder in Deutschland. In dieser Zeit der schwärmerischen Aufregung suchte auch sie durch Wort und That zu wirken. Ihre Freigebigkeit gegen die Armen mußte durch die Polizei gezügelt werden. Sie zog mit ihrer Tochter und einem jungen Genfer Prediger, Empeytaz, in Frankreich, der Schweiz, Baden u. s. w. herum; Baiern und Würtemberg verbot ihr den Zutritt in's Land. Sie hielt sich einige Zeit in Leipzig auf, ging dann, nachdem ihre Helfershelfer von ihr weggeschafft worden waren, nach Petersburg, und starb 1824 den 13. Dec. zu Karasubasar in der Krim, wohin sie mit ihrer Tochter eine Reise unternommen hatte. Bei aller ihrer schwärmerischen Ueberspanntheit ergoß sie sich oft wahrhaft fromm und prophetisch in ihren Vorträgen. Sie schrieb mehrere unbedeutende Schriften. 8.

Krüger, Ephraim Gottlieb, ein ausgezeichneter Kupferstecher, 1756 zu Dresden geb., 1834 gest., lernte zeichnen unter Huting und stechen unter J. Camarata. Durch einen Satyr, der eine Nymphe raubt, machte er sich bekannt (1778), wurde 1780 Mitglied der Dresdener Akademie, u. 1815 Professor an der Akademie der zeichnenden Künste. 24.

Krüger, Franz, 1796 zu Radegast im Dessau'schen geb., jetzt Hofmaler u. Professor zu Berlin, erwarb sich einen Namen als Thiermaler, eine Gattung, zu der er schon in früher Jugend Beruf fühlte. Besonders seine Pferde sind vortrefflich, u. lassen nichts zu wünschen übrig. Sein bedeutendstes Werk ist Friedrich Wilhelm III. zu Pferde. 24.

Krüger, Johann Christian, 1722 zu Berlin geb., war Schauspieler und Schauspieldichter. Er lebte und wirkte in Hamburg, wo er 1750 starb. Seine Lustspiele, niedrig komisch gehalten, sind witzreich. 1763 erschienen (zu Leipzig) seine Schriften unter dem Namen: poetische u. theatralische Versuche. 21.

Krüger, Johann Gottlob, 1715 zu Halle geb., 1759 als Professor der Medicin daselbst gest. Er erwarb sich bedeutende Verdienste um die Physik. Zu nennen sind seine „Träume" (Halle, 1754) und seine „Naturlehre" (Halle, 1740). 23.

Krünitz, Joh. Georg, den 28. März 1728 zu Berlin geb., gest. 1796, studirte hier, in Göttingen und in Frankfurt a. d. O. Medicin, wo er 1749 Doctor wurde. Er übersetzte viele Werke aus fremden Sprachen, und begleitete sie unermüdet mit Noten. Er selbst schrieb neben andern Werken auch eine ökonomisch-technologische Encyclopädie, die er bis zum 73 Bande brachte. 21.

Krug, Wilhelm Traugott, Dr. der Theologie u. Ehrenprofessor der Philosophie zu Leipzig, den 22. Juni 1770 zu Radis bei Gräfenhainichen geb., machte seine Vorstudien in Schulpforte, ging 1788 auf die Universität Wittenberg, wo er Theologie, Philosophie, Geschichte und Mathematik betrieb, und von da nach Jena und Göttingen. 1794 wurde er in Wittenberg Adjunct der philosophischen Facultät. Damals schrieb er: „Versuch einer systematischen Encyclopädie der Wissenschaften", 2 Bde; „Aphorismen zur Philosophie des Rechts"; „Bruchstücke aus meiner Lebensphilosophiee"; „Briefe über den neuesten Idealismus"; Neues Organon der Philosophie". 1801 ging er als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Frankfurt a. d. O., 1805 nach Königsberg als ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik. 1809 wurde er ordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig, und kämpfte 1813 als reitender Jäger gegen die Franzosen. Nach dem Kriege erschienen von ihm eine Menge Schriften. — K. ist als Philosoph Synthetiker. Seine philosophischen Schriften sind populär und anschaulich. 1833 wurde er Deputirter der Universität Leipzig. 11.

Krug v. Nidda, Friedrich Albrecht Franz, 1776 zu Gatterstädt bei Querfurt geb., trat in sächsische Dienste, u. zog sich später als Hauptmann in seinen Geburtsort zurück. Er ist ein beliebter Dichter, dessen Gedichte (Leipz. 1820), Erzählungen und Romanzen (ds. 1821) recht lieblich sind. Sein Heinrich der Finkler ist trefflich. 21.

Krug, Johann Friedrich Adolph, zu Naundorf in Sachsen geb., ging auf das Gymnasium zu Bautzen, studirte 1791 zu Leipzig Theologie, Naturhistorie und Physiologie, gab 1802 sein „erstes Lehr- und Lesebuch" heraus, wurde 1803 erster Lehrer der Bürgerschule zu Leipzig, und folgte 1809 einem Rufe nach Zittau, um die dortigen Schulen zu organisiren. Er wirkte segensreich als Pädagog. 1818 gründete er zu Dresden eine höhere Burgerschule, die sich jedoch 1831, nachdem er sie 5 Jahre auf eigene Kosten fortgeführt hatte, auflösen mußte. Erwähnenswerth ist sein „kleiner Leseschüler", Leipzig, 1822. „der Denkschüler", das. 1825, „Leben des blinden Zacharias", das. 1827. 6.

Krukowiecki, s. Polen.

Krummacher, Friedrich Adolph, Doctor der Theologie, trefflicher Parabeldichter, 1768 zu Tecklenburg in Westphalen geb., wurde Rector zu Meurs, Professor zu Duisburg 1819, Consistorialrath und Oberprediger zu Bernburg, und 1824 Prediger in Bremen. Durch kindliche Einfalt und Religiosität weiß er tief zu ergreifen. Seine Parabeln (Duisburg, 5. Aufl. 1820, 3 Bde, sind sein Hauptwerk. Zu nennen sind noch „Apologen und Paramythien", das. 1809, „Paragraphen zur heiligen Geschichte", Berlin, 1818, „die Kinderwelt", Duisburg, 2. Aufl. 1813. 8.

Krummstab, s. Bischofsstab.

Kruse, 1) Christian, d. 9. Aug. 1753 zu Hiddeywarden in Oldenburg geb., gest. 1827, studirte zu Halle Theologie, wurde Subconrector zu Oldenburg, 1788 Lehrer zweier Oldenburger Prinzen und Consistorialrath, hielt sich mit ihnen in Leipzig von 1803 an auf, und wurde dort 1812 Professor der histor. Hilfswissenschaften. Sehr wacker gearbeitet ist sein „Atlas zur Ueberficht der Geschichte aller europäischen Staaten (Oldenb. 1802). — 2) **Friedrich Karl**

Hermann, des Vorigen Sohn, 1790 zu Oldenbueg geb., studirte 1810 in Leipzig Theologie und Geschichte, wurde 1816 Lehrer an der Liegnitzer Ritterakademie, 1821 außerordentlicher Professor der alten Geographie zu Halle, und 1828 kaiserlich russischer Hofrath und Professor der Geschichte und Geographie zu Dorpat. Bemerkenswerth ist sein „Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer, insonderheit der germanischen Völkerstämme", Leipz. 1821—22, „Hellas oder geographisch-antiquarische Darstellung des alten Griechenlandes und seiner Colonien" das. 1825—27, 2 Bde, u. a. m. — 3) **Lauritz**, zu Kopenhagen 1778 geb., wurde daselbst Professor, in Hamburg Director einer Erziehungsanstalt, machte 1815 eine Reise durch Oesterreich und Italien, gab in Kopenhagen von 1817—20 eine dramaturgische Zeitschrift heraus, und lebt jetzt in Hamburg. Er ist ein trefflicher Erzähler, besonders im Schauerlichen, in Criminalfällen u. s. w., wie seine Novellen bezeugen. Die trefflichsten davon sind: „der Cardinal", Hamb. 1827. „Deodats Geburt u. s. w.", das. 1827. „Nord und Süd", Leipz. 1829. „Der krystallne Dolch und die Rose", Hamb. 1823. „Eid und Gewissen", das. 1824. „Das schwarze Herz", Leipz. 1833. „Criminalgeschichten u. andere romantische Erzählungen", Hamb. 1826, 6 Bde u. s. w. 13. 21.

Krusemann, Cornelius, ein ausgezeichneter jetziger holländischer Maler, zu Amsterdam 1797 geb., bildete nach italienischen Mustern sein großes Talent, und glänzt als Historienmaler. Herrlich ist sein Johannes der Täufer, seine büßende Magdalena, seine Grablegung, sein bettelnder Greis mit dem Kinde. 24.

Krusenstern, Joh. Adam, Ritter v., russ. Commodore u. 2. Director des Seecadettencorps, umsegelte unter den Russen zuerst von 1803—6 die Welt. Er faßte diesen Plan, nachdem er sich früher im englischen Seedienste gebildet, und mehre Reisen nach China u. Indien gemacht, um Handelsverbindungen für Rußland mit den barbarischen Völkern zu schließen. Er fuhr mit 2 Schiffen ab, begleitet von den Gelehrten Tilesius, Langsdorff, Horner, Laband u. Espenberg. Die Reise erschien Petersburg 1810—12, 3 Bde, 4., und Berlin, 1811—12, von Espenberg beschrieben. Er ist jetzt Curator der Universität Dorpat. 19.

Kryophorus, ist ein Werkzeug, welches durch Verdunstung Wasser gefrieren macht. Es wurde von Wollaston erfunden 20.

Krypto (aus den Griech.), geheim, daher Kryptokatholicismus, ein heimlicher Katholicismus; Kryptocalvinismus; kryptogamisch, ein Gewächs, wo die Geschlechtstheile nicht sichtbar sind; Kryptographie, Geheimschrift, wofür schon der röm. Dichter Ennius 1100 Zeichen erfunden haben soll. 4.

Krystall, ist das vollkommenste Mineral, denn es besteht aus regelmäßigen, gleichartigen und gleichartig zusammengesetzten Theilchen. Er zerfällt in Rauchtopas, Citrin, Bergkrystall, Dragonit, Morion u. s. w. Amethyst ist stängeliger Bergkrystall. 22.

Krystalllinse, s. Auge.

Ktesias, der Knidier, war Arzt der altpers. Könige Cyrus und Artaxerxes, u. schrieb eine fabelreiche Geschichte Persiens und Indiens. Wir haben nur noch Fragmente von ihm: Ex Memnone excerptae historiae. etc. Ex Ctesia et Agatharchide (Par. 1557). 3.

Ktesibius, der Alexandriner, lebte um 140 v. Christo, war eines Barbiers Sohn, und soll als trefflicher Mathematiker die Wasserorgeln, Wasseruhren und Druckwerke erfunden haben. 20.

Ktesiphon, s. Ctesiphon.

Kuba, s. Cuba.

Kublai, 1259 Herrscher der Mongolen, eroberte Südchina, vernichtete 1279 das Reich Song, machte Eroberungen in Indien, war aber unglücklich gegen Japan. Er war den Wissenschaften günstig. 13.

Kuddal, eine befestigte Stadt von 60,000 Einw. in der brittischen Präsidentschaft Madras in Ostindien. 25.

Küchenlatein, ein barbarisches, schlechtes Latein, so genannt, weil man es in den Klöstern und ihren Küchen sprach. 2.

Kügelgen, 1) Gerhard v., ein ausgezeichneter Historien- und Portraitmaler, wurde 1772 zu Bacharach geb., kam auf dringendes Verlangen seines Vaters in das Jesuitercollegium zu Bonn, um zu studiren, ging aber nach Jenes Tode 1788 zu einem Geschichtmaler Zick in Koblenz in die Lehre. Hier brachte er es bald außerordentlich weit, und ging, vom Erzherzoge Maximilian von Oesterreich unterstützt, auf 3 Jahre nach Rom. Zurückgekehrt übte er sich in München 1795 in der Portraitmalerei. In dems. Jahre noch reiste er nach Riga u. 1799 nach Petersburg, 1803 nach Paris u. 1805 zu dauerndem Aufenthalt nach Dresden, wo er Professor wurde. Den 20. März 1820 schlug ihn bei Dresden ein Raubmörder todt. Ausgezeichnet sind seine Portraite von Wieland, Herder, Göthe. — 2) **Karl** v., Zwillingsbruder des Obigen, russischer Hof- und Landschaftsmaler, lernte beim Landschaftsmaler Schütz in Frankfurt a. M., ging unterstützt nach Rom, und mit seinem Bruder von Riga nach Petersburg, wo er Hofmaler wurde. 1803 machte er eine Reise in die Krim, malte für Kaiser Alexander eine krim'sche Gallerie von 30 Bildern und ging 1825, von der Regierung bevollmächtigt, nach Kaukasien. Er st. 1832. 24.

Kühn, 1) Karl Gottlob, 1754 geb. zu Spergau bei Merseburg, studirte zu Leipzig, wurde 1783 daselbst Doctor, 1793 außerordentlicher Professor der Medicin, 1801 ordentlicher Professor, 1810 Professor der Anatomie und Chirurgie, und 1819 der Physiologie und Pathologie, Präsident der fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft der Wissenschaften, Von ihm sind nennenswerth: Medicorum Graecorum opera, quae exstant, 3 Bände 1825—27, 20 Bände, 1821—30, 1. Bd, 1828, Opuscula academica med. et philolog. collecta, aucta et emendata, 2 Bde, Leipzig, 1827—1828 und 1832. — 2) **Otto Bernhard**, sein Sohn, 1800 zu Leipzig geb., studirte daselbst und in Göttingen, wurde 1828 Dr. medic. und 1830 Professor der allgemeinen Chemie, und Assessor in der medic. Facultät. Von ihm sind: „Versuch einer Anthropochemie", Leipz. 1824. „Praktische Chemie für Staatsärzte", das. 1829, 1. Th. „Anleitung zu qualitativen chemischen Untersuchungen, das. 1830. 23. 20.

Kühnöl, Christian Gottlieb, den 2. Jan. 1768 zu Leipzig geb., studirte daselbst mehr Philologie als Theologie, ward 1790 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1801 Doctor u. Professor der Theologie, Beredtsamkeit u. Dichtkunst, und seit 1818 geheimer Kirchenrath zu Gießen, und Ritter des großherzogl. hess. Löwenordens. Er ist ein tüchtiger Theolog. Trefflich ist sein Commentarius in libr. N. T. historicos, Leipzig, 1822—27. Observationes ad N. T. ex libr. apocryph. V. T.. das. 1794. Pericopae evangelicae, 2 Bde, das. 1796—97. 8.

Küraß, der Harnisch, eine von Eisenblech verfertigte Brust- und Rückendecke gegen Verwundungen. Von ihm haben die Kürassiere, schwere, helmtragende Reiter, ihren Namen, denn sie führen ihn. 4.

Küßnacht, Dorf am Vierwaldstädter See im Canton Schwyz, hat 1300 Einw., und ist merkwürdig durch die Felsenhöhe in der Nähe, wo Tell den Landvoigt Geßler erschoß. 17.

Küstenbewahrer, heißen die leichtgebauten, kleinen Kriegsschiffe, welche die Küste gegen feindliche Verheerungen decken und die Schmuggler abhalten. Sie haben zu 6—8 Kanonen gegen 30 Mann. 14.

Küstenfahrer, sind leichte Schiffe, welche Handelswaaren, die Küste entlang schiffend, führen. 14.

Küstenwache, sind Soldatenposten, die im Kriege feindliche Landungen beobachten, in Frieden aber die Schmuggler in ihren nächtlichen Geschäften stören. 14.

Küster, Ludolph, 1670 zu Blumberg im Lippe'schen geb., 1716 zu Paris gest., studirte in Berlin u. Frankfurt a. d. O., ward Informator beim Grafen von Schwerin, reiste durch Holland, Frankreich u. England, wo er Doctor der Rechte wurde, und ward zu Berlin königlicher Rath, Bibliothekar u. Professor. Da er sich hintangesetzt glaubte, ging er nach Holland, und von da nach Paris, wo er katholisch wurde. Von Ludwig XIV. erhielt er eine Pension von 2000 Livres. Er war ein tüchtiger Philolog, wie beweisen: seine Schriften z. B. „Suidae Lexicon", Cantabrig. 1705, 3 vol. fol.; „Bibliotheca novor. librorum" ibid. 3 vol.; „Historia critica Homeri", ibid. 1696. „Novum testament. graec." Amstelod. 1710, fol. „Aristophanis Comoediae", ibid. 1710 fol. 6.

Küstner, Karl Theodor, den 26. Nov. 1784 zu Leipzig geb., studirte daselbst u. in Göttingen die Rechte, ward 1810 Dr. jur. und 1813 Offizier der freiwilligen Husaren. 1815 machte ihn der Herzog von Koburg, dem er seine dramat. Kleinigkeiten gewidmet hatte, zum Hofrath, und 1817 wurde er Director des Stadttheaters zu Leipzig. 1828 legte er die Direction nieder, und wurde 1830 Intendant des Hoftheaters in Darmstadt und geheimer Hofrath, und 1833 dasselbe in München. Ihm verdankte das Leipziger

Theater sehr viel. Er ist der Verfasser eines Trauerspiels: „die Brüder". 21.

Küstrin, Festung und Kreisstadt im brandenburgischen Regierungsbezirke Frankfurt a. d. O. und Warte, hat 5000 Einw., Wollenzeug-, Tuchwebereien- und Stärkefabriken. K. liegt in einer sumpfigen Gegend u. ist sehr befestigt. 1758 konnten es die Russen nicht einnehmen, 1806 nahmen die Franzosen es ohne Vertheidigung. 17.

Küttner, Karl August, ein guter Dichter zu seiner Zeit, 1749 zu Görlitz geb., 1800 als Professor der griech. Literatur am Gymnasium zu Mitau gest., schrieb: Kurona, Dichtungen und Gemälde aus der nord. Vorzeit, Leipz. 1791—93, 2 Bde. Auch übersetzte er den Musäus, Orpheus, Kallimachus. 21.

Kufische Schrift u. kufische Münzen. K. S. heißt die Urschrift der arabischen, hervorgegangen aus dem Altsyrischen, und auf der Akademie zu Kufa zuerst gebraucht. Noch mehrere alte Handschriften des Koran, so wie einige Inschriften und Münzen führen sie. Die letztern haben großen Werth für arabische Geschichte u. Sprachkunde. 9.

Kuffner, Christoph, 1778 zu Wien geb., gab 1818—19 in 5 Bänden seinen Hesperidenhain der Romantik heraus. Er ist Censor zu Wien. 21.

Kugel, nennt man einen von einer krummen Fläche, die von dessen Mittelpunkt überall gleich weit entfernt ist, begrenzten Körper. Die Oberfläche derselben ist genau vier Mal so groß als der Flächeninhalt ihres größten Kreises. 20.

Kugeldreieck, sphärisches Dreieck, ist das Dreieck, das von 3 größten, nicht aufeinander fallenden Kreisen eingeschlossen wird. Seine Berechnung lehrt die sphärische Trigonometrie. 20.

Kugellack, Wienerroth, ist eine Farbe, welche entsteht, wenn man einen Fernambukabsud, mit Alaun und Zinnsalz vermischt, mit Alkalien fällt. Maler brauchen sie. 12.

Kugelspiegel, ist ein Spiegel mit einer ganz convexen Oberfläche, und kann eine ganze Kugel oder nur ein Segment derselben sein. Was sich in gerader Linie von dem Punkte der Oberfläche befindet, wird verkleinert. 20.

Kuh, Ephraim Moses, 1731 zu Breslau geb., kam zu seinem Vater in's Comptoir, u. bildete sich für sich in Sprachen und andern Wissenschaften. Als Kassenführer in der Gold- u. Silberfabrik seines Oheims zu Berlin kam er mit Mendelsohn, Ramler u. s. w. zusammen, mußte aber, um sein Vermögen betrogen, 1768 Berlin verlassen. Er reiste durch Holland, Frankreich, Italien und Oesterreich, lebte dann in Breslau, wo er 6 Jahre in Wahnsinn zubrachte, der in seinem übrigen Leben nicht ganz verschwand. Er schrieb mehrere Gedichte, besonders Epigramme. K.'s hinterlassene Gedichte", durchgesehen v. K. W. Ramler, Zürich, 1792, 2 Bändchen. 21.

Kuhlau, Friedrich, dänischer Componist, 1787 in Pommern geb., erhielt in Braunschweig und Hamburg Unterricht in der Musik, wurde in Kopenhagen Kammermusicus und Professor, und starb in Lingbye bei Kopenhagen 1832. „Lulu" und „Elverhöe" sind treffliche Compositionen von ihm. 12.

Kuhn, 1) Friedrich Adolph, 1774 zu Dresden geb., beschäftigte sich in früher Jugend mit der Geschichte und neuern Sprachen, studirte 1793—96 die Rechte in Wittenberg, hörte in Jena geschichtliche, anatomische Vorlesungen und bei Fichte Philosophie, wurde Hauslehrer eines russ. Baron, Advocat, u. beschäftigt sich mit belletristischen Arbeiten. Mit Winkler übersetzte er die Lusiade (Leipz. 1807), und gab 1820 eine Auswahl seiner gemüthlichen Gedichte heraus. — 2) **August**, 1787 zu Eckartsberge geb., widmete sich der Belletristik, gab mit Kotzebue den „Freimüthigen" heraus, und schrieb außerdem mehrere Romane und Erzählungen. Er starb am 6. Aug. 1829 zu Berlin. 21.

Kuhnau, Johann, 1676 geb. zu Geising an der böhmischen Gränze, studirte Jurisprudenz, und wurde 1700 Musikdirector der Universität und der Stadt Leipzig, wo er 1722 starb. Er war ein gelehrter Musiker, und schrieb eine Dissertatio de juribus circa musicos ecclesiasticos, den musikalischen Quacksalber (Leipzig, 1700), und Clavierübungen (1689). 12.

Kuhpocken, Schutzpocken, Kuhblattern, ein Ausschlag an den Eutern der Kühe, theilt sich dem Menschen mit, und schützt diesen vor den natürlichen Blattern. Daher werden sie eingeimpft, und sind so ein Schutzmittel. Der englische Arzt Jenner wandte sie zuerst an. 23.

Kuhreihen, Kuhreigen ist eine einfache Melodie, welche die Alpenbewohner beim Austreiben ihres Viehes auf die Weideplätze oder beim Eintreiben, auf dem Alphorne blasen oder singen. In den Schweizern erregt er gewöhnlich das Heimweh, wenn sie ihn in der Fremde hören. 12.

Kulenkamp, Nikolaus, 1710 zu Bremen geb., ist der Wiedererfinder des sächs. Grüns. Er starb 1793 als gelehrter Schönfärber in Bremen. 20.

Kuli-Chan, persischer König, genannt Schah Nadir, 1685 in einem Flecken bei Mesched in Korassan geb., war Räuberhauptmann, und wurde durch seine Tapferkeit Feldherr des Schah Thamasp. Durch Grausamkeit, List und Tapferkeit machte er sich gefürchtet. Er entsetzte Ispahan, das vom Afghanen Mahmud belagert war, und machte dessen unmündiges Kind, Abbas III., zum König. Jetzt herrschte er unumschränkt, schlug die Türken, erhielt von ihnen Armenien und Georgien, von Rußland frühere Eroberungen und die Provinz Ghilan. Nach dem Tode des Kindes, 1736, wurde er zum Sultan ausgerufen, u. nannte sich Schah Nadir. Jetzt zog er gegen den großen Mogul, 1739, und eroberte dessen ganzes Reich. Er ließ, weil eine Brandschatzung von 200 Millionen Thaler nicht bezahlt wurde, 100,000 Menschen niedermetzeln, und machte unermeßliche Beute. Den schwachen Mahmud setzte er wieder auf den Thron. Im Kampfe gegen die Lesghier, ein kleines kaukasisches Volk, wurde er geschlagen. Die wieder zu den Waffen greifenden Türken wurden noch ein Mal gewaltig von ihm gedemüthigt. Aber 1747, den 15. Mai, wurde Nadir mit seiner ganzen Familie von seiner Leibwache ermordet, und nur ein 10jähriger Sohn nach Oesterreich gerettet. Maria Theresia ließ ihn taufen, nannte ihn Baron von Semling, als welcher er wacker im 7jährigen Kriege kämpfte, u. als Major zu Mödling starb. 13.

Kulm, Schlacht bei. General Vandamme wurde von Napoleon, noch während er die siegreiche Schlacht an der Katzbach schlug, an die böhmische Gränze beordert, um den Geschlagenen den Rückzug abzuschneiden. Vandamme drang nach der Schlacht nun den Fliehenden nach, die sich bei Teplitz versammeln wollten. Aber eine halbe Stunde von der Stadt hielt Graf Ostermann, Anführer der russ. Gardegrenadiere, von dem Zurückweichen ein, u. wehrte sich tapfer gegen die 30,000 Mann des nachdringenden Vandamme. Am 30. Aug. 1813 Morgens zogen Schwarzenberg u. der General Barclay de Tolly heran mit 80,000 Mann. Nach tapferem Kampfe wollte V. nach Peterswalde zurück, doch hier kam ihm der preuß. General v. Kleist entgegen, und so mußte er sich dann nach fürchterlichen Anstrengungen, um durchzubrechen, mit 10,000 Mann ergeben. Der Sieg richtete die Gemüther der Alliirten wieder auf. 19.

Kulmisches Recht, heißt eine Gesetzsammlung, welche 1233 die Stadt Kulm und dann ganz Preußen vom deutschen Ordensmeister, Hermann von Salza, empfing. 16.

Kulpis, Joh. Georg v., 1652 geb., 1698 gest., studirte zu Straßburg und Gießen, wurde in Straßburg Professor der Institutionen, 1693 Minister und Kirchendirector in Würtemberg, und ging 1697 nach Ryswick als Gesandter, wo er, weil er ein Instrument zu voreilig unterzeichnete, in Ungnade fiel. 16.

Kuma (Kyme), s. Cuma (alte Geographie).

Kumä, s. Cumä.

Kumiß, ein geistiges, säuerliches Getränke der Tartaren, aus durch Hefe gegohrener frischgemolkener Milch bereitet, die oft herumgerührt wird, und so weder Butter noch Käse absetzen kann. 4.

Kummer, Adolph, 1786 den 3. Jan. zu Ortrand im preuß. Sachsen geb., 1817 in Rapuka bei Kalonda gest., war ein ausgezeichneter Naturforscher. Er studirte 1806 zu Leipzig Medicin, vorzüglich Physik, Mathematik u. neuere Sprachen, u. wurde dann Hauslehrer in Paris, wo er sich noch weiter ausbildete. Sein größter Wunsch war, das Innere von Afrika zu bereisen, und 1814 begleitete er daher als Ingenieurgeograph und Naturforscher eine franz. Expedition nach dem Senegal. Am Cap d'Arguin scheiterte das Schiff, er wurde kaum gerettet, und ging, da Wassermangel entstanden, an die Küste. Hier ward er von den Trarsasmauren, da er Wasser suchte, geplündert und an die Mündung des Senegal geführt, wo ihn der Gouverneur Schmalz loskaufte. Er starb auf einer Expedition auf der Ostküste Afrikas durch das Klima. 22.

Kunaxa, s. Cunaxa.

Kunersdorf, s. Kunnersdorf.

Kunigunde, die Heilige, Siegfrieds, Grafen v. Luxemburg Tochter u. Gattin Herzog Heinrichs von Baiern, der 1002 nach dem Tode Otto's III. König von Deutschland

wurde. Sie soll eine sehr fromme, tugendhafte, treue Frau gewesen sein, die aber ihrem Gatten kein Kind gebar. Er führte deßwegen auf dem Reichstag zu Frankfurt über sie Klage, und zweifelte auch an ihrer Sittlichkeit. Sie reinigte sich durch ein Gottesurtheil: ging nackten Fußes über eine glühende Pflugschar, und blieb unversehrt. Ein Jahr nach dem Tode ihres Gatten, 1025, ging sie in das von ihr gestiftete Kloster Kauffungen bei Kassel, und starb 1040. Sie ist im Bamberger Dom begraben, an der Seite ihres Gemahls. Innocenz III. heiligte sie. 13.

Kunkel, ist der Spinnrocken, die Spinnstube, auch heißt das Frauenzimmer so. Daher Kunkeladel, d. i. der A. von mütterlicher Seite. 16.

Kunkel v. Löwenstern, Joh., zu Hutten im Schleswig'schen 1630 geb., studirte zu Wittenberg Chemie, hielt Vorlesungen daselbst u. starb 1702 als Bergrath zu Stockholm. Er erfand eine neue Art Phosphor, und schrieb mehrere treffliche Schriften über Chemie. 20.

Kunkelleben (Kunkel, das Weib), ist ein Lehen, welches auch auf Frauen forterbt; daher auch Spindellehen, Schleierlehen. 16.

Kunnersdorf, Schlacht bei, am 12. Aug. 1759 zwischen Friedrich dem Großen, Oesterreich und Rußland. Als die Verbündeten, zusammen 60,000 Mann, sich an der Oder zu vereinigen suchten, übergab Friedrich, die Gefahr eines solchen Schrittes einsehend, alle Macht in die Hände eines Einzigen, des Generals Wedel, der am 23. Juli die Russen bei dem Dorfe Kai angriff, ohne indeß die Vereinigung der Feinde verhindern zu können. Er selbst verlor 5000 Mann. Friedrich beschloß nun, den auf den Höhen von K. vereinigten Feind durch Einen Schlag zu vernichten. Allein obgleich gegen Abend des blutigen Tages der linke Flügel der Russen geschlagen war, und 70 Kanonen sich in den Händen der Preußen befanden, so waren doch die Oesterreicher noch nicht einmal im Treffen gewesen, und die Ermüdung der Angreifenden hatte den höchsten Grad erreicht. Dennoch ward ein neuer Angriff befohlen, der aber von den traurigsten Folgen begleitet war, und bald sah man das Schlachtfeld bedeckt von Leichen und Flüchtlingen. Der Verlust preußischer Seits betrug 20,000 Mann und 165 Kanonen. Der König selbst hätte hier bald seinen Tod gefunden, wäre nicht die Gewalt der Kugel durch ein goldenes Etui, das er am Leibe trug, aufgehalten worden. 13.

Kunst (von können), ist die Geschicklichkeit eines vernünftigen Wesens, sich im Augenblicke des Bedürfnisses der mancherlei Regeln, welche die Ausübung einer Fertigkeit bedingen, bewußt zu werden und darnach zu handeln. In diesem Sinne unterscheiden wir zwischen einer freien und unfreien K. Die freie (ästhetische oder schöne) hat zum Gegenstand der Darstellung das Aesthetisch-Wohlgefällige, und zerfällt in recitirende und bildende K. Erstere begreift alle hörbaren Dinge, als: Dicht-, Redekunst u. s. w.; Letztere alle sichtbaren Dinge, als: Bildnerei, Malerei 2c. Die unfreie K. ist Arbeit. Zu ihr rechnet man auch Haushaltungskunst, Kriegs-, Rechenkunst 2c. Auch die Alten sprachen von freien und unfreien Künsten (artes liberales und artes illiberales). Die 7 freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, bildeten den ganzen Unterrichtskreis in Kunst und Wissenschaft (die Encyklopädie), und wurden nur von Freien cultivirt, während jede übrige Fertigkeit als unfreie Kunst von den Unfreien erworben ward. 12.

Kunstakademien, Kunstschulen, s. Schulen.

Kunstausdruck, 1) bei einem Werke der Kunst, die von den verschiedenen Sinnen, auf welche die verschiedenen Kunstarten wirken, wahrnehmbare Darstellung. — 2) gleichbedeutend mit Terminus technicus, ist die anerkannte, eigenthümliche Bezeichnung einer Kunst oder Wissenschaft betreffenden Gegenstandes. 12.

Kunstausstellung, s. Ausstellung.

Kunstbildung, im Gegensatz zu der natürlichen Bildung diejenige, welche der Mensch durch den Umgang mit den schönen Künsten erlangt. Diese bringt 1) Kunstkenner hervor, indem sie die Empfänglichkeit, ein Kunstwerk aufzufassen, verleiht; und 2) Künstler, denen sie das Produktionsvermögen verleiht, bei denen aber die erstere Fähigkeit nicht fehlen kann und darf. 12.

Kunstbleiche, die, bedient sich zur Oxydation des Pigments chemischer Mittel, als des Chlors, der Javellischen Lauge, des Tennant'schen Bleichpulvers 2c., während derselbe Zweck auf der Rasenbleiche durch bloße Einwirkung der Atmosphäre erreicht wird. 20.

Kunstfertigkeit, s. Kunst.

Kunstfleiß, 1) ausdauernde Uebung der Kunst und ihrer Regeln, durch deren Vernachlässigung das Genie in das Barokke verfällt, und das gewöhnliche Talent auf der Stufe der Mittelmäßigkeit stehen bleibt. — 2) so viel als Gewerbfleiß oder Industrie. 12.

Kunstfreund, Dilettant, nennt man im Gegensatz zu dem Kunstverständigen den Liebhaber der Kunst, der, ohne in die Mysterien und Regeln derselben eingedrungen zu sein, dennoch von ihr bis auf einen gewissen Grad hingerissen wird. Solche Kunstfreunde sind von jeher die eifrigsten Beförderer der Künste geworden. Man denke nur an Mäcenas. 12.

Kunstgeschmack, bezeigt ein Individuum bei der Auffassung und Darstellung, so wie bei der Beurtheilung eines Kunstwerks. Dann auch ist K. der eigenthümliche Ausdruck des Geschmacks, wie er sich in einer einzelnen Periode, oder bei einem einzelnen Volke zeigt. 12.

Kunstphilosophie, von Einigen gleich bedeutend mit Aesthetik gebraucht. 11.

Kunstreisen, s. Reisen.

Kunstschulen, s. Schulen.

Kunststraßen, s. Chausséen.

Kunsttriebe, s. Instinkt.

Kunstwort, s. Kunstausdruck.

Kunz, Karl, vorzüglicher Landschaft- und Thiermaler, im Juli 1770 geb., studirte in der Akademie zu Karlsruhe, reiste dann in die Schweiz und Italien, und ward 1829 Director der Gemäldegallerie zu Karlsruhe. Sein Vorbild war Potter, dessen pissende Kuh er sehr glücklich nachgeahmt hat. 24.

Kunz v. Kaufungen, s. Kaufungen.

Kunzen, Friedr. Ludw. Emil, vortrefflicher Componist, geb. 1791 zu Lübeck, verlebte eine traurige Jugend, und bemühte sich lange Zeit vergeblich um eine feste Anstellung, bis er, nachdem sein Schicksal ihn von Kiel nach Kopenhagen und von dort nach Berlin (1790) getrieben hatte, mit 900 Gulden Gehalt als Musikdirector am frankfurter Theater u. bald in derselben Eigenschaft am prager Theater ernannt wurde. Beide Stellen gewährten ihm nicht viel Trost, und so kam er 1795 als Director nach Kopenhagen, wo das Unglück seines Vaterlandes nicht dazu geeignet war, ihm Ersatz für so manche verfehlte Hoffnung zu leisten. Er starb 1817 im Februar. Unter seinen Werken, die in der Leipz. allgem. musikal. Zeitung von Gerber aufgezählt sind, zeichnen sich seine: Weinlese, das Halleluja der Schöpfung, und Baggesens Holger Danske aus. 12.

Kupetzky, Joh., 1666 zu Pösing in Ungarn geb., berühmter Portraitmaler, der, früher zum Weberstande bestimmt, durch die Unterstützung des Grafen Czobar auf die Bahn geführt wurde, die er so ehrenvoll betreten hat. Er bildete sich in der Schweiz und Italien, und starb nach einem kurzen Aufenthalte zu Wien, wo er bei der kaiserl. Familie in großer Gunst stand, 1740 in Nürnberg. Sein von ihm selbst gefertigtes Portrait befindet sich in der Berliner Gemäldegallerie. 24.

Kupfer (Cuprum), eines von den unedlen, aber wichtigsten Metallen. Es ist von hochrother Farbe, geschmeidiger als Eisen, aber weniger elastisch. Es glüht bald, schmilzt aber schwer. Gediegen findet man es selten; auch läßt es sich schwer aus seinen Erzen bringen. Das beste Kupfer ist das schwedische. Im Alterthume waren die Kupferbergwerke auf der Insel Kypros (daher der Name) berühmt. — Gaarkupfer, ist das aus dem Erze gewonnene reine K. — Cementkupfer, wird durch eine Niederschlagung des Kupfers aus Wasser, welches Vitriol enthält, durch Eisen gewonnen. 22.

Kupferdruck, nennt man das Verfahren von gestochenen Kupferplatten auf Papier oder sonstigen dazu geeigneten Stoffen vielfältige Abdrücke zu machen. Um das Gelingen zu sichern, muß das Papier von vorzüglicher Güte sein. Das beste wird in Frankreich und der Schweiz fabricirt. Dann ist eine sehr gute Druckerschwärze erforderlich — die ebenfalls bei den Franzosen von vorzüglicher Güte ist — damit sie sich gleichmäßig in allen Vertiefungen des Stichs verbreite. Die Farbe wird mittelst eines Ballens (Tampon) auf die Platte getragen, welche dann mit der flachen Hand abgewischt wird. Nun legt man das Papier darauf, und die Presse vollendet das Geschäft. Dieselbe Behutsamkeit, die bei dem ganzen vorangegangenen Verfahren nöthig war, ist auch bei der Abnahme der Abdrücke erforderlich,

damit nicht eine ungeschickte Hand alle Mühe und Arbeit verderbe. 12.

Kupferstecher, ist derjenige, welcher vermittelst Punkte und Striche auf polirten Kupferplatten die Gegenstände so darstellt, daß sie geschwärzt und gefärbt ein Bild liefern. So dürftig die Hilfsmittel sind, die dem K. zu Gebote stehen, und ob er gleich nur nachahmt, was Andere schufen, so kann er doch wegen der Schwierigkeiten seiner Arbeit auf dieselbe Achtung Anspruch machen, die dem selbstschaffenden Künstler gebührt. — Wir kennen von der Kupferstecherkunst 11 verschiedene Manieren. — 1) Das Kupferstechen im eigentlichsten Sinne des Worts mit dem Grabstichel (au burin). Man überzieht die Kupferplatte mit einem Aetzgrund, schwärzt denselben durch den Dampf einer gelben Wachsfackel, trägt die Zeichnung darauf, und gräbt sie mit einer Radir- oder kalten Nadel bis auf das Kupfer, so daß dieses nur leicht geritzt wird. Dann nimmt man den Aetzgrund hinweg, und arbeitet mit einem Grabstichel die Zeichnung aus. 2) Das Kupferstechen mit der kalten oder trockenen Nadel (à la pointe sèche), welche Manier sich von der vorherigen nur dadurch unterscheidet, daß statt des Grabstichels scharfe Nadeln angewandt werden. 3) Das Kupferstechen mittelst des Radirens u. Aetzens (Gravure à l'eau-forte, vergl. Aetzen); die Manier, wo nach vorangegangener Aetzung der freieren Partien die größern durchsichtiger mit der Nadel vollendet werden (Gravure à l'eau forte et terminé au burin). 5) Das Kupferstechen mittelst der Goldschmiedspunze (au maillet). Spitzige Punzen von gehärtetem Stahl treiben mittelst eines Spitzhammers die Arbeit in die Platte. 6) Das Kupferstechen durch die Schwarz- und Schabkunst (Mezzotinto, manière noire), wo die Kupferplatte mittelst des Gravirstahls zuerst mit einer rauhen Oberfläche versehen, und so das Bild aus dem Schwarzen herausgearbeitet wird. 7) Das Kupferstechen mit Farben nach Le Bon (la manière de le Bon). Nachdem man genau wie bei der vorigen Manier verfahren, druckt man für jede der Hauptfarben eine besondere Platte auf dem Abdrucke nach einander ab. 8) Das Kupferstechen in der Kreidezeichnungsmanier (manière de crayon), die fast ausschließlich bei den Franzosen ausgeübt wurde, und jetzt von der Lithographie in Kreidemanier verdrängt worden ist. 9) Das Kupferstechen in der englischen Punktirmanier (la manière pointillée). Sie sucht gleich der vorhergehenden mit dem Roulet und andern Werkzeugen Handrisse von rother und schwarzer Kreide nachzuahmen. 10) Das Kupferstechen in Tuschmanier (à l'aqua tinta). Mittelst eines eigenen Verfahrens wird die Platte mit einem feinen Staubpulver von Kolophonium od. griech. Pech gleichförmig bedeckt, über ein Kohlenfeuer gebracht, so daß das Pech schmilzt, und alsdann mit dem Pinsel bearbeitet, welcher die hellsten Lichter deckt, darauf wird geätzt. 11) Das Kupferstechen der Farbentusch- oder Aquarellmanier (la manière de lavis à différentes couleurs), welche im Wesentlichen der le Bon'schen, und der darauf folgenden gleich kommt. 12.

Kupferstecherkunst, Geschichte der. Schon bei den Juden, Griechen und Römern finden wir Spuren dieser Kunst. Die ersten Versuche, Zeichnungen mit dem Grabstichel auf einer Metallplatte auszustechen, und durch Abdrücke zu vervielfältigen, wurden 1452 durch Maso Finiguerra, einen Goldschmied zu Florenz, gemacht. Zu gleicher Zeit übte ein Deutscher, von dessen Namen wir auch die Anfangsbuchstaben kennen (K.S.), die Kunst mit Erfolg aus. Später glänzten die Namen: Albrecht Dürer, Lukas Kranach, Marc Antonio, Giovanni Battista Ghisi, Julius Bonasoni u. Agostino Carracci. In den Niederlanden glänzten Lukas van Leyden, Dirk van Staren u. Heinrich Goltzius; Paul Rembrondt van Ryn, Adrian Ostade, Nicolaus Berghem, Paul Potter, Jakob Ruysdal, Claude Lorrain, Hermann Svanevelt, de Baths, de Laar u. A. In Frankreich wurde vor Jacques Callot und Claude Mellan nichts Bedeutendes geleistet. Bald aber zeichneten sich Anton Masson und seine Tochter, Franz de Poilly v. Abbeville, Robert Nanteuil von Rheims, Pierre Drevet und Dorigny, aus. Die Engländer hatten William Hogarth, Franz Vivares, William Woollet und Will. Sharp. Nachdem das 17. Jahrh. wenig Ausgezeichnetes geliefert hatte, ward die Kunst im 18. Jahrh. durch zwei Deutsche, Georg Wille u. Georg Friedr. Schmidt, auf's Neue wieder begründet. Italiens größter Künstler und wohl der von keinem übertroffene in neuester Zeit ist Raphael Morghen. In den Niederlanden belebte vorzüglich Rubens die Kunst wieder; und in England begann 1820 Charles Heath die Kupferstecherkunst auch auf den Stahl anzuwenden. — In der italienischen Schule sind noch zu nennen: Giovita Garavaglia, Pietro Fontana, Ignazio Pavon, Porporati, Rosaspina, Pietro Bonato, Palmerini, Rainaldi, Ramboldi, Joseph Benoglio, Antonio Ghiberti, Carlo Ballarocca, Bisi, Toschi u. A. In der deutschen Chodowiecki, Joh. Fr. Bause, Ignazius Klauber, Adam von Bartsch, Gmelin, Haldenwang, Klein, Reindel, Seyffer, Duttenhofer, Armann, Beyer, Piringer, John, Gauermann, Rahl, Agricola, Schüler, Frommel, Nobel, Mettenleitner, Lutz, Fleischmann, Dornstädt, Kunz, Böhm, Jury, Günther, Remla, Schwerdtgeburth, Barth u. A. In der niederländischen Schule verdienen mit Ehren genannt zu werden: Winkeles, van Senus, Trostwyck, van Os, Overbeck, Janson, Chalon, Claessen, de Frey u. A. Die franz. Schule hat Künstler, wie: Boucher, Desnoyers, Lignon, Richome, Dion, Girodet, Gudin, Andouin, Jazet u. A. aufzuweisen. In der englischen Schule nennen wir noch: Dean, Goodall, Landseer, Brandard, Guilley, Lucas, Gilles, Daniell, Webb, Smith, Moses, Bishop, die Levis, Hicks, Radcliff, Higham, Duncan, Phillips, Rove, J. Conny, Allen, Skelden, Vorvall, Bromley, Chernot u. A. 12.

Kuppel (Baukunst), ein halbkugelförmiges Gewölbe zur Bedeckung eines kreisrunden Baues; meistens sind sie aus Steinen errichtet und haben in der Mitte eine Lichtöffnung, theils um das Flachliegen der obersten Steinschicht zu vermeiden, theils um einen Durchgang zu den sogenannten Tambours zu gewinnen, die auf die meisten, besonders Kirchenthurm-Kuppeln gesetzt werden. Neuerdings werden sie weniger gefährlich, und kostbar aus Holz gefertigt, und bei der kathol. Kirche in Berlin sind z. B. sämmtliche Sparren aus krummgewachsenem Holz zusammengefügt. An das Innere der Kuppeln bringt man gern Frescogemälde an. Rom, Florenz und London (Paulskirche) haben die berühmtesten Kuppeln an ihren Hauptdomen. 12.

Kurakin, russisches Fürstenhaus, als dessen ausgezeichnetste Glieder genannt sind: 1) **Boris**, 1665 geb., Peters d. Gr. Minister u. Gesandter in Rom, Wien, London und Paris, in welcher Stadt er nach langem verdienstlichen Wirken 1727 starb. — 2) **Alexander**, 1752 geb., der Jugendfreund und Reisegefährte des Kaisers Paul, 1796 Minister und Viceкanzler, schloß 1807 den Frieden zu Tilsit, war 1808—12 Großbotschafter in Paris, und starb 1818 zu Weimar. 13. 19.

Kurden, Bewohner von Kurdistan, einem zwischen der Türkei und Persien gelegenen Gebirgslande, das zum Theil unter türkischer Oberhoheit, zum Theil unter unabhängigen Stammfürsten steht. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf eine Million Köpfe, die sich in folgende Stämme theilen: Jessiden, Ruschowaner, Gurar, Baras, Bilbaer, Mokri, Dschief, Sumsur, Kotschanlu, Schaschagis u. s. w. Sie haben sämmtlich dunkle Farbe, wildes Aussehen, schwarzes Haar, und leben von Jagd und Raub; ein kleiner Theil treibt Viehzucht, und der kleinste hat feste Wohnungen aus grobem Tuch von Ziegenhaaren. Ihre Sprache ist ein Gemisch des Neupersischen, Arabischen u. s. w. Es herrsche dort ewiger Kampf, und der Sclavenhandel wird von Fürsten und Aeltern auf das Unbarmherzigste betrieben. 25.

Kureten, 1) die von Aetolus aus Aetolien nach Akarnanien getriebenen Ureinwohner. 2) die Priester Jupiters auf Kreta in der ältesten Zeit, deren Cultus in Opfertänzen mit Waffen bestand; später auch die Priester der Kybele, deren Verehrung durch Rasereigebärden ausgedrückt wurde. S. Korybanten. 7. 15.

Kurfürsten, von koren, küren, wählen, lat. electores, hießen diejenigen Reichsfürsten Deutschlands, welche das Recht der Königs- und Kaiserwahl hatten. Erst seit (911) der ersten Königswahl entstand und entwickelte sich nach u. nach das Recht und die Würde des Kurfürsten, u. es war zuerst mehr eine durch Fürsten geschehene Wahl des Volks, wobei jedoch die Herzoge schon bedeutenden Einfluß und Vorzug hatten. Die geistlichen Genossen hatten Anfangs nur das Recht der Salbung, und erhielten das Stimmrecht später. Bis zu Friedrichs II. Zeit hatte sich dieses Wahlinstitut schon so ausgebildet, daß bereits 3 geistliche und 4 weltliche Wähler des Reichs auftraten: Mainz, Trier, Köln und Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Böhmen, neben welchen freilich die Stimmen der übrigen deutschen Fürsten nicht unberücksichtigt blieben. Das alleinige Wahlrecht gab Ludwig der Baier und legitimirte erst Karl IV. (1356) den 7. Kurfürsten. Als Friedrich V. Böhmen und die Pfalz zugleich verlor, erhielt Baiern statt der Pfalz die Kurwürde,

für die Pfalz aber mußte, als Friedrichs Söhne nach dem Münsterschen Frieden wieder in des Vaters Recht eintraten, die 8. Kurwürde geschaffen werden. Endlich 1692 ernannte Leopold I. den Herzog von Braunschweig-Lüneburg zum 9. Kurfürsten. Diese 9 Zahl dauerte jedoch nur bis 1777, wo mit dem Aussterben des bairischen Hauses auch die Kurwürde Baierns erlosch. Diese blieb bis zum luneviller Frieden (1801), wo das linke Rheinufer und damit die Besitzungen der 3. geistlichen K. an Frankreich kamen. Zwar machten 3. weltliche Fürsten, Baden, Würtemberg und Hessenkassel die Zahl wieder voll, und der geistliche Kurfürst v. Salzburg wurde 1803 als Reichserzkanzler bestätigt, aber als 1806 der Rheinbund sich unter Napoleons Protectorat stellte, löste sich die tausendjährige deutsche Reichsverfassung auf, Baiern, Würtemberg, Baden, Sachsen und Würzburg (wohin der Reichserzkanzler nach dem Verlust seines Landes im preßburger Frieden versetzt worden war) traten als souveraine Könige, Großherzoge und Fürsten auf Frankreichs Seite, und Hessen-Kassel nahm Napoleon für sich in Besitz; bald darauf starb Trier aus, und nur Hessen-Kassel hat nach Napoleons Sturz den alten Titel beibehalten. — Die K. hatten königl. Würde, große Rechte, mußten bei allen Reichsverhandlungen befragt werden, u. bildeten ein Collegium, das sich in das Corpus Catholicorum u. in das Corpus Evangelicorum theilte. Rang und Würden nach folgten sie so auf einander: 1) K. v. Mainz, Reichs-Kurerzkanzler und Director des Corp. Cath.; 2) K. von Trier, Titular-Erzkanzler; 3) K. v. Köln, Titular-Erzkanzler, Stellvertreter des Papstes; 4) Böhmen, Erzschenk, stand über Reichsverband und Reichsvicarien; 5) Pfalz, Erztruchseß; 6) Sachsen, Erzmarschall, Director des Corpus Evang.; 7) Brandenburg, Erzkämmerer mit 9 Stimmen; 8) Braunschweig-Lüneburg, Erzschatzmeister, Bischof v. Osnabrück mit 6 Stimmen. Von den 1801 ernannten 4. weltlichen K. hatte nur Würtemberg das Erzkammerherrnamt erhalten; kurz nachher fiel der ganze Bau zusammen. 13.

Kurilische Inseln, die von der Südspitze Kamschatka's bis nach Japan sich breitenden und in einem Halbkreise von 88 Meilen sich um das ochotskische Meer ziehenden 25 Inseln, welche 145¼ □ Meilen, 7000 Einw. haben, von äußerst steilen Ufern umgeben, sehr gebirgig und zum Theil vulkanisch, überhaupt aber rauh und unfreundlich sind. Die Holländer entdeckten sie 1643; jetzt gehört der größte Theil Russen und Japanesern. Die Einwohner heißen Kurilen, ein friedliches Fischervolk. Die Inseln sind reich an Mineralien und kostbarem Pelzwerk. 25.

Kurisches Haff, ein 27 □ Meilen großer Landsee an der ostpreußischen Küste, durch die 15 Meilen lange sogenannte kurische Nehrung, eine Landzunge, von der Ostsee getrennt, hängt aber durch die Meerenge Tief mit ihr zusammen. Es dehnt sich von Labiau bis Memel aus, u. ist von äußerst seichtem Wasserstand. 17.

Kurland, russische Statthalterschaft am rigaischen Meerbusen, der Ostsee und Witepsk gelegen, hat 510 □ Meil. u. 600,000 Einw., ist niedrig, wenig bergig, hat trübes aber doch gesundes Klima, an 300 Seen und bedeutende Flüsse, wie die Düna, Windau u. s. w. — K. besteht aus den beiden Herzogthümern K. und Semgallen, die Einwohnerschaft aus Letten und Liven, und einem kleineren Theil Russen, Deutschen, Polen und Juden. Ackerbau, Viehzucht und Handel sind bedeutender als die Industrie. Die Erzeugnisse des Landes sind besonders viel Holz, Steinkohlen, Bernstein, Getraide, Flachs und Leinsamen. Der Adel genießt große Vorrechte, doch hat die Leibeigenschaft ein Ende. K. zerfällt in die Oberhauptmannschaften: Mitau, Hasenpott, Tukum, Goldingen und Pilten, die insgesammt 11 Städte u. 10 Marktflecken haben, wovon Mitau die Haupt- und Libau die erste Handelsstadt ist. Die **Geschichte** K.'s fällt bis in's 16. Jahrh. mit der Lieflands zusammen, beide Länder waren Eigenthum des deutsch. Ordens, der die Leibeigenschaft dort einführte. Der letzte Heermeister, Gotthard Kettler, konnte endlich den seit 1560 stets wiederholten Einfällen der Russen nicht länger widerstehen, ergab sich dem König Sigismund August von Polen, überließ ihm Liefland, und erhielt dafür K. und Semgallen als erbliches Herzogthum, führte seit 1587 die lutherische Religion ein, und hinterließ das Land seinen Söhnen Friedrich und Wilhelm. Uneinigkeiten im Innern und mit Polen dauerten, bis Friedrich starb, Wilhelms Sohn, Jacob, 1643 zur Regierung kam, und das Land durch Handel und neue Besitzungen bereicherte. Seine Söhne, Fr. Casimir und Fr. Wilhelm, hatten viel mit Karl XII. zu kämpfen. Letzterer heirathete, nachdem er sein 1701 verlorenes Land 1705 wieder erhalten hatte, 1710 die Prinzessin Anna u. starb 1711. 1726 wählten die Stände den Grafen Moritz, des polnisch-sächsischen Königs Sohn, zum Herzog, der aber von Polen u. Rußland nicht anerkannt ward, worauf Anna, jetzt Kaiserin von Rußland, K. besetzte u. dem Kurländischen Grafen von Biron gab. Dieser aber residirte in Rußland, bis ihn Elisabeth nach Sibirien verwies. 1758 wählten die Stände den Prinzen Karl von Sachsen und Polen, den aber Peter III. 1762 stürzte, worauf 1763 Biron von Neuem die Krone bis an seinen Tod 1772 tragen durfte. Sein Sohn Peter aber reizte die Stände so lange, bis sie sich 1795 freiwillig unter die russische Herrschaft begaben. Die Leibeigenschaft wurde 1818 aufgehoben. (S. Biron). 17. 19.

Kurland, Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von, Tochter des Reichsgrafen Joh. Friedr. von Medem u. der Charlotte von Manteuffel, 1761 zu Mesothen geboren, ein Muster ihres Geschlechts. Sie gelangte durch treffliche Erziehung früh zu ausgezeichneter Bildung des Geistes und Körpers. Im Dec. 1779 vermählte sie sich mit dem Herzog Peter von Kurland, und sie war es, die mehr als einmal das Kurland bedrohende Unglück des Aufruhrs der Stände u. des Einschritts russischer Herrschaft durch Milde, Geisteskraft u. Liebenswürdigkeit zurückdrängte. 1784, nachdem von ihr bereits 3 Prinzessinnen geboren worden waren, bereiste sie mit ihrem Gemahl Deutschland und Italien, u. ward allenthalben mit Entzücken begrüßt. 1786 starb ihr Vater, und zugleich kam die Nachricht, daß die Unzufriedenheit der Stände von Neuem ausgebrochen, und durch den Landschaftssecretair Howen, der sich selbst zum Oberrath gemacht hatte, und der herzogl. Autorität öffentlich Hohn lachte, auf's Höchste gesteigert sei. Da eilte A. als Friedensengel zurück, beruhigte und gewann die Herzen des Volkes. Während Peter Klage gegen die Stände vor dem polnischen Reichstag erhob, gebar sie 1787, den 28. Febr., ihrem Gemahl einen Prinzen, und bewog so den Herzog in das Land zurückzukehren, das er nimmer wieder sehen wollte. 1790 st. der Erbprinz, A. erkrankte u. konnte erst in Karlsbad ihre vorige Gesundheit wieder finden, worauf sie zur Unterstützung der Klagen ihres Gemahls gegen die kurl. Stände nach Warschau ging. Sie gewann wirklich durch die bezaubernde Anmuth, mit der sie das Recht ihres Gemahls zu verfechten wußte, den Sieg über Howen's Tücke. Leider umsonst! Bald begann der polnische Befreiungskampf gegen Rußlands Eingriffe; Kosciusko rief: Finis Poloniae! und mit ihm fiel auch Kurland in Rußlands Hände. Der Herzog begab sich nach Schlesien mit den 3 Prinzessinnen, A. nach Löbichau, einem altenburg. Rittergut; sie lebte hier fürstlich, den Wissenschaften, Künsten und Freuden der Geselligkeit und Natur. Politik und Religion waren die beiden Lieblingsthemate ihres Sinnens u. Gesprächs, und bald Napoleon der Held, den sie unverwandten Blickes betrachtete. Im Jahr 1800 st. der Herzog, und vormundschaftliche Sorgen riefen A. nach Prag, wo sie in Kurzem ihre 3 Töchter vermählte. Von jetzt an lebte sie zu Mitau, Karlsbad, Löbichau und Berlin, bis 1809, nach der Vermählung ihrer jüngsten Tochter mit dem Herzog Talleyrand-Perigord von Dino, Paris sie fesselte, wo sie die Mitstifterin und Beschützerin der ersten evangelischen Kirche wurde. Den Frühling verlebte sie dann zu Chateauneu in Heinrichs IV. Sommerpalast. 1821 fiel sie aber in eine heftige Krankheit, st. am 20. August, und wurde in ihrem Schloßgarten zu Löbichau begraben. — Sie war größer, als ihr Ruhm. 19.

Kurnatowsky, Sigismund, polnischer General der Cavalerie, geb. 1778 in Polen, in Berlin erzogen, kämpfte 1806 den Befreiungskampf gegen Preußen und Rußland, ward 1809 Oberst, 1824 Brigadegeneral, und später Divisionsgeneral und Adjutant des Kaisers. Er war es, der den beim Beginne der polnischen Revolution vertriebenen Constantin begleitete, und am 3. Dec. nach Warschau zurückkehrte, wo er, von der erzürnten Nation zum Tode bestimmt, nur mit Mühe gerettet wurde. Zwar schwur er den Eid der Treue, blieb aber in der Verachtung der Patrioten. Er nahm daher keinen Theil am Kampf gegen Rußland, kehrte erst nach Polens Untergang nach Warschau zurück, u. zog von da auf seine Güter in Posen, ohne wieder in russische Dienste getreten zu sein. 19.

Kursk, Hauptstadt des gleichn. russ. Gouvernements an der Kura u. Tuskara gelegen, hat 2406 Häuser, 25,000 E., ist der Sitz eines Bischofs, und treibt starken Handel mit Pelzwerk und Naturprodukten. 17.

Kurzsichtig (myops), ist derjenige, dessen Blick nicht in die Ferne reicht, wenn ihm auch Nahes deutlich ist. Der Fehler besteht darin, daß das Auge eine zu convexe Hornhaut, oder hinter der Hornhaut die wäßrige Feuchtigkeit zu stark brechende Kraft oder auch eine zu schiefe Linse hat. Man hilft diesem Uebel, doch nie vollständig, mit hohlgeschliffenen Gläsern ab. 23.

Kutsche, kommt nach Wachter (Glossarium Germanicum, Leipz. 1730) her von kutten, d. i. decken (Stamm von Kutte, Küttel, Kittel), und soll heißen „ein bedeckter Wagen". Cornides aber sucht in seinem „ungarischen Magazin" zu beweisen, daß K. v. Kots, einem Ort im komorner Bezirk, wo sie erfunden worden sein sollen, herkomme, und beweist dieß auch dadurch, daß der ältere deutsche Ausdruck für K. nicht Gutsche, sondern Gutschiwagen hieß, wie denn überhaupt das Wort keinen deutschen Klang hat. Die K. waren zweirädrig bis zum 16. Jahrh. — 1650 kamen in Paris die ersten Miethkutschen auf, die von dem Hotel S. Fiacre, der Wohnung des Vermiethers, auch Fiacres genannt sind. — Der Gebrauch der K. war den Männern in Deutschland noch bis zum 15. Jahrh. durch Verordnungen verschiedener Herzöge u. Fürsten untersagt, und galt noch im 16. Jahrh. für unanständig. Auch gelangte dieses Fuhrwerk nur langsam zu allgemein bekannten Gebrauch; in der Schweiz waren sie noch im letzten Viertel des 17. Jahrh. eine Seltenheit. Die K. waren anfangs nicht hängend, sondern hatten Aehnlichkeit mit den heut zu Tage üblichen Sandkarren, über die ein Thronhimmel gespannt war; Ludwig XIV. hatte zuerst hängende K., Coches genannt. 4.

Kutters, sind tief in das Wasser gehende, daher schneller segelnde Seeschiffe mit hinten überhängendem Maste, die als Packet-, Post- und Kaperschiffe besonders von den Engländern gebraucht, und meistens mit 40 Soldaten und 6—8 Kanonen besetzt werden. 14.

Kutusow-Smolenskoi, Michaila Lowionowitsch Golenitschew, Fürst v., von altrussischem Adel, 1745 geb., stieg durch Verdienst im russischen Heer in 2 Jahren zum Corporal, focht in Schlesien, Polen und der Türkei mit ausgezeichneter Tapferkeit, stand 1773 unter Suwarow vor Schumla an der Spitze eines kleinen Corps, ward beim Sturme von Oczakow (18. Aug. 1788), wo er der Erste auf der Mauer war, verwundet, kämpfte aber bald bei Fockschani u. Rimnik wacker mit, u. zeigte bei den Friedensunterhandlungen in Jassy auch diplomatische Gewandtheit. 1793 begann der polnische Krieg, und K. führte die Einnahme von Praga und den Sturm von Warschau herbei. Nach dem Frieden lebte K. erst als General-Commandant in Finnland, dann als Gen.-Gouverneur in Litthauen ruhig und ungestört den Wissenschaften, und besonders dem theoretischen Theile der Kriegskunst. Als 1805 der russisch-österreich. Krieg gegen Frankreich ausbrach, ward K. an die Spitze der Truppen gestellt, und bewies der Welt, daß er ein würdiger Schüler Suwarow's sei. Auch bei der Schlacht von Austerlitz (am Dec. 1805) rettete seine Besonnenheit den größten Theil des Heeres. Auch gegen die Türken kämpfte er 1808—11 zum Ruhm u. Vortheil Rußlands. Nach dem glorreichen Frieden lebte er wieder in kurzer Ruhe als Gouverneur zu Kiew, bis Napoleon ihn wieder in die Schranken rief, dem er auch, von seinem Kaiser in Petersburg in den Fürstenstand erhoben, die große Schlacht an der Moskwa lieferte, am 7. Sept. 1812, wo er 20,000 Gefangene und 110 Kanonen in seine Gewalt brachte. Die Franzosen verfolgte er mit größter Besonnenheit und befehligte alsdann die Armee an der russischen Gränze. Noch einmal sollte er indeß auf den Wunsch seines Kaisers sich auch in Frankreich zeigen, aber bereits am 28. April 1813 überraschte ihn zu Bunzlau der Tod. Sein Leichnam wurde nach Petersburg gebracht. 19.

Kux, ein Bergtheil, d. h. Antheil an einem Bergwerke, der 128. Theil einer Zeche oder Berggrube. Vier Kuxe machen einen Stamm, und 32 Stämme eine Zeche. 2.

Kuxhaven, Marktflecken an der Elbmündung im hamburg. Amte Ritzebüttel mit 190 Häusern, 850 Einw., Hafen und Seebädern. Nicht weit davon steht ein Leuchtthurm. Der hiesige Hafen ist eine Zuflucht für gefährdete, und ein Schutz für solche Schiffe, welche Sturm halber nicht auslaufen können; auch sind hier immer Lootsenbote zur Rettung verunglückter Fahrzeuge bereit. In dieser Gegend wohnen die reichsten Bauern Deutschlands. Das Gebiet Ritzebüttel und K. kam im 14. Jahrh. an Hamburg, das es Seeräubern, die hier ihr furchtbares Wesen trieben, abnahm, und zur Sicherung seines Handels besetzte. 17.

Kyanometer, physical. Instrument, daß das Blau des Himmels nach Graden abmißt, wurde von Saussure erfunden, und ist verschieden von dem Colorigrade, das Biot zur Untersuchung der Farbenabstufungen der Körper eingerichtet hat. 20.

Kyau, 1) Friedr. Wilhelm v., den 6. Mai 1654 geb., ging, nachdem er 10 Jahre lang in preuß. Diensten Gemeiner geblieben war, unter die Sachsen, und stieg hier durch sein heiteres Wesen so hoch in der Gunst des Königs, daß er schon 1703 Generalmajor war, und endlich den König durch Scherz bewog, ihm die Commandantschaft der Festung Königstein zu geben, wo er denn auch durch seinen Diensteifer, seine Menschenfreundlichkeit, seinen in lachende Worte gehüllten, und gute Statt findenden Wahrheiten seinem König wie seinen Untergebenen und dem Volke von großem Nutzen war, und beweint von allen Braven in seinem 80. Jahre, am 19. Jan. 1733, starb. Man hat ihn irriger Weise oft für einen Possenreißer erklärt; er war ein Mann, der den Ernst des Lebens in sich trug, der die Welt kannte und der Wahrheit nur ein gefälliges Kleid anzog; er gab den Kindern die Pillen in Honig getaucht ein. — 2) Friedr. Wilhelm v., 1708 zu Pirna geb., studirte zu Wittenberg u. Halle, ward dann Lieutenant der sächs. Trabanten, und bereisete als solcher Schlesien, Ungarn u. Italien, ward hierauf 1733 Rittmeister, wohnte der Belagerung von Danzig als Oberstwachtmeister bei, und stieg 1737 im Kampfe gegen die Türken zum Oberstlieutenant. 1740 nahm er preuß. Dienste, und gelangte durch Muth und Tapferkeit bereits 1752 zur Stelle eines Generallieutenants der Cavalerie. Bei Lowositz focht er ausgezeichnet, aber bei Breslau ward er nach hartem Kampfe von der Masse der Feinde erdrückt, gefangen und nach Glogau zu halbjähriger Festungsstrafe verurtheilt. Er starb den 27. Dec. 1758 zu Schweidnitz. K. war ein in Wissenschaft und Kunst gebildeter, in der Tactik erfahrener Mann, und der Liebling der Soldaten. S. Pauli: „Leben großer Helden", 3 Th. 13. 19.

Kybele, s. Cybele.

Kybitke, 1) ein aus Holz bereitetes Zelt, bei den Kalmucken gebräuchlich; 2) ein russischer zweiräderiger Karn mit rundem Verdeck. 4.

Kyburg, eine Festung in der Schweiz, die gegenwärtig zum Bezirk Winterthur gehört, war einst der Sitz der Welfenlinie, Grafen von K., kam 1264 an Rudolph von Habsburg, und dadurch an das Haus Oesterreich, das jetzt noch den Titel „Graf von K." führt. Durch Sigismund kam Schloß u. Stadt an Zürich, das es bis 1798 durch Voigte verwalten ließ. 17.

Kyffhäuser Berg, an der Gränze der goldenen Aue im Schwarzburg-Rudolstädtischen, merkwürdig durch die Ruinen der Burg Kyffhausen, von welcher die Volkssage erzählt, daß Friedr. Rothbart drinnen auf den alten Glanz des deutschen Reichs warte. Der Berg selbst ist 1450 Fuß hoch. 17.

Kyklopen, in der Mythol. der Griechen Kinder des Uranos und der Gäa, gewaltige, einäugige Riesen, die Diener und Schmiedegehülfen des Vulcan, in dessen Werkstatt, im Aetna. S. Polyphem. 15.

Kyklos, Cyklos, der Kreis. 2.

Kynoskephalä (alte Geogr.), s. Cynoscephalä.

Kypke, Georg David, den 23. Dec. 1724 zu Neukirch in Pommern geb., seit 1746 Prof. der orient. Sprachen zu Königsberg, gab „Observationes in N. T. ex auctoribus potissimum graecis" heraus, übersetzte mit an Baumgartens Welthistorie aus dem Englischen und starb d. 28. Mai 1779. 8.

Kyrie eleison, griech., bedeutet „Herr, erbarme dich!" der Anfang der meisten kathol. Messen. 8.

Kyzikos (alte Geogr.), s. Cyzicus.

Ende des zweiten Bandes.

Register.

D.

E.

F.

G.

H.

J.

Iod.

K.

e

Leipzig,
Gedruckt bei J. B. Hirschfeld.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 08034 2317


UNIVERSITY
JUN 7 1911
OF MICHIGAN



